



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

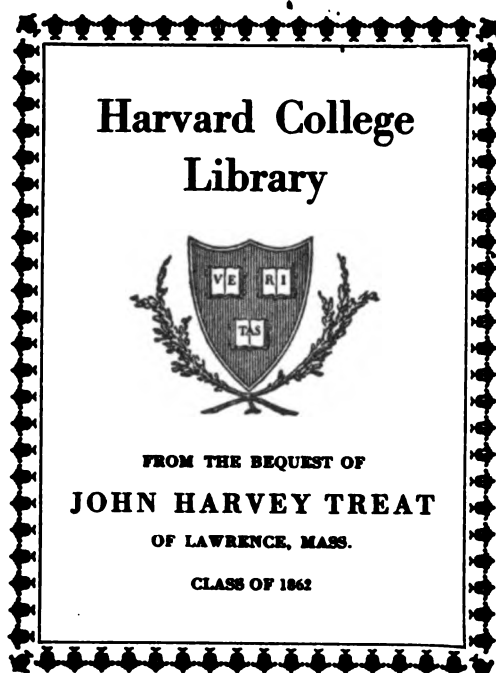
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



# *Cistercienser Chronik*

Cistercienser in Mehrrerau









# CISTERCIENSER-CHRONIK.

---

71-13

11. Jahrgang 1899.

Nr. 119 - 130.

---

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert

von

P. Gregor Müller.

---

BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH.

Δ  
CP 28.10  
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
TREAT FUND  
Sep 26, 1952

## Inhalt.

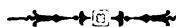
---

- Reun und Sittich ursprünglich Benedictinerklöster? (P. A. Weis.) S. 1.  
Kloster Heiligenthal. (Dr. M. Wieland.) S. 161. 193.  
Histor. Bericht über Schlierbach a. d. J. 1738. S. 211. 241.  
Gesch. d. Cisterc.-Stiftes Waldsassen i. d. J. 1798 u. 99. (Fr. Binback.)  
S. 225. 265.  
Kloster Wechterswinkel. (Dr. M. Wieland.) S. 257. 289. 321. 353.  
\* \* \*  
Mittheil. über unsere Klöster u. Ordensbrüder in Belgien. (P. Benedict van  
Doninck.) S. 8. 37. 75. 107. 143. 176. 207.  
Wanderungen durch Cisterc.-Kloster-Ruinen in Norddeutschland. (Baethcke.)  
S. 51. 84. 113. 244.  
Habsburg u. Cîteaux. S. 139. 171. 204.  
Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. (Dr. P. B. Gsell.)  
S. 247. 276. 307. 339. 368.  
Aus Cîteaux i. d. Jahren 1719—1744. (P. Gregor Müller.) S. 304. 334. 364.  
Zur Cistercienser-Ordens-Statistik. (Dr. Th. v. Liebenau.) S. 357.  
\* \* \*  
Franz Xav. Freiherr von Tauffrer. (Dr. Mairing-P. M. Helbling.) S. 33.  
Der hl. Hugo, Abt von Bonnevaux. (P. Gregor Müller.) S. 65. 97. 129. 167.  
P. Martin Hoch's Gedichte. (P. Tescelin Halusa.) S. 14. 46. 81. 109. 149. 180.  
Über das Fest unseres heil. Ordensstifters Stephan Harding. (P. Petrus  
Schreiblmayr.) S. 210.  
\* \* \*  
Von unseren Kranken (P. Gregor Müller.) S. 18. 55.  
Verschiedene Haltung des Körpers. (P. Gregor Müller.) S. 119. 153. 185. 216.  
Das Tischgebet. (P. Gregor Müller.) S. 249. 280. 312. 346.  
Die Charta Charitatis. (P. Gregor Müller.) S. 271. 300. 330. 358.  
Vermischtes. S. 125. 373.  
Nachrichten. S. 24. 63. 92. 124. 157. 189. 219. 252. 284. 314. 347. 370.  
Totentafel. 94. 125. 190. 223. 319. 351. 372.  
Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 63. 95. 127. 159. 191. 223. 255. 287. 320.  
352. 375.  
Briefkasten. S. 32. 63. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 376.

---

## Illustrationen.

Grundriss des Klosters Sittich. S. 2. — Abt Frz. X. Freiherr von Teuffrer. S. 33.  
— Kloster Pelplin S. 88. — Kloster Oliva. S. 114. — Der hl. Hugo. S. 137. — Kloster  
Orval. S. 177. — Kloster Alne. S. 208. — Abt Justin Panschab von Lilienfeld. S. 220.  
— Kloster Wechterswinkel. S. 263. — Herzog Leopold III. S. 316. — Herzogin Viridis. S. 317.





# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 119.

1. Januar 1899.

11. Jahrg.

## Reun und Sitich ursprünglich Benedictinerklöster?

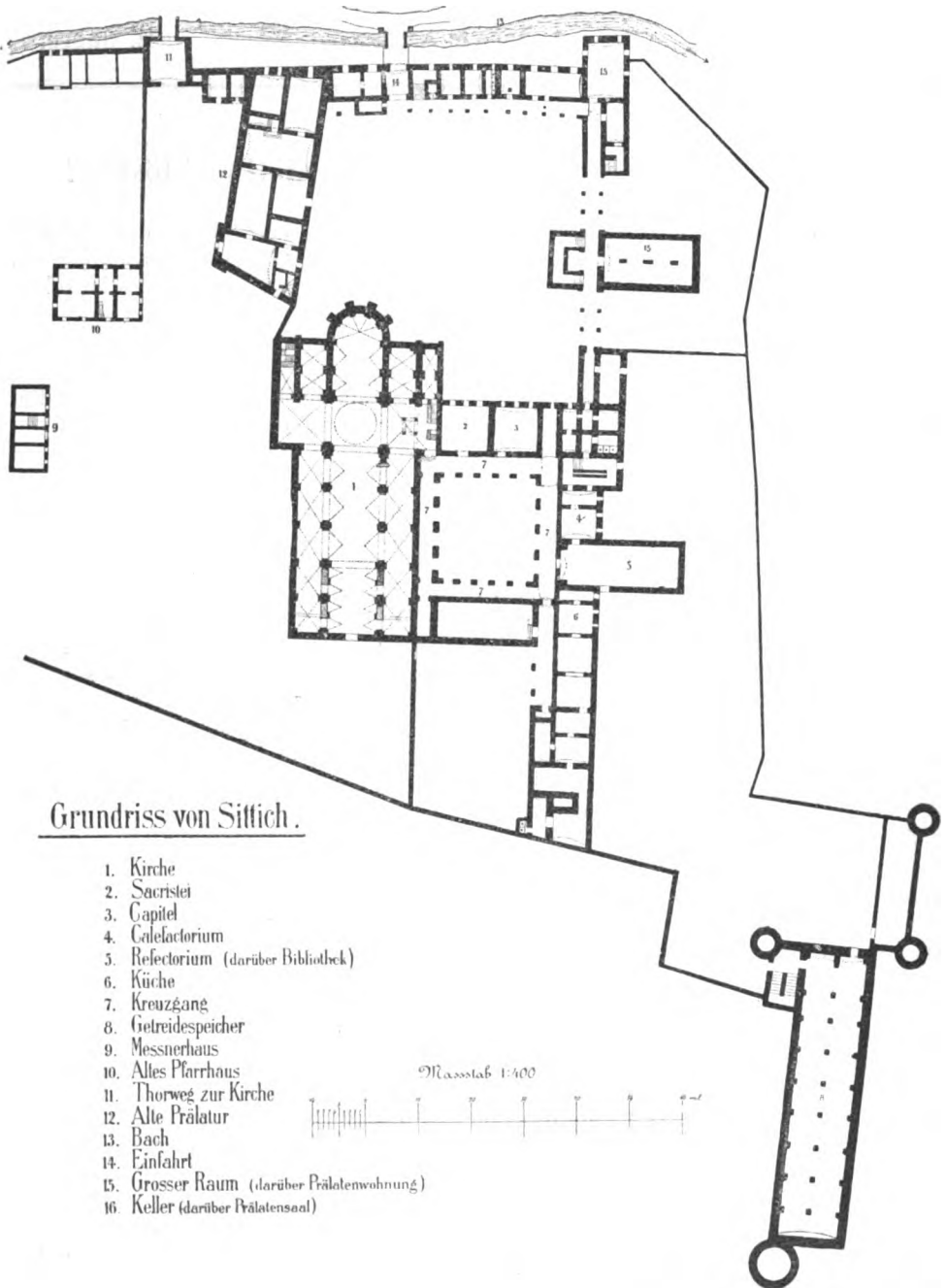
Im J. 1889 veröffentlichte Wlad. Milkowicz im 74. Bande des Archivs für österr. Geschichte S. 261 ff. eine mit vielem Verständnis geschriebene, mustergiltige, historische Studie über die (alten) Klöster in Krain, die schon aus dem Grunde als sehr wertvoll bezeichnet werden muss, weil sie sich zumeist auf urkundlicher Grundlage aufbaut und somit die wünschenswerteste Gewähr für die Verlässlichkeit und Sicherheit ihrer Resultate bietet, soweit natürlich dieselben aus dem verwerteten Quellenmateriale erschlossen werden konnten. An Sorgfalt in Zusammentragung und Umsicht in Verwertung desselben hat es der Verfasser nicht fehlen lassen. Wenn wir im Folgenden an eines dieser Resultate, welches derselbe als seine eigenste Entdeckung etwas hoch zu halten scheint, skeptisch herantreten, so soll damit der Wert der Gesamtarbeit keineswegs alteriert, sondern nur eine dunkle Sache nach Möglichkeit in ein helleres Licht gerückt werden.

H. Milkowicz spricht nämlich S. 298 die decidierte Ansicht aus, das Cistercienserkloster Sitich in Krain und das Mutterkloster Reun in Steiermark, von dem Sitich allem Anscheine nach anfänglich ausgegangen war, seien ursprünglich Benedictinerabteien gewesen, und erst später sei die Benedictinerregel daraus verdrängt und die Cistercienser-Institutionen angenommen worden. Die theilweise Unrichtigkeit dieser Ansicht in solcher Formulierung bemerkt jeder Kundige wohl auf den ersten Blick; denn von einer Verdrängung der St. Benedicts-Regel kann keine Rede sein. Diese alte Benedictinerregel blieb immer und ist auch heute noch die Lebensvorschrift und das Grundgesetz aller Cistercienserklöster. Nicht eine neue Regel wollte der hl. Robert einführen, als er im J. 1098 mit einigen Gefährten Molesme verliess und das neue Kloster, später Citeaux genannt, gründete, sondern nur die alte Regel einer vollkommeneren und wortgetreueren Beobachtung zuzuführen war seine Absicht. Unter voller Aufrechthaltung dieser Regel, aber in ihrer strengeren Auslegung, wurden daran disciplinäre und besonders organisatorische Vorschriften angeschlossen, die dann zusammen die sogen. Cistercienser-Institutionen bildeten.

Doch auch angenommen, dass Milkowicz seine Ansicht nur unglücklich formuliert und nichts anderes zu behaupten beabsichtigt habe als: Reun und Sitich hätten sich anfänglich in nichts von den alten Benedictinerklöstern unterschieden und sich erst später zur Aufnahme der strengeren Auslegung der Regel und der cistercienserischen Ordens-Organisation entschlossen, so entspricht auch diese Annahme nicht allwegs der Wirklichkeit. Von den Gründen nämlich, mit denen Milkowicz seine Ansicht zu stützen sucht, hat doch nur ein einziger actuelle Bedeutung, und dieser einzige fällt nur für Sitich ins Gewicht. Denn wenn er S. 298 schreibt: „Hört man, wie schnell schon im Anfang dieser neue (Cistercienser) Orden in ganz Europa sich verbreitete, wie an allen Orten neue Colonien entstehen, so wird man erstaunt fragen, woher sich denn die vielen Ordensbrüder recrutierten? Die Antwort



ist: Zum grossen Theil waren es die alten Benedictiner, welche die neuen Bestimmungen annahmen. In manchen Fällen wurde nur ein Vorstand aus einer der vier grossen Cisterzen Frankreichs oder ihrer jüngeren Töchterklöster



den neu entstandenen Colonien gegeben. Im Grunde aber haben wir es meist mit alten Benedictinern zu thun. So war es auch mit Reun und mit Sittich, so erlauben wir uns, ihn aufmerksam zu machen, dass das hier Gesagte, seine

Richtigkeit vorausgesetzt, meist gegen seine Ansicht spricht. Wenn irgendwo alte Benedictiner die neuen cistercienserischen Bestimmungen annahmen, so waren dann aus den Benedictinern doch wohl Cistercienser geworden von dem Augenblicke an, in welchem sie sich den neuen Bestimmungen unterwarfen? Wenn irgend ein altes Benedictinerkloster sich dem neuen Orden anschloss und dann einen Cistercienser als Abt erhielt, so wird dies wohl darum geschehen sein, damit der neue Abt auch die neue Cistercienserobservanz einführe und das alte Benedictinerkloster in ein Cistercienserkloster verwandle? Wenn aus einem solchen umgewandelten Kloster später Colonien ausgesandt wurden, so wird man die Ausgesendeten nun wohl als Cistercienser und nicht mehr als Benedictiner zu nehmen haben? Wenn die erste Mönchscolonie — wir sagen noch einmal, wie es den Anschein hat — von Reun nach Sittich verpflanzt wurde, so werden die neuen Ankömmlinge, gleichviel ob Reun ein ursprüngliches oder umgewandeltes Cistercienserkloster gewesen, doch als Cistercienser gelten müssen? Dass aber Reun eine ursprüngliche Cistercienserstiftung war, werden wir bald sehen. Wenn sich jedoch Milkowicz gar denken sollte, dass die Cistercienser für ihre Neugründungen einfach Mitglieder des Benedictinerordens verschrieben und verwendet hätten, so möchten wir nur fragen, woher sie denn solche hätten beziehen können, da sich die alten Benedictinerklöster meist ablehnend, ja selbst unfreundlich gegen die neue Observanz verhielten. Eine solche Annahme wäre einfach absurd. Man muss demnach bei dem einfachen und vernünftigen Grundsatz stehen bleiben, die Ordenszugehörigkeit eines Tochterklosters lässt sich unzweifelhaft aus der Ordenszugehörigkeit des Mutterklosters erschliessen.

Als Mutterkloster Sittichs gilt allgemein Reun. Dies bezeugen sämtliche Genealogien oder Stammtafeln der Cistercienserklöster, nach welchen Sittich schon zum J. 1135 oder 1136 als Tochter von Reun bezeichnet wird.<sup>1</sup> Das gleiche besagt Sittichs Stiftungsurkunde des Patriarchen Peregrin von Aquileja aus dem J. 1136 mit den Worten: „monachis de Runensi congregatione secundum regulam beati Benedicti laudabiliter conuersantibus eundem locum . . . commisimus.“<sup>2</sup> Die ursprüngliche Zugehörigkeit Reuns zum Cistercienserorden ist aber ganz zweifellos. Es verdankt seine Gründung dem Markgrafen Leopold dem Starken oder Tapfern von Steiermark († 26. Oct. 1129). Der eigentliche Antrieb dazu dürfte aber wahrscheinlich von seiner Gemahlin Sophie, einer Tochter des Baiernherzogs Heinrich des Schwarzen ausgegangen sein,<sup>3</sup> deren Bruder Konrad als Schüler des hl. Bernhard und Cisterciensermönch von Clairvaux kurz vorher gestorben war (17. März 1125 oder 1126). Hätte nun das markgräfliche Paar bei dieser Stiftung eine Berufung von Benedictinermönchen nach altem Stile im Sinne gehabt, so hätte es solche ganz aus der Nähe, aus den älteren Abteien Admont oder St. Lambrecht, aus St. Peter oder St. Paul u. s. w., oder wenn ein Pietätsgrund entscheidend werden sollte, aus Weingarten im heutigen Württemberg, wohin sich Sophiens Vater zurückgezogen hatte, und wo er am 29. December 1126 gestorben war, beziehen können. Aber nach keiner dieser Abteien wandte es sich, sondern nach dem fernen, in Franken gelegenen Ebrach, damals der einzigen Cistercienserstiftung im südlichen Deutschland, um die gewünschte

1. Janaschek, *Originum Cisterciensium* Tom. I. Vindobonae 1877 p. 42. n. CIII. In der handschriftl. sogenannten Ebracher Tafel, die in der Bibliothek zu Reun aufbewahrt wird, heisst es: Eodem anno (1135) abbatia de Sittich, dioec. Aquilegiensis, Ebraci neptis, filia Runae. — 2. Schumi, *Urkunden- und Regestenbuch des Herzogth. Krain. Laibach 1882/3* I. S. 88. Nr. 79. Eine Abschrift aus dem 16. Jahrh. im Archive zu Reun mit dem Vermerk: collata. — 3. „*Instinctu dilecte mee coniugis Sophie*“ heisst es in der ersten Schenkungsurkunde Leopold's für Reun (c. 1128). Zahn, *Urkundenbuch des Herzogth. Steiermark. Graz 1875*, I. S. 136. n. 120.

Mönchscolonie zu erhalten, die dann im J. 1129 im Reunthale angesiedelt wurde.

Nach Leopolds bald darauf erfolgtem Tode betrieb seine Witwe den Weiterbau des Klosters, der um 1138 mit Kirche und Convent als vollendet angesehen werden kann; denn aus diesem Jahre, 22. Februar, datiert die eigentliche Widmungs- und Dotationsurkunde<sup>4</sup> für Reun. In derselben liest man, dass die Markgräfin die Dotationsgüter übergeben habe „zum Unterhalte der Brüder, die daselbst unter der Zucht des Ebracher Ordens Christo dienen.“<sup>5</sup> Die Ebracher Ordensdisciplin wurde also auch in Reun eingehalten. Ebrach erhielt seine Mönche und seine Disciplin unmittelbar aus Morimond, der vierten Tochter von Citeaux, gegründet im J. 1115. Dass Citeaux und Morimond dem Cistercienserorden angehörten, wird wohl Niemanden, auch Milkowicz nicht, zu bestreiten einfallen. Ebenso einleuchtend dürfte es sein, dass auch nach Ebrach, welches nicht ein früheres Benedictinerkloster, sondern eine vollständige, von Morimond aus besorgte und besiedelte Neugründung war, kein anderer Orden verpflanzt wurde und werden konnte, als der in Morimond selbst recipierte und beobachtete, nämlich der Cistercienserorden; die Zugehörigkeit Ebrachs zu demselben bezeugt auch ausdrücklich die noch aus dem 12. Jahrhunderte stammende „Relacio a quibus et quando domus hec fundata sit“, worin es heisst: „Anno ab incarnatione domini 1127 . . . obtulerunt quidam duo milites, qui erant carne germani fratres, Berno et Riwinus castrum suum Ebra dictum ordini Cysterciensi ad construendam abbaciam obnixe rogantes, ut . . . construeretur ibidem sub regula s. Benedicti congregacio monachorum die noctuque domino deo seruiencium. Quod et factum est.“<sup>6</sup> Wenn demnach Ebrach unzweifelhaft eine Stiftung durch und für Cistercienser war, und wenn die nach Reun verpflanzten Ebracher Brüder auch hier die mitgebrachte Ebracher Ordensdisciplin beobachteten, so muss daher Reun und folgerichtig auch Sitich den Cisterciensern zugesprochen werden, da auch die Reuner Brüder, wenn sie wirklich schon 1136 vom Patriarchen Peregrin dahin berufen worden waren, keine andere Ordensdisciplin mitbringen konnten, als die ihres eigenen Mutterhauses.

Auch der andere Grund, den Milkowicz ganz richtig darin findet, dass die alten Cistercienserkirchen vom Anfange an der sel. Jungfrau Maria geweiht und gewidmet sein müssten, spricht nicht für, sondern gegen seine Annahme der anfänglichen Zugehörigkeit Reun's und Sitichs zum Benedictinerorden; denn Reun war sicher und Sitich höchst wahrscheinlich, soweit sich dies aus dem noch vorhandenen Quellenmateriale erkennen lässt, anfängliche Marienstiftung. Reun, für welches er keinen Gegenbeweis versucht, wird schon in der ältesten Schenkungsurkunde (c. 1128) vom Stifter Leopold selbst „s. Maria ad Rune“ genannt, ja noch von ihm ausdrücklich beigelegt: „hunc enim locum ipsi sancte dei genitrici semperque uirgini Marie pro mea meorumque salute . . . a fundo construxi, foui, dilexi.“<sup>7</sup> Deutlicher kann doch die Marienwidmung nicht ausgesprochen werden! Sitich will Milkowicz (S. 300) bis ins 13. Jahrhundert als Johanneskirche hinstellen. Allein sein einziger Beweis hiefür ist, zum mindesten gesagt, ganz verunglückt; denn wenn er als solchen die von ihm selbst als unbestimmt bezeichnete Stelle der Bestätigungsurkunde des Patriarchen Gottfried vom J. 1184 citiert: Gottfried bestätigt dem Kloster alle die Güter, „welche sein Vorgänger Ulrich auf dem Altare des hl. Johannes dargebracht hatte“, so hat er hiebei den dazugehörigen

4. Zahn l. c. I. S. 175. n. 175. — 5. „Ad stipendium fratrum sub disciplina Eboracensis religionis inibi Christo militantium“ Zahn l. c. I. S. 176 — 6. Wegele, Monumenta Eboracensia. Nördlingen. 1863. S. 3. — 7. Zahn l. c. I. S. 136. n. 120.

wichtigen Beisatz unterdrückt „in ejus consecratione“<sup>8</sup> und damit den Schein erweckt, als ob Patriarch Ulrich auf einem längst bestandenen Altare seine Schenkung (die nur aus einem Mansus bestand) niedergelegt habe, der möglicherweise auch der Hauptaltar gewesen sein könnte und somit einen Schluss auf den Kirchenpatron zulasse. Allein dieser Altar war nur ein Nebentalar, den Patriarch Ulrich am 18. December 1181 „in choro conversorum“ einweihte und mit einem Mansus dotierte;<sup>9</sup> und nach einem Nebentalare richtet sich niemals der Titel der Kirche. Zudem war der Hauptaltar der Siticher Kirche schon 25 Jahre früher, am 25. Juli 1156, noch durch den Stifter, Patriarchen Peregrin († 8. Aug. 1161), geweiht worden und zwar, soweit sich aus der unvollständigen Urkundenvorlage schliessen lässt, zu Ehren Marias. „Anno 1156 die 25. Julii consecravit altare majus Sitticii patriarcha Piligrinus, coadjuvante et conbenedicente Bernardo episcopo Tergestino, impositis reliquiis de indumento sanctissimae virginis Mariae etc.“<sup>10</sup> Die Johanneskirche in Sitich, für welche M. keinen anderen Nachweis und keine deutlichere Erwähnung als die Weihe eines Johannesaltars im J. 1181 aufzubringen vermag, obwohl er so zuversichtlich schreibt: „zur Zeit der Benedictiner hören wir nur von der Kirche des hl. Johannes,“ dürfte nach dem Vorstehenden wohl abgethan sein.

Von wirklichem Gewichte für M. Ansicht, jedoch bloss in Bezug auf Sitich, bleibt darum nur eine frappierende Stelle in der Gnadenbulle Innocenz III für Sitich vom 21. März 1215,<sup>11</sup> mit welcher dem Kloster der Besitz jener Güter bestätigt wird „quas idem monasterium, antequam Cisterciensium fratrum instituta susciperet, possidebat.“ Die daselbst genannten Güter wurden bis zum J. 1162 erworben; denn ob der im J. 1177 erhaltene Theilbesitz von Kaltenfeld auch darin begriffen sei, bleibt ungewiss. M. meint nun, nach dem J. 1177 oder überhaupt gegen Ende des 12. Jahrhunderts ist aus dem Benedictinerstifte ein Cistercienserstift geworden (S. 299). Wenn er die Ursache dieser Aenderung darin finden will, dass auch Reun um diese Zeit zum Cistercienserorden übergetreten sei und dann das Tochterkloster zum gleichen Schritte bewogen habe, so ist er den Beweis für beide Behauptungen schuldig geblieben, und seine blosse Vermuthung hat dem gegenüber, was wir im Vorhergehenden zum Erweis der ursprünglichen Zugehörigkeit Reuns zum Cistercienserorden beigebracht haben, gar keinen Wert; und wenn er S. 342 N. 2 nochmals zur Bekräftigung seiner Ansicht auf das Verhältniss zwischen Reun und Wilhering verweist und dann auch Wilhering auf Grund der gleichen Bulle Innocenz III für letzteres<sup>12</sup> ebenfalls für den Benedictinerorden in Beschlag nimmt, so können wir den Leser nur einfach bitten, er möge selbst die Bulle ohne vorgefasste Meinung lesen und sehen, ob ihr Inhalt zu solch exorbitanter Meinung berechtige.

Wie Wilhering erhielten um die gleiche Zeit eine ganze Reihe von Cistercienserklöstern als: Welehrad in Mähren (1205), Neuburg im Elsaas (1208), Doberan in Mecklenburg (1209), Zwettl (1210), Heiligenkreuz (1210), Baumgartenberg (1210), Michaelstein in der Diöc. Halberstadt (1210), Heisterbach und Camp (1213), Reun (1213), Alderspach und Raitenhaslach (1214), Leubus in Schlesien (1216)<sup>13</sup> und wahrscheinlich noch mehrere andere die nämliche bis auf die Personen- und Ortsnamen wörtlich gleichlautende Bestätigungs- und Privilegienbulle Innocenz III. Nach Milkowicz's Auslegung

8. Schumi I. c. I. S. 131. n. 147. — 9. Radies, die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich. Wien 1866. S. 6. — 10. Im Archive zu Reun in einer aus dem 17. Jahrh. stammenden Sammlung von Urkundenausätzen der Aquilejer Patriarchen für Sitich sub n. 3. Die Nummern 1 und 2 geben die Urkunden von 1136 und 1145 vollständig; alle übrigen dieselben bis 1497 nur auszugsweise. — 11. Schumi I. c. II. S. 16. n. 27. — 12. Stülz, Gesch des Cistercienser-Klosters Wilhering. Linz. 1840. S. 499. — 13. Potthast, Regesta pontificum Romanorum. Berolini 1874. I. ad a. 1208—1216.

der Bulle müssten daher alle diese Klöster, auch Heiligenkreuz nicht ausgenommen, das er S. 299 selbst als die erste Cisterciensercolonie in unseren Ländern betrachtet, ursprünglich dem Benedictinerorden angehört haben, während durch die stehende, für ihn so verhängliche, Formel der Bulle: „ut ordo monasticus, qui secundum deum et beati Benedicti regulam atque institutionem Cisterciensium fratrum in eodem monasterio institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur“ einestheils nur die Thatsache der Zugehörigkeit des Klosters zum Cistercienserorden documentiert und anderstheils die Rechtsdauer des Privilegs davon abhängig gemacht wird, dass dieser Orden auch für immerwährende Zeiten dort festgehalten werde.

Auch Benedictinerklöstern wurde diese Bulle, „Religiosam vitam eligentibus“ beginnend, verliehen, natürlich mit manchen Modificationen und Restrictionen in den Gnadenbewilligungen.<sup>14</sup> Die obige Formel hat darin diesen Wortlaut: „ut ordo monasticus, qui secundum deum et beati Benedicti regulam in eodem loco noscitur institutus, perpetuis ibidem etc.“ Wenn nach M. mit diesen Worten eine neue Ordenseinführung ausgesprochen wäre, welchem Orden haben dann diese Benedictinerklöster früher angehört? Doch genug über diese bei einem Fachhistoriker höchst sonderbare Deutung.

Um wieder auf die Bulle Innocenz III für Sitich zu kommen, sei vor allem bemerkt, dass sie nicht mehr im Originale vorhanden oder besser gesagt für jetzt im Originale nicht vorfindig ist;<sup>15</sup> ein misslicher Umstand für die Prüfung ihrer Echtheit. Verdächtig oder zum mindesten auffällig darin erscheint es, dass nur jener Besitz bestätigt wird, der vor der Annahme der Cistercienser-Institutio erworben wurde; warum nicht auch der später erworbene, warum nicht der sämmtliche mit Benennung der Hauptcomplexe, wie es in der gleichen Bulle für andere Cistercienserklöster geschieht? Doch lassen wir die Echtheit der Bulle aus Mangel positiver Anhaltspunkte unbestritten<sup>16</sup> und suchen wir uns die Bedeutung des Satzes „antequam Cisterciensium fratrum instituta susciperet“ klar zu machen, indem wir zuerst untersuchen, was unter diesen „instituta“ zu verstehen ist. Im sogenannten „Exordium Cisterciensis coenobii“<sup>17</sup> — gewöhnlich als „Exordium parvum“ bezeichnet — der ältesten Gründungsgeschichte des Ordens, wahrscheinlich vom hl. Abte Stephan von Citeaux (1109—1134) selbst um 1119 verfasst und als Vorbericht zu seinem Organisationsstatute, der „Carta caritatis“, zugleich mit derselben dem römischen Stuhle zur Approbation vorgelegt, wird das 15. Capitel überschrieben: „Instituta monachorum Cisterciensium e Molismo venientium“, welches aber mehr ein historisches Referat über die Art und Weise ist, wie die ersten Cisterciensermönche die Regel des hl. Benedict besonders in Hinsicht der klösterlichen Armut auslegten und im neuen Kloster in Anwendung brachten, keineswegs aber eine Statutensammlung. Es dürfte daher bei obiger Stelle der Bulle Innocenz III kaum an dieses historische Capitel des Exordium zu denken sein, sondern vielmehr an die „Instituta generalis capituli“, welche die zweite Section der „Consuetudines“ (oder usus Cistercienses) bilden, in Statutenform — unter theilweiser Aufnahme der hist. Relationen des 15. Exordium — Capitels

14. So z. B. dem Schottenkloster in Wien in *Fontes rerum Austriacar.* II. 18. S. 17. n. 13. — 15. Milkowicz schreibt S. 462: „Das Archiv des Sitticher Stiftes, eines der reichsten in Oesterreich, ist zwar“ (nämlich bei Gelegenheit der Aufhebung) „verzeichnet worden, aber man weiss nicht, was weiter mit ihm geschehen ist. In einer Rumpelkammer des heute sehr vernachlässigten Stiftsgebäudes liegen noch am Boden die Correspondenzen des Stiftes, Urbare und Theile von Copialbüchern von nicht geringem Wert und sind der Verwesung preisgegeben.“ Auch eine übelriechende Frucht dieser beklagenswerten Massregel! Unbegreiflich aber bleibt es, dass weder M. noch sonst ein zunächst berufenes Organ die Sicherstellung der spärlichen Reste veranlasste. — 16. Eine Abschrift derselben aus dem 16. Jahrhunderte besitzt auch das Reuner Archiv mit dem Vermerke am Schlusse: „ad literam collata“ (scil. cum originali). — 17. *Nomasticon Cisterciense Solesmis* 1892. P. 52.

— abgefasst sind und vom Papste Eugen III unterm 1. Aug. 1152 sammt der „Carta caritatis“ bestätigt und allen Klöstern des Cistercienserordens zur immerwährenden Beobachtung vorgeschrieben wurden; zuletzt noch von Alexander III unterm 5. August 1165.<sup>18</sup> Es wäre nun möglich, dass jene Stelle der Bulle „antequam Cisterciensium fratrum instituta susciperet“ einfach den Sinn hätte, der Papst bestätigt namentlich jenen Besitz, welchen Sitich erworben hat, bevor es diese päpstlich approbierten Cistercienser-Institutionen in officieller Form zur Darnachachtung empfangen habe. Mit dieser Auslegung der Stelle wäre dann Sitich als anfängliche Cistercienserstiftung gewahrt, aber auch die päpstliche Bulle mit dem Stiftungsbriefe Peregrins, mit den Ordensgenealogien und mit der beständigen Haustradition in Einklang gebracht.

Schliesst man sich aber dieser Auslegung, die auch gar nicht urgiert und nur als Ausgleichsversuch vorgeschlagen werden soll, nicht an, und hält man daran fest, dass gemäss obiger Bulle in Sitich ursprünglich andere Ordensgebräuche als die im Cistercienser-Orden üblichen beobachtet und diese erst später angenommen und eingeführt worden seien, so schafft man damit einen Widerspruch zwischen beiden Urkunden, dem Stiftungsbriefe und der Gnadenbulle, der nicht mit der leichten, ganz widersinnigen Ausflucht gelöst werden kann, das Mutterkloster Reun könne also auch keine ursprüngliche Cistercienser-, sondern müsse Benedictinerstiftung gewesen sein, wofür sich weder ein zeitgenössisches noch späteres Zeugnis, wohl aber, wie wir gesehen haben, die klarsten Gegenbeweise vorführen lassen. Man wäre dann vielmehr zu der übrigens ebenfalls nicht unwahrscheinlichen Annahme gezwungen, dass sich die Gründung Sitichs in der Weise vollzogen habe, dass sich dort anfangs eine kleine religiöse Genossenschaft mit der Absicht des Anschlusses an den damals so rasch aufblühenden Cistercienserorden unter Peregrins Billigung zusammengefunden habe (*divinum servitium ordinavimus*), dass die Uebergabe der kleinen noch keinem eigentlichen Orden angehörenden religiösen Gemeinde an die Cistercienser von Reun und die Errichtung einer Ordensabtei vom Patriarchen schon dazumal fest beschlossen war (*ibique abbatiam fieri decrevimus*), dass sich aber die wirkliche Uebernahme und der Einzug der Reuner Colonie aus uns unbekannten Gründen noch durch längere Zeit verzögerte und etwa erst nach 20 oder 30 Jahren erfolgen konnte. Auch bei dieser Annahme lösen sich die anderen kleinen Schwierigkeiten, wie der Rechtsvorbehalt und die Gehorsamforderung für die Aquilejerkirche, die unterbliebene Zehententschädigung, die anfängliche Existenz eines Vogtes u. s. w. in ungezwungenster Weise, ohne dass man zur Ungereimtheit von lauter ursprünglichen Benedictinerklöstern zu greifen braucht. Wenn man aber auch dieser Annahme nicht beipflichten will, dann bleibt nichts übrig, als eine der beiden Urkunden, den Stiftungsbrief oder die Bulle Innocenz III, als apokryph oder interpoliert zu bezeichnen, wozu wir uns vorderhand nicht entschliessen können.<sup>19</sup>

18. „Instituta capituli generalis est collectio prima definitionum, quae a prioribus monachorum e Molismo venientium institutis simul cum Carta caritatis a Calixto II (1119) sanctis exordians, subinde vero a s. Stephano et s. Raynardo ejus successore novis ad-aucta definitionibus et tandem a Gozevino, quinto Cistercii abbate completa, rata fuit ab Eugenio III, qui eam cum veteris ordinis constitutionibus auctoritate apostolica roboravit et omnibus ordinis professis decrevit perpetuis temporibus observandam. Haec autem collectio, nonaginta et duobus distincta capitibus, comprehendit varias definitiones ab initio ordinis in capitulis generalibus editas usque ad a. 1152, quo in lucem prodit.“ (Nomasticon Cist. p. 83 et p. 212 seq.) — 19. Sehr verdächtig aus inneren Gründen scheinen uns die urkundlichen Relationen von c. 1136 und 1145 (Schumi, I. c. S. 91 n. 83 und S. 101 n. 99) unsomehr, als die Pfarre St. Veit erst unterm 24. März 1389 vom Patriarchen Johannes in Wirklichkeit dem Kloster Sitich incorporiert wurde. Sie fehlen auch in der sub Note 10 erwähnten Reunersammlung. Aber in der Stiftungsurkunde Sitichs vermochten wir keinen Anhaltspunkt für eine Fälschung zu entdecken.

Als Endresultat unserer Untersuchung können wir nun nur die Sätze hinstellen: Reun war unzweifelhaft eine ursprüngliche Cisterciensergründung; für Sitich bleibt dies nach dem jetzt vorliegenden Quellenmateriale insoferne unklar, als sich der Zeitpunkt seiner Aufnahme in den Cistercienser-Orden — ob gleich anfangs oder später — nicht mit voller Sicherheit bestimmen lässt. Ein ursprüngliches Benedictinerkloster ist aber auch für Sitich unhaltbar.

Reun.

*P. Anton Weis.*

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

In der Abtei St. Bernard selbst waren gewöhnlich 30—40 Mitglieder. Die Cleriker machten ihre theologischen Studien, welche 4—5 Jahre dauerten, in der eigenen Hauslehranstalt; worauf sie regelmässig noch ein paar Jahre an die Löwener Universität zu weiterer Ausbildung geschickt wurden. Ausser der Verwendung der jüngeren Patres im Beichtstuhl und auf der Kanzel der Klosterkirche, wurden selbe zur Aushilfe in der Seelsorge von den benachbarten Pfarreien in Anspruch genommen.

Die Hausordnung im Stifte war folgende: An gewöhnlichen Tagen ward um 3 Uhr aufgestanden, an Sermonfesten um 2 Uhr. Nach dem Officium B. M. V. war eine halbstündige Betrachtung. Vigil und Matutingebed dauerten bis 5 $\frac{1}{4}$  Uhr. Nach kurzem Zwischenraume folgte Prim und Capitel. An Sermonfesten und MM war die Prim um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, hernach die Missa matutinalis, in welcher die, welche nicht Priester waren, communicierten. Um 7 Uhr war Frühstück, um 9 Uhr begann die Terz mit Conventmesse, welche immer unter feierlicher Assistenz gehalten und choraliter gesungen wurde; gleich nach der Messe war Sext und Non. Um 11 Uhr, an Kirchenfasttagen um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, war Mittagessen, bei welchem mit sehr seltenen Ausnahmen immer gelesen oder von jüngeren Priestern gepredigt wurde. Bis 2 Uhr war dann gemeinschaftliche Unterhaltung im Garten oder in einem hiezu bestimmten Raume. An hohen Festtagen und in der Charwoche entfiel diese. Um 3 Uhr begann die Vesper, welche stets gesungen war, worauf eine  $\frac{1}{2}$  stündige Betrachtung folgte. Dann war Studium bis zum Abendessen, welches 5 $\frac{1}{2}$  Uhr stattfand, und um 7 Uhr Complet. Ausser Abt, Prior, Lector und Provisor hatte niemand ein geheiztes Zimmer, es gab nur ein allgemeines Wärmelocal, das Calefactorium. Seit 200 Jahren war diese Tagesordnung ununterbrochen festgehalten worden, hatte das Lob Gottes regelmässig in der Kirche erklingen, bis zu dem Abende, an welchem die Gewalthaber störend in das Kloster eindrangen. Jetzt war es auf einmal verstummt, Opfer und Gebet hatten aufgehört.

Abt Raphael hatte seinen Brüdern die Erlaubnis ertheilt, nach der Austreibung ihren verwandten Familien einen mehrtägigen Besuch abzustatten, um hierauf an dem jedem angewiesenen Orte sich wieder einzustellen. Der Abt selbst zog sich unweit von S. Bernard auf die Villa Hemsdael (gehörte dem Herrn L. Vermoelen) zurück; bei ihm blieben der Senior, Augustinus Van Raemdonck, der Provisor Norbert Roelandts, der Exprovisor de Grove, Raphael Anthoine, Angelus van den Bemde, Emmanuel Crabeels, Ferdinand van Welkuyzen, Anselmus Rongé, Seraphinus Temmerman und der Novize Eugen Frederici. Der Prior Joannes Lippens mit noch 8 andern bezog das

ebenfalls in der Nähe der Abtei gelegene Schloss Niel. Die Provisoren Anton Milliau, Bonifaz de Wolf mit den Senioren zogen in die Villa Lachenen bei Lier, etwa 3 Stunden von S. Bernard; vom Besitzer, Herrn Lunden, wurde ihnen diese Villa zur Verfügung gestellt. Die 5 jüngsten Mitbrüder wurden nach Löwen geschickt, um ihre theol. Studien im „Pelscollegium“ zu absolvieren. Der vertriebene Convent blieb noch ungefähr ein Jahr in den genannten Asylen beisammen, so gut, wie es gieng, seinen Verpflichtungen nachkommend.

Die Verfolgung in Belgien hatte indessen ihren Lauf. Das Jahr 1798 sollte eines der unglücklichsten werden in der Geschichte des Landes; nie lastete eine unerträglichere Tyrannei auf dem religiösen Volk und seinen Priestern. Die Verfolgung der letzteren hatte einen zweifachen Grund, die fast allgemeine Weigerung der Geistlichen, den Eid des Hasses gegen das Königthum abzulegen, und die angebliche Aufreizung zum Volksaufstande oder Bauernkriege, der den Priestern und Mönchen zur Last gelegt wurde. Am 5. Sept. 1797 war von der republikanischen Regierung Frankreichs ein Decret erlassen worden, wovon Art. 25 allen Staatsbeamten, so Geistlichen wie Weltlichen befahl, in die Hände der Stadtmunicipalität folgenden Eid abzulegen: „Ich schwöre Hass dem Königthume und der Anarchie, Anhänglichkeit und Treue der Republik und der Verfassung des Jahres III.“ Die Unerlaubtheit solchen Eides liegt auf der Hand; nicht allein forderte er Hass gegen eine an sich gute und billige Sache, wie das Königthum, sondern auch Unterwerfung unter Gesetze, welche früher schon vom Papste verurtheilt worden waren. Cardinal Frankenberg, die übrigen belgischen Bischöfe und die grosse Mehrzahl der belgischen Geistlichen weigerten sich standhaft, dem gottlosen Befehle zu gehorchen. In der Diöcese Mecheln kamen auf 1556 Priester 177 Beeidigte, von denen 70 noch vor dem Concordate 1801 denselben retractierten. Dass einige dieser beeidigten Priester es nach ihrem Gewissen für thunlich hielten, den verlangten Eid äusserlich zu schwören, um das Kirchengut und die ihnen anvertraute Pfarrgemeinde vor Verfolgung zu retten, wollen wir nicht läugnen; die Verfolgung war grausam, jeder war sich selbst überlassen, Bischöfe waren auf der Flucht, die Hierarchie war aufgelöst, und da und dort gieng ein sich aufdrängender Grossvicar mit schlimmem Beispiele voran. Allein das gute Beispiel der Mehrzahl, die Abgeneigtheit des gläubigen Volkes gegen die Beeidigten sprachen laut gegen ihr Vorgehen.

Die allgemeine Opposition der Geistlichkeit Belgiens entflammte die Wuth der Revolutionsmänner in Paris. Ein Decret vom 21. Sept. gebot, alle Kirchen der nicht beeidigten Geistlichen zu schließen; der Gottesdienst war damit aufgehoben. Das Tragen des Priester-Talars ward verboten; Kreuze, Bilder, Statuen, jedes äußere Zeichen der Religion wurde von den Monumenten und Straßen gewalthätig entfernt. Das katholische Volk ward damit tief beleidigt und aufgebracht. Als daher am 24. Sept. die allgemeine Wehrpflicht die Jünglinge von 20—25 Jahren unter die Waffen rief und gleich darauf 200.000 Soldaten gefordert wurden, um über die Grenze gegen Deutschland zu ziehen, da gieng es los, es entstand der Bauernkrieg. Belgien wurde eine zweite Vendée. Drei bis vier Monate lang hielten die verzweifelten Bauern Stand gegen die Uebermacht der Regimenter der französischen Republik. Bornhem, Capelle, Willebroeck, Herenthals und viele andere Ortschaften, welche den Franzosen einen hartnäckigen Widerstand boten, wurden eingeäschert. Hunderte von Tapfern gaben ihr Blut für Freiheit und Glauben. Um die Geistlichen in die Sache der Aufständischen zu verwickeln, streuten Zeitungen die Nachricht aus, dass man so und so viele Priester unter den Todten auf den Schlachtfeldern gefunden, oder dass man Pfarrer und Mönche mit dem Kreuze in der Hand den Bürgerkrieg predigen gehört habe. Man sagte und



schrieb wohl auch, dass die Bauern vom Gelde Englands zehrten und mit dem Golde der Geistlichen und Klöster aufgestachelt worden seien. Allein das Gold Englands blieb dem Lande ferne wie auch seine Soldaten, und die belgischen Klöster und geistlichen Genossenschaften waren schon lange aller ihrer Güter beraubt. Die Bauern lebten meistens aus ihrem eigenen Sacke; dass sie in den eroberten Städten sich der Gemeindecassen bemächtigten, war ja nur allgemeines Kriegerrecht. Falsch ist es ferner, dass der Aufstand und Bürgerkrieg von den Geistlichen angefacht worden sei; wahr aber ist, dass die gläubigen Soldaten nicht ohne die hl. Sacramente ins Feld und zum Tode gehen wollten, und da war es Pflicht der Religion, ihnen diese Gnaden nicht zu verweigern.

Man hat die Vaterlandsliebe der Bauern verkannt. Aber der Bauernkrieg nahm einen unglücklichen Ausgang, ja, und das war sein einziger Fehler. Conscience legt in seinem „Boerenkryg“ ganz richtig der Genovefa die Worte in den Mund: „Man hat von den „Brigands“ gesprochen wie von einem Haufen Fanatiker. Hätten sie gesiegt und dem Vaterlande die Freiheit erhalten oder wiedergegeben, da wäre ihr Heldenmuth wie ein Nationalruhm in alle Winde hinausposaunt worden. Jetzt sagt die Landesgeschichte kein Wörtchen von den armen „Brigands“, die ihr Blut in Strömen für das Gemeinwohl vergossen, als die Städte unter fremder Tyrannei feige das Haupt beugten.“ Die Bürgerschaft der Städte wünschte auch bessere Tage, sie legte jedoch die Hände in den Schoß und jammerte; kein Adeliger, kein Angesehener stritt in den Reihen der Bauern; die Landleute, die Arbeiter allein kämpften mit ihren Sensen und Knütteln für Glauben und Freiheit gegen die Uebermacht. Diese siegte.

Jetzt nach 100 Jahren will man sich dieser Helden erinnern; in ganz Flandern werden Feierlichkeiten veranstaltet, um das Centenarium würdig zu begehen; an den Orten, wo die Helden gestritten, werden Monumente aus Stein und Erz errichtet, um sie der Vergessenheit zu entreißen. Erinnern soll man sich aber auch in diesen Tagen jener Priesterhelden, die damals für Pflicht und Glauben den Martyrtod starben. Und die Zahl dieser Märtyrer war keine geringe.

Lange schon vor dem Ausbruche des Bauernkrieges hatten mehrere Commissäre des Directoriums bei der Regierung Schritte gethan, um die Maßen-Verbanung der unbeeidigten Priester in Belgien zu erwirken; es wurde ihnen geantwortet, dass die Maßregel zu allgemein sei, um gerechtfertigt zu erscheinen. Die Deportations-Erlässe gegen unbeeidigte Geistliche, zuerst nur vereinzelt, wurden nun immer häufiger und zahlreicher. Nach dem ersten Auftreten und den Vortheilen, welche die Bauern gewannen, waren Commissäre und Kriegsobere eins, den Geistlichen die Schuld des Aufstandes aufzubürden und drängten deshalb von neuem das Directorium, die Maßen-Ausweisung der Priester zu decretieren. Diesmal gelang es am 4. Nov. 1798; für die neun Departements, in welche Belgien getheilt worden war, erließ das Directorium 9 gleichlautende Beschlüsse mit der Namenliste der unbeeidigten Priester, die dort wohnhaft waren. „Art. 1. Werden verhaftet und außer das Territorium der Republik verbannt, die Priester des Departements N. wie folgt . . . . . Art. 2. Der Polizeiminister ist mit der Ausführung dieses Beschlusses, welcher nicht in Druck erscheinen wird, beauftragt.“

Mit solcher Vollmacht ausgerüstet, ward den Verfolgungscommissären ihre Aufgabe sehr erleichtert; sie brauchten nicht mehr wie früher bei Verhaftungen und Ausweisungen zu untersuchen, ob und in wieferne die einzelnen Geistlichen in der Anfeindung der republikanischen Einrichtungen und Gesetze sich hervorgethan hatten; mit einem Schlage war jetzt eine ganze Classe von Bürgern wegen ihres Standes dem Gesetze der Landesverweisung verfallen. Die officielle Liste der 9 Departements enthielt:

Für das Dep. der Dyle (Brabant)	1501	Namen von Geistlichen,
" " " " 2 Nethen (Antwerpen)	1078	" " "
" " " " l'Escant (Ostflandern)	642	" " "
" " " " Lys (Westflandern)	856	" " "
" " " " Jemappes (Hennegau)	880	" " "
" " " " Sambre et Meuse (Namur)	880	" " "
" " " " Forêts (Luxemburg)	417	" " "
" " " " L'Ourthe (Lüttich)	192	" " "
" " " " Meuse inférieure (Limburg)	1043	" " "

Das macht ein Total von 7489 zur Verbannung verurtheilter Priester. Wenn man zu dieser Zahl die Verurtheilungen und Verbannungsdecrete fügt, welche vor und nach dem Decrete vom 4. Sept. gegen einzelne Geistliche erlassen wurden, so ergibt sich die Zahl von 8300 Deportationsbeschlüssen, welche das Directoire exécutif innerhalb zweier Jahre gegen belgische Geistliche ausfertigte. Von welchem Standpunkte man es auch betrachten mag, man muss gestehen, dass es in der Geschichte der menschlichen Grausamkeit ein einzig dastehendes Factum ist, aus einem kleinen, kaum eroberten Lande, wie Belgien, 8000 Bürger ohne weiteren Process in die Verbannung, d. h. in den Tod zu jagen, aus dem einzigen Grunde, weil sie ihrer Religion und dem Vaterlande treu blieben. Nirgends, selbst nicht in den am meisten von der Verfolgung betroffenen Gegenden Frankreichs, warfen sich die Commissäre des Directoriums auf Priester und Mönche mit solcher Wuth, wie in den eroberten belgischen Provinzen. Der Statistik zufolge wurden in Frankreich in derselben Periode nur 1724 Verhaftungsdecrete gegen Priester erlassen, von denen 1000 wirklich verhaftet und nach Guyana, Rhé oder Oléron deportiert wurden. Wahr ist, dass die französische Geistlichkeit schon früher durch's Wasser, Guillotine u. s. w. decimiert wurde und eine große Anzahl sich über die Grenzen gerettet hatte; allein die Zahl 1724, wie ansehnlich sie auch sein mag, war nur der vierte Theil der damals dienstübenden Priester. In Belgien war dagegen die Verhaftung und Landesverweisung eine allgemeine.

Kaum war das Decret der Massenweisung vom 4. Sept. publiciert, als alle Hebel der Regierung sich in Bewegung setzten: Commissäre, Generäle, Officiere, Gensdarmen, Beamte, geheime Agenten begannen eine Treibjagd auf Priester und Mönche, wie auf wildes Gethier. Sie durchschritten Stadt und Dorf, Wald und Feld, sie durchsuchten Bauernhöfe und Herrenschlösser, um eines Geistlichen habhaft zu werden. Die Kirchen waren geschlossen, die Pfarreien verwaist. Die unglücklichen Geistlichen auf dem Lande hielten sich Tage und Nächte in Wäldern, Sümpfen, abgelegenen Viehställen u. s. w. auf, und wenn sie keine Gefahr vorhanden glaubten, traten sie aus ihrem Verstecke hervor, um dem gläubigen Volke die hl. Sacramente zu spenden. Den Priestern war es erlaubt, in jedem decenten Locale mit einem Kelche aus Blech zu celebrieren. Auf dem Lande diente für gewöhnlich eine alleinstehende Scheune als Kapelle; in den Städten hatten die Häuser, wo die hl. Messe gelesen wurde, vielfach miteinander geheime Verbindungen. Ein grösseres Local diente als Kapelle, wohin die Leute des Quartiers zur Messe kamen, und es war derart die Einrichtung getroffen, dass auf das erste Alarmsignal Priester und Altar hinter einem Vorhange verschwanden, der Gesuchte Zeit hatte zu entfliehen, und die hereinstürzende Polizei nur eine Menge Volkes antraf, welche ihren Rosenkranz betete oder geistliche Lieder anstimmte und der Polizei gegenüber für eine Privatgesellschaft sich ausgab.

Am 19. Nov., so erfahren wir aus dem officiellen Bericht eines Regierungscommissärs, hielt in der 2. Section der Stadt Antwerpen eine Brigade Gensdarmen um Mitternacht eine Treibjagd in verschiedenen Häusern ab. An einem Hause lässt man den Commissär eine Stunde lang an der Hauglocke

arbeiten, bis endlich der Eigenthümer aus einem Fenster ihm zuruft, die Polizei übertrete das Gesetz betreffs der Nachtruhe, hinein wird er aber nicht gelassen. Anderswo schneiden die Hausleute, des Geläutes müde, den Draht der Hausglocke entzwei. Wo es der Polizei einzudringen gelingt, da findet sie „das Bett noch sehr warm“, einen umgeworfenen Leuchter; aber der Gesuchte ist schon mehrere Wochen auf der Reise. Schließlich fielen den Treibern 5 ältere Domherren und Kranke in die Hände; von den 29 Gesuchten waren 24 abwesend oder entschlüpf.

Dass die Zahl der verhafteten Geistlichen in Belgien überhaupt eine so geringe war trotz des Eifers, mit welchem die Commissäre ihrer Aufgabe sich entledigten, erklärt sich einmal daraus, dass der größere Theil der mit Verbannung bedrohten Geistlichen vor ihren Verfolgern über die Grenze sich geflüchtet hatte, dann aus der Thatsache, dass die religiös gesinnte Bevölkerung in Stadt und Land ihrer Priester sich mit Hingebung und Treue annahm, und schließlich aus dem erfreulichen Umstande, dass Verräther sehr selten waren, obschon die Bekannntgabe eines Verstecktes reichlich und öffentlich mit Geld belohnt wurde.

Während der ersten Periode der Verfolgung, d. i. in den ersten zehn Monaten des Jahres 1798 wurden von 585 Priestern, gegen die Verbannungsbefehle erlassen worden waren, nur ungefähr 100 verhaftet, von denen 31 nach Guyana deportiert wurden. In der zweiten Periode fanden unter den 7489 durch Beschluss vom 4. Nov. gen. J. zur Landesverweisung bestimmten Priestern nur 478 Verhaftungen statt. Von diesen wiederum konnten 200 wegen Alter oder Krankheit nicht deportiert werden, blieben deshalb in den Gefängnissen Belgiens und Frankreichs eingesperrt, während die andern 278 auf die Inseln Rhé-Oléron gebracht wurden.

Wir wollen jetzt zu unseren Mitbrüdern von S. Bernard zurückkehren. Obschon alle ausnahmslos den verlangten Eid des Königshasses verweigert hatten, blieben sie in ihren respectiven Residenzen verhältnismäßig lange unbehelligt. Cardinal Frankenberg war eines der ersten Opfer gewesen. Am 20. Oct. 1797, um 4 Uhr früh, ward er aus dem Schlafe geweckt, aus seinem Palaste vertrieben und über den Rhein verbannt. Er wohnte eine Zeit lang in Kevelaer, dann in Emmerich bei den Kreuzherren, von 1802 an hielt er sich in Breda (Holland) auf, wo er am 4. Jänner 1804 starb. Sein Leichnam ruht vor dem Hochaltare in Rysbergen. Auch seine Generalvicare und mehrere Pfarrer waren in den letzten Monaten des Jahres 1797 gefangen genommen und verbannt worden.

Anfangs des folgenden kam die Reihe an die Cistercienser von S. Bernard. Eines Morgens, es war am 18. Jänner gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, kam auf das Schloss Hemsdael eine Brigade Gensdarmen mit einem Verhaftbefehl gegen Abt Seghers und Provisor Norbert Roelandts. Glücklicherweise war Abt Raphael früh morgens verkleidet ausgegangen, um in der Nachbarschaft mehreren Leuten die Beichte abzunehmen; mit ihm war P. Seraphin Temmermann, um denen, die gebeichtet hatten, die hl. Communion zu spenden. Während im Vorhofe des Schlosses die Gensdarmen herumsuchten, wollten die beiden Heimkehrenden in den Schlossgarten durch ein Hinterpförtchen eintreten, das den Gensdarmen unbekannt oder wenigstens von ihnen unbesetzt geblieben war. Hinter hohen Gartenzäunen gehend, konnten sie vom Schlosse aus nicht bemerkt werden; das Volk jedoch, welches die suchenden Gensdarmen beobachtete, vermochte den heimkehrenden Abt und seinen Begleiter noch rechtzeitig durch Zeichen und Geberden zu warnen und zu eiliger Umkehr zu veranlassen. Auf diese Weise retteten sich die Beiden in den nächstliegenden Bauernhof, den „Helhoef“, damals vom Pächter de Hardt bewohnt. Die Gensdarmen

konnten also nur den Provisor Roelandts verhaften, denn gegen die übrigen anwesenden Brüder hatten sie keinen Verhaftbefehl erhalten. Nachmittags 1½ Uhr wurde dieser von den Gensdarmen in einem Wagen nach Antwerpen abgeführt und brachte dort die Nacht im Refugium der Abtei von Tongerlo auf dem „St. Jacobsmarkt“, welches Haus von der Regierung der Gendarmerie eingeräumt worden war, zu. Am anderen Tage, 19. Jänner, wurde der Gefangene, von zwei Gensdarmen begleitet, nach Rochefort in Frankreich befördert.

Die Nachricht von dem, was auf Hemsdael vorgefallen war, wurde sofort dem Prior Johannes auf Schloss Niel überbracht, worauf dieser mit dem Provisor von Coolhem dasselbe verließ. Alle waren bekümmert um ihren Abt und trachteten, ihn außer Gefahr zu bringen. Derselbe war auf dem „Helhoef“ geblieben, bis es dunkel wurde, und suchte dann bei J. Eckelaar auf dem „Tolhuis“ ein Obdach und Versteck. Von dort aus ließ er dem Prior und den übrigen in Niel über seinen neuen Aufenthalt berichten und ersuchte sie um Rath. Auf einem Zettelchen machten ihm diese den Vorschlag, ihm am andern Morgen um 3 Uhr einen Schiffer mit Kahn zu senden, um mit beginnender Flut Rupel und Nethe hinauf das Schloss Lachenen bei Lier zu erreichen, wo sich die übrigen Mitbrüder befanden, und so nach Holland zu flüchten. Dieser Plan missglückte, und es war seine Rettung, sonst wäre er den Wölfen in den Rachen gelaufen. Dem Schiffer hatte man aufgetragen, um 3 Uhr sich mit seinem Kahne am „Tolhuis“ einzufinden; er dürfe aber niemanden etwas fragen oder sagen, weil ihm dort seine weitere Bestimmung mitgetheilt würde. Als er aber bis 4 Uhr vergebens gewartet hatte und im „Tolhuis“ sich niemand rührte, glaubte er, falsch verstanden zu haben; da er aber sich erinnerte, dass von Lachenen bei Lier die Rede war, fuhr er mit dem leeren Kahne dorthin. Als man im „Tolhuis“ um 5 Uhr erwachte und weder Schiffer noch Kahn vorfand, entschloss sich der Abt, als Bauer verkleidet, sich zu seinem Bruder in Buggenhout, etwa 4 bis 5 Stunden Wegs vom „Tolhuis“, zu begeben, was ihm ohne weitere Unfälle gelang. Die Mitbrüder, welche in Lachenen bei Lier sich aufhielten, hatten zwar rechtzeitig die Nachricht bekommen von dem, was in Hemsdael geschehen, weil sie jedoch glaubten, dass man es von Seite der Regierung nur auf Obere und Officialen abgesehen habe, waren nur die Provisoren von Antwerpen und Zoersel mit dem Verwalter von Lachenen geflohen; die übrigen vier Brüder blieben. Als der Schiffer vom Tolhuis gegen 6 Uhr früh in Lachenen anlangte, waren die Gensdarmen eben daran, die dort Zurückgebliebenen zu verhaften. Auf der Deportationsliste der Gendarmen standen weder die beiden Provisoren, noch der Verwalter, wohl aber die vier anderen, nämlich: Marcus van den Schrieck, Clemens van Bever, Jacobus de Mals und Edmundus Eyskens. Ihre Verhaftung geschah infolge eines Deportationserlasses vom 6. Jänner, welcher als Grund der Verbannung angab: „1. Prêtres insermentés; 2. profitant de leur dangereuse influence sur les crédules habitants des campagnes, ils leur inspirent la haine du gouvernement republicain et les excitent a la revolte contre les magistrats; 3. en divers lieux ces fanatiques ont établi des oratoires privés dans les quels ils rassemblent leurs sectateurs pendant la nuit afin de paralyser la surveillance des autorités constituées.“

Als die Nachricht dieser Verhaftungen zu den übrigen Mitbrüdern in Niel und Hemsdaal gelangte, verließen sofort alle ihr Versteck und verbargen sich noch einige Tage in den zerstreut umliegenden Bauernhöfen. Auf Anrathen ihrer Vorgesetzten giengen sie bald auseinander, einige zu ihren Verwandten, andere in die Stadt Antwerpen. Weil die Abtei S. Bernard hier in hohem Ansehen stand und die bessere Bürgerschaft wetteifernd darin die Ehre suchte, einem Priester ein Versteck bieten zu dürfen, war es ihnen

nicht schwer, daselbst ein Asyl zu finden. Die vom Lande in die Stadt geflüchteten Mönche wurden, da sie der Polizei und ihren Handlangern meistens unbekannt blieben, als Seelsorger verwendet; sie konnten selbst am Tag ungehindert zu den Sterbenden gehen. Obschon weit voneinandergetrennt, hielten die Mitbrüder doch längere Zeit mit ihren Oberen und untereinander regelmäßige Correspondenz, welche einer ihrer alten Dienstboten vermittelte, der mit seinem „Gemüsekörbe“ von einem Verstecke oder Gefängnisse zum andern wanderte.

Von seinem Bruder in Buggenhout war Abt Raphael weiter zu den Klosterfrauen nach Zwuyvig geflohen, die mit ihrem Beichtvater, D. Nivard Fagot auf einer Villa bei Moorsel, nicht weit von Dendermonde, ein mehr sicheres Asyl gesucht hatten. Lange aber durfte er auch dort nicht ausruhen. Für die beiden Priester war unter dem Dache eine kleine Mansarde eigens als Versteck hergerichtet, wohin eine Leiter, welche leicht weggenommen und verborgen werden konnte, den Zugang bildete. Die Gensdarmen ahnten wohl, dass die Nonnen auf der Villa nicht ohne Priester waren, und umschlossen deshalb eines Abends Garten und Gebäude, um eine regelmäßige Treibjagd zu veranstalten. Diese war resultatlos verlaufen, als schließlich einem dieser Spürhunde das kleine Fensterchen der Mansarde auffiel, was zur Entdeckung der beiden Geistlichen führen musste; doch der Commandant der Gensdarmerie (der, wie es scheint, nicht so übel gesinnt war) kam rechtzeitig hinzu und erklärte der herbeigerufenen Abtissin, er würde am anderen Morgen wiederkommen, um die Mansarde abzubrechen; einer der Gensdarmen würde über Nacht Wache halten, damit niemand entkomme. Indessen gab er der Abtissin zu verstehen, dass, wenn sie ihren geistlichen Rector retten wolle, er bei Nacht, als alter Mann gekleidet, mit einem Körbe davongehen solle. Als nun die übrigen Gensdarmen abgezogen waren, verließ auch der als Wache zurückgelassene seinen Posten und setzte sich im nahen Wirtshause zum Feuer. Dieses benützte Abt Raphael und zögerte nicht, dem Alten mit dem Körbe Gesellschaft zu leisten. So entgingen beide der drohenden Gefahr. P. Nivard gieng nach Löwen, um sich bei seiner Familie zu verstecken, wo er aber im Februar 1799 entdeckt und über Rochefort nach Oléron deportiert wurde. Abt Raphael nahm ein die Schelde hinabfahrendes Schiff an Bord. Er fuhr bis Callebeec, ganz nahe an S. Bernard, wo er abends vom L. Vermoelen abgeholt ward. Am andern Tage zog er mit einem treuen Begleiter nach Holland, wo er in Gastel bei seinen dort pastorierenden Mitbrüdern blieb, bis der Revolutionssturm ausgetobt hatte.

*(Fortsetzung folgt.)*

## **P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.**

Der Cistercienserorden hat in dem Spanier P. Balthasar Juan Balaguer (c. 1500), den Oesterreichern P. Edmund Renner († 1695), dem einstigen Rector vom „Collegium Bernardinum“ in Prag und späteren Abt von Hohenfurt Quirin Mickl (1711—1767) u. a. sogenannte „gekrönte Dichter“ hervorgebracht, die auf dem Parnass einst heimisch waren, wenngleich sie nicht die Bedeutung eines Balde aus der Gesellschaft Jesu oder den Nachruhm eines P. Rettenbacher O. S. B. erlangten. Die Sangesfreude hat dem Orden von Citeaux nie gefehlt. Um von weniger bekannten Namen, einem Mönch Theodorus von Mogila, P. Johannes Zaecher, P. Konrad Schmid, P. Gerhard Pfister, P. Hieronymus Rössler, P. Robert Wermerskirchen u. a. zu schweigen, hat Gutolfus, monachus

von Heiligenkreuz, der Sänger St. Bernhards, in unserm Jahrhundert auf epischem Gebiete einen seiner würdigen Nachfolger in Ladislaus Pyrker gefunden, der in seiner „Tunisia“ und seinem „Rudolf von Habsburg“ noch einmal den Geist des alten heroischen Epos zu erwecken suchte. Diesen Namen reihe ich im Nachstehenden den eines vergessenen, unbekannten Ordensbruders an, der es schon mit Rücksicht auf den von ihm behandelten Stoff verdient, im Jubiläumsjahr der achthundertjährigen Gründung von Cîteaux\* den Auferstehungstag zu feiern: ich meine den einstigen Profess von Wellehrad, P. Martin Hoch.

Der Nachrichten über den Sänger charakteristischer Ordensheiligen gibt es nur sehr wenige und dürftige. Der Grund hiervon ist vor allem darin zu erblicken, dass Hochs Ordenshaus 25 Jahre nach seinem Tode aufgehoben und das handschriftliche Material abgeführt oder auch zerstreut wurde und zum Theil bis heute noch keine Sichtung erfahren hat. Wenn Hoch selbst mit seinen poetischen Leistungen in der Oeffentlichkeit nicht bekannt wurde, so war dies vielleicht in seiner Absicht gelegen, da seine Werke den Charakter des Gelegenheitsgedichtes an sich tragen und darum wohl die Oeffentlichkeit in keiner Weise anstreben.

Ueber den Verfasser selbst liefern das „Necrologium Wellehradense“ und die „Catalogi Ord. Cist. circariae Bohemicae impressi“ einige biographische Notizen, die nachfolgendes bescheidenes Lebensbild geben. Zu Budihost 1706 geboren, trat Hoch 1731 zu Wellehrad in den Cistercienserorden, um 1736 zum Priester geweiht zu werden. In den Jahren 1737 bis 1740 bekleidete er das Amt eines Küchenmeisters, um es im folgenden Jahre mit einem Seelsorgs-posten in Bolatitz (Schlesien) zu vertauschen. Hier wirkte er von 1741 bis 1748, von 1749 bis 1753 als Kaplan in Polleschowitz, späterhin als Pfarrer, als der er, 53 Jahre alt, am 20. Juni 1759 starb.

Seiner schönwissenschaftlichen Beschäftigung verdankt die Ordenslitteratur 1) ein größeres lateinisches Gedicht auf den hl. Antonius von Padua im elegischen Versmaße mit 211 Distichen. Er schrieb es, wie aus dem ausführlichen chronostichischen Titel hervorgeht, zum Namensfeste des Abtes Antonius Hauck zum 13. Juni 1751. Das Original ist unbekannt; die Copie davon befindet sich im mährischen Landesarchiv zu Brünn sub Nro. 264 der Ceronischen Handschriftensammlung pgg. 111—125. Der Titel beginnt: In Carne AngeLVs etc. — 2) Die hier veröffentlichten 36 Gedichte, die am gleichen Orte und im selben Codex pgg. 127—163 in Abschrift enthalten sind und am 16. December vollendet wurden. Pg. 163 enthält von jüngerer Hand (Dudiks, der den Codex beschrieb?) das angehängte Titelblatt mit der Widmung, deren Chronogramme viermal die Jahreszahl 1751 ergeben: der Titel lautet:

InsIgnIor  
PrInCeps VlarVM Del, qVla  
VirtVtIs AntesIgnanVs  
praeCipVVs \*  
SanCtIssIMVs Pater noster  
BeneDICTVs,  
qVI eXVberante sVperIore  
praeVentVs gratIa \*  
Vere MagnVs DVX  
VnlVersI eXIstebat CisterCIH \*  
CVIVs

\* Aus Raumangel konnte die Veröffentlichung während desselben leider nicht geschehen. D. Red.

SeqVaCIVMqVe eJV  
perennI  
reVerenter opVs IstVD  
offerebat HonorI \*  
aeternum devinctus Cliens  
Fr. M. H. P. W.

Ceroni führt in seinem handschriftlichen Werke „Nachrichten über die Schriftsteller Mährens“ (Bd. 2) als 2. Werk einen „Cantus de Sanctis Benedicto, Roberto etc.“ und als ein 3. „Insignior Princeps . . .“ an, doch hat er sich hierin geirrt, denn 2 und 3 fallen zusammen, als gleichlautend mit den 36 Gedichten. Jedes derselben besteht aus 12 Distichen; manches der Gedichte wurde von zweiter Hand durchcorrigiert, was die Eruiung der eigentlichen Leseart nicht selten sehr schwierig machte, im übrigen aber der Pietät gegen den Verstorbenen unsers Bedünkens zuwiderläuft, wenn gleich nicht zu verkennen ist, dass die bessernde Hand manche Wendung glücklicher fasste.

St. Benedict gehört als Patriarch der Mönche des Abendlandes und als Gesetzgeber des Ordens mit in die Reihe der Ordensheiligen; ähnlich verhält es sich mit der hl. Humbelina, die nur als Schwester des hl. Bernhard, nicht aber als Nonne mit dem Orden in näherer Beziehung steht, da sie als Benedictinerin starb. Bei Maria von Oignies und Christina mirabilis ist die Zugehörigkeit zum Orden aber nicht erwiesen, ebenso bei Wilhelm von Aquitanien, doch blieben sie stehen, um die Einheit und Reihenfolge des Ueberlieferten nicht zu verletzen; St. Hedwig war nur Familiaris des Ordens.

Dem Texte folgt bei weniger bekannten Heiligen ein Lebensabriss in Schlagwörtern und durchgehends eine Berufung auf einige Hagiographen. — Die Correcturen der zweiten Hand sind in die Anmerkungen verwiesen. Das nachstehende, im Original jedoch am Schluss angefügte „Votum“ leitet die Sammlung ein.

Heiligenkreuz im Sommer 1897.

*P. Tescler Halusa.*

### Votum.

Mira Beatorum quae censeo gesta Virorum  
His scribam in chartis, omnia digna cedris.  
Digna cedris? Fallor! dignentur sculpi omnia in auro,  
Aurea quae virtus vitaeque morsque fuit:  
Quid voveam? virum mihi cor vertatur in aurum! —  
Sic fiet tantis lamina digna viris.  
Imo et sacratum contendam insculpere sexum  
Femineum, cui par vitaeque morsque fuit.  
Sex et triginta Divorum nomina scribam,  
Omnibus his cor erit charta bianca meum:  
Ante opus hoc, Superi, vos interpello Patronos;  
Ne scribam vanum, ducite, quaeso, manum.

### I. S. C. Benedictus.

(21. Martius)

Quid tuus ille liber coelo, inspirate Magister?  
Denotat in palmis pagina quidve tuis?

R.

Ausculat, o fili, cari praecepta Magistri,  
Auremque inclina cordis, amabo, tui.

Singula verba mei tibi cordi sume libelli:  
 Sic per eas leges coelica regna leges.  
 Has ego coelesti didici spirante Magistrô;  
 Hinc errore omni pagina nostra caret.  
 Omni errore caret, nullum per devia ducit,  
 Omnem securâ ducit ad astra viâ.  
 Legibus ergo tuo fructu coelestibus insta,  
 Nec dubita, fili: Coelica regna leges.  
 Discredis? Superas oculos leva in aetheris aulas,  
 Cernes, quot cives regna beata colunt.  
 Regna beata, colunt, stricti olim legibus istis,  
 Aeternum sed amant nunc sine lege Deum.  
 Martyrum ibi fulget clarissimus Ordinis ordo  
 Et Confessorum Virgineusque chorus.<sup>1</sup>  
 Hos inter clarent reges, viduae atque sacratus  
 Ordo Sacerdotum Pontificumque decus.  
 Omnibus intrepido pede Dux ego ad astra præibam;  
 Tu sequere, itanti regna superna patent.  
 Difficiles faciet tibi leges quandoque torpor:  
 Has reddent faciles praemia summa, Deus.

(Act. SS. tom. III. Mart. pgg. 274—357. — *Lechner, Martyrol. d. Benedictiner-Ordens* 4. c. pg. 115. 116. — *Mart. Cist. pag. 73.* — *Müller, Allgemeines Martyrologium, pg. 107. 108.* — *Stadler-Heim, Heiligenlexikon pg. 429—433).*

## II. S. C. Robertus.

(29. April)

Quid, Roberte, Dei Matrem ad connubia cogis?  
 Annulat coelum hacc; cur? Quia teste cares.

R.

Erras, nam testis Deus est summusque sacerdos  
 Juxta Melchisedech: connubium ergo valet.  
 Connubium felix imo et divina propago,  
 Virginis intactae quam sacer ambit amor.  
 O Amor et mea Spes, tibi quid, mea Vita, rependam,  
 Quem tuus ex utero significavit amor?  
 Vix conceptus eram, mox sponsum, Virgo, subarrhas:  
 Quis conceptus erat tunc, mea Diva<sup>2</sup>, tibi?  
 Jam scio Divae animum, nempe ut Cistercius Ordo  
 Te coleret Matrem, me venerando Patrem.  
 Dixi: Nunc coepi, coeptis succurre, Patrona;<sup>3</sup>  
 Roberto Matris gratia robur erat.  
 Est Petra Christus, erat lapis, incoepti Ordinis illex:  
 Hoc fundamento floruit<sup>4</sup> Ordo meus.  
 Ordo meus<sup>5</sup> ergo hic totum diffusus in orbem  
 Et Paradisiaci fontis ad instar cat.  
 Foecundet sterilem sine fructibus undique terram,  
 Ut culpas lacrimis eluat assiduus.  
 Cara mihi soboles, his discce rependere grates  
 Divinae Matri votaue redde Patri.  
 Floreat hoc votô pietas nostra<sup>6</sup> ordine toto,  
 Tanta cui est Mater, sit Deus ipse, Pater.

(Act SS. t. III. Apr. pg. 662—678. — *Henriquez, Fascic. SS. Ord. Cist. pg. 3—20.* — *Lechner, l. c. pg. 170.* — *Mart. Cist. pg. 107.* — *Müller, pg. 168.* — *Stadler, l. c. V. 101 bis 103).* — *Anm. Die einleitenden Worte spielen auf den bekannten Traum an, da die sel. Jungfrau Roberts Mutter einen Ring reichte mit den Worten: „Mit diesem Ringe vermähle ich mir deinen Sohn.“*

1. II. Hand: pudor. — 2. II. Hand: domna. — 3. parebam votis, relevabat coepta Patrona. — 4. constituit. — 5. floreat ergo ordo. — 6. sita in.



### III. S. P. Albericus.

(26. Januarius)

Albe — tuam mutas — rice vestem, nonne ita putas?  
Fors gallinae albae filius esse cupis?

R.

Quae nigra, quae formosa audit, dat Virgo cucullam,  
Candorem ut cordis gratior<sup>7</sup> exhibeam;  
Gaudeat hoc igitur<sup>8</sup> dono Cistercius omnis,  
Quod Formosae huius filius esse queat.<sup>9</sup>  
Hanc reverêre tuam Matrem, quam pagina sacra  
Summis extollit laudibus, astra colunt.  
Haec illa est mulier fortis, pede colla draconis  
Proculcans Stygii, spectra superba domans.  
Haec illa est mulier, sole aeterno undique amicta  
Circumdansque virum femina Virgo Deum.  
Haec me duplicibus vestit, cui purpura, byssus  
Indumentum, ejus regna beata domus.  
Haec Ancilla humilis Domini diademate clara,  
Stellarum exornat cui duodena caput.  
Haec indumento me condecoraverat albo:  
Vitae albo aeternae scriptus ut inveniar.  
Haec omnes in se sperantes Diva clientes  
Instar gallinae convocat ore, manu.  
Ergo, mei fratres, quasi pulli has ite sub alas,  
Sollicite servos proteget Illa suos.  
Mentis candorem servate et currite, namque  
Conscia candoris mens male nulla perit.

(Act. SS. t. II. Jan. pg. 753—758: „beatus“. — Henriquez, l. c. pg. 20—28. — Lechner, l. c. pg. 33. — Mart. Cist. pg. 23. 24. — Müller, pg. 30. — Stadler, pg. 101. 102). — Anm. Alberich gab dem Orden das weiße Kleid, das er nach der Legende von der sel. Jungfrau erhalten, die wegen ihrer mütterlichen Sorgfalt v. 2 u. v. 20 mit einer Henne verglichen wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Von unseren Kranken.

(Fortsetzung.)

Sind die Kranken von der Theilnahme an den gemeinsamen Arbeiten des Conventes befreit, denn «wenn das Zeichen zur Arbeit gegeben wird, erscheinen alle mit Ausnahme der Kranken»,<sup>69</sup> so kam es doch zuweilen vor, dass man auch sie dazu herbeirief. Einen Beleg dafür finden wir bei Caesarius,<sup>70</sup> der erzählt, wie eines Tages Laienbrüder des Klosters Hemmenrode vor den Prior traten und ihm erklärten, wenn nicht schleunigst der ganze Convent, die Kranken nicht ausgeschlossen, aufs Feld eilte, um die Erbsen, welche dort zum Trocknen ausgebreitet lagen, zusammenzulesen, so werde das ganze Ertragnis zugrunde gehen. Man fürchtete nämlich das Eintreten von Regenwetter. Dergleichen Fälle mögen sich nicht selten zur Zeit der Ernte ereignet haben. Zog man aber die Kranken nicht zur gemeinsamen Arbeit heran, so wurden sie doch entsprechend ihrem Können beschäftigt, eingedenk der Wahrheit: «Der Müßiggang ist ein Feind der Seele»,<sup>71</sup> und «der Müßiggang lehret viel Böses.»<sup>72</sup> Solches geschieht aber auch durch das Reden, wozu gerade das Krankenhaus Gelegenheit bieten möchte. Auf gesetzgeberischem Wege suchte man deshalb auch in dieser Richtung Ausschreitungen vorzubeugen.

7. candidus. — 8. Matris. — 9. Hac quod veste cliens candidus esse queat.

69. L. Us. 75. — 70. Dial. Mirac. X, 15. — 71. Regula S. Benedicti c. 48. — 72. Eccli. 33, 29.

Die Ruhe und Stille, welche im Kloster herrschen, wirken überaus wohlthuend und erhebend auf Geist und Gemüth. Niemand ist aber empfindlicher gegen eine allfällige Störung derselben als gerade die Kranken. Es soll deshalb im Krankenhause alles vermieden werden, was eine solche verursachen könnte. Nicht zuletzt geschieht es durch's Reden. Mag unseren Ordensvätern dieser Umstand nicht entgangen sein, als sie auch auf das Infirmatorium das Gesetz des Stillschweigens ausdehnten, so leitete sie dabei doch noch ein anderes, höheres Motiv. Von jeher galt das Stillschweigen als eine Hauptstütze der klösterlichen Disciplin, es muss daher überall und von allen, Kranken wie Gesunden, gehalten werden. Sind Regel und Statuten gegen erstere in vielen Punkten nachsichtig und im Dispensieren nicht karg, so lässt sich das nicht sagen, wenn es sich ums Reden handelt. Die Beobachtung des Stillschweigens, kostet sie auch manchmal kleinere oder größere Überwindung, verursacht doch keine Anstrengung oder Beschwerde, weshalb auch der Kranke dasselbe halten kann. Schwerleidenden ist es überhaupt nicht ums Reden, um so mehr sind die bloß Kränkelnden und Genesenden dazu geneigt, und das Krankenhaus und die Krankenstube wäre so recht der gelegene Ort dazu. Sollen deshalb diese nicht zu Klatschstuben und Ablagerungsplätzen der Unzufriedenheit werden, so muss auch in diesen Räumen im allgemeinen strenges Stillschweigen herrschen, das Reden auf das Nothwendigste beschränkt werden. Wenn wir den Anfängen des Zerfalles der klösterlichen Zucht nachgehen, so werden wir die überraschende Entdeckung machen, dass mehr als ein Weg ins Krankenhaus als Ausgangspunkt desselben führt. Gar manche Unordnung nahm dort, wie die Ordensgeschichte lehrt, ihren Ursprung, gar oft wurde die Ruhe und der Friede eines Conventes von dort aus bedroht oder untergraben, erwachsen den Oberen die meisten Schwierigkeiten. Wohl und Wehe hängen deshalb nicht selten von der Einhaltung oder Nichtbeobachtung des Gebotes des Stillschweigens im Krankenhaus ab.

Dadurch, dass der kranke Religiose seine Bitte um Aufnahme in dasselbe nicht mit Worten, sondern nur durch Zeichen dem Krankenmeister vorzutragen hat,<sup>73</sup> wird ihm schon klar, dass auch in den dem leiblichen Wohle besonders gewidmeten Räumen Stillschweigen herrschen soll. Da aber unmöglich durch Zeichen alles verständlich gemacht werden kann, so dürfen die Kranken mit dem Infirmarius über ihren Zustand und ihre Bedürfnisse an dem hiefür bestimmten Orte reden, aber nur leise und nicht länger als es nöthig ist.<sup>74</sup> Wer aber bettlägerig ist, hat dazu jederzeit die Erlaubnis, ebenso darf der, welcher plötzlich von einem Unwohlsein oder einer Krankheit befallen wird, über diese sich aussprechen, nur soll es leise geschehen;<sup>75</sup> sobald aber ein Kranker sich besser fühlt oder so weit genesen ist, dass er wieder umhergehen kann, muss er das Stillschweigen vorschriftsmäßig halten,<sup>76</sup> außer der Abt erachte es aus irgend einem triftigen Grund für ersprießlicher, wenn mit einem solchen auch fernerhin noch am Bette gesprochen wird.<sup>77</sup> Einer weitgehenden solchen Ausnahme begegnen wir im Leben des hl. Hugo von Châteauneuf, späteren Abtes von Bonnevaux, dem, da er als Novize oder einfacher Mönch krank war, der hl. Bernhard gestattet haben soll, überall reden zu dürfen,<sup>78</sup> begreiflich nur das Nothwendige. Wir müssen bei dieser Dispens uns daran erinnern, dass es selbst den Kranken nur an dem hiefür bestimmten Ort von ihren Bedürfnissen zu reden gestattet war, und dass während der Zeit, da in der Kirche das Chorgebet verrichtet wurde, auch das Nöthige nicht besprochen werden durfte. Diese Vorschrift, von welcher nur die bettlägerigen Kranken ausgenommen werden,<sup>79</sup>

<sup>73</sup>. L. Us. 92. — <sup>74</sup>. Ebd. — <sup>75</sup>. Ebd. u. Rit. V, 1 n. 7. — <sup>76</sup>. Ebd. — <sup>77</sup>. L. Us. 92. — <sup>78</sup>. Helinandus de Frigido Monte, Chronicon l. 49 ad an. 1185. — <sup>79</sup>. L. Us. 92. Rit. V, 1 n. 8

gibt uns einen Begriff von der hohen Achtung vor der Würde und Heiligkeit des Chorgebetes.

Diese Vorschriften gehen natürlich nicht bloß die einfachen Mönche an; ihnen sind auch die Ordensobern unterworfen, wenn man auch mit Rücksicht auf ihr Amt einige Ausnahmen eintreten lässt. Ist es strengstens durch die hl. Regel untersagt, nach dem Completorium zu reden, und finden wir das Verbot, dass selbst mit dem im Krankenhaus befindlichen Ordensbischof oder vor ihm nicht geredet werden soll, nachdem in der Kirche das Completorium beendet ist,<sup>80</sup> ganz begreiflich, so muss es uns um so mehr auffallen, wenn der ältere Lib. Us. das erlaubt: «Wenn ein Bischof aus unserem Orden im Krankenhaus ist, kann mit ihm nach dem Completorium gesprochen werden»,<sup>81</sup> wobei wir natürlich nicht an ein «Plaudern» denken dürfen. Ein Abt des Ordens aber, der als Gast in einem Kloster weilt, darf, wenn er als gesund oder krank ins Infirmatorium kommt, mit den Insassen desselben reden.<sup>82</sup> Ausnahmslos hat aber jeder Abt, sobald er so weit hergestellt ist, dass er das Bett nicht mehr zu hüten braucht, sondern wieder ein- und ausgehen kann, mit Beginn des in der Kirche gesungenen Completoriums, d. h. vom Gloria Patri des ersten Psalmes an, das Stillschweigen zu halten. Ist seine Krankheit aber eine schwere, dann wird ihm gestattet, mit Wahrung des Wohlanstandes und des Ernstes hierin nach Bedürfnis sich zu benehmen.<sup>83</sup>

Ist der Prior Bewohner des Krankenhauses geworden, so wird er darnach trachten, dessen Gesetze noch genauer als die übrigen Mitbrüder zu beobachten; er darf nie mit mehr als zweien zugleich reden, und auch nur in dem hiefür bestimmten Raume; es sei denn der Abt abwesend, in welchem Falle er wegen Red und Antwort mit den Untergebenen verkehren muss, also auch ohne Unterschied mit mehreren zugleich sprechen kann. Das geschieht auch, wenn er mit den Kranken Capitel hält,<sup>84</sup> d. h. Fragen des Ordenslebens oder der Disciplin des Infirmatorium bespricht, Fehler rügt, Selbstanklagen oder Proclamationen entgegennimmt und entsprechende Bußen auferlegt.

Die Sorge um Erhaltung des Silentiums und der klösterlichen Eingezogenheit erließ denn auch das Verbot, durch welches den Kranken das Umherstreifen außerhalb des Infirmatoriums untersagt wird. Selbst die Kirche dürfen sie nicht besuchen, es werde denn dort Gottesdienst gehalten, nicht im Kreuzgang sich aufhalten, mit den übrigen Mönchen durch Zeichen nicht verkehren, sondern sie sollen darnach trachten, dass sie weder von diesen noch von andern Menschen gesehen werden.<sup>85</sup> Aus diesem Grunde werden denn auch den Kranken die Kopf- und Barthaare im Infirmatorium geschoren,<sup>86</sup> und nicht im Calefactorium.

Indessen war den Kranken und Genesenden schon in den ältesten Zeiten des Ordens Gelegenheit geboten, im Freien sich bewegen und aufhalten zu können. Wir führen als Beweis die Stelle aus der anmuthigen Schilderung an, welche ein Besucher von Clairvaux im 13. Jahrhundert entwirft.<sup>87</sup> «Hinter der Abtei . . . befindet sich ein Obstgarten gleich einem Haine, welcher, da er an das Krankenhaus anstößt, den kranken Brüdern nicht geringe Erquickung verschafft, da er ihnen nämlich zum Spazierengehen eine ausgedehnte Promenade und, wenn sie müde sind, einen angenehmen Ruheplatz bietet. Man sieht dort den Kranken auf dem grünen Rasen sitzen, und während die unbarmherzige Hundstagshitze das Erdreich und die Gewässer austrocknet, findet er im Schatten sicheren Schutz gegen die Tagesglut, denn das Blätterwerk der Bäume mildert

<sup>80</sup> Antiq. Def. VIII, 5. — <sup>81</sup> c. 92. — <sup>82</sup> Instituta Gen. Cap. c. 59. Der Ausdruck «gesund» deutet jedenfalls darauf hin, dass man Krankenbesuche von seiner Seite im Auge hat. — <sup>83</sup> L. Us. 92. — <sup>84</sup> L. Us. 111. — <sup>85</sup> L. Us. 92. — <sup>86</sup> Ebd. 85. — <sup>87</sup> Descriptio positionis seu situationis monasterii Claraevallensis. Opp. S. Bern. Vol. IV col. 569.

die sengenden Strahlen der Sonne. Seine Schmerzen werden erträglicher bei dem erquickenden Dufte der mannigfachen Wiesenkräuter. Sein Auge aber weidet sich am wohlthuenden Grün der Kräuter und Bäume, und wenn er an diesen herrliche Früchte ohne Zahl hängen sieht, dann mag er mit Recht sagen: «Unter (des Apfelbaumes) Schatten, wornach ich verlangt habe, sitze ich, und seine Früchte sind süß meinem Gaumen.»<sup>88</sup> Das Ohr aber ergötzt an dem melodischen Gesang buntgefiederter Vögelein. So sorgt Gottes Güte für Heilung einer einzigen Krankheit durch eine Menge Linderungsmittel: während der heitere Himmel dem Kranken entgegenlacht, die Erde ihre Fruchtbarkeit entfaltet, labt sich sein Auge an der Farbenpracht, sein Ohr an süßer Musik, sein Geruchssinn an angenehmen Düften.»

Da in vergangenen Zeiten die Convente zeitweise Hunderte von Mitgliedern zählten, so war, wie leicht begreiflich, stets eine größere oder kleinere Anzahl davon im Krankenhaus, die in ihrer Abgesondertheit gleichsam einen eigenen Convent bildeten und nicht nur zusammen beteten und nach Thunlichkeit arbeiteten, sondern auch gemeinschaftlichen Tisch hatten. Während des Essens darf niemand reden,<sup>89</sup> eine passende Lectüre, wenn auch nicht während der ganzen Mahlzeit, so doch bei Beginn und am Schlusse derselben, soll stattfinden.<sup>90</sup> Als Tischgebet kommt jenes in Verwendung, welches für die Theilnehmer des zweiten Tisches im Refectorium und für die Gäste vorgeschrieben ist.<sup>91</sup>

Die Nahrung, welche den Kranken gereicht werden soll, richtet sich natürlich nach ihrem Zustande und ihren Bedürfnissen. Im allgemeinen war sie gering, nur statt des schwarzen Kleienbrotes sollen sie weißes erhalten.<sup>92</sup> Das ist die älteste in dieser Hinsicht zu Gunsten derselben uns bekannte Verfügung. Aus einem Briefe<sup>93</sup> des sel. Fastred, in welchem er einen Abt wegen Weichlichkeit scharf tadelt, erfahren wir, welcher Art die Krankenkost des hl. Bernhard war. «Glaube mir, ich habe oft gesehen, wie der hl. Bernhard ein Mehlmus, welchem Oel und Honig beigemischt war, nicht ohne Bedenken aß, obschon es geschah, um den Magen zu erwärmen. Da ich ihn wegen dieser Strenge tadelte, gab er mir zur Antwort: «Mein Sohn, wenn du die Pflicht eines Mönches kennen würdest, dann würde jeder Bissen, welchen du genießest, mit Thränen benetzt werden . . . Es ist nicht angemessen, wenn der Mönch sich auf die Krankheit beruft. Die heiligen Väter, unsere Vorfahren, haben feuchte Thäler für ihre Klosterbauten ausgesucht, damit die Mönche, wenn sie oft krank werden, den Tod vor Augen behalten und nicht sorglos dahinleben.» — Wenn also die Heiligen Mittel und Wege suchten, welche Krankheiten herbeiführten, warum benutztest du diese dazu, um köstlich bedient zu werden? Mit welcher Erlaubnis gebrauchst und verschwendest du des Klosters Güter zu deines Leibes Bequemlichkeit, indem du Krankheit vorschüttest?»

Was der hl. Bernhard bezüglich der Nahrung an einer anderen Stelle und nicht ohne einen Anflug von Spott sagt, gilt eigentlich nicht sowohl den Kranken, als vielmehr jenen Gesunden, die gar zu ängstlich um ihr körperliches Wohlbefinden besorgt sind und dieses namentlich den Speisen gegenüber zeigen. Es ist für seine Zeit bezeichnend, wie er das Benehmen dieser Scrupulanten schildert. Er lässt einen solchen also sich äussern: «Die Bohnen blähen auf, der Käse beschwert den Magen, Milch ist dem Kopfe nicht zuträglich, das Wasser verträgt die Brust nicht, der Kohl befördert die Schwermuth, der Lauch erregt die Galle, die Fische aus dem Teiche oder aus schmutzigem Wasser bekommen mir übel.

88. Hohelied 2, 3. — 89. L. Us. 92. Rit. V, 1 n. 7. — 90. Rit. l. c. — 91. Ebd. — 92. Instituta Gen. Cap. c. 14. — 93. Ep. 491, 4.

Was gibt es überhaupt, das in noch so vielen Flüssen, Feldern, Gärten und Kellern gefunden werden könnte, das dir entspricht?»<sup>94</sup> Es ist klar, der Heilige konnte nur wählerische Individuen im Auge haben, denn aus eigener Erfahrung musste er ja wissen, wie schlimm daran der Besitzer eines schlechten Magens ist; solche Leute zu verspotten, kam ihm nicht in den Sinn. Alle Ordensleute aber, kranke wie gesunde, haben zu beherzigen, was er weiter sagt.

«Bedenke, ich bitte dich, dass du Mönch und nicht Arzt bist, und dass du nicht nach deiner Leibesbeschaffenheit, sondern nach deiner Profess einst wirst gerichtet werden. Schone, ich bitte, deine Ruhe, erspare Mühe denen, die dich bedienen, mache dem Kloster keine Auslagen, habe Mitleid mit dem Gewissen. Mit dem Gewissen, sage ich, wenn nicht mit dem deinen, so doch mit dem des anderen, nämlich jenes, der neben dir sitzt und isst, was ihm vorgesetzt wird und über dein sonderbares Fasten murrest. Es gibt deine hassenswerte Einbildung oder die Härte ihm Aergernis, welcher er vielleicht den zeihet, der für dich zu sorgen hat. Der Bruder ärgert sich also über deine Sonderbarkeit, indem er dich für einbildnerisch hält, der du Ueberflüssiges verlangst, oder aber er klagt mich als hartherzig an, da ich nicht eifrig genug darnach mich erkundige, was zu deinem Unterhalte nothwendig ist. Vergeblich berufen sich gewisse Leute auf das Beispiel des hl. Paulus, der seinem Schüler den Rath ertheilt: «Trinke nicht mehr Wasser, sondern genieße etwas Wein um deines Magens und deiner häufigen Krankheiten willen.»<sup>95</sup> Sie sollen also erstens erwägen, dass der Apostel keineswegs sich selbst so etwas zugesteht, und dass auch der Schüler dergleichen nicht verlangt; dann, dass er nicht einem Mönche einen solchen Rath ertheilt, sondern einem Bischof, dessen Leben der annoch jungen Kirche sehr nothwendig war. Es war das Timotheus, gib mir einen Timotheus und ich werde ihn, wenn du willst, sogar mit Gold nähren und ihm Balsam zu trinken geben.»<sup>96</sup>

Wo es sich um die Ernährung der Kranken handelt, da kommt alsbald ein wichtiger Punkt in Frage. Verlangt nämlich die Regel des hl. Benedict, dass «vom Genusse des Fleisches vierfüßiger Thiere durchaus alle sich enthalten,»<sup>97</sup> so lässt sie doch bezüglich der Kranken hierin eine Ausnahme eintreten: «Den Kranken und sehr Schwächlichen gestatte man zur Stärkung<sup>98</sup> den Genuss des Fleisches.»<sup>99</sup> Mussten die Cistercienser diesen Punkt der hl. Regel respectieren, so blieben sie doch strenge und sparsam in der Anwendung der von ihr gewährten Vergünstigung. Wie man aber außerhalb des Ordens in strengmönchischen Kreisen zur Zeit des hl. Bernhard über den Fleischgenuss dachte, dafür ist der hl. Stephan von Obazine ein Beispiel. Als es sich um die Aufnahme seiner Congregation in den Cistercienser-Orden handelte, machte ihm der Umstand, dass den Kranken der Genuss des Fleisches gestattet werden solle, da er solchen seinen kranken Mönchen nie erlaubt hatte, erhebliches Bedenken, welches kaum dadurch beseitigt wurde, dass man ihm das betreffende Capitel der Regel des hl. Benedict vorhielt.<sup>100</sup> Wir erfahren auch, dass die Kranken selbst der von derselben gewährten Vergünstigung gegenüber verschieden sich verhielten. So erzählt Caesarius von Heisterbach, dass einst ein Abt einem kranken Mönche Fleisch zu genießen befahl, und dieser, wenn auch ungern, gehorchte, indem er zu ihm sagte: «Ich aber bitte euch in derselben Liebe, dass ihr mit mir davon esset.» Der Abt setzte sich alsbald nieder und erfüllte seinen Wunsch. Dass er damit ein Liebeswerk vollbracht, dafür bringt der Erzähler als Beweis die Heilung eines Besessenen, bei welcher der Abt gerade auf dieses und zwar mit Erfolg sich berief.<sup>101</sup> Der unerschöpfliche Prior

94. In Cant. S. 30, 11. — 95. I. Timoth. 5, 23. — 96. In Cant. S. 30, 12. — 97. Cap. 39. — 98. d. h. also «als Medicin». — 99. Cap. 36. — 100. Pierre le Nain, *Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux*. T. V, 344. — 101. Dial. Mirac. X, 8.

von Heisterbach weiß aber auch von einem gegentheiligen Fall zu berichten. Wieder war es ein kranker Mönch, dem der Abt befahl, dass er zur Wiedererlangung der Kräfte Fleischnahrung zu sich nehme. Doch dieser sträubte sich dagegen und leistete keine Folge. Damit aber offenbar werde, dass Gehorsam angenehmer als Opfer sei, ließ Gott es zu, dass der ungehorsame Kranke in Raserei verfiel, hinaus aufs Feld lief, dort den Cadaver eines Hundes fand und nun davon gierig zu essen begann.<sup>102</sup>

Nur wirkliche Kranke dürfen aber Fleisch oder mit Fett zubereitete Speisen genießen;<sup>103</sup> niemand, er sei Abt, Mönch oder Converse, wage es daher, im Krankenhaus Fleisch zu essen, er sei denn außerordentlich schwach und krank.<sup>104</sup> Ist deshalb auch den durch Krankheit ausnehmend geschwächten Religiosen der Fleischgenuss noch gestattet, «so haben doch alle, sobald sie wieder hergestellt sind, in gewohnter Weise desselben sich zu enthalten»<sup>105</sup> Bloß Unpässliche oder Kränkliche gewöhnlicher Art haben deshalb keinen Anspruch auf die von der Regel gewährte Vergünstigung.<sup>106</sup> Aber auch den Kranken ist im allgemeinen nicht ein unbeschränkter Genuss der Fleischkost zugestanden, denn «es solle ihnen genügen, einmal im Tage Fleisch zu essen, indessen sollen die, so an schwerer Krankheit darniederliegen, von dieser Verordnung nicht betroffen werden.»<sup>107</sup> Es haben aber die Kranken an Samstagen des Fleischgenusses sich zu enthalten, es sei denn, dass sie andere Nahrung wegen zu großer Schwäche nicht vertragen,<sup>108</sup> in welchem Falle der Abt, oder in dessen Abwesenheit der Prior, sie von dieser Abstinenz dispensieren kann.<sup>109</sup> Ebenso darf von Septuagesima an bis Ostern im Krankenhaus weder Fleisch noch eine mit Fett bereitete Speise verabreicht werden,<sup>110</sup> natürlich fordern auch hier wieder Schwerkranke eine Ausnahme.

Außer der Vergünstigung des Fleischessens erhielten Kranke und Genesende je nach Umständen und Bedürfnis eine Pitanz,<sup>111</sup> d. h. eine Zuspense. Dass aber trotzdem in den ersten Zeiten des Ordens und noch lange nachher die Kranken in Bezug auf Kost nicht verwöhnt wurden, dürfen wir gerne glauben; es beweisen das auch die Stiftungen, welche zur Verbesserung derselben gemacht wurden. Von solchen Vermächtnissen zu Gunsten des Krankenhauses weiß die Chronik oder das Wohlthäterbuch eines jeden Klosters zu erzählen. Es geschah häufig mit der bestimmten Angabe, zur «besseren Verpflegung der kranken Mönche und Converse», für «eine niedliche» Mahlzeit u. s. w. Ja es wurde, freilich in sehr später Zeit, gestattet, anlässlich der Professionen und Primizen von Eltern und Verwandten Geldgeschenke für das Infirmatorium anzunehmen.<sup>112</sup>

Dieser wohlthätige Sinn der Gläubigen, wie die Erlaubnis des Fleischgenusses in den Krankenhäusern wurden mit anderen Umständen Anlass zur Lockerung der Disciplin und zum Verfall des Ordenslebens. Wenn schon Abt Ogerius von Mönchen seiner Zeit sagen konnte: «Sie suchen das Krankenhaus auf, aber nicht wegen Schwäche des Fleisches, sondern wegen Verlangen nach Fleisch,»<sup>113</sup> so gilt das auch von den Pitanzen, welche missbraucht wurden. Der Grundsatz der Moralisten, «Favores sunt ampliandi», fand zu jeder Zeit Anklang und Anwendung. Dass infolge dessen auch Gesunde an den den Kranken zugestandenen Vergünstigungen zu participieren suchten, geht aus manchen Verordnungen hervor, wie z. B. der, dass selbst mit Bischöfen kein Mönch, er sei denn krank, im Krankenhaus speisen darf,<sup>114</sup> wie auch, dass kein

102. Ebd. X, 9. — 103. Inst. Gen. Cap. c. 24. — 104. Institutiones Cap. Gen. XIII, 1. — 105. Reg. c. 36. — 106. L. Us. 92. — 107. Cap. Gen. ao. 1189. 1209. — 108. Cap. Gen. ao. 1152. — 109. Cap. Gen. ao. 1185. — 110. Inst. Cap. Gen. XIII., 2. — 111. L. Us. 76. — 112. Cap. Gen. ao. 1609. — 113. De verbis Domini in coena, Sermo III, 5. — 114. Inst. Gen. Cap. c. 61. Lib. Ant. Def. VIII, 5.

Abt, der daselbst darniederliegt, eine Pitzanz in den Convent schicken soll, außer dem Abte des Hauses<sup>115</sup> und dem Vaterabte.<sup>116</sup> Es ist deshalb auch Kränklichen, die im Refectarium mit den Übrigen speisen und denen eine solche gewährt wird, nicht erlaubt, den neben ihnen Sitzenden etwas davon mitzuthemen.<sup>117</sup>

Nahrung aber von auswärtigen Personen ohne Erlaubnis der Oberen anzunehmen, ist auch im Krankheitsfalle strengstens verboten. Das Unzukömmliche liegt auf der Hand; es wäre das ein stiller Vorwurf gegen das Kloster und dessen Vorstehung, zugleich auch würde es ein schlimmes Licht auf den Kranken selbst werfen.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Nachrichten.

**Hautecombe.** Le dimanche 30 octobre une splendide cérémonie a eu lieu dans l'église d'Hautecombe. Nos lecteurs ont déjà deviné qu'il s'agit de la cérémonie de bénédiction du R. P. Dom Marie-Symphorien Gaillemine, abbé titulaire de Grandselve, prieur d'Hautecombe, par S. G. Mgr. Hantin, Archevêque de Chambéry.

Soixante invités d'élite occupaient les places d'honneur. Nous citerons Mgr. Luçon, évêque de Belley; les Révérendissimes abbés mitrés de Fontfroide, de Sénanque et de Lérins; MM. les vicaires généraux Ramaz et Colombain; le R<sup>me</sup> Provincial des Capucins de Savoie; M. le général Borson, président de l'Académie de Savoie; les deux sœurs du nouvel abbé, dont l'une religieuse de Saint-Charles de Nancy, son neveu et M. le curé de sa paroisse natale, étaient venus de Lorraine pour prendre part aux douces et saintes joies de cette solennité.

Le soleil manquait à la fête, mais une brillante illumination de toute l'église a fait mieux ressortir et les richesses artistiques de l'illustre nécropole des anciens Princes de Savoie, et les châsses des saintes reliques exposées, dont c'était la fête, et les guirlandes de verdure, et les écussons des Prélats et la joie émue de la nombreuse assistance accourue de tous les environs.

La cérémonie a commencé à huit heures par l'entrée solennelle des Prélats. Aussitôt l'Elu est conduit à sa chapelle, c'est-à-dire à l'autel où il doit dire une partie de la messe, entre ses Abbés Dom François Xavier et Dom Léonce, et — détail gracieux — sous le regard souriant et la petite main bénissante de l'Enfant-Jésus de Prague, que, il y a quelques mois, le R. P. Prieur avait solennellement institué „Abbé royal d'Hautecombe“.

Nous ne pouvons suivre pas à pas les diverses phases de la cérémonie qui est à peu près celle du sacre d'un évêque. Rien de touchant comme le dialogue qui s'établit dès le début entre le Pontife et l'Elu. Celui-ci est présenté par ses deux Abbés Assistants, dont le premier demande pour l'Elu la bénédiction abbatiale — Avez-vous un mandat apostolique? demande le Pontife. — Nous l'avons, répond l'Abbé. — Qu'on le lise. Et M. le chanoine Bovet, chancelier de l'Archevêché, lit l'Indult. Rien de plus dramatique que ce mélange harmonieux d'actions et de prières par lesquelles le Pontife célébrant exprime au dehors d'une manière intelligible ce que la grâce opère intérieurement dans l'âme du moine obscur, tiré tout à coup du tombeau de son anéantissement volontaire pour avoir rang parmi les princes du peuple chrétien.

Après l'avoir soigneusement interrogé sur sa foi, ses mœurs, son amour des traditions monastiques, son obéissance au Pontife de Rome et à l'Archevêque de Chambéry, on le laisse longtemps couché sur le sol pour l'humilier plus profondément avant de l'appeler aux honneurs de la prélature. Quand il se relève,

115. Ebd. c. 62. — 116. Institution. XIII, 7. — 117. L. Us. 76.

c'est pour sentir encore la main de l'Archevêque s'appesantir sur sa tête dans le but d'y comprimer l'enivrement de l'orgueil ou de l'ambition; c'est pour entendre ce langage incomparable dont l'Eglise romaine a le secret, où les plus hautes pensées, revêtues d'une forme qui semble inspirée, tant elle a de profondeur, d'éclat et de charme, avertissent l'âme de ses misères, mais aussi des richesses surnaturelles, dont Dieu s'apprête à l'orner; c'est enfin pour recevoir le bâton pastoral et l'anneau d'alliance avec la sainte Eglise, cette Epouse de Dieu qu'il faut garder vierge de tout erreuer.

A l'offertoire le nouvel abbé a présenté au célébrant les dons de sa reconnaissance. Et que pouvait-il lui offrir qui fut digne de son rang nouveau, sinon les éléments mêmes du sacrifice: du pain, du vin, deux cierges allumés? Ces offrandes ont été apportées en cérémonie par deux missionnaires de Saint-François de Sales d'Annecy, deux Pères Capucins de Chambéry, et deux Cisterciens d'Hautcombe, union touchante des divers ordres religieux de la Savoie.

Enfin quand s'achèvent les saints mystères, après que l'Elu a reçu l'Hostie sainte, après que son front a été couronné de la mitre abbatiale qui doit ennoblir son visage et le rendre terrible aux ennemis de la vérité; après que ses mains ont été couvertes de ces gants dont la souplesse et la beauté figurent l'action surabondante de la grâce, le Pontife le fait asseoir dans son propre fauteuil, représentant ici la stalle abbatiale de Grandselve, et lui remet une seconde fois la crosse. Alors les cloches annoncent joyeuses le dénouement de la cérémonie, le Te Deum se fait entendre, et c'est pendant le chant de ce cantique sublime que le nouvel Abbé, entre ses deux Abbés assistants, va parcourir les rangs des fidèles.

A peine a-t-il fait quelques pas, que sa famille religieuse accourt à sa rencontre. Répondant au désir de leur Père, qui leur avait promis ses premières bénédictions, chacun de ses enfants vient successivement se présenter à ses pieds; il les bénit et les embrasse, et ce n'est qu'après avoir rempli ce devoir si doux à son cœur, qu'il continue sa marche pour aller bénir ses parents, ses amis, toute l'assistance.

De retour à l'autel, l'Abbé de Grandselve donne sa première bénédiction solennelle, avec une émotion mal contenue, qui se communique à tous. Enfin, il y a encore entre le Pontife célébrant et Celui qu'il vient de bénir au nom du Saint-Siège, un touchant échange de vœux et d'embrassements. L'Abbé souhaite à l'auteur de sa dignité naissante d'en voir la fécondité consolante pendant de longues années. *Ad multos annos.* Le Pontife répond en ouvrant ses bras, comme Isaac à son fils Jacob, avec un mélange de tendresse et de respect.

L'Eglise seule peut avoir d'aussi belles inspirations et les rendre avec une telle intensité de couleur et d'accent, que les plus ignorants arrivent aisément à les comprendre et à les admirer.

La Messe s'achève, et une sortie solennelle s'organise. Six Pontifes en chape, mitre et crosse, ferment la marche processionnelle. Arrivés dans le cloître, au bas du grand escalier, tous se retournent, et se rangeant de front, donnent ensemble, avec chant, leur bénédiction solennelle à toute l'assistance qui se presse sur leurs pas.

Tout le monde a admiré l'ordre, le calme l'attitude recueillie des témoins de cette grande scène religieuse, et la précision avec laquelle ont été exécutés tous les détails de la cérémonie sous l'habile direction de M. l'abbé Blais, curé de Lucey, aidé d'un Père cistercien. L'émotion a été générale et la satisfaction parfaite.

A midi, au moment de commencer les fraternelles agapes, S. G. Mgr. Hautin a donné connaissance d'une lettre venant de Rome, par laquelle le Saint-Père accordait au nouvel abbé titulaire de Grandselve, pour le jour de son intronisation, la bénédiction apostolique.



Au dessert, Dom Symphorien a remercié avec effusion Mgr. l'Archevêque, Mgr. Luçon, évêque de Belley, ses deux abbés assistants, etc.

Deux poètes ont alors fait entendre des strophes charmantes, que peut-être nous ferons paraître un jour.

Le premier, comme une douce aurore, est venu dire à tous les esprits qu'un moine aux vertus austères, à l'humilité franche, vient de briller sur la belle terre de Savoie.

Le second enfant du Parnasse, lentement, comme un soleil, s'est levé, et est venu répandre sur les âmes, avec noblesse et enthousiasme, la splendeur charmante de la fête, rattachant au glorieux passé d'Hautecombe, la grandeur du présent. Et la lyre aussi a chanté les personnages augustes dont la crosse pastorale présidait à la bénédiction de l'Abbé de Grandselve. L'auteur a heureusement terminé par un retour au nom glorieux et vénéré de Léon XIII.

Monsieur le Général Borson, invité en sa qualité de président de l'Académie de Savoie, reçoit la parole. Il est heureux de voir un des membres correspondants de l'Académie de Savoie élevé à une haute dignité. Mais en sa qualité de soldat, il exprime, en terminant, un vœu qui intéresse à la fois l'armée et la religion: celui de voir notre drapeau français puiser dans le christianisme, l'espérance et la force.

Mgr. l'Archevêque a clos la série des toasts, en exprimant lui aussi ses vœux de bonheur, redisant à l'abbé de Grandselve le souhait qu'il en avait reçu: *ad multos annos*. Il a souhaité à Dom Symphorien un grand accroissement de mérites dans ce vers: *Grandis ei crescat meritum sylva, precamur*.

Ainsi s'est terminée cette fête de famille, on peut le dire, car l'union la plus étroite règne entre le clergé, le peuple de Savoie et Hautecombe. Les uns attirent par la prière les grâces de Dieu sur la terre, les autres les communiquent aux âmes par le ministère.

Tel est le pâle compte rendu d'une fête où la simplicité monastique le disputait avec la majesté pontificale, fête touchante à tous les points de vue, qui marquera sa page dans les Annales, non seulement de l'Abbaye d'Hautecombe, mais aussi de l'Eglise métropolitaine de Chambéry.

*(La Semaine Religieuse de la Savoie. 18e an. Nr. 44. 3. Nov. 1898.)*

**Hohenfurt.** Anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät wurden zwei Mitglieder ausgezeichnet, Dr. P. Ferdinand Maurer, k. k. Landeschulinspector in Wien, erhielt den Eisernen-Kronen-Orden 3. Cl. und P. Justin Bauer, Secretär und Rentmeister des Stiftes, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

**Lilienfeld.** Am 26. Nov. fand die Einkleidung des Candidaten Jacob Lippmann, gebürtig von St. Pölten, statt, der den Ordensnamen Aelred erhielt.

**Marienstatt.** Am 31. Oct. legte der Converse Peter Laumeier von Verne in Westfalen die feierlichen Gelübde ab, und am 8. Dec. die einfachen Fr. Benedict Suholzer von Freienbach, Canton Schwyz. Die FF. Stephan Steffen und Otto Forthuber weihte der hochw. Bischof Dr. Willi am 17. Dec. in Limburg zu Diaconen, und am 18. d. M. ertheilte der hochw. Abt den FF. Wigand Thieme und Benedict Suholzer die niederen Weihen.

**Mehrerau.** Während der Zeit vom 26. Oct. bis 3. Nov. hielt der hochw. Herr Augustin Egger, Bischof von St. Gallen, in unserem Kloster sich auf. — Am 31. Oct. wurde P. Amadeus Favier zum Cantor, P. Maurus Stratz zum Succentor und P. Marian Gloning zum Subceremonarius ernannt. — Am 2. Dec. war wegen des Regierungsjubiläums S. Majestät Pontificalamt und „Te Deum“, dem auch die Zöglinge beiwohnten. Hierauf folgte die Schulfeyer im Institute in der vorgeschriebenen Weise.

Die am 23. Sept. durch Feuer zerstörten, resp. beschädigten Oeconomiegebäude sind wieder aufgebaut und unter Dach.

**Osseg.** Dr. P. Clemens Salzer, Director des Gymnasiums in Komotau, erhielt das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

**Reun:** In unserem alten Hause wurde die Jubelfeier des Ordens durch eine vom 14. bis 21. August abgehaltene Volkssmission gefeiert, bei welcher die Einleitungspredigt, sowie die der letzten drei Tage, an denen sich auch die Nachbarnpfarren in Processionen einstellten, der festlichen Veranstaltung angepasst waren. Die Stiftspfarren haben durch Triduen oder Missionen die Ordensfeier würdig begangen. — Auch einige Personalveränderungen brachte die zweite Jahreshälfte. Die Aufnahme zweier Novizen, Fr. Ernestus Kortschak und Fr. Mauritius Marchel, bewog den hochw. P. Prior, einen Theil seiner drückenden Bürde, nämlich das Amt des Novizenmeisters, niederzulegen, worauf anstatt seiner als solcher P. Camillus Jerabek, bisher Kaplan in Uebelbach, ernannt wurde. Letzterer Ort erhielt zwei neue Kapläne in P. Ivo Kickh und P. Guido Neumayer. In St. Stephan wurde ein zweiter Kaplanposten creiert und P. Wolfgang Schiffrer angestellt; dessen bisherigen Posten in Semriach erhielt P. Maurus Augustinowitsch.

**Szczyrzyc.** Priesterjubiläum des hochw. infulierten Priors, P. Vincenz Kolor. Nachstehender Bericht ist dem „Głos Narodu“ (Volksstimme) Nr. 182, Krakau den 11. September 1898, entnommen und konnte leider erst jetzt gebracht werden.

Am 31. Juli strömte aus den Pfarren der Bezirke Limanowa, Wieliczka und Bochnia das gläubige Volk in Scharen nach Szczyrzyc, um durch sein Erscheinen dem seit 50 Jahren auch in der Umgebung des Klosters voll Aufopferung wirkenden Prior einen Beweis der Verehrung und Dankbarkeit zu geben.

Um 10 Uhr vormittags verkündeten Pöllerschüsse den Anfang der Feierlichkeit. In der ehemaligen Abtwohnung hielt S. Excellenz, der hochw. Bischof von Tarnów, Ignatius Lobos, eine herzliche Anrede an den Jubilar und überreichte ihm zum Andenken eine sehr kostbare, goldgestickte Casula, in welcher der Bischof die erste Pontifical-Messe einst celebriert hatte. Unter Gesang, welchen die Salinen-Musik aus Wieliczka begleitete, unter dem Geläute der Glocken und Dröhnen der Pöller wurde der greise Jubilar von Sr. Excellenz, dem hochw. Bischof, unter Assistenz des hochw. infulierten Generalvicars und Apostol. Proto-notars Stanislaus Walczynski, des inful. Apost. Protonotars und Propstes von Neu-Sandec, Dr. Aloys Goralik, des Domherrn und päpstlichen Kämmerers Franz Walczynski, des Domherrn Dr. Hyacinth Tylka, des Ehrendomherrn und Propstes zu Bochnia, Franz Lipinski, und etwa 70 Welt- und Ordenspriestern aus allen 4 Diöcesen des Landes, welche an der Feierlichkeit den wärmsten Antheil nahmen, von dem Abtei-Gebäude zu dem auf dem geräumigen Klosterhofe errichteten Altar geleitet, da die Klosterkirche kaum den kleinsten Theil der andächtigen Menge zu fassen imstande gewesen wäre. Am Altare sprach S. Excellenz die nach dem römischen Ritual üblichen Gebete über den knienden Jubelgreis, worauf er diesem den Stab als Stütze des Alters reichte und das von Silberhaaren bedeckte Haupt mit der Myrthenkrone schmückte und dann das „Veni Creator“ anstimmte. Nach dessen Beendigung begab sich S. bischöfl. Gnaden mit seiner Assistenz zu dem bestimmten Thron, während der Jubelpriester das Pontificalamt begann, bei welchem der hochw. Herr inful. Propst von Neu-Sandec als Archidiacon, zwei befreundete Dechanten als Diacon und Subdiacon und der bischöfl. Secretär als Ceremoniar fungierten.

Nach dem Evangelium bestieg der berühmte Kanzelredner P. Stanislaus Zaleski S. J. die in der Mitte des Platzes aufgestellte Kanzel und hielt eine kurze, aber sehr ergreifende Predigt, in welcher er unter anderem hervorhob, wie viel Grosses und Erspriessliches mit Gottes Segen im Cistercienser-Kloster Szczyrzyc, in der nächsten Umgebung, in der Diöcese und unter dem kathol. Volke dadurch gewirkt wurde, dass er einen nach seinem Herzen gesinnten Priester ihnen schenkte. Die Zuhörer machte der Redner aufmerksam auf die unermüdete Thätigkeit dieses

demüthigen und anspruchslosen Jubelpriesters, den jeder, der ihn kennt, lieben müsse, und dem auch alle Beweise ihrer Liebe darbringen, der mit den anderen Geistlichen stets treu und unerschütterlich seinem Bischof zur Seite stand, indem er immer der Wahrheit huldigte: „Wo der Bischof, dort ist auch die Kirche, die Wahrheit und die kirchliche Lehre; wenn jemand dem Bischof entgegenzutreten wagen sollte, der müsste, auch wenn er Priester wäre, als ein falscher Prophet, der hl. Kirche nicht mehr angehörend und demzufolge schon ausserhalb derselben stehend, betrachtet werden.“

Nach Beendigung des hl. Messopfers und nach Absingung des „Te Deum“ ertheilte der Jubelpriester den Segen. Es war ein rührender und ergreifender Augenblick, als der hochw. Bischof, auf den Stufen des Altares kniend, den Segen des Jubilars empfing und dann im Angesicht der unzähligen Volksmenge den Priestergeis durch einen väterlichen Kuss auszeichnete, um so ihn öffentlich als treuen Diener und theuren Freund zu ehren. Als hierauf der Jubilar, bis zu Thränen gerührt, in Demuth und Liebe die theuren Hände seines hochwürdigsten Oberhirten küsste und mit bewegter Stimme für alle die vielen Beweise oberhirtlicher Gunst und väterlicher Liebe dankte, da füllten sich die Augen aller mit Thränen, und das gläubige Volk schluchzte laut vor Rührung bei diesem erhebenden Anblicke. Jetzt ertheilte der Jubilar jedem aus den anwesenden Geistlichen, Beamten und Mitgliedern der adelichen Familien einzeln den Segen, dem versammelten Volke aber gesamt von der Kanzel aus, nachdem vorher S. bischöfl. Gnaden vom Altare aus den Apostolischen Segen gespendet hatte.

In der nämlichen Weise, wie der Zug zum Altare gieng, erfolgte die Zurückbegleitung in die Abteiwohnung, woselbst nun die Beglückwünschung des Jubilars durch die hochw. Geistlichkeit mit dem Bischofe an der Spitze und durch den Adel der Umgebung stattfand, in deren Namen der Grundherr Alexander v. Dydynski sprach und dem Jubilar ein prächtiges Album aller adeligen Familien aus den Wieliczker und Limanower Bezirken überreichte. Ferner gratulierten durch Deputierte die k. k. Beamten, die umliegenden Gemeinden und die Feuerwehr. Die Pfarrkinder aber brachten ihrem vieljährigen Seelsorger eine reich in Gold gestickte Casula zum Geschenke dar mit dem Wunsch noch recht langen Wirkens unter ihnen. Die ehrw. Schwestern von der unbefleckten Empfängnis Mariens in Neu-Sandec, deren ausserordentlicher Beichtvater der Gefeierte ist, übersandten eine prachtvolle Infel. Die Mitbrüder des Conventes Szczyrzyc aber übergaben ihrem würdigen Obern sein gut gelungenes Porträt in kostbarem Rahmen, welches der junge Krakauer Maler Weiss gemalt hatte.

An dem Mahle, welches in den oberen, aus diesem Anlasse festlich geschmückten Klostergängen stattfand, in deren Fenstern man die transparenten Bilder des Hl. Vaters, des Hochw. Herrn Bischofs und des Jubilars sehen konnte, nahmen etwa 150 Personen theil. Darunter fanden sich ausser den bereits genannten geistl. Würdenträgern die hochw. Herrn: Mackowski, Rector des Jesuiten-Collegiums in Neu-Sandec, P. Maurus Holba, Prior von Mogila, P. Laetus Bernatek, Prior des Convents der barmh. Brüder in Krakau, P. Joachim Maciejczyk, Custos der Reformaten in Wieliczka, P. Camill Matykiewicz, Definitor der Franciscaner in Przemyśl u. a. m. Von den Weltgeistlichen nennen wir den hochw. Herrn Petrus Krawczynski, Consistorialrath, Dechant und Pfarrer in Ludzmierz, dem eigentlichen Stiftungsorte unseres Klosters i. J. 1234, von welchem es 10 Jahre später wegen räuberischer Ueberfälle aus dem nahen Karpathen-Gebirge nach Szczyrzyc verlegt wurde, den Jubelpriester J. Piatek, Consistorialrath und Pfr. Wieloglowy, Dr. Szlosarz, Prof. in Lemberg, Widlarz, bischöfl. Notar in Krakau. — Die k. k. Beamten waren durch die Herren Sacerbinski, Bezirkshauptmann in Wieliczka, Jaworski, Finanzrath in Neu-Sandec, Podgorski, Gerichtsrath in Limanow und viele andere vertreten. Ebenso nahm eine Anzahl adeliger Herren an dem Mahle theil.

Abwesende Freunde und Gönner des Jubilaren brachten brieflich oder

telegraphisch ihre Glückwünsche dar. Die Zahl der Gratulationsschreiben und Telegramme betrug mehr als 70, von welchen wir jenes S. Heiligkeit des Papstes an erster Stelle nennen, der dem Jubelgreis seinen väterlichen Segen spendete, dann das des hochw. Herrn Generalabtes, des hochw. Herrn Generalvicars der öst.-ungar. Ordensprovinz, der Domherren der Krakauer, Tarnower und Przemysler Diöcesen, des Provinzials der PP. Jesuiten, des Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten Czyzszczan, des Dr. Adam Miodonski, ehemaligen Schülers des Jubilars und jetzigen Professors der Philosophie an der Krakauer Universität, der krankheits halber beim Feste nicht erscheinen konnte.

Den ersten Toast brachte der Jubilar auf das Wohl S. Excellenz, des hochw. Bischofs von Tarnów aus, der an diesem Tage sein Namensfest feierte. Der Redner betonte die unermüdliche und erspriessliche Thätigkeit des allgemein geliebten Kirchenfürsten, dessen Wohlwollen gegen alle Ordenshäuser, dessen insbesondere jedoch der Cistercienser-Orden sich erfreue. Dieser, einst in Polen so berühmte, aber durch die politischen Stürme fast ganz vernichtet, beginne jetzt wieder zu neuem Leben zu erwachen. Dass die heutige Feierlichkeit einen so herrlichen Verlauf genommen, verdanke er und alle Theilnehmer dem hochw. Herrn Bischof, der auch, um das Ansehen des Stiftes nach aussen zu heben, dem Prior ohne dessen Wissen und Verdienst den Gebrauch der Pontificalien in Rom erwirkte und jetzt die herablassende Güte hatte, den Jubilar persönlich zum Altar des Herrn zu geleiten. Die Vereinigung der Jubelfeier mit dem Namensfeste des Bischofs betrachte er als eine besonders glückliche Fügung. Mit den Gefühlen der herzlichsten Dankbarkeit für die dem Orden und ihm zu theil gewordenen Gnaden und Gunstbezeugungen bringe er in demüthiger Unterwürfigkeit und kindlicher Liebe den Toast aus und bitte alle lieben Gäste und Freunde, in den Ruf einzustimmen: S. Excellenz, unser hochw. Herr Bischof und allverehrter Oberhirte „Lebe hoch!“ Dieses wiederholten alle Anwesenden dreimal mit Begeisterung, in welche der Klang der Musik sich mischte, während draussen die Pöller knallten.

Darauf ergriff der hochw. Herr Bischof das Wort und sprach etwa folgendermassen: Acht Jahrhunderte sind seit der Zeit verflossen, da drei fromme Männer, Robert, Alberich und Stephan in Citeaux einen neuen Orden auf Grund der Regel des hl. Benedict gründeten. Wegen der Strenge und wegen des ungünstigen Klimas begann die Fortexistenz dieses neu gegründeten Ordens bald fraglich zu werden, indem Mangel an neuen Mitgliedern eintrat. Da meldete sich mit 30 adeligen Genossen der junge Bernhard. Von da an festigte sich der werdende Orden, der unter den Schutz der allersel. Jungfrau gestellt worden war. Von Clairvaux besonders, welches St. Bernhard gegründet hatte, breitete sich der Cistercienser-Orden gleich einem mächtigen, fruchtbaren Baume über ganz Europa bis in unser Polen aus, so dass der Heilige bereits die Reise angetreten hatte, um die polnischen Klöster zu besuchen, als Kränklichkeit und Schwäche ihn zwangen, sein Vorhaben aufzugeben.

Die Cistercienser-Mönche haben durch ihr unermüdliches Wirken in der Kirche, durch Urbarmachung der Wildnisse, durch ihren Ackerbau, ihre Baukunst, durch Abschreiben von Büchern die Civilisation ins Land gebracht und darin ausgebreitet und den damaligen verwilderten Ritterstand Gottesfurcht gelehrt. Ueberall, wo sie sich ansiedelten, erblühten Dörfer und Städte, Wohlstand vereint mit Gottesfurcht waren heimisch. Daraus ist der Eifer erklärlich, mit dem Fürsten, Bischöfe und Adelige sich beeilten, Cistercienser Klöster zu stiften oder sie durch Schenkungen zu bereichern.

Doch der erste Empörer, der wegen seines Stolzes aus dem Himmel vertrieben und in die Hölle gestürzt wurde, hatte die Habsucht der Regierenden und den Hass der Häretiker gegen die Vertheidiger der Wahrheit und Lehrer der christlichen Tugenden geweckt und entflammt. Die Revolution vergriff sich an den Ordens-

häusern. Monumentale Kirchenbauten und Klöster wurden niedergerissen und zerstört, deren Besitzungen unter die Habgierigen vertheilt, Kunstwerke und heilige Gefässe vernichtet; Künstler und Arbeiter wurden infolge dessen Bettler, und die Armen, die einst an der Klosterpforte gespeist wurden, waren dem Hungertode preisgegeben. Solche Ruinen rufen auch in unserem Polen heutzutage noch um Rache über die Häupter dieser Verwüster, so wie der Heiland einst sagte: Steine rufen, wenn die Menschen verstummen. (Luc. 19, 40.) Ungeachtet der Verschwörung der Menschen hat durch Gottes mächtige Kraft der Cistercienser-Orden doch in manchen Ländern sich erhalten, so auch in Oesterreich. Heutzutage werden über dritthalb Millionen Gläubige durch ihn pastoriert, in unzähligen Schulen Kinder unterrichtet, über 700 Studierende in eigenen Anstalten gebildet, an den Hochschulen lehren seine Mitglieder, thun durch gründliche Arbeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur sich hervor. So wächst und blüht der Same, welchen einst der hl. Bernhard ausgestreut, weil die Liebe Gottes Wachsthum und Gedeihen gibt.

Auf diesem so befruchteten Boden erhält der liebe Herr und Heiland diesen unseren greisen Arbeiter seit 50 Jahren zu seiner Ehre und als Zierde des Cistercienser-Ordens. Er stattete diesen demüthigen, durch musterhaften Lebenswandel sich auszeichnenden Sohn des hl. Bernhard mit einem so gewinnenden Auftreten in seiner geistlichen Thätigkeit und so grosser Liebenswürdigkeit aus, dass er alle, die eines guten Willens sind, unserm allerheiligsten Herrn und Meister zu gewinnen vermag. Der Ruf von seiner Frömmigkeit ist in den umliegenden Kirchensprengeln verbreitet, und unter dem Diöcesanclerus sind seine Werke der christlichen Liebe so hervorleuchtend, dass er mit Recht Unsere Krone und Zierde genannt wird. Möge der ehrwürdige Jubilar, dessen 50jähriges Priesterjubiläum mit der 8. Jahrhundertfeier des Cistercienser-Ordens zusammentrifft, noch lange leben und wirken, Mir und Meiner ganzen Diöcese zum Segen. *Ad plurimos annos vivat!*

Diesem Toaste des hochw. Herrn Bischofs folgten noch andere in grosser Zahl von Seiten der hochw. Geistlichkeit, des Adels und der k. k. Beamten-schaft. Am Ende des Mahles ergriff S. Excellenz noch einmal das Wort zum landesüblichen Toaste: „Lieben wir einander!“ und ermahnte die Anwesenden aller Stände zur gegenseitigen Liebe und zum gemeinschaftlichen Wirken im Geiste des christlichen Gebotes der Liebe.

So wird die Jubelfeier des ehrw. infulierten Priors, hochw. P. Vincenz Kolor, nicht nur im Kloster selbst, sondern auch in der weiten Umgebung in freudiger Erinnerung fortleben und zum schönen Denkmal werden. — Inzwischen wurde der Herr Prior auch von S. Majestät mit dem Eisernen-Kronenorden III. Cl. wegen seines verdienstlichen Wirkens in Kirche und Schule huldvoll ausgezeichnet.

**Wilhering.** Das Jubiläumstriduum wurde in allen dem Stifte incorporierten Pfarreien in feierlicher Weise begangen. Das gläubige Volk nahm recht lebhaften Antheil, so dass die Zahl der Communicanten 9.900 noch übersteigt. In Oberweissenbach hielten zwei Carmeliten, in Grammastetten, Oberneukirchen und Zwettl ein Franciscanerpater täglich zwei Predigten über den Orden, angepasst den verschiedenen Ständen. In Ottensheim und Traberg wurde das Triduum von Mitbrüdern aus dem Stifte gehalten. In Zwettl, Oberweissenbach und Ottensheim wurde die Festesfreude auch noch dadurch erhöht, dass der hochw. Herr Abt je ein Pontificalamt hielt und überdies in Oberweissenbach die feierliche Weihe einer grossen Glocke (Jubiläumsglocke) sowie in Zwettl die Weihe des Kreuzes für den neuausgebauten Thurm vornahm.

Das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät wurde auch in unserm Stifte durch ein Pontificalamt mit „Te Deum“ gefeiert. Nach der kirchlichen fand auch eine Schulfeyer im Sängerknabenconvicte statt, wobei Ven. P. Prior die Festrede hielt. Am selben Tage noch wurde den Stiftsmitgliedern die freudige

Kunde zutheil, dass zwei Mitglieder unseres Stiftes von Sr. Majestät Auszeichnungen erhielten: der hochw. Herr Abt Theobald das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne und der Senior des Capitels, P. Eduard Riepl, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Badler** P. Meinrad (Stams). Eduard Sirel, Frühmesser in Lermoos. Ein Gedenkblatt. (In: Andreas Hofer. 1898. Nr. 39 ff. Beil.)
- Békefi**, Dr. P. Remigius (Zircz). A ciszterci rend multja Magyarországon. (Die Vergangenheit des Cisterci. Ordens in Ungarn.) Vortrag am Ordensfeste. Pécsi rón. kath. főgimn. értesítője 1897—98. S. 3—24.
- Belon** P. Arnold (Val Dieu). Handboek der ware wysheid, door D. Andreas Bosottus S. O. C. viy naar 'tlatyn, vermeerdert met oefeningen en gebeden door Fr. Arnoldus Belon S. O. C. der abdy Godsda. 1898 1/18<sup>o</sup> 500 S.
- Fejér**, P. Hadrian (Zircz). 1. Valami az anekdotáról. (Etwas über die Anekdoten); 2. A Pliniusok százada. (Das Jahrhundert des Plinius); 3. Joannes Fredericus Heckel: «De oculis» discursus philologicus cz. művének ismertetése és Gyulai Pál a tárca-novelláról (Recension des «De oculis» discursus philologicus betiteltten Werkes von Joan. Frid. Heckel und Paul Gyulai über die Feuilleton-Novelle); 4. A ciszterci rend története. (Die Geschichte des Cist. Ordens. Zum Ordensfest in Bajai Közlöny).
- Feyrer** Dr. P. Balduin (Zwettl). Rec. über: 1. Die Kindheit Jesu. Von weil. Prof. Dr. Hillenbrand. (Augustinus 1898 Nr. 12.) — 2. Geist des hl. Bernhard. Geistl. Leistungen auf alle Tage d. J. Von Dr. P. N. Schlögl. (Ebd.) — 3. Die Trappistenabtei Oelenberg u. der ref. Cistercienserorden. Von Ruff. (Ebd.)

### B.

- Aulne**. L'abbaye d'Aulne ou origines, splendeurs, épreuves et ruines de la perle monastique d'Entre-Sambre-et-Meuse. Deuxième fascicule contenant la description complète des ruines, par G. Boulment. Namur, Delvaux, 1898, pp. 49—136. 8<sup>o</sup>. Mit zahlreichen Abbild.
- Collobmey**. Kurzer Bericht über dieses Frauenkloster im Ct. Wallis in dem Artikel «Notice sur l'évêché et le diocèse de Sion». (Revue de la suisse catholique 28. Jahrg. S. 556.)
- Eberbach**. Die Kirchen von Eberbach und Marienstatt in ihrer kunst- und culturgeschichtlichen Bedeutung. Von Dr. Zimmermann. (Mittheilungen des Ver. f. Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforsch. 1898/99 Nr. 3. S. 70—77).

### C.

- Cistercienser und Cluniacenser**. Ueber den Dialog zwischen einem Cistercienser und Cluniacenser, welchen Martène in dem Thesaurus novus anecd. (T. V.) veröffentlicht hat. (Archiv f. kathol. Kirchenrecht 1897. 77. Bd. 655.)
- Beziehungen des Dominicaner-Ordens zu den Cisterciensern**. (Der Marienpsalter. 21. Jahrg. S. 254—258. Mit einem Bilde.)
- Citeaux**. A ciszterci ünnepe. (Das Fest der Cistercienser.) A magyar Sion. 1898. V.
- Alanus de Insulis**. Die Philosophie des Alanus de insulis im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrh. Von Dr. M. Baumgartner. (Ref. darüber in »Lit. Rundschau« Nr. 4 1898.)
- Heer Bernhard van der Lippe** (monach. et abb. Cist. et episcop. in Livonia), Ahnherr der jetzt in Holland regierenden Königin Wilhelmine von Oranien-Nassau, mit genealog. Tabelle. Door F. Sträter. (In: Studien op Godsdienstig, wetenschap. en Letterkundig gebied. Deel LI. 4. p. 375—403.) Utrecht, J. W. Van de Weyler 1898.

- Caesarius von Heisterbach. Das Caesarius-Denkmal zu Heisterbach. (Mit Abbildung. Alte und Neue Welt. 32. Jahrg. S. 119.)
- Caesarius von Heisterbach, ein Geschichtsschreiber und Romantiker des Mittelalters. Von P. Saget. (Dichterstimmen der Gegenwart. 12. Jahrg. S. 24—27.)
- Caesarius von Heisterbach Leben des hl. Engelbert. Von M. Bethany. (Sonderabdr. a. d. »Monatsschrift des Bergischen Geschichts-Vereins.« Elberfeld, Bändecker 1898.)
- Heidmann Alberich, Abt, inful. Prälat des Cistercienserordens-Stiftes Lilienfeld in N.-Oest. und Abt vom Kloster Marienberg in Ungarn. (Augsburger Postzeit. 27. August 1878. Nr. 191 S. 10.)
- Janauschk Dr. P. Leopold. Beerdigungsfeierlichkeit. (»Das Vaterland« Nr. 205 Morgenbl. Wien, 27. Juli 1898.)
- Julienne Sainte. Les reliques de sainte Julienne de Cornillon à l'abbaye de Villers. Contribution à l'histoire de son culte, par l'abbé Monchamp, prof. au Séminaire de Liège. Liège Demarteau, 1898. 31 pp. 8°
- Pyrker Ladislaus de Felsö-Eöör. Ein Gedenkblatt zur fünfzigsten Wiederkehr seines Todestages. Von Rud. Widmayer. (Reichspost. 1897. Nr. 275) —
- Zum fünfzigsten Todestage des Dichters, von P. Tezelin Halusa O.Cist. (Vaterland. 1897. Nr. 331. Morgenbl.)
- Willi, Dr. Dom. Bischof von Limburg. Text mit Bildnis in »Illustr. Zeitung.« Nr. 2884. 6. Oct. 1898. S. 451. — »Stadt Gottes.« 1899. 3. Heft, S. 117.

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1898: PLP. u. PGW. Gratwein; für 1899: PAP. Zizers; PMK. Gries; PYP. Oberhaid; Rms Abbas, Stams (Gratias ago maximas!); Maigrange; PBP. Kapellen; PAR. Pfaffstätten; Rms Abbas, Ossegg; PPSch. Wilhering; PFH. Niedersulz; PAL. u. PAG. Grossschönau; Seligenthal; PJT. Edelbach; PAR. Lambach — Marienstatt, reicht bis Ende 1902.

K. Weiss nicht ob der Ordenskatalog 1898 im Buchhandel erhältlich ist; ich kann nicht dienen. Betrag f. 1899 erhalten.

WW. Nr. 102 wurde Ihnen zugesandt.

Da ich meistens im Ungewissen bin, ob der Eisender s. Namen unter dem Artikel gedruckt zu sehen wünscht oder nicht, so ersuche ich, im ersten Fall denselben unmittelbar diesem beizufügen und nicht erst nach einer brieflichen Schlussformel. Mittheil. sollten stets separat gemacht und das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden.

M. Aufrichtig gestanden, ich war unschlüssig, in welcher Form ich meinen Lesern Mittheilung davon machen sollte, dass Citeaux von den ref. Cisterciensern angekauft worden ist. Wie vorsichtig man sein muss, geht aus dem geharnischten Schreibebrief hervor, den Abt Dominicus von Mariastern in Bosnien im »Vaterland« (Wien 17. Dec. Nr. 347. Morgenbl. S. 6.) veröffentlichte. Am 4. Dec. war nämlich im genannten Blatt (Nr. 334. Beibl. S. II.) eine Notiz über die Erwerbung Citeaux' erschienen, deren Schlussatz also lautet: »Man möchte freilich dem Wunsche Raum geben, dass Citeaux lieber wieder in die Hände des alten eigentlichen Cistercienser-Ordens gekommen wäre, doch ist es immerhin erfreulich, dass an dieser ehrwürdigen monastischen Stätte wieder Mönche ihr Heim aufgeschlagen haben.« Diese Bemerkung erweckte nun den Zorn des genannten Herrn, er sah darin einen Angriff auf den ref. Cistercienser-Orden und eine Missachtung der kirchlichen Autorität. Jeder unbefangene Leser wird aber gewiss darin nichts anderes finden, als die Aeusserung eines jener frommen Wünsche, wie jeder von uns, und gewiss auch Abt D., im Leben schon hatte, ohne dass dadurch eine Rechts- oder Besitzstörung auch nur im entferntesten beabsichtigt wurde. Ob der Schreiber obcitirter Notiz im Vaterland ein Cistercienser war, weiss ich nicht, aber Herr D. vermuthet so, sonst würde er sich nicht so sehr ereifern und an einer Stelle seiner Erklärung bis zur ex cathedra Sprache sich verstiegen haben.

v. D. Karte u. Correctur dazu angekommen; Brief von mir wird bald folgen.

Die freundlichen Wünsche, welche von so mancher Seite dem Chronik-Redacteur zugekommen sind, verdanke ich verbindlichst. Allen Mitarbeitern und Lesern ein »Glückliches Neujahr!« Bitte der Cist.-Chronik auch fernerhin Wohlwollen entgegenbringen und durch Gewinnung neuer Abonnenten sie unterstützen zu wollen.

Mehrerau, 22. December 1898.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 120.

1. Februar 1899.

11. Jahrg.

## Franz Xaver Freiherr von Tauffrer,

letzter Abt von Sittich und slovenischer Schriftsteller.

(Culturhistorische Skizze, verfasst von Dr. Joh. Mauring.)<sup>1</sup>

Am Marcustage dieses Jahres<sup>2</sup> kamen zwei Cistercienser-Patres in ihr altberühmtes, schon über 100 Jahre verlassenes Haus in Sittich und nahmen es wieder für ihren Orden in Besitz. Der feierliche, liebevolle Empfang, den Volk und Geistlichkeit ihnen veranstalteten, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass in diesem Augenblick die

Herzenswünsche aller gut und edel denkenden Unterkrainer in Erfüllung gegangen sind: dass das Besitzthum dem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben werde und dass wiederum die Söhne des hl. Benedict und die Brüder des hl. Bernhard sich bei ihnen niederlassen.

Manch einen dürfte das Leben und Wirken des



Franz Xav. Freiherr von Tauffrer.

Am 27. August desselben Jahres traten die Conventualen von Sittich zusammen, um sich einen neuen Abt zu wählen.

Wohl niemand ahnte, dass der neuerwählte Franz Xaver der letzte Abt des ältesten krainischen Klosters sein würde. (Sittich wurde im J. 1136 gegründet. Der erste Abt Vincenz (1136—1150) wurde vom hl. Bernhard

Klostersittich in den letzten Jahrzehnten vor der Aufhebung interessiren. Zu diesem Zwecke erwähne ich einen Mann, adelig seiner Geburt nach, adelig in seiner Gesinnung, begeistert für das Wohl und Gedeihen seines Volkes, den letzten Abt von Sittich: Franz Xaver Freiherr von Tauffrer.<sup>3</sup> Am 12. März 1764 schloss 'Abt Wilhelm Kovatschitsch die Augen.

1. Übersetzt von P. Meinrad Helbling aus „Dom. in svet“, 1898. S. 449—452 — 2. 1898.  
— 3. Unser Bild ist eine Copie des Original-Ölgemäldes, welches im Schlosse Weixelbach bei Weixelburg sich befindet.



ausgesandt).<sup>4</sup> Es kam anders. Im November des J. 1781 erließ Kaiser Josef II aus Frankreich das Edict, in allen Erbländern die Männer- und Frauenklöster aufzuheben, wo man 1. die Kranken nicht pflegt, 2. sich in den Wissenschaften nicht hervorthut, oder 3. in Schulen nicht Unterricht erteilt. Kaum zwei Monate später traf die Gewalt dieses Edictes fünf krainerische Klöster. Fortgejagt wurden die Karthäuser in Feistritz, die Clarissen in Laibach, Laas und Minkendorf und die Dominicanerinnen in Michelstetten.

Noch trösteten sich die Sitticher-Mönche, dass dieser harte Erlass des Kaisers ihr Kloster nicht treffe. Genossen doch ihre Vorsteher das größte Ansehen am kaiserlichen Hofe und hatten zudem überall einflussreiche Fürsprecher. Den Habsburgern hat das Kloster mit all seinen Unterthanen in allen Kriegen treu gedient, um das Vaterland hat es viele Verdienste sich erworben. Fast ganz Unterkrain hoben die Mönche zu materieller und geistiger Civilisation empor. Sie waren allen Umwohnern ein Muster in der gedeihlichen Landwirtschaft und in der fleißigen Haushaltung. Ebendeshalb war es ihnen möglich, den Armen so viel Gutes zu thun.

Es ist wahr, die Cistercienser in Sittich haben nicht Kranke in eigenen Spitälern gepflegt, wie das Josefinische Edict es verlangte; dies war aber weder ihr Zweck, noch auch der des Ordens zur Zeit seiner Gründung. Wie viel Gutes sie aber auch auf diesem Felde für die nothleidende Menschheit gethan, beweist schon ihre Apotheke. Nach der Aufhebung des Klosters Sittich wurde die Klosterapotheke unter 14, sage: vierzehn Spitäler vertheilt. Wie groß und rationell geordnet muss sie doch gewesen sein.

Dagegen sorgten sie für Geisteskranke, welche sie gewiss auch in den leiblichen Krankheiten nicht vergaßen.

In der Seelsorge versahen sie ungefähr vierzig Pfarreien und Vicariate in Krain und in der angrenzenden Steiermark. Darunter waren die größten und beschwerlichsten Pfarreien in Unterkrain, z. B. St. Marcin, St. Veit, Treffen, Seisenberg, Gurk, Arch, St. Martin bei Littai und andere; in Oberkrain die ausgedehnte Mannsburger Pfarrei mit den damaligen Filialen Watsch, Tschemschenik, Sagor und Lustthal (Dol)<sup>5</sup>.

Noth kannte die Umgegend von Sittich nicht, so lange die Cistercienser dort wohnten. Im Anfange des 18. Jahrhunderts, besonders in den Jahren 1713 und 1715 war eine große Hungersnoth in ganz Krain. Die Mönche in Sittich öffneten die Kornspeicher des Klosters und vertheilten Getreide und andere Lebensmittel unter das hinsiechende, leidende und hungernde Volk. Wie zur Zeit der allgemeinen Hungersnoth, so wurden die Kornspeicher des Klosters immer bei allen Plagen den Sitticher Unterthanen geöffnet. Der Reisende muss staunen über das großartige, weite Gebäude hinter dem Kloster; das sind die einstmaligen Schüttböden des Klosters.

An die Wohlthätigkeit der ehemaligen Cistercienser und an ihre Sorge für die Nothleidenden erinnert uns noch heutzutage der „Pforten-Sonntag“. Damals fand in Sittich großer Markt statt.<sup>6</sup> Zu Tausenden kamen damals die Leute dort zusammen. Dann vertheilten die Mönche im großen Kreuzgange Getreide und andere Lebensmittel an die Armen. Niemand gieng mit leeren Händen aus.

Der zweiten und dritten Forderung des Josefinischen Erlasses entsprachen

---

4. Eine schwer zu beweisende Behauptung (D. Übers.) — 5. Die Pfarrei Mannsdorf kaufte der Sitticher Abt Maximilian im J. 1668 um 16.000 Ducaten. (Milkowicz: Die Klöster in Krain, S. 339.) — 6. Noch heutzutage ist in Sittich am sechsten Ostersonntag der große, sogenannte Pforten-Markt (portni), welcher drei Tage dauert. Schalkhafte Marktbesucher behaupten, der erste Tag sei für die Öchlein, der zweite für die Zicklein und der dritte für die Mägdlein.

die Cistercienser in Sittich allzeit. Ein recht reges literarisches Treiben finden wir gerade in den letzten Jahrzehnten vor der Klosteraufhebung.

Dem Kloster Sittich gehörte P. Paul Pucel an, der die Klosterchronik verfasst hat. Seine „Idiographia monasterii Sitticensis“ wird jetzt im Laibacher Museums-Archiv aufbewahrt.<sup>7</sup>

In Sittich lebte einige Jahre unser berühmte krainische Geschichtsschreiber Anton Linhart, als Mönch Christian genannt. Hier arbeitete der Geograph Florianschitsch, welcher im J. 1744 eine Landkarte und zwar die erste des Herzogthums Krain auf Grund trigonometrischer Vermessung veröffentlichte. Die zwei Cistercienser von Sittich, P. Raditsch und Scharf befassten sich mit der Geschichte. Der Bibliothekar des Klosters, P. Robert Kuralt, gab ein juridisches Werk heraus.

P. Ignaz Fabiani, der ehemalige Cistercienser in Sittich, welcher später in der Wiener Hofbibliothek arbeitete, veröffentlichte eine Moralphilosophie.

Wer könnte demnach behaupten, die Sitticher Mönche hätten sich in den Wissenschaften nicht ausgezeichnet und in ihrem Kloster wäre die Wissenschaft nicht gepflegt worden?

Und nun blicken wir auf den Mann, dessen Namen wir dieser Abhandlung als Titel vorangesetzt haben. Er wurde geboren auf dem Schlosse Weixelbach bei Weixelburg am 22. April 1733. Sein Vater war Maximilian Anton Freiherr von Tauffrer, die Mutter eine geb. Jürnpfril. Als neunzehnjähriger Jüngling trat er 1752 in das Collegium Germanicum zu Rom und studierte daselbst Theologie bis zum J. 1756. Mit 31 Jahren wurde er zum Abte von Sittich gewählt. Selbst gelehrt, pflegte er die Wissenschaft unter seinen Conventualen und war voll Feuer für den Fortschritt seiner Nation. Im J. 1773 veröffentlichte er: *Kratki Sapopadik kershanskiga Navuka sa otroke in kmetiske ludy* (Kurzer Inbegriff der christl. Lehre für Kinder und Landleute). Labaci, typis J. F. Eger 1773. 12<sup>o</sup>, 108 Seiten. Das Buch wurde später mehrmals nachgedruckt.<sup>8</sup> Nach einer lateinischen Einleitung erklärt er die christliche Lehre, darauf folgt wieder eine Anweisung in latein. Sprache, wie dieser Stoff zu lehren sei.<sup>9</sup>

Wie viele Verdienste Abt Xaver sich um die Organisation der Volksschule in Krain erworben hat, bezeugt uns der slovenische Pädagog und Schriftsteller Blasius Kumerdej. Der damalige Director der Laibacher Normal-

7. Es ist interessant, wie sie in dieses Asyl, wo sie bewahrt wird, gewandert ist. Der Triestiner Propst Verne fand die Handschrift zufällig in einem Kaufladen zu Triest; um wenige Kreuzer kaufte er sie und rettete sie so vor dem Untergang. — Die Haare stehen einem zuberger, wenn man liest, wie barbarisch man damals mit den Klosterbibliotheken verfuhr. Wie in andern aufgehobenen Klöstern Krains, so wurden auch in Sittich Folianten von Handschriften und Drucksachen um anderthalb Kreuzer das Wienerpfund verkauft. Andere kleinere konnten sie gar nicht losschlagen. Milkoviez behauptet in seinem Buche, die Sitticher Klosterbibliothek sei genau katalogisiert gewesen. Wohin sie gekommen, weiß er nicht. Aus mündlicher Überlieferung ist mir bekannt, dass viele Handschriften und Bücher nach Görz in das Bureau der Domänen-Verwaltung gewandert sind. Zur Zeit, als die Beamten von Weixelburg nach Sittich übersiedelten, lag noch in der ehemaligen Klosterbibliothek eine große Zahl Urkunden und Drucksachen staubbedeckt und zerstreut auf dem Boden. Der gelehrte, für alles Gute eingenommene Kaplan und spätere Pfarrer von St. Veit, Mathias Kulviz wählte aus diesem Reste einige für die Pfarrei St. Veit wichtige Urkunden aus und übertrug sie in das Pfarrarchiv von St. Veit, wo sie heute noch aufbewahrt werden. Wohin ist alles Andere gekommen? Ist auch dieses in die Kaufläden für Düten gewandert? Es ist wahrscheinlich. Wie viele Schätze für die heimatlische, für die österreichische und die Kirchengeschichte sind vernichtet! Das zeigen die Namen der Männer, der Gelehrten, welche in diesem Kloster gelebt und gearbeitet haben. — 8. Schafarik, Gesch. der südslav. Literatur, schreibt S. 118: P. Marcus führt in seiner Bibl. Carniol. eine Ausgabe von 1770 12<sup>o</sup> Labaci typ. Eger an und setzt hinzu: „Saepe recusus, sed omissa in posterioribus editionibus ad calcem adjecta methodo cum aliqua solennitate prima vice communicandi proles.“<sup>10</sup> nicht der obige Katechismus 1770 von Tauffrer ist?) — 9. Dr. Karl Glaser: Gesch. der slov. Literatur. 1. Theil.

schule berichtet als k. k. Schulcommissionsrath an die Kaiserin Maria Theresia, er habe es in erster Linie dem Abte Tauffrer zu danken, dass in dem Bezirke von Sittich (d. h. in seinem Archidiaconate) die Schule so leicht und ohne Hindernisse eingeführt worden sei, anderswo hingegen müsse er mit tausenderlei Hemmnissen und Gegensätzen kämpfen.<sup>10</sup>

Kumerdej hat die Wahrheit berichtet. Anderswo hat man sich gegen die neue Schule gesträubt, aus Furcht, der Bauer gerathe ins Lutherthum. Anders dachten nebst den Geistlichen des Archidiaconates die Mönche von Sittich mit ihrem Abte an der Spitze. Abt Tauffrer sandte sogar auf Kosten des Klosters einen Lehrer und einen Geistlichen in den Präparanden-Curs, in der Absicht, für das Sitticher Gebiet selbst eine Normalschule zu gründen.

Als Graf Edling, Referent der krainischen Schulcommission, der Kaiserin einen neuen kleinen Katechismus vorlegte, führte er als wichtigen Grund an, außer dem Erzbischof von Görz habe auch der gelehrte, in der Theologie bewanderte Abt von Sittich, Xaver Tauffrer, denselben durchgesehen.

Abt Tauffrer war auch ein sehr verständiger Ökonom. Unter dem Abte Anton, Freiherrn von Gallenfels (1688—1719), war das Kloster so mit Schulden belastet, dass Kaiser Karl VI im J. 1721 eine eigene Commission bestellte, welche bis zum J. 1746 im Kloster wirtschaftete.<sup>11</sup> Der vorletzte Abt Kovatschitsch übernahm beim Amtsantritt (1734) noch eine Schuldenlast von 125.000 Gulden.

Abt Tauffrer ließ seinem Vorgänger, dem Abte Kovatschitsch, ein kostbares Grabdenkmal aus buntem Marmor setzen, in der Kirche schöne Altäre errichten, im J. 1766 einen schönen Kreuzweg in reich geschnitzten Rahmen verfertigen; er schaffte den Taufstein aus grau-rothem Marmor an und schloss den Zugang zum Presbyterium und zu den Kapellen mit einem Geländer aus gleichem Material ab. Gewiss hat er auch die Gruft unter dem Sängerkhor gebaut, deren Deckplatte die Aufschrift trägt:

F. X. T. A. S.

1768.

Unter seiner Regierung wurde auch der herrliche Prälatensaal erbaut. Er schaffte für das Schiff der Kirche im J. 1768 neue Bänke an, zwei Jahre später auch für den Chor, die reich (?) geschnitzt und eingelegt sind.

Hat er aber vielleicht wegen solcher Werke das Kloster noch mehr in Schulden gebracht? Mit nichten. Durch die verständige Verwaltung des Klosters, die der Abt selbst leitete, wurden die rückständigen Schulden bezahlt und noch einige Tausende für spätere Zeiten erspart.

Viel gewirkt hat Abt Tauffrer auch in kirchlicher Beziehung. Bis zur Gründung des Laibacher Bisthums war der Abt von Sittich der erste Prälat im Lande. Er durfte seinen Novizen die niederen Weihen ertheilen, Altäre in den abhängigen Kirchen weihen und Seelsorger in denselben anstellen. Auch Abt Xaverius hatte alle Rechte gewahrt und sein Amt mit Geschick und Klugheit versehen.<sup>12</sup> Seinen ganzen Einfluss verwendete er für das Wohl der Kirche.

Nach all dem hätte man mit Recht urtheilen dürfen, dass das Kloster Sittich trotz des Josefinischen Erlasses bestehen bleibe; Indes ist auch es

10. Vgl. Helfert, die österr. Volksschule, Bd. I. — 11. Nachrichten des Museal-Vereins für Krain. Jahrg. V. Heft 6. und Milkowicz, Klöster in Krain. — 12. Er weihte z. B. den Altar der hl. Nothburga zu Weinbühel bei Treffen im J. 1766, 20. Mai. Die dort aufbewahrte Urkunde lautet: M. DCC LXVI. Die XX. Mensis Maij Ego Franciscus Xaverius Abbas Sitticensis et Archi-Diaconus consecravi hoc Altare in honorem S. Nothburgae et Reliquias SS. Severini et Celsi M. M. et S. Maximillae V. et M. in eo inclusi, et singulis Christi Fidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis hujusmodi ipsam visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessi.

gefallen. Es scheint, dass Missgunst dazu geholfen hat, das uralte Werk zu Grabe zu tragen. Der damalige Bischof von Laibach, Herborstein, und der Sitticher Ausreißer Fabiani waren ihm Feind.

Es kam die kaiserliche Ordre vom 6. October 1784 und hob das Kloster Sittich auf. Am 25. October machte Johann Buset den Mönchen bekannt, das Kloster habe aufgehört, und alle bewegliche und unbewegliche Habe sei dem Staate zu überantworten. Das ist auch geschehen. Zugleich mussten sie, wie ein altes Lied über das Kloster Sittich sagt, „schwören und bekennen, dass wir alles angezeigt, die Schlüssel selbst herausgegeben.“

Nach der Aufhebung des Klosters zogen die Mönche entweder in andere Klöster fort oder wirkten auf den Pfarreien in der Seelsorge, wie z. B. die PP. Stephan und Nivard in Gurk. Der letzte Abt Franz Xaver, Freiherr von Tauffrer, erhielt,<sup>13</sup> nachdem er das ganze Klostervermögen ausgehändigt hatte, wobei 8947 fl. in Barem, die für jene Zeit hohe und seiner Würde angemessene Pension von 2000 fl. jährlich.<sup>14</sup>

Fortan lebte Abt Tauffrer als Privatmann auf dem Schlosse Weixelbach, aber er überlebte nicht lange das Schicksal seines Klosters. Er starb am 25. Mai 1789 und wurde im Presbyterium der Pfarrkirche zu Weixelburg beigesetzt.

Wir schließen diese Skizze mit den Worten des Schriftstellers Radics: „Sittich, du altberühmtes, fürstliches Stift, wie dich die Päpste und Kaiser in ihren Bestätigungsbriefen deiner auf ewige Zeiten lautenden Privilegien und Freiheiten genannt, das du in den schweren Osmanen-Kämpfen mehr als einmal den Feind überwunden und in allen österreichischen Kriegen treu zur Dynastie Habsburg gestanden — wieder bist du erstanden und zwar erstanden durch die Kraft deiner alten, jetzt aber neuen Hansbewohner!“

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Wir lassen nun hier die Namen aller unserer Mitbrüder von S. Bernard wie von den übrigen Häusern unseres Ordens in Belgien folgen, die zur Revolutionszeit entweder in den Gefängnissen Belgiens schmachteten oder aus Belgien verbannt worden waren.

### I. Abtei S. Bernard a S.

1. Anthoine Raphael, nat. Antverpiæ 11. Oct. 1772, prof. 25. Nov. 1792, sacerd. 5. April 1796, Vicepastor in Capellen 1816, Provisor abbatiae 1826, obiit 26. Dec. 1843 Antverpiæ, sepultus est in abbatia restaurata in Bornhem. — Vor seinem Eintritt ins Kloster machte er gegen Joseph II unter den Patrioten den Feldzug mit bis Namur, „wo es bald zu einem Gefechte gekommen wäre, denn man war nur eine halbe Stunde von den österreichischen Vorposten entfernt; darum hat seine Compagnie die ganze Nacht hindurch mit den Waffen in der Hand geschlafen!“ Am 6. Febr. 1795 wurde er in S. Bernard

<sup>13</sup>. Auf sein nachträgliches Bittgesuch hin. (D. Übers.) — <sup>14</sup>. Im J. 1775 hatten 2 fl. denselben Wert wie im J. 1895 7 fl. 40 kr. Vgl. Hickmann's Taschen-Atlas von Österreich-Ungarn, Nr. 39.

mit seinem Mitbruder, Emmanuel Crabeels, von 4 Dragonern und einem Officiere verhaftet und als Geisel für die nicht bezahlte Brandschatzung zuerst nach Lier ins Gefängnis geführt, um am 14. d. Ms. von hier nach der Festung Lille abgeführt zu werden. Seine Mitbrüder, E. Crabeels, Ignatius Vervliet, Leo van Dingenen, Leonardus Coenen und Angelus van den Bemde theilten mit ihm dasselbe Schicksal. Als sie in Brüssel am 15. Febr. ankamen, war es bekannt, dass Robespierre auf der Guillotine geendet hatte, und sofort wurden alle Gefangenen der Freiheit wiedergegeben. Sie begaben sich nach S. Bernard, wo sie am Aschermittwoche, den 18. Febr., ankamen.

2. Bemde Angelus van den —, nat. 2. Jan. 1773 Antverpiæ, prof. 25. Nov. 1792, sacerd. 29. Mai 1796, ob. 26. Sept. 1831 in Wouw. Er war ein Leidensgefährte des P. R. Anthoine.

3. Bever Clemens van —, n. 17. April 1750 in Sempst, Diöc. Mecheln, prof. 8. Nov. 1772, sacerd. 21. Sept. 1776, ob. 1798 in Cononama. Am 19. Jan. 1798 wurde er auf dem Schlosse Lachenen bei Lier mit seinen Mitbrüdern Marcus van den Schrieck, Jacobus de Mals, Edmundus Eyskens verhaftet, vorläufig einige Tage zu Antwerpen im Gefängnisse eingesperrt, dann nach Rochefort befördert. Im Kerker der „Charente“ blieben sie vom 13. Mai bis 1. August, wo sie sich mit Ausnahme des Marcus van den Schrieck auf der „Bayonnaise“ mit noch 116 anderen Geistlichen für die Guyana einschifften. S. unten.

4. Boyen Dominicus, n. 1. April 1762 in Halen, Diöc. Lüttich, prof. 1. April 1787, sacerd. 22. Dec. 1787, ob. 19. Febr. 1847 paroch. in Wouw. Unter dem Consulate Napoleons wurde das Schloss von Laar bei Schelle, unweit S. Bernard, gemietet, um dort die älteren Mitbrüder zu vereinigen; diesen wurde P. Dominicus als Prior vorgesetzt. Weil aber diese Conventualen den Beschlüssen des kaiserlichen Tyrannen und seiner Pseudobischöfe nicht sich fügen wollten, wurde abermals Jagd auf sie gemacht. P. Dominicus allein wurde indessen verhaftet und zu Mecheln eine geraume Zeit gefangen gehalten. Er war der letzte Prior von S. Bernard.

5. Coenen Leonardus, n. 19. Juni 1770 in Zontleeuw, Diöc. Lüttich, prof. 19. Nov. 1792, sacerd. 5. Juli 1795, ob. 6. April 1836 paroch. in Gastel. Vor seinem Eintritte ins Kloster stand er (vom 7. Sept. 1789 bis 20. Febr. 1790) in den Reihen der Patrioten und erhielt vom General van der Meersch eine ehrenvolle Auszeichnung bei der Erstürmung Lilles und Gents. Im J. 1797 ward er als Geisel ins Gefängnis geworfen. S. Anthoine.

6. Crabeels Emmanuel, nat. 6. Oct. 1770 in Sichem, Diöc. Mecheln, prof. 14. April 1793, sacerd. 29. Mai 1796, ob. 16. Febr. 1828 paroch. in s. Peaters in Woluwe. S. Anthoine.

7. De Mals Jacobus, n. 3. April 1756 in Verrebroek, Diöc. Gent, prof. 13. März 1785, sac. 22. Dec. 1787, ob. in der Wüste von Cononama, Guyana, am 10. Nov. 1798. S. unten.

8. Dillen Petrus, n. 9. Mai 1742 in Halen, Diöc. Lüttich, prof. 14. Aug. 1765, sac. 17. Dec. 1768, ob. Diesthemii 4. Mai 1805. War als Geisel mehrere Monate im Gefängnisse zu Avesnes (Frankreich).

9. Eyskens Edmundus, n. 14. Febr. 1758 in Gierle, Diöc. Mecheln, prof. 16. Febr. 1783, sac. 11. März 1786. War Receptor in Nazareth, wurde nach Guyana deportiert und starb in Cononama am 11. Nov. 1798. S. u.

10. Fagot Nivardus, n. 27. März 1727 in Cortenberg, Diöc. Mecheln, prof. 24. Mai 1750, sac. 22. Sept. 1753. Van Baveghem in seinem „Martelaarsboek“ und andere geben diesen Fagot irrthümlich als einen Begarden von Löwen an. Durch Decret vom 4. Dec. 1798 wurde er zur Verbannung nach Guyana verurtheilt, im Februar 1799 in Löwen bei seinen Verwandten verhaftet, kam er nach Rochefort und am 13. Mai nach Oléron, wo er bis 21. Febr.

1800 blieb. Er war einer der letzten, die aus der Verbannung aus Belgien heimkehrten, weil er bis zur letzten Stunde sich weigerte, die Declaration der Unterwerfung unter die 72 Artikel Napoleons abzugeben. Nach seiner Rückkehr lebte er noch 7 Jahre bei den übriggebliebenen Klosterfrauen von Zwyvicque, wo er früher Beichtvater war. Er starb in Dendermonde am 5. Oct. 1807.

11. Geertsæm Laurentius van — n. 30. Aug. 1759 in Contich, D. Mecheln, prof. 5. Sept. 1784, sac. 23. Sept. 1786. Er war Kaplan in der incorporierten Pfarrei Capellen, wo er am 1. März 1799 vom Commissär Van Horsigh und Gehilfen verhaftet und am andern Tage um 3 Uhr nachmittags auf der Festung von Antwerpen eingesperrt wurde. Nach 14 Tagen Gefängnis brachte man ihn unter Bewachung wegen Krankheit ins Spital. Als er merkte, dass die Besucher nur so aus- und eingingen, fragte er, ob die Thüre bewacht würde; auf die verneinende Antwort nahm er Stab und Hut, sagte dem Spitalade und entkam nach Holland, 29. März 1799. Er starb in Contich bei seinen Verwandten am 13. April 1823.

12. Milliau Antonius, n. 28. Aug. 1741 in Nieuwkerke, prof. 21. Aug. 1764, sac. 19. Dec. 1767, ob. in Diest 21. Dec. 1812. Ein erstesmal als Geisel wegen Weigerung der Steuerzahlung nach Douai in Frankreich abgeführt, bekam er auf Ansuchen seiner klugen Mitbrüder die Freiheit wieder. Ein zweitesmal verhaftet am 18. Dec. 1796, um 3 Uhr nachmittags, in Refugio von Antwerpen wegen verweigerter Auslieferung seiner Rechnungsbücher im Processacte als „Vol“ qualificiert, blieb er 6 Wochen im Antwerpener Zuchthause gefangen.

13. Piot Casimirus, n. 23. Jan. 1732 in Löwen, D. Mecheln, prof. 11. Aug. 1754, sac. 22. Jan. 1758. Successiv Oeconom, Theologie-Lector, Prior, zeichnete er sich durch seinen Eifer im Chorgebete aus. Trotz seines hohen Alters ward er zur Verbannung verurtheilt. In Löwen entdeckt, blieb er einige Tage im Gefängnisse daselbst, seine Wärter aber drückten ein Auge zu, als er aus seinem Kerker die Flucht nahm. Bis zum Falle des Directoriums hielt er sich in seinem Verstecke zu Löwen auf, und von da ab wohnte er bei seinem Abte in Merchten, wo er am 5. Sept. 1805 starb.

14. Roelands Norbertus, n. 1. Juli 1749 in Rupelmonde, D. Gent, prof. 29. Sept. 1771, sac. 10. Juni 1775, ob. in der Wüste von Conanama 5. Nov. 1798. Er hatte als Knabe bei den Oratorianern in Tenschoe studiert und die Humaniora in Moll absolviert. Sein letzter Act als Provisor der Abtei S. Bernard war ein Protest gegen die Beschlagnahme der Armen- oder Pfortengüter seiner Abtei, worin er unter anderem sagt: „Les terres dont vous me demandez le rendage n'ont jamais appartenu à l'abbaye mais aux pauvres; elles nous sont laissées sous condition expresse de le gouverner et de disposer des revenus en faveur des indigents, condition que nous avons remplie fidèlement. . . . si contre touts les droits, vous vous emparez par la force de ces bien dont nous n'avons jamais eu l'usage, je proteste devant la nation entiere et j'en appelle au jugement de Dieu, puis qu'il ne me reste d'autre voie contre la brutalité française.“ Signé. Norbert Roelands prov. — Durch Decret vom 6. Jänner 1798 zur Deportation verurtheilt, wurde er im Schlosse Hemsdaal am 18. Jän. verhaftet, über Antwerpen nach Rochefort abgeführt und im Gefängnisse „S. Maurice“ eingesperrt, bis er am 11. März 1798 auf der Fregatte „La Charente“ für Guyana sich einschiffen musste, nach deren Strandung er auf der „Decade“, welche seinem Ziel entgegenfuhr und am 6. Juni in Cayenne landete. Er schrieb sein letztes Lebewohl an seine Mitbrüder aus dem Hafen von Bordeaux.

15. Rosa Malachias, n. 27. Febr. 1766 in Diest, D. Mecheln, prof. 17. Oct. 1790, sac. 2. Juni 1792, ob. 17. Febr. 1813. Er war einer der Novizen, die freiwillig aus dem Noviziate traten und einige Monate in den

Reihen der Patrioten Dienst nahmen. Seit der Aufhebung seines Conventes lebte er bei seinen Eltern in Diest. Durch Beschluss vom 4. Nov. 1798 zur Verbannung verurtheilt, wurde er in einer allgemeinen Suche nach Priestern in Diest bei seinem Vater von den Gensdarmen verhaftet, am 12. Juni 1799 nach Brüssel geführt und im Begardenkloster 3 Tage lang eingesperrt gehalten, um vom Tribunale verhört zu werden. Dort wurde er angeklagt, gegen die Republik sich verschworen und „in einer öffentlichen Versammlung revolutionäre Lieder gesungen zu haben, deren Refrain war: „Vivent l'empereur et l'abbé de St. Bernard.“ Am 27. Juli wurde er mit andern Geistlichen nach Valenciennes in das Stadtgefängnis befördert. Mit dem Falle des Directoriums kam er in die Festung der genannten Stadt, bis anfangs 1800 seine Freilassung erfolgte. Nach Diest heimgekehrt, ward er Beichtvater der Frauen des aufgehobenen Klosters Vallis S. Bernardi.

16. Schrieck Marcus van den —, n. 22. März 1749 in Thienen, D. Mecheln, prof. 16. Dec. 1770, sac. 24. Sept. 1774, ob. 11. Jan. 1823. Mit dreien seiner Mitbrüder auf Schloss Lachenen verhaftet, wurde er nach Rochefort abgeführt und auf die „Charente“ gebracht. Weil er am besten die französische Sprache redete, hatte er von seinen Obern die Befugnis, bei einem Banquier in Rochefort das ihnen von S. Bernard zugesandte Geld zu beheben. Als seine Mitbrüder am 1. Aug. für Guyana sich einschifften, war er in so elendem Zustande, dass er die Reise nicht mitmachen konnte. Acht Tage später überführte man ihn nach Rhé, wo er im Gefängnisse S. Martin eingesperrt blieb, bis er Ende 1799 nach Belgien zurückkehren konnte. Er starb in Lier.

17. Vervliet Ignatius, n. 10. März 1763 in Reeth, D. Mecheln, prof. 28. Aug. 1791, sac. 14. Juni 1794, ob. 10. Jan. 1811, paroch. in Vet. Busco. Mit andern Mitbrüdern war er als Geisel verhaftet worden, um nach Frankreich abgeführt zu werden. S. Anthoine.

## II. Aulne.

18. Malcorps Mathias, geb. 1750 in Geldenaken, Brabant. Er war ein Bruder des C. Jos. Malcorps, Decans und Domherrn zu U. L. Fr. in Nyvel. Mit ihm wegen Eidesverweigerung im Nov. 1798 verhaftet, wurde er zuerst nach Rochefort abgeführt, nachher in St. Martin auf der Insel Rhé gefangen gehalten, bis er am 17. Jan. 1799 die Freiheit erhielt.

## III. Bandeloo.

19. Michiels Godefridus, geb. 1748, D. Gent. Wegen Weigerung des Eides am 22. Jan. 1799 verhaftet, überführte man ihn wegen Krankheit aus dem Kerker in das Spital der Alexianer, woselbst er blieb, bis er am 18. April 1800 die Freiheit wieder bekam. Er starb in Aalst 22. Oct. 1815.

20. Sierens Malachias, geb. 1751, D. Gent. Er hatte das nämliche Schicksal wie sein genannter Mitbruder. Er starb in Lede am 12. Febr. 1817.

## IV. Boneffe.

21. Lecocq N. Er verweigerte den Eid und wurde deswegen verhaftet und im Gefängnisse von Namen eingesperrt, wegen Krankheit aber ins Spital St. Jacques versetzt.

22. Simon Gabriel, geb. zu Fleurus 1741, als Abt erwählt am 9. Juli 1776. Als Eidverweigerer ward er im Nov. 1798 verhaftet, ins Gefängnis von Namen geworfen und von dort wegen Krankheit mit seinem Mitbruder Lecocq ins Spital S. Jacques transferiert. Er starb am 16. Oct. 1805.

## V. Cambron.

23. Pepin Florent, geb. zu Mons 2. Mai 1727, als Abt erwählt 30. Nov. 1781, bestätigt 18. März 1782, wurde am 26. Oct. 1794 gefänglich eingezogen und in die Festung von Mons geworfen. Wenn auch gebildet und talentvoll, entbehrte der letzte Abt von Cambron leider der nöthigen Charaktereigenschaften, um den schwierigen Zeitverhältnissen standzuhalten. Er war gegen die Forderungen seiner äußeren wie inneren Feinde gleich nachgiebig und trug dadurch nicht wenig bei, den Ruin seines Hauses zu beschleunigen. Am 5. Feb. 1789 vollzogen Specialcommissäre Joseph II die Aufhebung der Abtei Cambron unter dem Vorwande, der Abt habe die von der Regierung geforderten Hilfgelder verweigert. Die Mönche begaben sich auf die Abteigüter in Staatsvlanden, kehrten aber nach dem Sieg der Patrioten, welcher die Versteigerung der Klostergebäude verhütet hatte, in diese zurück. Unter der Restauration ward die Abtei als solche wieder anerkannt und durch Decret vom 21. März 1791 bestätigt. — Abt Pepin starb in der Selbstverbannung in Holland am 16. Nov. 1795.

Von den französischen Revolutionären wurde die Abtei als Nationalgut verkauft. Von den Gebäuden erhielten sich nur mehr ein Thurm und Überreste der Kirchenmauern als Zeugen der ehemaligen Herrlichkeit.

## VI. Dünen.

24. Walgrave Jacobus (Maximilian), geb. in Kortryk 1747; verweigerte den Eid, wurde verhaftet 19. Nov. 1798 und kam über Rochefort am 13. Mai 1799 in Oléron an; erhielt seine Freiheit wieder am 21. Febr. 1800. Er starb in Kortryk den 6. Aug. 1820.

25. De Mol Maurus war der letzte Abt der Dünen (53.) Er war geboren zu Gent am 8. Aug. 1750, wurde eingekleidet am 26. Nov. 1769 und legte Profess ab am 26. Nov. 1770, erhielt die Priesterweihe am 24. Sept. 1774 und wurde als Abt benediciert den 30. Juni 1793. Seine Regierung war von kurzer Dauer. Als die Franzosen ins Land einzogen, legte er die Verwaltung seiner Abtei in die Hände seines Priors und zog über den Rhein. Während seines Exils hielt er sich im Hause des Joseph Versen, Dominikaners und Missionspfarrers der Stadt Altona bei Hamburg, auf. Er starb daselbst am 22. Sept. 1799, und wurde in der Pfarrkirche beim Hochaltare auf der Evangelienseite begraben.

26. De Roovere Nicolaus, Prior, geb. in Oosteccloo 10. Sept. 1751, Profess 20. Oct. 1777, und Priester am 18. Dec. 1779, war der letzte Mönch der Dünen; er starb den 23. März 1833.

Die Mönche der Dünen hatten die Bons angenommen und damit ihre Abtei wiedergekauft. Vergebens bemühten sich die Trappisten, vom letzten Religiosen der Dünen die Abtei für sich zu gewinnen; sie dient seit 1833 als bischöfliches Seminar und besitzt noch eine wertvolle Bücher- und Gemäldesammlung.

## VII. Jardinet.

27. Libert Franciscus verweigerte den Eid, wurde deshalb im Nov. 1798 verhaftet und ins Gefängnis von Namen gebracht, aus dem er wegen Krankheit in das Spital St. Jacques transferiert wurde und dort blieb, bis er anfangs Januar 1800 die Freiheit wieder erlangte.



### VIII. Orval.

Die Mönche von Orval hatten sich einstimmig geweigert, den Eid abzulegen.

28. Bertrand Malachias, geb. 1756 in Martelhan, erwarb sich die Laurea s. Theol. an der Universität zu Löwen am 5. Juli 1785. Als die Franzosen am 23. Juni 1793 die Abtei vernichteten und die Mönche auseinanderjagten, war Dom Malachias Provisor und wegen seiner Stellung und Charakterfestigkeit den Jacobinern besonders verhasst. Der Beschluss vom 19. Oct. 1797, der ihn zur Verbannung nach Guyana verurtheilt, beschuldigt ihn: *de souffler le feu de la discorde, d'empêcher la majeure partie des prêtres de prêter le serment, d'abuser de leur influence sur les âmes faibles pour les empêcher de recevoir les prêtres soumis, soupçonnés même d'aller de maison en maison pour répandre leur doctrine pernicieuse et d'augmenter le nombre de leurs sectaires.* Dom Malachias wurde im Juni 1798 entdeckt und vorläufig in Luxemburg eingesperrt. Mit der ersten belgischen Karavane nach Rochefort abgeführt, blieb er im Gefängnisse „St. Maurice“, bis die Charente ausgerüstet war, um nach Cayenne zu segeln. Er theilte dort das Schicksal seines Mitbruders von S. Bernard, Norbert Roelandts. Obschon er von rüstigem Körperbau war, unterlag er doch als einer der ersten den erlittenen Entbehrungen und dem mörderischen Klima. Er starb in Conanama am 24. Sept. 1798.

29. Daenne Stephanus, geb. 1743 in Mons. Im Febr. 1798 verhaftet und in Luxemburg eingesperrt, wurde er darauf nach Rhé abgeführt, wo er im Gefängnisse „St. Martin“ vom 2. Januar 1799 bis 20. Febr. 1800 saß und dann seine Freiheit erhielt.

30. (H) Amlinger Josephus, geb. 1751 in Trier. Er theilte das Schicksal seines vorgenannten Mitbruders.

31. Schleich Antonius, geb. 1750 in Asperen (Luxemburg), hatte das nämliche Schicksal, wie seine soeben genannten Mitbrüder.

32. Wathour Carolus, geb. zu Rochefort (Namur). Im Jan. 1798 entdeckt und in Luxemburg verhaftet, ward er zuerst nach Rochefort und dann nach Oléron transportiert, wo er bis 21. Febr. 1800 im Gefängnisse blieb.

### IX. Val Dieu.

Im Departement Ourthe (Lüttich) waren unter 1743 Geistlichen 945 bceidigte und 778 nicht bceidigte Priester und Ordensleute. Zu den letzteren gehörten die Cistercienser von Val Dieu. Sie wurden deshalb durch Decret vom 5. Nov. 1798 zur Deportation verurtheilt. Paul Redouté, Regierungscommissär in Waremmé, der die Liste der treugebliebenen Priester an die Regierung sandte, fügte folgende Bemerkung bei: *„Je vous observe encore que tous les prêtres ci dessus réfractaires font beaucoup de tort à tous les peuples de leurs communes et ne font qu'augmenter la guerre civile. Je ne m'en aperçois que trop tous les jours, et cependant ils mangent encore le pain de la republique, qui devrait se donner à ceux qui se sont conformés aux lois.“*

Den Nachstellungen ihrer Feinde entzogen sich alle glücklich bis auf zwei, die ergriffen wurden, nämlich:

33. Brüll Johannes, Prior und

34. Henrotay Andreas. Beide wurden in Lüttich ins Gefängnis geworfen, indessen aber bald wieder in Freiheit gesetzt, nachdem sie eine Caution von 1000 Frs. geleistet hatten.

Dem Beispiele ihres Abtes Jacobus Uls folgend, hatten seiner Zeit die Religiösen einstimmig sich geweigert, die Bons anzunehmen, bis eine Erklärung

der römischen Curie und ein Synodalschluss von Lüttich die Ausnahme derselben unter gewissen Bedingungen gestattete. Die 16 Conventualen nahmen darauf die Bous an und händigten sie ihrem Abte aus, dass er damit die ihnen entrissenen Klostergebäude wieder kaufe, was auch geschah. Der letzte (XLV) Abt, der genannte Jac. Uls, war den 26. Nov. 1742 zu Bonvoisin geboren, legte am 4. April 1765 Profess ab, wurde 1767 zum Priester geweiht und am 7. Juli 1790 einstimmig zum Abte erwählt. Während der Verfolgung verließ er sein Versteck nie, welches er sich in der Abtei hatte machen lassen. Er starb den 1. Febr. 1812. Unglücklicherweise hinterließ er kein Testament, weshalb seine Verwandten Hand auf Val Dieu legten. Im J. 1839 wurden die Gebäude und die Kirchenmobilien versteigert, und vom schönen Gotteshause standen alsbald nur mehr die nackten Wände da. Der letzte Mönch von Val Dieu, P. Bernhard Klinkenberg, geb. zu Aachen 8. Juli 1770, Prof. 17. März 1791, Priester 21. Sept. 1793, hatte das Glück, bevor er starb (29. April 1845), Gottesthal (Val Dieu) mit einer kleinen Colonie von Bornhem aus wieder bevölkert zu sehen.

### X. Villers.

32. Lanwers Simon, geb. in Rotselaer, D. Mecheln. Er war Subprior in Villers, verweigerte den Eid, wurde zu Nyvel im Nov. 1793 verhaftet; nach Rochefort und von da ins Gefängnis St. Martin auf der Insel Rhé geführt, blieb er dort vom 17. Jan. 1798, bis er am 20. Febr. 1800 die Freiheit erhielt.

33. Bienfait, moine de Villers „on dit, qu'il distribue pour vivre aux autres ex-moines de l'abbaye de Villers; si cela est, il est certain que par son refus au serment exigé, il a influencé ses confrères à pareil refus.“ (Rap. du com. dep.)

### XI. Waarschoot.

35. Crevits Ludovicus, geb. 1747 zu Cortemarg, D. Brügge. Er wurde in Gent verhaftet 19. Nov. 1798 und nach Rochefort abgeführt; vom 14. Febr. 1799 bis 21. Febr. 1800 blieb er im Gefängnisse von Oléron, von wo er wieder freigelassen nach Belgien zurückkehrte, in seiner Heimat lebte und am 20. Mai 1826 starb.

36. Riemsbach Petrus, geb. 1747 in Breda (Holland), als Abt in Waarschoot erwählt, und benediciert 1793 vom Bischofe Lobkowitz von Gent. Wegen Verweigerung des Eides zur Verbannung nach Guyana verurtheilt, wurde er im Febr. 1798 verhaftet und ins Gefängnis von Gent geworfen, bis man ihn anfangs April nach Rochefort in den Kerker St. Martin und nachher auf die Charente brachte, dann auf die Insel Rhé, woselbst er bis zum Falle des Directoriums gefangen blieb. Ende 1799 bekam er die Freiheit wieder. Vom 20. Febr. 1800 an lebte er „tief verehrt“ in Brüssel, wo er im Alter von 70 Jahren starb.

37. Vera Benedictus, geb. 1737 in Lede, D. Gent. Wie sein Abt wegen Verweigerung des Eides verhaftet, wurde er am 12. Dec. 1798 im Zuchthause von Gent eingesperrt. Sein hohes Alter und seine Krankheit bewahrten ihn vor der Verbannung. Unter Aufsicht der Gensdarmen kam er aus dem Gefängnisse in das Krankenspital der Alexianer, bis er am 14. Jan. 1800 die Freiheit wieder erlangte.

Das vorhergehende Namensverzeichnis, wenn auch fleißig gesammelt, will keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Möglich, ja wahrscheinlich ist es, dass noch mehr Ordensbrüder Belgiens, nach dem das eigene Haus

**Männer- und Frauen-Klöster Ord. Cist.  
in den ehemaligen Vereinigten Niederlanden.**

NB. Die fette Ziffer bedeutet ein Männerkloster.

1. Alna	Provinz Hennegau.	Belgien.	60. Muysen	Prov. Antwerpen.	Belgien.
2. Aquiria	„ Brabant.	„	61. Nazareth	„ Friesland.	Holland.
3. Argentonium	„ Namur.	„	62. Nazareth	„ Antwerpen.	Belgien.
4. Aula B. M. V.	„ Zeeland.	Holland.	63. Nieuwenbosch	„ Ostflandern	„
5. Aula Dei	„ Friesland.	„	64. Nizella	„ Brabant	„
6. Aunai	Dép. Nord.	Frankreich.	65. Nova Jerusalem	„ Westflandern	„
7. Aurea Vallis.	Provinz Luxemburg.	Belgien.	66. Oliva	„ Hennegau	„
8. Baudeloa	„ Ostflandern	„	67. Oosteecloo	„ Ostflandern	„
9. Bellum pratum a/Dender	„	„	68. Orienten	„ Limburg	„
10. Bellum pratum a/Lys	Dép. Nord.	Frankreich.	69. Paix Dieu	„ Lüttich	„
11. Bellum pratum in Douai	„	„	70. Parcum Dominarum	„ Brabant	„
12. Bethlehem	Provinz Zeeland.	Holland.	71. Planities	Dép. Nord.	Frankreich.
13. Bethlehem in Wateringa	Provinz Zuid-Holland.	Holland.	72. Porcetum bei Aachen.	Rheinland.	
14. Bladeren	Dép. Pas de Calais	Frankreich.	73. Porta caeli	Provinz Nord-Holland.	Holland.
15. Bona Via	Großherzogthum Luxemburg.		74. Portus B. M.	Prov. Ostflandern.	Belgien.
16. Boneffia	Provinz Namur.	Belgien.	75. Portus B. M.	„ Zuid-Holland.	Holland.
17. Camberona	„ Hennegau.	„	76. Rameia	„ Brabant.	Belgien.
18. Camera B. M.	„ Brabant.	„	77. Ravensberghe	„ Westflandern	„
19. Carus Campus.	Dép. Pas de Calais.	Frankreich.	78. Refugium Dmae	„ Hennegau	„
20. Clarus Campus	Provinz Friesland.	Holland.	79. Roberti mons	„	„
21. Clarus Fons	„ Luxemburg.	Belgien.	80. Rottum	„ Limburg	„
22. Clarus Mariscus	Dép. Pas de Calais.	Frankreich.	81. Salzinne	„ Namur	„
23. Colen	Provinz Limburg.	Belgien.	82. Sartum	„ Hennegau	„
24. Corona B. M. V.	„ Nord-Brabant.	Holland.	83. Sion	„ Friesland.	Holland.
25. Curia B. M. V.	„ Ostflandern.	Belgien.	84. Solières	„ Lüttich.	Belgien.
26. Domus Gaudii	„	„	85. Solismons	„ Hennegau	„
27. Donca B. M.	Provinz Nord-Brabant.	Holland.	86. Spinosus locus	„	„
28. Doornzeele	„ Ostflandern.	Belgien.	87. Sancta Anna	„ Groningen.	Holland.
29. Dunæ	„ Westflandern	„	88. Sanctus Benedictus	Prov. Groningen	„
30. Essen	„ Groningen.	Holland.	89. Sanctus Bernardus in Aduard.	Prov. Groningen.	Holland.
31. Eytheren	„ Utrecht.	„	90. Sanctus Remigius	Prov. Namur.	Belgien.
32. Felix Pratum	Dép. Ardennes.	Frankreich.	91. Sanctus Salvator	„ Antwerpen	„
33. Flines	„ Nord.	„	92. Sanctus Servatius	„ Utrecht.	Holland.
34. Floridus Campus	Provinz Friesland.	Holland.	93. Ten Roosen	„ Ostflandern.	Belgien.
35. Fons B. M.	Großherzogthum Luxemburg.		94. Ter Beeck	„ Limburg	„
36. Fontuelle	Dép. Nord	Frankreich.	95. Ter Huenepe	„ Overysseel.	Holland.
37. Galilæa	Provinz Friesland.	Holland.	96. Thosia	„ Westflandern.	Belgien.
38. Galilæa maior	„ Overysseel.	„	97. Triamont	„ Groningen.	Holland.
39. Galilæa minor	„ Nord Holland.	„	98. Valcella	Dép. Nord	Frankreich.
40. Gerka	„ Friesland	„	99. Vallis Comitiss	Prov. Gelderland.	Holland.
41. Grande pratum	„ Namur.	Belgien.	100. Vallis Dei	„ Lüttich.	Belgien.
42. Groeningen	„ Westflandern.	„	101. Vallis Ducis	„ Brabant	„
43. Gryze Vrouwenkloster	Prov. Groningen.	Holland.	102. Vallis Florida	„	„
44. Hemelsdaal	Provinz Westflandern.	Belgien.	103. Vallis Imperatricis	„ Nord-Brabant.	Holland.
45. Herckenrode	„ Limburg.	„	104. Vallis N. Dominae	„ Lüttich.	Belgien.
46. Hocht	„	„	105. Vallis Rosarum	„ Antwerpen	„
47. Jardinetum	„ Namur	„	106. Vallis S. Benedicti	„ Lüttich	„
48. Laus B. M.	Dép. Nord.	Frankreich.	107. Vallis S. Bernardi	„ Brabant	„
49. Leeuwenhorst	Provinz Zuid-Holland.	Holland.	108. Vallis S. Lamberti	„ Lüttich	„
50. Locus s. Bernardi a/Schaldim	Prov. Antwerpen.	Belgien.	109. Vallis Virginum	„ Ostflandern	„
51. Locus s. Bern. in Boruhem	Prov. Antw.	„	110. Vallis Virginum	„ Brabant	„
52. Loosduinen	Provinz Zuid-Holland.	Holland.	111. Verger N. Dame	Dép. Nord.	Frankreich.
53. Marche-les-Dames	„ Namur.	Belgien.	112. Villarium	Provinz Brabant.	Belgien.
54. Mariaskamp	„ Drenthe.	Holland.	113. Vinca B. M.	„ Lüttich	„
55. Marienbosch	„ Friesland	„	114. Vinca B. M.	„ Brabant	„
56. Mariendaal	„ Utrecht	„	115. Vivarium	Dép. Nord.	Frankreich.
57. Marquette	Dép. Nord.	Frankreich.	116. Waterloooserve	Prov. Zeeland.	Holland.
58. Molina	Provinz Namur.	Belgien.	117. Wautier Braine	„ Brabant.	Belgien.
59. Monasterium B. M. V.	Prov. Limburg.	Holland.	118. Wevelghem	„ Westflandern	„
			119. Woesten	Dép. Nord.	Frankreich.
			120. Zwyyck	Provinz Ostflandern.	Belgien.



und Land der fremden Tyrannei zum Opfer gefallen war, lieber Frankreichs Gefängnissen zuwanderten, als dass sie ihr Gewissen mit dem unerlaubten Eide besudelten. Allein die Ziffer, welche unsere Aufzählung erreichte, beweist genügend, dass der Orden von Citeaux hier seinen Antheil an der Verfolgung bekommen und die Probe des „Martyriums“ bestanden hat. Für die Verbannten und Gefangenen, deren Namen der Vergessenheit anheimgefallen sind, wollen wir andächtig die Clausel beifügen: „Et alibi aliorum plurimorum sanctorum martyrum et confessorum atque sanctarum virginum.“

Um nicht dieselben Umstände beim Erzählen der Leidensgeschichte unserer „Martyrer“ zu wiederholen, müssen die Leser sich mit einem allgemeinen Capitel über deren Schicksale begnügen.

Die verhafteten Priester wurden, wenn nicht hohes Alter oder Krankheit es forderten, dass sie unter Aufsicht der Gensdarmen in den Spitälern zurückgelassen wurden, in verschiedene Gefängnisse und Festungen Belgiens und Frankreichs abgeführt. Die Mitbrüder von St. Bernard a. S., welche als Geiseln wegen der Brandschatzung verhaftet wurden, kamen nach Lille, Avesnes, Douai und Valenciennes; die übrigen giengen alle denselben Weg über Rochefort nach Rhé, Oléron und Guyana.

Einige Bemerkungen bezüglich des Kärtchens in diesem Hefte müssen wir anfügen. Die Stelle, welche die Ziffern auf der Karte einnehmen, gibt ungefähr die Ortslage der betreffenden Klöster an. Außer den 120 Klöstern, welche unbestritten dem Orden angehörten, hätten noch einige andere aufgeführt werden können, deren Ordenszugehörigkeit aber zweifelhaft ist. Manche Klöster haben im Laufe der Zeiten den Platz gewechselt; es wurde auf der Karte indessen nur der der letzten und nicht der früheren Niederlassung berücksichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

## P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.

### IV. S. P. Stephanus.

(28. Mart. 17. Apr. 28. April).

Quae sunt, dive, tibi quae Virgo ligamina defert?  
Ignaros sensus instrue, gesta doce.

R.

Scire cupis, quare de coelo insignia amoris  
Tanta mihi? Augusta subdere colla volo;  
Hinc partem in dextram ne vadam aut vero sinistram,  
Me ligat in servum Virgo beata sumum.  
Me ligat in servum, cui coeli summa potestas  
Totius imperii sceptrum gerenda dedit.  
Tradidit imperium Nato Pater. Ille Parenti  
Virgineae cessit, Spiritus ambo probat.  
Non solâ Aegyptio Dominatrix regna gubernat,  
Ut Josephi, orbem et <sup>10</sup> sub ditione tenet:  
Totum orbem coelumque regit mea Diva, sacro  
Imperio subsunt aethera, terra, mare.  
Haec pedibus lunam conculcat filia Princeps  
Aeterni Patris, spes mea, tota salus.  
Coelicolae applaudunt Illi, simul inclytus adstat  
Ordo Spirituum, pronus ad obsequium.

Non est, qui tantae Dominae servire recuset,  
 Inde bene in servum me ligat Illa anum.  
 Jam dominum dominamye Istâ tibi, quaere, rebellis,  
 Majorem, quisquis colla superba geris:<sup>11</sup>  
 Ast ego vitae omni Te puncto, Virgo beata,  
 Totis visceribus Te, mea domna, colam.

(Act. SS. t. III. Mart. 28. pg. 710 sub „praetermissis“; t. II. Ap. 17. pg. 496—501.  
 — Henr. l. c. pg. 28—48. — Lechner, pg. 124. 125. — M. Cist. pg. 79. depositio; pg. 183  
 festivitas. — Müller, pg. 147, 17. Apr. — Stadler, pg. 366—369).  
 Anm. St. Stephanus empfing nach der Legende von der sel. Jungfrau das Cingulum.

## V. S. P. Bernardus.

(20. Augustus).

Poplite procidno Matrem Matrisque Puellum  
 Cur, Bernarde, colis? quid tibi virgo, puer?

R.

Ille puer Deus est, jucundior<sup>12</sup> inde recedam  
 Vulnere potatus, lac dabit alma Parens;  
 Candidus evadam, fiam et rubicundus, utrique  
 Dilectus, Matri cum Puero, ambo mihi.  
 His cytharam pulsabo canens, pia carmina promam,  
 Cantabo moriens, aethere cygnus ero.  
 Interea mihi, magne Deus, concedere mille  
 Digneris vitas; ast tibi pareo, Puer.  
 Parce tibi, has pro Te cruciatibus tradam omnëis:  
 Sic laetus moriar, Tu modo vive, Puer.  
 Dulcis vive Puer, bene profice, cresce, Parentis  
 Ubere lactatus — sic bene cresce, Puer.  
 Adveniet tempus, quo Te synagoga probabit  
 Duris quaesitis: Profice, cresce, Puer!  
 Te, licet insontem culpa vacuumque reatu,  
 Te, dulcis Jesu, perdere morte volet.  
 Infami Tua membra volet distendere cruci,<sup>13</sup>  
 Ultimus e sacro pectore sanguis eat.  
 O Mater, dulcem prius hauri in pectore Natum,  
 Morte hac infami ne perimatur amor.  
 Sanguinem ego excipiam, si mortî traditus, illô  
 Vult sanare orbem: Tunc<sup>14</sup> rubicundus ero.

(Act. SS. t. IV. pg. 101—369. — Henr. l. c. 31—310. — Lechner, pg. 323—325. —  
 M. Cist. pg. 216. 217. — Müller, pg. 397—399. — Stadler, I. pg. 454—458.  
 Anm. Bernardus als großer Mariendiener, als Mariae cithara, wie der Hymnus ihn  
 nennt, dann als Betrachter des Leidens Christi.

## VI. S. Bernardus.

(23. 25. 26. Oct.).

Bernarde, in coelum plenis fers lilia palmis:  
 An delectari floribus astra putas?

R.

Omnino; ignoras, quia Christus pascitur inter  
 Lilia, virgineis gaudet adesse choris?  
 Castis astra patent, dat Christus praemia castis,  
 Sic castus floret, belle olet aethre pudor.<sup>15</sup>  
 Lilium odoriferum, Paradisi<sup>16</sup> consitum<sup>17</sup> in<sup>18</sup> hortis,  
 Rara tibi est virtus, aethere magnus odor.<sup>19</sup>

11. levass. — 12. rubicundior. — 13. infami tua distendet cruce brachia, donec. — 14. sic. — 15. hinc  
 dñae exemplo lilia fere meo — Sic bene servatus floret in aethre pudor. — 16. flos coell. — 17. consitus. —  
 18. durchstrichen. — 19. honor.

Non omnes capiunt verbum hoc,<sup>20</sup> est<sup>21</sup> cognita virtus<sup>22</sup>  
 Mentibus, haec<sup>23</sup> virtus, quas sibi sponsat amor.  
 Quas sibi sponsat amor caelestis, o inclyta virtus,  
 Una fidem servas<sup>24</sup> integritate Deo.<sup>25</sup>  
 Nil quid hymen, quid amor, quid sint connubia curas,  
 Sunt tibi sola frui gaudia summa Deo.  
 Angelicam in terris vitam omnis castus adaequat:<sup>26</sup>  
 Fortior imo haec<sup>27</sup> est, illa beata magis.  
 Illa beata magis, cunctis exempta periculis,  
 Fortior haec victo vortice, carne, Styge.  
 Ergo triumphator quisquis cupis aethera laetus<sup>28</sup>  
 Scandere, mundi hujus lubrica sperne, fuge.  
 Sperne voluptates, sis osor Carnis, amicum  
 Post mortem aeternum sic tibi corpus erit.  
 Sic ego vixi, et olim<sup>29</sup> decorant modo<sup>30</sup> lilia divum:  
 Disce hinc exemplo lilia ferre meo.

(Act. SS. XII. Oct. pg. 21—102. — Henr. I. c. II. 82—89. — Lechner, pg. 410. 411.  
 — Mart. Cist. pg. 285 sub 25, Oct. — Müller, pg. 532. — Stadler, I. 464: beatus).  
 Ann. B. Calronius, Bischof v. Vich in Catalonien, vorher Abt zu den hl. Kreuzen; ein  
 Vorkämpfer gegen die Mauren und eine Zierde der Herzensreinheit (cfr. Hen. II. pg. 84),  
 † 1243. Das Mart. Cist. sagt von ihm pg. 285: pridie hujus diei migravit in coelum.

## VII. S. Edmundus.

(16. Novemb.)

Edmunde, a sanctis genitoribus editus orbi,  
 Dum patre orbaris, quis tibi tutor erit?

R.

Tutor erit Jesus tutrix et sponsa Maria,  
 Tutelâ hac non est tutior ulla salus;  
 His vivam, his semper famulabor, donec amore  
 Victus in amplexu spiritus astra petat.  
 Dignius his quid amem? quid anem vel in aethere celso  
 Pulchrius? Est natus<sup>31</sup> pulcher et alma Parens.  
 Ille supergreditur forma fulgoreque Natos,  
 Haec hominum natas: Est speciosa Parens.<sup>32</sup>  
 Pulchrius esse nequit, quidquid fert mundus, amatis  
 Istis, vel coelum pulchrius esse nequit.  
 Pulchra est terra, sed hac est pulchrior ipse Creator;  
 Est coelo et terra pulchrior ipse Deus.  
 Pulchra Maria velut luna est et pulchrior imò  
 Sole, Ipsam solus sol superare nequit.  
 Sol aeternus Eam superat, nam sole creatô  
 Est major<sup>33</sup> Matrem magnificante Deo.  
 Me Patris aeterni splendor fulgorque Mariae  
 Proteget, illa maris fulgida Stella reget.  
 Cor reget Illa meum Stygias umbrasque repellat  
 Mater cum Nato: Sic bene tutus ero.  
 Scinde ergo, amborum vis maxima, pectus amantis:  
 Sic ferar in summum corde calente Deum.

(Henr. I. 362—370; II. 272. — Mart. Cist. pg. 307. — Müller, pg. 582. 583. —  
 Stadler, II. 14.)

Ann. zu Abingdon in Berkshire, Magister a. d. Pariser Universität, Canonicus zu  
 Salisbury, 1234 Erzbischof v. Canterbury, Mönch zu Pontigny, † zu Soissy 1242, zu Pontigny  
 begraben; 1247 canonisiert. — Das Fest seiner Canonisation wird nach Stadler (II. 13) am  
 27. Febr., seine Erhebung am 22. Febr., (M. Cist. pg. 50), seine Übertragung am 9. Juni  
 gefeiert (M. C. pg. 148); in Pontigny feierte man sein Fest an diesem Tage. Das M. Rom.  
 gedenkt seiner am 6. Nov.

<sup>20</sup>. istud. — <sup>21</sup>. ausgestrichen. — <sup>22</sup>. solla. — <sup>23</sup>. getilgt, dafür: est. — <sup>24</sup>. caelis. — <sup>25</sup>. tenes. —  
<sup>26</sup>. Angelicam vitam haec modo virtus coelica adaequat. — <sup>27</sup>. illa. — <sup>28</sup>. astra beatus. — <sup>29</sup>. nunc. —  
<sup>30</sup>. me. — <sup>31</sup>. Jesus. — <sup>32</sup>. haec natas hominum pulchra, decora Parens. — <sup>33</sup>. major est.

# VIII. S. Thomas.

(29. Decemb.)

Quod tua displiceat tota ex cantu aria<sup>34</sup> regi,  
Thoma, rogo, recita: Quod tibi thema fuit?

R.

Thema erat hoc: Sacra lex quidquid vetat,<sup>35</sup> esse tenendum:

Non mala quae iussit rex facienda fore;

Crimine se laesam Majestas Angla putabat:

Hinc tot mortiferis tactibus interimor.

Imo nec interimor, vitam mihi nullus ademit,

Pro vita aeternâ nam mihi ludus erat.

Hic mihi ludus erat, spectabant astra fidelem:

Num bene concertem? num bene lusa fides?

Aria diversis<sup>36</sup> fuerat diversa: „Placebo

Nunc regi domino (sic cecinere) meo.“

Subscripsere alii, sed non ego; jura tuebar,

Non alii: Jura haec jure tuebar ego.

Non placui regi: „Quid,“ ait,<sup>37</sup> mea regna sacerdos

Iste reget? nunquam haec cedere jura queo.

Jure ego sum major, gladiis mea jura tuebor:“

„Mox tua defendam jura“, satellites ait.

Dixit et accensus sacras invaserat<sup>38</sup> in aedes,

Insecuit caput hic: Fuderam ego cerebrum.

Propterea tamen haud carui cerebro: Integra coeli

Hoc cerebro effuso<sup>39</sup> regna lucratus eram.

Anglica deserui,<sup>40</sup> nunc Angelica incolore regna:

Sic finis ludi, lector amate, fuit.

(Henriquez, II. pg. 366 sqq. — Lechner, pg. 496. — Mart. Cist. pg. 347. — Müller, pg. 659, 660. — Stadler, V. pg. 531—536: 30. Der.).

Ann. Thomas Becket (1117—1170), Vertheidiger der Kirche gegen Heinrich II v. England; als Erzbischof v. Canterbury trug er den Benedictinerhabit (Stadler, pg. 532), als Verbannter zu Pontigny das Kleid der Cistercienser (M. Cist. pg. 347), war aber höchst wahrscheinlich nur Familiaris des Ordens. Er endete durch das Schwert.

# IX. S. Amadeus.

(27. Sept. 7. 28. Jan.)

Oblata ad pugnam chirotheca,<sup>41</sup> Amadee, vocaris?

Terribilis virgo est, proelia inire cave.

R.

Falleris, est electa ut sol, est pulchra Maria

Ut luna; hae pugnae proelia amoris erunt.

Hic nullus vincit, nisi qui vincitur amore

Virginis: Hinc, victor si fore poscis, ama.

Si fore poscis, victor, ama, quia mater amorum

Illa est: Hinc, victor si fore poscis, ama.

Proelia inire quidem debes; indicere bella

Bellae non debes: Bella enim amoris amat.

Non est bellatrix, bellorum est Illa domatrix:

Virginis intactae tam bene bellat amor.

Belle bellat amor coelestis Virginis; armis

Ecquibus? Haec audi: Virgine, mente, manu.

His expugnantur semper fera tartara belle:

His bellis armis omnia vincit amor.

Omnia mundani pede forti calcatur amoris

Arma hic castus amor Virgineusque pudor.

34. Wortspiel zu Canterbury (Cantuariensis). — 35. docet. — 36. gefügige Hofbischöfe, v. York. Chichester, Lincoln unterschrieben die Forderungen des Königs. — 37. historisch. — 38. irrupt. — 39. II. Hand. — 40. tunc spreui; Th. foh nach Soissons in Frankreich, später nach Pontigny. — 41. Professanzettel.



Terribilis Virgo est Acheronti, ast omnis amicam  
Castus Eam, credas, experietur amor.  
Esse cupis victor bello hoc; nunquam esto rebellis:  
Maxima enim sentit bella rebellis amans.  
Ergo Deum quisquis tenero vis pectore amare:  
Hanc Bellam, victor, si fore poscis, ama.

(Act. SS. t. VII. Sept. pg. 352 sub „praetermissis“. — Henr. II. 90. — Mart. Cist. pg. 8: „beatus“. — Müller, pg. 477. — Stadler, I. pg. 157. 170. — Anni Cist. 20. Sept. pg. 252 — 254).

Anm. zu Gosta bei Vienne (sein Vater später Mönch zu Bonavalle), trat zu Altacumba in Savoyen in den Orden, Abt, Bischof von Lausanne, hochgeehrt von Eugen III, den Kaisern Friedrich I, Conrad II; bedeutender Schriftsteller, † 1158. Sein Fest nach einem Decret der Riten-Congregation am 28. Jan. Das M. Cist. nennt ihn „beatissimae Deiparae cultor eximius“ und feiert seine „depositio“ am 7. Jan. — Die Bollandisten, die ihn ohne Charakteristik anführen, schließen mit den Worten: *Videtur concludendum, cultu ecclesiastico carere Amedaeum, quod vero spectat ad Beati titulum, ne hunc quidem videri antiquum (?)*. Clemens XI hat seinen Cult 1710 bestätigt (cfr. Stadler pg. 170).

## X. S. Martinus.

(5. Maji, 16. Sept.)

Te vix invitum credo, Martine, Sagunto<sup>42</sup>  
Praefectum, cui vis post obitum esse caput.

### R.

Ambitiosa hominum sors avellebat id ipsum,  
Attamen illorum nil male facta probant.  
Ambitione carens invitumque astra probarunt:  
Hinc sedi avulsum restituere caput.  
Restituere caput: Sedeo modo sede vacante,  
Sed meliore Poli, sede carendo soli.  
Quâ dejectus erat coelesti sede Superbus,  
Hâc humilis praesul sede vacante beor.  
Aemulus aeternum me nullus sede beatum  
Hac exturbabit: Perpete pace fruor.  
Pace fruor, pacis tolerat nulla odia Princeps,  
Pacificum est regnum hîc: Perpete pace fruor.  
Lucifer in coelo pacem servare recusans,  
Actus in ima ruit Tartara, sede ruit;  
Immeritus solio excelsô super astra levâri  
Qui voluit, cecidit, bis miser interiit.  
Infandum hunc casum declina, quisquis in altum  
Erigeris: Domino disce subesse Deo.  
Sis humilis, celsâ qui poscis sede beari,  
Namque humiles Dominus<sup>43</sup> praemiât aethre Deus:  
Sic caput avulsum tibi restituetur in astris,  
Sed redimitum, ergo: Subdere disce caput.

(Act. SS. „S. Sacerdos“ t. II. Maj. pg. 11—23; it. t. V. Sept. pg. 250: 16. Sept. „Martinus“. — Anni Cist. I. pg. 347: 5. Maj. — Henr. I. 185—194: Sacerdos. — Mart. Cist. pg. 113; depositio: pg. 245. — Müller, 5. Maj., pg. 181. — Stadler, IV. pg. 293).

Anm. Die Bollandisten bringen zum 16. Sept. einen Martinus, übergehen ihn jedoch, da er nirgends öffentliche Verehrung genieße (?); zum 5. Mai (pg. 11—23) bringen sie einen hl. Sacerdos, jedoch als Bischof v. Limoges. Das Ordensmartyrologium schreibt jedoch zum 16. Sept.: *Hortae in Hispania . . . depositio s. Martini cognomento Sacerdotis, qui ex Monacho illius loci Abbas, ex Abbate Episcopus Siguntinus, denuo ex Episcopo factus Monachus septuagesimo tertio aetatis suae anno hac ipsa die ut praeriderat sancte obiit. Ejus tamen solemnitas tertio Nonas Maji ab Angelo indicta est.*

<sup>42</sup>) Martin war Bischof von Sagunt b. Murviedro, wo auch sein Haupt ruht, das von einem Engel nach Sagunt gebracht und als von einem „magnus sacerdos“ stammend zur Verehrung empfohlen wurde (Henr.) — <sup>43</sup>) summus-magnus.

## XI. S. Abundus.

(19. Mart.)

Cunctis, ut video, virtutibus unus abundas:  
Unde, rogo, has omnes unus Abundus habes?

R.

Aemulus exstiteram virtutis, strenuus omni  
Tempore, cor simplex corque senile gerens;  
Sic<sup>44</sup> placui Matri placui Matrisque Puella,  
Inde tot aethereis unus abundo bonis.  
Unus abundo bonis, queis rex vix ullus abundat,  
De coelo quantis unus abundo bonis.  
Divitiis alii quamvis ut plurimum abundant,  
Et licet immensae possideantur opes:  
Quid prosunt homini haec irritamenta malorum?  
Copia quid rerum, gratia quando deest?  
Plurima regna seu quid maxima gratia regum,  
Summi quando Dei gratia sola deest?  
Ista deesse solet, dum plus terrestria quaeris:  
Sic anima existit nuda salutis ope.  
Credo: Peregrinos obscoena pecunia mores  
Intulit ac animae plurima damna tulit.  
Non mammonâ homines, sed sunt virtute beati:  
Virtus fert animae sola salutis opes.  
Sis nisi conspicuus virtute, quid omnia prosunt?  
Horrida fata leves non comitantur opes.  
Veras divitias<sup>45</sup> quaere ergo; sic dives ad astra  
Migrabis: Demum verus Abundus eris.

(Act. SS. t. III. Mart. pg. 3 sub „praetermissis“. — Ann. Cist. I. 199—203. — Lechner, pg. 112. 113. — M. Cist. pg. 72. — Müller. — Stodler, I. pg. 12. 13).

Anm. Mönch v. Villers in Brabant, Visionär und großer Diener Mariens, † 1234. Buccelin nennt ihn „selig“, das M. Cist. „venerabilis“, der Lütticher Kalender v. 1618 bringt seinen Namen. Die Bollandisten bemerken: magna cum opinione sanctitatis rixit, legen ihm aber keine Charakteristik bei.

## Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Colbatz.

Auf der Haltestelle Hohenkrug verließ ich etwa um 6 Uhr früh den Zug und wanderte fröhlich dahin durch den thaufrischen Wald, den erquickenden Nadelholzdunst in vollen Zügen einathmend. Nach etwa einer halben Stunde hatte ich den Ort Hohenkrug erreicht; eine schmucke Gartenwirtschaft, die von Stettinern sehr gern besuchte Eichstädt'sche Sommerlust, lud mich ein, näherzutreten. Da der Tag heiß zu werden schien, und Colbatz doch wohl 1½—2 Stunden Fußwanderung hin und ebensoviel zurück verlangte, so bestellte ich beim Wirt einen Einspänner. Zuerst auf guter Chaussee durch schönen Wald, dann aber auf fast unergründlichem Sandweg durch wogende Kornfelder gelangte ich nach 9 Uhr nach Colbatz.

44. dumque. — 45. „et“ eingeschoben, „ergo“ getilgt.

Colbatz ist als *meravallis*, d. i. Lauterthal, 1170 oder 1173 durch den pommerschen Fürsten Wratislaw II, einen Verwandten des Herzogs Bogislaw II von Pommern, zwischen dem Madue- und dem Damm'schen See, wie üblich, in honorem beatae Mariae gegründet und am 2. Februar 1174 (nach H. Lutsch) oder am 10. Februar 1175 (nach Winter) durch die Mönche aus Kloster Esrom bezogen. Durch die Herzoge von Pommern begünstigt, entwickelte sich Colbatz so schnell, dass es schon 1186 das Kloster Oliva zum erstenmal und nach dessen Zerstörung durch die heidnischen Preußen 1195 zum zweitenmal besetzen konnte; 1250 oder 1294 ward Colbatz Mutterkloster von Marienwalde in Brandenburg und 1300 von Himmelstätt in der Neumark.

Nach den „Colbatzer Annalen“ (Pommersches Urkundenbuch Bd. I, Abth. II) *monasterium nostrum inceptum est sub abbate Rudolfo am 23. März 1210, succensum est III. Nonas Decembris (1247) tertia feria post completorium und XVI. kal. Augusti (1253) feria quinta tempore capituli percussa est a tonitruo (sic!) turris (der Dachreiter); 1307 sub. dom. Dithmaro abbate XII in vigilia omnium sanctorum posita est crux et tabulata in choro conversorum similiter et tumba principum fuit consummata testudo in choro conversorum.* — Mit der crux ist das Triumphkreuz gemeint, mag dasselbe nun an dem s. g. Triumphbogen oder auf der Ostgrenze des Conversenchores angebracht gewesen sein. Hainhofer hat es 1617 noch gesehen und nennt es ein „schönes großes Crucifix.“ — Ob tabulata als „Holzrahmen mit Gitterfüllungen“, also vielleicht als die Scheidewand im Osten des Conversenchores aufzufassen ist, oder ob man darunter das Chorgestühl der Conversen zu verstehen hat, ist nicht klar; jedenfalls handelt es sich um Holzgetäfel im Chor der Conversen. Die tumba principum hat wohl die Gebeine des frommen Wratislaw [Steinbrück, Geschichte der Klöster in Pommern. S. 56] aufgenommen; wo diese tumba sich befunden hat, dürfte nur durch Nachgrabungen nachgewiesen werden können. — Unter der testudo versteht Lutsch „das Gewölbe der Vierung“. Da indes in choro conversorum ausdrücklich dabei steht, so bin ich der Meinung, dass testudo nur den über den Conversenchor befindlichen Theil des Langschiffgewölbes bezeichnen soll.

Da kein Amtsbruder im Orte wohnte, wandte ich mich zu der im Süden der Kirche liegenden Schule. Der Lehrer war pflichttreu genug, seine kleinen Colbatzer weiter zu unterrichten, aber auch rücksichtsvoll genug, mir die Kirchenschlüssel anzuvertrauen. — Stattlich ragt der ursprünglich romanisch angelegte Kirchbau empor. Die Ost- und Westfenster im Querschiff und in den ihm zunächst liegenden Jochen des Langschiffes und des Chores, d. h. am ältesten Theile des Baues, zeigen Rundbogen; auch der romanische Fries darüber ist noch fast unversehrt erhalten. Derselbe fällt aber weg, wo Langschiff und Chor sich gothisch fortsetzen. Der ursprünglich romanische Chor dürfte erst bei Gelegenheit der Errichtung des gothischen Langschiffes seine heutige Länge erhalten haben; ob er geradlinig, wie Professor Kornerup meint, oder als Halbkreisapsis, wie ich vermute, abschloss, dürften auch nur Nachgrabungen entscheiden können. Durch eine auf der Ostseite des südlichen Querarmes befindliche Thür betrat ich das Querschiff, aber schmerzlich enttäuscht blieb ich stehen. Die schönen Verhältnisse des Kirchhäufers hatten auf ein noch schöneres Innere mich hoffen lassen, aber was fand ich? — Das Querschiff, kahl und nüchtern, war durch eine ebenso ausdruckslose Wand vom Langschiff abgeschlossen, und so war die einst prächtige Klosterkirche zur dürftigen Dorfkirche geworden, insofern nur Querschiff und Chor der kleinen Colbazer Gemeinde als Stätte für ihre Gottesverehrung diente, während das Langschiff für ökonomische Zwecke eingerichtet war. Von Interesse waren neben den Kreuzgewölben in den beiden Querschiffarmen, welche — ihren Rippen nach zu schließen — aus ältester Zeit stammten, nur noch die

das Gewölbe stützenden Halbsäulen, welche trapezförmige Capitelle und an den attischen Basen das bekannte Eckblatt aufweisen. So trat ich denn bald wieder ins Freie und schaute mir die Sache von außen an. Die Spuren der östlich am Querschiff vorgebauten Kapellenpaare sind noch deutlich zu erkennen; während das südliche Paar weggerissen ist, steht das nördliche noch und wird, wenn ich nicht irre, als Bahrhaus benutzt. An den Querschiffgiebeln sieht man noch die alte romanische Dachanlage, welche später in gothischer Weise steiler übersetzt und mit der s. g. „Katzentroppe“ geziert worden ist. Während die Steinsetzung am fensterlosen Südgiebel den heute nicht mehr vorhandenen Anbau des östlichen Conventsflügels erkennen lässt, zeigt der Nordgiebel über einer rundbogigen Thür ein dreigetheiltes, hohes gothisches Fenster, das wohl die gleiche Entstehungszeit hat, wie die das Chor erhellenden, großen gothischen Fenster. Was übrigens die Verlängerung des Chores in späterer Zeit veranlasst hat, wage ich nicht zu entscheiden. Wahrscheinlich haben die kleinen romanischen Fenster, welche nicht hinreichend Licht in das Chor hineinließen, der späteren, nach Licht verlangenden Zeit nicht mehr genügt, oder aber es ist die ursprüngliche Einfachheit und Schlichtheit des romanischen Baues nicht mehr nach dem Geschmacke der Mönche gewesen, die von ihren alljährlich nach Citeaux reisenden Aebten von der Pracht der Gothik gehört haben mochten.

Um in das Langschiff der Kirche einen Einblick zu bekommen, begab ich mich zum Gutshof, der Wohnung des königlichen Domänenverwalters, Oberamtmanns Bartz. Mit großer Zuvorkommenheit führte mich dieser lebenswürdige Herr zu einigen Säulencapitellen, die theils auf der Rampe des Vorgartens, theils in einer mit Schutzdach versehenen Glashalle aufgestellt waren. Ob sie einst die Säulen des Capitelsaales oder die des Refectoriums gekrönt haben, dürfte sich kaum mehr feststellen lassen, da der ehemalige Fundort nicht mehr sicher angegeben werden kann. Bemerkenswert sind diese Capitelle nicht nur wegen des theilweise vorzüglich ausgeführten Blattwerks, sondern besonders wegen der menschlichen Gestalten, die sich ganz im Widerspruch gegen die Vorschriften des Ordens hier vorfinden. An dem einen der in der Glashalle aufbewahrten Capitelle sah ich an den vier Ecken je einen Mönch, konnte jedoch nicht erkennen, ob dieselben irgend welche Thätigkeit entwickelten. Um so lebendiger zeigten sich auf einem anderen Capitell ebenfalls vier Mönche. Der eine hebt ein aufgeschlagenes Buch in die Höhe; hinter ihm steht der Teufel, der einen zweiten Mönch bei der Kapuze erwischt hat. Darauf folgt ein Altar mit Kelch und Hostie, darnach ein stehender und hinter ihm ein kniender betender Mönch. Die Darstellung knüpft an die Sage an, dass ein Colbatzer Abt einst seine Seele dem Teufel verschrieben habe für ein Gericht Maränen, durch die Geistesgegenwart seines frater portarius aber vom ewigen Verderben gerettet worden sei. Diese überaus wertvollen Capitelle wollte der um Pommerns Geschichte hochverdiente Gymnasialdirector Professor Dr. Lemcke in Stettin durch Aufstellung in der Colbatzer Kirche vor der Zerstörung durch Witterungseinflüsse gerettet wissen, indes erklärte der Kirchgemeindevorstand, den die königliche Regierung zur Äußerung veranlasste, den Aufstellungsort für -- unangemessen und beschloss, dass für den Winter eine Art Dach über jedes Capitell gestellt werden solle. Da Herr Oberamtmann Bartz selbst zum Kirchengemeindevorstand gehört und als königlich preußischer Domänenverwalter in dem kleinen Colbatz nach verschiedenen Seiten hin die maßgebende Persönlichkeit sein dürfte, so wird es wohl bei diesem Beschluss bleiben. Im Interesse der Sache wäre freilich die Unterbringung der Capitelle in der Kirche im Sinne des Director Lemcke'schen Antrags sehr zu wünschen.

Von dem nördlich an der Klosterkirche gelegenen Gutshof begab ich mich,

von einem jungen Landwirt begleitet, zum Langschiff hinüber und wurde gewahr, wie das ganze nördliche Seitenschiff abgebrochen war, so dass das an und für sich schon stark ausladende Querschiff nur noch mehr heraustret. Übrigens ist auch das südliche Seitenschiff abgebrochen. Die Zwischenräume zwischen den Arcadenpfeilern sind mit Backsteinen ausgefüllt. Am bequemsten wäre es wohl gewesen, wenn man die Pfeiler ihrer Ecken und Verzierungen beraubt hätte; der Backstein hätte sich dann leichter dem Pfeiler angefügt. Um so dankbarer dürfen wir dem unvergesslichen Conservator der preussischen Alterthümer, Herrn von Quast, sein, dass er diesen Vandalismus zu verhindern gewusst hat. — Die Fenster des nördlichen Obergadens weichen von denen des südlichen wesentlich ab. Während sie auf der Nordseite sich „spitzbogig geschlossen mit romanischer Leibung und säumenden, eingblendeten Rundstäben“ zeigen, bietet die Südseite „das reichere, nun schon zweitheilige Fenster mit einem Schlussringe im Scheitel dar, wenn auch in einfacher Profilierung“ (Lutsch.)

Das Langschiff wird heute und wohl schon seit Jahrzehnten als — vorzüglicher Getreideboden benutzt. Da die verschiedenen übereinander eingebauten Böden keinen klaren Überblick gaben, musste ich Boden für Boden erklettern, um die Entwicklung der Gewölbestützen, die meist achteckige Pfeiler waren, zu verfolgen und die wiederholt an Norddeutschlands Backsteinbauten beobachteten Trapezcapitelle zu untersuchen. Die Gewölbe des Langschiffes sind nicht mehr vorhanden; gegen die Witterung bietet indes das starke Ziegeldach dem aufgespeicherten Korn genügenden Schutz.

Der Grundriss der Kirche findet sich sowohl bei Kornerup a. a. O. wie auch bei Lutsch. Ob er, wie Kornerup meint, mit der Kirche von Fontenay, der 1119 gegründeten zweiten Tochter von Clairvaux, „völlig übereinstimmt“, kann ich augenblicklich nicht bestätigen, da Professor Matthaei in seinen bereits erwähnten „Beiträgen zur Baugeschichte der Cistercienser Frankreichs und Deutschlands“ den Grundriss von Fontenay nicht hat, Dehio's ausführliche Beschreibung mir aber gerade nicht zur Hand ist.

Auf der Innenseite der Westmauer, der nördlichen Ecke zu, zeigte sich eine Thür; sie führte zu der Wendeltreppe, von deren Bestimmung schon bei Loccum (X. S. 145) die Rede war. Während diese Treppe sonst aber an mehr versteckten Stellen sich angebracht findet, ist sie hier als ein quadratischer Strebepfeiler dem Westgiebel vorgelegt. Da der an der südlichen Ecke stehende Strebepfeiler bedeutend geringeren Umfang hat, ist eine völlig unsymmetrische Bildung des Westgiebels die Folge dieser Treppenvorlegung. Damit hängt die Gestaltung der Fenster eng zusammen. In der Mitte des Giebels, allerdings etwas nach Norden, also nach dem Treppenpfeiler hingerrückt, erhebt sich ein mächtiges Spitzbogenfenster, das heute nach Beseitigung des Maßwerks mit einfachen Backsteinen vermauert ist. Da nun die von diesem Fenster nach dem südlichen Strebepfeiler hin gelegene Wandfläche natürlich breiter ist, als die nach dem nördlichen Treppenpfeiler hin gelegene, so hat man dies Missverhältnis durch Anbringung von Fensterblenden zu mindern gesucht, und zwar nach Norden zu durch eine schmalere, einfachere, nach Süden durch eine breitere dreitheilige, letztere mit Kleeblattmaßwerk im Scheitel.

Unterhalb dieser Fensteranlage zieht sich quer über den Westgiebel und auch noch über die Strebepfeiler hinweg ein romanischer Fries, der bezüglich seiner hervorragend schönen und feinen Durcharbeitung wohl einzig dastehen dürfte; ich wenigstens entsinne mich nicht, etwas Ähnliches gesehen zu haben. Die unterhalb dieses Frieses befindliche Thür ist späterer — „Einbruch“. Noch mehr aber, als durch diesen Fries wird das Auge gefesselt durch die oberhalb der Fensteranlage angebrachte, etwa 6 m im Durchmesser große, überaus

kunstvolle Steinrose im Relief. Aus dem Mittelkreise der Rose wachsen strahlenförmig acht Säulchen heraus, eine jede Säule in ihrer unteren Hälfte wieder von zwei Säulchen begleitet. Die Mitten der acht Säulen sind durch zierliche Giebel miteinander verbunden in der Weise, dass die Giebelspitzen bis zur Höhe der Säulen sich erheben. Die Säulen und Giebelspitzen sind dann wieder durch kleeblattartige Bogen zusammengehalten, und in den Zwischenräumen zwischen diesen Bogen ruhen dann wieder — im Ganzen 16 — sechsblättrige Rosetten, die das ganze zierliche Kunstwerk umlaufend abschließen. Professor Dr. F. Kugler (Pommersche Kunstgeschichte) setzt diese Steinrose mit den späteren Theilen des Kirchenschiffes gleichzeitig; jedenfalls dürfte sich eine Anlage von gleich mustergiltiger Technik im ganzen nord-deutschen Backsteingebiete nicht wiederfinden lassen.

An den beiden schrägen Seiten des eigentlichen Giebels zeigen sich blindenartige Anlagen; ich möchte vermuthen, dass, wie die Querschiffgiebel, so auch dieser Westgiebel mit der s. g. „Katzentreppe“ versehen war, dass diese Katzentreppe aber in späterer Zeit bei der neuen Bedachung einfach abgesohrägt worden ist, wobei die offenen Winkel mit Backsteinen ausgefüllt wurden.

Dass das romanische Querschiff nebst den zunächst gelegenen Jochen den ältesten Theil des jetzigen Bauwerkes bildet, sagte ich bereits, und es mag wohl das Gotteshaus in früherer Zeit seinen vorläufigen westlichen Abschluss bei dem dem Querschiff nach Westen vorgelagerten ersten Joch gefunden haben. Jedenfalls ist überraschend zu sehen, wie das gothische Langschiff an den romanischen Kernbau angefügt ist. Man hat nicht etwa umsichtig die Backsteine des gothischen Anbaues in diejenigen des älteren Baues eingreifen lassen, sondern man hat senkrecht den neuen an den alten Bau angebaut. Der Grund für diese merkwürdige Bauart liegt vielleicht aber auch in der Verschiedenheit der Backsteine. Die Steine des älteren Baues sind nämlich etwa 3 cm schwächer als die des neuen Langschiffes. Unerklärt bleibt freilich, warum man die neuen Backsteine nicht in den Maßen der alten hergestellt hat.

Wie bei Dargun Professor Kornerup dänische Baumeister thätig sein ließ, so thut er es auch bei Colbatz. Allein ebenso wie dort möchte ich auch hier die Beziehung zu Dänemark abweisen und vielmehr an eine Abhängigkeit von Lehnin denken. Ganz abgesehen davon, dass der merkwürdige Westgiebel sehr an den Lehniner erinnert, glaube ich auch Grund für die Annahme zu haben, dass der ursprüngliche Abschluss der Chorapsis nicht geradlinig gewesen, sondern rundbogig wie bei Lehnin. Ich theile auch bezüglich Colbatz die Meinung von Lutsch, der da (S. 11) sagt: „Übrigens lässt sich außer der ersten Besetzung des Klosters weder aus Urkunden noch aus Chroniken der geringste Verkehr zwischen Colbatz und Esrom nachweisen.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Von unseren Kranken.

*(Fortsetzung und Schluss.)*

Mehr als die Nahrungsfrage tritt bei ernstlicher Erkrankung jene bezüglich der Anwendung der Heilmittel in den Vordergrund. Wir versetzen uns wieder in die Zeit der Anfänge unseres Ordens, um zu vernehmen, wie der erste Mann desselben über den Gebrauch der Medicamente sich äußert. Der hl. Bernhard thut es in seiner Weise in dem bekannten Briefe<sup>118</sup> an die Brüder der Abtei zum hl. Anastasius. Auf deren nicht unberechtigte Klagen über die daselbst herrschenden misslichen Gesundheitsverhältnisse antwortet er unter

<sup>118</sup>. Ep. 345.

anderem Folgendes: «Ich weiß, dass ihr in einer ungesunden Gegend wohnt, und einige aus euch an vielen Krankheiten leiden . . . Ich habe großes Mitleiden mit körperlich Kranken, allein weit mehr muss man fürchten und zu verhüten suchen die Erkrankung der Seele. Daher steht es euerem Stande nicht an, Arzneimittel für den Körper zu verlangen; es ist auch nicht zum Heile. Denn wenn es auch angeht, dass man von gemeinen Kräutern und was für Arme sich schickt, zuweilen etwas gebraucht und solches auch zu geschehen pflegt, so geziemt es doch dem Ordensstande nicht, und ist dessen Reinheit, namentlich aber der unseres Ordens, entgegen, wenn man Medicamente braut, Ärzte aufsucht und (von ihnen bereiteten) Trank nimmt.»

Die Ansicht, welche der Abt von Clairvaux hier ausspricht, wird sicherlich selbst in St. Anastasius beim ersten Lesen befremdet haben; bei ernstlichem Nachdenken aber verliert sie ihre Härte; sie ist nur der Ausdruck übergroßer Besorgnis seines väterlichen Herzens. Er ist gewohnt, alle Vorkommnisse vom ascetischen Standpunkt aus zu betrachten und zu beurtheilen, deshalb zeigt er auch hier eine überraschende Strenge. Er fürchtet nicht ohne Grund, es könnte wegen allzugroßer Sorge für des Leibes Wohl die weit wichtigere für das Seelenheil vernachlässigt werden und die klösterliche Zucht und Einfachheit Schaden leiden, wie er bei anderer Gelegenheit hervorhebt<sup>119</sup>; er eifert gegen die Anschaffung und den Gebrauch ungewöhnlicher und kostspieliger Arzneimittel, wie er überhaupt alles bekämpft, was ihm gegen den Geist des Ordensstandes und insbesondere gegen die klösterliche Armuth zu sein scheint.

In gleichem Sinne spricht sich auch sein Schüler, der sel. Fastred aus, der einem Abte gegenüber diesbezüglich die Äußerung macht: «Du irrest, wenn du meinst, dass ein Mönch den Arzneien der Weltleute nachlaufen dürfe.»<sup>120</sup> Solche scheint jener Mönch gebraucht zu haben, von dem früher schon die Rede war, und welchen Umstand der hl. Bernhard gerade nicht zu dessen Empfehlung hervorhebt.<sup>121</sup>

Dass unsere Ordensväter übrigens keine Verächter der Heilmittel waren und sein konnten, geht schon daraus hervor, dass sie jedenfalls so gut wie wir jene Stellen der hl. Schrift kannten, welche so ehrend der Arzneien gedenken: «Der Allerhöchste schuf die Arzneien aus der Erde, und der weise Mann hat keinen Abscheu davor.»<sup>122</sup> Hat Gott die zahlreichen Heilkräuter in der Natur geschaffen, damit der Mensch von denselben Gebrauch mache, so bleibt die Kenntnis der Gewinnung deren heilwirkenden Säfte wiederum wenigen vorbehalten. «Der Allerhöchste gab Wissenschaft den Menschen. Durch sie heilet und lindert er den Schmerz. Der Apotheker aber macht liebliche Arzneien, bereitet gesunde Salben und seines Thuns ist kein Ende.»<sup>123</sup>

Dass die gewöhnlichen Arzneimittel im Orden von jeher auch im Gebrauch waren und von kundigen Mönchen bereitet wurden, ist Thatsache, ebenso auch, dass man solche nach außen abgab, denn sonst hätte man nicht das Verbot erlassen, welches den Mönch-Ärzten untersagte, «Weltleuten Arzneitränkein zu verabreichen.»<sup>124</sup> Indessen werden örtliche und persönliche Verhältnisse und Rücksichten öfters Ausnahmen gefordert haben. In Clairvaux selbst, und vielleicht noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard, stellte ein Mönch, Namens Alquirinus, sein medicinisches Wissen und Können in den Dienst der leidenden Menschheit, aber bezeichnend für ihn als echter Schüler und begeisterter Nachahmer des großen Heiligen bleibt es, dass er selbst, obwohl immer kränklich und schwächlich, keine Arzneimittel gebrauchte.<sup>125</sup>

Mit der Zeit änderten sich auch im Orden Ansichten und Bedürfnisse, und

119. Sermo 50 n. 5 in Cant. — 120. Ep. 491 n. 4. inter Bernard. — 121. Ep. 405. — 122. Eccli. 38, 4. — 123. Ebd. V. 6 u. 7. — 124. Cap. Gen. ao. 1157. — 125. Herbertus, De Miraculis L. III, 15. — Exord. Magn. Dist. IV, 1.

man drang sogar förmlich auf die Haltung kleiner Hausapotheken. «Gewisse gebräuchliche Arzneimittel sollen an einem passenden Orte in jedem Kloster aufbewahrt und erneuert werden, wenn es nöthig ist, damit man sie bei plötzlich eintretenden Erkrankungsfällen zur Hand hat.»<sup>126</sup> Um die Anschaffung von Medicamenten zu ermöglichen, waren schon in den älteren Zeiten eigene Stiftungen gemacht worden, wie wir aus dem Wohlthäterbuch so mancher Abtei ersehen können. Immerhin hat aber P. M. Bisenberger mit seiner Behauptung Recht, dass, wenn auch jetzt niemand mehr die strengen Anschauungen des hl. Bernhard vertreten wolle, die Ordensperson von denselben doch soviel sich aneignen könne und müsse, um im Krankheitsfalle auf die Beschaffung und Anwendung allzuthuerer Arzneimittel freiwillig zu verzichten und nicht Unnöthiges zu verlangen.<sup>127</sup> Aus diesem Grunde geht das Unstatthafte genügend hervor, wollte ein Religiose ohne Vorwissen und Erlaubnis der Oberen Medicinen sich verschaffen und zu diesem Zwecke aus dem Kloster gehen.<sup>128</sup>

Das Wort des hl. Vaters Bernhard: «Bedenke, dass du Mönch bist!» wird auch hier stets ein Ansporn zur Entsagung bleiben. In der Abtödtung kann sich die kranke Ordensperson bezüglich der Arzneien auch dadurch üben, dass sie dieselben trotz des natürlichen Widerwillens ohne Zaudern nimmt und die ärztlichen Anordnungen genau befolgt, mögen sie auch noch so lästig sein. Vor dem Einnehmen über die Medicin das hl. Kreuzzeichen mit den Worten «Benedicat Deus» machen, ist ein frommer Brauch, welcher von den alten Mönchen uns überliefert worden ist.

Wenn wir schließlich in Betreff der Heilmittel den vielerfahrenen Caesarius von Heisterbach noch befragen, so geschieht es nur der Curiosität wegen, ihn zu hören, was er darüber sagt. Er theilt die Arzneimittel nicht ganz unzutreffend in zwei Hauptclassen, in abführende und kräftigende<sup>129</sup>, und empfiehlt z. B. gegen Lähmung warme Salben und überhaupt Wärme, weil Erkältung die Ursache der Krankheit sei.<sup>130</sup> Bei Wunden schreibt er der Zunge des Hundes Heilkraft zu, indem dieser sie beleckt.<sup>131</sup> Ein ganz absonderliches Mittel aber wurde gegen die Tollwuth angewendet; man legte dem Kranken das noch warme Fleisch von frisch geschlachteten jungen Hunden auf den Kopf.<sup>132</sup>

Zu den Heilmitteln müssen wir auch den Gebrauch der Bäder rechnen. Wenn es von ihnen in der hl. Regel heißt: «Den Gebrauch der Bäder gestatte man den Kranken, so oft es nöthig ist,»<sup>133</sup> so sind darunter jedenfalls nur solche gemeint, die im Kloster selbst genommen werden können. So wurde es auch anfänglich in unserem Orden verstanden und gehalten. Allein mit der Zeit begannen auch Cistercienser und Cistercienserinnen nach dem Beispiel der Angehörigen anderer Orden, Orte mit Heilquellen und Gesundbrunnen aufzusuchen, um durch äusserlichen oder innerlichen Gebrauch der Mineralwasser die gestörte Gesundheit wiederherzustellen. War es anfänglich Vorschrift, beim Generalcapitel oder beim Abte von Citeaux die Erlaubnis zu dergleichen Badecuren einzuholen, so wurde mit der Zeit, da derartige Gesuche sich mehrten und das Generalcapitel selten tagte, eine allgemeine Bewilligung zur Benützung der öffentlichen Heilbäder ertheilt, sofern dieselben nach dem Gutachten des Arztes für die betreffenden Leidenden nothwendig seien.<sup>134</sup>

126. Cap. Gen. ao. 1783. — 127. Tract. monast. p. 529. — 128. Inst. Cap. Gen. X, 12. l. Ant. Def. VII, 5. XI, 1. — 129. Homil. IV, 160. — 130. Hom. III, 118. — 131. Hom. IV, 49. Dr. Lammiert (Volksmedizin und medicinischer Aberglaube in Bayern. S. 205) meint, diese im Mittelalter viel verbreitete Meinung sei auf Lucas 16, 21: «Canes lingebant ulcera Lazari» zurückzuführen. Heute wird man sich besinnen, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Die Erfahrung lehrt, dass gerade durch dieses Glied des Hundes schreckliche Krankheiten auf den gesunden Menschen übertragen werden können. — 132. Hom. I, 89. Dial. I, 14. — 133. Cap. 36. — 134. Cap. Gen. ao. 1783.



Wie der Mensch, so lange er ungestörter Gesundheit sich erfreut, dieselbe nicht recht zu bewerthen weiß, so lernt er auch den Helfer erst in der Noth kennen und schätzen. Als solcher wie kein anderer erscheint der Arzt am Lager des Kranken. Es mahnt deshalb die hl. Schrift: «Ehre den Arzt,<sup>135</sup> denn es kommt eine Zeit, da du in ihre Hände fallen wirst.»<sup>136</sup> Wenn übrigens diese Zeit der Heimsuchung durch Krankheit kommt, da bedarf es in der Regel kaum der Aufforderung: «Gib Zutritt dem Arzte, denn der Herr hat ihn erschaffen; lass ihn nicht von dir gehen, denn seine Dienste sind nothwendig.»<sup>137</sup> Der Kranke hat, was so leicht übersehen wird, auch dem Arzte gegenüber seine Pflichten. Vor allem muss er gegen ihn offen sein; wahrheitsgetreu soll er ihm seinen Zustand darlegen, weder einen Umstand verschweigen, noch auch vergrößern. Es würde auf den Arzt einen schlechten Eindruck machen, wenn bezüglich der Gesundheit Befürchtungen oder Verweichlichungen zu Tage träten, welche bei Weltleuten begreiflich und verzeihlich sind, nicht aber bei Ordenspersonen, die gelobt haben, an ihrem Leibe die Abtötungen Jesu Christi zu tragen. Geradezu widersinnig aber wäre es, wollte man dem Arzte vorschreiben, welche Heilmittel er zu verordnen habe, wenn es auch wieder ganz in der Ordnung ist, dass der Kranke ihm seine Beobachtungen oder Erfahrungen aus früheren Krankheiten mittheilt, etwaige Wünsche äußert, da er am besten fühlt, was ihn schmerzt oder was wohlthut. Freilich, wenn die Wissenschaft der Ärzte und die Kraft der Heilmittel nicht im Stande sind, die Krankheit zu heben oder den Schmerz zu lindern, dann braucht es die ganze Ergebung und Geduld eines christlichen Herzens; da liegt die Versuchung nahe, den ärztlichen Anordnungen sich zu widersetzen und sie nicht zu befolgen, die dargereichten Arzneien zurückzuweisen. Auch in dieser Richtung kann der Kranke in der Selbstverleugnung sich üben und sein Leiden verdienstlich machen, wie bereits oben bemerkt wurde. Ohne des Arztes Wissen oder Verordnung soll der Kranke aber keine Medicinen nehmen.<sup>138</sup>

Gewiss ist, dass der Arzt den Kranken gegenüber manchmal einen harten Stand hat und mit großer Geduld und Gelassenheit gewappnet sein muss. Im Kloster wird ihm seine Aufgabe einigermaßen erleichtert. Es herrscht nämlich der löbliche Brauch, dass der Arzt bei seinen Krankenbesuchen stets von einem der Oberen oder wenigstens vom Infirmarius begleitet werde. In den Frauenklöstern gibt die Pförtnerin, sobald er sich an der Pforte zeigt, mit der Glocke das übliche und allen Bewohnerinnen des Hauses bekannte Zeichen. Damit wird die Oberin oder Krankenmeisterin herbeigerufen, allen Nonnen aber bedeutet, dass sie es vermeiden sollen, auf den Wegen sich blicken zu lassen, welche der Arzt bei seinen Besuchen zu nehmen hat. Dieser darf dann erst in die Clausur eintreten, wenn eine der soeben genannten Persönlichkeiten mit einer Mitschwester am Eingang erscheint, um ihn überall zu begleiten und beim Krankenbesuch gegenwärtig zu sein.<sup>139</sup> Durch diese Maßregel wird vielen Unzukömmlichkeiten wirksam begegnet und werden allfällige Abmachungen zwischen Arzt und Kranken gegen den Willen der Oberen verhütet. Der Arzt soll in Gegenwart des Kranken über dessen Zustand und über die anzuwendenden Mittel nur insofern, als nothwendig ist, sich äussern, sonst aber nachher an einem gesonderten Orte den Krankheitsbefund und seine Verordnungen dem Krankenmeister kundgeben.<sup>140</sup> Diese scheinbar engherzigen Vorschriften über den Verkehr des Arztes mit den Kranken und dieser mit ihm, sind sehr weise, durch die Erfahrung begründet, aber keine Misstrauensäußerung gegen den Arzt, da sie ja allgemein Geltung haben. Ihm kann es nur angenehm sein, dem Kranken selbst

135. Eccli. 38, 1. — 136. Ebd. V. 13. — 137. Ebd. V. 11. 12. — 138. Cap. Gen. 20. 1783. — 139. Cap. Gen. 20. 1738. Rituel des Religieuses V, 1. n. 4. — 140. Stat. Congreg. Helv.-Germ. p. 42 n. 5.

über seinen Zustand nicht Bericht erstatten zu müssen, da er so der Mühe ent-  
hoben ist, in allen möglichen Ausflüchten und Redewendungen sich zu erschöpfen,  
wie er sonst in die Lage käme.

Aus dem bisher Vernommenen können wir ersehen, dass es für kranke  
Cistercienser eine ganze Menge Verhaltensregeln gibt. Ein Übersehen oder  
Übertreten derselben in irgend einem Stück oder mehreren gehört nicht zu  
den unmöglichen Dingen. Dass dergleichen Nichtbeachtungen oder Zuwider-  
handlungen schon in den frühesten Zeiten des Ordens vorkamen, davon gibt  
der folgende Strafparagraph hinlänglich Zeugnis: «Wenn ein Kranker die  
übrigen zu belästigen, oder über diese Krankenordnung zu murren, oder sie in  
irgend einem Punkte zu übertreten sich herausnimmt, der soll bestraft werden.  
Wenn das öfter geschehen muss, ohne dass er sich bessert, so soll seine Ver-  
kommenheit, falls der Abt es für gut findet, im Capitel bekannt gemacht werden,  
wohin (der Schuldige) zu rufen ist, um getadelt zu werden. Bessert er sich  
jetzt noch nicht, dann soll er, insofern sein Zustand es gestattet, die Regular-  
Disciplin erhalten»,<sup>141</sup> d. h., es wird ihm eine körperliche Züchtigung zudictiert  
und appliciert. Wer aber zur Erlangung von Arzneien das Kloster ohne Er-  
laubnis verlässt, der soll gleich einem Ausreißer behandelt werden.<sup>142</sup>

Haben wir bisher fast ausschließlich nur von dem Verhalten gesprochen,  
welches unsere Ordensangehörigen als solche während ihrer Krankheiten zu  
beobachten haben, so müssen wir jetzt auch der Pflichten gedenken, welche  
den Oberen und Mitbrüdern jenen gegenüber obliegen. Wenn es für die  
Kranken nöthig ist, dass sie die Heimsuchung Gottes im christlichen Sinne und  
Geiste aufnehmen und voll Ergebung ertragen, soll sie verdienstlich werden, so  
müssen auch die, denen die Sorge für diese obliegt, die Krankheit von einem  
höheren Gesichtspunkte aus betrachten und bei der Ausübung ihres Dienstes  
von der Nächstenliebe durchdrungen sein und von ihr ganz sich leiten lassen.  
Opfersinn muss bei beiden Theilen vorhanden sein; aber diese Opfer, in stillem  
Leiden oder in hingebender Werkthätigkeit gebracht, ziehen des Himmels Segen  
auf die Betheiligten und ihre Umgebung herab. Zutreffend bemerkt in dieser  
Hinsicht P. Bisenberger:<sup>143</sup> «Wenn auch die Kranken an den Lasten ihrer  
Brüder nicht theilnehmen, mit ihnen nicht arbeiten können, so darf man doch  
nicht dafürhalten, sie seien dem Kloster nicht von Nutzen; im Gegentheil darf  
man als gewiss annehmen, dass die Kranken durch ihre Geduld, ihr gutes Bei-  
spiel, ihre Ergebung in Gottes Anordnung, einen reichlicheren Segen des Himmels  
auf das Haus herabziehen, als viele andere durch ihre Arbeiten und Mühen.»

Ferne sei deshalb, dass man solche Glieder der klösterlichen Gemeinde  
vernachlässige oder sie als eine Last betrachte, von welcher man baldmöglichst  
befreit sein möchte. Viel des Segens und des Lohnes für Zeit und Ewigkeit  
würde man verlustig werden, wenn nicht in allweg, was das Gebot der christ-  
lichen Liebe und die Vorschrift der hl. Regel verlangen, erfüllt würde. Diese<sup>144</sup>  
aber verlangt: «Die Sorge für die Kranken soll vor allem und über alles gehen,  
auf dass man sie recht eigentlich so verpflege, wie Christum selbst, weil er  
dereinst sprechen wird: «Ich war krank, und ihr habt mich besucht», und:  
«Was ihr immer einem der geringsten von den Meinigen gethan, das habt ihr  
mir gethan.»»<sup>145</sup>

«Es sei demnach für den Abt eine Hauptsorge, dass hierin keine Vernach-  
lässigung vorkomme.»<sup>146</sup> Auf diese wichtige Pflicht musste von Seite des  
Generalcapitels, als in den Klöstern der rechte Ordensgeist bei Oberen und

<sup>141</sup> L. Us. 92. — <sup>142</sup> Inst. Cap. Gen. X, 12. L. Ant. Def. VII, 5. XI, 1. — <sup>143</sup> p. 538  
n. 1. — <sup>144</sup> Cap. 36. — <sup>145</sup> Matth. 25, 36. 40. — <sup>146</sup> Reg. c. 36.

Untergebenen zu schwinden begann, wiederholt hingewiesen werden, und wir vernehmen von Citeaux her die Mahnung: «Es seien die Äbte ernstlich besorgt, dass die Kranken nicht an irgend etwas Mangel leiden, sondern dass sie mit allem Nöthigen versehen sind, sowohl was Arzneimittel, als was Speis und Trank und andere Erleichterungen betrifft.»<sup>147</sup> «Außer dem Hausarzte sollen in sehr wichtigen Fällen noch ein Arzt oder mehrere Ärzte zur Consultation oder Behandlung beigezogen werden.»<sup>148</sup>

Wie eigenthümlich es manchmal auch in alten Zeiten zugieng, beweist ein Fall im Kloster des hl. Prudentius, aus welchem ein kranker Mönch von seinen Verwandten mit Gewalt fortgeschleppt worden war. Der betreffende Abt machte indessen keinen Versuch, den kranken Religiösen wieder in den Convent zurückzubringen, sondern ließ ihn draußen in der Welt sterben. Das geschah um das Jahr 1217. Das Generalcapitel ordnete diesbezüglich eine Untersuchung an, deren Resultat uns aber unbekannt geblieben ist.

Dass es seit dem Verfall der Disciplin in vielen Klöstern, namentlich in den Commende-Abteien, mit der Pflege der kranken Ordensbrüder übel bestellt war, können wir uns vorstellen, Beweise dafür aber liefern die Acten der Generalcapitel.<sup>149</sup> Diese tragen wiederholt den Visitatoren auf, ihre Aufmerksamkeit diesem Punkte besonders zuzuwenden, und wenn sie finden, dass die Kranken vernachlässigt werden, so sollen sie dem Abte deshalb Vorstellungen machen. Lasse dieser nach dreimaliger Mahnung beim alten es bewenden, d. h., thue er nichts, so sollen sie einschreiten und das Nöthige anordnen.

Bieten Vernachlässigungen der Kranken und Leidenden überall ein betrübendes Bild, welches nicht verfehlen wird, einen schlimmen Eindruck hervorzurufen, so «ist es (anderseits) ein sicheres Zeichen guter Ordnung im Convente, wenn nach der Regel Vorschrift, vor allem und über alles den Kranken die nöthige Sorge gewidmet wird, väterlich und brüderlich sie gepflegt werden.»<sup>150</sup> Diese Pflege wird immer ein sicherer Gradmesser des klösterlichen Geistes, des brüderlichen Sinnes bleiben.

Die Kranken bedürfen indessen in der Regel nicht bloß der leiblichen Pflege, sondern auch des Trostes. Es ist daher ein Werk der Barmherzigkeit, Kranke zu besuchen: «Lass dich nicht verdrießen, einen Kranken zu besuchen; denn das wird dich in der Liebe befestigen»,<sup>151</sup> mahnt die hl. Schrift. Der hl. Benedict hat deshalb auch diesen Liebesdienst unter den «Werkzeugen der guten Werke» verzeichnet.<sup>152</sup> Vernachlässigungen in dieser Richtung wurden deshalb auch streng bestraft, namentlich wenn diese Pflicht Gästen gegenüber verletzt wurde. So verurtheilte z. B. das Generalcapitel im Jahre 1215 den Abt von Petrosa zu einer dreitägigen Buße, in welcher er einen Tag bei Wasser und Brod zubringen musste, weil er sich inhuman gegen Äbte, die dort als Gäste einkehrten, benommen und einen kranken Abt weder selbst besucht hatte, noch durch den Prior besuchen ließ. Schlimmer ergieng es aber dem Grangienmeister von Esturmus im Jahre 1219, der zwei kranke Äbte nicht besuchen wollte und ihnen auch keine Pitzanz verabreichte; er musste zu Fuß nach der Abtei Fontenay wallen, dort im Capitel sich stellen, woselbst er die Disciplin erhielt; überdies hatte er die drei nächsten Tage sein Essen am Boden sitzend einzunehmen, welches aber nur aus grobem Brod, Wasser und einem Gemüse bestand.

Indessen sind aus gewichtigen Gründen, sowohl in Rücksicht auf die Kranken selbst, wie in Betracht der Erhaltung der Ordnung, diese Besuche im Kloster nicht freigegeben. «Wir sollen hiebei nach Anordnung der Oberen

---

<sup>147</sup> Cap. Gen. ao. 1601. — <sup>148</sup> Cap. Gen. ao. 1783. — <sup>149</sup> Ao. 1601. 1609. — <sup>150</sup> P. Bisenberger p. 537. — <sup>151</sup> Eccli. 7, 39. — <sup>152</sup> Cap. 4. n. 16.

handeln, damit der Kranke nicht durch zu viele und zahlreiche Besuche mehr gestört und belästigt, als getröstet und erheitert wird. Da, wo bei dem einen oder anderen der rechte klösterliche Geist fehlt, liegt bei solchen Besuchen im Krankenzimmer allerdings die Gefahr des Missbrauches nahe, und es ist dabei auch wohl vorgekommen, (wie oben schon gesagt wurde), dass das Krankenzimmer zu einer Klatschstube geworden ist.<sup>153</sup> Wir begreifen deshalb die in den ältesten Zeiten des Ordens erlassene strenge Verordnung, nach welcher ein Mönch nicht einmal einen kranken Abt besuchen darf, es sei denn ihm befohlen, oder er werde von diesem gerufen.<sup>154</sup> «Indessen», meint P. Bisenberger,<sup>155</sup> «werden die Oberen in diesem Punkte keine Schwierigkeiten machen, insofern keine anderweitigen Gründe dagegen sind, wenn sie erachten, der Besuch werde dem Kranken zum Nutzen oder wenigstens nicht zum Nachtheil sein. Solche Krankenbesuche sollen aber aus keiner anderen Meinung gemacht werden, als in der, ein Liebeswerk damit zu erfüllen, nicht etwa zu dem Zwecke, um sich selbst die Zeit zu verkürzen; auch soll der Besucher nicht dem heiligen Werke entgegenhandeln, indem er von weltlichen oder leichtfertigen Dingen redet, üble Nachreden führt und der Unzufriedenheit Ausdruck gibt u. s. w., was weder dem Kranken noch dem Besucher von Nutzen ist.» — Wie geboten und verdienstlich aber auch die Krankenbesuche sind, bilden sie doch keinen Grund, dass jemand vom Chorgebete wegleiben darf,<sup>156</sup> wenn auch, wie wir vernommen haben, bezüglich des Stillschweigens Ausnahmen gemacht werden.

Kann nicht jeder, wie er es wünschte, den kranken Mitbruder besuchen, eignet sich nicht jeder zur Krankenpflege, so können und sollen doch alle ohne Unterschied — und dazu braucht es keinerlei Erlaubnis — für die Kranken beten. Öffentlich geschieht es jeden Tag in dem allgemeinen Gebete «Pietate», welches nach dem «Sub tuum praesidium» an den Altarstufen verrichtet wird mit den Worten: «infirmis nostris sanitatem restitue» — gib unseren Kranken die Gesundheit wieder. Den vereinten Gebeten wird auch der Kranke vertrauensvoll, aber ergeben in Gottes heiligen Willen sich anschließen. Der Wunsch, wieder gesund zu werden, ist ein natürlicher und berechtigter, und wie es nicht unerlaubt, ja geboten ist, Arzneien zur Wiedererlangung der Gesundheit anzuwenden, so ist es in weit höherem Grade am Platze, seine Zuflucht zum Gebete zu nehmen. Dazu fordert die hl. Schrift auf: «Mein Sohn, verachte dich selbst nicht in der Krankheit, sondern bete zum Herrn, und er wird dich gesund machen.»<sup>157</sup> Vernehmen wir ein solches Gebet aus längst vergangenen Zeiten, welches Abt Petrus I von Königssaal mittheilt.<sup>158</sup> «Zu dieser Zeit», schreibt er, «war Fr. Laurentius, jetzt Grangiarus, auf den Tod krank und wurde mit allen Sacramenten versehen. Alle, die ihn sahen, hatten die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens aufgegeben. Da er sehr unter den Schmerzen litt, so begann er unter Seufzen und Weinen die glorreiche Gottesgebärerin Maria anzurufen mit den Worten: O gloriwürdige Herrin, Jungfrau Maria, dir habe ich die Blüte meiner Keuschheit und Jugend dargebracht, da ich hoffte, in diesem Mönchsgewande länger dir dienen zu können; aber siehe, ich sterbe jung. Hilf mir, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, dass mein Leben zu deiner Ehre sich verlängere!» Er genas in der That. — Und was der Kranke augenblicklich in seinem schwachen und hilflosen Zustande nicht zu thun imstande ist, dessen Erfüllung verspricht er für die Zeit wiedererlangter Gesundheit — Gebete und Verrichtung guter Werke. Gern wendet sich das gläubige Herz an die Mutter des Heilandes und ruft sie vertrauensvoll an als das «Heil der Kranken.» Der unerschöpfliche Caesarius von Heisterbach

153. Brandes S. 397. — 154. Inst. Gen. Cap. c. 89. — 155. p. 540. — 156. Inst. Gen. Cap. c. 61. Ant. Def. VIII, 5. — 157. Eccli. 38, 9. — 158. Chronicon Aulae Regiae II, 18.

weiß hievon auch zu erzählen; wir begnügen uns indessen mit der Anführung einer Art von Gelöbnissen, welche Kranke seiner Zeit nicht ohne Erfolg machten. Wir erfahren deren Natur aus der Frage, welche er gelegentlich an seinen Schüler richtet: «Weißt du nicht, wie schnell die Fieberleidenden geheilt werden, die versprechen, zu Ehren der allersel. Jungfrau an drei Samstagen bis Sonnenuntergang zu fasten?»<sup>159</sup>

Wie jede Heimsuchung Gottes, so ist besonders die Krankheit geeignet, das Nachdenken zu wecken und den Menschen zur Einkehr in sein Inneres zu veranlassen. Heilige Entschlüsse reifen deshalb oft auf dem Krankenlager, deren erfreuliche Folge in einer theilweisen oder völligen Lebensänderung sich zeigt. Gar viele Menschen, ja selbst solche, die wir jetzt als Heilige verehren, verdankten einer Erkrankung des Leibes die Gesundung der Seele. «Eine schwere Krankheit macht nüchtern den Geist,»<sup>160</sup> sagt deshalb der weise Mann. Wenn aber die Erfahrung leider auch lehrt, dass die Krankheit nicht immer diese läuternde Wirkung hervorbringt, dass die während derselben gemachten Vorsätze und Versprechen nach erlangter Gesundheit nicht oder nur halb zur Ausführung kommen, so ist das eben wieder ein Beweis mehr für die Arm-seligkeit der menschlichen Natur, die Unbeständigkeit und Schwäche des Willens. Sehr richtig bemerkt deshalb der Verfasser der Nachfolge Christi über diesen Punkt: «Wenige werden infolge von Krankheit besser.»<sup>161</sup> Und doch sollte der einzige Grund, warum wir die Gesundheit uns zurückwünschen, der sein, Gott getreuer in Zukunft zu dienen und für die Sünden der Vergangenheit Buße zu thun.

Die Ordensperson, die auf dem Wege der Genesung sich befindet, wird darnach trachten, das Krankenhaus resp. die Krankenstube sobald als möglich zu verlassen und der Communität wieder sich anzuschließen. Eingedenk des Wortes der Regel, «sobald sie aber wieder hergestellt sind», wird sie auf keinerlei Ausnahme mehr Anspruch erheben, im Gegentheil es als eine Sünde betrachten, von irgend einer länger Gebrauch zu machen. Ist es nicht zu leugnen, dass für die meisten Ordensleute die Krankenstube eine Art Fegfeuer ist, so lehrt anderseits auch die Erfahrung, dass die Zeit der Genesung für die meisten die gefährlichste wird. Man ist geneigt, dieselbe über Gebühr auszudehnen und unter diesem Titel manches Ungehörige sich zu erlauben. So kann leicht gerade jetzt der Geist der Abtödtung, der Eifer für den Dienst Gottes, die Liebe zur Disciplin, namentlich aber zum Stillschweigen verloren gehen.

Indessen hängt die Rückkehr in den Convent nicht von dem Gutdünken oder von der Willkür des Einzelnen ab. Denn wie niemand ohne Erlaubnis der Oberen ins Krankenhaus sich aufnehmen lassen darf, ebenso ist es auch nicht gestattet, dem Convente sich wieder anzuschließen, seine klösterlichen Berufsarbeiten im allgemeinen oder die seines Amtes im besonderen wieder aufzunehmen, ehe man dem Abte sich vorgestellt und die Erlaubnis erhalten hat.<sup>162</sup> Wenn dann noch beigefügt wird: «Dann erst soll er in den Chor gehen, zu welcher Tagzeit es ihm beliebt, aber nüchtern, es sei denn, dass er auf die Reise gehen muss»,<sup>163</sup> so glauben wir in dieser Verordnung die Absicht zu erkennen, welche verhüten will, dass man vor dem Verlassen des Krankenhauses sich noch gütlich thue.

Da wir unsere Kranken wieder hergestellt sehen, so nehmen wir von ihnen Abschied. Früher oder später werden wir sie im Krankenhaus aber wieder treffen.

Mehrerau.

*P. Gregor Müller.*

---

<sup>159</sup> Dial. Mirac. VII, 24. — <sup>160</sup> Eccli. 31, 2. — <sup>161</sup> 1. B. c. 23. n. 4. — <sup>162</sup> I. Us. 92. Rit. V, 1 n S. Statut. Congr. Hel.-Germ. p. 42. — <sup>163</sup> I. Us. 92.

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** P. Ernest Wöss wurde zum Katecheten an der neuerrichteten Volksschule in Grub (Pfarre Heiligenkreuz) ernannt. Am 8. Dec. v. J. legte Fr. Norbert Hofer, Theologe des IV. Jahrganges, die feierlichen Gelübde ab.

**Hohenfurt.** Unser Mitbruder, Universitätsprofessor Dr. Leo Schneedorfer, wurde von S. Em. dem Prager Erzbischofe zum Ehrenconsistorialrath ernannt. — Von den Veränderungen des Vorjahres wäre noch Folgendes nachzutragen: P. Hugo Gabriel wurde zum Cantor ernannt; die Fratres Josef Wiltshko, Ignaz Waschenpelz, Johann Winter erhielten bei den niedern Weihen die Ordensnamen Constantin, Daniel und Eberhard.

**Stams.** Am 22. Nov. v. J. nahm unser hochw. Abt in der der Stiftskirche angebauten hl. Bluts-Kapelle die Weihe zweier neuen Altäre vor, des einen zu Ehren des kostbaren Blutes, des anderen zu Ehren des hl. Josef. Am Samstage darauf wurde das Allerheiligste und die Monstranze mit dem hl. Blute daselbst wieder reponiert und das Gnadenbild Mariä vom guten Rathe in erneuter glanzvoller Fassung an seine frühere Stelle gebracht. — Am 2. December wurde das Kaiserjubiläum in der vom Fürstbischöfe von Brixen für die Diöcese vorgeschriebenen Weise, außerdem durch Pontificalamt, festlich begangen. Die Schulkinder hatten Ferialtag und erhielten vom Gnädigen Herrn entsprechende Andenken, sowohl an das Kaiser- wie an das Ordensjubiläum. Am 27. Dec. empfingen durch Hochdenselben die Theologie studierenden Fratres Vincenz Vögele und Edmund Gander die Tonsur und die vier niederen Weihen.

**Zircz.** Die beiden Novizen Franz Kozak und Tiburtius Kopp verließen uns, jener am 7. Nov., dieser am 20. Dec. v. J. Aus dem Orden traten am 22. Dec. die Cleriker mit einfacher Profess und Theologen des 2. Jahrganges, nämlich Johann (Fr. Athanasius) Gilányi und Eugen (Fr. Wladimir) Pesthy.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). Néhány szó az előadó képesség fejlesztéséről. [Einige Worte über die Förderung der Vortragsfähigkeit.] (Egri kath. főgym. Értésítője 1897—98. S. 3 bis 23). — A nő a szep terén, [Die Frau auf dem Gebiete des Schönen.] (Eine Vorlesung.) — A magyar kath. egyházi javak tulajdonjoga. [Das Eigenthumsrecht der ungar. kath. Kirchengüter.] (Recension) — Theuriet André; A türkisz karkötő. [Das Türkis Armband.] (Übersetzung).
- Halusa P. Tescelin (Heiligenkreuz). 1. Der Cist.-Orden und die Marienverehrung. (Stern d. Jugend. V. 85). — 2. Zur achthundertjähr. Gründung von Citeaux, der Wiege des Cist.-Ordens. (Reichspost 22. März 1898.) — 3. Der Prädicant Caspar Tinctur und der Streit um Kaumberg. Mit einem Vorwort. N.-Öst. Landesfreund 1898. VII. Nr. 3 u. 4.) — 4. Kleinigkeiten an großen Männern. (Reichspost Nr. 131. 11. Juni 1898.) — 5. Zur 800jähr. Gründung des Cist.-Ordens. (Unterh.-Bl. d. Kärntner Zeit. 8. Juni 1898. Nr. 128.) — 6. Maria Loretto auf dem hl. Berge bei Nikolsburg. (Ave Maria. 1898 V. 108.) — 7. Die Heilsarmee des General Both. (Correspondenz-Bl. f. d. kath. Clerus. 1898 XVII. 739.)
- An der Gruft des letzten Babenbergers. Gedl. (Kath. Welt. X. 423.) — Blumen der Unschuld. Gedl. (Ebd. S. 677.)
- Rec. über: 1. Aus den Tiröpler Bergen. Von Reimmichel. (Augustinus 1898 Nr. 16.) 2. Durch Asien. Von J. Spillmann. (Ebd.) — 3. Das Leben des hl. Bernhard. Von Vacandard. (Ebd. Nr. 11.) — 4. Die Cistercienser von Heiligenkreuz. Von P. Fl. Watzl. (Lit. Anz. XIII. 88.) — 5. Kalender-Rundschau 1899. (Augustinus 1898. Nr. 14—16.)
- Hang, Dr. P. Daniel (Zircz). A Niagara-zuhatag elektromos művei. [Die elektrischen Werke des Niagara-Wasserfalles.] (Székesfehérvár és Vidéke 1897. Nr. 142.)

## B.

- Hautecombe. Une course à l'abbaye de Hautecombe. Claude d'Estavayer. (Nouvelles Étrennes Fribourgeoises, Almanach des villes et des champagnes 1899. 30 année Fribourg, Fragnière Frères. p. 12—20.) Mit 1 Abbild.
- Bénédiction abbatiale donnée par S. G. Monseigneur Hautin archevêque de Chambéry le 30 Octobre 1898 dans l'église de l'abbaye royale d'Hautecombe an R. P. D. Marie-Symphorien Gaillemin, Abbé titulaire de Grandselve, Prieur d'Hautecombe. Lerins, Imprimerie M. Bernard. 1898. 8<sup>e</sup> 34 pp. Mit Abbildungen.
- Hl. Kreuz. Das Cistercienser-Nonnenkloster zum hl. Kreuz in Rostock und die Reformation. Von B. Lesker. (Histor.-polit. Blätter, Bd. 122, S. 826—841 und 874—884.)
- Heiligenkreuz. Der 80. Geburtstag des Abtes von Stift Heiligenkreuz, Heinrich Grünbeck. Mit Porträt. (Das interessante Blatt. Wien 17. Nov. 1898. Nr. 46. S. 2 u. 3.)
- Heisterbach. Ein Tag in den Sieben Bergen. Mit Abbild. (St. Benedicts-Stimmen. XXII, 280.)
- Kaisheim. Das ehemalige Kloster Kaisheim. Mit Illustr. (Unterhaltungsblatt zur «Augsb. Postzeitung». 1898. Nr. 79. 81.)

## C.

- Vie de Saint Guérin évêque de Sion (1065—1150) Par l'abbé J. F. Gonthier aumônier des hospices d'Annecy. Ouvrage illustré de sept gravures. Annecy, Abry 1896. 8<sup>o</sup> X, 110.
- Josephus von Hohenzollern, der letzte Abt von Oliva. Eine pädagogisch-historische Studie. Von Fr. Splett. Danzig, R. Barth. 1898. gr. 8<sup>o</sup> VIII, 79 S. Mit Bildnis. Mpf. 1,25. J. v. II. war bloßer Commendatar-Abt.
- Der sel. Nivard. Zu diesem, in der Chronik (VIII, 43—51) erschienenen Aufsatz machen die Bollandisten, (Analecta Bollandiana T. XVII, 482) folgende Bemerkung: Dans ces quelques pages, consacrées à la mémoire du plus jeune frère de S. Bernard, l'auteur distingue judicieusement le certain du douteux et du légendaire. La notice est courte; c'est que les documents anciens sont presque muets sur le B. Nivard. Nous lui donnons ce titre, quoique nos prédécesseurs, un peu trop sévères, semble-t-il, l'aient rangé, au 7 février, parmi les *praetermissi*. Soit dit à leur décharge, le R. P. M. ne paraît pas bien assuré d'obtenir de la Congrégation des Rites la ratification de son culte.
- Robert hl. San Roberto abate, fundatore dell' Ordine Cisterciense. Per A. Briganti. Napoli 1898. 16<sup>o</sup> 184 S. M. 1.

## Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1897—99: PThSch. Neukloster; PHK. Schweiggers. 1898; FNH. Heiligenkreuz; PHS. Muthmannsdorf; PLA. Lilienfeld; Rms Dns Ab. Schlierbach Stift Wilten.
- 1898 u. 99: PFW. Heiligenkreuz.
- 1899: Rms Dns Abbas Th. G. Divina repleatur benedictione domus tua! PRK. PAB. Wilhering; Rms Dns Abb. C. Z. (Debitam gratiam ago); Dr. AG; PFB; PCJ. Reun; PLSch. Obsteig; PPhP. Höritz; PBK. PRA. Leonfelden; RSt. Bischofstetten; Dr. K. Würzburg; PASz. u. POSz. Zircz; Mariastern (Vorarlberg); Pf. L. Lochau; PMP. Mais; PPP. D-Feistritz; PThN. Rosenthal; Dr. BG. (Danke f. das Plus); Dominicaner-Convent; PThSt. Wien; Dr. CS. Komotau; J. Texas; PJP. PGSch. PNL. PPT. Lilienfeld (Grato sensu plenus sum); Dr. EN. Rms Dns Abbas HG; Dr. NSch. FWW. Heiligenkreuz; FK. Bregenz; PBH. PMSt. PEB. Schlierbach; PIL. Szekesfehervár; PAH. Wartberg; PMO. Loiwein, Kloster Lichtenthal; St. Joseph u. PPTh. Vezelise; FEF. St. Florian; PBF. Fribourg; PME. Würflach; PAA. Theras; PHI. Marienberg; PGSch. Gobelburg; PGF. Seitenstetten; Rms DD. Abbas Gen. (Deus uberrima sua benedictione refundat!); PRP. PJB. PGH. PCK. PFK. PEK. FEP. Hohenfurt; PHD. Buchenau; PIR. Brinnl; Rms Dns Abbas StR. POB. PMH. Zwettl; PBB. Obermais; PGP. Siebenlinden; PVP. Duppau; Dr. BP. Szeged; H. v. H. Lindau; PNS. Sallingstadt; PEZ. Windigsteig; PC. v. Sch. Göttweig; PAB. Jagenbach; Dr. EP. Komaritz; Dr. EP. Dr. EPec. Dr. AM. Dr. BC. Dr. RB. PAK. Budapest; PGV. Schlägl; Buchhandl. D. Berlin; PChP. Neukloster; PJS. Trumau; PKK. Mönchhof; PStR. Graz; PMSt. Vorderweißenbach; Pf. St. St. Margarethen; PNP. Hürm; K. Univers. Straßburg; PPM. Kriegstetten; Kloster Wurmsbach; (Je vous remercie de votre bonté); JSt. Gleuel.
- 1899 u. 1900: Dr. AG. Semriach.
- Dr. LSt. Heiligenkreuz: Ihr Abonnement reicht bis Ende 1902.

Mehrerau, 22. Januar 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

---

Nro. 121.

1. März 1899.

11. Jahrg.

---

## Der hl. Hugo, Abt von Bonnevaux.

### Vorwort.

Einsam wie die Lage unserer Klöster war, blieben größtentheils auch deren Bewohner der Außenwelt verborgen und unbekannt. Mit dem Eintritt in den Orden wurde mit der Vergangenheit abgeschlossen, und wenn die Erinnerung daran in den Herzen nicht immer ganz ausgelöscht werden konnte, so diente sie doch nur dazu, den Bußeifer bei manchen zu erhöhen, alle aber in steter dankbarer Gesinnung gegen Gott zu erhalten, der sie aus so vielen Gefahren der Seele errettet und an einen sicheren Ort geführt hatte. Selbst innerhalb der klösterlichen Gemeinde blieben in der Regel die einzelnen Glieder in Bezug auf frühere Lebensverhältnisse einander fremd; die ernsten Männer, die neben und miteinander beteten und arbeiteten, kümmerten sich nicht um des Mitbruders Vergangenheit, sie kannten nur das eine Streben, in Entsagung ungetheilt für Gott zu leben und so das ewige Ziel sich zu sichern. Und wenn auch Bekannte und Verwandte in derselben Communität sich zusammenfanden, das strenge Gesetz des Stillschweigens verbot jeglichen privaten Verkehr und den Austausch von Mittheilungen über persönliche Erlebnisse.

Einmal von dem Schauplatze des Lebens in der Welt abgetreten, erschien daher der Cistercienser nicht mehr darauf, außer sein klösterliches Amt nöthigte ihn dazu, oder das allgemeine Wohl von Kirche und Staat oder das besondere von Gemeinwesen und einzelnen Persönlichkeiten erheischten seine Gegenwart und seine Dienste. Der hl. Bernhard hat diese lange Reihe um die menschliche Gesellschaft hochverdienter Männer eröffnet, und der, dessen Andenken diese Blätter auffrischen wollen, gehört zu denselben. Es blieb aber die Zahl dieser, wie groß sie auch immerhin ist, doch weit hinter der Gesammtheit zurück, die nie mehr der freiwilligen Verborgenheit entrissen wurden. Ruhig und gleichmäßig floss ihr Leben dahin, selbst die Sonn- und Festtage brachten nur insofern eine Abwechslung, dass die Handarbeit unterblieb, der Gottesdienst länger dauerte und der geistlichen Lesung und Betrachtung mehr Zeit zufiel.

Diese durch nichts gestörte äußere Ruhe konnte nur fördernd auf die Entwicklung des inneren Lebens wirken. Wie die Blumen im tiefen Graude des Waldes, welcher die Abtei schützend umgab, einsam blühten und dufteten, so entfalteten sich in der klösterlichen Abgeschlossenheit unzählige Leben der Tugend und Heiligkeit. Zum größeren Theil blieben indessen auch sie unserer Kenntnis und Bewunderung für immer entzogen; von denen aber, welche nicht gänzlich der Vergessenheit anheimfielen, sind nur einzelne charakteristische Züge erhalten, wie solche das Martyrologium und das Menologium aufbewahrt haben. Auch das Exordium Magnum bringt in seinen höchst schätzbaren Aufzeichnungen über verschiedene Ordensgenossen der ältesten Zeiten nur Einzelnes und keine unsere Wissbegierde einigermaßen befriedigende Darstellungen des äußeren und inneren Lebensganges seiner Helden. Die Vorliebe zum Wunderbaren herrscht in den Erzählungen vor, Wirkliches und That-



sächliches findet nur insofern Beachtung, als es jenem zur Unterlage oder als Hintergrund dient.

Es ist eben das sichtliche Streben der Cistercienser-Schriftsteller älterer Zeit, in ihren Berichten alles fern zu halten, was weltlich ist oder eitel und unnütz scheint, somit den Lesern schädlich sein könnte. Sie werden dabei von demselben, im Orden herrschenden, strengen Geiste geleitet und beeinflusst, welcher den Weltleuten den Eintritt selbst in die Klosterkirchen verweigerte. Bei Abfassung ihrer Berichte über Ordensgenossen ist deshalb ihr Augenmerk beständig und fast ausschließlich auf den Punkt gerichtet, ob und wie die Regel und die Ordenssatzungen von ihnen beobachtet wurden, weshalb sie nicht nur nachahmenswerte Beispiele uns vor Augen führen, sondern auch solche, welche geeignet sind, auf klösterliche Gesetzes-Übertreter und -Verächter eine abschreckende Wirkung auszuüben. Es gereicht ihnen dieses Vorgehen nicht zum Vorwurf, vielmehr wurde es ihnen von Historikern geradezu zum Vorzug angerechnet. „Das gemeinsame Merkmal der Cistercienser-Biographen“, bemerkt Mono (Quellensamml. III, 23), „ist die unverwandte Beobachtung des inneren Menschen.“ Diesen Charakter erkennt auch Böhmer in des Cäsarius von Heisterbach Vita S. Engelberti, wenn er sagt: „Da mag man lernen, wie man damals über den inneren Menschen dachte.“ (Font. rer. Germ. II. S. 33 d. Einleit.)

Allein diese Richtung ließ eben, wie bereits bemerkt, manches übersehen, was zu wissen für uns von der größten Wichtigkeit wäre. Wohl hat in späterer Zeit das Generalcapitel (1439) in dieser Hinsicht einen dankenswerten Schritt gethan, aber die Verhältnisse im Orden waren damals der Ausführung nicht günstig. Wir geben hier nicht das ganze Statut, sondern nur den Theil, der zunächst auf unser Thema sich bezieht und also lautet: „Praesens Gen. Capitulum districtè mandat et praecipit omnibus abbatibus Ordinis, cujuscunque nationis existant, quatenus cum omni diligentia redigant in scriptis Sanctum vel Sanctos, si in suis monasteriis a tempore fundationis ipsorum, aliquis vel aliqui fuerint aut fuerint Sancti, saltem etsi non canonizati, tamen propter miracula quae fecerunt in vita et post mortem in patria merito reputati et venerati fuerint et sunt ut Sancti.“ Acht Jahre später wurde dieser Beschluss in Erinnerung gebracht und erneuert: „Praesens Gen. Cap. definitionem dudum rationabiliter editam renovando, omnibus abbatibus et conventibus Ordinis praecipit et mandat, quatenus in proximo Gen. Cap. aut infra afferant vel mittant Domino Cistercii vitas, notabilia gesta et actus notabiles sanctorum et notabilium virorum, qui in suis monasteriis existunt, aut de eisdem egressi fuerint.“ Welchen Erfolg diese abermalige Aufforderung hatte, lässt sich nicht nachweisen; vielleicht profitierten später Martyrologium und Menologium davon.

Wir heben diese Umstände hervor, um zu zeigen, wie schwer es hält, von den meisten Heiligen und Seligen unseres Ordens ein genaues Bild zu entwerfen oder ein lebensvolles zu zeichnen. Derartige Versuche müssen Skizzen bleiben, an denen nur die eine oder andere Partie, je nachdem gerade ausreichend Stoff vorhanden ist, mehr oder weniger ausgeführt erscheint. Der echte Künstler versteht es allerdings, nach bloßer Angabe einzelner Charakter-Merkmale das Porträt verlebter Persönlichkeiten zu schaffen, wir aber gehören nicht zu dieser Classe bevorzugter Menschenkinder. Was wir mühsam gesammelt, das haben wir nicht ohne viel Arbeit zu einem Bilde des hl. Abtes Hugo zu vereinigen versucht.

Da wir keine eigentlichen Vorarbeiten hatten, auf welche wir uns hätten stützen können, — denn was in dieser Art vorhanden ist, muss zum großen Theil als ungenau oder falsch, daher minderwertig bezeichnet werden — so können wir unseren Versuch als einen durchaus selbständigen bezeichnen. Auf Vollständigkeit will aus den angeführten Gründen unsere Arbeit keinen

Anspruch erheben, denn auch hier war das Quellenmaterial nicht ausreichend, sie dürfte aber unter allen, welche bisher mit diesem Abte von Bonnevaux sich beschäftigten, die ausführlichste sein. In wiefern es gelungen, den wenig bekannten Ordensheiligen der Gegenwart näher zu bringen, darüber mag die Kritik urtheilen. Ihr gegenüber theilen wir nachstehend die Quellen und Hilfsmittel mit, aus welchen wir schöpften, resp. welche wir benutzten.

Helinandi Frigidi Montis monachi Chronicon, Lib. XLIX. ad an. 1185. (Migne T. CCXII. col. 1078—1081). Meiner Ansicht nach haben wir hier die älteste erhaltene Aufzeichnung über unsern hl. Hugo. Wenn Adrien Baillet („Vies des Saints“ s. u.) Recht hat, dass bald nach dem Tode Hugos dessen Leben von einem Mönche von Citeaux beschrieben, aber unvollendet gelassen wurde, — der Bericht über dessen Hinscheid, Wunder und Verehrung fehlt — dann hat Helinand wahrscheinlich diese Erzählung in sein Chronicon aufgenommen. In dieser Meinung bestärkt uns der Umstand, dass er, obschon er dasselbe bis zum Jahre 1204 fortführt, gleichwohl nichts über des Heiligen Hinscheiden und Verehrung mittheilt. Einen Originalbericht zu liefern, wäre indessen Helinand gewiss nicht zu schwer gewesen, da er ja jüngerer Zeitgenosse des hl. Hugo war.

Vincenz von Beauvais, gest. 1256, gab dem gleichen Bericht über Abt Hugo von Bonnevaux einen Platz in seinem *Speculum historiale* L. 29. c. 33. und hat wohl die gleiche Vorlage gehabt, wie Helinand.

Die *Acta Sanctorum* bringen dieselbe Erzählung (Aprilis T. I. p. 47—49) nach einer Pergamenthandschrift des Chorherrenstiftes Böödeken in Westfalen. Sie machen die Bemerkung, dass sie fast wörtlich mit der des Vincenz von Beauvais übereinstimme, nur dass, während dieser mit „Eo tempore“ beginne, hier der Anfang laute: *Temporibus Friderici Imperatoris primi.* Die Bollandisten scheinen Helinand nicht gekannt zu haben, da sie seiner nicht erwähnen. Ein Vergleich seines Berichtes mit dem von ihnen veröffentlichten weicht in einigen Punkten ab, d. h. es finden sich in beiden sinnerschwerende, resp. sinnstörende Auslassungen, welche jedenfalls auf Rechnung der Abschreiber zu setzen sind; im übrigen ergänzen sich beide Berichte.

Eine besonders wichtige Quelle bieten dem Lebensbeschreiber des hl. Hugo jene Actenstücke, welche Martène und Durand im 1. Bd. des „*Thesaurus Novus Anecdotorum*“ an verschiedenen Stellen veröffentlicht haben, und wozu namentlich die Vorarbeit zu dessen Heiligsprechung, d. h. die Aufnahme und Untersuchung der von ihm gewirkten Wunder, gehört.

Zwei von Abbé Ulysse Chevalier herausgegebene *Cartulare* geben uns namentlich bezüglich der Daten und der Thätigkeit des hl. Hugo als Abt wichtige Aufschlüsse. Es sind das die *Cartulare* jener beiden Klöster, denen der Heilige als Oberer vorgestanden ist, nämlich: *Cartulaire de l'abbaye N. D. de Léoncel* (Montélimar, Bourron, 1869.) und: *Cartulaire de l'abbaye N. D. de Bonnevaux au diocèse de Vienne*. (Grenoble, Allier, 1889.)

Die *Gallia Christiana* bringt im 16. Bd. ebenfalls Einiges über unseren hl. Hugo, deren Angaben sich aber als weniger verlässlich erweisen.

Wenn von Quellen die Rede ist, dann muss auch des Briefes (322) Erwähnung geschehen, welchen der hl. Bernhard an den Novizen Hugo schrieb.

Unter denen, die über den hl. Hugo geschrieben haben, nennen wir an erster Stelle Angelus Manrique, der aber die Einzelheiten aus dessen Leben in seine *Annales Cistercienses* derart verwebt, dass wir genöthigt sind, im 1. 2. und 3. Bd. nachzuschlagen, um alles, was er über ihn sagt, zu erfahren. Manrique citirt das *Speculum historiale* von Vincenz von Beauvais, eine uns nicht bekannte *Vita S. Hugonis Bonaevallensis* und die spanischen Autoren Bernardus de Brito, Chrysostomus Henriquez und Barnabas de Montalvo. Seine Berichte leiden an vielen Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten. Noch mehr ist das aber bei der Lebensbeschreibung der Fall, welche

Chrysostomus Henriquez in seinem *Fasciculus Sanctorum Ordinis Cisterciensis* (Coloniae 1631. L. II. Dist. 2. p. 25—39) uns bietet. Sie ist ohne allen Wert. Diese Note trifft auch die Übersetzung, welche

Henry Collins in *The Cistercian Fathers: or lives and legends of certain Saints of Citeaux*, (T. I. p. 127—136, London, 1872, Th. Richardson) davon gemacht hat.

Pierre le Nain, den die *Gallia Christiana* fälschlich einen Karthäuser nennt, gründet seine Erzählung (*Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux* T. VI, 9—40) auf Manrique, gibt ihr aber nach seiner Gewohnheit einen ganz ascetischen Anstrich.

*Les vies des Saints*, composées sur ce qui nous est resté de plus authentique et de plus assuré dans leur histoire, disposées selon ordre des Calendriers et des Martyrologes avec l'histoire de leur culte &c. par Adrien Baillet. (Nouvelle Ed. Paris, 1724, L. Genneau. 3. T. fol.) enthalten ein kleines, aber schätzenswertes Lebensbild unseres hl. Hugo. (T. I. Avril 1. col. 16.)

Im Dictionnaire hagiographique, ou vies des Saints et des Bienheureux &c. Par M. l'abbé Petin (T. I. col. 1376. Migne Encyclopédie Théologique T. XL.) findet sich ein ansprechender Artikel über den hl. Hugo, ebenso im

Heiligen-Lexikon von Dr. Joh. Ev. Stadler. Augsburg, Schmid. 1861. 2. Bd. 780.

Weitere Schriften, welche gelegentlich nur mit der Persönlichkeit des hl. Hugo sich befassen, werden wir dort nennen, wo wir uns auf sie berufen.

## 1. Herkunft und Jugendzeit Hugos.

Châteauneuf, am rechten Ufer der Isère und etwa 10 km von deren Einmündung in die Rhone gelegen, ist heute eine etwas über 2000 Einwohner zählende Ortschaft des Departement Drôme. Im Mittelalter war Châteauneuf-d'Isère<sup>1</sup> befestigt und Sitz eines angesehenen Adelsgeschlechtes, aus dem zwei berühmte Persönlichkeiten hervorgingen, die dessen Andenken bis auf den heutigen Tag in der Geschichte erhalten haben. Beide tragen denselben Taufnamen. Hugo der ältere, Bischof von Grenoble, den die Kirche als Heiligen verehrt, hatte an der Gründung der Grossen Karthause einen bedeutenden Antheil und ist auch den Cisterciensern wegen der Zusammenkunft mit dem hl. Bernhard und der freundschaftlichen Beziehungen zu ihm wohl bekannt. Sein Neffe, mit dem wir uns jetzt beschäftigen werden, war nicht nur der würdige Erbe seines Namens, sondern auch der eifrige Nachahmer seiner Tugenden.<sup>2</sup>

Der Vater unseres Hugo und Bruder des genannten Bischofs von Grenoble hieß Raimund.<sup>3</sup> Den Namen der Mutter kennen wir nicht; sie scheint vor ihrem Gatten gestorben zu sein. Es wird dem Ehepaar nachgerühmt, dass es nicht bloß adeligen Geblütes, sondern auch von echt katholischer Gesinnung und Lebensweise war.<sup>4</sup> Außer Hugo besaß es noch einen Sohn, Namens Guenisius<sup>5</sup> (Guesilius),<sup>6</sup> den die Urkunden öfter erwähnen und von dem später noch die Rede sein wird. Dessen Gemablin hieß Aaldis (Aaldisia)<sup>7</sup> und als ihrer beider Söhne werden Gontardus und Guinisius genannt.<sup>8</sup> Wir erfahren gelegentlich auch den Namen einer Tante, der Schwester des Bischofs Hugo und Raimunds, die Berlos oder Bêrlous<sup>9</sup> geheißen hat. Da der eine Sohn Raimunds dem geistlichen Stande sich widmete, so liegt die Annahme nahe, er sei der jüngere der beiden Brüder gewesen. Indessen wird in der Schenkungsurkunde Raimunds zu Gunsten des Klosters Léoncel Hugo an erster Stelle genannt,<sup>10</sup> welchen Vorrang wir wohl dessen Würde als Abt zuschreiben müssen. War er aber wirklich der ältere Sohn, so wäre der hl. Bischof von Grenoble mit dem Beispiele ihm ebenfalls vorangegangen.

Über die Zeit der Geburt Hugos fehlt jegliche Angabe, aber nicht jeder Anhaltspunkt. Wenn wir nämlich die Zeit seines muthmaßlichen Eintrittes in den Cistercienser-Orden und das Jahr seines Todes berücksichtigen, so kommen wir zu der Annahme, er werde wahrscheinlich vor 1120 das Licht der Welt erblickt haben. In der heiligen Taufe erhielt das Kind den Namen des bischöflichen Oheims,<sup>11</sup> wodurch der kleine Erdenbürger zum voraus schon ein Anrecht auf die besondere Zuneigung des heiligmäßigen Verwandten sich erwarb.

1. Castrum — auch Castellum novum. (Cartulaire de Léoncel XLIX. p. 55). — 2. Cujus et nomen meruit, mores imitatur. S. Bern Vita l. IV. c. VII. n. 40.) — 3. Cart. de Léoncel XI. p. 11. — 4. Martène, Thes. nov. Anecd. T. I. col. 888 — 5. Cart. de Léoncel u. Bonnevaux. — 6. Martène l. c. 891. — 7. Cart. de Léonc. XXXVIII. p. 44; Bonnevaux n. 184 p. 80. — 8. Cart. de Léonc. XLIX. p. 55 — 9. Ibid. XI. p. 13 — 10. „in presentia . . . filiorumque suorum, videlicet Ugonis abbatis . . . atque Genisii . . .“ Ib. p. 11. — 11. S. Anmerk. 2.

Die Kinderzeit verlebte der Knabe in Châteauneuf unter der sorglichen Pflege, Hut und Leitung der frommen Mutter, die in das empfängliche Kinderherz den Samen der christlichen Lehren frühzeitig austreute, durch ihr Beispiel befruchtete und großzog. Nicht selten bildete das Leben und Wirken des greisen Oheims auf dem Bischofsstuhl zu Grenoble den Gegenstand des Gesprächs mit ihren Kindern, wobei Hugo immer als ein besonders aufmerksamer Zuhörer sich zeigte. Was war dann natürlicher, als dass er den kindlichen Wunsch äußerte, auch einmal Bischof werden zu wollen. Brachte er es in der Folge auch nicht so weit, zierte die Infel nicht sein Haupt, so führte er doch den Hirtenstab und war ihm in den kommenden wichtigen kirchlichen Ereignissen vorübergehend eine hochwichtige Rolle vorbehalten. War es für die ganze Familie immer ein Freudenfest, wenn der hl. Bischof zum Besuch in Châteauneuf sich einfand, so war der kleine Hugo dann der Glücklichsten einer, wenn er in dessen Nähe sich aufhalten durfte. Bei solchem Anlass pflegte der Mann Gottes seine segnende Hand auf den Lockenkopf des hoffnungsvollen Neffen zu legen, indessen heiße Gebete und Wünsche für dessen Zukunft aus seinem Herzen zum Himmel emporstiegen. Gott erhörte sie, wie die Folge zeigte. Mit kindlicher Zärtlichkeit hing aber auch Hugo an dem Oheim und der Schmerz seiner jugendlichen Seele war deshalb groß, als eines Tages ein Bote aus Grenoble die Kunde brachte, dass daselbst der Bischof selig im Herru entschlafen sei.<sup>12</sup>

Unter solchen wohlthätigen und erhebenden Einflüssen, unter denen Hugo seine Kinderjahre verlebte, entwickelten sich denn auch naturgemäß die herrlichen Anlagen seines Geistes und Herzens; Frömmigkeit und Sittsamkeit zeichneten ihn aus. Leichtes und schnelles Fassungsvermögen, eine edle Wissbegierde, ausdauernder Eifer im Lernen waren Eigenschaften, welche den angehenden Jüngling für den geistlichen Stand besonders berufen und geeignet erscheinen ließen. Seine wissenschaftliche Ausbildung entführte ihn jetzt dem väterlichen Hause. Der Knabe würde den Abschied weniger empfunden haben, da nun seine heißen Wünsche sich zu erfüllen begannen, wenn die Thränen der Mutter den Ernst der Trennung ihn nicht hätten fühlen lassen. Wie ungern diese aber auch von ihrem Liebling sich trennte, so brachte sie doch hochherzig Gott das Opfer, und er nahm es in einer ausgedehnteren Weise an, als das Mutterherz damals ahnen konnte.

Frohen Muthes ritt der Knabe, nachdem die ersten Aufregungen des Abschiedes vorüber waren, an der Seite des Vaters in die unbekannte Ferne. Neue landschaftliche Bilder entrollten sich fortwährend vor den Augen des jugendlichen Reisenden, der in seinen Beobachtungen und Betrachtungen nicht müde wurde, wohl aber von dem anstrengenden, langen Ritt, welcher ihn an das entfernte Ziel, nach Lyon, brachte. Der Grund, warum gerade diese Stadt als Studienort für Hugo gewählt wurde, lag nicht sowohl in deren großer wissenschaftlicher Bedeutung, als vielmehr in dem Umstand, dass daselbst ein Onkel von mütterlicher Seite, mit Namen Guerin, lebte und zwei Pfründen, eine als Canonicus und die andere als Abt, besaß.<sup>13</sup> Hugo sollte unter den Augen dieses Verwandten seine Studien machen, dessen Sorge auch dahin gieng, dem Jüngling die Aufnahme in den Clerus von Lyon so bald wie möglich zu verschaffen und damit ihm eine Pfründe zu sichern. Dass Hugo wirklich Cleriker der Kirche von Lyon war, wissen wir bestimmt aus der Äußerung des Biographen des hl. Bernhard, der ihn einen Sohn derselben nennt.<sup>14</sup> Auf

12. 1. April 1132. — 13. Gallia Christ. T. XVI, 537. Manrique, Ann. I, 351. Ein Abt Girinus II von Isle de Barbe, einer Insel der Saône oberhalb Lyons, wird urkundlich 1150 genannt (Gallia Christiana T. II. col. 226); ebenso einer gleichen Namens als solcher von St. Just i. J. 1168. (Ib. col. 215). — 14. Lugdunensis ecclesiae filius. (Vita I. l. c.)

diesen frühen Eintritt in den geistlichen Stand weist auch der Bericht über die Wunder des hl. Hugo hin.<sup>15</sup>

Die Größe und Pracht, das Leben und Treiben der großen Stadt wirkten zuerst verwirrend auf des Knaben Seele, welche auch das Heimweh ergriff. Bald war aber diese erste Schwierigkeit im Leben überwunden. Die Freude an den Büchern, der regelmäßige Besuch der Schulen, die tägliche Betheiligung an dem feierlichen Gottesdienste ließen ihn zwar die Heimat und die Lieben dort nicht vergessen, aber entrissen ihn unnützem Sinnen. Diese beständige Thätigkeit war, nebst der angeborenen Schüchternheit, dem hohen, alles Gemeine verabscheuenden Sinn<sup>16</sup> und dem fleißigen Gebete eine starke Schutzwehr für den Jüngling gegen alle die verführerischen Einflüsse, welche sich in den Jahren der Entwicklung bei jedem jungen Menschen geltend machen, es braucht nicht erst das böse Beispiel sich dazu zu gesellen. Letzteres trat unserem Hugo in manchen seiner Collegen vor Augen. Nicht aller jungen Cleriker Wandel war außerbaulich und ihrem Stande entsprechend, wenn wir auch gerade nicht an Ausschweifungen denken dürfen. Das strenge Urtheil des hl. Bernhard über den Clerus seiner Zeit war nicht unberechtigt, namentlich wenn er scharf tadelt, dass so viele unerfahrene junge Leute, ohne allen Beruf, bloß infolge ihrer Geburt oder hoher Protection in die Reihen desselben aufgenommen wurden.

Wenn auch Hugo sein Beneficium dem Einflusse seines Verwandten verdankte, so wird er selbst in dem Vorgange, wie er es bekommen, nichts Unrechtes gefunden haben, jedenfalls gehörte er nicht zu denen, deren Beruf und Würdigkeit der Heilige von Clairvaux anzweifelte, oder deren Auftreten und Betragen seinen gerechten Tadel herausforderten. Von den genuss-süchtigen und weltlich gesinnten Collegen, deren Treiben auf Hugo einen abstoßenden Eindruck machte, hielt er sich möglichst fern, that sich vielmehr durch seinen tadellosen Wandel vor allen hervor, so dass Gaufried in seinem Leben des hl. Bernhard seine Zeitgenossen als Zeugen dafür aufrufen konnte.<sup>17</sup>

Die Zustände unter dem Clerus trugen aber sicher nicht wenig dazu bei, Hugo nachdenklich zu machen. Vielleicht hatte er von den scharfen Äußerungen des hl. Bernhard Kenntniss erhalten, oder waren dessen Schriften in seine Hände gerathen. Der Name des feuerigen Reformators war längst in aller Mund, sein Ruhm, sein Ansehen und seine Verehrung stieg von Tag zu Tag. War auch Hugo, als sein Oheim in Grenoble den Besuch des Abtes von Clairvaux empfing,<sup>18</sup> noch ein Kind, so wird doch die Erinnerung daran in seinem Gedächtnisse haften geblieben sein, um so mehr, als damals und später noch oft dieses Ereignis den Gegenstand des Gespräches in der Familie zu Châteauneuf bildete. Wie es jugendlichen Gemüthern eigen ist, wurde Hugo bald ein begeisterter Verehrer des berühmten Cisterciensers, und er trug seine Verehrung auch auf den Orden über, welchem dieser so viel Glanz und Ruhm verlieh. In Lyon selbst war ja der erste, entscheidende Schritt zur Bildung der neuen Bruderschaft geschehen, die in Cîteaux sich niederließ. Mancher ältere Cleriker oder Bürgersmann der Stadt mochte zur Zeit, da Hugo daselbst lebte, des hl. Robert und seiner Gefährten noch lebhaft sich erinnern, wie sie durch ihr Erscheinen und mit ihrem Plane so viel Aufsehen erregten und für das große Werk die Erlaubnis und den Segen des Erzbischofs und päpstlichen Legaten sich holten. Aus den Reihen des Lyoner Clerus selbst war seither schon mehr als ein Angehöriger in den strengen Orden von Cîteaux eingetreten. Es darf daher nicht wundern, wenn bei dem ersten, nach-

15. a primaevo iuventutis flore in castris Domini militaturus. (Martène l. c.) — 16. Nobilitatem sanguinis animi nobilitate venustans. (Martène l. c.) — 17. Norunt multi devotum juvenem, qui Lugdunensis olim ecclesiae filius . . . (l. c.) — 18. Vor 1125.

denkenden und prüfenden Charakter Hugos allmählich der Entschluss reifte, Cistercienser-Mönch zu werden. Welcher Personen Gott zunächst sich bediente, um den frommen jungen Mann aus den Gefahren der Welt hinter die schützenden Klostermauern zu führen, ist uns nicht bekannt. Sicherlich hielt Hugo seine Absicht dem Onkel gegenüber geheim, um unvermeidlichen Auseinandersetzungen und Kämpfen zu entgehen, theilte ihm denselben aber mit, nachdem er bereits an die Ausführung seines Vorhabens gegangen war, um seinem väterlichen Freund und Wohlthäter unnöthige Sorgen zu ersparen und allfälligen falschen Gerüchten über seine Entfernung zu begegnen.

Die Kunde, dass der allgemein beliebte junge Mann der Welt entsagt und in ein Kloster sich zurückgezogen habe, erregte zu Lyon in den Kreisen seiner Bekanntschaft großes Aufsehen. Am stärksten zeigte sich natürlich der alte Onkel bestürzt und aufgeregt, da er durch den Schritt des Neffen alle seine Pläne vereitelt sah. Er gab alsbald der Familie in Châteauneuf Nachricht von dem Geschehnis, welches dort nicht weniger Überraschung und Beunruhigung hervorrief.

## 2. Hugo wird Cistercienser.

War niemand in Zweifel, welchem Orden Hugo sich zugewandt, so war man doch im Ungewissen, welches Kloster ihn aufgenommen habe. Alles deutet darauf hin, dass er es erschweren wollte, seine Spur zu verfolgen und seinen Aufenthalt aufzufinden. Er lenkte deshalb seine Schritte nicht nach der in der Erzdiöcese gelegenen Abtei Miroir, nicht nach einer der großen und bekannten Abteien, nein, er gieng an La Ferté vorbei, suchte sein Ziel aber auch nicht in Cîteaux, sondern bat unterwegs in Mazières,<sup>19</sup> welches erst seit einigen Jahren bestand, um Aufnahme in den Orden.

Es drängt sich uns nun die Frage auf, in welchem Jahre der Eintritt Hugos in den Cistercienser-Orden stattgefunden habe. Sie ließe sich genau beantworten, wüssten wir bestimmt, in welchem Jahre der hl. Bernhard an den Novizen Hugo seinen Brief richtete. Wenn Mabillon meint, es sei ums Jahr 1138 geschehen, so wird diese Annahme nicht so weit von der Wirklichkeit entfernt sein. Wir stellen uns Hugo damals als etwa zwanzigjährigen Mann vor. Dass seiner Bitte in Mazières bereitwillig entsprochen wurde, lässt sich denken. Der junge, sehr gebildete Lyoner Cleriker war für das Kloster ja immerhin ein wünschenswerter Gewinn und seine Verwandtschaft mit dem hl. Hugo, weiland Bischof von Grenoble, an sich schon eine Empfehlung. Der Novize Hugo entsprach aber auch den Erwartungen; mit Eifer suchte er die Pflichten seines neuen Standes kennen zu lernen, in deren Erfüllung er bald alle seine Mitnovizen übertraf.<sup>21</sup> Allein mit der Zeit begann der Unterschied zwischen der jetzigen und früheren Lebensweise sich fühlbar zu machen; der schwächliche Körper drohte unter der Last der klösterlichen Strenghkeiten zu erliegen. Dazu kamen noch innere Prüfungen, welche ja keinem Anfänger erspart bleiben, wenn sie auch nicht bei jedem in der gleichen Heftigkeit sich einstellen und mit derselben Hartnäckigkeit fortdauern. Hugos Standhaftigkeit wurde jetzt auf eine harte Probe gestellt. Es ergieng ihm, wie so vielen Tausenden vor- und nachher. Nicht immer folgt auf den Sieg, welcher über

---

19. *Relinquens sacculum conversus est in domo Cisterciensis Ordinis, quae dicitur Macceriae.* (Helinand, *Chronicon* l. 49 ad an. 1185). Die Behauptung Manriques (*Ann.* l. 352) und anderer, dass H. in Miroir Novize geworden, ist deshalb unrichtig. — 20. Im J. 1132; es lag in südl. Richtung von der Stadt Beaune, ungefähr halbwegs zwischen Cîteaux und La Ferté. — 21. *Coepit valde religiose conversari.* (Helin. l. c.)

die Schwierigkeiten und Hindernisse der Berufswahl davongetragen wurde, Ruhe und Friede; gar oft steigen jetzt Bedenken auf, ob auch wirklich der Wille Gottes der Leitstern gewesen, welchem man folgte, oder ob die vermeintliche Festigkeit nur versteckter Eigenwille war, ob man sein Ohr weissen Rathschlägen nur in eitler Selbstgefälligkeit oder aus kindischem Trotz verschloss. Dergleichen Versuchungen stürmten jetzt auf Hugo ein;<sup>22</sup> er war nahe daran, ihnen zu unterliegen, denn er gedachte schon, in die Welt zurückzukehren.<sup>23</sup>

Diese inneren Kämpfe des Novizen konnten den Oberen nicht entgehen; er wird aber auch ohnedies in kindlicher Aufrichtigkeit sie ihnen entdeckt haben. Da der hl. Bernhard eine besondere Freude über die „Bekehrung“ des jungen Clerikers gezeigt hatte, mit dessen Oheim er durch innige Bande der Freundschaft und Verehrung verbunden gewesen,<sup>24</sup> so beeilte man sich, ihn von dem Seelenzustand des Novizen in Kenntnis zu setzen. Das Interesse, welches der große Heilige inmitten seiner vielen Arbeiten an diesem nahm, bekundet am besten der herzliche und eindringliche Trostbrief, welchen er ihm schrieb, worin er dessen Muth aufrichtet und ihm Rathschläge für sein Benehmen ertheilt. Mit ebenso viel Zartsinn als Herzenskenntnis geht er hierin zu Werke. Er redet Hugo an als „seinen geliebtesten Sohn in Christo, der in diesem ein neues Geschöpf geworden ist und wünscht ihm Stärke im Herrn.“

Im Eingang gibt er alsdann seiner Freude Ausdruck über Hugos Eintritt in den Orden. „Als wir von deiner Bekehrung hörten, frohlockten wir und freuten uns. Warum sollten die Menschen darüber nicht sich freuen, worüber die Engel Freude empfinden? Gewiss wird der Tag von ihnen festlich begangen, es erschallen in den himmlischen Höhen Dankeslieder und Lobgesänge, denn ein Jüngling von edler Geburt und zarter Körperbeschaffenheit hat den bösen Feind überwunden, die Welt verachtet, seinen Leib den Bußübungen unterworfen, auf die Liebe der Verwandten verzichtet und ist über die Schlingen, welche der Reichthum ihm legte, als hätte er Flügel, hinweggegangen.“

Lobt der Heilige auf diese Weise Hugo, so erinnert er ihn dann, dass Gottes Gnade ihm Erleuchtung und Kraft dazu gegeben, indem er also fortfährt: „Woher hast du diese Weisheit, mein Sohn? Eine solche finden wir nicht bei den Alten Babylons (der Welt), die nach dem Wort des Apostels oder vielmehr gegen seine Mahnung, in dieser Welt reich werden wollen und in die Versuchungen und Fallstricke des Teufels fallen.“<sup>25</sup> Die Weisheit unseres Hugo ist nicht von der Erde, sondern vom Himmel. Ich preise dich, Vater, dass du dieses vor Weisen verborgen, dem Kleinen aber geoffenbaret hast.“<sup>26</sup>

Für diese Gnade ist der Empfänger zu Dank verpflichtet, zu welchem der hl. Bernhard ihn deshalb mit den Worten auffordert: „Du aber, mein Sohn, sei nicht undankbar für die Wohlthat des Erlösers, sondern lege den kindischen Sinn ab, werde mehr ein Kind im Bösen, aber nicht dem Verstande nach.“<sup>27</sup>

Nach dieser Einleitung geht der hl. Abt auf die Ursachen über, welche die Standhaftigkeit des Novizen erschüttert haben, und zählt sie Punkt für Punkt auf, indem er ihn bittet, durch keine derselben von seinem Berufe sich abwendig machen zu lassen. „Dein jugendliches Alter darf vor der Strengheit des Ordens nicht zurückschrecken. Bedenke, dass, je rauer die Wollkratze, desto weicher das Tuch, je strenger die Lebensweise ist, desto zarter das Gewissen wird. Christus mit seiner Süßigkeit wird nicht ausbleiben und des Propheten

22. Et post haec tentatus valde. (Ib.) — 23. Cogitabat ad sacculum redire. (Ib.) —

24. Hujus conversione vir sanctus audita, gavisus est, quia patruo ejus singulari fuerat charitate devinctus et consolatorias illi litteras misit. (S. Bern. Vita l. c.) Dieser Brief ist in der Sammlung der 322. — 25. I. Timoth. 6, 9. — 26. Matth. 11, 25. — 27. I. Cor. 14, 20.

Mehl wird das ungenießbare Gerieht schmackhaft machen.<sup>28</sup> Wenn du die Stacheln der Versuchung empfindest, so betrachte die am Holze erhöhte eiserne Schlange und lege dich nicht sowohl in die Wunden, als vielmehr an die Brust Christi. Er wird dir Mutter sein und du ihm Sohn; dich, aus Kreuz geheftet, können die Nägel nicht verletzen, ohne dass sie vorher durch seine Hände und Füße gedrunken sind.“

Nachdem der hl. Bernhard auf die Versuchungen hingewiesen hat, welche die menschliche Natur mit sich bringt und die sicherste Zufluchtsstätte in solchen angegeben hat, geht er auf die über, welche von der Welt der Seele bereitet werden. Da er als erste die Eltern- und Verwandtenliebe aufführt, so werden wir gewiss mit Recht daraus schließen, dass Hugo gerade von Seite seiner Angehörigen, nachdem sie seinen Aufenthaltsort ausfindig gemacht hatten, die stärksten Versuchungen bereitet wurden, indem sie alle Überredungen und Verlockungen aufboten, um ihn zur Rückkehr in die Welt zu bewegen. Deshalb schreibt der Heilige: „Des Menschen Feinde sind indessen seine Hausgenossen.“<sup>29</sup> Es sind das die, so dich nur um ibretwillen lieben, sonst würden sie auf das hören, was unser Kind sagt: Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe.<sup>30</sup> Deshalb schreibt der hl. Hieronymus:<sup>31</sup> „Wenn dein Vater auf die Thürschwelle sich hinlegt, wenn deine Mutter den Busen entblößt und die Brüste zeigt, welche dich genährt, wenn ein kleiner Neffe deinen Hals umklammert, schreite hinweg über den Leib deines Vaters, über den Leib deiner Mutter und eile trockenen Auges zur Fahne des Kreuzes. In diesem Falle ist es die höchste Art Liebe, wenn man um Christi willen grausam ist. Lass dich durch die Thränen Wahnsinniger nicht bewegen, die darüber wehklagen, dass du aus einem Sohn der Hölle ein Kind Gottes geworden bist. Ach, woher haben die Elenden ein so schreckliches Verlangen?“<sup>32</sup> Wie grausam diese Liebe, wie verwerflich diese Anhänglichkeit ist!“

Der Verkehr mit den Weltleuten ist überhaupt für den Ordensmann gefährlich, darum soll er ihn meiden. „Böse Reden verderben gute Sitten;“<sup>33</sup> fliehe deshalb, mein Sohn, so viel du kannst, die Unterhaltung mit den Gästen, deren Reden, indem sie das Ohr anfüllen, den Geist leer lassen.“

An Gott soll der Novize eng sich anschließen, deshalb die weitere Mahnung: „Lerne beten, lerne, dein Herz zugleich mit deinen Händen zu Gott erheben, lerne, deine Augen mit flehentlichen Blicken zum Himmel emporzurichten und dem Vater der Barmherzigkeit in jeder Noth ein Antlitz zu zeigen, welches Mitleid erregt. Es ist gottlos, von Gott zu denken, dass er dir seine Barmherzigkeit vorenthalten und sein Ohr von deinem Schluchzen und Rufen abwenden könne.“ Wie der Novize in seinen inneren und äußeren Bedrängnissen seine Zuflucht zur glorreichen Ordenspatronin genommen und in der Betrachtung des Lebens, Leidens und Sterbens des Heilandes Trost und Stärke gefunden hat, das berichtet sein Lebensbeschreiber umständlich.<sup>34</sup>

„Im übrigen“, mahnt schließlich der hl. Bernhard „vergiss nicht, die Rathschläge der geistlichen Väter in allem, wie die Gebote der göttlichen Majestät zu befolgen. Thue das, und du wirst leben; thue das, und Segen wird über dich kommen, so dass du für jedes Einzelne, was du verlassen hast, hundertfach, und zwar schon in diesem Leben, erhältst. Schenke aber nicht jenem Geiste Glauben, der dich überreden möchte, du habest voreilig den Schritt gethan, welcher bis zu einem reiferen Alter hätte hinausgeschoben werden sollen. Glaube lieber dem, der da sagt: Gut ist es dem Menschen,

28. 4. Reg. 4, 41. — 29. Mich. 7, 6. Matth. 10, 36. — 30. Joan. 14, 28. — 31. Ep. I. ad Heliodorum. — 32. Anklang an Virgil Aen. VI, 721. Quae lucis miseris tam dira cupido! — 33. I. Cor. 15, 33. — 34. Helinand l. c.



wenn er das Joch getragen von Jugend an. Er bleibet einsam und schweiget, denn er hat es auf sich genommen.<sup>35</sup> Lebe wohl! Strebe nach der Beharrlichkeit, denn sie nur wird gekrönt.“

Dass der Inhalt dieses Schreibens seinen Zweck nicht verfehlte, beweist das Ausharren Hugos im Orden; der Brief selbst aber that mehr als diese Wirkung, er hatte wunderthätige Kraft, indem er dem gleichzeitig körperlich kranken Empfänger, der ihn voll kindlichem Vertrauen um den Hals legte, sofort die Gesundheit wiedergab.<sup>36</sup>

Sein Schwanken im Berufe mochte hernach für Hugo ein Grund mehr gewesen sein, außergewöhnliche Abtödtungen sich aufzuerlegen. Sie waren derart, dass nicht nur sein Körper ihnen erlag, sondern dass auch sein Geist in Mitleidenschaft gezogen wurde, indem das Bewusstsein und Gedächtnis fast verloren giengen.<sup>37</sup> Der hl. Bernhard, der davon Kunde erhielt, machte wahrscheinlich nach dem Generalcapitel in Cîteaux einen Abstecher nach Mazières, um seinen Schützling zu besuchen. Da er aus eigener Erfahrung wusste, welche unheilvolle Folgen unbesonnene und übertriebene Bußstrenge hat, so konnte er dessen ascetische Ausschreitungen nicht billigen. Er fand ihn außerordentlich geschwächt, aber nicht eigentlich krank, deshalb auch nicht im Infirmatorium. Im Einverständnis mit dem Abte von Mazières veranlasste er nun Hugo, ins Krankenhaus zu übersiedeln, um durch entsprechende Pflege, d. h. durch bessere Nahrung und Ruhe wieder zu Kräften zu kommen. Damit sein Schlaf nicht unterbrochen werde, wurde ihm ein Mitbruder zur Seite gegeben, der mit ihm die Matutin vor der für die Kranken bieu festgesetzten Zeit betete. Ebenso erwirkte ihm der Heilige die allgemeine Erlaubnis, überall das Nöthige zu reden, da solches sonst den Kranken nur an bestimmten Orten gestattet war. Mit letzterer Maßregel wurde bezweckt, den Druck, welcher auf dem Gemüthe des jungen Religiösen lastete, zu heben und durch geeignete Reden ihn geistig anzuregen und aufzumuntern.<sup>38</sup> Die vom hl. Bernhard angerathene Behandlung hatte den besten Erfolg; in kurzer Zeit war Hugo wieder hergestellt.<sup>39</sup> Sein Eifer im Ordensleben wuchs fortwährend,<sup>40</sup> ohne jedoch über die Grenzen einer vernünftigen Ascese hinauszugehen.

Von da ab fehlt uns jede weitere Nachricht über das Leben Hugos, und wenn wieder von ihm die Rede ist, dann finden wir ihn in einem anderen Kloster seines Ordens. Dort wollen wir ihn aufsuchen.

*(Fortsetzung folgt.)*

35. Thren. 3, 27. 28. — 36. Contigit autem, ut eodem tempore idem juvenis febre correptus, graviter laboraret. Susceptam igitur debita veneratione epistolam, fideli devotione collo suo ob remedium salutis appendit, et usque modo gratulatur perfectam se protinus obtinuisse sospitatem. (S. Bern. Vita I. IV, n. 40) — 37. Coepit nimis abstinentiis se affligere, ita ut pene sensum et memoriam perdere videretur (Hel) — 38. So fassen wir den von Helinand gegebenen Bericht auf, welcher in seiner Fassung leicht Anlass zu Missverständnissen bieten könnte. Seine Darstellung: „Interea S. Bernardus venit ad eum per Dei providentiam, et jussit eum mitti in infirmitorium, et ut ei singulis noctibus vigiliae cantarentur, prius quam caeteris infirmis, quatenus postea satis posset dormire; et ut haberet generalem licentiam loquendi ubi vellet,“ ist nämlich geeignet, den Anschein zu erwecken, als ob der hl. Abt von Clairvaux aus eigener Machtvollkommenheit Befehle ertheilt und Anordnungen getroffen habe, da er doch in Mazières, welches eine Tochter von La Ferté war, weder Weisungen geben, noch Dispensen ertheilen konnte, er müsste denn Auftrag vom Generalcapitel gehabt haben. — 39. Ita per Dei misericordiam in brevi convaluit. (Ib.) — 40. Tunc coepit in eo religio multa fervere. (Ib.).

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Der Sammelplatz aller zur überseeischen Deportation bestimmten Personen war, wie schon erwähnt, Rochefort. Der Transport von Belgien bis Rochefort dauerte gewöhnlich einen, nicht selten sogar zwei Monate und darüber, je nach den Launen der begleitenden Gensdarmen und der Commissäre, denen sie sich überall unterwegs zu stellen hatten. Die Route gieng von Antwerpen über Mecheln, Brüssel, Braine-le-Comte, Valenciennes, Cambrai, Saint-Quentin, Ham, Noyon, Compiègne, Senlis, Saint-Denis, Versailles, Rambouillet, Chartres, Châteaudun, Vendôme, Château-Regnault, Tours, Saint-Maur, Châtellerault, Poitiers, Lusignan, Saint-Maixent, Niort, Surgères nach Rochefort oder la Rochelle.

Um an Reise- und Transportkosten möglichst viel zu ersparen, ward den Commissären vom Directorium der Befehl, die Deportierten nicht einzeln, sondern in Karawanen reisen zu lassen. Die meisten der Gefangenen, zwei und zwei aneinander gekettet, legten diesen Leidensweg zu Fuß zurück; die anderen, denen das Gehen alters- oder krankheitshalber nicht möglich war, wurden gefesselt auf dachlosen Fisch- und Düngerkarren, mitunter in Gesellschaft von Dieben, Mördern und unzüchtigem Weibervolk, transportiert. So gieng es von einer Stadt oder Gensdarmeriebrigade zur anderen, wobei sie Tag und Nacht den Unbilden der Witterung ausgesetzt blieben. Wenn sie an ihren Gefängnissen oder Haltstationen ausgehungert anlangten, gab man sie nicht selten auch noch eine Zeit lang dem Gespötte des herbeiströmenden Pöbels preis. Aus Hass gegen die Religion sorgte nämlich die begleitende Escorte stets dafür, dass ihre Karawane nur an Sonn- und Feiertagen in den Städten entweder eintraf oder von denselben weiterzog. Wie peinlich war es für die unglücklichen Priester, wenn sie dabei in dem einen oder anderen Gensdarmen oder Wärter einen Apostaten erblickten, der oft nur zu gerne seine Gewissenbisse durch übermäßige Härte gegen seine früheren, ihrer Religion treugebliebenen Collegen zu ersticken suchte.

In der Karawane, mit welcher unsere Mitbrüder Simon Lauwers, Subprior von Villers, und Robert Malcorps von Aulm mitten im strengen Winter des J. 1798—99 abgeführt wurden, befand sich auch der greise Pfarrer von Haut-Ittre bei Nivelles. Sein hohes Alter (87 Jahre!) und sein kränklicher Zustand hatten ihn vor dem Lose der Verbannung nicht bewahren können. Als dieser ehrwürdige Greis in Cambrai von seinem Karren heruntergebracht wurde, gab er in den Armen seiner Collegen und Leidensgenossen seinen Geist auf. Aus derselben Karawane starben unterwegs noch zwei andere Geistliche. *Crimine ab uno disce omnes!* — Und dennoch waren diese Unglücklichen nicht ohne Trost. Breviere hatten sie allerdings nicht, es wäre ihnen aber auch unmöglich gewesen, sie zu benützen, weil sie, die Hände entweder auf dem Rücken oder aneinandergefesselt, einhergiengen; gleichwohl aber war es das Wort Gottes, das ihnen das Leiden versüßte. Wurde einer sehr arg misshandelt, so sprach er, anstatt zu jammern: „*Jesus autem tacebat*“, . . . „*et cum iniquis reputatus est*“, antwortete ein anderer. Seufzte dieser: „*Ego vinctus Christi*“, so tröstete sein Nachbar: „*Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam*“, oder alle sangen zugleich: „*Ibant gaudentes, . . . quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati.*“

War ihr Los auch ein überaus hartes, ja grausames, und hatten sie auch von Seite des Pöbels mancher Ortschaften oft viele Roheiten und Beschimpfungen zu ertragen, so fanden sie doch manchmal in ihrem Elende wieder herzerhebende Theilnahme bei dem gläubigen Volke. Während Männer aus Scheu vor der Polizei vom Wege der Deportierten sich ferne hielten, während beedigte und constitutionelle Priester beim Durchzuge ihrer treugebliebenen Collegen aus Furcht sich stellten, als wäre ihnen ihr Gewissen und Mitleid abhanden gekommen, gab es beherzte Mütter, heldenmüthige Frauen und Mädchen, welche dem Drange ihres christlichen Herzens folgten und der ankommenden Gefangenen sich annahmen. Sie boten alles auf, diese edlen Seelen, Zutritt zu erhalten zu den Scheunen und Gefängnissen, wo jene Armen übernachteten, und brachten Geld, Kleider, Lebensmittel, Arzneien, kurz alles, womit sie den Gefangenen behilflich sein konnten. Durch ihre Verwendung ward den Kranken manchmal auch ein besseres Unterkommen für die Nacht besorgt. Desgleichen sorgten sie auch in der Stunde des Abzuges für all' diese Bedauernswerten, ungeachtet dieser trotz der Winterszeit mitunter schon vor 4 Uhr morgens stattfand, indem sie ihnen Fleischbrühe oder andere erwärmende Getränke darreichten. Überglücklich und tausendfach belohnt schätzten sich diese barmherzigen Seelen, wenn die weiterziehenden Märtyrer ihnen und ihren Kindern unter vielen Thränen der Dankbarkeit den Segen ertheilten.

Waren die Landesverwiesenen an der Grenzstation angelangt, so wurden ihre Habseligkeiten einer Zollrevision unterzogen, falls ihnen dieselben nicht schon vorher von ihren Begleitern und Wächtern gestohlen worden waren. Bei einer solchen Revision geschah es einmal, dass einem Priester, Augustin Bonnier, auf dem Wege nach Oléron von einem der Zollbeamten ein Goldstück in die Hand gedrückt wurde unter dem zugeflüsterten Gruße: „*Salvete flores martyrum!*“ Dieser Gruß kam vielleicht aus dem Munde eines verkleideten Priesters, der sich dieser Beamtenstellung bediente, um selber der Verfolgung zu entgehen und den Verfolgten behilflich sein zu können. Bonnier Augustin (Clemens), geb. zu Roelx (Hennegau), war Benedictiner in Woulsort. Beim Directorium angeklagt, verbarg er sich und lebte in der Nähe von Namur als Gärtner in einem Bauernhofe. Aber nichtsdestoweniger ereilte ihn sein Schicksal. Er war eben im Garten beschäftigt, als die Gensdarmen ankamen, um ihn zu verhaften. „Wer sind Sie?“ wurde er gefragt. — „Wie Sie sehen, bin ich der Gärtner dieses Gehöftes“, war die Antwort. — „Zeigen Sie einmal Ihre Hände! . . . Das sind keine Gärtnerhände, wohl aber die Hände jenes Priesters, den wir suchen!“ Und sofort ward er gefangen genommen und nach Oléron abgeführt. — Später zurückgekehrt war er Pfarrer von Nodebais, wo er am 25. Jan. 1834 starb. — „Man verweist uns aus dem Vaterlande“, schrieb ein anderer Priester, „um unsere hl. Religion zu vernichten, und unsere Ketten predigen dieselbe auf allen Straßen des Landes.“

Rochefort,\* war ein schöner, fester Seehafen an der Mündung des Flusses La Charente, etwa 5 Meilen vom atlantischen Ocean entfernt, und zählte damals ungefähr 20.000 Einwohner. Seine Gefängnisse waren: 1. ein früheres Kapuzinerkloster, später als Marinespital eingerichtet; 2. das Zuchthaus Saint-Maurice und 3. die Corvette La Charente, welche als schwimmendes Gefängnis diente. Der Comfort und Luxus, mit welchem die modernen Staaten ihre Gefängnisse bauen und einrichten, und die fast mütterliche Sorge für die Hygiene und das leibliche Wohl ihrer größten Spitzbuben waren zur Revolutionszeit noch nicht bekannt. Es besagt uns dies ein Bericht des Staatsrathes Graf de las Cases,

---

\* Unter dem Titel: „Die Opfer der französischen Revolution in Cayenne“, bringen „Die Kath. Missionen“ (27. Jahrg. 1898/99, Herder, Freib.) ebenfalls sehr interessante Mittheilungen. D. Red.

welcher 15 Jahre später von Kaiser Napoleon beauftragt ward, die Staatsgefängnisse zu inspiciern, und der seinem Herrn folgende Zeilen schrieb: „Fast durchwegs bot sich mir ein abschreckendes Bild des größten Elendes; sie (die Staatsgefängnisse) sind allenthalben der schändlichste Fleck in unseren Departements, wahre Cloaken und Pesthöhlen, die ich nur zu oft im Galopp durchheilte, da ich mich, trotzdem ich alle meine Kräfte zusammennahm, überall angeekelt und zurückgetrieben fühlte.“

Damit unsere Leser sich eine Idee von der Behandlung machen können, welche den Verhafteten in diesen Gefängnissen zutheil wurde, geben wir hier eine Stelle aus den „Anecdotes secrètes sur le 18 Fructidor par un témoin“ wieder, welche folgende Besonderheiten über die Gefängnisse Rocheforts erzählt: „Sie haben die unschuldigen Opfer nicht gekannt, wie ich . . . . Feuchte Säle von 50 Quadratfuß Ausdehnung bargen je 200 dieser Unglücklichen, deren Zahl sich jeden Augenblick vermehrte. In diesem schrecklichen Orte athmet die Unschuld! Um nicht zu ersticken, drängt man sich an das kleine, mit eisernen Stäben vergitterte Fenster. Allein selbst diese Erfrischung gilt schon als zuviel, und jedesmal, so oft es einer wagt, sein Haupt am Fenster zu zeigen, erscheint draußen der Wächter. Um 11 Uhr öffnet sich die Gefängnisthür, das Mittagessen ist da! Betrunkene Wächter bringen in Kübeln aus Holz Meerzwieback, in lauwarmem, schmutzigem Wasser erweicht; dazu ein Pfund trockenes Schwarzbrot und halbrohes Kuhfleisch, das in ebensoviele Unzen zertheilt ist, als es Gefangene gibt. Das ist die Nahrung für 24 Stunden! Morgen dann wieder so. — Erbleichen Sie nicht! Sie sollen auch die grenzenlose Geduld dieser Helden kennen lernen und ihre Gelassenheit ohnegleichen. Ich habe sie gesehen, als die abscheulichsten Speisen ihnen vorgesetzt wurden; ich habe Priester gesehen, die jedesmal beim Essen auf die Kniee sanken, beteten und den Segen spendeten! Zu diesen schmerzlichen Entbehrungen und Leiden kam dann noch das für die Geistlichen gewiss überaus peinliche Zusammenleben mit den größten Verbrechern aller Art. Galeerensträflinge, Soldaten, unzuchtiges Volk, alles wurde ohne Unterschied in einem Locale untergebracht! Das Qualvollste für die guten Priester war aber das, dass sie in ihrer Gesellschaft auch mehrere constitutionelle und beeidigte Priester sehen mussten, welche, trotzdem sie ihr Gewissen allen gottlosen Gesetzen der Republik angepasst hatten, doch dem Gefängnisse und der Verbannung nicht entronnen waren. Wohl hatten einige derselben ihren Eid widerrufen und waren, durch das gute Beispiel und die Ermahnungen ihrer heiligmäßigen Collegen aufgemuntert, ernstlich in sich gegangen und zu Gott wieder zurückgekehrt; die andern dagegen sanken immer tiefer, lebten als glaubens- und sittenlose Apostaten und spotteten nunmehr über jene glaubenstreuen Helden, welche ihren Stand ehrten und entschlossen waren, lieber zu sterben, als ihrer Pflicht zu vergessen.“

Wie es auf den französischen Schiffen, die zu schwimmenden Gefängnissen umgewandelt waren, zugieng und mit der Behandlung der Geistlichen aussah, übersteigt jeden Begriff. Guy Labiche de Reigneft, Domherr von Limoges († 1831) hat in seinem Werke „Relation très détaillée de ce qu'ont souffert pour la religion les prêtres détenus etc. Paris 1801.“ umständlich erzählt, welchen Behandlungen Hunderte von Priestern in Folge ihrer Eidesverweigerung an Bord des „Washington“ und der „Deux Associés“, zweier Kriegsschiffe, welche bei Rochefort stationierten, ausgesetzt waren. Die Grausamkeit schien geradezu der Hölle entlehnt zu sein. Bis 400 Menschen wurden des Nachts zusammengepfercht in einem niedrigen, engen Zwischendeck, wohin niemals ein Lichtstrahl drang, und wo eine erstickende Hitze und ein unerträglicher Gestank herrschte. Innerhalb 11 Monaten starben denn auch auf den beiden Schiffen von 800 Gefangenen über 500. Die Todten begrub man auf der Insel Aix, welche seitdem die „L'île des Saints“ genannt

ward, und auf der Insel Notre-Dame (Ile Citoyenne), welche nachher ihren Namen mit dem von „Ile des prêtres“ vertauschte. Bei diesen Inseln stationierten nacheinander die beiden Schiffe mit den Gefangenen, nachdem sie Rochefort verlassen hatten. Die Überlebenden waren im jämmerlichsten Zustande, demoralisiert und stumpfsinnig geworden. Die Schiffe selber wurden nie leer, da stets, kaum dass die Leichen fortgeschafft waren, wieder andere Glaubensbekenner anlangten und deren Platz einnahmen.

Wenn man all' die Greuel liest, muss man sich wahrlich fragen, wie denn dies alles möglich gewesen, und wie in aller Welt derartige Grausamkeiten, deren selbst die Wilden sich geschämt hätten, sechs lange Jahre haben fort-dauern können! Es möge des Interesses halber hier eine Stelle aus dem eben citierten Werke Labiche's Platz finden, welche uns die traurige Lebensweise der Gefangenen wahrheitsgetreu schildert; denn Labiche war selbst Augenzeuge von Allem. Er schreibt: „Mit Arbeit überladen, ausgehungert, halb nackt, misshandelt, den Tod rechts und links in tausenderlei Arten vor uns sehend, so lebten wir über Tag. Das war aber alles noch nichts gegenüber den Qualen der Nachtzeit. . . . Man stelle sich einen absolut finsternen Kerker vor, welcher an seiner höchsten Stelle 5 Fuß 6 Zoll hoch ist, und dessen Flächen-raum ungefähr der Hälfte eines gewöhnlichen Güterschiffes gleichkommt: Das war der Schlafraum für 400 Personen. Diese schmutzige Cloake war an allen ihren Wänden mit Bänken, welche  $5\frac{1}{2}$  Fuß in der Länge hatten, versehen. Lieber Gott! Welche schlaue, grausame Berechnung, um in einem Raume so viele Menschen unterzubringen, als nur immer möglich ist, und sie doch dabei nicht unmittelbar dem Erstickungstode auszusetzen! Auf diesem Lager von schlecht angebrachten und noch schlechter gehobelten Brettern brachten die meisten von uns die Nacht zu, aber so eng an einander gepresst, dass unsere Arme nothwendig auf die Körper der Nachbarn zu liegen kamen, so dass wir eingelegten Häringen nicht unähnlich waren. Dabei gab es beinahe keine Luft zum Athmen, weil sie durch die obere Lagerstätte für die, welche in der unteren Reihe sich befanden, und durch den obern Fußboden für die, welche auf den oberen gleich ägyptischen Mumien hingestreckt lagen, fast völlig benommen war. Rechnet man von den  $5\frac{1}{2}$  Fuß Höhe unseres Kerkers den Raum der Körper und der Säcke, worauf sie ruhten, ab, so betrug der Abstand zwischen Mund und Brettern nicht mehr als einen Fuß. Ich sage das von der größeren Mehrzahl der Gefangenen; viele andere aber hatten kaum 5 oder 6 Zoll hoch Luft über sich. Es waren dies jene, die unter einer Rippe oder gar unter einem dicken Balken ihren Platz erhalten hatten. Längere Zeit habe ich bei der größten Hitze unter einem solchen Balken schlafen müssen. Unter der qualvollen Pein, meinen Athem fortwährend zurückgeschlagen zu fühlen, hatte ich auch auf dem Lager das bittere Ungemach, keine Bewegung mehr machen zu können, mochte meine Lage auch noch so beschwerlich und schmerzhaft, oder meine Nothdurft noch so dringend werden. Sowie ich während der kurzen Augenblicke meines Schlafes, den die Natur trotz aller Schmerzen gebieterisch forderte, nur eine unwillkürliche Bewegung machen wollte, drohte mir alsbald die Gefahr, mir den Kopf zu brechen an dem unbiegsamen Himmel meines Bettes. Diejenigen, welche nicht in diesen engen Nischen eingepackt lagen, hatten es deshalb doch nicht bequemer, sie waren im Gegentheil noch übler daran; denn sie lagen in Reihen auf dem Fußboden und dabei so eng beisammen, dass kein Raum mehr frei blieb; sie mussten unvermeidlich von denjenigen mit Füßen getreten werden, die zu ihren Lagerstellen gelangen wollten. Viele kamen sogar neben die offenen Gefäße zu liegen, welche den 400 Personen während der Nachtzeit als Aborte dienten! Ueber ihren Häuptern hatten sie, was ebenfalls schlimm war, Hängematten, die so nahe an einander ausgespannt waren, dass deren Inhaber

gegen einander gedrückt wurden; denn jede dieser Hängematten hatte, was bisher beisspiellos gewesen, je zwei Männer zu tragen. Infolge dieser Überlastung hiengen die Matten so tief herab und belästigten die, welche auf dem Boden lagen und den Matteninhabern beim Erklettern ihrer Ruheplätze überdies als Fußschemel dienen mussten, in hohem Grade.

In diesem entsetzlichen Loch (eine wahre Hölle) mussten wir uns allabendlich auf ein gegebenes Zeichen wie eine Herde Schafe einsperren lassen. Sobald man uns eingeschlossen und die Eingangsthüre verriegelt hatte, waren wir, selbst in der warmen Jahreszeit, zwölf endlose Stunden hindurch unserem Schicksale überlassen. Wir hätten die stärksten Donnerschläge nicht vernommen, so wüst war der Lärm, der nun unter den 400 Menschen sich erhob, da sie im Finstern ihre Schlafstätten aufsuchend herumtappten, sich gegenseitig anstießen und mit Füßen traten. Es hätte tausendmal blitzen können, wir hätten dennoch nichts davon gemerkt in dieser absoluten Finsternis, in welcher wir wie Blinde aufs Gerathewohl herumirrten. Mochte auch jemanden aus uns ein Unwohlsein oder eine Ohnmacht befallen, mochte jemand um Hilfe und Beistand schreien, ja selbst den letzten Athem aushauchen, wie es wirklich vorkam, wir merkten nichts davon. . . Wie sollte man da unter dem Gewirre von Menschen zu seinem Platze gelangen! Überall Säcke, Pfosten, Masten, an welchen man den Schädel sich einrennen konnte; überall schon besetzte Hängematten, unter denen man durchkriechen musste, während unter denselben schon viele hingestreckt lagen, deren Hände und Füße man wieder nicht treten sollte. Man war schon in Schweiß gebadet, ehe man an seiner Schlafstelle ankam, und wenn man diese endlich nach langem, mühevollen Suchen gefunden hatte, dann war es oft noch schwer, seinen Platz von dem des Nachbarn zu unterscheiden, da eine Grenze nicht gezogen war, so dass, im Falle man sich nur um einige Zoll verirrte, entweder eine ganze Reihe in Unordnung geriet oder gar der eine oder andere um seinen Platz kam. Wie sollte man ferner in dem so knapp bemessenen Raume die nöthige Bewegung machen, um sich zu entkleiden, denn dies war ja bei der übergroßen Hitze unbedingt erforderlich! Wie sollte man schlafen und ruhen, da wir von dem Ungeziefer fast gefressen wurden!

Das Athmen wurde zur Qual, da für eine Ventilation nicht gesorgt war und in unserem Kerker schon nach wenigen Stunden nur mehr eine schwere, verdorbene Luft sich befand, welche schon wiederholt ein- und ausgeathmet war. Ach, und was soll ich erst sagen von dem Jammer und Elend, welches die ausgebrochene Seuche unter uns hervorrief! Und, lieber Gott, welch' schreckliches Siechthum war es! Es war der Scorbut. Jede Nacht erkrankten zehn, zwölf und noch mehr Personen; alle ausnahmslos wurden wir davon ergriffen, und einige aus uns buchstäblich davon zernagt. Es waren offene, große Geschwüre und Wunden, von starken und hitzigen Fiebern begleitet, die ihren Opfern alsbald den Gebrauch der Vernunft raubten und sie entweder in den traurigsten, erniedrigendsten Zustand des Stumpfsinnes und der Gefühllosigkeit versetzten, oder sie zu solcher Raserei brachten, dass Männer, die vordem sanftmüthig wie Lämmer und tugendhaft wie Engel waren, sich am eigenen Leben oder an dem ihrer Mitmenschen vergreifen wollten und daher in eiserne Bande gelegt werden mussten. Diese hässlichen Wunden, welche, wenn auch geätzt, fast immer ohne Verband blieben, hatten meist einen tödtlichen Ausgang zur Folge. Ein erfahrener Chirurg von Rochefort, der die vorgeschriebene Visite bei uns zu machen hatte, that den Ausspruch, dass selbst ein Hund, den man in unserem Kerker eingesperrt hätte, am andern Morgen toll gewesen sein würde. „Il voulut nous voir lorsque nous étions couchés; il descendit le soir, en chemise et un flambeau à la main; il n'eut pas fait quatre pas, que la chaleur et l'odeur infecté l'obligèrent de se retirer; et en sortant il dit: „Ce

n'est pas ainsi que l'on traite des hommes; je suis persuadé que si le soir on mettait 400 chiens dans un endroit aussi étroit, on les trouverait le lendemain ou morts ou enragés." — Dieses offene Geständnis brachte ihn um seine Stellung. — Wir wollen hier unser Citat abbrechen.

Wie es dem Priester Labiche und seinen Gefährten auf dem „Washington“ und „Deux Associés“ ergangen war, so erging es auch allen übrigen, später angekommenen belgischen Deportierten; denn gegen diese fremde „Canaille“ hatten die lieben republikanischen Brüder am Ende ihrer Tyrannei keine freundlichere oder mildere Gesinnung angenommen, sie trieben es im Gegentheil eher noch ärger.

Weil unsere Mitbrüder von S. Bernard, Clemens, Edmundus, Jacobus, Marcus, der Abt Petrus Riemslogh von Waarschoot und viele andere belgische Verbannte auf der „Charente“ gefangen gehalten wurden, (die vier Mitbrüder von S. Bernard waren daselbst vom 25. März bis 2. August 1798), so geben wir hier eine Schilderung ihrer traurigen Lage, wie sie einer von ihnen selber aufgezeichnet und hinterlassen hat: „Auf der Charente waren im Zwischen-verdeck, welches für ungefähr 20 Personen bequem Raum bot, 200 Gefangene zusammengedrängt. Die verabreichten Speisen waren ungenügend und das Schwarzbrot sehr schlecht. Durch die Hilfe und das Almosen einiger Stadtbewohner von Rochefort wurden wir in den Stand gesetzt, uns täglich ein wenig Fleisch besorgen zu lassen und — freilich nur um theures Geld — das Aller-nothwendigste uns anzuschaffen; später erhielten wir auch Bohnen und  $\frac{1}{4}$  Liter Rothwein. Einigen von uns war es erlaubt, zweimal des Tages in Begleitung der Wächter für alle das Trinkwasser zu holen. Das bitterste Leid und die ärgsten Qualen verursachten uns aber die schreckliche Hitze und die verdorbene Luft in unserem engen Kerker. Es herrschte darin ein ekelhafter Gestank; denn der leiblichen Nothdurft wegen das Local zu verlassen, ward nicht gestattet; man hatte uns einfach vier große Kübel mitten in den Saal gestellt, die, weil sie beständig offen standen, bald eine gefährliche Seuche unter uns hervorriefen und die Ansteckung im höchsten Grade beförderten. Alle Priester mussten der Reihe nach nicht nur das ganze Local reinigen, sondern auch noch die genannten Kübel zur Entleerung 60 Stufen hinauf schleppen.

Einige Male wurde uns die Erlaubnis zutheil, auf das Verdeck zu kommen und dort frische Luft zu schöpfen und uns so einigermaßen von den Kranken abzusondern, deren Zahl sich stark vermehrte. Fast täglich mussten einige von ihnen dem Krankenspital übergeben werden. Zweimal im Tage, um 10 Uhr früh und 5 Uhr abends, wurden die Namen aller Gefangenen verlesen, wobei sich der Aufgerufene zu melden und vorzustellen hatte. Das Bett war schlechter als das des ärmsten Bettlers; wir lagen entweder in Hängematten oder auf Säcken, welche in zwei Reihen übereinander mittelst Haken an Balken befestigt waren. Die Kranken und Corpulenten hatten ihre Plätze in der unteren, die übrigen in der oberen Reihe. Dabei waren wir derart beengt, dass wir uns kaum bewegen konnten, und überdies wimmelte es geradezu von Ungeziefer aller Art in diesem schmutzigen Kerker, so dass meistens an einen ruhigen Schlaf gar nicht einmal zu denken war. Das war unser Leben auf der „Charente“.

Wie es im Gefängnisse der Festung Saint-Maurice zugeht, wissen wir schon aus der oben angeführten Stelle der „Anecdotes secrètes“ über die Gefängnisse Rocheforts. In Saint-Maurice waren unsere Mitbrüder Norbert Roelands, Provisor von S. Bernard a/S., und Malachias Bertrand, Provisor von Orval, in Haft, bis sie am 12. März nach Guyana eingeschifft wurden.

Es stand zu erwarten, dass wenigstens im Marinespital den Kranken eine bessere Behandlung zutheil würde und einige Gefangene der Charente erkaufen sich die Erlaubnis, dorthin gehen zu dürfen, sogar mit Gold. Aber

welche Enttäuschung wartet ihrer daselbst! Die Klosterfrauen, welche früher den Krankendienst im Spital versahen, waren verjagt, und selbst ihr Anerbieten, das Ordensgewand mit den weltlichen Kleidern vertauschen und im Laienkleid den Dienst weiter verrichten zu wollen, war nicht nach dem Geschmacke der Freiheitsmänner; sie wurden abgewiesen und an ihre Stelle trat allerlei verrufenes Gesindel. Der eigentliche Krankendienst aber wurde zuchtlosen Soldaten und betrunkenen Matrosen anvertraut. „Arme Kranke!“ — so schrieb einer, der es miterlebte, — „arme Kranke! Statt freundlicher Worte und Trost bekommt ihr jetzt nur mehr grobe und gotteslästerliche Reden zu hören.“

(Fortsetzung folgt.)

## P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.

### XII. S. Walterus miles.

(22. Jan.)

Miles eras, Waltere, probus et stemmate clarus:  
Cur ut mancipium guttura fune<sup>46</sup> ligas?

R.

Quem funem dicis, torquem crux<sup>47</sup> aurea monstrat,  
Dicis mancipium? Liber en astra colo!  
Miles eram certans pro Virginis inclyto honore:  
Hinc sunt tanta mihi praemia, tantus honor.  
Stemmata nil curo, nil sanguinem origine avitum:  
Mens pia signa bonae nobilitatis habet.  
Non ego conabar Majorum offendere pictos  
Vultus: Virtutis viva ego imago fui.  
Praeclaros titulos claris virtutibus auxi:  
Sic speculum clarae nobilitatis eram.  
Miles eram, socios sacro in certamine vici,<sup>48</sup>  
Virgineae Matris namque placebat honor.  
Hostis erat coeli Reginae; hunc fortibus armis  
Attamen abs fuso sanguine vicit amor.  
Attulit insignis celebrem victoria palmam,  
Velleris aurei eques, quando creatus eram.  
Divae ita mancipium factus mea colla ligabam  
Fune: Haec torquatam misit ab aethrê crucem.  
Inter primates Dominae jam vivo clientes,  
Olim mancipium — liber en astra colo!  
Ergo quisquis amans tua jactas stemmata, Divae  
Sis servus: Fies Velleris hujus eques.

(Act. SS. t. II. pg. 447—450. — Ann. Cist. I. pg. 61 sq. — Cist.-Chron. 1897, Nro. 100. pg. 171. — Lechner, pg. 28. 29. — Müller, pg. 26. — Stadler, II. 535 u. V. 766).

Anm. Bei den Bolland. Walterus, b. Stadler Gualterius, b. Migne B. Gauthier genannt, Edler von Birbecke (Birbach) in Brabant, Soldat u. Kreuzfahrer nach Palästina, wo er 1182 bei Erstürmung Akkons sich herrorthat; seit 1183 Cisterc. v. Hemmenrode, großer Verehrer Mariens mit dem Beinamen „Der Mönch Mariens“, † 1222 (Act. SS. Henr.). Im Orden gilt er als „selig“.

46. Anspielung darauf, dass Walter einen Strick um den Hals, nach einem Turnier der Gottesmutter Treue schwur; der Strick war das Zeichen der Leibeigenschaft. — 47. Anspielung auf jenes Kreuz, welches einst Walter während der hl. Messe vom celebr. Priester empfing, zugleich mit einem Zettel folg. Inhalts: „Bring dieses Kreuz von mir, der Mutter Christi, meinem Freunde, dem Ritter Walter v. Birbach.“ — 48. S. ob. Anm.



### XIII. S. Guillelmus.

(10. Febr.)

Dux Guillelme, jaces? Te quis prostravit,<sup>49</sup> o heros?  
Surge, cape arma, hostes vindicæ sterne manu!

R.

Absit, eram hostis ego Christi, mihi Christus amicus:  
Hinc alter Saulus sternor ad ina soli;  
Sic stratus sapui, surgens ceu prodigus ivi  
Ad Patrem: In Coelis jam modo pace fruor.  
Pace fruor, qui bellua eram, bellicque gerendi  
Causa aliis virtus: At mihi causa furor.  
Causa gerebatur fidei,<sup>50</sup> sed bella parabat  
Romæ Pontifici tunc meus ille furor.  
Ejecti de sede Patres, sua jura tenentes,  
Inclamant coelum, sed mihi causa furor.  
Omnia susque hæc deque<sup>51</sup> ibant, injuria clero  
Magna: Est nota meo vita scelestæ Deo.  
Nullus erat virtutis amor, sed criminis Ultor  
Subjecti miserans colla superba jugo:  
Prosternor Saulus Bernardi voce tonantis;  
Vox hæc namque Patris fulminis instar erat.  
Mox revoco Patres, bona, sedes reddo; rebelle  
A grandi solvit crimine Papa caput:  
Cingo ferratis lumbos et membra catenis —  
Styx caedit: Sanat vulnera Virgo manu.  
Sic vitæ maculas, mala grandia lacrima tersit:  
Aeterna in vita jam modo pace fruor.

(Act. SS. t. II. Febr. pg. 378 sub præter. — Henr. II. 119—133. — Mart. C. pg. 39.  
— Stadler, II. pg. 567).

Anm. Wilhelm, Herzog v. Aquitanien, Anhänger Anaclets II, von St. Bernhard bekehrt;  
wohl zu unterscheiden v. W. d. Großen, dem Stifter der Wilhelmiten, die Cisterc.-Habit trugen;  
† c. 1136 gottselig in Spanien, ohne Cistercienser gewesen zu sein. Hoch hat ihn mit vielen  
neuern Schriftstellern wohl mit dem Ordensstifter verwechselt.

### XIV. S. Ailredus.

(12. Jan. al. 2. Mart.)

Dic, Ailrede, rogo, num sint veracia dicta:  
Exeat ex aula, qui pius esse cupit?

R.

Sunt hæc vera: Cui caulam daemon addidit aulae,<sup>52</sup>  
Illinc hoedorum maxima turba perit;  
Ne peream, Anglicam ego spreui ocyus aulicus aulam,  
Angelicus cupiens et pius esse magis.  
Hoc exemplo alii vestigia tuta secuti,  
Illecebris spretis mitia claustra petunt.  
Omnibus ingenue vivendo arrisimus omnes,  
Una anima, unus amor, nulla querela fuit:  
Aulica displicuit, nova nobis vita placebat,  
Dulce erat hic cunctis vivere, dulce mori.  
Rex patrem adscivit, defert insignia<sup>53</sup> Clerus:  
Heu quantum hoc humeris pondus onusque meis!  
Externa ast spreui subtraxi onerique lacertos:  
Hæc onus efficiens arte suave meum.  
Ergo meos<sup>54</sup> escæ dulci, quia coelitus haustâ,  
Pavi, defecit coelitus nemo via,

49. Von St. Bernhard niedergedonnert, als er nach dem „Pax“ dem vor der Kirchenthüre stehenden Herzog mit Flammen-Worten, den Leib des Herrn in der Hand, gegenüber trat (cfr. S. Bern. vita sec. auc. Alano, c. XXI. pg. 1278). — Schisma z. Honorius II u. Anaclet II. — 51. Drunter u. drüber. — 52. vera hæc sunt: Aula est fabricata a daemone caula. — 53. er schlug einen Bischofssitz aus. — 54. sc. Untergebenen.

Nemo metu poenae vixit, virtutis amore  
 Corda flagrant: Tales non alit aula pios.  
 Anglicam ob Angelicam vitam quia fugimus omnes,  
 Hinc nos in coelis aula beata tenet.

(Act. SS. t. II. Jan. pg. 748—751. — Henr. II. pg. 224—226. — Lechner, pg. 16. — Mart. Cist. pg. 11. — Müller, pg. 13. — Stadler, I. pg. 53. 54).

Anm. Geb. c. 1110 v. adeligen Eltern, ward er vom schottischen König David mit der Leitung des Hofes betraut, nahm aber, 24 Jahre alt, in dem neugegründeten Rieval (Rievaulx-Abbey), Provinz York, das Ordenskleid; † 1166, 12. Jan.; wurde auf dem Generalcapitel von 1250 in die Zahl der Ordensheiligen aufgenommen u. r. Benedict XIV sein Fest auf den 2. März verlegt. Henriquez nennt ihn (l. c. pg. 224) einen „alter Bernardus“; war auch bedeutender Schriftsteller.

## XV. S. Galganus.

(3. Decembris.)

Siste gradum,<sup>55</sup> Galgane, tuos cito corrige amores!  
 In praeceps alias devius<sup>56</sup> ibit amor.

R.

Coelica vox, mihi vox dulcis! vale amara voluptas!  
 Rectius in coelum devius ibit amor.  
 Summe amor, ussisses citius, mea pectora, nossent,  
 Quod sit terrenus merus amaror amor.  
 Scintillam hanc cordi submissam ardentis amoris  
 Flamine perpetuo, gratia dia, fove!  
 Excutiet minimam nunquam de corde favillam  
 Mundus, blanda caro Tartareusque furor.  
 Saevi amor in pectus divine ac illud adure,  
 Quod prius accendit caecus et ussit amor.  
 Jam modo, munde, vale, vale, foetida, caeca voluptas;  
 Hostis, foeda Venus, Styx, vale, Munde, vale.  
 Per triplex votum Christo me consecro totum:  
 Nec possum esse Dei, si quid habebō mei.  
 Ergo, munde, vale, vana haec tua gaudia sperno:  
 Purior en cordi jam dominatur amor.  
 O amor, extremis quibus oris, quaeso, latebas,  
 Quod mea tam tardus pectora tangis, amor?  
 Incasti fac cassus eat stimulator amoris,  
 Meque, amor, offenso conciliare Deo.  
 Jam merces compone tuas, impura voluptas:  
 Castior in coelum jam meus ivit amor.

(Ann. Cist. II. pg. 423 sq. — Lechner, pg. 462. — Mart. Cist. pg. 323. — Müller, pg. 618. — Stadler, II. pg. 343).

Anm. Bei Siena wurde der hl. Galganus nach einem weltlichen Leben durch ein Wunder der Gnade bekehrt und lebte unter der Leitung von Cîteaux (Lechner) als Einsiedler; seine Braut that desgleichen; † 1181 und wurde v. Alex. III hl. gesprochen; sein Grab ist ein Wallfahrtsort. — Das Mart. Cist. zählt ihn nicht ausdrücklich unter die Ordensheiligen.

## XVI. S. Eugenius Papa.

(8. Julii.)

Clarior ut fieres, in Clara-es-valle professus,<sup>57</sup>  
 Eugeni: Fies orbis in urbe caput.

R.

In lacrimas, fili, mea lumina metra resolvunt<sup>58</sup>  
 Vaticinando, orbis me fore in urbe caput.

55. Auf einem Ritt zur Braut blieb das Pferd plötzlich stehen und konnte nicht weiter gebracht werden; zuvor war er schon im Schlafe dreimal ermahnt worden, ein Diener Christi zu werden. — 56. ibit amarus amor. — 57. Profess v. Clairvaux, wohin ihn St. Bernhards Ruf gezogen. — 58. carmine solvis.

Adfert summus honor discrimina summa salutis,  
 Nam summi, Euge,<sup>59</sup> Abrahae quot cecinere sinu?  
 Ut casu graviore ruant, tolluntur in altum  
 Permulti, ast humilis non habet, unde cadat.  
 Non altae sedes tutam vitam atque beatam  
 Efficiunt: Humilis mens bene tuta sedet.  
 Mento sui cordis disperserat Ille superbos,  
 Qui sedet excelso saeculum in omne throno.  
 Hinc cave; deposuit celsa de sede potentes,  
 Exaltans humiles: Ergo, superbe, cave!  
 Claviger in Clara magis ille est-valle beatus  
 Quam Papa Eugenius claviger aethereus.  
 Imposuere humeris onus importabile Patres:  
 Nec credis, quam sit pondo tiara grave.  
 Quis reddet levius? Tibi claves, Petre, resigno!  
 In Patribus,<sup>60</sup> Patres<sup>61</sup> has iterumque Petro.<sup>62</sup>  
 Ergo velut leve pondo, humeri, portate tiamam,  
 Et portet claves anxia nostra manus.  
 Succedet curis nova anastasis<sup>63</sup> atque levabit  
 Post curas animam Numen ad astra meam.<sup>64</sup>

(Act. SS. tom. II. Iul. pg. 331. — Ann. Cist. II. pg. 20 sq. — Henr. I. pg. 166 bis 186. — Mart. Cist. pg. 174. — Off. prop. O. Cist. pg. 63—65).

Ann. Papst Eugen III, Bernhard Paganelli v. Pisa, ein Schüler des hl. Bernhard und Abt eines Cistercienserklösters in Rom, regierte 8 J. 4 Mon. und 13 Tage die Kirche Gottes (1145—1153). — Die Bollandisten bringen ihn noch ohne Signatur (a. 1744), Pius IX hat ihn mittels Decret v. 28. Sept. 1872 unter die Seligen versetzt.

## Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Südwestlich stößt als letzter Rest des Conventgebäudes in Colbatz ein merkwürdiger Bau über den Westgiebel der Klosterkirche hinaus, also an der Stelle, an welcher herkömmlich — wenn der Convent südlich liegt — der Conversenflügel oder auch der Prälatenstock sich findet. Äußerlich unbedeutend, zeigt dieser Bau auf der östlichen Rückseite noch die Ansätze zu den Kreuzgangswölbungen und erweist sich dadurch als Zeuge aus der Klosterzeit. Eine hohe dürftige Steintreppe führt von Westen her in den oberen Stock, der heute von armen Tagelöhnern bewohnt wird, auch den Eindruck macht, als ob er in neuerer Zeit umgebaut wäre. Klettert man aber neben der Treppe durch eine kellerlochartige Öffnung hinab, so sieht man sich in einem tief in die Erde hineingehenden, gothischgewölbten Raum, der durch vier Pfeiler mit Trapezcapitälern der Länge nach in zwei Hälften getheilt wird. „Triglawssaal“ heißt dieser kellerartige Raum. — Sicher haben einst Wenden in Colbatz ihren Wohnsitz gehabt; am Ufer des nahen Maduesees findet man noch Spuren uralter Niederlassungen. Aber was Triglaw, der alte wendische Dreikopf, der sein einziges Heiligtum in Stettin besaß, gerade mit diesem Klosterraum zu thun hat, das dürfte nur erklärlich werden, wenn man feststellen könnte, wann der Name Triglawssaal zuerst auftritt. — Welchem Zwecke dieser Saal gedient hat? — Während Kugler ihm „wohl eine Bestimmung für höhere Zwecke“ zuschreibt und meint: „Ohne Zweifel versammelten sich hier, wenn des Tages Last und Mühe vorüber waren, die frommen Brüder des Klosters, aus statt-

59. Wortspiel durch Tmesis. — 60. sc. resignas. — 61. resignant — 62. hieß vor der Papstwahl Petrus Bernhard. — 63. Wortspiel; Eugen III war Abt des Klosters Vincenz u. Anastasius ad aquas salviae. — 64. onus hoc pressum numen ad astra caput.

lichen Fässern den Trank zu schöpfen, der die müden Glieder erquickte und zu neuem Thun kräftig machte“, so sollen nach Lutsch „die Höhenlage“ oder vielmehr die tiefe Lage und „die schlitzartigen Fenster“ auf „eine untergeordnete Art der Benutzung im Mittelalter“ hinweisen. Da der Fußboden am Tage meiner Anwesenheit mit Kartoffeln und anderen Vorräthen bedeckt war, konnte ich keinen bestimmten Eindruck gewinnen, muss mir also versagen, meine Ansicht über den Zweck dieses Raumes hier zu äußern; nur das sei ausgesprochen, dass dieser Pfeilerraum mit unserm Georgenthaler Säulenraum in keine Beziehung zu bringen ist.

Von dem übrigen Conventsbau ist nichts mehr vorhanden, höchstens wäre der Brunnen zu nennen, der einst wohl nördlich vor dem Refectorium sich befunden hat und auch heute noch gutes Wasser spenden soll. — Dass auch in Colbatz eigentliche Thürme fehlen, dafür auf der Vierung der übliche Dachreiter und zwar ein ziemlich bedeutender sich findet, sei der Vollständigkeit wegen hier noch bemerkt.

So schloss ich die Besichtigung des höchst anziehenden Kirchenbaues und begab mich zu dem Wirtschaftsgebäude, das beim Betreten des Gutshofs mir bereits aufgefallen war. Oberamtmann Bartz hatte mir gesagt, dass dieser Bau, der seinen Haupttheilen nach offenbar aus der Klosterzeit stammt, ein alter Speisesaal gewesen sein soll. Hatte indes schon die Lage (im Nordosten der Kirche und ganz abgetrennt vom Convent) mich mit Misstrauen gegen diese Erklärung erfüllt, so ergab sich bei näherer Besichtigung für mich als ganz unzweifelhaft, dass ich es hier mit der alten Walkmühle des Klosters zu thun habe. Dafür sprach — abgesehen von Material und Gestalt — der Umstand, dass hart an der einen Giebelseite ein Wasserlauf vorübergegangen sein soll, in welchem das Hauptrad der Walkmühle sich bewegt haben dürfte, und ferner die Entdeckung, dass an einzelnen Stellen im Mauerwerk noch Öffnungen sichtbar waren, in welchen weitere Radwellen gelagert haben dürften.

Auch zu dem letzten Rest der 1349 vollendeten Klosterumfassungsmauer, einem zweistöckigen, thurmartigen Gebäude aus Backstein im Osten des Klosters, wurde ich geführt. Man nennt dies Bauwerk heute „Gefängnis“. Möglich, dass man in nachklösterlichen Zeiten dieses feste Haus als Nummer Sicher für alle möglichen Land- und Hausfriedensstörer benutzt hat, in Klosterzeiten selbst hat es wohl als Wohnung eines Pförtners und in unsicheren Zeitläufen auch wohl als Vertheidigungswerk gegen unliebsame und ungebetene Gäste gedient.

Die Stunde zur Rückfahrt war gekommen, schneller, als ich gedacht. So musste ich den Besuch der alten Wendenniederlassung am Madue aufgeben, so gern ich auch auf den weltberühmten See geschaut hätte. Dieser 34 qkm große See verdankt seinen Weltruhm nicht nur seinen vorzüglichen Karpfen, sondern vor allem der als Tafelfisch ganz besonders geschätzten Maräne (*Coregonus maraena* Bl.), jener schmackhaften Salmonidenart, die sich nur in den pommerschen Seen, ganz besonders aber im Madue findet. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich die Vortrefflichkeit dieser Seebewohner fast ganz auf Rechnung der Sorgfalt schreibe, welche die Brüder von Cisterz der Fischzucht angedeihen ließen. Wer will es mir da verdenken, wenn ich, nach „Sommerlust“ heimgekehrt, zwar nicht für ein Gericht Maränen dem Teufel meine Seele verschrieb, wohl aber mein gutes Geld dafür anbot? Leider wurde auch dies von Vater Eichstädt abgelehnt, da jetzt die Zeit für Maränen nicht war. Mit dem Gedanken, dass auch die alten Klosterbrüder um diese Zeit des kostbaren Fisches hatten entbehren müssen, tröstete ich mich, nahm einen einfacheren Imbiss zu mir, suchte auf dem freundlichst mir zur Verfügung gestellten Sopha in der Frau Wirtin Putzstube den nicht völlig genossenen Nachtschlummer wieder einzubringen und rollte dann auf flottem Einspänner durch den von der Mittagssonne schon recht angewärmten Kiefernwald der

Haltestelle Hohenkrug zu. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr saß ich wieder im Dampfwagen und sauste dahin durch Wald und Feld über Stargard nach Arnswalde.

Auf dem Arnswalder Bahnhof harrete meiner ein in hellen Staubrock gehüllter, stattlicher Herr, Dr. Brusendorff, den ich zwar nie vorher im Leben gesehen, der mir aber sein Haus im naben Sellnow so herzlich als Herberge angeboten hatte, dass ich nicht widerstehen konnte, um so mehr, als seine Gattin eine liebe Freundin von mir war. Nach herzlichem Willkommen packte mich der treffliche Arzt auf seinen Zweispänner, und „über Stock und über Stein“ gieng es über das holperige Pflaster der sauberen und schmucken Stadt in das Stammlocal meines hospes. Mein dunkler Rock dauerte ihn um der Staubwolke willen, die unser Zweigespann auf den ungepflasterten, seit Wochen nach Regen lechzenden Sandwegen aufwirbeln würde. Nachdem ich mir eine graue Jacke angezogen und mich in der mit allen möglichen Zieraten geschmückten Stammstube bei Platzer an einem vortrefflichen Glas Münchener erquickt hatte, verließen wir Arnswalde und strebten zuerst auf guter Chaussee, dann auf Sandwegen nach Sellnow zu. Die Zeit flog in der Gesellschaft des lebenswürdigen Doctors unmerklich dahin, und da die Räder in dem Sand des Weges fast geräuschlos dahin-„mahlten“ und nur jenes aus meiner Kindheit her mir noch wohlbekannte, seit Jahrzehnten nicht mehr gehörte behagliche „Gnietschen“ vernehmen ließen, so konnten wir uns so ungestört und zugleich für mich so anregend unterhalten, dass ich nach etwa anderthalb Stunden ganz erstaunt war, schon den Thurm von Sellnow dicht vor mir zu haben. Wenige Minuten darauf hielt unser Wagen vor einem schmucken, auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Backsteinbau, und herzliches Willkommen der Frau Doctor begrüßte den Fremdling, der sich unter diesem gastlichen Dache gar bald heimisch fühlte. Verschiedene junge Hähnchen hatten ihr Leben lassen müssen, und als auch dem berühmten „Nantikower Steinbuschkäse“ und dem erquickenden Biere alle Ehre angethan war, ward ein gemüthliches Plauderstündchen bei weit nach dem Garten zu geöffneter Thür gehalten. Ein prächtiges Gewitter, nach dem die Saaten seit lange sich gesehnt hatten, und das mit seinen Wassermengen das zum Auffangen des Regenwassers bestimmte „Tonnenystem“ der Frau Doctor — eine Anlage, die jedem Cistercienser zur Ehre gereicht haben würde — bis zum Überfließen gespeist hatte, machte den erfreulichsten Schluss des eindrucks- und genussreichen Tages.

Gern hätte ich noch länger die herzliche Gastlichkeit des Sellnower Doctorhauses genossen, allein das Programm litt keine Verzögerung. Ein erfrischender Morgengang durch den Garten hinab zum krebereichen See verschaffte mir noch einen flüchtigen Eindruck von der Sellnower Schweiz, wie ich ihn aber so schön hier nicht erwartet hätte; — dann ein kräftiges Frühstück, bei welchem nach einem „Richtenberger Korn“ delicate Mathesheringe die Maränen ersetzten und Moselwein sie „lieblich begleitete“, — und fort gieng es auf gutem Fahrwege in Gemeinschaft der lieben Doctorsleute nach

### Marienwalde,

der Tochter von Colbatz. — Anstatt des gerade abwesenden Herrn von Rosenstiel, der die jetzige Domäne Marienwalde verwaltete, war seine Mutter so freundlich, mir als Führerin durch die ehemaligen Klostergebäude zu dienen; und ich konnte dies um so dankbarer begrüßen, als die Frau Amtsrätthin ein hervorragendes Interesse für Geschichte und Bedeutung des ehemaligen Klosters bewies, insofern sie z. B. mit hingebendem Eifer jedes Stückchen Stein sammelte und sorgsam aufbewahrte, was irgendwie mit der Klosterzeit in Beziehung stand. Leider boten die geringen noch vorhandenen Theile des Conventsgebäudes in Folge starken Umbaues nur wenig Bemerkenswerthes, und auch

die ehemalige Klosterkirche war so gründlich verändert worden, dass von früherer Schönheit nichts mehr zu berichten ist. Es war mir nicht einmal möglich, einen klaren Überblick über die ursprüngliche Lage der einzelnen Klostertheile zu gewinnen; allerdings war auch die Zeit zu knapp bemessen. Als das Sehenswerteste ist mir nur noch in Erinnerung ein hoher, zu Wirtschaftszwecken eingerichteter Bau, dessen Giebel auf ein bedeutendes Alter schließen lässt.

Im Dorfwirtshaus ward ein Abschiedstrunk gehalten, und dann mussten die Brauen tapfer ausgreifen, um mich zur rechten Zeit an die Bahustation zu schaffen. Ein herzlicher Händedruck, ein flüchtiges Dankeswort an die lieben Doctors, — auf Wiedersehen in Georgenthal! und der Zug entführte mich nach Kreuz. Je traulicher die mit den Sellnowern verlebten Stunden gewesen, um so langweiliger war es nun in dem D-Zug, der allerdings durch seine Schnelligkeit die Öde und Einförmigkeit der Landschaft, von der es heisst: „lanter Gegend“, nach Kräften erträglich zu machen suchte. Nach etwa vierstündiger Eilfahrt rasselte der Zug bei Dirschau über die Weichsel, und russische Laute, die an mein Ohr schlugen, weckten in mir die Erinnerung an die längst vergangene Zeit, da ich als gräflicher Hauslehrer nach Russland hinauszog. Damals musste ich an dem ehrwürdigen Marienburg vorüberdampfen; diesmal sollte mir diese stattliche Burg der Deutschordensherren in den Ostmarken nicht entgehen. Der Oberschlosswart, bei dem ich mich brieflich angemeldet, hatte die Freundlichkeit, auch noch bei vorgerückter Zeit sich mir zur Verfügung zu stellen, und ich kann nur sagen, dass ich wahrhaft begeistert diesen, besonders durch das Verdienst des kunstverständigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (nachmals Kaiser Friedrich) und — nicht zu vergessen! — des preussischen Conservators von Quast in monumentaler Schönheit wieder hergestellten Prachtbau verlassen habe. Noch ein Gang auf die alte Nogat-Schiffbrücke, dann durch die „Lauben“ des Marktplatzes, hinaus zum Marienthor, — und der Tag war zu Ende.

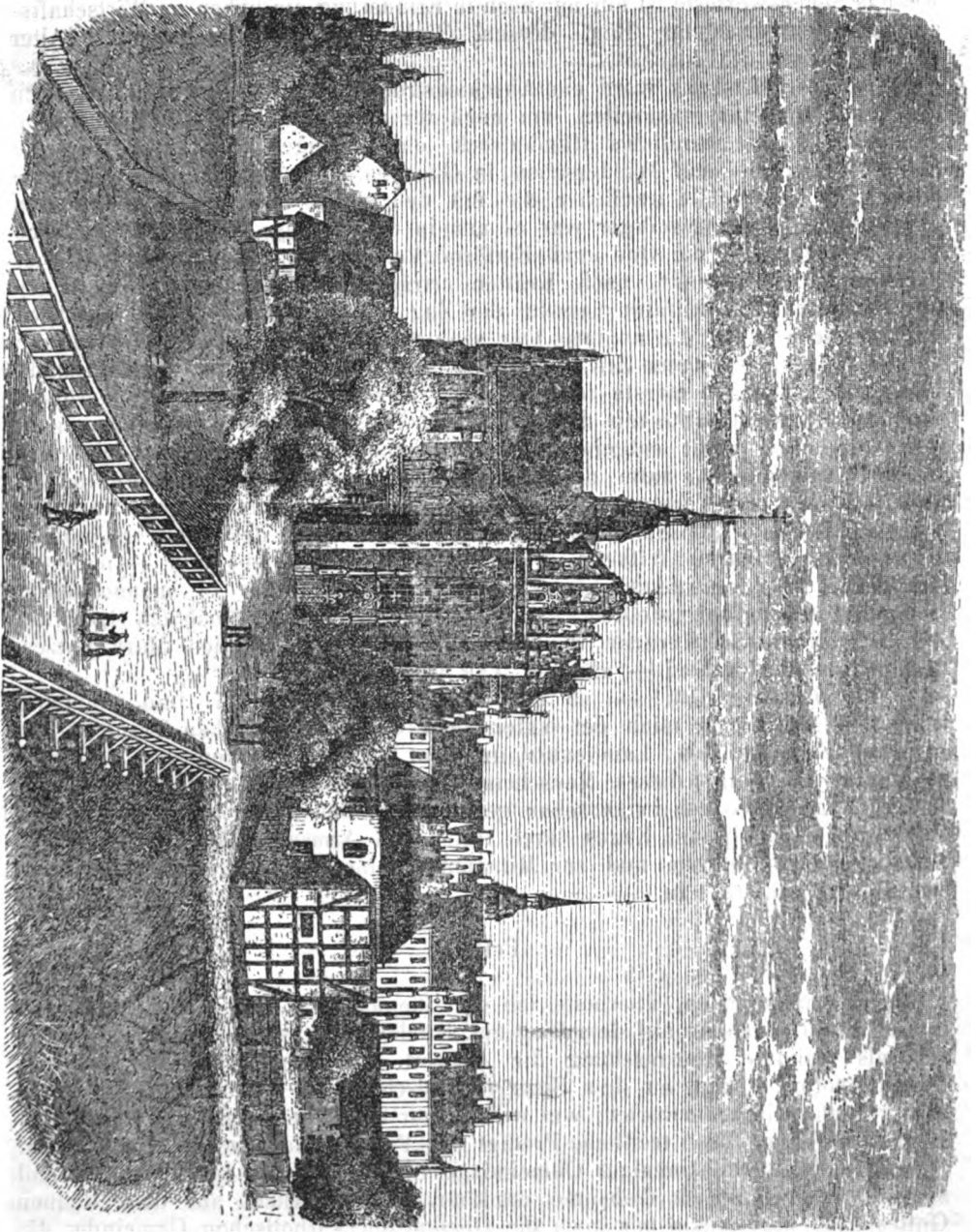
Pelplin und Oliva! — so hieß das Menu für den 27. Juni. Sonntag war's, und ich freute mich der malerischen und unmalerischen Trachten, in welchen Scharen von Landleuten an dem schönen Morgen zum Bahnhof strömten; die Folge dieses Menschenandranges war jedoch eine Verspätung meines Zuges, dass ich in Dirschau gerade noch den zum Abgang pfeifenden Zugführer des Pelpliner Zuges durch Rufen und Armschwenken an der wirklichen Abfahrt hinderte und zur Mitnahme meiner armseligen Persönlichkeit veranlassen konnte. In

### Pelplin

glücklich angekommen, überholte ich ein Ehepaar, das, mit dem Gesangbuch in der Hand, offenbar auf dem Weg zur Kirche war. Auf meine Frage ward mir als freudige Überraschung die Antwort, der evangelische Gottesdienst beginne sofort. Hier, an dem Sitze des Bischofs von Culm, hatte ich keine evangelische Kirche erwartet; wer will es mir verdenken, dass ich sofort dem Ehepaare folgte. Eine treffliche Predigt des Pastors Morgenroth über I. Sam. 3, 1 F. und ein vollstimmiger Gemeindegesang lohnte meinen Entschluss und stimmte mich innerlich froh und dankbar. Beim Austritt aus dem kleinen Gotteshause begegneten mir auch die Glieder der katholischen Gemeinde, die ebenfalls ihren Gottesdienst gefeiert hatten. Sie kamen aus der ehemaligen Cistercienserklosterkirche. Dorthin lenkte ich meine Schritte, blieb aber bald erstaunt stehen; denn vor mir sah ich das vollständige Abbild von — Hude! So muss einst Hude ausgesehen haben, als es noch nicht Ruine war. Der Chor geradlinig abschließend und, wenn ich nicht irre, fast ebensolang als

das Langschiff, so dass das Querschiff die ganze Kirche etwa in der Mitte kreuzt; die östlichen Kapellenpaare am Querschiff fehlten.

Da ich hier Auskünfte auch für Hude's Räthsel zu finden hoffte, betrat



Stoßer Gelpin.

ich erwartungsvoll durch die Thür auf der Westseite das Gotteshaus; weil aber der Gottesdienst noch nicht beendet war, kehrte ich, um niemand zu stören, wieder ins Freie zurück. Soviel hatte ich jedoch gesehen, dass eine intermistische schmucklose Wand die Kirche durchzog, wahrscheinlich weil in der

Unhülfe irgendwelche bauliche Arbeiten vorgenommen wurden. Umso gespannter war ich, weil ich hier möglicherweise einen Einblick in den vielleicht aufgerissenen Fußboden und so in den Grundriss der ursprünglichen Choranlage zu bekommen hoffte. Ein junger Geistlicher, der an der Kirchthür Almosen sammelte, gab mir auf Mittheilung meiner Absichten freundlichen Bescheid und veranlaßte mich, getrost durch die Kirche hindurch und durch eine Thüre jener Scheidewand zur Sacristei zu gehen, wo ich einen Kirchendiener als Führer finden würde. Ich folgte der Anweisung, allein als ich dann in den Chor hineintrat, war das Innere so mit Gerüsten nach oben, mit Schutt und Baumaterial nach unten verdeckt, dass es völlig zwecklos war, darin umherzuklettern. Was ich suchte, fand ich doch nicht; und Auskunft, wie ich sie wünschte, vermochte der Kirchendiener mir auch nicht zu geben. So verließ ich denn die Kirche und begab mich in den bischöflichen Garten, der dem Westflügel des Convents vorgelegen ist. Der Westflügel selbst, der einst wohl den Prälatenstock gebildet hat, trug ein völlig modernes Aussehen und ist heute für Schulzwecke eingerichtet. Je lauter die Stimmen der nicht beaufsichtigten Jugend in den Garten herauströnten, um so stiller war es in der Umgebung des etwas südwestlich gelegenen Neubaus, in welchem der Bischof von Culm seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Vergangener Zeiten gedenkend, schlenderte ich durch den schönen Park und erfreute mich an den zum Theil geschmackvollen Anlagen, welche die alten Klosterteiche umgaben.

Die Zeit der Abreise war gekommen, und über Dirschau führte mich der Zug nach Danzig. Hier stieg ich nach

### Oliva

um. Mit Mühe und Noth fand ich in dem von Sonntagsausflüglern nach Oliva und Zoppot dichtbesetzten Zug einen Platz. Nach wenig Minuten Fahrt wanderte ich dann auf ziemlich staubiger Straße zu dem etwa 20 Minuten vom Bahnhof entfernten Kloster Oliva. Durch ein Gitterthor trat ich in den schattigen, ehemaligen Klostergarten, der mit seinen herrlichen Rosen, seinen haushohen Heckenwänden, seinen malerischen Wassern eine überaus angenehme Rast bot. Um das königliche Schloss, einst die Wohnung der Äbte, herum, gelangte ich an die Nordseite der langgestreckten, von einem auffallend kurzen Querschiff fast in der Mitte getheilten Klosterkirche und wollte eben durch die Thür im Westgiebel das Gotteshaus betreten, als mir der Küster in die Arme lief. Er wollte schnell aus seinem schräg gegenüber befindlichen Haus noch etwas holen, da gleich der Nachmittagsgottesdienst beginne. Auf inständiges Bitten erbarmte er sich aber des von weither gepilgerten Fremdlings, holte die erforderlichen Schlüssel und führte mich durch den Westflügel in den Convent. Es war wenig, was mein Auge fesselte, nur das Refectarium und der sog. Friedenssaal zog mich an; des Capitelsaals entsinne ich mich nicht mehr. Das Refectarium, von vier Spitzbogenfenstern erhellt, zeigt ein kunstvolles, von drei schlanken Säulen getragenes Spitzbogengewölbe mit reicher Rippenbildung. Die nach dem Kreuzgang zu liegenden Wandflächen waren mit Bildern geschmückt, auf deren Betrachtung ich jedoch ebenso wenig Zeit verwenden konnte, wie auf die Gemälde der Klosteräbte, die sich unter den Bildern an der Wand entlang zogen. — Der ebenfalls an den Kreuzgang anstoßende Friedenssaal dürfte einst das Parlatorium der Mönche gewesen sein; seinen jetzigen Namen hat er von dem Frieden, der hier am 3. Mai 1660 zwischen Schweden, Polen, Brandenburg und Dänemark geschlossen wurde und den großen Kurfürsten von Brandenburg zum souveränen Herzog von Preußen machte. Im Kreuzgang zeigte mir der Küster eine schwarze Marmortafel, unter welcher die Friedensacten eingemauert sein sollen. Nicht uner-



wähnt will ich lassen, dass südlich vom Capitelsaal ein Durchgang nach Osten sich öffnete; zwischen diesem und der in das ehemalige Dormitorium hinauf-führenden Treppe liegt ein Raum, der den Namen Carcer führt. Ob dieser Name noch bis in die Klosterzeit reicht, oder neuerer Herkunft ist, habe ich nicht erfahren können.

Die Glocken hatten während meines Rundganges ausgeläutet, und Orgelklang tönte herüber in den Kreuzgang. Da der Kirchner mir erklärte, ich könne trotz des begonnenen Gottesdienstes die Kirche besichtigen, löste ich mich mit dem üblichen Obolus aus und kehrte an den von zwei verhältnismäßig unbedeutenden Eckthürmen abgeschlossenen Westgiebel zurück, fand aber die Kirche am Eingang von Landleuten so dicht gefüllt, dass es mir nur mit Mühe gelang, einen flüchtigen Blick in das Langschiff zu thun. Doch hat sich meinem Gedächtnis weiter nichts eingeprägt, als ein langgestreckter Raum, dessen Ende aber durch Weihrauchduft wie durch eine Nebelwolke verhüllt war. Ich bemerke, dass das Langschiff 90 m lang, 30 m breit und 20 m hoch ist. — Um die Orgel, die wegen ihres wunderbar schönen Klanges auf ein hervorragendes Werk schließen ließ, besser betrachten zu können, rückte ich Schritt für Schritt langsam in dem nördlichen Seitenschiff vor, bis eine Lücke in der dichtgedrängten Menschenmenge mir gestattete, von einem deckenden Pfeiler aus nach der Orgel hinzuschauen. Der Pracht des Klanges entsprach auch die Pracht der Ausstattung. Die ganze Orgelempore war gewissermaßen von dem Werk in Anspruch genommen. Zwischen und längs den Pfeilern des westlichen Langschiffsjoches zogen sich zahllose Pfeifen hin in malerischer Gruppierung und von wirkungsvollem Rococoschmuck umgeben, von Engeln getragen und von Engeln gekrönt. Im Westen wurde dieses sich gleichsam gegenüberstehende — ich möchte sagen — Orgelpaar oben durch eine nicht minder malerische Anordnung kleinerer Pfeifen verbunden, während darunter ein im gelblichen Lichte strahlendes Bild Mariens mit dem Christuskinde die Verbindung herstellte. Ich werde wohl nie den Eindruck vergessen, den diese herrliche Orgel nach Klang und Gestalt auf mich gemacht hat. Leider machte die Ausdünstung der dicht gedrängten Landbevölkerung mir ein längeres Verweilen unmöglich; ich musste an die frische Luft.

So stahl ich mich unbemerkt hinaus und eilte dann zum nahen Karlsberg hinauf, der etwa 100 m hoch einen überraschend schönen Umblick gewährt nicht nur auf das schlossartige Kloster zu Füßen, sondern auch auf die waldbedeckten Hügel umher, vor allem aber auf das herrliche Meer! Ich konnte seinem Locken denn auch nicht widerstehen. Ich eilte zum Bahnhof, und mit dem nächsten Zuge (ich glaube, alle zehn Minuten kam ein solcher von Danzig her) dampfte ich nach Zoppot, dem bevorzugten Badeorte Preußens. Nach einem Imbiss im Strandhotel, das wahrscheinlich deshalb so heißt, weil man da den Strand nicht sieht, wanderte ich die schöne, schattenreiche und von sonntäglich geputzten Fußgängern und eleganten Landauern reichbelebte Straße hinab zum Curhaus, an dem sich das eigentliche Leben und Treiben der Badegäste wie der Sonntagsausflügler — leider aber auch der polnischen Juden entfaltete. Ich bin kein Antisemit, aber in Zoppot, glaube ich, könnte ich Antisemit werden. Ein längerer Aufenthalt in den sonst anmuthigen Anlagen des Curhauses ward mir unbehaglich, und so entfernte ich mich, um von der weit ins Meer hinausgebauten Landungsbrücke aus mich an den Kinderu zu erfreuen, die zu hunderten weithin den Strand bevölkerten und mit ihren fröhlichen Spielen ein anziehendes Bild abgaben. Natürlich schweifte der Blick auch immer wieder auf das Meer hinaus; ich konnte mich nicht satt sehen an den immer wieder heranziehenden und sich überschlagenden, schaumgekrönten dunklen Wogen, konnte nicht tief genug einathmen die kräftige

erquickende Seeluft. Diese Luft hatten auch die Brüder von Cisterz einst geathmet, auf dieses Meer hatten einst auch ihre Augen geschaut. Bis in diesen fernen Osten Deutschlands hatten die Mönche von Colbatz das Kreuz getragen; bis hieher und nicht weiter! Aber ob sie selbst auch dahingesunken sind, und andere ihr Erbe angetreten haben, der mons olivarius ist für weite Gebiete umher ein Mons der Hilfe und des Heils geworden, und der Segen, der von ihm ausgegangen ist, er wirkt auch heute noch fort. Bis hieher und nicht weiter! Auch meine Pilgerfahrt hatte ihr östlichstes Ziel erreicht. Ein Ruck gegen die Landungsbrücke riss mich aus meinen Träumereien. Ein Dampfer hatte angelegt, der nach Danzig fuhr. Ohne mich lange zu besinnen, gab ich meine Eisenbahnfahrkarte nach Danzig auf, sprang an Bord und suchte an der äußersten Spitze des kleinen Dampfers mir ein Plätzchen. Da der Wogengang stärker geworden war, stampfte das Boot ganz gehörig und musste alle Kraft zusammennehmen, um nicht aus dem Fahrwasser hinausgedrängt zu werden.

Es war eine Wonne — diese Seefahrt, die eine nichtgeplante, aber hochwillkommene Zugabe meines Reiseprogrammes bildete. Nur zu bald schwand Zoppot, — Oliva, — die waldigen Küstenhöhen; der Leuchthurm an der Westerplatte, weiter Neufahrwasser, Weichselmünde wurde passiert. Dichtgedrängt stand an den Ufern der Weichsel bei jeder Haltestelle eine nach Hause verlangende Menschenmasse, aber unser Dampfer war bis auf den letzten Platz gefüllt und zog, ohne anzuhalten — vorüber, freilich vom Schimpfen und Fluchen der an den Ufern harrenden tausendköpfigen Menge verfolgt. Der Abend dämmerte, als wir in die Mottlau einliefen. Noch ein kurzer Orientierungsgang durch Danzig; dann fand ich im evangelischen Vereinshaus die ersehnte Ruhe.

Der frühe Morgen sah mich aber wieder auf den Beinen; ein Rundgang durch die Sehenswürdigkeiten Danzigs, und um 11 Uhr dampfte ich nach Dirschau und von dort mit dem D-Zug nach Schneidemühl. Über Rogasen gelangte ich gegen 7 $\frac{1}{2}$  Uhr nach

### Wongrowitz.

Ein ortskundiger Kaufmann führte mich durch einen Garten in das Ziemer'sche Gasthaus. Vom Gastzimmer aus überblickte man den von zweistöckigen Häusern eingeschlossenen, mit Stolperpflaster gefestigten, nüchternen Marktplatz; heute rückte eine auf einem Übungsmarsch befindliche Brigade Artillerie ein, mit der schmetternden Musik und den rasselnden Kanonen die neugierige Einwohnerschaft herbeilockend. Wongrowitz zählt etwa 5000 Einwohner; davon sind über 3000 römisch-katholisch, mehr als 1000 evangelisch die übrigen jüdisch. Da ich morgen zum katholischen Propst gehen wollte, machte ich schnell noch dem evangelischen Superintendenten meine Aufwartung; von ihm erfuhr ich u. a., dass Propst Witteck mir bei meinem Vorhaben sicher in liebenswürdigster Weise behilflich sein werde, dass indes der beste Kenner der Vorgeschichte des ehemaligen Cistercienserklosters, der Professor Hockenbeck, leider nach Arnberg versetzt sei.

Durch reichlichen Nachtschlaf gestärkt, begab ich mich am 29. Juni früh zum Propst Witteck. Über das halbsprecherische Pflaster des Marktes und durch eine bald rechts abführende Gasse kam ich zu einer Kirche in Ziegelbau, der eigentlichen katholischen Pfarrkirche zu S. Jakob, neben welcher nördlich ein halb thurm-, halb kapellenartiges, achteckiges Bauwerk meine Aufmerksamkeit auf sich zog, ähnlich jenem räthselhaften Bau in Doberan (Cist.-Chron., 10. Jahrg., S. 180). Wenige Minuten weiter westlich schaute aus dem Grün stattlicher Bäume die eigentliche Klosterkirche hervor, und zu ihr lenkte ich

darum zuerst meine Schritte. Schon der flüchtige Überblick genügte aber, mir zu sagen, dass ich hier nicht viel finden würde. Da die ursprüngliche Klostergründung 1143 in Lekno stattgefunden hatte, und erst 1396 die Übersiedelung nach Wongrowitz vorgenommen war, konnte ich ja allerdings nicht allzuviel erwarten; dass es aber so wenig sein würde, hatte ich doch nicht gedacht; die jetzige Klosterkirche stammte offenbar erst aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten.

**S. Antonio di Cortona.** Am Feste Maria Lichtmess legten die FF. Ugo Serafini und Guarino Castiglia, sowie die Laien-Brüder Roberto Arrigozzi und Bernardo Sparvoli die feierlichen, der Novize Fra Suitberto Bondi die einfachen Gelübde in die Hände unseres Hochw. Abtes, D. Angelo Maria Testa, ab.

**Sittich.** Das Februar-Heft (Nr. 120) der Cist. Chronik brachte nebst einigen Daten über den letzten Abt von Sittich auch dessen Bild, welches, wie die Anmerkung besagt, eine Copie des Original-Ölgemäldes ist, welches im Schlosse Weixelbach bei Weixelburg sich befindet. Es war leider nicht möglich, in den Besitz dieses Ölgemäldes zu gelangen, denn die Frau Baronin von Codelli, die letzte des Stammes der Freien von Tauffrer will und kann sich von dem theuren Familienstücke nicht trennen. Dagegen versprach dieselbe in ihrer Herzensgüte, eine Copie „ihres“ Abtes anfertigen zu lassen. Das wird nun nicht mehr nöthig sein, da uns inzwischen ein nicht minder gelungenes Original des erst im 32. Jahre stehenden Abtes von der Baronesse Wolkenperg auf Selo bei St. Veit geschenkt worden ist, wodurch sie sich das Kloster Sittich zu Dank verpflichtet hat. Ferner sind wir im Besitze von vier weiteren Porträten ehemaliger Sitticher Äbte. Diese Bilder, von Kunstverständigen hoch taxiert, verdanken wir dem hochw. fürstb. geistl. Rathe Andreas Drobnitsch, Decan und Pfarrer in St. Marein, einem besonderen Freund und Gönner der Cistercienser. St. Marein war eine der vielen, dem Kloster Sittich incorporierten Pfarreien. Der letzte dortige Pfarrer und Decan aus unserem Stifte, Cajetan Freiherr von Gallenfels, soll die vier Bilder dorthin verbracht haben, von wo sie nun, Dank der Güte und Gefälligkeit des jetzigen Decans, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Es sind die Porträte der Äbte Ludwig Freiherr von Raumbuschüssel † 5. Dec. 1687, Anton Freiherr von Gallenfels † 14. April 1719, Alexander Freiherr von Engelshaus † 9. März 1734 und Wilhelm Kovatschitsch † 12. Mai 1764. Dieses letzte Datum, welches auch auf dem schönen Epitaphium des Abtes sich findet, ist jenem in der Cist. Chronik, Nr. 120, S. 33 vorzuziehen.

In unserer Bibliothek befindet sich die sehr gut erhaltene Biblia sacra vulgatae editionis . . . Vindobonae, Thomas Trattner 1760 und 1761 in sechs Bändchen, die, nach der eigenhändigen Eintragung ad usum Fr. Cajetani prof. Sit. zu schließen, keinem andern gehört haben kann, als dem soeben erwähnten Decan von St. Marein. Diese Restitution danken wir dem hochw. Herrn Benkovitsch, Spiritual am Aloysianum in Laibach. So kommen wenigstens einzelne Reste des alten Sittich in das neue zurück. Das meiste ist freilich nicht mehr zu bekommen, da es in Museen geborgen, oder aber verschleudert und vernichtet ist.

### Den weissen Mönchen zum Gruss.\*

Welch denkwürdiger Tag entstieg mit Aurora den Bergen!  
Segne ihn, glückliches Volk, weine vor Freuden darob!

\* Gedichtet und bei der Eröffnungsfeyer Sittichs (4. Oct. 1898) vorgetragen von Dr. Michael Opekä, Kaplan in Moräutsch; übersetzt von P. M. H.

Männer von edler Gesinnung du siehst im slovenischen Laude.  
 Ach, ein Jahrhundert verschwand, seit sie geschieden von ihm.  
 Trauriges Scheiden! verließen sie doch als Vertrieb'ne die Heimat.  
 Treffliche Mutter war euch stets das slovenische Land.  
 Sechshundert Jahre und mehr nahm's euch in liebende Pflege,  
 Sechshundert Jahre und mehr waret auch ihr ihm getreu.  
 Wackere Söhne! im Geiste ich schau' die vergangenen Zeiten:  
 Wer mag ermessen den Fleiß, den ihr bewiesen allhier?  
 Hand und Herz war geweiht der Wohlfahrt unseres Landes,  
 Nicht allein zeitliches Gut — ewiges Glück gabt ihr uns.  
 Die einst öden Gefilde habt ihr mit den schwieligen Händen  
 Zum Paradies gemacht, prangend mit wogender Frucht.  
 Freunde der Armen habt ihr viel bittere Thränen getrocknet,  
 Hungrigen brachtet ihr Brot, Lind'ring dem leidenden Volk.  
 Höhere Bildung begann, sobald ihr gekommen, zu leuchten:  
 Erste Erzieher darum nannte euch, Brüder, das Land.  
 Frömmigkeit habt ihr gelehrt, die Kunst einst ruhig zu sterben,  
 Kindliche Liebe zu der, welche im Himmel regiert.  
 Hand und Herz war geweiht der Wohlfahrt unseres Landes. —  
 Was wohl opfern noch mehr Männer, in Leiden erprobt?  
 Blutiges Opfer verlangst du? — Ströme des Blutes vergoss ja  
 Manch ein muthiger Mönch, trotzend der türkischen Macht.  
 Nicht in den Schlössern, nein, in den friedlichen Mauern des Klosters  
 Sah sich geborgen das Volk, als es bedrängte der Feind.  
 Allda wurde gekämpft für den Glauben, gekämpft für die Freiheit.  
 Priesterlich heilige Hand schirmte als kräftigster Schild.  
 Viele hinraffte der Tod, doch — über die Leichen der Mönche  
 Musste der grimme Barbar, wollt' er gelangen zu uns,  
 Schreckliche — herrliche Kunde! Nimmer wird der sie vergessen,  
 Dem ein erkenntliches Herz schlägt in der fühlenden Brust.  
 Weder vergaß sie das Volk, noch wird es sie jemals vergessen,  
 Nie denkt's reger als heut', was es den Mönchen verdankt.  
 Heut', da es wieder mit freudigem Grusse empfängt jene Brüder,  
 Deren hellschimmernd Gewand ihm ja das Beste verheißt.  
 Ein dankwürdiger Tag in der That! Denn Diener Mariens  
 Schlugen hier auf ihr Gezelt wieder Maria zur Ehr'.  
 Dank dir, heiliger Bernhard und Dank euch Cisterciensern!  
 Hört das slovenische Volk! — euch gilt das dankende Lied.  
 Gutgeinnt ist dieses Volk und wert ist's eurer Liebe:  
 Reichet ihm, Brüder, aufs neu euere segnende Hand.

**Saczryzc.** Da die Mittheilungen in der Cistero. Chronik nicht nur einen momentanen Wert haben, sondern denselben auch für künftige Zeiten behalten, so möge es uns erlaubt sein, nachträglich einen Bericht über die Ordensjubiläumsfeier in unserem Stifte zu senden. Wir begannen dieselbe damit, dass der Convent dreitägige geistl. Exercitien (29. Juni bis 1. Juli) unter Leitung des berühmten Kanzelredners und Schriftstellers P. Stanislaus Zaleski S. J. machte. Am 2. Juli kamen aus Neu-Sandec noch zwei Jesuiten, um am gleichen Abend mit ihrer Missionsthätigkeit zu beginnen. Die Pfarrangehörigen stellten sich zu den Predigten fleißig ein, aber auch aus der Nachbarschaft strömten zahlreich die Zuhörer herbei. Die beiden unermüdlichen Missionäre hielten täglich vier Vorträge und zwar im Freien wegen der Volksmenge. Stundenlang lauschte diese den beredten Worten der Patres, welche schöne Erfolge erzielten, denn weit über 3000 Gläubige empfingen die hl. Sacramente, und ebenso legten etliche Tausende der Anwesenden öffentlich das Gelübde ab, der geistigen Getränke fortan sich enthalten zu wollen. Mit dieser Volksmission wurde zugleich die äußere Feier unseres Ordensjubiläums verbunden. Sonntag, den 3. Juli, celebrierte der hochw. Apostol. Proto-Notar und infalierte Propst von Neu-Sandec, Dr. Alois Góralik das Hochamt, am folgenden Tag der hochw. Herr Ehrendomherr Alex. Bogusz, Dechant in Dobra, und am 5. Juli feierte der greise P. Prior, Vincenz Kolor, das Pontificalamt, der auch die Schlussandacht am Ende der Mission hielt.

Auf der Stiftpfarre St. Johann (Bapt.) — Góra sw. Jana — wurde ebenfalls eine Volksmission abgehalten. Es waren dazu am 27. Aug. vier PP. Jesuiten

gekommen, die bis zum 5. September unermüdlich thätig waren, täglich 6 Predigten und Unterweisungen hielten, zu denen Tausende und Tausende aus der weiten Umgebung sich einfanden. Ein Altar war ebenfalls im Freien aufgestellt, auf welchem die hl. Geheimnisse gefeiert wurden. Aus dem Kloster kam der hochw. Herr P. Prior und abwechselnd einige Mitbrüder zur Aushilfe, indem sie die unzählige Menge auf die Generalbeicht vorbereiteten und den feierlichen Gottesdienst besorgten. Am 2., 3. und 4. Sept. fand das Ordensjubiläumstriduum statt, wobei am 1. Tag P. Aloys, am 2. P. Eustachius das Hochamt feierte, am 3. aber der hochw. infulierte Prior das Pontificalamt hielt. An diesem Tage schilderte P. Szajna S. J. in beredten Worten die Wirksamkeit und die Verdienste unseres Ordens. — Am Nachmittag weihte der hochw. P. Prior das Missionskreuz, und nachdem es aufgerichtet war, fand eine Schlussandacht statt. Hierauf hielt der ehrwürdige P. Prior eine herzliche Ansprache an das Volk, welches er zum Danke gegen Gott, aber auch gegen die Missionäre aufforderte, deren er sich als Werkzeuge zur Heiligung ihrer Seelen bedient hatte, und ermunterte zur Beharrlichkeit. — Montag, 5. Sept., wurde in der Frühe der Verstorbenen in der Predigt und im feierlichen Gottesdienste gedacht. Damit schloss die Volksmission und das Jubiläumstriduum in St. Johann. Communionen waren 6238 ausgetheilt worden, wobei zu bemerken ist, dass viele der Missionsbesucher in ihren Pfarrkirchen communicierten. Tausende machten das Gelöbniß der Enthaltung von geistigen Getränken, und mehr als 2000 Personen ließen sich in kirchliche Bruderschaften aufnehmen.

Da am 8. Sept. in der kleinen Kirche zu Jodlownik, woselbst jeden Sonn- und Feiertag vom Kloster aus der Gottesdienst besorgt wird, ein Ablassstag war, und zugleich die Übertragung eines soeben aus Rom gekommenen Muttergottesbildes — U. L. F. von der immerwährenden Hilfe — stattfinden sollte, verstanden sich die guten PP. Jesuiten dazu, auch bei dieser Feier durch Ansprachen mitzuwirken. Der Prior des Klosters aber functionierte unter Assistenz seiner Mitbrüder.

Auch der Kaiserjubiläumsfeier müssen wir mit einigen Worten gedenken. Der hochw. P. Prior celebrierte das Hochamt, nach welchem er erhebende Worte an die versammelte Menge richtete, die Verdienste Sr. Majestät um das Land hervorhob und zum dankbaren Gebete für den vielgeprüften Landesvater und das gesammte Kaiserhaus aufforderte. Das Te Deum schloss die kirchliche Feier.

\* \* \*

**Marienstern in Sachsen.** Den 15. Januar kam die bestverdiente Präfectin der hiesigen Mädchenerziehungsanstalt, Jungfrau Victoria Sieber, wegen Kränklichkeit ins Convent zurück. Ihre Stelle nimmt jetzt die bisherige Novizenmeisterin und langjährige Lehrerin des Institutes, Jungfrau Sophie Schröder ein. Das Noviciat versieht jetzt die Subpriorin Anna Lang.

### Todtentafel.

**Schlierbach.** Am 22. Januar erlitt unser vielfach geprüftes Stift wiederum einen recht herben Verlust. Es starb nämlich an diesem Tage um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr vormittags nach fünfwöchentlichem, hartnäckigem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsacramenten, P. Jakob Dankgott, Senior des Stiftcapitels und Pfarrer von Heiligkreuz bei Kirchdorf. P. Jakob wurde am 14. Oct. 1829 im reizend gelegenen Orte Aschach a. d. Donau geboren. Seine Gymnasialstudien legte er in Kremsmünster, seine theologischen in Heiligenkreuz, Linz und St. Florian zurück. Als Novize wurde er am 27. Dec. 1853 eingekleidet, machte Profess den 28. Dec.

des folgenden Jahres und brachte am 8. Aug. 1855 Gott dem Allmächtigen sein erstes hl. Messopfer dar. Sein erster Posten in der Seelsorge war der eines Aushilfspriesters im Orte Abtstorf im Attergau. Von 1857—1865 war er dann Cooperator in Schlierbach und dann in Wartberg. Im Jahre 1865, am 28. Sept., übergab ihm Abt Franz die Pfarrei Heiligkreuz zur Pastorierung, welches Amt P. Jakob in aller Geduld, Treue und Liebe durch 33 Jahre hindurch bis zu seinem Tode verwaltete. Er errang sich durch seine Leutseligkeit die Liebe von Jung und Alt, Hoch und Niedrig. Er war besonders ein Kinderfreund ganz nach dem Herzen Jesu; darum hiengen sie ihm und den hochw. Herrn, die in letzter Zeit öfters Aushilfe leisteten, mit warmer Liebe an. Im Jahre 1898 wurde P. Jakob Ehrenbürger der Gemeinde Michldorf; leider hat er sich dieser Ehrung nicht mehr lang erfreuen können.

Am Begräbnisse, das am 25. Januar stattgefunden, beteiligten sich 15 Priester. Sr. Gnaden, der hochw. Herr Leopold Dullinger, infulierter Domscholaster, ein Studiencollege des Verstorbenen, führte den Conduct in pontificalibus, und der hochw. Herr Dechant Lietsch von Molln hielt das feierliche Requiem mit Libera. Außer den Patres von unserem Stifte waren noch einige Professoren vom Benedictinerstift Kremsmünster erschienen. Auch die hohe Regierung schickte ihre Vertreter. Obwohl unser hochwürdigster Herr Abt zur Freude aller sich recht erholt hat, so konnte er doch, da er ohne Krücken nicht gehen kann, den verstorbenen Mitbruder nicht zu Grabe geleiten.

Lérins. Gest. 23. Nov. v. J. der Converse Julius Savajols, geb. 23. Mai 1826 zu Pierrefiche (Lozère), eingekleidet 17. Mai 1863, Prof. 29. Mai 1864.

\* \* \*

Ferner sind gestorben in: Magdenau den 29. Jan. die Chorfrau M. Nivarda Huber, geb. zu Tuggen am 26. Mai 1874, Prof. 8. Sept. 1896; Marienstern i. S. am 22. Jan. die Chorfrau Benedicta Michalka, geb. zu Weitzenberg in Schlesien am 5. Sept. 1869, eingekleidet 21. Nov. 1892, Prof. 25. Sept. 1894; Seligenthal am 28. Jan. die Chorfrau M. Josepha Staudinger, geb. den 20. Aug. 1817 zu Bogen, Prof. am 8. Sept. 1838; Waldsassen am 14. Feb. die Conversschwester Martina Wittmann, geb. 18. Juni 1860, Prof. 29. Oct. 1885; Wurmsbach den 17. Jan. die Chorfrau M. Alberica Kühne, geboren 5. Jan. 1854 zu Benken, Prof. 2. Juni 1878.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Kálmán, P. Claudius (Zircz). Jellemképzés. [Charakterbildung.] Bajai kath. főgymn. Ertesítője 1897—98. S. 1—38.
- Kapossy, Dr. P. Andreas (Zircz). Uti rajzok. [Reisebilder.] Csitári K. és Társa. Székesfehérvárott. 1897. 49 S.
- Kassuba, P. Dominicus (Zircz). A szerzetes rendekről. [Über die religiösen Orden.] (Vortrag am Ordensjubiläumsfest.) Egri kath. főgymn. Ertesítője 1897—98. S. 91—102.
- Klameth Fr. (Ossegg). Lang, lang ist's her. Ged. (Sonntags-Beil. d. Reichspost. V. Jahrg. S. 267.) Im Klostersgarten. (Ebend. S. 275.) — Spielmannslied. (Ebend. S. 284.) — Waldtraum. (Ebend. S. 294.) — Der Zigeuner. (Ebend. S. 339.) Erst dann! (Ebend. S. 350.) — Düstere Lieder. (Ebd. S. 355.) — Solos Dios basta. (Ebd. S. 412.) — Meine Lieder. (Ebd. VI. Jahrg. S. 11.) — Letzter Gruß. (Ebd. S. 23.) — Nimm dein Kreuz. (Ebd. S. 31.)
- Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). Heiligenkreuz und der erste Gedanke einer österreich-ungarischen Habsburger-Monarchie. («Das Vaterland», Wien, 29. Mai 1898. Nr. 147. Morgenbl.) —

- Eine Entgegnung auf diesen Artikel von Rudolph Horvath. («Das Vaterland», Wien 12. Juni 1898. Nr. 160. 2. Beibl.)  
 Der erste Gedanke einer österreichisch-ungarischen Habsburger-Monarchie. (Gegen S. Hochw. Herrn Rudolph Horvath!) (Vaterland Nr. 188. Beibl. 1.)  
 Légár P. Hugo (Zircz). Ünnepi beszéd a Leó ünnepeiyen. [Festrede an der Leo-Feier.] Pécs, 1898.

## B.

- Las Huelgas. De abbatissae jurisdictione quasiepiscopali. Ex originali ac genuino Protocollo, ut dicunt, quarumdam litterarum patentium abbatissae regii monasterii de Las Huelgas O. Cist. (Analecta eccles. Romae 1898. fasc. VI. p. 257—260.)  
 Lérins. Ein Besuch in Lerinum. (Augsb. Postzeit. 14. Oct. 1898. Nr. 231.)  
 — (St. Honorat.) Über einen Besuch daselbst in «Bilder von der Riviera» von Isabella Kaiser. (Alte u. Neue Welt. 33. Jahrg. S. 241. Mit 2 Bildern.)  
 Lichtenthal. Die weiße Frau von Lichtenthal. Eine Episode aus dem Bauernkriege. (St. Benedicts-Stimmen. XXII, 363—369.)  
 Lüzell. Das Kloster Lüzell. Gedicht von Jos. Portmann. (Kathol. Volksbote. Luzern 23. Juli 1898. 5. Jahrg. Nr. 50. S. 4.)  
 Marienstatt. S. o. Eberbach. S. 31.  
 Marienfeld. Zur Gesch. der Liesborner u. Marienfelder Altargemälde. (Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens. Bd. 55. S. 85.)  
 Marienstern. Romanischer Speisekelch im Kloster M. bei Kamenz. Mit Abbild. (Zeitschr. f. christl. Kunst X, 346.)  
 Mehrerau. Ein achthundertjähriges Ordensjubiläum. (Reichspost Nr. 168. Wien 26. Juli 1898.)  
 — Tridium im Kloster Mehrerau (Vorarlb. Volksbl. Nr. 166. 26. Juli 1898.) — Ein Ordensjubiläum. (Säckinger Volksbl. Nr. 87 u. 88. 26. u. 28. Juli 1898.) — Jubiläumsfeier. (Das Vaterland. Nr. 204. Morgenbl. Wien 26. Juli 1898.) — Kathol. Kirchenz. Nr. 57. S. 460.  
 — Eine alte Pflanzschule des Christenthums am Bodensee. (Sonntagskalender f. J. 1899, Freib. Herder. S. 56.)  
 Michaelstein. Geschichte des Cistercienserklosters Michaelstein bei Blankenburg a. Harz. Von A. Geyer. Leipzig, L. Franke. 1898. gr. 8° 76 S. Mpf. 1,20. (Gesch. d. Burgen u. Klöster des Harzes. V.)

## Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1899: Stift Mogila; PSB. Umlowitz; KN. Nograd-Patak; POW. Budweis; PRP. Gramastetten; PVW. Eger; FB. Cham; PKF. Oberhaid; PBSch. Maiersdorf; PAW. Podersdorf; PBH. Rosenau; PAH. Zwettl (werden Nr. 119 erhalten haben?); PPB. Hohenfurt; PThK. Tünnitz; PLK. Oberneukirchen; PFD. Rosenberg; PMCh. Wr. Neustadt,  
 1899 u. 1900: Val-Dieu; PDL. Komotau.  
 1898 u. 1899: PBS. Zwettl.  
 1897—99 Stift Fiecht u. Szczyrzyc.  
 PLR. Winden; PEP. Ottensheim reicht bis Ende 1900.  
 M. Der Fall mit den Prämonstratensern ist ein wesentlich anderer. Sie dürfen nicht vergessen, dass man sich von uns getrennt und zu einem selbstständigen Orden («institutum autonomum») hat constituieren u. approbieren lassen. Dass die Trennung eine wirkliche ist, geht am besten aus der Thatsache hervor, dass beim Übertritt aus unserem Orden zu den ref. Cisterciensern Professablegung von Rom verlangt wird.  
 F. Das Werk: «Geist des hl. Bernhard», wird inzwischen wohl vollständig erschienen sein; uns ist nur 1. u. 2. Bd. zugekommen.  
 PZ. Hohenfurt. Ist zu quittieren übersehen worden. Verlangtes Heft wurde an Sie abgeschickt. Gruß!

Mehrerau, 22. Februar 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 122.

1. April 1899.

11. Jahrg.

## Der hl. Hugo, Abt von Bonnevaux.

### 3. In Léoncel.

Wie lange der Aufenthalt Hugos in Mazières gedauert, und wann seine Zugehörigkeit zum dortigen Convente gelöst wurde, darüber können wir nur muthmaßen. Ebenso haben wir keine bestimmten Anhaltspunkte, welche seinen Übertritt nach Léoncel genügend erklären, welcher um so auffälliger erscheint, da dieses Kloster einer anderen Filiation als jenes angehörte.<sup>41</sup> Es war am 23. August 1137 gegründet worden, also zu der Zeit, da Hugo wahrscheinlich in den Orden von Citeaux eintrat. Der sel. Johannes, erster Abt von Bonnevaux, nachher Bischof von Valence,<sup>42</sup> geleitete die ersten Mönche nach Léoncel. Falco<sup>43</sup> hieß der erste Abt. Da sein Name in der Schutzbulle<sup>44</sup> Papst Eugens III noch vorkommt, so kann von einem Nachfolger erst nach dieser Zeit die Rede sein. Als solcher wird Burno<sup>45</sup> genannt, der vor 1156 die Leitung der Abtei übernommen haben muss. Dieser soll ein Verwandter Derer von Châteauneuf gewesen sein, aus welchem Umstand einige Schriftsteller den Übertritt Hugos von Mazières nach Léoncel zu erklären suchen. Manrique z. B. sagt,<sup>46</sup> es sei in dem jungen Convent Mangel an tüchtigen Leuten gewesen, und da habe Burno seinen Verwandten bei sich zu haben verlangt, welchem Wunsche der Abt von Mazières entsprochen habe. Wir müssen gestehen, der Vorgang, so dargestellt, hat gar zu viel Beigeschmack von Nepotismus, so dass wir nach einer andern Lösung verlangen.

Die neue Gründung, welche in gebirgiger, rauher Gegend lag,<sup>47</sup> mochte wohl auch mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie das im Anfang so vieler Abteien unseres Ordens der Fall war. Ein Mann, aus vornehmer Familie des Landes entsprossen, hervorragend durch seine Bildung und sein Wissen, sich auszeichnend durch seinen Charakter und sein Tugendleben, konnte dem neuen Kloster durch sein persönliches Ansehen und seine Familienbeziehungen nur vom größten Nutzen sein. Das wird man nicht nur in Léoncel erkannt, sondern auch im Orden und zwar zunächst in Bonnevaux erwogen haben. Da sind wir aber zur Annahme geneigt, Hugo sei erst als Abt dorthin berufen worden, nachdem vielleicht Burno infolge der Schwierigkeiten sein Amt niedergelegt und die Aufmerksamkeit der Ordensbrüder auf ihn gelenkt hatte.

41. Mazières (Anm. 20 S. 71 gehört zum Wort „bestand“ Z. 21 von unten; es soll heißen: Im J. 1132 gegründet.) war eine Tochter von La Ferté und Léoncel von Bonnevaux, der Linie von Citeaux. — 42. Von 1141—46. — 43. Gallia Christ. XVI, 536. Cart. de Léoncel I. p. 1. — 44. Ausgest. 26. März 1147. Cart. II. p. 5. — 45. Cartul. p. 13. Gall. Chr. l. c. — In der Bestätigung, welche Bischof Bernhard von Valence (1146—1154) der von seinen beiden unmittelbaren Vorgängern der Abtei L. gewährten Abgabenerfreuung gibt, heißt es: „in praesentia domni P. (urno) abbatia“, wenn dieses P nicht etwa aus F entstanden ist. — 46. T. I, 375. — 47. Dép. Drôme, der Luftlinie nach von Valence und Châteauneuf nur etwa 25 K. entfernt.



Mögen wir indessen die Frage von Hugos Übertritt nach Léoncel wie immer beantworten, sicher ist nur, dass er im Jahre 1162 dort bereits Abt war.<sup>48</sup> In der langen Zeit, welche zwischen seinem Eintritt in den Orden und dem genannten Jahre lag, arbeitete Hugo als einfacher Mönch,<sup>49</sup> wenn auch vielleicht abwechselnd mit verschiedenen Klosterämtern betraut, unverdrossen an seiner Selbstheiligung und wissenschaftlichen Ausbildung, indem er fleißig dem Studium der hl. Schrift und der Kirchenväter oblag. So bereitete er sich auf den Wirkungskreis vor, welcher ihm bei gereiftem Alter im Orden und in der Kirche von der Vorsehung zugewiesen wurde.

Die Niederlassung der Cistercienser in Léoncel, war, wie bereits erwähnt, eine in das Gebirg vorgeschobene Culturstätte. Bisher hatte man weder in Valence noch in Die sich darum gekümmert, zu welcher Diöcese die menschenleere Gegend gehöre. Nachdem aber eine klösterliche Ansiedelung darin entstanden war, ward diese Frage der Zugehörigkeit actuell. Jeder der beiden Bischöfe behauptete, dass die Abtei in seinem Sprengel liege.<sup>50</sup> Dieser Streit war für letztere schon aus dem Grunde nicht gleichgiltig, weil ein jeder der beiden Prälaten das Recht in Anspruch nahm, dem jeweiligen neuen Abt die kirchliche Benediction zu ertheilen. Als Hugo, der dritte Abt von Léoncel, gewählt wurde, scheint der Streit besonders stark aufgelebt zu haben. Der neue Abt fand indessen einen Ausweg. Da Papst Alexander III damals einige Zeit in Montpellier sich aufhielt,<sup>51</sup> so entschloss er sich, seine Angelegenheit vor das Oberhaupt der Kirche zu bringen. Er reiste also nach genannter Stadt und fand bei dem Papste liebevolle und ehrende Aufnahme, der selbst ihm dann die äbtliche Weihe ertheilte.<sup>52</sup> Dieses Zusammentreffen Hugos mit dem Papste, der den gebildeten und frommen Abt bei dieser Gelegenheit kennen und schätzen lernte, war nicht ohne Bedeutung für die Folgezeit, wie wir später vernehmen werden. Die Bulle aber, mit welcher Alexander III Léoncel und sein Besitzthum in seinen besondern Schutz nahm, wurde erst bei dessen zweitem Aufenthalt in Montpellier, am 15. Juli 1165, ausgestellt,<sup>53</sup> was die Vermuthung nahe legt, Hugo sei im genannten Jahre abermals beim Papste gewesen.

In jenen Zeiten, wo in unseren Klöstern das Stillschweigen so unverbrüchlich gehalten wurde, redete das gute Beispiel um so häufiger. Mit diesem gieng Hugo dem ihm anvertrauten Convente in allem, immer und überall voran. Das erachtete er als seine heilige Pflicht. Aber auch durch sein Wort suchte er die Mönche wie Conversen zu unterrichten, zu erbauen und für den heiligen Beruf zu begeistern. In seinem Amte als Lehrer und Führer der Seelen, hielt er sich fortwährend das große Vorbild aller, den göttlichen Heiland, vor Augen, in dessen Person die harmonische Vereinigung der Strenge mit der Liebe, der Heiligkeit mit dem Erbarmen so unvergleichlich schön hervortritt.

Rühmend wird von seinem Lebensbeschreiber auch hervorgehoben, dass Abt Hugo durch die Mönche Bücher abschreiben ließ und so auf die Mehrung der Bibliothek bedacht war.<sup>54</sup> Von der Förderung des Kirchenbaues durch ihn ist freilich nirgends die Rede, indessen dürfen wir als gewiss annehmen, dass er denselben sich sehr angelegen sein ließ. Der Bau wurde zwar nicht während seiner Léonceller Amtsführung vollendet, aber er erlebte doch dessen Einweihung, welche am 11. Mai 1188 durch

---

48. Gall. Chr. l. c. Manrique II, 356. — 49. „modo monachus Cisterciensis“ wird er noch von Gaufrid in L. IV. Vit. S. Bern genannt — 50. Die Angelegenheit blieb lange unentschieden, obschon Papst Alexander III i. J. 1165 Léoncel zur Diöcese Die gehörend bezeichnet; erst Ende des 17. Jahrh. kam die Abtei zur Diöcese Valence. (Gall. Chr. IV, 536. Instrum. col. 187). — 51. Von Mitte April bis Mitte Juli 1162. — 52. Manrique Ann. II, p. 356 n. 3. — 53. S. Cartulaire de Léoncel XIII. p. 14. — 54. Manrique, Ann. Cist. II, p. 513 n. 2. —

den Erzbischof Robert von Vienne unter Assistenz des gleichnamigen Bischofs von Die stattfand.<sup>55</sup>

Fehlte es der Abtei Léoncel von Anfang an nicht an Wohlthätern geistlichen und weltlichen Standes, die durch Schenkungen oder Verleihung von Vorrechten Beweise ihres Wohlwollens gaben, so mehrten sich diese merklich, seit Hugo an der Spitze derselben stand. Unter den Wohlthätern finden wir auch die Familie, aus welcher er stammte. Als sein Vater, Raimund von Châteauneuf, im Jahre 1163 tödtlich erkrankte und deshalb das Ordenskleid verlangte und nahm, schenkte er in Gegenwart des Bischofs Odo von Valence und seiner Söhne, des Abtes Hugo von Léoncel und des Guenisius, genannter Abtei und dem Kloster des hl. Rufus bei Valence, was er als Eigen im Gebiete von Aleissais besaß, mit Ausnahme der Kriegslehen.<sup>56</sup> „Lange vorher aber hatte Raimund dem Kloster Léoncel aus Liebe zu Gott und zur Vergebung seiner Sünden“ ein Besitzthum in genannter Gegend zum Geschenke gemacht.<sup>57</sup>

In dem von Raimund gemachten Vermächtnisse war auch ein Besitz, genannt Bruallas, inbegriffen, welchen die Nonnen von Commiers namens seiner Schwester Berlos innehatten, die wahrscheinlich dort Wohnung und Verpflegung genoss. Als Ablösung sollte die Abtei Léoncel nach dem Willen Raimunds den Nonnen 130 Schillinge auszahlen und der genannten Schwester auf Lebzeit jährlich 20 Schillinge zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse. Die Klosterfrauen wie die Tante Hugos verzichteten aber ohne allen Vorbehalt auf ihre Ansprüche zu Gunsten der Brüder zu Léoncel. Zu diesem Zwecke war Hugo nach Commiers gekommen und fand der Act in seiner Gegenwart in der Capitelstube daselbst statt.<sup>58</sup> Mit den Augustinern von St. Rufus, resp. dem Prior von St. Felix in Valence, traf Hugo ein Übereinkommen, demgemäß jedem Theil sein Betreffnis von der Vergabung Raimunds ausgeschieden und zugewiesen wurde.<sup>59</sup>

Die Schenkungen waren aber nicht immer ohne jegliche Verbindlichkeit für die Empfänger. Abgesehen von dem Gebetsalmosen, welches die Geber für sich und ihre Angehörigen erwarteten, kosteten dergleichen Erwerbungen auch oft Bargeld. Auf diese Weise gelangten Hugo und seine Mithrüder im Jahre 1165 in den Besitz einer Hufe Landes, genannt Vulpa, in der Gegend von Cozau.<sup>60</sup> Und wenn im November desselben Jahres Wilhelm de Clareio, Abt von St. Felix in Valence, dem Abte Hugo von Léoncel und seinen Brüdern daselbst das Besitzthum Beccei schenkt, so geschieht es mit der Bedingung, dass dafür jährlich 12 Zinspfennige an St. Felix entrichtet werden.<sup>61</sup> Ebenso erhält Lantelm de Gigorz für Weideplätze, welche er der Abtei überlässt, für einmal 120 Schillinge. Letztere Schenkung fand in der Kirche zu Léoncel in Gegenwart des Abtes Hugo und des ganzen Conventes statt.<sup>62</sup>

Wenn zuweilen geschäftliche Angelegenheiten des Hauses oder die Nächstenliebe Abt Hugo veranlassten, aus dem stillen Alpenthale, in welchem sein Kloster lag, in das ebene Land hinabzusteigen, da erfuhr er zur Genüge das Ungemach der schlechten Wege. Der Zugang zu der Abtei war höchst beschwerlich, was in einer Urkunde zu Gunsten derselben der Herr des Landes, Graf Ademar I, ausdrücklich hervorhebt und deshalb die Zug- und Lastthiere, welche den Brüdern daselbst das Nothwendige zuführen, unter seinen besonderen

---

55. Cart. Einleit. — 56. Cart. XI. p. 11. — 57. Ib. p. 13. — 58. Ib. Commiers war eine Stiftung Raimunds von Châteauneuf, der um d. J. 1160 seiner Enkelin Vierna, Tochter seines Sohnes Guenisius und dessen Frau Aaldis, den zwischen Châteauneuf und Romans gelegenen Ort Comertium (Commiers) zur Gründung eines Cistercienserinnen-Klosters schenkte. Nachher erhielt dieses den Namen Verneso (Vernaison), welcher aus Vierna, dem Namen der ersten Oberin, entstanden sein soll. (Gall. Christ. XVI, 353). — 59. Cart. p. 12 und 13. Anmerk. — 60. Cart. XII, p. 14. — 61. Ib. XV, p. 18. — 62. Ib. XVI, p. 19.

Schutz nimmt, damit sie und ihre Treiber vor Raub und Belästigungen sicher seien.<sup>63</sup> Der freie Verkehr wurde aber durch Zölle, Weggelder und Steuern jeglicher Art sehr erschwert; es war deshalb die Befreiung von dergleichen Abgaben für ein Kloster eine große Wohlthat. In dieser Hinsicht zeigte sich Raimund V, Herzog von Narbonne, Graf von Toulouse und Markgraf der Provence wiederholt hochherzig gegen Léoncel,<sup>64</sup> dessen Abt bei ihm in hoher Achtung und Gunst stand.

Solche genoss Hugo auch bei den Bischöfen, besonders bei Odo von Valence, die ihn öfter zu ihren Diöcesansynoden beriefen, damit er durch seine Beredsamkeit den Clerus für seinen heiligen Beruf und zu einem demselben entsprechenden Leben begeistere.<sup>65</sup> Wenn er solche Einladungen nicht wohl ablehnen konnte, so tröstete er sich mit dem Beispiel des hl. Bernhard, der auch oft wider Willen in die Welt hinausgehen, ihrer und der Kirche Angelegenheiten sich annehmen musste.

Die Wirksamkeit Hugos als Abt von Léoncel war indessen nicht von langer Dauer, aber die kurze Zeit hatte genügt, die Abtei zu schöner Blüte zu bringen und seinen Ruf als vorzüglichen Seelenführer und tüchtigen Verwalter in- und außerhalb des Ordens zu verbreiten. Einen größeren Wirkungskreis wies ihm jetzt die Vorsehung an.

#### 4. Hugo, Abt in Bonnevaux.

Abt Peter von Bonnevaux starb in der ersten Hälfte des Jahres 1166.<sup>66</sup> Auf die Nachricht von dessen Ableben war der Abt Gilbert von Citeaux herbeigeeilt, um bei der Wahl des Nachfolgers den Vorsitz zu führen und den Gewählten sogleich zu bestätigen. Sie fiel auf den Abt von Léoncel. Hatten die Wähler dabei nur das Wohl ihres Hauses im Auge, so war sie doch auch ganz im Interesse des Ordens ausgefallen, weil damit Hugo ein größeres Arbeitsfeld und eine einflussreichere Stellung erhielt. Für Léoncel war es eine Ehre, dem Mutterkloster den Abt zu geben, welche es allerdings etwas theuer bezahlte. Die Trauer der Brüder daselbst wurde in etwas durch den Gedanken gemildert, dass ihr bisheriger Vater auch fernerhin mit ihnen in Verbindung bleiben und dass seine Pflicht als Vaterabt ihn jährlich wenigstens einmal in ihre Mitte führen werde. Als solcher hatte er jetzt auch dafür zu sorgen, dass sie einen neuen Abt erhielten, dessen Wahl er sofort anordnete. Als sein Nachfolger in Léoncel erscheint urkundlich der Mönch Giraudus<sup>67</sup> (Girolld).

Hugo nimmt in der Abtreihe von Bonnevaux den 5. Platz ein.<sup>68</sup> Eine lange Regierungszeit war ihm hier beschieden. Über die innere Amtsverwaltung sind indessen nur dürftige Angaben erhalten, trotzdem der Berichterstatte etliche Vorkommnisse mit sichtlichem Behagen und mit einer Ausführlichkeit erzählt, von welcher wir nur wünschten, sie wäre bei wichtigeren Ereignissen allseits eingehalten worden.

Die Gleichförmigkeit der Lebensweise und Gebräuche in allen Klöstern, erleichterte zwar wesentlich die Leitung eines bisher unbekannten Conventes, aber die Charaktere und Geister der einzelnen Brüder wollten doch studiert

---

63. Ib. III, p. 6. — 64. Ib. XIV, p. 17. — 65. Manrique Ann. II, p. 513. n. 3 und 4. — 66. Im Cart. de Bonnevaux erscheint er urkundlich (n. 167) 1166 zum letztenmal, im gleichen Jahr aber auch der Name Hugo als Abt von B. (n. 99). — 67. Cart. de Léoncel XVI, p. 19. — 68. Warum die Gallia Christ. (XVI, 209) und, wahrscheinlich ihr folgend, auch Dr. Janauschek (Orig. I, p. VII) dem Namen Hugo ein II beigelegt, da doch kein anderer Abt dieses Namens vorausgeht, ist uns unerklärlich.

sein, und es brauchte immerhin Zeit, sie kennen zu lernen. Ihrerseits brachten die Bewohner der Abtei Bonnevaux dem neuen Oberen unbedingtes Vertrauen und kindliche Liebe entgegen. Sie fanden an ihm aber auch einen zugänglichen Vater, theilnehmenden Tröster, erfahrenen Rathgeber, der um ihr geistliches und leibliches Wohl eifrig besorgt war.

Wie wir oben vernommen haben, hatte Hugo während seines Noviziatsjahres in Mazières harte innere Kämpfe zu bestehen; die Erinnerung daran stimmte ihn stets besonders theilnehmend für die Neulinge im Ordensleben, die mit ähnlichen Prüfungen heimgesucht wurden. Einige Beispiele mögen uns zeigen, wie er in deren Behandlung vorgieng.<sup>69</sup>

Ein Novize hatte mit großem Eifer sein Probejahr in Bonnevaux begonnen. Nach und nach erkaltete derselbe aber; Versuchungen stellten sich ein, welche ihm das Leben in der Welt und deren Annehmlichkeiten in den schönsten Farben vorgaukelten. Er fieng deshalb an, mit dem Gedanken, das Kloster zu verlassen, sich vertraut zu machen, war aber doch so aufrichtig, vor Ausführung dieser Absicht sie dem Abte mitzuthellen. Dieser gab sich alle Mühe, dem jungen Manne zu beweisen, dass er das Opfer einer Versuchung sei, welche bald vorüber gehen werde, wenn er sich standhaft zeige. Trotz alles Zuredens blieb der Novize bei seinem Entschlusse, in die Welt zurückzukehren. Nachdem Hugo alle Mittel seiner Beredsamkeit erschöpft hatte, apostrophirte er schließlich denselben also: „Mein Sohn, habe Mitleid mit deiner Seele, indem du dich bemühst, Gott zu gefallen. Gib Acht, dass du nicht die himmlische Glorie verlierst, welche dir bereitet ist. Ich verspreche dir und stelle mich als Bürgen, dass du im Falle des Ausharrens im Orden dereinst in die Gemeinschaft der heiligen Engel kommen wirst.“ Diese feierliche Verheißung aus dem Munde des heiligmäßigen Abtes machte großen Eindruck auf den Schwankenden; er gab sein Vorhaben auf, harrete standhaft im Orden aus, in welchem er es zu großer Vollkommenheit brachte und sein Leben unter Abt Hugo selig beschloss. Nach dem Tode erschien er diesem, um ihm für die Rettung seiner Seele zu danken und Kunde von seinem himmlischen Glücke zu geben.<sup>70</sup>

Einmal baten ein Cleriker und ein Kriegsmann um Aufnahme in den Orden. Letzterer hatte manche Frevelthat auf dem Gewissen, also Grund genug, in klösterlicher Abgeschiedenheit und Strenge Buße zu thun. Er war aber nicht in Bußgesinnung und in reiner Absicht in das Kloster getreten; es sollte für ihn nur eine zeitweilige Zufluchtsstätte sein, denn in Gedanken war er fortwährend in der Welt draußen. Eines Nachts hatte er im Traum die Vorstellung, als ob er in einen Brunnen gefallen sei, welcher so tief war, dass es drei Tage dauerte, ehe er auf dessen Grund anlangte. Abt Hugo, dem er den Traum erzählte, hatte den Novizen schon durchschaut und gab ihm gleich die Deutung des Gesichtes, indem er ihm erklärte, der Brunnen sinnbilde die Hölle, in welche er gerathen werde, wenn er im Ordensberufe nicht ausharre. Trotz dieser Warnung verließ aber der Novize die Abtei, und die Traumauslegung des Abtes gieng insofern in Erfüllung, als er drei Tage nach seinem Weggang von seinen Feinden, denen er in die Hände fiel, getödtet wurde.

Der andere Novize verspürte ebenfalls nicht wenig Lust, in die Welt zurückzukehren. Er gab aber den Mahnungen des Abtes Gehör, harrete aus und war so glücklich, dass ihm die Himmelskönigin selbst seinen bevorstehenden Tod ankündete.<sup>71</sup>

69. Die folgenden Erzählungen sind dem Chronicon Helinands l. c. u. den Acta SS entnommen. — 70. Es soll dieser Mönch jener Hilarius sein, dessen unser Martyrologium am 13. April gedenkt und ihn Schüler des hl. Hugo nennt. — 71. Paulus wird er genannt, der als Novize starb, wie im Martyrologium unterm 25. August zu lesen ist.

Einst starb ein junger Religiöse, dessen Tod die ihn überlebende Mutter bitterlich beweinte und untröstlich sich zeigte. Hugo suchte durch den Hinweis auf die himmlische Seligkeit, deren ihr Sohn sich nun erfreue, sie zu trösten. Dass er derselben wirklich schon theilhaft geworden, davon sei er überzeugt, da er wisse, wie fromm und tadellos ihr Sohn gelebt habe. Getröstet kehrte die Mutter nach Hause zurück. Dem Abte aber erschien der Verstorbene während des Gebetes und gab ihm die Bestätigung von der Wahrheit dessen, was er über seinen Zustand der Mutter gesagt hatte.<sup>72</sup>

Von anderen Brüdern, die unter der Leitung des Abtes Hugo in Bonnevaux es zu großer Vollkommenheit im klösterlichen Leben brachten und deren Andenken uns erhalten geblieben ist, wird ein Mönch genannt, der trotz seiner schwächlichen Gesundheit alle Übungen und Arbeiten des Conventes mitmachte, bis er endlich ganz gelähmt ins Krankenhaus gebracht werden musste. Lange lebte er daselbst, diente aber auch da Gott, indem er seinen bedauernswerten Zustand mit Ergebung und Geduld ertrug. Gleichzeitig mit ihm befand sich dort auch der Novizenmeister Johannes. Dieser sagte eines Tages zu dem Bruder, der ihm diente: „Bruder Benedict, hörst du auch, was ich höre?“ Dieser antwortete: „Ich höre nichts, was hört ihr denn?“ „Ich höre die Stimmen der Engel, die kommen, unseren Gichtbrüchigen abzuholen; morgen werde ich ihm folgen. Beeile dich durch die Schläge an die Tafel die Mitbrüder herbeizurufen, denn seine Seele verlangt sehr, den armseligen Leib zu verlassen.“ Bruder Benedict wollte sich aber vorerst von dem Befinden des genannten Kranken überzeugen, ehe er die Brüder herbeirief; er fand denselben in den Zügen liegend. Bevor auf das gegebene Zeichen alle herbeigekommen waren, starb Mauritius,<sup>73</sup> so hieß nämlich der Dulder. Ihm folgte am andern Tag Johannes,<sup>74</sup> wie er es vorausgesagt hatte, im Tode nach.

Das sind nur wenige Namen; wenn die der weitaus größeren Zahl anderer Schüler des hl. Hugo der Vergessenheit auf Erden anheimfielen, so werden sie nichtsdestoweniger im Buche des Lebens verzeichnet stehen. Die genannten aber tragen dazu bei, den Namen des Lehrers selbst in lebendiger Erinnerung zu erhalten, indem er stets dort erwähnt wird, wo man den ibrigen in Verehrung nennt.

Freilich fanden sich unter den Bewohnern der klösterlichen Hallen von Bonnevaux zuweilen auch solche, die ihrem Berufe weniger treu dienten und dem Abte nicht wenig Kummer und Sorge bereiteten. Solche Erscheinungen in der Blütezeit des Ordens dürfen uns nicht überraschen oder in Erstaunen setzen. Der Mensch bleibt zu allen Zeiten und an allen Orten Mensch, seine Armseligkeit macht sich auch unter der Hülle des Ordenskleides und im Schatten des Gotteshauses geltend; aber während in der Welt die Schwachheiten wenig oder nicht beachtet werden, bleiben im Kloster auch die geringsten Fehler nicht ungeahndet. Es musste aber ein Religiöse schon ein schweres Vergehen sich haben zu Schulden kommen lassen, wenn er zur Strafe in ein anderes Haus des Ordens verwiesen wurde. In der Verbannung lag die eigentliche Strafe, denn was die strenge Lebensweise anbelangt, so war sie überall gleich, und konnte ein Schuldiger durch Verschickung an einen anderen Ort nicht bestraft werden.

Unter Hugo beherbergte Bonnevaux einmal einen Laienbruder, der aus einem anderen Kloster strafweise hieher versetzt worden war, und der seine Schuld nicht eingestehen wollte. Als er nun gefährlich erkrankte und dem Tode nahe kam, redete der Abt ihm ermunternd zu, er möge die Sünde, welcher

72. Sein Name war Simplicius; das Martyrologium erwähnt seiner am 1. März. —

73. Das Martyrologium feiert sein Andenken am 24. Juni. — 74. Sein Name findet sich im Martyrol. unterm 15. März.

er beschuldigt werde, vertrauensvoll und aufrichtig bekennen. Auch jetzt noch leugnete der Converse das ihm zur Last gelegte Vergehen und bat, wie zum Beweise seiner Unschuld, man möchte ihm den Leib des Herrn reichen. Vergebens warnte ihn Hugo vor dem Sacrileg, wenn er nicht recht gebeichtet habe. Der Verwegene aber erwiderte, dass er eine gute Beicht abgelegt habe und bestand darauf, dass man ihm die heilige Communion bringe. Als ein Priester ihm dann wirklich den Leib des Herrn reichte, fieng der Unselige sofort zu schreien an: „Was thue ich Elender, was thue ich!“ Der Priester nahm eilig die heiligen Gestalten von dessen Zunge weg, worauf der Laienbruder sogleich verschied. Dieser Vorfall machte auf die Zeugen einen erschütternden Eindruck, und Abt Hugo erinnerte sich stets nur mit Schrecken daran.<sup>75</sup>

Die Aufrechthaltung und Förderung der klösterlichen Disciplin ist vorzüglich Aufgabe des Abtes, und da steht wieder im Vordergrund die Sorge um die würdige Verrichtung des Opus Dei, die Feier des Gottesdienstes. Die äußerst strenge Lebensweise, wozu auch die sehr kurze Nachtruhe gehörte, brachte es mit sich, dass einzelne Mönche während der Matutin zuweilen vom Schlafe übermannt wurden. Es war deshalb in den ersten Zeiten des Ordens Pflicht des Abtes, während das Officium gesungen wurde, durch die Chorstühle der Mönche zu gehen und nöthigenfalls Schlafende zu wecken. Als Hugo einst am Feste Maria Verkündigung so die Runde machte, sah er zu seinem Entsetzen mitten im Chor den Teufel in überaus hässlicher Gestalt stehen. Dieser Anblick erschreckte ihn so, dass er wie ohnmächtig zu Boden fiel. Die Brüder glaubten, ihr Abt sei von einer plötzlichen Schwäche befallen oder vom Schlag gerührt worden, eilten herbei und hoben ihn auf. Er aber bezeichnete sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und begab sich an seinen Platz. Nach der Prim setzte er im Capitel die Mönche von der Erscheinung, welche er gehabt, in Kenntniss, mit der Bemerkung, es müsse einer unter ihnen mit einer Todsünde beladen sein, denn nur so könne er es erklären, dass dem Teufel gestattet wurde, mitten unter ihnen im Chore zu weilen. Diese Eröffnung machte auf alle großen Eindruck, nur nicht auf den Schuldigen. Im Capitel des nächsten Tages musste der Abt zu seiner Betrübniß wiederholen, dass der Teufel noch immer sichtbar im Chore anwesend sei. Da legten die Mönche ihre Beichten ab, nahmen die Disciplin und baten Gott, er möge den Abt den Schuldigen erkennen lassen. Ihr Gebet fand Erhörung. Hugos erleuchteter Blick fand ihn heraus; er nahm ihn bei Seite und sagte ihm, was für eine Sünde er begangen habe. Da der Abt sie nur durch Offenbarung Gottes wissen konnte, so fiel der Betreffende voll Schrecken ihm jetzt zu Füßen, gestand seine Schuld und bat um Lossprechung und Buße. Von da an erschien der böse Feind nicht mehr.

Diese kleinen Bilder, dem klösterlichen Leben entnommen, bieten allerdings keinen tieferen Einblick weder in das Leben noch in den Charakter Hugos, wenn auch dem Erzähler nebst der Absicht, zu belehren, es sichtlich darum zu thun war, den Heiligen als herzenskundigen und vielvermögenden Diener Gottes darzustellen. Wir nehmen aber auch dieses Wenige dankbar an, da uns sonst nichts über die Wirksamkeit unseres Heiligen innerhalb der Grenzen des Conventes bekannt ist.

75. Eine andere Beichtgeschichte, welche auch Caesarius von Heisterbach (Dial. III, 25), aber abweichend von Helinands Darstellung erzählt, übergehen wir deshalb und aus sonstigen Gründen.

## 5. Hugos Sorgen um des Klosters Besitzthum

Im Mittelalter bedurfte ein Kloster, um bestehen zu können, eines nicht kleinen Grundbesitzes. Dieser bildete in jenen Zeiten so ziemlich das einzige Vermögen, aus welchem es sein Einkommen und seinen Unterhalt zog. Ohne eine solche breite und sichere Grundlage konnte keines auf die Dauer bestehen; Beweis dafür ist die Thatsache, dass mehr als ein Kloster unseres Ordens aus Mangel dieser Basis eingieng oder zum Maierhof umgewandelt wurde.

Die Erträgnisse ihrer Güter genossen aber die Mönche nicht allein, sie theilten dieselben mit den Fremden und Besuchern, welche die Gastfreundschaft des Klosters in Anspruch nahmen, mit den Armen, die an der Pforte ohne Unterlass Unterstützung verlangten, oft mit der Bevölkerung der ganzen Umgegend, wenn diese zur Zeit der Hungersnoth und Theuerung die Zuflucht zu ihren Kornspeichern nahm. Diese sociale Aufgabe der Klöster hatten auch deren Stifter und Wohlthäter im Auge, wenn sie denselben mehr oder weniger ausgedehnten Grundbesitz ins Eigenthum übergaben.

Der Abtei Bonnevaux Besitzthum war schon ein beträchtliches, als Hugo dessen Verwaltung übernahm. Wenn ihm dabei auch die von der Regel und den Ordensstatuten verordneten Officialen zur Seite standen, so ruhte schließlich doch die ganze Verantwortlichkeit auf ihm. Hugo betrachtete deshalb auch diesen Theil seines verantwortlichen Amtes von einem höheren Standpunkte aus, als dass er es darin leicht genommen hätte; nicht niedrige Habsucht leitete ihn, wenn er in Erhaltung des klösterlichen Besitzes und in Sicherung dessen Erträgnisse es genau nahm und einen Eifer entfaltete, welchen man bei einem Manne, der nur mit Himmlischem sich zu beschäftigen schien, nicht erwartet hätte, sondern das Pflichtgefühl, welches ihn diese zeitlichen Güter als Eigenthum der Kirche und Erbe der Armen Christi erblicken ließ.

Das Cartularium von Bonnevaux enthält mehr als fünfzig Actenstücke, in welchen der Name unseres Abtes Hugo erscheint; eine andere große Zahl, worin das zwar nicht geschieht, stammt ebenfalls aus seiner Regierungszeit. Ist eine Urkundensammlung eine trockene und wenig anregende Lectüre, so gibt die uns vorliegende die einzige Auskunft über Hugos Wirksamkeit in dieser Richtung und damit zugleich über einzelne Daten seines Lebens. Freudig und pietätvoll gehen wir diesen Spuren nach, welche uns den Abt zeigen, wie er in Bonnevaux bald im Capitel,<sup>76</sup> bald an der Pforte,<sup>77</sup> bald auf dem Friedhof<sup>78</sup> mit den Parteien über zeitliche Angelegenheiten des Klosters verhandelt. Öfter musste er in solchen nach auswärts gehen, weshalb wir ihn abwechselnd in Vienne, Valence, Châteauneuf, auf dem Meierhof Petraria (Perière) u. s. w. finden.

Das Ansehen, welches Hugo in den weitesten Kreisen genoss, der Ruf seiner Heiligkeit, welcher wohlbegründet war, die Aussicht auf geistliche Vortheile, welche man durch das Gebet des frommen Dieners Gottes zu erlangen hoffte, bewirkten, dass dem Convente manche Schenkung zugewendet wurde. Die Wohlthäter fanden sich in näherer und weiterer Umgebung der Abtei, aber auch in entfernteren Orten, darunter war auch sein leiblicher Bruder Guenisius und dessen Frau.

Die Schenkungen geschahen, um Barmherzigkeit von Gott zu erlangen, um das Gebet der Brüder sich selbst und lieben verstorbenen Anverwandten zu sichern, um eine Begräbnisstätte in der Abtei zu erwerben.<sup>79</sup> Manchmal erhielt das Kloster bemerkenswerte Vergabungen von Seite derer, die in das-

76. Cartulaire de Bonnevaux n. 189. — 77. Ib. n. 51. — 78. n. 47. — 79. Cart. n. 130.

selbe als Mitglieder eintraten. Mit diesen Gegenleistungen begnügten sich aber nicht alle Gutthäter, nicht selten mussten die Mönche dafür auch bestimmte Geldsummen oder sonstige brauchbare Sachen spenden. So machte Abt Hugo dem Peter von Revel, der dem Kloster ein Stück Land vergabt hatte und nun mit seinem Sohne nach Bonnevaux gekommen war, einen Gürtel und ein Messer zum Geschenk.<sup>80</sup> Öfter waren dergleichen Vergabungen auch insofern unvollständig, als andere Personen Mitbesitzrechte an denselben hatten, woraus den Klöstern und ihren Vorstehern in der Regel viele und große Unannehmlichkeiten erwuchsen.

Die Schenkungen fanden stets unter Beobachtung der rechtlichen Formalitäten statt, welche zuweilen einer gewissen Feierlichkeit nicht entbehrten, oft vor dem Bischof, immer aber in Gegenwart einer, je nach Umständen, größeren oder kleineren Anzahl hoher Herren und Frauen, die der Urkunde ihre Namen und ihr Sigill beisetzen, oder sonstiger ehrenwerter Männer, um so die Gesetz- und Rechtmäßigkeit der Erwerbung zu bestätigen und das Eigenthumsrecht zu sichern. Die Mönche gebrauchten aber auch die Vorsicht, die Schenkungen und Verträge wiederholt von den Erben der Wohlthäter oder Verkäufer bestätigen zu lassen. Diese Vorsichtsmaßregeln waren nicht überflüssig, denn es kam häufig vor, dass die Nachkommen derer, die dem Kloster durch Vergabung oder Kauf Güter überlassen hatten, diese wieder zurückzugewinnen suchten. Ja der Fall war nicht unerhört, dass solche, die in einer Anwendung besonderen Wohlwollens oder im Augenblicke zeitlicher und geistlicher Noth Vergabungen gemacht hatten, dieselben nachher widerriefen oder zu schmälern trachteten.

Hugo musste auch in dieser Beziehung seine Erfahrungen gemacht und selbst dem eigenen Bruder nicht zu sehr getraut haben, denn er ließ noch in Léoncel und nachher die von seinem Vater dieser Abtei gemachten Schenkungen wiederholt durch ihn bestätigen, wofür dieser sich aber jedesmal von den Mönchen eine Erkenntlichkeit in barer Münze gehen ließ.<sup>81</sup>

Die größte Sicherheit für das Eigenthum erblickten aber in damaligen Zeiten die Klöster in den Schutzbriefen, welche Könige und Kaiser, namentlich aber die Päpste ihnen verliehen. Für Bonnevaux erhielt Hugo eine solche Bulle von Papst Alexander III, welche am 17. April 1170 zu Veroli ausgestellt wurde.<sup>82</sup> Durch eine andere verbietet der nämliche Papst den Weltleuten, Häuser in der Nähe der Abtei zu bauen oder Meierhöfe zu errichten, und mit einer dritten befreit er sie von kirchlichen Abgaben.<sup>83</sup>

Kaiser Friedrich I aber ertheilte der Abtei einen Schutzbrief bei seiner Anwesenheit in Lyon am 20. August 1178.<sup>84</sup>

Suchte man auf solche Weise das klösterliche Besitzthum gegen jede Anfechtung des Eigenthumsrechtes sicherzustellen, so konnte dadurch doch nicht Grenzstreitigkeiten vorgebeugt werden. Die Ausmarkungen waren in jener Zeit nicht immer so genau angegeben und bestimmt bezeichnet, dass nicht durch Unkenntnis und Missverständnis leicht Verletzungen derselben entstehen konnten. Auch in den Besitzungen der Abtei Bonnevaux gab es da und dort in genannter Beziehung zuweilen Anstände und Klagen, welche von den Anstößern erhoben wurden, die aber Hugo stets in Güte beizulegen trachtete. Wir erwähnen nur einer solchen friedlichen Grenzberichtigung, da sie von allgemeinerem Interesse ist, und weil daraus zugleich hervorgeht, wie weit vom Kloster entfernt oft einzelne Ländereien lagen. So besaß auch Bonnevaux auf dem Berge Chialmenson (Chalmenzon) Weideplätze, ebenso auch die Große

80. Ib. 389. — 81. Cart. de Léoncel p. 13. — 82. Cart. de Bonnevaux n. 3. — 83. Ib. n. 4 und 5. (Jaffe-Löwenfeld, Reg. Pont. n. 13781 und 13782). — 84. Ib. n. 2. — Cart. de Léoncel p. 36. Anm. 1.



Karthause. Die Hirten der beiden Klöster geriethen öfter miteinander wegen der Abgrenzung der beidertheiligen Gebiete in Streit. Hugo lag alles daran, die freundschaftlichen Beziehungen mit den Karthäusern zu erhalten und ihren billigen Ansprüchen gerecht zu werden. Zu Anfang des Monats Mai des Jahres 1185 finden wir ihn deshalb in Begleitung des Priors Burno, des Mönches Giroud und der Laienbrüder Otmar und Artold auf dem Wege nach der Großen Karthause. In Grenoble hatte er Gelegenheit, nicht bloß einen Act verwandtschaftlicher Pietät zu üben, indem er die Ruhestätte der sterblichen Überreste seines Onkels, weiland Bischof dieser Stadt, besuchte, sondern auch, da demselben von der Kirche schon längst die Ehre der Altäre zuerkannt worden war, seine Huldigung dem Heiligen darzubringen und seinem Schutz gerade die ihn beschäftigende Angelegenheit mit den Karthäusern zu empfehlen. Diese nahmen Hugo und seine Begleitschaft herzlich auf, denn die Söhne des hl. Bruno bewahrten in lebendiger Erinnerung die segensvolle Freundschaft, welche einst den Onkel des Abtes von Bonnevaux mit ihrem Ordensstifter verband. Hugo kam, wie aus dem Actenstücke ersichtlich, welches über die Markenregulierung verfasst wurde, den Ansprüchen der Karthäuser sehr entgegen, und so wurde die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt.<sup>85</sup>

Gab die Verwaltung und Bewirtschaftung der entfernter liegenden Güter mehr Arbeit und Sorge, so ist es sehr begreiflich, dass ein Umtausch gegen näher oder bequemer liegende bei günstiger Gelegenheit bereitwillig vorgenommen wurde. Einen solchen Tauschhandel gieng deshalb Hugo im Jahre 1167 mit dem Abte Stephan von Cluny ein. Er betraf Besitzungen, welche das Kloster Artas (de Artasio) in der Pfarrei Macenay hatte, wofür Bonnevaux 700 Schillinge, einen Weinberg und eine Hufe Landes hergab. Es scheint, dass die Abtei Bonnevaux überhaupt in diesem Pfarrsprengel durch verschiedene Schenkungen zu ansehnlichem Besitz gelangte.<sup>86</sup>

Wie das Kloster wiederholt die ihm gemachten Vergabungen von den Wohlthätern und deren Nachkommen bestätigen ließ, so verlangten zuweilen auch diese eine schriftliche Zusicherung der geistlichen Vortheile, welche ihnen die Mönche mündlich versprochen hatten. Wir kennen den Wortlaut eines solchen interessanten Schriftstückes von der Hand Hugos, welches er wahrscheinlich zum Troste der Witwe des am 5. April 1181 verstorbenen Bertrand de Baux ausstellte und ihr übergab.<sup>87</sup>

Anlässlich eines Zehntvertrages, welchen Hugo mit Abt Hugo II von Isle de Barbe am Martinstag 1168 abschloss, wurde zwischen ihnen und den Mönchen beider Abteien eine Gebetsverbrüderung eingegangen.<sup>88</sup>

Nahmen die Arbeiten und Sorgen für den äußeren Wohlstand des Klosters Abt Hugo stark in Anspruch und raubten sie ihm manche Stunde, welche er im Gebete und im Studium zuzubringen gewünscht hätte, so wurde er deshalb doch niemals missmuthig oder ungeduldig, denn er war überzeugt, dass er Gott so auch diene; aber er gieng in diesen Geschäften auch nicht unter. Entäußerten die Gläubigen sich ihrer Güter und brachten sie dem Kloster dar, um Ewiges für Zeitliches zu erhalten, so kam Hugo als Verwalter derselben ihrer Meinung hochherzig entgegen. Er war ganz durchdrungen und in seinem

---

85 Cart de Bonnevaux n. 430. — 86. Ib. n. 118. — 87. Ego Hugo, fratrum Bonnavallis servus inutilis, domnum Bertrannum karissimum nostrum, qui, dum adviveret, familiaris noster fuit et ejus confessionem habuimus, et consilio nostro multa de suo pro amore Dei erogavit, ex parte nostri et fratrum nostrorum fecimus participem, et in vita et in morte sua, bonorum omnium spiritualium que in domo nostra fiunt et fiunt; quem etiam, post mortem, in capitulo nostro absolvimus . . . Nobilem quoque uxorem ipsius, domnam Tiburgiam, dilectam nostram, jam viduam, et filios ejus, et in vita sua et post mortem, spiritualium bonorum nostrorum perpetuo participes facimus. (Cart. p. 6. Anmerk. 7.) — 88. Gallia Christ. T. IV, 226.

Wirken geleitet von der Gesinnung, welche so schön in dem Kirchengebete<sup>89</sup> sich ausspricht, worin wir Gott um die Gnade anflehen, unter seiner „Leitung und Führung“ so durch die zeitlichen Güter hinzugehen, dass wir die ewigen nicht verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

So lauteten die übereinstimmenden Berichte aller, die das Glück gehabt, aus dem Spital lebend wieder herauszukommen, und daher befahl die übrigen Kranken auf dem Schiffe eine solche Furcht vor dem Spital, dass sie nur gezwungen in dasselbe zu bringen waren. Alle zogen es vor, lieber im Kerker zu bleiben und in den Armen ihrer Freunde und Leidensgenossen ihre Seele auszuhauchen, als der Pflege roher Trunkenbolde im Spital sich anzuvertrauen.

Unser Mitbruder von S. Bernard, Marcus Van den Schrieck, hatte von seinem Abte die Befugnis, für sich und seine Mitbrüder bei einem Banquier in Rochefort das Geld zu beheben, welches ihnen der Provisor von Antwerpen regelmäßig zukommen ließ.

Als nun am 2. August seine drei Mitbrüder auf der „Bayonnaise“ sich einschiffen mussten, war P. Marcus derart erkrankt, dass er für den Transport nach Guyana als untauglich erklärt und in das Spital von Rochefort geschickt wurde. Hier ward er bald curiert, und schon 5 Tage später wird er auf die Insel Rhé gebracht, um von dort aus seinen Brüdern nachzusegeln; allein er kam zur Abfahrt schon zu spät, und das war sein Glück.

Die Gefängnisse von Rochefort waren schon längst zu klein; von allen Seiten Belgiens und Frankreichs langten immer größere Scharen für Guyana an, und obwohl man deren schon nach Hunderten dahin abgeführt hatte, wuchs die Zahl der Gefangenen dennoch so sehr an, dass schon im Januar 1798 die Insel Rhé als Lagerplatz für sie bestimmt wurde. Die Regierung machte keinen Unterschied zwischen der Verbannung nach Rhé und der nach Guyana, obwohl manche annehmen wollen, dass die Insel Rhé den bloß einfachen, Guyana jedoch den großen Verbrechern zugedacht war; denn alle Landesverwiesenen waren für Guyana bestimmt, wo das Directorium mehr als 3000 Karbets oder Hütten für sie in Bereitschaft halten ließ. Rhé war anfangs nur ein provisorischer Lagerplatz, zum definitiven Verbannungsort wurde die Insel erst später und nur deshalb, weil die englischen Kriegsschiffe die französische Regierung an weiterer Menschenausfuhr nach Amerika energisch hinderten. All die Hunderte von Priestern, welche in Guyana schmachteten, waren dahin gebracht, bevor die englischen Kreuzer eingriffen, die Transportschiffe kaperten und die Gefangenen befreiten.

Rhé (rea insula), so genannt, weil schon von altersher die Bösewichte dorthin gebracht wurden, gehört dem atlantischen Ocean an und ist ganz nahe bei La Rochelle gelegen, ungefähr 3 Meilen von Rochefort entfernt. Sie erstreckt sich in einer Länge von 6 Meilen von Südosten nach Nordwesten; ihre Breite ist sehr verschieden, beträgt aber nirgends über 2 Meilen. Die Insel hatte damals eine Bevölkerungszahl von 17.000 Seelen. Die Festungswerke der Stadt St. Martin und drei kleinere Festungen (La Prée, Samblan-

89. 3. Sonntag nach Pfingsten.

ceaux und Martray) dienten zur Zeit der Verfolgung als Gefängnisse. Erst im Mai 1798 begann man, die Verbannten von Rochefort nach Rhé zu befördern. Vom 25. Mai bis 6. August wurden dann 72 Deportierte, welche fast durchwegs dem Priesterstande angehörten, daselbst untergebracht; am 7. August kamen von Rochefort 146, und in der Zeit vom 17. August bis 17. Januar des folgenden Jahres noch 500 Verbannte. Nun war aber auch die Insel Rhé nicht mehr imstande, noch weitere Gefangene aufzunehmen, weshalb vom Directorium die Insel Oléron als weiterer Lagerplatz für Deportierte bestimmt wurde. Die Insel Oléron, von Rhé durch den Canal d'Antioche geschieden, hat 5 Meilen in der Länge, 2 Meilen in der Breite und 12 Meilen im Umfang. Ihre Bevölkerung, ca. 12.000 Seelen, treibt bedeutenden Handel in Getreide, Wein und Salz; sie war, wie die von Rhé, gut katholisch und daher den Verbannten sehr geneigt, konnte aber gleichwohl das traurige Los der Unglücklichen nicht ändern. Vom Februar bis November 1799 wurden den beiden Inseln noch weitere 572 Deportierte zugewiesen, von denen Rhé 321 und Oléron 251 erhielt.

Am 7. August 1798 langten Petrus Riemslag, (Riemsbach?) Abt von Waarschoot, und unser Mitbruder von S. Bernard, Marcus van den Schrieck, auf Rhé an. Als bald wurden sie in die Festung St. Martin gesperrt, wo sie viele Misshandlungen erlitten.

Am 17. Januar 1799 brachte der (13.) Transport nach Rhé 28 Priester, von denen 27 aus Belgien waren, darunter 5 Mitbrüder: Antonius Schleich, Stephanus Dauenne, Joseph (H) Amlinger, alle drei aus Orval, Simon Lauwers von Villers und Mathias Malcorps von Aulne. Der 4. Zug nach Oléron brachte 7 belgische Priester, deren einer Carolus Wathour von Orval war. Mit dem 5. Zuge kamen nach Oléron 38 Priester aus Belgien, worunter 2 Mitbrüder sich befanden: Nivard Fagot von S. Bernard und Jakob Walgrave von der Abtei der Dünen.

In der Karawane, welche am 17. Januar in Rhé ankam, befand sich ein belgischer Priester, dessen Briefe in den „Precis historiques“ (1856. T. VII.) zum erstenmal in Druck erschienen. Es war dies wahrscheinlich der Oratorianer J. Lecocq, Pfarrer von Florennes. Aus seinem Briefe, datiert von Rhé 25. Jan. 1799, entnehmen wir auszugsweise folgende Notizen: „Saint-Martin ist auf der Nordseite der Insel gelegen und ist die einzige Stadt auf derselben. Die Festung ist nur etwa 600 m. davon entfernt und bildet ein von einem Walle umgebenes Viereck von 250 Schritten in der Länge und 230 Schritten in der Breite. In diese Festung wurden wir als bald nach unserer Ankunft geführt und erhielten zwar größere Zimmer als Wohnung zugewiesen, aber es war schon alles von Menschen überfüllt; die Zahl der Gefangenen betrug bereits an die sieben Hundert, darunter 40 Laien und ein Dutzend Weiber. Fast nirgends war mehr ein Platz, und nur hie und da ließ man den einen oder andern von uns noch hincin. Zum Glück trafen wir einige alte Bekannte, welche uns in den neuen Hausbrauch einführten und mit Rath und That uns behilflich waren. Unsere Haushaltung besorgten wir selber. Den klügsten unserer Zimmergenossen haben wir als Koch angestellt und ihm zwei Gehilfen beigegeben. Allwöchentlich nun legen wir eine Summe Geldes zusammen, um damit dem mangelhaften Mundvorrath, der uns von der Regierung geliefert wird, etwas nachzuhelfen. Zwar bekommen wir täglich pro Mann ein halbes Pfund gesalzenes Schweinefleisch oder Fische oder Käse, ferner ein Pfund Schwarzbrot und einen halben Liter Wein; aber das Fleisch ist so schlecht, dass wir es wegwerfen müssen, und der Wein ist nicht trinkbar. Die Erbsen sind so alt, dass wir sie gar nicht kochen können, und dabei sind sie mit Käfern gefüllt. Nach dem Reglement sollte man uns monatlich 12 Pfund Stroh liefern; aber da hier selbst keines wächst, so ist es fast gar nicht mehr zu bekommen. Nur um theures Geld ist solches erhältlich, und

für ein Bündel, so schlecht, dass man es bei Ihnen nur mehr auf den Düngerhaufen werfen würde, müssen wir 30 Sols bezahlen.

Die Festung und deren Bewohner stehen unter Aufsicht eines Officiers, welcher nur dem Platzcommando unterworfen ist. Die Lebensmittel inspiciert der Marineofficier. Diese Herren sind aber nicht ohne Nachsicht gegen uns. Wir stehen auf, wann wir wollen, nur müssen um 9 Uhr abends alle Lichter gelöscht sein. Jedes Zimmer weist an der Thüre die Namen seiner Insassen. Den Galeerensträflingen geben wir jeden Monat 2 Sols dafür, dass sie den Unrath aus den Zimmern fortschaffen . . . Um 10 Uhr vormittags gibt die Trommel das Zeichen zur „Cambuse“, d. h. zur Verabreichung der Lebensmittel. Diese erfolgt jenseits des Exerzierplatzes, der uns von der Stadt trennt, durch ein Fenster des früheren Militärspitals. Wir gehen paarweise hintereinander, der eine trägt eine Kanne, der andere einen Korb. Die Austheilung dauert eine Stunde und geschieht nach der Folgenummer, die auf jeder Kanne eingeschrieben ist. Diejenigen, welche nichts zu tragen haben, gehen mit, um frische Luft zu schöpfen oder etwaige Einkäufe zu machen; denn es befindet sich hier zugleich auch eine Einkaufsstelle für alle sonstigen nothwendigen Artikel. Damit keiner entweiche, sind wir auf dem Hin- und Rückwege von einer Abtheilung Füsiliere begleitet. Dieser Anzug von mehreren hundert Priestern jeglichen Alters und Ranges bietet durch seine Haltung, Costümierung und gegenwärtige Verwendung einen überaus komischen, zugleich aber auch höchst traurigen Anblick für die Zuschauer.

Die meiste Erholung bietet uns der Spaziergang auf dem Festungswalle, da dort unseren Augen Abwechslung sich bietet durch die Aussicht auf den Exerzierplatz, auf St. Martin und seine Rhéde, über die Insel und das Meer. Jedesmal, wenn das Ende unseres Spazierganges naht, schweifen unsere Blicke weithin übers Meer, nach dem lieben Vaterlande, unser Herz wird schwer, und ein sehnsuchtsvoller Seufzer entringt sich unserer Brust. Super flumina Babylonis illic sedimus et flevimus, cum recordaremur Sion. . . . Unsere Correspondenz wird ziemlich regelmäßig besorgt. Alle Briefe, die wir schreiben, müssen unversiegelt beim Wärter abgegeben werden, der übergibt sie dann dem Regierungscommissär, und dieser schließt sie, nachdem er ihren Inhalt geprüft hat. Briefe in anderer Weise zu befördern, ist strenge untersagt. Wir bekommen auch Zeitungen. Was die Leser am meisten interessieren dürfte, ist, dass die Nächstenliebe uns selbst im Kerker noch beglückt. Vom Festlande aus schickt man uns Breviere und Bücher, Kleider, Bettzeug u. s. w., welche wir unter die Dürftigsten vertheilen . . .“ (Fortsetzung folgt.)

## P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.

### XVII. B. Joachim.

(30. Mart., 19., 24., 29. Maji.)

Quo raperis,<sup>65</sup> Joachim? tua mens auram aptat in aurum,  
Scribere dum coeli penna secreta<sup>66</sup> cupit.

R.

Penna velut calamus scribae velociter omne  
Scribentis fuerat, quidquid, Olympe, dabas.

<sup>65</sup>. War prophet. Geistes. — <sup>66</sup>. Welche Schrift Joachims damit gemeint sei, ist unklar; vielleicht: in Apocalypsin I. VII.

Deficiunt vires? has pensat<sup>67</sup> in aethera fixus  
 Spiritus, et virtus aurea cuncta facit.  
 Aurea cuncta facit virtus, nil fortior illā;  
 Cuncta supervincens<sup>68</sup> aurea cuncta facit.  
 In pretio excellit, pretiosior<sup>69</sup> ponderat auro:  
 Igne probata valet clarius atque viget.<sup>70</sup>  
 Igne probata levem non evanescit in auram,  
 Auri sexcentas sustinet illa probas.  
 Haec incudem inter versata tudesque fabrorum,  
 Mollia si fuerant, aurea corda facit.  
 Est duris assueta Deumque inflectere novit,  
 Vi flectens hominum pectora dura pari.  
 Haec, mihi crede, fuit multo nutrita labore:  
 Sed<sup>71</sup> labor hic pennam reddidit inde levem.  
 Tum mea facta levis super aethera penna volabat,  
 Conscribens celsi mira secreta Poli.  
 Praeteritum, praesens cognoscendum astra dederunt:  
 Sunt oculis mentis visa futura meis.  
 Defuerant vires: nutrita domestica virtus  
 Juvit: Sic virtus aurea cuncta facit

(Act. SS. t. IV. Maj. pg. 294; t. VI. Maj. pg. 493—494: 29. M. — Henr. II. 135. — M. Cist. pg. 128. — Müller, pg. 227. — Stadler, III. pg. 170 ff.)

Anm. Joachim v. Floris (Fiore), geb. c. 1130 (al. 1145) zu Celico in Calabrien, Cistercienserabt v. Corazzo, Stifter der „Florenser-Congregation“ (1189), mystischer Schriftsteller, † 1201 (Henr.), 1211 (ann. Cist.), 1214 (Manr.). Das Cist.-Martyr. schreibt v. ihm am 19. Mai: „Curatii in Calabria beati Joachim . . . , qui licet in nonnullis erraverit ut homo, vitae tamen . . . probatae sanctitate et miraculis clarus obiit in bona senectute.“

## XVIII. S. Raimundus.

(1. Febr., 5., 15. Mart., 30. April.)

Claustra cui sunt castra, cui sunt castrave claustra:  
 Victorne existet dic, Raimunde, sui?

R.

Dux ego militiae duce Numine Tartara vici:  
 In castris, claustris, victor ubique fui.  
 Militia est hominis vita,<sup>72</sup> est certare necesse:  
 Certa ergo et vincens laeta<sup>73</sup> trophaea leges.  
 Militia est hominis vita; ast canere ante triumphum  
 Fas non est: Finis namque coronat opus.  
 Cantarunt multi: „Medium superavimus aequor,“ —  
 Sed rupta puppi non bene cessit opus.  
 Ne fidas multum, neque dic: „Victoria felix  
 Cesserat,“ — hostis adest, respice, terga sequens!  
 Certarunt multi, bello vicere frequenti,  
 Defecere tamen, nam male cessit opus.  
 Vis, bene cedat opus? — Virtuti insiste, resiste  
 Hostibus: Inceptum sic bene cedet opus.  
 Ut bene cedat opus, media haec amplectere, miles,  
 Usu trita meo, haec sint stratagemata tuum:  
 Jam fuge, jam pugna, prece succursum expete, vince  
 Hostem in principio: Tunc bene cedet opus.  
 In claustris, castris simili<sup>74</sup> stratagemate certans,  
 Evades victor,<sup>75</sup> fine trophaea leges.

(Act. SS. t. I. Febr. pg. 252—255. — Henr. I. 251—259. — Lechner, pg. 107. — Mart. C. pg. 30. — Müller, pg. 99. — Stadler, V. 49).

Anm. Zu Tarragona geb., Mönch v. Scala Dei, Stifter und Abt des Klosters Fitero; Gründer des Ritterordens v. Calatrava, dem er sechs Jahre als Großmeister vorstand; er starb nach einem thatenreichen Leben 1163 (al. 1164) in dem Cistercienserkloster Berg Sion zu

67. ersetzt. — 68. supergrediens. — 69. fulvò plus p., . . . sustinet. — 70. Igne nitet. — 71. et. — 72. Job, 7, 1. — 73. multa. — 74. sic victor ubique futurus — 75. quacere salutis opus.

*Toledo. Henriquez nennt ihn „reuerabilis“, „die Zierde Spaniens, den Ruhm des Cistercienserordens“, das M. Cist. „Befreier des Vaterlandes und Vorkämpfer der Christenheit“ gegen die Mauren. Seine Übertragung erfolgte auf Guttheißung Pauls II am 5. März 1468. Der Orden feiert ihn als „selig“ und begeht sein Gedächtnis am 6. Febr.*

### XIX. S. Ferdinandus.

(5., 17. Junil.)

Findens dura<sup>76</sup> tui mensuram quomodo, Princeps,  
Nominis implesti, victima quando cadis?

R.

Sic cadere, ut cecidi, fuit hostes findere duos,  
Et mortem duram vincere dura pati.  
Discredis? Patuit post casum e carcere coelum:  
Hinc coeli ut fias victima, disce pati.  
Nominis implevi mensuram, namque cadendo  
Hostibus a victis victima factus eram.  
Ne victum credas; mihi palmam cesserat hostis,  
Victima quando miser tartara in ima ruit.  
Nec captum credas, nam clauso e carcere liber  
En meus exultans spiritus astra petit.  
Hunc afflictorum Solatrix Virgo recepit:<sup>77</sup>  
Belli ita finis erat: Diva coronat opus.  
Dissectae exuviae quantum hostes, quaeso, iuvabant?  
Duram hanc vindictam vindicat ipse Deus.  
Exuvias dirus portis appenderat<sup>78</sup> hostis,  
Portum esse ignorans perfugii aetherei.  
Contra insensatos mecum pugnaverat aether:  
Vicinus, in taetrum carcerem io hostis abit.  
Jam palmam teneo, jam coelica gaudia Princeps  
Possideo, in taetrum carcerem io hostis abit.  
Vicinus, aetherea victores pace fruemur,  
Noster at in taetrum carcerem io hostis abit.

(Act. SS. t. I. Jun. pg. 561. — Ann. Cist. I. pg. 463. — Henr. II. 346—357. — Lechner, pg. 224. — Mart. Cist. pg. 155. — Müller, pg. 242. — Stadler, II. 196 ff.)

Anm. Prinz Ferdinand v. Portugal, d. fünftälteste Sohn des Königs Johannes und der Philippa, wurde nach Don Fernando Rodrigo de Signerias Tod (1434) Großmeister des unter Cistercienserleitung stehenden Ritterordens v. Avis; als 23. Großmeister desselben stellte er sich bei einer Expedition gegen Frz den Mauren als Geisel und starb nach fünfjähriger Gefangenschaft im Kerk (1443). Sein Herz kam 1451, sein Leib 1463 nach Portugal. Von seiner Canonisation ist nach Stadler nichts bekannt, wiewohl die Bollandisten und das M. Cist. ihn „heilig“ nennen. — Er ist der Held von Calderons „El principe constante“.

### XX. S. Alardus.

(2. Januari.)

Monachus ut fieres, post praedas castra relinquis:  
Belligerandi animo forsan, Alarde, cares?

R.

Divisa in socios spolia ex victo hoste remonstrant,<sup>79</sup>  
Non caruisse animo: Nunc mihi praeda salus.  
Fortior est, qui se quam qui fortissima vincit  
Moenia: Claustra ideo castra salutis erunt.  
Castra salutis erunt mihi claustra canamque<sup>80</sup>  
Bellis majores: Vix licet hostis erit.

76. Anagramm zu Ferdinandus. — 77. Vor seinem Tode hatte er ein Gesicht der sel. Jungfrau. — 78. Der misshandelte Leichnam wurde vier Tage an der Stadthormaner aufgehängt, aber durch Wunder verherrlicht; 2. Hand: suspenderat. — 79. loquuntur. — 80. sc. triumphos.

Hostis parvus erit: Carnes ad viscera rodent  
 Vermes;<sup>81</sup> at vermis parvus hic hostis erit.  
 Hostis parvus crit vermis, sed corpus inermis  
 Exedet et vincens vermis amicus erit.  
 Vermis amicus erit, socius post fata perennis:  
 Victori et victis praemia hic aequa dabit.  
 Concertabo tamen: Caret armis hostis inermis,  
 Hic victus vermis praeda salutis erit.  
 Est verme imbelli patiens vir fortior omnis:  
 Devictus<sup>82</sup> vermis praeda salutis erit.  
 Verme minor mortalis homo, cur ergo superbis?  
 In vermem et nihilum vertitur omnis homo.  
 Dic, homo mortalis, cur sit victoria talis  
 In fortes, qualem vermis inermis habet?  
 Debilis et fortis vermi succumbimus omnes:  
 Hinc mihi claustra olim castra salutis erant.

(Act. SS. t. I. pg. 78 sub praeterm. — Ann. Cist. pg. 5. — Mart. C. pg. 3. — Stadler, I. pg. 96).

Anm. Mönch aus Luka in Sachsen, zuvor ein tapferer Ritter. Die Bollandisten bemerken: Omitto, quia non existimo eum coli. Lechner und Surius führen zum 2. Jan. einen hl. Adelhard (Adalard) v. Corvey an.

## XXI. B. Ladislaus.

(31. Octobris.)

Simplicium leges te dicamne esse secutum,  
 Frater, in ore tenes qui Gabrielis „Ave“?

R.

Quod placet, hoc sentis,<sup>83</sup> faciem ast modo<sup>84</sup> cerno Videntis:  
 Sic juvat ecce mei Matrem adamasse Dei.  
 Docto ore immundo jam toti praedico mundo:  
 Foedato illud „Ave“ promere corde cave;  
 Nec cantabis hymen, si detestabile crimen  
 Foedo corde latet, virus in ore scatet.  
 Audi, quod dico tibi, fidus amicus amico:  
 Diva ut sit merces, fundito saepe preces.  
 Duc vitam dignam, si virginem habere benignam  
 Vis: Bene Ave promes, gratia eritque comes.  
 Hoc digne orabis, si mens sit nescia labis:  
 Te resalutabit praemia Virgo dabit.  
 Psallit Bernardus, quasi cithara, coelica nardus:  
 Moxque audit: Salve, dum resonaret „Ave“.  
 Hoc recita omni hora Divamque in imagine honora,  
 Si vis per matrem flexilem habere Patrem.  
 Nec statuas sperne Dominumque in Virgine cerne;  
 Praetereundo cave, ne taceatur „Ave“.  
 Sis humilis, castus, sic virtus Virginis astus  
 Daemonibus demet, Diva Stygemque premet  
 Ergo dum vivis, cole Matrem, haec aethere divis  
 Te cito adunabit, praemia summa dabit.

(Act. SS. t. XIII. Oct. pg. 686: praetermissi. — Ann. Cist. II. pg. 352. 353. — Mart. C. pg. 291. — Stadler, III. pg. 654).

Anm. Ein Converse in Polen, der sich durch Unschuld und hl. Einfalt auszeichnete; nach seinem Tode wuchs aus seinem Grabe u. z. a. d. Herzen ein schöner Baum, auf dessen Blättern der englische Gruß geschrieben stand, das einzige Gebet, das er im Leben zu beten verstand. Ähnliches erzählen die Bollandisten v. d. Mönch Wilhelm v. Grand-Selve, aus dessen Mund und Leib in der Gruft eine überaus schöne Lilie hervorwuchs, auf der in goldenen Buchstaben das „Ave Maria“ zu lesen war (t. I. Apr. d. 9.) — Zu Ladislaus bemerken sie aber: „Neutiquam, ut videtur, fuit cultu ecclesiastico honestatus.“

81. Wurde in seiner Krankheit von Würmern zerfressen, duldete jedoch heldenmüthig. — 82. hinc victus. — 83. leoninische Verse. — 84. ecce ego — nunc.

## XXII. B. Petrus.

(18. Jun., 29. Oct.)

Petre, quid hoc, quid agis? sponsam de sanguine regum  
Tantium ducis? Suadeo: Nube pari.

R.

Rex ego sum pariter, mihi passio subditur omnis,  
Sponsae hujus cordi dum dominatur amor.  
Coepto ab amore Ejus nunquam parvo ungue recessi:  
Hinc sacro amplexu laetus in aethr fruor.  
Rex ego sum: Mihi velle unum est cum velle Monarchae  
Summi, nolle suum fert quoque nolle meum.  
Qui tribus appendit digitis et ponderat orbem;  
Qui regum immota corda regitque manu:  
Ille dedit Sponsam, cum sponsa Virgine regnum  
Ex asse haeredem constituitque Sui.<sup>85</sup>  
Rex ego sum dives, probat inclyta regia talem,<sup>86</sup>  
In regno hoc summum possideoque bonum.  
Ambitio mihi nulla quidem est, tamen ambio cunctas  
Regni oras, clarus concomitatur<sup>87</sup> honos.  
Invidet huic nullus nemo insidiatque: Honori  
Tanto congaudet glorificata cohors.  
Hanc ego cum Sponsa suscepi Virgine dotem,  
Nec valet hoc: Si vis nubere, nube pari.  
Reddit compar amor similes corque efficit unum,  
Ne duo sint, reddit, quos sociavit, amor.  
Numinis immensi nunc, amor, conjungere Sponsae,<sup>88</sup>  
Sic Sponsae amplexu laetus in aethr fruor.

(Act. SS. t. XIII. Oct. pg. 53—90. — Ann. Cist. II. pg. 344. — Henriquez, II. 184 bis 198. — Mart. Cist. pg. 126. — Stadler, IV. 865. 66).

Anm. Es ist zweifelhaft, welcher von den vielen Petrus gemeint sei; die Verse würden z. B. auch auf Petrus, Mönch zu Alcobaca († 1160) in Spanien passen; wir haben uns jedoch für Petrus Monoculus, d. VIII. Abt v. Clairvaux, entschieden, der aus königlichem Geblüte stammte und ein glühender Verehrer Marias war, was freilich auch v. d. vorgenannten gilt, der ein Sohn des Königs Alphons v. Portugal war.

## Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Im Westtract, der ehemaligen Abtswohnung, fand ich den Propst. Mit herzlicher Freundlichkeit hieß er mich willkommen und bedauerte nur, dass er mir nicht selbst als Begleiter dienen könne, er müsse eben in die Kirche, da heute Peter und Paul sei; er hätte mir auch gern Urkunden gezeigt, die mich interessieren würden, — da läutete es schon! Der Propst klingelte, und herein trat ein junger Mann, der Organist, der in üblicher polnischer Weise den Propst mit Handkuss begrüßte. Diesem Mann gab der Propst auf, mich zu führen; er selbst wolle, damit ich mich in der Kirche umsehen könne, noch zehn Minuten mit dem Beginn des Gottesdienstes warten. Schnell fragte ich noch nach der Bestimmung des Nebenbaues bei der Pfarrkirche; er konnte nur sagen, dass solches Bauwerk sich bei allen gothischen Kirchen fände. Dieser Erklärung zu widersprechen fand ich keine Zeit mehr. Mit

<sup>85</sup>. fecerat ille suum. — <sup>86</sup>. regem. — <sup>87</sup>. me comitatur. — <sup>88</sup>. summi amor ergo Dei tu cordi illabere, vero sic sponsae . . .



dem Führer eilte ich in die Kirche; dieselbe bot, abgesehen von einigen guten Holzschnitzereien, gar nichts Interessantes für mich. Die ehemalige Sacristei war leer; der südlich davon gelegene Capitelsaal diente jetzt als Sacristei. Der östliche Tract des Kreuzganges war zugemauert und wurde nebst dem ganzen Südflügel von dem königlich-preussischen Amtsgericht benutzt, so z. B. das Refectorium als Schöffengerichtssaal. Im Hof, da, wo sonst meist das schmucke Lavatorium steht, waren hier die Aborte für die Gefangenen eingerichtet.

Mit einem erklärlichen Unbehagen verließ ich diese Stätte und begab mich zur Pfarrkirche, die, etwa 500 Jahre alt, noch mehr Anziehendes zu bieten schien. Das Innere betrat ich nicht, weil gerade Gottesdienst gehalten wurde, sondern beschränkte mich auf Besichtigung des Äußeren. Am fensterlosen Westgiebel reckte sich neben der spitzbogigen Hauptthür ein Wendeltreppenthurm empor, in dessen Helm vielleicht eine Glocke hängen mochte; einen anderen Thurm besaß die Kirche nicht. Auffallend waren neben der



Oliva.

Thür gewisse Maueransätze, die auf früher dem Westgiebel vorgelagerte Gewölbe schließen ließen; möglicherweise bildeten diese Gewölbe das Verbindungsglied zu dem nahen Kloster, und wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in dieser Backsteinkirche die ursprünglich vom Kloster aus für die Laien gebaute Gemeindekirche erkennen. — Das merkwürdige Achteck im Nordwesten der Kirche umschritt ich mehrmals, mühte mich aber vergeblich, eine befriedigende Erklärung zu finden. Menschen, die ich hätte fragen können, waren nicht in der Nähe, und bis zum Schluss des Gottesdienstes zu warten, erlaubte mir die Knappheit meiner Zeit nicht. So wanderte ich zum Gasthof und zum Bahnhof.

Die Nähe Posens lockte mich, einen Abstecher dahin zu machen, um mir vor allem das malerische Rathhaus anzusehen, das ich schon oft im Bilde geschaut hatte. Als ich mit der Pferdebahn den ziemlich weiten Weg vom Bahnhof zum Markte zurückgelegt hatte, umschritt ich das erst vor kurzem fertig gewordene Stadthaus im Renaissancestil und freute mich der offenbar

an italienische Bauwerke erinnernden Façade des altherwürdigen Rathhauses. Ich staunte gerade die alte davorstehende Prangersäule an, als eine Anzahl weißgekleideter, blumengeschmückter Mädchen an mir vorüberzogen. Unwillkürlich glaubte ich mich ins Fränkische versetzt; denn, abgesehen von dem merkwürdigen, schleierartigen, weißen Überkleid, sah ich hier völlig dieselbe Tracht, wie sie etwa bei Bamberg und Lichtenfels von den Mädchen noch auf dem Lande getragen wird. Propst Mojzykiewicz in Priment bestätigte mir übrigens später, dass es sich hier thatsächlich um Nachkömmlinge von Ansiedlern aus der Bamberger Gegend handele, und dass dieselben noch heute als „Bamberger“ bezeichnet würden; die deutsche Sprache hätten sie indes völlig verlernt und sprächen nun polnisch. — Da ich erfuhr, dass im polnischen Dom Festgottesdienst sei, eilte ich über die Wallischeibrücke zum Dom. Zu vielen Hunderten waren hier auf dem Platz zwischen dem großen Dom und der kleinen Marienkirche die zum Peter-Paul-Fest in die Stadt geeilten Landleute versammelt, mit ihren buntfarbigen Gewändern und mit ihrem blinkenden Kopf- und Halsschmuck ein Bild bietend, daran das Auge sich gern erfreute. Ein Theil der Menge drängte sich zwischen den Buden, in welchen Kuchen und Leckereien in wenig appetitlicher Form verkauft wurden; ein anderer Theil drängte sich in den Kirchen, aus deren einer das gewaltige Organ eines polnischen Geistlichen bis auf die Straße heraus klang.

Als ich das anziehende Bild dieser polonisierten Franken zur Genüge genossen, auch das Denkmal des um die polnische Literatur hochverdienten Dichters Jan Kochanowski, dessen Namen ich freilich (ich will's nur bekennen) hier zum erstenmal in meinem Leben gelesen habe, hinreichend „bewundert“ hatte, kehrte ich zum Bahnhof zurück, um möglichst noch bis Bentschen zu gelangen. Gegen 10 Uhr abends stieg ich daselbst aus, wenig erbaut von der Nachricht, dass der Ort eine ziemliche Strecke entfernt liege. Was blieb übrig? Ich wanderte in die Nacht hinaus auf Bentschen zu, aber schon nach drei Minuten lud eine Laterne links an einem Hause den späten Wanderer zum Eintreten ein. Die Gaststube war leer, einfach, aber sauber. Vorsichtigerweise bestellte ich bei dem deutsch verstehenden Gastwirt zuerst ein Glas Bier. Auf meine Frage nach einer Nachtherberge ward die Hausfrau gerufen, die indes den späten Gast erst prüfend von allen Seiten beschaute, ehe sie eine Antwort gab. Die Prüfung schien ich gut bestanden zu haben, denn Frau Kroschitzki stellte mir ihr feinstes Zimmer zur Verfügung. In vortrefflichem Bette streckte ich bald die müden Glieder, und es war mir gar nicht recht, als ich gegen sechs Uhr wieder aufstehen sollte. Um sieben Uhr saß ich schon wieder im Zuge nach Wollstein, wo ich durch den Bahnhofsvorsteher mir einen Einspänner für den Nachmittag nach Obra bestellen ließ, und traf gegen 10 Uhr in Blotnik ein. Zwei Kilometer entfernt sollte

### Priment

liegen. Propst Mojzykiewicz hatte mir seiner Zeit seinen Wagen zugesagt. Als ich nun dem Zuge entstieg, begrüßte mich namens des Propstes dessen junger Vicar Zimmermann und wies mich in den Wagen, der zu meiner Abholung bereit stand. Waren auch die zwei Kilometer bald zurückgelegt, so war ich doch dem gastfreundlichen Propst für sein Vehikel von Herzen dankbar, da die Sonne von oben glühend herniederbrannte und der Staub von dem nichtchaussierten Weg in unliebsamster Weise emporstieg. Bei einem mir sehr willkommenen Frühstück lernte ich in dem Propst einen ebenso lebenswürdigen, wie gebildeten Mann kennen, dem ich nach den verschiedensten Seiten hin erwünschte Belehrung danke. Es mochte ihm leid thun, dass ich mir beim Aussprechen der eigentlichen Ortsbezeichnung Przement fast die

Zunge abbrach, und so erklärte er mir, dass rz ausgesprochen werde wie j im Französischen j'ai: dann gieng es gleich. Des Propstes Wohnung war offenbar aus dem ehemaligen Refectorium des Klosters entstanden; schöne, helle, große Räume, denen nach Norden hin ein geräumiger Flur, der ehemalige Kreuzgang, vorgelagert war. Wir durchschritten diesen und hatten jenseits eines kleinen Gemüse- und Blumengartens (an Stelle des ehemaligen Klosterhofes) die Kirche vor uns. Der Westflügel des Conventgebäudes war abgebrochen und, wenn ich nicht sehr irre, theilweise auch der Ostflügel, der aber nicht, wie sonst, eine Fortsetzung des südlichen Querschiffes bildete, sondern weiter nach Osten hinausgerückt war. Natürlich war für meine Zwecke hier nichts zu entdecken, und so begnügte ich mich mit einem Gang durch die Kirche, die auch erst neuerer Zeit entstammte und höchstens 200 Jahre alt sein konnte; dafür sprachen auch schon die beiden Thürme am Westgiebel. Den ganz besonderen Stolz des Propstes bildeten die schönen Holzschnitzereien, die an den Chorstühlen sichtbar und, besonders auch an einem Beichtstuhl, recht gut erhalten waren. Im nördlichen Querschiff sollen sich die Gräber der Mönche und Donatoren befinden, auch das Grab eines Pastor emeritus, der hier erst vor kurzem seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Noch bevor wir die Kirche verließen, trat zu uns Graf Scharnitzki, der bisherige Pfarmlandpächter, um den Propst zu sprechen. Ich wollte mich empfehlen, aber daran war nicht zu denken; der Propst litt nicht, dass ich vor dem Mittagessen weggienge. So kehrten wir in die Propstei zurück, wo mit einem Gläschen feinen Brantweins der polnische Graf begrüßt wurde. Während die Herren wahrscheinlich über Pachtherabsetzung und dergleichen unangenehme Geschichten polnisch sich unterhielten, hatte ich mich über die Literatur hergemacht, welche der Propst mir schon bereitgelegt hatte. Aus Korytkowski's *Brevis descriptio hist.-geogr. ecclesiarum archidioec. Gnesnensis et Posnaniensis etc.* (Gnesae, J. B. Lange, 1888) ersah ich denn, dass Przement, von der Postbehörde Priment geschrieben, einst ein Städtchen, jetzt nur ein Dorf sei, welchem die dem hl. Täufer Johannes geweihte ehemalige Klosterkirche jetzt als Parochialkirche diene. Der Palatinus Poloniae Benjamin rief 1278 die Cistercienser ins Land und erbaute ihnen im Dorfe Wiele Kirche und Kloster. Infolge von Räubereien und sonstigen Belästigungen, denen die Mönche dort ausgesetzt waren, schenkte König Vladislaus Jagiello von Polen ihnen *oppidum et castellum regium* Przement, und 1416 siedelten die Cistercienser hieher über. Ende des 16. Jahrhunderts hat Jacobus Bzeznicki, Suffrag. Posnan. et Abbas Premetensis, die Kirche, die wahrscheinlich durch die Hussiten arg beschädigt war, wieder ausgebaut, und an ihrer Stelle soll dann Abt Nicolaus Zegocki eine neue geräumige Kirche „*de latere cocto*“ begonnen und Abt Robertus Zbarski 1690 dieselbe „*magnifice et splendide*“ vollendet haben. Leider wurde dieser „*in formam crucis cum duabus eminentibus et elegantibus turribus*“ aufgeführte Bau im Jahre 1742 vom Feuer zerstört, dann aber durch Abt Hieronymus Turno wieder hergestellt und 1759 mit Kupferplatten (*lamina cuprea*) gedeckt. Infolge eines gewaltigen Sturmes, verbunden mit Erdbeben, stürzte 1792 der eine der beiden Thürme im Westen der Kirche in sich selbst zusammen, doch ist es mir fast so, als ob derselbe wieder hergestellt ist. Näheres über die Klosterkirche in Priment bringt ein Aufsatz des Regierungsbaumeisters Krutge in dem vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Centralblatt der Bauverwaltung (Jahrg. IV, 1884, Nr. 30, Seite 305 F. mit 3 Abbildungen); ebenso hat ein Dr. Warminski über das ursprüngliche „Kloster Paradies“ ein Buch geschrieben, das, soviel ich weiß, in Meseritz verlegt worden ist. Sehr gute Photogramme der jetzigen Kirche von Priment hat auf Veranlassung des Propstes die Firma Rivoli u. Cie. in Posen angefertigt.

Schneller, als ich es merkte, war die Mittagszeit herangekommen, und

ich bekenne, dass es des Zuredens des gastlichen Propstes bei Tisch nicht bedurft hätte; es mundete mir trefflich. Gegen 2 Uhr bestieg ich wieder den bereitstehenden Wagen. Über Blotnik kehrte ich etwa um 4 Uhr nach Wollstein zurück, wo der Einspänner zur Fahrt nach dem 7 Kilometer entfernten

### Obra

gerüstet meiner harrete.

Die schattenlose Chaussee, auf der wir flott dahinfuhren, hätte bei der schwülen Gewitterluft und dem wandernden Staub eine wenig angenehme Fahrt gewährt, wenn nicht die Sonne ein Einsehen gehabt und sich hinter den Wolken verkrochen hätte. Dafür nahmen diese Wolken aber allmählich etwas Bedrohliches an, und ich sagte mir, dass ich auf dem offenen Jagdwagen ihrem Erguss wenig Widerstand hätte entgegensetzen und mich bei Propst Bresinski in Obra gleich hätte auf die Trockenleine hängen können, und so war ich sehr froh, gerade noch unter das sichernde Propsteidach zu gelangen, als schon die ersten vereinzelt Tropfen vielversprechende, große Flecke auf den Steintritt des Hauses malten. Der Propst, ein lieber, alter Herr, hieß sofort mit einem Glas Grätzer den Fremdling willkommen und geleitete mich dann trotz des anhebenden Gewittersturmes (ich musste einen schweren Kaisermantel des besorgten Propstes umnehmen) hinüber in die Kirche.

Die Propstei, ehemals die Abtswohnung, lag für sich abgesondert, nördlich von Kirche und Convent. Zwischen Propstei und Kirche zeigte mir der Propst einige niedrige Gebäude, in denen einst die Mönche ihren Primtabak zurechtgerieben haben sollen. In die Kirche traten wir durch die Hauptthür im Westgiebel. Gleich vorn unter der Orgel war der Zugang zur Gruft, doch sind die darin vorhanden gewesenen Gebeine durch einen der Vorgänger des Propstes herausgenommen und auf dem Friedhof bestattet worden. In neuerer Zeit finden nur selten noch Beerdigungen innerhalb der Kirche statt; ein ziemlich neuer Grabstein deckt einen Jesuiten. Derselbe, einst ein reicher Grundbesitzer, soll durch den plötzlichen Tod seiner beiden Kinder ins Kloster getrieben worden sein (auch seine Gattin trat in ein Kloster), und 1852 durch die Cholera hinweggerafft, hier seine letzte Ruhestätte gefunden haben. Wir durchschritten die Kirche, die auch erst neuerer Zeit entstammt. Die frühere Kirche ist durch die Schweden „poenitus devastata“, wie Korytkowski berichtet; den jetzigen Bau hat Abt Remigius Guilhelms Bystram von Grund auf in Backstein begonnen. Sein Nachfolger, Abt Michael Loka, hat ihn „magnifico“ vollendet und Abt Johannes Nepom. Bystram hat ihn „altaribus, sculpturis picturisque 1757 splendide“ geschmückt. Eines der Bilder, welches die Deipara darstellt, gilt als wunderthätig. Die Altäre stehen längs der Langwand und sind mit weißer Ölfarbe übertüncht. Originell war die Schnitzerei am Eingang der Chorstühle: sie stellte einen Drachen dar. Von welchem Bischof die Kirche aber geweiht worden ist, konnte Propst Bresinski mir nicht sagen. Ein Querschiff fehlt dem jetzigen Kirchengebäude; nur verjüngt sich das Langschiff von da ab, wo der Altarraum beginnt.

Je weniger Reiz die Kirche für mich hatte, um so mehr hoffte ich in den im allgemeinen gut erhaltenen Conventgebäuden zu finden. An der Stelle, wo sonst die Sacristei zu sein pflegt, also südlich vom südlichen Querarm, befindet sich hier ein Treppenhaus, durch welches man in das Dormitorium hinaufgelangt. Südlich vom Treppenhaus ist die jetzige Sacristei, an welche der ehemalige Capitelsaal sich anschließt. Noch steht an den Wänden das wertvolle Gestühl der Klosterbrüder. Der Propst erzählte mir, dass es vor einiger Zeit verkauft werden sollte und zwar für „Drei Thaler“ an einen — Juden (!); das hätten die Parochianen aber doch nicht zugegeben und

den Verkauf rückgängig gemacht! — Auch die übrigen, um den quadratischen — auffallenderweise brunnenlosen — Klosterhof herumliegenden Conventsgebäude sind noch recht gut erhalten, stehen aber zum großen Theil unbenutzt da und gehen, wenn nicht bald etwas geschieht, ihrem Verfall unrettbar entgegen. Einen schmerzlichen Anblick gewährte die Bibliothek, die neben dem Dormitorium im oberen Stockwerk des Osttractes sich befindet. Wohl mögen die wertvollsten Bücher verschwunden sein, aber dass alle die Hunderte von Bänden, die hier aufgestapelt liegen, ganz wertlos sein sollten, ist doch wohl kaum anzunehmen. Ich wollte die Geduld des lieben Propstes nicht allzusehr auf die Probe stellen, sonst hätte ich gar zu gerne hier einmal Umschau gehalten; der Propst selber hatte es sich versagt, auf dieses Klostergut sich weiter einzulassen.

Während wir durch die leeren Räume schritten, hatte draußen das Gewitter seinen Höhepunkt erreicht. Blendend zuckten die Blitze, und das ganze Kloster erbehte unter den Donnerschlägen; dabei prasselte der Regen gegen die Scheiben, als wollte er sie auf ihre Festigkeit hin prüfen. Als wir, mit dem Rundgang fertig, ins Freie traten, hatte das Gewitter sich ausgetobt, und mit tiefen Zügen athmeten wir die erquickende Luft ein. Auf dem Rückweg zur Propstei bemerkte ich das große Thor mit zwei Nebenpforten, das einst zu Klosterzeiten als Einfahrt gedient hatte, und das ich vorher, ohne darauf zu achten, durchgefahren war.

In der Propstei musste ich noch — und ich that es gern! — den vortrefflichen weißen Ungar trinken, den der gastfreundliche alte Herr mir als Abschiedstrunk darbot. Dann fuhr mein Brauner vor, und fort gieng es in flottester Gangart nach Wollstein zurück. Gegen 10 Uhr trat ich in Bentschen wieder in das Kroschitzki'sche Gasthaus.

Am nächsten Morgen, es war der 1. Juli, dampfte ich über Reppen, Kunersdorf, Frankfurt-Oder nach

### Neuzelle.

Stattlich ragten über die Häuser des dürftigen Örtchens die Gebäude des ehemaligen Cistercienserklosters hinaus. 1268 durch Markgraf Heinrich den Erlauchten von Meißen gegründet, ward diese Ansiedelung der grauen Brüder 1817 säcularisiert und in ein evangelisches Schullehrerseminar umgewandelt. Auf ziemlich unebener Straße, an unscheinbaren Häusern vorüber, kam ich zu einem rechtwinkelig abführenden, breiten, von alten Bäumen beschatteten, an den Seiten noch mit einigen Heiligenbildern geschmückten Weg. Diesem folgte ich und freute mich des Wasserspiegels, der mich zur Rechten begleitete als ein Zeuge von der Fischzucht der fleißigen Klosterbrüder. Bald stand ich vor dem Eingang zu den sehr sauberen Räumen des ehemaligen Klosters, jetzigen Seminars. Leider war der Seminardirector, Schulrath Noack, dessen Liebenswürdigkeit ich später noch erfahren durfte, verreist; ein Oberlehrer vertrat ihn, leider aber einer, der in der Vorgeschichte Neuzelle's ebensowenig Bescheid zu wissen schien, wie der Castellan, den er mir als Führer mitgab.

Von irgendwelchem Säulenbau nach Georgenthaler Art war auch hier nicht die Rede, und so durchgieng ich nur flüchtig die Räume, die zum Theil von einem Brande vor einigen Jahren schwer beschädigt worden sind. Während die eigentliche Kirche des Klosters, die, soviel ich mich entsinne, im Süden des Conventsgebäudes liegt, der katholischen Confession überwiesen ist, werden die eigentlichen Conventräume durch das evangelische Seminar in Anspruch genommen. Das Refectorium, das zum Theil als Musiksaal eingerichtet ist, wurde gerade wieder ausgemalt aber — „fragt mich nur nicht, wie!“ — In

Erinnerung geblieben sind mir recht hübsche, oft überraschend zierliche, alte Ornamente aus Backstein, besonders im Kreuzgang; so am Capital einer Ecksäule die Figur Christi, in der Mitte von zwei andern, bei der dürftigen Beleuchtung und meinem geringen Sehvermögen nicht erkennbaren Gestalten. Besonders freudig überrascht aber war ich, als ich an einer Stelle des Kreuzganges — zum erstenmal auf dieser ganzen Reise — das alte Wappen von Morimund entdeckte, und zwar in sauberster Ausführung.

Um einen Eindruck vom Innern der Klosterkirche zu bekommen, begab ich mich zu dem katholischen Geistlichen. Er war sofort bereit, mir selber als Führer zu dienen, und ich bin ihm von Herzen dankbar dafür, um so mehr, als er mit der Geschichte Neuzelle's gut vertraut und für die Geschichte des Cistercienser-Ordens sehr interessiert zu sein schien. Wir besichtigten die Kirche, die leider in dem mir so unsympathischen Zopfstil hergestellt ist, also Erinnerungen an frühere Zeiten gar nicht bot, und traten in die südlich angebaute sechseckige Josephskapelle, die als Begräbnisstätte der Prälaten gedient hat. Nach der von dem Herrn Pfarrer gegebenen Darstellung dürfte die Gräberanlage ziemlich derjenigen entsprechen, welche ich 1896 zuerst in Pairis im Wasgau in ruinenhaftem Zustand kennen lernte, sonst aber in Deutschland nur noch — und zwar gut erhalten — in Reiffenstein in Thüringen und in Fürstenfeld-Bruck bei München gefunden habe. Im theilweisen Gegensatz zu der ursprünglichen ablehnenden Stellung des Cistercienser-Ordens gegen Krypten hat man später in den eben genannten Kirchen etwa unter dem Altarraum in der Art der alten Katakomben Gräber angebracht. Die Särge, über- und nebeneinander gestellt, sind durch dünne gemauerte Wände und Decken von einander getrennt! die Öffnungen, welche ein horizontales Hineinschieben des einzelnen Sarges ermöglichten, sind nach Benutzung des betreffenden Sargfaches vormauert und zum Theil mit einer Platte verschlossen, welche meist den Namen des darin Schlummernden angibt. — An der Nordseite der Kirche befindet sich der Kreuzgang, der zum größten Theil dem evangelischen Seminar, zum kleineren Theile der katholischen Kirche zugewiesen ist. Besonderes bot er nicht; in der Sacristei dagegen zeigte mir der Herr Pfarrer noch allerlei Erinnerungen an die Vergangenheit, u. a. eine Stammtafel der Cistercienser im Manuscript, auch alte Messgewänder, sowie sehr zierliche Arbeiten aus Alabaster, die, vom Unverstand vergangener Tage übertüncht, ihrer Wiederherstellung sehnlich entgegenharren.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Verschiedene Haltung des Körpers.

Es bedarf wohl nicht der Versicherung, dass wir im Folgenden weder orthopädische Winke geben, noch klösterliche Anstandsregeln aufstellen wollen. Unsere Absicht geht einfach dahin, jene Vorschriften über Körperhaltung zusammenzustellen, welche im Orden bei verschiedenen Anlässen, namentlich beim Officium divinum (ausschließlich der hl. Messe) zu beobachten sind.

Allgemeines schicken wir voraus. Vernehmen wir zuerst den hl. Gesetzgeber Benedict. Er sagt: „Die zwölfte Stufe der Demuth ist es, wenn der Mönch die Demuth nicht bloß im Herzen, sondern auch in der äußeren Haltung des Körpers allen denjenigen kundgibt, die ihn sehen, indem er bei der Arbeit, im Chor, im Kloster, im Garten, unterwegs, auf dem Felde, oder wo immer er sitze, gehe oder stehe, das Haupt geneigt, den Blick zur Erde gesenkt hält.“<sup>1</sup>

1. Cap. 7.

Der mönchische Ernst und die innere Sammlung beeinflusst naturgemäß die Haltung des Körpers und seine Bewegungen; nicht mit Unrecht wird von diesen auf das Vorhandensein oder Fehlen des wahren Ordensgeistes geschlossen. Denn wie das Reden den inneren Gehalt des Menschen verräth, so ist auch das äußere Benehmen eine untrügliche Offenbarung desselben. Der hl. Bernhard war nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen auch in seinem äußeren Auftreten und Benehmen ein vollendetes Muster.

Im allgemeinsten und auffälligsten zeigt sich die klösterliche Sittsamkeit beim Gehen. Wenn daher auch der hl. Benedict einen solchen Eifer bei seinen Schülern sehen will, «dass sie auf das gegebene Zeichen einander zuvorkommen, und in größter Eile herbeikommen», so soll es «doch mit aller Würde und Anstand» geschehen, «damit kein Anlass zur Leichtfertigkeit gegeben werde».<sup>2</sup> Sind also aus irgend einem Grunde die Schritte zu beschleunigen, so geschehe es stets innerhalb der Schranken der Schicklichkeit und des Anstandes. Das hängt zum Theil wieder von der Haltung der Hände ab. Es ist eine allgemeine klösterliche Vorschrift, dass sie, wofern man nicht beschäftigt ist, stets bedeckt bleiben sollen. Ist der Religiose mit der Cuculle bekleidet, so geschieht es leicht mit deren Ärmeln, ist er ohne genanntes Kleid, dann werden sie unter dem Scapulier unterhalb des Gürtels verborgen,<sup>3</sup> oder man steckt sie, entsprechend der allgemeinen Vorschrift, dass sie durch die Ärmel bedeckt sein sollen, in die des Habits. Hält man die Hände auf eine dieser Arten, so wird der Gang gemessen und gesetzt. Wie der Cistercienser auf dem Wege zum Chor sich zu benehmen hat, haben wir früher in einem eigenen Artikel gezeigt.<sup>4</sup>

Eine Reihe von Vorschriften bestehen nun für die Haltung und die Bewegungen des Körpers während des Chordienstes. Eben weil sie vorgeschrieben sind, so sind sie nicht von der Stimmung oder dem inneren Gehalte des Individuums abhängig, wenn auch zweifellos die genaue und würdige Ausführung derselben davon beeinflusst wird. Als äußere Acte aber sind sie der sichtbare Ausdruck der Seelenstimmung, welche Kirche und Orden damit verbunden wissen wollen, und welche dem Inhalte der vorgetragenen Gebete und Gesänge entspricht. Somit dienen sie auch dazu, die richtige Stimmung in der Seele hervorzurufen, zu erhalten und zu steigern. Der Mensch wird immerfort von Äußerlichkeiten beeinflusst und nicht zum wenigsten auch bei seiner Gottesverehrung, deshalb wird eine geeignete Stellung beim Gebete diesem förderlich sein. «Diejenigen, die beten, nehmen auch äußerlich die Stellung von Betenden an, indem sie ihre Knie beugen oder ihre Hände ausstrecken oder sich auf den Boden hinwerfen. Obwohl ihr unsichtbarer Wille und die Meinung ihres Herzens Gott bekannt ist, und er dieser Zeichen nicht bedarf, so regt dadurch der Mensch sich mehr zum Beten an, und ich weiß nicht wie, obwohl der Haltung des Körpers ein geistiger Act vorausgegangen sein muss, wird dennoch durch den äußern und sichtbaren Act der innere und unsichtbare verstärkt und erhält das, was vorausgeht, durch das, was folgt, einen höheren Schwung.»<sup>5</sup>

Über dieses Verhältnis der äußeren Haltung zur inneren Stimmung äußert sich ebenfalls der Salemer Mönch, Pater Mathias Bisenberger, wie folgt: «Haben dergleichen Ceremonien und Gebräuche an und für sich nichts Heiliges, so sind sie doch äußere Acte der Religionsübung, durch welche der Geist zur Verehrung heiliger Dinge angetrieben, die Seele zum Himmel emporgezogen, die Frömmigkeit genährt, die Liebe erhalten, der Glaube vermehrt und die Andacht erhöht wird.»<sup>6</sup>

2. Reg. c. 22. n. 43. — 3. *Rituale Cisterc.* I, 5 n. 1. — 4. Jahrg. 7. S. 183. — 5. *Kath. Leben im Mittelalter.* Ein Auszug aus K. H. Digby's «*Mores Catholici*» or, *Ages of Faith.* Von A. Kobler S. J. Innsbruck 1888 Vereinsbuchhandl. 2. Bd. S. 68. — 6. *Tractatus monast. et comment. in Reg. S. Benedicti.* Ms. p. 396.

Die Vorschriften über das äußere Verhalten sind deshalb keine müßigen Erfindungen, sondern sie kommen dem Bedürfnisse der Seele entgegen, welche bald der Ehrfurcht vor dem dreimal heiligen Gott durch die Haltung oder Bewegung des Leibes in natürlicher Weise äußerlich Ausdruck gibt, bald ihren Aufschwung zu Gott dadurch erkennen lässt, bald damit anzeigt, wie sehr sie im Gefühle ihrer Schwäche und Unwürdigkeit vor Gott sich erniedrige und verdemüthige. Jede Haltung, jede Stellung, welche wir im Chor einnehmen, jede Bewegung, welche wir nach Vorschrift machen, ist daher eine wertvolle Übung der Ehrfurcht, der Demuth und des Gehorsams.

Nach einer anderen Richtung, freilich untergeordneter Natur, haben sie noch Bedeutung und Nutzen. Der Wechsel in der Körperhaltung bei der langen Dauer des Chorgebetes ist eine wahre Wohlthat, welche unsere Vorfahren im Orden mehr zu würdigen in der Lage waren, als wir; denn er war bei der kurzen Nachtruhe nach angestrengtem Tagewerk ein willkommenes Mittel gegen den Schlaf, aber auch ein wirksamer Schutz gegen die sonst unausbleibliche Ermattung des Geistes wegen Einförmigkeit der Beschäftigung. So kommen die verschiedenen und häufigen Körperbewegungen auch der allgemeinen menschlichen Gebrechlichkeit stützend entgegen.

Um aber die Bedeutung und den Wert dieser Ceremonien würdigen zu können, muss man nicht nur das soeben Gesagte im Auge behalten, sondern auch sich bemühen, die einzelnen kennen zu lernen. Man darf sie daher nicht im Voraus als veraltete Einrichtungen betrachten oder als bloß mechanische Bewegungen ansehen, welche die Macht der Gewohnheit hervorruft, wiewohl auch hier das Sprichwort angewendet werden kann: »Jung gewohnt, alt gethan.« Man halte sie auch nicht für gering und glaube nicht, man könne sie nach Belieben machen oder unterlassen, sondern erinnere sich daran, dass sie theils der Kirche entlehnt sind, dass der lebendige Glaube und die feurige Andacht sie eingegeben haben; man vergesse nicht, dass Tausende und Tausende von Ordensbrüdern sie gewissenhaft beobachtet und dadurch gerade ihre Heiligung befördert haben.

Für alle diejenigen, die hierin an Ernst und Eifer es fehlen lassen, bringt P. Bisenberger ein Beispiel, welches wir heute besser noch verstehen, als vor anderthalbhundert Jahren seine Zeitgenossen es werden verstanden haben. Er schreibt:<sup>7</sup> Wenn wir sehen, wie die Soldaten zur bloßen Parade ihre Bewegungen mit größter Genauigkeit und Pünktlichkeit ausführen, weil sonst, wenn Unregelmäßigkeiten vorkommen, es sofort Hiebe absetzt, so werden wir begreifen, mit wie viel größerem Eifer jene Körperhaltungen anzunehmen sind, welche und wie der Orden sie uns vorschreibt, da wir inmitten der Engel dem Gott der Heerscharen dienen, da ja von denen, die im Chor das pflichtgemäße Gebet verrichten, thatsächlich gilt, was Jakob von den Engeln Gottes, die ihm begegneten, sagte: »Das ist ein Lager Gottes.«<sup>8</sup>

Es ist aber auch gewiss, dass nur dann, wenn von allen und in der vorgeschriebenen Weise die verschiedenen Stellungen im Chor eingenommen werden, Einheit und damit das erbauende Element in diese Bewegungen kommt. In richtiger Erkenntnis der allseitigen Wichtigkeit dieser Ceremonien oder Bräuche haben deshalb unsere Ordensvorfahren ihnen eine so große Sorge zugewendet und an ihnen mit dankenswerter Zähigkeit festgehalten. Daher kommt es, dass jetzt einige derselben dem Orden geradezu eigenthümlich sind, indem sie vielleicht in keinem anderen mehr sich vorfinden. Eingedenk des Rathes, welchen einst Jethro Moses gab: »Zeige dem Volke die Gebräuche und die Weise, Gott zu dienen, und den Weg, auf welchem sie wandeln, und die Werke,

7. Tract. mon. p. 396. — 8. I. Mos. 32, 2.



welche sie thun sollen»,<sup>9</sup> haben sie durch ihre Verordnungen dafür gesorgt, dass »alles wohlانständig und mit Ordnung geschehe«.<sup>10</sup> In den liturgischen Büchern, hauptsächlich im »Liber Usuum« und im »Rituale Cisterciense«, wurden die bezüglichlichen Vorschriften niedergelegt, resp. gesammelt. Nur im letzteren findet sich indessen eine erklärende Zusammenstellung jener über unseren Gegenstand und zwar unter dem Titel »Qualiter se habeant Fratres in Choro«.<sup>11</sup>

Im Nachfolgenden werden wir versuchen, die dort behandelten Punkte weiter auszuführen, ohne jedoch uns in eine Aufzählung der Fälle einzulassen, wo diese Haltung oder jene Bewegung des Körpers zu beobachten ist, weil ein solcher Versuch zu weit führen und schließlich doch keine Vollständigkeit ergeben würde. Beispielshalber aber werden wir solche allerdings vorbringen.

**Stehen.** In den Stallen steht man entweder dem Altare oder dem gegenüberliegenden Chore zugewendet. Erstere Stellung wird eingenommen, nachdem man an seinem Platze im Chore angekommen ist, und man verharret in derselben bis das Zeichen zum Beginn des Gebetes gegeben wird.<sup>12</sup> Den Körper hält man aufrecht; die von der Cuculle bedeckten Hände werden leicht auf den Rand des oberen breiten Theils der Stalle aufgelegt. So stehen wir auch während des Invitatoriums, bei der Lectio brevis, den kleinen Responsorien, Capiteln u. s. w.<sup>13</sup>

Dem anderen Chor zugekehrt steht man während die Psalmen, Hymnen, Antiphonen gesungen, resp. gebetet werden.<sup>14</sup> Auch da wird eine aufrechte Haltung verlangt, wobei man mit dem Rücken sich leicht an die Wand der Chorstühle anlehnen darf. Bei dieser Stellung, welche im Chor die gewöhnliche ist, spielt die Haltung der Hände wieder eine wichtige Rolle. Sie sind gekreuzt, die rechte über die linke, auf die Brust<sup>15</sup> zu legen, wornach dann ein Auflegen der Arme auf die beiden Seiten der Stalle als nicht zulässig erscheint. Nur in dieser Haltung ist es aber auch möglich, die Inclinationen leicht und richtig auszuführen. Für das Aneinanderlegen der Handflächen und Finger oder für das Ineinanderlegen der letzteren beim Chorgebete konnte ich keine Anhaltspunkte in unseren Büchern finden. Ebenso wenig weiß der Orden etwas vom Beten mit ausgestreckten oder erhobenen Armen und Händen; solches Benehmen wäre beim gemeinschaftlichen Gebete auch nicht zulässig. Dass beim privaten Gebete solche Haltung nicht unbekannt war, erfahren wir z. B. aus dem Leben des hl. Hugo von Bonnevaux, von dem es heißt, dass er als Novize in Mazières zur Zeit der heftigen Versuchungen vor dem Altare mit ausgestreckten Armen gebetet habe.<sup>16</sup>

Dieses Legen der Hände auf die Brust, den Sitz der Gefühle, ist recht bedeutungsvoll; es ist der äußere Ausdruck der Erhebung des inneren Menschen zu Gott, die Äußerung der Verdemüthigung, das Zeichen der Huldigung, und entspricht somit dem Inhalte des Psalmengebetes.

Während desselben sollen wir nach der Andeutung der hl. Regel<sup>17</sup> stehen, wie auch unser Rituale<sup>18</sup> im allgemeinen es verlangt. Dieses Stehen vor Gott hat zunächst für den Betenden die Bedeutung, dessen heiligen Willens gewärtig zu sein, seine Befehle entgegenzunehmen und zu deren Ausführung sich bereitzuhalten. Insofern aber das liturgische Chorgebet mittlerischen Charakter hat, passt für dasselbe offenbar das Stehen am besten. Wir verrichten ja dasselbe im Auftrage und im Namen der Kirche und des von ihr approbierten

9. II. Mos. 18, 20. — 10. I. Cor. 14, 40. — 11. L. I. c. VIII. — 12. Rit. Cist. I, 8, n. 1. Lib. Us. 68. — 13. Ibid. n. 2. — 14. Ib. n. 3. — 15. Ib. — 16. Helinand, Chronicon. L. 49. ad an. 1185. — 17. Cap. 9. u. 19. — 18. I. 8, n. 3.

Ordens. Im Hinblick auf den erhabenen Beruf und die hohe Aufgabe, welche ihnen zuteil geworden, mittlerisch vor Gott thätig zu sein, wird eine gehobene Stimmung der Betenden sich bemächtigen, welche das Stehen naturgemäß verlangt. Dieses ist wiederum auch darin begründet, dass wir im Chorgebete unsere Lobpreisungen und Danksagungen mit jenen der Engel und Heiligen des Himmels vereinigen, die vor dem Throne Gottes stehen.

Stehend wird das ganze Officium de B. V. M. gebetet,<sup>19</sup> während wir beim Officium canonicum z. B. in der Matutin nur beim 2. 4. 6. 8. 10. u. 12. Psalm und bei den Cantica stehen.<sup>20</sup>

**Extra stalla.** Das Stehen außerhalb der Chorstühle, das «se tenir en cérémonie», wie der Franzose sagt, ist ein Brauch, welcher sich vielleicht jetzt nur mehr bei den Cisterciensern findet. Er besteht darin, dass man aus der Stalle heraustritt, indem man gleichzeitig die Kapuze, mit welcher der Kopf bedeckt war, niederlegt und die Cucullen-Ärmel und die Ärmel seitlich am Körper herunterhängen lässt.<sup>21</sup> Es hat diese Haltung an sich etwas Feierliches, weshalb sie besonders an hohen Festtagen während des Chorgebetes wiederholt eingenommen wird. Auch die, welche etwas allein anzustimmen oder zu beten haben, nehmen sie in der Regel ein. Dabei kann man wieder gegen den Altar oder gegen den auf der anderen Seite befindlichen Chor gekehrt sein.

Wann das eine oder andere zu geschehen hat, darüber geben Ritual<sup>22</sup> und Brevier<sup>23</sup> genügend Aufschluss. Es sei hier nur bemerkt, dass man in dieser Stellung je nach Vorschrift sich aufrecht hält, wie z. B. beim «Deus in adjutorium» oder sich tief verbeugt, wie z. B. beim «Gloria Patri».

Selbstverständlich erscheint, dass beim Stehen extra stalla die Ärmel nicht heruntergelassen werden, wenn beide Hände beschäftigt sind, oder auch nur eine nicht frei ist, in welcher letzterem Falle die freie auf die Brust gelegt wird.

Ob und in welchem Umfange die Vorschriften über das Stehen extra stalla zu Anfang des Ordens bestanden haben, und wie sie nach und nach sich mehrten, bis sie die heutige Ausdehnung erlangten, darüber fand ich nirgends genügende Auskunft. Wohl gibt im Jahre 1200 das Generalcapitel den Mönchen die Erlaubnis, aus Verehrung gegen die allersel. Jungfrau bei bestimmten Antiphonen «extra stallum stare», aber ob es damals auch sonst noch geschah, z. B. an Festis sermonis majoribus, darüber erfahren wir nichts. Einige Zeit nachher wird obige Erlaubnis zum Befehl «volumus».<sup>24</sup> Erneuert, erweitert und erklärt wird dieses Statut des Generalcapitels im Jahre 1439. Die Vorschriften lauten, wie sie heute noch beobachtet werden, allein es ist auch hier nur von den Festen der Gottesmutter die Rede.

Gar häufig finden sich in den Acten der Generalcapitel Sätze, wie: «abbas N. sit 40 diebus extra stallum suum», oder «abbas N. extra stallum suum usque ad . . . permaneat», womit aber nicht ein Stehen ceremonieller Art gemeint ist, sondern ein Verbot, die Abtställe während des Chorgebetes zu betreten, welches ein Abt durch irgend ein Übersehen oder Vergehen sich zugezogen hatte und so nun Buße thun musste.

(Fortsetzung folgt.)

19. Rit. III, 2. n. 1. — 20. Ib. 3 n. 3. — 21. Rit. I, 8 n. 4. — 22. I, 8. n. 4 u. 5. — 23. Ordo standi extra stalla, — 24. Inst. Cap. Gen. III, 3.

## Nachrichten.

**Mehreran.** P. Basilius Hänslar wurde von der theolog. Facultät zu Freiburg i. d. Schw. zum Doctor der Theologie promoviert. — Am 18. März ertheilte der hochw. Herr Abt den Frates Raphael, Johann Bapt., Thomas Aq. und Raimund in der St. Agatha-Kapelle die niederen Weihen.

**Zircz.** Die beiden Cleriker einfacher Profess Joseph (Leonhard) Neógrady (Theologe des 2. Jahrg.) und Karl (Gilbert) Gombay (Theol. d. 4. Jahrg.) traten aus, jener am 6. Feb., dieser am 13. Feb.

**Zwettl.** Die nie rastende Fürsorge unseres hochwürdigsten Herrn Abtes Stephan Rössler hat unserer Stiftskirche neuestens wieder einen Schmuck geschenkt, der, den frommen Intentionen seines Spenders gemäß, einem Bedürfnisse der besonders in der Fastenzeit für die Betrachtung der hl. Geheimnisse des Leidens und Sterbens Christi empfänglichen Pfarrgemeinde mit imposanter Wirkung entgegenkommt, der aber auch, obwohl dem Erbauungszeitalter der Stiftskirche noch fremd, durch seine architektonische und stilistische Anschmiegung an die Gothik der Kirche eine seit der im 18. Jahrhundert erfolgten Übertünchung ehemals bemalter Wandflächen unangenehm empfundene Leere dem Auge in befriedigender Weise ausfüllt.

Es ist dies ein Kreuzweg, aus 14 Stationen bestehend, welcher aus dem Atelier für christliche Kunst Gebhard Müller (früher Mayer) zu Saulgau in Württemberg stammt. In jeder der 14 Seitenkapellen der Stiftskirche (6 im Süd-, 8 im Nordschiffe) wurde je eine Station angebracht. Die Einweihung dieses Kreuzweges, durch welche nach der Bulle Innocenz XI an die einzelnen Stationen alle jene Ablässe geheftet wurden, deren die Besucher der Leidensorte im heiligen Lande theilhaftig werden, nahm unter großer Betheiligung der Pfarrgemeinde der Franciscanerordenspriester P. Eustachius aus St. Pölten am 12. März vor.

Bildhauer G. Müller hat uns in diesem Kreuzwege etwas künstlerisch Schönes und in seiner Wirkung Erhebendes geschaffen. Alles, die Gruppierungen der Scenen sowohl, wie die Einzelfiguren, ist Originalcomposition des Meisters ohne Anlehnung an Vorhandenes. Ein Blick auf sein Werk genügt zur Constatierung, dass er über die bekannte Schablone selbstbewusst hinausgeht.

Die einzelnen Scenen, mit flotter Technik in Lindenholz ausgeführt, messen 1.14 m Höhe, 0.75 m Breite bei theilweiser Figurenhöhe bis zu 0.75 m und sind in eichene Rahmen von 2.40 m Höhe und 1.27 m größter Breite gefasst.

Die Eichenrahmen mit ihren Strebepfeilern, Fialen, Eselsrücken und Bekrönungsgesimsen, die, zum Beweise solider Arbeit gesagt, ebenso wie die anderen Ornamente nicht aufgelegt, sondern aus einem Holze herausgearbeitet sind, mit ihren ebenso solid ausgeführten, in der Motivenwahl (Disteln, Passionsblumen, Wein-, Eichen- und Lorbeerlaub) recht bezeichnenden Eck- und Ausgangsornamente, sind ein Werk meisterhaftester und solidester Holzschnitzerei, wenngleich sie uns für ihre, dem 14. Jahrhundert entstammende, architektonische Umgebung trotz ihrer Schwere noch zu zierlich und in einzelnen Formen auch etwas zu jung erscheinen.

In der Darstellung der einzelnen Scenen selbst bekundet der Künstler ebensoviele Hoheit als Originalität seiner künstlerisch-religiösen Auffassung. Die Ausführung derselben weist allerdings dann und wann Mängel in der Perspective auf, zu welchen sich der Künstler wohl nur durch sein Streben, die eigentliche Titelszene in besonders starkem Hochrelief hervortreten zu lassen, hinreißen ließ. Es versöhnt uns aber mit diesen Mängeln der in der Gesamtwirkung erzielte

Erfolg und die in den einzelnen Zweigen der angewandten Technik wirklich sich ausdrückende Vollkommenheit.

Originäre Conception, Leben und Bewegung zeichnen alle Gruppen und Figuren aus, eine feine Linienführung, ein durchwegs glücklicher Faltenwurf, eine geschmackvolle, wenn auch vereinzelt anachronistische Behandlung der Draperie und ihrer Details, und besonders die in lichten Tönen mit einer fast an Durchsichtigkeit grenzenden Zartheit ausgeführte polychrome Fassung wirken anziehend und erwärmend auf den Beschauer schon beim ersten Anblicke.

Dem länger Beobachtenden offenbaren sich bald auch die in der plastischen Darstellung ausgedrückten, scharfen Gegensätze zwischen den in Selbsthinopferung, Geduld und schmerzvoller Theilnahme leidenden und den in Hass und wildester Bosheit quälenden Personen. Mit wahrhaft künstlerischem Idealismus ist in den einzelnen Situationen das seelische Empfinden des Gekreuzigten zum Ausdruck gebracht.

Kein Wunder, dass diese kunstvolle, in verhältnismässig sehr kurzer Zeit ausgeführte Darstellung der Leidensstationen ihrem Meister schon in seinem Heimatlande die Anerkennung seines Königs und seiner Königin sowie berufener Fachleute eintrug, als er dieselben im Februar d. J. im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart der öffentlichen Besichtigung übergab. An ihrem Bestimmungsorte nun aufgestellt, werden die Stationen künftighin das Lob ihres Meisters verkünden und, vom trostbedürftigen Volke viel besucht, auch die edlen Absichten ihres Spenders lohnen.

P. B. H.

### Todtentafel.

**Heiligenkreuz.** Am 19. Februar starb zu Prag nach kurzem, schwerem Leiden der verdiente Professor P. Edmund Kamprath. Er war am 9. Aug. 1845 zu Neutitschein in Mähren geboren, trat am 12. Sept. 1864 zu Neukloster in den Orden, legte am 20. Sept. 1868 die feierliche Profess ab und feierte am 8. August des folgenden Jahres seine erste hl. Messe. Nachdem er i. J. 1871 in Wien die Prüfung als Gymnasialprofessor gemacht hatte, wirkte er zuerst am k. k. Gymnasium zu Wr.-Neustadt, dann an jenem im 8. Bezirk zu Wien, hierauf als Director an dem zu Mies in Böhmen. Wegen seiner Tüchtigkeit im Schulfache schon längst bekannt, wurde er im Jahre 1895 zum k. k. Landesschulinspector in Böhmen ernannt. In dieser Eigenschaft war er unermüdlich thätig und wurde das Opfer seines Berufes. — **Lerins,** gestorben 14. Febr. der Laienbruder Heinrich Arnoux, geb. 22. Mai 1825 zu Aix, Dep. Drôme, Profess 15. August 1858.

### Vermischtes.

**Heinrich, Abt von Hauterët.** Beim Durchsuchen der Mss des Klosters Hauterive, welche jetzt in der Kantonsbibliothek zu Freiburg sind, fand ich einen Folioband, Nr. 2763, enthaltend die Homilien des hl. Amadeus „De Laudibus B. Mariae“ und nach diesen: „Homiliae Magistri Henrici abbatis Altae Cristae.“ Heinrich, Abt von Hauterët, Verfasser von 51 Homilien, hat den Titel „Magister“, woraus wir schließen, dass er Universitätsstudien gemacht und den Doctorgrad erworben hat. Beim Durchlesen seiner Homilien gewinnt man bald die Überzeugung, dass Heinrich ein tüchtiger Theologe war. Sein Stil und seine Art und Weise, die verschiedenen Themate zu behandeln, verrathen den Schriftsteller des 12. Jahrhunderts. Sein Stil ist klar und kräftig; ohne nach besonderen Ausdrücken zu haschen,

liebt er es doch, griechische Wörter einzuflechten. Er hat nach dem Vorgang seiner Zeitgenossen auch Freude an Wortspielen. Dass er mit der hl. Schrift sehr vertraut war, davon gibt die häufige Citirung derselben den Beweis. Allerdings ist die Auslegung hie und da etwas gezwungen. Die hebräischen Namen bieten ihm vielen Stoff zu verchiedenen Erklärungen; ebenso glaubt er, dass in den Zahlen Geheimnisse verborgen seien. Haben wir für dergleichen Deutungen keinen oder weniger Sinn, so erfreuen uns um so mehr manche treffliche Schilderungen und Vergleiche. Die Homilien wurden für seine Mitbrüder verfasst (d. h. vor ihnen gehalten), das ersieht man besonders aus der auf das Fest des hl. Benedictus und jener auf St. Bernard.

Diese Homilien sollte man der Vergessenheit entreißen; die Herausgabe wäre eine würdige Arbeit für einen Cistercienser. Dadurch würde aber der Verfasser nicht nur unter den Cistercienser-Schriftstellern den gebührenden Platz erhalten, sondern überhaupt unter den mittelalterlichen Autoren. Nach Müllins „*Helvetia Sacra*“ ist unser Heinrich der 8. Abt von Hauterêt gewesen. Später wurde er Bischof und zwar nach den einen von Troja im Königreich Neapel, nach andern von Troyes in Frankreich, während das Richtige sein wird, dass er Titularbischof von Troja in Kleinasien war. Ein Bischof Heinrich von Troja fungierte i. J. 1231 als Weihbischof von Konstanz; dieser dürfte mit unserem Heinrich identisch sein. Über Heinrich von Hauterêt hat Pfr. M. Meyer in den „*Archives de la société d'histoire du Canton de Fribourg*“, T. I. p. 237—250, geschrieben. *Weber.*

**Emmanuel Thumbé, Abt von Hauterive**, war erwählter Bischof von Lausanne. Hier der Beweis. Im 4. T. des *Archives de la société d'histoire du Ct. de Fribourg* p. 170 steht geschrieben: „Emmanuel Thumbé, (ein Freiburger), né en 1712, entra à l'abbaye d'Hauterive, fit profession en 1730, fut prieur de Vaux-la-Douce (Vallis-dulcis) en Champagne, et fut élu abbé d'Hauterive le 1. avril 1754. Il refusa en 1758 la charge épiscopale qui lui avait été offerte à la mort de Monseigneur de Bocard, et s'élève, le dernier de sa race, à la Fille-Dieu, le 22 août 1761“. Aus Demuth wollte er die Würde nicht annehmen. *Weber.*

**St. Urban.** In den „Erinnerungen eines verbannten franz. Priesters (Abbé Lambert) aus seinen Reisen durch die Schweiz“, welche Alwin von Baldingen unter dem Titel „Vor hundert Jahren“ im (Schweiz.) „Vaterland“ veröffentlicht hat, finden wir in Nr. 21 (26. Jan. 1899) nachstehende Notiz über St. Urban: „Am folgenden Tag (3. Mai 1795) erreichte Abbé Lambert St. Urban, und in dieser Cistercienser-Abtei wurde er, wie alle französischen Priester, aufs beste empfangen. Er hatte ein schönes Zimmer und ein sehr gutes Bett. Die Ruhe that ihm wohl, denn die ungesunde Luft in Konstanz (wie er meint) und die Reise zu Fuß hatten seine Gesundheit angegriffen. Zwei Tage und drei Nächte brachte er im Kloster zu; nach dem Reglement hätte er einen Tag länger bleiben können. Außerdem, dass alle Fremden, die zukehrten, aufgenommen wurden, waren 7 bis 8 Priester beständig im Kloster logiert und beköstigt. Alle speisten an der Tafel des Abtes in einem großen Saale. Der Abt selbst saß in der Mitte des langen Tisches; ihm zur Seite die Ehrengäste; ihm gegenüber der Ökonom (Großkellner), welcher die Gäste empfängt. Dieser zerschneidet das Fleisch oder ließ es zerschneiden, bot dann die Schüssel dem Abte, der sich daraus bediente und sie dem Nachbar zur Rechten weiter bot, worauf sie von Hand zu Hand bis zum letzten Gaste wanderte. Im Vergleich zur französischen Höflichkeit schien diese Art der Bedienung unserem Reisenden bäurisch zu sein; doch entschuldigt er die Schweizer, die in ihrem Lande die einfache und natürliche Sitte bewahrt hätten. Auch die deutsche Küche scheint ihm nicht entsprochen zu haben, aber er findet die Mahlzeit in zwei Gängen reichlich, das Brot ausgezeichnet, den Wein gut. Am Tische des Abtes wurde nicht vorgelesen, dagegen viel gesprochen, aber deutsch, wovon Abbé Lambert gesteht, dass er nur wenig verstehe.“

Die Abtei St. Urban ist in einer unbebauten, wilden Lage (? !), 3—4 Stunden von Solothurn und nur eine halbe Stunde von der schönen Straße von Zürich nach Bern. Sie hat einen beträchtlichen Umfang und enthält Gemüse-, Obst- und Krautgarten. Abbé L. ist erstaunt über das Treibhaus, in welchem man sogar die Ananas pflegt. Die Kirche ist schön; die Wohnräume sind geräumig und gut gebaut. Alles lässt auf ein vermögliches Kloster schließen. Die Bibliothek scheint aber nicht beträchtlich zu sein und vom Besuche derselben war gar keine Rede.

**Thennenbach.** Die Gebäulichkeiten dieser Abtei sind vom Erdboden verschwunden; das Gasthaus, der Kirchhof und eine Kapelle sind die einzigen Überreste. Als wertvolles und ehrwürdiges Denkmal ragt diese aus der Vergangenheit in unsere Zeit herein, ein altes Heiligtum im edlen gothischen Stile des 14. Jahrhunderts. Seit 1310 bis zum Anfang unseres Jahrhunderts war darin Mariens Lob erklingen. Wenn der Wanderer vor wenigen Jahren noch seine Schritte nach Thennenbach lenkte, fand er diese altehrwürdige Kapelle in einem sehr vernachlässigten Zustande vor. Sie war nicht mehr eine Stätte der Andacht, sondern ein Ort, wo der Schnitter sein Vesperbrot aß und seine Sense aufbewahrte. Doch die Besucher, die mit der trauernden mittelalterlichen Kapelle Zwiegespräche

phogen, verstanden ihren mahnenden Ruf an unsere Generation, sie und ihre Bestimmung nicht zu vergessen. Am 5. September 1898 harrete sie gleich einer Braut in einfachem, aber neuem und schönem Gewande ihres Bräutigams. Zum frohen Feste zogen um 7 Uhr morgens gegen 85 Wallfahrer von Emmendingen unter Führung ihres hochw. Stadtpfarrers Sachs, gemeinsam den Rosenkranz betend, in's Thal hinab. Zum erstenmale seit vielen Decennien wurde hier das hl. Messopfer wieder gefeiert. Es waren heilige, erhebende Augenblicke, als heute in dieser alten Mönchskapelle der Priester das Gloria in excelsis Deo anstimmte, als bei der hl. Wandlung zum erstenmale wieder der Gottessohn herniederstieg, und um den Altar die Pilger knieten und ihn anbeteten und mit diesen unsichtbar die hl. Engel und die lange Schar der Mönche, die ehemals hier gebetet haben und jetzt eingegangen sind durch die „Himmelspforte“ (Porta coeli, Name des Klosters) in die ewige Seligkeit. Gewiss haben sie unser Te deum am Schlusse des hl. Opfers freudig aufgenommen und es vor des Allerhöchsten Thron gebracht. Vor dem Te Deum wandte sich der Celebrant an die Pilgrime, gab einen geschichtlichen Rückblick, zog einen Vergleich der Zeit des Mittelalters mit der unsrigen und sprach zum Schlusse allen seinen Dank aus, die diese Feier ermöglichten. Wir wollen an dieser Stelle im Namen der Freunde Thennenbachs den gebührenden Dank aussprechen dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer von Emmendingen, der die Restauration der Kapelle veranlasste, der selbst materielle Opfer nicht scheute, um zur Aufstellung des Altars beizutragen (derselbe kostete 700 Mk.), der es überhaupt dahin brachte, dass dieses Ereignis gefeiert werden konnte. „Resurgat monasterium Thennebacense!“ (Nach „Badischer Beobachter“ Nr. 204. 10. Sept. 1898.)

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Maczki, Dr. P. Valerius (Zircz). Néhány szó Kandra Kabos „Magyar Mythológiája“ érdekében. (Einige Worte im Interesse der „Ungarischen Mythologie“ des Kandra Kabos.) Katholikus Szemle. 1898 S. 515—519.
- Mészáros, P. Amand (Zircz). Emlékezés szent Robert apát-és Ciszterciumra a ciszterci Rend myolecszázados fenállásának örömnünpe alkalmából. (Erinnerung an den hl. Abt Robert und Cisterz, anlässlich des Freudenfestes, gefeiert zu Ehren des achthunderjährigen Bestandes des Cisterc.-Ordens. Gedicht.) Budapest 1898.
- Ciprus-Ag, melyet III Béla magyar király ravatalára örök hálája s kegyeletes hódolata jeléül tesz a magyar ciszterci Rend. 1898. (Cyprus-Zweig, welchen der Cistercienser-Orden Ungarns zum Zeichen seines ewigen Dankes und seiner pietätvollen Huldigung auf die Bahre des Königs von Ungarn, Béla III., legt. 1898.)
- Erzsébet napján. (Am Elisabethen-Tag. Gedicht.) Katholikus Szemle. 1898. S. 705—708.
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). Az államhatalom eredete. (Der Ursprung der Staatsgewalt.) Bölcséleti Folyóirat. 1898. IV.
- E. Horn, Saint Étienne. Rec. in Kathol. Szemle. 1899. S. 213.
- Molnár, Dr. P. Samuel (Zircz). 1.) 1526 aug. 29. Bajai Közlöny. 20 Jahrg. Nr. 35. 2.) Deus et patria. (Ordensgeschichtliches zum Jubiläum.) Budapesti Napló. 1898. máj 2.
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). Eine Bemerkung zu dem Nationalitätsstreit. (Reichspost, Wien 29. Nov. 1898 Nr. 272.)
- Nagy, Dr. P. Benjamin (Zircz). Ünnepi beszéd a 10 szobor ünnepélyén. (Festrede gelegentlich der Feier der 10 Statuen.) Pécs, 1898.
- Nemes, P. Theodor (Zircz). Ünnepi beszéd az 1848-iki törvények szentesítésének jubileumán. (Festrede beim Jubiläum der Sanction der Gesetze von 1848.) Pécs, 1898.
- Notz, P. Eugen (Mehrerau). Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium S. Bernardi zu Mehrerau f. d. J. 1897/98. Im Selbstverlage. 8° 16 S.

**B.**

Neuzelle. Pfarrbesetzung im Stift Neuzelle im 17. u. 18. Jahrh. (Niederlausitzer Mittheil. 5. Bd. (1898).

Oliva. Abbildung in «Buch berühmter Kaufleute». Leipzig, Spamer. 2. Aufl. S. 244.  
— S. unter C.

**C.**

Geist des hl. Bernhard. Geistliche Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. Herausg. von Dr. P. Nivard Schlögl, O. Cist. — Paderborn, 1899. Ferdinand Schöningh. 3. u. 4. Bd. Preis des Bandes 2 M. 80 pf. — Über dieses Werk haben wir uns theilweise beim Erscheinen des 1. u. 2. Bd. schon geäußert. Jetzt liegt es vollständig vor, und wir können dasselbe nur loben. Es war keine kleine Arbeit; denn wenn dem Herausgeber auch eine ältere vorlag, so konnte sie ihm doch nur insofern von Nutzen sein, dass sie die Stoffanordnung bot, indessen eine neue Übersetzung gemacht werden musste. Er nennt diese Auslese aus den Schriften des hl. Bernhard einfache Lesungen, weil sie eben nicht Betrachtungen nach der Schablone sind. Der gebotene Stoff eignet sich aber sehr gut für solche; deshalb wurde auch der für den jeweiligen Tag bestimmte auf 2—3 Punkte vertheilt, die wiederum mit den Inhalt bezeichnenden Überschriften versehen sind, während am Schlusse der ganzen Lesung Fragen zur Selbstprüfung angefügt sich finden. Der Vorzug des Werkes liegt darin, dass wir ganz unter der Leitung des hl. Bernhard unsere Betrachtungen über die ewigen Wahrheiten, das Werk unserer Erlösung, die allersel. Jungfrau, das klösterliche Leben u. s. w. anstellen können, so recht eigentlich Schüler des Heiligen werden. Es wird auch nicht sobald, wie es bei den neueren Betrachtungsbüchern der Fall ist, «ausbetrachtet» werden, da ja die Schriften des großen Heiligen eine fast unerschöpfliche Quelle belehrender, erhebender und heiligender Gedanken bieten. Aber nicht bloß den Angehörigen des Ordens werden die gebotenen vier Bände willkommen und von Nutzen sein, sondern allen Verehrern des Heiligen überhaupt, derer er ja viele in allen Ständen zählt. Erwähnen wollen wir auch noch, dass der Anhang des 2. Bd. Stoff zu einer Novene zu Ehren des hl. Bernhard bietet.

Jeder Band ist mit einem hübschen Bilde, Scenen aus dem Leben des Heiligen darstellend, geschmückt. Auffällig ist nur, dass der hl. Stephan ein Pectorale trägt, und der Rosenkranz vor dem hl. Bernhard liegt. Das Porträt des Heiligen, welches der Novene vorgesetzt ist, findet sich in genau derselben Darstellung als Ölgemälde auch im Kloster Mogila.

Dr. Schlögl's Arbeit wurde von der Kritik günstig aufgenommen. Wir fanden bisher empfehlende Worte in der «Kathol. Kirchenzeitung» (1898 Nr. 55 S. 447 u. Nr. 79. S. 635), im «Allgem. Litteraturblatt» (8. Jahrg. 133.) im «Vaterland» (1899. 17. März. Nr. 76. Morgenbl.), in der «Augsb. Postz.», in «St. Benedicts-Stimmen» (1898 Juliheft, Umschlag S. 3).

Flores S. Bernardi. Lebensweisheit des hl. Bernhard von Clairvaux. Als Festgabe zum achten Centenarium der Gründung des Cistercienser-Ordens gesammelt von P. Tezelin Halusa, O. Cist. 424 S. Regensb. Nat. Verlagsanstalt. 1898. Recensionen dartüber brachten: 1. Schweizerische Litterar. Monats-Rundschau. 3. Jahrg. Nr. 9. Juni 1898. S. 133. — 2. Stimmen aus Maria-Laach. 54. Bd. S. 572. — 3. Lit. Anzeiger. XII, 394. — 4. Kathol. Kirchenzeitung. 1898 Nr. 69. S. 558. — Allgem. Litteraturbl. VIII. Jahrgang. 133. — Alte und Neue Welt. 33. Jahrg. S. 444.

Hanthaler. Die Fälschungen Chrysostomus Hanthalers († 1754). Von M. Tangl (Mitthl. des Instituts. f. öst. Geschichtsforschung. XIX. Bd. 1898. S. 1—54.)

Josephus von Hohenzollern, der letzte Abt von Oliva. Von F. Splett. 79 S. mit Bild. Danzig, Barth, 1 M. 25.

**Briefkasten.**

Zircz. Gratias tibi, Reverendissime Domine, summas ago pro tanta tua benevolentia.

Beitrag haben eingesendet für 1898: PAP. Steinbach; f. 1899: PAC. Neukloster (Danke f. freundl. Wünsche!); W. St. Sylvester (Danke! kommt.); PHG. Hohenfurt; New-Engelberg; Marienthal; f. 1899 u. 1900: Mariengarten. — Dr. Prof. W. N. Wien, werden Brief erhalten haben?

Mehrerau, 22. März 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 123.

1. Mai 1899.

11. Jahrg.

## Der hl. Hugo, Abt von Bonnevaux.

### 6. Hugos Thätigkeit im Orden.

Die Abtei Bonnevaux verehrte den Erzbischof Guido von Vienne, aus dem Hause Burgund, als ihren Stifter. Die eigentliche Constituierung des Convents daselbst fand jedoch erst statt,<sup>90</sup> nachdem dieser unter dem Namen Calixt II den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte.<sup>91</sup> Bonnevaux war die siebente Tochter von Citeaux und lag etliche zwanzig Kilometer südöstlich von obgenannter Stadt. Der Zudrang von Postulanten zu der neuen Niederlassung muss besonders groß gewesen sein, dass man nach kaum mehr als einem Jahr schon daran denken konnte, eine neue in Mazan<sup>92</sup> zu gründen. In den folgenden fünfunddreißig Jahren gingen noch drei weitere Gründungen<sup>93</sup> von Bonnevaux aus.

Unter Abt Hugos Regierung brach dann nach einer längeren Pause die zweite Periode der Neugründungen für Bonnevaux an. Wir werden nicht feblgehen, wenn wir annehmen, sie seien nicht zum geringsten Theil dem hohen Ansehen zuzuschreiben, dessen der Abt im ganzen Lande sich erfreute, denn die Stifter der Klöster fühlten sich glücklich, Schüler des hl. Hugo als erste Bewohner in dieselben einziehen zu sehen. Die erste Colonie, welche wieder von Bonnevaux ausgieng, wandte sich nach Süden, nach der Provence, um daselbst in Sauve-Real<sup>94</sup> sich niederzulassen. Es geschah das im Jahre 1173, und wird der 22. August als der Tag angegeben, da daselbst cisterciensisches Leben einen Anfang nahm. Elf Jahre später sehen wir wieder eine kleine Schar das Mutterkloster verlassen und über die Rhone ziehen, um im südlichsten Theil der Erzdiöcese Lyon von Val-Benoite<sup>95</sup> am 28. September (1184) Besitz zu ergreifen. Die dritte Gründung Hugos, und die letzte überhaupt, welche von Bonnevaux aus erfolgte, war die Abtei Valcroissant<sup>96</sup> in der Diöcese Die. Es war Winteranfang, 11. November 1188, als der Convent daselbst einzog.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Hugo seine geistlichen Söhne überallhin an die neuen Stätten ihrer Wirksamkeit geleitete, und dass sie dieselbe unter seinen Augen begannen. Dass er bei der Eröffnung von Valcroissant

90. 11. Juli 1119 — 91. 2 Febr. 1119. — 92. Mazan, Mansiada, gegr. 11. Nov. 1120. (Janaschek, Orig. I, 9.) — 93. Mont-Peyroux, Mons Petrosus, gegr. 13. April 1126 (Janaschek I, 13); Tamié, Stamedium, gegr. 16. Feb. 1134 (Janaschek I, 37); Léoncel, Lioncellum, gegr. 23. Aug. 1137 (Janaschek I, 46); Valmagne, Vallis Magna, die fünfte Tochter, erhielt Bonnevaux im J. 1155 durch Zuweisung. (Janaschek I, 138) — 94. Silva Regalis, Dép. Bouches-du-Rhône. (Janaschek, Orig. I, 168, Gall. Christ. I, 624) — 95. Vallis-Benedicta, Dép. Loire (nicht Rhône, wie Orig. I, 183 steht; Gall. Christ. IV, 303; Testenoire-Lafayette, Hist. de l'abbaye de Valbenoite. St. Etienne, 1893. 8° 218 pp.) — 96. Vallis-Crescens, Dép. Drôme. (Janaschek I, 189; Gall. Christ. XVI, 538; Jules Chevalier „L'abbaye de N. D. de Valcroissant“ im Bulletin d'histoire ecclésiastique &c. 17. n. 18. Jahrg.; auch als Sonderabdruck erschienen bei Jul. Césas, Valence, 1898. 90 pp. 2 Frs.)



zugegen war, ist so ziemlich gewiss, da wir ihn nämlich am 4. November genannten Jahres in Chateaufort finden,<sup>97</sup> also vermuthlich auf dem Wege nach dorthin.

Konnte Abt Hugo über die Ausbreitung des Ordens und über die hervorragende Bethheiligung daran durch sein Kloster mit Recht sich freuen, so brachte ihm diese aber auch vermehrte Arbeit und größere Verantwortung. Hatte die Übernahme der Leitung der Abtei Bonnevaux seinen Wirkungskreis schon merklich erweitert, so bedeuteten die soeben genannten Neugründungen eine abermalige Vermehrung seiner Mühen und Sorgen, aber ebenso auch eine Erweiterung seiner Thätigkeit und seines Einflusses im Gesammtorden. Als Vaterabt von acht Töchterklöstern hatte er besondere Pflichten auf sich genommen, aber auch wieder Befugnisse erhalten, deren Grenzen jenen gegenüber durch die Carta Caritatis genau bestimmt waren.

In seiner Eigenschaft als Vaterabt lag Hugo vor allem die heilige Pflicht ob, alljährlich die Töchterklöster zu besuchen, um über den geistlichen wie zeitlichen Bestand eines jeden Rechenschaft sich ablegen zu lassen, oder vielmehr durch Anhörung der Berichte der einzelnen Religiösen, der Untergebenen wie der Oberen, einen Einblick in den Zustand der Communität zu erlangen und je nach dessen Befund Anordnungen zu treffen. Das Wohl der einzelnen Convente wie des ganzen Ordens hängt von diesen Visitationen ab, weil nur so die klösterliche Disciplin auf ihrer Höhe erhalten werden kann, indem der Erschlaffung durch Einschärfung der bestehenden Ordensgesetze und Beseitigung etwaiger Missbräuche vorgebeugt wird. Wird die Visitation jedes Jahr vorgenommen, so können letztere unmöglich erstarken und für den Visitator ein Gegenstand des „noli me tangere“ werden.

Dass Hugo seine Pflicht richtig auffasste und seines Amtes im Geiste des Ordens waltete, können wir uns vorstellen. Es bereitete ihm Freude, wenn das Ergebnis der Visitation ihm keinen Anlass zum Tadel oder zum Einschreiten bot. Sah er sich aber gezwungen, so geschah es auch mit aller Entschiedenheit und ohne Rücksicht der Person. Helinand<sup>98</sup> berichtet über einen solchen Fall. In einem Tochterkloster, dessen Name nicht genannt wird, sah Hugo nach beendigter Visitation sich genöthiget, den Abt seines Amtes zu entsetzen und einen anderen Mönch an dessen Stelle zu befördern. Welche Vergehen oder vielleicht auch nur Nachlässigkeiten jener sich zu Schulden kommen ließ, wird nicht gesagt, wohl aber hervorgehoben, dass er aus vornehmer Familie stammte, um anzudeuten, dass Hugo durch dergleichen Rücksichten in Ausübung seines Amtes sich nicht beeinflussen ließ. Einen Bericht über diese Amtshandlung gibt uns der Erzähler aber nur, weil ein anderes, in seinen Augen weit wichtigeres Geschehnis daran sich knüpfte. Noch vor der Abreise Hugos fieng nämlich ein Anhänger des abgesetzten Abtes an, den Visitator der Ungerechtigkeit zu bezichtigen, indem er öffentlich behauptete, die Absetzung sei mehr aus Übelwollen denn aus gerechten Gründen erfolgt. Als der Heilige von dieser Verleumdung Kenntnis erhielt, erhob er sofort Augen und Hände gen Himmel und bat Gott, er möge auf irgend eine Weise die Reinheit seiner Absicht und die Gerechtigkeit seiner Handlungsweise bestätigen. Es geschah; sein Gebet wurde erhört. Der Frevler an der Ehre des Mannes Gottes geberdete sich auf einmal wie unsinnig, lief im Klosterhofe hin und her, wobei er Excremente der Thiere vom Boden aufhob und seinem Munde zuführte. Hugo, dem man auch diese schreckliche Bestrafung meldete, erbarmte sich sofort des Unglücklichen, indem er für ihn zum Herrn flehte und durch sein Gebet ihn aus seinem bedauernswerten Zustand befreite.

Gewiss hatte der Abt von Tamié es dem Ergebnis der Visitation und

97. Cart. de Léoncel XXXVIII. — 98. Chronicon l. c.

dem darüber dem Generalcapitel erstatteten Berichte zu verdanken, wenn dieses im J. 1190 ihm die beschämende Strafe zudiotierte, dass er 40 Tage lang die Ställe des Abtes im Chore nicht einnehmen durfte und sechs Tage, einen davon bei Wasser und Brot, in leichter Buße zubringen musste, weil er dem Erzbischof von Tarentaise einen Laienbruder zur Besorgung weltlicher Geschäfte überlassen hatte und auf den Maierhöfen Wein ausschenken ließ.

Recht unerfreuliche Nachrichten liefen im genannten Jahre aus Valmagne in Citeaux ein. Ein Mönch jenes Klosters war erschienen, um seinen Abt beim Generalcapitel zu verklagen. Er kam aber schön an; er wurde nämlich zu dreitägiger strenger Buße verurtheilt, ihm die Rückkehr in sein Kloster bis auf weiteres nicht gestattet, sondern Bonnevaux zum Aufenthalt angewiesen. Der angeklagte Abt gieng übrigens auch nicht leer aus. Da in Valmagne eine arge Verletzung der Ordnung stattgefunden hatte, so wurde die Bestrafung der Schuldigen dem Abte von La Ferté und dem Vaterabte übertragen. Die Unruhestifter versetzte man strafweise in andere Klöster. Zwei Jahre später, 1192, ertheilte das Generalcapitel dem Abte von La Ferté den Auftrag, wegen der Rückkehr dieser Verbannten den Untersuch anzustellen, ob sie zur Ehre des Ordens und zum Frieden jenes Hauses gestattet werden könne.

Ist es schon auffällig, dass dem Abte Hugo der von Ferté an die Seite gegeben wurde, als es sich um die Bestrafung der Aufrührer in Valmagne handelte, so noch mehr, dass das Generalcapitel diesem allein die Lösung der Frage ihrer Begnadigung übertrug. Wiesen vielleicht die Mönche von Valmagne Hugo als Richter in dieser Sache zurück, oder wollte er von derselben nichts mehr wissen, oder war er an der Theilnahme durch Alter oder Krankheit gehindert? Soviel wissen wir nur, dass Hugo im Mai genannten Jahres in Léoncel sich aufhielt, wohin eine Grenzstreitigkeit dieser Abtei mit jener von Val Sainte Marie ihn gerufen hatte, und welche am 27. des erwähnten Monats glücklich zum Austrag gelangte.<sup>99</sup> Von da an bis zum Herbst des Jahres, da der Abt von La Ferté seinen Auftrag erhielt, mochte im Befinden des hochbetagten Abtes von Bonnevaux eine ungünstige Veränderung eingetreten sein oder auch die Rechte des Alters sich mehr geltend gemacht haben.

Léoncel blieb Hugo auch nach seinem Scheiden von dort eine Stätte seiner besonderen Fürsorge. Wiederholt sehen wir ihn deshalb in Angelegenheiten dieser Abtei handelnd auftreten. So gibt er im October 1169 in Valence seine Zustimmung zu dem Abkommen, welches zwischen den Mönchen von Léoncel und den Canonikern von St. Felix getroffen wurde.<sup>100</sup> Ebenso nimmt er die Schenkungen entgegen, welche um 1178 Albert de la Tour<sup>101</sup> und im genannten Jahr Jarento von Trivio<sup>102</sup> der Abtei machen. Am 9. August 1178 ist Hugo zu Vienne Mitunterfertiger des Bestätigungs- und Schutzbriefes, welchen Kaiser Friedrich I Léoncel ausstellt.<sup>103</sup> Und wenn Hugo III, Herzog von Burgund, im Jahre 1188 diesem Kloster Getreidezehnten schenkt und Privilegien ertheilt, so geschieht es wieder im Beisein des Abtes von Bonnevaux.<sup>104</sup> Auf dessen Verwenden dürften in diesem Jahre die Brüder von Léoncel von Papst Lucius III auch die Erlaubnis erhalten haben, die heiligen Weihen vom Erzbischof von Vienne oder von irgend einem anderen Bischof zu empfangen, so lange der Streit der Bischöfe von Valence und Die wegen der Diöcesanzugehörigkeit ihres Klosters fortdauere.<sup>105</sup>

Eine besondere Freude bereitete Hugo alljährlich der Besuch der Äbteversammlung in Citeaux. Hier, an dieser heiligen Stätte, suchten und fanden alle Theilnehmer je nach Bedürfnis Rath und Hilfe, Aufmunterung und

99. Cart. de Léoncel XLIV. p. 50. — 100. Cart. de Léoncel XVII, p. 20. — 101. Ib. XXVI, p. 31. — 102. Ib. XLI, p. 45. — 103. Ib. XXIX, p. 34. — 104. Ib. XXXVI, p. 42. — 105. Ib. XXXI, p. 37.

Belehrung; alle aber ohne Unterschied empfingen neue Anregungen im klösterlichen Leben und nahmen frische Begeisterung für die Sache des hl. Ordens mit nach Hause. Wegen des Alters seiner Abtei und nicht weniger wegen des persönlichen Ansehens, welches Hugo unter den Mitäbten genoss, nahm er eine bevorzugte Stellung in der erlauchten Versammlung ein. Er war eine jener hervorragenden Gestalten, wie die Blütezeit des Ordens so viele sah, und die so viel zum Ansehen desselben nach außen und zur Kräftigung nach innen beitrugen. Seine Anträge, Mahnungen und Warnungen zeugten von ebensoviel Lebenserfahrung als Weisheit, weshalb seine Meinung bei den gemeinschaftlichen Berathungen zum Wohl des Ordens stets den größten Einfluss auf die Entscheidungen ausübte. Wenn aber von Schriftstellern behauptet wird, durch sein Bemühen sei, wenn auch nicht ohne heftigen Widerstand von Seite eines Theils der Äbte, das Fest der Dornenkrone im Orden eingeführt worden, so ist das entschieden unrichtig, weil damals dieses kostbare Leidenswerkzeug unseres Herrn noch nicht in Frankreich sich befand, also auch zunächst keine Veranlassung zu einer solchen Fest-Einführung vorlag.<sup>106</sup> Diese erfolgte im Orden thatsächlich erst 50 Jahre nach dem Tode Hugos und zwar auf Bitten des französischen Königs, aber zunächst nur für die in Frankreich gelegenen Klöster.<sup>107</sup>

## 7. Hugo an Versöhnungswerken.

Als Hugo zur äbtlichen Würde gelangte, herrschte in der Kirche jene unselige Spaltung, welche die Herrschsucht des Kaisers Friedrich I herbeigeführt hatte. An diese traurige Thatsache erinnerte uns schon die Reise, welche der Abt von Léoncel wegen seiner Weihe nach Montpellier zu Papst Alexander III unternahm, der flüchtend aus Rom nach Frankreich gekommen war, um für seine gerechte Sache Anerkennung und Schutz zu suchen. Die Cistercienser standen auf seiner Seite und wirkten nicht ohne Erfolg für ihn. Der Orden ließ zeitlich es auch nicht an Versuchen fehlen, den Frieden zwischen Kaiser und Papst herbeizuführen, wenn auch ohne Erfolg. Indessen sollten an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste die Cistercienser ihren Antheil haben, wenn einmal die Zeit dazu kam.

Hugo blieb in dieser Zeit der Bedrängnisse der Kirche und ihres wahren Oberhauptes nicht müßiger Zuschauer oder nur stiller Beobachter. Auf seinen Reisen durch die Ländergebiete, in welchen die Töchterklöster von Bonnevaux lagen, die er in seiner Eigenschaft als Vaterabt jährlich besuchen musste, hatte er hinlänglich Gelegenheit, für die gute Sache einzutreten. Bestimmte Mittheilungen über eine derartige Thätigkeit liegen uns allerdings nicht vor, aber der Bericht über ein bei solcher Gelegenheit durch ihn gewirktes Wunder berechtigt zu einer solchen Annahme. Es wird nämlich erzählt, dass Hugó eines Tages in der Kirche des Dorfes Beaulieu, einem Orte der Diöcese Lyon, predigte und zum Volke unter anderem auch von den Excommunicirten und den Folgen der Excommunication sprach.<sup>108</sup> Es geschah das jedenfalls im Hinblick auf das herrschende Schisma und zum Zwecke, die Gläubigen zum treuen Ausharren beim rechtmäßigen Papste zu ermuntern. Was da als einmal geschehen berichtet wird, hat sich sicherlich wiederholt. Um aber dieses muthige Auftreten des Abtes recht zu würdigen, müssen wir uns erinnern, dass er ein Unterthan des Kaisers war, dass Bonnevaux und die von dieser Abtei

106. Manrique, *Annal. T. III*, 134. — 107. *Stat. Cap. Gen. de ao. 1240 und 1242.* — 108. Martene, *Thes. novus Anecd. T. I*, 889.

ausgegangenen Töchterklöster im Gebiete des Königreichs Arelat, also im Bereiche der Macht Friedrichs lagen.

Ein solches Hervortreten konnte am kaiserlichen Hoflager sicher nicht unbekannt bleiben; aber da es mit aller Mäßigung und im vermittelnden Sinne geschah, so scheint es Barbarossas Zorn nicht herausgefordert zu haben; ja, wie aus dem ersten Schreiben des Kaisers i. J. 1176 an Hugo hervorgeht, war dieser an den Bedränger der Kirche mit Mahnungen und Rathschlägen zum Frieden herantreten. Es geschah dieses wahrscheinlich durch den Vertrauten des Kaisers und persönlichen Freund Hugos, den Karthäuser Theodorich.<sup>109</sup> Dieser war vermuthlich auch der Überbringer des erwähnten Briefes,<sup>110</sup> da es in demselben heißt, er (Theodorich) werde Hugo über die Verhandlungen, welche im vertrauten Kreise stattgefunden, Mittheilungen machen. Zugleich ersucht Friedrich den Abt von Bonnevaux, den er seiner Hochschätzung versichert, um weitere Bemühungen und Vorschläge für die Herbeiführung des Friedens.

Der Kaiser war durch die verlorene Schlacht bei Legnano (29. Mai 1176) tief gedemüthigt und suchte nun den Frieden mit dem von ihm seit fast siebzehn Jahren unausgesetzt verfolgten Papste. Wie sehr ihm die Herbeiführung desselben am Herzen lag, beweist der zweite an Hugo gerichtete Brief,<sup>111</sup> welcher dem ersten bald nachgefolgt sein muss. Darin bittet er ihn, bis zum nächsten Michaelsfeste (29. Sept.) in der Lombardei bei ihm einzutreffen, zu welcher Zeit endgültige Verhandlungen stattfinden werden, bei denen er Hugos Gegenwart besonders wünsche. In diesem Schreiben bittet er Hugo auch, er möge seiner im Gebete eingedenk sein und seine Brüder ebenfalls dazu für ihn auffordern. Wir wissen, dass der Friede nicht so bald zustande kam, wie der Kaiser in seinem Briefe annahm. Ob Hugo dem Rufe sogleich Folge leistete, wissen wir nicht; seine längere Abwesenheit von Bonnevaux deutet aber der Umstand an, dass aus dem Jahre 1177 im Cartularium kein Actenstück mit seinem Namen verzeichnet ist.

Im genannten Jahre finden wir ihn am Hoflager des Kaisers und zwar an der Seite des Cistercienser-Bischofs Pontius von Clermont, der früher (1170) schon als Abt von Clairvaux in Gemeinschaft mit dem Abte Alexander von Citeaux um die Beseitigung des Schismas sich bemüht hatte. Über die Thätigkeit unserer beiden Cistercienser an dem großen Versöhnungswerke

109. Diesen nennt Giesebrecht (Geschichte der deutschen Kaiserzeit. V. 2. S. 794) einen Laienbruder der Karthause La Silve, welche unweit der Abtei Bonnevaux lag. —

110. Erster Brief Friedrichs I an Hugo: F. Dei gratia Romanorum imperator et semper augustus, Hu. abbati Bonae-vallis gratiam suam et omne bonum.

Scire debet caritas tua, quod nos personam tuam plurimum diligimus, eamque et pro ea ecclesiam cui praeest, gratiâ opportunâ libenter honorabimus. Et quoniam de praesentia tua bene confidimus, consilium tuum de reformanda ecclesiasticae pacis unione acceptabiliter suscepimus; et inde quantum hoc tempore potuimus, pro consilio familiarium nostrorum cum fratre Theodorico contulimus quae per eum tibi intimanda commendavimus. Nobis hoc multum placet, si quod opera tuae discretionis poterit de his cogitare quod ad universalis ecclesiae quietem videatur tendere, ut haec tractare te intromittas rogamus, teque super his bona mente audiemus. (Martene, Thes. Anecd. I, 585.) — 111. F. Dei gratia Romanorum imperator et semper augustus, Hugoni abbati Bonarum-vallium gratiam suam et omne bonum.

De statu nostro sanctitati tuae significamus, quod per Dei gratiam bene valeamus, et negotia nostra prosperius procedere gaudemus. Agitur autem instantan apud utranque schismatis partem de concordia Ecclesiae . . . Credimus quod optatum pacis bonum divina nobis misericordia in brevi largiatur . . . Dilectionem vestram attente rogamus, ut in proximo sancti Michaelis festo praesens ad nos in Lombardiam venias, quoniam illic eo tempore finaliter tractandum est Ecclesiae negotium, cui tractatui te specialiter cupimus interesse. Bonum igitur est hunc laborem te nobis et Ecclesiae praestare. De cetero, quia ecclesiam tuam propensius diligimus, et ejus sanctam conversationem approbamus, de ipsius orationibus bene sperantes, rogamus ut et ipse apud Deum nostri cures reminisci, et fratres tuos ad intercedendum pro nobis exhortari.

erfahren wir nur Weniges. Was in Beziehung auf sie der Erzbischof Romuald von Salerno, der Geschichtsschreiber dieses Friedens und dabei Betheiligter berichtet, ist Folgendes: Der Kaiser schickte seinen Kanzler Gottfried, den Bischof von Clermont und den Abt von Bonnevaux mit einer heimlichen Botschaft an den Papst, welche der Kanzler Christian und die übrigen Bevollmächtigten nicht erfahren sollten. Er wollte aus Rücksicht für den Papst den fünfzehnjährigen Frieden mit dem Könige von Sicilien und den sechsjährigen Waffenstillstand mit den Lombarden bewilligen, wenn der Papst eine Bitte gewähren würde. Nicht ihm selbst aber, sondern zwei von ihm gewählten Cardinälen sollte der Inhalt der Bitte mitgetheilt werden, und wenn diese die Gewährung anrathen würden, sollte sie ohne Aufschub gewährt werden. Der Papst ließ darauf die Cardinäle Humbald und Theodinus Kenntniss von der sonderbaren kaiserlichen Bitte nehmen, aber als diese darauf die Gewährung anriethen, wollte er darauf nicht eingehen, sondern behauptete, es gezieme sich der apostolischen Würde nicht, eine unbekannte Bitte zu bewilligen; wenn sie ihm mitgetheilt werde und sie weder gegen die Ehre Gottes noch zum Schaden der Kirche sei, wolle er sie gewähren. Der Kanzler Gottfried kehrte darauf unwillig zum Kaiser zurück, der Bischof von Clermont und der Abt von Bonnevaux aber blieben und theilten die Sache endlich dem Papste mit. Dieser erfuhr nun des Kaisers Verlangen, nämlich, dass ihm die Mathildischen Güter noch fünfzehn Jahre überlassen blieben. Nach dieser Zeit sollte es der Kirche gestattet sein, einen Rechtsstreit um diese Güter zu führen. Aus Rücksicht für den König von Sicilien wollte Alexander III dem Kaiser die genannten Güter auf fünfzehn Jahre überlassen unter der Bedingung, dass die Kirche nach diesem Zeitraume in den Besitz dieser Güter gesetzt werde; dem Kaiser sollte dann gestattet sein, seine vermeintlichen Rechte gerichtlich geltend zu machen. Als der Bischof von Clermont und Abt Hugo dem Kaiser diese Antwort überbrachten, missfiel sie ihm.<sup>112</sup>

Nach dieser Darstellung war diese Mission zunächst ohne Erfolg; die Verhandlungen waren aber damit nicht zu Ende. Wir stellen uns vor, dass die beiden Ordensbrüder ihre Vermittlungsversuche fortgesetzt und gerade den Kaiser zur Nachgiebigkeit zu bewegen gesucht haben. Dass dieses gelang, mag ihr Verdienst sein. Directe Beweise dafür haben wir freilich nicht, allein da Friedrich selbst und auch der Papst in ihren Schreiben<sup>113</sup> an das Generalcapitel in Citeaux bezeugen, dass die Genannten einen hervorragenden Antheil an der Herstellung des Friedens (abgeschlossen 24. Juli 1177) hatten, so geht daraus hervor, dass sie an allen folgenden Verhandlungen theilgenommen waren und zur endgiltigen Lösung der nicht geringen Schwierigkeiten wesentlich beigetragen haben mussten.<sup>114</sup>

War es unstreitig eine hohe Ehre für den Orden, dass zwei seiner Mitglieder berufen waren, an dem großen Versöhnungswerke mitzuarbeiten, so sehen wir darin ebenso ein Zeichen des hohen Ansehens, dessen diese selbst bei Papst und Kaiser sich erfreuten, wie auch einen Beweis ihrer ausgezeichneten Begabung und persönlichen Tüchtigkeit.

Wie Hugo das höchst schwierige Geschäft unter Anrufung von Gottes Beistand angefangen, fortgeführt und vollendet hatte, so gab er auch jetzt nach dessen Vollführung Gott allein die Ehre. Dieser sichtliche Beistand des Himmels mag zur frommen Legende Veranlassung gegeben haben, welche erzählt, dass, als eines Tages Hugo ins Krankenhaus kam, eine schneeweiße Taube auf ihn zuflug und mit vernehmbarer Stimme ihm ins Ohr sagte: „Es

112. Baronius, *Annal. Ecclesiast.* T. XII, 447. Manrique, *Annal. Cist.* III, 42. Rohrbachers *Universalgesch. d. kath. Kirche.* Münster, 1885. 17. Bd. S. 148. — 113. Martene *l. c.* I. col. 1847. — 114. Vergl. Giesebrecht *l. c.* S. 795.

befiehlt dir der hl. Bernhard, dass du hingehst und Frieden zwischen Papst und Kaiser machest.“<sup>115</sup>

Nachdem Hugo die Aufgabe, wegen welcher er nach Italien gekommen war, gelöst sah, beeilte er sich, in sein Kloster zurückzukehren. Mit dem Kaiser traf er im folgenden Jahre wieder zusammen. Dieser zog nämlich aus der Lombardei über Genua nach Arles, woselbst er sich Sonntag, den 30. Juli 1178, zum Könige von Arelat krönen ließ. Der Feierlichkeit wohnten die Bischöfe und Äbte des Landes bei. Unter diesen befand sich gewiss auch Hugo, da wir ihn nachher den Kaiser bis Lyon begleiten sehen, allwo er von diesem den seiner Abtei am 20. August ausgestellten Schutzbrief erhielt.

In so nahen Beziehungen zu dem mächtigen Kaiser Rothbart stand also Abt Hugo; um so auffallender ist es, dass selbst in deutschen Geschichtswerken, welche über jene wichtigen Ereignisse berichten, seiner nicht oder nur selten Erwähnung geschieht.<sup>116</sup> Was Hugo fortan über das Verhalten Friedrichs gegen die Kirche vernahm, war nicht immer erfreulicher Natur; dessen tragisches Ende aber versetzte ihn in aufrichtige Trauer und brachte dessen einstige Bitte um das Gebet in lebhafte Erinnerung.

Haben wir im Vorstehenden ausschließlich mit der Betheiligung uns beschäftigt, welche Hugo an der Einigung der Kirche hatte, so dürfen wir nicht verschweigen, dass seine Vermittelung da und dort bei größeren oder kleineren Zwistigkeiten angerufen wurde, wozu ihn sein Charakter und der Ruf eines heiligmäßigen Mannes besonders befähigten, da er als solcher das Vertrauen aller genoss. Wir erwähnen hier nur eines Falles. Er betrifft die Klage des Bischofs Arducius von Genf gegen den Grafen Wilhelm von Genf im Jahre 1184. Dieser hatte begonnen, die Befestigungswerke seines Schlosses bedeutend zu erweitern, worin der Bischof eine Bedrohung seiner Freiheit erblickte. Der Metropolit, Erzbischof Robert von Vienne, nebst Hugo, Abt von Bonnevaux, wurden als Schiedsrichter angerufen, deren Spruch dahin gieng, Graf Wilhelm habe die weit vorgeschobenen Mauern abzutragen.<sup>117</sup>

So musste Hugo im Dienste der Nächstenliebe die Einsamkeit seines Klosters öfters verlassen, obschon er kein sehnlicheres Verlangen hatte, als in der Zurückgezogenheit zu bleiben. Bei solchen Gelegenheiten geschah es dann häufig, dass jene Gabe an ihm offenbar wurde, mit welcher Gott zu seiner Ehre und zum Wohle der Menschen ihn auszeichnete.

### 8. Hugo als Wunderthäter.

Caesarius von Heisterbach macht, da er eine Begebenheit aus dem Leben des hl. Hugo erzählt, dazu die Bemerkung, derselbe beginne bereits durch Wunder berühmt zu werden.<sup>118</sup> Es ist nicht klar, ob diese Aussage des Erzählers auf die zu Lebzeiten beginnende Wunderthätigkeit oder auf die nach dem Tode des Heiligen geschehenen Wunder sich bezieht. Das thut nichts zur Sache; das Wunderwirken ist jedenfalls das geeignetste Mittel, die Blicke der Menge auf die Persönlichkeiten zu ziehen, denen Gott in gewissen Fällen etwas von seiner Allmacht leihet; denn nichts macht auf den Menschen einen größeren Eindruck als eine unleugbare Thatsache, für welche es keine natürliche Erklärung gibt. Diesen Ruhm eines Wunderthäters erwarb sich Hugo, wodurch natürlich sein Ansehen und Vertrauen bei Vornehm und Niedrig erhöht wurde. Die Berichte über diese Thätigkeit sind uns nicht durch die Legende über-

115. Helinand l. c. — 116. Auch im kathol. Kirchenlexikon suchten wir seinen Namen vergebens. — 117. Gallia Christ. XVI, 401. — 118. Dial. Mirac. III, 25.

liefert, welche es liebt, die Geschehnisse mit dem bunten Gewande und dem zierlichen Geschmeide einer kindlich frommen und gemüthvollen Zeit zu umkleiden, in welcher die Phantasie vorherrscht, sondern sie sind das Ergebnis einer gewissenhaften und unparteiischen Untersuchung, welche im Auftrage des apostolischen Stuhles zwei Bischöfe darüber anstellten. Einfach und schlicht, kurz und ohne jegliche Zugabe lauten die Aufzeichnungen, wie die eidlich einvernommenen Zeugen nach bestem Wissen und Gewissen ihre Angaben machten.<sup>119</sup>

Auf ein von Hugo gewirktes Wunder haben wir im vorigen Capitel hingedeutet. Um seiner Erklärung über die Folgen der Excommunication für die Seele mehr Nachdruck zu geben, ließ er in Gegenwart seiner Zuhörer reinweißes Brot sich bringen. Nachdem er es ihnen gezeigt, sprach er über dasselbe die Excommunicationsformel aus, und sofort wurde es schwarz wie Kohle, wodurch der traurige Zustand der Seele eines Excommunicirten veranschaulicht werden sollte. Nachdem er seine an diese Veränderung geknüpften Belehrungen beendet hatte, bediente er sich der Lossprechungsworte, indem er das Brot segnete, welches wieder weiß wie zuvor wurde.

Eine wunderscheue Welt wird in diesem Wunder freilich nur ein Taschenspielerstücklein, einen frommen Betrug, begangen an dem gläubigen Volke, erblicken. Gegen die Annahme, dass der fromme Abt einer solchen Handlungsweise fähig gewesen, sträubt sich unser Gefühl; zudem sind die übrigen zahlreichen durch ihn gewirkten Wunder eine Bürgschaft für die Echtheit dieses. Wir müssen allerdings gestehen, es war ein gewagtes Experiment, es hieße Gott versuchen, wenn wir diesen Vorgang nicht als den Ausfluss einer plötzlich ihm gewordenen göttlichen Eingebung betrachten müssten.

Nicht weniger Zweifel wird eine andere Begebenheit hervorrufen. Als eines Tages Hugo auf seiner Reise an Chateauf vorbeikam, bat ihn sein Bruder Guenisius inständig, in seinem Hause Einkehr zu nehmen. Der Heilige gab schließlich seinen Bitten nach, bemerkte ihm aber ausdrücklich, er möge sich wohl hüten, dass etwas auf den Tisch komme, was vom Raube herrühre. Diese Bemerkung überrascht uns; aber der Berichtstatter erklärt ganz naiv: „Er (Hugo) wusste, dass er ein öffentlicher Räuber und Wegelagerer war.“ Das erklärt, warum der hl. Abt nur zögernd die Einladung annahm, da sein Bruder, wie so viele Standesgenossen seiner Zeit, die durch ihr Gebiet Reisenden um einen Theil ihrer Habe zu erleichtern pflegten. Guenisius scheint indessen die brüderliche Mahnung nicht beachtet zu haben. Hugo aber fügte, nachdem er bei Tisch das Gebet gesprochen, demselben die Worte bei: „Wenn auf dem Tische etwas von Geraubtem sich finden sollte, so möge der Teufel seinen Theil nehmen!“ Und siehe, sogleich verschwand alles Aufgetragene vor den Augen der erstaunten Tischgenossen. Die Wirkung beim Gastgeber war natürlich eine außerordentliche und gewiss eine nachhaltige.

Das Vorgehen des Abtes wird unsere Zeit als höchst rücksichtslos bezeichnen, da es seinen Bruder so bloßstellte, allein dem echten Christen geht Wahrheit und Gerechtigkeit über alles, und Hugo mochte nicht Mitschuldiger seines Bruders werden, indem er von ungerechtem Gute genoss. Noch größerer Rücksichtslosigkeit müssten aber die beiden Berichtstatter bezichtigt werden, da sie bei Lebzeiten der directen Nachkommen des Guenisius eine solche, die Familie eigentlich entehrende Erzählung in ein öffentliches Protokoll aufnahmen. Heutzutage würde gegen sie unzweifelhaft eine Ehrenbeleidigungsklage anhängig gemacht; damals hatte man mehr gläubigen Sinn und stärkere Nerven.

Da Hugo öfters weite Reisen machen musste, so war er manchemal schon

119. Martene, l. c. col. 888. —

der Reithiere wegen genöthiget, auf freiem Felde Rast zu halten. Bei einer solchen nahm er einmal auch mit seinen Begleitern das spärliche Mahl unter einem Birnbaume in der Umgebung von Claveyson ein. Eine Frau, namens Braona, die sich eben dort befand, brachte auf Verlangen den Reisenden Trinkwasser. Der Abt machte darüber das hl. Kreuzzeichen und, siehe da, es ward in Wein verwandelt. Das nämliche Wunder ereignete sich eines Tages in dem Hause, welches die Abtei Bonnevaux zu Lyon besaß. Dort brachte der Laienbruder Fulcherius dem Abte bei Tisch einen Becher Wasser, wie er verlangt hatte. Nachdem dieser es gesegnet hatte, verkostete er davon, fand aber, dass in dem Gefäße anstatt Wasser Wein war. Er sagte deshalb zu dem Conversen: „Ihr habt mich täuschen wollen, gebt den Wein den Dienern!“ Es tranken dann die bei Tische Anwesenden davon

und bezeugten, dass es Wein sei. Hugo wurde inzwischen wiederum Wasser gebracht, es ereignete sich aber dasselbe Wunder. Nachdem es sich zum drittenmal wiederholte, da meinte der hl. Abt: „Da es der Wille Gottes ist, so werde ich Wein trinken.“ 120

Zeichnete Gott auf diese Weise die Person seines frommen Dieners aus, so wirkte er durch ihn zum Wohle der leidenden Menschheit Wunder in weit größerer Anzahl. Erzählen wir gleich jenes, an welches unser Bild erinnert.



Der hl. Hugo.

Eines Tages erschien an der Pforte zu Bonnevaux ein Ritter, namens Wilhelm Alamanni. Er hatte seinen fünfzehnjährigen Sohn bei sich, auf dessen Kopfe seit seiner Geburt auch nicht ein einziges Haar wuchs. Dem herbeigerufenen Abte trugen Vater und Sohn ihr Leiden vor und baten ihn, um sein Gebet bei Gott. Hugolegte hierauf dem Knaben die Hände auf, machte über ihn das hl. Kreuzzeichen, infolge dessen er auch bald einen entsprechenden Haarwuchs erhielt.

Es ist natürlich, dass man allerorts, wohin der Heilige kam, Leidende zu ihm brachte oder zu solchen ihn rief, wenn seine Anwesenheit bekannt wurde. Die mannigfachsten Krankheiten heilte er in der Regel durch bloße Berührung. So erhielt eine Frau, mit Namen Laetitia, ihre Gesundheit wieder, nachdem sie lange an einer schmerzlichen Krankheit gelitten hatte. — Guido de Portario wurde, nachdem die Ärzte ihn aufgegeben, in Lyon von Hugo durch einfache Berührung geheilt. — Der Priester Durannus Brunus hatte an einem Theile seines Körpers viele Geschwüre und offene Wunden, überdies wurde er von Unterleibsleiden sehr geplagt. Der Abt von Bonnevaux, an den er sich

120. Von einem ähnlichen Vorkommnis berichtet Caesarius von Heisterbach im Leben Walthers von Birbach. (Dial. Mirac. Dist. VII, 38.)



wandte, gab ihm Früchte zu essen, welche er vorher gesegnet hatte, und sofort nach dem Genusse derselben fand der Priester sich gesund. — Ein Ordenspriester war an den Händen ebenfalls mit Geschwüren behaftet. Hugo bestrich die kranken Stellen mit Erde, welche er vorher mit seinem Speichel befeuchtet hatte, und das Ergebnis war, dass nicht einmal eine Spur von Beulen zurückblieb.

Besonders zahlreich sind die Heilungen, durch welche Leidende den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhielten. Wilhelm von Lariveri litt vom April bis September an der Gicht, so dass er weder gehen noch vom Bette sich erheben konnte. Als er vernahm, dass Hugo auf seiner Reise Montbrisson berühren werde, ließ er sich an die Straße bringen, auf welcher derselbe daherkommen musste. Der Mann Gottes gab ihm den Segen und berührte seine Schenkel. Am folgenden Morgen konnte der bisher Gelähmte umhergehen, am dritten Tag in die Weinlese sich begeben und überhaupt alle seine Arbeiten wie früher verrichten. — Ebenso heilte der Heilige in Romans den an Händen und Füßen gelähmten Sohn der Frau Estibroz Deuzrians durch bloße Berührung. — Ein anderer Gelähmter, Guichard de Montannis, erhielt den Gebrauch seiner Glieder wieder, nachdem Hugo seine Schenkel mit Speichel in der Form des Kreuzes bestrichen hatte. — Durch Händeauflegung machte er in Charme eine gelähmte Frau gesund, ebenso eine andere, Domengia de Rurvone, die seit vier Jahren einen vertrockneten Arm hatte und den Heiligen zu Romans aufsuchte.

In der genannten Stadt wurde Petrus Montanesius durch den Abt von Bonnevaux von einem Bruchleiden befreit, indem der Heilige die Stelle mit Speichel benetzte und darüber das Kreuzzeichen machte. Dem Geheilten trug er auf, während eines Jahres täglich fünfmal das „Vater unser“ zu beten. — Beispiele von Heilung der Fallsucht durch den hl. Hugo finden sich ebenfalls verzeichnet. Es erzählte Petita, dass ihre Nichte Maria unter dieser Krankheit sehr litt, da sie täglich zwei bis drei Anfälle hatte. Sie ließ dieselbe deshalb vor den Diener Gottes bringen, auf dessen Gebet die Bedauernswerte wunderbar von ihrem Leiden erlöst wurde. — Von einer gleichen Heilung, welche an einem Epileptischen geschah, war der Bischof Radulph von Sisteron Zeuge, da er mit Hugo einst auf der Reise sich befand.

Bei gefährlichen Verletzungen zeigte sich Hugo ebenfalls als wirksamer und schneller Helfer. Wilhelm von St. Georges begleitete einmal den hl. Hugo nach Marseille. Dasselbst wurde er durch den Hufschlag eines Pferdes im Gesichte schwer getroffen. Die Geschwulst verursachte ihm großen Schmerz und flößte ihm Besorgnis ein. Mit seinem zerschlagenen Gesichte konnte er auch nirgends öffentlich sich zeigen. Da bestrich es der Heilige mit seinem Speichel, und sofort begann die Geschwulst und damit auch der Schmerz zu weichen. — Übler wurde der Bürger Johann Longus von Lyon von Hunden zugerichtet. Als er am Charfreitag in die Mette gehen wollte, fielen solche über ihn, zerfleischten sein Gesicht und bissen ihm die Nase weg. Seine Tochter, Bona Amica mit Namen, die ihn pflegte, vernahm, dass der Abt von Bonnevaux am Osterdienstag nach Lyon gekommen sei. Sie ließ den Schwerverletzten zu dem Heiligen führen, damit er ihn heile. Hugo segnete ihn, indem er das Zeichen des Kreuzes über ihn machte und dann mit seiner Hand berührte. Darauf begannen die Wunden zu heilen, so dass man später nicht einmal eine Narbe davon wahrnehmen konnte. — In dem Orte Bello Visu (Beauvoir) war eine Frau von einer giftigen Schlange gebissen worden und schwebte deren Leben deshalb in Gefahr. Der zufällig anwesende hl. Hugo, der als Helfer herbeigerufen wurde, schabte ein wenig von dem Stocke, auf den er sich zu stützen pflegte, in ein Gefäß mit Wasser, welches er der armen Frau zu trinken gab. Kaum hatte sie davon getrunken,

als sie auch schon Erleichterung fühlte und am anderen Tage vollständig gesund war.

Dass die Menge der Wunder, welche Gott durch seinen treuen Diener Hugo zu dessen Lebzeiten wirkte, weit beträchtlicher gewesen,<sup>121</sup> als die Zahl der hier aufgezählten, versichern die beiden mit deren Ausforschung und Untersuchung betrauten Bischöfe, erklären aber auch ganz richtig, dass sie für den Zweck, welchen man mit der Sammlung anstrebe, vollkommen genügten. Diese Bemerkung gilt natürlich auch bezüglich der Zahl und dem Werte jener, welche nach dessen Tode sich ereigneten, und von denen wir im folgenden Capitel noch hören werden. *(Schluss folgt.)*

## Habsburg und Citeaux.

(Fortsetzung\*)

### Von Friedrich IV bis zum Erlöschen der römisch-deutschen Kaiserwürde (1440—1806).

Scheint auch dieser Zeitraum im Verhältnis zu den zwei vorhergehenden etwas zu ausgedehnt angenommen zu sein, so wussten wir doch in der ganzen Zeit keinen Moment zu eruieren, der für Habsburg und Citeaux zugleich entscheidender gewesen wäre, als das denkwürdige Jahr 1806, in dem durch die Entsagung Franz I die römisch-deutsche Kaiserwürde zu sein aufhörte. Von 1439—1806 geht es in der Geschichte unseres Ordens im Großen und Ganzen abwärts, es ist eine kontinuierlich abfallende schiefe Ebene, in der die Bestrebungen, hie und dort dem drohenden Verfall vorzubeugen, verschwinden. 1439 und 1806 sind zu markante Wendepunkte, als dass wir sie nicht als Marksteine in der Geschichte Habsburgs und Citeaux benützen könnten. Mit 1439, dem ersten Jahre der Regierung des cistercienserfreundlichsten Habsburgers, Friedrichs IV erlangte der Orden von Citeaux in den deutschen Landen den Höhepunkt seiner Macht, die traurige Zeit von 1806 aber sah die reichen und gewaltigen deutschen Reichsabteten aufgehoben und den Orden, wo er noch sein Dasein fristete, mit wenigen Ausnahmen fast einer vollkommenen Stagnation verfallen. 1439 und 1806, die Höhe und die tiefste Erniedrigung Citeaux' zugleich mit der tiefsten Erniedrigung unseres Österreichs und seines Herrscherhauses, diese Antithese veranlasste uns, die 3. Periode gerade durch diese Jahre zu begrenzen. Die zwei Erbfeinde Habsburgs stehen am Beginn und am Ausgang dieses Abschnittes. Die Türken leiten ihn ein, die Franzosen beschließen ihn.

Kein Habsburger war dem Orden „von Zittel“ gewogener als Friedrich IV, genannt „der Friedfertige“. Eine wahre Sturzflut von Gnadenbeweisen haben wir unter seiner Regierung zu verzeichnen. Noch bevor er als Kaiser zur Regierung gelangt war, ja bevor wir überhaupt von Beziehungen zwischen ihm und den Cisterciensern erfahren, hatte ihn schon 1436 der General-Abt Johann von Citeaux von Basel aus im Namen des General-Capitels in die Bruderschaft des Ordens aufgenommen.<sup>1</sup>

121. Das Chronicon Clarevallense weist auf eines hin, welches wir nicht erwähnt haben. (Opera S. Bernardi T. IV. 1250.)

\* S. 10. Jahrg. S. 9. 47. 77. 105. 134. 166. 206.

1. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, V. Bd. CCCXI.

Im darauffolgenden Jahre war die Beunruhigung und die Furcht vor den Osmanen so sehr gestiegen, dass man in den südlichen Kronländern bereits Vertheidigungsmaßregeln gegen einen Einfall traf. Und da ist es nun bezeichnend, dass die Cistercienser von Sittich bei Friedrich ansuchten, die Stadt Rudolfswerth mit wehrhaften Thürmen gegen die Türken zu befestigen.<sup>2</sup> Hand in Hand gieng Habsburg und Cîteaux bei dem großen Werke, das Abendland vor der Barbarei des Halbmondes zu bewahren, Europa vor jenen räuberischen Horden zu schützen, christliche Völker und christliche Länder von dem Joch der Türken zu befreien.

1440 ward Friedrich zum deutschen König gewählt; mit ihm trat die steirische Linie der Habsburger in den Vordergrund, denn auch für den nachgeborenen Ladislaus, den Sohn Albrechts II, übernahm er die vormundschaftliche Regierung in den albertinischen Ländern. So erlaubt er auch 1441 dem Stifte Lilienfeld, auf einer Brandstätte in Neustadt ein neues Haus zu bauen, das die Privilegien des alten abgebrannten Gebäudes haben sollte.<sup>3</sup>

Charakteristisch für jene Zeit der Expectanzen-Wirtschaft ist es, wenn wir erfahren, dass 1441 Friedrich einem gewissen Leonhard Ecker die „*primariae preces*“ an den Abt von Alderspach ausstellt.<sup>4</sup> Übrigens war Abt Johann von Alderspach, der 1442 starb, auch nicht canonisch von den Capitularen gewählt worden, sondern Abt Johannes von Heiligenkreuz als General-Commissär hatte ihn als Professen von Fürstenzell mit Beihilfe der Assistenten, der Prälaten Nicolaus von Engelszell, Thomas von Fürstenzell und Johannes von Gotteszell, intrudiert.<sup>5</sup>

Eine ganze Menge von Urkunden, viele Abteien im Reich betreffend, können wir nun in den folgenden Jahren aufweisen. 1442 war nämlich Friedrich zur Krönung nach Frankfurt gezogen. Als er Österreich verließ, ernannte er unter anderen auch Abt Heinrich IV von Heiligenkreuz zum Statthalter und Landesverweser. Abt Heinrich IV hatte sich durch seine Umsicht und Geschäftskenntnis das besondere Vertrauen des Kaisers erworben. Dieser Umstand sei wieder ein Beweis dafür, welche Stücke Friedrich auf die Cistercienser hielt!<sup>6</sup> Bevor er noch seine Krönungsreise antrat, am Lichtmess-tage 1442, gedachte er seines Lieblingsklosters, des Stiftes Reun, und bestätigte ihm seine Privilegien.<sup>7</sup>

Dieselbe Gnade wurde am 18. Februar desselben Jahres Königsbrunn<sup>8</sup> und Scharnebeck<sup>9</sup> (im Lüneburgischen) zutheil. Tags darauf ertheilte der Kaiser Salem<sup>10</sup> die Bestätigung. Auch Eberbach bewarb sich darum<sup>11</sup> und Ebrach bekam den Grafen Wilhelm von Henneberg als Vogt aufgestellt.<sup>12</sup> Schönthals<sup>13</sup> Privilegien wurden erneuert und für Maulbronn<sup>14</sup> ein Schutzbrief ausgestellt. Diese Privilegienbestätigungen scheinen der stets erschöpften Casse Friedrichs sehr wohl gethan zu haben, denn sie mussten immer durch ein Geldgeschenk erkaufte werden. So betrug die Summe bei Schönthal 100 Mark Gold!!

Den deutschen Klöstern schlossen sich auch die schweizerischen Häuser an; so wurden Lüzell,<sup>15</sup> Wettingen,<sup>16</sup> Cappel, Frauenthal und Tännikon<sup>17</sup> in ihren Rechten bestätigt, und letzteren vier Klöstern, die mit Habsburg stets in enger Verbindung standen, auch Schutzbriefe ausgestellt. Um diese Zeit hatte Friedrich ein Bündnis mit den Zürichern gegen

2. Milkowicz, die Klöster in Krain. S. 329. — 3. Hanthaler, Rec. dipl. I, 171. — 4. Chmel Jos. Regestæ chronologicæ-diplomaticæ Friederici IV Romanorum Regis, Nr. 388. — 5. Brusch. Chronologia Monast. Germaniæ &c. p. 77. — 6. Cistercienserb., S. 78. — 7. Ebd. 378. — 8. Chmel, l. c. S. 87, Nr. 733. — 9. Ebd. S. 87, Nr. 737. — 10. Ebd. S. 88, Nr. 744. — 11. Ebd. S. 99, Nr. 853. — 12. Ebd. S. 102, Nr. 901. — Brusch. S. 159. — 13. Chmel S. 106, Nr. 950. — 14. Ebd. S. 120, Nr. 1082. — 15. Ebd. S. 125, Nr. 1126. — 16. Ebd. S. 125, Nr. 1127. — 17. Ebd. S. 127, Nr. 1167.

die anderen schweizerischen Eidgenossen. Damit hängt auch wahrscheinlich sein Aufenthalt in Zürich zusammen.<sup>18</sup> Als jedoch Friedrich mit den Zürchern allein nichts ausrichten konnte, wandte er sich 1443 an Karl VII von Frankreich, ihm seine nach dem Waffenstillstand mit England überflüssig gewordenen Söldnerscharen zu schicken, und er schickte sie ihm — die berühmten Armagnaken!

Gerade in demselben Jahre haben wir einen Brief zu vermerken, der von Frankreich an Kaiser Friedrich gelangte; er kam von dem Generalabt Johannes von Citeaux, der dem Kaiser dankt für die beschlossene Stiftung eines neuen Ordenshauses — zu Wr. Neustadt! Also damals gieng bereits Friedrich mit dem Gedanken um, seinem Lieblingsorden in seiner Lieblingsstadt, Wr. Neustadt, ein Heim zu schaffen.<sup>19</sup> Lilienfeld<sup>20</sup> wurde in Reichsschutz genommen, Waldsassen,<sup>21</sup> Kaisersheim<sup>22</sup> erhalten Privilegienbestätigungen und den Reichsschutz zugesichert. Bei der Verleihung an Waldsassen giengen wieder 100 Mark Gold ein!

Hatte sich Friedrich schon während des Jahres 1443 mit dem Plane einer Klostergründung getragen, so trat mit dem 1. Januar 1444 die ganze Angelegenheit in einen actuellern Status, nachdem der Kaiser schon 1442 sein Vorhaben dem Abte von Reun und dem Generalabt von Citeaux zum erstenmal kundgegeben hatte.

Friedrich wollte nämlich für die Neugründung das alte Dominicanerkloster in Neustadt adaptieren. Am 1. Januar 1444 gab der Dominicaner-Ordensgeneral dazu seine Einwilligung. Am 5. April 1444 stellte Friedrich den Stiftungsbrief aus, und am Palmsonntag bezogen 12 Cisterciensermönche von Reun die Neugründung.<sup>23</sup> Heinrich Sternberger war der erste Abt der Habsburgerstiftung. So war denn der sehnliche Wunsch des Kaisers, neben seiner Burg in Neustadt ein Kloster des „Ordens von Zittl“ zu stiften, in Erfüllung gegangen. Das Kloster führte, wie das frühere Dominicanerkloster, das von Leopold dem Glorreichen gegründet worden war, den Titel „ad Sanctissimam Trinitatem“; jetzt heißt es gewöhnlich kurz „Neukloster“.

Damals, als Citeaux der äußeren Macht nach auf seinem Höhepunkt stand, da gründet der deutsche Kaiser und Habsburger Fürst Friedrich zum bleibenden Angedenken in seiner Lieblingsstadt Neustadt eine Abtei dieses Ordens! Er beschenkt sie mit dem Gute Rohr in Steiermark, mit der Pfarre St. Peter in Laibach und einem Meierhof vor dem Ungarthor der Neustadt! Eine der jüngsten Stiftungen des Ordens, war sie auch nicht mehr wie die alten Klöster in stiller Waldeinsamkeit, sondern innerhalb der Mauern einer belebten Stadt. Alle seine Liebe wandte Friedrich seiner Stiftung zu, alle möglichen Auszeichnungen ließ er ihr zukommen. So hieng an dem Stiftsbrief eine goldene Kapsel mit dem Siegel; den Äbten stand das Recht zu, mit rothem Wachs zu siegeln. Das Stift selbst führt ein goldenes Kreuz auf dem österreichischen Silberbalken im rothen Feld als Wappen.

Auch der Gründung seiner Vorfahren, Neuberg in Steiermark, gedachte Friedrich und bestätigte ihr die Privilegien durch die goldene Bulle von 1444.<sup>24</sup>

Königsbrunn bekam seine Privilegien<sup>25</sup> und Guldenkron in Böhmen einen verlorenen Brief des Herzogs Albrecht erneuert, in welchem dem Stifte die auf ein Haus in Krems verliehenen Freiheiten bestätigt werden.<sup>26</sup> Dieselbe Gnade wurde auch dem Frauenkloster Zimmern in der Augsburger Diocese zutheil.<sup>27</sup> Waldsassen wurde der Kauf der Propstei Hohenstein

18. Huber, Geschichte Österreichs, III. Bd. S. 51. — 19. Chmel, S. 141. Nr. 1359. — 20. Hanthaler, Rec. I, 171. — 21. Chmel, S. 145. Nr. 1416. — 22. Ebd. S. 154. Nr. 1528. — 23. Cistercienserb., S. 221. — 24. Pichler, Die Habsburgerstiftung Cist. Abtei Neuberg. S. 107. — 25. Chmel. S. 160. Nr. 1595. — 26. Ebd., S. 167. Nr. 1649. — 27. S. 172. Nr. 1685.

genehmigt,<sup>28</sup> und Altzelle in Meissen und das Frauenstift Gutenzell in Schwaben erhielten ihre Freiheiten wieder.<sup>29</sup>

Wie sehr Friedrich sich seiner Klöster annahm, das beweist der Umstand, dass er den meisten Ordensäbten die Pontificalien beim päpstlichen Stuhle erwirkte. So erhielt der Abt von Neuberg auf seine Verwendung, allerdings vom Basler Concil, den Gebrauch der bischöflichen Insignien.<sup>30</sup> 1445 verordnete er, dass Neukloster jährlich 50 Fuder Salz aus den Sudwerken zu Aussee beziehen dürfe und befreite die Abtei von dem Weinumgeld in der Stadt.<sup>31</sup> In einem Streite des Stiftes Zwettl mit den Gebrüdern Johann und Jakob Hauser über ein Feld, berief er den Abt des Stiftes zu sich nach Neustadt. Der Process wurde zugunsten des Stiftes entschieden.<sup>32</sup>

Um diese Zeit fand auch die Aussöhnung zwischen Friedrich und Papst Eugen IV statt. Friedrich war zuerst ein Anhänger der Basler gewesen. Auch in den Beziehungen zum Orden drückt sich das deutlich aus. Hatte er 1444 noch vom Basler Concil die Pontificalien für Neuberg erhalten, so bekommt er am 2. Februar 1445 dieses Recht von Eugen IV.<sup>33</sup> Und noch ein besonderes, in dem Orden einzig dastehendes Prärogativ wird den Professoren von Neuberg zutheil, dass sie nämlich ein goldenes Brustkreuz tragen dürfen.<sup>34</sup> Die Originalurkunde findet sich jetzt noch in Reun und ist zweifels- ohne echt. Auch den Reunern und denen von Neukloster stand dies Recht zu. Nach Pez (Anecd. VI, S. 309) gibt Eugen IV am 5. Januar 1446 das Recht der Pontificalien, der Ertheilung der niederen Weißen in globo den Äbten von Neuberg, Reun und Neustadt und erlaubt ausdrücklich: „vos et monachi praedicti, vestibus seu pannis brunis, sive nigris uti, illosque et quoscunque alios vestri ordinis, nec non aureas cruces desuper deferre, libere liciteque possitis.“<sup>35</sup> Was nun das Vorrecht der schwarzen Habite anbelangt, so war es wirklich ein Vorrecht. Denn der „weiße“ Habitstoff der damaligen Zeit war ein nicht gar feines Tuch. Lässt doch schon der Name „monachi grisei“, „graue Mönche“, auf nicht allzu blendende Weiße schließen. Es war vielmehr die graue Farbe, wie sie die gewöhnliche Wolle der Schafe hat, aus der die Stoffe gewebt wurden. Dagegen galt in der damaligen Zeit schwarze und dunkle Kleidung als vornehm. Und so wollte ja Friedrich seine Lieblinge, die Reuner, Neuberger und Neuklosterer sehen.

Es lässt uns dies einen tiefen Blick in das innerste Leben des Ordens werfen. Nachdem die Cistercienser von ihren Feldern, aus ihrer Waldeinsamkeit in die Städte, unter die Menschen gekommen waren, als sie sich an dem Hofe bewegen mussten und die einzelnen Äbte in den Landständen eine hervorragende, wenn nicht die erste Stellung einnahmen, da war der rauhe Schafwollhabit nicht mehr am Platz und musste dem feinen, schwarzen Tuchhabit weichen. Hand in Hand gieng damit auch eine gewaltige Änderung in der sonstigen Lebensweise. Wurde gerade um jene Zeit in den meisten Klöstern unseres Ordens das strenge Fleischverbot von kirchlicher Seite gemildert! Wie sehr gerade dem Neukloster Friedrich seine Sorgfalt zuwandte, beweist eine Urkunde aus dem Jahre 1446.<sup>36</sup> Er gab dem Stifte einen Wappenbrief und nochmals die Freiheit, mit rothem Wachs zu siegeln. Man sieht daraus, wie sehr Friedrich — ein Kind seiner Zeit — auf äußere Reputation sah! So verdankten auch die Äbte von Sittich ihm das Recht der Pontificalien und der niederen Weißen.<sup>37</sup> In demselben Jahre bestätigte er

28. Chmel, S. 179. 1748. — 29. Ebd. S. 181. Nr. 1782 u. S. 184. Nr. 1810. — 30. Ebd. S. 167. Nr. 1618. — 31. Ebd. S. 193. Nr. 1939 u. 1940. — 32. Ebd. S. 193. Nr. 1911. — 33. Pichler, S. 105. — 34. *Facultatem vero aureas deportandi cruces omnibus hujus Monasterii Professis, non obstante constitutione Alexandri IV et quorumcunque aliorum.* — 35. Chmel, S. 201. Nr. 2021. — 36. Marian, Clerisey VIII. 346. — 37. Archiv für öst. Geschichtskunde 74, S. 527. —

die Grafen Ulrich und Konrad von Helfenstein in dem Vogteirecht über das Stift Königsbrunn.<sup>38</sup>

Auch für das leibliche Wohl der Ordensbrüder besorgt, gibt der fromme Fürst 1447 „den ersamen geistlichen vnd vnsern lieben andechtigen, dem abt vnd conuent zum Newnperg, durch fleissiger betes willen, die sunder gnad geton haben,“ das Recht, in der Fische und dem Wintpach zu fischen. Doch lassen wir uns durch die vielen Vergabungen und Privilegien nicht täuschen, indem wir annehmen, die Cistercienser hätten dafür dem Kaiser nichts geleistet. Er wusste zugut, an wen er seine Huld verschenkte.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

*(Fortsetzung.)*

Die Härte und Grausamkeit, mit welcher man gegen die Gefangenen vorgieng, hatte allmählich nachgelassen, wie aus dem obigen Briefe deutlich ersichtlich ist; trotzdem aber erlangten nicht alle Deportierten sofort nach dem Falle des Directoriums 18. Brumaire (10. November 1799) die Freiheit; es vergingen noch mehrere Monate, bevor alle in ihr Vaterland heimkehren durften. Zwar hatten die Consule am 28. November die Freilassung der Verbannten decretiert, allein die Begnadigung wurde — man höre und staune über eine solche Bosheit! — eigenmächtig beschränkt auf die beeideten, abgefallenen, verheirateten Priester; die braven, standhaften Priester, deren noch über tausend in Haft waren, blieben in der Gefangenschaft. Doch war die Überwachung der Gefangenen nicht mehr so strenge wie früher. Entweichungen, die vordem geradezu unmöglich waren, wurden begünstigt und immer häufiger durch den schlechten Zustand der Besatzung und der Festungswerke, sowie auch durch die geringe Anzahl der Beamten und deren Nachsicht. Auch unser Mitbruder Marcus van den Schrieck scheint die Gelegenheit benützt und sein Heil in der Flucht gesucht zu haben; denn schon um die Mitte Decembers 1799 war er wieder in Belgien und nahm in Lier seinen Aufenthalt. Die belgischen Priester kamen in den ersten Monaten des Jahres 1800 wieder zurück. Ein Edict des ersten Consuls vom 10. Januar 1800 verlangte an Stelle der früher geforderten Eide einfach den „Eid der Treue auf die neue Constitution des Jahres VIII“; allein auch diesen verweigerte die Mehrzahl der Geistlichen, und Bonaparte, der bereits ernstlich bemüht war, die grausamen Maßregeln der Schreckensherrschaft abzustellen, gab allmählig nach. Im Mai 1802 waren auf Rhé nur mehr 50 Verbannte, im November 1801 auf Oléron 63. Auf Andrängen des Cardinal-Legaten Caprara capitulierten die übrigen Geistlichen im August 1802 und unterzeichneten die „Promesse de fidélité“. Unser alter Mitbruder Nivard Fagot war, trotzdem er die Unterzeichnung der Promesse stets verweigerte, schon am 21. Febr. 1800 frei zurückgekehrt und in Dendermonde für seine Standhaftigkeit von seinen Vorgesetzten, Mitbrüdern und geistlichen Freunden mit den höchsten Lobes- und Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Nehmen wir nun von den Inseln und Kerkern in Frankreich Abschied und folgen wir unseren Mitbrüdern noch nach Amerika, nach Guyana.

38. Chmel, S. 215. Nr. 2112.

Guyana, an der Nordküste von Südamerika, erstreckt sich von 3° 30' südl. Br. bis 8° 45' nördl. Br. und von 52° 17' bis 70° 40' westl. Länge; gegenwärtig theilen sich in seinen Besitz nebst Brasilien Frankreich, Holland und England. Französisch Guyana grenzt westlich an die holländische Colonie, nordöstlich an den atlantischen Ocean, südwestlich und östlich an Brasilien und hat einen Flächenraum von 77000 □ Klm.; die Hauptstadt davon ist Cayenne. Das Küstenland besteht aus durchaus ungesunden Sümpfen und Morästen. Der Deportierte J. J. Ayme beschreibt das Land folgendermaßen: „Guyana, sehr nahe dem Äquator gelegen; hat zwei besondere Nachtheile, bald wird es von der Hitze förmlich verbrannt, bald wieder von den Fluten überschwemmt. Es gibt daselbst nur zwei Jahreszeiten, die man eigentlich mit Unrecht als Sommer und Winter bezeichnet, nachdem fast beständig gleiche Wärme herrscht und die Natur ohne Unterlass thätig ist. Die Vegetation hört nie auf, und die Bäume sind beständig mit Blättern, Blüten und Früchten beladen. Von Juni bis December, zur sogenannten Sommerzeit, herrscht eine solche andauernde Dürre, dass man sich nur mit Mühe das nöthige Wasser beschaffen kann. Die Hitze wäre einfachhin unerträglich, wenn nicht bei Nacht reichlicher Than Erfrischung brächte. Während der übrigen Monate, Winter- oder Regenzeit, regnet es fortwährend; die Temperatur jedoch bleibt die gleiche. Es ist klar, dass diese beiden Extreme ein so flaches Land ungesund machen müssen, ein Land, das nothwendig morastig wird, da das Wasser keinen Abfluss findet und endlose Wälder die raschere Verdunstung desselben verhindern. Es ist das Fieber (gelbe) dort heimisch, und selbst die kräftigsten Naturen pflegen binnen Jahresfrist von demselben ergriffen zu werden.“

Das war der Bestimmungsort, welchen das Directorium anfänglich allen Deportierten zudedacht hatte. Den ersten Transport besorgte das Kriegsschiff „la Vaillante.“ Das zweite Schiff, welches mit Deportierten von Rochefort nach Guyana abgieng, war die „Charente.“ Am 12. März 1798 wurden die Verbannten eingeschifft. Anfangs waren deren nur 122; da aber die Charente in Folge eines in der Nähe kreuzenden englischen Geschwaders nicht auslaufen wagte und so zehn Tage zögerte, wuchs die Zahl der unfreiwilligen Passagiere auf 193 an. Von diesen gehörten 155 dem Priester- oder Ordensstande an; 139 waren Franzosen aus 57 verschiedenen Departements, und 16 Priester aus Belgien, darunter Norbert Roelandts, Provisor von S. Bernard. Endlich, am 21. März vormittags, wurde unter Segel gegangen. Doch kaum war die Küste außer Sicht, als man die drei gefürchteten englischen Kaper vor sich hatte und einem Kampfe nicht mehr ausweichen konnte. Es entspann sich eine heftige Kanonade, auf beiden Seiten hielt man sich tapfer, allein die Kräfte waren ungleich; so dass die Charente bald nur mehr die eine Wahl hatte, sich zu ergeben oder zu stranden. Sie wählte das Letztere und scheiterte an den Felsenriffen von Arcachon, an der Mündung der Gironde. Am andern Morgen, als man bei Eintreten der Flut Gepäck und Vorrath über Bord geworfen hatte, wurde sie wieder flott und warf auf der Rhede von Verdon Anker.

Merkwürdigerweise gab es auf der Charente keine Todten, obwohl das Schiff selbst jämmerlich zerschossen war. Dennoch aber hatte der Kampf für die armen Verbannten die bittersten Folgen. Um nämlich die Last des gestrandeten Schiffes zu verringern und so wieder flott zu werden, machten sich die Matrosen vor allem über die Koffer der Passagiere her, beraubten sie ihres wertvollsten Inhaltes und warfen sie sodann über Bord. Da ferner die Fregatte zu einer Seefahrt nicht mehr tauglich war, musste man daran denken, die Verbannten auf ein anderes Schiff zu bringen; ein zweites Schiff ließ aber auf sich warten. Unterdessen blieben die Leute auf der Charente

im Zwischenverdecke eingesperrt, obwohl der Raum so beschränkt und überfüllt war, dass sie die Speisen (und welche Speisen!) stehend zu sich nehmen mussten, und die Luft darinnen völlig verpestet war. Beinahe einen vollen Monat währte es, bis sie auf ein anderes Schiff gebracht wurden, um nun die lange, schwierige Meerfahrt nach Amerika zu machen.

Norbert Roelandts letzter Brief war datiert: „Bordeaux, 15. April 1798.“ In rührender Weise sagte er darin seinem Abte, seinen Mitbrüdern, Verwandten und Freunden Lebewohl. Seine Lage war geradezu trostlos. Er besaß nichts, als was er am Leibe hatte, und jeden Tag konnte es bereits zur Abreise kommen. Eiligst wurde ihm noch Geld geschickt, aber es kam zu spät. Am 23. April wurden die Verbannten auf dem früheren Handelschiffe „La Décade“ eingeschifft, dessen Capitän, J. B. Villeneau, ein geist- und charakterloser Mensch und ein exaltierter Jakobiner war. Die Officiere und die übrige Bemannung waren nicht besser; sie hatten weder Mitleid noch Erbarmen und nahmen statt nur 150 Deportierten, wie befohlen war, ihrer 195 an Bord, so dass wiederum alle Räume überfüllt wurden. Am andern Tag, 24. April, rasselten die Ketten, die Anker wurden gelichtet, und hinaus gieng's auf die hohe See.

Was mochten da diese Unglücklichen zu leiden haben auf der 46 Tage langen Fahrt, nachdem sie schon 42 Tage an Bord der „Charente“ geschmachtet hatten und überdies auch aller ihrer Habseligkeiten beraubt waren!

Am 9. Juni hatte das Schiff sein Ziel erreicht und verankerte sich auf der Rhode von Cayenne, 1800 Meilen von Rochefort entfernt. Vom 13. Juni ab wurden alle ans Land gesetzt. Trotz der grausamen Behandlung, die den Gefangenen durch 88 Tage an Bord der beiden Schiffe zutheil geworden, war doch unterwegs niemand gestorben; die meisten aber waren krank und leidend, 40 so schwer, dass sie sofort in das Spital von Cayenne geschickt, die übrigen aber in einem gr. fen Hause der Stadt vorläufig untergebracht wurden. Wir wollen hier einstweilen von ihnen Abschied nehmen, finden sie aber bald wieder in der Wüste von Conanama.

Zwischen diesem und dem folgenden Transport von Priestern nach Guyana verstrichen 5 Monate. Warum? An Verbannten fehlte es doch wahrhaftig nicht, denn die Gefängnisse von Rochefort waren derart überfüllt, dass man selbst die Insel Rhé zur zweiten Transportstation erwählen musste. Der Grund, warum man nicht so bald wieder eine Abfuhr nach Amerika wagte, lag in der strengen Wachsamkeit der Engländer, welche eine weitere Menschenausfuhr nicht mehr dulden wollten und daher alle Transportschiffe der Franzosen abfiengen und die Gefangenen befreiten. Erst im Juli 1798 wurden zwei Fregatten zur Verfügung gestellt, „La Vaillante“ und „La Bayonnaise“, welche am 2. August ihre Passagiere aufnahmen. Die Vaillante war dasselbe Fahrzeug, das am 23. Septbr. 1797 die ersten politischen Verbannten nach Guyana befördert hatte; sie stand jetzt unter dem Commando des Capitäns Laporte und führte an Bord 25 Priester, lauter Franzosen, einen Laien, 23 Galeerensträflinge und 2 Weiber. Das Schiff verließ Rochefort am 5. August, wurde aber schon 2 Tage darauf im Meerbusen von Gascogne von der englischen Fregatte „L'Indefatigable“ abgefangen und nach Plymouth eingeliefert. Als der englische Capitän, Sir Eduard Pelleu, die gefangenen Priester bemerkte, entblöste er ehrfurchtsvoll das Haupt und rief mit freudig erregter Stimme: „Ich erachte die Eroberung der Vaillante als die größte und wertvollste von allen, die ich je gemacht habe oder noch machen werde!“ — Die gefangenen Priester bekamen sofort ihre Freiheit und wurden längere Zeit auf Kosten der Regierung in England verpflegt, die Bemannung der Vaillante aber musste nun selber Bekanntschaft machen mit den englischen Schiffsgefängnissen,



während die Galeerensträflinge im Kerker von Plymouth hinter Schloss und Riegel gesetzt wurden.

Das letzte Schiff, welches von Rochefort mit Gefangenen abgieng, war La Bayonnaise, eine Dreimaster-Corvette mit 36 Kanonen an Bord. Ihre starke, 200 Köpfe zählende Bemannung war ganz von jakobinischem Geiste durchdrungen und hatte daher mit den ihr anvertrauten Verbannten nicht das geringste Mitleid. Von den 119 Deportierten, die sie beförderte und die fast durchwegs dem Priesterstande angehörten, waren drei aus der Abtei S. Bernard, nämlich: Clemens van Bever, Edmund Eyskens und Jacobus de Mals. Zwölf Tage, nachdem ihr Mitbruder D. Norbert Roelandts auf der Décade nach Guyana eingeschifft worden war (12. März), kamen sie in Rochefort an (24. März) und blieben daselbst auf der Charente in Verwahrung bis die Bayonnaise sie aufnahm (8. Aug.), um sie über Rhé nach Guyana zu bringen. Es gelang ihr, den feindlichen Kreuzern zu entkommen, aber die Überfahrt dauerte nahezu zwei Monate und war in hohem Grade peinlich. Die belgischen Priester, welche alle unbeeidigt waren, und deren Art und Lebensweise in vielen von der ihrer französischen Collegen verschieden war, sonderten sich auf dem Schiffe schon deshalb gerne von den übrigen ab; sie hatten hiefür aber auch noch andere Gründe. Unter den französischen Geistlichen gab es nämlich ziemlich viele beeidigte, schismatische Priester, ja förmliche Apostaten, die verheiratet waren und ihren Hass gegen die unbeeidigten offen vor der Bemannung des Schiffes zur Schau trugen. Ihr Benehmen war so roh, frivol und verletzend, dass selbst die Officiere darüber sich empörten und ihnen ihre Lästereien streng verwiesen. Die Unbeeidigten erkoren sich gleichsam zu ihrem Oberhaupte den Großvicar des Bischofs von Luçon, Brumauld de Beauregard, welcher später Bischof von Orléans geworden ist; um ihn scharten sich alle treugebliebenen Priester auf dem Schiffe, wie sie schon in den Gefängnissen von Rochefort gethan; unter seiner Leitung verrichteten sie alle ihre geistlichen Übungen, die geistlichen Lesungen, Betrachtungen, das Breviergebet und alle sonstigen Andachten. Er war es auch, der seinen sterbenden Collegen beistand und ihnen die hl. Sacramente spendete.

Am 19. September, nach 44 Tagen schmerzvoller Fahrt, bemerkten die Gefangenen ein Zeichen, welches ihnen sagte, dass Land in der Nähe sei. Die Farbe des Wassers hatte sich verändert; es war nicht mehr hell und blau, sondern bald grün, bald röthlich, bald ganz dunkel; verschiedene Strömungen zeigten sich im Wasser, Vögel wurden sichtbar und Pflanzentheile schwammen auf dem Meeresspiegel. Die Unglücklichen gaben sich der frohen Hoffnung hin, es sei nun die lange Fahrt zu Ende; sie ahnten nicht, welche herbe Qualen ihnen noch bereitet würden! Am 29. September, 6 Uhr abends, warf die Bayonnaise 1 $\frac{1}{2}$  Stunden vor Cayenne Anker. Der niedrige Wasserstand und das stürmische Wetter erlaubten die sofortige Ausschiffung nicht. Mittlerweile blieben die Gefangenen den sengenden Strahlen der Äquatorialsonne ausgesetzt. Erst am 6. October, 5 Uhr abends, schien die ersuchte Stunde der Landung gekommen zu sein, da man vor allen einmal die 5 schwer Erkrankten abholte und in das Spital von Cayenne brachte, wo sie zu ihrem größten Troste die sorgsamste Pflege finden sollten; denn der Krankendienst wurde daselbst von barmherzigen Schwestern besorgt. Leider war dieses Glück aber nur den wenigsten Kranken beschieden; denn außer den obigen 5 kamen nur 19 andere Kranke in das Spital, die übrigen wurden auf dem Schiffe behalten.

Die Bayonnaise hatte nun noch 87 Verbannte, — einige waren unterwegs gestorben, — an Bord, darunter 78 Priester, von denen 10 aus Belgien waren; zu diesen zählten auch unsere 3 Mitbrüder von S. Bernard. Alle diese

wurden aber keineswegs, wie sie erwarteten, in Cayenne angeschifft, sondern zu ihrer schmerzlichsten Überraschung auf Befehl der Machthaber von Guyanna nach Conanama gebracht. Einer derselben, De Bay, erzählt in seiner Reisebeschreibung, wie folgt: „Dienstag, den 9. October, 69 Tage nach unserer Einschiffung in Rochefort, kamen die Marinecommissäre an Bord der Bayonnaise, notierten sich unsere Namen, unseren Stand und die Departements, aus denen wir waren, und verkündeten uns sodann, dass Conanama uns als Verbannungs-ort angewiesen sei. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abends, da es schon dunkelte, kam eine Goelette, „La Dépêche“, und übernahm unser Gepäck. Am folgenden Morgen mussten auch wir übersteigen, und zwar unter Aufsicht von schwarzen und weißen Soldaten, um dann an Bord der „Dépêche“ unserem Ziele zuzusteuern.

Gewiss war unsere Lage bisher schon bitter und traurig genug, und doch gieng es uns von nun an noch schlimmer. Kaum hatte man uns ein Stückchen Brot und etwas gewässerten Wein verabreicht, so giengen wir unter Segel; aber schon nach ein paar Stunden Fahrt befahl der betrunkene Capitän, noch in Sicht der Bayonnaise Anker zu werfen; erst um 5 Uhr abends segelten wir wieder weiter. Bald wurde die See sehr unruhig, und es erhob sich rasch ein heftiger Sturm, der uns bald da-, bald dorthin warf und das Schiff in höchste Gefahr brachte, entweder von den wüthenden Wogen mit Mann und Maus verschlungen, oder an den nahen Felsenriffen zerschellt zu werden. Das Senkblei zeigte eine Tiefe des Wassers von nur 7 $\frac{1}{2}$  Fuß; da ließ der Steuermann Anker werfen. Das Meer tobte so gewaltig, dass wir fürchten mussten, jeden Augenblick den Anker zu verlieren. Mehrere Stunden hindurch trieben nun die schrecklichen Wogen ihr wildes Spiel mit uns, wir waren alle bereits ganz und gar durchnässt, da gab man gegen 1 Uhr nachts Befehl; die Anker wieder klar zu machen, und wir kehrten wieder nach Cayenne zurück, um besseres Wetter und günstigeren Wind daselbst abzuwarten. Wir mussten auf dem Schiffe bleiben, wo es uns an allem mangelte. Da wir ganz ermüdet und erschöpft waren, Betten aber nicht vorhanden waren, wollten wir uns Hängematten anbringen, was jedoch verboten wurde; aufs Verdeck zu kommen, war nicht erlaubt, und auf dem Kiele sitzen oder sich niederzulegen gieng nicht an, weil kein Platz war; man wollte uns einfach nicht ausruhen lassen. Das war traurig! Und dabei hatten wir auch nichts zu essen und zu trinken.

Am 11. October entsandte man ein Boot zur Stadt, um Wasser, Zwieback und andere Sachen herbeizuschaffen. Nach dessen Rückkunft warf man uns den harten Zwieback vor die Füße auf den Boden in den Schmutz, und jeder konnte selber zusehen, wie er einen Brocken davon erwischte. Gegen Abend ward unerwartet das Meer wieder ruhig und der Wind günstig, daher rüstete man wieder zur Abfahrt. Um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr hieß es: Anker lichten! Segel hissen! und fort gieng es aufs neue mit uns! Wir passierten den Fluss Coron und näherten uns den Teufelsinseln. Abermals wurde das Schiff verankert, und so blieb es an der Mündung des Flusses die ganze Nacht hindurch liegen.

Am 12. October endlich kamen wir zur Mündung des Conanamafusses; aber statt in den Fluss nun einzufahren, warf man wieder Anker und hielt uns ohne weitere Gründe auf dem Meere zurück. Der Hauptmann unserer militärischen Wache gieng in einem Boote ans Land, von wo er erst am folgenden Tage zurückkehrte und uns die Kunde brachte, dass wir bis zum nächsten Vollmond an Ort und Stelle warten müssten. Es war uns allen bereits klar geworden, dass man uns auf dem Schiffe vor Noth und Hunger einfach umkommen lassen wollte; schon waren wir ja völlig kraftlos in Folge der vielen, schrecklichen Leiden, die wir bisher in 26 verschiedenen Gefängnissen und zuletzt noch auf der Bayonnaise zu erdulden hatten. Noch 3 Nächte mussten wir in dieser äußerst ungesunden Gegend an offener Luft an Bord des Schiffes zubringen, durch die Schwankungen und Stöße des

Schiffes im stinkenden Schmutze hin- und hergeworfen, über Nacht durchnass, untertags aber von der Sonnenglut fast gebraten. Zudem waren einige von uns fast kleiderlos; nur wenige waren insoferne — zur Nachtzeit wenigstens — besser daran, als sie noch die Winterkleider trugen, in denen sie verhaftet worden waren. Täglich hatten wir den Tod vor Augen, und dennoch blieben wir am Leben bei dem Stückchen Zwieback und dem Schluck unreinen Wassers, welches uns verabreicht wurde; außerdem hatte man uns nichts zu bieten. Eines Abends trat hoher Seegang ein und unser Schiff wurde so herumgeschleudert, dass das dicke Halttau brach. Wir verloren den großen Anker und wurden 3 Meilen weit gegen Sinnamary hin zurückverschlagen, bis es gelang, das Schiff mittelst des kleinen, noch übrigen Ankers zum halten zu bringen. An demselben Tage morgens hatte der Sergeant 9 französische Priester ans Land gesetzt, um Mundvorrath zu suchen und herbeizuschaffen; allein sie hatten nichts gefunden als einige Bananen, die sie unter ihre Landsleute vertheilten; die Belgier bekamen nichts.

Am 14. October segelten wir wieder ein Stück weiter, doch schon nach einer Stunde warf man abermals Anker, angeblich um die nach Lebensmitteln abgeschickte Schaluppe zu erwarten, thatsächlich aber nur deshalb, um uns das Leben noch länger verbittern zu können; man wollte uns ja nicht ans Land bringen! Mittags kam die Schaluppe zurück mit Brot und Wasser für uns und beförderte sodann 12 Personen ans Land. Die Nacht vom 14. auf den 15. October war die schrecklichste und traurigste, die wir je erlebt hatten; selbst die schwarzen Soldaten konnten unser Elend nicht mehr ruhig ansehen und äußerten sich gegen ihre Vorgesetzten dahin, dass unser Leben einer solchen Behandlung unmöglich länger standhalten könne; wir waren nahe daran, zu verhungern. Wohl hatte der Sergeant uns tagavorher das Versprechen gegeben, am nächsten Tage uns auszuschiffen, wenn wir ihn gut dafür bezahlten; aber es kam der folgende Tag, es wurde Mittag, und es rührte sich noch immer nichts; wir waren doch noch 2 Meilen von der Küste entfernt. Um 2 Uhr endlich sahen wir ein Schiff vom Festlande her auf uns zukommen, das uns, so hofften wir, Lebensmittel überbrächte; denn wir bekamen jetzt einfach gar nichts mehr, nur hie und da wurde uns von den mitleidigen Matrosen, die über die Art unserer Behandlung ernstlich empört waren, ein Stückchen Zwieback zugeworfen. Allein das Schiff konnte sich trotz aller Bemühungen seiner Bemannung höchstens immer bis auf eine halbe Meile uns nähern, dann aber wurde es, da Wind und Strömung ungünstig waren, jedesmal wieder zurückgeworfen, so dass es sich schließlich gezwungen sah, in den Fluss Conanama zurückzukehren. Und so ward es nochmals Abend und Nacht. Am anderen Morgen brachte uns das Schiff ein wenig Brot. Gegen 10 Uhr kehrte auch der Capitän vom Lande an Bord zurück und gab alsbald das Zeichen zur Abfahrt; wir segelten bis an die Mündung des Conanama vorwärts, wo unser Schiff in der Nähe eines Waldes am linken Ufer scheiterte. Nun endlich entschloss man sich, uns in einem Boot ans Land zu bringen. Wir waren nur 25 Meilen westlich von Cayenne, und für diese verhältnismäßig kleine Reise hatte man 7 volle Tage gebraucht!"

*(Fortsetzung folgt.)*

## P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.

### XXIII. B. Theodardus.

(1. Septembris).

Mutati vultûs causam, Theodarde, recense:  
Num sit phantasma,<sup>89</sup> num sit imago Poli?

R.

Egerat extremum moribundus frater agonem  
Turba Orci praedam vociferante suam.  
Auxiliaris erat divae chorus Ursulae, et hostis  
Tale per auxilium fugit in exsilium.  
Fugit in exsilium damnati exercitus hostis,  
Raeda frustratus fugit in exsilium.  
In marte hoc mortis quasi morsus cessit Avernus,  
Cessit turba Stygis, marte nec arte potens.  
Urserat ille ursus moribundum, ast Ursula vicit  
Urgentem, victus cessit in exsilium.  
Liberat undecies morientem mille clientem;  
Sic quoque coelicolas tu cole, ut astra colas.<sup>90</sup>  
Est mors horribilis: Quis mille pericula vincet,  
Quis Samson vincet mortis agone Stygem? . . .  
Sola nisi summi misero adsit gratia Olympi,  
Infera te<sup>91</sup> fallet milleplicata phalanx.  
In puncto morimur, mors nulli parcit honori:  
A puncto hoc pendent praemia, vita, salus.  
Haec documenta tene: Modo divos quaero patronos,  
Felix, si poscis,<sup>92</sup> tunc moribundus eris.  
Assistent fortes, superabunt mille cohortes  
Hostis ad auxilium cedit in exsilium.

(Act. SS. t. I. Sept. pg. 4: praet. — Ann. Cist. II. 209. — Mart. Cist. pg. 231. — Stadler, V. 454).

*Ann.* Ein sel. Theodard war Mönch von Cara—Silva (Liebenwald) in Dänemark; von ihm sagt das Martyrologium, dass Jesus und Maria sein Sterbebett umstanden, u. der Annus Cist. erzählt, dass viele sel. Geister des Sterbenden Bett umgaben (pg. 209); Cod. 505, Bd. 2 der Bibliothek v. Heiligenkreuz meldet hievon pag. 436 ausführlich. Ob freilich auf dieses Ereignis obige Verse sich beziehen, lassen wir dahingestellt. — Die Bollandisten erklären: „De cultu ejus publico nihil scimus.“

### XXIV. S. Humbelina.

(12. Febr., 21. 22. Aug.)

Quo te vota trahunt? Fugis, Humbelina, sub umbras?  
Clara sed haec umbras vallis<sup>93</sup> habere nequit.

R.

Imo mundi umbras fugiens loca clara requiro,  
Ut clara valle hac lucida stella<sup>94</sup> forem.  
Hinc jam, munde, vale, mundique umbrae ite, valet:  
Clarior in coelis sol<sup>95</sup> mihi splendor<sup>96</sup> erit.  
Lux<sup>97</sup> vera est Christus: Venientem illuminat Ille  
Omnem hominem in mundum: Jam modo, munde, vale!  
Care vale conjux, melior te conjuge Christus  
Me vocat in thalamum: Tu modo, care, vale!

89. spectra soli. — 90. Post haec jucundus transit ad astra cliens; — post lethum laetus transit. — 91. me. — 92. quaeris. — 93. Anspielung, dass Humbelina vor Clairvaux andern Sinnes wurde und in der Folge die Welt (umbras) floh. — 94. tota. — 95. lux. — 96. Christus. — 97. nach Joh. 1, 9.

Sponsam assume aliam, tibi quae dotem adferat amplam:  
 Regina haec coeli est: Cor reget Illa tuum.  
 Ergo vale, exemplo carae umbras spernito mundi:  
 Mundior nos<sup>98</sup> ambos aethere junget amor.  
 Ignitum eloquium Bernardus habere probatur:  
 Ardent<sup>99</sup> eloquio flammea<sup>100</sup> corda suo.  
 Ille patrem traxit fratrum pater, ille sororem  
 Lactifluis monitis ad meliora vocat.  
 Ne tarda: Spretô juvenum lectissima turba  
 Hoc saeculo aure avidâ pendet ab ore patris.  
 Bernardi ore Deus loquitur, quod thaumata monstrant:  
 Ergo mi frater sit tuus ille pater.  
 Vincula solve thori mea, tum tua; crede, locabit  
 Te post in thalamis Virgo Beata suis.

(Act. SS. Aug. IV. pg. 489 s. praeterm.; ib. pg. 398 it. s. pract. t. VI. Aug. pg. 832. App. — Ann. Cist. II. 164—167. — Cist. Chr. Nro. 97. pg. 87. — Henriquez, Lilia Cistercii, I. 1.—18. — Lechner, pg. 61. — Mart. Cist. pg. 40. — Müller, pg. 57. — Stadler, II. 796—797.)

Anm. Schwester des hl. Bernhard, geb. 1092, verheiratet, nach einem weltlichen Leben 1122 v. St. Bernardus bekehrt; sie starb vor 1136 als Benedictinerin von Julley bei Molesm. Obwohl nie Cistercienserin, wird sie wegen ihres großen Bruders im Orden gefeiert. Die Rit. Congr. hat durch Decret v. 1. Sept. 1703 ihr Fest für den ganzen Orden gestatzt.

## XXV. S. Lutgardis.

(16. Junli.)

Vivificum exsugis Christi de corde cruorem,  
 Lutgardis? forsan vis rubicunda fore?

R.

O quanto igne uror! Potata e pectore Sponsi  
 Sunt rubeae inde genae, quas rubefecit Amans.  
 Candidam amor fecit, rubicundam sanguis: Amatis  
 Est bene conveniens cordibus ille color.  
 Est bene conveniens; Bernardus novit: Amatis  
 Est bene conveniens cordibus ille color.  
 Ille color calor est bene, sed redamantis amantis,  
 Quo meus in Jesum pectore flammatur amor.  
 Hoc uror, nullis amor hic exstinguitur<sup>101</sup> undis:  
 Temperat hanc Christi sanguis et unda sitim.  
 Heu fatuum mundum! qui, nonnisi lubrico amori  
 Deditus, in Stygias praecipitatur aquas.  
 Foedus perpetuis uretur ab ignibus ignis,  
 Ut refrigerium fert mihi castus amor.<sup>102</sup>  
 O amor, aeterna post haec decorande corona,  
 Huc fugiendo mei condere corde Dei!  
 Accipitrem metuis Stygium? — Est Petra Christus, aperto  
 Vulnere perfugium prende, columba, tuum.<sup>103</sup>  
 Dentibus ille lupus fremit in te? — Brachia Pastor  
 Optimus expandit, curre,<sup>104</sup> levabit ovem.  
 Huc rue in amplexus! bibe Sponsi e fonte salutem:  
 Sic rubor ingenua crescet utraque gena.

(Act. SS. III. Jun. pg. 231—263. Henriquez, ib. II. 359—393. — Lechner, pg. 240. — Mart. C. pg. 16. — Müller, pg. 264. — Stadler, III. pg. 967 seqq.).

Anm. Nonne von Ariers in Brabant, 1182 zu Tongern geb., zuerst bei den Benedictinerinnen zu St. Catharina bei St. Trond, seit 1226 im Orden, † 1246. Sie durfte an der Brust des Herrn ruhen und seine Seitenwunde küssen.

<sup>98</sup>. inde. — <sup>99</sup>. flammant. — <sup>100</sup>. ferrea. — <sup>101</sup>. restinguitur. — <sup>102</sup>. Die beiden Sätze correlativ: ut — sic. — <sup>103</sup>. nach Cant. Caut. 2, 14. — <sup>104</sup>. Randbemerkung: ferre paratus opem.

## XXVI. S. Hedvigis.

(15. 16. 17. Octob.)

Diceris, Hedvigis, coeli clarissima donis:  
Te nihil hinc largas miror habere manus.

R.

Pandoram dicas, ideo non glorior, — unum  
Omnibus ex donis sed benedico, Deum.  
In me dona auxit benedicens dextera <sup>105</sup> Christi,  
Hinc in membra Ejus <sup>106</sup> dextera larga fuit.  
In me dona auxit pia dextera, dives in omnes,  
Excelluntque meae totius orbis opes.  
Confer, avare, tua haec cum nostris aera thesauris,  
Confer, qui nummos Numinis instar habes.  
Sunt <sup>107</sup> quid opes aliud gravipondia inania terrae,  
Quae miserum luteo pondere corda gravant?  
Auri caecus amor! nummi o vesana cupido!  
Idoli cultrix, hamus et esca Stygis!  
Et mare per longas peregrinus et anxius oras  
Permeat ac inopes quaerit avarus opes.  
Prodiga sic coeli sitis insatiabilis auri  
Allicit, incautos tartara in ima trahit.  
O si divitias coeli tantopere velles  
Quaerere, tunc citius <sup>108</sup> dives, avare, fores!  
Imo fores divus! si dextera largior esset  
In miseros, portas coeli aperiret inops.  
Ergo aperi palmas, tibi inops feret aethere palmam,  
Qua, cum divus eris, tunc bene dives eris.

(Act. SS. t. VII. p. I. pg. 5; t. VIII. pg. 198—270. — *Henr.*, *Lilia C.* pg. 157—207.  
— *Lechner*, pg. 401. 402. — *Mart. Cist* pg. 275. — *Müller*, pg. 520. — *Stadler*, II. pg. 608.)

*Anm.* Tochter des Grafen Berthold v. Andechs, Herzogin von Polen u. Schlesien, Stifterin des Nonnenklosters Trebnitz, wo sie unter ihrer Tochter Gertrud 1238 das Ordenskleid nahm, nie aber feierliche Gelübde ablegte. Clemens IV hat sie am 15. October 1267, 24 Jahre nach ihrem Tode, heilig gesprochen, und Innocenz XI ihr Fest auf den 17. Oct. gesetzt, weil am 15. Theresia, am 16. Gallus gefeiert wird.

## XXVII. S. Juliana.

(5. Aprilis.)

Corporis ut festum statuas, Urbane, sacerdos <sup>109</sup>  
Urgent et taceat femina, Paulus ait. <sup>110</sup>

R.

Corrige „Magnificat“, qui nescis „Gloria Patri“:  
Infirma elegit, <sup>111</sup> fiatque ubi vult Dominus. <sup>112</sup>  
Gaudeat hoc festo Urbs orbisque: A nomine Divae  
Julia lex nova <sup>113</sup> sit lege statuta novâ.  
Lege hac qui nollet transgressor vivere, laesae  
Majestatis erit criminis ille reus.  
Hac qui restiterit contemptor vivere lege,  
Enormi poena mortis adibit opus.  
Mortis adibit opus; dissecto <sup>114</sup> corpore vitam  
Perfidus amittet, tartara tactra petet.  
Funeri honor nullus: Mittetur clave ligatus <sup>115</sup>  
In stagnum, infernae mortis habebit opus.

<sup>105.</sup> In Trebnitz löste sich die Hand des Gekreuzigten los, segnete St. Hedwig und versicherte sie der Erhöhung. — <sup>106.</sup> D. Armen. — <sup>107.</sup> nam. — <sup>108.</sup> mellus. — <sup>109.</sup> bes. Bischof Robert v. Lüttich u. d. Cardinalpriester Hugo — <sup>110.</sup> 1. Cor. 14, 34: Mulieres in ecclesia taceant . . . — <sup>111.</sup> 1. Cor. 1, 27: infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. — <sup>112.</sup> Joh. 3, 8: spiritus ubi vult spirat. — <sup>113.</sup> Anspielung auf die „lex Julia“ unter dem Consulate Cäsars (90) betreffs des röm. Bürgerrechtes. — <sup>114.</sup> posito dum. — <sup>115.</sup> trop. für gebannt.

Infamisque erit usque nepos, qui moesta sequetur  
 Funera, neque ullis gaudeat ille bonis.  
 Haec non praecipiti dictatur poena cerebro,<sup>116</sup>  
 Transgressor, leges hinc tibi corde leges.  
 Non aderunt oneri sed honori haec festa Theandri,  
 Neque ea quando voles, sed stata festa coles:  
 Id faciet Clerus, faciet Rex grexque fidelis  
 Pompa solemnī summum et in orbe caput.  
 Jam dicto<sup>117</sup> pare, Christo exornentur et arae,  
 Legeque Juliā ova caelite, lege novā.

(Act. SS. t. I. pg. 437—477. — *Henr.*, *Lilia*, pg. 53—142. — *Mart. Cist.* pg. 86. — *Müller*, pg. 128. — *Stadler*, III. 514).

*Ann.* Priorin v. Corneliberg b. Lüttich, geb. 1193 zu Retinnes bei Lüttich, gest. zu Fosse 1258. Erste Veranlasserin zur Einsetzung des Frohnleichnamsfestes, das 1264 unter Urban IV über die ganze Kirche ausgedehnt ward. Im Orden gilt Juliana als „selig“.

## XXVIII. B. Theresa, Regina.

(17. Jun., 11. Apr., 13. Mart.)

Nubium<sup>118</sup> regis solvisse, Theresa, referris:  
 Cujus monarchae cor tibi amore flagrat?

### R.

Qui coelum terramque regit, qui cuncta creavit,  
 Hic a conjugio pectora solvit, Amor;  
 Hic erit una mei spes, portio vitaeque cordis:  
 Verae deliciae divitiacque, Deus.  
 Filius ipse Dei terrena recusat habere  
 Regna: Exemplo Ejus, terrea testa,<sup>119</sup> vale!  
 Pos<sup>120</sup> tantum amitto, nihil est terrena potestas,  
 Nec sunt consortis regna beata mei  
 Dic, quantum valeat regum mundi ampla potestas?  
 Est nihili; haec tantum est testa pos<sup>121</sup> ampla nihil.  
 Ergo, testa, valens nihili, vale, regie conjux!  
 Non sunt de mundo regna beata tuo.  
 Ad summum aspiro Regem, cui summa potestas  
 Salvandi est reges: Pos mea testa, vale!  
 Coelestes fructus dum fert regum ampla<sup>122</sup> potestas,  
 Ut palma est florens, — hac sine, testa, vale!  
 Viribus hanc summis quaeram, dum vixero, palmam,  
 Hujus habendae ardet pectus amore meum.  
 Pro palma hac certabo modo, victoria cedit  
 Felici auspicio: Post mea regna petam.  
 Tu mihi<sup>123</sup> palma, Deus! Vincenti est<sup>124</sup> gloria regum!  
 Verae deliciae divitiacque, Deus!

(Act. SS. t. III. Jun. pg. 471—531. — *Ann.* C. pg. 464—465. — *Henr. Lilia II.* pg. 131—142. — *Lechner*, pg. 241. 242. — *Mart. C.* pg. 156. — *Müller*, pg. 266. — *Stadler*, V. 425. 26.)

*Ann.* Theresa, auch Tarasia genannt, Tochter des 2. Königs v. Portugal, Sancho I. Coelestin III erklärte ihre Ehe mit Alfons IX v. Leon († 1230) wegen zu naher Verwandtschaft (consobrinitas) für ungültig. Canonisch getrennt, gründete sie nun 1212 das Kloster Llorvaon (al. Corvanho) mit der Regel v. Cîteaux; † 17. Juni 1250, von Clemens XI 1705 heilig gesprochen.

<sup>116.</sup> Die 2. Hand bringt den Nachsatz deutlicher: Sed clavo cerebrum figimus hocce tuum (päpstl. Reservatfall). — Eine Randbemerkung gibt den Gedanken noch in anderer Form: Qui transgressor eris dictatae ab ordine legis, — Matura hinc leges has tibi mente leges. — <sup>117.</sup> legi. — <sup>118.</sup> conj. gium. — <sup>119.</sup> Wortspiel mit Theresa. — <sup>120.</sup> sc. potestatem; eb. die Wortspiele zw. testa u. potestas. — <sup>121.</sup> Anagramm u. Tmesis; vgl. auch 4 Verse später. — <sup>122.</sup> Wortspiel mit d. nachfolgenden palma, das im vorletzten Vers seine Erklärung findet. — <sup>123.</sup> darüber geschrieben: sis. — <sup>124.</sup> victrix tu.

## XXIX. B. Ida.

(13. Aprilis.)

Quid res portendunt? Cui poenam haec stigmata<sup>125</sup> pendunt?  
Aut quid Idae caro Christus in ore Caro?<sup>126</sup>

R.

Coelitus est actum, quod ad haec „Verbum Caro factum“

Hostia Idae caro facta sit ore Caro.

Stigmata portavi, quia Christum ardenter amavi:

Sic studui esse meo crucifixa Deo.

His (o rem miseram!) placabam Numinis iram

Salvabamque reum,<sup>127</sup> ne Styge plectat eum.

O Jesu dulcis! gradibus tua stigmata multis

Sunt majora meis: Gratia quanta reis

Ex his promanat, dum mentis<sup>128</sup> vulnera sanat

Nati Virginei corpus in ore rei!

O utinam digne Te sumat, Christe benigne,

Opto, quisquis reus, victima carne Deus!<sup>129</sup>

Sic sumens<sup>130</sup> Christi, quae<sup>131</sup> Tu, Crucifixe, tulisti,

Vulnera sanaret: Balsama grata daret.

Ille reportaret quam maxima munera, ovaret

Spiritus illius, et foret ille pius.

Et pius et gratus, foret in terra ille beatus:

Nec quidquam<sup>132</sup> obstaret, quin Deus astra daret.

Imo daret: Quantis mens jucundaret amantis,

Praedita deliciis, incluta divitiis!

Discede hinc, Judas, qui Christi membra renudas,

Nec<sup>133</sup> compassse<sup>134</sup> meo nec crucifixe Deo.

(Act. SS. t. II. Apr. pg. 155—189. — Ann. Cist. I. 275—279. — Henriquez, *Quinque prud. Virgg.* 298—439. — Lechner, pg. 147. 48. — Mart. Cist. pg. 92. — Müller, pg. 141. — Stadler, III. 4.)

Anm. Die sel. Ida v. Löwen (c. 1250—1300), Nonne des Klosters Roosendaal (vallis rosarum v. rubea vallis) an der Nethe b. Mecheln, große Verehrerin des hl. Altarssakramentes, eine Jungfrau v. wunderbarem Gnadenleben.

## Verschiedene Haltung des Körpers.

(Fortsetzung.)

**Sitzen.** Nach längerem Stehen wird Sitzen eine Nothwendigkeit, wenigstens eine Wohlthat. Wie aus dem 9. Capitel der hl. Regel zu entnehmen ist, war dasselbe schon zu St. Benedicts Zeiten im Chore üblich; aber man saß nicht während des Psalmengebetes, wohl aber bei den darauffolgenden Lesungen. Ob die Cistercienser, die doch so genau an dem Buchstaben der Regel hielten, den Brauch, während eines Theils des Psalmengebetes zu sitzen, aus Molesme herübernahmen oder erst später einführten, lässt sich nicht bestimmen. Sicher ist, dass er zur Zeit der Abfassung des „Liber Usuum“ schon existierte, da in demselben Vorschriften darüber ertheilt werden.

Der Grund aber, warum die ältesten Bewohner von Citeaux eine solche Erleichterung sich schon erlaubten, ist leicht zu finden; er liegt in der menschlichen Gebrechlichkeit und Schwäche. Die durch Fasten, Nachtwachen und Arbeiten ermüdeten und geschwächten Körper forderten Rücksicht, und verlangten eine solche bei einzelnen Mönchen auch Alter und Kränklichkeit. Das

125. trug die Wundmale d. Herin. — 126. beim Aussprechen der Worte: „Und das Wort ist Fleisch geworden“, soll sie die Substanz des hl. Fleisches Christi in ihrem Munde verspürt haben; cfr. folg. Vers. — 127. ihren Vater, der sie überaus hasste. — 128. cordis. — 129. Christe. — 130. corpus. — 131. tua quae. — 132. et nihil. — 133. non. — 134. attributiv zu Judas.



Sitzen ist übrigens nie von langer Dauer, weil so verhütet wird, dass der Schlaf die Beter überwältige. So sitzt man z. B. in der Matutin und Laudes beim 1., 3., 5. u. s. w. Psalm, indessen die anderen (in den Laudes auch Ps. Deus misereatur) stehend gesungen resp. gebetet werden.<sup>25</sup> Es ist schon aufgefallen, dass man in der Matutin gleich beim ersten Psalm nach dem Invitorium sitzt. Diese Übung lässt sich wohl daraus erklären, dass man vorher schon längere Zeit hat stehen müssen; auch könnte man meinen, es werde diese Sitzordnung eingehalten, weil im anderen Falle man beim 6. Ps. säße, also unmittelbar vor den Lectionen. Allein da ist zu erinnern, dass ein solches nahe aufeinanderfolgendes Sitzen doch zu Beginn des 2. Nocturn eintritt, nur getrennt durch das «Gloria Patri» des 4. Responsorium, welches stehend gesungen wird, worauf man beim 1. Ps. des 2. Nocturn wiederum sich setzt.

In der Prim sitzt man beim 1. und 3. Ps., während an Sonntagen, wo wir vier Psalmabschnitte haben, es beim 2. und 4. Ps. geschieht, ebenso immer in der Vesper.<sup>26</sup>

Während des Officium Defunctorum sitzt man bei den Psalmen und Lectionen,<sup>27</sup> davon machen nur einige feierliche Anniversarien eine Ausnahme,<sup>28</sup> an welchen die Psalmen stehend gesungen resp. gebetet werden.<sup>29</sup>

Wie man aber beim Niedersitzen, während des Sitzens und beim Erheben sich zu benehmen hat, darüber gibt es wiederum bestimmte Vorschriften. Da heißt es: Die Sitze sollen niedergelassen und aufgenommen werden, indem man der Hand dabei sich bedient. Diese Bemerkung, welche nicht überflüssig zu sein scheint, deutet jedenfalls auf einen andern Brauch hin, nach welchem andere Gliedmaßen dazu verwendet werden. Auch soll selbstverständlich Lärm und Gepolter bei dieser Manipulation vermieden werden.<sup>30</sup> Da es aber fast nie ohne eine solche Störung abgeht, so sollen im Chore diejenigen, die Lectionen zu lesen haben, damit erst beginnen, wenn alle sich gesetzt haben.<sup>31</sup> Ein gleichzeitiges Sichniedersetzen ist daher nöthig, weshalb man die Sitzbretter nicht früher herablassen soll, ehe man sie benützen darf; auch kann man, um einen gleichmäßigen Vorgang zu erzielen, dabei jene Hand gebrauchen, welche dem Altare näher ist. Niemand aber setze sich während des Psalmengebetes, ehe der erste Vers des betreffenden Psalmes, bei welchem zu sitzen gestattet wird, zu Ende ist.<sup>32</sup> Während des Sitzens halte man die von den Ärmeln der Cuculle bedeckten Hände kreuzweise auf die Knie gelegt.<sup>33</sup>

Das Erheben von den Sitzen geschieht stets, wenn man beim Asterisk des letzten Psalmenverses angelangt ist, auf dass man beim «Gloria Patri» die gehörige Verneigung machen kann.<sup>34</sup>

**Super misericordias.** Unter «misericordia» versteht man hier jenen handbreiten hervorstehenden Theil der Sitzbretter, welcher an der unteren Seite desselben nahe dem Rand zu sich befindet, verschieden geformt, manchmal mit Schnitzwerk verziert ist, öfter aber auch aus einer bloßen Leiste besteht

25. Lib. Us. 68. Rit. 1, 8. n. 11. III, 3. n. 3. 8. u. 20. n. 4. nota 2. — 26. Eine auffällige Bemerkung steht im handschriftl. «Caeremoniale Ebracense»: Non est consuetudo ab Ordine approbata Feria III. sedere sub ps. «Memento Domine David», welche augenscheinlich örtlichen Brauch im Auge hat. — 27. L. U. 50. Rit. III, 5. — 28. Inst. Cap. Gen. Dist. 3. (nicht 4. wie es i. d. neuen Ausg. des Rituals heißt) c. 15. Rit. III, 15. n. 4. — 29. Hodie in solemnibus Anniversariis non sedemus nisi sub lectionibus. (Caerem. Ebrac.) — 30. Rit. I, 6 n. 3. — 31. Rit. I, 11. n. 5. — Post lectionis titulum perfectum pausat (lector) donec strepitus sedentium cessaverit (cujusmodi strepitum insulse edentes veniant in capitulo a Praeside corripiendi) et tunc prosequitur. (Caerem. Ebrac.) — 32. L. U. 68. 69. Rit. I, 8. n. 11. III, 3. n. 3. — Finito primo versu omnes sedent simul. In ecclesia enim Praesidentis sessio vel statio non debet observari, sed tantum in Refectorio, Capitulo et Claustro, vel etiam in Conventu, ubi illo primo sedente, postea etiam reliqui consident. (Caerem. Ebrac.) — 33. L. U. 68. Rit. I, 8. n. 11. — 34. Ibid. — Ante Gloria cujuscumque psalmi omnes pariter sine strepitu surgant, quando hemistichium ultimi versus incipitur; ita Regulam interpretati, inclinantes reverentur usque ad sicut erat semoti a misericordiis. (Caer. Ebr.)

und auch als Griff beim Niederlassen und Aufheben der Sedilia dient. Sind diese aufgeklappt, so bietet dieser kleine Vorsprung einen Sitz en miniature. Stehend auf diesen ein wenig sich niederzulassen, wurde aus Barmherzigkeit (deshalb die Bezeichnung «*misericordia*») den Mönchen in alter Zeit schon gestattet. Man machte damit der Schwäche der menschlichen Natur ebenfalls ein Zugeständnis, welche das Praktische dieser Positur jedenfalls vorher schon herausgefunden hatte, wodurch die Vorschrift des Stehens beobachtet und doch zugleich allzu großer Ermüdung vorgebeugt wird.

Diese Haltung, ein Mittelding also zwischen Stehen und Sitzen, verlangt aber eine gleichzeitige Beugung des Oberkörpers in der Weise, dass die Hände über die Knie gekreuzt werden können, natürlich wie immer bedeckt durch die Enden der Cucullenärmel; wäre man unmittelbar vorher «*extra stalla*» gewesen, so blieben diese auch jetzt noch herunterhängend, die Hände aber gleichwohl in der vorher angegebenen Lage. So verstehen wir die Ausdrücke «*incurvare*», «*reclinare super misericordias*».<sup>35</sup>

Es ist nicht zu leugnen, dass der Körper, wenn das Niederlassen «*super misericordias*» nicht vorschriftsgemäß geschieht, in etwas kauender Haltung erscheint, welche störend und unschön wirkt. Die richtige Haltung ist aber auch wieder bedingt durch die *Misericordias* selbst, denn nur wenn diese die rechte Form haben und an rechter Stelle angebracht sind, ist jene möglich. Wenn das nicht der Fall ist, so werden die niedlichen Sitzlein zu Folterbänken, immer aber mehr oder weniger die Ursache, dass jene Stellen der Cucullen, welche mit ihnen in Berührung kommen, bald schadhast werden.

Auf die *Misericordias* lässt man sich aber nicht nach Belieben nieder; wann es zu geschehen hat, darüber gibt vorkommenden Falls das Rituale Auskunft. Hier sei nur allgemein bemerkt, dass man diese Haltung stets einnimmt, beim Pater noster, Ave Maria und Credo vor Beginn des Officium, beim Kyrie eleison und gewöhnlich während der Orationen.<sup>36</sup>

**Inclinationes.** Das Verneigen des Körpers zum Zeichen der Verehrung und Unterwürfigkeit ist ebenso allgemein wie alt. Schon im 1. Buche Moses<sup>37</sup> begegnen wir ihm, und zahlreich sind die Stellen der hl. Schrift, wo von dieser Art der Ehrfurchtsbezeugung, nicht nur dem wahren Gotte, sondern auch den Götzen und selbst den Menschen gegenüber, die Rede ist. Die Sitte, vor anderen sich zu verneigen, spielt auch heute noch im gesellschaftlichen Leben eine wichtige Rolle. Auch in der christlichen Gottesverehrung hat die Inclination ihren gebührenden Platz, und ihre wahre Bedeutung erhalten. Sie erscheint da als der Ausdruck des Gefühls der Abhängigkeit von Gott, als Huldigung der göttlichen Majestät, in welche Kundgebung manchmal auch das Bewusstsein der Schuld sich mischt. Je nach dem Grade dieser Gefühle, von welchen der Mensch durchdrungen ist, wird auch sein Verneigen mehr oder weniger tief ausfallen. In der Liturgie aber sind die Inclinationen durch bestimmte Vorschriften geregelt, wornach es nicht von der Stimmung oder dem Gutmüthen des Einzelnen abhängt, in der oder jener Weise sie zu machen.

Im Liber Usuum und Rituale, soweit wir nur ihre auf den Chordienst bezüglichen Vorschriften im Auge haben, begegnen uns unterschiedlich die Ausdrücke «*profunde*», «*profundius*» oder auch schlechthin nur «*inclinatur*», woraus man eine dreifache Inclination unterscheiden könnte, eine tiefe, weniger tiefe und leichte, allein wo dieser dreifache Unterschied einzutreten hat, lässt sich nach den vorhandenen Andeutungen nicht feststellen. Nicht immer ist dort die leichte Inclinatio zu machen, wo es kurzweg inclinatur heißt, genügend aber

35. L. U. 68. 82. Nomasticon Cist. p. 804. Rit. I, 8. n. 7. — 36. L. U. 68. Rit. III, 3. n. 1. u. I, 8. n. 7. — 37. Cap. 24, 26.

wird die *Inclinatio profunda* überall da bezeichnet, wo es heißt: «*manibus cancellatis super genua*»,<sup>38</sup> wobei der Ausdruck *incurvare* abwechselnd für *inclinare* gebraucht wird, oder es heißt zuweilen auch: «*humiliet se chorus contra chorum*».<sup>39</sup> Ebenso hat «*supplicatio*» in bestimmten Fällen die Bedeutung von *inclinatio*.<sup>40</sup> Die *inclinatio profunda* ist es nun, welche am häufigsten beim Chorgebete vorkommt. Da fordert der schon oft citierte P. Mathias Bisenberger:<sup>41</sup> «*inclinare toto corpore, ita ut manus possint genua tegere, sub toto versu «Gloria Patri» nihil per tarditatem surripiendo Patri, nihil per praeproperam erectionem Spiritui S.*» Das Caeremoniale Ebracense bemerkt diesbezüglich: «*Ad Gloria autem psalmodum et hymnorum inclinamus et extra stalla secedimus . . . nunquam sedemus super Misericordias, sed ab iis simus semoti ob SS. Trinitatis reverentiam, si de psalmodia, de officio vel cursu B. Virg. loquamur.*»<sup>42</sup> Demgemäß heißt es auch in den alten, schönen Statuten der ehemaligen Oberdeutschen Cistercienser-Congregation: «*Ad Gloria Patri usque ad metrum extra stallum humiliter, profunde et reverenter se inclinent.*»<sup>43</sup> Soll der Betende während des ganzen *Opus Dei* von Ehrfurcht gegen Gott durchdrungen sein, so muss am Schlusse des Psalmes, beim *Gloria Patri*, da dem dreieinigen Gott directes Lob dargebracht wird, diese sich steigern, welch innerer Vorgang auch äußerlich durch tiefe Verbeugung sich kundgibt. Hätte es aber vorher an der gehörigen Sammlung gefehlt, so ist jetzt wieder der geeignete Moment gekommen, sich aufzuraffen und in die echte Gebetsstimmung sich zu versetzen.

Eine Verbeugung ist auch zu machen, so oft der Name Jesus oder Marias ausgesprochen wird, ohne dass man indessen aus der Stalle tritt.<sup>44</sup> Wie aber diese *Inclination* beschaffen sein soll, darüber konnte ich weder im *Lib. Usuum* noch im *Rituale* Auskunft finden. Betreffend des Namens Jesu heißt es aber im *Libellus Antiq. Definitionum*: «*Quotiens nomen Domini Jesu benedictum in saecula nominatur, debemus omnes humiliter et devote supplicare.*»<sup>45</sup> Wegen des Namens Maria muss man wohl auf die alten Vorschriften sich stützen, dass bei Verkündung der Feste der allersel. Jungfrau, also bei Nennung ihres Namens, zu inclinieren sei (*inclinetur humiliter*).<sup>46</sup> In den Statuten der soeben genannten Oberdeutschen Cist.-Congregation steht denn auch: *Ad prolationem nominis Jesu et Mariae in stallo, item ad Gloria Patri, . . . humiliter, profunde et reverenter se inclinent.* Fragen wir über diesen Punkt die Liturgiker, so sagen sie uns, dass beim Aussprechen des hl. Namens Jesu die *Inclinatio profunda capitis* und bei jenem der Gottesmutter die *media* zu machen sei. Noch kann hier bei diesen hl. Namen die Frage aufgeworfen werden, ob man beim Singen nur bei der ersten oder letzten Silbe derselben zu inclinieren hat, oder während der Dauer der ganzen Notenpartie, welche auf dieselben entfällt. Eine Antwort darauf können wir freilich nicht geben.

(Fortsetzung folgt.)

---

38. Rit. I, 8. n. 7. — 39. L. U. 68. — 40. L. U. 71. — 41. Tract. monast. p. 396. — 42. Vergl. Rit. I, 8. n. 7. — 43. Dist. VI. c. 3. sect. 2. Nach der Stelle im 5. Statut des Generalcapitels vom J. 1396: «*dum sacerdos in praefatione Gratias agamus &c. profert, sicut ad Gloriam Patri in suis sedibus profunde inclinent*» möchte man glauben, es sei damals nicht extra stalla incliniert worden. — 44. Quoties S. nomen Jesu et Mariae pronuntiatur, inclinamus in eo statu in quo sumus. (Caerem. Ebrac.) 5. — 45. Dist. V, 5. — 46. Inst. Cap. Gen. VI, 1. Antiq. Def. VII, 4. Rit. III, 8. n. 2.

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Am verflossenen Osterdienstag, den 4. April 1899, hatten die Stiftscleriker: Constantinus Wiltshko, Daniel Waschenpelz und Eberhardus Winter in die Hände des hochw. Herrn Abtes die feierlichen Ordensgelübde abgelegt, wobei sich nebst einigen Anverwandten der Professoren auch der k. k. Bezirkshauptmann aus Kaplitz, Herr Heinrich Rzesnick und der greise, stramme Hauptmann der Fürst Schwarzenberg'schen Grenadier-Garde in Krumau, Herr Reindt, theilnahmen. — Nachdem diese Feier beendet war, bewegte sich ein stattlicher Zug von Festgästen mit dem zahlreich vertretenen Convente an der Spitze nach den Räumlichkeiten der Stiftsbibliothek, in deren großem, mit dem Bildnisse Sr. Majestät eigens gezierten Saale durch den Herrn k. k. Bezirkshauptmann die Übergabe des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den sehr verdienten, üblichen und Ordenssecretär, hochw. Herrn P. Justinus Bauer, in der üblichen Weise stattfand. Mit einem auf Se. Majestät dargebrachten, begeisterten Hochrufe schloß die schöne Feier. Wir wünschen dem so Ausgezeichneten von Herzen, dass er sich dieser Allerhöchsten Gunstbezeugung noch lange Jahre erfreuen möge. — In das diesjährige Noviziat wurden vier Studiosen des k. k. Gymnasiums in Budweis aufgenommen, die sich sämmtlich der Maturitätsprüfung unterziehen werden. R. P. Zephyrinus Tobner wurde vom hochw. Herrn Abte zum Novizenmeister ernannt.

**Lilienfeld.** Der bisherige Cooperator von Meisling, P. Bonifaz Neumann, kam provisorisch nach Annaberg, während der Cooperator von Annaberg, P. Balduin Bedus, indessen in Meisling aushelfen wird. — Am 24. April beginnt die vom hochw. bischöflichen Consistorium und der k. k. n. ö. Statthalterei entsendete Commission mit der Besichtigung der stiftlichen Besitzobjecte, nachdem das vom Stifte vorgelegte Inventar als richtig befunden worden ist. Die Abtwahl wird wahrscheinlich anfangs Juni stattfinden.

**S. Croce in Rom.** Am Feste des hl. Benedict legten die Cleriker D. Benedetto Armati, D. Umberto Faralli, D. Famiano Sguerri und D. Edmondo Bernardini die feierliche Profess ab in die Hände des hochw. D. Bernardo Maria Dell' Uomo, Präsidenten der italienischen Cistercienser-Congregation. R. P. Prior, D. Alberto Fanucci, hielt bei dieser Gelegenheit eine passende Ansprache an die jungen Professoren. B. A.

**Schlierbach.** Am 28. März legte Fr. Konrad Heidvogel mit päpstlicher Dispens von  $\frac{1}{2}$  Jahre die feierliche Profess ab.

**Stams.** Als Schreiber dieser Zeilen, ein Ordensbruder aus einem fernen Stifte, vor Jahren die Beschreibung einer Primiz zu Meran in „Aus Welt und Kirche“ von Hettinger gelesen, da hat er es nicht gewagt zu denken, das alles, was er damals gelesen und bewunderte, dereinst in Wirklichkeit mitmachen — und noch mehr bewundern zu können. Und nachdem er das Glück hatte, am Ostersonntage, 2. April d. J. der Primizfeier des hochw. P. Heinrich Rambausek O. Cist. zu Mais bei Meran beizuwohnen, wünscht er sich Hettingers Feder, um diese Feier entsprechend schildern zu können. Schön und erhebend ist die Primiz überall; aber was einer solchen Feier gerade in Meran ein ganz eigenes Gepräge verleiht, das ist die innigste, aufrichtigste Theilnahme des braven, echt katholischen Volkes, welche, von der Neugierde und Gedankenlosigkeit so mancher anwesenden Fremden sich so entschieden abhebend, das Glück des Primizianten und der Seinigen steigert, den Festredner begeistert, das Herz aller besser Gesinnten mit Freude und Rührung erfüllt.

Um 8 Uhr morgens bewegte sich der Zug vom Widum zur Pfarrkirche. Beide Gebäude trugen festlichen Schmuck; Fahnen und Wimpel zierten den Thurm, Triumphbogen aus Tannenreis waren am Thore des Pfarrhofes und am Eingange der Kirchhofmauer erbaut. Voran zog die Musik mit klingendem Spiele; dann folgte die Geistlichkeit, der Primiziant unter dem Traghimmel, umgeben von seiner Assistenz, dem hochw. Herrn Pfarrer P. Martin Prandl O. Cist. als Ceremoniär, P. Cassian Thaler O. S. B. als Presbyterassistent, P. Alberich Pixner O. Cist. als Diacon, P. Cassian Schimpfössl O. Cist. als Subdiacon. Nachdem der Zug in der Kirche angekommen, und das *Veni Creator* verklungen war, bestieg P. Lorenz Thöni, Guardian des Meraner Kapuzinerklosters, die Kanzel und hielt die Festpredigt, der überaus zahlreichen Volksmenge mit kräftigen, vom Herzen kommenden Worten darlegend, was der katholische Priester ist in Bezug auf Christus, auf den Christen und auf sich selbst. Auf die schöne, tiefgreifende Predigt folgte das Hochamt, nach welchem der hochw. Primiziant den Primizsegen ertheilte, worauf der Zug in feierlicher Weise wieder in das Pfarrhaus zurückkehrte. Nach Beendigung der Feier war im Pfarrhause das Festmahl, dem außer Eltern, Verwandten und einigen Bekannten des Primizianten auch der Bezirkshauptmann Baron Spiegelfeld beiwohnte. Die Tischreden feierten außer dem Feste des Tages auch den hochw. Herrn Pfarrer, der sich um das Arrangement der Feier so viele Mühe gab. Nachmittags celebrierte P. Heinrich die Vesper, hielt den Rosenkranz vom allerheiligsten Sacramente des Altares und gab dann noch einmal den Segen. Hiemit schloss die Primizfeier, „nicht ein bedeutungsvolles Ereignis im großen Leben der Welt“ — wie Hettinger sagt, — „aber dennoch ein Ereignis im Reiche Gottes; es ist der Anfang eines Wirkens, das in den Schleier der Demuth, Armuth und Verborgenheit gehüllt, überreichen Segen tragen soll in viele Herzen, stark und treu hüten soll die Heiligthümer der Menschheit; Wahrheit und Sitte, Gottesfurcht und Menschenliebe, Gerechtigkeit und Recht.“ (Aus Welt und Kirche, II, 199.)

**Szczyrzyc.** Am 26. Febr. vollzog sich in dem in einem reizenden Thale der Karpathen gelegenen, stillen Cistercienser-Kloster eine erhabene Feier. Es fand nämlich die feierliche Übergabe des Ordens der „Eisernen Krone“ an den hochw. Infulaten, P. Vincenz Kolor, den Prior des genannten Klosters statt. Nach dem Hochamt versammelten sich die anwesenden Gäste in dem hübsch renovierten und geschmackvoll gezierten Prioratssaale. Der Bezirkshauptmann von Limanowa, Herr Sielecki, hielt eine kurze Anrede, in welcher er das stille, bescheidene und doch so segensreiche Wirken des hochw. Priors hervorhob, indem er bemerkte: „Die glänzenden Eigenschaften des Geistes und des Herzens, das stille und reine Leben, mit einem Wort, die erhabenen Tugenden des hochw. P. Priors blieben nicht verborgen, sondern ihr Ruf drang bis zum Throne des erlauchten Kaisers und brachten ihm die höchste Auszeichnung.“ Hierauf überreichte der Bezirkshauptmann das Diplom, befestigte das Ehrenzeichen an der Brust des um Kirche und Staat verdienten Priesters und sprach den Wunsch aus, dass der Gefeierte lange sich dieser Auszeichnung und höchsten Anerkennung erfreuen möge. — Bewegt erwiderte R. P. Prior: „Die Gnade des Kaisers hat mich tief geführt, denn ich als einfacher Ordensmann sehe an mir keine Verdienste, die mir diese Auszeichnung bringen konnten. Diese Gnade kann ich nur der Herzensgüte Seiner Majestät des Kaisers zuschreiben, welcher besonders im Jubeljahr seiner Regierung mit Liebe alle Völker der ganzen Monarchie umfasst und davon auch die Ordensleute nicht ausgeschlossen hat. Ich kann jetzt am Ende meines Lebens meine Dankbarkeit nicht anders zeigen, als nur durch das Gebet. Schon als junger Priester habe ich für unseren erlauchten Monarchen gebetet, als er den Thron seiner Vorfahren bestieg; ich habe gebetet, als er vor Mördershand geschützt wurde, als er zum Schutze seiner Länder das Schwert ergreifen musste, als er von so vielen traurigen Schicksalsschlägen betroffen wurde, er, der nicht nur in seinen Staaten, sondern auch den anderen Staaten ein Apostel des Friedens ist. Ich

werde also beten, dass der uns so theuere Monarch Friede und Eintracht unter allen einzelnen Völkern sehen möge.“ Zum Schluss brachte er ein dreifaches „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Dieser erhabenen Feierlichkeit wohnten zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit, der k. k. Behörden und viele Gutsbesitzer bei. Während des Mittagmahles unterblieben auf ausdrücklichen Wunsch des hochw. P. Priors die üblichen Toaste, um die Fastenstille nicht zu stören.

(Nach „Czas“ u. „Głos Narodu“ vom 8. März l. J.)

**Zircz.** Am 3. Apr. legten die FF. Barnabas Unger und Raymund Nyaka die einfachen Gelübde ab. Am selben Tage hatten wir einen hohen Besuch. Excellenz Baron Karl Hornig, Bischof von Veszprém, verweilte etliche Stunden mit mehreren Gliedern seines Domcapitels bei uns.

\* \* \*

**St Joseph b. Vézélise.** Vom 12.—18. April hatten wir die Freude den hochw. Herrn Visitator, Abt Augustin Stöckli, in unserer Mitte zu haben. Er kam in Begleitung des hochw. P. Amedeus Favier am 12. April nachmittags an und wurde bei der Kirche vom P. Beichtiger empfangen. Freitag den 14. April begann die Visitation. Am 17. April wurden drei Schwester-Candidatinnen eingekleidet, deren Namen sind: Antonia, Philumena, Martha.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Perényi, P. Candid (Zircz). Egy elemi geometriai tétel. (Ein Satz der elementaren Geometrie.) Matematikai és Fizikai Lapok. 1899. I. S. 15—22.
- Pisztér, Dr. P. Emerich (Zircz). Egy nap a XII. századbeli cisztercei kolostorokban. (Ein Tag in den Cistercienser-Klöstern des 12. Jahrh.) Vortrag am Ordensfeste. Székesfehérvári kath. főgymn. Ertesítője 1897—98. S. 9—20.
- Platz, Dr. P. Bonifaz (Zircz). A Máhdi és birodalma. (Der Mahdi und sein Reich.) Budapesti Hirlap. 1898. szept. 29.
- Lövärdy Alajos: A názárethi Szent Család és a katolikus család. (Alois Lövärdy: Die hl. Familie zu Nazareth und die kath. Familie.) Rec. in Magyar Allam. 1899. jan. 28.
- Pöck, Dr. P. Gregor (Heiligenkreuz). Rec. über: «Die acht Seligkeiten des Christenthums und die Versprechungen der Socialdemokratie.» Predigten von D. H. J. Schmitz. (Öst. Literaturbl. VII, 453.)
- Schirnhöfer P. Gerhard (Lilienfeld). Ernst und Scherz. (St. Pöltener Zeitung Nr. 13.)
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Geist des hl. Bernhard. Geistliche Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. s. o. S. 128.
- Rec. über: Die Formenbildungsgesetze des Hebräischen. Von Dr. P. Dörwald. (Öst. Literaturbl. VII, 260.)
- Schmidt Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Das Rosenberger Dominium und dessen Umgebung 1457—1460, nach Notizen eines Rosenberger Beamten. (Mittheil. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 37. Jahrg. S. 287—308.)
- Schneedorfer Dr. P. Leo (Hohenfurt). Rec. über: Einleitung in die hl. Schrift A. u. N. Testaments. Von Dr. Fr. Kaulen. (Theol.-prakt. Quartalschr. 1899 S. 163.)
- Schreiblmayr P. Petrus (Pseudon. P. Graphoeconomus, Schlierbach). Die hl. Väter des Cistercienser-Ordens. (Ave Maria. 1898. S. 53. 76. 116.)
- Studený, Dr. P. Lambert (Lilienfeld). Applicatio pro populo. (Theol.-prakt. Quartalschr. 1899. S. 356—357.)

### B.

- Salem. Verhältnis zu der (1410) neugegründeten Pfarrei Immenstaad. (Die Beneficien des hl. Jodocus, Michaelis und Sebastianus in Immenstaad a. Bodensee. Von Hermann Öchsler. Freib. Diöcesan-Archiv. 26. Bd. S. 195.)

- St. Urban. Die Aufhebung des Klosters St. Urban in der Schweiz. (Feuilleton des «Vaterland», Wien, 2. Febr. 1899. Beibl. zu Nr. 33.)
- Schlierbach. Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cist.-Nonnenstiftes Schlierbach in Österreich ob der Enns. Von Konrad Schiffmann. (Stud. und Mitth. 1898. Jahrg. 19. S. 97.)
- Schönau. Geschichtl. über das Franciscaner-Minoriten-Kloster Schönau an der fränkischen Saale. Mit 2 Ill. Von P. Benvenuto Stengele. (Unterhaltungsbl. zur Augsb. Postz. Nr. 15. 1899.)
- Sittich. Literatur über die Abtei Sittich zusammengestellt vom hochw. Herrn Jos. Benkovic. In deutscher Sprache:
1. Valvasor. Ehre des Herzogthums Krain, 1689. IV. 593. XI. 531 et seqq. XIV. 295. — VIII. 693. 696. — X. 264. — II. 157. —
  2. Aug. Dimitz. Geschichte von Krain, 1874—76; IV. u. V. Buch, S. 164—165. 176. 240. 257. 288; — VI. Buch S. 112. 117. 219. 234; — VII. Buch S. 325. etc.
  3. Peter v. Radics. Die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich und Abt Angelus von Rein, (1404—1414). Als Einleitung: Geschichte der ehemaligen Cisterze Sittich. Wien, 1866. 89. S. 148.
  4. P. v. Radics. Herbard der VIII. 1862. S. 14. 22. 34—36. 44. 54. 57. 235. 245. 364.
  5. H. Costa. Reiseerinnerungen von Krain; 1848, S. 120.
  6. Klun. Archiv für Heimatskunde, 1854. Reihenfolge der Aebte von Sittich.
  7. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, Jahrgänge: 1846—1868. Jahrgang 1850. S. 12. 32; — 1852. S. 73. 82. — 1855. 12. — 1856. 16. — 1857. 49. — 1858. 100. — 1856. 11. 29. 35. 40. 61. — 1857. 99. — 1859. 4. 5. 15. 16. 27. — 1860. 4. 46. — 1861. 11. 49. 62. 74. 65. 94.—96. — 1862. 43. 55. 77. — 1864. 8. 9. 13. 38. 3. 78. — 1865. 5. 16. 39. 78. 87. 118.—1867.
  8. P. Marianus. Austria Sacra. Pars III. tom. V. pag. 117 et seqq. — Pars IV. tom. VII. pag. 312—351. N. 52. (Sitticensium Documenta) von P. Ign. Fabiani, Ord. Cist.
  9. P. Marcus Pöhlin, Ord. Aug.; Bibliotheca Carnioliae, 1786—1862. S. 15. 18. 54. 59
  10. Mittheilungen des Musealvereines für Krain III. 1890. S. 53—70. Die Chronik Puzels aus dem krainischen Cistercienserstifte Sittich. Von Wlad. Milkowicz. — S. 207 — 215. Eine archivalische Nachlese in Landstrass und Sittich. Von Prof. Julius Wallner.
  11. Mittheilungen des Musealvereines für Krain, V. 1892. S. 57—64. Der Grabstein der Herzogin Viridis in Sittich. Von K. Cruologar.
  12. Wl. Milkowicz. Die Klöster in Krain 1889.
  13. Adam Wolf. Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782—1790. Wien 1871. S. 145—146.
  14. Radics. Maria Theresia und das Land Krain. Rudolfswert, 1881. 27. 28.
  15. Anton von Globocnik. Uebersicht der Verwaltungs- und Rechtsgeschichte des Landes Krain. Laibach, 1893.
- In slovenischer Sprache:
1. Jzvestja muzejskega drustva, III. IV. 1893. 1894. »Jz furlanskih arhivov« (aus den friaulischen Archiven).
  2. Jzvestja muzejskega drustva, V. 1895. »Grobni spomeniki v Sticini«. (Grab-Epitaphien in Sittich.) — »Cerkev in samostan v Sticini.« (Kirche und Kloster in Sittich.)
  3. Letopis Maticе Slovenske, 1879.
  4. Letopis Maticе Slovenske 1880. 17. 37. 50.
  5. Letopis Maticе Slovenske, 1895.
  6. Zgodovinski Zbornik, 1894—1895.
  7. Francisek Ks. Baron Tauffrer. Von Dr. Johann Mauring. (Dom in Svet 1898 S. 449 —452.

## Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für 1898: F. Munderkingen; FF. RCh. u. BW. Heiligenkreuz; für 1899: PEB. Klaus; FF. FZ; FM. Innsbruck.

Schluss der «Wanderungen» konnte nicht gebracht werden, da der Verf. auf Reisen sich befindet u. den Rest des Ms. nicht senden konnte; wir bringen dafür die Fortsetzung von «Habsburg u. Citeaux».

Schlierbach. Kommt im Juliheft.  
Lilienfeld. Besten Dank für Karte!

Mehrerau, 22. April 1899.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Tentoch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 124.

1. Juni 1899.

11. Jahrg.

## Kloster Heiligenthal.

Im Jahre 1233 bestand zu Eßleben ein Verein frommer Jungfrauen, dessen Seele eine gewisse Jutta war. Alle wünschten sehnlichst, in stiller Einsamkeit ein Klösterchen Cister-Ordens gründen zu können und richteten dabei ihren Blick auf das nur  $\frac{3}{4}$  Stunden von Eßleben entfernte Bonebach, ein hennebergisches Lehengut, in einem schmalen, waldumsäumten Thälchen gelegen. Der Bruder Jutas, Ritter Hellenbold von Rustat,<sup>1</sup> trug Bonebach von Henneberg zu Lehen.

Ritter Hellenbold gieng auf den Wunsch seiner Schwester und der anderen Frauen ein. Um sein Lehen Bonebach ihnen vergaben zu können, bedurfte er der lehensherrlichen Genehmigung. Graf Poppo von Henneberg ertheilte sie am 2. oder 12. November 1233 und eignete Bonebach dem dort zu errichtenden Kloster. Jutta und ihre Mitschwestern wandten sich nunmehr an Bischof Hermann zu Würzburg um die oberhirtliche Erlaubnis zur Neugründung eines Frauenklosters Cister-Ordens; sie erfolgte am 1. Januar 1234.<sup>2</sup> Es begann die Gründung des Klosters, als dessen Stifterin von der geistlichen Regierung zu Würzburg noch 1659 und 1664 Jutta bezeichnet wird. Bischof Hermann legte dem neuen Kloster den Namen Vallis sanctorum — Heiligenthal bei.

Das Siegel Heiligenthals ist rund und hat ca. 5 cm im Durchmesser; es zeigt die seligste Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoße; die Legende lautet: *Sigillum. conventus. m(onasterii). vallis. sanctorum.* Das Siegel der Abtissinnen hat ovale Form und ist ca. 7 cm hoch und 4 cm breit; man erblickt darauf unter gothischem Baldachin eine Abtissin mit Stab und Regelbuch, unter der Figur das Familienwappen; die Legende ist bei Abtissin Barbara von Thüngfeld: *Sigillum. Barbare. de. Thungfelt. abbatisae. in. valle. sanctorum.*

1. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken &c. I. 1. S. 71. IV. 3 S. 40. — Der Name Rustat ist meines Wissens als Name einer fränkischen Adelsfamilie durch kein Beispiel belegt und kommt auch weder im älteren Hennebergischen Lehenhofe, noch in dem späteren von 1317 (Schultes, Diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg, II. S. 50 und Urkundenbuch S. 30 ff.) vor, wohl aber in beiden der Name Vustat (Fustat, Fuestat = Fuchsstadt) und erscheint im Jahre 1317 eine Familie dieses Namens als hennebergischer Lehenträger in Opferbaum und Eßleben, also in nächster Nähe von Bonebach. „Herrn Billunges Kinder von Fustat des alten Swigker die haben von uns zu Lehen zu Oppherbem zwelf Hube und zu Eysleube nun Hube“. Ein Heinrich von Vustat trägt im selben Jahre zu Sulzdorf, Wetringen, Aidhausen und Stadtlauringen Lehen von Henneberg. 29. October 1320 (Reg. Boica VI. 21) werden neben Kunrad von Vischberg als Bürgen erwähnt: Otto von Fuestat genannt Dienstmann und sein Bruder Fritzto genannt Landmann. Demzufolge waren die von Vustat des Geschlechtes der Dienstmann von Rotenstein, wegen ihres Besitzes zu Fuchsstadt auch nach diesem Orte sich nennend. Es dürfte sonach so gut wie gewiss sein, dass in der betreffenden Urkunde vom 2. oder 12. November 1233 Vustat für Rustat zu lesen war. Leider ist (in Arch. I. 1. S. 71, IV. 3. S. 40) nicht gesagt, wo diese Urkunde, beziehungsweise das Original zu finden sei; mein Nachforschen nach derselben blieb erfolglos. — 2. Reg. Boica II. 225.



Weiser des Klosters war der Abt von Bildhausen. Die Seelsorge für die geistlichen Frauen wurde anfangs von einem Kaplan, seit 1300 April 26. von zwei versehen. Die weltlichen Geschäfte, Ackerbau, Viehzucht u. s. w. besorgten Conversen (Laienbrüder); gegen Ende des 14. Jahrh. verzichtete man auf deren Beihilfe und nahm weltliche Dienstboten. Ein Propst stand der Verwaltung vor. Alle diese Religiösen waren aus der Abtei Bildhausen.

1255 October 5. nahm Papst Alexander IV. Heilighenthal in seinen besonderen Schutz, verlieh ihm für die selbstgebauten Besitzungen Zehntfreiheit, soweit nicht schon ein Zehntrecht begründet war, Befreiung vom Holz-, Fisch- und Blutzehnt, sowie von verschiedenen anderen Beschwerden und Abgaben; die bischöflichen Verrichtungen fürs Kloster sollten unentgeltlich geschehen; kein Bischof oder sonst wer sollte befugt sein, die Nonnen, sei es für ihre Person oder wegen der Klosterbesitzungen, vor fremde Gerichte zu ziehen oder sich nach dem Kloster zu begeben, allda zu weihen, Gericht zu hegen oder auf andere Weise es zu belästigen; niemand sollte in die Wahl der Abtissin sich einmischen oder in die Ordenssatzungen eingreifen dürfen. Zugleich bestätigte der Papst unserm Kloster alle Freiheiten und Privilegien, deren sich überhaupt die Klöster des Cistercienser-Ordens erfreuten, dann die Besitzungen des Klosters und verordnete, dass Güter nur in Übereinstimmung mit der Mehrheit des Capitels könnten veräußert werden.

Bei der wenig ausgedehnten Anlage des Klosters mochten dessen Gebäulichkeiten in kurzer Zeit fertig gestellt worden sein.

Der Conventsbaun erstreckt sich von Nord nach Süd; die ursprüngliche Eingangspforte zum Convent vom Klosterhof aus ist seit 1610 durch eine andere ersetzt; rechts von derselben sieht man noch die Laibung des einstigen Drehfensters. Die Abtissinwohnung liegt an der südwestlichen Ecke des Conventsbaues und bildet mit diesem einen rechten Winkel. Vom Kreuzgang ist nichts mehr vorhanden; P. Joseph Agricola, Prior zu Ebrach, der im Jahre 1660 Heilighenthal besuchte, fand den Kreuzgang schon in Trümmern und bemerkt in seinem Auctarium III. 498: „In ambitu multa sunt epitaphia; inter ea, quae videre poteram, sequentia descripsi, nam sola rudera peristyllii superant et gramina a tumulis terraeque tam brevi spatio, quo ibi morabar, removere non potui.

1. Anno domini mcccxi. iii. Cal. Maji obiit . . . . . Wolvskeel in die b. Ruperti abbatis.

2. Anno Domini mcccxx. ix. Oct. obiit Eberhardus Wolvskeel miles.

3. Anno Domini mcccviii. In die epiphanie obiit Fridericus Wolvskeel miles. Requiescat in pace.“

1 und 3 sind noch zu sehen an der südlichen Außenwand der Kirche gegen den Kreuzgarten hin; sie stecken zum Drittel ihrer Höhe im Erdboden.

Das Haus für die Geistlichen des Klosters war sicher das Gebäude, welches etwas rechts von der Abtissinwohnung gegen Südwest liegt. Keller, Scheunen, Stallungen u. s. w., sowie die Ringmauer sind noch die ursprünglichen, wenn auch theilweise ausgebessert und erhöht.

Die Kirche, ca. 34,80 m lang, 10,37 m breit, 12,70 m hoch und mit der nordöstlichen Ecke des Convents einen rechten Winkel bildend, erscheint als ein Musterbau reiner, einfacher Gothik aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. Die Widerhalter sind wenig verjüngt. Das Portal der Westseite ist ausgebrochen und hat einem großen Thore Platz gemacht. Das Westungsfenster ist zugemauert. Der Raum, in welchen man durch jenes Thor gelangt, ist der unter dem einstigen Nonnenchor gelegene und war, wie zwei noch vorhandene Halbsäulchen an der Ostwand zeigen, dreischiffig; zwei kleine, hübsche Portale, jetzt vermauert, führten aus den Seitenschiffen dieses Unterraums in

die äußere Kirche. Die Anlage des Unterraums in Heiligenthal war ganz dieselbe, wie sie heute noch in Mariaburghausen besteht; hier wie dort waren die Säulen achteckig; die in Heiligenthal jedoch zierlicher, weil sie schlankere Schäfte und blättergeschmückte Capitälern hatten. Vom Kreuzgange führten zwei Pfortchen in den Unterraum, dessen Wölbung gleich jener des Nonnenchores ausgebrochen ist. Der Nonnenchor bildet jetzt vier übereinander liegende Getreideböden; der Unterraum muss als Remise für Wagen, Pflüge u. dgl. dienen.

Der Chor der äußeren Kirche, in welcher von Ostern bis Allerheiligen jeden Freitag eine hl. Messe gelesen wird, ist aus dem Achteck construiert und hat also drei Ostungsfenster, bei denen der sie zweitheilende Pfosten da, wo der Spitzbogen anhebt, nach rechts und links bis in die Mitte desselben in leichtem Bogen auseinander geht und so die einfachste und dennoch höchst anmuthige Krönung bildet. Sämmtliche Fenster der Kirche, je acht auf jeder Seite, waren in gleicher Weise angelegt; gegenwärtig fehlen ihnen Pfosten und Krönung. Auf acht hübschen, aus der Chorwand hervortretenden Consolen ruhen ebenso viele schlanke, mit einem Ring gezierte Säulchen, über deren blättergeschmückten Capitälern die nur wenig profilierten Rippen aufsteigen und gegen den Schlussstein hin zusammenlaufen, der das Chorgewölbe in Spannung hält; er ist mit leichtem Blätterkranz umrandet und zeigt auf seiner Fläche ein aus vier Blättern gebildetes Kreuz. Der Triumphbogen besteht von der Sohle bis zum Scheitel nur aus schlicht behauenen Quadern, welche in der Höhe, wo die Säulchen der Chorwand anheben, eingekellt erscheinen, um ein eben solches Säulchen aufzunehmen; über diesem setzt sich der Triumphbogen wieder in der ersten Einfachheit fort. Der Altarhochbau stammt nicht aus der Klosterzeit.

Das Schiff der Kirche wird von einer Flachdecke durchzogen; eine kräftige Console mit den Ansätzen von Gewölberippen ist an der nördlichen Wandung noch vorhanden; die Gewölbe selbst sind gänzlich zerstört; der Raum oberhalb der Flachdecke ist in die vier Getreideböden miteinbezogen; um dem obersten derselben Luft und Licht zu verschaffen, hat man runde Fensteröffnungen (Ochsenaugen) angebracht.

Der zwei Epitaphien, welche einer späteren Zeit als der des Klosters angehören, soll nur Erwähnung geschehen; ein drittes hat die Inschrift: Anno Domini mccc...iii.vii. (Idus Oct)obris obiit Cristina dicta Shekin in die Dionisii confessoris.<sup>3</sup> Auf diesem Epitaph sieht man einen nach rechts gelehnnten Schild, darüber den Stechhelm mit einem Fluge als Kleinod; der Schild zeigt eine abgetretene Figur, welche mit einem, auf seiner linken Seite nach oben gewendeten Kesselhacken große Ähnlichkeit hat.

In der Mitte des Schiffes war (und ist) das Grab der ersten Abtissin, der seligen Jutta; von ihm wird später noch die Rede sein.

Der Eingang in die äußere Kirche war vordem auf der Nordseite und sind Reste des ursprünglichen Portals noch vorhanden. Die jetzige Thüre und die zwei viereckigen Fenster gehören neueren Zeiten an. Der Dachreiter, einst über dem Nonnenchor, sitzt jetzt über der Mitte des Schiffes.

An Seelgeräthen verzeichnen die spärlichen Urkunden nur

1 für die Mutter Hermanns, weiland Pfarrers zu Schweinfurt, auf Kreuzerfindung. 1298 Juni 24.

1 für Gertraud Prelin. 1304.

1 für Konrad und Jutta Saueracker. 1321 Juli 2. 1327 August 14.

Ablässe wurden bewilligt 1285 April 18. und 1287 April 27. von Bischof Berthold zu Würzburg je von 40 Tagen unter den gewöhnlichen Bedingungen;

---

3. Die hl. Martyrer wurden in alter Zeit confessores genannt.

1287 auch von Bischof Gebhard von Brandenburg; 1288 Mai 5. von Bischof Mangold zu Würzburg, Sigfrid zu Köln u. a. m.; endlich 1306 von Bischof Andreas zu Würzburg.

Auf der nördlichen Seite nahe am Chor lehnte sich an die Kirche eine Kapelle; einiges Fundament sowie eine Säule und ein Bogen sind noch sichtbar. Eine i. J. 1831 vorgenommene Abmessung ergab, dass sie c. 10,73 m lang, 5,22 m breit und 6,38 m hoch gewesen. Säule und Bogen bekunden, dass sie denselben Stil hatte wie die Kirche. Nach einer Urkunde 1507 Februar 2. waren in dieser Kapelle gewisse Stiftungen zu halten; derselben Urkunde zufolge trat man „neben dem Sacrament, vor welchem eine Ampel scheint“ (vgl. Urk. 1482 Oct. 28.), von der Kirche aus in die Kapelle ein. Das ist alles, was über diese Kapelle berichtet werden kann.

Ich lasse nun die gesammelten Urkunden-Regesten der Reihe nach folgen und werde, wo nöthig, erläuternde Bemerkungen beifügen.

1237 Abtissin Jutta und der Convent zu Heilighenthal übergeben die ihnen gehörigen Dörfer Sturs und Winden<sup>4</sup> dem Bischof Hermann zu Würzburg mit der Bitte, dass zu Sturs ein Frauenkloster O. C. errichtet werden möge.

1248 Juni 13. Bruder Heinrich von Hohenlohe, Meister des deutschen Hauses zu Jerusalem, übergibt unserm Kloster um 22 Mark Silbers seine Güter in Garnestat und Weingärten im Wihselberg, welche von Schwester Bertha von Swanfolt<sup>5</sup>, die ins Kloster trat, geschenkt worden waren.

1251 Febr. 14. Abtissin Offemia zu Heilighenthal erkaufte um 30 Pfund dl. 7 Morgen Feld und 1 Mühle zu Schwanfeld von Iring von Hohenberg, Domherrn zu Würzburg. Das Geld soll auf die Kapelle des Domherrnhofs zum Marmelstein<sup>6</sup> in Würzburg verwendet werden. — Bischof Hermann bestätigte diesen Kauf im nämlichen Jahre.

1251 Juli 20. Unter Zustimmung des Bischofs Hermann erwirbt Abtissin Offemia von Propst Albert und dem Convent zu (Kloster-) Heidenfeld einen Zehnt im Orte Bonebach für 18 Pfd. dl.

1255 Oct. 5. In der bereits erwähnten Bulle des Papstes Alexander IV werden außer Bonebach und Schwanfeld auch noch Wipfeld, Eßleben, Versbach,

4. Diese beiden, im Haßgau gelegenen Dörfer gehörten demnach nebst Bonebach zum ersten Besitz unseres Klosters und waren wohl von Verwandten Hellenbolds und Jutas aus dem Geschlechte derer von Vustat, wenn nicht von ihnen selbst, vergabt worden. — 5. „Kunrad von Swanfolt hat von uns (Henneberg) zu Kuppach (Gaibach?) 6 Hube zu Lehene, auch eigent wir dem Kloster zu Bilithusen zu Swanefelt 30 Malter Korngulte durch sine Bete, dawider empfieng er von uns zu Lehene sin Gut zu Obirn Wern.

Richolf von Wengheim die Bruder hat . . . auch von uns den Zehenten zu Gochesheim das Drittheil ubir gl. und zu Swanefelt alles, das sie da haben.

Dyterich von Randesacker der hat von uns zu Lehene zu Swanfolt 50 Malter Korngulte. Heinrich von Randesacker der hat von uns zu Lehene zu Swanfolt 20 Malter Korngulte . . . Ludewig und Eckehart von Wypfelt die haben von uns zu Lehene ein Vorwerk zu Swanefelt, das da heißet des Dremels Gut, und 12 Malter Korngulte und 30 sch dl Gulte und 18 Huhnre und 1 Morgen Wingarten daselbest und zu Wipfelt 29 Morgen Wingarten und (zu) Talheim 2 Malter Korngulte.

Volker Suracker von Opherbein und Berthold Centgrafe zu Eisleiben die haben von uns zu Lehene ein Holz bei dem Dorfe zu Swanefelt.

Kunrad von Randesacker und seines Brudern Sune haben von uns zu Lehene in dem Dorf zu Swanefelt 44 Malter Korngulte.

Wiprecht Wolfeskel und Johans von Heytingesfelt die haben von uns zu Swanefelt 11 Malter Korngulte und 3 Achteil Habern und 37 sch pf Gult und 42 Huhnre und 16 Pfund Unsligdes und 2 Pfund Wachs. Sie haben auch daselbst 18 sch pf Gulte und zwen Lammesbuche und 17 Huhnre.“

Die Lehen, welche Henneberg zu Schwanfeld auftrug, waren Ritterlehen. Vgl. Urbarium von 1317 bei Schultes I. c. S. 38, 43, 56, 58. — 6. Jetzt die Wohnung der zwei Dignitäre des Domcapitels.

Frickenhausen und Gaibach als Orte angegeben, an denen Heiligenthal Besitzungen hat.

1270 Januar 6. Abtissin Kunegundis zu Heiligenthal verkauft Güter zu Opferbaum und Pleichfeld an die Brüder des Spitals zu St. Johann in Würzburg.

1278 Sept. 28. Herbord, Sohn des weiland Theodorich von Swanfeld, verkauft der Abtissin Lukardis zu Heiligenthal um 20 Pfund dl und 30 sch dl Güter in Waigolshausen, welche er als Burglehen von Werneck inne hat, nämlich: 2 Huben, mit 2 Pfd. dl und 2 Schweinen, 4 Metzen Waizen und 2 Metzen Korn gültbar; er substituirt dafür dem Bischof Berthold zu Würzburg sein Allod in Zeuzleben.

1280 August 11. Abtissin Lukardis und der Convent zu Heiligenthal treffen mit dem Kloster Heidenfeld eine Vereinbarung wegen des Zehnten zu Bonebach (vgl. 1251 Juli 20.) dahin, dass Heiligenthal den fraglichen Zehnten behalten, dafür aber an Kloster Heidenfeld jährlich 1 Malter Korn und 1 Malter Waizen reichen soll.

1288 Juli 15. Die Grafen Hermann sen. und Hermann jun. von Henneberg eignen unter Abtissin Lukardis dem Kloster Heiligenthal mehrere, ihnen lehenbare Güter zu Schwanfeld, welche ein gewisser Karl und dessen Ehefrau Gertrud dem Kloster übergeben haben.

1291 Juni 12. Der Convent der Cistercienserinnen zu Kürnach<sup>7</sup> verkauft dem Kloster zu St. Agnes in Würzburg ein Recht zum Holzschlagen im Walde des Dorfes Kürnach; das betreffende Recht heißt gemeinhin eine halbe Nutz.

1292 December 6. Die Schwestern zu Kürnach, Cistercienser-Ordens, überlassen dem Pfarrer zu Kürnach gewisse, ihnen eigene Güter zu Kürnach unter der Bedingung, dass er ihnen jährlich in zwei Terminen 2 Malter Korn gült reiche in der Weise, dass bei jedem Termin je  $\frac{1}{8}$  den Schwestern Jutta, Hildegundis, Kunegundis und Elisabeth, den andern (nicht genannten) 3 Schwestern ebenfalls je  $\frac{1}{8}$  gegeben werde (über das 8. Aoctel ist keine Verfügung getroffen).

1294 Januar 5. Wigand genannt von Tetelbach, Bürger zu Würzburg, verkauft der Abtissin Lukardis und dem Convent zu Heiligenthal sein Allod in Waigolshausen, das 28  $\frac{1}{2}$  Malter Korn und 6 Malter Haber gültet, für 91 Pfund dl und 6 sch dl.

1294 Mai 30. Bruder Rutger von Scheffauwe, Comthur des Spitals St. Johannis zu Würzburg, und die andern Brüder daselbst bekennen, dass sie dem Lupold genannt Scholle, dem Engelin genannt Hane, dem Lucemann und Herbord von Nichte, sämmtlich Bürger zu Würzburg, 33 Malter 3 Metzen Korngült von ihrem Gute zu Opferbaum, welches Konrad genannt Saueracker baut, um 100 Pfund dl verkauft haben.

1294 October 26. Reinboto, Bischof von Eichstätt, verkauft an Abtissin und Convent zu Heiligenthal den bischöflichen Hof zu Bergrheinfeld, der 2 Pfund dl, 16 Malter Korn und 16 Malter Haber gültet, nebst Eingehör um eine gewisse Summe Geldes. Karl genannt von Ostheim resignirt mit Zustimmung seiner ehelichen Wirtin Irmgardis auf das Vogteirecht über besagten Hof.<sup>8</sup>

1294 December 22. widerlegen die Gebrüder Theodorich und Gundelwin, die Mitezen genannt, dem Bischof Reinboto zu Eichstätt 1 Hube in Reinwelt

7. Diese und die nächstfolgende Urkunde finden hier einen Platz aus dem Grunde, weil die in letzterer genannten Güter des Klosters zu Kürnach 1320 Oct. 7. bei Heiligenthal sind; Kloster Kürnach dürfte also in der Zeit zwischen 1292 Dec. 6. und 1320 Oct. 7. eingegangen sein. — 8. Der reiche Besitz an Gütern und Rechten, welchen das Hochstift Eichstätt in Schweinfurt und Umgegend hatte, war nach dem Tode der Markgräfin Beatrix von Schweinfurt an deren Sohn Eberhard, seit 1099 Bischof zu Eichstätt, gekommen, der ihn seinem Bisthum zuwendete, das nach Eberhards Ableben 1112 davon Besitz nahm. Arch XXXIV. S. 9 u. 11.

am Berge, die jährlich 2 Pfund dl gültet und die von ihren Ältern dem Kloster Heilighenthal war geschenkt worden. 1303 Mai 17. Bischof Konrad von Eichstätt gibt seine Zustimmung, dass Reinboto und Konrad, Gebrüder, genannt Meister von Lichtenberg, Söhne des weiland Wicfried daselbst, auf all ihre Rechte, die sie an dem Hofe zu (Berg-) Rheinfeld haben, zu Gunsten Heilighenthals verzichten.

1298 Juni 24. Für die Mutter Hermanns, weiland Pfarrers zu Schweinfurt, wird in die Kirche zu Heilighenthal auf Kreuzerfindung ein Jahrtag gestiftet und versprechen Abtissin Lukardis und der Convent, den Jahrtag getreulich halten, bei Unterlassung aber 4 Pfund dl Strafe zahlen zu wollen.

1300 April 26. Abtissin Lukardis und Convent befehlen den Heinrich von Altolhusen<sup>9</sup> mit den Erträgen zu Theilheim, die in 20 Malter Korn (und 2 Malter Haber, sowie im Ertrage von 2½ Morgen Weingarten zu Untereisenheim) bestehen, um 20 Pfund dl; nach dessen Tod sollen diese Erträge an das Kloster zurückfallen und nebst 1 Fuder Wein dazu dienen, einen zweiten Kaplan zu halten (vgl. Urk. 1301 Februar 14.).

1300 Juli 11. Herold von Halsheim verkauft mit Zustimmung seiner Frau Kunegundis an Abtissin und Convent zu Heilighenthal 3 Huben zu Halsheim um 34 Pfund dl.

1301 Februar 14. Abtissin Lukardis und ihr Convent bekennen, dass sie von Heinrich genannt von Altolshausen und seiner Frau Hedwig eine Gült von 20 Malter Korn und 2 Malter Haber von den Gütern zu Theilheim und 2½ Morgen Weingarten zu Ysensheim (Unter-Eisenheim) zur Haltung eines zweiten Kaplans bekommen haben.

1303 Juni 26. Kloster Heilighenthal übergibt die Einkünfte von 3 Malter Korn auf Gütern zu Marbach der Abtissin Christina und dem Convent zu Schönauf für die Güter des Vrowin genannt von Hesseler, Vogtes zu Saaleck.

1304. In das Kloster Heilighenthal wird ein Jahrtag für Gertrud Prelin<sup>10</sup> gestiftet.

1306 März 12. Abtissin Hedwig und der Convent zu Heilighenthal bekunden, dass sie Jutta, der Frau des Konrad genannt Saueracker,<sup>11</sup> und deren Töchtern Elisabeth und Katharina, Klosterfrauen zu Heilighenthal, dafür dass sie 9 Malter Korn, 1 Malter Haber und 4 Hühner jährlicher Gült zu Ebleben um ihr eigenes Geld fürs Kloster gekauft, diese ganze Gült auf Lebenszeit überlassen wollen.

1312 März 31. Mechtildis genannt Wolfskelin und ihr Sohn Otto, Stifftsherr zu Haug in Würzburg, verkaufen an Abtissin und Convent in Heilighenthal eine Gült von 6 Malter Korn auf 2 Huben zu Waigolshausen um 18 Pfund dl. (1316 December 4. leistet Mechtildis gen. Wolfskelin zu Gunsten des Klosters auf den Kloster-Hof zu Waigolshausen Verzicht und erklärt, dass sie ihn nur gastweise um eine gewisse jährliche Summe innegehabt habe; zugleich spricht sie aus, dass nach ihrem Tode den Töchtern Guta und Margaretha kein Recht auf diese Güter zustehe.)

1315 März 29. Graf Berthold von Henneberg bekennt, dass er 2 Acker Weingarten zu Hausen, mit Namen „der lange Acker“, jährlich 4 Pfennige zinsend, dem Kloster Heilighenthal eigne.

1316 Juni 23. Abtissin Sophia und ihr Convent bekunden, dass Konrad

9. Altershausen, sachsen-coburgisches Dorf im Amte Königsberg i. Fr. — 10. Die Prelen waren ein ritterbürtiges Geschlecht zu Münnersstadt, im Hagau reich begütert und von Henneberg vielfach belehnt. — 11 Vgl. Urk. 1294 Mai 30. — „Bertholt von Hoytingsfelt der sol von uns (Henneberg) zu Lehene haben in dem Dorfe zu Eisleuben 12 Malter Korn gulte, her sprichet aber, sie geen zu Lehene von Würzburg; es sprechen dawider Swicker und Völker und Kunrad die Surageker, dass sie alle ire Eltern beide von unserm Vater und von unsern Eltern zu Lehene haben empfangen.“ Urbarium S. 51.

Saueracker, Vogt zu Klingenberg, und seine Frau Jutta für 30 Pfund dl 10 Malter Korngült auf Gütern zu Theilheim erkaufte haben und dass diese Gült zum Nutzen einer noch eigens zu bestimmenden Klosterfrau solle verwendet werden.

1317 Febr. 27. Abtissin Kunegundis und der Convent zu Himmelsporten bekennen, dass sie jenen Theil eines Allods zu Eßleben, den Berthold von Schwimmelsbach (Schwemmelsbach) besitzt und baut und der jährlich 8 Malter Korn gültet, dem Heinrich von Altershausen und seiner Frau Mechtild im Tausche für andere Güter zu Opferbaum geeignet haben (vgl. Urk. 1300 April 26. und 1301 Februar 14.).

1317 Juli 8. Jutta, Witwe des Konrad genannt Saueracker, Vogtes zu Klingenberg, bekennet, dass sie um ihres und ihres Mannes Seelenheil willen der Abtissin Mechtildis und dem Kloster Heilighenthal 300 Pfund dl geschenkt habe, welche für bessere Erhaltung der Klosterfrauen verwendet werden sollen; Jutta behält sich die Nutznießung von den 300 Pfund dl auf Lebenszeit vor.

1317 Juli 22. Abt Konrad von Bildhausen und Schwester Mechtild, Abtissin zu Heilighenthal, genehmigen einen Tausch von 8 Äckern in Waigolshäuser Markung, den Otto Lower und Heinrich Sneitenberg vornehmen wollen.

1319 December 7. Ritholdus von Riethe und seine Frau Cunegundis bekennen, dass sie ihre Güter zu Waigolshausen, die 8 Malter Korn und 1 Malter Haber gülteten, an Abtissin und Convent zu Heilighenthal verkauft haben.

1320 October 7. Johannes Pfarrer zu Kürnach, reversiert, dass er von Abtissin Mechtildis und Convent zu Heilighenthal gewisse Güter (nach Urk. 1375 Mai 8. waren es: 22 Acker Feld im Helberch, 1½ Acker Wiesen, 5¼ Acker unterhalb der Hönnenmühle, 8¼ Acker im Uppauer an der Kürnach, 2 Acker an der Wiedemühle, 1 Haus in der Witergassen), welche der Abtissin und dem Kloster O. C. zu Kürnach gehört hätten und die jetzt das Kloster Heilighenthal besitze, gegen eine jährliche Gült von 3 Malter Korn erhalten habe (vgl. Urk. 1291 Juni 12. und 1292 December 6.).

*(Schluss folgt.)*

## Der hl. Hugo, Abt von Bonnevaux.

### 9. Hugos Tod und Verehrung.

Auf ein langes, thatenreiches und verdienstvolles Leben konnte Hugo zurückblicken, als jener Tag und jene Stunde herannahte, da er von seinem Herrn und Gott zur himmlischen Belohnung und ewigen Herrlichkeit abgerufen wurde. Über den Tag des Hinscheidens und die näheren Umstände fehlen uns bestimmte Nachrichten, wenn wir nicht jene der Legende als solche annehmen wollen. Ebenso gehen auch die Angaben der Schriftsteller bezüglich seines Todesjahres weit auseinander; doch ist als solches 1194 sicher. In diesem Jahre nämlich kommt sein Name urkundlich noch vor,<sup>122</sup> aber auch schon der seines Nachfolgers Amadeus;<sup>123</sup> auch wird in einer Léonceller Urkunde<sup>124</sup> genannten Jahres seiner als des Abtes von Bonnevaux sel. Andenkens gedacht. Eine Bestätigung dieser Annahme erhalten wir auch durch ein Statut des Generalcapitels in Citeaux. Die Mönche von Bonnevaux, Zeugen des heiligmäßigen Lebens und Todes ihres verbliebenen Abtes, hatten nämlich in richtiger Voraussicht, dass die Verehrung und das Vertrauen der Bevölkerung

122. Cartulaire de Bonnevaux n. 66. — 123. Ib n. 111. — 124. Cart. de Léoncel n. LIII.

zu dem Heiligen mit dessen Heimgang nicht aufhören, sondern vielmehr sich steigern und sein Grab eine vielbesuchte Stätte werde, wo sie ihre Anliegen vorbringen würde, den Leichnam in der Abteikirche beigesetzt. Das war nun den Ordenssatzungen zuwider.<sup>125</sup> Es wurde denn auch der Fall im Generalcapitel des Jahres 1194 zur Anzeige gebracht, und dieses entschied, dass zwar die sterblichen Überreste des Abtes an ihrem Orte zu belassen seien, es habe aber der Abt von Citeaux darüber eine Untersuchung anzustellen und die Übertreter des Gesetzes gebührend zu bestrafen.<sup>126</sup>

Dass die Religiösen von Bonnevaux in ihrer Voraussetzung sich nicht getäuscht hatten, bewiesen bald darauf die am Grabe des Heiligen geschehenen Wunder.<sup>127</sup> War damals die Klosterkirche der Cistercienser der Laienwelt auch grundsätzlich verschlossen, so mussten doch hinsichtlich der an den Gräbern der Heiligen Hilfesuchenden Ausnahmen gemacht werden, welche freilich nicht auf Frauenspersonen sich erstreckten. Das erschen wir aus folgendem Berichte. Johannes, Mönch und Priester der Abtei, erzählt nämlich, dass eines Tages eine Frau mit Namen Maria, die vom bösen Feinde arg gequält wurde, an die Klosterpforte mit ihrer Schwester Petita kam, welche letztere in deren Auftrag eine brennende Kerze abgab, damit sie am Grabe des Heiligen Hugo aufgestellt werde, und die Unglückliche durch dessen Fürbitte Befreiung erlange. Das geschah denn auch in der That.

Der nämliche Johannes weiß noch von einem Besessenen und einem Epileptischen zu berichten, die beide am Grabe des hl. Abtes die gesuchte Heilung fanden. Einen gleichen Fall bezeugt der Laienbruder Aimo.

Eines Tages erschien in Bonnevaux ein Mann, der wie ein Rasender sich geberdete, indem er seinen Kopf fortwährend hin- und herbewegte. Wie die Laienbrüder Peter und Arbert nachher eidlich aussagten, wurde der Bedauernswerte zum Grabe des hl. Hugo geführt, woselbst er einige Zeit verweilte, dann zum Altare sich verfügte, vor welchem jenes sich befand. Dort wurde er ruhiger und schlief bald ein. Im Schlafe erschien ihm nun eine Gestalt, in welcher er den hl. Abt zu erkennen glaubte, der an ihn herantrat und eine abscheuliche Sache aus seinem Munde zog. Beim Erwachen fühlte der Mann sich geheilt.

Nicht weniger auffallend war die Heilung eines Lahmen, der nur auf den Händen und Knien sich fortbewegen konnte. So sah ihn der Mönch und Priester Jacobus zum Grabe des Heiligen hinrutschen, er wurde aber auch Zeuge, wie derselbe dort den Gebrauch seiner Füße wieder erlangte. Die Macht der Fürbitte des hl. Hugo erfuhr damals ein Angehöriger des Klosters selbst. Der Mönch und Priester Girod hatte ein nicht ungefährliches Bruchleiden, welches ihm viele Beschwerden machte. Da gieng er eines Tages zum Grabe des Heiligen, berührte mit der Hand die Deckplatte und dann auch die Bruchstelle, indem er unter Thränen um Heilung flehte. Und siehe da! sein vertrauensvolles Gebet wurde sofort erhört, denn von der Stunde an verspürte er nichts mehr von seinem bisherigen Gebrechen.

Eine andere wunderbare Heilung trug sich außerhalb von Bonnevaux zu. Ein gewisser Ainaud Boci litt, wie er selbst erzählte, an heftigem Fieber. Man brachte ihm Brot, welches der hl. Hugo einst gesegnet hatte. Der Kranke genoss davon, und das Fieber verließ ihn sofort. Es ist wohl zu bemerken, dass das nach mehr als zwanzig Jahren nach dem Tode des Heiligen geschah,

125. In oratoriis nostris non sepeliantur, nisi reges et reginae et episcopi: in capitulis abbates, vel etiam praedicti si maluerint. Ao. 1180. — 126. Abbas Bonae Vallis, qui sepultus est in oratorio pro religionis suae opinione, ibi sic remaneat: De iis vero qui contra Ordinis formam hoc facere praesumerunt, dominus Cistercii diligenter inquirat et digne castiget. — 127. Die nachfolgenden Berichte darüber finden sich bei Martène, Thes. Anecd. I, 892.

denn so lange hatte man das Brot aufbewahrt, und es hatte sich vollkommen erhalten, so dass Ainard auf Befragen, wie es ihm gemundet, erklärte, es sei ihm beim Genusse wie frisches Brot vorgekommen.

Es darf als sicher angenommen werden, dass auch in den Zeiten, welche der Aufnahme dieses Verzeichnisses folgten, noch manche Wunder geschahen, und die Berichte darüber in die Annalen der Abtei eingetragen wurden, allein diese giengen in den traurigen Ereignissen, welche über dieselbe mehrmals hereubrachen und schließlich ihren gänzlichen Untergang herbeiführten, wie so manches andere verloren.<sup>128</sup>

Es war natürlich, dass man in Anbetracht der durch die Fürbitte des sel. Abtes geschehenen Wunder und der hohen Verehrung, in welcher sein Andenken bei der Bevölkerung weit und breit stand, dessen Namen im Verzeichnis der Heiligen Gottes eingetragen sehen wollte. Der Erzbischof Johannes I von Vienne und seine Suffraganbischöfe kamen deshalb ihren eigenen Wünschen und denen ihrer Diöcesanen nach, wenn sie Schritte zum Zwecke der Canonisation zu unternehmen begannen. Sie wandten sich deshalb auch an die mächtige Ordensfamilie, welcher Hugo angehört hatte, damit diese ihre diesbezügliche Bitte gleichzeitig beim römischen Stuhl vorbringe. Wirklich ermächtigte im Jahre 1220 das Generalcapitel den Abt von Citeaux, in dieser Angelegenheit an den Papst zu schreiben.<sup>129</sup>

Wie aus dem vom 2. December 1221 datierten Schreiben des Papstes Honorius III hervorgeht, waren ihm durch Abgesandte des Abtes und Conventes von Bonnevaux die diesbezüglichen Bittgesuche sammt den Zeugnissen vieler Prälaten, die Hugos gottgefälligen Lebenswandel und die durch ihn gewirkten Wunder bestätigten, überreicht worden. „Sie bitten Uns inständig,“ bemerkt der Papst; „dass Wir denselben in den Catalog der Heiligen einschreiben lassen, da man es als unwürdig betrachte, wenn von den Menschen in der streitenden Kirche dem nicht die gebührende Ehre erwiesen werde, der doch, wie es feststeht, in der triumphirenden seiner Verdienste wegen von Gott verherrlicht wird.“ Der Papst leitete deshalb den Canonisationsprocess ein, indem er zunächst den Erzbischof von Vienne und den Bischof von Grenoble mit der Voruntersuchung über das Leben Hugos betraute. „Denn,“ heißt es weiter in dem an diese beiden Prälaten gerichteten Schreiben, „obschon Wir dergleichen Bitten sehr gern entgegenkommen, so müssen Wir doch, damit Wir in dieser Sache nichts unterlassen, was erforderlich ist, Eure Brüderlichkeit, in welche Wir volles Vertrauen setzen, pflichtgemäss ersuchen und ermahnen, ja Wir befehlen Euch mittelst Apostolischen Schreibens, dass Ihr sowohl über das Leben, wie auch über die Wunder des genannten Heiligen gründliche Nachforschungen anstellt und Uns darüber getreulich die Wahrheit berichtet.“

Die beiden Kirchenfürsten kamen dem ihnen zutheil gewordenen Auftrag pünktlich nach, indem sie die geforderten Erhebungen anstellten und das Ergebnis in dem Berichte an den Papst niederlegten. Sie heben eingangs ausdrücklich hervor, dass sie bei der Untersuchung eifrig und gewissenhaft nach Art der Gerichte zu Werke gegangen seien, d. h., dass sie die Zeugen ihre Aussagen eidlich bekräftigen ließen. Ihr Bericht enthalte deshalb die reine, einfache Wahrheit. — Wann aber dieser fertiggestellt und nach Rom geschickt wurde, und ob letzteres überhaupt geschah, darüber fehlt jegliche Angabe, denn jenes „ao. 1221“, welches als Randbemerkung bei dem abgedruckten Actenstücke sich befindet, kann unmöglich richtig sein, da ja erst am 2. December

---

128. Pilot de Thorey, Abbaye de N. D. de Bonnevaux. p. 23 u. 24. — 129. Auctoritate Cap. Gen. liceat domino Cistercii scribere domino papae pro canonizatione venerabilis viri Hugonis quondam abbatis Bonaevallis, ad petitionem archiepiscopi Viennensis et suffraganeorum ejus.



genannten Jahres der Papst sein Schreiben an die beiden Bischöfe richtete. Nach Manrique müsste der Bericht Erfolg gehabt haben, denn er behauptet, obschon er zugesteht, von einer Canonisationsbulle keine Kenntnis zu haben, dass die Heiligsprechung Hugos sofort stattgefunden habe. Er stützt seine Behauptung auf das Vorhandensein einer öffentlichen Verehrung des Heiligen, da sein Fest einst im ganzen Orden mit eigenem Officium gehalten worden sei und jetzt wenigstens noch in der Kirche zu Bonnevaux gefeiert werde.<sup>130</sup>

Diesen wenig begründeten Annahmen steht aber das völlige Schweigen aller jener Autoritäten gegenüber, von welchen wir Auskunft erwarten könnten. Hatte nämlich im genannten Jahre 1220 auf Ansuchen des Abtes von Molesme das Generalcapitel in Citeaux beschlossen, auch die Bitte um Heiligsprechung des sel. Robert, weiland ersten Abtes von Citeaux, in Rom zu unterstützen, so sehen wir es schon zwei Jahre nachher, 1222, die Feier des Festes dieses Heiligen im Orden anordnen, indessen des Abtes Hugo mit keinem Worte gedacht wird. Auch später vernehmen wir nie etwas von einem Erlass, welcher sich auf dessen Cult bezieht. Hätte aber ein solcher im Orden wirklich je bestanden, so müsste es sehr auffallen, dass er wieder aufgehört hat.

Es standen mir leider keine handschriftlichen Breviere zur Verfügung, um in dieser Richtung Nachforschungen anstellen zu können. In den ältesten gedruckten Brevieren und Missalen findet sich allerdings am 29. April die *Commemoratio Hugonis Abbatis*; aber ist damit wirklich unser Hugo gemeint? Eine nähere Bezeichnung steht nicht bei dem Namen, derselbe lässt uns deshalb über die Persönlichkeit im Ungewissen. Bekanntlich wird aber am genannten Tag das Andenken des hl. Hugo von Cluny gefeiert. Es scheint mir deshalb nicht ausgeschlossen, dass jene *Commemoratio* in unseren alten Brevieren diesem galt, ich bin um so mehr für diese Annahme, da der Verfasser des *Exordium Magnum* ihm einen ehrenvollen Platz in seinem Werke anweist.<sup>131</sup> Mit der Revision des Cistercienser Breviers und Missals zu Anfang des 17. Jahrhunderts verschwindet jener Hugo aus demselben, wahrscheinlich weil man darüber nicht im Klaren war, welcher gemeint sei. Zu Gunsten der Behauptung Manrique's, wenn auch vielleicht nur örtlich begrenzter öffentlicher Verehrung des heiligen Abtes von Bonnevaux, spricht der Hymnus, welchen genannter Autor in seinen Cistercienser-Annalen<sup>132</sup> mittheilt, welchen auch die Bollanden zum Abdruck brachten<sup>133</sup> und also lautet:

Magistrum eximium,<sup>134</sup> Deitatis signaculum,  
Hugonem dat Valentia, vitae valentis speculum  
Sola fruens hac gratia, profert Hugonem flosculum,  
Castris novi militia, castris divini primipilum.  
Vates post ab infantia Hugo petit avunculum:  
Lugdunensis Ecclesia doctrinae praestat pabulum.  
Monasterium hoc messuit<sup>135</sup> tanti fructus manipulum;  
Ad se trahit Burgundia Hugonem Christi famulum.  
Vere plenus munditia Cisterciensi, titulum  
In domo Muratoria<sup>136</sup> subit<sup>137</sup> Hugo vestibulum:  
Pastores dant consilia: Liunceli capitulum,  
Firma fratrum concordia, offert Hugoni baculum.  
Sic magni viri provident Bonaevalli hunc calculum,  
Sumentes sibi ex filia, Hugonis gubernaculum.  
Rogemus ut de patria gratiarum<sup>138</sup> mittat rivulum,  
Quibus digna praesentia iuge monstrat miraculum.  
Sit Trinitati gloria, Unitatique cumulus  
Honoris, et praeconia demus per omne saeculum. Amen.

Auf einen andern Hymnus, dessen Anfang lautet: „Pange lingua monachorum, diem festum gaudiorum“, und welcher in einem handschriftlichen Brevier aus

130. *Annal. Cist.* IV, 217. — 131. *Dist.* I, 9. — 132. III, 135. — 133. April T. I, 47.  
— 134. *Mysterium, eximiae. Mysterium exuviae.* — 135. *Mysterium hoc nescit.* — 136. *Maceriae.* — 137. *sumit.* — 138. *gratum.*

dem Jahre 1473 zu Valence sich befindet, weist U. Chevalier in seinem „Repertorium hymnologicum“<sup>139</sup> hin.

In dem 1871 vom Apostolischen Stuhl approbierten Calendarium Cisterciense erscheint der Name B. Hugonis abbatis am 1. April, an welchem Tage die Commemoratio beim Breviergebet und in der hl. Messe mit eigener Oratio zu machen ist. Man hat diesen Tag wohl beibehalten, weil schon Petrus de Natalibus in seinem Heiligencatalog diesen dem Gedächtnis unseres hl. Hugo anwies, und weil seit dem 14. Jahrhundert die Herausgeber der Martyrologien ihm hierin folgten.<sup>140</sup> Auch scheint die Wahl des 1. April im Hinblick auf den hl. Hugo von Grenoble stattgefunden zu haben, dessen Andenken an diesem Tage die Kirche feiert.

Wir haben oben vernommen, dass die sterblichen Ueberreste des hl. Hugo in seiner Abteikirche beigesetzt wurden. Dort blieben sie ein Gegenstand der Verehrung bis 1576, in welchem Jahre die Hugenotten plündernd und verheerend in Bonnevaux geweihte Hallen eindringen, und die Reliquien besonders ihrer Zerstörungswuth anheimfielen. Einige wenige Stücke, Theile, welche wahrscheinlich früher schon von dem Körper getrennt worden oder sonst der Vernichtung entgangen waren, bewahrte man später in der Abtei noch auf.<sup>141</sup> In der Revolutionszeit werden wohl auch sie verloren gegangen sein. Von der Kirche aber und den Gebäulichkeiten des einst so berühmten Klosters ist jetzt kein Stein mehr auf dem anderen; die Bewohner der umliegenden Dörfer haben nach und nach dieselben verschwinden gemacht, indem sie das Material für ihre Zwecke wegführten.<sup>142</sup> So existirt nichts mehr, was an die einstige Stätte regen Cistercienser Lebens erinnerte, aber der Name derselben lebt fort in der Geschichte, ebenso wie auch der des hl. Abtes Hugo, dessen Andenken durch diese, freilich allzu mangel- und lückenhafte, Arbeit aufgefrischt werden sollte.

Mehreran.

*P. Gregor Müller.*

## Habsburg und Cîteaux.

Von Friedrich IV bis zum Erlöschen der römisch-deutschen Kaiserwürde  
(1440—1806).

(Fortsetzung)

Die vormundschaftliche Regierung Friedrichs war eine der traurigsten Zeiten in der österreichischen Geschichte. Das Räuberunwesen nahm insbesondere in Niederösterreich stark überhand! Besonders zeichnete sich Pongracz von Lipkau aus, der sich eines großen Theils des Gebietes zwischen Wag und March bemächtigt hatte, die Städte Skalitz und Holitsch besetzt hielt und sich wie ein selbständiger Fürst benahm. Auch das ganze Viertel unter dem Mannhartsberg ward von ihm drangsaliert.<sup>39</sup> Gegen diesen Unhold wurde eine Action eingeleitet, und wir wissen, dass 1447 der Abt von Lilienfeld auf Verlangen Friedrichs jeden 10. Mann seiner Unterthanen, 12 Reiter und 10 Wagen nach Korneuburg schicken musste, die gegen „den Polen Pancratus von Gulitz“ ziehen sollten.<sup>40</sup>

139. T. II, 290. Nr. 14500. — 140. So auch Martyrologium und Menologium Cist. — Nur Chalemot führt unsern Hugo unterm 16. März an. — 141. Annal. Cist. III, 135. — 142. Pilo de Thorey, N. D. de Bonnevaux p. 24.

39. Huber, III, 79. — 40. Hanthaler, Fasti, II, 2. 204.

1447 starb Herzogin Margaretha, die Tochter Herzogs Albrecht IV von Österreich, Gemahlin Heinrichs des Reichen von Bayern und wurde in der Familiengruft der bayrischen Herzoge zu Reichenhaslach begraben.<sup>41</sup> Noch ein Gegenstand gehört in dieses Jahr, das nicht nur hier, wo wir das Verhältnis zwischen Habsburg und Cîteaux behandeln, sondern auch in der heimischen Kunst bemerkenswert ist. Es ist dies nämlich der berühmte gothische Neustädter Flügelaltar, der jetzt im Stephansdom zu Wien in der Nähe des Grabmals Friedrichs IV aufgestellt ist. Er stand in der Kirche des Neuklosters als Hochaltar und war eine Stiftung des frommen Fürsten. Er trägt seine Devise: A . E . I . O . U . und die Jahreszahl 1447—1449 eignete er dem Kloster als Vormund Königs Ladislaus einige Lehen zu.<sup>42</sup> 1448 trägt er den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, und den Markgrafen Albert und Johann von Brandenburg auf, die Abtei Ebrach in ihren Freiheiten zu schützen.<sup>43</sup> 1450 bestätigt er Bebenhausen alle Freiheiten.<sup>44</sup>

Es ist begreiflich, dass wir um diese Zeit wenig Urkunden finden; die Verhältnisse in Österreich waren wirklich nicht dazu angethan, dass Friedrich große Schenkungen hätte machen können. Aus 1451 haben wir ein Schreiben Friedrichs, in welchem er dem Abte Peter von Lilienfeld verbietet, in seinem Streithandel mit Abt Johann von Heiligenkreuz etwas auf eigene Faust zu unternehmen. Er werde sich erst den Rath anderer Cistercienserräthe einholen.<sup>45</sup> 1452 gibt Papst Nikolaus V dem Stifte Neukloster besonders interessante Vorrechte. Der Gebrauch der Pontificalien wird dem Abt nochmals auf Verwendung Friedrichs gestattet.<sup>46</sup> Aber nicht allein dem Abte, sondern sogar dem Prior wird ausdrücklich der Gebrauch der Mitra, des Ringes und der anderen Pontificalien erlaubt innerhalb des Klosters!<sup>47</sup> Gerade in jener Zeit, da die revolutionäre Bewegung gegen Friedrich, die der ehrgeizige Ulrich Eytzinger heraufbeschworen, ihren Höhepunkt erreicht hatte, als selbst viele Sigel von Prälaten an der Mailberger Bündnisurkunde hiengen,<sup>48</sup> da ermahnte Friedrich, der seinen Römerzug aufzugeben und nach Neustadt geeilt war, den Abt Peter von Lilienfeld und seinen Convent, sich ja nicht der Eytzingerischen Partei anzuschließen, sondern ihm, dem rechtmäßigen Vogt, treu zu bleiben.<sup>49</sup> Dass Neukloster treu kaiserlich um diese Zeit war, das beweist der Umstand, dass der Kaiser den Prälaten Gottfried von Otterstett fast um dieselbe Zeit zum Executor bei einer Bewilligung von „primariae preces“ ernennt<sup>50</sup>, und am 12. März 1453 Herzog Albrecht VI im Namen seines Bruders den Grundstein zu einer neuen und schönen Abteikirche legt. Der Stein ist jetzt noch links von der Eingangspforte der Kirche des Neuklosters zu sehen.

Salem<sup>51</sup> erhielt in diesem Jahre seine Privilegien bestätigt, 1454 Eusserthal,<sup>52</sup> Sittich bekam auf Vorstellungen Friedrichs bei Papst Nikolaus V die Pfarre Weißkirchen incorporiert.<sup>53</sup>

König Ladislaus, seit 1452 großjährig, bestätigt Engelszell 1455<sup>54</sup> und Hohenfurt 1456<sup>55</sup> ihre Privilegien. Im Neukloster begrub man im letzt-erwähnten Jahre den Prinzen Christoph „ein Söhnlein Friedrichs, in der Hofgruft.“ Sein Grabstein ist noch erhalten.<sup>56</sup> So wie die meisten Klöster in jener Zeit, so bekam auch der Abt von Baumgartenberg 1458 durch Friedrichs Vermittlung das Recht der Pontificalien<sup>57</sup> und 1459 Sittich die

41. Herrgott, Taphographia, I, 214 — 42. Chmel, S. 260, Nr. 2850. — 43. Brusch, S. 159. — 44. Chmel, S. 271, Nr. 2650. — 45. Hanthaler, Fasti, II, 2, 269. — 46. Chmel, S. 289, Nr. 2822. — 47. Ebd. S. 291, Nr. 2856; Original im Geh. Hof-Archiv. — 48. Huber, III, S. 84. — 49. Hanthaler II, 2, 394. — 50. Chmel, S. 296, Nr. 2900. — 51. Ebd. S. 316, Nr. 3159. — 52. Chmel, S. 325, Nr. 3222. — 53. Archiv, 74, S. 328. — 54. Studien 1884, S. 419. — 55. Cistercienserbuch S. 126. — 56. Herrgott, Taphogr. I, fol. 259. — 57. Pritz, S. 40.

Fischerei auf dem Zircknitzer See.<sup>58</sup> Von Friedrich und Albrecht VI erhielt auch Prälat Erasmus von Engelszell ao. 1459 und 1460 die Bestätigung der Klosterfreiheiten.<sup>59</sup> In ganz besonderem Maße in Liebe den Stiften Rein, Neuberg und Neukloster zugethan, erwirkte Friedrich von Pius II für die Prälaten dieser Stifte die Erlaubnis, dass sie auch Tragaltäre und Kelche fremder Kirchen in ihren eigenen weihen dürfen! 1461.<sup>60</sup> In demselben Jahre wurde das Fürstentöchterlein Helena im Neukloster begraben.<sup>61</sup>

Aber auch im Tirolerlande hatte der Orden einen großen Förderer und Gönner in dem Herzoge Siegmund gefunden; 1464 gieng er sogar mit dem Plan um, an dem Wallfahrtsort Kaltenbrunn im Kaunserthal ein Cistercienser-kloster zu stiften; es kam aber nicht dazu.<sup>62</sup> Das Jahr 1467 brachte für Neukloster einen bitteren Verlust; Eleonore, die Gemahlin Friedrichs III schloss für immer ihre Augen. Ihr musste ja das Neukloster theuer sein, da dessen Abt Godefried im Namen des Kaisers sie als Braut in ihrer Heimat Portugal abholte und nach Österreich geleitete. In demselben Kloster fand sie auch ihre letzte Ruhestätte. Noch jetzt steht sie dort in Marmor ausgehauen, mit wallendem Haar und königlichen Schmuck auf dem herrlichen Marmor-Relief von Niklas Lerch.<sup>63</sup> Sie war ihrem Söhnlein Johannes gefolgt, das man im Februar desselben Jahres in der Klostergruft beigesetzt hatte.<sup>64</sup>

Auch für die zweite Krainische Cisterze, Landstraß, wird durch Friedrichs Vermittlung die Pfarre Heiligenkreuz in Krain dem Stifte incorporiert.<sup>65</sup> Dem Frauenstift Himmelsthron St. Bernhards Orden (?) gewährt er die Freiheiten 1469,<sup>66</sup> und die Magdalenerinnen zu Wien bekommen die Bestätigung einer Schenkung der Wittib des Heinrich Hallnegker. (1470).<sup>67</sup> Jenem Stifte, das schon mit den ersten Habsburgern in Beziehung stand, und das sich damals in einer sehr traurigen Lage befand, dem Stifte Salem, half er mit allen Kräften auf. 1471 erlaubt er diesem Hause zur Sanierung seiner Finanzen, seinen Eigenleuten und Hintersassen eine „ziemliche“ Steuer aufzuliegen.<sup>68</sup>

Haben wir bereits Friedrichs Antheil an der Erbauung der Kirche des Neuklosters erwähnt, so war sein Wirken auf dem Gebiete der Cistercienserbauten noch nicht erschöpft. Eine Perle der Gothik, die Neuberger Abteikirche, verdankt Friedrich ihre Erbauung; von 1455—1471 wurde an dem prächtigen dreischiffigen Hallenbau gearbeitet, an dem herrlichen Denkmal habsburgischer Herrscherfrömmigkeit und Pietät gegen die Ahnen,<sup>69</sup> die unter jenen Hallen ruhten.

Einen Streit zwischen Landstraß und der Karthause Pletriarch legte der milde Herrscher i. J. 1472 bei.<sup>70</sup> Der Streit zwischen Lilienfeld und Heiligenkreuz wegen der Vaterschaft wurde ebenfalls durch seine Intervention in diesem Jahre ausgetragen, indem Lilienfeld dem Abt von Reun als Vaterabt unterstellt wurde.<sup>71</sup> 1475 gibt er demselben Stifte einen Schirmbrief, durch den ihm die Mautfreiheit für seine Weine in den österreichischen Landstädten zugestanden wurde.<sup>72</sup> Derselbe Siegmund, von dem wir bereits berichtet haben, dass er mit dem Plan einer Klostergründung umgieng, übernahm 1475 die Vogtei des in den Vorlanden gelegenen Stiftes Thennenbach, das seit alten Zeiten mit den Habsburgern in guten Beziehungen stand.<sup>73</sup> In jener Zeit, da Kaiser Friedrich ohnehin von König Mathias von Ungarn bedrängt wurde, erhob sich wieder die Rebellion in Innsbruck. Wieder waren es die unzufriedenen Adeligen, darunter sogar sein bisheriger Feldhauptmann,

58. Archiv, 74 S. 328. — 59. Studien, 1885, S. 124. — 60. Chmel, S. 391, Nr. 3909. 61. Herrgott, 259. — 62. Cistercienserb. S. 430. — 63. Ebd., S. 227. — 64. Herrgott, Taph. I, 260. — 65. Arch. 74, S. 355. — 66. Chmel, S. 556, Nr. 5579. — 67. Ebd. S. 583, Nr. 5973. — 68. Ebd. S. 631, Nr. 6481. — 69. Pichler, Die Habsburgerstiftung Cist.-Abtei Neuberg, S. 64. — 70. Arch. 74, S. 354. — 71. Cistercienserb. S. 158. — 72. Chmel, S. 679, Nr. 7027. — 73. Marian, I, 243.

Ulrich von Grafeneck, die wegen angeblichen Beeinträchtigungen ihrer Freiheiten gegen ihren kaiserlichen Herrn die Waffen ergriffen und mit Mathias in hochverrätherische Verbindung traten.<sup>74</sup> Doch der Kaiser griff 1478 zu energischen Maßregeln und verband sich mit König Wladislaw von Böhmen. Gegen die Aufständischen schickte er zuerst seine Söldner. Auch die Klöster mussten ihre Contribution leisten. Lilienfeld war auch jetzt etwas saumselig, weswegen Friedrich es ernstlich aufforderte, den auf das Stift fallenden Theil der Contribution zur Bestreitung des Soldes, nämlich 70 Pfund Schilling und 11 Pfennig zu zahlen.<sup>75</sup> Dagegen stand der Kaiser mit Neukloster im besten Einvernehmen. Kaiser und Stift waren in der Neustadt Nachbarn; gleich neben der Burg erhob sich dieses. Der Kaiser wollte nun seinen Garten vergrößern und tauschte den des Klosters gegen ein Bürgerhaus ein. So begreifen wir, wie Neukloster erst unter Maria Theresia den jetzigen Garten bekam.<sup>76</sup> Im Jahre 1477 gelang es dem Kaiser des gefährlichen Aufstandes Herr zu werden; auch Ulrich von Grafeneck reichte die Hand zur Versöhnung. Theuer genug war der Friede erkaufte. Der Grafenecker versprach alle seine Besitzungen an Österreich abzutreten und das Land zu verlassen gegen Auszahlung von 50000 Ducaten.<sup>77</sup> Da der Kaiser die enorme Summe nicht flüssig hatte, so musste er sie von der Landschaft aufnehmen, wenigstens zum Theil, denn 37000 Ducaten bekam er gegen gutes Pfand vom Graner Erzbischof Johannes Beckenslaher (Beckenschlager) geliehen.<sup>78</sup> Zu dem Übrigen aber mussten die Klöster fest herhalten. Der Zwettler Abt hatte 60 Goldgulden an des Kaisers Kämmerer Job Hauser in Krenns zu zahlen; es sollte jedoch der Betrag von der nächsten Steuer abgerechnet werden.<sup>79</sup>

Das Ertheilen von Privilegien war gewöhnlich Anlass zu Geldeinhebungen. So musste Heilsbronn 1474 bei der Bestätigung seiner Freiheiten 50 Goldgulden entrichten.<sup>80</sup> Landstraß bekam 1478 die Befreiung vom Brückengeld.<sup>81</sup> Gerade damals sollte diese Abtei eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Es war eine traurige Zeit, und in Österreich sah es schlimm aus. Die Bauern in Innerösterreich hatten sich erhoben, weil die Regierung trotz der großen Steuerforderungen keinen Schutz vor den immer kühner werdenden Einfällen der Türken gewährte. Schon hatten sich 3000 Mann bei Tarvis gesammelt, da kamen dem Kaiser in dieser schwierigen Lage — die Türken zu Hilfe. Ein türkisches Streifcorps war nämlich über den Predil in Kärnten eingebrochen, zersprengte die Bauernhaufen und verwüstete das Land. Dazu kam der Streit wegen des Salzburger Bisthums. Der Kaiser wollte obgenannten Graner Erzbischof mit diesem Bisthum entschädigen; Bernhard von Ror, der damalige Salzburger Metropolit, sollte deshalb zu Gunsten des kaiserlichen Schützlings abdanken. Dieser hatte schon seine Zustimmung gegeben, nahm sie aber wieder zurück und wandte sich an Mathias von Ungarn um Beistand gegen Beckenslaher, der als Rebelle aus Ungarn hatte fliehen müssen. Mathias ergriff nur zu gern diese Gelegenheit, um in Österreich einrücken zu können. Unter dem Vorwande, gegen die Türken zu ziehen, erhielt er die Erlaubnis, mit seinen Truppen durch kaiserliches Gebiet zu marschieren. Statt dessen aber benützte er dies, um Bernhard von Ror zu unterstützen, und eroberte eine salzburgische Besitzung nach der anderen; selbst Radkersburg und Fürstenfeld nahm er dem Kaiser weg; Landstraß überrumpelte er.<sup>82</sup> Da die Gefahr auch für Niederösterreich drohend wurde, so traf man Anstalten zur Gegenwehr. Im Februar 1480 schrieb der Kaiser an Abt Paul von Lilienfeld, er möge das Stift befestigen und zur Arbeit alle Stifts-Holden und Hörigen aller Herrschaften

74. Huber, III, 246 ff. — 75. Chmel, S. 680, Nr. 7031. — 76. Ebd. Nr. 7047. — 77. Huber, III, 250. — 78. Huber, III, 250. — 79. Linck, Ann. Clarav. II, 251. — 80. Chmel, S. 663, Nr. 6835. — 81. Arch. 74, S. 355. — 82. Huber, III, 258.

im Umkreise von vier Meilen dazu verhalten. Lilienfeld sollte einen etwa von der Mariazeller Strasse aus Steiermark anrückenden Feind aufhalten.<sup>83</sup> Diese Vorsicht war ganz am Platze, denn im August drang wieder ein türkisches Heer in Krain und Kärnten ein und verwüstete sogar Obersteiermark und drang bis Rottenmann vor.<sup>84</sup> Es sei hier besonders auf einen Umstand hingewiesen, welcher gerade in jener Zeit dem Stifte Lilienfeld eine hervorragende strategische Bedeutung verlieh. Mathias Söldnersharen durchstreiften das ganze Land von Wien bis an die Enns. Der Hauptstützpunkt der Ungarn waren die Burgen des verrätherischen Johann von Hohenberg, des Nachbarn der Lilienfelder. Er nahm nämlich die Ungarn in seine Besitzungen auf. Da auch St. Pölten und Mautern an Mathias verpfändet waren, so befand sich das ganze Traisenthal im Besitz der Ungarn. Wir begreifen daher, wie wichtig für Friedrich der Besitz des befestigten Lilienfeld war,<sup>85</sup> und warum er so dringend an den Prälaten schreibt, baldmöglichst seine Leute nach Herzogenburg zu schicken. (1481).<sup>86</sup>

In Geldsachen aber scheint der Kaiser keinen Spass verstanden zu haben. Denn 1483 befiehlt er demselben Abt, die Unterthanen von Türnitz dazu zu verhalten, die auf die Waren gesetzte Aufschlagszahlung zu leisten, ansonst man gegen die Bauern energisch vorgehen werde. Dagegen befiehlt er seinen Schlosshauptleuten in Schönau und Wald, die Weine des Stiftes frei passieren zu lassen. Auch sonst erwies er sich für die geleisteten Dienste erkenntlich, erlässt der Abtei die Entrichtung des Umgeldes von ausgeschenktem Wein und zwar „um ihres Gebetes willen“ und macht allen seinen Richtern und Hauptleuten bekannt, dass dieselbe auf allen ihren Besitzungen eigene Gerichtsbarkeit habe.<sup>87</sup> Friedrich hatte auch allen Grund, sich die Klöster als Freunde zu erhalten, denn Mathias hatte seit 1482 des Kaisers Lande besetzt und hielt 1845 seinen feierlichen Einzug in Wien. Das war am 1. Juni, und an demselben Tag schrieb der Kaiser einen dringenden Brief an den Abt Wolfgang I von Zwettl und beschwor ihn, ja nicht zu dem König von Ungarn abzufallen, sondern mit den übrigen Getreuen für ihn gegen den Feind des Hauses Österreich männiglich zu kämpfen. Er werde die Seinigen nicht verlassen und baldigst einen Landtag einberufen, um ihnen Hilfe zu bringen.<sup>88</sup> Schon 1481 hatte ihm der Abt Fußvolk und Reiter geschickt; von den Ungarn aber gedrängt, musste das Stift dem ungarischen Hauptmann Marlusky 6 Wagen, 8 Zimmerleute und 20 Arbeiter stellen. 1486 wurde es von den Ungarn besetzt, während die Stadt Zwettl eine kaiserliche Besatzung hatte. Da kam es nun fortwährend zu Scharmützeln, worunter natürlich die Abtei sehr litt. Besonders misslich wurde die Sache für deren Ansehen, dass man dem Prälaten Wolfgang vorwarf, er halte es mit den Ungarn, von welchem Verdachte er sich in einer Audienz (1490) vor Maximilian, dem Sohne Friedrichs, glänzend reinigte.<sup>89</sup>

Abt Paul von Lilienfeld hingegen wusste sich gegenüber den Vexationen der Nachbarn nicht mehr zu helfen und wandte sich an Mathias um Hilfe.<sup>90</sup> In noch misslicherer Lage befand sich Abt Matthäus von Heiligenkreuz, da dieses Stift ausgedehnte Besitzungen in Ungarn hatte und eine kluge Politik weder bei dem Herrscher Österreichs noch Ungarns Anstoss erregen durfte. In der That sehen wir auch, dass Prälat Matthäus sowohl von Friedrich, der 1478 es ermöglichte, dass sich das Heiligenkreuzer Capitel frei, ohne Einfluss, einen Abt wählen konnte, als auch von Mathias Corvinus die stiftlichen Rechte und Privilegien bestätigt bekam. Auch in den Streitigkeiten

83. Hanthaler, Rec. I. 171. — 84. Huber, III, 258. — 85. Ebd. 262. — 86. Hanthaler, II, 2. 368. — 87. Ebd. 368 u. 369. — 88. Chmel, S. 718, Nr. 7739. — 89. Cistercienserb. S. 575. — 90. Ebd. S. 160.

um die Grenzen der ungarischen Besitzungen suchte er bei Mathias Hilfe, und mit dessen Erlaubnis ließ er Grenzsteine setzen.<sup>91</sup> So tüchtig auch die Regierung des Abtes Matthäus war, das allenthalben wachsende Elend konnte er von dem Stifte nicht abhalten. Heiligenkreuz befand sich, wie damals die meisten Klöster, in trostlosester Lage. *(Fortsetzung folgt.)*

## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

*(Fortsetzung)*

Es war der 77. Tag nach ihrer Einschiffung in Rochefort, als die verbannten Priester an der Küste Guyanas wieder festen Boden betreten durften. Welch eine Erleichterung für ihre beklommenen Herzen, nach einer so langen Seefahrt, und dabei wie mit einem Zauberschlag sich mitten in die üppigste Vegetation der Tropen versetzt zu sehen! Allein ihre Leiden hatten damit bei weitem noch kein Ende. De Bay erzählt weiter: „Als alle Verbannten im Walde beisammen waren, wurden sie von den Soldaten auf schmalen Pfaden weiter geführt, wobei aber allerhand Hindernisse, wie Baumstämme, Äste, Felsenklüfte, wildes Schlinggewächs etc. das Gehen sehr erschwerten. Immer vorwärts ging es, bis sie endlich schweißtriefend und todmüde bei einer Hütte ankamen, wo sie ihren Durst durch einen Trunk frischen Wassers löschen konnten. Hier ein wenig Rast zu halten ward indessen nicht gestattet. Von den Soldaten weiter getrieben, kamen sie zu einer Art Brücke aus Reisiggeflecht, die über einen Morast führte. Diese Brücke hatte eine Länge von einer Viertelstunde und war so schmal, dass einer hinter dem andern schreiten und dabei sorgsam acht haben musste, nicht in den Sumpf zu stürzen und darin zu erstickten. Hierauf kam wieder ein Wald, eine Stunde lang, und dann endlich waren sie in Conanama.

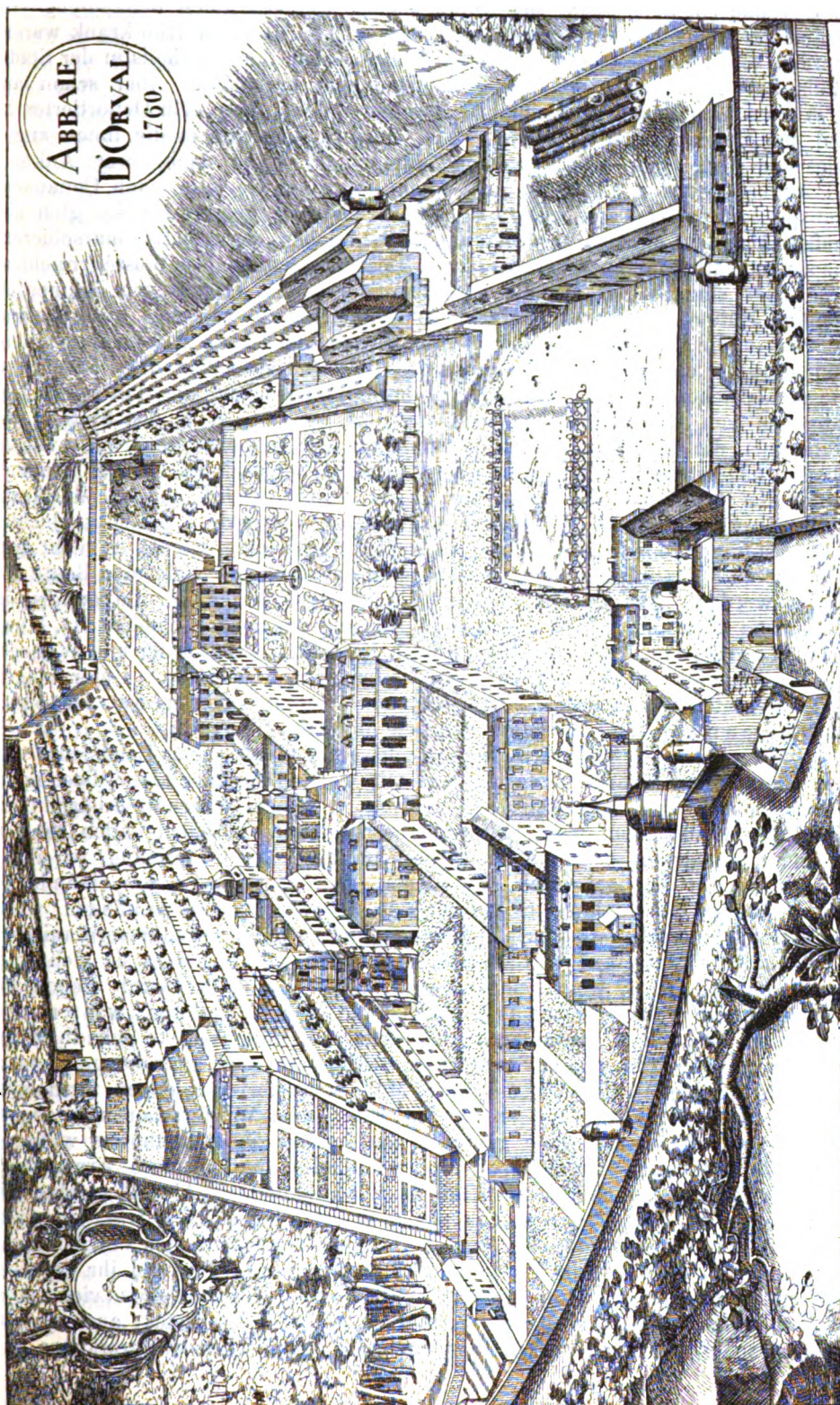
Dieser wüste Platz, ungefähr eine halbe Quadratmeile groß und ohne jede Spur von Vegetation, war der Bestimmungsort für die Verbannten; hier sollten sie ihren Tod abwarten, wie so viele andere Glaubensbekenner vor ihnen. General Desvieux war aus Cayenne hicher gekommen, um sie zu empfangen und ihnen diesen trostlosen Fleck Erde als ihren künftigen Aufenthaltsort anzuweisen, den sie unter keiner Bedingung je verlassen durften. Dreißig, theils schwarze, theils weiße Soldaten betraute er mit der Bewachung der Gefangenen, unter denen man absichtlich mehrere Galeerensträflinge gelassen hatte, damit mit ihnen auch die anderen als solche angesehen und behandelt würden. Das schattenlose, steinige Gebiet von Conanama hatte im Norden den krokodilreichen Conanamafluss als natürliche Grenze, während es im Osten, von wo man hergekommen war, wie auch im Süden und Westen von großen, dunklen Wäldern umschlossen war, in welchen allerlei wilde Thiere, besonders Tiger, Schlangen und Affen hausten.

Hier nun trafen unsere Neuankömmlinge die noch überlebenden Priester von den 155, welche durch die Décade befördert worden waren. Von den belgischen lebten noch 14, darunter auch unsere Mithröder Norbert Roelandts und Malachias Bertrand. Wir haben diese verlassen, als sie in Cayenne angekommen waren, und wollen nun in Kürze die Erzählung ihrer weiteren Erlebnisse hier einschalten.

---

91. Ebd. S. 82.







Wie es scheint, hatten die Gefangenen der *Décade* nach ihrer Ausschiffung in Cayenne (6. Juni 1798) sich anfangs einer ziemlich guten Behandlung von Seiten der Beamten der Republik zu erfreuen. 40 Mann, welche krank waren, wurden sofort ins Spital gebracht, die übrigen aber durften theils in der Stadt, theils auf dem Lande bei den Colonisten sich aufhalten. Aber schon am 5. August kam vom Directorium der strenge Befehl, dass kein Deportierter in und um Cayenne sich aufhalten dürfe, sondern dass alle in die ihnen angewiesenen Orte sich zurückzuziehen hätten. 50 Tage nach ihrer Ankunft (7. August) wurden 82 Mann aus ihnen auf einer Goelette nach Conanama transportiert. Drei Tage währte die Fahrt, während welcher sie der glühend-heißen Sonne auf offenem Verdecke ausgesetzt blieben; dann hieß es marschieren, bis sie entkräftet die ihnen zugewiesene, wasser- und schattenlose Wüste erreichten.

Hier standen für sie die Wohnungen bereit in Gestalt von jämmerlich elenden Hütten, welche an Einfachheit wohl nichts zu wünschen übrig ließen. Je vier in die Erde eingelassene Pflöcke, von einigen Latten zusammengehalten, und darüber ein Dach aus getrockneten Blättern, so sahen die Häuser aus, die sie beziehen durften. Ein 20 Fuß breiter Weg schied die Hütten der Gefangenen von den öffentlichen Gebäuden, zu welchen u. a. das Spital, das Gefängnis, die Magazine und die Wohnungen der Aufseher gehörten. Dieses elende, neuerstandene Dorf wurde vom General höhnisch *La Décade* benannt, damit den Bewohnern die Erinnerung an ihr Transportschiff und an die darauf erlittenen Qualen nicht zu rasch aus der Seele schwinde. Bei so schlechter Unterkunft und mindestens ebenso schlechter Verpflegung konnte es nicht ausbleiben, dass Krankheiten und Epidemien ausbrachen und viele eine Beute des Todes wurden. Als am 19. October die 74 Deportierten der Bayonnaise in Conanama eintrafen, lebten von den 14 Belgiern nur noch 7, nämlich: D. Norbert Roelands, Van der Sloten, Sartel, Nerinck, Schilz, Custer und Wagner; aber auch diese waren bereits krank oder dem Tode nahe. Unter obigen 74 Verbannten waren unsere Mitbrüder von S. Bernard, Clemens, Jacobus und Edmundus, und 5 andere belgische Priester.

Mit welcher Sehnsucht D. Norbert auf die Ankunft seiner Landsleute und besonders seiner Mitbrüder wartete und mit welcher rührender Liebe diese ihren ehemaligen Provisor begrüßten, als sie ihn in seinem wahrhaft erbärmlichen Zustande wiedersahen, lässt sich nicht beschreiben. Abschied hatten sie von einander genommen an der Klosterpforte am Tage der Vertreibung, wo ihnen ihr Vater, Abt Raphael, noch den Segen gab; sie schieden von einander in der Hoffnung, sich in ihrem Gotteshause bald wieder treffen zu können. Dass ihr erstes Wiedersehen erst nach 21 Monaten, und zwar an der südamerikanischen Küste unter so traurigen Verhältnissen statthaben würde, hatten sie sich wohl nicht gedacht. Und welch ein Jammerbild bot nun D. Norbert! Schon vor seiner Abreise von Bordeaux (12. März) hatte er alles verloren, was er nicht am Leibe trug; nun waren auch diese letzten Kleidungsstücke schadhafte geworden, er stand da wie ein zerlumpter Bettler, arm und ausgehungert, einem Skelette gleich, das sich nur mit vieler Mühe noch fortzuschleppen vermochte. Unter heißen Thränen schlossen die Mitbrüder beim Wiedersehen sich gegenseitig in die Arme, und dann gieng es ans Erzählen ihrer Erlebnisse während der letzten Monate. Trotz ihres großen Elendes fühlten diese Armen sich dennoch glücklich, einander noch lebend wiederzufinden. Als bald machten sie sich daran, in hac miseria magna nimis, soweit dies möglich war, eine *vita communis* zu führen, welche eine gewisse Ordnung in ihre täglichen Verrichtungen brachte. Sie fanden darin Trost und Stärke in allen Leiden und ihr frommer Opfermuth steigerte sich beim Anblicke des erbaulichen Hinscheidens so vieler ihrer Mitverbannten, deren täglich mehrere starben, bis zum Heroismus; auch sie verlangten sehnsüchtig in ihrem Herzen nach der himmlischen Martyrerkrone.

In Belgien vernahm man nicht die leiseste Kunde über das Befinden der Unglücklichen. Wiederholt wurde um Nachricht gebeten, oftmals hatte man Briefe an sie gerichtet, aber niemals langte eine Antwort von ihnen ein. Vielleicht haben sie die abgesandten Briefe nie erhalten, vielleicht wurden ihre Antworten nicht befördert. Überhaupt trafen aus Guyana sehr wenige Briefe von den Verbannten in Europa ein, und merkwürdig genug, diese wenigen Briefe, welche aus Cayenne datiert sind, klingen durchwegs sehr optimistisch sowohl hinsichtlich des Landes als der Leute. Das alles lässt sich aber leicht erklären. Die Herren Regierungscommissäre in Cayenne machten sich kein Gewissen daraus, die Briefe der Verbannten nach Belieben zu unterschlagen und sandten nur die wenigen ab, aus denen man im Heimatlande die wirkliche Lage nicht erkennen konnte. Besonders der Generalagent von Guyana, Burnel, ein gänzlich ungebildeter, habsüchtiger und wilder Tyrann, ließ keinen einzigen Brief der Deportierten an seine Adresse abgehen; er war herzlos genug, die Briefe kurzweg zu vernichten, ohne hierüber den Gefangenen etwas zu melden. Sein Vorgänger war viel humaner gewesen; er öffnete die Briefe, las sie durch, und falls ihr Inhalt ihm geeignet schien, liess er sie auch weiter befördern. Übrigens war gerade zu jener Zeit der Verkehr mit Europa sehr schwierig; denn nach der Abfahrt der Bayonnaise konnte während eines ganzen Jahres in Folge der Unsicherheit auf dem Meere nicht einmal ein officieller Nachrichtenaustausch zwischen Frankreich und Amerika stattfinden.

Was nun die in Europa angelangten Briefe betrifft, so ist zu bemerken, dass die Deportierten bald selber herausfanden, dass Briefe mit genaueren Schilderungen ihrer traurigen Lage der Confiscation verfielen, und daher der auffallende Ton in den Nachrichten. Diese sind übrigens aus Cayenne datiert und von solchen Gefangenen geschrieben, welche daselbst im Spital verpflegt wurden, wo es ihnen relativ weit besser gieng, als denen in der Wüste von Conanama. Aus Conanama ist kein einziger Brief datiert. Auch darf man annehmen, da alle jene Briefe an Eltern oder Verwandte gerichtet sind, dass die Schreiber sich wohl absichtlich bemühten, ihre Lage günstiger darzustellen, als sie war, um den Schmerz und Jammer ihrer Angehörigen, der ohnedies schon groß genug war, nicht noch zu steigern.

Über das weitere Leben der Deportierten in Conanama entnehmen wir dem Berichte De Bay's Folgendes: „Die neuangekommenen (82) Deportierten fanden daselbst 14 große Hütten, welche auf Kosten der französischen Regierung von den Indianern für die Verbannten errichtet worden waren, und welche bei ihrer, schon oben angedeuteten, erschrecklichen Einfachheit weder Thüren noch Fenster besaßen; auch sonstige nothwendige Einrichtungsgegenstände, wie ein Tisch, Stuhl oder Bett, waren nicht vorhanden. Der bloße, schmutzige Boden musste diesen armen Bewohnern der trostlosen, schaurigen Wüste, in welcher es sogar am Allernothwendigsten gebrach, als Schlafstätte dienen. Außer den sie bewachenden Soldaten und einigen Negern und Negerinnen, welche nackt herumliefen und sich schon von weitem durch ihren widerlichen Geruch ankündigten, gab es kein menschliches Wesen an diesem Orte. Für hohe Belohnung holten die Neger vom Flusse salziges Wasser, ein anderes Trinkwasser gab es ja nicht; der Mundvorrath musste dagegen von Cayenne hierhergebracht werden. Je 24 Gefangenen ward eine Hütte als Wohnung angewiesen, und unsere erste Sorge war, darin so viel Hängematten anzubringen, als nur möglich war, damit wir nicht gezwungen waren, auf dem bloßen Boden zu schlafen; denn es wimmelte da förmlich von bösen Insecten, besonders von den sogenannten „Chigues“ oder Sandflöhen, kleinen, kaum sichtbaren Thierchen, welche in das Fleisch der Füße eindringen und die heftigsten Schmerzen verursachen. Zwischen den Muskelbändern legten sie ihre Eier, und bald gieng alsdann das Fleisch in Fäulnis über, wenn man das Ungeziefer

nicht zeitlich genug von den Negern, welche hierin große Erfahrung zeigten, entfernen ließ. Als Kost erhielten wir nur Brot und altes Kuhfleisch oder Speck, so schlecht, wie vordem auf der Bayonnaise. In jeder Hütte stand ein eiserner Topf, worin das Fleisch für die 24 Mann gekocht wurde. Das hierzu erforderliche Brennholz mussten wir untertags bei der brennendsten Hitze aus dem gefürchteten Walde selber holen, wobei eines Tages Pfarrer Schilz aus Luxemburg von den wilden Bestien angefallen und zerrissen wurde. Der ganze Landstrich war überhaupt von bösem und widerlichem Gethier buchstäblich überfüllt, und bei Tag wie bei Nacht wurden wir von demselben belästigt. Aus dem Walde ertönte, sobald nur die Sonne dem Untergang nahte, das wüste, betäubende Geheul und Geschrei der Affen und sonstigen Thiere und hörte nicht auf bis zum Morgen, unsere Hütten aber erhielten des Nachts massenhaften Besuch von allerlei unwillkommenen Gästen. Da kamen scheußliche Kröten und machten sich überall breit, selbst in unsere Kleider verkrochen sie sich; Vampire überfielen die Schlafenden und saugten ihnen das Blut aus, so dass mancher am Morgen in Folge des großen Blutverlustes vor Schwäche in Ohnmacht fiel; ach, und dann noch die wahrhaft unaustehlichen Mosquitos, eine Art großer Schnaken, welche uns Tag und Nacht hindurch unablässig peinigten. Unendlich ist ihre Zahl in jenen Gegenden, und unersättlich ihr Durst nach Blut. Ihre Stiche erzeugen schmerzhaft Entzündungen und Beulen, und es geschah gar nicht selten, dass bald dieser, bald jener von uns, wenn er während der Nacht sich nicht gut vor ihnen verwahrt hatte, am Morgen bis zur Unkenntlichkeit entstellt war. Und wenn all dies unsere Nachtruhe nicht gestört hätte, dann sorgten unsere Soldaten für die nöthige Störung; singen und schreien, tanzen und trinken, einen Höllenlärm machen, das war ihr Vergnügen während der kühleren Nachtzeit. Zum Schlusse wurde dann täglich um 5 Uhr früh eine halbe Stunde lang die Trommel geschlagen.

(Schluss folgt.)

## P. Martin Hochs O. Cist. Gedichte auf Heilige und Selige des Ordens.

### XXX. B. Christina mirabilis.

(24. al. 23. Julii).

Christina, acta tibi Triadis sacrae ante tribunal  
Quae? causas quorum corpore functa geris?

R.

Est captiva cohors animarum, hausta ignibus, empta  
Sanguine Christi, — oro: Has respice, sancta <sup>135</sup> Trias!  
Reddita mox vitae miserae succurro cohorti:  
Frangor, mergor aquis, torqueor igne, rotis.  
Non est tanta fides cunctis Hispaniae <sup>136</sup> in oris,  
Qua quis eas flammis crederet esse graves.  
Est nihil in mundo gravius, quod saeva tyrannis  
Inferat, et nihil est intolerabilius.  
Credit nemo mihi, quod supplicia omnia in uno  
Igne hoc sint, animae quo scelus omne piant.  
Torquetur reprobis, probus et purgatur eodem,  
Atque ferunt poenas horrido in igne pares.

<sup>135</sup>. dia. — <sup>136</sup>. tropisch o. als Inbegriff eines glaubenstreuen Landes.

Est solum electis relevamen grande, quod inde  
 Exactis poenis liberae ad astra volent.  
 Ignem hunc flammivomum spectans miserata revixi:  
 Frangor, mergor aquis, torqueor igne, rotis.  
 Nec mirere: Animas suffragia nostra levarunt,  
 Et tua sed possunt vota levare sitim.  
 Subtrahe ventri escas, doleat cutis, icta flagello:  
 I, peregrine, sacros volve, revolve globos.  
 Affer et offer, habent vim magnam, exstinguitur ignis  
 Talibus oblati: Haec fac eritque satis.

(Act. SS. t. V. Jul. pg. 637—660. — Henriquez, *Lilia*, Kalend. — Kirch.-Lex. A. II. t. 3. pg. 230—231. — Mart. Cist. pg. 191. — Müller, pg. 345. — Stadler, I. 606).

Anm. Die hl. Christina v. Belgien, zum Unterschiede gewöhnlich die Wunderbare genannt, wird von verschiedenen Orden den Ihren beigezählt. Henriquez und Manrique vertheidigen sie als Cistercienserin, das Mart. C. nennt sie Familiaris; auch Heinrich van der Heyden, Abt v. Villers, zählt sie den hl. Cist.-Nonnen bei. Die Bollandisten dagegen suchen zu beweisen, dass sie keiner Genossenschaft angehört habe, was auch Bone im Kirchenlexikon befürwortet. — St. Christinas Leben (c. 1150—1224) bietet an wunderbaren Ereignissen das Unglaublickste; sie ist dreimal gestorben. Beim erstenmal erzählte sie nach dem Wiedererwachen, wie sie die Qualen des Fegfeuers und der Hölle geschaut habe und ihr die Wahl gestellt worden sei, entweder im Himmel zu bleiben oder auf Erden für die armen Seelen und zur Bekehrung der Sünder leiden zu wollen. Sie wählte das letztere und erwachte von den Todten. Unser Gedicht setzt all dieses voraus und deutet Vers 6 und 18 in etwas die von der Wiedererweckten für die armen Seelen übernommenen Qualen an.

### XXXI. B. Ozilia.

(3. Jan.)

Ceditis aerumnis; quae vestra est culpa, sorores?  
 Itis in exsilium, quis feret auxilium?

R.

Providus est Dominus, nostram confundere nollet  
 In se confisam spem, — feret auxilium;  
 Cessimus aerumnis, sine culpa viximus, imus  
 In coeli patriam: Est mundus hic exsilium.  
 Cessimus aerumnis, quae pectora nostra gravabant:  
 Est modo nostra istis<sup>137</sup> exonerata dies.  
 Exonerata dies turbis bellisque malorum;  
 Est haec laeta dies, tuta, beata quies.  
 Hanc toto vitae exsilio quaesivimus ambae,  
 Hanc ambae intramus Numinis auxilio.  
 Oblectent alios mundanae mille procellae:  
 Nostris pro cellis nulla procella valet.  
 Nulla procella valet, portum coeli ecce tenemus  
 Fausto navigio — nulla procella valet!  
 Heu quantae incauto casu mundique procellis  
 Allisae ad Scyllas jam periire rates!  
 Ne pariter per eas pereamus, ad astra meamus:  
 Visa pericla docent corpora, quando nocent.  
 Nos aliena satis fecere pericula cautos,  
 Cautem hinc vitamus pervia oundo via.  
 Jam sumus in dulcis patriae, par nobile, portu:  
 Cessimus aerumnis, mundus hic exsilium est.

(Act. SS. nihil ref. — Ann. Cist. I. pg. 7. — Henr. *Quinque prud. Virgines*, Kal. — Mart. Cist. pg. 4. — Stadler, IV. pg. 652).

Anm. Über die sel. Ozilia finden sich nur die dürftigsten Nachrichten; die Bollandisten übergehen sie ganz. Henriquez weiß von ihr nur zu berichten, dass sie nach vielen Mühen im Kloster Salesinnes starb. Sie war eine Gefährtin der sel. Juliana von Corneliberg und theilte mit ihr „die langwierigen Verfolgungen und lange Verbannung, um endlich die doppelte Verbannung mit einer glücklicheren Heimat zu vertauschen.“ (Ann. Cist.),

137, Randbemerkung: aerumnis,

### XXXII. S. Francha.

(25. al. 26. Aprilis).

Francha instar catta<sup>138</sup> vigilis monstrata parenti:  
Cur fugis et quaeris praesidium Angelicum?<sup>139</sup>

R.

Traditus est fragili<sup>140</sup> grandis mihi, crede, thesaurus  
Servandus — gemma est: Virginitatis honor.  
Eripere hunc fragili Stygii hostes saepe volebant:  
Nacta hinc sum fugiens praesidium Angelicum.  
Sic damna evasi; propriis edocta periculis  
Te moneo: Arma hostis plurima blandus habet.  
Virtuti diffide tuae, quicumque thesaurum  
Confisum a Domino virginitatis habes.  
Magna tibi est virtus? cave fidas! — Blandulus hostis  
Quot stravit magnos! Hinc fuge, blanda cave!  
Heu, Samson, David, Salomon documenta dedere:  
Vicerat et sanctos blanda libido viros.  
Unicus aspectus lethali vulnere pectus  
Laesit Davidis: Quis modo tutus erit?  
Unicus affatus multos aliquando reatus  
Adfert, incautos dum facit ille reos.  
Surgit origo mali de pravo saepe sodale:  
Hunc fuge, qui laudes integritatis aves.  
Angelicus invenis senibus sathanizat in annis:  
Nulla est tuta actas a scelere: Astra petas!  
Virtuti tantum fugiens confide supernae:  
Mittet mirificum praesidium Angelicum.

(Act. SS. III. Apr. pg. 379—404; 408 s. praeterm. — Cist. Chron. Nr. 86, 87, 88. — Henriquez, Fasc. II. pg. 272. — Lechner, pg. 165. — Mart. Cist. pg. 104. — Müller, pg. 162. — Stadler, II. 245. 46).

Anm. Die hl. Francha aus dem gräf. Geschlechte der Vitala (c. 1175—1218), Benedictinerin von S. Siro, Cistercienser-Abtissin von Plectoli und geistige Mutter der Cistercienserinnen-Klöster in der Lombardei.

### XXXIII. S. Mechtildis.

(25. Februarii.)

Quid cerno? Christi, Mechtildis, amore liquescis,  
Cor corde immutans? Dic, rogo, quid sit amor?

R.

Quid sit amor mundi, tibi dicere nescio; quaere,  
Galganus<sup>141</sup> dicet, quod sit amaror amor.  
At mihi amor nectar dulcedine suavius omni est,  
Inde mei cordis portio Christus erit.  
Dicis, quod mutem cor corde, at falleris, unum  
Cor cordi accordans: Cor mihi Christus erat.  
Corde hinc Bernardi cor Sponsi amplector amore  
Summo: Sola mei portio cordis amor.  
Definire quidem quid amor sit, nescio: Dicat  
Mellifluus; solum sentio, quid sit amor.  
Ad solum Jesu nomen flagrantia flagrant,  
Definire tamen nescio, quid sit amor.

138. im Traumgesicht vor der Geburt ihres Töchterleins. — 139. vor Franchas Profess sah eine ihrer Verwandten im Gesichte, wie ihr ein Engel mit dem Schleier Haupt und Leib umhüllte und so sie ganz Gott weihte. — 140. vigil. — 141. cfr. XV.

Infinitus amor, te nullis finibus ullus

Definit: Verum sentio, sis quod, amor!

Totum semper amas hominum genus, optime Jesu,

Te sed inhumanum non amat usque genus.

Olim clamabat flebatque Jacobonus<sup>142</sup>, omnes

Implens plateas: Non redamatur amor!

Jam tergat lacrimas, jam dulcis Sponsus amatur

Imis e fibris, jam redamatur amor.

Sunt infinitae, scio, causae Numen amandi:

Ultra amo Te, Jesu, dum scio, sis quod, amor.

(Act. SS. t. II. Febr. pg. 485 pr. — Ann. Cist. I. pg. 149. — Henr. Lilia, Kalend. — Stadler, IV. pg. 385).

*Ann.* Über die sel. Mechtildis, nicht zu verwechseln mit ihrer berühmten Namens-trägerin aus dem Benedictinerorden, ist fast gar nichts überliefert. Henriquez und Bucelin ist sie nur dem Namen nach bekannt, auch Stadler kennt sie nur soweit. Die Bollandisten schreiben: nobis ignota; dem Mart. Cist. zufolge lebte sie in Deutschland und „glänzte durch herrliche Tugenden“; nur der Annus Cist. weiß etwas mehr. Darnach stammte sie von wohlhabenden Eltern, die sie frühzeitig zur Ehe bestimmten; sie aber wollte von Christus nicht lassen, den sie sich zum Bräutigam erwählt. Darum gieng sie nach Fuesenik ins Kloster, wo sie bald durch den „wunderbaren Wohlgeruch“ ihres Tugendlebens aller Augen auf sich zog und zur Äbtissin erwählt wurde. Sie lebte c. 1207.

#### XXXIV. S. Gertrudis.

(31. Augustl.)

A Christo e terris raperis, Gertrudis, ad astra?

Divisus non est arbiter aequus amor.

R.

Indivisus amor meus est, est arbiter aequus,

Sub specie hac amat hunc, qui regit astra, Deum.

Nec tamen est Christus divisus, totus ubique:

Sic mea tota fides, totus et aequus amor.

Totus et aequus amor meus est, admixtus amori

Est nulli, meus est arbiter aequus amor.

Nulla fides quibus est, veteres cecinere poetae

Fictitiis metris: Omnia plena Jovis.

Corrigo figmentum, Supremi vindico causam

Numinis, haec dicens: Omnia plena Deo.

In Sacramento Deus est — diversus ab astris? —

Absit; sub specie est, qui regit astra, Deus.

Blasphemant Poppae velutique oracula promant

Plenis ex ollis, ore inhiante scyphis;

Qui pecudum vivunt — jumenta heu perdita — more,

Omnes ut caeci somnia caeca ferunt.

At mea firma fides, spes atque amor usque feretur

In Christum, ut summum, qui regit astra, Deum.

Proscindat blasphema cohors mea verba cachinnis:

Non scindet Verbum (Virgine Carne) Deum.

Non est divisus Christus, sed totus ubique,

Hinc et ubique meus totus et aequus amor.

(Act. SS. VI. Aug. pg. 649 s. praeterm. — Ann. Cist. II. pg. 207. 8. Henr. Lilia, Kalend. — Mart. Cist. pg. 230. — Müller, pg. 668. — Stadler, II. pg. 425).

*Ann.* Gertrudis, von den Bollandisten, Chalemot, Müller und Stadler „venerabilis“, von dem Annus Cist., Henriquez und dem Martyrol. aber „selig“ genannt, lebte c. 1400. Von den Eltern wegen ihrer Schönheit zur Ehe bestimmt, erlangte sie unter vielen Thränen, Christo allein anhangen zu dürfen, weshalb sie statt ihrer fürs Kloster bestimmten Schwester zu Biloka in Flandern in den Orden trat und als Äbtissin starb. — Henriquez versetzt sie nach Gent.

<sup>142</sup> Jacopone da Todi, der berühmte Sänger a. d. Franciscanerorden († 1306), antwortete auf die Frage, warum er oft so bitterlich weine: „Ich beklage, dass die Liebe nicht wieder geliebt wird.“ (Kirch.-Lex.)

### XXXV. B. Maria Aegniacensis.

(23. Junii.)

Est Bernardus apum princeps: Nonne<sup>143</sup> aetheris hortis  
Mella, Maria, tibi,<sup>144</sup> spicula fert aliis?

R.

Falleris: Eloquio dulci totum imbuit orbem  
Olim; est dulcedo mellis in ore Patris.  
Ergo mella dabat cunctis, sed spicula nulli:  
Spicula nam Princeps figere nescit apum.  
Compunxit, verum est, multorum corda Beatus  
Bernardus, verum haec puncta salutis erant.  
Mella dabat cunctis, volitabant undique vespae<sup>145</sup>  
Versae in apes, Alpes<sup>146</sup> mellea puncta sciunt.  
Ejus ab eloquio miti discordia fiunt  
Corda unum, quia vim glutinis ore foveat.  
Hic e Fontanis illustri stemmate natus,  
Fonte salutifero dulcia quanta bibit!  
Hoc, quod gustabat, potatur nectare coeli;  
Attamen ancillae<sup>147</sup> vult meminisse suae:  
Attulit aethereis ex hortis mella, liquescunt  
Corda, his illivit labia nostra favis.  
Haec si gustaret, totus respisceret orbis,  
Cunctaque amara forent dulcia ab eloquiis.  
Jam, dulcis Bernarde, tuo de nectare plenam  
Tolle animam rupto pectore, tolle meam.  
Jam mihi dissipant, sapient terrestria nunquam:  
Rupto corde animam tollito ad astra meam.

(Act. SS. IV. Jun. pg. 630—684. — Ann. Cist. I. 475. 76. — *Henr. Kalend.* — Müller, pg. 276. — Stadler, IV. 180).

*Ann.* Maria v. Oignies (c. 1177—1213) war mit einem Edelmann Johannes vermählt und lebte nach der freicilligen Trennung der Ehe als Beghine zu Oignies und trug, wie die Bollandisten schreiben, ein weißes Ordensgewand. Ihre letzten Lebenstage brachte sie als Reclusin „im Habit und nach den Satzungen von Citeaux“ (Annus) an der Liebfrauenkirche zu Oignies zu und erfüllte die Provinz Lüttich mit ihrem Tugendglanze, so dass die berühmtesten Männer sich glücklich schätzten, mit ihr sich unterreden zu können. — Jakob von Vitry, der als Regularcanoniker von Oignies sie persönlich kannte, sagt nichts, dass sie Cistercienserin gewesen; nach dem Mart. Cist. war sie Familiaris im Ordenskleide. — St. Bern. Patron der Imker.

### XXXVI. B. Elisabetha.

(4. Januarii.)

Quid? spinas inter rosa es insita Valle - rosarum,  
Elisabeth, dictis exagitata feris?

R.

Nil nocuere mihi spinae istae, imo omne receptum  
Argutum verbum mentis aumen erat;  
Mentis acumen erat mentemque levabat ad astra,  
Hinc superi his verbis morte dedere melos.<sup>148</sup>  
Continuere melos, spinosis aria verbis  
Constitit: Hae spinae jam nocuere nihil.  
Et licet argutis volitarent spicula verbis,  
Haec jam virtuti nil nocuere meae.

143. ex. — 144. sie hatte u. a. ein Gesicht des hl. Bernardus, der ihr als geflügelter Seraph erschien, und durch ihn mag sie damals ihre hl. Weisheit empfangen haben. — 145. Verstockte und Irlehrer. — 146. als die Hirten v. d. Bergen der Lombardei herabstiegen, um den Gottesmann zu sehen und zu hören. — 147. sc. Maria de Aeg. — 148. bei ihrem Tode ertönte Engelgesang.

Conscia mens recti famae mendacia risit:  
Mens laesa his spinis rectius ivit iter.  
Ivit iter, Christi vestigia trita sequendo:  
Et Christus spinis jam redimitus erat.  
O gratae spinae, gratissima spicula verbis,<sup>149</sup>  
Ite huc et nostrum pungite saepe caput.  
Oribus<sup>150</sup> e foedis huc in me sputa volate  
Et sponso<sup>151</sup> meo parcite foeda Deo.  
§.  
Es quisquis, redimite rosis, resipisce! Salutis  
Respice in autorem! Spina coronat opus.  
Grande coronat opus tua spinea, Christe, corona:  
O utinam nostrum haec spina coronet opus!  
Aptior illa tuis fuerat, bone Christe, triumphis:  
Ergo haec et nostrum spina coronet opus.

O. A. M. D. Gl.

B. V. et OO. SS. H.

(Act. SS. t. I. Jan. pg. 162. s. praet. — Ann. Cist. I. pg. 10. — Hen. Lilia, Kal. — Mart. Cist. pg. 5. — Stadler, II. 48).

Ann. Die sel. Elisabeth führte zeitlebens in dem Kloster Rosenthal bei Mecheln ein demüthiges, geduldiges Leben; sie verrichtete besonders gerne die niedrigsten Arbeiten u. z. des Nachts, um während des Tages ununterbrochen mit geistigen Dingen sich beschäftigen zu können. Ihre Geduld half ihr über alles hinweg; sie starb c. 1560.

### Finale.

Haec octingentis Sanctorum encomia metris  
Stringens, sex decades applico bisque duo.  
Juvistis, Superi, vatem calamumque levastis,  
Inde Deo et vobis sit sacer omnis apex.  
Omnem apicem coelo sacravi: Ergo ito, libelle,  
Fer vota ANTONIO, praesuli digna meo.

O. A. M. D. G.

## Verschiedene Haltung des Körpers.

(Fortsetzung.)

Nach dem Grundsatz, dass man während des Gehens keine Verneigungen mache, unterbleiben solche bei Processionen, in bestimmten Fällen auch beim Gloria Patri. In alten Brevieren findet sich darüber der Vermerk: Quando non inclinandum est ad Gloria Patri:

Crux, candela, cinis, professio, caelicus amnis.

Haec cum cantantur tunc Gloria stando canatur.

Zu Crux macht das Caeremoniale Ebracense die Bemerkung: «Crux fidelis in Parasceve», welche vielleicht sich so erklärt, weil überhaupt an diesem Tage die Genuflexio vor dem Crucifix gemacht wird. — Candela, Kerzenweihe in Festo Purificationis Mariae. Es betrifft hier die Ausnahme das Gloria Patri nach dem Canticum «Nunc dimittis» und nicht jenes nach «Exurge». Der Chor befindet sich dort in Bewegung, da die Einzelnen an die Stufen des Presbyteriums sich begeben, um die geweihte Kerze in Empfang zu nehmen. Rituale und Missale schweigen zwar über diesen Punkt, allein da ersteres ausdrücklich zu Exurge bemerkt: «Chorus prosequitur inclinans»,<sup>47</sup> so ist damit hinlänglich angedeutet, dass beim ersten nicht zu inclinieren sei. — Cinis,

149. menti. — 150. faucibus. — 151. Christo sputa.

47. III, 16. n, 8.



Aschenweihe. Hier unterbleibt die *inclinatio* beim Gloria Patri, welches auf Ps. «Exaudi» folgt,<sup>48</sup> und zwar aus dem vorangeführten Grunde. — *Pro-fessio*, Gelübdeablegung. Beim Gloria Patri nach dem «*Suscipe me, Domine*», wie bei dem nach dem Ps. *Miserere* hat die *Inclinatio* zu unterbleiben,<sup>49</sup> da ja jetzt die Novizen in die Chorstühle kommen, um vor den Professoren zu prosternieren. — *Caelicus amnis*, Wasserweihe, welche jeden Sonntag feierlich vorgenommen wird. Hier tritt der Grund, warum die Verneigung beim Gloria Patri unterlassen wird,<sup>50</sup> wieder deutlich hervor, da die Conventualen paarweise an die Stufen des Presbyteriums sich begeben, wo die *Asperision* stattfindet.

Da diese Ceremonie des *Inclinierens* zur Ehre Gottes geschieht, so wird sie in dessen Augen, wenn in andächtiger Stimmung beim *Opus Dei* oder sonst *privatim* vorgenommen, für die betreffende Person verdienstlich sein. Darauf legten unsere Vorfahren im Orden bekanntlich großes Gewicht, und durch manch fromme Erzählung suchten sie ihre begründete Ansicht zu illustrieren. Da bietet wieder der unerschöpfliche *Caesarius* von Heisterbach solche aus seiner Sammlung.

Er lässt sich über unser Thema zuerst im allgemeinen aus, indem er sagt: «Der Teufel hasst die Verdemüthigung, besonders aber jene, durch welche der Mensch Gott als seinen Schöpfer anerkennt und sich selbst als dessen Geschöpf bekennt. Wenn er sieht, wie ein Mensch diese Ehre Gott in Unterwürfigkeit erweist, was er (der Teufel) zu thun sich geweigert hatte, da er ihm gleich sein wollte, so ist ihm ein solcher Anblick unerträglich, und er flieht beschämt. Deshalb lehrte auch der Abt Philipp von Otterburg, ein kluger und unterrichteter Mann, die Nonnen de *Insula S. Nicolai*: «Wenn euch der Teufel versucht, dann verbeugt euch tief an passenden Orten, und sofort wird er von euch weichen. Dergleichen Orte aber sind solche, wo Altäre, Crucifix oder Reliquien sich befinden.» Beim Gloria Patri verneigen wir uns auch vor dem Abte und bei vielen anderen Anlässen und Stellen, wie der Orden es vorschreibt.»<sup>51</sup>

Dass die Verbeugung wirklich ein geeignetes Mittel sei, Versuchungen jeglicher Art zu verscheuchen, dafür führt unser Gewährsmann als Beweis mehr als ein Beispiel vor. Er erzählt z. B. von dem Großkellner eines Klosters, der nach dem *Completorium* gewaltigen Durst verspürte und schon im Begriffe stand, nach dem Keller zu gehen. Er schlich sich deshalb aus dem *Dormitorium* und trat in die Kirche. Als er da an einem Altare vorübergieng, machte er nur eine flüchtige Verbeugung, indem nur sein heftiger Durst ihn beschäftigte. Nach einigen Schritten wurde er jedoch seines Fehlers inne, er kehrte zum Altare zurück und verbeugte sich ehrfurchtsvollst, worauf die Versuchung, den Durst zu stillen, und dieser selbst ihn verließ.<sup>52</sup>

Ein andermal wurde der Laienbruder *Lifard* in *Hemmenrode* von einer Anwandlung zur Hoffart durch diese Übung befreit und vor dem Austritte aus dem Kloster bewahrt. Seiner Obhut waren nämlich die Schweine anvertraut, und da fiel es ihm ein, das sei doch eine zu niedrige Beschäftigung für ihn; wenn man daher ihm nicht eine andere anweise, werde er fortgehen. In der Nacht hatte er dann eine Erscheinung, in welcher er auf den Friedhof geführt wurde, woselbst die Gräber sich öffneten, und er sehen konnte, was aus dem Leibe des Menschen nach dem Tode wird. Der Weg gieng hin und zurück durch die Kirche. Da machte dann der Laienbruder beidemale vor dem Altare im Chore der *Conversen* eine tiefe, vorschriftsgemäße Verbeugung. Sein geheimnisvoller Begleiter belobte ihn deshalb und gab ihm zu verstehen, wie er wohlgethan und wie diese Übung Gott sehr gefalle. Jetzt war der Bruder von seiner Hoffart befreit.<sup>53</sup>

<sup>48</sup>. *Missale Cist.* — <sup>49</sup>. *L. U.* 102. *Rit.* VI, 2. n. 11. 14. u. 15. — <sup>50</sup>. *Rit.* I, 20. n. 9. — <sup>51</sup>. *Dial. Mirac.* IV, 90. — <sup>52</sup>. *Ib.* — <sup>53</sup>. *Ib.* IV, 4.

Aber auch außerordentliche Begnadigungen werden denen zutheil, so diese Huldigungen Gott in rechter Gesinnung darbringen. Das erfuhr der Novize Hartmann zu Hemmenrode, da er einmal im Chor beim Gloria Patri besonders andächtig sich neigte; er fühlte da auf seiner Stirn den Abdruck des Kreuzes.<sup>54</sup>

Vom sel. Arnulph aber, Mönch in Clairvaux, wird erzählt, dass er wegen seiner großen Schwäche und Gebrechlichkeit nur mit Mühe und nicht ohne Schmerzen beim Gloria Patri sich verneigen konnte. Allein sein Eifer war derart, dass er es nie unterließ, der allerhl. Dreieinigkeit die schuldige Ehrfurcht auf diese Weise zu bezeugen. Dass Gott an seiner Handlungsweise Wohlgefallen habe, wurde durch einen wunderbaren Vorgang bestätigt. Als nämlich eines Tages Arnulph während der Vesper im Chor der Kranken sich befand, da sah ein anderer Mönch neben ihm, wie ein strahlender Engel in Gestalt eines jungen Religiösen herniederstieg und, ohne dass Arnulph es merkte, dessen Haupt stützte, so oft er sich verbeugte.<sup>55</sup>

Gar lieblich aber war die Erscheinung, welche eines Tages ein anderer Mönch in einem ungenannten Kloster sah. Es zeigte sich nämlich im Chore der Brüder die allersel. Jungfrau, und als jene dem Brauche gemäß beim Gloria Patri sich verbeugten, um der allerhl. Dreieinigkeit den Tribut der Ehre darzubringen, da that Maria dasselbe und blieb in dieser Haltung bis zu Ende des Lobspruches.<sup>56</sup>

**Genuflexio, Kniebeugung.** Die *Genuflexio simplex*, wobei man das rechte Knie neben den linken Fuß bis zur Erde beugt, indessen der Oberkörper aufrecht gehalten wird, scheint im Mittelalter nicht so allgemein gewesen zu sein, weshalb wir Vorschriften darüber in unsern Ordensbüchern erst später und nur selten begegnen. Sie ist vorgeschrieben beim Eintritt ins Presbyterium, soferne daselbst das Allerheiligste aufbewahrt wird; wir machen sie täglich im Chore *extra stalla*, wenn am Schlusse der hl. Messe im Evangelium S. Joannis die Worte: »*Verbum caro factum est*«,<sup>57</sup> wie auch an Epiphanie »*Proci dentes adoraverunt eum*« gesprochen werden.

Die *Genuflexio duplex* (*utroque genu*), das Niederlassen auf beide Knie, wobei man den Oberkörper ebenfalls aufrechthält, die Hände vor der Brust faltet und in dieser Stellung kürzere oder längere Zeit verweilt, kommt bei uns im Chor auch nicht häufig vor. Wir nehmen sie z. B. ein, indem wir uns gleichzeitig in den Stallen gegen den Altar wenden, während der Betrachtung, soferne sie im Chor gemacht wird, beim »*Sub tuum praesidium*«<sup>58</sup> und bei der Gewissenserforschung, welche auf den Angelus nach dem Completorium folgt.<sup>59</sup>

Diese *Genuflexio*, wenn dabei aber der Oberkörper gebeugt, das Haupt unbedeckt und das Gesicht des Knienden gegen das Bücherpult (*forma*) gewendet ist, heisst dann *prosternere* oder *incumbere*.

**Super formas**, wobei die Hände ebenfalls gekreuzt vor der Brust gehalten werden.<sup>60</sup> Die Ausdrücke »*incumbere*« oder »*inniti*«<sup>61</sup> lassen indessen die Annahme zu, dass dabei die Vorderarme auf die *forma* aufgelegt werden, wodurch dann eine gleichzeitige gebeugte Haltung des Oberkörpers allerdings wenig thunlich erscheint, aber die Bezeichnung *super formas*, welche zu so großen Missverständnissen Anlass gegeben hat, ihre Erklärung und Berechtigung erhält. Statt »*super*« hat die Ritual-Ausgabe vom Jahre 1721 die unzweideutige

54. Ib. VIII, 23. — 55. Herberti de Miraculis lib. I. c. 11. — 56. Exord. Magn. Dist. V, 15. — 57. Rit. I, 8. n. 10. — 58. Ibid. — 59. Rit. III, 11. n. 6. — 60. L. U. 50. 74. Rit. I, 8. n. 8. — 61. Bei Caes. Dial. VIII, 6.

Bezeichnung »ante formas« gewählt. Wie schon bemerkt, versteht man unter forma die Wand mit dem Buchbrett, also die Pulte, welche vor den Ställen sich hinziehen und den Chor der Mönche von dem der Novizen trennen, deren Ställen sie als Rückwand dienen.<sup>62</sup> Diese Novizenställen haben in der Regel keine forma vor sich; Caesarius spricht indessen von einer solchen.<sup>63</sup> Bewegliche Pulte fanden wohl erst später einen Platz. In jedem Fall ist aber die Haltung der Novizen die der Mönche.

Das Missverstehen des Ausdruckes »super formas«, noch mehr aber vielleicht das Verlangen nach vermeintlicher Bequemlichkeit hat mit der Zeit vor diese Pulte Kniebänke geschaffen, auf welche man, statt auf den Fußboden, sich niederkniet. Diese Kniebänke habe ich an verschiedenen Orten von verschiedener Art und Güte gefunden, aber nie mit ihnen mich befreunden können. Sie sind in der Regel, wie meistens die Kniebänke in den Kirchen, eigentlich Folterbänke. In einigen Ordenskirchen sah ich sie festgemacht, wodurch der Durchgang zu den Ställen stets verengt bleibt, in anderen Klöstern traf ich dieselben langen Kniebänke, aber zum Aufklappen eingerichtet, anderswo hat man Einzelschemel, so dass jeder Stalleninhaber auch über eine eigene Kniebank verfügt, welche er beim Gebrauch nach Belieben mehr oder weniger weit von der forma wegziehen kann. Man mag diese Einrichtung als eine empfehlenswerte betrachten, allein das Herausziehen und Hineinschieben dieser Bänken verursacht in der Regel, wenn man nicht besonders behutsam damit umgeht, ein Gepolter, dass ein Unbekannter meinen wird, sämtliches Chorgestühl werde mit Gewalt niedergerissen, und ängstliche Gemüther vorsichtig nach dem Kirchenausgang schauen, da sie einen Einsturz fürchten. Vorschriftsgemäß, aber auch am einfachsten und zweckmäßigsten bleibt das Niederknien auf dem Boden; lange dauert es ja nie, und so häufig kommt es auch nicht vor. Es hat vornehmlich an jenen Tagen zu geschehen, an welchen wir das Ferialofficium (österliche Zeit ausgenommen) haben, und da beim Pater n., Ave, Credo vor Beginn des canonischen Officiums, beim Gloria Patri nach dem Deus in adiutorium, beim Kyrie eleison und Pater noster, während der Orationen u. s. w.<sup>64</sup>

Auf den Knien liegend beten, wurde immer als Zeichen besonderer Bußgesinnung betrachtet; es ist die Stellung desjenigen, der im Bewusstsein der Schuld um Verzeihung und Gnade fleht. Sie ist deshalb bei den Ferialofficien der Advents- und Fastenzeit, vorgeschrieben, aber auch sonst an allen Tagen des Jahres, auf welche solche treffen, wo also keines Festes Freude in den Vordergrund tritt. In der ganzen österlichen Zeit aber, in welcher das jubelnde Alleluja nie verstummt, da wird nicht gekniet, wenn auch das Officium de Feria gehalten wird.

Die Genuflexio kann aber auch ebensogut ein Act der Huldigung und Verehrung sein. Das gilt namentlich von jener, mit welcher wir das gleichzeitige Herablassen

**Super articulos**, d. h. auf die Handknöchel, wobei die Finger nach einwärts gebogen werden, verbinden. Mit dieser äußeren Ehrenbezeugung leiten wir bekanntlich stets das Officium B. M. V. ein, in dieser Haltung beten wir, die bekannten Ausnahmen abgerechnet, »Angelus Domini« und zwar Chor gegen Chor gewendet,<sup>65</sup> indessen man bei der Elevatio in der Conventmesse sich gegen den Altar kehrt.<sup>66</sup>

(Fortsetzung folgt.)

62. Rit. I, 3. n. 3. — 63. Dial. IV, 45. — 64. L. U. 74 Rit. I, 8. n. 8. — 65. Rit. ibid. — 66. Rit. II, 13. n. 18. u. Anm. 1.

## Nachrichten.

**Lilienfeld.** Im vorigen Hefte meldeten wir, dass die Abtwahl wahrscheinlich erst anfangs Juni stattfinden werde. Inzwischen kommt die Nachricht, dass sie am 25. Mai vorgenommen werde. Um den Lesern das Ergebnis derselben melden zu können, ließen wir entsprechenden Raum hier offen, um den telegraphischen Bericht einschalten zu können. — Die Wahl leitete der hochw. Herr Ordens-Generalvicar, Abt Theobald Grasböck von Wilhering. Gewählt wurde der hochw. Herr P. Justinus Joh. Ev. Panschab, geb. 1859, Prof. 1881, Priester 1882, bisher Stiftsprior und Pfarrer.

Die Benediction nimmt am Dreifaltigkeits-Sonntag, 28. Mai, der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Rössler von St. Pölten vor. Ausführlicheres in nächster Nummer. — Dem neuen Abte unsere besten Glück- und Segenswünsche!

**Mogila.** Im September v. J. kehrte der hochgeschätzte, hochw. Herr P. Manrus Holba in sein Professkloster Zwettl zurück, nachdem er als Prior regens unserem Stifte durch drei Jahre unter allgemeinem Beifall der Geistlichen und Laien vorgestanden hatte. An seine Stelle trat der hochw. H. P. Theodor Starzyk, bisher Subprior. Der neue Prior ernannte dann P. Vincenz Stanowski zum Subprior, P. Bernhard Ankiewicz zum Provisor und P. Leo Morawsky zum Novizenmeister und Bibliothekar. — Die feierlichen Gelübde legte im November v. J. Fr. Martin Orawiec ab, der seither die Subdiaconats- und Diaconatsweihe erhalten hat. — Als Laienbruder ist Ludwig Bach eingekleidet worden. —

An hiesiger Dorfschule ist seit 1. September v. J. ein Ackerbau-Curs eingeführt, an dem jene Knaben, welche die tägliche Schule mit Erfolg besucht haben und gesund und kräftig sind, theilnehmen können. Der Curs dauert 3 Jahre. Die erste Serie zählt 45 Schüler. Zum Director des Curses wurde vom k. k. Landesschulrath P. Franz Uryga bestimmt, der eigens Bodencultur an Ackerbauschulen studierte und in Lemberg die Prüfung aus dieser Wissenschaft machte.

**Stams.** P. Heinrich Rambauser, über dessen Primiz in voriger Nummer berichtet wurde, hatte am 19. März zu Brixen die Priesterweihe empfangen. — Unserem Bruder Josef ist es gelungen, das sog. Heilige Grab von vielen Zuthaten, die mehr die Schaulust der Menge befriedigten als die Erbauung förderten, zu säubern und einen immerhin noch reichen, würdigen Schmuck für den im Grabe ruhenden Heiland herzustellen, wobei dem verwöhnten Auge des Volkes noch hinreichend Stoff zum Staunen blieb. Dem gewandten Pinsel des genannten Bruders verdanken wir auch drei neue Gemälde, Christus im Grabe, ein Ecce homo und ein Bild des Auferstandenen, das durch sinnigen Mechanismus in gelungener Täuschung über dem Grabe emporsteigt. — In der dem Stifte incorporierten Pfarre Obsteig fand in der Woche nach dem Weißen Sonntag durch PP. Ligorianer eine Volksmission statt, und ertheilte der hochw. Abt zum Schlusse derselben den päpstlichen Segen, welch feierlichem Acte auch der hochw. Abt Treuinfels von Marienberg anwohnte. M.

**Szczyrzc.** Am 23. April hatte unser Convent die Ehre einen hohen Gast unverhofft zu empfangen. Es besuchte uns nämlich von Rom kommend der Chorbischof Abdi Isioh Bar Michaël aus dem chaldäischen Patriarchat, der seit einiger Zeit in Tymbark (Galizien) weilt, wohin er gekommen war, um der Primiz des hochw. H. Plonczynski beizuwohnen, den er selbst ausgeweiht hatte. Da an diesem Tage unser hochw. P. Infulat-Prior das Fest seines früheren Namenspatrons

Adalbert feierte, benutzte der hohe Gast diese Gelegenheit und brachte seine Glückwünsche dar, und zwar, was uns in Erstaunen setzte, in polnischer Sprache. Der hochw. P. Prior, der sich seit längerer Zeit unwohl befindet, war hocherfreut und dankte in einer herzlichen Erwiderung in lateinischer Sprache.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am 29. April, dem Feste des hl. Robert, empfingen das hl. Ordenskleid: Verena (Emilie) Bernard von Friedrichshafen (Württemberg), Josepha (Louise) Huber von Gossau (Kt. St. Gallen) und Agatha (Verena) Lang von Retzschwyl (Kt. Luzern). Die ersten beiden begannen ihr Chornoviziat, letztere wurde als Laienschwester eingekleidet. An diesem Tage wurde zugleich das 25jährige Professjubiläum der Gnädigen Frau in aller Stille begangen. Man war der Ansicht, von einer bescheidenen Feier um so weniger Abstand nehmen zu dürfen, weil die hochw. Jubilarin seit vielen Jahren die erste war, welche zur Profess zugelassen wurde, und damit das beängstigende Gefühl gehoben war, als könnte unser Kloster aussterben. Die Feier blieb aber auf die Kirche beschränkt. — Der hochw. Abt Konrad Kolb von Marienstatt weilte vom 3.—7. Mai auf Besuch hier.

**Oberschönenfeld.** Am 26. April beehrte uns der hochw. Visitor unseres Klosters, Abt Konrad Kolb von Marienstatt, in Begleitung des R. P. Hermann zum erstenmal mit einem Besuche. Bei dieser Gelegenheit wurde die Candidatin Anna Huber von Selgenthal am Vorabend des Festes unseres hl. Vaters Robert eingekleidet und erhielt den Namen M. Josepha.

### Totentafel.

**Lilienfeld.** Der unerbittliche Tod hat auch heuer wieder den Jahrestribut gefordert. Am 5. Mai, kurz nach 3 Uhr morgens, schied unser Subprior und Senior, P. Ludwig Groisberger, aus der Zahl der Lebenden. Nicht so sehr Krankheit, als vielmehr die mit seinem hohen Alter zusammenhängende allmähliche Entkräftung hatte unseren P. Subprior bereits anfangs März genöthigt, das Zimmer zu hüten. Die Influenza mit ihren Begleitern mag dann auch ihren Theil beigetragen haben, dass unser Senior nicht mehr in unserer Mitte erscheinen sollte. Wohl vorbereitet für die Sterbestunde, das Bewusstsein fast bis zum letzten Augenblicke während, nahm er Abschied von dieser Welt, in welcher er ein stilles, beschauliches und nach den verschiedensten Richtungen hin opferwillig-wohlthätiges Leben geführt hatte. Eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, die P. Ludwig sich im Laufe der Zeit beschafft hatte, zeugte von dem regen Antheil, den er trotz seiner Zurückgezogenheit an dem öffentlichen Leben zu nehmen gewohnt gewesen. Missionsanstalten und katholische Vereine erfreuten sich seiner besonderen Freigebigkeit. Sehr viel that er für Verbreitung belehrender oder erbaulicher Broschüren. Gott vergelte es ihm!

Am 24. Februar 1816 zu Großsterning in Nieder-Österreich geboren, war der Dahingeschiedene seit 70 Jahren mit dem Stifte Lilienfeld in Verbindung gestanden. Denn 1829 bereits besuchte er als Externist die stiftliche Hauslehranstalt, absolvierte dann das Gymnasium zu Krems, ward 1837 in Lilienfeld eingekleidet, und legte am 27. September 1840 die feierliche Profess ab. Die Primizpredigt hielt ihm am 15. August 1842 P. Johann Gottwald. — In Unterdürnbach, Meisling und Tünnitz verstand er es, sich die Zufriedenheit der Consistorien zu Wien und St. Pölten in hohem Grade zu erwerben, sodass er wiederholt wegen „seines Eifers, seiner Verwendbarkeit und seines erbauenden Lebenswandels“ dann „wegen

„seines lobenswerten Eifers und seiner Geschicklichkeit bei Ertheilung des katechetischen Unterrichtes“ — endlich „wegen seiner eifrigen Erfüllung der Berufspflichten in der Seelsorge wie in der Schule, und wegen seiner tadellosen, der priesterlichen Würde entsprechenden Sitten“ belobt wurde. — Seit Mai 1862 finden wir P. Ludwig als Pfarrer in Eschenau, von wo er im November 1872 als Novizenmeister ins Stift zurückkehrte. Von P. Rudolf Ruß an bis inclusive Fr. Alphons Katzenschlager hatte der Verstorbene gerade fünfzig Novizen in die Geheimnisse des Breviergebetes einzuführen gehabt. Das Jahr 1878 brachte ihm die Ernennung zum Subprior, das Jahr 1892, in welchem er seine Secundiz feierte, den Titel eines bischöflichen Consistorialrathes von St. Pölten. Ende Juli 1898 wurde er auf sein wiederholtes Ansuchen des Amtes eines Novizenmeisters entbunden. — Er war ein frommer Priester, ein gesuchter Beichtvater. R. i. p.

P. T.

**Lerins.** Gestorben 18. April P. Wenceslaus Blanc von Tavernes, Dép. Var; geboren 7. Juni 1851, eingekleidet 8. September 1893, Profess 28. October 1894. Er hatte das Amt des Infirmarius.

\* \* \*

**Magdenau.** Am 19. April starb die Seniorin unseres Conventes, M. Theodora Broger von Appenzell. Sie ward geboren am 14. August 1835, Profess am 23. August 1857. Wiederholte Schlaganfälle führten den Tod herbei.

**Marienstern in Sachsen.** Am 8. April starb nach langen Leiden, aber ganz gottergeben die geistl. Jungfrau Ursula Neumann, die am 31. März 1844 geboren wurde, den 2. Juli 1862 das geistliche Kleid erhielt und am 21. November 1865 die hl. Gelübde ablegte. Vor ihrer Krankheit war sie lange Lehrerin in der wendischen Mädchenschule.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Teuber P. Valentin (Ossegg). Über die vom Dichter des Anengenge benutzten Quellen. (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. XXIV, 249–360).
- Török, P. Constantin (Zircz). 1. Zwei Festreden: Zum Namensfest Sr. Maj. des Königs und zum Ordensjubiläum. — 2. Zwei Festreden: Auf 4. October und 15. März.
- Vass, Dr. P. Bartholomäus (Zircz). 1. Rec. über Hennig Alajos: Egyházi énekek. [Alois Hennig; Kirchenlieder.] (Kath. Szemle. 1898. S. 870.) — 2. A rejtett bűn. [Das geheime Verbrechen. A. d. Englischen übersetzt.] (Kath. Szem. 1899. S. 143. u. ff.) — 3. Szó és betű. [Wort und Buchstabe. Ein Vortrag.] Sz-Fehérvár. Szammer K. 1899. 40 S.
- Weiber, P. Gallus (Mehrerau) — Rec. über: Der Declamator, heitere und ernste Vorträge. Herausg. von Jos. Hiller. (Theol.-prakt. Quartalschr. 1899. S. 402.)
- Weis, P. Anton (Rein). Rec. über: 1. Der Magister Nikolaus Magni de Jawor. Von Ad. Franz. (Lit. Anz. XII.) — 2. Caspar Schatzgeyer, ein Vorkämpfer der kath. Kirche gegen Luther in Süddeutschland. Von N. Paulus. (Ebd. XIII, 18.) — 3. Der Vatican. Von Goyau. (Ebd. 87.) — 4. Gesta et statuta synodi diocesanae quam anno 1896 constituit et celebravit Mich. Napotnik. (Ebd.) — 5. Leben des hl. Bernhard von Vacandard. Übers. von Sierp. (Ebd. 165.) — 6. B. Petri Canisi, S. J., epistolae et acta. (Ebd. 240.)
- Widmayer, Fr. Bartholomäus (Lilienfeld). 1. Die Weinlese in der Wachau. Eine Skizze aus dem niederösterreichischen Volksleben. (Feuilleton d. »Augsburger Postzeitung«. Nr. 232. 1898.) — 2. Das Martinigansel. Ein Geschichtlein aus dem Niederöstr. Volksleben. (Feuilleton d. »Deutschen Volksblattes«. Nr. 3542. 1898.) — 3. Die kleinen »heiligen drei Könige«. Eine Geschichte aus dem niederöstr. Volksleben. (Feuilleton der »Reichspost« vom 6. Jänner 1899.) — 4. Ein geheilter Selbstmordcandidat. Ein Geschichtlein aus dem Volksleben. (Märzheft d. »Immergrün« 1899.) — Der Maibaum. Eine Skizze aus dem niederöstr. Volksleben. (Feuilleton d. »Neuigkeits-Weltblatt«, Nr. 101. 1899.) — 6. Die Himmels-

- pförtnerin. Gedicht. (Märzheft d. »Immergrün«. 1898.) — 7. Auf zum Kampf. Gedicht. (Novemberheft d. »Universitas Catholica«. 1898.) — 8. Sei unverzagt! Gedicht. (Februarheft d. »Immergrün«. 1899. — 9. 's Große und Schöne. Gedicht in niederöstr. Mundart. (»Immergrün«. 1899 S. 206.) — 10. »Los von Rom«. Gedicht. (»St. Pöltener Zeitung.« Mr. 13. 1899.)
- Zach, Dr. P. Stephan (Hohenfurt.) Die periodische Wiederkehr der Hochfluten, Nässen und Dürren in ihrem Zusammenhange mit dem Fleckenbestande der Sonne, der Häufigkeit der Nordlichter und den Änderungen des Erdmagnetismus. Budweis 1898. Im Selbstverlage. gr. 8°, 83 S. Mit 1 Karte.

## B.

- Tremiti. Le monastère de Tremiti au 11<sup>e</sup> siècle, d'après un cartulaire inédit. Par J. Gay. (Mélanges d'archéologie et d'histoire. 17<sup>e</sup> an. (1897 p. 387—407). Die kleine Inselgruppe von Tremiti im adriatischen Meere besaß bis Ende des vorigen Jahrhunderts ein Cistercienser-(ehemals Benedictiner-)Kloster. Wie ersichtlich, beziehen sich diese Mittheilungen auf die Benedictinerperiode.
- Wellehrad in Mähren. Baugeschichtliches. (»Vaterland«, Wien 25. December 1898. Nr. 355 Morgenbl. 1. Beibl. S. 1.)
- Walkenried. Ruinen des Klosters Walkenried. Von W. Schulz. Mit 2 Abbild. (Vom Fels zum Meer. 18. Jahrg. Der Sammler S. 69.)

## C.

- Bernhard, hl. Den helige Bernhard och Abälard. En dogmhistorisk studie. A. Hjelm. I. Lund, Lindstedt. 1898. 8° 197 S. Kr. 2.
- Legende. Gedicht von A. H. (Sodalen-Correspondenz. IV, 122.)
- Étude morale. Par Abbé Sanvert. Chalon-sur-Saône. E. Lemoine. 1898. VIII, 319 S.
- S. Bernard et le S. Coeur. (Règne du coeur de Jésus. Nr. 8-9. 1897. Tournay.)
- Szent Bernát, Clairvaux angyal. Oda. (Der hl. Bernhard, der Engel von Clairvaux. Eine Ode.) Von P. Colomann Rosty, S. J. Szekesfehervár kath. fögymn. Értesítője. 1897/98. S. 5 - 8.
- Caesarius von Heisterbach. Die Wundergespräche des Caesarius v. H. Von Maria Schmitt-Schenk. (Beil. z. Augsb. Postztg. Nr. 34. 1899. 20. Mai.)
- Corvinus Anton. Über diesen aus Marienrode (?) entlaufenen Cistercienser findet sich eine Notiz in »Die Einführung des Protestantismus in Hildesheim.« (Der Katholik. 1898. 2. Bd. S. 539.)
- Joh. von Victring. Das Buch gewisser Geschichten. Übers. von W. Friedensburg. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 86. Bd. 8° XXIV, 337. Leipzig, Dyk.)
- Lutgardis von Aquiria. Von Thomas von Chantimpré. (Thomas von Chantimpré. Von Alexander Kaufmann. Köln 1899. Bachem Görres-Gesellsch. 1. Vereinsg. f. 1899. S. 37—39.)
- Nibling Joh. Prior in Ebrach und seine Werke. Von Dr. P. Wittmann. (Stud. u. Mittheil. XVII. 583—600. XVIII. 68—79.)
- Willi Dr. Dominicus, Bischof von Limburg. Von G. Hilpisch. Mit Abbildungen und Bildnis. Limburg, Gläser. 28 S. 30 Pfg.
- Text mit Bildnis. (Der Rosenkranz. 6. Jahrg. S. 1.)

## Briefkasten.

- Am 1. Mai starb, erst 38 Jahre alt, Herr Fidel Wocher Leiter der Buchdruckerei J. N. Teutsch in Bregenz. Er war ein Bruder unseres sel. Abtes Laurenz und erlag gleich diesem einem Gehirnschlage. Da er auch bei der Erstellung der Cistercienser Chronik in den letzten vier Jahren theilhaftig war, so bitten wir unsere Leser um ein Memento für den Verstorbenen.
- Betrag für 1899 erhalten von: PLW. Sautens; Pfr. G. Ballwil; Dr. FM. Wien; FJK und FE. Heiligenkreuz; StF. Langenenslingen; — f. 1897 — 99 von Bürgerbibliothek in L.
- Fr. R. Ch. Danke bestens! Praktischer ist es, Jahrg. u. S. citieren.

Mehrerau, 22. Mai 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 125.

1. Juli 1899.

11. Jahrg.

## Kloster Heiligenthal.

(Schluss.)

1321 Juli 2. Abtissin Mechtildis und ihr Convent bekennen, dass Juta, Witwe des Konrad Saueracker, 30 Malter Korn von einem Allode zu Arnstein und 5 Pfund dl von einigen Gütern, was die Saueracker von Ritter Herolt von Retzstadt<sup>12</sup> um 120 Pfund dl erworben, dem Kloster zu einem Seelgeräthe gegeben habe, und dass bei Vernachlässigung des Seelgeräthes für jeden Fall das jährliche Erträgnis ans Kloster Bildhausen müsse abgeführt werden.

1321 Juli 2. Dieselbe Witwe schenkt dem Convent zu Heiligenthal eine Gült von 45 Malter Korn auf einem Gute zu Oberpleichfeld, um dafür den Klosterfrauen an den einzelnen Tagen Eier zu geben.

1322 August 18. Abtissin Mechtildis und ihr Convent reversieren gegen Witwe Juta Saueracker ob der von dieser zum besten des Klosters getroffenen Bestimmungen und versprechen, dieselben getreulich halten zu wollen.

1323 Februar 18. Weppner Konrad genannt Schrimpf und seine Frau Katharina verkaufen an Abtissin und Convent zu Heiligenthal 4 Malter Korngült von Gütern zu Hergolshausen für 30 Pfund dl.

1325 Januar 12. Hildegundis genannt von Tulbe, Bürgerin zu Schweinfurt, vergabt dem Kloster Heiligenthal 8 Morgen Artfeld auf der oberen Seite der Frickenklinge, 11 Morgen Figol genannt im Hofeldt und 8 Morgen Wiesen auf der andern Mainseite, alles Schweinfurter Markung; die Einkünfte davon sollen der Nonne Irmengardis, Tochter des Konrad genannt Burkhart zu Schweinfurt, Schwagers der Hildegundis, auf Lebenszeit gereicht werden, dann aber dem Kloster gehören. Dieser Vergabung folgte durch dieselbe Wohlthäterin 1333 September 14. eine weitere von 21 Morgen Artfeld im Wernherswege, 6 desgl. im Buchenthal, 4 am Wege nach Geldersheim und 2 unter der Frickenklinge; das alles soll nach dem Tode der Hildegundis binnen eines Jahres verkauft werden; die jährlichen Zinsen kommen ganz allein der Nonne Mechtildis, einer andern Tochter des Konrad genannt Burkhart, zu gut, nach deren Ableben sie dem Kloster zufallen.

1325 Juni 15. Abtissin Mechtildis bekennt, dass Witwe Juta Saueracker für Beschaffung von Schuhen, für Beheizung einer Stube im Winter u. s. w. Einkünfte von 10 Malter Korn auf Gütern zu Theilheim ans Kloster Heiligenthal gegeben habe.

1326. Ein Hof zu Opferbaum wird vom Stifte Haug zu Würzburg an Abtissin Mechtildis und den Convent zu Heiligenthal verliehen; ähnlich auch 1328.

1327 August 14. Abtissin Mechtildis und ihr Convent bekennen, dass sie von Konrad gen. Saueracker und seiner Frau Juta erhalten haben: 6 Malter Haber in Unterwern, 16 Malter Korn in Zeuzleben, 4 Malter Korn in Halsheim, einige Güter zu Arnstein, die bei Ritter Herolt von Retzstat gekauft worden,

12. „Herolt von Retzstat der hat von uns (Henneberg) zu Lehene ein Theil der Voytei zu Retzstat“. Urbarium l. c. S. 50.



1 Pfund dl in Erpheshausen (Erbshausen), 8 Malter Korn und 1 Malter Haber in Waigolshausen; einiges davon soll nach dem Tode der Nonne Katharina, Tochter des Konrad und der Jutta Saueracker, und der Nonne Agnes, Nichte der Katharina, der Infirmerie zufallen; am Jahrtage des Konrad und der Jutta Saueracker sollen von den meisten obiger Einkünfte dem Convent 2 Servitien gereicht, dann im Advent und in der Fastenzeit Heringe gegeben werden.

1331 April 23. Abtissin Mechtildis und ihr Convent vererben zu einer Hube der in 5 Huben getheilten Güter in (Berg-) Rheinfeld 60 Morgen Artfeld, 4 Morgen Wiesen und 2 Morgen Wald, Widech genannt, um eine jährliche Gült von 6 Malter Korn, 5 Malter Haber, 2 Fastnachtshühner und 30 Ostereier an die Eheleute Arnold und Mechtild.

Am selben Tage wurde an Heinrich genannt Tötsel und seine Frau Isentrudis ähnlich vererbt um 8 Malter Korn und 5 Malter Haber.

1331 Mai 24. Das Kloster Heiligenthal tauscht von Weppner Lampert zu Gerolzhofen 4 Morgen Weingarten am Berge Guswirt (Huswirt) auf Volkacher Markung gegen die Kloster-Weingärten am Eichelberg ein und eignet Graf Friedrich von Castell jene 4 Morgen dem Kloster; Weppner Lampert, Vogt zu Gerolzhofen, seine Frau Anna und beider Söhne Hermann und Gotze sprechen 1331 Juni 23. ihre Verzichtleistung auf jene 4 Morgen aus.

1332 Januar 27. Kloster Heiligenthal erhält von Alheid, Witwe des Heinrich genannt Fashbühel, Bürgers zu Würzburg, Güter zu Waigolshausen, welche 10 Malter Korn und 2 Malter Haber gülten; die Schenkgeberin behält sich die Nutznießung auf Lebenszeit vor; dann sollen diese Einkünfte der Nonne Kunegundis, Enkelin der Alheid und Tochter des Heinrich genannt von Harthaim, und nach deren Ableben dem Kloster zufallen; diese Erklärung wird in die Hände der Kellermeisterin Elisabeth niedergelegt.

1333 April 20. Centgraf Konrad genannt Saueracker zu Opferbaum und seine Ehwirtin Irmengardis verkaufen den geistlichen Frauen zu Heiligenthal ihre Güter in Kolitzheim, welche 6 Malter Korn gülten, um 48 Pfund dl.

1333 Mai 28. Heinrich genannt von Tetelbach, Bürger zu Würzburg, seine Frau Elsbeth, sowie ihre Kinder Margaretha, Johann und Gerusa verkaufen dem Kloster Heiligenthal 10 Malter Korngült von ihrem Hofe zu Zeuzleben für 90 Pfund dl.

1335 März 16. Elisabeth, Witwe des Volker Saueracker zu Opferbaum, verkauft um 84 Pfund dl unserm Kloster 26 Morgen Artfeld nebst einer Wiese in Opferbaum; 14 Morgen von den 26 lagen an dem Langenfeld.

1336 Juni 4. Konrad und Katharina Apel Kullmorgen bekennen, dass sie eine jährliche Gült von 2 Pfund dl auf 3 Morgen Weinwachs hinter der St. Kilianskirche<sup>13</sup> unter dem Sfrintzenbome (Sprinzenbaum) zu Schweinsfurt der Frau Hildegundis von Tulbe, nach deren Tod deren Dichterchen Irmelin und Mechtild zu Heiligenthal und nach deren Ableben dem Kloster Heiligenthal zu reichen haben.

1337 August 25. Bischof Otto zu Würzburg befreit den Hof des Klosters Heiligenthal zu Esleben von Bet, Dienst und Bannwein.

1342 Juni 23. Dietalmus von Husen jun. und seine Frau Elisabeth, sowie Volker von Thüngersheim und seine eheliche Wirtin Elisabeth verkaufen dem Kloster Heiligenthal zwei Theile einer ihnen gehörigen Hube zu Hergolshausen, die mit 10 Malter Korn und 2 Malter Haber zinsen, um 52 Pfund dl 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sch. und 4 dl.

1343 Januar 16. Bischof Otto von Würzburg genehmigt, dass Götzo

---

13. Diese Kirche lag in der alten Stadt, die 1282 schon als Dorf bezeichnet wird, links vom Marienbache.

genannt Zingge (Zinke, Zink) und Johann Hofmann von Prosselsheim 36 Morgen Wald, das Zinggenloch genannt, in der Nähe von Dipbach, die sie vom Hochstift zu Lehen tragen, an unser Kloster um 20 Pfund dl 15 sch dl verkaufen.

1350 Mai 25. Konrad, Kirchherr zu Zulichsheim (Zeilitzheim), und Siboto von Ibershausen (Eyershausen), Pfründner des Klosters Bildhausen, verkaufen unserm Kloster ihren Hof zu Schwanfeld, den Heinrich Byhel baut und erb-rechtsweise besitzt und der jährlich 12 Malter Korn, 6 Hühner und 1 Lamms-bauch gütet, um 90 Pfund dl.

1351 December 10. Magister Hartmut von Ingelfingen, Fürsprecher am geistlichen Gericht zur rothen Thür zu Würzburg, verkauft an unser Kloster sein Vorwerk zu Beteldorf bei Arnstein um 120 Pfund dl.

1358 Nov. 12. Konrad von Prosselsheim und seine Frau Gute bekennen, dass sie „mit Abtissin und Convent zu Heiligenthal eine gute Wechselunge vornehmen“, indem sie ihren Artacker zu Bonbach genannt und einen anderp zu Winden genannt, die an die Klosteräcker anstoßen, dem Kloster überlassen, während dieses den beiden Eheleuten zum Gegenwechsel gibt 5 Morgen Artacker zu der Winden, 1 Morgen desgl. unter dem Steinbühel, 3 Morgen desgl., alles gelegen in Dipbacher Mark, 2 Morgen desgl. in den Rudern, 4 Morgen desgl. ebendasselbst u. s. w.

1359 Januar 29. Die Stadt und das Spital zu Schweinfurt reversieren über die dem Kloster Heiligenthal vorbehaltene Wiederlösung von 6 Malter Korn, 1 Malter Haber und 1 Metze Erbsen von einem Gute zu Geldersheim.

Am selben Tage stellen Abtissin Juta, Priorin Gerhus, Kellermeisterin Nese und der ganze Convent von Heiligenthal in gleicher Sache ihren Bekenntnisbrief aus.

1373 April 4. Kloster Heiligenthal erhält von Ritter Johann von Heidingsfeld und seiner Hausfrau Elsbeth eine mit 6 Malter Korn, 4 Malter Haber und 2 Hühnern zinsbare Hube zu Kolitzheim zum Geschenke.

1375 Mai 8. Theodorich Pfleger klagt namens der Abtissin und des Conventes zu Heiligenthal vor dem Official zu Würzburg gegen Dytmar, Pfarrer zu Kürnach, dass er dem Kloster die 3 Malter Korngült nicht zahle, die er von 22 Acker Feld im Helberch,  $1\frac{1}{2}$  Acker Wiesen,  $5\frac{1}{2}$  Acker Artfeld unterhalb der Hönnemühle,  $8\frac{1}{2}$  Acker im Uppauer an der Kürnach, 2 Acker an der Wiedemühle und 1 Haus in der Witergassen zu güten habe.

1375 Mai 21. entscheidet der Official in vorwürriger Sache zu Gunsten des Klosters.

1381 Aug. 9. Comthur Heinrich von Sleten und der Convent des Deutschordens im Hause zu Würzburg vertragen sich mit Kloster Heiligenthal wegen einer Gült zu Zeuzleben.

1392 Oct. 16. Apel und Jörg Zürn, Bürger zu Würzburg, bekennen, dass sie mit Abtissin Elsbeth Lamprechtin und dem Convent zu Heiligenthal ein gütliches Übereinkommen getroffen haben, dahin lautend, dass die 5 Malter Korngült von der Mühle zu Halsheim von ihnen auf Lebenszeit sollen ein-genommen werden, nach ihrem Tode aber dem Kloster zufallen.

1395 Juni 16. Endres Saltzkästner<sup>14</sup>, Bürger zu Würzburg, schenkt unserm Kloster einige Zinsen und Gülte zu Hergolshausen, die in 8 Michels-bühnern und 40 dl bestehen; diese Einkünfte sollen der Nonne Künlin Saltz-kästnerin, dann der Nonne Margaretha Sturmklöckhin, dann dem Kloster werden.

1409 Februar 26. Hans Neugebauer zu Rieden und seine Frau Küne bekennen, dass sie von Abtissin Kunne und dem Convent zu Heiligenthal den

---

<sup>14</sup>. Die Saltzkästner besaßen die Häuser Distr. V. Nr. 8 und 14 d. i. den Hof Mildbayer (Mülbayer) zu Würzburg.

Klosterhof zu Rieden nebst Eingehör vererbt erhalten haben um 10 Malter Korn, 3 Malter Weizen und 2 Malter Haber jährlich.

1412 Mai 1. Hans von Rieden bekennt, dass er, nachdem sein Bruder Nolt von Rieden 17 Morgen Acker zu Ebleben an das Kloster Heiligenthal gegeben, ihn daran nicht hemmen oder hindern will.

1425 August 1. Revers über die Wiederlösung einer von unserm Kloster um 60 fl. an Albrecht Frowein verpfändeten Gült von 18 Malter Korn auf 2 Höfen zu Schwanfeld.

1463 Jan. 26. Kilian von Bibra, Domherr und Erzpriester zu Würzburg bekundet, dass in dem Span zwischen Abt Johann von Bildhausen und Propst Johann zu Heiligenthal einerseits und dem Bürger Jakob Rucker zu Schweinfurt anderseits wegen einer dem Kloster zu Heiligenthal zu entrichtenden Gült von 1 Malter Weizen auf 16 $\frac{1}{2}$  Morgen Artfeld bei Schweinfurt das Kloster in seinem Rechte sei.

1469 April 11. Zeugenaussage und Protestation des Propstes Johann zu Heiligenthal und anderer Güterbesitzer zu Güntersleben wegen der von der Gemeinde Thüngersheim prätendierten Besteuerung der Weingärten im Stabengrund.

1475 Februar 22. Bruder Johann Reinholt, Prior und Propst zu Heiligenthal schließt mit Abtissin Kunegundis von Wiesentau zu Schönau einen Vertrag wegen einer dem Kloster Schönau gültbaren Wiese zu Marbach.

1476 Juli 20. Kunz Höchheimer und seine Frau Kunna bekennen, dass Johannes, Propst und Prior zu Heiligenthal, sie beide vor etlichen Jahren als Pfründner in das Kloster Heiligenthal aufgenommen habe, indem er ihnen das Ziegelhaus auf der Höhe bei dem Hofhaus zur Wohnung, früh und abend Pfründwein, alle Wochen 27 Herrenbrode und 2 Gesindlaihe, 2 Acker Wiesen, an der Rovwiesen genannt, zu Schwanfeld, Krautacker, verschiedene Beete, Sommergärtlein bei der kleinen Weytte u. s. w. zu geben verspreche, wogegen sie dem Kloster 30 fl. zahlen.

1482 October 28. Michael Reidwiesner und seine Frau Magdalena treten ihrem Schwager und ihrer Schwester ihr Erbe zu Eychenhausen, so dem Kloster Wechterswinkel zu Lehen rührt, für 1 $\frac{1}{2}$  fl. auf ihr Lebtag ab, bedingend, dass nach ihrem Tode solcher Zins der Küsterei zu Heiligenthal „zu Hilf und Steuer der Ampel, so da vor dem hl. Sacrament scheint“, entrichtet werde; sie können übrigens diesen Zins, zu welchem Jahr sie wollen, mit 30 fl. ablösen.

1487 Juni 6. Domdechant Martin von der Kere und das Domcapitel zu Würzburg thun einen Ausspruch wegen der Späne zwischen Propst Johann Reinholt zu Heiligenthal und dem dortigen Convente auf der einen und der Gemeinde Grafenrheinfeld auf der andern Seite über die Hege (Pflege) von 2 Morgen Wiesen auf Grafenrheinfelder Markung.

1491 Juli 11. Hans Pfister zu Waigolshausen und seine Frau Anna bekennen, dass sie 10 Malter Erbgült zu Waigolshausen um 25 fl. fr. auf Wiederlösung verkauft haben, und versprechen, dass dem Kloster Heiligenthal die Gült jährlich werde gezahlt werden.

1496 Mai 16. Hans Trautmann und seine Frau Anna, Klaus Schmitt und Hans Hart, alle zu Schwanfeld bekennen, dass sie  $\frac{1}{2}$  Fuder Wolwein von Weingärten zu Schwanfeld um 50 fl. auf Wiederlösung verkauft haben an Junker Martin Schweiger zu Ebern (vgl. 1507 Febr. 2.).

1500 October 9. Abt Lorenz und der Convent zu Bildhausen sowie der Propst und Verweser Kilian zu Heiligenthal tauschen vom Domdechant Martin von der Kere zu Würzburg Haus, Hofreite, Felder, auch Weinberge am Rodhamer Bach zu Biebergau gegen einen Hof und gewisse Güter zu Berg-rheinfeld dem Kirchhof gegenüber.

1501 Sept. 16. Bischof Lorenz zu Würzburg beruft, nachdem Kloster Heiligenthal bei vierzig Jahren missbraucht worden, Barbara Lamprecht,

Abtissin zu Mariaburghausen, als Abtissin nach Heiligenthal; er verspricht, sie zu schützen und zu schirmen, falls sie von irgendwoher angefochten werde, und solle sie, wenn sie nicht in Heiligenthal bleiben, sondern in ihr früheres Kloster zurückkehren wolle, als frei abdicirte Abtissin von Mariaburghausen gehalten werden (2 Urkunden).

1501 Sept. 16. Consens des Abtes Lorenz zu Bildhausen in die Übergabe des Klosters Heiligenthal an Abtissin Barbara Lamprecht.

1502 Febr. 28. Abtissin Barbara und ihr Convent vererben 2 Höfe zu Eßleben jeden um jährlich 12 Malter Korn, 7 $\frac{1}{2}$  Malter Weizen und 12 Malter Haber an Froben Geben, Schultheiß zu Eßleben, und seine Frau Elisabeth. Und am selben Tage erfolgt die Vererbung eines anderen Hofes an Peter Manger und seine Frau Anna zu Eßleben.

1503 Mai 18. Abtissin Felicitas zu Mariaburghausen verschreibt sich, dass Abtissin Barbara Lamprecht zu Heiligenthal, wenn sie wieder nach Mariaburghausen zurückkehren wolle, alles haben würde, was einer freiresignierten Abtissin von Mariaburghausen nach Herkommen und Gewohnheit gebüre. Desgleichen am selben Tage, dass den Klosterjungfrauen, so nach Heiligenthal transmutiert worden, anstatt der Pitanz vom Kloster Mariaburghausen jährlich 2 fl. nach Heiligenthal gezahlt werden sollen (das hatte Bischof Lorenz bereits 1501 Sept. 16. bestimmt).

1505 Juli 7. Spruch der Äbte Heymeran zu Langheim und Lorenz zu Bildhausen in der Streitsache zwischen Abt Johann zu Ebrach und Abtissin Barbara zu Heiligenthal wegen einer Gült zu Unterspiesheim.

1507 Febr. 2. Abt Lorenz von Bildhausen bekennt, dass Martin Schweger von Schwanfeld, wohnhaft zu Ebern, Kloster Heiligenthal mit 5 Gülten jährlich und ewigen Zinses, 1 Messbuch und 1 Albe bedacht habe, wofür der Kaplan verschiedene Stiftungen halten solle, darunter auch „auf dem Altar in der Kapelle neben dem Sacrament in unserm Kloster“. Nebst dem Abte siegeln Abtissin Barbara von Thüngfeld und der Convent.

1507 März 2. Abtissin Barbara und der Convent zu Heiligenthal bekennen, dass das Domcapitel zu Würzburg für Ablösung der Lehenschaft auf einer zu Hergolshausen erkauften öden Hofstätte 25 fl. an das Kloster gezahlt habe. Auch hier siegeln Abtissin Barbara von Thüngfeld und Convent.

1512 Juli 28. Abt Kilian zu Bildhausen, sowie Abtissin Barbara und Convent zu Heiligenthal vergleichen sich wegen einer Gült zu Sulzdorf im Ochsenfurter Gau und der Nutzung von 16 Acker Wiesen zu Bergrheinfeld (vgl. 1532 Febr. 22.).

1518 Febr. 11. Heinz Betz zu Schwanfeld und seine Frau Anna verkaufen mit Genehmigung der Abtissin Barbara und ihres Conventes an die Priorin Margaretha (von Ehenheim) zu Heiligenthal 12 Metzen Korngült auf einem Hofe zu Schwanfeld um 15 fl. (vgl. 1532 Febr. 22.).

1527 Mai 28. Mathias Meyn, Dechant zum Neumünster in Würzburg, schreibt (nach einer Visitation des Klosters Heiligenthal, die er zugleich mit dem Domherrn Michael von Seinsheim vorgenommen) im Auftrage des Bischofs vor: Abtissin und Priorin sollen dem Kloster zum besten vorstehen, die Töchter und Jungfrauen in ordnungsgemäßer Zucht halten, sie mit Essen, Trinken und anderer Leibesnothdurft in gesunden und kranken Tagen nothdürftiglich versehen, sorgen, dass sie einen geschickten und tauglichen Beichtvater haben, und dass alles wieder ordentlich gehalten werde, wie es vor dem Bauernaufuhr gewesen; die Abtissin habe jährliche Rechnung zu stellen.

1527. „Inventar alles Vorraths des Klosters Heiligenthal, gestellt von Barbara Lamprechtin (ist als Abtissin gesetzt worden 1527 auf Medardi Tag — Juni 8.), was sie alles nach ihrer Erwählung empfangen und eingenommen an Geld, Getreide, Wein, Betten, Weißzeug, Küchengeräthe, Vieh u. s. w.“

1529. Abt Bartholomäus von Bildhausen hört in Gegenwart der Abtissin Barbara, der Priorin Brigitta von Thüngfeld und des Conventes die Klosterrechnung ab.

1531 Juni 21. Abtissin Barbara Lamprechtin und ihr Convent vertragen sich mit Hans und Michael Geißler, Gebrüder zu Opferbaum, wegen eines dem Kloster lehenbaren Erbgutes, das von den Schiedsrichtern den Geißler zugesprochen wird.

1532 Februar 22. Abtissin Barbara, Priorin Brigitta und der Convent bekennen, dass Jobst Manger, des Klosters Hintersaß und Lehensmann zu Schwanfeld, 15 fl. zurückgezahlt habe, welche vor Jahren auf Hof und Erb des Klosters von Margaretha von Ehenheim, Priorin zu Heiligenthal, vorgeliehen worden. Margaretha von Ehenheim quittiert am selben Tage den Empfang der 15 fl. (vgl. 1518 Febr. 11.).

1532 Febr. 22. Abtissin Barbara, Priorin Brigitta von Thüngfeld und der Convent lösen eine an das Kloster Oberzell veräußerte und in der Folgezeit an Kloster Bildhausen gekommene Gült von 10 Malter Korn zu Sulzdorf im Ochsenfurter Gau um 14 Malter Korn wieder ab.

1532 Juli 2. Johann von Stein, Domherr zu Würzburg, bekennt, dass in der Irrung zwischen Barbara Lamprechtin und dem Dietrichspital zu Würzburg wegen Lebenschaft einiger Grundstücke auf Theilheimer Markung ein Vergleich zu Stand gekommen sei.

1533 Juli 30. Hans Pfister und Georg Betz, beide Bürgermeister zu Schwanfeld, und die Schöffen am dortigen Gericht bekennen, dass Abtissin Barbara Lamprechtin vor ihnen wegen etlicher zehntfreien Äcker auf Schwanfelder Markung gegen vier Männer klage.

1533 Dec. 19. Abtissin und Convent zu Heiligenthal vertragen sich mit Hans Kolb und Kunz Hauer von Arnstein wegen dem Kloster zurückgehaltener Gülten.

1534 Nov. 15. Abt Bartholomäus zu Bildhausen schreibt an Abtissin Barbara Lamprechtin wegen 10 Malter Korn, welche Bildhausen von Heiligenthal zu beanspruchen habe, wofür aber die Urkunde im Bauernkriege seiner Abtei verloren gegangen sei.

1535 Dec. 3. Ein Urtheil des Officials zu Würzburg spricht dem Kloster Heiligenthal gegen die beklagte Margaretha Weldin, Witwe des Johann vom Wald, die Hälfte eines Hofes und Güter zu Arnstein zu.

1537. Georg Schenk vom Roßberg, seine Ehwirtin Margaretha geb. von Thüngfeld und beider Sohn Christoph verzichten für sich und ihre Erben auf ihr vom Hochstift zu Lehen getragenes Haus Roßberg sammt allen und jeden Rechten und Eingehörungen, wogegen der Bischof zu Würzburg den drei Genannten 100 fl. jährlich auf Lebenszeit auswirft, während die beiden Töchter Katharina, Nonne zu St. Agnes in Würzburg, und Elisabeth, Nonne zu Heiligenthal, jede ein für allemal 50 fl. erhalten.

1545 März 18. Bischof Melchior zu Würzburg entscheidet in der Irrung zwischen Abtissin Barbara Lamprechtin und ihrem Convent einerseits und Caspar Dull, Pfarrer zu Kürnach, andererseits, dass der Pfarrer dem Kloster die Gült von 3 Malter Korn zu geben schuldig sei, sie also nicht, wie er gethan, vorenthalten dürfe (vgl. 1375 Mai 8. 21.).

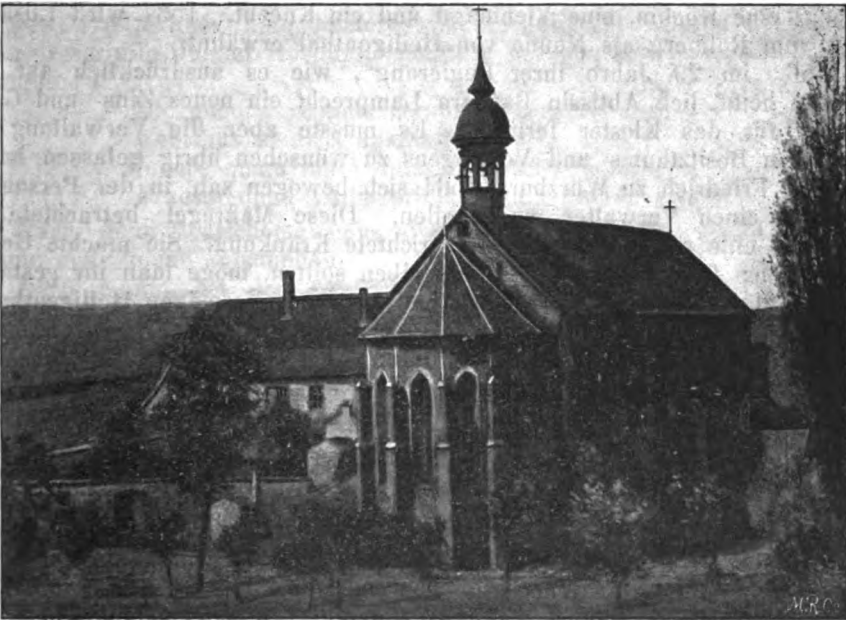
1547. Abtissin Barbara zu Heiligenthal erbittet sich vom Abt Johann zu Bildhausen einen Beichtvater.

1548 Febr. 21. Die Abtissin zu Heiligenthal erhält gleich den andern Vorständen der Stifte und Klöster von Bischof Melchior zu Würzburg das Mandat, kaiserliche Panisbriefe energisch zurückzuweisen.

1564. Bischof Friedrich zu Würzburg beschließt, für das Kloster Heiligenthal einen eigenen Verwalter aufzustellen.

1564 Sept. 15. Helfant von Giech zu Lißberg bekennt, dass seine Base Abtissin Barbara Lamprechtin zu Heiligenthal, die letzte ihres Geschlechtes, Stammes und Namens, gestorben sei, und dass Bischof Friedrich zu Würzburg ihm 500 fl. für Entgang der eigenen Güter, die Barbara hinterlassen, habe auszahlen lassen, worüber er Quittung ausstellt.

Aus diesen Urkunden-Regesten ergibt sich so ziemlich alles, was noch über Heiligenthal zu sagen ist.<sup>15</sup> Bezüglich der Regesten von 1463 Januar 26. bis 1500 Oct. 9. drängen sich unwillkürlich die Fragen auf: Wie kommt es, dass bei den verschiedenen Rechtsgeschäften des Klosters auf einmal der Propst in den Vordergrund tritt und sich sogar Prior heißt? Wo bleiben Abtissin und Convent, die doch bei solchen Geschäften die Erstbetheiligten zu sein pflegen? Es hat fast den Anschein, als ob Heiligenthal zu dieser Zeit in einer ähnlichen traurigen Lage sich befunden habe, wie seine Nachbarin Maidbronn



Kloster Heiligenthal.

ein Halbjahrhundert früher, und dass Bildhausen mindestens die Absicht hegte, das Frauenkloster in ein Mannskloster mit einem Prior an der Spitze umzuwandeln.<sup>16</sup> Sicher ist die Zeit von 1463—1500 jene, über welche Bischof Lorenz zu Würzburg 1501 Sept. 16. sich äußert, Kloster Heiligenthal wäre bei vierzig Jahre lang missbraucht worden.

Mit Zustimmung des Abtes Lorenz von Bildhausen berief der genannte Bischof 1501 Sept. 16. die Abtissin Barbara Lamprecht zu Mariaburghausen,

---

15. Wir fügen hier noch bei, was in der Statuten-Sammlung des Generalcapitels in Citeaux vom J. 1430 sich findet: „Abbati de Bildhusen committitur per Gen. Cap., quatenus de monasterio monialium in Heiligenthal et ejusdem regimine se diligenter informet, et informationem ejusmodi referat Capitulo Generali“. — 16. Arch. XI. 1. S. 49 sagt: „Im Jahre 1500 wird das untergebene Frauenkloster Heiligenthal in ein männliches Priorat umgewandelt.“ Urkundliche Belege dafür begegneten mir bei dieser Arbeit nicht.

welche mit ihrem Convent in Zwiespalt gerathen war, und mit ihr einige ihrer Nonnen nach Heiligenthal; Barbara wurde als Abtissin für Heiligenthal berufen. Erregte sie auch hier wieder Unzufriedenheit? Oder hatte sie selber über reichlichen Verdruss zu klagen? Gewiss ist, dass sie nach wenigen Jahren ihre Würde niederlegte, denn wir sehen von 1507—1527 Barbara von Thüngfeld als Abtissin walten.

Der Bauernkrieg richtete in Heiligenthal nicht nur materielle, sondern auch moralische Verwüstungen an, welche eine Visitation des Klosters veranlassten. Sie hatte zur Folge, dass 1527 Mai 28. behufs Reformation eine Reihe von Vorschriften gegeben wurde. Im selben Jahre, einige Zeit vor dem 8. Juni, dürfte Abtissin Barbara von Thüngfeld gestorben sein, denn „auf Medardi Tag 1527 wurde Barbara Lamprechtin (wiederum) als Abtissin gesetzt“. Als sie die Abtei übernahm, waren laut Rechnung v. J. 1528 außer ihr an geistlichen Personen im Hause: Priorin Brigitta von Thüngfeld und die frühere Priorin Margaretha von Ehenheim, dann ein Vicar P. Valentin; an weltlichen Personen: eine Köchin, eine Viehmagd und ein Knecht. 1537 wird Elisabeth Schenk vom Roßberg als Nonne von Heiligenthal erwähnt.

1556 „im 29. Jahre ihrer Regierung“, wie es ausdrücklich auf dem Titelblatte heißt, ließ Abtissin Barbara Lamprecht ein neues Zins- und Gültregister<sup>17</sup> für das Kloster fertigen. Es musste aber die Verwaltung des klösterlichen Besitzthums und Vermögens zu wünschen übrig gelassen haben, da Bischof Friedrich zu Würzburg 1564 sich bewogen sah, in der Person des Hans Neu einen Verwalter aufzustellen. Diese Maßregel betrachtete die Abtissin als eine gegen ihre Person gerichtete Kränkung. Sie machte Gegenvorstellungen; falls sie wirkungslos bleiben sollten, möge man ihr gestatten, mit ihrem, dem Kloster zugebrachten und ererbten, Vermögen Heiligenthal zu verlassen, indem sie nicht geneigt sei, einen Verwalter über sich herrschen zu lassen. Der Bischof suchte sie durch die Versicherung zu beruhigen, man wolle sie ja in der Regierung des Klosters durchaus nicht beeinträchtigen, der Verwalter solle nur eine Erleichterung für sie sein und dürfe nur mit ihrem Wissen und Rathe handeln.

Bald darauf, und zwar im Juni 1564, starb Abtissin Barbara Lamprecht. Noch im selben Monat wurde auf fürstbischöflichen Befehl durch einen Notar in Heiligenthal alles inventarisiert. Am 12. März 1579 wurden die Besitzungen und Einkünfte des Klosters von Fürstbischof Julius zur Dotation des nach ihm benannten Spitals zu Würzburg verwendet, nachdem Papst Gregor XIII durch Breve vom 14. August 1577 dies gebilligt und genehmigt hatte; in diesem Breve erscheinen die jährlichen Einkünfte Heiligenthals zu 390 Ducaten veranschlagt. Es müssen zu dieser Zeit noch einige Conventualinnen gelebt haben, da 1660 eine achtzigjährige Greisin dem P. Joseph Agricola erzählte, sie habe, als sie jung gewesen, zwei Nonnen gekannt, die in einem vom Conventsgebäude getrennten Hause zusammengewohnt hätten.

Gegenwärtig ist Heiligenthal Eigenthum des Fürsten von Leiningen.

Besitz d. h. Güter, Gülden und sonstige Einkünfte hatte den Regesten zufolge Kloster Heiligenthal in Arnstein (und Betteldorf), Bergheinfeld, Bibergau, Bonebach, Dipbach, Eichenhausen, Erbshausen, Eßleben, Frickenhausen, Gaibach, Garstadt, Geldersheim, Grafenheinfeld, Güntersleben, Halsheim, Hausen, Hergolshausen, Kolitzheim, Kürnach, Marbach, Niederwern, Oberpleichfeld, Oberwern, Opferbaum, Rieden, Schwanfeld, Schweinfurt, Sturs (jetzt Kreuzthal), Theilheim, Untereisenheim, Versbach, Volkach, Waigolshausen, Winden, Wipfeld und Zeuzleben. Das Kloster hatte etwa 350 Morgen Laubholzwaldung, 61 Morgen Wiesen, 540 Morgen Artfeld, 13 Morgen Kraut-

17. Es befindet sich im Archive des Juliusspitals zu Würzburg.

und Gartenland; auf der Ostseite lag ein 9 Morgen großer Weiber, der Ursprung des Bächleins, das bei Wipfeld in den Main einmündet.<sup>18</sup>

#### Abtissinnen.

1234. Jutta I von Rustat (Vustat), Schwester des Ritters Hellenbold, kommt urkundlich 1234 Januar 1. und 1237 s. d. vor. Die Zeit ihres Todes lässt sich nicht mehr bestimmen, fällt aber vor den 14. Febr. 1251, wo eine gewisse Offemia Abtissin ist. Jutta wurde „in der langen Kirche vor dem hohen Altar“ beerdigt. Das Grab war durch einen „Grabstein“ geschlossen, der nirgends näher beschrieben erscheint. Man verehrte Jutta als eine Heilige; Bresthafte und besonders Fieberkranke wallfahrteten zu ihrem Grabe. In der Klosterkirche befand sich von Jutta „ein leiblicher Arm mit einem vergüldten Gefäß eingefasst, daraus die Bresthafte und Kranke getrunken und also ihre Gesundheit wiederum erhalten.“

Solange Heilighenthal als Kloster bestand, hielt man Grab und Reliquarium in Ehren. 1579 aber kam letzteres in die Juliusspitalskirche zu Würzburg. In der Descriptio Juliani Hospitalis heißt es bei den Reliquiae SS. in templo hospitalis:

„Hic quoque virginei cernuntur corporis ossa,  
Febribus et diris auxiliata manus,  
Munere quam tanto dotatam Jutta reliquit,  
Praesul quae Vallis prima vocata Sacrae est.“<sup>19</sup>

Nach dem Realschematismus der Diözese Würzburg S. 111 ist diese Reliquie nicht mehr aufzufinden.

Nach einem Act der geistlichen Regierung vom Jahre 1664 war sie damals noch vorhanden, denn es wird da gesagt: „Welcher Arm zum fürstlichen Julierspital kommen und daselbst neben andern heiligen Gebeinen verbleibet und aufbehalten wird.“

„Anno 1659 den 16. Augusti ist uf gnediges Anbefehlen der Herren Geistlichen Räth zu Würzburg das vorbesagte Grab der Stifterin Juttae durch zwei Patres des Klosters Heidenfeld eröffnet worden; unter einem zerbrochenen Grabstein“ fand man „einen viereckigen Kasten, der Erde gleich gesetzt, in welchem die Aschen und alles Gebein zusammengelesen, das Haupt oben auf gelegt und also ehevor der Erden gleich erhoben.“ Bei einer Renovation der Kirche „Anno 1664 ist uf diesen Kasten, damit man inskünftig wissen möge, wo oder an welchem Ort sich selbiger befinde, ein Stein von ihrem, der Stifterin Juttae, alten zerbrochenen Grabstein so groß, dass selbiger den Kasten bedeckt, gemacht, ein Ring darein gegossen und zu einem gewissen Kenzeichen darauf gelegt worden.“ So war es vor 40 oder 50 Jahren noch;<sup>20</sup> aber was es mit diesem Stein und Ring für eine Bewandnis habe, davon wusste niemand mehr etwas. Jutas Grab war vergessen.

Als ich den betreffenden Act der geistlichen Regierung las, dachte ich: Ist der Stein mit dem Ring in Heilighenthals Kirche noch vorhanden, so ist auch Jutas Grab wieder gefunden. Am 30. Sept. 1897 besuchte ich mit dem zuständigen Herrn Pfarrer zu Schwanfeld die Kirche zu Heilighenthal und fragte nach dem Steine mit dem Ringe. Die Antwort war, er sei vor wenigen Jahren, als die Kirche ein neues Plattenbeleg erhielt, als belanglos entfernt worden, aber gerade an der Stelle gelegen gewesen, wo die Seile der Glöckchen den Estrich berühren. Am 4. October erstattete ich bezüglich dieses Grabes einen ausführlichen Bericht an das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat Würz-

18. Bundschuh. Lexikon von Franken I. 550. 551. — 19. Gropp coll. I. 491 IV. 196. — 20. Die Deckplatte war sogar mit einem Hängschlosse versehen.



burg; dieses ertheilte am 18. Oct. dem Herrn Pfarrer zu Schwanfeld den Auftrag, das Grab der seligen Jutta öffnen zu lassen. Das geschah am 27. October. Es fanden sich: „ein viereckiger, ausgehauener Stein, ähnlich einem Brunnenstein, etwa 60 Czm haltend, die Seitenwände c. 12 cm dick, mit steinigem Erdschutt ausgefüllt; zu unterst etwa 6 kleine Rippen, 1 Brustbein, einige morsche Holzstückchen und 2 verrostete Nägel.“ Ich zweifle nicht, es sei das Grab und das wenige noch übrige Gebein der seligen Jutta gefunden. Einstweilen ließ Hr. Pfarrer zu Schwanfeld auf der Deckplatte folgende Inschrift anbringen: † Jutta I Abb.

1251. Offemia. 1251 Febr. 14. Juli 20.  
1270. Kunegundis I 1270 Jan. 6.  
1278. Lukardis. 1278 Sept. 28. 1280 Aug. 11. 1288 Juli 15. 1294 Jan. 5. 1298 Juni 24. 1300 April 26. 1301. Febr. 14.  
1306. Hedwig. 1306 März 12.  
1316. Sophia. 1316 Juni 23.  
1317. Mechtildis. 1317 Juli 8. 22. 1320 Oct. 7. 1321 Juli 2.  
1322 Aug. 18. 1325 Juni 15. 1326 s. d. 1327 Aug. 14. 1331 April 23.  
1344. Irmengardis,<sup>21</sup> wahrscheinlich die 1325 Jan. 12. und 1336 Juni 4. genannte Conventualin Irmengardis (Irmelin) Burkhart, Tochter des Konrad Burkhart zu Schweinfurt und Dichterchen der Hildegundis von Tulbe.  
1346. Kunegundis II von Eberstein.<sup>21</sup>  
1359. Jutta II 1359 Jan. 29.  
1392. Elsbeth I Lamprechtin. 1392 Oct. 16.  
1409. Kunne III 1409 Febr. 26.  
Elisabeth II<sup>21</sup>.  
1427. Barbara I<sup>21</sup>.  
1501. Barbara II Lamprechtin. 1501. Sept. 16. 1502 Febr. 28.  
1503 Mai 18. 1505 Juli 7.  
1507. Barbara III von Thüngfeld. 1507 Febr. 2. März 2. 1512 Juli 28. und 1518 Febr. 11. urkundlich erscheinend, segnete sie das Zeitliche 1527 vor dem 8. Juni. An diesem Tage wurde die vorige Abtissin wieder zur Regierung des Klosters berufen.  
1527. Barbara II Lamprechtin. Sie ist erwähnt in den Urkunden 1529 s. d. 1531 Juni 21. 1532 Febr. 22. Juli 2. 1533 Juli 30. 1534 Nov. 15. 1545 März 18. 1547 s. d. und starb im Juni 1564. Ihr Grab fand sie „in der kleinen Kirche (Kapelle?) vor dem Altar unter einem Stein, woran nichts eingehauen ist.“

#### Conventualinnen.

1248. Bertha von Schwanfeld. 1248 Juni 13.  
1300. Kunegundis, Priorin; Agatha; Kunegundis, Kellermeisterin; Bertradis. 1300 April 26.  
1306. Elisabeth und Katharina Saueracker, Töchter des Konrad und der Jutta Saueracker. 1306 März 12. 1327 Aug. 14. 1331 April 23.  
1316. Mechtildis, Priorin; Petrißsa, Subpriorin; Elisabeth, Kellermeisterin; Kunegundis, Krankenmeisterin; Kunegundis vom Sande; Elisabeth, Küsterin. 1316 Juni 23.  
1321. Hedwig de Turri, Priorin; Elisabeth, Subpriorin; Kunegundis, Kellermeisterin; Kunegundis, Kammerin; Petrißsa, Krankenmeisterin. 1321 Juli 2.

21. Arch. IV. 3. S. 52.

1322. Petrissa, Priorin; Elisabeth, Subpriorin; Hedwig de Turri; Kunegundis, Kellermeisterin; Kunegundis, Krankenmeisterin. 1322 Aug. 18.

1325. Irmengardis (Irmelin) und Mechtildis Burkhart, Töchter des Konrad Burkhart zu Schweinfurt und Dichterchen der Hildegundis von Tulbe. 1325 Jan. 12. 1336 Juni 4. Petrissa, Priorin; Kunegundis, Kellermeisterin; Hedwig de Turri; Kunegundis, Getreidemeisterin; Katharina, Krankenmeisterin, u. a. m. 1325 Juni 15.

1327. Agnes, Nichte der Katharina Saueracker. 1327 Aug. 14.

1331. Heylica, Priorin; Elisabeth, Kellermeisterin; Hedwig de Torne; Katharina Sauerackerin; Elisabeth von Witolshusen. 1331 April 23.

1332. Kunegundis, Enkelin der Witwe Alheid Fahsbüchel und Tochter des Heinrich genannt von Hartheim; Elisabeth, Kellermeisterin. 1332 Januar 27.

1359. Gerhus, Priorin; Nese, Kellermeisterin. 1359 Jan. 29.

1395. Künlin Saltzkestnerin; Margaretha Sturmklockhin 1395 Juni 16.

1507. Brigitta von Thüngfeld, Priorin. 1507 Febr. 2. 1528 s. d. 1529 s. d. 1532 Febr. 22.

1518. Margaretha von Ehenheim, Priorin. In der Urkunde 1532 Febr. 22. ist sie als Conventualin erwähnt.

1537. Elisabeth Schenk vom Roßberg.

#### Pröpste und Kapläne.

1300. P. Gebeno Neiger, Propst; P. Heinrich von Georgenthal, Priester. 1300 April 26.

1317. P. Dithmarus, Kaplan. 1317 Juli 8.

1319. P. Konrad von Isenach (Eisenach), Kaplan. 1319 Dec. 7.

1322. P. Johannes und P. Warmund, Kapläne. 1322 Aug. 18. 1333 April 20.

1325. P. Johannes und P. Konrad, Kapläne. 1325 Juni 15.

1331. P. Berthold und P. Eckebert, Kapläne. 1331 April 23.

1342. P. Warmund, Kaplan. 1342 Juni 23.

1463. P. Johann Hamelburg, Propst. 1463 Jan. 26. 1469 April 11.

1475. P. Johann Reinholt, Prior und Propst. 1475 Febr. 22. 1476 Juli 20. 1487 Juni 6.

1500. P. Kilian, Propst; P. Lorenz, Priester. (Auct.)

1503. P. Johann, Propst (ib.).

1527. P. Valentin, Vicar.

1539. P. Balthasar Herr von Neustadt a. S., gest. am 16. Aug. 1539 (Arch. XXX. S. 147).

#### Conversen.

1278. Fr. Walther. 1278 Sept. 28.

1280. Fr. Gyselherus. 1280 Aug. 11.

1300. Fr. Heinrich Brützel und Fr. Wolfram (Wolfelin). 1300 April 26. Juli 11.

1319. Fr. Berthold von Suntheim und Fr. Gottfried. 1319 Dec. 7.

1331. Fr. Heinrich. 1331 April 23.

1335. Fr. Heinrich und Fr. Konrad Strezze. 1335 März 16.

1375. Fr. Johann Ledermeister. 1375 Mai 21.

Benützt wurden für die Studie:

Verschiedene MSS. perg. und chart. im königl. Kreisarchive Würzburg. Auct. III 498 ff. ebendasselbst. — Ein MS. chart. im Archive des bischöflichen Ordinariates zu Würzburg — Das Copialbuch des Klosters Heiligenthal, auf Befehl des Fürstbischofs Julius i. J. 1586 angelegt, im Archive des Julius-spitals zu Würzburg. Verschiedene MSS. chart. ebendasselbst. — Archiv d. hist. Ver. I. S. 71 ff. IV. 3. S. 40 ff. — Regesta Boica.

Hofheim.

*Dr. M. Wieland, Beneficiat.*

## Habsburg und Citeaux.

(Fortsetzung)

Wenden wir uns von Niederösterreich nach Tirol, dem Stifte Stams zu. 1480 begrub man dort in der Familiengruft der Tiroler Habsburger Eleonora, die Gemahlin Sigismunds von Tirol, des Gönners und Wohlthäters unseres Ordens. Den Traditionen des Hauses getreu, erwies er sich, wo er nur konnte, den Stamsern als Freund und Beschützer. Entschuldigt er doch 1484 den neugewählten Abt, Bernhard I durch ein eigenhändiges Schreiben beim Generalcapitel, es möge denselben wegen seines hohen Alters von der weiten Reise dispensieren, auch sei das Kloster so arm, dass es die Kosten dafür schwer aufbringen könne. Durch seine und Kaiser Friedrichs Intervention bekam genannter Abt von Papst Innocenz VIII das Recht der Pontificalien.<sup>92</sup> Außerdem bekam 1489 die Abtei vom Kaiser das Privilegium, „Korn, Traid, Gült und andere Speys“ und was sie sonst von den Städten Kempten, Memmingen, Kaufbeuren und Leutkirch bezögen, zoll- und mautfrei in ihr Kloster einzuführen.<sup>93</sup> Als 1496 Sigismund als der letzte der tirolischen Habsburger starb, wurde sein Leichnam in der Fürstengruft zu Stams beigesetzt.<sup>94</sup>

Ähnliche Maut- und Zollprivilegien hatte schon 1487 Salem erhalten. Diesem Stifte, welches sich damals in großer Nothlage befand, gab der Kaiser die Erlaubnis, auf seine Hörigen eine ziemliche Steuer zu legen, auch sollte es dem bisherigen Vogte kündigen und sich einen anderen nehmen.<sup>95</sup> Dass Salem diese Privilegien nicht unentgeltlich bekam, beweist die am 10. Mai 1487 ausgestellte Quittung über 1000 fl., welche der Kaiser als Hilfgeld zum Kriege wider den König von Ungarn erhielt.<sup>96</sup> — Dem Abte von Raitenhaslach aber stellte er 1490 einen Kaplanatsbrief aus.<sup>97</sup> Die Hofkaplanswürde hatte auch der Abt von Neukloster. Noch an seinem Lebensabend gedachte der Kaiser seines Lieblingsklosters, im Juni 1493 — in seinem Todesjahre — schenkte er demselben das Amt Straßhof bei Neunkirchen und den Zehnt zu Würflach.<sup>98</sup>

Beim Tode Friedrichs wollen wir ein wenig Umschau halten. Wir stehen ja an einem Wendepunkte der Geschichte, an dem Ausgang des Mittelalters und an der Schwelle der Neuzeit. Waren die Zeiten, die Umwälzungen auf allen Gebieten seit den Tagen Stephans und Bernhards an dem Orden spurlos vorübergegangen? Schon die trockenen Urkunden belehren uns eines Besseren. Wir sehen in vorliegender Zeit jene Kräfte wirken, als deren Resultate sich die Stellung und die damit aufs engste verbundene Observanz der österreichischen Stifter sich ergab. In jener Zeit liegen die Anfänge der heutigen Verhältnisse, und die kommenden Zeiten üben

92. Ebd. S. 431 u. 432. — 93. Chmel. S. 764. Nr. 8394. — 94. Herrgott, Taphog. I, 209. — 95. Chmel. S. 738. Nr. 8045 u. 8046. — 96. Ebd. 739. Nr. 8054. — 97. Ebd. 779. Nr. 8621. — 98. Cistercienserb. S. 232.

immer stärkeren Einfluss auf unsere Abteien aus. Denselben Entwicklungsgang, welchen unsere materiellen Häuser gemacht haben, nahm auch das klösterliche Leben. Wie an die romanischen Basiliken gothische Hallen sich fügten, wie der Renaissance-Prälat, allen Puristen und Pedanten zum Ärger, sein Stift mit Kuppeln zierte, prächtige Fontänen anlegte, wie der strenge Reverendissimus der Barockzeit, der ebenso wie ein weltlicher Cavalier geschmückt einhergieng oder stolz auf kostbar geschirrtem Rosse ritt, den Brüdern einen prächtig stuckierten Prunksaal als Refectarium anwies; wie seit den Zeiten des Rococo die Klänge einer Messe des großen Meisters Mozart die Hallen unserer Abteikirchen durchbrausen, so hat auch die Zeit an dem geistigen Gebäude des Ordens, an seiner Disciplin und Observanz geändert.

In jener Zeitwende des 16. Jahrhunderts begann es ja allerorten zu gähren; der Anschauungskreis der ganzen civilisierten Menschheit begann sich zu erweitern und zu verändern; der Humanismus nahm die Geister und Gemüther für sich gefangen. Auch auf staatenpolitischem Gebiete trat ein großer Umschwung ein. Deutlich erkannten die Habsburger, dass die deutsche Kaiserwürde nur mehr ein Schein, dass man gar weit von der idealen Auffassung jener heiligen Würde abgekommen sei, wie sie das blühende Mittelalter hatte, das den Papst als den Höchsten in geistlichen und neben ihm den Kaiser als den Höchsten in weltlichen Dingen anerkannte. Der Träger jener idealen Auffassung aber, das Ritterthum, gieng ja auch dem Verfall entgegen. Ein neues Element griff entscheidend in das Räderwerk der Staatsmaschine ein; es waren die Städte mit ihrem kräftig aufstrebenden Bürgerthum, mit ihren aristokratfeindlichen, demokratischen Tendenzen. Immer und zu allen Zeiten galt in der Welt der Grundsatz: Geld ist Macht! Und Geld besaßen die Städter mehr als die Ritter, denn der rapid größer werdende Handel nach den neuentdeckten Ländern ließ eine Unsumme von Capital sich in den Städten anhäufen. Die immer fester sich fügende Organisation der Städte zu achtunggebietenden Gemeinwesen war der schreiende Gegensatz zu der fast ins Lächerliche ausartenden Fehdesucht des Herrenstandes, sei er geistlich oder weltlich. Als Träger der Macht und Besitzer des Reichthums machte der Einfluss des Bürgerthums bald nach allen Richtungen sich geltend. Auch in der Kunst sind es nicht mehr ausschließlich Fürsten und Adelige, die Auftrag geben, das Bürgerthum tritt als Mäcen auf! Ebenso verschwinden die adeligen Wohlthäter der Klöster hinter den bürgerlichen bei weitem; diese machen Stiftungen, erlangen Grabstätten in unseren Abteien. Doch bis die modernen Anschauungen sich Geltung verschaffen konnten, mussten sie einen harten Kampf bestehen. Durch den schroffsten Absolutismus glaubten die Fürsten eine Bewegung einzudämmen, welche immer weitere Kreise ergriff, welche unaufhaltsam sich überallhin fortpflanzte.

Die Habsburger konnten auch nicht gegen den Strom der Zeit schwimmen, auch sie geriethen in das absolutistische Hochwasser, nur waren es die persönlichen Eigenschaften der Fürsten, die diesen Zustand um ein bedeutendes mäßigten. Aber dem Prinzipie konnten sie nicht abhold sein, ja sie mussten ihm speciell in ihren Erbländen huldigen. Um die deutsche Kaiserwürde zu behaupten, mussten sie sich einen festen Rückhalt in den Stammländern schaffen. Die Gründung einer großen, festgefügtten Hausmacht war seit Friedrichs Zeiten der Angelpunkt der habsburgischen Politik. Der Zeitraum nach Friedrich bringt durch reiche Heiraten ein gewaltiges Weltreich unter das Scepter des Hauses Habsburg, es verwirklicht sich jener Gedanke von einem Donaustaate, der Albrecht I nur in nebelhafter Ferne vorgeschwebt hatte. Alle diese Erwerbungen aber legten sich um einen festen Grundstock, die Erbländer, an. Hier führten die Habsburger ein strammes Regiment. Den Fußstapfen der Babenberger folgend, wussten sie sich innerhalb dieses Ländergebietes ihre

volle Landeshoheit zu wahren. Kein anderer Fürst hatte in ihren Landen größeren freien Besitz. Nur spärliche Enclaven der Kirchenfürsten von Passau und Salzburg duldeten sie. Wie zerrissen sah die Landkarte Deutschlands aus; wie festgefügt aber war hingegen die österreichische Ländermasse. Nicht eine einzige reichsfreie Abtei gab es in Österreich. Überall waren die Habsburger zugleich auch die Vögte der Stifter. Diesen Umstand darf man bei der geschichtlichen Entwicklung unserer Klöster durchaus nicht übersehen. Die Regierung und der Landesfürst hatten einen ganz gewaltigen Einfluss auf dieselben, welcher sich bis auf das innerste Klosterleben erstreckte. Dieser Einfluss hatte seine Licht-, aber noch mehr seine Schattenseiten. Fast alle Habsburger waren kirchenfreundliche Fürsten, bedachten den Orden mit zahlreichen Beweisen ihrer Freigebigkeit; anderseits bedienten sie sich auch wieder der Klöster zu politischen Zwecken, benutzten sie als Geldleihanstalten in der Noth, ließen sich die Privilegien bezahlen, benützten die reichen Einkünfte zur Entschädigung ihrer Günstlinge, ja sie intrudierten diese sogar gegen alle Ordensregel auf die Abtstühle und hinderten so die freie Wahl. Zuweilen freilich war es bei der Misswirtschaft, den ganz zerfahrenen Zuständen mancher Klöster nothwendig, dass die Regierung mit kräftiger Hand eingriff und den Umtrieben herrsch- und geldsüchtiger Streber einen Riegel vorschob. (S. Engelszell u. a.)

Es waren aber auch die Klöster nicht mehr das, was sie im Anfang waren. Die Äbte nahmen ja in den Landständen überall eine hervorragende Stellung ein, sie wurden in das Parteigetriebe der Politik hineingerissen. Nur zu deutlich ersehen wir diese Änderung der ursprünglichen Cistercienser-Einfachheit schon aus den trockenen Urkunden. Warum unter Friedrich diese Menge von Verleihungen der Pontificalien? Es stand dem einflussreichen Landesprälaten, der gar oft der intime Rath des Kaisers, ein Statthalter oder Landesverweser war, in dessen Hände die Fäden der hohen Politik zusammenliefen, der einfache Mönchshabit nicht mehr gut, er wollte mit den bischöflichen Abzeichen geschmückt auftreten. Er fühlte sich in der Versammlung der Stände als Standesherr; wie konnte er da hinter den Edelherren zurückbleiben! Wie diese führte der Prälat sein Wappen; seine Bauten ließ er damit schmücken, und prunkende Lettern priesen ihn als deren Schöpfer.

Was aber der Prälat that, blieb nicht ohne Wirkung auf seine Capitularen. Da das Kloster auch zu bedeutender weltlicher Macht gelangte, so sah man in dem Stiftscapitularen nicht mehr allein den Geistlichen, sondern auch den einflussreichen Grundherrn. Noch deutlicher erkannte man dieses Verhältnis, als man anfing, Pfarreien durch Ordenspriester zu pastorieren, und die Abteien sich drängten, solche Pfründen zu erhalten. Die Pfründe war oft reich dotiert, war eine kleine Herrschaft, und der Stiftspriester, der dort als Provisor saß, der die Zehnteintreibung überwachte, der den Robott zu ordnen hatte, war er nicht der Grundherr, die Herrschaft in den Augen des Volkes? Das alles war ja ganz gewiss nicht nach den ursprünglichen Intentionen des Ordens, ja, da die ganze Klosterdisciplin sehr arg dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, so war es geradezu ein Gegensatz zu derselben. Aber unsere Klöster wurden in die Zeitströmung hinein- und von ihr fortgerissen, und da die Verbindung mit Citeaux wegen Nichtabhaltung oder Nichtbesuch der Generalcapitel immer lockerer wurde, so kamen sie in eine dem Orden bisher fremde Richtung hinein. In diese trieb sie auch das Auftreten und die Thätigkeit der anderen Orden. Hinter diesen glaubte man nicht zurückbleiben zu dürfen. Die neuen Orden nahmen auf die neuen Verhältnisse Rücksicht; sie suchten nicht die Einöden auf, sie giengen in die Städte; sie brachen mit dem Hemmnis der Stabilität, überall ist ja der Dominicaner, Franciscaner und Jesuite in seinen Niederlassungen zu Hause. Nicht mehr

allein die Landwirtschaft, der Stolz und der Reichtum des Cistercienser-Ordens war ausschlaggebend im Staatshaushalte. Vom Lande war der Schwerpunkt aller Staatsökonomie in die Stadt verlegt. Deshalb hatten auch die Cistercienser schon frühzeitig Häuser in den Städten und errichteten dort Collegien, sie suchten sich den Zeitumständen anzubequemen. Aber trotz all dem dienten diese Anstrengungen und Versuche nicht dazu, den Orden zu heben, sondern sie wurden, wie die Geschichte lehrt, Ursachen des Niederganges im klösterlichen Leben, denn ungestraft darf kein Orden seine Grundlagen verlassen.

Nehme man daher auf alle diese Umstände Rücksicht, betrachte man sie in dem Lichte einer objectiven Geschichtsforschung, so wird man auch die Lage und die Verhältnisse der österreichischen Cistercienser-Klöster richtig verstehen und gerecht beurtheilen. Sie waren nicht nur in der Vergangenheit, sondern sind auch in der Gegenwart mit den Geschicken des Landes und seiner Bevölkerung eng verbunden, haben mit ihnen von jeher Freud und Leid getragen. Der erfrischende und erneuernde Hauch, welcher jetzt durch die alten Orden, den unserigen nicht ausgenommen, zieht, wird diese alten Beziehungen nicht stören, sondern wie nach innen, in den Conventen, so wird er auch nach außen segensbringend wirken.

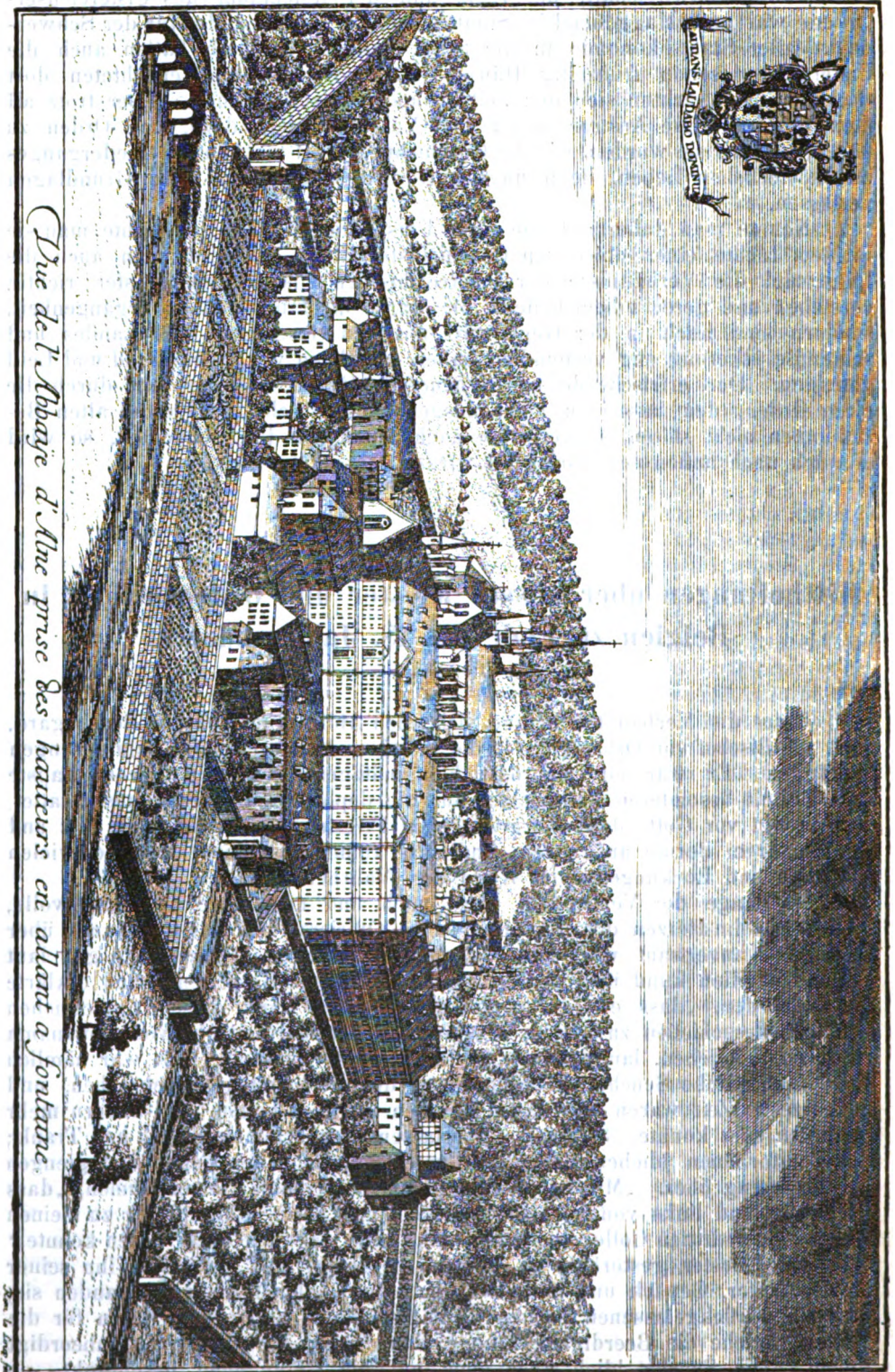
## Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Schluss.)

Unter den Verbannten befand sich auch Abbé Brumeauld de Beauregard, gest. als Bischof von Orléans 1841, der in seinen Memoiren obige Schilderungen bestätigt. Er war ein wahrhaft heiligmäßiger Priester und vom Papste Pius VI mit besonderen Vollmachten für die deportierten Priester ausgestattet. Er bezeugt vor Gott, dass die gefangenen Priester immer standhaft, fest und tren in ihrem Berufe ausharrten, und dass keiner aus ihnen, trotz der vielen Gefahren und Lockungen, vom Wege der Wahrheit abwich.

Die Lage der Verbannten ward nach und nach eine so jammervolle, dass selbst im Herzen des republikanischen Officiers, dem das Commando über Conanama anvertraut war, sich das Mitleid zu regen begann. Er gab laut seinen Unwillen kund über das grausame Los seiner Gefangenen und erklärte den Behörden, „dass es besser und menschlicher wäre, diese Unglücklichen sofort niederschießen zu lassen, als ihnen in der Mördergrube von Conanama einen so peinlichen, langwierigen Todeskampf zu bereiten.“ Es war nämlich eine fürchterliche Seuche, die Ruhr, unter den Verbannten ausgebrochen, und in kürzester Zeit waren alle davon befallen, so dass keiner dem andern mehr behilflich sein konnte. Sich selbst überlassen, entbehrten sie Speise und Trank; die Verstorbenen blieben unbeerdigt unter den Lebenden liegen und giengen in Verwesung über. „Mir ist es vorgekommen“, erzählt Pfarrer Dumon, „dass ich rechts und links von mir eine Leiche liegen hatte, während ich zu meinen Füßen einen dritten Collegen sterben sah, ohne dass ich mich rühren konnte.“ War ein Priester gestorben, so kamen die Neger und beraubten ihn seiner Habe; Koffer, Gepäck und alles, was er besaß, nahmen sie mit. Fanden sie, dass die zurückgelassenen Sachen keine genügende Vergeltung waren für die Mühen, welche die Beerdigung kostete, dann ließen sie die Leiche unbeerdigt liegen. Die Seuche blieb aber nicht auf die Gefangenen beschränkt, sie





ergriff auch die Soldaten und forderte unter ihnen ebenfalls ihre Opfer. Der Oberst war fort; die Ärzte blieben eine Woche, dann machten auch sie sich fort, um andere an ihrerstatt zu schicken. Diese Gelegenheit benützte ein belgischer Geistlicher und entwich, als eines Tages ein kleines holländisches Fahrzeug an der Mündung des Conanamaflusses erschien, angeblich, um Handel zu treiben, in Wirklichkeit aber sich mit ganz anderen Absichten tragend. In der holländischen Colonie von Guyana war es nämlich nicht unbekannt geblieben, wie grausam das Schicksal so vieler ihrer flämischen Stammesgenossen war, weshalb der Capitän in der Bucht von Conanama anrief, um gegebenen Falles einige dieser unglücklichen Landsleute zu retten und sie nach Holländisch-Guyana zu flüchten, von wo aus sie den Rückweg in ihr Vaterland unschwer wieder finden könnten. Allein nur jener einzige, Pfarrer Reyphins von Westvleteren, konnte entweichen und kam, in der Kajüte des Capitäns versteckt, ungehindert nach Paramaribo und später nach Belgien zurück, wo er im J. 1838 starb. Wie es zugeht, dass nur dieser einzige gerettet wurde, lässt sich nicht erklären; vielleicht war er der einzige, welcher am Ufer des Conanamaflusses spazieren gehen durfte, oder schien das Schiff verdächtig, so dass es strenger überwacht wurde; man weiß es nicht.

In Conanama wurden die Todesfälle immer häufiger. Der Generalagent von Guyana, Jeannet-Oudin, von den traurigen Zuständen Conanamas längst unterrichtet, sandte nun 3 Citoyens als Commissäre dahin, damit sie an Ort und Stelle Erhebungen pflegten und über den Befund ihm Rapport erstatteten. Diese constatirten, dass von den 81 Verbannten, welche am 15. August in Conanama eingetroffen waren, 26 bereits der Seuche erlegen, 50 andere sehr gefährlich krank und die übrigen ebenfalls nicht mehr gesund seien; selbst der Officier und die Soldaten befänden sich im erbärmlichsten Zustande. Der Platz mit seinen giftigen Ausdünstungen und seinem vitriolhaltigen Wasser eigne sich einmal nicht als Aufenthaltsort für Menschen, weshalb ihn sogar die Indianer für immer verlassen haben. Es sei dringend wünschenswert, den Leuten sofort einen anderen Ort anzuweisen; das nur 4—5 Meilen entfernte Sinnamary eigne sich hiezu am besten.

Es verging aber noch ein ganzer Monat, bevor der Transport nach Sinnamary angeordnet wurde, und es starben während dieses Monats noch 41 Priester, darunter auch unsere lieben Mitbrüder von S. Bernard. Diese hatten mit noch 20 anderen eine eigene Hütte inne; neben ihnen wohnten die Savoyarden, mit denen die Belgier am meisten sympathisirt zu haben scheinen. War einer von ihnen dem Tode nahe, so kamen aus der anderen Hütte alle schnell herbei, sofern sie selber sich noch fortschleppen konnten, und weihten dem Sterbenden ihre Liebesdienste, spendeten ihm die hl. Sacramente und besorgten nöthigenfalls auch das Begräbnis, wenn die Neger ihren Dienst verweigerten. Es war ein erbauungsvoller Tod, den diese Märtyrer in jener schrecklichen Wüste starben. Auf dem harten Boden ausgestreckt, umgeben von der ganzen Priesterschar, alle betend für die Feinde und Verfolger, so schieden diese frommen Glaubenshelden aus dem Leben.

Dom Norbert Roelands, dessen Gefangenschaft am längsten gedauert hatte und wohl auch die peinlichste gewesen war, gieng als erstes Opfer des Märtyrertodes seinen übrigen Mitbrüdern voran; er starb am 5. Novbr. im Spital von Conanama an der Ruhr, umgeben von den mitgefangenen Ordensbrüdern, welche ihm bald nachfolgten. Am 9. November starb P. Clemens van Bever, am 12. November Jacobus de Mals. Eine Randnotiz im Register des Magazinverwalters Beccard sagt von diesem: „Mort sans succession et enterré par les Belges ses confrères au refus des Nègres“. Am 13. Novbr. starb dann auch der letzte Mitbruder, P. Edmundus Eyskens.

Van Baveghem schreibt in seinem „Martelaarsboek“: „Jacobus de Mals



erlag der schrecklichen Ruhrkrankheit, nur mehr seinen Mitbruder Edmundus zurücklassend, der aber gleichfalls schon mit dem Tode rang.“ Der Anblick der furchtbaren Peinen, welche die Kranken und Sterbenden auszustehen hatten, wirkte erschütternd auf das Gemüth der übrigen Verbannten und erfüllte die Wächter und Neger mit solchem Schrecken, dass sie der Hütte der Belgier sich nicht mehr nahen wollten. Das Elend dieser ärmsten Opfer war unbeschreiblich groß. Sie hatten weder Kleider genug, um sich zu bedecken, noch irgendwelche Arzneien, um sich Erleichterung zu verschaffen; während die brennende Fieberhitze ihr Inneres verzehrte, raubten anhaltende, heftige Krämpfe ihnen den letzten Rest ihrer Kräfte und verursachten ihnen dabei die entsetzlichsten Schmerzen. Schwärme von Mosquitos fielen über sie her und machten durch ihre vergifteten Stiche Hände und Antlitz anschwellen, dass sie kaum mehr zu erkennen waren; ihre Füße dagegen hatten die schrecklichen Sandflöhe durchwühlt und zerfressen und darin abscheuliche Wunden erzeugt, welche von zahllosen Würmern wimmelten. Bei all diesen bitteren Qualen aber vergaßen sie Gott nicht und ermunterten sich gegenseitig, ihr Kreuz mit Liebe und Geduld zu ertragen und in christlichem Starkmuth den letzten Kampf zu bestehen. In allen ihren Worten und Geberden lag etwas Übernatürliches, als ob sie bereits einen Vorgeschmack der himmlischen Freuden verkosteten, gemäß den Worten des Palmisten: „*Præiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus* (Ps. 115).“

„Nun sind keine Bernhardiner mehr da“, schrieb der Vicar von Boom, J. B. Moons, an seine Brüder und Schwester, „es sind keine Bernhardiner mehr da, . . . alle starben in Frieden . . . Ein ewiges Glück darf wohl ein bischen Mühe kosten!“

Conanama ist also die letzte Ruhestätte unserer frommen Mitbrüder und Martyrer, und wenn auch kein Kreuz den Ort ihrer Gräber bezeichnet, so werden sie doch dereinst am Auferstehungstage von den heiligen Engeln gefunden werden. Die Abtei S. Bernard aber hat ihren Theil zu dem Heer der Martyrer gestellt, welches die französische Revolution forderte. Haben wir nicht ohne Rührung die Leiden unserer frommen Mitbrüder betrachtet und an deren Glaubens-treue und Opfermuth uns erbaut, so können wir uns aber auch freuen über ihren glorreichen Triumph, den sie nun wohl im Himmel genießen. Sollte aber je wieder einmal ihre Nachfolger im Orden das Los einer ähnlichen grausamen Verfolgung, was Gott verhüten möge, treffen, dann möge das Beispiel ihrer heldenmüthigen Vorgänger sie stärken und ihnen deren Wahlspruch, an den sie jederzeit festhielten, voranleuchten: „*Potius mori, quam foedari!*“

Bornhem.

*P. Benedict Van Doninck.*

## Über das Fest unseres hl. Ordensstifters Stephan Harding.

Von dem hl. Bernhard, dem größten Beförderer des Cistercienser-Ordens, wird der Ausspruch erzählt: »das irdische Leben ist eine Zeit der Buße, aber nicht der Feste«. Diesen Ausspruch des hl. Kirchenlehrers scheinen die Mönche unseres Ordens so stricte genommen zu haben, dass sie vor dem Glanze, der durch den hl. Bernhard über den Cistercienser-Orden erstrahlte, die übrigen Väter des Ordens, nämlich die Heiligen Robert, Alberich und Stephan etwas aus den Augen verloren oder in den Hintergrund schoben. Doch hat der hl. Bernhard nur ausgebreitet, was jene 3 Väter gegründet hatten. S. Robert baute das Mutterhaus Cistercium; der hl. Alberich führte auf Geheiß der Gottesmutter das weiße Ordenskleid und das Officium Marianum ein und der hl. Stephan Harding verfasste und begründete und versah mit päpstlicher Be-

stätigung die Charta charitatis, welche nicht die Hausordnung, wie die Regel des hl. Benedict ist, sondern die Gesellschaftsordnung der cisterciensischen Mönchgenossenschaft bildet.

Das geben auch die Biographen des hl. Bernhard zu.

Nun sagt die hl. Schrift: »Ehret Gott in seinen Heiligen.« Dieser Ausspruch gilt auch für die Cistercienser; jedoch mögen die stürmischen Zeitläufe des 12. Jahrh. mit beigetragen haben, dass sie jenen biblischen Spruch nicht auf die drei ersten Väter des Ordens voll und ganz angewendet haben

Das hat namentlich auch Bezug auf den hl. Ordensstifter Stephan, den dritten Abt von Cîteaux. So enthält im Missale ad usum S. Ordinis Cisterciensis vom J. 1617 weder das Calendarium ein Fest noch das Proprium Sanctorum eine Missa de S. Stephano. Im Missale von 1643 setzt das Calendarium das Fest des hl. Stephanus am 17. April an, aber das Proprium Sanctorum enthält von ihm keine eigene Messe, auch nicht die Appendix. Dagegen im Missale Cisterciense vom J. 1657 sagt das Calendarium unterm 17. April: S. Stephani abb. MM., und das Proprium Sanctorum enthält am gleichen Tage die eigene Messe zu dessen Ehre.

Das Breviarium S. Ord. Cist. vom J. 1615 enthält unser Fest nicht; in dem vom J. 1648 meldet das Calendarium unterm 17. April: Stephani Cistercii abb. MM.; das Proprium Sanctorum enthält jedoch kein eigenes Officium, sondern verweist auf das Commune Conf. non Pont.

Das Breviarium Cisterciense vom J. 1659 enthält jedoch schon ein dem jetzigen gleiches Officium mit Ausnahme der Octav. Die Antiphonen in der 1. Vesper und in den kleinen Horen sind wie jetzt; die Lectionen der Nocturnen »Laudemus viros gloriosos — Stephanus Hardingus — Grandis fiducia.«

Das Generalcapitel des Ordens im J. 1683 hat nun das Fest des hl. Stephan, den es quasi fundatorem nennt, auf den 16. Juli verlegt, dasselbe zu einem größeren Sermonfeste erhoben und mit einer Octave ausgestattet. Das jetzige Festofficium des hl. Stephan cum Octava findet sich demgemäß schon im Breviarium Cisterciense v. J. 1684, und das Missale Cist. v. J. 1688 enthält die Festmesse am 16. Juli.

Weiters hat das Generalcapitel von 1783 in der 17. Sitzung beschlossen, dass an jedem freien Montag das Votivofficium vom hl. Stephan mit Messe celebriert werden soll. Dieses Votiv-Officium ist nun freilich beim Generalcapitel von 1869 wieder abrogirt worden, ohne dass der Grund hievon publicirt worden wäre; vermuthlich geschah diese Abrogation wegen der Officia Nova.

Dessenungeachtet oder vielmehr in Nachahmung der Generalcapitel von 1683 und 1686, sowie 1783 werden die Cistercienser den hl. Stephanus Harding als Stifter und Gesetzgeber ihres Ordens betrachten, sein Gottvertrauen sich zum Muster nehmen und seinen hl. Bußeifer nicht bloß bewundern, sondern auch ein klein wenig nachzuahmen suchen.

Schlierbach. *P. Petrus Schreiblmayr, Stiftsarchivar u. Bibliothekar.*

## Historischer Bericht über Schlierbach a. d. J. 1738.

Es war beabsichtigt, eine Neuauflage der Jongelin'schen Werke zu veranstalten. Zu diesem Zwecke wurden von den Abteien des Ordens kurze Darstellungen ihrer Geschichte verlangt. Abt Quarré von Eußerthal, damals Generalprocurator des Ordens in Rom, hatte die Arbeit der Herausgabe übernommen. Leider starb er unerwartet bald, und die in seinem Besitze befindlichen Mss. giengen verloren. P. Benedict Schindler von St. Urban, damals Secretär des Generalabtes in Cîteaux, der darüber berichtet, hebt in einem Briefe vom 11. Juli 1738 hervor, dass die böhmische Provinz, und nach ihr die österreichische die genauesten Berichte eingesendet habe. Der nachfolgende, welchen der hochw. Herr

P. Mauritius Stadler von Schlierbach uns gütigst übermittelte, verdankte genanntem Plane zweifellos seine Entstehung.

**Genuina et authentica de Monasterio Beatae Mariae Virginis  
de Schlierbach informatio et descriptio succincta epitome fidelique  
calamo comprehensa, data ad Capitulum generale, quod anno 1738 celebrabatur.**

Schlierbach, suum hoc vocabulum germanicum sortitum est a rivulo muros claustrales pacne praeterlabente; nomen vero latinum, videlicet Aula B. M. V. de Schlierbach nactum fuerat a Capitulo generali Cistercii per Joannem eiusdem Archi-Pracsulem Anno 1367 celebrato: et erat prius domus Virginum Cisterciensium, fundata Anno 1355 pro una Abbatissa et 12 Monialibus ab illustrissimis conjugibus Anna et Eberhardo de Walsee, qui Archiducatus Austriae supremus tunc Praefectus, et supra Anasum Judex Provincialis et Capitaneus erat. Hi nobilissimi fundatores, quemadmodum hanc candidam congregationem, quasi cor suum et animam dilexerant, ita competentibus eam fundis redditibusque mirifice ditavere. Prosecutae sunt haec religiosissima foundationis initia per accuratam oeconomiae curam Abbatisssae aliquot, quae decem inter et septem rem domesticam industrie promovebant; a quibus cum per adjectas nonnullas aliorum benefactorum, benefactriciumque possessiones, tum per indultas clementissimorum Austriae Principum, et Godefridi Episcopi tunc Passaviensis, immo et Gregorii XI, Bonifacii IX et Innocentii VIII summorum Pontificum immunitates accumulata Aula Mariana incrementa accessu temporum etiam per foeminas sumpsit.

Et floruit inclyta domus Virginum etiam Religionis odore per duo facile saecula, si annum tollas, usque dum communi coenobiorum ac deplorando fato etiam Aula isthaec virginalis est afflicta sub annum circiter incarnationis dominicae 1554 vehementissima Archi-Haeresiarchae Lutheri procella, qua saeviente, distractae sunt Monasterii ditiones, Moniales ipsae dispersae, et quidquid bonorum mobilium, plane etiam immobilium supererat, potissima ex parte pessum iverat per possessores et administratores varios etiam saeculares, immo accatholicos, portione minima relicta coenobio, ad incitas redacto! quod quidem factum est causa non inhabitantium, sed temporum immo potius Martinianae haereseos, a qua sicut maxime in Rom. Imperium, ita praecipue in religiosa instituta et claustra Monialium praecipue, pandebatur omne malum. Lamentabatur id moesta, ut erat ibi facie Aula Mariana, utpote quae in tam angusto vicinia suae circulo, qui milliaria vix tria conficit, septem seminiverbios, seu ut vocant, praedicantes, uno velut intuitu lustrare cominus et pene auscultare poterat, quomodo hi lupi rapaces Verbum Dei in rudi populo assiduo adniteraverint, eumque numerosa clade animarum trucidarint omni immaniores inimico.

Veruntamen, inter hunc planctum rerumque vicissitudinem, nihilominus Schlierbacum aliquantisper respiravit, et perquam laudabili administratione per undecim ferme annos ducta ad spem et rem primaevi vigoris accesserat ab Anno 1609; quam sane accessionem Augustissimae domui debet Austriacae, quae, Rmos Administratores constituens Cremifanenses Abbates Alexandrum de See, et Antonium, eorum sedula inspectione effecit, ut omne aes alienum, quod Monasterium plus aequo gravabatur, sit expunctum et ab interitu liberatum.

Utut autem Administratio Alexandri et Antonii famosissimorum de Cremifano Abbatum meritoria fuerit et circumspecta, non tamen etiam ad urgentissimam instantiam mota est ab ea Aula Vienna Imperatoria, ut Aulam Marianam incorporasset Cremifano, sed eum restituit Ordini, cujus erat prius id est nostro, cum dicto tali Caesare, ut erat Ferdinandus Secundus, prorsus digno, detur Schlierbacum viris Religiosis, cujus Ordinis erant Moniales pro quibus erat originaliter fundatum. Resolutio dispositioque profecto Augustissima nec moram in restituendo pati voluit aut valuit ardentissimus Ferdinandi zelus, sed protinus

per Reverendissimum Antonium de Cremifano Abbatem paulo post Celsissimum Episcopum Viennensem extradidit Schlierbacum Mathiae, super quem sors ceciderat, Reverendissimo tunc Vicario Generali, et vigilantissimo de Runa, quae immediationem habet, Abbati Anno ab incarnatione Dominica 1620; qui mox e gremio Runensi primam Cisterciensium Alumnorum Coloniam huc ad-movens, eidem R. R. ac Ven. P. Wolfgangum Sommer Runae longo prius tempore Priorem in primum Loci Abbatem cum Imperio praefecit. Quae novella plantatio eodem Anno 1620 transiliens colles Stirenses huc venerat in vigilia Dedicationis seu Dominicae „Jubilae“, et quotquot erant ex illa, fecerunt Dedicationem templi ut poterant, pro extrema hinc rerum evacuatione, quae praeter minosam undequaque aedificii structuram tanta fuit, ut paupereuli qui advenerant, nec quo sederent, minus quo vescerentur aut potarentur minime gentium deprehenderint. Nil tamen motus desolatione tam patente et apparente Wolfgangus, qui propediem ab installatione sua et confirmatione in Abbatem, ante omnia ad piam fundatorum intentionem reflectens, Chorum pro officio divino, quod sexaginta sex et amplius annis cessaverat, exstruxit, tribus templum Altaribus adornavit, et ubi singula in Monasterio ad normam et formam Monachorum Cisterciensium adaptabat, ipse prior forma gregis factus in domo sua, etiam foris super oviculas binarum in Kirchdorf et Wartberg Paroeciarum nostrarum caeteris a Godefrido Principe et Episcopo Pataviensi, immo a Bonifacio IX et Innocentio VIII SS. Pontificibus in perpetuum incorporatarum, sublati Clericis pastores constituit Cistercienses. Utinam primogenito huic Schlierbacensium Abbati, pro annis sui regiminis quinque fuissent quinquaginta, profecto in virum evasisset signorum et prodigiorum. Veruntamen consummatus in brevi 1625 1. Augusti, explevit tempora sui laudabilissimi regiminis multa. Post ejus obitum Abbatia biennio vacabat, ob rebellionem perduellium tunc rusticorum, qui quantumvis in omnia per circumferentiam Monasteria si non ferro et flamma, saltem expilatione exarserant, intactissimum nihilominus reliquere nostrum; a quo licet incolae usque ad unum aliquantisper Runam ob eam commotionem dis-cesserint, remansit tamen Marpesia caute infractor A. R. et Ven. P. Marcus Codratiuss Professor Runensis, et hic Prior Schlierbaco cordate succollando.

Ad quod post modicum reversi sunt, qui recesserant, et sedata sublataque rebellantium perfidia, Runa secum adducentes A. R. P. Franciscum Keller inibi Professum et Camerarium, eundem hic unanimiter in suum postulavere Abbatem Anno 1627, qui votis annuens, cum pedo pastoralis protinam sessione etiam insignitus est abbatiali, primus in Domo Provinciali. Hic nobilis Stirus Graecensis, septemdecim et paulo longius annis ita laudabilissime praefuit, et magis profuit, ut laureola eum deceat secundarii fundatoris. Nam Monasterium intus forisque necessariis ampliavit aedificiis, Ecclesiam a qua regimen suum adortus est, pretiosissimis, ut eos vocant, ditavit ornatibus, et aulaeis, argenteis sex candelabris et lampade, variis item statuis parvulis ex argento et ebore affabre pro decore altarium elaboratis, mire locupletavit. Atque ut numerus in choro psallentium cum Angelis Deumque laudantium sensim augmentari valeret, subditos bene multos coemit pro magis honesta plurius religiosorum sustentatione. Tandem valetudinis recuperandae ergo, ad thermas abituriens Badenses, ibidem ex illis, pro sanitate, sibi magis acceleravit mortem, quam resignatissime oppetiit Anno 1644, die 30 Octobris, et honorifice ex faventissima hospitalitate sepultus est ad St. Crucem, qui favor perquam gratosus, e memoria Schlierbacensium non obliterabitur in aeternum.

In cujus vicem gloriose successerat, quia primus ex gremio, A. R. P. Balthasarus Rauch natus Graecensis, qui unanimi suorum Confratrum calculo ex Vicario in Wartberg ad solium abbatiale eluctabatur in festo Purifi-

cationis B. M. V. Anno 1645. Quique primus ab Innocentio X Summo Pontifice mitra donatus una cum successoribus suis, eadem paulo post nempe in festo SS. Trinitatis solemniter inauguratus est hic loci in Consortio Rssm. DD. Nivardi neo-electi tunc Abbatis Anglicellani Anno 1655 a Rmo. DD. Michaële Stae. Crucis Abbate et Vicario Generali. Erat autem Balthasarus secundum utriusque nominis cognominisque etymon Christi bonus odor Deo, in omni loco zelans maxime pro decore Ecclesiarum, e quibus claustralem variegata suppellectili sacra, vasis argenteis et distinctis auro quam plurimis industrie instruxit: contigue adjacentes uti Divi Ubaldi in Sauttern, et S. Catharinae in Hoffern sumptuose reparavit, et domesticam Capellam Lincii e fundo erexit. Praeterea Monasterium ampliavit subditis, vindemias ab iniquis possessoribus vindicavit, et praeter subditos non paucos, etiam coomit bona integra Millgrubense, Messenbacense, et Hochausense, quorum solutionem cum suo successore dimidiavit. Tandem postquam Annis quindecim odor meritum Balthasari Rauch Abbatis nostri primogeniti ex gremio erat sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus, per hemiplexiam, qua eum manus Domini tetigerat, nimiam corporis linguaeque gravedinem persentiens, salutis suae perpetim consulturus, pro resignatione, quam animo diu coxerat, regulariter impetranda, plane Leopoldum Caesarem appellavit, qua obtenta Anno 1660, die 4. Novembris, vitam cum morte pientissime commutavit anno subsequo die 12. Octob. Quem tanti fecerat in vita sua Leopoldus Magnus, ut, dum Anno 1658 Balthasarus noster cum provinciae statibus universis Lincii adesset, Neo-electo Caesari homagium ut ipsi, praestiturus, neque tamen id in die solemnitatis tam agiliter, totius corporis gravedine praepeditus, ut reliqui potuisset, seniculo Abbati tanta Majestas mox compatiens, ad modicum Throno desiliit, et augustissimam dextram, ad commodius posse Balthasaro exosculandam, clementissime porrexit; stupentibus quotquot aderant tam insolitae dignationis a tanto Monarcha exemplum.

Resignato Balthasaro canonica Fratrum electione Anno 1660 die 13. Novembris successerat Nivardus, natione Austriacus, et primus hujus nominis p. t. Ven. P. Prior et loci Professus; cujus humeri tanto oneri ferendo a commissa prius sibi administratione, infirmato Praederessore suo, jamjam suppres erant. Et quia bene ministrabat etiam ipse gratiam apud Leopoldum Caesarem invenit tantam, ut eum in suae Majestatis Consiliarium adlegerit idque omnibus notum testatumque esse voluerit per imperatorium diploma. Et cum Nivardo in publicis negotiis consilium persaepe incidisset bonum, publicos honoris gradus, ut deputationem a Rationibus mox est adeptus. Nec tantum honesto Nivardus ad eos ambulavit, qui foris erant, sed et domi in regimine spirituali inter suos aemulator Pauli existens, assiduo id illis occinuit: „rogamus vos fratres, ut abundetis magis in omni bono, et operam detis, ut vestrum negotium in Choro et ubi ubi agatis, et operemini ut sanctos decet“; a qua gubernatione tam pia tamque paterna, omnis benedictio coelo deplua super Nivardum tantopere affluebat, ut etiam in re oeconomica mira patrarit. Ipse enim erat qui quadraginta aliquot subditos circa districtam Grieskirchensem peculio comparabat; ipse qui Abbatiam altitudine trium contignationum eminentem ex imo fundo erexerat; ipse qui coerexerat cum Illustrissimo D. D. Gotthardo Henrico Comite de Salburg novam parocciam Clausensem in maximum gratiae spiritualis solatium tot ovicularum, quae in illis Alpibus ob ardua viarum, tota hyeme vix unquam parochialem ecclesiam Kirchdorfensem frequentare poterant, et ibidem nunquam defecturos Sacramentorum sibi thesauros comparare. Nivardus erat qui sacellum D. Martyris Barbarae Kirchdorfii funditus reaedificaverat, reparaverat filialem Ecclesiam in Nuspach, et ipsam matricem D. Kiliani in Wartberg tribus altaribus congruo honore pollentibus provide illustraverat. Tandem ubi in vita monstra fecerat et mirabilia, lamentabili suorum planctu,

qui praematuram mortem ferre non poterant, abbatialibus plenissimis meritis diem pientissime clausit extremum Anno 1679 die 4ta Februarii.

Quo adhuc anno ad abbatialis regiminis clavum canonice ex gremio assumptus est, die 4ta Aprilis, quae erat feria 3tia Paschalis, A. R. P. Benedictus Rieger, Austriacus Stirensis ex zelosissimo in Wartberg animarum Pastore. Hujus laudatissimi Abbatis admirabilis regendi dexteritas, solertissima quaeque agendi prudentia, et mira in omnibus oeconomicis experientia tanta fuit, ut eum fundatorem clament alterum, quaecunque mirabilia est operatus. Et ideo Benedictus magis, quod regimen suum coeperit a structura mirabili Ecclesiae funditus novae cum Altaribus, quae praeter opus sculpturae, caelaturae, picturae varium et arte polymita distinctum vel eo est admirabilior, quod in tanta trium et amplius contignationum altitudine stet firmiter sola ex artificiosissima nimii ferri colligatione absque succolatione ullius columnae, quod prodigii loco habent illi, qui provincias lustrarunt. Ecclesiae a tergo annexerat turrim ab altitudine, et caeteris quae turrim magnificare solent raram, et Conventum fundamentali aedificatione novum. His adjecit sumptuosam oppidi Kirchdorfensis emptionem una cum subditis illuc pertinentibus. Nam de reliquis ideo tacendum magis, quam calamo agendum, cum Benedictus praeprimis decantatum ex Evangelio illud habuerit, nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua. Ob quod immortalis est memoria Benedicti etiam post mortem, quam justorum more obiit vere beate, quia in Corona fratrum qua compræcantium, qua ubertim illacrymantium, quibus omnibus usque ad unum monita salutis aculeatim instillabat jamjamque moriturus: tandemque placidissime obdormientium in modum inter manus eorum exspiravit 1695, die 25 Octobris.

Sextus e gremio ad Monasterii Schlierbacensis gubernacula tractanda dignissime accitus est Anno 1696 die 4ta Januarii A. R. P. Nivardus hujus nominis secundus, antehac Ven. P. Prior, vicarius in Klaus, et Parochus in Kirchdorff, natione Austriacus Stirensis. Huic multam fecerat Dominus gloriam in vita sua. Nam Anno 1699 ad Capitulum generale a Vicariatu Austriae Cistercium est deputatus. Anno 1706 ab illustrissimo generali nactus est auctoritatem potestatemque ipsum suum Vicarium Generalem Reverendissimum D. D. Gerardum ad St. Crucem Abbatem solemniter inaugurandi. Sacras Divi Juliani Martyris reliquias, quibus paupertas nostra ditata est magnis sumptibus Roma procuravit. Divae Virginis et Martyris Barbarae Kirchdorff, et Magnae Deiparae Matris Annae in Claustro almarum congregationum author ipse erat et sollicitus Procurator. Quae devotionis in has divas teneritudo Nivardi, haud dubie, ut pie ominari licet, effecerit, ut eum Deus hocce patentissimo miraculo glorificaverit.

In more habebat Nivardus secundus, et in amore (praesertim annis illis sui regiminis extremis, quibus ex apoplexiae attactu sella localiter gestabatur portatoria) variis opificibus, et tunc lapicidis e latomiis in monticulo Monasterio adjacente saxa ementibus, longiorem sese sistere quot diebus spectatorem: subinde accidit, ut dum hi saxum grande nimis, structurae percommodum, laboriosius suffodissent, id ruere derepente sic coeperit e clivi jugo, ut quo dato impete super sedentem, et minime salvare se potentem irruerit Abbatem; cui, ubi mox pro consilio in arena fidentissima Deiparae Schlierbacensis (quae Domesticis non semel fuit Thaumaturga) invocatio cum voto fuisset, vim lapidis, vi majori sic repulit, ut eo solo (si perexiguum in extremitate pedis dextri fissuram, adangens miraculum, excipias) illaeso, caeteroquin sella cui insederat, quaquaversum ex illa lapidis sexaginta centum pondia librantis collisione, in mille frusta abierit, ei catellus, qui sub scabello, cui Dominus suus pedes aptaverat, delituit, penitus sit quassatus. Quorum omnium testis est oculatus omni exceptione major actualis Reverendissimus D. D. Christianus. *(Fortsetzung folgt.)*

## Verschiedene Haltung des Körpers.

(Fortsetzung und Schluss)

Im Verfolg der Ceremonien, welche bei unserem Chorgebet abwechselnd beobachtet werden müssen, sind wir nach und nach mit dem Erdboden immer mehr in Berührung gekommen. Die folgende, die

**Prostratio**, verlangt nun aber geradezu ein Niederfallen zur Erde. In dieser Lage ruht der Körper seiner ganzen Länge nach auf dem Boden; das Angesicht ist diesem zugekehrt, das Haupt entblößt, indessen die Hände vor der Brust gefaltet werden. Unser Ritual enthält bezüglich Ausführung dieser Ceremonie freilich eine etwas anders lautende Vorschrift. Dort<sup>67</sup> heißt es nämlich: »*jacentes in terra super latus, brachio sustentante caput*«, woraus ersichtlich, dass eine seitliche Lage vorgesehen ist, wobei der Kopf auf dem Arme ruht. Für diese, von der allgemeinen Übung abweichende Bestimmung konnte ich nirgends einen Anhaltspunkt finden, welcher Erklärung gibt. Sie scheint übrigens auch nur für die beiden dort genannten Fälle — während der Bußpsalmen nach einer Beerdigung und bei der Lytanei nach diesen an Freitagen in der Fastenzeit — zu gelten. Da liegt die Vermuthung nahe, es sei diese Lage zur Vermeidung von Beschwernissen gewählt worden. Nicht wenig war ich aber erstaunt, dieselbe Vorschrift in dem schon öfter genannten Caeremoniale Ebracense ebenfalls zu finden, welches im Jahre 1648, also vierzig Jahre vor der Herausgabe unseres Rituals, zusammengestellt worden war.<sup>68</sup>

Diese Art der Prostratio steht auch nicht im Einklang mit der hl. Regel, welche eine solche »mit zur Erde gekehrtem Haupte« verlangt.<sup>69</sup> Aber auch aus anderem Grunde kann ich ihr keinen Geschmack abgewinnen; erinnert diese Lage doch zu sehr an jene, in welcher man die schlafenden Jünger am Ölberg gewöhnlich dargestellt sieht. Es bleibt demnach die oben beschriebene, wornach der Körper platt auf die Erde ausgestreckt wird, die allein richtige, und so nur scheint an anderen Stellen auch das Ritual sie zu verstehen.<sup>70</sup>

Es ist begreiflich, dass die Prostratio leicht und ordnungsmäßig nur dann vorgenommen werden kann, wenn genügend Raum vorhanden ist. Am Schlusse der Bußpsalmen-Procession und während der Bußpsalmen selbst nach einer Beerdigung findet sie deshalb außerhalb der Stallen statt.<sup>71</sup> Indessen ist sie bei Lesung der Passion in der Charwoche nach den Worten: »*Emisit spiritum*«, in den Chorsthühlen zu machen,<sup>72</sup> was allerdings seine Schwierigkeit hat. Entweder muss man, bei hinlänglicher Breite des Ganges zwischen Forma und Stalla, theilweise nebeneinander liegen, oder aber von seiner Stalle weg gegen die nächste rückwärts treten, um so den nöthigen Platz zu gewinnen. Das wird aber nur geschehen können, wenn der Convent nicht zahlreich ist, es also unbesetzte Stallen gibt, und auch nicht zuviele Mitglieder von polizeiwidriger Größe besitzt, denn dann genügt die Haltung »*super articulos*«. <sup>73</sup>

Der höchste Ausdruck der Verdemüthigung, des Reuschmerzes und der Bußgesinnung liegt unstreitig in der Prostratio; durch sie geben wir aber auch jeglichem Flehen wirksamen Nachdruck. Deshalb beten wir wohl nach der

67. I, 8. n. 8. — 68. Da heißt es, wenn man nach der Bußpsalmen-Procession wieder in den Chor kommt: »*Seniores et Sacerdotes prosternunt se super latus suum in gradibus (Presbyterii). Residui in Choro, quisque post alterum vultibus ad invicem recumbentes, in dextra parte habeant caput super brachium vel manum dexteram, in sinistra parte reclinent super sinistram. Prostrati vultum non abscondant.* — 69. Cap. 44. — 70. I, 8. n. 9. III, 8. n. 11. IV, 5. n. 10. Ebenso: Inst. Gen. Cap. c. 65. — 71. Rit. III, 18. n. 4. V, 9. n. 18; die 2. Ausg. verlangt allerdings nur Genuflexio. — 72. Rit. III, 19. n. 16. — 73. Rituel pour les Religieuses de l'Ordre de Cîteaux. I, 8. n. 5.

Rückkehr ins Gotteshaus, nachdem wir einen Mitbruder zu Grabe geleitet haben, hingestreckt zur Erde die Bußsalmen, vielleicht aber auch, weil diese Lage besonders lebhaft an das: »Gedenke, o Mensch, dass du Staub bist!« uns erinnert. Im übrigen wird diese Haltung beim Gebete, außer in den vom Orden bestimmten Fällen, ausdrücklich verboten.<sup>74</sup>

Noch ist in Erinnerung zu bringen, dass der Ausdruck »prosternere« gar häufig in Verbindung mit »super formas« oder »super articulos« gebraucht wird, wie ja auch diese beiden Stellungen im Rituale unter der Überschrift »De Prostratione« behandelt werden.<sup>75</sup> Zuweilen finden wir in den Erlassen unserer Ordenscapitel auch den Ausdruck »prostrati« in dem Sinn, dass darunter Religiösen verstanden werden, die, aus irgend einem Grunde in der Rangordnung zurückgesetzt, als unfähig zur Bekleidung von Ämtern und Würden des activen und passiven Stimmrechtes verlustig erklärt worden sind.<sup>76</sup>

Wir kommen nun zu dem Capitel, welches in unserem Rituale mit

**De modo petendi veniam** überschrieben ist. Bei Ausführung dieser Ordensvorschrift nimmt der Religiöse Haltung und Stellung an, welche zum Theil wir bereits beschrieben haben; aber ihr Zweck ist ein anderer, es soll Genugthuung (satisfactio) für einen beim Opus Dei oder sonst im klösterlichen Leben begangenen Fehler geleistet werden. Wir müssen somit darin ein stummes Flehen um Verzeihung, und in der Art und Weise, wie es geschieht, eine mehr oder weniger große Verdemüthigung erkennen.<sup>77</sup> Es gibt nämlich drei Arten oder Grade der petitio veniae oder satisfactio.<sup>78</sup> Die prostratio, von welcher wir soeben geredet, ist als die große zu betrachten. Sie wird z. B. im Capitel beim Schuldbekenntnis<sup>79</sup>, im Chor nach der Rückkehr von der Reise<sup>80</sup> u. s. w. gemacht.

Dieser großen Verdemüthigung und Genugthuung steht die kleine oder leichte gegenüber. Man nimmt bei deren Ausführung, nachdem man vorher die Kapuze zurückgelegt hat, eine Haltung an, dass man mit den Knöcheln beider Hände (Finger) den Boden berührt,<sup>81</sup> ohne indessen auf die Knie sich niederzulassen, wenn es auch ohne ein Sinken in dieselben nicht gehen wird. Es ist das die petitio veniae oder satisfactio, wie wir sie immer im Chore machen, so oft wir daselbst während des Opus Dei irgend einen Verstoß uns haben zu Schulden kommen lassen.<sup>82</sup> Dabei wird ausdrücklich bemerkt: »Pro nota cantus tantum non solemus satisfacere.«<sup>83</sup> Wer also bloß eine Note falsch vorgetragen, braucht deshalb in der vorgeschriebenen Weise sich nicht zu verdemüthigen.

»Wenn (aber) einer beim Beten eines Psalmes, eines Responsoriums oder

74. Inst. Cap. gen. III, 13. Lib. Ant. Def. V, 5. — 75. I, 8. n. 8. — 76. Lib. Nov. Def. XI, 1. — 77. Nomasticon p. 805. — 78. Rit. I, 8. n. 9. — 79. Rit. III, 8. n. 11. — 80. L. Us. 88. Rit. IV, 13. n. 10. — 81. »Haec articulorum ad terram allisio non debet obiter et superficialiter fieri, quasi quis timeret manum allidere ad candens ferrum, vel in aquam fervidam immittere, sed cum gravitate et modestia, cum spiritu quoque humilitatis et mente in Deum elevata.« (P. M. Bisenberger, Tract. monast. p. 596). — 82. L. Us. 68. Rit. I, 15. n. 5. In den »Statuta Congreg. Sup. Germaniae« (1733) Dist. VI. c. 3. s. 2. heißt es diesbezüglich: »Qui levem errorem commiserit diebus tam festivis, quam privatis supra articulos satisfaciatur: ejusmodi autem satisfactio semper fit nudo capite utriusque manus articulis in terram positis; qui notabilem strepitum excitaverit, aut talem errorem admiserit, ut simul aliis errandi occasionem dederit, praeter satisfactionem in Choro praestitam, etiam in Capitulo suam culpam recognoscatur.« — Das Caerom, Ebrac. lässt sich über diesen Punkt also vernehmen: »Quoties quis errorem commisit, satisfaciatur in loco suo, ponendo extremitates digitorum in terram, capite detecto; nec est genuflectendum pro erroribus privatis diebus in psalmodia, sed semper super articulos incurvando satisfaciendum.« — Der bekannte Thennenbacher Religiöse P. Konrad Burger liefert zu unserem Thema auch einen Beitrag, wo er über Morimund berichtet: »Auch hatten sie diesen Missbrauch, dass wann Einer im Chor zwey oder dreymal gefählt hatte, muest er den andern Tag ein Disciplin haben . . .« (Freiburger Diöcesan-Arch. V, 273). — 83. L. Us. 68. Rit. I, 15. n. 5. Rituel des Religieuses I, 15. n. 5.



einer Antiphon oder einer Lesung einen Fehler macht und dafür nicht auf der Stelle durch die vorgeschriebene Genugthuung sich vor allen demüthiget, so verfällt er einer strengen Strafe, weil er nicht durch Demuth wieder gut-machen gewollt, was er aus Nachlässigkeit verschuldet hat.<sup>84</sup> Das »sofort« ist jedoch so zu verstehen, dass man beim Psalmengebet die *petitio veniae* erst zu Ende des Verses, bei Lesung einer *Lectio* am Schlusse derselben macht,<sup>85</sup> und zwar im ersteren Fall ohne den Platz zu verlassen,<sup>86</sup> im letzteren vor den Stufen des Presbyteriums,<sup>87</sup> der Leser des Evangeliums aber zwischen der Stalle des Abtes und Priors,<sup>88</sup> d. h. am Eingang in den Chor.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, wie die *satisfactio* zu machen ist, wenn Fehler begangen werden, während man sitzt. Da man vorschriftsgemäß mit den Fingerknöcheln beider Hände den Boden wirklich berühren und nicht bloß eine Scheinbewegung gegen denselben ausführen soll, so wird nichts anderes übrig bleiben, als dass man sich vorher von seinem Sitze erhebt und dann die *petitio veniae* vornimmt.

Diese leichte *satisfactio* wird auch die festtägliche genannt, weil der Leser der Lectionen in der Matutin und der Hebdomadar nach der Conventmesse an jenen Tagen, an welchen ein Fest gefeiert wird, auf die beschriebene Weise sie machen.<sup>89</sup> Während des Chorgebetes ist nur sie üblich. Die Ferial-*Petitio veniae* dagegen, wie der Name ebenfalls andeutet, wird von beiden vorgenannten Officianten an allen Ferial-Tagen, die österliche Zeit ausgenommen, gemacht und ist nichts anderes als jene Haltung, welche wir sonst auch *super articulos* heißen.<sup>90</sup>

Begreiflich scheint es, dass man die *petitio veniae* im Chore unterlässt, wenn man in der Stellung *super formas*, *super articulos* u. s. w. sich befindet.

Wie die Zuspätkommenden *satisfactio* machen, haben wir früher in einem eigenen Artikel gezeigt.<sup>91</sup>

Über den Wert dieser Verdemüthigungen lässt Caesarius von Heisterbach an mehreren Stellen seiner Schriften sich vernehmen. Er erzählt z. B., wie der Teufel während der Matutin einen Novizen belästigte, so dass dieser beim Psallieren öfter fehlte, aber auch nicht unterließ, die vorgeschriebene Genugthuung sofort zu leisten. Der böse Feind ließ deshalb von ihm ab und verschwand; denn »der Geist des Stolzes vermochte beim Zeichen der Demuth nicht stand-zuhalten«.<sup>92</sup> Wenn aber der nämliche Ordensbruder von Walther von Birbach berichtet, dass derselbe mehr Freude an heiligen Betrachtungen hatte, denn an Kniebeugungen, durch welche der Geist des Betrachtenden gestört wird, so sind darunter natürlich nicht die vom Orden vorgeschriebenen gemeint, sondern jene *petitiones veniae super articulos et genua*, welche manche während des Privatgebetes vornahmen und darin ein besonderes Merkmal der Frömmigkeit sahen, durch das fortwährende Niederwerfen und Wiedererheben aber nur sich und andere störten. Dass übrigens Walther kein Verächter solcher Übungen war, sondern beim Gebete auf den Knien zu liegen pflegte, wird ausdrücklich gesagt.<sup>93</sup>

Die gleiche Bewandnis hat es auch mit den Genuflexionen jener Nonne, von der es heißt, dass sie in ihrem übermäßigen Eifer und bei unregelter Wiederholung derselben ein Knie sich verletzte. Sie wird von der allersel. Jungfrau zwar geheilt, aber auch zugleich zurechtgewiesen und belehrt, wie sie künftig bescheiden und ordentlich »*veniam petere*« solle, welche fromme Übung ihr sehr wohlgefällig sei.<sup>94</sup>

84. Reg. S. Bened. c. 45. — 85. L. Us. 68. Rit. I, 11. n. 6. — 86. L. Us. 68. Rit. I, 15. n. 5. — 87. L. Us. 68. Rit. I, 11. n. 6. — 88. Rit. I, 15. n. 5. — 89. Rit. I, 8. n. 9. — 90. Ibid. — 91. S. Cist. Chronik 8. Jahrg. S. 340. — 92. Dial. V, 5. — 93. Dial. VII, 38. — 94. Dial. VII, 43.

Es wird hier Schluss mit dieser Abhandlung gemacht, obschon noch zwei Punkte zu besprechen wären — das »Kreuzzeichen« und »der Gebrauch der Kapuze«, welche beide Themate später besonders behandelt werden sollen.

Mehrerau.

*P. Gregor Müller.*

## Nachrichten.

**Bornhem.** Am 27. Mai erhielt in Mecheln P. Heinrich Raes die hl. Priesterweihe und feierte Tags darauf, Dreifaltigkeits-Sonntag, seine Primiz in der hiesigen Stiftskirche.

**Hohenfurt.** Die FF. Florian Pfandelbauer, Gerhard Nydl und Heinrich Kummel erhielten am 23. Mai die niederen Weihen. Vom 5.—9. Juni wurden Exercitien unter Leitung eines Mitgliedes aus der C. SS. Redempt. abgehalten.

**Lilienfeld.** Wie schon in Nr. 123 der Chronik berichtet worden, war die Abtwahl für die erste Hälfte Juni in Aussicht gestellt. Durch das Entgegenkommen der k. k. nieder-östr. Statthalterei sowie des k. k. Cultusministeriums wurde aber ein früherer Termin ermöglicht, und es wurde im Einvernehmen mit dem hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischöfe Dr. Johannes Rössler, der die Benediction des Abtes vornehmen wollte, infolge früherer Bestimmungen aber keinen anderen Tag frei hatte, als den Dreifaltigkeitssonntag, die Pfingstwoche zur Vornahme der Wahl bestimmt. Der hochwürdigste Herr Ordens-Generalvicar Abt Theobald Grasböck von Wilhering, welcher die Wahl leiten sollte, traf am 23. Mai, die landesfürstliche Commission, bestehend aus dem k. k. Statthaltereirath Wilhelm Freiherrn Marx von Marxberg, dem Rechnungsrevidenten Josef Vetchy und dem Adjuncten August Müller, am 24. Mai in Lilienfeld ein. Seitens des bischöflichen Ordinariates war der Kanzler Monsignore Johann Müllauer erschienen. — Nach dem vom hochw. Herrn Generalvicar am 25. Mai celebrierten Pontificalamte wurde die Wahl, zu welcher sich von 42 wahlberechtigten Professoren alle bis auf einen im Stifte eingefunden hatten, vorgenommen. Als Zeugen fungierten Kanzler Müllauer und Pfarrer P. Paul Schwillinsky (O. S. B.) von St. Veit, als Notar der Begleiter des Herrn Generalvicars, Dr. Otto Grillnberger von Wilhering, als Scrutatoren die Vertrauensmänner des Capitels: P. Mathias Novak, k. k. Gymnasialprofessor in Wr.-Neustadt, P. Paul Tobner, Kämmerer, und P. Andreas Zimmerl, Pfarrer und emer. Theologieprofessor. — Mit allen Stimmen gegen eine wurde der bisherige Prior P. Justin Panschab zum Abte gewählt und sofort seitens der kirchlichen wie der staatlichen Behörde als solcher anerkannt und bestätigt, worauf ihm das Homagium geleistet wurde. (Bericht über die Wahl s. „Reichspost“ Nr. 122 v. 31. Mai.)

Am Samstag, den 27. Mai, kamen die zur feierlichen Benediction geladenen Festgäste; es waren dies die hochwürdigsten Äbte: Heinrich Grünbeck von Heiligenkreuz, Stephan Rössler von Zwettl, Adalbert Dungal von Göttweig und Frigidian Schmolk von Herzogenburg. Der Herr Generalvicar, der inzwischen in Mariazell gewesen war, hatte sich ebenfalls wieder eingefunden und betheiligte sich an dem Empfange des hochw. Herrn Bischofes. — Festlich war der Ort geschmückt; Fackelzug, Höhenfeuer, Häuserbeleuchtung, Musik, Pöllerschießen bekundeten abends die Freude der Bevölkerung über die so schön verlaufene Wahl. — Am Dreifaltigkeitssontage selbst strömte die Bevölkerung von nahe und ferne zur Kirche, allerdings ohne dieselbe füllen zu können. Während des bischöflichen Pontificalamtes wurde die feierliche Benediction des neugewählten Abtes, welchem Herr Generalvicar Theobald und Abt Stephan von Zwettl

assistierten, nach dem Pontificale romanum vorgenommen und zum Schlusse nochmals das Homagium geleistet (siehe Bericht im „Vaterland“ Nr. 146 vom 30. Mai). — Ein Festmahl, an welchem auch Mutter und Schwester des neuen Abtes theilnahmen, versammelte die Geistlichkeit, Civil- und Militärbehörden, Gemeindevertreter und Freunde des Stiftes in der großen Vorhalle der Prälatur. Musste auch nachmittags geschieden sein, — allen Festtheilnehmern werden doch gewiss in angenehmer Erinnerung bleiben die Tage, welche sie in Lilienfeld zugebracht haben, der Tag, an welchem, zum erstenmal mit der Mitra geschmückt,



**Justin Panschab, Abt zu Lilienfeld.**

der junge Abt dem versammelten Volke den heiligen Segen ertheilte. Mögen die Wünsche, welche allseits dem neuen Stiftsoberhaupte entgegengebracht worden sind, und welchen Bischof und Festgäste so begeisterten und begeisternden Ausdruck gaben, in Erfüllung gehen und Lilienfeld gedeihen und blühen unter dem Abte Justinus Panschab. — Den Stiftsmitgliedern selbst aber wird das am Tage vor der Wahl aufgenommene photographische Gruppenbild der gesammten Wähler ein stets werthes Erinnerungszeichen bleiben.

Abt Justin, ein gebürtiger Brünner, wird am 25. December d. J. sein vierzigstes Lebensjahr beenden; am 23. Juli 1885 hat er in Lillienfeld primiziert. Seit 2. Juli 1890 war er, nachdem er früher als Cooperator, Stiftsökonom und Pfarrer gewirkt hatte, Stiftsprior gewesen. Möge er gesund und von Unglück verschont viele, viele Jahre mit Weisheit vorstehen dem nun bald 700jährigen Ordenshause, dessen 59. Abt er ist.

P. P. T.

P. Alberich Rabel, bisher Stifths Hofmeister in Pfaffstätten, wurde am 6. Juni dem Convente als Prior vorgestellt. An seine Stelle kommt der bisherige Stiftsökonom und Kellermeister, P. Nivard Lechner; zum Subprior wurde der Stiftskämmerer, P. Paul Tobner, ernannt.

**Mehrerau:** Zu Besuch kam hierher am 1. Mai der hochw. Herr Abt Konrad Kolb von Marienstatt und am 24. Mai der hochw. Herr Erzabt Placidus Wolter von Beuron und der hochw. Herr Stephan Mariacher, Abt von Stams.

**Stams.** Unser Ven. P. Prior erholt sich nach 4 monatlicher Krankheit zusehends wieder. P. Gualbert Thöni hat am Vorabende von Frohnleichnam seinen Posten als Cooperator von Huben im Ötztale angetreten. Durch Einfügen von Quergestellten in den großen Bibliotheksaal hat P. Ingenuin zum Unterbringen der zerstreuten Bücherschätze bedeutenden Raum gewonnen und macht die muster-giltige Ordnung der Bibliothek unter seiner geschickten Hand von Tag zu Tag größere Fortschritte. Seit nahezu einem Jahre werden in unserem Stifte monatliche Weltpriester-, sogenannte Muig-Conferenzen, unter Bethheiligung von Conventualen abgehalten.

Zu den größten, jährlich wiederkehrenden kirchlichen Festlichkeiten in Nordtirol gehörte einst und gehört unstreitig zum Theile noch jetzt das hl. Blutsfest in Stams am 1. Sonntage nach Kreuzauffindung. Die Feier gilt der Verehrung des daselbst in euer eigenen Capelle aufbewahrten kostbaren Blutes aus der Seitenwunde unseres Heilandes, wohl die wertvollste Reliquie, die wir von unserem Erlöser besitzen. Der Zufluss von Pilgern und Fremden aus dem Innthale und seinen Seitenthälern etc., namentlich Ötztal, war in früheren Zeiten so groß, dass mancher im Freien zu übernachten genöthigt war. Sämmtliche Nachbargemeinden, wenigstens sieben, zogen, wie wohl auch heute noch, in Procession herbei, werden mit Geläute und Pöllerknall empfangen und theililigen sich am Pontificalamte und dem großartigen Umzuge mit der Monstranze, welche die schätzbarste Reliquie birgt. Obwohl das Fest heute zum Schatten seines früheren Glanzes herabgesunken ist, bleibt es immerhin noch erwähnenswert. Der Festprediger ist altherkömmlich ein Franciscaner-Pater aus Telfs, diesmal (7. Mai) war es P. Justus Kandler, Vicar daselbst. Die diesjährige Feier erhöhte die Anwesenheit des hochwürdigsten Abtes Treuinfels von Marienberg, der das Pontificalamt abhielt und die Procession. Die stattliche Anzahl von verlesenen Namen verstorbener Mitglieder der in der Stiftskirche bestehenden Bruderschaft vom kostbaren Blute beweist, dass dieselbe noch im Flore ist.

**S. Croce in Rom.** Das Fest der Kreuzauffindung wurde eingeleitet durch die feierl. Pontificalvesper des Abtes D'Angelo Maria Testa von Cortona. Zur Abhaltung des Pontificalamtes am dritten Mai war S. Eminenz, der Cardinal-protector unseres Ordens, Antonio Agliardi, erschienen, der auch dem zahlreich versammelten Volke die Reliquien des hl. Kreuzes zeigte. Als Assistenten fungierten der Abt-Procurator der Prämonstratenser, sowie der päpstliche Ceremoniar Msgr. Ciocci. Die zweite Vesper und die Abendandacht, wobei die hl. Reliquien nochmals ausgesetzt wurden, hielt wiederum der Abt von Cortona.

D. B. A.

**Sittich.** „Der Prior der Abtei Sittich, P. Gotthard (recte Gerhard) Maier theilt (der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale) mit, dass sich in der Klosterkirche zu Sittich 13 Grabsteine befinden, deren kunsthistorischer Wert der Mehrzahl nach nicht sehr bedeutend sein dürfte. Die Stucco-Arbeiten

unter dem Eingangsthorbogen sind theilweise zerstört und verstümmelt; auch die an sich interessante Gewölbehalle hat in früherer Zeit mannigfache Schäden erlitten. der Kreuzgang wurde vom Prior in kunstgerechter Weise wieder hergestellt. Er gibt ferner bekannt, dass das Refectorium des Stiftes bereits im vorigen Sommer restauriert, und alles, was von Kunstwert schien, erhalten und entsprechend ausgebessert wurde. Bloß in einem Ovalfelde des Saales zeigten sich Spuren von Freskomalereien. Die Stuckarbeiten wurden wieder hergestellt. Der Prior sichert die Erhaltung der originellen Malereien im Weinkeller zu und macht auf die traurige Vernachlässigung, Misshandlung und Verschleuderung der Kunstobjecte zur Zeit der Verwaisung des Klosters aufmerksam, welche unter der jetzigen Leitung des Stiftes in sorgsamer Weise gehegt werden; die Centralcommission nahm von letzterem Umstande mit lebhafter Befriedigung Kenntniss und leitete über Anregung des Priors wegen Restaurierung der interessanten Klosterkirche die weiteren Schritte ein.“ (Referent Professor Luntz und Prof. von Wörndle.) Aus der Sitzung vom 5. Mai. (Laibacher Zeitung Nr. 132. 12. Juni 1899.)

\* \* \*

**Fille-Dieu.** Von befreundeter Seite wurde uns ein Ausschnitt der „Freiburger Zeitung“ zugesandt, dessen Inhalt wir hier zum Abdruck bringen.

Gemalte Scheiben. Dem „Borner Tagbl.“ wird vom Geschichtsmuseum in Bern folgendes über den Erwerb von gemalten Glasscheiben mitgetheilt, die aus dem Kanton Freiburg stammen: „Unser Bestand an gemalten Scheiben hat sich letzter Tage um vier bemerkenswerte Stücke vermehrt, die durch Vermittlung eines Freundes des Museums bei einem Genfer Antiquar erworben werden konnten. Sie waren 1883 vom Besitzer an der Landesaussstellung in Zürich ausgestellt und stammen aus der Kirche des Klosters Fille-Dieu in Remund. Drei davon sind spätgothische Scheiben von der Wende des 15/16. Jahrhunderts mit Heiligenfiguren, die von einer reichen Architektur umrahmt sind. Diese haben stellenweise durch Rost etwas gelitten, wirken aber durch die Pracht der farbigen Gläser immer noch sehr decorativ. Die vierte ist eine späte, aber noch sehr tüchtige Alliance-Wappenscheibe, dat. 1659. Sie erinnert an Nikolaus v. Praroman, „Obristen über 14 Fendlin Eidgenossen in I. K. M. von Frankreich und Navarra Diensten, Herr vor Aumont und Montet“, und seine Gemalin Anna Maria von Lanten. Die von Praroman von Freiburg waren vor der Reformation auch mit Berner Familien verschwägert, und es finden sich von daher Scheiben mit diesen Wappen auch in bernischen Kirchen. Die vier Scheiben wurden vor ca. 20 Jahren an einen Privaten veräußert, und es darf begrüßt werden, dass sie nun wieder in öffentlichen Besitz zurückgelangt sind.“

Wir müssen allerdings bedauern, dass diese Glasgemälde nicht in freiburgischem Besitz geblieben sind; doch wissen wir uns noch glücklich, dass dieselben in das Geschichtsmuseum unserer Nachbarstadt Bern und nicht ins Ausland gewandert sind. Bekanntlich sind eine ganze Anzahl sehr alter, wertvoller gemalter Scheiben von Remund an Antiquare verkauft worden, und um sehr billigen Preis. In letzter Zeit ist es dem unermüdlichen Vorsteher des freiburgischen Kantonsmuseums, Hrn. Max v. Techtermann, gelungen, einige derselben für unser Museum wieder zu erwerben.

**Marienstern i. S.** Am 13. Juni wurde dem Kloster die Ehre des Besuches von Ihrer k. Hoheit der Princessin Mathilde von Sachsen zutheil. Sie wurde von der Geistlichkeit, den Klosterbeamten, dem Pensionate, der Schuljugend u. s. w. empfangen. Nach dem Mahle erfreute Hochdieselbe die Frau Abtissin mit der Photographie des von ihr für die Kirche in Nebeschitz gemalten Bildes, den hl. Martin darstellend, besichtigte dann die Kirche, das Kloster und das Pensionat, wo sie mit einem Festgedichte begrüßt wurde, und reiste dann wieder nach Dresden zurück.

### Todtentafel.

**Bornhem.** Es starb hier am 23. März P. Godfrid (Alexander) Bakkers. Er ward geboren am 23. Oct. 1822 zu Antwerpen, 23. Mai 1841 als Novize eingekleidet, legte am 2. Juni 1842 Profess ab und primizierte am 29. Mai 1847.

**Lilienfeld.** Am 5. Mai war es unser 83jähriger Senior, P. Ludwig Groisberger, der aus diesem Leben abgerufen wurde, und am 28. Mai abends starb der erst im Jahre 1898 ordinierte, 26jährige P. Robert Kirchknopf an allgemeiner Tuberculose. Der Tod war ihm eine Erlösung von langer, schwerer Pein. Am 23. Mai 1873 zu Steinamanger geboren, war er am 24. Juli 1893 in Lilienfeld eingekleidet, am 3. October 1897 zur feierlichen Profess zugelassen worden. Die niederen Weihen erhielt er noch von Abt Alberich am 12. April 1898, aber nicht mehr in der Stiftskirche, sondern wegen der hohen Schwäche des Abtes in der Prälaturkapelle. Am 7. August primizierte P. Robert zugleich mit P. Guido Maurer in Lilienfeld. Zur Festtafel ließ sich noch der greise Abt geleiten, aber gebrochen und wehmüthig, gleichsam abschiednehmend, saß er zwischen den beiden Primizianten und deren Eltern und Anverwandten. Am 16. August bereits weilte er nicht mehr unter den Lebenden, während vor dem scheinbar von Gesundheit strotzenden P. Robert eine ganze Zukunft lag. Es sollte anders kommen! Freudig war er am 31. August als Cooperator nach Türnitz gegangen; aber bereits am 1. October musste der frühere Cooperator, P. Thomas Kieweg, wieder dort einlangen, denn P. Robert war nicht mehr imstande, seinen Amtspflichten nachzukommen, ja in kurzer Zeit nicht einmal mehr transportabel. Erst am 22. October konnte er mit größter Vorsicht ins Stift gebracht werden, und nun begann sein Leiden sich mehr und mehr auszubilden — er war verloren! Was ärztliche Kunst, was sorgsame Pflege zur Erleichterung seines Zustandes beitragen konnten, das geschah. Wiederholt gestärkt und getröstet durch die hl. Sacramente, verschied der Arme am 28. Mai, dem Benedictionstage des neuen Herrn Abtes, der ihn am 30. Mai zu Grabe geleitete. R. i. p. P. P. T.

\* \* \*

**Colen.** Gest. 29. März die Conversschwester M. Ida (Magdalena) van Hees; geb. in Klein-Spauwen am 5. Mai 1828, Prof. 10. Dec. 1851.

### Cistercienser-Bibliothek.

#### A.

- Badler** P. Meinrad (Stams). Der beste Tröster. Ein Betrachtungs- und Gebetbuch über Gott den hl. Geist, vorzüglich für die Pfingstzeit. Zugleich Bruderschaftsbuch für die Mitglieder der Erzbruderschaft zur innerwährenden Anbetung und Verherrlichung des hl. Geistes. 2. Aufl. Innsbruck, 1899. Vereinsbuchhandl. 16° XVI, 545. Brosch. 80 kr. geb., 1 fl. 20.
- Békefi**, Dr. P. Remigius (Zircz). A sárospataki ev. ref. főiskola 1621-iki törvényei. Akadémiai értekezés. [Die Gesetze a. d. J. 1621 der ev. ref. Hochschule in Sárospatak. Eine akadem. Abhandlung.] Budapest 1899. Herausg. von der ungar. Akademie d. Wissenschaften. 79 S. — Ein Auszug davon erschien in der Akadémiai Értesítő. X. Bd. S. 101—107.
- Dombi**, Dr. P. Marcus (Zircz). Rec. über: 1. Kincs: Magyar ég alatt. [Unterm ungarischen Himmel.]; 2. Várossy: Jóizü történetek. [Humoristische Geschichten.] (Kathol. Szemle 1899. S. 215—218); 3. Schmiedt: Igaz mesék. [Wahre Erzählungen.] (Ebend. S. 382).

## B.

- Altenberg. Ornamentale Grisailfenster in Abteikirche zu —. Von Schneiders (Ztschr. f. christl. Kunst. 11 Bd. S. 49.)
- Bebenhausen. Zur Geschichte von — im 15. Jahrh. von Mehring. (Württemb. Vierteljahreshefte für Landesgesch. 1898. S. 269 u. ff.)
- Goldenkron. Aufstellung von Grabmälern d. Äbte und einzeln. Personen in d. Capitelhause zu G. von A. Mörath (Mittheil. d. k. k. Centralcom. z. Erforschung u. Erh. d. Kunst- u. hist. Denkm. 1897. N. F. 22. Bd. 19.)
- Grâce-Dieu. L'Abbaye de la — (Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. XXVII.) Paris, Picard. 560 p. 8° Fr. 15.
- Güterstein im Besitz der Cistercienser. (Gesch. der Karthause Güterstein in Württemberg. Von Theodor Schön. Freiburger Diöcesan-Archiv. 26. Bd. 137.)

## C.

- Alsacia sacra ou statistique ecclésiastique de l'Alsace avant la Révolution avec des notes inédites de Schoepflin. (3. T. von Grandidier's: Nouvelles oeuvres inédites publiées par A. Ingold.) Colmar, Hüffel. 1899. Vol. I. 8° XVI, 448. Fr. 7 50. Der vorliegende Band enthält die Niederlassungen der Benedictiner und Cistercienser.
- Cenno storico dell' origine ed ottavo centenario del S. O. Cisterciense. Kl. 4° 4 S. Ohne Angabe des Druckortes und ohne Nennung des Namens des Verfassers. Das Schriftchen bietet das Porträt des letzten Abtes von Cîteaux (François Trouvé) und des jetzigen Ordensgenerals (Leop. Wackarz), ist aber textlich völlig wertlos.
- Hl. Stephan. Life of St. Stephan Harding, abbot of Cîteaux and founder of the Cistercian Order. By J. B. Dalgairns. Ed. by J. H. Newman, new ed. with notes by Herbert Thurston S. J. London, Art and Book Company 1888. 12° IX, 208. — Die 1. Ausg. erschien i. J. 1844. — Eine deutsche Übersetzung kam 1865 bei Franz Kirchheim in Mainz heraus: »Der hl. Stephan Harding, Stifter des Ordens von Cîteaux. Ein Zeit und Lebensbild von John Bern. Dalgairns.« — In französischer Übersetzung boten dasselbe Werkchen die Cistercienser auf Lérins; »Vie de S. Étienne Harding troisième abbé de Cîteaux. Traduit de l'anglais par un moine de Lérins. 1875.«

## Briefkasten.

Marienberg i. S. Beitrag für 1899 erhalten. Danke!

S. Über die Aufnahme, bez. Nichtaufnahme von Angehörigen anderer Orden haben wir s. Z. in der Chronik (V, 376) geschrieben. Die strengen Verbote entsprangen nicht einer feindseligen Stimmung gegen genannten Orden, sondern hatten nur die Aufrechterhaltung der Disziplin im Auge, welche man durch solche Aufnahmen gefährdet sah. Pierre Le Nain, weiland Subprior von La Trappe, schreibt darüber: »Les desordres de ce troisième âge commencèrent par la facilité avec laquelle les Religieux de Cîteaux eurent de communications avec ceux de l'Ordre de S. François . . . Ce fut-là la principale cause de tous les dérèglements qui arrivèrent dans l'Ordre. Car quoique les Religieux de S. François vécussent dans une grande austerité et dans une haute perfection, néanmoins comme leur esprit est entièrement différent de celui des Religieux de Cîteaux, ceux-ci se donnèrent la liberté de sortir de leur monastère, de communiquer avec le monde, sous des raisons de piété, de charité, de zèle pour le salut des âmes . . . (Essai de l'hist. de l'Ordre de Cîteaux. T. VII. p. 43. 44). Hätte der Orden seine Strenge bewahrt, so würde er später dieses Verbot auch auf die neueren Orden u. Congreg., z. B. der Jesuiten, Kapuziner, Redemptoristen u. s. w. ausgedehnt haben. Wer 10, 20 und noch mehr Jahre in einem anderen Orden gelebt hat, wird schwerlich je recht in die Gebräuche des unserigen sich hineinfinden. Ich hatte einen Mitbruder, früher Weltpriester und längst schon gestorben, der pflegte zu sagen, so oft unser Ritus mit dem römischen nicht übereinstimmte: »Wir sind ja nicht katholisch.«

W. Fille-Dieu steht mit unserem Orden nicht mehr in Verbindung, so viel ich weiß.

NB. Bitte doch recht sehr, stets und gleich Adressenänderungen bekannt zu geben.

R. Ch. Da nach der Reihenfolge des Alphabets vorgegangen wird, so wird es einige Zeit dauern, bis Eingesandtes an die Reihe kommt. Besten Dank!

Mehrerau, 22. Juni 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 126.

1. August 1899.

11. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Stiftes Waldsassen in den Jahren 1798 u. 1799.

(Nach handschriftl. Quellen\* bearbeitet von Franz Binhack.)

### I. Die Contributionscommission.

(1798.)

Im Mai des Jahres 1798, in welchem mehr als 30.000 österreichische Soldaten in Bayern von Kaiser Franz II. unterhalten wurden, forderte Churfürst Karl Theodor „bei der außergewöhnlichen Zwangs- und Nothlage des Staates“ von den Kirchengütern in der Oberpfalz ein mit 4<sup>o</sup>/o verzinliches Anlehen von 50.000 Gulden.

Die Regierung in Amberg schlug die Summe auf die einzelnen Leistungspflichtigen aus; auf das Stift und Kloster Waldsassen trafen 16.000 Gulden, die von diesem bei dem Mangel an Bargeld verzinlich aufgenommen und eingezahlt wurden.

Hierauf verbreitete sich das Gerücht, dass die bayerischen und oberpfälzischen Kirchengüter zu einer außerordentlichen Steuer von 15 Millionen Gulden herangezogen werden sollten. Das sei, sagten die Finanzleute des Staates, nur der siebente Theil des Kirchenvermögens in beiden Provinzen und könne ohne Schädigung des religiösen Cultus von der Geistlichkeit geleistet werden. Diese Summe werde leicht sich gewinnen lassen, wenn man ein halbes oder ganzes Dutzend oder noch mehr von den größeren Klöstern aufhebe.

Die Klöster meinten dagegen, vielleicht habe der hochbetagte Kurfürst bei dem Vortrage 5 Millionen statt 15 verstanden. Sie behaupteten ferner, es sei schon seit Maximilian Joseph III Zeiten gebräuchlich, dass die kurfürstlichen Erlasse zwar unterschrieben, aber zur Augenschonung nicht gelesen würden.

Die Regierung konnte sich auf die Einwilligung des hl. Stuhles berufen. Aus der Karthause bei Florenz hatte nämlich Pius VI im 24. Jahre seines Pontificates durch seinen Secretär Joseph Marotti ein Breve erlassen, worin er sagt: „Überall in der Welt sind gegenwärtig die Völker, besonders die christlichen, von einem solchen Unheil heimgesucht, dass es gerecht ist, dass auch von dem kirchlichen Gute Beihilfe geleistet werde; doch dürfen die Kirchen nicht allein die ganze Last tragen. Wenn in Bayern, fügt er hinzu, die Noth in der That so groß ist, dass man in Wahrheit einer so großen Contributionssumme bedürfe, und wenn es uns möglich ist, diese auf eine andere Weise zu beschaffen, so kann der Kurfürst dieselbe, nach der Angabe den siebenten Theil von dem Kirchenvermögen der Welt- und Ordensgeistlichkeit, erheben, jedoch unbeschadet des Bestandes der Kirchen und Klöster, ohne Nachtheil des religiösen Cultus und

\* ) Appendix ad seriem abbatum. (Im Chronicon Waldsassense continuatum a R. P. Dionysio Hueber, Ord. Cist. Walds. Descriptum a F. Henrico Dollhopff, Ord. Cist. Professo Waldsassensi.)



ohne den Verkauf von Kirchengütern. Wenn aber die Beisteuer in barem Gelde nicht aufzubringen ist, und die Noth in Wahrheit dränge, so können manche Nonnengüter verkauft werden, aber von dem Pfarrgute, von dem Besitze der Collegiate und Capitel darf nichts genommen noch veräußert werden. Wenn aber auch so nicht abgeholfen werden kann, und es thatsächlich nöthig ist, manche Besitzungen der Mönchsklöster zu verkaufen oder gar einige derselben aufzuheben, so soll dieses nicht unnöthiger Weise und keineswegs aus Habsucht geschehen. Es soll vor Allem darauf gesehen werden, dass man, wenn der Verkauf und die Aufhebung mancher Klöster erforderlich wird, lieber diejenigen aufhebe, welche dem Staate und der Kirche weniger nützlich sind, und jedem ausgewiesenen Ordensgeistlichen, der in ein anderes Kloster desselben Ordens überzutreten hat, soll eine jährliche Pension von 80 Skudi (ungefähr 240 fl.) gewährt werden, wie sie die ausgewiesenen Jesuiten erhielten. Die sorgfältige Beobachtung aller Vorbehalte bei der Ausführung des Vorerwähnten wird der Treue und dem Gewissen des Erzbischofes Enadius (?) von Damaskus, des Apostolischen Nuntius am Hofe zu München, streng aufgetragen.

Von dieser päpstlichen Concession durften in Bayern nicht einmal die Landstände Einsicht nehmen, bevor die Contributioncommission von ihr Gebrauch machte.

Alle Gegner der Klöster triumphierten nun; man gratulierte dem Kurfürsten Karl Theodor. „Jetzt endlich,“ hieß es, „ist über das im Religionsaberglauben versunkene Bayern ein Licht aufgegangen! Karl Theodor hat erklärt, dass man dem armen Volke durch die Aufhebung der unnützen, abergläubischen, reichgewordenen Klöster helfen muss. Nur Eines ist zu bedauern, dass der Kurfürst erst so spät an dieses Hilfsmittel dachte!“

Manche erwarteten auch, dass Karl Theodor, der Wohlthäter des bayerischen Adels, der den Malteserorden in Bayern mit den Gütern der aufgehobenen Gesellschaft Jesu bereichert habe, auch dem Volke helfen werde, um so mehr, da er ja, wie sie meinten, selbst Millionen besitze und im Auslande verzinslich angelegt habe.

Andere sagten, die Landstände würden 2 Millionen beisteuern; die Dritten erzählten, der reiche Schatz der Gnadenkapelle in Altötting sei in die Münze nach München geschickt worden. Man las auch aus der päpstlichen Bulle heraus, es sei nicht billig, dass die Kirchengüter allein die Last trügen; auch die adeligen Herren, besonders die Malteserritter, die es sich im Kirchengute gefallen ließen, müssten zur Mithilfe herangezogen werden; auch das Volk müsste beisteuern. Freilich erklärten andere das letztere für unmöglich, weil man eigentlich nicht wisse, wozu die Steuern dienen sollten. Wenn aber das Volk, das schon durch die öffentlichen Abgaben allzu sehr erschöpft sei, den Grund und die Nothwendigkeit einer neuen Auflage nicht einsehe, so würde es wie in Frankreich zur Revolution kommen. Das Volk meine ohnehin, es reiche deshalb nichts, weil zu viele Unterschleife begangen werden.

Wenn aber Karl Theodor am Rhein Verluste gehabt habe, (man konnte diese Äußerung oft hören), so gehe dieses Altbayern und die Oberpfalz nichts an, außer es wolle der sehr greise Kurfürst für seine nicht thronberechtigten Erben sorgen; ja man redete sogar davon, dem Kurfürsten sei vom Feinde ein Capital von 80 Millionen, das er im Auslande stehen hatte, confisciert worden und dieses müsste wieder ersetzt werden.

Im Jahre 1796, hieß es ferner, habe man den Franzosen 7 Millionen versprochen, damit sie Bayern schonten. Ein französischer Emissär sei nun zu München und fordere diese Summe, obwohl die Franzosen das wehrlose Land nicht geschont hätten. Man müsse 25.000 oder gar 40.000 Soldaten aufstellen. Ein Strich von Bayern und die Oberpfalz bis an die Naab falle an Österreich, wogegen der Kurfürst mit Eichstätt und theilweise mit Bamberg

und Würzburg entschädigt werde; deshalb müsse aus den abzutretenden Gebietstheilen noch möglichst viel herausgeschlagen werden, um hievon die zur Besetzung der vorerwähnten Bisthümer nöthigen Truppen aufstellen und unterhalten zu können. Andere glaubten endlich, es gelte Kriegsrüstungen gegen Frankreich.

Tausend derartige Gerüchte durchschwirrten damals die Luft. Die Wahrheit war die ins Auge gefasste Einziehung des Kirchen- und Klostergutes. Wenn man, sagten die Gegner der Klöster, ein Drittel oder die Hälfte jedem Kloster nimmt und den Rest mit Contributionen und Steuern belegt, dann werden sie kaum noch ein halbes Jahrzehnt existenzfähig bleiben.

Zeitungen verbreiteten die falsche Nachricht, unter den sieben reichsten Klöstern, deren Aufhebung die päpstliche Bulle gestatte, befände sich Waldsassen, Ober- und Niederalteich, Benedictbeuern, Tegernsee, Rohr und Wallersee; aber um den Sturz abzuwenden, hätten die Prälaten sich erboten, jährlich 250.000 fl. zum Truppenunterhalte beizusteuern.

Nach so vielen Vermuthungen kam man endlich allmählich zur Klarheit.

Im November 1798 fasste die Contributionscommission ihre Beschlüsse, die zwar in der Folge nach und nach vielerlei Abänderungen erlitten.

Den Vertheilungsmaßstab für die Contribution hatte man durch die einfache Rechnung gefunden, dass man die bisher bewilligte Abgabe von den Kirchengütern, die Decimationstaxe genaunt, in einem Betrage von ungefähr 137.615 fl. nur mit 109 zu multiplicieren habe, um die 15 Millionen zum Product zu erhalten.

Da das Kloster Waldsassen seither jährlich 4000 fl. Decimationstaxe zu leisten hatte, so betrug nach dem ersten Punkte des Commissionsentscheides die Contribution für dasselbe jetzt das hundert und neunfache oder 436.000 fl. Dieselben konnten entweder bar eingezahlt oder in einem äquivalenten Werte durch heilige oder profane Gold- und Silbergefäße, durch Perlen, Getreide und andere Wertgegenstände oder durch Cession von Activforderungen gedeckt werden.

Innerhalb 14 Tagen nach der Publication waren 40.000 fl. bar zu bezahlen; im nächsten Monat hatte das Kloster eine Schuldverschreibung im Betrage von 100.000 fl. mit 4000 fl. Jahreszinsen als Decimationsbeitrag auszustellen. Nach Jahresfrist sollte durch den Verkauf von Klostergütern, Höfen, Schlössern, Häusern, Wäldern, Weiden, Fischereien, durch Ablösung von Servituten, Zehenten und durch beliebige Veräußerung der außerhalb der Stiftsgrenzen vorhandenen Güter und Gerechtsamen die noch fehlende Summe von 296.000 fl. beschafft werden.

Zweitens sollte die Zahl der Religiosen bis auf 30 abgemindert werden mit der Verpflichtung, dass für jedes mit Tod abgehende Ordeusmitglied, das über die Normalzahl 30 vorhanden sei, dem Kurfürsten ein Capital von 6000 fl. zu erlegen sei, dessen 4<sup>o</sup>/<sub>10</sub> liche Zinsen den durch den Todesfall in Wegfall gekommenen, auf 240 fl. sich belaufenden Unterhaltungskosten entsprächen. — Da aber nun in Waldsassen 32 Religiosen über die Normalzahl vorhanden waren, die in einem Vierteljahrhundert sterben konnten, so waren in diesen 25 Jahren gemäß der Wahrscheinlichkeitsrechnung abermals 192.000 fl. bereit zu halten.

Da ferner 5 Novizen nach dem Erlasse der päpstlichen Bulle und nach dem Contributionsausschlag mit Genehmigung des Münchener Kirchenrathes aufgenommen worden waren und ihrer Zeit zur Professablegung zugelassen werden mussten, so waren demnach 67 Religiosen vorhanden, um 37 mehr, als die Normalzahl erlaubte. Es waren also für die 5 Novizen abermals 30.000 fl. Sterbegelder eventuell zu erlegen und demnach innerhalb 25 Jahren 222.000 fl. Sterbegelder, die Schuldverschreibung mit 100.000 fl., nebst 100.000 fl. Obligationenzinsen oder Decimationsbeitrag, 296.000 fl. bare Contribution, in Summe 758.000 fl. zu den gewöhnlichen Lasten und Abgaben aufzubringen.

Drittens sollte die Gastfreundschaft, ebenso der Chorgesang und der kirchliche Dienst eingeschränkt werden, um die Contribution und die Abminderung der Conventualen erträglicher zu gestalten.

In der päpstlichen Bulle stand hievon freilich nichts.

Viertens sollte der Stand des Klosters nicht gefährdet sein, wenn es sich zu den genannten Forderungen verstehe; wenn nicht, so sollten die ausgewiesenen Ordensmitglieder 240 fl. erhalten wie die Exjesuiten, und das, obwohl seit 1773 alle Preise um das Doppelte und Dreifache gestiegen waren.

Da man dem Kloster Waldsassen durch die auferlegte Contribution nach der Ansicht des Conventes mehr als die Hälfte entriss, so hätte man, meinte derselbe, von dem ganzen auf 105 Millionen geschätzten Kirchenvermögen, 52 $\frac{1}{2}$  Millionen erheben können. Warum werde denn, so klagte man, immer nur Waldsassen so hart mitgenommen?

Im December wurde jedoch der Novembererlass wieder in einigen Punkten abgeändert. Die bisherige Decimationstaxe sollte jetzt um das 143fache vermehrt werden. Den Besitz des Stiftes an Grund und Rechten veranschlagte man auf 1,144.666 fl.; davon sollen dem Fiscus die Hälfte oder 574.666 fl. zufallen, eine Summe, die beiläufig das 143fache des ursprünglichen 4000 fl. betragenden Decimationsbeitrages bildete.

Es blieb dem Kloster somit ein Vermögensgrundstock von 570 000 fl., die eine Jahresrente von ungefähr 22.000 fl. abwarfen, und mit dieser Rente sollten die Religiosen, die Gebäude, die Beamten, die Dienerschaft, Handwerksleute, die Armen, die öffentlichen Schulen unterhalten und die laufenden Staatssteuern, der Zins für den Pfandbrief u. s. w. bestritten werden!

Für den 17. Januar 1799 waren die Äbte nach München vor die Contributionscommission geladen, um den Schlussbescheid zu vernehmen.

Der Hofkammerrath und Fiscal zu Amberg, von Sechser, der schon in den Jahren 1792 und 1793 mit Bürzele und Dinner als Untersuchungscommissär in Waldsassen gewesen war, wurde im December 1798 nach München berufen. Da aber wenige Jahre zuvor das Stift die von Sechser begehrte Vertretung Waldsassens bei der Regierung in Amberg einem Andern übertragen hatte, so erwartete der Convent von dem berufenen Beirath ebensowenig Gutes, wie von dem Münchener Hofkammerrath Thoma, dessen Vater, Adam Joseph Thoma, Richter zu Mitterteich, und dessen Großvater, Amtsschreiber zu Waldsassen, in dem berüchtigten Verläumdungsprocess gegen den Abt Alexander eine Hauptrolle gespielt hatten und im Jahre 1752 vom Kloster cassiert worden waren. Hofkammerrath Thoma hatte schon 1787 in einer Schrift die Aufhebung Waldsassens befürwortet und dadurch die Gegenschrift des Stiftsbeamten von Pessl hervorgerufen.

Die Prälaten baten vergeblich um Schonung; man schüchtern sie ein mit der Drohung der gänzlichen Klosteraufhebung. Man suchte umsonst Schutz beim Großgrundadel; er fürchtete sein eigenes Verderben. Die Landstände fragten, wozu man denn das Geld eigentlich nothwendig habe; weder im dreißigjährigen Kriege, noch in dem zwölfjährigen Kampfe zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges unter Max Emanuel, noch in der Unglücksperiode unter dem Kaiser Karl Albert hätten die bayerischen Fürsten zu einem solchen Mittel gegriffen. Man machte geltend, Se. Heiligkeit der Papst, dessen Beistimmung unlängst zur Auflösung des Klosters Untersdorf ohne zwingenden Grund gewonnen worden sei, könne unmöglich die durch so viele päpstliche Erlasse, feierliche Reichsentscheide, Grundgesetze und Vereinbarungen befestigten Orden und Stifter preisgeben. — Der päpstliche Nuntius zu München selbst zog die Richtigkeit der Bulle in Zweifel, musste sie aber in Druck geben, wenn er nicht München verlassen wollte.

Alle diese Bitten und Erwägungen änderten nichts an der Hauptsache. Die Regierung forderte die 15 Millionen.

Am 16. December 1798, am Gedächtnistage des hl. Nikolaus, erschien das Decret der Contributionscommission im Drucke und wurde in alle Klöster Bayerns und der Oberpfalz durch Boten geschickt. Als man einen derselben über den Inhalt des geheimen Schreibens aufklärte, versicherte er voll Schrecken, er sei zwar ein armer Mann, aber er würde den Dienst abgelehnt haben, wenn er den Inhalt seiner Depesche gekannt hätte.

Am 26. December, am Stephanstage, traf der Courier mit seiner Botschaft in Waldsassen ein.

Zu allererst enthielt dieselbe einen Befehl des Kirchenrathes, unter dem 6. December von Kasimir, dem Bischof von Chersones, id est dem Vicepräsidenten des Kirchenrathes, Höfelin, unterzeichnet, dem Contributionscommissionsdecrete unverzüglich zu gehorchen.

Hierauf folgte die oben angegebene päpstliche Bulle lateinisch und deutsch.

Daran schloss sich das unter dem 6. December ausgefertigte und von der Contributionscommission und ihrem Präsidenten L. Baron von Stengl unterschriebene Decret, das folgende Bestimmungen enthielt:

1) Das Kloster hat auf Grund der außerordentlichen Staatsnothlage, wie die andern Klöster im Verhältnis zu seinem Vermögen oder gemäß der 57fachen Decimationstaxe innerhalb vier Wochen nach Empfang des Decretes 20.000 fl. und innerhalb der darauffolgenden sechs Wochen abermals 20.000 fl. zu bezahlen.

2) Im nächsten Monat hat dasselbe das beiliegende, gedruckte Schuldscheinformular auf 100.000 fl. lautend mit einem Jahreszins von 4000 fl. auszufertigen mit der Vergünstigung, dass von Seite des Kurfürsten oder der Provinz niemals die Zahlung des ganzen Capitals gefordert werden könne. Gut sei es jedoch, wenn das Kloster jetzt oder künftig entweder auf einmal oder nach und nach den Schuldschein bar einlöse. Der Zins hiefür ist jährlich in zwei Fristen am 30. Juni und am 31. December mit je 2000 fl. fällig.

3) Überdies sind innerhalb drei Monaten oder dreizehn Wochen nach Empfang des Decretes noch weitere 80.000 fl. zu erlegen, die aus den Gold- und Silberschätzen des Klosters und der Kirche, durch Vieh und Getreide, durch den Verkauf von Gütern und Gerechtsamen des Klosters, durch Abtretung von Activausständen erzielt werden sollen.

Zuerst sollen diejenigen Besitzungen und Rechte zum Verkaufe kommen, welche das Kloster auf fremden Territorien in Böhmen, im Egerland und im Bayerischen habe, dann die Klosterhäuser, hierauf sollen die Rechte, die das Stift auf seinem Gebiete über die Unterthanen habe, die Zinsen, Zehnten, Hand- und Spanndienste, Fischrechte, die Weiden, worauf die Unterthanen bisher ihre Schafe hielten, die Wälder, woher sie Holz bezogen, den Stiftsunterthanen käuflich überlassen werden; zuletzt sollen die Landgüter der Höfe, die Burgen und Schlösser veräußert werden. In Summa hat Waldsassen binnen eines Vierteljahres 228.000 fl. zu erlegen.

4) Bei diesem Ausschlage sind die Rechte, Güter, Zehnten u. s. w., welche das Kloster im Sulzbachischen und Neuburgischen besitzt, noch nicht in Rechnung gebracht und unterliegen demnächst einer eigenen Abschätzung behufs der davon zu leistenden Umlage.

5) Die laufenden Beiträge zum Unterhalte der öffentlichen Schulen, der Bieraufschlag, die gewöhnlichen Steuern werden ohne Abminderung forterhoben und von dem Rest der Klostergüter wird auf Grund einer neuen Fassion künftig getreulich die Decimationstaxe vom Stifte geleistet werden.

6) Weil aber diese ausgeworfenen Contributionsbeiträge noch keineswegs der Nothlage abhelfen, so sollen am 16. Januar des Jahres 1799 noch weitere Umlagen festgestellt werden. An dem genannten Tage haben in München

vor der dazu bestimmten Commission der Abt oder im Erkrankungsfalle desselben ein oder zwei andere vom Abte und dem Convent schriftlich bevollmächtigte Ordensgeistliche zu erscheinen mit der vollen Kenntniss aller Rechte, Besitzungen, Activ- und Passivbestände des Klosters, um die weiteren Contributionsforderungen zu vermehren, die auf 100.000 fl. lautende Verschreibung auszubändigen, die Vorlagen zu unterschreiben und über alle Personal- und Realverhältnisse des Stiftes Auskunft zu geben.

7) Im Falle der Widersetzlichkeit wird das Kloster mit Zwangsmaßregeln, strenger Strafvollstreckung, Beschlagnahme, weltlicher Verwaltung, zeitweiliger Vermögenssperre oder sogar mit Säkularisation bedroht. — —

Überall fragte man sich nun im Stillen, wozu denn diese stets gesteigerte Brandschatzung vorgenommen werde. Man meinte, der Schutz des Vaterlandes sei nicht die Ursache; denn man unterhalte nur Truppen, um die Zwangsumlagen eintreiben zu können; wenigstens waren keine Soldaten zu sehen, als im Jahre 1796 der Feind im Lande war. Ebenso könne die Pflege der Wissenschaft nicht die Ursache sein, denn alle diese Lasten wurden ohne kurfürstlichen Zuschuss von den Klöstern getragen; auch könne die Rechtsverwaltung kein Grund dieser Contributionen sein, denn die betreffenden Auslagen müssten theuer von den rechtssuchenden Parteien selbst gedeckt werden. Der Zweck dieser Geldbeitreibung könne ferner nicht die Sicherheit, die Ruhe, der Unterhalt des Volkes sein, denn durch die fortgesetzten Steuererhöhungen, wie auch durch die immermehr steigende Lebensmitteltheuerung müsse das geringe Volksvermögen noch mehr vermindert werden und Unruhen müssen den Schluss bilden.

Die Unredlichkeit selbst höchststehender Beamten nicht nur den Unterthanen, sondern auch dem Fürsten gegenüber sei eine bekannte Thatsache. In den Händen treuloser Leute liege die Regierung, während das Volk, voll Erbitterung, wie schon öfter zum Aufstand sich rüste. Flüchtig müsse zuletzt der Kurfürst bei Nacht und Nebel seine Erblande verlassen und in seinem geliebten Mannheim sich verbergen.

Es hatte aber der Feind damals auch die Pfalz diesseits des Rheines in seiner Gewalt und sog sie aus; derselbe Feind, der im Jahre 1796 das von seiner Regierung unverteidigte altbayerische und oberpfälzische Gebiet plünderte. Der wehrlose Kurfürst versprach 1796 der französischen Republik Millionen für die Schonung seines Landes und gebot allen Unterthanen und Behörden, man solle den anrückenden Feind freundlich aufnehmen und ihm alle Forderungen erfüllen; Niemand soll fliehen, sondern Jeder nach dem Beispiele des Kurfürsten ruhig zu Hause bleiben. Freilich sah sich der Letztere selbst gar bald zur Flucht vor dem schonungslosen Feinde gezwungen. Bei seiner Rückkehr aber fand er überall Elend, das nicht nur vom Feinde, sondern noch mehr von der kopflosen Regierung und ihrem Steuerdruck verursacht wurde, ein Elend, dem nun das Kirchengut abhelfen sollte.

## II. Die Deputation. Das Ende Karl Theodors. Verkauf von Klostergütern. (1799.)

Am 5. Januar 1799 wurde der Waldsassener Convent zur Berathung berufen. Von ihm wurden zwei Mitbrüder bestimmt, um am 8. Januar mit aller Vollmacht versehen, nach München zur Contributionscommission zu reisen.

Während diese auf dem Wege waren, erschien am 12. Januar in Waldsassen ein Bote von den oberpfälzischen Abteien, die sagten, es bestehe noch Hoffnung, einen Nachlass zu erreichen, wie ihn die Abte in Bayern erhielten.

Diese sandten nämlich einige aus ihrer Mitte an den Kurfürsten selbst, wie auch die Bischöfe, die Collegiate und Capitel thaten, und sie erklärten, sie würden vor der Contributionscommission nicht erscheinen, bevor sie der Kurfürst in Gnaden angehört habe. Bei der gewährten Audienz gestand der erstaunte Kurfürst, dass er von einer derartigen Umlage, von dem Ruine der Kirchen und den Gegengründen nicht genugsam unterrichtet sei, und er ließ eine nachfolgende Ermäßigung hoffen.

Die Äbte der Oberpfalz beabsichtigten nun, ebenso zu verfahren und zwei von ihnen an den Kurfürsten mit einem Gnadengesuch zu schicken, zu dessen Unterschrift auch Waldsassen eingeladen wurde. Dasselbe lautete:

Durchlauchtigster Churfürst!

Indem es Euer churfürstlichen Durchlaucht gnädigst beliebte, denen sämtlichen oberpfälzischen Klöstern eine päpstliche Bulle wegen Erhebung eines außerordentlichen Beitrages aus den Gütern der Geistlichkeit mitzutheilen, gefiel es höchst denenselben auch von unsern Abbteyen und deren Einkünften von jenen Gütern, welche in Pfalzbayerischen Staaten gelegen sind, zur Deckung der durch die Kriegs- und Zeitumstände herbeigeführten äußerst dringenden Staatsbedürfnissen so viel im Gelde und durch Hypothecirungen in engen Zeitfristen abzufordern, als die bisher einfach erhobene Decimation 57fach auswirft.

Über diese außerordentliche Umlage sind die oberpfälzischen Abbteyen verbunden, zu der niedergesetzten geistlichen Contributionscommission die Aebte in Person oder im Erkrankungsfall von denen Klöstereinkünften wohl informirte Deputirte zu senden, welche zu erwarten haben, was weiters gnädigst gebothen werden wird — und denen Aebten, welche die Zahlung verzögern oder wohl gar derselben sich zu unterziehen weigern wollten, haben Euer churfürstliche Durchlaucht temporalien Sperre und einstweilige Administration zudedacht.

Wie wir sammentliche Aebte des Herzogthums der obern Pfalz es für die Subsistenz der uns anvertrauten Klöster nöthig erachten, Euer etc. in Hinsicht auf diese außerordentliche Auflage ehrerbietigste Vorstellungen machen zu müssen, so erklären wir zugleich unterthänigst, dass diese uns der Geist der Widersetzlichkeit nicht eingeflistert habe, und wir willig seyen, der höchsten Person unseres besten Landesfürsten und dem Vatterlande auch unsere letzten Kräfte zu widmen. Wir erklären, von der Nothwendigkeit, dem bedrängten Vatterlande reichhaltige Opfer zu bringen, überzeugt zu seyn, besonders in Zeiten, wie wir erlebten, wo es immer mehr unräthlich werden will, außerordentliche Hilfe anderswo als in Klöstern, den eigentlichen und alleinigen Behältnissen alles dessen, was Fleiß und Industrie sparsam sammelt, zu suchen.

Wenn wir aber dieses sehr offenherzig erklären, so können wir Höchstdemselben doch auch nicht unbekannt lassen, wie die uns gemachten Aufträge von solcher Lästigkeit seyen, dass sie entweder unser Verderben oder wohl gar die Auflösung unserer gänzlichen politischen Existenz bewirken müsse, welche weder der heiligste Vatter in seiner Bulle noch Euer churfürstliche Durchlaucht in höchst dero Anschreiben an höchst diesen beabsichtigt zu haben scheinen.

Die politische Existenz eines oder mehrerer Staatsglieder begründet bekanntlich die Verbindlichkeit zum Wohl des ganzen nur nach seiner Eigenheit und beschränkter Fähigkeit zu wirken. Weniger oder mehr — führet aus dem Geleise und zur Verwirrung.

Die hohe Landesregierung von Euer churfürstlichen Durchlaucht angewiesen, für das Wohl des ganzen stets zu wachen, kann uns das gerechte Zeugniß nicht versagen, daß wir seit der Zeit unserer Restitution, welche wir zu schätzen wissen und dankbar zu Gott bettend verehren, nie unterließen zu leisten, was

an uns war; entgegen aber alles angewendet haben, was nothwendig gewesen ist, unsere in höchster Verwirrung wieder empfangene Stifte in denjenigen Zustand zu schwingen, in dem sie wirklich sind. Hochselbe muß uns gerechtest bezeugen, daß wir im Anfange mit drückenden Schuldenlasten und ganz zerstörten Gebäuden, wie diese immer heißen, in vollen Ruine, mit kostspieligen Prozessen um tempore administrationis verlorene Rechte und das entriessene Eigenthum mühsam zu kämpfen hatten und nur das wenigste wieder erhielten. Sie wird uns beurkunden, daß wir post restitutionem eben diejenigen Staatsabgaben auch bei viel geringeren Besitzungen reichten, welche wir ante reformationem zu reichen nur verbunden waren.

Hierunter zählen wir vorzüglich die schon 1528 regulirte und heute noch wie im Anfange gleichbestehende Expropriosteuer, welche wir dem Staate auch im beträchtlichst erhöhten Maßstab willigst schon lange Jahre hindurch reichen. Man sollte es kaum glauben, daß unsere Stifte, welche von allen Zeiten bis auf die gegenwärtige her jedem Zufalle preis gegeben waren und anfänglich kaum für die Nothdurft Raum und Nahrung gefunden haben, die Reiben der Folgezeit überstanden haben sollten. Kriege im Vaterlande und die mit selben verknüpften Staatsanlehen, wovon allein die registrirten Staatspapiere traurige Ueberbleibsel statt der Wiederlösung geblieben sind, feindliche Brandschatzungen, Durchmärsche und Standquartiere, für sich eigene Borgschaften für die verarmten Unterthanen, welche auch in friedlichen Zeiten nur mißkannt worden sind, weil sie eben nicht höchst herrschaftlich oder wenigstens nur geistlicher Stätte angeklebt haben, Lieferungen ohne Ende an die Armeen und in Zeiten der Hungersnoth an alle, welche Mangel gelitten haben (und deren waren doch die meisten, weil wenige genug Patriotismus hatten, der sie gelehret hätte, statt theuer zu verkaufen, viel zu sparen) Steigerungen der Abgaben beynahe mit jedem Jahre unter gar verschiedenen Prätexten, Landsperren und Manthen, Zucht und Arbeitshäuser, Schulfond und Brandsteuern, Decimationen und Kaiserwahlkosten, französische Blinderungen, inländische Landesdefensionsbeiträge, Einziehungen der Umgeldsfreiheit — selbst vom gefreyten Tischtrunke, Lieferungen an Oesterreich ohne alle Vergütung, Allodialisirungen unbedeutender Leheneigenschaften um enorme Summen und baare andere Vorschüße auf Hoffnung besserer Zeiten — alle diese Dinge — die speziellen nicht mit eingerechnet, worunter die an Gränzen liegenden Klöster vorzüglich die ewigen Fehden mit benachbarten Ständen selbst quoad territorialia zählen, waren zwar traurig — schwächend —, aber noch nicht ganz verderblich; sie wurden dem Staate willig geleistet und die Folgezeit würde tiefgeschlagene Wunden wieder heilen, eben weil sie zwar tief, aber noch nicht tödtlich waren. Sie waren nicht tödtlich, weil sie nicht auf einmal geschlagen und eben deswegen auch nicht allzusehr schmerzen konnten. Indessen bluten noch wohl die meisten Stifte daran und betrauern innigst ihre eigene Ohnmacht: und in dieser empfangen wir gnädigster Herr Herr! Höchstdero Weisung ad interim nebst denen laufenden jährlich erhöhten Staatsabgaben noch die bekannte extraordinäre Landeshilfe zu leisten. — Wir erlanbten uns schon im Eingange ehrerbietigst zu bemerken, daß die gemachte Umlage der auf 57 gestiegene Auswurf der Decimation sey.

Betrachten wir die Repartition etwas genauer, so findet sich, daß er die reine Erträgniß unserer Stifte, derenselben wir doch die beedeten Administratores sind, beynahe 6 mal in sich fasse und dabei die baaren Ausgaben für den Staat und eigenen nur nöthigen Unterhalt gänzlich ausschließe.

Setzen wir die laufenden Schuldigkeiten noch dazu, so wird die Behauptung nicht überspannt seyn, daß wir auf einmal abgeben sollten, was unsere Stifte nur in 10 langen Jahren ertragen, wobey wir die Nothwendigkeit, Gelder um Zinsen suchen zu müssen, ganz außer Anschlag lassen, indem wir

uns von dem Mißcredite, in welchen uns die päpstliche Bulle und andere Verhältnisse versetzt haben, zu überzeugen hinlängliche Gelegenheit hatten, um fühlen zu können, von welchem Gewichte nun Leute sind, derer Eigenthum allein als das des Staates ausschließlich anerkannt werden will.

Nehmen wir demnach bloß vor Augen, daß wir anticipando itzt bezahlen sollen, was unsere Stifte nur in 10 Jahren ertragen, so sehen wir wenigstens die Richtigkeit offenbar vor uns, daß, wenn wir auch nicht vollkommen creditlos wären, dennoch das gänzliche Verderben unfehlbar sey, mit welchen unsere politische Existenz ohnehin unzertrennlich verknüpft ist.

Durchlauchtigster Churfürst und Herr Herr! in einem ehemaligen großen Königreiche machte ein großer Staatsmann die freye Bemerkung, daß allzu große Anstrengung auch nur einer Gattung der Staatsindividuen nachtheilig sein könne, und gab den weisen Rath, hierin falls der Mutter Natur nachzugeben, welche die Bedürfnisse für die Menschheit nur mit langsamen Vorschritten und unmerklichen Wirkungen entstehen läßt. Dieser Rath wurde nicht gehörig gewürdigt, und die Folgen davon empfinden wir unendlich, obwohl wir desselben Staates Glieder nicht sind. Wir als getreue Vasallen wagen es nicht Euer Durchlaucht zu rathen, wohl aber Höchstdieselben so ehrfurchtsvoll als wehemüthigst zu bitten, unseren dringendsten Vorstellungen gnädigstes Gehör zu ertheilen, und von unseren Stiften die angeforderte unerreichbare Summe wenigstens nicht voll zu erbeischen, damit wir noch länger bestehen und dem Staate noch fernere gewiß nöthige Aushilfe willigst verschaffen können.

Mildere Euer Churfürstlich Durchlaucht Höchstdero Verlangen nur auf ein merkliches, so bleiben unsere Stifte fortdauernde Kassen des Vaterlandes; außerdem werden sie zwar einmal dienstlich seyn — und dann aber erschöpft — nicht mehr.

Euer Churfürstliche Durchlaucht, das Vaterland — und viele hundert Singularien gewinnen, wenn höchstdieselbe unserer gerechten Stimme gnädigstes Gehör zu schenken geruhen wollen: Euer Churfürstliche Durchlaucht erhalten sich und dem Vaterlande sparrende Staatsbürger, die schon seit lange und um so mehr in andern Ständen höchst selten sind, als sie die Ersparnisse nicht sich selbst, sondern dem Staate nur allein zueignen. Höchstdieselben erhalten einen Stand, aus dem Volks- und Lehrer der Wissenschaften ohne allen Eigennutz und ohne mindeste Kosten des Staats gebildet und aufgestellt werden, und von welchem viel 100 Familien ihre Nahrung und noch mehrere unglückliche reichliche Unterstützung erhalten, wofür sich hiernieden gar nichts erwartet oder als Vergütung gehofft wird.

Damit aber unsere erfurchtsvolle Bitte den gewiß wünschlichen Endzweck desto eher erlangen möge, und ein eingebildeter augenblicklicher Staatsvortheil die namenlose Folge unseliger Ereignisse und unersetzlichen Verderblichkeiten nicht im falschen Lichte angenehm schaulich machen möge, ordern wir einen Prälaten aus unserer Mitte an die höchste Person Euer Churfürstlichen Durchlaucht selbst ab, welchem wir es auf die Seele gebunden haben, von höchstdero Throne so lange nicht zu weichen, bis die Wahrheit den Schein überwältigt haben wird. Wir indessen werden mit unsern Mitbrüdern alle inbrünstig zu Gott flehen, daß unsere flehentliche Bitte Eingang finde und höchstdero glorreiche Regierung wie vom Anfang auch am Ende die beglückteste sey. Mit diesem Wunsche ersterben wir voll der tiefsten Ehrfurcht.

Euer churfürstlichen Durchlaucht

(L. S.) Maurus Abbt in Weisenoh

unterthänigst gehorsamste

(L. S.) Aegidius Abbt in Michelfeld

Kaplän.

u. s. w.

Nach Vorlesung dieser Eingabe schickte der Convent noch am 12. Januar einen Eilboten den auf dem Wege befindlichen Ordensgeistlichen nach,



mit der copierten Bittschrift und dem Befehl, sie sollten sich dem vorliegenden und kräftigen Schreiben der oberpfälzischen Äbte anschließen; die ihnen ausgestellte Vollmacht sei ungiltig und widerrufen.

Unterdessen hatten die abgesandten Conventualen zu Regensburg, wie ihr am 10. Januar daselbst abgeschickter und in Waldsassen am 13. Januar eingetroffener Brief besagte, von den Kirchenvorständen in Regensburg, die am 10. Januar aus München zurückkehrten, in Erfahrung gebracht, dass jene bei einer gnädigst gewährten Audienz aus dem Munde des Churfürsten selbst vernahmen, er habe vom Papste die Bewilligung von nur fünf Millionen verlangt und er wisse nicht, wer fälschlicher Weise fünfzehn statt fünf geschrieben habe. Bei ihren ferneren Klagen sei er über die Commission höchst aufgebracht gewesen, die so maßlos seiner Absicht entgegenhandle und die gefälschte Bulle ohne sein Wissen zur Ausführung bringe.

Demnach würden, so berichtete der Schreiber, nach der Aufdeckung des Betruges nur fünf Millionen durch Umlage aufgebracht werden müssen.

Der apostolische Nuntius zu München sei ebenfalls erstaunt gewesen, als er von dem Vorhaben hörte und habe betheuert, vom heiligen Vater seien nur drei Millionen aus dem Kirchenvermögen bewilligt worden; die Nuntiatur werde hievon demnächst eine gedruckte Erklärung abgeben.

Daher sagte man den Waldsassener Abgesandten zu Regensburg, sie sollten zu keinem Heller sich verpflichten, bevor von dem Kurfürsten, dem heiligen Stuhle und den abgeordneten Prälaten das Spiel aufgeklärt sei.

Man war gespannt, welche Stellung Casimir Höfelin, Bischof von Chersones, Vicepräsident des Kirchenrathes und Malteserritter, der geistlichen Gehorsam im Commissionsdecret anempfohlen hatte, nunmehr einnehmen werde.

Unterdessen rückten mit dem Beginne des Jahres 1799 nach und nach immer mehr kaiserliche Soldaten in Bayern und in der Oberpfalz ein und besetzten hier von der Donau an zwischen dem Böhmerwald und der Naab und bis Amberg alle Städte und Dörfer.

Der Oberbefehlshaber Erzherzog Karl weilte zu Nymphenburg und siedelte dann als Gast in die Residenz nach München über.

Als endlich die Stiftsdeputation am 12. Januar in der Hauptstadt ankam, da gieng es mit ihrer zu Regensburg geschöpften Hoffnung schnell zu Ende. Als sie nämlich bei den Freunden des Klosters fragten, wie die Sache stünde, erhielten sie den Bescheid, dass trotz des Widerstandes der Prälaten und Landstände die Commission auf ihren Beschlüssen beharre und Waldsassen müsse nicht nur nach dem Drecrete vom 6. December die 57fache Decimation mit beiläufig 228.000 fl., sondern noch einen Zuschlag von dem 86fachen im Betrage von 346.666 fl. 40 kr., im Ganzen also das 143fache der Decimation, das ist 574.666 fl. 40 kr., bezahlen. Dem Nuntius sei nicht gestattet, die Erklärung der Bulle zu veröffentlichen, noch weiter zu Gunsten der Geistlichkeit zu sprechen, unter der Androhung seiner Ausweisung. Weiter werde dem ganzen Volke, so hieß es, eine in 14 Fristen zahlbare Umlage auferlegt werden; der Kaiser mit seinem in Bayern anwesenden Bruder Erzherzog Karl sei hiemit einverstanden, und er stelle dem Kurfürsten seine in Bayern stehenden 40.000 Mann zur Eintreibung und Volksniederhaltung zur Verfügung. — Die Feinde des Stiftes Waldsassen strebten dessen völligen Sturz an. Im Kloster sei, so sagten diese, ein ungehenerer Reichthum versteckt, der aus dem Vermögen bestehe, das man bei der Fassion verschwiegen habe. Zur Schadloshaltung für diese Unterschlagungen müsse Strafe, Contributionserhöhung, Confiscation erfolgen.

Als ferner die Prälaten von Weltenburg und Prüfening eine Bittschrift dem Kurfürsten überreichten, da habe dieser, so erzählt man sich, geantwortet: „Ich brauche Geld und das gleich!“

Dieses schrieben die Abgesandten des Stiftes am 14. Januar morgens zurück und schickten sich an, ihre Sache vor der Contributioncommission am 16. Januar zu vertreten, da erschien am 14. Jan. abends der Eilbote mit der unerwarteten Nachricht, ihre Vollmacht sei null und nichtig, und sie sollten dem Vorgehen der oberpfälzischen Prälaten sich anschließen. Die Abgeordneten erschraken angesichts dieses Befehls und bedauerten die Störung ihres Planes. Sie benachrichtigten den Commissär sogleich von der Entziehung der Vollmacht, erklärten sich jedoch bereit, am 16. Januar von der Commission Kenntniss zu nehmen.

Sie erschienen an diesem Tage und überreichten ihr Beglaubigungsschreiben mit einem ärztlichen Zeugnis, das bestätigte, dass der Abt Athanasius wegen Unwohlseins nicht erscheinen konnte; sie zeigten den Widerruf der ausgestellten Vollmacht vor und baten um Aufschub der Beschlussfassung, bis die oberpfälzischen Prälaten ihr Bittgesuch in die Hände des Kurfürsten gelegt hätten, versprachen aber, man würde nach Möglichkeit bei der Nothlage beisteuern.

Man erwiderte den Stiftsabgeordneten, die oberpfälzischen Klöster hätten keine solche Verbindung unter sich wie die bayerischen; jedes von ihnen werde nach seinem Vermögen einzeln behandelt; die in der Bittschrift der oberpfälzischen Klöster angeführten Gründe passten nicht auf Waldsassen, das vom Feinde keinen Schaden gelitten habe; einzeln könnten sie sich an Seine Durchlaucht wenden, Vereinigung aber und Conspiration sei nicht gestattet.

Die Abgeordneten entgegneten hierauf, sie würden den Abt hievon in Kenntniss setzen und eine neue Vollmacht verlangen.

Man nahm ein Protokoll auf mit folgendem Beschluss: „Die Bittstellung an den Kurfürsten ist gestattet, aber keine unerlaubte Vereinigung; für das Stift Waldsassen wird der Termin für die Erfüllung des Decrets um acht Tage verlängert, damit es mit einer neuen Vollmacht am 23. Januar vor der Commission erscheine und am 26. Januar, als dem letzten Tag der ersten fälligen Zahlung, 20.000 fl. entrichte. Unterbleibt einer von diesen zwei Punkten, so möge es wissen, dass ihm Zwangsexecution bevorsteht. Innerhalb acht Tagen hat es anzuzeigen, von wem die erste Einladung zu einer Association an dasselbe ergangen ist. So geschehen am 16. Januar 1799.“

Am nächsten Tage beklagten sich die Abgesandten brieflich über die Entziehung der Vollmacht. Sie baten, ihnen dieselbe neuerdings auszustellen, die Verbindung mit den übrigen Abteien abubrechen und 20.000 fl. aufzunehmen.

Der Prälat von Benedictbeuern, schrieben sie, der Visitor des Benedictinerordens in Bayern und Mitglied des Landstandes, veranlasste eine solche Vereinigung. Als er nach München kam und im Namen aller Prälaten das Wort ergriff, sollte er am 12. Januar als Gefangener auf die Veste Rottenberg geschickt werden und erhielt nur durch die Verwendung guter Freunde die Vergünstigung, innerhalb drei Stunden die Stadt frei verlassen zu dürfen, nach Verlauf derselben sollte er polizeilich fortgeschafft werden. Der Kaiser steht, fügten sie hinzu, auf Seite des Kurfürsten; er gestattet keinem Prälaten die Berufung an den kaiserlichen Hof und stellt die 40.000 Mann kaiserliche Soldaten behufs Zwangsexecution zur Verfügung. Die Karmeliten in München fühlten bereits den Druck des Militärs. Die bayerischen Prälaten hätten sich schon zu beträchtlichen Summen erboten. Von Freund und Feind, besagte ferner ihr Schreiben, werde die Vereinigung missbilligt, zumal die Hauptgründe bezüglich des feindlichen Einfalles in der Oberpfalz für Waldsassen nicht in Betracht kämen; auf die übrigen Gründe lege man kein Gewicht. Zahllose Feinde des Klosters arbeiten rastlos gegen dasselbe. Diese behaupten, Waldsassen habe unrichtig fatiirt, die bisherige Umlage sei um ein Drittel zu gering. Das Stift müsse dafür büßen. Der Nuntius, so schlossen sie, der

bisher der Geistlichkeit günstig gewesen ist, hat am 29. December den Befehl erhalten, die Bulle zu veröffentlichen und auf ihre Ausführung unter Androhung canonischer Censuren zu dringen.

Die längst gedruckte Bulle wurde nun veröffentlicht zugleich mit dem dem Commissionsdecret und der Gehorsamsforderung des Kirchenrathes. Die Einleitung bildete das Schriftstück:

Emidius (?), Graf von Zinkeis, von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden Erzbischof von Damaskus, des heiligsten Vaters Pius VI Hausprälat, Thronassistent, am Durchlauchtigsten, churfürstlichen, pfalz-bayerischen Hofe bevollmächtigter Nuntius.

Da der großmächtige, durchlauchtteste Fürst Karl Theodor, Pfalzgraf bei Rhein, beider Bayern Herzog, des heiligen Römischen Reiches Erztruchseß und Churfürst ein apostolisches Breve, von Seiner Heiligkeit Papst Pius VI unter dem 6. September laufenden Jahres erlassen, erwirkte, kraft dessen ihm die Macht ertheilt ist, von den kirchlichen Gütern, die in den ihm unterworfenen Provinzen liegen, Eine Million fünfhunderttausend Gulden zu erheben, eine Summe welche kaum den siebenten Theil des Kirchenvermögens sowohl in der Oberpfalz als auch im Herzogthum Bayern bildet, damit er mit dieser Unterstützung der allgemeinen Noth abzuhelpen vermöge; da Seine Churfürstliche Durchlaucht inzwischen den dritten Theil der ganzen Summe zu erheben beschloss und da Höchstdieselbe an uns unter dem 29. l. M. das Ansuchen stellte, zur Publikation und kanonischen Vollstreckung des apostolischen Breves zu schreiten: so verkündigen und vollziehen wir, indem wir mit schuldiger Ehrfurcht dem Verlangen Seiner Churfürstlichen Durchlaucht entsprechen und den Befehlen Seiner Heiligkeit des Papstes ehrfurchtsvoll gehorchen, mit apostolischer Vollmacht, die uns durch jenes Breve speciell übertragen wurde, die Publikation durch dieses unser Dekret (folgt das Breve im Wortlaut), damit es die schuldige Erfüllung finde und von uns mit vollem Gehorsam vollzogen werde und damit die durch das genannte päpstliche Breve gewährten Zugeständnisse zur Ausführung gelangen. — Und wir befehlen streng und tragen bei der Pflicht des Gehorsams allen Geistlichen jeden Standes, Grades, Ordens und jeder Würde, in welchem Amte sie immer stehen, auf, daß dessen Ausführung Niemand, unter welchem Vorwande und aus welcher Ursache es auch sei, zu hindern oder zu verzögern wage, oder dessen vollständige Durchführung störe oder von Jemand stören lasse, unter Androhung der von Seiner Heiligkeit und uns zustehenden kanonischen Strafen. Wir vertrauen demnach mit Gott, daß die ganze Geistlichkeit mit willigem Herzen zur Aufrihtung der Religion und des Staates ungesäumt sich vereinige, wie wir herzlich bitten, und da wir dieses zu hoffen vermögen, unterschrieben wir eigenhändig Gegenwärtiges und befehlen, es mit unserem größern Kanzleisiegel zu bekräftigen.

München, am Sitze der apostolischen Nuntiatur am 31. Dezember 1798.

Nach dieser Veröffentlichung scheint begreiflich zu werden, dass der Kurfürst sagen konnte, er habe nur fünf Millionen verlangt, nämlich für die erste Erhebung, und dass hinwiederum der Nuntius versicherte, die Bulle rede nur von drei (natürlich nicht Millionen, sondern Erhebungsterminen, deren jeder fünf Millionen oder ein Drittel der ganzen Summe in sich begriff). Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls war es nach der Ansicht des Stiftes eine auffallende Bemerkung, dass der Ruin der Kirchen zur Erhaltung der Religion diene. Dieses, sagte man, wird Niemand glauben, auch wenn es mit einer Strafandrohung von  $1\frac{1}{2}$  Millionen behauptet wird. Man flüsterte sich zu, dass im Anfange des Jahres 1799 in der ersten Landescasse nicht mehr als 15 Kreuzer sich vorfanden, und dieses sei der wahre, wenn auch nicht mittheilbare Grund der Umlagen gewesen.

Am 20. Januar wurde von Waldsassen aus den in München befindlichen Deputierten alles für nöthig Erklärte geschickt. Von da an herrschte Stillschweigen. Am 2. Februar war im Stifte noch kein Brief von den Abgesandten eingetroffen.

Inzwischen fragte man sich im Kloster, woher man so viel Geld in der Eile nehme. Früher hatten die Landleute dem Stifte gern geliehen; jetzt aber hielten sie Berathung und lehnten jedes Darlehensgesuch ab, indem sie fürchteten, es könnte dem Churfürsten bekannt werden, dass so viel Geld unter ihnen stecke, während sie so oft in den Processen gegen das Kloster von einer solchen Noth, von einem solchen Druck sprachen, dass sie kaum leben, viel weniger dem Kloster oder dem Kurfürsten Abgaben entrichten könnten. So verließen sie in der Bedrängnis undankbar ihren Herrn, der sie oftmals durch den Vorschuss von unzähligen Tausenden vom Untergange gerettet hatte. Auch die Adeligen und die Reichen, die stets das Stift um seine Besitzungen beneidet hatten, wollten jetzt die ihnen feil gebotenen Klostergüter nicht kaufen, indem sie gestanden, sie fürchteten sich vor den allzu großen Lasten und Gaben, die auf diesen Gütern ruhten und jeden Nutzen unmöglich machten. Manche hofften vielleicht, sie würden, wenn sie ihre Verleumdungen fortsetzten, bei der Unterdrückung des Klosters diese Besitzthümer geschenkt erhalten.

Das Stillschweigen der Stiftsvertreter in München wurde immer peinlicher; man fürchtete, es könnte ihnen etwas zugestoßen sein, und schickte am 5. Februar einen Expressboten an sie. Als dieser über Weiden hinauskam, begegnete ihm der gewöhnliche Postreiter mit den Briefen der Abgeordneten, die am 28. und 31. Januar aufgegeben waren. Man las sie begierig, als sie endlich am 7. Februar zu Waldsassen ankamen. Der Eisstoß hatte die Brücke in Rainhausen abgerissen, und dadurch war die Verspätung veranlasst worden.

Die Abgesandten meldeten nun, dass sie bei der Commission eine neue Eingabe einreichten mit dem Angebot von 40.000 fl. binnen einigen Wochen und von 88.000 fl. binnen eines halben Jahres mit der Bitte um Nachlass der Obligation von 100.000 fl. und jeder weiteren Umlage. Sie hätten die Einwilligung des Kirchenrathes zu einer Anleihe und zur Güterveräußerung erlangt, um 128.000 fl. aufbringen zu können. Als der Urheber der oberpfälzischen Vereinigung, der Abt von Ensdorf, am 23. Januar nach München kam, wurde er vom Churfürsten zwar gnädigst angehört, erhielt aber keinen anderen Trost als das Wort: „Ich brauche Geld und zwar gleich!“ Darauf betrieb dieser Abt die Sache seines Klosters für sich vor der Commission. Mit ihm kamen der Pater Kastner von Reichenbach und der Pater Prior von Walderbach; das letztere Kloster musste bereits eine Obligation für die ihm jährlich auferlegte Umlage unterschreiben und eine Summe für die zwei ersten Termine bezahlen. Reichenbach entrichtete ebenso seinen Betrag für die zwei ersten Termine; es erhielt überdies den Auftrag, eine neue verbesserte Decimationsfassung sogar mit Einrechnung der Messstipendien anzufertigen. Dabei wurde bemerkt, dass die Benedictiner sich gegen ihre Mitbrüder aus anderen Orden schweisksam verhielten. Auch die bayerischen Klöster, so glaubte man, schweben in Gefahr wegen ihres Widerstandes, wenn nicht die Gnade des Kurfürsten sie rette. (Man setzte aber, wie die Erlanger Zeitung schrieb, auch noch einige Hoffnung auf den Reichstag zu Regensburg, der das Vorgehen gegen die Geistlichkeit ohne Einvernehmen mit den Landesbischöfen nicht billigte.) Der Graf von Leiningen, hieß es in den Briefen weiter, und der Geheimrath von Eub, der Hofbischof von Reisach, die der Stiftsvertretung sehr gewogen waren, bestätigten alle den Geldmangel in der Staatscasse, dem die Geistlichkeit abhelfen müsse. Der Neuburger Rath von Pirkel sei an die Stelle des schon genannten Thoma getreten als Commissionsreferent bezüglich des Stiftes Waldsassen. Von anderen werde Waldsassen sehr getadelt; man bespreche

die im Kloster herrschenden Personalverhältnisse, den Mangel an Bargeld und die nothwendigen Veräußerungen. Es sei unbegreiflich, wie die kleineren Klöster in der Fürsorge für die Zukunft Bargeld für die Zeiten der Noth bereit halten konnten, während die „Königin der Klöster in Altbayern und der Oberpfalz“ bei einem solchen Ueberfluss an Besitzungen mit leeren Händen aufträte und nur an die Gegenwart und nicht an die Zukunft denke. — Kurzvorher war Waldsassen wegen seines ungeheuren verborgenen Reichthums verschrien; jetzt warf man ihm bei der leeren Cassé Mangel an Fleiß und Sparsamkeit, ja Verschwendung vor. — Nur Geld, so lauteten die Schreiben, kann die Ehre des Klosters retten, dieses muss schnell beschafft werden, sei es durch Anlehen, sei es durch Verkäufe, namentlich der Zehnten im Sulzbacher und Meuburger Gebiet und der Güter Schirmitz, Tegernsees und Funkenau. Man sollte, sagte man, nicht länger die Schwierigkeit und die Gefahr des Geldtransportes vorschützen; für militärische Bodeckung sei gesorgt. Der 31. sei zur Commissionssitzung bestimmt, und das neue Bittschreiben, das man im Voraus einreichte, sei besonders von dem Präsidenten Stengel aufmerksam entgegengenommen und und der Commissionsberathung vorbehalten worden.

Die neue Eingabe unterbreitete der Commission das Auerbieten der abermaligen Ausfertigung der Generalvollmacht mit der verlangten Angabe der Conventualen, der auswärtigen Besitzungen, ihrer Erträgnisse und des Activ- und Passivstandes. In Bezug auf die Hauptfrage, besagte das Schreiben, habe die Klostervertretung schon am 16. Januar Gehorsam und Unterwerfung versprochen nach der erwähnten Einholung der Erlaubnis des Kirchenrathes zu einer Anleihe von 128.000 fl. Sie baten zudem um Gewährung einer genügenden Frist, da man bis jetzt nicht mehr als 7000 fl. Darlehen trotz alles Fleißes habe aufbringen können. Die Güter könnten in so kurzer Zeit nur unter enormem Verlust verkauft werden; sie lägen im tiefen Schnee und Niemand begehre sie. Dennoch versprachen sie 40.000 fl. innerhalb sechs Wochen, vom 26. Januar an gerechnet, und binnen eines halben Jahres 88.000 fl. zu erlegen. Zugleich baten sie, Seine Durchlaucht möge als Barzahlung die unter dem 14. August 1798 vom Kloster vorgeschossenen 16.000 fl. in Anrechnung bringen, die verlangte Obligation zu 100.000 fl. und weitere Contributionen gnädig erlassen.

Sie begründeten ihre unterm 29. Januar an den Kurfürsten gestellten Bitten mit den ohnehin großen jährlichen Leistungen des Stiftes. Dasselbe habe 4000 fl. Decimation, 1000 fl. Expropriosteuer, 3000 fl. Kriegsumlagen und 1462 fl. für die öffentlichen Schulen beizutragen. Der Bieraufschlag betrug 3000 fl.; dazu kam die specielle Decimation für die Pfarreinkommen, die Zinsen für die aufgenommenen Capitalien, die laufenden Ausgaben bei der großen Theuerung, die Unterstützung der Armen, die Löhnung der Bediensteten, der den Unterthanen gewährte Nachlass vieler Abgaben und Pflichtleistungen, die straflose Verweigerung des Zehnten und der Besitzveränderungstaxen, die Viehseuche, die Truppendurchzüge, die Getreidelieferungen an das kaiserliche Heer, die häufigen Gäste zu Waldsassen, dem Knotenpunkte der Strassen nach Bayreuth, Sachsen, Böhmen und nach dessen Bädern, kostspielige Processkosten und ähnliches.

Der letzte, vom 4. Februar datirte und am 10. Februar angelangte Brief der Stiftsvertretung meldete den Endbeschluss der Commission. Waldsassen war verpflichtet, innerhalb 14 Tage 20.000 fl. und hierauf nach 4 Wochen abermals 20.000 fl. und binnen eines halben Jahres 88.000 fl. auf seine Kosten und Gefahr bis Amberg zu liefern, von da werde das Geld mit militärischer Deckung nach München abgehen. Wie es mit den übrigen zu den 15 Millionen noch fehlenden zwei Dritteln der Contribution gehalten werden solle, davon geschah keine Erwähnung.

Von den aufgebrachtten fünf Millionen, hieß es, fließen zwei Millionen in

die Landeskasse, eine Million in die Kriegskasse und zwei Millionen in die kurfürstliche Schatzkammer.

Inzwischen wurden bereits zwei Franciscanerklöster, das zu München und jenes zu Amberg, da sie nichts leisten konnten, aufgelöst.

Jedermann hielt das Klostergut nunmehr für eine herrenlose Beute. Am 24. December entwendete in Waldsassen am hellen Mittag ein Dieb aus der Kirche eine silberne, über 24 Pfund schwere Lampe, die vor dem Altare des hl. Bernhard hing. Ein zweiter unterschlug ungestraft 1000 Gulden Decimationsbeitrag auf dem Wege zum Umlageeinnahmer Haas. Ein dritter stahl einem Religiosen unterwegs eine Kiste mit viel Geld vom Wagen. Ein anderer brach am 3. Mai 1799 durch das eiserne Gitter und Fenster in die Kirche ein und raubte eine zweite, mit Silber belegte Lampe vom Hochaltar. Man holte die Bettdecken aus verschlossenen Zimmern und eine Menge Getreide aus dem erbrochenen Kasten. Ueberall wurde aus den klösterlichen Werkstätten und Lagern ohne Furcht fort und fort gestohlen; die Ertappten wurden sehr nachlässig verhört und entweder gelinde oder gar nicht bestraft. —

Die Stiftsvertreter, die mittlerweile am Aschermittwoch, den 6. Februar, München verlassen hatten, kamen am 13. Februar abends glücklich in Waldsassen an. Sie hatten einen Nachlass von 88.000 fl. Contribution erwirkt. — Papst Pius VI hörte inzwischen die Klagen der Bischöfe und erklärte die Bulle in einem milderen Sinne; der Kurfürst und der Nuntius sollten nach dem Willen des Papstes die Bischöfe zu rathe ziehen und die Kirchen nicht über ihre Kräfte erschöpfen.

Seine kurfürstliche Durchlaucht selbst erkannte die Dienste, welche die oberpfälzischen Klöster geleistet hatten, und erließ folgende huldreiche, zu Waldsassen am 3. Februar präsentierte Schreiben:

Carl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf etc.

Unsern Gruss zuvor, würdiger in Gott, lieber getreuer! Wir communiciren euch das, auf unsern, wegen einer zu höchster Zufriedenheit erklärten Zahlungsbereitswilligkeit erstatteten Bericht, erfolgt höchste Rescript von heutigem Tage, mit dem Anhang zu eurer Beruhigung, dass ihr, jeder in particulari, so weit es nicht schon geschehen, vor unser niedergesetzten geistl. Güter Contributionscommission erscheinen, und euch versichert halten sollet, dass wir auf eure zum Wohl des Staats und der Religion abzielende Existenz alle möglich und thunliche Rücksicht nehmen werden. Sind euch anbey mit Gnaden (gewogen).

München den 1. Februar 1799.

Churfürstl. Geistl. Güter Contrib. Commission.  
von Stengel.

Schweiger.

Dem ehrwürdigen etc. Abbe unseres Klosters Waldsassen etc.  
Abschrift.

Serenissimus Elector.

Seine churfürstliche Durchlaucht hat die, mittelst Commissions-Bericht vom 28. des eben verflossenen Monats in Erinnerung gebracht, von den Aebten in der obern Pfalz in ihrer unterthänigsten Vorstellung vom 10. zuvor schon erklärte, um das Vaterland in den gegenwärtigen Zeitläuffen ganz verdienstliche Bereitswilligkeit zum besondern gnädigsten Wohlgefallen gereicht, und es ist der höchsten Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß ihr Anstrengung zur gegenwärtig noth gewordenen Staatshilfe von umso größerm Werthe sey, da nach so manchen von ihnen seit ihrer Wiederherstellung erduldeten harten Schicksale und Unglück der Staat nur ihrem Fleiße, ihrer Emsigkeit und Sparsamkeit diese Hilfe dermal zu verdanken hat.

Seine churfürstliche Durchlaucht befehlen daher höchst dero geistlicher Gütercontributionscommission, dieses den gedachten Aebten zu erklären, mit

der beigefügten höchsten Versicherung, daß, wie von jeher so auch künftig sie und ihre Klöster samt und sonders sich des höchsten huldvollsten Schutzes stets zu erfreuen haben sollen, daß die Aufrechthaltung und Beförderung ihrer Stiftungen zum Nutzen der heiligen Religion, zum Unterricht und Bildung des Nächsten, zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und Wissenschaften, in welche allen viele unter ihnen sich bisher ausgezeichnet haben und ferner auszeichnen werden, der landesväterlichen Fürsorge nie entgehen werde, daß ihre dermal sich erweisende Anhänglichkeit und Treue nie solle vergessen werden und daß bey der gnädigst verordneten geistlichen Gütercontributionscommission, wohin sich jeder insbesondere in den gegenwärtigen Geschäfte zu wenden hat, auf die vorgebracht und bewiesen werdende Umstände in Bezug auf die Erhaltung ihrer Klöster alle mögliche Rücksicht werde und solle genommen werden.

München den 1. Februar 1799.

Carl Theodor, Churfürst.

Freyh. v. Hertling  
ad mandatum Serenissimi.

An die gnädigst angeordnete geistl. Gütercontributionscommission.

Ein am 12. Februar 1799 zu München unterzeichnetes und am 17. desselben Monats eingetroffenes Schreiben bestätigte den Beschluss vom 31. Januar mit der Beifügung, dass die ersten 20.000 fl. am 15. Februar, 4 Wochen später abermals 20.000 fl., binnen eines halben Jahres 88.000 fl. fällig seien und eine vom Abte und Convent unterschriebene jährlich verzinsliche Obligation von 12.000 fl. auszustellen sei.

In der Nacht des 12. Februar um halb neun Uhr wurde aber Kurfürst Carl Theodor, während sich die Kurfürstin im Theater befand, vom Schlage getroffen und starb am 16. Febr. halb 4 Uhr abends. Der Hof war bestürzt; das Publicum erwartete bei der Anwesenheit der zahlreichen kaiserlichen Truppen neugierig den Regierungsantritt des Nachfolgers. Um 5 Uhr wurde dem Volke vor der Residenz, hierauf zwischen den Häusern des kaiserlichen Gesandten und des Prinzen Prezenheim, dann auf allen Strassen die Erbfolge Maximilian Josephs von Zweibrücken bei dem Schmettern der Trompete von dem Geheimrathsscretär von Vollmair unter Cavalleriebegleitung verkündet. Das Volk rief beifällig: „Es lebe Maximilian Josef!“ Viele Tausende froher Begleiter folgten dem Herold. Die Mannheimer Partei hielt sich in gedrückter Stimmung im Hintergrunde.

Prinz Wilhelm von Birkenfeld, der schon im Jahre 1754 zum Commissär für den eintretenden Fall ernannt worden war, nahm für den Nachfolger die Eidesleistung entgegen und befahl weiterhin alle Unterthanen, die Gerichte und das Militär zu verpflichten.

Die Begräbnisfeierlichkeiten wurden bestimmt und der Einzug des neuen kurfürstlichen Paares und ihrer Kinder vorbereitet. Nirgends bemerkte man eine Trauer unter dem Volke, wie es bei dem Scheiden Josephs III. im Jahre 1777 allgemein der Fall gewesen war. Viele jubelten der Ankunft des neuen Herrschers entgegen, von dem sie das Beste erwarteten.

Die verwitwete Kurfürstin lehnte den Dienst des kaiserlichen Gesandten ab und übergab sich ganz dem Schutz des verwandten neuen Herrscherhauses.

Noch am 16. Februar gegen nachts wurde ein seit dem Jahre 1795 in Bereitschaft gehaltenes Rescript hervorgeholt, durch welches von dem neuen Kurfürsten alle Güter des Malteserordens zu Gunsten der kurfürstlichen Kammer eingezogen wurden; der Orden selbst wurde in Bayern und der Oberpfalz unterdrückt, da er, wie es hieß, von dem thronberechtigten Agnaten niemals Billigung fand noch finden könne. In derselben Nacht noch wurde das Rescript zu München und nächsten Tages durch abgeschickte Commissäre allenthalben vollzogen.

Nach dem Tode des Kurfürsten dachte man an ein Ereignis, das sich

damals zutrug, als man das als Contribution abgeforderte Silber der Klosterkirchen in der Münzstätte zu München in bayerische Thaler verwandelte.

Der erste Thaler, der aus dem Kirchensilber geprägt wurde, war bei der Untersuchung durch eine Linie entstellt, die von der Stirne bis zur Brust auf dem Bilde des Kurfürsten Karl Theodor reichte. Man untersuchte die aus dem härtesten Stahl gefertigte Münzform und fand sie zersprungen. Man wendete nun einen anderen bereits erprobten Münzstempel an; der Erfolg war derselbe: das Brustbild des Averses zeigte eine Linie von der Stirne bis zur Brust; der Münzstempel war gebrochen. Man entschloss sich nun, das Kirchensilber in kleineren Münzsorten auszuprägen, nachdem man zuvor bei der Untersuchung gefunden hatte, dass dasselbe  $\frac{7}{8}$  reines Silber und  $\frac{1}{8}$  erdigen Zusatz enthielt. Mit besserem Erfolge schlug man nun daraus Vierundzwanzigkrenzerstücke. Als Karl Theodor vom Schlage von der Stirne bis zur Brust gelähmt auf dem Sterbebette lag, wollten Manche in dem genannten Vorfall eine gewisse Vorbedeutung erkennen.

Die Leichenfeierlichkeit wurde mit einem bis dahin noch nicht gesehenen Pompe gefeiert. Man sagte, in der Privatschatulle des verstorbenen Kurfürsten hätten sich 21 Millionen befunden, abgesehen von den auf auswärtigen Banken liegenden weiteren Millionen. Lobreden wurden zu Ehren des Hingeschiedenen gedruckt; aber schon während der Begräbnisfeier erschien ein Büchlein von 25 Seiten im Drucke, das ein Todtengespräch zwischen Karl Theodor und Maximilian Joseph III enthielt, worin der letztere das Verfahren Karl Theodors und seiner Minister dem Lande gegenüber einer scharfen Kritik unterzieht.

In Waldsassen läutete man längere Zeit nach Vorschrift täglich eine Stunde mit allen Glocken; es klang aber auch währenddessen das gezählte Geld, das nach dem Edict der Contributionscommission in München erwartet wurde, betrübend für den rechnenden, verkaufenden und Anlehen suchenden Convent; es klangen die Kriegstrompeten und die Trommeln rasselten in Italien und am Rheine.

Während man hoffte, dass der Congress zu Rastatt den Frieden zustande bringen werde, brachten im Jahre 1799 die Franzosen, die seit einem Jahre belagerte Veste Ehrenbreitstein durch Hunger in ihre Gewalt; sie besetzten am 1. März Mannheim und der Fall von Philippsburg schien zu nahen. Die pfälzbayerischen Truppen wurden vom Kriegsschauplatz in der untern Pfalz nach dem ruhigen Bayern zurückgezogen, während Erzherzog Karl von Österreich mit mehr als 70.000 Mann innerhalb 14 Tagen am Rheine fünf siegreiche Treffen lieferte und österreichische Heerführer in Italien zu gleicher Zeit ebenso viele Siege gewannen. Dagegen besetzten die Franzosen Toscana, führten den heiligen Vater Papst Pius VI aus der Karthause zu Florenz gefangen nach Frankreich, ehe der heldenmüthige Suwarow mit dem russischen Hilfsheer und die Türken, die mit den Gläubigen gegen die Ungläubigen gemeinsame Sache machen wollten, ankamen.

*(Schluss folgt.)*

## Historischer Bericht über Schlierbach a. d. J. 1738.

*(Schluss.)*

In quo sane vitae discrimine etiam impletum est in Nivardo secundo: videlicet, signa et mirabilia fecit apud me Deus excelsus. Idem procuravit decorem Domus Domini adeo, ut speciosa sit in splendore suo, quem ei contulit Nivardus deaurando altaria singula, cathedram, organum, et utrumque Ecclesiae



latus. Inter aedificia, quorum amantissimus erat, eminent hortus major, taberna unguentaria, Bibliotheca diverso librorum apparatu instructa, habitatio Iudicis Aulae, equile novum, et domus nostra Lincii ab ipso condita e fundo. De caetero erat Nivardus secundus, vir potens verbo et opere, maxime, ubi Verbum Dei e suggestu fulminabat; indefessus rigidusque disciplinae monasticae exactor et observator, et in conspectu Magnatorum collaudabatur semper. Tandem e binis apoplexiae tactibus fortissimis eum (omnibus tamen Ecclesiae Sacramentis praemunitum) prostraverat postremus Anno 1715 die 10 Martii.

Septimo sacro numero ex diutino dispensatore domus, seu Promo condo fideli et prudente super candelabrum abbatialis praefecturae Schlierbacensis positus est Reverendissimus Perillustris ac Amplissimus D. D. Christianus, nobilis Stirus Ausseensis 1715 die 3ia Junii, quem Dominus inter stellas septem, seu tot Loci Abbates constituit stellam splendidam et matutinam. Et esto jussus sim de lumine hujus stellae silere altum ut obedientiae filius, veritatem tamen dicam, quae prohiberi non potest, ut sacerdos Dei et Christi. Et haec est veritas, quod stella ista per viginti tres sui regiminis annos ut fulgor meridianus continuo luxerit, et etiamnunc luceat abundantia benedictionis divinae, qua usquequaque haud dubie ideo affluit, quod nil Christianus, ex quo regnare coepit, sic unquam dilexerit, nilque sic diligit, quam procurare, ut templum Domini decore vario abundet. Primitias hujus religiosissimae intentionis statuit tabernaculum Dei, in quo Altaris Sacramentum reponitur, perquam pretioso, quod auro circumquaque resplendet, industria Christiani: singulis altaribus Ecclesiae majusculis, singulas adjunxit arulas parvas, arte statuaria, et deanratione speciosas, ad singularem templi decorem. Pontificalia ornamenta non modica fieri curavit sumptuose, e quorum, numero unum, artificiosa acu, quae merum aurum intertexerat sic turget, ut ferentium humeros premat. Receptaculum Eucharistici Numinis novum, quod passim Monstrantiam vocamus, item Ciborium magnum, calices et urceoli copioso auro praedivites, et alia multa etiam me tacente Christianum loquuntur; ut nil dicam, quod sub hoc felicissimo Abbate Anno 1726, die 30 Septembris, non sine impendio consecrata sit Ecclesia nostra nova cum alia filiali a Rmo et Celsissimo Sac. Rom. Imperii Principe et Episcopo Passaviensi, jam jam Eminentissimo Sac. Rom. Ecclesiae Cardinali, aedificia sacra, et item alia Monasterio non tam utilia quam perficere, quisquis de iis reticere velit, clamitant Christianum: inter quae eminet templum divi Ubaldi in Sauttern, a Christiano cum ara majori, et altera ad latus dexterum ferme e fundo reaedificatum, cujus pulchritudinem sua Passaviensis Eminentia ipsa admirabatur. Sacellum item Clausense in honorem dolorosae Matris ex integro noviter erectum; Crypta et ossarium subtus Ecclesia claustrali, cum fenestris et altari instructa, pro honestiori demorientium Confratrum sepultura; Mola praeterea trina, officina serraria et pistoria e fundo noviter constructa, haec aliaque clamitant Christianum. Inter quae unum pro millibus est, cujus memoria apud nos non peribit usque in finem, nimirum coemptio facta a Christiano tot tantorumque vinetorum quanta Monasterium vix habuit a sua primaeva fundatione.

Novissime etiam condidit non alio actus spiritu nisi Divino habitaculum ad modicum districtum a claustro pro ejusmodi sororibus, ut universim vocari solent, Tertiariis Divi Seraphici Patris, quae faeminae in via virtutis et religiosae perfectionis cacteris solidius probatiusque gradi omnium plane saecularium etiam plebejorum judicio annis bene multis sunt animadversae, et quarum pietati et innocentissimae conversationi, nec inimici, si quos haberent, vel in levissimo obtrectare valent. Cujus aedificii cogitatum ipsemet Rmus D. D. Vicarius Generalis in nuperrima, quae anno mox elapso, facta est, visitatione probavit. Reliqua seu aedificia, seu alia quam utilissima, ut nova

rotula per confoederationem cum Monasteriis quinquaginta tribus in maximum decedentium e vita Confratrum solatium Anno 1720 erecta, quibus Christianus per sui regiminis annos Aulae suae Marianae, tam temporaliter quam spiritualiter uberrime fructificavit, tacentur, ut sic satisfiat obedientiae praecepto per calamum scribae velociter scribentis, cui unice cum reliquis Confratribus pro maxima sui Monasterii utilitate in votis est, ut coelis iterum, iterumque provehant Christianum. Caput vero gloriae et consolationis nostrae in Christo per Deum hoc est, ut omnium eorum, quae nos Schlierbacenses a saeculo et ultra possidemus, sola datrix et larga dispensatrix fuerit industria nostrorum vigilantissimorum Abbatum oeconomia et superfluens benedictio coelestis; ut jam in Domino gloriari valeamus, omne datum optimum, et omne donum perfectum desursum est, descendens a Patre luminum, qui solus benedixit nobis.

Caeterum Schlierbacum praeprimis commendat situs prospectusque longe elegantissimi, quam plurima voluptas: non enim facile in his partibus invenietur similis illi per singula Ordinis nostri Coenobia. Stant enim a tergo meridiem et Kirchdorffium versus longissimo ordine montes Clausenses et ad Pyhrum Hospitalenses, praeruptis Stiriae Alpibus perquam vicini. Ab oriente sese ad oculorum oblectamenta objiciunt Montes alii, sed sensim ita decrescentes, ut Stiriam versus, quae civitas Schlierbaco quatuor milliaribus dissita, ferramentorum in superiori Austria Emporium est, jucunda ac spatiosa interjectae planitiei intercapedo, obtutui pateat humano. Ad occidentem vicina civitas Gmundensis, salina percelebris, et sex circiter horarum spatio a nobis remota, aliaeque remotiora loca, in scenam ab intermedia camporum pratorumque situatione, et suo in tempore viriditate gratissimam prodeunt, quam magis amoenam reddit Crembsa, torrens subinde aquarum in magna ibi copia concurrentium alluvie maximopere exundans. Ad septentrionem obtutus, Lincium versus, quae urbs Austriae superioris Metropolis est, Schlierbaco viae diario distans, per multa spatia ac millaria deliciosissime rapitur, tandemque ad Pomontoriae Regui plane Bohemiae e longinquo eminentia terminatur. Et praeter hanc delicatissimam situs voluptatem, terrae jugerumque pinguedinem, et hortorum amoenitatem, qui florum arborumque varietate et feracitate instructissimi sunt, insuper nos Schlierbacenses fruimus sanissima aurae recentissimae temperie tanta, ut non facile Monasterium adduci queat, quod tam provectae aetatis seniculos assiduo quam Schlierbacum numerrasset.

Coenobii Patroni tutelares, praeter Divinam puerperam, quae domesticis filiis suis Cisterciensibus maximopere gratiosa semper esse assolet, coluntur gloriosus Apostolus Jacobus major, Divus Joannes Baptista, inclyti Martyres Julianus et Catharina, atque etiam specialiter mellifluus magister noster Sanctus Bernardus, quod distichon illud indicat, quod in porticu ingressus in Monasterium per Aulam abbatialem aureis hisce coelatum characteribus existit in haec verba:

„Stabit firma aedes, tribus his iunixa columnis,  
Virgine, Bernardo, cunctipotente Deo.“  
fiat! fiat!

Et pro omnibus benedictionibus, quibus a saeculo et ultra misericorditer praeventi sumus, benedictus sit Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, qui benedixit nos in omni benedictione spirituali et temporali in coelestibus in Christo, qui laudetur in saecula. Amen.

## Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Schluss.)

### Dobrilug.

Hier waltet seit einiger Zeit ein Bruder von mir als königlicher Amtsrichter. Der Abend dunkelte, als ich, von ihm und seiner jungen Frau herzlich empfangen, auf leichtem Einspänner dem etwa zwanzig Minuten abseits gelegenen Landstädtchen zueilte, das im Laufe der Zeit neben dem von Markgraf Dietrich von der Lausitz 1165 an der kleinen Elster gegründeten, 1540 durch Kurfürst Johann Friedrich aufgehobenen Cistercienserkloster emporgewachsen war. Als der junge Tag (3. Juli) heraufblaute, begab ich mich durch die mit stattlichen Baumreihen besetzte, schmucke Hauptstraße des Städtchens zu der von Christian von Sachsen-Merseburg zu einem Schloss um- und ausgebauten ehemaligen Amtswohnung, dem jetzigen Amtsgericht. Dies Schloss, durch seine Giebel lebhaft an Schloss Merseburg erinnernd, wird von einem Burggraben umgeben. Vor nicht langer Zeit wollte man diesen trocken gewordenen Graben wieder mit Wasser füllen, vorher aber eine gründliche Reinigung seiner Sohle vornehmen, dabei stieß man auf Thon. Da man diesen wertvollen Fund nicht verloren gehen lassen wollte, holte man ihn heraus und ließ dann Wasser in den Schlossgraben. Die Thon-Gräber mögen aber kein sehr kluges Gesicht gemacht haben, als das Wasser immer wieder verschwand, bis ihnen endlich der Gedanke dämmerte, dass das Thonlager am Ende doch ein künstliches und zur Befestigung der Grabensohle betimmt gewesen sei. Natürlich haben die klüger gewordenen Leuten es nun aufgegeben, den Graben von Neuem mit Wasser zu füllen!

Das Schloss bot, weil zu gründlich umgebaut, wenig, was an die ehemalige Abtswohnung erinnerte, und so gieng ich zur Klosterkirche. Der Weg zu ihr führte an dem Südflügel des Kreuzganges vorüber. Ost- und Westflügel sind völlig verschwunden, wenn ich nicht irre, in Folge eines Brandes; der Südflügel ist vorhanden, aber durch Umbauten zu landwirtschaftlichen Zwecken so sehr umgestaltet, dass weder von außen noch von innen die Erinnerung an das hier befindlich gewesene Refectorium u. s. w. erhalten worden ist. Auch vom Nordflügel an der Kirche entlang sieht man nur noch geringe Andeutungen. Die Kirche selbst aber hat ihre ehemalige Schönheit nicht eingebüßt und verleugnet ihre Verwandtschaft mit der Schwester Loccum und der beiderseitigen Mutter Volkenrode nicht. Einfach, aber würdig ragt der Bau majestätisch über die Häuser Dobrilugs hin, dem heutigen Geschlecht von vergangener Größe mächtig predigend. Dass auch in Dobrilug sich nichts fand, was für unsern Georgenthaler Säulenbau eine Erklärung gegeben hätte, sei nur der Vollständigkeit wegen erwähnt.

Man hat die Klosterkirche von Dobrilug an das Ende der romanischen Backsteinbauzeit gestellt und sie angesehen als das einzige Beispiel märkischer Kirchbauten, wobei eine ganze Composition italienischen Ursprungs nachgeahmt wurde; man hat dabei hingewiesen auf die sorgfältige Bearbeitung der Ansichtsflächen, auf die s. g. „Scharrierung“, sowie auf die wagerechte Form der äußeren Fenstersohlbänke, die doch in Rücksicht auf das Schnee- und Regenwasser für Deutschland höchst unpraktisch erscheinen musste und später auch beseitigt wurde, auf das Fehlen der Fensterverglasung u. a. m.; ich fürchte aber die Langmuth Ihrer Leser auf eine zu harte Probe zu stellen,

wollte ich darauf näher eingehen. Auch würde es zu dem Plauderton dieser Zeilen wenig stimmen, wollte ich hier zu guter Letzt noch wissenschaftliche Excurse machen. Aus demselben Grunde möchte ich ein Anderes hier auch nur flüchtig streifen, das auf die Bedeutung Dobrilugs für die Bildungsgeschichte der Mark Brandenburg, die nun doch einmal „Mark und Herz Deutschlands“ ist, ein helles Licht werfen dürfte. Dass die Wissenschaft in den Klöstern der Cistercienser nicht so vollständig vernachlässigt wurde oder gar verpönt war, wie man es dem Orden oft zum Vorwurf gemacht hat, dafür dürften bezüglich der Mark Brandenburg gerade Lehnin und Dobrilug erfreuliches Zeugnis ablegen. Aus dem 15. Jahrhundert haben sich nämlich die Verzeichnisse zweier hervorragender Büchereien in unsere Zeit herübergerettet und zwar von dem Marienberger Stift bei Brandenburg a. H. und vom Kloster Lehnin. Während nun die Lehniner Bibliothek im Laufe der Zeit im Kloster selber entstand, so ist die Marienberger Stiftsbibliothek nicht in Brandenburg gesammelt, sondern als Ganzes gekauft worden von dem — Cistercienser-Kloster Dobrilug! — Näheres darüber lese man im diesjährigen Mai- und Juni-Doppelheft der „Zeitschrift für Bücherfreunde“, wo Felix Priebatsch die ihm zugänglich gewesen Nachrichten über die mittelalterlichen Bibliotheken der Provinz Brandenburg kurz und übersichtlich bespricht.

Bei einer Wanderung außerhalb des Ortes Dobrilug kam mir wieder so recht zum Bewusstsein, warum gerade hier die grauen Brüder ihr Grabscheit eingeschlagen haben mochten. Wo jetzt schöne, weithin sich streckende Buchenwälder und üppige Felder sich ausbreiten, mochte einst sumpfiger Moorgrund den Fuß des Wanderers hemmen und dichtes Dornengestrüpp dem Raubzeug willkommene Schlupfwinkel bieten. Die rastlose Culturarbeit der Cistercienser hat auch hier das sumpfige, moorige „Luch“ zu einem „Dobri-lug“, einem guten Luch, zu einem guten, gesegneten Wiesengrund umgestaltet, und so dürfen wir es den Brüdern von Cisterz in erster Linie danken, wenn heute Wald und An von Dobrilug dem Wanderer ein überaus liebliches Bild darbieten. Dass auf dem nahen „Weinberg“, wo heute freilich kein Wein mehr gebaut wird, einst die Trauben für den Klosterwein reiften, ist wohl zweifellos; besonders süß mögen sie nicht gewesen sein. Jedenfalls zürnte ich nicht, als nach der Wanderung am brüderlichen Tisch die Frau Amtsrichter statt sauren Dobrilugers lieblichen Mosel credenzte!

Wenn ich mich zu der Schreibart „Dobrilug“ bekenne, so weiß ich wohl, dass man heute noch meist „Dobrilugk“ schreibt. Indes, nachdem man — selbst im deutschen Reichscursbuch — das früher übliche k beim Namen Jüterbog gestrichen hat, so glaube ich nicht allzuvoreilig zu handeln, wenn ich das überflüssige k auch bei Dobrilug fortlasse. Sollte ich indes mit dieser Dreistigkeit bei Sprachforschern anstossen, so bitte ich die Herren um gütige Erklärung des gk, vor Allem aber um ein recht deutliches Aussprechen beider Consonanten. „Wer's kann, kriegt n'Thaler!“ darf ich wohl hinzufügen.

Ein Ausflug nach Leipzig und ins Erzgebirge schloss meine 1897ger „Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland“. Als ich am 6. Juli wieder in meinem lieben Georgenthal anlangte, musste ich mir sagen, dass ich das, was ich gesucht, nicht gefunden habe, nämlich eine bauliche Anlage, aus welcher ich auf die Bestimmung des zweifachen Säulenbaues an der Nordseite unserer ehemaligen Cistercienser-Abteikirche einen Schluss hätte ziehen können. Ich habe jetzt gegen 70 frühere Niederlassungen der Cistercienser in Deutschland (ungerechnet die in Österreich, Italien, Schweiz) kennen gelernt, aber nirgends fand ich eine Erklärung für den Georgenthaler Säulenbau. — Den Lageplan Georgenthals sowie den Grundriss der Abteikirche habe ich für die im Auftrag thüringischer Regierungen von Professor Dr. P. Lohfeldt bearbeiteten „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“ liefern

dürfen; abgedruckt ist der Lageplan auf Seite 23, der Grundriss auf Seite 28 im XXVI. Heft (Jena, Gustav Fischer 1898). Sollte nun einer Ihrer werten Leser so viel Geduld besessen haben, auf diesen flüchtigen „Wanderungen“ durch Norddeutschland mir bis zu Ende gefolgt zu sein, und sollte derselbe mir irgendwie zu einer Erklärung des Säulenbaues verhelfen können, so würde ich ihm für jenes aufrichtige Bewunderung, für dieses herzlichen Dank zollen. Ich hoffe, der vortrefflichen Chronik, die ich allmonatlich mit dankbarer Freude begrüße, durch meine anspruchslosen Plaudereien keinen Schaden gebracht zu haben.\*) Gott befohlen!

Georgenthal in Thüringen.

*Pfarrer Baetheke.*

### Nachträge.

Jahrgang X, Seite 21, sprach ich mein Bedauern aus, dass die Mönchsmühlenteiche von Michaelstein im Harz, wie mir seiner Zeit gesagt wurde, beseitigt werden sollten. Ich erfahre zu meiner großen Freude, dass dies nicht geschieht. Sie werden auch ferner als Fischteiche benutzt werden und zwar besonders zur Forellenzucht.

Der Capitelsaal in Michaelstein ist nicht wie ich X, Seite 22, aus der Erinnerung schrieb, „vollständig“, sondern nur „fast“ quadratisch angelegt.

Ebenso hat mich mein Gedächtnis bezüglich der Schlusssteine und Rippen im dortigen Kreuzgang getäuscht. Es finden sich daselbst überall Schlusssteine und Rippen; sie fehlen dagegen im Capitelsaal und Refectorium.

Die unter dem Estrichfußboden des Capitelsaals befindlichen Gewölbe sollen die Särge mit den Gebeinen der Äbte aus der Zeit nach der Zerstörung der alten Klosterkirche enthalten haben.

Bezüglich des Refectoriums höre ich, dass die von mir (X, Seite 23) vermissten Deckenmalereien thatsächlich vorhanden gewesen sind, so dass ihre unbarmherzige Übertünchung dem damaligen Bauverständigen ein trauriges Denkmal gesetzt hat.

Die Gemeindekirche von Michaelstein neben dem westlichen Eingangsthor und darum wahrscheinlich die alte „Frauenkapelle“ (X, Seite 26, 86, 149), habe ich seiner Zeit vollständig übersehen; darum sei hier bemerkt, dass in ihr sich das Epitaph des letzten Abtes Eberhard († 1726) befindet.

Auf Seite	24	Zeile	11	von oben	lies statt	Sommererschenburg: Sommerschenburg.
"	"	24	"	31	"	indem: dass.
"	"	25	"	34	"	ist „darin“ vorzusetzen.
"	"	83	"	33	"	lies statt werde: würde.
"	"	146	"	44	"	Bild: Bibel.
"	"	147	"	25	"	Grottenburg: Grotenburg.
"	"	151	"	19	"	fehlt: fehlte.
"	"	179	"	21	"	da: de.
"	"	179	"	28	"	Exhardus: Ekhardus.
"	"	243	"	35	"	Vilen: Vilm.
"	"	243	"	35	"	Stralasund: Strelasund.
"	"	243	"	36	"	grüßte: grüßten.
"	"	243	"	41	"	hiez: hinzu.

Pf. B.

\*) Das Gegentheil; die Plaudereien wurden gerne gelesen. Wir sprechen deshalb dem verehrten Herrn evang. Pfarrer von Georgenthal den verbindlichsten Dank dafür, wie auch überhaupt für die Sympathie aus, welche er unserem Orden entgegenbringt. D. Red.

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### Vorwort.

Als Schreiber dieser Zeilen vor Jahren den damaligen Vorstand des k. Staatsarchives in Wien, Dr. Arneth, persönlich ersuchte, für eine eventuelle Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz Nachforschungen machen zu dürfen, gab dieser mit der größten Bereitwilligkeit seine volle Zustimmung und knüpfte daran die Bemerkung: »Archive sollten eigentlich sein wie große Kaufläden; je mehr sie benützt werden, je mehr von den aufgehäuften Schätzen hinaus in die Öffentlichkeit wandern, desto besser erfüllen sie ihre Bestimmung, desto reicher blüht das Geschäft«.

In Würdigung dieser zutreffenden Worte möge auch die Veröffentlichung der vorliegenden Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz eine freundliche Aufnahme finden.

Manche derselben dürften sich wohl auch in den Archiven anderer Cistercienser-Abteien finden; denn sie enthalten ja nicht selten Definitionen der Generalcapitel oder Circularschreiben der Generaläbte, die wohl zunächst an die Äbte von Heiligenkreuz als patres immediati oder Generalvicare gerichtet sind, jedoch mit dem Auftrage, dieselben auf den übrigen ihnen unterstehenden Ordenshäusern mitzutheilen. Andere wiederum enthalten Aufträge, die für die allgemeinen Ordensangelegenheiten festgesetzten Contributionen einzusammeln und dem Abte von Citeaux zu übermitteln, und so mussten sie pflichtgemäß den übrigen dabei betheiligten Klöstern mitgetheilt werden. Aber auch diese an sich unbedeutenden Urkunden verdienen es, an das Tageslicht gezogen zu werden, denn sie sind ein Beweis dafür, wie selbst die entferntesten Abteien des weitausgedehnten Ordens in inniger Verbindung mit dem Centrum des Gesamtordens, mit Citeaux standen.

Andere zeigen hingegen die Liebe und Sorgfalt, welche das Generalcapitel und die Mutterklöster gegen oft weit entfernte Tochterstifte bethätigen, um Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten, den etwa erschlafenen Ordensgeist neu zu beleben und oft scheinbar kleinliche Angelegenheiten, wie den Verkauf eines unbedeutenden Besitzes und die Anlegung von Fischteichen zu ordnen.

Wichtig sind die Urkunden, welche Bezug nehmen auf die gemeinsamen Studienanstalten des Ordens, das Collegium St. Nicolai in Wien und St. Jacobi in Heidelberg. Sie zeigen, mit welch großen Schwierigkeiten dieselben im Laufe des XV. Jahrhunderts wegen Mangels an nöthigen Geldmitteln zu kämpfen hatten, und wie sehr es oft der dringendsten Mahnungen bedurfte, um Scholaren herbeizubringen, aber andererseits sind sie ein Beweis, wie sehr der Orden und besonders die Äbte von Heiligenkreuz bemüht waren, ihren ehrenvollen Fortbestand zu sichern.

Neben den bereits angeführten finden sich ferner solche Urkunden, welche für die Geschichte einzelner Klöster von größerer oder geringerer Bedeutung sind, theils ihre inneren Zustände, theils ihre äußeren Verhältnisse, besonders die Wahlangelegenheiten beleuchten und daher Beachtung verdienen. Sie beziehen sich außer Heiligenkreuz auf die Stifte Reun, Zwettl, Baumgartenberg, Lilienfeld, Wilhering, Säusenstein, Engelszell, Neuberg, Viktring, Sittich, Landstrass, Hohenfurt, Schlierbach, Goldenkron, Marienberg, Pilis und St. Gotthard, und auf die Frauenklöster Ips, St. Nikolaus in Wien und St. Bernhard.

Mit Ausnahme einer einzigen Urkunde aus dem XIII Jahrhunderte, die der hochverdiente Stiftsarchivar P. Nepomuk Weis in den »Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz« (fontes rerum aust. XI. Bd.) aus unbekannten Gründen nicht veröffentlichte, stammen alle aus dem XV—XVIII Jahrhunderte. Sie sind durchwegs Originale auf Pergament, meistens gut, ja sehr gut erhalten; auch unter den anhängenden Siegeln befinden sich wahre Prachtstücke. Dass bei einzelnen Exemplaren die Zeit den Text theilweise vernichtet oder verwischt hat, wodurch derselbe schwer leserlich wird, ist leicht erklärlich. Sollte daher hie und da ein Wort nicht richtig copiert worden sein, so möge dies hierin seine Entschuldigung finden, der Sinn ist sicher richtig getroffen. Nur ganz wenige Stellen waren nicht zu entziffern, sie wurden als Lücken mit . . . . . bezeichnet.

Die oft langathmigen Perioden, die vielen gehäuften Participialconstructionen, die nicht selten recht mangelhafte Interpunction bringen wohl für das schnellere Lesen manche Schwierigkeiten, die aber einige Übung leicht überwinden lehrt. Es ist eben der Geschäftsstil, an dem sich nichts ändern lässt. Die Urkunden sind hier chronologisch geordnet, während sie im Archive nach Materien aneinander gereiht sind. Daher wurde auch bei jeder Nummer die Signatur des Archives angegeben, so dass sie leicht von jedermann aufgefunden werden können.

*Dr. P. Benedict Gsell.*

## 1.

**Wien 1267. 1. Mai.** — Der Cardinal-Legat Guido verleiht den Personen, die für das Stift Heiligenkreuz Wolle spinnen, einen Ablass von 20 Tagen.

Universis Xti fidelibus praesentes litteras inspecturis Guido miscratione divina tituli sancti Laurentii in Lucina presbyter Cardinalis, apostolicae sedis legatus salutem in domino. Quoniam ut ait apostolus omnes stabimus ante tribunal Christi, accepturi prout in corpore gessimus sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem messionis extremae misericordiae operibus praevenire ac aeternorum intuitu seminare in terris, quae multiplicato fructu colligere valeamus in coelis, firmam spemfiduciamque tenentes, quoniam qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet vitam aeternam. Cum itaque monachi sanctae crucis Cisterciensis ordinis, pataviensis diocesis, religione conspicui sanctitate debita in sua professione domino jugiter famulentur ac lanam suam ex animalibus suis provenientem pro vestium suarum solatio fidelibus uendam dare consueverint, universitatem vestram monemus, rogamus et hortamur attente vobis in remissionem peccaminum injungentes, quatenus lanam, quae vobis a dictis fratribus tradetur, vere fideliter studeatis, ut per subventionem quam in hac parte dictis fratribus feceritis ad aeterna possitis felicitatis gaudia pervenire. Nos autem de misericordia dei et auctoritate nobis a domino papa concessa confisi omnibus vere poenitentibus et confessis, qui eosdem fratres juverint in praemissis, XX dies de injunctis ipsis poenitentis misericorditer in domino relaxamus. Datum Wiennae, kalendas Maii, pontificatus domini Clementis papae III<sup>o</sup> anno III<sup>o</sup>.

Orig. Perg. mit anhängendem, sehr gut erhaltenem Siegel. — (*Rubr. 56. Fasc. VIII. n. 4.*)

## 2.

**Romae apud S. Petrum 1400 7. Juli.** — Heiligenkreuz wird die Paternität über Goldenkron, nachdem Plass eine Zeitlang dort sie ausgeübt, wieder zugesprochen.

Bonifacius episcopus servus servorum Dei in perpetuam rei memoriam. Pro singulorum fidelium praesertim religiosarum personarum statu salubriter dirigendo ipsasque in suis juribus et libertatibus conservando ex debito munere a nobis

pastoralis officii tenemur, sollicitae considerationis intuitum extendentes ad ea, per quae earum profectui consulitur, libenter adhibemus sollicitudinis nostrae partes. Ad nostrum siquidem nuper pervenit auditum, quod monasterium sanctae Coronae Cisterciensis ordinis Pragensis dioecesis ab ejus primeva fundatione abbati monasterii sanctae Crucis dicti ordinis Pataviensis dioecesis ex institutis ejusdem ordinis tanquam patri abbati et visitatori immediato subesse et per illum velut per superiorem visitari et gubernari consuevit; licet dudum ipsum monasterium sanctae Coronae occasione guerrarum, quae inter reguicolas et habitatores regni Boemiae ex una parte necnon incolas et habitatores ducatus Austriae diutius viguerunt, abbati monasterii in Plass ordinis et Pragensis dioecesis praedictorum tanquam patri abbati et visitatori summissum fuerit et per eum eisdem guerris durantibus ac postea usque in hodiernam diem tanquam superiorem gubernatum. Cum autem sicut accepimus guerra praedictae dextra domini faciente virtutem dudum sopitae fuerint et terminatae, nos volentes in his salubriter providere, monasterium sanctae Coronae praefatum ob omni jurisdictione, visitatione, obedientia, correctione et superioritate dicti abbatis monasterii in Plass auctoritate apostolica tenore praesentium prorsus eximimus et perpetuo liberamus, ipsumque monasterium sanctae Coronae in pristinum et eum statum, in quo erat antequam eidem abbati monasterii in Plass summitteretur, ut praefertur, eadem auctoritate restituimus et reponimus per praesentes ac ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus abbati dicti monasterii sanctae Crucis, qui nunc est et erit pro tempore, tanquam patri abbati et visitatori, sicut prius consuetum fuerat, subesse volumus et mandamus. Ita quod de cetero abbas dicti monasterii in Plass, qui nunc est et erit pro tempore, in monasterium sanctae Coronae ejusque personas et bona jurisdictionem, visitationem, correctionem aut superioritatem aliquam nequeat exercere, decernentes ex nunc irritum et inane, si secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari, ordinis ac monasterii plassensis praedictorum statutis et consuetudinibus ac privilegiis et aliis in contrarium forsitan facientibus non obstantibus quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae exemptionis, liberationis, restitutionis, repositionis, voluntatis, mandati et constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud sanctum petrum, Non. Julii, pontificatus nostri anno undecimo.

Gratis de mandato domini nostri pp.

Eckardus (*Handzeichen*)

Org. Perg. mit anhängender Bleibulle. — (*Rubr. 56. Fasc. III. n. 7.*)

## Das Tischgebet.

Die Forderung des Körpers, dass ihm von Zeit zu Zeit Nahrung zugeführt werde, ist eine gebieterische. Vermag er auch länger solcher zu entbehren, so kann er doch auf die Dauer, es sei denn durch ein Wunder, ohne sie nicht bestehen. Diese Nothwendigkeit der Nahrungsaufnahme haftet dem Wesen unserer Natur so sehr an, dass selbst der Gottmensch derselben sich unterwarf, wie aus vielen Stellen der Evangelien ersichtlich ist. Er wollte damit diesen für den Menschen immerhin demüthigenden Act heiligen und auch hierin uns allen Muster und Vorbild sein. Erhebend muss es auf den Menschen wirken, dass



er bei Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses auf ein so hehres Beispiel hinschauen kann, wodurch nicht nur die Sinnlichkeit beim Genusse von Speise und Trank in den von Gott gewollten Schranken gehalten wird, sondern diese Verrichtung selbst, welche uns mit den Thieren sonst gemein ist, sogar verdienstlich gemacht werden kann. Darf deshalb der Christ, wenn er dem Bedürfnisse nachkommt, welches die Natur empfindet, niemals den Zweck der Nahrungsaufnahme aus den Augen verlieren, so gibt er ihr die Weihe doch erst dann, wenn er damit auch den Willen Gottes zu erfüllen beabsichtigt. In diesem Sinne ruft der Völkerlehrer den Corinthern und damit uns allen zu: »Ihr möget essen oder trinken oder etwas anderes thun, so thut alles zur Ehre Gottes.«<sup>1</sup>

Das Bestreben, dieser Mahnung des Apostels nachzukommen und der natürlichen Handlung einen überirdischen Wert zu geben, wird im Orden durch die Regel und die Gebräuche wirksam unterstützt. Denn im Kloster ist es niemals die Esslust oder die Laune, welche den Religiösen ins Refectorium führt; durch die Tagesordnung ist die Stunde des Speisens festgesetzt und in Geduld muss er diese erwarten.

Ist aber die Zeit herangekommen, da die Einladung zur Erquickung und Stärkung des Leibes an den Cistercienser ergeht, so soll der Eintritt ins Refectorium nicht ohne weiteres geschehen. Neben dem Eingang oder meist diesem gegenüber befindet sich nämlich das Lavatorium, ein Brunnen mit Waschbecken. Wenn nun die Vorschrift verlangt, dass man vor dem Eintritt in die Speisehalle die Hände wasche<sup>2</sup> oder wenigstens über die Finger Wasser rinnen lasse, so sehen darin schon die ältesten Cistercienser außer der Forderung der Reinlichkeit zugleich auch eine symbolische Handlung, welche darauf hindeutet, mit welcher Reinheit des Geistes und des Herzens die körperliche Labung vorgenommen werden soll. »Im Lavatorium waschen wir die Hände, im Refectorium befriedigen wir die Bedürfnisse (des Leibes). Die Waschung der Hände bedeutet, dass wir jegliche Unreinigkeit, welche aus der Berührung des Körpers entstehen könnte, meiden müssen.«<sup>3</sup> Nichts übt aber auf Körper und Geist eine schädlichere Wirkung aus, als das Hinausgehen über die Grenzen des Nothwendigen bei der Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses. In der Frühe des Morgens schon bittet deshalb der Religiöse: »Rein möge sein das Innerste unseres Herzens und ferne bleiben böser Wahn, den Übermuth des Fleisches vernichte geringes Maß in Speise und Trank.«<sup>4</sup>

Beim Eintritt in sein Refectorium empfängt der Cistercienser den Eindruck, welcher zur Ehrfurcht und Sammlung auffordert; Bau und Stil des Raumes erinnern an das Gotteshaus, aus welchem er gerade herkommt; die aus den Säulen emporstrebenden Gewölberippen sind hier wie dort eine Mahnung, Geist und Sinn nach oben zu richten und keinen Augenblick zu vergessen, dass hier des Körpers Kräfte nur erneuert werden, um sie nachher wieder in den Dienst Gottes stellen zu können.

Wie in der Kirche vor dem Altare, so verneigt man sich im Refectorium gegen den Tisch des Oberen, d. h. gegen das hinter demselben befindliche Crucifix, sobald man an seinem Tischplatz ankommt. Da vor dem Tische, nach vorn gewendet, bleibt man jetzt stehen und erwartet den Oberen.<sup>5</sup>

Die Theilnehmer an dem Mahle in die richtige Stimmung zu versetzen, dessen Zweck ihnen vor Augen zu führen, das ist die Aufgabe und der Zweck des gemeinschaftlichen Gebetes, welches jetzt verrichtet wird. Dass bei diesem alle zugegen sein sollen, begründet P. Bisenberger mit dem Hinweis auf den bekannten Ausspruch des Herrn: »Wo zwei oder drei versammelt

1. 1. Cor. 10, 31. — 2. L. Us. 76. Rit. IV, 5. n. 1. — 3. Helinandus Frigidi Montis monachi, S. in Ramis II. — 4. Hymnus zur Prim, 3. Str. — 5. L. Us. 76. Rit. IV, 5. n. 2.

sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen;«<sup>6</sup> denn meint er: »Ohne Zweifel ist des Himmels Segen wirksamer, wenn von der Gesamtheit der Brüder darum gebetet wird, als wenn es nur privatim geschieht.«<sup>7</sup>

Das Gebet beginnt der Cantor<sup>8</sup> mit: »Benedicite!« worauf der Convent, noch immer gegen den Tisch des Oberen gekehrt, fortfährt: *Oculi omnium &c.* »Aller Augen warten auf dich, o Herr! und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit. Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen.«<sup>9</sup>

Beim »Gloria Patri« neigen sich die beiden Reihen der Beter gegen einander und verharren in dieser Haltung — auch während des »sicut erat«<sup>10</sup> — bis zum Ende des Segnungsgebetes, welches der Hebdomadarius verrichtet. Nachdem nämlich das auf »Kyrie eleison« folgende »Pater noster« bis »Et ne nos« still gebetet worden ist, spricht dieser laut diese Bitte, aber ebenfalls noch verneigt wie die übrigen, richtet sich dann auf, wendet sich um, vorwärts schauend, und beginnt:<sup>11</sup> »Oremus. Benedic, Domine &c.« »Lasst uns beten! Segne, o Herr, diese deine Gaben, welche wir von deiner Freigebigkeit genießen werden. Durch unsern Herrn u. s. w.« Bei dem Worte »benedic« macht er mit der Rechten, welche unter dem Cucullen-Ärmel verdeckt bleibt, das Kreuzzeichen vor sich hin, resp. über die Speisen.<sup>12</sup>

Erst wenn dieses Gebet zu Ende ist und der Convent darauf mit »Amen« geantwortet hat, richtet man sich auf, und es schauen alle nach vorwärts, während jetzt der Leser von dem Oberen den Segen erbittet.<sup>13</sup>

Halten wir uns ein wenig bei diesen Gebeten auf, und suchen wir in deren Geist einzudringen. Deutlich sprechen wir in denselben unsere Abhängigkeit von Gott aus; wir bekennen uns als Bettler; wir erwarten von ihm wie jedes andere, auch noch so geringe Geschöpf, die uns nöthige Nahrung. Es liegt darin eine große Verdemüthigung, welche auch darin sich äußert, dass man nach dem Appell an Gottes Vatergüte, im kindlichen Vertrauen auf Erfüllung der Bitte, bis zum Ende des Gebetes in verneigter Stellung ausharret.<sup>14</sup>

Im Namen der Communität ruft der Hebdomadarius über Speise und Trank Gottes Segen herab, damit deren Genuß den Theilnehmern am Mahle zum leiblichen Wohl gereiche und das geistliche nicht gefährde. Dieses Segnen der Speisen lehrte uns der Heiland wiederholt durch sein Beispiel. Hören wir, wie ein Cistercienser des 12. Jahrhunderts darüber sich äußert: »Weil auf allen Früchten der Erde der Fluch Gottes wegen Adams Sünde lastet, verordnete die heilige und katholische Kirche, welche Anordnung sie vom Herrn selbst hat, dass wir, so oft wir zu Tische gehen, um uns an den Früchten der Erde zu laben, vorerst Gott Dank sagen und seinen heiligen Namen über dieselben anrufen, das Zeichen des lebenbringenden Kreuzes, des Holzes des Lebens gegen den verbotenen Baum machen, den Fluch durch die Segnung hinwegnehmen, um dann sicher die gereinigten und geheiligten Früchte in des Herrn Furcht zu genießen. Denn wer ohne vorhergehendes Segnen und Beten, wie die Thiere sich über die Früchte der Erde hermacht, um sie zu verschlingen, findet leicht den Tod des Leibes und der Seele darin.«<sup>15</sup>

6. Matth. 18, 20. — 7. Tractatus Monasticus, p. 690. — 8. Rit. I. c. n. 3. Nach dem L. Us. der Convent. — 9. Ps. 144. — Versus ante et post refectionem morosa voce et sonora cantetur. (Caerem. Ebracense). — 10. L. Us. 76. Rit. IV, 5. n. 3. Caerem. Ebrac. — 11. Dass der Hebdomadarius die Oration unbedeckten Hauptes betet, (S. Rit. II, 7. n. 6.) darüber ist kein Zweifel; aber soll er die Kapuze schon vor Beginn des »Et ne nos« zurücklegen oder erst nachher? Da er bei dieser Bitte die Haltung des Conventes noch einzunehmen hat, so könnte man meinen, es habe erst nachher zu geschehen; indessen nach dem Grundsatz: Quemcumque contigerit, solum aliquid in officio dicere, caputium remouet (Caerem. Ebrac.), müsste es vorher schon stattfinden. — 12. L. Us. 76. Rit. IV, 5. n. 3. — Deshalb soll wenigstens ein Theil schon aufgetragen sein. 13. L. Us. 76. Rit. I. c. n. 4. — 14. Es mag für diese Vorschrift zunächst allerdings ein praktischer Grund maßgebend gewesen sein; man wollte ein zu rasch aufeinander folgendes Verneigen und Wiederaufrichten vermeiden. — 15. Helinand, Sermo II, in Natali Domini.

Bevor wir uns aber zu Tische setzen, wird noch ein anderer Segenswunsch laut. Auf das »Jube Domne benedicere« des Tischlesers antwortet der Obere: »Mensae coelestis participes faciat nos rex aeternae gloriae!« (Zu Theilnehmern des himmlischen Tisches mache uns der König der ewigen Herrlichkeit!) An das himmlische Gastmahl werden wir damit erinnert, zu welchem wir alle berufen sind, Herz und Geist sollen wir auf jenes richten, während wir das Geschäft der leiblichen Stärkung vollziehen. Mit »Amen«, es geschehe, antworten alle.

Schicken wir der Mahlzeit Gebet voraus, so lassen wir auf sie ebenfalls solches folgen. Der Heiland ist auch da wieder unser Lehrer. Nachdem er mit seinen Jüngern das letzte, für alle Zeiten so bedeutungsvolle Abendmahl gefeiert hatte, da vergisst der Evangelist nicht zu bemerken: »Nachdem sie den Lobspruch gesprochen hatten, giengen sie hinaus«. <sup>16</sup>

Es ist dieses Gebet ein ebenfalls wichtiger Act. Wie der hl. Benedict die zu spät zu Tisch Kommenden, also beim Gebet nicht Anwesenden tadelt und im Wiederholungsfall bestraft wissen will, so verlangt er, dass »ebenso auch demjenigen geschehe, der beim Verse nicht zugegen ist, welcher nach dem Essen gebetet wird.« <sup>17</sup> Es wäre eine grobe Undankbarkeit gegen Gott, dieser Pflicht sich zu entziehen, und wenn auch dieses Gebet privatim verrichtet werden kann, so darf das Fernbleiben vom gemeinschaftlichen niemals ein schuldbares sein.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** Zum Rector der Wiener Universität für das Studienjahr 1899/1900 wurde der Professor der semitischen Sprachen und der höheren Exegese A. B. an der theologischen Facultät, Dr. P. Wilhelm Neumann, einstimmig gewählt. Derselbe, geboren zu Wien 4. Juli 1837, ist Capitular des Stiftes Heiligenkreuz, in welches er im Jahre 1855 eintrat und 1860 Priester wurde. Von 1862—1874 fungierte er als Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums und der semitischen Dialecte an der theologischen Halsehranstalt des Stiftes, wurde 1874 zum Doctor der Theologie an der Wiener Universität promoviert, in demselben Jahre zum außerordentlichen Professor der höheren Exegese A. B. und der semitischen Dialecte daselbst ernannt. Im Jahre 1882 erhielt er den Titel und Charakter eines ordentlichen Professors. Dr. Neumann zählt als Lehrer und Forscher zu den hervorragendsten Zierden der Universität. Er ist auch fürsterzbisch. geistlicher Rath, Besitzer des Eisernen Kronenordens 3. Cl., des Danebrog-Ordens und Mitglied vieler gelehrter Körperschaften.

**Lilienfeld.** P. Nivard Lechner, seit September 1887 Stiftsökonom und seit Juli 1889 zugleich Kellermeister, hat sich am 6. Juli als Nachfolger des zum Stiftsprior ernannten bisherigen Hofmeisters von Pfaffstetten, P. Alberich Rabel, auf diese seine neue Station begeben. Er wurde in dem festlich decorierten Freihofe des Stiftes in feierlicher Weise empfangen. — Das Kelleramt übernahm der nunmehrige Prior, der übrigens dieses Amt schon vorher durch sieben Jahre (1882—1889) verwaltet hat, während die Leitung der Stiftsökonomie dem bisherigen Hofmeister in Krems, P. Sigismund Exinger, übertragen wurde. Den Bitten des Bibliothekars, Novizenmeisters und Clerikerdirectors, P. Theobald

---

<sup>16</sup>, Matth. 26, 30. Marc. 14, 26, — 17. Reg. c. 43.

Wrb a, entsprechend, entthob diesen der Herr Prälat von der Bürde des Küchenamtes, welches ebenfalls P. Sigismund anvertraut wurde. — P. Andreas Zimmerl, Pfarrer in Mitterretzbach, kam als Hofmeister nach Krems; P. Marian Lackinger (seit 1889 Regenschori und seit 1892 zugleich Convictsdirector), dessen Verdienste um Reinigung, Reinhaltung, Hebung und Pflege der Kirchenmusik allseits in anerkennendster Weise Würdigung gefunden haben, verfügte sich am 9. Juli nach Mitterretzbach, wo ihm, als dem neuen Pfarrer, ein ungemein würdiger Empfang bereitet, aber auch dem scheidenden Seelsorger in rührendster Weise der Dank der Pfarrgemeinde für fast 18jährige Wirksamkeit zum Ausdrucke gebracht wurde. — P. Gregor Kubin, Waldmeister und Bauleiter, übernahm zugleich das Amt des Regenschori.

In Würdigung der Verdienste des Jubelpriesters und Stiftsensors P. Gerhard Schirnhöfer auf geistlichem Gebiete wurde derselbe unterm 30. Juni d. J. zum Consistorialrathe der St. Pöltner-Diocese ernannt.

An drei aufeinanderfolgenden Sonntagen hatte der Hochw. Herr Prälat (welcher, begleitet von P. Paul Tobner, am 26. und 27. Juni beim Hochw. Herrn Ordensgeneral und dem Herrn Generalvicar den Antrittsbesuch gemacht hat,) wichtige Functionen vorzunehmen: am 2. Juli die Installation des P. Priors Alberich Rabel als Stiftspfarrverwesers, am 9. Juli die solenne Profess des Clerikers Fr. Raimund Challa, am 16. Juli die Ertheilung der ordines minores an ebendenselben. Am 19. d. M. verfügte sich Fr. Raimund behufs Empfanges der höheren Weihen nach St. Pölten.

Mehreran. Am 25. Juni ertheilte der Hochw. Herr Bischof Dr. Zobl in der Kapelle des hiesigen Instituts den FF. Adolf Dietrich, Cornelius Knüssel und Casimir Kohler das Diaconat und Fr. Wilhelm Siller das Presbyterat, welch letzterer dann am 2. Juli sein erstes heil. Messopfer feierte. Diesem, wie auch der vorausgehenden, von Domcapitular Müller von Rottenburg gehaltenen Predigt, wohnte der Hochw. Herr Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg auf dem Faldistorium bei. Am Vorabend war nämlich der Hochw. Herr Bischof zu mehrtägigem Besuch hier eingetroffen. Zu dessen Empfang hatte der Convent sich an der Pforte der Abtei, welche festlich geschmückt war, aufgestellt, und Ven. Prior begrüßte den ankommenden Gast in einer kurzen Ansprache. Montag, den 3. Juli, in festo Pretiosissimi Sanguinis hielt der Hochw. Herr Bischof Pontificalamt, während welchem er die beiden Diaconen Fr. Adolf und Fr. Cornelius zu Priestern weihte. Obschon alles, was zu singen war, gesungen wurde, gieng die heilige Handlung doch rasch vor sich. Sonntag, den 9. Juli, ertheilte in der Prälatenkapelle der Hochw. Herr Bischof dem Studien halber hier weilenden Fr. Robert Ciszek aus dem Stifte Szczyrzyc die Minores. Da wir an diesem Tage das Fest der heil. Märtyrer Marianus und Getulius feierten, so hielt Seine Gnaden die Pontificalvesper. Am Nachmittag des 10. Juli reiste er nach Chur, von wo Hochw. Herr Canonicus Mayer eigens hieher gekommen war, um den hohen Herrn dorthin zu geleiten.

P. Cornelius feierte seine Primiz am St. Stephansfeste; Prediger war ein Redemptorist.

Die hiesige Lehr- und Erziehungsanstalt war im verflossenen Schuljahr von 210 Zöglingen besucht, von denen 55 österreichischen Kronländern, 138 deutschen Staaten angehören und 17 aus anderen Ländern stammen. Mit ihnen schied aus der Mehreran auch der Hochw. Herr Dr. P. Valentin Schmidt, der seit Herbst 1895 als Rector der Studienanstalt mit Eifer und Umsicht vorstand und als Lehrer an derselben unermüdlich und segensreich wirkte und dadurch um dieselbe sich sehr verdient machte. Die Augia wird ihm deshalb ein dankbares Andenken bewahren. Auch die Redaction spricht dem Hochw. Herrn für geleistete Dienste ihren verbindlichsten Dank aus.

**S. Antonio (Cortona).** D. Galgano Pasquetti wurde am 21. Juni von Mons. Guido Cordelli, Bischof von Cortona, zum Priester geweiht. Am Feste der Apostelfürsten feierte der Neugeweihte sodann sein erstes heil. Messopfer. Zum gemeinsamen Mahle im Refectorium der Mönche war auch der Hochw. Bischof erschienen. Der Novizenmeister von S. Antonio, D. Eugenio Torrieri, wurde mit Zustimmung des Abtes, D. Angelo M. Testa, zum ordentlichen Beichtvater der hiesigen Cistercienserinnen ernannt. D. P. M.

**Zircz.** Am 23. Mai, am Tage des heil. Desiderius wurde P. Desiderius Alaghy in Székesfehérvár durch eine Ovation überrascht. Das verflossene Schuljahr ist das 40., welches P. Alaghy als Gymnasial-Professor auf dem Katheder vollendet. Diese Gelegenheit benützten die Ordensbrüder, seine Schüler und die angesehensten Bürger der Stadt, um den verdienstvollen Lehrer zu ehren. Bald darauf, am 11. Juni, war ein ähnliches Freudenfest in Eger, wo P. Prior Dominicus Kassuba und P. Subprior Alexius Miskovics im verflossenen Schuljahre die 25. Generation unterrichteten. Der Minister für Cultus und Unterricht, Dr. Julius Wlassica, brachte jedem der Jubilaren brieflich seine Glückwünsche dar.

P. Dr. Emil Pecsner, Professor der Theologie, wurde im Monat Mai durch die theologische Facultät der Universität in Budapest zum Doctor collegiatus erwählt. Der Minister für Cultus und Unterricht sandte im Juni den Universitätsprofessor, Dr. Remigius Béféki, als Commissar für die Maturitätsprüfung in diesem Jahre nach Nagyszombat für das dortige Gymnasium.

Am 21. Juni war die feierliche Profess der FF. Petr. Dam. Varga, Joh. Bapt. Polgár, Erwin Juhász, Ludwig Rónai, Melchior Küsti und Theophil Radványi; am andern Tag erhielten dieselben vom Hochw. Abte die Tonsur und die ordines minores. Seine Excellenz Baron K. Hornig ertheilte den genannten FF. am 27. und 29. Juni in Veszprém das Subdiaconat und Diaconat und das Presbyterat am 2. Juli in Zircz. Fr. Theophil Radványi wurde jetzt noch nicht zum Presbyter ordinirt.

Gemäß der äbtlichen Disposition für das Schuljahr 1899—1900 traten folgende Veränderungen ein: P. Otmar Szabó wird des Amtes eines Novizenmeisters enthoben, verbleibt aber in seinem Amte als Bibliothekar und Archivar; P. Dr. Daniel Hang, Gymnasial-Professor in Baja kommt nach Zircz; P. Sigismund Csokonay übernimmt das Amt des Novizenmeisters. P. Albin Kiss, Gymnasial-Professor in Baja, kommt als Professor der Novizen, Fr. Theophil Radványi, Diacon, als Lehramtsandidat und P. Ferdinand Lajer, Gutsverwalter in Csákány, als solcher nach Zircz. P. Alexander Aigner, bisher Gutsverwalter in Zircz, geht nach Szentgotthárd; ebenda wird P. Ludwig Rónai Katechet. P. Albert Prácsér, Gymnasial-Professor in Pécs, P. Aug. Wolf, Gymnasial-Professor in Székesfehérvár wirken in ihrem bisherigen Amte in Eger weiter; P. Candid Perényi, Lehramtsandidat in Budapest, P. Joh. Bapt. Polgár und P. Melchior Küsti beginnen ihre Thätigkeit als Gymnasial-Professoren in Eger. In Székesfehérvár tritt P. Desiderius Alaghy, Gymnasial-Professor, in den Ruhestand; daselbst setzen ihre Wirksamkeit weiter P. Mathias Richter, P. Felix Erdössy, bisher Gymnasial-Professoren in Eger und Dr. P. Samuel Molnár, Gymnasial-Professor in Baja. P. Ignatius Károly, Gymnasial-Professor in Eger kehrt als solcher nach Pécs zurück. Nach Baja gehen: P. Basilius Nagy, Gymnasial-Professor in Székesfehérvár, P. Edmund Böleskey, Cooperator in Herczegfalva und P. Petr. Dam. Varga; P. Alois Lövärdy, Pfarr-Administrator in Bakony-Koppány, wurde Gutsverwalter in Csákány, und seine Stelle übernimmt P. Leopold Kolonics, Gymnasial-Professor in Székesfehérvár. P. Justinian Káposztássy, Gymnasial-Professor in Eger wurde Gutsverwalter in N.-Venyim. P. Juhász beginnt seine

Thätigkeit als Cooperator in Herzegfalva. Alexander (P. Christoph) Vértesi gehört dem Orden nicht mehr an.

\* \* \*

**Marienthal i. S.** „Im Laufe dieser Woche gieng aus dem renommierten Atelier des Bildhauers und Architekten Josef Elsner in München ein großer Transport von Bilderwerken zur Bahn, welche für die Kirche des Klosters Marienthal in Sachsen bestimmt sind. Es stellen diese Kunstwerke zwei Seitenaltäre, eine vollständige Kanzel und Wandverschaltungen vor, und sind alle Arbeiten aus Eichenholz erstellt. Die Altäre enthalten große Statuen Christi und der Madonna. Um diese sind Reliefs mit den Geheimnissen des Rosenkranzes angebracht. Leider war die Zeit zu kurz bemessen, um diese wahren Prachtstücke zur Ausstellung zu bringen; doch wird jeder, der diese Meisterwerke gesehen, gestehen müssen, dass dieselben in künstlerischer Beziehung hervorragende Sculptur- und Architectur-Werke sind und sicher eine Zierde des Marienthaler Gotteshauses bilden werden. Der in genannter Kirche befindliche Hochaltar ist ebenfalls ein Werk des Herrn Elsner und war im vergangenen Herbst ausgestellt.“ (Augsburg. Postz. 9. Juli 1899. No. 154. 8. 8.)

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Fölker, P. Gustav (Zircz). A szülők és az iskola. [Die Eltern und die Schule.] A cziszt. Rend budjai főgimn. Értésítője 1898—99. S. 1—16.
- Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). 1. Nehány szó a szépirály fejlesztéséről. [Etliche Worte über die Ausbildung des schönen Stils.] (A cziszt. Rend pécsi főgimn. Értés. 1898—99. S. 3—48.) — 2. Azok a szenvedélyek. [Die viel genannten Leidenschaften.] (Egri Híradó.) — 3. A gyermekek szószókének fejlesztéséről. [Über die Hebung des Wortschatzes der Kinder.] (Népiszkolai Tanügy.) — 4. Eine Rede an Elisabeth-Trauerfeier. (Pécsi Figyelő.) — 5. Vorträge: a) Az ősnépek hite a hahál utáni létéről. [Der Glaube der Urvölker über das Sein nach dem Tode.] — b) Az ember aesthetikai hatásáról. [Von der ästhetischen Wirkung des Menschen.] — c) Az igeragozás műszavainak egyöntetőségéről. [Über die Einheitlichkeit der technischen Wörter der Verballflexion.]
- Halusa P. Tezeln (Heiligenkreuz). 1. Heinrich Heine. In charakteristischen Zügen zum 100. Geburtstag entworfen. München und Wien. 1899. R. Abt. 8<sup>o</sup> 38 S. — Rec. darüber in: »Vaterland« Nr. 118. S. 5. Wien 30. Apr. 1899. Der Verf. löst seine Aufgabe, indem er den Dichter fast überall selbst reden lässt. Im Anhang: Die Lorelei und Clemens Brentano. Dieser Artikel erschien auch als Feuilleton des »Vaterland« Nr. 24. Morgenbl. Wien 24. Jan. 1899. — Erwiderung darauf von Conrad Schiffmann, Weltpriester, unter dem Titel »Judendeutsch« in Heines Lorelei. (»Vaterland« Nr. 27. Abendbl. Wien 27. Jan. 1899.) — 2. Der Heine-Bacillus. (Feuilleton des »Vaterland« Nr. 64. Morgenbl. 5. März 1899.) 3. Septem ultima verba Salvatoris in Cruce morientis. (Stern der Jugend. 6. Jahrg. S. 87.) — 4. Rec. über: Die Cistercienser von Heiligenkreuz. Von P. Florian Watzl. (Lit. Anz. XIII, 88.) — 5. Der Cisterc.-Orden mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Nach neueren Historikern zur Feier der achthundertjähr. Gründung von Citeaux beschrieben und allen Freunden des Ordens gewidmet. Mit 25 Originalill. gr. 8<sup>o</sup> 40 S. M.-Gladbach. Recensionen darüber in: Stimmen aus Maria-Laach. 54 Bd S. 573. — Österr. Litteraturbl. VII, 549. — Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. 19. Bd. S. 634. (P. Gab. Meier).
- Hammerl, P. Benedict (Zwettl). 1. Zur Topographie der verschollenen Ortschaften in Nied.-Österreich. (Bl. f. Landesk. 1891 S. 154—160.) — 2. Der Hof des Stiftes Zwettl in der Schwertgasse zu Wien. (Monatsblatt des »Wiener Alterthumsvereines« Jahrg. 1894. S. 113—115.) — 3. Hirschenhof, historisch-topographische Skizze (Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Jahrg. 1895 Nr. 22. S. 100—102.) — 4. Regesten aus dem Archive des Cistercienserstiftes Zwettl. (»Quellen zur Geschichte der Stadt Wien« I. Abtheil. 1. Band S. 143—180. Wien 1895. Verlag des Alterthumsvereines.) — 5. Aus Alt-Zwettl. (Zwettl 1896 S. 79—98. Verlag der Stadtgemeinde.) — 6. Das Zunftwesen in Zwettl. Ebd. S. 99—106. — 7. Nekrolog über † Dr. Leopold Janauschk. (»Cistercienser-Chronik«

Jahrg. 1898, S. 285—288.) — 8. Geschichte des Gutes Edelhof bis zum Jahre 1873. (Programm der n.-ö. Landes-Ackerbauschule Edelhof, 1898, S. 5—13.) — 9 Beiträge und selbständige Artikel in »Topographie von Niederösterreich«, herausgegeben vom Vereine für Landeskunde.

## B.

- Heisterbach. Regesten zur Geschichte der Abtei H. von H. Höfer (Rheinische Geschichtsblätter, 1897, 2. Jahrg. 216 und folg.) — H. in Vergangenheit und Gegenwart, I. Gesch. des Klosters von F. Schmitz. (Ebd. 3. Jahrg.) — Ein Lagerbuch der Abtei von F. Schmitz. (Ebd. 3. Jahrg. 57—61.)
- Herrenalb. Zur Gesch. von Herrenalb im 15. Jahrh. von Mehring. (Württemb. Vierteljahreshefte f. Landesgesch. 1898, S. 269 ff.)
- Holthausen. Das Kloster der Cistercienser-Nonnen zu — bei Büren. Von Spaucken (Zeitschr. f. westf. Gesch. u. AK. II. Paderborn, 1898, S. 3—17.)

## C.

- Bernhard hl. Über dessen Schrift »De praecepto et dispensatione« im Archiv f. kath. Kirchenrecht, 77. Bd. 1897, S. 649—653.)
- Vie de Saint Bernard abbé de Clairvaux. Par abbé Vacandard, 2. Edition. Paris 1897. Lecoffre.
- La vie de St. Bernard et ses critiques. Par Vacandard. (Revue des questions hist. 1897 p. 118.)
- Leben des hl. Bernhard von Clairvaux. Von Dr. Elpheg. Vacandard, erster Religionslehrer am Lyceum in Rouen. Von der französ. Academie preisgekröntes Werk. Autorisierte Übersetz. von Math. Sierp, Pfarrer von Venne, vormalig Prof. der Dogmatik am Seminar in Rouen. Mit einem Porträt des Heiligen, einem Plane von Clairvaux und einer Karte der Umgebung des Klosters. Mainz, Fr. Kirchheim 1897 und 1898, 8<sup>o</sup> Bd. 1. XIX, 595 S.; Bd. 2. 644 S. Preis M. 14. — Rec. darüber von: A. Bellesheim in »Der Katholik«, 78. Jahrg. (I.) 1898, S. 375. — Beilage zur »Augsburger Postzeitung«, Nr. 41, 30. Juli 1898. — »Die neueste Biographie des hl. Bernhard.« (Feuilleton des »Vaterland« Wien 6. Aug. 1898, Nr. 215. Morgenbl. 216. Beibl.) — Augustinus. 1898. Nr. 11. — Stimmen aus Maria Laach, 1898, II, 206. — Österr. Litteraturbl. VII, 580. (Von P. Florian Watzl.) — Katholische Welt. (XI. Jahrg. 1. H. Büchertisch S. 5.) — Zeitschrift der kath. Theologie. XXIII. Bd. (1899) S. 139—142. — Lit. Anzeiger XIII, 165. (P. A. Weis.) — Alte und Neue Welt, 1899, S. 508. — Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. 1899, S. 75—79. — Theol.-prakt. Monatschrift (Passau) 1899. »Der hl. Bernhard nach der Darstellung seines neuesten Biographen.«
- Die hl. Mechtild und die hl. Gertrud die Große Benedictinerinnen? — Diese Frage stellt Dr. P. E. Michael S. J. in der »Zeitschrift f. kath. Theologie«, Jahrg. 1899, S. 548—552, und er beantwortet sie mit »Nein«, indem er urkundlich nachweist, »dass die Nonnen dieses Stiftes (Helsta nämlich, welchem genannte Heiligen angehörten) von einem Cistercienserinnen-Kloster ausgegangen waren, dass sie mit dem Namen des Ordens von Citeaux auch dessen Kleid trugen, dass die Oberin und der gesammte Convent sich für Cistercienserinnen gehalten haben.« Einverleibt war Kloster Helsta, wie so viele andere, dem Orden allerdings nicht. — Auf diese Frage kam auch Dr. P. L. Jansschek zu sprechen, als Schreiber dieser Zeilen im J. 1895 zum letztenmal ihn besuchte. Er bemerkte: »Helsta wird in den Urkunden als Cistercienserinnen-Kloster bezeichnet, somit gehören auch die genannten berühmten Heiligen unserem Orden an.« — Auffällig ist und doch wieder erklärlich, dass das Martyrologium und Menologium Cist. derselben mit keinem Worte gedenken.

## Briefkasten.

Betrag erhalten f. 1899 von: PHR. Unterretzbach; PBG. Hohenfurt; Pfr. B. Bülach; f. 1899 u. 1900: Mgr. Dr. Sch. Fischingen.

Mehrerau, 22. Juli 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 127.

1. September 1899.

II. Jahrg.

## Kloster Wechterswinkel.

### I. Geschichte.

Das Frauenkloster Wechterswinkel<sup>1</sup> war sicherlich keine Stiftung des Grafen Gottwalt von Henneberg oder seiner Söhne Boppo und Berthold, wie früher angenommen wurde; es dürfte dies aus der Erklärung des Grafen Hermann von Henneberg, dass er im Kloster keinerlei Recht besitze und das Kloster nicht verpflichtet sei, für ihn irgend eine Verpfändung auf sich zu nehmen (103)<sup>2</sup>, zur Genüge ersichtlich sein. Aus den Bestimmungen des Papstes Lucius II (3) aber könnte man schließen, dass Bischof Embrico von Würzburg, regierend von 1125—1147, der Stifter unseres Klosters gewesen sei. Das Jahr der Stiftung lässt sich nicht genau bestimmen; soviel ist gewiss, dass die Gründung des Klosters Wechterswinkel jener Ebrachs, das 1134 vollendet wurde, unmittelbar folgte.

Neben Bischof Embrico (1. 2) gehörte Kaiser Konrad III zu den ersten Wohlthätern des Klosters Wechterswinkel (22).

Vergabungen fielen ihm reichliche und große zu; es erwarb nach und nach durch passende Käufe ausgedehnten Besitz<sup>3</sup> und rundete diesen durch günstige Vertauschungen ab.

Die älteste der mir bekannt gewordenen Urkunden ist von o. 1140.

Wechterswinkel war von Anfang an Cistercienser-Ordens (4) und soll bloß für adelige Töchter bestimmt gewesen sein. Zu Zeiten befanden sich über hundert Conventualinnen im Kloster, so dass Bischof Hermann zu Würzburg i. J. 1231 sich gezwungen sah zu verordnen, es dürfe niemand mehr aufgenommen werden, bis die Zahl der Nonnen unter hundert zurückgegangen sei, und es solle diese Zahl niemals mehr überschritten werden (43); späterhin lebten 30—40 Nonnen im Kloster.<sup>4</sup>

1. Die Schreibung ist vielfach wechselnd: Wethdereswinkele, Wehterswinkel, Westerswinke, Wehtereswinchelen Westerswinkel scheint die richtige: West von wesen = Ruhe; Winkel von winken, sich einbiegen, zurückweichen; Westerswinkel also = Ruhewinkel, ruhiger Winkel, und besser könnte der Ort ob seiner stillen Lage in der Einbuchtung dreier Berge nicht bezeichnet werden. Heutzutage ist Wechterswinkel ein Pfarrdorf (Bayern. Unterfranken. Bezirksamt Mellrichstadt) mit 164 Seelen. — 2. Die eingeklammerten Zahlen weisen auf die Nr. des entsprechenden Regestes. — 3. Die „Copie einer Lehengerichts-Ordnung des Klosters Wechterswinkel“ vom Jahre 1454 befindet sich im kgl. Kreisarchiv zu Würzburg. — 4. P. Joseph Agricola, der Wechterswinkel am 30. Sept. 1644 besucht hatte, schreibt in seinem Auctarium III. 421 darüber u. a. folgendes: „Wechterswinkel, uno c. et amplius milliari a Bildhusa ditionem Hennebergicam versus, coenobium opulentissimum non minus ac splendidum et inter cetera monialium monasteria praeceptum . . . ad triginta tamen et quadraginta moniales et quondam ad centum aluisse constat. Ex chronica Hennebergica ad annum 1144 hoc habeo.“ — Das Kloster zahlte jährlich 600 fl. subsidium charitativum, also gerade soviel wie das Domstift zu Würzburg; später 650 fl. und um das Jahr 1670 hin gleich dem Domstifte und der Abtei Ebrach 1000 fl. Auct. III. 746.



Das Siegel des Conventes ist oval, c. 7,5 cm hoch und 5,5 cm breit; es zeigt die hl. Margaretha auf einer Console stehend, rechts begleitet von den Buchstaben S A C T A, links von M A R G T h, und hat die Legende: Sigillum conventus de Wetterswinkele. Das Siegel der Abtissin ist spitzoval 5,5 × 3,8 cm mit dem Bilde einer Abtissin und der Umschrift: Sigillum abbatissae de Westerswinkel. Das Siegel des Propstes hat gleichfalls spitzovale Form; 5 × 3 cm groß, weist es das Bild des hl. Kilian und unter demselben das eines betenden Mannes; die Umschrift lautet: S. praepositurae Wechterswinkel Wirceburg.

Kloster Wechterswinkel unterstand dem Bischöfe von Würzburg sine exemptione und war derselbe dessen einziger advocatus (3); Abtissin und Propst hatten die Bestätigung ihrer Wahl und beziehungsweise die Benediction von ihm zu erbitten (168). Weiser war der Abt von Ebrach und nach Gründung von Bildhausen (i. J. 1156) der Abt dieses Klosters.<sup>5</sup> Im Übrigen wurden die Angelegenheiten des Klosters durch den Propst und beziehungsweise durch den Unterpropst geleitet. Auch Wechterswinkel hatte bis ins 14. Jahrhundert hinein das Institut der Conversbrüder.

Die Steine zum Klosterbau sollen da gebrochen worden sein, wo heutzutage der Kessel des Frickenhäuser See's sich befindet.<sup>6</sup> Der Bau war i. J. 1143 vollendet, während die große Kirche am 20. Juli 1170 in Ehre der heiligsten Dreieinigkeit, der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und der hl. Margaretha durch Bischof Reinhard von Würzburg eingeweiht wurde.<sup>7</sup>

Papst Lucius II nahm (wie das Auct. angibt, auf Betreiben der Grafen Boppo und Berthold von Henneberg, Söhne des schon genannten Grafen Gottwalt und seiner Gemahlin Lukardis) 1144 März 14. das Kloster in den Schutz des hl. Petrus (3), desgleichen Eugen III 1150 Oct. 23. (5) und Alexander III c. 1180 (23); ebenso thaten Kaiser Friedrich I 1180 Jan. 31. (22) und Friedrich II 1213 (38).

Schon i. J. 1147 sandte Wechterswinkel achtzehn Schwestern aus, das von Frideruna, Witwe Marquards I von Grumbach, des treuen Anhängers und vieljährigen Begleiters der Hohenstaufen, und von ihrem Sohne Marquard von Grumbach neu gestiftete Kloster Ichttershausen<sup>8</sup> bei Arnstadt zu besiedeln; eine der Schwestern, Hochburga mit Namen, wurde am 15. Juni 1147 durch Erzbischof Heinrich von Mainz als Abtissin benediciert (4) und legte derselbe den Hauptnachdruck darauf, dass man in Ichttershausen genau nach der Weise wie in Wechterswinkel leben solle.<sup>9</sup> Zehn Jahre später (i. J. 1157) „erhöhte Bischof Eberhard von Bamberg das Domcapitel'sche Hospital zum hl. Theodor zu einer Abtei von Klosterfrauen“ und berief zur Besetzung derselben Pfalzgräfin Gertrud<sup>10</sup> und andere Nonnen aus Wechterswinkel; er wollte, dass „Unsere Stadt, die von allen Seiten durch die Bollwerke der Cleriker und Mönche umgeben ist, auch gottgeweihte Frauen in der Umgebung habe, der Gottesdienst zunehme und die Besorgung der Armen und Fremden nichts zu wünschen lasse.“ Die erste Abtissin von St. Theodor hieß Irmengardis.<sup>11</sup>

Das klösterliche Leben in Wechterswinkel musste nach all diesem ein mustergiltiges sein. Es erhellt dies auch aus dem Briefwechsel zwischen Abtissin Mechtildis (1156—1176) und der hl. Hildegard († 1179), der berühmten

5. „Subfuit quondam Ebracensibus abbatibus, postea propter vicinitatem committitur Bildhusanis; non longe antiquius est quam Bildhusa“, l. c. — 6. Stumpf. Bavaria IV. 518. — 7. Auct. l. c. In späterer Zeit (und noch heutzutage) feierte man das Kirchweihfest nicht mehr am 20. Juli, sondern am 27. Sept. — 8. Im Herzogthum Sachsen-Gotha. — 9. Dr. W. Rein. Thuringia sacra I. 5. 41. 47. — 10. Cist-Chronik, Jahrg. 8, S. 258. — 11. Looshorn. Gesch. v. Bamberg II. 423—425.

Abtissin auf dem Rupertsberge bei Bingen. Mechthildis empfiehlt sich und ihre Mitschwester dem Gebete der hl. Hildegard und erbittet zum Andenken irgend eine instruierende Antwort; sie schreibt: „Hildegardi dominae et matri reverendissimae et omni laude dignissimae M. Dei gratia abbatissa in Wethderswinkele cum omnibus sororibus suis filialem dilectionem et omnem subjectionem . . . . Sanctitatem vestram, dulcissima mater, toto cordis affectu imploramus, ut nos filiarum loco recipere et sanctarum precum vestrarum tutamine confovere dignemini, quatenus, vestris sanctissimis opitulantis meritis, arreptae viae stadium tandem contingere mereamur. Ego autem . . . . obnixis precibus sanctitati vestrae singulari devotione me committo, orans, ut pio orationum interventu ita omnium mihi commissarum curam agere possim, quod pariter cum illis in aeterna vita vestri consors efficiar . . . . Semper optasse me scitote, aliquid de vobis accipere, per quod vestri memoriam habere possim videlicet litteras commonitorias, quas pro amore Dei libenti animo semper observabo. Quaedam etiam ex sororibus nostris, speciali dilectione vos complectentes, vestris purissimis se per omnia commendant orationibus.“

Die hl. Hildegard mochte in Erfahrung gebracht haben, dass man in Wechterswinkel übermäßig faste und nahm zum Thema der Rückantwort: in abstinentia servandam esse discretionem — im Fasten sei Maß zu halten. Ihre Worte sind: „Vivens lux dicit: Aridum sabulum inutile est et terra, quae per aratrum nimis frangitur, rectum fructum non dabit, quia justum modum involutionis suae non habet. Et sic terra, quae saxosa est, germinat spinas atque alias inutiles herbas; sic incongrua abstinentia, quae non habet justum modum et rectum statum, prosternit carnem hominis, quia non datur ei viriditas justae refectionis. Unde etiam homo arescit. Ubi hoc est, certe ibi peribunt volatiles virtutes, scilicet humilitas et charitas pulcherrimorum florum, quoniam nimia abstinentia caret viriditate virtutum, sed ibi crescit ventosa inutilitatis ibique insurgunt multi terrores, quasi sancti sint et sancti non sunt . . . . Haec casti homines, animam suam diligentes, fugiant; sed tamen recto frumento utantur et vi potus, qui non flagrat in igne coloris sui. Quod homini ad vescendum dedi, non aufero ei, sed horribiles cibos nescio, quia vanitas in eis est . . . .“<sup>12</sup>

Gegen Ende des 12. oder mit Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgte die wahrscheinliche Besiedelung des Klosters zu St. Johannis-Zelle unter Wildberg durch Nonnen von Wechterswinkel.<sup>13</sup>

Nun kam eine Zeit schwerer Bedrängnisse für das Kloster, so dass Papst Innocenz III 1203 April 24., 1208 Sept. 20., 1209 Sept. 4. und 1215 Juni 10. verschiedene Personen mit der Untersuchung gegen die Vergewaltiger beauftragte (34—37). Auch die Macht des Kaisers wurde i. J. 1213 durch Propst Bertram um Schutz und Hilfe angerufen (38).

Die klösterliche Disciplin war noch immer eine vorzügliche, und so geschah es, dass auch für das von Gottfried von Kugelberg auf seinem Gute Hagen 1218 gegründete Kloster Frauen aus Wechterswinkel verschrieben wurden. Als 1219 Kloster Hagen (Coenobium sanctae Mariae de Indagine) von Erzbischof Sifrid II zu Mainz bestätigt ward, befanden sich schon Wechterswinkler Nonnen in der neu erbauten Wohnung neben der Kapelle und dienten Gott.<sup>14</sup>

Die äußeren Bedrängnisse dauerten, wie es scheint, fort, so dass i. J. 1231

12. Migne. Patrologiae cursus, ser. lat. tom. 197 pag. 319. — 13. Cist.-Chronik, Jahrg. 8, S. 257. — 14. Archiv d. hist. Ver. von Unterfranken und Aschaffenburg XIV. 3. S. 239—241. Das Kloster Hagen hieß auch Schmerlenbach. Schmerlenbach ist jetzt Pfarrdorf (mit 68 Seelen) in Unterfranken, Bezirksamt Aschaffenburg.

Wechterswinkel sich in einem jammervollen Zustand erblickte und Graf Otto von Hiltenberg ihm jährlich 20  $\text{g}$  dl von seinen Einkünften zu Elspe bestimmte und überdies noch 50 Mark Silber zum Ankauf des nöthigen Viehes hergab (43). 1241 April 19. beauftragte Papst Gregor IX den Propst bei St. Maria zu Fulda, gegen den Grafen Heinrich von Henneberg einzuschreiten, der sich Beeinträchtigungen gegen Wechterswinkel erlaubt hatte (47); Mandate zum Schutze des Klosters erließ auch Papst Alexander IV 1256 Juni 30., 1261 Febr. 10., 11., 12. (59. 66—69). Die nächsten Folgen dieser Bedrängnisse machten sich in Form von Schulden (49—52), von Aufnahme von Frauen ob ihres Leibgedings (63. 64) und allmählicher Lockerung der klösterlichen Disciplin (43) geltend, bis endlich 1297 die Katastrophe eintrat, welche Lorenz Fries<sup>15</sup> also schildert: „Dieser Zeit fiengen die Nonnen in Wechterswinkel an, sich seltsam und ungebührlich zu halten; dann etliche vom Adel ihre Töchter hineinbrachten nicht des Ordens Regul gemäß, sondern mit Gewalt, List und Behendigkeit, dadurch sich die Schwestern erstlich entzweieten und folgendes als der Neid zwischen ihnen täglich wuchs, gegen einander in der That einließen, auch in solchem ihrer Freunde Beistande und Hülfe gebrauchten. Sie schlugen und verwundeten einander selbst und dann auch etliche weltliche Priester, so ihnen zu Kaplänen zugeordnet waren, und wollten in solchem ihrer Abtissin und Priorin Gebot bei ihnen nichts gelten, sondern machten sie von beiden Teilen Bündnis wider einander, unterzogen sich auch des Klosters gemeiner Güter ihres Gefallens, als ob es ihr eigen wären, und handelten sonst in vielen Stücken wider ihren Orden. Doch ward diese Unruhe zuletzt durch Einsehung und Förderung Bischof Mangolden wieder zurecht gebracht und vertragen, auch die ungehorsamen, übertretenden Nonnen von dem Papst wieder absolviert, täglich gemacht und versöhnt am St. Marxentag den 11. des März im Jahr des Herrn 1298“ (111).

Das Übel des Leibgedings dauerte trotzdem fort (113. 118. 126. 128. 159. 187) und damit die Erschlaffung des klösterlichen Geistes. Diesen wieder zu erwecken, gab Bischof Otto von Würzburg 1343 Jan. 1. eine eigene Constitution (170), welche sein Nachfolger Bischof Albert 1346 März 10. erneuerte; letzterer legte den Nonnen zudem auf, dass sie am Feste Mariä Verkündigung ihre Gelübde zu erneuern hätten, und befahl ihnen am 21. März unter Androhung der Excommunication, dem Propste Heinrich Gehorsam zu leisten und am festgesetzten Tage die Gelübde-Erneuerung vorzunehmen (174. 175).

Es trat wieder Ordnung ein, wenigstens liegt nichts vor, was das Gegentheil zu behaupten nöthigte, bis 1490 Bischof Rudolph zu Würzburg sich veranlasst sah, abermals eine Verbesserung der klösterlichen Disciplin für Wechterswinkel anzustreben (211), wobei Abt Lorenz zu Bildhausen ihn kräftig unterstützte.<sup>16</sup> Bischof Lorenz setzte 1511 die Bemühungen seines Vorgängers fort (216); aber das alles vermochte nicht, dem zunehmenden Verfall Einhalt zu thun. 1524 musste die geistliche Behörde zu Würzburg sich berichten lassen, dass „einige geweihte Klosterfrauen sich aus dem Kloster gethan, dass andere an den Fenstern in St. Margarethen Kapellen und am Fenster in der unteren Kirche mit Außenbefindlichen plauderten, ja dass eine sich nicht scheute, im Eselstalle mit einem der Knechte sich zu unterhalten.“<sup>17</sup>

Im Bauernkriege war Kloster Wechterswinkel anfangs ein Sammelpunkt für die Adeligen der näheren und weiteren Umgebung gegen die bäuerischen Zusammenrottungen. So lag am 14. April 1525 „viel reisigs Zeug zu Wechterswinkel“

15. Bei Ludewig 598. 599. — 16. Arch. XV. 1. S. 120. — 17. Archiv des bisch. Ordinariats.

und forderte noch am 16. April Pauls Truchsess zu Unsleben den Wilhelm von Schaumberg zu Thundorf „aus Bevelch des Fürstbischofs auf, auf das stärkst und best gerüst gen Westerswinkel zu ihm und andern zu reiten.“ Am 23. April jedoch „haben die Hauptleut (des Bildhäuser Lagers) fruhe vor Tags etliche Bauern von ihnen geschickt und das Kloster Wechterswinkel einnehmen lassen.<sup>18</sup> Es erlitt Plünderung und vielfache Beschädigung.<sup>19</sup>

1529 visitierte Abt Bartholomäus von Bildhausen persönlich alle ihm untergebenen Frauenklöster und ersuchte 1531 den Bischof von Würzburg, beim Mangel an Religiösen Weltgeistliche als Kapläne und Beichtväter in diesen Klöstern verwenden zu dürfen.<sup>20</sup>

Im markgräflichen Kriege (1553—1554) wurde Kloster Wechterswinkel noch schwerer als im Bauernaufuhr heimgesucht. Die theils aus Furcht vor Misshandlungen, theils aus Weltsinn entflohenen Nonnen kehrten mit Ausnahme von nur wenigen nicht mehr zurück, adelige Novizinnen traten in Folge der Glaubensspaltung nicht ferner ein,<sup>21</sup> bürgerliche wollte man nicht annehmen,<sup>22</sup> und so war es 1565 dahin gekommen, dass nur noch Abtissin Margaretha von Hessberg und die Chorfrauen Kunegundis von Bibra, Margaretha von Würzburg und Maria von Hornau den ganzen Personalstand des Klosters bildeten. Als die genannte Abtissin 1566 gestorben war, wies Bischof Friedrich zu Würzburg aus Besorgnis, es könnten von Seite Sachsens und Hennebergs Versuche gemacht werden, Wechterswinkel zu annectieren, i. J. 1567 die ihrer Würde entsetzte Abtissin Gertraud vom Sande und die Conventualin Elisabeth von Hettersdorf, beide aus dem Kloster Himmelsporten bei Würzburg, in das nahezu verödete Wechterswinkel. Er bestimmte Elisabeth von Hettersdorf als Abteiverwalterin und setzte für das Kloster eine neue Ordnung<sup>23</sup> auf.

1574 sagte Abt Valentin zu Bildhausen für die Frauenklöster Wechterswinkel, Heiligenthal, Mariaburghausen und Frauenrod eine Visitation an (233). Als im selben Jahre die Abteiverwalterin Antrag auf ihre Säcularisierung stellte und Maria von Hornau starb, kehrte Gertraud vom Sande nach Himmelsporten zurück. Wechterswinkel hatte all seine geistlichen Töchter verloren.

1575 Febr. 8. schrieb Abt Leonhard zu Ebrach an den Abt Johann zu Kaisersheim, er möge doch „aus den seinem Gotteshause zugehörigen Frauenklöstern wenigstens vier taugliche Weibspersonen und Professoren nach Wechterswinkel senden“ (234). Abt Johann antwortete am 21. Februar, „er habe in den ihm unterstehenden drei Frauenklöstern Kirchheim, Oberschönenfeld und Niederschönenfeld viel zu wenig Conventspersonen, als dass er einige Professschwestern an Wechterswinkel abgeben könne“ (235). Nun trat Bischof Julius zu Würzburg mit dem Abte von Kaisersheim selbst in Unterhandlung. Sie war von Erfolg begleitet, denn es kamen i. J. 1577 Priorin Walburgis Schifferin (alias Schießl) und drei andere Schwestern aus Oberschönenfeld nach Wechterswinkel, wo sie auferbaulich lebten und eine Mädchenschule eröffneten.<sup>24</sup> Sie verlangten, dass eine Abtissin gewählt werden dürfe und ordensgemäße

---

18. Fries. Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken I. 352. II. 209. 254. — 19. Gropp. coll. III. 171. IV. 170. — 20. Arch. XI. 1. S. 57. — 21. l. c. XV. 1. S. 120. — 22. Schon 1525 Aug. 27. hatte der Adel dem Fürstbischof gegenüber behauptet, „dass die Klöster hievon von dem Adel aufkommen und zu Aufnehmen derselben aufgerichtet, die auch innen gehabt . . .“ und sei „ihr dienstlich und unterthänig Bitt, . . . dass in solchen Klöstern hinfür kein Bauer oder Burger eingelassen, uf- und angenommen, sondern Gott dem Allmächtigen zu Lob, gemeiner Ritterschaft und derselben Kinder zu Frommen dergestalt verordnet werden, dass dieselben zu redlichen Zuchten und Ehren, Würden und Wesen nach eines jeden Geschicklichkeit davon erzogen, unterweist und gelehrt werden.“ — Ist das zunächst auch nur von den Mannsklöstern gesagt, so lässt sich um so leichter auf die Ansicht des Adels bezüglich der Frauenklöster schließen. Vgl. Würzburg im Bauernkrieg S. 101. 102. — 23. Arch. d. bisch. Ord. — 24. Arch. XV. 1. S. 121.

Vermögensverwaltung zugestanden werde. Abt Leonhard meldete 1578 Juli 24. dieses Verlangen, es befürwortend, dem Bischofe (237), der nicht willfahrte; es kehrten darum die Frauen in ihr früheres Kloster zurück.

Bischof Julius beauftragte nunmehr den Abt Michael zu St. Stephan O. S. B. in Würzburg, Benedictinerinnen aus dem Kloster zu Eichstätt für Wechterswinkel zu gewinnen. Auch dieser Versuch scheiterte. Der Bischof beschloss jetzt, doch nicht ohne Widerspruch des Domcapitels, das Kloster Wechterswinkel aufzuheben und dessen Einkünfte zur Unterstützung bedürftiger Kirchen und Pfarrer zu benützen (240),<sup>25</sup> nachdem er bereits i. J. 1581 für die neugegründete Universität zu Würzburg einen Betrag von 6000 fl. aus jenen Einkünften angewiesen hatte.<sup>26</sup> 1592 Aug. 13. genehmigte Papst Clemens VIII das Vorhaben des Bischofs bezüglich der Verwendung der Einkünfte des Klosters Wechterswinkel einstweilen auf drei Jahre (241). Schriftlich wurde um Verlängerung dieser Facultät ferner nicht nachgesucht, mündliche Verhandlungen aber mit Papst Benedict XIV durch den geistlichen Rath Seitz gepflogen, der den mündlichen Bescheid erhielt, dass es bei der bisherigen Observanz zu belassen sei. Gegenwärtig steht der Wechterswinkler Fond als „Wechterswinkler Pfarreien- und Schulen-Stiftung“ unter Respicienz der kgl. Regierung und beträgt das Vermögen 1,288,110 *M* 82 *S*;  $\frac{3}{5}$  der Zinsen werden für den katholischen Seelsorgestand und  $\frac{2}{5}$  für das katholische Schulwesen verwendet.

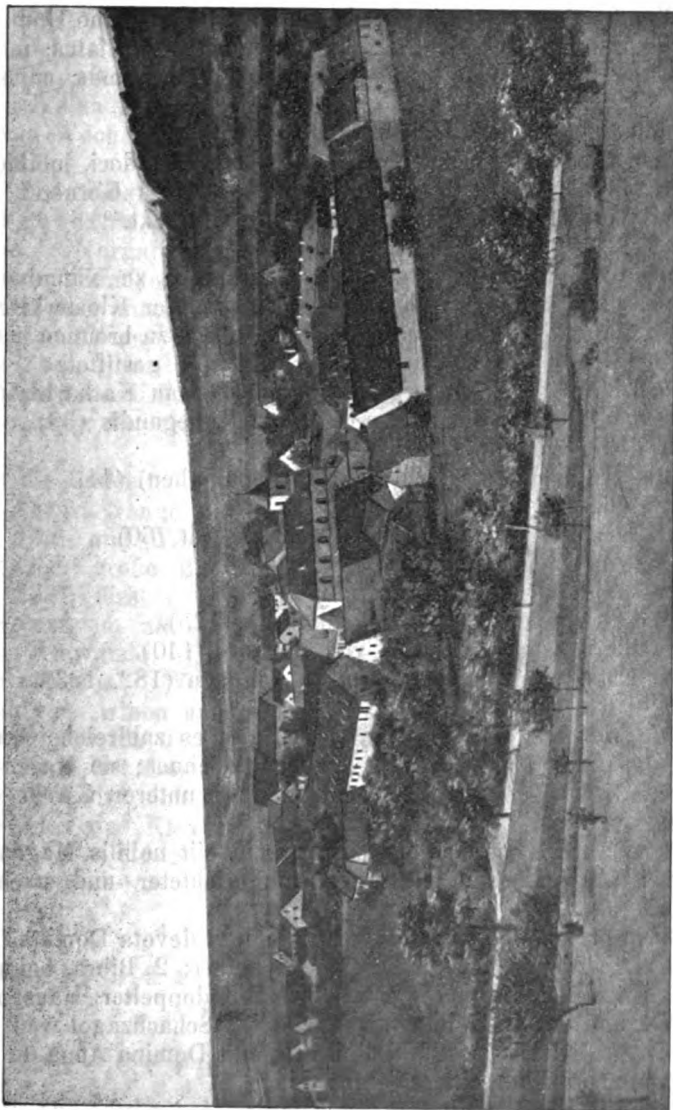
## II. Gebäude.

Von der einstigen Klosterkirche ist nur noch jener Theil vorhanden, welchen wir die vordere Kirche nennen wollen; der Nonnenchor mit seinem Unterraum, der „unteren Kirche“, in welcher Abtissin Margaretha von Hessberg 1558 einen neuen Altar hatte errichten lassen, auf dessen Piedrelle sie abgemalt war,<sup>27</sup> ist verschwunden, wohl unter Bischof Johann Gottfried (1617 bis 1623) und zur Zeit, als er die in der unteren Kirche befindlichen Epitaphien entfernen ließ. Schon von außen stellt sich die Kirche als einen dreischiffigen, romanischen Bau dar, dessen Westgiebel aus der Zeit datiert, da man den Nonnenchor hinwegriss und das alte Hauptportal hierher versetzte. Dieses Portal ist ein aus glatt behauenen Quadern hergestelltes, großes Rechteck und schließt mit einem Gesims ab, dessen Ornament aus kleinen, in einander eingreifenden Halbkreisen besteht; das Gesims wird rechts und links von je einer, im Verhältnis zu ihrer Höhe außerordentlich dünnen Halbsäule mit Würfelcapitäl getragen; im Bogenfelde, gerade über dem Scheitelpunkte der Rundbogenthüre, ist aus dem Stein ein Kreuz mit dem Crucifixus herausgemeißelt; im rechten Zwickel ein Kreuz, unter seinen Querarmen begleitet von je einem kleineren Kreuze, und im linken Zwickel ein einfaches Kreuz. Der steinerne Dachreiter ruht auf massiven Pfeilern und ist späteren Ursprungs. Die Apsis, welche als Concha dem Presbyterium sich angliedert, hat zum Dachgesims einen Rundbogenfries. Sonst ist von außen an der Kirche keinerlei Ornament zu sehen.

Im Innern erblickt man vier Pfeilerpaare nebst den an die Mauern gelehnten Halbpfeilern, unter sich durch Halbkreisbogen verbunden; sie bilden die Arcaden, scheiden das Mittelschiff von den geradlinig abschließenden Seitenschiffen und tragen die hohen Mittelschiffmauern. Sein Licht erhält

25. l. c und I. 1. S. 58. — 26. Kgl. Kreisarchiv Würzburg. — 27. Auct. III. 425. Es befindet sich diese Piedrelle in der jetzigen Sacristei und zeigt in der Mitte die schmerzhaft Mutter Gottes, rechts von ihr die kniende Abtissin mit einem Spruchbande über deren Haupt „Margaretha von Hessberg die zur Zeit Abtissin 1558“ (sie trägt weltliche Kleidung), links das Hessberg'sche Wappen.

das Mittelschiff durch je vier kleine, rundbogige Fenster, während ebenso viele, nur etwas größere, den Seitenschiffen die nöthige Helle verschaffen. Das Presbyterium wird durch vier Fenster erleuchtet, von denen nur die zwei kleineren, hoch oben befindlichen der Zeit der Erbauung der Kirche angehören; nicht ursprünglich sind die zwei Fenster in der Apsis, der darin stehende Hochaltar, sowie die beiden Seitenaltäre. Von einem Kreuzgange ist keine Spur mehr vorhanden. Dem Nonnenchor und der unteren Kirche legte sich



Wechterswinkel.

ein Thürmchen mit einer Schneckenstiege vor, auf der man von der Kirche aus hinauf in den Nonnenchor und bis zum Dachraum gelangen konnte; es besteht noch und führt jetzt auf die Orgelbühne. Es ist ordenswidrig und wurde erst i. J. 1580 vollendet.<sup>28</sup>

28. „Visa turri in principio ecclesiae contra statuta ordinis posita anno 1578 recesserunt“ heisst es von den aus Oberschönenfeld nach Wechterswinkel gekommenen

Gleich beim Eingange der unteren Kirche befanden sich zwei Grabmäler,<sup>29</sup> welche durch Bischof Johann Gottfried später an die Wand des einen Seitenschiffes der vorderen Kirche versetzt wurden:

„Anno Domini 1399 fer. 2. post exaltationem S. Crucis obiit Otto miles de Bastheim.“ Wappen: in Rot ein Balken, schwarz-silbern im doppelten Wolkenschnitt getheilt.

„Anno Domini 1402 fer. 3. post diem Palmarum obiit Sifridus de Lapide piae memoriae.“ Wappen: in Silber ein rechter schwarzer Schrägbalken.

An jener Wand sah man noch ein drittes Grabmal: „Anno Domini 1591 die 19. Martii obiit Dominus Joannes Klinkhard, jur. utr. licentiat, monasterii hujus subpraepositus nec non in Bildhausen judex integerrimus, cujus anima Deo vivat.“

Vor dem hohen Altare lagen zwei Grabsteine:

„Anno Domini 1624 14. Aprilis obiit R. D. Georgius Jodoci, jubilaeus.“ —

„Anno Domini 1628 die 20. Sept. obiit Dominus Joannes Gerner.“ — Eine Menge Epitaphien wurden durch die Kirchenstühle verdeckt.<sup>30</sup>

1178 vergabte Heinrich, Canonicus an der Kirche zu Naumburg, eine Hube zu Hühchheim zur Stiftung eines Lichtes, das in der Klosterkirche vom Abend an bis zum frühen Morgen vor dem Allerheiligsten zu brennen hatte (20).

Seelengeräthe waren in die Klosterkirche folgende gestiftet:

Für Eberhard Vogt von Salzburg und seine Ehefrau Katharina (9).

„ Albert von Drozeck und seine Hausfrau Kunegundis (39).

„ Swiker (40); für Rupert (41).

„ Otto und Adelheid von Hildenberg (Botenlauben) (44).

„ Günther und Gertraud von Brende (55).

„ Richolf, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt (60).

„ Dietmar von Lichtenstein (99).

„ Dechant Wigand von Raßdorf (119).

„ Fr. Albert, Hofmeister in Frickenhausen (125).

„ Ritter Albert genannt Müzzer von Bardorf (140).

„ Pfarrer Eberhard von der Rosen zu Uffingen (182, 183).

Im Kirchhofe, der um die Apsis herumlag, gab es zahlreiche Grabsteine, von denen aber das Auct. l. c. nur vier genau verzeichnet; sie waren bis auf den letzten durch Bischof Johann Gottfried aus der unteren Kirche auf den Kirchhof gebracht worden.

„Anno Domini 1481 Dominica post Francisci obiit nobilis Magdalena de Bibra.“ Wappen: in Gold ein schwarzer, aufgerichteter und nach rechts schauender Biber.

„Anno 1539 in profesto S. Viti obiit venerabilis et devota Domina Dorothea de Stein, abbatissa.“ Wappen: 1. Stein (von Ostheim); 2. Bibra, beide bereits beschrieben; 3. Hatzfeld: in Gold ein schwarzer doppelter Hausanker; 4. Truchsess von Wetzhausen: in Gold zwei Striche von Schachzagal weiß und rot.

„Anno 1545 die Veneris post Viti obiit religiosa Domina Anna de Weyers, priorissa.“ Wappen: in Blau eine silberne Lilie.

„Anno Domini 1560<sup>31</sup> obiit . . . Domina Margaretha de Hessberg, abbatissa.“ Wappen: gespalten; rechts Silber mit drei roten Rosen belegt, links sechsmal getheilt in Rot und Silber.

Cistercienserinnen; dann ist beigefügt: „Turris vero totaliter perfecta est anno 1580.“ Auct. III. 426. — 29. Die Nachricht von dem Dasein dieser und der noch erwähnt werdenden Epitaphien ist durch Auct. III. 425 u. 426 erhalten geblieben. — 30. „In medio templi plurimum sepulchra sunt, quae visui non patent propter sedilia.“ l. c. — 31. Die Zahl hieß jedenfalls 1566.

Rechts vom Eingange der Kirche stand die Kapelle des hl. Johannes.<sup>33</sup> Etwa im Jahre 1303 vergabten Ritter Heinrich von Herbilstat und sein Bruder Wilhelm 3 Huben zu Hayna, die 3 Mark reinen Silbers und 8 Malter Korn güteten, an das Kloster für eine beständige hl. Messe in der St. Johannis-kapelle (117), die einen eigenen Vicar<sup>33</sup> erhielt, der, nach einer Urkunde von 1583 April 22. zu schließen, wohl immer ein benachbarter Pfarrer war (239). Eine Inschrift dieser Kapelle kundete:

Agnifer sic Virgo parens volucerque Joannes.

Kottwizius nobis hanc dicat effigiem.<sup>34</sup>

Sie war demnach mit den Bildern des hl. Johannes Bapt., der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und des hl. Johannes Ev. geschmückt und zwar durch den Domherrn Johann Konrad Kottwitz von Aulenbach, seit 1583 Propst von Wechterswinkel, gest. am 29. Dec. 1610.

In der Nähe der Klosterpforte von Süden her war die Kapelle der hl. Margaretha, von welcher das Auct. l. c. sagt: „In sacello prope portam a meridie S. Margarethae dicto est sepultura familiarum.“ Es werden zwei Epitaphien bezeichnet: „Epitaphium Domini Joannis Weisbach Hammelburgensis; obiit anno 1536. Sequens Epitaphium Dominus Antonius Hübnerus, episcopolis publicus physicus, posuit filio suo Heinricho 1569: Hic puerum &c.“ Weiteres über diese Kapelle habe ich nicht gefunden, halte sie aber für den ersten gottesdienstlichen Bau in Wechterswinkel, in welchem provisorisch bis zur Vollendung der großen Kirche das officium divinum persolvirt wurde.

An die Südseite der Kirche legt sich der Convent an; 1472 wurde er unter Propst Gangolph Dienstmann neu erbaut; 1581 fanden Dormitorium, Arbeits-, Bad- und Waschhaus sowie die Zellen eine Erneuerung.<sup>35</sup> Welches der „ziemlich große Bau“ war, den Propst Richard von der Keere 1579 anfieng (238), lässt sich nicht ersehen. Die südliche und östliche Seite des Convents sind im alten Zustande erhalten, die westliche Seite erscheint in modernem Gewande. Die Infirmerie (20. 32) war jedenfalls ein Theil des Conventsgebäudes. Wechterswinkel hatte auch ein eigenes Hospital zur Aufnahme von Armen und Fremden; es stand ihm ein Converse als Krankenmeister vor (32. 82. 91. 159). Unmittelbar hinter dem östlichen Theile des Convents liegt der Garten des Klosters. Der westlichen Front des Convents gegenüber befindet sich die Propstei; das jetzige Gebäude gehört einer Zeit an, zu welcher das Kloster längst nicht mehr bestand. (*Fortsetzung folgt.*)

## Geschichte des Cistercienser-Stiftes Waldsassen in den Jahren 1798 u. 1799.

(Nach handschriftl. Quellen bearbeitet von Franz Binhack.)

(Schluss.)

Unter dem Getöse der Waffen kamen die Friedensvorschläge zum Schweigen; es löste sich im Monat April 1799 der Congress zu Rastatt auf, nachdem hiefür drei Millionen für die Gesandten und anderes vergeblich aus-

32. „Sacellum S. Joannis prope ecclesiae ingressum a dextris.“ Auct. III. 427. — 33. Ein Verzeichnis der Einkünfte der Vicaria altaris S. Joannis Evang. in capella monasterii Wechterswinkel befindet sich im Archiv des bischöfl. Ordinariats. — 34. Auct. l. c. — 35. Auct. III. 426. 429.



gegeben waren. Die Fürsten des heiligen römischen Reiches beobachteten Neutralität und versagten den mit dem Kaiser verbündeten Russen den Durchzug durch das Reichsgebiet.

Kriegskosten konnten also, da Bayern sich an dem Feldzuge gegen Frankreich nicht betheiligte, nicht die Ursache der geschilderten Contribution sein. Wiederholte Aufforderungen mahnten unter Executionsandrohung an die fälligen Zahlungen. Am 30. Mai 1799 verlangte ein Schreiben schleunigst die 20.000 fl. der zweiten Ratenzahlung innerhalb drei Wochen mit den treffenden Verzugszinsen; die 88.000 fl. der dritten Ratenzahlung sollten halb im nächsten Vierteljahre, die andere Hälfte im folgenden Vierteljahre, das Ganze bis Ende 1799 ebenfalls mit Verzugszinsen erlegt sein. Deshalb verkaufte inzwischen das Stift Waldsassen das schöne Gut Schirmitz um 37.000 fl., auf dessen gebäuliche Reparaturen allein das Kloster 26 Jahre zuvor über 40.000 fl. verwendet und das es im Jahre 1772 um 13.000 fl. käuflich erworben hatte. Es verkaufte den Stöcklischen Wald bei Schirmitz um 2500 fl., am 31. Mai die Schlossmühle zu Türschenreuth um 5400 fl., ein Haus und einen Garten, den sogenannten Stöcklgarten, neben dem Kasten zu Weiden um 2200 fl., zu Waldsassen einen Acker an der Münchenreuther Straße,  $\frac{3}{4}$  Tagwerk groß, um 250 fl., ferner den Neutencher Acker zu  $5\frac{1}{2}$  Tagwerk um 875 fl. und 9 fl. 36 kr. Leihkauf, die Mühle in Hardeck um 7600 fl., den Hof zu Neuhaus um 7500 fl., auch die Güter Tegernsees und Funkenau und anderes kamen zum Verkaufe.

Zu spät erkannte das Kloster Waldsassen die Wahrheit der warnenden Worte des Propheten Isaias, wenn er sagt (16, 7): „Denen, die über Mauern von Ziegelsteinen frohlocken, kündet ihre Strafen an!“ Wären die Lustbauten zu Tegernsees, die Erbauung des Klostergasthofes\*) zu Waldsassen, die ohne Einholung der Einwilligung des Convents vorgenommen wurden, und einen Aufwand von so vielen Tausenden erheischten, unterblieben, so hätte das Stift Bargeld besessen und wäre nicht gezwungen gewesen, in einem Jahre zu veräußern, was die Vorgänger in einem Jahrhundert erworben hatten; es hätte nicht so viel Schulden sich aufbürden müssen, als es vorher Capitalien hatte. Einst waren die Getreideböden und die Cassen gefüllt; jetzt waren sie leer; alles Geld war in Ziegel- und Quadersteine verwandelt worden!\*\*)

---

\*) Derselbe wurde laut der über dem Eingang angebrachten, mit dem Klosterwappen gezierten Gedenktafel im Jahre 1795 erbant. Oberhalb des Wappens steht: (Fundavit) A(thanasius) A(bbas) W(aldsassen)s(is). — \*\*) Eine durch die momentane Verlegenheit erklärliche Verstimmung des Chronisten! Die Bauten des Klosters, die herrliche Kirche u. s. w. sind jedoch heute noch die Freude des Landes, während zusammengehäufte Barmittel, und wären es auch Millionen gewesen, spurlos in dem modernen Danaidenfasse verschwunden sein würden. — Wie sehr aber das Stift in diesen Zeiten durch einige seiner Mitglieder selbst ins Gedränge gebracht wurde, mögen zur Ergänzung des in der „Geschichte des Cist.-Stiftes W. unter dem Abte Wigand von Deltsch“ p. 25 u. 26 Erzählten die beiden nachstehenden Lebensläufe bezeugen.

Wigand Schieder aus Mährling, der Sohn eines Richters zu Mährling, später zu Waldershof, war geboren am 10. März 1737. Nachdem er die Philosophie zu Bamberg absolviert und unter dem Abte Alexander (mit den nächstfolgenden 6 Confratres) das Noviziat beendet hatte, legte er nach dem Tode des genannten Abtes am 11. September 1757 die Ordensgelübde ab; am 21. Juni 1761 feierte er die Primiz. Er war Katechet in Kondrau, hierauf Cantor, 1766 Präses der Conferenzen über Moralfälle und der Krankenstube, 1767 auch Unterforstmeister. Im Jahre 1768 wurde er nach München geschickt, um Klosterangelegenheiten ins Reine zu bringen. Hier gewann er durch seine ausnehmende Freundlichkeit, durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit und Leutseligkeit mit Zuhilfenahme von Geldmitteln die Gunst der Großen und sogar die Liebe des Kurfürsten Maximilian Joseph. Unter dem Titel eines Klostersachwalters (in causis monasterii actor) blieb er so längere Zeit in München und verschwendete immense Summen zum Schaden des Klosters. Er lernte hier indessen Französisch, Italienisch, Englisch, Hebräisch und mit den Hofsitten auch die politische Sprache der Weltleute. Als es in Klosterangelegenheiten nichts mehr zu thun gab, wurde er, um nicht zur Heimkehr gezwungen zu werden, und ferner in München in Ruhe sich bewegen zu können, zuerst zu München zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften

Am 23. April erfolgte in ganz Bayern und der Oberpfalz eine allgemeine Gerichtsorganisation, im October eine Umgestaltung der Schulen. Alle Gymnasien, außer die zu München und Amberg und einigen Lyceen, wurden zur Verminderung der Studierenden aufgehoben, die lateinische Conversation beseitigt; an die Stelle der Ordensgeistlichen traten weltliche Lehrer, die aber, wie seit dem Jahre 1781, von den Prälaturen unterhalten werden mussten, ohne einen Nachlass der Beitragssumme, obwohl weniger Gymnasien und Lehrer vorhanden waren.

Am 1. December sollten die Schulen beginnen; da aber die Bewohner, die von Studierenden Nutzen zogen, sich beschwerten, und die Äbte sich

und zu Ingolstadt zum Doctor der Theologie ernannt. Nach Auflösung der Gesellschaft Jesu übernahm er 1774 zu München auf Befehl des Kurfürsten die Professur der Moraltheologie. Hierauf hielt er Vorlesungen über das Kirchenrecht, das er den bayerischen Gepflogenheiten anpasste. Bald erklärte er auch öffentlich die heilige Schrift und lehrte die Fundamente des Hebräischen. Endlich las er vor seinem Auditorium Kirchengeschichte. Außerdem verschaffte er sich Autorität durch die Titel, die er führte. Er war kurfürstlicher Kirchenrath, Beichtvater Ihrer Durchlaucht der Kurfürstin Maria Anna Sophia, Hofkaplan, apostolischer Protonotar, Blichercensor, Examiner bei der Concursprüfung für kirchliche Beneficien, Curator der bayerischen Schulen, apostolisch-kurfürstlicher Commissär der Schulunterhaltung von Seite der Klöster u. s. w. Ansehen gab er sich auch durch äußere Abzeichen. Er trug einen Ring, violetten Hut, den schwarzen Doctortalar; eine päpstliche Medaille und ein Kreuz hingen an einer mit Gold durchflochtenen Seidenschuur an seiner Brust. Diesen Schmuck hatte er von dem heiligen Vater, als dieser im Jahre 1782 zu Augsburg verweilte, durch die Vermittlung des Pater Innocenz Morazi unter der Vorspiegelung einer gebührenden Belohnung für die Bekehrung Andersgläubiger erhalten. Diese Bekehrung bestand in der Vorführung und Einlassung von Leuten, die den Papst sehen und ehren wollten. Zu gleicher Zeit erhielt er den Titel eines Protonotars mit der Befugnis, sechs apostolische Notare zu ernennen.

Am 13. August 1781 kam er mit großem Pompe, um zu Waldsassen mit dem Titel eines apostolisch-päpstlich-kurfürstlichen, pfälzbayerischen Commissärs eine Versammlung abzuhalten, und er ließ sich 6 Pferde mit einem Wagen erster Classe aus dem Kloster nach Tirschenreuth entgeschicken und hielt mit einem weltlichen Kanzlisten, den er den apostolisch-päpstlich-kurfürstlichen, pfälzbayerischen Commissionssecretär nannte, seinen feierlichen Einzug in Waldsassen mit Vorreitern und begleitet von Religiosen, die in einem anderen Wagen fuhren. Des anderen Tags, den 14. August, wurde der ganze Convent und der Abt in feierlicher Chorkleidung in die Aula der Abtei zusammen berufen. Er ließ in der Mitte für sich einen Thron oder vielmehr einen größeren Sessel mit Handhaben und zur Rechten einen Sessel für seinen Secretär aufstellen; zur Linken stand vor ihm der Abt, sein Vater, mit entblößtem Haupte, dem der gehorsame Sohn befahl, mit dem Prior und Convent den Wortlaut der apostolisch-kurfürstlichen Commission zu vernehmen, wobei er gewichtvolle Drohungen, die er den Widersetzlichen entgeschlenderte, als Einleitung vorausschickte. Alles war gespannt! Da erschien ein winziges Mänslein, nämlich ein Circular, das in Bayern von einem Kloster zum andern gegen einen überall erhobenen Botenlohn von 13 Kreuzern ein Postbote herumtrug! Dieses Circular enthielt mit päpstlicher Zustimmung das kurfürstliche Mandat, dass die Klöster an den von den Jesuiten in Bayern und der Oberpfalz verlassenen Gymnasien, Lyceen und an der Universität Ingolstadt die Lasten zu übernehmen und die Professoren zu unterhalten hätten. Nach der raschen Verkündigung und Annahme des Mandats begab er sich in die Kirche und hielt ein feierliches Hochamt, wobei ihm aus silbernem Gefäße der Bursarius das Wasser aufgoss und der Sacristan auf silbernem Teller das Tuch reichte; er wurde wie ein Bischof am Altare angekleidet; der Bursarius mit Stola und feierlichem Ordenskleide leistete Assistenz und zwei Brüder ministrierten. Nachdem der Abt im Namen aller oberpfälzischen Klöster im voraus 300 fl. Reisekosten erlegt und ebensoviel als freiwilliges Geschenk hinzugefügt hatte, begab sich der Commissär nach den übrigen Klöstern der Oberpfalz; er wurde aber hier nicht mehr so feierlich wie in Waldsassen, sondern wie ein gewöhnlicher Gast behandelt. Als man später von diesen Klöstern die Rückerstattung der in ihrem Namen vorausbezahlten Summe verlangte, lachten die verständigen Äbte über die Einfalt der Waldsassener, und sie erklärten mit Protest, sie seien einem solchen päpstlich-kurfürstlichen Commissär nicht mehr schuldig, als die bayerischen Äbte dem päpstlich-kurfürstlichen Briefboten bezahlten, nämlich 12 kr. für jede Meile des gemachten Weges.

Unterdessen wurden schwere Klagen von den hohen Persönlichkeiten Münchens bei dem Abte erhoben über die Excesse, die Verschwendung ungeheurer Geldsummen und die zum größten Schaden des Klosters gemachten pompösen Ausgaben des Paters Wigand, und man verlangte seine Rückberufung. Der Abt that es, aber er erhielt die Antwort, dass ein kleineres Licht von einem größeren überstrahlt werde. Ein anderes Mal wollte der

beklagten, dass man ihren Religiosen ohne Verschuldung die Stellen nehme, welche die Klöster bezahlten, so erhielt man für die Schulreform für 1799 wenigstens einen theilweisen Aufschub. —

Das ganze Jahr über ließ jedoch die Geldfrage alles andere in den Hintergrund treten. Am 2. April hatte das Stift Waldsassen die erste Contributionsrate mit 20.000 fl. bezahlt, am 30. Juni die gleiche Summe; am 30. October erlegte es 12.000 fl., am 15. December 33.000 fl. Als fünfte Zahlung wurde eine Anweisung von 31.000 fl. ausgestellt, die durch den Erlös aus den verkauften Gütern des im Zuchthause sitzenden Petschard gedeckt war.

Abt den im Kloster Anwesenden zurückhalten und verweigerte ihm weitere Mittel. Pater Wigand aber gieng von Thür zu Thür durch die Zellen unvorsichtiger Mitbrüder und bat und bettelte, bis sie ihm durch Namensunterschrift bezeugten, dass der Convent nicht entgegen sei, wenn er zu München von seiner geringen Pension, die er auf Grund seiner Professur bezog, künftighin lebe. So entkam er wieder nach München, wo er gegen den Willen des Abtes und seiner Vorgesetzten geschützt wurde und seinen Luxus fortsetzte. Der Prior Theobald forschte nun sorgsamer nach, woher denn eigentlich hiezu das Geld stammte. Da alljährlich Pater Wigand während der Ferien in das Kloster kam, so ließ sich im Jahre 1783 der Prior während der Vacanzzeit die Wirtschaftsrechnungen vorlegen und fand den Schlüssel zu dem Räthsel. Der Überführte erhielt darauf den Befehl, im Kloster zu verbleiben. Aber noch an dem nämlichen Tage, den 13. Juli, gegen halb sechs Uhr abends entfloh er, indem er auf den Wagen der in Reuth wohnhaften Baronin Reizenstein sprang, die an diesem Tag Gast im Kloster gewesen war und eben nach Hause zurückkehrte. Er wagte nun nicht mehr nach München zu gehen und hielt sich ein ganzes Jahr in verschiedenen fränkischen Klöstern und bei seinen Verwandten in Bamberg auf, bis der Kirchenrath in München, der es für unschicklich erachtete, dass eines seiner Mitglieder so müßig herumirre oder unruhlich in seinem Kloster verborgen bleibe, demselben auf dessen Recurs hin im Jahre 1785 hilfreich die Säcularpfarrei zu Neustadt an der Donau übertrug, wo Pater Wigand unter dem Namen Constantin Schieder an Hauptfesten noch das Ordenskleid trug, an den anderen Tagen aber als Weltgeistlicher sich zeigte, und von seinen Gläubigern vielfach verfolgt wurde. Im Jahre 1789 wurde er von Seiner Durchlaucht dem Kurfürsten Karl Theodor bei dessen Rundreise durch Bayern mit einem überaus huldvollen Besuche beehrt. Er sagte, er sei vom Ordensgelübde dispensiert; er konnte aber weder eine Entlassung noch eine Dispens aufweisen. Niemand wagte, ihn darüber zu befragen. So geführt sind jetzt Flüchtlinge (*tanto terrori nunc sunt fugitivi*), schreibt der Chronist. Pater Wigand war im Jahre 1768 nach München geschickt worden, um den flüchtigen Innocenz Morazi zurückzuführen, den er selbst in einem Briefe vom 5. Juli 1781 einen über alle Schlechtigkeiten hinausreichenden Verräther nennt. Und gleich darauf wurde er durch eben diesen Morazi dem Papste zu München und Augsburg vorgestellt und empfohlen. Und als Pater Innocenz in das Kloster zurückgekehrt war, floh Pater Wigand aus demselben. Es war daher nicht zu verwundern, dass nun auch Pater Innocenz wiederum seinem ehemaligen Verfolger Wigand nachfolgte. Dem Letzteren war aber die Pfarrei zu Neustadt mit der Belastung des Klosters übertragen, dass dieses seinerseits einen der kurfürstlichen Clienten für eine seiner drei besten Pfarreien bei der nächsten Vacatur präsentiere. Überdies musste das Kloster 1787 die von Pater Wigand während seines Aufenthaltes zu München gemachten Schulden im Betrage von 6000 fl. bezahlen. Zu Neustadt machte er von neuem 13.000 fl. Schulden; niemand wusste, wer sie bezahlte. Man sagt, dass Pater Wigand und Pater Innocenz dem Kloster mehr als 100.000 fl. Kosten verursachten. Am 30. März 1803 wurde „Constantin Schieder“ früh morgens todt im Bette gefunden.

Innocenz Morazi, ein wegen seiner Fluchtmanie wohl nicht völlig zurechnungsfähiger Schwindler, dessen Lebensabriss eine in jeder Beziehung unliebsame, jedoch im Interesse der vollständigen historischen Wahrheit nicht ausmerzbare Episode bildet, war am 16. Juli 1738 zu Waldsassen geboren. Er war der Sohn eines aus Italien stammenden Gipsformators, (eines braven Mannes, der eine gute Tochter und fünf ungerathene Söhne hatte). Die Profess legte derselbe am 7. Januar 1759 ab; die Primiz feierte er am 21. November 1763. Im Jahre 1766 war er Katechet zu Waldsassen und Inspector des Conventgartens. 1767 war für ihn das kritische Jahr. Er war zärtlich erzogen und seit seiner Kindheit von dem Abte mit vielen Beweisen einer besonderen Gunst überhäuft worden; in Folge dessen wurde er eigensinnig. Als er nun verklagt und pflichtgemäß von dem Abte verhört wurde, antwortete er, statt Rede zu stehen, aufbrausend mit Keckheit und Schmähworten. Als man hierauf seine Ungebürlichkeit nach der Regel bestrafte, wurde er zügellos. Am 16. Mai 1767 entwich er von Fockefeld aus, wo er sich zur Erholung aufhielt, mit einem Pferde und kam nach Amberg, wo er schauerliche Verleumdungen gegen den Abt und das Kloster vorbrachte. Man stellte den vor Zorn Rasenden gerne dem Kloster zurück. Kurz darauf entwich er nach Culmbach und flehte hier gegen

Von dieser Anweisung waren 7500 fl. als Rückerstattung Eigenthum des Stiftes, die übrigen 23.500 fl. wurden von den Gläubigern Petschards dem Kloster geliehen. Es blieben also für das Jahr 1800 noch 24.000 fl. zu bezahlen, abgesehen von den gewöhnlichen Staatssteuern in einem jährlichen Betrage von 15.000 fl.

Bei diesem Geldmangel erhielt der Convent zu einiger Ersparnis von dem Generalvicar der Provinz Bayern, dem Abt zu Alderspach, für gewisse Tage die Erlaubnis zum Genuss von Fleischspeisen; die Freigebigkeit gegen Gäste wurde eingeschränkt, die Armen jedoch erhielten wie vorher. Auch die Gehälter der Bediensteten blieben unangetastet, obwohl hinsichtlich der

seine Verfolger um den Schutz des protestantischen Fürsten oder vielmehr des Magistrats und musste mit einer großen Geldsumme ausgelöst werden. Der Abt, der ihn zufrieden stellen wollte, versetzte ihn in das Cistercienserkloster Salem (in Baden, in der Nähe des Bodensees). Nach kurzem Aufenthalte floh er aber 1768 auch von hier nach dem Frauenkloster Wald. Von da zog er durch Schwaben. Nachdem er von der Fürstin Fürstenberg lange unterhalten worden war, gieng er nach München, um bei dem Kurfürsten Klage zu führen. Als der Abt dieses erfuhr, schickte er den Pater Wigand Schieder mit dem Klosterhauptmann dahin. Auf Betrieb derselben wurde Pater Innocenz vom Kurfürsten dem Visitator zu Alderspach übergeben und nach Hause geschickt. Nachdem nun über seine Excesse und seine Insolenz eine Untersuchung angestellt worden war, wurde er von dem Visitator zur Incarcerierung von der Vigil Christi Himmelfahrt bis zur Vigil Mariä Himmelfahrt verurtheilt. Von dieser Zeit an entfloh er aus Carcer, Zelle und Kloster so oft, als er konnte, und so oft man seiner habhaft wurde, wurde er wieder zurückgeführt. Er wechselte immer und studierte stets auf neue Dinge. Bis 1791, innerhalb 23 Jahren, entwich er achtzehnmal, und im beständigen Kreislauf wanderte er bald zu dem Gerichte nach Amberg, bald suchte er Hilfe im protestantischen Culmbach oder, mit Übergabung des in Alderspach befindlichen Visitators, bei dem Generalvicar in Ebrach; jetzt war er im Kerker, jetzt in einem anderen Kloster und bald darauf wieder am Hofe zu München. Der Visitator brachte ihn neuerdings nach Waldsassen und man sperrte ihn ein. Er durchbrach aber ein starkes Eisengitter und gieng flüchtig. Zu Netzstall wurde er ohne Schuhe auf morastigem Wege von Landleuten ergriffen und ins Gefängnis zurückgeführt. Er brach jedoch nunmehr durch die dicke Wand desselben und entlief nach Hundsbach; von da brachten ihn die Grenzwächter zurück. Ein andermal langte er im Dorfe Grün an und kehrte bei einem, wie er meinte, protestantischen Landmann ein; derselbe war aber katholisch und ein Unterthan des Klosters und verrieth ihn. Als er in den Gewahrsam zurückkam, stieß er wie ein Rasender mit schäumendem Munde Kopf und Stirn an die Erde, arbeitete mit Händen und Füßen, als ob er die Steine herausreißen wollte, konnte aber mitten unter diesen Gesten das hervorbrechende Lachen nicht verbergen. An der Weihnachtsvigil entrann er nach Pfaffenreuth ohne Schuhe und Kleider; hier musste er bei regnerischem Wetter mit verletzten Füßen bleiben. Bei einer anderen Gelegenheit hielt er sich den ganzen Nikolaustag in einem Hause zu Waldsassen versteckt; als er abends ins Kloster gebracht wurde, knirschte er mit den Zähnen und gesticulierte wie rasend mit den Händen; in demselben Augenblick aber fragte ihn ein Vortrübender, wann er wieder abreisen werde, und er entgegnete mit heiterem Lachen: „Sobald es sein kann!“ Nach kurzer Frist floh er neuerdings nach dem benachbarten Schloss Oberpilmersreuth im Egerland. Die bekannte Schlossbesitzerin bewirtete ihn drei Tage. Indessen wurde Pater Raymund, der damals Expositus in Münchenreuth war, von ihr verständigt und kam wieder mit ihm zurück. Manchmal simulierte er auch Reue. Er wurde alsdann, statt im Carcer, in der Zelle bewacht und von einem Laienbruder in den Chor und zu Tisch hingeführt und wieder zurückgeführt; ja er bekam sogar die Erlaubnis, in der Krankenkapelle zu celebrieren. Er entfloh aber auch aus der Zelle, so oft er Gelegenheit fand, die Wächter zu täuschen. Er ließ sich mehrmals aus einem Fenster des Badezimmers, des Capitels und des Museums an einem Stricke, den er aus dem Ordenskleide, den Vorhängen und Bettdecken gedreht hatte, in den Garten hinab und entkam durch das Wasser oder über die Gartenmauer. Ähnliches geschah am 9. November 1775. Der unvorsichtige Bruder, der die Wache hatte, schloss Tags vorher nach dem Completorium die Zelle ab in der Meinung, dass der Beaufsichtigte, wie gewöhnlich, sich bereits dort befinde. Derselbe hielt sich aber außerhalb der Zelle versteckt, bis alles schlief. Nun schlich er in die Zelle des Koches, des Frater Paulus, und nahm aus der Tasche des Schlafenden den Hauptschlüssel. Damit gieng er frei durch die Pforte; er nahm den Schlüssel mit und durchstreifte ganz Böhmen. In Elbogen erlangte er von dem Kreisdirector kaiserlichen Schutz und kam in das Cistercienserkloster Plass (bei Pilsen), hierauf nach Prag in das St. Bernhardcollegium, wo er zwei Jahre unter Schmähungen, Betrug und Geld herauslockendem Schwindel zubrachte. Sodann gieng er nach Österreich weiter und verweilte ein ganzes Jahr zu Wien in derselben Weise. Selbst die Kaiserin Theresia, die sich nach Frauenart leichtgläubig zum Mitleid rühren ließ, führte

Beamtenzahl, der Menge der Pensionisten, Diener und Dienstboten gar Manches hätte erspart werden können. Selbst die Baulust forderte noch einige Opfer, so wurden unter anderem die Böden auch in den äußeren Abteizimmern mit einem Aufwande mehrerer hundert Gulden kunstreich hergerichtet, wie vier Jahre zuvor die Zimmer des Abtes im Convente glänzend geschmückt worden waren.

So endete das unruhvolle 18. Jahrhundert, um dem schicksalsreichen 19. Jahrhundert Platz zu machen, dessen Stürmen gleich im Beginne das vielgeprüfte Stift Waldsassen unterliegen sollte.

er hinter das Licht. Als der Flüchtling aber von seinem Bruder die geheime Nachricht von den Drohungen des Kaisers Joseph des Zweiten erhielt, der zu Eger aufgeklärt wurde, verschaffte er sich schnell ein Empfehlungsschreiben von der Kaiserin und irrte in einem *Circulus vitiosus* durch Venetien, Tyrol und Schwaben; von da kehrte er wieder nach Italien zurück und durchstreifte die Lombardei, Apulien, Calabrien und Neapel. Überall wurde er auf Grund des Empfehlungsschreibens der Kaiserin gültig aufgenommen und von der neapolitanischen Königin, einer Tochter der Kaiserin, selbst nach Rom empfohlen. Auf diese Weise gelang es ihm, sogar den Papst Pius VI zu betrogen. Er wurde von diesem liebevoll aufgenommen, angehört und geduldet. Drei volle Jahre verblieb er dort, schwärzte das Kloster an, schmähte die Brüder und erschwandelte von den betrogenen Italienern Geld unter dem Titel eines Propstes von Türschenreuth und eines vom Abte in Klostersachen abgesandten Agenten, während er herrlich und luxuriös lebte und überdies vom Papste mit dem Ehrentitel eines päpstlichen Prälaten und anderen Titulaturen und Decorationen (*signis gestandis*) geehrt und mit der päpstlichen Medaille beschenkt wurde. Im Monat Mai 1782, als Pius nach Wien und München sich begab, schloss sich eilig auch Pater Innocenz an und hatte zu München und Augsburg wie der intimste Kammerherr vom frühesten Morgen bis abends freien Zutritt zum Papste und führte die Bischöfe und Magnaten vor. Er leitete gleichsam als päpstlicher Ceremoniarus alles, überreichte Briefe und Bittschriften, brachte die Antwort zurück, mit einem Worte, er verkehrte, wie es schien, auf Grund der innigsten Vertrautheit frei mit Seiner Heiligkeit und erwarb sich dadurch in den Augen des Volkes und der Großen Achtung und großes Ansehen. Ja er empfing von dem Papste sogar die neue Gnade, dass er ein goldenes Brustkreuz tragen durfte, angeblich wegen der Bekehrung der Häretiker, die er zu Augsburg nicht zum Glauben, sondern zum Sehen vorführte. Nichtsdestoweniger erhielt er doch vom Papste wie von dem bayerischen Kurfürsten den Befehl, in sein Kloster zurückzukehren und hier ruhig zu leben. So kam er denn am Feste Allerheiligen 1782 in das Kloster zurück. Er trug die päpstliche Medaille, die auf einer Seite das Bild des hl. Petrus, auf der anderen das des Papstes Pius des Sechsten zeigte, und das Brustkreuz, und er führte die Titel eines päpstlichen Prälaten, eines päpstlichen Kaplans, eines apostolischen Protonotars, eines Secretärs des Cisterciensergenerals, eines Visitators der Cistercienserklöster in ganz Deutschland u. s. w. Bald erlangte er, daß ihm Türschenreuth als Ruhesitz angewiesen wurde. Aber wegen seiner Excesse und neuen Schulden, die er dort machte, wurde er am Schutzengelfeste 1783 in das Kloster zurückgebracht. Nach einer oder zwei Wochen entflohr er wieder bei Gelegenheit der Aderlässe nach München. Hier musste er auf Befehl des kurfürstlichen Kirchenrathes einen eigenhändigen Revers ausstellen, dass, wenn er noch einmal aus dem Kloster entweiche, er aus ganz Bayern und der Oberpfalz ausgewiesen sei und keine Zuflucht bei dem Kurfürsten mehr finden werde. Darauf wurde er in Begleitung von zwei Gerichtsdienern (*Fidenten*, alias *Videnten*) und des Eisenmeisters des Falkenthurmes nach Waldsassen zurückgebracht. Ein Jahr verging unter schlimmer Aufführung. Am 3. August 1786 nachmittags 3 Uhr suchte er neuerdings das weite. Kurz darauf wurden durch die Zeitungen die Leute in Böhmen, Österreich, in der Pfalz, in Bayern, Franken, Niederdeutschland, Schwaben, Tyrol und Italien gewarnt, demselben auf Rechnung des Klosters etwas zu verabreichen, da letzteres für den Ausgewiesenen nicht hafte. Dennoch setzte er (*filius iste perditionis*) mit seinen Titeln und Auszeichnungen seine Irrfahrten fort. Er durchstreifte die Rheingegenden, Schwaben, Tyrol, Neapel, Rom, überall berüchtigt durch die Prellerei unvorsichtiger Leute, überall von den Gläubigern verfolgt, stets auf neue Schliche und Ränke sinnend, unter wechselvollen Schicksalen. Bald befand er sich im erzbischöflichen Gefängnis zu Neapel, bald in den Palästen der Fürsten, jetzt in Gnade, jetzt in Ungnade; jetzt war er ein triumphirender Betrüger und dann ein kriechender Bettler; jetzt prunkte er mit seinen Titeln, Würden und Beneficien, und gleich darauf sah er sich wegen seiner Schulden in die Enge getrieben; heute versprach er glänzende Bezahlung und kleidete sich in Pracht, und des anderen Tags wurde ihm das Gewand gepfändet. Die eingehende Beschreibung seiner schlimmen Thaten und mitunter lächerlichen Streiche und Täuschungen im Einzelnen würde zu weit führen und als ein unwürdiges Schauspiel Überdruß und Unwillen erregen. Am 22. Mai 1796 starb der Ruhelose zu Wien eines plötzlichen Todes.

## Die Charta Charitatis.

Die Verfassungsurkunde unseres Ordens, die Charta Charitatis, ist den Mitbrüdern zur Genüge bekannt. Wenn dessenungeachtet die Cistercienser-Chronik deren Text veröffentlicht, so geschieht es in Rücksicht auf die außerhalb des Ordens stehenden Leser, von denen gewiss schon mancher den Wunsch hegte, einmal den Wortlaut des berühmten Documents kennen zu lernen, auf welches immer und immer wieder in dieser Zeitschrift hingewiesen wird.<sup>1</sup>

Aber auch für die Mitbrüder dürfte diese Ausgabe nicht ganz ohne Interesse sein, da sie in den Fußnoten eine Anzahl Textverschiedenheiten verzeichnet finden werden.

Das Original der Charta Charitatis, welches einst vom hl. Stephan selbst oder wenigstens unter seiner Aufsicht geschrieben und dem Papste Calixt II zur Approbation vorgelegt wurde, existiert wohl schon längst nicht mehr. Es dünkt uns freilich unbegreiflich, dass eine so hochwertige und kostbare Urkunde verloren gehen konnte; allein die vielen Generationen, die einander in Cîteaux folgten, waren nicht durchweg von dem gleichen Eifer und derselben Pietät für die Institutionen des Ordens beseelt. Indessen möchte ich ohne weiteres doch nicht behaupten, die Sorglosigkeit der Hüter habe den Verlust verschuldet; berechtigter scheint die Annahme, das gefräßige Element des Feuers oder die Zerstörungswuth feindlicher Truppen, von denen die Abtei wiederholt heimgesucht wurde, habe es vernichtet.

Dass die Verfassungsurkunde des Ordens in zahlreichen Abschriften vorhanden war, daran ist nicht zu zweifeln, und dass jeder Convent wenigstens ein Exemplar besaß, finden wir als selbstverständlich. Letzteres scheint indessen nicht immer und überall der Fall gewesen zu sein, denn sonst würde das Generalcapitel des Jahres 1201 sich nicht veranlasst gesehen haben, die Anschaffung einer Abschrift derselben den Äbten anzubefehlen.<sup>2</sup>

Unter den in die Gegenwart herübergeretteten wird wohl jenes Exemplar das älteste sein, welches jetzt in der Bibliothek zu Dijon aufbewahrt wird und aus Cîteaux stammt. Wir finden diese Handschrift in den «Monuments primitifs de la Règle Cistercienne» von Ph. Guignard veröffentlicht. Der gelehrte Herausgeber weist nach, dass dieselbe in der Zeit zwischen 1191—1194 entstanden sein muss. Wegen ihres hohen Alters, da sie noch in der Blütezeit des Ordens angefertigt wurde, und wegen ihrer Herkunft darf sie wohl Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben. Die Fehler, welche darin sich finden, sind offenbar auf Rechnung des Abschreibers zu setzen und sind solche, wie sie in jeder Druckschrift vorkommen. Es wird namentlich jene Stelle: «De cuius domus illa exivit» beanständet und gegen das Ansehen, welches man dieser Handschrift beimessen möchte, vorgebracht. Es ist eben dem Abschreiber das Wort «domus» nach «cuius» in der Feder geblieben, welches jeder verständige Leser leicht ergänzen wird.

Nachstehend folgt eine genaue Wiedergabe der Charta Charitatis, wie sie Guignard nach der genannten Handschrift herausgegeben hat. Ich glaubte, es werde manchem Ordensbruder erwünscht sein, sie in dieser Gestalt kennen zu lernen. P. Hugo Séjalon hat in seine Neuauflage des «Nomasticon Cisterciense» ebenfalls den Dijoner-Text aufgenommen.

1. S. den Artikel «Entstehung der Ch. Ch.» Cist.-Chronik IX, 19. 57 u. auch jenen über das «Exordium Parvum.» Ebd. S. 311 u. folg. — 2. Provideant abbates, ut in suis abbatibus habeatur haec eadem Carta caritatis.

Unter den gedruckten Ausgaben der Charta genießt natürlich jene großes Ansehen, welche im Bullarium Romanum sich findet, weil man annimmt, es habe ihr ein authentisches handschriftliches Exemplar vorgelegen. Sicherlich bergen die römischen Archive deren mehrere, da die Charta ja wiederholt von den Päpsten approbiert worden ist, und ohne Zweifel die zu bestätigende Urkunde immer in duplo angefertigt wurde. Ein glücklicher Zufall mag eines Tages eine solche Abschrift ans Tageslicht fördern, jedenfalls würde aber eifriges Nachforschen nicht ohne Erfolg bleiben. Unter den vielen Ausgaben des Bullarium Romanum, in welchen unsere Verfassungsurkunde sich findet, scheint jene vom Jahre 1636 für unseren Zweck am meisten in Betracht zu kommen. Leider konnte ich dieselbe trotz vielen Umfragens nicht auftreiben, und so musste ich mich mit einer im Jahre 1692 zu Lyon erschienenen begnügen, auf welche ich in den Anmerkungen mit dem Buchstaben B. verweisen werde. Sie enthält<sup>3</sup> die Charta nebst der Bestätigungsbulle Eugen III, nicht aber den Prologus.

Man sollte meinen, eine von Citeaux veranstaltete Ausgabe der Charta Charitatis werde besonderes Ansehen für sich in Anspruch nehmen dürfen. Allein der um das Jahr 1732 bei Mariette in Paris erschienenen geht die Notiz voraus: «On la rapporte ici telle qu' elle est imprimée dans le Nomasticon Cisterciense p. 63. dans la Bibliothèque de Citeaux,<sup>4</sup> l. I. p. 9. et dans le grand Bullaire Romain imprimé à Rome en 1636. L. I. p. 57.» Wir haben also in ihr keine nach in dortigen Archiven vorhandenen Handschriften angefertigte Ausgabe, sondern nur eine nach den genannten Druckwerken erstellte. Sie ist auf 20 doppelspaltigen Quartseiten so gedruckt, dass die eine Spalte den Text der Charta, die andere Erläuterungen dazu enthält. Man scheint also das jetzt in Dijon befindliche Manuscript nicht gekannt oder beim Lesen desselben Schwierigkeiten gefunden und deshalb einen bequemeren Weg eingeschlagen zu haben. Auf der Druckschrift ist keine Jahreszahl angegeben, wir erfahren sie aber aus einem Briefe des St. Urbaner Religiosen, P. Benedict Schindler, Secretärs des Abtes von Citeaux, der im Juli 1732 aus Paris an den Prior von St. Urban schreibt: «Die Claravallisten haben die Charta Charitatis gefälscht, um sie ihren schlechten Absichten dienstbar zu machen. Deshalb haben wir, um dem Publicum die Täuschung zu benehmen, den Entschluss gefasst, sie mit Anmerkungen drucken zu lassen und sie durchweg so zu geben, wie sie ursprünglich ist.» Diese Ausgabe wird mit C. angeführt werden.

Zur Textvergleichung wurde ferner das «Nomasticon Cisterciense» (nova ed. 1670) von Julian Paris herangezogen und ihm die Bezeichnung N. gegeben. Die neueste Ausgabe, welche P. Hugo Séjalon 1892 veranstaltete, enthält, wie bereits bemerkt, den Abdruck der Dijoner Handschrift; nur hat der Herausgeber aus praktischen Gründen die heutige Interpunctiionsweise und die jetzt übliche Eintheilung in Capitel und Abschnitte in Anwendung gebracht.

In den «Annales Cistercienses» (T. I, 109—111) bietet Angelus Manrique einen Abdruck der Charta, welchen wir mit A. bezeichnen, und P. Chrysostomus Henriquez theilt sie in dem Bande: «Regula, Constitutiones et Privilegia Ordinis . . .» p. 35 und ff. ebenfalls mit, auf welche Ausgabe wir unter H. uns berufen.

In «Exordia Sacri Ordinis Cisterciensis . . . edita et recollecta per Ign. de Ybero . . . nunc vero secundum exemplar Pampelunense denuo impressa.» Rixhemii 1871, nimmt die Charta S. 16—24 ein. Wir geben dieser Ausgabe die Bezeichnung P.

3. T. I, p. 62—64. — 4. Es ist damit jedenfalls D. Bertrand Tissier's Bibliotheca Patrum cist. gemeint.

Von französischen Übersetzungen der Charta Charitatis lagen mir folgende vor:

1. Charte de Charité, ebenfalls im J. 1732 von Citeaux veranstaltet und der latein. Ausgabe vorausgeschickt. Sie umfasst acht Quartseiten; es fehlt das Vorwort.

2. Pierre le Nain bringt im 2. Theil des Lebens des hl. Stephan<sup>5</sup> die Charta unter dem Titel: «Reglements contenus dans la Carte de Charité.» Er legte seiner Übersetzung zu Grunde: Esprit de l'Ordre de Citeaux und die Ausgabe von Henriquez, wie eine Randbemerkung vermuthen lässt. Die Einleitung lautet dann auch nach jenem lat. Text; indessen bezeichnet er als eigentliche «Préface» jenen Theil der Charta Ch.: «Quia unius veri Regis . . . redire possint.

3. In dem Übersetzungs-Werke: «Le Petit et le Grand Exorde de Citeaux &c.»<sup>6</sup> findet sich die Charta Ch. als Theil des Petit Exorde, dessen 19. und 20. Capitel sie bildet.

4. Im Anhang zur «Vie de S. Étienne Harding»<sup>7</sup> wird eine Übersetzung der Charta gegeben, welche auf Grundlage der Rixheimer Ausgabe gemacht wurde.

Eine englische Übersetzung bietet D. Murphy S. J. in der Einleitung zu «Triumphalia Chronologica Monasterii S. Crucis in Hibernia»<sup>8</sup> S. XXVI bis XXX, welche wir unten zum Abdruck bringen.

Die Dijoner Handschrift ist wie alle alten Urkunden ohne Unterbrechung vom Anfang bis zum Ende, also ohne Scheidung in Capitel und Abschnitte geschrieben.<sup>9</sup> Zu welcher Zeit man anfieng, deren Inhalt in Capitel zu scheiden, lässt sich nicht genau bestimmen. Da das Generalcapitel des Jahres 1201 das Lesen derselben verordnete,<sup>10</sup> so nimmt man an, es sei von dort an aus praktischen Gründen geschehen. Die älteste Eintheilung ist wohl die in zwölf Abschnitte, welche schon eine Handschrift aus den ersten zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts aufweist.<sup>11</sup> Die weitere Eintheilung in fünf Capitel, wie sie das Nomasticon, die Ausgabe von Citeaux u. s. w. bieten, ist späteren Ursprungs, wie auch jene in 30 Artikel. Alle diese Eintheilungen werden in den nachfolgenden Übersetzungen ersichtlich. Ob das Vorwort (Prolog) ursprünglich schon einen Bestandtheil der Charta Charitatis bildete oder erst später angefügt wurde, darüber will ich jetzt keine Untersuchungen anstellen.

Den Namen unserer unvergleichlichen Verfassungsurkunde findet man verschieden gedruckt und geschrieben — Charta Charitatis, Carta Charitatis, Carta Caritatis, Carta Karitatis. Ist die zuletzt angeführte Schreibweise unstreitig die richtige, so bleiben wir aus Gewohnheit bei der ersten.

Dem latein. Text wurden Übersetzungen zur Seite gegeben. Die französische ist ein (auch orthographisch) genauer Abdruck der von Citeaux um das Jahr 1732 veranstalteten; nur der «Prologue» wurde der Übersetzung von La Trappe entnommen. Die englische Übertragung ist dem vorgenannten Werke des Jesuiten P. Murphy mit Ausnahme des Vorwortes entlehnt, welches D. Odo Langdale von St. Gregory's Abbey (Downside) auf unser Verlangen bereitwillig übersetzte. Eine deutsche Ausgabe der Charta ist mir unbekannt;<sup>12</sup> es wurde deshalb der Versuch mit einer solchen gemacht.

5. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux. T. I. p. 227—243. — 6. Soligni-La-Trappe. Imprimerie de la Grande-Trappe. 1884. p. 24—34. — 7. Ouvrage traduit de l'Anglais (Dalgairns) par un Moine de Lérins. N. D. de Lérins. 1875. — 8. Dublin, 1891. — 9. Auch D. Tissier hat sie in dieser Gestalt herausgegeben. — 10. Legatur in primis Carta caritatis ex integro. — 11. Guignard p. LXXII. — 12. Die im J. 1739 zu Regensburg erschienene deutsche Ausgabe der Annales Cist. gibt eher einen Auszug, denn eine Übersetzung.



## Carta Karitatis.

Antequam abbacie<sup>1</sup> cistercienses florere inciperent domnus stephanus<sup>2</sup> et fratres sui ordinauerunt ut nullo modo abbacie in alicuius antistitis diocesi fundarentur antequam ipse decretum inter cisterciense cenobium et cetera ex eo nata exaratum<sup>3</sup> ratum haberet et confirmatum: propter scandalum inter pontificem et monachos devitandum. In hoc ergo decreto predicti fratres mutue pacis futurum precavescentes naufragium: elucidaverunt et statuerunt. suisque posteris reliquerunt: quo pacto quove modo immo qua caritate monachi eorum. per abbacias in diversis mundi partibus. corporibus divisi animis indissolubiliter conglutinantur. Hoc etiam decretum. cartam caritatis vocari censebant quia eius statutum omnis exactionis gravamen propulsans solam caritatem et animarum utilitatem in divinis<sup>4</sup> humanis exequitur. Quia unius veri regis et<sup>5</sup> domini et magistri nos omnes servos licet inutiles esse cognoscimus ideo abbatibus et confratribus nostris monachis quos per diversa loca dei pietas per nos miserimos hominum<sup>6</sup> sub regulari disciplina ordinauerit: nullam terrene commoditatis seu rerum temporalium exactionem imponimus. Prodesse enim illis omnibusque sancte ecclesie filiis cupientes. nil quod eos gravet.<sup>7</sup> nil quod eorum substantiam minuat erga eos agere disponimus. ne dum nos<sup>8</sup> abundantes de eorum paupertate esse cupimus. avaricie malum quod secundum apostolum ydolorum servitus<sup>9</sup> comprobatur evitare non possimus. Curam tamen animarum illorum gratia caritatis retinere volumus: ut si quando a sancto<sup>10</sup> proposito et observancia sancte regule declinare quod absit

1. Die verschiedene Schreibweise einzelner Wörter blieb unberücksichtigt. — 2. abbas. P. — 3. et confirmatum, ratum haberet. A. P. — 4. et. — 5. Fehlt bei C. H. N. P. — Vergl. mit dieser Stelle jene im 61. Cap. der hl. Regel. — 6. homines bei A. H. P. — 7. H. hat hier noch: nihil quod eorum mutet propositum. — 8. Fehlt bei H. — 9. Ephes. 5, 5. — 10. Fehlt bei C. u. H.

## Charte de Charité.

### Prologue.

Les Abbayes Cisterciennes n'avaient pas encore commencé à fleurir, lorsque Dom Étienne et ses Frères réglèrent que nulle Abbaye ne serait fondée, dans un diocèse quelconque, avant que l'Évêque n'eût accepté le Décret fait et arrêté entre le monastère de Cîteaux et ses Maisons-Filles; et cela, pour éviter toute difficulté entre le Prélat et les moines.

Or, dans ce Décret, afin de sauvegarder à l'avenir une paix mutuelle, ces religieux ont mis en lumière, statué et transmis à leurs descendants, le mode d'accord, ou pour mieux dire, la charité par laquelle les moines de leurs Abbayes, séparés de corps dans les divers pays du monde, seraient indissolublement unis par l'esprit. C'est avec raison qu'ils convinrent d'appeler ce Décret Charte de Charité, parce que, en dehors de toute exaction, il a pour objet la charité seule et le bien des âmes au point de vue des choses divines et humaines.

### Chapitre I.

1. Reconnaisant que nous sommes tous Serviteurs, quoiqu' inutiles, d'un même Roi, Seigneur, et Maître, notre dessein n'est pas d'imposer de tribut, ni de faire aucune exaction sur le temporel des Abbés et des Religieux nos Confrères, que la divine bonté aura établis en divers lieux sous le joug de la discipline régulière, par Nous qui sommes les plus misérables de tous les hommes: d'autant que désirant leur être utiles et à tous les enfans de la Sainte Eglise, Nous ne voulons rien faire, qui leur soit à charge, et qui diminue leur revenu; de peur qu'en voulant profiter de leur pauvreté, et nous enrichir de leurs dépouilles, nous ne tombions dans le péché d'avarice, qui, selon l'Apôtre, est une véritable idolâtrie.

2. Nous voulons néanmoins retenir le soin de leurs âmes, dans la seule

## Die Charta Charitatis.

### Vorwort.

Ehe die Cistercienser-Abteien zu blühen begannen, haben Herr Stephanus und seine Brüder verordnet, dafs in keinerlei Weise in irgend eines Bischofes Diöcese Abteien gegründet werden, bevor dieser das Decret (Gesetz, Constitution), welches zwischen Citeaux und den andern daraus hervorgegangenen Klöstern verfaßt worden ist, anerkannt und bestätigt habe, um so Argernis erregenden Schwierigkeiten zwischen Bischof und Mönchen auszuweichen. Um einem künftigen Bruch des gegenseitigen Friedens vorzubeugen, haben obgenannte Brüder in diesem Decret auch klar ausgesprochen und festgesetzt und ihren Nachfolgern hinterlassen, auf welche Art und Weise, oder vielmehr, in welcher Liebe die Mönche, die in den Abteien der verschiedenen Theile der Welt dem Leibe nach zwar von einander getrennt leben, dem Geiste nach unzertrennlich und innig verbunden bleiben sollen. Sie glaubten auch, diesem Decret den Namen Charta Charitatis (Liebes-Urkunde, -Acte) geben zu sollen, weil dessen Statut die Last jeglicher Abgabe verwirft und nur die Liebe und das Wohl der Seelen in den göttlichen und menschlichen Dingen im Auge hat.

### 1. Capitel.

Weil wir erkennen, dafs wir alle, wenn auch unnütze, Diener des einen wahren Königs, Herrn und Meisters sind, deshalb legen wir den Äbten und unseren Mitbrüdern den Mönchen, die Gottes Barmherzigkeit durch uns, die armseligsten der Menschen, an verschiedenen Orten der klösterlichen Zucht unterworfen haben wird, keine Abgabe vom irdischen Nutzen (Einkommen) und zeitlichen Gut auf. Da wir nämlich das Verlangen tragen, ihnen und allen Kindern der heiligen Kirche nützlich zu sein, so haben wir nicht vor, etwas gegen sie zu thun, was sie bedrücken, was ihr Besitztum verringern könnte, damit wir nicht, während wir aus ihrer Armut

## The Charter of Charity.

### Preface.

Already before Cistercian 'abbeyes had begun to spread Father Stephen and his brethren, with a view to avoid all difficulties between the bishop and the monks, ordained that no abbay should by any means be founded in any diocese before the bishop should approve and confirm the decree passed between the abbey of Citeaux and its filiations. In this decree the aforesaid brethren, in the intention of obviating rupture of mutual concord explained and ordered and transmitted to those to come after, the bond and manner, or rather the charity whereby their monks divided in the body in abbeyes in different parts of the world should be indissolubly banded together in the spirit. They also considered this decree should be called Charter of Charity because putting aside the burden of any money contribution, it persued only charity and the utility of souls in things human and divine.

*Chap. 1.* — Because we are all servants, unprofitable indeed, of the one true King, Lord, and Master, therefore we demand no exaction of temporal profit or earthly goods from the abbots and the brethren whom the goodness of God has been pleased, through our unworthy instrumentality, to bring together in divers places, in the observance of regular discipline. For, desiring only to be of service to them and to all the children of Holy Church, we will do nothing towards them that can be either a burden to them or a subtraction of their temporal substance, least striving to be made wealthy from their poverty, we may incur the guilt of the vice of avarice, which the Apostle terms the „serving of idols.“ It is, however, our intention, for the sake of charity, to watch with care over their souls; so that if they should at any time decline from their good resolution and the observance of their holy rule, which misfortune may God in his mercy avert,

tentaverint: per nostram sollicitudinem ad rectitudinem vite redire possint. Nunc vero <sup>11</sup> volumus illisque <sup>12</sup> precipimus ut regulam beati benedicti per omnia observent: sicuti <sup>13</sup> in novo monasterio observatur. Non alium inducant sensum in lectionem <sup>14</sup> sancte regule. sed sicut antecessores nostri sancti patres: monachi scilicet: <sup>15</sup> novi monasterii intellexerunt et tenuerunt. et nos hodie intelligimus et tenemus: ita et isti intelligant et teneant. <sup>16</sup> Et quia omnes monachos ipsorum ad nos venientes in clauastro nostro recipimus. et ipsi similiter nostros in claustris suis. <sup>17</sup> ideo opportunum nobis videtur et hoc etiam volumus ut mores et cantum et omnes libros ad <sup>18</sup> horas diurnas et nocturnas. et ad missas <sup>19</sup> necessarios. secundum formam morum et <sup>20</sup> librorum novi monasterii possideant quatinus in actibus nostris nulla sit discordia. sed una caritate una regula similibusque vivamus moribus: nec aliqua ecclesia vel persona ordinis nostri. adversus communia ipsius <sup>21</sup> ordinis instituta. privilegium a quolibet postulare audeat. vel optentum quo modo libet <sup>22</sup> retinere. <sup>23</sup>

11. ergo — A. C. H. N. P. — 12. eis-  
que — H. — et illis quoque — B. — 13.  
sicut — A. C. N. P. — 14. lectione — A. B.  
H. P. — 15. videlicet — A. C. H. N. P. —  
16. teneant et intelligant — H. — 17. re-  
cipiunt — C. — 18. ad omnes horas — C.  
H. N. — 19. et omnes missas — H. — 20.  
et usum — A. P. — 21. nostri i. l. ipsius  
— H. N. — 22. modo quolibet — C. H. N. —  
23. uti — H.

vue de la Charité, afin que s'il arrivoit (ce qu' à Dieu ne plaise) qu'ils s'éloignassent des devoirs de leur Profession, et de l'observance de la sainte Regle, ils pussent y être ramenez par nos soins et par notre vigilance.

3. Nous voulons donc dès à present, et nous leur commandons d'observer la Regle de Saint Benoît en tous ses points, comme elle est pratiquée dans le Monastere de Cîteaux; sans lui donner d'autre explication, que celle que lui ont donnée nos Prédecesseurs les Saints Peres, c'est-à-dire, les Religieux de Cîteaux, et que Nous lui donnons encore aujourd'hui, afin qu'eux l'entendent et la pratiquent de même.

4. Et parce que nous recevons dans notre Cloître tous leurs Religieux qui viennent à Nous, et qu'ils reçoivent pareillement les nôtres dans leurs Monasteres, Nous jugeons à propos, et même Nous ordonnons qu'ils se conforment en toutes choses à ce qui se pratique dans Cîteaux, soit pour les Observances et Ceremonies, soit pour le Chant et pour les Livres necessaires à toutes les Heures de jour et de nuit, et aux Messes; en sorte qu'il n'y ait aucune diversité dans nos actions, et que nous vivions tous dans l'esprit d'une même charité, d'une même Regle, et d'une même Observance.

5. Sans qu'il soit permis à aucune Maison ou personne de notre Ordre, de demander à qui que ce soit des Privileges contraires au commun Institut, ni de retenir sous aucun pretexte ceux qu'on auroit obtenus.

(Fortsetzung)

uns zu bereichern suchen, dem Laster der Habsucht anheimfallen, welches nach dem Apostel dem Götzendienste gleich zu achten ist.

Die Sorge für ihre Seelen wollen wir jedoch um der Liebe willen uns vorbehalten, damit, wenn sie je von dem heiligen Vorsatz (*conversio morum*) und der Beobachtung der heiligen Regel abzugehen versucht sein sollten, was Gott verhüten möge, sie durch unsere Fürsorge auf den rechten Pfad des Lebens zurückführen können.

Nun ist es aber unser Wille, und wir befehlen ihnen, daß sie die Regel des hl. Benedict in allen Stücken befolgen, wie sie im Neuen Kloster beobachtet wird. Sie sollen in den Wortlaut der heiligen Regel keinen anderen Sinn hineinbringen, sondern sie sollen dieselbe verstehen und halten, wie unsere Vorfahren, die hl. Väter, die Mönche des Neuen Klosters nämlich, sie verstanden und gehalten haben, und wie wir sie heute verstehen und halten.

Und da wir alle ihre Mönche, die zu uns kommen, in unserem Kloster aufnehmen und gleicherweise sie die unsrigen in den ihrigen, so scheint es uns deshalb gerathen, und das ist auch unser Wille, daß bei ihnen die Gebräuche, der Gesang und alle Bücher, welche bei den Tagzeiten und bei den Messen, wie auch bei der Messe nöthig sind, mit den Gebräuchen und Büchern des Neuen Klosters übereinstimmen, damit in unseren Handlungen keine Verschiedenheit herrsche, sondern wir in der einen Liebe, unter derselben Regel, nach den gleichen Gebräuchen leben.

Auch soll kein Kloster oder irgend eine Person des Ordens sich unterfangen, gegen die bestehenden gemeinsamen Einrichtungen des Ordens von wem immer ein Privileg zu erbitten, oder ein erlangtes in welcher Weise immer (oder ein in welcher Weise immer erlangtes) beizubehalten.

we may be enabled by our constant solicitude to bring them back to the religious life.

*Chap. II.* — We wish henceforward and command them to observe the rule of St. Benedict in everything, as it is observed in the New Monastery, and to understand it in no other sense than that which our pious forefathers of Citeaux have given to it and maintained, and which we ourselves now understand and hold after their example. And because we receive all monks coming from other monasteries into ours, and they in like manner receive ours, it seems proper to us, that all our monasteries should have the same usages in chanting, and the same books for the divine office day and night and the celebration of the holy sacrifice of the Mass, as we have in the New Monastery; that there may be no discord in our daily actions, but that we may all live together in the bond of charity under one rule, and in the practice of the same observances. Let no monastery or person of our Order dare to ask for any privilege from any one, or if already obtained, to make use of such privilege which is opposed to the established constitutions of the Order, in whatsoever way it may have been obtained.

*folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 3.

**Cîteaux 144, 13. Sept.** — Das Generalcapitel beschließt, dass alle Cistercienseräbte von Österreich, Bayern, Schwaben, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Polen und Ungarn ihre Studierenden an die Wiener Universität zu senden haben, und trägt dem Abte von Heiligenkreuz auf, die dawiderhandelnden Äbte durch Ordenscensuren zur Beschickung der Universität zu verhalten.

Nos frater Johannes, Abbas Cistercii, ceterique abbates diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod anno domini millesimo CCCC° undecimo die tertia decima mensis septembris in nostro generali capitulo Cistercii celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Ad promovenda generalia nostri ordinis studia, quibus personae ordinis in theologicis doctrinis ad honorem Dei et ordinis illustrantur, generale capitulum diligenter intendens, ordinat, statuit et diffinit, quod omnes et singuli abbates monasteriorum in Austria, Bavaria, Swevia, Franconia, Styria, Karinthia, Carniola, Moravia, Polonia et de regno Ungariae, qui ad mittendum studentes secundum ordinis statuta sunt obligati, suos studentes mittant ad studium generale Wiennense sub poenis in statutis papalibus et ordinis contentis, injungitque dictum generale capitulum abbati sanctae crucis patri abbati et gubernatori dicti studii, quatenus abbates non mittentes studentes suos ad dictum Wiennense studium compellat per censuras ordinis ad mittendum eosdem ad dictum Wiennense studium cum plenaria ordinis potestate. Datum sub sigillo diffinitorum die, anno et loco praedictis tempore capituli generalis.

Org. Pap. mit Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. III. n. 14.*)

### 4.

**Basel, 1435. 21. Febr.** — Das Basler Concil bestätigt alle kirchlichen und weltlichen Privilegien des Cistercienserordens im allgemeinen und aller Klöster desselben im besondern.

Sacrosancta generalis Synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata universalem ecclesiam representans. Dilectis ecclesiae filiis . . . Abbati Cistercii ejusque Coabbatibus et Conventibus ac Monasteriis universis ordinis Cisterciensis salutem et omnipotentis dei benedictionem. Cum a nobis petitur, quod justum est et honestum, tam vigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per ministerium nostrum, quo universali ecclesiae afficimur, ad debitum perducatur effectum. Sane pro parte vestra nobis fuit humiliter supplicatum, quatenus vobis et ecclesiis ac Monasteriis vestris super privilegiis, indulgentiis, bonis, libertatibus, immunitatibus, consuetudinibus honestis et prescriptis dudum vobis concessis, ut illibata permanerent, robor nostrae confirmationis et renovationis adjicere de benignitate nostra dignaremur. Nos igitur, qui pro tuitione et defensione ecclesiarum, bonorum et consuetudinum prescriptarum ac personarum ecclesiasticarum ferventer laboramus, hujusmodi supplicationibus inclinati, omnes libertates, gratias, prerogativas, consuetudines laudabiles et prescriptas, indulgentias, bona, privilegia et indulta a Romanis pontificibus per apostolicas aut alias quas-

cumque litteras vobis et ecclesiis ac Monasteriis vestris predictis concessas et concessa nec non libertates et consuetudines laudabiles, exemptiones et salvaguardias secularium exactionum a quibuscunque divis Imperatoribus, Regibus, Principibus vel aliis Christifidelibus vobis et eisdem vestris ecclesiis ac Monasteriis indultas, datas et concessas tenores omnium habentes presentibus pro expressis, sicut ea juste et pacifice possidetis, vobis et eisdem vestris ecclesiis ac Monasteriis auctoritate nostra confirmamus, illasque et ea renovamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis, renovationis et communitationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et universalis ecclesiae se noverit incursurum. Datum Basilee X Kl. Martii anno a Nativitate domini millesimo quadringentesimo tricesimo quinto.

Auscultata cum plumbata per me  
Jo. Champion et concordat.

Duplicata  
B. Poignare (*Handzeichen*)

Org. Perg. mit Bleibulle: Sacrosancta generalis synodus Basiliensis. — 7 Reihen von Bischöfen. — (*Rubr. 16. Fasc. I. n. 4.*)

5.

**Heiligenkreuz, 1448. 4. Juni.** — Abt Johann von Morimund, Einnehmer der Ordenscontribution in Deutschland, quittiert dem Abte von Heiligenkreuz den Empfang derselben für die 5 Jahre 1444 bis 1448 incl. im Betrage von 30 fl. rh., den Rest erlässt er ihm für gehabte Mühe, zugleich absolviert er ihn und seine Officialen von allen Strafen, die sie etwa wegen verspäteter Zahlung sich zugezogen hatten.

Nos fr. Johannes Abbas Morimundi Cisterciensis ordinis Lingonensis diocesis, receptor omnium contributionum et subsidiorum a quindecim annis et citra monasteriis nostri ordinis in tota natione germanica consistentibus per capitulum generale impositorum a domino Cisterciensi sive ipso capitulo generali et in eorundem plenaria auctoritate specialiter deputatus notum facimus per praesentes, quod nos recepimus a venerabili in Christo patre coabbate nostro monasterii de sancta cruce triginta florenos renenses pro contributionibus ipsi coabbati nostro et suo monasterio impositos pro annis domini M<sup>o</sup>IIIC<sup>o</sup>XLIII, XLV, XLVI, XLVII et quadagesimo octavo; de qua quidem summa et contributionum dictorum quinque annorum ipsum coabbatem nostrum et suum monasterium quittamus quittosque fore et esse per praesentes certificamus, residuum consideratis laboribus, quos nobiscum habuit, sibi de gratia speciali remittentes, saepe dictum dominum abbatem et suos officarios absolventes ab omnibus sententiis, si quas incurrerint, dictas contributiones statutis temporibus non solvendo. Datum in dicto monasterio sanctae crucis sub appensione contrasigilli nostri quarta die mensis Junii anno domini M<sup>o</sup>IIIC<sup>o</sup>XL octavo.

De Brejo (*mit Handzeichen*).

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 8.*)

6.

**Romae apud S. Petrum 1449. 5. März.** — Papst Nikolaus V beauftragt den Propst der Kirche S. Martin in Pressburg mit der Entscheidung im Streite zwischen dem Stifte Heiligenkreuz und dem Bisthume und Capitel von Raab wegen gewisser Zehente etc.

Nicolaus episcopus servus servorum Dei. Dilecto filio praeposito ecclesiae sancti Martini in Posenio, Strigoniensis diocesis. Salutem et apostolicam benedictionem. Conquesti sunt nobis abbas et conventus monasterii sanctae Crucis de sancta cruce Cisterciensis ordinis Pataviensis diocesis, quod venerabilis frater noster Episcopus Jaurinensis ac praepositus et capitulum

ecclesiae Jaurinensis super quibusdam decimis et rebus aliis ad dictum monasterium legitime spectantibus injuriantur eisdem. Ideoque discretioni tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus vocatis, qui fuerint evocandi et auditis hinc inde propositis, quod justum fuerit appellatione remota decernas, faciens quod decreveris ab episcopo auctoritate nostra, ab aliis vero praedictis per censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem qui fuerint nominati, si se gratia, odio vel timore subtraxerint, censura simili appellatione cessante compellas veritati testimonium perhibere. Datum Romae apud sanctum petrum anno incarnationis dominicae millesimo quadringentesimo quadragesimo nono, quinto die Martii, Pontificatus nostri anno tertio.

De Luca (*Handzeichen*).

Org. Perg. mit Bleibulle an Hanfschnur. (*Rubr. 56. Fasc. III. n. 3.*)

## 7.

**Cîteaux. 1454. 14. Sept.** — Das Generalcapitel unter Abt Johann von C. beschließt, das Fest der hl. Anna sei mit 12 Lectionen und 2 Messen (MM.) zu feiern.

Nos frater Johannes, abbas Cistercii ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII mensis septembris anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>mo</sup> quinquagesimo quarto apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio; ejus tenor sequitur et est talis: Quoniam haud dubium quidquid honoris et reverentiae beatae annae matris beatissimae virginis Mariae, cui ordo noster specialiter dignoscitur dedicatus, exhibitum fuerit, ipsa beatissima virgo sibi impensum reputabit; generale capitulum gratia hujus pia et devotae considerationis intuitu diffinitionem alias editam innovando statuit, diffinit et ordinat, ut de cetero festum ipsius beatae Annae cum duodecim lectionibus et duabus missis celebretur ab omnibus et singulis conventibus ordinis cisterciensis. Datum sub sigillo diffinitorum dicti capituli, die mense anno et loco supradictis.

Quillus (*Handzeichen*).

Org. Perg. mit anhängendem beschädigtem Siegel. (*Rubr. 59. Fasc. II. n. 13.*)

(*Fortsetzung folgt.*)

## Das Tischgebet.

(*Fortsetzung*)

Wenn am Ende des Mahles der Obere mit vernehmbarer Stimme das »Tu autem« hören lässt, fällt der Leser sofort ein mit »Domine miserere nobis«, worauf der Convent mit »Deo gratias« antwortet. Hierauf stellt man sich wieder, wie beim Eintritt in das Refectorium, vor den Tischen auf.<sup>18</sup> Inzwischen wird die Refectoriumsglocke so lange geläutet, als man Zeit braucht, ein »De profundis« zu beten. Dann erst stimmt der Cantor den Vers an: »Confiteantur tibi Domine omnia opera tua« (Dich sollen preisen, o Herr, alle Deine Werke) und der Convent fährt weiter: »Et Sancti tui benedicant tibi« (und Deine Heiligen Dich rühmen).<sup>19</sup> Sind bei diesem Verse alle nach vorwärts gewendet, so neigen sich jetzt die beiden Chöre beim »Gloria Patri« gegen einander und bleiben in dieser Haltung bis zum Beginn des Ps. »Miserere«.<sup>20</sup> Der Heb-

<sup>18</sup> L. Us. 76. Rit. IV, 5. n. 11. 12. — <sup>19</sup> Ps. 144, 10. — <sup>20</sup> Rit. des Religieuses IV, 5. n. 13.

domadar aber betet vorher die Oratton »Agimus tibi gratias«<sup>21</sup> (Wir sagen Dir Dank, allmächtiger Gott, für alle Deine Wohlthaten, der Du lebst und regierst u. s. w.) in der nämlichen Stellung und Haltung wie vor dem Essen.

Hat der Convent auf dieses Dankgebet mit »Amen« geantwortet, so richten sich alle auf und machen eine Verbeugung in der Richtung nach dem Tische des Oberen, resp. gegen das Crucifix, indessen der Cantor den 50. Psalm anstimmt. Dabei ist zu bemerken, dass den ersten Vers jene Religiosen fortsetzen, die auf seiner Seite, d. h. auf der rechten sind,<sup>22</sup> während der zweite Vers von denen auf der linken gesungen wird und so abwechselnd bis zu Ende, wobei man in der Mitte und am Schluss der einzelnen Verse den Flex macht. Während des Absingens des Psalms zieht man paarweise und processionaliter<sup>23</sup> durch den Kreuzgang nach der Kirche, indem die jüngern Professoren vorausgehen und die älteren nachfolgen. Der Obere aber, der im Refectorium den Vorsitz geführt hat, geht hinter diesen, aber allein in der Mitte des Ganges. Hinter ihm kommen die Novizen und dann die Laienbrüder, wo sie zum Refectorium der Mönche zugelassen sind.<sup>24</sup> Das Ritual<sup>25</sup> für die Nonnen lässt die Chor-Novizinnen dem Convente vorausgehen.

Der Anschluss des Bußpsalms an die Danksagung, welche dem Geber alles Guten dargebracht worden ist, gibt wiederum Zeugnis von der ernsten Auffassung, welche der Religiose von der Befriedigung dieses leiblichen Bedürfnisses hat und haben soll. Ist die Nahrung auch noch so gering und spärlich, beim Genusse derselben kann man leicht in der einen oder anderen Weise sich verfehlen. Im Hinblick darauf, wie auch im Bewusstsein des vielfachen Undankes gegen Gott, wird der Bußpsalm gebetet und dabei auch der noch lebenden Gutthäter gedacht.

Dieser Auffassung begegnen wir schon in der Schrift eines Ordensbruders des 12. Jahrhunderts. Arnulph von Bohéries schreibt nämlich:<sup>26</sup> »Es soll der Mönch wissen, dass er beim Danksagen wegen zweierlei demüthig flehen soll, nämlich wegen der Sünden Derer, aus deren Almosen er seinen Lebensunterhalt genießt, und vielleicht für sich selbst, weil er seinem Körper über das Nothwendige hinaus nachgegeben hat.«<sup>27</sup> — So hat diese Procession etwas Ernstes und Feierliches, obschon sie ohne jegliches Ceremoniell stattfindet.

Beim Eintritt in die Kirche beeilt sich der jüngste der Professoren, mit der kleinen Glocke in der Dauer eines Pater noster zu läuten, was aber auch von dem geschehen kann, dem die Obsorge der Kirche anvertraut ist.<sup>28</sup>

Die Religiosen treten von der unteren Seite, vom Langschiffe, Abt und Prior von der oberen, vom Querschiffe aus in den Chor ein, da man in den Ställen die Ordnung wie während Terz und Conventmesse einhält, d. h. die

21. L. Us. 76. Rit. n. 12. — 22. L. Us. 76. Rit. IV 5. n. 13. Dieses »cum illo (cantore) cantent qui sunt in dextro choro &c.« scheint eine überflüssige Bemerkung zu sein, da sich solches entsprechend der allgem. Regel von selbst versteht. Indessen darf man darin vielleicht einen Fingerzeig erblicken, wie Störungen vermieden werden können, wenn der Cantor zufällig einmal abwesend ist. Stimmt in diesem Falle der Succentor, der seinen Platz auf der linken Seite hat, das »Miserere« an, dann bewirkt die Macht der Gewohnheit, dass wenigstens ein Theil auf der rechten Seite gleich weiter betet, während wiederum auf der linken von manchen erst der zweite Vers gesungen wird. Dieser Verwirrung wäre abgeholfen, wenn trotz des Anstimmens des Psalms durch den Succentor, dennoch die gegenüberstehende Brüderreihe, wie gewohnt, den ersten Vers singen würde. Noch einfacher löst sich die Frage, wenn in Abwesenheit des Cantors, der, welcher in solchem Falle ihn auf dessen Chorseite zu vertreten hat, den Psalm beginnt. (Vergl. Rit. I, 10. n. 8. u. VII, 6. n. 9.) — 23. L. Us. 76. Rit. I. c. — Ob dabei die Vorschrift »manibus ac manicis cucullae ad latera demissis« (Rit. I, 5. n. 1.) zu beobachten ist, da man »conventualiter« geht und keine Hand beschäftigt ist, möchte ich nicht entscheiden. Jedenfalls geht es nur an, wenn man bei Tisch mit der Cuculla bekleidet ist oder wenigstens nach dem Essen sie anzieht. (Stat. Congreg. Sup. Germaniae p. 52.) — 24. Rit. IV, 5. n. 13. — S. auch Cist.-Chronik VII, 183. IX, 118 u. 147. — 25. IV, 5. n. 14. — 26. Speculum Monachorum I. — 27. Vergl. auch die Stelle im Briefe des sel. Fastred (inter Bernard. Ep. 491 n. 4.) »ut peccata nostra et populi deploremus . . .« — 28. Rit. I. c. n. 14.



Oberen und Seniores halten die dem Hochaltare zunächst befindlichen besetzt. Übrigens wird in diesem Falle der Eintritt in den Chor, da man processionaliter kommt, auch von oben geschehen können. Auffällig ist aber die Vorschrift, dass man den Psalm »Miserere« nach dem Altar gekehrt zu Ende beten und Chor gegen Chor erst beim »Gloria Patri« sich wenden soll. Bei diesem schon genuflectiert man ante formas an Tagen, — österliche Zeit ausgenommen — an welchen das Officium de FERIA ist, sonst aber neigen sich bei demselben beide Chöre gegen einander und lassen sich beim »sicut erat« auf die Misericordias nieder. In beiden Fällen verharret man aber in der einmal eingenommenen Stellung bis zum Schlusse der nun folgenden Gebete.<sup>29</sup>

Wenn es dann im Rituale weiter heißt, dass an Samstagen und Vigilien der Heiligen, an welchen das Ferial-Officium stattfindet, bis Mittag ante formas prosterniert werde, nach 12 Uhr aber man nur inclinire; ebenso, dass an Tagen, da ein Heiligenfest (3 Lect.) stattfand, die folgende Vesper aber de FERIA extra tempus Paschale ist, vor Mittag zu inclinieren, nachher aber zu prosternieren sei, so setzt diese Verordnung eine bald frühere, bald spätere Stunde der Mahlzeit voraus, wie die Regel sie unterschiedlich bestimmt.<sup>30</sup>

Nach dem Lobspruch »Gloria Patri« folgt »Kyrie eleison« und »Pater noster«, letzteres still gebetet bis zu: »Et ne nos &c.«, welches wie alles Folgende der Hebdomadarius in der nämlichen Haltung wie der Convent, also super Misericordias oder ante formas<sup>31</sup> und nicht extra stalla, laut spricht, worauf der Chor mit »Sed libera nos &c.« antwortet; ebenso werden die daran sich schließenden Psalmverse von jenem und diesem abwechselnd gebetet.<sup>32</sup>

V. Er streuet aus, gib den Armen;

R. Seine Gerechtigkeit bleibet ewig.<sup>33</sup>

V. Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit;

R. Immer soll sein Lob in meinem Munde sein.

V. In dem Herrn soll sich rühmen meine Seele;

R. Es sollen's hören die Sanftmüthigen und sich freuen.

V. Machet groß mit mir den Herrn,

R. Und lasset uns erheben seinen Namen mitsammen.<sup>34</sup>

V. Der Name des Herrn sei gebenedeit,

R. Von nun an bis in Ewigkeit.<sup>35</sup>

V. Vergelte gnädig, o Herr, allen, die uns Gutes thun, um deines Namens willen, (und schenke ihnen) das ewige Leben.

R. Amen.

V. Lasset uns preisen den Herrn.

R. Gott sei Dank.

Gilt dieses kräftige Vergeltsgott den noch lebenden Wohlthätern des Conventes, und werden als solche nicht nur jene betrachtet, die etwa zeitliches Gut demselben darbringen, sondern auch alle die, welche ihm im Herzen gewogen sind und gegebenen Falls mit Rath und That Beistand leisten, so gedenkt in diesem Augenblicke die dankbare Liebe auch der verstorbenen Gutthäter, die das Kloster gestiftet und für den Unterhalt dessen Bewohner vor Jahrhunderten schon und für Jahrhunderte gesorgt haben, sie vergisst auch nicht der vorausgegangenen Mitbrüder, der abgeschiedenen Verwandten. Erhebend wirkt der Gedanke, dass, während draußen an der Klosterpforte die Armen leiblich gesättigt werden und alle Wohlthäter des Hauses Antheil am Verdienste des Werkes der Barmherzigkeit haben, hier im Mönchschore ein geist-

29. L. Us. 76, Rit. IV, 5. n. 14. I, 5. n. 3. — 30. Rit. IV, 5. n. 15. Das Caeremoniale Ebracense enthält diesbezüglich die Bemerkung: »Prostratio super formas in Vigiliis desinit, et incipit inclinatio super misericordias semper post Nonam; etiamsi Nona agatur ante refectionem. Itaque ad »Gratias« desinit prostratio cum in pro-festis, v. gr. est jejunium, sive regulare, sive ecclesiasticum.» 31. Rit. I, c. n. 16. — 32. L. Us. 121. — 33. Ps. 111, 9. — 34. Ps. 34, 2—4. — 35. Ps. 112, 2.

liches Almosen denen gespendet wird, die im Fegfeuer leiden und der Überlebenden Hilfe sehnlichst erwarten. Nach dem freudig klingenden »Benedicamus Domino« und vom Herzen kommenden »Deo gratias« stimmt deshalb der Cantor jetzt den Psalm »De profundis« an, welchen die beiden Chöre abwechselnd beten. Nachdem am Schlusse desselben das: »Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen« verklungen, beginnt der Hebdomadär:<sup>36</sup>

V. Von der Pforte der Hölle,  
R. Erlöse, o Herr, ihre Seelen.  
V. Der Herr sei mit euch,  
R. Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten.

Gott, Du Ausspender der Gnade und Liebhaber des menschlichen Heils, wir flehen Deine Barmherzigkeit an, Du wollest die Brüder, Verwandten und Wohlthäter unserer Gemeinde, die aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden sind, durch die Fürsprache der sel. Jungfrau und aller Deiner (mit allen Deinen) Heiligen, zur Gemeinschaft der ewigen Seligkeit gelangen lassen. Durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Sie ruhen in Frieden. Amen.

In den alten Brevieren findet sich statt der vorstehenden Oration eine andere: Omnipotens sempiterna Deus, cui &c. wie sie in Anniversario mensis Maji vorkommt und wird mit ihr verbunden: Fidelium Deus omnium &c. und der Schluss mit »Dominus vobiscum«, »Requiescant in pace« gemacht.

Nachdem das Gebet vollendet ist, erheben sich alle, verneigen sich gegen den Altar und verlassen den Chor, indem der Obere vorausgeht und zunächst die Seniores ihm folgen.<sup>37</sup> Früher wurde in den Ställen und gegen den Altar gewendet vor dem Weggehen noch ein »Pater noster« gebetet.<sup>38</sup>

Die Vorschrift, dass die Novizen mit ihrem Magister zu Beginn der Oratio »Deus veniae largitor« aus dem Chore sich entfernen sollen,<sup>39</sup> welche in der 1. Ausgabe des Rituals nicht steht, findet ihre Erklärung, so glaube ich, in dem 17. Abschnitt des citierten Capitels. Es soll wahrscheinlich vermieden werden, dass dieselben an den Professen, die nachher im Kreuzgang der Lesung obliegen, vorübergehen müssen.

Die Übung, nach der Mahlzeit in Procession den 50. Psalm betend zur Kirche zu ziehen, ist zwar in der Regel nicht vorgeschrieben, war aber zur Zeit der Gründung unseres Ordens jedenfalls in den Klöstern allgemein verbreitet und wurde deshalb als ein schöner Brauch von unseren Ordensvätern beibehalten, und er hat sich bis auf den heutigen Tag nicht verloren. Dass im Laufe der Zeiten und in unglücklichen Verhältnissen einzelne Convente dieser Ordensvorschrift nicht mehr nachkamen, darf uns nicht wundern, da ja so manche andere ebenfalls außeracht gelassen wurde. So war es z. B. im Jahre 1411 in Goldenkron der Fall, da der Abt Johannes von Morimund in diesem Jahre den dortigen Mönchen befiehlt: »ut ad gratias sub cantato Miserere . . . progrediantur . . .<sup>40</sup>

(Fortsetzung folgt.)

36. Dass der Hebdomarius Sacerdos hier zu functionieren hat, geht aus dem: »dicit collecta« hervor; es wird ausdrücklich im Rituel pour les Religieuses (IV, 5. n. 16.) gesagt, welches, wenn es für uns auch nicht maßgebend sein kann, immerhin auf die Tradition hinweist. — 37. L. Us. 76 u. 83. Rit. l. c. 16. — 38. Surgant fratres, et stantes in formis suis, dicant: Pater noster. (Altes Brevier) — Dicto Requiescant in pace surgimus orantes in formis intra stalla Pater noster ad altare versus, et sic inclinautes recedimus prioribus praeceuntibus et subsequentibus aliis secundum senium. (Caerem. Ebrac.) — 39. Rit. l. c. n. 16. Anmerk. 5. (Ed. Lerin.) Rit. pour les Religieuses l. c. — 40. Urkundb. von Goldenkron. Von M. Pangerl. S. 363.

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Von den am 23. Juli von dem hochw. Bischöfe in Budweis, Dr. Martin Riha, geweihten Priestern P. Constantin Wiltshko, P. Daniel Waschenpelz und P. Eberhard Winter feierte letzterer am 30. Juli sein erstes hl. Messopfer in der Pfarrkirche seines Heimatsortes Nitzau im Böhmerwalde. Die Primizpredigt hielt unser hochw. Herr Novizenmeister P. Zephyrin Tobner, der in sehr gelungener und origineller Weise das Thema ausführte: „Das Priesterthum, das lebenspendende Herz für Kirche und Menschheit.“ Es machte großen Eindruck auf das Volk und trug viel zur Verherrlichung des Festes bei, dass außer dem Primizprediger noch fünf Mitbrüder aus dem Stifte in dem entlegenen Gebirgsdörfchen sich einfanden, um dem Primizianten beim hl. Erstlingsopfer zu assistieren. Die Betheiligung von Seite des Volkes war eine sehr große, und es wird dieser schöne Tag der Pfarrgemeinde Nitzau jedenfalls lange in Erinnerung bleiben.

Die alljährlich am 15. August von der Stadtpfarrkirche Hohenfurt zum Wallfahrtskirchlein „Maria Rast“ stattfindende Procession war wiederum ein Zeugnis des katholischen Geistes unserer Bevölkerung. Tausende waren aus der ganzen Umgebung zusammengeströmt. Die Procession selbst gestaltete sich sehr schön und erhebend. Ueber 100 weiß gekleidete Mädchen und Jungfrauen eröffneten dieselbe, dann folgte der Rosenkranzverein, dann fast die gesamte hochwürdige Geistlichkeit des Stiftes und schließlich eine unabsehbare Menge Volkes. Von Jungfrauen wurde während der Procession unter Musikbegleitung das sogenannte „Lourdeslied“ gesungen, welches P. Zephyrin auf seiner Lourdesreise den Franzosen abgelautet und hier eingeführt hat. An der Gnadenstätte hielt dann Universitätsprofessor Dr. Leo Schneedorfer die Festpredigt.

Das Fest des hl. Ordensvaters Bernardus wurde heuer besonders feierlich begangen. Zu den gewöhnlichen Feierlichkeiten kamen die Primizen der PP. Constantin und Daniel. P. Daniel hielt um 7 Uhr das Frühamt. Dann folgte um 9 Uhr die Festpredigt, gehalten von Sr. Gnaden, dem hochw. Herrn Prälaten von Krummau, Johann Grill, dem ehemaligen Religionsprofessor der hochwürdigen Herrn Primizianten. Der in unserer Gegend berühmte Kanzelredner behandelte das Thema: „Das Priesterthum hat schwere Pflichten zu erfüllen und besonders in unserer Zeit schwere Kämpfe zu bestehen; aber der Priester vermag alles in dem, der ihn stärkt.“ Nach der Festpredigt hielt P. Constantin den Hauptgottesdienst, bei welchem der hochw. Herr Generalabt Präsenz leistete. Der Beichtstuhl war an diesem Tage außerordentlich gut besucht. Man zählte 1050 Communicanten. Die geräumige Kirche konnte die Anwesenden kaum fassen, da sich auch 5 Processionen eingefunden hatten. — Montag begannen die hl. Exercitien unter der Leitung des P. Marcus Prattes, C. SS. R. E.

**Lilienfeld.** Am 3. August legte Fr. Eugen Schedl nach beendetem Noviziate die einfachen Gelübde ab. — Der am 30. Juli ordinierte P. Raimund Challa primizierte am 6. August in der Stiftskirche. Die Festpredigt hielt P. Alfred Edelbauer. — P. Berthold Hromadnik, seit September 1897 Aushilfspriester an der Seitenstettner-Pfarre Sonntagsberg, kehrte am 14. August wieder ins Stift zurück.

**Marienstatt.** Der 4. August war für unser Kloster ein Tag großer Freude. Der hochw. Bischof Dominicus erwies uns nämlich die Ehre, seinen hohen Namenstag in unserer Mitte zu feiern. Mittwoch 2. Aug. spendete Hochderselbe in Mörlen das Sacrament der Firmung und traf dann gegen Abend im Kloster ein. Obgleich er einen feierlichen Empfang nicht gewünscht, hatten doch die wackeren

Marienstatter Pfarrangehörigen alles aufgeboten, ihren Bischof recht feierlich zu empfangen. Die Ortschaften Luckenbach, Atzelgift und Streithausen, durch welche der hohe Herr fuhr, prangten in festtäglichem Schmucke. Am Morgen des 3. Aug. begab sich der hochw. Bischof zur Firmung nach Hachenburg; vor der Stadt wurde er feierlich empfangen und in Procession zur Kirche geleitet. Am Abend desselben Tages, als dem Vorabende Hochseines Namenstages, zeigte sich dann die Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit der braven Marienstatter an ihren Bischof wahrhaft großartig in einer prächtigen Ovation auf dem Hofraume vor der Abtei. Jung und alt aus der ganzen Pfarrei war anwesend und selbst manche aus anderen Pfarreien. Krieger- und Gesangsvereine mit Fackeln, sowie die Gebhardshainer Musikkapelle und die Kanoniere thaten ihr Bestes, den schönen Abend zu verherrlichen. Wie wohl thats dem treuen Volke, als der hochw. Herr, eine Ansprache des Lehrers Weiand erwidern, hervorhob, wie auch seine Liebe zu Kloster und Volk seit seinem Scheiden von dieser trauten Stätte stets zugenommen habe. Nur langsam und ungern entfernte sich allmählich die Menge vom Klosterhofe, um in der Frühe des kommenden Tages in gleicher Anzahl in der Kirche sich einzufinden. Um halb 8 Uhr war feierliches Pontificalamt, in welchem die VV. Fratres Gilbert Wellstein und Karl Münz zu Subdiaconen und die RR. Fratres Stephan Steffen und Otto Forthuber zu Priestern geweiht wurden. In musterhafter Ordnung und erbaulicher Schönheit verlief die ganze hl. Feier, die, je öfter man ihr beiwohnt, einen um so tieferen Eindruck auf Herz und Gemüth macht. Kurz nach 9 Uhr war die Feier zu Ende, und nachdem P. Prior noch eine kurze Ansprache an die Firmlinge der Pfarrei gehalten, spendete der hochw. Bischof letzteren das hl. Sacrament der Firmung. Darauf bestieg Hochderselbe die Kanzel und sprach zur sichtlichen Freude und Genugthuung der lauschenden Menge recht herzliche Worte an seine lieben Marienstatter. — In der Frühe des Samstag verließ uns dann der hochw. Herr wieder, um in weiteren Pfarreien des Westerwaldes die hl. Firmung zu erteilen.

Unsere Klosterkirche ist um einen kostbaren Schatz reicher geworden; wir haben endlich einen neuen Hochaltar. Wer den bisherigen primitiven Hochaltar je zu sehen Gelegenheit hatte, wird die Freude des Conventes und des Volkes an diesem Fortschritt begreifen. Der Altar, von Gebr. Herkenroth aus Marienrachedorf gebaut und von Kunstmaler Sebastian aus Limburg prachtvoll ausgestattet und sehr reich vergoldet, gibt dem Presbyterium ein ganz anderes Aussehen. Ausserdem sind im Kapellenkranze zwei neue gemalte Fenster eingesetzt, welche gleichfalls nicht wenig zur erbaulichen Verschönerung des Presbyteriums beitragen. Dieselben stellen als Fortsetzung der bereits vorhandenen gemalten Fenster im Kapellenkranze das 4. und 5. Geheimnis des schmerzhaften Rosenkranzes dar. Ein herzliches Vergelt's Gott sei auch hier allen gesagt, die ihr Scherflein zu diesem Werke beigetragen haben.

Am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus legten P. Theodorich Stümper und die Fratres Gilbert Wellstein und Karl Münz die feierlichen Gelübde ab. Festprediger war der hochw. Guardian des Kapuzinerklosters zu Ehrenbreitstein, Dr. P. Leo Emmerich. — Am 15. Juli, als an der Vigilie des Festes unseres hl. Ordensvaters Stephan, legte Fr. Robert Anders die einfachen Gelübde ab. — Am 6. August primizierte R. P. Otto; die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Eisenhut aus Gebhardshain. Bei der Primiz des R. P. Stephan, 15. August, predigte dessen Bruder, Herr Vicar Steffen aus Gleuel b. Köln. Eingekleidet wurden am 14. August die Chorcandidaten Alois Stahl aus Röttgen a. Sieg und Joseph Kohlhaas aus Niederndorf. Ersterer erhielt den Ordensnamen Gerhard, letzterer Konrad.

**Mehrerau.** Am 23. Juli feierte P. Adolf Dietrich sein erstes hl. Messopfer; die Predigt hielt hochw. Herr Pfarrer Keilbach von Dittwar, Erzdiocese Freiburg. — Am 28. Juni ward P. Victor Wetzstein seines Amtes als

Magister der Laienbrüder enthoben und Ven. P. Prior mit demselben betraut. Als Director der Lehranstalt ernannte der hochw. Herr Abt am 14. August P. Stephan Weixer. — Der hochw. Herr Abt Ambrosius Steinegger von Gries kam auf der Rückreise aus der Schweiz am 10. August hier an. Mit einem Besuche beehrte ebenfalls unser Kloster der hochw. Herr Erzbischof v. Stein von München, der am 12. August abends hier eintraf, am Feste Maria Himmelfahrt das Pontificalamt hielt und am darauffolgenden Tage nach Bayern zurückkehrte. — Am Fest des hl. Bernhard war der hochw. Herr Pfarrer Bickel von Hörbranz Prediger; er sprach über das „Heiligwerden“ indem er die drei Punkte ausführte, dass die Gnade Gottes es möglich mache, das Beispiel der Heiligen es erleichtere und die Aussicht auf den Lohn es fördere.

**Mogila.** P. Martin Orawiec wurde am 23. Juli vom Krakauer Fürstbischof Johann de Kozielsko Puzyna, zum Priester geweiht. Der Nengeweihte feierte am darauffolgenden Tage in der hiesigen Stiftskirche sein erstes heil. Messopfer. — Am 20. August wurden die Aspirantes Conversi: Karl Daczynski und Casimir Szymanski eingekleidet; der erstere erhielt den Ordensnamen Gerhard, der letztere Nivard. — Vom 15.—20. August wurden die hl. Exercitien unter der Leitung des P. Clemens Baudis S. J. abgehalten.

**Schlierbach.** Am 15. Juli legten Fr. Alberich König und Fr. Marian Eggerer die einfache Profess ab. — Am 23. Juli wurde P. Konrad Heydovogel zum Priester geweiht und wird derselbe am 15. August in der Stiftskirche seine Primiz feiern. Die Festpredigt hält P. Adolf Haasbauer, Professor in Kremsmünster. — Der hochw. Herr Abt hat leider die Krücken noch nicht weglegen können, und der hochw. Herr P. Prior krankt auch schon ein halbes Jahr. Vom 31. Juli bis 4. August waren hier unter der ausgezeichneten Leitung des P. Fischer S. J. die hl. Exercitien. — P. Alfons Hausleithner wurde Pfarrvicar in Heiligenkreuz, P. Eugen Bredl Cooperator in Wartberg, P. Gerhard Huemer Cooperator im Stift.

**Stams.** Am 20. Juli legten P. Meinrad Bader, Fr. Vincenz Vögele und Fr. Edmund Gander die feierliche Profess ab. Die erhebenden Ceremonien wurden feierlich in der Stiftskirche vorgenommen und zogen eine größere Volksmenge herbei. Fr. Edmund empfing kurz darauf die Weihe des Subdiaconats und Diaconats; Fr. Vincenz überdies die Priesterweihe; das erste hl. Messopfer brachte er am 30. Juli in seiner Heimatgemeinde Imsterberg dar. Sein früherer Seelsorger, Norbert Winkler, Pfarrer von Kolsaß hielt die Primizpredigt.

**Szczyrzyce.** Se. Excellenz, der hochw. Herr Bischof von Tarnów traf am 17. Juli zu Besuch hier ein. Er wurde vom ganzen Convent in feierlicher Weise vor der Kirche empfangen und in dieselbe geleitet. Vom hochw. Herrn P. Prior in einer herzlichen Ansprache begrüßt, erwiderte Se. Excellenz ebenso herzlich und gab seiner Freude Ausdruck, dass er wieder so glücklich sei, einige Zeit in unserem Stifte zubringen zu können, in welchem er so gerne weile. Am Namens- tag des hochw. Herrn Bischofs, Fest des hl. Ignatius, hielt P. Prior das Hochamt, dem Se. Excellenz und viele Priester und weltliche Herren beiwohnten. Nachher nahm Se. Excellenz in seiner Wohnung die Glückwünsche der Festgäste entgegen, die er nachher auch beim Mittagmahle um sich versammelt sah.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am 24. Juli hatte der hiesige Convent die große Freude, den hochw. Herrn Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg, als Gast zu begrüßen. Aber schon am andern Tag reiste er von hier über Luzern — Basel — Frankfurt in seine Diocese zurück. — Am 27. Juli war große Gefahr, dass die Scheune des Klosterhofes in Flammen aufgieng und zwar infolge Selbstentzündung des Heues. Zum Glück verrieth der Brandgeruch rechtzeitig das drohende Unglück, und so konnte es abgewendet werden.

**Frauenthal.** Unser Kloster ist im Laufe dieses Jahres durch mehrere hohe Besuche geehrt worden. Ende April kehrte der hochw. Herr Visitator, Abt Augustin Stöckli, auf der Reise nach und von Eschenbach hier an; ebenso erfreute uns Abt Konrad Kolb von Marienstatt am 3. Mai mit seinem Besuche. Auch der hochw. Herr Diöcesanbischof, Leonhard Haas, kam gelegentlich der Firmung im benachbarten Cham am 13. Mai zu uns. Ganz unerwartet traf der hochw. Abt Franz von Ölenberg am 8. Juli hier ein. Begreiflicher Weise bereitete der Besuch des Cistercienser-Bischofs, Dr. Dom. Willi, dem Convente ganz besondere Freude. Hochderselbe langte am 20. Juli hier an. Fühlte er sich bei seiner Ankunft etwas unwohl, so bekam ihm der Aufenthalt in Frauenthal sichtlich gut, so dass er neugestärkt die Weiterreise am 24. Juli antreten konnte. Während man noch in freudiger Erinnerung an den hohen Besuch sich ergieng, drohte am 27. Juli dem Kloster eine Heimsuchung, welche die Gemüther in große Aufregung versetzte. Unsere größere Scheune, wie man sagt, die größte im ganzen Canton, lief nämlich Gefahr, eingeschert zu werden. Der Henstock hatte sich entzündet. Zum Glück wurde die Gefahr rechtzeitig entdeckt, und der Ausbruch des Feuers durch rasches Eingreifen verhindert; immerhin erleidet die Oekonomie einen beträchtlichen Schaden, da etwa 500 Centner Heu verkohlten. Es muss rühmend hervorgehoben werden, dass unsere Umgegend erstaunlich schnell hilfsbereit sich zeigte, da in kurzer Zeit fünf Feuerwehren sich auf den Weg machten, von denen indessen nur jene von Niederwil in Thätigkeit zu treten brauchte. Am darauffolgenden Sonntag wurde ein feierlicher Dankgottesdienst mit *Te Deum coram Sanctissimo* gehalten.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Kalocsay, P. Alan (Zircz). Az anya fiaihoz. [Die Mutter zu ihren Söhnen.] Gedicht. (Budapesti Hirlap. 1899. Jan. 11.)
- Kapossy, Dr. P. Andreas (Zircz). A műzés és műélvezet. [Der Kunstgeschmack und der Kunstgenuss.] Ein Vortrag. [Székesfehérvári Főgimn. Ertesítője 1898—99.]
- Károly, P. Ignaz (Zircz). Balga János szomorú nótája, vagy: Ne higgy a lázítóknak. [Das traurige Lied vom Balga János, oder: Höre nicht auf die Aufwiegler.] Eine Volksschrift. (Budapest, Szent István-Társulat. 1899.)
- Kerbler, P. Rudolf (Zwettl). Maria-Hilf. Gebet- und Andachtsbüchlein für fromme Verehrer Mariens, für Wallfahrer und besonders für die Mitglieder der Erzbruderschaft U. L. F. von der immerwährenden Hilfe. Kevelaer 1899. Butzon und Bercker. 16<sup>o</sup> 133 S. Der 1. Theil enthält Geschichtl. und Belehrendes über Bild und Bruderschaft, der 2. Andachten und Gebete. Preis: 50 Pf.
- Klameth, Fr. Engelbert (Ossegg). Welt und Kloster. Ged. (Sonntags-Beilage der «Reichspost.» VI, 46.) — Ave (Ebd. S. 67). — Salve Regina. (Ebd. S. 75.)
- Kürti, Fr. Melchior (Zircz). Bajza mint költő. [Bajza als Dichter.] Doctordissertation. (Budapest, Stephaneum-Nyomda. 1899. 100 S.)
- Láng, Dr. P. Innocenz (Zircz). Katholikus Vallás tan gymnasiumok felsőbb osztályai számára. Dr. Dreher Tivadar. [Kath. Religionsbuch f. d. höheren Classen der Gymnasien. Von Dr. Th. Dreher, übers. und herausg. von Dr. Innoc. Láng.] Székesfehérvár, 1898. In Commission von Sz. István-Társ. Budapest.
- Ledniczki, P. Hippolyt (Zircz). Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. (A cziszt. Rend bajai főgim. Ertes. 1898—99. S. 60—66.)
- Lévárdy, P. Alois (Zircz). 1. A názárethi Szent Család és a katolikus család. 30 szent beszéd a Szent Család tiszteletének és társulatának terjesztésére. [Die hl. Familie von Nazareth und die kath. Familie. 30 Predigten zur Verehrung der hl. Familie und Verbreitung des Vereins von der hl. Familie.] Pápán, nyomtatott a főiskolai könyvnyomda betűivel. 1899. XV, 371 S. — 2. A názárethi Szent Család és az ifjúság. [Die hl. Familie von Nazareth

- und die Jugend.] Eine Predigt auf das Patrociniumsfest des hl. Joseph. (Szent Gellért. 1899. VIII. S. 377—382).
- Markovits, P. Valentin (Zircz). 1. Legyetek igazmondók! [Seid aufrichtig!] Predigt f. d. studierende Jugend. 4. Sonntag nach Ostern. (Szent Gellért. 1899. VIII. S. 383—385. — 2. Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. (A cziszt. Rend egri főgim. Ertes. 1898—99. S. 3—7).
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). A külföldi katolikus irodalomról. [Über die ausländische kath. Literatur.] (Kath. Szemle. 1899. S. 336—344).
- Mócs, Dr. P. Stanislaus (Zircz). Rec. über: Polgár G., Művészettörténeti régiségek. [Polgár, Kunstgeschichtliche Alterthümer.] (In «Philologiai Közlöny». S. Pécsi főgim. Ertes 1898—99).

## B.

- Kamenz. Katechismuskirche zu K. Von Munde. (Neues Lausitz. Magazin 1897. 73. Bd. 296).
- Königsbrunn. Über das Kloster Königsbrunn. Von L. Lüßler. (Freib. Diöcesan-Archiv. 26. Bd. S. 305.)
- Lehnin. Die Lehninsche Weissagung über das Haus Hohenzollern. Geschichte, Charakter und Quellen der Fälschung. Von Dr. Franz Kampers. (Rec. darüber in «Der Katholik». Febr. 1899).
- Leubus. Der Streit um Leubus zw. König und Herzog (1534—65) von Wutke (Zeitschr. f. Gesch. u. Alt. Schlesiens. 1899. S. 107). — Die Nachrichten der Cistercienser üb. Kloster Leubus, von W. Schulte. (Ebd. S. 209).
- Lichtenthal. Das Frauenkloster Lichtenthal. Geschichte, Kirchen und Alterthümer. Von B. Bauer. Baden-Baden, P. Weber, 1896. Rec. darüber in «Freib. Diöcesan-Archiv» 26. Bd. S. 338.
- Lilienfeld. 1. Eine Abtwahl. Skizze von P. Paul Tobner. (Feuilleton der «Reichspost» Nr. 122. Wien, 31. Mai 1899). — 2. Die Abtwahl in L. (Feuilleton «Vaterland». Nr. 146. Abendl. 30. Mai 1899).
- Marienfeld. Antiquitates et inscriptiones Campi St. Mariae. Ein Hs. über das Kloster Marienfeld aus dem J. 1715. (Programm des Gymn. Warendorf. 1898. 8°. 30 S.)
- Marienstatt. Kloster Marienstatt im Westerwald (Rhein. Geschichtsbl. 1897. 282—285).
- Mehrerau. 1. Eine Maifahrt od. Während drei Tagen in drei Reichen. (Unterhaltungsblatt. Beil. zur «Freien Stimme». 1899. S. 114—121). — 2. Jahresbericht der Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalt . . . für das 45. Schuljahr, 1898/99. Bregenz, Teutsch 8°. 39 S.

## C.

- Fleurs cisterciennes en Belgique, par H. Nimal, Redemptoriste. Liège, Dessain, 12° pp. 212. Leben der sel. Ida, Aleidis, Beatrix u. s. w.
- Vies de quelques-unes de nos grandes Saintes au pays de Liège. Von demselb. Verf. Es kommen darin vor: Marie d'Oignies; Sainte Lutgarde, S. Julienne de Cornillon u. s. w.
- Hl. Lutgard. Fr. van Veerdeghe, Willem van Afflighem's Sinte Lutgart. (Bulletin de l'Academ. royale des sciences &c. de Belgique. 3e serie XXXIV, 1897 p. 1055—86.)
- Messformulare, sogen. Votiv-Nothmessen, in einer Salemer Handschrift. (Beiträge zur Gesch. der Messe im deutschen MA. Der Katholik. 79. Jahrg. I, B. 386).
- Graduale Cisterciense auctoritate RR. Domini Sebastiani Wyart Abbatis Generalis Ordinis Cisterciensis reformati editum. — Ex typographia Ordinis Cisterciensis Reformati in Westmalle. 1899.

## Briefkasten.

WL. Eppan f. 1899 erhalten.

Downside POL. Sie sehen, Übersetzung wurde verwendet. Besten Dank dafür!

Mogila PMO. Serdeczne powinszowanie!

Mehrerau, 22. August 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 128.

1. October 1899.

11. Jahrg.

## Kloster Wechterswinkel.

### III. Besitz.

Die Orte,<sup>36</sup> in denen Wechterswinkel beständig oder auch nur zeitweise Güter, Gülten, Zehnte, Zinsen u. s. w. hatte, sind:

- Aubstadt (Awstatt) Pfd. U.-Fr. (39).
- Bardorf (Barchdorf) Pfd. U.-Fr. (14).
- Bastheim Pfd. U.-Fr. (91. 155. 156. 164. 168. 207).
- Behrungen (Beringen) Mkt. in S. M. (74. 116. 187. 225).
- Braidbach (Bretzbach) Kd. U.-Fr. (10. 81).
- Brend Pfd. U.-Fr. (42. 115. 190).
- Brenndorf (191).<sup>37</sup>
- Brungerdorf, jetzt Wüstung Brunnndorf in der Gemeinde Milz <sup>37</sup> (115).
- Eibstadt (Ybestatt) vgl. Großeibstadt (8. 14. 29. 140—143).
- Eichenhausen (Echenhausen) Kd. U.-Fr. (55. 209).
- Einhausen (Euhausen) Kd. S. M. (192).
- Elsbach (Elspe) vgl. Ober- und Unterelsbach (10. 43. 44).
- Essfeld (Eichesfeld bei Tüchelhausen) Pfd. U.-Fr. (8).
- Fladungen St. U.-Fr. (71. 75. 177).
- Frickenhausen am Main Mkt. U.-Fr. (8).
- Frickenhausen bei Wechterswinkel Pfd. U.-Fr. (12. 21. 55).
- Ganwerte, bei Hayna gelegen (41).
- Geckenau (Gechenowe) W. U.-Fr. (62. 81. 114. 207).
- Großeibstadt Pfd. U.-Fr. (142. 202. 203).
- Habelshausen (Halshusen) (113. 118).
- Hainhof (Heynhof) W. U.-Fr. (206. 218).
- Hayna (Heyne) Pfd. S. M. (40. 41. 117).
- Hendungen (Heintungen, Hendingen) Pfd. U.-Fr. (31. 116. 180. 187. 223).
- Herbstadt Pfd. U.-Fr. (105. 106).
- Horschfeld (Herbesvelt, Hervesfelt) Pfd. U.-Fr. (9. 61. 173. 182. 183).
- Heustreu Pfd. U.-Fr. (63. 97. 154. 171).
- Höchheim (Hechem) Pfd. U.-Fr. (7. 16. 20. 23. 31. 96. 138. 199. 201. 226).
- Hollstadt (Holenstat) Pfd. U.-Fr. (113. 118. 171).
- Irmelshausen (Irmolteshusen) Pfd. U.-Fr. (7. 72. 210).
- Juchsen (Juchse) Pfd. S. M. (39).
- Kalhartshausen (Kadeloheshusen) (115).

36. St. = Stadt. — Mkt. = Markt. — Pfd. = Pfarrdorf. — Kd. = Kirchdorf. — D. = Dorf. — W. = Weiler. — U.-Fr. = Unterfranken. — S. M. = Sachsen-Meiningen. — S. W. = Sachsen-Weimar. — Pr. Pr. H. N. = Preuß. Prov. Hessen-Nassau — 37. Da Brenndorf ebenfalls als bei Milz gelegen bezeichnet wird, so dürfte eine Verschreibung oder unrichtige Lesung vorliegen und Brenndorf = Brunnndorf sein.



- Königshofen St. U.-Fr. (222. 236).  
Lebenhan (Lewenhain) Kd. U.-Fr. (184. 208).  
Lengenrieth (1).  
Leutenthal (49—52. 56).  
Maßbach Pfd. U.-Fr. (133).  
Mellrichstadt (Melristat) St. U.-Fr. (12. 13. 96. 165).  
Mendhausen Kd. S. M. (7. 72. 118. 189. 191. 223. 229).  
Milz (Miltze) Kd. S. M. (28. 72. 87. 191).  
Mittelstreu Pfd. U.-Fr. (178. 181).  
Mühlbach (Mulbach) D. U.-Fr. (165).  
Münnerstadt St. U.-Fr. (133. 187).  
Neustadt an der Saale St. U.-Fr. (70. 123. 190).  
Nordheim Pfd. U.-Fr. (75. 136. 151. 161. 177).  
Oberelsbach (Oberelspe) Mkt. U.-Fr. (135. 166. 176).  
Oberstreu Pfd. U.-Fr. (60. 121).  
Oberwaldbehrungen (Oberwolperingen) D. U.-Fr. (55).  
Ostheim St. S. W. (16. 18. 58. 73. 75. 128. 130. 139).  
Poppenhausen (Boppenhusen), welches der vier dieses Namens lässt  
sich nicht bestimmen (113. 118).  
Rannungen Pfd. U.-Fr. (28. 126).  
Reichenbach Kd. U.-Fr. (17. 134. 137).  
Retzstadt Pfd. U.-Fr. (26).  
Reyersbach (Richersbach, Ruherbach, Rickersbach) Kd. U.-Fr. (62.  
89. 90. 92. 101. 102. 114. 120. 167).  
Richershausen wohl = Rütchenhausen Pfd. S. M. (129).  
Richolvesheim bei Hayna und Westenfeld (41).  
Rödlins zum, Wüstung bei Bischofs in der Nähe von Willmars (180).  
Römhild St. S. M. (11. 200).  
Roßrieth Kd. U.-Fr. (1).  
Roth (Roda) Kd. U.-Fr. 17. 152).  
Sachsenhausen (1. 49—52. 56).  
Salz Pfd. U.-Fr. (118. 122).  
Schönau (Filiale von Wegfurt) Kd. U.-Fr. (148. 220).  
Schwanhausen (Swannenhausen) D. U.-Fr. (19).  
Schweinbach, Hof (195. 197).  
Schweinhof W. U.-Fr. (219).  
Simonshof (Symondes) W. U.-Fr. (82—85. 206. 219).  
Sondernau (Sundernaba) Kd. U.-Fr. (10. 131. 166).  
Steinau (Steina, Stein) Pr. Pr. H. N. (119).  
Strahlungen Pfd. U.-Fr. (113. 118. 122).  
Streu (Strewe) vgl. Ober-, Mittel- und Ileustreu (6. 18. 46. 48. 146).  
Sulzthal Pfd. U.-Fr. (160).  
Tinoprechterode (Trimprechterode), jetzt Kd. Rödles U.-Fr. (20. 45).  
Unsleben (Usleibe) Pfd. U.-Fr. (42. 80. 100).  
Unterelsbach (Niederelspe) Pfd. U.-Fr. (151. 152. 161. 198).  
Unterstreu (Niederstreu), jetzt Mittelstreu, wo vgl. (22. 57).  
Unterwaldbehrungen (Niederwaldbehrungen) D. U.-Fr. (155—157.  
171. 214).  
Waldbehrungen (Walperingen) vgl. Ober- und Unterwaldbehrungen  
(122. 150).  
Walmutesberg im Ochsenbühl, Feldlage bei Bastheim, (91).  
Wechterswinkel (Dorf) Pfd. U.-Fr. (113. 172).  
Weichtungen (Wichtungen) Kd. U.-Fr. (10. 30. 33. 186. 204. 205. 221).  
Weimar St. S. W. (88).

Westenfeld (Wisenvelt) Kd. S. M. (41. 187).  
 Wolfmannshausen (Wolfhamhusen) Pfd. S. M. (112. 144).  
 Wollbach (Wolpach) Pfd. U.-Fr. (93—95. 98. 185. 196).  
 Wülfershausen (Wolfrichshusen) Pfd. U.-Fr. (115. 134).

An Waldungen besaß Kloster Wechterswinkel den Rade- oder Rageberg, jetzt Rehberg, (24. 25. 27); einen Wald zwischen Eibstadt und Aubstadt (104); das Holz auf dem Seeberge, Seeberglein (193. 194); dann Holzbezüge aus dem Salzforst (1. 208), in dem Sweneberg, Schweinberg bei Rödles (97. 208), zu Großeibstadt ein Gemeinde-Holzrecht (202). Einen See hatte es u. a. zwischen Wollbach und Lebenhan (162. 163) und in Wechterswinkel selbst.

Die jährlichen Einkünfte betrugen nach Auct. III. 423 über 4020 fl. an Geld und 3800 Malter an Getreide; dazu kam noch, was Wiesen, Waldungen, Weinberge und Viehzucht<sup>38</sup> einbrachten. So las P. Joseph Agricola in einem alten Manuscripte.

#### IV. Personen.

##### 1. Abtissinnen.

Buchaste (Buxte), von 1144—1150 vorkommend (3. 5).  
 Mechtildis (I), von 1155—1176 urkundlich erwähnt (6. 7. 8. 11. 18).  
 Benedicta, von 1246—1262 in Urkunden genannt (48. 50. 51. 54. 65. 70).  
 Mechtildis (II), von 1263—1270 (72. 74. 78. 79. 81).  
 Jutta (I), von 1277—1281 (86. 88. 92).  
 Clementa, 1285 erwähnt (99).  
 H . . . , 1301 vorkommend (113).  
 Kunegundis (I), 1313 und 1314 genannt (125. 127).  
 Jutta (II), 1320 urkundend (136).  
 Kunegundis (II), 1333 urkundend (159).  
 Jutta (Gute) (III), 1343 und 1348 in Urkunden vorkommend (171. 177).  
 Sophia von Sletten, 1353—1358 erwähnt (179. 180. 181).  
 Adelheidis, welche 1362 urkundet (185).  
 Kunegundis (III) Wolfin von Sponheim, 1408—1417 in Urkunden genannt (186. 188).  
 Agnes von Morlin (Mörlau genannt Böhmin) i. J. 1447 (193. 194).  
 Margaretha (I) Gräfin von Henneberg, Tochter des Grafen Wilhelm von Henneberg und der Anna geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, urkundlich 1454 und 1455 erwähnt. Nach dem Auct. III. 423, das sich auf eine Henneberger Chronik stützt, trat sie „jung im Jahre 1414 ins Kloster.“  
 Anna von Lichtenstein, 1456 vorkommend (200).  
 Margaretha (II) von Milz, erwähnt 1486 und in Urkunden von 1487—1495 genannt (210. 212. 213), resignierte i. J. 1515.  
 Dorothea von Stein zu Ostheim, erwähnt 1515, urkundet am 8. Juli dess. Js. (215. 216b). Sie starb am 14. Juni 1539; ihres Grabsteines auf dem Klosterkirchhofe wurde bereits gedacht.  
 Gertraud von Schlitz genannt Görz wurde 1539 erwähnt und am 2. Oct. dess. Js. von Abt Bartholomäus zu Bildhausen installiert; 1545 urkundlich genannt (219), starb sie 1547.  
 Eva von Weyers, erwähnt 1547, starb im März 1555. „Dies novae

38. So wurde z. B. 1492 von dem Kloster durch Unterpropst Johann Aschenbach 400 Schafe und 1546 durch Unterpropst Valentin Schön 200 Achtel Weizen, halb firn halb neu, nach Münnerstadt verkauft. (Acten des Magistrats Münnerstadt).

electionis abbatissae indicitur post. fer. 4. post Dominicam Oculi“ (20. März), berichtet das Auct.

Margaretha (III) von Hessberg, erwählt 1555 im März und 1558 in einer Urkunde genannt (222), starb 1566 und wurde nach Auct. im Kloster-(Nonnen-)Kirchhofe begraben. Ihres Grabsteines geschah schon Erwähnung. „A cujus tergo hac aetate (im 30jährigen Kriege) milites secretum thesaurum invenerunt sive literarum sive clenodiarum et auri ac aequivalentium rerum“ — bemerkt das Auct. III. 425. — Ihr und ihrer Vorgängerin Jahrtag ward zu Frickenhausen bei Wechterswinkel nach Auct. immer am 9. Dec. begangen.

Elisabeth von Hettersdorf wurde nach dem Tode der Margaretha von Hessberg i. J. 1567 durch Bischof Friedrich von Würzburg als Abteiverwalterin aufgestellt und ließ sich 1574 säcularisieren.

## 2. Conventualinnen.

Hochburga, welche nebst siebzehn andern Schwestern nach Ichtershansen kam und dort Abtissin wurde 1147 (4).

Gertraud, Witwe des Pfalzgrafen Hermann von Stableck, die 1157 für das neugegründete Kloster zu St. Theodor nebst einigen andern Schwestern aus Wechterswinkel berufen wurde. Die erste Abtissin zu St. Theodor,

Irmengardis, dürfte sonach eine Conventualin von Wechterswinkel gewesen sein.

N. von Sulzdorf, Tochter des Poppo von Sulzdorf, und

N. von Stein, Tochter des Merboto von Stein und Enkelin des Poppo von Sulzdorf, 1179 (19).

N. Snabel, Tochter des Ritters Otto von Krenzheim genannt Snabel, 1258 (63).

N. von Surrich, Tochter des Werner genannt Surrich (Sunrigen, Suringen?) 1258 (64).

Ava, Priorin;

Juta, Subpriorin;

Juta, Kellermeisterin;

Mechtildis, Küsterin;

Gysila, Sangmeisterin — alle 1259 (65).

Juta, Kellermeisterin;

Mechtildis, Küsterin;

Irmengardis, Kammerin;

Sophia von Sternberg — 1262 (70).

N. von Heustreu, Tochter des Albert von Heustreu, 1284 (97).

Elisabeth,

Lukardis und

Gertraud Klopfer, Töchter des Heinrich, genannt Klopfer, Bürgers zu Würzburg, 1301 und 1305 (113. 118).

Agnes von Maßbach, Tochter des Ritters Wortwin von Maßbach, 1314 (126).

Margaretha von Eberstein, Tochter des Konrad von Eberstein, 1318 (128).

Adelheidis, Witwe des ehemaligen Kloster-Krankenmeisters Konrad, 1333 (159).

Elisabeth Gräfin von Henneberg, Tochter des Grafen Friedrich von Henneberg, 1417 (187).

Knnhildis von Milz, Priorin, 1456 (200).

Elsa von Steinau genannt Steinruck 1468—1495 (202b).

Dorothea von Stein, Priorin, und

Barbara Fuchs, Subpriorin, 1515 (Arch. XV. 1. S. 123).

Veronika Fuchs, Priorin, 1524 (l. c.).

Anna von Weyers, Priorin, 1539 (l. c.); sie starb am 19. Juni 1545; von ihrem Grabstein war schon die Rede.

Sibylla Heroldin 1539 (l. c.).

Margaretha von Würzburg, 1539 und 1555 genannt (l. c.)

Magdalena von Bastheim 1539 und 1547 (l. c.).

Kunegundis von Bibra 1539, 1547 und 1555 (l. c.).

Eva von Weyers 1539 (l. c.); 1546 (217b); sie wurde Abtissin.

Kunegundis von Eberstein 1539.

Margaretha von Eberstein 1539 (l. c.) wurde im gleichen Jahre Priorin. 1546 (217b).

Maria von Hornau 1555, gest. 1574 (l. c.)

Gertraud vom Sande 1567, kehrte 1575 in ihr früheres Kloster, Himmelspforten, zurück.

Walburgis Schifferin (Schießl), Priorin, und ihre drei Mitschwestern aus dem Kloster Oberschönenfeld bei Augsburg 1577; 1578 verließen sie Wechterswinkel und suchten Oberschönenfeld wieder auf.

### 3. Pröpste.<sup>39</sup>

Bertram (Berechtmann), von 1143—1176 in Urkunden erscheinend (2. 4. 7. 11. 18.).

Gerold 1187 (28).

Konrad 1200—1227 (32. 38. 40. 41.). Er hatte einen Diener mit Namen Jerungus (32).

M. Wernher 1229—1235 (42. 45).

Siboto 1246—1250 (48. 50. 51. 52. 54).

Gotebold 1256—1258 (58. 62. 63).

Konrad von Walthusen 1264—1286 (73. 80. 85. 86. 88. 91. 92. 93—95. 96. 99. 100). Im Jahre 1265 wird ein Propst Ludwig erwähnt (76). Konrad von Walthusen hatte 1281 Gerung und Volker (92) 1286 Heinrich, Gerung und Berthold als Diener (100).

Gotebold 1301 (114).

Wolfram 1303 (119).

Theodorich, genannt Flieger,<sup>40</sup> Conventuale von Bildhausen, 1313 bis 1324 (125. 127. 130. 133. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 144. 147).

Heinrich von Griesheim (Grietzheim), seit 1. Oct. 1326 Domherr zu Bamberg, 1327—1358 (150. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 160. 161. 162. 164. 166. 167. 168. 171. 173. 175. 177. 178. 180. 181).

Eberhard von Maßbach, Domherr zu Würzburg, 1362 (185). Er starb am 29. Mai 1382.

Petrus Ruge 1408 (186). Er findet sich im Verzeichnisse der Mitglieder des Domstifts zu Würzburg nicht vor.

Johann von Malkoz (Malkos), Domherr und Scholaster zu Würzburg, 1417—1424 (188. 190. 191). Er segnete am 14. Sept. 1439 das Zeitliche.

Ludwig von Weyers (Ebersberg genannt Weyers), Domherr und später Domdechant zu Würzburg, 1447—1469 (193. 197. 199. 200. 203). Er starb am 9. Sept. 1473.

Gangolph Dienstmann von Rotenstein, Domherr zu Würzburg, 1474—1478 (204. 205. 206. 207). Er verschied am 21. Febr. 1484.

39. Von den ersten 12 Pröpsten wird nur Theodorich, genannt Flieger, als Cistercienser bezeichnet. Von Eberhard von Maßbach an waren die Pröpste stets Domherren von Würzburg. — 40. Nach Arch. XXV. 112 sind die Flieger identisch mit den Voiten von Salzburg.

**Johann von Lichtenstein**, Domherr zu Würzburg und Landrichter des Herzogthums zu Franken, 1487 (210).<sup>41</sup> Er schied aus diesem Leben am 20. Nov. 1538.

**Wilhelm von Ellrichshausen**, Domherr und Domcantor zu Würzburg, 1499 (214).

**Weiprecht von Grumbach** zu Estenfeld, gleicher Würden wie Johann von Lichtenstein, 1515 (215), gestorben am 8. Aug. 1525.

**Georg von Maßbach**, in denselben Würden wie der vorgenannte Propst, war von 1539 bis 1542 Propst zu Wechterswinkel (Arch. XXXIII. 232). Ihm folgte

**Heinrich von Würzburg jun.**, Domherr und Generalvicar zu Würzburg, 1542—1545 (l. c.).

**Andreas von Thüngen**, Domherr zu Würzburg, 1545—1547 (219. 220). Sein Nachfolger wurde i. J. 1549

**Richard von der Keere**, Domherr und seit 16. Mai 1562 Dompropst zu Würzburg, 1557—1579 (221. 222. 223. 226. 227. 229. 230. 231. 232. 238). Er sah den Untergang des Klosters und starb am 14. Febr. 1583. Die 15 weiteren Pröpste bis 1803 stehen verzeichnet in Arch. XV. I. S. 125.

#### 4. *Kapläne.*

**Otto und Diethmar** 1187 (28).

**Diethmar** 1200 (32).

**Berthold und Kunrad** 1246 (48).<sup>42</sup>

**Konrad von Heringen** 1252—1281 (55. 58. 62. 70. 92).

**Konrad, der Schreiber** 1256—1265 (58. 70. 76).

**Konrad von Amerbach** 1258 (62).<sup>42</sup>

**Konrad und Konrad** 1258. 1270 (64. 81).

**Konrad** 1273 (82).

**Konrad und Dietmar** 1280—1286 (91. 100).

**Heinrich von Krutzeberg (Kreutzeberg)** 1301. 1303 c. 1303. 1322 (112. 114. 116. 117. 141).<sup>42</sup>

**Hermann** 1301. 1303 (114. 116. 117).

**Heinrich und Ludwig** 1314 (126).

**Eberlin** 1322 (141).

**Konrad von Hentingen** 1341. 1348 (167. 177).

**Heinrich und Konrad** 1342 (168).

#### 5. *Conversen.*

**Konrad, Krankenmeister** 1200 (32).

**Heinrich genannt von Heustreu, Kellermeister** 1200 (32).

**Sifrid, Kellermeister** 1246 (48).

**Gottfried, Kämmerer** 1250—1270 (48. 55. 58. 62. 65. 76. 80. 81).

**Berthold, Kellermeister** 1250 (54).

**Konrad Suevus** 1250 (54).

**Engelhard von Streu** 1250 (54).

**Heinrich, Kellermeister** 1258. 1270 (62. 80. 81).

**Rudger, Kellermeister** 1259 (65).

**Konrad von Frickenhausen** 1270. 1286 (81. 100).

---

41. 1486 gab Bischof Rudolf zu Würzburg eine eigene Instruction für den Propst; sein Nachfolger Bischof Lorenz ordnete eine Revision derselben an und ertheilte ihr 1515 Dec. 10. seine Genehmigung. Wer sich für diese Instruction interessiert, kann in Arch. I. 1. S. 48—52 das Nähere finden. — 42. Dieser Name kommt auch im Verzeichnis des Personalstandes der Abtei Bildhausen (Arch. XXX. 141 ff.) zur angegebenen Zeit vor.

Heinrich, Kämmerer 1273 (82).

Konrad, Krankenmeister 1273. 1280. 1286 (82. 91. 100).

Ergenbert (?) 1273 (82).

Theodorich (?) 1273 (82).

Hermann, Kellermeister 1280 (91).

Berthold, Kellermeister 1281 (92).

Albert, Hofmeister in Frickenhausen 1313 (125).

Konrad, Krankenmeister ante 1333 (159). Er war vordem verheiratet; seine Frau Adelheid trat als Schwester, er selbst als Laienbruder ins Kloster. Apel Steynmitze (Steinmetze) 1341. 1342 (167. 168).

## V. Regesten.

1. — c. 1140 s. d. — Bischof Embrico zu Würzburg übergibt dem Kloster Wechterswinkel eine Weide in Lengenrith und Rosserith mit daranliegenden Wiesen und 3 Huben in Sachsenhausen; auch erlaubt er, dass das benötigte Holz dem Kloster aus dem Salzforst verabreicht werde.

Archiv d. hist. Ver. XV. 1. S. 126.

2. — 1143 s. d. — Derselbe Bischof bekundet, dass Gepa von Brenten ihr Gut dem Kloster Wechterswinkel vermacht, und er selbst auf die Bitten des Klosterpropstes Bertram hin noch mehr beigegeben habe.

l. c.

3. — 1144 März 14. — Papst Lucius II nimmt das Kloster Wechterswinkel, Abtissin Buchafte und den ganzen Convent in den Schutz des hl. Petrus, bestätigt des Klosters Güter und Rechte und verordnet, dass die Regel St. Benedicts treu befolgt, die bereits erworbenen oder noch zu erwerbenden Güter unangetastet gelassen und zum Frommen der Ordensfrauen verwendet werden; auch soll das Kloster keinen anderen advocatus haben als den Bischof, dem die Abtissin Gehorsam zu leisten hat.

l. c.

4. — 1147 Juni 16. — Erzb. Heinrich zu Mainz bekennt, dass seine Verwandte Frideruna und deren Sohn Marquard von Grumbach auf ihrer Besitzung zum Uchtricheshusen ein Frauenkloster Cistercienser-Ordens gründen wollen, dass aus diesem Grunde von Wechterswinckel 18 Schwestern berufen worden seien, und dass er am 15. Juni als Abtissin eine Schwester namens Hochburg benediciert habe. Unter den Zeugen: Propst Bertram in Wechterswinckele.

Rein. Thuringia sacra I. Urk. 2.

5. — 1150 Oct. 23. — Papst Eugen III nimmt das Kloster Wechterswinkel, dem Buxte als Abtissin vorsteht, in seinen Schutz.

Arch. XV. 1. S. 127.

6. — 1155 s. d. — Bischof (Otto) von Speier vergab dem Kloster Wechterswinkel, dessen Abtissin die ehrwürdige Methilde ist, sein Allod in Strew, in der Grafschaft seines Bruders Berthold (von Henneberg) gelegen, zum frommen Gedächtnis seiner und seines Bruders Boppo.

l. c. S. 128.

7. — 1156 s. d. — Bischof Gerhard (Gebhard) zu Würzburg beurkundet, dass Poppo von Irmoldeshusen mit Pfalzgrafen Hermann wegen Ankauf des Schlosses Habesberg um 400 Mark einen Vertrag geschlossen und zu diesem Ankauf von Propst Bertram und Abtissin Methilde zu Wechterswinkel 120 Mark erhalten habe, wogegen er zwei Zehnten in Irmoltshusen, dem größeren Hochheim und Mentehusen, sowie seine von Fulda ihm übertragenen Dominicalzehnten in Irmoldeshusen nebst 3 Huben unter Zustimmung seiner Söhne Heinrich, Godebold und Boppo dem Bischof für das Kloster übergibt.

l. c.

8. — 1157 s. d. — Bischof Gebhard zu Würzburg bestätigt einen Gütertausch, den Propst Berchtmann und Abtissin Methilde zu Wechterswinkel einerseits, sowie Abt Rudolf zu St. Stephan in Würzburg anderseits abschließen; dem zufolge gibt der Abt an Wechterswinkel seinen Zehnten und das Dominicale in Ybestat, während er von Wechterswinkel das Dorf Eichesfeld bei Tückelnhausen und 1 Königshube in Frickenhausen (a. M.) empfängt.

l. c. S. 129.

9. — 1159 Mai 23. — Eberhard, Vogt auf der Salzburg, und seine Ehefrau Katharina vergaben zur Stiftung eines Jahrtags an Kloster Wechterswinkel ihr Haus zu

Hervesfelt, das Heinrich Stepper inne hat, mit allen Zugehörungen; desgl. 1 Wiese, 1 Hopfenberg und 1 Krautland zwischen dem Domberg und dem Saalufer gelegen, alles in Hervesfelter Markung.

Arch. I. S. 53.

10. — 1161 s. d. — Bischof Heinrich zu Würzburg schenkt die von Gerhard von Elspe resignierten Zehnten in Elspe und 2 Huben in Bretebach, dann den von Mangold von Tunddorf resignierten Zehnt zu Wichtungen und das Dorf Sunderaha an das Kloster Wechterswinkel.

Arch. XV. I. S. 129.

11. — 1162. — Derselbe Bischof genehmigt, dass Poppo von Irmoldeshusen an Propst Bertram, Abtissin Methildis und den Convent zu Wechterswinkel den Zehnt zu Romhilt übergebe.

I. c. S. 131.

12. — 1164. — Der nämliche Bischof bekennt, dass jene Zehnten zu Frickenhusen, die der Pfarrei Melristat zugehören, gegen ein Gut zu Melristat dem Kloster Wechterswinkel übergeben werden

I. c. S. 130 (wo die Jahrzahl unrichtig als 1162 angegeben ist).

13. — 1164. — Derselbe Bischof schließt zu Gunsten des Klosters Wechterswinkel einen Tausch in der Art, dass Warmund, Willehard, Heinrich, Dietrich, Konrad, Hartmann, Hermann, Ebero und Ruthard, seine Hörigen, ihre Äcker in Melristat abgeben und dafür andere in Hegniberg nehmen.

Kreisarchiv Würzburg.

14. — c. 1164. — Dompropst Herold und das Domcapitel zu Würzburg vertauschen ein Feld in Barchdorf gegen einen Theil des Zehnten in Ybestat mit Zustimmung des Pfarrers Wernher dem Kloster Wechterswinkel.

Arch. XV. I. S. 131.

15. — 1169 s. d. — Herold von Ethehusen, Ministerial der Würzburger Kirche, übergibt dem Kloster Wechterswinkel seine Hörigen Hartlieb und Mechtild sammt ihren Nachkommen zu eigen.

I. c. S. 132. (wo die Jahrzahl unrichtig mit 1168 angegeben ist).

16. — 1171 s. d. — Bischof Reginhard zu Würzburg bekennt, dass Bischof Herold, sein Vorfahr, ein Wechterswinkler Klostergut zu Ostheim gegen Fuldaische Güter zu Großhochheim an Abt Burkard zu Fulda vertauscht habe, welch letztere der Herzog, des Kaisers Heinrich VI Sohn, in beneficio besessen, aber den Gebrüdern Gotebold und Boppo von Habesberg abgetreten hatte; diese haben jene Güter in die Hand des Herzogs resigniert, der sie dem Abte übergibt, während dieser sie gegen das Gut in Ostheim dem Kloster Wechterswinkel überlässt.

I. c.

17. — 1172 März 20. — Abt Burchard zu Fulda urkundet, dass er an Ludwig von Frankenstein ein Gut zu Rode, das dieser dem Kloster Wechterswinkel schenken will, gegen das halbe Dorf Richenbach überlassen hat. Unter den Zeugen erscheint Berthold, Pfarrer zu Facha.

I. c. S. 133.

18. — 1176 s. d. — Bischof Reginhard zu Würzburg bekennt, dass Gotebold von Habesberg im Verein mit Wigbert von Herbesvelden ein Gut in Ostheim an Propst Bertram, Abtissin Mechtildis und den Convent zu Wechterswinkel übergeben und dafür von diesen ein Gut zu Ostheim und Streu empfangen habe.

I. c.

19. — 1178 s. d. — Bischof Reginhard zu Würzburg bestätigt, dass Poppo von Sulzdorf, Ministerial der Kirche zu Würzburg, der seine Tochter im Kloster Wechterswinkel dem Herrn geweiht hat, dem genannten Kloster einen Theil seines Gutes in Swannenhäusen und nach dem Ableben seiner Hausfrau auch den anderen Theil geschenkt hat. Nachher aber vergabte Merboto von Stein, Poppo's Schwiegersohn, der seine Tochter ebenfalls ins Kloster Wechterswinkel brachte, seine von seiner Hausfrau herrührenden Besitzungen zu Swannenhäusen mit Zustimmung seiner Schwäger Rudolf und Heinrich demselben Kloster.

I. c. S. 134.

20. — 1178 s. d. — Derselbe Bischof bestätigt die Schenkung Heinrichs, Canonicus der Kirche von Nuwenburg (Naumburg), welcher ein 20 Ruthen großes Feld in Tincprechte-rode dem Kloster Wechterswinkel zu dem Zwecke übergeben hat, dass der jährliche Ertrag zur Verpflegung kranker Nonnen verwendet werde; 1 Hube in Hochheim, welche der nämliche vergabte, soll zur Stiftung eines Lichtes dienen, das vom Abend an bis zum frühen Morgen vor dem Allerheiligsten zu brennen hat; ein etwaiger Überschuss kommt der Tischbeleuchtung der kranken Nonnen zu gut.

I. c.

21. — 1179 Juli 10. — Gyso von Hiltenberg, der Klostergelübde abgelegt hat, übergibt dem Bischof Reginhard zu Würzburg bei Einweihung der Kirche in Wechterswinkel am 7. Juli durch Vermittlung seines Verwandten Adalbert von Hiltenberg und Berthold von Wilpero seine Wiese in Frickenhausen.

l. c. S. 135.

22. — 1180 Jan. 31. — Kaiser Friedrich I nimmt das Kloster Wechterswinkel und all dessen Besitzungen in seinen Schutz und bekennt, dass er die von seinem Vorfahren König Konrad dem Kloster gemachte Schenkung von jährlich 4 Mark in Sachsen um 80 Mark angekauft habe, welches Geld dann der Propst zur Erwerbung eines Gutes in Niederstreu verwendete.

l. c. S. 135.

23. — c. 1180. — Papst Alexander III nimmt das Kloster Wechterswinkel, welches „secundum Deum et b. Benedicti regulam atque institutionem Cisterciensium fratrum“ eingerichtet ist, mit all seinen vor dem allgemeinen Concil (II. Lateran.) erworbenen oder später zu erwerbenden Gütern, Einkünften und Rechten in seinen und St. Peters Schutz.

l. c.

24. — 1181 s. d. — Bischof Reinhard zu Würzburg verleiht, dem Holzmangel abzuhelpen, dem Kloster Wechterswinkel den Rageberg als Eigenthum.

l. c. S. 136.

25. — c. 1182 Mai 8. — Papst Lucius III bestätigt die Schenkung des Waldes Rageberg.

l. c.

26. — 1183 s. d. — Bischof Reinhard zu Würzburg urkundet, dass Woltram von Herbesvelt dem Kloster Wechterswinkel 2 Felder bei Retzstat mit anliegenden Weingärten in der Weise übergeben habe, dass er und seine Erben von diesem Gute dem genannten Kloster jährlich 2 Eimer Wein, dem Kloster zu St. Stephan in Würzburg aber jährlich 30 dl. reichen sollen; stirbt er kinderlos und verhehlicht sich seine Witwe wiederum, soll das Gut dem Kloster Wechterswinkel eigen bleiben, das dann die jährlichen 30 dl. an das St. Stephanskloster zu entrichten hat.

l. c.

27. — 1185 s. d. — Bischof Reinhard zu Würzburg vergab dem Kloster Wechterswinkel das ganze Zehntrecht im Radeberg.

l. c. S. 137.

28. — 1187 Oct. 16. — Bischof Gottfried zu Würzburg genehmigt, dass Priester Hugo von Miltze 2 Hufen in Miltze an Propst Gerold zu Wechterswinkel gegen 2 andere Hufen in Hochheim vertausche. Unter den Zeugen: Hugo, Pfarrer in Rannungen; Otto und Diethmar, Kapläne.

l. c.

29. — 1189 Mai 2. — Kaiser Friedrich I übergibt 2 Hufen in Ybestat, welche ihm durch den Tod des Hartlieb heimgefallen sind, dem Kloster Wechterswinkel.

l. c. S. 138 (die Jahrzahl 1188 ist unrichtig).

30. — c. 1196. — Die Stiftsherren zu Aschaffenburg übergeben ihre Güter zu Weichtungen dem Kloster Wechterswinkel zum Unterpfand für empfangene 12 Mark Silber gegen gewisse jährliche Reichtnisse von diesen Gütern an das Stift zu Aschaffenburg.

l. c.

31. — 1199 s. d. — Abt Heinrich zu Fulda stimmt bei, dass König Philipp 10 Hufen in Hochheim gegen andere Güter in Hochheim und Hendingen an das Kloster Wechterswinkel gibt.

l. c. S. 139.

32. — 1200 s. d. — Propst Konrad von Wechterswinkel erklärt, dass der von Iring von Brende mit Genehmigung der Kirche zu Aschaffenburg erkaufte Zehnt an die Klosterkümmerei für die Infirmerie ausgeantwortet werde. Zeugen: Diethmar, Kaplan; Fr. Konrad, Krankenmeister; Fr. Heinrich genannt von Heustreu, Kellermeister; Jerungus, Diener des Propstes.

l. c.

33. — c. 1200. — Wortwin, Stiftspropst zu Aschaffenburg, bestätigt einen zwischen seinem Stift und Kloster Wechterswinkel errichteten Vertrag wegen der Güter zu Weichtungen.

l. c.

34–37. 1203 April 24. — Papst Innocenz III beauftragt den Würzburger Dechant und die Äbte zu Ebrach und Bildhausen mit der Untersuchung gegen Marrowald von Hertenberg, der dem Kloster Wechterswinkel widerrechtlich einen Zehnt entzogen hat (derselbe committiert 1208 Sept. 20. den nämlichen Dechant zur Untersuchung anderer, dem



Kloster Wechterswinkel zugefügten Beeinträchtigungen; desgl. 1209 Sept. 4. den Erzbischof zu Mainz und 1215 Juni 10. den Abt zu St. Stephan, den Decbant zu Würzburg und den Propst zu Hausen gegen H. von Grumbach).

l. c. S. 140.

38. — 1218. — Kaiser Friedrich II nimmt auf Bitten des Propstes Kunrad Kloster Wechterswinkel in seinen Schutz.

l. c. S. 141.

39. — 1217 Febr. 9. — Albert von Drozeck und seine eheliche Wirtin Kunegundis vermachen ihre Güter zu Awstat und Juchse der Kirche Wechterswinkel zur Stiftung von Jahresgedächtnissen.

l. c. S. 141.

40. — 1227 s. d. — Swiker errichtet in Gegenwart des Propstes Konrad zu Wechterswinkel und des O., Stifths Herrn zu Veßra ein Testament, durch welches er gewisse Güter in Heyne dem Kloster Wechterswinkel zu einem Jahrtage vermacht.

l. c.

41. — 1227 s. d. — Rupert macht in Gegenwart des Propstes Konrad zu Wechterswinkel und des Stifths Herrn O. zu Veßra ein Testament, in dem er sein Allod zu Wisenvelt, Richolfesheim, Ganwerte und Heyne dem Kloster Wechterswinkel zu einem Jahrtage für sich legiert.

l. c.

42. — 1229 Juli 21. — Bischof Hermann zu Würzburg entscheidet unter Klosterpropst Wernher in einem Streite zwischen den Gebrüdern Heinrich, Konrad, Hermann und Gottfried von Usleibe einerseits und Kloster Wechterswinkel anderseits ob 2 Huben in Usleibe, welche durch den Tod des Saxo, Oheims des Heinrich von Usleibe, ans Kloster gekommen waren. Unter den Bevollmächtigten: Methfrid, Pfarrer in Brende.

l. c. S. 142.

43. — 1231 s. d. — Bischof Herrmann zu Würzburg bekennt, dass Graf Otto von Hiltenberg (Otto von Botenlauben), bewegt über den jammervollen Zustand des Klosters Wechterswinkel, diesem Kloster jährlich 20 Pf. dl. von seinen Einkünften zu Elspe bestimmt und überdies 50 Mark Silber zum Ankaufe des nöthigen Viehes gegeben habe, wogegen Abtissin und Convent sich verpflichten, die klösterliche Disciplin nunmehr genau zu beobachten. Zugleich verordnet der genannte Bischof, dass niemand mehr ins Kloster dürfe aufgenommen werden, bis die Zahl der Nonnen unter 100 zurückgegangen sei; diese Zahl dürfe nie mehr überschritten werden.

l. c. S. 143.

44. — 1231 s. d. — Theodorich, Meister des deutschen Ordens, urkundet, dass Bruder Otto von Hiltenberg, (Otto von Botenlauben) und Schwester Adelheid, seine Gemahlin, als sie noch weltlich waren, das Dorf Elspe, welches sie um 200 Mark Silber erworben haben, dem Kloster Wechterswinkel zu einem Seelgeräthe übergeben, jedoch unter der Bedingung, dass Adelheid auf Lebensdauer die Einkünfte beziehe, dem Kloster aber, wie bereits in einer früheren Urkunde bestimmt wurde, jährlich 20 Pf. dl. verabfolge; nach dem Tode Adelheids soll Dorf Elspe mit allen Ein- und Zugehörungen dem Kloster zufallen.

l. c. S. 142.

45. — 1235 Juni 5. — Bischof Hermann zu Würzburg bewilligt, dass Volker von Salzburg einen Theil seines Zehnten in Trimprechtrode, den er vom Bischof zu Lehen trägt, an Propst Wernher zu Wechterswinkel verkaufe und die Lehenpflicht auf andere Güter zu Luterhusen übertrage.

l. c. S. 142 (wo die Jahrzahl unrichtig als 1230 bezeichnet ist).

46. — 1240 Juli. — Bischof Hermann zu Würzburg genehmigt, dass Albert von Strewe und seine Hausfrau Kunegundis all ihre Güter dem Kloster Wechterswinkel vergaben.

l. c. S. 143.

47. — 1241 April 19. — Papst Gregor IX beauftragt den Propst bei St. Maria zu Fulda, gegen den Grafen Heinrich von Henneberg wegen der Beeinträchtigungen einzuschreiten, welche dieser gegen das Kloster Wechterswinkel sich erlaubt hatte.

l. c.

48. — 1246 s. d. — Konrad, genannt Kyseling, Mönch in Paulinzell, übergibt dem Propste S(iboto) und der Abtissin Benedicta in Wechterswinkel eine Hube zu Strewe. Zeugen: Berthold und Kunrad, Priester zu Wechterswinkel; Syfried, Kellermeister, und Gottfried, Kämmerer ebendasselbst.

l. c. S. 144.

49. — 1250 Juni 23. — Bischof und Domcapitel von Würzburg genehmigen, dass Kloster Wechterswinkel das Dorf Leuthenthal und 3 Huben in Sachsenhausen an das Kloster Pforta verkaufe.

P. Böhme, Urkdb. des Klosters Pforta Nr. 126.

50. — 1250 Juni 28. — Abtissin Benedicta und der Convent zu Wechterswinkel verkaufen Schulden halber durch ihren Propst Siboto an das Kloster Pforta das Dorf Leutenthal und 3 Huben in Sachsenhausen.

l. c. Nr. 127.

51. — 1250 Juni 28. — Propst Siboto, Abtissin Benedicta und der Convent zu Wechterswinkel ersuchen den Markgrafen Heinrich zu Meißen, die Uebergabe von Leutenthal und der 3 Huben zu Sachsenhausen an Kloster Pforta feierlich in seiner Gegenwart vollziehen zu lassen.

l. c. Nr. 128.

52. — 1250 Juli 4. — Graf Dietrich von Burka bekundet als Vorsitzender des Landgerichtes in Maspe die daselbst durch Propst von Wechterswinkel vollzogene Uebergabe der genannten Objecte an Kloster Pforta.

l. c. Nr. 129.

53. — 1250 Juli 27. — Das Kloster Wechterswinkel nimmt das Kloster Pforta in seine Bruderschaft auf und versichert dasselbe der Theilhaftigkeit an allen guten Werken u. s. w.

l. c. Nr. 131.

54. — 1250 Sept. — Propst Siboto, Abtissin Benedicta und Convent von Wechterswinkel nehmen Konrad von Frickenhausen und seine Hausfrau Jutta wie als Conversen des Klosters an (vgl. Urk. 1259 s. d.) Zeugen: Gottfried, Kämmerer; Berthold, Kellermeister; Fr. Kunrad Suevus, Fr. Engelhard von Streu u. a.

Arch. XV. 1. S. 144.

55. — 1252 s. d. — Propst, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Gertrud von Brende zur Stiftung dreier Jahresgedächtnisse für sich und ihren verstorbenen Gemahl Günther dem Kloster Güter in Echenhausen, Niederstreu und Oberwolperingen übergeben hat. Zeugen: Fr. Konrad, Guardian in Meiningen; Fr. Günther, Minorit; Pfarrer Walther in Frickenhausen; Konrad von Heringen, Kaplan, und Gottfried, Kämmerer, beide zu Wechterswinkel.

l. c.

56. — 1253 Juni 30. — Albert, Dechant, und Dietrich, Scholasticus des Marienstiftes zu Erfurt, bekunden als päpstlich bestellte Richter den Spruch, den die von den Klöstern Wechterswinkel und Pforta als Parteien ernannten Schiedsrichter in einem wegen der erkauften Besitzungen in Leutenthal und Sachsenhausen entstandenen Streite gethan haben.

P. Böhme. Urkdb. von Pforta Nr. 136.

57. — 1254 Dec. 20. — Bischof (Iring) zu Würzburg genehmigt, dass Kloster Wechterswinkel gewisse Güter in Unterstreu um 12 Mark Silber von Konrad, genannt Colle von Othalmshusen, erkaufe.

Arch. XV. 1. S. 144.

58. — 1256 Mai. — Graf Heinrich von Henneberg urkundet, dass Heinrich von Ostheim die Kunemunds-Hube zu Ostheim durch Vermittlung seines Bruders Adalbert dem Kloster Wechterswinkel geschenkt habe. Zeugen: Gotebold, Propst zu Wechterswinkel; Kunrad, der Schreiber; Kunrad von Heringen; Gottfrid, Kämmerer u. a.

l. c. S. 145.

59. — 1256 Juni 30. — Papst Alexander IV nimmt die Abtissin und die Schwestern zu Wechterswinkel, sowie die Güter und Besitzungen des Klosters, 60 an der Zahl, in seinen Schutz und erlässt an alle Äbte, Prioren, Dechante, Archidiaconen u. s. w. Würzburger Bisthums ein Mandat, die dem Kloster Wechterswinkel verliehenen Privilegien u. s. w. zu achten und zu beschirmen.

l. c.

60. — 1257 Juli 1. — Richolf, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt, übergibt mehrere Güter zu Oberstreu, die jährlich 17 sch. gülten, dem Kloster Wechterswinkel zu einem Jahrtage für sich, der an seinem Sterbetag zu halten ist.

l. c.

61. — 1257 Aug. 22. — (Iring), Bischof zu Würzburg, spricht den von Herdegen von Herbesvelt angestrittenen Besitz 1 Hube zu Herbesvelt dem Kloster Wechterswinkel zu.

l. c.

62. — 1258 Mai 15. — Derselbe Bischof genehmigt, dass Konrad von Bastheim gewisse, dem Bischof lehenbare Güter zu Richersbach und Gechenowe an Propst Gotebold und die Abtissin zu Wechterswinkel um 14 Mark Silber verkaufe. Zeugen: Propst Gotebold; Kunrad von Heringen und Kunrad von Amerbach, Priester; Fr. Gottfrid, Kämmerer, und Fr. Heinrich, Kellermeister des Klosters u. a.

l. c. S. 146.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Charta

(Fort.)

### Chapitre II.

Cum vero abbas novi monasterii. ad aliquod horum cenobiorum<sup>24</sup> visitandi gratia venerit illius loci abbas ut<sup>25</sup> ecclesiam novi monasterii. sue ecclesie esse matrem recognoscat:<sup>26</sup> cedat ei in omnibus locis<sup>27</sup> monasterii. et ipse abbas adveniens<sup>28</sup> locum illius loci<sup>29</sup> abbatis quandiu ibi. manserit teneat excepto quod non in hospicio sed in refectorio cum fratribus propter disciplinam servandam. comedet:<sup>30</sup> nisi abbas illius loci defuerit. Similiter et omnes abbates supervenientes nostri ordinis faciant. Quod si plures supervenerint et abbas loci<sup>31</sup> defuerit: prior illorum in hospicio comedat. Et<sup>32</sup> hoc excipitur quod abbas loci illius etiam<sup>33</sup> in presentia illius<sup>34</sup> maioris abbatis: novicios suos post regularem probationem benedicet. Abbas autem<sup>35</sup> novi monasterii caveat<sup>36</sup> ne quicquam presumat tractare aut ordinare. aut contingere. de rebus illius loci ad quem venerit: contra abbatis vel fratrum voluntatem. Si autem precepta regule. vel nostri ordinis<sup>37</sup> intellexerit. in eodem loco prevaricari: cum consilio presentis abbatis caritative studeat fratres corrigere<sup>38</sup>. si vero abbas loci<sup>39</sup> non affuerit: nichilominus quod sinistrum invenerit corrigat. Semel<sup>40</sup> per annum visitet abbas maioris ecclesie. per se vel per aliquem<sup>41</sup> de coabbatibus suis: omnia cenobia que ipse fundaverit. Et si fratres amplius visitaverit: inde magis gaudeant. Domum autem cisterciensem<sup>42</sup> simul<sup>43</sup> per seipsos visi-

6. Lors que l'Abbé de Cîteaux sera arrivé en quelqu'un de ces Monasteres, pour y faire la visite, l'Abbé de ce lieu, en reconnoissance de ce que la Maison de Cîteaux est Mere de la sienne, lui cederà par tout, et l'Abbé de Cîteaux tiendra lieu d'Abbé dans ce Monastere pendant tout le tems qu'il y demeurera.

7. Excepté qu'il prendra sa refection dans le Refectoire avec les Religieux, pour tenir la main à la Régularité, et non pas dans l'Hospice, si ce n'est que l'Abbé de ce Monastere fut absent: ce que feront aussi tous les Abbés survenans de notre Ordre, en sorte que si plusieurs se trouvoient e même-tems dans un Monastere, et que l'Abbé en fût absent, le plus ancien d'eux prendra sa refection avec les Hostes. Il y a aussi cela d'excepté, que l'Abbé de ce Monastere recevra ses Novices à Profession après l'année de Noviciat, même en la presence de l'Abbé superieur.

8. L'Abbé de Cîteaux prendra aussi bien garde de ne rien toucher, ni de disposer du temporel du Monastere qu'il visitera, contre la volonté de l'Abbé et de la Communauté.

9. Mais s'il vient à connoître que dans ce Monastere les Religieux contreviennent aux Preceptes de la Regle, et aux Constitutions de notre Ordre, il s'étudiera à les corriger charitablement avec le conseil de l'Abbé, s'il est present; et s'il étoit absent, il ne laissera pas de corriger ce qu'il trouvera defectueux.

10. Le Pere Abbé visitera tous les ans une fois en personne, ou par quelqu'un de ses Coabbes, tous les Monasteres qu'il aura fondez: et s'il le fait plus souvent, ce doit être aux Religieux un sujet de joye et de consolation.

11. Mais pour la Maison de Cîteaux,

24. bonum coenobium (!) — B. — 25. fehlt in B. — 26. noverit, et cedat — H. — 27. sui monasterii — C. H. N. — 28. fehlt bei H. — 29. fehlt bei C. H. N. — 30. comedat — A. C. H. N. — 31. illius — C. H. N. — 32. Ex hoc (!) B. — 33. et — B. — 34. fehlt bei H. N. P. — 35. quoque — A. B. C. N. P. — 36. teneat — H. — 37. ordinis instituta — A. C. H. N. P. — 38. Folgende bis corrigat fehlt bei H. — 39. illius — A. B. P. — 40. Quemlibet per — B. — 41. aliquos — B. — 42. Cistercii — A. P. — 43. semel — C. N. — semel per annum — H.

## Charitatis.

setzung.)

### 2. Capitel.

Wenn aber der Abt des Neuen Klosters der Visitation wegen in eines dieser Klöster kommt, so soll der Abt jenes Ortes ihn überall im Kloster den Vortritt lassen, um damit anzuerkennen, daß die Kirche des neuen Klosters (die Abtei Cîteaux) die Mutter der seinigen ist; und auch soll der angekommene Abt, so lange er dort verweilt, den Platz des Abtes jenes Hauses einnehmen.

Die Ausnahme findet nur statt, daß er nicht in dem für die Gäste bestimmten Hause, sondern wegen Aufrechterhaltung der Disciplin im Refectorium mit den Brüdern speist; es müßte denn der Fall sein, daß der Ortsabt nicht zugegen wäre. Ebenso sollen es auch alle Äbte unseres Ordens halten, die da kommen. Treffen mehrere zusammen, und ist der Abt des Klosters abwesend, so soll der erste von ihnen mit den Gästen essen. Auch das bildet eine Ausnahme, daß der Abt des Ortes, selbst in Gegenwart jenes höheren Abtes (von Cîteaux, Vater-Abtes), seinen Novizen nach Ablauf der vorgeschriebenen Prüfungszeit die Profess abnimmt.

Der Abt des Neuen Klosters hüte sich aber auch und nehme sich nicht heraus, in Bezug auf das Zeitliche des Klosters, welches (zu visitieren) er gekommen ist, etwas gegen den Willen des Abtes oder der Brüder zu thun oder anzuordnen oder zu verfügen.

Wenn er aber wahrnimmt, daß am betreffenden Ort die Vorschriften der Regel und des Ordens übertreten werden, dann soll er sich bemühen, im Einvernehmen mit dem anwesenden Abte die Brüder in Liebe zurechtzuweisen. Ist der Abt des Klosters abwesend, so soll er nichtsdestoweniger Regelwidriges, das er vorfindet, beseitigen.

Einmal jährlich visitiert der Abt des Mutterklosters persönlich oder durch einen seiner Mitäbte alle Klöster, welche er selbst

*Chap. 3.* — When the abbot of the New Monastery shall go to any other monastery for the purpose of visitation, the abbot of the monastery so visited shall acknowledge the abbey of Cîteaux to be the mother-house, and shall yield precedence to its abbot in every part of his monastery; so that the abbot of the New Monastery shall take and hold the place of this abbot as long as he remains in that monastery. However, he shall not eat in the guest apartments, but in the refectory with the community to maintain discipline, unless there should be no proper abbot at that time in the monastery. The same rule shall be observed, when several abbots shall come to any monastery. If the abbot of the monastery at the time be absent, then the one who is oldest in the abbatial dignity shall eat at the stranger's table. The abbot, however, in his own monastery, will always, even in the presence of an abbot of superior dignity, profess his own novices at the end of their year of noviceship. Let the abbot of the New Monastery be careful not to touch any thing, to ordain anything, or to dispose of any thing, with reference to the possessions of the monastery which he visits, without the consent of the abbot and his brethren. If he shall perceive that any of the precepts of the rule or the institutions of the Order are violated in the monastery he is visiting, let him, with the advice and in presence of the abbot, charitably endeavour to correct the brethren. But if the abbot of the monastery be not present, he shall, nevertheless, correct what he finds amiss.

*Chap. 4.* — The abbot of a mother-house shall visit annually, either in person or by one of his co-abbots, all the filiations of his own monastery. And if he should visit the brethren more frequently than this, let it be to them a subject of joy. The four abbots of La Ferté, Pontigny, Clairvaux, and

tent, quatuor primi abbates de firmitate, de pontiniaco, de claravalle.<sup>44</sup> de morimundo, die quam<sup>45</sup> inter se constituerint preter<sup>46</sup> annum capitalum:<sup>47</sup> nisi forte aliquem eorum gravis egritudo detineat.<sup>48</sup> Cum<sup>49</sup> aliquis nostri ordinis abbas ad novum monasterium venerit reverencia congrua abbati<sup>50</sup> ei<sup>51</sup> exhibeatur, stallum abbatis<sup>52</sup> illius teneat.<sup>53</sup> in hospicio comedat si tamen abbas<sup>54</sup> defuerit. Si vero presens fuerit, nil horum agat: sed in refectorio comedat. Prior autem loci negocia cenobii<sup>55</sup> disponat. Inter abbacias illas que se alterutras non genuerunt:<sup>56</sup> ista erit lex. Omnis abbas in omnibus locis sui monasterii coabbati suo cedat advenienti ut adimpleatur.<sup>57</sup> honore invicem prevenientes.<sup>58</sup> Si<sup>59</sup> duo aut eo amplius convenerint qui prior erit de advenientibus, locum superiorem tenebit. Omnes tamen preter abbatem presentis<sup>60</sup> loci<sup>61</sup> in refectorio comedent ut supra diximus. Alias autem ubicumque convenerint secundum tempus abbaciarum<sup>62</sup> ordinem suum tenebunt ut cuius ecclesia fuerit antiquior, ille sit prior. Ubicumque vero consederint: humilient<sup>63</sup> sibi mutuo. Cum vero aliqua ecclesiarum nostrarum, dei gratia adeo<sup>64</sup> creverit ut aliud cenobium construere possit: illam diffinitionem<sup>65</sup> quam nos inter confratres nostros tenemus, et ipsi inter se teneant excepto quod annum inter se capitulum non habebunt.

44. et de — A. N. P. — 45. qua — A. B. C. H. N. P. — 46. propter — H. — 47. generale — C. H. N. — 48. retineat — C. — 49. autem — A. B. H. N. P. — 50. fehlt bei H. — 51. fehlt bei B. — 52. loci — C. H. N. — 53. et in — C. — 54. loci illius — N. — 55. (vero) negotia domus — C. H. N. — 56. genuerint — C. H. N. — 57. illud quod scriptum est — A. C. N. P. — 58. Rom 12, 10. — 59. vero — A. P. — 60. fehlt bei C. H. — 61. illius — C. H. N. — 62. suarum — A. C. H. N. P. — 63. se sibi — A. P. — 64. fehlt bei H. — 65. distinctionem — C. — 66. fratres — C. H. N.

les quatre premiers Abbés de la Ferté, de Pontigni, de Clairvaux, et de Morimond, la visiteront en personne au jour dont ils seront convenus, outre la visite qu'ils lui rendent au tems du Chapitre General, si ce n'est que quelqu'un d'eux fût grièvement malade.

12. Lors que quelque Abbé de notre Ordre viendra à Cîteaux, on lui rendra l'honneur qui est dû à sa qualité; il tiendra la place de l'Abbé, et mangera avec les Hôtes, en cas que l'Abbé de Cîteaux fût absent; car s'il étoit present, l'Abbé survenant ne fera ni l'une ni l'autre de ces deux choses, mais mangera au Refectoire, et le Prieur ordonnera des affaires de la Maison.

13. Les Abbayes qui ne se sont pas fondées les unes les autres, garderont cette loi. Chaque Abbé cèdera dans tous les lieux de son Monastere à l'Abbé survenant, pour accomplir ce qui est écrit: *en se prevenant d'honneur mutuellement*: que si deux Abbés, ou plus se rencontrent en même lieu, le premier tiendra la place la plus honorable, et tous, à l'exception de l'Abbé de ce lieu-là, mangeront au Refectoire, comme nous avons dit ci-dessus: en toute autre occasion où ils pourront se rencontrer, chacun tiendra son rang selon le tems de la fondation de son Abbaye, ensorte que celui-là sera le premier, duquel le Monastere est le plus ancien: et en quelque lieu qu'ils s'asseoient, ils se salueront les uns les autres.

14. Quand par la grace de Dieu quelqu'un de nos Monasteres se sera tellement accru, qu'il pourra en fonder un autre; ils garderont entre eux le même Règlement; que nous observons avec nos Freres, excepté qu'ils ne tiendront point entre eux de Chapitre tous les ans.

(Fortsetzung)

gegründet hat, und wenn er es öfter thut, so sollen die Brüder darüber um so mehr sich freuen.

Das Kloster Cîteaux aber sollen die vier Primar-Abte, nämlich von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund an einem Tage, welchen sie unter sich bestimmt haben, und welcher außerhalb der Zeit des jährlichen Capitels liegt, in Person visitieren, wenn nicht etwa einer von ihnen durch schwere Krankheit davon abgehalten wird.

Wenn ein Abt unseres Ordens nach dem Neuen Kloster kommt, so soll die einem Abte gebührende Ehre ihm erwiesen werden. Er nimmt die Stelle des dortigen Abtes ein und speist im Hause der Gäste, jedoch nur dann, wenn dieser abwesend ist. In dessen Abwesenheit thut er von all dem nichts, sondern ist im Refectorium. Der Prior des Ortes aber besorgt die Geschäfte des Klosters.

Zwischen jenen Abteien, welche nicht von einander abstammen, hat als Gesetz zu gelten: An allen Orten seines Klosters soll jeder Abt dem ankommenden Mitabte den Vorrang lassen, damit so erfüllt werde: „Mit Achtung kommt einander zuvor.“ Wenn aber zwei oder mehrere zusammen treffen, dann soll der erste unter den gekommenen den vornehmsten Platz einnehmen. Alle indessen, mit Ausnahme des Orts-Abtes, essen im Refectorium, wie wir oben gesagt haben. Wo immer sie sonst aber zusammenkommen, haben sie den Platz einzunehmen, welcher ihnen nach dem Alter ihrer Abteien zugehört, so daß derjenige, dessen Kloster das ältere ist, der erste sei. Überall aber, wo sie sich niedersetzen, sollen sie gegen einander sich verneigen.

Wenn aber durch die Gnade Gottes eines unserer Klöster so zunimmt, daß es ein anderes gründen kann, so sollen auch sie unter sich jene Bestimmung beobachten, welche wir zwischen uns und unseren Mitbrüdern befolgen; nur sollen sie jährlich unter sich kein Capitel abhalten.

Morimond, shall visit in person, unless prevented by sickness, once in the year, and on the day which they shall appoint, the monastery of Cîteaux, besides their attendance at the General Chapter, unless one of them is prevented by grave illness.

*Chap. 5.* — When any abbot shall come to the New Monastery, due respect shall be paid him. If the abbot be absent, he shall occupy his stall and eat in the guest apartments. But he shall not do these things if the abbot is present. The prior, in the abbot's absence, manages the business of the house. Let the following be the rule of abbeys that do not stand in the relationship of filiations or mother-houses. Every abbot shall yield precedence to an abbot paying him a visit, that this admonition of Scripture may be fulfilled, „in honour preventing one another.“ If two or more pay a visit at the same time, he who is the senior in the abbatial dignity shall hold the first place. All of them shall take their food in the refectory, as we have said above, except the abbot of the monastery. But when they meet together, they shall take precedence according to the antiquity of their abbeys; so that the abbot of the most ancient house shall occupy the first place. And they shall all mutually pay each other the deference of a profound inclination when they take their seats.

*Chap. 6.* — Whenever, by the mercy of God, any of our houses shall so increase as to be able to erect another foundation, let both the mother and the daughter follow the rule of charity which we adopt among our brethren; with this exception, that they shall not hold for themselves an annual chapter.

folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### Vorwort.

Es ist eine Sammlung von über 230 Briefen, welche mir zur Benützung vorlag. Sie stammen aus den Jahren 1719—1744 und sind zum größten Theil von Cîteaux aus datiert. Ich glaubte denn auch, deren Inhalt unter obigem Titel veröffentlichen zu sollen, da das Mitgetheilte, wenn auch nicht immer direct über das Stammkloster des Ordens berichtend, doch immer nach dorthin weist oder führt, denn vermöge der Stellung und Bedeutung dieser Abtei waren deren Beziehungen nach außen natürlich sehr mannigfache und ausgedehnte.

Inhaltlich sind deshalb die meisten der Briefe vom größten Interesse; sie bieten eine Menge Nachrichten, Bemerkungen und Notizen, welche über das damalige Leben in Cîteaux und in anderen Klöstern, wie auch über die Lage und den Zustand des ganzen Ordens in genannter Zeit schätzbare Auskünfte erteilen, freilich manohmal auch etwas grelle Streiflichter darauf werfen. Eine große Anzahl in und außer dem Orden stehender Persönlichkeiten wird überdies uns vorgeführt, die durch ihr Reden und Thun oder durch kürzere und längere Bemerkungen des Briefschreibers charakterisiert werden. Auch finden sich in den Briefen zahlreiche Angaben über Cistercienser Literatur. Dass die Titel der Werke nicht vollständig angegeben sind, ist namentlich da zu bedauern, wo de Visch darüber keine Auskunft erteilt. Ereigniss: damaliger Zeit, Vorgänge aus dem öffentlichen und Privat-Leben werden gelegentlich ebenfalls erwähnt, je nachdem der Schreiber selbst dafür Interesse hatte und auch beim Empfänger des Briefes solches voraussetzte.

So bietet diese Briefsammlung wertvolle Beiträge zur Geschichte unseres Ordens, und wir bedauern nur, dass die Mittheilungen nicht zahlreicher und vollständiger sind, denn gerade durch das Gebotene wird unser Verlangen gesteigert, mehr zu erfahren. Zum allseitigen Verständnis des Inhalts der Briefe sollte man freilich auch die Gegenschreiben besitzen, deren Zahl ebenfalls nicht gering gewesen sein dürfte, und welche wohl in Cîteaux verloren gegangen sind, wenn sie nicht etwa in einem Winkel des Archivs zu Dijon ruhen; höchst wahrscheinlich aber hat der Empfänger sie selbst vernichtet.

Die Briefe haben, wenige Ausnahmen abgerechnet, den Charakter vertraulicher Mittheilungen, welche in der Regel rasch niedergeschrieben wurden, ohne viel Rücksicht auf die Ausdrucksweise. Wenige sind es auch, welche nicht eine Nachschrift oder deren mehrere enthalten. Es erklärt sich das daraus, dass vom Beginn des Briefschreibens bis zur Absendung manchmal viele Tage verflossen, inzwischen Neues sich zutrug oder Vergessenes in Erinnerung kam. Wiederholungen von bereits Gesagtem oder Gemeldetem sind nicht selten. Je nach Wichtigkeit oder Menge des Mitzutheilenden nehmen die Schreiben auch einen größeren Umfang an, so dass manche derselben aus acht bis zehn und noch mehr Seiten bestehen.

In Betracht des Umstandes, dass die Briefe vertrauliche Mittheilungen enthalten, könnte der eine oder andere Leser deren Veröffentlichung als ein pietätloses Vorgehen bezeichnen, jedenfalls aber werden schwache Seelen hin und wieder an Berichtetem sich stoßen, weil es mancher Persönlichkeit gerade nicht zur Ehre gereicht, aber von der menschlichen Armseligkeit Zeugnis gibt, welche auch im erhabensten Berufe und in hoher Stellung sich geltend macht. Auch darf nicht übersehen werden, dass die Briefe nun einmal in einem Archiv sich befinden, welches weiteren Kreisen zugänglich ist, und was bleibt heute

vor Veröffentlichung gesichert! „Thust Du's nicht, so geschieht's durch einen anderen.“

Fast sämtliche Briefe sind in französischer Sprache geschrieben. Die Orthographie stimmt nicht immer mit der damals in den Büchern üblichen überein. Ist die Ausdrucksweise leicht verständlich, so wird doch die Erfassung des Sinnes zuweilen wegen des Fehlens der Interpunctuationszeichen etwas erschwert. Die Briefe ganz und in der Originalsprache zu veröffentlichen, davon wurde aus mehreren Gründen zum voraus Abstand genommen, was zwar nicht ausschließt, ab und zu Stellen oder auch Briefe in derselben zu bringen.

Es lag dann nahe, den in den Schreiben vorgefundenen Inhalt unter bestimmte Gesichtspunkte zu bringen. Dadurch wurde die Arbeit des Herausgebers allerdings bedeutend vermehrt und erschwert; allein der Leser erhält auf diese Weise eher etwas Zusammenhängendes, wenn auch nicht immer Vollständiges. Ergänzungen werden, wo immer möglich, in den Anmerkungen gebracht. Die aus den Briefen ausgezogenen Mittheilungen und Notizen mussten natürlich durch Zwischensätze mit einander verbunden werden, und sind die übersetzten Stellen deshalb überall durch Auführungszeichen kenntlich gemacht. Da der zusammengelesene, gesichtete und gruppierte Stoff seiner Gleichartigkeit nach in sehr verschiedener Menge sich vorfand, so werden die einzelnen Capitel in Bezug auf Umfang bedeutend von einander sich unterscheiden.

Um von dem Äußeren der Briefe auch etwas zu sagen, so wollen wir die gefällige, deutliche und gleichmäßige Schrift hervorheben, welche uns vom ersten bis zum letzten begegnet. Papier dazu wurde in Quartformat, wenn auch nicht durchwegs von derselben Größe, verwendet. Die Briefe älteren Datums sind zierlich gefaltet; bald aber bediente sich der Schreiber der bequemen Envelloppes, welche von der gerade jetzt so beliebten Form nur dadurch sich unterscheiden, dass ihre Ränder nicht gummiert sind. Es wird später Gelegenheit geben, über das Brief- und Postwesen damaliger Zeit etwas zu berichten.

An dieser Stelle habe ich noch Worte des Dankes auszusprechen. Sie gelten dem hochverehrten Herrn Dr. Theodor von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern, der mich auf fragliche Briefsammlung nicht nur aufmerksam machte, sondern deren Benützung mir auch ermöglichte und dabei mit Rath und That mich unterstützte.

Mehrerau.

*P. Gregor Müller.*

## 1. Der Briefschreiber.

Mit ganz wenigen Ausnahmen rühren alle Stücke der Briefsammlung von einem und demselben Verfasser her. Dieser war Conventuale der Abtei St. Urban in der Schweiz und stammte aus der Stadt Luzern, woselbst er am 30. October 1683 geboren worden war. Sein Vater war der Landvogt Johann Jakob Schindler von Luzern, seine Mutter hieß Maria Theresia Dürler. In der Taufe hatte der Knabe den Namen Johann Rudolf erhalten. Ueber dessen Jugend und Studienzeit konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Wahrscheinlich schon zu Ende 1702 oder anfangs 1703 kam er nach St. Urban, woselbst er als Novize Aufnahme fand. Nachdem er das Prüfungsjahr bestanden hatte, legte er daselbst am 20. April 1704 die Gelübde in die Hände des Abtes Joseph Zurgilgen ab und erhielt den Klosternamen Benedictus. In der anlässlich des Eintritts in den Orden ausgestellten schriftlichen Verzicht-



leistung auf sein väterliches Erbe gibt Fr. Benedict seinem Vater den Titel „Landvogt.“<sup>1</sup>

Ob Fr. Benedict Brüder besaß, darüber geben seine Briefe keine Andeutungen, aber wir erfahren aus ihnen, dass er Schwestern hatte. Von zweien, die Klosterfrauen waren, wird später die Rede sein.

Nach der Professablegung begann der junge Religiose seine theologischen Studien. Am 20. Mai 1706 weihte ihn dann der apostol. Nuntius Vincenz Bichi in Luzern zum Subdiacon und Peter von Montenach, Bischof von Lausanne, am 18. September d. J. in Freiburg zum Diacon. Die Priesterweihe aber erhielt er an St. Lucia Tag (13. Dec.) 1707 zu Pruntrut durch den Bischof Johann Konrad II<sup>2</sup> von Basel. Mit Decret vom 2. April 1708 theilte hierauf das bischöfliche Generalvicariat von Constanz, in welcher Diöcese die Abtei St. Urban lag, dem jungen Ordenspriester die Bewilligung zum Predigen, Beicht hören und zur Ausübung der Seelsorge.

Über eine besondere Verwendung desselben in der nächsten Zeit vernennen wir nichts; er konnte die Zeit, welche ihm nach Erfüllung seiner Pflichten als Religiose und Priester übrig blieb, für das Studium und seine weitere Ausbildung verwenden. Aus einer Notiz des Jahres 1709 ergibt sich, dass P. Benedict Mitglied der 1515 gegründeten St. Anna Bruderschaft zu St. Urban war.

Während des Krieges zwischen den katholischen und reformierten Eidgenossen im Jahre 1712 blieb er mit drei anderen Mithrüdern im Kloster zurück. Gegen Ende Mai genannten Jahres reiste er von da einmal nach Rathhausen, um seinem daselbst weilenden Abte mündlich über die Vorgänge in der Umgebung des Klosters Bericht zu erstatten.<sup>3</sup> Aus dem gleichen Jahre liegt über ihn eine andere Meldung vor, welche zur Charakterisierung der damals auch in Frauen-Klöstern herrschenden Musikwuth ihren Platz hier finden möge. P. Joseph Schumacher, Custos von St. Urban, notierte nämlich in seinen Merkwürdigkeiten<sup>4</sup> aus dem Tagebuch des Klosters Rathhausen, der Abt von St. Urban habe am 11. Herbstmonat nach feierlichem Pontificalamt anlässlich der Profession von zwei Klosterfrauen Rathhausen verlassen, dort aber zwei Conventualen zurückgelassen, welche die Nonnen im Choralgesang und in der Musik unterrichten sollten: P. Peter Tschupp und P. Benedict Schindler. Letzterer habe acht Wochen lang „einige Klosterfrauen in der Hautbois und Fagott unterrichtet.“

Da P. Schindler in seinem Briefe vom 14. September 1733 von Wohlthaten redet, welche er einst in Hauterive empfangen habe, so lässt das auf einen Aufenthalt in dieser Abteischließen, welcher den Zweck hatte, die französische Sprache zu erlernen oder in derselben sich auszubilden, welche Kenntniss ihm später so sehr zu statten kommen sollte.

Im Jahre 1719 kam P. Benedict Schindler nämlich nach Citeaux. Was Veranlassung zu dieser Uebersiedelung gab, werden wir bald vernennen.

1. Hans Jakob Schindler wurde Landvogt zu Ebikon 1689, zu Weggis 1695, zu Habsburg 1701. (Allgem. Helvet. Eydgen. od. Schweiz. Lexicon von H. J. Leu XVI, 333). Die Schindler von Luzern waren im 18. Jahrh. besonders zahlreich unter dem Weltclerus vertreten und auch in den Klöstern begegnen wir ihnen. Ein Anverwandter unseres Fr. Benedict, P. Célestin Sch., war seit d. J. 1700 Conventual in Rheinau, woselbst er am 10. Juni 1741 starb. (Haller, Biblioth. der Schweizergesch. III. n. 1504. V. n. 1789). — P. Conrad Sch. war Benedictiner in Einsiedeln; gest. 1690. Als Fr. Benedict in St. Urban eintrat, besaß der Convent bereits ein Mitglied aus der Familie Schindler, nämlich P. Wilhelm Sch., der am 27. März 1711 starb. (Nekrol. von St. Urban). Auch Wettingen zählte in jenen Zeiten einen P. Wilhelm Sch. unter seinen Conventualen, geb. 10. Nov. 1713, gest. 20. Sept. 1772. (Album Wettingense S. 116). — 2. Von Rheinach-Hirzbach, 11. Juli 1705 — 19. März 1737. — 3. Arch. Luz. Cod. 512. T. X. — 4. Cod. 540. fol. 314.

Dort an der Stätte des Ursprungs unseres Ordens sollte er dann bis zu seinem Tode bleiben. Nur einmal kam er in der Zwischenzeit nach St. Urban, im Sommer des Jahres 1744 zu kurzem Besuch. Auffälliger Weise fehlen vom October des genannten Jahres an weitere Briefe, obschon P. Benedict erst am 22. August 1747 starb. Die Anzeige über seinen Tod konnte unter den St. Urbauer Papieren nicht gefunden werden.<sup>5</sup>

P. Benedict war ein gebildeter, arbeitsamer und brauchbarer Mann. Diese guten Eigenschaften erkannte man auch in Citeaux bald und machte dieselben sich zu Nutzen. Die beiden Äbte, unter denen er dort lebte, bedienten sich seiner als Secretärs. Als solcher leistete er besonders treffliche Dienste in Angelegenheiten der außerhalb Frankreichs gelogenen Klöster, namentlich der deutschen.

Diese biographischen Notizen über den Verfasser der Briefsammlung mögen vorläufig genügen. Was wir aus dieser selbst über sein Leben in Citeaux und seine Thätigkeit daselbst erfahren und was zu seiner Charakterisierung beiträgt, wird später mitgetheilt werden, wenn wir ihn erst nach Frankreich geleitet haben und er dort in die Verhältnisse und seine Stellung sich eingelebt hat. Mehr jetzt schon über ihn zu bringen, war aus mancherlei Gründen unthunlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 8.

**Heiligenkreuz 1463. 20. März.** — Abt Georg von Heiligenkreuz ermahnt die Cistercienser-äbte der Salzburger Diöcese zur Beschickung der Wiener Universität resp. des Cisterciensercollegiums daselbst. Der Überbringer des Schreibens wird bestens empfohlen; er reist rasch, wie aus den Empfangsbestätigungen ersichtlich ist.

Reverendis in Christo patribus ac dominis dominis abbatibus sacri ordinis cisterciensis Saltzburgensis diocesis frater Georgius abbas monasterii sanctae Crucis in Austria ejusdem ordinis Pataviensis diocesis ac collegii praefati nostri ordinis Wiennae visitator natalis salutem et in domino Jesu sinceram caritatem. Patres venerandi, vobis non abs molestia cordis dolentesque deferimus istis jam erumpnis temporibus collegium nostrum Wiennae usque hodie orbatum studentibus et cum nos ipsi saepe saepiusque requisiti fuerimus per provisorem adhuc inibi degentem et utenque praedictum locum sustentantem, quatenus nobis commissis satisfaceremus statutis et diffinitionibus exhortando, persuadendo et ad extremum compellendo, vos patres et dominos abbates ad dirigendum scolares, ne praefatum collegium deveniret, ut formidinis non modicum est, ad manus saeculares. Verum anno dudum elapso propria nos urgente conscientia atque provisor nostro a generali capitulo ibidem instituto specialiter instigante, vobis venerabilibus patribus et cuilibet vestrum notificavimus, jam dictum collegium scholaribus fore destitutum, supplicando imo et auctoritate ordinis praecipiendo quatenus scolares vestros ad praetactum Wiennense studium destinaretis. Sed quantum zelum ad observantiam ordinis nostri statutorum senserimus, tempore suo lucidius enotare curabimus. Ne

5. Im neueren Nekrologium steht beim 22. August: Item (obiit) Divione A. R. P. Benedictus Schindler Lucernensis Illustrissimi et Amplissimi D. Domini Generalis Cistercii Secretarius ac Protonotarius Apostolicus aetatis suae 61, prof. 43, A<sup>o</sup>. 1747.

vero nobis quaevis de talis modi ordinis commissionis ascribatur negligentia et vestrae paternitates sento ignorantiae se defensent, nunc iteratis vicibus vestris reverendis paternitatibus instantissime supplicamus, ne domus pro studio ordini collata et iucorporata et ad nostra tempora sic continuata diutius maneat vacua et ordinis statuta, prout obligamur ad ea secundum sanctiones patrum antiquorum transgrediantur, et vestris non parumper aggraventur in conscientiis, quatenus quilibet vestrum ad proximum beati Ambrosii festum suum scolarem dirigere non obmittat suis cum necessariis ad collegium saepedictum, in quo haud dubium ordini nostro et universitati Wiennensi faciet complacentiam et conscientiarumstrarum procurabit serenationem. Si vero quis vestrum, quod absit, parvipendens nobis ymo vero ordini obtemperare renuerit, compellemur hoc ipsum ad futurum generale capitulum deferre, pariter et ejusdem nostri collegii provisionem ulteriorem eidem committere. Postremum praesentium exhibitorum, harum videlicet literarum bajulum omnibus et singulis Christi fidelibus et praesertim dominis patribus et personis ordinis sinceriter in domino recommendamus, quatenus eidem in viae vitaeque necessariis a salario congruenti, prout ratio secundum locorum distantiam dictaverit, providere curetis, certificantes nos per eundem de ipsius diligentia et vestra bona voluntate. Datum in nostro monasterio sanctae Crucis dominica laetare, anno domini millesimo, quadringentesimo sexagesimo tertio sub appensione sigilli nostri abbatialis.

Or. Perg. Das Siegel fehlt. (*Rubr. 61. Fasc. V. n. 4.*)

*Auf die Rückseite sind folgende Bemerkungen in den einzelnen Klöstern angesetzt:*

Praesentium lator fuit nobiscum in monasterio Campililiorum feria secunda post letare, anno domini LXIII.

Notificamus omnibus, quod lator praesentium fuit nobiscum in monasterio Vallis dei in vigilia annuntiationis beatae virginis.

Lator praesentium fuit nobiscum in monasterio Paumgartenporg sabbato ante Judica 1463.

Bajulus praesentium fuit nobiscum in nostro monasterio Wilhering secunda feria post Judica anno 63.

Bajulus praesentium fuit nobiscum in nostro monasterio Celle angelorum feria tertia post Judica anno LXIII.

Ostensor praesentium fuit nobiscum in nostro monasterio Celle principum feria quarta post Judica anno LXIII.

Lator praesentium fuit nobiscum in monasterio nostro Alderspach feria quinta post Judica anno LXIII.

Lator praesentium fuit nobiscum in monasterio Sitticen. feria sexta ante Quasimodo geniti anno 1463.

Lator praesentium fuit nobiscum in monasterio Runensi in die S. Georgii anno domini LXIII.

Lator praesentium fuit nobiscum in monasterio Novimontis in die s. Marci anno domini 63.

## 9.

**Citeaux, 14. Sept. 1463.** — Abt Humbert von Citeaux und das Generalcapitel ermäßigt dem Stifte Heiligenkreuz, das infolge ihm angesagter Fehden verarmt ist, auf drei Jahre die Ordenssteuer auf jährlich 6 fl. rhein.

Nos frater Hymbertus, abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis ordinis cisterciensis, notum facimus universis, quod in eodem generali

capitulo, die XIII mensis Septembris anno domini M<sup>mo</sup> CCCC<sup>o</sup> LXIII<sup>o</sup> apud Cistercium celebrato, facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Capitulum generale magno compassionis affectu considerans paupertatem et ruinam monasterii de sancta cruce in austria propter guerras sibi renunciatas moderatur contributiones suas usque ad triennium ad sex florenos renenses pro quolibet anno. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli, anno, die, mense et loco supradictis.

Abbas Caritatis (*Mit Handzeichen*).

Org. Perg. Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 11.*)

10.

**Cistercii 1466. 14. Sept.** — Das Generalcapitel unter Abt Humbert befiehlt dem Abte von Heiligenkreuz als Provisor des Nicolaicolligs in Wien, alle Cistercienseräbte, die zur Beschickung desselben gehalten sind, dazu unter Ordenscensuren und Excommunication anzuhalten. Von verarmten Klöstern sollen zwei oder drei einen Studierenden unterhalten. Außerdem befiehlt das Generalcapitel die Restaurierung des zerfallenden Collegiumgebäudes und die alljährliche Übersendung eines Ausweises über die Auslagen der einzelnen Äbte für ihre Studierenden.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto apud Cisterium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Praesens generale capitulum committit et mandat et nihilominus districtissime praecipit abbati de sancta cruce in austria et provisorii collegii sancti Nicolai Viennae nostri ordinis tam conjunctim quam divisim, quatenus abbates vicinos praefato Wiennensi studio, qui ex consuetudine et diffinitionibus alias super hoc editis tenentur ad praefatum studium scolares mittere, viriliter compellat sub censuris ordinis et excommunicationis sententia, cujus absolutionem dictum capitulum sibi aut domino Cistercii specialiter reservat, ad mittendos dictos scolares ad praefatum studium cum sufficiente provisione infra tempus per eosdem de sancta cruce et provisorum eisdem praefigendum. Si vero aliqua monasteria adeo depauperata existant ut scolares cum provisione debita per se tenere non valeant, posse et auctoritatem eisdem concedit, ut duos aut tres ex hujusmodi depauperatis sibi adjungant, qui dictam provisionem et expensas pro uno scolari sibi faciant et persolvant vicem pro vice amice reddendo ita, quod dum unus eorum suum scolarem expensis quilibet certo tempore sic tenuerit, alter tanto tempore suum tenere valeat et debeat. Et quia praefatum generale capitulum relationem fide dignam suscepit, dictum nostrum collegium sancti Nicolai de proximo tendere ad ruinam et gravia incommoda in aedificiis, potissimum vero in tectis ob defectum coopturae de proximo imminere, nisi per debitum provisionis remedium succurratur, districtius praecipiendo mandat, ut ex redditibus et proventibus ad praefatum collegium spectantibus hujusmodi reparationem et manutentionem meliori forma et modo, quibus eis visum fuit, facere non obmittant. Et ut super praemissis et regimine monasteriorum provinciae illius cerciorati simus, vult, mandat et nihilominus dictum capitulum districtissime praecipit, quod a nris singulis huc ad nos numerum perfectum (?) expensarum quilibet abbatum, qui in praemisso studio scolares hodie tenet, transmittant et dirigant, generalibus et certis documentis super hiis, quae facta per vos fuerunt. Ut obedientiam vobis in commissis praestitam et a quibus agnoscat, ut bonos et obedientes amore et congruis prosequatur favoribus, malos vero et inobedientes poenis multis adplectat et reficiat. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli anno, mense, die et loco supradictis.

Org. Perg. Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. III. n. 13.*)

11.

**Ostercil 1466. 14. Sept.** — Das Generalcapitel gestattet dem Abte von Heiligenkreuz für seine Person bei den Abtwahlen, die er leitet, alle ihm untergebenen Ordensmitglieder zu absolvieren und zu rehabilitieren, damit sie das active und passive Wahlrecht genießen könnten.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem capitulo generali die XIII mensis septembris anno domini millesimo CCCC<sup>mo</sup> sexagesimo sexto apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Generale capitulum pro consideratione nec non providens pericula, quae saepenumero in abbatum electionibus contingere possint, et his pro viribus remedium apponere cupiens, abbatem de sancta cruce concedit, ut in sua persona quorumlibet dumtaxat electionibus praesidens omnes et singulas ordinis personas eidem subjectas absolvere et rehabilitare possit et valeat ad eligendum et electionis beneficium obtinendum active et passive in plenaria ordinis potestate. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli generalis, anno, die, mense, quibus supra.

Guillelmus (?) m. p. abbas d. Longi. . . .

Org. Perg. mit Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 10.*)

12.

**Heiligenkreuz 1470. 1. Juli.** — Abt Wilhelm von Morimund bestätigt dem Abte von Heiligenkreuz den Empfang der Ordenssteuer von 50 fl. rhein. für die Jahre 1461 bis 1470 inclusive und die früheren Jahre, für die er ihn wegen der Brände des Stiftes, feindlichen Einfälle u. s. w. ebenfalls quittiert.

Nos frater Guillermus abbas Morimundi cisterciensis ordinis Lingo-  
nensis diocesis notum facimus per praesentes, nos recepisse a venerabili coabbate nostro monasterii de sancta cruce in Austria quinquaginta florenorum renensium ratione contributionum pro se suoque monasterio ordini debitorum pro annis domini millesimo CCCC<sup>o</sup> sexagesimo primo, secundo, tertio, quarto, quinto, sexto, septimo, octavo, nono et septuagesimo ac etiam pro cunctis temporibus retroactis usque ad dictum annum septuagesimum inclusive, pro qua quidem summa per nos ut praemittitur recepta attentis dicti monasterii incendiis, inimicorum incursibus, guerris ac principum subsidiis aliisque quam plurimis gravaminibus, quibus dictum monasterium opprimitur, nostri generalis capituli auctoritate plenaria qua fungimur, cum praefato abbate nostro, suoque monasterio eisdem compatiendo misericorditer agere volentes pro annis praescriptis quitamus eumque quitum fore et esse per praesentes declaramus. Datum in praefato monasterio de sancta cruce in Austria sub appensione contrasigilli nostri, mensis Julii die prima anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo.

C. de Roseriis (*mit Handzeichen*).

Org. Perg. mit anhängendem nur leicht beschädigtem Siegel. (*Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 8<sup>a</sup>.*)

13.

**Heiligenkreuz 1470. 2. Juli.** — Abt Wilhelm von Morimund ermächtigt den Abt von H., da er dessen Kloster nicht alljährlich visitieren könne, einen oder mehrere Äbte an seiner Stelle zur Visitation einzuladen, alle ihm und seinem Kloster unterworfenen Ordenspersonen von allen Reservatfällen und -Sentenzen und Irregularitäten, soweit sie dem Generalcapitel vorbehalten sind, zu absolvieren; befreit ihn auf 5 Jahre vom Besuche des Generalcapitels, doch soll er mit anderen Äbten Österreichs einen Stellvertreter auf gemeinsame Kosten hinsenden; gibt ihm die Erlaubnis, weltliche Maier an die Stelle der Mönche in die Grangien aufzunehmen; er solle das Winterrefectorium vollenden, im Refectorium sei geistliche Lesung und Stillschweigen zu halten, nach dem Essen müsse man unter Absingung des Psalms Miserere in die Kirche gehen.

Frater Guillormus, abbas Morimundi, cisterciensis ordinis, Lingonensis dioecesis venerabili Patri et in Christo nobis charissimo coabbati nostro monasterii de sancta cruce in austria salutem et sympathiae affectum. Non valentes annuati vos et vestrum monasterium visitare, vobis breviter tenore praesentium committimus, quatenus possitis et valeatis, quotiescunque vobis expediens videbitur, vocare unum abbatem vel plures, qui vos et vestrum monasterium visitare valeant et omnia facere circa ejusdem reformationem, quae nos facere possemus, si praesentes essemus tam auctoritate nostra paterna quam etiam plenaria auctoritate Domini et capituli generalis cisterciensis. Insuper etiam per praesentes vobis conferimus auctoritatem absolvendi omnes et singulas regulares personas utriusque sexus, vobis et vestro monasterio subditas ab omnibus casibus et sententiis generali capitulo reservatis et cum eisdem dispensandi super irregularitatibus, si quas contraxerint ac etiam si indiguerint, rehabilitandi ad omnes nostri ordinis actus legitimos, voces, gradus et dignitates. Item etiam certis ex causis vos habemus gratiose supportatum a via capituli generalis per immediate sequens quinquennium, ita tamen, quod contribuatis in expensis cum aliis patribus austriae pro aliquo patre aut fratre, qui loco vestri et ipsorum ipsum capitulum visitare habeat, ac etiam quod statuendis et diffiniendis in ipso capitulo obediens fueritis et contributiones debitas solvatis. Item vobis licentiam damus, si vobis expediens videatur, ponendi colonos saeculares in grangiis vestris et curiis, et monachos ab eisdem revocandi in plenaria ordinis auctoritate, habito tamen prius aliquorum seniorum vestrorum consilio. Annuius etiam vobis, ut quemadmodum bene incepistis perficere curetis stabam pro refectorio hyemali, ubi conventus regulariter refici possit et ut in refectorio communi lectio, silentium ac alia in ordine consueta tempore refectionis observentur, expletaque refectione fratres pro gratiarum actionibus a dicto loco psalmum miserere mei Deus decantando ad ecclesiam, ut ordinis accedant. Praesentibus usque ad quinquennium in suo robore duraturis. Datum in praefato monasterio de sancta cruce in austria, sub appensione sigilli nostri, secunda die mensis Julii, anno Domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo.

L (?) de Roseris m. p.

Org. Perg. mit anhängendem schönen, aber zerbrochenen Siegel. (Rubr. 60. Fasc. V. n. 3.)

#### 14.

Heiligenkreuz 1470. 2. Juli. — Abt Wilhelm von Morimund ermächtigt den Abt von Reun, im Falle einer Abtwahl in Heiligenkreuz derselben an seiner statt vorzusitzen und dazu einen oder zwei Äbte mitzunehmen, doch solle der Neugewählte beim nächsten Generalcapitel mit dem Wahldecrete und dem Klostersgutinventar erscheinen. Die Ermächtigung gilt für die nächsten 5 Jahre.

Frater Guillermus, abbas Morimundi cisterciensis ordinis Lingonensis dioecesis venerabili patri et in Christo nobis praecarissimo coabbati nostro monasterii de Runa ejusdem nostri ordinis Saltzburgensis dioecesis salutem et in commissis fidelem adhibere diligentiam. Inter cetera quae nobis ex officio incumbunt, hoc praecipuum reputamus, ut monasteriorum nobis subditorum indampnitate succurratur, ne ex nostra incuria detrimentum patiantur. Considerantes igitur, quod vita hominis brevis est et mortalis et propter longa spacia a filia nostra venerabili monasterio videlicet sanctae crucis in austria distamus, vobis, de cujus fidelitate et discretionem ad plenum confidimus, brevi tenore praesentium vices nostras committimus ad praesidendum in electione novi abbatis ejusdem monasterii, si modernum abbatem obire interim contingat, assumpto vobiscum uno aut duobus abbatibus, quoscunque duxeritis assumendos, cum potestate plenaria providendi in dicto monasterio de novo abbate sive per

electionem sive per paternalem provisionem et electionem confirmandi, ceteraque omnia et singula faciendi quae nos faceremus aut facere possemus, si praesentes essemus, statutis ordinis nostri et jure nostro paternali per omnia observatis, tali conditione adjecta, quod infra capitulum generale immediate sequens electus et per vos institutus eum decreto suae electionis et inventario bonorum monasterii sui nobis aut capitulo generali se praesentare habebit; praesentibus per immediate sequens quinquennium in suo robore duraturis. Omnibus et singulis praedicti ~~monasterii~~ regularibus personis firmiter dantes in mandatis, quatenus in praemissis et ea tangentibus vobis tanquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Datum in praefato monasterio de sancta cruce in austria sub appensione sigilli nostri secunda die mensis Julii anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo.

Lt. de Roseriis m. p.

Orig. Perg. (schöne Schrift) Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. V. n. 5.*)

15.

**Citeaux 1471. 13. Sept.** — Das Generalcapitel unter Abt Humbert beschließt, da der ehemalige Abt Georg von St. Gotthardt, Martin, Prior von Peterwardein, Stephan Huoter, Mönch von St. Gotth., vom Abte von Marienberg citiert, zum Capitel nicht erschienen, den Abt von Heiligenkreuz zu beauftragen, sie vor sich zu citieren, ihre Antwort auf die Klagen des Abtes von Marienberg anzuhören und dann zu richten.

Nos frater Hymbertus, abbas cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo, die XIII<sup>a</sup> mensis septembris apud Cistercium celebrato anno d. millesimo quadringentesimo septuagesimo primo facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Quum fratres Georgius, quondam abbas Sti. Gotthardi, Martinus prior in waradino petro, Stephanus Huoter, monachus Sti. Gotthardi sufficienter citati per venerabilem abbatem montis sanctae mariae ad hoc generale capitulum non comparuerint per se nec per alium vel alios, ipsum capitulum generale reputat, eos contumaces abbati sanctae crucis committendo, ut denuo eos coram se convocet sive citet ad competentem diem super his, quae per praefatum abbatem montis sanctae mariae contra eos proponuntur, responsuros; et auditis hinc inde propositis et defensionibus, si in aliquo culpabiles reperti fuerint et pro dicta contumacia puniat, in plenaria ordinis potestate; si autem inde justum fuerit, sententiet ac diffiniat, in eadem ordinis potestate. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli anno, mense, die et loco supradictis.

Johannes abbas Theoloci m. p.

Orig. Perg. Das Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 4.*)

(*Fortsetzung folgt.*)

## Das Tischgebet.

(*Fortsetzung*)

Das vorstehend besprochene Tischgebet kommt beim Mittagsmahl (Prandium) an jenen Tagen in Anwendung, an welchen es am Abend ebenfalls eine Mahlzeit<sup>41</sup> gibt. Vor diesem Abendessen (Coena) beginnt der Cantor, nachdem die Religiösen im Refectorium versammelt sind, wieder mit »Benedicite,« aber der Vers lautet jetzt: »Edent pauperes« etc. »Es essen die Armen und werden satt, und sie werden den Herrn loben, die ihn suchen; es werden ihre

<sup>41</sup> L. Us. 83.

Herzen leben in alle Ewigkeit.«<sup>42</sup> Als Arme, Dürftige, die alles von der Hand Gottes erwarten und erhalten, betrachten und bezeichnen wir uns da wieder, geben unserer Abhängigkeit von Gott Ausdruck.

Die übrigen Gebete sind die gleichen wie mittags, ebenso ist auch Haltung des Convents und des Hebdomadars die nämliche wie dort.<sup>43</sup> Nur lautet der Segenswunsch nach dem Jube Domne des Lesers jetzt: »Ad coenam« etc. Zum ewigen Abendmahl führe uns der König der ewigen Herrlichkeit! Amen!

Nach beendigtem Mahle beginnt der Cantor die Danksagung mit: »Memoriam« etc. »Ein Gedächtnis stiftete er in seinen Wundern,« worauf der Convent fortfährt: »Der gnädige und barmherzige Herr; Speise gab er denen, so ihn fürchten.«<sup>44</sup> Ehre sei dem Vater u. s. w. Gleich nach diesem Lobspruch betet der Hebdomadarius: »Gepriesen sei der Herr in allen seinen Gaben, und heilig er in allen seinen Werken, der da lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.« Hierauf fängt der Cantor den 116. Psalm an, welcher sammt »Gloria Patri« chorweise gebetet wird. Dann folgt »Kyrie eleison« und still »Pater noster« bis »Et ne nos«, welches nun der Hebdomadarius laut betet und dann alle die Versikel, welche wir oben beim Gratias in der Kirche kennen gelernt haben. An das Benedicamus Domino wird aber sofort: »Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace. Amen,« angefügt, weil der Psalm »Miserere« wie auch »De profundis« ausfällt.

Noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der 50. Psalm statt des 116. »et caetera ut in prandio« gebetet, wie es aus den älteren Brevieren ersichtlich ist, wobei es unentschieden bleibt, ob alles wie heute im Refectorium geschah, oder ob man auch wie mittags processionaliter zur Kirche gieng. Dieser Brauch herrscht gegenwärtig noch in Casamari.<sup>45</sup>

Nach Beendigung des Tischgebetes verläßt der Convent das Refectorium in der Ordnung, dass die Jüngeren wiederum vorausgehen. Vorher schon haben die Novizen beim »Retribuere« aus demselben sich entfernt.<sup>46</sup>

Bringen die kirchlichen Festzeiten keine Änderung bezüglich unseres Tischgebetes, so doch die Fastenzeiten. An Tagen, da nur eine Hauptmahlzeit stattfindet, wird vor derselben das Gebet verrichtet, welches sonst vor dem Abendessen vorgeschrieben ist. Natürlich lautet aber der Segensspruch des Oberen dann nicht: »Ad coenam . . .« sondern stets »Mensae coelestis . . .« Nach Tisch wird die Danksagung (Gratias) mit Kirchgang gemacht, wie sie oben beschrieben wurde, nur dass der Cantor statt des Verses »Confiteantur« den aus dem abendlichen Tischgebet anstimmt, nämlich »Memoriam fecit . . .«<sup>47</sup>

Bei der an diesen Fasttagen verabreichten abendlichen Collation (Imbiss) stellt man sich zuerst, wie üblich, vor den Tischen auf und erwartet den Oberen. Zugleich mit diesem machen alle eine Verneigung und begeben sich dann an ihre Plätze, ohne jedoch sich zu setzen, denn der Cantor läßt jezt das bekannte »Benedicite« hören, worauf der Hebdomadarius Sacerdos den Segen spricht: »Largitor omnium bonorum? benedicat + cibum et potum servorum suorum?«<sup>48</sup> (Der Verleiher alles Guten segne Speis und Trank seiner Diener.) Nachdem die Anwesenden mit »Amen« geantwortet haben, setzt man sich nieder.<sup>49</sup> Diese Aufstellung hinter dem Tische vor dem Gebete und das kurze Gebet selbst sollen die Theilnehmer erinnern, dass keine Mahlzeit, also auch keine Sättigung

42. Ps. 21, 27. L. Us. 121. — 43. Nachträglich sei bemerkt, dass unser Tischsegen lautet: »Benedic, Domine, haec dona tua« und nicht »nos et haec«. Ebenso erleiden unsere Tischgebete während des ganzen Jahres, Gründonnerstag und Charfreitag ausgenommen, nicht Änderungen, wie sie z. B. das römische Brevier und das anderer Orden zu Weihnachten, Epiphanie, Ostern u. s. w. bringen. — 44. Ps. 110, 4. — 45. »È bensi da notarsi, che in Casamari per antico costume al ringraziamento sia di pranzo, sia di cena, appena intonato il »Miserere«, si va processionalmente, recitandolo alla chiesa; si entra in coro, ed ivi si termina il »Miserere«, e tutto il resto del ringraziamento.« (Regola di S. Benedetto e Costituzioni dei Monaci Cist. della stretta osservanza di Casamari. Ad cap. 38. Handschrift.) — 46. Rit. IV, 5. n. 17. Ed. 1721. — 47. L. Us. 121. — 48. Die Klosterfrauen sagen natürlich: ancillarum suarum. — 49. Rit. IV, 9. n. 1. u. Anmerk. 2, S. auch L. Us. 80. 83.



stattfinde, man durch Darreichung einer kleinen Erfrischung nur der menschlichen Schwäche Rechnung trage. Seit wann der Brauch indessen, das »Benedicite« und »Largitor« zu sprechen, während man noch vor den Tischen und vorwärts schauend steht, konnte ich nicht ausfindig machen. Nach eingenommener Collation finden wir sie alle in letzterer Stellung, das »Retribuere« still betend.<sup>50</sup> Jetzt scheint es allgemein Übung zu sein, dass der Obere dieses Gebet laut verrichtet und ihm »Benedicamus Domino« und »Fidelium animae« folgen lässt.<sup>51</sup> Von dem Gebete beim Frühstück (Mixtum) haben wir früher schon gehört.<sup>52</sup> Es ist das nämliche, wie bei der Collation, nur wird es vor und nach dem Frühstück von den Einzelnen still gebetet.<sup>53</sup> Wird das »Bibere post Vesperas«<sup>54</sup> vom Rituale mit Collation als gleichbedeutend angesehen,<sup>55</sup> so ist daselbst<sup>56</sup> wie im Liber Usuum<sup>57</sup> noch von einem »Bibere post Nonam vel ante Vesperas« die Rede, bei welchem der Hebdomadarius das gewohnte »Largitor« spricht, indessen er das Wort »cibum« auslässt,<sup>58</sup> da es nur zu trinken gibt. Nach geschehener Erfrischung geht man, ohne etwas zu beten, aus dem Refectorium.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** P. Norbert Hofer, welcher am 23. Juli die Priesterweihe empfangen hatte, feierte am 30. Juli in seiner Heimatspfarre Gumpoldskirchen das erste hl. Messopfer. Die Primizpredigt hielt P. Gerhard Jaendl, Religionslehrer am Gymnasium zu Wiener-Neustadt. — Am 7. Sept. wurde Fr. Theobald (Alois) Krappel, geb. 29. Mai 1877 zu Gurwitz in Mähren, eingekleidet.

**Lilienfeld.** P. Berthold Hromadnik wurde Praefect der Stifftssängerknaben. — P. Bonifaz Neumann, bisher Cooperator in Annaberg, kam als Lehrer der Sängerknaben ins Stift, P. Balduin Bedus von Meisling wieder als Cooperator nach Annaberg, endlich der Neomyst P. Raimund Challa als Cooperator nach Meisling.

**Mehrerau.** Am 6. Sept. wurden hier 4 Chornovizen eingekleidet. — Vom 11. — bis 13. Sept. hielt unter Vorsitz des Herrn Generalvicars, des hochw. Abtes Augustin Stöckli, die schweizerisch-deutsche Congregation Capitel, an welchem der hochw. Herr Abt Konrad Kolb von Marienstatt, die hochw. Herrn P. Gerhard Maier, Prior und Administrator von Sittich, P. Bernhard Widmann, Prior von Mehrerau, und als Secretär P. Gallus Weiher theilnahmen. Eingeleitet wurde das Capitel durch ein Pontificalamt (Missa de Spiritu S.), welches der Prälat von Marienstatt celebrierte, geschlossen wurde es mit feierlichem »Te Dedeum« nach dem Convent-Amte am 14. d. M., wobei der hochw. Abt Augustin functionierte. — Am 17. Sept. legten die Chornovizen Fr. Bonaventura Hanner, Fr. Adalgot Steiger, Fr. Hermann Fräulin und Fr. Konrad Mutschler die einfachen Gelübde ab und erhielten gleich nachher die Tonsur.

**Ossegg.** Am 20. August wurde auch in unserem Kloster in herkömmlicher Weise das Fest unseres großen Ordensheiligen St. Bernardus gefeiert. Die »Matura« celebrierte Gymnasial-Director Dr. Clemens Salzer. Der Fest-

50. Rit. l. c. n. 2. — 51. Diurnale Cist. p. 109.\* Stimmt nicht überein mit Us. n. 390. — Das Caeremoniale Ebrae. enthält diesbezüglich Folgendes: »Ad collationem claustralem diebus jejuniorum Cantor dicit: Benedicite, tum hebdomadarius dicit clara voce: Largitor &c. . . Finita lectione surgunt ad signum Praesidentis, et ante mensas ordinatis, hebdomadarius dicit: »Retribuere« Praeses subdit: »Fidelium animae.« Hieraus kann man erkennen, wie der heutige Brauch entstanden ist. — 52. S. Cist. Chronik VII, 89 u. 90. — 53. L. Us. 73. Rit. IV, 4. n. 2. u. 4. Rit. pour les Religieuses IV, 4. Diurnale Cist. l. c. — 54. L. Us. 80. — 55. IV, 9. — 56. l. c. n. 4. — 57. c. 83. — 58. Omititur in benedictione (6 »cibum«, (Caerem. Ebrae.) — L. Us. 77. Rit. IV, 8. u. 2. — l. Joh. 4, 16.

prediger, Professor Jos. Schellauf S. J. aus Mariaschein, wies hin auf die Tugenden und Thaten unseres hl. Ordensvaters, die auch heute nach Jahrhunderten mit beredter Zunge uns zur Nachahmung mahnen und anspornen. Hierauf pontificierte der hochw. Herr Canonicus-Custos Dr. W. Frind aus Prag.

Es muss leider constatirt werden, dass die Anzahl der das Fest besuchenden Gläubigen, welche anlässlich dieses Tages durch Besuchung einer Cistercienserkirche einen vollkommenen Ablass gewinnen können, trotz dieses hohen Privilegs dennoch von Jahr zu Jahr mehr abnimmt. Wohl mag diesmal auch das regnerische Wetter viel beigetragen haben, denn ganz anders gestaltete sich der Besuch des Rosenkranzfestes vom 27. v. M., welches als Dankfest für die Bewahrung des katholischen Glaubens zur Zeit der sog. Reformation in der Umgebung Osseggs überall festlich gefeiert wird. Vom schönsten Wetter begünstigt, waren von Nah und Fern Scharen herbeigeströmt, welche durch diese Massenbetheiligung gleichsam den stillen Beweis erbrachten, dass der frevelhafte Ruf „Los von Rom“ auch in unseren Tagen im „Marienterritorium“ nicht mehr Anklang findet, wie vor 4 Jahrhunderten. Um 8 Uhr bewegte sich eine feierliche Procession — geführt von dem hochw. Herrn Praelaten Meinrad Siegl — von der Alt-Ossegger Pfarrkirche in die Stiftskirche. Bei vier blumengeschmückten Altären wurde der glorreiche Rosenkranz gebetet, und unter den Weiheklängen des erhabenen Dankgesanges: „Großer Gott, wir loben Dich!“ zog die Procession in die Stiftskirche ein, worauf hochw. P. Adrian Pietsch die Festpredigt hielt über Judith 13,22.: „Der Herr hat Dich gesegnet in seiner Kraft, denn durch Dich hat er unsere Feinde zunichte gemacht.“ Mit einem Pontifical-Amt schloss die Feier. Möchte die Königin des hl. Rosenkranzes auch in unseren Tagen wieder ihren Schutzmantel breiten über das gute Volk, das sich ihr geweiht, damit keine Seele verloren gehe, vom Feinde betrogen!

**Sittich.** Das erste Bernardusfest seit Wiederherstellung Sittichs haben wir so feierlich als möglich begangen. Der Hochaltar sowie der Altar des hl. Bernhard waren mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Auf letzterm stand eine neue, sehr sorgfältig gearbeitete Statue des Heiligen, welche aus dem Atelier des Meisters Gebhard Müller in Saulgau (Württemberg) hervorging. Der greise hochw. Herr Dompropst von Laibach, Dr. Leonhard Klotz, hielt das Pontificalamt, welches der Sängerkhor mit erbauendem Choralgesang und einer schönen Messe von J. Mitterer verherrlichte. Die Festpredigt und die Pontificalvesper hielt der hochw. Herr Dr. S. Elbert, inful. Propst des Collegiatstiftes zu Rudolfswerth. Wohl 115 Jahre lang ist das Fest des hl. Bernhard in Sittich nicht mehr in so erhebender und würdiger Weise gefeiert worden. Das Volk nahm lebhaften Antheil an dem Feste, die große Kirche war mit Andächtigen gefüllt; auch der Empfang der hl. Sacramente war ein außergewöhnlich großer.

Nach langen Unterhandlungen, vielen Mühen und Schreibereien ist endlich die Incorporation der Pfarrei Sittich mit dem Kloster perfect geworden. Gerade am Feste des hl. Bernhard traf die officiële Anzeige hievon aus Laibach ein. Der hochw. Herr Abt von Reun hatte die große Güte, uns in der Person des hochw. Herrn P. Joseph Schiffrer einen der Landessprache kundigen Pfarrvicar zu überlassen.

Am 8. Sept. haben vier Candidaten das Ordenskleid erhalten, nämlich Fr. Augustin (Martin) Kostelec und Fr. Konrad (Joseph) Orth als Chornovizen, Br. Wilhelm (Johann) Markitsch und Br. Otto (Anton) Ott als Laienbrüder-Novizen. Fr. Augustin und Br. Wilhelm sind krainerische Landeskinder und die ersten Slovenen, die in Neu-Sittich in den Orden eintreten.

Auf S. 316 u. 317 findet der Leser die Wiedergabe von zwei ehemals in der Abtei Sittich befindlichen, nunmehr im Landesmuseum zu Laibach aufbewahrten, von Ferd. Steiner gemalten Bildern, von denen eines den in der Schlacht bei Sempach 1386 gefallenen Herzog Leopold III., das andere seine Gemahlin, Herzogin Viridis, gest. 1425, die große Wohlthäterin Sittichs, darstellt.



**Herzog Leopold III.**



**Herzogin Viridis.**

**Stams.** Die Exercitien für Weltpriester fanden in unserem Stifte vom 28. August bis 1. Sept. statt. Es nahmen 28 Herren daran theil, darunter 4 Decane. Mit der Leitung der Geistesübungen war P. Alois Mathiowitz S. J. aus Innsbruck betraut. — Am 13. Sept. feierten wir durch ein solennes Requiem das Jahresgedächtnis weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

**Zircz.** Es war immer ein schlimmes Zeichen, wenn die Gegenwart der Vergangenheit gegenüber theilnahmslos sich zeigte. Ein Geschlecht, welches sich um seine großen Vorfahren nicht kümmert, ist auch unfähig, selbst etwas Dauerndes zu schaffen. Namentlich gilt das solchen Gestalten gegenüber, deren Gott als seiner besonderen Werkzeuge zum Wohle der Menschen sich bediente; die müssen als ein Geschenk Gottes an die Menschheit betrachtet werden; die sind ja darum gegeben, dass sie, auf den Leuchter gestellt, Licht und Wärme verbreiten. Auch der hl. Bernhard ist eine solche Gestalt. Um die Wirkungen der göttlichen Gnade an ihm zu zeigen, seine Verehrung zu fördern und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Tugendbeispiel zu lenken, „hatte man sich vorgenommen, im Jubiläumsjahre das Leben des hl. Bernhard dem ungarischen Publicum vorzuführen.“ Trotz aller Bemühungen aber konnte das Werk im genannten Jahre nicht erscheinen. Das wird der Absicht und dem Werke selbst keinen Eintrag thun. Es wäre ja gewiss verfehlt, hielten die Cistercienser das Jubiläumfest für ein vorübergehendes, dem Vergessen bald anheimfallendes Ereignis. Dem gegenüber ist das Werk des Dr. P. Emerich Piszter eine offenkundige Verwahrung. Der Titel heißt: *Szent Bernát clairvauxi apát élete és művei.* (Das Leben und die Werke des hl. Bernhard, Abtes von Clairvaux. Herausgegeben zum Andenken an das achthundertjährige Gründungsjubiläum des Cist.-Ordens im Namen der ungarischen Cistercienser durch Edmund Vajda, Abt der vereinigten Abteien von Zircz, Pilis, Pásztó und Szt.-Gotthárd. Verf. von Dr. Emerich Piszter). Das Werk besteht aus zwei Bänden. Der I. B. mit dem Bilde des Heiligen zählt 599 Seiten. Nach dem Vorwort des Abtes folgt das Vorwort des Verfassers. Von den 10 Capiteln des Werkes entfallen 5 auf den I. B. Es behandelt das 1. Capitel: Die Kindheit und Jugend des hl. Bernhard; seinen Beruf; das 2. zeigt uns den Heiligen in Clairvaux; das 3. führt uns seine Bemühungen und Erfolge auf dem Gebiete der klösterlichen Reform im XII. Jahrhundert vor; im 4. lernen wir ihn in seinem Verhältnis zum Säkularclerus kennen und im 5. in seinen Beziehungen zu den Laien. Der II. B. zählt 708 S. Der Stoff ist ebenfalls auf 5 Capitel vertheilt, welche folgende Ueberschriften tragen: 6. Der hl. Bernhard und die römischen Päpste; 7. Der hl. Bernhard und die Irrlehrer; 8. Der hl. Bernhard, die Juden und die Heiden. (2. Kreuzzug); 9. Der hl. Bernhard als Mystiker; 10. Der Tod des hl. Bernhard. — Der 1. Anhang des Werkes handelt von den Quellen für die Lebensbeschreibung des hl. Bernhard, der 2. bringt eine Chronologia Bernardina und der 3. enthält ein alphabetisches Namenregister von Dr. P. Emil Pecsner.

Durch das bloße Aufzählen der Capitel wird der Reichthum des Inhaltes, die Tiefe des Wissens, die Schärfe der Kritik, die Wärme der Darstellung, die Fülle der Gedanken und die Zartheit des Ausdruckes nicht fühlbar; man muss das Buch lesen. P. Emerich hat dem Heiligen ein würdiges Denkmal errichtet, der Pietät und der Verehrung des Ordens für denselben einen entsprechenden und innigen Ausdruck gegeben und die Literatur über den hl. Bernhard mit einem bleibenden Werke bereichert.

Je ein Exemplar wird Seiner Heiligkeit Leo XIII und Seiner Majestät dem Könige von Ungarn, Franz Josef I, überreicht werden.

Abt Edmund hat sich durch Veranlassung und Unterstützung der Herausgabe dieses Werkes auch um die ungarische Literatur neuerdings ein Verdienst erworben.

Am 1. Aug. legte Fr. Anianus Tordai die einfache Ordensprofess ab.

**Zwettl.** P. Töcelin Neubauer kehrte ins Stift zurück, und an seine Stelle als Cooperator nach Zistersdorf und Leiter des dortigen kathol. Gesellen-Vereines

kam der Neomyst P. Gilbert Kozmoud. P. Ernest Porazil, k. k. Professor am Gymnasium in Wien-Neustadt, tritt in den Ruhestand. — Am 4. September wurde unserem Hause die hohe Ehre eines Besuches der Erzherzogin Maria Immaculata Raineria sammt Begleitung zutheil. — Am 24. Sept. trat der Abiturient Wilhelm Müller aus Ossegg ins Noviziat ein.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am Feste Maria Namen, Sonntag den 10. Sept., feierten hier die Chorfrau M. Philomena Ineichen und die Laienschwester M. Cherubina Feer ihre Jubelprofess. Das hiesige Kloster zählt 44 Mitglieder; darunter sind 5 Jubilarinnen.

**Wurmsbach.** Am 3. Sept. legten die Chornovizinnen: M. Conrada Marconi, M. Edmunda Zündt, M. Franca Müller und die Laienschwesternovizin M. Humbelina Furgler in die Hände des hochw. Herrn Abtes Augustinus von Mehrerau die feierlichen Ordensgelübde ab. Die Candidatin Crescentia Zettel von Eriskirchen, Württemberg, wurde als Laienschwesternovizin eingekleidet und empfing den Namen Ludovica.

### Todtentafel.

**Ossegg.** Am 30. August starb in Liboch, wo er sich bei Verwandten zu Besuch aufhielt, Br. Jakob Fr. Haupt, Converse unseres Klosters. Geboren am 2. Feb. 1840, trat er 1872 in Ossegg ein und legte am 27. Sept. 1874 die hl. Profess ab. Durch 25 Jahre lebte er also im Orden. Durch eine unerklärliche Nachlässigkeit seiner Verwandten kam die Todesnachricht so spät ins Kloster, dass kein Stiftsmitglied seiner Beerdigung beiwohnen konnte. Samstag, den 2. l. Mts., fand in der Stiftskirche ein feierliches Requiem für den verstorbenen l. Mitbruder statt.

**Zircz.** P. Colomann Kolossváry war am 28. Octob. 1841 geboren. Im J. 1856 bat er um Aufnahme in den Orden; nach Absolvierung seiner Studien legte er am 25. Juli 1863 die Profess ab. Zum Priester wurde er am 7. April 1865 geweiht. 36 Jahre hindurch wirkte er im Orden; 20 Jahre war er Gymnasialprofessor, zuerst in Székesfehérvár, von da kam er nach Eger, nachher auf ein Jahr nach Pécs, von hier gieng er wieder nach Székesfehérvár. Als Gymn.-Professor war er auch literarisch thätig; im Drucke hinterließ er eine Abhandlung mit dem Titel: A vegytörvények fejtegetése (Die Analisisierung der chemischen Gesetze). Nach 20jähriger Lehrthätigkeit wurde er nach Zircz. versetzt, wo er 16 Jahre lang Rechnungsrevisor, im letzten Jahre General-Gutsverwalter war. Vor langer Zeit schon zeigte sich bei ihm ein Beinleiden, wogegen er von Zeit zu Zeit in Wassercuranstalten eine Linderung suchte; so machte er es auch heuer und suchte die Wassercuranstalt in Kőszeg auf. Die Cur war zu Ende und alles zur Heimreise fertig; da traf ihn ein Schlaganfall. Er kam wieder zu sich; es wurden ihm die heil. Sterbsacramente gespendet, dann starb er am 8. August. Auf die Nachricht von seinem Tode erschienen mehrere Ordensbrüder, in deren Beisein der hochw. Abt selbst den l. Mitbruder bestattete.

\* \* \*

**Waldsassen.** Gestorben 17. Sept. Conversschwester M. Humbelina Neidhart von Niederstotzingen in Württemberg, geb. 23. Jan. 1846, Prof. 21. Sept. 1875.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Nagy, Dr. P. Benjamin (Zircz). Nach Pécsi Főgimn. Értesítője 1898/99: 1.) III Béla emléke. Mohács emlékezete. [Andenken Bela III. Erinnerung an Mohács.] 2 Reden. In Pécsi Figyelő. — 2.) A tökéletes nő. [Die vollkommene Frau.] Ein Vortrag. In Pécsi Fig. — 3.) A régi iskolázás főbb jellemvonásai. [Die Hauptzüge des alten Schulunterrichtes.] A) katholikus Pedagogia. 1899. III.—IV. S. 24—32).
- Nemes, P. Theodor (Zircz). Eine Rede am Schulfeste, 11. April. (Nach Pécsi Főgim. Ertes. 1898/99).
- Neumann Dr. P. W. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Neuwirth J.: »Die Wandgemälde im Kreuzgange des Emausklosters zu Prag.« (Allgem. Litteraturbl. VIII, 338—340). — 2. Der griech. Physiologus u. s. orient. Übersetzungen. Von Peters Dr. E. (Ebd. 429).
- Otter P. Bernh. (Heiligenkreuz). Zum Religionsunterrichte an den Volks- und Bürgerschulen in der Residenz. (Corresp.-Bl. f. d. kath. Clerus 18. Jahrg. 600).
- Pecsner, Dr. P. Emil (Zircz). 1. Alphabet. Namenregister zu Dr. Piszter's »Szent Bernát« Bd. 2. S. 673—693. — 2. Rec. über: Dr. Melichár K. »A katonai lelkészet.« [Die Militär Seelsorge.] (Kath. Szem. 1899. S. 739—741.) u. Dr. Andreas Balas »Historia ecclesiastica« (Ebd. S. 741).
- Piszter, Dr. P. Emerich (Zircz). Szent Bernát clairvauxi apát élete és művei. A ciszterci rend alapítása nyolczszázados ünnepévének emlékére közléstesi a magyarországi ciszterci rend nevében Vajda Ödön, a Zirczi, Pilisi, Pásztói és Szt-Gothardi apátságok apátja. Irta Piszter Imre Dr. a ciszt. rend budapesti hittudományi és tanárképző intézetének igazgatója. Az esztergomi főegyházmegye jóváhagyásával. 2. k. Budapest, 1899. Hornyánszki Viktor cs. és kir. udvary könyvnyomdája. — Pfeifer Ferd. bizománya. Preis: 6 fl., geb. 8 fl. (S. Ref. darüber oben S. 318.)

### B.

- Osségg. In dreijähriger Gefangenschaft. Geschichte von zwölf Brüdern des Cistercienserklusters Osségg während des siebenjährigen Krieges. Skizze von K. S. (Feuilleton der »Reichspost« 1899. Nr. 180. 181.)
- Rathhausen. Alte Schweizer Glasmalereien aus dem ehem. Cistercienserkluster Rathhausen bei Luzern. Zürich, M. Kreutzmann. 1899. gr. 4°. 40 Tafeln in Photographie. In Mappe Mpf. 40.

### C.

- Maier Wolfgang, Abt von Aldersbach. Über s. handschr. Arbeiten, bes. die Bischofschronik. (Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. 20. Bd. S. 360 u. 364.)
- Wilhelm von St. Thierry, ein Repräsentant der mittelalterl. Frömmigkeit. Von H. Kutter. Gießen, J. Ricker. 1898. 8° 205 S. Mpf. 4,50. W. war bekanntlich Freund und Lebensbeschreiber des hl. Bernhard.

## Briefkasten.

Betrag für 1899 erhalten von: Sittich; PBH. Habsthal.  
P. M. Neukloster. Ihr Exemplar wird regelmäßig mit den übrigen nach Wr.-Neustadt unter Postamtsschleife abgesendet; reclamirtes Heft wurde an Sie abgeschickt.

Mehrerau, 22. September 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 129.

1. November 1899.

11. Jahrg.

## Kloster Wechterswinkel.

### V. Regesten.

(Fortsetzung.)

63. — 1258 Juni 25. — Der nämliche Bischof bewilligt, dass Ritter Otto, genannt Snabel, der eine seiner Töchter ins Kloster Wechterswinkel bringen will, diesem Kloster seine, dem Bischof lehenbare Hube in Heustrewe schenke. Unter den Zeugen: Gotebold, Propst zu Wechterswinkel.

l. c.

64. — 1258 a. d. — Abtissin Benedicta und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Albert von Heustrewe beim Eintritte der Tochter Werners von Surrich ins Kloster diesem einige Güter in Wolfrichshusen geschenkt habe. Unter den Zeugen: Kunrad und Kunrad, Kapläne in Wechterswinkel.

Kreisarch. S. 152. (wo aber als Jahrzahl fälschlich 1278 angegeben ist).

65. — 1259 a. d. — Abtissin B(enedicta) und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Konrad von Frickenhausen und seine Hausfrau Jutta all ihre Güter dem Kloster übergeben haben, wogegen dieses ihm seinen Hof zu Frickenhausen zur Wohnung überlässt, jährlich 1 Eimer Wein und 10 Malter Getreide verabreicht und verspricht, in Nothfällen ihm wie einem Converse des Klosters beizustehen. Zeugen: Ava, Priorin; Jutta, Subpriorin; Jutta, Kellermeisterin; Mechtildis, Küsterin; Gysila, Sangmeisterin. Gottfried (Converse), Kämmerer; Rudger, Kellermeister u. a.

l. c. S. 147.

66. — 1261 Febr. 10. — Papst Alexander IV überträgt dem Abte (Friedrich) zu St. Burkard in Würzburg die Untersuchung und Hebung der Beeinträchtigungen, welche Kloster Wechterswinkel durch den Pfarrer zu Maspach, die Gebrüder Helmerig und Helwig von Wichtungen und andere Personen an seinen Gütern und Rechten erlitten hat.

l. c.

67. — 1261 Febr. 11. — Derselbe Papst beauftragt den Dechant zu St. Jakob in Bamberg wegen der Beeinträchtigungen, die Ritter Heinrich, genannt Wigelarius, Hermann von Grimolshusen, Adelheid, Witwe des Konrad von Heivorte, u. a. dem Kloster Wechterswinkel zugefügt haben, Untersuchung anzustellen.

l. c.

68-69. — 1261 Febr. 12. — Der nämliche gibt einen gleichen Auftrag dem Dechant zu St. Maria in Erfurt wegen der Ungerechtigkeiten, welche der Pfarrer zu Wernburghausen, dann Konrad von Sulzdorf u. a. sich gegen Kloster Wechterswinkel erlaubt haben; und am selben Tage dem Abte (Heinrich) zu St. Stephan in Würzburg wider den Pfarrer zu Elspe, Vogt Konrad von Henneberg u. a.; und nochmals am selben Tage dem Dechant zu St. Jakob in Bamberg wider den Pfarrer zu Menthusen, Ritter Volknand von Herbesvelt u. a.

l. c.

70. — 1262 Dec. 1. — Abtissin Benedicta und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Konrad Graf, Bürger zu Neustadt, und seine Frau Mechtild dem Kloster ein Gut zugewendet haben, wofür sie sich ein Begräbnis im Kloster ausbedingen. Zeugen: Chunradus, Schreiber; Chunradus von Heringen, beide Kapläne; Jutta, Kellermeisterin; Irmengardis, Kammerin; Mechtildis, Küsterin; Sophie von Sternberg u. a.

l. c. S. 148.

71. — 1263 Febr. 15. — I(ring), Bischof zu Würzburg, erlaubt, dass Konrad von Fladungen etliche der Würzburger Kirche zustehende Güter kaufe und solche dem Kloster Wechterswinkel schenke.

l. c.



72. — 1263 s. d. — Abtissin M(echtildis) und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, es sei vor sie eine Streitigkeit zwischen den Bauern von Miltze, Irmoldeshusen und Menthusen wegen einer gemeinschaftlichen Wiese gebracht worden, den sie in freundschaftlicher Weise schlichten sollen.

Kreisarchiv.

73. — 1264 Febr. 16. — Bischof Iring zu Würzburg genehmigt, dass Kunrad Kyselingen, Würzburger Domherr, und sein Bruder Gottfried die um 40 Mark erkauften 3 Hufen zu Ostheim dem Kloster Wechterswinkel, dessen Propst Konrad von Walhusen ist, zum Heile ihrer Seele vergaben.

Arch. XV. 1. S. 148.

74. — 1264 Nov. 28. — Abtissin M(echtildis) und Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Heinrich, Sohn des Herold, weiland Schultheißen in Beringen, 1 Hube zu Beringen, die jährlich 5 sch. auf Walburgis und 5 sch. auf Martini gütet, von ihnen zu Lehen empfangen habe.

Kreisarchiv.

75. — 1265 Juli 15. — Bischof Iring zu Würzburg genehmigt, dass Konrad von Vladungen sein Lehen zu Nordheim und Ostheim dem Kloster Wechterswinkel testamentarisch vermache.

Arch. XV. 1. S. 149.

76. — 1265 s. d. — Propst Ludwig und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dem Müller Ludwig und seiner Frau Berthrudis 2 Mühlen an der Elspe als Erblehen übergeben zu haben. Unter den Zeugen: Kunrad, Kaplan und Schreiber; Gottfrid, Kämmerer des Klosters.

l. c.

77. — 1266 s. d. — Bischof Hermann zu Würzburg schenkt dem Kloster Wechterswinkel, dem Holzmann zu steuern, einen Theil des Sweneberges und beauftragt Lutolf von Lewenhayn, Thomas von Heustrew und Grufoclave, Waldaufseher in Wolbach, mit der Grenzbestimmung.

l. c.

78—79. — 1267 s. d. — Abtissin M(echtildis) und Convent in Wechterswinkel bekennen, dass sie Kunrad von Waltrathusen, ihrem Getreuen, für Zeit seines Lebens jährlich 2 Schuhe aus ihrer Kammer geben wollen (1275 stellt er dieses Geschenk dem Kloster wieder zurück).

Kreisarchiv.

80. — 1270 Febr. 1. — Bischof Berthold zu Würzburg urkundet, dass Propst Konrad von Waldhusen, Priester und Kaplan des Klosters Wechterswinkel, 1 Hube zu Usleibe von Friedrich von Swartzahn und seiner Hausfrau Jutta um 8 Mark Silber für das Kloster erkauft hat. Zeugen: Gottfrid, Kämmerer; Heinrich, Kellermeister; beide Conversen u. a.

Arch. XV. 1. S. 150.

81. — 1270 Mai 28. — Hermann von Bastheim, Domherr zu Würzburg, bekennt, dass er etliche Güter in Bretbach und Geckenowe um 8 Pfd. der Abtissin Mechtilde und dem Convent des Klosters Wechterswinkel verkauft hat. Zeugen: Kunrad und Kunrad, Kapläne; Gottfrid, Kämmerer; Heinrich, Kellermeister; Fr. Kunrad von Frickenhausen u. a.

l. c.

82. — 1278 s. d. — Der nämliche bekennt, dass er mit Zustimmung seiner Brüder Albert und Otto und dessen Hausfrau Agnes gewisse Wiesen und Felder in Symondes an das Kloster Wechterswinkel verkauft habe. Unter den Zeugen: Kunrad, Kaplan; Heinrich, Kämmerer, und Kunrad, Krankenmeister; Ergenbert, Theodorich.

l. c.

83. — 1274 s. d. — Die Gebrüder Albert und Johann, genannt von Visberg, beurkunden, dass sie ihr Lehen und 1 Wiese zu Schloss Symondes an Kloster Wechterswinkel verkauft haben.

l. c. S 151.

84. — 1275 s. d. — Hermann von Bastheim, Domherr zu Würzburg, bekennt den Verkauf gewisser Felder in Symondes an Kloster Wechterswinkel unter Zustimmung seines Bruders Otto und dessen Hausfrau Agnes.

l. c.

85. — 1276 Febr. 8. — Derselbe Domherr bekennt, dass er mit Einwilligung seiner Brudersöhne Albert und Otto sowie seiner Schwestern deren Güter in Symondes unter Propst Kunrad von Walthusen an Kloster Wechterswinkel um 30 Pf. dl. verkauft habe.

l. c.

**86.** — 1277 Oct. — Abtissin Jutta und Propst Konrad in Wechterswinkel urkunden, dass Ritter Theodorich von Gothahn dem Kloster gewisse Güter, die er von Adelheid von Gerlahe erhalten, um 1 Mark Silber verkauft hat.

l. c. S. 162.

**87.** — 1278 April 80. — Abtissin B. und der Convent der Mägde Christi in Rore bekennen, dass sie der Kirche zu Wechterswinkel als Entschädigung für gewisse Zehnten auf Äckern in der Mark Miltze jährlich 1 Malter Weizen Römlicher Maases von ihrem Allod versprochen haben.

Kreisarchiv.

**88.** — 1278 s. d. — Propst Konrad, Abtissin Jutta und die ganze Sammerung des Klosters Wechterswinkel verkaufen dem Kloster Oberweimar 3 Gärten in der Altstadt Weimar hinter der Jakobskirche.

Geh. Haus- und Staatsarchiv Weimar.

**89–90.** — 1280 Nov. 17. — Bischof Berthold zu Würzburg genehmigt, dass Otto von Bastheim sein Lehengut in Richersbach dem Kloster Wechterswinkel eigne (diese Schenkung wird 1290 Juli 15. auch durch Bischof Mangold bestätigt).

Arch. XV. 1. S. 153.

**91.** — 1280 s. d. — Bischof Berthold zu Würzburg genehmigt, dass Albert und Otto von Bastheim gewisse Lehengüter in Walmutesberg, im Ossenbühl gelegen, an Kloster Wechterswinkel geben. Unter den Zeugen: Propst Kunrad; Kunrad und Dietmar, Kapläne; Hermann, Kellermeister; Kunrad, Krankenmeister; beide Conversen in Wechterswinkel.

l. c.

**92.** — 1281 s. d. — Abtissin J(utta), Propst Konrad und der Convent zu Wechterswinkel urkunden, dass sie dem Hermann Eckerich, Bürger zu Münnerstadt, ob seiner guten Dienste ihre Güter bei Ruherbach auf Lebenszeit übergeben haben. Zeugen: Kaplan Kunrad von Heringen; Berthold, Kellermeister; Gerungus und Volker, Diener u. a.

l. c. S. 153.

**93–95.** — 1282 Juli 6. — Yring von Brenden bekennt, dass er dem Propst Konrad von Walhusen und dem Convent zu Wechterswinkel seinen Zehnt zu Wolpach, den er von Würzburg zu Lehen getragen, um 80 Mark Silber verkauft habe (diesen Verkauf genehmigt Bischof Berthold 1283 April 1.), und am selben Tage, dass er mit Zustimmung seiner Schwestern und Schwäher Bertha und Friedrich von Slitze, Juten und Karl von Heldrit, Kunegundis und Johann Vogt von Salzburg jenen Theil des Groß- und Kleinzehnten zu Wolpach, den er vom Stift Aschaffenburg besessen, den oben Genannten um 60 Mark Silber käuflich abgelassen habe.

l. c.

**96.** — 1283 Aug. 25. — Bischof Berthold zu Würzburg bestätigt den Kauf von jährlich 10 Malter Korn von einem Hofe zu Hühchheim, welche Propst Konrad von Walthausen um 22 Pf. und 10 dl. für das Kloster Wechterswinkel von Heinrich von Wechmar, Archidiacon und Pfarrer zu Melrichstatt, erworben hat.

l. c. S. 154.

**97.** — 1284 Sept. 19. — Graf Berthold von Henneberg ertheilt seine Zustimmung, dass Albert von Heustreu dem Kloster Wechterswinkel wegen seiner in dieses Kloster eintretenden Tochter gewisse Einkünfte zu Heustreu übergibt.

l. c. S. 155.

**98.** — 1285 Febr. 16. — Bischof Berthold zu Würzburg genehmigt, dass Boto von Eberstein, Ministeriale der Würzburger Kirche, seinen Zehnt zu Wolzach dem Kloster Wechterswinkel zum Heile seiner Seele vergabe.

l. c.

**99.** — 1285 s. d. — Propst Kunrad, Abtissin Clementa und Convent zu Wechterswinkel urkunden, dass Petrisa von Lichtenstein zur Stiftung eines Jahrtages für ihren verstorbenen Gemahl Diethmar dem Kloster 10 Pf. dl. und die Waffenrüstung Diethmars übergeben habe.

l. c.

**100.** — 1286 s. d. — Albert und Reinhard von Seeberg bekennen, dass sie ihre Mühle bei Usleiben an Propst Konrad von Walhusen und den Convent zu Wechterswinkel verkauft haben. Zeugen: Konrad von Walhusen, Propst; Kunrad und Dietmar, Kapläne; Kunrad, Krankenmeister und Kunrad von Frickenhausen, Conversen; Heinrich, Gerungus und Berthold, Diener des Propstes.

l. c.

**101.** — 1287 März 27. — Hermann genannt Eckerich, Bürger zu Münnerstadt, bekennt, dass er seinen Hof in Rickersbach dem Kloster Wechterswinkel vorbehaltlich des lebenslänglichen Besitzes geschenkt habe.

l. c.

**102.** — 1287 Mai 1. — Bischof Berthold zu Würzburg gestattet, dass Otto und Albert von Bastheim die Güter in Richersbach, welche sie von der Würzburger Kirche zu Lehen tragen, dem Kloster Wechterswinkel übergeben.  
l. c. S. 156.

**103.** — c. 1287 Aug. 21. — Graf Hermann von Henneberg bekennt, im Kloster Wechterswinkel keinerlei Recht zu haben, so dass es nicht verpflichtet sei, irgend eine Verpfändung für ihn auf sich zu nehmen.

Brückner. Henneberg. Urkundenbuch V. 13.

**104.** — 1287 Oct. 25. — Graf Hermann sen. von Henneberg beurkundet, dass er seinen zwischen Ibestat und Awstat gelegenen Wald dem Kloster Wechterswinkel geschenkt habe.  
Arch. XV. 1. S. 156.

**105—106.** — 1291 Juli 1. — Graf Heinrich von Henneberg bekennt, dass er mit Willen seiner Gemahlin Kunegundis dem Kloster Wechterswinkel eine Wiese und sonstige Gerechtsame zu Herbstadt um 830 Pfd. dl. verkauft habe. Diesen Kauf bestätigt am selben Tage Bischof Mangold und das Domcapitel zu Würzburg. Unter den Zeugen: Kunrad, Pfarrer von Mentehusen.

l. c.

**107.** — 1291 Aug. — Dechant Kunrad, Scholasticus Ebernand, Cantor Gerlach und das ganze Capitel der Kirche zu Aschaffenburg urkunden, das Kloster Wechterswinkel habe den ihrem Stifte in Wechterswinkel zu errichtenden Zins von 30 dl mit 70 Pf. dl. abgekauft; wegen Ferne des Weges und der gefährlichen Zeitläufte seien sie für das Stift ungelegen und beschwerlich zu sammeln.

l. c.

**108.** — 1292 s. d. — Lutolf und Hermann, Gebrüder, genannt von Stuternheim, bezeugen, dass ihre Schwestersöhne Lutolf und Konrad auf ihre vom Kloster Wechterswinkel erkauften Güter Verzicht geleistet haben.

l. c. S. 157 (wo die Jahrzahl mit 1204 resp. 1294 unrichtig gegeben ist).

**109.** — 1297 Juni 17. — Papst Bonifaz VIII bestätigt die dem Kloster Wechterswinkel von seinen Vorgängern ertheilten Privilegien, Ablässe u. s. w.

l. c.

**110.** — 1297 Aug. 13. — Derselbe überträgt dem Abt (Anselm) zu St. Burkard in Würzburg die Untersuchung wegen der dem Kloster Wechterswinkel widerrechtlich entzogenen Güter und Rechte.

l. c.

**111.** — 1298 März 11. — Gerhardus Sabiniensis Episcopus impertit auctoritate Domini Pontificis Abbati Bildhusano facultatem absolvendi abbatissam et sanctimoniales monasterii in Wechterswinkel O. C. Herbiol. dioeceseos, confessionibus diligenter auditis, super violenta injectione manuum in se ipsas invicem, religiosas personas alias et clericos saeculares, detentione propriae conspirationis offensae, symoniaci ingressu, denegata superioribus obedientia, transgressionibus statutorum sui ordinis et regularium mandatorum, participatione cum excommunicatis, non tamen in crimine, et aliis suis peccatis, nisi forte talia sint, propter quae merito sit sedes apostolica consulenda.

l. c.

**112.** — 1300 s. d. — Graf Berthold von Henneberg urkundet, dass er dem Kloster Wechterswinkel 1 Hube im Wolfhamshusen geschenkt habe.

l. c. S. 158.

**113.** — 1301 Mai 16. — Heinrich, genannt Klopfer, einigt sich mit dem Kloster Wechterswinkel (Abtissin H.), das durch seinen Kaplan Heinrich von Krutzeberg vertreten ist, dahin, dass die dem Kloster übergebenen Gülden von Gütern zu Holnstat, Stralungen, Halshusen, Boppenhusen und 2 Mühlen, die vor Wechterswinkel gelegen sind, ausschließlich für seine im Kloster befindlichen Töchter Elisabeth, Lukardis und Gertrudis verwendet werden sollen.

l. c.

**114.** — 1301 s. d. — Albert von Bastheim bekennt, seine Güter in Richersbach und Geckenawe an Propst Gotebold und Convent zu Wechterswinkel verkauft zu haben. Zeugen: Heinrich und Hermann, Kapläne; Fr. Heinrich von Zigenhain, Kellermeister u. a.

l. c.

**115.** — 1302 Dec. 29. — Abt Sygfried zu Bildhausen beurkundet einen Vergleich, der zwischen seinem Kloster und Kloster Wechterswinkel wegen eines Hofes und gewisser Güter in Kalhartshusen und des halben Hofes Brungradorf errichtet wurde. Unter den Zeugen: Heinrich, Pfarrer in Brende, und Wolfelin, Pfarrer in Wülferichshusen.

l. c.

**116.** — 1303 Febr. 22. — Tegen von Ostheim urkundet, dass er der Infirmarie des Klosters Wechterswinkel 2 Güter in Heimtungen und Beringen lebenbar gemacht habe. Zeugen: Wigand, Dechant in Rasdorf; Heinrich und Hermann, Kapläne u. a.

l. c. S. 159.

**117.** — c. 1308. — Ritter Heinrich von Herbilstat und sein Bruder Wilhelm geben 3 Huben in Heyne, die 3 Mark reinen Silbers und 8 Malter Korngülten, an das Kloster Wechterswinkel für eine beständige Messe in der St. Johanniskapelle zu Gottes Lob und zum Seelenheile des Aplo von Hewstrew und des Kunrad sowie des Syboto, seiner Brüder, auch des Theodor und Eberhard genannt von Hewstrew und ihrer Erben mit entsprechenden Cautelen bei Erkrankung u. s. w. des betr. Vicars. Unter den Zeugen: Berthold, Pfarrer in Mellrichstadt; Heinrich und Hermann, Kapläne.

Kreisarchiv.

**118.** — 1305 Juni 17. — Heinrich genannt Klopfer, Bürger zu Würzburg, übergibt dem Kloster Wechterswinkel seinen Hof in Salz und einige Einkünfte in Boppenhusen, Holnstat, Stralungen und Habelshusen unter Vorbehalt des Genusses für seine drei Töchter, die Conventualinnen Elisabeth, Lukardis und Gertrudis. Unter den Zeugen: Heinrich, Pfarrer in Menthusen; Albert, Pfarrer in Rotendorf.

Arch. XV. i. S. 159.

**119.** — 1308 April 14. — Propst Wolfram zu Wechterswinkel erklärt, dass er die von Wigand, Dechant zu Rasdorf, zu einem Jahresgedächtnis übergebenen 10 Pf. dl. zum Ankauf eines Gutes in Stein fürs Kloster verwendet habe.

l. c.

**120.** — 1309 Febr. 14. — Ritter Heinrich von Waltrathusen, Vogt in Lichtenberg, verkauft an den Convent zu Wechterswinkel 1 Hube in Richersbach, die jährlich 25 sch. dl. zahlt, um 13 Pf. dl. auf Wiederkauf.

Kreisarchiv.

**121.** — 1309 s. d. — Heinrich genannt Kruse, gewessen zu Oberstreu, und seine Ehefrau Irmengardis bekennen, dass sie vom Convent zu Wechterswinkel 3 Morgen Weingarten zu Oberstreu um 5 Pf. dl. in der Weise abgetheilt erhalten haben, dass sie selbe bebauen und jährlich 10 sch. dl. ans Kloster zahlen.

Arch.

**122.** — 1312 Febr. 10. — Johann (Vogt) von Salzburg sen. und seine Hausfrau Kunegundis bekennen, dass sie dem Kloster Wechterswinkel 5 Pf. dl. jährlichen Zinses in Walperingen für 59 Pf. dl. verkauft haben.

Arch. XV. i. S. 159.

**123.** — 1313 Juni 16. — Kuno, Würzburger Official, trifft einen Vergleich zwischen Fr. Hermann von Buchbrunn und dem Cleriker Kunrad, genannt von Mainz, den Vertretern des Klosters Ebrach, einerseits und M. Johannes, Stifftsherrn zu Orengeu, Vertreters des Klosters Wechterswinkel, wegen 2 Mühlen an der Elspe und gewisser Güter zu Stralungen, Sulz und Neustadt.

l. c. S. 160.

**124.** — 1318 Nov. 21. — Vogt Kuno in Trimberg recognosciert einen Tausch von  $\frac{1}{4}$  Morgen Weingarten im Berge Racke gegen  $\frac{1}{4}$  Morgen Weingarten im Berge gemeinhin Achaltshelle genannt zwischen Kunrad genannt Durre und Propst sowie Convent zu Wechterswinkel.

Kreisarchiv.

**125.** — 1313 s. d. — Propst Th(eodorich), Abtissin Kunegundis und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass sie von Fr. Albert, Hofmeister in Frickenhausen, 20 Pf. dl. zu einer Jahrtagestiftung erhalten haben.

Arch. XV. i. S. 160.

**126.** — 1314 Febr. 24. — Ritter Wortwin von Maspach bekennt, dass er sein Allod in Rannungen und andere Güter, welche bisher Hermann, genannt von Buchbrunn, und dessen Söhne innegehabt, dem Kloster Wechterswinkel bei Gelegenheit der Aufnahme seiner Tochter Agnes in dasselbe vergabt habe. Unter den Zeugen: Heinrich und Ludwig, Kapläne.

l. c.

**127.** — 1314 Dec. 6. — Dietrich von Lewenhein urkundet, mit Willen seiner Hausfrau Elisabeth und seines Sohnes Dietrich gewisse Güter an Propst Theodorich, Abtissin Kunegundis und den Convent zu Wechterswinkel verkauft zu haben.

l. c.

**128.** — 1318 s. d. — Konrad von Eberstein übergibt dem Kloster Wechterswinkel, in welches seine Tochter Margaretha eintritt, Güter in Ostheim.

l. c. S. 161.

**129.** — 1319 Febr. 14. — Heinrich von Waltrathusen, Vogt in Lichtenberg, urkundet, dass er dem Kloster Wechterswinkel eine Hube in Richershausen um 13 Pf. dl. verkauft habe.

l. c.

**130.** — 1319 März 12. — Konrad von Ostheim, Marquarts Sohn, bekennt, dass er mit Zustimmung seiner Hausfrau Petrisa gewisse Einkünfte in Ostheim an Propst Th(eodoric) und Convent zu Wechterswinkel um 40 Pf. dl. verkauft habe.

l. c.

**131.** — 1319 Dec. 20. — Graf Berthold von Henneberg bestätigt die Schenkung gewisser Güter in Sundernach, welche sein Sohn Heinrich an Kloster Wechterswinkel gemacht hat.

l. c.

**132.** — 1319 Dec. 20. — Weppner Heinrich von Erthal und seine eheliche Wirtin Sophia bekennen, einen Theil ihres Erbes in Sundernach an Kloster Wechterswinkel geschenkt zu haben.

l. c.

**133.** — 1319 Dec. 30. — Theodoric, genannt Vliger, Propst zu Wechterswinkel, erklärt, die von Rüdiger, Bürger zu Münnerstadt, geschenkten 20 Pf. dl. zur Erwerbung von Zinsen auf 2 Mühlen zu Münnerstadt und Maspach den Klosterfrauen zu Nutz verwendet zu haben.

l. c. S. 162.

**134.** — 1320 Jan. 25. — Der Deutschordens-Comthur zu Münnerstadt beurkundet, Kloster Wechterswinkel habe dem deutschen Orden einen Hof in Richenbach übergeben und als Äquivalent einen jährlichen Zins von 6 Pf. in Wulfershausen empfangen.

l. c.

**135.** — 1320 Febr. 18. — Konrad, genannt Turinger, Burgmann in Lichtenberg, urkundet, dass er mit Einwilligung seiner Hausfrau Bertrudis 1 Hube zu Oberelspe an Propst Theodoric, genannt Vliger, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel um 23 Pf. dl. verkauft habe.

l. c.

**136.** 1320 s. d. — Propst Dietrich (Theodoric), Abtissin Jutta und Convent zu Wechterswinkel bekunden, von Friedrich, genannt Turing, und seiner Hausfrau Adelheid gewisse Güter zu Nordheim um 110 Pf. dl. gekauft zu haben.

l. c.

**137.** — 1321 Jan. 25. — Propst Theodoric und der Convent zu Wechterswinkel verkaufen dem Deutschordenshause zu Münnerstadt den Hof in Reichenbach.

l. c. S. 163.

**138.** — 1321 Febr. 22. — Ritter Albert von Bartdorf und sein Sohn, genannt Mützer, urkunden, all ihre Rechte in Hocheim dem Propste Theodoric Vliger und dem Convent zu Wechterswinkel cediert zu haben.

l. c.

**139.** — 1321 s. d. — Friedrich von Weistheim und seine Ehewirtin Elisabeth bekennen, gewisse Güter zu Ostheim um 15 Pf. dl. an Propst Dietrich und den Convent zu Wechterswinkel überlassen zu haben.

l. c.

**140.** — 1322 Jan. 3. — Graf Berthold von Henneberg genehmigt als Lehensherr, dass Ritter Albert von Bartdorf mit Zustimmung seiner Kinder Albert, genannt Mützer, Mechtild und Elisabeth sein Allod in Kleineibstadt an Propst Theodoric, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel theils verkaufe, theils zur Stiftung eines Jahrtages vergabe.

l. c.

**141.** — 1322 Jan. 3. — Der nämliche Ritter bekennt, dass er unter Zustimmung seines Sohnes Albert, genannt Mützer, und seiner Töchter Mechtild, Hausfrau des Karl von Münnerstadt und Elisabeth, Hausfrau des Karl von Heldrit, sein Allod zu Kleineibstadt an Propst Theodoric, genannt Vliger, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel um 102 $\frac{1}{2}$  Pf. dl. verkauft habe. Unter den Zeugen: Heinrich von Krutzeberg und Eberlin, Kapläne in Wechterswinkel.

l. c.

**142.** — 1322 Juli 8. — Graf Heinrich von Henneberg, Herr zu Ascha, urkundet u. a. von einem Klosterhofe, „der höret zu Wächterswinkel und liegt unter unserm Schirme.“ Schultes dipl. Gesch. d. gräfl. Hauses Henneberg I. 459.

**143.** — 1323 Juni 15. — Abtissin Lukardis und der ganze Convent zu Marpurg-hausen nehmen die geistlichen Frauen zu Wechterswinkel in ihre Gebetsverbindung auf.

Arch. XV. 1. S. 164.

144. — 1323 Dec. 1. — Hartung, genannt Hellegrewe, und seine Frau Elisabeth bekennen, dass sie ihr Allod in Wolfmannshausen an Propst Theodorich, genannt Vlger und den Convent zu Wechterswinkel um 158 Pf. dl. verkauft haben. Unter den Zeugen der Dechant-Pfarrer von Menthehusen.

l. c.

145. — 1323 s. d. — Fr. Heinrich, Vicar des Augustiner Provinzials P. Alexander nimmt die geistlichen Frauen zu Wechterswinkel in die Ordensbruderschaft auf.

l. c.

146. — 1324 Jan. 13. — Weppner Albert von Nuwenstatt und seine Hausfrau Adelheid urkunden, dem Kloster Wechterswinkel 1 Hube in Strewe für 10 Pf. dl. verkauft zu haben unter Vorbehalt des Wiederkaufes in 4 Jahren.

l. c.

147. — 1324 Nov. 18. — Theodorich, genannt Vlger, Profess des Klosters Bildhausen und Propst zu Wechterswinkel, übergibt, dem Mangel in Kost und Kleidung für die Nonnen abzuhelpen, 40 Pf. dl. jährlicher Einkünfte.

l. c. S. 165.

148. — 1326 Juni 11. — Bischof Wolfram zu Würzburg verkauft mit Zustimmung seines Domcapitels an Kloster Wechterswinkel das Dorf Schönan mit all seinen Rechten um 30 Pf. dl.

l. c.

149. — 1327 Jan. 31. — Derselbe Bischof erlässt an alle Äbte, Pröpste, Dechante, Kämmerer, Pfarrer u. s. w. seiner Diocese ein Mandat, die dem Kloster Wechterswinkel von den Päpsten verliehenen Privilegien zu achten.

l. c.

150. — 1327 März 13. — Adelheid, Witwe des Otto (Vogt) von Salzburg, ihre Söhne Eberhard und Johann sowie Katharina, Eberhards Hausfrau, verkaufen an Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel ihre Güter zu Walperingen für 140 Pf. dl.

l. c.

151. — 1327 Nov. 9. — Bischof Wolfram zu Würzburg und sein Domcapitel bekennen, an Kloster Wechterswinkel jährliche Zinsen zu Niederelspe und Nordheim um 100 Pf. dl. verkauft zu haben.

l. c.

152. — 1329 Juni 21. — Ritter C. von Eberstein und seine Hausfrau Margaretha beurkunden, ihre Güter zu Niederelspe gegen 2 Huben zu Rode an Propst H(einrich) von Grietzheim, an die Abtissin und den Convent zu Wechterswinkel vertauscht zu haben.

l. c.

153. — 1329 Juni 24. — Graf Heinrich von Henneberg verkauft an Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent in Wechterswinkel gewisse Güter.

Schultes l. c. I. 466.

154. — 1330 Mai 23. — Ritter Berothold, genannt Wolf, verkauft mit Willen seiner Söhne Albert und Konrad einen Hof zu Henstreu an Propst Heinrich von Griesheim zu Wechterswinkel.

Arch. XV. I. S. 166.

155—157. — 1332 Mai 9. — Otto von Bastheim und Hiltegund, seine eheliche Wirtin, verkaufen ihre Früchte, Gülden und Zehnten zu Bastheim und Niederwaldberungen nebst dem Kirchleben zu Bastheim dem Propste Heinrich von Griesheim und dem Kloster zu Wechterswinkel (dieser Verkauf wurde 1332 Juni 4. von Bischof Wolfram zu Würzburg bestätigt.) — 1332 Juli 31. — Fast dieselbe Urkunde wie vom 9. Mai d. J.

l. c.

158. — 1332 Juli 9. — Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel verkaufen an Graf Berthold von Henneberg einige Zinsen.

Brückner. Henneb. Urk.-Buch V. 82.

159. — 1333 Juli 8. — Abtissin Kunegundis und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass Schwester Adelheid, Witwe des ehemaligen Klosterinfirmarius Konrad, 40 Pf. dl. zum Heile ihrer Seele gegeben habe; den Nutzgenuss hat sie auf Lebenszeit, nach ihrem Tode fällt er dem Kloster zu.

Arch. XV. I. S. 166.

160. — 1335 Dec. 9. — Ritter Konrad von Heldrith und seine Hausfrau Sophia verkaufen ihre Gefälle vom Hof in Sulzthal mit allem Zugehör an Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel.

l. c.

161. — 1336 März 10. — Bischof Otto zu Würzburg quittiert über 200 Pf. dl., welche Propst Heinrich, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel für das Dorf Niederelspe und 2 Huben in Nordheim bezahlt haben.

l. c. S. 167.

162—163. — 1337 Jan. 20. — Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel versprechen, den zwischen Wolzach und Lewenhain gelegenen See, den sie von Bischof Otto von Würzburg um 40 Pf. dl. gekauft haben, demselben auf Verlangen wieder zu kaufen zu geben. (Bischof Otto hatte 1337 Jan. 18. diesen Kauf von Seite des Klosters beurkundet).

l. c.

164. — 1338 Sept. 29. — Hanns von Hersvelde und seine Ehwirtin Elisabeth bekennen, an Propst Heinrich von Grizheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel ihre Güter und Gerechtsame in Bastheim um 33 Pf. dl. verkauft zu haben.

l. c.

165. — 1339 Mai 21. — Heinrich von Suntheim, Bürger zu Melristat, und seine Frau Gysel bekennen, dem Propst und Convent zu Wechterswinkel jährlich 2 Hühner auf Weihnachten dafür schuldig zu sein, dass man ihnen geeignet hat 2 Acker Weingarten an dem Rotonberge, die in das Gut zu Mulbach gehören; die Hühner sollen liegen auf 4 Äckern am Bischofsberge unter Heinrich Grimbunds Äckern in der Mark zu Melristat.

Kreisarchiv.

166. — 1339 Juli 17. — Graf Berthold von Henneberg bekennt, dass mit seiner Gunst und Verhängnis Ritter Heinrich von der Tanne, genannt von Bischovesheim, und sein Bruder, der Edelknecht Heinrich, genannt von Byberstein, an Propst Heinrich von Grizheim sowie an Abtissin und Convent zu Wechterswinkel gewisse Gülden im Dorfe Sunderna und zu Oberelspe 1 Mühle und das Sturmengut um 90 Pf. dl. auf Wiederkauf verkauft haben.

Arch. XV. 1. S. 169 (wo als Jahrzahl fälschlich 1349 angegeben ist).

167. — 1341 Aug. 6. — Sigfried von Steyn und seine Hausfrau Elsbeth verkaufen ihren Theil am halben Zehnt zu Richersbach an Propst Heinrich von Griesheim und das Kloster Wechterswinkel. Zeugen: Kunrad von Hentinggen, Kaplan, Apel Steinmitze, Bruder zu Wechterswinkel u. a.

Arch. XV. 1. S. 167.

168. — 1342 Jan. 20. — Johann von Hersvelt und seine Hausfrau Elisabeth bekennen, dass sie an Propst Heinrich von Grietzheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel gewisse Einkünfte zu Bastheim für 20 Pf. verkauft haben. Unter den Zeugen: Heinrich und Kunrad, Kapläne; Appel Steinmetze.

l. c. S. 168.

169. — 1343 Jan. 1. — Bischof Otto zu Würzburg bekundet, das Kloster Wechterswinkel sei von jeher dem Bischof unmittelbar untergeben gewesen; Abtissin und Propst hätten die Bestätigung ihrer Wahl und beziehungsweise die Benediction vom Bischof zu erbitten.

l. c.

170. — 1343 Jan. 1. — Constitution des Bischofs Otto zu Würzburg betr. des klösterlichen Lebens in Wechterswinkel.

l. c.

171. — 1343 Juni 24. — Abt Konrad zu Bildhausen beurkundet, dem Propste Heinrich von Grietzheim, der Abtissin Gute und dem Convent zu Wechterswinkel, gewisse Güter in Niederwalperingen und Elspe gegen andere Güter in Heustreu und Holnstatt vertauscht zu haben.

l. c.

172. — 1343 Nov. 6. — Bischof Otto zu Würzburg befreit die armen Leute des Dorfes Wechterswinkel von Zehnt — auf Widerruf.

l. c.

173. — 1344 Febr. 24. — Eberhart Vogt, genannt von Salzburg, und seine eheliche Wirtin Kathrin vertauschen an Propst Heinrich von Grietzheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel ihre Mühle unter dem Rintberge gegen 1 Hube zu Herbesvelt unter dem Hause Salzburg.

l. c. S. 169.

174. — 1346 März 10. — Bischof Albert zu Würzburg erneuert die von seinem Vorgänger, Bischof Otto, gegebenen Constitutionen und Verordnungen betreffs des Professablegung und Erneuerung der Gelübde am Feste Mariä Verkündigung für Kloster Wechterswinkel — und

l. c.

175. — 1346 März 21. — befiehlt er den Nonnen unter Androhung der Excommunication, dem Propste Heinrich Gehorsam zu leisten und am nächsten Feste Mariä Verkündigung die Profess zu erneuern.

l. c.

176. — 1347 Sept. 3. — Graf Heinrich von Henneberg gestattet, dass Johann von Haselbach, sein Getreuer, 6 Pf. Geldes zu Oberelspe dem Propst und Kloster zu Wechterswinkel um 60 Pf. dl. auf Wiederlösung verpfände.

Kreisarchiv.

177. — 1348 März 25. — Propst Heinrich von Grietzheim, Abtissin Guta und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, dass sie an Ritter Götz Marquart, seine eheliche Wirtin Lucken und Dietmarn, genannt von Ostheim, seinen Bruder, gewisse Güter in Fladungen und Nordheim um 50 Pf. dl. verkauft haben. Zeugen: Kunrad von Hentingen u. a.

Arch. XV. 1. S. 169.

178. — 1353 Aug. 6. — Bischof Albrecht zu Würzburg verkauft an Propst Heinrich von Griesheim, Abtissin und Convent zu Wechterswinkel 15 Pf. dl. Zins zu Mittelstreu um 150 Pf. dl. vorbehaltlich des Rückkaufs,

l. c. S. 170.

179. — 1353 Sept. 8. — Karmeliter-Provinzial Konrad nimmt die Abtissin Sophia von Sletten und die übrigen Schwestern des Klosters Wechterswinkel in die Ordensbrüderschaft auf.

l. c.

180. — 1353 Dec. 14. — Propst Heinrich von Grietzheim, Abtissin Sophia und der Convent zu Wechterswinkel bekennen, die Wüstung zu dem Rodlins bei Bischofs an Elsbeth, Witwe Heinzens von Steyne, Vogts zu Melrichstat, und dessen Bruder Eberhard um 400 Pf. dl. verkauft, von diesen dagegen um die gleiche Summe den Groß- und Kleinzehnt in Heintungen erkaufte zu haben.

l. c.

181. — 1358 Jan. 28. — Heinrich von Sternberg, gesessen zu Mittelstreu, bekennt, was er Propst Heinrich von Grietzheim, Abtissin Sophie und Convent zu Wechterswinkel von dem ihm verliehenen Hofgute zu Mittelstreu jährlich zu reichen schuldig sei.

l. c.

182—183. — 1359 Juni 1. — Eberhard von der Rosen, Pfarrer zu Uffingen, übergibt dem Kloster Wechterswinkel die von Eberhard, genannt Voyt, zu Salsburg 1351 Febr. 10. erkaufte Güter und Zinsen in Herbesvelt zur Stiftung eines Jahrtags.

l. c.

184. — 1360 April 25. — Otto von Herbelstat und seine Hausfrau Else bekennen, dass sie dem Propst und Convent zu Wechterswinkel all ihre Güter zu Lewenhain verkauft haben.

l. c. S. 171.

185. — 1362 Mai 28. — Propst Eberhard von Maßbach, Abtissin Alheid und der Convent zu Wechterswinkel urkunden, dass sie ihr Hofgut zu Wolpach ausgehobt und in 3 Güter zertheilt haben, welche sie an Kunrad von Bastheim, Hanns Katza und Kunrad Ledermann gegen bestimmte jährliche Rechnisse ausgeben.

l. c.

186. — 1408 Nov. 30. — Propst Petrus Ruge, Abtissin Kunegundis Wolffin und der Convent zu Wechterswinkel verkaufen an Betzen Hüwern und Fyen, seine Schwester, Hannsen Hüwern Kindern, zu Wichtungen 11 Malter jährliche Korngült auf Lebzeiten um 60 fl.

l. c.

187. — 1417 Juni 29. — Graf Friedrich zu Henneberg hat „zu geistlichem Leben seine Tochter Else gen Wechterswinkel gegeben und gethan zu Übung guter Werke und zu Mehrung Gottes Dienstes und sunderlich den Seelen unser Altvordern, unser und der, die von der Herrschaft verschieden sind oder noch werden, zum Heile, dass von ihr gen Gott der gedacht und nicht vergessen werde. Damit sie desto fleißiger und nützlicher ihre Zeit zu halten und Gott zu dienen geneigt sei, vermachet er ihr 50 Pf. dl. Gült zu St. Michelstag auf seinem Dorf Hentingen, 1 Fuder guten fränkischen Weines in der Kellerei zu Münnerstadt, 5 Malter Weizen und 5 Malter Korn an St. Michelstag auf Hof und Zehnt zu Beringen, 1 Bachwein zu Obersten in Westenfelt, 15 Hühner von unsern Zins-Hühnern, die wir haben an der Streu, auf ihre Lebtag und nit länger; nachher soll alles seinen Erben und Nachkommen wieder zufallen.“

Schultes l. c. I. 522.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Charta

(Fort-

### Chapitre III.

Sed<sup>67</sup> omnes abbates de ordine nostro singulis annis ad generale capitulum cisterciense<sup>68</sup> omni postposita occasione<sup>69</sup> convenient: illis solis exceptis quos corporis infirmitas retinuerit. Qui tamen idoneum nuntium delegare<sup>70</sup> debebunt: per quem necessitas remotionis<sup>71</sup> eorum capitulo valeat nunciari.<sup>72</sup> Et illis item<sup>73</sup> exceptis qui in remotioribus partibus habitantes<sup>74</sup> eo termino venerint<sup>75</sup> qui eis fuerit in<sup>76</sup> capitulo constitutus. Quod si quis quacumque alia occasione<sup>77</sup> quandoque<sup>78</sup> remanere a nostro generali capitulo presumpserit.<sup>79</sup> sequentis anni capitulo pro culpa veniam petat. nec sine gravi animadversione pertranseat. In<sup>80</sup> quo<sup>81</sup> capitulo<sup>82</sup> de salute animarum suarum tractent<sup>83</sup> in observatione sancte regule vel<sup>84</sup> ordinis si quid est<sup>85</sup> emendandum<sup>86</sup> vel augendum<sup>87</sup> ordinent. bonum<sup>88</sup> pacis et caritatis inter se reforment.<sup>89</sup> Si quis vero abbas minus in regula studiosus. vel<sup>90</sup> secularibus rebus<sup>91</sup> nimis<sup>92</sup> intentus. vel in aliquibus viciosus repertus fuerit: ibi caritative clametur. clamatus<sup>93</sup> veniam petat; <sup>94</sup> poenitentiam pro culpa<sup>95</sup> sibi indictam.<sup>96</sup> adimpleat. Hanc vero clamationem: non nisi abbates faciant. Si forte<sup>97</sup> aliqua controversia inter quoslibet<sup>98</sup> abbates

15. Mais tous les Abbés de notre Ordre se trouveront indispensablement tous les ans au Chapitre General qui se tiendra dans l'Abbaye de Cîteaux; à l'exception seulement de ceux qui en seront empêchés par maladie, lesquels néanmoins seront obligés d'en donner avis au Chapitre par un Messenger exprès: à l'exception aussi de ceux, qui pour être trop éloignés, ne seront tenus d'y venir qu'au tems qui leur sera prescrit par le Chapitre. Que si quelqu'un a la temerité de s'absenter pour quelque autre raison que ce soit, de notre Chapitre General, il demandera pardon de sa faute dans le Chapitre de l'année suivante, et on le châtiara sévèrement.

16. Dans lequel Chapitre tous ces Abbez traiteront du salut de leurs ames; et s'il y a quelque chose à corriger, ou à faire dans l'Observance de la sainte Regle et de l'Ordre, ils le regleront, et affermiront entre eux le bien de la paix et de la charité.

17. S'il se trouve quelque Abbé moins soigneux qu'il ne devoit de l'Observance de la Regle, ou trop appliqué aux affaires du siècle, ou enfin vitieux et reprehensible en quelque autre chose; il sera dénoncé et proclamé dans le Chapitre charitablement, demandera pardon, et accomplira la penitence qui lui sera imposée pour sa faute: mais cette proclamation ne sera faite que par les Abbez.

18. Que s'il arrive quelque differend entre les Abbez, ou bien qu'un d'entre eux vint à être accusé de faute assez considerable pour mériter d'être suspendu, ou même déposé de sa Charge; tout ce qui en sera ordonné par le Chapitre, sera inviolablement observé.

19. Et si les sentimens se trouvent tellement partagez, qu'ils ne puissent s'accorder; on s'en tiendra irrevocablement à ce que l'Abbé de Cîteaux,

67. fehlt in N. — 68. fehlt in C. u. N. — 69. excusatione — A. P. — 70. diligere — H. — 71. demorationis — H. — 72. denuntiari — H. — 73. etiam — H. — 74. habitant qui eo termino — H. — 75. venient — A. C. H. P. — 76. a — C — 77. alia quacunque de causa — C. H. N. — 78. fehlt in N. — 79. in — A. C. H. N. P. — 80. ipso autem — A. P. — 81. quidem — C. H. N. — 82. generali — C. H. N. — 83. et — C. H. N. — 84. et — C. H. N. — 85. fuerit — C. N. — 86. corrigendum — B. — emendandum, diminuendum vel — A. P. — 87. agendum — C. H. — 88. donum — H. — 89. confirmant — B. C. — 90. studiosus fuerit vel in — H. — 91. fehlt in B. — 92. minus — H. — 93. fehlt in B. — 94. et — A. C. H. N. P. — 95. p. culpa fehlt bei H. — culpa sua — A. P. — 96. addictam — A. — 97. vero — C. H. N. — 98. aliquos — C. H. N.

## Charitatis.

setzung.)

15. Alljährlich aber haben sämtliche Äbte unseres Ordens zum Generalcapitel in Cîteaux unbedingt sich einzufinden; davon ausgenommen sind nur jene, die körperliche Gebrechlichkeit (Krankheit) zurückhält. Diese sind indessen verpflichtet, einen geeigneten Boten abzuordnen, der imstande ist, dem Capitel über den zwingenden Grund ihres Fernbleibens zu berichten. Ferner sind ausgenommen auch jene (Äbte), die, weil in entfernteren Gegenden wohnend, nur an dem ihnen vom Capitel bestimmten Termin (Jahr) zu erscheinen haben. Sollte ein Abt es wagen, aus irgend einem anderen Grunde von unserem Generalcapitel wegzubleiben, so hat er im Capitel des folgenden Jahres wegen seines Fehlers um Verzeihung zu bitten, und er soll nicht ohne strenge Bestrafung durchkommen.

16. Im selben Generalcapitel sollen die Äbte das Heil ihrer Seelen besprechen und Anordnungen treffen, insofern es bezüglich der Beobachtung der heiligen Regel und der Ordenssagen etwas zu verbessern oder zu mehrern gibt. Das Gut des Friedens und der Liebe sollen sie unter sich zu bewahren suchen.

17. Wenn aber ein Abt in Bezug auf die Regel weniger eifrig oder auf Zeitliches zu sehr bedacht oder in irgend einer Weise strafwürdig erfunden worden ist, dann solle ihm das in Liebe dort vorgehalten werden. Der Angeklagte bitte alsdann um Verzeihung und erfülle die ihm wegen seines Schuldvergehens auferlegte Buße. Solche öffentliche Anklagen dürfen aber nur durch Äbte geschehen.

18. Im Falle zwischen Äbten eine Controverse entstanden oder von einem derselben ein so großes Vergehen offenbar geworden ist, daß die Einstellung in seiner Amtsthätigkeit oder gar die Absetzung verdient, so soll das, was darüber das Capitel beschlossen hat, unwiderrüßlich befolgt werden.

19. Wenn aber wegen Verschiedenheit

*Chap. 6. (continued).* — But all the abbots of our Order shall meet each year in General Chapter, without excuse, except they are prevented by grievous sickness; and then they shall depute a proper representative. An exception is made also in the case of those who live in too distant countries, which shall be decided by the Chapter. If any abbot from any other cause shall presume upon leave of absence from the General Chapter, he shall ask pardon of the Chapter for his fault the following year, and receive a severe reprimand. In the General Chapter, the abbots shall consult upon matters that appertain to the salvation of souls, and shall ordain what is to be corrected, or what carried out in the observance of the rule and the institutions of the Order. They shall likewise mutually confirm each other in the bond of peace and charity. If any abbot be less zealous about the rule than he ought, or be too much intent upon secular business, or be worthy of censure in any way, he shall be charitably reprimanded in the General Chapter; and when reprimanded, he shall ask pardon, and perform the penance imposed for his fault. No one but an abbot shall make this proclamation. If any controversy shall arise among the abbots, or a fault so grievous shall be charged against any of them that he thereby deserves suspension or deposition, whatever is decreed by the General Chapter in this matter shall be observed. If through diversity of opinion there is engendered discord upon any subject, let that which the abbot of Cîteaux, with the more prudent and the more sagacious in council, shall decide with reference to the dispute be faithfully maintained. Neither of the interested parties shall be present during the discussion.

*Chap. 7.* — If any of our monasteries shall become extremely indigent, the abbot shall give notice to the

emerserit. vel<sup>99</sup> de aliquo illorum tam gravis culpa propalata fuerit. ut suspensionem aut depositionem etiam<sup>100</sup> mereatur: quicquid inde a capitulo fuerit definitum sine retractione observetur. Si vero<sup>101</sup> pro diversitate sententiarum in discordiam causa devenierit: illud inde irrefragabiliter teneatur. quod abbas cisterciensis<sup>102</sup> et hi<sup>103</sup> qui sanioris consilii et<sup>104</sup> magis idonei apparuerint iudicabunt: hoc observato ut<sup>105</sup> nemo eorum ad quos specialiter causa respexerit: diffinitioni debeat interesse. Quod<sup>106</sup> si aliqua ecclesia pauperiem intollerabilem incurrerit: abbas illius cenobii<sup>107</sup> coram omni capitulo hanc<sup>108</sup> causam intimare<sup>109</sup> studeat. Tunc<sup>110</sup> singuli abbates maximo<sup>111</sup> caritatis igne succensi illius ecclesie penuriam rebus<sup>112</sup> a deo sibi collatis prout habuerint<sup>113</sup> sustentare festinent. Si qua domus ordinis nostri abbate proprio fuerit destituta: maior abbas de cuius domus illa<sup>114</sup> exivit. omnem curam habeat ordinationis illius. donec in ea abbas alius eligatur et prefixa die electionis etiam ex abbatibus si quos domus illa genuit<sup>115</sup> advocentur et consilio et voluntate patris abbatibus abbates et monachi domus illius abbatem eligant. Domui autem cisterciensi.<sup>116</sup> quia mater est omnium nostrum. dum proprio abbate caruerit. quatuor primi abbates. scilicet de firmitate. de pontiniaco. de claravalle: et de morimundo provideant et super eos sit eorum domus illius. donec abbas in ea electus fuerit et statutus. Ad electionem autem<sup>117</sup> cisterciensis abbatibus. prefixa et nominata<sup>118</sup> die. ad minus per.<sup>119</sup> XV. dies convocentur ex abba-

et ceux qui paroîtront les plus intelligens et mieux intentionnez en jugeront; en prenant garde qu'aucun de ceux, qui seront particulièrement interessez dans l'affaire, ne soit présent aux délibérations.

20. Que si quelque Monastere vient à tomber dans une pauvreté insupportable, l'Abbe de ce lieu prendra soin de la faire connoître à tout le Chapitre; et alors tous les Abbez enflamment du feu d'une Charité toute ardente, s'efforceront selon les moyens que Dieu leur aura donnez, d'aider à ce Monastere, et de le retirer de sa nécessité.

#### Chapitre. IV.

21. Si quelque Maison de notre Ordre vient à vaquer, l'Abbé du Monastere duquel cette Maison est sortie, en prendra soin, et en aura toute la disposition, jusqu' à ce qu'il y ait un autre Abbé élu, et le jour de l'élection étant arrêté, on y appellera même des Abbez de la Filiation de ce Monastere, s'il en a, lesquels avec les Religieux Profes de cette Maison en éliront l'Abbé par l'avis et du consentement du Pere Abbé.

22. Quant à la Maison de Cîteaux, parce qu'elle est la Mere de tous tant que nous sommes, lors qu'elle sera vacante, les quatre premiers Abbez, sçavoir de la Ferté, de Pontigny, de Clairvaux, et de Morimond y pourvoiront, et en prendront le soin, jusqu' à ce qu'il y ait un Abbé élu, et établi.

23. Or pour l'élection de l'Abbé de Cîteaux, après avoir désigné et arrêté le jour au moins pour la quinzaine, on convoquera quelques-uns d'entre les Abbez, dont les Maisons sont sorties de celle de Cîteaux, et quelques-uns des autres, que les susdits Abbez et les Religieux de Cîteaux connoîtront capables; et ces Abbez et les Religieux de Cîteaux assemblez au nom du Seigneur, choisiront l'Abbé.

24. Il sera permis à chaque Mere Eglise de notre Ordre, de prendre pour Abbé non seulement un Religieux des Monasteres de sa Filiation, mais

99. Die Stelle von hier bis „ut“ fehlt in der Aug. P. — 100. fehlt in C. N. — 101. forte — C. — 102. Cistercii — A. C. H. N. P. — 103. ii — A. P. — 104. vel qui — H. — 105. quod — C. H. N. — 106. fehlt in C. N. — dafür et bei H. — 107. loci — C. H. N. — 108. fehlt in B. — 109. nunciare — B. — 110. Et tunc — C. N. — 111. magno — A. — 112. de rebus — N. — ex rebus — A. P. — 113. abundaverint — B. — 114. de cujus domo domus illa — A. B. C. H. N. P. — 115. genuerit — C. H. — 116. Cistercii — A. C. H. N. P. — 117. fehlt in P. — 118. prænominata — A. B. H. P. — prænominata — C. N. — 119. post — H.

der Meinungen die Angelegenheit in Zwietracht ausartet, soll man unverbrüchlich an den Entscheid sich halten, welchen der Abt von Cîteaux und jene fällen werden, die einsichtsvoller und fähiger zu sein scheinen. Dabei ist zu beobachten, daß keiner von den in der Sache besonders Betheiligten bei der entscheidenden Verhandlung zugegen seindarf.

20. Wofern irgend ein Kloster in äußerster Armut gerathen ist, soll der Abt desselben sich angelegen sein lassen, die Sachlage vor dem ganzen Capitel bekannt zu geben. Dann sollen die einzelnen Äbte, vom größten Liebesfeuer durchdrungen, sich beeilen, im Verhältnis zu den ihnen von Gott verliehenen Mitteln der Noth jenes Klosters zu steuern.

#### 4. Capitel.

21. Wenn ein Haus unseres Ordens seines Abtes beraubt ist, soll der Vaterabt, von dessen Haus jenes abstammt, alle Sorge für die Leitung desselben tragen, bis daselbst ein anderer Abt gewählt sein wird. Und wenn der Tag der Wahl festgesetzt ist, dann lade man dazu auch die Äbte der Töchterklöster ein, im Falle jenes Haus solche besitzt, und es wählen dann nach der Weisung und Zustimmung des Vaterabtes die Äbte und die Mönche fraglichen Klosters einen Abt.

22. Für die Abtei Cîteaux aber, da sie unser aller Mutter ist, sollen im Falle deren Verwaisung die vier Primär-Äbte, nämlich der von La Ferté, von Pontigny, von Clairvaux und von Morimond Sorge tragen, und ihnen steht die Verwaltung des Hauses zu, bis dort ein Abt gewählt und eingesetzt sein wird.

23. Zur Wahl des Abtes von Cîteaux aber lade man, nachdem der Tag hiefür festgesetzt und bezeichnet worden ist — bis zu welchem es wenigstens vierzehn Tage gehen soll — die Äbte ein, deren Klöster von Cîteaux (unmittelbar) ausgegangen sind und von anderen Äbten solche, welche vorgenannte Äbte und die Brüder in Cîteaux als geeignet erachten. Und sollen dann die Äbte und die Mönche von Cîteaux im Namen des Herrn sich versammeln und den Abt wählen.

24. Es sei auch jedem Mutterkloster

General Chapter; then all the abbots assembled, animated by a lively charity, shall contribute to its relief, according to the means with which God may have blessed them.

*Chap. 8. —* If any monastery of our Order be without an abbot, the abbot of its mother-house shall take the charge of it until the election of a new abbot. If it is itself a mother-house, the abbots of the several filiations and the monks of that house, being assembled on the day appointed, shall proceed by the advice and desire of the presiding abbot, to choose the new abbot.

*Chap. 9. —* When Cîteaux, the mother-house of all the monasteries of the Order, is without an abbot, the abbots of La Ferté, Pontigny, Clairvaux, and Morimond, shall provide for the election of a new abbot. And they shall have the charge of that house until such abbot has been duly elected and confirmed. Fifteen days' notice at least shall be given previous to the election of the Abbot of Cîteaux. Then all the abbots whose monasteries are filiations of Cîteaux, and such others as the above-mentioned four abbots of the greater houses and the brethren of Cîteaux shall judge proper, being together assembled in the name of the Lord, shall elect the new abbot. It is lawful for any mother-house to choose an abbot not only from the monks belonging to its filiations, but likewise from any of the abbots of the said filiations, if this be deemed necessary. But no person of another Order shall ever be chosen abbot for one of our houses; nor shall any of our members be permitted to become an abbot in a monastery of another Order.

tibus quorum domus de cistercio<sup>120</sup> exierunt. et ex aliis quos predicti abbates et fratres cistercienses idoneos noverint.<sup>121</sup> et congregati in nomine domini abbates et monachi cistercienses eligant abbatem. liceat autem<sup>122</sup> cuicumque<sup>123</sup> matri ecclesie ordinis nostri. non solum de monachis filiarum suarum ecclesiarum. sed de ipsis quoque abbatibus earum libere sibi si necesse fuerit assumere<sup>124</sup> abbatem. Personam vero de alio ordine nulla de nostris ecclesiis sibi eligat in abbatem. sicut nec nostrarum aliquam<sup>125</sup> licet in<sup>126</sup> aliis monasteriis que non sunt de ordine nostro dari.

aussi un Abbé s'il est besoin: mais on ne pourra choisir pour Abbé une personne d'un autre Ordre, de même que les Religieux du nôtre ne peuvent être accordez aux Monasteres, qui n'en sont pas.

120. ex abb. qui ex domo de Cistercio — B. — 121. noverunt — B. — 122. enim — H. — 123. cuicumque — B. H. N. — cuicumque — A. P. — 124. sumere — C. — 125. nostrum aliquem — B. — 126. fehlt in A. B. C. H. N. P.

(Fortsetzung)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 2. Die Briefempfänger.

Mit Ausnahme eines einzigen war die Abtei St. Urban der Bestimmungsort sämtlicher Briefe bemeldeter Sammlung. Es zeugt von dem Verständnis der Empfänger für den wichtigen Inhalt derselben, wie auch von ihrem Erhaltungssinn, dass sie für deren Aufbewahrung Sorge trugen. Wenn dessenungeachtet in der Sammlung die Schreiben aus den Jahrgängen 1722 und 1723 mangeln, so lässt sich das Fehlen solcher vielleicht aus dem Umstande erklären, dass in jener und der nächstfolgenden Zeit etwas kritische Zustände und unerquickliche Verhältnisse im Convente zu St. Urban herrschten, und möglicher Weise gerade deshalb auch die Briefe aus Cîteaux spärlicher einliefen.

Als P. Benedict Schindler sein Professkloster verließ, um für einige Zeit nur, wie er wähnte, im Stammkloster des Ordens Aufenthalt zu nehmen, da stand dem Gotteshause St. Urban Malachias Glutz als Abt vor. Derselbe stammte aus einem vornehmen Solothurner Geschlechte und war am 9. August 1665 geboren. Sehr frühe trat er in den Orden ein, denn schon im Jahre 1682 legte er Profess ab. Nach seiner Priesterweihe fand er zuerst Verwendung in der Seelsorge und wurde später Großkellner. Nach dem Tode des Abtes Joseph Zurgilgen wählten am 9. August 1706 seine Mitbrüder ihn zu dessen Nachfolger. Er war ein Bruder des Propstes Joh. Victor Glutz zu Schönenwerd und des Abtes Augustin II Glutz in Mariastein. Abt Malachias begann, dem Zuge seiner Zeit huldigend, 1711 den Neubau des Klosters und der Kirche. Letztere wurde am 16. Dec. 1717 eingeweiht. In den letzten Jahren seines Lebens war Prälat Malachias fortwährend krank, so dass er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte, infolge dessen die klösterliche Disciplin sich lockerte. Welcher Art das Leiden war, ist aus den

unseres Ordens erlaubt, nicht nur aus den Mönchen seiner Töchterklöster, sondern im Nothfalle sogar von deren Äbten einen frei als Äbt sich zu erküren. Keines unserer Klöster aber darf eine Persönlichkeit aus einem anderen Orden zu seinem Äbte sich wählen, wie es auch nicht gestattet ist, daß anderen Klöstern, welche nicht unseres Ordens sind, einer der unserigen (Religiosen) zum Äbte gegeben wird.

*folgt.)*

Briefen nicht zu erfahren, dasselbe scheint aber später auch den Geist ergriffen zu haben. Wohl aus diesem Grunde finden sich aus dieser Periode keine an den Abt von Seite P. Benedicts gerichteten Briefe vor, der jetzt mit dem Prior correspondiert. Abt Malachias Glutz wurde am 24. April 1726 von seinem langen Leiden durch den Tod erlöst.

Sein Nachfolger im Amte war Robert Balthasar, dessen Erwählung am 11. Mai genannten Jahres stattfand. Geboren war derselbe am 16. August 1674 zu Luzern und machte 1691 in St. Urban Profess. Die Abtissin M. Barbara Francisca Balthasar<sup>6</sup> zu Eschenbach war seine Schwester. Während seiner Regierung wurde die Abtei neu aufgebaut. Er war besonders auf Vermehrung der Bibliothek bedacht, in welchem Streben, namentlich was Werke aus Ordenskreisen und über den Orden betraf, P. Benedict ihn unermüdlich unterstützte. Abt Robert starb den 29. November 1751.

Zur Zeit, da die Correspondenz aus Cîteaux beginnt, war P. Joseph Baur von Luzern Prior zu St. Urban. Er war am 28. Juli 1681 geboren und legte 1702 seine Gelübde ab. Ob er im Jahre 1724 sein Amt freiwillig niederlegte oder durch die Verhältnisse dazu gezwungen oder vom Visitor abgesetzt wurde, darüber geben die Briefe keine Auskunft. Sein Name wird darin auch nie genannt, und doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass in dem Zeitraum von 1719—24 P. Benedict auch mit ihm brieflich verkehrte; vielleicht waren zum Theil gerade die aus den oben genannten Jahren fehlenden an ihn gerichtet gewesen. Nach der Wahl des Abtes Robert kam P. Joseph als Statthalter d. h. als Verwalter des Klosterhofes nach Herdern im Kt. Thurgau, in welcher Stellung er bis 1748 verblieb. Am 7. April des folgenden Jahres starb er daselbst.

Seinem Nachfolger im Priorat, P. Franz Studer, gratuliert P. Benedict

6. Geb. 1660, Prof. 16. Mai 1677, gewählt 15. März 1712, gest. 24. Febr. 1737.

im Briefe vom 24. October 1724 mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Amte als Prior; ich glaube nicht, dass Sie sich darum sehr beworben haben.“ Mit diesem Oberen und Mitbruder, der am 27. October 1664 zu Luzern geboren ward und am 13. Sept. 1682 Profess gemacht hatte, wechselte er dann bis zu dessen am 31. Januar 1737 erfolgten Tod manchen vertraulichen Brief. Als P. Benedict die Nachricht davon erhielt, antwortet er darauf unterm 15. Februar in folgenden Ausdrücken: „Mit großer Überraschung habe ich den Brief gelesen, welchen Sie an mich am 1. d. M. zu schreiben die Güte hatten, um mir das Ableben des P. Franz Studer, des Seniors von St. Urban, anzuzeigen, denn ich meinte, er sei noch immer Prior, obschon er mir vor vier oder fünf Monaten berichtete, dass er es wegen seines vorgerückten Alters nicht lange mehr sein werde. Er war ein guter und braver Mann und hat sein Leben mit Hinterlassung eines gutes Rufes geschlossen.“

Zu den Mitbrüdern, mit denen P. Benedict eine Zeitlang in Correspondenz war, gehört auch P. Joh. Baptist Rusconi (oder Rusca, wie Schindler schreibt) aus Luzern, woselbst er am 9. Dec. 1689 geboren wurde und am 20. April 1709 Profess in St. Urban machte. Zugleich mit P. Benedict siedelte er nach Cîteaux über, von wo er aber bald wieder in sein Mutterkloster zurückkehrte. Im Jahre 1721 wurde er zum Subprior und 1744 zum Adjuncten des Statthalters in Herdern ernannt. Er starb den 7. Juni 1754.

### 3. Veranlassung zur Übersiedelung nach Cîteaux.

Zwischen Cîteaux und St. Urban bestanden längst nähere Beziehungen, und datierten dieselben wahrscheinlich seit der Zeit des Generalcapitels vom Jahre 1667 her. Sie wurden wesentlich dadurch unterhalten, dass jüngere St. Urbaner Religiosen in Cîteaux vorübergehend sich aufhielten. Darauf weist P. Benedict in einem Briefe vom 12. September 1733 deutlich hin, wo es sich um zeitweilige Aufnahme zweier französischer Ordensbrüder handelte, die der Ordensgeneral nach St. Urban zu schicken beabsichtigte. Schindler schreibt an seinen Abt: „Ich bitte Sie deshalb, sie gut aufzunehmen und alles zu thun, was von Ihnen abhängt, damit Sie so den Herrn General zu Dank sich verpflichten, indem Sie all der Wohlthaten sich erinnern, welche mehrere St. Urbaner Religiosen zur Zeit des verstorbenen Generals Perrot zu Cîteaux empfangen haben.“ Das muss auch nicht lange vorher der Fall gewesen sein, da P. Benedict und P. Joh. Baptist ihre Reise nach dort antraten, wie aus dem Schlusse des nachfolgenden Schreibens des Abtes Malachias an den Abt von Cîteaux hervorgeht.

„Gnädigster Herr! Gleichzeitig, da ich die Ehre habe, Ihnen glückliche Ostern zu wünschen, nehme ich mir die Freiheit, eine ganz besondere Gunst zu erbitten. Ich habe nämlich einen Religiosen und Priester im Alter von dreißig Jahren, der ein wenig kränklich ist, aber nicht derart, dass er nicht allen seinen Pflichten als Ordensmann nachkommen könnte. Man hat ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Luftveränderung angerathen. Der gute Bruder hat mich daher gebeten, ich möchte bei Euer Gnaden Schritte thun, dass ihm für einige Zeit in Ihrer Communität Aufnahme gewährt werde. Sein Ersuchen konnte ich nicht zurückweisen, und so bitte ich Sie denn ganz demüthig, Gnädigster Herr, besagte Gnade ihm erweisen zu wollen. Er ist ein sehr braver Mann, den ich zärtlich liebe, und ich kann versichern, dass er sich gut aufführen und ganz entsprechen wird, wenn er die Vergünstigung erhält, um welche ich für ihn bitte. Ich hoffe, das Heimweh werde ihn nicht, wie die beiden anderen Patres befallen, die bei Ihnen

gewesen sind. Die drei anderen jungen Religiösen mäßigen nach und nach ihre jugendlichen Reden.

Dieser Brief, welcher den Vermerk: „A Cisteau pour le P. J. Bapt. Rusconi“ am Kopfe trägt, ist, wie leicht erkennbar, der Entwurf des nach Cîteaux gerichteten Schreibens, welches einige Zeit vor Ostern, damals 9. April, dorthin abgesendet wurde.

Der Generalabt entsprach nicht nur der obigen Bitte, sondern erbot sich gleichzeitig, noch einen zweiten Religiösen von St. Urban aufzunehmen, den der Abt etwa mitgeben möchte.

Das Antwortschreiben des Abtes Malachias auf dieses freundliche Entgegenkommen lautet:

„Da E. G. mir das gnädige Anerbieten machen, noch einen zweiten meiner Religiösen aufnehmen zu wollen, so bin ich so frei, ihn dem anderen beizugesellen. Ich hoffe, dass beide sich gut benehmen werden. Angesichts so vieler Güte von Seite E. Gnaden und mich außer Stand sehend, sie zu verdienen, da meine Kräfte dazu nicht ausreichen, muss ich gestehen, dass ich darüber äußerst beschämt bin. Indessen statte ich Ihnen dafür meinen innigsten Dank ab und erkläre mich zu allem bereit, was von mir abhängen kann, besonders versichere ich Sie meiner und meines Conventes Gebete. Ich bin in aller Ehrfurcht . .“

„St. Urban den 29. Mai 1719.“

Auch dieser Brief, welcher ebenfalls einen Vermerk aufweist: „A Cisteau le second est le P. Benoit Schindler“, ist nur der Entwurf des Schreibens, welches den beiden Auswanderern mitgegeben wurde. Das Datum zeigt wahrscheinlich auch den Tag ihrer Abreise von St. Urban an, welche somit am Pfingstmontag stattfand.

#### 4. Von St. Urban nach Cîteaux.

Der Weg führte die beiden Reisenden zunächst über Solothurn und Biel, an welchen beiden Orten die Abtei Häuser, bezw. Besitzungen hatte, daher Gelegenheit zur Einkehr geboten war, nach Neuenburg, wo sie ebenfalls rasteten. Dasselbst machten sie einer bekannten Familie Besuch. „Madame Witwe Brandt und ihr Sohn haben uns in Neuenburg trotz unserer Vorstellungen und unseres Sträubens ganz freigehalten; der Gastwirt weigerte sich hartnäckig, uns die Rechnung zu machen. So zogen wir weiter, ohne etwas zu bezahlen. Indessen hat uns Madame Brandt zu verstehen gegeben, dass sie im Sinne habe, mit zwei oder drei anderen Damen ins Bad Schinznach sich zu begeben. Wenn sie dann es wagen werde, Euer Gnaden im Vorbeigehen zu grüßen, möchte sie ihre Angelegenheiten Ihnen empfehlen. Ich habe sie aufgemuntert, diese Gelegenheit, welche sie nicht so leicht wieder finden werde, nicht zu versäumen.“ (Brief vom 4. Juni 1719.)

Von Neuenburg gieng die Reise weiter über Pontarlier, Dôle und St. Jean de Losne (de l'Aune), von welch letzterem Orte in einem der ersten Briefe ohne Datum, der wohl dem rückkehrenden Postillon mitgegeben wurde, die Rede ist: „Da hat man unsere Mantelsäcke unnachsichtlich durchwühlt, aber doch nicht allzu genau; denn hätten sie es gethan, so würden wir recht eingegangen und vielleicht verhaftet worden sein. Eine Unze Tabak, neue Kleider, Leinenzeug, welches noch nicht gebraucht worden ist, besonders Kattun und Thee u. s. w. sind Contrebande-Waren. Wir sind indessen aus der Geschichte herausgekommen, freilich mit vieler Mühe; der Postillon kann davon erzählen, der uns von Solothurn nach Cîteaux führte. Er machte Schwierigkeiten, die Louis d'or anzunehmen, welche E. G. uns gegeben, um



ihn damit zu bezahlen, denn er hatte Furcht, bei seinem Austritt aus Frankreich in St. Jean de Losne untersucht zu werden.<sup>7</sup> Wir fanden es daher rätlich, um alle Ungelegenheiten zu vermeiden, ihn nicht zu bezahlen, sondern in Solothurn oder in St. Urban ihn befriedigen zu lassen. Auch was er verlangt, scheint mir mit dem nicht zu stimmen, was der Kammerdiener uns sagte. Deshalb bitten wir E. G. recht demüthig, ihn zufrieden zu stellen, wir werden mit der Zeit genaue Rechnung über das Geld ablegen, welches uns bleibt.“

„In Eile. Der Postillon hat bereits 8 blanke Thaler an Zahlung erhalten, den Thaler zu 30 (baches) Batzen (?) gerechnet. Es muss sich der Kammerdiener getäuscht haben, als er den Vertrag mit ihm abschloss. Man kann sich darüber durch Herrn Tugginer erkundigen.“

Oh der Rosselenker mit dem Diener, dem verdientes Lob gesendet wird, ein und dieselbe Person war, ist nicht klar. Es heißt nämlich im Briefe vom 4. Juni 1719: „Der Knecht, den Ihr Kammerdiener uns besorgt hat, entledigte sich seiner Aufgabe sehr gut; er leistete uns in außerordentlicher Weise und mit besonderem Eifer seine Dienste, so dass wir mit ihm nur zufrieden sein konnten.“

„Wir, Dom Jean und ich, werden die drei Louis d'or au soleil (mit der Sonne) aufbewahren, um sie s. Z. E. Gnaden zurückzustellen, in Anbetracht der Zahlung, welche wir noch dem Manne schulden, der uns nach Cîteaux geführt hat.“ (12. Juni 1719.)

## 5. Empfang in Cîteaux.

Die Reise war glücklich und rasch vonstatten gegangen, da die beiden St. Urbaner bereits am 3. Juni, wie wir aus dem vom 4. d. M. datierten Briefe ersehen, in Cîteaux eintraten. „Wir sind gesund und wohl ungefähr um 3 Uhr nachmittags angekommen. Zu allererst führte man uns, obschon wir noch in unseren Reisetiefeln steckten, zum General, der uns mit großer Freude und voll Liebe empfing. Mit außerordentlichem Vergnügen nahm er das Schreiben E. G. entgegen, las es und gab seiner Achtung, welche er für Ihre Person und die Abtei St. Urban hegt, in sehr deutlichen und verbindlichen Worten Ausdruck. Er hofft E. G. in Cîteaux vor seinem Tode noch zu sehen.“

Über die Aufnahme, welche den beiden schweizerischen Gästen von Seite der Ordensbrüder von Cîteaux zuteil wurde, geben die Briefe keine Auskunft. Sie wird, wie es überall in solchem Falle zu geschehen pflegt, je nach Charakter und Temperament der Einzelnen eine verschiedene, wenn auch äußerlich entgegenkommende gewesen sein. Ohne Zweifel machte die Neugierde sich alsbald an die Beantwortung der Fragen: Quis, quid, ubi &c. Der Secretär des Generalabtes scheint indessen dem P. Benedict gleich sich genähert und ihn in sein Vertrauen gezogen zu haben.

Schindler stand damals im 36. Lebensjahre, also in einem Alter, wo Begeisterung noch leicht neben dem gereiften Denken und überlegten Willen sich findet und wirkt. War deshalb P. Benedict überglücklich, an der Geburtsstätte des Ordens weilen zu dürfen und dadurch beständig an dessen ruhmreiche Vergangenheit erinnert zu werden, so lehrte ihn sein praktischer Sinn, die Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Bereicherung seiner Erfahrung nach Möglichkeit zu benützen. Noch immer war Cîteaux groß, angesehen und einflussreich, das Centrum des Ordens. Im Gefühle und in der

---

7. Gold auszuführen war nämlich verboten.

Erkenntnis dessen, beginnt deshalb P. Benedict seinen ersten Brief (d. 4. Juni) mit einer Danksagung gegen seinen Abt, der ihm diese Bevorzugung verschaffte. „Mit aller Ehrfurcht und möglicher Dankbarkeit komme ich, um Ihnen für die Gnade zu danken, welche Sie mir dadurch erwiesen haben, dass Sie mich nach Cîteaux sandten.“

Sein Mitbruder, P. Job. Baptist, ist ebenfalls voll Dank, da er seinen Wunsch erfüllt sieht, und freudig gestimmt; er setzt seinen Namen neben den des P. Benedict am Schlusse des ersten Briefes, welcher mit den Worten endiget: „Wir küssen in kindlicher Ehrfurcht und voll Dankbarkeit Euer Gnaden geweihte Hände und empfehlen uns fernerem Wohlwollen und besonderer Güte . . .“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 16.

**Cîteaux 1471. 13. Sept.** — Das Generalcapitel befiehlt den Äbten Österreichs, Steiermarks und Bayerns, alljährlich vor dem Capitel sich zu versammeln und über einen Abgeordneten an dasselbe einig zu werden, dem sie die Ordenssteuer und das nöthige Zehrgeld mitzugeben hätten. Der Abt von Heiligenkreuz hat die Äbte dazu anzuhalten, zugleich erhält er die Vollmacht, alle Ordenspersonen in den genannten Provinzen von den dem Generalcapitel vorbehaltenen Fällen u. s. w. zu absolvieren, andere im Verhinderungsfalle dazu zu bevollmächtigen.

Nos frater Himbertus abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII<sup>a</sup> mensis septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis: Abbatibus de provinciis Austriae, Stiriae et Bavariae omnibus et singulis praecipit praesens generale capitulum, quatenus omni anno ante capitulum in unum convenient ac de nuntio ad capitulum generale mittendo inter se concordent, qui quidem nuntius deferre habeat omnes contributiones ordinis per eas debitas, cui etiam nuntio de expensis sufficientibus provideant omnes et singuli super hoc inter se contribuendo; hujus diffinitionis executionem, ad compellendum videlicet omnes et singulos abbates praemissos ad conveniendum in unum et suas contributiones mittendum ac nuntio praedicto pro expensis contribuendum, abbati de sancta cruce committit in plenaria ordinis potestate, cui etiam pro semel dat auctoritatem idem capitulum, omnes et singulas personas ordinis utriusque sexus in foro conscientiae ab omnibus casibus, criminibus et sententiis capitulo generali reservatis in eisdem provinciis degentes absolvendi et auctoritatem suam, si ipse non possit, aliis communicandi ac pro se confessorem cum simili potestate eligendi. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli anno, die, mense et loco supradictis.

Johannes abbas Theoloci m. p.

Orig. Perg. Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 14.*)

### 17.

**Cîteaux 1471. 13. Sept.** — Abt Humbert von C. bestätigt, vom Abte von Heiligenkreuz für sein Kloster 8 fl., für Neustadt 3 fl., für Lilienfeld 6 fl., für Zwettl 4 fl., für Reun 5 fl., für Neuberg 4 fl. als Ordenssteuer erhalten zu haben.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii confitemur recepisse a venerabili coabbate nostro monasterii sanctae crucis summas pecuniarum inferius contentas videlicet pro suo monasterio sanctae crucis octo florenorum, pro abbate monasterii de nova civitate tres florenorum, pro abbate monasterii de campoliliorum sex floren., pro abbate monasterii de Zwettl quatuor floren., pro abbate monasterii de Runa quinque floren., pro abbate de novo monte quatuor floren., et hoc ratione contributionum praefata monasteria concernentium de quibus quidem summis praefatum abbatem sanctae crucis ac omnes alios, quorum interest aut interesse poterit, quittamus per praesentes. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri die XIII mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo.

Petrus (mit Handzeichen).

Org. Perg. mit anhängendem Siegelreste. (*Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 8.*)

### 18. u. 19.

**Cîteaux 1472. 14. Sept. — Lilienfeld 1473. 9. März.** — Das Generalcapitel befiehlt den Vateräbten, namentlich entfernterer Tochterklöster, diesen benachbarte Äbte als Commissäre zu geben, die in wichtigen Fällen ihre Stelle vertreten; die vom Mutterstifte weit entfernten Klöster sollen ihren Vaterabt, falls er zögere, dazu anhalten. Thäten sie es nicht, oder befinde sich der Vaterabt in Feindesland, so haben die Tochterklöster die Vollmacht, einen oder mehrere benachbarte Äbte mit der Ausübung der Rechte des Vaterabtes — aber nur in dringenden Fällen — zu betrauen. — Abt Johannes von Neukloster vidimiert auf Verlangen des Abtes Georg von Heiligenkreuz obige Definition.

Nos frater Hymbertus, abbas Cistercii ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII mensis Septembris anno domini millesimo CCCC° LXXII° apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Assiduis meditationibus ac matura gravique patrum deliberatione cupiens praesens generale capitulum variis et diversis incommodis, oppositionibus, extorsionibus et inquietudinibus monasteriorum ordinis in commendationibus et aliis violentiis de novo passim emergentibus, maxime in his, ubi patres abbates a monasteriis sibi subjectis nimium distant aut aliunde propter guerrarum viarumque discrimina ad ipsa accedere, dum opus est, minime permittuntur, statuendo ac definiendo mandat et praecipit in virtute salutaris obedientiae omnibus et singulis patribus abbatibus ordinis universi, et praesertim filiationem nimis distantem habentibus, aut ad quos tutus non patet accessus, quatenus quo citius fieri poterit, suis filiabus sive monasteriis eis subjectis provideant, de vicinis abbatibus commissariis, ad quos praedicti subditi in necessitatibus suis utpote electionibus, provisionibus ac abbatum institutionibus ceterisque agendis, quae patres abbates aut eorum paternitatem habentes exercere de jure debent, accessum habeant, dantes eis amplas et validas commissiones ad haec ipsa, quoties opportunum fuerit, facienda cum plenaria ordinis potestate. Mandat quoque nihilominus idem capitulum omnibus et singulis abbatibus ac prioribus conventibusque filiarum, patres suos abbates in remotioribus partibus aut in locis et territoriis ab eis inaccessibilibus habentibus, quatenus, si forte ipsi patres abbates ad praemissa negligentes extiterint, ipsos ad hoc faciendum sollicitent ac obnixè postulent et requirant. Si autem hoc ipsum patres abbates sufficienter requisiti facere neglexerint aut forsitan in territoriis contrariis constiterint, unde nec ipsis ad filias suas nec personis filiarum ad patres tutus pateat accessus, auctoritate capituli generalis ac totius ordinis, quam tenore praesentium confert praesens capitulum, omnibus et singulis filiarum conventibus sic ut praemittitur patres suos pro nutu suo ad necessitatem habere non potentibus, ut liceat ipsis aliquem vel aliquos vicinum vel vicinos

abbatem vel abbates ad suis electionibus praesidendum aut alios actus patrum abbatum exercendum vocare, eosque in ipsis electionibus et aliis actibus tanquam patres suos abbates proprios habere et admittere, sic tamen quod non in contemptum patrum abbatum aut eorum praejudicium sed sola necessitate cogente et ad obviandum periculis, quae propter nimiam moram et patrum abbatum longam expectationem vel absentiam contingere solent. Hoc fecit decernitque praesens capitulum, omnes electiones, provisiones et promotiones ceterosque actus patrum abbatum legitimos jus et efficaciam habere proinde ac si per proprios patres abbates fuissent rite facta et perpetrata. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli; anno mense, die et loco supradictis.

Praescriptam igitur nostri generalis capituli diffinitionem sub sigillo diffinitorum nos frater Johannes abbas ad sanctam trinitatem in nova civitate et integram vidimus, contrectavimus, legimus atque cum originali collationavimus, exindeque ad instantiam Reverendi patris ac domini domini Georgii abbatis sanctae crucis praesens transsumptum fieri et nostri jussimus sigilli appensione roborari. Acta sunt haec in monasterio Campilliorum die nona mensis martii, anno domini millesimo CCCC° LXXIII.

Org. Perg. mit anhängendem, sehr gut erhaltenem Siegel des Abtes Johann. (*Rubr. 60. Fasc. II. n. 1.)*

20.

**Cîteaux 1473. 14. März.** — Abt Humbert von Cîteaux bestätigt, vom Abte von Heiligenkreuz durch Fr. Conrad 100 rhein. fl. als jüngst auferlegte Ordenssteuer für eine Reise nach Rom in Ordensangelegenheiten empfangen zu haben; die Summe haben mehrere Klöster aufgebracht.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii confitemur recepisse a venerabili et in Christo nobis praecariissimo coabbate nostro monasterii de sancta cruce in Austria per manus fratris Conradi summam centum floren. renensium et hoc ratione subsidii novissime in generali capitulo ad visitandum pro negotiis et agendis ordinis S.(ancitissimum) d.(ominum) n.(ostrum) ac limina apostolorum impositi. Quam summam a diversis monasteriis in sua commissione expressis nostra ordinatione collegit et levavit; de qua summa centum floren. renen. ipsum coabbatem nostrum de sancta cruce, suum monasterium ac ceteros venerabiles coabbates nostros, qui benevoli, obedientes ipsam persolverunt, tenore praesentium quitamus ac quittos declaramus nostro et totius ordinis nomine. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri die XIV mensis Martii anno domini millesimo CCCC° septuagesimo tertio.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 84.)*

21.

**Cîteaux 1473. 15. März.** — Abt Humbert von C. dispensiert den Abt von Heiligenkreuz schwerer, ihm zugefügter Schäden und hohen Alters wegen vom Besuche des Generalcapitels auf 3 Jahre, erlaubt für einmal, dass die Ordenspersonen aller seiner Visitation unterstellten Klöster von ihrem Beichtvater von den ihm und dem Generalcapitel vorbehaltenen Reservatfällen und von der Irregularität absolviert werden können.

Frater Hymbertus, abbas Cistercii, cabilonensis diocesis, totius nostri cisterciensis ordinis et capituli generalis plenaria fungens potestate, venerabili et in Christo nobis praecariissimo coabbati nostro monasterii de sancta cruce in Austria salutem. Vestris gravissimis compatiens dampnis illatis ac senectuti vestrae possetenus succurrentes praesentium serie benigne vobis concedimus, ut a via generalis capituli, ad quam peragrandam ordinis statuta ac papalia sub poenis formidabilibus vos cohortantur, usque ad sequens triennium gratiose

et misericorditer supportatus (sic!) maneat, vobis eadem pietate concedentes, ut omnes vestri professi ac ceterae ordinis regulares personae utriusque sexus in vestra visitatione immediate constitutae pro semel duntaxat confessori ydoneo et sufficienti in ordine constituto plenariam de suis peccatis facere valeant confessionem, cui plenissimam conferimus facultatem, omnes et singulas utriusque sexus personas in praemisso foro constitutas ab omnibus peccatis nobis et nostro generali capitulo reservatis ac sententiis excommunicationis absolvendi nec non dispensandi super irregularitatibus, quas contrahere potuerint, indigne se miscendo divinis, hoc idem secundum praemissum tenorem pro vestra persona indulgentes. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri die XV mensis Martii anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo tertio.

Petrus m. p. (mit eigenem Zeichen).

Org. Perg. mit ziemlich gut erhaltenem anhängendem Siegel. (Rubr. 60. Fasc. I. n. 7.)

22.

**Cîteaux 1473. 9. Sept.** — Bestätigung des Empfanges der Ordenssteuer im Betrage von 8 fl. für das Jahr 1472 vom Stifte Heiligenkreuz.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii confitemur recepisse a venerabili coabbate nostro monasterii de sancta cruce summam octo florenorum renen. ratione contributionum suum monasterium concernentium et hoc pro anno d. millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo, de qua quidem summa octo florenorum praefatum coabbatem suumque monasterium quittamus per praesentes. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri die IX mensis Septembris anno d. millesimo, quadringentesimo septuagesimo tertio.

Org. Perg. mit Siegelrest. (Rubr. 59. Fasc. VIII, n. 8<sup>o</sup>.)

23.

**Cîteaux 1473. 9. Sept.** — Es wird demselben Stifte der Empfang der Ordenssteuer von 8 fl. für das Jahr 1473 bestätigt. — Ist gleichlautend mit voriger.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (Rubr. 59. Fasc. VIII, n. 8<sup>t</sup>.)

24.

**Cîteaux 1473. 14. Sept.** — Das Generalcapitel unter Abt Humbert von C. bevollmächtigt den Abt von Reun für die nächsten 7 Jahre, die Stelle des Vaterabtes von Morimund bei einer etwaigen Neuwahl in Heiligenkreuz zu vertreten.

Nos frater Hymbertus, abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII. mensis septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur, et est talis. Paratas gerens manus capitulum generale ad subveniendum necessitatibus et agendis quibuslibet in ordine emergentibus et accidere valentibus nec non ad succurrendum officiis et auctoritatibus quorundam patrum abbatum in sibi subditis monasteriis et filiabus tam mediatis quam immediatis confidens ad plenum de sufficientia et ydoneitate abbatis de Runa, qui nunc est aut pro tempore fuerit, per septennium immediate secuturum committit plenariam auctoritatem et potestatem praesidendi in nova provisione, dum acciderit fienda sive per spontaneam resignationem sive per obitum aut alias juxta formam institutionum sanctorum patrum nostrae religionis providendi, si et dum casus acciderit de novo abbate et pastore sufficienti et

ydoneo in monasterio de sancta cruce in Austria, supplendo vices abbatis morimundi patris abbatis ejusdem monasterii de sancta cruce, qui tum propter nimiam locorum distantiam tum propter varia guerrarum discrimina tum etiam propter certa impedimenta in eodem morimundi monasterio orta de hujusmodi commissione ad ipsum et dictum monasterium juridice pertinente, pro hac vice providere non potest, agendique, instituendi et destituendi, confirmandi et infirmandi, ceteraque faciendi in eodem monasterio de sancta cruce, quae agere et facere posset, deberet ipse pater abbas, absque nihilominus praejudicio paternitatis et auctoritatis paternalis ejusdem patris abbatis in dicto monasterio de sancta cruce et per omnia in praemissis agendi in plenaria ordinis potestate. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli, anno, mense, die et loco supradictis.

Simon, abbas Reignaci (*mit Handzeichen*).

Org. Perg. mit anhängendem, am Rand etwas beschädigtem Siegel. (*Rubr. 60. Fasc. II. n. 3.*)

Es ist ein zweites, wörtlich gleichlautendes, aber von anderer Hand geschriebenes Exemplar vorhanden, gleichfalls mit anhängendem, gut erhaltenem Siegel, aber unterzeichnet ist — Thomas, abbas Theoloci (*mit Handzeichen*).

25.

**Cîteaux 1473. 17. Sept.** — Abt Humbert v. C. theilt dem Abte von Heiligenkreuz den Beschluss des Generalcapitels vom 14. Sept. bezüglich der Romreise mit und weist ihn an, die auf die österr., steir. und kärntn. Klöster entfallende Summe einzubeheben.

Frater Hymbertus, abbas Cistercii plenaria auctoritate capituli generalis fungens venerabili et in Christo nobis carissimo coabbati nostro monasterii de sancta cruce in Austria sinceram in Domino charitatem et per omnia pro communi utilitate laborantibus ab omnipotenti deo repromissa piae obedientiae bonum feliciter promereri. Utilitati ordinis quantum possibile fuit providens novissimum generale capitulum nobis commisit executionem cujusdam diffinitionis, legationem ad sanctissimam sedem apostolicam pro utilitate ordinis continentis, cujus tenor sequitur et est talis: Nos frater Hymbertus abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo die XIII mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis: Non anxii vehementer non potuit praesens generale capitulum amarissime praefatis et renovatis nunc totius religionis sanctissimae maximis, prioribus saeculis inauditis per diversa orbis climata ruinis, desolationibus et incommodis emergentibus et non minus flebiliter dolenda, quam maximo stupore horrenda plurimorum ordinis monasteriorum alienatione, quae passim nedum personis alterius professionis, verum etiam indignis saecularibus et laicis nonnunquam regenda possidendaque commendantur; infractis per hoc multisque aliis occasionibus et modis ac pene ad nihilum redactis libertatibus et privilegiis eidem ordini a sanctissima sede apostolica hactenus liberaliter indultis, proinde quoque religionis sanctimonia in perditionis laberintum dejecta. Tanto malo tantoque imminenti periculo ne ordo in collapsum aut ruinam deveniat irreparabilem, praesens generale capitulum matura deliberatione praehabita viribus sibi relictis providere cupiens, decrevit statuto irrevocabili, limina apostolorum super remedio possibili tantae jacturae quam primum fieri poterit solenni legatione et ambassata nomine ordinis fore visitanda, ad hoc specialiter deputando Reverendissimum dominum cisterciensem sacre theologie professorem sibi adjunctis reverendis patribus abbatibus de claravalle pro monasteriis franciae, de populeto pro monasteriis hispaniae et convicinis, de veteri

monte pro monasteriis totius germanie et de theoloco pro monasteriis pataviae, Illustrissimi Domini ducis Burgundiae sacrae theologiae professoribus. Quum quidem dominus cistercii hujusmodi legationis onus tandem acceptavit. Ut vero haec sancta et salutaris cogitatio utilissimaque conclusio ad effectum usque perducere valeat, cum totum concernat ordinem, nec suppetant pecuniae communes ordinis pro sumptibus necessariis dictae legationis, praesens generale capitulum collectam seu gratiosum subsidium pro semel dumtaxat usque ad summam sex millium ducatorum toti ordini imposuit distribuendam et dividendam omnibus et singulis ejusdem ordinis monasteriis et prioratibus utriusque sexus pro possibilitate et facultate cujuslibet. Cujus quidem distributionis assignationem faciet dominus cistercii sive per provincias sive particulatim prout melius videbitur, vocatis abbatibus de firmitate, de theoloco professore theologiae, de sancto Sulpitio et de Luczella. Praefato autem domino cistercii praesens generale capitulum expressam dat auctoritatem compellendi in plenaria ordinis potestate per se vel per alium omnes et singulos abbates et abbatissas, priores, officarios et officarias cujuscunque conditionis existant ad solutionem taxae sibi et suo monasterio sive prioratui impositae; facta quoque dicta assignatione taxarum mittendi nuntios expensis ordinis ubicunque duxerit esse mittendos pro levando hujusmodi subsidio seu collecta, nec non constituendi et instituendi speciales commissarios et receptores per diversas mundi partes et provincias, quibus et eorum cuilibet dabit et dare poterit plenariam facultatem vocatis vocandis distribuendi taxas in generali impositas et eis ad distribuendum diversis monasteriis commissas ac etiam levandi dictum subsidium, valentes quoque quitancias dandi, renuentes autem et rebelles seu in aliquo contradicentes, si quod absit, invenerint, viriliter et indissimulanter compellendi per censuras ordinis in locis et tempore per eosdem receptores congrue deputatis aut deputandis tam principaliter quam expensas hujusmodi contradictionis seu rebellionis occasione factas aut fiendas; eisdem commissariis seu receptoribus conferendi talem et consimilem potestatem et auctoritatem aliis committendi, ac insuper cogendi dictos receptores ad realiter et de facto dictas summas taxatas et impositas apportandum, deferendum et tradendum seu mittendum in locis et temporibus eisdem per praefatum dominum cistercii assignandis eidem aut ejus certo mandato cum fidelibus et debitis deputationibus atque rationibus dictarum computationum in quibus tenebuntur in particulari scribere et notare, quid et quantum a quolibet monasterio receperunt. Quod si praemissa summa ad tam salubre negotium pernecessaria vel aliqua ejus pars notabilis tempore opportuno assignando et praefigendo per dictum dominum cisterciensem ad inchoandum dictum viagrum in promptu haberi non posset, dat dictum capitulum generale auctoritatem et posse praefato domino cisterciensi moderno accipiendi nomine ordinis sive ad mutuum sive ad usuram; si primum fieri non posset usque ad complementum dictae summae sex millium ducatorum vocatis tamen dictis abbatibus aut eorum aliquo nec non obligandi dictum ordinem ad solvendam dictam summam sic ut praesentes (?) (profertur?) acceptam, seu accommodatam et (arrerogia?), quae occasione ejusdem summae curri (?) possent. De quibus omnibus et singulis praemissis informabit ipse Dominus cisterciensis ad integrum proximum generale capitulum, cum dictum capitulum generale promittit portare ipsum et suum monasterium indemnem et indemne ab omnibus expensis et dampnis, quas et quae occasione praemissorum faciet aut incurrere posset, ita tamen, quod obedientes huic sanctae diffinitioni et ordinationi solutas summas eis impositas terminis et locis designatis aut assignandis quieti manere debeant ab omni dampno seu expensa, quod et quae occasione non solutionis summae promissae aut notabilis partis eisdem contingere posset, sed ad non solventes recurrendum erit agendi quoque et faciendi in praemissis et eorum quolibet circa levationem dictae summae

et ab eis dependentibus quidquid rite et juste agere et facere posset dictum capitulum generale in plenaria ordinis potestate. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli, anno, mense, die et loco supradictis. Sic signatum fuit (?) Jo. abbas theoloci.

Tenore igitur praesentium nostra nostrique generalis capituli auctoritate qua fungimur, vos attente monemus et hortamur in domino, vobisque in virtute salutaris obedientiae et excommunicationis poena, quam in his scriptis in vos ferimus, si non vi quod absit, omiseritis parere mandatis, districtissime praecipiendo mandamus quatenus sedula meditatione revolventes inconventia per universum ordinem emergentia quae experientia docente nedum personis ordinis verum et aliis universis notissima sunt nec non majora de propinquo irruere minantia, si de remedio in praemissa diffinitione contento diligenter non provideatur. Talem de levando et recipiendo inferius scriptas summas facere diligentiam studeas, quod easdem infra primum mensem Januarii proxime venturi integraliter recipere valeamus compellendo realiter et de facto absque dissimulatione et negligentia infra scriptorum monasteriorum et cujuslibet ipsorum abbates, abbatissas, officarios et officiaras per censuras ordinis et alia juris et justitiae remedia invocato ad hoc, si necesse fuerit brachii saecularis aut judicum quorumcunque auxilio. Taliter in praemissis vos habentes quod de bona diligentia et fideli mandatorum morum puncto (?) verius ordinis ad impletionem fructuosam a deo et hominibus reportare valeatis commendationem. Omnibus autem et singulis infra scriptorum monasteriorum et similiter ipsorum abbatibus, abbatissis et officiariis quibuslibet sub excommunicationis latae sententiae poena, quam in his scriptis ferimus in rebelles et contradicentes atque inobedientes firmiter damus in mandatis, quatenus in praemissis et ea tangentibus seu quomodolibet dependentibus ab eis vobis assistant et tanquam nobis obediant humiliter et devote in summa principali die assignato expendenda (?) . . . . . virorum occasione praemissa realiter solvendo. Insuper eadem auctoritate sub praemissis poenis praecipimus vobis quatenus in locis vobis vicinis diligenter inquiratis si aliquod monasterium seu aliquis prioratus per nos ad taxandum sit obmissum seu obmissus, quod si inveneritis debitam taxam secundum valorem loci aut locorum per comparisonem ad alia loca eidem aut eisdem imponatis et ad solvendum cum aliis sub praedictis poenis compellatis. De omnibus receptis per fideles computatores insuper tenore dictae diffinitionis nobis plenam fidem faciendo. Monasteriis in Austria, Stiria, Carinthia et vicinis, videlicet de hylaria, Zwetla et Baumgartenberg, de Valle Dei, de Campo liliorum, de Novo Monte, de Runa, de Sitich, de Landstrass, de Victoria et aliis vocandis secundum facultatem cujuslibet imponitur summa centum florum renensium, monialibus dictarum provinciarum comprehensis prorogamus autem ex certa scientia dictum terminum solvendae summae praemissae usque ad primam diem mensis februarii immediate sequentis. Datum Cistercii sub appensione sigilli nostri die XVII mensis septembris anno Domini mill. CCCC<sup>o</sup> septuagesimo tertio.

Petrus m. p.

Das Siegel ist abgefallen, liegt aber bei. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 8.*)

Von außen: Pro domino abbate in Austria de sancta cruce.

(*Fortsetzung folgt.*)



## Das Tischgebet.

(Fortsetzung und Schluss.)

An dem Regulartisch können sich nicht alle Conventualen betheiligen; Leser, Tischdiener, Küchenpersonal u. s. w. nehmen ihr Mahl später ein, am sogen. zweiten Tisch. Es geschieht ebenfalls im Refectorium, wo die Theilnehmer wie beim Conventtische zwei Chöre bilden, die nämlichen Gebete, aber nicht singend, verrichten und dabei dieselbe Haltung beobachten.<sup>59</sup> Der Senior segnet die Speisen, wenn nicht ein Oberer oder ein Mitbruder, in höheren Weihen stehend (Subdiacon, Diacon oder Priester), zugegen ist, und gibt auch dem Leser den Segen, wenn dieser der Weihe nach nicht höheren Grades ist. Statt der Lesung wird von diesem sofort der Vers gesprochen: »Deus Charitas est, et qui manet in charitate in Deo manet et Deus in eo,<sup>60</sup> (Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm), worauf der Senior oder der, an dem die Reihe ist, befügt: Et nos maneamus cum ipso. — Hierauf sagen alle »Amen« und setzen sich zu Tische.

Nach beendigter Mahlzeit spricht der,<sup>61</sup> so zu Anfang die Benedictionen gegeben: »Deus pacis et dilectionis maneat cum omnibus nobis.«<sup>62</sup> (Der Gott der Liebe und des Friedens bleibe mit uns allen.) Tu autem &c. Hierauf stellt man sich wieder vor den Tischen auf, alle nach dem der Oberen gewendet, und der schon Genannte betet »Agimus« oder »Benedictus« und beginnt dann nach dem »Amen« den Ps. »Laudate Dominum omnes gentes«, welchen die beiden jetzt gegen einander gekehrten Chöre mit Anfügung von »Gloria Patri« zu Ende beten. Der Senior aber oder der, dem es zusteht, schließt mit: »Retribuere«, »Benedicamus« und »Fidelium«.<sup>63</sup> In älteren Zeiten wurde statt des 116. Psalmes der 50. gebetet.<sup>64</sup>

Beim gemeinschaftlichen Mahl der Kranken im Infirmitorium sind die nämlichen Gebete wie beim zweiten Tische im Refectorium zu verrichten, ebenso im Speisesaal der Gäste.

Entsprechend dem ernsten Character der Zeit und des Officiums ist auch das Tischgebet an den beiden Tagen — Donnerstag und Freitag — der Charwoche ein von den sonst gebräuchlichen abweichendes. Der Convent steht zuerst wie gewöhnlich gegen den Haupttisch gewendet, indessen der Cantor demisso et humili tono<sup>65</sup> mit »Christus« beginnt, und alle fahren in gleicher Weise fort: »factus est pro nobis obediens usque ad mortem.«<sup>66</sup> Hierauf neigen sich beide Chöre gegen einander und beten still das »Pater noster«. Ist es geschehen, kehrt man sich wieder nach vorn; der Obere<sup>67</sup> macht, ohne etwas zu sprechen, über den Tisch das Kreuzzeichen, und man setzt sich an seinen Platz. Nach Beendigung des Mahles wird in gleicher Weise, wie vor Beginn desselben, das »Christus factus est« gesprochen. Dann stehen beide Chöre gegen einander gewendet und beten den Psalm »Miserere«, an dessen Schluss das sonst übliche »Gloria Patri« selbstverständlich wegleibt, doch verneigt man sich und verrichtet still ein »Pater noster«, worauf der Obere resp. Hebdomadarius ohne

59. L. Us. 77. Rit. IV, 8. n. 2. — Ad secundam mensam dicatur versus mediocri voce sine cantu. (Caerem. Ebrac.) — 60. I. Joh. 4, 16. (Diese beiden Citate 59. u. 60. sind im vorigen Heft aus Versehen unter n. 58 gerathen.) — 61. Lector vel Junior (Caerem. Ebrac.) — 62. II. Cor. 13, 11. — 63. L. Us. 77. Rit. IV, 8. n. 3. — 64. L. Us. 77. — Caerem. Ebrac. — 65. L. Us. 21. — 66. Rit. III, 21. n. 27. Nach Brevier und Diurnale Cist. sagt der Cantor: »Christus factus est«, worauf erst der Convent einfällt mit: »pro nobis . . .« — 67. Der Hebdomadarius, (Brev. und Diurn.) als solcher fungiert in der Charwoche eben der Abt resp. Obere des Hauses.

vorausgehendes »Oremus« laut die Oration spricht: »Respite . . .« »Wir bitten Dich, Herr, siehe gnädig auf diese Deine Gemeinde herab, für die unser Herr Jesus Christus den Händen der Sünder sich überliefern und am Kreuze sterben wollte.« Der Schluss: »Der mit Dir lebt . . .« wird still verrichtet, und dann folgt abermals in Stille ein »Pater noster«. Während desselben steht der Convent nach vorn gekehrt, aber nicht verneigt.<sup>68</sup>

Beim »Biberes« oder der abendlichen Collation schreibt das Ritual kein Gebet vor; der Obere macht nur das Kreuzzeichen. Im Rituel des Religieuses<sup>69</sup> aber begegnen wir der Vorschrift, dass am Schluss ein »Pater n.« still gebetet werde, wobei man nach dem Haupttisch gewendet steht. — Am Charfreitag wird dem Verse: »Christus factus est . . .« beigefügt: »mortem autem crucis« (bis zum Tode am Kreuze).

Da von altersher und bis herab in die erste Hälfte des 17. Jahrh. der Orden das seither aus dem römischen Brevier herübergenommene Charwochen-Officium nicht hatte, so werden wir mit der Annahme nicht fehlgehen, dass auch die Tischgebete der beiden genannten Tage erst aus der Zeit stammen, da man unser Brevier einer Umgestaltung unterzog. Im Liber Usuum ist von ihnen nicht die Rede, es wurde deshalb auch an diesen Tagen bezüglich derselben wie sonst zur Fastenzeit gehalten. Dort heißt es in dieser Hinsicht im Capitel über den Gründonnerstag nur: »Et illud sciendum quod abhinc versus in refectorio ante cibum et post cibum, ac »Benedicite« cum benedictione potus ante collationem . . . remissius voce humili usque post Vesperas in Vigilia Paschæ sint dicenda;<sup>70</sup> und für Charfreitag steht die Bemerkung: »monachique in refectorio more servitorum gratias reddant.«<sup>71</sup> Beide Vorschriften beziehen sich, wie ersichtlich, nur auf den Vortrag des Gebetes, resp. das Verhalten bei demselben. — Am Charsamstag aber treten die gewöhnlichen Gebete wieder in ihre Rechte, aber weder da noch am Osterfeste wird ein Alleluja beigefügt.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

## Nachrichten.

**Bornhem.** Am Feste des hl. Apostels Jakobus legte der Chornovize Fr. Petrus Horsten die einfachen Gelübde ab. — An ehrenden Besuchen brachte uns der verflossene Sommer in den ersten Tagen des Juli den des hochw. Benedictinerabtes von Afflighem, P. Godehardus Heigl (eines gebürtigen Bayern) und einen Monat später den des Abtes Andreas von Val-Dieu. — Vom 6. bis 7. August verweilte in unserem Stifte Mgr. Edmundus Sybrandus Luypen S. J., Titularbischof von Oropo und Apostol. Vicar von Batavia. Der hochw. Herr hatte im November vorigen Jahres in der Pfarrkirche zu Oudenbosch (Holland), an der Bornhemer Patres die Seelsorge versehen, die bischöfliche Weihe erhalten. Unser hochw. Abt, dessen verstorbene zwei Brüder demselben Orden angehörten, war bei der Consecration als Assistent theilhaftig gewesen, und darum erfreuten Se. bischöfl. Gnaden aus Dankbarkeit und Freundschaft vor der Rückkehr nach Indien das Kloster mit einem leider nur kurzen Besuche.

Der 20. August und die folgenden 8 Tage bewiesen uns auch heuer wieder die erfreuliche Thatsache, dass die Verehrung des hl. Bernardus bei der umwohnenden Bevölkerung in steter Zunahme begriffen sei. Um dem eigenen Bedürfnisse nachzukommen und um der frommen Stimmung des Volkes Rechnung zu tragen, thaten die hochw. Patres ihrerseits alles, was in ihren Kräften stand und

68. Rit. III, 21. n. 28. — 69. III, 21. n. 16. — 70. c. 21. — 71. c. 22.

geeignet war, das Bernhardsfest zu verschönern. Besonders schien der greise P. Prior in diesen Tagen wie neu belebt und entfaltete allen voran einen jugendlichen Eifer. Dichter, Componist und Prediger trugen ihr Schärfelein bei, und jeder Pater hielt es für eine Ehre, mitwirken zu können an der Errichtung und Decoration eines Thrones, auf dem in der Mitte des Kirchenschiffes die Statue des hl. Ordensvaters zur Verehrung ausgestellt wurde. Die Beichtväter celebrierten schon vor der Mette. Um 5 Uhr wurde für die Pilger am St. Bernhardsaltare eine hl. Messe gelesen; unter derselben war Predigt. Das Gleiche geschah um  $1\frac{1}{4}$  Uhr. Beidemale hatte sich viel Volk eingefunden. Noch größer war der Zudrang zum Hauptgottesdienste. Nach dem Evangelium des Pontificalamtes bestieg der Franciscanerpater Mansuetus aus Gent die Kanzel und sprach über das Tugendleben des Heiligen im allgemeinen, während er sich nachmittags über dessen große Nächstenliebe verbreitete. So wurden also hier am Bernhardstage vier Predigten gehalten. Den Vormittagsgottesdienst schloss ein Musikverein aus der Umgebung mit einem von P. Benedictus verfassten und von P. Nivardus componierten Bernhardsliede. — Nach der pontificalen Vesper nahm der hochw. Abt die feierliche Benediction von Brod, Wasser und Salz vor. Das gläubige Volk lässt diese Gegenstände zu Ehren des hl. Bernhard weihen und benützt sie bei den verschiedensten Krankheiten und Unglücksfällen für Mensch und Vieh. Viele damit erzielte, mitunter ganz auffallende Heilungen erklären das große Vertrauen und die Zuversicht, mit der sich alle Arten von Bedrängten in immer wachsender Zahl hieher an den hl. Bernhard wenden. So kamen in der Woche nach dem Feste sämtliche Männer einer ferne liegenden Gemeinde in drei Abtheilungen nach Bornhem gewallfahrtet, um unserem hl. Vater dafür zu danken, dass auf seine Fürsprache hin eine in den Ställen ausgebrochene Seuche ein unerwartet schnelles Ende nahm. — An den Tagen der Octave strömten noch von allen Seiten viele Andächtigen herbei und brachten Blumen, Wachskerzen und andere Opfergaben mit, die sie vor dem Bilde des Heiligen niederlegten. Täglich war um  $6\frac{1}{2}$  Uhr Pilgermesse und Predigt. — Die von zweien unserer Patres geleitete Bornhemer Jünglingscongregation kam dreimal mit klingendem Spiele in die Abteikirche gezogen und huldigte dem größten Lobredner Mariens durch die musikalische Production eines eigens componierten herrlichen Triumphliedes aus der Feder unseres hochw. P. Subpriors.

**Heiligenkreuz.** In kurzem Zwischenraume fanden an der k. k. Universität in Wien zwei Festlichkeiten statt, welche eine große Ehrung für unser Stift waren. Am 11. October wurde in feierlicher Versammlung der Lackenbacher'sche Preis für die diesjährige Preisfrage der theologischen Facultät unserem Mitbruder Dr. P. Nivard Schlögl zuerkannt. Das Thema lautete: *Fragmenta libri Ecclesiastici hebraica nuper detecta conferantur cum aliis partibus rhythmicis A. F. et restituatur textus Hebraicus praecipuorum Ecclesiastici locorum, qui restitutione indigent, ope artis metricae et antiquarum versionum.*

Ueber die Arbeit unseres Mitbruders, welche das Motto trug: *Sedes sapientiae, ora pro nobis*, fällt die Prüfungscommission folgendes Urtheil: „Diese Arbeit ist eine hochstehende wissenschaftliche Leistung, welche das Problem der Erforschung der hebräischen Fragmente nach durchaus richtigen Grundsätzen aufgebaut und die Erforschung selbst in vortrefflicher Weise gefördert hat. Diese Vorzüge zeigen sich in ihrem ganzen Glanze in der Bearbeitung des schwierigen textkritischen Theiles der gestellten Aufgabe. Hier legt der Verfasser eine Kenntniss der semitischen Sprachen an den Tag, die über das gewöhnliche Maß weit hinausreicht, und die ihn dazu befähigte, kritische Emendationen des Textes vorzuschlagen, die seiner Arbeit einen durchschlagenden Erfolg sichern, wenn auch einzelne Vorschläge sich bei der weiteren Behandlung dieser schwierigen textkritischen Fragen nicht bewähren sollten. Den literarhistorischen

Theil des Themas hat der Verfasser etwas kurz behandelt, indem er verschiedene Vorfragen als bekannt voraussetzt und sich an die engsten Fachkreise wendet. Im Interesse weiterer wissenschaftlicher Leserkreise wünscht die Commission, dass dieser Theil erweitert werde. In der jetzigen Gestalt desselben kann sie jedoch umso weniger einen wesentlichen Abbruch des Ganzen in wissenschaftlicher Beziehung erblicken, als der Verfasser darin eine neue Hypothese über die Bestimmung und die innere Anordnung des Ecclesiasticus sachlich so treffend begründet, dass die Zustimmung des nachprüfenden Lesers leicht dafür gewonnen werden kann.“

Gestützt auf dieses Urtheil hat die Prüfungscommission folgenden Beschluss gefasst: „Die Arbeit mit dem Motto: *Sedes sapientiae, ora pro nobis* erweist sich als eine sehr befriedigende Lösung der gestellten Preisfrage und bedeutet eine wesentliche Förderung der endgiltigen Lösung des Problems selbst. Die Commission erkennt ihr daher den vollen Preis der Lackenbacher'schen Preisfragenstiftung zu.“

Zu bemerken ist, dass P. Nivard Schlögl bereits das dritte Mal genannten Preis errungen hat. 1889 erhielt er denselben für die beste Uebersetzung aus dem Hebräischen ins Arabische, im Vorjahre, wie den Lesern der Chronik erinnern sich wird, für die beste Bearbeitung der gestellten Frage über das hebräische Metrum, und gerade die Ansichten, die er darin verfocht, bestanden bei ihrer Anwendung in der diesjährigen Preisfrage siegreich die Feuerprobe. Wir schließen uns den Worten an, die der Decan der theologischen Facultät in Wien, Dr. Albert Ehrhard, an den Preisgekrönten brieflich richtete: „Ich gratuliere Ihnen nochmals zu diesem schönen Erfolge und hege die zuversichtliche Hoffnung, dass Sie auf der so siegreich beschrittenen Bahn vorwärts schreiten werden zu Ihrer und zu des Stiftes Heiligenkreuz Ehrung und, wie ich hinzuzufügen wage, zur Verherrlichung der „*Sedes sapientiae*“.

Am 17. October mittags fand im großen Festsale der Wiener Universität die Inauguration des neuen Rectors Dr. P. Wilhelm Neumann statt, bei welcher sich die wissenschaftlichen Kreise und Studenten zahlreich betheiligten. Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Statthalterei, der Akademie der Wissenschaften, die Rectoren der technischen Hochschule und der Hochschule für Bodencultur wohnten der Feier bei. Von den Stiftsmitgliedern waren der hochw. Herr Abt, P. Nivard Schlögl und P. Ernest Wösa anwesend. Nach der Berichterstattung über die Verhältnisse im vergangenen Studienjahre von Seiten des Prorectors hielt der neue Rector seine Inaugurationsrede: „Ueber die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrhunderte mit besonderer Rücksicht auf Wien.“

An Stelle des † P. Ferdinand Stupka kam P. Ladislaus Rutrich als Wirtschaftsverwalter nach Mönchhof, P. Adalbert Winkler wurde Pfarrverweser in Winden, P. Alois Reisinger Pfarrverweser in Podersdorf und P. Norbert Hofer Cooperator in Wiener-Neustadt. Fr. Raphael Wandl legte am 15. October die feierlichen Gelübde ab. Am 21. Oct. wurden die beiden Novizen Wolfram (Franz Xaver) Artner, geb. am 10. Oct. 1880 in Wiener-Neustadt, und Emmanuel (Johann) Buchleitner, geb. am 4. März 1879 zu Grünbach am Schneeberg in Niederösterreich, eingekleidet.

Lilienfeld. Am 19. October übergab der Stiftssenior P. Gerhard Schirnhöfer, nachdem er seit 6. August 1858 Stiftshofmeister in Wien gewesen war, die Verwaltung der stiftlichen Häuser dortselbst an den bisherigen Professor am k. k. Gymnasium zu Wiener-Neustadt, P. Mathias Novak.

Mehrerau. Am 1. October legten Fr. Augustin Mayer, Fr. Bonifaz Martin und Fr. Joachim Hildebrand die feierliche Profess ab, bei welchem Anlass der Religionsprofessor Ender vom kathol. Lehrer-Seminar in Tisis die Predigt hielt. Den drei Clerikern ertheilte dann am 8. Oct. der hochw. Herr

**Bischof Dr. Zobl** in hiesiger Institutschapelle die Subdiaconats- und am 18. d. M. die Diaconatsweihe. Das Presbyterat erhielt **Fr. Joachim** am 22. October in Feldkirch. — Am Kirchweihfeste (15. Oct.) hielt der hochw. Herr Erzbischof **Dr. Otto Zardetti** hier Pontificalamt und -Vesper.

**Ossegg.** Das Ordenskleid erhielten am 20. Sept. **Rudolf Jenatschke** aus Nestomitz in Böhmen und **Heinrich Schneider** aus Zwittau in Mähren. Am 25. Sept. wurde **P. Ambros Tölg** des Amtes als *Magister conversorum* enthoben und der *Rector spiritualis*, **P. Victor Jenatschke**, mit demselben betraut. Am 1. October fand die feierliche Profess der beiden Cleriker **Engelbert Klameth** und **Franz Hora** statt; ersterer erhielt dabei den Namen **Odilo**, letzterer **Raphael**. Die einfachen Ordeusgelübde legten am 11. Oct. ab die *Fratres* **Karl Schiel** und **Franz Cerny**.

**Reun.** An Stelle des nach Sittich entsendeten **P. Josef Schifferer** kam **P. Bruno Kreulitsch** als Cooperator nach **St. Bartholomä a. L.** — Am 13. August feierte **P. Virgil Hirschmann**, seit 1861 Pfarrer in **Stiwoll**, dortselbst sein 50jähr. Priesterjubiläum unter innigster Theilnahme seiner Mitbrüder, der Geistlichkeit der Nachbarpfarreien, die zum Theile dem Weltclerus angehören, und der Gläubigen der ganzen Umgebung. Auch der hochw. **H. Fürstbischof** ehrte den Jubelgreis durch ein sehr herzliches Handschreiben und die weltliche Behörde durch Überreichung der Medaille für 40jähr. Dienstleistung. — Am 7. Sept. wurde **Fr. Carolus Pöhm** eingekleidet, am 11. resp. 29. Sept. legten die Novizen **Fr. Ernestus Kortschak** und **Fr. Mauritius Marchel** die einfachen Gelübde ab. — Vom 24.—29. Sept. waren die Exercitien unter Leitung des **P. Ache S. J.**, an denen 29 Mitglieder des Stiftes theilnahmen. — Am 19. October wurde die Pastoralconferenz für das Decanat **Reun** abgehalten.

**Sittich.** Vom 1.—5. Oct. machte der Convent unter Leitung des **P. Hörtnagel S. J.** aus **Laibach** seine Exercitien. Am 5. Oct. legten die beiden Chornovizen **Fr. Joseph Böhm** und **Fr. Vincenz Wolf** ihre einfachen Gelübde ab. Ein Candidat, **Anton Penic** erhielt das weiße Ordenskleid und den Namen **Bernhard**. Sittich besteht nun ein Jahr; den Gedächtnistag der feierl. Eröffnung und Einweihung des Klosters begiengen wir in aller Stille.

**Stams.** Ins Noviziat aufgenommen wurden am 23. September: **Ernest Kecht**, geboren zu **Kronstadt** in **Siebenbürgen**, als **Fr. Albuin**; **Johann Mitterhofer**, geb. in **Brixen**, als **Fr. Bernhard** und **Robert v. Wörz**, geb. zu **Deutsch-Matrei**, als **Fr. Eugen**. Am 25. Sept. legten die 3 bisherigen Novizen, **Fr. Alois Saurer**, **Fr. Raymund Haid** und **Fr. Innocenz v. Zötl**, die einfachen Gelübde ab und begaben sich bald darauf ins theologische Convict nach **Innsbruck**. Für 28. October wurden folgende Versetzungen angekündigt: **P. Gerhard Tschirf**, bisher Subprior im Stifte, kommt als Pfarrvicar nach **Mais**, und **P. Martin Prantl**, Pfarrer in **Mais**, als Subprior, Festtagsprediger und Custos ins Stift zurück; **P. Gregor Zwirger** wird Excurrens nach **Mieming**; **P. Christian Schatz**, Cooperator in **Obsteig**, kommt als Cantor ins Stift, und **P. Heinrich Ramausek** als Cooperator nach **Obsteig**. — Die Vorarbeiten zur Herstellung eines Electricitätswerkes für das Stift sind im besten Gange.

**Szozyrzyc.** Am 7. Sept. l. J. hatten wir die Ehre, **S. Gnaden**, den **H. H. Theobaldus Grasböck**, Abt von **Wilhering** und Visitator der öst. Cist. Provinz zu empfangen. Er kam in der Begleitung des Hochw. **P. Maurus Holba** aus dem Stifte **Zwettl** und visitierte am 9. d. M. das Kloster, hielt am 10. das Scrutinium und nahm am folgenden Tage Abschied von uns. Vom 18. bis 22. d. M. fanden auch bei uns Priesterexercitien für den Clerus der Diocese **Tarnów** statt, an denen etwa 40 Weltpriester theilgenommen haben. Der Director war **P. Bernhard Lubienski**, Redemptorist.

**Zircz.** Am 30. Sept. war an der philosophischen Facultät der Universität in Budapest die Promotion der PP. Petrus Dam. Varga und Melchior Kürti.

\* \* \*

**Marienstein i. Sachsen.** Dem Stifte wurde Sonntags, den 10. Sept., die Ehre des Besuches Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Johann Georg von Sachsen zutheil, den die Geistlichkeit und die zum Divisionsmanöver daselbst einquartierten Herren Generale und Officiere feierlich empfingen. Nach dem Mahle wurde Hochderselbe auf die Abtei geleitet, wo ihn die Frau Abtissin und der Convent begrüßten. Nach Besichtigung des Klosters erfolgte die Abreise.

**Oberschönenfeld.** Vom 30. Aug. bis 7. Sept. wurden hier unter Leitung des R. P. Maurus, Subpriors in Marienstatt, die Exercitien abgehalten. Am 15. Sept. traf der hochw. Abt Konrad von Marienstatt in Begleitung des R. P. Wilhelm hier ein und nahm an den folgenden Tagen die Visitation vor. Am Sonntag, den 17. Sept., legte die Laienschwester-Novizin M. Augustina Sireh die hl. Gelübde ab.

### Todtentafel.

**Heiligenkreuz.** Am 19. Sept. starb zu Mönchhof in Ungarn P. Ferdinand Stupka. Derselbe war am 30. Nov. 1825 zu Pilsen in Böhmen geboren, wurde am 11. Oct. 1844 eingekleidet, legte 18. Juni 1848 die feierliche Profess ab und primizierte 12. August 1849. Er stand 1849—1850 als Prediger im Stifte und 1850—1851 als Cooperator in Niedersulz in Verwendung, war 1851—1856 als Aushilfspriester im Stifte Zircz, nach seiner Rückkehr ins Stift als Convictslehrer und Cooperator excurrrens nach Alland (1856—1857), als Convictspräfect und Regens chori (1857—1860) und als Kellermeister (1858—1860) thätig und wirkte hierauf 1860—1866 in Podersdorf und 1866—1870 in Gaden als Pfarrverweser. In letztgenanntem Jahre kam er als Prior und Pfarrverweser nach St. Gotthard, wo er 1872 zugleich mit dem Amte eines Waldschaffers betraut wurde und bis zur Trennung der Abtei St. Gotthard von Heiligenkreuz (1878) verblieb. Am 16. April 1879 wurde er als Verwalter des stiftlichen Gutes Mönchhof in Ungarn eingesetzt, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Er war Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone.

**S. Antonio di Cortona.** Ein herber Verlust hat unser Haus getroffen. Am 24. Sept. starb der hochw. P. Prior, Don Giuliano Rolando. Der Verstorbene war geboren am 26. Nov. 1830 zu Mondovi in Piemont, woselbst er auch seine Studien machte. Im Alter von 20 Jahren trat er in die Cistercienserabtei zu Mondovi ein und legte am 1. Juni 1851 die Ordensgelübde ab. Nach einem kurzen Aufenthalte in S. Croce zu Rom kam der junge P. Rolando Giuliano nach Chiaravalle in den Marken. Nachdem der bisherige Pfarrer von Chiaravalle, Abt Don Michele Bovi, im Jahre 1885 gestorben war, erhielt Don Giuliano die Besorgung dieses nicht gar leichten Postens und hatte sich auch alsbald durch freundliches, liebevolles Wesen das Vertrauen seiner Pfarrkinder erworben. Groß war daher die Theilnahme, welche die ganze Gemeinde ihrem Seelsorger am Unglückstage, 2. August 1890, entgegenbrachte. Don Giuliano hatte nämlich dem an der Kirche angestellten Sacristan aus wohlberechtigten Gründen den Lohn nicht in die Hand gegeben, sondern selbigen dessen Vater zugestellt. Hierüber gerieth der physisch und moralisch nicht ganz normale Kirchendiener in solche Wuth, dass er den Entschluss fasste, seinen Pfarrer zu ermorden, und wirklich feuerte der Unmensch am besagten Tage einen Schuss auf Don Giuliano ab. Am Kopfe getroffen, schwebte der arme Pfarrer drei Tage hindurch zwischen Leben

und Tod. Das Leben obsiegte; indessen musste das rechte Auge in einer zu Rom vollzogenen Operation entfernt werden und war auch das linke in seiner Sehkraft sehr geschwächt.

Don Giuliano wurde nun nach Cortona versetzt und dortselbst nach dem Rücktritt des bisherigen Priors, Dr. Don Placido Magnanense, zum Prior claustralis erwählt, welches Amt er bis zu seinem Tode inne hatte und mit der ihm von jeher eigenen Pünktlichkeit verwaltete. Don Giuliano war philosophisch und theologisch sehr gut gebildet und unterrichtete auch mehrere Jahre hindurch die jüngeren Cleriker von S. Antonio in diesen Doctrinen. — Die Krankheit, welche dem P. Prior den Tod gebracht, war eine überaus schmerzliche. Es bildete sich nämlich eine Geschwulst am rechten Oberschenkel, und dieses Übel mit seinen Folgen musste der gute Herr etliche Monate ertragen; ein ärztlicher Eingriff war ausgeschlossen, hätte wohl bei dem Alter des Patienten kaum merklichen Erfolg haben können. Größer aber, als der Schmerz, war die heroische Geduld und Ergebung des Kranken. Besonders erbauend war der Augenblick, als er in der Mittagsstunde des 24. Sept. alle seine Mitbrüder zu sich rufen ließ, jeden einzelnen um Verzeihung bat und zur Liebe, Eintracht und Frömmigkeit ermahnte. Wenige Minuten später verschied Don Giuliano. Seine letzte Ruhestätte fand er in der ganz neu errichteten Kapelle der Cistercienser auf dem Campo santo von Cortona. — Kaum eine Woche später folgte dem Verewigten sein persönlicher Freund, der besondere Gönner und Wohlthäter der Cistercienser von S. Antonio, Domdecan Gaetano Lorini, im Tode nach.

D. L.

\* \* \*

**Waldsassen.** Gest. 12. Oct. die Chorfrau M. Rosamunda Zeindl, geb. den 7. Nov. 1861 zu Siegharting, Prof. am 16. Sept. 1894.

## Cistercienser-Bibliothek.

### C.

Der hl. Hugo von Bonnevaux. Über das in diesem Jahrgang erschienene Leben dieses Heiligen sprechen sich die »Analecta Bollandiana« (T. 18. S. 289) also aus: »Biographie fort bien faite, qui complète utilement la maigre notice insérée par Henschen dans les *Acta Sanctorum*. Le R. P. M. ne s'est nullement contenté d'utiliser les quelques récits rapportés par Hélinand de Froidmont dans sa chronique; il a mis soigneusement à profit les autres sources, notamment les cartulaires de Bonnevaux et de Léoncel publiés par M. le chanoine Ul. Chevalier. Hugues ayant gouverné ces deux abbayes, on imagine aisément quels renseignements précieux le nouveau biographe a pu tirer de ces recueils de chartes. Il est arrivé, entre autres bons résultats, à fixer avec certitude à l'année 1194 la date de la mort du saint abbé.«

### Briefkasten.

Betrag erhalten für 1899 von: PAR. Neukloster; PRCh. Meisling; P. Pfr. Triengen; für 1898 u. 99 von: PPH. Rosenberg.

Dr. PO. München besten Dank für die Auskunft über die Pont. Mss.; PB. Würzb. ebenfalls für Kal.

Mehrerau, 22. October 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Deutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 130.

1. December 1899.

II. Jahrg.

## Kloster Wechterswinkel.

### V. Regesten.

(Fortsetzung und Schluss.)

188. — 1417 Nov. 9. — Bischof Johann zu Würzburg verkauft die von Ritter Otto Vogt zu Salzburg und seiner Hausfrau Anna 1416 Nov. 22. um 300 fl. erkauften Güter und Zinsen in Dorf und Mark Usleyben an Propst Johann von Malkos, Abtissin Kunegundis Wolffin und Convent zu Wechterswinkel um die gleiche Summe.

Arch. XV. 1. S. 17r.

189. — 1421 Juli 25. — Jurge von Pferdesdorff schwört, fortan nicht wider Bischof Johann zu Würzburg, die Grafen Friedrich und Georg von Henneberg, sowie gegen den Propst und die Angehörigen des Klosters Wechterswinkel, namentlich die Einwohner zu Mendhausen, feindlich zu handeln.

Brückner. Henneb. Urkb. VI. 101.

190. — 1422 Febr. 22. — Stephan Zentgrafe, Bürger zu der Newenstat unter Salzburg, und seine Frau Gerhuse verkaufen an Propst Johann von Malkos und den Convent zu Wechterswinkel ihre 3 $\frac{1}{2}$  Morgen Wiesen in der Brende gelegen um 24 fl.

Arch. XV. 1. S. 171.

191. — 1424 Nov. 3. — Graf Georg zu Henneberg entscheidet die zwischen dem Dorfe Milz nebst der Wüstung zu Brenndorf einerseits und dem Dorfe Mendhausen um 3 Anspannen entstandenen Irrungen und zwar im Einvernehmen mit dem Propste Johannes zu Rohr und verschiedenen Edelleuten, die sich der Leute zu Milz und Brenndorf annehmen, sowie mit dem Propste Johann von Malkos zu Wechterswinkel, der die Leute von Mendhausen vertritt.

Brückner. Henneb. Urkb. VI. 152.

192. — 1427 Aug. 17. — Graf Wilhelm zu Henneberg belehnt die Brüder Peter und Mathis Karl, sowie Hanns Gunthern mit einer Hube zu Enhusen, „die goldyn hube genand“, die von der Grafschaft Henneberg zu Lehen rührt, „doch unschedelichen dem Kloster zu Wechterswinkel an synen zynsen und rechten.“

Brückner. Henneb. Urkb. VI. 193.

193—194. — 1447 April 1.. — Propst Ludwig von Weyers, Abtissin Agnes von Morlin und der Convent zu Wechterswinkel verkaufen dem Ritter Karl Truchseß zu Unsleben ihr Holz auf dem Seeberg und das anstoßende Hölzlein um 50 fl. unter Vorbehalt des Rückkaufes. (Dieses Holz „Seeberglein“ wurde 1584 Juni 21. wieder eingelöst).

Arch. XV. 1. S. 172.

195. — 1450 Nov. 11. — Veit von Brende und seine Hausfrau Kune bekennen, dass sie den von Veits Eltern auf Wiederkauf dem Kloster Wechterswinkel verkauften Hof Schweinbach an die Gebrüder Hanns und Jakob von Steinau, ihren Oheimen und Schwähern, verkauft haben.

l. c.

196. — 1452 Juli 24. — Veit von Brende und seine Hausfrau Kune verkaufen ihren Zehnt zu Wolpach um 25 fl. ans Kloster Wechterswinkel.

l. c.

197. — 1454 Mai 2. — Die Gebrüder Hauns und Jakob von Steinau und beide Margarethen, ihre Hausfrauen, bekennen, ihren Hof Schweinbach an Oberpropst Ludwig von Ebersburg, genannt von Weyhers, und Abtissin Margaretha von Henneberg zu Wechterswinkel für 130 fl. verkauft haben.

l. c.



198. — 1454 Sept. 10. — Schiedsgerichtliches Zeugenverhör über die dem Kloster Wecherswinkel zustehenden Gerechtsame in Untere l. c.

199. — 1455 Febr. 17. — Propst Ludwig von Weyers und Abtissin Margaretha von Henneberg zu Wecherswinkel verkaufen verschiedene auf dem Hofe zu Hächheim bei Menthäusen ruhende Einkünfte um 200 fl.

Schultes l. c. II. 101.

200. — 1456 Juni 16. — Jörg, Graf und Herr zu Henneberg, urkundet, dass er mit Propst Ludwig von Weyers, Abtissin Anna von Lichtenstein, Priorin Kunhilde von Miltz und dem Convent zu Wecherswinkel über einen Zehenttausch in der Markung Römhild sich geeinigt habe.

Arch. XV. i. S. 172.

201. — 1462 Dec. 21. — Lorenz Scheffer und Hanns Strutter zu Hochem kaufen 1 Hube Landes nebst aller Zugehörung, in der Markung Hochem gelegen, vom Kloster Wecherswinkel um 148 fl.

Kreisarchiv.

202. — 1468 Jan. 10. — Protokoll über ein von Hanns von Miltz zu Kleineibstadt vorgenommenes Zeugenverhör wegen des angestrittenen, dem Kloster Wecherswinkel zustehenden Gemeindeholzrechtes zu Großeibstadt.

Arch. XV. i. S. 173.

202<sup>b</sup>. — 1468 s. d. — Elsa von Steinau, genannt Steinruck, Klosterjungfrau zu Wecherswinkel, quittiert über 9 fl. jährliches Leibgeding von Bürgermeister und Rath zu Münnerstadt (— 1495).

Acten des Magistrats Münnerstadt.

203. — 1469 Sept. 17. — Hanns Voyt zu Salzburg, Amtmann zu Neustadt, und Hanns von Miltz zu Kleineibstadt vergleichen als erwählte Teidingleute einen Streit des Klosters Wecherswinkel mit dem Augustinerkloster zu Münnerstadt und dem Rath der Stadt Königshofen wegen eines Heuzehts zu Großeibstadt. Unter den Siegeln: Ludwig von Weyers, Propst zu Wecherswinkel.

Arch. XV. i. S. 173.

204–205. — 1474 Nov. 25. — Gangolph Dinstmann, Propst zu Wecherswinkel, verpachtet den halben Hof zu Wichtungen auf weitere 15 Jahre an Jakob Fügelin und den andern halben Hof ebenfalls auf weitere 15 Jahre an Bartholomäus Knyf.

l. c.

206. — 1475 Oct. 19. — Der nämliche Propst beurkundet, dass er den Heynhof und die Heynhofswiesen, zum Simons gelegen, und das Feld auf der Rhön, genannt Heynbergk, an Voltin Steinmütz auf 12 Jahre verpachtet habe.

l. c. S. 174.

207. — 1478 Febr. 2. — Derselbe Propst trifft einen Vergleich zwischen Pfarrer Heinrich Valiken zu Bastheim und dem Kloster Wecherswinkel wegen des strittigen Zehnts zu Geckenawe.

l. c.

208. — 1478 Juli 13. — Bischof Rudolph zu Würzburg entscheidet einen Streit zwischen dem Kloster Wecherswinkel und Hannsen Forstmeister in Lebenhahn wegen des Beholzungsrechtes in dem Schweinberg und dem Salzforst zu Gunsten des Klosters.

l. c.

209. — 1482 Oct. 28. — Michel Reytwisser und seine Frau Magdalena bekennen, ein Gut zu Eichenhausen, das vom Kloster Wecherswinkel zu Lehen rührt, für den jährlichen Zins von 1½ fl., der aber ablöslich sein soll, bestanden zu haben.

Kreisarchiv.

210. — 1487 Febr. 1. — Valentin von Bibra zu Irmelshausen übergibt dem Propste Hanns von Lichtenstein und der Abtissin Margaretha von Miltz zu Kloster Wecherswinkel seinen Zehnt von einem Artacker zu Irmelshausen gegen den Zehnt von einem andern dortselbst gelegenen Acker.

Arch. XV. i. S. 174.

211. — 1490 s. d. — Bischof Rudolph zu Würzburg erlässt eine Verordnung zur Verbesserung der klösterlichen Disciplin in Wecherswinkel.

l. c.

212. — 1495 April 26. — Johann Eschenbachs Treuhänder: Hanns Karell und Abtissin Margaretha, sowie Priorin und Convent des Klosters Wecherswinkel zahlen dem Hanns Reuscher genannt Gruppel 55 fl. rh. und

213. 1495 Juni 25. — wiederum 55 fl., worüber Hanns Reuscher quittiert.  
Kreisarchiv.

214. — 1499 Dec. 2. — Propst Wilhelm von Elrichshausen vergleicht einen Streit zwischen dem Kloster und den Einwohnern zu Niederwalperungen wegen des Hutrechtes.  
Arch. XV. i. S. 174.

215. — 1515 Juli 8. — Weiprecht von Grumbach, Propst, Dorothea, Abtissin, und der Convent des Klosters Wechterswinkel quittieren den Empfang von 100 fl. rh., welche Bischof Lorenz zu Würzburg zur Stiftung eines ewigen Jahrtages dem Kloster bestimmt hat.  
Kreisarchiv.

216. — 1515 s. d. — Bischof Lorenz zu Würzburg ordnet, was ein zeitlicher Oberpropst in dem Kloster Wechterswinkel zu verrichten habe.  
Arch. XV. i. S. 175.

216<sup>b</sup>. — p. 1515 Juli 8. — Abtissin Dorothea von Stein siegelt mit Ortloff von Milz eine Verschreibung des Linhart Höfling zu Kleineibstadt über 3 fl. Zins in das Münnerstadter Siechenhaus.  
Acten des Magistrats Münnerstadt.

217. — 1545 Juni 29. — Kaspar Heym bekennt, vom Kloster Wechterswinkel den Simonshof gegen eine benannte Kaufsumme und bestimmte jährliche Zinsen und Gülden als Erblehen erhalten zu haben.

218. — Am nämlichen Tage bekennt Kaspar Gensler zu Ostheim gleiches vom Hainhof und wieder

219. — am selben Tage bekennen Merten Dorß und Christoph Voyth, dass Oberpropst Endres von Thüngen, Abtissin Gertrudis und der Convent zu Wechterswinkel ihnen gegen 1500 fl. den Schweinhof als Erblehen verliehen haben.  
Arch. XV. i. S. 175.

219<sup>b</sup>. — 1546. — Margaretha von Eberstein, Priorin, und Eva von Weyers, Klosterjungfrau des Gotteshauses Wechterswinkel, wenden sich wegen schuldiger 10 fl. des Wilhelm Schreiner von Münnerstadt an Bürgermeister und Rath daselbst. D. fer. 2. post fest. Innocentium (wohl ein besonderes Fest).  
Acten des Magistrats Münnerstadt.

220. — 1547 Dec. 2. — Heinrich von Würzburg, vicarius generalis des Bischofs Melchior zu Würzburg, genehmigt, dass Propst Andreas von Thüngen, sowie Abtissin und Convent zu Wechterswinkel das Klostergut zu Schöna u an Johann und Wolfgang Gopphardt als Erblehen übergeben.

Arch. XV. i. S. 175.

221. — 1557 Mai 4. — Veit Ulrich von Schaumberg zu Thundorf, Amtmann zu Mainberg, Stephan Knies und Katharina Glückerin, beide zu Weichtungen, bekennen, dass sie mit Zustimmung des Reinhard von der Keere, Oberpropstes zu Wechterswinkel, einen gegenseitigen Gütertausch eingegangen sind; die betr. Güter des Knies und der Glückerin sind dem Kloster lehenbar.

Kreisarchiv.

222. — 1558 Nov. 11. — Jeronimus Beyer, Keller zu Königshofen i. Gr., verkauft sein Haus zu Königshofen an Reichard von der Keere, Oberpropst, und Margaretha, Abtissin zu Wechterswinkel, um 900 fl.

l. c.

223. — 1561 Mai 26. — Reichardt von der Kher, Domherr zu Würzburg und Propst zu Wechterswinkel, schreibt an den Grafen Georg Ernst zu Henneberg wegen des Frongeschirres von dem Münichshof, bei Mendthausen gelegen und in das Kloster Wechterswinkel gehörig, dass er das begehrte Frongeschirr gen Römhilt, wie von Alters herkommen, oder gen Schwartza, wie bei Grafen Albrecht sel. geschehen, werde verabfolgen lassen, dass es aber außerhalb der Grafschaft Henneberg nicht dürfe gebraucht werden, und dass an demselben Ort die Lieferung, Futter und Mas, Nagel und Eisen gegeben, und dass Arrest oder Verbot, so der Graf bei den Seinigen habe thun lassen, auch wiederum relaxiert und eröffnet werde.

Sectio IV. A 2. No. 38 des gemeinschaftl. Henneb. Archives in Meiningen.

224. — 1561 Juni 4. — Der Graf antwortet, er wolle befehlen, dass der angelegte Arrest relaxiert und eröffnet werde.

225. — Am gleichen Tage schreibt er an den Amtmann Melchior Schön zu Behrungen, er solle den Zinsleuten des Klosters Wechterswinkel zu Hentingen und Beringen ansagen, dass die noch stehenden Zinse dem Kloster folgendermaßen zu eröffnen seien: die Zinse des Jahres 1560 und die fortan fällig werdenden seien dem Kloster zu verabfolgen, die vorausgehenden aber so lange nicht, bis die unterlassenen früheren Führen nachgeholt

würden; der Amtmann solle zugleich dem Klosterverwalter demnächst um ein Geschirr schreiben, das bei ihm zu Beringen eine Fuhr Getreide zu laden und nach Schleusingen zu bringen habe.

l. c.

226. — 1561 Juni 25. — Amtmann Melchior Schön theilt dem Grafen mit, er habe den gräflichen Befehl, den er wegen eines Geschirrs zu Hof Hochem, gegen Wecherswinkel gehörig, erhalten, dem Propste übersendet, der aber zu Würzburg gewesen; der Propst sei heute dato zu ihm nach Beringen gekommen und habe die Antwort selbst gebracht, nämlich: er habe eine solche Maßregel wegen der hinterständigen Fuhren nicht erwartet, wolle aber den Unterpropst anweisen, das verlangte Geschirr fahren zu lassen, wenn der Arrest eröffnet würde; der Amtmann ersucht um Befehl, wie er sich verhalten solle.

l. c.

227. — 1561 Juni 26. — Der Graf rechtfertigt seine Maßregel in einer Zuschrift an den Propst und theilt

228. — 1561 Juni 27. — dem Amtmann eine Copie seiner Rechtfertigung mit.

l. c.

229. — 1561 Juli 24. — Der Propst schreibt unter Bezugnahme auf eine abermalige Zuschrift des Grafen vom 10. Juli 1561 an den Grafen über den bisher wegen des Frongeschirres von des Klosters Wecherswinkel Hof, bei Menthausen gelegen und Munchhoff genannt, gepflogenen Briefwechsel und getröstet sich, dass alle arrestierten und verkümmerten Zinse wiederum relaxiert und die künftigen Zinsen und Gülten vollkommen entrichtet und bezahlt würden.

l. c.

230. — 1561 Juli 28. — Die Hennebergischen Räthe rechtfertigen das Verhalten ihres Herrn und fordern vom Propste binnen vierzehn Tagen Antwort, ob er die rückständigen Fronfuhren bewirken oder auf die rückständigen Zinsen verzichten wolle.

l. c.

231. — 1561 Aug. 19. — Der Propst geht „aus keiner schuldigen Gerechtigkeit, sondern allein zur Erhaltung guter Einigkeit“ darauf ein, die hinterständigen Zinsen gegen die nicht geleisteten Fronfuhren fallen zu lassen, bedingend, dass das Kloster weiters von der Frau von Henneberg zu Schwartza nicht angefochten und das Frongeschirr nur innerhalb der Grafschaft gebraucht werde.

l. c.

232. — 1561 Aug. 24. — Die gräflichen Räthe schreiben an den Propst, dass sie die Angelegenheit als erledigt betrachten, und bemerken, der Graf werde das Kloster gegenüber der in Schwarza residierenden Witwe des Grafen Albrecht in Recht vertreten und das Frongeschirr nur innerhalb der Grafschaft gebrauchen.

l. c.

233. — 1574 Dec. 28. — Abt Valentin zu Bildhausen schreibt an Abt Leonard zu Ebrach in Sachen der für die Frauenklöster Wecherswinkel, Heiligenthal, Marienburghausen und Frauenroth durch den Ordensgeneral Nikolaus angeordneten Visitation.

Auct. III. 404.

234. — 1575 Febr. 8. — Abt Leonhard zu Ebrach schreibt an den Abt Johann zu Kaisersheim, dass im Kloster Wecherswinkel weder mehr eine Abtissin noch Schwester sei, und ersucht denselben, aus den seinem Gotteshause zugehörigen Frauenklöstern „wenigstens vier taugliche Weibspersonen und Professoren“ zu senden; er bäte darum, obwohl Wecherswinkel „dem Abte zu Bildhausen zustehe.“

l. c. S. 405.

235. — 1575 Febr. 21. — Abt Johann zu Kaisersheim theilt dem Abte Leonhard von Ebrach mit, „er habe in den ihm unterstehenden drei Frauenklöstern Kirchheim, Oberschönenfeld und Niedernschönenfeld viel zu wenig Conventspersonen“, als dass er die gestellte Bitte erfüllen könne.

l. c. S. 415.

236. — 1578 Febr. 22. — Bischof Martin zu Eystett bekundet, das Kloster Wecherswinkel habe das Hofgut zu Königshofen, welches die Gebrüder Marolt vom Eichstätter Domstift zu Lehen gehabt, um 800 fl. gekauft und bezahlt.

Arch. XV. 1. S. 175.

237. — 1578 Juli 24. — Abt Leonhard zu Ebrach meldet dem Fürstbischof Julius zu Würzburg, die von Oberschönenfeld gekommenen Schwestern (Priorin Walburgis Schifferin und drei andere) verlangten eine Abtissin und ordentliche Vermögensverwaltung, und befürwortet das Verlangen dieser Frauen.

Auct. III. 417.

238. — 1579 Dec. 23. — Reichardt von der Kehre, Dompropst zu Würzburg, ersucht, nachdem er „ein ziemlich großen Bau im Kloster Wechterswinkel aus Nothwendigkeit vergangener Zeit angefangen“ habe, aber „noch etlich Eichenholz zu Brettern ermangle“, den Grafen Georg Ernst zu Henneberg, aus seinen Waldungen in der Gegend „etliche eichene Hölzer, zu Bretterschneiden zu gebrauchen“, anweisen zu lassen.

Gemeinschaftl. Henneb. Archiv I. c.

239. — 1588 April 22. — Der Würzburger Official bekundet, dass Generalvicar Michael Suppan dem Pfarrer Johann Klein zu Unterelsbach die Vicarie des Altars des hl. Johannes Ev. in der Kapelle des Klosters Wechterswinkel übertragen hat.

Urk. im hist. Ver.

240. — 1588 Nov. 11. — Bischof Julius zu Würzburg genehmigt, dass der Pfarrer zu Wolbach eine jährliche Zulage aus den Einkünften des Klosters Wechterswinkel, das eben leer steht, erhalte, und verordnet, dass das Patronatsrecht auf Wolbach von Kloster Bildhausen und dem von Wechterswinkel abwechselnd ausgeübt werde.

Arch. XV. I. S. 176.

241. — 1592 Aug. 13. — Papst Clemens VIII genehmigt auf Ansuchen des Bischofs Julius zu Würzburg, dass die Einkünfte des Klosters Wechterswinkel zur Unterstützung bedürftiger Kirchen und Pfarrer verwendet werden dürfen — auf 3 Jahre.

I. c.

Hofheim.

Dr. M. Wieland.

## Zur Statistik des Cistercienser-Ordens.

Abtissin Margaretha von Rathhausen sendete unter dem 20. Januar 1369 mehrere ihrer Conventualinnen aus, um fromme Beiträge zum Neubau ihres baufälligen Klosters zu sammeln. In dem an den Clerus gerichteten Empfehlungsschreiben heißt es: wer Beiträge spende, werde in die Bruderschaft des Klosters aufgenommen und werde der Gnaden und Ablässe theilhaftig, welche dem Kloster seien verliehen worden: qui eis, tamquam nostro monasterio manus porrexerint adiutrices vel qui ab ipsis fraternitatem receperint subscriptas indulgentias in Romana curia obtentas et a loci ordinario sollempniter confirmatas de iniunctis eis penitentiis consequuntur, videlicet de XII. episcopis a quolibet quadraginta dies indulgentiarum, nec non a pie memorie domino Rudolfo episcopo Constantiensi, qui easdem confirmavit indulgentias quadragenas criminalium indulgentias auctoritate sibi tradita de iniunctis penitentiis misericorditer elargitur, Item de quodam alio episcopo Lethoviensi, episcopo ordinis theutonicorum, centum dies criminalium et unam Karrenam etiam de iniunctis penitentiis in domino relaxantur. Ad hec dictum nostrum monasterium (!) a felicis recordationis domino Alexandro papa quarto hanc specialem gratiam nostro monasterio concessit, ut de usuris, spoliis, incendiis, rappinis, furtis et aliis rebus male aquisitis, dum modo executorum testamentorum ad id accedat assensus, usque ad summam ducentarum marcarum argenti recipere valeant, ipsos et datores vel dandi ordinatorum a pena et a culpa ex hoc contracta denunciante auctoritate apostolica propter hoc fore penitus absolutos. Et omnibus benefactoribus nostri monasterii concedit idem dominus centum dierum criminalium indulgentias perpetuis temporibus duraturas. Insuper dominus Johannes abbas Cisterciensis cum consensu omnium abbatum nostri ordinis in generali capitulo omnibus nostri Monasterii benefactoribus participationem omnium bonorum, horarum canonicarum, missarum, orationum, jeniuniorum, vigiliarum, elemosinarum que sunt in Mille quingentis claustris dominorum et Mille trecentis claustris dominarum nostri ordinis per orbem diffusis. Zur Bekräftigung dieser Schrift siegelt Abt Johannes von St. Urban. (*Original im Archiv Rathhausen, jetzt Staatsarchiv Luzern*).

Dr. Th. v. Liebenau.

## Die Charta

(Fortsetzung)

### Chapitre V.

Si quis abbas pro inutilitate seu pusillanimitate sua a patre suo abbate domus illius unde<sup>127</sup> sua exivit. postulaverit. ut ab onere abbacie sue relaxetur. caveat ille ne facile ei sine<sup>128</sup> causa rationabili et multum necessaria acquiescat. Sed et<sup>129</sup> si fuerit tanta<sup>130</sup> necessitas nichil per se inde faciat sed convocatis aliquibus abbatibus aliis<sup>131</sup> nostri ordinis. eorum consilio agat. quod<sup>132</sup> pariter noverint oportere. Si quis vero<sup>133</sup> abbatum contemptor sancte regule aut ordinis esse<sup>134</sup> prevaricator vel commissorum sibi fratrum viciis consentiens innotuerit: abbas matris<sup>135</sup> ecclesie per seipsum vel per priorem suum aut quomodo opportunius potuerit de emendatione<sup>136</sup> eum admoneat usque quater. Quod si nec ita correctus<sup>137</sup> fuerit neo sponte cedere voluerit congregato aliquanto numero abbatum nostre congregationis transgressorem sancte regule ab officio suo amoveant<sup>138</sup> ac deinceps alter qui dignus sit consilio.<sup>139</sup> et voluntate maioris abbatis a<sup>140</sup> monachis illius ecclesie simul et<sup>141</sup> abbatibus si qui ad eam pertinent. sicut supra<sup>142</sup> dictum est eligatur. Si autem is<sup>143</sup> qui deponitur aut<sup>144</sup> monachi eius quod deus avertat contumaces et rebelles esse voluerint. ut<sup>145</sup> sententiis minime acquiescant: <sup>146</sup> ab ipso abbate matris<sup>147</sup> ecclesie. et a ceteris<sup>148</sup> coabbatibus eius excommunicationi subdantur: ac deinceps ab eo<sup>149</sup> coerceantur. prout<sup>150</sup>

25. Si quelque Abbé pour son inutilité, ou par pusillanimité demande à son Pere, c'est à dire, à l'Abbé de la Maison, d'où est sortie la sienne, d'être déchargé du soin de son Monastere; celui-ci prendra bien garde de ne lui pas accorder sa demande trop facilement, et sans raison et nécessité: et quand même la nécessité en seroit si grande, il ne fera rien sur cela lui seul; mais après avoir assemblé quelques autres Abbez de notre Ordre, il fera par leur avis, ce que conjointement ils auront jugé le plus expédient.

26. Que si quelque Abbé est reconnu mépriser la sainte Regle, et pécher contre les Statuts de l'Ordre, ou consentir aux déréglemens de ses Religieux, l'Abbé de la Mere Eglise par soy ou par son Prieur, ou de telle autre maniere qu'il jugera plus à propos, l'avertira jusqu' à quatre fois de se corriger: que s'il ne se corrige, et qu'il ne veuille pas se démettre, on assemblera quelques Abbez de notre Ordre, qui le déposeront de sa Charge comme transgresseur de la sainte Regle; et ensuite les Religieux de cette Maison, et les Abbez, s'il y en a qui en dépendent, en éliront un autre, ainsi qu'il a été dit ci-devant, qui soit digne de cet Office, avec le conseil et la volonté de l'Abbé Supérieur.

27. Mais si celui qui est déposé, ou ses Religieux, se rendoient contumaces et rebelles (ce qu' à Dieu ne plaise) et ne vouloient pas acquiescer à ce jugement, ils seront excommuniés par l'Abbé de la Mere Eglise et par ses Coabbéz, et seront ensuite par lui réprimez et châtiés, ainsi que faire se pourra, et qu'il sera jugé plus expédient.

28. Que si après cela quelqu'un d'eux rentrant en soi-même, veut sortir de l'état de mort où est son ame, et retourner à sa Mere, il sera reçu comme

127. de qua — C. H. N. — 128. facile et sine — B. C. H. N. — facile ei et sine — A. P. — 129. fehlt bei H. — 130. si qua tanta fuerit — B. — 131. fehlt bei H. — 132. quae — A. P. — 133. fehlt bei A. P. — 134. fehlt bei N. — etiam st. esse bei H. — 135. majoris eccl. — C. H. N. — 136. et correctione — A. P. — 137. conversus — H. — 138. amoveat — A. P. — 139. cum consilio — A. P. — 140. ex — B. — 141. et ab — A. C. H. N. P. — 142. fehlt bei A. — 143. ille — B. — 144. et — C. H. — 145. vel st. ut — B. C. — 146. ut sententiis &c. fehlt bei H. N. — 147. majoris — C. H. N. — 148. fehlt bei H. N. — 149. ipso — H. N. — 150. prout fieri — B. C.

## Charitatis.

und Schluss.)

### 5. Capitel.

25. Wenn irgend ein Abt wegen seiner Untauglichkeit oder aus Kleinmuth von seinem Vaterabte, nämlich von dem Abte jenes Hauses, von welchem das seine ausgegangen ist, die Befreiung von der äblichen Bürde verlangt, so muß dieser sich inachnehmen, daß er nicht leicht und ohne einen vernünftigen und sehr zwingenden Grund ihm willfährt. Mag aber auch die Nothwendigkeit noch so groß sein, soll er doch allein hierin nichts thun, sondern einige andere Äbte unseres Ordens zusammenberufen und mit deren Rath handeln, was sie mit einander als unerläßlich nothwendig erkannt haben.

26. Im Falle jedoch bekannt geworden ist, daß einer der Äbte die heilige Regel verachte oder die Satzungen des Ordens übertrete oder die unter den ihm anvertrauten Brüdern herrschenden Unordnungen billige, so soll der Abt des Mutterklosters entweder selbst oder durch seinen Prior, oder wie es sonst geeignet geschehen kann, zur Besserung, und zwar bis zum viertenmal, ihn ermahnen. Wenn er dann weder sich bessert noch auch freiwillig abhanden will, so versammle man eine Anzahl von Äbten unseres Ordens, die den Übertreter der heiligen Regel von seinem Amte entfernen. Hierauf soll mit dem Rath und Willen des Vaterabtes von den Mönchen jenes Klosters zusammen mit den Äbten der Filiation, wenn es solche hat, ein anderer, der dessen würdig ist, gewählt werden, wie oben gesagt wurde.

27. Verharren aber der abgesetzte Abt und seine Religiosen, was Gott verhüte, in ihrer Widerspänstigkeit und in ihrer Auflehnung, so daß sie sich der Entscheidung durchaus nicht fügen, dann soll von dem Abte des Mutterklosters und seinen Mitäbten die Excommunication über sie verhängt werden. Darauf suche er, wie es ihm möglich ist,

*Chap. 10.* — If any abbot, in consideration either of his extreme helplessness or extreme timidity, shall ask permission from the superior of a mother-house to be released from the burden of his abbatial office, let not the superior easily and without a just and necessary cause give his consent. But if the reason alleged be judged sufficient, then let him not do anything of himself; but having called together some other abbots of the Order and asked their advice, let him do what they think ought to be done.

*Chap. 11.* — If any abbot shall be known to despise the rule and prevaricate against the Order, or shall knowingly connive at the faults of his brethren, the abbot of the mother-house, as soon as convenient, shall either by himself or his prior, exhort the delinquent, even to the fourth time, to an amendment of conduct. But if, in spite of these admonitions, he will neither correct his fault nor spontaneously abdicate, an assembly of abbots, though not numerous, of our institute shall remove the transgressor of the holy rule from his office; and another worthy of the dignity shall be forthwith elected by the abbot of the mother-house and by the abbots of the filiations, if any belong to it, and by the brethren of the monastery, in the manner above described. When an abbot who is deposed, and his religious become contumacious and rebellious (which may God forbid), so as not to acquiesce in the sentence which has been pronounced upon him, let them be excommunicated by the abbot of the mother-house and his co-abbots, and afterwards the abbot of the mother-house shall take the means apt and available to make them do their duty. But if any of these disobedient members shall be sorry for his offence and wish to return to his mother, let him be received as a repentant son. Except in this case, no abbot of our Order

potuerit et cognoverit<sup>151</sup> expedire. Ex hoc sane si quis illorum<sup>152</sup> ad se reversus de morte anime sue resurgere et ad matrem suam redire voluerit: tanquam filius penitens recipiatur. Nam sine hac causa multo semper studio devitanda.<sup>153</sup> nullus abbas monachum alterius<sup>154</sup> cuiuscumque abbatis<sup>155</sup> ordinis nostri. sine eius assensu retineat nullus in domum alterius cuiuslibet<sup>156</sup> sine eius<sup>157</sup> voluntate<sup>158</sup> suos ad inhabitandum monachos introducat. Eodem etiam<sup>159</sup> modo. si forte quod absit abbates nostri ordinis. matrem nostram cisterciensem ecclesiam in sancto proposito languescere. et ab observatione<sup>160</sup> regule vel ordinis nostri<sup>161</sup> exorbitare cognoverint. abbatem eiusdem loci. per quatuor primos<sup>162</sup> abbates scilicet de firmitate. de pontiniaco. de claravalle. et de morimundo. sub ceterorum abbatum nomine usque quater. ut corrigatur ipse et alios corrigere curet admoneant. et cetera que de aliis dicta sunt abbatibus. si incorrigibiles apparuerint. circa eum studioso adimpleantur.<sup>163</sup> excepto quod si cedere sponte noluerit nec<sup>164</sup> deponere nec contumaci<sup>165</sup> dicere anathema poterunt: donec aut in generali capitulo. aut si illud forte iam<sup>166</sup> visum fuerit expectari non posse: in conventu alio<sup>167</sup> convocatis abbatibus qui de cistercio exierunt. et aliquibus aliorum.<sup>168</sup> virum<sup>169</sup> inutilem ab officio suo deponant: et tam ipsi quam monachi cistercienses. idoneum abbatem eligere studeant. Quod si abbas ille et<sup>170</sup> monachi cistercienses contumaciter<sup>171</sup> recalcitrare voluerint gladio excommunicationis eos ferire<sup>172</sup> minime vereantur. Postea

un fils pénitent: et hors de ce cas, que l'on évitera toujours avec grand soin, il ne sera permis à aucun Abbé de retenir le Religieux de quelque autre Abbé de notre Ordre que ce soit, sans son aveu; non plus que de lui envoyer des siens pour demeurer en sa Maison, sans son consentement.

29. De la même manière, s'il arrive (ce qu' à Dieu ne plaise) que les Abbez de notre Ordre viennent à connoître que l'Abbaye de Cîteaux notre Mere tombe dans le relâchement, et s'éloigne notablement de l'observance de la Regle, et des Statuts de notre Ordre; ils avertiront l'Abbé de ce lieu jusqu' à quatre fois, par le ministère des quatre premiers Abbez, sçavoir de la Ferté, de Pontigny, de Clairvaux et de Morimond (au nom de tous les autres) qu'il se corrige lui-même, et prenne soin de corriger les autres; et ils accompliront soigneusement à son égard les autres choses, qui ont été dites des autres Abbez, s'ils paroissent incorrigibles: excepté que s'il ne veut pas se démettre de sa Charge volontairement, ils ne pourront le déposer, ni l'excommunier, que dans le Chapitre Général, ou bien, si l'on juge que l'on ne puisse pas attendre le tems, dans une autre Assemblée, où seront appelez les Abbez qui sont sortis de Cîteaux, et quelques-uns des autres; et là ils le déposeront de sa Charge comme un homme inutile; et tant ces Abbez, que les Religieux de Cîteaux, s'étudieront à élire un Abbé qui ait les qualitez requises. Que si cet Abbé et les Religieux de Cîteaux veulent résister avec opiniâtreté, ils ne doivent point craindre de les frapper du glaive de l'Excommunication.

30. Si dans la suite quelqu'un de ces Prévaricateurs se reconnoissant enfin, et désirant sauver son ame, veut se retirer dans l'une de nos quatre Abbayes, soit à la Ferté, à Pontigny, à Clairvaux, ou à Morimond; il y sera reçu comme Domestique et Cohéritier de cette Maison, après avoir fait une satisfaction reguliere, jusqu' à ce qu'il soit renvoyé (selon qu'il sera juste) dans son propre Monastere. Cependant le Chapitre annuel des

151. cognoverint — B. C. — 152. eorum — H. N. — 153. attendenda — A. P. — 154. fehlt bei H. N. — 155. cuiusquam abbatiae — B. — 156. cujuscunque — C. H. N. — 157. Von assensu bis ejus fehlt der ganze Satz in B. — 158. voluntate inter suos — B. — 159. autem — H. — 160. sanctae — A. C. H. — 161. fehlt bei C. H. N. — 162. primarios — H. N. — 163. adimpleant — A. B. C. H. N. P. — 164. ipsum — C. H. N. — eum — A. P. — 165. contumacem dicere nec anathema — A. P. — 166. fehlt bei C. N. — tamdiu at. jam bei A. P. — 167. conventibus aliis — B. — 168. aliis — A. P. — 169. ut virum — P. — 170. vel — C. H. N. — 171. contumaces — H. — 172. eos ferire (praedicti quatuor primi abbates) minime — A. P.

und er es für ersprießlich findet, sie der Zucht zu unterwerfen.

28. Wenn hernach einer von ihnen in sich geht und seine Seele aus dem Zustande des Todes erheben und zu seiner Mutter zurückkehren will, soll er als reuiger Sohn aufgenommen werden. Denn außer diesem Fall ist stets sorgfältigst zu vermeiden, dass ein Abt den Religiosen irgend eines Abtes unseres Ordens ohne dessen Zustimmung behält, ebenso schicke aber auch kein Abt seine Religiosen zu bleibendem Aufenthalt in das Haus eines anderen, ohne dessen Einwilligung.

29. Wenn etwa, was Gott verhüte, die Abte unseres Ordens zur Kenntniss gelangen, dass unser Mutterkloster Cîteaux im heiligen Eifer nachlasse u. von der Beobachtung der Regel und der Ordensstatuten abweiche, dann sollen sie auf dieselbe Weise den dortigen Abt durch die vier Primar-Abte, nämlich von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond, im Namen der übrigen Abte bis zum viertenmal ermahnen lassen, dass er selbst sich bessere und für die Besserung der anderen Sorge trage. Im Ubrigen soll das, was von anderen Abten gesagt worden ist, falls sie sich als unverbesserlich zeigen, mit Eifer und Umsicht ausgeführt werden, mit Ausnahme dessen, dass sie ihn, wenn er nicht freiwillig ab danken will, weder absetzen noch gegen den Widerspänstigen das Anathem aussprechen können, bis sie entweder im Generalcapitel, oder, wenn man einsieht, dass dieses nicht abgewartet werden könne, in einer anderen Versammlung, zu welcher die Abte der Töchterklöster von Cîteaux und einige andere zusammenberufen worden sind, den unnützen Mann seines Amtes entsetzen. Und dann sollen sowohl sie selbst als die Mönche von Cîteaux sich ernstlich angelegen sein lassen, einen tauglichen Abt zu wählen. Wenn jener Abt und die Mönche von Cîteaux halsstarrig sich widersetzen wollen, dann sollen sie (die Abte) sich nicht scheuen, mit dem Schwerte der Excommunication sie zu schlagen.

30. Wenn nachher aber einer der Widerspänstigen in sich geht und, indem

shall retain the subject of another abbot without his consent. In like manner no abbot shall send members of his own community into the monastery of another without permission.

*Chap. 12.* — If it should happen (which may Heaven forefend) that the abbots of our Order learn that the abbot of Cîteaux becomes cold in the practice of his duties and departs from the observance of the holy rule and constitutions, the four abbots of la Ferté, Pontigny, Clairvaux, and Morimond, shall, in the name of all the other abbots, admonish him to the fourth time, that he may correct himself and others. But if he prove incorrigible, then they must diligently carry out the instructions which we have given concerning the deposition of abbots, with this proviso: if he does not abdicate of his own accord, they can neither depose him, nor pronounce against him anathema unless in General Chapter. But if it would be too long to wait for that, they must proceed with their censures in an assembly of abbots who have been taken from the filiations of Cîteaux, with others summoned for the occasion. And when this unworthy superior has been deposed, they together with the brethren of Cîteaux shall choose a person with suitable qualifications to fill the vacancy. But if both the abbot and the brethren of Cîteaux conjointly prove contumacious, let them be solemnly excommunicated. If later any of these prevaricators repenting of his fault and desirous of saving his soul, shall seek refuge in one of these four houses, La Ferté, Pontigny, Clairvaux, or Morimond, let him be received, after due satisfaction, as one of the members of the house, until he shall be reconciled and return to his own monastery, as justice demands. During this time the General Chapter shall not be held at Cîteaux, but where the four abbots above mentioned shall determine.



verò<sup>173</sup> si quis prevaricator<sup>174</sup> tandem  
resipiscens et animam suam salvare  
cupiens ad quamlibet quatuor nostrarum  
ecclesiarum. sive ad firmitatem. sive  
ad pontiniacum. sive ad claramvallem.  
sive ad morimundum confugerit. sicut  
domesticus et coheres<sup>175</sup> ecclesie  
cum regulari satisfactione recipiatur  
quoadusque<sup>176</sup> proprie ecclesie sicut  
iustum fuerit reconciliatus<sup>177</sup> quandoque  
reddatur. Interim autem annum abba-  
tum<sup>178</sup> capitulum non apud cistercium  
sed ubi a<sup>179</sup> quatuor<sup>180</sup> supra<sup>181</sup>  
nominatis abbatibus<sup>182</sup> previum<sup>183</sup>  
fuerit celebrabitur.<sup>184</sup>

173. autem — C. H. N. — 174. horum prae-  
varicatorum — A. P. — 175. cohaerens —  
H. — 176. quousque — H. — 177. reconciliatus  
— A. C. H. N. P. — 178. fehlt bei H. N. —  
179. fehlt bei H. N. — 180. quatuor primis —  
H. N. — 181. fehlt bei H. N. — 182. fehlt bei  
N. — 183. provium — C. — 184. celebretur  
— H. N.

Abbez ne se tiendra pas à Citeaux,  
mais au lieu dont les quatre Abbez  
ci-dessus nommez seront convenus.

Die Charta Charitatis ist nach der Regel des hl. Benedict unstreitig  
eines der wichtigsten und herrlichsten Denkmäler klösterlicher Gesetzgebung.  
Erhielt sie durch die wiederholte päpstliche Approbation die höchste kirchliche  
Anerkennung und damit die nöthige Autorität und Garantie, so gibt glänzen-  
des Zeugnis von ihrem unvergänglichen Werte die ganze oder theilweise Auf-  
nahme ihres Inhaltes in die Constitutionen anderer Orden und der unverkennbare  
Einfluss, welchen sie selbst bei der Errichtung der neueren Congregationen ausübte,  
wenn auch ihrer nirgends Erwähnung geschieht. Trotzdem aber, dass sie ge-  
wissermaßen zum Gemeingut der ganzen Ordenswelt geworden, blieb sie doch  
stets das unbestrittene Eigenthum und unterscheidende Merkmal des Cistercienser-  
Ordens.

Der Geist, der aus der Charta Charitatis uns entgegenweht, rechtfertigt  
vollauf den Namen, welchen St. Stephan seinem Verfassungswerk beigelegt  
hat. Nach seiner weisen Absicht und einsichtsvollen Anordnung soll es im Orden  
nicht Regierende und Regierte geben, sondern es soll unter dessen Angehörigen  
das Verhältnis von Vätern und Söhnen walten, das Band der Filiation die  
einzelnen Klöster mit einander eng verknüpfen, Einheit und Gleichförmigkeit in  
der Lebensweise und in den Gebräuchen allerorts herrschen. Nur eine  
Familie, welche vom Geiste der gegenseitigen Liebe durchdrungen und um-  
schlungen wird, soll der Orden bilden. Dass der heilige Stephan mit seiner  
unvergleichlichen Liebesurkunde dem Orden die rechte Grundlage und damit  
die Möglichkeit des Gedeihens und die Sicherung des Fortbestandes gegeben  
hat, beweist dessen wunderbares Aufblühen und ungeschwächte Lebenskraft in  
der Zeit, da sie ihre segensvolle Wirksamkeit ganz und ungehindert entfalten  
konnte.

Unbestritten bleibt es, dass die ganze Zukunft eines religiösen Ordens,  
sein Bestand und seine Entfaltung von dessen Constitutionen abhängt. Allein  
die vorzüglichste Verfassung bleibt wirkungslos, wenn sie nicht gekannt, oder  
wenn sie unrichtig ausgelegt, oder wenn aus derselben ein Artikel nach dem

er seine Seele zu retten wünscht, zu einem unserer vier Hauptklöster, nämlich La Ferté oder Pontigny oder Clairvaux oder Morimond, seine Zuflucht nimmt, so soll er unter Auferlegung der regelgemäßen Buße wie ein Hausgenosse und Mitglied des Hauses aufgenommen werden, bis er, wie es billig ist, dereinst seinem ausgesöhnten Kloster\*) (ausgesöhnt seinem Kloster) zurückgegeben werden kann. Inzwischen aber soll das jährliche Capitul der Äbte nicht in Cîteaux, sondern an dem Orte abgehalten werden, welcher von den obgenannten vier Äbten dazu bestimmt worden ist.

\*) Diese Lesart nimmt auch Pierre le Main (I. p. 242) an, der die Stelle allerdings etwas frei, wie folgt, übersetzt: „et lorsque l'Abbé et les Religieux de Cîteaux auront été réconciliez, il y pourra enfin retourner“.

andern beseitigt wird. Zutreffend bemerkt über letzteren Punkt der Verfasser der *Annales d'Aiguebelle* (I, 197): »Es ist gewiss, dass man nicht ungestraft an den Grundregeln rüttelt, und dass es der größte Fehler ist, welchen ein religiöser Orden begehen kann, wenn man sich auch nur in einem Punkte, und sei es der unbedeutendste, von den Grundgesetzen entfernt.« Das ist leider im Orden schon früh geschehen. Die Folgen, welche die Wahl des Abtes Jakob II von Cîteaux (1262) nach sich zog, waren unheilvolle, denn von jener Zeit an sank ein Grundpfeiler des vielgerühmten Werkes des hl. Stephan nach dem andern, und mit ihnen zerfiel der Orden, welchen sie stützten. War einmal das bewundernswerte Gefüge durchbrochen, welches aus den in aller Welt verbreiteten Conventen ein einheitliches Ganzes machte, so musste bald auch des Ordens Ansehen und Einfluss, Lebenskraft und Festigkeit schwinden. Mochte man auch immer noch die Charta Charitatis als »nostri Ordinis fundamentum« bezeichnen und betrachten, wie es im Generalcapitel d. J. 1282 geschah, so war sie es in der Wirklichkeit nicht mehr oder wenigstens nicht mehr ganz und ungetheilt, nachdem einmal die Bulle »Parvus fons« erschienen war.

Dass durch die Charta Charitatis die weitere Gesetzgebung im Orden nicht ausgeschlossen noch untersagt war, ist selbstverständlich. Die vom hl. Stephan demselben gegebene Constitution bedurfte, wie jedes Grundgesetz, der Auslegung und Anwendung und nöthigenfalls der Ergänzung. Das konnte aber nur von den dazu berufenen und zum Generalcapitel versammelten Häuptern des Ordens und der Klöster geschehen, die wiederum nur im Geiste der Ordensgründer auf diesem Fundament weiter bauen durften; »denn einen anderen Grund kann niemand legen, als der gelegt ist.« (I. Cor. 3, 11.) Es sei gestattet, dieses Wort des Apostels auf unsere Verfassungsurkunde anzuwenden, denn alle Versuche, welche in verschiedener Zeit zur Erneuerung des Ordens unternommen wurden, scheiterten oder hatten keinen dauernden Erfolg, wie die Geschichte des Ordens lehrt, weil sie nicht oder nur zum Theil auf diese Grundlage sich stützten. Man lasse daher die altbewährte Ordensverfassung wieder aufleben,

die nämliche schaffende und erhaltende Kraft liegt wie ehemals noch in ihr, sie braucht nur nutzbar gemacht zu werden, und St. Stephans Werk wird neu aufblühen.

Mehrerau.

*P. Gregor Müller.*

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719–1744.

### 6. Zur Charakteristik Edmunds II, Abtes von Cîteaux.

P. Benedict Schindler hatte ein offenes Auge für seine neue Umgebung. Acht Tage war er erst in Cîteaux, und schon berichtet er in einem längeren, vom 12. Juni 1719 datierten und an seinen Abt gerichteten Briefe über die Wahrnehmungen, welche er bereits gemacht hatte.

„Erlauben Sie, dass ich Sie mit einigen Eigenthümlichkeiten der Abtei Cîteaux bekannt mache, welche ich seit meiner Ankunft kennen gelernt und beobachtet habe. Um mit dem Haupt zu beginnen, so habe ich die Ehre, Euer Gnaden zu sagen, dass unser General<sup>8</sup> — hier einfach „Monsieur de Cîteaux“, und nicht anders genannt — ein solcher Mann ist, wie man von ihm bei uns in St. Urban redet, mit dem Unterschied freilich, dass er keineswegs die Ordensgeschäfte vernachlässiget u. s. w., wie man gewöhnlich dort behauptet. Es kommt nicht ein Brief an, so scheint es mir, über dessen Inhalt er von seinem Secretär nicht unterrichtet wird. So weiß er alles, was er zu wissen braucht, trotz der großen Zahl der Geschäfte und Schreiben, welche fortwährend aus allen Theilen der Welt ihm zugehen.“

„Was seine Person betrifft, so lebt er und benimmt er sich in allem wie ein einfacher Religiose, jeden Tag wohnt er der Matutin und allen anderen canonischen Tagzeiten ebenso fleißig bei, wie er am gemeinsamen Tisch im Refectorium theilnimmt. Während der Erholungszeit nach dem Essen begibt er sich regelmäßig mit den jüngeren Conventualen in die Bibliothek, um sie in verschiedenen Sachen zu unterrichten, welche sie zu wissen brauchen; gegenwärtig bereitet er die fünf jungen Priester auf ihre erste hl. Messe vor.“

„Seine Gesundheit scheint trotz seines Alters von etlichen 70 Jahren eine sehr gute zu sein. Er ist immer aufgeräumt und macht sich keine Sorgen, was immer sich auch ereignen mag; er erheitert und muntert selbst andere in scherzender Weise auf.“

„Auf seinem Zimmer kann man ihn besuchen, wann man will, und zwar ohne irgendwelche Scheu, denn er ist außerordentlich herablassend. Er beschäftigt sich sehr gerne und mit viel Vergnügen mit dem Reparieren von Sackuhren. So ist er gerade jetzt daran, die meinige wieder herzustellen; dabei bemerkte er, er wisse mir Dank, dass ich sie ihm anvertraut habe. Er ist sehr geschickt und gewandt, weshalb er trotz des Zitterns seiner Hände Erfolg in diesen Dingen hat; bei der Arbeit plaudert er fortwährend, wenn man ihm dabei zuschaut.“

Von seiner Einfachheit in seinem Auftreten gibt der Fall Zeugnis, welchen P. Benedict in seinem Briefe vom 10. October 1720 berichtet, und zwar gerade deshalb, weil er als Ausnahme gegen die sonstige Gewohnheit Aufsehen machte. Anlässlich der Versammlung der Primäräbte, führte er sie eines Tages nach Schloss Gilly und da befahl er zum Erstaunen jedermans,

---

8. Edmund II Perrot war gebürtig von Dijon, Doctor der Theologie und wurde am 20. Mai 1712 zum Abte von Cîteaux gewählt. Er ist der 60. in der Reihe der Äbte.

die große und schöne Karosse mit sechs Pferden zu bespannen, wie die des Abtes von Clairvaux es war. Allein bei seiner Rückkunft ermangelte er nicht, wegen dieser Ausschreitung sich anzuklagen. Man betrachtet dieses (Auftreten) als eine Änderung vor seinem baldigen Tode. Wahrlich, er wird prunkliebender, je älter er wird. So bediente er sich derselben (Karosse) auch neulich, am Tage nach dem Feste des hl. Bernhard, zur Fahrt nach Besançon. Ebenso trug er während der Versammlung (der Äbte) die Mozetta, das goldene Kreuz und den Ring. Seinen Dienern ließ er gerade aus diesem Anlass zwei neue Livreen machen. Seit er General ist, hat man noch nie auf einmal so schöne Sachen gesehen.

Sonst pflegte Abt Edmund II in einer von Mauleseln getragenen Sänfte zu reisen, wie aus mehreren Briefen hervorgeht: „Es ist sonderbar, der Großkellner (Oekonom) fuhr in einer vierspännigen Karosse nach Pontigny, während der General in einer Sänfte von Paris aus dorthin kam“ heißt es im Briefe vom 27. December 1719.

Über den stets heiteren und gleichmüthigen Charakter des Abtes von Cîteaux sich auszusprechen, nimmt P. Benedict öfter Gelegenheit, so auch im Briefe vom 21. August 1721; aber nicht in lobender Weise. Es war nämlich ein Process, von welchem wir gleich hören werden, durch dessen Schuld verloren gegangen. Als man ihm den schlimmen Ausgang mittheilte, „wurde er gegen seine Gewohnheit bewegt und erschüttert, denn er macht sich sonst nichts daraus, was sich auch ereignet; er ist deshalb nie trauriger noch heiterer.“

War dieser Charakterzug, wie es scheint, mehr Indolenz, als christlicher Gleichmuth, so trat er bei einer anderen Gelegenheit als echte Kaltblütigkeit zu Tage. In einem deutsch geschriebenen und unterm 24. Juli 1720 an P. Joh. Bapt. Rusca gerichteten Briefe schildert P. Schindler nämlich das Gewitter, welches am Feste St. Peter und Paul genannten Jahres über Cîteaux sich entlud: „Es hat ohnaufhörlich schröcklich gedondert und geschlagen. Als der Herr General seiner Gewohnheit nach zur Collation hat gehen wollen und just von der Kirchen här under den 6 Tritten zwüschet St. Stephani altar, und dem Tombeau B. Alani gestanden im Herabtreten ist ein Donnerschlag gefallen zum Eggen hinein bey den Fenstern stragß gegen ihmme und über sein Haupt ohn einzigen Schaden zur Kirchen Thür, die halb offen war hinein, und zur der andern neben dem Choraltar hinausgefahren, ohne andern Schaden als dass der Schlag ein stein auf den Er gefallen gespalten, die Fenster darneben dt geschmettert, das Bley oben herumb geschmolzen und auch mauer-spritzel herabgepröglert, als wenn es gehaglet hätte: hat ein erschröckliches getöß und schwefel gestank gemacht, der Herr General ist vollkommen mit Feuer umgeben gewest: Der Dom de Bais und ich seynd Etwan 6 schritt davon auf dem Banck an unserm Platz gesessen, und just aufgestanden dem Herrn General die gewöhnliche reverentz zu machen. Sie sagen hier, dass seidt 35 Jahren nunmehr das 4<sup>te</sup> mahl an disie Eggen das Wetter Eingeschlagen, doch alzeit ohn sondern schaden. Der General ist vest stehen bliben wie ein saul, und da Er ein wenig darnach zue sich selbst kommen, da jederman hinzuegeloffen, hat er nichts anders gesagt: prenez vos places, allez, commençons. Ist also gleich an sin orth gangen und so vill dergleich gethan, als wan nichts geschehn wäre. Den andern Tag hat Er den Religiosen öffentlich gesagt: „Ha, n'est ce pas, vous auriez pu faire un autre General!“

Diese Bemerkung, worin jedenfalls etwas von Bitterkeit und Spott lag, lässt auf ein weniger befriedigendes Einvernehmen schließen, welches zwischen ihm und dem Convente von Cîteaux bestand, und in der That, wenn wir die Briefe durchgehen, so finden wir unsere Vermuthung bestätigt. Wenigstens zur Zeit schon, da unsere Mittheilungen aus Cîteaux beginnen, herrschte eine starke Spannung zwischen Abt und Convent.

## 7. Des Abtes Edmund II Verhältnis zu seinem Convente.

War die Leutseligkeit und Einfachheit des Abtes Edmund geeignet, ihm die Herzen zu gewinnen, so gab seine Sorglosigkeit in Wahrung der Interessen der Abtei den Conventualen gerechten Anlass zur Unzufriedenheit und zu Klagen. P. Benedict blieben dieselben natürlich nicht verborgen. Am 21. August 1719 schreibt er diesbezüglich an Abt Malachias, indem er über einen Aufsehen erregenden Fall berichtet.

„Erst am 12. d. M. ist der General aus Besançon nach ziemlich langer Abwesenheit hieher zurückgekehrt. Dort hat er sich bei den Damen von Battant aufgehalten, statt nach Paris zu gehen, wie es seine Pflicht war, um daselbst sein Interesse in einem großen Process zu wahren, welcher jetzt ganz und in aller Form durch seine Schuld und Nachlässigkeit verloren gegangen ist, da es doch nur von ihm abhieng, denselben gegen einen Adligen, einen schlimmen Nachbar, zu gewinnen, der zwei Dörfer ganz nahe bei Gilly und Vougeot<sup>9</sup> besitzt, woselbst das große und schöne Weingut liegt, aus welchem man den in ganz Burgund so berühmten Wein zieht.“

„Dieser Herr, namens de Cronenburg, holländischer Convertit und Schwager des Dom Vallot, Verwalters von Petit-Cîteaux, strengte vor etwa drei Monaten einen Process gegen den Abt von Cîteaux an, indem er alle herrschaftlichen Rechte über das Dorf Vougeot beanspruchte, welche Cîteaux seit langer Zeit besaß. Er gewann schließlich durch ein Urtheil des Pariser Parlaments den Process vollständig, welchen er aus Rachsucht und mit feiner Geschicklichkeit begonnen hatte.“

„Ich würde darüber gern ausführlicher schreiben, wenn der Brief nicht zu lang ausfiele. Sie dürfen indessen nur mit einem Worte es mir befehlen, so werde ich zu Ihrer Zufriedenheit entsprechen. Aus diesem Fall kann man ersehen, was es heißt, die Nachbarschaft nicht pflegen und nicht sich zu Nutzen machen.“

Welchen Eindruck die Nachricht von dem verlorenen Process auf Abt Edmund machte, haben wir oben gemeldet. Der Gewinner des Processes aber wurde durch den Erfolg noch kühner gemacht, denn im nämlichen Brief heißt es von ihm: „Er hat denen von Cîteaux bereits gedroht, wegen einiger Stück Weinreben in Vougeot ihnen bald einen Process anzuhängen. So sagte mir der Ex-Prior. Der Verlust des genannten Processes ist wirklich recht nachtheilig für das Haus und wird schlimme Folgen haben, wie man jetzt schon bemerken kann.“

Über einen anderen, ebenfalls zu Ungunsten der Abtei ausgefallenen Process werden wir später zu berichten haben. Inwiefern der Abt ein Verschulden dabei hatte, ist nirgends ausgesprochen; ein solches scheint auch nach dem Charakter des Processes fast ausgeschlossen. Der Fall wurde vom Convent wahrscheinlich auch mit Resignation betrachtet, da der Gegner der allmächtige Staat war. Die Aufregung im Convent wegen des mit dem Holländer verlorenen Processes schildert P. Schindler in dem angeführten Brief vom 21. August 1719 wie folgt:

„Aber die Mönche von Cîteaux sind nicht so gleichgiltig. Waren sie sonst schon lange mit seinem (des Abtes) kalten und gleichgiltigen Benehmen, wie sie es nennen, unzufrieden, so sind sie es augenblicklich mehr denn je; sie gehen so weit, ihm Vorwürfe wegen seiner Schuld und Nachlässigkeit ins Gesicht zu schleudern. Es fehlen mir die Worte, um richtig zu schildern, wie

---

9. Gilly und Vougeot liegen in nordöstlicher Richtung etwa 10–12 K. von Cîteaux entfernt. Dort befanden sich die berühmten Weingüter der Abtei. Gilly war überdies beliebte Sommerresidenz der Äbte.

erbittert und voll Widerwillen gegen ihn jedermann ist. Man spricht nur von Absetzung und Resignation &c.“

„Gnädiger Herr, ich schreibe es nur Ihnen, ich sehe mit meinen eigenen Augen an verschiedenen Orten Versammlungen seiner Feinde, die mir und ihm bekannt sind. Sie sind sehr geschäftig und unterhalten seit langer Zeit eine rege Correspondenz mit dem Hofe, natürlich immer zum Nachtheil des Abtes . . . Ich weiß, dass die Mönche hiesigen Klosters, sowohl die, welche zu Hause sind, als die, welche auswärts sich befinden, gegen ihn an den Regenten geschrieben und viele Klagen erhoben haben. Seit dem verlorenen Process waren sie noch mehr aufgebracht und trieben die Sache noch ärger denn je.“

„Gestern früh war ich, wie öfter, bei einem gewissen Religiosen des Hauses, der in allen Geschäften als der erste nach dem Abte kommt, und er sagte mir im Vertrauen, dass der General peremptorisch an den Hof gerufen worden sei; der Regent wolle mit ihm reden; es handle sich darum, einen Abt unseres Ordens zur Resignation zu bewegen, oder andernfalls ihn abzusetzen, denn große Klagen seien gegen ihn bei Hof vorgebracht worden. Da fragte ich, wer denn dieser Abt sei, da es ja außer den vier Primaräbten des Ordens fast keine solchen mehr in Frankreich gebe. Darauf zuckte er mit den Achseln, indem er still lächelte und mir keine Antwort gab.“

„Ich habe Grund zu vermuthen, dass man dem General zu Leibe gehen will, und dass allem Anscheine nach er dieser Ordensabt ist. Ich kenne den Stand der Dinge gegenwärtig nicht, aber ich werde s. Z. darüber genau berichten.“

Es mag das von Seite des Briefschreibers geschehen sein, indessen findet sich ein solcher Bericht nicht unter den vorgelegenen Briefen, wenn wir auch aus ihnen in dieser Hinsicht noch Manches erfahren. Eine diesbezügliche Äußerung P. Schindlers, welche er im Briefe vom 14. Juli 1719 machte, müssen wir hier nachholen. Er schreibt:

„Monsieur de Citeaux trägt wirklich eine große Geschäftslast auf seinen Schultern, und ich will gerne sehen, wie er sich aus allen Angelegenheiten herauszieht, was zum Theil ihm große Mühe kosten wird. Er sagte mir vor seiner Abreise, er fürchte nichts. Er hat nämlich drei große häusliche Feinde, die ich gut kenne und die ihm tausend Ungelegenheiten am Hofe bereiten . . . Das verfluchte Geschlecht der — in diesem Lande. Wie gerne würde ich, wenn es möglich wäre 2—3 Stunden mit Ihnen mündlich verkehren.“

Dass die erbitterte Stimmung im Convente zu Ende des Jahres 1719 noch ungemindert fort dauerte, weil der Herr General in seinem Benehmen nichts änderte, geht aus einer kurzen Bemerkung des Briefes vom 18. December hervor: „Was die Person unseres Generals betrifft, so sind die novissima hominis pejora prioribus &c. Man ist hier darüber unzufrieden bis zur Wuth.“

Unter solchen Umständen scheint es begreiflich, wenn Abt Edmund zuweilen mit dem Gedanken sich trug, sein Amt niederzulegen. Darüber weiß P. Benedict in seinem Briefe vom 12. Juni 1719 schon zu berichten: „Er (der General) sagte zu mir im Vertrauen, dass er daran denke, das Generalat niederzulegen, welches für ihn eine zu schwere Bürde sei. Wenn man einen anderen an seine Stelle gewählt habe, wolle er sich nach Battant, zu seinen lieben Nonnen in Besançon zurückziehen, um dort in Ruhe und frei von Geschäften zu leben.“

Später einmal sagte er öffentlich: „Er wolle das Generalat resignieren und Prior sein die übrige Zeit seines Lebens.“ Dazu bemerkt P. Schindler: „Dergleichen Gasconnades macht er öfters.“ (24. Juli 1720). Im Mai des Jahres 1725 meldet er wieder: „Er denkt ernstlich ans Resignieren, indem er alle nöthigen Schritte bei der römischen Curie und beim französischen

Hofe gethan hat, welch letzterer mehr Schwierigkeiten erhebt als erstere, von welcher der General unmittelbar abhängt.“

Zur Ausführung dieses Vorhabens aber kam es nicht; die Verhältnisse, namentlich die ökonomischen, wurden indessen in Cîteaux solche, dass man schließlich froh war, wenn keine Änderung mit all ihren Folgen vorläufig eintrat.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 26.

**Heiligenkreuz, 1473. 23. Nov.** — Abt Georg von H. repartiert die vom Generalabt auferlegte Summe auf die einzelnen Klöster. — Beiliegend die Abgaben der einzelnen Klöster an den baiulus.

Universis et singulis praesentes literas inspecturis, praesertim tamen patribus abbatibus, prioribus, abbatissis, priorissis, cellerariis, bursariis et officariis cisterciensis ordinis nec non omnibus, quos tangit hoc negotium. Frater Georgius, abbas monasterii sanctae crucis in Austria ejusdem ordinis, pataviensis dyocesis salutem in domino, sinceram caritatem. Noveritis, nos pridie domini et capituli generalis cisterciensis literas in pergameno conscriptas et appendenti sigillo roboratas et alias sanas et integras reverentia qua decuit recepisse cum aliis certis missivis et informationibus pro subsidio ordinis caritativo a monasteriis ordinis utriusque sexus in partibus Austriae, Stiriae, Carinthiae et circum vicinis locis fiendo. Quia commissionem illibatam in propria forma una cum missiva partem per praesentem latius dirigimus, quibus perlectis et intellectis causa brevitatis, quum non delectamur in longis epistolis, hortamur, rogamus et monemus et sub eisdem formidabilibus ordinis poenis praecipimus venerabilibus patribus et cuilibet vestrum utriusque sexus, ut infra quindena ab insinuatione praesentium summam et quottam vobis a nobis impositam nobis ad monasterium nostrum sanctae crucis transmittere curetis aut latori praesentium in instante solvere non postergetis. Tum propter viae distantiam et sumptibus (sic) procedendi tum propter terminum brevem in commissione praeposita minime negligendum, et ut id clarius pateat caritatibus vestris vobis v. p. in nova civitate ad sanctam trinitatem impositi sunt quatuor fl. reynenses, vobis v. p. in Novomonte duodecim fl. R., vobis v. p. in Runa quatuordecim fl. R., vobis v. p. in Sitich decem fl. R., vobis v. p. in Landstras quatuor fl. R., vobis v. p. in Victoria quindecim fl. R., vobis v. p. in Campo liliorum quindecim fl. R., vobis v. p. in Valle Dei quatuor fl. R., vobis v. p. in Paumgarttenberg duodecim fl. R., vobis v. p. in Hylaria duodecim fl. R., vobis v. p. Altovado sex fl. R., vobis v. p. in Zwettla duodecim fl. R.; monasteriis vero monialium in Slierbach quatuor fl. R., ad sanctum Bernhardum quatuor fl. R., ad Spiritum sanctum in Ipsa quatuor fl. R., ad sanctum Nicolaum in Wienna quatuor fl. R. Summa a nobis imposita et si in modico excedit summa centum fl. R. non sit vobis cara et onerosa, quia etiam (?) ut bajulus iterato ad capitulum nostrum generale habeat sumptos . . . se quoque expediat quittanceis hinc inde pro partibus nostris. Igitur faciemus in praemissis, uti ad plenum de vobis v. p. confidimus, in quibus et ordini rem gratam et vobis opus salutare facietis. Nobis quoque per omnia complacetis. Nos itaque commissionis praedictae commissarius favens huic salubri rei, insuper praemissis de causis permotus

superiorum mandatis ut tenemur, obedire et obsequi cupiens, vos omnes et singulos venerabiles in Christo patres abbates et abbatissas et quemlibet vestrum, quibus aut cui praesentes nostrae literae unacum aliis fuerint exhibitae, aut in quorum monasteriis vel habitationibus legitime fuerint initiatæ, ea qua decet reverentia requirimus et debita instantia monemus ac in virtute salutaris obedientiae districte praecipiendo mandamus, quatenus infra praetactam quindenam, quam vobis pro termino peremptorio assignamus effectualiter summas impositas solvatis, alioquin omnes singulosque, qui hujusmodi monitionis et mandati nostri, ymo verius totius ordinis et capituli generalis contemptores exstiterint, vel eum qui contemptor exstiterit, ex tunc prout ex nunc et ex nunc prout ex tunc excommunicamus in dei nomine in his scriptis ac excommunicatum et ab omnibus divinis et extra diligentius evitandum publice denuntiamus, absolutionem vero omnium et singulorum, qui se in praemissis negligentius reddiderint et ob id censuras inciderint, domino Cistercii dumtaxat aut Capitulo generali in solidum scriptis praesentibus reservamus, mandantes nihilominus omnibus et singulis prioribus, priorissis, subprioribus, subpriorissis, cellerariis, bursariis, officariis et conventualibus monasteriorum in Austria, Stiria, Carinthia et circumvicinis utriusque sexus sub eisdem formidabilibus in commissione et excommunicationis latae sententiae poenis caeterisque abbates, abbatissas ad obediendum mandatis nostris imo verius superioribus nostris ac capitulo generali diligentius inducant requisiti . . . hujusmodi rerum processum fideliter insinuent. Contradictores post lapsum tertium in divinis et extra ubique devitent, donec aliud a nobis aut a superioribus nostris habuerint in mandatis. Caeterum praesentium exhibitorem, harum videlicet literarum capituli generalis et mearum bajulum omnibus et singulis dominis ac prioribus ac personis ordinis sinceriter in domino recommendamus, mandantes vobis dominis abbatibus et abbatissis in praemissis, quatenus eidem in viae et vitae necessariis ac expensis congruentibus, prout ratio secundum locorum distantiam dictaverit, providere curetis, certificantes nos per eundem de ipsius diligentia et vestra bona voluntate in omnibus antedictis sub poenis et censuris superius subministratis. In quorum omnium et singulorum fidem, robur et testimonium praesentibus sigillum nostrum abbatiale duximus appendendum. Datum in monasterio sanctae crucis feria tertia Clementis papae et martyris, anno domini millesimo, quadringentesimo septuagesimo tertio.

Org. Perg. Das angehängte Siegel fehlt. (*Rubr. 59. Fasc. II. n. 6.*)

(Von außen und von späterer Hand: collectum subsidium pro capitulo generali adeundo A<sup>o</sup> 1473 et 1474 per Fr. Conradum, s. crucis professum).

Anno domini M<sup>o</sup> CCCC<sup>o</sup> LXXIII<sup>o</sup> fr. Chunadus nuncius et professus in sta cruce fuit in monasterio Runensi ipso die sti andree apostoli eidem tribuimus V  $\frac{1}{2}$  d. pro expensis usque ad victoriam.

Et nos fr. Mattheus abbas mon. Victoriensis contribuimus memorato fratri pro laboribus et expensis ejusdem anni videl. LXXIII in profesto Conceptionis Mariae quinque  $\frac{1}{2}$  d.

Nos frater Jacobus abbas mon. Campililiorum contribuimus pro subsidio expensarum LX d. praesenti cursori, qui nobiscum fuit die innocentium anno domini LXXIII.

Nos frater Georgius abbas monasterii vallis dei contribuimus pro subsidio expensarum zecii (?) d. praesenti ostensori, qui fuit nobiscum in die felcis in pincis.

Nos soror Agnes abbatissa ad spiritum sanctum contribuimus pro subsidio expensarum LV d. praesenti ostensori qui fuit nobiscum in die felcis in pincis (14. Jan.).



Nos fr. Thomas abbas monasterii Altovadensis contribuimus pro subsidio expensarum VI grossos praesenti ostensori, qui nobiscum fuit in die sanctorum Fabiani et Sebastiani martyrum.

Nos fr. Urbanus abbas monasterii in hylaria contribuimus pro subsidio expensarum LX d. praesenti ostensori, qui nobiscum fuit in die acte agnetis virg. et mart.

Anno domini MCCCCLXXIII in die conversionis seti Pauli fr. Chonradus monachus et professus ad sanctam crucem in legatione capituli generalis fuit nobiscum in monasterio paumgartenperg cui contribuimus ccc fl. d. ratione expensarum.

Eodem anno fuit in mon. Zwetlensi in octavis epiphanie domini et pro expensis ei date sunt (9?) lb. den.

Eodem tempore fuit in monasterio monialium ad setum Bernhardum et in Slierbach et dederunt sibi VI lb. octuarios pro subsidio et expensis, qui tamen fuerunt in Wienn proclamati ut non recipient (?).

Eodem tempore et anno fuit in Wienna aput moniales ad setum Nicolaum, quae dederunt ei tres ducatos pro subsidio ordinis et pro expensis puto nihil.

Item nos de seta cruce dedimus ei pro expensis ad mon. Stirie, Karinthie, Austrie et circumvicina VI lib. XXX den. adiuncto pro via capituli generalis pro sumptibus.

(Die vier letzten Absätze sind von einer Hand geschrieben).

Org. Papier. (*Rubr. 59. Fasc. II. n. 9.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Vom 8.—15. Oct. machte der Convent Exercitien unter der Leitung des P. C. Houze S. J. aus dem Collegium in Brüssel. Da wir uns schon im Frühjahr auf 3 Tage in die Retraite begeben hatten, (wobei der Franciscanerguardian von Gent die Vorträge hielt), so ist auf diese Weise der Vorschrift unserer Statuten, die jährlich 10 Tage für geistliche Übungen verlangt, Genüge gethan. Wie es hier zu Laude in Mannsklöstern vielfach der Brauch ist, bedienen sich die Exercitienmeister bei ihren Vorträgen der lateinischen Sprache. — Am 19. Oct. wurden die beiden Candidaten Christian Van Genk von Bergen op Zoom (Holland) und Joseph Andries von Mecheln als Chornovizen eingekleidet. Ersterer wurde Bartholomäus benannt, letzterer erhielt den Namen Idesbaldus.

**Hohenfurt.** P. Dominicus Peuker, Personaldechant in Hohenfurt und bischöfl. Vicar, wurde vom hochw. Herrn Bischof zum Erzpriester des Krummauer Archipresbyterates ernannt; P. Philibert Panhölzl, Pfarrer in Höritz, wurde bischöfl. Notar; Dr. P. Valentin Schmidt kam als supplirender Lehrer an die k. k. deutsche Staatsrealschule in Budweis; P. Josef Tibitzanl bestand das zweite Rigorosum zur Erlangung des theol. Doctorgrades mit sehr gutem Erfolge; P. Laurenz Walter, Kaplan in Höritz, betheiligte sich Ende August an der österr. Pilgerfahrt nach Lourdes; P. Robert Filzbauer, bisher Kaplan in Oberhaid, wurde als Adjunct des Forstinspectors P. Gabriel Hable ins Stift berufen, an seine Stelle kam P. Daniel Waschenpelz; P. Victorin Panhölzl kam wieder als Supplent ans erzbischöfl. Privatgymnasium in Duppau; P. Andreas Goll besucht die Universität Innsbruck, um sich für das Lehramt der Philologie vorzubereiten; P. Eberhard Winter kam als Kaplan nach

Payreschau. — Dr. P. Leo Schneedorfer, o. Professor an der deutschen Universität in Prag, wurde von Sr. Majestät, dem Kaiser, durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet.

Mehrerau. Am 29. Oct. feierte P. Joachim Hildebrand seine erste hl. Messe, bei welchem Anlasse Pfarrer Schmuki von Berneck die Predigt hielt. — Am 20. Nov. ist der hochw. Herr Abt von Stams auf Besuch hier eingetroffen.

S. Antonio di Cortona. Als Nachfolger in der Würde des Präsidenten der italienischen Cisterciensercongregation wurde für den Fall, dass Don Bernardo Dell' Uomo vor Ablauf seiner auf weitere fünf Jahre verlängerten Amtsperiode sterben sollte, in dem anno 1895 zu Cortona abgehaltenen Capitel Don Mauro Tinti bezeichnet, welcher auch schon am 9. November sich nach Cortona begab, um als neu ernannter Präsident die Visitation in S. Antonio vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit nahm er folgende Versetzungen vor: D. Roberto Segantini, bisher Prior in S. Bernardo, wird wirklicher Pfarrer der Kirche des hl. Bernhard, D. Eugenio Torrieri, bisher Großkellner und Novizenmeister in Cortona, kommt als Prior nach S. Bernardo, D. Gerardo Giusti wird zum Großkellner von S. Antonio in Cortona und D. Flaviano Mearini zum Großkellner in S. Bernardo befördert. Das Amt des Priors von S. Antonio di Cortona musste Dr. D. Placido Magnanense übernehmen.

In dem Zustande Sr. Em., des Cardinals Agliardi, Protectors des Cistercienserordens, der kürzlich schwer erkrankte, ist einige Besserung eingetreten.

Schlierbach. Schon lange war die Reparatur unserer Orgel ein schreiendes Bedürfnis. Nun haben wir ein wahres Kunstwerk durch den Orgelbauer Herrn Breinbauer von Ottensheim bei Linz erhalten. Sonntag, den 5. Nov., fand die Collaudierung derselben statt, und es soll der amtliche Bericht hierüber folgen (cf. Linzer Volksblatt Nr. 258 dto. 10. Nov. 1899). „Auf Ansuchen der hochw. Abtei des Stiftes Schlierbach an der Krems fand am 4. und 5. die Prüfung der fast ganz neuen Orgel statt, welche Engelbert Lanz, Ausschussmitglied des Cäcilienvereines der Diöcese Linz, aufs eingehendste vornahm. Die Disposition ist folgende: I. Manual: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Gamba 8', 4. Gedakt 8', 5. Gemshorn 8', 6. Octav 4', 7. Hohlflöte 4', 8. Flauto Baritona 8', 9. Violine 4', 10. Cornett 2 $\frac{2}{3}$ ', 11. Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '. II. Manual: 1. Principal 8', 2. Salicional 8', 3. Philomele 8', 4. Aeoline 8', 5. Vox coelestis 8', 6. Zartflöte 4', 7. Octav 4', 8. Rauschquinte 2 $\frac{2}{3}$ ' und 2'. Pedal: 1. Principalbass 16', 2. Violon 16', 3. Subbass 16', 4. Posaune 16', 5. Principalbass 8', 6. Cello 8', 7. Quintbass 5 $\frac{1}{3}$ '. Nebenzüge: 1. Manualkoppel, 2. Suboctavkoppel, 3. Pedalkoppel, I. Manual zum Pedal, 4. Pedalkoppel II. Manual zum Pedal, 5. Collectivdruckknöpfe (pneumatisch) für Pleno, Forte, Mezzoforte, Piano, Auslöser. — Die Vertheilung der angeführten 26 klingenden Stimmen auf 2 Manuale und Pedal ist eine vorzüglich berechnete und vollkommen entsprechend nach Seite der Proportion zwischen 8', 4', 16' und den Füllstimmen. Im I. Manuale sind 7 neue zu 4 Registern des früheren Werkes gefertigt worden, im zweiten 5 neue zu 3 bereits vorhandenen. Besondere Aufmerksamkeit wurde daher den neuen Stimmen zugewendet und zwar in Betreff ihres Charakters für sich und nach Seite der Wirkung bei Mischung mit den früheren Registern. Von den neuen Stimmen haben nämlich Principal 8', Gamba 8', Gemshorn 8', Violon 4' im I. Manuale großen Beifall gefunden. Im II. Manuale sind Salicional 8', Philomele 8', Aeoline 8', Vox coelestis 8' und Zartflöte 4' sehr charakteristisch und vortrefflich gelungen. Beim Spiel aller Register und bei Anwendung der verschiedenartigsten Combinationen und Lagen kann große Mannigfaltigkeit sowohl für Begleitung als für Solospiel erzielt werden. Im Pedal erhielt der Subbass 16' frisches Leben durch den neuen Violon 16', Posaune 16' und Cello 8'. Dieser Theil des Werkes präsentiert sich im wirklichen Sinne der Worte non plus ultra. In der Wirkung der beiden Manuale

ergreift die Fülle und Kraft der Mittelstimmen den Zuhörer, insbesondere wenn er einen günstigen Platz im Raume der Kirche einnimmt, denn die akustischen Verhältnisse der Kirche sind leider nicht die günstigsten. (Weil die Wände herrliche Schnitzereien und Gipsverzierungen kleiden) Trotz dieses Übelstandes muss die Gesamtwirkung als eine sehr gute, ja sogar vorzügliche festgestellt werden. Somit kann das Resultat der Collaudierung mit nachstehendem vollinhaltlichen Ausdrucke bekannt gegeben werden: „Der Orgelbauer Leopold Breinbauer aus Ottensheim hat für die Stiftskirche Schlierbach ein Orgelwerk geschaffen, das nicht nur die Forderungen des Contractes in allen Theilen vollkommen erfüllt, sondern auch als ein Unicum der neuen Orgelbaukunst aufgestellt werden muss.“ Den Schluss der Collaudierung bildete die Vorführung des neuen Kirchenkunstwerkes in Anwesenheit der hochw. Geistlichkeit des Stiftes und der nächsten Umgebung, namentlich von Kremsmünster, Kirchdorf etc. und vieler Freunde der kirchlichen Kunst des Orgelspielles, welches von mehreren sehr respectablen Organisten besorgt wurde. Erhöht wurde diese Nachfeier durch einen hübschen Sologesangsvortrag, Sopran mit Orgelbegleitung.“

R. P. Konrad Haydvoß macht sein letztes Studienjahr im bischöfl. Alumnate in Linz. — Am 18. October besuchte uns der hochw. Herr Abt von Lillienfeld.

**Szczyrzyc.** Am 8. October wurde Fr. Miecislauß Nowak aus Krakau als Chornovize eingekleidet. — Am 19. Oct. legte der Chornovize Fr. Andreas Zieba die einfachen Gelübde ab und erhielt den Namen Innocenz. Gleich nachher reiste er nach Mehrerau ab, um dort seine theologischen Studien zu machen.

\* \* \*

**Mariastern i. Vorarlberg.** Das Ordenskleid erhielten am 2. Oct. aus den Händen des hochw. Abtes Augustin die Jungfrauen: M. Karolina (Crescentia) Koch von Molpertshaus in Württemberg als Chornovizin und M. Martha (Agnes) Noak von Crostwitz in der Lausitz als Laienschwesternovizin.

**St. Joseph in Vézélise.** Am 21. Nov., als am lieblichen Feste Maria Opferung, legten in unserem Kloster die Chor-Novizin M. Hedwig Voser und die Laienschwester M. Conrada Voser die hl. Gelübde ab. — Der hochw. P. Placidus Theiler nahm dieselben als Delegierter des hochw. Herrn Abtes Augustinus entgegen. Er hielt auch die Festpredigt nach dem Texte: „Dominum elegisti hodie, ut sis tibi Deus, et Dominus elegit te hodie, ut sis ei populus peculiaris (5. Mos. 26. Cap. 17, 18.) und setzte in beredten und begeisterten Worten die Erhabenheit und den Nutzen des Ordensstandes auseinander. Möge der liebe hl. Joseph noch manche vom Herrn berufene, für den Dienst Gottes befähigte Kloster-Aspirantinnen „deutscher Zunge“ nach dem auf französischem Boden vereinsamt dastehenden Kloster geleiten.

**Soleilmont.** Am 24. Oct. legte die Chornovizin Humbelina in die Hände des hochw. Abtes Amadeus von Bornhem die Gelübde ab.

### Totentafel.

**Bornhem.** Gest. den 11. Nov. im 1. Jahre der Profess der Converse Br. Josef Amadeus Lowie, geb. am 26. Nov. 1879, eingekleidet am 5. Juni 1897.

**S. Bernardo in Rom.** Unsere Congregation verlor am 24. Oct. ihren Präsidenten, Abt D. Bernardo Maria Dell' Uomo, Pfarrer von S. Bernardo.

Als Sprössling einer wohlgeachteten Familie wurde der Verewigte am 31. Oct. 1838 zu Farnese in der Provinz Viterbo geboren. Im Alter von 17 Jahren trat er als Novize in das Kloster S. Croce zu Rom ein und legte am Feste Maria Lichtmess des Jahres 1856 die hl. Profess ab. Der junge Ordensmann, der sich durch eine seltene Frömmigkeit und Anspruchslosigkeit auszeichnete, besuchte nun die Gregorianische Universität und hatte Männer von bewährtem Rufe zu Lehrern z. B. die PP. Perrone, Ballerini, Franzelin und Tarquini. Am Ende seiner Studien erwarb er sich den Titel eines Doctor Theologiae. Nach einigen Jahren der engern Wirksamkeit im Kloster selber wurde der inzwischen zum Priester geweihte P. Dell' Uomo zum Pfarrer der den Cisterciensern verliehenen Pfarrei von San Lorenzo in der Stadt Sanseverino in den Marken ernannt. Im Seminare der genannten Stadt docierte der Pfarrer auch Theologie. Nach dem im Jahre 1890 erfolgten Ableben des Präsidenten der italien. Cist.-Congregation, D. Gregorio Bartolini, Generals des ganzen Cistercienser-Ordens, wurde P. Dell' Uomo zum Präsidenten der genannten Congregation erwählt und im Jahre 1897 als Abt benediciert.

Als Pfarrer von S. Bernardo sowohl, wie als geistlicher Leiter seines Klosters und mehrerer Frauenconvente bewies er eine große Sorgfalt. Leider war aber die Gesundheit des seeleneifrigen und frommen Prälaten keine feste. Schon im Jahre 1891, kurz nachdem ihm die Pfarrei von S. Bernardo übertragen worden war, bildete sich eine Geschwulst am linken Oberschenkel. Abbate Dell' Uomo war fest überzeugt, dass das Übel unheilbar sei, verheimlichte dasselbe jedoch bis zum Jahre 1897, um, wie er später gestand, recht arbeiten zu können, solange die Kräfte ihn noch nicht verlassen hätten, und dann in der Ewigkeit von seinen Mühen ausruhen zu können. Bei der im December 1897 nothwendig gewordenen Operation wurde, für den Fall eines ungünstigen Resultates, auch die Frage acut, ob das kranke Glied abgenommen werden solle. Der hohe Patient erklärte sich, nach Berathung mit seiner Communität und besonders in Rücksicht auf dieselbe, auch zu diesem Opfer bereit. Indessen hatte der ärztliche Eingriff einen glücklichen Erfolg. Don Bernardo fühlte sich besser, so dass er zur Erholung im Sommer 1898 sich nach Cortona begeben konnte. Doch zu Anfang des Jahres 1899 zeigten sich deutliche Spuren des Rückfalles, den ganzen Sommer hindurch kränkelte der Prälat, gegen den Herbst zu verschlimmerte sich sein Zustand täglich. Papst Leo XIII ertheilte dem Schwerkranken den päpstlichen Segen, und in den Morgenstunden des 24. Oct. gab Don Bernardo, mit allen Tröstungen der hl. Religion wohl versehen, seine Seele sanft und ruhig in die Hände seines Schöpfers zurück. Zu den Exequien am 31. Oct. waren erschienen der Abt und Generalprocurator der Prämonstratenser, D. Vitale Van den Bruel, welcher das Pontificalrequiem hielt, sowie die Prälaten: Oeslander, Abt von S. Paul; Gibelli, Abt der Camaldulenser; Guagliani, Abt der Silvestriner; Testa, Abt der Cistercienser von Cortona, welche die Absolutio ad tumbam vornahmen.

### Vermischtes.

**Bebenhausen.** Michael Stopper, Conventuale von Bebenhausen, war von der Pflegschaft seines Gotteshauses zu Stuttgart vertrieben worden, hatte sich nach Radolfzell begeben und hier die vögtische Kaplaneipfründe erhalten. Er hat hier bis anfangs der 60'er Jahre (des 16. Jahrh.) gelebt und sich durch eine ganze Reihe von wohlthätigen und anderen edlen Handlungen verdient gemacht. So ließ er 1543 das alte, baufällige Haus der vögtischen Pfründe mit großen Kosten reparieren, durch einen neuen Anbau vergrößern und den Umgang mit schönen Erkern verzieren. Im folgenden Jahre machte er eine große

**Jahrtagsstiftung** für sich und seine Anverwandten sowie für die Prälaten, Gründer und Mithröder seines Mutterklosters. Mit der kirchlichen Feier (auf St. Michael) war eine Spende an arme Leute mit Gemüse und Brot bis zum Betrage eines Guldens verbunden. Die Kosten sollte der jeweilige vögtische Kaplan aus dem Zins einer jährlich fl. 3 ertragenden Gült von Stahringen bestreiten. Im Falle der Vacanz der Kaplanei oder der Säumigkeit des Kaplans sollten die fl. 3 Zins an Custos und Chorherren, und falls auch diese nachlässig sein sollten, an Bürgermeister und Rath zur Abhaltung des Jahrtages und der damit verbundenen Spende, und der übrig Rest, der sich auf ein Guldin verlor, den Armen in der andern Spitalstube zu Zell zu Ergetzlichkeit ihrer Tafel fallen, bis die Kaplanei wieder besetzt ist, und die Stiftung richtig erfüllt wird. 1554 ließ Stopper den Altar seiner Pfründe mit Gold und Silber und verschiedenen Farben und mit neuen Bildern zieren, den Zugang mit einer Thür mit Riegeln aus reinem Eisen kunstvoll verschließen und befestigen. Vier Jahre später ließ er die Kapelle vor dem obern Thor, dem Friedhof gegenüber, von Grund aus mit Steinen aufführen, mit einem Dach „und mit aller Nothdurft“ versehen und die Kreuzigungsgruppe übermalen und mit andern Bildern aus der Leidensgeschichte des Erlösers und der Legende des hl. Christophorus schmücken. Das Steinkreuz in dem um die Pfarrkirche gelegenen Kirchhof ließ er 1561 wiederherstellen sammt dem Weihwasserbecken, alle Risse von unten bis oben ausbessern und mit einem kupfernen Dach versehen und das Kreuz selbst mit Gold und andern Farben bemalen. (Aus „Geschichte der Stadt Radolfszell“ von Dr. P. Albert. S. 76.)

**Derneburg.** Der Name dieser einstigen Ordensstätte ist zum Fürstentitel geworden. Kaiser Wilhelm II hat den jetzigen Besitzer, den Grafen Georg Herbert Münster, deutschen Botschafter in Paris, in den Fürstenstand mit dem Titel von Derneburg erhoben. Das Kloster wurde s. Z. dem Vater des neuen Fürsten vom König von Hannover geschenkt. Aller Wahrscheinlichkeit wird der Besitz, wie es mit Klostersgütern in der Regel der Fall ist, nicht über die dritte Generation hinaus bei der Familie bleiben.

**Eldena.** „Draußen, wo Greifswald unfern des Ruck, jenes Wasserlaufes, durch den die Hand der Cistercienser-Mönche Greifswald mit dem Meere verband und so zur ersten Handelsstadt machte, liegt die Ruine ihres Klosters Eldena. Ein Theil der Kirchenmauern steht noch. Die Grabsteine einiger Äbte hat man in der Mauer angebracht, um sie vor Zerstörung zu retten. Schützen gegen Unfug kann man sie so nicht. Manch ernster Abt hat es sich gefallen lassen müssen, dass ihm die verständnislose Jugend von heute mit blauer Kreide einen eleganten Schnurrbart unter die Nase malte.“ (*Feuilleton „Vaterland“ Wien 1897. Nr. 287. 1. Beibl.*)

**Hauterive.** Die Erträgnisse der zum Andenken an Professor J. Gremaud errichteten Stiftung sind zu (einem) Preisen für histor. Arbeiten zu verwenden. Das nächste Thema lautet: Geschichte der Cistercienser-Abtei Hauterive im Mittelalter. Einlieferungstermin: 1. Januar 1901. Zur Bewerbung können nur solche zugelassen werden, die zur Zeit der Einreichung der Arbeit an der Universität Freiburg i. d. Schweiz immatriculiert sind oder ihr früher während mindestens zwei Semester angehört haben. Die Arbeit kann in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst sein. Der Preis beträgt 200 Frs. Die Entscheidung wird am 20. Mai 1901 verkündet werden.

**Schönthal.** Wie das kathol. Sonntagsblatt (Stuttgart, 2. Juli 1899, Nr 27) meldet, wurden die sterblichen Überreste des ehemaligen Priors, P. Petrus Haas, welche bisher im einstigen Capitelsaal ruhten, kürzlich ausgegraben und in der Klosterkirche mit dem entsprechenden Gedenkstein versetzt. Über genannten heiligmäßigen Ordensbruder s. Cist.-Chronik IV, 71—74 u. VIII, 11—18.

Des sel. Papst Eugen III Name befindet sich jetzt auch im römischen Martyrologium eingetragen wie folgt: Octavo Idus Julii (8. Juli) Romae B. Eugenii Papae III qui postquam coenobium St. Vincentii et Anastasii ad Aquas Sulpas magna sanctimoniae ac prudentiae laude rexisset, Pontifex Maximus renuntiatus, Ecclesiam universam sanctissime gubernavit. Pius IV P. M. cultum ei exhibitum ratum habuit et confirmavit.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). De re metrica veterum Hebraeorum. Disputatio in universitate vindobonensi praemio lackenbacherian. ornata. Vindobonae, Mayer et sociis editoribus 1899.
- Geist des hl. Bernhard. Rec. darüber in: Lit. Handweiser, 1899. Sp. 187; Stimmen aus Maria Laach, 1899. Bd. 57. S. 215; Liter. Anzeiger 1899. S. 380; Theol.-prakt. Quartalschrift, Linz, 1899 S. 660—662; Augustinus 1899. Nr. 12. S. 66.
- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Rec. über: Norbert Heermanns Rosenberg'sche Chronik. Herausg. von Dr. M. Klimesch. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 37. Jahrg. S. 67—69).
- Székely, P. Karl (Zircz). Természettudományi Szemle. [Naturwissenschaftl. Rundschau.] (Kath. Szemle. 1899. S. 86—104).
- Röntgen sugarok. [Die Röntgen-Strahlen.] Ein Vortrag. (Bajai főgim. Ertesítője 1898—99.)
- Szentes, Dr. P. Anselm (Zircz). Ker. kath. vallásán. A középiskolai ifjúság használatára írta Vincze Ambró, ciszt. r. áldozópap, főgim. hittanár. [Christ.-kath. Religionsunterricht. Zum Gebrauche der Mittelschulen. Von Ambros Vincze O. Cist. Gymnasial-Religionslehrer. Verb. Aufl. v. Dr. A. Szentes.] Eger. Lyceum nyomda, 1899. 7. Ausg.
- Szilágyi, P. Eugen (Zircz). 1.) Ill Béla. Eine Rede. (Székesfehérv. főgimn. Ertesit. 1898—99. S. 150—155.) — 2.) Eine Rede beim Schulfeste am 11. April. (Ebd. S. 156—160)
- Teuber, P. Valentin (Ossegg). Die Entwicklung der Weihnachtsspiele von den ältesten Zeiten bis zum 16. Jahrh. (Programm des Communal-Obergymnasiums zu Komotau. 1899.)
- Theiler, P. Placidus (Mehreran). Der Maientkönigin. Ged. (Kath. Volksbote. 6. Jahrg. Nr. 18. Luzern, 6. Mai 1899.)
- Töbner, P. Paul s. o. S. 288.
- Török, P. Constantin (Zircz). 1.) Eine Rede beim Schulfeste am 15. März. (Székesfehérv. főgim. Ertes. 1898—99. S. 94—100.) 2.) Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. (Ebd. S. 145—150.)
- Varga, Fr. Petr. Dam. (Zircz). Kódexek Maria-Síralmai. [Die Marienklagen unserer Codices.] Doctor-Dissertation. Mit Approb. des Ordinariats von Esztergom [Gran]. Budapest, Stephaneum-Nyomda, 1899. 167 S.
- Vass, Dr. P. Barthol. (Zircz). A középiskolai történettudás. [Geschichtsunterricht in der Mittelschule.] (A ciszt. Rend székesfehérv. főgimn. Ertesítője 1898—99. S. 3—67.)
- Weis, P. A. (Reun). Rec. über: 1. P. V. Mercier, S. J. Der hl. Josef nach der hl. Schrift und Tradition. (Lit. Anz. 1899. S. 317.) — 2. Zweites Register zu den »Stimmen aus Maria-Laach.« (Ebend. 1899. S. 322.) — 3. Das Augustiner Eremitenstift St. Thomas in Brünn. Von P. Clemens d'Epidio Janetschek O. S. A. (Ebend. 1899. S. 374—376.) — 4. Die kathol. Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild, 2. Bd., Lief. 1—5. (Ebend. 1899. S. 406—407.) — 5. Leben des hl. Franciscus von Assisi. Von P. Bernh. Christen (Ebend. 1899. XIV. Jahrg. S. 20.)
- Werner, Dr. P. Adolf (Zircz). 1. Hármás jubileum. [Ein dreifaches Jubiläum] — 2. Az önmunkásságról. [Von der Selbstthätigkeit.] (A ciszt. Rend egri főgimn. Ertesit. 1898—99. S. 8—19. und 20—43.)
- Widmayer, Fr. Bartholom. (Lilienfeld.) 1. Die Moasen. Ein Geschichtlein aus der Kremser Gegend. (Christl. Hausblätter, Sonntagsbeil. der Kremserzeitung Nr. 10. S. 76.) — 2. Verschiedenartige Freunde. Eine Gesch. aus dem Gymnasialleben. (Ebend. Nr. 19. S. 145.) — 3. Die Sonnenwendfeier in der Wachau. Skizze. (Immergrün, 1899 S. 275.) — 4. Im Mai. Ged. (Sonntagsbeil. der Reichspost. Nr. 116. S. 163.)
- Willi, Dr. Dom., Bischof von Limburg. Trauerrede auf den hochsel. Bischof von Mainz, Dr. Paulus Leopold Haßner, gehalten im Dome zu Mainz am Tage der Beisetzung, den 7. November 1899. (Nassauer Bote. Nr. 260. 2. Bl. Limburg, 12. November 1899.)

### B.

- Riddaghausen. Das Kloster R. mit 3 Abbildungen von O. Hohenstein. (Niedersachsen 1898. 4. Jahrg. S. 73.)
- Rottenmünster. Das ehem. Reichsstift R. bei Rottweil. Von Brinzinger. (Sonntagsbeil. z. »Deutschen Volksbl.« Nr. 7—9. 1899. Stuttgart.)
- St. Urban. Backsteine von St. Urban. Von Jos. Zemp. Der Aufsatz findet sich S. 109—170 in der »Festgabe auf die Eröffnung des schweiz. Landesmuseums in Zürich am 25. Juni 1898. Zürich, Polygraph. Institut A. G.« und handelt über die in alter Zeit in der Abtei fabricirten Bodenbelegplatten, von welchen auch Abbildungen gebracht werden.

- Schlierbach. Altdeutsche Funde aus Schlierbach. V. K. Schiffmann. (Zeitschr. f. deutsches Alterthum. 1898. S. 220.)
- Sittich. Die sloven. Mittheilungen des Musealvereines für Krain bringen im 8. Jahrg. Heft 5. S. 172—176 unter Mali zapiski (kleine Notizen) ein Verzeichnis der Sitticher Mönche vom J. 1135 bis 1784. Der Herausgeber (Koblar) bemerkt eingangs Folgendes dazu:  
 »Der emsige Sitticher Mönch Paul Pucel, welcher eine wertvolle Geschichte des Klosters Sittich in Manuscript hinterließ, schrieb auch in ein besonderes Büchlein die Namen der Mönche und Wohltäter von Sittich aus dem Todtenbuch. Dem Büchlein gab er den Titel: Necrologia seu liber mortuorum. (Es wird im krain. Landesarchiv im Rudolfinum aufbewahrt). Zwar enthält dieses Todtenverzeichnis bis zum J. 1600 nur die Klosternamen der Mönche, aber zu den Namen im 17. und 18. Jahrh. fügte der Schriftsteller auch ihre Beinamen, den Geburtsort und den Todestag, weshalb das Verzeichnis einigen geschichtlichen Wert besitzt. Namen, die in demselben Jahrhundert wiederholt vorkommen, hat der Schriftsteller nur einmal notiert. Nach dem Tode Pucels (20. Aug. 1721) haben Andere die Eintragung der verstorbenen Mönche fortgesetzt. Das Büchlein ist in lateinischer Sprache geschrieben.«
- Villers. Auferbauliche Geschichten vom Gotteshause Villers in Brabant. (Paradiesesfrüchte, 11. Jahrg. S. 244.)
- Waldsassen. Der Bauernkrieg im Stift W., 1525. Von G. Rusam (Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte 1897. 4. Bd. 49—63.)
- Wellehrad. Bastou nemectvi? Von Vychodil. (Ilidka, 4. Jahrg. 4. Heft 1899.)
- Wettingen. Vor hundert Jahren. (Badener Volksbl. 1899. Nr. 112 u. 113. Feuilleton.) Notizen, welche Abt Sebastian Steinegger in seinen Kalender i. J. 1799 eintrug und zwar in latein. Sprache.
- Zwettl. Stiftsgarten von Zwettl. Mit Abbild. von F. H. (Wiener illustr. Gartenzeit. 1898. S. 47.)

### C.

- Der Hymnus Jesu dulcis memoria in seinen latein. Handschriften und Nachahmungen, sowie deutschen Übersetzungen. Herausg. von Dr. W. Bremme. Mainz, Kirchheim. 1899. gr. 8<sup>o</sup> VI. u. 432 S. 5 M. — In der Einl. behandelt der Verf. zunächst die Frage, ob der hl. Bernhard als Dichter des Hymnus angesehen werden könne. Dr. B. tritt für die Autorschaft des hl. Bernhard ein, wenn er auch zugeben muss, dass die Tradition, welche den Hymnus ihm zuschreibt, über die zweite Hälfte des 14. Jahrh. nicht hinausreicht. Die inneren Gründe, welche angeführt werden, nämlich Stellen in St. Bernhards Reden, welche mit einzelnen im Hymnus gleichlauten, sind kein sicherer Beweis für dessen Autorschaft, da ja dieselben von dort herübergenommen werden konnten.
- Hl. Bernhard. E. Vacandard, La vie de Saint Bernard et ses critiques. (Revue des questions hist. T. 62, 198—211.)
- Die Anklagesätze des hl. Bernhard gegen Abälard. Von W. Meyer. (Nachrichten von d. kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, Philol.-Hist. Kl. 1898. H. 4. S. 397—468.)
- Bernhard hl. Das »Memorare« des hl. B. (Pastor bonus 8. H. 1899.)
- Un monumento a S. Bernardo sulle Alpi. Lit. Ref. (L'Ateneo Nr. 19. 1899.)
- Panegirico detto in Roma il 20 agosto 1898. (Roma, tip. poligl. 1898. 16<sup>o</sup>)

### Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1899: PLA. Lilienfeld.  
 1900: PAP. Zizers; Kloster Eschenbach, Magdenau, Oberschönenfeld, Vézélise, Wurnisbach (Danke bestens!); Abtissin L. in Frauenthal (Tausend Vergeltsgott!); Stift St. Margareth; PAB. Hohenfurt; PMSt. Schlierbach; Dr. W. Hofheim (Danke für Ihr außerordentliches Wohlwollen.)  
 1901: PSL. Augsburg.
- Eine Bitte erlaubt sich die Redaction den Ordensbrüdern vorzutragen, nämlich die, der »Cist. Chronik« neue Abonnenten zu gewinnen. Im Laufe der Jahre hat sie so manchen durch den Tod verloren, ohne dass Ersatz eingetreten ist.
- Allen Mitarbeitern und Gönnern sprechen wir am Schlusse des Jahres unsern verbindlichsten Dank aus.
- Conception Abbey, U. S. A. Let me know, if Cist.-Chronik is permitted to come next year? 3 holy Mass in my intention!
- D. In der That wurde für Sie nichts beigelegt; aber sonst interessant, wenn ich recht verstanden. Brief wird bald folgen.

Mehrerau, 22. November 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

## Register.

### Personen - Namen.

- A**bele Thomas 124.  
 Abundus, hl. 51.  
 Aelred, hl. 82.  
 Aigner Alexander 254.  
 Agricola Jos. 162.  
 Alaghy Desider. 254.  
 Alanus de Insulis 31.  
 Alardus, hl. 111.  
 Alberich, hl. 18.  
 Aleidis, sel. 288.  
 Alexander III, Papst 132.  
 Amedeus, hl. 49, 125.  
 Amlinger Jos. 42, 108.  
 Anders Robert 285.  
 Andries Idesbald 370.  
 Ankiewicz Bernh. 189.  
 Anna, hl. 280.  
 Anthoine Rafael 8, 37.  
 Armati Benedetto 157.  
 Arnoux Heinr. 125.  
 Arrigozzi Robert 92.  
 Artner Wolfram 349.  
 Augustinowitsch Maurus 27.  
**B**ach Ludwig 189.  
 Bader Meinrad 31, 223, 286.  
 Baetheke, Pfarrer 246.  
 Bakkers Godfrid 223.  
 Baillet Adrien 67.  
 Balaguer Balthasar 14.  
 Balthasar Robert, Abt 335.  
 Bauer B. 288.  
     " Justin 26, 157.  
 Baumgartner Dr. M. 31.  
 Baur Jos. 335.  
 Beatrix, sel. 288.  
 Bedus Balduin 157, 314.  
 Békefi Dr. Remig. 31, 223.  
 Belon Arnold 31.  
 Benedict, hl. 16.  
 Bencovic Jos. 160.  
 Bernard Verena 190.  
 Bernardini Edmondo 157.  
 Bernard, hl. 21, 47, 48, 72, 128, 192, 256, 318, 375.  
 Bertrand Malach. 42, 80, 176.  
 Bethany M. 32.  
 Bienfait P. 43.  
 Binhack Franz 225.  
 Bisenberger Math. 57, 59, 120.  
 Blanc Wencesl. 191.  
 Böhm Jos. 350.  
 Bölcskey Edmund 254.  
 Bondi Suitberto 92.  
 Boulment G. 31.  
 Bovi Michele, Abt 351.  
 Boyen Dominicus 38.  
 Bredl Eugen 286.  
 Briganti A. 64.  
 Broger Theodora 191.  
 Brüll Joh. 42.  
 Buchleitner Emanuel 349.  
 Bystram Remig., Abt 117.  
 Bzezniki Jak., Abt 116.  
 Caesarius v. Heisterbach 32, 192.  
 Castiglia Guarino 92.  
 Cerny Franz 350.  
 Challa Raimund 253, 284, 314.  
 Chevalier Ullyse, abbé 67.  
 Christina, sel. 180.  
 Cistercienser 31, 224.  
 Cizek Robert 258.  
 Codrati Marcus 213.  
 Coenen Leonard 38.  
 Collins Henry 67.  
 Corvinus Anton 192.  
 Costa H. 160.  
 Crabeels Emanuel 8, 38.  
 Crevits Ludw. 43.  
 Cruologar K. 160.  
 Csokonay Sigismund 254.  
 Daczynski Gerhard 286.  
 Dalgairns J. B. 224.  
 Dankgott Jakob 94.  
 Daruenne Stephan 42, 108.  
 Dell'Uomo 372.  
 De Mals Jacob 13, 38, 146, 209.  
     " Mol Maurus Abt 41.  
     " Roovere Nikolaus 41.  
     " Wolf Bonifaz 9.  
 Dietrich Adolf 253, 285.  
 Dillen Petrus 38.  
 Dimitz Aug. 160.  
 Dombi Dr. Marcus 223.  
 Edmund, hl. 48.  
 Eggerer Marian 286.  
 Elisabeth, sel. 184.  
 Engelbert, hl. 32.  
 Engelhaus Alex, Abt, Freiherr von 92.  
 Erdössy Felix 254.  
 d'Estavayer Claude 64.  
 Eugen III, Papst 83, 374.  
 Exinger Sigismund 252.  
 Eyskens Edmund 13, 38, 146, 209.  
 Fabiani Ignaz 160.  
 Fagot Nivard 14, 38, 108, 143.  
 Fanucci Alberto 157.  
 Faralli Umberto 157.  
 Fastred, sel. 21.  
 Favier Amedeus 26, 159.  
 Feer Cherubina 319.  
 Fejér Hadrian 31.



- Ferdinand, hl. 111.  
Feyrer Dr. Balduin 31.  
Filzbauer 370.  
Fölker Gustav 255.  
Forthuber Otto 26, 285.  
Francha, hl. 182.  
Fräulin Hermann 314.  
Friedensburg W. 192.  
Friedrich IV, Herzog 139, 171.  
" I, Kaiser 132.  
Furgler Humbelina 319.  
Gabriel Hugo 63.  
Gaillemin D. Symphorien 24, 64.  
Galganus, hl. 83.  
Gallenfels Ant., Abt, Freiherr von 92.  
Gander Edmund 63, 286.  
Gay J. 192.  
Gertrudis, hl. 183, 256.  
Geyer A. 96.  
Gilányi Athanas. 63.  
Giusti Gerh. 371.  
Globocnik, Anton von 169.  
Glutz Malach., Abt 334.  
Goll And. 370.  
Gombay Karl 124.  
Gonthier J. F. 64.  
Grasböck Theobald, Abt 31, 189, 219, 350.  
Greksa Dr. Casimir 63, 255.  
Grillnberger Dr. Otto 219.  
Groisberger Ludw. 190, 223.  
Grünbeck Heinr., Abt 64, 219.  
Gsell Dr. Bened. 247.  
Guérin, hl. 64.  
Guignard Ph. 271.  
Hänsler Dr. Basil 124.  
Haid Raimund 350.  
Halusa Tescelin 16, 32, 63, 128, 255.  
Hamelburg Joh. 203.  
Hammerl Bened. 255.  
Hang Dr. Daniel 63, 254.  
Hanner Bonav. 314.  
Hanthaler Chrys. 128.  
Haupt Jacob 319.  
Hausleithner Alfons 286.  
Haydvoel K. 157, 286, 372.  
Hedwig hl. 151.  
Heidmann Alberich, Abt 32.  
Helbling Meinrad 33, 92.  
Helinandus 67.  
Henriquez Chrysost. 67.  
Henrotay Andreas 42.  
Herr Balthasar 203.  
Hildebrand Joachim 349, 371.  
Hildegard, hl. 258.  
Hirschmann Virgil 350.  
Hjelm A. 192.  
Hoch Martin 14.  
Höfer H. 256.  
Hofer Norbert 63, 314, 349.  
Holba Maurus 189, 350.  
Honorius III, Papst 169.  
Hora Rafael 350.  
Horsten Petrus 347.  
Hromadnik Berthold 284, 314.  
Huber Josefa 190.  
" Nivarda 95.  
Hueber Dionys. 225.  
Hugo, hl., Abt 65, 97, 122, 129, 167, 352.  
Huemer Gerhard 286.  
Humbelina, hl. 149.  
Ida, sel. 153, 288.  
Ineichen Philomena 319.  
Innocenz III, Papst 5.  
Janaschek Dr. Leop. 32.  
Jenatschke Rudolf 350.  
" Victor 350.  
Jerabek Camillus 27.  
Joachim, sel., Abt 109.  
Josef von Hohenzollern, Abt 64, 128.  
Juhász Erwin 254.  
Julia, hl. 32, 288.  
Juliana, hl. 151.  
Kaiser Isabella 96.  
Kálmán Claudius 95.  
Kalocsay Alan 287.  
Kampers Dr. Franz 288.  
Kamprath Edmund 125.  
Kaposy Dr. Andreas 95, 287.  
Kaposztásky Justinian 254.  
Károly Ignat. 254, 287.  
Kassuba Dominic. 95, 254.  
Kaufmann Alexander 192.  
Kecht Albin 350.  
Keller Franc., Abt 213.  
Kerbler Rudolf 287.  
Kickh Ivo 27.  
Kieweg Thomas 223.  
Kirchknopf Robert 223.  
Kiss Albin 254.  
Klameth Engelbert 95, 287.  
" Odilo 350.  
Klinkenberg Bernh. 43.  
Klun 160.  
Knüsel Cornel 253.  
Koch Karoline 372.  
König Alberich 286.  
Kohler Kasimir 253.  
Kohlhaas Konrad 285.  
Kolb Konrad, Abt 190, 221, 287, 314, 351.  
Kolonics Leopold 254.  
Kolor Vincenz 27, 158.  
Kolossváry Colomann 319.  
Kopp Tiburt. 63.  
Kortschak Ernest 27, 350.  
Kostelee Augustin 315.  
Kovatschitsch Wilh., Abt 92.  
Kozak Frz. 63.  
Kozmoud Gilbert 319.  
Krappel Theobald 314.  
Kreulitsch Bruno 350.  
Kreutzmann M. 320.  
Kruttge, Baumeister 116.  
Kubin Gregor 253.  
Kühne Alberica 95.  
Kümmel Heinr. 219.  
Kürti Melchior 254, 287, 351.  
Kutter II. 320.  
Lackinger Marian 253.  
Ladislaus, sel. 112.  
Lajer Ferdinand 254.  
Lamprecht Barbara, Äbtissin 197.  
Lang Agatha 190.  
" Anna 94.  
Läng Dr. Innocenz 287.

- Lanz Georg 95.  
 Laumeier Peter 26.  
 Lauwers Simon 43, 75, 108.  
 Lechner Nivard 221, 252.  
 Lecocq N. 40.  
 Ledniczki Hippolyt 287.  
 Légár Hugo 96.  
 Le Nain Pierre 67, 224, 273.  
 Leopold III, Herzog 316.  
 Lesker B. 64.  
 Libert Francisc. 41.  
 Lippens Joh. 8.  
 Lippmann Aelred 26.  
 Lövärdy Alois 254, 287.  
 Loka Michael, Abt 117.  
 Lowie Jos. 372.  
 Lutgardis, hl. 150, 192, 288.  
 Maczki Dr. Valerius 127.  
 Magnanense Dr. Placidus 352, 371.  
 Maier Gerhard 314.  
     " Wolfgang, Abt 320.  
 Malcorps Math. 40, 75, 108.  
 Manrique Aug. 67.  
 Marchel Mauriti. 27, 350.  
 Marconi Conrad 319.  
 Maria, sel. (von Oignies) 184, 288.  
 Mariacher Steph., Abt 221, 372.  
 Markitsch Wilhelm 315.  
 Markovits Valent. 288.  
 Martin, hl. 50.  
     " Bonif. 349.  
 Maurer Dr. Ferdin. 26.  
 Mauring Dr. Joh. 33, 160.  
 Mayer Augustin 349.  
 Mearini Flavian 371.  
 Mechtildis, hl. 182, 256, 259.  
 Mehring 224, 256.  
 Mészáros Amand 127.  
 Michael Dr. E. 256.  
 Michalka Benedicta 95.  
 Michiels Godefr. 40.  
 Mihályfi Dr. Acat. 127, 288.  
 Milkowicz Wlad. 1, 160.  
 Millian Anton 9, 39.  
 Miskoviks Alexius 254.  
 Mitterhofer Bernh. 350.  
 Mócs Dr. Stanisl. 283.  
 Mörath A. 224.  
 Molnár Dr. Samuel 127, 254.  
 Monchamp, abbé 32.  
 Morawsky Leo 189.  
 Morazzi Innocenz 268.  
 Müller Franca 319.  
     " Gebhard 124.  
     " Gregor 62, 171, 219, 305, 347.  
     " Wilhelm 319.  
 Münz Karl 285.  
 Munde N. 288.  
 Murphy D. 273.  
 Mutschler Konrad 314.  
 Nagl Dr. Erasmus 127.  
 Nagy Basil 254.  
     " Dr. Benjamin 127, 320.  
 Neidhart Humbel. 319.  
 Neiger Gebeno 203.  
 Nemes Theodor 127, 320.  
 Neógrady Jos. 124.  
 Neubauer Tescelin 318.  
 Neumann Bonif. 157, 314.  
     " Ursula 191.  
     " Dr. Wilh. 252, 320, 349.  
 Neumayer Guido 27.  
 Nibling Joh. 192.  
 Nimal H. 288.  
 Nivard, sel. 64.  
 Noak Martha 372.  
 Notz Eugen 127.  
 Novak Mathias 219, 349.  
     " Miecislus 372.  
 Nyaka Raimund 159.  
 Nydel Gerhard 219.  
 Ochsler Hermann 159.  
 Opeka Dr. Michael 92.  
 Orawiec Martin 189, 286.  
 Orth Konrad 315.  
 Ott Otto 315.  
 Otter Bernh. 320.  
 Ozilia, sel. 181.  
 Panhölzl Phil. 370.  
     " Victorin 370.  
 Panschab Justin 189, 219.  
 Pasquetti Galgano 254.  
 Pecsner Dr. Emil 254, 320.  
 Penic Bernh. 350.  
 Pepin Florent, Abt 41.  
 Perényi Candid 159, 254.  
 Perrot Edm. II, Abt 364.  
 Pesthy Wladimir 63.  
 Petin M., abbé 68.  
 Petrus, sel., Abt 113.  
 Penker Dom. 370.  
 Pfandelbauer Florian 219.  
 Piot Casimir 39.  
 Piszter Dr. Emerich 159, 318, 320.  
 Platz Dr. Bonif. 159.  
 Pöck Dr. Gregor 159.  
 Pöhm Karl 350.  
 Pohlin Marcus 160.  
 Polgar Joh. B. 254.  
 Pontius, Bisch. 133.  
 Popper Rafael 124.  
 Porazil Ernest 319.  
 Portmann Jos. 96.  
 Prácsér Albert 254.  
 Prantl Martin 350.  
 Pyrker Ladisl. 32.  
 Rabel Alberich 221, 252.  
 Radics, Peter von 160.  
 Radványi Theophil 254.  
 Raes Heinrich 219.  
 Raimund, hl., Abt 110.  
 Rambauck Heinr 157, 189, 350.  
 Rauch Balhasar, Abt 213.  
 Raumschüssel Ludw., Abt, Freiherr von 92.  
 Reinholt Johann 203.  
 Reisinger Alois 349.  
 Renner Edmund 14.  
 Richter Math. 254.  
 Rieger Bened., Abt 215.  
 Riemslog Petrus, Abt 80, 108.  
 Ricpl Eduard 31.  
 Robert, hl. 17, 64, 170.  
 Roelandts Norbert 8, 12, 39, 80, 144, 176, 209.

- Rolando Giuliano 351.  
Rónai Ludwig 254.  
Rongé Anselm 8.  
Rössler Stephan, Abt 124, 219.  
Rosa Malach. 39.  
Rosty Colomann 192.  
Rusconi Joh. B. 336.  
Rutrich Ladisl. 349.  
Saget P. 32.  
Salzer Dr. Clemens 27.  
Sanvert, Abbé 192.  
Saurer Alois 350.  
Savajols Julius 95.  
Schatz Christian 350.  
Schedl Eugen 284.  
Schieder Wigand 266.  
Schiel Karl 350.  
Schifferin (Schießl) Walbg. 261.  
Schiffmann Konrad 160.  
Schiffner Jos. 315, 350.  
"     Wolfg. 27.  
Schindler Bened. 211, 272, 305, 334.  
Schirnhofen Gerhard 159, 253, 349.  
Schleich Anton 42, 108.  
Schlögl Dr. Niv. 128, 159, 348, 375.  
Schmid Joh. B. 124.  
Schmidt Dr. Valent. 159, 253, 370, 375.  
Schmitt-Schenk M. 192.  
Schmitz F. 256.  
Schneedorfer Dr. Leo 63, 159, 371.  
Schneider Heinr. 350.  
Schneiders 224.  
Schreiblmayr Petrus 159, 211.  
Schön Theodor 224.  
Schröder Sophie 94.  
Schulte W. 288.  
Schulz W. 192.  
Segantini Rob. 371.  
Seghers Rafael, Abt 8, 12.  
Séjalon Hugo 271.  
Serafini " 92.  
Sguerri Famiano 157.  
Sieber Victoria 94.  
Siegl Meinrad, Abt 315.  
Sierens Malach. 40.  
Sierp Math. 256.  
Siller Wilh. 253.  
Simon Gabriel 40.  
Sirch Augustina 351.  
Sommer Wolfg., Abt 213.  
Spancken 256.  
Sparvoli Bern. 92.  
Splett Fr. 64, 128.  
Stadler Dr. Joh. Ev. 68.  
"     Maurit. 212.  
Stahl Gerhard 285.  
Stanowsky Vincenz 189.  
Starzyk Theodor 189.  
Staudinger Josefa 95.  
Steffen Stephan 26, 285.  
Steiger Adalgot 314.  
v. Stein, Erzb. 286.  
Steinhart Raimund 124.  
Stengele Benvenut 160.  
Stephan, hl., Abt 16, 210, 224.  
"     hl., Obaz. Abt 22.  
Stöckli Augustin, Abt 159, 287, 314.  
Sträter F. 31.  
Stratz Maurus 26.  
Studený Dr. Lambert 159.  
Studer Frz. 335.  
Stümper Theodorich 285.  
Stupka Ferdin. 351.  
Suholzer Bened. 26.  
Szabó Othmar 254.  
Székely K. 375.  
Szentés A. 375.  
Szilágyi E. 375.  
Szymanski Nivard 286.  
Tangl M. 128.  
v. Tauffrer Frz. X., Abt 33, 92.  
Temmermann Seraf. 8, 12.  
Testa Angelo, Abt 92.  
Teuber Valent 191, 375.  
Theiler Pl. 375.  
Theodardus, sel 149.  
Theresia, sel. 152.  
Thieme Wigand 26.  
Thöni Gualbert 221.  
Thomas, hl., Eb. 49.  
"     v. Chantimpré 102.  
Thumbé Emanuel, Abt 126.  
Tibitzanl Jos. 370.  
Tinti Maurus 371.  
Tobner Paul 219, 221, 288.  
"     Zephyrin 157, 284.  
Tölg Ambros 350.  
Török Constantin 191, 375.  
Tordai Anian 318.  
Torrieri Eugen 254, 371.  
Trouvé Franc., Abt 224.  
Tschirf Gerhard 350.  
Turno Hieron., Abt 116.  
Uls Jak., Abt 42.  
Unger Barnab. 159.  
Uryaga Frz. 189.  
Vacandard Dr. Elph. 256.  
Vajda Edmund, Abt 318.  
Valvasor 160.  
Van Bever Clemens 13, 38, 146, 209.  
"     den Bende Angelus 8, 38.  
"     den Schriech Marcus 13, 38, 40, 107, 143.  
"     der Lippe Bernh. 31.  
"     Dingenen Leo 38.  
"     Doninck Bened. 210.  
"     Geertsam Laur. 39.  
"     Genk Barthol. 370.  
"     Hees Ida 223.  
"     Raemdonck Augustin 8.  
"     Veerdegheem Fr. 288.  
"     Welhuyzen Ferdin. 8.  
Varga Petrus 254, 351, 375.  
Vass Dr. Barthol. 191, 375.  
Vera Bened. 43.  
Vértési Christoph 255.  
Vervliet Ign. 38, 40.  
Vincenz v. Beauvais 67.  
Vögele Vincenz 63, 286.  
Wackarz Leop., G.-Abt 224.  
Walgrage Jakob 41, 108.  
Wallner Julius 160.  
Walter, hl. 81.  
"     Laurenz 370.  
Wandel Rafael 349.

Warminski Dr. 116.  
Waschenpelz Daniel 63, 157, 284, 370.  
Wathour Karl 42, 108.  
Weber P. 288.  
Weiher Gallus 191, 314.  
Weis Anton 8, 191, 375.  
Weixer Stephan 286.  
Wellstein Gilbert 285.  
Werner Adolf 375.  
Wetzstein Victor 285.  
Widmann Bern. 314.  
Widmayer Barthol. 191, 375.  
Wieland Dr. M. 204, 373.  
Wilhelm, hl., Herzog 82.  
" v. St. Thierry 320  
Willi Dr., Bisch. 32, 192, 253, 284, 375.  
Wiltachko Constantiu 63, 157, 284.  
Winkler Adalbert 349.  
Winter Eberhard 63, 157, 284.  
Wittmann Dr. P. 192.

Wittmann Martina 95.  
von Würz Eugen 350.  
Wöss Ernest 63.  
Wolf Adam 160.  
" Aug. 254.  
" Vincenz 350.  
Wrba Theobald 252.  
Wutke N. 288.  
Zach Dr. Stephan 192.  
Zbarski Robert, Abt 116.  
Zegocki Nikol., " 116.  
Zeindl Rosamunda 352.  
Zettel Ludovica 319.  
Zieba Innocenz 372.  
Zimmerl Andreas 219, 253.  
Zimmermann Dr. 31.  
von Zötl Innoc. 350.  
Zündt Edmunda 319.  
Zwerger Gregor 350.



Orts-Namen.

- Alcobaça 113.  
 Aldersbach 140, 320.  
 Altenberg 224, 343.  
 Altzelle 142.  
 Aquiria (Aviers) 150, 192.  
 Aulne 31, 40, 208.  
 Baudeloo 40.  
 Baumgartenberg 172.  
 Beauregard 207.  
 Bebenhausen 172, 224, 373.  
 Bildhausen 162, 196, 199, 258, 297, 324, 328,  
     356, 357.  
 Biloka 183.  
 Bonneffe 40.  
 Bonnevaux 65, 100.  
 Bornheim 43, 219, 223, 347, 372.  
 Cambron 41.  
 Cappel 140.  
 Chiaravalle 351.  
 Cîteaux 31, 304, 334.  
 Clairvaux 20, 113, 187, 343.  
 Colbatz 51, 84.  
 Colen 223.  
 Collombey 31.  
 Corazzo 110.  
 Corneliberg 152.  
 Dobrilug 244.  
 Dünen 41.  
 Eberbach 31, 140.  
 Ebrach 3, 140, 172, 192, 197, 258, 297, 325,  
     356.  
 Engelszell 173.  
 Eschenbach 190, 286, 319.  
 Esrom 52.  
 EuBerthal 172, 211.  
 Ferté 131, 344.  
 Fille-Dieu 222.  
 Fitero 110.  
 Fontenay 60.  
 Frauenrod 261, 356.  
 Frauenthal 140, 287.  
 Froidmont 67.  
 Fürstenfeld 119.  
 Fürstenzell 140.  
 Georgenthal 245.  
 Goldenkron 141, 224, 218.  
 Grace-Dieu 224.  
 Grand-Selve 112.  
 Güterstein 224.  
 Gutenzell 142.  
 Hagen 259.  
 Hautcrêt 125.  
 Hautecombe 24, 50, 64.  
 Hauterive 125, 306, 374.  
 Heiligenkreuz 63, 64, 125, 140, 172, 215, 247,  
     252, 278, 307, 314, 339, 348, 351.  
 Heilig Kreuz (Rostock) 64.  
 Hl. Kreuz (Spanien) 48.  
 Heiligenthal 161, 193, 261, 356.  
 Heilsbronn 174.  
 Heisterbach 64, 192, 256.  
 Helfta 256.  
 Hemmenrode 18, 81, 187.  
 Herrenalb 256.  
 Himmelsporten 167, 261.  
 Himmelstidt 52.  
 Himmelsihron 173.  
 Hohenfurt 26, 63, 157, 219, 284, 370.  
 Holthausen 256.  
 Horta 50.  
 Hude 87.  
 Huelgas 96.  
 Ichtershausen 258.  
 Jardinet 41.  
 Johannszell 259.  
 Julley 150.  
 Kaisersheim 64, 141, 261, 356.  
 Kamenz 288.  
 Kirchheim 261.  
 Königsbronn 140, 143, 288.  
 Königssaal 61.  
 Kürnach 165.  
 Landstrass 160, 173, 174.  
 Langheim 197.  
 Lehnin 288.  
 Lekno 92.  
 Léoncel 67, 129, 131.  
 Lérins 95, 96, 125, 191.  
 Leubus 288.  
 Lichtenthal 96, 288.  
 Liebenwald 149.  
 Lilienfeld 26, 140, 157, 171, 174, 189, 219,  
     223, 252, 284, 288, 314, 319, 319.  
 Loccum 244.  
 Lorvaon 152.  
 Luka 112.  
 Lüzel 96, 140, 344.  
 Magdenau 95, 191.  
 Mariaburghausen 197, 261, 356.  
 Mariastern (Vorarlb.) 372.  
 Marienberg 312.  
 Marienfeld 96, 288.  
 Marienrode 192.  
 Marienstatt 26, 31, 96, 284, 288.  
 Marienstern (Sachsen) 94, 95, 96, 191, 222, 351.  
 Marienthal 255.  
 Marienwalde 52, 86.  
 Maulbronn 140.  
 Mazan 129.  
 Mazières 71.  
 Mehrerau 26, 96, 124, 221, 253, 285, 288,  
     314, 349, 372.  
 Michaelstein 96, 246.  
 Miroir 71.  
 Mogila 189, 286.  
 Mont-Peyroux 129.  
 Morimond 217, 279, 310.  
 Neuburg 141, 339.  
 Neukloster (Neustadt) 141, 174, 204, 340.  
 Neuzelle 118, 128.

Niederschönenfeld 261, 356.  
**O**berschönenfeld 190, 261, 351, 356.  
 Odra 117.  
 Oignis 184.  
 Oliva 52, 64, 89, 114, 128.  
 Orval 42, 177.  
 Ossegg 27, 314, 319, 320, 350.  
**P**airis 119.  
 Paradies 116.  
 Pelplin 87.  
 Petrosa 60.  
 Pforta 298.  
 Plass 248.  
 Plectoli 182.  
 Pontigny 48.  
 Populetum 343.  
 Priment 115.  
**R**aitenhaslach 172, 204.  
 Rathhausen 306, 320, 357.  
 Reiffenstein 119.  
 Reun 127, 140, 142, 213, 311, 315, 339, 342,  
 350.  
 Riddagghausen 375.  
 Rieval 83.  
 Rosenthal 153, 185.  
 Rottenmünster 375.  
**S**alem 140, 159, 172, 204, 288.  
 Salzinnes 181.  
 S. Anastasius (Rom) 55, 84.  
 » Antonio (Cortona) 92, 254, 351, 371.  
 » Bernardo (Rom) 372.  
 » Bernhard a. d. Schelde 8, 37.  
 » Croce (Rom) 157, 221.  
 » Gotthardt 312.  
 » Josef (Vezelise) 159.  
 » Prudentius 60.  
 » Sulpitius 344.  
 » Urban 126, 160, 305, 334, 375.  
 Sauve-Real 129.

Scharnebeck 140.  
 Schlierbach 95, 157, 160, 197, 211, 241, 286,  
 371, 376.  
 Schönaue 160, 166.  
 Schöenthal 140, 374.  
 Seligenthal 95.  
 Sittich 1, 33, 92, 140, 160, 172, 221, 315,  
 350, 376.  
 Soleilmont 372.  
 Stams 63, 157, 180, 204, 221, 286, 318, 350.  
 Szczyrzyc 27, 93, 158, 189, 286, 350, 372.  
**T**amié 129, 130.  
 Tennikon 140.  
 Thennenbach 126, 173.  
 Theolocus 343.  
 Trebnitz 151.  
 Tremiti 192.  
**U**richeshusen 295.  
**V**al-Benoite 129.  
 Valcroissant 129.  
 Val Dieu 42.  
 Valmangne 129, 131.  
 Vallis S. Bernardi 40.  
 Verneso 99.  
 Vietring 192.  
 Villers 32, 43, 51, 376.  
 Volkenrode 244.  
**W**aerschoot 43, 80.  
 Waldsassen 95, 141, 225, 265, 319, 352, 376.  
 Walkenried 192.  
 Wechterswinkel 257.  
 Wellehrad 192, 376.  
 Wellingen 140, 376.  
 Wilhering 5, 30.  
 Wongrowitz 91.  
 Wurmsbach 95, 319.  
**Z**immern 141.  
 Zircz 124, 159, 254, 318, 319, 351.  
 Zwettl 124, 142, 174, 175, 318, 339, 376.



# Sach - Namen.

- Abgesandter** zum Generalcapitel 339.  
**Abtwahl** 310, 311.  
**Apotheke** 34, 56.  
**Arbeit** 18.  
**Articulos**, super 188.  
**Arzneien** 55.  
**Arzt** 58.  
**Bäder** 57.  
**Besuch** d. Generalcapitels 311, 312, 341.  
**Cantor** 251, 280.  
**Ceremonien** 121.  
**Charfreitag** 347.  
**Charta Charitatis** 271.  
**Coena** 312.  
**Collation** 313.  
**Collegium** in Wien 278, 307, 309.  
**Contributionen** 279, 309, 310, 311, 339, 341, 342, 343.  
**Dispens** vom Besuch d. Generalcap. 311, 312, 341.  
**Extra stalla** 123.  
**Fleischgenuss** 22.  
**Formas**, super 187.  
**Frühstück** 314.  
**Gäste** 346.  
**Gebet** f. d. Kranken 61.  
**Gebetsverbindungen** 299, 326, 327, 329.  
**Gedichte** auf Ordensheilige 7.  
**Gehen** 120.  
**Genuflexio** 187.  
**Gründonnerstag** 346.  
**Haltung** der Hände 120, 122.  
     » des Körpers 119.  
**Hebdomadarius** 251, 280.  
**Heizung** 193.  
**Inclinationen** 155.  
**Infirmarius** 327.  
**Institutionen** 1, 6.  
**Kleidstiftung** 327.  
**Koststiftung** 327.  
**Kranke** 18, 346.  
**Krankenbesuch** 60.  
**Leibgedinge** 193, 194, 195, 196, 298, 329.  
**Lichtstiftung** 296.  
**Messstiftung** 325.  
**Misericordias**, super 154.  
**Mixtum** 314.  
**Nahrung** 21.  
**Ordenscommissäre** 340, 341.  
**Ordensheilige** 7, 65.  
**Ordenssteuern** s. Contributionen.  
**Pflichten** gegen Kranke 59.  
**Pfründner** 196.  
**Prandium** 251.  
**Privilegienbestätigung** 278.  
**Profess-Erneuerung** 328, 329.  
**Prostratio** 216.  
**Refectorium** 311.  
**Regel** 1.  
**Romreise** des Abtes von Citeaux 341, 343.  
**Schuhspenden** 193, 322.  
**Seelgeräthe** 193.  
**Servitien** 194.  
**Sitzen** 153.  
**Stehen** 122.  
**Stillschweigen** 19.  
**Strafen** 59.  
**Tagesordnung** 8.  
**Tischgebet** 249.  
**Veniam petere** 217.  
**Visitation** 311.  
**Wollespinnen** 248.  
**Zahl** der Nonnen in Wechterswinkel 298.



# **CISTERCIENSER-CHRONIK.**

---

**12. Jahrgang 1900.**

**Nr. 131—142.**

---

**Herausgegeben**

**von**

**den Cisterciensern in der Mehrerau.**

**Redigiert**

**von**

**P. Gregor Müller.**

---

**BREGENZ.**

**Druck von J. N. TEUTSCH.**





## Inhalt.

---

- Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn. (Dr. Békefi-Dr. Czilek.)  
S 1. 33. 65. 97. 129.
- Abbatia Ebracensis Oeconomica. (Dr. Joh. Jäger.) S. 14. ~~43~~. 71. 104. 137. 171.  
Nachweisungen über das vormalige Cistercienserinnen-Kloster Nauendorf bei  
Allstett in Sachsen-Weimar. (Dr. Paul Mitzschke.) S. 134.
- Kloster Kreuzthal in Marburghausen. (Dr. M. Wieland.) S. 161. 193. 231. 264.
- Drei Jahre aus der Geschichte der Abtei Waldsassen (1792—1795.) (Franz  
Binback.) S. 225. 257. 289.
- Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744. (P. B. Schindler-P. G. Müller.)  
S. 21. 53. 84. 111. 144. 177. 198. 237. 271. 298. 329. 353.
- Urkunden aus dem Archiv des Stiftes Heiligenkreuz. (Dr. P. Benedict Gsell.)  
S. 26. 91. 121. 156. 216. 250. 308. 341. 368.
- Eberhard, Converse der Abtei Villers. (P. Gregor Müller.) S. 89.
- Die selige Emeline. (P. Gregor Müller.) S. 321.
- Studien über das Generalcapitel. (P. Gregor Müller.) S. 116. 152. 179. 209.  
242. 278. 303. 335. 362.
- Nachrichten. S. 28. 59. 94. 121. 157. 186. 220. 252. 286. 312. 345. 375.
- Todtentafel. S. 29. 62. 94. 123. 159. 190. 221. 316. 349. 376.
- Vermischtes. S. 127. 191. 222. 374.
- Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 63. 95. 128. 160. 192. 224. 255. 319. 350. 376.
- Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 377.
- Register. S. 378.
- 

## Illustrationen.

Ruinen der Abtei Kerz. S. 6. — Die Abtei Zircz. S. 39. — Abtei St. Gotthard.  
S. 69. — Kloster Kreuzthal in Marburghausen S. 161. 166. 167. — Abtei Cîteaux i. J.  
1718. S. 243. — Frontansicht vom projectierten Neubau in Cîteaux. S. 247. — Abt Franz  
Sales von Rein. S. 314.

---



# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 131.

1. Januar 1900.

12. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn

von 1142—1814.\*

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.

### I. Die Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn bis zur Eroberung durch die Türken.

Mit dem Christenthum begann im Leben der Menschheit eine neue Zeit. Die auf die Macht des Schwertes gegründeten Reiche des Orients rieben einander auf; die classische Weltanschauung Griechenlands barg in sich nicht die Bürgschaft des Bestandes; der römischen Weltherrschaft brachte die sittliche Schwäche den Untergang. Der Ideenkreis der heidnischen Welt beglückte die Menschen nicht mehr, eine Richtung auf neuer Grundlage war nöthig geworden.

Die Arbeit des Christenthums begann innerhalb der Grenzen des römischen Weltreiches und setzte sich auf dessen Ruinen fort. Die rohen germanischen Völker, diese unerwarteten Erben Roms, standen an der Anfangsstufe der Cultur. Ihre Civilisierung unternahm die Kirche.

Der Löwenantheil an dieser Arbeit fiel den Söhnen des hl. Benedict als hehre Aufgabe zu. Diese vortrefflichen Apostel des Glaubens verbreiteten die Ideen der Religion und wiesen hin auf die Wege des sittlichen Lebens, hoben die Völker aus dem Bade der Wiedergeburt und gewöhnten sie an feste Wohnsitze; sie brachten das gesellschaftliche Leben zur Entwicklung und leisteten Beistand bei der Arbeit der Errichtung der Staaten. Im Gebäude des Reiches der Karolinger sind manche Theile Arbeit ihrer Hände.<sup>1</sup>

Bald nach dem Tode Karls des Großen gieng sein Reich auseinander. Politische Wirren hielten den schönen Anfang auf und führten den socialen Zerfall herbei. Der Rückgang ist auf allen Gebieten sichtbar. Und wie die Luft selbst die kleinsten Zellen der Lunge aufsaugt und durchzieht, so drang auch der Zeitgeist selbst über die mächtigen Klostermauern. Im Orden des hl. Benedict war im Laufe der Jahrhunderte eine große Veränderung ein-

\* Diese Arbeit erschien in dem von der Abtei Zircz anlässlich der ungarischen Jahrtausendfeier i J. 1896 herausgegebenen Prachtwerke: „Emlékkönyv, melyet Magyarországi ezeréves fennállásának ünnepén közrebocsát a hazai ciszterci Rend. (S. Cist. Chronik 8. Jahrg. S. 121.) Der Verfasser derselben ist der auf hist. Gebiete bekannte Dr. P. Remigius Békefi, Mitglied genannten Stiftes und gegenwärtig a. ö. Professor an der Universität in Budapest. Mit dessen Erlaubnis hat sein Mitbruder, Dr. P. Blasius Czilek, Prof. der Theologie, es unternommen, für die Chronik die Übersetzung davon aus dem Ungarischen ins Deutsche zu machen. Da die Schrift anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten des ungarischen Reiches entstand und für Ungarn bestimmt war, so trägt sie auch unverkennbar ein ungarisches Gepräge, welches durch die deutsche Übersetzung nicht verwischt wird, da dieselbe, so viel wir zu erkennen vermögen, ziemlich genau an das Original sich hält. Die Redaction.

1. Kobler P. A., Kathol. Leben im Mittelalter. IV, 30 ff.

getreten. Die Cluniacenser wollten zur alten Strenge zurückkehren. Sie ließen den Ruf ergehen: Reform. Von diesem Augenblicke an begann auf der ganzen Linie die Arbeit der Umwandlung. Die Päpste verkündeten vom apostolischen Stuhle herab die Nothwendigkeit einer gesellschaftlichen Erneuerung; einfache Mönche erfüllte der Anblick ihres Heims mit dem Wunsche nach einer besseren Zukunft.

Die Strömung der Ideen in dieser Richtung rief den Cistercienser-Orden hervor.

In Burgund, am rechten Ufer des Laignesflüsschens erhebt sich die Benedictiner-Abtei Molesme. Im Kloster entsteht eine große Bewegung; ein Theil der Ordensbrüder geht mit der Menge, sehnt sich nach freierem Leben; die übrigen sind conservativ und halten fest an der alten Strenge. An der Spitze dieser steht Abt Robert mit dem Prior Alberich und dem Mönche Stephan Harding. Schließlich kommt es zum Bruche. Robert verlässt mit noch 21 Brüdern Molesme und sucht ein neues Heim.

Die kleine Schar kommt ins Thal des Flusses Sans-Fond, nach Cîteaux, und lässt sich da mit Erlaubnis des Grundherrn nieder. Dieser Ort liegt im Herzogthum Burgund, in der Diöcese Chalons, unweit von Dijon. Die Gegend ist bedeckt mit Wald, Gesträuch und Schilfgewächsen.<sup>2</sup>

Die neuen Ansiedler machen sich rüstig an die Arbeit. Kloster und Kapelle — ein kleines Holzgebäude — sind bald fertig. Den 21. März 1098, am Feste des hl. Benedict, weihen sie dieselbe schon zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter ein. Darauf constituirt sich die Communität, und sie wählen Robert zum Abte.

Das Geburtsjahr des Cistercienser-Ordens ist also 1098; sein Gründer der hl. Robert.\*

Auf Robert folgte in der äbtlichen Würde in Cîteaux Alberich. Er machte seinen Namen dadurch unvergesslich, dass auf seine Bitte Papst Paschal II die Abtei Cîteaux und somit den Cistercienser-Orden im Jahre 1100, 18. April, bestätigte.<sup>3</sup>

Der dritte Abt von Cîteaux war der Engländer Stephan Harding. Unter seiner Regierung tritt der hl. Bernhard in den Orden, entstehen die vier ersten Abteien: La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond, kommt die Ordensconstitution, die Charta Charitatis, zustande.

Abt Stephan ist ein denkender Kopf, reich an juristisch-philosophischen Kenntnissen. Über den Geist und die Organisation des Ordenswesens ist er im Klaren. Er weiß, dass bei den Benedictinern eine Abtei von der anderen völlig unabhängig und somit jeder Abt ein Alleinherrscher ist. Bei diesem System hängt das Wohl und Blühen der einzelnen Abteien gänzlich vom Abte ab. Eine derartige Organisation ist aber hilflos, wofern sie von einem (untauglichen) Abte sich nicht befreien kann.<sup>4</sup>

Die übertriebene Selbständigkeit der (bisherigen) Benedictiner-Abteien trieb die Cluniacenser in das andere Extrem. Statt der vielen selbständigen Abteien entstand bei ihnen eine streng centralisierte und ungehinderte Alleinherrschaft. An der Spitze des ganzen Ordens stand der Abt von Cluny. Außer ihm gab es zwar noch an vier Orten Äbte, aber auch diese wurden nur des geschichtlichen Herkommens halber beibehalten; in den übrigen

2. Manrique, *Annales Cist.* T. I, 5. deutsche Ausgabe; die lateinische stand nicht zur Verfügung. — \* Wir glauben, hier auf die im 10. Jahrg. der Cistec.-Chronik und auch als Separatausgabe erschienene Darstellung der Gründung von Cîteaux hinweisen zu müssen. Anmerk. d. Redaction. — 3. Henriquez, *Regula, Constitutiones et Privilegia Ordinis Cist.* p. 51—52. — Holstein, *Codex Regularum monasticarum.* T. II, 389. — Békési R., *A pilisi apátság tört.* I, 306. — 4. Dalgairns, der hl. Stephan Harding. S. 32—33 u. 185.

Klöstern aber sind nur Prioren, welche die Verordnungen des Abtes von Cluny vollziehen.

Bei den Cluniacensern hieng deshalb das Schicksal des ganzen Ordens von einem Menschen ab; und weil jeder Abt seine Ideen und seine Richtung zur Geltung zu bringen suchte, konnte von einer einheitlichen und stufenweisen Entwicklung keine Rede sein.

Stephan Harding fand weder die Organisation der (gewöhnlichen) Benedictiner noch die der Cluniacenser entsprechend. Er suchte zwischen beiden den Mittelweg und arbeitete eine Constitution aus, in welcher das monarchische, demokratische und aristokratische Element in natürlicher Proportion mit einander verschmilzt.

Das Haupt aller Cistercienser-Abteien ist der Abt von Cîteaux. Nach ihm kommen die Äbte der vier ältesten Abteien — von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond. Die übrigen Abteien gehen von diesen fünf aus, sei es unmittelbar oder mittelbar. Der Abt, dessen Haus einen neuen Convent aussendet, heißt Vaterabt, die neue Abtei dagegen Tochterabtei. Diese Verfassung sicherte einer jeden Abtei Selbständigkeit innerhalb ihrer Rechtssphäre, ordnete sie dem Vaterabte unter, stellte sie aber über die Tochterabtei, falls sie eine solche ins Leben rief. Kurz, Cîteaux ist ein mächtiger Stamm, dessen vier Hauptäste La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond, die übrigen Klöster aber seine Zweige sind.

Die Cistercienser-Klöster verbreiteten sich wunderbar schnell in den Ländern Europas. Das Zeitbedürfnis rief sie hervor; man hatte sie nöthig. Deren rasche Verbreitung ist also begreiflich. Aber auch des hl. Bernhard Einfluss wirkte dabei mit. Wenn er den Herzog Wilhelm von Aquitanien bekehrt, Lothar II mit den Hohenstaufen aussöhnt, den italienischen Republiken Frieden verschafft, die aufeinanderstoßenden Interessen Ludwigs VII von Frankreich und Theobalds, Grafen von Champagne, ausgleicht, Peter Abälard und Arnold von Brescia durch seine Feder entwaffnet, mit seiner scharfen Logik die von Gilbert von La Porré festgehaltenen Irrthümer widerlegt, die mystische Theologie begründet, mit seiner gewaltigen Redekunst Europa zum zweiten Kreuzzug veranlasst und den päpstlichen Thron Innocenz II dem Gegenpapste Peter Leone oder Anaclet II gegenüber sichert: verschafft er auch seiner kleinen Ordensfamilie Ruf und Namen in ganz Europa.<sup>5</sup>

Die Strömung der westlichen Cultur führte die Cistercienser auch zu uns. Der hl. Bernhard lebte noch, als Cistercienser-Mönche die Grenze Ungarns überschritten.

In der westlichen Nachbarschaft Ungarns gründete der Babenberger Leopold, Herzog von Österreich, im Jahre 1136 die Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.<sup>6</sup> Die kleine Niederlassung blühte rasch auf. Die Zahl der Brüder nahm so sehr zu, dass selbst bei ihrer geringen Ernährung das Vorhandene nicht ausreichte.

König Béla II erhielt von diesem Umstand Kenntniss. Er wünschte einen Convent in seinem Reich anzusiedeln.<sup>7</sup> Leopold IV aber mochte eine Verminderung der Zahl seiner neuen Gäste nicht gern sehen, daher vermehrte er seine erste Schenkung. So hielt er den Auszug einer Colonie wohl auf, aber nur für kurze Zeit, denn nach etlichen Jahren kamen gerade aus Heiligenkreuz die ersten Cistercienser-Ansiedler zu uns.

Die kleine, aus dreizehn Mann bestehende Schar ließ sich in Czikádor, heute Báttaszék (Tolnaer Comitatz), nieder und nicht in Czikó, wie man bisher

5. Békefi R., A pilisi apátság története. I, 23—24. — 6. Xenia Bernardina. P. III, 54. — 7. Seb. Brunner, Ein Cistercienserbuch. S. 55.

meinte,<sup>8</sup> und gründete da sich ein Heim im Jahre 1142.<sup>9</sup> Als Gründer derselben betrachten wir den König selbst, Géza II.<sup>10</sup>

Darauf folgte eine Pause von etwa vierzig Jahren. Die auswärtige politische Lage und die inneren Zerwürfnisse hatten für die friedlichen Mönche nichts Verlockendes. Die Regierung Béla III aber bedeutet auch in dieser Hinsicht einen Wendepunkt.

Die Jahre des Friedens und der Ruhe standen im Dienste der Cultur. Es öffneten sich wieder die Canäle, durch welche die Errungenschaften des Auslandes zu uns kamen. Der ausgeprägte Marien-Cult von Seite der ungarischen Nation verbürgte den Söhnen des Ordens Mariens, den Cisterciensern, zum voraus die Sympathie. Der gute Ruf des Ordens erweckte allgemeines Vertrauen. König Béla III richtet daher sein Augenmerk auf ihn.

Der klarsehende und an Erfahrungen reiche König kannte sein Volk und sein Land gar wohl. Mit Betrübniß sah er, dass die Nation während eines halben Jahrhunderts gar wenig Fortschritte gemacht hatte; die Sitten des Volkes wenig sich gemildert hatten, der bevölkerte Theil des Landes im Norden kaum etwas über die Grenzen zur Zeit der Eroberung reichte, die inzwischen eingewanderte Bevölkerung noch nicht zu einem Körper mit der Nation sich verschmolzen hatte, im Innern des Landes noch viel herrenloser Boden war, theils mit Urwald, theils mit Wasser bedeckt. Zur Ersetzung oder Ergänzung der alten Culturfactoren waren neue Kräfte nöthig.

Zur Lösung einer solchen Aufgabe schienen die Cistercienser die berufenen Kräfte. Auch König Béla III erkannte in ihnen seine Leute. Er dachte darüber nach, wie deren Einführung am zweckmäßigsten geschehen könnte. Mit Deutschland wollte er keine Unterhandlungen anknüpfen; es war ihm ja bekannt, dass die deutschen Kaiser niemals Freunde der Selbständigkeit Ungarns waren. So mochte er mit Recht annehmen, dass das untergeordnete Verhältnis der etwa aus Deutschland übersiedelnden Cistercienser zu ihrer Mutterabtei am Ende für den einen oder anderen deutschen Kaiser zu einem Rechtstitel werden könnte, in die inneren Angelegenheiten Ungarns sich einzumischen. Dazu hatte Béla III einen großangelegten Plan; er dachte nicht auf die Errichtung nur eines Klosters, sondern mehrerer Abteien. Daher glaubte er, und zwar richtig, es sei am zweckmäßigsten, mit dem Centrum des Ordens, mit Cîteaux, in Unterhandlung zu treten.

Sein Entschluss war auch nicht ohne Erfolg. Die Frage ward so schnell reif, dass er schon im Jahre 1179<sup>11</sup> die Abtei in Egres (Torontaler Comitatus) am Ufer der Maros, etwa zwei Stunden östlich von Csanád, gründen konnte.<sup>12</sup> Der Convent kam von Pontigny. Drei Jahre später, 1182, gründete er die Bakonyer oder Zirczer Abtei (Vesprimer Comitatus), welche ihre ersten Bewohner aus Clairvaux erhielt. Das ist der Grund, warum diese Abtei auch „Nova Claravallis“ genannt wurde. Die Angabe des Gründungsjahres wird selbst durch den Stein nicht widerlegt, welcher von der alten Zirczer Kirche übrig geblieben und in der nördlichen Wand der heutigen noch sichtbar ist. Darauf ist folgende Inschrift zu lesen: „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti hoc altare fundatum est f. Aimerico rege.“ Es bedeuten diese Zeilen nur, dass der Bau der Kirche zur Zeit Königs Emerich begonnen wurde. Die Gründung des Klosters aber geschah schon früher, denn sicher hatte man gleich nach der ersten Besitznahme ein Wohnhaus und eine Kapelle aus Holz gebaut, wie das bei den Cisterciensern allgemein Sitte war.

Damit wird natürlich auch die gewöhnliche Erklärung hinfällig, welche

8. Békefi R., A czikádori apátság tört. S. 5-27. — 9. Ebd. S. 28. — 10. Ebd. S. 28-29. — 11. Dr. L. Janauschek, Orig. Cist. T. I, 177. — 12. Novák Lajos, Az egresi apátság tört. S. 8.

die Gründungszahl 1182 mit dem Inhalte der obigen Inschrift so in Einklang bringen will, dass sie in die Zeit des Königs Emerich eine Änderung des ursprünglichen Platzes des Klosters setzt. Eine solche künstliche Voraussetzung ist aber nicht nöthig, auch hat sie keine genügende Unterlage.

Die Einrichtung der neuen Klöster, die Feststellung der rechtlichen Beziehungen der Ordensmitglieder, die Besprechung der Pläne und Ausführung der künftigen Gründungen forderten mündlichen Verkehr. Man weiß nicht, ob auf Wunsch Béla III, was annehmbar ist, oder aus eigenem Antriebe, aber sicher ist es, dass Petrus, Abt von Cîteaux, Ubcellus, Abt von Paris, Wilhelm, Prior von Cîteaux, Petrus und Servius von eben dort, im Jahre 1183 am Hofe des Königs Béla III erschienen.

Den Erfolg dieses Besuches gibt der König selbst uns kund, wenn er in seinem Diplome vom Jahre 1183 erzählt, er habe auf Bitten des Abtes von Cîteaux folgende Verordnungen getroffen: Die ungarischen Cistercienserklöster, welche bereits existieren oder in Zukunft entstehen, sollen alle die Freiheiten genießen, welche der Orden in Frankreich besitzt; ferner können die bekannten Ordensglieder und durch sie auch die unbekannten sammt ihrer Dienstbegleitung aus einem Kloster in das andere reisen,\* falls es die allgemeinen Sicherheitsumstände erlauben.<sup>13</sup>

Aus der Natur der Sache folgt, und darf man mit Gewissheit annehmen, dass Béla III mit dem Haupte des Ordens auch über die in der Zukunft zu treffenden Vorkehrungen berieth. Ohne Zweifel ergab sich die Frage, ob der ungarische König neue Klöster gründen wolle, und ob der Orden für sie Brüder geben könne.

Die Thatfachen der nächsten Zeit berechtigen vollkommen zu dieser Annahme; denn König Béla III selbst gründete im Jahre 1184<sup>14</sup> je eine Abtei in St. Gotthard (Eisenburger Comitatus), am 27. Mai<sup>15</sup> desselben Jahres in Pilis (Pil. Com.) und 1190<sup>16</sup> in Pásztó (Hév. Com.). Alle drei wurden mit französischen Ordensbrüdern bevölkert und zwar aus der Linea Claravallis, denn St. Gotthard stammt von Trois-Fontaines,<sup>17</sup> Pilis von Acoy und Pásztó wieder von Pilis<sup>18</sup> ab.

König Béla III näherte sich in dieser Zeit Frankreich auch persönlich. Seine erste Gemahlin, Agnes (Anna) lebte damals nicht mehr.<sup>19</sup> Als er an eine neue Heirat dachte, fiel sein Blick auf Margaretha, die Tochter des französischen Königs Ludwig VII. Diese war dazumal bereits Witwe, denn sie hatte ihren Gemahl, den gleichnamigen Sohn Heinrichs II von England, im Jahre 1183 verloren. Es erschienen auch mehrere Gesandtschaften in Frankreich zur Brautwerbung, denn die Gewinnung der Königstochter war eine nicht so leichte Sache.

Philipp II, König von Frankreich, kannte den ungarischen König nur dem Namen nach. Bevor er in die Heirat seiner Schwester einwilligte, wollte er wissen, welches Einkommen der ungarische König eigentlich habe. Daraus, so dachte er, könne man auch dessen Macht erkennen.

Die schriftliche Zusammenstellung der königlichen Einkünfte erfolgte in der That; sie ist heute noch eine sehr wertvolle Quelle für unsere Geschichtsschreibung. Der Eindruck am französischen Hofe war groß; man sah daraus, dass der ungarische König im Osten Europas ein angesehener Herrscher sei. Béla III führte Margaretha als Gattin heim (1186).

Dieser Umstand brachte unser Vaterland in die engsten Beziehungen zu

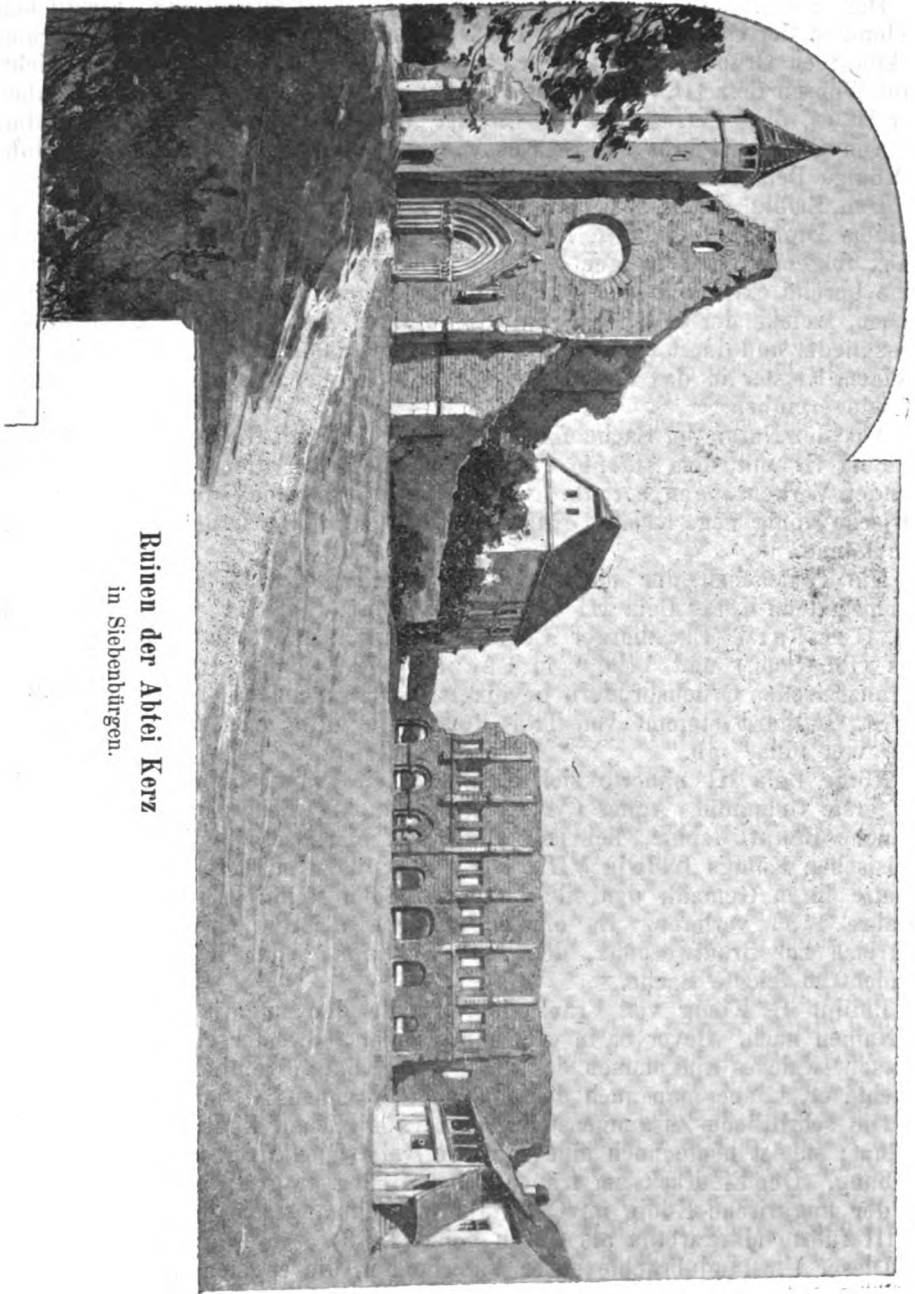
---

\* Es handelt sich hier um die üblichen Geleitsbriefe. Anmerk. d. Übersetzers. — 13. Fejér, Codex dipl. T. II, 202. — 14. Janauschek, Orig. I, 183 — 15. Békefi, A pilisi apátság tört. I, 124. — 16. Ebd. 470. — Janauschek, 192. — 17. Janauschek, 183. — 18. Békefi I, 125. 470. — 19. Wertner Mór, Az Arpádok család tört. S. 361.



Frankreich. Der Verkehr der beiden auch dem Temperamente nach mit einander verwandten Nationen wurde jetzt häufiger und inniger. Die Söhne Ungarns zogen häufig nach Paris, von wo sie dann, auf der Höhe der Bildung

Ruinen der Abtei Kerz  
in Siebenbürgen.



ihrer Zeit stehend, zurückkehrten. Die Annäherung wurde gepflegt und verstärkt durch die Cistercienser-Klöster, welche mit den französischen Mutterabteien und mit dem Ordenscentrum Cîteaux beständig im Verkehr standen.

Seit dieser Zeit nahmen unsere Könige bei Gründung von Cistercienser-Niederlassungen ausschließlich französische Klöster in Anspruch. Borsmonstor (Soproner Com.), auch Máriahegy (Marienberg) oder Kedhely (Mannsdorf) genannt, bekam zwar seine Religiösen aus dem österreichischen Heiligenkreuz, aber es wurde die Abtei auch nicht durch königliche Gunst, sondern von dem Palatin Domokos im J. 1194<sup>20</sup> ins Leben gerufen.

Des königlichen Vaters Sympathie für die Cistercienser erbten auch seine Söhne. Unter der Regierung Emerichs und Andreas II entstanden neuerdings Abteien:

Kerz am Altfluss (Olt), im Fogaraser Comit, sechs Stunden von Hermannstadt (Szeben), verdankte nach der Aussage des Königs Sigismund seine Entstehung im Jahre 1202 königlicher Freigebigkeit. Als Gründer können wir daher König Emerich betrachten. Mutterabtei von Kerz war Egres.<sup>21</sup> In Brassó (Kronstadt) hielten die Kerzer Cistercienser in der Katharinen-Kapelle Gottesdienst;<sup>22</sup> es müssen also einige von ihnen dort gewohnt haben.

Tapolcza (Toplicza, Topuszkó) in Kroatien, zwischen der Kulpa und Unna, in der Agramer Diöcese, hat als Gründer Andreas II im Jahre 1205. Die ersten Bewohner kamen unmittelbar aus Clairvaux.<sup>23</sup>

Szent Kereszt (Heiligkreuz) in Slavonien, unweit von Zengg, wurde 1214 gegründet und war Tochterabtei von Egres.<sup>24</sup>

Die nach der hl. Margareta genannte Pornóer Abtei (Eisenb. Com.) gründete im Jahre 1219 der Baron Mycha<sup>25</sup>; Mutterkloster war St. Gotthard.<sup>26</sup>

Die Schavniker oder Szepeser Abtei (Szep. Com.), am Hernadflusse gelegen, wurde im Jahre 1223 und wahrscheinlich vom Prinzen Koloman, Sohn Andreas II, gegründet. Am Stammbaume des Ordens finden wir sie unter den Zweigen des Morimunder Astes.<sup>27</sup>

In Béháromkút, auch Apátfalva genannt (Trium Fontium de Beel Cumanorum), im Borsoder Comit, riefen Bischof Cletus von Erlau und sein Capitul im Jahre 1232 eine Abtei ins Leben.<sup>28</sup> Die ersten Ordensbrüder kamen aus Pilis.<sup>29</sup>

Im selben Jahre gründete König Andreas II die Posega Tisztes-völgyer Abtei (Vallis honesta de Posega) im Posegaer Comit, in dem Gebiete der Diöcese Fünfkirchen (Pécs). Ihre ersten Bewohner kamen aus der Abtei Zircz.<sup>30</sup> Man findet jene auch unter dem Namen „Gothóer“ Abtei.<sup>31</sup>

Bélakút, auch Petervárad genannt, wurde von König Béla IV im Jahre 1235 im Syrmier Comit errichtet. Trois Fontaines in Frankreich sandte die Ansiedler. Den berühmten Schenkungsbrief, kraft dessen er die Güter des Banus Petur (Peter), des Mörders seiner leiblichen Mutter, größtentheils der Abtei übergibt, stellte er erst zwei Jahre später aus.<sup>32</sup>

Das nach dem hl. Jakobus genannte Szávaszigeter oder Szent-egyed-szigeter Kloster bei Agram gründete im Jahre 1255 der Agramer Dechant Petrus. Die Besiedelung geschah wahrscheinlich von Tapolcza aus. Zuerst war es nur ein Priorat; 1274 wurde es Abtei. Zwischen 1307 und 1315 übersiedelten die Ordensbrüder nach Agram, worauf in ihrem Kloster Cistercienserinnen sich niederließen. Seitdem hieß dasselbe Zágráber oder Zágrábmezei Abtei.<sup>33</sup>

Das den Namen Abraham führende Kloster wurde im Jahre 1263<sup>34</sup>

20. Wenzel, Arpádkori Uj Okmánytár. XI, 57. — 21. Janauscheck, Orig. I, 208. — Reissenberger, die Kerzer-Abtei. S. 7. — 22. Reissenberger S. 22. — 23. Tkalcic, Monumenta hist. episcopatus Zagradiensis I, 17. 25. — 24. Janauscheck I, 220. — 25. Fejér, Cod. dipl. T. III. Vol. 1, 329. — 26. Janauscheck, I, 223. — 27. Ebd. 226. — 28. Ipolyi, A kunok béhárukúti, másként, apátfalvi apátság. (Kisebb munkai. IV, 295. 303. 313.) — 29. Békefi, A pilisi apátság I, 241. — 30. Janauscheck, I, 235. — 31. Magyar országos levéltár, Dl. Nr. 15, 451. 490. 33, 790. 34, 222. — 32. Ebd. Nr. 216. — 33. Janauscheck I, 259. — 34. Fejér, Cod. Dipl. T. V. Vol. 1, 263.

von Moyses, Schatzmeister des Prinzen Béla und Gespan von Varasd und Somogy, und von seinem Bruder Alexander gestiftet. Der erste Convent bestand aus Brüdern von Pilis. Janauschek verlegt das Kloster in das Bodroger Comitatz;<sup>35</sup> ich aber, aus seinen Besitzungen schließend,<sup>36</sup> suche es im Tolnaer.

Kaproneza, im Varoser Comitatz, war augenscheinlich nur ein Priorat. Victor Myskovsky spricht zwar von einer Abtei; für diese Behauptung gibt es aber keine Belege. Mehrere Brüder dieses Conventes wohnten in Bártfa und besorgten dort die St. Ägidius-Kirche. Wer genanntes Kloster gegründet hat und wann, ebenso in welcher Zeit Ordensbrüder in Bártfa sich niederließen, wissen wir nicht. Das ist indessen sicher, dass sie im Jahre 1247 schon als sehr bekannt eine hervorragende Rolle spielten.<sup>37</sup>

Auch in Esztergom (Gran) hatten die Cistercienser ein Kloster, welches wahrscheinlich ebenfalls nur ein Priorat war. Czínár,<sup>38</sup> ja selbst der berühmte Dr. Janauschek erkennen seine Existenz nicht an<sup>39</sup>. Wir haben indessen doch selbst ein urkundliches Zeugnis dafür, dass es im Jahre 1291 noch bestand<sup>40</sup>. Gewöhnlich ist es unter dem Namen „Esztergommezei“ (De campo Strigoniensi) bekannt.

Unsere Quellen berichten auch über eine Abtei vom hl. König Stephan.<sup>41</sup> Zeit und Gründungsort derselben kennen wir aber nicht.

Die Heiligenkreuzer hatten um 1400 in Ofen eine Kirche und ein Kloster.<sup>42</sup> Als Vorsteher wird dort nur ein Prior gewesen sein.

Es ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich, dass der Orden in Ungarn ein Paradiosom-völgy genanntes Kloster besaß. Über den Ort, das Gründungsjahr und sein Schicksal haben wir keine Kenntnis. Nachricht über das Kloster gibt nur jene Bemerkung, dass Jakob, Religiöse aus Paradiosom-völgy im J. 1526 in Wien einen Obligationsschein unterzeichnet, welchen Georg, Religiöse aus Pilis, ausfertigte. Die Natur der Sache schließt es aus, dass wir an das Paradiesthal (Paradiosomvölgy) in Spanien denken.<sup>43</sup>

In Ungarn finden wir auch Klöster, welche ursprünglich den Benedictinern gehörten und nur der Reform wegen den Cisterciensern übergeben wurden. So

Telki im alten Piliser Comitatz. Papst Honorius III übergab sie, da der Gründer der Abtei, der Banus Micha, im Jahre 1224 es selbst verlangte, dem Abte von Heiligenkreuz in Oesterreich, damit er sie reorganisiere.<sup>44</sup> Nach einem halben Jahrhundert finden wir die Abtei wieder als Benedictiner-Kloster. Eben deshalb kann es nicht identisch mit der nach dem hl. König Stephan benannten Abtei sein, wie einige aus dem Grunde wähnen, die Abtei Telki habe ihren Titel auch vom hl. Stephan bekommen.<sup>45</sup>

Ercsi, im Fehér Comitatz, gehörte zuerst den Benedictinern, nach dem Einfall der Tataren aber den Karthäusern. In den Händen der letzteren gieng es mit dem Kloster sehr abwärts, so dass Stephan Báncza, Cardinal-Erzbischof von Gran, an deren Stelle Cistercienser aus der Abtei Toplicza ansiedelte. Zu dieser Veränderung gab Papst Innocenz IV am 18. Januar 1253 seine Zustimmung.<sup>46</sup> Als Abtei bestand das Kloster noch im 15. Jahrhundert.<sup>47</sup>

Die Siklóser Szent Háromság (Hl. Dreifaltigkeit) Abtei (Baranyaer Com.) lag unweit Siklós. An sie erinnert heute noch die Puszta Trinitás.

35. Orig. I, 257. — 36. Fejér, T. V, 86. 261. — 37. Myskovsky Victor, Adalék az egykori bártfai ciszterczita apátság történetéhez. (Magyarországi régészeti Emlékek. IV. Bd. 2. Thl. S. 1.) — 38. Fuxhofer-Czínár, Monasteriologia II, 8. — 39. Janauschek, I, 255. — 40. Knaus, Monumenta Eccles. Strig. II, 307. — Századok 1870. 608. — 41. Auf dem Generalcapitel vom J. 1510 erscheint ein „Abbas de Sancto Rege“ und 1512 „de Hungaria de Sancto Rege Stephano.“ (Cod. Luzern.) — 42. Heiligenkreuzer Archiv. Rubr. 48. fasc. XI. n. 6. — 43. Cod. Nr. 226 in der Heiligenkreuzer Bibliothek. — Békési, A pilis apátság tört. I, 275. — 44. Fejér, Cod. Dipl. T. III. Vol. I, 450. — 45. Wenzel, Arpádokori Új Ökm. XII, 205. — 46. Theiner, Monum. hist. Hung. I, 216. — 47. Monum. Vatic. Ser. I, T. IV, 294.

Ursprünglich gehörte das Kloster den Benedictinern; im J. 1303 aber übergab es der Magister Peter, Sohn des Gespan Nikolaus Siklósi, der Abtei Heiligenkreuz in Österreich, damit sie es mit Ordensbrüdern besetze und wiederherstelle.<sup>48</sup>

Auch etliche Nonnenklöster finden wir in Ungarn:

Das Kloster Poszony (Pressburg), welches außerhalb der Stadt lag, wurde durch das Generalcapitel vom Jahre 1235 dem Orden einverleibt.<sup>49</sup> Aber 1297 schon ziehen Clarissinnen dort ein.<sup>50</sup>

Das berühmte Nonnenkloster von Veszprémvolgy bewohnten zur Zeit Béla IV Cistercienserinnen,<sup>51</sup> und nach einem Jahrhundert finden wir sie noch dort.<sup>52</sup>

In Kronstadt (Brassó) hatten neben der Katharinen-Kapelle fromme Frauen ein Haus gebaut und führten darin nach den Satzungen der Cistercienser ein gemeinsames Leben selbst noch im Jahre 1406.<sup>53</sup>

In das nach dem hl. Jakob genannte Szavaszigeter Kloster kamen nach den Religiosen zwischen 1307—1315 Cistercienser Nonnen, wie oben bemerkt.<sup>54</sup>

Zuverlässige Angaben sprechen sonst von keinem anderen Kloster; es ist aber nicht unmöglich, dass die Archive in Zukunft neue Namen aufweisen werden.

Auf dem Gebiete der Cultur wartete der Cistercienser in Ungarn eine schöne Aufgabe. Die Klöster fanden sie in zerrüttetem Zustande. Einen neuen Geist und eine neue Richtung brachten sie mit sich und wirkten durch ihr gutes Beispiel. Insofern das nicht ausreichte, legten sie Hand an das Werk der Erneuerung, sobald Gelegenheit hiezu sich bot. Die Geschichte der Abteien von Telki, Ercsi und Siklós bestätigt genügend ihre Wirksamkeit in dieser Richtung. Die Benedictiner wurden sogar von ihnen unterrichtet, wie man Capitel halten muss.<sup>55</sup> Ein jedes Kloster ist ein kleiner Staat mit bestimmter Organisation und festgesetztem Ziele. Unter der Leitung des Abtes, Priors und Subpriors ist der Sacrista, der Cantor, der Infirmary, der Cellarius, der Refectorarius, der Gastmeister, der Pfortner und der Vestiarius je ein Factor des Lebens der Klosterfamilie.

Gebet, Betrachtung und Entsagung, mit anderen Worten, die Hingabe an ein geistiges und sittliches Leben, das ist ihr Ziel in erster Linie. Durch ihr Streben wirken sie mit ausgiebigster Kraft auf die Entwicklung der ungarischen Nation ein. Das rohe, ungeschliffene Element, welches ihnen sich nähert, bezähmen sie mittelst der Tugend; jene hingegen, welche ihr Leben von der Ferne betrachten, gewinnen sie mit ihrem guten Beispiel für die Sache der Verbesserung.

Anfänglich durften sie in der Pastoration nicht mitwirken;<sup>56</sup> nachdem aber die ursprüngliche Strenge nachgelassen hatte, trat auch in dieser Beziehung eine Änderung ein, indem sie sich dem Seelenheil der Gläubigen widmeten. Am 16. December 1400 verlieh Bonifacius IX allen Gläubigen einen Ablass, die am Frohnleichnamstage in der Cistercienser Kirche zu Ercsi ihre Andacht verrichten und ein Almosen spenden. Dem Abte befiehlt er, dass er vier Tage hindurch sechs ordinierte Religiosen zum Beicht hören der Gläubigen bestimme.<sup>57</sup>

48. Heimb, Notitia hist. de ortu et progressu abbatiae ad S. Gotthardum S. 166. — 49. Im Texte der Stat. Cap. Gen. steht zwar bei Martène IV, 1362 „Proerbroc“, aber im Luz. Ms. heißt „Proesborc“ d. i. Pressburg. — 50. Fejér, Cod. Dipl. T. VI. Vol. II, 65. 68. — 51. Ebd. T. VII. Vol. I, 362. — 52. Ebd. T. VIII. Vol. IV, 580. — 53. Reissenberger, die Kerzer Abtei S. 22. — 54. Janauschek, I. 259. — 55. Archiv von Heiligenkreuz. Rubr. 47. Fasc. 32 n. 4. — 56. Stat. Cap. Gen. ao. 1215. 1234. — 57. Monum. Vatic. S. I. T. IV, 294.

Predigen durften sie anfangs nur über Auftrag des Bischofs oder des Generalcapitals,<sup>58</sup> später wurde es ihre gewöhnliche Beschäftigung. Einige erwarben sich sogar den Ruf hervorragender Redner. Der Abt von Renn schreibt um 1400 darüber lobend an einen Heiligenkreuzer Religiosen, der durch seine ausgezeichnete Rednergabe die Gläubigen in die Ordenskirche zu Ofen zog.<sup>59</sup>

Der Orden trug auch Sorge, um über gebildete Mitglieder verfügen zu können. Schon beim Eintritte traf er eine Auswahl; wer bezüglich des Unterrichtes dem geforderten Maße nicht entsprach, der konnte nicht in die Reihen der Religiosen eintreten. Zur höheren Ausbildung wurde Ordensbrüdern erlaubt, in Paris ihre Studien zu machen. Im Jahre 1245 schon bestimmte das Generalcapitel, dass jede Provinz ihr theologisches Institut habe.<sup>60</sup> Berühmte Ordenscollegien sind die von Paris, Toulouse, Wien u. s. w. Ungarische Ordensbrüder fanden sich ebenfalls in Paris ein.<sup>61</sup> Man konnte dem eben nicht ausweichen, da das Generalcapitel auf Befehl des Papstes Benedict XII bestimmt hatte, es müsse jede Abtei von 40 Religiosen zwei davon, von je 18 Religiosen je einen Ordensbruder ins Pariser Collegium schicken.<sup>62</sup> Viele machten ihre Studien in Wien; denn die Ordensklöster in Österreich, Bayern, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain, Polen und Ungarn sandten ihre Angehörigen in das „Studium generale“ nach Wien. Vaterabt und Verwalter dieses Wiener Studiums war der Abt von Heiligenkreuz. Das Generalcapitel vom Jahre 1411 befiehlt deshalb auch ihm, dass er bei den einzelnen Abteien darauf dringe, dass sie so viele Ordensbrüder in das Institut schickten, als sie durch die Statuten dazu verpflichtet seien. Wenn eine Folgeleistung nicht anders erzielt werden könne, so solle er sogar die kirchliche Censur gegen die Säumigen in Anwendung bringen.<sup>63</sup>

Abt Leonhard von Marienberg (Borsmonostor), vom Drange nach Wissenschaft getrieben, wandte sich mit der Bitte an das Generalcapitel, zur Ergänzung seiner Kenntnisse eine Hochschule besuchen zu dürfen. Dieses gibt die Erlaubnis, dass Abt Leonhard fünf Jahre hindurch seine Studien im „Studium generale“ des Ordens zu Wien weiter betreibe, macht es ihm aber zur Pflicht, dass er während dieser Zeit die geistlichen und materiellen Angelegenheiten seiner Abtei besorge.<sup>64</sup>

Auf diese Weise verschaffte sich der Orden ausgezeichnete Kräfte. Ein glänzendes Zeugnis für den Ruf der ungarischen Cistercienser ist der Brief des Papstes Honorius III aus dem Jahre 1221, worin er die Erzbischöfe von Esztergom und Kalocsa auffordert, ihm zwei, drei oder vier zuverlässige und wissenschaftlich gebildete Ordensleute, wo möglich Cistercienser, zu schicken, die er zur Bekehrung heidnischer Völker aussenden wolle.<sup>65</sup>

Als Missionäre wirkten ungarische Cistercienser nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande. Die Völker, die im 12. Jahrhundert vom Osten her in Ungarn sich niederließen, waren größtentheils dem Heidenthum ergeben. Unter diesen eröffnete sich den Mönchen ein großer Wirkungskreis. Thatsächlich sehen wir einzelne Abteien unter den heidnischen Bewohnern entstehen.

58. Stat. de ao. 1212. — 59. Inter antiquas litteras scio me etiam legisse aliquas a Runensi abbate alicui Sanctae Crucis professo c. annum 1400 Budae existenti prescriptas sub verisimilibus verbis: Inaudivimus, quod Budae in aula vestra magnum affluxum habeatis populi propter specialem vestrum concionandi modum et loquendi stylum. Quo in puncto dum vobis paternaliter gratulamur, simul etiam vos spiritualiter adhortamur, quatenus bonum exemplum praebeatis hominibus, ut videntes opera vestra non solum ex illis laus vestra, verum etiam totius sacri ordinis redundet tenor in summam omnium nostrum recommendationem. Reverendo in Christo dilecto (mea opinione) Bertholdo S. Crucis professo. (Heiligenkreuzer Archiv. Rubr. 48. Fasc. XI. n. 6.) — 60. Stat. Cap. Gen. ao. 1245. — 61. Ebd. ao. 1387. — 62. Ebd. 1405. — 63. Ebd. 1411. — 64. Ebd. 1471. — 65. Theiner, Mon. Hung. I, 27.

Pásztó finden wir am Fuße des Mátra Gebirges, Bélháromkút erhebt sich bei Bélkö unter kumanischen Völkerschaften. Letztere Abtei deutet sogar durch ihren Namen die Ursache ihrer Gründung an, sie heißt „Die Bélháromkuter Abtei der Kumanen.“

Wie es die Zeit erlaubt, widmen sich die Ordensbrüder der geistigen Arbeit. Die Winterszeit ist hiezu die entsprechendste. In jedem Kloster befindet sich eine Bibliothek (armarium) und unweit davon die Schreibstube (scriptorium). Das ist das Heim der Schriftsteller und Abschreiber. Die Manuscripte werden von einer anderen Abtei geliehen und abgeschrieben. So verschaffen sie sich ihre Bibliothek. Bei Anfertigung der Handschriften ist Einfachheit die Hauptregel. Später geht man von derselben ab und zierliche Initialen werden reichlich angebracht. Die Abtei Heiligenkreuz in Österreich — und vielleicht auch andere — besitzen wohl manches Manuscript von ungarischer Hand. Da bei diesen Handschriften des Verfassers oder des Abschreibers Name gewöhnlich fehlt, so weiß niemand, wie vieler heimischer Schriftsteller und Abschreiber Namen für immer verborgen bleiben.

Der Cistercienser-Orden als solcher hat aber nicht die geistige, sondern die körperliche Arbeit, besonders die Bebauung des Bodens als seine Hauptaufgabe betrachtet. Ihre Felder bearbeiteten sie größtentheils selbst. Die Hände der Mönche reichten dazu nicht aus, deshalb nahmen sie Conversen (Laienbrüder) auf, welothen der Hauptantheil an den Landarbeiten zufiel.

Ungarn bedurfte solcher Elemente. Schon damals lebte Ungarn von der Landwirtschaft, aber sie war unentwickelt und vernachlässiget. Die Cistercienser eröffneten mit den Kenntnissen der westlichen Cultur eine neue Epoche in der Nationalökonomie.

Sie ließen sich in der Regel in wilden, rauhen und sumpfigen Gegenden nieder. Die Klostergebäude wurden im Thale, am Ufer der Flüsse aufgeführt. Zircz in den Wildnissen des Bakony, Pilis am Fuße des Berges Pilis, Schavnik in der Zips, Czikádor an den Sümpfen des Sárviz und Apátfalva im Bükk zeigen klar die ungeheure Arbeit, mit welcher die Cistercienser den Boden für die Cultur eroberten.

Ihre landwirtschaftliche Thätigkeit begann bei der Pforte des Klosters. Zuerst wandelten sie die Umgebung ihres Hauses um. Der dichte Wald wurde gerodet; die Gewässer erhielten ihren Abfluss und deren Lauf wurde geregelt. Dadurch wurden morastige und sumpfige Landstriche ausgetrocknet und fruchtbar gemacht, in Felder, Wiesen und Weiden umgewandelt. Die Umgebung eines jeden Klosters wurde ein kleines Paradies. In ihrem Gemüsegarten wuchs besonders gutes Grünzeug, in ihren Baumgärten reiften die besten französischen Obstsorten, auf ihren Feldern wiegten sich auf den Halmen gefüllte Ähren, an den Bergabhängen prangten Weinstöcke voll Trauben. Treffend bemerkt Ipolyi: „Zwischen Diós-Györ und unserer Abtei waren ebenfalls in Visnyó und Szilvás reiche Obstgärten, Zwetschken- und Weichselgärten. An allem dem werden unsere Religiosen nicht geringen Antheil haben . . . . Der Wetteifer der geistlichen Grundbesitzer von Erlau und Umgebung, wie sie einander durch Unterstützungen zu übertreffen und den Weinbau zu fördern suchen, ist offenbar eine, wenngleich nur zufällig übriggebliebene Spur jener interessanten ökonomischen Bestrebungen, welche besonders das Erlauer Capitel und später das Kloster Bél im Bebauen der Weinberge entfalteten und denen Erlau offenbar seinen berühmten Wein verdankt.“<sup>66</sup> Die Abtei Czikádor gerieth eben des weit ausgedehnten Weinbaues wegen in Streit mit Kalán, dem Bischof von Fünfkirchen.<sup>67</sup>

66. Ipolyi, A kúnok bélháromkúti, másként apátfalvi apátsága. (Kisebb munkai IV, 328. und 359.) — 67. Békefi, A czikádori apátság történet. S. 37.

In der Umgebung des Klosters entstanden die Meierhöfe. Bei der Auswahl der Örtlichkeit für diese waren die Forderungen des Ordenslebens maßgebend. Daher lagen sie vom Kloster nur so weit entfernt, dass die Ordensbrüder nach Beendigung der Arbeit noch am selben Tage in dasselbe zurückkehren konnten. Heute noch vermögen wir anzugeben, wo solche Meierhöfe sich befanden; so haben wir z. B. in Eplény, Olaszfalu und Akol die ehemaligen Meiereien der Abtei Zircz vor uns.

Die Cistercienser standen bei uns auf der Höhe der damaligen Landwirtschaft. Die Kenntnisse brachten sie vom heimatlichen Boden Frankreichs mit sich. Mit den französischen Ordensbrüdern blieben sie auch in beständigem Verkehr. Die ungarischen Äbte besuchten jedes dritte Jahr das Generalcapitel. Unterwegs und bei der Zusammenkunft in Cîteaux sahen und hörten sie viel Neues; nach der Heimkehr verwerteten sie dann ihre Erfahrungen. Ohne Bedenken können wir daher sagen, unsere heimischen Cistercienser standen in Bezug auf Landwirtschaft ihren französischen Brüdern nicht nach. Darin liegt das Verdienst der Cistercienser. Mit einem Schlage haben sie um Jahrhunderte einen jeden Punkt unseres Vaterlandes, welcher ihnen gehörte, oder wohin ihr Einfluss reichte, emporgebracht. Ein jedes ihrer Klöster können wir somit als einen Mittelpunkt und zugleich als eine Schule unserer Landescultur betrachten. Ihre Hörigen, denn auf entfernteren Gütern hatten sie auch solche, und die Hörigen der Umgebung lernten von ihnen die rationelle Bebauung des Bodens und die ergiebigere Pflege der Viehzucht.

Auf den Klosterhöfen blühte auch der Gewerbefleiß. In den Reihen der Conversen gab es in beträchtlicher Zahl Zimmerleute, Schmiede, Weber, Gerber, Schuster, Maurer und andere Handwerker. Den Cisterciensern gebürt deshalb auch im Handwerk das Hauptverdienst.

Nicht weniger ist die Nachwelt auch ihrer Wohlthätigkeit wegen ihnen zu Dank verpflichtet. In ihren Klöstern fanden die Armen sichere Unterkunft, den Kranken öffneten sich ihre Spitäler. In der Krankenpflege selbst waren sie so geschickt, dass Jacobus, Bischof von Präneste und päpstlicher Legat, für das Spital des Erzbischofs von Kalocsa in Bács für alle Zeit zwei Conversen des Cistercienser-Ordens aus der Abtei Posega bestimmte. Diese Bestimmung hat auch Papst Gregor IX im Jahre 1234 gutgeheißen.<sup>68</sup>

Auch an der Vertheidigung des Landes theilten sich unsere Abteien. Der Einfall der Tartaren bewies einem jeden zur Genüge die Nothwendigkeit der Steinburgen. König Béla IV selbst drang mit Entschiedenheit bei den Magnaten des Reiches darauf, dass sie solche bauten. Seine Absicht erreichte er; in den verschiedensten Theilen des Reiches erhoben sich neue Burgen aus Stein gebaut. Vor dem 28. Juli 1254 errichtete der Abt Johann von Pilis in dem Vedricz genannten Theile der Festung Pressburg aus eigenen Mitteln einen Thurm und Häuser.<sup>69</sup> Die Abtei Bélakút aber baute in den Jahren 1334—1351 die berühmte Festung Peterwardein, welche ein so starkes Bollwerk des südlichen Ungarns wurde.<sup>70</sup>

Als „*loci credibiles*“ \* kommen Convente unseres Ordens nur vereinzelt vor. Im Ganzen sind uns in dieser Eigenschaft nur Czikádor, Egres, Kerz

---

68. Fuxhoffer-Czinár, Monasteriologie T. II, 118. — 69. Békefi, A pilisi apátság I. Oklevéltár n. XXXV. — 70. Erdüihelyi M., Péter és Bánk Bán összeesküvése S. 120. —

\* Dieser Ausdruck bedarf der Erklärung. In Ungarn hatten nämlich manche Capitel und Convente die hervorragende Auszeichnung, dass sie öffentliche, authentische Urkunden ausstellen konnten, wie etwa heute die k. Notare. Solche Urkunden waren gewöhnlich Verträge über Käufe und Verkäufe und konnten an solchen Orten auch hinterlegt werden. Für solche Capitel und Klöster gilt die Bezeichnung „*loci credibiles*.“ Anmerk. d. Übersetzers.

und Pászto bekannt.<sup>71</sup> Auch auf dem Felde der Gerichtsbarkeit hat der Orden eine schöne Vergangenheit. Die Päpste, als oberste Richter des Clerus, zeichneten sehr oft Cistercienser-Äbte, mitunter auch Prioren, mit ihrem Vertrauen aus. In Processen zwischen Kirchenfürsten, sogar Erzbischöfen, finden wir sie oft als Untersuchungsrichter, ja sogar als solche, die das Urtheil sprechen. Die heikelsten Fälle, welche Persönlichkeiten, Sitten und Besitz betreffen, wurden häufig von ihnen gelöst und beendet. Für die Bewohner auf den Gütern der Abtei waren Abt und Convent Appellationsgericht.<sup>72</sup>

Das Vertrauen des Königs bewirkte, dass sie auch in Reichsangelegenheiten Dienste leisteten. König Emerich verlangte durch den Abt von Pilis die Hinausschiebung seines Kreuzzuges.<sup>73</sup> Béla IV konnte die Opferwilligkeit des Abtes Johann, welche er in einer königlichen Botschaft bewiesen hatte, nicht genug loben. Wiederum ist es ein Cistercienser-Abt, der die Schätze des Königs Ludwig nach Aachen überbringe lässt und darüber später Rechenschaft fordert.<sup>74</sup>

Die Culturgeschichte betrachtet das Erscheinen der Cistercienser auf dem ungarischen Boden als ein epochemachendes Ereignis. Der gothische Stil kommt mit ihnen zu uns aus Frankreich und zwar früher, als zu den Deutschen,<sup>75</sup> deren erste Kirchen im Übergangsstil erbaut wurden.

Das Hauptprincip beim Bauen ist für die Cistercienser die Einfachheit. Das Einheitliche, welches ihre ganze Lebensweise charakterisiert, zeigt sich auch an ihren Kirchen. „Provincialismen“, welche das Wesen nicht berühren, kommen freilich überall vor. Die Kirchen bauen die Ordensbrüder selbst. Die Baumeister der nach dem hl. Stephan genannten Kirche in Vernice finden wir unter den Bewohnern der Abtei Toplicza.<sup>76</sup>

Die Grundform ihrer Kirche ist das lateinische Kreuz. In der Regel findet man ein Querschiff und drei Langschiffe. Die Apsis endet geradlinig, und so können die Kapellenpaare leicht angebracht werden. Statt des halbkreisförmigen Firstgewölbes bauen sie das spitzbogenförmige Gurtengewölbe. Die Fläche des Schlusssteines zielt ein stilisiertes Ornament oder das Bild der Gottesmutter,<sup>77</sup> denn ihre Kirchen sind gewöhnlich der allersel. Jungfrau geweiht. Der Fensterbogen bildet einen Halbkreis, an den Ruinen von Toplicza aber finden wir einen sehr scharfen Spitzbogen.<sup>78</sup> Die Unterkirche (Krypta) fehlt. Statt des Thurmes strebt aus der Vierung des Querschiffes ein Dachreiter hoch empor.

Die Zerrbilder von Menschen und Thiergestalten sind aus den Cistercienserkirchen verbannt, ebenso ist das Gemälde beinahe ganz ausgeschlossen. Ihr Kunstsinn sucht dafür Ersatz. Die Fensterscheiben weisen Grisaillemalereien auf. Da zeigt sich in der Auffassung, im Colorieren und in der Ausführung künstlerischer Effect.

Auch der Meißel des Steinmetzen hat an ihren Kirchen wenig zu schaffen. Die ganze Ornamentik besteht in einer einfachen Linie am Fuße des Pfeilers, in Blattknospen und Blätterwerk am Capitäl. Die Kirchengewölbe, die kirchlichen Gewänder und Gefäße sind ebenfalls möglichst einfach. Gold, Silber

71. Hazai Okmánytár I, 21. u. VII, 138. — Reissenberger, die Kerzer Abtei S. 10. — Wenzel, Arp. Uj Okm. XII, 692. — 72. Békefi, A Czikádori apát. S. 65—78; A pilisi apát. I, 128—157. — Reissenberger, die Kerzer Abtei S. 12. — 73. Fejér, Cod. Dipl. T. II, 393. — 74. Békefi, A pilisi apát. I. Oklev. Nr. XXXV. — 75. Nach Henszlmann „ist der Bau der Kirche in Toplicza mindestens um ein Jahrzehnt älter als der Bau der ältesten deutschen goth. Kirche, als welche die im J. 1227 gebaute Liebfrauenkirche zu Trier betrachtet wird, und welche die Tochter der schon im 12. Jahrh. im Übergangsstil gebauten Kirche von Baisne bei Rheims ist.“ (Archaeolog. Ertis. Uj fol. I, 239.) — 76. Henszlmann, A topuszkói templomrom. Arch. Ert. Uj fol. I, 239.) — 77. Reissenberger, die Kerzer Abtei S. 39 u. 57. — 78. Henszlmann, I, 233.



und Seide werden, wo sie entbehrlich, nicht verwendet. Bei uns in Ungarn machte man zwar davon Gebrauch, aber das Generalcapitel vom Jahre 1204 verbot ihn. Nicht Glanz und Prunk, sondern klarer Entwurf, Genauigkeit und Wirkung in den Dimensionen, strenge Proportion und wohlthunende Harmonie kennzeichnen ihre Kunst. Die Kirche in Apátfalva, die Ruinen von Pilis, Toplicza und Kerz verkünden heute noch den hohen Grad der Entwicklung der Baukunst bei den Cisterciensern.

(Fortsetzung folgt.)

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Continens ordinem et seriem omnium abbatum, tam eorum qui laboribus et dignitati renunciaverunt, quam eorum qui fortiter usque ad mortem permanserunt.

Et quaelibet abbas bona temporalia monasterio adquisivit, tam per donationem et emptionem quam per cambitionem haec per ordinem annorum in sequentibus fuse reperiuntur.

Aus einem alten Ebracher Manuscript mitgetheilt und mit Anmerkungen versehen von

*Dr. J. Jaeger in Ebrach.*

Relatio de Fundantium nobilitate, a quibus et quando haec Domus fundata sit.<sup>1</sup>

Anno ab Incarnatione Domini MCXXVI. sub Beatissimo in Christo Patre ac Domino, D. Honorio, Sanctae Romanae Ecclesiae Summo Pontifice, secundoque Imperii anno Lotharii Imperatoris temporibus, etiam Venerabilium Archiepiscoporum Adalberti Moguntinensis, Senioris, Friderici Coloniensis, Conradi Salzbургensis, Norberti Magdeburgensis, nec non beatae memoriae Pontificum Cunonis Ratisponensis, Ottonis Bambergensis et Embriconis Herbipolensis: Cum Ordo Cisterciensis odorem suae Sanctitatis longe lateque diffunderet, et fama Nominis eius magnifice crescens per multorum ora quotidie volitaret, contigit per idem tempus, ut inter duos praenominatorum duorum Episcopatum districtus Bambergensis videlicet et Herbipolensis duo habitarent Fratres carne Germani, genere nobiles, et in ordine Nobilium ambo milites, rebus huius mundi non mediocriter locupletes, in armis strenui, magnanimes in bello, praepotentes viribus, hostibus infesti, erga domesticos pacifici et extraneis valde fidi. Quorum prior natu Berno, alter vero Richwinus proprio vocabulo dicebatur. Hi cum preconium laudabile Sanctitatis et opinionem odoriferam jam dicti Ordinis audissent, et quod audierant, alto corde propensius trutinarent, ejusdem Ordinis Sanctitate delectabiliter imo salubriter affecti, Castrum suum nomine Ebera,

1. Vgl. Wegele, Dr. F. X. „Monumenta Eberacensia.“ Nördlingen 1863 S. 2 ff. und MS. 24 im Kgl. Kreisarchiv Würzburg: „Historiae diplomaticae Ebracensis Monasterii Saeculi I. Epocha I. ab anno 1126—1166 sive de rebus gestis sub Adamo Abbate I. Pro Avis Divisque Ebracensibus.“ F. E. A. 1794—1795 (Frater Eugenius Abbas — Montag) S. 209 ff. und 215 und 216. — Die „relacio a quibus et quando domus haec fundata sit“, die Wegele aus dem im kgl. Kreisarchiv in Bamberg befindlichen „Liber Pietanciarum Eberacensis“ mitgetheilt hat loc. cit., hat in der von mir mitgetheilten eine Umarbeitung seitens des Klosterscriptors erfahren.

vel verius Eberaw,<sup>2</sup> in Dioecesi Herbipolensi situm, Episcopatnique Bambergensi proximum, praelibato totaliter obtulerunt Ordini, precibus obnixis humiliter postulantes, quatenus propulso illic servitio daemonum gravissimo, constitueretur ibidem congregatio de eodem Ordine Monachorum, qui sub regula beati Benedicti Deo Domino die noctuque perpetuo deservirent. Erant autem Domino Conrado glorioso Romanorum Regi, qui tunc temporis regni sceptrum tenebat, et de prosapia Caroli magni descenderat, iidem duo fratres admodum chari, tum propter suam nobilitatem, strenuitatem et magnanimitatem, tum quia ejus Vasalli et homagiales, et forte praescriptum Castrum cum aliis bonis ab ipso jure receperant feudali, tum quia piis eorum votis et studii delectatus prius dicti Castri ad ipsorum preces resignavit proprietatem, pro praesenti Monasterio construendo, atque de hinc unacum Gertrude Regina Conthorali conjugae sua, filioque Friderico, Illustri Duce Suevo multo majora huic loco offerens, cepit eorum in aedificando esse socius, qui dignitate potestatis ipsorum erat Dominus. Ita ut ipse cum eisdem fratribus et fundatoribus nomen habere meruerit, imo pariter hereditaverit fundatoris. Quos fratres D. Conradus Imperator cum Embricone, Episcopo Herbipolensi misit legationis causa ad D. Emmanuelem, Regem Graecorum, sic scribens: Conradus, Dei gratia Romanorum Imperator Augustus, Charissimo Fratri suo Emmanueli Porphyrogenito Comiano Illustri et glorioso Regi Graecorum, salutem et fraternam dilectionem. Et infra: Misimus etiam quasi utrasque manus nostras Germanos duos fratres, scilicet Bernonem, virum sapientem et religiosum, et fratrem ipsius Riwinum, qui nobis valde charus est et familiaris et nobilis.<sup>3</sup>

Ordinatus et illic et Abbas quidam sapiens ac religiosus, nomine Adam, natus ex Provincia civitatis Agrippinensis Coloniae, Morimundi Professus. Fundatoribus vero loci fratribus illis Bernone et Riwino D. Abbatem rebus suis strenue juvantibus, multisque Principibus adminiculantibus, praecipue tamen Conrado Rege glorioso cum uxore sua Gertrude Regina, non tamen adhuc coronatis, nec dum renitenti diademate potitis, et Regali sceptro sublimatis, coepit aedificari festinanter et cum tanto studio insigne Coenobium, ubi paulo ante fuerat spelunca latronum, ut septimo anno Dei opitulante gratia, totum illud opus perficeretur egregium. Unus autem de supradictis fratribus, Berno videlicet, qui senior fuit aetate, zelo Dei succensus, cum maximo fervore actibus saeculi et pompis eius renuncians, sanctae conversationis habitu vestiri meruerat, sub quo quasi bonus dispensator necessariis fratrum subserviando invigilans, et Monasterio multis utilissimis occupationibus administrans, sancte religioseque vivebat, et virtutum culmine clarus et consummatus, usque in finem perseverabat. Riwinus vero licet militae cingulo succinctus esset, et saeculari tunica vestitus incederet, Evangelium tamen Christi sicut Religiosus in pectore gerebat, quod occultavit militaris habitus, et obumbravit chlamydis aspectus. Perfectis itaque aedificiis omnibus decenter et secundum ordinem bene compositis, consecrata est anno ab incarnatione Domini MCXXXIII. concurrentibus VII. epactis existentibus IIII. indictionis vero XII. die nonarum mensis Octobris eiusdem anni sancta Dei Ebracensis Basilica,<sup>4</sup> et tria capitalia ejus altaria,

2. Die Schreibweise Eberaw oder Eberau findet sich in den ältesten Manuscripten nirgends. Dort heißt es vielmehr immer Ebera, Eberaha, wie auch in den Urkunden zu lesen ist. Vgl. auch Eugen Montag, loc. cit. § 12. Im Liber Pietanciarum findet sich häufig Ebra. Über die Herren von Ebera enthält Eugen Montags MS. von S. 18 an wertvolle Mittheilungen, auf die ich verweise. — 3. Siehe Lib. I. de Gestis Frid. Imp. I. cap. 24. Vgl. Eugen Montags „Frage: Ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmäßig gebühre“ v. J. 1786 S. 2. — 4. Richtiger müsste es heißen Oratorium. Die heute noch stehende herrliche Basilica ist von 1200—1285 erbaut worden. Das im J. 1134 geweihte Oratorium stand da, wo heute sich das Presbyterium der Basilika befindet. Die Behauptungen Abt Eugen Montags loc. cit. S. 35 sind falsch. Die heute noch vorhandene Michaelskapelle war von 1200—1207 gebaut worden, wie aus mehreren

principale scilicet ad dextram et laevam ejus a venerabili et Catholico viro Embricone Würzburgensis Ecclesiae Episcopo, rogatu omnis laudis preconio dignissimi praefati Adam primi, ejusdem loci Abbatis.

Extat scriptum de bonis, quae fecit novellae Domui Ebracensi D. Cunradus Custos Bambergensis. (Ex libro Pietantiarum 42 C.)

Eo tempore, quo D. Adam venerabilis Ebracensium Abbas et Fratres sui, in orientalem Franconiam venientes, vagis sedibus incerti, tandem in loco Ebera consederunt, Res eorum tenuis erat valde, et per multos annos magna egestate laborabant. Itaque D. Cunradus, Custos majoris Ecclesiae in Babenberg, Praepositus S. Mariae in Türostatt, paupertati eorum compatiens, cum in voluntate haberet, orationis gratia visitare Dominicam Sepulturam, accepto a Religiosis viris consilio, omnem expensam ad iter praeparatam, 30 videlicet talenta ad jacienda Monasterii fundamenta erogavit. Ea sane intentione, ut quidquid in eo loco deinceps supraedificatum foret, coram Omnipotenti Deo ipsius saluti proficeret. Postmodum vero 10 talenta ipsis fratribus contulit, ut in fundo Ecclesiae ipsius, agros ex silva novarent, ex quorum fructibus anniversarium ejus singulis annis celebrantes, absque omni conditionis scrupulo servitium refectionis ubertim habere debeant. Ita exstructo eorum Dormitorio, cum prae inopia rerum lumen sufficienter ibi habere non possent, ipse solita circa eos usus benignitate 5 talenta dedit, ut agros facerent, ex quibus praefatae domui ab anno in annum lumen provideretur. Item proficientibus rebus ipsorum, cum fratres augmentum sumpsissent ad dilatandum Monasterium et fratribus exterioribus Chorum faciendum, 10 talenta impendit et aureum annulum, marcam valentem. Insuper cum cara esset annona, ad praefatum opus 10 modios frumenti dari praecepit. Item in consecratione Monasterii omnibus altaribus camisas de suis impensis faciebat, et tapete de nobili opere ad crucem adorandam in Parasceve et in festivitibus ante altare ponendum dedit.

Omnia haec si rite computata fuerint, haec talentorum summa faciet, haec idcirco literis breviter ad memoriam revocantur, ut apud fratres ejusdem loci majori gratia et pleniori charitate ipsius recordatio habeatur, quod necessitatis tempore surgenti Ecclesiae etiam parva donaria gratiori opportunitate prodesse videbantur magis, quam nunc adultae ingentia.<sup>5)</sup>

Venerabilis Frater Berno, nobilis de Ebrau, Monasterii Ebracensis primus Fundator, sub B. Adamo factus Conversus, hic Castrum suum Ebrau anno 1119 tradidit ordini Cisterciensi. De quo legitur in lib. Pietant. Fol. 45, quod praedium Birckenrod in ardua silva non procul a Monasterio situm ex parte dimidia emerit a Domina Adelheide de Luden,<sup>6</sup> eandem vero, quam emit, partem concessit Domino Riwino, Germano suo, quatenus debitum inde census annuatim solveret, et homines in eisdem bonis habitantes, videlicet Azamannum

Quellen zu erweisen ist. Vgl. Weese, Dr. A. Die Bamberger Domschulpturen. Straßburg i. Els. 1897 S. 9 f. und S. 145 f. - 5. Liber Pietanc. fol. 42<sup>b</sup>. Vgl. Wegele loc. cit. S. 45 f. Statt haec talentorum summa steht im Original, wie auch bei Wegele zu lesen, LX talentorum summa. — Vgl. auch Looshorn J., die Geschichte des Bisthums Bamberg nach den Quellen bearbeitet. II. Band 1. Theil S. 285—293. Von all den aufgezählten Geschenken des Bamberger Domcustos ist nichts auf unsere Zeit gekommen. Was noch bis zum J. 1525 da war, hat der Bauernkrieg vernichtet. — 6. Adelheid von Luden besaß den Weiler Birkenrod (heute nicht mehr vorhanden; an seiner Stelle eine Waldabtheilung gleichen Namens). Ihr Schwiegersohn war Friedrich von Lutenbach, der in Kotzendorf (Kötsch) Besitzungen hatte. Adelheid von Luden wird in den Urkunden eine illustris femina genannt; sie hatte 4 Kinder: Gottfried, Marquard, Heinrich und Agnes, welche in den kaiserl. Urkunden Ebrachs von 1151 und 1158 als Zeugen vorkommen, und ihr Wohnsitz war Herrnsdorf bei Burgweidheim. — MS. cit. Eug. Montags S. 75.

cum filiis suis obsequentes haberet. Quo mortuo Ecclesia Ebracensi praedium praedictum, sicut par fuit, recipiente, filius naturalis praefati Riwini querimoniam super eos habuit, dicens: quod pater suus id sibi dedisset; quem D. Adam, primus Ecclesiae Ebracensis Abbas sapiens, tres illi marcas argenti tribuit, praediumque absolvit. Alia porro pars empti fuit a quodam Reinaldo, Germano Conradi, qui cognominatur Muffelger, et Hiltebrandi de Windheim,<sup>7</sup> qui praesentes fratris facto annuerunt et consenserunt.

Post mortem ossa eorum videlicet F. Bernonis, Riwini et Sororis Berthildis quiescunt in praeleganti sacello S. Michaelis, quod est ad latus dextrum majoris Basilicae et primum (?) legitur ejus loci fuisse templum, septennii spatio ab ipsis Fundatoribus erectum.

Sub laudatissimo B. P. N. Adami regimine sex aliae potentes Abbatae Monachorum ex hoc Ebracensi Monasterio prodierunt, videlicet Runa in Styria prope Regale Graecium, Langhemium in Voithlandiae montanis, Fons Salutis in Marchionatu Brandenburgensi, inter imperialem urbem Norimbergam et Honolsbachium situm, Nepomungum in Bohemia, Alderspachium in Bavaria, Bildhusa in Rhönensi tractu, Ostrofrancis et Hassis vicino.<sup>8</sup> Praeter has Abbantias habet Abbas hic sub se et visitatione sua tres Monialium Abbantias: Coeli portam infra Wirceburgum, Schonaugium in silva Odonis, Birckenfeldium, prope Neostadium Aesti situm.

Ad quae Monasteria virorum fundanda primi patres a B. Adamo ex Ebraco directi sunt, ut sequuntur.

1129 D. Gerlacus ex comitibus de Dinckenstein, I. Abbas Runensis ex Ebraco a B. Adamo missus 1129; obiit 1164.

1132 D. Adamus, I. Abbas in Langheim dirigitur a B. Adamo Ebracensi 1132; obiisse legitur 1148 IX. cal. Aprilis.

1132 B. Rapatho, I. Abbas in Fonte Salutis, Comes de Abenberg (?), B. P. Adami Ebracensis spiritu filius et discipulus, D. Conradi de Abenberg Fundatoris frater Germanus, et S. Stillae, quae in Monasterio monialium Marienburg, candidi et canonici ord. S. Augustini, juxta Abenbergam miraculis clara colitur. Primus fuisse legitur constructi coenobii Fundator et Gubernator. Anno 1147 adhuc reperitur superstes fuisse, utpote acceptis Pontificio et Imperatorio Privilegiis eodem anno. Ponitur in Menologio Henriquez ad 27. Augusti.

1154 D. Hermannus Comes Palatinus Rhoeni, Fundator monasterii in Bildhausen, quod plurimis a Patre suo relictis bonis dotavit. Fuit monachus Ebracensis, ibidemque obiit 1164, vectus Bildhusam ibidem sepelitur.

1154 D. Henricus Bruno dictus, I. Abbas in Bildhausen constitutus a B. Adamo 1154 idib. Febr. Praefuit 36 annis, obiit 1190 XIX. Jan.

Dispositis sic spiritualibus, ad temporalia transeundum est. Comparavit itaque pius Pater circumquaque praedia multa, vineis peroptimis, campis, pratis, pascuis ad animalium nutrimenta et nemoribus consita, emitque ea partim concambio, partim pecunia, construens in eis horrea et multa aedificia. Prima

7. Diese im Lib. Pietant. fol. 44 erwähnten Namen haben einen guten Klang in der Ebracher Klostergeschichte. Über Conrad und Reinald Muffelger bei Wegele loc. cit. S. 50 und 132. Zu den vorzüglichsten Wohlthätern der Abtei wurden die Angehörigen der alten Dynastenfamilie von Windheim gezählt, da sie fast alle ihre Besitzungen dem Kloster schenkten. Hiltebrand von Windheim ist der erste dieser Familie, der in den Ebracher Urkunden vorkommt. Neben einem Gundloch von Windheim († 1326, wie auf dem Grabstein zu lesen) ruht in der S. Michaelskapelle ein Ludwig von Windheim; dieser war der letzte seines Stammes und gieng 1332 ins Kloster Ebrach, dem er sein Schloss und Gut mit allen Gerechtigkeiten übergab. Sein Jahrtag wurde am 2. October gehalten. — 8. Vergessen ist das Kloster Wilhering (Hilaria) in Oberösterreich an der Donau. S. Wegele loc. cit. S. 4.

verò Ebracensium Curiarum, quas in infra scriptis praediis construxerat, vocatur Stockheim, 2. Alotzheim, 3. in civitate Würtzburg, 4. Husen, 5. Herrnsdorff, 6. Sultzheimb.

In sequentibus plura.

1136 Fit concambium inter D. Cunradum Abbatem Fuldensem et D. Adam in Ebera, videlicet D. Conradus concedit Domino Adam 1 mansum in Alotzheimb, annuatim 5 solidos persolventem, pro quo recepit ipse unum mansum in Schwanfeldt, 10 denarios, et in Brünstatt 12 agros 30 denarios persolventes. *Lib. Piet. fol. 42 B. — Lib. Priv. fol. 1 B.*

D. Adam primus Abbas Ebracensis emit praedium in Herrnsdorff cum omnibus pertinentiis, cum Gozendorff, vulgo Köttsch, et Geiselbach,<sup>9</sup> deditque Adelheidi de Luden 30 libras monetae Herbipolensis, et Hartmanno, Ministeriali ejus 16 libras, ipsiusque Germano Lupoldo 4 libras et sorori eorundem uxori Sigeloi 30 libras, Anselmo de Hennefeld libram, Cunoni de Luden libram, Witigani libram et Wignando libram, Begenloo et uxori ejus Adelheidi 30 marcas. *Ex libro Palatii.*<sup>10</sup>

Haec Curia quondam a Conversis colebatur, quae postea rusticis haereditarie locata est pro annona, censu et decimis. Erant ibi de agris cultis et incultis ad 8 aratra satis. Item de pratis 310 jugera. Item de nemore utili et inutili ad 4000 jugera aestimata, praeter nemus, quod respicit Forestarius ibid. Dabantur quoque Episcopo Herbipolensi 6 unciae pro jure Archidiaconatus, et jure Decimarum in Herrnsdorff 3 unciae.

Per cambitionem bonorum in Dürrfeldt<sup>11</sup> liberatae et Monasterio donatae sunt 1187. Porro anno 1273 Sibertus de Windeckh Monasterio condonavit 2 oves, quae ei quotannis dabantur in Herrnsdorff, Similiter ambo Sibertus dicti Germani de Windheimb condonarunt bovem quondam dari solitum. *Ex lib. Palatii.* Tota decima nostra est et solita colligi.

1141 Innocentius II Episcopus, Servus Servorum Dei, Dilectis filiis Adam Abbati Monasterii Ebracensis ejusque fratribus tam praesentibus quam futuris regulariter substituendis &c. Eapropter dilecti in Domino filii, vestris justis

---

9. Geiselbach ist nicht mehr vorhanden. Im Revier Ebrach trägt eine Waldabtheilung noch diesen Namen. — 10. Die Ebracher Copialbücher wanderten bei der Säkularisation nach Würzburg und Bamberg. Heute sind sie zwischen den beiden Archiven getheilt; in Bamberg befindet sich das älteste, in Würzburg das vollständigste. Jenes führt den schon oft genannten Titel „Liber Pietanciarum“, es ist ein mäßiger Band in Großfolio, in weißem gepressten Leder gebunden, 95 Papier- und 12 Pergamentblätter enthaltend, durch Peter von Kottenheim geschrieben und im J. 1840 begonnen. Der älteste Eintrag von Urkunden befindet sich auf Fol. 1—28 und ist bei Wegele loc. cit. S. 69—141 abgedruckt.

Die Aufschreibungen im „Liber Pietanciarum“ genügten lange Zeit. Endlich scheinen die Verluste des Archivs zur Zeit des 30-jährigen Kriegs die Nothwendigkeit der Anlage eines neuen Copialbuches fühlbar gemacht zu haben, und unter dem thätigen Abt Alberich Degen (1658—1686) wurde das Werk vollendet. Es führt den Namen „Liber Palatii, continens Privilegia summorum Pontificum, Cardinalium et Episcoporum itemque Imperatorum, Regum et aliorum Monasterio B. M. V. de Ebraco concessa“, umfasst in deutlich geschriebenen 3 Bänden, Papierfolio, denen ein 4. für die vergessenen und späteren Documente sich anreihet, die sämtlichen Urkunden des Klosters, vidimiert 1673 durch den kaiserlichen Notar H. Klein von Bamberg, in topographischer Ordnung und befindet sich, wie schon erwähnt, im Würzburger Kgl. Kreisarchiv (Standbuch 179 I—IV). Wie vollständig dieses vortreffliche Werk ist, erhellt aus der Angabe, dass die Anzahl der Urkunden der Würzburger Bischöfe von 1126—1400, welche in der ersten Sammlung des „Lib. Pietanc.“ nur 22 betrug, hier ein rundes Hundert ausmacht, und doch waren von jenen 22 Documenten schon 18 abhanden gekommen, die deswegen hier fehlen. Derselbe Abt ließ schon vorher (1662—1663) durch Gerhard Vendt eine Zusammenstellung jener Originale verfertigen, welche die Freiheiten des Klosters betreffen. Dieser „Liber Privilegiorum“ ist ein Papierfolioband von 1020 Seiten und befindet sich ebenfalls im Kreisarchiv Würzburg. Vgl. meine Schrift: Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abtes Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Gerolzhofen 1897. S. 100 f. — 11. In Unterfranken bei Schweinfurt.

postulationibus clementer annuimus, et praefatum Monasterium, in quo divino estis mancipati obsequio, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti patrocinio communimus. Praeterea quascunque possessiones, quaecunque bona idem Monasterium in praesentiarum juste et canonice possidet aut in futurum concessione Pontificum, largitione Regum vel Principum, oblatione fidelium, seu aliis justis modis, Deo propitio, poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant. Sane laborum vestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus excolitis, sive de nutrimentis vestrorum animalium, nullus omnino decimas exigere praesumat. *Lib. Privil. fol. 212 R.* — *Lib. Pietanc. fol. 34 B.*

1146 D. Sifridus I. Abbas in Alderspach a B. Adamo ordinatus est. Praefuit annis 36, e vivis discessit anno 1182 VIII. Decembris.

1147 Eugenius III Episcopus, Servus Servorum Dei. Dilectis filiis, Adae Abbati de Ebraco ejusque fratribus &c. Eapropter dilecti in Domino filii, vestris justis postulationibus clementer annuimus et praefatum locum, in quo divino mancipati estis obsequio, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus. Reliqua ut supra. *Lib. Privil. fol. 208 A.* — *Lib. Pietanc. fol. 34 B.*

1150 Eugenius III Episcopus, Servus Servorum Dei, Dilectis filiis Adae Abbati de Ebraco ejusque fratribus &c. Eapropter &c. ut supra apud Innocentium II et Eugenium III &c. Nulli etiam liceat dictum Monasterium temere perturbare, aut ejus possessiones auferre vel ablatas retinere aut aliquibus vexationibus fatigare praesumat. *Lib. Privil. Fol. 208 C.*

1150 Monasterium in Brunnbach<sup>12</sup> S. O. C., aedificari coeptum fuit, filia Maulbrunnensis. Sepulchrum comitum Wertheimensium, cuius cognomini oppido adjacet. Transeunte matre sua Maulbrunno ad manus acatholicas, adoptavit hoc Monasterium Monasterii Ebracensis Abbas, vivens sub gubernatione et visitatione Ebracensi.

1151 Fit concambium inter D. Marquardum Abbatem Fuldensem et D. Abbatem Adamum Ebracensem circa aliqua vineta in Eisensheimb. Accepit D. Adam vinetum in loco dicto Brunnleiden, et concessit D. Marquardo duas alias vineas ejusdem loci. *Lib. Privil. Fol. 66. P.* — *Lib. Pietanc. Fol. 42 D.*

1151 Conradus III Romanorum Rex aeternae retributionis obtentu erga D. Adam R'dum Abbatem primum in Ebera et fratres suos tantum effecit cum Filio suo Friderico, quatenus silvam, quae dicitur Steigerwaldt, praefati Monasterii possessionibus contiguam et pertinet ad curiam Swarza, a quodam fidei suo milite Gualtero, qui praedictam curiam cum praefata silva ab eodem filio suo Friderico in beneficio habebat, in manu sua reciperet et in manu Domini sui Gebhardi, Episcopi Herbipolensis, resignaret, hac scilicet ratione, ut idem Episcopus illam ad praedictum Monasterium Ebera jure perpetuo transactitaret. Datis igitur a Fratribus 5 mansis in Rüdighshofen<sup>13</sup>, adhuc tribus mansis in Spießheimb<sup>14</sup>, in jus proprietatis Friderico insuper 30 marcas dederunt. Hoc modo et ordine liberum et absolutum nemo Steigerwaldt D. Gebhardus Episcopus per manum Hartmudi Ministerialis sui ad altare B. Mariae in Ebera delegavit sine omni contradictione perpetuo possidendum. *Lib. Pal. Fol. 288.*

1151 Obiit serenissimus D. Conradus III Suevorum Dux, Romanorum Imperator, maximus fundator et benefactor Monasterii Ebracensis, jacet sepultus Bambergae juxta S. Henricum Imperatorem<sup>15</sup>.

12. Bronnbach in Baden. — 13. Rügshofen bei Gerolzhofen in Unterfranken. — 14. In Unterfranken. — 15. Das Grabmal des Kaisers Heinrich II (+ 1024) befindet sich in der Mitte des Hauptschiffes des Bamberger Doms, während der Sarkophag Conrads III in der Krypta unter dem Ostchor steht.

1153 Ex hac vita migravit D. Sifridus, Episcopus Herbipolensis, optimus fautor Monasterii Ebracensis, relicta ordinatione, quod Episcoporum morientium intestina in Arce S. Mariae<sup>16)</sup>, corpus in Cathedrali sepeliretur, cor vero Ebracum sub locum quendam prope altare majus condendum veheretur, vehementesque 4 equi Monasterio quidem crederent, sed insimul unus emeritorum Episcopi defuncti famulorum cor transportans tota vita reliqua in Monasterio aleretur. Illa observantia in omnibus successoribus usque ad Episcopum Julium exclusive obtinuit, ab illo vero quoad translationem cordis cessavit. *Ex Chronic. Herbipolensi.*

1154 D. Eberhardus Episcopus Herbipolensis suscipit B. Patrem Adam primum Abbatem in Ebera et locum ipsum cum omnibus pertinentiis suis sub B. Virginis Mariae, pretiosique Martyris Kiliani ac sua pariter protectione, ut quascunque possessiones, quaecunque bona idem Monasterium in praesentiarum juste et canonice possidet, videlicet locum ipsum Ebera, in quo Monasterium situm est, curias Stockheimb, Aloluesheimb, Sulzheimb, Herrnsdorff, Walschwinden, Husen cum pratis, agris, silvis, pascuis, vineis, decimis et curiam in Würzburg cum vineis, ut a pia memoriae Embricone ac Sigefrido Episcopis eis sunt concessa. Item confirmat partem silvae Steigerwaldt, quam firma donatione Monasterio contulit.

1158 Fundatur Monasterium Speciosae vallis, vulgo Schö nth al, S. O. C., a quodam nobili Wolframo de Bebenburg, sub Episcopo Herbipolensi Gebehardo. Cujus mater Maulbrunnium transiit ad manus haereticas, jam vero vivit sub visitatione celeberrimi Monasterii Caesariensis.

#### De felici morte B. P. N. Adami.

1161 Quoniam B. P. Adami vita tam praeclara fuit, quae non poterat poni sub modio, ideoque a SS. P. Bernardo in praedicanda Germanis cruce contra Mohametis turmas,<sup>17</sup> in partem officii ascitus, a Romanorum Imperatore comprobatus, et ad Comitata apud Bavaros celebranda adductus, ita auditorum suorum animos in fidei hostes inflammavit, ut inter praecipuos Germanorum Principes Henricus Ratisponensis, Otto Frisingensis, Regimbertus Passaviensis Episcopi, et Henricus Suevorum Dux, Imperatoris Cunradi Germanus, cum pluribus comitibus, equitibus et nobilibus praeter innumeram vulgi multitudinem sacra crucis signa ab ipso receperint. Magna tandem cum laude omnibus boni Pastoris numeris per 35 annos exactissime expletis et asceterio iis, quibus optari potuisset, modis exornato, amplissima post sese relinquens sanctitatis specimina, felici gressu ex Aprorum Augia ad Elysios campos et aeternae felicitatis vireta transmeavit, anno post redemptum genus humanum 1161 nono Calend. Decembris, id est postridie Caeciliae Virginis et Martyris.<sup>18</sup>

(Fortsetzung folgt.)

---

16. Die Festung Marienburg bei Würzburg, ehemal. fürstbischöfl. Residenz. — 17. Otto Fris. de gest. Friderici I lib. I. cap. 40. — 18. Der Todestag des 1. Ebracher Abtes ist nicht ganz sicher gestellt. Das Necrolog. Ebrac. gibt den 23. November an; sein Andenken wird im Menolog. u. Martyrologium Cisterc. am 25. Februar gefeiert.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 8. Abt Edmund II und die Primaräbte.

Den Primaräbten des Ordens, d. i. den Äbten der vier ersten Töchterklöster von Cîteaux, nämlich von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond, war vom hl. Stephan durch die Charta Charitatis in gewisser Beziehung eine ausgezeichnete Stellung im Cistercienser Staate eingeräumt worden. Mit der Zeit suchten genannte Äbte diese auf Kosten des Vaterabtes in Cîteaux und der guten Ordnung immer mehr und mehr zu ihrem Vortheil auszunützen und allerlei Rechte sich anzumaßen, so dass sie nicht mehr die geliebten Söhne des Vaterabtes in Cîteaux waren, sondern für ihn zu wahren „enfants terribles“ wurden,<sup>10</sup> und das gerade auch zu der Zeit, in welche unsere Briefsammlung uns zurückführt. Über ihr Benehmen dem Oberhaupte des Ordens gegenüber gibt der Brief vom 10. October 1720 Aufschluss, nicht weniger aber auch von dem Verhalten, welches Abt Edmund II ihnen gegenüber beobachtete.

„Unser Herr General schickte vor ungefähr zwei Monaten Einladungsbriefe an die vier Äbte des Ordens ab, am 7. d. M. in Cîteaux sich einzufinden, um gemeinsam zu berathen und für die Bedürfnisse und Angelegenheiten des Ordens in Frankreich Vorsorge zu treffen. Sie sind denn auch am genannten Tage, nämlich am vergangenen Montag, mit Ausnahme des Abtes von Morimond, hier eingetroffen. Letzterer schickte ein Entschuldigungsschreiben, nach welchem seine Anwesenheit zu Hause der Weinlese und der Bauten wegen nothwendig sei, von denen er ganz und gar in Anspruch genommen werde. Weiter unten werde ich aber andere Ursachen für sein Wegbleiben auführen.“

„Es ist ein Verhängnis, so scheint es mir, dass der Abt von Clairvaux oder der von Morimond oder vielleicht beide zusammen, gegen den Generalabt von Cîteaux immer die Unartigen spielen, der trotzdem doch ihr Haupt, Visitator und Pater immediatus ist.“

„Der Abt von Clairvaux traf auf dem Wege hieher den von Pontigny, den er auf eine feine Art überredete, mit ihm eine Erklärung an den Abt von Cîteaux zu unterzeichnen, welche diesem am letzten Samstag von Dijon zugeschickt worden ist, und durch welche er sehr überrascht wurde, da er Dergleichen sich nicht versehen hatte. Die Schrift enthielt der Hauptsache nach einen Protest der beiden Väter gegen alles, was in der im Jahre 1716 zu Cîteaux abgehaltenen Versammlung zu ihrem Nachtheil geschehen sei, und was auch in der geschehen könnte, welche abzuhalten man im Begriffe stand. Sie beanspruchten damals nämlich das Recht, die Generalvicare innerhalb ihrer Filiation zu ernennen, welches doch immer nur dem Ordensgeneral zustand, wie er es auch jederzeit vermöge seiner obersten Autorität ausübte. So wollten diese beiden Väter ihre ehrgeizigen Ansprüche, welche doch schon so oft zurückgewiesen worden sind, aufs neue vorbringen. Sie haben noch andere Schmerzen; sie suchen nur nach Mitteln und Gelegenheiten, um sich der Autorität des Abtes von Cîteaux zu entziehen, oder um eine der seinen gleiche Gewalt sich beizumessen, trotz so vieler Entscheidungen des Königs, des Parlamentes und der Generalcapitel, welche in dergleichen Sachen ganz speciell gegen den Abt von Clairvaux erflossen sind. Der verstorbene Abt Bouchu<sup>11</sup> von Clairvaux hat alle diese Processe gegen den Ordensgeneral verloren; er wurde

10. Damit soll nicht gesagt werden, dass von Seite der Generaläbte nie gefehlt wurde.

— 11. Petrus Bouchu, Abt vom 15. (16.) Feb. 1676 — 18. Feb. 1718.



durch königlichen und Parlaments-Spruch zu den Kosten verurtheilt. Während des unter dem Abte Johannes Petit abgehaltenen Generalcapitels wurde er dreimal aus dem Capitel verwiesen und unter anderen Demüthigungen auch durch einen Urtheilsspruch der Väter gezwungen, sein Mahl, welches nur aus Wasser und Brod bestand, auf dem Boden, mitten im Refectorium von Cîteaux sitzend, einzunehmen, und es fehlte nicht viel, so wäre er öffentlich vor den versammelten Vätern gegeißelt worden.“

„Die drei genannten Väter kamen also am letzten Dienstag mit ihren Secretären hier an. Am andern Tag machte der Abt von Cîteaux ihnen zum Morgengruß folgende Eröffnung: „Meine Herren Äbte, bevor wir uns versammeln, habe ich Ihnen eines zu sagen, nämlich unbedingt von ihren Ansprüchen und von der Erklärung abzustehen, andernfalls können Sie gleich wieder nach Hause zurückkehren.“ — Da sie auf diese freimüthige und unerwartete Mittheilung nichts zu erwidern wussten, so beriethen sie sich allein unter vier Augen mit ihren Secretären. Es verging der Tag, ohne dass sie mit dem Abte von Cîteaux etwas thaten, außer essen und gemeinschaftlich spazieren gehen. Gestern Morgen, da der Generalabt den Starrsinn des Abtes von Clairvaux sah, verbrannte er in dessen Wohnung und vor dessen Nase sein Schriftstück. Als der von Clairvaux bemerkte, dass das Spiel ernster werde, begann er ein wenig umgänglicher sich zu zeigen. Der Abt von Cîteaux nahm die Gelegenheit wahr, auf die Verhandlungsgegenstände einzugehen und seine Vorschläge zu machen, welche sich hauptsächlich auf die Einsetzung ständiger und lebenslänglicher Generalvicare der Provinzen mit dem Rechte und der unbeschränkten Vollmacht, von Zeit zu Zeit die Häuser des Ordens in Frankreich zu visitieren, bezogen. Da die Väter einsahen, dass ihre vornehmsten Ansprüche vereitelt seien, bestanden sie nur noch darauf, wenigstens das Recht zu besitzen, geeignete Persönlichkeiten vorzuschlagen, die der Herr General dann nach seinem Gutdünken bestätigen oder zurückweisen könne. Aber nichts von all dem; der Herr General ernannte sofort ohne Rücksicht auf sie und infolge seiner obersten Autorität die Generalvicare. Er griff die Sache sehr klug und in einer Weise an, welche sie nicht vorausgesehen hatten. Er ernannte unterschiedslos Religiösen von Cîteaux, Clairvaux und Pontigny zu Vicaren, d. h. zu seinen Vicaren, die von seiner Seite dergestalt mit den nöthigen Vollmachten versehen werden, dass ein Religiöser von Clairvaux in seiner Eigenschaft als Vicar selbst die Abteien der Filiation von Cîteaux, welche in seiner Provinz liegen, visitieren kann und ebenso die anderen. In Bezug auf die Ausübung ihres Amtes hängen sie nur vom Ordensgeneral ab. Den Vateräbten aber bleibt das Recht unbenommen, ihre Häuser und ihre Filiation in ihrem Kehr zu visitieren, wie auch das Recht ganz dem Abte von Cîteaux zusteht, in Person allgemeine Visitation zu halten, wann er es für angezeigt erachtet, vorab die Visitation der vier ersten Töchterklöster, welche unmittelbar dem General des Ordens als Abt von Cîteaux zusteht.“

„Bezüglich der Provinz Burgund, konnte man nicht einig werden. Endlich nach vielem Hin- und Herreden erklärte man, diese Provinz solle eine Ausnahme in der Weise bilden, dass jeder Vaterabt selbst seine abhängigen Häuser oder Töchter visitiere, wobei das Recht des Generals unangetastet bleibt, aber ein Generalvicar soll dort nicht sein, wie es sonst deren überall in Frankreich gibt.“

„Die Appellationen und Klagen der Generalvicare sollen zuerst vor den Pater immediatus des visitierten Hauses gebracht werden und im Falle der Nothwendigkeit vor den General. Zeit und Wiederkehr der Visitation werden durch diesen geregelt. Gewiss, die Filiationen von Clairvaux und Cîteaux haben es recht nöthig, visitiert zu werden; mit den zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten steht es daselbst nicht gut, namentlich in dieser unseligen Zeit, welche man heute in Frankreich hat. Gewisse leichtfertige Prioren, die

oft von ihren Obern und Herren 200 Stunden und mehr entfernt leben, sind nur darauf bedacht, sich zu vergnügen, zu spazieren, schöne Pferde und Wagen zu halten u. s. w., wie man mir gesagt hat. Wenn man daher dieselben nicht zur Ordnung bringt, so werden sie bald ebenso lockere Gesellen, wie die Commendatar-Äbte.“

„Der Abt von Citeaux wollte einen Generalprocurator ad honores am französischen Hofe ernennen, allein die Primaräbte widersetzten sich dem und wollten selbst einen ernennen, d. h. alles thun, was gegen das Herkommen, gegen die Statuten und Bestimmungen der Generalcapitel ist. Der Ordensgeneral blieb indessen fest und bekämpfte sie derart, dass die Sache unentschieden blieb.“

„Die Versammlung wurde gestern Abend geschlossen. Heute Morgen haben die Primaräbte ziemlich zufrieden geschienen, wenigstens thaten sie so, als ob sie es seien. Der Herr Abt von Citeaux führte sie zum Mittagessen nach Gilly und Vougeot.“

Von dieser Ausfahrt des Generals mit seinen Gästen wurde früher berichtet.<sup>12</sup> Interessant ist es, wie P. Benedict im nämlichen Briefe mit wenigen Zügen diese Primaräbte charakterisiert: „Was die Herren Äbte von La Ferté und Pontigny betrifft, welch' letzterer noch nicht benediciert ist und deshalb nur die Mönchskapuze (chaperon) trägt, so theile ich Euer Gnaden mit, was ich an ihnen beobachtet habe. Der erstere<sup>13</sup> ist ein sehr guter Mann, sieht freundlich aus und hält zum Generalabt; der andere, der Gascogner, stellt mehr vor, ist etwa 60 Jahre alt, lässt es durchblicken, dass er Geist besitzt, indessen haben beide zusammen nicht mehr, als sie brauchen. Der Herr Abt von Clairvaux<sup>14</sup>, um es mit wenigen Worten zu sagen, ist ein Dummkopf (grosse bête), er besitzt viel Hochmuth aber wenig Verstand. Nach den Berichten seiner Diener, die uns hübsche Sachen erzählten, ist er erstaunlich eigensinnig. Man sagt, dass sein Vorgänger seinen Religiosen zum Schrecken gewesen sei, dieser aber werde ihnen mit der Zeit unerträglich werden. Seine Bedienten zittern vor ihm in einer thörichten Weise, hinter seinem Rücken aber machen sie sich über ihn lustig. Unter anderen schönen Eigenschaften hat er auch die, dass er Pferdeliebhaber ist; er besitzt deren neun, die sehr schön sind. Er ist ungefähr 42 Jahre alt und hat die jungen Leute sehr gern; ungefähr 30 Novizen hat er im Noviziat in Clairvaux beisammen, die zumtheil für das eigene Haus, zum Theil für die Filiationen aufgenommen worden sind. Dieser Herr von Clairvaux ist stark und fett, aber nicht ganz wohlgestaltet.“

„Man kennt den wahren Grund des Fernbleibens des Abtes<sup>15</sup> von Morimond; es ist der Verlust eines großen Processes, welchen er noch nicht verwinden kann. Dieser Herr oder sein Vorgänger behauptete, das Haupt der vier spanischen Militärorden von Calatrava, von Alcantara, de Monte und de Christo zu sein. Ludwig XIV und sein Parlament nöthigten ihn, sich mit dem Titel Oberer (supérieur) der vier Militärorden zu begnügen und den eines Hauptes (chef) seinem Generalabt zu überlassen.“

Über die Wahl des Abtes von Pontigny hatte P. Benedict in Briefen des vorhergehenden Jahres berichtet. In einem solchen vom 18. Nov. 1719 lesen wir: „Im nächsten Monat muss der Herr Generalabt wegen der neuen Wahl in Pontigny sein, wo man, so viel ich vernehme, nach der hier zu Lande üblichen Gewohnheit allerlei Umtriebe wegen des vacanten Krummstabes ins Werk setzt; ja man soll so weit gehen, von Seite des Königs Ausschließungen

---

12. Jahrg. 1899 S. 364. — 13. Jean-Marie Vernay de Montjournal. — 14. Robert Gassot de Deffens. — 15. Nicolaus III Aubertot.

zu verlangen, welche der eine dem anderen, die glauben, am meisten Aussicht bei der kommenden Wahl zu haben, bereiten möchte.“

Am 27. December wird dann über die Wahl selbst gemeldet: „Ich habe mit der Absendung dieses Briefes wegen den Nachrichten aus Pontigny, welche man täglich erwartete, gezögert. Endlich sind sie eingetroffen. Ein Brief, welchen der hiesige P. Cellerarius an den Prior von Cîteaux richtete, hat sie gebracht. Jener war nämlich eigens dorthin berufen worden, um bei der Wahl zugegen zu sein.“

„Zum Abte wurde P. Calverac, ein gebürtiger Gasgogner, Profess der Abtei Rode<sup>16</sup> von der Filiation Pontigny, seit 15 Jahren Prior in dem ungefähr 5 Stunden von hier entlegenen Quincy, und etwa 50 Jahre<sup>17</sup> alt, mit 14 Stimmen gegen vier gewählt, welche auf P. Laguet, den Secretär des verstorbenen Abtes von Pontigny fielen. Man hat es für besser gefunden, diesen zu wählen, als einen aus dem Hause; auf diese Weise dämpfte man die Eifersucht der Mönche, wie man hier sagte. Es sind Ignoranten und Inhabiles &c. Dieser P. Calverac war vor 15 Jahren Prior in Pontigny; er soll viel Geist besitzen, aber nach dem, was man mir erzählt hat, ist er immerhin ein Gascogner; aber das ist Sache seiner Mönche.“

Die Wahl blieb nicht unangefochten. In dem nämlichen Briefe vom 27. Dec. heißt es nachträglich: „Der Prior erfährt durch die nämliche Post, dass auf Ungiltigkeit der Wahl in Pontigny angetragen werde, da ein Religiose, Neffe des verstorbenen Abtes, nicht dabei gewesen sei. Er lebt in einem Kloster, das etwa 40 Stunden von Pontigny entfernt liegt. Er protestiert jetzt gegen alles, was ohne ihn geschehen ist, denn er hoffte, selbst Abt zu werden. Man hatte ihm den Tag der Wahl angezeigt, aber der Brief muss ihm nicht rechtzeitig übergeben worden sein. Man glaubte indessen, er komme absichtlich und böswilliger Weise nicht, und gieng deshalb ohne ihn vor.“ Wie die Sache beigelegt wurde, vernehmen wir aus den Briefen nicht, indessen ist gewiss, dass P. Calvairac Abt blieb. Später werden wir noch von ihm hören.

## 9. Abt Edmund II Verhältnis zu Rom.

Über die Beziehung des damaligen Abtes von Cîteaux zum apostolischen Stuhl enthält der Brief vom 12. Juni 1719 eine Bemerkung, welche genug verräth, namentlich wenn wir vernehmen (18. Nov. d. J.), dass der Cardinal Noailles ein besonderer Freund und Gönner desselben war. Die Stelle lautet: „Der General soll den Papst schon zweimal um die Erlaubnis gebeten haben, die Kirche einweihen zu dürfen, welche er in Battant baut, allein er wurde jedesmal abschlägig beschieden, besonders aus dem Grunde, weil er Schwierigkeiten macht, offen für die Constitution „Unigenitus“<sup>18</sup> Partei zu ergreifen; er will sich weder dafür noch dagegen erklären, was man am römischen Hofe sehr übel nimmt, obschon der General allem Anscheine nach wenig daraus sich macht. Die meisten seiner Religiosen halten indessen zum Papste.“

Seinem ganzen Charakter nach ist Abt Edmund in dieser Sache gewiss nie hervorgetreten. Mochte die Haltung des Abtes von Cîteaux in Rom auch

16. In der Hist. de l'abbaye de Pontigny par Henry. p. 241. wird Pierre Calvairac als Religiose des Klosters Rivet bezeichnet. — 17. Oben nennt er ihn einen Sechziger. — 18. Clemens XI hatte am 8. Sept. 1713 dieselbe erlassen und darin 101 Sätze aus Quenels Schriften verworfen, theils weil sie den Jansenismus klar für sich aussprachen, theils weil sie in ihrem Zusammenhange unzweifelhaft falsche und anstößige Behauptungen enthielten. Cardinal Noailles stellte sich an die Spitze derer, welche Schwierigkeiten machten und dem Verdammungsurtheil der Bulle sich widersetzten. Nicht lange vor seinem Tode, welcher am 2. Mai 1729 erfolgte, unterwarf er sich jedoch.

verstimmen, dem Orden ließ man es doch nicht entgelten. Dafür sind die Gnadenerweise des zweiten Nachfolgers Clemens XI, Papst Benedict XIII<sup>19</sup> Beweise. P. Schindler schreibt nämlich im Mai 1725 nach St. Urban:

„Ich lege dem Briefe das Breve bei, mit welchem unser Hl. Vater Benedict XIII im vorigen Jahre auf Bitten des Generalprocurators des Ordens für das Fest des hl. Stephan, dritten Abtes von Cîteaux, Ablass gewährt.<sup>20</sup> Eine der von Rom gekommenen gedruckten Copien ist am ersten Pfeiler rechts vom Eingang der Kirche in Cîteaux angeschlagen. Sie können das auch in Ihrer Kirche zu St. Urban thun. Der gegenwärtige Papst muss für unseren Orden sehr eingenommen sein. Vor einiger Zeit soll er zum Generalprocurator, wie aus dessen Briefen hervorgeht, gesagt haben, dass er den Cistercienser-Orden besonders liebe, weil er zur Gründung des Ordens des hl. Dominicus viel beigetragen habe, und wenn er irgend einen aus seinem Orden wüsste, der unserem Orden übel wollte, so würde er ihn als Apostaten behandeln.“

Die günstige Stimmung des Papstes wollte man denn auch in Cîteaux sich zunutze machen, indem man ihn um Bestätigung der Privilegien des Ordens anging. P. Schindler schreibt diesbezüglich am 15. März 1727 an den Abt in St. Urban: „Es ist Ihnen vielleicht lieb, zu vernehmen, dass die Privilegien des Cistercienser-Ordens seit kurzem von Benedict XIII bestätigt worden sind. Ich gebe hier einen Auszug aus dem Briefe des Abtes Magno, Generalprocurators des Ordens am römischen Hofe, welchen er am 5. Februar 1727 an den verstorbenen Generalabt Perrot schrieb: „Mgr. Ich hatte die Ehre, gestern in einer Privataudienz mit dem Papste zu sprechen . . . Ich bat Se. Heiligkeit um die Bestätigung unserer Privilegien gemäß der letzteren, welche im Jahr 1586 Sixtus V, der letzte Papst aus einem Orden, in ausgedehnter Weise erteilt hat. Der Papst hatte die Güte, sie mir gleich durch dieses von seiner Hand geschriebene — Pro Confirmatione ut petitur — zu bewilligen.“<sup>21</sup> Ich werde seiner Zeit davon die Ausfertigung betreiben, ebenso sie auch drucken lassen. Ich hoffe, Euer Gnaden werden von dieser Gunstbezeugung befriediget sein, da Sie mir schon zur Zeit Clemens XI befohlen haben, darum einzukommen; damals wäre es ziemlich schwer gewesen, sie zu erhalten, ohne dass man den Weg der einzelnen Congregationen passierte, die unsere Privilegien hätten prüfen wollen . . .“

„Der Papst gewährte am nämlichen Tage unserem Orden noch einige allgemeine Gnaden, welche ich hier nicht aufzählen kann, aber sehr vorteilhaft sind. Es ist zu bemerken, dass Benedict XIII außerordentlich geneigt und günstig gestimmt ist für alles, was den Cistercienser-Orden und seine Interessen betrifft. Die Bestätigung ist gerade zur rechten Zeit gegen einen gewissen Bischof in Frankreich gekommen, der, unter dem Vorwand, die Bestimmungen des Concils von Trient auszuführen, sich eines gewissen Frauenklosters bemächtigen möchte; allein er wird sein Ziel nicht erreichen. Sie wird auch ihre Dienste gegen den Cardinal-Bischof von Speyer<sup>21</sup> thun,

19. Gewählt den 29. Mai 1724, gest. 21. Feb. 1730; er gehörte dem Dominicaner-Orden an. — 20. Im Jahre 1683 hatte das Generalcapitel bestimmt, dass künftig das Fest des hl. Stephan am 16. Juli „sub ritu festi sermonis majoris cum octava solemniter“ gefeiert werden solle. Papst Innocenz XI erteilte für die erste Feier desselben im J. 1684 einen vollkommenen Ablass. (Verdeutschtes Cistercium Bis-Tertium, von P. Aug. Sartari S. 14. — Handschriftl. Chronik des Abtes Benedict Knüttel von Schönthal.) Aus den Acten des Generalcapitels des Jahres 1699 erfahren wir, dass Innocenz XI diesen Ablass am genannten Feste in den sieben folgenden Jahren gewährte — „Indulgentiae plenariae pro festo S. P. N. Stephani huc usque de Septennio ad Septennium renovari concessae hoc anno ad instantiam Illmi. P. N. Generalis per Procuratorem ord. Romae a Sanctissimo Dno Benedicto P. P. XIII extenduntur in perpetuum, sed, ut alias, pro Regularibus tantum ordinis Cisterciensis.“ (B. Knüttel, Chronik von Schönthal sub anno 1726.) — 21. Damian Hugo Phil. von Schönborn, geb. 19. Sept. 1676, gest. 19. Aug. 1743. (Gesch. d. Bischöfe zu Speyer, von F. X. Remling. 2. Bd. 625.)

dessen Ansprüche auf Lichtenthal in der Markgrafschaft Baden man kennt. Ich hoffe, dass seine Plackereien gegen diese Abtei nicht lange mehr dauern werden. Er würde es wohl noch ärger treiben, wenn er im Besitze des Bisthums Constanz wäre, dessen Coadjutor er ist; aber er wird sehen, mit wem er es zu thun hat."

Die Ausfertigung der Bestätigungs-Bulle verzögerte sich indessen, angeblich wegen Erkrankung des Cardinals Oliverius, und erst am 27. Juni 1729 kann P. Benedict nach St. Urban an den Abt schreiben: „Beifolgend eine gedruckte Copie der Bestätigung unserer Ordensprivilegien“ durch den regierenden Papst Benedict XIII. Vielleicht macht es Ihnen Freude, einen Blick hineinzuwerfen. Der Orden wird es nicht fehlen lassen, aus dieser Gunst des obersten Bischofs etlichen Vorthail zu ziehen, namentlich in Italien, Polen, in den Niederlanden u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Helligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 27.

**Cîteaux, 1474. 17. März.** — Abt von Cîteaux citirt den Abt von Lilienfeld vor das nächste Generalcapitel, um dessen Streit mit dem Abte und Convent von Heiligenkreuz beizulegen. Abt Christian von Reun führt die Citation am Montag nach Christi Himmelfahrt aus,

Frater Hymbertus, abbas Cistercii, cabilonensis diocesis totius nostri cistorciensis ordinis et capituli generalis plenaria fungens potestate. Universis et singulis abbatibus, prioribus, subprioribus, cantoribus, sacristis, cellerariis, bursariis ceterisque officiariis nec non regularibus personis nostri ordinis ac etiam universis curatis, vicariis, presbyteris, notariis et tabellionibus requirendis salutem et vitam promereri sempiternam. Ad hoc assidue nostra desudat intentio, ut lites et querelas in ordine motas quae animarum saluti et tranquillitati plurimum obviant, ad pacem et veram concordiam, quae sanctimoniam nutrit, reducere possimus. Nuper igitur querulose et humiliter nobis exposuit venerabilis coabbas sanctae crucis in austria nec non dilecti filii prior et conventus ejusdem monasterii, quod praeter et contra juris et honestatis formam venerabilis coabbas monasterii campililiorum nec non dilecti filii prior et conventus ejusdem monasterii apud sanctam sedem apostolicam ordinis patres, barones, milites, civitatenses ac diversas utriusque sexus personas scandalose diversis viis et methodis eos diffamare nisi sunt ac eorum bonam famam turpiter denigrare, prout latius in judicio declarare praetendunt . . . . . auditis justitiam ministrare volentes et cupientes, ut singula ad caritatis nexum possint reduci, vobis et cuilibet . . . . . subjecto in virtute salutaris obedientiae ac sub excommunicationis poena mandamus et praecipimus, ceteros autem nobis . . . . . rogamus, quatenus praefatum coabbatem nostrum campililiorum ac syndicum seu procuratorem ejusdem monasterii . . . citetis ad secundam diem nostri instantis generalis capituli apud Cistercium Dei gratia celebrandi, praefato coabbati . . . . . (sanctae) crucis ad ea, quae per eum sibi objicientur, responsurus et quod justum fuerit, auditurus cum intimatione quod sive . . . . .

22. Findet sich auch abgedruckt in „Elucidatio exemptionis et jurisdictionis S. Ordinis Cisterciensis &c. authore R. P. Hilgero Burghoff. Denuo D. C. Witz, ad monast. de Waldsasso O. Cist., Typis vulgata, A. 1729 p. 217—229. S. auch „P. Raph. Kündig, „Elenchus Privilegiorum Regularium &c.“ Coloniae Munatianae (Basel) 1723, p. 470.

(venerint? sive) non, nihilominus contra eos, prout iustitia dictaverit, procedetur; nos super vestris diligentis et actis per vos in hac materia . . . . . vestris scriptis cerciorantes. Datum Cistercii sub appensione sigilli nostri die XVII mensis Martii anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo quarto more Romano.

Org. Perg. mit anhängendem, beschädigten Siegel. (*Rubr. 68 Fasc. III. n. 9.*)

An der rechten Seite dieser Urkunde ist ein Stück, wie es scheint, mit Gewalt herausgerissen, die fehlenden Stellen werden hier mit Punkten bezeichnet. — An diese Urkunde ist mit Pergamentstreifen folgende Erklärung angehängt:

Nos frater Christianus, abbas in Runa, secundum formam praesentis mandati nostrum per obedientiarium citari fecimus et cum effectu citavimus secunda feria post Ascensionis (festum) Reverendo in Christo patrem dominum Paulum ac totum conventum monasterii Campililiorum, et secunda die capituli apud Cistercium in nostro generali capitulo compareant per se aut procuratorem suum actionibus et querelis Reverendi patris domini Georgii abbatis et totius conventus monasterii in sancta cruce responsuri juxta praesentium literarum continentiam et tenorem. In cujus testimonium praesentem cartam nostri minoris sigilli appensione munivimus et eam ex more literae citationis affiximus.

Org. Perg. mit anhängendem Siegel.

28.

**Cîteaux, 1474. 12. Sept.** — Das Generalcapitel ernennt den Abt von Heiligenkreuz zum Ordenssteuereinnehmer für Bayern, Österreich und Steiermark.

Nos frater Hymbertus, abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo, die XII<sup>mo</sup> mensis septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Cum propter viarum multiplicia discrimina locorumque distantiam maximam non possit ordo ad praesens mittere suos receptores deputatos ad colligendum contributiones debitas in monasteriis bavariae, austriae et styriae annuatim ut consuevit, generale capitulum abbati sanctae crucis in austria, de cujus fidelitate ac diligentia confidit, tenore praesentium committit ac praecipit, ut easdem contributiones ordinis ab omnibus et singulis monasteriis ordinis dictorum ducatum bavariae, austriae et styriae diligenter exigit et fideliter colligat annuatim, rebelles et eas solvere renuentes per censuras in statutis et privilegiis ordinis contentis viriliter compellendo in plenaria ordinis potestate; quas tamen contributiones sic per eum collectas de triennio ad triennium ad Cistercium portare vel mittere, et de receptis fidelem computum domino Cistercii ac aliis receptoribus ordinis reddere teneatur. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli, die, mense, anno et loco supradictis.

Org. Perg. mit anhängendem, sehr gut erhaltenem Siegel. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 6.*)

29.

**Cîteaux, 1474. 12. Sept.** — Abt Humbert quittiert den Empfang der Ordenssteuer von 8 fl. rh. für 1474 dem Abte von Heiligenkreuz.

Nos frater Hymbertus abbas Cistercii confitemur recepisse a venerabili coabbate nostro monasterii sanctae crucis summam octo floren. rhenen. nobis et ordini debitam ratione contributionum suum monasterium concernentium et hoc pro anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo quarto, de qua quidem

summa octo floren. rhenen. pro dicto termino ipsum coabbatem nostrum, suum dictum monasterium ac omnes quittamus et quittos haberi promittimus per praesentes. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri die XII. mensis septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

Org. Perg. mit Siegelrest. (*Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 8. g.*)

### 30.

**Cîteaux, 1474. 12. Sept.** — Das Generalcapitel unterwirft die Nonnen in Ips, die seit ungefähr 8 Jahren dem Abte von Lilienfeld unterstellt waren, wieder dem Abte von Heiligenkreuz.

Nos frater Hymbertus, abbas Cistercii, ceterique diffinitores capituli generalis cisterciensis ordinis notum facimus universis, quod in eodem generali capitulo, die XII<sup>ma</sup> mensis septembris anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> LXXIII<sup>o</sup> apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Quoniam quidem visitatio et reformatio monasterii monialium in Ibsa in terra Austriae siti ab octo annis circiter fuerit commissa abbati de Campililiorum, vult tamen praesens capitulum generale certis ex rationabilibus causis, ut dictae moniales ad sui patris abbatis, abbatis scilicet sanctae crucis, obedientiam, reformationem et religiosam subjectionem illico redeant non obstantibus quibuscunque in contrarium actis et concessis. Datum sub sigillo diffinitorum ejusdem capituli, anno, mense, die et loco supradictis.

Thomas, abbas Theoloci. (*Mit Handzeichen.*)

Org. Perg. mit anhängendem, ziemlich gut erhaltenem Siegel. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 6.*)

(*Fortsetzung folgt.*)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Vom hochw. Herrn Generalabt wurde der bisherige Subprior, P. Raphael Pavel, zum Prior ernannt. Se. Gnaden hat damit unser aller Herzenswunsch erfüllt. Möge der neue hochw. Herr Prior recht lange unseren Convent in väterlicher Liebe und Milde leiten! Noch als Subprior wurde er vom hochw. Herrn Bischof zum Ehren-Consistorialrathe ernannt. — P. Alois Brunner wurde Subprior. Auch ihm rufen wir an dieser Stelle ein herzliches „ad multos annos!“ zu. P. Leopold Markwart wurde Cantor, P. Hugo Gabriel Bibliothekar.

**Mehrerau.** Am 2. December legten die Laienbrüder Mathias Stöckli und Jakob Römer die feierlichen Gelübde ab. — Die im Laufe des vergangenen Jahres gebauten Stallungen, bei denen man die auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen verwertete und die neuesten Einrichtungen in Anwendung brachte, wurden Ende December bezogen. Die Bewohnerinnen sollen ob all der Pracht und dem Comfort, welchen sie da fanden, dem P. Cellarius ihr Wohlgefallen und ihren Dank in ihrer bekannten Mundart laut kundgegeben haben.

**Ossegg.** An Stelle des erkrankten Küchenmeisters, P. Joachim Felber, wurde P. Malachias Stingl, Kaplan in Marienthal, berufen. Als Kaplan nach Marienthal kam P. Ignaz Volk, bisher Cooperator in Alt-Ossegg. P. Alois Maczek wurde zum Cooperator in Alt-Ossegg und P. Leo Lehmann zum Cooperator in Janegg ernannt.

**Schlierbach.** P. Mauritius Stadler wurde Stifts-Pfarrprovisor.

**Zirez.** Am 21. Oct. fand die Doctor-Promotion des P. Ernst Szeghy an der theolog. Facultät der Universität zu Innsbruck statt.

**Zwettl.** P. Tecelin Neubauer bereitet sich auf der Universität in Wien für die theologische Professur vor. P. Gottfried Steiner kam als Anhilfspriester nach Friedersbach; P. Nivard Soukup, Pfarrer in Sallingstadt, kehrt krankheits halber ins Stift zurück; an seine Stelle tritt der bisherige Stifts-ökonom, P. Otto Becker. Das Bau- und Wirtschaftsamt im Stifte wurde P. Maurus Holba übertragen.

\* \* \*

**Mariastern i. d. Lausitz.** Am 8. Dec. wurde nach der Vesper das Betzimmer des Pensionats durch die Weihe des schönen Altares in eine Kapelle verwandelt und zum Celebrieren eingerichtet. Der im romanischen Stil gehaltene Altar wurde von Kunstschler Hegenbarth in Mariaschein gebaut, während die liebliche Statue der unbefleckten Gottesmutter Maria nebst zwei Engelsfiguren aus dem Atelier von F. Demetz in Gröden hervorgingen. Die neue Kapelle war mit natürlichen und künstlichen Blumen sinnig geschmückt und strahlte im Lichterglanze. Der Feier wohnten die Frau Äbtissin, die Lehrerinnen und die Zöglinge bei. Der hochw. Herr Stiftspropst, P. Wenzel Toischer, hielt bei diesem Anlasse eine Ansprache über die Vorzüge der allersel. Jungfrau. Von den Pensionärinnen wurden vor und nach dem Weiheacte Marienlieder gesungen.

### Todtentafel.

**Hohenfurt.** Am 25. November verschied unser hochverdienter P. Prior Placidus Blahusch an einem Herzschlage infolge Altersschwäche. Die letzte Zeit seines Lebens widmete er ganz der Vorbereitung auf den Tod, der ihm daher nicht unerwartet kam. Geboren 11. Mai 1819 zu Hodenitz (Pfarre Umlowitz) als der Sohn eines Stiftsjägers, wurde er am 4. Sept. 1838 eingekleidet, legte die feierliche Profess am 8. Sept. 1841 ab und primizierte am 31. Juli 1842. Er wirkte als Kaplan zu Rosenberg 1847, als Professor der Philologie und Pädagogik in Budweis 1848—52. Pfarradministrator in Unterhaid seit 1852, dann seit 1854 in Hörtitz, wurde er 1857 vom hochw. H. Abte als Rentmeister und Secretär ins Stift zurückgerufen und 1861 zum Prior, Rector spiritualis und Archivar ernannt, welche Ämter er bis zu seinem Tode verwaltete. Seine Verdienste wurden von kirchlicher Seite durch Ernennung zum bischöfl. Notar 1863 und Ehrenconsistorialrath von Budweis 1882, und von Seite Sr. Majestät durch Verleihung des k. k. Franz-Josef-Ordens gewürdigt. — Der 80jährige Greis war eine ehrfurchtgebietende Erscheinung, ein Mann von festem Willen, von unerschütterlicher Thatkraft.

**Ossegg.** Gest. 18. Dec. P. Victor Daniel Jenatschke, geb. 6. März 1834 zu Senseln, Prof. am 26. Sept. 1858, feierte seine erste hl. Messe am 15. August 1859.

**Schlierbach.** Ein schmerzlicher Verlust hat unser Stift getroffen. Am 9. December  $\frac{3}{4}$  9 Uhr abends verschied plötzlich an Herzschlag der hochw. Herr P. Prior, Benedict Hofinger. Wohl litt derselbe bereits seit zwei Jahren an Wassersucht und war sein Tod besonders in der letzten Zeit als nahe bevorstehend vorauszusehen; doch kam derselbe immerhin unerwartet schnell. — Der Verstorbene erblickte das Licht der Welt am 16. März 1846 zu Waizenkirchen in Oberösterreich als der Sohn einfacher Leute. Waizenkirchen, ein Markt des alten Schanburgerländchens, gab der Kirche schon manchen würdigen Diener, so in neuerer Zeit z. B. den hochw. Herrn Bischof von Linz und den Abt von Lambach, deren Altersgenosse der Verstorbene war. In den Jahren 1859—67 machte er seine Gymnasialstudien am Gymnasium in Linz, das damals zum Theile noch mit geistlichen Professoren aus den oberösterreichischen Stiften besetzt war. Am 19. August 1867 begann er als Fr. Benedict unter dem Abte Franz Xav.



Höfer das Noviziat in unserem Stifte. In den Jahren 1868—72 oblag er mit großem Ernst und Eifer den theologischen Studien im Convicte der PP. Jesuiten in Innsbruck. Das jetzt stark frequentierte Convict war damals noch in seinem Anfangsstadium. Der jetzt noch lebende, greise P. Nilles, der damals Regens war, rühmt von dem Seligen, dass er seine rechte Hand im Convicte gewesen sei. Er war auch der Liebling seiner Collegen, so unter anderen des jüngst verstorbenen Cardinals Schönborn. Hier war es auch, wo er Begeisterung und die ideale Auffassung des Priesterberufes sich erwarb, die ihm ein Leitstern blieb sein ganzes Leben hindurch. Im Jahre 1871 legte er die feierlichen Gelübde ab und feierte in seinem Geburtsorte das erste hl. Messopfer.

In den Jahren 1872—75 finden wir ihn als Cooperator an der Stiftspfarr, 1875—85 als solchen in Wartberg a. Kr. Hier entfaltete er eine wahrhaft segensreiche Thätigkeit im Beichtstuhl, in der Schule und auf der Kanzel. Er verstand es, das religiöse Bewusstsein des Volkes zu heben durch Aneiferung zum öfteren Empfang der hl. Sacramente und durch verschiedene Andachten und religiöse Vereine. Besonders war die Errichtung der Rosenkranzbruderschaft sein Werk. Alljährlich pilgerte er, auch in den letzten Jahren noch, hinab nach Wartberg, um zu Ehren der Rosenkranzkönigin an ihrem Feste die Predigt zu halten. Von Mai bis December 1885 war er Provisor der Pfarre. Groß war die Trauer der Pfarrkinder, als er scheiden musste. Als Zeichen äußerer Anerkennung ernannte ihn die Gemeinde zu ihrem Ehrenbürger. In den nächsten zwei Jahren war der Verstorbene Pfarrprovisor in der neu errichteten Pfarre Steyrling. In diesem kleinen, industriellen Gebirgsdorfe setzte er seine segensreiche Wirksamkeit fort. Insbesondere machte er die Kirche daselbst zu einem wahren Schmuckkästlein, wozu ihn sein feiner Geschmack und sein Kunstsinn hervorragend befähigte. Im Sommer 1887, kaum dass er sich häuslich eingerichtet hatte, berief ihn der hochw. Herr Abt, damals Prior regens, ins Kloster, um einen Theil der Verwaltungslast auf seine Schultern zu legen. Wir sehen ihn in den nächsten Jahren das Amt des Novizenmeisters, Bibliothekars, Archivars und Ökonomen bekleiden. In jedem Fache leistete er Vorzügliches, wie es überhaupt beinahe kein Feld menschlichen Wissens und Könnens gibt, in dem der Verstorbene nicht Bescheid wusste. Mitte Juli 1892 ernannte ihn der neuerwählte Abt zum Prior und im September desselben Jahres wurde er als Stiftspfarrer installiert. Nebst dem war er bis zu seinem Tode auch Ökonom. Als Pfarrer ließ er sich besonders die Zierde des Hauses Gottes angelegen sein. Für die Herz-Jesu-Verehrung, die schon seit langem eifrig gepflegt wurde, setzte er alle seine Kräfte ein und brachte sie zu großer Blüte. Am 14. April 1897 ernannte ihn der hochw. Herr Bischof von Linz zum geistlichen Rathe.

Als Prior war er seinen Mitbrüdern ein leuchtendes Vorbild eines guten Ordensmannes, dem Abte war er ein kluger und treuer Rathgeber. Obwohl sich schon lange die Keime der Krankheit zeigten, wirkte er unermüdlich fort in der Seelsorge und in der Verwaltung, bis er endlich im letzten halben Jahre seines Lebens das Krankenzimmer nicht mehr verlassen konnte. Der Verstorbene besaß die Liebe seiner Pfarrkinder und Mitbrüder in hohem Grade. Wusste er doch so freundlich und herzwinnend mit ihnen zu verkehren. Niemand war so heiter als er in den Mußestunden, und gar manche köstliche Geschichte wusste er aus seinem erfahrungsreichen Leben zu erzählen. Und nicht bloß im Kreise seiner Pfarrkinder und Mitbrüder, sondern in der ganzen Diöcese und darüber hinaus, soweit man ihn kannte, ward er geliebt und geachtet. Bis in die letzten Tage interessierte er sich für alles. Große Freude bereitete es ihm, dass er noch die Collaudierung der neuen herrlichen Orgel erlebte, die gewissermaßen sein letztes Vermächtnis für die Zierde des Hauses Gottes bildet.

So schied er von uns, der treffliche Mann, in der Vollkraft seiner Jahre. Ruhe in Frieden, guter P. Prior, und erlebe an Gottes Thron Segen für die

kleine Klosterfamilie, der du mit so großer Liebe angehangen, deren Schicksale dir stets so nahe giengen! Wir aber versprechen dir am offenen Grabe, nie deiner zu vergessen im Gebete und vorwärts zu schreiten auf der Bahn, auf der du uns vorausgegangen bist als Priester nach dem Herzen Gottes und als eifriger Ordensmann.

Die Leiche conducierte der hochw. Herr Generalvicar unter zahlreicher Be-theiligung des Regular- und Säcular-Clerus der Umgebung, der Vertretung der politischen Behörde und des Volkes. Als Vertreter des hochw. Herrn Bischofs war dessen Canonicus Maiböck aus Linz erschienen.

**Szczyrzyc.** Gest. 17. Dec. P. Placidus Michael Parzantka. Geb. am 14. Nov. 1842, legte er am 9. Oct. 1870 Profess ab und feierte seine erste hl. Messe am 8. August 1871. Er war Expositus in Góra S. Jana (St. Johannisberg).

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Agh Dr. P. Timotheus (Zircz). Utazás a Rajnán. Uti képek Schweiz és Németországból. [Reise am Rhein. Reisebilder aus der Schweiz und Deutschland.] Vorträge mit Skioptikonbildern. (Nach «Pécsi Főgimn. Ertesítője» 1898—99.)
- Bader P. Meinrad (Stams). Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterrichte. 3. umgearb. Aufl. Mit Genehmigung u. Empfehlung d. hochw. Ordinariate Salzburg, Brixen, Trient, Gurk, Seckau, Lavant, St. Pölten und St. Gallen und Erlaubnis der Ordensobern. Innsbruck, Fel. Rauch. 1899. 8° 296 S. Preis brosch. 80 kr. (1 Mk. 60 Pf.) Rec. darüber in: «Kath. Kirchenz.» 1899 Nr. 69. S. 565. — «Hirtentasche.» 1899. 21. Jahrg. Nr. 11. S. 87.
- Békési Dr. P. Remigius (Zircz). A debreczeni ev. ref. Főiskola XVII. és XVIII. századi törvényei. [Die Gesetze der ev. ref. Hochschule in Debreczin im 17. u. 18. Jahrh.] Budapest. 1899. Herausg. von der ungar. Akademie d. Wissenschaften. 177 S.
- Bitter P. Elias (Zircz). 1. A legjobb világnézetéről. — 2. A mosolygó bölcselőkéről. [1. Von der besten Weltanschauung. — 2. Über die lächelnden Philosophen.] Vorträge. (Nach «Pécsi főgimn. Ertes.» 1898—99.)
- Dombi Dr. P. Marcus (Zircz). I. III Béla. Eine Rede. (A cziszt. Rend bajai főgimn. Ertes. 1898—99. S. 67.) — 2. A 48-iki törvények keletkezéséről. [Über die Entstehung der 48-ger Gesetze.] Eine Rede. (Ebd. S. 71. — 3. Emlékkönyvbe. [In das Memoirenbuch]. (Ebd.) — Hétről-hétre. [Die sogen. wöchentliche Rubrik]. In («Magyar Szemle» 1898.) — Temetés után. [Nach dem Begräbnis.]; III Béla emlékezete. [Das Gedächtnis Bela III.]; Fűrdői emlékek. [Bade-Erinnerungen.]; A megrémült kereskedő. [Der erschreckte Kaufmann.] (In «Bajai Hírlap.» 1898.) Föltámadás ünnepén. [Am Feste der Auferstehung.] (In «Bajai Hírlap.» 1899.)

### B.

- Altenberg. Der Dom zu Altenberg. Mit 3 Ill. Von D. Disseldorf. (Daheim, 1899. Nr. 35.)
- Arnsburg. Kloster A. Von Holk R., mit 17 Abbild. («Vom Fels zum Meer» 16. H. 1899)
- Camp. Kloster Camp. (Niederrhein. Volkszeitung. 1899. 11. Nov. Nr. 597.)
- Dore Abbey Church in the golden valley, Co. Hereford. Mit Grundriss und 1 Illustr. (The Downside Review. Vol. XVIII. (1899) p. 254—259.) — Die Conventgebäude befanden sich nördlich von der Kirche. Ein merkwürdiger Bau war das Capitelhaus; es bildete ein Zwölfeck. Nach der Klosteraufhebung unter Heinrich VIII fiel auch diese Abtei der Zerstörung anheim. Indessen rettete ein Jahrhundert später der damalige Besitzer Presbyterium und Querschiff dadurch vor gänzlichem Verfall, dass er auf die dachlosen Mauern eine Bedachung machen und das Innere wieder herstellen ließ. In diesem erhaltenen Raume der ehemaligen Cistercienserkirche wurde dann seit dem Jahre 1634 bis auf den heutigen Tag anglikanischer Gottesdienst gehalten.

### C.

- Ménologe Cistercien. Par un moine de Thymadeuc. Prud'homme, 1898, 8° VIII, 473 p. «Ce livre», dit le pieux auteur, «est une traduction large des anciens textes, et particulière-

ment de l'ouvrage d'Henriquez. Toutefois . . . nous avons rectifié quelques erreurs, éliminé quelques noms, rétabli, autant que possible, l'exactitude des faits et des dates.» Le ménologe, destiné à être lu publiquement en communauté, est essentiellement un livre d'édification, et il n'y a pas lieu de trop s'étonner si l'on n'y rencontre aucune référence bibliographique ou critique, même aux endroits où l'auteur a, par un souci louable de la vérité, modifié le texte de ses devanciers.

Dans une nouvelle édition, il serait bon, nous paraît-il, de corriger plusieurs indications topographiques ou peu précises, ou peu exactes. Il serait utile aussi de faire ressortir, parmi les innombrables personnages, qui y sont loués avec le titre de «saint» ou de «bienheureux», quels sont ceux dont le culte liturgique est officiellement reconnu ou dont la cause de béatification est introduite, et qui ont par conséquent droit soit à ces titres, soit à celui de «vénérables». Un jeu très simple de caractères typographiques, tel par exemple que celui qu'on a employé dans le «Martyrologium Franciscanum» de 1879, ferait fort bien l'affaire. (*Analecta Bollandiana* T. 17. p. 462.)

Les Reliques de la B. Julienne de Cornillon. H. Schuermans. Abbaye de Villers. Nivelles, 1899. 8° 67. Extrait des Annales de la Société archéologique de l'arrondissement de Nivelles, T. VII, 1—68.

Mémoire rempli de détails intéressants, recueillis avec autant de soin que de zèle, et judicieusement interprétés. La conclusion la plus importante est qu'il est inutile de feuilleter le sol de l'église abbatiale de Villers pour y rechercher les reliques de B. Julienne; c'est aussi notre avis. A noter encore un bref de Clément VIII, daté du 5 novembre 1599, dans lequel le pape accorde des indulgences à ceux qui célébreraient pieusement à Villers la fête de Ste. Julienne. Ce document, resté inconnu jusqu'ici, et que M. S. publie p. 63—64, sera certainement accueilli avec joie par ceux qui poursuivent actuellement au cour de Rome la reconnaissance du culte officiel de la servante de Dieu. (*Analecta Bollandiana* T. 18, 296.)

Im Orden wird ihr Fest bekanntlich am 5. April gefeiert.

Cistercienser-Bischöfe in England. In einem Artikel der «Downside Review» (Vol. 18. p. 48—60) werden einige Bischöfe aus unserem Orden genannt. Interessant ist die Bemerkung: «The Celtic soil of Wales was uncongenial to the Black Canon, as to Benedictine. On the other hand, the Cistercian bishops are mainly Welsh; . . . Cistercian austerity and the Celt are, it would seem, by nature akin, and the chief Welsh houses were Cistercian.» p. 57.

St. Bernhards-Bilder. Von befreundeter Seite wurde uns eine Serie Bernhardsbilder zugesendet. Dieselbe besteht aus 20 Nummern in Visitenkarten-Format. Die Compositionen erinnern an alte bekannte Bilder von unserem großen Ordensheiligen. Die Darstellung ist recht würdig, Zeichnung fast durchwegs gut, ebenso im Ganzen die Colorierung. Jedes Bild enthält auf der Rückseite in französischer Sprache die Erklärung der jeweiligen Scene aus dem thatenvollen Leben des Heiligen. Herausgegeben wurden die Bildchen von: La Trappe N. D. de Chamberand (Dép. Isère, France). Was die Bilder kosten, haben wir nicht erfahren.

## Briefkasten.

Lutg. Ihre Anfrage lässt sich nicht beantworten.

P. Ch. P. Wr.-Neustadt; P. S. C. Zircz: Verlangte Hefte der Cist. Chron. wurden an Ihre Adresse gesendet.

Dr. M. W. Hofheim. Erhalten; danke verbindlichst!

St. Paul-aux-Bois. Danke für Übersandtes; Gewünschtes werde ich nächstens schicken.

Den Abonnenten, deren Zahlung für die letzten beiden Jahrgänge aussteht, wurden Mahnzettelchen mit Decemberheft zugesandt. Alle scheinen sie nicht gefunden zu haben oder wollen sie nicht bemerken. Unbegreiflich aber ist es, wie man über eine so zarte Mahnung ungehalten werden kann und infolge dessen der Chronik das Kommen untersagt.

Letzte Zeile S. 374 des 11. Jahrg. muss es natürlich Pius IX st. IV heißen; es stand richtig im Ms.

Betrag haben eingesendet für 1898 u. 99: PLB. Gobelsburg;

für Jahrg. 1899: PBM. Kirchdorf; 1899 u. 1900: PSC. Zircz;

für Jahrg. 1900: La Maigrauge; P. Prior, Lambach; Rms. D. Abbas, Ossegg; PTh. Elkenroth; Rms. D. Abbas, Schlierbach; PRA. Leonfelden; Dr. K. Würzburg; PPL. Salzburg; PMK. Gries; PLK. Oberneukirchen; PJS. Trumau; PJT. Edelbach; PBG. Hohenfurt; K. Universität Straßburg; PBP. Kapellen; PASz.; POSz.; Noviziat, Zircz; PYP. Oberhaid; Bibliothek, Wilten; PPh. Höriz; PRK. Wilhering; PLSch. Obsteig; PIK. Schwarzach; PSB. Umlowitz.

f. 1900 u. 01: PGP. Reun.

Mehrerau, 22. December 1899.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 132.

1. Februar 1900.

12. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn

von 1142—1814.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czillek.

### I. Die Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn bis zur Eroberung durch die Türken.

(Fortsetzung)

Die Blüte des Cistercienser-Ordens in ganz Europa fällt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auch die Abteien unseres Heimatlandes hatten vor dem Einfall der Tataren ihre Glanzperiode. Durch die Freigebigkeit der Könige und durch ihre eigene Arbeit sichern sie ihre materielle Existenz; die unverletzt gehaltene Constitution des Ordens bringt sie auf die Höhe ihres Berufes; das Vertrauen der Päpste, die Gunst der Könige und die Sympathie der Nation begleiten sie auf jedem Schritt und Tritt.

Es muss zwar zugegeben werden, dass in einzelnen Abteien, z. B. in Pilis und Pásztó,<sup>79</sup> schon in dieser Zeit Missbräuche gefunden wurden; allein das Übel war noch nicht allgemein. Der Einfall der Tataren aber brachte allen Verderben; nach diesem harten Schlage konnten sie sich nicht mehr erholen. Von den traurigen Zuständen nahm das Generalcapitel Kenntnis und wollte helfen. Daher gab es im Jahre 1274 den Äbten von Czikádor, Heiligenkreuz und Reun die Weisung, dass sie in den ungarischen Klöstern Visitation halten und das Ergebnis dem nächsten Capitel schriftlich vorlegen sollten. Im Jahre darauf bekamen die Äbte von Pontigny, Clairvaux und Trois Fontaines denselben Auftrag.<sup>80</sup>

Als die Anjous den Thron bestiegen, trat im Leben unserer Nation ein Wendepunkt ein. Die Könige aus dem Hause der Arpaden betrachteten die Sicherung des Reiches und die Entwicklung desselben im Innern als ihre Hauptaufgabe. Ihre vorzügliche Sorge gieng deshalb auf die Pflege des nationalen Lebens und auf dessen Beschützung dem Auslande gegenüber. Die Anjous hingegen brachten mit ihrer fremden Abstammung zugleich auch eine Politik mit sich, deren Fäden nach auswärts liefen. Sie brachten Ungarn mit dem römischen Stuhl, dem sie die Königskrone verdankten, in engere Verbindung. Mit ihnen begannen bei uns die kirchlichen Reservationen.

Sobald die Päpste ihren Sitz von Rom weg nach Avignon verlegt hatten, trat in der Besetzung der kirchlichen Beneficien eine Änderung ein. Bisher wählte das Capitel den Bischof, suchte aber vorher den Willen des Königs zu erfahren; der Wahl folgte die Genehmigung des Königs und die Bestätigung des Papstes. Nun erklärte aber Papst Clemens V., dass er die Ernennung zu

<sup>79</sup> Stat. Cap. Gen. ao. 1225. 1232. 1233. — <sup>80</sup> Ebend. ao. 1274 und 1275. S. auch: Winter, die Cistercienser. III, 235.

kirchlichen Beneficien als sein eigenes Recht betrachte. Denselben Standpunkt nahmen auch seine Nachfolger ein. Johannes XX machte im Jahre 1325, also noch zu Lebzeiten Ladislaus, des Bischofs von Fünfkirchen, den Erzbischof von Gran und das Capitel von Fünfkirchen aufmerksam, dass er im Falle der Sedisvacanz die Besetzung des genannten Bischofstuhles sich vorbehalte.<sup>81</sup> Dieselbe Weisung erhielten von ihm der Erzbischof von Kolocsa und die Capitel von Großwardein und Karlsburg bezüglich der dortigen Bischofssitze.<sup>82</sup>

Die Thatfachen beweisen, dass die Päpste für die reservierten Beneficien auch wirklich Prälaten ernannten. Nikolaus, Bischof von Fünfkirchen und Demetrius Meszei, Bischof von Großwardein, erlangten durch solche Ernennung ihre Diöcesen. Im Laufe des 14. Jahrhunderts fand die Reservation fast immer ihre Anwendung; aber kein Papst machte davon so ausgiebigen Gebrauch, wie Bonifaz IX. Sie wurde nicht nur bei Beneficien der Prälaten aus dem Säkularclerus angewendet, sondern auch auf die Regular-Äbte und Propste ausgedehnt. So behielt sich Bonifaz IX die Ernennung für die Cistercienser-Abteien Bélháromkút und Czikádor vor, da deren Äbte Ladislaus<sup>83</sup> und Michael<sup>84</sup> noch lebten.

Es wurden zwar auf diese Weise auch Religiösen Vorsteher in den Abteien, allein in den meisten Fällen fielen die Regular-Beneficien den Säkular-Priestern zu. Mit einem Worte, es begann das Commendatoren- oder Gubernatoren-Unwesen. So finden wir z. B., dass die Cistercienser-Abtei Peterwardein, am 25. März 1400<sup>85</sup> Thomas Ludányi, Bischof von Erlau, jene von Bél aber Bischof Peter von Plock (Plocensis)<sup>86</sup> innehaben.

Unter den Gubernatoren fanden sich allerdings solche, die sich das Wohl der Klöster angelegen sein ließen; die meisten aber kümmerten sich gar nicht um die inneren Angelegenheiten und das Gedeihen der Abteien. Sie trugen mehr Sorge um die Einkünfte ihrer Pfründen als für die Zukunft derselben. — Die Rückwirkung konnte nicht lange ausbleiben. Die Disciplin in den Klöstern lockerte sich, die Ordnung löste sich auf und der wahre religiöse Geist schwand täglich mehr und mehr.

Auch der allgemeine Zustand unseres Vaterlandes wirkte lähmend auf das klösterliche Leben. Die an inneren Wirren reiche Regierung des Königs Sigismund, die mit dem Aufenthalte des Herrschers im Auslande verbundenen Verwickelungen, die czechisch-hussitischen Bewegungen, die jetzt schon dauernd gewordenen Kriege mit den Türken, die Unruhen des Bürgerkrieges, der Zwist und die gegenseitige Anfeindung unter den Magnaten hatten den Frieden und die Ruhe des Reiches vernichtet, seine Entwicklung gehemmt und sein Aufblühen verhindert. Der allgemeine Rückfall erstreckte sich auf alle Volksclassen, und so blieben auch die kirchlichen Einrichtungen nicht verschont.

Die erste Hälfte des 15. Jahrh. brachte sowohl die Säkular- wie Regular-Pfründen in eine sehr traurige Lage. In der Besetzung derselben zeigte sich eine arge Unordnung. Einerseits bestand noch die päpstliche Reservation, anderseits übten unsere Könige die Ernennungen von Tag zu Tag in immer weiterem Umfange aus. Der Rechtskreis der beiden Gewalten war noch nicht streng abgegrenzt. Daher kamen die vielen Reibereien und Collisionen zwischen dem Papste und dem ungarischen Könige. Häufig geschah es, dass einzelne Diöcesen ohne Hirten blieben. Wenn es dann endlich zur Besetzung kam, wollten die Verhandlungen kein Ende nehmen. Ein deutliches Beispiel dafür ist der Fall in der Diöcese Agram. Demetrius Csnpor rechnet auf die

---

81. Koller, Hist. Episcop. Quinque-Eccl. T. II, 342. — 82. Theiner, Monum. hist. Hungar. T. I, 502. — 83. Monum. Vatic. Hungar. Ser. I. T. IV, 183. — 84. Békefi, A czikádori apátság története S. 43. — 85. Monum. Vatic. Hungar. S. I. T. IV, 181. — 86. Ebd. S. 183.

Verleihung des Bisthums durch König Wladislaus I; Balthasar, Pfarrer in Radmannsdorf, trachtet mit Hilfe Ulrichs von Cilli es zu erlangen; Thomas Debreñthei, Abt von Martinsberg, bekommt vom König Ladislaus V die Ernennung; Mathias Hunyadi hingegen sieht in Johann Vitéz den Mann, der die verwickelten Angelegenheiten der Diöcese in Ordnung bringen könnte; aber so sehr er auch an seinem Plane festhält, kann er ihn doch nicht in der von ihm gewollten Form durchführen.<sup>87</sup>

Schon in diesem Versuche zeigte sich der ordnungsschaffende Geist des Mathias Hunyadi. Der junge König stand auf der Höhe seines Herrscherberufes. Er fühlte es, dass die ungarische Nation, da sie ihn zum Könige wählte, sich selbst eine Ehre erwies. Seinen Geist und seine Seele erfüllte und durchdrang das Interesse für seine Nation und sein Reich. Was seine ausländischen Vorgänger verdarben oder unvollendet ließen, das zog er in den Kreis seines Schaffens, um es zu verbessern oder zu vollenden. Die Sicherung seines Thrones, die Unterdrückung der Ansprüche der Thronprätendenten, die Bemühung, die Feinde seiner Familie zum Schweigen zu bringen, die böhmischen, österreichischen und türkischen Feldzüge, seine Tendenz und Thätigkeit in der auswärtigen Politik nahmen seine Kraft und Zeit zwar bedeutend in Anspruch, aber doch nicht gänzlich. Einen guten Theil seiner Herrscherthätigkeit widmete er den inneren Angelegenheiten seines Reiches und seines Volkes. Mit spähebendem Blicke erforschte er eine jede Lebensäußerung der Nation. Außer Wissenschaft und Kunst zog jede Volksclasse, jede gesellschaftliche und staatliche Einrichtung seine Aufmerksamkeit auf sich.

Sehr lag ihm das Wohl der Kirche am Herzen. Ihre Bedeutung erfasste und würdigte er nach ihrem wahren Werte. Daher bereitete es ihm großen Schmerz, als er die kirchlichen Verhältnisse so in Unordnung fand. Das Werk der Erneuerung begann er auf dem ganzen Gebiete, und so erstreckte sich seine Reformthätigkeit auch auf den Cistercienser-Orden.

Zu den allgemeinen Ursachen, welche den Rückgang im Reiche herbeiführten, kam bei den Cisterciensern noch eine Einrichtung der Ordensconstitution hinzu, welche das Übel förderte.<sup>88</sup> Laut derselben war auch den ausländischen Ordensbrüdern der Weg zum äbtlichen Stuhle unserer Klöster offen. Diese setzten sich dann, da sie die einheimischen Gesetze und Rechtsbräuche nicht kannten, gar leicht darüber hinweg. Sie ließen außeracht, dass die Könige bei Besitzangelegenheiten der aus königlicher Foundation hervorgegangenen Cistercienser-Abteien als Patronatsherren mitzusprechen hatten, dass man also über die rechtliche Seite der Besitzungen ohne deren Wissen endgiltig weder verfügen dürfe noch könne.

Die Nichtbeachtung des Gesetzes rächte sich. Das leichtsinnige Veräußern, Verpfänden, Wegschenken und Tauschen der Güter brachte die ökonomischen Verhältnisse der Abteien in Unordnung und verminderte deren Einkommen. Dadurch aber, dass die Einnahmsquellen in fremde Hände geriethen, versiegten sie; das Aufgeben des Rechtes führte die Minderung der Autorität und damit einen sittlichen Verlust herbei.<sup>89</sup>

\* Es gab zwar auch damals Einzelne, die durch ihr wahrhaft religiöses Leben hervorragten. Eine Angabe aus dem 18. Jahrhundert in dem Werke des Cisterciensers Christian Hirsmentzl von Welehrad berichtet von einem Bruder Adam in Pásztó, der ein sehr frommes Leben führte, die Mutter Gottes

87. Das Nähere hierüber siehe: Békefi, A czikádori apátság. S. 52. — 88. Békefi, A pilisi apátság történet. T. I, 104. — 89. Zichy, Cod. XV. T. 579. \* Von da an s. Békefi, A pásztói apátság tört. S. 69.

besonders verehrte und angeblich am 29. October 1315 starb.<sup>90</sup> Allein, da wir die ursprüngliche Quelle Hirsmentzls nicht kennen, er selbst ein schwacher Kritiker ist, können wir diese Angabe nicht als ganz sicher annehmen.

Im allgemeinen befanden sich die ungarischen Cistercienser-Klöster schon zur Zeit des Königs Ludwig d. Gr. (1342—1382) in dem Zustande des Verfalles. Diese Wahrnehmung führte den hochgesinnten König zu einem großen Entschlusse. Er wandte sich unmittelbar an das Generalcapitel des Ordens in Cîteaux und verlangte von ihm die Heilmittel gegen die Übel in den Klöstern seines Reiches.

Das Generacapitel gieng immer mit großer Umsicht in seinen Entscheidungen vor. Es kannte die menschlichen Schwächen, zog dieselben auch in Betracht, nie aber leistete es ihnen Vorschub. So that es auch jetzt. Sobald es die Beschwerden des edelmüthigen Königs von Ungarn erfuhr, war es keinen Augenblick darüber im Zweifel, was zu geschehen habe. Es wurde die Sendung eines Visitators als nothwendig erachtet, der auf Grundlage der Ordensbräuche die einzelnen Klöster visitiere.

Von besonderer Wichtigkeit war die Wahl der Persönlichkeit des Visitators. An die Vateräbte, die mit einer einzigen Ausnahme alle Franzosen waren, konnte man nicht einmal denken. Waren ja doch im letzten Grunde eben diese die Ursache der Übelstände, da sie auf ihre Töchterklöster mehr hätten achthaben sollen. Deshalb war die Entsendung eines französischen Abtes nicht wünschenswert, damit nicht irgend ein Interesse ihm ein Vorurtheil einflöße. Zweckdienlicher schien es, einen deutschen, d. i. einen zur Morimunder Linie gehörenden Abt dafür zu bestimmen. Der Natur der Sache gemäß dachte man an erster Stelle an einen benachbarten Abt. Indessen konnte der von Heiligenkreuz nicht in Betracht kommen, da er selbst zwei Töchterabteien — Czikádor und Borsmonostor — in Ungarn besaß. Es richtete deshalb das Generalcapitel sein Augenmerk an erster Stelle auf den Abt von Reun. Das war um so begreiflicher, da den äbtlichen Stuhl daselbst der seiner Frömmigkeit, Tugend und Sittenreinheit wegen bekannte Seyfried von Waldstein innehatte.<sup>91</sup> (1349—1367).

Derselbe löste die ihm gestellte Aufgabe wenigstens theilweise. Dem Könige Ludwig legte er einen ins Einzelne gehenden Bericht über die von ihm gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen vor.<sup>92</sup> Dieser Bericht ist eine vorzügliche Quelle unserer mittelalterlichen Geschichte. Er enthält zugleich eine kurze Beschreibung der Reise eines Ordensmannes im 14. Jahrhundert.

Erwähntem Berichte folgend, theile ich Nachstehendes über die damaligen Verhältnisse der Klöster unseres Ordens in Ungarn mit.\*

Wie es scheint, fuhr der Visitator auf der Donau nach Ungarn hinunter. Seine Thätigkeit begann er 1356 in Pilis. Hier fand er in geistiger und materieller Beziehung trostlose Zustände.<sup>93</sup> Um denselben ein Ende zu machen, setzte er den Mönch Heinrich aus dem Kloster der Allerh. Dreifaltigkeit (Szent-Háromság) als Abt ein. Er hielt es für zweifellos, dass derselbe neues Leben in die Abtei bringen werde.<sup>94</sup> Bei der Prüfung der Einkünfte des Klosters zeigte es sich, dass von den Dörfern und Gütern 260 fl., aus Zöllen 440 Gulden jährlich einliefen; dazu kam noch der Zehnt von Wein und Getreide, was 30 Fässern gleichkommt. Darin waren die Einnahmen von der Mühle „an den warmen Quellen“ in Buda nicht eingerechnet. Alle Abgaben waren damals verpfändet. — Auf Grund dieses Einkommens wurde das Kloster schon in

90. Archiv der Abtei Zircz III. Nr. 293. — 91. S. Cist.-Chronik 7. Jahrg. S. 9. — 92. Ebd. S. 11—14. — \* Der Übersetzer. — 93. Békefi, A pil. ap. tört. I, 257. — 94. Darin täuschte sich der Visitator, denn Heinrich zeigte sich als einen gewalthätigen und unklugen Mann. Er musste abdanken, erwarb sich jedoch später die Abtei wieder. Békefi, l. c.

diesem Jahre verpflichtet, 12 Mönche zu unterhalten. Im Falle ihm eine königliche Unterstützung zutheil werde, soll die Zahl der Ordensbrüder auf 24 erhöht werden.

Von Pilis gieng der Visitator nach der Tochterabtei Pásztó. Hier fand er einen Abt und zwei Religiösen. Das jährliche Einkommen wurde auf 140 Gulden geschätzt. In Anbetracht dieses Betrages bestimmte der Visitator, dass von nun an vier Mönchspriester im Kloster unterhalten werden sollen. Schon dieser Umstand beweist, um wie viel geringer letzteres im Vergleich zu Pilis war.

Von Pásztó gieng's nach Bél-Háromkút. Das war eine Stätte, „wo Christus nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte.“ Wir verstehen das so, dass in der Kirche kein Tabernakel sich befand; denn dass hier nicht von dem Fehlen eines Gotteshauses die Rede sein kann, beweist hinlänglich die schöne Kirche in Apátfalva (Bél-Háromkút), welche heute noch im Borsoder Comitat ein classisches Denkmal der Baukunst des 13. Jahrh. ist. Außer dem Abte hielten sich hier noch zwei Mönche auf. Das ganze jährliche Einkommen betrug nur 5 Gulden. Der Abt zeigte sich zwar sorglich in den Angelegenheiten des Klosters, aber ohne Hilfe des Königs war eine Besserung der Lage nicht zu erwarten.

Von hier aus begab der Visitator sich nach Schavnik (Szepes). Diese Abtei stand unter der Leitung eines tüchtigen und ehrwürdigen Mannes von tadellosem Lebenswandel. Zwölf Religiösen befanden sich daselbst. Die jährlichen Einkünfte betrugen 93 Mark, d. i. 245 Gulden. Es sollte deshalb der Convent künftig aus 18 Mönchen bestehen.

Aus dem nördlichen Theile Ungarns kehrte der Visitator nun zurück und nahm seinen Weg wieder der Donau zu. So gelangte er nach Erchis (Erosi). Da traf er erst recht traurige Zustände. Der Abt war nicht zu Hause, ja selbst nicht einen Profess-Religiösen fand er im Kloster. Dieses wiederum war gänzlich im Verfall, woran die Nachlässigkeit des Abtes die Hauptschuld trug. Deshalb setzte der Visitator ihn sofort ab und schickte ihn zu seinem Vaterabte.

Entlang der Donau kam die Reihe an Czikádor. Da waltete ein alter Abt seines Amtes, der in zeitlichen Dingen eine gute Verwaltung führte, aber in geistlichen Angelegenheiten sich große Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließ. In Rücksicht auf das hohe Alter und auf die sonst ersprießliche Thätigkeit des Abtes verfuhr der Visitator schonend mit ihm. Da das Kloster jährlich 102 Mark Einkommen hatte, bestimmte er, dass der Abt noch in demselben Jahre die Zahl der Profess-Religiösen auf 12 zu bringen trachte und die bezeichneten Verbesserungen vornehme, widrigenfalls er im nächsten Jahre abgesetzt werde.

Von Czikádor gelangte Abt Seyfried wahrscheinlich zu Schiff nach Péter-Várad (Bélakút). Der Abt war seit kaum einem Jahre im Amte. Mit ihm lebten 12 Religiösen. Die Brüder, wie auch die Nachbarn, gaben ihm vor dem Visitator ein lobendes Zeugnis. Was die Verwaltung der zeitlichen Dinge betraf, so konnte man in der That ihm nichts vorwerfen, aber auf dem geistlichen Gebiete thaten Verbesserungen noth. Die Durchführung derselben versprach der Abt sowohl für seine Person als auch für seine Untergebenen; der Visitator aber drohte im Falle der Unterlassung mit strenger Strafe. Die Einkünfte bezifferten sich mit 1340 Gulden jährlich. Deshalb wurde auf Haltung von 24 Profess-Mönchen gedrungen. Den Abt empfahl der Visitator ganz besonders der königlichen Gnade.

Hierauf besuchte er Posega. Der dortige Abt war ein Greis, fromm, guten Willens, besorgt für die zeitlichen Dinge des Hauses, allein in anderer Hinsicht viel vernachlässigend. Er versprach jedoch die nöthigen Verbesserungen



vornehmen und künftig 12 Religiosen im Convent halten zu wollen. Das Einkommen dieses Klosters betrug vom 30. December 1356 bis zum folgenden 10. Mai 36 Mark.

Hier in Posega trug sich noch ein bemerkenswerter Fall zu. Der Visitor hatte während seines Aufenthaltes daselbst den Abt von Toplicza brieflich verständiget, er werde bald zu ihm kommen. Dieser erschien nun eines Tages in Posega und erzählte allen Ernstes, sein Kloster sei so arm, dass es dem Visitor Brot, Wein und Quartier nicht einmal für eine Nacht bieten könne. Dieser hörte erstaunt diesen Bericht an und fragte dann begierig nach den Ursachen dieses großen Elendes. Der Abt wies in seiner Antwort auf die Plünderungen der nach allen Seiten durchziehenden Truppen hin und behauptete, er könne es auch beweisen. Hierauf befragt, wie viele Religiosen sein Haus zähle, antwortete er, es seien deren sechs. Diese Antwort erregte nicht weniger Staunen als die Schilderung der großen Armut.

Nach solcher Darlegung der Sachlage, unterließ der Visitor den Besuch von Toplicza, wozu er sich um so mehr berechtigt fühlte, da der Abt auf dem Generalcapitel zu erscheinen versprach. Dieses sollte entscheiden; den König aber bat er, ihm durch den Abt von Pilis seinen Willen kundgeben zu wollen.

Inzwischen rückte die Zeit heran, da das Generalcapitel abgehalten werden sollte (13. Septbr.) Der Abt von Reun wollte an demselben theilnehmen. Er musste deshalb von seinem Plane abstehen, die übrigen Klöster noch zu besuchen. Aus diesem Grunde berief er den Abt von Egres nach Peterwardein. Von ihm erfuhr er, dass dieses Kloster ebenfalls sehr arm sei; in Zukunft sollen dort aber doch 6 Mönche gehalten werden.

Die Visitation der Abtei Kerz, wo sich übrigens 13 Mönche befanden, überließ er dem Vaterabte, also dem Abte von Egres. In die Bakonyer oder Zirczer Abtei kam der Visitor auch nicht. Er gab dem Abte von Pilis den Auftrag, dass er statt seiner die Visitation vornehme. Über die Verhältnisse daselbst war er aber von diesem schon zur Genüge unterrichtet. Er wusste, dass der dortige Abt sehr schlecht regierte und zum Schaden des Klosters war. Er befahl deshalb, ihn abzusetzen, wenn man nämlich an dessen Stelle einen rechtschaffenen und für das Kloster geeigneten Mann finde.

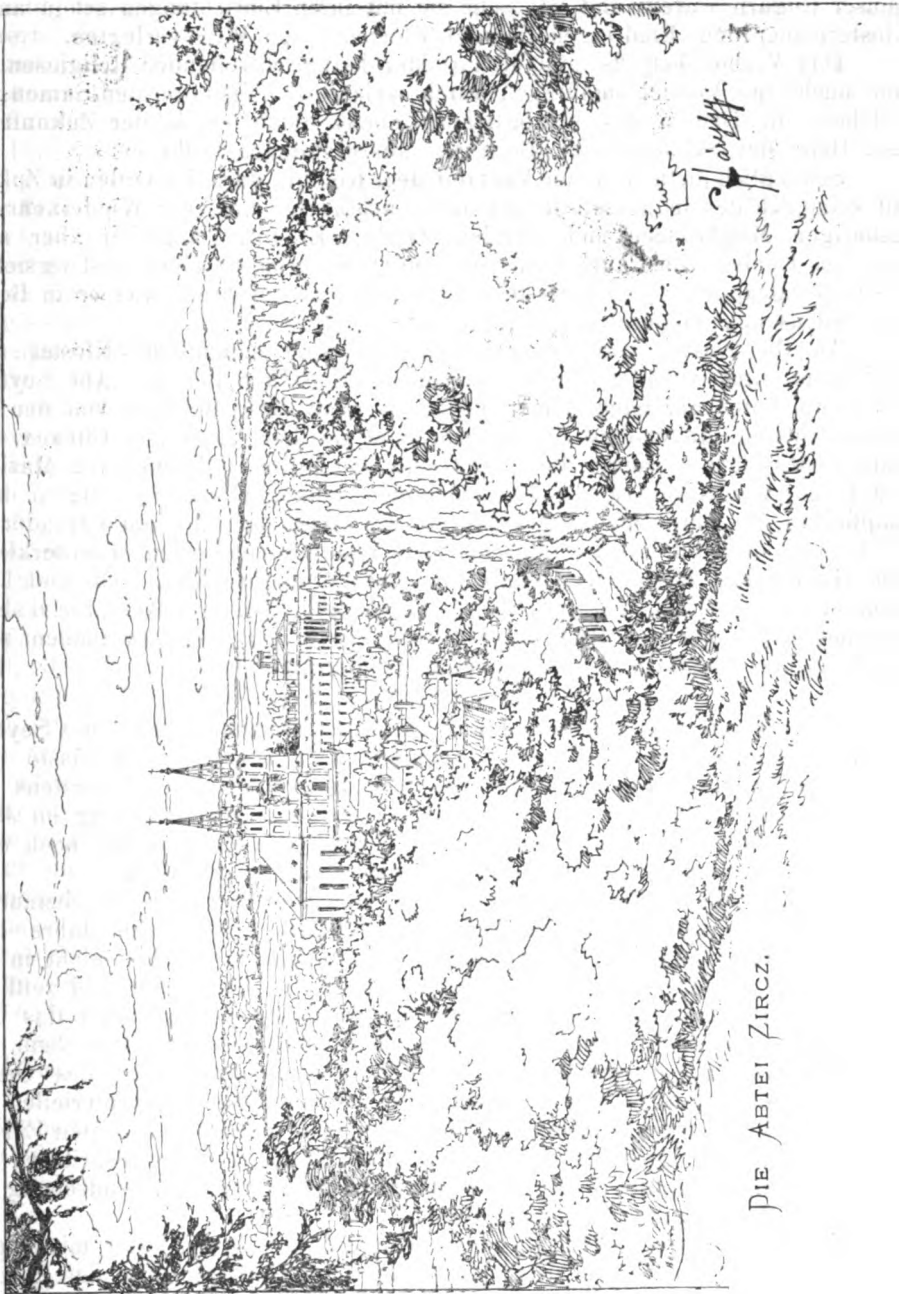
Noch weniger Zeit blieb dem Visitor, Abraham, Pornó und Zagrab zu besuchen; diese Ordensstätten waren in seinen Augen ja so unbedeutend, dass sie es kaum verdienten, Klöster genannt zu werden.

Interessant ist es, dass der Visitor über St. Gotthard und Marienberg (Borsmonostor) kein Wort verliert. Es scheint, dass das klösterliche Leben in diesen beiden Abteien des westlichen Ungarn ein ordnungsgemäßes war. Hievon konnte der Abt von Reun vorher schon genau unterrichtet sein, weshalb er vielleicht die Visitation daselbst unterließ.

Den Bericht Seyfrieds von Waldstein lesen wir — trotz seines betrübenden Inhaltes — in Anbetracht des Verlustes der Quellen unserer Ordensgeschichte, mit großem Interesse. Mit seiner Hilfe vermögen wir einen Blick in das Innere unserer Klöster zu werfen; wir schauen ihre Kämpfe und Leiden und ihren Verfall; wir lernen ihre materiellen Verhältnisse kennen, aber auch den Grad ihres geistigen Lebens, den Stand der klösterlichen Zucht und die Zahl der Mitglieder. In dem traurigen Bilde, welches der Bericht uns bietet, erblicken wir aber jenen belebenden Lichtstrahl, der bis innerhalb des Klosters dringt, — es ist die väterliche Sorge des Königs.

Der Schluss des Berichtes, welchen der Visitor dem Könige erstattete, enthält einen bemerkenswerten Satz. Er sagt nämlich, dass er in seine auf die Reformirung bezüglichen Bestimmungen überall zwei Punkte aufgenommen habe: Erstens müsse man künftig in die Cistercienser-Klöster Ungarn und auch

anderen Nationalitäten Angehörige aufnehmen, zweitens dürfe ein herum-schweifender oder entlaufener Mönch in keinem Kloster Aufnahme finden, es sei denn, er habe die erforderlichen Ausweisschriften von Seite seines Abtes.



DIE ABTEI ZIRCZ.

Wenn wir nach dem Grund dieser beiden Bestimmungen forschen, gelangen wir zu einem überraschenden Ergebnis. Meiner Meinung nach will der Visitator die Thore der ungarischen Cistercienser-Klöster darum auch anderen Nationalitäten öffnen, weil sie bisher — die Abte ausgenommen —

nur Ungarn einließen,\* und er als Deutscher die eine Ursache der Übel darin fand, dass deren Mitglieder nur Ungarn waren. Die Verordnung des Visitators beweist aber auch noch etwas Anderes, nämlich, wie sehr bei uns im Mittelalter schon die vom französischen Stamme auf ungarischen Boden versetzten Cistercienser Ungarn waren, und wie sehr sie mit ihren Einrichtungen schon an der Klostermauer dem Eindringen fremder Elemente den Weg verlegten.

Das Verbot betrifft entlaufener oder herumschweifender Religiösen war eine nüchterne Vorsichtsmaßregel, durch welche der Visitator den Samen, aus welchem die Disteln des klösterlichen Lebens entstehen, in der Zukunft aus dem Heim der Söhne des hl. Bernhard auszuschließen sucht.

Schließlich betheuert der Visitator dem Könige, dass der Orden in Zukunft auf seine Klöster in dessen Reiche mehr achthaben und die Wiederkehr der bisherigen Missbräuche nicht dulden werde. Er bittet zugleich aber auch, dass des Königs Gunst auch fernerhin dem Orden erhalten bleibe und versichert, das Generalcapitel werde stets bereit sein, das auszuführen, was er in Betreff des Ordens dem Generalcapitel vorschlage.

An die Kosten des Generalcapitels mussten sämtliche Klöster nach Verhältnis ihres Vermögens eine bestimmte Beisteuer liefern. Abt Seyfried von Reun hatte anlässlich seiner Visitation auch diese Beiträge von den einzelnen Abteien eingehoben und überbrachte sie dem Capitel in Cîteaux. Im Namen desselben nahmen die Äbte Guido von Miroir, Johannes von Mazières und Hugo von Auberive die Contributionen entgegen und bestätigten deren Empfang. Aus ihrer Quittung erfahren wir, dass der Abt von Czikádor für 1357 vier, der von Posega fünf, der von Toplicza mit seinem Tochterkloster acht Gulden und 30 Wiener Denare, der von Perno für 1355, 1356 und 1357, einunddreißig Gulden, der von St. Gotthard zehn, der von Kerz für 6 Jahre zweiundvierzig, der von Pilis mit dem von Pásztó für 1357 zusammen zehn, der von Zircz ebenfalls für 1357 sieben Gulden zahlten.<sup>95</sup>

\*\* Es ist interessant zu vernehmen, dass die Verordnung des Abtes Seyfried ein Vierteljahrhundert nach seiner visitorischen Thätigkeit in Pásztó noch bemerkbar war. Er hatte i. J. 1357 bestimmt, dass dort wenigstens vier Ordensbrüder statt nur zwei sein sollten. Bei einer Eidesleistung im Jahre 1383 kommen nun drei Ordensbrüder vor. Außer diesen ist sicher noch einer zu Hause gewesen, und so war die Vierzahl richtig eingehalten.

Zur Zeit des Königs Sigismund zeigen sich wieder traurige Erscheinungen im Leben der Klöster unseres Ordens in Ungarn. Schon im Jahre 1411 klagte das Generalcapitel bitter, dass die Ordenshäuser daselbst nicht in den Händen der Ordensbrüder seien, und dass sie in geistlicher und zeitlicher Hinsicht in gar traurigen Verhältnissen sich befänden. Damit aber das Übel nicht weiter um sich greife, entsandte es wieder den Abt<sup>96</sup> von Reun. Er hatte den Auftrag, in sämtlichen Männer- und Frauenklöstern des Ordens in Ungarn Visitation zu halten; insofern in persönlichen oder materiellen Beziehungen Änderungen nothwendig wären, sollte er nach seiner besten Einsicht und Überzeugung dieselben vornehmen. Den einfachen Ordensbrüdern wie den Äbten möge er die Befolgung seiner Bestimmungen unter Androhung der Strafe der Excommunication vorschreiben.<sup>97</sup>

Zwei Jahre später (1413) hatten unsere heimischen Klöster mit solchen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen, dass das Generalcapitel den Abt von

---

\* Die Stelle lautet: . . . de cetero in omnibus monasteriis Ungari sicut et aliae nationes recipiantur! S. Cisterc.-Chronik. VII, 13. (D. Red.) — 95. Cist.-Chronik, 7. Jahrg. S. 14. — \*\* Von hier ab: Békefi, A pásztói apát. tört. S. 78—90. — 96. Angelus Manse. — 97. Békefi, A pászt. apát. Urk. Nr. XXXV.

Reun ermächtigte, den ungarischen Klöstern während fünf Jahren die Contributionen zu ermäßigen.<sup>98</sup>

Mit seinen fürsorglichen Gesetzesbestimmungen erreichte indessen das Generalcapitel nicht viel. Im Jahre 1422 sah es sich zu der betrübenden Erklärung veranlasst, dass die Ordenszucht und das wahre religiöse Leben vielerorts aus den Klöstern — die ungarischen inbegriffen — gänzlich verschwunden sei. Die Ursache davon fand man in der Unterlassung der jährlichen Visitation. Deshalb wurde für jedes Land oder jede Provinz ein Visitator ernannt und mit weitgehender Vollmacht ausgerüstet.

Unter den Cistercienser-Abteien in Ungarn hatte die von Pilis noch einen guten Namen. Das Generalcapitel, welches zu Visitatoren gewiss nur solche Persönlichkeiten wählte, von deren Verlässlichkeit es sich vorher überzeugt hatte, fand den Abt Christian von Pilis für würdig, Visitator der zur Graner Provinz gehörenden Klöster zu sein.<sup>99</sup>

Es vergingen vierzig Jahre bis zur Thronbesteigung des Mathias Hunyadi, aber eine Besserung in den Zuständen unserer Abteien finden wir nicht, sondern eher eine Verschlimmerung. Sie theilten eben das allgemeine Schicksal des Reiches. Der edelmüthige König suchte zu helfen. Die Constitution des Cistercienser-Ordens war ihm genau bekannt; er wusste, dass es das Recht des Generalcapitels sei, den ganzen Orden betreffende Bestimmungen zu erlassen. Er suchte also bei diesem das Heilmittel gegen die Übel. Seinem Auftreten ist es zuzuschreiben, dass es den Primarabt von Morimond im Jahre 1461 absandte, um die auf dem Gebiete des ungarischen Königreiches befindlichen Abteien zu visitieren und zu reformieren.<sup>100</sup>

Interessant ist, was das Generalcapitel genannten Jahres als bestehende Missbräuche bezeichnet, z. B. dass im Dormitorium abgesonderte und abschließbare Kammern sich befinden, dass man auf Federbetten und linnenem Bettzeug schläft, der Leinenhemden sich bedient, regelwidrige Kleidung trägt, beim Erscheinen in der Öffentlichkeit die Cuculla ablegt u. s. w.

König Mathias sah nicht auf diese Äußerlichkeiten; ihm missfiel es, dass in den Klöstern der Ordensgeist abnahm und die Ordensbrüder ihrem Berufe nicht entsprachen, auf welchem ihre Existenzberechtigung beruhte. Er benützte jede Gelegenheit, um in die einzelnen Klöster neues Leben zu bringen. Er äußerte dem Generalcapitel gegenüber deshalb seinen bestimmten Wunsch, dass er an der Spitze der ungarischen Klöster ausgezeichnete und in den Wissenschaften bewanderte Männer sehen möchte. Um seine Absicht zu erreichen, benützte er sein königliches Ansehen bei den einzelnen Klöstern. Als er 1469 den Tod des Abtes Hermann von Pilis erfuhr, setzte er bei dem dortigen Convente durch, dass die Wahl der Ordensbrüder auf Franz Enkanitani fiel. Dieser Mann aber gehörte nicht einmal dem Cistercienser-Orden an; es war somit seine Erwählung zum Abte etwas Unstatthafes.

Damit das Generalcapitel die Wahl des Conventes nicht annulliere, schrieb er eindringlich nach Cîteaux und entwarf eine günstige Schilderung von der Persönlichkeit des Erwählten. Das Generalcapitel gieng auf die Absicht des Königs ein, obschon der Vorgang den Ordensgesetzen widersprach, und nahm genannten Franciscus als Abt von Pilis unter bestimmten Bedingungen

98. Propter desolationem et inopiam notorias monasteriorum ord. n. situatorum in regno Hungarico eisdem compatiens, Gen. Cap. committit abbati de Runa, ut contributiones ordinis juxta facultatem locorum moderet et ad quinquennium dumtaxat diminuat ad suae conscientiae dictamen in ipsius Gen. Cap. auctoritate plenaria. Stat. de a. 1413. — 99. Stat. Cap. Gen. a. 1422. — 100. Visitatio et reformatio . . . monasteriorum in regnis et dominiis Hungariae . . . cujuscunque generationis existant, et in tota sua generatione ubicunque existat, Gen. Capitulum committit d. Morimundi cum clausulis opportunis per dominum Cisterciensem addendis. Stat. a. 1461.

an.<sup>101</sup> Als solche werden bezeichnet: Franciscus müsse sein einjähriges Noviziat machen und dann nach Ablauf desselben von einem Cistercienser-Abte zum Abte geweiht werden.\* Und damit dieser Fall keine Wiederholung finde, betont das Generalcapitel energisch die Aufrechterhaltung der alten Ordensbestimmungen.

Das Einschreiten des Königs war schon für die nächste Zukunft von Bedeutung, denn das Generalcapitel des Jahres (1471) betraute den neuen Abt von Pilis in Gemeinschaft mit dem von Marienberg mit der Reformierung der ungarischen Abteien.<sup>102</sup>

Diese beiden Männer verdankten diese Auszeichnung ihren eigenen persönlichen Eigenschaften. Das Generalcapitel kannte den Abt Franciscus als einen Mann, der einer guten Richtung angehörte und Glaubenstheuer hatte; Leonhard, Abt von Marienberg, stand im Rufe eines weisen und umsichtigen, verlässlichen und tugendhaften Mannes.

In ihrer Bevollmächtigung, welche sich auch auf Slavonien, Kroatien und Kärnten erstreckte, erhielten sie den Auftrag, die Abteien aus den Händen der Laien zurückzubringen und denselben Ordensbrüder als Vorsteher zu geben. Sollten sie es für nöthig erachten, so könnten sie zur Erreichung ihres Zieles auch die Hilfe der Machthaber und der Gerichte in Anspruch nehmen. Jene

101 Cap. Gen. utilitatem et sublevamen monasteriorum ordinis n. in regno Hungariae existentium per insignes et in litteris doctos viros cordialiter desiderans percipiensque, regiam sublimitatem in dicto regno id appetere, et nuper de laudabili vita maturisque moribus, nec non litterarum sufficientia dilecti filii fratris Francisci Enkanitani per litteras regias sufficienter informatum, praefatum Franciscum Enkanitani in monasterio Pelisiensi postulatum et in abbatem dicti monasterii Pelisiensis promotum et ordinatum ad Dei laudem ipsiusque monasterii in utroque regimine sublevamen et reparationem: idem Cap. Gen. dictum fratrem Franciscum sic per religiosos praefati monasterii postulatum in abbatem et pastorem ipsius monasterii Pelisiensis confirmat, ratificat et approbat, salvis prius in omnibus apostolicis nostrisque dicti ordinis salubribus statutis, et post ipsius in novitiu probacionem ab aliquo nostri ordinis abbate munus benedictionis habitumque nostrae religionis suscipiat. Stat. a. 1470. — \* Es dürfte da doch die Professabnahme gemeint sein. (D. Red.) — 102. De bono zelo et sanctae religionis fervore abbatibus moderni de Pelisio gratulanter informatum praesens Generale Capitulum committit ei in plenaria Ordinis potestate visitationem et reformationem monasteriorum ab antiquo Ordini subjectorum in capite et membris; hortando eum ac eidem praecipiens, quatenus ad hoc sollicito elaborare velit, ut in regulari observantia, quam huc! penitus neglexerunt, denuo instituantur, assumptoque secum venerabili abbate Montis S. Mariae ad eripiendum cetera monasteria regni Hungariae de manibus saecularibus omnibus viis et modis possibilibus diligentius intendat, ponatque in eisdem abbatibus ordinis in plenaria Ordinis potestate; quorumcunque dominorum et potentum ad hoc faciendum auxilia requirendi habeat liberam facultatem; dat quoque sibi idem Capitulum potestatem et plenum posse omnes et singulas personas Ordinis monasteriorum sibi subjectorum in foro conscientiae pro semel absolvendi ab omnibus casibus Capitulo generali reservatis.“

„Sufficienter informatum praesens Generale Capitulum de zelo religionis, circumspectione, prudentia, discretionem et fidei diligentia venerabilis domini Leonardi, monasterii Montis s. Mariae Jaurinensis dioecesis, commissionem sibi dudum factam per venerabilem coabbatem de Morimundo pro visitatione et reformatione monasteriorum Ungariae per triennium confirmat et ratificat ac in suo robore per idem triennium vult omnino permanere; eandem commissionem nihilominus etiam ad monasteria regnorum Slavoniae, Croatiae et Carinthiae extendi declarans; datque idem Capitulum eidem commissario auctoritatem et mandatum speciale compellendi omnes et singulas religiosas personas ordinis extra propria monasteria sive in monasteriis ordinis S. Benedicti, sive alibi residentes ad monasteria sua redire per censuras ordinis ac alias poenas possibiles; monasteria quoque ordinis a manibus saecularium et aliorum injuste occupantium recipiendi, invocando quoad haec quorumcunque iudicium, dominorum ac potentum auxilium et favorem; eidem denique commissario dat auctoritatem plenariam idem Capitulum, ubi et quando expedire viderit, omnes et singulas personas ordinis utriusque sexus in eisdem regnis degentes ab omnibus casibus, criminibus et sententiis Capitulo generali specialiter reservatis absolvendi in foro conscientiae et eandem etiam auctoritatem aliis confessoribus communicandi.“ (Stat. Cap. Gen. a. 1471.)

Ordensmitglieder, die ihr Kloster verlassen hatten und bei den Benedictinern oder sonst wo sich aufhielten, sollten sie unter Verhängung der Censur oder sonst welcher Strafe immer zur Rückkehr zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Herausgegeben von Dr. J. Jaeger.

(Fortsetzung)

In hujus Coenobii magnificentissima Basilica est sepulta Domina Gertrudis, Conradi III Romanorum regis conjux, Berengarii Comitis de Sulzbach filia, quae unacum Rege Conrado marito suo plurima contulit et obtulit ad celebriorem Monasterii hujus exaedificationem, in quo frequenter ipsa habitasse et pretiosas ibi vestes sacris ministeriis utiles propriis manibus nevisse et adornasse dicitur.

Jacet in eodem Monasterio Fridericus, Suevorum Dux, filius Conradi regis, Rotenburgius cognominatus; Romae obiit, postmodum huc vectus sepelitur. Cujus tumulo addita est sequens epigraphe:

XIIII. cal. Sept. Romae obiit  
Hic Dux Suevorum Friderich, Fotor Monachorum  
Et Romanorum regis natus jacet: horum  
Auctor fundorum, Deus huic da regna bonorum.

Et Domina Irene alio nomine Maria dicta, Alexii Constantinopolitani Imperatoris filia, Philippi Suevorum Ducis ac Romanorum Imperatoris honestissima conjux.\*

Nobiles item comites de Castel, inprimis vero D. Stuso comes et duo Friderici, senior ac junior comites de Castel.

Benefactores amplissimi hujus Monasterii fuisse leguntur comites de Castel, Guillelmus comes de Henneberg, Ludovicus comes de Rinegg, qui decimas in Grembsdorf dedisse legitur. Erhardus Fuchsius Regulus Franciscus, Fundator ejus sacelli, quod primariae Monasterii portae contiguum pene est; is dedit Monasterio castrum Schmalfeldense.

Joannes Burggravius Norimbergensis et Fridericus Burggravius, qui dedit coenobio bona in oppido Swabacensi. Holzschuheri item Norimbergensis Reipublicae Patres: Imprimis vero Fridericus Holzschuherus, qui mortuus legitur 1339 Ebracique in caemiterio post summum Chorum sito sepultus est. Domina item Elisabetha, Sifridi cujusdam Holzschuheri conjux, quae obiit 5. feria post festum S. Michaelis 1365. Eodem loco cum Domina Elisabetha Libhardi Nutzeli Norimbergensis Patritii uxor, quae obiit 1370, honorifice deposita et humata. *Ex Bruschio 40 et 41.*

1178 Donatur curia in Elgersheim<sup>19</sup> ab illustri Domino Arnolde de Rotenburg Monasterio Ebracensi.

1178 Alexander III Papa D. Conradum Abbatem et monasterium B. Dei Genetricis semper virginis Mariae de Ebera sub B. Petri et sua Protectione suscepit et omnes possessiones, quaecunque bona cum omnibus appenditiis suis, agris scilicet, pratis, aquis, silvis, piscibus, cultis et incultis, Grangiam Herrnsdorff, Walßwinden, Hirschberg, Stodheimb, Sulzheimb, Alzheimb, Brunnstatt,

\* Diese Überlieferung beruht auf Irrthum. 19. Bei Volkach in Unterfranken.

Haufen &c.<sup>20</sup> Item decernit, quod nullus omnino laborum nostrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colimus, sive de nutrimentis nostrorum animalium a nobis decimas exigere praesumat. Item nullus infra milliare a monasterio nostro Ecclesiam praesumat aedificare, de qua religio et quies nostra merito possit turbari. Item licet nobis clericos vel laicos e saeculo fugientes, liberos et absolutos ad conversionem suscipere, et in nostro claustrum absque contradictione retinere. *Ex lib. Privil. 203 A.*

1181 Lucius Papa III decernit, quod cum Apostolicae Sedis auctoritas Monasterio Ebracensi immunitatem indulserit decimarum, sic confirmat hanc immunitatem. *Lib. Privil. 210 P.*

1182 Lucius Papa III prohibet, ne quisquam possessiones nostras interurbare audeat. Intra Clausuras locorum Monasterii nostri nullus violentiam vel rapinam seu furtum committere aut ignem apponere, seu hominem capere vel interficere audeat. *Lib. Privil. 219 O.*

1185 D. Henricus, sacerdos et Monachus Ebracensis, mittitur a D. Burcardo, hujus nominis I. Abbate Ebracensi cum 12 Religiosis ad reformandum Monasterium Hilariense, quod defecerat a regimine Runensi; supervixit 1 annum.<sup>21</sup>

1186 D. Hiltgerus, Abbas Hilariensis, qui fuit ex numero 12 religiosorum ex Ebraco Hilariam missorum, factus ibi Abbas rexit 7 annis et tandem obiit 1193.

1188 Theodoricus Praepositus Heidenfeldensis vendit vineas suas in Hauswerth<sup>22</sup> in marchia Volcacensi, honesto viro Lenthero in Fahr.

1187 Emptio curiae in Brunnstatt facta Monasterio Ebracensi pro 225 marcis, quam emptionem confirmavit D. Reginardus Episcopus Herbipolensis. *Lib. Privil. 230 T.*

1187 Gregorius Papa VIII confirmat immunitatem de non praestandis decimis aut decimarum decimis. *Lib. Privil. 209 D.*

1193 Henricus Fuldensis Abbas concedit Monasterio Ebracensi jus advocatiae super Haufen.

1185 Wernerus Praepositus S. Joannis in Haugis de salute animae suae ordinavit fontem in Kaltenhausen<sup>23</sup> ad commodum Ebracensium. *Lib. censual. 3 K.*

1193 D. Otto de Niest, Abbas Hilariensis, succedit D. Hiltgero, fuit ex numero praedicto; post septennium resignavit, Ebracum reversus ibidemque mortuus et sepultus est. 20. Martii.

1193 In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Henricus VI divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus. Ne ea, quae in praesentia nostrae Majestatis fierent &c. Nos haec ipsa praedia et alia quaecunque jam dicto monasterio pertinentia praesenti scripto confirmavimus ipsumque monasterium cum universis sibi attinentiis, rebus et personis, quae nunc habet, aut in posterum, praestante Domino, justo acquisitionis titulo poterit adipisci, in nostrae Majestatis recepimus protectionem. Statuentes et imperiali decreto sancientes, ut nullus Episcopus, nullus Dux, nullus Marchio, nullus Comes, nulla denique persona humilis vel alta, saecularis vel Ecclesiastica saepe dicto coenobio hanc confirmationis et protectionis nostrae paginam attentet

---

20. Mönchherrnsdorf im mittl. Ebrachthal, 2 St. vom Kloster. Waldschwind bei Untersteinbach im rauhen Ebrachthal; Hirschberg, auch Hirtzberg in Ebr. Originalregesten, wo es so beschrieben ist: districtus quidam modo est intra terminos marchiae Hernaldensis, sylvas, agros, prata continens. (Wegele loc. cit. pag. 47.) Mainstockheim bei Kitzingen; Sulzheim bei Gerolzhofen; Alitzheim bei Gerolzhofen; Brunnstadt bei Schweinfurt; Hausen im Bez.-Amt Karlstadt. — 21. S. Xenia Bernardina. P. III, 211. — 22. Eine Anhöhe bei Fahr in Unterfranken. — 23. Kaltenhausen, Einöde zur Gemeinde Untereisenheim bei Volkach in Unterfranken gehörig.

infringere, aut fratres ipsius coenobii et possessiones aliquo modo praesumat inquietare, sub poena centum librarum auri. Datum apud Würzburg 4. non. Januarii.

1193 Henricus VI Imperator Privilegium dedit D. Hermannō contra Henricum de Bibelried Episcopum Würzburgensem, qui bona quaedam coenobii ad se rapuerat. Mandat vero ibidem Imperator, non restitutionem solum raptorum bonorum integram, sed etiam ne quisquam futuris temporibus Episcopus, Dux, Marchio aut Comes, nulla denique persona humilis vel alta, saecularis vel ecclesiastica hanc regiae confirmationis et protectionis (cui soli subesse debet Ebracensis Abbatia) paginam attentet infringere, aut Ebracenses fratres eorumque possessiones aliquo modo inquietare.

1200 Sub hoc Abbate (scil. Hermannō) coepta est praesens Basilica ex quadrato lapide construi 1200.

1200 D. Godescalcus Abbas Hilariensis, qui fuit unus de 12 monachis ex Ebraco illuc destinatis, instituitur Abbas in locum D. Ottonis resignantis. Rexit 7 annis, obiit 1207 XV. Julii.

1200 Fundatur monasterium monialium Mariac-Burckhausen, sub D. Henrico IV Episcopo Herbipolensi.

1204 Innocentius III Episcopus, Servus Servorum Dei. Dilectis filiis Abbati et fratribus Monasterii de Ebera, Cist. Ord., tam praesentibus quam futuris regularem vitam professis in perpetuum etc. Eapropter dilecti in Domino filii, vestris iustis postulationibus clementer annuimus et praefatum monasterium de Ebera, in quo divino estis obsequio mancipati, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti patrocinio communimus etc. Praeterea quascunque possessiones, quaecunque bona idem Monasterium in praesentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis, praestante Domino, poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus haec propriis duximus vocabulis exprimenda: locum ipsum, in quo praefatum Monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis, grangias de Herrnsdorff, de Hirschberg, de Birkenrod,<sup>24</sup> de Walschwinden et de Schwabach cum pertinentiis suis, vineta de Saudrach et grangias de Stockheimb, de Sulzheimb, de Alzeheimb, de Brunnstatt, de Brappach,<sup>25</sup> de Weyer,<sup>26</sup> de Husen, de Altengrefen<sup>27</sup> et curiam in Würzburg cum omnibus pertinentiis earum, cum pratis, vineis, terris, nemoribus, usuagiis et pascuis, in bosco et plano, in aquis et molendinis, in viis et semitis et omnibus aliis libertatibus et immunitatibus suis. Datum Romae apud S. Petrum.

1208 Innocentius Papa III mandat Archiepiscopo Moguntino et suffraganeis ejus, quatenus prohibeant sub poena excommunicationis et suspensionis, ne quisquam contra indultum S. Sedis Apostolicae, Monasterium Ebracense turbare ac decimas tam in novalibus quam aliis terris extorquere praesumat. *Lib. Privil.* 214 X.

1208 D. Eberhardus Abbas Hilariensis, ex 12 illuc transmissis post 7 annos ab Ebracensibus in suum Abbatem eligitur, de quo paulo post.

D. Conradus ex numero 12 monachorum de Ebraco Hilariam missorum unus, succedit D. Eberhardo electo in Abbatem Ebracensem 1215.

1215 D. Otto Episcopus Herbipolensis testificatur, Albertum de Eislebe duo jugera vinearum in Ohusen<sup>28</sup> et unum in Ochsenfurth Monasterio Ebracensi donasse, iisque omni modo renunciasse.

24. Nicht mehr vorhanden; heute eine Waldabtheilung im Forstamtsbezirk Ebrach. —

25. Prappach bei Haßfurt. — 26. Weyer bei Schweinfurt. — 27. Unbekannt. — 28. Sommer- und Winterhausen bei Ochsenfurt.



1215 Permutantur bona Monasterii Ebracensis 4 scilicet mansi in Schwebheimb, 3 jugera vinearum in Höhenfeldt<sup>29</sup> pro bonis in Bischofswindt<sup>30</sup> et Dögenz.

1222 Honorius Papa III Archiepiscopo et Suffraganeis Moguntinensibus mandat, ut Ebracenses fratres contra quosvis offensores et turbatores tueantur, Laicos excommunicando, Clericos ab officiis suspendendo. *Lib. Privil.* 210 M.

1223 Henricus Rex Romanorum confirmat donationem praedii Swabach cum omnibus attinentiis factam a Friderico Duce de Rotenburg sibi que soli in bonis istis tutelam tribuit.

Quod etiam fecit 1205 Philippus Rex Romanorum, qui confirmavit dictum praedium, parochiam, et decimas in Swabach, suscipiendo simul in protectionem.

1226 D. Conradus Cardinalis legatus a latere S. Sedis Apostolicae confirmat parochiam in Swabach cum omnibus pertinentiis suis, quam D. Hartwicus quondam Episcopus Eystettensis sui capituli accedente consensu pia liberalitate Monasterio Ebracensi contulit. *Lib. Palatii* 608.

1227 Hermannus Episcopus Herbipolensis confirmat donationem decem mansorum in Grettstatt factam monasterio Ebracensi.

1228 Gregorius Papa IX suscipit omnia bona Monasterii Ebracensis, possessiones et jura in suam et S. Sedis Apostolicae protectionem et confirmat omnia privilegia summorum Pontificum.

1230 Rudolphus de Höhenfeld cum uxore sua donatione libera tradit Monasterio Ebracensi castrum in Bischoffswindt, ibidem unam curiam cum omnibus suis pertinentiis, 2 mansos et aream unam. In Vocheuze 2 mansos et 1 molendinum. Item 9 maldra siliginis de quibusdam agris in curia Stodheimb. *Lib. Privil.* 7 D.

Hanc donationem factam Monasterio Ebracensi D. Hermannus Episcopus Herbipolensis confirmavit eodem anno.

Dominus Rudegerus Abbas et Conventus in Swarza<sup>31</sup> vendiderunt D. Abbati et Conventui in Ebera unum mansum in inferiori Spießheimb pro 8 lib. hall. *Lib. Pal.* 239.

1232 D. Hermannus Episcopus Herbipolensis ratificat venditionem 7½ mansorum in Spießheimb factam Monasterio Ebracensi pro 26 marcis argenti a Bertholdo de Spießheimb. *Lib. Pal.* 239.

1231 Fundatur monasterium monialium S. O. C. in Himmlstatt,<sup>32</sup> postea ob incursiones praedonum prope Herbipolim ad Portam Coeli translatum.

1232 Fundatur monasterium monialium S. O. C. in Mayöbrunn<sup>33</sup> ab Hermannno libero Barone de Lobdenburg, Episcopo Herbipolensi.

1235 D. Engelbertus VI Abbas Runensis instituitur succedens Abbati Theodorico anno 1219, qui post 12 annos in regimine monasterii consummatos, Ebracum deducitur ibidemque eligitur in Eberhardi quondam Hilariensis locum. Praefuit ad annum 1215 et ob amorem quietis cessit dignitatem alteri.

1235 D. Hermannus Episcopus Herbipoleusis confirmat contractum de bonis in Kaltenhausen cum Canonicis in Hauge.<sup>34</sup>

1235 D. Praepositus, Decanus totumque capitulum in Hauge omnia bona sua in Caldenhusen cum pertinentiis suis et decimis universis Ecclesiae suae solvendis, decimam quoque, quae sibi solventur, Husin, sub curia Dominis Abbati et Conventui S. Mariae in Ebrach pro annuo censu haereditario concesserunt sub hac forma, quod 4 librae Herbipolensis monetae solvantur in festo S. Martini.

1235 D. Fridericus Comes de Castele confirmat monasterio Ebracensi advocatiam cum omni jure et pertinentiis, hoc tamen addito, quod fratres

29. Bei Kitzingen. — 30. Bei Gerolzhofen. — 31. Benedictinerabtei Münsterschwarzach bei Dettelbach in Unterfranken. — 32. Bez.-Amts Karlstadt in Unterfranken. — 33. Bez.-Amt Würzburg. S. Cist.-Chronik 10. Jahrg. S. 257. u. ff. — 34. Stift Haug in Würzburg.

Ebracenses annuatim 2 libras et dimidiam legalis monetae in die S. Martini persolvant.

1238 D. Hermannus Episcopus Herbipolensis recipit monasterium Ebracense in suam protectionem et mandat, quod nemo de bonis monasterii decimas quasvis extorqueat, vel illud alio modo in iuribus et possessionibus suis molestet.

1240 D. Conradus Rex Romanorum monasterium Ebracense eximit et in suam ac Imperii protectionem assumit, specialiter vero praedium Swabach et Parochiam.

1243 D. Hermannus Episcopus Herbipolensis vendit omnia bona monasterio Ebracensi cum omnibus attinentiis pro 300 marcis argenti. *Lib. Privil. 13 Y.*

D. Conradus quondam Abbas in Willering, receptus de Ebrach, dicitur resignasse.

1247 D. Hermannus Episcopus Herbipolensis appropriat Monasterio Ebracensi Advocatiam villae Dürren Grefen.<sup>35</sup> *Lib. Privil. 45 H.*

1247 Capitulum in Haugis concedit monasterio Ebracensi villam Dürren Grefen cum suis attinentiis pro 30 solidis denariorum annua pensione. *Lib. Privil. 45 G.*

1247 Innocentius IV Papa confirmat omnia Privilegia Monasterii Ebracensis, a prioribus Pontificibus, Regibus et Principibus concessa. *Lib. Privil. 215 L.*

1251 D. Hermannus Herbipolensis Episcopus appropriat Monasterio Ebracensi decimam villae Dürren Grefen.

1253 Carolus IV Rex Romanorum Gebiethet, dass Johann vnd Erich Grafen von Nassau die dem Closter Ebrach abgenommene Pfarr zue Schwabach restituieren sollen.

1254 Alexander Papa IV permittit Cisterciensibus, in Grangiis et locis suis divina sine praejudicio alterius celebrare, dummodo parochiani Ecclesiarum non intersint. *Lib. Privil. 205 M.*

1254 Alexander Papa IV declarat, quod omnibus Abbatibus Cisterciensibus detur potestas singulos in conventu ipsis commissos absolvendi ab Excommunicatione, suspensione et interdicto. *Lib. Privil. 204 H.*

1257 Venditio 3 jugerum vinearum in Hauswerth facta Monasterio Ebracensi ab Hermanno de Isenheim.

1258 D. Iringus Episcopus Herbipolensis, testatur censum solvendum parcho in Schwarbach super Brunnstatt, a Monasterio redemptum esse pro 50 marcis argenti.

1258 Donatio omnium bonorum suorum in Hittenheimb<sup>36</sup> facta Monasterio Ebracensi ab Hiltebrando de Sauensheimb.<sup>37</sup>

1259 Alexander Papa IV concessionem ecclesiae in Schwabach confirmat, quam pia liberalitate Hartwicus Episcopus Eystettensis Monasterio Ebracensi concessit, considerans, quod in Monasterio Ebracensi hospitalitas laudabiliter servaretur, ac volens illos in hujusmodi pietatis opere confovere. *Lib. Pal. 699.*

1254 Alexander Papa IV confirmat concessionem ecclesiae in Schwabach factam Monasterio Ebracensi ab Hartwico Episcopo Eystettensi. *Lib. Privil. 120 V.*

1260 D. Bertholdus Episcopus Herbipolensis confert Monasterio decimam in Kottmannsdorff.<sup>38</sup>

1262 D. Iringus Episcopus Herbipolensis donat jus fendi Monasterio in villa Neudorff, quam Henricus de Zabilstein cum silvula in remedium animae suae Monasterio donavit.

35. So hieß einst Großgessingen bei Ebrach. Kleingressingen hieß Grünergessen. Vgl. Wegele loc. cit. pag. 87. 88. 133. 135. 140. — 36. Bez.-Amt Scheinfeld in Mittelfranken. — 37. Markt Seinsheim im Bez.-Amt Kitzingen. — 38. Kottmannsdorf bei Bamberg.

1262 D. Iringus Episc. Herbipol. confirmat advocatiam in Kaltenhausen. D. Hugo Abbas quondam Morimundensis relicta dignitate sua apud dilectam filiam suam Ebracensem vivere, mori et sepeliri voluit. 22. Apr.

1263 Urbanus IV Papa confirmat omnia privilegia Monasterii Ebracensis omnesque libertates et exemptiones. *Lib. Privil. 224 B.*

1363 Carolus IV Imperator giebt dem Closter Ebrach die gnad mit Vollkommenheit Kayserl. macht, dass das Closter Ebrach in seinem Dorff Burgwindheimb freyen Wochenmarkt ausruffen vnd besetzen lassen soll alle Mittwochen wochentlich. Item verleihet auch einen freyen Jahr Markt vnd Meß uff S. Jacobi<sup>3</sup> zu belegen.

1265 De servitio Ludovici de Büchelberg<sup>39</sup> dando de bonis in Bebenдорff<sup>40</sup> sub nemore. Item de decima et 2 mansis ibidem. Decima illa tam in animalibus quam grano et caeteris fructibus decimandis assignatur Monasterio Ebracensi titulo donationis ab eodem Ludovico de Büchelberg.

1268 D. Hermannus Comes junior de Castele habito venditionis tractatu cum D. Nicolao Abbate de Ebera vendidit Monasterio omnia bona suae proprietatis in villa Schallfeldt<sup>41</sup> maldro siliginis pro marca argenti computato, in veram proprietatem perpetuo possidenda. *Lib. Pal. 117.*

1268 D. Eberhardus de Schaumberg, Canonicus ad S. Stephanum in Bamberg, et ibidem Praepositus omni dignitate deposita sanctioris vitae desiderio Monasterium Ebracense elegit.

1269 Hoc anno D. Nicolaus Abbas Ebracensis ex antiqua ecclesia ad Presbyterium novae constructae Basilicae transtulit tumulum Dominae Gertrudis Reginae Fundatricis Monasterii Ebracensis.

1270 D. Henricus Comes in Castele recognoscit, quod H. de Rüdenhausen suo consensu et bona voluntate, libera donatione bona sua sita in Sigendorff dederit Ecclesiae Ebracensi. *Lib. Pal. 232.*

1271 Donatio curiae in Dainbstorff<sup>42</sup> ab Henrico de Scherenberg facta Monasterio Ebracensi.

1272 Concambium factum est inter D. Berngerum Abbatem et Conventum Ebracensem et Joannem Guckelbert, qui appropriavit Monasterio 4 mansos in Sigendorff<sup>43</sup> idem autem Hermannus suscepit 3 $\frac{1}{2}$  mansos et 8 jugera vincarum sita in superiori Volcka, sibi a praefato conventu in concambio assignata eodem feudali jure, quo et anteriores 4 mansos a se habeat in futurum.

1272 Sibertus de Windeck Dominus feudalialis consentit in donationem cujusdam prati sibi apud villam Obersteinach factam Monasterio Ebracensi. *Lib. Pal. 494.*

1274 Gutta Schachenin vendidit Monasterio Ebracensi Ares mansos in inferiori Spießheimb cum omni jure proprietatis. *Lib. Pal. 244.*

1274 Henricus de Zabilstein divina misericordia disponente et devotionis gratia exigente, quam semper habuit cum parentibus et amicis suis ad coenobium Ebracense, Ecclesiam et montem S. Gangolphi circumquaque in altitudine, longitudine, latitudine et profundo cum omnibus attinentiis, pascuis, silvis, cultis et incultis, contulit et donavit Ecclesiae et Conventui Ebracensi. *Lib. Pal. 577.*

1274 Rudolphus Rex Romanorum confirmat donationem a Friderico Duce de Rotenburg factam, insuper praedium Schwabach cum omnibus ejus attinentiis.

1275 D. Bertholdus Episcopus Herbipol. vendidit Monasterio Ebracensi castrum suum Spießheimb et 4 $\frac{1}{2}$  mansos in duobus Spießheimb sitos cum domibus, pratis, pascuis, silvis et 50 maldris avenae et de qualibet area unum

---

89. Im Bezirksamt Bamberg II. — 40. Holzberndorf, Bez.-Amt Scheinfeld. — 41. Bei Gerolzhofen. — 42. Heute Donnersdorf bei Gerolzhofen. — 43. Sigendorf bei Altenschönbach, Unterfranken.

pullum, cum omnibus aliis pertinentiis et juribus nostris, quovis proprietatis jure et nomine possidenda, pro pretio 90 marcarum argenti. *Lib. Pal. 245.*

1275 Bertholdus Episc. Herbipol. fatetur, quod Monasterium Ebracense a Richolfo, Theodorico, Ottone et Conrado filiis quondam Theodorici et sorore ipsorum Adelheide et matre eorundem omnem proprietatem ipsorum in agris, pratis, pascuis, vinetis, areis, silvis, viis et inviis, aquarum decursibus, nec non et judicium villae Windheim emerit, cum caeteris omnibus attinentiis pro 110 libr. hall. titulo proprietatis sine qualibet contradictione, exceptione quiete et pacifice perpetuo possidendum.

Praeterea omnia bona, quae Arnoldus filius Ottonis militis dicti Blümelin de Klingenberg in praedicta villa habebat, pro 30 libr. hall. Item 3 mansos, quos Conradus de Gochsheim<sup>44</sup> in feudo tenebat, Monasterium justo titulo acquisierit. Et cum res transeat cum suo onere, ne dubium aliquod de decima praedictorum omnium bonorum oriatur, decimam ipsorum bonorum cum bonis praefatis integraliter etiam contulerit.

1276 Fundatur capella ad portam et a Conversis constructa, ad quam Fuchs de Schmalfeldt<sup>45</sup> suum castrum Schmalfeldt cum omnibus attinentiis Monasterio tradidit. *Haec ex Chronico Ebracensi.*

1276 Donatio villarum Hoffsteden<sup>46</sup> vnd Schmalfeldt. Item Curiae Herdegeni in majori Langheim cum omnibus pertinentiis facta Monasterio Ebracensi ab Eberhardo Vulpe, quibus specialiter vult capellam honestam in Porta Monasterii exstrui et locum suae sepulturae ibidem deputat. Insuper duobus diebus anniversariorum suorum conventui duo servitia a Cellerario dari petit.

1277 Henricus Blessing cedit omni juri decimae, quod habebat in decima prati Vildeneri, quam impetitionem emit Monasterium ab eodem pro 10 solidis hall. Protestantur et fatentur sub suis sigillis Gisbertus senior de Windheim et Conradus miles dictus Graz.

1277 D. Bertholdus Episc. Herbipolensis pia liberalitate donat D. Winrico Abbati et Conventui Ebracensi duas partes decimae in Weyer, quae a se in feudo processerunt, et cum omni jure proprietatis tradidit.

1277 Godefridus de Rode omnia bona sua sita in Hausen pro pretio 43 libr. hall. vendidit. Possessores solvunt 1. 26 solidos denar., 2 maldra siliginis, 2 maldra avenae, 6 pullos; 2. 15 maldra siliginis, 4 pullos.

1278 D. Ludovicus de Windheim cum ex Divina inspiratione intenderet ad religionis habitum Ebracensis coenobii se transferre, castrum suum Schönbrunne cum suis pertinentiis Ecclesiae Herbipolensi tradidit pro pretio 350 libr. hall. proprietatis nomine possidendum. Et quia idem Ludovicus ductus zelo pietatis circa Monasterium Ebracense, Castrum suum Windheim, quod ab Episcopo Herbipol. in feudo habebat, cum omnibus pertinentiis, scilicet villa Windheim cum jure capellae, Weyler, Schrappach, Cappel, Kötsch, curia Wingersdorff et Heyde, cum quibusdam decimis novalibus, quibusdam etiam juribus advocatarum villarum Steinach et Mandorff &c. Monasterio Ebracensi tradidit et se ipsum, Monachus ibidem factus. Haec omnia cum voluntate et consensu D. Bertholdi Episc. Herbipol. facta sunt et confirmata. *Lib. Privil. 157 X.*

1278 Bertholdus Episc. Herbipol. omitt castrum in Schönbrunn suae Ecclesiae. Ille proinde Ebracensi Monasterio donat jus feudi super villam Windheim, duo Weyler, duo Schrappach, Cappel et Wingersdorff.

1279 Bertholdus Episc. Herbipol. confirmat donationem 7 $\frac{1}{2}$  mansorum, molendini et decimarum omnium in Breitbach factam monasterio Ebracensi ab Henrico Mutil de Stolberg. *Lib. Privil. 11 Z.*

44. Bei Schweinfurt. — 45. Schallfeld? — 46. Vielleicht Holestedt bei Ochsenfurt?

1280 Comes de Hohenloh concessit Conrado Vulpi de Rötelsee potestatem et gratiam, quod ob salutem animae suae, de substantia bonorum suorum, et honorem Jesu Christi, Monasterio Ebracensi donari possit. *Lib. Pal.* 382.

1281 Sifridus de Windeck resignat omne jus, quod sibi competere poterat in castro Windheim cum omnibus attinentiis et villis, 2 Weyler, 2 Schrappach, tribus Steinach, Cappel, Wingersdorff, Cozwinsdorff et Heselbrunn, unacum decimis, advocatiis et quibuscunque juribus et bonis. *Lib. officii Herrnsdorff.*<sup>47</sup>

1281 Rudolphus Romanorum Rex emit a Monasterio Ebracensi praedium Schwobach, excepta parochia, decima et una curia, simul etiam lignis pro curia et dotibus aedificandis, nec non pro igne quotidiano necessaria.

1281 Bertholdus Episcopus Herbipol. omnia bona Monasterii a jure suo, quod dicitur Cändtleyden, exemit.

1281 D. Winricus Abbas Ebracensis notum fecit, quod Godefridus in Woldeshausen et Adelheidis conjux ejus, libera donatione contulerunt Monasterio pro salute animarum suarum bona sua sita in Husen solventia annuatim 7½ maldra siliginis, ita quod si Godefridus primo moriatur, ex tunc bona in Husen. Defuncta quoque Adelheide bona in Lengveldt statim monasterio cedent.

1281 Donatio 4 mansorum in Breitbach facta Monasterio Ebracensi a milite Bertholdo Kilholz. Dicti mansi ab Episcopo Herbipol. Bertholdo a jure collationis feudalis absolvuntur et Monasterio appropriantur. *Lib. Privil.* 10 P.

1282 Henricus Mutlo (Mutilo) a Stolberg donat Monasterio Ebracensi mansum unum in Mittel-Steinach et villam in inferiori Breitbach. *Lib. Pal.* 495.

1282 Bertholdus Episc. Herbipol. vendit omnia bona sua in Herlheimb, quae ibidem in mansis, judiciis praeter centam, thelonio, pascuis, pratis etc. in proprium habuit, et silvam Hürnaw cum eorum attinentiis pro 800 lib. hall. *Lib. Privil.* 59 O.

1282 Ortlibus Buscovet, civis Herbipolensis, donat bona sua in Spieghheimb Monasterio Ebracensi, de quibus annuatim recipit centum maldra siliginis et avenae et alia, pro quibus petit duas lampades ardere perpetuo ante tumulos suum et uxoris suae. *Lib. Pal.* 246.

1283 Emptio bonorum in Dingoltshausen, scilicet duo jugera vineti, et unum jugerum vineti in novo monte, 2 novalia, 2 prata et curiam Popponis.

1283 Molendinum extra villam Steinach confertur in fendum Herboldo de Hassfurth. *Lib. Pal.* 496.

1283 Henricus Klopfer Monasterium Ebracense post mortem haeredem omnium bonorum in Suntheimb instituit. *Lib. Pal.* 525.

1283 Ab Ulrico de Schlüsselberg venduntur omnia bona sua in Suntheimb, cum curia ibidem et hominibus omnibusque aliis appertinentiis Monasterio Ebracensi pro 506 lib. hall. *Lib. Pal.* 526.

1283 Bertholdus dictus Kilholz miles, debitorum gravi pressus sarcina vendidit religiosis viris, Abbati et conventui Monast. Ebrac. decimam majorem et minorem villae Munch-Suntheimb,<sup>48</sup> et curiam in ipsa villa, quam decimator inhabitat, cum earum attinentiis et universitate, pro pretio ducentarum octoginta lib. hall. perpetuo possidenda. *Lib. Pal.* 529.

1284 Abbas Winricus construxit Würceburgi Collegium vel domum studii pro monasticae disciplinae sectatoribus. Haec domus privilegiatur a Joanne Abbate Cisterciense et ab universo capitulo generali. Ordinatum est et statutum, ut monachi in eodem studio studendi gratia commorantes iisdem libertatibus omnino gaudeant et juribus, quibus monachi studentes Parisiis hactenus sunt gavis. Actum Cistercii anno Domini 1284.

47. Vgl. Wegele loc. cit. Ortsverzeichnis. — 48. Bez.-A. Scheinfeld.

1284 Renuntiant Theodoricus Flosculus et Otto frater suus Monasterio mansionem in castro Spießheimb, quod Burgsaz nuncupatur, acceptis 10 lib. hall. a Monasterio, et sic impetitus terminatus fuit. *Lib. Pal. 247.*

1285 Praeclara illa Ebracensis templi et coenobii Basilica, quae hodie adhuc integra conspicitur ex lapide quadrato constructa, consecrata est quinta iduum Septembris ab Episcopo Herbipol. D. Bertholdo de Sternberg.

1285 Hermannus Mützel legavit 3 mansos in Schwappach et unum mansum in Steinsfeldt ad Altare S. Mariae et S. Gangolphi, jure proprietatis obtulit et donavit praesente F. Cunrado de Eudenberg, sancto viro. *Lib. Pal. 577.*

1285 Monasterium Ebracense emit bona Leupoldi de Weltingen in Mühlhausen, quaecunque ibi habebat.

1285 D. Winricus, Abbas in Ebera, obligat se et promittit, quod de trecentis libris hall. et de vineis in novo monte circa Randersacker sitis, per F. Ottonem quondam civem Herbipolensem, nunc Confratrem suum libera donatione Monasterio nostro collatis, Conventui annuatim dabuntur tria servitia tribus diebus continuis scilicet Fabiani, Agnetis et Vincentii, quorum unum dabitur de piscibus et pane triticeo et de vino praedictarum vinearum. Alia duo dabuntur de pane triticeo, caseo in olla, ovis et de praedicto vino. Et dabuntur eadem servitia de bonis in Suntheimb, in quibus emendis praedictae trecentae librae sunt expensae.

1285 Ulrichus de Schlüsselberg renunciat omnibus juribus et petitionibus suis, quas habuit ratione bonorum in Suntheimb. *Lib. Pal. 533.*

1285 Henricus dictus Tholderus vendit duos mansos in Tugendorff Monasterio Ebrac., quam venditionem Henricus Dominus in Zabilstein ratam habuit, et omni juri, quod in eisdem mansis habere poterat, renunciavit. *Lib. Pal. 781.*

1285 Herdegenus de Grindlau vendit Monasterio Ebrac. omnia bona sua in villa Sundtheimb pro 375 lib. hall.

1286 Emptio unius mansi in Abbtswindt facta ab Abbate Winrico et Conventu Ebracensi pleno jure tituli proprietarii. *Lib. Privil. 3 H.*

Donatio bonorum quorundam in Abbtswindt facta monasterio Ebrac. a Henrico Dapifero de Castell. Duo mansi et dimidius solventes 2 talenta hall., 3 maldra siliginis, alterum dimidium avenae; 24 caseos Martini, 4 pullos et in carnisprivio duos et in Pascha 90 ova. Item ibidem alterum dimidium talent. hall. praeter 40 hall., alterum dimidium maldrum siliginis et unum avenae et 12 caseos, in Nativ. Domini 6 et in Pentec. 6, Martini 4 pullos et in carnisprivio duos et in Pascha 45 ova. Item mansus solvens talentum hall. et 2 solidos hall., maldrum tritici, 2 siliginis et unum avenae. Agnum Paschalem vel 2 solid. hall., et 2 pullos in carnisprivio. *Lib. Privil. 3 L.*

1287 D. Henricus de Castell vendit Monasterio bona sua in Bischoffswindt et Trunstatt et silvam conterminam dictam Rütth pro 122 lib. hall.

1287 Venditio quorundam bonorum sitorum in Suntheimb a Ludovico et Henrico de Hohenberg cum consensu capituli Herbipol. facta Monasterio Ebrac. pro 90 lib. hall. *Lib. Pal. 534.*

1288 Hartmannus Rindtsmaul, Ministerialis Aulae Imperialis, renunciat advocatiam, quam habuit a Monasterio Ellwangensi in Katzwang, Woldersdorff, Reüt, Eimbach, Neuses.

1288 Nicolaus IV Papa concedit, quod Monasterium Ebracense possit capere et retinere haereditates religiosorum. *Lib. Privil. 223 T.*

1289 Commutatio bonorum in Schallfeldt et Hemmersheimb. D. Winricus Abbas in Ebera dedit bona sua in Hemmersheimb liberis Theolonearii, et illi tradunt Monasterio omnia bona sua in Schallfeldt. *Lib. Pal. 118.*

1289 D. Sifridus Abbas Monasterii in Swarza vendidit D. Winrico Abbati Ebracensi omnia bona sua sita in Sambach et in tota marchia ejusdem villae,

culta et inculta, quaesita et inquisita, cum areis, domibus, pratis, pascuis, silvis, aquis aquarumque decursibus, molendinis et omnibus juribus pro pretio 34 lib. hall. *Lib. Pal. 63.*

1289 D. Bertholdus quondam Abbas ad S. Burcardum Herbipoli, Ord. S. Benedicti, relictis dignitate, ordine et habitu, Ebraci factus Monachus circa annum ut supra.

1290 Parochia in Burg Ebrach cum decima seu decimis ad eam spectantibus a D. Manegoldo, Episc. Herbipol., Monasterio Ebracensi donatur et traditur. Ea vacante Conventus Ebracensis redditus, fructus et obventiones, qui de eadem ecclesia provenerint, possit suae mensae usibus applicare. Abbas Ebracensis ad dictam ecclesiam Vicarium scilicet saecularem clericum tempore necessitatis praesentare tenetur. *Lib. Privil. 8. J.*

1290 Monast. Ebrac. emit 5 bona in Eberhardtsbrunn cum silva attinente ab Alberto Schello, quaelibet libra pro decem libris.

1290 Donatio decimarum novalium in parochia Schwabach facta Monasterio Ebrac. a D. Remboto, Episcopo Eystettensi, in duplo. *Lib. Pal. 617.*

1290 Renunciatio jurium facta a Ramungo de Camerstein super omnes decimas in Schwabach, Monast. Ebrac. *Lib. Pal. 618.*

1290 Venditio bonorum in Hittenheimb facta Monast. Ebrac. a Cunrado milite dicto Fuchs pro 120 lib. hall.

1290 Proprietas bonorum cum decimis in Köttsch translata est in Monast. Ebracense per cambitionem bonorum in Schönbrunn, quae spectabant ad Ludovicum nobilem de Windheimb postea Monachum in Ebra. Popo majoris Ecclesiae in Babenberg ob amorem Dei ab omni jure decimarum in villis Wolfsbach et Kogwindsdorff nos reddit liberos et immunes.

1290 Donatio facta ab Herdegeno de Grindela Monasterio Ebracensi omnium bonorum, quae ipse habuit in villa Maydtbach.

1290 D. Abbas in Swarza vendidit et tradidit cum pleno jure proprietatis Monasterio Ebracensi bona sua cum pleno jure proprietatis in Sambach pro pretio 40 lib. hall., renunciando omni auxilio juris canonici et civilis et omni actioni.

1290 Gerardus Archiepisc. Moguntinus consensit et confirmavit, quod concedente D. Manegoldo, Episcopo Herbipol., quascunque decimas infra limites parochialis ecclesiae in Burg Ebrach constitutas emere possimus. In Underweyler decima nostra tota est. Sunt hic 7 mansi, ad quemlibet pertinet hospitium, et de agris ad 12 diactas et de pratis ad 2 plaustra foeni aestimata.

1290 Emuntur tres mansi in Lengfeldt et 4 jugera vinearum in monte Pilsere pro pretio 60 lib. hall. a Conrado de Suntheimb.

1291 Hermannus Abbas Ebrac. emit a Conrado de Libenaw tres mansos et dimidium in villa Dieppach, dimidium molendinum, ipsi villae contiguum et dimidium partem decimae jam dictae villae per totam marchiam pro 77 lib. hall. *Lib. Privil. 24 T.*

In Dieppach habemus praeter aliquos subditos etiam dimidium partem decimae et tres mansos cum dimidio, ad quemlibet pertinet de agris ad 10 diactas et de pratis ad 3 plaustra foeni aestimata et molendinum. Praeterea habemus et decimam de novalibus ad Capellam S. Petri spectantibus, item decimam de pratis locari solitam.

1291 Medietas decimae in Dopperreuth adjudicatur Monasterio Ebracensi et parochiae in Schwobach.

1291 Emptio silvae prope Grettstadt pro 75 lib. hall. a Bertholdo et Friderico a Grumbach.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 10. Abt Edmund II Beziehungen zum französischen Hofe.

Oben, wo von der im Convente von Cîteaux herrschenden Unzufriedenheit die Rede war, vernahmen wir, dass einige Religiosen sich so weit vergaßen und den Abt bei Hofe verklagten. Wenn wir deren Vorgehen nicht entschuldigen wollen, so können wir es doch erklären. Da im Orden die gesetzlichen Aufsichtsorgane nicht mehr functionierten oder nicht regelmäßig oder nicht richtig, so mussten daraus folgenschwere Unzukömmlichkeiten entstehen. Ein Generalcapitel fand schon lange nicht mehr statt, die Visitation scheint in Cîteaux auch nicht mehr vorgenommen worden zu sein; an wen sollten sich denn die Conventualen wenden. Nach Rom? Dazu hatten sie keine Lust, und zudem wäre es unter den damaligen staatlichen Verhältnissen ihnen übel bekommen. Die königlichen Organe mischten sich in alles und überall ein und mit Vorliebe in die kirchlichen und klösterlichen Angelegenheiten. Ob nun infolge der Klagen aus Cîteaux oder von anderer Seite sich der Hof mit der Person unseres Ordensgenerals befasste, wissen wir nicht. Aus dem Briefe vom 21. Aug. 1719 entnehmen wir Folgendes:

„Vor vier Wochen kam ein Express vom Hofe mit zwei Briefen aus dem königlichen Geheimeabinet, welche jederman in Furcht versetzen. Sie waren von Herrn de la Vrillière, dem Verwahrer dieser Briefe,<sup>23</sup> übersandt worden. Der eine war vom König, d. h. vom Regenten,<sup>24</sup> für einen deutschen Religiosen, der hier ist; . . . der andere enthielt eine Verwarnung in sehr starken Ausdrücken, welche Herr de la Vrillière im Besondern an den General, selbst wegen verschiedener Punkte seines Benehmens, richtete . . . Ebenso gelangte vorgestern Abend ein Schreiben von der Prinzessin Condé<sup>25</sup> an den General, welches sie im Auftrag S. k. Hoheit ihm schrieb und ihn wissen ließ, dass er sich in Paris und am Hofe einfinden möchte, und er daselbst unfehlbar erwartet werde, da man mit ihm über gewisse Angelegenheiten zu reden habe.“

„Da dem Herrn Abte von Cîteaux nichts anderes übrig bleibt, so rüstet er sich zur Reise. Nächsten Donnerstag wird er nach Besançon abreisen und nach einem dortigen Aufenthalt von fünf oder sechs Tagen nach Paris. Daselbst wird er zuerst die Prinzessin Condé aufsuchen, die seine besondere Beschützerin und wahrhaft auch des ganzen Ordens und aller seiner Mitglieder ist.“

„Die Frau Prinzessin Condé und der Cardinal de Noailles sind ganz auf Seite des Generals, trotz seiner Mönche.“ (19. Nov. 1719).

Eine Reise nach Paris hatte der Abt von Cîteaux schon längst geplant, wenigstens davon gesprochen, denn bereits im Briefe vom 12. Juni 1719 finden

23. Die königlichen Schreiben, lettres royales, waren entweder lettres patentes, d. i. offene, oder lettres de cachet, d. i. verschlossene Briefe. Alle Befehle an Behörden und einzelne Personen (auch oft Verhaftsbefehle) ergingen in letzterer Form. Seit Ludwig XIV erhielt der Lieutenant général de la police de Paris im voraus eine Anzahl unausgefüllter lettres de cachet zu gelegentlicher Ausfüllung. Darum wird Herr von Vrillière im Briefe P. Schindlers „dépositaire de ces lettres“ genannt. — 24. Philipp Herzog von Orléans, geb. 1674, war Regent von 1715—1723, in welchem Jahre er starb. — 25. Da ein Taufname nicht angegeben ist, so lässt sich nicht sagen, welche der damaligen Prinzessinnen dieses Hauses gemeint ist, vielleicht Louise Françoise de Bourbon, geb. 1673, Mutter des Ludwig Heinrich, Prinzen von Condé, Herzogs von Bourbon und von Enghien, geb. 1692, gest. 27. Jan. 1740 zu Chantilly. Er war Großhofmeister des königl. Hauses und Gouverneur von Burgund, stand während der Minderjährigkeit Ludwigs XV an der Spitze des Regentschaftsrathes und wurde nach dem Tode des Herzogs von Orléans 1723 erster Minister bis 1726, in welchem Jahre er durch den Cardinal Fleury gestürzt wurde. (Feller, Dictionnaire hist. T. VI, 101).



wir die Stelle: „In wenigen Tagen wird der General mit seinem Secretär, der immer um ihn ist, nach Besançon oder Battant abreisen und von dort sich nach Paris begeben, um seine Freunde daselbst in einem großen Process zu Gunsten einer Äbtissin, die unter ihm steht, zu interessieren. Er wird erst auf St. Bernhard wieder zurück sein.“

Er scheint diese Reise hinausgeschoben zu haben, denn unterm 14. Juli wird erst über den wirklichen Antritt derselben berichtet: „Der Herr General ist vor zwei Tagen nach Dijon und Besançon abgereist und wird von dort aus die Reise nach Paris wegen seinen eigenen Angelegenheiten und jenen zweier Äbtissinnen antreten, und zwar in der Absicht, die eine zu begünstigen und die andere, gegen welche man große Klagen vorgebracht hat, wie aus einem Briefe der Prinzessin Condé hervorgeht, nur zu sehr das Missfallen fühlen zu lassen. Diese hat vor etwa vierzehn Tagen den Abt gebeten, schleunigst gegen jene Äbtissin Maßregeln zu ergreifen, oder sie werde sich beim Könige beklagen.“ Dazu bemerkt P. Benedict: „Es würde zu lang werden, den Verhalt dieser Angelegenheit zu erzählen.“

Aus einem späteren Briefe (27. Dec. 1719) erfahren wir, um wen es sich handelte: „Die abgesetzte Äbtissin<sup>26</sup> von Maubuisson wurde mit vier Nonnen, die zu ihr hielten, in ein anderes, entferntes Haus versetzt. Man hat ihnen eine jährliche Pension von 4000 Livres angewiesen. Die Prinzessin Bourbon<sup>27</sup> hat endlich Besitz von der Stelle der Abgesetzten genommen. Sie ist die Schwester des Herzogs von Bourbon.“<sup>28</sup>

Etwas Hofintrigue scheint bei dieser Angelegenheit mitgewirkt zu haben, wie das „enfin“ andeutet; der gute Herr von Cîteaux musste dem Hofe zu Diensten sein. Wann er in Paris eingetroffen, wird nicht angegeben. „Nach seiner Berechnung wird er etwa drei Wochen in Paris bleiben.“ Es wird der Aufenthalt daselbst wohl etwas länger gedauert haben; denn wir nehmen an, er sei bald nach dem St. Bernhardsfeste abgereist, die Rückreise aber trat er erst Ende October an, um in Pontigny die Abtwahl vorzunehmen.

Im Herbste des folgenden Jahres hätte Abt Edmund abermals nach Paris sich verfügen sollen. Wenn er es unterließ, so durfte er mit seinem hohen Alter sich entschuldigen. Man nahm solches aber in Cîteaux nicht so willig an, wie aus den Worten hervorgeht, mit denen diese Unterlassung gemeldet wird. „Der Herr Abt, statt in Angelegenheiten des Hauses nach Paris zu gehen, wie man annahm, hat seine Aufträge dem ehemaligen Prior, D. Comeau, der dort sich aufhält, übergeben.“ (12. Dec. 1720).

Inzwischen war eine Persönlichkeit vom Hofe und von königlichem Geblüte in die Nähe von Cîteaux gekommen, deren Anwesenheit aus mehr als einem Grunde nicht so willkommen sein mochte; vielleicht stand zum Theil auch die Berufung des Abtes nach Paris damit im Zusammenhang. Im Schreiben vom 21. August 1719 findet sich über dieselbe folgende Stelle: „Die Herzogin von Maine,<sup>29</sup> die vom Schlosse in Dijon nach jenem von Chalon verbracht

26. Carola I Joubert de Bastide de Chateaurand war vorher Äbtissin in Monée (Dioc. Tours) und wurde im Juni 1709 vom Könige zur Äbtissin von Maubuisson (Dioc. Paris) ernannt. Ihre Absetzung erfolgte wegen wirklicher oder angeblicher Verschwendung. Sie starb am 13. Mai 1740 zu Paris im Frauenkloster vom Kostbaren Blut. (Gallia Christiana VII, 938) — 27. Maria Anna Gabriela Eleonora de Bourbon nahm nicht an. (Gall. Christ. I. c.) Von ihr werden wir später noch viel zu hören bekommen. S. auch Cist.-Chronik VIII, 210. — 28. S. Anmerk. 25. — 29. Anna Louise Benedicta von Bourbon, Herzogin von Maine, war Enkelkind Condés d. Gr. und 1676 geboren. Im Jahre 1692 wurde sie mit Louis August von Bourbon, Herzog von Maine, verheiratet, der ein Sohn Ludwigs XIV und der Montespan war. Beide standen bei dem alten Könige in hoher Gunst; nach dessen Tode trat der Regent dem Ehepaar feindlich entgegen, was die Prinzessin besonders erbitterte und zu Umtrieben verleitete. Im Jahre 1718 wurde sie als Gefangene in das Schloss zu Dijon verbracht und ihr Gemahl in jenes von Dourlens. Ihre volle Freiheit erlangten sie im Jahre 1720. Der Herzog starb 1736, die Herzogin 1753. (Feller, Dict. hist. T. XIII, 354).

worden ist, hat die Erlaubnis erhalten, im Umkreise von zwölf Stunden in jeder Richtung von letzterer Stadt sich zu bewegen, wo es ihr beliebt. Zuerst begab sie sich nach dem Schlosse Savirni bei Beaune, von dort nach Auxonne, wo sie sich gegenwärtig befindet, etwa 6 Stunden von hier. In wenigen Tagen wird sie in Gilly sein, wo man eine sehr gute Luft athmet, und wo der beste Wein von Burgund wächst. In den Wohnräumen des Abtes daselbst hat man nichts geändert, aber die übrigen Zimmer sind ein wenig anders hergerichtet und mit Wandteppichen versehen worden, welche die Herzogin selbst geschickt hatte. Es hat den Anschein, als ob sie dort lange verweilen werde. Die Hofdamen und Fräulein und die vornehmsten Beamten werden bei ihr wohnen, aber das übrige Gefolge wird im benachbarten Schlosse Vougeot und im Dorfe Gilly untergebracht werden. Der Herzog, ihr Gemahl, erfreut sich der nämlichen Freiheit, wie die Herzogin, obgleich sie beständig von den Leuten des Königs beobachtet werden, die beide niemals verlassen. Man sagt, dass der Edelmann, Herr de Cronenburg, der den Process gewonnen hat und beständig in Dijon wohnt, trotz des Abtes von Cîteaux nach Gilly gehen werde, um der Herzogin die Aufwartung zu machen; aber er wird dort sehr übel empfangen werden.“ (21. Aug. 1719).

## 11. Abt Edmund II Verhältnis zum Kloster Battant.

Wenn ich mich nicht irre, so war Edmund Perrot vor seiner Erwählung zum Abte von Cîteaux Beichtvater der Cistercienserinnen von Battant zu Besançon gewesen. Thatsache ist, dass er für dieses Kloster eine besondere Vorliebe hatte und keine Gelegenheit vorübergehen ließ, dorthin zu gehen. Solchen Anlass bot ihm auch der Bau der Kirche, welche er dort aufführen ließ. Wenn P. Schindler am 27. Dec. 1719 schreibt: „Gegenwärtig arbeiten zwei Laienbrüder von Cîteaux in Battant, der eine ist ein sehr geschickter Schlosser, der andere ein Schreiner“, so waren diese gewiss bei diesem Bau beschäftigt.

Der öftere und längere Aufenthalt des Abtes in Besançon gab den Religiosen in Cîteaux Veranlassung zur Unzufriedenheit und zu Spötereien. Selbst der Fremde, nämlich P. Benedict Schindler, kann nicht umhin, gelegentlich scharfe Bemerkungen darüber zu machen, dass er dort seine Zeit vergebende, statt den Geschäften nachzugehen. Daselbst blieb er auch wieder hängen auf dem Rückwege von Paris und Pontigny im November 1719. „Gestern Abend sind der Cellerarius und der Verwalter von Gilly aus Besançon hier angekommen, aber ohne den General, der mit Grantin dort bleibt. Er wird sein Mögliches thun, wie man sagt, um bis Ostern hier zu sein, damit er die Functionen des Wochners (Hebdomadarius) in der Charwoche nach seinem Rang und nach Brauch vornehmen kann.“ (29. Dec.)

Wie so manche Äußerung des alten Herrn nicht so streng genommen werden durfte, so deshalb vor allen auch die nicht, welche er gelegentlich der Anwesenheit der Primaräbte im Herbste 1720 that, und worüber es im Briefe vom 10. October heißt: „Der Herr Abt von Cîteaux sagte, er werde nicht mehr nach Battant, wo vor nicht langer Zeit die ehemalige Abtissin, Madame de Grammont<sup>30</sup>, im Alter von 70 Jahren gestorben ist, da er dort war“. Das muss im Vorfrühling 1720 geschehen sein, denn es heißt in dem deutsch geschriebenen und vom 24. Juli 1720 datierten Briefe: „Der

30. Helena Angelica. Mehr als den Namen weiß die Gallia Christiana XV, 311 nicht anzugeben.

General ist seydt seiner Zurückreis von Paris, so zu Ende Octobris verwichenen Jahres geschehen, alzeit zu Bysantz geblieben bis nach Dominica Passionis.“ Genannte Äbtissin „war die Schwester des verstorbenen Erzbischofs“<sup>31</sup> und des ehemaligen Intendanten von Besançon.“

Wie wenig es Abt Edmund mit seiner gethanen Äußerung ernst war, bewies wenige Wochen nacher die That. Gleich an jene knüpfte P. Schindler den Bericht an: „Es scheint, dass er gleich nach Allerheiligen die Reise nach Paris antreten wird, sowohl wegen den Geschäften des Hauses, als auch um beim Könige zu Gunsten einer Nonne von Battant sich zu verwenden, damit er sie zur Coadjutorin der gegenwärtigen Äbtissin mit dem Rechte der Nachfolge nach deren Ableben ernenne.

Aber am 12. Dec. meldet P. Schindler unmuthig: „Statt in den Angelegenheiten des Hauses nach Paris zu gehen, ist der Abt am 7. November nach Besançon abgereist, von wo er morgen hier zurück erwartet wird; allein seines Bleibens wird in Cîteaux nicht über das Dreikönigenfest hinaus sein.“

Der Schreiber hatte es so ziemlich errathen, denn am darauffolgenden 15. März 1721 konnte er melden: „Der Herr Abt von Cîteaux ist seit Lichtmess in Besançon; gerade jetzt soll er in Bémont“<sup>32</sup> bei Langres sich befinden, woselbst er die Charwoche zubringen wird.“

Da unsere Sammlung, wie schon gesagt, vom Mai 1721 bis October 1724 keine Briefe enthält, so können wir natürlich auch nicht über weitere Besuche in Battant während dieser Zeit berichten. Die Nachschrift zum Briefe vom 28. Oct. 1724 an den Prior in St. Urban gibt von einem solchen erst wieder Nachricht. „Der Herr Generalabt wird am Montag für kurze Zeit nach Besançon sich begeben, wo eine Professablegung stattfindet. Es ist das letztmal, dass er dort seine Residenz aufschlägt, da alle ihre Gebäulichkeiten und Reparaturen beendet sind; aber es hat den Anschein, dass er, wenn seine Gesundheit es ihm erlaubt, öfter nach Bémont gehen wird, welches eine Tagreise über Dijon hinausliegt, wo man damit beschäftigt ist, ein neues Haus zu bauen. Es ist das die Abtei, welche er ehemals den Jesuiten aus den Händen gerissen hat, welche sie schon besaßen.“

Am 21. Dec. des nämlichen Jahres: „Sie wissen, dass der Abt seine meiste Zeit in Besançon zubringt, wenigstens bis jetzt ist er sehr oft dort gewesen.“ Dass er auch diesmal lange dort blieb, erfahren wir aus dem Briefe, welchen P. Benedict im Mai 1725 an den Prior in St. Urban richtete: „Ihr Schreiben, welches vom 18. Januar datiert und von unserem Abte unterzeichnet wurde, habe ich erst am Samstag vor dem Passionssonntag bei der Rückkunft des Generalabtes aus Besançon erhalten.“

„Gestern Abend,“ heißt es im Briefe vom 6. Juni 1726, „ist der Generalabt aus Besançon zurückgekehrt und hat mir ihren (des Priors von St. Urban) Brief übergeben.“ Es war das der letzte Besuch, wie es scheint, welchen der greise General dort gemacht hatte.

## 12. Gefährlicher Unfall des Abtes Edmund II.

Bei der Rückkehr von einem solchen Aufenthalte in Battant stieß dem Abte Edmund ein Unfall zu, welcher sein Leben ernstlich gefährdete. Es wurde oben bemerkt, dass er es liebte, seine Reisen in einer von Maulthierien getragenen Sänfte zu machen. Wie dieser Umstand ihm verhängnisvoll wurde, soll P. Benedict uns erzählen. Er schreibt an seinen Abt am 25. März 1721:

31. Anton Petrus de Grammont, Erzb. von Besançon 1662—1698. — 32. Belmont-aux-Nonnains.

„Hier biete ich eine kurze Darstellung des bedauerlichen Unfalls, welcher soeben dem Herrn General begegnet ist. Er war mit seinem Secretär Grantin am 17. März von Besançon in der Sänfte abgereist. Gegen Abend, eine halbe Stunde vor Dôle, wo er Nachtquartier nehmen wollte, blieb sein Maulthierreiber, der mit den Leuten auf dem Wege plauderte, etwa einen Pistolenschuss weit hinter der Sänfte zurück und ließ die Thiere allein führerlos laufen. Da kam ein Wagen vom Felde her, welcher die Landstrasse kreuzte. Statt dass nun die Maulthiere stillstanden, wandten sie sich plötzlich zur Seite und betraten den sehr schmalen Fußsteig neben der Strasse. Die Folge war, dass die ganze Bude (*toute la boutique*) vollständig in den Straßengraben stürzte. Der Abt hatte dabei das Unglück, dass er am Kopfe übler zugerichtet und verwundet wurde, als der Secretär. Von allen Seiten eilte man inzwischen herbei. Die Maulthiere brachte man wieder auf die Beine, richtete die Sänfte auf, leistete, so gut es gieng, den Verwundeten Beistand, die stark bluteten. Besonders war das bei dem Herrn Abte der Fall, dessen ganzer Kopf arg zugerichtet war, so dass die linke Wange stark zerschunden tief herabhieng. Man beeilte sich daher, in die Stadt zu kommen, wo der Chirurg ihm dieselbe zusammennähte und ihn verband, wie es nöthig war. Am letzten Samstag, abends zwischen 6 und 7 Uhr, kam er mit Grantin per Sänfte hier an und überbrachte selbst die Nachricht von seinem Unglück.“

„Ich besuchte in Gesellschaft anderer Religiösen ihn am nächsten Morgen zwischen 7 und 8 Uhr, d. i. nach der Prim. Während wir ihm unsere Theilnahme bezeigten, trat bald der Chirurg von Cîteaux ein, um ihn zu verbinden. Man nahm ihm deshalb die Nachtmütze und die Pflaster weg, was ihm sichtliche Schmerzen verursachte. Dann konnten wir die Wunden sehen. Um es mit einem Worte zu sagen, er ist sehr entstellt, verunstaltet, verwundet und zerschunden. Er macht eine jämmerliche Figur und ist sehr übel daran. Seine Stimme ist schwach; er leidet viel; bisher hat er das linke Auge noch nicht öffnen können; die Wange ist noch zugenäht. Am meisten beklagt der Patient sich darüber, dass er seit dem Falle gar nicht schlafen kann; wenn er auch nur ein wenig einzuschlummern anfängt, dann wird er von quälenden Träumen aufgeweckt und erschreckt, wie er selbst sagt. Nach seiner Angabe verlor er von der Unglücksstelle bis Dôle drei Maß Blut.“<sup>33</sup>

„Was Dom Grantin betrifft, so ist er am Auge auch verletzt und schmerzt ihn die Achsel stark; aber es hat keine Bedeutung für ihn; man fürchtet viel mehr für den General bei seinem Alter von 79 Jahren.“

„Das Übel desselben verschlimmert sich von Tag zu Tag“, wird mit Brief vom 6. April berichtet, „und wenn das so fortgeht, so wird er mit der zunehmenden Wärme seiner Auflösung entgegengehen. Indessen möchte er trotz seines großen Übelbefindens und seiner Schwäche fortwährend nach Battant zurückkehren. Vor 8 Tagen öffnete man die Eiterbeule, welche sich an der zugenähten Wange gebildet hatte. Hierauf befand der Leidende sich ein wenig besser; aber sein linkes Auge ist noch geschlossen. Indessen wird schließlich alles umsonst sein.“

„Das ist nun der dritte Brief,“ schreibt P. Schindler am 14. Mai d. J. an seinen Abt, „welchen ich die Ehre habe in Betreff unseres Herrn Generals seit seinem gefährlichen Sturz an Sie zu richten. Endlich überredete man ihn, dass er sich nach Dijon begeben, weil er dort von den Wundärzten besser behandelt werden könne. Er wurde denn in der sechsspännigen Carosse dorthin geführt. Bevor die Chirurgen seine Behandlung übernehmen wollten, verlangten sie von ihm das Versprechen, dass er während vierzig Tagen weder aus dem Hause noch aus dem Zimmer gehe; allein er wollte nichts davon

33. „Trois pintes“ (maß bluedt), setzte der Briefschreiber in deutscher Sprache bei.

hören. „Ich sehe wohl,“ sagte er zu ihnen, „ihr wollt mich bei lebendigem Leibe beerdigen.“ Damit verabschiedete er sie und kehrte am Samstag darauf hieher zurück. Da er aber hier keine Ruhe hatte, so fasste er, wie gewohnt, den Entschluss, sie in Dôle und Besançon, in seinem geliebten Battant, zu suchen. Von dort kamen gestern zwei Expressboten mit Briefen, welche dem Prior und der Communität meldeten, dass gestern früh der Abt von Cîteaux mit den hl. Sterbsacramenten versehen worden sei, dass die Körperwärme abnehme, und er dem Ende entgegengehe. Gleichzeitig wurde in den Briefen verlangt, dass ein oder zwei Mitglieder des Conventes eiligst nach Besançon kommen sollten. Da aber nur wenige Religiosen im Hause sind, so ist heute in aller Frühe der Prior ganz allein abgereist und ein wenig später der Cellerarius.

„Man hatte alle Sorge angewendet, um den Abt wieder herzustellen, denn jederman sieht wohl ein, dass sein Tod in dieser trostlosen Zeit, bei dem äußersten Geldmangel, dem Hause sehr theuer zu stehen kommen würde.“

„Gestern Abend,“ verzeichnet P. Benedict unterm 17. Mai, „kam wieder ein Bote aus Besançon, den der Prior geschickt hatte, und brachte die Nachricht, dass der Abt die letzte Oelung empfangen habe und die Nacht nicht überleben werde, so dass man annehmen könnte, er sei jetzt schon todt.“

Unter demselben Datum meldet P. Schindler dem Secretär der Abtei Lüzél: „Der Herr Abt von Cîteaux, der in Besançon sich befindet, hat das Viaticum und die letzte Oelung empfangen, vielleicht ist er schon todt und in der neuen Kirche von Battant begraben.“

Mit der Absendung seines Briefes mit all diesen Nachrichten beeilte sich indessen der Schreiber nicht; am 20. Mai macht er einen weiteren Zusatz: „Ich habe absichtlich den Abgang dieses Briefes verzögert, bis ich erfahren, welche Wendung im Befinden des Abtes eingetreten ist. Sehr spät gestern abends erhielten wir durch die Post einen Brief von P. Prior, der uns mittheilt, dass der Abt nach langer Bewusstlosigkeit, in welchem Zustand man ihn im Sterben liegend glaubte, sich ein wenig besser befinde, aber allem Anscheine nach nur für kurze Zeit; sein Zustand sei ein mitleidenswerter. Doch habe der Leidende ihm alle Papiere, Rechnungen u. s. w. übergeben.“

„Wenn er sterben sollte, so wird man die Nachricht von dessen Ableben durch Rundschreiben, wie sie herkömmlich sind, bekanntgeben.“

Vorstehendem fügt der Briefschreiber am 21. Mai Folgendes bei: „Gestern abends sind die beiden, Prior und Cellerarius, von Besançon zurückgekehrt. Sie brachten die Nachricht, dass der Herr General gegen alle Erwartung der Ärzte sich besser befinde. Zwei Tage lang befand er sich in einem bewussten Zustand. Alle Medicinen, welche man ihm reichte, gab er wieder zurück. Er litt an Unterleibsverstopfung, weshalb man eine Klystier nach der andern gab, was bei seinem doppelten Bruch schwierig war. Endlich, da man glaubte, alles sei verloren, schlug ein Arzt weniger aus Zuversicht auf Erfolg, denn aus Verzweiflung vor, ihm ein Brechmittel zu reichen. Die Wirkung war wunderbar . . . Kurze Zeit darauf erlangte der Abt wieder das Bewusstsein; Er begann zu reden und wohlher sich zu fühlen. Aber der Prior meint, dass sein leidender Zustand länger dauern werde, als man zuerst glaubte. Er soll auch verlangt haben, dass man ihn nach Cîteaux führe, sobald er genug Kraft habe, um die Anstrengungen der Reise ertragen zu können. Im Falle er in Battant sterbe, so wünscht er in Cîteaux und nicht anderswo begraben zu werden. — Indessen bereitet ihm das Brechmittel viele Schmerzen.“

Über den weiteren Verlauf der Genesung und Wiederherstellung erfahren wir nichts, da, wie bereits gesagt, von jetzt ab Briefe in der Sammlung fehlen. Dass aber Abt Edmund eine zähe Natur besaß, beweist dieser Fall, von dem er trotz seines hohen Alters sich wieder erholte und noch mehrere Jahre lang nach demselben lebte.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Nachrichten.

**Bornhem.** Der 7. Januar war für unser Kloster ein Tag festlicher Freude. Bereits am 22. Dec. hatte das zehnte Lustrum seinen Lauf vollendet, seit der hochw. Conventsprior P. Gosuinus Mastboom durch die Hände des sel. Cardinals Sterckx in Mecheln die Priesterweihe erhielt. Der Adventszeit wegen wurde jedoch die Gedenkfeier in das neue Jahr hineingerückt und so den Conventualen willkommene Gelegenheit geboten, die Weihnachtstage, in denen man gerne eine angenehme Beschäftigung sucht, auf Vorbereitungen zu verwenden. Da gieng es dann auch an ein Dichten und Singen und Zeichnen und Malen und Componieren und Musicieren, dass der Einzelne nur von dem Verlangen beseelt schien, es dem Mitbruder in der Ehrung des geliebten Jubilars zuvorzuthun. — Als wahrer Mönch ist Prior Gosuinus ein Mann der Zelle, und mit Recht lautete der Jahrzahlvers (Chronogramm) über der Thüre seines Zimmers: „Cubiculum dilexi, in quo vera pax interna latet.“ Daher konnte es auch niemanden überraschen, dass der hochwürdige Herr seinem Abte gegenüber den Wunsch äußerte, die Feier möge ausschließlich auf den Brüderkreis beschränkt bleiben. Trotzdem ließen es sich zahlreiche seiner Verehrer außerhalb der Klostermauern nicht nehmen, dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen und der Jubelmesse beizuwohnen. Die vornehmere Welt von Bornhem hatte sich in der Kirche eingefunden, an ihrer Spitze die gräfliche Familie von Marnix. Unser Prior ist auch nicht umsonst überall gerne gesehen und eine hochgeachtete Persönlichkeit. Sein freundliches und gefälliges Wesen zieht unwiderstehlich alle Herzen an. Als Ökonom des Stiftes kam er mit der Außenwelt in mannigfache Berührungen und hat dabei sich selbst und dem Kloster viele Freunde erworben. Sein Ruf als Beichtvater und Gewissensrath ist wohlbegründet; und als in den sechziger Jahren in diesen Strecken die Cholera grassierte, da stellte vor allen andern P. Gosuinus seinen Mann und trat unerschrocken und unermüdlich von einem Krankenbett ans andere. Was Wunder also, wenn von Hunderten sein Name gesegnet wird und Ungezählte dem schlichten und demüthigen Manne Dank wissen? Hätte die Bescheidenheit des edlen Priestergreises es gestattet, die Bewohner Bornhems würden sicher freudig die Gelegenheit ergriffen haben, ihm an seinem Jubeltage die aufrichtigsten Beweise ihrer Liebe und Ehrfurcht zu orbringen. Mag sich daher draußen wohl mancher nachträglich darüber grämen, dass ihm diese schöne Gelegenheit entschlüpfte, so können sich die Mitbrüder nur darüber freuen, dass der hochwürdige Jubilar an diesem Tage ganz und ungetheilt ihnen gehörte.

Wie vor 50 Jahren, so konnte P. Gosuinus auch heute noch im eigentlichsten Sinne und in Wahrheit das hl. Opfer beginnen: Introibo ad Altare Dei, ad Deum, qui laetificat juventutem meam; denn obschon er bereits 77 Winter zählt, ist er doch jugendfrisch geblieben an Geist und Körper. Mit heiliger Begeisterung lebt er seinem Berufe als treuer Sohn und kindlicher Verehrer des hl. Bernhard. Nicht leicht dürfte irgendwo auf dem Erdenrunde ein Herz zu finden sein, in dem eine feurigere Liebe zum heiligen Ordensvater wohnte. Der Name Bernardus ist für ihn eine unerschöpfliche Quelle von Freude und Vertrauen; zum Ruhme und zur Ehre dieses Heiligen etwas beitragen zu können, erfüllt ihn mit Lust und Wonne. „Der hl. Vater Bernardus“, so behauptet er, „ist gut für alles“ d. h. er hilft in allen Anliegen und Nöthen, und deshalb wird, wen nur immer ein Leid drückt, vom Prior an seine Adresse gewiesen.

Tritt man des Morgens nach 3 Uhr in den Chor, so findet man den ehrwürdigen Greis schon in Andacht versunken in seiner Stalle. Tag für Tag kommt er als erster zur Mette, ungeachtet er seit einer Reihe von Jahren zum Nacht-

chor nicht mehr verhalten wäre. Wer 40 Jahre im Kloster zugebracht hat, ist nach unseren Statuten vom nächtlichen Chordienste dispensiert. P. Gosuinus feierte aber bereits vor 6 Jahren sein fünfzigjähriges Professjubiläum. Trifft den P. Prior die Reihe, so fungiert er gleich dem jüngsten Priester als Hebdomadarius. In Bezug auf die strengen Fasten gestattet er dem hohen Alter ebenfalls keinerlei Ausnahme. Wie die übrigen begnügt er sich des Abends an Fasttagen mit einem Glas Bier und einigen Bissen Brot, und des andern Morgens besteht sein Frühstück aus einer Tasse schwarzen Kaffee ohne jegliche Zugabe. Nur eine ganz außergewöhnlich strenge Kälte kann ihn im Winter bestimmen, untertags seine ungeheizte Zelle zu verlassen, und so lange nicht das Thermometer auf 10–12 Grade sinkt und die Fenster von unten bis oben dick gefroren sind, steht sein Pult im Studiensaale leer und brennt für ihn der Ofen im Calefactorium umsonst. Wer sollte sich ferner nicht daran erbauen, wenn er den greisen Obern gleich einem Novizen mit dem Wasserkrug zum Brunnen wandeln, seine Schuhe reinigen und an Samstagen seine Zelle kehren sieht? Der Biograph hebt vom hl. Bernhard rühmend hervor, dass über seiner Liebe zur Armut und Einfachheit die Reinlichkeit keinen Schaden litt. Dasselbe kann man auch von P. Gosuinus sagen. „*Sordidus nunquam*“ ist auch sein Princip. Man mag in sein Zimmer kommen, zu welcher Zeit immer, stets wird man dieselbe Ordnung und beinahe peinliche Sauberkeit finden; ebenso duldet er in seiner Kleidung nicht die mindeste Nachlässigkeit. Kann nicht ein jeder seiner Mitbrüder es dem eifrigen und abgehärteten Prior in den erwähnten und anderen Zügen gleichthun, so können und müssen ihn doch alle seines Beispiels wegen schätzen und bewundern. Mit warmem Danke gegen Gott sangen wir daher nach dem feierlichen Hochamte das *Te Deum* und gaben zunächst ihm die Ehre für all den Segen, womit er seinen Diener bis zur Stunde überhäuft hat, für die schönen Eigenschaften, deren fruchtbare Keime er in diese Priesterseele niederlegte.

Des Nachmittags aber zollten wir auch, *quae sunt Caesaris, Caesari*. Der Convent versammelte sich zu einer bescheidenen Feier in der sogenannten Aula, einem größeren Saale außerhalb der Clausur. Da der Garten um diese Jahreszeit nicht mitthun konnte, so musste auf andere Weise für eine entsprechende Decoration gesorgt werden, und diese kann in der That als gelungen bezeichnet werden. Blumenguirlanden und frisches Grün wurden ersetzt durch bunte Draperien. Verschiedenfarbige Fähnlein aus Seidenpapier zitterten über Gemälderrahmen und Thürpfosten. Die größeren Wandflächen deckten prächtige Wappenschilde, während die kleineren Felder einer Anzahl von lateinischen und flämischen Chronogrammen Raum boten. Diese in Vers und in Prosa, theils als Spruchbänder, theils in Tafelform in mannigfachen Farben dargestellt und harmonisch geordnet, boten mit ihrem ernsten und heiteren Inhalt stets neuen Stoff zu ungezwungener Unterhaltung. An der lebensgroßen Statue des hl. Bernhard las man die Worte: *Filius quaerens gloriam patris sui dignus quoque erit, ut hic glorificetur*; an der des hl. Benedictus hieß es mit Bezug auf die Regel (c. 57): *Ut in omni exultatione ac jubileo prioris vestri glorificetur Deus*, und über derselben stand das andere Chronogramm:

*Benedicis, Benedicte, jubilanti filio  
Justo, qui in tuae vivit regulae praesidio.*

Die hohen Fenster waren theilweise benützt für schön gearbeitete Transparente mit passenden Symbolen; und gleich als hätte die freie Natur Reue über ihre Kargheit empfunden, und wie wenn sie beschämt, zu diesem Jubelfest nichts beigetragen zu haben, es jetzt um so reichlicher ersetzen wollte, kamen im Verlaufe des Tages als Präsente hoher Herrschaften herrliche Bouquets lebender Blumen an und zierten in brillanten Vasen Tische und Fensternischen. Ein kleines Feuerwerk täuschte über die Dämmerung hinweg, bis zwei prachtvolle Kronleuchter eine Fülle von Licht in den Saal ergossen.

Der Hochw. Herr Prälat legte seiner Ansprache die Worte der hl. Schrift

zugrunde: „Corona dignitatis senectus“ (Prov. 16,31.) und feierte den Jubilar als den pflichtgetreuen Ordensmann, als Liebhaber der Regel, als seinen weisen Rathgeber, und wünschte, der hochw. Prior möge noch lange Zeit, ohne die Last der Jahre zu fühlen, wie bisher, zum Segen der Communität frisch und kräftig seines Amtes walten. Im Jubelliede wurde P. Gosuinus gepriesen als der Mann stets heiteren, frohen Sinnes, der keine Klage kennt in den Schwierigkeiten des Lebens, als der seeleneifrige Priester, der keine Mühe scheut, den Armen und Kranken an Leib und Seele Hilfe, Trost und Gottes Gnade zu verschaffen, als ein Mann von Stahl und Eisen, ohne Falsch und Hohl, dem Wahrheit und Recht über alles geht, der mitfühlt mit den Bedrängten, mit allen, die Unrecht leiden, und der deshalb auch mit größtem Interesse die Schicksale seiner holländischen Landsleute drunten in Transvaal verfolgt. Sicher war es nicht der geringste Theil seiner Freude, als man ihm zu Ehren die Nationalhymne der Buren anstimmte; fast mit Andacht lauschte er den schönen Weisen. Declamationen und Lieder wechselten mit fröhlichem Gespräche. Die Juniores überreichten dem Jubilar eine chronologische Lebensskizze aller seiner Amtsvorgänger seit 1237 nebst einer kleinen Biographie seines Namenspatrons und Mitbruders, des seligen Gosuinus, 16. Abtes des alten Klosters St. Bernhard an der Schelde (gest. im Jahre 1357; im Epilog des Menologiums gibt Henriquez unter dem 27. December fälschlich 1353 an). Selbst die Laienbrüder entdeckten in ihrer Mitte eine dichterische Ader, die dem geliebten Prior ihre Schätze öffnete! Nur allzurasch verflogen die festlichen Stunden, und als die Glocke zur Complet rief, da vernahm man nur eine Stimme aus dem Munde aller, die der Befriedigung über den heiteren Verlauf des schönen Familienfestes. Gewiss wird noch einer und der andere Confrater als würdigen Abschluss des Jubeltages die Segensworte des Psalmisten: Benedicat te Dominus ex Sion . . . an diesem Abende dem verehrten Prior zugewendet haben. Der hochw. Jubilar aber hat neuerdings die Überzeugung gewonnen, dass die ganze Macht seiner unbedingten Autorität aufgebaut ist und beruht auf der Achtung und Liebe, die sein Vorbild und die Milde seines väterlichen Herzens den Untergebenen abnöthigen. Es war keine niedrige Schmeichelei, sondern entsprach nur der Wahrheit, wenn es im Liede hieß:

De Priors waren in de Abdij  
Van ouds af mannen welgezind;  
Maar zeker altijd werden zij  
Niet allen zoo als Gij bemind.

Gebe Gott, dass alle unsere Wünsche für den Jubilar in Erfüllung gehen, dass verwirklicht werde, was die ehrw. Fratres in einen Jahrszahlvers fassten: Achtbare Prior, Uw diamanten Jubel wenschen wij zal volgen! Ja, möge der edle Priestergeis und sein glänzendes Vorbild seinen Mitbrüdern noch lange Jahre das sein, was sein Geschlechtsname sagt, ein Mastbaum, an dem sie die Segel der Gottes- und Nächstenliebe, des Eifers und der Berufstreue festigen und ausspannen können, um so rascher voranzusteuern auf dem Wege der Vollkommenheit, ein Mastbaum, auf dem sie auch hissen mögen die Flaggen klösterlichen Frohsinnes und heiliger Freude!

**Heiligenkreuz.** An Stelle des verstorbenen P. Edmund Frank wurde P. Rudolf Rath zum Verwalter des stiftl. Gutes Königshof in Ungarn ernannt. P. Max Pörtl, bisher Pfarrverweser in Münchendorf, kam in gleicher Eigenschaft nach Alland, und P. Berthold Scheibenreiter von Mayeradorf nach München-dorf. P. Theodor Schitzhofer, Cooperator in Wiener-Neustadt, erhielt die Pfarre Mayersdorf.

**Ossegg.** Zum Nachfolger des am 5. Jänner verstorbenen Administrators in Rosenthal (Lausitz), P. Thaddäus Natusch, wurde der dortige Kaplan, P. Leopold Schneider, ernannt. An dessen Stelle tritt P. Stephan Kocian, bisher Concionator und Conventual.



**Zirez.** Am 16. Dec. v. J. wurde P. Joh. Bapt. Polgár in Budapest zum Doctor der Philosophie promoviert. — Am 4. Jan. trat Dr. P. Ernst Szeghy mit dem Lloyd-Dampfer Imperatrice aus Triest seine Seereise nach Japan an, wo er mit Erlaubnis des hochw. Abtes bei S. Excellenz Adalbert v. Ambró, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Österreich-Ungarns für Japan und Siam, 3 Jahre das wichtige Amt eines Erziehers verwalten wird. Vorher hatte P. Szeghy noch das Glück, von S. Heiligkeit Papst Leo XIII empfangen zu werden und am Ende der Audienz den apostolischen Segen für den weiten Weg zu empfangen.

\* \* \*

**Marienthal i. S.** In den ersten Tagen der Weihnachten wurde auch hier aus Anlass der Jahrhundertwende eine Dank- und Subnandacht nach dem Willen und Sinne des hl. Vaters mit 40stündigem Gebete abgehalten, welche sich durch den frommen Eifer und die großen Bemühungen des hochw. Herrn Propstes Vincenz Vielkind zu einer hier noch nie gesehenen, seltenen Feier gestaltete.

Um den Heiland im Sacramente zu ehren, hatte man aus Tannen- und Immergrün Kränze und Guirlanden zu Tausenden von Metern gewunden, desgleichen auch mehrere Ehrenpforten mit entsprechenden Inschriften errichtet, und wurde das Allerheiligste zu Anfang und am Schlusse des 40stündigen Gebetes in feierlichem Zuge unter dem Gesange der Klosterschülerinnen und der geistl. Jungfrauen durch die festlich geschmückte Kirche und durch den ganz in Grün prangenden Kreuzgang getragen. Es waren dies Lichterprocessionen im Sinne des Wortes.

Der hochw. Herr Propst, als Kanzelredner bestens bekannt, hielt im ganzen 6 herrliche Predigten, denen die von nah und fern herbeigeströmte Menge der Zuhörer fast athemlos lauschte. Freilich ist es nicht die vornehme Welt, die bei solchen Anlässen sich hier einfindet, es ist das einfache Volk vom Lande, wie es ist, und wie es sich gibt; aber gerade darin liegt so viel für den tiefer Denkenden. Gewiss ist, dass diese Tage auch schöne Früchte gezeitigt haben und der Eindruck nicht sobald verschwinden wird, den diese erhebende Feier in den Gemüthern zurückgelassen. — In derselben Meinung wurde auch in der Mitternachtsstunde der Neujahrsnacht ein feierliches Hochamt gehalten, während dessen die geistlichen Jungfrauen, sowie auch die Bediensteten des Klosters die hl. Communion empfingen.

Die Restaurierung des hiesigen Gotteshauses nach der großen Wasserkatastrophe musste leider eine Unterbrechung erfahren; indes ist zu hoffen, dass in 2—3 Jahren wieder Hand ans Werk gelegt und dieselbe zur Vollendung gelangen kann.

### **Todtentafel.**

**Heiligenkreuz.** Am 27. Dec. v. J. verschied an einer Lungenentzündung nach kurzer Krankheit zu Königshof in Ungarn der dortige Gutsverwalter P. Edmund Frank im Alter von 76 Jahren. Derselbe war am 11. Februar 1824 zu Zistersdorf in Niederösterreich geboren, wurde am 16. Sept. 1842 eingekleidet, legte am 22. November 1846 die Gelübde ab und feierte am 8. August 1847 sein erstes hl. Messopfer. Seine erste Thätigkeit entfaltete er im Stifte St. Gotthard, das damals noch mit Heiligenkreuz vereinigt war, als Cooperator (1847—1856), Schaffner (1851—1860) und Pfarrverweser (1856—1860). Er administrierte hierauf die Pfarreien: Bild (1860—1869), Mogensdorf (1869—1872) und Winden (Jänner bis Juli 1872). Im letztgenannten Jahre wurde er als Stiftskämmerer nach St. Gotthard versetzt, wo er bis zur Trennung der Abtei von Heiligenkreuz verblieb,

und 1878 mit der Verwaltung der Herrschaft Königshof betraut, die er durch volle 21 Jahre leitete. Am 8. August 1897 hatte er noch gemeinschaftlich mit seinem Connovizen Dr. P. Benedict Gsell das Glück gehabt, im Stifte sein 50 jähriges Priesterjubiläum in feierlicher Weise zu begähen. R. I. P.

**Hohenfurt.** Am 14. Januar starb nach längerem Leiden R. P. Justin Bauer. Er war den 20. Juni 1826 zu Kalsching in Böhmen geboren, trat am 24. Sept. 1846 ins Noviziat, legte am 30. Sept. 1849 die Gelübde ab, empfing am 29. Aug. 1850 die Priesterweihe und feierte am folgenden 15. Sept. seine erste hl. Messe. Er bekleidete bis zu seinem Tode das Amt des Rentmeisters, war Secretär des hochw. Herrn Abtes und Ordensgenerals und Regenschori. Vom hochw. Herrn Bischof von Budweis war er zum bischöfl. Notar, von jenem von Tarnów aber zum Consistorialrath s. Z. ernannt worden. Von S. Majestät dem Kaiser wurde er mit dem Verdienstkreuz m. d. Krone ausgezeichnet. Das Leichenbegängnis fand am 17. Jan. statt. Das Requiem hielt der hochw. Herr Abt von Wilhering, der auch bei der Beerdigung functionierte.

**Ossegg.** Am 5. Jannar starb zu Rosenthal in der Lausitz (Sachsen) R. P. Thaddäus Franciscus Natusch, der daselbst Administrator und Katechet war. Er ward den 4. Oct. 1835 zu Kukau in der Lausitz geboren, erhielt am 25. Sept. 1855 das Novizenkleid, legte am 26. Sept. 1858 die Gelübde ab, empfing am 1. Aug. 1859 die Priesterweihe und feierte am 11. Sept. d. J. seine erste hl. Messe.

\* \* \*

**Magdenau.** Gest. den 3. Jan. die Laienschwester M. Karolina Holbling. Sie war am 22. Febr. 1815 in Wagen (Kt. St. Gallen) geboren und hatte am 2. Juli 1846 die Gelübde abgelegt.

**Seligenthal.** Gest. am 19. Jan. die Chorfrau M. Bernharda Heindl, die am 21. Dec. 1809 geboren war und am 4. Juni 1837 Profess machte.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

Feyrer, Dr. P. Balduin (Zwettl). Rec. über: Geist des hl. Bernhard. Von Dr. P. N. Schlögl (Augustinus 1899 Nr. 12. S. 66.)

Fuchs, P. Cölestin (Ossegg). 1. Untersuchungen über den Bau der Raphidenzelle. (Österr. botan. Zeitschr. Jahrg. 1893 Nr. 9.) — 2. Untersuchungen über Cytisus Adami Poit. (A. d. Sitzungsber. d. kaiserl. Akademie d. Wissensch. in Wien. Bd. 107, Abth. I.)

Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). Ina és énekgyűjtemény a kath. tanulóifjúság számára. [Sammlung von Gebeten und Gesängen für die kathol. Schuljugend, zusammengestellt von Ernst Lanyi, Chordirigent, und Dr. P. Casimir Greksa, Prof.] Eger [Erlau] 1898.

Grillmberger, Dr. P. Otto (Wilhering). Das Wilheringer Formelbuch: De kartis visitacionum. (Stud. und Mittheil. XX, 127. 482.)

### B.

Ebrach. Die Klosterkirche in Ebrach. Ein Führer für Fremde und Einheimische von Dr. J. Jaeger. Sonderabdruck aus dem „Boten vom Steigerwald.“ 12<sup>o</sup> 83 S. 50 Pf. Gerolzhofen, Büchner, 1899. — Beim Besuche alter, merkwürdiger Bauten ist ein gedruckter Führer immer willkommen, weil man sich so ungestört dem Beschauen hingeben kann, was nicht der Fall ist, wenn ein lebendes Individuum fortwährend durch seine Bemerkungen uns stört. Da der Verf. vorgenannter Beschreibung an Ort und Stelle selbst wohnt und fortwährend mit der

- Geschichte der ehemals so berühmten Abtei sich beschäftigt, so kann sein Führer um so größeres Vertrauen beanspruchen. Das Büchlein zerfällt in zwei Theile, dessen erster von dem Äußeren, und dessen zweiter vom Inneren der Ebracher Klosterkirche handelt. Die vielen eingeflochtenen geschichtl. Zugaben machen das Schriftchen auch für Solche lesenswert, welche Ebrach nicht besuchen können.
- Die Wallfahrtskirche zum hl. Blut in Burgwindheim im Steigerwald. Eine Gabe für Einheimische und Fremde. Von Dr. J. Jaeger. 8<sup>o</sup> 47. S. Gerolzhofen, Büchner. 1899. — Wir führen diese Schrift hier an, weil der Ort Burgwindheim der Abtei Ebrach unterthan und die Pfarrkirche ihr incorporiert war. Es wird darin ausführlich über das Wunder berichtet, welches während der Procession am Frohnleichnamsfeste des Jahres 1465 mit dem Allerhl. Sacramente sich zugetragen hat und Veranlassung zum Bau genannter Kapelle gab.
- Grünhain. In «Beitr. z. Gesch. d. wissenschaftl. Studien in sächsischen Klöstern.» Von Ludw. Schmidt. (Neues Archiv f. sächs. Gesch. und Alterthumsk. 1899. 20. Bd. 1—32).

### C.

- Lukardis. Vita venerabilis Lukardis Monialis Ord. Cist. in Superiore Wimar. (Analecta Bollandiana. T. XVIII, 305—367.) Auf diese Vita sind die Herausgeber durch den Aufsatz: «Die sel. Lukardis, Cistercienserin zu Oberweimar», welchen unser geschätzter Mitarbeiter, Hochw. Herr Dr. M. Wieland, in der Cist. Chronik X, 193—199 veröffentlichte, aufmerksam gemacht worden, wie aus Anmerk. I. p. 310 hervorgeht.

### Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1900: PBK. Leonfelden; PRP. Gramastetten; PME. Würflach; PIL. Stuhlweißenburg; RR. DD. Abb. Gen. Hohensfurt; PR. Prior; PGH. PKK. PXX. PJB. PRF. PEK. PZT. Hohensfurt; RR. DD. Abb. Heiligenkreuz; Dr. EN. PFW. FRW. Heiligenkreuz. RR. DD. Abbas, Lilienfeld. Retribuat Deus abundanter! PPT. RR. DD. Abb. Wilhering; PPSch. PAB. Wilhering; RR. DD. Abb. Stams, Gratias ago pro adeo apertis tuae benevolentiae indicis! Maria-stern i. V. Vergelt's Gott! RR. DD. Reun; Dominus retribuat! Dr. AG. PFB. Reun; PAA. Theras; Dr. CS. Komotau; RR. DD. Abbas Zircz; PThSt. Wien; Pfr. JL. Lochau; v. H. Lindau; PGSch. Gobelsburg; PYP. Duppau; PJChP. PMCh. Neukloster; Dr. VSch. POW. Budweis; PEB. Klaus; Dr. EP. Komaritz; PGT. Seitenstetten; Dr. BP. Szeged; PIR. Brünnl; PC. v. Sch. Göttweig; PTk. Tümnitz; PCK. Mönchhof; Stift Mogila; Dr. EP. Dr. RB. Dr. BC. Dr. AM. Dr. EP. Budapest; PHD. Buchenau; PNL. Pfaffstätten; PNP. Hürm; PBB. Obermais; RR. DD. Abb. Zwettl; BMH. PNS. Zwettl; RSt. Heiligeneich; PEZ. Windigsteig; PBF. Fribourg; PPM. Kriegstetten; PGP. Sieben-linden; PPP. D.-Feistritz; POE. Görz; Kl. Marienthal i. S. Tausend Vergelt's Gott! — FK. Bregenz: FD. Berlin; PMK. St. Valentin; PSIR. Graz; PAL. PEG. Groß-Schönau; PAB. Jagenbach; PGV. Schlögl; FFZ. FME. Innsbruck; Dr. BG. Wien. Gratias pro tua benevolentia! — PVM. PAK. Eger; Pfr. St. St. Margarethen; Pfr. W. St. Sylvester; Kl. Seligenthal.

Für 1898 u. 99: KV. Münster i. d. Schw.

Für 1898—1900: PRW. Wurmbrand.

Für 1899 u. 1900: PTW. Lilienfeld; PIK. Kirchbühl.

Für 1900 u. 1901: Pfr. B. Georgenthal.

PEB. Heiligenkreuz. Reicht nun bis Ende 1906! Freundl. Gruß!

FEP. Hohensfurt. Es wurden zweimal 4 K gesendet, reicht nun auch für 1901.

PGT. Mais. Reicht bis Juli 1901.

POR. Wien. Reicht bis Ende 1901. Gruß!

PIK. Reicht bis Juli 1903.

Ölenberg. Die Chronik kostet 4 M.; Sie haben nur 2 M. geschickt.

PSC. Ich bin weder Verf. des Directoriums, noch habe ich ein solches geschickt.

Allen denen, die ihre Sendungen mit freundlichen Grüßen und Wünschen an mich gelangen ließen, statt ich meinen herzlichen Dank ab.

Joris. Briefe erhalten; bezüglich Arbeiten verweise ich auf den meinigen vom v. J.

Mehrerau, 22. Januar 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 133.

1. März 1900.

12. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn

von 1142—1814.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.

### I. Die Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn bis zur Eroberung durch die Türken.

(Fortsetzung)

Die Erfahrung lehrte, dass die zwei ausgesandten Äbte zur Reorganisierung der ungarischen Klöster nicht genügten.<sup>103</sup> Der König aber ließ die Sache nicht auf sich beruhen; er sann auf Heilung des Übels. Um die Angelegenheit interessierte sich auch seine Gemahlin Beatrix. In der Seele beider lebte der Plan der Wiederbelebung der Cistercienser-Abteien. Dieser Gedanke beschäftigte sie um so mehr, da ihre Ehe unfruchtbar war und sie so sehr einen Thronerben aus ihrem Blute zu haben wünschten. Eine Hoffnung hatten sie noch — den Segen Gottes. Eine gleichzeitige und verlässige Nachricht gibt uns den Beweis, dass bei ihren Bemühungen zur Wiederbelebung der Cistercienser-Klöster dieser Gedanke sie leitete. Das königliche Paar rechnete auf die Gebete der Mönche und erhoffte durch sie Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches.<sup>104</sup>

Deshalb stellte Mathias auch sieben in Laienhänden befindliche Klöster dem Orden sogleich zurück und eröffnete die Aussicht auf Herausgabe der übrigen. In ihrem Schreiben an das Generalcapitel schilderten Mathias und Beatrix den Zustand der Cistercienser-Abteien in kräftigen Zügen. Ihrer Mittheilung gemäß fristete der Orden in Ungarn ein elendes Dasein und war beinahe ganz erloschen. Es ist deshalb die Wiederbelebung der einzelnen Klöster auf Grund der alten Ordensdisciplin nothwendig. Sie kann aber nur durch den Orden selbst geschehen. Eben deshalb bitten sie das Generalcapitel, es möge in die ungarischen Klöster Ordensbrüder in der erforderlichen Zahl senden, die der großen Arbeit gewachsen seien.

Das Generalcapitel des Jahres 1478 nahm mit der größten Hochachtung das Schreiben des Königs entgegen. Aus seiner Mitte wurde eine dreigliedrige Commission ernannt, bestehend aus den Äbten von Charité, Ebrach und Heilsbrunn. Sie hatten die Weisung, jene Äbte, deren Erscheinen sie im Interesse der Angelegenheit für nothwendig hielten, nach einem innerhalb Deutschlands gelegenen Orte zur Berathung zusammenzuberufen. Sie sollten ihnen wahrheitsgetreu die Übel schildern, deren Heilung das gemeinschaftliche

103. Über den Verfall der Abtei Kerz sehe man meine Recension über die Schrift Reissenbergers „Die Kerzer Abtei“ nach — Századok 1894. S. 639. — 104. Ipse (Mathias rex) cum sua conthorali apud ejusdem ordinis capitulum generale laboraverat multis conatibus, quatenus eum oracionibus fratrum commendarent, pro prole nobili Deum devocius deprecantes. (Königl. Bibliothek in Berlin. MS. theol. lat. fol. 424. — Mitgeth. s. Z. durch Dr. Leop. Janauschek.)

Ziel des Ordens sei, und daran die Aufforderung knüpfen, aus ihren Klöstern in die ungarischen taugliche und fromme Brüder in erforderlicher Anzahl zu senden. Habe der Commissäre Bemühungen Erfolg, so sollten sie die Brüder entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte nach Ungarn geleiten und dort dem Könige vorstellen. Dann seien die Religiösen auf die einzelnen Klöster zu vertheilen, die äbtlichen Stühle und die übrigen Ämter nach ihrer eigenen Einsicht zu besetzen. Hinsichtlich der geistlichen und materiellen Angelegenheiten hätten sie alles nach den Ordensvorschriften zu ordnen. Beim Könige, bei den Magnaten, Adeligen, Gemeinden und Bewohnern des Landes sollten sie alles aufbieten, damit bewegliche und liegende Güter der Abteien, welche in fremden Händen sich befänden, mit den dazu gehörenden Rechten und Privilegien wieder an den Orden zurückgelangen.

Das Generalcapitel in Cîteaux gieng in einer seiner würdigen Weise vor. Es begnügte sich nicht mit der Aufstellung und Bevollmächtigung der Commissäre, sondern traf auch Anstalten für den Erfolg ihrer Thätigkeit. Deshalb wandte es sich auch an die einzelnen Äbte und Ordensbrüder. Es führte ihnen die Pflichten vor Augen, welche der Gemeinsinn ihnen auferlegte. Es munterte auf, bat, flehte dringend, sie möchten ihr Ohr dem Nothschrei nicht verschließen, sondern ihn anhören und ihm Folge leisten, damit das gemeinschaftliche Ziel, die Rettung der ungarischen Klöster, erreicht werde. Den einzelnen Äbten legte es noch besonders ans Herz, dass sie die für Ungarn bestimmten Brüder mit den erforderlichen Kleidern und Reisemitteln versehen. Das Generalcapitel erinnerte sie auch daran, dass sie unter den Cisterciensern in Ungarn einen berühmten Mann finden werden, den Abt Martin,<sup>105</sup> der soeben auf die Abtei St. Gotthard resigniert hatte. Zu ihm könnten sie Vertrauen haben und in allen Anliegen und bei jeder Gelegenheit an ihn sich wenden. Schließlich befahl das Generalcapitel den Commissären, dass sie bei seinem Zusammentritt im nächsten Jahre in einem ausführlichen Berichte mittheilen, was inzwischen geschehen sei.

Ein schönes Licht fällt auf den Gemeinsinn des Ordens, wenn wir vernehmen, dass noch während des Generalcapitels des Jahres 1478 mehrere Äbte durch eigenhändige Unterschrift zur Absendung von Brüdern sich verpflichteten. Es versprachen Religiösen zu senden: Maulbronn 8, Herrenalb 4, Bildhausen 6, Langheim 4, Fürstenfeld 8, Alderspach 6, Kaisheim 8, Raitenhaslach 6, Wilhering 4, Engelszell 3, Fürstenzell 4, Welehrad 4, Guldenkron 6, Reinfeld 3, Marienfeld 2, Bebenhausen und Ebrach je 13. Die beiden letzteren boten mit ihrer Anzahl je einen Convent mit Abt. Die Gesamtzahl gieng also über hundert. Ohne Zweifel war das eine kräftige Unterstützung zur Verwirklichung des großangelegten Planes.<sup>106</sup>

Die dreigliederige Commission entsprach dem Auftrage. Äbte des Ordens wurden zur Berathung nach Würzburg zusammenberufen. Allein die Zeit zur Zusammenkunft war schlecht gewählt, indem es gerade viel zu thun gab, und so erschien nur ein geringer Theil der Einberufenen. Von einer eingreifenden Verhandlung konnte keine Rede sein, die Versammelten einigten sich deshalb dahin, die Angelegenheit zur Entscheidung dem nächsten Generalcapitel zu überlassen.

In der That finden wir auf der Tagesordnung des Generalcapitels vom Jahre 1479 die Angelegenheit der ungarischen Abteien. Die anwesenden Mitglieder fassten den Beschluss, der Abt von Cîteaux selbst solle dieselbe in die Hand nehmen. Er wurde deshalb beauftragt, nach Deutschland sich zu begeben, die dortigen Äbte zu einer Berathung zusammenzuberufen und

105. Heimib, *Notitia hist. de ortu et progressu abb. ad S. Gotthardum* p. 53 und 71. — 106. Békési, *A páztói apát. tört. Urk.* XCVI. p. 395.

das Weitere anzuordnen. Könne er aus irgend einer Ursache aber nicht dorthin reisen, so solle für ihn eine dreigliedrige Commission eintreten, bestehend aus den Äbten von Ebrach, Heilsbronn und Langheim.

Sie wurden ermächtigt, die Äbte Deutschlands und der angrenzenden Gebiete zur Berathung einzuberufen. Bei derselben sollte reifliche Überlegung, große Klugheit, heiliger Eifer und brüderliche Liebe walten. Ohne einen Beschluss gefasst zu haben, sollten sie nicht auseinandergehen. Auch sei Vorsorge zu treffen, die für Ungarn bestimmten Brüder an einem Orte zu versammeln, dorthin zu geleiten und nach dem Maße des Bedürfnisses in die Klöster daselbst zu vertheilen. Ferner müsse festgestellt werden, wem die Rechte des Vaterabtes über die wiederhergestellten Abteien zustehen. Ihre Beschlüsse hatten sie aber dem Abte von Cîteaux mitzutheilen, damit er sie begutachte. Käme aber seine Antwort nicht rechtzeitig, sollten sie ohne Aufschub handeln, wie sie beschlossen. Fänden sie es für nothwendig, so könnten sie zur Ausführung ihrer Beschlüsse auch den Arm der weltlichen Obrigkeit in Anspruch nehmen. Schließlich erinnert das Generalcapitel daran, dass die Commission im Namen und in der Vollmacht des Generalcapitels handle, somit jeder, der ihnen nicht Gehorsam leiste oder seine Mitwirkung versage, der Excommunication ver falle.<sup>107</sup>

Die Vorsicht des Generalcapitels war wirklich nothwendig, denn der Abt von Cîteaux ward aus Gesundheitsrücksichten verhindert, an den Arbeiten theilzunehmen. Die Commissäre aber schrieben für den 1. Juni 1480 eine Versammlung nach Würzburg aus. Es erschienen vierzig Äbte. Der Abt von Cîteaux schickte den Ordensbruder Johannes als Abgesandten und entschuldigte sich mit seiner Krankheit. In seinem Briefe drückte er den heißen Wunsch aus, dass die Angelegenheit schnell und mit Erfolg zu Ende geführt werde. Sein ermahnendes Wort hatte auch Erfolg. Die anwesenden Äbte erwiesen sich als echte Cistercienser. Sie erklärten, dass die oberdeutschen Klöster vier, die niederdeutschen drei ungarische Abteien neu besetzen werden.

Die niederdeutschen Äbte giengen sogleich an die Auftheilung. Den Abteien Dobrilug, Zinna und Lehnin fiel die Aufgabe zu, ein Kloster mit unterrichteten und frommen Mönchen zu versehen. Es wurde ihnen zwar schwer, von den geliebten Brüdern sich zu trennen, allein das Bewusstsein, dass sie damit das Interesse und das Wohl des Ordens befördern, erfüllte ihre Seele mit erhebendem Troste.

Bevor die Auswanderer aus den genannten drei Klöstern sich auf den Weg nach Ungarn machten, versammelten sie sich in Lehnin. Den scheidenden Brüdern schilderten die Äbte übereinstimmend die wichtigen Gründe, welche ihre Arbeit in Ungarn forderten. War vielleicht auch dem einen oder dem andern vor der Übersiedelung nach Ungarn bange gewesen, so verschwand jetzt auf einmal alle Furcht; denn ein jeder sah klar das Ziel des Ordens, und gern brachte er sein Opfer, um es erreichen zu helfen.

Die Convente Lehnin, Zinna und Dobrilug wählten je vier Brüder aus ihrer Mitte. Diese kamen am 3. Juni in das Kloster Altzelle, wo sie sich in der Person des Matthäus, Mitglied des Conventes Dobrilug, einen Abt wählten und ihm Gehorsam gelobten. Nach einem rührenden Abschiede traten sie den Weg nach Ungarn an. Den Bericht über ihre Reise bis an die Donau wollen wir den Lesern nicht vorenthalten.

Abends um 10 Uhr gelangten sie nach Chemnitz. Überall fanden sie verschlossene Thüren. Ihr Führer begann an die Thüre eines Gasthauses zu klopfen; immer fester schlug er, allein innen rührte sich niemand. Nach

<sup>107</sup>. Ebd. Nr. XCVIII.

längerem Pochen erwachte endlich der Pförtner. Erzürnt rief er hinaus: „Wer klopft hier in der Nacht so, als wäre er ein Poltergeist?“ Von außen wurde ihm die Antwort: „„Mein Freund, nicht ein Gespenst ist hier, sondern friedliche Mönche sind es. Um Gottes willen, mache die Thüre auf!““ „Euch,“ antwortet der Pförtner, „mache ich sie nicht auf, denn ihr seid Verräther.“ „„Wahrlich, wir sind keine Verräther“,“ erwiderte der Führer, „lasse uns hinein, damit wir nicht auf der kalten, nassen Erde schlafen müssen. Wenn du uns einlässest, geben wir dir drei Denare.““

Dieser Ton berührte empfindlich das Ohr des Pförtners. Er kam sofort und öffnete. Unsere Reisenden traten ein; hinter ihnen schloss sich die Thüre, und sie befanden sich im Hofraume; die Thüre in das Innere des Hauses blieb aber verschlossen. Sie merkten, dass der Pförtner ein weiteres Geschenk erwartete, und sie versprachen ihm etliche Groschen, wenn er ihnen auch diese Thüre öffnete. Das half; jetzt konnten sie in ein Gemach eintreten.

Hausleute und Gesinde lagen im tiefsten Schlafe. Der Pförtner wollte sie aufwecken; es gelang nicht. Da machte der Führer unserer Cistercienser einen gar gewaltigen Lärm, dass der Wirt darob erwachte und zornig fragte: „Wer macht da einen solchen Lärm?“ „„Komm mein Freund“,“ war die Antwort, „hilf uns, denn wir sterben vor Hunger.“ Der Wirt wollte seine Frau und Familie nicht aufwecken, nahm daher Brot und Salz und legte es den Fremdlingen vor. Bald wurde er mit seinen Gästen so vertraulich, dass er ihnen sogar den Kellerschlüssel übergab. Während diese aßen und tranken, wurden Bänke und Stühle zusammengetragen, damit sie auf ihnen von ihren Reiseumühen ausruhen könnten.

Von Chemnitz setzten sie ihren Weg auf Wagen weiter fort nach Lunckwitz und Zwickau. Von hier giengen sie am 8. Juni nach Olssnitz. Unterwegs wurden sie von einem so gewaltigen Hagelwetter überfallen, dass sie ihre Köpfe mit dem Mantel schützen mussten. Am 9. Juni zogen sie von Olssnitz nach Eger und nach eintägigem Aufenthalte daselbst betraten sie bayerischen Boden.

Hier nahmen sie in dem berühmten Ordenskloster Waldsassen Einkehr. Bei ihrer Ankunft gab der Abt einem jeden den Bruderkuss und verweilte dann mit ihnen eine kurze Zeit im Gebete. Hierauf traten sie in das Innere des Klosters, wo sie den Abt von Buch trafen, der in ähnlicher Angelegenheit hier war.

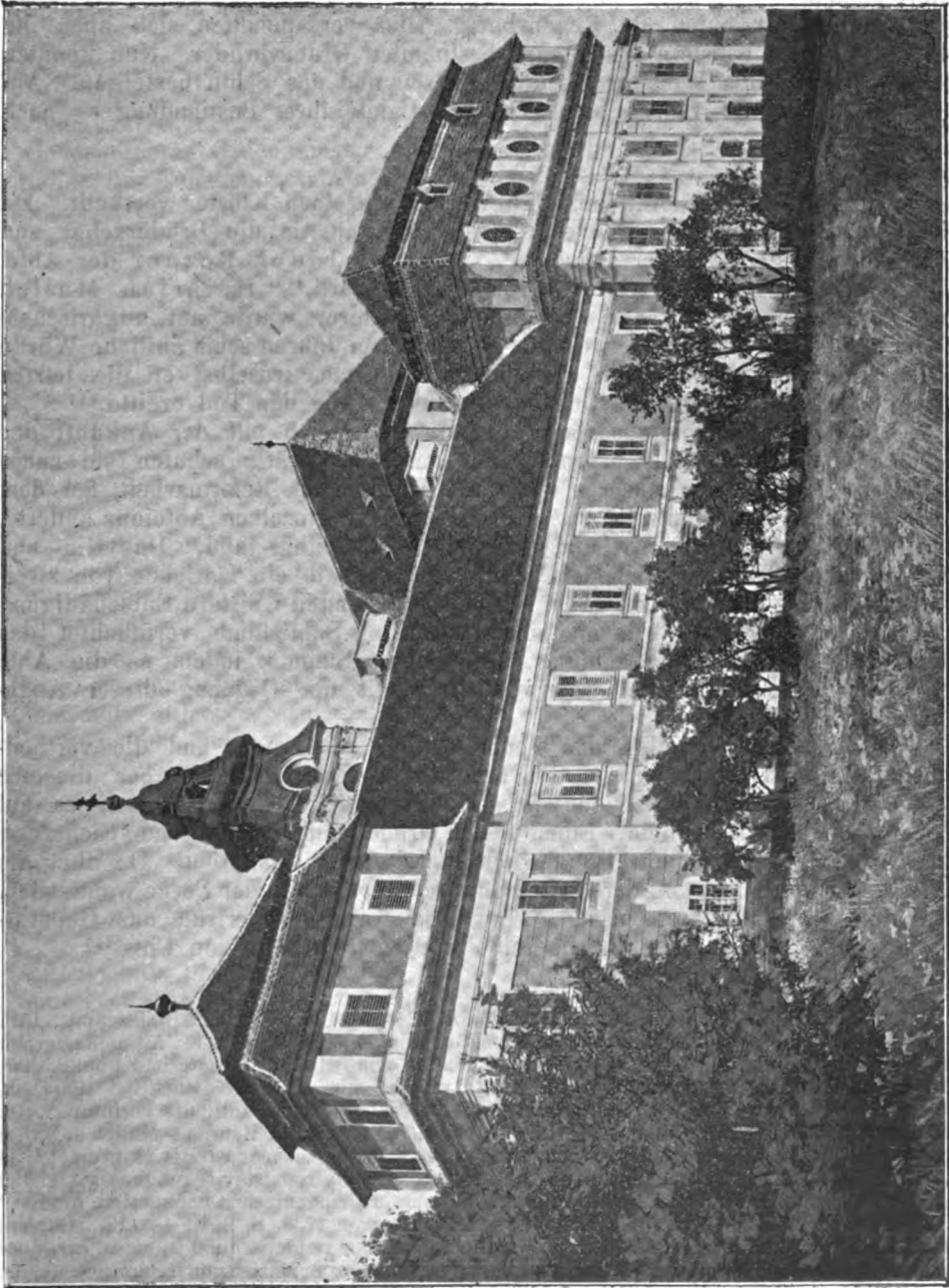
Bei Tisch wurden die Speisenden von zwei Soldaten bedient, denn der Abt war zugleich auch Landesherr. Die Wanderer erzählten von ihren seitherigen Erlebnissen und beschrieben das Ungemach, welches sie bisher ausgestanden hatten. Der Abt munterte sie mit tröstlichen Worten zur Ausdauer auf.

Am 11. Juni verabschiedeten sie sich von Waldsassen, von wo sie angenehme Eindrücke mitnahmen. Der Abt begleitete sie im Gefolge von Soldaten und Lehensleuten. So gelangten sie insgesamt nach Tirschenreuth, welcher Ort ebenfalls der Abtei Waldsassen gehörte. Einen Theil seiner Gäste nahm der Abt in seiner Burg auf, den andern ließ er im Gasthause unterbringen. Er sorgte für ihre ganze Verpflegung.

Am 12. Juni zogen sie von Tirschenreuth weiter, nachdem sie vorher ihrem Danke für all die Liebe und Aufmerksamkeit Ausdruck gegeben hatten, welche ihnen von Seite des Abtes von Waldsassen zutheil geworden war. Dieser gab ihnen auf drei Meilen einen Empfehlungsbrief und zum Schutze einen Soldaten und mehrere Lehensleute mit; ferner stellte er zu ihren Diensten sechzehn Pferde.

Ein Stück Weges legten nun die Auswanderer in dieser Begleitung zurück, dann aber setzten sie denselben allein fort. Im Dorfe Neustadt begegnete ihnen ein Abenteuer. Sobald sie nämlich von dessen Bewohnern

erblickt worden waren, bewaffneten sich diese, ließen die Lärmtrompete ertönen und läuteten Sturm, denn sie wähten, es nähere sich ein feindlicher Trupp. Bis unsere Cistercienser durch das Dorf gezogen waren, blieben sie denn auch



St. Gotthard.

unter den Waffen und folgten ihnen durch die Straßen.

Nach solchem Empfange kamen sie nach Weiden, Pframt, Nabburg und Schwandorf. Von da giengen sie am 14. Juni nach Regenstauf. Hier war es für sie etwas Überraschendes, als sie sahen, dass die Ochsen den Pflug



mit an den Hörnern befestigten Riemen zogen. Es fiel ihnen auch auf, dass Leute ein Pferd an den Pflug spannten und während des Pflügens dem Gaul fortwährend zuschrieten; denn hörte das Schreien auf, so blieb er auch sofort stehen.

Endlich erreichten sie Regensburg. Hier versammelten sich auch die aus den übrigen Klöstern für Ungarn bestimmten Ordensbrüder. Nun konnten sie den mühevollen Weg zu Lande verlassen und das Schiff besteigen. Auf der Donau hinunter fuhren sie nach dem Lande ihrer Bestimmung — nach Ungarn.<sup>108</sup>

Hier wurden die Ankömmlinge in die einzelnen Klöster vertheilt. Da bildeten sie den ganzen Convent; dort ergänzten sie die Bruderschar und übernahmen die Ämter der Vorsteher. So wurde Jodok Rosner der Abtei Pilis,<sup>109</sup> Heinrich Scholl der von St. Gotthard,<sup>110</sup> Heinrich Mulich aus Ebrach der von Pásztó vorgesetzt. Letzterer wurde auf ungarischem Boden sehr bald kränklich, weshalb er nach drei Jahren seine äbtliche Würde niederlegte und wieder nach Ebrach zurückkehrte, woselbst er die letzten Tage seines Lebens verlebte, bis ihn im Jahre 1498 der Tod ereilte.<sup>111</sup>

Die Wiederherstellungsarbeit begann also gleich mit der Ankunft der neuen Ordensbrüder. Als erprobte und gestählte Kräfte schufen sie neues Leben in den Abteien unseres Vaterlandes. Bei der Reformarbeit fiel dem Abte von Pilis die Hauptrolle zu. Er visitierte die einzelnen Abteien, änderte, verbesserte, verordnete, wo und wie er es für nöthig fand. Das Hin- und Herreisen aber kostete viel Geld. Er nahm deshalb ein Darlehen von zweihundert Gulden auf. Als er dann von den betreffenden Klöstern Entschädigung forderte, wollten diese davon nichts wissen. Schließlich verpflichtet das Generalcapitel sie zur Bezahlung obgenannter Summe, indem es die Äbte von Heiligenkreuz und Marienberg mit der Ordnung dieser Angelegenheit betraute.<sup>112</sup>

Mit Freuden vernahm das Generalcapitel den Erfolg und die vortheilhaften Veränderungen, welche die Reform bewirkte. Damit aber dieselbe und die neuen Verhältnisse für die Zukunft gesichert würden, war es auf Vorsichtsmaßregeln bedacht. Einen festen Grund und eine dauernde Sicherung der Ordensdisciplin bildet die jährlich stattfindende Visitation. Da aber die Erfüllung der Bestimmung der Charta Charitatis von den in der Ferne wohnenden, ausländischen Vateräbten nicht zu erwarten war, so übertrug das Generalcapitel das Recht und die Pflicht der Visitation dem Abte von Pilis.<sup>113</sup>

---

108. K. Bibliothek in Berlin: MS. lat. fol. 424. — 109. Békefi, A pilisi apát. tört. 1184—1541. S. 271. — 110. Magyar orsz. levéltár: Dipl. n. 25259. — 111. „Ad monasterium de Pastro in Hungaria, Agriensis dioeceseos, fundatum anno Millesimo centesimo nonagesimo, filiam Pelisii, quod alii vocant nomine forte vulgari ungarico Perostuck et Paschuk, Henricus Mulich ex Ebraco in abbatem promotus est. Sic enim antiquus scriptor noster Niblingus volumine quarto, filio sexagesimo octavo de eo memorat: Henricus Mulich sacerdos missus fuit cum reliquis in Hungariam pro reformandis ibidem monasteriis et promotus in abbatem in Pastuc; rexit annis tribus, et infirmus effectus repatriavit, reliquos vitae dies in Ebrach consumpsit, mortuus anno Domini Millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo.“ (Sellner: Brevis Notitia Monasterii Ebracensis. Romae. 1739. S. 214.) — 112. „Cupiens Generale Capitulum per rectum justitiae tramitem unicuique reddere, quod suum est, gratiose committit abbatibus de Sancta-Cruce in Austria et de Monte S. Mariae, quatenus accedendo, quo propterea accedendum fuerit, se diligenter informant super traditione 200 florenorum ad opus reformationis monasteriorum in Hungaria, et secundum quod invenerint, per abbates Hungariae predictos florenos in toto vel in parte restitui faciant domino abbati de Pelisio, qui eosdem florenos dicitur mutuasse, ita tamen, quod abbates illarum partium ordini nihilominus suas solvant contributiones.“ (Stat. Cap. Gen. ao. 1486.) — 113. „Monasteriorum in Hungaria noviter reformationum prospero et felici statui atque in spiritualibus et temporalibus debita directioni providere cupiens, praesens Generale Capitulum patrum abbatum

Mit dieser Bestimmung wollte indessen das Generalcapitel das Recht der Vateräbte keineswegs beeinträchtigen. Denn falls diese darauf bestanden, konnten sie ungehindert ihre Gewalt ausüben, welche ihnen kraft der Ordens-Statuten zukam. Es verordnete deshalb auch z. B., dass der Abt von Buch, da von seinem Kloster der ganze gegenwärtige Convent in Marienberg ausgegangen war, um diese Abtei neu zu beleben, auch der Vaterabt und Visitator derselben sei.<sup>114</sup>

Mit dem Tode des Königs Mathias verfielen auch seine Schöpfungen wieder. Der allgemeine Process der Erschlaffung verschonte auch die erst wiederbelebten Ordensklöster nicht. Ein großer Theil derselben fiel in die Hände der Commendatar-Äbte. Das genügte schon, ihr Leben zu verkümmern; den Todesstoß aber gab ihnen die sogen. Reformation und die Erorberung des Landes durch die Türken.  
(Fortsetzung folgt.)

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Herausgegeben von Dr. J. Jaeger.

(Fortsetzung)

1293 Emptio euriae dicti Wolvoldi in Herichsheim pro 33 lib. hall., quae solvit annuatim 10 maldra siliginis, a Friderico de Heydingsfeldt.

1293 Fridericus Comes de Castell appropriat Monasterio partem vinearum in Volcach.

1293 Gertrudis dicta Kumpeltafchin ob amorem et reverentiam gloriosae Virg. Mariae donat et tradit Monasterio Ebrac. curiam suam in Rüdtenhausen cum suis attinentiis, solventem singulis annis 10 maldra siliginis et 6 maldra avenae, quae annona ad Granarium in civitate Herbpol. per se singulis annis, quoad vixeri(n)t, debuit praesentari. *Lib. Pal. 56 A.*

1295 Emptio unius mansi in Frandenwinheim, quem appropriat Henricus de Fridenhausen Monasterio Ebrac. pro 63 lib. hall.

1295 Henricus Klopfer et uxor eius Mechtildis donant Monasterio Ebrac. curiam et bona sua in Hausen, Opferbaum, Affeltrach et in Oppershausen, de quibus post mortem per Cellerarium conventui servitium ministrabit in anniversario.

1295 F. Conradus de Margentheim Commendator domus Teutonicae in Hittenheim, profitetur, quod D. Hermann Abbati et conventui in Ebrach  $\frac{5}{4}$  vineti sita in Schwanleyden apud Rötelfee vendidisset pro pretio 12 lib. hall. et dimidia libra cum omni jure.

1295 Emptio decimae in Grettstatt pro 125 lib. hall., sub sigillo D. Manegoldi, Episc. Herbpol., a Friderico de Grumbach.

---

ac ordinariorum visitatorum, qui propter nimiam distantiam visitationi et reformationi eorundem monasteriorum intendere nequeunt, supplendo defectus, visitationem, reformationem, regimen et gubernationem cum auctoritate corrigendi, instituendi et destituendi in spiritualibus et temporalibus, in capitibus et in membris, juxta ordinis instituta canonica plenarie comittit domino abbati de Pelisio in plenaria ordinis potestate." (Stat. Capit. Gen. anni 1486). — 114. „Cum secundum Ordinis instituta canonica monasteria fore debeant illis, a quibus conventus sui primo exierunt: diffinit praesens Generale Capitulum, monasterium de Buch esse debere matrem monasterii de Monte S. Mariae in Hungaria, abbatesque in Buch praesentem et futuros in perpetuum jus visitationis et paternitatis tanquam veros patres-abbates et visitatores ordinarios ibidem habere, attento, quod totus conventus modernus, quo monasterium ipsum de Monte Mariae denuo restauratum est, ab eodem monasterio de Buch exivit." (Stat. Cap. Gen. ao. 1486).

1295 Henriens de Zabilstein recognoscit, quod cum universales decimas villarum Spießheimb longo tempore possederit, exceptis quibusdam bonis venerabilium virorum Abbatis et conventus in Ebera, quae ad suam decimationem non spectant; ideo decimae in ambobus Spießheimb de bonis nostris nobis conceduntur. *Lib. Pal. 249.*

1295 Emptio unius mansi in Grandenwinheimb, quem appropriat Henricus de Fridenhausen Monast. Ebrac. pro 63 lib. hall. (Vide supra.).

1296 Orta est discordia inter Monasterium Ebrac. et strenuum militem Henricum de Tunsfeldt circa ablationem alicujus annonae quantitate in Grangia eorum Herrnsdorff. Quam litem D. Manegoldus, Episc. Herbipol., composuit, ita ut dictus miles pro satisfactione et emenda praemissae injuriae et temeritatis, unacum 4 viris sibi aequalibus, ac omnes illi, qui ipsi injuriae interfuerant, a villa Steinach usque ad Monasterium Ebrach discalceati et laneis vestibus tantum induti, in via recta et frequentata devote procedentes coram majori Altare dicti Monasterii absolutionis beneficium humiliter suscepturi. Qua emenda peracta ipse miles cum 4 supradictis sibi aequalibus civitatem Herbipolensem intrabunt, tamdiu in ea permansuri, donec a praelibatis Abbate et conventu abinde licentiam obtineant recedendi. Annonam ablatam praedictus miles sub fide praestita Abbati et conventui integre et complete persolvere debuit.

1296 Donatio 2 mansorum et 2 domorum vulgo Söldenhäuser in Grettstatt, facta Monasterio Ebrac. ab Henrico dicto Buckeler.

1296 D. Reinboto, Episcop. Eystett., donat Monast. Ebrac. parochiam in Katzwang.

1296 D. Eckehardus, Abbas Monasterii Ellwangensis, Ord. S. Benedicti, vendit Monasterio Ebrac. omnia bona sui Monasterii sita infra limites parochiae de Katzwang, unacum jure patronatus, simul cum universitate eorundem bonorum praefatae Ecclesiae de Katzwang, ut idem jus patronatus transeat religiosus viris, D. Hermann Abbati et Conventui Monasterii Ebracensis pro summa quingentarum librarum hall., minus 30 libris.

1297 Manegoldus Episcopus concedit facultatem et libertatem vendendi et negotiandi in Herbipoli pro libitu Monasteriis Ord. Cisterc.

1298 D. Hermannus Abbas Ebrac. obligat se de dando quotannis servitio per Henricum Teufel ex bonis in Herlheimb comparatis. *Lib. Privil 61 T.*

1298 D. Sifridus Abbas et Conventus in Swarza vendunt Monasterio Ebrac. omnia bona sua in Obersteinach pro 40 lib. hall., nec non bona sua in villa Sambaeh pro 30 lib. hall.

1298 D. Manegoldus, Episc. Herbipol., confirmat venditionem bonorum in superiori Steinach et Santbach a Monasterio Schwarza factam Monasterio Ebracensi.

1298 D. Conradus Abbas S. Stephani ejusque conventus vendunt ven. D. Hermann Abbati et conventui de Ebrach omnia bona sua in villa Suntheimb juxta Speßfeldt pro 26 lib. hall.

Henricus Carpentarius de Suntheimb vendit domum suam cum suis appertinentiis, Majori Cellerario Monasterii Ebracensis pro 10 lib. hall. *Lib. Pal. 537.*

1298 Conradus de Scherenberg renunciavit juri suo, quod praetendebat ratione montis S. Gangolphi in Monasterium Ebrac. proprietarie titulo donationis translati. *Lib. Pal. 578.*

1298 Henrich Burger von Nürnberg übergiebt dem Kloster Ebrach seine Vogtey, Gericht vnd Zins zu Katzwang, ist gemiethet uff 7 lib. Gelts.

1298 Albrecht Rindsmaul thut kunth, daß Ulrich Katzeler, ein Burger zu Nürnberg, ein Vogtey über den Cammerhoff zu Eimpach aufgesagt und sie dem Abbt vnd Conuent zu Ebrach aufgeben.

1299 Crafft de Hohenlohe appropriat monasterio 1 mansum in Grettstätt, solventem 4 maldra siliginis et totidem avenae.

1299 Comites de Castell Rapothoni de Volcach appropriat unum jugerum vineti in Hauswerth, quod jam possidet Monasterium Ebrac.

1299 D. Adelheidis, Soror F. Crafftonis, donavit Monasterio Ebrac. mediam partem decimae in Weiler prope Windheimb. Item 2 mansos in eadem villa Weiler, quorum unus solvit singulis annis 15 uncias hall., alter lib. hall., et feudum, quod solvit 5 uncias hallensium. Item in inferiori Steinach mansum solventem 14 uncias. Item 2 feuda ibidem, quorum unum solvit 10 denarios, aliud 4 uncias denariorum. Item in villa Eilßveldt mansum, qui solvit 3½ maldra siliginis, 60 ova, 3 pullos, pro remedio animae suae jure proprietatis perpetuo possidenda.

1299 Henricus et Fridericus Comites de Castell fratres bona quaedam donata a Mechtilde, in Herlheimb sita, ratificant et Monasterio Ebrac. appropriant. *Lib. Privil. 61 J.*

1299 Litera Rudigeri von dem Brandt, Judicis von Nürnberg, adjudicat ad instantiam Cunrads von Schwobach Monasterio omnia jura in Katzwang.

1300 D. Eggehardus, Abbas Ellwangensis, significat summo Pontifici venditionem omnium bonorum et jurium infra limites parochialis ecclesiae in Katzwang supplicatque, quatenus venditionem hujus modi ratam haberet et auctoritate Apostolica confirmaret.

1300 Donatio 19 jugerorum vinearum et curiae in Underleynach sitae facta Monasterio Ebracensi.

1301 Manegoldus, Episcopus Herbipol., donat Monasterio capellam in Bischofwindt, cujus jus patronatus Wolframus de Scherenberg prius eisdem contulit, quam Episcopus confirmat.

1302 Compositio litis de Curia Ober Breydt ex parte Abbatis et Lupoldi. *Lib. Privil. 17 Q.*

1302 Bonifacius VIII Papa absolvit Abbatem Ellwangensem a perjurio commisso ratione venditionis parochiae in Katzwang sine licentia sedis Apostolicae factae Monasterio Ebrac. *Lib. Privil. Officii Katzwang 26 K.*

1302 Absolutio Abbatis Ellwangensis propter alienationem bonorum in Katzwang, commissa Episcopo Eystettensi.

1302 F. Conradus, Procurator in Norimberga, accessit ad D. Episcopum Eystettensem supplicans eidem, ut ecclesiam parochialem de Katzwang cum omnibus suis attinentiis, Monasterio Ebracensi conferre dignaretur et ut ipsum haberet magis favorabilem, quadam quantitate pecuniae honoravit eundem, propter quod dubitatur contraxisse vitium Simoniae. Supplicatur itaque apud sedem Apostolicam super irregularitate inde contracta impertiri dispensationem. *Ex parvo lib. Pal. officii Norimbergensis.*

1303 D. Luipoldus, Episcopus Bambergensis, testatur, quod D. Praepositus Bambergensis in causa 2 mansorum in Thenheimb et unius feudi in Valsbrunn pro Monasterio definierit. *Lib. Pal. 772.*

1303 D. Joannes Praepositus Bambergensis judicavit, quod D. Episc. Bamb. in 2 mansis in Thenheimb et uno feudo in Valsbrunn nullum jus advocatiae habeat. *Lib. Pal. 773.*

1303 D. Manegoldus, Episc. Herbipol., confert Monasterio Ebrac. aream quandam, de qua Magister Grangiae in Rötelsee annuatim solvet 10 solidos hallensium. Praeterea nullas possessiones Monasterium comparavit in marchia Iphoffen, si autem per testamentum vel haereditatem contigerit accipere, eas sine licentia Episcopi non retinebunt, sed vendere tenebuntur.

1304 Venditio vineti 5½ jug. in Hauswerth et 4 in der Zapffenleyden facta Monasterio Ebrac. ab Ulrico Aras, Burgern zue Nürnberg umb 135 lib. hallensium.

1304 Praebenda Plebani in Kaßwang ita ordinata est, ut perpetuo ei ministrentur 12 sumerina siliginis, 4 carrad. sic vulgariter nuncupatae mensurae pro sumerino quolibet computatis. Item minutae decimae per has villas Kaßwang, Volderstorff, Richersdorff et in Gereut constitutae. Item 4 lib. hallensium cuiuslibet monetae dativae.

1305 Conrad Muffel giebt von seinem Hoff zue Kaßwang 26 $\frac{1}{2}$  S gemeiner Münz, vnd wer auff dem Hoff sitzt, soll gehen zue Gericht zue Kaßwang. Item der alte Graland oder sein Erben soll geben von seiner Hoffstatt, die er zue Kaßwang hatt, 36 S gemeiner münz, vnd von seiner Hueb alda 13 $\frac{1}{2}$  S gemelter münz.

1306 Emptio 4 mansorum in Herlheimb ab Ottone de Heydingsveldt pro 82 lib. hall., qui annuatim solvunt 3 $\frac{1}{2}$  maldra siliginis et totidem avenae, 4 lib. minus 40 hall., tres ventres agninos, 6 pull. carnispr. *Lib. Privil. 6 T.*

1306 Godefridus de Schlüsselberg donat Monast. Ebrac. bona sua sita in Muraß.

1307 Jus piscandi in fluvio dicto Rednitz a villa Kaßwang usque ad villam Richersdorff in figura iudicii Eystett. obtinuit, quod nullus praeter Monasterium Ebracense piscetur.

1308 Fridericus, Rupertus et Hermannus Comites de Castel 2 mansos in Herlheimb, quos Otto de Heydingsveldt ab ipsis in feudo tenuit, Monasterio appropriant.

1309 Conradus et Bertholdus Schus fratres mediam decimam in Santbach appropriant Monasterio Ebrac. cum omnibus suis attinentiis, cultis et incultis, parvis et magnis.

1309 Donatio omnium honorum suorum facta a Bertha Egesin et filia sua Cunigunda in Heydingsveldt, scil.: una curia dicta Egelnshoff cum suis pertinentiis, et hortus adjacens, de qua solvuntur 40 denar. Herbipol. Item 1 iugerum vineti situm in gutolffs Klingen. Item 4 Morgen im Brünlein, item in loco dicto in der hoffstatt 4 Morgen. Item in loco zue Schindensteig 2 jugera. Item ibidem 1 iugerum solvens 20 denar. Herbipol. Item 1 iugerum vineti, de cuius quarta parte nobis de ipsius vineti fructibus solvitur annuatim census nomine. Item in loco in der Sybrechts Klingen 4 jugera vineti, de quibus annuatim solvitur census nomine Monasterio S. Stephani 60 denar. Herbipol. Item in loco Heinriden 2 jugera vineti, annuatim solvitur Dominabus Monasterii Cellensis 1 lib. hall. Item in loco Sterßenbarth 3 $\frac{1}{2}$  jugera vineti. *Lib. Privil. 63 D.*

1309 Gerichts Urtheil zue Nürnberg spricht zue recht, daß daß Fischwasser in Kaßwang allein dem Closter Ebrach zuestehe.

1309 Appropriatio Juris feudalis super bona in Honsperg facta Monasterio Ebracensi a Ruperto et Hermanno Comitibus de Castell. *Lib. Privil. 59 L.*

1311 D. Andreas, Episcopus Herbipol., consentit in venditionem decimae in Ampferbach et Mendorff, quam Fridericus et Henricus Zöllner providis viris Friderico Holzschuher et Ulrico Haller civibus Norinbergensibus tradiderunt.

1311 Fridericus de Truhendingen, canonicus Bambergensis, Praepositus in Teürstatt, testatur, quod inter Dominos Ebracenses et Dominos Canonicos in Teürstatt actus emptionis super bonis Mendorff et Haimbuch contigerit pro Monasterio.

1311 D. Praepositus et totum capitulum in Teürstatt<sup>48</sup> extra muros Bambergenses bona sua in Mendorff et Haimbuch cum omnibus juribus et attinentiis vendiderunt pro redditibus 5 librarum hallensium.

1311 D. Wilungus, Episc. Bamberg., approbat venditionem bonorum

48. S. Gangolf in Bamberg.

Mandorf et Haimbuch factam Monasterio Ebrac., et inhibet, ne iisdem bonis Ebracenses inquietentur.

1311 Gundtloch de Windeck verlaufft alle seine Güter zue Dollmansdorff vnd Schatzendorff sampt der Vogtey über die 2 guet zue Mandorff vnd anderer Zugehör, mit beeden Zehenden, Klein vnd groß, zue Dorff vnd Veldt, gegen Friederichen Holtschuhern, Burgern zue Nurnberg umb 350 lib. hall.

1311 Capitulum in Haugis Monasterio Ebrac. vendit villam Wüßfüttersee, nunc Hoff, pro 75 lib. hall.

1312 Heinrich von Dettelbach Sen. et uxor Hedwigis übergiebt vnd stiftet ihre Güter zue Güzingen ins Closter Ebrach, 5 lib. hall., 16 mald. Korn, 7 mald. Waiz, für welche alle 46 pfunt wachs zue den Wandelfertzen verschafft sollen werden zue 23 Altären. *Lib. Piet. 63 J.*

1312 Courad Schuß vbergiebt dem Closter Ebrach all sein Recht, daß er hat vff den Zehenden zue Ulframes Sambach. *Lib. Pal. 68.*

1313 R. P. Cunradus de Culmenach, qui fuit 1313 Procurator Norimbergae, emit ex redditibus officii Schwabach, ubi et magister curiae exstitit, decimam in Ampferbach pro 300 lib. hall., pro Sifrido Zöllner et fratribus suis solventem 32 schefflones siliginis et avenae, et 10 plaustra foeni, ubi habetur in libro vidimato 4.

Zue Ampferbach hat das Closter nit allein den groffen vndt kleinen Zehendt, sondern auch den Heu- vnd lebendigen Zehendt an Gänßen. *Ex lib. censuali Herrnsdorff.*

Decimam foeni tenentur rustici de Herrnsdorff hinc auerere, notandum 1 Schöffel thuet 4 mldr. oder 12 meßen, vnd 4 Sra machen 1 Schöffel, thuet also 1 mldr. 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Sra bamberg. maß.

Tenentur dare decimam minutam in pullis et ancis et ovibus, si habentur. Item Peter Rode de Ampferbach dat decimam de una arbore pyri. Item Hans Schübel dat decimam de uno horto et de singulis ejusdem horti arboribus. Item Thoma Vler dat decimam de uno horto et arboribus. *Ex antiquo lib. censuali 272.* Jakob Vler dat pro decima foeni de pratis ex quibus fuit stagnum, aut decimam piscium, aut antiquae monetae 4 lib.

Quod officialis in Herrnsdorff dabit collectori foeni in Ampferbach 20 lib. antiquae monetae, darzue soll er einen Baaren zuelegen, leihen.

1313 Hermannus et Heinricus fratres de Tünfelt vendunt Monasterio Ebracensi sua jura advocatiae super 4 bonis in villa Santbach juxta curiam Dominorum Ebracensium Herrnsdorff pro 45 lib. hall. Item Fridericus comes de Castell, cui illa jura in feudo serviebant, suum in eis jus transfert in Monasterium Ebracense. *Lib. Pal. 69.*

1313 Domina Abbatissa S. Agnetis in Herbipoli vendit Monasterio Ebrac. 4 mansos sitios in inferiori Spieghelmb, qui fuerunt quondam Eckardi de Heydenheimb, solventes singulis annis nomine pensionis 16 maldra siliginis, 16 maldra avenae, mensurae ejusdem villae, pro pretio 112 lib. hall. *Lib. Pal. 251.*

1313 F. Cunradus de Culmenach Procurator curiae Swabacensis emit pro Gundlaco de Windecke villas Schatzmannsdorff et Dollmannsdorff pro 350 lib. hall. et praesentationes, et emit istas villas cum decimis. *Ex registro in Herrnsdorff.*

1315 Emuntur 10 maldra siliginis pro 30 lib. hall. a Monasterio Ebrac. de curia in Hüghoffen.

1315 Consensus in emptionem molendini in Niedern Breydt pro 40 lib. hall. Venditur Monasterio Ebrac. molendinum in Niedern Breydt. *Lib. Privil. 14 E.*

1316 D. Fridericus Abbas Ebracensis permutavit bona sua, quae habuit in Wilandtsheimb, cum bonis Friderici Muffelger in Abbtswindt et in Gesdorff

et Wiefentheide sita (sitis!). In Abbtswindt 3 bona dicta lehen solventia quodlibet et annuatim unum talentum hall., 1 maldr. siliginis, 1 sümerinum tritici, 1 sümerinum hordei, et dimidium de uno agro, ventrem agninum, 8 caseos in Pentec., 2 pull. carnispriv. et 2 vernaes. Item 1 Lehen solvens annuatim in festo S. Walburgis 6 uncias hall., in festo S. Martini 8 uncias hall., 1 solid. hall., 1 maldr. siliginis, 1 sümerinum tritici, 1 sümerinum hordei, ventrem agninum, octo caseos in Pentec., 2 pull. carnispriv. et 2 vernaes. Item 1 Lehen solvens 8 uncias in festo S. Martini, ventrem agninum, 4 caseos in nativitate Domini et 2 pull. carnispriv. Haec sita sunt in Abbtswindt. *Lib. Piet. 82.*

1317 Emptio villae dictae füttersee ab Hermannno Comite de Castell pro 180 lib. hall. facta a D. Friderico Abbate.

1318 Venditur Decima in Murach cum omnibus pertinentiis dem Heinrich vnd Seizen Holtschühern zue Nürnberg.

1318 Albertus dictus Schello miles vendidit Monasterio Ebrac. medietatem villae dictae Effeltrech, inter Geisselwindten et Hünspurg jacentem pro 30 lib. hall. *Lib. Privil. 29.*

1318 Perpetuum lumen in capella curiae nostrae in Nürnberg debet foveri de novalibus in Kitzwang.

1319 Emptio dimidii mansi in Gessdorff pro 19 lib. hall. *Lib. Piet. 83 A.* — Hic mansus solvit singulis annis  $7\frac{1}{2}$  solid. hall. S. Walburgis et totidem Martini, 1 maldr. silig.,  $\frac{1}{2}$  maldr. avenae, 1 caseum vel 3 hall. pro eodem, 2 pullos aestivales, 1 pull. carnispriv., dimidium ventrem agninum vel solidum hall. pro eo, dimidium fasciculum lini, quod „globe“ vulgariter dicitur.

1319 Joannes Kroph mutavit 2 mansos suos in Gessdorff cum 2 mansis nostris in Schnögenbach, solvit 1 mansus in Gessdorff singulis annis 18 uncias hall. B. Walburgis et S. Martini, 2 maldr. silig., 1 maldr. avenae, mensurae in Schwarzbach, 2 caseos autumnales vel 60 hall., 1 fasciculum lini, quod vulgo glob dicitur, vel 16 halleros, ventrem agninum vel 2 solidos hall., 4 pullos aestivales vel 8 halleros et 2 pull. carnispriv. vel solid. hall. Dimidius mansus solvit 9 uncias hall. in praedictis festis, 1 maldr. silig., 1 maldr. avenae praefatae mensurae, dimidium ventrem agninum vel solid. hall., 1 caseum vel 30 halleros temporis praedicti, dimidium fasciculum lini vel 8 hall., 2 pullos aestivales vel 4 hall. et 1 pull. carnispriv. vel 6 halleros. Dimidius mansus solvit annuatim 1 lib. hallerosum, 1 maldr. silig., 1 Sümer avenae, 1 caseum vel 30 halleros,  $\frac{1}{2}$  ventrem agninum vel solid. hall.,  $\frac{1}{2}$  fasciculum lini vel 8 halleros, 2 pull. aestivales vel 4 halleros, 1 pull. carnispriv. vel 6 hall. *Lib. Piet. 82 E.*

1319 Emptio 2 mansorum in Gessdorff ab Arnoldo de Sessendorff pro 100 lib. hall. et 10 solid. hall. videlicet 1 mansus solvens annuatim duobus festis B.B. Walburgis et Martini quolibet festo 1 lib. hall., 3 maldr. silig., 1 maldr. avenae, 2 caseos vel 60 hall., ventrem agninum, vel 2 solid. hall., 1 fasciculum lini, quod vulgo globe dicitur, vel 16 hall., 2 pull. carnispriv. vel solid. hall., 4 pull. aestivales vel 8 halleros. Alter mansus solvit in festis praenotatis 2 lib. hall., 2 maldr. siliginis,  $\frac{1}{2}$  maldr. avenae, 2 caseos vel 60 halleros, 1 fasciculum lini vel 16 hall., ventrem agninum vel 2 solid. hall., 2 pull. carnispriv. vel solid. hall., 4 pull. aestivales vel 8 halleros. *Lib. Piet. 38 B.*

1319 D. Cunradus Abbas in Bildhausen vendit Rudigero et Wolfelino Teubeliis bona sua propria in Sambach et Dütsefeldt pro pretio 100 lib. hall., annis singulis 30 solid. denariorum in festo S. Walburgis et S. Martini totidem, vel 6 lib. hall. Item in pascha 150 ova, in nativitate Domini 12 caseos, 6 pull. carnispriv. solventia. — Bona in Dütsefeldt cum omnibus juribus et pertinentiis annis singulis, Walburgis 3 solid. hall., Martini totidem; in

pascha ventrem agninum in carnispriv. 2 pullos, in autumnno pullos tres. *Lib. Pal. 71.*

1319 D. Godefridus, Episc. Herbigol., Monasterio Ebrac. appropriat decimam in Wüßfüttersee, Ecclesiae suae feudalem.

1319 Fridericus Comes a Castell appropriat Monasterio Ebrac. partem vinearum in Volcach.

1319 D. Godefridus, Episc. Herbigol., aream Wüßfüttersee cum decima Monasterio Ebrac. appropriavit. *Lib. Privil. 34 A.*

1320 Venditio bonorum in villa Abbtswindt, quae possedit Heroldus Fuchs, facta Monasterio Ebracensi, scilicet. 1 mansus; iterum 1 mansus, quilibet aequae solvens singulis annis duobus festis S. Walburgis, S. Martini in universo 10 uncias denariorum Herbigol. cum 13 denar. ejusdem monetae, 5 metretas tritici, 5 metr. siliginis, 1 Sümer avenae, 2 pull. carnispriv., 3 pull. aestiv., 4 caseos in nativ. Domini, 74 ova cum dimidio in pasch., 1 manipulum lini, quantum manus semel capere potest, 2 cyphos milii frixati, pro 55 lib. hall. et 8 solid. hall.

1320 Venditio bonorum facta Monasterio Ebrac. a Gertrude vidua de Rine in Abbtswindt, scilicet. mansus solvens singulis annis tribus festis B. Walburgis, nativ. B. M. V. et S. Martini in universo 10 uncias denar. cum 13 denariis Herbigol., 5 metretas tritici, 5 metr. siliginis, 1 Sümer avenae, 2 pull. carnispriv., 3 pull. aestiv., 4 caseos in nativ. Domini, 74 ova pasch. cum dimidio, manipulum lini, 2 cyphos milii tritirati. Item — per omnia aequae solventes in denariis, tritico, silig., avena, caseis, ovis, lino et milio ut supra — dimidium mansum in praescriptis festis solventem annuatim universaliter 5 uncias denar. et 6 denarios cum 1 obulo, 2 metr. tritici cum  $\frac{1}{2}$ , 3 metr. silig., 1 metr. avenae, 2 caseos in nativ. Domini, 37 ova pasch., 1 pull. carnispriv., 4 pull. aest.,  $\frac{1}{2}$  manipulum lini, 1 cyphum milii frixati. Item  $\frac{1}{2}$  mansum quem colit et tenet Gertrudis uxor Hermanni Renner. Item 1 mansum, quem colit Sifridus Nügebür, dat adhuc 2 pull. carnispriv., 2 aestivales; Item 1 mansum, Uplo Rürenpfeffer solvit ultra 1 pull. carnispriv., 2 aestivales.

1320 Emptio unius mansi in Honsperg facta Monasterio Ebrac. pro 19 lib. hall., qui solvit annuatim 8 uncias hall. Martini, 8 uncias Martini, 4 pull. autumnales, 8 caseos in nativ. Domini, 2 pull. carnispriv., in pasch. 100 ova. *Lib. Privil. 59 N.*

1320 Einwilligung Cunrad Forchtelin wegen des Kauffs, in welchem sein fraw, sein Mutter, sein Bruder dem Closter zue kauffen geben daß sichwasser zue Kaßwang.

1320 Gerichts attestat zue Nürnberg, daß Diemuth Leipeterin vnd ihr Sohn sich verziehen haben alles rechten an den Älthern zue Limpach, die ihre Schwester dem Closter zue kauffen geben.

1321 Eberhardus de Cünfeldt Monasterio Ebrac. vendit jus suum advocatitium in villa Ulsenbrande Sambach juxta Herrnsdorff pro 18 lib. hall. liberum ab omni jure feudi, quo ante serviebat Friderico Comiti de Castel. *Lib. Pal. 73.*

1322 Henricus Fuchs de Iphoven vendit Monasterio Ebrac. redditus annuos 2 lib. hall. super 4 jugeribus vineti in territorio Iphoviano in loco dicto an der Hünleyden. Item super 1 jug. vineti ibidem, item super 4 jug. agri campestris pro pretio 18 lib. hall. *Lib. Privil. 65 N.*

1324 Donatio bonorum sitorum in Abbtswindt facta Monasterio Ebrac. a Sophia et Cunegunda filiabus Utonis militis Dapiferi. Bona sunt haec: 1 mansus solvens 11 uncias denar. Herbigol., 2 pull. carnispriv., 1 mansus solvens 10 uncias denar., 1 maldr. silig., 1 maldr. avenae, 24 caseos, 80 ova, 2 pull. carnispriv., 4 pull. autumnales. Unus mansus dimidius solvens 9 uncias denariorum, 2 pull. carnispriv., 2 autumnales, 12 caseos et 50 ova.



1324 Ludovious Römischer Kayser verleihet Abbt friederich vnd Conuent, daß deß Closters leuth in keine Weltliche Gericht gezogen sollen werden.

1325 Donatio decimae in Grembsdorff facta Monasterio Ebrac. a D. Ludovico Comite de Rienegg.

1325 D. Joannes Abbas totusque Conventus in Monasterio Schwarzbach vendiderunt Monasterio Ebracensi villam Rombach, conterminam villae Birckenrode, cum areis, hortis, agris, pratis, nemoribus et omnibus juribus et pertinentiis, cum jure proprietatis, et ab omni onere juris advocatitii liberam et solutam, pro pretio 240 lib. hall. *Lib. Privil. 91 R.*

1326 D. Fridericus Abbas obligavit se pro dandis annuatim septem libris hall. in consolationem conventus de Grangia Stodheimb propter villam Dögnitz. *Lib. Pal. 371.*

1327 D. Luzo de Morlbach armiger vendit Monasterio Ebrac. pensionem sive redditus 4 libras hall. super 2 jugeribus vinearum in marchia villae Rötelsee in monte dicto Rode. Item super 2 jugeribus et dimidio jugere prati in marchia villae Stockheimb, in loco dicto Rohrwiese, quibus ex una parte confinant pascua communia. Item super  $\frac{5}{4}$  prati siti in loco Augen Klingen, pro pretio 40 libr. hall.

1327 Sententia lata per D. Wolframum, Episc. Herbipol., pro Monasterio contra Ottonem Fuchs, qui in villa Maynstodheimb officio dicto dem Schrotampt praeest, quod Monasterium vina sua ibidem propriis instrumentis, seala, fune et vecturis levare et deponere possit. Et quia praedictus Otto auctoritate jam dicti officii pignora ipsi Monasterio abstulerit, causa pro eodem sibi illa redderet. *Lib. Pal. 385.*

1329 Cunradus dictus Branwet Commendator Domus S. Mariae Teutonicae in Herbipoli proficitur, quod 3 jugera cum dimidio vinearum in marchia Klein Ochsenfurth vendiderit, quarum 1 jugerum cum dimidio situm est in monte Rindsfucht vulgariter Röden; item  $\frac{3}{4}$  ibidem et eodem monte; item in monte Kirchberg 1 jugerum, pro 63 lib. hall.

1329 Donatio villae Under Eysenheimb facta Monasterio Ebracensi ab Henrico Comite de Hohenlohe. *Lib. Privil. 66 R.*

1330 Cum dignitas imperii Romani jus advocatitium habuisset in quibusdam bonis suis in inferiori villa Spieghheimb ad Monast. Ebracense pertinentibus, serenissimus D. Henricus Rom. Imperator ipsum jus advocatitium liberaliter remisit ipsaque bona plenae libertati Monasterio praenatao donavit.

1330 Conradus Stapff de Hassfurth renunciat omnibus juribus ratione decimae in Mandorff ob salutem animae et solutas 28 lib. hall.

1330 Elisabeth de Grumbach acceptis 20 libr. hall. renunciavit juribus et actionibus, quas praetendebat ratione molendini cujusdam in Mühhausen.

1331 Henricus Falber de Feurbach donat Monast. Ebrac. 3 jugera vineti in majori Eanzheimb, de quo annuatim solvitur una libra cerae.

1331 Albradis et Alheidis filiae quondam Eberhardi dicti de Ronebach, nec non Alheidis dicta Zichin sorores degentes in Inclusorio villae Burgwindheimb, in suarum nec non progenitorum suorum utriusque sexus tam videntium quam mortuorum remedium animarum propter Deum curiam suam dicto Inclusorio contiguam, et bona sua specialiter in villa Weyler et Arnolffsweyler cum omnibus appertinentiis, Monasterio Ebrac. tradiderunt donatione libera inter vivos. Datur decima de novalibus.

1331 Venduntur a Cunrado de Bibergham redditus 4 lib. hall. super bona in Maynstodheimb sita pro 60 lib. hall. pro Monasterio Ebrac. *Lib. Pal. 386.*

1331 Getrudis Abbatisa et conventus de Kitzing vendunt Monasterio Ebrac. villam in Mittel Steinach de consensu Episcopi Herbipol. pro pretio 45 lib. hall. et 24 caseos vel totidem denarios. *Lib. Pal. 499.*

1331 D. de Tünfeldt vendit Monasterio Ebrac. bona sua in Mittel Steinach,

de quibus olim suscepit pro jure haereditario redditus maldri avenae et quosdam minutos redditus, vulgariter dictos Wisunge de eodem manso percepit. *Lib. Pal. 501.*

1332 Monast. Ebracense emit  $\frac{5}{4}$  jug. in monte Haußwerth infra Voldach et fahre pro pretio 40 lib. hall., a Wolff dicto Brünlin, cive Herbipol.

1333 Theodoricus de Hohenberg dictus Buman, Ecclesiae Herbipolensis Marscalcus, vendidit quaedam bona in Schwappach, Neudorff et Eschenaw infra montem S. Gangolphi et Monasterium Marpurghausen, Monasterio Ebracensi, et jura proprietatis cum approbatione Abbatis Fuldensis. *Lib. Pal. 580.*

1333 D. Albertus Abbas Ebrac. emit decimam in Stetten, quae dicitur Klemmenhoff, pro 50 lib. hall. *Ex registro in Herrnsdorff.*

Curia haec inter terminos parochiae Burg Ebracensis olim Stetten dicta, Würzb. Mannlehen, den einer, Fritz Klemm genant, innzehabt, als dieser mit todt abgieng, ohne Mannlich Erben, fiel der Hoff dem Hohen Stifft Würzburg heim, welcher hernacher dem Fritz Stahl vnd seinen Brüdern verlichen wurde, aber der Namen Klemmenhoff bliebe, vnd Stätten war alsdann nicht mehr gebräuchlich, wie zue sehen in *Laudo pro Monasterio 1493.*

Utraque decima vi istius laudi, sed minuta hodie controvertitur, est nostra.

1333 Emptio reddituum trium librarum cerae de 1 jugero vineae in marchia Maynschheimb in loco dicto Buchbrunner Weeg, ad usum et decorem Altaris S. Crucis in Monast. Ebrac. pro pretio 7 lib. hall. *Lib. Pal. 390.*

1333 D. Joannes Episc. Herbipol. confirmat prmissariam in Abbtswind et jus praesentandi D. Abbati Ebrac. et incolis ibidem, sibi vero jus conferendi reservat.

1333 Wolframus Preissing vendit duas libras hall. annuas Monasterio Ebrac. de quibusdam bonis suis in Schallfeldt pro solutis 29 lib. hall., unam videlicet libram in festo S. Martini et alteram S. Walburgis, de bonis suis proprietariis videlicet de curia ibidem. Item de area ibidem, et vinea scilicet 4 jug. ac dimidio prati areae adjacente. Item de domo ibidem inquilina et 3 jugeribus agrorum campestrium a tergo dictae domui adjacente. *Lib. Pal. 121.*

1334 Emptio unius mansi in Gessdorff liberi a jure feudi pro 40 lib. hall., qui solvit annuatim in quolibet festo, videlicet Epiphaniae, Walburgis et Martini 1 lib. hall. Item in Messe 10 metretas avenae mensurae Swarzacensis. In nativitate Domini 2 caseos vel 64 hall., ventrem agninum vel solid. denar., 2 pull. carnispriv. vel solid. denar., 2 pull. aestivales vel 4 denarios. Item fasciculum lini vel solidum den. *Lib. Privil. 44 B.*

1334 Emptio Curiae in Herlheimb facta Monast. Ebrac. a Conrado dicto Schurger pro 160 lib. hall., quae solvit annuatim 15 maldra siliginis et totidem avenae, mensurae ejusdem villae. Econtra dictus Schurger emit a Monasterio 1 mansum in Eilsfeldt solventem annuatim 3 maldra siliginis, 2 pull. carnispriv., 100 ova pasch., pro 24 lib. hall.

1334 Facta est donatio domus in Iphofen. Item vineae in marchia ibidem in loco dicto in dem Boden 3 jugera continentis per Fridericum Alhoeh et Elisabeth, ejus conjugem.

1335 Conradus Eck cum conjugue sua Kunegunda cedit juri retractus de non emenda amplius villae Schrappach, quam emerat Monasterium pro 80 lib. hall. *Ex registro Herrnsdorff.*

In superiore Schrappach est 1 mansus et decima cedit Monasterio. In inferiore autem Schrappach sunt agri ad duo aratra, de pratis ad 12 plaustra et de nemore circa 400 jugera.

1335 Sifridus de Wiesenbrunn vendit Monasterio 3 maldra siliginis de uno manso in Gessdorff pro pretio 22 lib. hall. *Lib. Privil. 44 C.*

1335 D. Dietherus de Ebremberg, Commendator S. Joannis Teutonicae domus Herbipol., vendit Monasterio Ebracensi 1 jugerum vineae in Maynschheimb loco dicto am Wassergraben, pro 12 lib. hall. *Lib. Pal. 392.*

1336 H. Albrecht Abbt vnd die Samnunge zue Ebrach verleihen Ihren eigen Hoff Schmalfeldt. Fritzgen Wiener mit allen rechten umb 24 lib. hall.

1336 Rapatho de Gebadel vendit curiam suam in Hirichsheimb solventem annuatim 7 maldra siliginis pro 53 lib. hall. (mensurae Ochsenfurthensis).

1338 Appellatio contra Episcopum Eystettensem petentem Steuram de vicariis in Katzwang et Schwabach.

1338 Ludovicus Römischer Kayser verordnet zue Closters Schutzherrn H. Abbt zue Fuld, Johannsen Burggrafen zue Nürnberg, Cunz von Hohenloh vnd Conrad von Schlüsselberg.

1338 Verwilligung eines Nürnb. Gerichts, dafs das Closter Ebrach macht habe, zue kauffen das Heußlein hinder ihrem Hoff daselbstsen zue Nürnberg, zue nächst gegen dem Fischbach gelegen.

1339 Rudigerus et Wolframus fratres dicti Teuffel perfecta donatione a Monasterio perpetuo tenenda et possidenda bona sita in villis Maynstockheimb, Eichelberg, Alberhoffen donaverunt. *Lib. Pal. 393.*

1339 Kayser Eudwig nimbt den Schirm von Bischoff Otten zue Würzburg vnd gab Ihm den wieder auff Bitt des Abbt vnd Conuents, doch mit Vorbehaltung des Closters, dafs es einen Schutzherrn begehren vnd annehmen kan.

1340 Rudigerus et Wolfelinus dicti Teuffel emunt redditus annuos 12 solidorum denar. super 1 jugere vineti im Thal, cui ab una parte confinatur vinea Monasterii Ebraecensis. Item super 2 jugeribus im Bautenthal, cui etiam conterminatur vinea Monasterii.

1341 Otto Episcopus Herbipol. bekennet mit einem brieff, dafs des Closters Vnderthanen zue Grettstatt frey seint von der Cennt Carlsperg.

1342 Martin vnd Cunigund sein Eheliche Wirthin zue Burgwindheimb gefessen geben dem Closter Ebrach zue kauffen Ihr hueb zue Weyler umb 14 lib. hall. welche hueb er wiederumb empfangen von Geistlichen Herren von Ebrach, dauon er jährlich reichen soll ein halbes Pfunt Martini, ein halbes pfunt Walburgis.

1342 Venditio curiae dicti Ellinger in Katzwang facta Monasterio Ebraecensi, quae solvit annuatim cum omnibus iuribus et pertinentiis 3½ sumerin. siliginis, 5 Keefz zue Weihnachten, 10 Keefz zue Pfingsten, 1 Vafnachthun, 1 Herbsthun, ½ fuder Ruben oder 2 heller Dauor, pro 73½ lib. hall., 2 lib. hall. zue leut Kauff.

1343 Hermannus Irrer vendidit Monast. Ebraec. alteram partem videlicet bona cum suis iuribus in Niedern Schrappach Preconi in Windheimb, dabantur in pretio suo ratione servitii inter alia 2 maldr. siliginis et 1 maldr. avenae, vel loco frumenti decimam Schrappach, et habuit etiam decimam foeni ibidem et decimam raparum et caulium in Schrappach. *Ex Registro in Herrnsdorff.*

1344 Vertrag zwischen dem Closter Ebrach vnd Fritzgen von Seckendorff wegen des Schrothlohns zue Rötelsee, dessen das Closter befreyet, außershalb, wan sie Wein daselbst verkauffen.

1345 Apelo von Seckendorff giebt dem Closter Ebrach zue kauffen 3½ Morgen Wein Wachs an einem Stück in dem Haußwerth Voldacher Markthung, umb 84 lib. hall.

1345 Dimidia curia in Katzwang dicti Ellinger von Eschbach würd dem Closter Ebrach mit Urtheil zue gesprochen, mithin der ganze Hoff eingewiesen wirdt.

1345 Monasterium Ebraec. emit Pomerium in Niedern Breydt bei der Mühl umb 6 lib. hall. *Lib. Privil. 15 K.*

1345 Seint vnderchiedtliche gült vnd Zins zue Frankenwindheimb vom Closter kauft worden, nemlich 18½ maldr. Korn, 18 maldr. 2 meß avenae, 2 Vafnachthüner, 6 Weyhenachthüner, 4 hüner, 2 gäns, 2 Sämer Erbiß, 100 Eyer, 16 Sch, welche Dieterich Blümlein gehabt. *Lib. Piet. 53 b.*

1347 Emptio 2 bonorum in Frankenwindheimb vnd darzue gehörenden

Gültt, daß erste giebt alle Jahr von 1 Haus vnd von Veldtäckhern 1 Pfunt hlfr. uff Walburgis, 1 Pfunt hlfr. uff Martini, daß ander giebt von 1 acker Wiesen alle Jahr 40 Sch uff Martini. *Lib. Piet. 67 A.*

1347 Luß von Kottenheimb giebt dem Closter Ebrach zue kauffen seinen hoff mit allen Zugehörungen, zue Dorff vnd veldt, zue groÿen Laigheimb bey der Antoni-Capellen, umb 153 lib. hlfr.

1350 Heinz Reichleins zue Schönungen giebt H. Heinrichen Abbt zue Ebrach auff seinen eigen Weingarten am Stöcklein genant, 1 Vagnachthun jährlich Zins, darauf hatt H. Abbt ihm 2 acker wiesen in der Münchw geliehen, davon er jährlichen 2 Vagnachthüner, 12 Sch zue Zins geben woll. *Lib. Pal. 197.*

1349 Facta fuit donatio villae Klein Schönbach et montis Eichelberg Monasterio Ebrac. a Fratribus dictis Teuffel, ad ministrandum fratribus pietantiam.

1350 Förstorff est villa desolata in districtu parochiae Burg-Ebracensis, sed quidam incolae in Burg Ebrach colunt agros ibidem et repraesentant quamdam communitatem in Förstorff. Controvertebatur decima novalium, quae tandem adjudicata fuit Monasterio Ebracensi.

1351 Closter Ebrach kauft einen halben hoff zue Limpach umb 83 lib. hlfr., davon jährlich an gültt 4 1/2 Sümer Korn, 5 Keß, 30 Eyer, 1 Vagnachthun, 1 hirbsthun.

1353 Emptio dimidii mansi seu feudi in Hertheimb solventis 5 maldr. silig., 4 maldr. avenae, 4 pullos, ventrem agninum, pro pretio 110 lib. hlfr. facta a Monasterio, ab Henrico dicto Zöllner.

1353 Carolus Romanorum Rex confirmat Parochiam et decimas in Schwabach wider den Edlen Johannsen vnd Erichen Grafen zue Nassaw, welche die Pfarr vnd Zehnten ohn alles Recht sich haben vnderwunden, da doch dieselbe mehr dan 140 Jahr daß Closter gehabt hatt, Vnd in solcher Zeit von Kaysern vnd Königen bestetigt worden.

1353 Cunigund Martinin vnd ihre Kinder haben dem Closter zue kauffen geben ihre huez zue Nidern Weyler vnderm berg, die sie bißhero von Closter zue lehen gehabt umb 37 lib. hall. vnd umb ein Malter Korns.

1354 D. Joannes Abbas Cistercii et D. Thomas Abbas Morimundi approbant et confirmant donationem bonorum, quae DD. Rudigerus et Wolframus dicti Teuffel fratres Monasterio Ebracensi legaverunt pro pietantia in Ober Schwappach, pro quibus bonis Otto Abbas Ebrac. permutavit villam Marbach. *Lib. Pal. 591.*

1356 Heinrich genant Fuchs zue Ulberhoffen verkauft gegen das Closter Ebrach 4 Morgen Weingarten an einem Stück, sonderlich dem Dietanz Meister, umb 41 Pfunt hlfr. vnd 10 schilling.

1357 Emptio 1 1/2, juger. vinei in Marchia Maynstodtheimb, in loco dicto hundtsmar pro pretio 42 lib. hall.

1358 Gerichts Urtheil zue Nürnberg über den Kauff Erhard Vnruhe eines hoffs zue Kachwang, welcher jährlich gilt 3 Sümer Korn, 60 Eyer, 8 Keß, 2 herbsthüner.

1358 Ein verkauffte wiesen auff den Engern zue Kachwang, den Cunzen schmittlein zue woldersdorff betr., so jährlich 1 lib. hlfr. giebt.

1358 Emptio unius mansi in villa Güzingen solventis 9 maldr. siliginis Würzburgurger Stattnaß pro 72 lib. hall. *Lib. Piet. fol. 77 lit. e.*

1358 Venditio unius mansi et feudi in pago Dietrichsdorff cum omnibus juribus pro 55 lib. hall. *Lib. Piet. 75 B.*

1359 Monasterium Ebrac. emit redditus annuos 15 solid. denar. de 2 1/2 jug. vinearum in Marchia Leynach am Kiliansberg et 3/4 jug. in marchia sinant.

1359 H. Abbt Otto zue Ebrach verwilligt, das F. Bertholdus Magister in Nürnberg ein ewiges Licht in die Pfarr Kachwang vor vnser lieben Frauen Altar gestiftet.

1359 De perpetuo lumine in capella Dietrichsdorff, welches gestift hat D. Otto Abbas Ebrae., welches die ganze Nacht brennen soll biß an den Tag. Dieß zu erhalten ist beschieden ein Sümer Korn auß dem Hoff, so Wiedemanns hoff heist.

1358 Reinold von Gleissenberg verkaufft gegen dem Closter Ebrach seine Vormähr vnd Hoff zu Ober-Büchelberg vnd 4 hueb zu Nieder-Büchelberg neben einer Mühl daselbsten mit allen Zugehörungen umb 1150 lib. hall. *Lib. Privil. 21 L.*

Ex agris novalibus in Vnder-Büchelberg habemus decimas. In Ober-Büchelberg habemus allodium, curiam videlicet unam habentem de agris campestribus 70 jugera. Item de rubeto 10 jugera. Item pratorum 4 jugera mensurae longioris. Item ad eandem curiam pertinent 55 jugera solventem 43 lib. hall. Martini et decimam.

1361 Cunrad Ramung giebt dem Closter Ebrach zue kauffen sein Erb zue Limpach, so er vom Closter zue lehen hatte, umb 18 lib. hllr. vnd umb 3 Sümer Korn, das ewiglich zue nießen.

1362 Graff zue Castell eignet dem Closter Ebrach seiner lehen eins zue Herlheimb, vnd nimbt an dessen Eberhardts von Tünfeldt eigen guet zue Heuchelheimb, vnd gibts ihm zu lehen.

1363 Caroli IV Freybrieff, daß Niemand des Closters leuth vnd angehörige für frembde gericht ziehen vnd laden, noch dieselbe oder ihr haab vnd gütter fahen vnd pfenden, auch das Closter von allen seinen gütern in dem erwachsenen Wein vnd getreydt, da mans gleich verkaufft, kein Zoll, Ungelt oder andere Auflagen zuegeben schuldig sein, vnd daß das Closter dem Reich immediate vnderworfen sein solle.

1365 Carolus IV Imperator befolcht den Schutz über Closter Ebrach Friederich dem Burggrafen zue Nürnberg.

1362 Kauffbrieff über etliche gültt zu Franckenwinheimb, so dem Closter verkaufft worden umb lib. hllr. Das erste guet giebt 2 maldr. Korn, 1 maldr. Weiß,  $3\frac{1}{2}$  maldr. Habern in der ernd, 50 S. Martini, 50 Eyer zue Ostern. Daß ander guet giebt 1 maldr. Weiß in der ernd, 50 S. Martini, 1 Wasnacht-hun, 2 Weyhenachthäner, 50 Eyer zu Ostern.

1366 Donatio decimae in Deberingen facta Monasterio Ebracensi a Seitz Holtschuhner Burger zue Nürnberg.

1369 Waltherus de Abenberg vendit omnia bona sua, quae habuit in Buch apud Dürrengrafen cum omnibus attinentiis Monasterio Ebrae., umb 400 lib. hllr.

1370 Johann von Reidershoffen verkaufft seine güter zue Kagwang, Erslich 1 guet, welches Loter besitzt, giebt jährlichen  $2\frac{1}{2}$  Sümer Korn, 5 Kees zue Pfingsten, 5 Kees zue Weyhenachten 80 heller. Im dritten Jahr  $\frac{1}{2}$  Erbis vnd jährlich 1 Wasnacht-hun. Item 1 guet, so henrich Kulmer besitzt, giebt jährlich  $\frac{1}{2}$  Korn, 60 heller, 40 Eyer, 3 Kees zue Pfingsten, im dritten Jahr 4 Kees, jährlich 1 Herbsthun, 1 Wasnacht-hun. Item 1 acker des Kolben Erb, giebt jährlich 1 Wasnacht-hun.

1370 Carolus IV Romanorum Imp. befreyet des Closters höff vnd güter vnd in specie Herrnsdorff, Weyer, Moxheimb, Sulzheimb u. s. w., ob sie gleich mit weltlichen besetzt oder ihnen verliehen werden, von Cent vnd anderen gerichten.

1370 Götz Hoze, Edelknecht zue Vnder Leynach vergiebt all sein guet über ein Hoff allda, vnd eignet denselben wegen schulden, mit welchen er dem Closter obligirt war, gänglich zue.

1370 Peter Hedmann vnd Margreth sein eheliche Wirthin geben dem geistlichen Herrn dem Abbe vnd dem Conuent zu kauffen ihren Zehent, groß vnd klein mit allen seinen Zugehörungen umb 730 lib. hllr. *Lib. Pal. 787 (zue Tugendorff).*

1370 Wir Carl von Gottes gnaden Röm. Kayser, zue allen Zeiten Mehrer

des Reichs vnd König zue Böhemb u. s. w., bekennen vnd thun kunth öffentlich mit diesem Brieff allen den, die ihn sehen oder hören lesen, Wan die Geistlichen Abbt vnd Conuent des Closters zue Ebrach, groes Ordens, Würzburgener Bistums gelegen, Unser lieben Andächtigen, von gemeinem recht, päpst vnd Kayser gefreyet sein, also daß sie vnd alle ihre höffe, es sein Weinhöffe oder Baurenhöf mit allen Ihren Zugehörungen, die Sie bißhero mit Ihren Brüdern besetzt vnd gebaut haben, frey sein sollen von allen werntlichen Gerichten, Beseden vnd Beschwerungen; Daun leutern Wir vnd sagen auch mit rechter Wissen vnd Kayserlicher macht, in diesem gegenwertigen Brieff, ob Sie zue rath werden, vmb ihres Closters nutz vnd bestens willen, vnd dieselbe Ihre höffe, mit Nahmen Herrns dorff, Weyer, Molsheimb, Sulzheimb vnd alle andern höffe mit ihren Zugehörungen, wie die genannt sein, als ob sie von Wort zue Wort geschriben weren in diesem Brief, hinzuelassen, gebauren oder anderen Leuthen, vnd die darauf setzen, des sollen dieselben Abbt vnd Conuent mög vnd macht haben, vnd sollen dannoch die Vorgenannten Höff gar vnd genzlich in ersten Rechten vnd freyheiten ewiglich bleiben; Also daß die gebauren vnd andern leuth, denen Sie die vorgenannten Höff hinlaffen werden, vnd Sie mit den besetzen, frey, ledig, loß vnd ungehindert bleiben vnd sein sollen, von allen weltlichen gerichtten, Zehenten, Beschwerungen, Vogtey, vnd allen anderen Bezwingnussen, gleicherweiß, vnd in allen der massen, als ob die vorgenannte, Abbt vnd Conuent von Ebrach die obgeschriebene Höff mit Ihren Zugehörungen selber mit ihren Brüdern besetzt hetten u. s. w. baueten oder arbeiten. Vnd gebieten darumb u. s. w. poena 50 march lötliges goldts. Der geben ist zue Nürnberg 1370 den nechsten Dienstag vor Sanct Michelstag des heiligen Erngels.

1371 Conrad von Thünfelt verschreibt dem Closter Ebrach den groß vnd klein Zehent zue Tugendarff, welchen Peter Heckman dem Closter zue kauffen geben, vnd eignet ihm den zue mit allen rechten. *Lib. Pal. 788.*

1371 Fridericus Burggraff zue Nürnberg schenkt dem Closter die Zehent in Schwobach von den Neugereuthen, vnd befreyet auch das Closter wegen des Zolls zue Klein Langheimb. Vnd in specis ist h. Prälaten Otto dem Abbt vnd der Samnunge gemeinglichen des Closters zue Ebrach diese gnad vnd freyunge geben worden, daß Sie vnd Ihr Nachkommen sollen allezeit ewiglich auffheben vnd einnehmen alle New Reuth Zehende in Schwobach, die ihund dasein, oder noch künfftig werden, vnd sollen die besetzen vnd entsetzen vnd die hinlaffen, vnd genießen als andere eigen Zehenten, die Sie haben, vnd zue Ihrer Kirchen zue Schwobach gehören. *Lib. Pal. 636.*

1372 Super praebenda et sacerdote Capellae in Leerstetten ordinando sub publico instrumento. Vicarium enim oportet praestare obedientiam Episcopo Eystettensi, et curam animarum ibidem suscipere. Item ejus portio debet esse de frumento 7 sümerina siliginis et decima minuta in Furth.

1373 Walther von Ubenberg Ritter giebt dem Closter Ebrach zue kauffen seine gütter zue Uedernbüchelberg, mit allen Zugehörungen, umb 160 lib. hllr. *Lib. Privil. 21 M.*

1374 Praebenda perpetui vicarii in Schwobach, nimirum Abbas et Conventus in Ebera perpetuo Vicario cunctisque successoribus dabunt de curia in Nürnberg 26 sümerina siliginis et duas mensuras parvulas, quae Kar diolitur. Item 16 sümerina avenae. Item 12 Kar tritici. Item decimam majorem et minutam in novalibus, quae dicitur der Reutgehend bey der Prunst in marchia Schwobach. Item omnes minutas decimas totius Oppidi in Schwobach et in Tellenhoven, quae vulgariter dicuntur: Hopffen, Erbes, Kichern, Bonen, Wicken, flachs, hanff, Mahen, linsen, Ruben, Kraut, hirsch, Dattelforn, hünner, gänß, Enten, Seuen vnd Keefz u. s. w. Et omnes minutas decimas oujuscunque sint nominis in villis Schaffnach, Schwerzenlohe, leerstetten et in Neuses unacum decima agnorum et vitulorum. Item per totam parochiam et per omnes villulas praeterquam in

villa Poppenreuth, Vicarius perpetuus recipiet minutas decimas, hūner, gānß, Enten, caseos, porcos et denarios de pullis equorum. Item in Dieterstorff, Krötenbach, Holzheimb et in Teuffenbach decimas rapularum unacum caseis, id est Keefß, Enten, hūner, gānß, Rüben u. s. w. *Lib. Pal. 645.*

Modus conferendi parochiam in Swabach ex antiquissima membrana descriptus.

Sequitur forma conferendi beneficium aliquod seu plebanium: Domine N., primo habebitis ad S. Dei Evangelia manibus tactis promittere, nec non stipulatione corporali ac personali juramentum praestare, et hoc sponte et libere ex certa, strenua et mera voluntate, non errante in jure nec in facto, sed deliberatione matura intentione omnimoda ac voluntate plena, non compulsus, nec vi, nec fraude circumventus, nec inductus sanus mente composque ratione. Quodsi vicariam perpetuam Ecclesiae parochialis in Schmöbach, Eystett. diocesis vos assequi contingat, quod ad statim non velitis, nec debeatis in antea futuris successivis temporibus plus vel amplius de proventibus, fructibus aut obventionibus dictae parochialis ecclesiae, sine perpetuae Vicariae praetextu aut occasione petere, exigere, postulare vel aliquatenus extorquere ab Abbate Ebracensi p. t. existente, seu a suo conventu aut aliis personis quibuscunque, ac eosdem nolle molestare in aliquo, seu ordinariam et antiquam Vicarii, quam ab olim praedecessores vestri habuerunt taxatam et ordinatam in praefata vicaria, nec non redditibus simulque proventibus ad eandem ecclesiam ab antiquo taxatis et pensatis, debeatis et velitis voluntarie fore et esse contentus. Item onera vobis incumbentia vel quomodolibet obvenientia de eisdem velitis sine Ebrac. Monasterii gravamine supportare. Insuper jurare habebitis, quod nec de bonis mobilibus nec immobilibus, notabilis saltem valoris praetactae Vicariae inconsulto Abbate Ebracensis Monasterii p. t. existente velitis aut attentare praesumatis aliquo modo quicquam alienare, dolo, fraude semper semotis. Postremo jurabitis, et infra anni spatium personalem residentiam juxta saepedictam Ecclesiam facere velitis, nec eandem permutare, aut ad manus cujusvis resignare sine licentia speciali et efficaci consensu Ebracensis Abbatis, nisi ad ejus manus, vel cui in hac parte suas committit seu commisit vices. Insuper jurabitis contra hoc vestrum juramentum dispensationem, neque per vos, neque per alium vel alios, a quocunque impetrabitis, neque impetrata uti velitis, omni fraude atque dolo penitus circumscriptis, dicatis: Ego juro, sic me Deus adjuvet et haec Sancta Dei Evangelia. Amen.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 13. Priors von Cîteaux.

Sicherlich wird es die Leser interessieren, etwas über die persönliche Umgebung zu erfahren, in welcher die beiden St. Urbaner Religiosen in Cîteaux sich befanden. Wenige Tage nach seiner Ankunft daselbst legte P. Benedict seine Wahrnehmungen in dieser Richtung nieder. „Das sind die Triumvirn (nämlich Prior, Cellarius und Secretär) von Cîteaux, die alles machen und alles könnten im Innern und nach außen“.

Nach dem Abte wendet er seine Aufmerksamkeit zuerst dem Prior zu. Als solcher waltete seines Amtes zur Zeit des Eintreffens der beiden Schweizer Dom Bernard Comeau, Doctor der Sorbonne, dessen Namen wir aus dem

Verzeichnis der Conventualen von Cîteaux<sup>34</sup> und einer späteren brieflichen Bemerkung entnehmen. Von diesem Prior heißt es im Briefe vom 12. Juni 1719:

„Was den Prior von Cîteaux betrifft, so geht seine Amtsdauer in zwei Monaten zu Ende, nachdem er seine drei Jahre ungefähr gemacht hat. Er wird sich auf sein Priorat begeben, wo er indessen einen Stellvertreter hatte. Der, welcher ihn hier ersetzen soll, ist gegenwärtig in der Provence ebenfalls auf einer Prioratsstelle. Er muss bis St. Magdalenentag hier sein, wie man sagt. Die Religiösen scheinen mit dem abtretenden Prior nicht sehr zufrieden zu sein; ich weiß nicht warum. Freilich sagen sie öffentlich, er habe zu sehr den König spielen wollen. Er ist Doctor der Sorbonne und scheint mir ein recht braver Mann zu sein.“

Später, am 21. August, wird weiter berichtet: „Der hiesige Prior, der sein Amt niedergelegt hat und nicht mehr functioniert, wird nächster Tage nach seinem Priorat Loroy<sup>35</sup> im (Herzogthum) Berry abreisen. Es ist das ein gutes und fettes Priorat. Sein Gepäck ist schon vierzehn Tage vorher dorthin abgegangen. Er ist zugleich Visitator und Generalvicar der Provinz.“

Als Nachschrift zu diesem Brief genannten Datums finden wir die Bemerkung: „Unser Prior ist nach Lothringen abgereist, um dort den Gesundbrunnen von Bourbonne in der Umgebung von Nancy zu gebrauchen.“<sup>36</sup> Er hat ein arabisches Pferd, eine Stute gekauft, welche er M . . . . . nennt. Es ist so Sitte bei den Prioren dieses Landes, dass sie etwas Besonderes haben müssen“.

Monsieur Comeau scheint nicht große Eile gehabt zu haben, seinen Posten in Loroy einzunehmen, denn aus einem Briefe, welchen P. Benedict vom 12. Dec. 1720 datiert, entnehmen wir, dass „der ehemalige Prior von Cîteaux seit längerer Zeit in Paris ist.“

Über den neuen Prior, D. Bernard Bouhier, Doctor der Sorbonne, entnehmen wir dem Briefe vom 21. Aug. 1719 Folgendes: „Mr. Boyé ist von seinem Priorat, genannt Relech,<sup>37</sup> welches in der Bretagne<sup>38</sup> und 150 Stunden von hier liegt, in Paris angekommen. Man erwartet ihn jeden Tag; er hätte schon den Tag vor dem St. Bernhardsfest hier eintreffen sollen. Man fürchtet, er sei gichtkrank geworden. Auch sagte man mir, er sei ein Mann von außerordentlichem Verdienste und ebenso durch seinen Geist wie durch seine Geburt ausgezeichnet. Lange hat er sich gesträubt, hieher zu kommen, aber er musste gehorchen. Sein Priorat bleibt inzwischen unbesetzt und ihm vorbehalten; nach zwei oder drei Jahren wird er davon wieder Besitz nehmen. Dasselbe ist sehr einträglich; für nur vier Mönche soll es gegen 12000 Livres<sup>39</sup> Einkommen außer dem haben, was der Commendatar-Abt für sich bezieht“.

Die Thätigkeit, welche der neue Prior entwickelte, war eine lobenswerte. „Der neue Prior reformiert mit Kraft das Haus, ohne dass dagegen jemand sich rühren könnte. Seine gründliche Reform erstreckt sich selbst auf die Dienstboten, welche einer solchen ebenso sehr wie ihre Herren nöthig haben. Man nimmt seit der kurzen Zeit, da er zu amten begonnen hat, schon eine gewaltige Änderung wahr; alles scheint wie umgewandelt. Er kennt besonders einige Mönche, denen er keine Nachsicht angedeihen lässt. Indessen kann er nur ein Jahr hier bleiben, dann kehrt er wieder nach Relech zurück,

84. Cist. Chronik IX. Jahrg. S. 245. — 35. Locus Regalis im Dép. Cher. Nach „Tableau des Abbayes et des Monastères d'hommes en France à l'époque de l'Edit de 1768. Par Peigne-Delacourt“ p. 17. hatte Loroy nur 4 Religiösen u. 4100 L. Einkünfte. — 36. Es ist jedenfalls damit Bourbonne-les-Bains gemeint, das Thermalquellen besitzt, aber nicht bei Nancy, sondern im Dep. Marne-Haute, Arrond. Langres u. südöstlich von Morimond liegt. — 37. Relecq, B. M. de Reliquiis, Dép. Finistère. — 38. Es wird damit obige Bemerkung, der neue Prior komme aus der Provence, berichtigt. — 39. Im J. 1768 zählte das Priorat 12 Religiösen und wurde sein Einkommen auf 9900 L. geschätzt. (Tableau des Abbayes &c. p. 52).



welches er während seiner Abwesenheit durch einen Commissarius leiten lässt“. (18. Nov. 1719).

In der That, nach weniger als einem Jahr verließ D. Bouhier seinen Posten in Cîteaux, denn in dem in deutscher Sprache geschriebenen und wahrscheinlich für P. Joh. B. Rusca bestimmten Briefe mit dem Datum 24. Juli 1720 kommt folgende, die Verhältnisse in Cîteaux bezeichnende Stelle vor: „Er (der Abt) weiß noch nit, wen Er Prior Ernambsen will oder kann; dan Niemanden von seinen Religiosen will es annehmen. Auch hat der Coquard<sup>40</sup> resigniert, und ist auff Dijon gangen, von dar nit mehr zue rück kommen biß ein ander Ernambset worden als Dom Chrysostomus Roustin,<sup>41</sup> bon Enfant de Lyon. Der Coquard wirdt, wie man sagt, ein Prieuré haben, deren 3 oder 4 ledig seyn. Übrigens geht Es alhier ziemlich wohl, ohnerachtet der Mr. Bouhier nit mehr gegenwärtig ist, Er hat einmahl die sach können mit nachtruk einrichten, dass Es haltet, Und der General mit den alten Herren billich können getröstet seyn.“

Es war das eine leidige Geschichte; jeder Conventuale, der in Cîteaux nur einige Dienste geleistet hatte, trachtete darnach, die Stelle des Priors in einer der vielen Commende-Abteien zu erhalten. P. Benedict stellt diesen Priors im allgemeinen kein günstiges Zeugnis aus, wie wir oben<sup>42</sup> erfahren haben. So weiß er am 29. Dec. 1719 auch zu berichten: „Unangenehme Nachrichten kommen aus der Bretagne. Drei Priors daselbst müssen in ein Complot gegen den Staat verwickelt sein. Den einen von ihnen hat man schon ins Schloss nach Nantes abgeführt, die beiden anderen hatten Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Man weiß noch nicht, wo sie sich befinden. Der erstere gehört der Filiation von Clairvaux an, die beiden anderen der von Cîteaux.“

#### 14. Der Cellerarius in Cîteaux.

„Der Cellerarius von Cîteaux ist ein ganz braver Mann und entspricht in der That jederman. Er ist Profess von Cîteaux, von Geburt aber ein Freiburger und entstammt der Familie Burki.<sup>43</sup> Sein Bruder ist Brigadier und am Hofe wohlgelitten, besonders bei S. k. Hoheit.“ (12. Juni 1719.)

„Ich muss bemerken, dass der Cellerarius wahrhaft wie ein Fürst wohnt, da er einen großen Saal und fünf Zimmer zur Verfügung hat. Der Saal und drei der Zimmer sind herrliche meubliert und mit den schönsten Tapeten und Gemälden ausgestattet, welche man in der Abtei sieht. Mit einem Wort, alles ist hier sehr schön.“ (Ebd.)

In einem undatierten Briefe heißt es weiter von ihm: „Der Cellerarius kennt sich bezüglich Bücher sehr gut aus.“

Auch dieser Religiose strebte nach einem Priorate, welches ihm schließlich zutheil wurde. In dieser Angelegenheit gibt der Brief vom 26. März 1721 uns Näheres bekannt: „Herr Bourqui, der Cellerarius von Cîteaux, jetzt Titular-

40. François Coquard, Novizenmeister und Subprior. — 41. Joh. Chrysost. Roustin (Roustain). Es gab gleichzeitig noch zwei andere mit dem nämlichen Familiennamen und ebenfalls von Lyon stammende Conventualen von Cîteaux, befanden sich aber auf Posten außerhalb des Klosters. — 42. S. 22. — 43. Im Katalog wird er aufgeführt als: D. Antoine Bourqui, Cellerier, Bachelier (Baccalaureus) de Fribourg en Suisse. — Die Bourquy sind „ein altes Regiments-fähiges Geschlecht in der Stadt Freyburg, aus welchem Josephus Protasius im Feb. 1683 in Königl. Französische Kriegsdienste getreten, und nach und nach gestiegen, dass er den 16. Dec 1703 der andere Major des Schweizer-Garde-Regiments, und den 2. Jan. A. 1705 Ritter des Ordens S. Ludovici worden: Er bekam nachher auch eine halbe Compagnie unter diesem Garde-Regiment, ward den 1. Febr. 1719 Brigadier, und den 30. Nov. 1729 Obrister über ein Regiment. Er ist den 12. Nov. A. 1737 zu Paris gestorben.“ (Allgem. Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweiz. Lexicon von H. J. Leu. IV, 247.)

Prior von Joye oder St. Claire de Compiègne, etwa eine Tagreise von Paris entfernt, hat endlich alle Hindernisse überwunden, welche der Abt von Cîteaux ihm in den Weg zu legen bemüht war, damit er von diesem schönen und guten Beneficium nicht Besitz nehmen könne. Immer hat dessen Inhaber das Recht, den Ring zu tragen und den Abtsstab in seinem Familienwappen zu führen. Da Herr Henriot<sup>44</sup> sehr alt oder vielmehr sehr kränklich ist, so wählte er Bourqui zu seinem Nachfolger und verschaffte ihm die Einsetzung in sein Beneficium durch eine Bulle von Rom, gegen welche der Abt von Cîteaux durch den Generalprocurator protestieren ließ, was die Sache um drei oder vier Monate hinauszog. Bourqui seinerseits drohte dem Procurator mit einem Process, wenn er noch länger die Ausfolgung der Bulle hintanhalt, auch selbst wenn er im Auftrage des Abtes von Cîteaux so handle. Dieser, da er nichts Nachtheiliges gegen die Person Bourqui's vorbringen konnte, war schließlich genöthiget, die Bulle zu Gunsten dessen Beneficiums kommen zu lassen. Aber nun suchte er sie durch den Grand Conseil de Paris ungiltig erklären zu lassen. Alles umsonst. Um D. Bourqui nicht länger entgegen zu sein, beglückwünschte der Abt selbst ihn schließlich dazu und räumte ihm am Vorabend vor Lichtmess den Platz an seiner Seite ein. In der Kirche und überall hat derselbe jetzt seinen Platz vor den Senioren und allen anderen Titular-Prioren, denn das Priorat von Joye genießt dieses Vorrecht. Seit genanntem Tag wird D. Bourqui bei Tisch besonders bedient. Seinen Posten in Cîteaux wird er erst nach Ostern verlassen; der Tag der Abreise ist schon festgesetzt und Angeld für die Kutsche aus Paris schon bezahlt. Henriot und er werden beisammen wohnen, bis der Tod sie voneinander trennt.“

„Ich habe heute“, so schreibt P. Benedict am 17. Mai an den Secretär der Abtei Lüzels, „einen Brief von D. Bourqui empfangen, worin er meldet, dass er am 12. I. M. Paris verlassen werde, um sich nach seinem Priorat zu begeben. Sie werden sicherlich wissen, dass sein Bruder, le Chevalier, vor einigen Monaten gestorben ist.“

Über die Ernennung eines Nachfolgers D. Bourqui's als Cellerarius findet sich im Briefe vom 26. März d. J. folgende bemerkenswerte Stelle: „Der Herr Abt hat das Amt des Cellerarius D. Rigolet,<sup>45</sup> Prior von Valmagne angetragen, welches in Languedoc und mehr als 100 Stunden von hier entfernt liegt. Man weiß noch nicht, ob er kommen wird oder nicht, denn seine Antwort enthält nichts Bestimmtes, als dass er den Brief von S. Gnaden erhalten habe. Es ist seltsam, diese Leute fliehen Cîteaux mehr als die Hölle, so kommt es mir vor. Vielleicht würde ihre Neugier auch eher versucht sein, für einige Augenblicke ihr einen Besuch zu machen, ob alles, was man von ihr in dieser Welt sagt, Wahrheit oder Fabel ist. Ich weiß wohl, warum ich so schreibe und so mich ausdrücke.“

Derselbe scheint der zgedachten Bürde sich entzogen zu haben, denn im Briefe vom 20. Mai 1721 wird der erst 27jährige Dom Roustin, von Lyon gebürtig, als Cellerarius aufgeführt. Er war nach D. Coquard kurze Zeit Subprior und wurde jetzt in dieser Stelle durch D. Wilhelm Crossey ersetzt (Brief vom 21. Mai an Rusca), der erst ein Jahr Priester war.

## 15. Claudius Bernhard Grantin, Secretär des Generalabtes.

Die Vornamen dieses Mannes lernen wir aus dem Vorwort zur Ritualausgabe vom Jahre 1721 kennen. Im Katalog von Cîteaux kommt er überhaupt

44. Dom Pierre Henriot aus Dijon, Religiöse von Cîteaux. — 45. Im Katalog wird er genannt: Claude Rigolet, Prieur de Vallemagne, de Dijon.

nicht vor, denn „der Secretär, Dom Grantin, ist ein reformierter Cistercienser aus dem Kloster Mazières, welches etwa 5 Stunden von hier liegt. Wenn die Mönche von Cîteaux arbeiten möchten, so hätten sie nicht nöthig, für dieses und andere Ämter Fremde verwenden zu müssen.“ (12. Juni 1719).

Grantin musste beständig um den Generalabt sein, der viel auf ihn hielt und von dem er auch sehr abhängig war. Da er seinen eigenen Conventualen nicht trauen durfte, so schenkte er sein Vertrauen diesem auswärtigen Ordensbruder. Es mögen deshalb von denen in Cîteaux zuweilen spöttische Bemerkungen gefallen sein, da selbst P. Benedicts Ausdrucksweise davon nicht frei ist, z. B. wenn er, wo vom Generalabt und Grantin die Rede ist, „son Grantin“ oder „son cher Grantin“ schreibt. Nach einer solchen Bemerkung fügt er aber einmal gleich bei: „Indessen ist er mein guter Freund.“ (21. Aug. 1719).

Dass der Secretär am 17. März 1721 mit dem Generalabt verunglückte und sich verletzte, wurde oben berichtet. Weitere Bemerkungen und Daten über die Persönlichkeit dieses Religiosen kommen in den Briefen nicht vor. Indessen fand sich unter denselben ein Billet, mit welchem D. Grantin dem neuen Abte von St. Urban für das Geldgeschenk dankt, welches dieser ihm für die Mühewaltung anlässlich der Bestätigung seiner Wahl übermitteln ließ. Es lautet:

Monsieur

j'ai reçu par Dom Schindler les trois ducats dont il vous a plu de me gratifier, et dont j'ai une reconnaissance parfaite, et vous offre mes services, et suis avec respect

Votre humble et très obéissant serviteur

Fr. Grantin

Secretaire.

Ob D. Grantin nach dem Ableben des Abtes Edmund in sein Kloster zurückkehrte oder noch einige Zeit dem neuen Generalabte als Secretär Dienste leistete, konnte ich nicht ausfindig machen.

## 16. General-Procureur Prinstet.

P. Stephan Prinstet war gebürtig von Dijon und zur Zeit, da P. Schindler nach Cîteaux kam, bereits Jubilar. Im Briefe vom 12. Juni 1719 heißt es: „Folgende Einzelheiten über Herrn Prinstet,<sup>46</sup> den General-Procureur, hat mir ein Fremder<sup>47</sup> mitgetheilt. Darnach ist er seit ungefähr drei Jahren hier, d. h. seit er sich mit dem Papste wegen der Constitution<sup>48</sup> überworfen hatte, gegen welche er Opposition machte und zwar in der Art, dass er hier zu einem Privatmann sagte, die Bulle „Unigenitus“ sei ein aus der H . . . hervorgegangenes Stück. In Rom hatte er sich insgeheim mit den fremden Sendlingen gegen die Bulle und gegen die Jesuiten verbunden, denen er viel zu schaffen machte. Die Sache aber wurde entdeckt. Er erhielt einen päpstlichen Geheimbrief (lettre cachet) mit der Weisung, Rom zu verlassen. Er machte sich nichts daraus; als aber ein zweiter, schärferer als der erste, ihm zugestellt wurde, da war es Zeit, sich davonzumachen und nach Cîteaux zurückzukehren, nachdem er dem Herrn Ordensgeneral davon Nachricht gegeben hatte. Dieser wies ihm hier eine sehr prächtige Wohnung an; drei Zimmer

46. Nahm am Generalcapitel theil, welches am 18. Mai und folgenden Tagen d. Jahres 1699 in Cîteaux stattfand; ebenso war er auch bei dem am 14. April 1704 daselbst tagenden „Capitulum intermedium“ anwesend. — 47. Wahrscheinlich ein in Cîteaux als Gast weilender Cistercienser, deren es immer solche dort gab. — 48. S. o. Anmerk. 18.

und ein großer Saal stehen zu seiner Verfügung. Er hat sie mit verschiedenen, seltenen Stichen und Gemälden geschmückt, welche er aus Italien mitbrachte.“

„Herr Prinstet hat sich den Titel Generalprocurator vorbehalten oder vielmehr das Amt selbst, indem er an seine Stelle zu Rom den Abt Manchot einsetzte, damit er die Geschäfte des Ordens-Procurators besorge, welche er selbst vor seinem Weggang von Rom besorgt hatte.“

Das war nun gewiss ein eigenmächtiges Vorgehen von Seite Prinstet's. Diese Angelegenheit brachten später die Primaräbte bei der Versammlung in Cîteaux im Monat October 1720 zur Sprache: „Unter andern Sachen verlangten die Primaräbte auch, dass Prinstet sein Amt als General-Procurator am römischen Hof in ihre Hände niederlege, um einen anderen statt seiner zu ernennen. Allein Prinstet machte sich über sie nur lustig und gab ihnen zur Antwort, das gehe sie gar nichts an, da er nur vom Generalcapitel abhängig sei. Wenn er auch zurückzutreten gedächte, so würde er seine Abdankung dem Abte von Cîteaux anbieten, als dem Inhaber der Vollgewalt des Generalcapitels in der Zwischenzeit, und nicht ihnen, die die Sache gar nichts angehe. In der That, selbst der General kann ihm sein Amt wider seinen Willen nicht nehmen, denn sonst würde er ohne Zweifel es schon gethan haben.“

Letzterer Satz deutet darauf, dass die beiden, General und Procurator, gerade nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße mit einander standen, wozu auch die Charakterschiedenheit das Ihrige beitragen mochte. Über das gegenseitige Verhältnis hatte indessen P. Benedict in seinem Briefe vom 19. November 1719 schon genügend Aufschluss gegeben, da er von Prinstet schreibt: „Non est amicus Caesaris, obgleich er (Prinstet) ihn (den General) zu dem gemacht hat, was er ist; das reut ihn dergestalt, dass er mit aller Kraft bemüht ist, sein eigenes Werk zu zerstören, wie ich darüber gut unterrichtet bin.“

„Prinstet setzte an seine Stelle einen Abt unseres Ordens, einen Polen, der eine Abtei ganz nahe bei Rom hat und die Geschäfte, welche ihm übertragen werden, sehr gut besorgt.“ (10 Oct. 1720).

„Was die Person des Herrn Prinstet betrifft“, heißt es in dem soeben erwähnten Briefe vom 19. November an Abt Malachias, „so ist er ganz und gar für die Interessen Euer Gnaden eingenommen, und er bedauert es, so alt und außerstande zu sein, vor seinem Tode noch eine Reise nach St. Urban zu machen, welche Freude er noch haben möchte, wie er sagte, wenn es sein könnte. Er möchte gern das Glück haben, mit Ihnen über die projectierten Bauten sich zu unterhalten; denn nichts begeistert ihn so sehr, als wenn man mit ihm von Gebäuden, Gärten und von schönen Werken redet. Er sagt, dass alle die, welche darau keinen Geschmack finden, unvernünftige Geschöpfe seien, die man zu den Wilden am Mississippi schicken sollte.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Eberhard,

Converse der Abtei Villers.

Ohne uns einer Übertreibung schuldig zu machen, dürfen wir behaupten, der Cistercienser-Orden habe die größte Zahl von Conversbrüdern aufzuweisen. Es ist diese Tatsache leicht erklärlich. Der Umstand, dass im Leben der Cistercienser die Handarbeit wieder mehr in den Vordergrund trat, und die Landwirtschaft in ausgedehntem Maße betrieben wurde, brachte es mit sich, dass viele Kräfte verwendet werden konnten, aber auch nöthig waren. Deshalb war auch in den einzelnen Klöstern die Zahl der Laienbrüder, wenigstens zeitweise, eine sehr beträchtliche. Von all den ungezählten Tausenden aber sind Namen,

wenn wir von Urkunden absehen, in welchen öfter auch Conversen als Zeugen auftreten, aus den älteren Zeiten nur wenige uns überliefert worden. Ein außerbaulicher Zug, eine hervorragende Tugend, eine ans Wunderbare grenzende Begebenheit war allerdings manchmal Veranlassung, dass der Name eines schlichten Conversen in einem Convente länger erhalten blieb oder gar im ganzen Orden bekannt wurde, wenn gerade günstige Umstände zusammenwirkten.

Das ist der Fall mit dem Laienbruder Eberhard dem Schweigsamen von der Abtei Villers. Sein Beiname sagt deutlich, welcher christlichen und besonders klösterlichen Tugend er es verdankt, dass sein Andenken bis auf unsere Zeit fortdauert.

Die Conversen, die draußen entfernter vom Kloster und auf den Maierhöfen arbeiteten und lebten, waren der Versuchung, das Stillschweigen zu brechen, mehr ausgesetzt, namentlich auch deshalb schon, weil ein gelegentliches Zusammentreffen mit Fremden unvermeidlich war. Es bestand aber die strenge Vorschrift, mit diesen nur so viel zu reden, als nöthig war, um ihnen den rechten Weg zu zeigen.

Bruder Eberhard liebte und übte das Stillschweigen; es gründete sich dasselbe nicht etwa bloß in seiner Charakteranlage, sondern in seiner tiefen Tugend und in der Gewissenhaftigkeit, mit welcher er alle Vorschriften des Ordenslebens erfüllte. Einmal wurde er in dieser Richtung auf eine harte Probe gestellt, welche er glänzend bestand.

Ein Ritter kam mit seinem Knappen eines Tages an dem Maierhose Chenoot vorüber, wo Eberhard die Herde hütete. Als der Begleiter den Conversen sah, schlug er seinem Herrn sogleich eine Wette über eine bestimmte Summe vor, welche er ihm zahlen werde, sofern er den Bruder, nachdem dieser ihnen den Weg gezeigt habe, dazu bringe, noch ein weiteres Wort zu reden. Vermöge er das nicht über denselben, so müsse er, der Herr, fraglichen Geldbetrag ihm ausfolgen. Der Ritter gieng die Wette ein.

Wenn der Knappe seiner Sache so sicher sich zeigte, so musste er entweder den Laienbruder bereits gekannt haben, oder aber, was wahrscheinlicher ist, die strenge Beobachtung des Stillschweigens im Orden war den Weltleuten eine so feststehende Thatsache, dass er bei seinem Vorschlag den sicheren Gewinn voraussah. Es ist deshalb dieser unbedeutende Vorfall ein wichtiges Zeugnis von der damals noch bestehenden strengen Disciplin.

Die beiden Reiter nehmen also die Richtung auf den arglosen Bruder zu. Sie grüßen ihn; er erwidert schweigend den Gruß, indem er sein Haupt verneigt. Auf Befragen nach dem Wege gibt der Angesprochene kurze Antwort. Der Ritter beginnt hierauf allerlei müßige Fragen zu stellen, welche aber von Seite des Bruders unbeantwortet bleiben. Darüber und gewiss auch im Gedanken an die eingegangene Wette wird der Ritter so aufgebracht, dass er vom Pferde steigt, um den hartnäckigen Bruder zum Reden zu zwingen. Vergebliches Bemühen! Da versetzt er im Zorn dem armen Bruder einen wuchtigen Schlag auf die rechte Wange. Sofort bietet der Geschlagene seinem Peiniger auch die linke dar.

Der Knappe als Augenzeuge dieser empörenden Scene und erkennend, dass er im Grunde die Veranlassung dazu gegeben, entbindet sofort seinen Herrn von der Einhaltung der Wette, damit er von weiteren Misshandlungen abstehe. Es gelingt ihm, denselben zu bewegen, sein Pferd wieder zu besteigen. Da ereignete sich für den zornigen Ritter noch ein anderer ihm beschämender Vorfall. Der so eben noch beschimpfte Converse ist ihm dabei behilflich, indem er Zaum und Stoigbügel hält.

Von so viel Demuth und Sanftmuth besiegt, erkennt der Ritter sein Unrecht, gesteht es auch ein und bittet den frommen Bruder herzlich um Verzeihung, welche dieser durch eine tiefe Verneigung freudig gewährt.

Schweigend ritten beide von der Stätte weg, welche Zeugin einer so großen Beschämung, aber auch einer so einfachen wie erhabenen Lehre gewesen war. Die Erinnerung daran lebte im Herzen des Ritters fort und brachte eine erstaunliche Umwandlung in ihm hervor. Nachdem er nämlich seine zeitlichen Angelegenheiten geordnet hatte, begab er sich nach Villers und bat um Aufnahme in den Orden. Auf die übliche Frage nach dem Beweggrunde seines Eintrittes, erzählte er das Begegnis mit Bruder Eberhard, dessen Frömmigkeit und Tugend er zeitlebens zu preisen nicht aufhörte. So geschah es, dass zur Erbauung und Nacheiferung der Bericht über obige Begebenheit in die Klosterchronik eingetragen wurde und so uns erhalten blieb.

Noch von einer anderen merkwürdigen Thatsache weiß diese zu berichten. Die frei umherlaufenden jungen Pferde eines Horns der Umgebung richteten auf den Getreidefeldern der Abtei nicht geringen Schaden an. Br. Eberhard wurde beauftragt, Wache zu halten und sie zu vertreiben. Als er sie eines Tages mitten im Getreide erblickte, eilte er auf sie zu und hielt an sie eine Anrede, als ob sie mit Vernunft begabte Wesen wären. Willig folgten sie ihm dann zum nahen Meierhof. Der von dem Verbleib seiner Pferde verständigte Besitzer konnte nicht genug staunen, wie es dem alten Manne möglich gewesen, die unbändigen Thiere einzufangen, da es doch selbst kräftigen Männern kaum möglich war, ihrer Herr zu werden.

Die Legende sah darin ein Beispiel jener wunderbaren Macht, welche Gott so manchem seiner frommen Diener über die Thiere verliehen hat, und zwar hier als Lohn für den Gehorsam, welchen Eberhard noch als Greis mit kindlicher Einfalt übte.

Er soll um das Jahr 1390 gestorben sein. Seiner wird im *Menologium* und *Martyrologium Cist.* am 5. Juli gedacht mit dem Bemerken, dass er einen großen Ruf der Heiligkeit hinterlassen habe. Von irgend welchem Cult aber ist nirgends die Rede, was nicht ausschließt, dass er im Orden viele Verehrer und Nacheiferer namentlich unter den Laienbrüdern hat.

Als Quellen citirt das *Menologium*: *Chronicon Villariense* l. 3. c. 9. — Arnold de Raisse Duacenus in *Auctario ad M. Ianum* 18. Januarii. — *Liber de claris luminaribus Villariensis coenobii* c. 31. — Über den ehrw. Eberhard finden sich Artikel in: *Ausführl. Martyrologium des Benedictiner-Ordens* (5. Juli) von P. P. Lechner. — Stadler, *Heiligen-Lexicon* II, 6. — Pierre le Nain, *Essai de l'hist.* T. 8, 97–99. — H. Nimal, Villers et Aulne célébrées abbayes. p. 146–149. G. M.

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 31.

**Rom, 1475. 19. Juli.** — Abt Humbert von Citeaux theilt allen Mitgliedern seines Ordens mit, dass er für alle Ordensgenossen vom Papste Sixtus IV den Jubiläumsablass erwirkt habe, sowie die Bedingungen zur Erlangung desselben auch außerhalb Roms.

Frater Hymbertus abbas Cistercii, Cabilonensis diocesis, venerabilibus in Christo nobis praecarissimis abbatibus, abbatissis, prioribus, monachis, militibus, monialibus, novitiis, conversis, donatis, oblatiis et commissis ac aliis nostri cisterciensis ordinis personis, familiaribus, continuis commensalibus, yconomis, procuratoribus, negotiorumque nostri ordinis et personarum gestoribus utriusque sexus ubicunque commorantibus salutem. Nobis ordinatione et instantia capituli generalis nostri cisterciensis ordinis pro arduissimis rebus et materiis dicti ordinis cum venerabilibus coabbatibus nostris fratribus Johanne sancti Bernardi Valen. generali procuratore ordinis, Arnolfo et Johanne de Veteri monte et Theoloco monasteriorum abbatibus, sacrae Theologiae professoribus, nostris in legatione praesenti collegis urbem intransantibus, inter alia, quae commoda vestra et ordinis concernunt, ad vitandum discursus et evagationes personarum utriusque sexus ejusdem ordinis, quae plurima humanae saluti afferunt incommoda, hoc primum nobis et dictis coabbatibus et collegis nostris visum exstitit, ut peccatorum vestrorum omnium plenariam remissionem et sanctissimum jubileum vobis obtineremus. Hinc est, quod Sanctissimus noster in Christo pater et dominus noster dominus Sixtus divina providentia papa Quartus vobis omnibus et singulis ad supplicationem nostram gratiam (contulerit), ut confessor ydoneus ejusdem ordinis, quem vestrum quilibet duxerit eligendum, vos et quemlibet vestrum ab omnibus et singulis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure vel ab homine, apostolica vel alia quavis auctoritate, generaliter vel specialiter latas, inflictis et promulgatis, nec non ab omnibus et singulis peccatis, criminibus et excessibus vestris et delictis quibuscunque quantumcunque enormibus, de quibus corde contriti et ore confessi fueritis, etiam si talia fuerint, propter quae merito sedes apostolica foret consulenda, semel tantum in hoc sanctissimo jubilaee anno absolvere et poenitentiam salutarem injungere, ac etiam super irregularitate, si quam quavis occasione vel causa contraxeritis, vel quilibet vestrum contraxerit, dispensare, quodque quicunque ex vobis sacerdos, septem missas continuatis vel interpollatis diebus, monachus vero non sacerdos et monialis septem vicibus officium defunctorum, videlicet vesperas et nocturnos cum novem lectionibus et laudibus et totidem vicibus septem psalmos poenitentiales cum letaniis et

collectis in ordine consuetis etiam continuatis vel interpollatis diebus, ceteri vero praedicti septies sexaginta vicibus orationem dominicam, videlicet Pater noster et totidem Ave Maria etiam continuatis vel interpollatis diebus dixerit vel dixerint, ac etiam septem continuatis vel interpollatis diebus quatuor altaria, per abbatem, abbatissam aut loca ejusdem praesidentem deputanda, si inibi totidem altaria fuerint, alias quatuor vicibus quolibet dictorum septem dierum altaria quae inibi fuerint, visitaverit vel visitaverint, hoc tamen attento, quod, ubi in monasteriis virorum feminae donatae et commissae domino famulantur, praefatae donatae et commissae capellam in porta monasterii consistentem, si inibi capella fuerit, alioquin capellam, quam eis loci praesidens extra tamen septa monasterii deputaverit; in monasteriis vero monialium, in quibus viri etiam domino famulantur, feminae praefatae altaria intra clausuram ipsarum monialium solum, viri vero altaria vel altare extra clausuram praefatam consistentia vel consistens per dictam abbatissam deputanda vel deputandum visitent, unicuique vestrum plenissimam omnium peccatorum suorum indulgentiam et sanctissimum jubilaeum vobis in sinceritate fidei et unitate sanctae romanae ecclesiae ac praefati sanctissimi domini nostri et successorum suorum Romanorum Pontificum canonice intrantium obedientia et devotione persistentibus, perinde ac si personaliter ecclesias ad hoc deputatas in alma urbe visitassetis, vel vestrum quilibet visitasset, auctoritate apostolica concedere valeat et possit. Vestrum tamen si qui fuerint infirmi vel impotentes seu senes et debiles qui visitationes et orationes hujusmodi commode adimplere nequiverint, suorum confessorum iudicio stare debeant praefata auctoritate apostolica ejus vivae vocis oraculo indulget praesentibus reverendissimo in Christo patre et domino domino Philippo, miseratione divina episcopo Portuensi, sacrosanctae romanae ecclesiae cardinali, nostri sacri ordinis Protectore benivolo, nec non praefatis venerabilibus cohabitibus nostris. Datum Romae sub appensione sigilli nostri die decima nona mensis Julii, anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto; Pontificatus ejusdem Sanctissimi domini nostri anno quarto.

Thomas abbas Theoloci. (*Handzeichen.*)

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 56. Fasc. IV. n. 1.*)

32.

**Heiligenkreuz, 1475. 30. Nov.** — Abt Georg von Heiligenkreuz ermahnt neuerdings die dazu verpflichteten Äbte, die Wiener Universität zu beschicken.

Frater Georgius abbas monasterii sanctae Crucis in Austria, cisterciensis ordinis, Pataviensis diocesis venerabilibus in Christo patribus ac d. d. abbatibus universis et singulis ejusdem ordinis Salzburgensis et Pataviensis diocesis, insuper prioribus, subprioribus, bursariis, celerariis, officialibus, conventualibus ac loca eorum tenentibus quibuscunque. Salutem ac in domino sinceram caritatem ac mandatis nostris imo verius ordinis ac capituli generalis cisterciensis et ordinationibus apostolicis firmiter obedire. Venerabiles in Christo patres ac domini ceterique in Christo sincere dilecti, vestris praestantissimis paternitatibus luce clarius constare non ambigimus, tam ex constitutionibus apostolicis quam etiam superiorum et generalis capituli diffinitionibus, unumquemque vestrum sub gravibus et formidabilibus poenis ac censuris in eisdem statutis et diffinitionibus multipliciter sancitis obligari, ad generalia ordinis studia scolares aptos et dispositos cum provisionibus competentibus certis in eisdem temporibus destinare; quod tamen a nonnullis vestrum hactenus nimis negligenter extitit observatum, in gravem contemptum et vilipendium statutorum ordinis praemissorum; et quoniam quidem a primaeva studii Wiennensis fundatione collegium s. Nicolai ibidem a serenissimis principibus Austriae

ordini nostro ad singularem honorem et personarum utilitatem collatum fuit ac nobis abbati in sancta cruce plenaria auctoritate ordinis et capituli generalis tamquam ordinario visitatori perpetuo subjectum, quoad ejus gubernationem, dispositionem et omnimodam directionem cum potestate plenaria compellendi per censuras ordinis omnes et singulos abbates, qui ab antiquo illuc suos scolares mittere consueverunt, de cetero ibidem mittendi et continuandi, prout in literis et diffinitionibus antiquis desuper confectis clarius continetur, in quibus tamen certis et duobus (?) ex causis animum nostrum moventibus hactenus per nos indulgentius est processum. Notantur ex eo, quod dominum doctorem provisorum modernum intelleximus remissum fuisse, et circa supposita et in pluribus aliis reprehensibilem. Sed quia idem provisor nunc per dominum abbatem suum de Fonte salutis remotus est et nos scriptis ejusdem certificati, quod ipsum omnino officii provisoratus involvere nolit, unde nobis collegium cum cura sua ut prius ab antiquo ex ordine committitur. Ne igitur ipsum collegium ab ordine alienetur, sed secundum formam ordinis cum scolariis inhabitetur, nos auctoritate plenaria atque ordinaria superiori mandato, ut tenemur, obedire et obsequi cupiens, provisione ordinaria ejusdem collegii jam facta, provisorumque ydoneo nostro de conventu illuc posito, de cujus advertentia quoad vestrorum filiorum honestam conversationem ac studiorum incrementa haud omnino solliciti imo certissimi sumus. Idcirco vos omnes et singulos venerabiles in Christo patres abbates ac dominos monasteriorum et videlicet de Sancta Trinitate in nova civitate, de Novomonte, de Runa, de Sitich, de Victoria, de Campoliliorum, de Valle Dei, de Paumgartenberg, de Hilaria, de Cella angelorum, de Cella principum, de Raytenhaslach, de Alderspach, de Cella Dei et de Zwetla et quemlibet vestrum specialiter, quibus vel cui praesentes nostrae literae fuerunt exhibitae, aut in quorum monasteriis et habitationibus legitime fuerunt intimatae ea quae decet reverentia requirimus et debita cum instantia monemus ac in virtute salutaris obedientiae districte praecipiendo mandamus, quatenus scolares vestros cum bursis et provisionibus debitis aut duplum expensarum a d. Benedicto papa XII<sup>mo</sup> taxatarum infra triginta dies post insinuationem praesentis immediate sequentes, quorum decem pro primo, decem pro secundo, reliquos decem pro tertio et peremptorio termino assignamus, effectualiter ad praedictum Wiennense studium dirigatis prout ex saepedictis statutis tenemini; alioquin praedictis triginta diebus tanquam termino canonicae monitionis elapsis, vos et quemlibet vestrum, qui se in praemissis negligentem reddiderit, ex nunc prout ex tunc et ex tunc prout ex nunc a divinis suspendimus et suspensos in his scriptis declaramus; in qua suspensione, si animo obdurato perstiteritis, aut aliquis vestrum perstiterit, per quindecim dies, immediate praedictos triginta dies sequentes, quorum quinque pro primo, quinque pro secundo, reliquos vero quinque pro tertio et peremptorio termino assignamus, vos omnes et singulos, qui hujusmodi nostrae monitionis et mandati, imo verius totius ordinis ac papalium statutorum contemptores extiterint, vel eum, qui contemptor extiterit, ex tunc prout ex nunc et ex nunc prout ex tunc excommunicamus in Dei nomine in his scriptis ac excommunicatum et ab omnibus in divinis et ex . . . . . diligentius evitandum publice denuntiamus, mandantes nihilominus auctoritate qua super omnibus et singulis prioribus, subprioribus, bursariis, celerariis, officialibus et conventualibus monasteriorum praedictorum sub eisdem suspensionis et excommunicationis poenis, quatenus abbates ad obediendum mandatis nostris secundum ordinis statuta in mittendis scolariis diligenter inducant, requisiti etiam hujusmodi nostros processus fideliter insinuent, contradictores post lapsum cunctorum in hoc nostro processu contentorum in divinis et ex . . . . . ubique devitent, donec aliud a nobis aut a domino cisterciensi habuerint in mandatis. Ceterum praesentium bajulum et exhibitorum harum . . . . . literarum



nostrarum omnibus et singulis Christi fidelibus, praesertim personis ordinis sinceriter in domino recommendamus, mandantes vobis dominis abbatibus in praemissis expresse et specificè nominatis, quatenus eidem in viae et vitae necessitatibus ac salario congruenti prout ratio secundum locorum distantiam dictaverit, providere curetis; certificantes nos et per eundem de ipsius diligentia et vestra bona voluntate in omnibus ante dictis sub poenis et censuris superius fulminatis. Absolutionem vero omnium et singulorum, qui se in praemissis negligentes reddiderunt et ob id censuras inciderint, nobis vel domino cisterciensi reservantes et scriptis praesentibus reservamus. In quorum omnium et singulorum fidem, robur et testimonium praesentibus sigillum nostrum abbatiale majus duximus appendendum. Datum in nostro monasterio sanctae crucis ultima diè mensis Novembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto.

Org. Perg., das Siegel fehlt. (Rubr. 60. Fasc. III. n. 7.)

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** P. Emerich Challa, bisher Convictslehrer im Stifte, wurde Cooperator in Wr.-Neustadt.

**Mehrerau.** Am 26. Januar wurde P. Mauritius Linder zum Präfecten und P. Getulius Hardegger zum Subpräfecten der hiesigen Lehr- und Erziehungs-Anstalt ernannt.

**Schlierbach.** R. P. Eberhard Bauer, bisher Pfarrer in Klaus, wurde Prior und Stiftspfarrer, P. Heinrich Kirchler, Pfarrer in Nussbach, kam als solcher nach Klaus, und P. Mauritius Stadler, bisher Novizenmeister, wurde Pfarrer in Nussbach.

## Todtentafel.

**Zircz.** Am 7. Febr. ist P. Leo Burghardt nach längerem Leiden gestorben. Geboren am 7. April 1837 trat er im J. 1854 ins Noviziat. Nach Ablegung der Ordensprofess am 19. Aug. 1859, begann er seine vielseitige Thätigkeit. Wir treffen ihn in Eger (1859—64) und Székesfehérvár (1864—78) als Gymnasialprofessor, nachher in Bakony-Koppány (1878—81) und Nagy-Tével (1881—84) als Pfarradministrator; von da kam er im J. 1884 als Gutsverwalter nach Szentgotthárd, wo er bis 1894 verblieb; neben Beibehaltung dieses Amtes wurde er hier im J. 1887 Superior; dann übernahm er die Verwaltung der Ökonomie in Csákvány (1894—98); noch eine und die letzte Disposition traf ihn hier auf Erden, als er im J. 1898 als Subprior nach Zircz kam. Im ganzen verbrachte er in seinen Ämtern 41 Jahre; gewiss eine ansehnliche Zahl.

Ganz unerwartet war sein Tod nicht, denn in den letzten Monaten trat sein Herzleiden immer drohender auf; immer wurde es klarer, dass man die Hoffnung auf Genesung aufgeben müsse. Endlich am 7. Febr. nach Empfang der hl. Sacramente segnete er das Zeitliche und gieng zu seinen Ordenabrüdern ins Jenseits. Der hochw. Herr. Abt, der als Mitglied des derzeit tagenden kath. Antonmies-

Congresses eben in Budapest war, eilte nach erhaltenen Kunde von dessen Tode sogleich nach Zircz, hielt am 9. Febr. das Requiem und bestattete den Verbliebenen; es erschienen auch aus den übrigen Ordenshäusern in deren Namen Abgeordnete, um dem verstorbenen Mitbrüder und Subprior die letzte Ehre zu erweisen.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am 3. Februar, morgens  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, starb die Chorfrau M. Theresia Sidler, Seniorin des hiesigen Klosters. Sie war geboren den 12. Sept. 1812 in Baldegg, Pfarrei Hochdorf, Ct. Luzern. Sehr jung trat sie in's Kloster, denn schon am 20. August 1831 legte sie die feierlichen Gelübde ab. Sie hat somit, Probezeit mit eingerechnet, von den 87 Jahren ihres Lebens mehr als 70 Jahre im Kloster zugebracht. Bis in ihr hohes Alter war sie immer gesund und rüstig, verrichtete täglich die Gebete des Breviers und arbeitete zwischen hinein unermüdlich. Am Sonntag, den 28. Januar, als sie morgens nicht zur gewohnten Zeit unter ihren Mitschwestern erschien, schaute man sofort nach und fand sie vollständig angekleidet in ihrer Zelle auf dem Boden liegend. Ein Hirnschlag hatte sie getroffen; infolge dessen sie auf der rechten Seite vollständig gelähmt und ebenso der Sprache beraubt war. Eine edle, fromme Seele ist in ihr von dieser Erde geschieden.

**Wurmsbach.** An Altersschwäche starb am 11. Februar die Chorfrau M. Theresia Burkhard, durch mehr als vierzig Jahre Celleraria des Klosters. Sie war den 28. Juli 1823 zu Kirchhofen in Baden geboren und legte am 6. Sept. 1846 Profess ab.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Halusa, P. Tezelin (Heiligenkreuz). Kalenderrundschau 1900. (Augustinus 1899 Nr. 14. S. 80. Nr. 16. S. 99. Nr. 18. S. 115.)
- Hammerl, P. Benedict (Zwettl). 1) Bericht über einen Münzenfund zu Utissenbach und Bestimmung der 350 gefundenen Münzen. (Monatsblatt der numismat. Gesellsch. in Wien, 1899. S. 427—429). — 2) Eine unbekannte Urkunde für das Kloster Waldhausen vom J. 1194. (Mittheil. d. Instituts f. Österreich. Geschichtsforschung XX. Bd. 631—635.)
- Hlawatsch, P. Friedrich (Heiligenkreuz). Eine Schul- und Christenlehrordnung für Niederösterreich aus dem Jahre 1769. (Christlich pädag. Blätter f. d. öst.-ung. Monarchie XXIII. Jahrg. 1900. Nr. 2. S. 25—30.)
- Ladenbauer, Dr. P. Willibald (Hohenfurt). Das sociale Wirken der kath. Kirche in der Diocese Budweis. Rec. darüber im Feuilleton der «Reichspost» 6. Jahrg. (1899. 12. Oct.) N. 233.
- Ledniczky, P. Hippolyt (Zircz). Scholtz Albert: Földrajz a gymnasiumok és reáliskolák használatára. [Geographie zum Gebrauche der Gymnasial- und Realschulen.] Amt. krit. Referat. (Hivatalos Közlöny. 1899. 27.)
- Kalocsay, P. Alan (Zircz). Az akasztófák alatt. [Unter dem Galgen.] Gedicht.
- Kerbler, P. Rudolf (Zwettl). St. Josephbüchlein. Andachten, Gebete und Betrachtungen zu Ehren des hl. Joseph, nebst einem Anhang: »Der Verein der immerwährenden Verehrung des hl. Joseph. Kvelaer 1900. Verl. von Butzon u. Bercker. 155 S. 16<sup>o</sup> 50 Pf. — Der 1. Theil enthält Mess- u. Communiongebete, der 2. besondere Gebete und Andachten zum hl. Joseph und der 3. Betrachtungen auf jeden Tag des Monats März, welche das hübsch ausgestattete und so außerordentlich billige Büchlein besonders empfehlenswert machen. Rec. darüber haben wir bereits gefunden in: »Der Sendbote des hl. Joseph.« Von Dr. J. Deckert. 25. Jahrg. 1900. S. 64. und »St. Josephsblatt« München. 1900. N. 2. S. 32.
- Schmerz-Maria-Büchlein. Kath. Gebet- und Betrachtungsbuch (Kvelaer 1899. Butzon und Bercker.) ist in 2. Aufl. erschienen, was von der guten Aufnahme zeugt, welche dieses nette Büchlein beim Volke findet.

## B.

- Heiligkreuz. Die Reliquie vom hl. Kreuzholze im ehem. Kloster »zum hl. Kreuze« in Rostok.  
 Von Ludw. Dolberg. (Studien und Mittheilungen. 1899. S. 454—458.)  
 Heiligenkreuz. Notizen. Monatsbl. d. Alterthums-Ver. zu Wien. V. Bd. Nr. 4. 1899.  
 Heisterbach. Quellen z. Gesch. d. Abtei H. Von H. Höfer (Rheinische Geschichtsblätter 1899.  
 4. J. S. 307—11.) — Urkunde betr. Verkauf eines Gutes z. Ittenbach an d. Abtei H. 1320.  
 Von Pauls (Zeitschr. d. Bergischen Gesch. Ver. N. F. 24.)  
 Himmerod. Das Kloster Himmerod. (Nach Quellen) Meister Eremita an seinen Freund, den  
 minderen Bruder Franciscus. (Glückleins-Kalender für die Tertiaren des hl. Vaters Franciscus.  
 Innsbruck 12. Jahrg. S. 71—76. Mit 3 Illustr.)  
 Lehnin. Kloster L. mit 2 Illustr. Von C. Langhammer. (Der Bär. 1899. Nr. 10.)  
 Lilienfeld. Jubiläumsgabe anlässlich des 800jährigen Bestandes des hl. Cistercienser-Ordens  
 gewidmet den Festtheilnehmern und Freunden des Stiftes L. (Festpredigten der hochw. H. H.  
 P. Alberich Rabel (Lilienfeld) und Dr. P. Leo Schneedorfer (Hohenfurt). Selbstverlag d.  
 Stiftes. 1898.

## C.

### Mittheilung über die Xenia Bernardina.

Die Vorstände der Stifte Heiligenkreuz und Zwettl als Eigenthümer der »Xenia Bernardina«  
 finden sich veranlasst, im Einvernehmen mit der Commissions-Verlagshandlung A. Hölder in Wien  
 hinsichtlich der Abgabe dieses Werkes im Buchhandel nachfolgende Abänderungen der bisherigen  
 Bezugsweise zu treffen;

- 1.) Xenia Bernardina Pars I. fasc. I. II. III. - sermones s. Bernardi (2 Bände) werden von nun  
 an separat abgegeben zu dem herabgesetzten Preise von 8 Kronen.
- 2.) Xenia Bernardina Pars II. - Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte der österreichisch-  
 ungarischen Ordensprovinz (2 Bände) und Pars III. - Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-  
 Stifte der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz (1 Band, kritische Äbtereihen, scriptores  
 ordinis) werden zusammen separat abgegeben zu dem herabgesetzten Preise von 24 Kronen.
- 3.) Xenia Bernardina Pars IV. - Janaschek, Bibliographia Bernardina (1 Band) wird separat  
 abgegeben zu dem herabgesetzten Preise von 8 Kronen.

Durch Verfügung dieser getrennten Bezugsweise glauben die gefertigten Äbte, einerseits  
 dem Bedürfnisse des Clerus, andererseits dem der Gelehrtenwelt entgegen zu kommen.

Heiligenkreuz und Zwettl, im Februar 1900.

Stephan Rössler, Abt zu Zwettl.

Heinrich Grünbeck, Abt in Heiligenkreuz.

## Briefkasten.

Wilhering: Gratias ago maximas!

Betrag haben eingesandt für 1899: PPW. Ramsau; 1899 u. 1900: PUW. Unterhaid; PFQ.  
 Malsching. 1900: Pf. J. Freiburg i. B.; Dr. GP. Heiligenkreuz; Conception Abbey; PMO. Loiwien;  
 PFH. Obersulz; Dr. FM. Wien; PFU. Mogila; Marienstern i. S. Verbindlichsten Dank! ER. Wien;  
 PHG. Hohenfurt; PAH. Zwettl, PBSt. St. Pankrazen; PAK. Budapest; PMSt. Vorderweißenbach;  
 PGN. Pfelders.

Dr. PBK. Strobnitz: Ihr Abonnement reicht nun bis Juli d. J. — Ötenberg: Nachzahlung  
 erhalten; PAT. Szczyrzyc: Reicht nun bis Ende d. J.

PLSch. Rosenthal i. S. Jahrg. 1900 ist noch nicht bezahlt. Erstes Heft wurde unter der  
 alten Adresse geschickt; sollte es sich nicht vorfinden, so ersuche ich, es mir berichten zu lassen.

B. Al. de Foigny erhalten; werde mich vielleicht bald an die Bearbeitung machen.

PGN. Pfelders: Reclamirte Nummer wurde gesendet.

Mehrerau, 22. Februar 1900.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 134.

1. April 1900.

12. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn

von 1142—1814.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.

(Fortsetzung)

### II. Von der türkischen Eroberung bis zur Vereinigung der Abteien von Zircz, Pilis und Pásztó. 1541—1814.

Zwei Menschenalter waren seit der Eroberung von Buda (1541) verflossen, und von den Cisterciensern findet man in Ungarn keine Spur mehr. Ihre Abteien giengen zugrunde und sohrumpften die Besitzungen zu einem Dominium mit sehr bescheidenem Einkommen zusammen. Commendatare führen den Titel davon und beziehen ihre Einkünfte.

Der dreißigjährige Krieg wüthete noch ungeschwächt fort, als die österreichischen Cistercienser es versuchten, die Abteien in unserem Lande wieder herzustellen. Ignaz Krafft, Abt von Lilienfeld, verwahrte sich als Commissarius generalis am 5. Februar 1635 vor König Ferdinand II dagegen, dass die Güter des Ordens in fremden Händen sich befanden.<sup>115</sup> Sein Nachfolger, Abt Cornelius Strauch, erneuerte 1643 den Protest.<sup>116</sup> Indessen hatten beider Bemühungen nicht den entsprechenden Erfolg. Im Jahre 1649 wurde deshalb dem Reichstage eine Denkschrift überreicht, worin die Berechtigung der Ansprüche des Ordens mit Gründen bewiesen wurde.<sup>117</sup>

Sie that ihre Wirkung. König Ferdinand III ernannte am 31. Juli 1653 den Abt von Wellehrad, Johann Salix von Felberthal, zum Abte von Czikádor. Im Verleihungsbrieфе machte er ihm zur Pflicht, dass er, insoferne die Herrschaft der Türken nicht im Wege stehe, die kirchlichen Dienste Cisterciensern übertrage;<sup>118</sup> allein wegen den daselbst wohnenden Türken erreichte er wenig oder nichts.

Nach etlichen Jahren (1659) kam auch die Abtei Zircz aus den Händen der Commendataren. Baron Johann Héderváry trat zu Gunsten des Cistercienser Ordens von seiner Abtei zurück, welche nun nach Bezahlung von 8000 ungarischen Gulden mit der Abtei Lilienfeld verbunden wurde.

Mathias Kollweis, Abt von Lilienfeld und Generalvicar des Ordens,

115. Magyar arszágos levéltár: Vágsellyei iratok. — 116. A pozsony káptalan orsz. levéltár. Protokoll. 37. fol. 142. — 117. Actio Sacri Ordinis Cisterciensis in ea Monasteria avita, quae ab aliis sine legitima concessione sunt occupata, deducta coram Augustissimo Caesare Ferdinando III ceu Rege Apostolico et Illustrissimis Ungariae Proceribus, pro Mariani Ordinis coenobiis in Regno Mariano recuperandis. Causam dicente ex Reverendissimi D. Cornelii Abbatis Campilliensis, et totius Ordinis Commissarii generalis delegatione Fr. Malachia Rosenthal, ejusdem Coenobii professo, SS. Theolog. Baccalaureo. Viennae Austriae, excudebat Matthaeus Cosmerovius, in Aula Coloniensi, 1649. — 118. Békefi, A czikádori apát. tört. Urk. n. X.

dachte bei der Besetzung des äbtlichen Stuhles an einen ungarischen Conventualen des Stiftes Lillienfeld, P. Martin Ujfalusy. König Leopold I war der Vorgeschlagene genehm, und er stellte die Ernennungsurkunde, datirt vom 26. Mai 1660, für denselben aus.<sup>119</sup>

Ujfalusy's warteten schwere Tage. Die Güter seiner Abtei geriethen in fremde Hände; Zircz selbst lag in Ruinen. Er musste eine Unterkunft fern von seiner Abtei in Pápa suchen. Achtzehn Jahre lang kämpfte er um die Rechte und Besitzungen der Abtei, bis er auf einer Reise einem mörderischen Anschlag zum Opfer fiel (1678).

Von da an wäre der Lillienfelder Abt Zircz gerne wieder los geworden. Dem Nachfolger des Abtes Kollweis, Sigismund Braun, gelang es auch, am 15. Dec. 1699<sup>120</sup> mit dem Abte von Heinrichau in Schlesien einen Vertrag zu schließen, kraft dessen dieser die Abtei Zircz unter Bezahlung von 31000 Gulden erhielt. So kam Zircz an Heinrichau.

Von da an begann eine neue Epoche für Zircz. Die Arbeit erstreckte sich zunächst auf Wiedererwerbung und Verbesserung der Güter. Der Rákóczy Aufstand erschwerte in der nächsten Zeit allerdings die friedliche Thätigkeit. Zu ständigem Aufenthalt kamen die Religiösen erst am 9. Juli 1726 nach Zircz. Sie ließen sich in einer provisorischen Wohnung nieder. Der Grundstein zum heutigen Kloster wurde am 12. März 1727, jener der Kirche am 15. Mai 1732 unter dem Abte Gregor Regnard gelegt.<sup>121</sup>

Von der alten Kirche war ein Pfeiler geblieben, welcher dem Anfange des 13. Jahrhunderts angehörte. Auf diesen Pfeiler wurde bei dem Bau die Statue des Prinzen Emerich, des Heiligen, gesetzt. Heute noch kann man diese Statue im östlichen Theile des Klosters, neben der Landstraße sehen, welche von Veßprim nach Győr führt. Bau- und kunstgeschichtlich ist es bemerkenswert, dass der Fuß dieses Pfeilers ganz mit dem übereinstimmt, welchen ich in Pilis-Szent-Kereszt als ein Stück von der Abteikirche Pilis gefunden habe. Der Unterschied liegt nur in den Dimensionen, da der Fuß des Pfeilers von Pilis bedeutend größer ist, der Thatsache entsprechend, dass Pilis unter allen ungarischen Klöstern das reichste und größte war.

Das neue Kloster kam schon nach anderthalb Jahren unter Dach, und seine Bewohner zogen ein. Der Bau der Kirche aber stockte in Ermangelung der Mittel. Der bereits aufgeführte Theil wurde im Jahre 1745 geweiht und so der Benützung übergeben. Nach vier Jahren aber gab sich Candidus Rieger, der neue Abt der Doppelabtei alle Mühe, den Bau zu vollenden, zu welchem Zwecke er große Opfer brachte. Die Arbeit machte deshalb solche Fortschritte, dass Martin Biró, Bischof von Veßprim, die ganz vollendete Abteikirche am 3. Juli 1752 einweihen konnte.<sup>122</sup>

Durch die Freigebigkeit des Abtes Rieger wurde nach kaum einem Jahrzehnt (1761) zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter eine Kirche in Zircz gebaut.<sup>123</sup>

Kurze Zeit nach der Besitzergreifung boten auch die Güter der Abtei einen ganz anderen Anblick. Die Felder waren gut bebaut, die Wiesen brachten reichlich Gras, die Wälder verriethen schonende Behandlung und kundige Pflege, in den Thälern sah man Fischteiche, die Obst- und Gemüsegärten brachten selbst in dem rauheren Klima des Bakony reichlichen Ertrag.

All das wurde zum großen Theil durch die Arbeit der neuen Bewohner bewirkt. Die Religiösen hatten nämlich von Heinrichau und dessen Umgebung Ansiedler deutscher Zunge mitgebracht. Ein großer Theil der heutigen Einwohner von (Dorf) Zircz verehrt deshalb in diesen Einwanderern seine Ahnen.

119. Archiv der Abtei Zircz II, 159. — 120. Ebd. — 121. Ebd. Historia domestica monast. Zircz. Lib. I, n. 19. 21. 28. — 122. Ebd. n. 178. — 123. Ebd. n. 238.

Zur Zeit der Herrschaft Heinrichau's entfalteten die Zirczer Ordensbrüder auch auf dem Gebiete der Seelsorge eine sehr ersprießliche Thätigkeit. Die Gläubigen von Zircz, Bakony-Koppán, Tevel, Polány, Berénd, Olaszfalu, Nána, Lókut, Borzavár, Porva, Előszállás und Ujmajor (heute Herczegfalva) wurden durch sie pastoriert. Gleichzeitig ließ die Abtei neue Kirchen in Polány (1763), Olaszfalu (1764), Tevel (1775) Előszállás (1778), Bakony-Koppán, Ujmajor (1787) und Berénd (1803—1807) bauen.

Das Veßprimer Comitát hatte in seiner Sitzung vom Jahre 1784 über Aufforderung der Statthalterei die National-(Volks-)Schulen auf die Tagesordnung gesetzt. Es handelte sich um die Frage, aus welchem Fonde diese Schulen errichtet und erhalten werden könnten. Es entwickelte sich eine längere Debatte, allein die Grundherren konnten mit der Stadt nicht einig werden. Eine Aufschiebung der Angelegenheit gestattete indessen die Wichtigkeit der Sache nicht. Als alle Versuche einer Einigung erfolglos blieben, wandte sich der Obergespan an den Prior von Zircz, damit er ein Opfer bringe. P. Bonaventura Christoph als Oberer des Conventes von Zircz bot dann auch auf Zureden Bischofs Jos. Bajzáth von Veßprim zwei Ordensmitglieder, deren gänzliche Verpflegung er übernahm, zum Dienste in dieser edlen Sache (Volksbildung) an. Damit wollte er dem Kaiser Joseph II die Existenzberechtigung der Zirczer Abtei beweisen.

Sie erfüllte auch ihre übernommenen Verpflichtungen. Von dieser Zeit an hatte sie nicht nur zwei, sondern drei ihrer Mitglieder in Veßprim für den Unterricht und die Erziehung der Schüler in den Elementarschulen. Seit dem 4. Oct. 1785 unterrichteten Religiösen auch in Zircz selbst in zwei Elementarclassen.<sup>124</sup>

Inzwischen erschien aber eine höhere Verordnung, welche die Verwendung der Ordensgeistlichen in der Seelsorge bestimmte. Nun war Zircz gezwungen; seine Conventualen aus Veßprim zurückzuberufen, zahlte aber den weltlichen Personen, die nun Unterricht theilten, je zweihundert Silbergulden. Das schien aber weniger zusagend, weshalb am 3. Dec. 1789 Bonaventura Christoph die Bitte stellte, dass die Abtei von der Bezahlung der Lehrer in Veßprim befreit werde, wogegen er versprach, dass der Orden die Leitung der Schulen durch seine Mitglieder gern wieder übernehmen wolle.<sup>125</sup>

Thatsächlich geschah es so; denn um diese Zeit begegnen wir in den Schulen den Mitbrüdern Tobias Zak, Emil Fittler, Maurus Korporios, Gottfried Bauch und Anton Dreta.<sup>126</sup> Auch Michael Fabó wohnte als Director der Nationalschule in Veßprim.<sup>127</sup>

Neben diesen Diensten that sich die Abtei bei der Landesvertheidigung durch Geldopfer hervor. Unter dem Titel „Fortification“ zahlte sie am 23. Sept. 1793 die Summe von 1769 Gulden und 36 Kreuzern<sup>128</sup>, und ein Jahr darauf 922 Gulden und 16 Kreuzer. Zur Zeit der großen französischen Kriege stellte sie für die Insurgenten sechs Pferde und leistete an die Kriegskosten eine bedeutende Summe.<sup>129</sup> Ebenso versprach sie für das „Ludovicaeum“ einen Beitrag von 10000 Gulden. Für das Regiment der Josef-Husaren lieferte sie 30 Pferde. In der bedrängten Lage im Jahre 1810 bot der Prior Dreta mit der größten Bereitwilligkeit die goldenen und silbernen Gefäße der Zirczer Kirche an.<sup>130</sup>

Indessen blieb die Abtei auch von den Kriegsgefahren nicht verschont. Im J. 1809 kam eine 800 Mann starke französische Cavallerie-Abtheilung über

124. Archiv. der Abtei Zircz, Hist. dom. n. 273. — 125. Ebd. Eine Schrift, datiert vom 3. Dec. 1784. — 126. Ebd. II. n. 163. — 127. Ebd. Ein Brief, datiert vom 4. Juli 1801. — 128. Ebd. II, 233. — 129. Ebd. Briefe vom 15. Sept. 1795, 24. Juli 1798 u. 28. Jan. 1800. — 130. Ebd. Notierungen Rezutsek's.

Veßprim nach Zircz. Von den 900 Metzen Hafer, welche auf den Böden des Herrschaftsspeichers lagerten, wurden bei 400 den an der Straße aufgestellten Pferden vorgeschüttet und der andere Theil auf Wagen fortgeführt. Von den verschiedenen Weinen des Abteikellers wurden 47 Eimer getrunken, und, wie eine zeitgenössische Aufzeichnung berichtet, wurden mit Wein auch die Beine der Pferde gewaschen. Unter Auführung des Generals Marula hatten 153 Officiere von 8 $\frac{1}{2}$ , morgens bis nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ , im Kloster sich lustig unterhalten.<sup>131</sup>

Solange Zircz und Heinrichau auf dem Gebiete derselben Monarchie lagen, ergaben sich aus der Vereinigung nicht eigentliche Schwierigkeiten, denn der Verwaltung standen keine Hindernisse entgegen; sobald aber Friedrich II von Preußen im Jahre 1742 Hand auf Schlesien legte, traten auf einmal scharfe Gegensätze hervor. Er, der König, nahm keinen Ungar als Abt von Heinrichau an; ja er duldete nicht einmal, dass eine Person ungarischer Abstammung das Noviziatsjahr in Heinrichau mache.<sup>132</sup> Maria Theresia hingegen verbot durch eine königliche Verordnung vom 12. Jan. 1779 dem Abte Constantin Haschke, dass er das Einkommen der Abtei Zircz nach Heinrichau, auf feindliches Gebiet, mitnehme.<sup>133</sup> Im Convente Zircz selbst waren fast beständige Reibereien zwischen Ungarn und Deutschen. Aus diesem Grunde, und da zudem der erwachende Nationalgeist sich kundgab, konnte der bisherige Zustand nicht länger dauern.

Das geschickte Frauenregiment Maria Theresias hat das ungarische Nationalgefühl eingeschláfert. Auf ihr Wort des Vertrauens zu der Nation wird diese in hell auflodernde Begeisterung versetzt. Der Ungar schwingt sich auf sein Pferd und vollbringt mit seinen siegreichen Waffen die Arbeit der Rettung von Thron und Monarchie. In den auszeichnenden Äußerungen, in der aufmerksamen Zuvorkommenheit und Sympathie seiner königlichen Herrscherin sieht er die Gefühle des Dankes. Diese Überzeugung beruhiget ihn, und er wird fast sorglos seinen sonst so sehr gehüteten Nationalschätzen gegenüber.

Allein die gewalthätigen Schritte Kaiser Joseph II rüttelten die Nation im Nu auf. Vor der Nationalkraft, welche gegen seine Willkür Verwahrung einlegte, musste selbst Joseph II sich beugen. Durch die Zurücknahme seiner Verordnungen erwies er sich seiner würdig.

Sein Tod gab das Zeichen zur Sicherung der nationalen Interessen. Das patriotische Bestreben erstreckte sich außer der Befestigung des Constitutionsgebäudes auf jeden Factor des Staats- und Gesellschaftslebens. Die Vorbereitungen der Reichsversammlung von 1790/91 sind die Früchte der Lehren der verflossenen Zeiten.

Die Bewegung in nationaler Beziehung, welche auf dem ganzen Gebiete begann, erstreckte sich auch auf die Angelegenheit der Abtei Zircz.

Kaiser Joseph II ließ, als er die religiösen Genossenschaften, also auch die Cistercienser, aufhob, die Abtei Zircz fortbestehen. Zu dieser Ausnahme bewogen ihn zwei Gründe. Er wusste, dass der Abt von Zircz, zugleich auch solcher von Heinrichau in Preußisch-Schlesien, Unterthan zweier Staaten, des ungarischen und des preußischen, war, somit die Aufhebung des Klosters Zircz leicht zu politischen Verwickelungen führen könnte. Anderseits trat wahrscheinlich auch Bajzáth, Bischof von Veßprim, für die Erhaltung der Abtei ein. Er war es ja auch, der dem Zirczer Convente rieth, die Lehrstellen an den Volksschulen in Veßprim mit Lehrkräften zu versehen, damit er der Aufhebung entgehe.<sup>134</sup>

131. Ebd. Datum 1. Mai 1835. — 132. Ebd. Hist. dom. n. 195. — 133. Ebd. III. 458. — 134. Archiv d. Abtei Zircz, Hist. dom. n. 273.

Das Veßprimer Comitatz hatte in seiner Sitzung<sup>135</sup> vom 17. Mai 1790 unter den Punkten der Deputierten-Instructionen für die Reichsversammlung 1790/91 auch der Abtei Zircz gedacht. Es wurde im Princip ausgesprochen, sie müsse von Heinrichau nach Heimzahlung des von diesem Kloster hineingelegten Capitals unabhängig werden, mit einem ungarischen Abte an der Spitze. In der Begründung wurde jene einseitige und ungerechte Einrichtung hervorgehoben, welche die Mitglieder ungarischer Abstammung von dem Amte eines Abtes, Superiors und Gutsverwalters ausschloss und sie dadurch gleichsam kennzeichnet, als ob sie in canonischer Strafe sich befänden. Daraus wird das Misstrauen erklärlich, welches die Mitglieder der ungarischen Regierung den ausländischen Vorgesetzten gegenüber hegte. Darin fand auch die erwähnte Comitatz-Sitzung die Ursache der Uneinigkeit, in welcher die ungarischen und ausländischen Mitglieder des Zirczer Conventes lebten. Aus national-ökonomischen Gründen wurde deshalb Beschwerde darüber erhoben, dass ein Theil des Einkommens von Zircz an die Casse von Heinrichau abgeliefert wurde.<sup>136</sup>

Der Convent von Zircz, welcher damals zum größten Theil aus Mitgliedern ausländischer Abkunft bestand, trat zur rechten Zeit — 18. Mai 1790 — in die Schranken, um zu verhindern, dass die Angelegenheit vor die Reichsversammlung kam. In seinem Memorandum beruft er sich auf die unantastbare und unverjährbare rechtliche Natur der königlichen Donation. Diese stelle an die Spitze der beiden Abteien einen Mann, bei dessen Wahl ein jedes Ordensmitglied berechtigten Antheil habe. Mit der Erklärung gegen die Trennung, wurden zugleich die thatsächlichen Übelstände und die Mittel zu deren Beseitigung angegeben. Mit Schmerz wird erklärt, dass die ungarischen Mitbrüder bei den Abtwahlen wirklich in den Hintergrund gedrängt werden, und dass aus ihrer Mitte bis jetzt noch kein einziger an die Spitze der Doppelabtei gestellt wurde. Als sehnlichster Wunsch wird die Abstellung dieser Beschwerde vorgetragen. Die Hinausgabe einer kleineren Geldsumme nach Heinrichau wird für nicht unmöglich gehalten, aber auch für berechtigt erklärt, denn der Eigenthümer verfügt frei über den Ertrag seines Gutes. Damit aber jede Verdächtigung für die Zukunft ausgeschlossen werde, stellt der Convent den Antrag, der Prior von Zircz solle schwören, dass er ohne Zustimmung des Conventes keinen Heller in das Ausland wolle gehen lassen; über Einnahmen und Ausgaben habe er jährlich vor dem Convent Rechenschaft abzulegen, bei außergewöhnlichen Posten müsse er vorher die Meinung desselben einholen, der ansehnlichste Theil des Einkommens sei in einer solchen Casse aufzubewahren, zu welcher außer dem Prior noch das älteste Mitglied des Conventes und der Provisor einen Schlüssel besitzen.<sup>137</sup>

Marcus Velzel, Abt von Zircz und Heinrichau, erfuhr die Kunde von diesen Vorgängen durch den Prior von Zircz, P. Bonaventura Christoph. Sogleich machte er eine Vorlage an die Reichsversammlung und an den Palatin. Er setzte ihnen auseinander, dass die Lostrennung der Abtei Zircz von Heinrichau eine ungesetzliche Sache wäre, da die Äbte von Heinrichau durch Ernennung in den Besitz der Abtei Zircz gelangten. Aber auch die Forderung der Billigkeit und das Interesse der Zirczer Abtei widersprächen derartigen Bestrebungen. Diese lag ganz in Ruinen, als Heinrichau den Besitz übernahm. Aus dem Grabe rief Heinrichau sie zu neuem Leben, als es auf eigene Kosten Kloster und Kirche aufbaute, die Güter in guten Stand brachte und mit Ökonomiegebäuden versah. Es sei wahr, Zircz könne unter normalen Verhältnissen heute aus seinen eigenen Mitteln bestehen, allein das sei kein

<sup>135</sup>. Archiv d. Abtei Zircz I. n. 161. — <sup>136</sup>. Ebd. II, n. 167. 230. — <sup>137</sup>. Ebd. II, n. 160. 231.



Rechtstitel dafür, dass ihm jene Quelle verschlossen werde, zu welcher es sich im Nothfalle mit gutem Vertrauen wenden könne.

Der Abt erwähnte weiter, dass die zur Zirczer Abtei gehörenden Mitglieder seit der Zeit der Vereinigung den Interessen des Vaterlandes auch auf dem Gebiete der Religion und des öffentlichen Unterrichtes sehr wohl dienten. Bezüglich der Besetzung der Ämter der Vorstände wies er auf die Ordensconstitution hin und führte die Gesichtspunkte auf, welche dabei bestimmend sind. Mit Bedauern hob er in Betreff der Abtwahl hervor, dass über Anordnung des preußischen Herrschers nur eine solche Persönlichkeit Abt von Heinrichau werden könne, die aus preußischen Landen stamme. Das sei die Ursache, weshalb ein Ungar den äbtlichen Stuhl nicht besteigen könne.

Er gab indessen nicht zu, dass viel Geld aus Zircz nach Heinrichau wandere, es sei denn, man spreche von jener Summe, welche der Abt, wenn er nach Zircz kommt, als Reisekosten erhalte. Als die beiden Abteien mit einander vereinigt wurden, brachte die Ökonomie von Előszvállás jährlich nur 150 Gulden ein. Später musste man fortwährend Capital hineinstecken, so dass bis zum Jahre 1765 zusammen nur 6000 Gulden in die Abteicasse flossen.<sup>138</sup>

Abt Marcus Velzel bat auch den Primas in Gran um seinen Beistand, damit er Erfolg in seiner Angelegenheit habe.<sup>139</sup> Allein auch damit erreichte er nicht viel, denn der Plan der Trennung war bereits gereift.

Inzwischen wurde auch der Zirczer Convent des Abhängigkeitsverhältnisses überdrüssig. Aus allen Kräften suchte er die Bande zu lockern, welche ihn bisher so fest mit Heinrichau verbanden. Am 27. Januar 1793 wandte er sich mit der Bitte an den König, es solle künftig der Abt von Heinrichau den Prior von Zircz nicht mehr frei ernennen, sondern der Zirczer Convent drei Candidaten für dieses Amt vorschlagen, von denen der Abt einen zu ernennen habe. Die Amtsdauer des Priors geht auf drei Jahre, nach deren Ablauf der bisherige Prior neuerdings gewählt werden könne.

Es ist handgreiflich, dass dieses Vorgehen auf die Verdrängung der ausländischen Elemente abzielte. Damit aber die Ordensmitglieder fremder Abstammung dadurch nicht verstimmt würden, brachte der Convent für die Stelle des Gutsverwalters Persönlichkeiten von österreichischer, aber nicht preußischer Herkunft in Vorschlag.<sup>140</sup>

Obgleich die beabsichtigte Trennung große Aufregung hervorrief, war doch der Augenblick der Entscheidung noch nicht gekommen. König Franz I stellte nämlich den Abt von Heinrichau, Constantin Gloger, am 23. Sept. 1793 auch an die Spitze der Abtei Zircz. In den Ernennungsurkunden finden sich aber solche Verordnungen, welche die Wahrung der besonderen Interessen von Zircz im Auge haben. So lesen wir, dass die ungarischen Ordensbrüder (aus Heinrichau) in den Zirczer Convent kommen sollen, welchem ein Ungar vorstehen werde. Diesen Prior ernenne der Abt auf Grund des vom Convente gemachten Dreivorschlags. In wichtigen Angelegenheiten darf der Prior nur mit Zustimmung zweier dem Convent angehörigen Räthe vorgehen. Die Rechnungen revidiert der Prior; die seinigen hingegen controliren die beiden Räthe. Das Einkommen darf nicht nach Heinrichau hinausgegeben werden.<sup>141</sup>

Die Conventsmitglieder deutscher Abstammung betrachteten es aber als eine Beleidigung, dass sie von nun an von der Prioratsstelle ausgeschlossen bleiben sollten. Sie trugen daher am 12. Oct. 1800 in einer Beschwerdeschrift ihre Lage S. Majestät vor. Sie betonten, dass der größere Theil des Convents fremder Abstammung sei; keiner von ihnen könne dafür, dass in seinen Adern

138. Ebd. II. n. 151. 161. 170. — 139. Ebd. n. 166. — 140. Ebd. II. n. 236. — 141. Ebd. n. 233.

kein ungarisches Blut fließe. Sie hoben die Verdienste hervor, welche die Ordensbrüder aus Heinrichau auf dem Gebiete der Cultur in Ungarn geleistet haben. Es sei wahr, bisher sei nur einmal ein Ungar zu dem Amte des Priors von Zircz gelangt, aber auch künftig sei dazu Aussicht, falls eine entsprechende Persönlichkeit sich vorfinde.<sup>142</sup>

Constantin Gloger handelte dem Ernennungsdecrete gemäß, als er den Ausländer P. Bonaventura Christoph seines Amtes als Prior von Zircz enthob und als solchen P. Ladislaus Szabady ernannte. Dieser Act war begründet, denn P. Bonaventura besaß eine sehr zähe deutsche Natur. So lange die Macht in seinen Händen lag, setzte er es auch durch, dass das Noviziat nicht in Zircz, sondern in Heinrichau war. Dabei verfolgte er den Zweck, die Ungarn von dem Eintritt in den Orden fernzuhalten und die ungarischen Elemente von den Gütern des Ordens durch die deutsche Verwaltung zu verdrängen, um den Deutschen Platz zu machen. Das Letztere erreichte er auch, denn viele von den ungarischen Hörigen wanderten nach den Gemeinden Kiliti, Inota und Litér aus. So erschien es begründet, dass die Güter von deutschen Ordensmitgliedern verwaltet wurden.<sup>143</sup>

Der Schlag traf Christoph hart. Er konnte es nicht verschmerzen, seine Stelle als Prior verloren zu haben. Sein Trachten gieng deshalb dahin, die Verwaltung von Zircz auf irgendwelche Art wieder an sich zu reißen. Es war ihm auch bekannt, dass die deutschen Conventsmitglieder ihn gerne wieder im Priorat sähen. Diesen Umstand benützte er in hinterlistiger Weise. Mit Wissen und Beistimmung einiger derselben schrieb er im Namen aller deutschen Mitglieder des Convents ein Gesuch an S. Majestät. Darin bat er, dass in der Ernennungsurkunde für Abt Constantin Gloger jener Punkt, welcher zum Amte des Priors nur Ungarn zuließ, außer Kraft gesetzt<sup>144</sup> und dahin abgeändert werde, dass unter gleichverdienten Ordensbrüdern der Ungar den Vorzug habe. Als die deutschen Mitbrüder des Convents erfuhren, dass P. Bonaventura auch in ihrem Namen das Gesuch eingereicht habe, missfiel ihnen dieses hinterlistige Vorgehen.

Die Statthalterei beauftragte den Bischof von Veszprim mit der Untersuchung im Zirczer Convente. Bischof Bajzáth wiederum überließ die Angelegenheit seinem Generalvicar Zsolnai. Dieser gab am 16. Dec. 1800 dem Prior von Zircz Nachricht, dass er als Tag für die Untersuchung den 22. d. M. bestimmt habe. Zugleich ließ er an ihn die Aufforderung ergehen, dass am genannten Tage alle Ordensbrüder in Zircz sein sollten, die zu dieser Abtei gehören.<sup>145</sup>

Bei der folgenden Untersuchung verwahrten sich sogar die Brüder deutscher Abkunft gegen das Vorgehen Christophs und verlangten, dass man ihn als die Ursache der Entzweiung dem Convente in Heinrichau einverleibe.<sup>146</sup>

Die Untersuchung wurde daher für P. Bonaventura auch insofern noch verhängnisvoll, dass er jetzt nicht einmal mehr in Előszállás bleiben konnte, wohin er sich, nachdem er seines Amtes als Prior enthoben worden war, zurückgezogen hatte. Am 1. Juli 1802 wurde er dann durch königlichen Befehl des Landes verwiesen.

*(Schluss folgt.)*

142. Ebd. I. 172. — 143. Ebd. Vorlage des David Zsolnay vom 2. Juli 1805. —

144. Ebd. II. 386. — 145. Ebd. II. 228. — 146. Ebd. Brief vom 22. Dec. 1800.

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Herausgegeben von Dr. J. Jaeger.

(Fortsetzung)

1376 Hartungus Cell, Closter Ebrachs Pfründner, vermacht dem Closter, nemlich dem Dietanzmeister Ampt, ewigen Zins vnd gültt, erstlich 10 mldr. getraydts halb Korn halb habern, zue Bischoffswindt, 6 lib. hllr. zue Niedernbüchelberg, 8 lib. hllr. zue Buch, die zue der Dietanz gehören.

1376 Kauffbrieff über alle gütter, zins vnd recht, die Hans vnd Hardung von Lauffenholz, gebrüder, zue Niedern Büchelberg gehabt vnd Closter Ebrach mit allen Zuegehörungen umb achthalbhundert lib. hllr. übergeben. *Lib. Privil. 220. O.*

1377 Closter Ebrach verleihet Cunz Ludwig zue Voldach den hoff zue Saudrach mit allen seinen Zuegehörenden, dauon er geben soll jährlich 18 Eymmer Wein's, der daselbst gewachsen, vnd wan er mit todt abgehet, so soll der Hoff mit allem Viehe, mit allen nutzen vnd bauen in Veldt und in hoff lediglich an daß Closter zue Ebrach gefallen ohne hindernus vnd ansprach. *Lib. Pal. 100.*

1379 Emptio 2 mansorum facta pro Monast. Ebrac. ab Alberto de Scherenberg pro 60 lib. hall. in Franckenwinheim.

1379 Conrad Geuschnitt verkaufft seinen hoff zue Katzwang, welcher jährlich giebt 8 Sümern Korn, 10 Kees zue Pfingsten, 10 Kees zue Weyhenachten, 1 lib. Eyer zue Ostern, 3 Herbsthüner, 3 Dagnachthüner.

1380 Urbanus VI Papa concedit D. Ottoni Abbati Ebracensi et omnibus suis successoribus, mitrâ, annulo et aliis pontificalibus insigniis libere posse uti, et in dicto monasterio et prioratibus eidem monasterio subjectis ac parochialibus ecclesiis ad illud communiter vel divisim pertinentibus, benedictionem solennem post missarum, vesperarum et matutinorum solennia elargiri posse. *Lib. priv. 224 D.*

1381 Bischoff Gerhard zue Würzburg giebt dem Closter Ebrach zue kauffen die cenntbahrliche Jurisdiction über die Ebrach. Underthanen vnd gütern umb 12000 fl. (Haec litera habetur etiam sub latino idiomate).

1381 Bonifacius IX (?) Papa confirmat literas emptionis, venditionis a D. Gerhardo Episcopo Herbipolensi super emptione jurisdictionis centalis aliorumque jurium monasterio Ebracensi datas. *Lib. privil. 237 G.*

1385 Eberhard von Thünfeldt giebt Vllrich Truchsessen zue Eßersbach fritzsambach bei Aspach gelegen, zue kauffen umb 1800  $\text{g}$  Heller mit den guten, was er da gehabt hat im Dorff und zue feldt, mit gebäu, mit hofstetten, mit äckhern, mit wiesen, mit holz, mit Wunne, Waydt vnd Wasser, mit nuzung, mit gültt, mit zins, mit Weisung, mit dienst vnd mit allen rechten, nutzen vnd gewohnheiten. *Lib. Pal. 77.*

1385 Conrad Mockler zue Katzwang giebt seinen hoff allda neben zweyen lehen vnd aller zuegehör, dem Closter Ebrach zue kauffen umb 130  $\text{g}$  Heller.

1387 Urkunt eines Gerichts zue Nürnberg über geschenehen Kauff des Dorffs frez Sambach umb 1800  $\text{g}$  heller, welches Seizen Pfünzing mit den zehenden und allen seinen Zuegehörungen verkaufft worden. *Lib. Pal. 80.*

1387 Heinrich Graf zue Hennenberg hat dem Ehrbaren vnd besten herrn Eberhard von Thünfeldt auß sonderlichen gunst vnd gnaden das Dorff frez Sambach mit allen nutzen, renten vnd zuegehörungen, gefreyet vnd geeignet in aller der maß, als sie das Zuor von Ihm zue lehen gehabt. *Lib. Pal. 83.*

1387 Eberhard von Thünfeldt giebt Seizen Pfünzing, Bürgern zue Nürnberg, zue kauffen daß Dorff frez Sambach umb 2050  $\text{g}$  heller. *Lib. Pal. 84.*

1387 König Wenzlaw, röm. König, confirmirt den Kauffbrieff Bischoff Gerharden zue Würzburg, die centbarliche Gerichtsbarkeit betreffend.

1387 Venditio 4 jugerum vineti in Maynstodheimb facta Monasterio Ebracensi, am Fronberg, pro pretio 150  $\text{g}$  heller.

1388 Venditio 6 jugerum vineti et dimidii in Maynstodheimb facta monasterio Ebrac. pro 95  $\text{g}$  heller et 5 solidis.

1389 Lamprecht Bischoff zue Bamberg, befreyet das Kloster Ebrach von dem Zoll, also daß der Abbt vnd Conuent, vnd alle die von Ihren wegen in der Statt Bamberg vnd anderstwo in allen Stätten, Schlössern, Dörffern, Landt vnd gebietthen ihr getreyd, ihren wein, Viehe, wollen, vnd anders ihre haab verkauffen vnd auch daß, waß Sie in ihrem Kloster bedürfften, mögen kaufen, vnd dauon sollen Sie oder Ihr Kloster oder die Ihren kein zoll geben.

1391 Emptio silvae prope Grettstatt pro 75 lib. heller a Bertholdo et Friderico de Grumbach.

1387 Nolt vnd Apel von Sedendorff, beede gebrüder herrn Apeln Sün von Gnosenbach geben dem Kloster Ebrach zue kauffen 6 Morgen Weingarten ihr lauter frey eigen zue Rötelsee, vnd von niemand zue lehen rührt, vnd auch niemand anders icht Zins noch gilt, dan allein den Zehenten, derselben Weinwachs 4 Morgen im Kerrersberg, vnder dem die von Ebrach Weinwachs liegent, obwendig der Pfarrherr alda. Der ander Theil ist gelegen im Thal stoßen an den von Ebrach weingarten einseit, auff anderer seit h. Rhoders Schultheisen zue Rötelsee, mit allen ihren zugehörenden, Rechten, freyheit vnd eigenschafft u. s. w. umb 1 fl. vndt umb 60  $\text{g}$  heller.

1393 Hildebrand Rucker bürger zue Rotenburg verkaufft seinen  $\frac{1}{4}$  zehent zue Grettstatt dem Kloster Ebrach umb 1225  $\text{g}$  heller.

Quam D. Gerhardus, Episcopus Herbipolensis tam majorem quam minorem appropriavit monasterio. *Lib. Privil. 43 A.*

1393 Nürnberger Gerichts zeugnus, daß Bruder Michel Pfleger im Ebracher hoff zue Nürnberg, von wegen Seines Hochwürdigen Herrn Petri Abbtens vnd des Conuents, von Göß Hauge recht vnd redtlich gefaufft den weinzehenten zue Rötelsee, vnd darzu 5 Malter habern, Rötelseer maß.

1394 Jakob Groland zue Kitzwang würd zue Kaufen geben alda Kloster Ebrach. lehen, so jährlich gilt 6 Sümer Korn, 10 Keß Pfingsten, 10 Keß Weyhenachten, 1  $\text{g}$  Eyer, Ostern, 3 herbsthüner, 3 Vaghnachthüner.

1394 F. Michael Closters Procurator vnd Hoffmeister zue Nürnberg, hat sich mit Cunz leicht zue Naspach verglichen vnd vereiniget wegen einer hueb, so Ebrach. lehen, vnd wiesen vnd äckern, die wiesen im Brüel, die wiesen im Dornach, die äcker im Stockach, die bisher 1 Sümer Korn für den Zehent geben, vnd fürbas zehenten sollen, vnd alß gehorsame Vnderthanen darauß alle Jahr geben und reichen sollen gen Nürnberg auff ihren Castenhoff 6 Sümer Korn, auf S. Martini, 1 fl. Stattwehrung, 13 Keß zue Pfingsten, 2 Vaghnachthüner.

1396 Decima major et minuta in Beinbach per sententiam iudicii Curiae Eystettensis parochiae in Schwobach adjudicatur.

1397 Hanß von Sedendorff nimbt des Klosters Hoffleuth vnd gütter zue Rötelsee in seinen Schutz, so lange es dem Kloster gefällig.

1397 Herr Michel von Ebrach, Hoffmeister zue Nürnberg hat Jakob Nolt von Sedendorff, zum Regensperg geseßen, 400 gut fl. bezahlt wegen des wechsels, welchen er mit h. Abbt vnd Conuent gethan mit frez Sambach, umb die guet cum decimis majoribus zue Nidern lintech, derothalben er daß Kloster dieser empfangenen Summa quit, ledig vnd loß gezahlt. *Lib. Pal. 89.*

1397 König Wenzlaw besicht den Schutz über Kloster Ebrach den Roziwoden Hauptmann in Bayern.

1398 König Wenzlaw bestetiget die von seinem vatter verliehene wochen vnd Jahrmarkt zue Burgwinheimb. Item das Privilegium über Haupt vnd halßgericht alda.

1403 Caspar von Sternberg vnd Barbara sein eheliche wirthin geben dem Hochwürdigen H. Patern Abbt vnd Conuent gemeinlichen zue Ebrach zue kauffen den halben theil aller Ihrer gütter zue beeden Dörffern Spießheimb mit allen Zugehören, rechten vnd freyheiten umb 512<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Reinisch gülden. *Lib. Pal. 255.*

1403 Dieterich von Heydingsfeldt vnd Elßbeth sein eheliche Wirthin verkauffen den Ehrwürdigen Geistlichen Herrn dem Abbt vnd dem Conuent des Closters zue Ebrach seinen halben Theil mit aller Zugehörnung in dörfern vnd veldten mit allem recht, mit der Behausung zu Ober-Spießheimb, nichts aufgenommen, umb 600 reinisch gülden guet an goldt vnd schwer genug an gewicht. *Lib. Pal. 257.*

1403 Rupertus Röm. König befiehlt den Schuß über das Closter Ebrach Friederich Fuchsen.

1405 Kloster Ebrach verleiht Erblich Conrad Rüdher in Volkach 4 Morgen Weinwachs am Model, vnd 2 Morgen am Sandtbühl, daruon er im Herbst dem Kloster geben soll jährlich 6 Eymmer Wein, von jedem Morgen ein Eymmer, auch von den 4 Morgen 1 Vaghnachthun, von den 2 Morgen am Sandtbühl 1 Vaghnachthun.

1405 Vertrag zwischen dem Closter Ebrach vnd Herrn Conrad, schenken von Erbach, Thumbherrn zue Würzburg, daß hinführo ein Theil nach dem andern zue Mühlhausen, ein Viertel Jahr um daß andere gericht halten oder richten sein vnd die darbey fallende buß vnder beede herrschafft getheilt werden sollen.

1406 Ist der Hof zue Burgwindheimb, der Nonnenhoff<sup>49</sup> genannt, verkaufft worden umb Siebenthalfhundert Pfunt heller Heinz Appeln allda solcher gestalt, daß der Ercker oben in dem Hauß uff derselben Hoffraitz, soll gewarten dem Ober-Kellner, daß er darauff herberg mag haben, ob er will. Dieser hoff soll dem Closter Jährlich zue Zins geben 12  $\text{fl}$  zue Sanct Martinstag vnd 12  $\text{fl}$  zue Sanct Walburgistag, vnd 1 Vaghnachthun. Wan der Ober-Kellner den Zehend zue Burgwindheimb mit sein selbst Cost nicht will lassen einsambeln, soll er denselben lassen Heinzen Appeln vnd seinen Erben vor anderen leuthen, also doch, daß sie dauon geben vnd thun wollen, als ein anderer dauon geben vnd thun wolt. *Lib. Privil. 247 D.*

1406 Der Werth under dem berg Kaltenhausen würd dem Closter mit gericht's Vrtheil zugesprochen.

1406 Monasterium Ebracense concedit Crafftto Mayern bona et decimas in Tennenlohe<sup>50</sup> pro aliquot censibus, nemlich des Closters eigene äcker vnd holz, wohl uff 8 Morgen, den Zehnten von den äckern vnd auch von anderen äckern darbey gelegen, die da heißen aufm gemeinveldt, vnd aufm Plessing, vnd an der helle, auff den Krumleiden, Prunnleiden, Erlbrunn genannt, dauon soll er Jährlichen geben zue Vaghnacht ein Vaghnachthun, Jacobi 2 Sümer silig., diese soll er in Nürnberg. Casten liefern. *Lib. Pal. 755.*

1407 Der Zins in Tennenloher Markthung auff den brunnleiden vnd Krumleyden gehören zue dem ewigen licht in Ebrach. Hoffapellen zue Nürnberg, vnd nit der Zehent. *Lib. Pal. 756.*

---

49. Im Jahre 1328, unter dem Abt Albert von Anfeld, bestand zu Burgwindheim ein Beguinenkloster. Auch in Großbirkach, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden südlich von Ebrach, bestand ein solches. Die Burgwindheimer- und Großbirkacher Beguinen zogen später nach Volkach, auf den sog. Kirchberg, wo sie nach und nach ausstarben. — 50. Zwischen Erlangen und Fürth in Mittelfranken.

1407 Emptio honorum in buch bey Birdach a Petro Stettberger umb 50 reinische Gulden, solverunt ante 10 8 heller Würzb. Wehrung vnd 3 Vaghnachthüner.

1407 Capitul zum Hauger Stifft übergiebt sein recht, das es hatt auff Klein Gresen, dem Closter Ebrach, ausgenommen Zins vnd gült von 11 Lehen daselbst.

1408 Donatio decimae prope montem S. Gangolph<sup>51</sup>, facta Monasterio Ebracensi, am Eßfelberg, a D. Diterico de Bickenbach. *Lib. Pal. 594.*

1409 H. Heinrich Abbt zue Closter Ebrach hat verliehen 3 Morgen Weing. Ellern in der March Under-Leynach,<sup>52</sup> oben am Partenthal, am Dünkersheimer pfadt, vnd auch den Theil Wein von 2 Morgen, am fordern Weg, dauon dem Closter Ewiglich geben sollen herbstzeit uff Martini zue liefern mit ihrer fuhr in den hoff zue Würzburg 5 Eymer Weins Würzb. Maß.

1412 Juramentum D. Conradi Haffner Vicarii in Kachwang,<sup>53</sup> qui se obligavit, quod velit contentari de fructibus, redditibus, proventibus, juribus et obventionibus ad dietam suam Vicariam Ecclesiae Parochialis in Kachwang.

1412 Closter Ebrach verleihet zue Erb den Hoff Saudrach<sup>54</sup> samt aller Zuegehör Heintz Hagen, vnd Hans Lüngner, umb 3 Mldr. Korn, 3 Mldr. habern, 1 fuder Wein, neben beeden Zehenden jährlicher ewiger gültt. Item 2 Vaghnachthüner vnd 2 Gulden. *Lib. Pal. 102.*

1414 Kachwang wirdt verkaufft zum Leibgeding ad dies vitae, dem vesten Herrn Wirich von Treutlingen<sup>55</sup> mit allen ihren Rechten, nutzen, alß es das Closter genossen, alßo daß es nach absterben des Kauffers in allem, wie es eingeraumbt worden, dem Closter Ebrach wieder heimbsfalle.

1416 Außwechßlung 2 1/2 Eymer Weins, so daß Closter Ebrach zue Summerach<sup>56</sup> gehabt, gegen 6 1/2 weinß, welche Ebrach auß dem Hoff zue Röttelsee dem Closter Schwarzach geben müssen. *Lib. Pal. 35 Q.*

1418 D. Abbatissa in Maydtbronn permutat bona sua in Herlheimb pro tribus domibus in Würzburg, genannt eines zum Gattern, 2 Häuser werden genannt zum Spieß, welche dem Closter Ebrach gehört, die gültter zu Herlheimb seint zue Dorff vnd veldt, nechst an dem Dorffgraben, mit allen seinen zuegehörungen, dem Closter Ebrach zuegeeignet. *Lib. Priv. 176 V.*

1418 Wilhelm rnd Erdinger Zöllner von Sugenhaimb<sup>57</sup> geben dem Kloster Ebrach zue Kauffen ihren Theil deß Dorffs Schmerb<sup>58</sup>, auff dem Steigerwalt gelegen, mit allen Zuegehören, Leuthen vnd gueten, zue Dorff vnd veldt, nichts außgenommen, umb 100 guet reinisch gülden. *Lib. Pal. 190.*

1418 Fritz von Bibereren et consortes verkauffen den Ehrwürdigen Geistlich Herrn, dem Abbt vnd Conuent des Closters Ebrach sein eigen Hoff zue Oberspießheimb<sup>59</sup>, der da gilt 2 mldr. Korn, 1 mldr. habern, 2 Vaghnachthüner, vnd 2 Seldenheuser zue Niedern Spießheimb, gilt Jährlichen halb pfunt heller 2 Vaghnachthüner. Daß andere gilt 9 1/2, 2 Vaghnachthüner, umb 38 guet reinisch gülden. *Lib. Pal. 272.*

1418 Hans Düring verzeihet sich aller Zuesprüchen, welche er wider daß Closter Ebrach gehabt, vnd empfängt 20 reinische gülden. Vnd sagt daß Closter ganz quit vnd ledig über die recht, so er praetendirt über Mülhhausen.<sup>60</sup>

1420 Monasterium Ebracense per literas in Iudicio Provinciali Nörimberg. absolvitur et remittitur causa vel intentata actio ad exhibendas literas, ratione

51. Heinrich von Zabelstein übergab im Jahre 1274 dem Kloster die Kirche und den Berg S. Gangolfi. 1568 begehrt Bischof Friedrich von Würzburg, dass Ebrach durch den Prior als Praepositus oder einen anderen Priester alle Feiertage oder 2 mal in der Woche den Gottesdienst „uffm Zabelstein“, der Stiftung gemäß halten lassen soll. (MS. 23 Tom. II. p. 555 u. 596. Kgl. Kreisarchiv Würzburg.) — 52. Ober- und Unter-Leinach im Bez.-A. Würzburg. — 53. Katzwang im Bez.-A. Schwabach, Mittelfr. — 54. Saudrachshof, Bez.-A. Gerolzhofen. — 55. Treuchtlingen, Bez.-A. Weissenburg a. S., Mittelfranken. — 56. Bez.-A. Gerolzhofen. — 57. Bez.-A. Scheinfeld, Mittelfranken. — 58. 1/2 Stunde nordöstlich von Ebrach. — 59. Bez.-A. Gerolzhofen. — 60. Bez.-A. Höchstädt a. A., Oberfranken.

decimae in Schwerzelohe<sup>61</sup>, ad D. Abbatem S. Aegydi Norimbergae, tamquam Parochiae in Leerstetten superiorem. *Lib. Pal.* 296.

1420 Heinrich von Tünfeld, zue Schönbach geseffen, giebt dem Closter Ebrach zue Kauffen Winkel, Großen Birkach vnd den Zehnten in treyen Steinachen<sup>62</sup> vmb 2000 gülden.

1420 Graf Wilhelm von Hennenberg freiet das Schloß Winkel samt seiner Zuegehör, welches ihm zuuor zu Lehen gieng.

1421 Consensus Dni. Episcopi Herbipolensis in alienationem decimarum in Mittel et Vnder Steinach, welche Heinz von Thünfeldt von dem Bischoff hat zue lehen gehabt, vnd darnach H. Abbtin Heinrichen (1404—1426) vnd seinem Closter zue kauffen geben mit allen rechten vnd Zuegehörungen. *Lib. Pal.* 505.

1422 Venditio facta Monasterio Ebracensi a Praepositura in Pilsenreuth<sup>63</sup> super curia Hermanni Hamer in Kitzwang, so jährlich gibt 3 Sämer Korn, 1 Vaghnachthun, 13 heller, 2 Kar Korns.

1422 Gerichts Urkunth zue Nürnberg, daß Cunz leicht dem Closter Ebrach ein jährlich ewigs Vaghnachthun zue kauffen geben auff den Hoff Romungshoff genannt, zue Naspach bey Schwobach gelegen.

1425 Elßbeth von Hohenberg, Cunz von Knottstadt seel. eheliche Wirthin, giebt dem Hochwürdigen Herrn Heinrichen, Abbtin zue Ebrach, zue kauffen Ihren eigenen Wein vnd getreyd Zehnten in der Mard zu Röttelsee gelegen bey dem Neuenberg, in sorgen vnd spissen genannt, auch alle ihre zins, gült vnd Lehensschafft, die Sie hat auf etlichen weingarten vnd bawdächern daselbst gelegen. Omnia specificantur in originali.

- 1) Cunz Nleder hatt inn 4 Morgen weingarten, die von Vnß zue lehen gehen, vnd gelten Jährlich 1 Summerhun Martini, 7 $\frac{1}{2}$  S. Und der Zehend uff den 4 Morgen ist halber des Closters zue Ebrach vnd halber vnser.
- 2) Cunz Pfluger hatt inn 4 Morgen weingarten, die von vnß zue lehen gehen vnd gelten Jährlich 10 S uff Martini, 2 Vaghnachthuner vnd rechten Zehent. Auch
- 3) hatt er inn 4 Morgen bawfeldts, die geben vnß ganzen Zehnten.
- 4) Heinz Ottenwald hatt inn 4 Morgen Weingarten, die geben vnß ganzen Zehent. Item
- 5) Heinz Seidenfaden hat 1 Morgen Weingarten, der gehet von vnß zue lehen, vnd gilt 5 S Martini, 1 Vaghnachthun vnd ganzen Zehent.
- 6) Auch hat er 2 Morgen Bawfeldts, die geben ganzen Zehent. Auch
- 7) hatt er inn 2 Morgen weingarten, geben ganzen Zehent. Item
- 8) Cunz Höckner hat 1 Morgen Weingarten, der gehet von vnß zue lehen, gilt 5 S Martini 1 Vaghnachthun vnd ganzen Zehent. Item
- 9) Cunz schneider hat 1 Morgen Weingarten, gibt ganzen Zehenden. Item
- 10) Peter Schweblein hat  $\frac{1}{2}$  Morgen Weingarten, gehet von vnß zu lehen, giebt vnß ein Sommerhun vnd ganzen Zehent.
- 11) Heinz Werner hat 1 Morgen Weingarten, gehet vnß zue lehen, gilt jährlich 2 S Martini vnd ganzen Zehend. Auch
- 12) hatt er 1 Morgen Weingarten, gibt ganzen Zehent. Item
- 13) Cunz Eß hat 1 Morgen Weingarten, gibt ganzen Zehent. Auch
- 14) hatt er 4 Morgen Bawfeldts, die geben ganzen Zehent. Item
- 15) Paul Pfister hat 4 Morgen Weingarten, gehen von vnß zue lehen vnd gelten vnß jährlichen 2 Hüner Michaelis vnd ganzen Zehent. Item

61. Groß- und Kleinschwerzenlohe im Bez.-A. Schwabach. — 62. Ober-, Mittel- und Untersteinach im rechten Seitenthal von Burgwindheim. — 63. Ein Weiler im Bez.-A. Schwabach.

16) Bawer Pfister hat 2 Morgen Weingarten, die gehen von vnß zue lehen vnd gelten vnß jährlichen 1 Vaghnachthun, vnd derselben Morgen einer gibt vnß die 15te Butten zue Zehente, vnd der andere Morgen gibt ganzen Zehent. Item

17) Der lang Fritz hat 1 Morgen Weingarten, der gehet von vnß zu lehen, vnd gilt vnß Jährlichen Martini 2  $\mathfrak{A}$  vnd ganzen zehend.

18) Item Margareth Bedein hat 1 Morgen Weingarten, giebt vnß ganzen Zehent.

19) Item Hanß herold hat 1 Morgen Weingarten, gibt vnß ganzen Zehent.

20) Item Hanß Bedth hat 2 Morgen Bawfeldts, die geben vnß ganzen Zehent.

1426 Kauff über 1 Hoff zu Kazwang, so Jährlich gibt 7 Sümer Korn Jacobi, 10 Keß Pfingsten oder 8  $\mathfrak{A}$ , 10 Keß Weyhenachten oder 10  $\mathfrak{A}$  dauor. 1  $\mathfrak{A}$  Eyer Ostern, 3 Herbsthüner, 3 Vaghnachthüner, welchen Hoff Anna grolandin, Wittib zue Nürnberg dem Kloster verkaufft.

1428 Jakob Haller zu Nürnberg, gibt seinen Hoff in Kazwang zue kauffen Friedrich Sügner für iährliche Zins 8 Sümer Korn, 2 Vaghnachthüner, 2 Herbsthüner, 60 Eyer.

1428 Closter Ebrach kauft Klein Birkach von Heinrich von Thünfeldt umb 400 fl.

1429 Commutatio aliquorum bonorum in Abbtswind et Geiselwind inter Comitem de Schwarzenberg et monasterium Ebracense. Monasterium commutat sua bona in Geiselwind pro bonis in Abbtswind, quas sunt in uno bono, 2 mldr. Korn, 2 mldr. habern. Item in alio bono 5 meß Korn, 5 meß habern, Item 3 gütter, vnd alle andern gütter, so Schwarzenberg gehabt zu Oberschwarzach, auch ein Eltner, der Schreibersberg genannt, bey Hanthal vnder dem Stollberg, daß jährlich gilt 1 halbpfund heller uff Martini. Hingegen hat das Closter seine Güter zue Geiselwind uff Schwarzenberg gelassen.

1431 Juramentum D. Weneri Vicarii in Leerstetten et omnium successorum dietae parochiae et capellae, quo se obligavit firmiter servare et contentus stare de fructibus, redditibus, proventibus, Juribus et obventionibus ad dictam Vicariam pertinentibus.

1431 Vertrag zwischen der Statt Schweinfurth vnd Herrn Hermann, Abbt, Prior vnd dem gangen Conuent des Closters Ebrach, den Hoff zue Schweinfurth betreffend. Erstlich ist die Wohnung, behausung vnd hoffraitth gekaufft worden von Cunz Müller genant Schmalzkasten. Denselben sollen sie bawen, nach ihrer nothdurfft brauchen, darumb Sie der genannten Statt zue geding gelt bereit geben 300 reinische gülden, vnd sollen auch alle Jahr von dieser behausung für Beeth, Steuer, wachen vnd graben zue geding geben 10 reinische gülden. Diese sollen halb auff Martini, halb Walburgis aufrichten vnd mit allen anderen Sachen vnbeschwerd bleiben. Zum anderen darzue sollen die von Schweinfurth des Closters haab vnd guet, die sie in die Statt führen vnd bringen werden, getreulich schützen vnd schirmen in aller maß, als anderer Mitbürger haab vnd guet, vnd waß sie von getraydt zu ihnen führen, das mag wohl das Closter in der Statt verkauffen, wenn sie wollen, den Wein, so daß Closter in die Statt führet, den soll es allda nit schenken, wohl mögen Sie als das Closter außwertigen leuthen verkauffen, oder aber denen in der Statt, ahn des Closters rechten vnd gewohnheiten Vnschädlich. Waß daß Closter auf ihren eigen Wägen oder auff Fronwägen führen lassen, dauon sollen sie der Statt keinen Zoll noch weggelt schuldig sein zue geben. Waß man aber von Gült vnd Zehent in die Statt antwortet, von derselben Wägen soll man Zoll vnd weggelt geben. Wan der Herr von Ebrach ein Knecht vnd Diener in dieselbe ihre Behausung setzen wird, der weib vnd kind oder sein eigen Cost hatt, der soll der Statt gang Bürgerrecht geloben vnd schweren, vnd von seiner eigen haab vnd guet der Statt thun, als dan andere Mitbürger. Wer aber derselbe Knecht ledig vnd in des Closters Cost, so soll



er doch, als oft des noth geschicht, dem bürgermeister geloben vnd schweren, der Statt vnd den Bürgern trey zue sein, ihren schaden warnen vnd frommen werben, nach seinem besten Vermögen. Deßgleichen wan ein Conversbruder darin gesetzt würd, der soll der Statt auch geloben, als vorgeschrieben stehet. Auch wan des Ordens Priester in die behausung gestellt würd, so soll er dem Herrn Prälatten von Ebrach geloben bey seiner gehorsamb, der Statt vnd den bürgern getrew zu sein. *Lib. Pal. 556.*

1433 D. Joannes Episcopus Herbipolensis confirmat Primissariam in Abbtswind et jus praesentandi abbati Ebrac. et incolis ibidem concedit, sibi vero jus conferendi reservat.

1437 Per juramentum se obligat D. Conradus Henßner, contentari se de fructibus, redditibus, proventibus &c. sicut antecessores sui promiserunt in Leerstetten.

1439 Herr Heinrich abbt vnd der ganze Conuent zue Ebrach kauffen einen hoff zue Niedere Spießheimb mit seiner zuegehör, der da gilst 2 H, 2 Vaghnacht-hüner. Vnd soust 1 Hoffstatt vnd ein acker holz von Cunz Keylich zue Sulzheimb geseffen, umb 119 fl. reinischer landtswehrlung. *Lib. Pal. 278.*

1439 D. Joannes Episcopus Herbipolensis ratificat emptionem Decimae in Maynstodheimb factam Monasterio Ebracensi a monasterio in Kitzingen.<sup>64</sup> *Lib. Pal. 421.*

1439 Emptio Decimae in Maynstodheimb a D. Margaretha abbatiſſa in Kitzingen facta monasterio Ebracensi pro 4862 gülden. *Lib. Pal. 415.*

1440 Ebrach gibt dem N. Engelmayer zu lehen einen hoff zue Katzwang, der iährlich giebt 8 Sümer Korn uff Jacobi, 60 Eyer zue Ostern, 60 heller Weyhenachten, 2 Vaghnacht-hüner, 2 Herbsthüner.

1444 Emptio decimae in Buchbrunn<sup>65</sup> per totam marchiam in vino et grano a Rev. Domina Margaretha abbatiſſa et conventu in Kitzingen pro 2500 fl. *Lib. Privil. 268 A.*

1444 D. Godefridus Episcopus Herbipolensis consentit in emptionem decimae in Buchbrunn facta monasterio Ebracensi.

1445 Vergleich vnd Teidigung zwischen Ebrach vnd die gemeind zue halbersdorff<sup>66</sup>, daß die von Halbersdorff den in Dorff vnd in velde, es sey an getreydt, welcherley das ist, an hew, an viehe vnd allen anderen fruchten, daß da wachset, die zehentbar seien, daß Zehende Theil dauon zue Zehend alle Jahr jährlich geben sollen zue rechter Zeit als gewohnheit vnd recht ist, ohngefehrde. Sub Sigillo D. Antonii Episcopi Bambergensis.

Notandum. Quod isti de Halbersdorff tenentur dare minutam decimam in pullis et aucis. Item officialis quicunque fuerit in Herrnsdorff, vel est, debet diligenter scrutari, an habeantur ibidem oves, et si ibidem habentur, tenentur de eisdem decimam. *Ex registro in Herrnsdorff.*

1446 Dotatio Primissariae in Herlheimb ab Hermannno Kesselring de bonis suis voluntaria donatione facta, legando 200 fl. pro una missa seu primissaria. Et ut haec dotatio suum sortiatur effectum, hujus missae procuratorem, D. Henricum abbatem in Ebrach, parochum ibidem et scultetum in Herlheimb constituerunt.

1447 Der Wassergang durch den Mühlhoff zue Katzwang, die wiesen dardurch zue wässern, ist der Gemeind alda zugelassen worden mit dem geding, daß die Gemeind den Wassergraben durch den Mühlhoff ohn desselben schaden machen sollen vnd denselben bedecken.

1447 Testamentum, in quo Elisabeth Zinfin Primissariam in Herlheimb fundavit.

64. Benedictinerinnenkloster, 745 gegrtindet. — 65. Bez.-A. Kitzingen. — 66. Bei Burgebrach.

1448 Curia in Elgerzheimb<sup>67</sup> liberatur ab omni exactione et steura illorum de Fahr, quod declaravit D. Godefridus Episcopus Herbipolensis.

1448 Heinrich Abbt zue Ebrach verkaufft einen dem Closter lehenbaren hoff, Clauff Bauren zue Kitzwang, umb 60 guet reinisch gülden. Von dem hoff soll er jährlich geben 5 Sümer Korn vnd 2 Kar Korn.

1450 Excommunicatur Communitas in Fahr, quia incolae ibidem vineta Ebracensia vi occuparunt et vindemiarunt, vinaque suis usibus applicarunt. Executio haec publice a Plebanis in Kitzingen, in Schwarzbach, in Dettelbach, in Voldach, in Fahr, in grossen Reinfeld<sup>68</sup>, in Gerolzhoffen proclamata fuit.

1451 Excommunicatur communitas in Fahr propter spolia, quae in Religiosos, et alias exactiones, ut steuram, Datiam a Curia Elgerzheimb exigerunt. Haec Executio facta sicut in priori.

1451 Excommunicatur publice communitas in Vnder Eysenzheimb<sup>69</sup> propter exactiones vineti in Hertlesberg contra immunitatem Ecclesiasticam, et haec excommunicatio promulgata fuit in Voldach, Eysenzheimb, Fahr, Dettelbach, Schweinfurth, Haßfurth, Proselzheimb et Kitzingen.

1452 Hans Eb vnd Margareth, sein Eheliche wirthin, geben dem Closter Ebrach zue kauffen den großen vnd kleinen Zehend, gelegen vnder dem Scherenberg vnd an dem Eichelberg<sup>70</sup>, umb 95 reinische gülden Landtswehrung zue Franken, an Wein, getreydt vnd allem wie der Namen hat. *Lib. Pal. 595.*

1452 Engelhard von Miltz bekennet, daß er recht vnd redlich den Zehend vnder dem Scherenberg vnd Eichelberg (bey Oberschwappach) vererbt habe, da die Ehrwürdige Herrn Heinrich Abbt zue Ebrach vnd sein Convent von Hansen Eben, der vormahls von Jhnen zue Mannlehen gangen ist, gekauft haben, würd derowegen solcher Zehend fürterhin ewiglich für recht, frey, lauter eigen dem Kloster zuegeeignet. *Lib. Pal. 597.* (Fortsetzung folgt.)

## Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744.

### 17. Über andere Ordensbrüder von und in Citeaux.

Über einzelne Religiösen des Conventes Citeaux, wie über solche aus anderen Klöstern, die sich länger oder nur vorübergehend daselbst aufhielten, finden sich ab und zu in den Briefen Bemerkungen eingestreut, welche hier folgen mögen. Es sind deren nur wenige, da ich bei Wiedergabe der Aufzeichnungen, wie es bisher geschehen ist, auf den Zeitraum bis zum Tode des Generalabtes Edmund II mich beschränke.

„MM. Brun,<sup>49</sup> Crosey,<sup>50</sup> Didiger<sup>51</sup> und Molechard<sup>52</sup> haben ihre erste hl. Messe gehalten,“ meldet P. Benedict dem P. Joh. Bapt. Rusca am 24. Juli 1720.

Am 12. Dec. d. J. wird berichtet: „Ein junger Professe und Priester von hier ist am 5. November im Hause seines Vaters in Dijon gestorben. Mehr als zwei Monate vorher gieng er von hier auf's Land, und um seine Urlaubszeit gut zu benützen, besuchte er verschiedene Gegenden und Städte. Er fuhr schließlich mit der Post bis nach Lyon und zurück; allein da er dergleichen Anstrengungen nicht gewohnt war, so wurde er krank und starb trotz der sorgfältigsten Pflege und trotz Anwendung aller Heilmittel, welche

67. Einöde bei dem Dorfe Fahr, Bez.-A. Gerolzhofen. — 68. Ebd. — 69. Ebd. — 70. In der Nähe des Zabelsteins.

49. P. Hugo Brun, gebürtig von Besançon, Baccalaureus und Professor der Theologie. (Cist. Chronik 9. Jahrg. S. 247). — 50. S. o. Anmerk.? — 51. Joh. Claudius aus Lyon. — 52. Johann M. von Seure.

sein Vater, der sehr reich ist, ihm verschaffte. Vor einiger Zeit hatte dieser das Unglück, dass sein älterer Sohn im Duell getödtet wurde.“

Ueber P. Stephan Viennot, geboren zu Beaune, Jubilar und Tresorier (Schatzmeister) von Cîteaux, schreibt P. Franz<sup>53</sup>, Secrétär des Abtes von Lüzèl, unterm 15. Febr. 1721 an P. Schindler: „Sie wissen ja, dass D. Viennot an einem Werke arbeitet, worin er die alten Paternitäts-Rechte feststellt; man hat ihm von hier aus einen kleinen Nachweis gegeben.“

„Derjenige schwarzte, allzeit krankhe Novitz, den Ihr (P. Joh. B. Rusca ist der Briefempfänger) alhier gesehen Profession thun, ist in seinem Kloster Bonrepos en Bretagne gestorben, nachdem Er an der Wassersucht 2 tag lang bettlägerig gewesen.“ (21. März 1721.)

Cîteaux war dazumal eben auch das gemeinschaftliche Noviziatshaus für die Klöster seiner Filiation, denen es immer an der nöthigen Anzahl von Mitgliedern fehlte. „Der General hat mir gesagt, es manglen ihm in den Filiationen mehr als 300 Religiosen.“

Als Mittelpunkt des ganzen Ordens kamen nach Cîteaux Ordensbrüder aus allen Gegenden und zwar aus den verschiedensten Gründen. So meldet P. Benedict gleich nach seiner Ankunft daselbst, nämlich am 12. Juni 1719: „Ein braver, junger Religiose aus Düsselthal ist hier. Er war ungefähr zwei Jahre in La Trappe, von wo er gekommen ist, und wo er infolge der Beschwerden, welche er an diesem Orte zu ertragen hatte, sehr krank geworden war. Alles was man darüber (La Trappe) sagt, ist wahr, so dass es eines außerordentlichen Berufes bedarf, um es dort auszuhalten.“

Die traurige ökonomische Lage, in welcher damals Cîteaux, wie überhaupt ganz Frankreich sich befand, zwangen den Abt, nicht nur die fremden Ordensbrüder, sondern auch eigene Conventualen aus dem Hause in andere Klöster des Ordens zu schicken. So schreibt P. Benedict am 20. Mai 1721:

„D. Bourqui hat am Tag vor seiner Abreise den Abt von Cîteaux in Gegenwart der Religiosen einen Blick in die Lage des Hauses werfen lassen. Mit wenigen Worten, man sieht sich in einer Noth, über welche jederman erröthet. Man ergriff dagegen Maßregeln und fand, dass das Haus in dieser unseligen Zeit zu viele Insassen habe. Der Abt sandte deshalb zwei seiner Mönche Baudot<sup>54</sup> und Gagne<sup>55</sup> jun. nach La Cour-Dieu. Am Sonntag nach der Abreise Bourqui's machte er früh morgens drei reformierten (Cisterciensern) die Mittheilung, dass sie am andern Morgen abzureisen hätten, und zwar der eine nach Vauluisant, der andere nach Barbaux und der dritte nach Perseigne, Ordenshäuser um Paris. Allein sie konnten, da die Plätze in dem Wagen schon belegt waren, erst nach drei oder vier Tagen abreisen. Er bestellte für sie den Wagen bis nach Paris und gab einem jeden 50 Fra., nachdem er ihnen die Noth und Armut, in welche das Haus gerathen sei, auseinandergesetzt hatte. Die genannten Geldbeträge wird man aber von ihren Professhäusern zurückverlangen; zu diesem Zwecke mussten sie auch Empfangscheine darüber dem Abte von Cîteaux ausstellen.“

„Ein anderer, namens De l'Aigle, sollte gleichzeitig abreisen, aber er erbat sich von dem Abte die Gnade, ihn bis zum Monat October noch hier dulden zu wollen. Es wurde die Bitte unter der Bedingung gewährt, dass sein Professhaus, nämlich Petit-Cîteaux, auch L'Aumône genannt, vom October an für sein Kostgeld aufkomme, falls er in Cîteaux länger bleiben wolle. Er wird sich zu dem entschließen, wie er verlauten lässt, denn er hat keine Lust, nach Hause zurückzukehren. Er sagt aber nicht warum.“

53. P. Franz Bays von Thann. (Idea chrono-topogr. Congreg. per Sup. Germaniam p. 108.) — 54. Anton Baudot, geb zu Dijon, wird im Katalog von 1719 als Prior von Baugeret aufgeführt. — 55. Jakob Gagne, ebenfalls aus Dijon, ist dort als Procurator von Miroir verzeichnet.

„Es sind noch drei andere hier, von denen einer aus Clairmarais und zu alt ist, dass man ihn fortschicken könnte, und der zu reisen auch nicht im Stande wäre. Der andere, der Pfarrer, aus der Abtei Bonport, möchte wohl gehen, aber der Herr Generalabt lässt ihn nicht ziehen, da er keinen unter seinen Mönchen für dessen Stelle hat. Wohin man den dritten, den kleinen Benjamin aus dem Kloster Bon Solazo in Italien, schicken soll, weiß man noch nicht. In seine Abtei will er nicht zurückkehren; indessen werden die Religiösen, so bald wie möglich, seiner sich zu entledigen trachten.“

Im Briefe vom 17. Mai 1721 an Herrn Techtermann,<sup>56</sup> Secretär der Abtei Lützel in Basel, ist von einem Religiösen derselben die Rede. „Mein Herr, ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass ein Religiöser von Lützel, namens Humbert,<sup>57</sup> wie er mir selbst sagte, aber in Clairvaux sich aufhaltend, vergangene Woche hier war, um mit dem Herrn Generalabte zu sprechen, der in Besançon ist . . . P. Humbert beklagte sich beim Prior, dass der Abt von Pontifroid<sup>58</sup> ihm bei seiner letzten Visitation nicht habe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Da er nicht Zeit hatte, nach Besançon zu gehen, kehrte er wieder nach Clairvaux zurück, indem er sich dem Herrn Prior empfahl. Er möchte gern Clairvaux verlassen und zu bleibendem Aufenthalt nach Cîteaux kommen, was sich wohl machen ließe, befände das Haus sich in anderer Lage. Treffen Sie Ihre Maßregeln, wenn Sie daran einiges Interesse haben. Als ich mit ihm sprach, that ich nicht dergleichen. Der Prior wird nicht ermangeln, ihm Dienste zu erweisen, wenn Gelegenheit dazu sich bietet.“

Auch aus dem fernen Böhmen stellte sich eines Tages ein Religiöser<sup>59</sup> ein, wie wir aus dem Briefe vom 26. Mai 1725 erfahren. „Ich benütze die Gelegenheit, meine Briefe einem böhmischen Religiösen anzuvertrauen, der von Lyon kommt und seinen Weg über Basel nimmt, um in sein Heimatland zurückzukehren, welches er vor fünf Wochen in Geschäften verließ, welche er in Lyon hatte. Er fährt beständig mit der Postkutsche und ist von einem jungen, weltlichen Herrn begleitet, der ihm auf dem Wege als Dolmetsch dient und dem Wagen zu Pferd folgt. Er sagte mir, dass in Böhmen mehr französisches Geld in Gold und Silber circulierte als in Frankreich.“

## 18. Die Laienbrüder in Cîteaux.

Im Jahre 1719 zählte der Convent Cîteaux 16 Laienbrüder. „Dazu gehört noch ein Apostat, der von hier mit Fr. Hilarion durchgegangen ist, der seinerzeit auch in St. Urban sich befand und für einen Professoren von La Trappe sich ausgab, so viel ich mich erinnere“,<sup>60</sup> bemerkt P. Benedict.

Wahrscheinlich ist dieser Laienbruder identisch mit dem, von welchem im Briefe vom 18. Dec. genannten Jahres die Rede ist. „Vor ungefähr vierzehn Tagen entdeckte man in Dijon einen Laienbruder, Profess des hiesigen Hauses, der bei einem dortigen Bürger sich versteckt hielt. Dieser Bruder ist hier aus dem Gefängnisse, in welchem er seit sechs Wochen gehalten wurde, entwichen, indem er zwei Eisengitter mit großer Gewandtheit und Kraft ausgehoben hatte. Seit vollen anderthalb Jahren strich er im ganzen Lande umher, indem er seine Kleidung oft und verschiedentlich wechselte und sein

56. Da im Mitgliederverzeichnis der Abtei Lützel vom J. 1720 kein Conventuale dieses Namens sich findet, so nehme ich an, dieser T. sei ein weltlicher Angestellter des Klosters gewesen. — 57. Humbert Bassand von Pruntrut. — 58. Franz Petit, Doctor der Sorbonne, gebürtig von Chalon und Profess von Cîteaux. Es ist selbstverständlich die Visitation in Lützel gemeint. — 59. Es ist allerdings nicht gesagt, dass der betreffende Cistercienser war. — 60. S. Cist. Chronik IX. 247.

Handwerk als Schneider ausübte, wenn er es für angezeigt fand. Jetzt hält man ihn in einem Gefängnisse neben der Wärmestube eingesperrt. Zuerst bestimmte man als Nahrung für ihn nur Schwarzbrot und Wasser; aber aus Furcht, er möchte krank werden, bringt man ihm jeden Tag auch eine Suppe und mit Wasser vermischten Wein. Jeden Mittwoch und Freitag werden zwei Laienbrüder beauftragt, im Beisein eines Priesters ihm statt des Weines eine kräftige Disciplin zu geben. Der Priester wird zu dieser Execution deshalb bestimmt, damit sie den Leib ihres Mitbruders nicht schonen. Alle Tage bringt man ihm eine dreifüßige Eisenpfanne, welche mit glühenden Kohlen gefüllt ist, welche wiederum mit Asche bedeckt sind, um so die Glut länger zu erhalten. Diese Kohlenpfanne muss ihm in seinem düstern und abscheulichen Aufenthaltsorte als Ofen dienen. Diese Behandlung wird ihm bis zur Rückkehr des Abtes zutheil, der dann über ihn weiter verfügen wird. Dieser Bruder ist ein Spitzbube, der schon dreimal apostasiert hat, wie man mir sagte. Man gibt sich Mühe, aus ihm herauszubringen, wer ihm ins Gefängnis hinein ein eisernes Werkzeug geworfen hat, mit welchem er das Gitter innerhalb des Fensters ausheben konnte, ebenso auch, wer die äußere Vergitterung losmachte; denn niemand kann es begreifen, wie er das ganz allein hätte thun können. Man hat mit Recht auf einen seiner Mitbrüder Verdacht; man meint, es nach der Ankunft des Abtes zu erfahren. Er (der Gefangene) ist ein gebürtiger Pariser.“

Mit diesem Hinweis auf die Herkunft desselben, wollte der Briefschreiber jedenfalls die nicht erbauliche Thatsache erklären. Der Betreffende war nicht aus Beruf in den Orden getreten, sondern hatte das Kloster nur als zeitweiliges Asyl betrachtet, welchem er den Rücken kehrte, sobald es ihm beliebte. Seinen Leichtsinn scheinen indessen auch die damaligen Verhältnisse in Cîteaux begünstigt zu haben, denn die Laienbrüder waren zeitweise so ziemlich sich selbst überlassen. Prior Buhier suchte auch unter ihnen Zucht und Ordnung zu schaffen. „Er hat den Conversen einen Magister gegeben, damit er sie beichthöre, jeden Sonntag an sie eine Ansprache halte, täglich mit ihnen die Gewissenserforschung vornehme, ihnen seine Anweisungen ertheile und sie unumschränkt zurechtweise und strafe, ohne dass es eine Berufung gibt.“ (19. Nov. 1719).

Unter den Laienbrüdern gab es sehr tüchtige Handwerker, ja sogar ein Künstler fand sich vor, mit dem P. Schindler viel sich zu schaffen machte. Hören wir seine Berichte. In der Nachschrift zum Briefe vom 19. October 1719 heißt es: „Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen mitzutheilen, dass hier ein sehr geschickter Bildhauer ist, Profess des Hauses, ein guter Mensch, der in Holz und Stein große und kleine Statuen und Verzierungen nach dem neuesten Geschmack ausführt. Ich denke, wenn Euer Gnaden ihn für einige Zeit in St. Urban haben möchten, so wird der Herr General es ihm nicht verweigern. Sie dürfen deshalb nur schreiben, wenn Sie ihn für die Bilder und die Ornamente der neuen Orgel haben wollen. Dieser Converse ist geschickt in Anfertigung großer und kleiner Statuen, gerade wie man es haben will. Ich weiß auch sonst, dass er darauf erpicht ist, Gelegenheit zu finden, sei es wo immer, um sich durch seine Werke bemerklich zu machen. Hier hat er nichts zu thun, und seine Kunst liegt brach. Er ist trotz derselben mit den übrigen Schreibern damit beschäftigt, Tischlerarbeiten zu verfertigen, da er nichts anderes zu machen hat, abgerechnet ein Crucifix aus weißem Dijoner-Stein. Ich habe mehrere sehr große Stücke gesehen, welche er aus dieser Steinart gemeißelt hat.“

Von diesem Bilderhauer ist weiter die Rede im Briefe vom 18. und 19. Nov. genannten Jahres. „Ich habe Ihren Brief vom 2. Nov. erst gestern Abend (17. Nov.) erhalten. Er scheint auf dem Wege sich verspätet zu haben.

Ich werde morgen an den Herrn General schreiben, dass er die Güte habe, baldigst den Bruder Bildhauer nach St. Urban zu schicken, der seinerseits mit dem größten Vergnügen bereit ist, dorthin zu gehen, indem er sagt, er habe schon lange eine Gelegenheit herbeigewünscht, durch seine Arbeiten, namentlich durch größere Statuen sich hervorzuthun. Ich habe mit ihm nämlich von der Vorderseite unserer Kirche gesprochen, in deren Nischen sehr große Statuen gehören, wenn man solche überhaupt hincinstellen will, wie man s. Z. davon geredet hat.“ (18. Nov. 1719.)

„Bevor ich an den Herrn Abt von Cîteaux schreiben wollte, begab ich mich zum Cellarius, um ihm die Sache wegen des Bildhauers vorzutragen. Zuerst fand er Schwierigkeit in Bezug auf den Abt von Cîteaux; was ihn selbst betraf, so ließ er sich bald dafür gewinnen, und er sagte mir, dass er sein Bestes dazu beitragen werde. Er erbot sich auch, selbst an den General schreiben zu wollen und ihm zu bemerken, dass man den Bildhauer schon auf einige Zeit entbehren könne, um dem Herrn Abte von St. Urban eine Freude zu bereiten; er wolle diesen Vorwand gebrauchen, um die Sache zu fördern, aber er rechne im höchsten Fall nur auf vier oder sechs Monate. Ich that, als ob ich das nicht gehört hätte und sagte nichts darauf, denn es handelt sich nicht um vier oder sechs Monate; das ist eine Sache von zwei oder drei Jahren.“ (19. Nov. 1719.)

„Darauf giengen wir beide zusammen zu Herrn Prinstet, um seine Ansicht darüber zu vernehmen und mit ihm zu berathen, auf welche Weise man den General am besten in dieser Angelegenheit zu Gunsten E. Gnaden stimmen könnte. Er sagte uns gleich, das sei eine vergebliche Sache, d. h. die Mühe, welche man sich gebe. Der Abt habe sich einmal in den Kopf gesetzt, diesen Bruder nicht aus dem Hause zu lassen, obwohl man ihn schon oft darum gebeten habe; der verstorbene Abt von Pontigny habe wohl zehnmal mündlich und schriftlich um ihn angehalten, aber der Herr von Cîteaux habe ihn immer durch eitle Hoffnungen und schöne Worte hingehalten, bis ihm das Bitten verleidet sei. Könne dieser, da er gestorben, ihm nicht als Vorwand der Nichtgewährung dienen, so würde er sich auf eine andere Weise aus der Sache ziehen. Zuerst würde er sie seiner Gewohnheit gemäß bis zu seiner Rückkehr nach Cîteaux hinausschieben, dann bis Ostern; jetzt wären Euer Gnaden genöthiget, Ihre Bitte zu erneuern und so theuer seine Gunst zu erkaufen; denn aus Gnade und zum Zeichen besonderer Achtung (und in der That hat er für E. G. mehr als alle anderen) würde er den Bildhauer auf sechs oder acht Wochen schicken mit dem unwiderrufflichen Befehl, dann wieder zu seinen gewöhnlichen Schreinerarbeiten zurückzukehren, mit denen er gerade jetzt für das Archiv beschäftigt ist. Auf diese Weise nützten dessen Dienste E. G. nichts, wären nicht einmal der Reise wert und verdienten von Ihrer Seite keinen Brief an den General. Damit wollte er sagen, er sei eines solchen nicht wert.“ (19. Nov.)

Es ist Vorstehendes auch ein Beitrag zur Charakterisierung des Generalabtes Perrot. P. Benedict fügt dieser Auslassung des Generalprocurators noch bei: „Wenn der Herr General gegen Neujahr von Paris zurücksein wird, so werde ich nicht verfehlen, seine Ansicht in der fraglichen Angelegenheit mit dem Bildhauer, so gut es geht, zu erforschen. Ich werde E. G. alsdann Nachricht geben.“

Diese lautete aber nicht günstig. Auf einem kleineren Zettelchen findet sich nämlich Folgendes vermerkt: „Was die Angelegenheit mit dem Bildhauer betrifft, so muss ich E. G. sagen, dass das eine verzweifelte Sache ist. Der General lässt ihn nicht einmal nach Battant gehen, geschweige denn nach St. Urban, um daselbst für einige Zeit zu bleiben. Wenn ich früher gewusst hätte, was ich jetzt weiß, so würde ich mich gehütet haben, Ihnen von ihm

zu schreiben. Es scheint mir, dass dieser Bruder sehr in Ungnade ist, obgleich ich den Grund davon nicht kenne. Zwei Laienbrüder arbeiten gegenwärtig in Battant, wovon der eine ein sehr geschickter Schlosser, der andere ein Schreiner ist.“

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### Einleitung.

Wohl von keiner anderen Institution unseres Ordens ist innerhalb und außerhalb desselben so oft die Rede, wie vom Generalcapitel. Der Grund hievon liegt in der hohen Bedeutung, welche es zunächst für den Orden selbst hat, dann in dem weitreichenden Einflusse, der sich zu Zeiten weit über dessen Grenzen hinaus in Kirche und Staat und auf verschiedenen Gebieten des Lebens geltend machte. In seiner Organisation und Thätigkeit, in seiner Gesetzgebung und Handhabung der Disciplin, in der Gewährung von Gnaden und Verhängung von Strafen spiegeln sich Wesen und Charakter, Leben und Wirken, Ansehen und Macht, aber auch Niedergang und Verfall, Schwäche und Erniedrigung des Ordens deutlich wieder. Wer daher diesen kennen und richtig beurtheilen will, muss nicht bloß flüchtige Einsicht von den Statuta Capitulorum Generalium nehmen, sondern in deren Studium eigentlich sich vertiefen.

Die großartige und weise Einrichtung des Generalcapitels selbst aber bietet wiederum einen höchst würdigen und anziehenden Stoff für die Forschung und Darstellung. Eine derartige Arbeit hat für den Cistercienser mehr als bloß historisches Interesse. Denn wie heute noch das Gesetz der Charta Charitatis, welches die Abhaltung der Generalcapitel ins Leben gerufen und verbindlich gemacht hat, vollgiltig fortbesteht, so haben auch die Vorschriften, welche dabei einzuhalten sind, ihre gesetzliche Kraft nicht verloren, wenn auch die eine oder andere davon im Laufe der Zeiten etwelche Änderung erlitten hat. Es geschah nicht immer zum Nutzen und Frommen des Ordens, wie dessen Geschichte es satksam beweist. Eben deshalb haben die berufenen Organe und berechtigten Autoritäten diese Vorschriften gelegentlich wieder in Erinnerung gebracht, eingeschränkt oder neuerdings bestätigt. Eine solche Forderung vernahmen wir z. B. aus dem Schoße des Generalcapitels vom Jahre 1605, wenn es decretiert: „In Capituli Generalis celebratione ea deinceps ratio per omnia servetur (servabitur), quae antiquitus tenebatur.“ Und im 9. Artikel des bekannten Breve Alexander VII wird ebenfalls verlangt, dass bei Abhaltung des Generalcapitels „in posterum in timore Dei juxta regularia Ordinis Instituta et Constitutiones Apostolicae“ vorgegangen werde. Wir wissen auch aus der Ordensgeschichte, wie wirkliche oder vermeintliche Verletzungen dieser gesetzlichen Bestimmungen, aber auch missverständene Auslegung und Anwendung derselben zu leidenschaftlichen Kämpfen in und außerhalb des Generalcapitels Anlass gaben, wodurch dieses und der ganze Orden in ihrem Ansehen sehr geschädigt wurden.

Wie bedauerlich und beschämend jene Streitigkeiten vergangener Zeiten auch sind, die Lehren, welche sie geben, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Man ersieht daraus, wie folgeschwer die Außerachtlassung oder Uebertretung der gesetzlichen Formen werden kann, dass deshalb geradezu die Giltigkeit des Generalcapitels, wie z. B. jenes vom Jahre 1672, bestritten wurde. Es ergibt sich aber auch die Folgerung, dass eine Äbteversammlung, wie zahlreich sie

sonst auch besucht sein mag, keinen Anspruch auf den Namen eines Generalcapitels im Sinne der Charta Charitatis und unseres Ordens erheben kann, wenn dieselbe nicht in der vorgeschriebenen und von altersher beobachteten Form und Norm abgehalten wird. Es leuchtet das ein, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass auch nicht jede Zusammenkunft und berathende Versammlung von Bischöfen schon ein Concil ist.

Nichts ist aber auch vernunftgemäßer, als dass eine gesetzgebende Körperschaft jene gesetzlichen Bestimmungen respectiert, durch welche sie selbst zusammenberufen worden ist, und durch welche ihre Thätigkeit den rechtlichen Boden, die nothwendige Autorität und Kraft erhält. Was in den ältesten Zeiten unserem Generalcapitel eine so segensreiche Wirksamkeit ermöglichte, so viel Glanz und Ansehen verlieh, das war die genaue Befolgung der Vorschriften, welche seine Abhaltung regelten und ihm seine Thätigkeit vorzeichneten.

Die langen Zeiträume, welche seit dem 17. Jahrhundert von einem Capitel bis zum anderen eintraten, brachten es mit sich, dass allmählig nicht nur das Interesse für dasselbe vermindert wurde, sondern dass auch die Kenntniss der Normen, nach welchen es stattfinden sollte, manchen Mitgliedern des Äbte-Collegiums fehlte, andere wiederum unrichtige Auffassungen davon hatten.

In Anbetracht dieser Umstände befahl deshalb das Generalcapitel des Jahres 1667 eine allgemeine Sammlung der Ordensgesetze zu veranstalten, in welche namentlich auch die auf die Abhaltung desselben bezüglichen Statuten aufgenommen werden sollten. Die fragliche Definition lautet also: *«Nullo aptiori remedio sensim latius serpenti unitatemque destruenti difformitatis malo succurri posse putat Capitulum Generale, quam ut brevis fiat et dilucida compilatio et reductio omnium Constitutionum Apostolicarum, Capitulorum Generalium, Usuum et Caeremoniarum tam intra quam extra ecclesiam, et specialiter in celebratione Capituli Generalis observari solitarum . . .»*

Die Herausgeber des *«Rituale Cisterciense»* haben einen Theil dieser Forderung erfüllt. Wir entnehmen demselben die auf unseren Gegenstand bezügliche Stelle: *«De Capitulo Generali»* L. VIII. c. 14.: *«Et visum quidem fuerat ritus speciales describere hujusmodi Capituli; sed quia fusius explicantur in recentiori Constitutionum compilatione edita, inutile foret eas hic addere, cum reperiantur in fine Calendarii seu Martyrologii Ordinis, inter caeteras Constitutiones quotidie in Capitulo legendas.»* Eine derartige Beschreibung des fraglichen Ritus habe ich indessen in dem im Jahre 1689 erschienenen Martyrologium, welches mir zur Verfügung stand, nicht gefunden.

Eine ausführlichere, zusammenhängende Arbeit über jene ehrwürdige Versammlung, welche einst den Ruhm und die Zierde unseres Ordens bildete, in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, war schon längst geplant; die Ausführung derselben hatte sich indessen aus mancherlei Gründen hinausgezogen. Diese Verzögerung war indessen nicht zum Nachtheil derselben. Wenn ich jetzt daran gehe, längst Gesammeltes zu sichten und zur Darstellung zu bringen, so bin ich mir der Schwierigkeiten wohl bewusst, welche bei einem derartigen Versuche immer und immer wieder sich einstellen werden. Dadurch auch, dass ich für die Arbeit einen vielverheißenden Titel wählte, habe ich überdies dem Leser die Berechtigung zu größeren Anforderungen an dieselbe gegeben.

Zum voraus muss bemerkt werden, dass ich nicht die Absicht habe, eine Geschichte unserer Ordenscapitel zu schreiben, sondern mir nur vorgenommen habe, den Hergang bei Abhaltung derselben zu schildern und ihre hohe Bedeutung allseitig zu würdigen. Das wird freilich nicht geschehen können, ohne dass wir öfter einen Blick in die Ordensgeschichte werfen, um das Schicksal einzelner Gesetzesvorschriften durch die Jahrhunderte zu verfolgen und um Lage



und Verhältnisse kennen zu lernen, unter welchen die Äbteversammlung in Citeaux in den verschiedenen Zeiten tagte.

Naturgemäß wird die Arbeit in zwei Theile zerfallen; deren erster alle die Regeln und Vorschriften vorführen wird, welche auf die Abhaltung des Generalcapitels sich beziehen, deren zweiter aber von dessen Aufgabe, Bedeutung und Einfluss handeln soll.

Der Verfasser war redlich bestrebt, aus den Quellen zu schöpfen und dann erst nach anderen Arbeiten auf diesem Gebiete sich umzusehen. Trotz des aufgewandten Fleißes dürfte doch das Eine oder Andere ihm entgangen sein; etliche Publicationen, von deren Existenz er wohl Kenntnis hat, blieben ihm für die Benützung unerreichbar, wie sehr er auch sich Mühe gab. Dieser Umstand ist aber von keinem Belang und kann dadurch weder die Ausführlichkeit noch die Genauigkeit der Abhandlung beeinträchtigt werden. Wenn sonst die Arbeit manche Lücke aufweist, mancher Punkt nicht genügend beleuchtet erscheint, manche Frage ungelöst bleibt, so möge der Leser den Grund hievon in den Schwierigkeiten suchen, welche die Lösung der gestellten Aufgabe in mancher Hinsicht bietet.

Die Quellen, welche reichliches Material für meinen Zweck lieferten, ebenso die Werke und Schriften, welche ausschließlich oder nur nebenbei mit unserem Thema sich beschäftigen und die mir zur Verfügung standen, werden nachfolgend genau aufgeführt. Was letztere Kategorie, nämlich die Hilfsmittel betrifft, so muss bei Benützung jener Werke, welche im 17. und 18. Jahrhundert erschienen sind, immerhin eine gewisse Vorsicht angewendet werden, da dieselben einen mehr oder weniger polemischen Charakter tragen und vom Partei-standpunkte aus die Fragen behandeln, welche damals die Cistercienser-Welt in Aufregung erhielten und entzweiten.

Wenn von Quellen die Rede ist, aus welchen wir unsere Kenntnis über das Generalcapitel erhalten, so muss an erster Stelle die

*Charta Charitatis* genannt werden, deren 3. Capitel die Grundzüge für all die Vorschriften enthält, durch welche die Abhaltung der alljährlichen Äbteversammlung geregelt und deren Wirkungskreis bezeichnet wird.

Eine reiche Fundgrube für unseren Zweck bilden dann die *Statuta Capitulum Generalium*, welche im Laufe von sieben Jahrhunderten gemacht worden sind. — Gedruckte Sammlungen besitzen wir im 4. Bande des «*Thesaurus Novus Anecdotorum*» von Martene und Durand unter dem Titel: *Statuta selecta capitulum gen. ordinis cisterciensis* (col. 1243—1646), welche aber nur bis zum Jahre 1547 gehen; ferner im «*Nomasticon Cisterciense*» (Ed. nova a R. P. Hugone Séjalon. Solesmes, 1892) unter verschiedenen Titeln, nämlich: *Instituta Generalis Capituli* (p. 212—232); *Statuta Generalium Capitulum Ord. Cist. ab anno 1157—1221* (p. 260—285); *Institutiones Capituli Generalis 1240—1256* (p. 287—363); *Libellus Antiquarum Definitionum* c. 1316 (p. 367—470); *Libellus Novellarum Definitionum* c. 1400 (498—536).

Eine Collection von Statuten der Generalcapitel enthält auch der 3. Bd. (S. 203—354) des Werkes: «*Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands*» von Franz Winter. Ebenso hat P. Philibert Panhölzl in den «*Studien und Mitth. a. d. Bened. und Cist. Orden*» (6. Jahrg. 2. Bd. 245—263) eine Anzahl Definitionen aus dem 14. Jahrh. veröffentlicht. — Mir lagen überdies noch reichhaltigere, bis zu Ende 18. Jahrh. gehende handschriftliche Sammlungen vor.

Material für meinen Zweck boten auch die verschiedenen päpstlichen Constitutionen, Decrete u. s. w., worunter besonders jene Clemens IV, Benedict XII und Alexander VII zu nennen sind, und welche alle im genannten «*Nomasticon*» abgedruckt sich finden.

Außer genannten Quellen konnte ich bei meiner Arbeit noch eine Reihe von Hilfsmitteln benützen, welche dieselbe wesentlich förderten. Vor allem müssen zwei Werke genannt werden, welche ausschließlich nur mit dem Generalcapitel als solchem sich beschäftigen. Das eine führt den Titel: *La Manière de tenir le Chapitre Général de l'Ordre de Cîteaux*. A Paris. Chez Frederic Leonard, imprimeur ordinaire du Roy, du Clergé de France, et de l'Ordre de Cîteaux, rue S. Jacques, à l'Ecu de Venize. 1683. 4<sup>o</sup> VII und 176 S. Auf dem Titelblatt steht das Motto: «Serventur Canones et non erunt haereses.» Verfasser der Schrift ist D. Louis Meschet, Abt von La Charité. Er verfolgte in derselben praktische Zwecke, er glaubte »qu'il pourra beaucoup contribuer à la paix de ce prochain Chapitre.» Es waren ja die Zeiten, da die Anhänger der Observantia strictior und die der Observantia communis in den Versammlungen zu Cîteaux scharf aneinander geriethen, wodurch das ehrwürdige Capitelhaus Zeuge leidenschaftlicher Auftritte wurde.

Das andere Werk führt den Titel: *Traité historique du Chapitre Général de l'Ordre de Cîteaux, par lequel on fait voir quelle est son autorité et sa véritable discipline*. Weder Druckort noch Verfasser ist angegeben. Was ersteren betrifft, so ist auf dem Titelblatte des Exemplars, welches ich zur Benützung hatte, die handschriftliche Bemerkung beigelegt: «Imprimé à Bar-le-Duc par Richard Briffior (?) imp. libr. MDCCXXXVII.» Es ist ein stattlicher Quartband, bringt zuerst ein «Avertissement de l'Auteur» (p. I—XII), hierauf «Epître aux RR. PP.» (p. XIII—LXXXII) und dann die 369 Seiten umfassende Abhandlung. Dass der Druckort des Buches, welches gerade vor dem für das Jahr 1738 angekündeten Generalcapitel herauskam, nicht angegeben wurde, lässt es uns schon als verdächtig erscheinen. Es wurde auch über dasselbe durch genanntes Generalcapitel in dessen letzter (26.) Sitzung das Verdammungsurtheil ausgesprochen. Die Sentenz lautet: «Sub poenis, jam in simili casu a praesenti Capitulo Gen. sessione 16. latis, districtissime prohibetur omnibus et singulis Ordinis nostri personis quemdam librum furtive, et sine approbatione impressum, cui titulus est «Tractatus historicus Capituli Generalis» gallice «Traité historique du Chapitre général», distribuere, ac penes se retinere; contravenientes sciant se esse gravissime puniendos: et Vicarii Generales maxima cum diligentia dicti libri exemplaria, in quocumque Ordinis loco reperiuntur, pro possibili in plena Ordinis potestate supprimant.»

Unser alter Bekannter, P. Benedict Schindler, schreibt bezüglich dieses Buches am 23. Juni 1738 Folgendes: «Der Herr Abt von Clairvaux hat hier (in Dijon) noch einen harten Bissen hinunterwürgen müssen und zwar wegen des Druckes eines gewissen Buches, welches einer seiner Religiosen zu Bar in Lothringen hat drucken lassen, und welches zum Theil auf königlichen Befehl confisciert worden ist, da es ohne irgendwelche rechtliche Erlaubnis gedruckt wurde. Der Herr von Clairvaux hat lange Zeit Ausflüchte gebraucht und wollte nicht eingestehen, dass fragliches Buch, welches nach dem alten System der Clarevallisten vieles gegen die Autorität des Ordensgenerals enthält, mit seiner Zustimmung gedruckt worden sei. Allein schließlich wurde er durch die Promotoren in die Enge getrieben und gezwungen, es einzugestehen.» Der Verfasser aber war Dom Macuson.

Ferner sind folgende Werke zu nennen, in welchen mehr oder weniger ausführlich von dem Generalcapitel gehandelt wird:

*Du premier esprit de l'Ordre de Cîteaux*: où sont traitées plusieurs choses nécessaires pour la connoissance et le rétablissement du gouvernement et des moeurs des Instituteurs de cet Ordre; et pour l'intelligence de la règle de saint Benoist. Par le R. P. Dom Julien Paris, Docteur en theologie de la Faculté de Paris, et Abbé du monastère de Foucarmont, de l'étroite Observance du mesme Ordre de Cîteaux. Nouvelle Edition. Revue et

augmentée de deux parties par l'auteur. A Paris, chez Seb. Mabre-Cramoisy. 1670. Handelt im 2. Theil, 3. Cap. S. 244—265 besonders über unseren Gegenstand.

*Le véritable Gouvernement de l'Ordre de Cîteaux.* Pour servir de réponse à plusieurs Libelles et Factums qui ont été donnez au Public, contre la verité du Régime de cet Ordre, et au préjudice de la Jurisdiction de l'Abbé de Cîteaux, qui en est le Père, le Chef et le Supérieur Général. (Attendite ad petram unde excisi estis, et ad Abraham patrem vestrum, et ad Saram quae peperit vos. Js. 51, 1. u. 2.) — A Paris, chez Seb. Mabre-Cramoisy. 1677. 4<sup>o</sup>. Es ist darin über unser Thema an vielen Stellen, besonders aber im 12. Cap. S. 125—162 die Rede.

*R. P. Angeli Manrique Annales Cistercienses* (4 Bd. in fol. Lyon, 1632—1659) bieten manches in unser Gebiet Einschlägiges.

*P. Hippolyt Helyot's ausführliche Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden u. s. w.* (Aus d. Franz. übers. Leipzig, 1755) bespricht im 5. Bd. S. 423 u. f. kurz unser Generalcapitel.

Die *Études sur l'état intérieur des Abbayes cisterciennes, et principalement de Clairvaux*, au XII<sup>e</sup> et au XIII<sup>e</sup> siècle, par M. H. d'Arbois du Jubainville, (Paris, Durand, 1858) enthalten im 2. Buche 1. Cap. S. 145—156 eine sehr anziehende Schilderung über die jährliche Äbteversammlung in Cîteaux.

*Voyage d'un Délégué au Chapitre Général de Cîteaux en 1667.* Etude sur l'Œtre Cisterciense de Joseph Meglinger par Henry Chabeuf. (Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 1883—84. (p. 169—405.) In der »Introduction« bietet der Verf. uns eine wertvolle Abhandlung über das Ordens-Capitel zu Cîteaux.

*Annales de l'abbaye d'Aiguebelle de l'Ordre de Cîteaux depuis sa fondation jusqu' à nos jours* (1045—1863) par un Relegieux de ce monastère. (Valence, Jul. Cés., 1863. 2 Bd.) Der Verfasser kommt öfter auf das Generalcapitel zu sprechen und ergeht sich über gewisse Vorgänge innerhalb desselben mit ziemlicher Ausführlichkeit und anerkanntem wertem Freimuth.

In der *Histoire de l'abbaye de Morimond* (Paris, Sagnier et Bray, 1851, in deutscher Übersetz. Münster, Aschendorff, 1855) widmet der Verfasser, Abbé Dubois, das 22. Capitel der hochwichtigen Institution des Generalcapitels.

Über dasselbe lässt sich auch Abbé P. L. Péchenard an mehreren Stellen seiner *Histoire de l'abbaye d'Igny* (Imprimerie coopérative de Reims, 1883) in verständnisvoller Weise vernehmen.

In zahlreichen anderen Monographien über Cistercienser-Abteien finden sich gelegentliche Bemerkungen über das Generalcapitel eingestreut, welche, sofern sie mir bekannt geworden und zu unserem Thema einen ergänzenden oder erklärenden Beitrag liefern, unter Angabe der Quellen Verwendung finden werden.

Nachdem der Leser die Fundgruben kennen gelernt hat, denen das Material zur nachfolgenden Arbeit entnommen wird, nachdem auch oben schon gesagt wurde, dass dieses entweder auf die Abhaltung des Generalcapitels, also auf die formelle Seite desselben sich beziehe, oder dessen Wirksamkeit und Einfluss, somit seine hohe Bedeutung zur Kenntnis bringe, bemerke ich nur noch, dass diese Zerteilung des Stoffes durch Überschriften äußerlich nicht kenntlich gemacht wird, um solche nicht durch eine lange Reihe von Heften mitführen zu müssen, sondern dass die Verarbeitung desselben in gesonderten Artikeln geschieht.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 33.

**Heiligenkreuz, 1477. 6. Juni.** — Abt Georg von Heiligenkreuz intimiert den Äbten der Passauer und Salzburger Diöcese die Definition des Generalcapitels vom 12. September 1474, durch die er zum Einnehmer der Ordenssteuer bestimmt worden war.

Reverendis in Christo patribus ac d. d. abbatibus sacri cisterciensis ordinis Saltzburgensis et Pataviensis dioecesis frater Georgius abbas monasterii sanctae Crucis in Austria ejusdem ordinis Pataviensis dioecesis salutem in domino et sinceram caritatem. Venerandi patres et domini! praesentium serie dignum duximus v. r. p. (vobis reverendis patribus) insinuare, quomodo ante biennium litteras domini et capituli generalis cisterciensis accepimus cum reverentia, qua decuit, talismodi per omnia tenorem et mandatum continentes: Nos Frater Hymbertus abbas Cistercii &c. (*vide n. 28. p. 27*).

Cum vero obedientia nos inducat, ut majorum mandatis pareamus, ideo hortamur, rogamus et monemus et sub eisdem formidabilibus ordinis poenis praecipimus v. r. p. et cuilibet vestrum in virtute sanctae obedientiae sub poena excommunicationis latae sententiae in his scriptis ut contributiones vestras ordini annuatim debitas antiquas et novas per vestrum nuntium infra hinc et festum beati Jacobi apostoli majoris Nobis ad monasterium sanctae Crucis dirigatis nec non super aliis, si qui occurrunt articulis capitulo generali nostro ac reverendis patribus ibidem convenientibus proponendis, literis in secretis vestris et nuntio nostro mittatis, qui exactam diligentiam habere debet in exequendis insuper sub poenis superius exaratis pro eodem nuntio capituli generalis, prout in prioribus commissionibus diffinitum est saepe ac saepius, quilibet patrum abbatum nomine monasterii sui contribuat tres florenos ungaricos pro expensis; oportet enim habere equum et pro tempore in via saluum conductum atque famulum in locis suis italicum; totum pro nuntio, ne calumpniam sustineat et monasteria dampnificentur. Ceterum praesentium bajulum nostrum omnibus et singulis v. r. p. sinceriter (!) in domino recommendamus, volentes ut eidem in viae et vitae necessariis ac salario congruenti, sicut ratio secundum distantiam locorum dictaverit, providere curetis, certificantes nos nihilominus per eundem de ipsius diligentia et bona voluntate. Datum in nostro monasterio sanctae Crucis nostro sub abbatiali contrasigillo appenso feria sexta post festum corporis Christi, anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo.

Org. Perg. mit sehr schöner Schrift. Das Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 17.*)

(*Fortsetzung folgt.*)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Gerade eine Woche nach dem Hinscheiden unseres unvergesslichen P. Priors Raphael erhielten wir in der feierlichen Capitelsitzung vom 21. Febr. durch die Entschloßung unseres P. T. Herrn Generalabtes in der Person des

P. Bruno Joseph Pammer einen neuen Conventvorsteher, Prior und Patronatscommissär. Mit sichtlicher Freude ward diese Ernennung allgemein begrüßt. Der neue Herr Prior, obwohl erst am 30. Jänner 1866 geboren, bekleidete in lobenswertester Weise bereits mehrere Ämter; er war nämlich Novizenmeister, Pfarrer und zuletzt Küchenmeister. Der Herr erhalte ihn uns recht lange Jahre! — Küchen- und Kellermeister wurde statt seiner der bisherige Kaplan von Priethal, P. Theobald Bauer, an dessen Stelle P. Constantin Wiltshko als Auxiliär gesandt wurde. — Frühere Ernennungen, nämlich die des R. P. Franz Xax. Kraus zum Stiftsrentmeister und äbtl. Secretär und des P. Karl Kraus zum Pfarradministrator in Kapelln, wurden von der Redaction zu melden übersehen.

Reun. Bis zu der bald erfolgenden Abtwahl wurde als Prior regens der hochw. Herr Dr. P. Ambros Gasparitz, bisher Pfarrer in Semriach, bestellt. Genannte Pfarrei verwaltet inzwischen P. Gerhard Kogler, Administrator in Rohr.

S. Antonio di Cortona. An Stelle von D. Eugenio Torrieri, der als Unter-Procurator nach S. Bernardo in Rom berufen worden, versieht das Amt des Beichtvaters bei den hiesigen Cistercienserinnen unser R. P. Prior, Dr. Placido Magnanense. Derselbe hielt auch während der Wintermonate über Ersuchen des Erzbischofs Guido eine Reihe religiöser Vorträge (wöchentlich drei) für das Volk, welches dieselben zahlreich besuchte. In der Fastenzeit predigt P. Prior an Sonn- und Festtagen im Dome.

Am 24. Februar kehrte unser Abt, D. Angelo Maria Testa, von Rom zurück. Kurz vor Weihnachten, als das erste Gerücht von der schweren Erkrankung des neuen päpstl. Vicars von Rom, Card. Jacobini sich verbreitete, war D. Angelo zu seinem Jugendfreunde geeilt. Während des ganzen Verlaufes der Krankheit stand er mit Fra Bernardo dem hohen Patienten helfend und tröstend bei. Als die Gefahr größer geworden, spendete D. Angelo dem Cardinal, auf dessen ausdrücklichen Wunsch, die hl. Sterbsacramente. Im Testamente nennt S. Eminenz unsern Abt „seinen einzigen und innigsten Freund und vermachte ihm unter anderem ein wertvolles Gemälde von Professor Chierici, die Unbefleckte Empfängnis darstellend. Ferner den Ring, welchen er s. Z. von Papst Pius IX erhalten und immer getragen hatte. Den Cisterciensern, deren Freund und Gönner der veratorbene Kirchenfürst immer gewesen, schenkte er ein silberbeschlagenes, reichverziertes Missale, welches er nur einmal gebraucht hatte und zwar in der hl. Nacht v. J.; es war dies aber auch das letzte Mal, denn später konnte er nicht mehr celebrieren. Dem Archiv von S. Antonio vermachte S. Em. den ganzen schriftlichen Nachlass.

Um sich für solche Wohlthaten dankbar zu zeigen, und um zugleich ein bleibendes Andenken an den edlen Gönner zu errichten, beschloss unser Abt, das Oratorium auf der Villa Monte Gualandro am Trasimenersee, in welchem der sel. Cardinal durch mehrere Monate d. J. 1898 das hl. Messopfer dargebracht, zu einer öffentlichen Kapelle umzugestalten. Die bauliche Veränderung, welche die Ausführung dieses Planes mit sich brachte, verursachte allerdings nicht unbedeutende Kosten, doch wurden dieselben durch Freunde des Cardinals und unseres Klosters aus nah und fern getragen. Auf Ersuchen des Abtes D. Angelo hat besagte öffentliche Kapelle alle Privilegien und Ablässe erhalten, welche den Kirchen unseres Ordens vom hl. Stuhle verliehen worden sind. Ein großes Weihwassergefäß aus vergoldetem Metall, eine Nachahmung der Aquasantiere von St. Peter, welches die beiden Schwestern des Cardinals aus dessen Nachlass spendeten, wird seinen Platz in dieser Kapelle erhalten.

\* \* \*

Mariastern i. Vorarlberg. Am 16. Februar wurde die Chorfrau M. Francisca Münzer, bisher Novizenmeisterin, zur Priorin, M. Bernharda Füssler,

d. Z. Schaffnerin, zur Subpriorin und M. Cordula Jedlitzka zur Novizenmeisterin ernannt.

### Todtentafel.

Hohenfurt. Tiefe Trauer hat unser Stift heimgesucht. Der Todesengel klopfte dreimal nach einander an der Klosterpforte und entriess uns drei unserer bedeutendsten Mitbrüder, Männer, die jedem, der sie kennen gelernt hat, unvergesslich bleiben werden. Es sind dies der hochwürdige Prior P. Placidus Blahusch, der am 25. Nov. des Vorjahres verschied, der hochw. Secretär P. Justin Bauer, den Gott am 14. Jänner d. J. zu sich rief, und der hochw. Prior P. Raphaël Pavel, der beiden am 14. Februar ins Jenseits nachfolgte.

Jeder Mensch ist das Kind seines Volkes, seiner Zeit; nur von diesem Standpunkte aus kann man ihn gerecht beurtheilen. P. Placidus gehörte noch jener alten, schönen Zeit an, in der die Autorität geachtet wurde, — jener Zeit, die die Jugend nicht überbürdete, so dass kräftige, nervenstarke Männer aus ihr hervorgehen konnten. Seine langjährige Wirksamkeit als Prior hat den in seiner Kindheit geweckten Keim weiter ausgebildet, und so erschien er uns stets als das verkörperte Princip der Autorität, aber auch des strengsten Pflichtgefühls: Das, was er selbst leistete, glaubte er auch von andern fordern zu dürfen. — Aber diese strenge Würde konnte das gute, milde Herz des Verstorbenen nicht ganz verbergen. Manch' Bettelstudentlein, mancher Mitbruder könnte davon erzählen; aber Zeugen seiner Güte scheute er; was er that, that er um Gottes, nicht um der Menschen willen. Bis vor seinem Tode nahm er trotz seines Alters stets am Chore theil; durch Gebet und Fasten bereitete er sich auf den Tod vor, der ihn darum, so plötzlich er auch eintrat, nicht unvorbereitet traf.

Seine herrlichen lateinischen Ansprachen im Capitel, die er stets frei vortrug, werden immer in unserer Erinnerung bleiben. Die letzten Jahre ausgenommen, entwickelte er eine unermüdliche Thätigkeit als Patronatscommissär und Archivar. Seine Lieblingsbeschäftigung bildete die Numismatik, die er gründlich beherrschte. Diesem seinem Lieblingsstudium verdanken wir auch eine schöne Münz- und Medaillensammlung.

P. Placidus, geboren in Hodenitz 11. Mai 1819, Sohn des Stiftsjägers Ignaz Blahusch und der Maria Schindler, vollendete seine Gymnasial- und philosoph. Studien in Linz, trat am 4. Sept. 1838 ins Stift, legte die Profess am 8. September 1841 ab und wurde nach Absolvierung der theol. Studien in Budweis und Prag am 15. Juli 1842 zum Priester geweiht. 1847 kam er als Kaplan nach Rosenberg, wurde 1848 Professor der Philologie und Pädagogik in Budweis, 1852 Pfarrer in Unterhaid, 1854 in Hörtitz, 1857 Secretär, 1861 Prior und Archivar, 1863 bisch. Budw. Notar, 1882 Consistorialrath, Ritter des k. k. Franz Josef-Ordens 1889.

P. Justin ist so recht der Vertreter der Übergangszeit; seine Studienjahre fallen bereits in die vierziger Jahre, die Zeit der Gährung und Ausgestaltung der jetzigen Verhältnisse. Er stand uns darum näher. — Auch er hatte einen starken Körper, eine bewundernswerte Arbeitskraft in sein hohes Alter herübergerettet; auch er kehrte noch hie und da seine Autorität gegen uns mit aller Strenge hervor; aber diese dauerte nicht lange an; bald glitt wieder ein freundliches Lächeln der Liebe über sein Angesicht und — alles war verziehen und vergessen. Sein Eifer, seine Geschicklichkeit war staunenswert. Trotzdem in den letzten Jahren das Ordenssecretariat seine Arbeiten mehrte, blieb er auch als Regenschori, Leiter des Kirchengesangsvereins, als Vertreter des hochw. H. Generalabtes bei

den Bezirksvertretungen nach wie vor unermüdlich thätig; noch immer fand er Zeit, als Helfer in der Noth die verlotterte Buchführung mancher der benachbarten Ortsgemeinden wieder in Ordnung zu bringen. — Kein Wunder darum, dass unser P. Justin allgemeiner Wertschätzung sich erfreute. Natürlich brauchte der theure Verstorbene zu seinen Arbeiten viel Zeit und dies umso mehr, als er, wenn nur immer möglich, den Chor mitzumachen pflegte. So musste er oft halbe Nächte opfern, und dennoch war er stets gleich munter und regsam. Als in den letzten Jahren sein Herzleiden ihn in der Regel am Mittagstisch einschlummern ließ, wollten wir Jungen ihn einmal erwecken. Da mahnte uns ein Mitbruder mit dem bezeichnenden, classischen Zuruf ab: „Lasst ihn schlafen; er hat lange genug für uns gewacht!“

P. Justin, geboren in Kalsching 20. Juni 1826, Sohn des Franz Bauer, Bäckers, und der Eva Pfleger, studierte in Pisek (damals noch deutsches Gymnasium!), trat ins Stift am 24. Sept. 1846, legte die theolog. Studien in Budweis zurück, machte Profess 30. Sept. 1849, wurde 29. Aug. 1850 durch Erzbischof Friedrich Schwarzenberg zum Priester geweiht. 1852 wurde er Kaplan in Priethal, 1857 in Hohenfurt, 1858 Waldinspector, 1861 Secretär und Regenschori, 1896 Consistorialrath von Tarnow, früher bereits bischöfl. Budw. Notar; 1898 ausgezeichnet durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

P. Raphaël gehörte schon ganz unserer Zeit an. Wenig gewohnt, seine Autorität gegen die Untergebenen hervorzukehren, — hielt er sich meist an den Grundsatz: „Charitas omnia vincit“ —, gehorchte er umsolieher der Autorität. Sein Leben gestaltete sich zu einem vielbewegten. Wie geschaffen für das Conventleben, musste er doch seiner allseitigen Brauchbarkeit wegen bald da, bald dort in die Bresche springen. Zur Ruhe kam er eigentlich nie. Seine glücklichsten Augenblicke waren die, in denen er in der Bibliothek arbeiten durfte. Ihm verdanken wir denn auch — ein Zeugnis seines Riesenfleißes — den Manuscripten-Catalog in den Xenien, einen Führer durch das Stift Hohenfurt, eine Biographie seines Lieblings und Musters, des letzten Goldenkroner Abtes Bylansky, viele Vorarbeiten zu einer Beschreibung der Hohenfurter Incunabeln u. a. m. Wenn er je aus der Klosterpforte herauskam, war es oft nur, um seine andern Lieblinge, die Bienen, zu besuchen. Als Bienenvater hatte er denn auch bedeutende Erfolge aufzuweisen und erhielt wiederholt Auszeichnungen. Sein Latein war classisch, gebildet an den Werken des hl. Bernhard, seine Schrift die schönste und sorgfältigste. Seit 1890 Subprior und Patronatscommissär, übernahm er den größten Theil der Arbeit aus der Agende des damals schon altersschwachen P. Placidus, dem er auch, leider nur für kurze Zeit, im Priorate nachfolgte. Die vielen Arbeiten und Nachtwachen hatten seine Nerven auf das empfindlichste mitgenommen; seine letzte Krankheit war zum Theil eine Folge davon.

P. Raphaël, geboren 15. August 1842 im Stiftsmeierhofe Sedlo, Sohn des Schaffers Franz Pavel und der Katharina Danko, studierte in Budweis. Eingekleidet wurde er am 14. August 1862; er betrieb die theol. Studien an der Universität Innsbruck, legte die Profess 2. September 1866 ab, und erhielt die Priesterweihe 22. Juli 1866 durch Bischof Jirsák. 1866 wurde er Novizenmeister, 1868 Kaplan in Rosenberg, 1. October 1868 in Priethal, 1869 Novizenmeister, 1871 Kaplan in Paireschau, 1874 Novizenmeister, Cantor und Bibliothekar; 1879 Unterbrechung durch eine Aushilfe in Rosenthal; 14. Juli 1882 Küchenmeister, 1887 bis 1889 zum viertenmal Novizenmeister, 1890 bischöfl. Budw. Notar; 24. December 1890 Subprior und Patronatscommissär; 1. Nov. 1899 Consistorialrath, 26. November dieses Jahres Prior.

So sind denn drei alte, gewaltige Stämme in unserm kleinen Bestande entwurzelt; unter ihrem Schutze fühlten wir jungen und schwachen Brüder uns vor Sturm und Wetter sicher. Noch aber ragt zu unserem Troste einer empor; die letzten Schläge haben ihn für den Augenblick zwar gebeugt, aber nicht gebrochen.

Möge er noch lange unser Schutz und Schirm sein! Möge unser hochverehrter Herr Generalabt, wie bisher, uns leiten am Stabe der Autorität und uns an diesen festbinden durch das Band der Liebe: „miscens temporibus tempora, terroribus blandimenta!“  
Va —

**Mehrerau.** Nach vielmonatlichem Siechthum starb gottergeben am 4. März der Cleriker Fr. Mart. Frz. Jos. Mies. Derselbe war zu Streithausen, Pfarrei Marienstatt, am 13. Mai 1878 geboren, wurde am 19. August 1896 ins Noviziat aufgenommen und legte am 28. August 1897 die einfachen Gelübde ab.

**Reun.** Sehr schwer hat der Allmächtige unser Haus geprüft, indem er ihm innerhalb vier Tagen seine beiden Oberen, zuerst am 24. Februar 11 Uhr vorm. den hochw. greisen P. Prior und Dechant Dr. Alexander Grillwitzer und am 28. Februar um die vierte Nachmittagsstunde den hochw. Vater und Abt Candidus Zapfl hinwegnahm.

Der Tod des hochw. P. Prior kam wohl nicht unerwartet, da derselbe schon seit einigen Monaten fast beständig infolge zunehmender Altersschwäche das Zimmer hüten musste, aber er traf uns um so schmerzlicher und tiefer, als ja auch der Herr Abt schwer krank darnieder lag und — wie es sich zeigte — mit Recht befürchtet werden musste, dass die Erschütterung über das Ableben seines innig verehrten einstigen Katecheten und Pfarrers und späteren eifrigen Mitarbeiters auch dessen eigene Auflösung beschleunigen werde.

Mit dem Tode P. Alexanders, der auch Senior der Diocese war, ist die Brücke der mündlichen Überlieferung aus vormärzlicher, ja man kann sagen aus „josephinischer“ Zeit, abgebrochen. Er war am 30. October 1808 aus angesehenener Grazer Bürger-Familie geboren, seit 1828 Angehöriger unseres Hauses, hatte noch manche Persönlichkeit, die im 18. Jahrhundert eine Rolle spielte, gekannt und namentlich von alten, längst heimgegangenen Brüdern und deren Erlebnissen gerne erzählt, überhaupt die Eindrücke seiner Jugend lebhaft bewahrt. Was der nun von seinen Mühlen ruhende Greis selbst in den fünf und fünfzig Jahren, in denen er mit drei Äbten die Last der Regierung getragen und unter fünf Bischöfen das Amt eines Dechants und Pfarrers aufs beste versehen hatte, zur Ehre Gottes gewirkt hat, kennt nur dieser selbst im vollen Umfange; doch muss auch erwähnt werden, dass P. Alexander, nachdem er sich als junger Stiftskaplan den Doctorhut erworben, bis in die allerletzte Zeit für christl. Wissenschaft, Kunst und Musik nicht nur begeistert, sondern darin auch schriftstellerisch und als gern gehörter Redner thätig, sowie zu jedem materiellen Opfer stets bereit war. Die Stiftsbibliothek verdankt ihm manch wertvolles Werk. Obendrein verwaltete er fast sein halbes Leben lang das schwere Amt des Novizenmeisters mit hingebendem Eifer (bis 1898). Trotz alldem fand P. Alexander noch Zeit zu einigen größeren Reisen, die ihn nach Tirol und Deutschland, in das damals eben erstehende Kloster Mehrerau, nach Einsiedeln, Frankreich, selbst in die fernen Klöster der belgischen Provinz führten. Es ist fast wunderbar, wie der zeitlebens schwächliche Mann, der öfters schwer krank war, in seinem 79. Lebensjahre auf einer Visitationsreise mit gebrochenem Fuße unter dem zertrümmerten Wagen hervorgeholt werden musste, dann noch zwei Staroperationen sich unterzog, all seinen Pflichten, besonders auch den eigentlichen Ordensofficien genügen konnte. Man konnte eben an ihm den conservierenden Einfluss der Mässigkeit — er trank nie geistige Getränke — und die Macht eines festen Willens erkennen.

Seine große, bekannte Liebe zu den Armen und Kranken war für ihn Veranlassung, mit Guttheißung des hochw. Fürstbischofs Johannes die Kreuzschwestern nach Steiermark zu berufen und ihnen ein erstes Heim nahe bei Reun gründen zu helfen. Dieser leuchtende Eifer P. Alexanders wurde auch höheren Orts erkannt und vom Fürstbischof Ottokar durch Ernennung zum geistl. Rath 1853, 1875 aber von Fb. Johannes durch den Titel Consistorialrath belohnt. Als



Zeichen kaiserlicher Huld trug P. Alexander durch 20 Jahre das Kreuz des F. J.-Ordens.

Die allgemeine große Verehrung, die dem 92jährigen Greise gezollt ward, bezeugte auch sein Leichenbegängnis am Faschingmontag. Der hochw. Herr General-Vicar der österr. Ordensprovinz, Abt Theobald von Wilhering, dem wir zu größtem Dank verpflichtet sind, dass er in diesen schweren Tagen uns so väterlich mit Rath und That zur Seite stand, führte den Conduct; das Domcapitel war vertreten durch Canonicus Frh. v. Oer, Mag. Graus und Pfarrer Finster von Gß ehrten den Verblichenen als Mitglied des Kunstvereines; das Chorherrenstift Vorau, das Servitenkloster Frohnleiten, die barmh. Brüder hatten Vertreter gesendet, ebenso die Bezirksschulbehörde, welcher der hochw. P. Prior bis 1899 angehört hatte, und unzählbar war das trauernde Volk.

Tieftrauernd kehrten die von auswärts zahlreich herbeigeeilten Mitbrüder nachmittags auf ihre Pfarren heim mit dem Bewusstsein, in wenigen Tagen schon wiederkehren zu müssen, um die traurige Pflicht des letzten Geleites auch dem Vater des Hauses, dem gütigen Abte Candidus, zu erweisen. Es war bereits klar, dass der I. Gott auch noch dieses Opfer von uns fordere.

Schon am Aschermittwoch verkündeten die traurigen Klänge der grossen Glocke, dass Abt Candidus seinem Lehrer und Mitbruder ins bessere Leben nachgefolgt sei. Am Sonntage schon hatte er zu seinem Wärter lächelnd gesagt: „Es kommt der Tod, doch ich fürchte ihn nicht!“ und wir alle, seine trauernden Söhne, sind überzeugt, dass dieser gütige Vater, dessen ganzes Leben ein reiner Gottesdienst, dessen Erholung das Gebet, dessen immerwährender Trost Jesus im Tabernakel und die allerseligste Jungfrau war, nicht nur den Tod in demüthiger Ergebung annahm, sondern sogar als Erlöser herbeisehnte; in der letzten Nacht vernahm noch der wachende barmherzige Bruder mehrmals aus dem Munde des scheinbar bewusstlosen Kranken die Worte: „Dein Wille geschehe,“ — „Herr, wie Du willst, wie Du willst!“

Abt Candidus Zapfl war am 28. Februar 1829 zu Reun geboren und mit 20 Jahren als Novize eingetreten. In seinen jüngeren Jahren, da er an der Seite seines innigstgeliebten geistlichen Vaters Alexander als Kaplan in Reun wirkte, war er recht kränklich, doch erholte er sich wider Erwarten soweit, dass er im Jubeljahre 1858 in Maria Straßengel als Präpositus der für die Bedürfnisse der zahlreichen Wallfahrer daselbst angestellten Mitbrüder eine segensreiche Thätigkeit entfalten und dann 1861 die durch die Wahl des sel. Prälaten Vincenz erledigte, die volle Kraft eines gesunden Mannes erheischende Stelle des Stifths Hofmeisters übernehmen und durch 13 Jahre versehen konnte. Dass P. Candidus als Verwalter der stiftlichen Haus- und Landwirtschaft allen alles geworden war, dass er auch in nachfolgender Stellung als Administrator des Stifths gutes Rohr durch 27 Jahre den Dank der Mitbrüder und Vorgesetzten redlich verdiente, dass ihm auch die Liebe derselben nicht fehlte, das bewies die Abtwahl vom 29. April 1891. — Leider brachen die nun gehäuften Sorgen, bittere Erfahrungen, und große, schmerzliche, mit heroischer Geduld ertragene körperliche Leiden gar bald seine Kraft. In den letzten Jahren mehr krank als gesund, manchmal besorgniserregend schwach, erfüllte er immer aufs gewissenhafteste jegliche Pflicht eines getreuen Ordensmannes, allen Seinen ein stetes mahnendes Beispiel. Ueberaus groß, fast allzugroß war seine Freigebigkeit gegen die Armen, die schließlich seine ärgsten Quäler wurden.

Er hat nun allen Schmerz überstanden und ruht auf dem Friedhofe seiner Geburtspfarre. Unter den 47 ihm vorangegangenen Aebten war nur einer, der 1673 gestorbene Balthasar Stieber, ein gebürtiger Reuner. Vierundvierzig Priester hatten am 2. März sich eingefunden, um dem allbeliebten gütigen Herrn Abte die letzte Ehre zu erweisen. Der hochw. Herr Fürstbischof hielt selbst den Gottesdienst und leitete den Conduct, unter Assistenz des hochw. Abtes Ildephons von Seckau

und des inf. Propstes Fröhwirt aus Graz; der hochw. P. Prior von Sittich, Canonicus Baron Oer, Mag. Graf Palffy, Chefredacteur Puchas vom Gr. V. Bl., die Chorherren R. Prinz und J. Stelzer, Vertreter der Orden der barmherzigen Brüder, Serviten, Franziscaner, mehrere befreundete Weltpriester waren erschienen. Besonders ehrend war die persönliche Betheiligung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Clary, der mit einem Herrn Statthaltereirathe und dem Herrn Bezirkshauptmanne dem ganzen Gottesdienste und Begräbnisse anwohnte.

So ruhen nun unsere beiden Oberen vereint in kühler Erde. „Qui se in vita dilexerunt, in morte non sunt separati“. Der Herr lohne ihre Mühen, ihre Liebe. I.

\* \* \*

**Colen.** Gest. 10. Februar Schwester M. Anna Hoes im 80. Jahre ihres Alters und im 45. der Profess. — 14. Febr. die Chorfrau M. Gertrud Le Roy 57 Jahre alt und seit 35 Jahren Professin.

**Lichtenthal.** Gest. den 14. März die Chorfrau M. Theresia Weber aus Heckfeld, geb. 14. Dec. 1860, Profess 12. Feb. 1885.

Im Kloster La SS. Trinità zu Cortona starb am 30. Januar M. Columba Brigante z. Z. Priorin.

**Marienstein i. Sachsen.** Gest. 18. März die Conversschwester Theresia Maria Wocko von Dresden; geb. 13. März 1854, eingekleidet 5. Nov. 1879, Prof. 16. Mai 1881.

### Vermischtes.

**Hl. Hugo, Abt von Bonnevaux.** In der im vorigen Jahrgang erschienenen Lebensbeschreibung dieses Heiligen wurde S. 170 die Vermuthung ausgesprochen, dass unter jenem hl. Hugo, dessen am 29. April in älteren Brevieren unseres Ordens gedacht wurde, und der nicht näher bezeichnet war, der hl. Hugo, Abt von Cluny, gemeint sei. Ein Statut des Generalcapitels vom Jahre 1321, welches mir dieser Tage zufällig unter die Augen kam, benimmt jeden Zweifel über jene Persönlichkeit. Im genannten Jahre wird nämlich angeordnet, dass des hl. Hugo, Abtes von Cluny, Andenken mit hl. Messe und Commemoratio in Vesper und Laudes am 29. April in unserem Orden zu feiern sei, und es wird die Verordnung damit begründet, dass ja auch im Kloster und Orden von Cluny das Fest unseres hl. Vaters Bernhard feierlich begangen werde.

**Caesarius von Heisterbach** wurde im J. 1897 ein Denkmal durch den „Bergischen Geschichtsverein“ errichtet. Selbstverständlich gilt die Ehre, welche der vorwiegend aus Nichtkatholiken bestehende Verein damit dem guten Caesarius anthun wollte, nicht dem Mönche aus dem finstern Mittelalter, wohl aber dem Schriftsteller, aber auch da wiederum nicht dem religiösen, sondern dem eifrigen Sammler so vieler Erzählungen, welche für die Culturgeschichte, namentlich der Rheinlande, höchst kostbare Beiträge enthalten. Dass man bei Errichtung des Denkmals nur diesen Umstand im Auge hatte, beweist deutlich die auf dem Denkstein angebrachte Inschrift. Sie lautet nämlich: „Dem Cistercienser Mönch Caesarius zu Heisterbach zur Anerkennung seiner Bedeutung für die heimische Geschichte und die Kunde des Volkslebens aus der Hohenstaufenzeit errichtete diesen Denkstein der Bergische Geschichtsverein. 1897.“

Das Denkmal, im romanischen Stile nach Art eines sogen. Heiligenhäuschens sehr hübsch ausgeführt, erhebt sich auf einem aus moosbewachsenen Trachytsteinen gebildeten Hügel. Es findet sich links von den Überresten des Chores der ehemaligen Abteikirche. Die Enthüllungsfest hatte am 20. Juni 1897 stattgefunden.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz), Redacteur der »Katholikus Szemle«, welche bisher fünfmal jährlich herauskam, erscheint seit Neujahr (Juli und August ausgenommen) monatlich.
1. A hittudományi oktatás nyelverősi. [Über die Sprache des theolog. Unterrichtes.] (Hittudományi Folyóirat. 1899. V.) — 2. Spillmann-Perényi: Bátran és hiven. [Tapfer und treu.] Recension. (Kath. Szemle 1899. S. 930.) — 3. A katholicizmus ujjaszületése Angolországban. [Die Neubelebung des Katholicismus in England.] (Kath. Szem. 1900. S. 32—38.) — 4. Családi regénytár. [Familien-Romanbibliothek.] (Ebd. S. 77—82.) — 5. Francziák és a missiók. [Die Franzosen und die Missionen.] (Ebd. S. 247—257.)
- Moreau, P. Marcel (Lüzel). Documents inédits sur la révolution dans l'ancien évêché de Bâle. Journal de Dom Bernardin Moreau de Lucelle du 21 avril 1792 au 27 janvier 1793. (Revue de la Suisse catholique. 30<sup>me</sup> An. 1899. p. 209. 292. 379. 441. 489. 563. 614. 697.) — Der Herausgeber dieser »Documents«, C. Folletète, zieht ebenfalls eine Druckschrift des genannten P. Moreau ans Tageslicht, welche den Titel führt: Dialogue entre un curé de la campagne et son paroissien sur le serment de la liberté et de l'égalité exigé des prêtres par le Directoire du département du Mont-Terrible, par Dom Marcel Moreau, religieux de l'Ordre de Cîteaux, profès de l'abbaye de Lucelle et curé de Volgenspurg. Annecy 1793.
- Neumann, Dr. Wilhelm Anton (Heiligenkreuz). Über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrh. mit besonderer Rücksicht auf Wien. (Inaugurationsrede, gehalten am 17. October 1899 im Festsale der Universität.) Wien, Selbstverlag der k. k. Universität.
- Notz, P. Eugen (Mehrerau). Jahresbericht der Marian. Congregation im Collegium S. Bernardi zu Mehrederau. 1898/99. 8<sup>o</sup> 15 S.
- Otter, P. Bernhard (Heiligenkreuz). Katechet. Wegweiser. Rec. über 11 in das Gebiet des Religions-Unterrichtes einschlägige Werke. (»Augustinus« 1899. Nr. 15. S. 89—91. Nr. 1. 1900 S. 3—6.)
- Pernica, P. Hermann (Heiligenkreuz). Rec. über Scheid N., S. J.: Der Jesuit Jakob Masen, ein Schulmann und Schriftsteller des 17. Jahrh. (Allgem. Literaturbl. 1899. S. 682.)
- Polgár, P. Joh. B. (Zircz). Aeschylus Eumenides. [Die Eumeniden des Aeschylus.] Doctor-Dissertation. Budapest, Franklin-Társulat Nyomdája. 1899. 94 S.

### B.

- Marienhausen. Kloster M. im Rheingau. (Nassauer Botz. Nr. 51. 4. März 1900.)
- Maulbronn. Maulbronner Bronze-Krucifixus. Mit Abbild. (Christl. Kunstbl. f. Kirche, Schule und Haus. 1899. S. 65—67.)
- Niederwerth, Insel und Kloster N. bei Koblenz. (Köln. Volkszeit. Nr. 536. 12. Juni 1899.)

## Briefkasten.

Betrag erhalten für 1900 von: PGSch. Lilienfeld; PHI. Marienberg (Ungarn); FB. Cham; JG. Ballwil.

PDK. Rosenthal i. B. Da auf Mahnzettel und Correspondenzkarte nicht reagiert wurde, so sehe ich mich genöthiget, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege an Ihre Schuldigkeit Sie zu erinnern.

Wir wurden angefragt, von wo und zu welchem Preise der »Catalogus Ordinis Cist.« vom J: 1898 bezogen werden könne. Wir bitten betreffende Stelle um gütige Mittheil. durch Postkarte. Nach M. Eingesandtes steht ja bereits unter »Ossegg« S. 61.

Mehrerau, 22. März 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrederau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 135.

1. Mai 1900.

12. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn

von 1142—1814.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.

### II. Von der türkischen Eroberung bis zur Vereinigung der Abteien von Zircz Pilis und Pásztó. 1541—1814.

(Schluss.)

Gleichzeitig mit dem königlichen Befehl, durch welchen P. Bonaventura Christoph aus Ungarn vertrieben wurde, erging ein anderer an den Abt Constantin Gloger in Heinrichau, dahin lautend, dass er die Novizen und Theologen aus dort nach Hause entlasse. Jene sollen ihr Noviziat in Zircz machen, diese entweder ebenda unter Leitung von Professoren aus dem Orden, oder im Veßprimer Seminar ihre Studien vollenden. Die königliche Verordnung vom Jahre 1772, welche als Vorsteher des Klosters nur ein ungarisches Mitglied anerkannt, bleibt aufrecht, mit der Milderung zwar, dass, falls die Umstände es erheischten, ausnahmsweise auch ein Cistercienser aus den österreichischen Erbländen gewählt werden könne. Die ökonomischen Geschäfte besorgen indessen ausschließlich ungarische Ordensbrüder. Geld darf nach Heinrichau nicht abgeliefert werden; aber der Abt erhält, wenn er alle drei Jahre die Visitation vornimmt, als Reisekosten und Honorar zweihundert Goldstücke oder tausend Gulden.

Die Rechnungen werden jedes Jahr von den beiden dem Convente angehörigen Rätthen revidiert. Da das Einkommen des Religionsfondes, indem die Einkünfte der wiederhergestellten Orden in Ausfall kommen, sich sehr verminderte, so ergab sich die Nothwendigkeit, dass die Abtei Zircz die Bezahlung einer bestimmten Jahressumme übernehme. Deshalb sollte der Abt zur Aufnahme der Verhandlung zwei Ordensmitglieder entsenden.<sup>147</sup>

Abt Gloger kümmerte sich indessen um diese Verordnung nicht. Alles blieb beim Alten. Nach dem Tode Ladislaus Szabady's (1802) ernannte er P. Tobias Zach zum Prior und P. David Coneider zum Subprior; beide waren Ausländer. Die Theologen blieben in Heinrichau.

Die Missachtung der k. Verordnung zog ihm die vom 3. Mai 1803 datierte strenge Weisung zu, dass er, falls er dieselbe innerhalb von vierzehn Tagen nicht erfülle, die Grenzen Ungarns nicht überschreiten und deshalb auch nicht die geplante Visitation im Zirczer Convente abhalten dürfe.<sup>148</sup>

Gloger ließ sich auch dadurch nicht belehren. Da sandte die Statthalterei, weil man aus Zircz viele Klagen vernahm, den bischöflichen Generalvicar von Veßprim, David Zsolnay dorthin, damit er eine Visitation vornehme. Er erfüllte seinen Auftrag. Den Bericht über das Ergebnis derselben, an welchem allerdings

147. Archiv der Abtei Zircz I. 184. — 148. Ebd. I. 182.

Einiges auszusetzen ist, übermittelte er der competenten Stelle. Daraufhin gab die Statthalterei am 5. Aug. 1803 die Weisung, er solle sogleich nach Zircz sich begeben, dem Convente Vorhalte wegen des Verfalles machen, in welchem er sich befinde, und auch das Missfallen von Seite des Herrschers aussprechen; der Subprior sei seines Amtes zu entheben und an seinen Platz P. Gottfried Bauch zu setzen, ebenso der bisherige Prior von seinem Posten zu entfernen und an denselben P. Anton Dréta, gebürtig aus Győr-Szentmárton, zu stellen. Ferner habe er Maßregeln zu ergreifen, dass der abgesetzte Subprior nebst den vier Conventualen — Marcus Resl, Bonifaz Staidler, Placidus Vogt und Ceslaus Mitske — bei denen doch das Reden nichts mehr nütze, sobald möglich, nach Heinrichau gehen.<sup>149</sup>

Gloger hatte die Geduld der Statthalterei gänzlich erschöpft; er hatte trotz des Verbotes dennoch P. Bonaventura Christoph in Ungarn belassen, P. Bernhard Csöke, obgleich derselbe Ausländer war, der Verwaltung von Előszállás nicht enthoben, und, was am meisten auffiel, er wollte jene Ordensmitglieder zurückführen, die durch königlichen Befehl aus Zircz entfernt worden waren.<sup>150</sup>

Solche Hartnäckigkeit verdiente entsprechende Strafe! Die Statthalterei theilte daher am 3. Dec. 1803 eine königl. Verordnung mit, welche Constantin Gloger's äbtliche Rechte über Zircz in geistlichen wie in materiellen Sachen aufhob.<sup>151</sup> Dieser wollte indessen dieselben nicht aufgeben. Er versprach deshalb am 3. Octob. 1804, vier ungarische Theologen nach Zircz zu senden, damit sie ihre Studien im Veßprimer Seminar fortsetzten. Zugleich aber gab er auch seine Absicht kund, die Ordensbrüder David Coneider und Placidus Vogt wieder nach Zircz zurückzuschicken.

Als die Statthalterei Kunde von diesen Plänen erhielt, billigte sie wohl den ersteren, verwahrte sich aber entschieden gegen die Rückkehr der genannten Religiosen.<sup>152</sup>

Inzwischen boten Prior und Convent von Zircz am 23. Januar 1804 für den Religionsfond 18.230 Gulden und 24 Kreuzer an. Sie machten aber für den Fall, der Orden übernehme ein Gymnasium, den Vorbehalt, dass die entsprechenden Kosten von dieser Summe abgezogen werden. Seine Majestät drückte für diesen Antrag den wärmsten Dank aus.<sup>153</sup>

Die deutschen Conventualen sahen natürlich die Einstellung des Abtes Constantin Gloger in seinen Rechten ungern. Sie schauten auch auf den neuen ungarischen Prior, Anton Dréta, und seine selbständige Thätigkeit mit scheelen Augen und sehnten sich nach der Heinrichauer Herrschaft zurück. Aus diesem Grunde suchten vier von ihnen — P. Bernhard Csöke, P. Alberich Mann, P. Joseph Kunet und P. Peter Zimmermann — bei S. Majestät um die Wiedereinsetzung des Abtes Constantin Gloger in seine Rechte an.<sup>154</sup>

Die ungarischen Mitglieder des Conventes dagegen verlangten am 26. Dec. 1806 auf Grund des geschichtlichen Rechtes die völlige Selbständigkeit der Abtei Zircz. Ihre Bitte begründeten sie folgendermaßen: Zircz war im Mittelalter eine selbständige Abtei; König Maximilian hatte sie i. J. 1575 um 80.000 ungarische Gulden an Benedict Thúry und dessen Bruder Georg verpfändet. Martin Ujfallussy, Abt von Lilienfeld, zahlte diese Summe der Familie Thúry, da er Abt von Zircz wurde. Als dann die Abtei Lilienfeld Zircz an Heinrichau übergab, zahlte letzteres Stift 31.000 Gulden dafür. Da aber schon König Maximilian die Bedingung festsetzte, dass im Falle der Bezahlung der Pfandsomme die Abtei Zircz ihre Güter zurückerhalten solle, so ist es zweifellos, dass diese Bedingung auch für Heinrichau Geltung hat.

---

149. Ebd. 183. — 150. Ebd. 173. — 151. Ebd. 180. — 152. Ebd. 179. — 153. Ebd. Schreiben vom 16. März 1804. — 154. Ebd. II. 243.

So steht denn der Trennung kein Rechtshindernis entgegen; vielmehr gibt es Rechts- und andere Rücksichten, welche diese Trennung fordern.<sup>155</sup> Zircz wurde nämlich für Ungarn gegründet, also soll ihm auch jetzt ein Ungar vorstehen; auch verbieten die heimischen Gesetze den Fremden, ungarische Beneficien zu besitzen. Ausländische Prälaten führen das Einkommen aus dem Vaterlande hinaus und leisten den vaterländischen Verordnungen und Gesetzen keinen Gehorsam. Einigkeit, Friede und Liebe können nur nach erfolgter Abtrennung dauernd sein. Damit aber diese zustande komme, müsse zunächst jenes Capital genau nachgewiesen werden, welches Heinrichau auf Zircz verwendet habe.<sup>156</sup>

Constantin Gloger sprach von 300.000 Gulden; der Zirczer Convent dagegen machte, genannte 31.000 Gulden eingerechnet, einen Abzahlungsantrag von 87.000 Gulden.<sup>157</sup>

Dem neuen Prior von Zircz, Anton Dréta, — er war der begeisterte Maecenas des Andreas Pázmány Horwath — spendete David Zsolnay am 28. Dec. 1804 hohes Lob. Er sei voll Bereitwilligkeit, seine ganze Persönlichkeit zeichne patriotische Treue und Loyalität aus. Er habe schon mit der Neubelebung seiner klösterlichen Familie begonnen, viele Candidaten aufgenommen und erziehe dieselben in Zircz. Seine Theologen schicke er ins Seminar nach Veßprim. Auch denke er ernstlich auf Erweiterung des Zirczer Klosters. Aus dem Convente sei die Disciplinlosigkeit verschwunden, und die Mitglieder verknüpfe brüderliche Liebe miteinander. P. Bernhard Csöke sei aus der Verwaltung von Előszállás entfernt und habe so keine Gelegenheit mehr, die Einkünfte nach Heinrichau zu senden.

Constantin Gloger wollte den P. Dréta als Prior von Zircz nicht anerkennen und ließ sich nicht einmal in brieflichen Verkehr mit ihm ein. Inzwischen setzte er alle Hebel in Bewegung, um seine äbtlchen Rechte auf Zircz wieder zurückzuerobern.

Zsolnay widersetzte sich mit aller Energie dieser Bestrebung. Mit aller Gründlichkeit setzte er auseinander, dass, wenn Gloger sein Ziel erreichte, Zircz wieder in traurige Verhältnisse gerathen würde. Deshalb empfahl er nicht einmal eine beschränkte Wiedereinführung der Heinrichauer Herrschaft. Seines Erachtens sei es das Beste, wenn Zircz von Heinrichau nach Bezahlung der 31.000 Gulden ein für allemal losgetrennt werde; denn so lange das alte Verhältnis fortbestehe, sei keine Aussicht vorhanden, dass in Zircz Friede, Ordnung und Disciplin einköhre.<sup>158</sup>

Die nächste Zukunft rechtfertigte Zsolnay's Ansicht. Die deutschen Mitglieder des Conventes erhoben nämlich am 12. März 1808 beim Herrscher Klage gegen den Prior Anton Dréta, dass er nämlich Rachepläne gegen sie bege, indem er in seinem Herzen den Nationalitätenhass nähere und dieser allen seinen Handlungen zur Richtschnur diene. Täglich erführen sie eine unbillige und ungerechte Behandlung. P. Joseph Kunert erwähnte überdies noch, dass ihn der Prior von den Gütern des Grafen Franz Nádasdy, wo (Nána) er bisher die Seelsorge versah, einzig aus Rache abberrufen habe.<sup>159</sup>

Seine Majestät aber sah selbst ein, dass die Verhältnisse in der Abtei Zircz geändert werden müssten. Deshalb erging am 17. März 1809 die Verordnung, dass, wenn dieselbe wirklich als Pfandobject an Heinrichau gekommen sei, nun sogleich Schritte zur Loslösung gethan werden müssten. Deshalb wurde auch Constantin Gloger die Ausübung seiner äbtlchen Rechte wieder gestattet, jedoch mit dem Auftrage, dass er entweder persönlich oder durch einen Beauftragten vor der Statthalterei ausweise, welche Summe Heinrichau

155. Ebd. 218. 238. — 156. Ebd. 222. — 157. Ebd. 218. — 158. Ebd. I. 173. — 159. Ebd. II. 243.

auf die Abtei Zircz verwendet habe. Als Tag hiefür wurde der 18. April 1809 bestimmt. Allein der inzwischen ausgebrochene Krieg hinderte die Parteien am Erscheinen. Schließlich wurde als neuer Termin der 1. Mai 1810 festgesetzt.

Prior Dréta erschien denn auch am genannten Tage mit den nöthigen Urkunden, die Abtei Heinrichau wurde aber durch niemand vertreten. Die ernannte kirchliche Commission nahm darauf keine Rücksicht, sondern begann ihre Arbeit. Der Prior von Zircz zeigte durch urkundliche Belege, dass Heinrichau die Abtei Zircz als Pfandbesitz erhielt, das Eigenthumsrecht Heinrichau's aber in dem Augenblicke erlösche, in welchem Zircz die Pfandsumme von 31.000 Gulden bezahle. Dann legte er einen Ausweis aus dem Jahre 1750 vor, welchen im Namen des Zirczer Conventes drei Ordensbrüder aus Schlesien unterzeichnet hatten. Daraus gieng hervor, dass die Abtei Heinrichau im verflossenen Halbjahrhundert 56.200 Gulden auf Zircz verwendet hatte.

Hierauf forderte die Commission den Prior von Zircz auf, sich zu entfernen und begann die Untersuchung der Frage. Auf dieselbe erfolgte der Beschluss: Zircz muss in der Hand der Abtei Heinrichau als Pfandobject betrachtet werden, somit kann nach erfolgtem finanziellen Ausgleiche die völlige Lostrennung geschehen. Die Höhe der aufgewendeten Summe lässt sich schwerlich feststellen; es ist aber auch nicht nothwendig, denn die Abtei Heinrichau hatte sich, da sie Zircz übernahm, die Restitution von nur 31.000 Gulden ausbedungen. Dieses Verfahren hält die Commission für um so berechtigter, weil die Abtei Heinrichau durch die Arbeit der von ihr ins Land geführten schlesischen Hörigen das eingelegte Capital sicherlich mit Zinsen zurückerhalten habe, wie ja auch thatsächlich Beweise vorliegen, dass von Zircz Geld nach Heinrichau wanderte. Mit einem Worte, die Abtei Zircz ist rechtlich nur zur Bezahlung der 31.000 Gulden verpflichtet. Durch königliche Gnade kann aber noch ein Theil jener Summe in Betracht kommen, welche Zircz seit der Aufhebung der äbtlichen Rechte Constantin Gloger's an Einkommen gehabt hat.<sup>160</sup>

Auch nach diesem Beschlusse war Dréta bereit, unter dem Titel Investitionskosten 56.200 Gulden zu zahlen.<sup>161</sup>

Am 9. Juli 1811 theilte die Statthalterei dem Prior Anton Dréta die allerhöchste Entscheidung bezüglich der Ablösungssumme mit. Kraft dieser muss die Abtei Zircz die Summe von 87.200 Gulden an die Casse der ungarischen königl. Kammer zahlen.<sup>162</sup> Denn kraft der heimathlichen Gesetze über den Heimfall der Güter, gehen die der aufgehobenen ausländischen religiösen Orden in das Eigenthum des Fiscus über. Die Abtei Heinrichau aber wurde im Jahre 1810 aufgehoben; also fließt jene Ablösungssumme, welche Heinrichau zukäme, in die Casse der Kammer.<sup>163</sup> Die Zeit für die Einzahlung erstreckt sich auf die Jahre von 1811—1816.<sup>164</sup>

Als Constantin Gloger zur Ausübung seiner äbtlichen Rechte gelangte, setzte auch P. David Coneider alles in Bewegung, um wieder nach Zircz zurückkehren zu können. Seine Bitte begründete er Sr. Majestät gegenüber am 14. Septbr. 1810 wie folgt: Er sei von Geburt Ungar, und da er schon in seinem 60. Lebensjahre stehe, so sehne er sich nach Ruhe; er möchte aber dieselbe in Zircz genießen. Als er Zircz habe verlassen müssen, habe er die Casse mit 40.000 Gulden ohne jeglichen Abgang übergeben.<sup>165</sup> S. Majestät ertheilte ihm am 12. März 1811 die Erlaubnis zur Rückkehr.<sup>166</sup>

Kaum waren dem Abte Gloger seine Rechte wieder zugestanden worden,

---

160. Ebd. II. 240. — 161. Ebd. 242. — 162. Archiv der Abtei Zircz: Schreiben der Statthalterei Nr. 16446. — 163. Ebd. Schreiben der Statthalt. Nr. 5715. — 164. Ebd. Schreiben d. Statth. Nr. 17308. — 165. Archiv II. 235. — 166. Ebd. III. 361.

da erhob er schon am 8. Sept. 1810 schwere Klagen über die Verwaltung des Priors Anton Dréta. Er gab vor, in Zircz sei die Disciplin verschwunden, die Güter der Abtei werden verschwendet, und von einem klösterlichen Leben sei keine Rede. Er dringe deshalb darauf, dass eine königl. Verordnung des Inhaltes erlassen werde, er könne seine äbtlichen Rechte in vollem Maße und Umfange ausüben.

Die Statthalterei wies dieses Gesuch zurück, denn gegen die Amtsthätigkeit des Priors Dréta war bisher keine Klage bekannt geworden; im Gegentheil wurden unter ihm Ordnung und Disziplin im Convente und geordnete Verhältnisse in der Ökonomie hergestellt.<sup>167</sup>

P. Dréta erfasste die Bedeutung der Unabhängigkeit der Abtei Zircz in vollem Maße. Es geht das aus jenen Worten hervor, welche er schon am 22. Sept. 1807 an den Vicegespan des Veßprimer Comitates schrieb: „Wie es mir zu großem Troste gereicht, so würde ich mich für undankbar halten, sollte ich dieses seltene und ausgezeichnete Wohlwollen gegen mich und meine ungarischen Ordensbrüder nicht mit entsprechendem Danke erwidern; wir werden derselben, so lange wir leben, stets eingedenk bleiben, denn wir schätzen uns glücklich, dass wir unter solchen Patrioten wohnen können, welche ihr Glück mit dem unseren theilen . . . diesbezüglich werde ich für den guten Willen für immer dankbar sein.“<sup>168</sup>

Nach der Aufhebung der Abtei Heinrichau (1810) war Constantin dafür thätig, dass deren Mitglieder in den Convent von Zircz übertreten könnten, wenn es ihnen beliebte. Allein die Statthalterei beantwortete seine Bitte abschlägig.<sup>169</sup> Damit der Abt mit dem die Verwaltung führenden Prior, P. Dréta, nicht in Collision gerathe, machte die Statthalterei den letzteren aufmerksam, dass er, falls Gloger nach Zircz komme und Verordnungen treffen wolle, sogleich David Zsolnay davon benachrichtige.<sup>170</sup>

Inzwischen wurde der äbtliche Stuhl von Pilis-Pásztó erlediget. Diese beiden Klöster hatte die Abtei Welehrad in Mähren aus den Ruinen erhoben. Pásztó war am 6. Nov. 1702, Pilis am 5. Octob. 1712 mit Welehrad vereinigt worden.<sup>171</sup> Als aber Kaiser Joseph II diese letztere Abtei am 16. Juli 1784 aufhob,<sup>172</sup> wurde unsere ungarische Doppelabtei selbständig, aber nur für kurze Zeit; denn am 16. Sept. 1787 tilgte er auch sie aus der Reihe der Lebenden,<sup>173</sup> obwohl am Gymnasium zu Erlau seit Aufhebung der Jesuiten die Cistercienser von Pilis-Pásztó lehrten. Allein König Franz I stellte die Abtei wieder her und setzte am 25. Juni 1802 P. Theophil Schumann an ihre Spitze.<sup>174</sup> Dieser wurde am 16. Nov. 1809 das Opfer seines Eifers bei der Verpflegung der auf dem Schlachtfelde Verwundeten.<sup>175</sup> Jetzt wählte der Convent in Erlau den Prior von Zircz, P. Anton Dréta, zum Abte von Pilis-Pásztó. Der König unterzeichnete die Bestätigungsurkunde am 4. Sept. 1812.<sup>176</sup>

Nun wandte sich der Zirczer Convent einmüthig an Seine Majestät, dass er an seine Spitze einen Mann stelle, der alle Machtbefugnisse als Oberer besitze und der wirkliche Vertreter der Abtei sei. Das Vertrauen des Königs wählte als solchen den bisherigen Prior regens und nunmehrigen Abt von Pilis-Pásztó, Anton Dréta. Dieser Act vom 29. Sept. 1812 war der erste Schritt zur Vereinigung der drei Abteien. An Abt Dréta ergieng jetzt schon die Aufforderung zur Vorlage eines Planes, nach welchem die Vereinigung wirklich durchgeführt werden könnte.<sup>177</sup>

167. Ebd. II. 239. — 168. Ebd. II. 224. — 169. Ebd. Schreiben Nr. 5715. — 170. Ebd. Schreiben Nr. 8253. — 171. Békefi, A pilisi apátság tört. II, 106. — 172. Ebd. S. 130. — 173. Ebd. S. 236. — 174. Ebd. S. 241. — 175. Ebd. S. 242. — 176. Ebd. — 177. Schreiben d. Statth. Nr. 23778.



Von diesem Augenblicke an bereitete Dréta mit großer Vorsicht den Weg zur Vereinigung von Zircz, Pilis und Pásztó vor. Zur Erreichung seines Zieles wirkte Baron Stephan Fischer, Erzbischof von Erlan, bereitwillig mit. Der Verwirklichung des Planes stand aber eine große Schwierigkeit entgegen — Constantin Gloger, Abt von Zircz lebte noch. Dieser unglückliche Mann musste am Abende seines Lebens noch traurige Erfahrungen machen. Mit eigenen Augen konnte er sehen, wie die Fäden, welche Zircz an Heinrichau knüpften, immer loser wurden, wie ein Federzug das Todesurtheil Heinrichau's und anderer Klöster unterzeichnete. Er verlor seine Heimat, zog sich nach Patschkov zurück und aß hier das bittere Brot der Verbannung. Hier traf ihn am 18. Juni 1814 der Tod, den er gern kommen sah, weil er ihn von seinen irdischen Leiden befreite.<sup>178</sup>

Nun stand der Vereinigung der ungarischen Abteien nichts mehr im Wege. Die Idee ward reif, sie musste sich jetzt verwirklichen. Anton Dréta wandte sich an S. Majestät und verlangte, dass er auch zum Abte von Zircz ernannt werde. Sein Gesuch begründete er damit, dass Pilis-Pásztó mit Zircz ohnehin schon in seine Hände übergegangen seien, da er als Abt der ersteren auch zugleich mit dem Amte des Prior regens von Zircz betraut wurde.

König Franz I erfüllte seine Bitte, indem er an die Spitze der vereinigten Abteien — Zircz, Pilis und Pásztó — am 19. August 1814 Anton Dréta stellte.<sup>179</sup> Damit beginnt für den Cistercienser-Orden in Ungarn auch eine neue Periode.\*

## **Nachweisungen über das vormalige Cistercienserinnen-Kloster Nauendorf bei Allstedt in Sachsen-Weimar.**

Von Dr. Paul Mitzschke.

**Name des Ortes:** Nauendorf. (Urkundlich meist in niederdeutscher Form: Niendorp, Niendorf, Nyendorp, Nyendorf, Nigendorp, Nigendorf, Neyendorp, Neiendorf, Nuwendorp, Nuendorp, Neuendorp, Newendorf). Mehrfach ist der Ort verwechselt worden mit anderen Orten des Namens Neuendorf, Nauendorf, Niendorf, besonders mit Neuendorf bei Gardelegen, wo ebenfalls ein Cistercienserinnen-Kloster bestand.

**Diöcese:** Kloster Nauendorf lag in der Diöcese Halberstadt, im Archidiaconat Kaltenborn. — **Schutzheiliger:** Unbekannt.

**Schirmvögte:** Unbekannt.

**Gründung.** Der Ort Nauendorf, der bereits um 890 im Hersfelder Zehentverzeichnis erscheint, gieng 1248 und 1250 aus den Händen der Grafen von Klettenberg und der Grafen von Orlamünde in den Besitz des Cistercienser-Klosters Walkenried über. Von Walkenried aus scheint dann alsbald das Nauendorfer Nonnenkloster gestiftet worden zu sein; es blieb immer in Beziehungen zu Walkenried.

**Besiedelung:** Es ist unbekannt, woher die ersten Nonnen geholt wurden.

**Klostergebäude:** Nur etliche Kellergewölbe und ein paar kleine Theile mit spätgothischen Fenstern sind noch vorhanden.

---

178. Archiv d. Abtei Zircz. Ein Brief vom 19. Aug. 1814. — 179. Ebd. II. 302. —

\* Das Ms. der Geschichte derselben befindet sich schon in unseren Händen, allein da es etwas umfangreich ist, so muss dessen Veröffentlichung aus redactionellen Gründen auf nächstes Jahr verschoben werden.

**Siegel:** Weder vom Siegel der Samnung, noch von denen der Äbtissin oder des Propstes scheinen sich Abdrücke erhalten zu haben.

**Güter, Zinsen, Patronate:** Abts-Bessingen, Allstedt, Barnstedt, (Gr.- oder Kl.-) Bodungen, Brücken, Edersleben, Einsdorf, Einzingen, Farnstedt, Görsbach, Großleinungen (Zoberbrüderschaft), Heigendorf, Hohlstedt, Kalbsrieth, Krimderode (wüst bei Kelbra), Kunitz, Leimbach, Lüdersdorf, Mallerbach (wüst bei Allstedt, vergl. weiterhin „Bemerkenswertes“), Mittelhausen bei Allstedt, Mönchpiffel, Nauendorf, Niederröblingen, (Gr.- oder Kl.-) Osterhausen, Rietnordhausen, Sangerhausen, Schafsdorf, Schönewerda, Tilleda, Tiefenthal, Wallhausen, Westendorfer Mühle, Winkel, Wolferstedt.

**Vorstandschafft:** Die Leitung der inneren Angelegenheiten lag in den Händen der Äbtissin, während die Vertretung nach außen durch Pröpste (zumeist wohl benachbarte Weltgeistliche oder abgeordnete Walkenrieder Mönche) erfolgte. Der zuletzt genannte „Vorsteher“ war kein Geistlicher. Die nachweisbare Reihe ist sehr lückenhaft; für die Zeit von 1361 bis 1519 fehlen alle Namen. Folgende sind urkundlich überliefert:

*Pröpste:*

Ditmar 1252—1254.  
 Heinrich 1270—1280.  
 Nikolaus 1283—1286.  
 Hildebrand 1299—1302.  
 Heinrich 1304—1313.  
 Johannes vor 1327  
 (trat ab, war 1346 nicht  
 mehr am Leben).  
 Johannes 1345—1348.  
 Hermann 1352.  
 Jakob 1361.  
 Nickel Rucker „Vorsteher“  
 1525—1526.

*Äbtissinnen:*

Jutta 1270—1286.  
  
 Sophie 1322—ca. 1340.  
  
 Katharina ca. 1349.  
  
 Kunigunde 1361.  
 Sophie von Schafstedt  
 1519—1526.

**Bemerkenswertes:** Unter Leitung der Äbtissin befand sich im Kloster eine blühende Mädchen-Erziehungsanstalt.

Zum Kloster gehörte auch Mallerbach, etwa 2 km südöstlich von Allstedt im oder am Walde, nahe der nach Querfurt führenden Straße gelegen, das vor Zeiten ein kleines Dörfchen gewesen sein mochte, zu Anfang des 16. Jahrhunderts aber nur noch aus einer Kapelle nebst Feldklausen bestand. Die kostbar ausgestattete Kapelle war ein angesehener Wallfahrtsort mit einem wunderthätigen Marienbilde und angefüllt mit Wachsgliedmassen, die von geheilten Wallfahrern an den Wänden angebracht worden waren. Als Aufseher des Heiligthumes waltete ein alter Einsiedler, der in der nahe-dabeistehenden Feldklausen wohnte. Durch die aufreizenden Predigten Thomas Münzers in Allstedt 1524, die sich auch gegen die Klöster und den Mariencult richteten, bemächtigte sich der Zuhörer, die aus Stadt und Umgegend in Menge zusammenströmten, eine große Erbitterung gegen die Kapelle Mallerbach. Am 20. März 1524 begannen Diebereien und Entwendungen darin; am 22. März gieng das Klausnerhäuschen in Flammen auf, und der alte Aufseher rettete nur sein Leben. Das Kloster Nauendorf sah sich dadurch veranlasst, noch am nämlichen Tage eine Anzahl wertvoller Gegenstände aus der Kapelle in Sicherheit zu bringen. Und diese Vorsicht war nicht unbegründet: Am 24. März drang eine Rotte von etwa 9 fanatisierten Leuten aus Allstedt und Umgegend gegen die Kapelle vor, zerstörte und verbrannte sie und schleppte mit sich fort, was noch an Wertgegenständen vorhanden war. Eine unmittelbare Betheiligung Thomas Münzers an

dieser Gewaltthat ist nicht nachweisbar. Seitdem lebt Mallerbach nur noch als Wüstungsname.

(Vgl. Neue Mittheilungen des Thüring.-Sächs. Vereins XII. S. 153—168. 183. 186. 190—193. — Zeitschr. d. Vereins f. thüring. Geschichte XIII. S. 274—279. 291—295. — Zeitschr. d. Harzvereins VIII. S. 379—380. XX. S. 36—40. 52—59. — Merx, Milnzer und Pfeiffer I. S. 13—16. 33. — Reinecke, in „Thüringen und der Harz“ II. S. 95—96. — Böttcher, Germania sacra S. 695. — Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler, Verwaltungsbez. Apolda. S. 276. — Däumler, Beiträge zur Chronik von Allstedt [1883] S. 21 und neue Ausgabe [1896] S. 36—38. — Spangenberg, Sächs. Chronik.)

**Aufhebung:** Als die Unruhen des Bauernkrieges in Allstedt Ende April 1525 vernehmlich merkbar wurden, nahmen der Adel und die Angestellten des Amtes Allstedt der Sicherheit halber Besitz vom Kloster Nauendorf und bargen alle vorfindlichen Wertsachen und Urkunden, die sie verzeichnen ließen, in Allstedt, theils in einer unbenutzten Kirche, theils im Schlosse. Die Äbtissin, Sophie von Schafstedt, flüchtete mit 30 Nonnen und Klosterschülerinnen nach Halle a. S., wo 14 von diesen Personen bei Angehörigen Aufnahme fanden, während die Sorge für die übrigen 16, meist alte und kränkliche Nonnen, auf den Schultern der Äbtissin liegen blieb. In den Tagen vom 2.—4. Mai 1525 plünderten und verwüsteten die Bauernhaufen das Kloster, doch war die Zerstörung nicht so gründlich wie anderwärts, denn die Gebäude konnten zum Theil wieder benutzt werden, und die Kreuzgänge standen noch im Jahre 1553. Nach einiger Zeit kehrte die Äbtissin mit einer Anzahl Nonnen in das Kloster zurück, aber wohl noch im nämlichen Jahre 1525 ließ der Kurfürst Johann von Sachsen Nauendorf in Sequester nehmen. Am 17. Mai 1526 verhandelten in Allstedt die kurfürstlichen Commissäre mit 8 Nauendorfer Klosterinsassinnen, jedenfalls den letzten, die noch vorhanden waren, wegen einmaliger Abfindung oder anderweiter Versorgung. Die Angabe, dass Sophie von Schafstedt nach Kölleda übersiedelt und letzte Äbtissin der dortigen Cistercienserinnen geworden sei, beruht auf Irrthum, denn die letzte Kölledaer Äbtissin, die noch 1554 lebte, hieß Katharina von Schafstedt.

Unter kurfürstlicher Verwaltung gieng das zum Gute umgewandelte Nauendorf, dessen Wirtschaftspersonal sich schon 1525 auf 24 Personen belief, zunächst pachtweise an den Grafen Albrecht von Mansfeld über, der bei Niederwerfung des Bauernaufstandes dem Kurfürsten treulich beigestanden hatte. Im Jahre 1544 ward aus dem Pachtverhältnis ein förmlicher Verkauf für die Summe von 16.000 Gulden; aber 1575 löste Kurfürst August von Sachsen als Vormund das Gut Nauendorf, das 1547—1554 Albertinisch gewesen war, für seine minderjährigen Ernestinischen Vettern von den Mansfeldern wieder ein. Seitdem ist Nauendorf als Kammergut im Besitze der Ernestinischen Fürsten geblieben.

### Handschriftliche Quellen:

I. *Originalurkunden:* 3 Stück im Haupt-Staatsarchiv zu Dresden, 1 im Staatsarchiv zu Magdeburg.

II. *Urkundenabschriften:* 3 Stück in Copialbüchern des Staatsarchivs zu Magdeburg.

III. *Nekrologium:* Nicht erhalten.

IV. *Zins- u. Rechnungsbücher:* Rechnungen u. s. w. von 1525 ff. im Gesamtarchiv zu Weimar Bb. 3731—3733. Zinsnachweisungen im Staatsarchiv zu Weimar. A. 10892 S. 441.

V. *Acten:* Im Staatsarchiv zu Weimar B. 27770. Im Gesamtarchiv daselbst Kk. 1031 u. 1032. Oo 792 Nr. 517<sup>a</sup>. 605. 605<sup>1</sup> u. 858<sup>a</sup>. Registraturnotizen über früher vorhanden gewesene Acten ebenda D. 478—489 Nr. 12. 14. 21<sup>1</sup>. 25<sup>a</sup> u. <sup>b</sup>; Aa. 189 f. 3.

### Gedruckte Literatur:

I. *Urkunden u. Auszüge:* Krühne, Urkundenbuch der Mansfeldischen Klöster S. 20 Nr. 30; S. 76 Nr. 115; S. 191 Nr. 109<sup>a</sup>; S. 306 Nr. 9; S. 353 Nr. 38; S. 441 Nr. 131<sup>a</sup>; S. 451 Nr. 146; S. 487 Nr. 201; S. 488 Nr. 203; S. 621 Nr. 30; S. 630—631 Nr. 46 u. 47. — Urkundenb. des histor. Vereins f. Niedersachsen II 185. 340. 398. 399. III. 31. 295. 300. —

G. Schmidt, Urkb. des Hochstiftes Halberstadt III. 478 Nr. 2376; 513 Nr. 2418; 530 Nr. 2429. — G. Schmidt, Päpstl. Urkunden und Regesten der Prov. Sachsen I. 352 Nr. 73. — Regesta Stolbergica S. 147 f. Nr. 432. — Rein, Thuringia sacra II. 142. — Otto, Thuringia s. S. 739. 744. — Leuckfeldt, Kelbra S. 162 f. 281. — Leuckfeldt, Antiquitates Walkenredenses S. 261. — Schamelius, Roßleben S. 74. 83. — v. Ludewig, Reliquiae manuscript. I. 273. VII. 51. 128. — Schöttgen u. Kreysig, Diplomataria et scriptores II 710. Nr. 45 46; 711 Nr. 48; 714 Nr. 57; 715 Nr. 62; 716 Nr. 64; 717 Nr. 65; 733 Nr. 109; 767; 803. — Schöttgen, Diplomatische Nachlese XI. 61. — v. Hagke, Urkundliche Nachrichten über den Kreis Weissensee S. 594. — Magdeburger Geschichtsblätter 1871 S. 64. — Zeitschr. d. histor. Ver. f. Niedersachsen 1862 S. 35 Nr. 37. — Zeitschr. d. Harzvereins XVIII. 60. 76; XX. 37 f. 48. II. *Darstellungen u. s. w.*: Kronfeld, Landeskunde von S.-Weimar II. 175. 187. — v. Lodebur im Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins XIV. 58. — Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler, Verwaltungsbez. Apolda S. 306. — Böttger, Diözesan- und Gaugrenzen III. 214. — Burkhardt, Gesch. d. sächsischen Kirchenvisitationen S. 144. — Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II. 60. 356. — Merx, Münzer und Pfeiffer I. 13. 18. — Reinecke, Kloster Nauendorf in „Thüringen und der Harz“ II. 166 f. — Zeitschr. d. Ver. f. thüring. Gesch. VI. 159. XIII. 274—280. 291—295. — Zeitschr. d. Harzvereins VII. 93. VIII. 105. 383. 386 f. IX. 137—159. XI. 322 XIII. 49. 330—335. XXI. 48.

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Herausgegeben von Dr. J. Jaeger.

(Fortsetzung)

1455 Landgerichts Urtheil zue Würzburg wegen Elisabeth Zinckin zue Hertlheimb, welche Ihr gütter nach ihrem todt der frühemess<sup>71</sup> alda einverleibt, darbey eine wiesen am Damb alda ansprüchig worden durch Cunz Degen, welche wiesen nur ein leibgeding vom Closter Ebrach gewesen, so auch wieder dahin genommen worden.

1456 Excommunicantur Schweinfurtenses a Iudice et Conservatore Jurium Ecclesiasticorum, qui bona monasterii invaserunt et Exactionibus molestaverunt.

1456 Callistus III PP. confirmat venditionem et emptionem Decimarum in Maynstockheimb et Buchbrunn.

1456 D. Georius Abbas S. Aegydi in Nürnberg a Sede Apostolica constitutus Iudex, Commissarius et Executor super venditione et emptione decimarum in Maynstockheimb et Buchbrunn.

1456 D. Burcardus Abbt zue Ebrach verkauft Ludwig Grüber zue Nürnberg des Closters eigenschaft, Zins vnd recht in der Markt Neuses (bey Katzwang), nemlich 28 heller von einem guet, Item 28 heller auß 8 äckern, die Schotten-äcker genant, Item 12 heller auß 4 äckern vnd dem Holz, die Bütteläcker genant, diese sollen jährlich zue vnser Frawen tag Geburth genant, aufrichten Vogtey Zinsen, lehen; die Cennt in den genanten weyler vnd gütter seint dem Closter vorbehalten.

1456 Cunz Poppenlaur zue Oberrn Spießheimb tragt die eigenschaft seines hoffs zue Oberspießheimb seinem Geistlichen Herrn vnd seinem Closter zue Zins lehen auff, vnd macht Ihnen die eigen vnd vnderthenig, mit dem bedingnus, daß sein gnädiger Herr von Ebrach vnd sein Conuent Jhn vnd seinen Erben solchen hoff verleihen vnd vererben sollen, dauon sie dem Closter jährlich vnd ewiglich reichen vnd geben sollen 1 Maßnachtun, Vnd darzue auch Jhm vnd seinen Erben verleihen wollen 12 äcker wiesen am Letten genant, dauon jährlichen zue reichen 8  $\frac{1}{2}$  genger Landtswehrung. *Lib. Pal.* 280.

1456 Herr Abbt Burdhard zue Closter Ebrach verleihet friederich Dichtern

71. Das Jus praesentandi parochum stand dem Kloster Maynbrunn zu, das jus conferendi aber Würzburg.

den Sonderhoff zue Würzburg, welcher gelegen ist vnd stoßt hinten heran an deß Closters hoff groß Ebrach gen der Capellen mit aller seiner Freyheit vnd herkommen. Von welchem er dem Closter jährliches vnd ewiges gültt vnd Zinsß uff Jacobi 3 reinische Gülden vnd 1 Vaghnachthun, auch 1 mldr. waitz, dem Closter zue S. Stephan<sup>72</sup> in Würzburg aufrichten vnd geben solle

1456 Hanß Müller zue Tugendorff verkaufft alle seine zue Tugendorff<sup>73</sup> gehabte Gerechtigkeit vmb 70 gülden dem Closter Ebrach, nemlich die Er gehabt von adhern, von Zinsen vnd Zehenden, vnd zue Grettstadt 2  $\mathcal{A}$  Zinsß, 2 Vaghnachthüner. *Lib. Pal.* 789.

1457 Georg fuchß zue Binbach verwechslet etliche seine gütter zue Schallveldt mit Herrn Burckhard Abbt zue Ebrach, mit nahmen 2 Vaghnachthüner auff einem adher genant in der Buchleiden, 2 Sommerhüner von der Kinbach, 2 Vaghnachthüner auff einem weingarten genant der Stockmeister, vnd auch 3  $\mathcal{A}$  vnd 2 Vaghnachthüner auff einem guetlein, auch darzu 1 Vaghnachthun auf einem Weingarten zue Obervollach. Diese gibt herr fuchß für frey lauter eigen. Dafür herr Abbt wechselweiß Ihm wiederum geben eine eigene wiesen zum Neudorff, die giebt 14  $\mathcal{A}$  Martini 7 adher Bawfeldts, die liegen auf dem Eichelberg, so giebt ein halb pfunt wachs. *Lib. Priv. antiquus* 271 F.

1458 Die fischweydt zue Kachwang in der Redtniß anzuheben vnder Penzen-dorff biß gen reichelsdorff, minner oder mehr ohngeferde, des Closters frey eigen mit sampt der hoffstatt zue Kachwang, altwassern oder Seen vnd andern gerechtigkeit, hat Abbt Burckhard zue Ebrach Ulrich Fischern vnd seinen Erben verliehen, welcher zue Erbrecht geben 40 reinisch gülden dauon den jährlichen zue Obersten dem Schaffner zue Nürnberg, zue Zinsß reichen 10 reinisch gülden, vnd wan er fisch in Nürnberg zuverkauffen bringt, soll er dieselben erstlich im Hoff antworten, ob ein Schaffner diese oder nichts dauon behalten wollte.

1459 Pius PP. confirmat et ratificat emptionem Decimarum in Maynstockheim et Buchbrunn. *Lib. Privil.* 319.

1459 Kuntschafft, da so fern ein Ebrachischer Vnderthan<sup>74</sup> am Würzburger gericht gerugt würde, Er nit alda, sondern von Ebrach solle gestrafft werden.

1467 Kuntschafft, daß der Schäfer zue Herlheimb mit Kühe vnd schweinen zuegleich in die Stupfel getrieben.

1468 Testimonium primi miraculi circa Venerabile Sacramentum in Burckwinheimb. Dieser Brieff ist mit 5 Sigillen bekräftiget.<sup>75</sup>

1468 Außspruch deß Schultheißen vnd Schöpffen zue Nenzenheimb,<sup>76</sup> daß der Schäfer zue Helmizheimb<sup>77</sup> nit befuegt sey, auff die von Suntheimb zutreiben.

1469 Vertrag zwischen Closter Ebrach vnd der Gemeind zue Münchslöthheim wegen der Abnußung vnd grasweyde umb dem See daselbst jährlich wachsende. Gemelte grasweyde soll der Gemeind bleiben ohngehindert ihres herrn von Ebrach. Hingegen sollen Sie vnd ihre Nachkommen zue ewigen Tagen Einem Amptmann zue Sulzheimb<sup>78</sup> 8 Klaffter holz vom Ebracher Waldt, wan sie wollen, doch daß es vor dem Winter geschehe, führen ohn sein schaden.

1471 Kayser friedrich eignet der frühmeß zue Herlheimb den Zehend zue Ober Pleichveldt zue, so zuuor ein reichslehen gewesen.

1471 Landtgerichts Urtheil zue Würzburg über ein Scheuer zue Haydingsveldt, welche dem Closter Ebrach zuegesprochen worden.

1472 Urtheil über das Haus in der Kirchgassen zue Heydingsfeldt, welches als ein Lehen vom Closter Ebrach zue lehen empfangen soll werden.

1472 Der Strittige halbe furth zue Klein Ochsenfurth ist gegen Hansen Bräutigamb zue Ochsenfurth Klägern von Landtgericht zue Würzburg dem Closter zuegesprochen worden.

72. Benedictinerkloster. — 73. Bez.-A. Gerolzhofen. — 74. Bezieht sich auf die Ebracher Unterthanen in Grettstadt, Bez.-A. Schweinfurt. — 75. Kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 76. Bez.-A. Rheinfeldt. — 77. Ebenda. — 78. Bez.-A. Gerolzhofen.

1473 Vertrag zwischen Hanß Centgrafen von Eürheimb vnd der gemeind zue herlheimb, wegen des Zehenden zue Ober Pleichveldt, so zue der frühmeß zue herlheimb erkaufft worden.

1473 Cession vnd übergab Hanß Centgrafens zue Eürheimb gegen die gemeind zue herlheimb über den Zehend zu Pleichveldt.

1473 Der Hoff Kaltenhausen<sup>79</sup> wurd von Herrn Burkarden Abbtē zue Kloster Ebrach den Vnder Eysenheimern umb Jährliche getreydt gültt, alß 50 mldr. Korn, 10 mldr. habern Schwarzacher maß, vnd 2 Vaghnachthüner vererbt, diese gültt sollen Sie schuldig sein zueliefern, in den Hoff zue Stadt Volkach, oder gen Schweinfurth oder gen Würzburg ins Closters hoff. Die Capellen aber vnd daß Steinen hauß sollen Sie in wesentlichen Baw halten. Die Mühl aber soll dem Closter eigenthümlich bleiben mit seinen Zugehörungen.

1476 Sententia promulgata adjudicat Monasterio decimam minutam in Grettstatt. Nemlich von einem jeglichen füllein 1 *S*, von 1 Kalb 1 heller, verkaufften Pflanzē den zehenten *S*, von einem Schaf 2 Eyer, von einer gayß 3 Eyer, von 7 gänsen 1, von 12 oder 14 auch 1. Item Zehenthüner, den Zehenden in gärten, von wein vnd obß.

1476 Kunttschafft Verhör in causa des Strittigen furths zue Klein Ochsenfurth zwischen Closter Ebrach wieder Cunz Breutigamb burger zue Würzburg.

1477 Instrumentum über angehörte Kunttschafft wegen der Schmitten zue Ober Schwappach, daß sie cenntfrey sey.

1477 herr Joannes Abbt vnd Convent zue Ebrach appellieren an Seine Röm. Kayserl. Mayestät wieder Cunz Breutigamb burger zue Würzburg in causa des Strittigen furths zue Klein Ochsenfurth.

1478 Vererbbrieß über die Behausung ausserhalb des hoffes Gottwollinden vor dem Thor, welchen herr Joannes Abbt zue Ebrach Heinrich Strausen burgern zue Würzburg verkaufft vnd vererbt hat, umb 5 gülden jährlichen Zinß, halb auf Walburgis, halb auf Martini. Ist auch benebenst bedingt worden, daß er Strauß volle macht vnd gewalt haben solle, 4 gülden des jezgenanten jährlichen Zinß, je 20 gülden für 1 gulden geben, aber der 1 gulden soll hienach ewiglich gegeben werden, halb uff Walburgis, halb uff Martini. Wan dieser hoff verkaufft würd, so soll der Kauffer denselben vom Closter empfangen, vnd handlohn davon geben, je von 10 gülden 1 gulden.

1480 friß Breutigamb burger zue Würzburg würd für das Kayf. gericht citirt, in sachen des Strittigen furths zu Klein Ochsenfurth.

1485 Closter Ebrach verkaufft den freyhoff Saudrach<sup>80</sup> vier Bauren zue Michelau geseffen, welche den hoff in vier Theilen sollen theilen, vnd soll allezeit vertheilt bleiben. Gemelten hoff sollen sie von einem Burschner empfangen vnd handlohn dauon geben, wan er oder ein Theil dauon verkaufft würdt. Gemelte Bauern sollen von allem dem, waß sie mit dem Pflug bawen, desgleichen wan sie Weingarten machen oder mehr wiesen, von dem allen sollen sie Zehend geben, Jeglicher auß ihnen soll dem Closter reichen vnd geben jährlich uff Martini ein orths gulden 1 Vaghnachthun, umb Walburgis 1 orths gulden. In der ernd zwischen 2 frawen tag 4 mldr. Korn, 1 mldr. habern, vnd sollen die genannte gültt mit sambt dem Zehend vnd Zinß zue schicken schuldig sein.

1490 Concordia facta inter nobiles de Lentersheimb et ecclesiam in Haugis

---

<sup>79</sup> Einöde, zur Gemeinde Untereisenheim, Bez.-A. Volkach, gehörig. — <sup>80</sup> Saudrachs-  
hof, Bez.-A. Gerolzhofen, in ältester Zeit ein nach Würzburg lehenbares Rittergut der  
Adeligen von Saudrach, ist nach und nach ans Kloster gekommen *sublato nexu feudali*,  
wie denn schon Abt Adam der Erste, um die damals nach Ebrach zur sel. Jungfrau vor-  
genommenen öffentlichen Walltäge und Pilgerfahrten, zu Fuß, Pferd und Wagen, von daher  
zu befördern, etliche Hölzer und Waldgüter davon käuflich an sich gebracht. *MS. Corpus  
Juris Ebrac.* (Hist. Verein Bamberg.) S. 733.

ac Monasterium Ebracense occasione decimationis in Suntheimb<sup>81</sup> et Einersheimb. *Lib. Pal. 544.*

1490 Marggraff von Ahnspach<sup>82</sup> nimbt des Closters Schaffner zue Nürnberg Nicolaum Reyßmann<sup>83</sup> in seinen Schuß vnd Schirm.

1491 Kauffbrief über 1 gärtlein vnd schüren zue dem hoff vnd dessen Befreyung von der Statt (Schweinsfurth) umb 40 gülden reinischer Landtswehrung. *Lib. Pal. 563.*

1492 Zeugen aussag in causa der Münch Stockheimer contra den Schäfer zue Reinfeld, einen schaftrieb betreffend, ist also bezeugt worden, daß der Schäfer zue Reinfeld nit befuegt sey über den Weg, der von Reinfeld gen Dögnitz gehet, auff die von Stockheimb zutreiben. *Lib. Pal. 376.*

1493 Sententia pro monasterio Ebracensi, quod decimae de agris plebani in Suntheimb pertinuerint et adhuc pertineant ad monasterium, easque a plebano molestationes et oppositiones temerarias et illicitas fuisse et esse. *Lib. Pal. 540.*

1493 Curia inter terminos parochiae Burg Ebracensis, olim Stetten dicta, Würzb. Mannlehen, den einer, Fritz Clemm genant, innehabt, als dieser mit todt abging ohne mannlichen Erben, fiel der hoff dem hohen Stifft Würzburg heim, welcher hernacher dem Fritz Stahl vnd seinen Brüdern verliehen würdte, aber der Nahm Clemmenhof bliebe, vnd Stetten war alsdan nicht mehr gebräuchlich wie zue sehen in laudo pro monasterio 1493. Utraque decima vi istius laudi, sed minuta controvertitur, est nostra. Hanc decimam D. Albertus abbas (1328—1344) Ebracensis emit pro 50  $\text{g}$  hlrl.

1502 Excommunicantur quidam nimirum Leonardus Berchtner sub parochia Swabacensi, Fridericus Grenzer et Michael Hörlein in villa Neuses prope Kornburg<sup>84</sup> sub parochia Kazwangensi, rei ob contumaciam de et super injusta decimatione rebusque aliis in actis causae huiusmodi latius designatis.

1507 Stritt vnd Irrungen zwischen Johannsen Abblen zue Ebrach, vnd Dieterichen vnd Wolffen Fuchß zue Binbach gebrüdern werden beygelegt wegen Breibach vnd Siegendorff, nemlich:

- 1.) Soll kein Schaf in Korn vnd Haberstupfel bemelter Markthung Breitbach vnd Siegendorf getrieben werden, es haben dan die Inwohner allda mit ihrem viehe vor 14 tagen in ieglichen fluhr gehütet.
- 2.) Sollen beeder gebrüder von Binbach Schäfer am Palntag aufhören vnd zum Seehoff nit treiben biß uff S. Burkardstag, vnd darnach aufhören zue treiben, biß wieder uff dem Palntag, doch der Herren von Ebrach an seinem Trieb, gerechtigkeit vnd obrigkeit ohne schaden.
- 3.) Sollen die jungen Schläg in den hölkern allenthalben mit den Schafen 5 Jahr gehegt werden, wo aber die genannte Dörfer mit ihrem gemeinhirten ehe in die gemelte Schlag trieben, alsdan solten die Binbacher Schäfer auch zue thun macht haben.
- 4.) Sollen keine Schaf in die besampte vnd gehegte fluhr, desgleichen in die Krautgärten getrieben werden, ehe der Inwohner Viehe in gemelten fletchen trieb.

---

81. Mainsondheim, Bez.-A. Gerolzhofen. — 82. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach waren wiederholt Schutzherren des Klosters Ebrach. — 83. Vgl. hiezu MS. 23 Tom. I. pag. 462—464. (Kgl. Kreisarchiv Würzburg). Pater Nic. Reismann schrieb, wohl als Procurator des Ebr. Hofes in Nürnberg, eine Urkundensammlung; der Pergamentquartant ist leider vor Jahren verloren gegangen. Ein Copiale befindet sich in meinem Besitz. Es ist bis jetzt außer den Libris Pallatii et Privilegiorum das beste Urkundenverzeichnis. Leider enthält die Copialhandschrift die Urkunden nicht vollständig, wie das Original, das P. Nic. Reismann „Sportella Chartarum“ nannte, sondern nur im Auszug. — 84. Im Bez.-A. Schwabach.

- 5.) Die Schaf können allzeit uff die Prach gemelter fleckhen gehen.  
 6.) Der Wiesen halben soll es also gehalten werden, wan beede Dörfer nach S. Michelstag ihr Viehe darein treiben, sollen genante Schäfer in 10 Tagen darnach macht haben, auch auf die wiesen zue treiben. *Lib. Pal. 235.*

1507 Eberhard von Thünfeld resignat omne jus, quod sibi videbatur habere in Windel, pro 15 gülden.

1508 Joanni franden zue Burg Ebrach venditur decima foeni in quinque feudis zue Förstorff<sup>85</sup> pro 4  $\text{fl}$  monetae Bambergensis perpetui census. *Litera venditionis habetur in libro antiquo censuali fol. 285.*<sup>86</sup> Da solche Wiesen im Widach gelegen oder See verkaufft würde, soll der Käufer allwegen zue einem Amptman zue Herrnsdorff, der dan jekund oder die Zeit Verwesser ist, kommen vnd sich mit dem nahmen in das Zinsbuch einschreiben oder verendern lassen, wie sich dan gebührt, doch dauon nicht mehr dan ein maß Wein Vngefehrlichen einzueschreiben gegeben werden. So man mit diesem Zins seumig were, soll ohne alle rechtfertigung die herrschafft oder lehensherr dem Closter zum rückständigen Zehent und Zins vnd Unkosten verhelffen. Die artädher aber, so uff gemelten See stoßen, sollen ihren rechten Zehent geben.

Uff 5 lehen hat Ebrach, und uff 1 lehen zue Förstorff der Pfarr zue Burgebrach den Zehent. Id est habemus  $\frac{5}{6}$  et parochus  $\frac{1}{6}$ .

1510 Litere quibus D. Maximilianus Roman. Imp. confirmat duas decimas in Maynstockheimb et Buchbrunn.

1513 Joannes Abbt vnd Conuent zue Ebrach verleihen die Mühl vnder Kaltenhausen einer gemeind zue Vnder Eysenheimb mit aller ihrer Zuegehörung, recht vnd gewohnheiten, es seint ädher, wiesen, hölzer, Wunn vnd Waydt, heuser, Stadel, Hoffrait vnd gärten, nichts ausgenommen, vnd soll der beständner von seinem Amtmann zue Elgerzheimb die Mühl empfangen, lehenspflicht thun, vnd soll auch sonderlich geloben, die Zue- vnd eingehörung dieser Mühl, daß ist Wiesen, hölzer, Gärten u. s. w. in guten wesentlichen bawen halten, solche nit lassen beschweren, vnd soll auch jährlich gültt 2 mldr. Korn Schwarzbacher maß zwischen Assumpt. et Nativit. Mariae, 1 Vagnachthun zue Vagnacht, 15  $\text{fl}$  Martini, 1 Michelshun oder 5  $\text{fl}$  daruor auf Michaelis, mit sambt dem Obstzehent ohnuerzöglich bezahlen vnd aufrichtig. — Diese Mühl ist vor ungefehr 1636 wieder ans Closter kommen, vnd hernach einem Vnderthan vererbt worden.

1515 Güetlicher Vertrag zwischen dem Closter Ebrach vnd Wilhelm von Vibra wegen des Triebz zue Weyer, dergestalt, daß der Schäfer zue Weyer mit den Schafen von Weyer auß an die Dieppach bis an die Wiesen vnd wäsen auf den ädhern, wan die offen sein, zutreiben vnd zue hüten macht haben, vnd von Wilhelm von Vibra vnd den von Vnder Eürheimb solchs triebz nit entsetzt werden, es geschehe dan mit recht.

1515 Der Sitz Schmalveldt ist von herrn Johannsen Abbt, Johann Prior, Veit Supprior, vnd Johann Burßner<sup>87</sup> einem Bürgermeister vnd rath zue Kitzingen eines auffrechten, steten, immerwehrenden, ewigen Kaufs zue kaufen geben worden, nemblich das gehültz genant Erlach, so lang, weit vnd breit das ist, darzue den Thurn zue Schmalfeldt zue einer Warth, vnd dan von demselben gehültz an den trieb, zusampt dem Dännich biß den bach hinüber, bey dem Creuz am furth, auch die abgebrochen Stein, vnd ein Thorhaus von dem Sitz Schmalfeldt, sonst seint andere sachen versteint wie im Originali Nr. 17 vmb 400 goltgülden, vnd 1 Vagnachthun zue Zins, ohne herrn handtlohn.

1519 Die Gemeind zue Sulzheimb gibt dem Closter Ebrach Ihren Pferdtwäsen zue Kauffen umb 140 gülden. *Lib. Pal. 513.*

85. Der Ort lag bei Burgebrach und ist im 30jährigen Krieg zerstört worden. —

86. Kgl. Kreisarchiv Bamberg. — 87. Bursarius. Spuren des Ortes Schmalfeld haben sich in dem sog. Schmalfelderhof (Bez A. Kitzingen) erhalten.



1520 Verschreibung Schultheissen, Dorffmeistern vnd Gemeind zue Hoheimb<sup>88</sup> über etliche in Schmalfelder Markung gelegene vnd vom Closter Ebrach zum rechten Erblehen empfangener Güter, benantlich ein stück wiesen aneinander liegend, sambt etlichen artäckern, vnd einem kleinen Seestettlein, dafür sie jährlich dem Closter 23 gülden reichslandtswehrlung halb uff Martini, halb uff Walburgis zue bezahlen schuldig sein.

1527 Instrumentum restitutionis über das Ampt Kitzwang, welches Marggraff von Brandenburg Ohnspach<sup>89</sup> in dem baurischen auffruhr, in Vermög Sr. fürst. gn. Erblichen Schutz, Schirms, Verwahrung vnd fürsehen genommen, vnd vor aller beschädigung vnd verwüstung verhütet vnd gn. bewahret hat. Dieses Ampt hat Er durch Christoff von Fronhofen, dero Verordneten hauptvogt ganz vnd gar zue Schwabach, in der Ober Rathstuben dem Closter wieder geben, mit Vorbehalt des Erbschutz, welchen Er vor vnd nach der baurischen auffruhr über solches Ampt lang hergebracht, gehabt vnd noch hatt.

1539 Dem Closter Ebrach wird durch eines Landtgerichts Urtheil die Mühll zue Franckenwinheim zue gesprochen.

1541 Protestatio contra marchiones zue Ohnspach, das Ungelt zue Kitzwang, in welchem dem Marggrafen kein fernere Gerechtigkeit über die Closters Underthanen zuegelassen worden, als allein was den Erbschutz vnd Hochtrayß betrifft.

1541 Instrumentum belangend hinderständige Zehend einforderung, der kleinen freuel zue Kitzwang, Rechnung des Weinschenkens vnd Ungelts, darvon zu Kitzwang gefängnussen, gerechtigkeiten &c. vnd Cammergerichts Urtheil der Competenz halben.

1543 Confirmatur der Vertrag, so daß Closter Ebrach mit Schweinfurth auffgericht von Ferdinando Rege Romanorum.

1543 Sententia Consistorii Herbipolensis lata contra Joannem Weber villanum in Gadem<sup>90</sup> propter denegationem justae decimae vini de 2 jugeribus, quae adjudicatur D. Conrado Hartmanno Professo Ebrae., Officiali in Sulzheim.

1550 Burgermeister vnd Rath der Statt Nürnberg vereinigen sich mit dem hochw. herrn Abbt Conrad zue Ebrach von wegen der 2 höff in der Statt Nürnberg liegend, vnd nemmen dieselbe höff in ihren sonderlichen schutz vnd Schirm, dafür das Closter jedes Jahr besonder auff S. Walburg zehen gülden in golt in der losungstuben reichen soll; vnd sollen auch nit allein die 2 höff, sondern auch des Closters Verwandte, leuth, Diener vnd Verwalter, damit daß Closter zue jederzeit dieselbige höff besetzen würdt, in dieser Statt Nürnberg schutz vnd schirm, wie andere Bürger vnd derselben haab vnd güter zum rechten vnd aller Billigkeit schützen, schirmen vnd handhaben, auch aller vnd jeder Bürgerlicher beschwerden, als losung, vngelt, von dem getrandh, so jederzeit zu dessen haushaltung nothdurfft brauchen würden, vnd aller anderen Pflegen, wie die Nahmen hetten, keine außgenommen, solang diese 2 höff Unuerendert bey Ihrem Orden, Conuent sein vnd bleiben werden, ganz frey lassen sollen vnd wollen.

1550 Herr Prälat vnd Conuent zue Ebrach bekennen, daß ein W. vnd w. Rath zue Nürnberg des Closters Ebrach 2 höff allda in der Statt, am Fischbach gelegen, sambt allen denen, die in diesen höffen wohnen, in ihren Schutz vnd Schirm angenommen, vnd versprechen alles dasjenige, so in dem Schutzbrief gegen das Closter begriffen, treulich zue halten.

1550 Würzburg. Landtgerichts Urtheil über den Mühlbach bey dem Sau-

88. Veitshöchheim, Bez.-A. Würzburg. (?) — 89. Ansbach, Kitzwang, wie auch die Pfarrei Schwabach und das Amt Mainstockheim haben die Gebrüder Casimir und Georg, Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach im J. 1525 gleich zu Beginn des Bauernkriegs dem Kloster Ebrach weggenommen, weswegen Ebrach den Bischof Conrad von Thüringen um Hilfe anrief. Im J. 1527 wurde Mainstockheim und gleich darauf das Amt Kitzwang und die Pfarrei Schwabach wiederum zurückgegeben. Vgl. MS. Corpus Juris Ebrae. (histor. Verein Bamberg) pag. 478. — 90. Gadem-Gädheim, Bez.-A. Haßfurt.

dracher Hoff, so gen Gerolzhofen zuessleget, ist erkant worden, daß der Wasserflueß, so bey dem Hoff Saudrach versamlet, Ihnen Possessorn des hoffs zuestehe, doch soll er das abfließende Wasser nit verhindern noch hemmen.

1551 Verzeichnus der äcker zue Kottmansdorff<sup>91</sup> vnd Sassenfahr,<sup>92</sup> die Zehend geben.

1553 Protestatio, daß man ex parte Monasterii dem Herrn Marggraffen zue Onolzbad keinen Erbschutz über daß Dorff Katzwang geständig seye.

1555 Kauffbrieff über den Zehenden zue Kottmansdorff vnd Sassenfahr, welchen das Closter uff 10 Jahr den Stiebern verkauft, ist wieder abgelöst.

1554 Emptio Curiae in Bamberg a Georgio Huber am Bach gelegen, für vnd vmb 1000 gilden.

1557 Kauffbrieff über den neuen Castenhoff zue Iphofen, so umb 660 gilden erkaufft worden von Johann Wirsching alda.

1562 Lehenbrieff Cunzen Meyers zue Ingolstatt<sup>93</sup> über Geusfeldt, Wustuiel, Weylersbach, Dürrbach vnd Wiesenbronn, nemlich ein sechsten theil wein vnd getraydt Zehend zue Iphofen. Item 6 Hueb, 2 Lehen, 5 Selden, Wüster vnd Besetzter im Dorff zue Geusfeld, 3 Hueb, 1 Lehen zue Wustvilden, den Weylersbach halb mit den Wiesen vnd 4 Hueb in der Wüstung zue Dürrbach.

1562 Quittantia über den neuen Castenhoff zue Iphofen pro 660 gilden.

1565 Vertrag zwischen dem Closter Ebrach vnd der Statt Gerolzhofen wegen des Triebs beeder Höff Waldiswind vnd Saudrach, darin dem Gerolzhofen forster befohlen würdt, daß wan er auff dem Waldt oder der Saudrach zue schaden finden würd, daß er dasselb dem Closters forster oder der Saudrach anzeigen solle, desgleichen auch von wegen des Triebs, von der Saudrach auß für die wochentliche Suppen vnd trunck jährlich vnserer Mahlmeistern sieben pfunt Würzburg. Wehrung zue Vorstrecht geben vnd bezahlen sollen, auch denen von Dingolzhäusen<sup>94</sup>, der Reit-ochß, vnd der Trieb in vnserer des Closters vnd der Saudrach holz, jedoch gegen gebührlicher sechsjährigen hegung der Jungen Schläg zuegelassen sein. Dem forster soll auch hinfüro sein gewöhnlich hosen tuch vnd Schuch, auch sein wochentlich pfrüntlein, ohn auffhalten, gereicht vnd gegeben werden.

1567 Vertrag zwischen dem Closter Ebrach vnd der Statt Kitzingen aufgericht wegen der Sandt- oder Schmalfeldter dem Closter lehenbahre Mühl, darauf mit wässern, grasen, übertreiben, außstechung eines Sees, Vnderschiedliche Irrung vnd Stritt von den Besitzern erregt worden, nemlich des triebs halben, welchen ein Ehrbarer Rath zue Kitzingen dem Müller zuegelassen, daß der Müller sein Viehe auß der Mühl über Kitzinger Markhung zue vnd auff seine gütter zuetreiben, doch alda zue weyden, zue hüten oder zue grasen bey der straff der Einung sich zuenthaltten, macht haben solle. *Lib. Pal. 185.*

1567 Vertrag zwischen den Dorffschafften Mühlhausen<sup>95</sup> vnd Rimpar,<sup>96</sup> wegen ihres strittigen triebs, huet vnd weydt im Stückholz zwischen Maydtbrunn vnd Mühlhausen, ist verglichen worden, daß beede zugleich in dieses Holz zue treiben macht haben sollen.

(Schluss folgt.)

---

91. In der Nähe von Bamberg, nächst der Anrach. — 92. Bez.-A. Bamberg II. — 93. Bez.-A. Rheinfeld. — 94. Bez.-A. Gerolzhofen. — 95. u. 96. Bez.-A. Würzburg.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 19. P. Joh. Baptist Rusconi.

Es ist an der Zeit, nach dem Befinden der beiden St. Urbaner Professoren in Cîteaux uns zu erkundigen. Die Leser werden sich noch erinnern, dass dem P. Joh. B. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Luftveränderung angerathen worden war, und dass er zu diesem Zwecke einen zeitweiligen Aufenthalt im Stammkloster des Ordens zu nehmen wünschte. Da hatte er aber eine schlechte Wahl getroffen, „denn er hat den größten Theil der Zeit seines Hierseins im Krankenhaus zugebracht. Kaum kam er aus demselben, so war er schon wieder durch unterschiedentliche Rückfälle seiner mannigfaltigen Krankheiten gezwungen, dahin zurückzukehren. Selten war er frei davon. Nach der allgemeinen Ansicht kam das von der schlechten hiesigen Luft; es scheint eben nicht, dass jeder und alle hier sich acclimatisieren können. Jung und Alt, Herr und Knecht ist gleichmäßig krank. Man fürchtet, der kommende Winter werde noch beschwerlicher sein und die Wirkungen des übermäßig heißen Sommers fühlen lassen. Die meisten Religiösen sind der Reihe nach abwesend und bei ihren Verwandten, um wieder zu gesunden, was hier nicht geschehen kann. Die Knechte verlassen ihren Dienst, um andere Plätze zu suchen, da sie durch die verdorbene Luft, welche die ganze Gegend in Verruf bringt, an Kräften heruntergekommen sind. Es sind auch unser immer wenige im Chor, da die einen abwesend, die anderen krank sind.“ (Brief ohne Datum.)

In dem nämlichen Briefe heißt es weiter: „Seit etwa vierzehn Tagen befindet sich P. Johann B. besser, d. h. seitdem er die Erlaubnis zum Fortgehen vom Ordensgeneral erhalten hat, der noch immer in Besançon sich aufhält. Einmal hatte er (P. Joh.) schon Furcht, dass er hier sterben werde, und da sagte er zu mir, das wäre ihm nicht recht; er tröstete sich jedoch damit, dann unter so vielen Heiligen auf dem großen Friedhofe beerdigt zu werden. Ich gieng aus seinem Zimmer, um darüber im Stillen zu lachen. Der hiesige Chirurg, der in seinem Fach als geschickt gilt, hat ihn völlig muthlos gemacht. Da P. Johann sich beharrlich weigerte, nach dem französischen Heilverfahren Klystiere zu nehmen, so sagte ihm jener, dass, wenn er gesunden wolle, er nichts anderes zu thun habe, als einen Ortswechsel vorzunehmen, denn die Luft von Cîteaux sei absolut nicht für ihn. Auch einige der älteren Religiösen redeten wiederholt in gleicher Weise mit ihm. Darauf machte er sich daran, an den hochwürdigsten Herrn wegen der Erlaubnis zum Fortgehen zu schreiben, sagte mir jedoch kein Wort davon, bis zu dem Augenblicke, da er die Briefe gesiegelt und weiter gegeben hatte, damit sie ohne Verzug befördert würden. Außer physischen Ursachen, welche ihn bewogen, fortzugehen, hat er auch moralische Gründe dafür, welche er mir oft wiederholte und über die er mit Euer Gnaden genug reden wird.“

Mit diesen Bemerkungen wird augenscheinlich auf die damaligen unerfreulichen Verhältnisse in Cîteaux hingedeutet. So hatte P. Rusconi eine doppelte Enttäuschung in Cîteaux erlebt, einmal, weil er nicht nur die gewünschte Gesundheit nicht erlangte, sondern vielmehr eine Verschlimmerung in seinem Befinden erfuhr, dann auch, weil durch das, was er mit ansehen und anhören musste, seine Verehrung für Cîteaux stark herabgestimmt wurde.

„Über die hastige Abreise des P. Joh. B.“, schreibt Schindler eingangs seines Briefes, „bin ich recht ungehalten“, und am Schluss: „Ich kann nicht

deutlicher und klarer schreiben, denn P. J. B. hat so sehr Eile fortzukommen. Ich vertruug mich mit ihm sehr gut; er hat mir kurz nach unserer Ankunft in Cîteaux sehr gute Dienste erwiesen, da ich einen ziemlich heftigen Anfall erlitt, und er ist mir immer treu und sorglich zur Seite gestanden; aber ich habe es ihm auch vierfach vergolten.“

Alles hier über P. Rusconi Mitgetheilte ist einem Schreiben entnommen, welches P. Benedict zweifellos dem nach St. Urban zurückkehrenden Mitbruder übergeben hatte. Da aber dieser Brief leider kein Datum trägt, so lässt sich auch die Zeit nicht bestimmt angeben, zu welcher diese Rückreise angetreten wurde. Ich bin indessen zu der Annahme geneigt, sie habe noch im Herbste 1719 stattgefunden, da im genannten Briefe vom kommenden Winter die Rede ist und ein an Rusconi gerichteter im Sommer 1720 geschrieben zu sein scheint, wogegen allerdings der Umstand spricht, dass auf der Adresse P. J. B. als Subprior tituliert wird, wozu er aber erst 1721 ernannt worden sein soll.

P. Benedict scheint mit ihm, wenigstens in den nächsten Jahren, in brieflichem Verkehr gestanden zu sein, aber auffällig ist es, dass die beiden an ihn gerichteten Briefe in deutscher Sprache abgefasst sind.

## 20. Was P. B. Schindler über sich selbst berichtet.

Es ist natürlich, dass P. Benedict in seinen Briefen nach St. Urban zuweilen Bemerkungen über seine eigene Person einfließen lässt. Wir reihen hier nur die aneinander, welche aus der Zeit von seiner Ankunft in Cîteaux bis zum Tode des Abtes Edmund Perrot herkommen.

Hatte er auch bald nach seiner Ankunft in Cîteaux einen „Anfall zu überstehen gehabt,“ so konnte er doch in dem Briefe, welchen er dem heimkehrenden P. Joh. B. mitgab, mit Genugthuung berichten: „Bis jetzt habe ich mich wacker gehalten, allein ich weiß nicht, für wie lange. Immerhin werde ich alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, mag dann was immer geschehen. Wenn ich krank sein muss, so werde ich es hier ebenso wie in St. Urban sein können.“ Er macht diese Bemerkung im Anschluss an seinen Bericht über die fiebererzeugende Luft in Cîteaux, welche eine der Ursachen war, die seinen Mitbruder zur Rückkehr zwang; die andere, die unerquicklichen Verhältnisse berührend, sagt er: „Was mich betrifft, so mache ich mir darüber keinen Kummer; ich halte mich überall fern, so gut ich kann.“ Aber wie wir bereits vernommen, weiß er doch über alle Vorgänge sich Kenntnis zu verschaffen. In seinen Meldungen darüber trägt er vielleicht manchmal etwas zu stark auf. Es lässt sich das erklären. Der Fremde hat ja immer ein schärferes Auge und ein strengeres Urtheil für Unregelmäßigkeiten in einer Ordensfamilie, als die Glieder derselben. Diesem Umstand müssen wir so manche harte Äußerung und unnachsichtliche Darstellung P. Benedicts zuschreiben. Wenn er aber sich einmal in Cîteaux eingelebt hat und sich wie einer von dort fühlt, wird er in mancher Richtung nachsichtiger und zurückhaltender. Auch bietet die Unvollkommenheit, welche man anderwärts wahrnimmt, für manchen etwelchen Trost, wenn es im eigenen Hause nicht gut steht. P. Benedict musste wohl wissen, warum er manchmal dergleichen berichtete.

„Was meine Person betrifft“, meldet er am 15. März 1721 an seinen Abt, „so befinde ich mich wohl und mir fehlt nichts, außer dass meine Wäsche ganz abgenützt ist, ohne dass ich im Stande wäre, sie zu ersetzen, und so bin ich übler daran, als irgend ein Bettler in Frankreich. Herr Bourqui, der Cellerarius, hatte die Güte, mir vor einiger Zeit zwei Hemden machen zu

lassen, allein auch diese selbst sind schon fast unbrauchbar. Ich benöthige deren acht oder zehn auf einmal, was zu viel in diesem Lande und zu diesen Zeiten kostet, um es wagen zu dürfen, darum zu bitten; aber für nächsten Winter werde ich um wollene Hemden anhalten und dann sehen, ob Serge<sup>61</sup> wirklich die Brust so warm hält, wie die jungen Mönche von Cîteaux behaupten. Ich brauche auch einen Hut, eine kleine Jacke oder ein Wams; meinen Rock<sup>62</sup> werde ich wenden lassen, denn ich möchte anständig gekleidet erscheinen, wenn mich der Herr Abt von Cîteaux zur Ständerversammlung nach Dijon mitnimmt, welche im nächsten Monat Mai stattfinden wird.“

Natürlich brauchte P. Benedict für diese Anschaffungen Geld; das fehlte aber, „denn auf Ebre, all mein Geld in meiner Börse macht nicht mehr als einen Gulden oder einen französischen Thaler aus à 60 Sous.“ Da wären ihm die 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Louis d'or, welche er vergebens bei einem Schuldner des Abtes Malachias einziehen wollte, „sehr gelegen gekommen.“

Am 28. Mai schreibt er weiter: „Seit dem 28. März habe ich weder Briefe noch Geld von Rochouset oder Brandt erhalten; ich habe deshalb entlehnt, so viel ich bedurfte.“

Bezüglich der Deckung seiner Bedürfnisse enthält ein viel späterer Brief vom 28. Mai 1726, welchen P. Benedict an den neuen Abt zu St. Urban richtet, folgende Stelle: „Erlauben E. G. mir gefälligst die Bemerkung: Unser verstorbener Abt Glutz sagte mir bei meiner Abreise von St. Urban noch besonders, dass ich so wenig als möglich, nämlich an Kleidern und anderen Sachen, von dem Abte in Cîteaux während meines dortigen Aufenthaltes verlangen solle, da er sonst Mittel und Wege finden werde, um uns an nichts Mangel leiden zu lassen. Ich habe während mehr als zwei Jahren diesen Grundsatz pünktlich befolgt.“

P. Schindler hatte sich in Cîteaux nicht nur bald zurechtgefunden, sondern auch verstanden, sich nützlich zu machen, namentlich wurde er dem alten Generalabte fast unentbehrlich. Dieser scheint denn auch eine Zurückberufung P. Benedicts nicht minder als dieser selbst gefürchtet zu haben. Das geht deutlich aus dem Schreiben hervor, welches Abt Edmund II Ende Januar 1725 an den Prälaten Malachias in St. Urban sandte. Dasselbe ist von seinem Secretär Grantin geschrieben, trägt aber in kräftigen Zügen die eigenhändige Unterschrift des Ordensgenerals. Wir lassen es hier folgen.

Vesontione die 31 januarii 1725.

Reverendo admodum Domino.

Doleo quidem quod tam modica restituendae valetudinis Dominationi vestrae spes affulgeat; Deum autem optimum apprecari non desinam, ut meliorem in diuturniores annos pro felici in spiritualibus et temporalibus monasterii vestri regimine vitam concedat. Superabundat Religiosis Conventus vester, nec presentiam Domini Benedicti Schindler exoptulat, qui aliunde Cistercio gratus est, nec redire ad patriam cogitat. Ego autem in summa Vestri existimatione permaneo.

Reverende admodum Domine Vester humillimus et ad omne officium paratissimus servus et confrater.

Fr. Edmundus abbas gnalis cisterciensis.

Dass vorstehender Brief nicht bloß ein Beweis der Theilnahme für den kranken Abt Malachias sein sollte, sondern hauptsächlich die Belassung des St. Urbaner Conventualen in Cîteaux bezweckte, bestätigt eine Bemerkung in dem Briefe, welchen P. Schindler im Mai 1725 an seinen Prior sandte: „Ihren

---

61. Lat. sericum, sargium, Sarsche, leichtesgekeperes Wollenzeng. — 62. Un justaucorps nennt P. Schindler dieses Kleidungsstück; es war ein bis zum Knie reichender Rock, hier wahrscheinlich ein Überzieher.

Brief, welchen Sie am 18. Januar geschrieben haben, und welchen unser Abt unterzeichnete, habe ich erst am Samstag vor dem Passionssonntag<sup>63</sup> nach der Rückkehr des Generalabtes aus Besançon erhalten. Dieser erklärte mir gleich, dass ich darüber keine Antwort zu geben brauche, er selbst habe von Besançon aus schon darauf geantwortet.<sup>64</sup> Sie sehen daher wohl, dass ich allem Anscheine nach nicht heimkehren werde, es müsste denn irgend eine Änderung eintreten, etwa der Herr Abt von Cîteaux sterben oder resignieren.“ P. Benedict konnte eben nicht voraussehen, wie die Verhältnisse in Cîteaux für ihn unter dem Nachfolger seines Gönners, Edmund II, sich gestalten werden.

Inzwischen trafen auch aus dem heimatlichen Kloster Nachrichten ein, welche besagten, dass Abt Malachias langsam seiner Auflösung entgegengehe. Damit trat für P. Schindler die Frage in den Vordergrund, ob er an der Wahl eines neuen Abtes in St. Urban sich persönlich theilnehmen wolle oder nicht. Er schreibt diesbezüglich am 20. October genannten Jahres an den dortigen Prior: „Es scheint mir, als ob ich Ihnen schon geschrieben, dass ich zur Wahl nicht kommen werde, im Falle sie zwischen Allerheiligen und Ostern stattfinden sollte; allein, wenn sie in der Zeit von Ostern bis zum Monat August vorgenommen wird, so kann man mir schnell Nachricht durch die Post in Basel senden und ungefähr den Tag der Wahl bekannt geben. Ich werde suchen, wenn es möglich ist, dazu mich einzufinden; sollte ich aber zufällig an dem bestimmten Tage nicht eintreffen, so machen Sie sich nichts daraus, sondern gehen Sie ohne mich vor; ich habe nicht im Sinne nachher eine Wahl anzufechten, welche sonst in rechter Weise vorgenommen worden ist. Wenn sie aber in die Zeit von Mitte Juli bis Ende October fallen sollte, dann werden Sie mir den Gefallen thun, mir ein Pferd und einen Knecht zu Fuß mit genügend Geld für Hin- und Rückreise zu schicken. Das ist meine Antwort auf Ihr Verlangen, wissen zu wollen, welches Verhalten Sie mir gegenüber anlässlich der Wahl eines Abtes oder eines Coadjutors zu beobachten haben.“

Am nächsten 7. December berichtet er dann: „Der Herr Generalabt hat die Güte, mich von der Reise (nämlich zur Wahl) zu dispensieren“, was dieser in seinem am 8. December an den Prior gerichteten Schreiben bestätigt.

Dieses lautet also:

Cistercii die 8<sup>a</sup> xbris 1725.

Reverende admodum Pater.

Plurimum dolco quod non modo Reverendi admodum de St<sup>o</sup> Urbano abbatis continua sit infirma valetudo, sed prope ad finem declinare incipiat. Vestram autem Paternitatem laudo, quod nulla sollicitudine omittat, liberam, qualis hactenus fuit, electionem procurare, ad quam sese conferre Dominus Benedictus Schindler, propter viarum longitudinem et impedimenta, se dispensandum rogavit, et hac vice rogatus dispensavi, ut ipse jam scripsit, majori et saniori confratrum eligentium consilio votum suum addere paratus. Ego autem in plurima vestri existimatione, vestris commendatus suffragiis perennes  
Reverende admodum Pater

Vester humillimus et ex  
animo studiosissimus confrater

Fr. Edmundus abbas gnalis cisterciensis.

Da die Zustände in St. Urban in jenen Zeiten auch nicht ganz normale waren, so ist es begreiflich, dass P. Benedict es vorzog, in Cîteaux zu bleiben und an der Wahl sich nicht zu theilnehmen.

63. 17. März — 64. Es ist vorstehender Brief gemeint.

## 21. Abt Malachias Glutz zu St. Urban.

P. Benedict Schindler zeigte sich fortwährend dafür dankbar, dass Abt Malachias ihm den Aufenthalt in Cîteaux ermöglicht hatte. Mit ihm correspondierte er fleißig bis zu dessen Erkrankung. Namenstag und Neujahr boten besonders Gelegenheit, den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung geeigneten Ausdruck zu geben. Es finden sich zwar nur zwei derartige Schreiben in der Sammlung vor, aber es ist anzunehmen, dass jedes Jahr solche nach St. Urban geschickt wurden. Die beiden Brieflein mögen hier ihren Platz finden.

Monseigneur

Si je me donne l'honneur de vous feliciter du jour de votre fête, que l'on va celebrier le 3<sup>me</sup> du mois<sup>65</sup> prochain, ce n'est point la pratique d'une coutume ordinaire, c'est l'assurance du respect et de l'attachement filial que je dois à votre Grandeur comme à notre R<sup>me</sup> Pere. Je vous souhaite donc Monseigneur, et à toute la venerable Abbaye de St. Urbain par vous, toutes sortes de prosperitez, c'est à dire tout ce qui est de plus digne de votre gouvernement: je fais des voeux continuels et tout particulierement dans 6 SS. Messes à votre intention, pour le bonheur et la santé de votre Personne sacrée, dont je suis avec un tres profond respect

Le tres humble et tres obeissant Fils et Sr.

F. Benoît.

Schließen wir hier gleich das Gratulationsbriefchen zum Beginn des neuen Jahres 1720 an, welches vom 18. Dec. 1719 datiert ist.

Monseigneur

Je soubaitte que l'année, que par la grace de Dieu nous allons commencer, soit heureuse pour vous et suivie d'une Infinite d'autres plus heureuses encore: Que vous jouissiez dans une longue et parfaite santé de cette illustre gloire, que vous ont acquise vos merites, et qu'elle puisse croître de plus en plus par des vertus accumulées sans nombre: En vous offrant 6 SS. Messes je suis avec toute la veneration possible de Votre Grandeur R<sup>me</sup>

Le tres h . . . .

F. Benoît.

P. Benedict suchte auch in der Ferne seinem heimatlichen Kloster sich nützlich zu machen. Von seinem misslungenen Versuche mit dem Bildhauer haben wir bereits berichtet. In einer Nachschrift zum Briefe vom 19. Oct. 1719 empfiehlt er seinem Abte französische Arbeiter zur Ausführung kirchlicher Einrichtungsstücke: „Es gibt auch sehr geschickte Gießer in Dijon, die sehr schöne Messing-Leuchter, sowohl was die Materie als die Ausführung und Form betrifft, erstellen. Man braucht für unsere Nebenaltäre Leuchter, denn die, welche wir haben, sind wenig wert. Wenn man solche in Dijon machen ließe, würde man Mittel und Wege finden, sie nach Neuenburg zu schaffen und von dort nach St. Urban. Man arbeitet hier zu einem sehr anständigen Preise, und alles, was geschaffen wird, ist wahrhaft schön und entzückend. Es ist gewiss, man schafft nicht dergleichen Arbeiten in unserm Lande. Wenn daher E. G. Lust haben, derartige Leuchter zu drei oder vier Fuß Höhe anfertigen zu lassen, so braucht man es mir nur mitzuteilen; ich werde mich dann genau nach dem Preise und nach Zeichnungen erkundigen, welche in diesem Lande wirklich von gutem Geschmacke sind. Ich habe vor drei Tagen in Maizières solche Leuchter gesehen; sie sind wahrlich etwas Schönes, und

---

65. Es ist der 3. Nov. gemeint, an welchem unser Orden das Fest des hl. Malachias. Erzb. von Armagh in Irland, feiert.

trotzdem, dass sie alt sind, schienen sie wie frisch vergoldet. Was die Eisen-  
gitter betrifft, so geht alles über das, was man davon sagen kann; der Orgelbauer  
und der Bildhauer könnten davon ein wenig reden.“ (P.S. 19. Oct. 1719.)

Im Laufe des Sommers 1719 musste indessen etwas vorgegangen sein,  
was den Unwillen des Abtes Malachias erregt hatte. Das geht aus dem  
Eingang des Briefes hervor, welchen P. Schindler am 26. Sept. d. J. an den  
Prälaten in St. Urban sandte, ohne uns aber über den Grund der Aufregung  
Aufschluss zu geben. Wir lassen den Brief, welcher den äbtlchen Zorn  
beschwichtigen sollte, vollinhaltlich hier folgen.

„Da ich fern von Euer Gnaden bin, so habe ich keine Furcht, alles zu  
sagen, was ich von dem Briefe vom 13. Sept. denke, welchen Sie mir zu  
schreiben die Güte hatten. Ich öffnete ihn mit vieler Freude und großer Hast;  
allein kaum hatte ich die ersten Zeilen gelesen, so heftete ich die Augen auf  
die letzten, um zu sehen, ob nach dem Sturm nicht wieder Ruhe eingetreten  
sei. Ich bemerkte sofort, dass das Ende besser sei, als der Anfang, und ein  
wenig nachher fand ich an dem französischen Stil bessern Gefallen, als an  
dem deutschen, welcher mir auf den ersten Blick wie griechisch vorkam, wie  
sehr deutsch er auch war, d. h. zierlich, klar und verständlich. Dank den  
unsterblichen Göttern, dass er nicht weitläufiger war trotz ihrer Absicht. Dank  
auch dem Herrn Coadjutor, Ihrem wertesten Bruder,<sup>66</sup> der so gelegen kam,  
um zu verhindern, dass Sie mir ausführlicher schrieben, wie es Ihnen zu  
bemerken beliebte. Saepe Deo irato, fert Deus alter opem. So tröstete sich  
einst schon Ovid, und ich mich heute auch.“

„Ich bin entzückt, die Wahl zu vernehmen, welche man soeben in Bezug  
auf Ihren Herrn Bruder getroffen hat. Diese Neuigkeit befriediget mich mehr,  
als die Verweigerung unmöglicher Dinge, welche die Zeit, die von Ihrer  
günstigen Disposition abhängt, nichtsdestoweniger möglich machen wird, wie  
ich mir verspreche.“

„Endlich sind diese Mönche dort verständig geworden, nachdem sie  
gezwungen waren, abermals zum Kreuze zu kriechen, welches ein dummer  
Schwätzer unter ihnen vor einigen Jahren ins Fegfeuer verwiesen hatte, sie  
suchen jetzt ihr Heil und ihre Zuflucht unter seinem Schatten und unter seinen  
Zweigen, — Zweige, die immer grünen, im Schatten, der keine Dunkelheit hat.“

„Ich freue mich darüber wahrhaftig, und zwar sowohl wegen Ihnen als  
auch um Ihres Bruders willen und endlich meinethwegen, weil ich endlich erfüllt  
sehe, was ich schon längst gewünscht hatte. Ich gestehe, das Amt, zu welchem  
Ihr Bruder sehr würdig vorgerückt ist, scheint wegen der zerrütteten Vermögens-  
verhältnisse und des Mangels an fast jeglicher Hilfsquelle sehr abzuschrecken.  
Es ist für jederman sehr mühsam und schwierig, aus einem trockenen Stein  
Öl zu pressen und Silber aus einer erschöpften Mine zu gewinnen. Aber  
nichts wird einer Weisheit und echten Tugend, wie derjenigen Ihres Bruders,  
unmöglich zu thun sein. Übrigens sind die sich helfenden Brüder gleich  
einer wohlbefestigten Stadt, welche gegen alle Schwierigkeiten standhält, die  
ihre Unternehmungen und ihre Vergrößerung durchkreuzen könnten. Wenn  
die Gründer von Klöstern als Wohlthäter verehrt werden, so sind die Wieder-  
hersteller derselben ruhmwürdig, und ihr Verdienst ist nicht weniger unsterblich  
als das Andenken der ersteren. Ich sehe daher nicht ein, womit Euer Gnaden  
die Klage begründen, dass Ihre Familie dazu da sei, das Kreuz des Herrn  
zu tragen. Was gibt es Übles dabei? Das goldene Kreuz, der Ring, die  
Mitra und der Stab! Ich beglückwünsche Sie dazu aus ganzem Herzen.“  
(26. Sept. 1719.)

66. Es ist hier sein Bruder Augustin Glutz gemeint, der am 21. Aug. 1719 zum  
Coadjutor des Abtes von Mariastein gewählt worden war.



Man fühlt, P. Benedict wollte mit diesem Briefe in St. Urban wieder gutes Wetter machen, welches er wahrscheinlich durch seine etwas ungestümen Forderungen getrübt haben mochte, was „die Verweigerung unmöglicher Dinge“ anzudeuten scheint, und als welche wir vielleicht die im Briefe vom 21. August verzeichneten betrachten müssen. Darin werden nämlich allerlei Wünsche vorgebracht, deren Erfüllung der Schreiber unbedingt zu erwarten schien.

„Während ich mit Dom Grantin in dessen Zimmer über die Bücher sprach, wegen deren Besorgung ich ihm Auftrag gegeben hatte, trat der Generalabt ein. Wir sprachen zuerst über verschiedene Bücher, welche wir in St. Urban besitzen, dann kam ich auf das Cistercium Bistertium, welches hier bisher noch nicht bekannt ist. Er sagte sogleich, ich solle dieses Buch für ihn kommen lassen und deswegen an den Herrn Abt von St. Urban schreiben. Ich kann deshalb nicht anders, als Sie bitten, Gnädiger Herr, die Güte zu haben und es in Basel kaufen und sofort in schönes, rothes Maroquin-Leder einbinden, Rücken, Ränder und Schnitt vergolden zu lassen, damit es so zu den vorzüglicheren Büchern in Cîteaux passt, welche man seit zwei Jahren nach dem Muster des Buches binden lässt, mit dem der verstorbene König dem Abte von Cîteaux ein Geschenk gemacht hatte. Man soll aber gleichzeitig auch die deutsche, gekürzte Ausgabe des Cistercium Bistertium senden, worin man viele Klöster findet, welche in der lateinischen nicht erwähnt werden. Der Herr General sagte, dass von Zeit zu Zeit Horren hieherkommen, die deutsch verstehen.“ (21. August 1719). „Er verlangt auch den Plan von unserer neuen Kirche, deren Vorderansicht und, wenn möglich, eine Ansicht vom Innern. Auch hätte er gerne Kupferstiche von Salem; überhaupt alles, was man bis zum Monat November zusammenbringt; desgleichen Abbildungen von Einsiedeln, welche man vor dem Zimmer des Novizenmeisters P. Franz wegnehmen kann. Das Beste wäre, man würde die neuen Kupferstiche von der Schweiz, welche alles Bemerkenswerte in unserem Lande zeigen, kaufen und von Zürich durch Bruder Anton<sup>67</sup> in Wettingen kommen lassen. Man kann sie nach Belieben falten, um sie der Größe des Cistercium Bistertium anzupassen; nachher wird man sie leicht wieder glätten können. Man könnte auch die „*Harmonia Salemitana Theol. et Phil. &c.*“ mitschicken.“

Mag sein, dass diese Wünsche, die wie Forderungen lauteten, den Prälaten zu St. Urban verstimmten; mit gemischten Gefühlen hat er vielleicht auch den Auftrag entgegengenommen, dessen der Brief vom 10. October Erwähnung thut. „Dom Grantin, der Secretär, der vergangenen Freitag mit dem Herrn Abte aus Besançon zurückkehrte, sagte mir gleich, dass er an E. G. die Vollmacht abgesandt habe, um in Begleitung des Abtes von Hauterive<sup>68</sup> in Salem Visitation zu halten. Der Abt von Salem habe es so gewünscht.“ Abt Malachias wurde im Jahre 1721 Generalvicar der schweizerisch-elsässisch-breisgauischen Ordensprovinz<sup>69</sup>.

Der Name und Credit des Abtes Malachias scheint, wie aus einer Notiz des Briefes vom 10. October 1720 hervorgeht, auch missbraucht worden zu sein. Da heißt es: „Noch etwas. Herr Keller, Bruder des R. P. Nivard<sup>70</sup> von Solothurn, hatte in Besançon ein Ries Notenpapier und andere Sachen gekauft. Um bezahlen zu können, lich er von einer Dame, Gattin eines Rathes, gleichsam in Ihrem Auftrag und auf Ihren Namen 80 Frs. Gnädiger Herr, Sie werden wissen, welche Aufträge Sie ihm gegeben haben. Dieser Herr

67. Anton (Victor) Wuest von Sursee, geb. 1677, gest. 1755. (Album Wettingense S. 106.) — 68. Heinrich III de Fivaz von Freiburg, geb. 29. Jan. 1675, Abt 1 März 1715, gest. 3. Oct. 1742. — 69. Durch Schreiben d Besançon 29. Juni (Archiv in Luzern), nach dem Tode des Abtes Franz Baumgartner von Wettingen, gest. 17. Juni 1721. — 70. Damals der zweitjüngste Professpriester zu St. Urban.

Keller verließ indessen heimlich Besançon, ohne jener Dame etwas davon zu sagen, die darüber sehr erstaunt und nicht ohne Sorge ist. Kurze Zeit, bevor er sich davon machte, gab er einem Fräulein de Castella von Freiburg das Eheversprechen und zwar auch schriftlich nebst einem Ring. Dom Grantin sagte mir, das Fräulein selbst habe ihm das Billet gezeigt und lesen lassen; sie sei geschickt, aber mittellos. Herrn Keller muss es gereut haben, aber das Fräulein sucht ihn auf dem Rechtswege zu belangen. Der Official von Besançon wird Keller ins Gefängnis werfen lassen, wenn man ihn erwischt, das ist sicher; aber ich denke, Keller wird keine Lust zur Rückkehr nach Frankreich verspüren, er hätte denn dem Fräulein Genugthuung geleistet.“

Wir vernehmen auch (29. Dec. 1719), dass Abt Malachias in Frankreich Schuldner hatte. „Ich habe die Ehre, Euer Gnaden bezüglich der 5 1/2 Louis d'or au soleil, welche Sie von Madame Rossignol zu fordern haben, zu melden, dass ich sie nicht einbringen kann, denn diese Leute sind in der gegenwärtigen unglücklichen Zeit außerstande zu zahlen, da jederman unter dem Geldmangel leidet. Man muss sich gedulden, bis die Geschäfte und Geldverhältnisse im Königreiche sich gebessert haben.“ (15. März 1721.)

„Ich vernehme soeben durch Dom Grantin“, heißt es am Schlusse eines undatierten Briefes, „dass Claude René Rossignol gegenwärtig in Paris und Hausmeister bei einem Prinzen ist, nach dessen Namen, wie auch nach dem der Straße und des Palastes, den er bewohnt, ich mich erkundigen werde. Man muss sich an ihn (Claude René) wegen der Bezahlung wenden, wie aus der Antwort seiner Mutter hervorgeht, die sich mit der Noth der Zeiten und mit ihrer eigenen im besondern entschuldigt“.

„Ich habe die ganze Stadt Paris durch einen Mann meiner Bekanntschaft absuchen lassen, um Rossignol zu entdecken, der bei einem Fürsten Milleret sein soll, aber es gibt keinen mit solchem Namen, wohl aber einen Duc de la Milleray, bei dem aber Rossignol nicht ist. Ich werde mich bemühen, neuerdings Erkundigungen über ihn und seine Leute in Besançon einzuziehen“. (14. Mai 1721.)

Welchen Erfolg diese Bemühungen hatten, erfahren wir nicht, da aus den Jahren 1722 und 23 keine Nachrichten vorliegen. Die ersten aus dem Jahre 1724 betreffen den Gesundheits- bez. Krankheitszustand des Abtes Malachias. Welchen Grad dessen Krankheit im Herbste des Jahres 1724 erreicht hatte, vernehmen wir aus dem Briefe vom 8. Oct. genannten Jahres. „Ich schreibe in Eile, indem ich die Gelegenheit benütze, welche sich mir durch die Ankunft des Nuntius Passionei<sup>71</sup> in Cîteaux bietet, der von Clairvaux gekommen ist. Er sprach von unserer Abtei St. Urban in lobenden Ausdrücken. Unter anderem aber sagte er, dass der Gesundheitszustand unseres Abtes ein sehr schlechter, mit einem Worte, dass der Prälat nicht mehr bei Verstand und zu regieren unfähig sei und dahinsiehe“.

„Der Abt von Cîteaux hat dem Nuntius drei Tage nach dessen Abreise von hier einen Besuch in Dijon abgestattet, wobei sie abermals auf unseren Abt und St. Urban zu sprechen kamen. Der Nuntius sagte immer wieder, das Befinden desselben sei ein so schlechtes, dass er nicht mehr lange leben könne. Es hat mich diese Nachricht sehr angegriffen; ich hätte gewünscht, dass er bald wieder gesund und wenigstens noch ein Dutzend Jahre leben würde, während welcher Zeit er glücklich zu Ende zu führen vermöchte, was er angefangen hat und sonst noch viel Gutes dem Hause thun könnte. Der Herr General bedauert ihn und auch das Haus sehr“. (28. Oct. 1724.)

---

71. Passionei Dominicus, geb. 1682, Nuntius in der Schweiz bis 1730, hierauf solcher in Wien, wurde 1738 Cardinal und starb am 5. Juli 1761.

Die fortschreitende Krankheit des Abtes hatte begreiflicher Weise nachtheilige Folgen für die klösterliche Disciplin. Die Visitationscharte des Abtes von Salem, d. 26. Septb. 1721<sup>72</sup>, gibt schon manches zu denken; ein vom 18. März 1722 von Besançon datirtes Schreiben<sup>73</sup> des Ordensgenerals spricht aber schon offen von „Uneinigkeiten im Convent, und er verspricht seinen Beistand, im Falle dieselben nicht beigelegt werden“. Welcher Natur dieselben gewesen, kann aus den Schindler'schen Quellen nicht bestimmt werden; wir finden darin nur die Bestätigung, dass solche wirklich vorhanden waren. Im Briefe vom 8. Oct. 1724 kommen die bemerkenswerten Stellen vor: „Ich kann Ihnen nicht verhehlen, dass vor einiger Zeit ein Brief nach Cîteaux gesandt und hier vom Secretär in Empfang genommen worden ist, welcher von einer Persönlichkeit herrührt, deren Namen ich nicht nennen will, die aber sehr schlecht auf unser Haus und das Benehmen unserer Mitbrüder in St. Urban zu sprechen ist. Wir haben den Brief aber sofort verbrannt, ohne ihn dem General zu zeigen(!), übrigens eine höfliche, aber unbestimmte Antwort diesem liebevollen Herrn zugehen lassen. Die Anklagen stützten sich haupt-äblich auf drei Punkte. Ich habe darüber an eine Persönlichkeit von Stand in Luzern geschrieben, um mich über die Wahrheit der thatsächlichen Lage unterrichten zu lassen. Die erhaltene Auskunft lautet für unser Haus sehr günstig. Fraglicher Herr bemerkte, das einzige und größte Übel unseres Klosters sei der schlimme Gesundheitszustand des Abtes, im übrigen gehe alles sehr gut und das Betragen der Religiosen sei ganz ordnungsgemäß“.

„Übrigens empfängt der Ordensgeneral von Zeit zu Zeit Nachrichten über unseren Abt und unser Kloster, wie kürzlich, dass der Abt von Salem eine allgemeine Neubesetzung der Ämter in unserem Hause vorgenommen habe, so dass ich nicht recht weiß, an wen ich gegenwärtigen Brief zu richten die Ehre habe, allein bis in vier Tagen werde ich die Einzelheiten der letzten Visitation kennen; der Bericht darüber wurde aus Vergesslichkeit in Besançon zurückgelassen, von wo man ihn diese Woche noch wird kommen lassen“.

„Ich habe endlich“, so wird am 28. Oct. dann gemeldet, „den Bericht über alle Veränderungen eingesehen, welche der Abt von Salem bei seiner letzten Visitation zu St. Urban vorgenommen hat. Ich hatte einen Brief (v. 8. d. M.) einfach an den Prior in St. Urban adressiert“.

Abt Malachias Glutz lebte indessen noch länger, als man vorausszusehen glaubte; er starb erst am 24. April 1726.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### I. Ursprung und Einführung des Generalcapitels.

Den Anfängen der Generalcapitel begegnen wir schon in den ersten Zeiten des Mönchthums und gemeinsamen Lebens. Versammlungen von Vorstehern klösterlicher Gemeinden zu gemeinschaftlicher Berathung und gegenseitiger Ermunterung waren nicht nur üblich, wenn gerade allgemein zutrage tretende Bedürfnisse sie forderten, sondern es wurde deren regelmäßige Abhaltung durch die Mönchsregeln selbst ausdrücklich vorgeschrieben. Das that zuerst der hl. Pachomius<sup>1</sup>, der zu Tabenna in der oberen Thebais das erste eigentliche Kloster oder richtiger eine Congregation von acht Klöstern gegründet hatte, von denen

72. Luzerner Staatsarchiv, Ordenssachen n. 79. — 73. Ebd.

1. Gest. i. J. 348. —

jedes unter einem besonderen Abte stand, welche alle streng mit einander verbunden einem Generalobern unterworfen waren. Nach der Vorschrift dieses Mönchpatriarchen sollten diese Vorsteher jedes Jahr am 20. August im Kloster Baum zusammenkommen<sup>2</sup>; und er spricht von diesen Versammlungen, dass sie nach bisheriger Gepflogenheit und alter Gewohnheit abgehalten werden.<sup>3</sup>

Der hl. Basilus<sup>4</sup> verlangt in seiner Regel ebenfalls, «dass die Vorsteher der Bruderschaften hin und wieder zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten zusammenkommen».<sup>5</sup>

Mit der Verpflanzung des Mönchthums nach dem Abendlande kam wohl auch die Kenntniss von diesen jährlichen Zusammenkünften der Klosteroberen dorthin, ohne dass indessen diese Einrichtung Eingang fand; wenigstens besitzen wir keine Kunde darüber. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass dem hl. Benedict<sup>6</sup> dieser Punkt der morgenländischen Regeln nicht entgangen war, als er diese zum Behufe der Abfassung und Feststellung der seinigen studierte. Wenn er dessenungeachtet auf diese Forderung der Väter des klösterlichen Lebens nicht einging, so haben wir die Erklärung dafür in dem Umstande zu suchen, dass sein Sinnen und Trachten ganz und voll von dem grossen Werke in Anspruch genommen wurde, welches er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Die Ausgestaltung und Festigung der Klostergemeinde, die Regelung des Lebens in derselben bis ins Einzelne, um durch Zucht und Selbstverleugnung die Brüder zur Vollkommenheit zu führen, das war das hohe Ziel, welches er mit seiner unvergleichlichen Regel verfolgte. War er sicherlich von der Zweckmässigkeit und dem Nutzen überzeugt, welche aus den Zusammenkünften der Vorsteher der einzelnen Klöster für das Gesamtwohl erwachsen würden, so überließ er doch die Einführung und Anordnung von solchen der Zukunft, wenn das Bedürfnis und die Nothwendigkeit sie forderten. Es sah denn auch in der That um die Mitte des 9. Jahrhunderts das Stammkloster des Ordens auf Monte Cassino innerhalb seiner Mauern solche Versammlungen, wie der hl. Pachomius und der hl. Basilus sie gewünscht und angeordnet hatten, indem die Oberen der herumliegenden Klöster am 31. August eines jeden Jahres daselbst sich zusammenfanden.<sup>7</sup>

Früher schon, zu Anfang des genannten Jahrhunderts (817), hatte die Welt das Schauspiel einer großartigen Versammlung von Klosterständen gehabt, die auf Befehl Ludwig des Frommen in Aachen sich eingefunden hatten. Es handelte sich damals um die Erneuerung des Ordenslebens, wofür der sel. Benedict von Aniane in hervorragender Weise thätig war, der auch eine engere Verbindung aller Benedictiner-Klöster des fränkischen Reiches zu einer Congregation anstrebte. Wäre sie zustande gekommen, würde sie von selbst nach periodischen Versammlungen gerufen haben, denn der Bestand eines Ordens auf die Dauer ohne solche ist nicht wohl möglich.

Nach Martene's und Durand's<sup>8</sup> Behauptung fanden im 11. Jahrhundert in der Abtei Marmoutier bei Tours ebenfalls dergleichen Äbteversammlungen und zwar bereits unter dem Namen Generalcapitel statt, was die beiden Forscher aus verschiedenen Urkunden jener Zeit schließen, in welchen von solchen die Rede ist.

Darf man als gewiss annehmen, dass im Abendlande Zusammenkünfte von Klostervorstehern in den Jahrhunderten, welche der Gründung von Citeaux vorausgingen, nicht gerade selten waren, wenn urkundlich auch nicht bekannt oder nachweisbar, so entbehrten sie doch bezüglich Zeit und Form der Ab-

2. Regula c. 27. (Migne Patrol. lat. T. 23. col. 68.) — 3. Epistola ad universa monasteria. (Ebd. col. 96.) — 4. Gest. i. J. 379. — 5. Reg. c. 54. (Migne, Patrol. graeca T. 31. col. 1043.) — 6. Gest. 21. März d. J. 543. — 7. Leonis Marsicani (Ostiensis) Chronicon Casinense L. I. c. 32. (Migne, Patrol. T. 173. col. 532.) — 8. Thesaurus Anecd. T. IV. Praef. F. c. IV. —

haltung der Regelmäßigkeit und bildeten keinen wesentlichen Theil einer Ordensorganisation. Sie in den Plan einer solchen aufzunehmen und darin den hervorragendsten Platz ihnen anzuweisen, blieb dem dritten Abte von Cîteaux vorbehalten. Unter ihm begann Cîteaux sich zu entfalten und aufzublühen, d. h. die Klostergründungen nahmen ihren vielverheißenden Anfang. Da musste der besorgte Ordensvater auf Mittel und Wege sinnen, um das Werk der Erneuerung wie im eigenen Hause, so auch in den Tochterklöstern zu sichern. Die Charta Charitatis hatte diese Aufgabe; der wichtigste Bestandtheil dieses Gesetzbuches bildet aber unstreitig jener Abschnitt, welcher die Abhaltung der Generalcapitel anordnet.<sup>9</sup>

Wie St. Stephan auf diese Idee gekommen sei, stellen unsere Ordensschriftsteller<sup>10</sup> übereinstimmend in ihrer Weise so dar, dass die oben angeführte Stelle aus den Regeln des hl. Basilius sie ihm geboten und zur Ausführung ihn angeregt habe. Seine Aufmerksamkeit war durch den hl. Benedict selbst darauf hingelenkt worden, der im letzten Capitel seiner Regel »denjenigen, der nach Vollkommenheit strebt . . ., auf die Satzungen der Väter und namentlich auf die Regel unseres hl. Vaters Basilius« hinweist.

Diese Aufforderung des hl. Benedict hatte aber für den hl. Stephan mehr Wert als den eines bloßen Hinweises, wo er sich allfällig ascetischen Rath holen konnte, sie autorisierte ihn indirect zur Vornahme und Ausführung seines Planes, und das war für ihn zunächst von großer Bedeutung. Die Gründer von Cîteaux hatten sich die Aufgabe gestellt, die Regel St. Benedicts in allen Punkten genau zu beobachten und so der Forderung desselben gerecht zu werden: »In allem sollen alle der Regel als Meisterin folgen«.<sup>11</sup> Es musste deshalb dem hl. Stephan, dem Liebhaber der Regel,<sup>12</sup> und seinen Genossen sehr daran liegen, bei dem wichtigen Werke, dem entstehenden Orden eine Organisation zu geben, sich auf den hl. Benedict berufen zu können, um so gegen etwaige Angriffe wegen »Neuerungen« sich sicher zu stellen.

Erwähnen wir hier auch noch der Ansicht jener, die den hl. Stephan das Vorbild für seinen Plan in den allgemeinen Concilien erblicken lassen,<sup>13</sup> welche Annahme aus mehr als einem Grunde aber fraglich erscheint, wenn auch immerhin eine gewisse äußere Ähnlichkeit der Generalcapitel mit den Kirchenversammlungen vorhanden ist.

Hatte der Verfasser der Charta Charitatis in den genannten Stellen der morgenländischen Mönchsregeln das Vorbild für jenen Theil seines Organisationsplanes gefunden, welcher uns hier beschäftigt, so bot ihm die Vergangenheit des abendländischen Ordenswesens reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete. Sie lehrten ihn, wie ungleich schwerer es hält, längst bestehende und bisher unabhängige klösterliche Gemeinwesen mit einander zu einem Ganzen, zu einer Congregation oder einem Orden zu verbinden, als einem entstehenden Orden eine geeignete Verfassung zu geben. »Ehe die Cistercienser Abteien zu blühen begannen«, d. h. die vier ersten Tochterklöster von Cîteaux Neugründungen unternahmen, gieng deshalb der hl. Stephan mit seinen Ordensbrüdern an die Vorbereitung des Werkes.<sup>14</sup>

Es ist mit Gewissheit anzunehmen, dass die Äbte jener vier ersten Klöster, die direct von Cîteaux ausgegangen waren, jedes Jahr und zwar gleichzeitig dorthin auf Besuch kamen, um den greisen und innig verehrten Vater sich

---

9. In Charta Charitatis . . . hoc praecipuum, et omni acceptione dignum invenitur, ut cuncti abbates Cist. Ord. semel per annum apud Cistercium convenientes, generale capitulum celebrent. (Exordium Magnum Dist. I. c. 21.) — 10. Manrique, Annal. Cist. I. p. 84 n. 1. p. 87 n. 2. — Pierre Le Nain, Essai de l'hist. de l'Ordre de Cîteaux T. I, 214. — 11. Cap. 3. — 12. Amator Regulae, (Exordium Parvum c. 17.) — 13. La Manière de tenir le Chapitre Général. Chap. 1. — 14. S. Cisterc. Chronik 9. Jahrg. S. 19. u. f.

scharten, seinen weisen Lehren und liebevollen Mahnungen andächtig lauschten, um dann gestärkt mit seinem Segen wieder in das eigene Kloster zurückzukehren und mit neuem Muthe an dem Werke der Erneuerung weiter zu arbeiten.

Von einer dieser Zusammenkünfte in Cîteaux, wahrscheinlich der ersten, haben wir ganz sichere Kunde. Wir verdanken sie dem Umstande, dass der jugendliche Abt von Clairvaux daran nicht theilnehmen konnte. Bernhard war nämlich infolge schlechter Ernährung und übertriebener Bußstrenge ernstlich erkrankt. Sein Freund Wilhelm von Champeaux erkannte, dass nur eine mildere Lebensweise helfen könne, und wandte sich deshalb, um den hl Bernhard dazu zu zwingen, an die in Cîteaux zum Capitel<sup>15</sup> versammelten Ordensväter. Vor ihnen warf sich der Bischof in aller Demuth nieder und bat sie dringend um die Ermächtigung, den Abt von Clairvaux einer ärztlichen Behandlung zu unterwerfen und für ein Jahr ihn von der Leitung des Klosters und der Strenge der Regel zu dispensieren. Die Bitte wurde gewährt.

Allgemein wird angenommen, es habe die soeben erwähnte Scene im Jahre 1116 sich zugetragen, da der hl. Bernhard das darauffolgende unter der Obhut des Bischofs von Châlons zubrachte. Obgleich diese Versammlung nur aus vier Äbten bestand, war sie doch ein wichtiges Ereignis, weil sie hauptsächlich den Anfang jener so überaus segensreichen Zusammenkünfte bildet, welche nachher unter dem Namen Generalcapitel so berühmt wurden. Ob dieser ersten Versammlung der Ordensväter bis zum Jahre 1119 noch andere folgten, lässt mit völliger Gewissheit sich nicht behaupten, da die Geschichte nur derer von 1116 und 1119 erwähnt. Es ist indessen die Annahme wenig glaublich, dass der hl. Stephan in der Zwischenzeit seine geistlichen Söhne nicht um sich versammelt habe. Damals ja beschäftigte ihn das große Werk der Abfassung der «Charta Charitatis»; die einzelnen Punkte derselben waren der Gegenstand eifrigen Studiums, aber auch eingehender Berathungen mit den Mitbrüdern. Dass dazu in erster Linie die Äbte der Tochterklöster gezogen wurden, ist selbstverständlich, wie auch, dass sie zu diesem Zwecke insgesamt und gleichzeitig im Capitel zu Cîteaux sich einfanden. Für eine solche Zusammenkunft im Jahre 1118 scheinen denn auch die Worte des 19. Capitels der «Instituta Generalis Capituli» zu sprechen: «Wir Äbte, zu jener Zeit zehn an der Zahl, kamen, wie wir zu thun pflegen, nach einem Jahre nach Cîteaux.<sup>16</sup> Es handelt sich hier um das Generalcapitel des Jahres 1119, aber die Worte «post annum» scheinen anzudeuten, dass die Äbte im vorausgegangenen Jahre, also 1118, ebenfalls eine Versammlung abgehalten hatten.

Kann man jedoch nicht behaupten, dass jene dem Jahre 1119 vorausgegangenen Äbteversammlungen Generalcapitel im eigentlichen und vollen Sinne waren, wie man sie nachher sah, da ja Gesetz und Regeln über deren Abhaltung noch nicht geschaffen oder wenigstens noch nicht als verbindlich erklärt waren, so haben sie doch als vorbereitende Capitel, durch welche die Fundamente des Ordens gelegt wurden und der Aufbau begann, unbestritten eine hohe Bedeutung. Das erste Generalcapitel indessen, welches diesen Namen wirklich verdient, ist jenes vom Jahre 1119; denn da waren nicht nur die Äbte von Cîteaux und der von ihm unmittelbar ausgegangenen Klöster zugegen, sondern auch jene der Neugründungen, welche Clairvaux, Pontigny und Morimond um diese Zeit bereits ausgeführt hatten. Auf diesem ersten Generalcapitel wurde die berühmte Verfassungsurkunde, genannt «Charta Charitatis», von sämmtlichen Ordensäbten feierlich gutgeheißen und angenommen. Damit begann auch die segensreiche Wirksamkeit des Generalcapitels, welches von jetzt ab durch Jahrhunderte hindurch alljährlich im Stammkloster des Ordens sich versammelte. (*Fortsetzung folgt.*)

15. In der Vita I. S. Bernardi (c. VII, n. 32) heißt es ausdrücklich: Episcopus profectus ad capitulum. — 16. Nos abbates, illo tempore decem, sicuti solemus, Cistercium post annum venientes.

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 34.

**Citeaux, 1479. 14. Sept.** — Das Generalcapitel legt dem Orden eine Steuer von 6500 Goldscudi auf zur Bezahlung der Ordensschulden; den Klöstern der Passauer und Salzburger Diöcese wird eine Gesamtzahlung von 100 Gld. rhein. zugemessen.

Frater Johannes, abbas Cistercii Cabilonensis diocesis ceterique diffinitores capituli generalis venerabili et in Christo nobis carissimo coabbati nostro monasterii de sancta cruce in Austria salutem et in commissis pro communi bono ad multorum utilitatem ferventi zelo laborando praemium promereri vitae aeternae. Praesens generale capitulum multis et variis ordinis ruinis, desolationibus et quam plurimis activis debitis, quibus pro dolor! apud multos creditores noster cisterciensis ordo cum maximo dispendio, detrimento et usuris involvitur, per debitae et possibilis provisionis et sublevationis remedium providere desiderans, natura deliberationis consultatione sequentem vobis discretam edidit diffinitionem. Praesens generale capitulum flebili consideratione maxima ordinis debita, quibus tam in curia romana quam apud multos bancarios etiam ad usuram multipliciter obligatum satisfacere non potuit, subsidium ratione legationis anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> LXXIII<sup>o</sup> ad sanctissimum dominum nostrum summum pontificem et sanctam sedem apostolicam pro defensione et tuitione jurum, libertatum et privilegiorum ordinis transmissae, sufficere non potuit (sic!) subsidium eodem anno propter hoc super monasteria ordinis utriusque sexus impositum. Tali commissa et importabilia ejusdem ordinis onera et agenda mente revolvens et ob hoc in sex millibus et quingentis scutatis aureis ac regiis et novis communiter currentibus obligatum se sentiens (?), nec aliter quam per bonorum et fidelium ordinis personarum (!) de his miserabilibus vinculis se posse exonerari conspiciens attendensque, quod et bona corporis mystici membra pro sui totius corporis conservatione se et quidquid possunt exponere tenentur, idem generale capitulum gratiosum subsidium et collectionem praefatae summae sex millium quingentorum aurei scutorum (scutatorum?) novorum regionum nunc communiter currentium, pro quolibet scutato duos solidos unum denarium bonae monetae Franciae computando, omnibus et singulis utriusque sexus ordinis monasteriis, prioratibus et aliis locis regularibus secundum taxas et quotas per diffinitores ejusdem praesentis capituli et per commissarios per ipsum deputatos levandas, colligendas et recipiendas ordinat et imponit, volens et decernens, ipsum subsidium ab omnibus et singulis abbatibus, abbatissis, commendatariis, prioribus, priorissis, cellarariis, rectoribus et officiariis quibuscunque, saecularibus aut regularibus cujuscunque dignitatis, conditionis, vel status existunt, per eosdem ad id deputatos per provincias commissarios vel etiam ab ipsis loco eorum subrogandos et deputandos exigi, requiri, recipi et realiter et de facto levari omnino, et singulos praedictos et eorum loca per censuras ordinis, excommunicationem, interdictum et suspensionem a divinis officiis, personale veniendi ad proximum generale capitulum citationem et omnes alias juris et justitiae vias debite et indissimulanter compellendo; et si aliqua loca ad solutionem praedicti subsidii invenerunt non imposita vel taxata, illis et eorum cuilibet secundum suae conscientiae aequitatem, prout justius poterunt, fidelem et rationabilem taxam et quotam imponant et ad realiter et debite solvendum compellant; debitas, valentes et sufficientes de receptis quittantias faciendo, super

quo eorum conscientias coram summo iudice oneramus; eisdem commissariis seu receptoribus sub censuris per capitulum declarandis injungendo et praecipiendo, quatenus ante proximum festum dominicae resurrectionis sommas, quottas et taxas in provinciis et locis sibi commissis per se vel alium receptas vel recipiendas domino cisterciensi, ad eas integraliter recipiendas ordinato, afferant, apportent seu per fidelem et securum nuntium fideliter transmittant, et sibi de receptis bonum, verum et fidelem computum reddant. Eidemque domino cisterciensi benigne committit praesens generale capitulum, ut, ubi aliquis commissariorum deputatorum per se vel alium commissum sibi onus exequi non valeret vel debitum suum non faceret, alium loco ipsius, instituere, subrogare et ordinare possit et valeat, prout sibi melius et magis expediens videbitur; omniaque alia augendo vel diminuendo, quae hic ommissa esse possint, renuentes, rebelles et in aliquo contradicentes non solum ad solvendum principale sed etiam expensas viriliter debite compellendo. Tenore igitur praesentis diffinitionis vobis abbati de sancta cruce in Austria praesens generale capitulum in virtute salutaris obedientiae committit, praecipit et mandat et sub excommunicationis poena injungit, ut quam primum vocato honorabili abbate ordinis aut vocatis duobus vel tribus abbatibus summam centum florenorum renensium monasteriis, prioratibus et locis regularibus nostri ordinis utriusque sexus infra limites commissionis vestrae, dudum ad levandum subsidium per generale capitulum anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> septuagesimo tertio super ordinem impositum vobis delatae, situatis et contentis fideliter secundum locorum facultates distribuatis et quottas seu portiones cuilibet monasterio impositas debite, diligenter et integraliter levetis et recipiatis seu levare et recipi faciatis ad id realiter et de facto absque dissimulatione vel negligentia quorumcunque ipsorum locorum abbates et abbatissas, commendatarios, officarios et officiaras et regimini locorum praesidentes, quocunque nomine censeantur, ad hoc astringendo. Itaque easdem pecunias et sommas infra praedictum proximum pascha eidem domino cisterciensi apportetis et tradatis sive apportari et tradi faciatis, invocato ad hoc, si necesse fuerit, brachii saecularis aut quorumcunque iudicum saecularium vel dominorum temporalium auxilio, consilio et favore, taliter in praemissis vos gerendo quod de bona diligentia et fidei mandatorum verae religionis adimpletionem laudem dignam reportare valeatis commendationem. Omnibus et singulis praefatorum monasteriorum, prioratuum seu locorum regularium et cunctis ipsorum abbatibus, abbatissis, commendatariis et officiariis ac regimini locorum praesidentibus quibuscunque, regularibus vel saecularibus, sub excommunicationis latae sententiae poena et aliis censuris ordinis, quas in his scriptis ferimus et quas per eundem commissarium et per eum deputandum feriri et demandari volumus in rebelles et contradicentes ac solvere differentes, firmiter damus in mandatis, quatenus in praemissis et ea tangentibus seu quomodolibet dependentibus ab eisdem praefato commissario aut omni alteri per ipsum deputando assistant et tanquam eidem capitulo et domino cisterciensi humiliter et devote obediant, cum somma principali die assignato expensas ipsius abbatis de sancta cruce vel nuntiorum suorum praemissa occasione realiter solvendo. — Datum Cistercii sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem generalis capituli die XIII<sup>o</sup> mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo nono.

Org. Perg. mit kleinem Rest des anhängenden Siegels. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 13.*)

(*Fortsetzung folgt.*)



## Nachrichten.

**Lillienfeld.** Am 9., 10. und 11. April wurden im Stifte die österlichen Exercitien abgehalten. Leiter derselben war P. Clemens Blume S. J.

**Mehrerau.** Am 9. März beehrte der hochw. Herr Erzbischof Menini von Philippopol in Bulgarien, der hier auf seinen Reisen schon öfter zukehrte, uns mit seinem Besuche. — Am 23. d. M. erhielt Fr. Adelgott seine Entlassung. — Am 1. April wurde P. Casimir Kohler durch den hochw. Herrn Bischof in Feldkirch in der St. Fidelis-Kapelle der Kapuzinerkirche zum Priester geweiht. Die Primiz fand am Ostermontag statt und hielt Hochw. Herr Gymnasialprofessor Dr. Balzer aus Rottweil, ehemaliger Lehrer des Primizianten, die Festpredigt.

**Ossegg.** S. Majestät der Kaiser geruhte unserem hochw. Herrn Abte Meinrad Siegl das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens zu verleihen.

**S. Croce.** Am Samstag „Sitientes“, 31. März, erhielten in der Erzbasilika vom hl. Johann im Lateran die Diaconatsweihe die ehrw. Fratres: D. Benedetto Armati, D. Umberto Faralli, D. Famiano Sguerri; zum Subdiacon wurde D. Edmondo Bernardini geweiht.

**Sittich.** Vom 24. März bis 2. April d. J. wurde in hiesiger Kloster- und Pfarrkirche durch drei Franziscanerpatres eine Volksmission abgehalten. Die Bethheiligung von Seite der Pfarrangehörigen war trotz des theilweise schlechten Wetters eine grossartige. Erhebend war die Schlussfeier am Passionssonntag Nachmittag. Eine gewaltige Menge andächtigen Volkes war herbeigeströmt; 5—6000 Menschen waren gewiss in der Kirche, und zum erstenmal sahen wir unser geräumiges Gotteshaus bis zum letzten Platze gefüllt. Während der Mission wurden ungefähr 3000 hl. Communionen ausgetheilt. Seit 30 Jahren war hier keine Mission mehr gehalten worden.

Einige unserer Patres haben sich in der nicht leicht zu erlernenden slovenischen Sprache bereits soweit vorgearbeitet, dass sie auf der Kanzel und im Beichtstuhl aushelfen können.

**Stams.** Unser hochw. Herr Abt Stephan wurde in der Sitzung vom 23. März zum correspondierenden Mitgliede der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale ernannt. — P. Vincenz Vögele wirkt seit dem Spätherbste als Cooperator in St. Peter bei Meran. — Fr. Edmund Gander empfing am 1. April in Brixen die Priesterweihe und begieng am Ostersonntage in Mais seine Primiz, bei welcher P. Cassian Hofer O. S. B., Gymnasialprofessor in Meran, die Festpredigt hielt. — Ein Novize (Mitterhofer) und ein Cleriker (Saurer) haben das Ordenskleid abgelegt. — In der zweiten Fastenwoche machten wir die geistlichen Exercitien unter Leitung des P. Josef Weidinger S. J. aus Innsbruck. — Seit Ende Februar erfreuen wir uns der grossen Wohlthat des elektrischen Lichtes. Die Installationsarbeiten wurden von der schweizerischen Firma Gmür besorgt. Auch das hl. Grab war elektrisch beleuchtet und zog viele neugierige Andächtige herbei. Nunmehr ist auch die neue (Kunst)-Mühle in Betrieb gesetzt. — In der Woche nach Weissen Sonntag findet in der Stiftspfarre Obsteig durch P.P. Liguorianer Missionsrenovation statt.

**Zircz.** Der Hochw. Herr Abt erwies wieder zwei Gemeinden eine für das Seelenheil sehr kostbare Wohlthat. Er liess nämlich in Előszállás, nachher in Herczegfalva vom 24. März bis 8. April heil. Missionen abhalten. Auch Zircz ist wieder Zeuge seiner Freigebigkeit. Es wurde daselbst nämlich das Elisabethen-Krankenhaus errichtet. Schon um das Zustandekommen dieses Comitats-Krankenhauses hatte das Kloster sich Verdienste erworben; da es nun der leidenden Menschheit übergeben werden sollte und die Töchter des hl. Franciscus einzuziehen, übernahm es der hochw. Abt, die Kapelle einzurichten: die hl. Gefässe

und Gewänder, alles ohne Ausnahme vom Rauchfass bis zum Altar selbst, spendete der Hochw. Herr Abt.

Das Amtsblatt brachte ein allerhöchstes Handschreiben vom 26. März 1900, kraft welches Seine Majestät unseren P. Dr. Remigius Békefi, bisher außerordentlicher öffentlicher Professor für ungarische Culturgeschichte an der Universität in Budapest, daselbst zum ordentlichen Professor ernannte. Diese Ernennung des auf historischem Gebiete rühmlichst bekannten Gelehrten rief überall Freude und Begeisterung hervor. Seine Hauptwerke finden sich Cist. Chronik Nr. 109 S. 92 f. verzeichnet.

### Todtentafel.

**Lilienfeld.** Eine ganz seltsame Auswahl trifft der Sensenmann, wenn er in einem Ordenshause sich seine Opfer sucht: bald ist es ein Greis, ein Jubilar, bald ein Jüngling, ein Neomyst, bald wieder ein Mann in den besten Jahren, — junge und alte Leute werden seine Beute. Auch Lilienfeld beklagt den Verlust eines seiner Mitglieder: P. Wenzel Kordik, ein gebürtiger Bergreichensteiner, ist am 30. März in einem Alter von fast 56 Jahren als Pfarrer von Meisling gestorben. Dem Stifte gehörte er seit 1864 an, 1869 hat er die Profess und die Primiz gefeiert. Nach einer mehrjährigen Wirksamkeit als Cooperator zu Wilhelmsburg, Kaumberg, Annaberg, Meisling und Lilienfeld war ihm 1883 die Pfarre Radelbrunn und 1884 die Pfarre Meisling anvertraut worden. Über 15 Jahre waltete er hier seines Amtes. Im Jahre 1890 wurde die bischöfliche Visitation seiner Pfarre vorgenommen. Sechs Gemeinden haben ihn zum Ehrenbürger ernannt. Obwohl die Pfarre beschwerlich und ausgedehnt ist, dem allgemeinen Verkehre ferne liegt, und die Bevölkerung nicht die lebenswürdigste ist, konnte sich P. Wenzel trotz mancher Krankheitsanfälle nicht entschließen, die Station zu verlassen und in's Stift zurückzukehren. Schon zur Zeit der Abtwahl im Mai 1899, zu der er sich noch in's Stift verfügt hatte, war er bettlägerig geworden, so dass er im Zimmer seinen Wahlzettel den Scrutatoren übergeben musste. Aber nochmals raffte er sich auf und kehrte auf die Pfarre zurück, um sie nicht mehr zu verlassen. — Der Stifthofmeister in Krems, P. Andreas Zimmerl, sein Connovize, hatte ihm in letzter Zeit ausgeholfen. — Den Conduct führte am 2. April der hochw. Abt Justin, der von Wien, wo ihm die Todesnachricht zugekommen war, trotz der riesigen Schneeverwehungen sich nach Meisling begeben hatte.

\*

**Eschenbach.** Am 3. April<sup>\*</sup> morgens 4<sup>\*</sup> Uhr starb in hiesigem Kloster M. Crescentia Hochstrasser, Großkellnerin. Geboren in Luzern den 30. Januar 1851 legte sie den 8. August 1880 die Ordensgelübde ab. Der Tod erlöste sie von einer längeren, schmerzlichen Krankheit.

An selbem Tage mittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr folgte ihr im Tode die Mitschwester M. Benedicta Ottiger, Jubilatin. Sie war geboren in Gunzwyl, Ct. Luzern, den 25. März 1825 und legte ihre Ordensgelübde ab den 27. August 1843. Trotz ihres hohen Alters und ihrer sonstigen Gebrechlichkeiten kam der Tod doch ganz unerwartet schnell.

Am Palmsonntag, den 8. April, etwas vor 12 Uhr nachts, starb ferner in Folge Altersschwäche die Seniorin und Jubilatin M. Salesia Fuchs von Malters, Ct. Luzern, geb. 15. März 1812; Profess 19. Mai 1834.

**Seligenthal.** Gest. 30. März die Chorfrau M. Pia Apfelbeck, geboren 7. Juni 1841 zu Hankhof, Profess 2. Nov. 1862. Sie verstand und übte die Kunst, Bücher einzubinden.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Schmidt, Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Zur Wirtschaftsgesch. der Deutschen in Südböhmen. (Mittheil. des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, 38. Jahrg. 1. S. 6—52. — Zur böhm. Kunstgesch. (Ebend. S. 84—88.) — Zur Leidensgesch. des Cistercienserstiftes Goldenkron. Urkundliche Beiträge. (Stud. und Mitthl. 21. Jahrg. S. 85—94.)
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Rec. über »Der Prophet Amos« von Dr. K. Hartung. (Linz. Quartal-Schrift, 1900 S. 142 u. 143.)
- Schopper, P. Heinrich (Rein). S. u. »Rein«.
- Székely, P. Karl (Zircz). Természettudományi szemle. [Naturwissenschaftl. Rundschau.] (Kathol. Szemle 1900. S. 123—136.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). Ein Besuch in Rathhausen. (Schweiz. kath. Sonntagsbl. 1900. Nr. 11, 12 u. 13.) — Adventglöcklein-Gedicht. (Kathol. Volksbote 1899. Nr. 49. Luzern.) — Was es Dir sicher bringt. Zum Jahrhundertwechsel. Ged. (Ebd. Nr. 52.) — Auf das Fest des hl. Joseph. Ged. (Schweiz. kath. Sonntagsbl. 1900. Nr. 11.)
- Tordai, Fr. Anianus (Zircz). Jefe fogadása. Költemény. [Jephte's Gelübde. Ged.] (Kathol. Szemle 1900. S. 147—153.)

### B.

- Rathhausen. S. o. »Theiler P. Pl.«
- Rein. Nekrologe: 1. Dechant Dr. P. Alexander Grillwitzer. Von Dr. P. Ambros Gasparitz. (Grazer Volksbl. 28. Feb. 1900. Nr. 47.) — 2. Abt Candidus von Rein. (Grazer Volksbl. 3. März 1900. Nr. 50.) — 3. Abt Candidus des Stiftes Rein. Von P. Heinrich Schopper. (Graz. Volksbl. 3. März 1900. Beil. zu Nr. 50.)
- Rottenmünster. Kloster R. mit 7 Abbildungen. (Stuttgarter kath. Volks- u. Hanskalender, 52. Jahrg. 1900.)
- Seligenporten. Kloster S. (Das Bayerland. 14. H. 1899.)

### C.

- Bidrag till Kännedom om Cistercienserorden i Sverige I. Munkklostren af Frithiof Hall. Gefle 1899. VIII-86 S. 4<sup>o</sup>. [Beitrag zur Kenntnis des Cist.-Ordens in Schweden. I. Männerklöster.] Ein kurzes Referat brachte die »Revue Benedictine« 17. Jahrg. (1900) S. 110. — Die Cisterc. Chronik hofft eine Bearbeitung genannter Schrift aus bewährter Feder bringen zu können.
- Cistercienser. Kollazion der Guignard'schen Cistercienserinnenregel. Von W. Foerster. (Romanische Forschungen. 1899. S. 827—34.)
- Guyton, Dom. Extraits du Voyage du cistercien D. G. en 1749 aux abbayes d'Orval et de Saint-Hubert. Par Schuermans. (Annales de l'Institut archéol. du Luxembourg Arlon. Poncin, 1899. 8<sup>o</sup> 24 S.)
- La Bienheureuse Ida de Louvain. (Le Messenger de St. Benoît. 28 année p. 53. Abbaye de Maredsous.)

## Briefkasten.

Rms. D.D. Abbas Generalis, Hohenfurt: Gratias summas ago!  
 Betrag erhalten für die Jahrg. 1897—99 von P. D. K. Rosenthal;  
 f. 1899 von P. L. P. u. P. G. W. Gratwein;  
 f. 1900 von: Fr. FF. Innsbruck; Zwettl, Noviziat; Rb. Bülach;  
 für 1899 u. 1900 von: Dr. L. Sch. Prag; Dr. P. J. U. Heiligenkreuz,  
 f. 1900 u. 1901 von: J. W. Brengarten; J. Lindsay.  
 Nach B. Fragliches Bildnis ist nicht hier.

Mehrerau, 22. April 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 136.

1. Juni 1900.

12. Jahrg.

## Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

### I. Geschichte.

In den letzten Tagen des December 1236 oder auch den ersten des Januar 1237 übergaben Jutta, die erste Äbtissin des Klosters Heiligenthal,<sup>1</sup> und ihr Convent dem Bischof Hermann zu Würzburg die ihnen gehörenden Dörfer Sturs und Winden mit der Bitte, er möge die Stiftung eines Frauenklosters des Ordens von Citel in Sturs genehmigen.

Der genannte Bischof ertheilte die gewünschte Genehmigung am 13. Januar 1237 und hieß das neue Kloster Vallis sanctae crucis — Kreuzthal.<sup>2</sup> Die



Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

dasselbe bewohnenden geistlichen Frauen sollten das Recht besitzen, eine Äbtissin zu wählen; diese habe dem Bischof Gehorsam und Ehrerbietung zu erweisen und von ihm die Benediction zu empfangen; die Gerichtsbarkeit auf des Klosters Gütern in allen weltlichen und geistlichen Dingen solle, unbeschadet der Ordensregel, dem Bischofe zustehen; die Güter sollen von aller Vogtei-lichkeit frei sein bei Strafe der Excommunication für jeden, der ein Vogtei-recht sich anmaße.

Die Ansiedlung begann; aber gar bald stellte sich heraus, dass ob der

1. Heiligenthal, jetzt Weiler. U.-Fr. Bez.-A. Schweinfurt. — 2. Der Name gieng auf das Dorf Sturs über.

Rauheit und Unfruchtbarkeit der Gegend (Schweinfurter Rhön) das Unternehmen ein verfehltes war. Äbtissin Lukardis I warf ihr Auge auf die anmuthigen Auen, in denen des Klosters Dorf Winden lag, und in ihnen auf Marpurghausen (Marburghausen), ein Dorf am linken Ufer des Maines etwas oberhalb Haßfurt, und trat mit Siboto von Ezelnhäusen,<sup>3</sup> welcher zu Marburghausen mehrere Güter vom Hochstift Würzburg zu Lehen trug, in bezügliche Unterhandlung. Diese war von Erfolg begleitet, indem Siboto zu Gunsten der Klosterfrauen auf jenes Lehen Verzicht leistete. Lukardis und ihr Convent stellten nunmehr an Bischof Hermann das Ersuchen, ihr Klösterchen von Sturs nach Marburghausen verlegen zu dürfen. Die Erlaubnis dazu wurde im September 1243 gegeben, und es gelang den Klosterfrauen sogar, um 200 Mark Silbers vom Bischofe die Hälfte<sup>4</sup> des Dorfes Marburghausen mit Ackern, Wiesen, Weiden, Fischteichen, Waldungen u. s. w. eingeräumt zu erhalten; nur der Zoll und die von uralter Zeit her verlehnten Güter waren ausgenommen. Zu den gewährten Vergünstigungen kam noch die Hälfte des Zehnten und Zollfreiheit für die Schiffe und Güter des Klosters sowie dessen Zinsleute und mit Zustimmung des Pfarrers Werner von Knetzgau die Abtrennung der Filiale Marburghausen von der Mutterkirche Knetzgau gegen eine Entschädigung von jährlich 1 Pfund dl. an die Pfarrei. Dieses Reichnis wurde aber vom Kloster bereits im December 1244 mit einer Summe von 10 Pfund dl. und 40 sch. dl. für immer abgelöst.

Das Kloster nannte man nun nach dem Dorfe, in welches es verlegt worden war, Marpurghausen (Marburghausen), und erst neuere Zeiten haben Mariaburghausen daraus gemacht. Es selber hat seinen ursprünglichen Namen nicht verändert; im Ablassbriefe v. J. 1289 und sonst noch wird es officiell als *monasterium de valle sanctae crucis* bezeichnet; und wäre das auch nicht der Fall, an *Vallis sanctae crucis* würden nur zu deutlich die vielen Kreuzesformen, welchen wir in der Kirche zu Marburghausen begegnen werden, erinnern. Unser Kloster stand unter Leitung des Abtes von Bildhausen. Die Seelsorge für die Klosterfrauen und der Gottesdienst wurde in der ersten Zeit von einem Kaplan versehen; seit 1301 waren es ihrer zwei, seit 1348 drei, stets Conventualen von Bildhausen.<sup>5</sup> Die weltlichen Geschäfte, Ackerbau, Viehzucht u. s. w. wurden von Conversen, Laienbrüdern, besorgt; gegen Mitte des 14. Jahrhunderts hörte für Marburghausen dieses Institut auf; man nahm statt der Conversen weltliche Dienstboten und übertrug einem sogenannten Propst, der ebenfalls ein Conventual von Bildhausen sein musste, die Verwaltung.

1255 Oct. 5. erfolgte durch Alexander IV die päpstliche Bestätigung mit nicht unbedeutenden Privilegien.<sup>6</sup> Sie wurden durch Papst Clemens IV 1265 Juni 22. dahin erweitert, dass die Klosterfrauen hinsichtlich ihrer Mobilien und Immobilien, Feudalgüter ausgenommen, diejenigen Rechte genießen sollten, die sie haben würden, wenn sie in der Welt geblieben wären. Diese Verfügung wurde 1291 Juni 4. von Papst Nikolaus IV, desgl. 1304 von Papst Benedikt XI erneuert.

Das Siegel des Conventes ist rund und hat 4 cm im Durchmesser; es zeigt die seligste Jungfrau mit dem Jusuuskinde auf dem linken Arme; in

3. Jetzt Kd. Maidbronn. U.-Fr. Bez.-A. Würzburg. Siboto ist derselbe, der sein Lehen zu Ezelnhäusen zu Gunsten des Klosters Maidbronn 1235 abgetreten hatte. — 4. Die andere Hälfte kam erst allmählich in den Besitz des Klosters, und es mochte der Anfang des 16. Jahrhunderts herangekommen sein, bis das ganze Dorf von der Bildfläche verschwunden war. — 5. 1531 Oct. 8. wollte Abt Bartholomäus, weil es zu Bildhausen an Mönchen fehlte, die Kapläne zu Heiligenthal und Marburghausen abberufen und sollten Weltgeistliche an deren Stelle treten. Auf vieles Bitten beließ er jedoch einen und schrieb in diesem Betreff an Äbtissin Anna II. (Auct. III. 469. Vergl. Arch. IV. 1. S. 57). — 6. Ich lasse dieselben wegen ihrer Weitschweifigkeit hinweg; wer sich dafür interessiert, kann sie in Arch. X. 2. S. 10 nachlesen.

der rechten Hand hält sie einen Blütenstengel. Die Legende ist: S. conventus Marburghausen. Die Äbtissinnen bedienten sich eines ovalen Siegels c. 3 cm breit und 5 cm hoch; unter einem gothischen Baldachin steht die Figur einer Äbtissin mit Stab und Regelbuch, unter ihr das Wappen ihrer Familie; die Legende lautet: Sigillum abbatisae in Marburghausen.

1261 Juli 22. hatten unter Äbtissin Gertrudis die Gebrüder Konrad, Heinrich und Gottfried Mittessen den Klostergütern im Büchlein großen Schaden gethan und verfielen deshalb der Excommunication; um von dieser wieder gelöst zu werden, zahlten sie 20 Pfd. dl. und entsagten allen Ansprüchen auf genannte Güter. Überhaupt waren durch Zugeständnisse an Cleriker sowohl als Laien viele Güter zum Nachtheile des Klosters dessen Händen um diese Zeit entzogen. Papst Clemens IV. beauftragte daher 1267 den Bischof von Würzburg, diese Sache zu untersuchen und das Verlorenegegangene wieder ans Kloster zu bringen. Es scheint diese Verfügung wenig Erfolg gehabt zu haben, da eine Vergabung vom 7. Juli 1276 (24)<sup>7</sup> davon spricht, das Kloster sei „ex insultibus predonum“ in große Noth gerathen; die Räuber waren Edelleute in seiner Umgebung.

Gegen das Jahr 1287 war das Kloster durch eine Feuersbrunst sehr beschädigt worden; es bat daher die damals zu Würzburg versammelten Bischöfe um einen Ablassbrief für die besteuernden Wohlthäter, welcher auch am 13. März 1287 ausgefertigt wurde.

1293 Nov. 12. hatten Ritter Eberhard von Maßbach, seine Frau und Söhne sowie Heinrich von Euerheim mit dem Kloster einen Rechtsstreit wegen des Zehnten zu Holzhausen, wegen der 5 Hufen allda und wegen der einen Hube zu Kleinsteinach. Durch Schiedsrichter wurde zu Bildhausen die Sache verglichen; das Kloster musste 24 Pfund dl. zahlen, wogegen die Kläger all ihren Rechten zu entsagen hatten. Eberhard schenkte dem Kloster seinen Antheil an dem Gelde, Heinrich steckte seine 12 Pfund dl. in aller Gemüthsruhe ein. 1299 Juli 1. wollte Ritter Eberhard wiederum mit dem Kloster anbinden, weil der Gottesdienst zu Kreuzthal nicht ordentlich gehalten werde, stand aber auf Bitten mehrerer angesehenen Männer davon ab. Gegen das Jahr 1300 hin bekam unser Kloster Handel mit der Abtei Tberes, dem Pfarrer Heinrich-Lantman von Rotenstein zu Haßfurt sowie mit Konrad und Werner von Ebernborn. Die Sache beschäftigte Papst Bonifaz VIII., der 1301 Nov. 17. Baldebert, Propst zu St. Stephan in Bamberg, als Schiedsrichter bestellte. Der Entscheid ist nicht bekannt.

1303 Jan. 6. verspricht Walther von Barbey, Vicedom des Markgrafen von Brandenburg, dem Kloster allen durch ihn und seine Helfershelfer angerichteten Schaden mit 15 Pfund dl. zu vergüten, wogegen die Nonnen rein um Gottes willen aller weiteren Entschädigung entsagen sollen.

In seinem Testamente vom 22. Mai 1308 bestimmt Gottfried von Schlüsselberg: „da er den Bischof von Bamberg in Pfand genommen und geschädigt hat in Hauwinhart, Ugisvelt und in Kloster Marburgehusen, so muss das gezahlt werden nach der Schätzung der Nachbarschaft und nach Gunst und Recht; und weil auf dieser Reise einer von Gnezgau getödtet worden, so ist er vor Gott und seinen Kindern zu büßen.“<sup>8</sup>

1456 Juni 16. erklärt Abt Johann von Morimund unser Kloster als reformbedürftig und schärft ganz besonders die Beobachtung der Clausur ein.

1492 Febr. 18. beklagt Bischof Rudolph genau dieselben Missstände, wie bei Maidbronn, auch bei Marburghausen und setzt, wie dort, auch die nämlichen Strafen für die Übertretung seines Mandates fest. Bischof Lorenz

7. Diese Zahl ist die des betreffenden Regestes. — 8. Looshorn. Gesch. d. Bisth. Bamberg III. 40.

wiederholt 1498 April 2. das Mandat seines Vorgängers und betont darin besonders den Umstand, dass die Klosterfrauen von Marburghausen so gerne Besuche zu Haßfurt abstatteten und von daher solche annähmen. Der Pfarrer zu Haßfurt erhielt das Mandat und übergab es dem Kloster-Kaplan P. Eberhard Freitag an der Kirchthüre von Haßfurt am 5. April.

Etwa 1500 oder 1501 entstanden zwischen Äbtissin Barbara und dem Convente Irrungen. Es scheint, dass bei dieser Gelegenheit einige der Nonnen ihre Zuflucht zu Eberhard Fuchs nahmen, der für ihre Verköstigung sorgte. Äbtissin Barbara wurde 1501 Sept. 16. vom Fürstbischöfe Lorenz unter Zustimmung des Abtes von Bildhausen nach Heiligenthal versetzt. Ihre Nachfolgerin zu Marburghausen, Äbtissin Felicitas, entlieh 1504 Mai 9. beim Fürstbischöfe 200 fl. rh., um die Forderung des Eberhard Fuchs für Verköstigung befriedigen zu können.

1503 Mai 18. verscrieb sich Felicitas, den Klosterfrauen, die von Marburghausen nach Heiligenthal versetzt wurden, anstatt ihrer seitherigen Pitzanz 2 fl. jährlich geben und auszahlen zu lassen.

1508 brachen Streitigkeiten zwischen Äbtissin Lucia und dem Convent aus. Es handelte sich nur um Kleinigkeiten, wie aus den betr. Klagepunkten hervorgeht, indem die Äbtissin 5 fl. 20 Pf. Gefälle des Pitanzenamtes und dessen Zinsen und Gülden wohl aus Rücksichten der Sparsamkeit zum allgemeinen Einkommen heranzog, da Marburghausen in merkliche Schulden gerathen war. Abt Kilian von Bildhausen ermahnte zuerst die Kapläne des Klosters, dass sie die Conventualinnen zu besserem Gehorsam zurückführen möchten; dann richtete er je ein Schreiben an die Äbtissin und den Convent, den Streit zwischen ihnen beizulegen. Als seine Bemühungen keinen Erfolg hatten, wurden vom Bischöfe der genannte Abt und der Amtmann von Bibra zu Haßfurt als Schiedsrichter aufgestellt, welche nun folgenden Vertrag einleiteten: Das Pitanzenamt mit Zins und Gült soll dem Convent verbleiben, der Handlohn aber und die 5 fl. 20 Pf. sollen der Äbtissin zufallen; dafür aber hat diese jährlich auf Walburgis jeder Schwester  $\frac{1}{2}$  fl., 1 Paar Schuhe und 1 Paar Filzschuhe zu geben; Äbtissin und Convent sollen eine Küche miteinander haben und die Conventualinnen an Essen und Trinken erhalten, was sich gebürt.

1527 Mai 13. erklären Mathias Meun, (Meyn), Dechant zum Neumünster, und Michael von Seinsheim, Domherr und Archidiacon zu Würzburg, im Namen des Bischofs Konrad, „man wolle Marburghausen in gute Ordnung und klösterlich Wesen zurückbringen“, und treffen insbesondere Maßregeln, wie die Äbtissin für ihre Mitschwestern sorgen solle u. s. w.

Als 1525 die bäuerische Empörung sich auch über Franken verbreitete, flüchteten sich die Klosterfrauen; zwei von ihnen kamen am 11. April nachts 8 Uhr auf dem Zabelstein an, der am 18. Mai den Bauern gegen freien Abzug übergeben wurde. Hanns von Milz, Amtmann auf der Walburg bei Eltmann, erhielt von dem Fürstbischöfe unter dem 15. April zwei Briefe je an die Klöster Theres und Marburghausen; diese sollten mit Fuhren helfen, „damit Schloss Walburg aus Haßfurt gespeyst (verproviantiert) werde.“ Die von Haßfurt verhinderten das; sie besetzten vielmehr die beiden Klöster und ließen c. 1. Mai durch ihren Mitbürger Valentin Schmid bei den Hauptleuten des Bildhäuser Lagers anfragen, wie sie zu den Klöstern sich verhalten sollten. Die Antwort vom 3. Mai lautete dahin: „sie sähen für gut an, dass ir die fahrende Habe, im Kloster Theres befunden, sammt den Gebäuden, Ziegeln und anderm verkauft und solch Geld unser ganzen Bruderschaft zu nutz bei euch bis auf weitem Bescheid legen wollt; desgleichen was zu Marburghausen ist, zu euch bringen, uns allen zu unser Nothdurft zu gebrauchen, doch mochten wir leiden, dass ir Zinn, Kandeln und dergleichen, was zu nothdürftigem Brauch der Läger dient, unverkauft lassen wollt.“ Das wurde (wahrscheinlich

am 17. Mai) getreulich befolgt;<sup>9</sup> denn Marburghausen wird von Gropp coll. III. 171 in dem Verzeichnisse der geschädigten Klöster aufgeführt. Einzelheiten hierüber sind mir nicht bekannt geworden; soviel aber ist sicher, dass Marburghausen nicht ganz ausgebrannt oder zerstört wurde, da nach Urkunde 1527 Mai 13. Äbtissin und Convent wieder im Kloster beisammen sind.

Über das Schicksal des Klosters im markgräflichen Kriege fehlen leider nähere Angaben; da aber Haßfurt und Theres im Mai 1553 von den Markgräflichen ausgeraubt und geplündert wurden, liegt der Schluss ziemlich nahe, dass auch Marburghausen nicht verschont blieb. Indirect dürften drei Urkunden für diese Annahme sprechen:

1553 Juli 22. entschuldigt sich Äbtissin Ursula bei Fürstbischof Melchior, dass sie „aus Mangel der Pferde und der Wege“ seiner Aufforderung, zum Landtage nach Würzburg zu kommen, nicht Folge leisten könne, aber ihren Vogt Veit Zobellein dahin senden wolle. 1554 August 4. ersucht sie den Fürstbischof um Nachsicht, indem es ihr wegen Armuth ihres Klösterleins unmöglich sei, die beim Landtage Marburghausen auferlegte „treffliche Summa Gelds“ schon jetzt zu zahlen. Und 1555 Oct. 7. erklärt sie geradezu, die verlangte Summe nicht erschwingen zu können, und sendet 260 fl., „womit Seine Fürstlichen Gnaden sich begütigen wolle.“

1564 Aug. 23. fleht Äbtissin Ursula den Abt Friedrich an, „er wolle doch Aufschub der von ihrem armen Klösterlein zu zahlenden doppelten Anlag des zehnten Pfennigs gewähren.“

1570 befahl der General des Cistercienser-Ordens eine Visitation aller unter Bildhausen stehenden Frauenklöster und 1573 namentlich eine solche des Klosters Marburghausen. 1577 wurde eine weitere Visitation von einer gemischten Commission vorgenommen, welche aus dem Abte Valentin von Bildhausen und dem fürstbischöflichen Rathe Schwickard bestand. Diese Visitation mochte ihren Grund in gewissen Absichten des Fürstbischofs haben, die allerdings erst später zu Tage traten.

Im Archive des bischöflichen Ordinariates findet sich d. 1575 Juni 11. ein „Concept für die Äbtissin zu Marburghausen zweier Stipendiaten im Seminar wegen.“ Es enthält dieses Concept die Forderung, welche Fürstbischof Julius bei Gründung der Universität Würzburg an unser Kloster stellte. Ob die betreffende Zuschrift an die Äbtissin sogleich oder erst später abgieng, ließ sich nicht ersehen. 1579 Febr. 22. versprach Äbtissin Ursula einen jährlichen Beitrag von 150 fl. aus des Klosters Nutzungen und Gefällen, sich vorbehaltend, diese Leistung nach halbjähriger Kündigung durch Erlegung der Hauptsumma abzulösen.

Nach Ableben der Äbtissin Anna war, wie der Vogt des Klosters 1543 Febr. 19. an Abt Philipp zu Bildhausen berichtet hatte, „Jungfrau Ursula von Rüsenbach die alleinige Conventsperson im Kloster,“ in welches jener Zeit der Blitz eingeschlagen, gezündet und großen Schaden verursacht hatte. Sie blieb es auch, als sie Äbtissin geworden, und war sohin Äbtissin ohne Convent bis zu ihrem, am 17. März 1582 erfolgten Tode. Einige Tage später, am 26. März, wandte sich Abt Leonhard von Ebrach an den Fürstbischof mit der angelegentlichsten Bitte, er möge sich doch des Klosters Marburghausen erbarmen und es wieder seiner einmaligen Bestimmung und Blüte zuführen. Die Bitte blieb ungehört. Noch im selben Jahre wurde Marburghausen mit päpstlicher Erlaubnis säcularisiert und durch Fürstbischof Julius nebst sämtlichen Einkünften der neugegründeten Universität zugewendet, welcher es noch heutzutage gehört.

---

9. Fries. Gesch. d. Bauernkriege II. 52. 125. 331. I. 391.



## II. Gebäude.

Gegen 1250 hin mochte der Klosterbau vollendet sein. Wir wollen uns diesen eingehender betrachten.

Der Conventsbau ist noch vollständig erhalten und dient heutzutage in seinem unteren Gelasse als Schafscheuer, während das obere als Boden für Stroh, Heu u. dgl. verwendet ist. Dieser Bau bildet die westliche Begrenzung des großen Vierecks der eigentlichen Klostergebäude; die einstige Äbtissin-Wohnung, jetzt mit hölzerner Veranda und Treppe auf den Garten hinaus, die östliche, die Kirche selbst die südliche Begrenzung; gegen Norden wird dieses Viereck durch eine Mauer abgeschlossen. Zu Klosterszeiten lief längs Convent, Abtei, Kirche und Mauer der Kreuzgang hin; er ist verschwunden bis auf drei Consolen an der Mauerwand gegen die nördliche Seite des Chores der Kirche; von den Consolen laufen noch die Anfänge der Gewölberippen aus. Der Kreuzgang war die Umrahmung des Kreuzgartens.

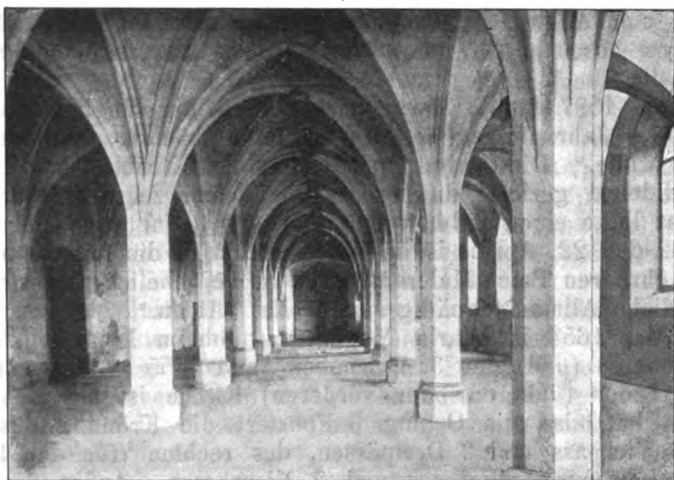


Nordseite der Kirche.

Der Gastbau stößt an die Äbtissinwohnung im rechten Winkel nach Norden hin. Das Haus für die Geistlichen des Klosters dürfte in dem freistehenden Gebäude in der Nähe des südlichen Kirchenportales zu finden sein. Keller, Scheunen, Stallungen u. dergl. sind meist noch die ursprünglichen. Das einstige (äußere) Pförtnerhaus wird die Stelle der jetzigen Revierförsterwohnung hart an der Ringmauer links vom Eingang ins Klostergebiet eingenommen haben.

Die Kirche ist großentheils im alten Stande und stellt sich als hochragender, langgestreckter gothischer Bau aus der Mitte, beziehungsweise aus dem Ende des 13. Jahrhunderts dem Beschauer dar. Einfache, wenig verjüngte Widerhalter verleihen dem Bau die nöthige Stärke gegen den Seitendruck der Gewölbe. Ob die Kirche ein Westungsfenster gehabt, lässt sich nicht erkennen; ich möchte es behaupten und halte dafür, dass es entfernt wurde, als man den Nonnenchor zu Getreideböden einrichtete und den unsymmetrischen Widerhalter anlegte, dem Druck der Getreidemassen nach dieser Seite einen Gegenruck zu bieten. Ein Dachreiter erhebt sich über dem einstigen Nonnenchor.

Ein spitzbogiges Portal, dessen Laibung sich aus zwei Hohlkehlen mit Blättchen bildet, führt in die untere Kirche d. h. in den für die Conversen bestimmten gottesdienstlichen Raum unterhalb des Nonnenchors. Zu beiden Seiten des Portals ist je ein spitzbogiges Fenster. Diese untere Kirche ist dreischiffig. Die 21 Kreuzgewölbe derselben, deren jedes von 4 Arkadenbögen umfasst wird, ruhen auf zwei Reihen von je 6 achteckigen Säulen, welche Mittelschiff und Nebenschiffe scheiden, und 20 mehr oder weniger ornamentierten Consolen an den Wandungen rings umher. Von den Säulen und Consolen steigen die Gewölberippen auf. 21 Schlusssteine halten die Gewölbe in Spannung. Der 1. Schlussstein im Mittelschiff ist mit einer heraldischen Lilie, ähnlich der im Wappen der Weyers, geziert, der 2. leer, der 3. zeigt einen Schild mit darauf gemaltem Tatzenkreuz, der 4. einen Schild mit zwei Flügeln wie im Münster- oder auch im Wenkheim'schen Wappen, der 5. hat das Lamm (Gottes) mit dem Fähnchen, der 6. einen Greifen und der 7. ein äußerst zierliches Maßwerk. In dem (für den Eintretenden) linken Seitenschiffe hat der 1. Schlussstein eine heraldische Rose, der 2. ein griechisches Kreuz mit kleinen Rauten an



Unterer Chor.

den Enden, der 3. das heilige Antlitz mit dem Fuße eines Kelches über dem Scheitel, der 4. die Figur eines Löwen oder Hundes, der 5. ein Nr. 2 ähnliches Kreuz in einem Vierpass, der 6. Maßwerk und der 7. ein Lilienkreuz. Im rechten Seitenschiff erblickt man auf dem 1. Schlussstein ein Lilienkreuz, auf dem 2. das hl. Antlitz mit dem Kreuznimbus, auf dem 3. eine Rose, auf dem 4. einen leeren Schild, der 5. ist mit einem Dreipass, der 6. mit einer Rose innerhalb eines Fünfpasses und der 7. wieder nur mit einer Rose geschmückt. Die (südliche) Wandung ist hier von 7 spitzbogigen Fenstern, denen am Portale gleich, durchbrochen.

In der Ostung der beiden Seitenschiffe befindet sich je eine gemauerte Altarmensa; hinter jeder derselben sieht man das (jetzt vermauerte) Portal, durch welches man einst in die äußere Kirche gelangte; das Portal im Mittelschiffe, durch das heutzutage der Eintritt in die äußere Kirche vermittelt wird, ist nicht ordnungsgemäß und stammt aus späterer Zeit.

In dem unteren Chor sind folgende Epitaphien:

1. „Anno 1542 am 10. Aprilis starb die würdige Jungfrau Rosina Truchsessin von Sternberg, der Gott gnädig und barmherzig sei. Amen.“ Jungfrau

Rosina ist im Cistercienser-Habit. Von den Wappen sind noch Truchseß, Bibra und Guttenberg zu erkennen.

2. Ein Grabstein, der die Gestalt einer Äbtissin zeigt, ist derart abgetreten, dass sich nichts mehr erkennen lässt, das einen Schluss gestatten würde, wer es sei, der darunter ruhe. Indessen konnte P. Joseph Agricola bei seinem Besuche Marburghausens i. J. 1660 noch lesen: „1582 am 17. Martii ist in Gott verschieden die ehrwürdige und geistliche Frau Ursula von Rüsenbach . . . .“ Auch die Wappen: Rüsenbach, Bibra waren noch kenntlich.<sup>10</sup>
3. „1543 am 18. Tag Febr. ist die ehrwürdige und geistliche Frau Anna Zollnerin verschieden . . . .“ Alles andere ist abgetreten.
4. „Anno 1570 ist auf Montag den 9. Tag Januarii in Gott verschieden die edel und tugendsame Jungfrau Agatha von Guttenberg, der Gott gnädig sein woll.“ Die Wappen sind: Guttenberg, Rüsenbach, Giech und Aufsess. Agatha trägt weltliche Kleidung.
5. „Anno 1579 Sonntags den 29. Martii ist in Gott verschieden die edel und ehrentugendsame Jungfrau Maria Schetzlerin, deren Seel Gott genad. Amen.“ Das Schetzlerische Wappen ist nicht mehr kenntlich; das Wappen oben links zeigt eine Aalraupe (Quappe), jenes unten rechts einen Balken mit drei Blättern besetzt, das untere links einen ausgerissenen Baumstamm zur Pfahlstelle.
6. „Anno Domini 1587 den 7. Martii starb der züchtig Jüngling Stoffel Wedel seines Alters 4 Jahr, dessen Seelen Gott der allmächtig gnädig und barmherzig sein wolle.“ Die Grabplatte ist mit einem Kleeblattkreuze und zwei Wappenschildchen geziert; das rechte Schildchen zeigt drei dreiblättrige Blumen, das linke einen Palmzweig.
7. „Anno 1602 den 22. Aprilis ist in Gott entschlafen die tugendsame Margaretha, des ehrbaren Peter Malers, Vogten allhie, eheliche Hausfrau, deren Seelen göttliche Allmacht gnädig sein wolle. Amen.“
8. „Den 29. Mai 1654 ist Maria Magdalena, Johann Limpart Vogts allhie Tochter, geboren (und) den 3. December Anno 1655 in Gott entschlafen.“

Der Chor der (äußeren oder vorderen) Kirche ist aus dem Achteck construiert, es hat also die Ostung 3 Fenster; die Krönung des mittleren besteht aus 1 Vierpass und 2 Dreipässen, des rechten (für den Beschauer) desgl., des linken aus 1 Vierpass und 2 Vierpässen. Außer den Ostungsfenstern hat der Chor in der nördlichen Wandung hoch oben nur noch 1 äußerst kleines und schmales Spitzbogenfenster, in der südlichen 2 Fenster von der Größe der Ostungsfenster; die Krönung des einen ist ein Sechspass, jene des anderen bildet sich aus 3 Dreipässen. Das zierliche Faldistorium ist in die Mauer eingebaut und mustergiltig. Die Gewölberippen laufen von kleinen, meist ungezierten Consolen zur Höhe empor; die Gewölbe selbst sind jenen in der unteren Kirche gleich construiert; der Schlussstein des ersten Kreuzgewölbes im Chor zeigt Christus als Richter, da aus seinem Munde „das scharfe Schwert geht, damit die Völker zu schlagen“ (Apoc. 19, 15.); der des zweiten Kreuzgewölbes hat einen Pelikan. Der Altarhochbau stammt erst aus der Zeit der Renaissance. An der nördlichen Chorwand befindet sich das Grabmal des Ritters Heinrich von Seinsheim (126). Die Füße des gewappneten Ritters stehen auf zwei Löwen; oben links (für den Beschauer) erblickt man die Eisenhandschuhe, darunter das Schwert mit Kreuzgriff; der Ritter hält die Hände vor der Brust gefaltet; am linken Arm desselben hängt der Schild mit dem Seinsheim'schen Wappen: fünfmal gespalten (in Silber und Blau); über dem Schilde ist der Stechhelm; das Helmkleinod ein stark

10. Auct. III. 442 ff.

behaarter und bebarteter Mannskopf mit einem Heidenhut. Die Umschrift lautet: „Anno Domini mcccxlvi. obiit Heynricus miles de Savensheym xv. Kal. Febr. †.“ Der Triumphbogen gliedert sich aus Hohlkehlen und Plättchen und einem (wohl in späterer Zeit) vorgelegten Pfeiler, dem aber der Arkadenbogen fehlt.

Die Gewölbe des Schiffes gleichen jenen des Chores, die 2 Fensterchen in der nördlichen Wandung dem schon geschilderten kleinen und schmalen Spitzbogenfenster. Die südliche Wandung des Schiffes hat 2 Fenster, die jenen der Ostung ganz gleich sind; Krönung: 3 Dreipässe, 1 Vierpass und 2 Dreipässe. Die Fenster der Ostung und der ganzen südlichen Wandung gehören nicht dem primitiven Bau, sondern einer späteren Restauration an; die sämtlichen Fensterchen der Nordwand stammen aus den ersten Zeiten des Klosters.

Die Balustrade des Nonnenchores, der bis zum Gewölbe hinauf bereits seit drei Jahrhunderten zugemauert ist und fünf Getreideböden enthält, wird von einer dreischiffigen Wölbung getragen; Pfeiler, Consolen, Rippen und Schlusssteine sind hier von ungewöhnlicher Schönheit; der mittlere Schlussstein ist durch eine Rose geziert, der (für den Beschauer) rechte zeigt das hl. Antlitz mit dem Kreuznimbus, der linke ein Kreuz, an den Enden mit Rauten, unten von einer menschlichen Hand gefasst. Die 2 reichgegliederten Pfortchen, welche einst aus dem Nonnenchore auf die Balustrade führten, sind vermauert.

Unmittelbar vor den Stufen des Presbyterium sieht man vier Epithaphien.

1. „Anno Domini 1397 obiit pie Margaretha Anna dicta Clement de Hessburg, uxor domini Theodoric Fuchs militis, fer. 6. post Martini. R. I. P.“

2. „Anno Domini 1510 obiit venerabilis domina Felicitas Cristanin, abbatisa hujus monasterii, cujus anima requiescat in pace. Amen.“ Wappen: Cristans.<sup>11</sup>

3. „Anno Domini 1494 obiit venerabilis domina Brigitta de Thungfeld, abbatisa hujus monasterii, cujus anima requiescat in pace.“ Wappen: Thüngfeld.

4. „Anno Domini 1364 obiit Joannes Fuchs, cujus anima Deo vivat.“

Auf der südlichen Seite der Kirche vermittelt ein großes spitzbogiges Portal den Eintritt in dieselbe; die Laibung besteht aus 3 von Rundstäben eingefassten Hohlkehlen.

Im Auctarium ist ein „Register über die Heilighum zu Mariaburghausen“ erhalten geblieben; die stehende Formel „in diese Tafel etc. ist verborgen viel würdiges Heilthum“ erinnert daran, dass diese Heilthümer einst an hohen Festen vor den Besuchern der Klosterkirche ausgerufen und gezeigt wurden. Diesem Register zufolge war die Zahl der hh. Reliquien eine sehr große (136). Ich werde, den Leser nicht zu ermüden, nur die hauptsächlichsten nennen:

„1. In diese Tafel um das hl. Kreuz ist verborgen viel würdiges Heilthum. Item particula S. Crucis; de cruce S. Andreae; (Reliquien von 11 mit Namen genannten Heiligen); particula de monte Thabor, ubi Christus transfiguratus est; particula de S. Kiliano et sociis ejus; (Reliquien von 9 namentlich bezeichneten HH.) et aliae multae reliquiae Sanctorum, quorum nomina hic non sunt scripta.“

2. In diese Tafel um den Ölberg ist verborgen viel würdiges Heilighum. Particula de S. Valeriano M. (und von 10 weiteren genannten HH.); ein Stück Stein, darauf hat im Ölgarten Christus der Herr blutigen Schweiß geschwitzt; item particula lapidis, ubi Christus docuit discipulos suos orare: Pater noster

11. Die Christans nannten sich auch Groß und führten das Groß'sche Wappen: gespalten von Silber und Blau mit einem darüber geschränkten rothen Balken.

etc.; (Reliquien von 10 genannten HH.) und anderes viel würdiges Heiligthum, dero Namen nit hie beschrieben steht.

3. In diesem Brustbild ist verborgen u.s.w. De S. Dorothea (und 6 anderen genannten hh. Jungfrauen).

4. In diesem Brustbild ist verborgen u.s.w. Particula de S. Ursula V. et M. (und von 5 weiteren genannten weiblichen HH.).

5. In der ersten verguldeten Hand ist verborgen particula von S. Stephano dem hl. Martyrer u.s.w.

6. In der andern verguldeten Hand ist verborgen usw. (es werden 16 genannte hh. Reliquien aufgezählt).

7. In dieser silbernen Hand ist verborgen u.s.w. (Reliquien von 9 genannten hh. Frauen und Jungfrauen).

8. In dieser großen Monstranz ist verborgen das heilig lobwürdige Heilthum von dem Kleid, darin der Herr gekreuzigt ist worden; de corona Christi; (Reliquien von 8 genannten HH.). Item in hac monstrantia inclusae sunt reliquiae de flagellis, quibus Christus flagellatus est; de columna, ad quam alligatus; de terra, in qua natus est Christus, (und 10 andere benannte hh. Reliquien).

9. In dieser Monstranz ist verborgen u.s.w. ein Stück von dem Stein, da unser Herr zum Himmel fuhr, (und Reliquien von 7 mit Namen aufgeführten HH.).

10. Item in dem verguldeten Kreuz im rechten (Kreuzes-)Arm das lieb Heiligthum von (7 benannten Aposteln und den 4 Evangelisten). Im linken Arm (Reliquien von 12 genannten hh. Martyrern). In der Mitte de columna, ad quam alligatus est Christus; von dem Fürhang unsrer lieben Frauen. Im Obertheil (Reliquien von 5 benannten HH.). Im Fuß des Kreuzes (Reliquien von 6 benannten hh. Frauen und Jungfrauen) und von vielen andern ungenannten.“

P. Joseph Agricola fand diese Heilthümer nicht mehr vor, vernahm aber, dass sie nach Ableben der letzten Äbtissin zugleich mit den Documenten und Kleinoden des Klosters nach Würzburg auf das Schloss Marienberg verbracht worden seien.

Das Archiv des bisch. Ord. zu Würzburg bewahrt unter den Acten über unser Kloster auch ein Verzeichnis der „Kirchenornate, die 1631 von Maria-burghausen nach Haßfurt geflüchtet wurden;“ dass dieselben zum Theil aus den frühesten Zeiten des Klosters herstammten, erhellt aus den Namen gewisser Stoffe. Geflüchtet wurde:

An Paramenten 1 rothes Pluviale, 1 rothsammetes Meßgewand, 1 blausammetes Meßgewand, 1 weißdamastenes Meßgewand, 1 veilchenblaues Meßgewand, 1 roth Dobins Meßgewand, 1 schwarz damastenes Meßgewand, jedes mit seiner Zubehör, 1 braun damastenes Meßgewand und 1 feyelfarb Zendles, beide ohne Zubehör, 1 roth lündisch ohne allen Meßgewand, 2 grüne Antependia von Grobgrün für den Altar, 2 rothe doppeltaffete Fahnen, 1 blau doppeltaffetes Röcklein, 1 roth damascat Röcklein, 1 blau doppeltaffetes Röcklein, 1 roth Mosagenisch Röcklein, 1 Prickisch roth Röcklein, 1 Prickisch weiß Röcklein, 2 roth Macheyerisch Röcklein, 1 übergülbt biret und 1 weiß Macheyerin.

An Weißzeug: 5 Alben mit ihren Humeralien, darunter 1 altes, 1 roth damascat Corporal und 1 grünes damascat Corporal, 1 roth damast Corporal und 1 roth damast Corporal, 6 neue Altartücher.

An Gefäßen: 1 verguldeter Kelch mit Paten, 1 messing Trüchlein pro ciborio sammt seinen Kapseln, 1 silbernes Ciborium 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Loth mitsammt seinen Deckeln, 10 messingene Leuchter, 1 messingener Weibkessel, 1 Rauchfass, 4 Messkännlein.

An Büchern: 2 alte und 2 neue Missalien, 1 Antiphonarium des Sommertheils, 1 Antiphonarium des Wintertheils, 2 Psalteria cum officiis deff., 1 Graduale, 1 Agende.

Seelgeräthe waren, soweit sich's aus den Urkunden ersehen lässt, in der Klosterkirche zu halten:

Für Friedrich, vormal's Zöllner, und seine Frau Agnes 1 tägliche hl. Messe. 1282 (29.)

Für N. Sweimer 1 Jahrtag. 1284 (32).

Für Konrad Eseler (Eßler), seine Frau Alheid und ihre Nachkommen Todtenvesper, Vigil- und Seelmesse. 1293 (47).

Für Canonicus Gerwicus zu Stift-Haug 1 Jahrtag. 1295 (50).

Für Volonand 1 Jahrtag. 1304 (65).

Für Heinrich und Agnes Theiler 1 Jahrtag. 1313 (76).

Für Heinrich Weinbeigen 1 Jahrtag. 1319 (90).

Für Ritter Heinrich von Seinsheim 1 Jahrtag. 1347 (126).

Für Anna von Wenkheim, Frau des Heinrich von Wenkheim. 1357 (142).

Für Äbtissin Gisela II von Wenkheim. 1371 (148).

Für Johann Fuchs 1 ewige hl. Messe. 1375 (152).

Für alle verstorbenen Christgläubigen 4 hh. Messen. 1467 (177).

Für Äbtissin Felicitas von Cristans 1 Jahrtag. 1504 (194).

Auch eine Bruderschaft hatte in der Kirche zu Marburghausen ihren Sitz, Bruderschaft der „Elenden Kerzen“ mit Namen; sie wurde gegründet 1478 besonders zum Trost der armen Seelen, für welche an den Samstagen der Goldfasten 1 Vigilie mit 9 langen Kerzen und andern Tags eine Seelmesse gesungen werden musste; am Montage darauf waren 3 hh. Messen zu halten und alle Montage 1 hl. Messe im ossorium; dabei wurde die Bahre aufgestellt, mit dem Bahrtuche bedeckt, und hatten 3 Kerzen zu brennen.<sup>12</sup> 1483 März 8. wurde die Bruderschaft neu geordnet.

Ablässe waren für die frommen Besucher der Kirche viele ertheilt; so 1279 Mai 25. durch Bischof Inzelerius von Budweis aus dem Orden der Eremiten vom hl. Augustin, 1283 Juli 30. von Bischof Berthold zu Bamberg, 1284 von Bischof Wilhelm zu Lübeck, 1285 von Bischof Sifrid zu Hildesheim, 1287 März 13. von sechzehn und nochmals von neun Bischöfen; 1289 von siebzehn Bischöfen, 1292 von Bruder Franz aus dem Predigerorden und episcopus Solumbriensis, 1335 von zehn Bischöfen und im nämlichen Jahre Sept. 8. auch von Weihbischof Franz Hartung zu Würzburg, während Bischof Otto zu Würzburg 1336 Sept. 5. alle diese Ablässe bestätigte, wie sein Vorgänger Mangold bereits 1288 Juni 5. gethan hatte. *(Fortsetzung folgt.)*

## Abbatia Ebracensis Oeconomica.

Herausgegeben von Dr. J. Jaeger.

(Schluss.)

1573 Revers einer ganzen Gemeind zue Hertheimb gegen den hochw. Herrn Leonhard Abbtin zue Closter Ebrach, eine neue Mühl neben dem Closters-See zue bauen, dauon sie in das Ampt Sulzheimb Jährlich reichen sollen 4 mldr. lauterer Korn, 1  $\mathcal{R}$  new gelt vnd 1 Dagnachthun, in Kauffsfällen soll das Handlohn von 100 gülden 5 gülden gefallen.

12. Wer Näheres über diese Bruderschaft zu erfahren wünscht, kann es in Arch. X. 2. S. 113–116 nachlesen. Das Ossorium (Beinhauskapellchen) befand sich wahrscheinlich zwischen zwei Widerhaltern auf der südlichen Seite des Kirchenchores; die dort befindliche Console mit Rippenansätzen deutet auf einen kleinen Raum mit Wölbung hin, der einst hier gestanden.

1576 Ist verglichen worden wegen 2 aneinander gebaute Scheuern zu Iphofen, also daß Herr Praelat zue Ebrach mit seiner Scheuren so nahe Er kann, an Martin Wernerts scheuren rucken, aber ein Rinne dazwischen legen, vnd die mit allen Unkosten allein tragen; Er Wernert aber soll den einfluß uff sich in sein Hoffstatt fallen vnd fließen lassen.

1578 Daß Kupfferhandtwerckh zue Katzwang wird Hansen Kere vom Closter zu lehen verliehen.

1583 Vertrag Herrn Leonhardten Abbtin zue Ebrach mit Christoff Truchsessin zue Pommersfelden,<sup>97</sup> von wegen des Schafttriebs von Reichmansdorff auß, auff die Ebrach. gütter zue frey Sambach am Lerchenberg vnd Bodensfeldt vnder Büchelberg. Würd hierin verzeichnet, wohin vnd wie weit der trieb beederseits soll gehalten werden. *Lib. Pal. 90.*

1587 Kauffbrieff über daß gehülz zue Büchelberg, etliche Zing vnd Handtlohn, welche das Closter Ebrach erkaufft von dem von Vessenberg umb 457 gülden. Daß gehülz liegt in der Wüstung zue büchelberg an zweyen orthten, so ordentlichen mit Marksteinen versteint, seint nach der Messung 47 morgen befunden, der Morgen für 6 gulden gerechnet.

1587 Conrad Geyer verkaufft seine güter an geußfeldt, Wustuel vnd im Weylersbach mit allen Lehenschafften, handtlohn, herrlichkeit, gericht, Rechten vnd gerechtigkeiten, Herrn Valentin Echtern von Nespelbronn zue Geübach umb 2000 gülden. Diese gütter hat hernach Herr Valentin Echtern vom Bischoff Julio zue lehen empfangen.

1587 Schulmeisters oder Kirchners bestallung zue Herlheim. *Conservat. Ebrac.<sup>98</sup> Tom. 40.* 20 Garb von 10 Höffen, halb Korn, halb Habern oder darfür 20 Laib Brodt, 2 mldr. Korn von der Gemeind.

2 gulden an geld, von der Vhr zu stellen, gibt die gemeind oder Wirth, von der Frühenieß nuzung genommen, wan sie dieselbe innen haben.

Von jedem Inwohner zue Herlheim vnd Sulzheim einen ganzen Laib. So oft man ein Kind tauft, vom Kindsvatter auch einen Laib Brodt. Item ein fuder holz, daß muß er selbst hauen vnd heimführen lassen.

Item 4 Stüde pratorum, ohngefahr 4 Jugera.

Mehr hat er ein Laub uffn gemeinen Wasen, bey der humpel, wie ein anderer gemeins man.

Mehr hat er ein Kirchspizen an gehegten Wasen, auch von der Uhr zue stellen. Eine freie Wohnung ober dem Kirchthor.

1594 Vertrag mit Siegendorff vnd Ober Schwarzbach, der strittigen holzspizen halben uffgericht, also daß nach gehobenen Steinen, welche Markstein gewesen, gemelte holzspizen denen von Siegendorff für das Ihrige zugesprochen worden.

1594 Instrumentum über Zeugen Verhör Michel Nussen contra Michelau. Ist also bezeugt worden von alt erlebten Männern, daß die von Michelau weder hütens oder treibens gerechtigkeit in die Saudrach, vnd in solchen hoff eingehörig gehülz, jemals herbracht oder dessen berechtigt sein, außer was ihnen auß guten willen etwa vergönt worden. Darauf der Kläger imposito silentio, ut moris est, dimittirt worden.

97. Bez.-A. Höchstadt a. A. Noch 1243 hatte Pommersfelden einen eigenen Adel, auf welchen die Truchsesse des Hochstifts Bamberg folgten. Im Bauernkriege wurde das Schloss zerstört. In der Markgrafenscheide spielten die Truchsesse, welche sich der Reformation zuwandten, gegen ihre Lehensherren, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, eine zweideutige Rolle, weshalb ihre Lehen eingezogen wurden, die sie nur mit viel Mühe wieder erlangten. Der letzte Truchsess Friedrich Ernst, setzte 1710 den Fürstbischof Lothar Franz Grafen von Schönborn zum Erben ein, der das heutige Schloss erbaute. — 98. Kgl. Kreisarchiv Bamberg.

1607 Mit Nürnberg. Landgerichts Urtheil ist wieder Brandenburg-Münspach der Nach Kirchweyhschutz zu Kagwang, dem Closter Ebrach zuegesprochen worden.

1611 Wolff Christoff Truchseß zue Dommersfeldten giebt dem Closter Ebrach zue Kauffen, eine bebaute Hoffstatt zue Grembsdorff<sup>99</sup> sampt deren Zue- und eingehörungen, dauon der Besizer oder Vnderthan jährlich geben soll 1 Christ Semel oder 3 groschen daruor, 6 Heß oder für jeden 10  $\mathfrak{A}$ , 1 Wasnachthun. Solcher gestalt daß der herr Praelat solchen hoff sambt der Mannschafft, vnd allen darauf herbrachten gerechtigkeiten freyheiten, Vogteylehen, lehenschafftten vnd Handlohn, je von 10 gulden einen genießen soll, umb 250 gülden an gelt, 16 mldr. habern, vnd seiner hausfrawen 10 reynische gülden zue Leykauffs Verehrung.

1620 Herr Praelat zue Closter Ebrach appellirt ad Cameram Imperialem Spirae a Iudicio Senatus Norimbergensis lato pro Conrado Kors contra Ebrach, in causa concernente fenestras in Curia Ebracensi in Norimberga.

1622 Recess zwischen Ebrach vnd Würzburg. Bistumb vnd anderstwo betr. Dieses ist also verabschiedet vnd verglichen worden, darbey es sein beständiges Verbleiben haben soll, nemlich daß Ihr hochfürstl. Gn. in begebenen Landsteuern die Collectation vnd Belegung aller Ebrach. lehen in der Statt Würzburg vnd derselben Markthung gelegen: hingegen herr Abbt, Prior vnd Conuent auff allen ihren anderen lehen vnd güetern im ganzen Stifft Würzburg vnd herzogthumb zu Francken, auf welchen das Closter vor alters daß Jus collectandi hergebracht ohn einiges einreden haben sollen.

1627 Cession Brieff über etliche gefäll, so Closter Ebrach wegen des guets Koppenwind<sup>100</sup> zu lehen recompens dem Stifft Würzburg eingewiesen: nemlich 10 mldr. Korn gültt uff einer Mühl zue Oberschwarzach, vnd anderen treyen heußern von der Schendstätt vnd eigenen lehen güttern, 5 Wasnachthüner, 4 Herbsthüner, 1 pfunt wachs, 4 pfunt 25  $\mathfrak{A}$  beständige Zins. Einen Vnderthanen zue Eüllsfeldt,<sup>101</sup> der Jährlichen 2 mldr. Korn vnd 2 Wasnachthüner gültet. Von 3 heußern zu Michelau 2 pfunt 6  $\mathfrak{A}$  Zins fallen. Von einem Weingarten zue Dingolshausen 1 pfunt 22  $\mathfrak{A}$  Zins. Von einem hoff zu Colozheim 2 mldr. 5 mez Korn, 5 mez habern, 1 Wasnachthun, 1 gulden 10  $\mathfrak{A}$  beständige Zins.

1628 Kauffbrieff zwischen dem Bistumb Würzburg, Verkauffern, vnd dem Closter Ebrach, Kauffern, über das guet Koppenwind pro pretio 23.000 gülden gueter gangbarer frändische Landswerung. Dieses guet ist mit aller herrlichkeit, Jagens vnd anderen gerechtigkeiten, wie anders in dem Kauffbrieff verzeichnet. *Lib. Privil. 309.*

1628 fürstl. Würzburg. lehenbefreyung, darinnen derjenigen güeter, so herr Sebastian Echter dem Closter Ebrach, vermög getroffenen außwechsel mit Traustatt<sup>102</sup> eingewiesen, befreyet werden, nemlich 4 zue Dögiz,<sup>103</sup> 1 zue Tugendorff,<sup>104</sup> 2 zue Ober Spießheimb, 4 zue Schmerb.<sup>105</sup>

1628 Seint 4 Vnderthanen zue Schmerb, durch eine außwechselung mit Traustatt zwischen dem herrn Echtern vnd Closter Ebrach angewiesen worden, mit sampt den beständigen pfenning Zins, als

2 fl. 2  $\mathfrak{A}$  9  $\mathfrak{A}$  beständige pfenning Zins.

1 fl. 2  $\mathfrak{A}$  12  $\mathfrak{A}$  für die frohn.

1 fl. 1  $\mathfrak{A}$  für 9 Wasnachthüner.

2 fl. 24  $\mathfrak{A}$  für 30 Heß, jede zu 12  $\mathfrak{A}$ . *Lib. Pal. antiqu. 311.*

1637 hochfürstl. Würzb. Mandat, vermittelst eines offenen Patents allen

99. Bez.-A. Höchststadt a. A., Oberfr.; vgl. Wegele l. cit. p. 100. — 100. Das Dorf Koppenwind, das Schloss und die Unterthanen gehörten zum Edlen Wolfg. von Rotenhan, welche im J. 1627 am 12. Aug. Ebrach von dem Würzb. Lehenhof evictione stipulata um 23000 fl. gekauft hat; aber der große und kleine, Heu- und lebendige Zehend gehörte schon seit einigen Jahrhunderten dem Kloster Ebrach. — 101. Im Bez.-A. Gerolzhofen. — 102. Ebd. — 103. Ebd. — 104. Ebd. — 105.  $\frac{1}{2}$  Stunde nordöstlich von Ebrach.



dero Beamten, daß sie dem Closter Ebrach die Collectionation uff allen Ebrachischen lehengütern, in allen begebenen Landtsteuern zc. einzig vnd allein lassen sollen.

1642 Vergleich zwischen herrn von Werdtinau, Dombdechant zue Würzburg zc. vnd dem Closter zue Ebrach wegen eines stücklein gartens im Ebrach. hoff zue Würzburg. Ist also verglichen worden: 1.) daß herr Praelat zue Ebrach von obberührten Ebrach. Hoff's angehörigen garten ein Stücklein S. tit. herrn Dombdechant würcklich abgetretten, überlassen vnd cedirt, daß nunmehr von dato biß zue ewigen Zeiten dem Dombh. Hoff curia lauda genant, dieses Stücklein garten pleno jure dominii nutzen vnd nießen solle. 2.) Hingegen daß S. gn. h. Dombdechant die entzwischen stehende Mauren auf ihren eigenen Unkosten vnd ohn entgelt des Ebrach. Hoff's alsobalt umb vnd abwerffen, auch darauff wiederumb von neuem auffmauren vnd ersetzen lassen sollen. 3.) Demnach mehr besagter Ebrach. Hoff dem Domb Capitulischen Pfortenambt allhie zue Würzburg jährlich mit 2 mldr. Waiz zur recompens, Vergelt vnd ersetzung deß überlassenen stücklein gartens, ein halb mldr. Waiz Erdenzinz, von dem Closter Ebrach. Hoff würcklich übernommen, daß nunmehr daß Closter Ebrach an diesen 2 mldr. umb ein halb mldr. Waiz Erdenzinz erleichtert, sublevirt vnd befreyet.

1660 Kauff über etliche vnd jährliche Erdenzinz, Wein, getraydt vnd Lehen-schafften zue Würzburg umb 500 fl. paares geldt vnd 2 fuder Wein. Nemlich 1 Vagnachthun, 4  $\mathcal{A}$  von dem Hoff Langheimb genant zue Würzburg bey dem Prediger Closter, 18 pfennig Erbzinß von 2 Morgen Weing. im Stein, 12  $\mathcal{A}$  von  $\frac{1}{4}$  Weing. in der Maaß oder Winterleyden, von diesem aber  $\frac{1}{4}$  morgen zum Steinbruch verwendet worden, 12  $\mathcal{A}$  von  $\frac{5}{4}$  Weinb. daselbsten, anjezo zu einem Krautacker verendert, von diesem ist auch  $\frac{1}{4}$  zum Steinbruch verwendet, 20  $\mathcal{A}$  von 2 Morgen Weing. vnd 1 Morgen Ellern daselbst, ist auch von diesem 1 Morgen zum Steinbruch gezogen worden. Ein 1 Morgen Weing. in der Winterleyden ist gar zum Steinbruch verwendet, 20  $\mathcal{A}$  Erdenzinz zue Gündersleben<sup>106</sup> von 7 Morgen Weinb. vnd 1 Morgen Ellern am Stubengrund. Zween Eymer Wein zue Erlabronn,<sup>107</sup> von 7 Morgen Weinb. im Ebersgrund. Dan 9 mldr. Korn von einem gültthoff zue Geroldshausen.<sup>108</sup>

1661 Außwechslung zwischen dem Gotteshauß Ebrach vnd einem Edlen vnd wohlweisen Rath der Statt Würzburg, nemlich 10 Morgen Weingarten betr. alß 4 Morgen, so 12  $\mathcal{A}$ , 2 Morgen so 6  $\mathcal{A}$ , 1 Morgen so 3  $\mathcal{A}$  Zinsen, alle im Rossberg gelegen, welche vorher Bischof Adolf von Ehrenberg, vor Ihme aber Conrad von Sibelsstatt possedirt per modum emptionis an sich gebracht, in welchen Kauff daß Closter Ebrach sich nit verstehen, noch wegen darauf habenten lehen-gerechtigkeit verwilligen wollen, also ist es zum Vergleich kommen, daß dem Closter andere Einweisung geschehen, nemlich 1  $\mathcal{A}$  auff dem Hauß zum Hirschen, 12  $\mathcal{A}$  auff einem heußlein, gärtlein vnd Kalterhauß in der Wöllergassen, 3  $\mathcal{A}$  von einem Hauß gegen der Scharffen zum Scharpfeneck genant, 15  $\mathcal{A}$  auff einem Hoff uff dem Kennweg, daß Dorschen Hoff genant.

1661 Der Closter Ebrach. Hoff zue Statt Voldach ist gegen Herrn Georg Sebastian Wenken der Zeit Stattschreibern alda, erblich vnd eigenthümblich verkaufft worden, wie er verrent vnd versteint ist, mit sambt dem darauff stehender beschwernus alß 4 Eymer Wein, 2  $\mathcal{A}$  gelt in die fürstl. Kellerey, 12  $\mathcal{A}$  dem Gotteshauß daselbsten jährlicher gültt vnd Zinz, vmb 4 fuder Wein.

1661 Revers vnd Außwechslung zwischen dem Closter Ebrach eines, dan dem löbl. Julier Spital zue Würzburg, worinnen daß Closter die samptliche Spitalische Nunderthanen vndt Recht im Dorff Ober Schwappach vnd besagt Spital dargegen bekombt die Ebrach. gefäll zue Profelzheimb 1 fl. 5  $\mathcal{A}$  9  $\mathcal{A}$  beständige Erden vnd grundzinz auff gewiesen Veldtgütern. Zue Kellern<sup>109</sup>

106. Bez.-A. Würzburg. — 107. Ebd. — 108. Geroldshausen. Ebd. — 109. Wegele loc. cit. p. 91.

1 fl. 4 & 18 S., 4 Eymmer  $\frac{2}{3}$  gültweins. Zue Statt Voldach 1 fl. 1 & 7 S., 5 Dagnachthüner, 5 Eymmer gültwein. Zue Gerolzhofen 9 mldr. Korn, so vom Closter Langheimb herrühren. Vnd weilen jetzgenante Renten vnd gefäll gegen daß halbe Dorff Oberschwappach vmb ein merkliches zue gering, also hat Herr Prälat zue Ebrach versprochen 800 fl. zue zahlen, solche in 3 Jahren abzustatten. *Lib. Pal. 604.*

1661 Ist der Closter Ebrach. Zehend zue Erlinbach<sup>110</sup> vnd anders alda gehabte Recht vnd einkünfftten gegen dem löblichen Teütschen Ritter Orden zue Mergentheimb verkauft worden pro 7590 Rthlr., sambt übergebung der Pfarr alda.

1662 Herr Franz Ludwig Faust von Stromberg, Domb Probst zue Würzburg mitsamt dem hochw. Domb Capitul cum consensu D. Episcopi Herbipolensis gaben dem Closter Ebrach zue kauffen Ihre eigenthümliche Domb Probstey gefäll in dem Dorff Schinerb,<sup>111</sup> im Steigerwaldt gelegen, nemlich 7 & neuen gelts, jedes zue 30 neuen pfenning, von 7 Hueben alda, gatter oder gartenfeldt genant, als von jeder Hueb jährlich uff Martini 1 &. Item den großen Zehenten am getreydt uff der Marchung alda — pro 300 Imperialibus.

1663 Recess über den Pfarrhoff (zue Herlheimb), diesen zue bauen, haben sowohl Würzburg. als Ebrach. mit fuhren vnd frohnen, auch gelt beyhilff müssen tragen. Ist auch der frühmeß Zehent zue Ober Pleichfeldt 5 Jahr lang dem Pfarrer überlassen worden. *Lib. Pal. 937.*

1663 Herr Albericus Abbt zue Closter Ebrach kaufft den Zehenten zue Seelig, ob Bamberg gelegen, zue Dorff vnd Veldt todte vnd lebendig sambt 4 Sümneren  $6\frac{1}{2}$  meß wiesen gersten, vmb 2100 fl. fränd. wehrung, von Herrn Johann Wilhelm fabriz zue Eßzheimb.

1663 Der erkauffte Zehend zue Seelig würd von dem hochw. fürsten vnd Herrn, Herrn Johann Philipp Churfürsten zue Maynz vnd bischoffen zue Würzburg ganz frey vnd ledig zuegeeignet.

1663 Quittung über den zue Seelig bezahlten Zehend.

1664 Interims Kauff vnd respective Quittung über 6000 Rthlr. Kauff-Summa, welche das löbliche Closter Ebrach der Domb Probstey zue Würzburg für den an sich erkaufften Zehend zue Dorff vnd Veldt, groß vnd Klein zue Herret<sup>112</sup>, nichts daran außgenommen, alda im Panzgaw<sup>113</sup> Paar ausbezahlt hat den 19. Aprilis. Zuuermercken, daß bey diesem Kauff außdrücklich ist bedingt worden, daß dafern über Kurz oder Lang einem Pfarrer des Orths einige Pfarrs competenz solte addirt oder sonsten gegeben werden, solche Closter Ebrach wegen dieses Zehents zue obigen Herret zue geben nicht schuldig, sondern weilen Herret ohne daß ein Filial nacher Alten Banz<sup>114</sup> gehörig, h. Domb Dechant zue Würzburg als Ober Rector solcher Kirchen sothane addition oder provision zuethun verbunden sey, vnd ohne Zuethung Closters Ebrach für sich selbst allein in Künfftig schuldig sein soll. *Lib. Pal. 928.*

1662 Erbkauff 1 Eymmer Weins uff 4 Morgen Weing. in der Teüfels Setz zue Cell,<sup>115</sup> so Sebastian Rummel alda, uff empfangene 24 fl. fränk. Weerung ewig auf sich vnd besitzern dieses Weing. genommen, welchen er alle Jahr, desselben gewächs, nacher Würzburg uff seine Costen, ohne einiges des Closters Zuethun liefern solle.

1665 Vergleich über das Handlohn des Closter Ebrach. Lehens zue Würzburg, Klein Grindlach genant, dieses Haus ist in dem Domb herrn Hoff zum grossen

110. Erlenbach im Bez.-A. Marktheidenfeld. — 111. Ein Dorf, in der Nähe von Ebrach; zur Hälfte wurde es im J. 1418 um 100 fl erworben, der andere Theil ist durch Tausch im J. 1628 für Gaibach und Traustadt abgelöst worden an das Kloster, aber im Jahre 1662 am 12. März hat Franz Ludwig Faust von Stromberg, Propst, mit Einwilligung des Decans Joh. Hartmann von Rosenbach an Abt Alberich den großen Zehnten verkauft. —

112. Herreth, prot. Pfarrdorf im Bez.-A. Staffelstein. — 113. Banzgau, Oberfr. — 114. Altenbantz im Bez.-A. Staffelstein. — 115. Im Bez.-A. Haßfurt

Grindlach eingebawet worden, des Handlohns aber einige Spenn vnd irrung entstanden; dieses abzuwenden ist guet vnd schiedlich abgeredt worden, ersilich, daß für dießmahl einen Dukaten dem Closter Ebrach für den von einem Hochw. Domkapitul gegen den Salvo titulo Herrn von Franckenstein Domscolastern Obbenanten hoffs Grindlach beschenehen Verkaufss halben solle gereicht werden. Mehr so oft ein zeitlicher Possessor dieses hoffs mutirt vnd geendert wird, uff solche mutation jedesmahl des Closters hoff vnd dessen Vorstehern ein doppelter Ducat oder 4 Rkzthlr. dafür vor ein bedingtes Handlohn entricht vnd bezahlt werden solle. Wan aber der hoff Großgrindlach sollte eines possessoris Seinem Bruder, Bruders oder Schwesters Kindern als nächsten Blutsfreunden durch einen letzten Willen legirt solle werden, daß alsdan derselbe nächste Blutsfreund von diesem Handlohn befreyet sein solle.

1665 frau Susanna Weygantinn, Dettelbach. Underthanin zue Maynstockheimb, giebt dem Closter Ebrach 1 Morgen Zins eigene Wiesen zue Maynstockheimb am Vrlaß gelegen, Veldts halben Sie selbst mit 1 Morgen Wiesen, Dorffshalben PP. Jesuitter zue Würzburg umb 19 fl. Item

1666 frau Susanna Weygantinn obgemelt giebt dem Closter Ebrach 1 Morgen Zins eigene Wiesen am Vrlaß gelegen, Dorffshalben Closter Ebrach, Veldts halben Clauß Kibel umb 17 fl.

1668 Zeugen Verhör über den strittigen Zehend etlicher ätther auff Underwolkersdorffer<sup>116</sup> Markthung gelegen, so nach Limbach<sup>117</sup> gehören, welcher Zehend wegen genugsamer Kuntschafft dem Closter zugesprochen worden.

1670 Closter Ebrach erkaufft 4 mldr. ewiges gültt Korn von dem löblichen Closter zue S. Stephan in Würzburg umb 200 fl. paares gelt, zue Mühlhausen bey Grumbach gelegen.

1670 für die Closter Ebrach. Lehengüter, so zue Würzburg eingeschantz worden, werden von der hochfürstl. Cammer wiederumb anderwärts erstattet, nemlich für 5 1/2 morgen seint geben 26  $\mathcal{L}$ , Von 2 Morgen Weing. im Klein Böglein, possessor Thomas Ribel, 1  $\mathcal{L}$ , von 1/4 Morgen Weing. im Zwergraben, possessor Valtin Eudh, 3  $\mathcal{L}$ , Von 1 Morgen Weing. vor der Eiceth, possessor Johann heilighenthal, 26  $\mathcal{L}$ , von 2 Morgen im Zwergraben, possessor hanß Apffelbach, nunc h. Philipp Mügel vnd Daniel heffel.

1671 Vergleich zwischen Würzburg vnd Closter Ebrach die Müttdorffsherrschaft zue Wustuiel betr.: 1.) Waß die geistliche Jurisdiction oder Dioecese, vnd das Landtsfürstl. Territorium belanget, so ist solches vnd waß demselbigen anhängig, an reych, folg, Steuer, schakung zc. allein dem hohen Stifft vorbehalten, sonderlich aber die hohe Tenntbarliche Jurisdiction hat sein gleiches Verbleiben, dem Closter Ebrach aber ist mehr nit, als waß die Verträge zuelassen, gestattet; 2.) Wegen des Zolls, so bleibt derselbe gänzlich bey dem hohen Stifft, daß umbgelt auff denen Schendstättten zue Wustuiel ist dem Closter Ebrach von denen Underthanen, von welchen alda tranck geschenkt wird, der dritte  $\mathcal{L}$  des umbgelts gelassen, die übrigen 2  $\mathcal{L}$  dem Stifft verrechnet werden sollen; 3.) die Jagtbarkeit vnd Wildbahn alda ist dem hohen Stifft allein zueständig; 4.) daß halbe Dorff sambt dem gericht, Vogtey vnd Underthanen, so uiel der von Rotenhan u. s. w.<sup>118</sup> zue leben getragen, dem hohen Stifft eigenthümlich zugehörig, seint auch die Underthanen zum gericht nacher Prellstorff<sup>119</sup> schuldig zu erscheinen, wie hingegen das Closter Ebrach auch seine Underthanen an das gericht ins Closter gezogen, vnd

116. Unterwolkersdorf hat vor dem 30jährigen Krieg zu Ebrach gehört, ist aber 1632 von Abt Johannes an Christof Füller zu Nürnberg um 9000 fl. mit allen Rechten verkauft worden. — 117. In Limbach, Bez.-A. Schwabach, hatte Ebrach 8 Höfe; die übrigen gehörten nach Nürnberg (*Land-Almosen-Amt*). — 118. Die Familie von Rotenhan besaß früher das Dorf und Schloss Koppenwind, 1 1/2 nordöstlich von Ebrach, das der Abt für das Kloster erwarb am 12. Aug. 1627 von Wolff. von Rotenhan um 23.000 fl. — 119. Prölsdorf, 2 Stunden von Ebrach, gehörte seit 1516 ganz dem Hochstift Würzburg, das ein Amt dort hatte.

jederzeit die Civil vorgehende sachen mit bürgerlichen Buesen vnd straffen oder in Lehen vnd Zinssachen bey seinem gericht angehört, erörtert vnd justifioirt, als laffet man es nunmehr bestendig dabey verbleiben; 5.) Würd gemeldet von einer Dorffordnung. 6.) Solle die aufruff = vnd haltung des Kirchweyhschutzes in der Dorffherrschaft nehmen, als Würzburg vnd Ebrach conjunctim durch den gemein Knecht vnder der Linden im Dorff geschehen. Die vorfallende bürgerliche Rügen vnd straff soll Schultheyß zue Prellstorff mit Ebrach abstraffen, die straff einbringen, die daran fallende nutzen vnder obberührte Dorffsherrschaften in gleiche theil vertheilen, vnd jedem sein gebühr dauon reichen; 7.) die gemein Rechnung soll non ernanter Dorffsherrschaft mit gesambter Handt angehört, auch zwar vnder-schrieben, aber dem Schultheyßen zue Prellstorff jederzeit die Vorschrifft gestattet werden, wie ebenmessig die geburths brieff, abschiedsertheilung, vnd andere schriftliche Vhrkunten, von jedem Herrn über seine Vnderthanen, allein zuestehen vnd gebühren. —

Soweit diese Handschrift. Sie ist nur von einer Hand geschrieben, von derselben, der wir die Fortsetzung verdanken, eine kurze Geschichte der Äbte des Klosters Ebrach bis zum Abt Paulus Baumann, dessen Todestag aber nicht mehr genannt ist. Paulus Baumann leitete die Ebracher Abtei von 1704—1714 und starb am 1. April 1725. In dieser Zeit ist unsere Handschrift geschrieben worden. Die „Series Abbatum Ebracensium“, die wir später bringen, ergänzt in manchen Punkten die bereits im 5. Jahrg. der „Cistercienser-Chronik“ (S. 165—174, 193—200, 225—234) veröffentlichte, wie ein Vergleich zeigt.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 22. In Sachen des schweizerisch-elsässisch-breisgauischen Generalvicariates.

Die oberdeutsche Cistercienser-Congregation war in vier Provinzen eingetheilt, von welchen die genannte aus den Abteien Lüzels, Neuburg, Hauterive, Pâris, Tennenbach, St. Urban und Wettingen bestand. Abt Malachias Glutz war, wie bereits gesagt, 1721 vom Abte in Cîteaux zum Generalvicar ernannt worden. Seine zunehmende Krankheit machte ihn unfähig zur Erfüllung der aus diesem Amte erwachsenden Obliegenheiten. Absetzen wollte ihn der Ordensgeneral indessen aus begreiflichen Rücksichten nicht, allein, schreibt P. Schindler am 28. Oct. 1724, „er scheint wegen des Vicariates sehr in Verlegenheit zu sein, welches unter diesen Verhältnissen nicht verwaltet wird, wie es sein sollte. Man bittet ihn von gewissen Seiten um Visitation, indem man vorbringt, der Generalvicar sei dazu doch nicht mehr imstande. Sie wurden aber bisher zur Geduld verwiesen.“

Der Ordensgeneral sah sich schließlich aber doch veranlasst, einen Generalvicar-Stellvertreter zu ernennen. P. Benedict berichtet davon am 27. August 1725: „Ich theile Ihnen mit, dass unser Herr Ordensgeneral auf Ihre (des Priors von St. Urban) und andere Zuschriften, um den Ungelegenheiten in Sachen des Vicariates zu begegnen, endlich den Abt von Lüzels,<sup>74</sup> gegenwärtig Generalcommissär, auch provisorisch zum Generalvicar ernannt hat, welchen Titel er gleich nach dem Hinscheiden unseres Abtes annehmen wird. Der Herr General hat mir das ausdrücklich gesagt, damit ich diese Neuigkeit Ihnen melde. Sie können also dem Abt zu Lüzels zum voraus dazu gratulieren. Wie ich gehört habe, soll er sich gegenwärtig in wichtigen Geschäften in der

74. Nikolaus V Delfils, gest. 1751.

Umgegend von Straßburg aufhalten; möglicher Weise ist er schon nach Hause zurückgekehrt.“

„Es ist nicht mehr nothwendig, den Generalabt durch einen Expressboten von dem Ableben unseres Abtes, wenn es früher oder später eintritt, zu benachrichtigen; er hat das s. Z. durch mich nur verlangt, wie Sie sich erinnern werden, um Zeit zu haben, einen Generalvicar an Stelle des Verstorbenen zu ernennen, der dann bei der neuen Wahl den Vorsitz führen könnte, lieber als so einer, wie der verstorbene Abt von Salem,<sup>75</sup> dessen abstoßende Manieren bei dergleichen Anlässen nicht nach jedermans Geschmack waren.“

„Der General sagte mir auch, dass man ihm zu Gunsten des Abtes Beusch<sup>76</sup> von Wettingen wegen des Vicariates Empfehlungsschreiben zugeschiekt habe, denen er aber aus wichtigen Gründen keine Beachtung habe schenken können; für ein andermal würden diese Empfehlungen gut sein. Er wird sie mir nach seiner Rückkehr aus Besançon zeigen, wo er sie hat liegen lassen. . . . Er sagte mir auch einmal, dass der Wettinger Abt diesmal durchaus nicht am Platze wäre, die Gründe werde er mir bei einer anderen Gelegenheit mittheilen.“

Am 7. Dec. 1725 schreibt P. Benedict in dieser Angelegenheit abermals: „Was den Abt von Wettingen betrifft, so werde ich morgen und später darüber mit dem Herrn Generalabt reden, denn morgen nachmittags werde ich die Ehre haben, ihn nach Dijon zu begleiten, wo er Geschäfte hat. Da werde ich Zeit haben, mit ihm darüber nach Belieben zu sprechen. Aber ich kann Ihnen zum voraus schon sagen, dass sich zu Gunsten des Abtes von Wettingen nichts thun lässt. Der französische Hof hat soeben geschrieben, um ihn für das Generalvicariat zu empfehlen, aber all das hat keinen anderen Erfolg, als dass man in Zukunft nur noch einen Schweizer Abt als Generalvicar der Provinz haben wird, wofern der König seinen Erlass oder Lettre de cachet gegen die fremden Visitatoren nicht zu Gunsten unserer Nation mildert.<sup>77</sup> Man hat das den Mendicanten zu verdanken. Seit jenem Erlass betrachtet man nämlich hier zu Lande die Visitationen als Jurisdictions-Acte, was sie in der That auch sind; aber etwas ganz anderes ist es, bei Wahlen zu präsidieren und die Benediction zu ertheilen, was man einfach als acta ad honores betrachten muss, welche indessen zu erworbenen Rechten werden können, wie man es bei den Herren Nuntien zu Luzern sehen kann, die, nachdem sie ein einziges Mal die Weihe eines Abtes vorgenommen haben, gleich ein Recht daraus machen, auch dessen Nachfolger zu weihen.“

In der Nachschrift des Briefes bringt der Schreiber die Rede noch einmal auf den Abt von Wettingen: „Weder von Lüzel noch von einer Benedictiner Abtei aus ist der Herr Abt von Citeaux von all dem unterrichtet worden, was der Abt von Wettingen wegen des Vicariates sagt und thut. Er weiß auch, dass er einen Luzerner Rathsherrn, namens von Fleckenstein, vorschiebt. Allein der Generalabt hat mir gesagt, man solle sie machen lassen, es werde dann an ihm sein, wofern der Prälat von Wettingen nicht bald ruhig bleibe. Ich kenne ein wenig die Intention des Herrn Generals, was aber uns betrifft, so lasst uns Neutralität beobachten; sie sollen sich verständigen, wie sie wollen. — Ich habe einen dieser Briefe gesehen und ich habe ihn gerade in Händen.“

In Bezug auf Visitation der Provinz enthält der Brief vom 21. Aug. 1719 eine interessante Stelle: „Dom Grantin sagte zu mir neuerdings, dass er den Auftrag zur Vornahme der allgemeinen Visitation, welche unterbrochen worden

---

75. Stephan Jung, gest. 15. April 1725. — 76. Alberich I Beusch von Luzern, geb. 7. Juli 1682, zum Abte gewählt 27. Juni 1721, gest. 5. Dec. 1745. (Album Wetting. S. 104.) — 77. Diese Stelle ist etwas unverständlich, vielleicht soll damit gesagt werden, dass künftig nur gebürtige Schweizer als Visitatoren in Frankreich auftreten können.

war, an den Abt von Salem schon vor drei Monaten abgesendet habe, damit er sie fortsetze. Darin sind ausdrücklich St. Urban, Lüzel, Wettingen und Hauterive ausgenommen, welche vom Abte von Pontifroids in Lothringen visitiert werden oder schon visitiert worden sind.“

„Was Lüzel betrifft, so haben wir von dort folgende Nachrichten: Derjenige, der gegen P. Franz<sup>78</sup> nach Cîteaux geschrieben hatte, bat ihn vor dem Scrutinium um Verzeihung, und er hat sich glücklicher Weise für ihn verwendet, um ihn und seine Mitschuldigen aus dem Handel zu ziehen. Sie sind billig davon gekommen, nachdem sie verpflichtet worden waren, alles öffentlich zurückzunehmen u. s. w. Wenn sie aber wegen ihres Fehlers einige Zeit nicht Reue an den Tag legen, so werden sie für etliche Jahre in andere Klöster geschickt werden.“<sup>79</sup>

„Was in den beiden anderen Abteien geschah, so wissen wir von allem noch nichts, was auf die Visitation Bezug hat; doch sagte mir gestern Grantin, dass er die Vollmacht dazu gleichzeitig mit der für Lüzel an den Abt von Pontifroids geschickt habe.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### II. Zeit der Abhaltung.

Dem Grundgesetze des Ordens gemäß muss das Generalcapitel jedes Jahr gehalten werden. Darüber kann kein Zweifel bestehen; es hat auch nie einer bestanden, denn der Wortlaut ist zu klar und bestimmt.<sup>1</sup> Machten sich auch im Orden mit der Zeit manche Einflüsse geltend, nahm der Eifer und die Strenge ab, suchte man durch verschiedene neue Statuten dem Verfall der Disciplin zu begegnen; an eine Abänderung dieses Hauptartikels der Charta Charitatis wagte man sich lange nicht. Selbst die Constitution des Papstes Clemens IV vom Jahre 1265, welche doch der des hl. Stephan so großen Abbruch that, ja eigentlich an ihre Stelle sich setzte, hält an diesem Punkte fest. Der Papst nennt die alljährliche Abhaltung des Generalcapitels einen löblichen Brauch und will, dass er fortbestehe.<sup>2</sup> Ebenso haben auch die Päpste Benedict XII (1335)<sup>3</sup> und Innocenz VIII (1487)<sup>4</sup>, die mit den Angelegenheiten des Ordens sich zu beschäftigen gezwungen waren, an diesem höchst wichtigen Gesetze nicht gerüttelt, sondern vielmehr dessen genaue Beobachtung empfohlen und eingeschärft. Sogar die im Jahre 1493 zu Paris tagende Versammlung von Äbten zum Zwecke der Reform des Ordens kann sich noch auf das jährlich stattfindende Generalcapitel berufen.<sup>5</sup>

Gewissenhaft wurde dasselbe denn auch durch mehr als drei und ein halbes Jahrhundert hindurch alljährlich gehalten. Im Jahre 1477 jedoch gab es eine Unterbrechung. Es waren unruhige, kriegerische Zeiten, und es herrschte, namentlich auch in Burgund, große Unsicherheit. Die einsame Lage der Abtei

78. S. o. S. 112. Anmerk. 53. — 79. S. o. S. 113.

1. Singulis annis. (Charta Charitatis c. III.) — 2. Statuimus et ordinamus, quod juxta morem laudabilem hactenus observatum, annis singulis Gen. Capitulum celebretur. (Const. n. 8.) — 3. Constitutio n. 42. — 4. Inhaerendo vestigiis felicitis recordationis Benedicti Papae XII praedecessoris nostri, qui voluit et mandavit ad Gen. Capitulum Ordinis vestri, quod singulis annis celebratur . . . (Epistola n. 3.) — 5. Mandamus praecepta et dicta a sanctis patribus super frequentatione annua Capituli gen. edita, ab abbatibus indissimulanter observari. (Articuli Parisiensis VIII.)

Cîteaux ließ den Weg dorthin besonders gefährdet und eine ungestörte Versammlung daselbst unmöglich erscheinen. Indessen waren doch zur gewohnten Zeit Äbte zur Theilnahme am Generalcapitel bereits in Dijon eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung war der Abt von Cîteaux in die Stadt gekommen und erklärte sich bereit, das Generalcapitel in der herkömmlichen Weise im Stammkloster des Ordens abzuhalten. Davon wollten aber die Äbte nichts wissen, denn große Furcht war über sie gekommen. Sie gaben deshalb auch ihrer Verwunderung Ausdruck, dass der Generalabt glücklich und unversehrt in die Stadt gelangt sei, da doch in den Gegenden, durch welche er gekommen war, Soldaten und Räuber ihr Unwesen trieben. Sie malten sich die Gefahren aus, welche sie auf dem Wege nach dem abgelegenen Cîteaux zu bestehen haben würden, beriefen sich überdies auf ihre geringe Anzahl, die nicht genüge, um über Ordensangelegenheiten zu berathen und zu beschließen. Sie unterließen auch nicht, dem Abte von Cîteaux zu bemerken, er besitze ja die volle Autorität des Generalcapitels, wenn es nicht versammelt sei, könne somit bis zum nächsten alle Geschäfte des Ordens erledigen. Abt Johannes<sup>6</sup> von Cîteaux gab schließlich nach, aber die schlimmen Folgen einer solchen Unterbrechung fürchtend, legte er feierlich dagegen Verwahrung ein, dass daraus der Abtei Cîteaux oder dem Orden irgend ein Nachtheil erwachse. Er will deshalb, dass darüber ein schriftlicher Act aufgenommen und den Protokollen der Generalcapitel einverleibt werde. Um überdies den Ausfall des Generalcapitels in diesem Jahre weniger fühlbar, es gleichsam nur als vertagt erscheinen zu lassen, und um die entstehende Lücke in der Reihenfolge der Generalcapitel einigermaßen auszufüllen, verfasste er eine Denkschrift<sup>7</sup>, welche er mit seiner vorstehenden Erklärung und der der anwesenden Äbte unter dem Gesamttitel: «Acta pro et loco Capituli Generalis a<sup>o</sup> Domini MCCCCLXXVII» kundmachte.

Es bleibt auffällig, warum der Abt von Cîteaux, da doch für diesen Fall Beispiele aus früheren Zeiten vorlagen, das Capitel nicht an Ort und Stelle, also in Dijon, abhielt. War es wirklich die geringe Zahl der Erschienenen, welche

6. Johannes IX de Cirey 1476—1501. — 7. In nomine Domini, Amen. Per hoc praesens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter, et sit manifestum, quod anno a Nativitate ejusdem Domini 1477, indictione decima, die vero Veneris post festum Nativitatis B. M. V. duodecimo mensis septembris hora septima de mane vel circa, . . . in domo Cistercii apud Divione sita, in mei fr. Guillelmi monasterii de Longovado abbatis notariiue Capituli gen. ultimate apud Cistercium celebrati, ac Reverendorum in Christo Patrum Dominorum de Firmitate, de Pontignacio, de Morimundo . . . in testium assumptorum . . . necnon discreti viri Jacobi de Breckquet publici apostolica et imperiali auctoritatibus notarii, praesentia personaliter constitutus Reverendissimus in Christo Pater D. Joannes abbas Cistercii S. Theol. prof., qui quidem dirigendo verba sua Rev. Patribus . . . talia vel in effectum similia protulit in hunc modum: «Venerabiles Fratres et Patres, vos scitis, quod pro negotiis totius Ordinis Cisterciensis est a S. Patribus nostris constitutum et ordinatum ac per sedem apostol. confirmatum quolibet anno XII die hujus mensis septembris apud Cistercium se congregare ad gen. Capitulum celebrandum: et ut assueverunt praedecessores mei venire in hac villa ante dictam congregationem veni, ut scirem a vobis, si vos vultis anno isto dictum Capitulum gen. celebrare sicut fuit ab antiquo institutum. Et me offero, praesto, et paratus sum facere ea quae ad me pertinent, secundum Deum et s. regularia nostra statuta.» — Qui quidem RR. Patres sincerissime dixerunt et responderunt eidem R. P. D. Cistercii in modum qui sequitur: »Rme in Chr. Pater ac Domine n. colendissime. Vos scitis, quomodo exigentibus guerris in regno Franciae et maxime in partibus Burgundiae pericula quotidie eveniunt, et miramur quomodo vos venistis in hac villa sine personae vestrae periculo, et ideo vos humiliter supplicamus et requirimus, ut nullum pro isto anno teneatis Capitulum, quia esset periculosum ire Cistercium, in quo consuetum est ab antiquo et debetur secundum Ordinis instituta et scripta celebrare Gen. Capitulum, tum propter guerras et latrones in nemoribus existentibus et alia plurima pericula euntibus et redeuntibus forsitan accidentia, tum quia pauci sumus ad diffiniendum et tractandum negotia Ordinis, et quia sumus pro veritate informati, quod habetis potestatem totius Capituli Generalis, precamur vos, quatenus hoc Capitulum usque ad annum futurum continuare et prolongare dignemini, et interim . . . omnia Ordinis negotia . . . tractaree . . . Qui quidem Rms P. auditis allegationibus supradictis protestatus est, quod ista interruptio temporis nec monasterio suo nec Ordini Cist. prajudicare possit . . . de eorundem Rev. Patrum consilio et assensu continuavit et continuat Cap. Gen. usque ad XII diem m. sept. 1478.

die würdige und ordensgemäße Abhaltung unmöglich machte, oder hatte er andere Gründe? Wie wir aus seinem Verhalten ersehen, entging ihm die Gefahr nicht, welche für die Zukunft in dieser Unterlassung lag.

Zwanzig Jahre später befand man sich wieder in gleicher Lage. Abermals ist es Abt Johannes de Cirey, der im Jahre 1498 die Abhaltung des Generalcapitels vereitelt sieht, denn die Zeiten sind kriegerrisch und die Unsicherheit um Cîteaux ist groß, da deutsches Kriegsvolk raubend bis zur Abteipforte vordringt. Alle Vorbereitungen zum Capitel sind getroffen, aber die meisten Äbte bleiben fern, und die wenigen, die sich auf den Weg gemacht hatten, müssen umkehren. Abt Johannes selbst, dem Gefangennahme durch die Soldaten droht, um ein Lösegeld zu erpressen, sieht sich deshalb genöthiget, die Flucht zu ergreifen. In der Frühe des 12. September 1498 bewerkstelliget er sie und sucht im festen Schlosse Gilly Schutz. Von da aus erlässt er am nämlichen Tage noch ein Rundschreiben, in welchem er den Sachverhalt darlegt und Verwahrung gegen alle Folgerungen einlegt, welche etwa aus der Nichtabhaltung des Generalcapitels<sup>8</sup> in diesem Jahre gezogen werden könnten. Bemerkenswert bleibt dabei, dass der Abt, wenn er erklärt, der Ausfall der diesjährigen Äbte-Versammlung sollte nicht als eine Unterbrechung in der ständigen Reihenfolge der Generalcapitel betrachtet werden, auf die Gepflogenheit anderer Orden sich beruft, die ein solches nur jedes dritte oder vierte Jahr abhalten, und doch sei von einem Unterbruch nicht die Rede. Man ersieht daraus deutlich, wie ängstlich der Abt von Cîteaux bemüht war, das Bewusstsein von der Pflicht der jährlichen Feier des Generalcapitels wachzuhalten.

Von 1499—1518 fanden denn auch die Ordenscapitel wieder regelmäßig jedes Jahr statt, dann aber traten Unterbrechungen ein, welche in der Folge häufiger und von längerer Dauer wurden. Die Zeiten des Abfalles von der Kirche waren angebrochen. Infolge desselben giengen dem Orden in Deutschland eine Menge, in den nordischen Königreichen und in jenen von England, Schottland und Irland alle Klöster verloren. Eine weit tiefere Wunde, als die äußeren Verluste, schlug ihm jedoch das Commende-Unwesen, welches einen so verderblichen Einfluss auf das klösterliche Leben ausübte, dass die Convente materiell und geistig auf den niedrigsten Stand gebracht wurden. Diese schädigenden Wirkungen traten besonders wahrnehmbar in der Ordensorganisation hervor; das Generalcapitel entfaltete seine Thätigkeit nicht mehr regelmäßig und in der gewohnten Weise, weil ihm die Kraft dazu gebrach.

Nikolaus I Boucherat, Abt von Cîteaux,<sup>9</sup> der den unermesslichen Schaden erkannte, welcher dem Orden aus der Unterlassung der jährlichen Ordensversammlungen erwuchs, suchte diese Institution wieder neu zu beleben und auf den ehemaligen Stand zu bringen. Aber die Erwartung, welche er an seine Bemühungen knüpfte, nämlich die Ordensäbte zahlreich wieder jährlich in Cîteaux versammelt zu sehen, gieng nicht in Erfüllung. Wegen der Ungunst der Zeiten fanden während seiner Regierung nur drei Generalcapitel (1573, 1578 und 1584) statt.

Wenn indessen auch die Äbte-Versammlung in Cîteaux thatsächlich nicht mehr jedes Jahr abgehalten wurde, so hatte man bisher doch noch nicht daran gedacht oder es gewagt, dieses Grundgesetz der Charta Charitatis durch eine gegenheilige Bestimmung anzutasten. Das geschah erst im Jahre 1605 unter dem sonst so eifrigen und um den Orden verdienten Abte Nikolaus II Boucherat<sup>10</sup> von Cîteaux. Es wurde nämlich im Generalcapitel genannten Jahres beschlossen, weil eine alljährliche Feier desselben bei gegenwärtigen

8. Gen. Capitulum ab exordio Ordinis fuerit institutum, ut singulis annis apud Cistercium celebraretur, et ex tunc absque interpellatione ibidem quolibet anno (1477!) usque in praesens celebratum et continuatum . . . — 9. Von 1571—1585. — 10. Von 1604—1625.



Verhältnissen nicht mehr möglich sei, es wenigstens jedes vierte Jahr abzuhalten.<sup>11</sup> So wurde das Fundamentalgesetz unseres Ordens in einem der wichtigsten Punkte verletzt und dessen Wirksamkeit wesentlich eingeschränkt. Wir fragen mit Grund, woher die versammelten Äbte die Berechtigung zu einer so folgenschweren Änderung nahmen. Wir geben gern zu, dass die Abhaltung der jährlichen Capitel durch die Zeitverhältnisse erschwert, in einzelnen Jahren sogar unmöglich gemacht wurde, allein dieselbe im voraus auf bestimmte Jahre hinauszuschieben und festzusetzen, war ein großer Fehler. Abgesehen von der Gesetzesverletzung, welche hier in erster Linie in Betracht kommt, müssen wir wiederum fragen, wer oder was gab Bürgschaft, dass gerade in dem und dem Jahre, da man das Generalcapitel feiern wollte, die Verhältnisse für den Besuch in Cîteaux günstige seien?

Das «saltem» lässt allerdings die Auffassung zu, man habe mit fraglichem Beschluss keineswegs die jährliche Abhaltung des Generalcapitels beseitigen, sondern nur dafür sorgen wollen, dass es wenigstens einmal innerhalb genannten Zeitraumes statfinde. Dann bedurfte es aber auch des obigen Statutes nicht, das Gebot des «alljährlich» bestand ja fort, und zu Unmöglichem ist niemand verpflichtet. Trat in vergangenen Zeiten diese Unmöglichkeit wirklich ein, wie wir vernommen haben, so war man von Cîteaux aus eifrig bemüht, dem üblen Einflusse, den eine solche Unterbrechung etwa im Orden haben konnte, in geeigneter Weise entgegenzutreten und das «alljährlich» kräftig zu betonen.

Mochte die Absicht, welche die Theilnehmer an dem Generalcapitel von 1605 leitete, noch so redlich sein, so war sie doch eine verfehlte, wenn sie sich der Hoffnung hingaben, mit ihrem Beschlusse einen stärkeren Besuch der Ordenscapitel zu erzielen. Die Neuerung wurde auch, wie leicht begreiflich ist, nicht überall gut aufgenommen.<sup>12</sup> Um indessen gerecht zu sein, wollen wir nicht verschweigen, dass in allernächster Zeit die Termine von je vier Jahren eingehalten wurden (1609 und 1613), dann aber wurden die Zwischenpausen zu fünfjährigen und schließlich zu noch größeren, so dass das Generalcapitel vom Jahre 1651 sich genöthiget sah, genannten Beschluss von 1605 in Erinnerung zu bringen, freilich ohne Erfolg.

Eine neue Bestimmung hinsichtlich des Abhaltungs-Termins brachte dann das bekannte Breve Alexanders VII vom 19. April 1666. Statt die Ordensvorsteher einfach auf das Gesetz der Charta Charitatis zu verweisen, wurde bestimmt, es solle jedes dritte Jahr das Generalcapitel abgehalten werden.<sup>13</sup> Bei der Annahme dieses Termins hatte man in Rom jedenfalls das Decret des 4. Lateranensischen Concils (1215) im Auge, auf welchem Papst Innocenz III allen Orden die Abhaltung von Generalcapiteln in jedem dritten Jahre vorschrieb. Dabei übersah man aber im Jahre 1666, als man diese Verordnung auf den Cistercienser Orden übertragen wollte, dass jene älteren Orden und die seither entstandenen Congregationen ganz anders organisiert sind, dass sie in Provinzen eingetheilt waren, dass diese ihre eigenen Versammlungen hatten, welche der hl. Stephan aus guten Gründen geradezu untersagte,<sup>14</sup> dass ihre Oberen nach Verlauf von bestimmten Jahren wechselten. «Auch hatte der Papst auf etwas nicht Bedacht genommen, was doch nothwendig war, wenn seine Verordnung Bestand haben sollte, nämlich beizufügen, dass die Äbte von Cîteaux verpflichtet seien, genau und regelmäßig alle drei Jahre das Generalcapitel einzuberufen, so dass es ihnen nicht gestattet sei, diese Zusammenberufung auf den festgesetzten Termin zu unterlassen».<sup>15</sup>

11. Quoniam hodiernus rerum status non permittit, ut Capitulum Generale singulis annis habeatur, statuitur, ut in posterum saltem quoque quadriennio celebretur. — 12. Traité hist. p. 34. — 13. Capitula Generalia quolibet triennio apud Cistercium celebrentur. Art IX. — 14. Annuum inter se Capitulum non habebunt, heißt es von den Tochterklöstern. (Charta Char. c. II.) — 15. Traité hist. p. 35.

Das holte der allerchristlichste König, Ludwig XIV, im Jahre 1681 nach, indem er befahl, «dass der Abt von Cîteaux gehalten sei, von drei zu drei Jahren ein Generalcapitel einzuberufen und abzuhalten».<sup>16</sup>

Dieses Eingreifen der obersten geistlichen Autorität und der höchsten weltlichen Macht, um den Orden wieder zu beleben, war für denselben gerade nicht schmeichelhaft, sondern recht verdemüthigend, wenn man bedenkt, dass das Cistercienser Generalcapitel einst Muster und Vorbild für alle anderen war und geblieben ist. Wie vorauszusehen, waren auch diese Bemühungen fruchtlos. Für den Orden gab es kein anderes Heil, als die Rückkehr zur alten Ordnung, zur regelmäßigen Abhaltung des jährlichen Generalcapitels. P. Macuson, dessen Buch von den Definitoren im Jahre 1738 verurtheilt und verboten worden war, sagt ganz richtig: «Es ist ganz gewiss, dass ein religiöser Orden niemals ungestraft an seinem Grundgesetze rüttelt; das Beispiel des Cistercienser Ordens und das einiger anderer ist ein augenfälliger Beweis dafür. Das Generalcapitel von Cîteaux fand jährlich statt zur Zeit der Entstehung, der Ausbreitung und des Glanzes des Ordens; dann soll es jedes vierte oder dritte Jahr gehalten werden, und schließlich, sollen wir es sagen? hängt dessen Abhaltung von der Willkür ab, oder genauer gesagt, es geht fast ganz ein».<sup>17</sup>

Die auf das Erscheinen des Breve Alexanders VII unmittelbar folgenden Zeiten lieferten den Beweis. Es wurde der Termin von drei Jahren nicht nur nicht eingehalten, sondern es trat bald eine Pause von vollen 39 Jahren ein, denn von 1699 bis 1738 fand kein Generalcapitel statt. Den Gründen für alle diese Unterlassungen nachzuforschen, ist hier noch nicht der Ort; es genüge, die Thatsache constatirt zu haben. Aber auch das wollen wir gewissenhaft hervorheben, dass man, wie mancherlei Gründe auch gegen die alljährliche Abhaltung des Generalcapitels vorgebracht wurden, doch nie zu der Behauptung sich verstieg, sie sei nicht nothwendig.

Welch unermesslicher Schaden dem Orden aber aus diesen Unterlassungen erwuchs, werden wir später zu zeigen wiederholt Gelegenheit haben; wir wollen hier nur auf den Umstand hinweisen, dass Vertretungen von Staats- oder Gemeinwesen ihren ersprießlichen Einfluss nur dann geltend machen können, wenn sie in nicht zu weit auseinanderliegenden Zeiträumen tagen, und dass sie unbedingt umsomehr von ihrem Ansehen verlieren, je seltener sie in dem ihnen von Gesetzeswegen zugewiesenen Wirkungskreis thätig sind. Nun ist aber das Generalcapitel die Vertretung des ganzen Ordens — totum Ordinem repraesentans — somit hat es auch für die Bedürfnisse des ganzen Ordens zu sorgen; diese aber erheischen eine alljährliche Versammlung, sollen nicht Missstände jeglicher Art eintreten. Bezeichnend war es, dass gerade zu der Zeit, da die jährliche Abhaltung des Generalcapitels als nicht mehr möglich erklärt wurde, man anfieng, das Andenken des Urhebers desselben aufzufrischen und lebendig in Ordenskreisen zu erhalten, indem man das Fest des hl. Stephan, des dritten Abtes von Cîteaux, im Orden einführte.<sup>18</sup> Sollte, da man in sich nicht mehr die Kraft oder den Muth fühlte, die Gesetze des großen Ordensvaters zu halten, durch äußere Verehrung Ersatz dafür geboten werden? Man hätte diese ihm freudig darbringen, aber über jene sich nicht hinwegsetzen sollen.

Lautet die Forderung, dass die Äbte des Ordens alljährlich in Cîteaux zum Capitel sich einzufinden haben, ganz bestimmt, so gibt doch die Charta Charitatis bezüglich der Zeit des Jahres, da es zu geschehen hat, keine Vorschrift. Eine solche, wenn auch nur durch das Herkommen aufgestellte, bestand aber unstreitig; es musste auch diese Zeit festgesetzt sein, sollten nicht

---

16. Sommaire pour l'abbé de Cîteaux p. 8. n. 2. — 17. Traité p. 37. — 18. S. die betreffenden Decrete der Generalcapitel von 1623, 1628, 1683, 1699.

Verwirrungen entstehen. Von Anfang her fand das Generalcapitel um die Mitte des Monats September statt; es ist dieser Brauch auf den hl. Stephan selbst zurückzuführen, der das erste eigentliche Generalcapitel um diese Zeit im Jahre 1119 abgehalten haben muss. Für diese Annahme spricht die schon einmal angeführte Stelle: *Nos abbates, illo tempore decem.*<sup>19</sup> Am 8. September genannten Jahres war die zehnte Ordensabtei, Bonras, gegründet worden, es konnten somit nach dieser Zeit zehn Äbte in Cîteaux sich versammeln; die Gründung Cadouins aber fällt auf den darauffolgenden 28. October. Alle späteren Bestimmungen über das Eintreffen der Äbte zum Capitel in Cîteaux nennen die beiden Tage vor dem Feste Kreuzerhöhung.

An diesem Brauche wurde dann auch mehr als dreihundert Jahre lang unverbrüchlich festgehalten. Bevor jedoch das Generalcapitel nicht mehr alljährlich war, ließ man bezüglich dieses Punktes eine Änderung eintreten. Sie fand auf das Drängen der Mehrzahl der Äbte im Jahre 1439 statt. Das fragliche Decret lautet also: «Da fast alle Äbte des Ordens über die Maßen unzufrieden sind und sich beklagen, dass sie zu einer Zeit zum Generalcapitel gehen müssen, zu welcher sie sich mit den Arbeiten der Ernte und Weinlese, mit der Bestellung der Felder und Einheimsung der übrigen Erträge, von welchen man während des Jahres lebt, abgeben sollen, und diese Zeit auch deshalb ungeeignet finden, weil um dieselbe regelmäßig fast in der ganzen Welt Seuchen und Kriege herrschen und es dann für geistliche Personen, namentlich Religiosen, nicht rathsam ist, durch das offene Land zu ziehen und nach fernen Gegenden zu reisen, so hat das gegenwärtige Capitel, welches die Klöster vor Schaden bewahren und den Frieden und die Ruhe ihnen erhalten möchte, die von Seite genannter Äbte vorgebrachten erwähnten Gründe ernstlich erwogen und schließlich erkannt, dass diesen Äbten, wenn in Zukunft das Generalcapitel an den drei Tagen der Bittwoche stattfindet, kein Grund der Entschuldigung bleibe, sich von demselben fernzuhalten; denn da die Bittwoche stets in die Zeit fällt, in welcher die Tage länger werden und es weder übermäßig warm noch auch kalt ist, somit günstig zum Reisen, da überdies alle, welcher Nation sie angehören mögen, wenn sie am Osterfeste von ihren Klöstern weggehen, an genannten Tagen der Bittwoche in Cîteaux und ebenso vor dem Einsammeln der Feldfrüchte wieder zu Hause sein können, da ferner um diese Zeit keine Seuchen herrschen, Könige und andere Kriegslustige erst später zum Kriege auszurücken pflegen, so setzt das Generalcapitel fest, verordnet und bestimmt, dass in Bezug auf die Zeit der Abhaltung des jährlichen Capitels zu Cîteaux eine Aenderung eintrete, und es von nun an in der Bittwoche stattfinden soll, in welchen Monat diese auch fallen mag.»

Auf die Würdigung dieser Gründe wollen wir nicht eingehen; was hier wieder in Betracht kommt, ist der Umstand, dass man mit einem uralten Brauche, welcher durch das Ansehen derjenigen, die ihn eingeführt und durch die Länge der Zeit Gesetzeskraft erlangt hatte, ohne Bedenken brach, woraus wir nicht ohne Grund auf eine Abnahme der Achtung und des Verständnisses für die alten Ordens-Institutionen schließen müssen. Oberflächlich betrachtet, schien es ganz gleichgültig, ob die Abhaltung des Generalcapitels im September oder Mai stattfand; allein diese Änderung hatte zweifellos einen ungünstigen Einfluss auf die Vornahme der jährlichen Visitation, was wir gelegentlich erfahren werden.

Die neue Ordnung, welche den erwünschten Erfolg indessen keineswegs brachte, trat mit dem Jahre 1440 ins Leben. Soweit ich sie aber in meiner Statuten-Sammlung verfolgen konnte, dauerte sie nicht länger, als bis zum Jahre 1447 oder 1448<sup>20</sup>, denn vom Jahre 1449 wird das Generalcapitel wieder

---

19. Instituta Gen. Cap. c. 19. — 20. Da Statuten aus diesen beiden Jahren fehlen, so konnte das Decret bezüglich der Rückkehr zur alten Praxis nicht citiert werden.

im September gehalten und zwar, wie es scheint, ausnahmslos bis 1500. In diesem Jahre griff man wieder auf das Decret<sup>21</sup> von 1439 zurück, erneuerte und bestätigte es. Damit begann abermals durch eine Reihe von Jahren die Abhaltung des Generalcapitels in der Bittwoche.

Wenn dann im Jahre 1517 neuerdings ein Decret erlassen wird, welches anordnet, dass die Äbte künftig nach dem ursprünglichen Brauch um das Fest Kreuzerhöhung sich in Cîteaux einfinden sollen,<sup>22</sup> so überrascht uns dieser Beschluss weniger, als dessen Begründung. Die Osterzeit wird da nicht als die passende und günstige angesehen, vielmehr wird es als unschicklich und ärgerisgebend bezeichnet, wenn in dieser festlichen Zeit Prälaten und Mönche von ihren Klöstern abwesend sind, auch ergäben sich Unzukömmlichkeiten bei der Abhaltung des üblichen Tricenariums, überdies werden die Lebensmittel für Menschen und Vieh um diese Zeit knapp, und die Beschwerden des Weges wegen der Hitze nehmen zu.

In der That fanden sich denn im Jahre 1518, am Feste der hl. Martyrer Prothus und Hyacinthus, also schon am 11. September, wie es bestimmt worden, die Ordensäbte in Cîteaux ein. Wir müssen aber billig staunen, wenn wir vernehmen, wie die Versammlung ihre Thätigkeit damit beginnt, dass sie das im vergangenen Jahre erst erlassene Statut wieder aufhebt und den Zusammentritt des Generalcapitels für die Zukunft auf den Montag der vierten Osterwoche anordnet.<sup>23</sup> Man scheint aber gefühlt zu haben, dass der Veränderungen bezüglich dieses Punktes nachgerade genug seien, weshalb man die neue Bestimmung mit dem Hinweis auf die Unbeständigkeit alles Irdischen einführt und wiederum die Frühlingszeit als die günstigste für die Reise nach Cîteaux preist.

Soweit meine Quellen Aufschluss geben, ist es denn auch vom Jahre 1520 an bei diesem Termin in den folgenden Zeiten geblieben. Erst an der Neige des 18. Jahrhunderts sehen wir die Ordensäbte noch zweimal, nämlich in den Jahren 1771 und 1783, im Monat September in Cîteaux sich versammeln. In letzterem Jahre wird aber das frühere Statut erneuert. Im Monat Mai 1786, unmittelbar vor Ausbruch der großen Revolution, fand dann das nächste und letzte Ordenscapitel statt.

Es ist leicht begreiflich, dass der häufige Wechsel und die daraus hervorgehende Ungewissheit bezüglich des Zeitpunktes der Abhaltung des Generalcapitels nachtheilige Folgen für dessen regelmäßigen Besuch hatten; die Lauen fanden darin einen Entschuldigungsgrund für ihr Fernbleiben. Dass deshalb jeweils Stimmen der Unzufriedenheit laut wurden, ist selbstverständlich; wie aber daraus tiefgehende und stets sich erneuernde Zerwürfnisse zwischen dem Abte von Cîteaux und den vier Primaräbten entstanden, werden wir im Folgenden sehen.

*(Fortsetzung folgt.)*

21. Quam quidem diffinitionem tamquam justam et toti Ordini maxime necessariam praesens Gen. Cap. laudat, acceptat, et quantum opus est, innovat, ratificat, confirmat et plenarium effectum consequi vult . . . — 22. Praesens Gen. Cap. censuit et censet diffinitque in posterum hujusmodi congregationem et Gen. Capituli celebrationem perpetuis Deo duce duraturam saeculis esse ad memoratum mensem septembrem et festum crucis denuo transferendam, cujus prima Deo praevio non in primo festo crucis proximi septembris, sed anni alterius immediate sequentis celebrabitur. — 23. Ex nunc decernit praesens Gen. Cap. . . ad feriam secundam quartae hebdomadae post Pascha, in qua dicitur in Ecclesia »Cantate«, deinceps perpetuis futuris temporibus (celebrationem Cap. Gen.) esse transferendam.

## Nachrichten.

Hohenfurt. „Neunzig — einzig!“, so lauteten die mit wohlverdientem Beifall aufgenommenen Eingangsworte der Beglückwünschungsansprache, die unser lieber Herr P. Prior am 2. Mai als berufener Dolmetsch aller Stiftsmitglieder an S. Gnaden, unseren greisen Jubelabt und Ordensgeneral, Leopold Wackarz, richtete. Einzig war sie aber auch wirklich, die Feier des 90. Geburtsfestes Illustriissimi am 3. Mai. Einzig deswegen, weil dies der erste Fall in der Stiftsgeschichte ist, dass ein Abt unseres Hauses dieses Alter erreichte, und noch dazu bei solcher körperlicher und geistiger Frische; einzig war sie aber auch in der Art und Weise, wie sie begangen wurde. Verherrlichte doch S. Exzellenz der hochw. Herr Bischof von Budweis, der bereits seit dem 23. April anlässlich der vorzunehmenden canonischen Visitation des Hohenfurter Vicariates als lieber Gast in unserem Hause weilte, nicht nur durch seine Gegenwart den Tag, sondern noch mehr dadurch, dass er selbst das Danksagungspontificalamt unter Assistenz der hochw. Herrn Prälaten von Krummau und Schlägl, des Herrn Domdechanten Wonesch von Budweis und zahlreicher Stiftspriester celebrierte, dem auch Statthaltereirath Franz Josef Krikawa aus Budweis, der p. t. k. k. Amtsleiter, der Bezirkshauptmannschaft Kaplitz, Herr Stiepan, Cononicus Rodler und der bischöfliche Kanzler Hulka aus Budweis, P. Prior von Wilhering, Professor Lutz O. Praem. aus Linz, sowie Vertreter fast aller incorporierten Stiftspfarrreien und zahlreiche Andächtige beiwohnten. Überaus schmeichelhaft war der Toast, den S. bischöfl. Gnaden bei der Festtafel auf unseren geistlichen Vater ausbrachte, den er übrigens auch durch die Überreichung eines sinnigen Geschenkes überraschte. Zahlreich waren die Beglückwünschungsdemeschen, welche zu diesem Feste einliefen, darunter auch eine solche vom k. k. Statthalter in Böhmen, ferner von S. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Schwarzenberg sammt dessen Gemahlin u. s. w., im ganzen etwa 50 und noch mehr Briefe. Am Vorabende des seltenen Festes brachte der Hohenfurter Musik- und Gesangsverein S. Gnaden dem Herrn Abte ein gelungenes Ständchen, und am Tage selbst stellten sich unter den Gratulanten auch die k. k. Staatsbeamten und die Stadtvertretung von Hohenfurt in corpore ein.

Freute es uns alle, als der Herr Diöcesanoberhirte in seinem Toaste unseren Domnus und Abbas in schwungvollen und recht herzlichen Worten feierte, so musste es erst recht die Herzen aller Angehörigen des Hauses und besonders der in der Seelsorge wirkenden Mitbrüder mit berechtigter, freudiger Genugthuung erfüllen, als wir vernahmen, dass S. Exzellenz am Schlusse der bischöflichen Visitation sich zum Herrn Bezirksvicar, Erzpriester und Stadtdechant von Hohenfurt, P. Dominik Peuker; äußerte: „Wenn alle Visitationen in meiner Diöcese so gut ausfielen, wie die des Hohenfurter Vicariates, dann wäre ich der glücklichste Bischof auf Erden!“

Während seines siebzehntägigen hiesigen Aufenthaltes visitierte der Bischof die Pfarreien Hohenfurt und Kapelln, Unterhaid und Rosenthal, Oberhaid, Rosenberg, Friedberg und Heuraffl, Kirchschlag und Malsching, firmte über 2000 Personen, spendete an Hunderte die hl. Communion und wurde überall mit freudiger Begeisterung und großen Ehrenbezeugungen empfangen. Die Hohenfurter veranstalteten z. B. am Abend des 24. April einen Fackelzug mit 120 Windlichtern, über den sich S. bischöfl. Gnaden äußerte, eine so schöne Huldigung sei ihm noch nirgends dargebracht worden. Der Herr Bischof zeichnete auch in recht sinniger Weise gerade am 3. Mai unseren geliebten Herrn P. Prior, Bruno Pammer, durch die Ernennung zum bischöfl. Notar aus und weitere Auszeichnungen von Stiftsmitgliedern stehen noch bevor als Ausdruck seiner Zu-

friedenheit mit dem seelsorglichen Wirken der Herren Curatpriester. Da sich der Berichterstatter Stoffüberflusses halber diesmal kurz fassen muss, so sei nur noch hervorgehoben und betont, dass die bischöfliche Visitation neuerdings den Beweis erbrachte, wie innig das Verhältnis zwischen dem Stifte und Diöcesanoberhirten und wie zugethan und geneigt Hochderselbe uns ist, was wir mit berechtigtem Stolz constatieren können und dürfen.

Obwohl am 18. April einer unserer Novizen, Fr. Felix Hofhansel, sua sponte seinen Austritt nahm, wurde doch unsere Familie wieder durch die am 22. April erfolgte feierliche Gelübdeablegung der zwei Fratres Florian Pfandlbauer und Gerhard Nydl um zwei Mitglieder vermehrt. Hiebei hielt der greise Herr Abt eine fast halbstündige lateinische Ansprache. — An Personalveränderungen wäre diesmal nur zu berichten, dass P. Siegfried Smitka nach einem ihm von der Pfarrgemeinde Unterhaid bereiteten, sehr feierlichen Abschied die Kaplanei Priethal bezog, während der bisherige Auxiliarius in Priethal, P. Constantin Wiltshko, als Cooperator nach Unterhaid kam.

Lilienfeld. Die infolge Ablebens des P. Wenzl Cordik erledigte Pfarre Meisling wurde mit 1. Mai dem bisherigen Pfarrer von Eschenau, P. Ladislaus R. v. Zaluzny, verliehen, an dessen Stelle P. Maurus Offenböck von Loiwein kam, während der bisherige Aushilfspriester zu St. Valentin, P. Matthäus Kurz, für die Pfarrei Loiwein präsentiert wurde. Die Gemeinden Loiwein, Seeb und Taubitz ehrten den scheidenden Pfarrer P. Maurus durch Ernennung desselben zum Ehrenbürger. — Unser Jerusalempilger, P. Ambros Seiler, ist am 15. Mai wohl auf nach Linz zurückgekehrt und wurde in Kirchdorf, wo er als Aushilfspriester wirkt, feierlich empfangen. Während der Dauer seiner Pilgerreise hatte P. Candidus Sengstbratl seine Stelle versehen. — Auch P. Petrus Weintritt, Pfarrer in Ramsau, ist am 17. Mai von seiner Romfahrt glücklich wieder heimgekehrt. Fast wäre er ein Opfer der letzten Vesuv-Eruptionen geworden.

Mehreran. Am 12. Mai nachmittags besuchte S. kaiserl. Hoheit, Herr Erzherzog Eugen unser Stift mit seinem Besuche, besichtigte Kloster und Institut, nahm schließlich eine kleine Erfrischung ein, wobei er sich mit den anwesenden Stiftsmitgliedern in herablassender Weise unterhielt. — Der 14. Mai brachte uns den Besuch des hochw. Herrn Bischofs Dr. Dominicus Willi von Limburg, der, auf dem Heimwege von seiner Romreise begriffen, die Mitbrüder in Mehreran begrüßen wollte. Am 16. reisten S. bischöf. Gnaden wieder ab und tags darauf traf der hochw. Herr Konrad Kolb, Abt von Marienstatt, hier ein.

Ossegg. Nachdem, wie bereits mitgetheilt wurde, unserm hochw. Herrn Praelaten durch S. Majestät das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen wurde, fand am 17. April die feierliche Überreichung der Allerhöchsten Auszeichnung durch den k. k. Bezirkshauptmann von Dux, Herrn Grafen Wallis, statt. Dieser Ehrentag unseres hochw. Herrn Praelaten gestaltete sich zu einem herrlichen Festtage nicht nur für das Kloster, sondern für die ganze Umgebung, deren herzliche, spontane Ovationen am besten zu erkennen gaben, wie groß und lebendig im Herzen der Bevölkerung die Gefühle der Anhänglichkeit und Verehrung für den allgeliebten Abt sind.

Die Festlichkeiten begannen schon am Vorabend, indem der hiesige Männergesangsverein während des Abendtisches einige prachtvolle Chöre vortrug. Gegen 8 Uhr nahm die festliche Illumination des ganzen Ortes ihren Anfang; fast kein Haus entbehrte des Lichterschmuckes. Sinnige Transparente und Feuerwerke erfreuten Se. Gnaden, der eine Rundfahrt durch den festlich geschmückten Ort unternahm, den auch eine von der Gemeinde beigestellte Musikkapelle mit frischfrohem Spiel durchzog. Am Festtage erklang um 4 Uhr die Tagreveille. Reicher Flaggenschmuck begrüßte die von Nah und Fern herbeieilenden zahlreichen Festgäste. Als Graf Wallis um 10 Uhr in der Abtei vorfuhr, hatten sich die Abteissäle bereits mit den Honorationen gefüllt, während 17 Vereine mit Fahnen und 2 Musik-

kapellen in dem Abteihofe sich aufgestellt hatten. Die Ordensübergabe erfolgte in dem Empfangsaale, woselbst die Festgäste von Sr. Gnaden begrüßt wurden. Herr Graf Wallis nahm die Decorierung vor und hielt an den hochw. Herrn Praelaten eine Ansprache, in welcher er auf die Verdienste desselben um die Gemeinde und die thatkräftige Förderung aller humanen Bestrebungen, sowie alles Edlen und Schönen hinwies. Hierauf befestigte er das Ehrenzeichen an der Brust des Abtes, welcher Act durch Salven des Klostergraber Schützencorps und Intonierung der Volkshymne markiert wurde.

Tiefergriffen nahm der Abt das Wort und sprach seinen innigen Dank aus: „Se. k. u. k. Apost. Majestät geruhten allergnädigst mich durch huldvolle Verleihung einer Allerhöchsten Auszeichnung zu ehren. Ich gestehe, dass ich mich am wenigsten dieser Allerhöchsten Gnade würdig erachte, denn wenn ich auf meine dahingeschiedenen Vorgänger zurückschaue, so muss ich sagen, dass sie alle Männer von hervorragender Gelehrsamkeit und großen Verdiensten waren. Wenn nun ich durch die Huld und Gnade Sr. Majestät dazu ausersehen bin, der Träger einer Allerhöchsten Auszeichnung und Anerkennung zu sein, so muss ich den größten Theil etwaiger Verdienste um das Gemeinwohl meinen verstorbenen Vorgängern zuerkennen, indem ja sie es waren, welche mir den Weg zeigten, auf welchem ich vielleicht etwas Gutes und Ersprießliches wirken könnte. Wenn dies nun wirklich geschehen sein sollte, so habe ich außerdem die angenehme Pflicht, auch meine Herrn Mitbrüder als Theilnehmer an einem etwaigen Verdienste zu bezeichnen, denn nur ihr Rath und ihre wohlwollende Beistimmung konnten meinen Wunsch oder Entschluss für gemeinnützige Unternehmen zur That werden lassen. Und so betrachte ich denn von Herzen gern alle meine Herren Brüder auch als vollberechtigte Theilhaber an der Allerhöchsten Auszeichnung, welche mir zutheil wurde. Nur etwas nehme ich in vollstem Maße als Eigenthum und Verdienst in Anspruch, und das ist meine unverbrüchliche Treue und Liebe zu meinem Kaiser. Diese Treue und Liebe, obwohl eine heilige Pflicht, halte ich auch für das größte und höchste Verdienst eines Unterthanen, und wenn einem solchen Verdienste ein Lohn gebührt, so kann ich die Allerhöchste Auszeichnung ohne Bedenken aus der gnädigsten Hand Sr. Majestät annehmen. Nachdem ich meinen ehrfurchtsvollsten und allerunterthänigsten Dank für die Allergnädigste, Allerhöchste Auszeichnung durch gütige Intervention Sr. Hochgeboren des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes bereits an die Stufen des Allerhöchsten Thrones abgestattet habe, erübrigt mir nur noch, auch aus Anlass der heutigen Decorierungsfeier meinem loyalen Gefühle Ausdruck zu geben, und so bitte ich denn alle hochverehrten Herren einzustimmen in meinen Ruf, S. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr: Hoch! Hoch! Hoch!“

Nachdem Se. Gnaden für die Theilnahme an der Feier gedankt hatte, formierte sich der Festzug nach der Stiftskirche, woselbst Vener. P. Prior das Hochamt celebrierte.

Mittags fand eine große Festtafel im Abteisaale, eine zweite im Saale des Stifthotels „zum Kaiser von Österreich“ statt. In der Abtei eröffnete der Herr Praelat selbst den Reigen der Toaste mit einem herzlichen, von patriotischem Geiste durchwehten Trinkspruche auf S. Majestät den Kaiser, den er in schwungvollen Worten als den Hüter des Friedens, als Schirmer der Kunst und Wissenschaft, als Schützer der Religion und Kirche, als Vater der Armen und Bedrängten, als Förderer aller menschenfreundlichen Unternehmungen und als Charakter voll Liebe, Milde, Herzensgüte und Edelsinn feierte. Den Toast erwiderte Graf Wallis, welcher sein Hoch dem hochherzigen Abte widmete. Bürgermeister Härtl brachte namens der Gemeinde Ossegg die herzlichsten Glückwünsche, aber auch den Dank der Bewohner zum Ausdruck, um deren Wohl der Herr Praelat sich bereits so vielfache Verdienste erworben habe. Der Schluss der Rede des Bürgermeisters klang in ein dreifaches Hoch auf unser altherwürdiges Kloster aus. Was S. Gnaden für Ossegg bisher gethan, deutete Herr Pampam, Vorsteher der Markt-

gemeinde Neu-Ossegg, in seinem beifällig aufgenommenen Trinkspruche kurz an: . . . „Dem Beispiele Sr. Majestät folgend, der durch die langen Jahre seiner Regierung unermüdlich bestrebt war, Unglück zu mildern, Bildung zu fördern, haben Ew. Gnaden in unserem Städtchen durch große Spenden für Arme Thränen getrocknet, durch Errichtung der Mädchen-Fortbildungsschule und Bürgerschule selbst dem ärmsten Kinde vermehrtes Wissen geboten, durch die Wasserleitung, Badeanstalt, Abgabe von Grund und Boden, Anlegung von Promenadenwegen und so vieles andere, nicht nur die Wünsche und Bitten der Bevölkerung erfüllt, sondern durch alle diese Einrichtungen die regste Theilnahme für alles Nothwendige, Gute und Schöne auch außerhalb der Mauern des Klosters an den Tag gelegt und sich dadurch fast jede Familie zum Danke verpflichtet . . .“

Noch sei erwähnt, dass anlässlich der Decorierungsfeier Bürgerschul-Director J. R. Grunert Sr. Gnaden ein Festgedicht widmete, welches als Separatdruck den Festgästen vertheilt wurde, als Erinnerung an den einzig schönen Tag, der auch in unseren Herzen in den innigsten Glückwunsch ausstößt: Möge es Sr. Gnaden, unserem hochw. Herrn Praelaten, vergönnt sein, sich noch lange Jahre dieses Ehrenzeichens kaiserlicher Huld zu erfreuen zum Heil und Segen unseres lieben Stiftes Ossegg.

Schlierbach. Der hochw. Herr Abt Gerhard Haslroither wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde Schlierbach ernannt.

Stams. In einer der letzten Sitzungen der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien sprach sich der Correspondent Archivdirector Dr. Michael Mayr von Innsbruck über die in der neuesten Zeit zu verzeichnenden archivalischen Fortschritte in Tirol und Vorarlberg folgendermaßen aus: „Eines der reichhaltigsten und lückenlosesten Klosterarchive Tirols, jenes des Stiftes Stams, hat in dem neuen Abte Stephan Maria cher einen verständnisvollen und eifrigen Förderer erhalten, welcher für eine gute Verwaltung sorgte und eine bequeme Benützung des Archivs ermöglichte. Besonders hervorzuheben ist, dass die Urkunden infolge der originellen Aufbewahrung noch sämtliche Siegel in seltener Schönheit tragen.“ Die Centralcommission beschloss, dem Praelaten ihre Anerkennung auszusprechen. — Das Fest zur Verehrung der kostbaren Reliquie des hl. Blutes aus der Seitenwunde Jesu, die in unserer Stiftskirche aufbewahrt wird, verlief heuer (6. Mai) besonders glanzvoll. Einmal war die Bethheiligung von Seite der Gläubigen aus der Umgegend — 6 Pfarreien kommen regelmäßig mit Kreuz herbei — auffallend zahlreich; sodann waren zu demselben zwei auswärtige Praelaten erschienen. Der hochw. Abt Augustin von Mehrerau, in dessen Begleitung sich der hochw. P. Eugen befand, hielt das Pontificalamt; der hochw. Herr Lorenz, Abt von Wilten, trug bei der Procession die Monstranze mit der kostbaren Reliquie. Beide hochwürdigste Herren erfreuten uns auch mit ihrer Gegenwart beim gemeinschaftlichen Mittagessen.

Zirex. In dem letzten Hefte wurde das Elisabethen-Krankenhaus erwähnt; unser Bericht wäre nur unvollständig, würden wir die Feierlichkeit im selben Krankenhause am 16. April nicht verewigen. Dieser Tag, Ostermontag, war es, an welchem der hochw. Abt die besagte Kapelle benedicirte und das ganze Haus einsegnete. Hierauf celebrierte der Herr Abt in derselben die erste heilige Messe, wobei einige Conventualen und Cleriker assistierten. Während der heil. Messe empfingen die Kranken-Schwester die heil. Communion. Nachdem der göttliche Heiland im allerheiligsten Altarssacramente hier im Tabernakel sein Zelt aufgeschlagen hatte, folgte bald darauf der Besuch seines consecrirten Dieners. Es hatte uns nämlich auch an diesem Ostermontage S. Excellenz, der hochw. Herr Bischof von Vesprim, Baron Karl Hornig, mit seinem Besuche beehrt. Da er über das Geschehene Kenntniss erhalten hatte, begab er sich sofort noch am Vormittag mit seinem Geleite in das Krankenhaus; unter der Führung des hochw. Abtes besichtigte er hier alles und zeigte eine sichtliche Befriedigung und Freude.



Bevor er das Krankenhaus verließ, gab er zu dessen Zwecken eine reichliche Spende von 400 Kronen.

Der hohe Gast begab sich dann in die Abtei, für welche sein alljährlicher freundschaftlicher Besuch immer ein Freudenfest ist. Nach einem Aufenthalte von einigen Stunden machte sich die illustre Gesellschaft wieder auf den Heimweg.

Seit unserem letzten Berichte haben wir folgendes zu verzeichnen: Dr. P. Anselm Szentes wurde der ordentliche und P. Othmar Szabó der außerordentliche Beichtvater der Kranken-Schwester. Am 17. April legten Fr. Joseph Bárdos, Fr. Cornelius Pölöskey, Fr. Alberich Cséte, Fr. Cajetan Kostyelik und Fr. Medard Námesy die einfache Profess ab. — Am 25. April erwarb sich P. Albin Kiss, nachdem er die letzte Prüfung glücklich bestanden hatte, das Diplom eines Professors für Mittelschulen; am selben Tage erhielt P. Florian Madarász, der durch ein solches Diplom aus Naturkunde und Geographie für Mittelschulen schon approbiert war, noch aus einem dritten Fache — ungarische Sprache und Litteratur — das Lehrbefähigungs-Zeugnis. — P. Alan Kalocsay, der sich an der römischen Pilgerfahrt betheiligte, war beauftragt, eine Predigt in Rom zu halten, welche er auch am 26. April in St. Peter hielt.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am 28. April erhielt aus der Hand des hochw. Herrn Augustin Stöckli, Abtes von Mehrerau, das hl. Ordenskleid Benedicta (Mathilde) Schmid von Glatt in Hohenzollern. — Am 29. April, am Feste des hl. Ordensvaters Robert, legten in die Hände des Herrn Abtes die feierlichen Gelübde ab die Chornovizinnen Verena Bernhart von Friedrichshafen, Württemberg, Josepha Huber von Gossau, Ct. St. Gallen, und die Laienschwester Agatha Lang von Rettschwy, Ct. Luzern.

Den 8. und 9. Mai war im hiesigen Kloster Regularvisitation, welche der hochw. Herr Konrad Kolb, Abt des Klosters Marienstatt, vornahm.

**Frauenthal.** Am 1. Mai fanden 3 Novizen-Einkleidungen statt, wobei der Herr Beichtiger, P. Ambrosius, als Stellvertreter des hochw. Herrn Abtes Augustin functionierte. Es erhielt das Kleid der Chornovizin Hildegard Leu von Oberrüte, Ct. Aargau, während Gertrud Gehrig und Mechtild Bühlmann, beide von Triengen, als Convers-Novizinnen eingekleidet wurden.

### Totentafel.

**Lilienfeld.** (*Telegramm.*) Am 22. Mai, 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr (vormittags) starb gottergeben P. Leopold Anerinhof. Leichenbegängnis Freitag.

**Saczyszce.** Am 14. April starb R. P. Gerhard Znamirowski. Er wurde am 23. Dec. 1843 in Murowana Lipnica geboren, trat am 1. Sept. 1863 in den Orden, legte am 24. Aug. 1867 seine Profess ab und wurde am 1. Aug. 1869 zum Priester geweiht. Er war 30 Jahre lang Lehrer an der klöst. Volksschule, Administrator der Pfarrei, und zuletzt viele Jahre Director der Schule. Mit rastlosem Eifer und gewissenhafter Treue erfüllte der sel. Verstorbene seine Berufspflichten. Während der letzten Monate seines Lebens konnte er wegen Gallenkrankheit keinen Unterricht mehr erteilen. Mit größter Ergebung ertrug er seine lange Krankheit und starb wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sacramente in Gegenwart seiner Mitbrüder. Wie beliebt der Verstorbene war, bewies das Leichenbegängnis, an dem sich die Geistlichen der Umgebung, eine große Menge Volkes und die gesammte Schuljugend betheiligten. Nicht nur seine

Mitbrüder, sondern auch jene, mit denen er verkehrte, werden ihn im frommen Andenken bewahren. Möge ihm der Herr seine Arbeiten reichlichst vergelten!

**Wilhering.** Gest. den 29. April P. Raimund Kloiber, Kellermeister und Bibliothekar des Stiftes. Er war am 21. März 1847 zu Putzleinsdorf geboren, wurde am 20. August 1867 eingekleidet, legte am 1. Nov. 1871 feierliche Profess ab und primizierte am 7. August 1872.

### Vermischtes.

**Musiklerende Cistercienserinnen.** In der Cistercienser-Chronik 1899 S. 306 wird u. a. berichtet, der Abt von St. Urban habe im Jahre 1712 im Kloster Rathhausen zwei Conventualen zurückgelassen, welche die Nonnen im Choralgesang und in der Musik unterrichten sollten: P. Peter Tschupp und P. Benedict Schindler, welch letzterer acht Wochen lang „einige Klosterfrauen in der Hautbois und Fagott unterrichtet“ habe.

Auch im Cistercienserinnenkloster Himmelsporten bei Würzburg wurde die Musik gepflegt. Im Jahre 1799 lagen 100 Mann Franzosen in genanntem Kloster und hatten, als sie es verließen, so ziemlich alles geraubt bis auf die Schlösser an den Thüren. „Auf dem Musikchor sind deren geistlichen Jungfern Musikantinnen Violinen, Altviolen, Bassgeigen, Waldhorn, Trompeten mit vielen Musikalien geraubt, die zinnernen Pfeifen aus den kleinen Orgeln ausgehoben worden . . .“ Das Inventur-Protokoll vom 11. Hornung 1803, welches von den kgl. bayer. Klosteraufhebungs-Commissären aufgenommen wurde, weist bezüglich der Klostermusik folgenden Befund mit Wertangabe auf:

8 Violin . . . . .	20 Gulden
2 Altviolen . . . . .	6 „
1 Violon (Contrabass) . . . . .	11 „
2 Trompeten . . . . .	11 „
2 Waldhorn . . . . .	9 „
1 positiv Orgel . . . . .	40 „

Die Hauptthätigkeit der geistlichen Jungfern Musikantinnen bezog sich selbstverständlich auf die Aufführung musikalischer Messen, Vespren, Einzelsalmen, Hymnen und Motetten. Einige dieser Kirchenmusikalien haben sich erhalten und befinden sich noch im Kloster (seit 1844 den Karmeliterinnen gehörig). Sie sind für 2 Frauenstimmen, 2 Violinen, Viola und Bass; nur ein Hymnus macht eine Ausnahme, der für gemischtes Quartett und zum Streichquartett noch mit 2 Trompeten und Pauken instrumentiert ist. Die Namen der Componisten sind bis auf 2 unbekannt; 1 Stück, überschrieben „Psalmus Exaudi Dominus“ nennt „Scheibel“ und der „Hymnus O gloriosa Virginum“ „Pernsteiner“ als Componisten; dieser Hymnus ist für gemischtes Quartett.

Dann wurde auch bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, wozu die Namenstage der Chorfrauen gehörten, im Sprechsaale musicirt. Die Nonnen, welche die Instrumente spielten, saßen dabei hinter dem Gitter. Angehörige der Klosterfrauen hatten Zutritt. Der Neffe der Chorfrau Maria Francisca Hörnes, welche am 8. Oct. 1808 starb, war häufig unter den zu diesen Concerten geladenen Gästen. Aus der Art der inventierten Instrumente zu schließen, war die hiebei gepflegte Musik sogenannte Kammermusik, die für solche stillfeierliche Anlässe am meisten passte und allen Theilnehmern eine reine Freude bereitete. Dem Neffen fielen, wie er einem noch lebenden Verwandten erzählte, bei diesen Klosterconcerten zwei Nonnen ganz besonders auf: jene, welche das Violoncello spielte, und die, welche das Waldhorn (Stopfhorn) blies und einen ganzen Apparat von Bögen nöthig hatte, die je nach Bedarf aufgesetzt werden mußten, wenn die Tonart eines Musikstückes wechselte. (Nach „Aus Alt-Himmelsporten“ von J. Hörnes, kgl. Bezirksamtman a. D. in der Beilage „Hausschatz“ zum Fränkischen Volksblatte 1900.)

**Hardehausen.** Das ehemalige Cistercienserkloster Hardehausen bei Scherfede ist nunmehr durch Kauf für etwa 500,000 M. in den Besitz des Staates übergegangen. Das ganze Anwesen umfasst rund 1600 Morgen (400 Hektar); davon sollen 7- bis 800 Morgen, die sich zum Ackerbau nicht eignen, vom Forstfiscus übernommen werden, um zur Aufforstung zu gelangen. Aus 800 Morgen mit ausgedehnten Wiesen und Weiden soll eine Staatsdomäne gebildet werden; der Rest, etwa 60 Morgen mit Gebäuden innerhalb der Mauern, Garten, Teichen und Park, soll eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder abgeben im Sinne des neuen Zwangserziehungsgesetzes. Da Hardehausen in ganz katholischer Umgebung liegt, darf man wohl erwarten, dass die Anstalt einen katholischen Charakter erhalten wird. (Köln. Volkszeit. Nr. 405. 2. Mai 1900.)

**Hauterive.** In früheren Zeiten machten die Freiburger am Beatusstag (13. Mai) einen Ausritt nach der etwa 2 St. entfernten Abtei Hauterive, welchen nicht nur Rathsherren, Geistliche und Bürger, sondern auch die Schüler mit ihren Lehrern mitmachten, alle zu Pferd. Da unter den jungen und alten Reitern wohl mancher kein Meister der Reitkunst sein mochte, war fürsorglich jedem Ross ein eigener Führer beigegeben. Der Volkswitz nannte daher einen schlechten Reiter einen Sanct Beatsritter oder einen Chevalier d'Hauterive. (*G. Kessler „das Auffahrtsfest in den schweiz. Volksbräuchen.“ Köln. Volksg. 1900. Nr. 478.*)

**Veni Creator.** Die Schlussstrophe des „Veni Creator“. Am 24. Juni v. J. hat die S. R. C. erklärt, dass die Clausel „et Filio, qui a mortuis surrexit“ dem Hymnus so eigen sei, dass sie auch außer der österlichen Zeit, selbst an Festen, die eine andere Clausel haben, für diesen Hymnus nicht geändert werde. (*Hirtentasche 1900 No. 5. col. 39.*)

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Watzl, P. Florian (Heiligenkreuz). Rec. über: Dr. R. Glaser, Diether v. Isenburg-Büdingen, Erzb. u. Kurfürst v. Mainz, u. d. kirchl. u. polit. Reformbestrebungen im 15. Jahrh. (Allgem. Literaturblatt Nr. 18. 1899.)
- Weiherr, P. Gallus (Mehrerau). Rec. über: 1. »Der Declamator.« Heitere und ernste Vorträge. Von Jos. Hiller. (Liter. Anzeiger XIV. Jahrg. S. 98.) — 2. »Immortellen.« Gedichte von Julius Pohl. (Theol. prakt. Quartalschrift, 1900. S. 412.)
- Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Cardinal Consalvi, Lebens- u. Charakterbild . . . Von Dr. E. L. Fischer. (Liter. Anzeiger. XIV. Jahrg. S. 94.) — 2. Augustinus. Auf Grund d. kirchengesch. Nachlasses von J. O. Cardinal Rauscher durch Dr. Cölestin Wolfsgruber. (Ebd. S. 142.) — 3. Die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi. Von Jakob Grönings. 3. Aufl. (Ebd. S. 177.) — 4. Der heil. Antonius von Padua. Von Dr. Nik. Heim. 2. Aufl. (Ebd. S. 218.) — 5. Unser Herr Jesus von Nazareth, der »Menschensohn.« Von Dr. Nik. Heim. (Ebd. S. 278.) — 6. Leben d. hl. Aloysius v. Gonz. Von M. Meschler. (Ebd. S. 292.)
- Widmayer, Fr. Barth. (Lilienfeld.) Ein schwacher »Gott.« Ged. (Sonntagsbeil. der Reichspost. 1899. Nr. 281.) — Das »Bleigießen« in der Thomasnacht. Eine Geschichte a. d. niederöstr. Volksleben. (Unterhaltungsbl. d. Augsb. Postz. 22. Dec. 1899. Nr. 102. S. 813.) — Im Sturmgebräus. Ged. (Sonntagsbeil. d. Reichspost. 1900.) — Im Grabesdunkel. (Ebd. S. 46.) — Pappel und Linde. Ged. (Ebd. S. 51.) — Schneeglöcklein. Ged. (Ebd. S. 62.)
- Wuku, P. Robert (Zwettl). Über die menschliche Gestalt Jesu Christi. (Die kirchl. Kunst Nr. 3. u. 4. 1900.)

### B.

- Tiefenthal. Kloster Tiefenthal im Rheingau. (Nassauer Bote vom 13. Mai 1900. Nr. 108. 2. Bl.)
- Waeschoot, Abbaye de — et dépendances à Gand par Léon et Jules Hye-de Crom. Gand 1899. 12<sup>o</sup> 20 p.
- Wettingen. Das »Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1900« bringt »Aus Ammann Jakob Andermatts Tagebuch« manche auf Wettingen bezügliche, wenn auch nicht wichtige, doch immerhin interessante Notizen.

## Briefkasten.

PCB. in Heiligenkreuz, Betrag für 1899 u. 1900; StF. Gosselsingen, für 1900 erhalten.  
Nach. B. Bild vom letzten Abt von Cîteaux eingetroffen; danke! Wenn ich nur auch die von dessen beiden Vorgängern bekommen könnte.  
Berichtigung. Hinter Anmerk. \* S. 35 sollte stehen: der Übersetzer.  
Magdenau. Danke!

Mehrerau, 22. Mai 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 137.

1. Juli 1900.

12. Jahrg.

## Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

### III. Besitz.

Die Güter, welche das Kloster zur Zeit seiner Gründung erhalten hatte, werden 1290 April 29. von Bischof Mangold aufgezählt (43). Sie mehrten sich durch weitere Vergabungen und Käufe und rundeten sich durch günstige Vertauschungen ab. Die Orte<sup>13</sup>, in denen das Kloster beständig oder auch nur zeitweise Güter, Gülten, Zehnte, Zinsen u. s. w. hatte, sind:

- Abersfeld\* (54. 117).
- Aidhausen\* (Etehusen, Ethusen\*. 43. 76).
- Arnoldsbach (jetzt Wüstung Arnsbach bei Wettringen. 43. 87. 96. 105. 107. 136).
- Augsfeld (Ugisvelt, Ugesvelt, Usfelt.\* 102).
- Bamberg (wo das Kloster ein Haus und eine Hofreite besaß. 29).
- Bernhausen (dieses Dorf lag inmitten von Heinert, Knetzgau und Marburghausen; 1301 war es bereits Wüstung. 32. 43. 60. 167. 177. 194.).
- Bischwind (Bischofswinden.\* 81).
- Büchlein (Büchelin, Büelhein, Feldlage auf Kreuzthaler Markung. 10. 43. 149. 154. 176).
- Bundorf (145. 146).
- Burghausen (137).
- Dampfach\* (101).
- Dipbach (nach Arch. X. 2. S. 103 und einer Urkunde des Klosters Heiligenthal v. 12. Nov. 1358).
- Donnersdorf (Dampfdorf. 35. 43. 75. 85. 100. 157. 161. 165. 186).
- Ellertshausen (Wüstung bei Ebertshausen. Arch. I. c.).
- Euerheim (53. 55. 73. 77).
- Friesenhausen (43).
- Gädheim (Gebende. 23. 42).
- Gochsheim (64. 65. 70. 98. 99. 104. 112. 120. 122. 123. 124. 172).
- Gossmannsdorf (Arch. I. c.).
- Gresshausen (I. c.).
- Hassfurt (53. 159. 160. 180. 197. 201).
- Heinert (Heinroth, Hawenhart.\* 29. 164. 182. 194. 203).
- Hellingen (Sachsen-Coburg'sche Enclave. 43).
- Hergolshausen (Arch. I. c.).
- Hildboldesdorf (Hilpoldsdorf, Hilpersdorf, Wüstung in der Cent Geldersheim. 43).
- Höchheim (72).

13. Die mit \* bezeichneten Orte gülteten laut Schatzungsregister noch in den Jahren 1554—1566. (Arch. d. bisch. Ord.)

- Hofheim (45).  
 Holzhausen\* (4. 8. 21. 24. 27. 38. 43. 49. 61. 82. 102. 117. 134.  
 140. 162. 163. 173. 179. 188).  
 Humprechtshausen\* (43. 59. 135. 138).  
 Irmelshausen (72).  
 Kalmansdorf (Kalmesdorf, einstmals Hof hei Heinert. 43. 169).  
 Kerbfeld (68).  
 Klebs (Klebes, Kleuffe, ein Dorf im sogenannten Brandschlag im Klöff-  
 grund links am Wege nach Löffelsterz, wenn auch verschieden von Sturs, doch  
 ihm nahe gelegen. 79. 117. 118. 176).  
 Kleinmünster\* (43. 88. 89).  
 Kleinsteinach (43. 49. 128).  
 Knetzgau\* (13. 182).  
 Königsberg (Sachsen-Coburg'sche Enclave. Arch. I. c.).  
 Krautheim (Krautham die Mühle.)\*  
 Kreuzthal (Sturs 32. 49. 176).  
 Krotenthal (ein früherer Weiler in der Nähe von Marburghausen. 164).  
 Lendershausen (Lentrichshausen. 21. 39. 82. 90. 108. 151).  
 Löffelsterz (Arch. I. c.).  
 Marburghausen 2. 6. 8. 13. 14. 18. 162. 164. 204).  
 Mechenried\* (78. 82. 90. 94).  
 Mettenhausen (wohl Madenhausen. 43).  
 Niederwern (56. 58. 74. 142).  
 Nüdlingen (137).  
 Obereruerheim (47).  
 Oberhohenried (Arch. I. c.).  
 Oberwern (56. 142).  
 Ostheim (Arch. I. c.).  
 Ottendorf (55. 84).  
 Prappach (Arch. I. c.).  
 Prüllberg (Bruseberg. 86).  
 Rattelsdorf (119).  
 Reckertshausen (94).  
 Reichmannshausen (Richalmishusen. 43).  
 Römershofen (Reimershofen.\* 43. 73. 121. 126. 131. 132. 163.  
 166. 194).  
 Sachsendorf (181).  
 Sechsthal (Sachsenthal. 21).  
 Stadtlauringen (Niderlurungen, Unterlauringen. 31).  
 Steinsfeld.\*  
 Stündingshausen (Wüstung bei Ebertshausen. Arch. I. c.).  
 Sturs (Kreuzthal.\* 1. 9).  
 Sylbach\* (43. 47. 143).  
 Theres (43).  
 Uchenhofen (Utenhofen.\* 43).  
 Untereuerheim (91).  
 Unterhohenried (Niederhörid. 115. 125. 202).  
 Volkershausen (Volkoldeshusen.\* 43. 93).  
 Weisbrunn (Wizzbrunnen, Wizenbrunnen 21. 43).  
 Westheim\* (110. 153).  
 Wilfesdorf (Willofesdorf, vielleicht = Weibelsdorf, Weipelsdorf in  
 der Cent Hoheneich. 43).  
 Winden (Winda = Wüstung Windenleiten bei Knetzgau. I. 7).  
 Wonfurt\* (11. 12. 18. 43. 130).

Wülflingen\* (52. 155. 201).

Würzburg (hier besaß das Kloster a. die Hälfte der Renten von einem Messerladen an den Greden und 2 Morgen Weinberg an der Hegnechter Leiten, b. einen Hof bei der finstern Kapelle, c. ein Haus im Graben beim Katzenwicker; noch 1716 wurde dieses Haus als „Mariaburghausen“ bezeichnet und lag in der Kettengasse. 25. 50. 80. 111. 139).

Zeil (83. 89. 92. 127).

Zell (am Ebersberg. 19).

Hauptbesitz des Kloster waren die liegenden Gründe: 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen 19 Ruthen Garten, 1124<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen 1 Ruthe Artfeld, 798 Morgen 29 Ruthen Wiesen, 240 Morgen Ellern in Marburghausen, Kreuzthal, Hassfurt, Heinert und Sylbach, 4891 Morgen Wald zu Marburghausen und Kreuzthal; auch an Seen und Schäfereien fehlte es nicht.

#### IV. Personen.

##### 1. Äbtissinnen.

Lukardis I, 1237 und 1243 erwähnt (1. 2).

Mechtildis I, von 1249—1258 genannt (4. 7. 8).

Gertrudis I, 1261 (10).

Kunegundis I, 1265 (13).

Gertrudis II, von 1278—1301 (26. 27. 38. 47. 61).

Gisela I von Wenkheim 1304 (65).

Gertrudis III genannt von Meiningen, 1306 und 1307 vorkommend, (38. 70).

Mechtildis II, 1312 und 1313 (73. 74. 76).

Adelheid, nach Auct. l. c. 1314 erwähnt und nach 1318 gestorben (78. 81—84. 87).

Lukardis II, 1320—1323. Sie machte 1321 Dec. 20. die ihrem Gotteshause ertheilten Ablässe den Gläubigen bekannt und nahm 1323 Juni 15. die Nonnen von Wechterswinkel in ihre geistliche Gemeinschaft auf (82. 91).

Kunegundis II, 1331—1333 (106. 107. 109).

Anna I, 1335 (115).

Gisela II von Wenkheim, Schwester des Heinrich von Wenkheim, 1341—1360 (120—146). Nach Auct. l. c. resignierte Gisela c. 1363. 1365 Oct. 18. verkaufte ihr das Kloster 20 Scheffel Korn auf Lebenszeit (146).

Elisabeth I Rösch von Gerolzhofen, 1363—1365 urkundlich erwähnt (146), wird im Auct. unter dem Jahre 1371 ausdrücklich Elisabetha Röschin quondam abbatisa genannt. Die Vergabung des Heinrich Rösche von Gerolzhofen und seiner Frau Agnes i. J. 1332 Feb. 2. (107) dürfte mit Elisabeth Rösch, die in jenem Jahre Conventualin war, in Verbindung gebracht werden und darthun, dass sie die Tochter der genannten Eheleute gewesen.

Gisela II von Wenkheim, zum zweitenmal Äbtissin, urkundet 1372 Aug. 16. bei einem Kaufe (148. 149).

Elisabeth (Else) II von Altenstein, 1374 (151).

Milia von Wenkheim, Tochter des Heinrich von Wenkheim und Nichte der Äbtissin Gisela II, 1385—1407, war eine sehr fromme Frau; magnae religionis domina nennt sie der Karthäuserprior Stephan (155. 157. 158).

Katharina I Fuchs, 1423—1440 (161—168). Nach Urk. 1441 Juni 27. war sie bereits verstorben. Johann Fuchs sen. und Jakob Fuchs waren ihre Brüder; die Mutter hieß Christina.

Katharina II von Cristans, 1441—1449 urkundlich genannt (171—173).  
Elisabeth III von Thüngfeld 1452 (174).

Margaretha, in Urkunden von 1464—1469 erwähnt (176. 177. 179),  
starb nach Auct. 1471.

Brigitta von Thüngfeld, 1472 zur Äbtissin gewählt, ist 1481  
bei Gründung und 1483 bei Neuordnung der Bruderschaft der „Elenden Kerzen“  
betheilig. Urkundlich vorkommend von 1472—1487 (180—186), starb  
sie 1494.

Barbara von Lamprecht zu Bimbach 1499—1501 (191). Nach  
zwei Urkunden des Klosters Heiligenthal vom 16. Sept. 1501 kam sie mit  
einigen anderen Nonnen unseres Klosters als Äbtissin nach Heiligenthal, wo  
sie 1564 das Zeitliche segnete.

Felicitas von Cristans, in zwei Urkunden des Klosters Heiligenthal  
am 18. Mai 1503 sich verschreibend und 1504 Sept. 18. testierend (192.  
194), schied 1510 aus diesem Leben.

Lucia Fuchs, am 9. Oct. 1510 erwählt und 1513—1517 in Urkunden  
genannt (196. 197).

Magdalena, jedenfalls die frühere Priorin Magdalena Fuchs von  
1513 (196).

Anna II Zollner von Rotenstein, 1526 um das Fest des hl. Vitus  
erwählt und urkundlich von 1533—1538 vorkommend (201. 203. 204). Ihr  
Todesstag ist der 18. Febr. 1543.

Nach Anna's Ableben war nur mehr eine einzige Nonne<sup>14</sup>, Ursula von  
Rüsenbach, im Kloster. Diese schrieb am 20. Febr. an Abt Philipp zu Bild-  
hausen mit dem Ersuchen, „schleunigst zu kommen und dem Kloster Vorschung  
zu thun.“ Daraufhin meldete der Abt dem Fürstbischöfe, Ursula sei tauglich  
zur Äbtissin. Am 24. Febr. eröffnete der Fürstbischof dem Abte, dass er erst  
seine Rätthe befragen wolle, und vier Tage später, er habe gegen die Wahl  
Ursulas nichts einzuwenden. Am 5. März theilte der Abt ihr dieses mit, am  
6. erklärte sie sich zur Annahme bereit.<sup>15</sup>

Ursula von Rüsenbach wurde am 14. März 1543 als Äbtissin  
instituiert und confirmiert. Urkundlich kommt sie vor von 1544—1579  
(206—215). Nach Aufschreibungen der Abtei Bildhausen wollte Ursula nur  
adelige Jungfrauen aufnehmen; auch litt sie nicht, dass von auswärts her  
Klosterfrauen gerufen wurden. In hohem Alter stehend und erblindet, starb  
sie am 17. März 1582.

## 2. Conventualinnen.

Mechtildis Teyler von Hassfurt 1265 (14).

Adelheid und Kunegundis von Lichtenstein, Töchter des Theino  
und der Petrissa von Lichtenstein, 1275 (21).

Juta Eseler, Tochter des Konrad Eseler (Eßler), Bürgers zu Bamberg,  
und seiner Frau Adelheid, 1293 (47).

Kunegundis von Thüngfeld, Schwester des Albert von Thüngfeld,  
1295 (52).

N. (Gisela) von Schlüsselberg 1305 (68).

Christina von Buchbrunn, Tochter des Gernod von Buchbrunn  
und seiner Frau Adelheid, 1306; 1325 März 12. ist von Töchtern die Sprache  
(56. 58. 69).

Elisabeth Stemmler, Tochter des Heinrich Stemmler, Bürgers zu  
Meiningen, und seiner Ehewirthin Mechtildis. Lukardis, Kellermeisterin.

14. Vgl. Arch. III. 3. S. 124. — 15. Auct. III. 489 ff.

Kunegundis, Priorin. Agnes, Küsterin. Jutta von Buchbrunn. 1316 (81).

Adelheid und Agnes Weinheigen, Töchter des Heinrich Weinheigen, Bürgers zu Hassfurt, und seiner Gattin Kunegundis, 1319 (90).

Agnes von Wenkheim, Priorin. Kunegundis von Kotzau, Kellermeisterin. Agnes von Walperg, Küsterin 1320 (91. 93.)

Elsbeth Hovel, Tochter des Wolfram Hovel zu Gerolzhofen und seiner Frau Kunegundis, 1327 (101).

Kunegundis, Priorin. Gisela von Wenkheim, Subpriorin (wurde 1341 Äbtissin). Agnes, Kellermeisterin. Elisabeth Mützelin. Elisabeth Röschin (wurde 1363 Äbtissin). Gertrudis, Krankenmeisterin. Gertrudis, Unterkellermeisterin. 1332 (107).

Felicitas von Lichtenstein, Tochter des Wepners Albert von Lichtenstein, 1332 (108).

Irmengardis Marschalk zu Veilsdorf 1341 (119).

Christina, genannt Hasvurterin; Kunegundis, Schwester und Elisabeth, genannt Müntzin, Base der Christina Hasvurterin, 1341 (120).

Gertrudis, Priorin. Sophia, Krankenmeisterin. Elisabeth, Kellermeisterin. Katharina, Subpriorin 1341 (Auct. l. c.).

Gertrudis und Katharina Totzelein, Töchter des Bruders von Friedrich Totzelein, Bürgers zu Nürnberg. Agnes, Priorin. Elisabeth, Kellermeisterin. Agnes, Krankenmeisterin. Katharina, Subpriorin. 1343 (124).

Felicitas (Vele) von Seinsheim, Tochter des Ritters Heinrich von Seinsheim. N., Priorin. Agnes, Subpriorin. Margaretha, Kellermeisterin. Else, Krankenmeisterin. Kune, Küsterin. 1344 (126).

Felicitas von Lichtenstein Kunne, Priorin. Agnes, Subpriorin. Margaretha, Kellermeisterin. Elisabeth, Krankenmeisterin. Kunegundis, Küsterin. Agnes, Getreidemeisterin. Sophia genannt Zichin. Elisabeth, Sangmeisterin. 1347 (126).

Agnes, Priorin. Jutta, Subpriorin. Adelheidis, Kellermeisterin. Mechtildis, Kammerin. Kunegundis, Küsterin. Gertrudis, Krankenmeisterin. Elisabeth, Sangmeisterin. Kunegundis Wicker, Schwester des P. Johann Wicker. 1355 (138).

Milia (wurde 1385 Äbtissin), Anna und Beatrix von Wenkheim, Töchter des Ritters Heinrich von Wenkheim und Nichten der Äbtissin Gisela II, 1357 (142).

Jutta, Priorin. Elisabeth, Subpriorin. Katharina, Küsterin. Katharina, Kellermeisterin. Alheidis, Krankenmeisterin. Elisabeth, Getreidemeisterin. 1365 (146).

Katharina von Guberstadt (Gauerstadt). Barbara von der Kehre. 1423 (161).

Adelheidis Münzmeisterin 1467 (177).

Anna, Priorin, 1474 (180).

Felicitas (Felice) von Cristans, Tochter des Hanns von Cristans zu Sachsenhof, Küsterin (1504 Äbtissin), 1475 (181. 182).

Anna von Cristans, Nichte der Äbtissin Felicitas, 1504 (194).

Fel zu Frese, Priorin. Els Knotte. Barbara von Beringe. Margaretha von Steinau. Dorothea Fuchsin. Lucia Fuchsin (1510 Oct. 9. Äbtissin). Magdalena Fuchsin. Anna von Cristans. Margaretha von der Kapell. 1510 (Arch. X. 2. S. 109).

Magdalena Fuchsin, Priorin. Barbara Hirschaidlerin. 1513 (196).

Margaretha Hirschaidlerin, Priorin 1533 (201. 203).



Rosina Truchseß von Sternberg 1542 April 10 (s. S. 167).  
Ursula von Rüsenbach. 1543, in welchem Jahre sie Äbtissin wurde.

### 3. Pröpste und Kapläne.

- P. Ludwig a. 1262 Beichtvater (Arch. XI. 1. S. 13 und XXX. 141).  
P. Wolfelinus, genannt von Thilia (von der Linden) 1291 (45).  
P. Johann, genannt von Köln 1301 (98. 108).  
P. Helmericus, Provisor, 1307 (38).  
P. Bertholdus von Eisenach 1332 (108).  
P. Johann und P. Theodorich, Kapläne, 1315 (79).  
P. N. (Konrad) von Herpf, Priester, 1316 (Auct. I. c.).  
P. Theodorich von Steynach, Kaplan, 1320 (91).  
P. Johann und P. Engehard, Kapläne, 1327 (Auct. I. c.).  
P. Johann und P. Eckbert, Kapläne, 1343 (124).  
P. Ewbrech und P. Hermann, Kapläne, 1344 (126).  
P. Heinrich und P. Ekebert, Kapläne, 1346 (126. 131).  
P. Hermann und P. Eokbert 1347 (126).  
P. Hermann, P. Konrad und P. Berthold, Kapläne, 1348 (Auct. I. c.).  
P. Hermann und P. Konrad von Ethusen, Kapläne, 1350 (136).  
P. Johann Wicker 1353 (138).  
P. Berthold Hellegreve, Propst; P. Johann und P. Konrad, Kapläne 1365 (146).  
P. Hermann Keyhn (Kühn) 1430 (Auct. I. c.).  
P. Johann Weißensee 1449 (172).  
P. Johann Hamelburg, Propst während voller 24 Jahre; 1465 kam er von Marburghausen als Propst nach Heilgenthal (Auct. I. c. und 176).  
P. Eberhard Freitag, Kaplan, 1498 (Ord. Arch.).  
P. Balthasar Molitor, Beichtvater, † 18. März 1513 (Arch. XXX. 145).  
P. Peter Dietrich, Kaplan, 1528 (Auct. I. c. 454).  
P. Valentin, Kaplan, 1533 (I. c. 460).

### 4. Conversen.

- Fr. Johann und Fr. Siboto 1258 (8).  
Fr. Heinrich und Fr. Siboto 1288 (38).  
Fr. Heinrich 1291 (45).  
Fr. Heinrich, Converse und Meister, 1301 (61).  
Fr. Hartmud, Meister, 1316 (80. 91).  
Fr. Konrad von Wenkheim 1322; 1343 ist er Meister (96. 98. 104. 124. 136).  
Fr. Konrad, genannt Hundeslunge 1325 (96. 98).  
Fr. Heinrich, Converse und Meister, 1332 (108).  
Fr. Richolfus, Meister, 1333 (118).  
Fr. Albert, Kellermeister, und Fr. Johann, Bäcker, 1343 (124).  
Fr. Johann, Schreiber, 1347 (126). (Fortsetzung folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 23. Wahlgeschichten aus St. Urban.

Die langandauernde Krankheit des Abtes Malachias war begreiflicherweise der klösterlichen Disciplin nicht förderlich. Lange vor dessen Ableben

beschäftigte die Wahl eines Nachfolgers innerhalb und außerhalb des Klosters die Geister und regte die Gemüther auf. Inzwischen scheint man einmal auf die Idee gekommen zu sein, einen Coadjutor des Abtes zu wählen. Wir finden eine darauf bezügliche Stelle in dem Briefe vom 20. Oct. 1725, welchen P. Benedict an den Prior in St. Urban richtete.

„Bezüglich der Wahl eines Coadjutors scheint es mir, dass eine solche nicht angeht, denn man braucht dazu die Einwilligung unseres Abtes, der aber nach Ihrem letzten Briefe nicht mehr imstande ist, sie zu geben; so hätte der gewählte Coadjutor ohne eine neue Wahl nicht das Recht der Nachfolge. Sicherlich könnte man sie ihm streitig machen, *qui autem tacet, consentire videtur*. Um die Wahl eines Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge vornehmen zu können, bedarf es der Zustimmung des Abtes, *qui sit adhuc sanae et liberae mentis*; und dieser Consens muss schriftlich und in richtiger Form gegeben werden. Zuweilen kann man ein solches Zugeständnis abnöthigen, wie es vor einigen Jahren zu Mariastein geschehen ist.<sup>80</sup> Das Beste, was Sie thun können, ist, so scheint es mir, Geduld zu haben, bis es Gott gefällt, über das Leben unseres Abtes zu verfügen. Fahren Sie fort, das Haus im Einvernehmen mit dem P. Großkellner zu leiten, wie Sie es bisher gethan haben, da der Visitor Sie dazu bestimmt hat. Niemand wird dagegen etwas einzuwenden haben, und dann, die Art und Weise Ihrer Regierung fällt nicht in den Bereich des künftigen Abtes“.

Diese wichtige Angelegenheit der Abtwahl bildete übrigens schon ein Jahr lang den Gegenstand des Briefwechsels mit dem Prior. Bereits am 28. Oct. 1724 schreibt Pater Schindler: „Es ist noch etwas, auf das ich keine Antwort zu geben weiß. Man behauptet nämlich hier, dass der General das Recht habe, entweder in Person oder durch einen eigens ernannten Generalcommissär bei der Wahl in St. Urban zu präsidieren, im Falle der gegenwärtige Abt, der zugleich Generalvicar ist, mit Tod abgeht. Weil unsere Abtei keinen Pater immediatus hat, so hört sie von dem Augenblicke an auf, unter der Jurisdiction des Abtes von Salem, des Generalvicars der Congregation, zu stehen, da unser Abt die Augen schließt, so dass das Recht, bei der Wahl den Vorsitz zu führen, an den Abt von Cîteaux zurückfallen würde, wofern die Statuten der Congregation nicht andere Bestimmungen darüber enthalten. Man sucht sie hier, ohne sie indessen in den Archiven des Secretariats zu finden“.

„Ich habe darauf erwidert, dass man anlässlich des Todes unseres Abtes Glutz,<sup>81</sup> der auch Generalvicar war, den Abt von Salem, den Generalvicar der Congregation, herbeigerufen habe, aber ich wisse nicht, ob es mit Zustimmung des Abtes von Cîteaux oder kraft unserer Statuten oder auf selbständiges Vorgehen des Conventes hin geschehen sei. Wie dem auch sein möge, ich bitte Sie, mir so bald wie möglich über die hier berührten Punkte zu berichten, damit ich mit dem Generalabt gemäß unserer Statuten und dem Brauche unserer Congregation und unseres Hauses reden kann. Es könnte sich bei einer neuen Wahl irgend ein böswilliger Charakter finden, der es unternähme, sie anzufechten, auf ihre Ungültigkeit anzutragen, und der so Veranlassung gäbe, dass sie gestürzt würde, weil man die erforderlichen Formalitäten nicht beobachtete. Von dieser ist eine der wichtigsten die, dass der Präses der Wahl mit gesetzlicher Autorität oder Vollmacht ausgerüstet ist. Ebenso würden wirkliche und erwiesene Umtriebe, die Unterlassung der Einberufung eines Stimmberechtigten zur Wahl u. s. w. die Gültigkeit derselben gefährden, was Sie alles wohl wissen und sich in den Canones und päpstlichen Constitutionen findet. Solche Fälle sind bei den Wahlen in St. Urban niemals vorgekommen, was ich neulich dem General bemerkte, der nicht der Ansicht des verstorbenen

80. S. o. S. 149. — 81. Ulrich von Glutz 1687—1701.

Eugen Spet<sup>82</sup> ist, der da, wie ich sagen hörte, anlässlich der Wahl unseres verstorbenen Abtes Zurgilgen<sup>83</sup> behauptet haben soll, dass der Abt von Salem, damals Präses des Scrutiniums, das Recht gehabt hätte, von sich aus einen Abt zu ernennen, falls das dritte Scrutinium resultatlos geblieben wäre. Diese vorgeblichen Rechte finden nur in Frankreich Anwendung und speciell wieder in Cîteaux, wo der König die Ernennung vornehmen würde, wenn die Wähler das drittemal nicht eine Wahl zustandebrächten. In St. Urban kann man das Scrutinium nach Bedürfnis wiederholen, vorausgesetzt, dass es am nämlichen Tag und nüchtern stattfindet, welche Bedingungen von den Canones gefordert werden. Im Nothfalle würde der General das Ernennungsrecht haben und kein anderer ohne seine besondere Vollmacht.“

Ferner schreibt P. Benedict am 9. Dec. d. J. an den Prior: „Vor etwa vier Wochen müssen Sie zwei Briefe von mir erhalten haben. Ich habe beide aus eigenem Antrieb geschrieben; den gegenwärtigen aber schreibe ich im Auftrage unseres Herrn Generalabtes. Er hat von gut unterrichteter Seite Nachricht über den schlimmen Gesundheitszustand unseres Abtes in St. Urban erhalten und ersucht Sie nun, ja befiehlt Ihnen, wenn der Abt zum Sterben kommt, ihn davon sogleich durch einen Eilboten in Kenntniss zu setzen, der den Weg über Salin nehmen soll, welcher der kürzeste von St. Urban nach Cîteaux ist. Durch den nämlichen Expressen wird er Ihnen dann seine Befehle und seinen Willen betreffs der Wahl eines neuen Abtes zugehen lassen. Man soll also diesmal ohne sein Wissen nichts unternehmen.“

„P. S. Der Generalabt befiehlt Ihnen noch, diesen Brief geheimzuhalten und ihn erst nach dem Tode des Abtes vorzuweisen. Alsdann sollen Sie, was er enthält, unverzüglich zur Ausführung bringen.“

Am 21. Dec. geht neuerdings in der Angelegenheit ein Brief nach St. Urban an den Prior ab: „Ich habe mit großem Vergnügen den Brief empfangen, welchen Sie mir am 25. Nov. schrieben. Es ist schon ziemlich lange her, dass Herr Grantin nach seiner Rückkehr aus Besançon bestimmt sagte, der Nuntius in Luzern beanspruche das Präsidium bei der Abtwahl in St. Urban. Diese Nachricht, wohl oder übel begründet, veranlasste mich, bei allen Reden des Nuntius recht aufzumerken, und da ich nicht beständig um seine Excellenz sein konnte, so haben Freunde mich bei ihm ersetzt und mir genau berichtet, was um ihn vorgieng. Ich litt nämlich damals an starkem Fieber, von welchem ich jetzt aber wieder vollständig frei bin. Ich besuchte den Nuntius am Tage nach seiner Ankunft.<sup>84</sup> Es waren nur unser vier beisammen, der Nuntius, der Abt von Cîteaux, Herr Prinstet und ich. Er erklärte dem Abte von Cîteaux, was die Nuntiatur in Luzern bedente, sprach von ihrer Machtbefugnis, ihrem Wirkungskreis u. s. w. Unter anderem bemerkte er, dass die beiden Cistercienserinnen-Abteien Rathhausen und Eschenbach unter ihm stehon, und er sie durch den Abt von St. Urban leiten und visitieren lasse. Bald darauf sagte er, dass er das Recht besitze, bei allen Abtwahlen in der Schweiz und in Schwaben bis tief ins Reich hinein, den Vorsitz zu führen.“

„Hierauf bat ich ihn nach französischer Art um Entschuldigung, indem ich bemerkte, dass er alle Benedictiner-Abteien in der Schweiz unter sich habe und selbst die Cistercienser-Abteien Wettingen und Hauterive, aber nur bezüglich der Benediction der Äbte, was aber die Abtei St. Urban angehe, so habe er über dieselbe keine Jurisdiction, da sie dem General in Cîteaux unterstehe; dieser habe stets allein die Wahl unserer Äbte bestätigt, wie auch die Vollmacht zu ihrer Benediction und in jeder anderen Sache ertheilt; die

---

82. Conventuale von Salem. — 83. Joseph Zurgilgen, gewählt am 9. Juli 1701, gest. 3. Aug. 1706. — 84. Der Nuntius Passionei war, wie oben gemeldet worden ist, anfangs October 1724 in Cîteaux gewesen.

Herren Nuntien, seine Vorgänger, hätten sich auch nie in irgendeine Angelegenheit unseres Klosters eingemengt; es sei ein Unterschied zwischen Wettingen und Hauterive und St. Urban, welch letztere Abtei nur von Cîteaux abhängig sei und nicht von der Nuntiatur oder der römischen Curie. Ich fügte noch bei, dass einer seiner Vorgänger, Innocenz XIII, ehemals Nuntius in der Schweiz, oder vielleicht war es Mgr. Piazza, gegenwärtig Cardinal, in Rathhausen in Gegenwart unserer Religiosen zu Gunsten unserer Abtei sich ausgesprochen habe, indem er bemerkte, dass es fast keine Häuser mehr, wie das unserige, gebe, welches so schöner Privilegien und einer vollständigen Exemption sich erfreue; man müsse aber darüber wohl wachen und sie bewahren, denn der römische Hof sei stets bereit, nicht nur zu behalten, was er schon besitze, sondern auch zu erwerben, was er nicht habe. *Haec audiui saepe saepius a quibusdam Religiosis nostris in St. Urbano.*“

„Der Nuntius hörte mir ohne Einrede bis zum Schlusse zu und erwiderte auf all das Vorgebrachte nicht ein Wort, sondern sprach hierauf von unserem Abte, der Kirche und anderen Gebäuden. Zum Schlusse sagte er noch, dass er alles das nach Ostern ansehen werde. Er wird Wort halten, denn die Reiseauslagen werden ihn nicht hoch zu stehen kommen.“

„Noch eins. Ich erinnere mich eines Schreibens aus Luzern, worin man mir mittheilte, dass der Nuntius sich mit dem Gedanken trage, zur Wahl nach St. Urban zu gehen, wenn es dort zu einer solchen komme. Ich habe geantwortet, das gehe nicht an, und ich habe die Gründe des längeren entwickelt. Ich weiß nicht, ob man sie ihm hinterbracht hat oder nicht. Vielleicht denkt er nicht mehr daran.“

„Ich kenne die Absichten des Abtes von Cîteaux in Bezug auf das, was Sie wissen, nicht genau, aber er hat mir mit Bestimmtheit erklärt, dass er nichts thun noch anordnen werde, was den Statuten unserer Congregation zuwider sei.“

„Ich weiß“, heißt es in der Nachschrift zu diesem Briefe vom 21. Dec., „dass unsere Mitbrüder in St. Urban den Brauch haben, dem Nuntius den Tod unserer Äbte anzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit wird er nicht zu bemerken unterlassen, dass er selbst zur Wahl kommen werde. Man muss sich dem aber widersetzen und ihm offen erklären, dass man ihn weder als Beisitzer noch als Vorsitzenden bei der Wahl wünsche. Man kann ihn gleichzeitig bitten, er möge sich nach dem Verhalten seiner Vorgänger richten, die sich niemals beifallen ließen, unsere Freiheiten und Exemptionen anzutasten. Wenn er dennoch auf seinen Ansprüchen beharrt, so muss man ihm brieflich oder durch eine vertraute Persönlichkeit mündlich erklären lassen, dass man die Bezahlung der Reiseauslagen und die Verantwortlichkeit für alle Verdrießlichkeiten ablehne, im Falle er darauf bestehe, nach St. Urban sich begeben zu wollen. Aber ich meine, er denkt nicht mehr daran. Immerhin aber muss man ihm gegenüber feststehen. Neulich sagte man mir auch, dass er bei der Wahl der Äbtissinnen, die von Wettingen abhängen, den Vorsitz beanspruche. Ich kann das alles kaum glauben.“

Inzwischen geht fast ein Jahr vorüber, bis wir wieder von P. Benedict auf das Thema von der Prälatenwahl in St. Urban geführt werden. In seinem Briefe vom 20. Oct. 1725 heißt es: „Ich glaube immer, Sie werden noch diesen Winter zu einer neuen Wahl schreiten müssen. Dem Brauche gemäß werden Sie den schriftlichen Wahlaact dem General durch einen Eilboten übersenden und um die Bestätigung bitten. Ich ersuche Sie, bei dieser Gelegenheit mich von all dem unterrichten zu wollen, was ich bezüglich der stattgefundenen Wahl zu wissen brauche.“

„S. P. Der Generalabt sagte mir kürzlich, dass es nicht nothwendig sei, einen Religiosen wegen der Bestätigung hieher zu schicken, damit man

an Reisekosten etwas erspare; es genüge ein Curier oder ein anderer Eilbote zu Pferde.“

Aus diesem Briefe vernehmen wir auch, dass die Herren von Luzern von dem Nachlass des Prälaten Kenntnis nehmen wollen.

Den weiteren Vorgängen, welche der Abtwahl in St. Urban vorausgingen und sie begleiteten, nachzuforschen und sie zur Darstellung zu bringen, kann nicht die Aufgabe des Herausgebers von P. Schindlers Briefen sein; da dieselben darüber wenig mehr berichten. Aus dem Schreiben aber, welches der Generalabt wenige Tage vor dem Tode des Abtes Malachias an den Prior in St. Urban richtete, lässt sich deutlich erkennen, dass man dort nicht seinem Willen gemäß vorging. Den Wortlaut des Briefes lassen wir hier folgen.

Rdo admodum patri

Patri Francisco monasterii nostri

B. M. de S<sup>co</sup> Urbano priori

ad Sanctum Urbanum

Cisteaux die 15 aprilis 1726.

Reverende admodum pater

Facilius tibi condonari posset quia minus peccasti, sed quia audisti vocem ambientis abbatis Marisstellani, et conventicula ejus apud St. Urbanum non impediisti, noveris te eandem cum ipso excommunicationis sententiam incurrisse, tanquam participem rebellionis quam contra leges Ordinis et Congregationis statuta incitavit. Primis inhaerere obedientiae testimoniis debueras, non vero cum suggestore fictitiam gloriari submissionem. Cistercium non appulit R<sup>dus</sup> abbas de Alta Ripa, et bene et prudenter egit, nam rebellem audire nolui. Ego interim in vera paternitatis vestrae existimatione permaneo.

Reverende admodum pater

Vester humillimus et

studiosissimus Confrater

Fr. Edmundus abbas gnalis cisterciensis.

„Was die Geschichten mit den Äbten von Wettingen und Hauterive betrifft“, schreibt P. Benedict am 6. Juni 1726 an genannten Prior, „so habe ich darüber mit dem General noch nicht gesprochen, aber ich werde heute abends oder morgen in der Lage sein, es zu thun. Gleichzeitig werde ich gewisse Briefe zu sehen bekommen, von denen der Secretär bereits gesprochen hat. Aber ich will mit meinen eigenen Augen sehen, bevor ich darüber rede. Indessen versichere ich Ihnen, dass diejenigen Religiosen, die dem Herrn General von allem Nachricht gegeben haben, in ihren Briefen betheuert, alles aufrecht halten und beweisen zu können, was sie gegen die beiden Äbte und gegen Ihre Person in fraglichen Angelegenheiten vorgebracht haben. Allein das alles ist ohne mich angefangen worden und wird ebenso auch ohne mich endigen . . . Sie müssen aber wissen, dass ich darüber weder geschrieben noch von irgend einem Religiosen der ganzen Schweiz über diese Sachen Briefe erhalten habe . . . Der Herr General hat mir erklärt, absolut nichts thun zu wollen, bis die Zeit komme. Wenn es wahr ist, dass der Abt von Wettingen gegen mich alles geschrieben hat, was sein Bruder, der Chorbherr, bei verschiedenen Begegnungen unter die Leute ausgesprengt hat, so habe ich allen Grund, gegen ihn und alle die erzürnt zu sein, die zu St. Urban ihm alle diese Verleumdungen und ehrenrührigen Reden eingeflößt haben, welche er während der Conferenz zu St. Urban an seinen Bruder geschrieben haben muss. Der General, der sich noch in Besançon befand, ist sehr bald davon unterrichtet worden; er hat nach seiner Rückkehr die Güte gehabt, mir alle diese Briefe zu zeigen, damit ich mich von der Wahrheit der Thatsachen überzeuge, welche ich anfänglich zu bestreiten versuchte.“

„Ich habe das Wahlprotokoll und Ihr Schreiben an den General gelesen“,

heißt es dann im Briefe vom darauffolgenden 17. Juni; „er ist zur Stunde mit Ihnen zufrieden, aber nicht mit dem Abte von Wettingen, der mit seinem letzten Briefe und dem seiner Communität, sowie auch mit dem, welchen er dem Secretär schrieb, alles verdorben hat. Die beiden ersten habe ich gelesen, nicht aber den an den Secretär gerichteten, aus welchem ich aber doch einiges weiß. Ich begreife, warum Sie mir geschrieben haben, dass andere, für die der Herr General große Achtung hat, die Zusammenkunft der beiden Äbte zu St. Urban gebilliget hätten. Der Brief des Abtes von Salem hat mir alles klar gemacht, nämlich der, welchen er an den von Wettingen schrieb, und den geschrieben zu haben er ohne Zweifel bereut. Glauben Sie ja nicht, dass der Herr General sehr schlecht unterrichtet gewesen ist, wie Sie bemerken. Ich erfuhr aus jenem Brief, was Sie selbst nicht wissen, nämlich was die beiden Äbte zueinander gesagt haben, und gerade daraus habe ich Ihre Unschuld bewiesen. Man hat mir die Briefe der Religiösen sehen lassen, welche das Geheimnis dem General mittheilten.“

## 24. An den neuen Abt zu St. Urban.

Am 11. Mai 1726 war zu St. Urban P. Robert Balthasar als Abt gewählt worden. Nachdem die officiële Anzeige von der erfolgten Wahl in Citeaux eingetroffen war, richtete P. Benedict Schindler am 28. Mai nachstehendes Schreiben an den neuen Abt.

Reverendissime Domine D. Abba.

Redditae mihi fuerunt his diebus humanissimae litterae Vestrae, ex quibus triste factum dign<sup>mi</sup> Domini Abbatis nostri Malachiae eo, quo par est animi moerore intellexi, sed pro amplissima consolatione simul aequissimam successionis et electionis Vestrae sortem, fateor equidem, magna cum aviditate perspexi. Summas in primis Deo Optimo Maximo gratias refero; Deinde R<sup>mae</sup> Dominationi tuae ob promittitudinem litterarum, quibus me dignata est, plurimum me obstrictum profiteor, ac perinde faustum regiminis exordium, felicemque successum, ad propriam salutem, Confratrum satisfactionem, illustris familiae vestrae honorem, et commune Monasterii nostri S. Urbani emolumentum, ad multos annos, votis et precibus meis annuente coelo, animitus apprecor . . .

Fr. Benedictus.

Diesem Briefe folgte am 16. Juni ein anderer, welchen wir seiner Form wegen als Dialog, seinem Inhalte nach als eine Denkschrift für den neuen Prälaten bezeichnen möchten.

„Dieser Tage unterhielt ich mich allein mit dem Herrn General. Da fragte er mich, ob ich recht gelesen habe, und ob ich in dem Protokoll über Ihre Wahl nichts auszusetzen habe? Ich antwortete ihm, dass ich es sehr genau und gut aufgesetzt finde. Dann forschte er weiter über ihre Persönlichkeit, wie alt Sie seien, welche Ämter Sie gehabt haben, ob Sie Geschwister besitzen, was das für eine Familie sei, der Sie entstammen, und was Balthasar für ein Name sei?“

„Ich erklärte ihm also alles im einzelnen, indem ich mit Ihrem Herrn Bruder, dem Schultheißen, begann, der eines der beiden Häupter der sieben katholischen Kantone, d. h. des ersten Kantons ist. Dann sprach ich von Ihrer Frau Schwester<sup>85</sup>, der Ordens-Äbtissin, von dem Chorberrn zu Münster und schließlich bemerkte ich, dass Sie ein ganzes Regiment Neffen und Nichten,

85. Barbara Francisca, Äbtissin zu Eschenbach, gewählt 15. Sept. 1712, gest. 24. Feb. 1737. (Leu, Allgem. helvet. Lexicon II, 73.)

Vettern und Basen, sowohl verheiratete als ledige, im weltgeistlichen wie im klösterlichen Stande, alle reich und wohl versorgt, besitzen.“ „Das ist schön“, erwiderte er, worauf ich beifügte, dass Sie noch einen Bruder und Vettern haben, die Jesuiten seien. Darauf antwortete er: „Das sind zuviel Jesuiten!“ „Warum“, fragte ich, „es sind doch brave Leute.“ „Gewiss“, entgegnete er, „so lange sie jung sind, aber sie sind schlimm, wenn sie älter werden.“<sup>86</sup>

„Wiederum fragte er, ob Sie mein Freund seien? worauf ich sagte, dass ich ihm nach etlichen Wochen darüber Auskunft geben werde. Dann kam er wieder auf das Wahlprotokoll zurück, indem er äußerte, dass er voll Freude und sehr zufrieden sei, dass die Wahl auf Ihre Person fiel; auch der Abt von Lüzel habe Ihren Verdiensten und Fähigkeiten, Ihrer Familie und Verwandtschaft großes Lob gespendet; er hoffe, St. Urban werde sich dabei wohl befinden.“

„Der Herr General bemerkte auch ausdrücklich, dass er beim Lesen des Protokolls über die kleine Anzahl der Stimmenden oder Wähler sich habe wundern müssen; dass so wenige Personen für ein so wohlhabendes Haus, wie das unserige, nicht genügen. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, dass die neuen Bauten und die langandauernde Krankheit des verstorbenen Abtes daran schuld seien, und dass aus diesen Gründen allein die Aufnahme von Novizen nothwendiger Weise hinausgeschoben werden musste. „Sie haben Recht“, erwiderte er darauf, „daran dachte ich nicht.“ Und als er dann weiter sprach, man müsse Sie erinnern, Novizen aufzunehmen, so gab ich ihm zur Antwort, dass Sie selbst noch vor dem Monat October darauf denken werden.“

„Noch eins bezüglich der Novizen! Aber ich bitte, wohl zu verstehen, was nachfolgend zu sagen ich mir die Freiheit nehme. Es sind wohl schon acht Jahre her, dass ich eines Tages mit dem verstorbenen Abte Glutz in seiner Wohnung über die Aufnahme der PP. Keller, Pfiffer und Meyer, unserer drei jüngsten Mitbrüder und Priester zu St. Urban, sprach. Er hatte die Güte, mir ausführlich über die Einkünfte und günstigen Verhältnisse unseres Hauses Auskunft zu geben. Nachdem ich dieselbe aufmerksam angehört hatte, erklärte ich ihm offen, wenn es so stehe, so würde man gut thun, nicht mehr daran zu denken, von den Postulanten, die künftig bei uns in den Orden treten wollen, Aussteuern anzunehmen, d. h. solche zu beanspruchen und zu fordern; ich hätte immer sagen gehört, diese Übung sei ein Missbrauch, welcher freilich seit langer Zeit großer Beliebtheit, selbst in den reichsten Klöstern, sich erfreue; ich finde das aber gar beschämend und unwürdig; ich an seinem Platze würde in Zukunft alle Aufnahmesuchenden großherzig umsonst aufnehmen, ausgenommen die Kosten des Noviziates und der Profess und ein schönes Geschenk für die Kirche z. B. Messgewänder, Kelche u. s. w., welche zugleich bei der ersten hl. Messe eines jeden Religiösen dienen könnten. Sie wissen selbst, dass die Herren von Luzern und Solothurn anlässlich der Primizen ihrer Söhne und Professoren zu St. Urban stets sich ausgezeichnet haben. Ich bemerkte ferner, dass, wenn man allein das Geld oder die Aussteuern der in St. Urban seit 50 oder 60 Jahren aufgenommenen Religiösen zähle, von denen die meisten schon todt sind, so könnten die Summen als Aussteuer für alle diejenigen betrachtet werden, die hernach kommen, während der l. Gott die Güter und Einkünfte des Hauses in dem Stande erhalten werde, in welchem sie sich heute befinden.“

„Nach einigem Stillschweigen entgegnete der Herr Abt: „Sie haben Recht und Ihr Gedanke ist billig, ich werde darüber nachdenken; kommen Sie nach drei Tagen wieder, und ich werde Ihnen dann meine Ansichten bezüglich

---

86. Diese Abneigung gegen die Jesuiten hat ihren Grund wahrscheinlich in dem oben S. 56 erwähnten Fall.

dieses Punktes bekannt geben.' — Ich begab mich also nach drei oder vier Tagen wieder zu ihm, und nachdem ich um Entschuldigung gebeten, mahnte ich ihn an sein gegebenes Wort. Da sagte er zu mir: 'Ich habe darüber nachgedacht, aber man hat mir gerathen, daran nichts zu ändern. Die Weltleute entziehen uns alles, was sie können; machen wir es mit ihnen auch so, wenn die Reihe an uns kommt.' Ich erwiderte: Aber mein Herr, dieser Grundsatz ist weder ordensgemäß noch evangelisch. Es ist nicht erlaubt, Übles mit Üblem zu vergelten. 'Das ist wahr', sagte er darauf, aber Sie kennen meine Absichten nicht; ich denke fortwährend daran, das Kloster neu zu bauen; die Aussteuern lassen mir immer einige Wagen voll Steine zukommen u. s. w. Wenn mit der Zeit das einmal ausgeführt ist, dann kann Ihr Gedanke zur Geltung gebracht werden.'

„Euer Gnaden wissen, dass unsere gnädigen Herren zu Luzern vor etlichen Jahren es unternahmen, die Aussteuer für die Töchter zu bestimmen, die als Nonnen in die Abteien des Kantons eintreten möchten. Die Gazette de Hollande, welche man hier hält, unterließ es nicht, über dieses Vorgehen zu berichten, indem sie beifügte, dass der Nuntius deshalb den Rath mit der Excommunication bedroht habe. Man theilte das dem Herrn Generalabt in meiner Gegenwart mit, der gerade einige Tage zuvor eine ausführliche Darlegung des Sachverhaltes von der Äbtissin in Rathhausen erhalten hatte. Sie bat ihn nämlich in diesem Handel um Rath. Der Herr General sagte zu mir, ich solle ihr schnell antworten, sie möge sich nur ruhig verhalten und im Reden sich nicht vergessen, um nicht die Ungnade des hohen Rathes sich zuzuziehen. Nach einiger Zeit der Geduld werde sie alle jene Pläne in nichts zerfließen sehen. Ludwig XIV hatte ähnliche Bestimmungen für Mädchen erlassen, die dem Ordensleben sich weihen wollten, allein alle erreichten nichts. Die Äbtissinnen wollten keine Mädchen mehr aufnehmen unter dem Vorwande, die Communität werde dadurch überlastet. Man zahlte ihnen 2000 Frs. als Aussteuer und 2000 Frs. als freiwilliges Geschenk, gleichsam aus Dankbarkeit. So geschah es, dass die Auslagen für die Aussteuer, weit entfernt, sich zu vermindern, von Tag zu Tag sich mehrten, selbst bis zum Übermaß. Daher kommt es, dass heutzutage es viele Leute gibt, die weniger Auslagen haben, ihre Töchter zu verheiraten, als sie für ein Kloster auszustatten.“

„Bei dieser Gelegenheit fragte man mich, wie man in unserer Abtei bei der Zulassung zur Profess vorgehe. Ich berichtete es ausführlich, indem ich im besonderen über die Aussteuer des Fr. Jost Feer, des Abtes Ulrich und des P. Mauritius berichtete. Ich muss gestehen, der Generalabt war darüber äußerst betroffen und entrüstet, weshalb er erklärte, wir seien Geizhalse, Gelderpresser und Simonisten; es sei das zuweilen am Platze, um ein heruntergekommenes oder stark verschuldetes Haus wieder emporzubringen, aber für ein solches, wie das unserige, sei das etwas Unwürdiges, was man unbedingt abschaffen müsse, da es gegen die Vernunft und gegen die Concilien (3. und 4. Lateranensische, wenn ich mich nicht täusche) sei; es möge das bei den Frauenklöstern angehen, welche gewöhnlich geringe Einkünfte haben, aber nicht bei Männerklöstern, welche mehr besitzen, als sie zum Leben brauchen.“

„Der Herr General sagte weiter, dass er sofort, wenn man bei ihm darüber Klagen erhebe, alle diese Aussteuern abschaffen werde, welche er als einen schändlichen Missbrauch betrachte. Man forderte mich sogar auf, auf der Stelle ein Gesuch bezüglich dieser Aussteuer-Missbräuche, welche bisher in unserer Abtei herrschten, zu verfassen und dem Generalabte zu überreichen; man werde dort Ordnung machen, indem man sie für immer abschaffe, oder vielmehr, dass man nicht mehr von Aussteuern rede, so lange Gott unsere Einkünfte und Güter uns erhalte. Der General werde seine



Anordnungen durch den Vicar der Provinz ausführen lassen, der im Falle der Nothwendigkeit von dem hohen Rathe unterstützt werde.“

„Ich machte kleine Einwendungen dagegen, indem ich auf die Bauten hinwies, mit welchen man gerade beschäftigt sei, entschuldigte den neulich verstorbenen Abt, der keineswegs ausdrücklich eine bestimmte Summe der Aussteuer forderte, sondern nur die Väter und Verwandten der Novizen fragte, was sie ihrem Sohne mitgeben würden. Aber der Generalabt verwarf auch diesen Vorgang, welcher immerhin eine Einforderung ist. Er schloss damit, dass man nicht einmal mehr davon reden solle. Wenn aber die Verwandten nach der Profess aus eigenem Antrieb Geld geben wollen, so könne man es mit gutem Rechte annehmen; er selbst würde so handeln, wenn er auch sonst entschieden gegen die Aussteuer der Mönche sei, werde sie direct oder indirect gefordert.“

„Sie verstehen wohl, was ich soeben gesagt habe, ohne dass es nöthig ist, mich weiter darüber auszusprechen. Unser verstorbener Abt hatte nicht die Zeit und das Glück es auszuführen. . .“

„Ohne Zweifel werden Sie mir antworten, dass noch zwei große Flügel zu bauen erübrigen, und dass die Auslagen Ihrer Benediction beträchtliche seien. Was die Bauten betrifft, so habe ich die Ehre zu bemerken, dass die hauptsächlichsten, die Kirche, die Sacristei, Bibliothek, alle Regularräume mit der Abtei, die Mühle, die Stallungen u. s. w. fertig und bezahlt sind; fügen Sie dem noch die Auslagen wegen des Krieges vom Jahre 1712 bei, für das Krankenhaus (?) und für die anderen Reparaturen da und dort, und was alles durch Abt Glutz gekauft, gemacht und bezahlt wurde, und zwar alles aus dem Überschuss der Einkünfte und der guten Haushaltung.“

„Was die Auslagen der Benediction betrifft, so ist das ein Missbrauch, es ist wahr, allein heute kann man ihn mit Ehren nicht abstellen. Er ist zum Gesetz geworden, man ehrt die Abgeordneten von Bern, Luzern und Solothurn, die ihrerseits ebenfalls der Abte wegen anlässlich der Erneuerung des Bürgerrechtes in den betreffenden Städten sich etwas kosten lassen. Auch sind die Benedictionskosten heute nicht zu umgehen; sie sind auch nicht so hoch, wie es scheint. . . In Zukunft Novizen zur Profess zulassen, ohne von den Aussteuern zu reden! Das wird in erster Linie Ihnen zur Ehre gereichen und dem Hause die Freundschaft aller unserer Nachbarn erwerben. . . aber ich erlaube mir, Sie inständig zu bitten, diesen Brief unseren Mitbrüdern nicht mitzutheilen, denn ich fürchte, es könnte unter ihnen eine niedrige, empfindliche und gewinnsüchtige Seele sich befinden.“

## 25. Die Abtei will nicht die Tochter von Lüzel sein.

„In der nämlichen Viertelstunde, da ich Euer Gnaden Schreiben erhielt“, meldet P. Benedict am 6. April 1721 seinem Abte, „schickte mir der Cellerarius ein Billet, welches in seinem Briefe für mich von Seite des P. Franz, Secretärs des Abtes von Lüzel, eingeschlossen war und vom 15. Febr. datirt ist. Hier folgt der Auszug Wort für Wort. „Ich will Ihnen eine vertrauliche Mittheilung von einer Sache machen, welche Ihre Abtei betrifft. Ich bin damit beauftragt worden, das Recht des Pater immediatus zu untersuchen, welches die Abte von Lüzel über Salem und St. Urban zu haben behaupten. Man hat mir alle Actenstücke übergeben, welche sich auf die Frage beziehen, und ich muss gestehen, ich finde diesen Anspruch sehr begründet. Ich glaube nicht, dass von Seite dieser beiden berühmten Abteien etwas Haltbares zur Vertheidigung vorgebracht werden kann. Der Abt von Lüzel beabsichtigt zu handeln; da ich mir aber immer eine Ehre daraus mache, den Herren von St. Urban zu

Diensten zu sein, so habe ich ihn dahin gebracht, den Anfang mit Salem zu machen, indem ich ihm vorhielt, dass es dann noch früh genug sei, an Ihr Haus sich zu wenden; ich werde auf jede Weise zu verhindern suchen, dass es zu einem wirklichen Processe kommt. Man kann in freundschaftlicher Art Gründe von beiden Seiten vorbringen und zusammen sich verständigen, ohne die Richter anzurufen, oder man kann Schiedsrichter zur Beilegung der Sache wählen, aber ohne sich den Krieg zu erklären. Das fordert nach meiner Ansicht die Wohlanständigkeit von Prälaten unserer Congregation.“

„Sie wissen auch, dass P. Viennot, ein alter Religiöse von Cîteaux, an einem Werke arbeitet, worin er die alten Rechte der Paternität feststellt. Man hat ihm von hier aus einen kurzen Nachweis geliefert. Ich werde immer auf Seite der Billigkeit stehen, so viel ich sie werde erkennen können, aber ich werde auch möglichst Sorge tragen, die Angelegenheit so zu leiten, dass die Verbindung und das gute Einvernehmen mit St. Urban nicht gestört wird.“

„Ich werde morgen P. Franz antworten“, bemerkt P. Benedict zu diesen Mittheilungen, „wie es sich gehört und ohne mich einzulassen, denn ich bin über diese Angelegenheit nicht genügend unterrichtet, ja nicht einmal oberflächlich, um es geradewegs zu sagen. Es scheint mir indessen, dass wir an dem Punkte festhalten müssen, dessen ich in meinem ersten Briefe erwähnt habe, nämlich dass unsere Abtei schon vor dem Regierungsantritte des ersten Abtes von Lüzel ein Haus des Ordens war. Ich halte nicht dafür, dass man eine Vertheidigung solle drucken lassen, wofern der Abt von Lüzel keine neue Schrift über diesen Gegenstand erscheinen lässt; denn das hieße ihm die Waffen in die Hände geben, wollte man von unserer Seite durch Vorführung eines Actenstückes ihm zuvorkommen, wie gut es auch sein möchte. Man muss ihn reden, schreiben und alles thun lassen, was ihm beliebt, bis seine Gründe und Beweise, wahre oder vorgebliche, in sich zerfallen; dann aber muss von unserer Seite gehandelt werden, wie man es für nöthig und angemessen findet. Ich werde inzwischen P. Franz schreiben, er möge versuchen, seinen Herrn, wenn er etwas über ihn vermag, von seinem Vorhaben abzubringen; das wird der beste Dienst sein, den er beiden Theilen erweisen kann.“

Die Sache scheint inzwischen etwas geruht zu haben; erst im Briefe vom 22. Dec. 1726 finden wir wieder eine Stelle, welche damit in Verbindung steht. „Um Ihrem im Briefe vom 30. October ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, beehre ich mich, zu antworten, dass ich nach genauem Suchen in dem Archive des Secretariats keine Schriftstücke betreffs der Wahlen und Bestätigungen unserer alten St. Urbaner Äbte gefunden habe, auch keine solche anderer Äbte. Man muss sich eben daran erinnern, dass die Abtei Cîteaux schon zweimal abgebrannt ist, ebenso wurde sie geplündert, das letztemal um das Jahr 1634; dadurch sind ihre Werttitel, Schriften und Archive in große Unordnung gerathen. So konnte ich keine Spur von Wahllacten, Bestätigungen u. s. w. vor 1551, und noch lange nachher finden. Bei dieser Gelegenheit habe ich viele alte Bücher und Handschriften gesehen, welche aber nur von Commissionen und Visitationen reden, welche zu jeder Zeit und in verschiedenen Ländern Europas im Auftrage der Generaläbte ausgeführt worden sind.“

„Kürzlich war ich aus dem gleichen Grunde in Klein-Cîteaux zu Dijon; allein ich fand nichts, was auf unser Haus Bezug hatte, außer unter anderem ein großes Protokoll über all die Geschäfte unseres verstorbenen Abtes Edmund Schnider, welche die beiden Abteien Rathhausen und Eschenbach betreffen, nebst den Privatbriefen, welche für und gegen den Abt Schnider geschrieben worden sind.“

„Während ich in den Schriften des Secretariats-Archivs blätterte, fiel mir ein umfangreiches Gesuch im Original in die Hände, welches die Siegel

des Abtes und des Conventes von St. Urban trägt und am 29. Juli 1680 dem Ordensgeneral Petit vom sel. Abte Karl Dulliker und namens aller damals zu St. Urban lebenden Religiosen in Sachen der Paternität vorgelegt worden ist, welche die Äbte von Lüzel über die Abtei von St. Urban beanspruchen. Es scheint, dass man in St. Urban von diesem Schriftstücke keine Kenntnis mehr hat; ich schließe das aus einem Briefe vom 26. Nov. 1681, in welchem Abt Dulliker fragliches Original oder wenigstens eine Abschrift davon zurückverlangt.“

Wiederum scheint eine Ruhepause in der Angelegenheit eingetreten zu sein, wenigstens findet sich darüber in P. Schindlers Briefen bis zum Jahre 1732 nichts. Da schreibt er am 20. Feb. von Gilly aus an den Prior von St. Urban. „Gestern habe ich Ihren Brief mit dem unseres Abtes erhalten. Ich bin Ihnen für die bündigen Belehrungen über den Ursprung unserer Abtei, welche so sind, wie ich sie gewünscht habe, sehr zu Dank verpflichtet. Ich werde davon guten Gebrauch machen, wenn wir in Paris sein werden, wohin wir nach Ostern zu reisen hoffen.“

Wiederum vergehen fünf Jahre, ehe in P. Benedicts Berichten uns abermals eine Stelle über diese Frage begegnet. Dem überaus langen, vom 10. Juni 1737 datierten Briefe entnehmen wir Folgendes: „Den Abschriften von unseren Generalcapiteln habe ich den ausführlichen ‚Rotulus Cisterciensis‘ beigelegt. Sie werden unter der Generation Morimonds die Filiation von Lüzel finden. Dort führte man als siebente Tochter die Abtei St. Urban auf, statt sie unter die unmittelbare Filiation von Bellevaux zu setzen; es ist das ein Irrthum des Schreibers. Lüzel hatte immer Verlangen nach einer siebenten Tochter, und um diese zu haben, fiel man auf St. Urban. Aber mir scheint, dass diese siebente Tochter von Lüzel die Abtei Olsberg (Hortus Dei) ist, welche ehemals oder von ihrem Anfang an, ein Männerkloster war, welches dann in ein Frauenkloster verwandelt wurde, augenscheinlich um dem Adel des Landes gefällig zu sein, indem man eine Unterkunftsstätte für adeliche Töchter schuf. Es ist in einem unserer Generalcapitel davon die Rede.“<sup>87</sup>

„Ich schließe hier eine Kundmachung bei“, heißt es im Briefe vom 26. Juni 1737, „welche soeben aus Paris eingetroffen ist. Die neue Auflage von Jongelin bietet eine gute Gelegenheit, die Gründungsgeschichte von St. Urban bekannt zu machen und damit eine kurze Geschichte der Abtei und ihrer Paternität über die beiden Frauenklöster zu verbinden; ebenso zu zeigen, dass St. Urban eine Tochter von Bellevaux ist, trotz aller gegenheiligen Ansprüche eines kleinen Buches, welches ein Abt von Lüzel hat drucken lassen<sup>88</sup>, und welches bis jetzt in diesem Punkte viele irregeführt hat, wie unter anderen den Verfasser der Gallia Christiana, der davon nicht abgehen will, indem er sagt, man hätte auf dieses Buch antworten sollen, um seine falsche Behauptung zu widerlegen. Die Benedictiner sind in allen Dingen hartnäckig, eigensinnig, so dass ich nicht weiß, ob er den Denkschriften, welche ich ihm in Paris habe zuschicken lassen, Beachtung geschenkt hat. Diese

87. P. Benedict scheint da eine unklare Erinnerung an folgendes Statut vom Jahre 1453 gehabt zu haben: „Generale capitulum committit abbati de Porta coeli constantiensis diocesis, quatenus se informat de transmutatione monasterii monialium Hortus Dei Basiliensis diocesis, utrum debite abbas de Lutzella removerit moniales dicti monasterii, et posuerit Religiosos, et de consensu fundatorum, et si ita invenerit, ipsam transmutationem auctoritate Capituli generalis confirmet et approbet, et quid actum fuerit sequenti Capitulo remittat.“ — Unter den Wahlbestätigungen des folgenden Jahres (1454) finden wir dann wirklich die „pro fratre Petro Stos promotio ad monasterium de Horto Dei vulgariter Olsperg per abbatem de Lutzella Patrem abbatem dicti monasterii de Horto Dei.“ — Die Umwandlung in ein Männerkloster muss aber nicht zustande gekommen oder nur von ganz kurzer Dauer gewesen sein; denn 1459 lässt das Generalcapitel der „Susanna de Flachsland (Flachsland?) moniali Horti Dei“ wegen eines Fehltrittes Gnade widerfahren. — 88. Es ist jedenfalls die „Epitome Fastorum Lucellensium“ von Abt Bernardin Buchinger gemeint.

Leute folgen stets, wenn man nicht zur Stelle ist, ihren ersten Eingebungen und Vorurtheilen.“

Dem Generalcapitel vom Jahre 1738, an welchem der Abt von St. Urban theilnahm, wurde die Frage zur Entscheidung vorgelegt; es gieng aber darauf nicht ein, sondern überließ sie dem Abte von Cîteaux.<sup>89</sup> Wie der Entscheid ausgefallen, ist mir nicht bekannt, da ich die Angelegenheit nicht weiter verfolgte, weil es nicht meine Absicht sein konnte, darauf näher einzugehen.<sup>90</sup>

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### III. Die Einberufung zum Capitel.

Die *Litterae indictionis* oder *convocationis* sind eine Einrichtung, für welche wir in der *Charta Charitatis* oder in den Statuten des Ordens vergeblich eine gesetzliche Begründung suchen; die mit der Zeit in demselben veränderten Verhältnisse haben sie geschaffen und nothwendig gemacht. So lange das Generalcapitel regelmäßig jährlich und zu derselben Zeit stattfand, wären Einberufungsschreiben selbstverständlich etwas Überflüssiges gewesen. Wenn die bekannte Zeit herannahte, machten die Äbte ohne weiters sich auf den Weg, um rechtzeitig in Cîteaux einzutreffen. Nachdem aber einmal Unterbrechungen in der regelmäßigen Abhaltung der Generalcapitel eintraten und man von der alten Gewohnheit bezüglich des Termins der Feier derselben abgegangen war, ergab sich daraus natürlich eine gewisse Unsicherheit; es mussten bei den zur Theilnahme verpflichteten Äbten berechtigte Zweifel entstehen, ob und wann in diesem oder jenem Jahre die Ordensversammlung in Cîteaux stattfinde. Die Folge davon lässt sich leicht errathen; die Äbte, namentlich die entfernterer Länder, mochten sich in dieser Ungewissheit nicht auf den Weg machen und führten dieselbe daher als Entschuldigungsgrund ihres Fernbleibens an.

In Cîteaux sah man sich deshalb in die Nothwendigkeit versetzt, zu Schreiben seine Zuflucht zu nehmen, mittelst welcher die Abhaltung eines Generalcapitels bekannt gegeben und zum Erscheinen bei demselben aufgefordert wurde. Lange bevor aber diese Briefe allgemein geworden waren und den Charakter officieller Actenstücke erhalten hatten, richtete man von Cîteaux aus schon an einzelne saumselige und nachlässige Ordensäbte Privatbriefe, um sie an ihre Pflicht ernstlich zu erinnern. Ein Bruchstück aus einem solchen vom Jahre 1518 theilt P. Macuson uns mit.<sup>1</sup> Es ist Abt Wilhelm V von Cîteaux, welcher an einen Abt, der nicht unmittelbar zu seiner Filiation gehörte, also schreibt: „Rogamus vos et obsecramus in Domino, et nihilominus monemus, ut ad vestram grandaevam matrem Cistercium, in hoc proximo Generali Capitulo videndam, filiali affectione, festinetis.“

---

89. Circa controversiam ortam inter RR. DD. Abbates de Luciscella et Sancto Urbano quoad jus Paternitatis, quod R. D. Abbas de Luciscella contendit sibi competere in monasterium de Sancto Urbano, praesens Capitulum Gen. committit R<sup>mo</sup> DD. Nostro, quatenus omnibus instrumentis, et documentis ex utraque parte proferendis, examinatis et perpensis judicare, ordinare, et, quod aequum sibi visum fuerit, statuere dignetur in plenaria Ordinis potestate. (Stat. Cap. Gen. a. 1738. Sessio 16.) — 90. Ich verweise die Leser auf die Broschüre „Die Filiation von St. Urban“ von Dr. Theodor von Liebenau, der darin den Stand dieser Frage bis zum Ende des 17. Jahrh. ausführlich behandelt.

1. *Traité hist.* p. 28.

Da aber die Zahl der vom Generalcapitel Wegbleibenden stets zunahm, so wurden die Einladungs- und Mahnschreiben häufiger, schließlich allgemein und lauteten gleichmäßig für alle Empfänger. Später ließ man zuweilen die *Indictio Capituli Generalis* im Drucke erstellen, wodurch eine größere und raschere Verbreitung möglich war; in der Regel aber gab man der geschriebenen den Vorzug, da diese Art der Einladung und Aufforderung auf die Empfänger unstreitig mehr Eindruck zu machen geeignet ist.

Von Cîteaux aus schickte man die Einberufungsschreiben an die Vateräbte, und als mit der Zeit deren Rechte und Pflichten fast gänzlich auf die Generalvicare und Visitatoren übergegangen waren, an diese, damit sie dieselben in geeigneter Weise allen denen zur Kenntnissnahme mittheilten, die zur Theilnahme an dem Generalcapitel verpflichtet waren, oder deren Anwesenheit dabei man wünschte. Wohl sandte man auch einzelnen Äbten, die man ehren wollte, oder auf deren Anwesenheit bei der Versammlung man besonderes Gewicht legte, solche directe von Cîteaux aus zu.

Die *Litterae indictionis* enthalten indessen nicht nur die bloße Ansage des bevorstehenden Generalcapitels, sondern in der Regel auch eine kurze Angabe der Gründe der nächsten Veranlassung dazu, wie die Nennung der Hauptgegenstände der Verhandlung. Wir werden öfter Gelegenheit haben darauf Bezug zu nehmen.

Lassen wir hier eine der ältesten Indictionen voll und ganz folgen und zwar die

*Indictio Capituli Generalis ad diem 18<sup>am</sup> mensis Maji anni Domini 1609.*

Fr. Nicolaus Boucherat Abbas Cistercii s. Theologiae Professor, in Supremo Burgundiae Senatu Regis Consiliarius, universi Cisterciensis Ordinis Caput ac Superior Generalis, Capitulique Generalis ejusdem plenaria auctoritate fungens, N. Reverendis et sibi in Christo carissimis Confratribus universi Ordinis Abbatibus ceterisque Vicariis et Procuratoribus et Provincialibus benedictionem et pacem a Domino nostro Jesu Christo.

Quantum utilitatis crebra Generalium Capitulorum celebratio afferat, ex florenti eorum Ordinum statu, qui sua singulis annis habent, facile videri potest. Illi enim primaevam Patrum observantiam vel sartam tectam adhuc retinent, et ne labefactetur solerter praecavent, vel sic, ubi collapsa fuerit, facili negotio restituunt, atque ita Deo et hominibus redduntur amabiles, et pios alumnos et professores — Altissimo culturae ipsorum incrementum largiente — passim nanciscantur. Quod attendentes postremi Capituli nostri Generalis Patres proinde sanxerunt, ut in posterum saltem quarto quoque anno ejusmodi Comititia celebrarentur. Unde Nos id religiose — uti par est — observaturi, habito desuper Primariorum nostrorum Coabbatum consilio, proximum Generale Capitulum Dominica illa sequentis anni 1609 qua ad ingressum Missae »Cantate« sumitur, quae incidet in 18<sup>va</sup> mensis Maji, universitati vestrae de more indicendum esse duximus, prout harum serie indicimus. Mandantes vobis et vestrum cuilibet in virtute salutaris obedientiae, quatenus cessante legitimo infirmitatis impedimento, praedicta die Dominica in civitate Divionensi cum ampla utriusque status monasteriorum vestrorum declaratione et modesto ac religioso comitatu ipsimet intersitis. Quo ad monasterium nostrum Cisterciense communem universi Ordinis Matrem atque Originem simul proficiscamur, gravissimis ac perurgentibus ejusdem Ordinis negotiis prudenti vestro consilio prout operae pretium videbitur provisuri. Ordinando et nihilominus praeicipiendo universis et singulis monasteriorum commendatorum Prioribus, quos communitatum pro expensis in itinere faciendis sublevandarum ergo excusandos, minimeque convocandos de consensu praedictorum Primariorum nostrorum Coabbatum operae pretium duximus, ut suorum monasteriorum statum, regimen et administrationem non solum generaliter, sed

etiam specialiter tam in spiritualibus quam in temporalibus venerabilibus cujuscunque Provinciae Vicariis aut Procuratoribus Syndicis in scripto authentico, ab iis obsignato, commendent, qui per Promotores causarum exponi et de iis Capitulum informari curabunt, nisi tamen talis causa existeret, ut personaliter adesse omnino deberent. Injungentes praedictis Vicariis, Procuratoribus, Syndicis caeterisque omnibus a Capitulo Generali vel eo non sedente a Nobis ad colligendas et exigendas Ordinis Contributiones deputatis, ut de receptis hujusmodi Contributionum summis, et infra Capitulum proxime futurum recipiendis rationes ordine digestas secum afferant, Computationum Auditores a dicto Capitulo Generali nominandis fideliter exhibendas et approbandas.

Ac ne quis vestrum ullum ignorantiae praetextum habeat, praesentes Indictionis Litteras ad venerabilem nostrum in Christo fratrem Guillelmum Le Maistre in Collegio nostro Parisiensi Divi Bernardi Procuratorem et Cellerarium transmittimus, quatenus authentica ipsius transsumpta proprio sigillo et manuali signo ejusdem munita, ad singulos Provinciarum Abbates, Vicarios et Procuratores Syndicos aut alios quorum intererit, dirigat ac intimari curet. Eam enim fidem ejusmodi transsumptis quam praesentibus haberi volumus et mandamus.

Datum Cistercii sub nostra et Secretarii nostri subscriptione cum appensione majoris nostri sigilli die prima mensis Octobris anni Domini 1608.

Sic signatum G. Le Maistre.

Wurden die Indictionsschreiben von Cîteaux aus nur den Generalvicaren, aber zur weiteren Bekanntgabe, zugesandt, so wurde am Schlusse eine diesbezügliche Bemerkung beigefügt. So lautet z. B. die in dem Ausschreiben vom 20. August 1612, welches Abt Nikolaus Boucherat dem Abte von Villers zugehen ließ, also:

Committimus et mandamus Reverendo et nobis in Christo carissimo Coabbati Villariensi nostro per Provincias Belgicas et Vicario Generali, quatenus praemissas Indictiones Capituli Generalis litteris RR. Abbatibus et Praelatis, necnon venerabilibus Abbatissis, in suo Vicariatu et Commisione comprehensis quanto citius insinuare et intimare, deque insinuatione atque intimatione hujusmodi ab insinuatibus et intimatis certificationem seu attestationem recipere debeat.

Fr. Nicolaus Abbas Cisterciensis Generalis.

Fr. Christophorus Donconus.

Der Generalvicar machte dann von dem Originale eine Abschrift und versah sie mit dem Zusatz:

Praesens haec copia collata cum suo originali concordat de verbo ad verbum, quod attestor

Fr. Robertus Abbas Villariensis.

Diese Abschrift circulierte alsdann bei den Äbten, die, nachdem sie von dem Inhalte des Actenstückes Einsicht genommen hatten, die Bestätigung mit Namensunterschrift darunter setzten, wie folgt:

Nos infrascripti Abbates tenore praesentium testamur, a Reverendo Domino Villariensi Ordinis nostri Cisterciensis per Belgium et Leodium Vicario Generali, transmissas ad nos fuisse litteras, quibus Reverendissimus Dominus noster Cisterciensis futurum Generale Capitulum in Cistercio sexta Maji praesenti hoc anno celebrandum, omnibus et singulis indicit et nuntiat: Quibus diligenter perlectis et examinatis speramus ad amussim — aspirante Supremo Numine — nos satisfacturos. In quorum fidem et testimonium praesentes hasce propria subsignavimus manu.

Auf diese Weise ward den Äbten, da sie die Zustellung der Einberufungsschreiben schriftlich bestätigen mussten, die Möglichkeit benommen, ihr Nichterscheinen damit zu entschuldigen, dass sie von der Abhaltung eines Generalcapitels keine Kenntnis gehabt hätten.

Fragen wir dann die Ordensgeschichte, ob diese Briefe auch den erhofften

Erfolg hatten, so erfahren wir, dass es namentlich in den ersten Zeiten der Fall war, da sie in Aufnahme kamen; indessen blieb die Berufung an das Pflichtgefühl und die Androhung der gesetzlichen Strafen öfter bei vielen Äbten wirkungslos.

Hatte man in den Einladungsschreiben das Mittel gefunden, die Äbte der in den verschiedenen Ländern befindlichen Klöster von Zeit zu Zeit wieder in das Stammkloster des Ordens zu führen, so entspann sich alsbald darüber ein ernstlicher Streit, wem das Recht zustehe, sie zu erlassen und damit die Zeit der Abhaltung des Generalcapitels zu bestimmen. Die vier Primaräbte des Ordens traten mit ihren Ansprüchen auf, indem sie verlangten, dabei mitzureden und mitzuwirken, während der Abt von Cîteaux dieses Recht für sich allein in Anspruch nahm. Beide Parteien suchten mündlich und schriftlich ihre Ansicht zu begründen. Wir wollen uns nicht in weitläufiger Darstellung des Streitfalles verlieren, aber der Vollständigkeit wegen müssen wir doch einiges darüber bringen. Wir entnehmen dasselbe der Schrift<sup>2</sup> des Dom Louis Meschet, Abt von La Charité, der darin als Verfechter des Rechtes des Abtes von Cîteaux auftritt. Wir geben seine Ausführungen nachstehend im Auszug.

Wenn man die Einsetzung des Generalcapitels durch den hl. Stephan und seine Anordnung erwägt, dass alle Äbte des Ordens jedes Jahr zu seinem Generalcapitel sich einzufinden haben, so ist es zweifellos, dass das Recht, diese Versammlung zu berufen, dem Abte von Cîteaux nicht bestritten werden kann. Hat der Heilige in seiner Eigenschaft als Abt von Cîteaux alle jene Äbte verpflichten können, jährlich einmal dorthin zu kommen, so werden wohl auch seine Nachfolger, denen er dieselbe Autorität zurückgelassen hat, das eine oder andere Mal, wie die Statuten es bestimmen, ihnen die nämliche Verpflichtung auferlegen können.

Es geht das aber auch aus dem unveräußerlichen Vorrechte der Abtei Cîteaux hervor, dass diese Versammlungen dort zu halten sind, somit auch klar ist, dass nur der Abt dieses Klosters die anderen Äbte zu denselben berufen kann, da niemand anderer über diesen Ort ein Verfügungsrecht besitzt.

Eine weitere Begründung dieses dem Abte von Cîteaux zustehenden Rechtes, die Einberufung zum Generalcapitel vorzunehmen, wird ferner in dem Umstande erblickt, dass gemäß älterer und neuerer Statuten, wie päpstlicher Bestimmungen, der Abt von Cîteaux Äbte vom Besuche des Generalcapitels dispensieren und umgekehrt solche Personen dazu berufen kann, denen sonst der Zutritt verboten ist.

Für das ausschließliche Recht des Abtes von Cîteaux in dieser Sache spricht auch die Gewohnheit. Seit der Brauch aufkam, Briefe zu versenden, um die Abhaltung eines Generalcapitels anzukündigen und zur Theilnahme daran aufzufordern, ist das immer vom Abte von Cîteaux geschehen.

Es ist richtig, nicht alle Äbte von Cîteaux giengen so selbständig vor und machten den vier Primaräbten vor der Auskündigung der Generalcapitel keine Mittheilung. Der bekannte Abt Edmund de la Croix z. B. setzte sich vorher mit ihnen ins Benehmen, ebenso Nikolaus II Boucherat, wie die Leser aus dessen oben mitgetheilten Ausschreiben ersehen konnten — *habito desuper Primariorum nostorum Coabbatum consilio*. Auch der vielgenannte und kluge Claudius Vaussin folgte diesem Beispiel; *habita cum Reverendis admodum Primis Coabbatibus nostris deliberatione matura, de eorundem consilio et assensu*, heißt es in seinem Einberufungsschreiben vom 10. Mai 1660. Andere hingegen, wie Peter de Nivelles und die Nachfolger des Claudius Vaussin nahmen keine Rücksicht auf die Primaräbte bei der Bestimmung und Bekanntgabe der Ab-

---

2. La manière de tenir le Chapitre général. Chap. 5.

haltung der Generalcapitel. Das Breve Alexanders VII bestätigte indirect dieses Recht dem Abte von Cîteaux, da ihm, und zwar ihm allein, aufgetragen wird, für das Jahr 1667 ein Generalcapitel einzuberufen.<sup>3</sup>

Die Primaräbte glaubten sich in dieser Hinsicht in ihren Vorrechten beeinträchtigt. Nebst anderen Beschwerden bildete dieser Punkt fortan eine Hauptanklage der Primaräbte gegen das Haupt des Ordens, und der Abt von Clairvaux protestierte sofort »contra formam indictionis Capituli« bei Papst Clemens IX.<sup>4</sup> Die Angelegenheit kam schließlich vor den Grand Conseil des Königs. Dieser zog die Sache an sich und verwies die streitenden Parteien nach Rom, wo die Ansprüche der Primaräbte abgewiesen wurden. Der Congregatio super negotiis Episc. et Reg. war nämlich nebst anderen als erste Frage vorgelegt worden: »An sit servanda consuetudo qua pro indicendo Capitulo Generali, Abbas Cistercii consuevit cum quatuor primariis Abbatibus deliberare ac de eorundem consilio et assensu Capitulum indicare?« Die Antwort darauf lautete: »In indicendo Capitulo Generali Ordinis praedicti, Abbatem Cistercii non teneri requirere neque consensum neque consilium quatuor primariorum Abbatum.«<sup>5</sup>

Abt Johannes Petit ließ diese Entscheidung, resp. dieses Breve infolge der vom König am 18. Juli 1685 erhaltenen Lettres patentes durch den Grand Conseil am 13. August d. J. einregistrieren.<sup>6</sup> In dem Generalcapitel, welches im folgenden Jahre, 1686, stattfand, wurden alle diese Schriftstücke verlesen und deren Aufnahme in die Acten desselben von den versammelten Vätern beschlossen. Es erklärte jedoch der Abt von Clairvaux in seinem eigenen und im Namen der drei anderen Primaräbte, dass, wenn sie auch fragliches Breve in aller Demuth und Unterwürfigkeit annehmen, sie doch den Recurs gegen dasselbe an den besser zu unterrichtenden Papst ergreifen werden.

Es blieb den Äbten von Cîteaux natürlich nach wie vor unbenommen, jeweils die Wohlmeinung der Primaräbte in dieser Sache einzuholen und sich mit ihnen über die Einberufung des Generalcapitels zu verständigen, was leicht bei der Zusammenkunft geschehen konnte, welche sie jährlich unter sich hatten. Wenn aber in der Folge die Generaläbte es unterließen, so hatten sie nach den vorausgegangenen Streitigkeiten hinlänglichen Grund dazu. Es war nicht ihre Pflicht; es dennoch thun, hätte nur auf die Gefahr hin geschehen können, den Streit früher oder später wieder anzufachen, weil die nächste Unterlassung die Primaräbte neuerdings veranlasst hätte, ihr vermeintliches Recht zu fordern.

Übrigens war diese Forderung nur ein Glied in der Reihe der Vorrechts-Ansprüche, welche die Primaräbte, namentlich der von Clairvaux, unermüdlich erhoben, und welche so oft die Generalcapitel, den päpstlichen Stuhl und die weltliche Macht beschäftigten. Der Abt von Cîteaux sollte seine Machtbefugnis überall mit ihnen theilen. Im vorliegenden Falle beriefen sie sich auf alle jene Stellen in päpstlichen Schriftstücken, in welchen sie zugleich mit dem Abte von Cîteaux genannt und zum gemeinsamen Handeln aufgefordert werden, wie z. B. in der Constitution Benedict XII,<sup>7</sup> in dem Schreiben Nikolaus V,<sup>8</sup> in der Bulle Pius II<sup>9</sup> u. s. w.

Angesichts der oben angeführten Entscheidung Innocenz XI und der Beschlussfassung des Generalcapitels vom Jahre 1686 muss selbst P. Macuson, der doch als Religiose von Clairvaux auf der Seite der Primaräbte steht, bekennen: »Es scheint somit entschieden, dass für den Abt von Cîteaux keine Verpflichtung besteht, bei der Einberufung der Generalcapitel den Rath und die Zustimmung der vier Primaräbte einzuholen.«<sup>10</sup>

3. Eidem Claudio districte injungimus, ut primo quoque tempore convocet Generale Capitulum apud monasterium Cistercii celebrandum. (Art. 42.) — 4. Nomast. p. 611. — 5. Breve Innocenz XI vom 10. Mai 1685. (Bref du Pape Alexandre VII pour la réformation de l'Ordre de Cîteaux, avec les autres Brefs &c. p. 49. Paris 1712.) — 6. Ebd. p. 50—52. — 7. Cap. 16. 17. — 8. Nomasticon Cist. p. 540. — 9. Henriquez, Priv. Ord. Cist. p. 139. — 10. Traité p. 34.



Da die Litterae Indictionis in der halben Welt herumgeschickt werden mussten, war es natürlich geboten, früh an deren Abfassung zu gehen, um sie zeitlich versenden zu können. Es geschah das immer einige Monate, zuweilen schon ein Jahr vorher, wofür das von uns oben mitgetheilte Schreiben ein Beleg ist. Inzwischen konnten aber mancherlei Ereignisse eintreten, welche die Abhaltung des Generalcapitels fraglich erscheinen ließen oder unmöglich machten. In diesem Falle mussten sofort Schreiben erlassen und versendet werden, welche die Indictio widerriefen und die Einberufenen von der Unmöglichkeit, ein Generalcapitel zu halten, in Kenntniss setzten, damit sie nicht unnützer Weise Vorbereitungen zur Reise trafen oder gar dieselbe antraten. Nicht immer und überall kamen diese Mittheilungen rechtzeitig nach ihrem Bestimmungsorte, und mehr als einmal werden sich Fälle ereignet haben, wie der Geschichtsschreiber von Rauden<sup>11</sup> einen solchen uns berichtet. Abt Emanuel Pospel genannter Abtei und Abt Bernhard Rose von Grüssau waren von der schlesischen Ordensprovinz als Delegierte für das am 16. Mai 1661 zu beginnende Generalcapitel gewählt worden. Beide machten miteinander sich auf die Reise, erfuhren aber erst in Kaisheim, dass dasselbe nicht stattfinde. Claudius Vaussin hatte aus wichtigen Gründen sich genöthiget gesehen, die unterm 10. Mai 1660 für das folgende Jahr angekündigte Abhaltung eines Generalcapitels zu widerrufen. Es geschah, wie folgt:<sup>12</sup>

»Nos Frater Claudius Vaussin Abbas Cistercii, S. Theol. in Facultate Parisiensi Doctor, Christianissimo Regi a sanctioribus Consiliis, in Supremo Burgundiae Senatu Primus Consiliarius natus, universi Cisterciensis Ordinis Caput ac Superior Generalis, ejusdem Capituli Generalis plenaria autoritate fungentes, omnibus et singulis Rev. Abbatibus, Vicariis ac Procuratoribus Generalibus, Sindicis Provinciarum, caeterisque ad quos spectat monasteriorum Cisterciensis Ordinis nostri ubicunque constitutorum Praepositis salutem.

Capitulum nostrum Generale ad decimum sextam proxime futuri mensis Maji diem habendum indixeramus, ut vobiscum in nostro Cisterciensi Archicoenobio juxta Statuta nostra et laudabilem consuetudinem de Sacri Ordinis reformatione, ejusdemque ruinis reparandis, Deo consultationibus nostris praeunte, decerneremus. Verum cum illorum negotiorum de quibus vos antehac fieri certiores curavimus, is modo status esse videatur, ut Apostolica denuo veniant autoritate decidenda: Nobisque propterea incumbat quamprimum Romam petere; cogimur tempus agendi Generalis illius Capituli prorogare.

Cujus quidem dilationis licet aegre admodum consilium coeperimus, eo tamen utiliore ipsam fore confidimus, quod solutis implicatissimarum difficultatum modis, quibus S. Ordo noster involutus cernitur, magis expedita inerit hujusmodi Comitii autoritas: Atque Apostolicae resolutionis, pro qua iterum, in quantum opus fuerit, obtinenda, ipsi ad Sanctissimum D. N. supplices accedere constitui-mus, executioni poterit commodius provideri. Quapropter admodum Reverendorum quatuor Primorum Coabbatum nostrorum consilio et assensu, praesentium tenore celebrationem dicti nostri Generalis Capituli suspendimus donec aliter a Nobis fuerit ordinatum, nostraeque Indictionis praefatae Litteras de die novissimi mensis Maji quinta revocamus et revocatas declaramus, omnes et singulos, quos illae Litterae comprehendunt, a quavis obligatione Cistercii statuta in iisdem Litteris die comparandi, absolventes. Rogamus interea et vehementer hortamur in Domino omnes qui salvum cupiunt Ordinem nostrum, ut assiduis precibus et piis operibus divinam ipsi misericordiam conciliare satagant, quatenus advocato supernae benedictionis ac protectionis auxilio eum praefata negotia sortiantur exitum, qui Supremo Numini sit placitus et nobis omnibus salutaris. Quoniam

<sup>11</sup>. Aug. Potthast, Gesch. d. ehem. Cist. Abtei Rauden. S. 86. — <sup>12</sup>. Diese Revocatio war gedruckt worden.

vero praesentium originale ad singulos deferri nequit, volumus ut ejus transumptis a Secretario nostro ordinario subscriptis et nostro sigillo munitis eadem fides quae ipsarum originali valeat adhiberi.

Datum Parisiis in nostro S. Bernardi Collegio die prima mensis Februarii anno Domini millesimo sexcentesimo sexagesimo primo sub nostro manuali signo, Secretarii nostri ordinarii chirographo, nostrique majoris sigilli appensione.

Fr. Claudius Abbas Cistercii Generalis totius Ordinis Cisterciensis.

Fr. Franciscus Destrechy Secretarius.

Das Generalcapitel kam erst 1667 zustande; nachher berief Claudius Vaussin wieder ein solches auf den 5. Mai 1670 ein. Inzwischen starb er aber am 1. Februar genannten Jahres. In einem solchen Falle, wenn keine Aussicht vorhanden war, dass bis zu dem zum Zusammentritt des Generalcapitels festgesetzten Zeitpunkte ein neuer Abt von Cîteaux gewählt und eingesetzt sein werde, hatte der Prior von Cîteaux in seiner Eigenschaft als Generalvicar des Ordens die Befugnis, die Indictio rückgängig zu machen, freilich nicht ohne vorher mit den vier Primaräbten Rücksprache genommen oder sie davon verständigt zu haben. Dieses Recht leitete man aus der allgemeinen Vollmacht ab, welche die Generalcapitel der Jahre 1540<sup>13</sup> und 1541 dem Prior in Cîteaux ertheilt hatten, die dringendsten Geschäfte des Ordens im Einverständnis mit den Primaräbten zu erledigen, wenn der Abtsitz daselbst nicht besetzt sei.

Im vorliegenden Falle scheint ein solches zum voraus gesichert gewesen zu sein, denn schon am 3. Februar widerrief der Prior von Cîteaux das Einladungsschreiben des soeben verstorbenen Abtes mit folgenden Worten: »His rationibus moti celebrationem dicti Capituli Generalis suspendendam esse duximus, prout per praesentes suspendimus, donec aliter ab eligendo Cisterciensi Generali Abbate nostro fuerit ordinatum, praefataeque indictionis Litteras de die prima mensis Junii anni proximo elapsi 1669 revocamus et revocatas declaramus, omnes et singulos quos illae Litterae comprehendunt, a quavis obligatione Cistercii statuta in ejusdem Litteris die comparendi, absolventes . . .<sup>14</sup>

Es wurde dann allerdings schon am 29. März desselben Jahres 1670 ein Nachfolger des Claudius Vaussin in der Person Ludwig II Loppin gewählt, aber der starb schon am darauffolgenden 6. Mai. Das nächste Generalcapitel fand dann 1672 statt.

Noch eine andere Angelegenheit wurde gewöhnlich mit der Zusendung der Indictionsschreiben an die außerhalb Frankreichs Grenzen wohnenden Äbte erledigt. Für die ausländischen Theilnehmer am Generalcapitel legte man gewöhnlich französische Reisepässe bei, welche der Abt von Cîteaux jeweils vom Könige erbat. P. Benedict Schindler von St. Urban macht uns mit derartigen Geleitschreiben näher bekannt.<sup>15</sup>

»Ich füge einen vom Könige unterzeichneten Pass bei, welcher Ihnen freien Eintritt ins Königreich beim nächsten Generalcapitel verschaffen wird. Er muss unbedingt beim Eintritt in Frankreich auf allen Bureaux vorgewiesen werden, welche an den Thoren der Städte sich befinden, durch welche Sie kommen, nämlich zu Pontarlier, Besançon, Auxonne und selbst in Dijon, wenn

13. Quoniam in dies emergunt seu emergere possunt varia Ordinis negotia, quae longam non patiuntur dilationem, ne hoc tempore, quo sedes Matris nostrae Cistercii vacat, aliqua maneat indecisa in gravi monasteriorum et personarum Ordinis praepjudicium: praesens Generale Capitulum pro hujusmodi negotiis in Ordine emergentibus, sede vacante, auctoritatem ipsius Capituli Gen. Priori Cistercii pro tempore existenti committit, ea tamen conditione, quod si aliqua difficillima emergerint, praesertim concernentia commune bonum Ordinis, consulere non omittat Dominos quattor Primos, committit in plenaria Ordinis potestate. Das Statut vom J. 1541 lautet fast ganz gleich. — 14. La Manière chap. 5. — 15. Brief ohne Datum an den Abt zu St. Urban, aber jedenfalls im Monat December 1737 geschrieben, da er eingangs demselben zum neuen Jahr gratuliert.

es, wie es zuweilen geschieht, jemand einfällt, Sie zu fragen, wer Sie seien, von woher Sie kommen u. s. w. Einen ähnlichen Pass erhalten alle Äbte unserer Congregation, denen ich denselben im nächsten Monat zusenden werde. Der vorliegende Pass ist, wie wir hiezulande sagen, in Rundschrift ausgefertigt und wird deshalb etwas schwer leserlich sein. Aus diesem Grunde schrieb ich ihn in gewöhnlicher Schrift ab und lege die Abschrift bei.«

De par le Roy

A tous Gouverneurs et nos Lieutenans generaux en nos provinces et armées, Gouverneurs particuliers et Commandans de nos villes, places et troupes, et à tous autres nos officiers, justitiers et sujets qu'il appartiendra, salut. Nous voulons et nous mandons tres expressement que vous ayez à laisser seurement et librement passer l'abbé de Saint Urban venant de Suisse à Cisteaux avec un Religieux et trois domestiques, bagages et equipages pour assister au Chapitre general de l'Ordre de Cisteaux, sans leur donner ny souffrir, qu'il leur soit donné aucun empechement, mais au contraire tout l'ayde et assistance dont ils auront besoin; le present passe port valable pour huit mois seulement: Car tel est notre plaisir.

Donné à Fontainebleau le 16<sup>e</sup> novembre 1737.

Signé

Louis

Par le Roy

Amelot

Gratis

Vermöge dieser Pässe oder Geleitsbriefe hatten die fremden Äbte und ihr Gefolge nicht nur freien Eintritt ins Reich, sondern der König nahm sie damit auch unter seinen Schutz, so dass sie innerhalb der gegebenen Frist ungehindert überall durchreisen oder sich aufhalten konnten. Diese Pässe waren, da Frankreich in jenen Zeiten fast beständig mit seinen Nachbarn im Kriege lag, für die Reisenden in dieses Land unerlässlich.

(Fortsetzung folgt.)

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 35.

**Gilleil, 1480. 28. Sept.** — Abt Johann von Citeaux gibt dem Abte von Heiligenkreuz die Vollmacht, die Ordenssteuer zu erleichtern und diejenigen, welche sie noch nicht geleistet, von den verhängten Censuren zu absolvieren wegen der bei der Würzburger Versammlung gehaltenen Auslagen vieler Klöster u. s. w.

Frater Johannes, abbas Cistercii venerabili et in Christo nobis carissimo coabbati nostro de Sancta cruce in Austria salutem et veritatis seriem agnoscere, eamque ceteris fructuose nuntiare. Cum pro temporum malitia mutuis colloquiis super necessitatibus ordinis nec frui nec uti valeamus, cogimur multis et diversis, nonnunquam etiam adversis scriptitationibus et summis ea, quae in ordinis communitate multis et diversis, nonnunquam etiam adversis vicibus contingunt, emergunt et fiunt, pluribus nationibus intimare et nihilominus, deum testem habemus, quod ex his nil in terris praeter fatigam, expensas et nonnullorum odia reportamus; deum tamen et ordinis commoditates prae oculis summopere habentes non propterea a prosecutione honoris et utilitatis ordinis salutisque animarum vita comite desistemus. Cum igitur anno superiori in

Capitulo generali apud Cistercium celebrato, nobis in lecto morti proximo gravissima infirmitate decumbentibus et idcirco de nullis mundi rebus curam habentibus seu gerentibus, venerabiles patres diffinitores, suo more maxima cum gravitate et matura deliberatione res ordinis tractantes, magnopere curaverint liberare ordinem ab usurarum voragine, in qua obligatur ratione pecuniarum ad usuram dudum acceptarum pro complemento legationis novissime factae ad Sedem sacram, gratia providendi de remedio super mirabilibus et certe horrendis ordinis vexationibus, et hoc quia gratiosum et caritativum subsidium occasione dictae legationis super ordinem anno LXXIII<sup>o</sup> impositum integraliter propter commendas multiplices ac propter stupendas guerrarum vastitates certasque alias causas levare non potuerat. Et ob hoc generale Capitulum anno LXXIII<sup>o</sup> celebratum decreverat, dictas pecunias ad usuram fore recipiendas, sperans, res clementiori et oportuniori effectu venturas, quam venerunt, ne occasione dictarum usurarum ordo amplius vexaretur et forte in dampnum irreparabile propter defectum solutionis summae principalis et usurarum tempore assignato laberetur. Ipsi patres anno tabescentes superiori anno, ubi multi patres diversarum nationum confluerant, tantas miseras et calamitates ordinis evidentesque cognoscentes, expensas dictae legationis et expeditiones bullarum fuisse in duplo cariores et majores, quam in principio speraretur, post multas deliberationes non videntes alium modum seu aliud medium relevandi statum communem ordinis a tantis malis et periculis, fuerunt compulsi sub benevolentia omnium patrum ordinis ad totum corpus mysticum ipsius rursum pro hac ultima vice unum parvum gratiosum et caritativum subsidium imponere, patres et monasteria Galliae ad multo majores summas, quam patres et monasteria aliarum nationum taxantes et imponentes quia causa ejusdem subsidii eos pro praesenti amplius concernere videbatur, licet propter guerrarum malitiam multa monasteria sint omnibus mobilibus spoliata, alia incinerata pro parte, alia pro toto et penitus deleta; et idcirco in forma authentica expedierunt diffinitionem suam, eamque pro diversis nationibus multiplicaverunt et nobis mittendas reliquerunt. Cumque propter guerrarum vastitates et transeundi difficultates seu impossibilitates tempore opportuno recipi non potuerint, interveneritque sollemnis congregatio Herbipolitana super reparatione (!) monasteriorum regni Hungariae, in qua multi Germaniae patres expensas fecerunt non modicas, multorum eorundem patrum, qui censuras in eadem diffinitione contentas vehementer timebant, perhumili instantia et requisitione dictas censuras et summas usque ad tempus praefixum ad nullitates suspendimus, potestatem nostram super plenaria absolutione nonnullis conferendo et certas moderationes ejusdem subsidii sub confidentia beneplaciti Capituli generalis consideratione praemissorum faciendo. Postmodo vero (hier ist im Pergament ein Loch durch 2 Zeilen) (per?) nonnullos ordinis reformatores Germaniae de dictis expensis factis tam in praefata congregatione Herbipolitana quam in conductione religiosorum, qui ad Hungariam mittuntur, quod sufficere non potuit major pars contributionum unius anni, plenius informati et quantum cum deo possumus universas res ordinis pacifice et tranquille absque animorum recalcitratione seu remurmuratione agere et conducere cupientes, vobis, de cujus benevolentia, religione et clarissimis virtutibus confidimus, tenore praesentium committentes districtissime praecipimus et mandamus, quatenus contemplatione praemissorum dictum subsidium in monasteriis vobis commissis cum tali moderamine disponatis, quo videlicet abbatibus, qui fuerunt in dicta congregatione Herbipolitana aut qui gravi infirmitate seu nimio senio aut alia causa inevitabili detenti suas excusationes ad dictam congregationem devote miserunt, tertiam partem dicti subsidii gratiose remittatis, fundando vos sive in taxa anno superiori edicta, sive in ea, quae anno LXXIII<sup>o</sup> facta fuit aut novam astallationem seu taxam pro arbitrio vestro faciendo, eorundem monasteriorum

facultate pensata, dummodo a summa principali non discedatur excessive, in quo conscientiam vestram coram deo oneramus. Duas partes ipsius subsidii ab eisdem abbatibus, integram vero taxam seu portionem aut astallationem ab eis, qui nec dictae congregationi interfuerunt nec, ut praemissum est, devote miserunt, eos et quemlibet eorum caritativa exhortatione ad succurrendum pro hac ultima vice ordinis necessitatibus benigne, ut fieri poterit, inducendo, et nihilominus, ubi et secundum quod expediens videbitis, per ordinis censuras ad solvendum dictas sommas compellendo, ita ut infra proximum purificationis beatae Mariae festum dictas sommas recipiatis et, quam primum commode fieri poterit, ad nos seu ad aliquem viciniorem abbatem transmittatis. Nos cum amore eorum ac suorum monasteriorum restas ex monasterii nostri paupertate, si ordo moderationes istas acceptare noluerit, pro ipsis solvemus, vobisque damus plenariam potestatem absolvendi per vos vel alios universas ordinis utriusque sexus personas ab omnibus censuris sententiisque et poenis, in quas occasione praemissorum virtute diffinitionis Capituli generalis inciderunt aut incidere potuerunt seu poterunt in posterum, dummodo rebellio aut inobedientia non interveniat de omnibus et singulis, quae circa praemissa et ea tangentia facietis et ab aliis facta et dicta invenietis et quantum quilibet solvit nos sufficienter informando, et haec omnia et singula praemissa in plenaria ordinis potestate faciendo, invocato auxilio brachii saecularis. Omnibus igitur regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus vobis in praemissis tanquam nobis pareant et devote obediant. Datum Gilleii sub appensione sigilli nostri XXVIII<sup>a</sup> mensis Septembris anno domini millesimo, quadringentesimo octogesimo.

Petrus m. p.

Org. Perg. mit anhängendem, etwas beschädigtem Siegel. In der Mitte hat die Urkunde ein Loch.  
(*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 2.*)

36.

**Reun, 1481, 14. Jan.** — Der Convent von Reun erklärt, die Äbte von Heiligenkreuz, Lilienfeld und Neuberg, welche die Abtwahl nach dem am 1. Dec. 1480 verstorbenen Abt Christian leiteten, gegen jederman, auch gegen den Vaterabt Johann von Ebrach, schadlos halten und vertheidigen zu wollen.

Universis et singulis praesentium inspectoribus pateat. Quod cum nos fratres omnes et singuli monasterii Sanctae Mariae in Runa comprofessi Cisterciensis Ordinis Salisburgensis diocesis vicesima prima die mensis Decembris prolapsi novissime anni inter variarum aerumpnarum turbines patre ac pastore nostro divae memoriae domino Christiano, dicti monasterii abbate, pro tunc non modo extra monasterium, (verum et quod longiore anxietate cumulum subministrat), extra patriam ipsam pro actionis causis existente intercedente morte deorbati essemus, consideratis periculis haud parvis, quae nobis obviare possent, praecipue itemque verentes, ne dictum monasterium ab ipsius Ordinis incorporatione aut jurisdictione (quemadmodum et nonnullis aliis et nostri et quorundam aliorum Ordinum monasteriis proh dolor! factum est) avelli contingeret; maxime cum Hungarorum regulus quotidianis ferme violentiis per suos belligeros hoc ipsum monasterium impetat, bonaque ipsius magna pro parte jam vastaverit; aliarum nihilominus quarundam personarum equidem sublimium licet non regularium impressiones formidantes, quarum quaedam nondum duobus elapsis annis, quibusdam nostrum potentialiter audientibus, sese actitare consueverat, futurum se fore dicti monasterii abbatem; exemplum denique de monasterio Melicensi in Austria Ordinis Sancti Benedicti, qualiter cum ipsonovissimis ast malis his nostris diebus agatur, prae oculis habentes, ac cujusdam adversariorum nostrorum (qui jam plurimo tempore contra jus

fasque vigilantissima — ne dicamus cura — ymo verius malitia ejusdem nostri monasterii desolationem procurare minime desinit) apud imperialis majestatis cancellarios continue degens machinamenta, quibus intensionem unquam nedum symoniacam dicto nostro monasterio struere posset, cautius declinare gliscentes, praesertim cum circa eundem sero in eadem imperiali curia morari comperimus quendam Paulum Stratoss nuncupatum, qui fere ante triennium electionem in Sanctae Crucis monasterio nostri Ordinis et in nonnullis aliis impedire multis impressionibus conabatur; multifaria quoque aliarum calamitatum genera, quae saepe saepius deorbatis monasteriis praecipue in mora electionis prolongiore imminere consueverunt, veluti et nos ipsi citra praenominati olim pastoris nostri electionem perpassi sumus, praecavere desiderantes; dum propter circumstantes his in provinciis guerras, longiorisque morae pericula vitanda Reverendum in Chritso patrem dominum Jo h a n n e m E b r a c e n s i s monasterii abbatem ejusdem Ordinis nostri Herbipolensis diocesis, originale nostrum visitatorem ad novi pastoris electionem tute et adire et deducere minime possemus, vigore cujusdam diffinitionis, toti quidem Ordini conducentis, ad nostram tamen interventionem in dicti nostri Ordinis generali Capitulo specialiter editae, Reverendum in Christo patrem dominum M a t h a e u m in S a n c t a C r u c e venerabilem abbatem, ejusdem nostri Ordinis Pataviensis diocesis, exoratum effecimus, ut ob dicti Ordinis nostri reverentiam et intuitum, ne videlicet (ut praefati sumus) ipsum monasterium nostrum pro ampliore suae deorbationis mora ab ipso quoque Ordine demembrari cogeretur, ad novi pastoris electionem dicti generalis Capituli auctoritate praesidere dignaretur, salvis tamen omnibus dicti ordinarii nostri juribus, cui nimirum per hoc nihil jurisdictionis aut in nos aut nostrum in monasterium auferri volumus, cum ex nulla aut contemptus aut inobedientiae temeritate, sed solum necessitatibus id efficere compulsi fuerimus. Praenominatus itaque venerabilis pater dominus Sanctae Crucis precibus nostris victus tantae nostrae, tot in periculis, deorbationi prono affectu compatiens coassumptis secum reverendis patribus, domino Paulo, monasterii Campililiorum ejusdem Ordinis, Pataviensis diocesis et domino Bartholomaeo de Novo Monte praedictorum monasteriorum et Ordinis et diocesis venerabilibus abbatibus feria quinta post Epiphaniarum celebrationem ad Runam sese recepit, actum novae electionis celebrandae instituit, ubi et praesidendo omnia ac singula hujusmodi actum concernentia juxta dicti Ordinis nostri instituta et fecit et fieri mandavit, sicque ipsius electionis actum suffragante sibi altissimi spiritus gratia feliciter consumavit. Sane tamen praenominati Reverendi ac deodigni tres patres, domini videlicet Sanctae Crucis, Campililiorum et Novimontis, primus quidem dictae electioni praesidens cervices submittere vellent, difficultatem equidem praegrandem habentes in alienam itemque necessariam saltem se mittere nephas proclamarent ac perinde praenominati patris ac originalis nostri visitoris indignationem sese incurrere posse. Nos saepedicti Runensis monasterii omnes et singuli comprofessi ipsis spondimus atque per praesentes litteras nostro conventuali sigillo munitas spondemus, ipsos venerandos patres omnino indemnes habituros, pro ipsisque et apud antedictum reverendum patrem et ordinarium nostrum et ubilibet locorum, cum necesse foret, responsuros pariter et satisfacturos. Datum in saepéfato monasterio nostro Runensi quartadecima die mensis Januarii anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo primo.

Org. Perg. mit anhängendem, gut erhaltenem Conventsiegel. (*Rubr. 63. Fasc. I. n. 19.*)

(*Fortsetzung folgt.*)

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** P. Stephan Pfeiffer, Kellermeister des Stiftes, feierte am 20. Mai seine Jubelprofess. Am gleichen Tage legten die FF. Alphons Kaup, Otto Bruckner und Richard Saurmereier die feierlichen Gelübde ab. — Fr. Wolfram Artner wurde aus dem Noviciate entlassen.

**Hohenfurt.** Zu den in der vorigen Nummer kurz berührten, aus Anlass der canonischen bischöflichen Visitation des Hohenfurter Vicariates an einzelne der in der Seelsorge exponierten Herrn Mitbrüder verliehenen Auszeichnungen, ist diesmal noch außer der an anderer Stelle erwähnten Erhebung des nun bereits † P. Emmerich Loidol zum Personaldechant nachzutragen, dass auch P. Felix Dick, Pfarradministrator in Rosenberg, die Würde eines Personaldechanten und P. Ivo Pihalle, Pfarradministrator in Oberhaid, die eines bischöflichen Notares erhielt. — In den Tagen vom 28. Mai — 1 Juni fanden die Exercitien für die Herren Pfarrer, geleitet durch P. Jeglinger, Redemptoristenordenspriester aus Wien, statt und zwar unter eifriger Betheiligung sämtlicher Herren Confratres, denen sie galten. — Am 9. Juni bezog P. Alphons Klampf, Conventuale, die erledigte Pfarrei Malsching. — Nicht uninteressant ist es zu erwähnen, dass die Leiber unserer so schnell nacheinander Dahingeschiedenen Patres Raphael, Justinus und Placidus in der Weise am Stiftsfriedhofe nebeneinander beerdigt sind, dass die Anfangsbuchstaben ihrer Namen das Bittgebet: R. I. P. ergeben!

**Rein.** Telegramm. 26. Juni. Zum Abte wurde heute gewählt der Stifths Hofmeister P. Fr. Sales Bauer.

**S. Croce in Rom.** Zufolge eines Decretes der Congregatio Epp. et Regul. wurden am 8. Mai ernannt, resp. durch die an genannte Congregation eingesandten Wahlzetteln gewählt: D. Angelo M. Testa, Abt von Cortona, zum Präses Generalis der ital. Cisterciensercongregation; D. Nivardo Fiorucci, Abt von S. Croce in Rom, zum Visitor Major; D. Alberto Fanucci und D. Callisto Bava zu Patres regiminis, endlich Dr. D. Placido Magnanensi, Prior von Cortona, zum Secretarius und Visitor minor. Von derselben Congregatio erhielt am 4. Mai D. Callisto Bava den Titel eines Abtes.

**Sittich.** Am 10. und 11. Mai nahm der hochwst. Herr Augustin Stöckli, Abt des Klosters Mehrerau, die Regularvisitation vor. Als Secretarius fungierte R. P. Eugen Notz.

**Stams.** Am 16. Juni, dem 5. Jahrestage der Benediction unseres hochw. Herrn Abtes, wurde der Candidat Albert Holzer von Lustenau als Laienbruder Gerold eingekleidet und empfing als erster eine von der bisher bei uns üblichen ziemlich abweichende Novizentracht. — Am Frohnleichnamsfeste beehrte uns der hochw. Herr Abt Leo Treuinfels von Marienberg, vom geschlossenen Reichsrathe aus Wien kommend, mit einem Besuche.

\*

\*

\*

**Mariastern i. Sachsen.** Während des feierlichen Hochamtes am 11. Juni, welches vom hochw. Herrn Visitor, P. Vicenz Vielkind, Propst zu Marienthal gehalten wurde, legten die Chornovizinnen Roberta Reichel aus Lauban, Katharina Pischel aus Königshain und die Conversnovizinnen Paula Salamon aus Neudorf, Felicitas Junge aus Klosterfreiheit und Christina Bronz aus Neudörfel die feierlichen Gelübde ab. Diesem Acte war eine Ansprache über die glückliche Erreichung des Zieles der Ordenperson vorausgegangen.

**Oberschönenfeld.** Sonntag, den 27. Mai, legte die Chornovizin M. Josepha Huber von Landshut in die Hände des hochw. Herrn Abtes Konrad von Marienstatt die hl. Gelübde ab. R. P. Adelgott von Marienstatt hielt die Festpredigt. Am gleichen Tage wurden als Oblatinnen eingekleidet Margaretha (Paulina) Melder von Lauchdorf und Walburga (Eleonora) Brugger von Margarshausen.

### **Todtentafel.**

**Bornhem.** Gest. den 9. Juni P. Fastredus Melis, geb. 14. Dec. 1816 zu Gemert in Brabant, eingekleidet als Novize 28. Nov. 1847, Prof. 21. Dec. 1848, Primiz gehalten am 6. Juni 1857. Er war Senior des Convents seit 23. März d. J.

**Hohenfurt.** Zum viertenmale bereits im Verlaufe von kaum sieben Monaten erklangen am 22. Mai vom Thurme der Stiftskirche die dumpfen Töne der Todtenglocke. Sie trugen die Nachricht von dem plötzlich und ziemlich unerwartet erfolgten Ableben des allgemein hochgeachteten Herrn P. Emerich Loidol, Pfarradministrators in Malsching und emeritierten bischöflichen Bezirksvicars von Hohenfurt, ins Land hinaus, der am Morgen dieses Tages, vom Schlage gerührt, entselt im Bette gefunden worden war. Leidend war der liebe Mitbruder wohl schon seit längerer Zeit und trug sich auch mit dem Gedanken, bald aus der Seelsorge in den Convent zurückzukehren, doch hätte man ein so rasches Ende kaum erwartet und geahnt. Er machte noch ziemlich rüstig die bischöflichen Visitationen mit und wurde in Anerkennung seiner Verdienste als pastor animarum mit dem Titel eines Personaldechanten ausgezeichnet, nachdem er schon früher zum bischöflichen Notar und Consistorialrath ernannt worden war. Doch nicht lange freute er sich der neuen Würde. Der im Herrn Verschiedene war am 17. Januar 1836 in Rosenberg geboren, nahm am 15. September 1856 das Ordenskleid und feierte am 15. August 1860 sein erstes hl. Messopfer und war seit dem fast immer in der Seelsorge thätig. An seinem Leichenbegängnisse nahmen 17 Priester, darunter auch Prämonstratenser Chorherren und Weltpriester theil. Venerabilis P. Prior führte den Conduct, Volk und Priester weihten dem Dahingeschiedenen an seinem Grabe aufrichtige Zähren, verlor ja doch ersteres an ihm einen lebenswürdigen Hirten, einen warm mit ihm fühlenden Freund (als Pfarrer zu Heuraffl z. B. errichtete er seinerzeit eine wechselseitige Feuerversicherung, gewiss eine echt sociale, charitative That, die heute noch besteht, weshalb auch die Heuraffler, die ihn zum Ehrenbürger ernannt hatten, sich corporativ am Leichenbegängnisse betheiligten), letztere aber einen stets gastfreundlichen, heiteren und gemüthsvollen Mitbruder. Ehre sei seinem Andenken und Friede seiner Seele!

**Lilienfeld.** Wie schon im letzten Monatshefte der Chronik mitgetheilt worden ist, haben wir neuerdings den Verlust eines Stiftsmitgliedes zu beklagen. Der am 28. August 1863 zu Lilienfeld geborene P. Leopold Anerinhof, ein Zögling der stiftlichen Hauslehranstalt, ist einem tückischen Lungenleiden erlegen. Uns ist ein braver, stiller, arbeitsamer und gebetseifriger Mitbruder entrissen worden, seiner Mutter und seinen Geschwistern ein guter, opferwilliger Sohn und Bruder, den Schulkindern zu Traisen, wo er seit Februar 1897 als excurrens die Seelsorge versehen hatte, ein wohlmeinender Katechet, der Bevölkerung ein achtenswerter Priester, ein seeleneifriger Prediger. Eben von der Besichtigung der ihm zugewiesenen Pfarre Loiwein (V. O. M. B.) zurückgekehrt, ließ er, sich etwas erschöpft fühlend, am 19. April den Hausarzt zu sich kommen. Leider musste dieser, wie auch der eben anlässlich der Assentierung anwesende Regimentsarzt zu aller Ueberraschung Tuberculose im vorgeschrittensten Grade constatieren. Von jetzt ab an das Zimmer gefesselt, konnte P. Leopold nur mehr an wenigen



sonnigen Tagen in den Garten getragen werden. Rapid gieng der Kräfteverfall vor sich. Er gab sich auch bald keiner Täuschung mehr hin, dass seine Auflösung bevorstehe. Treu behütet von den sorgsam Krankenschwestern, gestärkt und ermuthigt durch den Empfang der hl. Sterbesacramente, schied P. Leopold am 22. Mai vormittags aus der Mitte der Brüder. Großartig war die Theilnahme der Bevölkerung an dem Leichenbegängnisse, welches am 25. Mai (dem ersten Jahrestage der Abtwahl) stattfand. Selbst aus dem entlegenen Annaberg, wo der Verbliehene von October 1889 bis October 1896 als Cooperator gewirkt hatte, waren Leute gekommen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Niemanden hatte er je ein Leid zugefügt, alle hatten ihn geliebt und geachtet, daher so viele Thränen bei den Kindern, so viele Theilnahme bei den Erwachsenen.

**Waldsassen.** Gest. 2. Mai die Chorfrau Tescelina Randtkofer, geb. am 12. Sept. 1843, Prof. 24. Oct. 1869.

**Mariastern in Vorarlberg.** Gest. 31. Mai die Chorfrau Aurelia Brüniger, geb. den 29. Jan. 1870 zu Sirnach (Ct. Thurgau), Prof. 28. Aug. 1892.

**Wurmsbach.** Gest. den 21. Juni M. Nivarda Rüedi von Ebringen, Großherzogth. Baden. Sie war geboren am 15. Jan. 1866, legte am 28. Sept. 1890 die Ordensgelübde ab.

### Vermischtes.

**Eine säcularisirte Cistercienserin.** Maria Margaretha Hörnes, geboren am 15. März 1733 zu Karlstadt, einer Stadt am rechten Ufer des Maines und etwa 6 Stunden unterhalb Würzburg gelegen, meldete sich i. J. 1756 zur Aufnahme in das Kloster S. O. C. zu Himmelsporten bei Würzburg. In der betreffenden protokollarischen Verhandlung heist es: „Responsa Mariae Margarethae Hoernesin investiendae chori Novitiae in Monasterio Coeli Portae ad quaestiones Ipsi propositas die 2. Julii 1756: Maria Margaretha Hörnesin von Karlstadt, ihr Alter 23 Jahr; Vater Nikolaus Hörnes, ein Weißgerber, lebt annoch, die Mutter ist ohn längst gestorben; hat von Jugend auf Lust zum Klosterleben, will die Bürden des Klosterlebens auf sich nehmen.“

Nach Vollendung des Noviziats fand am 6. Juli 1757 eine weitere Protokollverhandlung statt, welche constatiert: „Maria Franziska (der nunmehrige Klostername) Hörnesin von Karlstadt, 24 Jahre alt, will die Gelübde Keuschheit, Armut und Gehorsam ablegen, kennt die Beschwernisse des Ordenslebens, habe sich geprüft und sei zur Ablegung der heiligen Gelübde von niemand beredet worden.“

Am 24. Juli 1757 legte sie in Gegenwart des Abtes Hieronymus Held von Ebrach und ihrer Äbtissin M. Innocentia Grunbach Profess ab; der Eintrag lautet: „Franziska Hörnesin, geb. 15. Martii 1733, Professio 24. Juli 1757; zur Profess aufgenommen von Abt Hieronymus von Ebrach und Äbtissin M. Innocentia. Namenstag 4. October.“

M. Franziska wurde im Verlaufe der Jahre Kranken- und Gastmeisterin und war als Gastmeisterin in der glücklichen Lage, einen Bruderssohn, Kilian Hörnes, der zu Würzburg studierte, mit Victualien unterstützen zu können. Zur Zeit der Säcularisation war sie die älteste unter den Chorfrauen. In der betr. Verhandlung vom 11. Febr. 1803 heist es von ihr: „Maria Franziska Hörnesin aus Karlstadt, Krankenmeisterin, 70 Jahre alt, 6 Jahre im Amt, 48 Jahre im Kloster.“

Das Pensionsdecret erfolgte für sie am 30. Jan. 1804 und waren ihr 400 Gulden als Pension bestimmt. In ihrem Besitze hatten sich am 11. Febr. 1803 folgende Gegenstände vorgefunden:

1 Crucifix, 1 Jesukind im Gehäus, 1 gericht Bett mit Ueberzug, 1 Bettstatt ohne Vorhang, 1 Komoth, 1 Tisch, 1 Trugen, 1 Nähtrugen, 1 Stuhl, 1 Sesselein, Itwas Buß, Betrachtungsbücher, Itliche Gebetbücher, 5 Bilder, 1 Behälter.

Nach den Auflösungsbestimmungen durfte jede Nonne ihre Möbel, einiges Weißzeug, Messer, Gabel und Trinkgeschirr, wenn letzteres nicht von Silber war, behalten; außerdem bekam jede noch 50 Gulden ein für allemal als Kleidergeld.

Am 27. Febr. 1804 verdankte Maria Franziska die ihr zugewiesene Pension mit der Äußerung, sie könne und wolle das Kloster nicht verlassen. Als aber am 5. Mai die Nonnen von Clausur und Brevier losgesagt wurden und einige sich fortbegaben, sah sie ein, dass nunmehr ein ruhiges, geordnetes Leben nicht mehr möglich sei, und bat am 20. Juni, das Kloster verlassen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt.

Maria Franzisca zog sich in ihre Heimat Karlstadt zurück. Sie und ihr Habit war im Laufe der Jahre eins geworden; sie legte niemals ein anderes Kleid an und besuchte in ihrer Ordenstracht die Kirche bis zu ihrem am 8. Oct. 1808 erfolgten Tode. (*Nach „Aus Alt-Himmelsporten“ v. J. Höries in d. Beil. „Hausschatz“ zum fränk. Volksbl. 1900.*)

**Himmerod**, im Volksmunde **Hammert** genannt, ist von Wittlich oder von Kilburg erreichbar. In dem Werke „Das Hochland der Eifel“ wird die echt cistercienserische Lage der ehemaligen Abtei mit wenigen Strichen gezeichnet, wenn es heißt:

„Das stille, von dem klaren, fischreichen Flüsschen Salm durchzogene, schwer zugängliche und wenig gekannte Thal behütet in farbenprächtiger Umhüllung ein Juwel der Romantik, wie das Eifelland ein zweites kaum aufzuweisen hat. Es ist die berühmte Cistercienserabtei Himmerod, deren malerische Trümmer wir im obern, erbreiterten Thale in grünleuchtender Umgebung antreffen.“

Von den einstigen Prachtgebäuden der überaus reichen Abtei ist nur noch ein Chaos von verwilderten, grünüberwucherten Trümmern übrig geblieben. Hoch ragen die Wände der prunkvollen Barockkirche, des Daches beraubt, empor. An diese schließt sich der in seiner Zerstörung malerisch wirkende Kreuzgang mit einzelnen schönen Architecturfragmenten. Hier waren die Erbbegräbnisse der berühmtesten Familien der Eifel und des Hunsrückens, u. a. der Manderscheider, der Sponheimer, derer von Malberg und Uchlen. Rohe Hände holten nach der Säkularisation die reich sculptierten Grabsteine weg und benutzten sie beim Bau ihrer Häuser und Ställe. Sogar das schwere metallene Kreuz auf der Westfront wurde mittels langer Seile, an welche Ochsen gespannt wurden, heruntergerissen, damit es auf dem Pflaster des Hofes zerschelte, und verkauft. Nur noch einzelne Gräber von Bischöfen, Äbten und Rittern mit ihren Inschriften unter lebensgroßen Bildnissen ragen aus Schutt und Trümmern hervor, ein ergreifendes Bild menschlicher Nichtigkeit!

Himmerod wurde 1138 durch den Erzbischof Adalbero oder Albero von Trier, aus dem Hause Montreuil in Lothringen, der von 1131 bis 1152 regierte, von Abgesandten des hl. Bernhard von Clairvaux gegründet, mit welch' letzterem Albero befreundet war.

Die Gründung gelangte bald zu hohem Rufe und Ruhme, sowie zu bedeutenden Reichtümern. Die Erzbischöfe von Trier, von Albero bis zu dem kräftigen, berühmten Balduin von Lützelburg, 1307—1364, waren besondere Gönner der Abtei. Drei von ihnen, Johannes, Hillin und Boemund, wählten sich Himmerod zu ihrer letzten Ruhestätte. Schon gegen das Ende des 12. Jahrhunderts glänzten dort nach Browsers Trier'schen Annalen Grafen von Löwen, Herren von Isenburg und von Malberg, vorher ausgezeichnet durch ihr ritterliches Wesen, in frommem gläubigen Wandel.

Um dieselbe Zeit fand von Himmerod aus die Gründung der weltbekannten Abtei Heisterbach im Siebengebirge statt, deren Trümmer lebhaft an diejenigen von Himmerod erinnern. Der berühmte Cultur- und Sittenschilderer Caesarius von Heisterbach spricht vielfach mit größter Achtung von dem Mutterkloster Himmerod.

Im 14. Jahrhundert war die Abtei zu höchster Blüte gediehen. Oft hatte sie über 60 Mönche und Hunderte von Laienbrüdern. Die Bibliothek des Klosters war hochberühmt; sie besaß die für die damalige Zeit bedeutende Zahl von über 2000 Bänden und wurde auch von auswärtigen Gelehrten vielfach benutzt.

Schwere Stürme erlebte das Kloster in den kriegerischen Zeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Wie Schorn in seiner „Eiflia sacra“ mittheilt, litt es unter dem 1522 erfolgten Raubzug Franz von Sickingens durch das Trier'sche Land, durch den Bauernkrieg und durch die Folgen des Türkenkrieges in Österreich. Trotz seines Güter-Reichthums soll es acht Kelche und Patenen haben veräußern müssen, um sich der Steuerlasten zu erwehren. Durch den Einfall des Markgrafen von Brandenburg in die Trier'schen Lande wurde Himmerod so bedrängt, dass der Abt und die Mönche nach Heisterbach flüchteten und nur einige zur Bewachung zurückblieben.

Schweden und Franzosen brachten im 17. Jahrhundert große Bedrängnis für das Kloster. Doch konnte 1640 der Grundstein zu einem Neubau gelegt werden, der aber in Folge der Kriegezeiten mehrfach Stockungen erlitt. Die Zwistigkeiten des den Franzosen wohlgesinnten berechtigten Kurfürsten Phil. Christ. von Soetern mit seinen Domherren, besonders den v. d. Leyen, Eltz, Metternich, brachten Franzosen, Spanier, Lothringer und Sachsen herbei, die das Kloster wiederholt plünderten und es in die drückendste Lage brachten, so dass die Mönche zeitweilig in andere Klöster flüchten mussten; der Schaden wurde auf 8000 Thaler geschätzt. Der Klosterbau, dessen Reste noch stehen, wurde erst 1677 vollendet. Gegen Ende des Jahrhunderts besserten sich die Verhältnisse allmählich. 1735 bis 1750 wurde die neue Kirche gebaut, deren Trümmer wir noch bewundern. Während der französischen Revolution wurde das Kloster aufgehoben, die Besitzungen eingezogen, aber auch vieles, namentlich Bücher und Urkunden, vandalisch geraubt und verschleudert, Kirche und Kloster 1802 verkauft. Leider hat es der letzte Abt, Anselm von Pidoll, aus Eichelhütte vorgezogen, Domherr in Trier, statt Pfarrer in dem benachbarten Eisenschmitt zu werden und seine Kirche in H. zur Pfarrkirche zu machen, was der lebhafteste Wunsch der Umgegend war. Jetzt sind Kirchen- und Klostertrümmer Eigenthum der reichbegüterten Grafen von Kesselstadt.

C. Z.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Bader, P. Meinrad (Stams). Der alte Fließ-Pfarrer. Blätter der Erinnerung an den heiligmäßigen Exorcisten Simon Alois Maaß, Pfarrer von Fließ in Tirol (1805—46), verfasst von P. M. Bader, O. Cist., XV und 308 S. 8°. Preis geh. 1 fl., geb. fl. 1.20. — Mit außerordentlicher Ausdauer hat der Verf. gewissenhaft alles gesammelt und zusammengestellt, was aus dem Leben des Pfarrers von Fließ schriftlich gefunden wurde oder aus der mündlichen Überlieferung zu erfahren war. Es war nicht leicht, aus den bunten und wirren Angaben ein wahres Lebensbild des merkwürdigen Mannes zu entwerfen. P. M. hat es unternommen und mit großem Geschicke ausgeführt. Das Buch bietet eine interessante Lectüre, aber mehr als einmal während derselben musste ich mir sagen: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Rec. darüber haben wir bisher gefunden in: Kath. Kirchenzeit. 1900. Nr. 32. S. 270. — Vorarlb. Volksbl. 1900. 15. Mai Nr. 110. S. 5.
- Békéfi, Dr. P. Remigius (Zircz). Rec. über: Erdújhelyi Menyhért: A közjegyzőség és a hiteles helyek története Magyarországon. [Die Geschichte der Einrichtung des öffentl. Notariates (tabellionatus) und der Loci credibiles in Ungarn.] (Kath. Szemle 1900. S. 472.)
- Czilek, Dr. P. Blasius (Zircz). Rec. über: 1. Demény: Erkölcsstan a középiskolák felsőbb osztályai számára. [Sittenlehre für die oberen Classen der Mittelschulen.] (Kathol. Szemle 1899. S. 931.) — 2. Goyau: A pápaság egyetemes története. [Allgem. Geschichte des Papstthums.] (Ebd. 1900. S. 571.)
- De Bie Amadeus, Abt (Bornhem). Predigt, gehalten in der Abteikirche von Afflighem O. S. B. anlässlich der feierlichen Übertragung des wunderthätigen Muttergottesbildes von Termonte nach Afflighem durch S. Em. Cardinal Goossens von Mecheln am 24. Oct. 1898. 8 S. Gedruckt als Anhang in: O. L. V. von Afflighem door P. Gabriel Willems O. S. B. Afflighem 1899. 8°.
- Dombi, Dr. P. Marcus (Zircz). 1. Rec. über: Huttkey: A nő társadalmunkban. [Die Frau in der Gesellschaft.] (Kath. Szemle. 1899. S. 329.) — 2. Eine Abhandlung über: Vajda János költészete. [Die Poesie des Joh. Vajda.] (Ebd. 1900. S. 385—409.)

### B.

- Altenberg. Baugeschichtliches. (Stud. und Mitthl. 20. Jahrg. S. 3—25.)
- Camp. Baugeschichtliches. (Stud. u. Mitthl. 20. Jahrg. S. 335—347.)
- Chorin. Drei Pfingsten in Chorin. Von Helene Witte. Mit Abbild. (Deutsche Lesehalle. Sonntagsbeil. z. Berliner Tagebl. Nr. 22. 3. Juni 1900. S. 169.)
- Doberan. Im 3. Bande der »Kunst und Geschichts-Denkmäler des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin« führt Prof. Dr. Fried. Schlie »Die Cistercienser-Abtei Doberan« auf S. 551—681 uns vor. Es ist eine ausführliche, genaue und verständnisvolle Arbeit, deren Wert durch die zahlreichen, trefflichen Illustrationen wesentlich erhöht wird. — Dieser 3. Bd. à 726 S. kostet, wenn direct von der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei in Schwerin bezogen, nur 5 Mark.
- Die Doberaner Kirche. (Der Sammler Nr. 12. 1899.)
- Doberaner Reliquien. (Stimmen aus Maria-Laach, 1900. I, 474.)

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1900: POB. Schweigggers; f. 1900 u. 1901: Abtei Afflighem (erhalten durch PB. in Bornhem); PThSch. Oudenbosch; f. 1899 u. 1900: PGM. Einsiedeln; f. 1899: Dr. PSch. Stadl-Paura.

J. in B. Ms. erhalten; danke für die große Mühe, in wie weit es für mich brauchbar ist, werde ich erst später berichten können.

Mehrerau, 22. Juli 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 138.

1. August 1900.

12. Jahrg.

## Drei Jahre aus der Geschichte der Abtei Waldsassen (1792—1795).\*

### I. Verhinderung der Abtwahl.

Die bei der Todtenfeier des am 23. Sept. 1792 verstorbenen Abtes Wigand angebrachten Inschriften: „Traure! Betrübe dich! Klage Waldsassen!“ sollten bald zur Wahrheit werden. Es brachen Wölfe in die hirtlose Herde ein. Der verwaiste Convent bat in einem an den Kurfürsten gerichteten Schreiben um Gestattung der Wahl eines neuen Vorstehers und Oberhauptes. Daraufhin setzte der Kirchenrath zu München die Wahl auf den dreißigsten Tag nach Wigands Hintritt, den 22. Oct. 1792, fest. Er hatte auch bereits die kurfürstlichen Wahlkommissäre ernannt und mit Instructionen versehen. Dieses war aber dem damals regierenden Minister, dem Grafen von Pettschard, noch zu früh. Tezelin, der bejahrte Abt von Fürstenfeld, musste, ohne dass er es ahnte, als Werkzeug zu großem Unheil dienen. Er wurde aufgefordert, wider die Wahl zu protestieren, wenn er nicht als Pater immediatus dabei zu präsidieren berufen würde. Dieses konnte Waldsassen nicht zulassen; man berief sich auf die Charta charitatis und die Generaleapitel der Jahre 1672, 1699, 1738. Durch diesen Widerspruch gegen den unnützen, gesuchten Handel wurde die bereits bewilligte Wahl nach Anordnung des dirigierenden Ministers verschoben. So war Zeit gewonnen, acht Monate lang alle Künste zum Verderben des Klosters spielen zu lassen. Fürs erste wurde der schon oft erwähnte, vor 13 Jahren zu Mitterteich angezettelte Rebellionsprozess mit seinen 4000 Beschwerdepunkten, worunter auch Klagen gegen Gerichtsdienner, Jäger und dergleichen mitinbegriffen waren, dem Kloster als Vergehen angerechnet und die Schuld seiner Verschleppung ihm zugeschrieben, nachdem derselbe durch alle Gerichtsinstanzen zwei- und dreimal gegangen war und endlich zu München in die Hände einer kurfürstlichen Specialcommission zur Entscheidung gelegt wurde, wo er als eine fortwährende Einnahmsquelle<sup>1</sup> noch ruhte.

Es wurden ferner von gewissenlosen Leuten anonyme, erdichtete Briefe (angeblich von Religiosen, die nie an derartiges dachten) den Gerichten zugesendet. Darin las man von der angeblichen Zwietracht der unzufriedenen Brüder, die lieber die Auflösung des Klosters und eine kurfürstliche Pension, als die weitere Zuchtrüthe eines Abtes wünschten; es fänden sich, hieß es darin, keine zur Abtwürde tauglichen Leute; nichts sei gewisser, als der Aufstand der unruhigen Mönche, die, wenn man die Wahl erlaube, sich in die

\* Handschriftliche Quellen: a) Interregnum post obitum R. Rmi D. Wigandi Abb. — b) Kurzer Auszug aus der politischen Geschichte Waldsassens 3 Theile (bis 1795). — c) Ovis occisionis iteratae Waldsassum ejusque funebris comitatus (bis 1811). — 1. ad perpetuos sumptus lucrandos.

Haare gerathen würden; daraus werde ein scandalöses Schisma entstehen, dem man besser durch die Auflösung des Klosters vorbeue.

Manche berechneten in unwahrer Weise die Einkünfte Waldsassens auf ungefähr drei Millionen Gulden. Dies beweisen, sagte man, die ungeheueren Summen, welche P. Wigand Schieder und P. Basilus Bauer während ihres Aufenthaltes zu München und der flüchtige Morazi vergendeten. Man suchte die Missgunst des Kurfürsten zu erregen, indem man ihm vorspiegelte, welch' ein Schaden so dem Arar durch die Hinterziehung der Steuern, Decimationen und Contributionen zugefügt werde; bei solchen Einkünften müssten die Steuern und Gaben des Klosters immens gesteigert werden.

Ein anderer gründete auf diese falsche Voraussetzung kluge Staatsprojecte. Diese für Klostergeistliche allzuhohen Einkünfte könnten besser verwendet werden zum Unterhalte der kurfürstlichen Familie, der Prinzen von Prezenheim, Zweibrücken, Birkenfeld oder Isenburg oder des vor wenigen Jahren aufgenommenen apostolischen Nuntius oder des gleichfalls unlängst in München unter dem Namen eines kurfürstlichen Almosengebers eingeführten Hofbischofs, welche sämmtlich bisher vom Staate unterhalten wurden. Ein dritter erwies sich als Freund der barmherzigen Brüder und wollte denselben auf Kosten Waldsassens zu Amberg ein neues Kloster stiften.

Gelehrte Publicisten folgerten aus dem 3., 4., 6. und 9. Paragraph des 4. Artikels des westphälischen Reichsfriedensschlusses (der übrigens auf Waldsassen keinen Bezug hatte), dass dem Kurfürsten das Recht zustehe, die Güter und Einkünfte des müssigen, für den Staat unnützen Klosters einzuziehen und unter Pensionierung der vorhandenen Religiösen zum Nutzen der kurfürstlichen Casse verwalten zu lassen, wie es zur Reformationzeit unter der Administration des Pfalzgrafen Richard und von dessen Bruder, dem Kurfürsten Friedrich III, geschah.

Man beschuldigte das Kloster, „dass es viele Güter und Rechte ohne gesetzlichen Erwerbstitel ungerecht besitze, dass es viele, die Reichsunmittelbarkeit betreffende Originaldocumente aus dem Archive zu Amberg heimlich versteckt halte,“ um die Reichsunmittelbarkeit wieder zu gewinnen, die pfälzische Schutzherrschaft abzuschütteln und den Schutz des Stiftes wieder in die Hände Böhmens zu spielen.

Als von diesen Vorgängen die Kunde in das Kloster kam, wurden die Patres Salesius und Udalrich nach München geschickt, um die Beschleunigung der Wahl zu erbitten. Da sie aber mit leeren Händen auftraten, wiederholten sie vergeblich ihre Bitte vom Katharinentag bis zum Gedächtnistag des Apostels Thomas und brachten nichts als den Trost zurück, dass eine Entscheidung nach Recht und Billigkeit erfolgen werde.

---

2. Dass das Kloster in der That viel auf diese Papiere hielt, zeigt folgender Vorfall. Im Jahre 1811 lebte die alte Fabel von dem im Kloster Waldsassen vergrabenen Schatz wieder auf und gelangte zur Kenntniss der Finanzdirection in Bamberg, wohin damals Waldsassen gehörte. Auf Befehl derselben wurde am 7. Juni und den folgenden Tagen in Gegenwart von königlichen Beamten, des Ortpfarrers und eines Maurermeisters Nachforschung gehalten mit Beiziehung alter Klosterdiener, welche die Verstecke kennen sollten. Es wurden Mauern und Wände durchbrochen, der Boden in der Kirche, in der Gruft, im Kloster, in den Oratorien, Gewölben und in allen Kellern aufgerissen; man fand überall nichts. Bei Gelegenheit dieser gründlichen Nachforschung entdeckte man jedoch Documente, die auf die Unmittelbarkeit des Klosters und seine Unterdrückung im 16. Jahrhundert Bezug hatten, und die man im Jahre 1707 von den aus Amberg herbeigebrachten Originalen abgeschrieben hatte. Als im Jahre 1796 in der Oberpfalz die feindlichen Franzosen standen, wurden die Urkunden mit allen Briefen des Archivs an einen verborgenen Ort in Sicherheit gebracht. Nach Abzug der Feinde wurden die Archivalien hervorgeholt, die Documente aber, die damals — nutzlos waren, blieben liegen. Diese statt des gesuchten Geldes gefundenen Papiere wurden in dem Archiv des Landgerichtes hinterlegt. (Vgl. *Ovis occisionis iteratae Waldsassum ejusque funebris comitatus.*)

Um diese Zeit ließen sich's die Bauern zu Griesbach einfallen, den dortigen Buchwald zu begehren. Diesen Wald hatte das Kloster schon vor 400 Jahren gekauft, wie der noch vorhandene Originalkaufbrief vom Jahre 1369 besagte, und seit dieser Zeit in ununterbrochenem Besitz gehabt. Weil er den Griesbachern nahe lag und auch den Namen „Griesbacher Buch“ führte, so beanspruchten sie aus diesem Grunde das fremde Gut. Kaum hatten die Landleute den Richtern,<sup>3</sup> die zu München die Specialcommission zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Kloster und den Unterthanen bildeten, ihre Begehrlichkeit eröffnet, so wurde auch schon („angeblich im Namen des gnädigsten Landesherrn, denn Beglaubigungsschreiben wiesen dergleichen privilegierte Lente nicht auf“) eine Commission mit einem Geometer nach Griesbach abgeschickt. Auch das Kloster schickte einen erfahrenen Geometer, der die Irrthümer der kurfürstlichen Commissäre und ihres Geometers, die von den unaufrichtigen Landleuten hinsichtlich des Waldes und der beanspruchten Weiden getäuscht wurden, aufdeckte und verbesserte. Die Abmessungen der Länge und Breite nach entschieden nichts in Betreff des Eigenthumsrechtes, verursachten aber viele Kosten.

Es wurde von der Obrigkeit das Holzfällen und die Holzabfuhr untersagt und eingestellt, und noch zwei andere Commissäre mit einem gewissen Sigeriz, dem Advocaten der Bauern, wurden abgeordnet, um die Differenz und die Wahrheit der von den zwei Geometern entworfenen Pläne zu erforschen und festzustellen.

Als diese kamen, besichtigen sie das unter ellenhohem Schnee liegende Land und maßen das Schneefeld drei Monate lang von Katharina 1792 bis in die Fastenzeit 1793 ab, ohne nach dem Erwerbstitel und dem alten rechtmäßigen Besitz von Seite des Klosters oder nach den Anspruchsgründen von Seite der begehrliehen Gegner zu fragen. Die Commission suchte vielmehr durch grobe Worte, Drohungen und Schmähungen, wodurch sich besonders ein gewisser „Schell“ auszeichnete, die vom Kloster abgeordneten Geistlichen und weltlichen Beamten zu einem Vergleich zu drängen, bis auf Betrieb der abermals nach München geschickten Religiösen die Commissäre wider ihren Willen vom kurfürstlichen geheimen Rath unverrichteter Dinge nach München zurückgerufen wurden.

Zweitausend zweihundert Gulden betrugen die Diäten; das schuldlose Kloster musste die Hälfte bezahlen, damit die Unterthanen nicht durch die Bestreitung der ganzen Kosten zu sehr belastet wurden; die andere Hälfte zahlten die Leute von Griesbach, die außerdem Geld, Flachs, Schmalz, Rauchfleisch und dgl. gespendet hatten.<sup>4</sup> Für Tinte, Federn und Papier wurden 50 fl. angesetzt und eben so viel für die im Schneewetter müßig dastehenden Staatswagen. Nach der unnrühmlichen Rückkehr der Commissäre verblieb der Buchwald bei dem Kloster, wie vorher.

Alles das war das Werk des damals in Bayern und in der Oberpfalz anstatt des Kurfürsten regierenden Grafen von Pettschard. Dieser, der entartete Sohn des besten Vaters, stammte aus Sulzbach und pflegte damals die geistlichen und weltlichen Ämter und Würden und kirchlichen Beneficien, groß wie klein, nicht anders als um viel Gold und Silber zu verkaufen und zu verleihen. Die Bitten der Supplicanten wusste er solange unerfüllt zu lassen, bis dieselben zur Abschneidung der Chicanen nothgedrungen schweres Geld bezahlten. Man sagt, er habe einen großen Katalog besessen, worin alle Beneficien und Würden mit der eventuellen Verleihungstaxe eingesetzt waren. Bei der vacanten reichen Prälatur Waldsassens betrug die notierte Taxe

---

3. ad nova lucra hianti ore intentis. — 4. uxores commissariorum a rusticis donaria domestica acceperunt.

45.000 fl. Zur Erlangung derselben wurden die erwähnten Verleumdungen ausgestreut und die Drohungen und Hemmnisse ins Werk gesetzt, um den Convent durch Furcht zu zwingen, die Gestattung der neuen Wahl durch die bemerkte Summe zu erkaufen.

Da das Kloster noch immer nicht den Zweck der bisherigen Maßregeln begreifen wollte, so wurden abermals unter dem Vorwande, die Wahrheit der von Pettschardischen Creaturen ausgesonnenen Verleumdungen zu erforschen, im Grunde aber, um die Wahl zu verschleppen und der ins Auge gefassten Beute habhaft zu werden, die ambergischen Regierungsräthe von Bürzele und von Dinner und der Fiscal von Sechser mit einem Kanzlisten und Notar als Commissäre mit voller Gewalt nach Waldsassen abgeordnet.

Sie hatten angeblich den Auftrag,<sup>5</sup> im Namen des Landesfürsten alle Einkünfte, den Mobiliar- und Immobilienbesitz, das Bargeld, die Activa und Passiva, das Getreide, die Grundstücke, Wiesen, Feldfrüchte, Rechte und Besitzungen des Klosters und das Erträgnis des Stiftes im einzelnen und im ganzen aus den Rechnungen der letzten 10 Jahre ad notam zu nehmen.

Ferner sollten sie alle Documente, Briefe, die Besitzurkunden aller Rechte und Güter, Erwerbungen und Besitzthümer untersuchen, das Archiv, die Registratur und Kanzlei durchforschen, die auf die Reichsunmittelbarkeit, den Schutz der Krone Böhmens und des pfälzischen Hauses bezüglichen Originale hinwegnehmen und alle übrigen, die Rechte und den Nutzen des Klosters und des Landesfürsten betreffenden Documente abschreiben lassen und nach Amberg verbringen und dergleichen mehr.

Diese Commission kam am Thomastag 1792 an. Ohne Vorzeigung eines Creditivs oder eines Befehles, ohne Angabe ihrer Absicht versiegelten sie sofort die Getreideböden zu Weiden, Türschenreuth und Waldsassen, ebenso überall die Geldcassen, das Archiv, die Registratur, die Abtei, den Kasten und vieles andere. Darauf kehrten sie nach Amberg zurück, kamen aber nach Weihnachten wieder und vollzogen vom 4. Januar bis Ende April 1793 ihre Instructionen, die sie nicht vorzeigten. Sie durchwühlten alle Rechnungen und revidierten das Einkommen des Klosters in dem jüngst verflossenen Jahrzehnt bis auf die letzte Grundel, die im Flusse erangelt oder im Netze gefangen wurde; selbst der Geschneitvogel, das Gartengräschen und der Opferpfennig wurden nicht vergessen. Bei dieser mühsamen und rigorosen Nachrechnung konnten sie trotz aller Drohungen, wenn man auf etwas Verschwiegenes komme, keine höheren Ziffern finden, als jene, die aus der Schätzung und Fassion des Klosters zur Leistung der jährlichen Abgaben, Decimationen und Contributionen allgemein bekannt waren und nun ihre Bestätigung fanden. Bei dieser Revision errötheten selbst die Verleumder, nach denen das Einkommen des Klosters jährlich 3 Millionen betrug, während man jetzt durch den genauesten Augenschein nicht einmal 70,000 fl. Jahresertrag vorfand.

Insbesonders staunte von Sechser gleich im Anfang der Inquisition, als er sah, dass der jährliche Ertrag der Stiftswälder nicht mehr als 9000 bis 12000 fl., höchstens 13000 fl. abwarf, während er ihn vorher zur Aufstachelung der Habsucht und des Neides auf 300,000 fl. berechnet hatte.

---

5. Beglaubigungsschreiben hatten sie vom durchlauchtigsten Landesfürsten ebenso wenig, als die Griesbacher Schneemesser, aufzuweisen. Sie spotteten selbst über das Kloster, dass es kein Creditiv beehrte über die unterschobene Griesbacher Commission des Herrn Baron von Rummel, Herrn von Schells und des Bauern Doctors Siegeritz; als ihnen aber geantwortet wurde, es wäre eben so wenig erlaubt gewesen, selbige Herren, die im Namen des Kurfürsten commissionierten, um das Creditiv zu fragen, als die gegenwärtige Inquisitions-Commissions-Legitimität zu bezweifeln erlaubt sein würde, gaben sie diesen Unterschied zu ihrer Rechtfertigung an: Jene als Commissarien, wiewohl im Namen des Kurfürsten, doch in Privatsachen, müssen sich legitimieren; sie aber als Commissäre im Namen und zugleich in der Sache des Landesfürsten seien von der Legitimation ihres Auftrages befreit."

Von Dinner, der die Schafe auf den Klosterhöfen zählte, fand ihre Zahl unendlich geringer, als er in seiner Phantasie angenommen hatte; auch wenn die Mütter zweimal jährlich gelammt hätten, würde die von ihm ausgerechnete Zahl bei weitem noch nicht erreicht worden sein.

Von Bürzele prüfte auf das genaueste die Besitztitel aller Rechte und Güter und musste wider Willen Zeugnis dafür geben, dass alles gesetzlich erworben wurde. Er durchstöberte das ganze Archiv; er fand aber trotz alles Suchens kein dem Amberger Archiv entwendetes Document. Dafür aber nahm er sehr viele Originalurkunden mit sich, die weder auf die Reichsunmittelbarkeit, noch auf das böhmische oder pfälzische Schutzrecht Bezug hatten; sogar das Archivrepertorium nahm er hinweg.<sup>6</sup> Er forderte die Herausgabe fast aller wichtigeren Documente, die den Beweis der Rechte des Klosters bildeten; diese sollten nach seiner Angabe in Amberg aufbewahrt werden. Der Archivar stellte ihm vor, dass diese Documente im Kloster verbleiben müssen, da auch künftighin Commissäre nach den Originalbesitztiteln des Klosters fragen würden, und wie sich die ebendamals in Waldsassen anwesenden Commissäre nicht beruhigen würden, wenn man sie hinsichtlich der verlangten Documente auf das Archiv in Amberg verweise, wohin solche Urkunden längst schon verbracht worden seien<sup>7</sup>, und wo sie entweder verheimlicht oder absichtlich vernichtet

6. Ebenso hatten einst Friedrich II, als er im Jahre 1525 Administrator der Oberpfalz war und das Kloster und Stift unter seine Botmäßigkeit brachte, und Ottheinrich, sein Nachfolger in der Kurwürde, im Jahre 1557, oftmals die Registratur und das Archiv Waldsassen gelcirt. — 7. Dazu bemerkt der Chronist Folgendes: Als Ottheinrich im Jahre 1557 die Bibliothek zu Heidelberg anlegte, füllte er sie mit den seltensten Manuscripten, die er aus 300 in pfälzischer Botmäßigkeit oder Schutzherrschaft stehenden und von ihm reformierten Klöstern entnahm. Darunter befand sich auch die Ausbeute Waldsassens, dessen Archiv, Registratur und Bibliothek der nämliche Ottheinrich in eben der Zeit, als er den Stiftsadministrator Rudolph von Weze, welcher der lutherischen Reformation widerstrebte, in Amberg gefangen hielt, zuerst nach Amberg, dann nach Heidelberg bringen ließ. Dort wurden die kostbaren Manuscripte und Documente Waldsassens aufbewahrt, bis im Jahr 1621 und den folgenden der bayerische General Tilly und der spanische General Spinola die untere Pfalz besetzten und an die Heidelberger Bibliothek Hand anlegten und daraus, was ihnen passend schien, dem Könige von Spanien, dem Herzog von Bayern und dem Papste schenkten. Damals verwaltete der bayerische Herzog die Oberpfalz und das anliegende Stift Waldsassen, das er den Händen der Pfalz entwunden hatte. Die Documente nun, die auf die obere Pfalz und Waldsassen Bezug hatten, wurden vom bayerischen Herzog in Besitz genommen und in den Bibliotheken und Archiven Bayerns aufbewahrt. So lässt sich begreifen, was P. Wigand Schieder in einem an den Abt zu Waldsassen gerichteten Briefe vom 31. Juli 1771 schrieb. „Ich bin,“ so berichtet derselbe, „in den jüngst verflossenen Tagen auf höchst wichtige Originaldocumente aus Waldsassen gestoßen, und zwar auf die nämlichen, welche wir bisher theils zu Heidelberg, theils zu Mannheim vergeblich suchten, und deren Nichtauffindung wir betraueren. Herr von Wezstein hat sie endlich hier zu München zuerst in dem Herzog Maxischen Archiv, dann aber bei dem Geheimrath von Lori aufgefunden. Von Lori selbst hat mich vor zwei Tagen in sein Haus hinaufgerufen, als ich auf der Straße vorbeiging, und zeigte mir da einen großen Haufen von Documenten, von denen ein Theil von seinem Schreiber bereits copiert war; ein anderer Theil Originalpergamente mit Siegeln und alter Schrift war noch unberührt. Von Lori versicherte, diese Documente seien alle von Heidelberg hiehergebracht worden; er habe sie zu München in der Herzog Maxischen Bibliothek gefunden gelegentlich der Fortsetzung seiner Monumenta boica. Unter anderem zeigte er die elegantesten und ältesten Documente verschiedener böhmischer Schenkungen mit ihren Originalkapseln, ebenso uralter Stiftungen, Reversalien und Contracte zwischen unseren ersten Äbten und verschiedenen böhmischen Familien, so in specie der Herren von Plico, Trautenberg, Guttenstein, Dieffenbach u. s. w., welche zu Zeiten des Faustrechtes (juris violenti) und im Hussitenkriege verschiedene Güter und Districte von den Waldsassener Äbten in ihren Schutz nahmen und diese Äbte immer ihre gnädigen und gebietenden Herren nannten, so namentlich die Äbte Nikolaus, Johannes, Andreas u. s. w. Kurz, ich konnte mich an der großen Menge der wichtigen Documente nicht satt sehen. Aus besonderer Begünstigung gab mir Herr von Lori eine Copie der Schenkung Mährings, einst Ugiez geheiß, und eines anderen Landdistricts in Böhmen. Um es kurz zu sagen, das Herz trauerte mir beim Anblick der großen Beute. In Betreff des Klosters Waldsassen zeigte er mir ebenfalls die elegantesten Originale. Dergleichen Copien, wie die beigelegten, sah ich über eine Spanne (palmus) breit.“ —



wurden, so würden auch künftige Commissionen sich nicht mit dem Hinweis auf das Amberger Archiv zufrieden geben. Dieses argumentum ad hominem wirkte, und der Commissär Bürzele beruhigte sich einigermaßen. Doch verhinderte diese Gegenvorstellung nicht, dass er ein herrliches Originaldiplom des Kaisers Friedrich III vom Jahre 1443 zu sich nahm, worin der Kauf der Propstei Hohenstein mit kaiserlicher Macht bestätigt wird, auf dasselbe alle hohen Regalien, wie im ganzen Stifte ausgedehnt werden, und worin der Kaiser den Abt Johann VI seinen lieben getreuen Fürsten betitelt. Das gleiche Schicksal theilte das Protokoll, worin Otto Heinrich, Kurfürst in der Pfalz, im Jahre 1556 die lutherische Lehre, unter Gefangennahme des widersetzlichen Administrators Heinrich Rudolf von Weze und seiner katholischen Anhänger, in Waldsassen einführt. Es wurde auch das wichtige Cessionsinstrument entführt, dem zufolge „nach abgedrungener Reichsimmedietät“ Heinrich Rudolf von Weze dem Pfalzgrafen Reichard, dem vermeinten Katholiken, die Administration übergab, Reichard sie übernahm und die Geistlichen einwilligten, mit dem ausdrücklichen, unter dem 17. Mai 1560 von Reichard ausgestellt und allseitig angenommenen Revers, worin der letztere dem Stifte Waldsassen getreulich und ohne Gefährde, so wahr ihm Gott helfe, versichert, dessen Administratoren oder Prälaten, dem Convent und den Nachkommen an ihren Zinsen, Renten, Gilden, Nutzungen, Freiheiten, Obrigkeiten und hergebrachten Rechten ohne Schaden zu sein.

In dem nämlichen Cessionsinstrumente verspricht der calvinische Kurfürst in der Pfalz, Friedrich III, Reichhards Bruder, unter dem 18. Juni 1560, dass er, der Kurfürst, seine Erben und Nachkommen die Administratoren, auch Prioren, den Convent und ihre Nachkommen „über und wider die obgeschriebene Obligation in keinerley Weise nicht beschweren, sondern bey all ihren Rechten, Herrlichkeiten, Freyheiten und Gerechtigkeiten unverhinderlich und unbetrübt bleiben lassen wolle und solle.“ —

Diese Inquisitionskommission, die nicht den Nutzen des Fürsten, sondern den Gewinn des Ministers bezweckte, bezog ihre Diäten dennoch aus der

---

Daraus lässt sich weiter erklären, wie das alte Chronikon Waldsassens, das im Jahre 1507 von einem Waldsasser Mönche geschrieben wurde, in die Universitätsbibliothek zu Ingolstadt kam. Oefele bezeugt, dass es aus und mit der Bibliothek des Ingolstädter Professors Hunger in die Universitätsbibliothek übergieng. Dieses Chronikon wanderte zuerst mit anderen Originalen nach Heidelberg, dann nach München und kam zu München oder von München in die Hände des genannten Professors Hunger und mit seinen Büchern in den Besitz der Universität. Denn es geschieht nicht selten, dass Bücher, die aus einer Bibliothek entlehnt wurden, mit den Büchern des Entlehnners vermischt und nach dessen Tod weiter zerstreut werden. Dies geschah, wie man sagt, mit den Waldsassener Documenten öfter. Sie sollen mit den Büchern und Manuscripten Verstorbener nicht selten öffentlich zu München versteigert worden sein. Daher war es sonderbar, dass alles aus dem Amberger Archive Abhandengekommene vom Kloster begehrt wurde, nachdem diese Urkunden, wie erzählt wurde, so vielfache Wanderungen zu machen hatten. Wenn man ferner stets behauptete, dass die Originaldocumente in Betreff der Schenkungen und Contracte zwischen der Krone Böhmen und dem Stifte zu Waldsassen unerlaubter Weise versteckt seien, so gehörten sie ja, wenn dieses wirklich der Fall war, dem Kloster, und niemand, der sein Eigenthum besitzt, kann ein Entwender genannt werden; im Gegentheile würden diese Urkunden, wenn sie anderswo lägen, gerade da in ungerechter Weise sich befinden haben. Die Furohr wegen dieser die Reichsunmittelbarkeit und den Schutz Böhmens betreffenden Schriften war ebenfalls eigenthümlich. Denn entweder hatte die Pfalz die legitime Schutzherrschaft über das Stift, dann konnte dieselbe ja bewiesen werden, und die betreffenden Urkunden brauchten nicht so ängstlich in Amberg und München geheim gehalten zu werden; wenn aber nicht, warum kommen dann die zu Amberg und München befindlichen, das Gegentheil beweisenden Originale nicht an den Tag? Warum wurde noch weiter im Kloster nach allen Documenten so eifrig geforscht? Oder hatte man das Urtheil der Welt zu scheuen? Doch diese Befürchtungen waren völlig grundlos, da in der damaligen Zeit weder das Reich, noch Böhmen, noch Waldsassen an dem factisch bestehenden, bereits gewohnten Verhältnisse zu rütteln gedachten und die gesuchten Documente nur mehr einen historischen Wert besaßen.

kurfürstlichen Casse. Das Kloster hatte ihnen die standesmäßige Verpflegung und Wohnung vier volle Monate umsonst zu gewähren. Die Sache erregte großes Aufsehen, Gerede und Ärgernis in der katholischen und akatholischen Nachbarschaft, da jederman, der die damals in Bayern herrschende Gesinnung gegen die reicheren Religiösen kannte, den beabsichtigten Untergang des Klosters ahnte.

Das Kloster schickte nun die schon vorher erwähnten zwei Religiösen abermals nach München ab, um der Inquisition und ihrer Bedrückung ein Ende zu machen, die Verleumdungen und alle verderblichen Pläne zu zerstören und ohne neue Lasten die freie Abtwahl so schleunig als möglich zu erwirken. Die Abgesandten saßen vom 30. Januar bis Ende April 1790 zu München unter verschiedenen Vexationen, unter Verachtung, Schmähungen und Drohungen. Sie waren gezwungen, meistens bei verschlossenen Thüren<sup>8</sup> zu Hause zu bleiben, und sie richteten, da sie leere Reisetaschen hatten, nichts aus.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

### V. Regesten.<sup>16</sup>

1. — 1237 Jan. 13.
2. — 1243 Sept.
3. — 1244 Dec.
4. — 1249 Juli 4. kaufen Äbtissin Mechtild und der Convent von Abt Heinrich und Convent zu Theres ein Gut zu Holzhausen um 80 Pfd.  $\text{℔}$ , von welcher Summe Konrad von Heidenheim einen Theil zahlte. Unter den Zeugen: Degen, Pfarrer zu Hassfurt.
5. — 1255 Oct. 5.
6. — 1255 Nov. 30. verkaufen Albert und Ludwig, genannt von Bole, dem Kloster eine Hube zu Marburghausen.
7. — 1256 Nov. 12. cediert Abt Walther zu Theres an Äbtissin Mechtildis und den Convent zu Marburghausen einen unbedeutenden Antheil am Zehnt zu Winden, welchen Konrad, Sohn des Hermann von Humprechtshausen, innehatte.
8. — 1258 Juni 5. verkauft Bischof Iring zu Würzburg der Äbtissin Mechtildis für 100 Mark Silbers all seine Güter zu Marburghausen, als Wald, Wiesen, Äcker und den Zehnten davon, ausgenommen einige Stücke am Main und einen See. Von dem genannten Kaufschilling soll Herebord Teyler von Hassfurt 20 Mark zahlen, wofür ihm der 5. Theil vom Ertrage dieser Güter werden soll. Falls ihm die 20 Mark vom Kloster binnen 4 Jahren nicht zurückgezahlt sind, erhält Herebord den 5. Theil der Güter. Für seine Hofreiten zu Marburghausen wird Herebord dadurch entschädigt, dass des Klosters Hofreiten zu Holzhausen und 1 Weinberg allda ihm auf Lebensdauer überlassen werden (vergl. Urk. 1265 Mai 1.) Unter den Zeugen: Fr. Johann, Converse; Fr. Siboto.
9. — 1258 s. d. erwerben Konrad und sein Sohn Hildebrand von Siboto von Offenheim und dessen Bruder Sweimar den Zehnten in Sturs und bitten diese vier Männer den Bischof Iring zu Würzburg, er wolle gedachten Zehnten dem Kloster Marburghausen verleihen, was auch geschieht (1275 Nov. 27. erneuerte Bischof Berthold zu Würzburg die Schankung dieses Zehnten.)  
*MS. q. 106.*
10. — 1261 Juli 22.
11. — 1264 Juli 21. übergeben Konrad von Trimberg und seine Hausfrau Alheid ihren Zehnt zu Wonfurt unserm Kloster.

8. propter metum Judaeorum.

16. Wird bei einem Regest der Fundort nicht angegeben, ist dasselbe im Arch. d. hist. Ver. III. 3. 8. 40 ff. u. X. 2. 8. 44 ff. enthalten. Ich habe diese Regesten jedoch nach MS. q. 106 im hist. Ver. vielfach berichtigt und vervollständigt. — Regesten, die ganz in den Text aufgenommen wurden, werden nur mit Datum, Nummer und etwaigem Fundort angedeutet.

12. — 1264 Juli 21. kauft das Kloster vom Grafen Mangold von Wildberg dessen Zehnt zu Wonfurt um 45 Mark Silber, welchen Kauf Bischof Iring am 21. Juli 1264 bestätigt.

13. — 1265 Febr. 28. tauschen Äbtissin Kunegundis und ihr Convent 2 Hofreiten zu Marburghausen gegen 2 dsgl. zu Knetzgau mit Werner, Pfarrer zu Knetzgau und Dechant im Neumünster zu Würzburg. Pfarrer Werner urkundet Tags zuvor.

14. — 1265 Mai 1. wendet Herbord, genannt Teyler zu Hassfurt, dessen Tochter Mechtild sich als Nonne in unserm Kloster befand, die Goltmannshub beim Kloster auf beiden Seiten des Mains nebst den Zehnten der Hube zu besserer Verpflegung seiner Tochter dem Kloster zu. 1272 März 28 gibt derselbe 3 weitere Huben in Marburghausen. (Später beunruhigte derselbe die Klosterfrauen auf alle erdenkbare Weise, bis 1275 Bischof Berthold die Streitigkeiten ausglich; Herbord erhielt 40 Pfd. dl. und versprach, das Kloster nicht mehr beeinträchtigen zu wollen; auch Herbords Frau Adele, Tochter des Siboto von Ezelnhäusen, und deren Söhne Gottfried, Herbord und Hermann leisteten 1278 Juli 19. gegen 7 Pfd. dl. und 10 sch. dl., welche Äbtissin Gertrudis und der Convent zahlen, auf alle Ansprüche Verzicht.)

15. — 1265 Juni 22.

16. — 1267 s. d.

17. — 1272 März 28. (ist bei Nr. 14 aufgenommen.)

18. — 1275 Jan. 2. Das Kloster tauscht mit Werner, Dechant des Neumünsters zu Würzburg und Pfarrer zu Hassfurt, 1 Hube zu Marburghausen, welche der Pfarrei Hassfurt zusteht, gegen 1 dsgl. zu Wonfurt. Pfarrer Werner hat am 31. Dec. 1274 seine Einwilligung gegeben.

19. — 1275 Juni 20. schenkt Ritter Hermann von Leibesberg (Liebesberg) mit Einwilligung seiner Söhne Hermann und Eberhard das Rüdigerslehen zu Zell am Ebersberg und 2 Weinberge allda, genannt der Gotensberg, dem Kloster, setzt aber die Bedingung, dass die geistlichen Frauen jährlich am Gründonnerstag mit Wein und Schönbrod bewirtet werden. Bischof Berthold zu Bamberg genehmigt als Lehensherr diese Schenkung und überlässt die fraglichen Güter dem Kloster als freieigen in einer besonderen Urkunde 1275 Juni 15. oder 20.

20. — 1275 Nov. 27. (vgl. Nr. 9.)

21. — 1275 s. d. vergab Theino von Lichtenstein unter Zustimmung seiner Söhne Theino und Karl sowie seiner Gemahlin Petrissa dem Kloster 1 Hube in Lendershausen, die Rüdiger-Zotemarshub genannt, und die dazu gehörige Mühle daselbst, bedingend, der Ertrag solle seinen Töchtern Adelheid und Kunegundis, die im Kloster Marburghausen sich befinden, für den Fall vorbehalten bleiben, wenn das Kloster vor Armut nicht bestehen könne. Hiezu fügt er noch einen Weinberg in Sechsthal, 60 Äcker am Klosterwald und 5 1/2 Güter in Weisbrunn.

22. — 1275 s. d. (vgl. Nr. 14.)

23. — 1276 Juni 5. überlassen Dompropst Mangold von Neuenberg und Heinrich von Zabelstein den Zehnten zu Gädheim, den Heinrich vom Stifte Würzburg zu Lehen hatte, dem Kloster. Der Bischof bestätigt das.

24. — 1276 Juli 7. verzichtet Graf Hermann von Henneberg zu Gunsten des Klosters auf sein freieigen Gut zu Holzhausen, um dem Kloster, das durch die Räubereien der benachbarten Edelleute in Armut versunken war, Gutes zu thun.

25. — 1278 Juli 12. schenkt Konrad Schobelin, Bürger zu Würzburg, unserm Kloster all seine beweglichen und unbeweglichen Güter zu Würzburg, nachdem er vorerst mit seinem Sohne getheilt hatte, für den Fall seines Todes.

26. — 1278 Juli 19. (vgl. Nr. 14.)

27. — 1279 Febr. 17. verkauft Ritter Eberhard von Masbach im Verein mit seiner Frau Agnes an Äbtissin Gertraud und ihren Convent die Hälfte des Zehnten zu Holzhausen um 24 Mark Silbers.

28. — 1279 Mai 25. Ertheilung von Ablässen durch Bischof Inzelerius.

29. — 1282 April 1. überlässt Friedrich, vormals Zöllner, in Übereinstimmung mit seiner Frau Agnes ein Lehen, das er vom Abte des Klosters Michelsberg zu Bamberg hatte und das zu Heinert gelegen war, dem Kloster Marburghausen unter der Bedingung einer täglichen hl. Messe.

Reg. Boic. IV. 179.

30. — 1283 Juli 30. Verleihung von Ablässen durch Bischof Berthold zu Bamberg.

31. — 1284 Mai 1. schenken Albert Prising, wohnhaft zu (Stadt-) Lauringen, und seine Frau Adelheid einen Garten, Cent-Garten genannt und ebendasselbst gelegen, unserm Kloster für den Fall ihres Todes.

32. — 1284 Juni 12. verzichten Otto, genannt Fuchs, und seine eheliche Wirtin Mechtild

auf all ihre Zehntrechte zu Kreuzthal und Bernhausen zu Gunsten unsers Klosters; dafür soll jährlich auf Michaelis für Sweinar, den Vater Mechtilds ein Jahrtag gehalten werden.

33. — 1284 s. d. Verleihung von Ablässen durch Bischof Wilhelm zu Lübeck.

34. — 1285 s. d. Dsgl. durch Bischof Sifrid zu Hildesheim.

35. — 1286 April 28. verkauft Alberatis von Schernberg (Scherenberg), Witwe des Albert von Scherenberg, mit Einstimmung ihres Sohnes Konrad für 11 Pfd. dl 1 Hube zu Donnersdorf und „das Lehn“ daselbst.

36. — 1287 März 13. Verleihung von Ablässen von 16 und nochmals von 9 Bischöfen.

37. — 1288 Juni 5. Ablassverleihung durch Bischof Mangold zu Würzburg.

38. — 1288 s. d. schenken Volker von Bernrode und seine Frau dem Kloster 2 Acker Weingarten und etliche Acker Feld zu Holzhausen (darüber entstanden Streitigkeiten, die 1288 Sept. 25. ausgeglichen wurden; die Felder wurden 1294 Nov. 10. von Äbtissin Gertrudis unter ziemlich starken Bedingungen an Ludwig Kopach von Garstadt hingeliehen und 1307 wird derselben wegen mit Volker eine neue Einigung geschlossen.). Unter den Gegenwärtigen: die Äbtissin in Marpurghusen. Fr. Heinrich, Converse. — In der Urkunde von 1307 ist Äbtissin Gertrudis, genannt von Meyningen, erwähnt und unter den Zeugen Magister Helmericus, provisor monasterii.

39. — 1289 Juni 20. verkaufen Ludwig, Wilhelm und Heinrich von Mommelsdorf, sowie ihre Frauen Hedwig, Jutta und Friederika eine Mühle und all ihre Renten zu Lendershausen dem Kloster um 45 Pfd. dl.

40. — 1289 s. d. Ablassverleihung von Seite Roms für das Kloster de valle sanctae crucis.

*MS. q. 106.*

41. — 1289 s. d. Ablassverleihung von 17 Bischöfen.

42. — 1290 Febr. 22. schenkt Gerchald (Gotebold) von Friesenhausen  $\frac{1}{2}$  Hube zu Gädheim, die er von Volker gekauft hat, dem Kloster.

43. 1290 April 29. bestätigte Bischof Mangold zu Würzburg, das Kloster dürfe alle Güter, die es durch Kauf, Schenkung, Vermächtnis oder für Aufnahme junger Mädchen erworben, in Ruhe besitzen. Als solche Güter werden aufgeführt:

1 Allod zu Theres, um 30 Pfd. dl erkauf, und 2 Huben daselbst. 2 Huben in Volkshausen, 1 Hube in Reichmannshausen, 1 Hube in Aidhausen, 1 Hube in Mettenhausen, 1 Hube und 1 Mühle in Humprechtshausen, 5 Huben und 1 Mühle in Holzhausen, 1 Hube in Uchenhofen, 1 Allod und 1 Hube in Sylbach, um 60 Pfund dl erkauf, 1 Hube in Römershofen, 3 Huben in Kalmannsdorf, 4 Huben und 1 Mühle zu Donnersdorf, 5 Huben in Weisbrunn, 1 Hube in Wilfsdorf, 10 Huben in Arnoldsbach, um 48 Pfund dl erkauf, 1 Hube in Kleinmünster, 1 Hube in Hellingen, 1 Hube in Hildboldesdorf, 2 Huben und 10  $\frac{1}{2}$  Allod im Büchlein, 1 Mühle zu Wonfurt, 1 Allod in Bernhausen, 1 Hube in Kleinsteinach, 1 Hube in Friesenhausen (1293 Sept. 16. wiederholte Bestätigung.)

44. — 1291 Juni 4.

45. — 1291 Juni 23. erwirbt das Kloster von Heinrich von Hofheim, Bürger zu Hassfurt, um 11 Pfd. dl einige Besitzungen in und außer Hofheim. Zeugen: Wolfelinus, dictus de thilia, Kaplan in Marpurghusen; Heinricus, Converse.

46. — 1292 s. d. Ablassverleihung durch Br. Franz aus dem Predigerorden.

47. — 1293 Juli 3. Äbtissin Gertrud und ihr Convent bekennen, dass Konrad Eseler (Eßler), Bürger zu Bamberg, und seine Frau Adelheid für 20 Pfd. dl ein Gut zu Sylbach und eines zu Obereuerheim um 5 Pfd. dl gekauft haben; die Renten davon sollen von Konrad und seinem Sohne eingenommen und zu Unterhalt und Gewand für Jutha, Konrads Tochter, welche Klosterfrau in Marburghausen ist, verwendet werden; nach Juthas Tod fallen sie dem Kloster zu mit der Verbindlichkeit, dass jährlich am ersten Tage nach Mathias für Konrad und Adelheid Eseler sowie ihre Nachkommen Todtenvesper, Vigil und eine Seelmesse gesungen und 1 Pfd. dl zur Erquickung der Nonnen verausgabt werde.

48. — 1293 Sept. 16. Bestätigung der Güter des Klosters durch Bischof Mangold. In der Urk. wird die Äbtissin Lukardis erwähnt; das Kloster selbst heißt monasterium de valle sanctae crucis. Vgl. 1290 April 29.

*MS. q. 106.*

49. — 1293 Nov. 12.

50. — 1295 März 9. erhalten die Klöster Maidbronn und Marburghausen von Gerwicus (Kilboltz), Canonicus zu Stift Haug in Würzburg, je zur Hälfte die Renten von einem Kramladen bei den Greden zu Würzburg, in dem kleine Messer verkauft werden; dafür soll sein Jahrtag begangen werden, wobei jede No.ne die 7 Bußpsalmen andächtig zu beten hat; an den Quatenpern erhalten sie zum Entgelt eine Meisa Salz-Fische (Heringe.)

51. — 1295 Juni 28. Bischof Mangold zu Würzburg macht das Breve des Papstes Nikolaus IV v. 4. Juni 1291 bekannt.

*MS. q. 106.*

52. — 1295 s. d. vergaben Albert von Thüningfeld und seine Gemahlin Elisabeth dem Kloster einen Weinberg zu Wülffingen aus Liebe zu Gott und zur Unterstützung ihrer geliebten Schwester Kunegundis von Thüningfeld.

53. — 1296 März 22. gibt der Convent dem Bischof Mangold zu Würzburg 1 Hube und 1 Leibeigenen zu Hassfurt gegen eine solche und 1 Leibeigenen in Euerheim.

54. — 1296 Juli 12. verkaufen Heinrich von Wenckheim und dessen Söhne Richolf und Johannes dem Kloster ihre Güter zu Abersfeld\* vorbehaltlich des Rückkaufs um 24 Pfd. dl; der Wald bleibt ausgenommen.

\* Hier hatte der Pfarrer von Marktsteina ein Flecklein Wiesen unter den Hofstätten im Klesgrund, welches ihm vom Kloster aus Gnaden zur Nutznießung überlassen war; so sagt Georg Scherpf 1494 vor einem Notar aus

55. — 1297 Sept. 29. schenken Heinrich genannt von Euerheim und seine Frau Gertraud dem Kloster je 1 Hube zu Euerheim und Ottendorf für den Fall ihres Todes.

56. — 1298 Jan. 7. entsagen Gernod von Buchbrunn und seine Ehwirtin Adelheid ihrem Gute zu Oberwern, das jährlich 1 Pfd. dl und 30 Malter Korn gibt zum Besten des Klosters; es wird in beschränkender Weise die Wiederlösung vorbehalten. (1325 März 12. überläßt Gernod auch sein Allodialgut zu Niederwern dem Kloster, theils um seinen Töchtern als Präbende zu dienen, theils käuflich; diese Güter in Niederwern waren ohne alles Servitut und freigeigen von seinen Eltern auf ihn vererbt worden.)

57. — 1299 Juli 1.

58. — 1300 März 15. Gernod von Buchbrunn (vgl. 1298 Jan. 7.) und seine Gattin Adelheid verkaufen dem Kloster um 20 Pfd. dl die Gült von 6 Malter Korn zu Niederwern und versprechen, wenn sie ferner hier etwas verkaufen würden, es nur dem Kloster zu verkaufen (dieselben Eheleute setzen 1306 ihrer Tochter Christina, Klosterfrau zu Marburghausen, zu deren Unterhalt 4 Malter Korn, 4 dsgl. Haber und 10 sch. dl auf ihren Gütern zu Niederwern nebst einer Hofreite mit 5 sch. jährlicher Abgabe aus und verkaufen 10 Malter Korn Gült und 10 sch. dl an Äbtissin Gertrudis und den Convent um 40 Pfd. dl.)

59. — 1300 Mai 4. Sophie Flieger und ihre beiden Söhne Johann und Heinrich verkaufen all ihre Güter zu Humprechtshausen dem Kloster.

60. — 1301 Juni 8. erlauben Theino von Lichtenstein und seine Brüder, dass Gundeloch, genannt Wilde, der von ihnen den Zehnten von Bernhausen hat, denselben dem Kloster überlasse; Bischof Mangold zu Würzburg eignet diesen Zehnten dem Kloster.

61. — 1301 Sept. 5. Heinrich von Münster, Schultheiß von Holzhausen, und seine Frau Jutta überlassen dem Kloster 1 Wiese und 3 Morgen Artfeld zu Holzhausen, wofür sie ihr Begräbnis im Kloster finden sollen. — Den Genuss dieser Objecte sollen die ersten Erben der genannten Eheleute auf ihres Lebens Dauer haben, aber jährlich auf St. Laurentius 1 Pfd. Wachs ans Kloster geben; versäumen sie das, so ist ihr Recht verfallen. Siegerin: Äbtissin Gertrudis in Marpurghusen. Zeuge: Fr. Heinrich, Converse und Meister.

62. — 1301 Nov. 17.

63. — 1303 Jan. 6.

64. — 1303 s. d. Heinrich von Wenckheim, sowie seine Söhne Richolf und Johann verkaufen den Klosterfrauen zu Marburghausen jährliche Gülte zu Gochsheim um 44 Pfd. dl.

65. — 1304 Jan. 21. überläßt Thierolf von Grünsfeld, Sohn des Berthold von Hohenlohe, mit Zustimmung seiner Gemahlin Fele einen Hof zu Gochsheim käuflich dem Kloster um 60 Pfd. dl. Fele hatte diesen Hof von ihrem ersten Mann, einem von Wenckheim, als Witthum erhalten. Den Ertrag dieses Hofes, der jährlich 8 Malter Korn, 4 Malter Haber und 8 sch. dl gültete, hatte Äbtissin Gisela bereits unter dem 3. Jan. ihrem getreuen Volenand auf lebenslang eingeräumt wegen der vielen Dienste, die er dem Kloster geleistet hatte; nach seinem Tode sollen 4 Pfd. dl auf einen Jahrtag für Volenand verwendet werden.

66. — 1304 s. d.

67. — 1305 Juni 22. Papst Clemens V bestätigt das Breve des Papstes Nikolaus vom 4. Juni 1291.

68. — 1305 Aug. 24. schenkt Graf Konrad von Wildberg das Konrad Schollen Gut zu Kerbfeld dem Kloster unter der Bedingung, dass die Frau von Schlüsselsberg\* jährlich 1 Simmer Weizen, 6 gäbe Pfennige und 1 Fastnachtshuhn davon haben soll, solange sie lebt.

\* Es ist hier wohl Gisela von Schlüsselsberg, Tochter Eberhards von Schlüsselsberg und Äbtissin von Schlüsselsau O. C., gemeint.

69. — 1306 s. d.

(vgl. Nr. 58.)

70. — 1306 s. d. Kuniza, Witwe des Marquard von Wenkheim, sowie ihre Kinder Gottfried und Elisabeth, verkaufen an Äbtissin Gertraud und den Convent ihre Güter zu Gochsheim, die jährlich 8 Malter Korn und 4 Malter Haber gülten, um 54 Pfd. dl.

71. — 1307 s. d.  
(vgl. Nr. 38.)

72. — 1311 s. d. Heinrich, Pfarrer zu Irmelshausen, und sein Bruder Appel legieren dem Kloster je eine Hube zu Höchheim und Irmelshausen.

73. — 1312 Juni 9. bekennen Äbtissin Mechtild und der Convent zu Marburghausen, dass Konrad genannt Schwanfeld ihnen je 1 Hube zu Römershofen und Euerheim gegeben habe, von deren Renten die Nonnen jährlich am Palmsonntag, Gründonnerstag und Charismstag  $\frac{1}{2}$  Viertel besseren Wein und Fische oder nach Wahl Weizenbrod erhalten sollen, wobei sie des Schenkegebers zu gedenken haben.

74. — 1312 Aug. 27. Heinrich Lugelin von Großlangheim und seine Hausfrau Elisabeth verkaufen 10 Malter Korngült von 1 Hube zu Niederwern um 35 Pfd. dl an Äbtissin Mechtild und den Convent.

75. — 1312 Sept. 28. erwirbt das Kloster von Ritter Hermann Mützel, Vogt zu Gerolzhofen, sowie von seiner Frau Elisabeth und seinem jüngeren Bruder, genannt Krafft, 3 Huben zu Donnersdorf, die jährlich 1 Pfd. dl gülten, um 64 Pfd. dl und eine andere Hube daselbst mit 2 Pfd. dl 5 sch. jährlicher Gült um 10 Pfd. dl.

76. — 1313 Sept. 26. verspricht Äbtissin Mechtild für Heinrich Teiler, Bürger von Hassfurt, und seine Frau Agnes, auf Allerseelen gegen eine bestimmte Summe ein Seelgeräthe halten zu lassen; die Nonnen sollen an jenem Tage Schönbrod und besseren Wein bekommen. Die nämlichen geben später 26 Pfd. dl, deren Zins theilweise zu einer Kerze zu verwenden ist, welche die Schaffnerin an gewissen Festen brennen lassen soll, was Äbtissin Kunegundis 1331 Aug. 12. bekennt. Nach Erklärung derselben Äbtissin v. J. 1333 Mai 13. waren von Agnes Teiler 25 Pfd. dl bar erlegt worden, damit für sie um Martini und Walburgis 44 Kerzen angezündet würden; für die Kerzen wurde das Einkommen zu 2 Pfd. dl von einem Gute zu Aidhausen verwendet; ein Heinrich Tholeis baute dieses Gut.

77. — 1314 Nov. 1. Bei dem Verkaufe von  $3\frac{1}{2}$  Morgen Weinberg in Euerheim bedingen die Verkäufer Albert Hermann und Eberhard von Thümgfeld, dass nach dem Tode der Käufer Hermann Holbein und seiner Frau Alheid jene Weinberge dem Kloster zufallen müssen.

78. — 1314 s. d. Poppo genannt Mechenried und seine eheliche Wirtin Gertraud verkaufen ihre Güter zu Mechenried, die jährlich 2 Pfd. dl gülten, an Äbtissin Adelheid und den Convent um 43 Pfd. dl.

79. — 1315 s. d. Heinrich Rezze (Rösche, Rösch) verkauft dem Kloster alle seine Güter im Dorfe Klebes, die er von Ritter Flieger zu Lehen trägt, um 27 Pfd. dl, desgl. ein weiteres Gut daselbst, das er von Ritter Wortwin von Maßbach zu Lehen hat, um die gleiche Summe; beide Landesherren eignen die betr. Güter dem Kloster am 10. Juni in Gegenwart der HH. Johann und Theodorich, Kapläne zu Marpurghusen.

80. — 1316 Juli 6. Zwischen Ulrich, Sohn des Otto, Büttners und Bürgers zu Würzburg, sowie dessen Frau Elisabeth einerseits, und Äbtissin und Convent zu Marburghausen anderseits kommt wegen gewisser, noch zu erwerbender Güter eine Vereinbarung zustande. Unter den Zeugen: Fr. Hartmud, Meister in Marpurghusen.

MS. q. 106.

81. — 1316 Nov. 11. verzichtet Graf Ludwig von Hohenlohe auf 1 Hube zu Bischwind, welche Ritter Hermann Mützel von ihm zu Lehen trug und um 47 Pfd. dl an unser Kloster verkaufte; die Gült dieser Hube, jährlich 12 Malter Korn und 6 Malter Haber, war auf Martini an Heinrich Stemmler, Bürger von Meiningen, und dessen Frau Mechtild frei abzuliefern; nach beider Tod sollte ihre Tochter Elisabeth, Nonne zu Marburghausen, lebenslänglich 4 Malter Korn, das übrige das Kloster erhalten; nach Elisabeths Tod fällt alles dem Kloster zu, was Äbtissin Alheid und der Convent bekunden. Unter den Zeugen: Lukardis, Kellermeisterin; Kunegundis, Priorin; Agnes, Küsterin; Jutta von Buchbronne, sämtlich Nonnen in Marpurghusen.

82. — 1316 Nov. 21. Ritter Theodorich Flieger zu Königsberg und seine Frau Gertrud verkaufen der Äbtissin Adelheid und ihrem Convente 2 Güter in Holzhausen für 48 Pfd. dl; die nämlichen Verkäufer und dazu Theodorich und Elisabeth Flieger, Geschwister des erstgenannten Theodorich Flieger, überlassen dem Kloster auch 2 Huben in Mechenried um 103 Pfd. dl. Der Graf von Henneberg leistet Verzicht am 31. Dec. 1321 Nov. 8. überlassen Theodorich und Gertrud Flieger auch ihre Güter zu Lendershausen, die auf Martini 1 Pfd. dl, auf Walburgis 1 Pfd. dl, auf Mariä Geburt 1 Scheffel Weizen und 1 Scheffel Haber, auf Pfingsten 6 Käse, auf Weihnachten 6 Hühner und dann 2 Fastnachtshühner geben, der Äbtissin Lukardis um 30 Pfund dl unter Vorbehalt des Rückkaufs auf 8 Jahre und am 20. Dec. ihre noch anderen eigenen Güter daselbst um 40 Pfd. dl.

83. — 1317 April 11. Hartmud genannt Hawenbart und seine Frau Jutta bedenken das Kloster mit jährlich 1 Eimer Wein von einem Weingarten am Igelas (Iglas) zu Zeil; nach Juttas Tod sollen es 2 Eimer sein.

84. — 1317 April 11. Gertraud, Witwe des Heinrich von Euerheim (vgl. Nr. 55), gibt der Äbtissin Adelheid und dem Convent zu Marburghausen ihre Güter in Ottendorf: 2 Morgen Weinberg, ein Haus, welches 2 sch. dl gültet. 2 Hühner und die Artfelder, Röders genannt, welche jährlich 19 Hühner gülten, zu freiem Eigenthum.

85. — 1318 Febr. 9. Gottfried Fuchs, seine Frau Gertrud und deren Schwester Lukardis verkaufen 1 Hube zu Donnersdorf an das Kloster.

86. — 1318 März 22. schenken Heinrich Glockner in Bruseberg und seine Frau all ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem Kloster, sich die Nutznießung auf Lebenszeit vorbehaltend.

87. — 1318 Juli 14. Albert, Hermann, Eberhard und Gerlach von Thüngfeld, Gebrüder, übergeben der Äbtissin Adelheid und ihrem Convent ihren Groß- und Klein-Zehnt zu Arnoldsbach um 28 Pfd. dl.

88. — 1319 Mai 25. schenkt Ritter Konrad Fuchs dem Kloster eine Wiese, die Tümpfelwiese genannt, und einen Artacker zu Münster.

89. — 1319 Mai 25. Ritter Konrad Fuchs trifft mit der Äbtissin von Marburghausen einen Tausch bezüglich einiger Güter in Kleinmünster, während 1319 Ritter Heinrich, genannt Fuchs, beurkundet, dass der Bürger Wilant zu Hassfurt und dessen Frau Jutta einen Weinberg auf dem Igelasberge zu Zeil um 11 Pfd. dl dem Kloster verkauft haben.

90. — 1319 s. d. Kunegundis, Witwe des Bürgers Heinrich Weinheigen zu Hassfurt, vergabt dem Kloster eine Hube zu Mechenried; von deren Ertrag sollen am Jahrtag ihres Mannes 30 sch dl von der Kellermeisterin zur Erquickung der Nonnen verwendet werden und die beiden im Kloster befindlichen Töchter Adelheid und Agnes, solange sie leben, jährlich 1 Pfd. dl erhalten. Zugleich legiert Kunegundis dem Convente 2 Pfd. dl von 3 $\frac{1}{2}$  Huben zu Lendershausen, damit dafür um Weihnachten 1000 Stück Salzfische (Heringe) beschafft würden.

91. — 1320 Mai 15. Die Gebrüder Hermann und Eberhard von Thüngfeld verkaufen an Äbtissin Lukardis und Convent die Mühle zu Untereuerheim um 10 Pfund dl. Zeugen: Agnes von Wenkheim, Priorin; Kunegundis Kozowe, Kellermeisterin; Agnes von Walperg, Küsterin; Nonnen in Marpurghusen. Theodorich von Steyna, Kaplan; Fr. Hartmudus, Meister.

92. — 1320 Aug. 31. Heinrich genannt Augst, Bürger zu Bamberg, und seine Frau Elisabeth verkaufen dem Kloster den Berg oberhalb Zeil, welchen man den Salzmann heißt, um 6 Pfd. dl.

93. — 1320 Sept. 16. Rüdinger von Münsterstadt übergibt die dem Kloster erkauften Güter zu Volkershausen demselben mit der Auflage, jährlich an den 4 Quatempn zur Erquickung der Nonnen 12 sch dl auf Fische oder andere Speisen zu verwenden. Zeugen: Agnes von Wenkheim, Priorin; Kunegundis von Kotzau, Kellermeisterin; Agnes von Walperg, Küsterin.

94. — 1320 Oct. 29. verkauft Wegerich von Hassfurt mit Consens seiner Mutter Wendimod und seiner Schwester Sophia und ihrer Gatten Konrad von Fischberg und Otto von Fuchsstadt seine Güter zu Mechenried nebst 3 $\frac{1}{2}$  Morgen Weinberg und 2 Ödungen, welche sie gegen 6 Huben in Reckertshausen erhalten, dem Kloster um 70 Pfd. dl.

95. — 1321 Nov. 8. und Dec. 20. (vgl. Nr. 82.)

96. — 1322 April 20. vergleicht Abt Konrad zu Bildhausen einen Streit, der zwischen unserm Kloster und den Brüdern Otto Dienstmann und Friedrich Lantmann, Söhnen des weiland Lantmann genannten Ritters von Rotenstein, wegen gemeinschaftlicher Güter im Dorfe zu Arnoldsbach entstanden war; dahin, dass zwei Theile dieser Güter dem Kloster und der dritte den Brüdern gehören sollen; jedoch müssen die Klosterfrauen den Gegnern die Kerzelhecke (Kesselhesikel, Kesselheck) überlassen, die jährlich 12 Hühner zinset. Zeugen: Marquardus (Landmann), Priester und Mönch, Kellermeister zu Bildhausen, Bruder der Genannten; Fr. Konrad von Weinkheim; Fr. Otto u. s. w.

97. — 1325 März 12. (vgl. Nr. 56.)

98. — 1325 März 23. Berthold Lunkenben zu Gochsheim und seine Frau Gertraud lassen um 20 Pfd. dl 2 Morgen Artfeld an der schmalen Wiese zu Gochsheim, die jährlich 32 sch dl und 8 Hühner zahlen, dem Kloster käuflich ab. Zeugen: Johann, genannt von Köln, Priester; Fr. Konrad von Weinkheim, Fr. Konrad genannt Hundesluege und Fr. Otto, Conversen in Marpurghusen.

99. — 1325 Nov. 21. verkauft Gertraud, Witwe des Heinrich von Ebenhausen, Bürgers zu Schweinfurt, in Übereinstimmung mit ihrem Sohne Konrad und ihren Schwestern Agnes,

Husa, Greta und Kunegundis 7 Viertel Neugereut auf Gochsheimer Markung, die jährlich 14 sch dl und 5 Hühner zahlen, um 13 Pfd. dl.

100. — 1326 März 3. Eberhard Zwiseler und seine Frau Jutta, Heinrich Bicheling und seine Schwester Christina, Frizo Spieß und seine Ehwirtin Agnes entsagen vor Gottfried, genannt Fuchs, Vogt zu Hassfurt, allen ihren Gerechtsamen, welche sie auf die Klostergüter zu Donnersdorf haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719–1744.

### 26. Edmund II als Generalabt.

Wenn hier ein eigener Artikel unter vorstehender Überschrift folgt, so dürfen die Leser nicht etwa eine Schilderung der Thätigkeit des Abtes Edmund in dieser Eigenschaft erwarten. Nur wenig berichten unsere Briefe über dieselbe, und zum Theil haben wir manches eigentlich hieher Gehörende schon gebracht. Nur zwei Punkte sind es noch, welche uns mehr interessieren und auch zur Charakterisierung dieses Prälaten beitragen. Wenn nämlich Abt Edmund zuweilen sich als Haupt eines Ordens fühlte, der eine große Vergangenheit hatte, so machte das ihn zwar nicht stolz, aber aus diesem Bewusstsein schöpfte er auch nicht die Kraft, das unter den damaligen Verhältnissen noch Mögliche zu leisten und zu erreichen.

Wie er auf Wahrung seiner Rechte den Primäräbten gegenüber bedacht war, haben wir früher vernommen. Gelegentlich kam er einmal auch auf die Titulatur zu sprechen, welche im Orden ihm allein gebührte. P. Benedict gab durch die Aufschrift, unter welcher er seine Briefe an den Abt zu St. Urban sandte, Veranlassung dazu. Wir entnehmen das dem Briefe, welchen er am 17. Juni 1726 an den dortigen Prior schreibt: „Ich habe ihm (d. i. dem neuen Abte) weder den Titel „Grandeur“ noch „Monseigneur“ gegeben, und meine Unterschrift lautet einfach — *très humble Religieux et Serviteur*. Der Herr Generalabt hat mich nämlich so gelehrt, dass man nicht anders schreiben solle, da die Generalcapitel ihm allein den Titel „Monseigneur“ und „Grandeur“ zuerkannt haben.“<sup>91</sup> In der That gibt man diese Titel den vier Primäräbten des Ordens nicht. Auch sollen nur diejenigen Religiösen, denen der Abt die Profess abgenommen hat, sich seine Söhne nennen, deren Vater er wahrhaft ist, nämlich „*ad religionem illos generans*.“ Ich antwortete ihm darauf, dass ich mich desselben (des Namens Sohn) von jeher bedient habe, und dass es bei uns so Sitte sei. Er aber bemerkte: „Das war nicht richtig!“ So bequeme ich mich für den Augenblick seiner Ansicht an, mit der Zeit werde ich wieder thun, was ich für passend finde.“

---

91. Offenbar beruft sich der Abt auf das Statut des Generalcapitels vom J. 1628, welches also lautet: *Cum suprema in Ordine dignitas particulari honore fulgere debeat, omnesque illi debitum cultum et reverentiam exhibere teneantur, Capitulum Gen. districte praecipit omnibus Ordinis professis, cujuscunque conditionis, gradus, vel dignitatis existant, ut soli Domino Cistercii, sive in scribendo, sive in loquendo, Reverendissimi titulum et nomen attribuant, prout ab antiquissimis temporibus illi semper, private quoad omnes Ordinis Praelatos, attributum fuisse cognoscitur.* — Vergl. auch „*Le veritable Gouvernement*“ p. 443. — In den älteren Statuten der Generalcapitel wird er einfach „*Dominus Cisterciensis*“ genannt, im Französischen „*Monsieur de Cîteaux*.“ Der Titel „*Abbas Generalis*“ wird erst seit Anfang des 17. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich und zwar nicht ohne Widerspruch von Seiten der Äbte des Ordens.



Es scheint, dass Abt Edmund manchmal eigenthümliche Anschauungen hegte und daran zähe festhielt. Gegebenen Falls trat er auch mit einer über-raschenden Festigkeit auf, wie wir bereits vernommen, aber eher zeigte er diese geistlichen Personen, als der weltlichen Macht gegenüber. P. Schindler gibt uns auch die Versicherung, dass der Nuntius zu Luzern „an ihm seinen Mann finden werde, wie vor kurzem die Nuntien zu Köln und Brüssel, mit welch letzterem noch Missbelligkeiten bestehen, die aber in Bälde zu Gunsten des Generalabtes wegen der Abtei Orval beigelegt sein werden, aus welcher mehrere Religiösen entwichen waren und nach Holland sich geflüchtet hatten; ebenso that auch eine große Anzahl von Karthäusern, alle wegen der Constitution „Unigenitus“. Sie appellierten an ein künftiges Concil; allein der Kaiser hat soeben einen Befehl ergehen lassen, man solle ihnen nicht mehr freien Weg gewähren; infolge dessen sind schon mehrere angehalten und ihren Obern zugeschickt worden, die sie ihre Halsstarrigkeit sehr theuer werden büßen lassen.“ (7. Dec. 1725.)

Als Abt von Cîteaux und als solcher General des Ordens lag ihm die Pflicht ob, für den öfteren Zusammentritt des Generalcapitels zu sorgen. Davor scheint der gute Herr aber großen Widerwillen gehabt zu haben. Zwar betheuerte er den beiden aus St. Urban soeben angekommenen Ordensbrüdern gegenüber seine Bereitwilligkeit, wie aus dem Briefe vom 4. Juni 1719 hervorgeht: „Er ist geneigt und bereit, ein Generalcapitel zu halten, im Falle man eines allgemeinen Friedens in Europa sich erfreut, wie man ihn hier erhofft und wünscht“; aber seine Erklärung war mehr eine Entschuldigung. Es waren eben Stimmen laut geworden, welche die Abhaltung eines solchen forderten, da seit zwanzig Jahren keines mehr stattgefunden hatte. „Man sagte mir“, bemerkte Schindler im folgenden Briefe vom 12. d. M., „dass die polnischen Äbte sehr dringend die Abhaltung eines Generalcapitels verlangten, ebenso auch viele andere Prälaten verschiedener Gegenden. Der Herr General ist stets bereit, ihren Wünschen zu entsprechen, aber er sieht sich außerstande, eine Angelegenheit von dieser Wichtigkeit in der Weise zu leiten, wie es sich gebührt, namentlich deshalb, weil ihm das Lateinsprechen nicht gerade besonders geläufig ist, und er doch „genöthiget sein würde, dieser Sprache im Verkehr mit allen ausländischen Äbten sich zu bedienen. Das (nämlich die Abhaltung eines Generalcapitels) ist einer der Hauptgründe, wie man mir sagte, welcher seinen Plan, zu resignieren, der Ausführung näher bringen wird.“ Zur Abdankung ist es freilich nicht gekommen, aber auch nicht dazu, dass Cîteaux nach zwanzigjähriger Unterbrechung wieder einmal ein Generalcapitel innerhalb seiner Mauern versammelt gesehen hätte; bis dahin sollten fast ebenso viele Jahre wieder vorübergehen.

Abt Edmund hatte indessen auf andere Weise dem Orden nützlich zu werden getrachtet. Schon als Beichtvater der Klosterfrauen zu Battant genoss er den Ruf eines Kenners des Ritus und der Gebräuche des Ordens. Aus diesem Grunde war ihm vom Generalcapitel die Besorgung der Neuauflage des Rituals übertragen worden.<sup>92</sup> Jedoch erst 1721, als er schon seit Jahren Abt war, erschien dieselbe. In P. Benedicts vorhandenen Briefen findet sich keine Stelle darüber. Ebenso hatte Abt Eduard früher schon das Ritual für die Klosterfrauen bearbeiten und herausgehen lassen.<sup>93</sup>

Es ist begreiflich, dass infolge der Nichtabhaltung von Generalcapiteln die Einläufe in Cîteaux aus den Klöstern aller Länder sich mehrten und häuften. P. Schindler hatte an der Erledigung derselben seinen redlichen Theil. Nicht immer aber werden die Antwortschreiben so leicht auszufertigen gewesen sein,

92. S. Zur Geschichte unseres Rituals. (Cist. Chronik IV, 371.) — 93. Ebd. S. 372.

wie jenes Dankschreiben an die Äbtissin von Trebnitz, welches durch ein kostbares Geschenk an den Ordensgeneral hervorgerufen worden war.

„Vor einiger Zeit hat der Herr Generalabt ein kostbares und herrliches Geschenk von der Frau Äbtissin zu Trebnitz in Schlesien erhalten, welche die Schwester des bekannten Königs Stanislaus von Polen ist. Das Geschenk besteht aus verschiedenen Goldstickereien, das Schönste und Beste was man sehen kann, sowohl was die Zeichnung, als die Feinheit und Sauberkeit der ausgeführten Arbeit betrifft. Es ist da eine Mitra, ein Velum, eine Bursa, eine Palla und ein Kelchtüchlein, alles in demselben Geschmack in Gold gestickt; die Albe allein mit dem Gürtel versetzt durch die Schönheit der Goldstickerei und den gleichmäßigen Besatz von schönen Goldspitzen am Rande in Stannen. Auch befindet sich unter den Arbeiten ein Gremiale,<sup>94</sup> welches in den verschiedensten Farben gestickt ist, Bouquets, Blumen und andere mit golddurchwirkte Ornamente zeigt. Burgundische Sticker und Stickerinnen haben eingestanden, dass sie diese schöne Stickerarbeit, wie sie in dem Kloster Trebnitz ausgeführt worden ist, nicht nachzumachen vermöchten.<sup>95</sup> Daran soll die Äbtissin selbst gearbeitet haben. Es sind in genanntem Hause hundert Damen; die daselbst aufgenommen zu werden wünschen, müssen den Beweis ihres alten Adels beibringen. Das schöne Geschenk wurde bis Straßburg franco gesendet.“ (Mai 1725).

## 27. Ableben des Abtes Edmund II.

Abt Edmund besaß eine zähe Natur; er hatte in seiner Hoffnung, ein hohes Alter zu erreichen, sich auch nicht getäuscht, obschon sie sich nicht in der Ausdehnung erfüllte, wie er gewünscht. „Vor Etwelchen Tagen hat Er zue unser Etlich gesagt, Er woll noch 30 Jahr leben,“ heißt es im deutschgeschriebenen Briefe vom 24. Juli 1720. Dazu fügt P. Benedict die Bemerkung: „aber merr wendeß gern gse.“ (Wir wollen es gern sehen.)

Fünf Jahre später, am 27. Aug. 1725, vermeldet er wieder eine derartige Äußerung: „Der Herr Generalabt befindet sich ziemlich wohl, und er behauptet immer, ebenso alt zu werden, wie sein Großvater, der im Alter von 120 Jahren gestorben ist; allein es gibt Gründe, daran (an der Voraussage) zu zweifeln, und gewisse Anzeichen versprechen keine so lange Lebensdauer. Es ist immerhin gut angebracht, wenn man sie ihm wünscht, denn das macht ihm Freude, aber freilich ihn nicht jünger.“

Im vorausgegangenen Jahre (1724) hatte nämlich P. Benedict unterm 8. Oct. gemeldet: „Der Generalabt befindet sich ziemlich wohl, obgleich er genöthiget ist, zeitweilig eines Stockes sich zu bedienen, um besser gehen zu können.“ Ungünstig lautete der nächste Bericht vom 24. Dec. desselben Jahres: „Unter uns gesagt, der Herr Abt von Cîteaux wird schwach, und er befindet sich von Tag zu Tag schlechter, so dass er gezwungen ist, zeitweise von dem Besuch der Kirche sich zu dispensieren, so ungern er es auch thut. Er hat sich sehr verändert; er ist abgemagert, und seine Kräfte sind erschöpft, so dass man glaubt, er könne den Monat März nicht erleben. Die Zeit wird es zeigen.“

„Was den Gesundheitszustand des Generalabtes betrifft,“ heißt es im Briefe vom 17. Juni 1726, „so muss ich gestehen, dass er recht hinfällig geworden ist und mit jedem Tag minder wird. Die Beine des Abtes schwellen

94. P. Schindler schreibt Tarviole (Tarvafelle) ou Gremial. — 95. Der gute Mann ist so naiv, diese Äußerung der Franzosen als ernst gemeint zu nehmen.

an. Indessen hat man seit langer Zeit die Beobachtung gemacht, dass er vor der Reise nach Besançon stets unpässlich ist, aber bei der Rückkunft sich wohl befindet. Dort ist eben die Luft besser als hier. Übrigens sagt man, dass er dergleichen thue, als ob er dort sterben und in der Kirche, welche er hat bauen lassen, begraben sein wolle.“

Das Alter forderte indessen immer mehr seine Rechte; dass Abt Edmund nicht lange mehr leben werde, wurde mit Eintritt des Winters 1726 zur Gewissheit. Dessen am 31. Januar 1727 erfolgtes Ableben meldet P. Benedict am nämlichen Tage nach St. Urban mit folgenden Worten:

„Ich theile Ihnen mit, dass unser hochw. Herr Ordensgeneral nach mehr als zweimonatlicher Krankheit soeben seine Seele seinem Gotte zurückgegeben hat. Frühzeitig hatte man ihm die Wegzehrung gereicht und die letzte Ölung gespendet. Wie ein Abreisender schied er bei vollkommenem Bewusstsein und bewundernswerter Geistesklarheit aus dem Leben und zwar in seinem Bette, welches dem Kamin gegenüber im Nebenzimmer der äbtlichen Wohnung stand. Seine Krankheit war ausgesprochene, über den ganzen Körper verbreitete Wassersucht. Seit drei Wochen führte er ein bedauernswertes Dasein; jeden Tag aber ließ er sich in die Kirche tragen, um die hl. Messe anzuhören. Mehr als einmal wurde er bei solchem Anlass ohnmächtig, so dass wir dadurch sehr in Schrecken geriethen. Das war auch während zwei Nächten der vergangenen Woche der Fall. Trotz aller Vorstellungen und trotz seiner großen Schwäche, ließ er sich doch jeden Tag die Briefe vorlesen, welche von allen Seiten ankamen, bestimmte die Antworten und unterzeichnete sie noch so gut, wie ein gesunder Mensch. Er ist also als Ordensgeneral gestorben. Gott sei ihm barmherzig und belohne ihm das musterhafte Leben durch Verleihung des heiligen Friedens und der glückseligen Ewigkeit!“

Als Nachschrift war beigefügt: „Er ist gestorben im Alter von 84 Jahren und 2 Monaten gegen 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr nach Mitternacht. Der Prior von Cîteaux wird nach der Prim im Capitel die Übernahme der Regierung ankündigen, welche ihm in seiner Eigenschaft als Vicarius Generalis natus des ganzen Ordens zugefallen ist.“<sup>96</sup>

Über die Beisetzungsfeierlichkeiten fehlen Berichte. Von Seite des Königs wie des Cardinals Fleury wurden Briefe an Prior und Convent gerichtet, ebenso „sind noch andere Briefe eingetroffen, welche ebenfalls sehr schön und verbindlich lauten, nämlich von den Herren Staatsministern d'Armenoville und de St. Florentin; der von Madame la Princesse de Bourbon, Äbtissin zu St. Antoine in Paris, ist ebenfalls hübsch. Noch wird einer über dasselbe Thema von S. Hoheit, dem Herzog von Burgund erwartet.“ (15. März 1727.)

## 28. Während der Sedisvacanz.

„Von dem Tode eines Abtes bis zur Wahl seines Nachfolgers verließen gewöhnlich drei Monate. Während dieser Zeit entsendet man eine Deputation an den König, um ihm den Tod des Abtes anzuzeigen und um seine Intentionen zu erfahren.“ (20. Mai 1721.)

So wird man es auch jetzt gehalten haben, die Antwort des Königs erfolgte schon am 13. Februar. P. Schindler machte eine Abschrift von dem Briefe und übersendete sie nach St. Urban mit der Bemerkung: „Ich habe es für angezeigt erachtet, diesen Brief abzuschreiben und hier beizulegen, auf dass man bei uns sehen kann, in welcher Weise der französische Hof an die Unterthanen des Königreiches zu schreiben pflegt.“ (15. März 1727.)

96. S. oben S. 215 Anmerk. 18.

A nos chers et bien amez les Prieur et Religieux de l'Abbaye de Cîteaux.

De par Le Roy

Chers et bien amez, Nous avons été informez par les deux Religieux, que vous nous avez députéz du décès de Dom Edme Perrot Abbé Chef et General de votre Ordre, élu l'an 1712. Et comme sur les instances qui nous ont été faites de votre part, pour qu'il vous soit permis de proceder librement à l'élection d'un Successeur, ainsi qu'il s'est cy devant pratiqué, Nous sommes bien aise de vous continuer en cette occasion les marques de notre bienveillance, Nous vous faisons cette lettre pour vous dire que Nous vous laissons la liberté de proceder à cette election dans les formes ordinaires suivant les Constitutions, Statuts et Reglemens de votre Ordre, Pour cet effet, Nous vous permettons de convoquer l'assemblée necessaire à tel jour que bon vous semblera. Nous reservant neanmoins d'y envoyer un Commissaire de notre part, ainsi qu'il a toujours été observé afin que la dite election se fasse dans toute la liberté des suffrages, et de la maniere la plus convenable, et la plus canonique.

Fait à Marly le treisieme jour de Fevrier 1727.

Louis

Phelippeaux.

Ebenso nahm er eine Abschrift von dem Briefe S. Em. des Cardinals de Fleury an den Prior und die Religiosen zu Cîteaux.

A Issy le 7 fevr. 1727.

J'ai rendu compte, Mes Reverends Pères, à sa Majesté de la perte que vous avez faite de M. votre Abbé et de la permission que vous demandez d'en élire un autre à sa place. Sa Majesté vous accordera cette grace avec plaisir: mais comme Mr. de la Briffe qui doit assister en son nom à cette election est encore icy, il faut attendre son retour pour indiquer le jour auquel vous devez y proceder. Tout ce que je vous puis dire en attendant, mes Reverends Pères, est que vous ne pouvez apporter trop de soin et d'attention pour choisir le meilleur Sujet que vous ayez pour une si importante place. La Religion et l'honneur de votre Ordre demandant de vous ces sentimens, dans lesquels ni la chair ni le sang, ni aucune partialité y doivent entrer: Sa Majesté vous donnera toute sa protection, si vous êtes, comme je n'en doute pas dans ces dispositions. Je vous supplie en mon particulier d'être persuadés qu'on ne peut vous honorer plus parfaitement que je fais

le Card. de Fleury.

Im Hinblick auf diese Schreiben bemerkte P. Benedict in seinem Briefe vom 15. März 1727: Der König hat die Gnade gehabt, den hiesigen Religiosen gemäß seiner Lettre de cachet eine freie Wahl zu gestatten. — Alles hier in Cîteaux ist im Frieden und ruhig seit dem Tage des Hinscheidens des Abtes Perrot.“

„Während der letzten Sedisvacanz“, schrieb Schindler am 20. Mai 1721, als man nach dem Unfall des Generalabtes für dessen Leben fürchtete, „wurde die Porte von Cîteaux vor dem Grand Bailly von Dijon geschlossen, als er, wie es früher geschehen ist, mit seinen Leuten eindringen wollte. Das gab Anlass zu dem Processe, welcher vor Ostern hätte entschieden werden sollen. Aus Furcht vor dem Bailly hält man alle Thore von Cîteaux geschlossen und bewacht sie streng. Der Graf de Tavane ist gegenwärtig Bailly, ein kleiner, hagerer Mann von stark brauner Gesichtsfarbe.“

Im Briefe vom 14. Mai 1721 finden wir die Erklärung zu dem Vorstehenden. „Der Prozess, dessen ich letztthin erwähnte, und welcher mit der Wahl eines Abtes von Cîteaux in Verbindung steht, ist im Geheimen Rathe des Königs noch nicht entschieden, wie es schon vor Ostern hätte geschehen sollen. Sie könnten von dem gedruckten Factum Einsicht nehmen, wenn ich

Gelegenheit hätte, es Ihnen franco zu schicken. Der wesentliche Inhalt desselben ist folgender: Die Abtei Cîteaux erhebt Einspruch gegen (das Vorgehen) des Bailliage in Dijon, welche seit den Zeiten der Herzoge von Burgund den Brauch haben, nach dem Ableben des Abtes von Cîteaux hieher zu kommen und während der ganzen Sedis-Vacanz hier zu bleiben, auch die Siegel an alles Tafelgeschirr und selbst an das Silbergeschirr der Kirche, das nothwendige Ausgenommen, anzulegen. Diese Herren sind beständig mit einem zahlreichen Gefolge von Dienern und Pferden hier und leben auf Kosten der armen Abtei. Das Haus behauptet, das sei ein Missbrauch, die Behörden im Gegentheil, das sei ein Recht. So ist die Angelegenheit bei dem Geheimen Rath des Königs anhängig. Man muss abwarten, wer den Sieg davon tragen wird. Die Prozesse und Münzveränderungen u. s. w. sind die Pest dieses Landes.\*

Folgende Stelle, welche sich in einem Briefe ohne Datum findet, bezieht sich offenbar auf diesen Fall.

„Gestern kam von Nuits ein Gerichtsdienner mit der Anzeige hieher, dass ein Process verloren und man in dessen Kosten verurtheilt sei. Gestern oder vorgestern wurde im Geheimen Rath des Königs der Process entschieden, welchen das hiesige Haus mit der Bailliage oder der Chancellerie in Dijon hatte. Man erwartete die Antwort mit Zittern. Das auf mehreren Blättern gedruckte Factum ist hier, und ich habe es gesehen.“ (Ohne Datum).

Ob während der gegenwärtigen Sedisvacanz Cîteaux wieder in vorgenannter Weise besetzt und der alte Unfug erneuert wurde, darüber geben die Briefe keine Auskunft. Indessen machen sie uns mit einem schönen Brauche bekannt: „Es ist ein alter Brauch dieses Hauses, alle Tage nach der Vesper bis zum Wahltag das *Veni Creator* mit besonderen Orationen zu singen. Jetzt thut man es seit dem ersten Fastensonntag.“ (15. März 1727.)

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

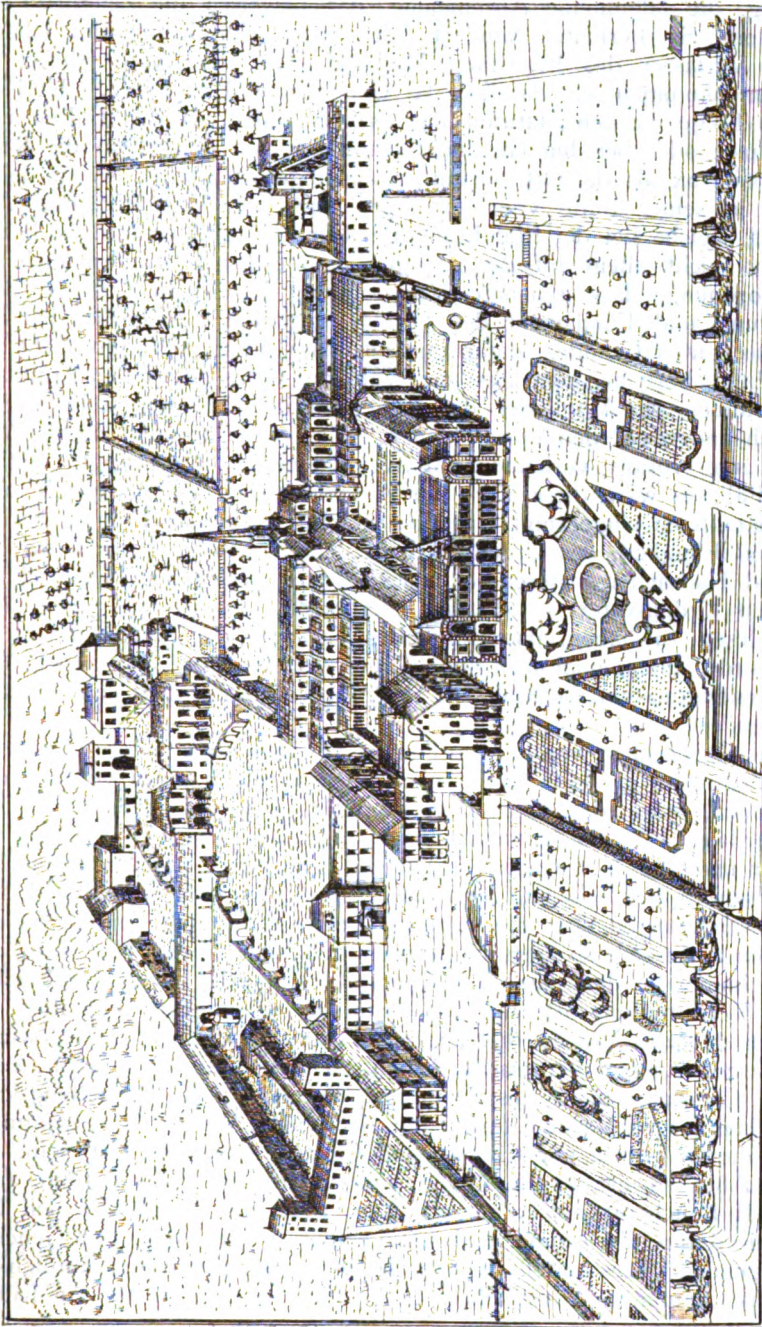
### IV. Ort der Abhaltung.

Als der dritte Abt von Cîteaux, der hl. Stephan Harding, mit dem Plane umgieng, dem neuen Orden die Abhaltung von Generalcapiteln zur Pflicht zu machen, konnte über den Ort, an welchem sie stattfinden sollten, kein Zweifel obwalten. Die Abtei Cîteaux war nicht nur die Stammutter<sup>1</sup> aller Klöster des Ordens, sondern sie sollte auch aller Lehrerin und Vorbild sein in der Auslegung und Übung der Regel<sup>2</sup> und der Mittelpunkt ihrer Vereinigung für alle Zeiten bleiben. Es war deshalb einerseits nur billig und recht, anderseits aber auch dringend geboten, dass wenigstens einmal jährlich sämtliche Äbte gleichzeitig in Cîteaux sich zusammenfanden.

Dieses natürliche Vorrecht hat der hl. Ordensvater dem Mutterkloster aber auch gesetzlich gesichert, indem er in seine Liebesurkunde, in die *Charta Charitatis*, die Bestimmung aufnahm: „Alljährlich haben sämtliche Äbte unseres Ordens zum Generalcapitel in Cîteaux unbedingt sich einzufinden.“<sup>3</sup> Indirect wahrte der hl. Gesetzgeber dieses Recht der Wiege des Ordens auch durch das Verbot, unter sich keine Capitel abzuhalten.<sup>4</sup>

1. Quia mater est omnium. (*Charta Charitatis* c. IV.) — 2. Omnia observent sicuti in Novo Monasterio observatur . . . (Ebd. c. I.) — 3. Ebd. c. III. — 4. Inter se capitulum annuum non habebunt. (Ebd. c. II.)





1. Äussere Pforte. 2. Innere Pforte. 3. Fremdenkapelle. 4. Verbindungshalle mit der Kirche. 5. Stallungen, Mühle. 6. Kirche. 7. Erstes Quadrat mit Kreuzgang. 8. Dormitorium, darunter das Capitel. 9. Refectorium der Mönche. 10. Küche. 11. Dormitorium der Laienbrüder, unterhalb deren Refectorium.

### Cîteaux.

Nach einer Aufnahme von 1718,  
gez. v. P. Leopold Fink.

12. Eingang zur Kirche für die Laienbrüder. 13. Wohnungen der Gäste. 14. Abtwohnung und Dormitorium. 15. Zweites Quadrat mit Scriptorium. 16. Altes Krankenhaus. 17. Bibliothek. 18. Drittes Quadrat. 19. Novizenwohnungen. 20. St. Bernhardskapelle, später Kapelle des hl. Edmund genannt. 21. Krankenhaus, ehemals Abtwohnung. 22. Gottesacker.

Dass in genannter Stelle nicht überhaupt von einem Cistercienser Generalcapitel die Rede ist, welches wo immer stattfinden könne, sondern dass damit ausdrücklich die Abhaltung in Cîteaux angeordnet wird, dafür spricht die ständige Übung, die allgemeine Anschauung, das beweisen die Zeugnisse der folgenden Zeiten. So berichtet hundert Jahre nach Einführung der Charta Charitatis der Verfasser des Exordium Magnum, dass alle Äbte jährlich in Cîteaux zusammenkommen, um daselbst das Generalcapitel zu feiern.<sup>5</sup> Und wo immer in der Folge in den Statuten des Ordens selbst, in den Bullen und Briefen der Päpste oder bei den Geschichtsschreibern von demselben die Rede ist, wird stets Cîteaux als der Ort genannt, wo es abgehalten wird. Wenn daher Innocenz VIII in seiner Bulle vom 29. April 1489 der Weitsichtigkeit Anerkennung zollt, welche bei der Einführung der Generalcapitel waltete, so bezog sich dieses Lob nicht allein auf diese Institution überhaupt, sondern auch auf die weise Anordnung, dass genannte Versammlung jeweils in Cîteaux, dem Haupte, Ursprung und Fundament des Ordens stattfinde.<sup>6</sup> Sicherlich hat der hl. Stephan aus guten Gründen dafür gesorgt, dass dieses Vorrecht nicht auf eine andere Abtei übergehe, oder dass die Wahl des Ortes dem freien Ermessen und Übereinkommen der Mitglieder des Generalcapitels anheimgestellt werde. Er hat dadurch anderen Ordenshäusern einen Anlass zur Eifersucht benommen, Zwistigkeiten zum voraus verhindert, Missverständnissen vorgebeugt. Setzen wir nur den Fall, es wäre diese Ehre zur Aufnahme des Generalcapitels auch den vier Primarabteien eingeräumt worden; welche schlimmen Folgen das für die Einheit und Einigkeit des Ordens gehabt haben würde, können wir aus Vorgängen und Thatsachen späterer Zeiten schließen, in welchen die Überhebung der vier ersten Ordensväter so deutlich hervortrat. Es ist mir zwar nicht erinnerlich, gelesen zu haben, dass fragliches Vorrecht der Abtei Cîteaux je angefochten wurde, allein wohl nicht ohne Grund wird im Breve Alexanders VII, wo von den Generalcapiteln die Rede ist, ausdrücklich gesagt, dass sie in Cîteaux abzuhalten seien.<sup>7</sup>

Aber auch abgesehen von diesem Punkte, kommen noch andere Umstände in Betracht. Viele und große Unzukömmlichkeiten wären in jenen vergangenen Zeiten entstanden, wäre das Generalcapitel nicht stets am nämlichen Orte abgehalten worden. Für die Aufnahme einer so großen Menge von Äbten mit Begleitern war man nur in Cîteaux eingerichtet. Die Wege dorthin waren den Theilnehmern am Capitel bekannt, denn sicherlich fanden sich in jedem Kloster schriftliche Aufzeichnungen über die einzuschlagende Reiseroute vor, an welche die betreffenden Äbte sich so ziemlich werden gehalten haben. Nur wenn das Generalcapitel immer an dem nämlichen Orte gefeiert wurde, war ein pünktliches Eintreffen am Versammlungsorte möglich, denn die ungenügende Kenntniss der Lage desselben und des Weges dorthin, wenn man gewechselt hätte, würde unliebsame Verzögerungen verursacht haben. Dann hätte aber auch keine andere Abtei, Clairvaux nicht ausgenommen, eine so große Anziehungskraft auf die Gemüther ausgeübt, wie Cîteaux, die ehrwürdige Wiege des gesamten Ordens. Für diesen konnte nur Cîteaux und Cîteaux allein der Ort sein, wo jährlich seine Äbte zu ernster Berathung zusammentraten. Das betonte auch Abt Nikolaus II Boucherat, als er am 20. Aug. 1622 die Ordensäbte *in hac primaria Ordinis domo, ubi ordinarie ab initio celebrari consuevit*, zum Generalcapitel des folgenden Jahres berief. Es war das eben auch eine Eigenthümlichkeit unseres Ordens, immer am nämlichen Orte seine Generalcapitel zu halten,

---

5. Cuncti abbates Cist. Ord. semel per annum apud Cistercium convenientes, Gen. Cap. celebrant. (Dist. I, c. 21.) — 6. Provide statutum et ordinatum fuerit, ut singulis annis in monasterio Cisterciensi, quod dicti Ordinis Cist. caput, origo, et fundamentum existit, Capitulum ipsius Cist. Ord. generale celebretur . . . (Henriquez, Privil. p. 197.) — 7. Artic. 8.

wodurch er von den anderen sich unterschied, und es hieße den Geist seiner Verfassung und die Absicht ihres Urhebers völlig verkennen, wollte man behaupten, es hätte anders sein können.

Weil der Orden seine Generalcapitel stets am nämlichen Orte abhielt, so konnte der merkwürdige Fall sich ereignen, «dass die Provinz Burgund, welche die (Feier der) Generalcapitel unter die Zahl ihrer Privilegien rechnete, niemals hat dulden wollen, dass die Äbte von Cîteaux sie anderswohin zusammenberiefen. Deshalb wurde auf Klage des Generalprocurators des Parlamentes zu Dijon im Jahre 1528 gegen den Abt von Cîteaux der Beschluss gefasst, vermöge dessen er verpflichtet wurde, schriftlich zu erklären, dass die Versammlung, welche er nach Paris einberufen hatte, nur eine Privatversammlung und kein Generalcapitel sei.»<sup>8</sup>

Wie es keine Regel ohne Ausnahmen gibt, und diese dazu dienen, jene zu bestätigen, so hat der Verfasser der Charta Charitatis auch einen Fall vorgesehen, in welchem von dem sonst so streng verbindlichen Gesetze abgegangen und das Generalcapitel anderswo als in Cîteaux abgehalten werden kann. Sollte nämlich wegen irgend eines Vergehens der Abt von Cîteaux abgesetzt worden sein, und weder er selbst, noch die Mönche dort dem Urtheilsspruch sich fügen wollen, dann sei über sie die Excommunication zu verhängen. «Inzwischen aber soll das jährliche Capitel der Äbte nicht in Cîteaux, sondern an dem Orte abgehalten werden, welcher von den vier Primaräbten dazu bestimmt worden ist.»<sup>9</sup>

Meines Wissens ist ein solcher Fall während des siebenhundertjährigen Bestandes der Abtei Cîteaux nie eingetreten, folglich obiges Statut des hl. Stephan auch nie zur Anwendung gekommen. Dass er gerade nur diese Ausnahme machte und andere Ereignisse und Vorkommnisse unerwähnt ließ, ist kein Beweis dafür, dass er an derartige Störungen nicht gedacht habe, welche die Abhaltung des Generalcapitels in Cîteaux unmöglich machen konnten, wohl aber dafür, dass er richtig voraussah, kein anderer Fall könne so viel Unschlüssigkeit und Verwirrung in Bezug auf das, was nun zu thun sei, herbeiführen, wie genannter.

Kriege und in ihrem Gefolge Unsicherheit für Personen und Eigenthum brachten im Laufe der Zeiten die Äbte des Ordens mehr als einmal in die Zwangslage, das Generalcapitel entweder ausfallen zu lassen oder an einer anderen Stätte, als in Cîteaux, abzuhalten. Es ist das erstere geschehen, aber auch das letztere vorgekommen; immerhin war es ja besser, das Generalcapitel an einem anderen Orte, als dem gesetzlichen, abzuhalten, als es ganz zu unterlassen. Innerhalb der Mauern Dijons, in dem Cîteaux gehörigen Hause, genannt Petit-Cîteaux, also immerhin auf Grund und Boden der Abtei, fanden alsdann die Sitzungen der zum Capitel herbeigekommenen Äbte statt, wie solches z. B. in den Jahren 1365<sup>10</sup> oder 1366<sup>11</sup> geschah.

Es kam auch vor, dass man in Cîteaux das Capitel begann, dann aber es vertagte oder die Sitzungen anderswohin verlegte. Der Beschluss einer solchen Vertagung und Verlegung ist uns aus dem Jahre 1455 bekannt. Zu Anfang Mai dieses Jahres waren die Äbte in Cîteaux schon versammelt, als sie aus verschiedenen und zahlreichen Gründen — über deren Natur sie uns aber keine Auskunft geben — und nach reiflicher Überlegung beschlossen, das Capitel auf den nächsten 12. September zu vertagen und zugleich als Ort für dessen Abhaltung die Abtei Clairvaux bezeichneten.<sup>12</sup> Ob es in der That dort stattfand, konnte ich nicht ausfindig machen.

8. Du Premier Esprit p. 246. — 9. Charta Charitatis c. V. — 10. La Manière, chap. 4. —

11. Hist. de l'abbaye de Pontigny par V. B. Henry p. 169. — 12. Praesens Gen. Capitulum propter varias et multiplices rationes sufficienter motum et inductum, ac matura super hoc deliberatione praehabita, continuat seipsum ad duodecimum diem mensis Septembris proxime futuram,



Ebenso beschlossen auch die im Jahre 1494 zu Cîteaux versammelten Äbte, es seien, da wegen Ungunst der Zeit und offenkundiger Pestgefahr die Definitoren nicht länger in Cîteaux zu verweilen sich getrauten, die noch übrigen Fragen durch den Abt von Cîteaux und die Definitoren in Beaune zu erledigen.<sup>13</sup>

Aber auch sonst, wenn nicht äußere Störungen eingetreten oder zu fürchten waren, kamen im zweiten Jahrhundert<sup>14</sup> des Ordens schon Fälle vor, dass, nachdem nicht alle Verhandlungsgegenstände innerhalb der für das Generalcapitel bestimmten Zeit besprochen oder erledigt werden konnten, dieses nachher in Beaune oder Dijon geschah.

Mit der Zeit, da die Geschäfte sich mehrten, kamen die Fälle nachträglicher Erledigung derselben zu Dijon immer häufiger vor, und nachdem die Generalcapitel nicht mehr regelmäßig jedes Jahr, sondern nach kleineren oder größeren Zeiträumen erst wieder zusammentraten, da wurden solche Nachsitzungen in genannter Stadt schließlich regelmäßig. Deswegen begegnen wir seit Beginn des 16. Jahrhunderts einer ständigen und fast wörtlich gleichlautenden Formel, in welcher die Beendigung der restlichen Capitularbeiten dem Abte von Cîteaux und den Definitoren übertragen wird.<sup>15</sup>

Die nachträglich gefassten Beschlüsse und erlassenen Decrete hatten die nämliche verbindliche Gesetzeskraft für die Angehörigen des Ordens, wie wenn sie vom Vollkapitel zu Cîteaux aus ergangen wären, was schon aus dem bezeichnenden Zusatz «*terminanda in plenaria Ordinis potestate*» zur Genüge hervorgeht, zuweilen aber auch, wie z. B. 1738 ausdrücklich gesagt und hervorgehoben wird.<sup>16</sup> Es bedurfte wohl zuweilen derartiger ausdrücklicher Erklärungen, weil gegebenen Falls sonst die Rechts- und Gesetzmäßigkeit der außerhalb von Cîteaux gefassten Beschlüsse und getroffenen Entscheidungen bestritten werden konnte. Diese Decrete erschienen deshalb auch unter dem entsprechenden Titel: *Statuta (Acta) apud Divionem tempore Capituli Generalis*. Deshalb scheint mir der Ausdruck «*soluto Capitulo Generali*», wie er im Übertragungsdecret vom Jahre 1738 vorkommt, nicht glücklich gewählt.<sup>17</sup>

Es soll hier auch eines außerhalb von Cîteaux gehaltenen Anti-Generalcapitals aus der Zeit der Gegenpäpste Erwähnung geschehen. Cîteaux und die französischen Klöster hielten aus begreiflichen Gründen zu der Obediens von Avignon; ebenso werden auch in den übrigen Ländern die Klöster sich für oder dagegen erklärt haben, je nachdem die politischen Gesichtspunkte oder

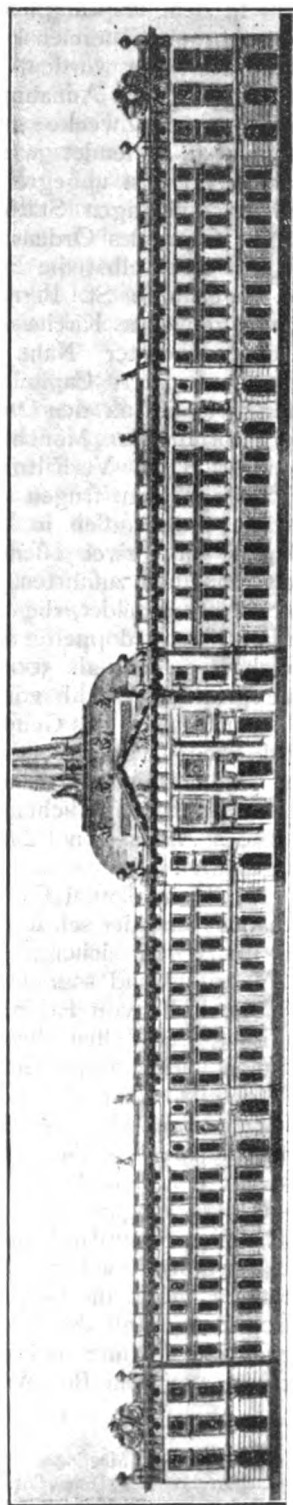
---

et propter easdem rationes assignat locum celebrandi dictum Capitulum in monasterio Claraevallis . . . A<sup>o</sup> 1455. — 13. Quia propter temporum indispositionem periculaque evidenter pestis diffinitores non possint, nec audeant diuturniorem hic in Cistercio trahere moram praesens Gen. Capitulum remittit alias materias dicti Capituli Belnae terminandas per D. Cistercii, caeterosque diffinitores per eum vocandos, omnino et in eadem forma ac vigore sicut in praesenti diffinitorio terminarentur et terminari possint et deberent. — 14. Cum ultima die Capituli Gen. in eodem Capitulo protestatio facta fuerit, quod si aliquae notulae essent neglectae, possent apud Divionem suppleri . . . finden wir schon i. J. 1268. — 15. Quia propter multiplicitem, varietatem et difficultatem agendorum negotiorum ac diversarum causarum ad praesens Gen. Cap. deportatorum, quae matura deliberatione ac majori spacio temporis indigent, idem Gen. Capitulum ipsa et alia quae in hoc praesenti Capitulo Gen. terminari minime potuerunt, remittit Domino nostro Cistercii ac Dominis quatuor Primis, aliisque quos secum vocandos censuerint, terminanda in plenaria Ordinis potestate. Fügen wir diesem Auftrag aus dem Jahre 1509 jenen in der 22. Sitzung des Generalcapitals von 1738 gegebenen zur Vergleichung an: Cum plurima adhuc supersint negotia magni momenti, quae in praesenti Capitulo ob jamjam aegrescentes plurimos Definitores terminari nequeant, praesens Cap. Gen. reverenter committit R. D. N., ut secum assumendo RR. adm. DD. abbates de Firmitate, de Claravalle, de Morimundo, de Gratia Dei Bisunt., de Uterina Valle, et de Grosobosco, quae supersunt terminanda cum praedictis abbatibus, soluto Capitulo Generali, Cistercii vel Divisione terminare dignetur. Man gieng nach Dijon. — 16. Res autem sic terminatae actis seu registris Capituli hujusce Generalis annectantur, et ejusdem sint roboris, et momenti, ac si in praesenti Capitulo fuissent determinatae. — 17. S. Anmerk. 15.

das Interesse der regierenden Fürsten dieses von ihnen verlangten. Papst Bonifaz IX (1389—1404) schrieb deshalb — das Jahr wird nicht angegeben —, die Hinneigung Deutschlands und Englands benützend, ein Generalcapitel nach Wien in Oesterreich aus. Kunde davon gibt die Chronik des englischen Cistercienscr-Klosters Meaux.<sup>18</sup> Nach einer Urkunde des Klosters Altzelle<sup>19</sup>, d. Wyenne in d. b. Lamperti mart., zu schließen, müsste dieses Capitel im J. 1393 stattgefunden und Abt Konrad<sup>20</sup> von Morimund dabei den Vorsitz geführt haben. Vorher schon hatte Bonifaz IX für die englischen Klöster ein Capitel in der Abtei St. Mary of Graces bei London angeordnet und gestattet, dass die Äbte alles das thun können, «quae in dicto gen. capitulo Cistercii abbas Cistercii et caeteri abbates facere ullatenus praevalerent, in plenaria ordinis potestate.»<sup>21</sup> — Inzwischen aber wurden in Cîteaux die Generalcapitel regelmäßig gehalten, und wenn in deren Acten über diese Zeiten des Schismas nichts verlautet, so darf uns das nicht wundern.

Wir müssen nun unsere Leser an jenen Ort in Cîteaux führen, wo einst die berühmten Versammlungen der Ordensäbte stattfanden. Es war das die wichtigste und ehrwürdigste Stätte im ganzen Orden, nach welcher aller Augen sich richteten und von der aus einst so viel Segen auf diesen selbst und über die christliche Welt sich verbreitete.

<sup>18</sup> Chronica Monasterii de Melsa a fundatione usque ad annum 1396, auctore Thoma de Burton, Abbate. (Ed. by Edward A. Bond, London, 1866.) Dort heißt es Vol. III. p. 266: »Eo namque tempore, durante adhuc schismate, monasterioque Cistercii pastore proprio viduato, Bonifacius papa nonus, auctoritate sua apostolica, concessit magistro Castieli, abbati monasterii de Brondolo ordinis nostri, Clusinenis dioecesis, decretorum doctori, quatenus ipse, vicarius generalis totius nostri ordinis Cistercii existens, auctoritateque apostolica constitutus, congregaret ac celebraret capitulum generale dicti nostri ordinis Cisterciensis, ac omnia alia et singula alia faciendi, gerendi et exercendi, — et caetera; juxta praedicti nostri ordinis instituta — et caetera. Cujus auctoritate praedictus venerabilis pater dominus Castiel abbas litteras suas patentes citationem ad dictum capitulum generale continentis sigilloque vicariatus sui sigillatas, ac in publicum instrumentum redactas, universis et singulis abbatibus ordinis nostri Cisterciensis in regno Angliae ubilibet constitutis transmisit, secundum vim et effectum litterarum apostolicarum sibi concessarum, ipsos citando ad capitulum generale dicti n. ord. Cist. in Vienna Austriae, Pataviensis dioecesis in proximo celebrandum. Post cujus citationis notitiam pleniorum abbas nostri monasterii, ven. patrum de Rievall, Fontibus, Bellalanda et Kyrkstall, monasteriorum abbatum procurator sullicienter constitutus, nomine suo et dictorum abbatum, ad dictum cap. gen. in Wyennia Austriae transfretavit. Ad quod cum advenisset, loco abbatis de Claravalle, tamquam unus ex quatuor primis, reverenter occupavit.« — <sup>19</sup> Das Cist.-Stift u. Kloster Altzelle. Von E. Beyer, S. 642. Reg. 519. — <sup>20</sup> In dem Verzeichnis der Äbte findet sich keiner dieses Namens. — <sup>21</sup> Chron. de Melsa III, 259.



In dem ursprünglichen, alten Capitelhaus, in welchem die «*Instituta Monachorum Cisterciensium de Molismo venientium*» berathen, ausgearbeitet und beschlossen wurden, und im Jahre 1119 die eigentliche Constituierung des Ordens durch die Annahme und Verkündung der *Charta Charitatis* stattfand, diente seinem Zwecke nur so lange, bis der nothwendig gewordene neue Conventbau vollendet war, was in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschah. Es ist unbegreiflich, dass man für die Erhaltung dieser merkwürdigen und hochwichtigen Stätte, welche durch die Gegenwart der Gründer und ersten Väter des Ordens geheiligt worden war, keine Sorge trug, so dass mit der Zeit selbst die Erinnerung an ihre Lage sich verlor. Wenn übrigens die sogenannte St. Bernhardskapelle die erste, durch Bischof Walter von Chalon geweihte Kirche in Cîteaux war, dann hätten wir das älteste Capitel in deren nächster Nähe zu suchen,

Das spätere Capitelhaus, welches vom 12. Jahrhundert an bis zum Untergang von Cîteaux den Ordensäbten als Versammlungsort diente, lag unter dem Dormitorium der Mönche. Es war ein Raum von 18 m Länge und 17 m Breite und im Verhältnis zu seinem Flächenmaß nur mäßig hoch. Vier<sup>22</sup> mächtige Säulen trugen dessen Wölbungen. Nur spärliches Licht fiel an der Ostseite von außen in diese große Halle, während der nicht verschließbare Eingang und zwei offene Fensterischen daneben ebenfalls etwas Licht und Luft derselben zuführten. Der Fußboden ward von den Deckplatten der Gräber jener Äbte gebildet, die hier beigesetzt worden waren. An den vier Wänden entlang liefen in doppelter oder vielleicht dreifacher Reihe die steinernen Sitzbänke<sup>23</sup>, welche für mehr als 300 Personen Platz boten,<sup>24</sup> genügend für alle Zeiten, denn eine größere Anzahl von Äbten, wenn wir die gesetzlichen Ausnahmen und alle am Besuche des Generalcapitels hindernden Zufälligkeiten in Betracht ziehen, wird kaum je hier versammelt gewesen sein. Eine spätere Zeit hat vielleicht den kalten steinernen Bänken eine Bretterauflage gegeben, sicher aber den an der Ostwand befindlichen und nur durch eine geringe Erhöhung ausgezeichneten Sitz des Abtes von Cîteaux, entsprechend der Würde desselben, künstlerisch ausgestaltet.

Hier in diesem Capitel saßen vielleicht schon der hl. Bernhard, der hl. Amadeus und der sel. Reinald, wahrscheinlich auch der hl. Petrus von Tarantaise, der hl. Aelred, sicher aber der hl. Hugo von Bonnevaux, der hl. Wilhelm, der hl. Mauritius und so viele andere bekannte heilige Äbte und Zierden des Ordens. Welche Fülle von Erinnerungen musste sich deshalb bei denen einstellen, die im Laufe der Zeiten diesen Ort betraten, um die Plätze jener Männer einzunehmen und in ihrem Geiste zu wirken durch Wort und That. Die ehrwürdige Stätte selbst aber, deren sonst so ernstes Aussehen durch die matte Beleuchtung und das feierliche Stillschweigen, welches trotz der Menge der Anwesenden herrschte, noch erhöht wurde, musste auf die Eintretenden einen tiefen Eindruck machen, der nicht bloß vorübergehender Natur sein konnte. Stand auch nicht über dem Eingang das Wort der hl. Schrift: »Der Ort, wo du stehst, ist heilig«,<sup>25</sup> so empfand das doch jeder in der Tiefe seiner Seele. Wenn aber die Versammelten ihre Blicke auf den Boden hefteten, welche beredte Sprache richteten an sie die Leichensteine! Die darunter ruhten, sie wurden die unsichtbaren Zeugen all der Verhandlungen und Vorgänge im Capitel, ihre stumme Gegenwart mahnte und warnte in einem fort. Die vier mächtigen Säulen aber, welche aus dem Boden herausgewachsen schienen, sie sinnbildeten die vier

---

22. P. Jos. Meglinger (*Iter Cisterciense* n. 38.) hat allerdings deren nur zwei gesehen! der in dem Archiv des Dep. Côte d'Or zu Dijon aufbewahrte Plan gibt aber vier an. — 23. Es waren aber keine Stallen, wie Chabeut sagt. (*Voyage d'un Délégué* p. 374.) — 24. S. P. Meglinger l. c. — 25. Josue 5, 16.

ersten Tochterklöster von Citeaux, und die von den Capitälern ausgehenden und emporstrebenden Gewölberippen die zahlreichen weiteren Gründungen, welche in demselben Schlussstein, genannt Charta Charitatis, zusammentrafen. Und dieses Bild, die Beschauer an die Ausdehnung und Größe des Ordens erinnernd, musste freudige Stimmung in den Herzen erwecken und zur Erhaltung und Förderung des Ansehens desselben die Geister anspornen.

Es ist gewiss, hätten die, welche im Laufe der Jahrhunderte hier zu gemeinsamem Rathen und Thaten sich zusammenfanden, immer derartige Eindrücke in sich aufgenommen und die sich aufdrängenden Erinnerungen wirken lassen, es würde um den Orden besser bestellt gewesen sein, als es in der That war, und der Geschichtsschreiber desselben befände sich nicht in der unangenehmen Lage, so manche betrübende Vorfälle aus diesem althehrwürdigen Raume vermelden zu müssen.

Es ist Thatsache und ganz naturgemäß, dass die Örtlichkeit auf das Gemüth wie auf den Willen des Menschen mächtig einzuwirken imstande ist, wenn anders die Leidenschaft nicht noch mächtiger dieser Einwirkung entgegentritt. Diesen Einfluss üben namentlich historische Stätten aus. Der Erfolg von Berathungen und das Werk der Beschlüsse hängt nicht selten davon ab. Als Menschenkenner hat deshalb der hl. Stephan nicht nur verordnet, dass die jährlichen Äbteversammlungen in Citeaux stattzufinden haben, sondern dass sie da im Capitel zu halten seien. Es war und ist nicht gleichgiltig, wo unser Generalcapitel sich versammelt; eine Stätte ohne jegliche Beziehung zum Orden, oder ein Raum, der sonst zu jedem beliebigen anderen Zwecke benutzt wird, ist wohl geeignet, gewöhnliche Geschäfte darin abzuwickeln, kann aber unmöglich jene feierliche Stimmung und jene heilige Begeisterung hervorrufen, wie sie vor Zeiten in unseren Generalcapiteln sich geltend machte.

Das Bild S. 247 zeigt die Frontansicht der Abtei, wie sie nach der Absicht des letzten Abtes von Citeaux, Franz Trouvé, und dem Plane des Architekten Lenoir hätte neu erstehen sollen. Der Theil rechts vom Beschauer war als Wohnung für Abt und Gäste bestimmt, während der links bei Abhaltung der Generalcapitel seine Verwendung finden sollte, die nach Westen verlängerte Kirche aber das Mittelstück gebildet hätte. Mit dem Bau wurde im Jahre 1760 wirklich begonnen, aber es kam nur der eine Theil zur Ausführung. Jedem Beschauer des Bildes wird sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängen, dass in solchen Prachtbauten keine Beschlüsse gefasst worden wären, welche auch nur einigermaßen an das alte Citeaux erinnert hätten. Nach dem Plane nämlich hätten sämmtliche bestehende Gebäulichkeiten, also auch das althehrwürdige Capitel, niedergelegt werden und an deren Stelle neue im damaligen Geschmacke und Stile erstehen sollen. Die bald eingetretene Revolution hat indessen verhindert, dass auf den Namen des letzten Abtes der weltberühmten Abtei eine solch unsägliche Schmach fiel, der Zerstörer des alten Heiligthums zu sein.

Noch einer Örtlichkeit müssen wir gedenken, des Definitorius nämlich, d. i. jenes Raumes, in welchem die Definitoren ihre Berathungen hielten und ihre Beschlüsse fassten. Mit der Einführung dieser war ein vom Capitel gesonderter Raum nöthig geworden. Kunde über dieses Local erhalten wir durch P. Jos. Meglinger, der berichtet, dass es neben der Kapelle des hl. Bernhard gelegen war,<sup>26</sup> also etwa 130 m vom Capitelhaus entfernt. Näheres über dessen Lage anzugeben, hat aber der Reisebeschreiber vergessen. Nachdem im Jahre 1683 das Gebäude aufgeführt worden war, welches auf unserem Bilde S. 243

---

<sup>26</sup> Juxta hoc sacellum aula fuerat, in qua definitores sua concilia celebrabant (Iter cist. n. 42.) Chabeuf (p. 281) übersetzt nicht richtig, wenn er sagt, diese Kapelle sei der Ort gewesen, wo die Definitoren sich versammelten.

mit Nr. 14 bezeichnet ist, hielten die Definitoren dort ihre Sitzungen in dem hiefür bestimmten Raume ab. Die Entfernung vom Capitel betrug jetzt nur mehr 60 m.

Hat auch die Revolution alle diese Örtlichkeiten zerstört, in der Geschichte des Ordens werden sie immerfort genannt werden und so die Erinnerung an sie nicht untergehen. *(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 37.

**Köln, 1481, 18. Jan.** — Johann, Abt von Eberbach, Bevollmächtigter des Generalcapitels und des Abtes Johannes von Citeaux, theilt allen Klöstern der Salzburger, Mainzer, Trierer, Kölner und Magdeburger Kirchenprovinz die Bevollmächtigung seitens des Abtes Johann von Citeaux d Gilleji, 2. Oct. 1480 mit.

Johannes in commissione divina humilis abbas monasterii in Eberbach o ordinis cisterciensis Maguntinae dioecesis, commissarius seu executor ad infra scripta a Reverendissimo in Christo patre d. Johanne eadem promissione abbate Cistercii Cabilonensis dioecesis totius ord. cist. generali ubique reformatore plenaria ipsius ordinis et illius capituli generalis potestate fungente per civitatem et provincias Saltzburgensis, Maguntinae, Trevirensis, Coloniensis, Magdeburgensis et earundem provinciarum dioecesium cunctarum (!) damusque vobis potestatem, ut alium vel alios abbatem vel abbates nostri ordinis ad hoc ydoneum vel ydoneos cum plena auctoritate substituatis et specialiter et in solidum deputetis. Venerabili in Christo patri domino abbati monasterii Sanctae Crucis Saltzburgensis dioecesis ordinis praedicti caritatem in domino genuinam et commissi negotii omnis tam sollicitam quam solerter effectui debito mancipare. Pridem litteras commissionales supradicti Reverendissimi patris d. Johannis abbatis ac generalis dicti ordinis in pergamento conscriptas, ejus vero sigillo in alba cera cum pressula pergamina impendente sigillatas, sanas et integras, non vitiatas, non cancellatas, neque in aliqua sui parte suspectas, sed omni prorsus vitio et suspitione, ut prima facie videbatur, carentes, nobis per eundem Reverendissimum p. d. Johannem abbatem et generalem supradictum super officio visitationis quoruncunque utriusque sexus dicti ordinis monasteriorum per civitatem, provincias et dioeceses supradictas ubilibet constitutorum nobis commisso, directas et transmissas recepimus, quarum tenor talis est:

Frater Johannes abbas Cistercii, Cabilonensis dioecesis totusque conventus abbatum cisterciensis ordinis et capituli generalis plenaria fungens potestate venerabili et in Christo nobis carissimo coabbati nostro monasterii de Eberbach o salutem et per commissorum executionem sedulam superni bravii adipisci mercedem. Inter cetera, quae nostris incumbunt humeris, agenda illud nostrum est potissimum studium, ut ecclesiarum et monasteriorum utriusque sexus nobis et ordini subjectorum status salubriter dirigantur; quumque propter innumera alia ordinis agenda, eorum visitationem et reformationem personaliter ubique intendere minime valeamus, tales nitimur et studemus statuere, ordinare et deputare visitatores et reformatores, per quorum industriam et fidelem diligentiam ipsa monasteria in spiritualibus et temporalibus felicia reportare valeant incrementa; depromimusque veridico relatu plurima in monasteriis sitis in provinciis Saltzburgensi, Maguntina, Trevirensi, Coloniensi, Magdeburgensi et

earundem provinciarum diocesibus in utroque statu fore reformanda; hinc est, quod vobis, de cujus discretione et fidei diligentia firmam in domino gerimus fiduciam, brevi praesentium serie tam nostra paterna quam dicti nostri ordinis auctoritate qua fungimur, quaque fungi vos volumus hac parte plenaria, benigne committendo mandamus, quatenus vobis, quando et quoties optimum aut utile judicaveritis, vobisque fuerit possibile, ad omnia et singula saepedicti nostri ordinis utriusque sexus monasteria et loca regularia in praefatis provinciis et diocesibus situata personaliter accedatis ibidemque praemissis auctoritatibus visitetis, reformatis, corrigatis, instituatis et destituatis in capitibus et in membris, in spiritualibus et in temporalibus omnia et singula, quae secundum deum et nostri ordinis statuta canonica inveneritis visitanda, reformanda, corrigenda, instituenda et destituenda, abbates et abbatissas, si sua exigant demerita, deponatis, et monasteriis, sive sic aut aliunde quovis modo viduatis de sufficientibus et ydoneis nostri ordinis abbatibus et abbatissis sive per electionem canonicam aut alio modo legitimo praedicta auctoritate provideatis; fugitivos et apostatas seu quascunque alias nostri ordinis criminosas personas, ipsius ordinis honorem denigrantes capiat, incarceretis et ad propria monasteria sumptibus ipsorum monasteriorum suorum remittatis; potentesque abbates et valentes ad mittendum suos scolares cum debitis et sufficientibus provisionibus ad studia generalia ordinis, prout optimum videbitis per censuras ordinis viriliter et exacte compellatis, contributiones quoque ordinis, sine quibus maxima onera ipsius ordinis tam in romana curia quam alibi nec non et capitulorum generalium celebratio supportari, peragi et fieri minime possent, a singulis praedictarum provinciarum et diocesum monasteriis et juxta veram taxam per novum generale capitulum impositam singulis annis unacum arreragiis et restis praeteritorum annorum, si qui forsitan nondum ad plenum solverint, exigatis, requiratis et recipiatis, quantiasque, qualiter ab octo annis immediate praeteritis solverint, vobis ostendi, exhiberi faciatis et de receptis bonas quantias et sufficientes sive sub vestro sigillo aut aliter expeditis et tradatis, nobisque hujusmodi contributiones sic receptas singulis annis ad nostrum generale capitulum apportetis aut apportari faciatis. Rebelles vero et easdem contributionesolvere recusantes per poenas in Benedictina contentas ad solvendum viriliter et intrepide cogatis, vobis praecipiendo, ut ordinis abbatissas et monasteriorum officarias sub censuris ordinis realiter compellatis ad solvendum ordinis subsidia per generale capitulum ad succurrendum ordinis necessitatibus imposita, taxationem secundum monasterii valorem praefigendo; denique monasteriis monialium praedictarum provinciarum et diocesum unacum visitatione et reformatione praemissa de confessoribus nostri ordinis sufficientibus et ydoneis provideatis, insufficientes revocetis et repellatis et generaliter omnia et singula in praemissis agatis, faciatis et exerceatis, quae agere, facere et exercere possemus et deberemus, si praesentes essemus; invocato ad hoc, quotiescunque opus fuerit, quoruncunque dominorum judicum ac potentum auxilio et favore. Damusque vobis facultatem et plenum posse tenore praesentium, ut quotienscunque per vos in remotioribus partibus visitare, reformare ac praedicta exercere non poteritis, alium vel alios abbatem vel abbates nostri ordinis ad hoc ydoneum vel ydoneos cum simili auctoritate substituatis ac in locum vestrum subdelegetis; damus insuper vobis auctoritatem et mandatum speciale per praesentes, ut ubi et quando aliquae graves materiae, nostri ordinis honorem aut commodum concernentes, in praedictis monasteriis et provinciis tractandae fuerint, pro maturiori discussione possitis in loco ad hoc opportuno certos abbates vicinos, vel quos volueritis, vobiscum convocare et eorum consilio et deliberatione hujusmodi materias tractare, discernere et finire in plenaria ordinis potestate. Omnibus igitur et singulis praedictorum monasteriorum abbatibus, prioribus et regularibus personis firmiter damus in mandatis

in virtute salutaris obedientiae et sub excommunicationis latae sententiae poena, vobis absolutionem reservando, nihilominus districte praecipientes, quatenus in praemissis omnibus et singulis et ea tangentibus aut dependentibus ab eisdem vobis tanquam nobis obediant humiliter ac devote assistant. Volumus autem, quod in visitandis monasteriis supradictis vobis commissis, si patres abbates sint vicini et commode eos vocare poteritis et ipsi venire termino rationabili et canonico impedimento cessante (possunt) eorum quemlibet ad monasterium suae filiationis convocetis, et cum eos (sic) die praefixo veniant, praemissa singula et alia quaecunque agenda, ordinanda et disponenda in eisdem monasteriis secundum materialium necessitatem et urgentiam agatis, ordinetis et disponatis. Demum omnes et singulos abbates monasteriorum dictarum provinciarum in Christi visceribus hortamur in virtute salutaris obedientiae, nostra ac totius nostri generalis capituli auctoritate, qua fungimur, ipsis nihilominus districte praecipientes, quatenus sese ac monasteria sua mutuo diligant, pacem et concordiam inter se consonent sibi que mutuo in suis necessitatibus companciantur et subveniant, nec non contra forenses, cujuscunque status, dignitatis ac conditionis fuerint, qui aliquos eorum forsitan minus juste gravare et opprimere attemptaverint, sibi auxilientur ac simul assistant, sicque in omnibus pro tuitione privilegiorum ac bonorum tam spiritualium quam temporalium defensione unus alterum atque se invicem adjuvent et defendant, quatenus vinculum caritatis illud fortissimum, quo ordo sacerrime ab initio indissolubiliter astrictus est et obligatus, indiruptum jugiter apud vos perseveret ad honorem et laudem omnipotentis dei et intemeratissimae virginis ac matris ejus, quibus sit decus et gloria in saecula. — Praesentibus vero usque ad triennium in suo robore duraturis. — Datum Gilleji sub appensione sigilli nostri die vicesima octava mensis septembris anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Der Abend des 3. Juli wird uns für immer in trauriger Erinnerung bleiben, da er uns ein verheerendes Hagelwetter brachte, wie es seit dem Jahre 1871 hier nicht mehr erlebt worden war, welches im Stifte selbst, wie auch in der Umgebung desselben einen bedeutenden Schaden an den Feldfrüchten und Obstbäumen anrichtete. Nachdem tagüber eine drückende Schwüle geherrscht hatte, (man las stellenweise 30° R am Thermometer ab) vereinigten sich gegen Abend zwei aus verschiedener Richtung heranziehende schwere Gewitter, es wurde unheimlich finster und, ehe man sich versah, prasselten auch schon die Hagelkörner dicht und groß (es gab förmliche Eisstücke darunter) hernieder; ob des herrschenden Sturmes erhielten sie eine so unglückliche Richtung und Vehemenz des Anpralles, dass manche Getreidehalme drei-, viermal abgebrochen, viele Felder förmlich zerstampft und hunderte von Fensterscheiben zertrümmert wurden. Etwa 10 Minuten nur hatte das Unwetter gedauert, und doch genügte diese kurze Spanne Zeit, die reichlichen Hoffnungen der Landleute, die heuer wegen des schönen Standes der Feldfrüchte so berechtigt waren, zu vernichten; leider sind auch die wenigsten Ackerbautreibenden in hiesiger Gegend versichert. Auf den Stiftsmeierhöfen wurde die Ernte theilweise total (Kühhof, Ruckenhof), theilweise zu  $\frac{1}{3}$  (Fischerhof) vernichtet; auch einige der incorporierten Pfarreien sind mehr oder minder von dem Hagelschlage betroffen worden, da das Unwetter eine Ausdehnung hatte, wie sie sonst selten vorkommt. (Nach Zeitungsberichten reichte

es von Oberösterreich bis in die Gegend von Budweis.) Die Hagelmenge war so groß, dass noch am nächsten Tage an einzelnen Stellen, wo die Sonne nicht so hin schien, Haufen der Unglück bringenden Körner gesehen wurden und die ganze Gegend überhaupt, nachdem sich das Gewitter verzogen hatte, wie mit Schnee bedeckt aussah. In der Stiftsbibliothek fielen auf der Südwestseite die meisten, im Glashause fast alle Scheiben den Eiskörnern zum Opfer. Das wenige Obst, das auf den Bäumen verschont blieb, ist durchwegs fleckig. Kurz, der Abend des 3. Juli brachte unserer Bevölkerung eine schwere Prüfung des Himmels, doch wird der tiefgläubige Sinn und das Gottvertrauen derselben auch darüber hinweghelfen: „*iacta super Dominum curam tuam et ipse te enutriet!*“ — Am 11. Juli, nachmittags um 1 Uhr, trafen im Stifte zwei Prinzen Schwarzenberg, der eine ein Sohn des Erbprinzen, der zweite der Worliker Seitenlinie angehörig, in Begleitung ihrer Erzieher ein und unterzogen nach dem hier eingenommenen Mittagessen die Räumlichkeiten des Hauses einer eingehenden Besichtigung, wobei insbesondere der jüngere Prinz, ein lebhafter, geweckter 8jähriger Knabe, ein sehr reges Interesse an den Tag legte; S. Gnaden, der Herr Ordensgeneral machte selbst, trotz seines hohen Alters, bereitwilligst den Cicerone. Nachdem tags darauf die hohen Herrschaften abgereist waren, überraschte die gräflich Buquoy'sche Familie, derzeit in Rosenberg zum Sommeraufenthalte weilend, ebenfalls das Stift mit einem Besuche.

Am 22. Juli werden unsere zwei Professcleriker, Fr. Florian Pfandlbauer und Fr. Gerhard Nydl in Budweis zu Priestern geweiht.

Die Jahresberichte der beiden deutschen Mittelschulen in Budweis werden heuer je durch einen wissenschaftlichen Aufsatz eines Cisterciensers von Hohenfurt eingeleitet, und zwar erhält der des k. k. Staatsgymnasiums eine interessante Arbeit des Prof. P. Rudolf Schmidtmayer über ein bisher unediertes Preisgedicht des † Abtes Dr. Quirin Mickl auf die Hauptstadt Prag, jener aber der k. k. Staatsoberrealschule bringt eine historische Arbeit über „Budweis und die Wittigonen bis zum Beginne der Hussitenkriege“, aus der bewährten Feder des Prof. Dr. Valentin Schmidt, Historiographen Südböhmens.

Lilienfeld. Am 17. Juni pontifizierte Abt Justin zu Hetzendorf bei Wien und hielt dann die feierliche Frohleichnamsp procession. — Am 20. Juni abends beehrten Abt Stephan Rössler von Zwettl und Prämonstratenserabt Adrian Zach von Geras, die mit unserem hochw. Herrn Prälaten der Feier des 25jährigen Abtjubiläums zu Melk beigewohnt hatten, unser Stift mit ihrem Besuche. Leider mussten beide Herren anderntags früh bereits abreisen. — Am 26. Juni wurde P. Matthäus als Pfarrer in Loiwein, am 27. Juni P. Ladislaus als Pfarrer in Meisling installiert. — Am 5. und 6. Juli fand die Ordensvisitation des Stiftes Lilienfeld durch den hochw. Herrn Generalvicar Abt Theobald Grasböck statt.

Mehrerer. Am 29. Juli nahm unser hochw. Herr Abt in Stellvertretung des hochw. Herrn P. Vincenz Kolor, infulierten Priors von Szczyrzyc, dem Cleriker dieses Stiftes, Fr. Robert Ciszek, während des Pontificalamtes die feierlichen Gelübde ab. Die vorausgehende Predigt hielt P. Edmund Frey. Genannter Cleriker weilte der theol. Studien wegen hier. Da gegenwärtig der bischöfliche Stuhl in Tarnow, in welcher Diöcese Kloster Szczyrzyc liegt, verwaist ist, im Convente aber infolge von Todfällen Priesterangel herrscht, so war es der Wunsch des dortigen Priors, dass Fr. Robert vor seiner Rückkehr nach Polen hier die Priesterweihe erhalte. Ehe er aber die höheren Weihen empfangen konnte, musste er vorher feierliche Profess machen, was aber nur mit päpstlicher Dispens geschehen konnte, da seit Ablegung der einfachen Gelübde erst 1½ Jahre verflossen war. Man hatte um dieselbe nachgesucht und sie auch erhalten.

Am nämlichen Tage, am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, konnte der hiesige, am 15. Nov. 1804 geborene Laienbruder Constantin Luthy den 70. Jahrestag seiner Professablegung in Wettingen feiern. Am 29. Juni 1830



fand dort die letzte Professablegung statt; es waren 5 Chornovizen und unser Br. Constantin. Als daher der hochw. Herr Abt am Tage vor dem Feste ihn auf seine Jubelfeier aufmerksam machte und ihm seine Glückwünsche darbrachte, da meinte der 96jährige Greis, mitmachen könne er nicht, „aber“, fügte er in seiner urwüchsigen Weise bei, „Ihr chöned ene öppis gä, se nemets scho“ (Sie können ihnen [d. h. dem Convente] etwas [d. i. eine Pitanz] geben, sie nehmen's schon.)

Fr. Robert Ciszek erhielt dann am 1. Juli durch den hochw. Herrn Dr. Bischof Zobl von Feldkirch in hiesiger Institutskapelle die Subdiaconatsweihe. Der hochw. Herr war nämlich hieher gekommen, um einer größeren Anzahl von Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung zu spenden. Beim nachmittägigen Marianischen Congregations-Gottesdienst richteten S. bischöfl. Gnaden recht herzliche, aber auch eindringliche Worte an sämtliche Institutszöglinge. — Die Diaconatsweihe des Fr. Robert fand am 8. Juli in Feldkirch statt. Am darauffolgenden Sonntag war in hiesiger Institutskapelle Priesterweihe. Es waren drei Candidaten, nämlich die beiden Diaconen des hiesigen Stiftes, Fr. Augustin Mayer und Fr. Bonifaz Martin und genannter polnischer Ordensbruder, der am 29. Juli in seinem Stifte im fernen Galizien sein erstes hl. Messopfer feiern wird. — Hier aber primizierte P. Augustin am 22. Juli, bei welchem festlichen Anlasse Herr Kaplan A. Kempf von Weingarten die Predigt hielt.

Am 18. und 19. Juli nahm der hochw. Herr Abt Stephan Mariacher von Stams als Commissarius Rmi Abbatis Generalis die übliche Visitation vor. — Am Abend des 20. Juli traf der hochw. Abt Leo Mergel von Metten auf Besuch hier ein.

**Rein.** Wie bereits kurz berichtet, hat am 26. Juni die Wahl eines neuen Abtes stattgefunden, bei welcher gleich im ersten Wahlgange mit 27 Stimmen (von 31 Wählern) der hochw. Herr Franz Sales Bauer, geb. 28. Apr. 1849, bisher Stiftshofmeister, gewählt wurde. „Wie viele haben sich nach dem Tage gesehnt, der Dich uns zum Vater geben sollte!“ schrieb der Stiftschronist vor 155 Jahren anlässlich der Wahl des Abtes Marian; und wie damals, so hat auch jetzt die Sehnsucht nach einem, Kraft und Würde mit wahrhafter Liebe zu den Seinen in sich vereinenden „Vater“ die Wähler geleitet und „diese schöne Wahl“, diese „ruhige und friedliche Uebereinstimmung der Brüder“ zu Stande gebracht, wie die hochw. HH. Äbte von Admont und St. Lambrecht, welche als Zeugen zu fungieren die Güte hatten, mit Freude hervorhoben.

Über Ersuchen des hochw. Herrn Generalvicars, des Abtes Theobald von Wilhering, der die Wahl geleitet hatte, nahm am 19. Juli der hochw. Herr F.-Bischof von Seckau die Benediction des neuen Abtes vor, unter Assistenz des hochw. H. Abtes Justin von Lilienfeld und des hochw. H. Propstes Isidor Allinger vom Chorherrenstifte Vorau, zu der sich der P. Prior von Sittich, Vertreter des Benedictiner-, Jesuiten- und Servitenordens, sowie fast alle Mitbrüder einfanden.

Dass es unserem gnädigen Herrn am Abende des 18., sowie am Benedictionstage an Ehrungen jeder Art nicht fehlte, war bei der großen Liebe und Achtung, die er überall genießt, selbstverständlich; die großartige Beleuchtung des Stiftes und seiner Umgebung, die Fackelzüge, die Musikklänge und frohen Gesänge, der Jubel des Volkes — möge er das alles in seiner Erinnerung festhalten, denn es sollten das nicht Äußerlichkeiten sein, sondern Beweise der tiefinnerlichen Freude, die sich eben nicht im Herzen zurückdrängen ließ, sondern hinausklängen wollte — vom Herzen zum Herzen; möge er, wie in diesen Tagen der Freude, auch in ernster Arbeit und Pflichterfüllung die Seinen allzeit an seiner Seite wissen. Das walte Gott!

**Schlierbach.** Die FF. Florian Zeller und Josef Stögmüller, die am 9. April d. J. die feierlichen Gelübde abgelegt haben, werden am 22., 25. und 29. Juli in Linz die höheren Weihen empfangen. Ersterer wird am 15. August

im Stifte, letzterer in Neuhofen an der Krems primizieren. Die Primizpredigten werden halten P. Robert Fürst, Pfarrer in Wartberg und P. Anton Kreutzer, Benedictiner von Kremsmünster und Pfarrer in Bad Hall.

**Stams.** Am 11. und 12. Juli nahm der hochw. Herr Generalvisitator Theobald Grasböck, Abt von Wilhering, in liebenswürdigstem Wohlwollen die Visitation unseres Stiftes vor. Als sein Secretär fungierte der Stiftsarchivar Dr. P. Otto Grillnberger. Anlässlich der Visitation erlebten wir die Freude, mehrere Mitbrüder von auswärts, darunter unsern Senior, P. Lambert, der noch immer rüstig als Pfarrer in Obsteig waltet, in unserer Mitte zu haben. Am 17. Juli begab sich unser hochw. Abt in Begleitung des P. Alphons, Pfistermeisters, nach Mehrerau, um daselbst die ordentliche Visitation abzuhalten.

\* \* \*

**Magdenau.** Am 23. Juni empfingen zwei unserer Candidatinnen aus der Hand des hochw. Herrn Augustin Stöckli, Abtes von Mehrerau, das Kleid der Chornovizinnen, nämlich Engelina Hofstetter von St. Fiden, Ct. St. Gallen, und Josefine Bischoff von Untereggen, ebenfalls Ct. St. Gallen; erstere erhielt den Ordensnamen Theodora, letztere Nivarda.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Gasparitz, Dr. P. Ambros (Rein). S. o. «Rein» S. 160.  
Hlawatsch, P. Friedrich (Heiligenkreuz-Neukloster). Regesten zur Geschichte der Pfarre St. Corona. (Wiener Diöcesanblatt Nr. 11, 12, und 13., Jahrg. 1900.)  
Halusa, P. Tecelin (Heiligenkreuz) Thautröpflein, Gedichte. Roth, Stuttgart und Wien. 1899, 82 S. 1 M. Rec. darüber: Beil. z. Augsb. Postz. Nr. 37, 1899, 10. Juni. — Das Vaterland Nro. 216, 1899, Morgenbl. S. 6. — Liter. Anzeiger, XIV. Jahrg. 1899, Seite 58. — Kathol. Schweizerblätter, 16. Jahrg. 1899, S. 372.  
Kerbler, P. Rudolf (Zwettl) 1. S. oben S. 95. Weitere Recension darüber: Kathol. Volksblatt Nr. 9, Luzern, 3. März 1900. — 2. Seltene Feier, Siebzigjähr. Professjubiläum des Laienbruders Constantin Lüthy. (Das Vaterland, Wien, 3. Juli 1900. Abendbl. Nr. 180.).  
Kurz, P. Matthaeus (Lilienfeld). Rec. über: «Wem gehört die Volksschule?» Von M. Stolzenberg, (Stud. u. Mitthl. XXI. 179).

### B.

- Eberbach, Kloster Eberbach im Rheingau, (Nassauer Bote 1900, Nr. 130, 2. Bl., 135, 2. Bl. u. 141, 2. Bl.)  
Eldena. Das Kloster Eldena. (Kunst- und Geschichts-Denkmäler Mecklenburgs. 3. Bd. S. 192—200.)  
Goldenkron. S. v. Schmidt, S. 160.  
Hauterive. Kleine Notizen über diese Abtei S. 387, 391 und 441 in den «Documents inédits sur la Révolution» S. o. Moreau S. 128.  
Heiligenkreuz. Le Camée Byzantin de Nicéphore Botoniate à l'Heiligenkreuz (Autriche) par F. de Mely. Paris, Ernest Leroux, éd. 1900. (Extrait des «Monuments et Mémoires» publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. T. VI. 2. Fasc.)  
Heisterbach. Bau- und Kunstgeschichtliches, Stud. u. Mitthl. 20. Jahrg. 615—627).  
— Die Abtei Heisterbach. I. Theil. Von Dr. Ferd. Schmitz. (Sonderabdruck aus Jahrb. XIV des Düsseldorfer Geschichts-Vereines.) Druck und Verlag, Ed. Lintz, Düsseldorf, 48 S. 8°. Es ist schon vielerlei über Heisterbach geschrieben worden, eine eigentliche Geschichte von dieser Abtei gibt es aber meines Wissens bis jetzt nicht. Der Verf. vorgenannter Schrift macht nun einen Anfang, dem wir den besten Erfolg wünschen. Mit dankenswerter Ausführlichkeit macht er uns zuerst mit den Quellen bekannt, welche dem Geschichtsschreiber noch zur Verfügung stehen. (S. 1—11.) Es ist mehr noch vorhanden, als wir erwartet haben. Über das eigentliche Klosterleben wird dasselbe aber wohl wenig

Aufschluss geben. — Die Geschichte der Abtei beginnt natürlich mit der Gründung (S. 11—35). Die Erklärung, wie Hermann Abt von H. wird (S. 18, 19), befriedigt nicht. Statt «Novizen ordinieren» muss es doch richtig heißen, «den Novizen die Profess abnehmen». (S. 24). — Unter «dem feierlichen Professact» (S. 24) ist wohl die Benediction des Abtes zu verstehen. — Geistliche konnten nicht Conversen, Laienbrüder, werden. (S. 25). Die Begriffe »Converse« und »Conversion« scheint der Verf. mit einander zu wechseln. *Conversio morum* gelobt der Religiose, in diesem Sinn sind Mönche und Laienbrüder Conversen, aber unter Conversen im eigentlichen Sinn versteht man im Orden die Laienbrüder. — Der Theil des Langschiffes nach den Chorstühlen der Mönche war für die Laienbrüder bestimmt, insoferne war das die Laienkirche (S. 42). In den ersten Zeiten des Ordens hatten aber Weltleute keinen Zutritt in die Cistercienserkirche, der wurde erst später gestattet: dann wurde aus leicht begreiflichen Gründen der ihnen gewährte Raum durch ein Gitter abgeschlossen.

Hohenfurt. Nekrolog über P. Raphael Pavel, Prior. (Correspondenz des Priestergebetsvereines im theol. Conv. zu Innsbruck. 1900. Nr. 13. S. 210.)

### C.

*Ritus celebrandi Missam secundum Missale Cisterciense.* Auctore P. Lamberto Studeny, O. Cist., Professo Campililiensi, SS. Theologiæ Doctore et Professore in Instituto theologico ad S. Crucem. Cum approbatione Reverendissimi Abbatis Generalis. Vindobonæ. In commissis apud Henricum Kirsch MCM. 8º. VIII. et 159 constat in albis K 1.60.

Vorliegendes Büchlein behandelt in 5 Capiteln den Ritus der Privatmesse, der feierlichen Messe, bestimmter Messformulare, die Ausspendung der hl. Communion, die Aussetzung des Allerheiligsten und die Erneuerung der species. Der Verfasser bezweckt nicht, einen historischen Überblick über die Entwicklung der hl. Messe zu geben, sondern will dem jungen Priester einen Leitfaden bieten, der ihm bei Erlernung des Messritus dienen und in vorkommenden Zweifeln Aufschluss geben soll. — Selbstverständlich stützt sich der Verfasser bei seiner Arbeit auf unsere liturgischen Bücher, das Missale, Rituale Cisterciense, auf die Entscheidungen der Ritencongregation und die Ansichten gediegener Auctoren. — Unter den Entscheidungen der Ritencongregation möchte ich noch hinweisen auf die »Additiones et variationes in Rubricis generalibus et specialibus Breviarii et Missalis Romani inducendae ex decreto diei XI. Decembris 1897.« Gemäß dieser ist das S. 12 Gesagte rücksichtlich der Stola des Abtes zu ändern, desgleichen S. 125 beim Segen des Abtes, wenn er nicht pontificaliter celebriert. Ferner ändert sich S. 3 die Inclination beim Namen eines Heiligen, dessen Bild oder Statue auf einem vorzüglichen Theile des Altares steht, die Inclination ist nämlich gegen das Bild zu richten und nicht gegen das Kreuz. S. 38 ist nach dem Gebet: »In spiritu humilitatis« anzugeben: »Postea erectus, elevans oculos manusque expandens easque in altum porrectas,« ferner S. 43 nach der Präfation: »Extendit et aliquantulum elevans,« — Möchte noch auf eine fernere Entscheidung der Ritencongregation aufmerksam machen. In Rom wurde nämlich angefragt, ob es erlaubt sei, beim letzten Evangelium den Altar zu bezeichnen, auch wenn das Allerheiligste ausgesetzt ist, und die Antwort lautete: »Posse,« (S. R. C. 30. Dec. 1881.) v. De Herdt *Sacrae Liturgiæ praxis* T. II. n. 33, 12. — S. 45 verlangt der Verfasser, im Canon dürfe in Österreich-Ungarn nicht gesagt werden: »Imperatore nostro,« sondern »Rege nostro.« — Druckfehler sind mir mehrere aufgefallen, bes. in den Gebeten, z. B. adduxerunt, confitebor, colli, Subdiocanus. Im übrigen verdient das Büchlein, das in sehr handlicher Form sich vorstellt, überall empfohlen zu werden. Wir wünschen, dem Verfasser auf liturgischem Gebiete noch öfters zu begegnen.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht uninteressant sein, auf ein Werklein ähnlichen Inhaltes hinzuweisen, das 1876 die Abtei Bornhem unter dem Titel erscheinen ließ: *Missalis Cisterciensis Rubricæ generales ad maiorem Ordinis illius sacerdotum commoditatem separatim editæ.* Sumptibus Abbatiae S. Bernardi in Bornhem 1876.

P. Gallus Weiher.

### Briefkasten.

Betrag f. 1900 erhalten von: K. N. Nográd-Patak; f. 1899 u. 1900: PRG, St. Wolfgang. Ordens-Kataloge (Ausg. 1898) sind um 1 fl. 40 noch erhältlich durch R. P. Hugo Gabriel, Bibliothekar des Stiftes Hohenfurt in Böhmen.

Mehrerau, 22. Juli 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 139.

1. September 1900.

12. Jahrg.

## Drei Jahre aus der Geschichte der Abtei Waldsassen (1792—1795).

### II. Überwindung der Hindernisse.

Inzwischen zog sich die Untersuchung zu Waldsassen langsam weiter. Die fortwährend wieder aufgenommenen und veränderten Nachrechnungen mit demselben Resultat wurden nicht nur den Religiösen zum Überdruß, sondern Graf Pettschard selbst, der Urheber des ganzen Verfahrens, wurde ungeduldig, da das Kloster immer noch nicht einsehen wollte, wie der Plage abzuhelpen sei.

Zu jener Zeit befand sich in der Hauptstadt der Regierungsrath Lehner, der „wirtschaftliche getreue Klosteragent zu Amberg“ und wurde von Pettschard als Geschäftsträger ausersehen. Dieser kam „auf Klosters Unkosten per Post um 500 fl.“ eilends im strengsten Incognito mit seinen Depeschen und zog „dem gequälten Waldsassen den Vorhang weg.“ Unter dem Siegel der Verschwiegenheit und bei Androhung der äußersten pettschardischen und kurfürstlichen Ungnade und des unvermeidlichen Untergangs, wenn ein Mensch außerhalb des Klosters nur eine Silbe davon erfahre, zeigte er den Ausweg aus dem Labyrinth. Dieser, so lautete das Geheimnis, sei nur möglich durch eine Gratification von 15000 fl., die dem in der Klemme befindlichen und nur gering besoldeten Minister Pettschard gewährt werden müsse, ferner durch ein dem Kurfürsten zufallendes patriotisches Geschenk von 25000 fl., das in aller Stille in die Hände des Grafen zu legen sei, endlich durch eine Spende von 2000 fl. für dessen Secretär Hautmann. Bei der verschwiegenen Bezahlung dieser Summe werde sofort die Inquisition eingestellt und die freie Abtwahl ohne lästige Bedingungen bewilligt werden.

Während das Kloster über diese Gratification berieth, klagten die beiden Religiösen in München, dass sie ohne goldene Kieselsteine die Köpfe der vielen Goliath, die ihnen im Wege stünden, nicht bezwingen könnten. Da das Kloster nun einsah, dass es bei der damaligen Lage der Dinge ohne Geld keine Erlösung gebe, so willigte es endlich nolens volens ein. Aber es fehlte der Hauptpunkt, das Geld, das durch so viele Kosten und Streitigkeiten knapp geworden war. Man bat daher den Minister, er solle sich gedulden, bis man die Summe aufgenommen habe, und er möchte indessen sein Versprechen in Gnaden verwirklichen. Der schlaue Staatsmann wollte jedoch nicht auf bloße Bitten hören. Nach zwei Monaten kam man darin überein, dass 15000 fl. dem Minister und 2000 fl. seinem Secretär gezahlt werden und daraufhin unmittelbar eine die Abtwahl gestattende Entschließung erfolgen solle. Das Ehrengeschenk von 25000 fl. solle sogleich nach der Wahl bar in die Hände des Grafen gelegt werden, sobald man die unter einem Vorwand zu erholende Einwilligung zur Aufnahme einer solchen Summe von Seite des Kirchenrathes erlangt habe.

Inzwischen hatten auch die abgeordneten und bisher vereinsamten Religiösen zu München bessere Zeiten, nachdem ihnen Geldmittel zur Verfügung gestellt waren. Sie erlebten ungewöhnliche Veränderungen. Geld öffnete ihnen die Schlösser; bei dem Klange desselben thaten sich die Ohren auf; mit Geld bewaffnet überwältigten sie unbesiegbar scheinende Hemmnisse und Forderungen; sie banden den Verleumdern und Übelredenden die Zunge und schläfernten die Drohungen ein, die bisher von Sequestration, weltlicher Verwaltung, Aufhebung und von der Zurückführung des Klosters auf den Status vom Jahre 1618, als der Calvinismus herrschte, gesprochen hatten, denn es gab damals in der That Illuminaten, die behaupteten, der Kurfürst habe als Rechtsnachfolger, wenn er auch katholisch sei, die volle Gewalt, das Stift einzuziehen; dieses könne man, sagten sie, vor Gott, dem Kaiser und König von Böhmen und der ganzen Welt verantworten.<sup>9</sup> Jede Gegenrede in Betreff der Schicksale und Rechte des Klosters wurde durch Drohungen zum Schweigen gebracht.

Nachdem aber die klösterlichen Abgeordneten die Gunst Pettschards gewonnen und Zutritt zum Landesfürsten erlangt hatten, da erzielten sie so glückliche Erfolge, dass der huldvolle Kurfürst nichts mehr von dem Plane der Klösteraufhebung wissen wollte. Die beabsichtigte Sustentation der Prinzen aus dem Vermögen des Stiftes und andere Leistungen wurden nicht mehr berührt; die Inquisitionscommission, die nach ihrem Vorgehen noch Jahre lang zu dauern drohte, wurde ziemlich schnell beendet und die Abtwahl bewilligt.

Auch sonst erreichten die Deputierten manches in München. Als die Griesbacher Commission abgerufen wurde, hielt sich der größte Schreier von allen, der Bauernführer und Advocat Sigeriz, der mancher Unwahrheit überführt war, noch lange zu Griesbach und Türschenreuth auf, um die Unterthanen gegen das Kloster aufzuwiegeln. Auf Ersuchen der Abgeordneten wurde er jedoch nach einer Verfügung des kurfürstlichen Geheimrathes (*consilium intimum electorale*) um Ostern öffentlich von der Polizei ausgeschafft. Der Kirchenrath erklärte ferner, das Kloster habe keine Verpflichtung (wie vorher behauptet wurde), die Schulden des Pfarrers Constantin Schieder in Neustadt an der Donau zu bezahlen. Endlich setzte man auch durch, dass die Petition des Abtes von Fürstenfeld hinsichtlich der Paternität als Ordenssache erklärt wurde, die innerhalb des Cistercienserordens von der competenten, geistlichen Behörde zum Austrag zu bringen sei.

Diese für das Kloster Waldsassen wichtige Frage veranlasste den Chronisten zu einer langen, geharnischten Abfertigung der Fürstenfelder Ansprüche; dieselbe lautet im Wesentlichen: Der Abt von Fürstenfeld musste wissen, dass seine Petition von den Generalcapiteln zu Cîteaux schon in den Jahren 1672, 1699 und 1738 als unbegründet abgewiesen wurde. Daher suchte er an einem dieser Sache fremden Gerichtshof seine Ansprüche durchzusetzen. Es handelte sich nicht so sehr um die Paternität; sondern die Brüder von Fürstenfeld hatten Schulden und wollten großartiger bauen und sie erinnerten sich, wie viel sie mit reichen Zinsen zur Zeit ihrer Administration aus Waldsassen bezogen.

Gleich nach der Restitution der Klöster hatte Abt Martin in einem Schreiben vom 25. Sept. 1669 bei dem General zu Cîteaux um die Erlaubnis der Verpfändung von Stiftsgütern nachgesucht, um Geld zur Bestreitung der Ausgaben zu gewinnen, und alle Rechnungen beweisen, dass alles, was man

---

9. In dieser Zeit verließ sich das Kloster noch einigermaßen auf den Kaiser und König von Böhmen und glaubte, dass der erstere Waldsassen, das stets dem Reiche getrenn seine Schuldigkeit leistete, wie bisher schützen werde, und dass Böhmen seine Schutzherrschaft im Nothfalle ernstlich behaupte, die damals freilich als ein hölzernes Steckenpferd verlacht wurde. Man kannte im Stifte die Handlungsweise der Pfalz in den Jahren 1525, 1552 und 1710 und ahnte nichts Gutes.

für Waldsassen verausgabte, den Stifteinkünften entnommen wurde. Es existierte eine im Jahre 1717 und 1718 durch Siegel und Unterschrift sowohl des Abtes Anselm von Waldsassen und des Abtes Liebhard von Fürstenfeld, als auch des Priors F. Johannes Keyser von Waldsassen und des Subpriors F. Rogerius von Fürstenfeld im Namen der beiden Convente bestätigte Quittung, worin die gegenseitigen Ansprüche aufgehoben, durch gütliche Vereinbarung nachgelassen, annulliert und alle darüber noch vorhandenen oder künftig neuentdeckten Forderungsdokumente cassiert wurden. Am 10. December 1753 wurde durch den Waldsassener Conventsenior, P. Gerhard Röckl, und den Türschenreuther Hausdiener Johann Jakob Reitmayer, der einstmals Kammerdiener des Abtes war, eidlich und unter Beifügung des Siegels und der Handschrift beider die Existenz dieser Quittung bestätigt, bei deren Abfassung beide im Jahre 1717 Augen- und Ohrenzeugen gewesen waren.

Ein Specialbericht vom 7. April 1739 zeigt die Thatsache und die Art, wie alles Geld, das die Fürstenfelder zur Restitution und Restauration Waldsassens aufwendeten, bis auf den letzten Pfennig ersetzt wurde. Nach dieser Wiedererstattung hatte Waldsassen im Jahre 1688 noch 18.212 fl. 4 kr. zu fordern, und mit Rücksicht auf diese Forderung wurde Abt Albert von Waldsassen für die 10.000 fl., die er im Jahre 1691 von Fürstenfeld entlehnte, im Jahre 1693 nach Gebür amtlich quittiert, als im genannten Jahre eine apostolische Visitation durch den Abt von Plass zu Waldsassen stattfand. Daher wurde dem Abte Albert in der erwähnten Vereinbarung des Jahres 1717 der Schuldschein von den Fürstenfeldern zurückgegeben und mit allen Forderungsausweisen verbrannt, während Waldsassen die Forderung von 18.212 fl. 4 kr. als getilgt und nachgelassen erklärte und überdies ein Geschenk von 2000 fl. zum Bau der Fürstenfelder Kirche hinzufügte.

Trotz dieser Verhältnisse reichte Abt Tezelin von Fürstenfeld am 23. Juni 1793 nach der Erwählung des neuen Abtes eine Petition bei dem Generalvicar, Abt Robert von Salem, ein, worin er von Waldsassen einen Revers hiefür forderte, dass mit der stattgefundenen Aufstellung eines anderen Wahlvorstehers kein Präjudiz geschaffen werde. Er entschuldigte sich hiebei auch, dass er sich an den Kirchenrath gewendet habe und fügte hinzu: „In der That, wenn die Sache nicht von Ordenswegen im Jahre 1768 entschieden und im Jahre 1769 nicht von dem durchlauchten Kurfürsten bestätigt wäre, wenn mich nicht der Kirchenrath zu München zur Verfolgung meines Rechtes aufgefordert hätte, so würde ich niemals versucht haben, dieses mit Lasten erworbene geringe Recht zu beanspruchen, obwohl Fürstenfeld mehr als 40.000 fl. zur Wiedererhaltung Waldsassens aufgewendet hat. Wenn aber das ruhmreiche Waldsassen seine, der zweiten Gründung nach gesetzliche Mutter so sehr perhorresciert, dass es sich mit allen Kräften und Mitteln von ihr zu befreien sucht und die Autorität des Ordens das billigt, so weichen wir von freien Stücken, wenn uns die 46.533 fl. (denn soviel kostete uns in Summe die Wiedergewinnung Waldsassens) nach und nach zurückerstattet werden, denn nichts würde unserem bedrängten Hause gelegener sein, als irgend welcher Geldzufluss. Denn wir sind mit dem Aufgebot aller Kräfte daran, uns von drückenden Schulden zu befreien, und zwar hat sich im vorigen Jahre mit Gottes Segen der jährliche Zins bereits um mehr als 1000 fl. vermindert. Möchte der gütige Himmel mildthätige Herzen öffnen, um uns in unserer Trübsal zu Hilfe zu kommen.“

Nun hatte aber auch Fürstenfeld die gegenseitige Quittung vom Jahre 1717 in den Händen. Die Wiederherstellung kostete nicht Fürstenfeld, sondern dem Stifte Waldsassen soviel, da aus dessen Einkünften das Consistorium zu Regensburg 35.555 fl. zur Errichtung eines Seminars in Eichstätt und wiederum 7.778 fl. für die beiden Frauenklöster Seligenporten und Gnadenberg,

im Ganzen 43.333 fl. bezog. Das Übrige, das an der auf 46.533 fl. lautenden Rechnung des Fürstenfelder Abtes noch fehlt, wurde nach Rom und an andere Instanzen bezahlt. Was Fürstenfeld lieb, wurde ihm mit Zinsen zurückerstattet, wie die Abrechnung vom Jahre 1688 zwischen dem Abt Martin von Fürstenfeld und dem Administrator Waldsassens, P. Nivard Christoph, ergab, wornach Fürstenfeld an Waldsassens noch 18.212 fl. 4 kr. schuldete. Über diese Summe beglichen sich im Jahre 1717, wie bereits erwähnt wurde, die beiden betreffenden Äbte. Auch waren die Fürstenfelder Ansprüche längst schon nach den Ordensbestimmungen hinfällig. Denn nach dem ersten und Fundamentalordensgesetz in der Charta charitatis ist derjenige der unmittelbare Vater, der in ein neues Kloster Religiösen schickt. Da Waldsassens schon 130 Jahre vor Fürstenfeld bestand, so war es kein neues Kloster, als dahin Religiösen aus Fürstenfeld kamen. Es wurde kein neues Kloster gegründet, sondern das uralte mit seinen Rechten und Gütern, jedoch unter Vorenthalt der Regalrechte und aller Annexen der Reichsunmittelbarkeit dem Orden, der es inzwischen stets gesetzlich besaß, in dem Zustande restituirt, in dem es vor den akatholischen Zeiten gewesen war.

Ferner lautete der Entscheid des Generalcapitels vom Jahre 1672, in welchem Waldsassens von demselben Capitel der oberdeutschen Congregation einverleibt wurde, folgendermaßen: „Es ist das schon anderwärts in verschiedenen Generalcapiteln erlassene Decret erneuert worden, wodurch bestimmt wird, dass die von Ungläubigen oder Andersgläubigen occupierten Klöster, wenn sie wieder dem Orden anheimfallen, als unmittelbare Töchter demjenigen Kloster unterstehen, dessen Abt oder sonstiger wie immer benannter Vorsteher ihre Restitution auf eigene Kosten erwirkte.“ Fürstenfeld hingegen hatte zur Wiederherstellung Waldsassens nicht einen Heller ausgegeben, der ihm nicht mit Zinsen aus den Stiftseinkünften ersetzt wurde.

Das Generalcapitel vom Jahre 1699 erklärte in der vierten Session: „Bei Gelegenheit des von dem Abte zu Fürstenfeld wiedergewonnenen Klosters Waldsassens ist sowohl mit Bezug auf dieses als auch auf andere jetzt oder künftig wiedergewonnene Klöster bestimmt worden, dass sie sich des Rückkehrrechtes (*jus postliminii*) erfreuen, das ist, dass sie den Rang und alle Rechte ihrer ersten Gründung, nicht aber der Wiedergeburt behalten sollen, wenn diese Klöster nicht auf dem Rechtswege, sondern nur mit Gewalt oder zufällig zerstört oder unterdrückt wurden.“ Waldsassens war demnach die Tochter des Klosters Volkenrode, von wo aus es angepflanzt worden war. Da aber die Mutter entschlafen, so bleibt die Tochter frei, bis Gott auch Volkenrode wieder zum Leben erweckt.

In der zweiundzwanzigsten Sitzung des Jahres 1738 bestimmte das Generalcapitel: „Es sollen die Äbte von Salem, Meeresstern (Wettingen) und Sanct Urban untersuchen, ob die Klöster Bayerns auf eigene Kosten der Äbte wiedergewonnen wurden; in dem Falle, dass dieses nicht stattgefunden habe, sollten sie mit Ordensvollmacht entscheiden, welchen Abt oder welche Äbte sie als Patres immediati zulassen müssten.“ Dass der Abt von Fürstenfeld Waldsassens aus eigenen Mitteln nicht herstellte, zeigten die obenerwähnten Rechnungen; demnach konnte er nicht als Pater immediatus anerkannt werden.

Ebenso bestimmte entsprechend dem Capitel vom Jahre 1672 auf Antrag des Abtes Eugen von Waldsassens die Generalversammlung im Jahre 1738, dass die Äbte von Ebrach und Langheim untersuchen sollten, auf wessen Kosten Walderbach wiederhergestellt wurde. Wenn Walderbach aus eigenen Mitteln wieder aufgerichtet wurde, so sollte die Immedietät bei Waldsassens verbleiben; wenn aber Alderspach die Kosten zur Wiederherstellung Walderbachs aufgebracht habe, so sollte Alderspach die Immedietät besitzen. Dieses bezeugte Abt Engelbert von Walderbach im Jahre 1753. Wenn nun

Walderbach die Tochter Waldsassens geblieben wäre, wenn das erstere Kloster seine Wiederaufrichtung bestritten hätte, so blieb Waldsassen, das sich bei der Restitution selbst half, die Tochter von Volkenrode.

Aus allem diesem gieng hervor, dass die Forderungen Fürstenfelds nicht nur durch die hinzukommende, sondern durch die vorausgehende auctoritative Entscheidung als unbegründet erklärt wurden.

An dieser Sachlage änderte die Berufung auf das Generalcapitel des Jahres 1768 nichts; denn die Bestimmung desselben war ebenso verwickelt und confus, als das Capitel selbst stürmisch und voll Zwietracht war gleich dem vom Jahre 1765, welchem der Abt von Waldsassen beiwohnte, dem er aber wegen der Verwirrung und des Haders die betreffende Angelegenheit nicht anvertrauen wollte. Der Abt Theobald von Alderspach, Visitator und Generalvicar der Provinz Bayern, schrieb unter dem 26. Dec. 1771 an den Abt Wigand über diese beiden Generalcapitel, dass in denselben die vier ersten mürrischen Äbte mit wenigen gleichartigen Anhängern scandalöse Auftritte herbeiführten und jeden Nutzen vereitelten, so dass nichts als Gezänke zum Vorschein kam.<sup>10</sup>

Der Abt von Fürstenfeld selbst hatte bei seiner Rückkehr von diesem Generalcapitel in einem Briefe, den er im Jahre 1771 an den vorerwähnten Abt von Alderspach richtete, diese Schilderung von der Versammlung entworfen und eben dieses Capitel erklärte sich für die Paternität Fürstenfelds, da der Abt bei seiner Anwesenheit im Jahre 1768, ohne dass die Gegenpartei gehört wurde, seiner Sache zu nützen wusste.

Als Abt Wigand von Waldsassen hingegen Protest einlegte, antwortete der Cistercienser-General, Abt Franciscus, unter dem 8. November 1771 in dunkler Weise: „Im Jahre 1768 hat das Generalcapitel conform dem vom Jahre 1699 dem Abt von Fürstenfeld das Rückkehrrecht (*jus postliminii*) gegenüber Euerem Kloster eingeräumt; doch sind hiebei fremde Rechte gewahrt worden, und es steht nichts im Wege, dass Euere Hochwürden Ihre Gründe im künftigen Generalcapitel vorbringen, weil Sie, wie Sie sehr gut bemerkten, ungehört nicht verurtheilt werden können.“

Nun wurde aber im Decrete des Jahres 1699 Fürstenfeld nur nebenbei erwähnt; auch konnte dieses, da ihm keine Rechte geraubt worden waren, das Wiedererstattungsrecht nicht besitzen; auch war Fürstenfeld nicht durch Gewalt noch durch einen Zufall je zerstört oder unterdrückt worden, und davon allein redet das angezogene Decret vom Jahre 1699 und sein ganzer Wortlaut sprach von Waldsassen, nicht von Fürstenfeld; Waldsassen hatte das Rückkehrrecht und hatte demzufolge Volkenrode als seine wahre, wenn auch todte Mutter zu verehren und brauchte sich vor seiner Zwietracht säenden und nur auf den eigenen Vortheil bedachten Stiefmutter Fürstenfeld nicht zu fürchten. Das Decret vom Jahre 1768 stand also nicht im Einklange mit dem Vorausgehenden und war somit seiner Natur und dem Rechte nach wirkungslos, trotzdem es im Jahre 1769 vom Kurfürsten bestätigt wurde.

Auf diese Bestätigung konnte kein Besitztitel gegründet werden, da dieselbe gegen die Charta charitatis und gegen die Capiteldecrete vom Jahre 1672, 1699 und 1738 verstieß. Und wenn auch der Kirchenrath zu München, wie Abt Tezelin in seiner bei dieser Stelle unter dem 10. October 1792 eingereichten Bittschrift erwähnt, in dieser Sache auf der Seite Fürstenfelds

---

10. Testatur: quattuor primos abbates discolos illos et abortivos (sunt ipsissima verba epistolae) Cistercii filios cum paucis eiusdem furfuris asseclis notas illas et sat scandalosas jam in penultimis duobus capitulis de annis 1765 et 68 excitasse tricas, sic capitula ipsa optato fructu fraudasse adeo, ut in iisdem ferme actum sit nihil, ne dicam, aliquid circa particularia decisum sed nonnisi altercatum.



stand, so konnte doch nur in der Voraussetzung, dass die Angelegenheit bereits vor dem competenten geistlichen Forum entschieden sei, der Kirchenrath seinen Arm zur Executive bieten. Es ist nicht anzunehmen, dass diese Behörde eine ihr nicht zustehende Sache selbst entscheiden wollte, wie sie auch im Jahre 1793 das Urtheil hierüber dem Orden als eine interne Angelegenheit überließ. Überhaupt konnte der Kirchenrath nur deshalb für Fürstenfeld sprechen, weil er über den eigentlichen Stand der Streitfrage schlecht unterrichtet war.

Wenn Abt Tezelin in der berührten Supplik erwähnt, dass im Jahre 1699 Fürstenfeld nicht ohne große Kosten seine Religiösen nach Waldsassen sandte, so war zu bemerken, dass diese Kosten das Stift selbst bestritt. Wenn er ferner hinzufügt, dass die Paternität Fürstenfelds von 1699 bis 1744 anerkannt wurde, so hätte nicht unerwähnt bleiben sollen, dass, wenn dieses Recht von den aus Fürstenfeld gekommenen Mönchen eine Zeitlang anerkannt wurde, die Ausübung desselben den Ordensgesetzen widersprach, und dass schon Abt Eugen, obwohl er ein Professe Fürstenfelds war, im Generalcapitel des Jahres 1738 dagegen protestierte. Ebenso beruft sich Abt Tezelin auf den Umstand, dass Fürstenfeld Protest einlegte, als bei der Wahl des Abtes Alexander die Provinz feindlich besetzt war und mit Übergehung von Fürstenfeld der Abt von Ebrach als Wahlvorsitzender berufen, und dass vom Kirchenrathe die Ursache der Übergehung in Untersuchung gezogen wurde. Darauf war zu antworten, dass hierüber nur zu Fürstenfeld, nicht zu Waldsassen Erkundigungen eingezogen wurden, und dass der Convent, der vom Kurfürsten daraufhin getadelt wurde, durch eine legitime Verantwortung den vorher unrichtig informierten Landesfürsten sehr leicht zufriedenstellte. „Diesen Tadel,“ bemerkte Abt Tezelin weiter, „hat aber selbst der Convent Waldsassen in seinem gegen den eigenen Abt unter dem 22. Januar 1751 nach Fürstenfeld gerichteten Schreiben zugestanden, indem er sagte: Wir wollen nicht weiter auf den Abt von Ebrach bei einer neuen Wahl recurriren, und es sei dieses auch gestattet; denn der Kurfürst und sein Minister sind sehr verletzt gewesen, als wir bei der neuen Abtwahl den Abt von Ebrach und nicht den von Fürstenfeld begehrten.“ — Aber hiebei ist verschwiegen worden, dass es nur ein Theil des Conventes war, der so schrieb zur Zeit des Schismas, welches gerade der Abt von Fürstenfeld zu Gunsten seines Schwagers Männer hauptsächlich verschuldete, während der gerechtere, vernünftige Theil des Conventes beharrlich gegen den Abt von Fürstenfeld protestierte und von dem Kurfürsten, dem Papste und dem Cisterciensergeneral einen anderen gerechteren Visitationscommissär und Richter erbat, von dem alle Acte des Abtes von Fürstenfeld in der betreffenden Sache als ungesetzlich und ungerecht annulliert wurden. Aus diesen Gründen wehrte sich Waldsassen seit 57 Jahren gegen die Ansprüche Fürstenfelds, das durch diesen zur Unzeit hervorgeholten Streit im Jahre 1792 und 1793 dem Kloster Waldsassen nicht geringe Verwirrung und Kosten verursachte, ja dasselbe der Gefahr der Unterdrückung aussetzte, obwohl Waldsassen, wie der Chronist schließt, nicht muthwillig abfiel, wie ihm vorgeworfen wurde, sondern stets mit dankbarem Herzen die frommen Vorfahren verehrte, welche einst von Fürstenfeld kamen, und durch ihre Mühen für die Errichtung des Klosters sich großes Verdienst erwarben. —

Kurz vor der Abreise der klösterlichen Abgeordneten von München begegnete ihnen der abenteuerliche, seit 26 Jahren flüchtige und aus München verbannte Morazi. Er führte als „Bischof von Türschenreuth“ die Fürstin von Fürstenberg am Arme, wurde aber am nächsten Tage von den „Fidenten“ unter der Hausthüre der Fürstin aufgehoben, in den neuen Thurm eingesperrt, nachgehends jedoch den Patres Hieronymitanern in München zur Versorgung anvertraut. Auf Kosten des Klosters wurde er hier mit einem Aufwande von

300 fl. von dem geistlichen Rathe neu ausgestattet, suchte aber bald sammt der neuen Ausstattung wieder das Weite.<sup>11</sup>

11. Die Chronik schildert dieses Intermezzo in folgender Weise: Am 14. April 1793, dem zweiten Sonntag nach Ostern, an welchem morgens das Evangelium vom ungetreuen Arbeiter (*Evangelium de mercenario fugitivo*) vorgelesen wurde, kam abends 6 Uhr der Flüchtling aus Italien nach München, dessen Betretung wie die von ganz Bayern ihm feierlich untersagt war.

Am folgenden Tage erschien er im seidenen Talare, mit seidenem Scapulier und einem mit Goldschnur und Goldquasten geschmückten Hute; um den Hals hatte er eine goldene Schnur und daran hingen das Brustkreuz und die päpstliche Medaille. Er trug violette Strümpfe, und so wie ein Bischof geschmückt, führte er am Arme die verwitwete Fürstin von Fürstenberg, seine Gönnerin und Beschützerin, die er seit 26 Jahren kannte, auf den öffentlichen Wegen der Hauptstadt spazieren. Er rühmte sich, dass er päpstlicher Prälat und Propst von Türschenreuth sei; schon vor 15 Jahren sei er zum Abte Waldsassens erwählt worden; da aber sein Rivale nicht abtreten wollte, sei er in Rom als Vertrauter des Papstes geblieben; er habe verschiedene Bischofssitze und das Erzbisthum von Bary ausgeschlagen, und zwischen dem päpstlichen und neapolitanischen Hofe eine Controverse (*de censu S. Petri Equo Albo*) glücklich beigelegt; nachdem er den Heimgang seines Gegners Wigand erfahren habe, kehre er zurück, um seine Abtei in Besitz zu nehmen und mit der bischöflichen Würde zu schmücken; er sei mit päpstlichen Decreten versehen und wolle jetzt zu München von dem apostolischen Nuntius, von dem Hofbischof und dem Diöcesanbischof als Bischof für die getrennte Diocese Waldsassens geweiht werden mit der Befugnis, seinen Ordenssöhnen die Weihen und den Unterthanen seines Territoriums die Firmung zu erteilen u. s. w.

Während der Begleiter der Fürstin dieses unerfahrenen Leuten als Neuigkeit erzählte, begegnete er abends dem Pater Udalrich, der von dieser unerwarteten Begegnung auf das höchste betroffen war. Morazi fiel seinem Confrater um den Hals, begrüßte ihn voll Freude und versicherte ihm seiner Huld, sobald er die Abtwürde übernommen habe. P. Udalrich erröthete bei diesem thörichten Schauspiel und machte sich von dem Gaukler schnell los. Er eilte nach Hause und erzählte seinem Mitbruder, P. Salesius, das Geschehene und Gehörte.

Schon am Dienstag reichte der Agent des Klosters von Pösl auf Bitten der Patres bei dem Kirchenrathe eine Anzeige über die Anwesenheit des längst ausgewiesenen Betrügers ein. Sogleich wurde der Kirchenrath von Schröder an den Eisenmeister des Falkenthurmes, Schmalzbauer, und die Gefangenwärter (Fidenten), welche den Delinquenten schon 1783 nach Waldsassens transportiert hatten, mit dem Auftrage geschickt, Morazi, wo immer man ihn finde, unverzüglich in den neuen Thurm abzuführen. Noch an demselben Tage gegen 5 Uhr Nachmittag ergriffen ihn 4 Fidenten, als er sein Absteigquartier, das Haus der Fürstin verließ, bei der er vormittags fröhlich gefrühstückt hatte. Drei Straßen folgte der Inhaftierte ruhig, bis sie zur Wohnung des apostolischen Nuntius kamen. Hier begann er zu schreien und zu gesticulieren und wollte nicht weiter gehen; er rief den Portier und bat ihn, er möchte ihn bei seinem Herrn vorführen. Der Nuntius durch das Geschrei aufmerksam gemacht, trat an das Fenster und gab, als er dieses sah und hörte, mit der Hand ein Zeichen, ihn weiter zu führen. Nun gieng es weiter zum Hause des Herrn von Lippert. Diesem rief Morazi zu, er solle zum Kurfürsten, seinem besten Freunde, gehen und Fürbitte einlegen. Der Angerufene aber lehnte diese Fürsprache ab. Auf dem weiteren Weg begegnete dem Arretierten ein Studiosus. Diesen rief er auf Lateinisch herbei und bat ihn, den Schlüssel zu seiner Kiste, den er ihm einhändigte, seinem Advocaten Tafelmayer zu bringen, um daraus seine Schriften in Obhut zu nehmen. Aber einer der Fidenten riss den Schlüssel an sich und jagte den Studierenden mit der Drohung, dass er ihn mit in den Thurm führen werde, in die Flucht.

Je weiter der Weg gieng, desto mehr neugieriges Volk lief zusammen, desto übmüthiger und tumultuarischer gebärdete sich der Verhaftete. Er schrie vor mehreren hundert Menschen: Was sie denn sehen wollten? Er sei kein aus Frankreich herbeigeschaffter Geistlicher, sondern ein päpstlicher Prälat, der aus Italien komme und unwürdig behandelt werde! Zu diesem Auftritt kam ein Wächter der öffentlichen Ordnung, ein Rumorknecht, und dieser drohte, er werde sofort einen Karren bringen lassen, um den Lärmer fortzuschaffen. Jetzt endlich gieng der Gefangene ruhig seines Weges nach dem bestimmten Quartiere.

Die Fürstin von Fürstenberg beklagte sich, dass sie durch diese Verhaftung bloßgestellt würde, worauf ihr der Kirchenrath erwiderte, dass sie sich dieses selbst zuzuschreiben habe, da sie Morazi schon seit 26 Jahren kenne und von seinen Verhältnissen hätte so viel wissen sollen, dass sie ihrer fürstlichen Würde durch eine solche Vertraulichkeit zu nahe trete.

Der Gefangene wurde verhört, wo er unterdessen umherirrte und wie er sich durchbrachte. Er sagte, dass er seit seiner letzten Flucht aus dem Kloster, die 1784 stattfand, zu Neapel und Rom öfter wegen Schulden eingesperrt und sogar für ein halbes Jahr zur

Da man in München allgemein wusste, dass der arretierte Cistercienser, der vor zehn Jahren unter dem Schutze des Kirchenrathes längere Zeit hier verweilt hatte, aus der Abtei Waldsassen sei, so verbreitete sich schnell das Gerücht, dass einer von den beiden Deputierten des Klosters in den neuen Thurm abgeführt worden sei. Deshalb giengen die beiden Patres noch am Abend desselben Tages, an dem Morazi verhaftet wurde, durch eben die Straße, durch welche jener geführt worden war, spazieren und zogen aller Augen auf sich. Jedermann überzeugte sich so von der Grundlosigkeit des erwähnten Gerüchtes, und die Abgeordneten erhielten in einer Stunde mehr Complimente auf dem Wege und aus den Fenstern, als ihnen in den vorausgehenden vier Monaten zutheil geworden waren. Nach diesem Intermezzo verließen die beiden Patres München und kehrten nach Waldsassen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

### V. Regesten.

(Fortsetzung und Schluss.)

101. — 1327 Jul 12. Wolfram Hovel von Gerolzboten und seine Frau Kunegundis übergeben dem Kloster 2 Huben und die Rohrmühle zu Dampfach gegen ein jährliches Reichnis von 3 Scheffel Korn zu Gunsten ihrer Tochter Elsbeth. (1446 Jul 22. machte Georg Fuchs von Breitbach auf diese Objecte Anspruch; Äbtissin Katharina begründete jedoch ihr Recht mit Brief und Eid; Georg Fuchs gab seinen Anspruch auf.)

102. — 1328 s. d. geben Hans Katz mit Frau und Sohn dem Kloster ihr freieigen Gut zu Holzhausen, so jährlich  $3\frac{1}{2}$  Scheffel Korn gültet, und 1 Wiese, gelegen in der Au zu Augsfeld, die  $\frac{1}{4}$  Scheffel Korn gültet, unter der Bedingung, dass sie im Kloster Haus und Hofstatt auf Lebzeit inne haben sollen.

103. — 1329 Oct. 28. Abt Albert von Ebrach ersucht das Kloster, aus schwesterlicher Liebe ihn mit 12 Pfd. dl zu unterstützen, da Papst Johann XXII ihm gestattet habe, von den ihm untergebenen Frauenklöstern ein subsidium charitativum zu erheben.

Galeerenstrafe verurtheilt war; jetzt aber nach dem Tode seines Feindes sei er gekommen, um wieder ins Kloster aufgenommen zu werden. Dieses hoffte, dass Morazi, der durch die kurfürstlichen Decrete vom 21. Mai 1782, vom 27. September 1783 und 19. August 1784 des kurfürstlichen Schutzes für verlustig erklärt und aus Bayern verbannt worden war, wegen der Übertretung des von ihm eigenhändig unterschriebenen Reverses strenge Bestrafung erleiden werde. Aber der vorsitzende Bischof des Kirchenrathes, dem die 6000 fl. Jahrespension, die er von Waldsassen verlangte, kurz vorher abgeschlagen worden waren, urtheilte anders und verfügte, dass Morazi in seinem Kloster wieder aufgenommen werden müsse. Der neuerwählte Abt Athanasius und der Convent entgegnete unter Anführung der wichtigsten Gründe, dass dieser Betrüger, der so oft verstellter Weise Reue heuchelte, nicht aufgenommen werden könne und dürfe. Darauf verordnete Serenissimus, dass er in ein anderes Kloster zu versetzen sei. Da aber kein Abt in und außerhalb der Provinz den berüchtigten Schwindler aufnahm, so beschloss der Kirchenrath unter dem 12. Juli 1793, dass der Verhaftete aus dem neuen Thurme zu den Hieronymitanern in München zum Colloquium übersiedle, und am 20. Juli 1793 verlangte die genannte Behörde von Waldsassen nicht weniger als 300 fl. sowohl für den dreimonatlichen Unterhalt Morazis im Neuthurm als auch zu dem Zwecke, ihn zu kleiden und mit der nöthigen Wäsche zu versehen. Am 20. Nov. 1793 abends verließ jedoch Morazi die PP. Hieronymiten in aller Stille. Man wusste nicht, wohin er sich gewandt hatte, bis am 30. April 1794 Herr von Maasburg, der Wiener Agent des Klosters Waldsassen, meldete, dass er wohlbehalten in Wien sich befinde. Am 13. Dec. d. J. forderte der Wiener Bürger Franz Bach von Waldsassen 312 fl. 12 kr. Kosten, welche Morazi ihm verursacht habe. Die Abtei lehnte jedoch die Bezahlung ab. (S. auch Cist. Chronik, 11. Jahrg. S. 268.)

104. — 1330 Jan. 13. erwirbt das Kloster um 21 Pfd. dl und 2 sch dl von Konrad Westheimer und seiner Frau Adelheid deren Neugereute zu Gochsheim „genannt zu den Ilougen“, die jährlich 2 Pfd. dl und 2 sch. dl gülten. Unter den Zeugen: Fr. Konrad von Weinkheim, Converse.

105. — 1331 April 2. Graf Berthold von Henneberg eignet auf Bitten zweier seiner Getreuen, Dienstmann und Friedrich genannt Lantman, dem Kloster das Dorf Arnoldsbach mit all seinen Rechten und Zugehörungen.

106. — 1331 Aug. 12. (vgl. Nr. 76.)

107. — 1332 Febr. 21. Äbtissin Kunegundis und der Convent zu Marburghausen bekennen, dass sie von Heinrich Rösche aus Gerolzhofen und seiner Frau Agnes 40 Pfd. dl erhalten haben, dieselben auf den Ankauf von Gütern in Arnoldsbach zu verwenden; jährlich auf St. Johannis soll um 4 Pfd. dl den Klosterfrauen ein servitium gegeben werden. Zeugen: Kunegundis, Priorin; Gisela, Subpriorin; Agnes, Kellermeisterin; Elisabeth Mutzelin; Elisabeth Roschin; Gertrudis; Gertrudis, Unterkellermeisterin, Nonnen in Marpurghusen.

108. — 1332 April 15. verkauft Albert von Lichtenstein auf Geiersberg mit Zustimmung seiner Söhne Albert, Karl, Gundeloch und Theino dem Kloster 1 Hube zu Lendershausen, die jährlich 2 Pfd dl, 1 Gans, 1 Scheffel Erbsen und gerathen diese nicht, 1 Scheffel Weizen, 4 Herbsthühner, 2 Fastnachtshühner, 6 Weihnachtskäse, 6 Pfingstkäse und 100 Ostereier geben, für 55 Pfd. dl, wovon 30 Pfd. dl sogleich wieder zurückgezahlt werden für Alberts Tochter Felicitas, welche ins Kloster aufgenommen wurde. Zeugen: Johann von Köln, Berthold von Ysenach, Priester und Mönche; Heinrich, Converse und Meister in Marpurghusen.

109. — 1333 Mai 13. (vgl. Nr. 76.)

110. — 1334 Mai 3. Ein gewisser Wolf Prising hatte i. J. 1332 Juli 12. sein Gut zu Westheim dem Kloster eingeräumt, nun entsagt Wolf Prising für sich und seine Erben der Hube und dem Gute zu Westheim, nachdem er vom Kloster mit 9 Pfd. dl abgefunden worden.

111. — 1334 Dec. 6. Siefried von Stein, Weppner und Vogt zu Neustadt, überlässt mit Einwilligung seiner Brüder Heinrich und Eberhard seinen Hof bei der finstern Kapelle in Würzburg dem Kloster. (Dieser Hof kam 1373 in den Besitz des Kunz vom Sande, Krämers auf den Greden und Bürgers zu Würzburg, sowie seiner Frau Klara auf die Dauer ihres Lebens, wogegen sie dem Kloster 2 Morgen Weinberg an der Hegnechter Leiten auf Würzburger Markung überließen; die Nutznießung des Weinbergs sollten sie ebenfalls auf Lebenszeit haben, dafür ihn aber in gutem baulichen Stand erhalten.)

112. — 1335 Jan. 7. verkaufen Heinrich Weinschröter, Bürger zu Schweinfurt, und seine Söhne Konrad und Aplo 2 Pfd. dl und 1 sch. dl jährlicher Renten von Neugereuten und Gärten zu Gochsheim an das Kloster.

113. — 1335 Sept. 8. Ablassbrief des Würzburger Weibbischofs Franz Hartung.

114. — 1335 s. d. Ertheilung von Ablässen durch 10 Bischöfe.

115. — 1335 s. d. Äbtissin Anna verzichtet auf sobiedrichtlichen Ausspruch hin auf den Zehnten von einem Acker zu Unterhohenried, der dem Joachim Fuchs gehört.

Arch. X. S. 97.

116. — 1336 Sept. 5. Bestätigung von Ablässen durch Bischof Otto.

117. — 1336 Dec. 20. Herbord sen. von Abersfeld und die Gebrüder Herbord und Johann von Abersfeld treten, genöthigt durch Schulden und Unglücksfälle, das halbe Dorf Klebs für 240 Pfd. dl, die Güter zu Abersfeld für 24 sch. dl und jene zu Holzhausen für 12 sch dem Kloster ab. (1337 Febr. 15. wird Bürgschaft errichtet).

118. — 1339 Dec. 27. Ritter Johann von Wenkheim, Vogt zu Hassfurt, tritt mit Zustimmung seiner Söhne Friedrich und Johann all seine Güter in und auf der Markung von Kleuffe, gebaut und ungebaut, Wiesen, Weiden, Holz und Bach, an das Kloster ab. Unter den Zeugen: Fr. Richolfus in Marpurghusen.

119. — 1341 Nov. 19. verkaufen Konrad Marschalk zu Viladorf\* und seine Schwester Huse an ihre Schwester Irmgard, Klosterfrau zu Marburghausen, ein Gut zu Rattelsdorf,\*\* das 10 sch. dl, 6 Käse, 30 Eier und 1 Huhn gibt, vorbehaltlich des Wiederkaufs um 6 Pfd. dl.

\* Veiladorf. Mkt. Sachsen-Meiningen. — \*\* Mkt. O. Fr. Bez.-A. Staffelstein.

120. — 1341 Dec 6. Äbtissin Gysla (Gisela) und ihr Convent bekennen, dass Christina Hasvruterin von Konrad Westheimer die Hälfte seiner Neugereute, auf Gochsheimer Markung im Haug gelegen, um 10 Pfd. dl gekauft und deren Rente zu 1 Pfd. dl und sch. dl für ihre Schwester Kunegundis und Elisabeth Müntzin, ihre Verwandte, im Kloster befindlich, bestimmt habe, damit sie dieselbe zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse verwenden; nach dem Tode dieser Klosterfrauen soll die Rente der Gastmeisterin überlassen werden, dafür Betten für Gäste und Fremde anzuschaffen.

121. — 1342 Juli 2. Dietrich Fuchs, Bürger zu Bamberg, und seine Frau Katharina überlassen 2 Huben zu Römershofen nebst Zugehör mit Ausnahme 1 Ackers der Äbtissin Gisela und ihrem Convent um eine gewisse Summe; diese Huben tragen jährlich 10 Pfd. dl, 24 Käse und 4 Fastnachtshühner; der Kaufschilling beträgt 150 Pfd. dl.

122. — 1342 Sept. 8. Otto Reinfelder, wohnhaft in Gochsheim, und seine Frau Kunegundis verkaufen der Äbtissin Gisela und dem Convent ein Einkommen von 11 sch dl weniger 4 dl von ihrem Neugereut in dem Rabnoldesbach zu Gochsheim für 5 Pfd. dl.

123. — 1343 Jan. 25. Äbtissin Gisela und ihr Convent erkaufen von Berthold Kitzelsbart und seiner Frau Agnes um 9 Pfd. dl eine Rente von 17 sch dl, haftend auf einem Neugereut im Rabnoldesbach zu Gochsheim.

124. — 1343 Juni 8. Unter derselben Äbtissin erwirbt Friedrich Totzelein, Bürger zu Nürnberg, für die beiden Klosterfrauen Gertraud und Katharina, seines Bruders Töchter, um 25 Pfd. dl eine Rente von 2 Pfd dl 9 sch. dl jährlich von einigen Neugereuten auf Gochsheimer Markung; nach dem Ableben der beiden fällt die Rente dem Kloster zu. Zeugen: Johann und Ekkebert, Kapläne in Marpurghusen. Agnes, Priorin; Elisabeth, Kellermeisterin; Agnes, Krankenmeisterin; Katharina, Subpriorin. Fr. Konrad von Wenkheim, Meister, Fr. Albert, Kellermeister; Johann, Bäcker, — Conversen daselbst.

125. — 1343 Juli 26. versprechen Heinrich Weineigen (Weinheigen), Bürger zu Hassfurt, und seine Frau Alheid gegen vom Kloster erhaltene 10 Pfd. dl jährlich 1 Pfd. dl Gült von ihrem Vorwerk zu Unterhohenried zu zahlen. (*Vgl. Nr. 90.*)

126. — 1344 März 18. Ritter Heinrich von Seinsheim zahlt um seines Seelenheils und um seiner Tochter Vele willen, welche in das Kloster aufgenommen wurde, der Äbtissin Gisela, seiner Schwägerin, und dem Convente 91 Pfd dl, um dafür 2 Scheffel Weizen und 6 Scheffel Korn vom Römershofener Zehnt an gedachte Tochter, die noch ein Kind ist, zu verwenden und auch dem Kloster ein Gutes zu thun (1347 März 21., wo Vele bereits Nonne war, folgte ein weiteres Geschenk von 80 Pfd. dl mit der Bestimmung, von dem Zehnten zu Römershofen 2 weitere Scheffel Weizen für die Nonnen zu Brot zu backen und 2 weitere Scheffel Korn zu Geld zu machen, auf dass der Convent alljährlich am Jahrtage Heinrichs von Seinsheim guten fränkischen Wein bekomme; die Kapläne sollen 5 sch. dl erhalten.) Zeugen: N. N., Priorin; Agnes, Subpriorin; Margaretha, Kellermeisterin; Else, Krankenmeisterin; Kune, Küsterin. Ewbrech und Hermann, Kapläne. Zeugen bei der Urk. v. 21. März 1347 sind: Kunna, Priorin; Agnes, Subpriorin; Margaretha, Kellermeisterin; Elisabeth, Krankenmeisterin; Kunegundis, Küsterin; Agnes, Getreidemeisterin; Sophia genannt Zichin; Elisabeth, Sangmeisterin, Nonnen in Marpurghusen. Ekebertus und Hermanus, Priester und Kapläne; Fr. Johann, Schreiber, ebendasselbst.

127. — 1344 Sept. 10. zahlen Äbtissin Gisela von Weinkheim und der Convent an Dietrich Zich und seinen Bruder Götz 10 Pfd dl für deren Recht auf einen Weinberg, Iglas genannt, unter dem Ölberg auf Zeiler Markung und ein dazugehöriges Haus.

128. — 1344 Dec. 21. verkauft Metze, Heinz Greusings Witwe zu Kleinsteinach, der Äbtissin Gisela und dem Convent 56 Äcker Röder, gelegen im alten Geheg, nebst dem Zehnten aller Frucht von diesen Äckern, 2 Hühnern sowie allen Rechten und Gerechtigkeiten um 50 Pfd. dl.

129. — 1344 s. d. Abt Konrad von Bildhausen verträgt sich mit dem Kloster Marburghausen wegen aller früheren Käufe und Verbriefungen.

130. — 1345 Dec. 5. schenkt Dietrich von Hohenberg der Äbtissin Gisela und ihrem Convent einen Acker am Wege von Wonfurt nach Marburghausen.

131. — 1346 Aug. 27. verkaufen Weppner Dietrich Fuchs und seine Frau Katharina ihren  $\frac{1}{2}$  Theil am Zehnt zu Römershofen an Äbtissin Gisela und den Convent um 165 Pfd. dl. Zeugen: Albrecht, Pfarrer, und Dietrich, Fröhmesser, zu Hassfurt. Heinrich und Ekkebert, Kapläne zu Marpurghusen.

132. — 1346 Nov. 11. verkaufen Johann Dienstmann, Dienstmanns Sohn, gesessen zu Reckertshausen, und seine Frau Anna an Äbtissin Gisela und Convent ihren  $\frac{1}{2}$  Theil am Zehnt zu Römershofen ebenfalls um 165 Pfd. dl.

133. — 1347 März 21. (*vgl. Nr. 126.*)

134. — 1348 Nov. 11. Äbtissin Gisela und der Convent erkaufen von Heinz Fuchs, Sohn des Heinrich Fuchs, seiner Frau Elisabeth und seinem Bruder Aplo den  $\frac{1}{2}$  großen und kleinen Zehnt zu Holzhausen um 700 Pfd. dl, dazu 4 Huben und 1 Hofstätte in Holzhausen, von denen die erste gibt 26 sch dl, 12 Käse, 100 Ostereier, die zweite 17 sch dl, 6 Pfingstkäse, 100 Ostereier, und 1 Fastnachtshuhn, die dritte eben soviel, die vierte 30 sch., 6 Pfingstkäse, 6 Weihnachtssäse, 100 Ostereier und 1 Fastnachtshuhn; die Hofstatt gültet 8 sch, 6 Käse, 6 Eier und 1 Fastnachtshuhn jährlich. Bischof Albert zu Würzburg erteilt am 19. und 20. Dec. seine Zustimmung. Unter den Zeugen: Albrecht, Pfarrer, und Friedrich, Fröhmesser, zu Hassfurt.

135. — 1350 Mai 5. verkaufen Sophia, Heinz Fliegers sel. Witwe, dann ihre Brüder Hanns und Heinz der Äbtissin Gisela von Wenckheim und deren Convent ihre sämmtlichen Güter zu Humprechtshausen um 28 Pfd. dl; von diesen Gütern gibt Hartmund Hofmann 18 sch dl auf Martini, 18 sch dl auf Walburgis, 60 Eier, 4 Käse, 2 Herbsthühner und 2 Fastnachtshühner, Karl Leuser 4 sch dl und ein Fastnachtshuhn, Heinz Friedrich endlich 2 Herbsthühner.

136. — 1350 Oct. 4. entsagt Wirich von Hassfurt seinen Ansprüchen auf den Zehnt zu Arnoldsbach, nachdem er 2 $\frac{1}{2}$  Pfd dl vom Kloster erhalten hatte. Zeugen: Albrecht, Pfarrer, und Friedrich, Fröhmeßer, zu Hassfurt. Bruder Hermann; Br. Konrad von Ethusen, Kaplan zu Marpurghusen; Fr. Konrad von Weinkheim.

137. — 1352 Febr. 5. Das Kloster erwirbt 2 $\frac{1}{2}$  Morgen Weingarten am Michaelsberg zu Burghausen und eine Gült von 3 sch dl auf einem Gute zu Nüdlingen von Konrad Zweidege zu Münnernstadt.

138. — 1353 Febr. 1. Heinz, Hanns und Kunz Pflünzel, Bürger zu Hassfurt, verkaufen der Äbtissin Gisela und dem Convente um 40 Pfd dl 52 Äcker in der Markung Humprechtshausen, von denen jeder jährlich den Zehnt und 2 Martinshühner zu entrichten hat. (Diese Renten wurden 1355 Jan. 31. von Äbtissin Gisela zur Nutznießung für P. Johann Wicker, Kaplan oder Propst in Marburghausen, und dessen Schwester Kunegundis, Conventualin eben daselbst, welche die 40 Pfd dl bezahlt hatten, auf deren Lebensdauer bestimmt; nach dem Tode der beiden Geschwister sollen diese Renten jährlich unter die Nonnen verteilt werden. Zeugen der letzteren Urk. sind: Agnes, Priorin; Jutta, Subpriorin; Alheidis, Kellermeisterin; Mechtildis, Kämmerin; Kunegundis, Küsterin; Gertrudis, Krankenmeisterin; Elisabeth, Sangmeisterin, u. a. Nonnen mehr.

139. — 1355 Jan. 22. Eppelin, Messerschmied zu Würzburg, und seine Tochter Elisabeth verkaufen ihr Haus zu Würzburg, am Graben beim Katzenwicker gelegen, dem Kloster um 29 Pfd dl.

140. — 1355 Jan. 25. Hermann von Milz, Conventual zu Theres, verkauft mit Zustimmung seines Abtes Eberhard der Äbtissin Gisela von Wenckheim das ihm eigene Gut zu Holzhausen um 80 Pfd dl.

141. — 1355 Jan. 31. (vgl. Nr. 138.)

142. — 1357 März 12. Ritter Heinrich von Wenckheim, Amtmann zu Dasbach, gibt unter Zustimmung seiner Frau und Kinder der Äbtissin Gisela, seiner lieben Schwester, und dem Convent statt 200 Pfd dl, für welche seine Töchter Milia, Anna und Beatrix in das Kloster aufgenommen und ein Seelgeräthe für seine sel. Frau Anna gestiftet werden, 3 Huben: 2 zu Ober- und 1 zu Niederwern.

143. — 1357 s. d. überlassen Äbtissin Gisela und Convent ihr Eigengut zu Sylbach den Gebrüdern Kunz, Hanns und Bezold Herbst als Hühnern, solange einer lebt, als Laßgut, alle Jahr aufzugeben auf Peterstag und ihn wieder zu lassen ohne Silber und Gold; sollte einer von dem Gute abgehen, so behalten es die Überlebenden; sucht die Äbtissin Steuer, Dienst und Herberg zu begehren, können sich die Inhaber nicht widersetzen; stirbt einer von denselben, gehört dem Kloster das Besthaupt; nach dem Tode von allen Dreien ist das Gut ledig und sollen die Erben von des Klosters Gnade leben. (1359 Juli 6. gieng das Gut unter den nämlichen Bedingungen an Husa Sylbachin und deren Söhne Gundeloh und Fritz über).

144. — 1359 Juli 6. (vgl. Nr. 143.)

145. — 1364 Oct. 1. Das Collegiatstift zu Schmalkalden tritt um 80 Pfd dl seinen Zehnt zu Bundorf, Rodzehnt genannt, dem Kloster ab (1554 Nov. 12. wurde dieser Zehnt von Äbtissin Ursula von Rüsenbach um 500 fl fr. an ihren Schwager Kilian Fuchs zu Schweinshaupten vorbehaltlich der Wiederlösung auf 3 Jahre verkauft und ein Vergleich mit den Herren von Truchsess angestrebt.)

146. — 1365 Oct. 18. versprechen Äbtissin Elisabeth und Convent, für die 120 Pfd dl, welche Äbtissin Gisela hergegeben, um den Zehnten zu Bundorf zu kaufen, jährlich 20 Schäffel Roggen aus ihrem Boden zu entrichten, welche verkauft werden sollen; aus dem Betrag werden den Nonnen neue Cucullen beschafft, während die alten unter die Armen zu vertheilen sind; sollte dies nicht geschehen können, wird jeder Nonne 1 Pfd dl, den Kaplänen aber der Betrag von 10 sch dl gereicht. Zeugen: Jutta, Priorin; Elisabeth, Subpriorin; Katharina, Küsterin; Katharina, Kellermeisterin; Alheidis, Krankenmeisterin; Elisabeth, Getreidemeisterin; Berthold, Hellegreve, Propst; Johann und Konrad, Priester und Kapläne.

147. — 1365 s. d. Heinrich Menzel zu Würzburg bekennt, dass er dem Kloster 32 Pfd dl und 40 dl schulde.

148. — 1371 März 12. Äbtissin Gisela und Convent versprechen, der Sammenung jährlich ein servitium von 4 Pfd dl zu reichen von den 40 Pfd dl, die Petronella von

Bibra dazu und zu einem Seelgeräthe mit Vigilien, Messen und guten Werken gegeben. Frau Röschin, dermals Äbtissin, hatte jene Summe von Anna von Schaumberg, Kathrin von Liebesberg und Anna von Herbelstat empfangen und zu des Klosters Nutzen gekehrt.  
*MS. q. 106.*

149. — 1372 Aug. 16. Elisabeth von Abersfeld mit ihren Söhnen und Schwägern verkaufen an Äbtissin Gisela und deren Convent ihren Zehnt zu Büchleins auf Kreuzthaler Markung vorbehaltlich der Wiederlösung auf 6 Jahre um 8 Pfd dl.

150. — 1378 s. d. (*vgl. Nr. 111.*)

151. — 1374 Juni 1. Gernot, Müller auf der Heselinmühle zu Lendershausen, verkauft um 162 Pfd dl sein Erbrecht auf genannte Mühle an die Äbtissin Else von Altenstein und den Convent zu Marburghausen.

152. — 1375 s. d. Johannes Fuchs stiftet eine ewige Messe in die Kirche von Marburghausen.

153. — 1377 Juni 8. vertauschen die Brüder Hermann und Heinz von Blovelden einerseits und Hermann Hübner anderseits einen Acker am Mühlwege zu Westheim, der in das Gut Blovelden gehört, gegen einen desgl. zu Westheim am Dorfe, der in das Gut Marburghausen gehört.

154. — 1377 Dec. 4. Apel Theinlein, Bürger zu Schweinfurt, und seine Frau Hilte verkaufen ihr Gut, gelegen zu den Büchleins, dem Kloster um 160 Pfd dl.

155. — 1385 Jan. 26. Heinrich Kötner, Ritter zu Euerheim, bekennt, von der Äbtissin Milia und deren Convent 600 Pfd dl für einen Zehnten zu Wülffingen erhalten zu haben; auch sollen die Käuferinnen 600 fl gegen einen Brief zahlen, den Heinz von Gubersstadt oder sonst wer gegen ihn hat.

156. — 1391 Febr. 22. findet ein Ackertausch zwischen dem Domcapitel zu Würzburg, dem Schultheißen Linhard zu Bischwind und dem Kloster Marburghausen statt.

157. — 1402 Mai 3. Äbtissin Milia und ihr Convent erhalten von Jörg von Schauenburg (Schaumberg) eine Mühle zu Donnersdorf als Lehen.

158. — 1407. Br. Stephan, Karthäuserprior, und die Definitoren des Generalcapitels sichern der Äbtissin Milia und den übrigen Klosterfrauen geistliche Theilnahme an allen hh. Messen, Gebeten &c. zu.

159. — 1413 Febr. 22. Eberhard Fuchs von Schweinshaupten verkauft dem Kloster 2 Hofreiten zu Hassfurt um 104 fl rh; die eine Hofreite liegt in der Fuchsstadt und ist frei von Steuer und Bet, Marktdienst und Frohn; die andere beim obern Thor gibt Steuer und Bet.

160. — 1417 Dec. 2. verkauft Elisabeth Fuchsin, Witwe des Ritters Dietrich Fuchs, gesessen zu Walburg, ihr Haus und ihre Hofreite in der Fuchsenegasse zu Hassfurt, das frei ist von Steuer und Bet, Marktdienst und Frohn, dem Kloster um 130 fl fr.

161. — 1423 Jan. 11. vermacht unter Zustimmung der Äbtissin Katharina Fuchsin und des Klosterweisers Abtes Johann zu Bildhausen die Schwester Katharina von Gubersstadt\* ihrer Schwester Kune Tochter Barbara von der Kehre 8 Scheffel Korn auf der Schindelmühle zu Donnersdorf und der Custorei 2 Scheffel Korn ewiger Gült; nach Barbaras Tod fällt von ihrer Gült die eine Hälfte der Custorei, die andere, der Pitanciarie zu.

\* Gauerstadt, Kd. Sachsen-Coburg.

162. — 1428 Oct. 3. übergeben Hanns Hatz (Katz), seine Frau Els und beider Sohn Hanns ihr eigen Gut zu Holzhausen dem Kloster gegen Haus und Hofstatt in Marburghausen.

163. — 1430 Aug. 2. verkaufen Eberhard Fuchs, gesessen zu Bischofsheim, und Jakob Fuchs zu Wonfurt an Äbtissin Katharina und den Convent ein kleines Zehntlein, gelegen auf dem Rieth in den Fluren von Römershofen und Holzhausen, das sie als freies Mannlehen inne haben, um 50 fl rh.

164. — 1437 Juni 11. Bischof Johann zu Würzburg verkauft mit Wissen und Willen seines Capitels an Äbtissin Katharina die Orte Heinert und Krotenthal, beim Kloster Marburghausen gelegen, mit allen Zu- und Eingehörungen, Wäldern, Hölzern, Wiesen, Gärten, Leuten &c. um 900 fl rh.

165. — 1438 Jan. 8. Hans Gernot zu Donnersdorf verkauft der Äbtissin Katharina und ihrem Convent 4 Scheffel Korn auf seinem Gute allda, welches dem Dorfe zu Lehen geht, um 15 fl rh vorbehaltlich Wiederlösung.

166. — 1439 Juli 20. entscheiden Albrecht Brechtlein, Untervogt zu Hassfurt, Klaus Zehnder, Untervogt zu Königsberg, sowie Georg Gast und Peter Herold des Raths allda wegen 2 Morgen an der Ruhstatt, eines Ackers auf der Markung Römershofen, der zwischen dem Kloster und Hanns Fuchs zu Burgpreppach als Zehntherrn zu Hellingen streitig war, zu Gunsten des Klosters.

167. — 1440 April 5. bekennen Hanns Hochstater (Holnsteter), Kunz Pfister, Hanns Pfister der alte, Berthold Scheffer, Hanns Scheffer, Hanns Nörlein, Hanns Öttinger, Jakob Öttinger, Kunz Naber — alle zu Knetzgau, Peter Schober, Kunz Schober, Reinhard Gundelbach, Fritz Kopplin der junge, Kunz Schober — alle zu Hainert, Eberhard Beck, Hanns Kesselring, Thomas Kesselring, Heinz Grav, Klaus Kyme, Hans Müller, Hanns Katz — alle zu Marburghausen gesessen, dass sie das Gereute zu Bernhausen von Äbtissin Katharina und Convent zu rechtem Erbrecht bestanden haben, dasselbe gut bauen, dem Kloster zu Lehen tragen, von jedem Acker 10 Pf Würzburger Währung Zins geben, den Zehnten entrichten und bei Verkaufsfällen den gewöhnlichen Handlohn zahlen wollen. Über diesen Erbpacht stellte Äbtissin Katharina im selben Jahre einen Brief aus.

168. — 1441 Juni 27. (vgl. Nr. 172.)

169. — 1442 Juli 8. bekennen Theinhart, Gundeloch und Hanns Bresitgam den Hof Kalmesdorf bei Heinert gekauft und zu Lehen bekommen zu haben.

170. — 1446 Juli 22. (vgl. Nr. 101.)

171. — 1447 März 19. Die Congregation des Klosters der Brigittinerinnen zu Gnadenberg, Eichstätter Bisthums, entbietet der Äbtissin Katharina und ihrem Kloster Gemeinschaft der guten Werke.

172. — 1449 Juni 14. entscheidet Abt Johann von Bildhausen einen Streit, der 1441 Juni 27. zwischen Hanns und Jakob Fuchs einerseits und dem Kloster anderseits wegen einer Gült zu Gochsheim, welche Christina, die Mutter der beiden Fuchs, zu ihrem und ihrer Tochter, der Äbtissin Katharina Fuchs, Nutzen dem Kloster veräußert hatte, nach deren Tod entstanden war, dahin, dass Äbtissin Katharina von Cristans den Gegnern die strittige Gült von den 2 Huben zu Gochsheim für das Jahr des Vergleichs zukommen lassen, dann aber von allem Anspruche der Fuchs frei sein solle. Gegenwärtig: Hr. Johann Weisensee, Geistlicher zu Marburghausen.

173. — 1449 s. d. wird unter Äbtissin Katharina von Cristans ausgesagt, dass Weid, Trieb und Zehnt zu Holzhausen von jeher dem Kloster zustehen.

174. — 1452 Febr. 2. Johannes de Capistrano, Generalvicar des Franciscaner-Ordens, nimmt Äbtissin Elisabeth von Thülfeld und ihren Convent in die Congregation seines Ordens auf.

175. — 1456 Juni 16.

MS. q. 106.

176. — 1464 s. d. erklärt Äbtissin Margaretha, das sogenannte Streitholz (Streitgrund, Streithübel) nebst dem Aichholz sei ehemals ein Dorf (Klebs) und Kreuzthal die erste Ansiedlung des Klosters gewesen; nach Transferierung desselben sei jenes ehemalige Dorf zu Äckern und Holz verwendet worden. Dasselbe bekennt Bruder Johannes Hammelburg, Propst zu Marburghausen, und sagt aus, so wäre es von seinen Vorfahren auf ihn gekommen. Das Vidimus letzterer Urkunde ist von Abt Konrad zu St. Stephan in Würzburg, der 1465 mehrere Zeugen vernahm, die alle aussagten, das Feld am Birkach zwischen dem Streitgrund und der hohen Straße nach Löffelsterz sei zu Kreuzthal gehörig und dem Kloster Marburghausen eigen. Derselbe Abt erklärt, auch eine Urkunde des Bischofs Johann zu Würzburg gelesen zu haben, worin dieser bekennt, sein Hofgericht habe in Sachen der Äbtissin von Frauenroda und der Einwohner von Löffelsterz gegen Äbtissin Margaretha von Marburghausen, das Streitholz betreffend, letzterer das Recht zuerkannt. 1468 sagen mehrere Zeugen vor einem Notar eidlich aus, das Holz am Büelhein im Wüstenfeld habe stets dem Kloster zugestanden.

177. — 1467 Dec. 21. Unter Äbtissin Margaretha verkauft die Schwester Alheid Münzmeisterin mit Wissen und Willen des Abtes Johann zu Bildhausen 7 Morgen Wiesen zu Bernhausen, die jährlich 70 Pfennige und 7 Fastnachtshühner geben; diese Rente soll Schwester Alheid nützen, so lange sie lebt; nach ihrem Tode soll sie verwendet werden den Klosterfrauen Schlafröcke zu kaufen, zu sonst nichts; doch soll der Kaplan 1 Pfl dl erhalten, alle Quatember eine hl. Messe für die verstorbenen Christgläubigen zu lesen.

178. — 1468 s. d. (vgl. Nr. 176.)

179. — 1469 Aug. 16. nimmt Äbtissin Margaretha mit Wissen und Willen des Abtes Johann von Bildhausen den Hanns Walk und Frau Gerhaus in ihres Klosters Bruderschaft zu Pfründnern auf; was die beiden noch ferner gewinnen, soll des Klosters sein, ausgenommen ein Gütlein zu Holzhausen, das Klosterlehen ist; dafür reicht ihnen das Kloster wöchentlich 7 Brote, wie solche die Nonnen haben, und sollen sie nützen 1 Beet Kraut, 1 Beet Rüben, Holz, 1 Metze Gerste, 1 desgl. Weizen, 2 desgl. Haber zu Breimehl oder auch nach Wahl 1 Metze Weizen und 1 Wiesenflecklein; die Behausung sollen sie haben im Hause beim Klosterthor mit Garten und Stall u. s. w.; stirbt der Mann, fällt alles, was er besitzt, dem Kloster zu; überlebt er seine Frau, soll er nicht mehr heirathen; thut er's dennoch, gehört all sein Besitz dem Kloster, welches aus diesem Grunde ein Verzeichnis



darüber fertig. Für solche Pfründe hatte Hanns Walk bereits 42 fl rh gegeben. (1499 Jan. 22. unter Äbtissin Barbara kamen Hanns Flösser und seine Frau Margaretha unter ähnlichen Bedingungen als Pfründner in des Klosters Freijung und Bruderschaft; ihnen wurde die Behausung des Heinz Klug angewiesen).

180. — 1474 Oct. 2. liegt das Kloster in vielfacher Irrung mit Hassfurt wegen des Würth (Wehr), dem Holz in der Morselau, dem Fischwasser und dem Wörth unter dem Kloster, welches in den Main leitet, wegen verschiedener Mark- und anderer Steine, wegen der Schaf-, der Vieracker-, der Dreiviertelwiesen in der oberen Kammer, wegen Holzbeschädigung und wegen der Wiese an der Nassach. All diese Irrungen werden durch einen Vergleich zwischen Äbtissin Brigitta und Priorin Anna einerseits und Hassfurt anderseits behoben und Abt Johann von Bildhausen gebeten, den Vergleich zu genehmigen. (1518 gab es Zwistigkeiten wegen der Fahrbrücke zu Hassfurt; es wurde von Bischof Lorenz entschieden, das Kloster solle dieselbe frei gebrauchen, dagegen der Stadt Hassfurt auf Verlangen Steine zum Pflastern und Holz zur Herstellung der Fahrbrücke geben).

181. — 1475 Jan. 8. verspricht Hanns von Cristans zu Sachsendorf für seine Tochter Felice (Fele), Klosterfrau in Marburghausen, von seinem Hofe zu Sachsendorf\* 20 Pfd dl 7 Simmer Korn, 7 dgl. Haber (das Simmer Korn mit 2 Pfd, das Simmer Haber mit 1 Pfd Bamberger Währung berechnet) jährlich auf Martini für deren ganze Lebenszeit zu zahlen.  
\* Sachsendorf, D. O.-Fr.

182. — 1476 Juni 17. Äbtissin Brigitta genehmigt den Kauf einer Gült zu Knetzgau und die Veräußerung einer andern zu Heinert von Seite der Kfsterin Vele von Cristans mit dem Vorbehalt, dass sie solches Gut niemand außerhalb des Klosters gebe, sonst soll sie es nach Belieben benützen und gebrauchen, auch wieder verkaufen.

183. — 1476 s. d. Äbtissin Brigitta von Thünfeld und ihre Klosterfrauen werden von Leonhard de mansuetudine O. P. in geistliche Gemeinschaft aufgenommen.

184. — 1481 s. d. Gründung der Bruderschaft der „Elenden Kerzen“.

185. — 1483 März 8. Neuordnung dieser Bruderschaft.  
MS. q. 106.

186. — 1487 Mai 7. war Äbtissin Brigitta mit der Gemeinde Donnersdorf darüber in Streit, wieviel Heller für einen Schilling zu zahlen seien. Brigitta behauptete, auf Grund der Zinsbücher stets 3 Pfennige erhoben zu haben, während Donnersdorf nur 3 dl schuldig sein wollte. Bischof Rudolf zu Würzburg entschied nach Untersuchung der betr. Bücher, sie sollten, „do nicht Schilling-Heller steht“, 3 Pfennig und für 1 sch dl 3 dl geben.

187. — 1492 Febr. 18.  
Arch. d. bisch. Ord.

188. — 1492 Juli. Johann Krobs, Pfarrverweser zu Hassfurt, übersendet dem Bischof Rudolf zu Würzburg die Kundschaft der Äbtissin zu Marburghausen wider Herrn Erhard Hofmann, Pfarrer zu Holzhausen in der Streitigkeit wegen eines See's zu Holzhausen. (dgl.)

189. — 1494.

190. — 1498 April 2.  
Arch. d. bisch. Ord.

191. — 1499 Jan. 22. (vgl. Nr. 179.)

192. — 1503 Mai 18.  
Urk. v. Heilighenthal.

193. — 1504 Mai 9.

194. — 1504 Sept. 18. legiert die Äbtissin Felicitas dem Kloster 10 Pfd dl Zins, so sie jährlich von 6 Acker Wiesen in Bernhausen hat, und  $\frac{1}{2}$  fl Zins zu Römershofen unter der Bedingung, dass für sie jährlich eine Vigil und ein Seelenamt gehalten und Wachs für die Elenden Kerzen, für die Salve Kerzen und für 1 Kerze gegeben werde, die alle Freitage ob dem Grabe brennen soll; die Geistlichen sollen bei dieser Gelegenheit 5 sch bekommen. Dieselbe Äbtissin vermacht 6 Metzen Korn, welche der Sattler zu Heinert jährlich gibt und die Anna von Cristans, ihres Bruders Tochter, genießt, nach deren Tod dem Kloster.

Kr. Arch.

195. — 1508 s. d.  
Auct. III. 442—453.

196. — 1513 Febr. 2. war wegen einer zwischen Äbtissin Lucia und Priorin Magdalena dann Barbara Hirschaiderin strittigen Erbschaft ein gütlicher Ausspruch des Bischofs Lorenz zu Würzburg und des Peter von Aufsch, Domherrn zu Würzburg und Propst zu Comburg, nöthig.

197. — 1517 Nov. 16. Heinz Zeiß, Bürger zu Hassfurt, gibt 1 fl Zins von 20 fl jährlich an die Bruderschaft der „Elenden Kerzen“. Geschehen unter Äbtissin Lucia.

198. — 1518 s. d. (vgl. Nr. 180.)

199. — 1527 Mai 13.

*Arch. d. bisch. Ord.*

200. — 1531 Oct. 8.

*Auct. III. l. c.*

201. — 1533 Febr. 24. Wolf Fuchs von Schweinsaupten, Amtmann zum Schmachtenberg, und seine Frau Elisabeth verkaufen der Äbtissin Anna II, der Priorin Margaretha und dem Convent zu Marburghausen um 800 fl rh ihr Haus in der Fuchsenegasse zu Hassfurt als lehen-, steuer- und stadtdienstfrei nebst den dahin gehörigen Gefällen zu Wülffingen als: 1 Pfd dl, 1 Fastnachtshuhn, 3 Frohnden von einem Haus, Garten und Äckern, — 15 dl, 1 Fastnachtshuhn von einem Haus, — 15 neue Pfennige, 1 Fastnachtshuhn und 3 Frohntage von einem Haus, — 3 Fastnachtshühner von einem halben Weingarten, — 3 Fastnachtshühner von 1 Morgen Weingarten, — 1 Fastnachtshuhn und 3 Frohntage von einem Theil an einem Haus, alles zu Wülffingen; dann 2 Fastnachtshühner und 30 Ostereier zu Hassfurt.

202. — 1535 Sept. 1. entstand ein Streit des Klosters mit Joachim Fuchs wegen des Zehnten von einem Acker auf Unterhohenrieder Markung; er wurde zu Gunsten des Joachim Fuchs entschieden.

203. — 1536 Mai 1. Priorin Margaretha Hirschaiderin und der Convent von Marburghausen erkaufen von Dorothea, genannt Züchterin, 1 fl rh jährl. Zins auf deren Gütlein zu Heinert um 20 fl rh auf Wiederkauf, was Äbtissin Anna genehmigt.

204. — 1538 März 13. Die Hübner zu Mechenried reluieren ihre Frohn auf den Äckern zu Marburghausen unter Äbtissin Anna mit 12 sch von 1 Hube jährlich bis auf Wiederrufung.

205. — 1543 Febr. 19.

*Auct. III. 471.*

206. — 1553 Juli 22.

*Arch. d. bisch. Ord.*

207. — 1554 Aug. 4.

*Arch. d. bisch. Ord.*

208. — 1554 Nov. 12. (vgl. Nr. 145.)

209. — 1555 Oct. 7.

*Arch. d. bisch. Ord.*

210. — 1564 Aug. 23.

*Arch. d. bisch. Ord.*

211. — 1570 s. d.

*Auct. III. 487.*

212. — 1573 s. d. (dsgl.)

213. — 1575 Juni 11.

*Arch. d. bisch. Ord.*

214. — 1577 s. d.

215. — 1579 Febr. 22.

*Arch. d. bisch. Ord.*

216. — 1582 März 26.

*Auct. III. 495.*

Hofheim.

*Dr. M. Wieland, Beneficiat.*

## Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744.

### 29. Abtwahl in Citeaux.

Unsere Leser konnten aus früher Mitgetheiltem entnehmen, dass der Convent in Citeaux mit der Verwaltung des Abtes Edmund II im ganzen nicht zufrieden war. Sie werden sich auch an den Unfall erinnern, welchen genannter Herr im März 1721 erlitt, und wie man damals ernstlich für sein Leben fürchtete. P. Benedict gibt der damaligen Stimmung im Convente

Ausdruck, wenn er am 14. Mai d. J. schreibt: „Man trug große Sorge für die Wiederherstellung des Abtes, denn jedermann sieht ein, dass sein Tod in diesen unseligen Zeiten dem Hause theuer zu stehen kommen würde, welches unter dem Geldmangel außerordentlich leidet und worüber es mancherlei Einzelheiten zu berichten gäbe. Man würde sich gezwungen sehen, alles Geld, welches man bei einer neuen Wahl brauchte, zu welchem Preise immer aufzunehmen. Überdies würde jetzt eine Wahl sowohl im Hause selbst wie von außen Störungen erleiden.“

Im gleichen Briefe, aber unter dem Datum 20. Mai, wird bemerkt: „Diejenigen, welche bei der neuen Wahl in Cîteaux in Betracht kommen, sind die Herrn Pernot, Demaillard und Boubier, ehemaliger Prior von Cîteaux. Alle drei sind aus guter Familie, Männer von Geist und Verdienst und Doctoren der Sorbonne.“

Es vergingen inzwischen sechs Jahre, ehe man in Cîteaux in die Lage kam, zu einer Abtwahl schreiten zu müssen. Diese wird eingeleitet „durch Einberufung aller Religiösen von Cîteaux, die Professoren des Hauses sind, mit Ausnahme einiger, die bei der Wahl sich nicht betheiligen können, da sie nicht das Recht *activae vocis* besitzen.“<sup>97</sup> (20. Mai 1721.)

„Die vier Väter des Ordens werden ebenfalls von der Wahl benachrichtiget“, meldet der Brief vom 15. März 1727, „und sie werden bei derselben dem Herkommen gemäß als Zeugen und Vertreter des Generalcapitels oder des ganzen Ordens zugegen sein. Präses der Wahl aber ist der Prior von Cîteaux in seiner Eigenschaft als Generalvicar des gesammten Ordens, wie es die Statuten der Generalcapitel bestimmen. Als königlicher Commissär wurde der Intendant von Dijon ernannt. Die Wahl ist auf den Tag nach Quasimodo<sup>98</sup> angesetzt. Ich werde nicht ermangeln, sobald wie möglich vom Ausgang der Wahl und über alles, was Bemerkenswertes sich dabei zutragen wird, Nachricht zu geben.“

Der nächste Brief ist vom 21. April, dem Tage der Wahl, datiert und beginnt mit den Worten: „Obschon ich, während man beim Scrutinium und zur Vornahme der Wahl im Capitel eingeschlossen ist, außerordentlich in Anspruch genommen bin, Briefe im Auftrag des Priors zu schreiben, so will ich doch nicht unterlassen, nachstehende Mittheilungen Ihnen zu machen: Die vier Primaräbte kamen gestern (20. April) während der Vesper in ihren mit sechs Pferden bespannten Carossen dahergefahren. Wenige Augenblicke nachher kam der Wagen mit dem Grand-Bailly von Dijon und eine Stunde später langten der Intendant und andere Herren von Stand hier an. Ich entzog mich ihrer Gesellschaft, um meine Sachen zu besorgen und um Ihnen in aller Eile zu schreiben.“

Schon in seinem Briefe vom vorausgegangenen 15. März 1727 hatte P. Benedict jene Capitularen genannt, die bei der Abtwahl in Betracht kommen würden: „Die hervorragendsten Religiösen von Cîteaux sind die Herrn Demaillard,<sup>99</sup> Pernot<sup>100</sup> und Boubier,<sup>101</sup> alle drei Doctoren der Sorbonne, Männer von Erfahrung und aus guten Dijoner Familien stammend. Es kommt dazu noch Herr Languet,<sup>102</sup> Abt von St. Sulpice, eigentlich der vornehmste und würdigste von allen, aber da er nicht Professe von Cîteaux ist, so wird der größte Theil der Stimmenden sich zu Gunsten eines ihrer obgenannten

97. P. Schindler bezeichnet auf seinem Katalog von Cîteaux als solche die Äbte und Titular-Prioren. (S. Cist. Chron. 9. Jahrg. 247.) Man sieht, es hatten mit der Zeit sich eigenthümliche Anschauungen und Verhältnisse ausgebildet. — 98. April 21. — 99. Demaillard George, Prior von Valoir und Generalvicar in der Picardie. — 100. Von diesem werden wir mehr hören. — 101. Boubier Bernhard, Prior von Relech. — 102. Lazarus Languet, war Prior in La Ferté, wurde 1710 Abt von St. Sulpice in Savoyen, war General-Procurator des Ordens in Rom, wurde 1729 Abt von Morimund und starb den 20. Januar 1786.

Mitbrüder entscheiden. Herr Languet ist ein Mann von tadellosem Wandel, gebildet, in den Geschäften wohl erfahren und von außergewöhnlichem Ansehen. Er ist ein Bruder des berühmten Bischofs von Soissons,<sup>103</sup> der so viel zu Gunsten der Constitution ‚Unigenitus‘ geschrieben hat, ferner ein Bruder des Pfarrers von St. Sulpice zu Paris,<sup>104</sup> der schon mehrere Bisthümer abgelehnt hat, ebenso des Grafen Rochefort zu Dijon und des Grafen Gergy, des königlichen Gesandten in Venedig und endlich des Capitäns der Leibwache des Kurfürsten von Bayern. Außer diesen Vortheilen, welche er aufzuweisen hat, ist er bei Hof gern gesehen und bekannt mit allen Ministern und von ihnen geschätzt. Aber zum Unglück für den ganzen Orden, um so zu reden, ist er eben nicht Professe von Cîteaux.“

Im Briefe vom 21. April ist wiederum von den Candidaten für die Abtwürde die Rede: „Es standen zuerst die Namen von vier Herren auf der Candidaten-Liste, nämlich die der Herren Demaillard, Pernot, Bouhier und des Abtes von St. Sulpice. Um die Wahl sicherer zustande zu bringen, hatten die Capitularen auf zwei, nämlich Demaillard und Bouhier, sich geeinigt, nachdem Herr Pernot großmüthig zurückgetreten war und seine Freunde zu Gunsten des letzteren umgestimmt hatte, um dem ersteren entgegenzutreten, der sonst wohl den Sieg davon getragen haben würde. Gestern abends um 7 Uhr standen die beiden Parteien einander gleich. Als der Intendant es vernahm und fürchtete, es könnte Demaillard Abt werden, zog er einen versiegelten Brief des Königs aus seiner Tasche und ließ Demaillard ihn lesen, wornach er auf Anordnung des Monarchen von der Liste der Wählbaren zu streichen war. Ich kann ihnen unmöglich die Bestürzung beschreiben, in welche der ganze Convent durch ein so unerwartetes Eingreifen versetzt wurde. Endlich kam man überein, dass man weder für Demaillard noch Bouhier de Savigny, sondern für Pernot stimmen wolle, der ohne diesen Zwischenfall nur sechs oder acht Stimmen im ganzen gehabt haben würde, oder vielmehr nicht eine, da er unbedingt zurückgetreten war.“

Über den Verlauf der Wahl selbst berichtet der Briefschreiber in Eile: „Man hatte mir erlaubt, während des Scrutiniums vom Kreuzgang her dem Capitel mich zu nähern . . . Der Prior hat zu seiner Rechten und Linken die vier Väter des Ordens, ihm gegenüber, aber etwas seitwärts und tiefer, sitzt der Intendant von Dijon und hinter ihm, in der Mitte von zwei großen Tischen die beiden Herren Zeugen und die beiden Rechtsanwälte aus Dijon.“

Im Briefe vom darauffolgenden 1. Mai muss der Schreiber sich selbst berichtigen. „Was meinen letzten Brief betrifft, so erinnere ich mich, dass ich einer Irrung mich schuldig gemacht habe, indem ich berichtete, der Prior von Cîteaux, der nach dem Rechte bei der Wahl den Vorsitz führt, sei zwischen den vier Ordensvätern gesessen. Dem ist nicht so. Er hatte sie in gleicher Reihe zu seiner Linken; zwischen ihm und ihnen befand sich der verwaiste Abtstuhl . . . Ich hatte nachher vergessen, meinen Brief zu corrigieren, welcher bereits fertig war, da ich im Auftrage des Priors andere Geschäfte zu erledigen hatte.“

P. Schindler hatte von der Erlaubnis, sich dem Wahlorte nähern zu dürfen, Gebrauch gemacht; er schreibt darüber am 1. Mai: „Zweimal begab ich mich dorthin: während die Wahl im Gange war und gegen das Ende derselben, als der Prior den neuen Abt ermahnte, seine Pflichten als Abt und General gut zu erfüllen. Diesmal bediente ich mich der Brille, um alles gut beobachten zu können, was ich vorher aus Achtung vor den Primaräbten und

---

103. Joh. Joseph, wurde 1731 Erzb. von Sens und starb 1753. — 104. Joh. Bapt. gest. 1750. (Über diese beiden s. Feller, Dictionnaire hist. T. 12. p. 278. 279.)

dem Intendanten zu thun nicht gewagt hatte, die ich gerade mir gegenüber sah, da ich fürchtete, sie würden sich darüber aufhalten.“<sup>105</sup>

„Es hat soeben 10 Uhr geschlagen, während ich an diesem Briefe (21. April) weiterschreibe, nachdem ich vorher im Refectorium mit all den vorgenannten Herren und mehreren anderen gesprochen und mit ihnen einen Trunk genommen hatte. Dann entfernte ich mich, um zu meinen Briefen zurückzukehren. Alle sagten, dass Herr Pernot gewählt werde, und dass das Scrutinium weit vorgeschritten sei; denn sie (die Wähler) gehen (aus dem Capitel) für einige Augenblicke heraus, wenn sie ihre Stimmen abgegeben haben und kehren hierauf wieder an ihren Platz zurück.“

„Die Wahl ist bald beendet gewesen, als man geglaubt hatte; soeben schlägt es 11 Uhr und Herr Andochius Pernot, Doctor der Sorbonne, gebürtig von Dijon und aus guter Familie stammend, ist mit 49 Stimmen gegen sechs, von denen 3 Herr Bouhier und ebensoviele der Abt von St. Sulpice erhielt, zum General erwählt worden.“

Anlässlich dieser Wahl erhalten wir dann auch Kunde von dem Brauche, den von auswärts gekommenen Capitularen die Reiseauslagen zu vergüten: „Man hat in barem Gelde den Betrag der Reiseauslagen für Hin- und Rückweg den Religiosen ausbezahlt, die zur Wahl von außen herufen worden waren. Die Summe beläuft sich beinahe auf 1000 Livres, in welcher aber die Kosten der Reise des erwählten Abtes nicht inbegriffen sind, der bisher Prior in Lorou gewesen ist, welches Kloster im Herzogthum Anjou liegt, woselbst er auch seit bereits elf Jahren Generalvicar war.“ (1. Mai 1727.)

Nach der Wahl musste das Ergebnis nach allen Seiten hin bekannt gegeben werden. Da gab es eine Menge Schreibereien, und P. Benedict hatte wieder seinen redlichen Antheil daran gehabt. Wir erfahren das aus dem Briefe vom 4. Juni 1727, worin es heißt: „Ich hatte die Ehre, ihm (dem Cardinal Fleury) im Auftrage des Priors und des Conventes das Ergebnis der Wahl mitzutheilen (d. h. das Schreiben zu verfassen) und zwar am Wahltag selbst. Ebenso benachrichtigte ich hievon gleichzeitig den Minister de St. Florentin. Beide haben verbindlich geantwortet. Von der Antwort des ersteren machte P. Benedict eine Abschrift für seinen Abt zu St. Urban; wir theilen das Schreiben nachstehend mit.

„Je vous remercie mon Reverend Pere de l'avis que vous avez bien voulu me donner de l'election, qui a été faite de Dr. Andoche Pernot pour General de votre Ordre. Le choix qui a été fait de sa personne ne peut être que approuvé, son merite étant aussi connu, qu'il est. Je vous prie croire que j'ai pour vous, Mon Reverend Pere, toute l'estime possible.

Le Card. de Fleury.

Le Pere Prieur.

Es ist das ein recht nichtssagendes Schreiben, über welches man in Cîteaux nicht entzückt zu sein brauchte. Beachtenswerter ist das des päpstl. Nuntius in Paris, weil es, wie mir scheint, eine Anspielung auf die Angelegenheit der Bulle „Unigenitus“ enthält, für welche bekanntlich der verstorbene Abt nicht entschieden Stellung nahm, ja eher zu den Gegnern hinneigte. Wir lassen dieses Schreiben ebenfalls folgen.

Je n'ai fait, Mon Reverend Pere, que suivre les sentimens, que prescrivoient la justice et la religion, ma satisfaction est entiere d'avoir contribué à donner à votre Ordre un si digne chef et à conserver vos droits. Il me ferai toujours un vray plaisir de travailler pour le bonheur d'un Ordre aussi respectable et qui ne s'est jamais écarté de la soumission qu'il doit au Chef

---

<sup>105</sup> P. Schindler wird die beiden neben dem Eingang befindlichen offenen Fenster-nischen bei seinen Beobachtungen benützt haben.

de l'Eglise. Soyez persuadé qu'on ne peut être plus parfaitement, Mon Reverend Pere, votre affectionné serviteur

B. Arch: d'Athenes.

A Paris ce 5 Mars!<sup>106</sup> 1727.

Le R. P. le Brun Prieur de Cîteaux à Cîteaux.

Der Brief vom 4. Juni enthält eine beachtenswerte Stelle, welche in Beziehung zu letzterem Schreiben gebracht werden muss: „Es ist zu bemerken, dass der Papst sich lebhaft für eine freie Wahl in Cîteaux interessiert hat. Zu diesem Zwecke schickte er einen außerordentlichen Courier an den französischen Hof ab, der indessen erst eintraf, als man das königl. Schreiben in Cîteaux bereits erhalten hatte, wodurch eine freie Wahl gestattet wurde. Aber man ließ sich nichts merken; so ist man dem Nuntius und der Curie nur für ihren guten Willen zu Dank verpflichtet.“

Wie frei übrigens die Wahl war, haben wir oben aus der Zurückweisung nicht genehmer Candidaten ersehen. Nachträglich erfuhr man in Cîteaux darüber noch mehr. „Seit der Wahl haben wir erfahren,“ schreibt P. Benedict im nämlichen Briefe, „dass der Intendant noch zwei Lettres de cachet in seiner Tasche hatte, um, wenn es nöthig würde, den einen Herrn Prinstet, den anderen Herrn Cotheret zu überreichen, wie man sagt. Nachdem er aber erfahren hatte, dass die beiden keine Stimme im Scrutinium erhalten werden, so behielt er die Briefe nach Weisung des Hofes zurück, der ihm ausdrücklich befohlen hatte, sie nicht unzeitig und nicht ohne Noth vorzuweisen, weil man fürchtete, die Religiösen in ihrer Wahl zu sehr zu beeinträchtigen. Man spricht noch von einem dritten Brief, welchen man dem Intendanten mitgegeben hatte. Dieser Brief soll aber eine leere Stelle gehabt haben, um nöthigenfalls den Namen desjenigen einsetzen zu können, der offen nach dem Abtstab strebte, sofern es zur Kenntniss des Intendanten gelangen würde. Im Auftrage des Königs wollte der Cardinal durchaus nicht dulden, dass die Wahl eines neuen Generals durch Umtriebe und Parteiungen zustande komme, was S. Eminenz in seinem an den Prior und den Convent gerichteten Brief genügend zu verstehen gab. Der Prior hat den Inhalt desselben gut verwertet, indem er im Capitel, nach Verlesung der Regel, wie sie Brauch und Ritual vorschrieben, auf denselben hinwies, ehe man zum Wahllacte schritt.“

### 30. Abt Andochius aus der Familie Pernot.

Andochius Pernot des Crots war der 61. Abt von Cîteaux. Er stammte aus einer angesehenen Dijoner Familie. Die Erstellung des Siegels des neuen Abtes muss schnell vor sich gegangen sein, denn am 1. Mai schon konnte P. Benedict dem Prior in St. Urban einen Abdruck davon senden. „Die Familie Pernot hat ein schönes Wappen mit dem kaiserlichen Adler im oberen Felde desselben.“

„Nachdem seine Brüder erfahren hatten,“ heisst es im Briefe vom 4. Juni, „dass die Abtei Cîteaux von Geld entblößt sei, und dass der neue Abt Schwierigkeiten haben werde, die nothwendigen Auslagen zu decken, welche ihm beim Antritt des neuen Amtes erwachsen, so haben sie in Übereinstimmung mit ihrer Familie ausgemacht, ihm 10000 Thaler mit der Verpflichtung anzubieten, sie zurückzubezahlen, sobald er dazu imstande sei. Rechtzeitig aber gab er von Paris aus bekannt, dass er dieses Geld nicht benötige; zu derselben Zeit wurde er nämlich durch den burgundischen Schatzmeister verständigt, dass die Provinz eine Zurückzahlung von 9500 L. machen werde, welche sie seit

106. Ein Fehler des Abschreibers; es muss „Mai“ heißen.

langer Zeit dem Hause (Cîteaux) schulde. Er gab deshalb die nöthigen Anweisungen, dieses Geld zu erheben und es zu verwahren, damit daraus die Taxen für die Bullen bezahlt werden können, welche er vielleicht im nächsten September oder October erhalten wird.“

Im gleichen Briefe wird über einen Todfall in der Familie Pernot berichtet: „Die Frau Rath Pernot des Craux, Schwägerin des erwählten Abtes, ist vergangene Woche an der Abzehrung gestorben, an der sie seit fünf Jahren litt.“

Über die Persönlichkeit des neuen Abtes macht der Briefschreiber natürlich seine Mittheilungen nach St. Urban, welche, wie nicht anders zu erwarten, voll des Lobes sind: „Er ist ein prächtiger Mann, groß von Körperbau wie an Geist; er ist der größte von allen Religiosen in Cîteaux, sowohl was seine Gestalt als was seine Gelehrsamkeit betrifft. Er ist ein tüchtiger Redner und von großer Lebhaftigkeit, sehr regulär in seinem Wandel. Da er auch einer trefflichen Gesundheit sich erfreut, so wird er imstande sein, im ganzen Orden eine ersprießliche Wirksamkeit zu entfalten.“ (1. Mai 1727.)

Das gleiche Lob ertönt aus dem Briefe vom 28. resp. 29. October d. Jahres: „Um es mit wenigen Worten zu sagen, der gegenwärtige Abt von Cîteaux ist ein ganzer Mann, der das Wohl des Hauses wie des ganzen Ordens fördern wird. Er ist vollkommen gesund, kräftig und arbeitsam; er scheut weder Arbeit noch Mühe.“

Von St. Urban aus wurde dem neuen Generalabte natürlich gleich nach erhaltenen Kunde von der Erwählung gratuliert. Das entnehmen wir der Bemerkung, womit P. Benedict seinen Brief vom 4. Juni 1727 einleitet: „Ich habe nicht ermangelt, Ihren Brief dem erwählten Abte von Cîteaux zu übergeben; er war davon sehr angenehm berührt. Wenn er gerade nicht mit den Vorbereitungen zur Reise nach Paris beschäftigt gewesen wäre, würde er Ihnen früher geantwortet haben. Dort ist er inzwischen am Auffahrtsfeste um zwei Uhr nachmittags angekommen, wie er in dem Briefe meldet, in welchem der eingeschlossen war, welchen von seiner Seite Ihnen zu übersenden ich die Ehre habe. Es ist das der erste in seiner Art, seit er Generalabt geworden ist, da er seit vielen Jahren keinen lateinischen Brief mehr geschrieben hat. Ehedem galt er als guter Lateiner; ob er ein solcher heute noch ist, weiß ich nicht; man muss das aus seinem Briefe erkennen. Auch wurde versichert, er sei der gelehrteste von allen Profess-Religiosen der Abtei Cîteaux. Er spricht gut und tritt mit Würde auf, auch arbeitet er gern in den Geschäften seines Hauses wie in Ordensangelegenheiten, so dass man von seiner Regierung Ersprießliches erwartet.“

Es lag dem erwählten Abt zunächst die Pflicht ob, die schuldigen Besuche abzustatten. Über den in Dijon wird im Briefe vom 1. Mai mit den Worten berichtet: „Der erwählte Abt gieng verflossene Woche nach Dijon, um dem Intendanten seinen Dank abzustatten. Bei seiner Ankunft in der Stadt wurde er mit zwölf Kanonenschüssen oder vielmehr mit solchen aus Feldschlangen begrüßt, da zu Dijon kein grobes Geschütz sich befindet. Am Abend brannte man ein kleines Feuerwerk vor seiner Wohnung ab und schickte die Stadtmusik nach Klein-Cîteaux.“

Von der Reise nach Paris und der Ankunft daselbst am 22. Mai geschah bereits Erwähnung. Von dort aus „berichtete der Abt, dass er überall sehr gut empfangen worden sei, besonders von dem Herrn Cardinal, dem ersten Minister.“ Weiteres über diesen Aufenthalt in der Hauptstadt erfahren wir aus dem Briefe vom 6. Juli, worin es heißt: „Der neue Abt ist noch immer in Paris. Er wurde vom Könige sehr gütig empfangen, dem er durch den Cardinal Fleury und den P. de la Einiere vorgestellt worden war. Diese beiden haben ihn auch herrlich tractiert. Die Königin zeigte sich gegen ihn noch huldvoller, indem sie ihn nach dem Ceremoniell wie einen fremden

Gesandten empfangen wollte. Allein er ließ ihr sagen, dass er sich in der Eigenschaft als ihr Unterthan vorstellen werde, worauf die Königin ihm kundgab, dass sie sich seiner Bescheidenheit füge. Bei der Audienz empfahl sie ihm besonders die Abtei Trebnitz in Schlesien, wo ihre Tante, Madame Leszinski,<sup>107</sup> die daselbst Äbtissin war, kürzlich gestorben ist.“

An diese Meldung knüpfte der Briefschreiber die Bemerkung: „Der Prior von Cîteaux schickte dieser Tage der neuen Äbtissin die Bestätigungsurkunde. Diese Dame ist ebenfalls eine Polin und stammt aus vornehmer Familie. Die Nonnen haben bei der Wahl nicht im geringsten auf den kaiserlichen Erlass Rücksicht genommen, welcher schon bei Anlass der Wahl der Vorgängerin an das Kloster ergangen war, nämlich keine andere mehr als Äbtissin zu wählen, als eine solche, die Unterthanin des Kaisers sei. Die Minister erhoben deshalb gegen die Wahl Anstände, allein der Kaiser genehmigte sie. So wurde der Sturm plötzlich beschwichtigt, und die Klosterfrauen leben im Frieden mit ihrer Äbtissin.“

Der Aufenthalt in Paris zog sich in die Länge, da es nicht nur galt, Höflichkeitsbesuche und Aufwartungen zu machen, sondern auch Geschäfte zu besorgen. Am 28. Oct. 1727 schreibt P. Benedict diesbezüglich nach St. Urban: „Der erwählte Abt ist also in Paris und bei Hof gewesen, um vom Könige die Bestätigung (Brevet de confirmation) zu erbitten, ohne welche man die von Rom nicht erhalten kann. Zu gleicher Zeit betrieb er auch einen Process von äußerster Wichtigkeit, welcher glücklich zu Gunsten von Cîteaux sich wendete. Er kehrte gesund und wohl am 16. d. M. in einer prächtigen Berline<sup>108</sup> zurück, welche zwar schwarz aussieht, weil von Ebenholz, aber woran die herrlichen Schnitzereien und Verzierungen aus im Feuer vergoldetem Kupfer sich prächtig abheben; sie sind von so geschmackvoller Arbeit, wie ich noch keine solche gesehen habe. Es gehören dazu acht ebenfalls vergoldete Geschirre für ebensoviele Pferde, die schönsten und größten, welche man in Friesland finden konnte.“ Über Pferdeankauf findet sich im Briefe vom 4. Juni bereits eine Stelle: „Er lässt sechs große Kutschenpferde zu Frankfurt in Deutschland kaufen. Als Dienstpersonal hält er einen Kammerdiener, zwei Lakaien, einen Kutscher, einen Vorreiter und nicht mehr.“

Am 1. Mai hatte P. Benedict berichtet: „Der Erwählte gibt sich unter der Hand schon eifrig mit den Geschäften ab,“ und wiederholt wird dessen Schaffenslust hervorgehoben. Dagegen heißt es im folgenden Brief vom 4. Juni: „Der erwählte Abt mischt sich übrigens nicht in die Regierung und Verwaltung; der Prior thut als Ordens-Generalvicar alles, sowohl was die Geschäfte innerhalb des Königreichs, als die im Auslande betrifft; er ertheilt unter seinem großen Siegel alle Bestätigungen, Einsetzungen, Commissionen und übt andere Acte rechtlicher Natur aus, sowohl in weltlichen, wie in klösterlichen Sachen. So sandte er neulich der Äbtissin zu Trebnitz in Schlesien die Bestätigung ihrer Wahl u. s. w.“

„Das Regiment des Priors wird noch dauern bis zur Übernahme desselben durch den Erwählten, was nach dem Eintreffen der Bullen aus Rom um das Fest Allerheiligen geschehen wird. Er (der Prior) verreiste letzten Montag, um bei der Wahl der Äbtissin in Onan zu Dôle den Vorsitz zu führen; gleichzeitig wird er auch die Visitation vornehmen, wenn er es für nöthig findet. Ich hätte ihn begleiten können, aber aus guten Gründen wollte ich nicht, indem ich fürchtete, wieder in Beschäftigungen hineinzugerathen, welche für mich zu schwer sind und welche mit meiner Gesundheit sich wenig vertragen; und dann, alterius non sit qui suus esse potest &c.“ (1. Mai 1727.)

*(Fortsetzung folgt.)*

107. Leczinska. — 108. Viersitziger Reisewagen mit zurückschlagbarem Verdeck.



## Studien über das Generalcapitel.

### V. Mitglieder und Theilnehmer.

Nicht ohne Absicht gebe ich diesem Artikel vorstehende Überschrift. Es muss nämlich zwischen Mitgliedern des Generalcapitels und Theilnehmern an demselben unterschieden werden, wie man aus dieser Abhandlung ersehen wird.

Mitglieder desselben sind sämtliche Äbte des Ordens: «Alljährlich haben alle Äbte unseres Ordens zum Generalcapitel in Cîteaux sich einzufinden», lautet die Vorschrift der Charta Charitatis.<sup>1</sup> Aus diesem Grunde bezeichnete man es auch häufig als die Versammlung der Äbte zu Cîteaux, wie schon der hl. Bernhard that.<sup>2</sup> Nur diese werden deshalb auch genannt, wenn in den folgenden Zeiten von den Mitgliedern des Generalcapitels die Rede ist.<sup>3</sup> Dieses Bewusstsein, dass eigentlich nur sie dasselbe bilden, erhielt sich im Grunde lebendig durch alle Jahrhunderte, obschon im Laufe der Zeiten mancherlei Veränderungen getroffen wurden, welche diesem ausschließlichen Rechte nahe traten, indem man auch anderen Angehörigen des Ordens den Zutritt zu der allgemeinen Äbteversammlung in Cîteaux gestattete, weil bei geänderten Verhältnissen deren Anwesenheit aus verschiedenen Gründen wünschenswert oder geboten schien. Allein trotz der neuen Elemente, die man jetzt im Generalcapitel sah, blieb es doch im Orden selbst und galt es auch in den Augen der Kirche und der Welt immer noch als die Versammlung der Äbte. Dieser Anschauung gibt Papst Innocenz XI entsprechenden Ausdruck, wenn er sein vom 24. April 1683 datiertes Breve den «Dilectis filiis abbati Generali caeterisque abbatibus Ord. Cist. in Capitulo Gen. congregatis»<sup>4</sup> sendet, ohne der übrigen Theilnehmer Erwähnung zu thun. Als fast ein Jahrhundert später, i. J. 1768 nämlich, dem Generalcapitel unter anderen Fragen auch die vorgelegt wurde: Quibusnam competat ex jure Capitulo assistere? erfolgte, wie nicht anders denkbar, die Antwort: Abbatibus.<sup>5</sup>

Es ist allerdings wahr, vorgenannter Papst redet in seinem Ablassbreve vom 15. März 1683 auch von dem «Capitulum Generale monachorum Ordinis Cisterciensis»,<sup>6</sup> allein da ist zu merken, dass dieses Schreiben an alle Christgläubigen gerichtet ist und inhaltlich diese so gut wie die Cistercienser berührt, also auch allgemein vom Generalcapitel dieser nur die Rede ist. Überdies dürfen wir nicht vergessen, dass ja auch die Äbte, trotz ihrer Prälatur, Mönche sind, und dass die gewöhnlichen Mönche an jenem das größte Interesse haben und daran, wenn nicht activ, doch stark theilgenommen sind, indem die Beschlüsse zumeist sie angehen.

Abgesehen davon aber, dass die Charta Charitatis nur Äbte als Mitglieder des Generalcapitels kennt, können wir ihr ausschließliches Recht auf diese Mitgliedschaft aus dem Charakter und dem Zwecke dieser Versammlung selbst begründen. Diese soll die Vertretung des ganzen Ordens sein, ein getreues Bild seiner Aufgabe und seines Wirkens, seiner Verbreitung und seines Ansehens bieten — est universum Ordinem repraesentans. Die eigentlichen Vertreter der einzelnen Klöster aber sind immer deren Äbte; sie bilden mit dem Abte von Cîteaux, dem Haupte des Ordens, einen Leib, dessen Glieder sie sind. Dieser

---

1. Cap. III. n. 15. — 2. Decretum est mihi ultra non egredi monasterio, nisi ad conventum abbatum Cistercium. (Ep. 228. n. 2.) — 3. Cuncti abbates Cist. Ordinis . . . apud Cistercium Gen. Cap. celebrent. (Exord. Magn. I, 21.) — 4. Ao. 1683. Ms. p. 461. — 5. Ao. 1768. Ms. p. 226. — 6. Ao. 1683. Ms. p. 452.

Vergleichung bediente sich Papst Innocenz VIII in seiner Bulle vom 29. April 1489, wo er rühmend die Bedeutung des Generalcapitels hervorhebt.<sup>7</sup> Ebenso können wir uns auch überzeugen, wenn wir den Zweck ins Auge fassen, welchen der hl. Stephan mit dessen Einführung verfolgte, und welchen er in seiner Liebesurkunde deutlich ausgesprochen hat, dass die berufenen Mitglieder desselben nur die Äbte sein können.

Wenn es nun aber heißt, dass alle Äbte des Ordens auf dem Generalcapitel zu erscheinen haben, so konnte die Frage aufgeworfen werden, ob unter diesen auch die resignierten Äbte zu verstehen seien. In der allerersten Zeit des Ordens schon war es nichts Seltenes, dass Äbte freiwillig ihr Amt niederlegten. Der hl. Stephan gieng hierin mit seinem Beispiel voran. Es werden zu Gunsten solcher Äbte gelegentlich mancherlei Bestimmungen erlassen, aber ich entsinne mich nicht, je gelesen zu haben, dass ihnen das Recht vorbehalten blieb, fürderhin auf dem Generalcapitel erscheinen zu können. Der dritte Abt von Cîteaux mochte allerdings eine Ausnahme gemacht haben; seine außergewöhnliche Stellung zum Orden brachte sie mit sich; bei keinem anderen Abte konnte indessen ein solcher Grund vorliegen. Eine Bethheiligung ehemaliger Äbte an den Versammlungen in Cîteaux würde der Absicht der Charta Charitatis widersprochen haben, wäre nicht im Interesse der Disciplin gewesen, hätte überdies dem betreffenden Kloster unnütze Auslagen verursacht. In späteren Zeiten, da die wirklichen, activen Äbte so höchst nachlässig im Besuch der Ordenscapitel sich zeigten, werden wohl auch resignierte kein Verlangen gehabt haben, daran theilzunehmen. Es ist mir nur ein Fall bekannt, dass man einem solchen, und zwar aus Parteizwecken, das Stimmrecht im Generalcapitel zu verschaffen suchte. Es geschah das im Jahre 1771 von den Primaräbten, die für den resignierten Abt von Freystorff, obschon der regierende Abt zugegen war, diese Bevorzugung beanspruchten. Dagegen erhob sich die Mehrheit der Versammlung<sup>8</sup> und der König, an den man schließlich sich wendete(!), entschied zu ihren Gunsten.<sup>9</sup> Gegen die Anwesenheit genannten Abtes im Capitel, oder dass man ihm eine berathende Stimme zugestehe, scheint kein Einspruch erhoben worden zu sein.

Sehen wir in den allerersten Jahren des Ordens ausschließlich Äbte und zwar nur im Amte stehende Äbte die Versammlungen in Cîteaux bilden, so finden sich dort doch bald auch andere Theilnehmer ein; es sind die aus dem Orden hervorgegangenen Bischöfe. Da der erste Cistercienser-Bischof, Petrus I von Tarantaise, schon im Jahre 1123 zur bischöflichen Würde erhoben wurde, so ist die Annahme gewiss nicht unbegründet, dass von da ab, mit Zustimmung oder über Aufforderung des hl. Stephan selbst, auch Ordensbischöfe die Generalcapitel besuchten, und dass mit der Zeit ein Gewohnheitsrecht in dieser Hinsicht für sie entstand. Da die meisten dieser Bischöfe vor ihrer Erhebung Äbte waren, so könnte man fast versucht werden, ihre Bethheiligung daran mit diesem Titel zu begründen. Das geht indessen ebensowenig an, als die Annahme berechtigt ist, man habe durch ihre Anwesenheit nur den Glanz der Versammlung erhöhen wollen. Eine solche Ansicht wird allein schon durch den Umstand widerlegt, dass den Bischöfen des Ordens anfänglich der Zutritt zu den Abteien, also auch in Cîteaux, nur unter der Bedingung gestattet gewesen ist, dass sie in der Cuculle,<sup>10</sup> also nicht in bischöflicher Kleidung und ohne äußerliches Gepränge erschienen. Verstand man recht wohl, die Vortheile zu würdigen, welche diese Mitbrüder vermöge ihrer Stellung und ihres Einflusses dem Orden wie einzelnen Klöstern auf mancherlei Weise zuwenden konnten, so ward doch aus einem viel edleren Grunde ihnen ein Platz in der alljährlichen

---

7. Ad quod (Cap. Gen.) abbas monasterii Cistercii ut caput et alii Cist. Ordinis abbates de omnibus fere mundi partibus ut membra conveniunt. (Henriquez, Priv. p. 197.) — 8. Ao. 1771. Ms. 280. 292. — 9. Ebd. p. 322. — 10. Inst. Gen. Cap. c. 61.

Äbteversammlung eingeräumt, nämlich aus Sorge für das geistliche Wohl des Mitbruders auf dem bischöflichen Stuhl. Es entsprach das auch ganz dem Geiste der Charta Charitatis, welche als vorzüglichste Aufgabe des Generalcapitels die Besprechung der Angelegenheit des Seelenheils der Äbte bezeichnet.<sup>11</sup> Der Bischof war und blieb Cistercienser; als solcher aber stand er unter der Jurisdiction und vorab unter der Disciplin des Ordens.<sup>12</sup> Über sein Verhalten als Ordensmann konnte er aber von keinem einzelnen Abte zur Rechenschaft gezogen werden, hiezu war nur die oberste Autorität des Ordens, das Generalcapitel, berechtigt. Da überdies dem Bischofe stets auch Mönche und Laienbrüder zugetheilt waren, und diese die bischöfliche Familie bildeten, so war es wiederum ganz gerechtfertigt, dass er als Haupt oder Oberer derselben den Versammlungen in Cîteaux beiwohnte, um zu wissen, wie es mit den Angelegenheiten des Ordens stand und welche Beschlüsse gefasst und welche neue Vorschriften gegeben wurden.

Das mögen die Gründe gewesen sein, welche dafür sich geltend machten, dass man den Ordensbischöfen das Recht einräumte, an den Generalcapiteln theilnehmen zu können. Ein Statut aber, welches ihnen dasselbe ausdrücklich verleiht, ist mir nicht bekannt. Dass sie anfänglich auch das Stimmrecht wie die Äbte besaßen, scheint mir ziemlich gewiss. Da aber mit der Zeit das Verhältniß der Bischöfe zum Orden sich zu ändern begann, nahm auch dieser ihnen gegenüber eine andere Haltung an. Schon im Jahre 1275 wird nicht nur Bischöfen überhaupt, sondern auch den dem Orden angehörigen untersagt, den Sitzungen des Generalcapitels beizuwohnen.<sup>13</sup> Man wird seine Gründe für eine solche Ausschließung gehabt haben; es geht daraus aber auch hervor, dass Bischöfe, die dem Orden nicht angehörten, missbräuchlich daran theilgenommen hatten. Indessen möchte ich in den Bischöfen und Erzbischöfen des Generalcapitels vom Jahre 1161, an die der Papst Alexander III sein Schreiben vom 19. Juli d. J. richtet, doch nur Cistercienser erkennen, da es ja eine Dank- und Lobrede enthält, welche dem Orden gilt.<sup>14</sup> In gleicher Weise lautet der Eingang des Briefes, welchen Kaiser Friedrich I im Jahre 1177 an die in Cîteaux versammelten Väter sandte, worin er für die ihm geleisteten Dienste dankt.<sup>15</sup> Ebenso sind es nur Ordensbischöfe, die im Verein mit den Äbten 1187 die Regel für die Ritter von Calatrava begutachten.<sup>16</sup> Es bleibt aber immerhin unbestrittene Thatsache, dass zu allen Zeiten auch andere Bischöfe Zutritt zum Generalcapitel hatten, aber nicht als Theilnehmer an demselben, denn sie erscheinen in der Regel als Bittsteller vor ihm. Wilhelm von Champeaux bietet das erste Beispiel hievon. Von solchen Prälaten aber, die in eigenen Angelegenheiten oder im Auftrage von Fürsten in Cîteaux zur Zeit des Generalcapitels sich einfanden, galt die bindige Weisung des angeführten Decretes, nämlich sofort, nachdem sie kurz ihre Geschäfte in der Versammlung abgethan haben, aus derselben sich wieder zu entfernen.<sup>17</sup>

Von ihnen, wie von Päpsten, Cardinälen, Legaten und Fürstlichkeiten, die wir zuweilen im Capitelhause zu Cîteaux sehen, wird später in einem anderen Artikel noch die Rede sein, da wir hier nur von den eigentlichen Theilnehmern handeln.

Nachdem der Ritterorden von Calatrava dem von Cîteaux einmal

---

11. Cap. III. n. 16. — 12. Inst. Gen. Cap. c. 38. 61. — Caesarius Heisterb. Hom. 5. p. Pentec. — Manrique, I, 155 n. 3. — 13. Statuit et ordinat Cap. Gen., ne de caetero aliqui praelati, etiam de Ordine nostro, sessionibus intersint Capituli Generalis, sed expletis breviter suis negotiis, exeant, sicut in definitionibus continetur. — S. auch Rit. Cist. VI, 9 n. 12. — 14. Venerabilibus fratribus Archiepiscopis, Episcopis et dilectis filiis universis Abbatibus in Cist. Capitulo congregatis. (Manrique, Annal. II, 500.) — 15. Martène I, col. 1847. — 16. Fr. Guido Cisterciensis minister cum Episcopis et abbatibus totius Capituli. (Manrique, III, 188.) — 17. S. o. Anmerk. 13.

angegliedert war, so konnte man den Oberen desselben auf die Länge den Zutritt zu den Generalcapiteln nicht verweigern, wenn man ihnen auch keine entscheidende Stimme bei den Verhandlungen verlieh. Ihre Zulassung scheint, nach einem Statut vom Jahre 1247 zu schließen, um diese Zeit erst stattgefunden zu haben.

Ursprünglich hatte unser Orden keine Niederlassungen, welche bloße Priorate waren; aus guten Gründen war man gegen die Errichtung solcher. Wenn eine Abtei zu gering dotiert war und als solche nicht fortbestehen konnte, so wurde daraus ein Maierhof (*grangia*), welcher einer anderen, benachbarten Abtei zugewiesen wurde. Die Zeiten erzeugten aber auch hierin andere Ansichten. Kam es deshalb in späteren Zeiten vor, dass eine Abtei durch welche Veranlassung immer verarmte, so dass sie nur noch wenige Religiösen zu erhalten imstande war, dann wurde daraus ein Priorat, d. h. an der Spitze des Conventes stand fortan nur mehr ein Prior und kein Abt. Zuweilen geschah es auch, dass Frauenklöster, welche in Verfall gerathen waren, in Männerklöster umgewandelt wurden, die aber nur den Rang von Prioraten erhielten. Die Gründung von solchen, wenn die Mittel für eine Abtei nicht reichten, kam schließlich auch vor; ebenso wurde die Zahl der Priorate dadurch vermehrt, dass man Convente anderer Orden in den unserigen aufnahm.

Die Oberen dieser Klöster, *Priores Titulares*, auch *Priores Regentes* genannt, besitzen und üben in ihren Klöstern alle Rechte aus, welche die Äbte in den ihrigen haben. Wie diese können auch sie nicht willkürlich abgesetzt werden, es müssen gesetzliche Gründe vorliegen.<sup>18</sup> Indem also diese Prioren als Prälaten betrachtet werden und ihren Platz überall gleich nach den Äbten einnehmen, da sie in der Leitung und Verwaltung ihrer Klöster selbständig sind, so war es natürlich und billig, dass man ihnen auf dem Generalcapitel Sitz und Stimme gewährte. Es widerspricht die Einräumung dieses Rechtes nicht dem Geiste der *Charta Charitatis*, überdies konnte man sich, wenn man daran dachte, auf das Decret des 4. Lateranensischen Concils berufen, welches verordnet, dass die Prioren jener Klöster, welche keine Äbte haben, den Generalcapiteln ihrer Orden beiwohnen sollen.<sup>19</sup>

Diese Bestimmung konnte gleichfalls geltend gemacht werden, als es sich darum handelte, die *Priores Conventuales*, d. h. die Oberen jener Klöster, welche zu Commenden herabgewürdigt waren, also der Regularäbte entbehrten, in die Versammlung der Äbte zu Cîteaux einzuführen. Die Zahl dieser hatte sich bedeutend vermindert, namentlich seit in Frankreich den meisten Abteien des Ordens das traurige Los beschieden ward, *Commendatar* Äbte zu besitzen. Abt Johann X de Cirey von Cîteaux gibt im J. 1546 in einem Rundschreiben dieser betrübenden Thatsache beredten Ausdruck, wenn er unter anderem sagt: «Cum jam pauci sunt Abbates Ordinis qui hujusmodi negotio intendere possent vobis tenore praesentium mandamus atque praecipimus in virtute sanctae obedientiae, quatenus tam Abbates quam Priores quorumcunque monasteriorum, ubi praefuerit Commendatarius, autoritate vestra et Capituli Generalis, sub poenis et censuris, ad comparandum Cistercii personaliter et

18. Prior in dicto loco (de Monte S. Walburgis) . . . tam in receptionibus hospitum quam emissionibus eorundem ac benedictione Novitiorum et absolutione seu dispensatione sibi subditorum in omnibus tamquam abbas habeatur . . . . non pro nutu visitatoris sed tantum pro casibus pro quibus abbates deponi solent solummodo deponatur. (Stat. Cap. Gen. de anno 1452.) — Priores titulares Prioratuum conventualium in suos Religiosos jurisdictionem exercere, eosque ad professionem admittere, et in casibus propriis Abbatibus reservatis absolvere possunt. (Cap. Gen. 1601.) — Cap. Gen. declarat omnes Priores perpetuos seu titulares verbo et scripto Reverendos ab omnibus esse vocandos, cum veri sunt in Ordine Praelati. (1738.) — 19. Fiat capitulum abbatum atque priorum, abbates proprios non habentium. (Cap. 12.)

peremptorie (compellatis), celebraturos cum caeteris Patribus Ordinis Capitulum Generale.»<sup>20</sup>

Dazu macht der Verfasser der Schrift «*Traité hist. sur le Chapitre gén.*» die Bemerkung: «Es ist anzunehmen, dass diese Prioren von da ab eine Zeit lang dem Generalcapitel beiwohnten, trotz des äußersten Widerstandes einiger Äbte, die es nicht ertragen konnten, dass einfache Prioren ihnen gleichgestellt wurden, und dass der Abt von Cîteaux aus eigener Machtvollkommenheit das Recht sich aneignete, sie zum Capitel zu berufen. Diese Eifersucht, wie schlecht sie auch begründet war, gewann in der Folge den Sieg über die guten Absichten der Äbte von Cîteaux; die unzufriedenen Mitglieder wussten es stets zu verhindern, dass von dem Generalcapitel ein Decret erlassen wurde, welches diesen Prioren das Recht gab, demselben ex officio beizuwohnen und dort nach Umständen die Obliegenheiten der Capitalar-Äbte zu erfüllen.»<sup>21</sup>

Nun besteht allerdings ein Statut des Generalcapitels vom Jahre 1623,<sup>22</sup> welches die Priores Conventuales ebenfalls als Prälaten betrachtet wissen will. Dass dieses Decret P. Macuson nicht bekannt gewesen sein soll, ist unwahrscheinlich. Es enthält freilich keine Zuerkennung des Rechtes, wornach fragliche Prioren auf dem Generalcapitel erscheinen dürfen und widerlegt somit seine vorher ausgesprochene Behauptung nicht. Ich wäre demgemäß nicht ungeneigt, die dort genannten Priores Conventuales für Titulares zu nehmen, allein die Herausgeber des Rituals hatten nicht diese Auffassung, denn sie schreiben ausdrücklich titulares et conventuales, machen also einen Unterschied. — Zur Theilnahme an dem im Monat Mai 1667 stattfindenden Generalcapitel beruft das Breve Alexanders VII indessen ausdrücklich genannte Prioren;<sup>23</sup> allein damit sollte offenbar kein Präjudiz geschaffen werden, denn wo dort von den Mitgliedern und Theilnehmern überhaupt und allgemein die Rede ist, werden sie nicht genannt.<sup>24</sup>

Da die Priores Conventuales, wie die Titulares, die eigentlichen Oberen der Klöster sind und Rechenschaft von ihrer Verwaltung zu geben haben, so mochte ihre Gegenwart in der Äbteversammlung vollberechtigt erscheinen, allein während jene ihre Autorität vermöge ihres Amtes besitzen, zu welchem sie auf Lebensdauer erwählt werden, üben diese ihre Machtbefugnisse nur in Vollmacht derer aus, die ihnen dieselben übertrugen und nur so lange, als es diesen beliebt. Wie wir aus der Indictio Cap. Gen. für das Jahr 1609 ersehen, wird ihre Anwesenheit in Cîteaux auch nicht immer als nothwendig erachtet.<sup>25</sup> Ebenso lautet die Antwort auf die 63. der hundert Fragen, welche «*regia autoritate Capitulo Generali anno 1768*» vorgelegt wurden, verneinend.<sup>26</sup> Und auf die andere, wie man sie abfertigen solle, wenn sie ein solches Recht sich anmaßen, wird geantwortet: damit, dass man ihnen entgegenhalte, von rechts wegen haben nur Äbte entscheidende Stimme.<sup>27</sup> Aus beiden Stellen ist aber nicht recht ersichtlich, ob es sich bloß um die Theilnahme am Generalcapitel, oder aber um die Ausübung eines Stimmrechtes handelt.

Mit mehr Grund waren die Priores claustrales, d. h. jene Prioren, die den Regularäbten in der Leitung des Conventes helfend zur Seite stehen und nach Belieben ein- und abgesetzt werden können, als eigentliche Theil-

20. Convoc. Cap. Gen. celeb. 1546. (*Traité* p. 57.) — 21. p. 29. — 22. Cum Priores conventuales in Ecclesia et Ordine nostro sint Praelati habentes in suis monachos et monasteria parem quam abbates auctoritatem et jurisdictionem tam spiritalium quam temporalium, praesens Cap. Gen. praefatis Prioribus Conventualibus Praelatos esse declarans . . . (1623 Ms. p. 790.) S. Rit. cist. l. c. 7. n. 8. — 23. Vocentur et convenire teneantur omnes et singuli Abbates et Priores conventuales monasteriorum. (n. 41) — 24. n. 8. — 25. S. oben S. 210. — 26. Num Ordini consuleretur, si Priores monasteriorum commendatorum in Cap. Gen. pristinorum Abbatum regularium locum tenerent? Resp. Non expediret. (Ao 1768. Ms. p. 241.) — 27. Si jus istud sibi vindicare conarentur Priores, quibusnam principiis insistendum vel obsistendum? Resp. Ex jure, quo solis Abbatibus competat vox decisiva. (Ebd.)

nehmer am Generalcapitel ausgeschlossen. Es liegt dafür eine Entscheidung aus dem Jahre 1667 vor;<sup>28</sup> allein auch hier ist es fraglich, ob unter den claustrales nicht die conventuales zu verstehen sind. Da das Breve Alexanders VII, wie wir oben vernommen haben, befiehlt, sie zu dem im genannten Jahre stattfindenden Capitel zu berufen, wollte man jetzt vielleicht verhindern, dass sie aus dieser einmaligen Berufung in der Zukunft ein Recht zu machen versuchten. Wenn übrigens die Priores conventuales kein Recht zum Besuche der Generalcapitel beanspruchen konnten, um so weniger dann die P. claustrales, die jenen im Range nachstanden. Thatsächlich aber finden wir solche Prioren in dieser ihrer Eigenschaft in einigen Generalcapiteln späterer Zeit, denn Cîteaux erweiterte zu diesem Zwecke seine Thore immer mehr.

Es war ferner seit Bestehen des Ordens etwas Gewöhnliches, einfache Mönche oder auch Prioren zur Zeit des Generalcapitels in Cîteaux zu sehen. Sie kamen als Abgesandte ihrer Äbte, um deren Fernbleiben pflichtgemäß zu entschuldigen, allfällige Anliegen vorzutragen und Bericht über den Stand des Klosters zu erstatten, Entscheidungen darüber, wie auch die Beschlüsse, welche den ganzen Orden oder die eigene Abtei betrafen, entgegenzunehmen. Darauf beschränkte sich ihre Theilnahme an dem Generalcapitel. Gestattete man später diesen Delegierten den Zutritt zu den Versammlungen, so hatten sie doch kein Stimmrecht oder es wurde ihnen nur ein *votum consultativum* zugestanden. Niemals aber konnten sie als Abgesandte ihrer Äbte in deren volle Rechte eintreten.

Nachdem dann im Generalcapitel des Jahres 1667<sup>29</sup> auf Grund des Breve<sup>30</sup> Alexander VII, freilich nicht ohne starken Widerspruch, beschlossen worden war, dass alle Mönche des Ordens, auch wenn sie nicht Äbte seien, aber um den Orden sich Verdienste erworben hätten, zu allen Ämtern im Generalcapitel selbst zugelassen werden könnten, so war damit der Kreis derer, die an demselben theilnehmen konnten, ungemein erweitert. Dass jetzt auch die Titular-äbte, oder die *Abbatess in partibus*<sup>31</sup> und Titularprioren, d. h. solche Religiosen, die von irgend einem eingegangenen Kloster den bloßen Titel führten, aber keinem Convente vorstanden, Zutritt zu den Versammlungen erhielten und beratende Stimme beanspruchten und ihrem Verlangen entsprochen wurde, kann uns nicht mehr wundern. Das Generalcapitel ward von den Äbten nicht mehr besucht, also suchte man durch andere Theilnehmer es aufrecht zu erhalten. Es kommt mir da immer die Erzählung des Evangeliums vom himmlischen Gastmahl in den Sinn; es passt zur Zeichnung und Charakterisierung der Lage vortrefflich, in welche die herrliche Institution des hl. Stephan mit der Zeit gerathen war.<sup>32</sup>

Indessen erging die Einladung zum Generalcapitel doch stets nur an jene Persönlichkeiten, die im Orden Ämter und Würden bekleideten. Wer diese waren, erfahren wir aus der Adresse, an welche die Einberufungsschreiben gerichtet wurden: *Omnibus et singulis nobis in Christo charissimis confratribus Reverendis Abbatibus, Praesidibus Congregationum aut Vicariis Generalibus seu Reformatoribus nuncupatis, Praelatis, Prioribus Titularibus, Visitoribus, Procuratoribus Generalibus, Syndicis Provinciarum, Collegiorum dictarumque Militiarum Rectoribus, Cisterciensis Ordinis nostri in Imperio, Regnis, Provinciis, Ducatibus, Principatibus, Dominiis . . . salutem in auctore salutis.*

War von einigen der genannten Oberen und Officialen oben bereits die Rede, so begegnen uns zunächst als weitere Theilnehmer des Generalcapitels

<sup>28</sup>. *Requiritibus Promotoribus, ut deliberaretur super convocacione Priorum claustralium ad Cap. Generale, statutum ac diffinitum fuit, nullum omnino debere convocari.* (Ms. p. 254.) —

<sup>29</sup>. Ms. p. 179. Ich citiere hier die Stelle nicht, weil es später geschehen wird. — <sup>30</sup>. n. 9. —

<sup>31</sup>. Cap. Gen. de anno 1771. Ms. p. 284. 342. — <sup>32</sup>. Luc. 14, 16—23.

die Präsidcs der Congregationen. Es ist hier noch nicht der Ort, von diesen Congregationen zu reden, welche nach und nach in allen Ländern sich bildeten und mehr oder weniger vom Mittelpunkt des Ordens sich entfernten. In Cîteaux war man schließlich zufrieden, wenn sie wenigstens Deputierte schickten. Diese sollten Äbte<sup>33</sup> der betreffenden Congregationen sein, die dann natürlich im Capitel als vollberechtigte Mitglieder ihre Plätze einnahmen. Zu solchen Abgeordneten wurden gern reise- und geschäftsgewandte Prälaten gewählt, oder mussten vielmehr diejenigen, die als solche bekannt waren, sich zum Opfer bringen. Ein recht unvortheilhaftes Zeugnis stellten zuweilen aber die Äbte der Congregationen oder Provinzen sich aus, wenn keiner unter ihnen sich dazu herbeilassen wollte, die Reise nach Cîteaux zu unternehmen. In diesem Falle suchte man dann, wenn man überhaupt nicht ganz davon absah, einen Vertreter zu senden, unter den Mönchen der Klöster den geeigneten Mann, um ihn mit der Sendung zu betrauen.<sup>34</sup> Es scheint selbstverständlich, dass letztere Delegierte nur eine beratende Stimme haben konnten.

Nachstehend lassen wir als Beispiel das Vollmachtschreiben folgen, welches im Jahre 1573 die Lombardisch-Toscanische Congregation ihrem Delegierten ausstellte:<sup>35</sup> Reverendissimo Domino Nicolao Boucherat Ordinis Cisterciensis Generali caeterisque Capituli Gen. abbatibus in Cistercio.

Rmo D. Generali caeterisque Ris abbatibus frater Theophilus nuncupatus abbas Claraevallis Mediolani Congregationis Lombardiae et Tusciae humilis Praeses ac caeteri nostri provincialis Capituli Diffinitores salutem.

Cum per litteras Rmae Dominationis Tuae praescriptis diebus Capitulum Generale nobis indicaretur ac iisdem paterna admonitione hortaremur, ut aliquos Congregationis nostrae dignitate insignitos, qui Capitulo Generali nomine nostro interessent juxta concordatum mitteremus, propterea nos pro officio nostro fecimus, ut ad hoc tam celeberrimum frequentissimumque Dominationum vestrarum conventum nomine nostro ablegeremus, Rum in Christo fratrem Cosmum abbatem monasterii S. Ambrosii majoris Mediolani, de cujus discretione multum confidimus, cui amplam dedimus auctoritatem Generali Capitulo adesse et interesse, et nomine nostro id agere, tractare et concludere, quod nos ipsi, si personaliter interessemus, agere, tractare et concludere possemus. Quem ut benigne recipiatis comprecamur. Bene valete, ac Dominus sit semper vobiscum. Datum in monasterio Morimundi<sup>36</sup> die 4<sup>a</sup> mensis Aprilis 1573. R. Dominationum vestrarum humilis

frater Theophilus Abbas et Praeses.

Wenn ferner als Theilnehmer des Generalcapitels die General-Procuratoren und -Vicare, die Visitatoren, Syndici, Reformatoren, Rectoren oder Provisoren der Studien-Collegien u. s. w. genannt werden, so geschah es, weil diese nicht immer Äbte, noch Priores-Titulares waren, und deshalb nur infolge ihrer Stellung als Functionäre des Ordens zu der Versammlung in Cîteaux berufen wurden. Von allen diesen zu sprechen, wird es noch mehr als einmal Gelegenheit geben.

Einer Classe von Theilnehmern müssen wir noch besonders Erwähnung thun, nämlich der Doctoren der Theologie der Pariser Universität. P. Macuson<sup>37</sup> will deren Zulassung zum Generalcapitel bereits in einer Bestimmung des 14. Jahrhunderts erblicken, allein man darf nicht übersehen, dass es sich dort um ein allgemeines Verbot handelt, nach welchem allen Ordensangehörigen, die

33. Abbates a Congregationibus deputati heißt es im Breve Alexanders VII., während man von den Italienern verlangte: Ad Gen. Cap., quoties celebrabitur, duos Abbates vel Priores ... cum mandato sufficienti mittere teneantur. (Stat. Cap. Gen. 1613. Ms. p. 576) — 34. P. Paul Bachmann, später Abt von Altzelle, war 14 mal Delegierter. (Bayer, Altzelle. S. 83.) — 35. Sub anno 1573. Ms. p. 68. — 36. Es ist Morimund in der Lombardei, auch Morimundus-Coronatus genannt. (Dr. Janauschek, Orig. I. 33.) — 37. Traité p. 53.

nicht berechtigt sind, während der Abhaltung des Generalcapitels nach Cîteaux zu kommen, der Zutritt zur Abtei strengstens untersagt wird, und dann die Ausnahmen genannt werden, wozu die Doctoren der Theologie gehören.<sup>38</sup> Auch muss man nicht vergessen, dass nicht jeder, dem der Eintritt tempore Capituli Generalis in Cîteaux gestattet ward, deshalb auch schon Theilnehmer des Generalcapitels wurde. Die Berufung der Doctoren der Theologie zu demselben lag im Interesse des Ordens. Wurden auch keine theologischen Disputationen im Schoße der Versammlung gehalten, so waren manchmal doch Fälle, namentlich kirchenrechtlicher Natur, zu entscheiden, Schriften zu begutachten, welche Ordensbrüder herausgegeben hatten oder zu veröffentlichen beabsichtigten, Fragen zu besprechen, welche auf das Studium der jüngeren Ordensmitglieder sich bezogen u. s. w., wobei die Abgabe des Urtheils der Doctoren sehr wünschenswert war. Sie sind daher in erster Stelle gemeint, wo im Breve<sup>39</sup> Alexanders VII die Rede ist «von anderen geeigneten Persönlichkeiten, denen eine berathende Stimme zukomme.»

Außer den Persönlichkeiten, die von rechtswegen, oder vermöge ihres Amtes oder über Berufung als Mitglieder oder Theilnehmer das Generalcapitel bildeten, war das Kommen nach Cîteaux zu dieser Zeit für jedermann strengstens untersagt. Die Einberufungsschreiben enthalten deshalb auch immer eine diesbezügliche Stelle, etwa wie folgt: Prohibemus vero sub poenis in Constitutionibus nostris contentis, ne praeter praedictos, ulli alii cujuscumque dignitatis et gradus existant, sub quocunque praetextu a nobis non vocati aut citati sine facultate nostra, aut gravissimo negotio ad praedictum Archicoenobium Cisterciense tempore Capituli Generalis accedere praesumant. — Darüber, sowie über die Begleiter der Äbte, wird in besonderen Artikeln gehandelt werden. Wenn aber der hl. Bernhard in einer seiner während des Generalcapitels gehaltenen Reden auch Mönche anredet,<sup>40</sup> so waren diese keine Theilnehmer desselben, sondern ihnen war der Zutritt, wie wir später vernehmen werden, nur zum Zwecke der Anhörung dieser Rede gestattet gewesen.

Noch eines Theilnehmers am Generalcapitel müssen wir schließlich gedenken, nämlich des Vertreters des Königs von Frankreich. In einigen der letzten Capitel zu Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir nämlich, wie königliche Commissäre einen Sitz in der Ordensversammlung einnehmen und in die Verhandlungen sich einmischen. Es war das eine Schmach für Cîteaux, aber eine nicht unverdiente. Die Cistercienser von damals scheinen sie nicht empfunden, ja vielleicht sogar als Ehre betrachtet zu haben, und doch muss die bloße Erinnerung an jene Thatsache jetzt noch jedem Angehörigen des Ordens das Blut in Wallung bringen, aber auch die Schamröthe ins Gesicht treiben, wenn er die Stelle des Schreibens liest, womit die Absendung eines Vertreters des Königs begründet wird.<sup>41</sup> — Wir wollen indessen mit den Ordensbrüdern von damals nicht zu streng ins Gericht gehen; wir würden in der damaligen Atmosphäre ebenso betäubt worden sein, wie sie es waren.

*(Fortsetzung folgt.)*

---

38. Excipiuntur tamen . . . Ista gratia uti poterunt libere magistri in theologica facultate. (Lib. novell. Def. VI, 2.) — 39. n. 9. — 40. Adsunt venerabiles fratres et coabbates nostri de numero Praelatorum; adsunt et monachi. (Serm. 35. n. 1. De Diversis.) — Das Statut des Generalcapitels vom J. 1237: Inhibetur auctoritate Capituli Generalis, ne de caetero abbatissae monialium, seu etiam moniales nostri Ordinis accedant personaliter ad Cap. Generale. Quae contra hoc venire praesumerint, a die egressionis domus suae usque ad diem ingressus in domus suas, a vino penitus abstineant universae (Martène IV, 1365. n. 3.) wird sich nur auf die sogen. Generalcapitel beziehen, welche die Nonnenklöster eine Zeitlang abzuhalten versuchten. (S. Cist. Chronik 9. Jahrg. S. 53.) — 41. de veiller à ce que tout s'y passe avec le bon ordre et la decence convenable . . . (Nomasticon, Ed. 1892 p. 615.)



## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Die Sommermonate, die Zeit der Reisen und Ausflüge, bringen auch unserem Hause gar manche Besuche von Bekannten oder angesehenen Persönlichkeiten; war das aber eine Überraschung, als am Sonntag den 19. August nachmittags sich unerwartet in den stillen Klosterhallen die Nachricht verbreitete, Se. kaiserliche Hoheit der Hochw. Herr Hoch- und Deutschmeister, Feldzeugmeister Erzherzog Eugen, ein Enkel des glorreichen Siegers von Aspern weiland Erzherzogs Carl, sei unvermuthet von Leonfelden aus, wo er anlässlich der Corpsmanöver schon längere Zeit weilte, hier eingetroffen, um das Stift zu besichtigen. Da Hochderselbe jedes Aufsehen vermeiden wollte, wurde er nur von Sr. Gnaden dem Herrn Generalabte, Venerab. P. Prior, den Herrn Officialen und Professoren empfangen und verfügte sich bald darauf in die Kirche und die Bibliothek, wo er über eine Stunde verweilte und dann, nachdem er eine kleine Erfrischung zu sich genommen, von dem Gesehenen sehr befriedigt, sich wieder nach Leonfelden zurückbegab. In leutseliger und herablassender Weise hatte Hochderselbe dem greisen Herrn Generalabte, der ihn durch die Räumlichkeiten des Stiftes begleitete, sogar seinen Arm angeboten; das gewinnende Wesen Sr. kaiserlichen Hoheit bleibt uns in lebhafter Erinnerung. — Tags zuvor, am 18. August, wurde der 70. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in erhebender Weise durch einen Festgottesdienst, dem die k. k. Beamten und sehr viele Sommerfrischler beiwohnten, und abends durch ein Concert des hiesigen Musikvereines begangen. — Die Frequenz des in der Nähe des Stiftes gelegenen Wallfahrtsortes Maria-Rast hebt sich von Jahr zu Jahr; am 15. August, an dem alljährlich eine Votivprocession vom Stifte und der Stadt aus dahin stattfindet, zählte man heuer etliche Hunderte andächtiger Marienverehrer und Verehrerinnen, die trotz der Ungunst des Wetters und des beschwerlichen Weges offen ihren Glauben bekannten und der vom Universitätsprof. Dr. Leo Schneedorfer gehaltenen Predigt über „Maria als siegreiche Schutzpatronin“ beiwohnten. Selbst aus dem Umkreise von 5—10 Stunden, aus Freistadt, Kalsching, Polletitz, waren fromme Waller und Wallerinnen angekommen. Sonntag den 29. Juli l. J. begrüßten wir mit Freuden eine Mariarastprocession der Budweiser, die, etwa 540 an der Zahl, unter Führung des P. Beller C. SS. R., in der Stiftskirche, wo eben das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt war, einzogen. Das Arrangement dieser Procession war besonders würdig und schön: den Fahnen folgten einige Mädchen mit Palmen in den Händen, dann die Statue der Madonna von Budweis, getragen von 6 weißgekleideten Jungfrauen, zur Seite wieder 6 Mädchen mit Palmen und Bouquets, dann der Priester und die ansehnliche Schar der Wallfahrer, unter denen es auch viele Vornehmere gab. Nachdem sie in der Stiftskirche dem hl. Messopfer beigewohnt und viele derselben auch die hl. Communion empfangen hatten (man zählte an diesem Tage 234 Communicanten), zogen sie nach Maria-Rast hinauf, wo sie von P. Joseph Tibitz mit einer Ansprache begrüßt wurden. Beim Abschied vom Gnadenorte versprachen sie, nächstes Jahr noch viel zahlreicher zu erscheinen. Die wahrnehmbare starke und herzerhebende Zunahme des Mariencultes in unserer Gegend ist ein kräftiger Damm gegen die „Los von Rom“-Bewegung! — In der Zeit vom 20.—24. August findet der zweite Exercitienturnus, diesmal für die Professoren und Kapläne, geleitet durch P. Mayr, C. SS. R. aus Mautern, statt.

**Lilienfeld.** P. Maurus Ofenböck, bisher Pfarrer in Loiwien, wurde am 1. Juli als Pfarrer in Eschenau installiert. — Mit a. h. Entschließung vom 7. Juli wurde dem k. k. Gymnasialprofessor von Wiener-Neustadt und nunmehrigen Stiftshofmeister zu Wien, P. Matthias Novak, das goldene Verdienstkreuz m. d. Krone verliehen. — Am 13. Juli wohnte der hochw. Herr Prälat Justin einer

der Schlussprüfungen an der theol. Lehranstalt der nied.-öst. Cistercienser im Stifte Heiligenkreuz bei. — Gelegentlich der Männerwallfahrt unter P. Abels Leitung pontificierte der Herr Prälat am 22. Juli in der Gnadenkirche zu Mariazell, und nach vieljähriger Unterbrechung wieder am Annafeste zu Annaberg. — Am 11. August wohnte S. Gnaden, einer Einladung des Wiener Bürgermeisters folgend, der Grundsteinlegung für die zweite Wiener-Hochquellenleitung in Wildalpen bei. — Am 12. Aug. erhielten die Candidaten Fitz und Schachermair das Ordenskleid; der erstere erhielt den Namen Justin, letzterer den Namen Ludwig. — P. Alfred Edelbauer wurde zum Curaten in der Filiale Traisen ernannt.

**Rein.** Der 1. August war wieder ein rechter Festtag für Rein, denn er brachte uns einen neuen Obern in der Person des allbeliebten P. Patriz Prucher, bisher Pfarrer in D.-Feistritz, den der hochw. Herr Abt zu unserer großen Freude zum Prior, Dechant und Pfarrer in Rein ernannt hatte. Derselbe wurde aufs feierlichste von Abt und Convent, dem eben anwesenden Kreisdechanten, Propst Frühlwirth aus Graz, dem Jungfrauenvereine und sehr zahlreichen Pfarrkindern empfangen, zur Kirche geleitet und dort in seinen neuen Berufskreis eingeführt. Die Deutsch-Feistritzer hatten ihren Pfarrer sehr ungern scheiden gesehen, ihm große Ehrungen bereitet und am 1. in mehr als zwei Dutzend Wagen das Geleite nach dem Stift Rein gegeben.

Vierzehn Tage später, am Patrociniumsfeste Reins, strömten wiederum die Gläubigen von allen Seiten zahlreich herbei, diesmal um dem ersten hl. Messopfer des R. P. Benedict Vidav beizuwohnen, der am 12. Juli als erster vor dem neuerwählten Abte die feierlichen Gelübde abgelegt und sodann in Graz die hl. Weihen empfangen hatte. Mutter, Bruder und einige Verwandte des Primizianten waren aus Opicina bei Triest erschienen, sowie einige Mitbrüder aus der Umgebung. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr P. Leopold Danev vom O. d. barmh. Brüder, ein Vetter des Primizianten. Damit dürfte für heuer die Reihe der Feste ihren Abschluss gefunden haben, — und tummeln sich jetzt in den weiten Räumen unseres Hauses ganze Scharen von Handwerkern aller Art, um dasselbe zunächst äußerlich in einen würdigen Zustand zu versetzen.

Der Herr Abt hat bisher folgende Anordnungen getroffen: Dr. P. Ambros Gasparitz kehrte nach Semriach zurück; demselben wurde von Abt und Convent der Dank für seine Mühewaltung während des Interregnum ausgesprochen und derselbe vom Herrn Abte feierlich in Semriach wieder eingeführt, woselbst ihn seine Pfarrkinder mit großer Freude empfingen. P. Gottfried Waldböthuber wird Pfarrer in D.-Feistritz und P. Bernhard Persché Stiftdorfmeister. Die bisherigen Posten der letzteren Herren in Gratwein und St. Stephan werden provisorisch resp. excurrendo vom Stift aus durch P. Camillus Jerzabek und P. Jvo Kickh versehen.

**Sittich.** Am 16. August verließ uns der hochw. P. Josef Schifferer, O. Cist. aus dem Stifte Rein, nachdem er gerade ein Jahr die hiesige Pfarrei verwaltet hatte. Wir sind dem hochwürdigsten Herrn Abte von Rein für die gütigst gewährte Aushilfe zu großem Danke verpflichtet und sprechen auch dem hochw. P. Josef für alle Arbeiten und Mühen unseren besten Dank aus. Zu seinem Nachfolger im Pfarrvicariate wurde P. Laurenz Göppel ernannt. — Den 19. August erhielten zwei Chornovizen: Robert (Heinrich) Senn von Tettwang und Stephan (Martin) Geyer von Schablbhausen und ein Oblatennovize Peter (Matthias) Rom aus Gottschee das Ordenskleid. — Ein Chornovize ist untreu geworden und wieder in die Welt zurückgekehrt.

Das Fest des hl. Bernhard haben wir auch in diesem Jahre mit möglichster Feierlichkeit begangen. Einige Mitbrüder zierten den Hochaltar, sowie den Altar des hl. Bernhard in prächtiger Weise. Letzterer ist freilich so kunstlos und armselig, wie unser hl. Vater Bernhard wohl in keiner Cistercienserkirche einen

armseligeren Altar haben dürfte. Die Festpredigt hielt R. P. Hugolin O. S. Franc., Vicar in Laibach; das Pontificalamt, bei welchem unser Männerchor Mitterers Missa de S. Cruce vortrug, celebrierte der hochw. Herr Dompropst Dr. L. Klostutar aus Laibach. Die Pontificalvesper hielt der hochw. Herr Propst Dr. S. Elbert von Rudolfswert.

Da nach uraltem Herkommen an diesem Tage in Sittich großer Markt gehalten wird, so war eine stattliche Menge Volkes erschienen; und weil die Krainer, ehe sie auf dem Markte kaufen und handeln erst beten, so war die Kirche in der Frühe und den ganzen Vormittag stets gut besucht. Viele Gläubige empfingen auch, um der Ablässe theilhaft zu werden, die hl. Sacramente. Gegen 30 geistliche Herren aus der Nähe und Ferne nahmen an unserem Feste theil.

**Wilhering.** Unser Sängerknabeninstitut zählte im abgelaufenen Schuljahre 24 Zöglinge. Von diesen besuchten 10 die Vorbereitungsclassen, 8 die erste und 6 die zweite Gymnasialclassen. Am Schlusse des Semesters unterzogen sich die 14 Gymnasialschüler der Prüfung am k. k. Staatsgymnasium in Linz. Der Erfolg der Prüfung ist als ein guter zu bezeichnen; es erhielten vier Schüler ein Zeugnis erster Classe mit Vorzug, neun ein Zeugnis erster und einer ein Zeugnis zweiter Classe. Den Unterricht besorgten fünf hochw. Patres und ein Musiklehrer weltlichen Standes. Herr P. Justin Wöhrer, welcher bereits am 18. Juli des abgelaufenen Jahres zum Doctor der Philosophie an der k. k. Universität in Wien promoviert wurde, hat heuer im Sommertermine (18.—22. Juni) die Lehramtsprüfung aus classischer Philologie als Hauptfach und Deutsch als Nebenfach mit sehr gutem Erfolge abgelegt. — P. Benno Schwacha, lehrbefähigt aus Mathematik und Physik, legte das Probejahr am k. k. Staatsgymnasium in Linz ab und leistete auch im Unterrichte an genannter Anstalt Aushilfe.

Ein überaus herzliches Familienfest wurde am 1. August veranstaltet. An diesem Tage versammelten sich nämlich die seit dem Jahre 1875 eingetretenen Stiftsmitglieder fast vollzählig, um den 25. Jahrestag der Ernennung des hochw. Herrn P. Josef Burchner zum Magister novitiorum festlich zu begehen. Die erschienenen ehemaligen Novizen wohnten dem vom hochwürdigen Jubilanten celebrierten Gottesdienste bei und brachten ihm hierauf in herzlichen Worten ihre Glück- und Segenswünsche dar.

An Stelle des am 29. April d. J. verstorbenen P. Raimund Kloiber wurde P. Anton Bergmayr Kellermeister. — Am 18. August bekamen das Ordenskleid: Anton Schiller aus Leonfelden und Franz Haider aus Eidenberg; ersterer erhielt den Namen Leopold, letzterer den Namen Ulrich. — Der Cleriker Fr. Bernard Gieler meldete am 15. d. M. seinen Austritt.

Die diesjährigen hl. Exercitien wurden nach dem Feste des hl. Bernhard unter der Leitung des hochw. P. Wenzel Lerch, S. J. abgehalten; am Schlusse derselben legte der Cleriker Fr. Norbert Leitner die feierlichen Gelübde ab.

### Briefkasten.

In Nr. 138 d. Zeitschr. wurden unter Mitwirkung verschiedener Persönlichkeiten mancherlei Fehler zustandegebracht, resp. nicht verbessert. So muss es z. B. S. 238 Z. 6 v. u. heißen: Edmund st. Eduard; S. 248 erste Z. Das ursprüngl. alte st. In dem ursprünglichen; S. 253 Z. 15 v. u. 29. Juni st. 29. Juli. — Zu dem Bilde S. 247 ist die Legende weggeblieben. Sie lautet auf dem Original: Façade d'une Abbaye commencée à Cîteaux en l'année 1760 dédiée à M. l'abbé Gnal de l'Ordre. Unter dem Theil links vom Beschauer steht geschrieben: Côté pour le logement de la tenue du Chapitre Gnal, unter dem rechts: Côté de l'abbaye et logement des Hôtes.

Betrag erhalten f. 1900 von: PAH. Heiligkreuz; PWW. Westenburg. — PSL. Augsburg: Bildchen erhalten; danke auch für anderes verbindlichst!

Mehrerau, 22. August 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Deutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 140.

1. October 1900.

12. Jahrg.

## Drei Jahre aus der Geschichte der Abtei Waldsassen (1792—1795).

### III. Die Wahlbedingungen.

Als die geforderte Summe bewilligt war, erfolgte sogleich die schon erwähnte Entschließung, durch welche die Abtwahl ohne Belästigung gestattet wurde, jedoch unter der Voraussetzung, dass der Convent die Bedingungen<sup>12</sup> unterschreibe, wovon die kurfürstlichen Commissäre schon bei der ersten Bitte des Klosters, die Wahl für den 22. October 1792 anzusetzen, durch eine geheime Instruction informiert worden waren.

Diese Vorbehalte hatte Karl Theodor schon vor der Extradition der oben angeführten Entschließung die abgeordneten Patres in München unterschreiben lassen; aber sie durften hiervon nichts verlauten lassen, bis dieselben von den Commissären dem Convente publiciert würden. Die Regierung in Amberg<sup>13</sup> wurde angewiesen, eine Commission aus ihrer Mitte mit den schon lange übergebenen Instructionen nach Waldsassen zu senden, um die Abtwahl an einem dem Convente passenden Tage abzuhalten. Der Innere Rath verfügte, dass hiebei alle überflüssigen Ausgaben von der Commission vermieden werden sollten.

Als Wahltag wurde vom Convente der 13. Mai 1793 bestimmt. Innerhalb des Ordens suchte man indessen einen Wahlvorstand und Wahlbeisitzer. Der

---

12. Es waren dieses dieselben Bedingungen, welche zur Zeit der gewaltsamen Unterwerfung des bis dahin reichsunmittelbaren Stiftes nach dem Tode des Abtes Andreas im Jahre 1524 der lutherische Friedrich II, Pfalzgraf bei Rhein, der damals als Administrator der Oberpfalz unter dem Vorwande der Schirmvogtei mit bewaffneter Hand ins Stift eindrang, vor der Wahl des neuen Abtes dem Prior Urban Geier und dem Convente zur Unterschrift vorlegte, und als diese sich dagegen sträubten, zwang er sie endlich durch Hunger und Androhung von Waffengewalt zur Unterschrift. Friedrich, der im Jahre 1546 Kurfürst in der Pfalz wurde und öffentlich zu Heidelberg in der hl. Geistkirche das lutherische Abendmahl nahm (er hieng Luther schon im Jahre 1519 an und führte im Jahre 1521 in acht ihm unterthänigen Orten (civitates) in der Oberpfalz die Lehre desselben ein) zwang nach dem Tode des Waldsassener Administrators Johann von Weze, Erzbischofs von Lund, Bischofs von Roeskilde und Constanz und Abtes von Reichenau, im Jahre 1548 auch dessen Nachfolger, den Administrator Rudolph Heinrich von Weze, und den Convent mit Gewaltanwendung diese noch stärker verclausulierten Bedingungen zu unterzeichnen. Als aber das Stift im Jahre 1621 der Pfalz aus den Händen kam und 1669 von Ferdinand Maria restituirt wurde, musste Abt Martin von Fürstenfeld, der Procurator Waldsassens, nolens volens, wenn er nicht alles verlieren wollte, diese Vorbehalte gleichfalls unterschreiben.

— 13. Nach Wigand's Tod stritten sich der Kirchenrath von München und die Regierung zu Amberg, wem das Obsignationsrecht zustehe. Die Regierung spielte das Praevenire und heimste den Lohn ein, aber so excussiv, dass nach angestellter Untersuchung der Kirchenrath selbst bei dem Innern Rath (intimum consilium) sich beschwerte und um Wiedererstattung der überflüssigen Ausgaben petitionierte. Diese Petition wurde als gerechtfertigt anerkannt, brachte aber dem Kloster keinen Ersatz, sondern trug den excedierenden Commissären nur einen Tadel ein.

Cisterciensergeneral, Franciscus Trouvé, der als Verbannter in der Schweiz<sup>14</sup> lebte, hatte seine volle Gewalt dem Abt Robert von Salem, Generalvicar und Präses der oberdeutschen Congregation, übertragen, und dieser ernannte zum Wahlvorsitzenden den Abt Otto von Alderspach, Generalvicar von Bayern, mit Ausschluss des Abtes von Fürstenfeld.

Der Wahlvorsitzende erhielt zugleich die Gewalt, den neuerwählten Abt zu bestätigen und zu weihen. Als Wahlbeisitzer wurden vom Convent die benachbarten Äbte, Agidius Bartscherer von Michelfeld und Guarinus von Speinhard gerufen. Von der Regierung zu Amberg wurden von Kropfer, von Lehner und von Sechser als kurfürstliche Commissäre abgeordnet.

Am 12. Mai, dem Tag vor der Wahl, waren alle zusammen gekommen. Der Commissär Sechser begann sogleich zu inquiren, ob die Generalmandate des Kurfürsten, welche die Religiosen betrafen, öffentlich vorgelesen worden seien, ob nicht ein Kerker im Kloster existiere, ob die Ökonomie in gutem Zustande sei, ferner ob das Kloster nicht in Schulden stecke. Auf diese müssigen Fragen antwortete man, dass der Fragesteller unmittelbar vorher selbst alles bis auf den letzten Pfennig untersucht habe. Nun folgte die Abendmahlzeit; der Convent begab sich zum Completorium in den Chor und wollte dann zur Ruhe gehen. Da kam um  $\frac{3}{4}$  8 Uhr eine von den Commissären geschickte Botschaft, welche alle Conventualen schleunigst zusammenberief, um ein vorausgehendes fürstliches Mandat zu vernehmen. Darin war befohlen, dass der Convent zu Waldsassen Carl Theodor als seinen, durch hiulängliche Documente als gesetzlich erwiesenen Landesfürsten anerkenne, und dass demnach die Gestattung der Abtwahl „nur ein lediglicher Ausfluss überschwenglicher Gnade des legitimen Landesherrn“ sei. Ebenso habe jeder Capitular durch eigene Unterschrift zu bezeugen, dass die Extradition des Klosters im Jahre 1669 und seine Erhaltung lediglich Gnade des Fürsten gewesen sei, wie schon 1669 im Extraditionsinstrument geschrieben stand.

Dieses Mandat wurde vorgelegt mit der Drohung der Wahlverhinderung und der strengsten Ahndung gegen die Rebellen, welche die Unterschrift verweigern würden. Bei diesem neuen und unvermutheten Vorschlag staunte der ganze Convent, der die sieben Monate hindurch, die seit Wigands Tod verflossen waren, nicht ahnte, dass ihm eine solche Unterschreibung werde zugemuthet werden, zumal ihm bei der Forderung der „Gratification“ versprochen worden war, die Wahl werde ohne diese Bedingungen erlaubt werden. Niemand wusste auch, dass die abgeordneten Brüder zu München, um die Wahlgestattung zu erlangen, Bedingungen unterschreiben mussten, wobei die Deputierten glaubten, dass ihre Unterschrift keineswegs den Rechten des Klosters präjudiciere oder von dem Convent bestätigt werden solle.

Flechten wir hier ein, was der Chronist über diese absonderlichen Wahlbedingungen sagt: Durch diese Vorbehalte verlor Waldsassen alles Besitzrecht; es konnte ihm ganz oder theilweise nach dem Belieben des Fürsten entzogen

---

14. Das königsmörderische Frankreich hatte damals bereits alle Klöster aufgehoben und alle Stiftungen eingezogen. Über eine Million (?) Welt- und Klostergeistliche war geflohen und über ganz Europa zerstreut und hoffte von dem glücklichen Ausgang des Coalitionkrieges Frieden und Rückkehr. Sie wurden, wie der Chronist sagt, unterdessen von den Verehrern der Religion überall wie kostbare Pflanzen, solange der harte Winter der Verfolgung dauerte, vor dem Frost geschützt, damit sie zu ihrer Zeit wieder nach Frankreich zurückkehren und hundertfältige Früchte tragen sollten. Zu Waldsassen wurden 8 Jahre lang unterhalten: 1.) Monsieur Poirot, Kanonikus (ecclesiae catholicae Noviomensis); 2.) M. Bottin, Kanonikus der Collegialkirche zu Seklin bei Lille (auch Ryssel oder lateinisch Insulae genannt); 3.) M. Bernhard, Sacellan ebendasselbst; 4.) M. Villers, Pfarrer in Flevill; 5.) M. Franz Queriot, gebürtig aus der Stadt Barr, Profess des Cistercienserordens (in Tribus fontibus e linea Claravall); 6.) M. Friand, Prämonstratenserordenspriester; 7.) M. Barbier, Ruraldekan.

werden, was ihm nur als lediger Ausfluss überschwenglicher Gnade extradiert und erhalten wurde. Der Convent sollte diesen Grundsatz durch seine öffentliche, feierliche und unwiderrufliche Unterschrift ohne Widerspruch, Ausnahme, Einschränkung und Klage bezeugen und anerkennen.

Die hinlänglichen, authentischen Documente, aus denen erhellen sollte, dass Karl Theodor rechtmäßiger Landesherr über Waldsassen sei, waren bekannt. Sie zu bestreiten, wäre Landesverrath gewesen. Waldsassen kannte außer seinem Abte keinen Landesherrn, bis es auf Grund des Schutzrechtes, das die Pfalz im Jahre 1411 durch den abgesetzten Abt Konrad II gewann, das aber 1414 Kaiser Sigmund neuerdings der Krone Böhmens reservierte, unterworfen wurde.

Selbst die häretischen Fürsten behaupteten nicht, dass, weil sie Herren des Stiftes wären, die Abtwahl ein Ausfluss der Gnade sei, denn die Natur der Fürstenpflicht fordert von einem legitimen Landesherrn, sämmtliche Unterthanen zu schützen, ihre Rechte unversehrt zu bewahren und für das gemeine Wohl zu sorgen. So hat Karl Theodor im Jahre 1777 bei seinem Eintritt in die bayerische Regierung durch öffentliche Patente von allen Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes Gehorsam und Treue gefordert und darin zugleich allen Unterthanen ohne Ausnahme und Unterschied in Bayern und der Oberpfalz die Erhaltung und Beschützung des Eigenthums und der Rechte bei seinen fürstlichen Ehren feierlichst, ohne Betrug und Gefährde versprochen. Beweisen nun authentische Documente, dass Waldsassen Unterthan ist, so wurde dieser Schutz auch Waldsassen versprochen, von dem auch der Unterthanengehorsam gefordert wurde, so laut dem genannten feierlichen Patente, welches, vom 30. December 1777 datiert, auch nach Waldsassen übersendet worden ist.

Wenn aber die Wahl eines Vorstehers und Hauptes ein wesentliches Recht einer in corpore bestehenden Communität ist, und ein solches Recht vermöge des ersten Hauptzweckes einer geistlichen, unter dem Gehorsam eines Vorstehers zu leben schuldigen Communität nothwendig ist, auch von Päpsten, Kaisern, Königen, Fürsten zugesichert und bestätigt, ja sogar von — Verfolgern und Unterdrückern als schuldig zuständig dem Kloster nebst anderen Rechten desselben zuerkannt, vorbehalten und freigelassen worden ist, so muss die Einwilligung in die Ausübung dieses wesentlich nothwendigen und schuldigen Rechtes von dem rechtmäßig regierenden Landesherrn nicht ex mera gratia precaria, aus einem ledigen Ausflusse überschwenglicher Gnade, sondern aus wesentlichlicher Fürstenpflicht gegeben werden.

Wenn ferner hinzugefügt wurde, die Extradition des vom Hause Bayern im Kriege gewonnenen Klosters und seine Erhaltung sei eine bloße Gnade des Fürsten, der als neuer Gründer verehrt werden müsse, wie dieses schon 1669 im Extraditionsinstrument anerkannt worden sei, so muss, bemerkt der Chronist, dieser Irrthum berichtigt werden. „Diese Zurückstellung musste nämlich aus göttlichen und menschlichen, geistlichen und weltlichen Gesetzen und Rechtsgründen, aus verdammllichem Gewissenszwange und rigorosester Gerechtigkeitsschuldigkeit geschehen.“

Waldsassen war von seiner Gründung an ein Reichskloster, frei von der Schirmvogtei und Gerichtsbarkeit eines Fürsten bis zu den Zeiten der Reformation. Im 16. Jahrhundert wurde es von den lutherischen und reformierten Pfälzerfürsten unterdrückt. 1621 wurde es vom Kaiser Ferdinand II mit Hilfe der bayerischen Truppen mit der Oberpfalz erobert und von ihm mit Genehmigung des Papstes Urban VIII auf 7 Jahre dem Herzog Maximilian von Bayern zur Nutznießung überlassen und zum Katholicismus zurückgeführt, jedoch unter der vom Papste gestellten Bedingung, dass es nach Abfluss der genannten Zeit seinem Orden wieder übergeben werde.

1628 überließ derselbe Kaiser zum Ersatze der von Bayern aufgewendeten 13 Millionen Kriegskosten die Oberpfalz an Maximilian mit der vom Papste dem Kaiser auf 12 weitere Jahre verlängerten Nutznießung der Einkünfte des Stiftes und anderer oberpfälzischer Klöster; darnach sollten diese Klöster ihren Orden zurückgegeben werden. Dieser Nutznießung- und Restitutionstermin wurde in der Folge mehrmals verlängert. Maximilian, dem Tode nahe, trug seinem Sohne Ferdinand Maria auf, die Restitution nach Ablauf der gewährten Nutznießung baldmöglichst durchzuführen. Der letztere zog jedoch die Ausnützungsprolongierung vor, bis die Diöcesanbischöfe in Rom baten, den Nießbrauch der Klöster ihnen und ihren Capiteln zuzuwenden. Als Ferdinand Maria sah, dass Rom sich auf Seite der Bischöfe und namentlich des Bischofs Guidobald von Regensburg neige, der nach Waldsassen strebte, widersetzte er sich den Bischöfen und erlangte, als Papst Alexander VII, ein besonderer Gönner Guidobalds, gestorben war, im Jahre 1667 von dessen Nachfolger, Clemens IX, die Unterstützung bei seinem Vorhaben, die gewonnenen Klöster ihren Orden mit allen Gütern, Rechten, Pertinenzen und Einkünften zurückzustellen. Ferdinand Maria wiederholte diese Bitte auch im Jahre 1669. Es waren hiebei in den Suppliken des Kurfürsten an den Papst stets die Worte eingerückt: „dass sich der Extradent kein Patronatsrecht oder ein anderes Recht aneigne oder vorbehalte.“

Auf beide Petitionen erfolgte die päpstliche Antwort: „Wir gestatten, dass mit unserer und des apostolischen Stuhles Vollmacht, dem die Disposition über die genannten Güter offenbar zusteht, die vorgenannten Klöster mit allen ihren Gütern, Pertinenzen, Gliedern, Einkünften und Rechten ihren respectiven Orden Du für immer übergeben, und weihen kannst und darfst, ohne dass Du Dir jedoch ein Patronatsrecht oder ein anderes Recht aneignest und vorbehältst.“

Aus diesen wenigen Prämissen erhellt, dass die Oberpfalz und Waldsassen nicht von Bayern, sondern von dem Kaiser nach Kriege recht der Reformation abgenommen wurde und durch die vom Kaiser erfolgte Cession zwar die Oberpfalz, aber nicht Waldsassen an Bayern übergieng, da ihm das letztere nur zu einer zwölfjährigen Nutznießung überlassen worden war und nach Ablauf dieser Frist dem Cistercienserorden gewissenhaft zurückzustellen war. Aus dem erwähnten Wortlaut, sowohl dem der kurfürstlichen Suppliken als der päpstlichen Breven und ihrer Clauseln geht ferner hervor, dass die Extradition und Erhaltung Waldsassens nicht lediglich Gnade des Fürsten war, dass ferner die Auslieferung dem Fürsten weder den Charakter eines neuen Gründers noch ein Patronatsrecht oder eine Landesoberherrlichkeit verlieh. Ebenso ist ersichtlich, dass die kriegsrechtliche Wiedergewinnung des Klosters von Seite des Kaisers diesen nicht von der Restitution befreite, da es ungerechter Weise usurpiert worden war und demnach, obwohl es von einem anderen kriegsrechtlich zurückerobert wurde, sich stets des den kirchlichen Gütern eingeräumten Rückkehrrechtes erfreute, demzufolge ungerecht Geraubtes, wenn es auch in einem gerechten Kriege dem ungerechten Besitzer abgenommen wird, dem schuldlosen Herrn und gesetzlichen Besitzer zurückgestellt wird.

Dass aber das Extraditionsinstrument vom Jahre 1669 in einem anderen Wortlaut abgefasst und alsdann von den gezwungenen Äbten unterschrieben wurde, das geschah nicht durch kurfürstlichen Befehl. (*Näheres darüber in Gesch. d. Cisterc. Abtei und des Stiftes Waldsassen 1507—1648 S. 55—57.*)

Kehren wir jetzt wieder zu dem versammelten Convent zurück. Er sollte unterschreiben, was mit dem Wissen und Gewissen der Unterrichteten im Widerspruch<sup>15</sup> stand. Wie Abt Martin i. J. 1669 durch die Drohung, alles

---

15. An dieser Stelle ruft der Chronist aus: Glückliche sind diejenigen, welche in der heimischen Geschichte völlig unwissend sind und ohne Scrupel und Zauderung, wie ver-

zu verlieren, gezwungen wurde, so wurde auch jetzt keine Zeit zur Überlegung und Berathung gestattet, sondern alle waren durch Drohungen, durch die vorausgehenden und damaligen Vexationen zur Unterschrift genöthiget. Die meisten waren in der vorliegenden Sache völlig unwissend, nur sehr wenige oberflächlich eingeweiht, alle aber hilflos, eingeschüchtert und erschreckt, da man kein Wörtchen entgegnen durfte „bei Strafe der unversöhnlichst-äußersten Ungnade des Landesfürsten, des aufzubürenden Criminis rebellionis et laesae Majestatis, des unvermeidlich daraus folgenden nächsten Unterganges des Stiftes.“

Alles dieses sagte Herr von Seohser vor dem ganzen Convente deutlich und ernstlich, da er die obenerwähnten Punkte vorlas. So kam es denn zur Unterschrift, weiß Gott, mit welcher Gemüthsbeschaffenheit, doch mit äußerlicher Übereinstimmung.<sup>16</sup>

#### IV. Die Wahl.

Die Unterschrift erfolgte am 13. Mai 1793. Nachdem im Chore die Horen gebetet waren, folgte um 7 Uhr das Heiliggeistamt, während welchem die Wähler communicierten. Nach dem Hymnus „Veni creator spiritus“ betrat dann der Convent mit den Commissären das Capitel. Es wurde die Ordensregel in Betreff der Wahl eines Abtes und die Tridentische Sanction verlesen, woran der Präses der Wahl eine Exhortation knüpfte.

Hierauf begab man sich in das geräumige und zur Handlung passende Refectorium. Sogleich las der Commissär von Sechser abermals sein vom vorigen Tage bekanntes Mandat vor unter der Drohung der Wahlverhinderung und der äußersten Gefahr, wenn dasselbe nicht sofort von allen Capitularen unterschrieben werde. Eine ganze Stunde dauerte der Act der Unterzeichnung. Alsdann entfernten sich die Commissäre und das Scrutinium begann um halb zehn Uhr.

Schon um 11 Uhr hatte man einen canonisch erwählten Abt. Es war Pater Athanasius Hettenkofer, geboren am 2. December 1735 zu Regenstau in der jungen Pfalz. Derselbe hatte am 23. November 1760 die Ordensgelübde abgelegt und am 27. December 1767 sein erstes hl. Messopfer gefeiert. Er war ein ausgezeichnete Prediger und Musiker; 1775 versah er

nunftlose Wesen, durch Zuruf und Peitsche getrieben, folgen, sei es zur Weide, sei es zur Schlachtbank! Glückliche, sage ich, sind diese, weil sie in ihrer Unwissenheit nicht sündigen, auch wenn sie unwissend zum Untergange beitragen! Aber wenn nur nicht die Unwissenheit sich selbst vernichtete! Ein Capitular soll die Rechte seines Capitels kennen, die er zu vertreten hat. Was aber sollten diejenigen thun, welche die Verhältnisse wohl kannten? Falsches Zeugnis geben, hieß Gott beleidigen; der Widerstand gegen den fürstlichen Befehl wurde Rebellion und Hochverrath genannt und stürzte das Kloster in die äußerste Gefahr. Eine Flucht war nicht möglich, die Namen aller Capitulare standen verzeichnet! Was blieb also übrig, als mit dem Gedanken zu unterschreiben, dass man mit der Unterschrift in Wahrheit bezeuge, man sei durch einen unausweichlichen Befehl des Landesherrn, der sich legitim nenne, gezwungen, die Vorlage anzuerkennen? Mehr konnte nicht verlangt werden, da nicht anzunehmen war, dass man die Gewissen beschweren wollte. — 16. So ist „das freie Stift Waldsassen . . . um seine hohe, schöne und vielbedeutende Regalien und in noch immerwährende Drückungen — bis zu oftmaligen Bedrohungen des zu wiederholenden gänzlichen Umsturzes und Profanation gekommen;“ obwohl es nach den Worten, welche Urban VIII in einem Rescripte an Ferdinand II im Jahre 1623 aussprach, den Religiosen des Cistercienserordens, solange derselbe existiere, mit allen vor der Reformation bestehenden Rechten frei zu überlassen war und für keine anderen, selbst nicht fromme, geschweige denn profane Zwecke verwendet werden durfte, wie auch Papst Lucius III in der die Gründung Waldsassens bestätigenden Bulle vom J. 1184, Honorius III im J. 1218 und Eugen IV im J. 1434 die Beeinträchtigung oder Beraubung dieses Klosters unter der Strafe des Bannes, des Ausschlusses vom Abendmahl und mit Hinweis auf die göttliche Vergeltung im letzten Gerichte untersagten.



das Kelleramt, kehrte aber schon 1777 in den Convent zurück. P. Athanasius war ein Muster von Bescheidenheit, Ernst und Religiosität<sup>17</sup> und von allen Brüdern geliebt. Als derselbe im Capitel vom Vorsitzenden als Abt promulgiert und gefragt wurde, ob er die Wahl annehme, erwiderte er: Er nehme sie an zur Verhütung größerer Übel.

Bei der Nachricht der so raschen, ruhigen und einträchtigen Wahl erstaunten die Commissäre, da man längst das Gerücht ausgesprengt hatte, der Convent habe keine passende Persönlichkeit, und wenn auch dieses der Fall sei, so werde bei der großen Zwietracht keinem die nöthige Stimmenzahl zufallen. Sie gratulierten und kamen in das Capitel.

Während nun der Name des neuen Abtes Athanasius, des dreiundvierzigsten seit der Gründung, des sechsten seit der Wiederherstellung des Klosters, dem draußen harrenden Volke durch den Cantor verkündigt wurde, lasen die Commissäre dem Abte, ehe sie ihn anerkannten und im Namen des Landesherrn bestätigten, mehrere kurfürstliche Mandate vor, die ihm zur sofortigen Unterschrift mit der Androhung der Wahlcassierung und der auf Rebellion stehenden Strafe vorgelegt wurden.

Er bat um Bedenkzeit; sie wurde verweigert. Es waren die vorgelegten Punkte dieselben, welche zuerst der lutherische, pfälzische Kurfürst Friedrich II im Jahre 1524 vor der Abtwahl dem Convente vorlegte, dessen Unterschrift er nach langem Sträuben endlich durch Hunger erzwang.<sup>18</sup> Sie lauteten:

1.) Waldsassen hat die Schutzvogtei des pfälzischen Hauses anzuerkennen conform dem Beispiele und der Ausfertigung des Abtes Konrad II im Jahre 1411, des Abtes Nikolaus IV 1464, des Priors Geier 1524, des Abtes Georg Schmucker 1530 und des Abtes Alexander im Jahre 1745.<sup>19</sup>

17. *exemplar religiosae modestiae et gravitatis.* — 18. Davon handelt ausführlich P. Dionysius Hueber in der „Biographie“ an den betreffenden Stellen und in der Dissert. 2, Sect. 5 und 6. — 19. Gegen den ersten Punkt wendet der Chronist Folgendes ein: Es begab sich anno 1411, dass der abgesetzte verschwenderische Abt Konrad den Pfalzgrafen Johann zu Sulzbach zum Patron seiner Widersetzlichkeit anrief und ihm auf Nothzwang des Pfalzgrafen den erblichen Schutz des Klosters wider die Rechte des erblichen böhmischen Schutzes und ohne gehörige Autorität als abgewürdigter Abt verschreiben musste, wogegen der Pfalzgraf in seinen Reversalien feierlich verspricht und bekennt, für sich und seine Erben und Nachfolger, dass sie das Kloster jetzt und in Zukunft erhalten und beschützen wollen und sollen ohne List und Betrug. Er verspricht auch und verbindet sich, seine Erben, Nachfolger und Beamte, dass sie die Äbte und den Convent zu Waldsassen auf keine Weise beschweren weder mit Steuern noch Zinsen, sondern in allen ihren Rechten, mit welchen sie begabt und vom hl. R. Reiche beschenkt und gefreit sind, unberührt lassen wollen und sollen ohne Betrug und Gefährde. Gegeben zu Sulzbach den Sonntag nach Petri Kettenfeier 1411. Als der Convent dieses Attentat des abgesetzten Konrad erfuhr, protestierte er sogleich dagegen. (Vergl. „Die Äbte“ II. Abthl. S. 40 und 41.)

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Johann waren der Burggraf von Meissen und nach ihm verschiedene Herren in Böhmen mit Guttheißung des Kaisers die Schutzherrn des Klosters. Weil aber eben diese Herren durch den Hussitenkrieg immer verhindert wurden, so waren die deutschen Klöster gezwungen, im Jahre 1465 nach anderen Schutzherrn sich umzusehen. Dieses wusste Pfalzgraf Otto der Jüngere, Bruderssohn des Pfalzgrafen Johann, und er bat den Kaiser Friedrich III, ihm die Schutzvogtei, die seinen Vorgängern von den früheren Kaisern verliehen wurde, wieder über die Klöster einzuräumen, die, wie er sagte, auf seinem Gebiete lägen. Hiebei war unrichtig, dass Waldsassen in der Pfalz lag; ferner übertrugen nicht die früheren Kaiser, sondern nur der Kaiser Sigmund dem Pfalzgrafen Johann den widerruflichen Schutz des Stiftes. Kaiser Friedrich III willfahrte den Bitten Ottos und räumte ihm die Vogtei ein, jedoch, wie er ausdrücklich sagte, ohne Präjudiz und Abbruch für uns und unser Reich hinsichtlich unserer Oberherrlichkeit, unserer Macht und unseres Rechtes und der Rechte anderer. Hiemit übertrug Kaiser Friedrich an Otto nicht mehr, als Sigmund dem Pfalzgrafen Johann übertragen hatte. — Im Einklange mit diesem Decrete und dem des Kaisers Sigmund stellte im folgenden Jahre 1466 Abt Nikolaus IV den Revers aus, worin er bezeugt, dass Otto zum Schirmherrn des Klosters nach dem genannten kaiserlichen Decrete und einer widerruflichen und nur auf den Schutz beschränkten Weise bestellt wurde.

Da aber der pfälzische Schutz dem Kloster nichts nützte und verderblich war, suchte

2.) Es hat die Reichsunmittelbarkeit und die (dem Kurfürsten) vorbehaltenen Regalien nie mehr zu suchen.<sup>20</sup>

man wieder den Schirm Böhmens zu gewinnen. — „Diese zeitliche Schutzleistung um gebührenden Schutzlohn affectierte auch der Markgraf von Bayreuth.“ — Da ergriff Pfalzgraf Otto 1495 den Recurs an den Kaiser Maximilian I und wusste diesen Schutzbrief zu erlangen, jedoch mit denselben Klauseln, wie zur Zeit des Kaisers Friedrich III. Das Kloster blieb immediat und Reichsstand und unabhängig von der Jurisdiction des benachbarten Pfälzerfürsten.

Als Otto im Jahre 1498 starb, wurde der edle Pfälzerkurfürst Philipp Otto's Nachfolger in der Oberpfalz, und er leistete den Schutz bis zu seinem Tode 1508. Kurfürst Ludwig V und sein Bruder Ferdinand II, der Administrator der Oberpfalz, machte dem Kloster zu schaffen, das inzwischen im großen bayerischen Kriege 1504 rein ausgeplündert und eingeeäschert worden war ohne Hilfe und Schutz von der Pfalz. (*Vgl. Äbte II. Abtheil. S. 41. — Gesch. W's von 1507—1648 S. 36 u. 37.*)

Als später Friedrich, einer der ersten Schüler Luthers, merkte, dass Waldsassen von neuem unter den Schutz der böhmischen Könige Wladislaus IV und Ludwig II zurückkomme, arbeitete er und sein kurfürstlicher Bruder dagegen. Sie schrieben an den Kaiser Max im Jahre 1518 und beschwerten sich, dass sie in ihrem Schutzrecht über die in ihrem Lande gelegenen Klöster Waldsassen, Michelfeld, Schöna, Limburg u. s. w. gehindert würden, dass das Stift Waldsassen insbesondere sich immer an auswärtigen Schutz halte und ihren erblichen Schutz nicht anerkenne, wiewohl es in ihrem Lande liege und dem Schutze ihrer Vorvordern von allen Kaisern wäre anbefohlen worden.

Diese Herren irrten sich jedoch sehr, da sie das Stift in ihr Land verlegten und die zeitliche Schutzbefehlung erblich angaben, wider die ausdrücklichen Clauseln der kaiserlichen Schutzdecrete. Denn die Kaiser Friedrich III, Maximilian I (wie später) Karl V „bestätigten die jura regalia und alle Reichsfreiheiten des Klosters und nennen die Äbte Johann VI und Andresen ihren geliebten und andächtigen Fürsten. Max war aber eben damals in Spanien, konnte die Wahrheit nicht erkundigen und schrieb ein Decretum perpetuae Advocatiae dem Pfalzgrafen zu“ des Inhalts, dass dieses ewige Schutzrecht über die Klöster der Pfalz dem pfälzischen Hause verbleiben solle, dass wie die Prälaten dem Kurfürsten, so dieser wiederum den Prälaten diene, wie es von altersher geschehen sei, dass aber der Kurfürst und seine Erben die Prälaten nicht gegen ihre alten Rechte und Freiheiten beschweren sollten, endlich sollte niemand die Pfalz in der Vogtei behindern, sondern sie in der gesetzmäßigen Ausübung dieses Rechtes belassen. Dieses Decret war jedoch für Waldsassen nicht bindend, da dasselbe nicht zur pfälzischen Herrschaft gehörte und nicht im erblichen Schutze der Pfalz stand; da ferner nach diesem Decrete alles wie von alter Zeit her gehalten werden sollte, so war das Stift keine Steuern und Gaben der Pfalz schuldig und hatte seine eigene Territorialgerichtsbarkeit und die Reichsunmittelbarkeit. Es gieng also aus diesem Decrete umgekehrt hervor, dass Waldsassen von der Pfalz in seiner alten Freiheit nicht beeinträchtigt werden dürfe, und es wurde durch dieses Diplom das vom Kaiser Karl V bestimmte und von Kaiser Sigmund reservierte erbliche Schutzrecht der Krone Böhmens nicht für ungültig erklärt. (*Vgl. über das Weitere die „Geschichte W's von 1507—1648“ S. 36, Absatz 3. u. 4.*) Der Pfalzgraf wollte jedoch das Stift nicht nur in seine Advocatie, sondern auch unter seine Botmäßigkeit bringen.

Ferner sollte das Mandat unterschrieben werden nach dem Beispiel des Abtes Schmucker, der nach dem Zeugnisse seines Zeitgenossen Brusch nur der Ruhe und dem Vergnügen ergeben und zu nichts weniger als zu einer sorgsamten Regierung tauglich war. „Doch Pfuy! des schändlichen Beispiels zur Nachahmung eines unehrlichen Iskariotens, eines von der Pfalz sub pacto Infulae sollicitierten und gewonnenen Verräthers, — und treulosen (anno 1529) Gefangennehmers seines eigenen Prälaten Valentin“, den er einkerkerte, dem nach mannhaftem, unerschrockenem Widerstand durch Hunger eine unbillige Unterschreibung und die Resignation abgezwungen wurde.

Endlich sollte unterzeichnet werden nach dem Beispiele des verehrungswürdigen Abtes Alexander, der in so stürmischer gewalthätiger Zeit lebte, dass er, der im Jahre 1744 in Gegenwart böhmischer Commissäre gewählt und von Böhmen, das damals die Oberpfalz und das Stift feindlich besetzt hielt, in Schutz genommen wurde, der Krone Böhmens dieselben Rechte verschreiben musste, die er im folgenden Jahre nach eingetretenem Frieden dem Hause Bayern zuzuerkennen gezwungen wurde in einer um so strengeren Fassung, da er vorher in den rivalisierenden Schutz Böhmens sich hatte begeben müssen. „Was damals dem Abte aufgebürdet wurde, weiß Gott, da dem Kloster keine Abschrift mitgetheilt worden war“ ebenso wenig als bei den Verhandlungen des Jahres 1793. Abt Alexander lernte aber die böhmischen Schirmherrn kennen, die, wie die Pfälzer glaubten, um ihren Schutz gebeten worden waren, denn er musste an Maria Theresia 6000 fl für das Wahlconfirmationsdecret bezahlen, das Herr Bürzele aus Furcht, es möchte zum Zeugnis für die böhmische Vogtei dienen, aus dem Archiv zu Waldsassen hinwegnahm. — 20. In Betreff dieses zweiten Punktes

3.) Auf den böhmischen Erbschutz ist zu verzichten; er darf nicht mehr gesucht und wiederhergestellt werden.<sup>21</sup>

4.) Der neuerwählte Abt hat sich zu verpflichten, den Process mit den Unterthanen so schnell als möglich gütlich beizulegen.<sup>22</sup>

Als 5. Verpflichtung musste von den zwei Seniores des Capitels allein unterschrieben werden, „dass man alle noch etwa zu findende den böhmischen und Reichs-Schutz und die Regalien betreffende Documente getreu nachschicke.“<sup>23</sup>

Abt und Convent, erschreckt und hilflos, unterschrieben, „doch wüsste der gnädigste Landesherr, Karl Theodor,“ sagt der Chronist, „wie all dieses

„der entrissenen Reichsunmittelbarkeit“ vgl. „Geschichte W's von 1507—1648 S. 36 u. 37. — Der Chronist wirft in Hinsicht auf die Reichsunmittelbarkeit auch die Frage auf: „Wenn aber der Abt und der Convent Recht dazu hat, wie kann der Abt sich dessen verzeihen (begeben), was nicht in seiner einzelnen Gewalt steht? Wie kann er den Rechten des Klosters entsagen, welche mit Möglichkeit wieder zurückzubringen er dem heiligen Orden den Eid schwört?“ — 21. Dagegen bemerkt der Chronist: Nach dem Erlöschen der Familie des Stifters im 13. Jahrhundert wurde zur Zeit des großen Interregnums und des Faustrechts das Kloster vom Reiche dem einstweiligen Schutze des Königs von Böhmen anbefohlen. König Ottokar übernahm denselben auf Bitten des Abtes Giselbert im Jahre 1269. Im Jahre 1332 übertrug der Kaiser den Schutz dem Böhmenkönig Johann; Karl IV, Kaiser und König von Böhmen, bestätigte diesen Schutz auf ewig und nahm ihn erblich für alle seine Nachfolger auf dem böhmischen Throne. Kaiser Sigmund reservierte ihn, ohne auf die dem Pfalzgrafen Johann auf Widerruf überwiesene Schirmvogtei Rücksicht zu nehmen, mit ausdrücklichen Worten der Krone Böhmen, und es wurde dieser mittelbare Erbschutz von den Königen Ladislaus Posthumus, Georg Podiebrad, Wladislaus Ludwig und Ferdinand bestätigt und fortwährend gratis 200 Jahre lang geleistet, bis er von den böhmischen Königen, die große Gutthäter des Klosters waren, an die Pfalz gelangte. — Dazu fügt der Chronist die weitere Bemerkung: „Wenn aber der böhmische Erbschutz wider Unfug, Gewalt und Unrecht nothwendig wird? Wird nicht Gott selbst, die Natur und alle menschliche Rechte erlauben, sich um Hilfe umzusehen? Was aber Gott und die höheren Rechte verfügen, sollen die Gott und den höheren Rechten unterworfenen Menschen nicht auflösen. Dieser Nothfall muss also nothwendig ausgenommen sein im dritten Punkte.“ — 22. Es war dieses der im Jahre 1779 von den Amberger Commissären zu Mitterteich angezettelte Bauernprocess. Er sollte unter Androhung der Ungnade, der Strafe und Sequestration schnell geschlichtet werden, „was (seit 14 Jahren) nach so vielen unnütz erpressten Kosten beider streitenden Theile alle pfälzische und bayrische Dicasterien (alle Commissionen und Deputationen) nicht hatten ausarbeiten mögen.“ — Man griff die Sache nicht an oder entschied sie nicht, oder man machte die Entscheidung durch dunkle, zweifelhafte Resolutionen noch verwickelter; man suchte in die Verwicklungen durch neue Untersuchungen Licht zu bringen und führte endlich den besser aufgehellten Entscheid aus Mangel einer wirksamen Executive nicht zu Ende. Diese Streitigkeiten sollte der neugewählte Abt, der von allem keine Kenntnis hatte, in Kürze schlichten gegenüber hartnäckigen Gegnern — 23. Der Chronist bemerkt dagegen: „Als ob der alles unter und über sich wühlende Herr von Bärzele etwas übersehen hätte — — und dann wäre es zu viel begehrt, dass man seine Rechtsdocumente seinem Widersacher selbst einhändigen sollte: — hart genug, wenn man seine Sache selbst zusehend lassen muss.“ Übrigens hatten bereits Pfalzgraf Friedrich im Jahre 1525, Ott Heinrich, der im Jahre 1556 den der Reformation widerstrebenden Administrator Rudolph gefangen nach Amberg führte und in dessen Abwesenheit das Archiv, die Registratur und die Bibliothek zu Waldsassen beschlagnahmte, ebenso Friedrich III, der 1571 das ganze Kloster dem Ärar zuwendete, das Betreffende an sich gezogen. Ferner behielt sich Ferdinand Maria 1669 alle die Reichsunmittelbarkeit, den böhmischen Erbschutz und die Regalien betreffenden zu München und Amberg befindlichen Documente vor und Kurfürst Johann Wilhelm suchte im Jahre 1710 durch Sequestration alles darauf Bezügliche in die Hände zu bekommen. „Die 1707 von Amberg ausgelieferten und 1793 (soweit man sie fand) confiscierten Documente waren im Kloster genau (ad apicem) abgeschrieben worden. In der Chronik Waldsassens, in der Biographie, in den Dissertationen und den genealogischen Tafeln wurden sie an den betreffenden Stellen eingereiht, um sie für alle Fälle der Vergessenheit zu entreissen. Denn es ist der Mühe wert, sagt der Chronist, in diesen Werken das zu sehen und zu lesen, was der aufrichtige Freund der geschichtlichen Wahrheit und der Liebhaber der unverfälschten Vaterlandsgeschichte vergeblich bei den vorausgehenden Schriftstellern und den neueren Nachbatern suchen wird, welche entweder die Thatsachen nicht kennen oder durch Parteilichkeit missleitet sind. In dem Archiv zu Amberg wird man die verborgenen Originale finden, wenn sie nicht vernichtet oder durch die Verlegung der Amberger Regierung nach Bayreuth und Bamberg verschleppt oder anderswohin zerstreut sind.“

aufeinander gegangen ist, wie gewältthätige Vexationen, Drohungen, Inquisitionen, Plagen u. s. w. diese Verschreibungen erpresst haben, wie übel die Postulate in der Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet sind, er würde sich gewiss darüber rühren lassen und diese ungerecht ergangenen Verschreibungen zurückzugeben befehlen.

### V. Pettschard's Sturz.

Es waren wenige Wochen seit der bewilligten Abtwahl verflossen, da mahnte und drängte in aller Stille ungestüm Graf Pettschard, man solle bei ihm die 25.000 fl. für den Kurfürsten endlich deponieren. Er selbst hatte bereits 15.000 fl. und sein Secretär 2000 fl. erhalten. Der Convent bat bei dem Kirchenrathe in München um die nöthige Erlaubnis zur Aufnahme von 25.000 fl., die das Kloster bedürfe, da es durch kostspielige Processe, Commissionen, Abgaben und die Abtwahlkosten erschöpft sei. Der Kirchenrath zauderte mit der Einwilligung, sei es, dass die an ihn gerichteten Schreiben unterschlagen wurden, oder dass er die vorgeschützten Gründe nicht als zwingend anerkannte. Überdrüssig der Zauderung schalt Pettschard die säumigen Zahler, drohte dem treulosen Kloster mit dem Unwillen des Kurfürsten und stellte weltliche Verwaltung in Aussicht. Das Kloster entschuldigte sich mit dem Mangel an Bargeld und mit der bisher noch nicht eingetroffenen Bewilligung zur Aufnahme eines Anlehens, die in München weilende Excellenz könnte indessen ja selbst leicht diese Bewilligung vom Kirchenrathe erwirken; alsdann werde die Gratification sogleich erlegt werden.

Während man beiderseits die Antwort des Kirchenrathes erwartete, erregte das abenteuerliche Verfahren gegen Waldsassen und die unverhoffte Lösung aller Verwicklungen die allgemeine Aufmerksamkeit des Publicums. Manche, durch Erfahrung belehrt, glaubten, es müsse Waldsassen ebenso wie ihnen ergangen sein. Die Stimme des Publicums, das Geschrei der Unterdrückten drang endlich bis zu den Ohren des Landesvaters und Erretters. Wie peinlich auch Waldsassen das unter Androhung strengster Strafe auferlegte Stillschweigen bewahrte, so gelangte doch der allgemeine Ruf über Ungerechtigkeiten bis vor den Landesfürsten, der hiedurch auch für seine Haushaltungswirtschaft besorgt wurde.

Dieser<sup>24</sup> ließ eine genaue Nachrechnung anstellen und fand ein „schreckliches Defizit.“ Minister Pettschard wurde in einem Zimmer im Neuthurm untergebracht; denn man überführte ihn enormer Betrügereien, Unterschlagungen und Erpressungen, ungerechter Einnahmen und der Bedrückung unschuldiger Leute. Aus der kurfürstlichen Casse selbst defraudierte er mehr als 100.000 fl.,

24. „Nu gelt!“ lässt sich der Chronist vernehmen. „Habe ichs nicht vorgesagt, Karl Theodor, wenn er es wüsste, würde es nicht billigen? — er weiß es jetzt: er staunet: — er fürchtet: — er trauert: — er zürnet: — er eifert: — er untersucht: — er richtet: — er straft: — er spricht das Recht dem Schuldigen, Recht dem unschuldig Bekränkten: — staunet an die Untreue seines vertrautesten Ministers: fürchtet seinem eigenen eben Schaden leidenden Aerarium: trauert über den Schaden der Verunglückten ebenso als über den seinen: zürnet über den Schimpf seines spöttlich missbrauchten Namens: eifert um billige Rache: untersucht im ganzen Lande, besonders in Waldsassen die Wahrheit alles Vorganges: richtet nach Gerechtigkeit: spricht das Recht dem Schuldigen, den er in Eisen und Band, aller Ehre, Ämter, Würde, Charakters, Güter und ehrlichen Namens beraubt zum Kerker verdammet: spricht Recht dem unschuldig Bekränkten, seinem eigenen um mehr als 100.000 fl. defraudierten aerario publico, Recht dem unschuldig bestohlenen Waldsassen vor allen anderen gleichfalls beraubten Privatinteressanten (!), denen er alles ungerecht abgenommene Geld aus den auctionierten Gütern und Habschaften des Verurtheilten zurückzugeben rechts erkennt.“

er, der scrupulöse Vertreter des Ärars, der das Kloster Waldsassen der Steuerhinterziehung bezichtigt hatte. — Durch ganz Bayern und die Oberpfalz wurden Untersuchungs-Commissäre ausgeschickt. Am Neujahrstage 1794 erschienen im Kloster Waldsassen Graf Arco und von Dreier. Sie stellten Nachforschungen an und riefen Waldsassen als den gravierendsten Zeugen gegen den auf, der ein Jahr zuvor ohne kurfürstliche Vollmacht und Beglaubigung, doch auf Kosten und im Namen des Landesherrn durch Commissäre das Stift ängstigte und weit und breit verleumdete. Überall fanden die Untersuchungs-Commissäre authentische Beweise der Simonie, des ungerechten Verkaufes von geistlichen und weltlichen Stellen und Würden.

Der Schuldige wurde seines Adelsdiplomes und seiner Ritterwürde, aller Ämter, Ehren, Güter und des ehrlichen Namens für verlustig erklärt, degradirt und aus dem für vornehme Übelthäter bestimmten Neuthurm nach dem Falkenthurm, dem Straforte gemeiner Verbrecher, verbracht. Er wurde zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe auf der Veste Ölsberg verurtheilt. Seine Habschaft und seine Güter brachte man auf öffentliche Steigerung, um mit dem Erlös die Diebstähle zu ersetzen.<sup>25</sup>

Nach der kurfürstlichen Casse sollten vor allen anderen gemäß der Anordnung des Landesherrn dem Stifte Waldsassen die an Pettschard und seinen Secretär bezahlten 1700 Gulden im Jahre 1795 ersetzt werden. Dieses war ein Beispiel ohne Gleichen, denn noch nie war dem so oft verkürzten Kloster etwas vergütet worden.

Der Erzählung dieser Ereignisse fügt der Geschichtsschreiber des Interregnums die Worte bei: „Wir verehren die Gnade der göttlichen Vorsehung, die bisher Waldsassen beschirmte, und als getreue Diener Gottes wollen wir uns bestreben, des himmlischen Schutzes ferner würdig zu sein, denn keine Trübsal wird uns schaden, so lange unser Wandel Gott gefällt.“<sup>26</sup>

Leider gieng der Wunsch auf Erhaltung der Abtei nicht in Erfüllung; nur wenige Jahre sollte sie noch ihre Existenz fristen, dann fiel sie der Säcularisation zum Opfer.

Passau.

*Franz Binhack, Prof.*

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 31. Installation und Benediction des neuen Abtes.

„Am Montag nachher (nach seiner am 16. Oct. erfolgten Rückkehr aus Paris) war der neue Abt in Chalon sur Saône, wo unser Diöcesan-Bischof residirt, um gemäß der päpstlichen Confirmations-Bulle in dessen Hände die

---

25. „So muss jetzt der Quacksalber im Kerker schmachten, der vorhin soviel Getöse mit Wunderkuren machte: — so muss jetzt am Ende der Harlequin die Schläge leiden, die er anfangs austeilte! — so muss jetzt derjenige an 1793 an eben dem Jahrestage seinen Palast verlassen und in den Kerker unehrlich sich hinschleppen sehen, der an eben diesem Tage des vorigen 1792 Jahres die braven Geistlichen (die von Waldsassen aus um billige Beschwörden zur Höchstdsten Audienz anzubringen gesendet, aber allezeit von eben diesem Bösewichte unter den größten Drohungen abgehalten wurden) aus seinem Zimmer, wo sie ohne Geld weheklagten, so grob und ungeschlachtet als schimpflich und beleidigend ausgeschafft hatte. — Ey, so wollte doch Gott, dass Karl Theodor auch wüsste, was den Documenten-Raub und die neue Verschreibung belangend die Pettschardischen Kreaturen gegen Waldsassen für Muthwillen getrieben haben, er würde gewiss auch dies nicht billigen, wenn er die Sache im Grunde wüsste.“ — 26. Nulla nobis nocebit adversitas, quamdiu Divinae Benignitati nostra placuerit pietas.

professio fidei abzulegen. Er kehrte am Dienstag in Begleitung des apostolischen Notars von Chalon hieher zurück, der kraft der aus Rom eingetroffenen Bullen ihn am Donnerstag darauf zwischen 8 und 9 Uhr früh, wie es herkömmlich ist, von der Abtei Besitz ergreifen ließ. Die Ceremonie gieng in folgender Weise vor sich: Der Abt gieng mit dem Notar und den weltlichen Zeugen in der Halle vor der großen Pforte und der Pfarrkirche auf und ab. Dasselbst befanden sich auch die Bedienten, denen er Livreen, wie sie die Dienerschaft seiner Familie trägt, hatte machen lassen.“

„Nachdem es 8 Uhr geschlagen hatte, erschien der Prior mit dem Pluviale bekleidet, die Leviten zu Seiten, und der Convent, welchem die Träger des Kreuzes und des Weihwassergefäßes vorausgiengen, an der genannten Pforte. Sofort wendete sich der Notar mit den Worten an sie, dass er anmit den Abt von Cîteaux ihnen vorstelle, der im Begriffe stehe, von der Abtei und der Regierung Besitz zu nehmen. Hierauf verlas er die päpstlichen Bullen; dann bot der Prior dem Abte das goldene Kreuz zum Kusse dar und überreichte ihm auf silberner Platte die Pfortenschlüssel, welche er (der Abt) sofort sammt der Platte dem Pförtner und dem Pfarrer übergab. Jetzt hielt der Prior eine kurze, aber sehr schöne und mit Beifall aufgenommene lateinische Anrede, welche der Abt in derselben Sprache sehr gut erwiderte. Nach diesen Reden stimmten die Cantoren das Responsorium „Audi Israel“ an, und man geleitete den Abt unter dem Klang der Glocken zur Kirche. Dort hieß ihn der Notar den Hochaltar küssen, einen Gang um denselben machen und das Allerheiligste besuchen, worauf er ihn zu der Stelle führte, von wo aus man die Glocken läutet, damit er eine in Bewegung setze. Erst jetzt begleitete er den Abt an dessen mit Teppichen ausgeschlagenen Platz im Chore. Nachdem er so installiert war, stimmte er das „Te Deum“ an, nach welchem er die Gebete sprach.“

„Von der Kirche weg gieng man ins Capitel, woselbst der Abt ebenfalls von seinem Platz Besitz nahm und dann eine schöne französische Rede hielt, worin er sich über die Wichtigkeit seines Amtes und über die Pflichten eines Abtes u. s. w. verbreitete. Man erkannte leicht, dass er sich darauf sehr gut vorbereitet hatte, obgleich er sonst den Ruf eines guten Redners und gelehrten Mannes hat. Als er seine Rede beendet hatte, traten die Conventualen der Reihe nach einer nach dem anderen vor, um in seine Hände das Gelöbniß des Gehorsams abzulegen, wie das Rituale es vorschreibt. Nachdem das geschehen war, verlas der Notar, der mit den Zeugen dem Abte gegenüber seinen Platz hatte, das Protokoll über den ganzen Act, welches nach Rom gesandt werden musste. Nachdem es von dem Abt, den Zeugen und unter anderen auch von mir unterzeichnet war, begab man sich in die Kirche zum Hochamt. Hierauf folgte das Mittagessen im Refectarium, woselbst nach einer halbviertelstündigen Lesung das Sprechen erlaubt wurde. Die Mahlzeit war gut und bestand aus vier Gerichten, Dessert inbegriffen.“

So meldet P. Benedict am 28. Oct. 1727 und fügt dann bei: „Der Bischof von Chalon wird am 8. des folgenden Monats hier eintreffen, um den neuen Abt am Sonntag darauf zu benedicieren. Die vier Primar- und andere Äbte, sowie die ganze Familie Pernot ist zu der Feier eingeladen. Sie werden gut bewirtet werden.“ Über die Festlichkeit selbst berichtet er dann unterm 10. November, wie folgt:

„Hier die ausführliche Beschreibung dessen, was sich anlässlich der Benediction des Abtes zugetragen hat. Die Äbte von La Ferté, Pontigny und La Charité kamen mit den Ceremonienmeistern vorigen Freitag um die Mittagszeit hier an. Am anderen Morgen traf zwischen 8 und 9 Uhr früh der hochw. Herr Bischof von Chalon ein, nachdem er die Nacht in Gilly zugebracht hatte. Gegen Abend langte der Abt von St. Sulpice mit dem Decan von St. Jean

und dem Canonicus der hl. Kapelle, Brüdern des Abtes von Cîteaux, hier an, und mit ihnen kam eine ordentliche Anzahl von Verwandten und Freunden der Familie Pernot. Herr des Crots, der dritte Bruder des Abtes und alter Parlamentsrath, war unwohl und erschien deshalb nicht, obschon man ihm eine sechsspännige Carosse gesandt hatte. Endlich stellten sich alle die ein, die eingeladen worden waren und die man brauchte.“

„So fanden sich an demselben Tag bald nach der Mittagsstunde 150 wohlbewaffnete Mann aus den beiden Pfarreien Gilly und Villebichot ein, Lehensleute der Abtei Cîteaux, unter ihrem Hauptmann Balereau, 2 Cadetten, 4 Hauptleuten und Lieutenants. An ihrer Spitze schritten Hoboisten, 2 Trommler und 1 Pfeifer, alle in Uniform, auf dem Kopfe Grenadiermützen (bonnets de Grenadiers), aus demselben Stoff gefertigt wie die Kleidung, welche recht sauber war. Ihre Hüte (chapeaux)<sup>109</sup> hatten weiße Bandschleifen, d. h. die derjenigen, welche aus Gilly waren, während die Kleidung derer aus Villebichot roth und blau war; diese hatten auch ihre eigenen Hoboisten und Tambouren. Die beiden Fahnen waren weiß, aber verschieden geschmückt, mit goldenen Lilien oder mit einem Kreuz.“

„Nachdem der Abt und die Religiösen von ihrer Ankunft benachrichtigt worden waren, begaben sie sich in den Hof vor dem Abteigebäude, wo die Truppe eine Salve abgab. Hierauf führte man sie, indem Hoboisten und Tambouren vorausschritten, in das alte Krankenhaus, reichte ihnen zu essen und gab ihnen, was man in der Eile herbeischaffen konnte, denn man war auf diesen Besuch nicht vorbereitet. Sie waren gekommen, um ihre Dienste für den folgenden Tag anzubieten, welche vom Herrn Abte verbindlichst angenommen wurden. Diese guten Leute versetzten sich in Unkosten; sie hatten die Kleider, Federbüsche, Partisanen und Waffen von allen Seiten, von Nuits, Dijon u. a. O. entlehnt.“

„Gegen 3 Uhr nachmittags kamen Leute aus den beiden Pfarreien St. Nicolas und Courceil ebenfalls in verschiedener Kleidung mit ihren Officieren und Hoboisten und Trommlern an der Spitze, aber ohne Fahnen. Sie wurden wie die anderen bewirtet. Um 5 Uhr ungefähr marschierten alle zusammen wieder ab, nachdem sie sich vor der Abtei als Bataillon formiert hatten und um das in Gestalt eines Pavillon in der Mitte des Hofes aufgeführte Gerüste gezogen waren, auf welchem Vorbereitungen für ein Feuerwerk gemacht wurden. Alles sollte durch Fähnlein, Wappenschilder und andere Verzierungen aus buntem Papier einen schönen Anblick bieten; allein das Vergnügen, ein Feuerwerk abbrennen zu sehen, wurde durch den Regen und den starken Wind, welche sich gestern abends gegen 6 Uhr einstellten, zunichte gemacht. Das Feuerwerk hätte durch die Gestalt eines Engels, der von dem Glockenthurm herniedersteigen und eine Fackel bis zur Spitze des Pavillons tragen sollte, angezündet werden sollen. Unter anderem wäre ein Drache sehenswert gewesen, der bestimmt gewesen war, von dem Hause auszugehen, in welchem der Cellarius wohnt, um bis zum Abteigebäude zu fliegen, dann aber sofort wiederum zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren. Das Feuerwerk bestand aus einer Anzahl Feuerräder, -Kugeln u. s. w., ohne von den Raketen verschiedener Art und Größe zu reden, was alles hätte losgebrannt werden sollen.“

„Der Abt erschien gestern, wie jeden Tag, zur Matutin und ließ alles bis einschließlich „Pretiosa“ beten, worauf die Matutinal-Messe vom Tages-officium folgte. Das Hochamt aber war ‚de dedicatione‘, da in der Kathedrale zu Chalon das Kirchweibfest gefeiert wird. Um 8 Uhr kamen die 4 Pfarreien

---

109. Der Briefschreiber drückt sich hier, wie so oft, nicht genau aus; wahrscheinlich trugen nur die Musikanten Grenadiermützen und die Mannschaften Hüte; oder ist chapeau einfach mit Kopfbedeckung zu übersetzen.

bei der großen Klosterpforte an. Sie ordneten sich und zogen dann in folgender Ordnung ein: 5 rothgekleidete Hoboisten und Fagottbläser von Château Dijon, der Commandant, namens Clamin von Dijon, Rôlet, der Baillif von Cîteaux, der Oberst Meneleau, der Major Ballereau, begleitet von zwei jungen Cadetten und gefolgt von den vier Hauptleuten der Pfarrdörfer, dann die Bewaffneten von Gilly und Villebichot, von Courceil und St. Nikolas, in deren Mitte zwei weiße Fahnen getragen wurden, welchen die große Fahne der Pfarrei zu Dijon, in welche Herr Pernot gehört, vorausgieng. Letztere zeigte auf der einen Seite das Wappen des Generalabtes, auf der anderen jenes von Cîteaux, schön in Gold- und Silber-Stickerei ausgeführt, wie es die Wappenkunst verlangt.“

„Die Tambouren, Pfeifer und Hoboisten waren an der Spitze der Mannschaft jedes Kirchspiels, der großen Fahne gaben Partisanenträger das Geleite. Alle stellten sich um den obengenannten Pavillon im Hofe auf, und als der hochw. Herr Bischof und die Äbte zur Kirche zogen, gaben die der Kirche gegenüber aufgestellten Geschütze, nämlich 24 aus Dijon herbeigeschaffte kleine Kanonen, die erste Salve, welcher eine solche aus allen Gewehren folgte. Das wiederholte sich von Zeit zu Zeit. Die 6 Gardisten von Cîteaux mit neuen Wehrgehängen hatten sich an der großen Pforte von Cîteaux aufgestellt; ihre gelblichen Bandeliers sind schwarz und roth gerändert und vorn und hinten mit dem in Stickerei ausgeführten Wappen des Abtes versehen. Beim Gottesdienste nahmen sie mit geladenen Gewehren ihre Plätze bei den drei Thüren des Chores ein und später standen sie ebenfalls je zwei vor dem Saale des alten Krankenhauses, vor dem Eingang zum Refectorium und vor der Küchenthüre. Nachdem der Gottesdienst begonnen hatte, setzten sich die Truppen unter Waffengeklirr, aber in guter Ordnung in Bewegung und vertheilten sich auf die beiden Kreuzganghöfe, indessen die Artillerie in ihrer Stellung der Kirche gegenüber verblieb. Sie löste immer zuerst ihre Geschütze, worauf dann die Infanterie ihre Gewehrschüsse abgab, was ein entsetzliches Getöse im ganzen Klostergebäude verursachte.“

„Das ganze Presbyterium war mit Wandteppichen geschmückt. Die 4 Äbte assistierten, die Mitra auf dem Haupte; alle Ornate aber, die Pluviale, Dalmatiken, Caseln u. s. w. gehörten den Benedictinern zu Dijon. Es waren reiche und schöne mit Gold und Silber durchwirkte Stoffe, wie ich Herrlicheres noch nie gesehen habe. Nach der Epistel brachten die Hoboisten im Verein mit den Violinisten von Dijon eine italienische Symphonie zur Aufführung; zwei andermal spielten die Hoboisten mit ihrem Fagottisten allein, und nach der Wandlung sang eine Knabe aus Dijon eine Motette, wobei ihn der Fagottist begleitete.“ (1)

„Es sind mehr als 100 Jahre, seitdem man in Cîteaux die Benediction eines Generalabtes gesehen hat.“<sup>110</sup>

„Nach Beendigung der kirchlichen Feier kehrten die Mannschaften aus den Kreuzgängen wiederum auf ihren ersten Platz in den Hof zurück, um sich da aufzustellen, bis Bischof und Äbte aus der Kirche zurückgekehrt waren. Dann aber giengs durch die Kreuzgänge nach dem alten Krankenhaus, woselbst von einem Ende des Saales bis zum anderen zwei Tischreihen standen. Die Mannschaften wurden gut bewirtet. Aus Neugierde begab ich mich dorthin, um alles mit eigenen Augen zu sehen.“

„Sowohl in der Kirche wie anderswo verlief alles in der schönsten Ordnung und ohne die geringste Störung, worüber der Bischof sich angenehm überrascht zeigte. In dem Abteisaal sowohl wie im Refectorium setzte man sich um 1 Uhr zu Tische. Der ganzen Mitte des letzteren entlang war eine

110. Die Ziffer ist undeutlich geschrieben, man kann ebenso gut 600 wie 100 lesen.



Tischreihe für die Officiere und die anderen Gäste aus Dijon und der Umgebung aufgestellt.“

„Die Musiker aus Dijon spielten zuerst bei uns im Refectorium, wurden aber bald in das Abteigebäude geschickt, woselbst sie gesondert Speis und Trank außerhalb des Saales erhielten, in welchem an drei Tischen der Bischof, die Äbte und die übrigen Personen ersten Rangs speisten, deren Zahl ich nicht angeben kann. Genannter Saal ist zu klein für eine solche Festlichkeit. Während des Mahles löste von Zeit zu Zeit die kleine Artillerie ihre Geschütze, namentlich wenn ein Toast ausgebracht wurde.“

„Das Essen war sowohl im Refectorium wie im Abteisaale reichlich und herrlich. Im letzteren kam man erst um 3 Uhr zum Dessert, welches von ausgesuchtem Geschmacke war; man hätte sagen können, dass die Tische schöne Blumenbeete seien, so viele künstliche und trefflich gemachte Blumen sah man darauf. Die Süßigkeiten und Früchte wurden in vergoldeten Körbchen serviert, welche man von Paris hatte kommen lassen, das Eingemachte auf silbernem Tafelgeschirr, welches man aus Dijon geholt hatte; das meiste davon gehört den Herren Pernot.“

„Vor dem Abzuge stellten die Mannschaften sich wieder im Hofe auf und marschierten dann in oben beschriebener Ordnung ab. Die Musik von Dijon begleitete die Abziehenden bis außerhalb der Pforte, und die Geschütze gaben ihnen zu Ehren eine Salve.“<sup>111</sup>

„Gegen 6 Uhr abends begannen wieder Sturm und Regen, welche die ganze vorangegangene Nacht gedauert hatten, worauf um 7 Uhr morgens das Wetter sich aufheiterte. Man war daher genöthiget, die Feuerwerkskörper, welche bereits aufgestellt waren, ins Trockene zu flüchten. Als dann eine Stunde später Ruhe eintrat, hatte man nicht mehr Zeit, um so viele Sachen auf dem Pavillon wieder aufzustellen. Indessen begann man mit der Beleuchtung, welche durch Lämpchen und Pechpfannen bewerkstelliget wurde, welche vor der Kirche und längs der Halle und dem Celleriatsgebäude in Doppelreihen bis 1 Uhr nach Mitternacht brannten und eine schöne Wirkung hervorbrachten.“

„Um den Religiosen eine Freude zu bereiten, befahl der Prior dem Feuerwerkmeister den Pavillon zu beleuchten und 2 Feuertöpfe losbrennen zu lassen. Im Augenblick schien der ganze Hof in Feuer zu stehen. Um dem Volke auch etwas zu bieten, ließ man etliche Räder spielen und Raketen steigen. Es war das aber alles nichts im Vergleich zu dem, was man zu sehen bekommen hätte, wäre das Wetter günstig gewesen. Heute hat man sich mit dem Feuerwerkmeister abgefunden, um ihn theilweise zu entschädigen. Der größte Theil des vorbereiteten Feuerwerkes wurde nach Dijon zurückgesandt, wo er es gelegentlich verkaufen kann. Man kann dergleichen Feuerwerkskörper mehr als zwei Jahre aufbewahren, ohne dass sie verderben.“

„Der Bischof und die Äbte von La Ferté und La Charité sind diesen Morgen schon zwischen 7 und 8 Uhr abgereist, die übrigen werden morgen die Rückreise antreten. Der Abt von Clairvaux ließ sich entschuldigen, da er wegen eines unangenehmen Processes gegen einen seiner Religiosen, der an den Grand Conseil appelliert hat, sich in Paris befindet. Die Antwort des Abtes von Morimund ist noch nicht eingetroffen; vielleicht ist er nicht zu Hause.“

Am Schlusse des Briefes steht das entschuldigende à la hâte (In Eile!).

*(Fortsetzung folgt.)*

---

111. Man sieht, der gute P. Benedict hatte an dem militärischen Spectakel seine helle Freude; er hätte besser gethan, anderes zu berichten, was uns mehr interessierte.

## Studien über das Generalcapitel.

### VI. Pflicht zur Theilnahme.

Die Äbte des Ordens haben nicht nur das unbestreitbare Recht, an dem jährlich stattfindenden Generalcapitel theilzunehmen, sondern auch die strenge Pflicht. Der Wortlaut der betreffenden Bestimmung der Charta Charitatis lässt darüber keinen Zweifel aufkommen: «Alljährlich haben sämtliche Äbte des Ordens unbedingt zum Generalcapitel in Cîteaux sich einzufinden.» Es bleibt somit nicht ihrem Ermessen anheimgestellt, zu der vorgeschriebenen Versammlung zu kommen oder nicht; eine gebieterische Pflicht ruft sie, und sie müssen unbedingt gehorchen. Der Grund dieser strengen Forderung liegt in dem Zwecke, zu welchem das Generalcapitel im Orden eingeführt worden ist, welcher nur erreicht werden kann, wenn es regelmäßig von allen berechtigten Mitgliedern besucht wird, da es nach dem ausdrücklichen Willen des heiligen Stephan nur ein Generalcapitel im Orden geben soll. Es ist deshalb diese Verpflichtung für die Äbte auch eine persönliche; ihr kann durch Stellvertreter nicht genügegeleistet werden.

Über diesen Punkt hat im Orden auch nie ein Zweifel gewaltet, wenn auch das Pflichtbewusstsein nicht immer gleich stark vorhanden war. Um es in seiner eifrigsten und segensreichsten Bethätigung kennen zu lernen, müssen wir uns in die ersten Zeiten von Cîteaux zurück versetzen. Da sehen wir, dass dieses Gesetz über die Theilnahme am Generalcapitel nicht nur als unverletzlich betrachtet, sondern auch mit der größten Gewissenhaftigkeit befolgt wird. Wir sind da in der Lage, auf das Verhalten des hl. Bernhard selbst hinweisen zu können, wenn es sich darum handelt, Belege dafür beizubringen. Als Ausfluss dieses Pflichtgefühls müssen wir nämlich jenen Brief<sup>1</sup> betrachten, welchen der Heilige im Sommer des Jahres 1137 aus Italien an die Mitäbte richtete, die Mitte September zum Generalcapitel in Cîteaux sich versammelten. Man ist geneigt, den großen Abt von Clairvaux gelegentlich außer dem Gesetze stehend sich vorzustellen und demgemäß auch im genannten Schreiben nichts als ermunternde und mahnende Worte zu erblicken, und doch hatte dieses in erster Linie unzweifelhaft den Zweck, den Absender wegen seines gezwungenen Fernbleibens von der Versammlung pflichtgemäß zu entschuldigen. Es ist zwar der Befehl des Papstes, welcher ihn zurückhält, die Sache der Kirche, welche seiner Vertheidigung bedarf, das allgemeine Wohl Italiens, welches sein längeres Verweilen daselbst fordert, — gewiss hinreichende Gründe, sein Nichterscheinen in Cîteaux zu entschuldigen; allein er ist sich seiner Pflicht dem Orden und den Mitäbten gegenüber bewusst. Kummer verursacht es ihm dēshalb, dass gebieterische Nothwendigkeit ihn an der Erfüllung derselben hindert und Besorgnis beschleicht sein Herz bei dem Gedanken, dass seine unfreiwillige Abwesenheit die Ursache zur Schwächung des Pflichtgefühls bei anderen werden könnte. Auch in der bereits vernommenen Äußerung des hl. Bernhard dem ehrwürdigen Peter von Cluny gegenüber: «Es ist bei mir beschlossen, fūrderhin aus dem Kloster nicht mehr herauszugehen, es sei denn jährlich einmal nach Cîteaux zur Versammlung der Äbte»,<sup>2</sup> erkennen wir einen weiteren Beweis seiner hohen Auffassung von dieser Pflicht. Um keiner Angelegenheit willen wird der hl. Abt künftig seine

---

1. Epistola 145. — 2. Ep. 228, n. 2.

klösterliche Einsamkeit verlassen, er kennt nur eine Ausnahme, den Besuch des Capitels in Citeaux; dorthin muss er unbedingt gehen, will er nicht ein Übertreter des Gesetzes werden.

Ein nicht weniger wichtiges Zeugnis in unserer Frage liegt aus der Zeit der Kämpfe des Kaisers Friedrich I gegen Papst Alexander III vor, welches ebenfalls geeignet ist, uns eine richtige Vorstellung von der strengen Verpflichtung zu geben, welche ohne Ausnahme alljährlich die Ordensäbte nach Citeaux rief. Im Sommer des Jahres 1170 weilten die Äbte Alexander von Citeaux und Pontius von Clairvaux als Friedensvermittler zwischen Kaiser und Papst in Italien. Da nahte die Zeit heran, zu welcher das Generalcapitel in Citeaux sich zu versammeln pflegte. Abt Alexander trat deshalb die Heimreise an, indessen Pontius zurückbleiben musste. Dem zurückkehrenden Abte von Citeaux aber gab der Papst ein Schreiben an die Äbteversammlung mit, an dessen Schluss die bemerkenswerte Stelle vorkommt: «Zur Förderung des Friedens glaubten Wir nothgedrungen, den Abt von Clairvaux von dem Besuche des Generalcapitels zurückhalten zu müssen, und Wir ersuchen euch, ihn deswegen entschuldigt zu halten; ebenso bitten Wir euch, es willig hinzunehmen, wenn es etwa geschehen sollte, dass Wir nach beendigtem Generalcapitel den Abt von Citeaux aus genannter Ursache wiederum zurückberufen».<sup>3</sup>

Pierre le Nain macht zu dieser Stelle die richtige Bemerkung: «Man kann daraus entnehmen, wie streng für die Äbte damals die Verpflichtung galt, jedes Jahr nach Citeaux zum Generalcapitel zu kommen, da der Papst dafür hielt, er selbst solle den versammelten Ordensvätern die Gründe angeben, welche ihn nöthigten, den Abt von Clairvaux bei sich zurückzubehalten, und sie zu bitten, sein Wegbleiben zu entschuldigen.»<sup>4</sup>

Als mit der Zeit die Begeisterung für die großen Institutionen des Ordens allmählig abnahm, da wurde auch das Bewusstsein, dass man durch den Besuch des Generalcapitels eine heilige Pflicht erfülle, in weiteren Kreisen immer schwächer und schwächer. Dieser betrübenden Thatsache gegenüber blieb man aber im Orden nicht gleichgiltig; zu keiner Zeit ließ er es an ernstlichen Bemühungen fehlen, die Nachlässigen zu mahnen und die Pflichtvergessenen durch entsprechende Strafen zum Gehorsam gegen das Gesetz zu bringen. In diesem Bestreben wurde er auch jederzeit von dem jeweiligen Oberhaupte der Kirche wirksam unterstützt. In ihren den Orden betreffenden Erlassen dringen die Päpste stets auch auf die regelmässige Theilnahme an den Generalcapiteln, wie die Pflicht sie von den Äbten fordert. Ich erinnere nur an die bezüglichlichen Stellen in der Constitution<sup>5</sup> des Papstes Benedict XII, im Schreiben<sup>6</sup> Innocenz VIII an das Generalcapitel vom Jahre 1487, im Breve<sup>7</sup> Alexanders VII vom 19. April 1666, im Decrete<sup>8</sup> Clemens IX vom 26. Januar 1669.

Es steht aber mit der Erfüllung eines Gesetzes gewiss schlimm, wenn fortwährend hiezu gemahnt werden muss. Die stets wiederkehrenden Klagen, Aufforderungen und Strafandrohungen, denen wir von einer bestimmten Zeit an in den Acten der Generalcapitel begegnen, beweisen zur Genüge, auf welchen niederen Grad schließlich das Pflichtgefühl der Äbte in diesem Punkte herabgesunken war. Solange indessen die Äbteversammlungen regelmässig jährlich stattfanden, waren sie für alle Nachlässigen eine stets wiederkehrende Mahnung, ein kräftiger Vorwurf; nachdem aber einmal Unterbrechungen und sogar von längerer Dauer eintraten, so war die natürliche Folge davon, dass man es mit der Verpflichtung zur Theilnahme an denselben leichter zu nehmen

3. Manrique Annal. T. II, p. 500. — Der Brief ist datiert: Benevent, 19. Juli (1170). —

4. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux. T. VII, p. 114. — 5. Nomast. Cist. p. 481. n. 16. — 6. Ebd. p. 543. n. 3. — 7. Ebd. p. 594. n. 8. — 8. Ebd. p. 610.

begann. Zu einer ernsteren Auffassung derselben trug, wie die Erfahrung lehrt, die Änderung ebenfalls nicht bei, nach welcher das Generalcapitel nur jedes dritte Jahr abgehalten werden sollte. Ganz besonderen Abbruch aber thaten dem Besuche in Cîteaux die Congregationen, welche nach und nach in allen Ländern sich bildeten und Sonder-Capitel hielten. So wirkten mancherlei Umstände zusammen, eine Begeisterung für die einst so großartigen Versammlungen in Cîteaux nicht mehr aufkommen zu lassen und damit der Ausübung einer heiligen Pflicht einen mächtigen Antrieb zu nehmen.

Ist die Theilnahme am Generalcapitel für alle Mitglieder, die Äbte und Priores Titulares nämlich, unbedingt eine Pflicht, so kann von einer solchen für andere Personen des Ordens nur insofern die Rede sein, als ein Gewohnheitsrecht sie begründet, Würden und Ämter sie mit sich bringen oder eine von der obersten Ordens-Autorität ergangene Aufforderung vorliegt. Hatte man den Ordensbischöfen das Recht eingeräumt, an den Sitzungen der Äbteversammlungen theilzunehmen, so verlangte man, wenigstens anfänglich, auch die Ausübung desselben. Das geht aus einem Beschlusse des Generalcapitels vom Jahre 1192 deutlich hervor, laut welchem dem Bischofe von Brugnato der Vorwurf gemacht wird, dass er seit seiner Erhebung zur bischöflichen Würde das Generalcapitel nie besuchte und deshalb beim nächsten sich einzufinden habe.<sup>9</sup> Später wurde man in Bezug auf Recht und Pflicht der Ordensbischöfe in diesem Punkte bekanntlich anderer Meinung.<sup>10</sup> Was dann die Officialen des Ordens, die Visitatoren, Generalvicare, Generalprocuratoren u. s. w. betrifft, so ist es selbstverständlich, dass sie, wenn sie wirkliche Äbte sind, schon als solche die Pflicht haben, an dem Generalcapitel sich zu betheiligen, diese ihnen aber auch, obschon sie die äbtliche Würde nicht besitzen, in ihrer Eigenschaft als Inhaber von Ordensämtern obliegt, namentlich aber, wenn sie in den Einberufungsschreiben zur Theilnahme aufgefordert werden.

Wenn auch der jährliche Besuch des Generalcapitels im Princip strengste Pflicht für jeden Abt ist, so lässt der Verfasser der Charta Charitatis hievon doch zwei Ausnahmen zu, von denen nur die zweite hier uns beschäftigen wird. Als die Constitution des jungen Ordens im Generalcapitel des Jahres 1119 zum letztenmal durchberathen und endgiltig angenommen wurde, da gab es erst zehn Klöster, und keines war von Cîteaux so entfernt gelegen, dass die Vorschrift bezüglich der Theilnahme am jährlichen Capitel daselbst nicht von jedem Abte hätte erfüllt werden können. Indessen war in die Charta Charitatis doch die Stelle aufgenommen worden: «Ausgenommen sind auch jene Äbte, die, weil in entfernteren Gegenden wohnend, nur an dem ihnen vom Capitel bestimmten Termin zu kommen haben.»<sup>11</sup> Wenn es überhaupt heißt, dass der hl. Stephan über Eingebung des hl. Geistes<sup>12</sup> seine Liebesacte geschrieben habe, so möchten wir gerade in diesem Punkte, welcher ja ein deutlicher Beweis der Voraussicht der kommenden Ausbreitung des Ordens ist, einen solchen Einfluss erkennen. In seiner von Gott erleuchteten Weisheit erkannte er, dass es mit der Zeit auch in weit entlegenen Gegenden Abteien des neuen Ordens geben werde, deren Vorstehern eine regelmäßig jedes Jahr zu unternehmende Reise nach Cîteaux nicht zugemuthet werden könne. Die Anordnungen aber bezüglich zeitlicher Befreiung von der allgemeinen Pflicht überließ er dem Ermessen des Generalcapitels, das Bestimmungen, wie die

9. Dominus episcopus de Brunnac, qui a die promotionis suae capitulum noluit visitare, per litteras evocetur, ut ad sequens capitulum veniat, et hoc ei per abbatem S. Andreae nunciatur. — Es ist Bischof Roland † 1193 von Brugnato in Ligurien gemeint, welche Diöcese heute den Namen Luni-Sarzana-Brugnato führt. (Gams, Series Episc. p. 817. Ughelli, Italia Sacra T. I, 854.) — 10. S. oben S. 280. Anmerk. 13. — 11. Cap. III. n. 15. — 12. Spiritu S. inspiratus. (Exord. Magu. I, 21.)

Umstände sie forderten, treffen sollte. Je mehr indessen mit jedem Jahre der Kreis sich erweiterte, innerhalb dessen der Orden neue Niederlassungen gründete, und je entfernter vom Mittelpunkte desselben diese Klöster lagen, desto größere Berücksichtigung verlangten die örtlichen Verhältnisse, wenn es sich darum handelte, den Äbten die Jahre zu bestimmen, an welchen sie sich in Cîteaux einzufinden hatten. Für viele wäre es nicht nur zu beschwerlich, sondern geradezu unmöglich gewesen, alljährlich den Weg nach dem fernen Cîteaux zu machen.

Es wurden demgemäß Ausnahmen festgesetzt und entsprechende Erleichterungen im Besuche des Generalcapitels gewährt, wie die Umstände sie verlangten, aber vielleicht darüber nicht genaue Verzeichnisse geführt. Da deshalb mit der Zeit Ungenauigkeiten, Zweifel und wohl auch Missbräuche zutage traten, so war es dringend nöthig, diese wichtige Angelegenheit zu ordnen. Ein übersichtliches Verzeichnis aller jener Klöster, deren Äbte sich einer Vergünstigung in dieser Hinsicht erfreuten, musste deshalb angelegt werden, so dass man in Cîteaux sich jederzeit leicht vergewissern konnte, wie weit diese sich erstreckte. Mit Nachforschungen in dieser Richtung wurden daher im Jahre 1199 vom Generalcapitel die vier Primaräbte betraut,<sup>13</sup> die das Ergebnis davon mit nach Cîteaux bringen sollten, damit man über die einzelnen in Frage kommenden Äbte das Nöthige bestimme. Authentische Angaben über dergleichen Befreiungen vom jährlichen Capitelbesuch boten zunächst die Acten der Generalcapitel; da aber schwerlich alle Dispensgesuche darin verzeichnet waren, so lag es den Primaräbten ob, in den Klöstern ihrer Generationen Nachfragen anzustellen, wie der Abt von Cîteaux das Nämliche in der seinen that. Hernach wurde die Zusammenstellung der Länder nach den Zeiträumen vorgenommen, in welchen die ihnen angehörenden Äbte zum Generalcapitel zu erscheinen verpflichtet waren. Als Grundlage der Dispensertheilung konnte natürlich nicht bloß die örtliche Entfernung dienen, es kamen auch die mehr oder weniger großen Reise-Schwierigkeiten in Betracht, z. B. Fahrten auf dem Meere, Übersteigung hoher Gebirge u. s. w. Auch mochten zu verschiedenen Zeiten die Mitglieder des Generalcapitels, wenn es sich um dergleichen Dispensgesuche handelte, nicht immer von der nämlichen Ansicht und Geneigtheit beseelt gewesen sein.

Wenn wir dann die hier in Betracht kommenden Länder nach den Terminen gruppieren, zu welchen der Besuch des Generalcapitels den betreffenden Äbten zur Pflicht gemacht wurde, so ergibt sich für die Zeit vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zu dem des 13. eine Zusammenstellung, wie folgt. Es hatten sich nämlich in Cîteaux einzufinden die Äbte aus:

Palästina und Syrien jedes 5. Jahr,<sup>14</sup> später mit denen aus Cyprien jedes 7. Jahr;<sup>15</sup>

Griechenland, Schweden, Norwegen und Livland jedes 5. Jahr;<sup>16</sup>

Irland,<sup>17</sup> Schottland,<sup>18</sup> Sicilien und später Portugall und Galicien in Spanien jedes 4. Jahr;<sup>19</sup>

---

13. Abbatibus de Firmitate, de Pontignacio, de Claravalle et de Morimundo injungitur, ut ad visitationem Cistercii reportent, quo anno abbates remoti venire debeant ad Capitulum, et tunc de singulis ordinetur. — 14. Abbates de Syria et Palästina anno 5. veniant. (Stat. Cap. Gen. a. 1216.) — 15. Inst. Cap. Gen. V. 2. Lib. Antiq. Def. VI. 2. — 16. Abbates de Graecia anno quarto veniant, heißt es im Statut vom Jahre 1216, im folgenden aber schon: Abbates de Suetia, Graecia, Livonia et Norwegia in anno quinto ad Cap. Gen. veniant. — Vergl. Inst. Cap. Gen. V. 3. Lib. Antiq. Def. VI. 2, wo auch noch der Name Byerrooth (!) vorkommt. — 17. Abbates de Hibernia tribus annis remaneant et quarto veniant, et ita ordinet abbas Mellifontis, ut aliqui eorum veniant singulis annis ad Cap., wird 1190 bestimmt und fünf Jahre (1195) später: Abbatibus Hiberniae permittitur, ut tres tantum de ipsis annis singulis veniant ad Capitulum, et abbas Mellifontis provideat ut sic fiat. — 18. Abbatibus Scotiae conceditur, ut quarto anno veniant, finden wir schon unter dem Jahr 1157 verzeichnet. — 19. Inst. Cap. Gen. V. 2. Lib. Antiq. Def. VI. 2.

Friesland,<sup>20</sup> Ungarn,<sup>21</sup> Leon und Castilien<sup>22</sup> jedes 3. Jahr;  
Navarra, Arragonien und Catalonien<sup>23</sup> jedes 2. Jahr.

Es waren übrigens die Äbte aus genannten Ländern nicht die einzigen, denen eine solche Vergünstigung zugestanden wurde, aber wir haben über dieselben nicht so bestimmte Angaben. Dänemark<sup>24</sup> wird z. B. in obiger Liste nicht angeführt, und doch erfreuten sich unzweifelhaft die dortigen Äbte einer gleichen Ausnahme wie die Friesen, was wir aus gewissen Erlässen der Generalcapitel schließen.<sup>25</sup> Den Äbten in Slavonien wird 1195<sup>26</sup> gestattet, in jenen Zwischenräumen in Cîteaux sich einzufinden, in welchen die Polen zu kommen pflegen, von welchen wir allerdings nur wissen, dass es nicht jährlich,<sup>27</sup> sondern wahrscheinlich jedes zweite oder dritte Jahr geschah.

Es ist begreiflich, dass im Hinblick auf dergleichen Befreiungen vom jährlichen Besuche des Generalcapitels bald auch Äbte anderer, weniger entfernter Länder um solche nachsuchten, so z. B. im Jahre 1201 die englischen, sie wurden aber mit ihrer Bitte abgewiesen.<sup>28</sup>

Wie aus den angeführten Stellen<sup>29</sup> ersichtlich ist, sollten indessen die Äbte genannter Länder nicht alle gleichzeitig nach Ablauf einer Periode von so und so vielen Jahren zum Capitel nach Cîteaux kommen, sondern abwechselnd, so dass jedes Jahr etliche von ihnen daselbst sich einfanden, wodurch der belebende Verkehr mit dem Centrum und mit der Gesamtheit und damit das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aufrecht erhalten blieb.

An dieser Einrichtung, dass jährlich abwechselnd nur einige Äbte aus genannten Gebieten zur Theilnahme am Generalcapitel sich einzufinden hatten, fanden bald auch jene Äbte Wohlgefallen, deren Klöster dem Ordenscentrum näher lagen und somit auf eine Vergünstigung keinen Anspruch hatten. Ihren Wünschen kam man in Cîteaux gern oder ungern entgegen, indem man nach Umständen erklärte, es genüge, wenn die Hälfte<sup>30</sup> oder der dritte Theil<sup>31</sup> oder auch nur etliche<sup>32</sup> jährlich dorthin kämen.

Außerdem wurden sonst einzelne Äbte für das eine oder andere Jahr oder für eine Reihe von solchen oder gar auf Lebenszeit von der Pflicht entbunden, welche die Charta Charitatis bezüglich der Theilnahme am Generalcapitel ihnen auferlegte. Wenn aber der Prior von Calatrava nur in jenen Jahren und in der Weise zu

20. Abbates de Frisia secundo anno ad Cap. veniant bestimmt ein Decret vom J. 1198; in Lib. Antiq. Def. (VI. 2.) aber heißt es später: Abbatibus Styriae (?) et Frisiae conceditur, quod tertio anno veniant vicissim ad Capitulum, ita tamen quod ipsorum aliqui ad minus venire annis singulis teneantur. — 21. Inst. Cap. Gen. V. 3. — 22. Lib. Antiq. Def. VI. 2. — 23. Ebd. — 24. Wird in den Statuten unserer Generalcapitel stets Dacia genannt. Dass darunter nicht jene Ländergebiete zu verstehen sind, denen dieser Name historisch eigen ist, geht schon daraus hervor, dass er in Verbindung mit Friesland und Ordensabteien vorkommt, welche in Dänemark liegen. Vergl. S. Thomae Aq. Summa Theologica P. I. Quaest. CXV. Art. VI., wo Dacia von Auslegern ebenfalls in diesem Sinne genommen wird. — 25. Abbatibus de Dacia et Frisia sub depositionis poena injungitur, ut de qualibet praedictarum provinciarum duo abbates veniant quolibet anno ad Capitulum. A<sup>o</sup> 1321. — 26. Abbates de Slavonia veniant ad Capitulum sicut solent illi de Polonia venire. — 27. . . non tenentur singulis annis ad Capitulum venire . . . qui sunt de Hungaria, de Polonia . . . A<sup>o</sup> 1184. — Abbates qui sunt citra nemus Poloniae et Botoniae et fluvium Albiam et etiam citra Danubium singulis annis veniant ad Capitulum. A<sup>o</sup> 1204. — 28. Petitio abbatum de Anglia de non veniendo ad Capitulum usque ad quartum annum nullo modo admittitur. — 29. S. o. Anmerk. 17. u. 20. — 30. Abbates de Lombardia et de Alemannia sicut ab antiquo consuetum est veniant ad Capitulum, et patres abbates ita dispensent circa filios, ut medietas veniat uno anno, et altera sequenti, wird im Jahre 1206 bestimmt. — 31. Conceditur de Accubatia, de Superado, de Morolia et de Spina abbatibus, ut omnes abbates de Hispania in unum conveniant, et inter se statuatur et dividant, quod tertia pars dictorum abbatum singulis annis ad Cap. Gen. venire teneantur, lautet ein Decret vom Jahre 1278, welches aber im folgenden schon widerrufen wird: Definitio anno praeterito facta de abbatibus Hispaniae penitus revocatur, sed veniant ad Cap. sicut ab antiquo consueverant. — 32. Petitio abbatum Walliae, qui petant ut singulis annis veniat aliquis eorum ad Capitulum, sed non veniant simul, committitur abbati Claraevallis, qui disponat et ordinet sicut viderit expedire wird 1209 geantwortet.

kommen brauchte, wie es für die Äbte der umliegenden Regionen Pflicht war und der Großmeister des Ordens nur jedes sechste Jahr,<sup>33</sup> so erblicke ich in dieser Verfügung des Generalcapitels keine Dispens, sondern vielmehr eine Begrenzung des Rechtes, am Generalcapitel theilzunehmen, wie das Verhältnis der Ritterorden zu Cîteaux es forderte.

Es ist leicht begreiflich, dass durch die vermehrten Dispensen, namentlich durch die allgemein gegebenen, denen gemäß z. B. nur eine bestimmte Anzahl von Äbten aus gewissen Ländern jährlich in Cîteaux sich einzufinden hatte, der Unordnung Thür und Thor geöffnet wurde. Eine heillose Verwirrung trat ein; denn es war schwer festzustellen, welche Äbte berechtigter Weise von den Versammlungen in Cîteaux wegblichen, und welche keine Erlaubnis dazu hatten. Viele missbrauchten die ihnen das eine oder andere Mal gewährte Vergünstigung und betrachteten sich gleichsam für längere Zeit dispensiert, wie wir der Klage der in Cîteaux im Jahre 1282 versammelten Väter entnehmen.<sup>34</sup> Wie früher schon geschehen, beauftragte daher das Generalcapitel auch jetzt<sup>35</sup> wieder den Abt von Cîteaux und die vier Primaräbte, dass sie in ihren Generationen Untersuchungen veranstalten sollten, um genau zu erfahren, welche Ausnahmen zu Recht bestanden. Die genannten Äbte werden sich ihres Auftrages entledigt haben; den Erfolg dieser Ausmittlung können wir uns aber leicht vorstellen. Indessen fehlte es nicht immer am Pflichtgefühl und guten Willen seitens der Äbte, wenn das Capitel in Cîteaux so schwach besucht war; es wurde auf einige Ursachen bereits hingedeutet, welche zum Theil daran schuld waren. Die später auf dem politischen, socialen und religiösen Gebiete eingetretenen Veränderungen und Umwälzungen waren dem Orden und seiner Organisation zum größten Schaden. Konnte dadurch allerdings das Gesetz, welches die unbedingte Theilnahme am Generalcapitel verlangt, auch nicht aufgehoben werden, so machten sie doch die Erfüllung derselben für manchen Ordensprälaten höchst schwierig oder geradezu unmöglich.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Hellenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 37.

(Fortsetzung)

Frater Johannes, abbas Cistercii . . . venerabili in Christo nobis praeclarissimo coabbati nostro monasterii de Eberbach salutem et in commissis diligentiam deo placentem et toti ordini fructuosam. Noveritis, quod in novissimo generali capitulo edita fuit quaedam diffinitio et ad exequendum nobis commissum, cujus tenor sequitur et est talis: Frater Johannes abbas Cistercii Cabilonensis diocesis ceterique diffinitores capituli generalis notum

33. Statuit Capitulum Generale quod Prior de Calatrava eo anno et eodem modo, quo abbates illius regionis veniunt circumstantes, veniat ad Cap. Gen., Magister vero veniat sexto anno. A<sup>o</sup> 1247. — 34. Quoniam illa specialis gratia, quae concedi solet aliquibus de remanendo semel a Cap. Gen., a nonnullis per fraudem aliquando et dolum vertitur in abusum . . . — 35. D. h. im Jahre 1337: D. Cistercii et quatuor primis cuilibet in sua generatione praecipit et committit, quatenus per se vel per alium seu alios viros providos et discretos diligenter inquirent, quibus temporibus et annis abbates suae generationis consueverunt et tenentur venire juxta antiqua nostri Ordinis instituta, et ad sciendam plenam veritatem dictos abbates et conventus ad jurandum super hoc veritatem dicere autoritate Capituli studeant.

facimus universis, quod in eodem generali capitulo anno domini millesimo, quadringentesimo octuagesimo, die quartadecima mensis Septembris apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis: Cum in hoc mare magno homines absque scientiarum splendore tanquam naufragii pericula subeant, summa et praecipua cura praelatis et quibusvis rectoribus confratrum praesertim religiosorum divinis seminariis mancipatorum esse debet ut taliter subditos, saltem eorum capaciores literarum rudimentis instituant, ut non obstante terrena, corporali infirmaque inhabitatione . . . commodam, supernaturali inter scillam et charibdim fulgeant sicut stellae in perpetuas aeternitates. Ad hoc sequendum desudat praeclara Benedicti papae duodecimi reformatio, ad hoc tendit sanctorum patrum nostrorum in diffinitionibus et aliis laudabilibus ordinis consuetudinibus multiplex decretalis sanctio; hinc sumptuosissima in diversis universitatibus constructa sunt collegia, hinc etiam monasteria librarias sacrorum doctorum repleverunt (!) volumina (!). Sancta quippe religionis observantia et privatarum literarum nimbus collustrata splendescere fecit olim hunc ordinem sacratissimum, quasi astra matutina. Occumbente vero scientiarum lampade succumbere consequens est, et si non in toto, pro majori tamen parte sanctam devotionem, piam affectionem, religiosam conversationem, morum sanctimoniam et alia quaevis, etiam mortalium de religiosis aestimationem. Nec visum est patribus, generale capitulum nunc celebrantibus, ordinem a tetrīs his collapsis tenebris relevāri sen liberari posse, nisi religiosae conversationi adolescentulorum ordinis filiorum ornamentum ut decus addatur scientia. Perplures itaque sanctiones nec non priscorum patrum super hoc a sanctis patribus editas diffinitiones praesens generale capitulum imitando, districtissime in virtute salutaris obedientiae et sub poena excommunicationis universis abbatibus et commendatariis et monasteriorum officiariis mandat et praecipit, ut infra proximum omnium sanctorum celebritatem mittant ad studia generalia ordinis scolares aptos et habiles ad scientiarum disciplinas cum provisionibus sufficientibus juxta benedictinae et aliorum statutorum ordinis dispositionem, ita ut monasteria, quae unum vel plures scolarem vel scolares tenere possunt, unum vel plures mittere teneantur, et cogantur; quae vero majoris (!) sunt substantiae vel facultatis, jungantur bina vel trina ad providendum uni scolari in studio juxta discretionem commissariorum ordinis, in quo eorum conscientiam coram deo oneramus. Nec dicti scolares se (!) passim voluntarie revocentur, sed duntaxat ordinatione vel consensu Reverendissimi domini nostri cisterciensis sacrae theologiae professoris. Sub eisdem poenis ordinamus universis ordinis visitatoribus et reformatoribus, quatenus ipsi, ut dictum est, mittant scolares compellantque abbates ac commendatarios et officiarios monasteriorum in limitibus suarum commissionum per censuras ordinis viriliter et indissimulanter ad mittendum scolares et eis providendum, ut dictum est; debita cum humilitate et reverentia rogando Reverendissimum patrem nostrum dominum cisterciensem, quatenus exacte et absque dissimulatione praesentem diffinitionem et salutarem ordinationem per omnes juris et justitiae vias censurasque ordinis executioni demandare dignetur. In plenaria ordinis potestate. — Datum Cistercii anno, mense, die et loco praedictis.

Hinc est, quod nos, qui et, si omnibus et singulis capituli generalis sanctionibus ordinationibusque et diffinitionibus summis desideriis obtemperare cupiamus, huic tamen praecipua sollicitudine conferventius obedire optamus et cupimus, quo eam sanctiorem, utiliorem honorabilioremque et necessariorem toti ordini necnon christianitati cognoscimus. Vobis, de cujus discretionem, zelo et sufficientia confidimus, praemissa auctoritate et nostra sub poenis in dicta diffinitione contentis, mandamus et praecipimus, vosque ex parte nostra hortamur et monemus, quatenus omni dissimulatione postposita sub praemissis poenis et



aliis censuris ordinis, quam primum poteritis, compellatis omnes et singulos abbates, commendatarios officariosque monasteriorum in limitibus et finibus vestrae commissionis reformatoriae, qui jam non miserunt, ad mittendum scolarem vel scolares secundum tenorem praemissae diffinitionis infra triginta dies ab intimatione praesentium per vos aut deputatum vestrum seu deputatos eis faciendam, vosque nisi jam scolarem vel scolares miseritis secundum formam praedictam infra dictum tempus mittere non omittatis, absolutionem dictarum poenarum seu censurarum propter non obediendum hujusmodi praeceptis, nobis aut alteri quatuor primarum filiarum reservando. Invocato ad praemissa et ea tangentia, si necesse fuerit, quoruncunque dominorum judicium ecclesiasticorum vel saecularium consilio, auxilio et favore. Omnibus igitur regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus vocis in praemissis tanquam nobis pareant et devote obediant. Praesentibus per immediate sequens quinquennium aut usque ad aliam nostram dispositionem in suo robore duraturis. Datum Gilleji die secunda mensis octobris anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo.

Cum igitur nos Johannis abbas commissarius et seu executor praedictus singulas enunciatas provincias et dioceses antedictas, praesertim a nobis et dicto nostro monasterio remotiores, pro et super dictarum litterarum commissarialium et in eis contentorum plenaria et efficaci executione certis terminis et rationabilibus ex causis et aliis arduis curis et negotiis, nobis et dicto nostro monasterio incumbentibus, ad praesens personaliter visitare atque visitationis hujusmodi et aliorum jurium in dictis litteris commissorum officium per nos exercere et implere non possumus, hinc vos venerabilem dominum abbatem monasterii Sanctae Crucis supradictum, de vestrae vitae et morum gravitate necnon scientia et industria, similiter et experientia in talibus necessariorum habundantia fiduciam in domino obtinendo, quoad omnia et singula in dictis litteris commissoriis contenta et expressa per provincias et dioceses Saltzburgensem et patrias circumjacentes duntaxat fideliter, sinceriter (!) et efficaciter perficienda hinc ad triennium, de quo in litteris eisdem fit mentio, nisi vos interim, de quo potestatem omnimodam nobis reservamus, duxerimus revocandum, vices nostras servare committimus, vosque ad ea omnia et singula praesentium tenore in locum nostrum surrogamus ac aliter subdelegamus et seu subdeputamus; per praesentes exhortamur et requirimus vos in visceribus domini nostri Jesu Christi, quatenus juxta datam vobis a domino industriam huic tam salubri operi et commendabili commissionis negotio spiritus sancti gratia incolatis, opera vestra et cetera agenda ita exhibere eoque studio illi cum effectu intendere velitis, quatenus in futuro generali capitulo ordinis nostri praedicti deo auctore celebrando per vos vel alium compedanum ex monasterio sollicitudinis vestrae fructum ad laudem dei et animarum salutem adportasse atque a patribus de vigilanti exercitatione et diligentia vestra in commissis habita mereamini non parum commendari. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum praesens publicum instrumentum hujusmodi nostram subdelegationem in se continens sive continens exinde fieri, per notarium publicum infrascriptum subscribi et publicari mandavimus nostrique sigilli jussimus et fecimus appensione communiri. Datum et actum Coloniae in curia nostra vulgariter nuncupata Erbach in stufa sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo, indictione quartadecima, die vero Jovis decima octava mensis Januarii, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Sixti, divina providentia papae quarti anno decimo, praesentibus ibidem reverendis patribus et discretis dominis Wilhelmo abbate in Heysterbach, Egidio brunner . . . priore beatae Mariae de monte Walburgis coloniensis diocesis et Johanne de neymis et Hermanduro Tonger laicis coloniensi et leodiensis diocesis testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis.

Am untern Umschlage des Pergaments:

Et ego Johannes Suanel de brunswych, clericus hildenheimensis diocesis, publicus sacra imperiali auctoritate Notarius circa (!) hujusmodi surrogationem, deputationem et subdelegationem omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic, ut praemittitur, per praefatum reverendum patrem dominum Johannem abbatem fierent et agerentur, unacum praenominatis testibus praesens interfui, eaque omnia et singula sic fieri vidi et audiui; ideo hoc praesens publicum surrogationis instrumentum in se contentum sive continens per alium fideliter scriptum me aliis occupatis (!) negotiis, exinde confeci, subscripsi, publicavi et in hanc praesentem formam redegei, signoque et nomine meis solitis et consuetis unacum dicti domini abbatis sigilli appensione signavi in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum rogatus et requisitus.

Johannes Suanel mit Handzeichen.

Org. Perg. mit anhängendem, sehr gut erhaltenem Siegel des Abtes Johann von Eberbach.

Am äußeren Umschlag ist die eigenhändige Anmerkung zu lesen: Mihi fratri Matheo abbi in Sanctacruce praesentata XVIII mes. Junii in monasterio existenti. (*Rubr. 61. Fasc. IV. n. 1.*)

38.

**Cîteaux, 1481, 6. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux trägt den Äbten von Pilis u. von? auf, zu untersuchen, ob die Bitte des Abtes von Heiligenkreuz, das Dorf Weynarn verkaufen zu dürfen und vom Erlös Fischteiche anzulegen, gerechtfertigt und dem Stifte nützlich sei.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . Venerabilibus et in Christo nobis carissimis coabbatibus nostris monasteriorum de Pelisio et de (leerer Raum) salutem et procurare ordinis incrementa. Juxta oneris desuper nobis commissi dispensationem libenter ea annuimus quae honestis utilitatibus monasteriorum ordinis inservire nuntiantur. Petitio itaque venerabilis et in Christo nobis carissimi coabbatis nostri de Santa cruce in Austria continebat, monasterium ipsum maximo indigere lacubus juxta monasterium ad conservationem piscium, quos construere non possunt, nisi vendant quandam villam suam jam quasi per XXX annos desolatam, nuncupatam Weynarn cum suis pertinentiis sitam in Hungaria in metis tamen theutoniae, requirens consensum nostrum juxta formam ordinis super venditionem hujusmodi villae cum suis dictis pertinentiis. Quocirca laudabilem ordinis consuetudinem in consimilibus in benedictina fundatam imitantes vobis, de quorum prudentia, discretione, comitate et rectitudine confidimus tenore praesentium committentes mandamus, quatenus vos super praemissis debite informetis et si inveneritis, venditionem seu alienationem dictae domus fore et esse eidem monasterio utilem ac debitum pretium receptum seu recipiendum in alias utilitates ejusdem monasterii commutandum, eidem venditioni seu alienationi nostro et ordinis nomine consentiatis, et easdem, cum ut praemittitur, factae fuerint, approbetis et confirmetis in plenaria ordinis potestate. Datum Cistercii cum appensione sigilli nostri, VI die mensis augusti anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo.

Michael m. p.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 1.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** An der Octave des Festes des hl. Bernhard trat unser Herr Abt die Reise in die ewige Stadt an, wohin ihn die Vorarbeiten für das am 1. October beginnende Generalcapitel so früh riefen.

**Heiligenkreuz.** Am 15. 22. und 25. Juli erhielten die Professcleriker Raphael Wandl, Alfons Kaup, Otto Bruckner und Richard Sammereier in Wien die höheren Weihen. P. Alfons primizierte am 29. Juli in seinem Heimatsorte Kronau in Mähren, P. Otto am 31. Juli in Haslach (O.-Ö.), P. Richard am 8. August zu Auzolzmünster (O.-Ö.) und P. Raphael am 15. August in der Klosterkirche, wo am nämlichen Tage der Stiftskellermeister P. Stephan Pfeiffer sein 50jähriges Priesterjubiläum beging. Der Jubilar bekleidete von 1869—1899 das Amt eines Convictspräfecten im Stifte. Seine ehemaligen Zöglinge fanden sich bei der feierlichen Gelegenheit zahlreich im Kloster ein und widmeten ihrem Lehrer ein prachtvolles Album als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit.

**Hohenfurt.** Am 26. August feierten unsere zwei Neosacerdotes, P. Florian Pfandlbauer und P. Gerhard Nydl, unter überaus zahlreicher Betheiligung des Volkes in der Stiftskirche ihr erstes hl. Messopfer, letzterer celebrierte die Aurora, ersterer das Hochamt. Um 9 Uhr hielt P. Zephyrin Tobner, derzeit Novizenmeister und seinerzeit Professor des P. Florian am Gymnasium zu Prachatitz, die tiefdurchdachte Festpredigt, in welcher er mit gewohnter Meisterschaft der Rede St. Bernardus, den sacerdos ex obedientia, als das Muster eines Regularen und Priesters schilderte und viele sehr zeitgemäße Anwendungen dabei mitvorbrachte. Gleich tags darauf bezog P. Gerhard den Posten eines Aushilfskaplans in Driesendorf. — Samstag, den 22. September, reist Ven. P. Prior in Vertretung des P. T. Herrn Generalabtes, von P. Andreas Goll, Gymnasiallehramtschandidaten, begleitet über Wien zum Generalcapitel nach Rom ab. Ite famulorum suorum in salutis suae prosperitate disponat Dominus omnipotens!

**Lilienfeld.** P. Thomas Kieweg, bisher Cooperator in Türnitz, kam als solcher ins Stift, P. Benedict Seeland wurde als Cooperator von Kaumberg nach Türnitz versetzt, während P. Bonifaz Neumann, bisher Lehrer der Sängerknaben, als Cooperator nach Kaumberg sich begab. P. Ambros Sailer, seit December 1897 Aushilfspriester an der Schlierbacher-Pfarre Kirchdorf in Ober-Österreich, wurde ins Stift zurückberufen und wird dem Stiftsrentamte zugetheilt. Der hochw. Herr Abt Justin hat sich nach Wien begeben, um von dort aus die Reise nach Rom zum Generalcapitel anzutreten.

**Mehrerau.** Am 23. Juli traf der hochw. Herr Abt Benedict Zenetti von St. Bonifaz in München zu mehrtägigem Besuche hier ein. Auf der Rückreise von Einsiedeln kehrte der Herr Abt von Metten am 25. Juli abends wieder hier zu, um dann am 27. d. M. mit dem Herrn Prälaten von St. Bonifaz die Rückreise nach München anzutreten. — Die Primiz des hochw. P. Bonifaz Martin fand am 29. Juli statt. Die Predigt hielt der hochw. Herr Pfarrer Joh. Walter von Maria-Thau. — Auf der Durchreise nach der Schweiz begriffen, nahm S. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof v. Stein von München vom Abend des 8. Aug. bis den 10. früh Aufenthalt in unserem Hause. — Am Feste des hl. Bernhard hielt der hochw. Herr Abt Columban von Einsiedeln das Pontificalamt und beide Vespere. Die Festrede, gehalten vom Stadtpfarrer von Radolfzell, Monsignore Werber, können wir als „kurz und bündig“ bezeichnen. An genanntem Tage beehrte der hochw. Herr Dr. Paulus v. Keppler, Bischof von Rottenburg, das Stift mit seinem Besuche und nahm an dem Mittagmahle theil. Es war das der zweite Besuch, den ersten erhielten wir am Feste Maria-Himmelfahrt. Der hochw. Herr weil

nämlich in der Nähe zur Erholung. — Ferner hat der Berichterstatter zu vermelden den Besuch des hochw. Herrn Abtes Vincenz Motschi von Mariastein-Delle, der am 21. August abends, und des hochw. Herrn Prälaten Ambros von Muri-Gries, der am 27. d. M. hier eintraf. — Am 25. August wurden vier Chor-Novizen eingekleidet. — Den FF. Cassian Haid, Bonaventura Hanner, Hermann Fräulin und Konrad Mutschler ertheilte der hochw. Abt am 2. September die Mimoses. — Am 7. d. M. legten die Novizen Fr. Jos. Maria (Georg) Hörmann, Fr. Frowin (Alfred) Huber und Fr. Malachias (Josef) Schuler die einfachen Gelübde ab, während am darauffolgenden Tage, am Feste Maria Geburt, die feierliche Profess der FF. Raphael Popper und Joh. Bapt. Schmid stattfand. Die Festpredigt hielt R. P. Peter Baptist O. Cap. aus dem Kloster in Bregenz. — Am 17. September legten die Oblaten-Novizen Br. Simon Schmid und Br. Tescelin Priel die Gelübde ab. — Einen werten Besuch brachte uns der 14. September; an diesem Tage nämlich kam der hochw. Herr Abt-Prior von Hautecombe, Symphorian Gaillemain, mit seinem Begleiter, Fr. Idesbald Brand, hier an. Von da aus unternahmen sie dann eine Fahrt nach Oberammergau, kamen am 17. zurück und begaben sich schon am folgenden Tage wieder auf den Rückweg nach Savoyen. — Der hochw. Herr Abt trat in Begleitung seines Secretärs, R. P. Benedict Heue, am 20. September die Reise nach Rom an.

Rein. Über den jetzigen hochw. Herrn Abt, den wir den Lesern im Bilde vorführen, bringen wir noch einige ergänzende Lebensdaten. Abt Franz Sales wurde am 28. April 1849 als Sohn des Oberlehrers Josef Bauer zu St. Pankrazen geboren. Fröhlich kam der kleine Alexander in das Stift, dessen Leitung er mit 26. Juni 1900 übernehmen sollte. Nach glücklicher Beendigung der Gymnasialstudien zu Graz empfing er am 6. November 1869 das Kleid des heiligen Bernhard und wurde vom sel. Abte Vincenz behufs theologischer Ausbildung nach Innsbruck gesandt. Am 6. November 1873 legte Franz Sales die feierlichen Ordensgelübde ab und brachte, den 12. Februar 1874 zum Priester geweiht, am Feste des hl. Nährvaters Josef desselben Jahres dem Herrn sein Erstlingsopfer dar. Als Regens chori wusste er die bildungsfähige Jugend zu finden und, was auf dem Lande weit schwieriger ist, auch zu fesseln, so dass bald eine stattliche Sängerschar dem begeisterten Musiker die Aufführung größerer und schwierigerer Werke gestattete. Obgleich diese Thätigkeit sehr viel Mühe erforderte, fand P. Sales dennoch Zeit zu anderweitiger Beschäftigung. Das beweist einerseits die von ihm geschaffene große ornithologische Sammlung, die ihm mancherlei Auszeichnung und einen Namen unter den Ornithologen eintrug, anderseits seine schriftstellerische Thätigkeit für die Mittheilungen des steirischen Jagdschutzvereines, des Ornithologischen Vereins in Wien und für die „Ornis“ in Berlin. Mancho Jahre brachte so der junge Priester als Waldmeister im Stifte zu. So viel die Geschäfte seines Amtes es erlaubten, leistete er auch Aushilfe in der Seelsorge, namentlich an den vier jährlichen „Kirchtagen“ seines Geburtsortes, bis er 1889 zum Präfecten der Cleriker in Graz ernannt wurde. Jedoch nur kurze Zeit erfreute sich unsere Jugend seiner liebevollen Führung, denn als am 11. Februar 1890 P. Raimund plötzlich der heimtückischen Influenza zum Opfer fiel, berief „unsern P. Sales“ das Vertrauen des sel. Abtes Vincenz auf den verantwortungsvollen Posten des Hofmeisters (Cellerarius, die Red.). Was er als solcher geleistet, sichert ihm den Dank seiner Mitbrüder für alle Zukunft. Die neuerstellte Dampfsäge in Stübing, die Kunstmühle an der Mur, die mannigfachsten Verbesserungen in der Land- und Forstwirtschaft, wie die Anlage von Pflanzgärten mit Wald- und Obstbaumschulen, auch wichtige Neuerwerbungen sind sein Werk oder auf seine Initiative zurückzuführen und bleibende Zeugen seiner Arbeitslust, in der er sich auch durch die verschiedenen misslichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, sowie durch die verrosteten Vorurtheile, die ihm entgegengestellt wurden, nicht behindern ließ.

Die Geduld und Sanftmuth, mit der er alles überwand, erwarb ihm die Liebe und Hochachtung seiner Mitbrüder und bewog sie, vertrauensvoll die Führung des Hauses gänzlich in seine Hand zu legen, hoffentlich *ad multos, ad plurimos annos*. — Der Herr Abt hat die PP. Emmanuel Höchtl und Josef Schiffrer aus Mehrerau resp. Sittich heimberufen und zu Kaplänen in Rein, resp. Gratwein



**Franz Sales Bauer, Abt von Rein.**

ernannt. Ferner wurden versetzt die Kapläne P. Guido Neumayer von Übelbach nach St. Stephan, P. Ulrich Birnstingl von Rein nach Semriach und P. Joachim Hörzer von Semriach nach Übelbach.

**Schlierbach.** Am Feste des hl. Bernhard hielt unser Herr Abt zum erstenmal wieder seit seinem Unglücksfall — 2. Februar 1897 — das Pontificalamt.

— Als Novize wurde am 26. August Anton Trefny eingekleidet und erhielt den Namen Benedict.

**Sittich.** Am 8. Sept. legte Fr. Augustin Kostelec die einfachen Gelübde ab. Der bisherige Pfarrer von Javorje bei Littai, Herr Albin Ilovski, geb. 1861, ordinirt 1884, erhielt das Ordenskleid der Novizen und den Namen Alberich. — Auf der Reise nach Rom beehrte uns der hochw. Abt von Marienstatt mit seinem Besuche.

**Stams.** Anfangs August hielt sich der hochw. P. Bernhard Widmann, Prior von Mehrerau, in unserem Stifte auf, und bemühte sich, — nicht ganz ohne Erfolg — uns im schönen Chorgebete und in den altherwürdigen, strengen Choralweisen zu unterrichten. Wir rufen ihm ein herzliches „Vergelts Gott“ zu. Am 8. August unternahm derselbe auch eine fröhliche Partie auf unsere Alpe St. Maria. Am St. Bernhardsfeste hielt der hochw. Abt Augustin von Mehrerau hier das Pontificalamt und begab sich tags darauf mit unserem gnädigen Herrn zur Diöcesan-Synode nach Brixen. Am 25. August wurde uns im Capitel die carta visitationis vorgelesen und folgende Änderungen bekannt gegeben: P. Ambros Abarth, Pfarrprovisor in Seefeld, kommt wegen Kränklichkeit ins Stift zurück. P. Cassian Schimpf-össl, Cooperator in Mais, wird sein Nachfolger; P. Nivard Neurauter, Cooperator in Pfelders, kommt als solcher nach Mais; P. Edmund Gander wird Cooperator in Pfelders; das Magisterium über die Chornovizen und Cleriker wird von dem über die Laienbrüder, Laienbrüdernovizen und Oblaten getrennt und letzteres dem P. Meinrad Bader übertragen. Es wurde nämlich die alte Einrichtung der Oblaten wieder aufgenommen und zweien Candidaten am 25. August der entsprechende Habit angezogen. Die üblichen Weltpriesterexercitien in der 2. Woche des Septembers wurden von P. Josef Weidinger S. J. geleitet. — Wegen der mit der Synode verbundenen geistlichen Übungen nahmen daran nur 10 Herren und zwei exponierte Mitbrüder theil. Am Feste Kreuz-Erhöhung erlebten wir die Freude der Consecration eines neuen Altarsteines in der hiesigen Pfarrkirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, der in einem mehr als 1000 Jahre alten Gnadenbilde daselbst verehrt wird. pmb.

**Zircz.** Dr. P. Remigius Békefi wurde vom Unterrichtsminister als Commissar zu den Maturitätsprüfungen dieses Schuljahres für das Gymnasium in Esztergom ernannt, wo er dann auch im Juni seines Amtes waltete. Am 22. Juni machte Fr. Franz Magyarász die feierliche Profess; am 23. wurde er zum Subdiacon, am 24. zum Diacon geweiht; beide hl. Weihen erhielt er in Veszprém; am 26. kam der ordinierende Bischof, S. Excellenz Karl Baron von Hornig, nach Zircz, wo er am 27. in der Stiftskirche den beiden Diaconen, den FF. Theophil Radvánji und Franz Magyarász die heilige Priesterweihe erteilte. Am selben Tage noch verließ der Bischof unser Kloster. Am 1. Juli feierte P. Theophil Radvánji seine Primiz; als presbyter assistens fungierte der Herr Abt, die Predigt hielt der Subprior Dr. P. Anselm Szentes. P. Franz Magyarász dagegen hatte mit Erlaubnis des Abtes in Tevel am 15. Juli seine Primiz gefeiert.

Für das nächste Schuljahr treten folgende Personalveränderungen ein: Dr. P. Anselm Szentes, Äbtlicher Secretär und Bursarius, wurde mit Beibehaltung dieser Ämter Subprior; Dr. P. Daniel Hang hat das Amt eines Äbtlichen Notars und Pfarradministrators von Esztergár erhalten. Dr. P. Marcus Dombi, Professor in Baja, wirkt in dieser Eigenschaft bei den Novizen. P. Franz Magyarász wurde Katechet und Professor bei den Novizen. P. Dionysius Inczedy, Superior und Gymnasialdirector in Pécs, wurde nach einer 35jährigen ruhmvollen und segensreichen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Unterrichtes Subprior in St. Gotthard, P. Benedict Lóskay, Pfarradministrator in Nagyfalva, nachdem er 12 Jahre als Professor und 35 Jahre als Seelsorger gewirkt hatte, und P. Maurus Biró, Gutsverwalter in St. Gotthard, nachdem er 17 Jahre im Lehramte und 16 Jahre in verschiedenen Ordensämtern thätig war,

in den Ruhestand versetzt; P. Justinian Káposztássy, Gutsverwalter in Nagy-Venyim, kam in derselben Eigenschaft nach St. Gotthard, und P. Wilhelm Békei, Gymnasialprofessor in Baja, als Spiritual, Katechet, Cellerarius nach St. Gotthard. Dr. P. Benjamin Nagy, Gymnasialprofessor in Pécs, kam als solcher nach Eger. P. Chrysostomus Vass, zweiter Rechnungsrevisor in Zircz und Administrator der Pfarrei von Esztergár, übernimmt einen Katheder in Székesfehérvár; eben dorthin kommt von St. Gotthard P. Albin Kiss als Gymnasialprofessor. Dr. P. Bartholomäus Vass, Gymnasialprofessor in Székesfehérvár, wurde Superior und Gymnasialdirector in Pécs; P. Erwin Juhász, Cooperator in Herczegfalva, beginnt seine Thätigkeit als Professor in Pécs. P. Arnold Marosi geht von St. Gotthard als Professor nach Baja; ebenda beginnt seine Lehramtsthätigkeit P. Theophil Radványi. P. Ludwig Rónai, Katechet in St. Gotthard, wurde Cooperator in Herczegfalva. Fr. Vladimir Szűcs beginnt seine theologischen Studien an der Universität in Innsbruck und Fr. Pius Kovács an der Universität in Wien. Die beiden Cleriker in Eger (Erlau) Josef Rabecz (Fr. Guido) und Albert Gerstlauer (Fr. Justin) wurden entlassen.

Am 15. August, am hohen Feste der Gottesmutter, feierte Ungarn das Erinnerungsfest der Annahme des Christenthums vor 900 Jahren; Mittelpunkt des Festes war Estergom (Gran); hier betheiligte sich unter den vielen hohen geistlichen und weltlichen Notabilitäten auch unser Herr Abt. Anknüpfend an das Jubiläumsfest des Katholicismus in Ungarn, hatten wir in Budapest eine große Katholikenversammlung, welche vom 17.—19. August tagte; hier wollen wir uns damit nur insoweit befassen, als auch Ordensbrüder sich daran betheiligten. Am 17. hatte der ungarische eucharistische Congress unter dem Vorsitze des Bischofs Gustav Graf von Majláth eine öffentliche Sitzung, in welcher Dr. P. Emerich Pisztor einen interessanten Vortrag über das Thema: „Das allerheiligste Altarsacrament und die katholischen gottesdienstlichen Ceremonien und die Künste“ hielt. Am 17. hatte die Abtheilung für katholischen Unterricht eine Sitzung; Dr. P. Acatius Mihályfi's Vortrag handelte von der katholischen Universität; derselbe sprach dann am 19. August in der allgemeinen öffentlichen Versammlung über dasselbe Thema in schwungvoller Rede. Am 18. August hatten die Ordensbrüder viel Arbeit im Beichtstuhle und betheiligten sich auch an der festlichen eucharistischen Procession.

### Todtentafel.

**Heiligenkreuz-Neukloster.** Am 17. Juli starb im Neukloster zu Wiener-Neustadt P. Maximilian Fellegger. Derselbe war am 2. August 1843 zu Semriach in Steiermark geboren, trat am 22. Sept. 1863 in den Orden, legte am 29. Sept. 1867 die feierlichen Gelübde ab und primizierte am 2. August 1868. In den Jahren 1873—1890 wirkte er in anerkennenswerter Weise als Professor für Mathematik und Physik am Gymnasium in Wiener-Neustadt. In letztgenanntem Jahre zwang ihn ein hartnäckiges Herzleiden, seine Lehrthätigkeit aufzugeben, worauf er mit dem Amte eines Bibliothekars im Neukloster betraut wurde, das er bis an seinen Tod bekleidete, welchen sein langjähriges Leiden plötzlich herbeiführte.

**S. Croce in Rom.** Am 1. Aug. d. J. starb nach längerem, schmerzvollen Leiden unser hochw. Abt D. Nivardo Fiorucci. Er war in der umbrischen Stadt Gubbio am 4. Dec. 1834 geboren. In jungen Jahren kam der talentvolle Fiorucci nach Rom und erhielt bei den Cisterciensern von S. Croce das Kleid

der Novizen. Nach seiner im Jahre 1853 erfolgten Profess widmete er sich mit Eifer und Erfolg den theol. Studien und bereitete sich so auf das Priesterthum vor. Am 29. Sept. 1859 stand er als Primiziant am Altar. Die vorzüglichen Eigenschaften des frommen Priesters waren seinen Obern nicht entgangen. D. Nivardo wurde Abbas Regiminis und Rector der Sessorianischen Basilica von S. Croce in Gerusalemme. Durch Decret vom 8. Febr. 1896 wurde er zum Titularabt von S. Maria delle Grazie in Foce ernannt und am folgenden 26. April durch den damaligen Cardinalvicar Lucido M. Parocchi benediciert. Indessen war es dem würdigen Prälaten nicht lange vergönnt, seines Amtes zu walten. Schon nach vier Jahren setzte eine langwierige Steinkrankheit dem Wirken des Abtes ein jähes Ende. Don Nivardo war eine überaus sympathische Erscheinung; väterliche Liebe und Güte sprach aus seinen Zügen, und das Milde und Freundliche seines Auftretens blieb jedem, der den Verstorbenen kennen gelernt, in dauernder Erinnerung. Eben dieser Eigenschaften wegen, zu denen sich eine große Liebe zum Orden, tiefe Frömmigkeit und ein bewundernswerter Starkmuth im Ertragen der schmerzlichen Krankheit gesellten, machten Don Nivardo nicht nur bei seinen Mitbrüdern und Untergebenen wahrhaft beliebt, auch Kirchenfürsten der verschiedensten Rangstufen beehrten den liebenswürdigen Abt von S. Croce mit ihrer Freundschaft. Der hl. Vater selbst erkundigte sich anlässlich der Weihe der Agnus Dei ganz besonders nach D. Nivards Befinden und sandte ihm seinen Segen ans Krankenbett. Mit Don Nivardo Fiorucci verliert unsere Congregation in Italien einen Mann, von dem das Schriftwort gilt: Vere Israelita, in quo dolus non est.

**Zircz.** Unter den Nachrichten steht, dass P. Dionysius Inczédy, Superior und Gymnasialdirector von Pécs, Subprior in St. Gotthard geworden sei; nun sind wir aber genöthigt, hier in der Todtentafel seinem Andenken einige Worte zu widmen. Wir müssen gestehen, dass diese Aufgabe für uns eine recht schwierige ist; handelt es sich doch um eine solch ehrfurchtgebietende Gestalt, deren glänzende Erscheinung das hinaufblickende Auge leicht blendet, so dass Gefahr ist, nicht alles sehen zu können, was aus ihr hervorstrahlt. Ferner würde es ein unverantwortlicher Fehler sein, aus Versehen oder geringer Kenntniss ein nicht getreues oder minder vollkommenes Bild dieses hochverdienten Mannes zu entwerfen. Deshalb verzichten wir auch darauf, eine Lebensbeschreibung geben zu wollen; das soll ein Biograph auf sich nehmen. — P. Dionysius verdient entschieden eine ausführliche und historisch genaue Biographie von berufener Seite, wir beschränken uns auf die Zusammenstellung kürzerer Notizen.

Also hat der Tod aus dem Diadem des Klosters Zircs einen theueren Edelstein abgebrochen. Als der 16jährige Augustin Inczédy, gebürtig aus Eger, am 17. September des Jahres 1859 ins Noviziat trat, hatte er den festen Vorsatz, ein guter Cistercienser, und wie es bei uns der active Beruf mit sich bringt, ein tüchtiger Professor zu werden. Für das erstere bürgte die religiöse, gottesfürchtige Erziehung im elterlichen Hause, für das andere der eiserne Fleiß. Mit Gottes Hilfe erreichte er es auch, dass er am 22. September 1864 die einfache, am 22. September 1867 die feierliche Profess machen konnte; ein Jahr früher, am 8. October 1866, erhielt er die heil. Priesterweihe.

Von jeher zeigte er eine besondere Begabung für Mathematik und Physik; diese wurden nun auch seine Lehrfächer; noch sehr jung, erst 22 Jahre alt, wurde er in Pécs 1865 als Professor angestellt; was er damals schon in seinen Fächern leistete, war geradezu staunenswert; das besagen seine ersten Schüler und bezeugen die härtesten, gar nicht in freundlichem Sinne angestellten Proben. Mit dem Fertigen, was er hatte, war er nicht zufrieden; jede freie Zeit wurde auf das Studium und Experimentieren verwendet; der bescheidene Mann ließ sich auch dazu bewegen, manche seiner Gedanken und einige Früchte seiner Forschungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen. So erschienen im Drucke: A csillagászat elemei (Die Grundzüge der Astronomie); A láncztörtek (Die Kettenbrüche); A phonograph, telephon



és mikrophon kapesolata (Die Verbindung des Phonograph, Telephon und Mikrophon); A májusi fagyok (Die Maifröste). Von seinem Wissen hatte er genügende Proben abgelegt. Bei einem Lehrer ist aber die Sache mit dem Wissen allein nicht gethan; da wird nach dem Unterricht gefragt. Hierin besaß Inczédy eine Zauberkraft; mit seinem außerordentlich klaren, sicheren, ruhigen, einfachen und leichten Vortrage hatte er von allem Anfange an die Bewunderung auf sich gezogen. Hatte er einen besser begabten Jüngling, so konnte er mit einem solchen geradezu Staunen erregende Erfolge erreichen. Wer es bei ihm daher nicht zu einem wenigstens genügenden Erfolge brachte, dem gebrach es an Fähigkeit zum Studium. Deshalb auch die Erscheinung, dass die bei ihm durchgefallenen Studenten sich schämten, deswegen über ihn nie klagten, sondern mitunter sogar darüber Schmerz empfanden, seinen Bemühungen gegenüber keinen Erfolg aufweisen zu können. Bezüglich des Unterrichtes hinterließ er eine sehr wichtige und wertvolle Schrift: A mennyiségtan módszeres kezélése a gimnáziumban (Die methodische Behandlung der Mathematik im Gymnasium); wie er dieses Thema behandelt, ganz genau so verhielt er sich in der Schule.

Mit seinem Wissen und mit seinem Unterrichte allein könnte man seine großartigen Erfolge nicht erklären; seine Wünschelruth war seine Erziehungskunst; darin war er Meister sondergleichen. Im gewöhnlichen Leben besteht allgemein ein gewisses Vorurtheil gegen die Mathematiker, als seien sie recht trockene, gefühllose Männer; Inczédy war der Mann, dieses Vorurtheil augenfällig umzustößen. Er war von den edelsten Gefühlen beseelt, begeistert für alles Gute, voll uneigennützigem Wohlwollens und christlicher Nächstenliebe. Mit der Glut dieser seiner Liebe wusste er die Härte der ihm anvertrauten Herzen zu schmelzen; er verstand es, den Gerechtigkeitssinn und die Wahrheitsliebe in seinen Schülern zu wecken und recht auszuprägen, und wie er selbst sehr ernst und tiefdenkend war, den Leichtsinn und die Oberflächlichkeit der stürmischen Jugend zu bannen und deren Sinnen und Trachten in ernste und solide Bahnen zu lenken. Bei der Innigkeit aber, mit welcher er diese Vorzüge in sich selbst besaß, theilte er dieselben anderen so mit, als flöße er ihnen einen Theil seiner Seele ein; daher kam seine wunderbare Macht über die Studenten, der unglaubliche Zauber, mit welchem er seine nach Tausenden zählenden Schüler auf ihr ganzes Leben an sich fesselte. Über seine Erziehungskunst könnten uns seine zahlreichen Ansprachen und Ermahnungen belehren; leider hat er diese nicht veröffentlicht; vielleicht findet sich etwas, wenigstens Skizzen, in seinem Nachlasse vor.

Sein Ansehen wuchs mit der Zeit; die wissenschaftliche Welt schätzte den gefeierten Gelehrten; die Studentenwelt verehrte in ihm den berühmten Weisen; die Eltern eiferten für den großen Meister; der Clerus schätzte seine Unbescholtenheit; die Bedrängten eilten zu dem erfahrenen Rathgeber, und alle Bekannten achteten die unerschütterliche Treue, mit welcher er an dem einmal anerkannten Guten festhielt. Er besaß auch noch eine besonders wertvolle Gabe, die Macht des Wortes; er hat sich nämlich als einen ganz hervorragenden Redner erwiesen; die Reden, welche er bei verschiedenen Gelegenheiten vor einem sehr angesehenen und zahlreichen Publicum vor Jahren hielt, werden heute noch sehr lobend besprochen. — Wer den bescheidenen und anspruchslosen Ordensmann von etwas schwächerem Körperbau und kleiner Statur sah und ihn sonst nicht kannte, mochte vielleicht nicht soviel von ihm erwartet haben.

Je größer der Wirkungskreis war, welcher ihm zugewiesen wurde, desto größere Thätigkeit entfaltete er; 1889 wurde er Superior und Gymnasialdirector. In dieser Stellung brachte er das Gymnasium zu großer Blüte und verschaffte dadurch demselben und auch dem Orden Ansehen und einen ehrenvollen Namen. Als Director schrieb er im Jahre 1896 die Geschichte des Gymnasiums. Der hochw. Bischof von Pécs, Ferdinand Dulánszky, ernannte ihn zum Consistorialrath; ferner wurde er Mitglied des Reichs-Unterrichtsrathes und Mitglied mehrerer wissen-

schaftlicher und städtischer Commissionen und Vereine. Es würde zu weit führen, seine überall da entfaltete Wirksamkeit zu würdigen. 1895 feierten seine gewesenen und die damaligen Schüler sein 30jähriges Professorjubiläum. (S. Cist. Chronik 7. Jahrg. S. 187.) Damals wurde er mit dem Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens decoriert. Bei der hohen Verehrung, welche man ihm überall zollte, und trotz der mannigfaltigen Auszeichnungen, welche ihm zutheil wurden, blieb er bis an sein Ende der bescheidene Ordensmann, und gerade dadurch offenbarte er sich in seiner wahren Seelengröße und Charakterstärke. Alle Ehrungen konnten ihn nicht blenden oder beeinflussen; er zeigte sich stets als wackerer Kämpfer für die Gerechtigkeit und Wahrheit nach allen Seiten hin. Wer Wahrheit und Gerechtigkeit nicht leiden konnte, der, mochte er auch was immer für ein Amt bekleiden, hatte genügende Ursache, sich von ihm ferne zu halten.

Die reiche Quelle, aus welcher er so viele Jahre hindurch schöpfte, seine eigene Seele nährte und so viel Segen anderen spendete, war Gott; er hatte einen tiefinnigen, unerschütterlichen Glauben, den er auch mit der größten Ängstlichkeit hütete; es loderte in ihm das Feuer der glühenden Liebe Gottes, die ihn für alle Kämpfe stählte. Fest hielt er an der heiligen Kirche und an deren Oberhaupt. Aus seinem eigenen Munde vernahm man, dass er täglich in seinem Morgengebete das Gymnasium Gott dem Herrn empfahl; ebenso ist bekannt, dass er die heil. Messe häufig für sein Haus und für sein Gymnasium aufopferte. Der Umstand, dass er bei der heil. Messe sehr häufig, besonders bei einem etwas höheren Altar, Schwindel bekam, betrübte ihn sehr. Wenn er zuweilen davon sprach, konnte es geschehen, dass Thränen hervorbrachen; aber die heil. Messe unterließ er trotzdem nie.

Freilich war er auch Mensch und hatte somit auch menschliche Schwächen; aber auch da zeigte sich seine Größe, indem er seine Fehler und Schwächen unumwunden anerkannte und zwar ohne jede Bemäntelung. Eine Schwäche namentlich verursachte ihm sehr viele Qualen. Der sonst in Wort und That so mächtige und entschiedene Mann war mitunter bis an Scrupulosität streifend ängstlich. Noch in den letzten Tagen seines Lebens konnte man ihn trotz der Dispens, die er vom Abte erhalten hatte, kaum beruhigen, dass er jetzt zum Breviergebet nicht mehr verpflichtet sei; schließlich fügte er sich und betete dafür den Rosenkranz.

(Schluss folgt.)

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Láng, Dr. P. Innocenz (Zircz). Gyónási könyvecske katolikus gyermekek számára. Irta Dreher Tivadar. [Beichtbüchlein für kathol. Kinder. Von Th. Dreher.] Übersetzung. Budapest, Szent-Istvan-Társulat. 1900. 16<sup>o</sup> 77 S.
- Madarász P. Florian (Zircz). Verseggy és a nyelvújítás. [Verseggy und der Neologismus.] Budapesti Szemle. 1900. April—Mai.
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). A katolikus egyetemről. [Über die kathol. Universität.] (Kath. Szemle. 1900. S. 369—376.)
- Joannes Doeller dr., Compendium Hermeneuticae. Rec. Hittudományi Folyóirat. 1900. I—II.
- Katholikus regények és kath-regény-kritikusok. — Válasz — [Kathol. Romane und kathol. Romankritiker. — Antwort.] (Religio. 1900. Nr. 37.)
- Nagy, Dr. P. Benjamin (Zircz). 1. Magyarország és a pápaság. [Ungarn und das Papstthum.] Ein Vortrag. (Pécsi Figyelő. 1900.) — 2. Eine Rede bei der Elisabethen-Trauerfeier. Ebd. 1899. — 3. Eine Rede beim Feste, am 11. April, Ebd. — 4. A művészi oktatás. [Unterricht in der Kunst.] Kathol. Paedag. (Kath. Fügim. Ertesit. 1899—1900.)
- Notz P. Eugen (Mehrerau). Predigt, gehalten am Feste des hl. Gebhard auf dem St. Gebhardsberge bei Bregenz am 27. Aug. 1900. Bregenz, Deutsch. 8<sup>o</sup> 14 S.

## B.

- Landstraß. Die Schilderung eines Besuches im ehem. Kloster »Mariabrunn bei Landstraß« enthält das Feuilleton »An den Uskokern«. (»Das Vaterland«, Wien 7. Aug. 1900. Nr. 215. Morgenbl.) Die Bemerkung über Kloster Magdenau bezüglich Landstraß ist nicht richtig.
- Lehnin. Eine Geschichte aus alter Zeit. (Die kathol. Welt. 2.—4. II 1900.)
- Lilienfeld. Die Cistercienser-Kirche zu Lilienfeld. (»Der Kirchenschmuck. 1900. Nr. 3.)
- Loosduinen vóór de Hervarming door A. Driessen. (In Bydragen vóór de geschiedenis van het bisdom van Haarlem. T. XXIV. p. 321—379.)
- Lüzel. Kleine Notizen über diese Abtei S. 383. 450. 451. 452. 455. 456. 460. 617 in den »Documents inédits sur la Révolution.« S. o. Moreau S. 128.
- Maigrange. Kleine Notizen über dieses Frauenkloster S. 386. 443 in »Documents« &c.
- Marienstatt. Bau- und Kunstgeschichtliches in der Abhandl. »Beiträge zur Gesch. d. Kunst und d. Kunstbestreb. d. Cist. in den Rheinlanden. (Stud. u. Mitthl. 21. Jahrg. S. 43—53.)
- Mehrerau. Jahresbericht der Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt. 46. Schuljahr. 8<sup>o</sup> 39 S.
- Neudingen. Das Kloster Mariahof zu Neudingen. Von G. Maier, Pfarrer in Neudingen. (Feuilleton des »Donaubote« Donaueschingen 1900. Nr. 26—36.) An dieser Stätte befand sich zuerst eine Genossenschaft von Beguinen, aus dieser ward dann ein Augustinerinnen-Convent (1287), später (1305) traten diese Ordensfrauen zum Dominicaner-Orden über, 1562 kamen schließlich die aus Lauingen vertriebenen Cistercienserinnen in die Gegend und zogen in das Kloster Mariahof ein, dessen frühere Bewohnerschaft ausgestorben war; die endgiltige Aufnahme des Klosters in den Cist. Orden erfolgte 1584.

## C.

Collectaneum Cisterciense auctoritate RR. DD. Abbatis Cistercii Ordinis Cisterciensis reformati Generalis editum Romae — Tornaci. Typis Societatis Sancti Joannis Evangelistae. Desclée, Lefebvre et Soc. S. Sedis Apost. et S. Rituum Congreg. Typographorum. 1900. 4<sup>o</sup> XXIX + 421 S. — Eine Besprechung dieses ebenso praktischen wie sehr schön ausgestatteten Buches kann wegen Mangel an Zeit erst im nächsten Hefte erfolgen. Der Preis desselben beträgt 20 Frs. Die Herausgeber lassen indessen für Abonnenten der Cistercienser-Chronik eine Preismäßigung eintreten, wenn sie sich als solche ausweisen können oder die Bestellung durch die Redaction machen. Für sie kommt demnach das Exemplar nur auf 15 Frs. zu stehen, worin freilich die Portoauslagen nicht inbegriffen sind. Die Bestellungen müssen aber bis 15. Dec. d. J. bei der Redaction erfolgen, weil nur bis Ende genannten Monats die Vergünstigung dauert und nachher die Redaction der Sache sich nicht mehr annehmen kann.

## Briefkasten.

Es wird sich mancher Leser wundern, dass die Chronik keine Mittheilung bezüglich des am 1. October zu Rom beginnenden Ordenscapitels bringt. Da die Einladungsschreiben officiële Actenstücke sind, so fand die Red. sich nicht für befugt, auch wenn sie im Besitze derselben gewesen wäre, sie zu veröffentlichen; von kompetenter Seite wurde darüber auch kein Wunsch geäußert. Dass über die Capitelsverhandlungen nichts veröffentlicht werden kann, ist selbstverständlich. Über das Endergebnis und die äußere Feier berichten zu können, werden wir vielleicht in den Stand versetzt. Sonst hätte die Red. Tinte genug und hofft, die Herren werden auch in Rom Tinte genug bekommen.

Betrag haben eingesendet für 1899 und 1900: Can. GM. Chur; Abtei Hautecombe; Beuron; f. 1900: Dr. PNS. Heiligenkreuz; Sittich; PHR. Unterretzbach; PBM. Kirchdorf; f. 1900 u. 1901: PPH. Rosenberg; f. 1901: PAB. Subpr. Hohenfurt; PTh. Elkenroth.

PRW. Heiligenkreuz: Erhalten; mit dem Übrigen hat's keine Eile.

Schlierbach. Werde schauen, wie Übersandtes sich verwerten lässt. Danke bestens.

Wir bitten die Abonnenten, die mit der Zahlung im Rückstand sind, es nicht ungütig aufzunehmen, wenn wir dem November- u. December-Hefte kleine Mahnzettel beilegen.

Mehrerau, 22. September 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 141.

1. November 1900.

12. Jahrg.

## Die selige Emeline.

Die einzige Quelle, welche uns Kunde von der sel. Emeline gibt, ist das Bruchstück, welches von den ausführlicheren Aufzeichnungen des Mönches Goswin<sup>1</sup> erhalten blieb, und welches im ‚Menologium Cisterciense‘<sup>2</sup> abgedruckt sich findet. Henriquez leitet dort diesen dürftigen Bericht mit den Worten ein: „Compendium vitae hujus sanctae feminae ex Claravalle recepimus, ubi legitur . . .“ Über den Verfasser desselben aber bemerkt er: „Hoc compendium scripsit Gossuinus monachus Claraevallis<sup>3</sup> vir sanctitate et doctrina celebris, qui eandem virginem novit, et tale de ipsa testimonium dedit, ut habetur in ms libro Claraevallis.“

Die Herausgeber der ‚Acta Sanctorum‘ veröffentlichten ebenfalls unter dem 27. October<sup>4</sup> den Goswinschen Text, welchen sie mit Einleitung und Anmerkungen versehen, von welch letzteren am Schlusse des Bandes<sup>5</sup> einige ergänzt, resp. verbessert wurden.

Seit Henriquez in seinem Menologium das Wenige über Emeline bekannt gab, wurde von den Schriftstellern, die gelegentlich mit der Persönlichkeit der Seligen sich beschäftigten, nicht wesentlich mehr zutage gefördert, was unsere Kenntnis von derselben erweiterte. Desguerrois, Priester der Diocese Troyes, handelt von ihr in seinem Werke: ‚La Saincteté chretienne‘<sup>6</sup>, indem er sich auf die Mittheilungen stützt, welche Dom Royer, Prior von Boulancourt, ihm aus alten Schriften der Abtei zukommen ließ. Genanntes Buch stand mir nicht zur Verfügung; allein nach dem Urtheile, welches andere über den Theil seiner Arbeit abgaben, um den es sich hier gerade handelt, darf ich es nicht bedauern.

Am Schlusse der Lebensbeschreibung der hl. Ascelina kommt Pierre le Nain auch auf die sel. Emeline zu sprechen<sup>7</sup> und widmet ihrem Andenken ungefähr eine Seite.

Von den neueren Schriftstellern, die das Leben der sel. Emeline zum Gegenstand ihrer Forschungen machten, ist vor allen Abbé Ch. Lalore<sup>8</sup> zu nennen, der eine ‚Vie de la B. Emeline‘ im Jahre 1869 veröffentlichte. Trotz vielfacher Bemühungen konnte ich dieser Broschüre nicht habhaft werden, da sie längst im Buchhandel vergriffen ist. Indessen hatte der hochw. Herr Ch. Nioré, bischöflicher Secretär in Troyes, an den ich mich in dieser Angelegenheit wandte, die Güte, mir jenen Theil der von ihm nach dem Tode Lalore's herausgegebenen ‚Mélanges Liturgiques‘<sup>9</sup> zu schenken, welcher die ‚Vie de la bienheureuse Emeline d'Yèvres‘ enthält.<sup>10</sup>

1. De qua domnus Gossuinus quaedam mira retulit. (Chronicon Clarevallense. Migne, S. Bernardi Op. T. IV. col. 1249.) — 2. 27. Oct. Pag. 364. n. c. — 3. qui apud Chiminium diu mansit, et in Burlenuria requievit. — 4. T. XII. p. 395. — 5. p. 926. — 6. S. 327. Gedruckt zu Troyes 1637. — 7. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux. T. VI. p. 405. — 8. Gest. 1890. — 9. Mélanges Liturgiques relatifs au Diocèse de Troyes par M. L'Abbé Ch. Lalore. 2<sup>e</sup> Série. Troyes, Gustave Frémont. 1895. — 10. S. 99—107.

Abbé Jobin scheint bei seiner Arbeit über unsere Selige ganz an die Schrift Lalore's sich gehalten zu haben. In seinem Werke nämlich: „Saint Bernard et sa Famille“<sup>11</sup> kommt er deswegen auf dieselbe zu sprechen,<sup>12</sup> weil man fälschlich annahm, sie sei in verwandtschaftlicher Beziehung zum hl. Bernhard gestanden.

In unseren Tagen suchte Abbé C. E. Bouillevaux durch seine Broschüre „Les Saints de Boulancourt“<sup>13</sup> das Andenken der sel. Emeline bei den Bewohnern der Umgegend von Boulancourt wieder aufzufrischen. Ich verdanke ein Exemplar dieser Schrift dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn J. Maitrier, Pfarrers von Longeville, zu dessen Sprengel Boulancourt<sup>14</sup> gehört.

\* \* \*

Über die Herkunft der sel. Emeline<sup>15</sup> fehlt jegliche Kenntnis. Was von dem einen oder anderen Schriftsteller darüber gesagt wird, beruht entweder auf irrthümlichen Voraussetzungen, bloßen Vermuthungen oder willkürlichen Annahmen. Wenn ich dessenungeachtet dieselben nicht mit Stillschweigen übergehe, so geschieht es aus dem Grunde, um die Unhaltbarkeit derselben nachzuweisen. Der schon genannte Desguerois behauptet, die sel. Emeline sei die Mutter der hl. Ascelina gewesen.<sup>16</sup> Eine solche Annahme ist aber nur möglich, wenn man die zeitgenössischen Berichte nicht kennt oder sie nichts gelten lässt. Der Mönch Goswin, wie das „Chronicon Clarevallense“<sup>17</sup> bezeichnen aber unsere Emeline ausdrücklich als Jungfrau. Auch ist urkundlich nachweisbar, dass der hl. Ascelina Mutter Agnes hieß.<sup>18</sup> Die irrthümliche Ansicht über Emeline in dieser Hinsicht hat sich aber so sehr verbreitet und festgesetzt, dass sie selbst in angesehenen Werke Eingang fand,<sup>19</sup> und heute noch hält das Volk von Longeville und Umgebung daran fest.<sup>20</sup> Lalore führt an, dass Emeline auch mit Humbeline, der Schwester des hl. Bernhard verwechselt worden sei, ohne indessen Belege dafür zu bringen.<sup>21</sup> Die ähnlich klingenden Namen Hemeline und Hombeline (Humbeline) mögen zur Verwechselung der Persönlichkeiten Veranlassung gegeben haben. Dadurch mag auch Arthur du Monstier irregeführt worden sein, wenn er meint,<sup>22</sup> die sel. Emeline sei niemand anders als die sel. Humbeline von Amiens; diese Dame war indessen die Mutter des Erzbischofs Theobald von Rouen und starb erst um das Jahr 1204.<sup>23</sup> Lalore<sup>24</sup> tritt auch der in den „Acta Sanctorum“ ausgesprochenen Vermuthung entgegen, es könnte Emeline eine Tochter Simons I von Broyes und Beaufort (Montmorency bei Chavanges) gewesen sein; mir scheint sie wenigstens insofern nicht ganz unbegründet, als nachweislich Beziehungen genannter Familie zur Seligen stattfanden. Immerhin scheint, wenn wir die Abkunft der meisten Bewohnerinnen der damaligen Frauenklöster ins Auge fassen, die Annahme berechtigt, dass Emeline aus angesehenem Geschlechte hervorgegangen sei.

Mit der Frage nach der Herkunft der Seligen verknüpft sich die nach ihrem Stande und Berufe. Goswin nennt sie einfach „Jungfrau“, während das „Chronicon Clarevallense“, „Christi“ beifügt und damit sie als Gott geweihte

11. Poitiers 1891. — 12. S. 420—423. — 13. Langres, 1898. S. 9—16. — 14. Ist heute ein Weiler von etwa 90 Einwohnern und liegt 3 Kilometer westlich vom genannten Pfarrdorfe. — 15. Emelina. Hemelina, Diminutiv von Emma (?) (Hemma), die Häusliche, Emsige. In etwas veränderter Gestalt lautet der Name auch Aimelina, Aimalina. (S. Notice sur le Cartul. de l'abbaye d'Obazine par L. Guibert. p. 20. u. 30.) — 16. La Sainteté chretienne p. 327. — 17. Migne, S. Bernardi Op. T. IV. col. 1249. — 18. Bouillevaux p. 11. — 19. Vollständ. Heiligen-Lexikon v. Dr. J. Ev. Stadler. 2. Bd. 629. — 20. Bouillevaux p. 9. — 21. Er weist (Mélanges Liturg. p. 99.) wohl auf Manrique, Annal. Cist. T. I. p. 140 hin; dort konnte ich aber nichts Diesbezügliches finden. T. III. p. 292 thut er der sel. Emeline wohl Erwähnung, weist aber die Erzählung bei Henriquez als nicht glaubwürdig zurück. — 22. Gynecaeum p. 426. — 23. Lalore, Mélanges Lit. p. 99. — 24. Ebd.

Jungfrau kennzeichnet. Alle neueren Schriftsteller sagen übereinstimmend aus, dass sie eine Conversschwester des Klosters Boulancourt gewesen sei. Dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten. Mir scheint es, man hat bei dieser Annahme die damaligen klösterlichen Verhältnisse nicht genug berücksichtigt, die Satzungen des Cistercienser-Ordens zu wenig im Auge behalten oder durch die Bezeichnung „conversa“ sich irreführen lassen. Wir dürfen diese Punkte nicht außeracht lassen, wenn wir uns an die Untersuchung dieser Frage machen.

Es sind zunächst die Orte, von welchen im Leben der sel. Emeline die Rede ist, denen wir unsere Aufmerksamkeit schenken müssen. Im äußersten Nordwesten des Departement Haute-Marne, unweit der Mündung der Laine in die Voire, stand einst die Abtei Boulancourt und nur ein Kilometer nordwestlich davon das gleichnamige Frauenkloster.<sup>25</sup> Vor Cîteaux, nämlich im Jahre 1095 schon ward sie gegründet und von Chorherren von der Regel des hl. Augustin bezogen. Wie anderswo<sup>26</sup> in damaliger Zeit geschah es auch hier, dass in unmittelbarer Nachbarschaft der Abtei ein Frauenconvent sich bildete. Witwen und Frauen, deren Männer in Klöster getreten waren, zogen sich dahin zurück, gefolgt manchmal von ihren Töchtern oder jüngeren Anverwandten. Ihnen übergab man zur Erziehung oder zur Aufnahme in die klösterliche Genossenschaft oft Mädchen im zartesten Alter, wie es bei der hl. Ascelina der Fall gewesen zu sein scheint. In den Annalen unseres Ordens erscheint der Name Boulancourt zum erstenmal, da von dem Briefe<sup>27</sup> des Bischofs Heinrich von Troyes die Rede ist, laut welchem er genannte Abtei sammt Besitzungen dem hl. Bernhard zur Aufnahme in den Cistercienser-Orden übergibt. Unter letzteren wird im bischöflichen Schreiben ein Landgut mit Namen Perta Sicca aufgeführt, an welchem Orte die sel. Emeline längere Zeit lebte,<sup>28</sup> welcher aber wenigstens 12 Kilometer von Boulancourt entfernt liegt.<sup>29</sup>

Als Bewohner dieser Augustiner-Abtei zählt der Bischof auf: den Abt, Canoniker, Conversen und Frauenspersonen.<sup>30</sup> Unter diesen sind die Insassen des Nonnenklosters gemeint. Sie standen unter der Leitung der Canoniker und waren in Bezug auf ihren Unterhalt wohl so ziemlich ganz von der Abtei abhängig. Diese enge Verbindung beider Communitäten bringt es mit sich, dass es manchmal unentschieden oder zweifelhaft bleibt, welches von den zwei Klöstern in Documenten gemeint ist. Beide Convente baten den Bischof dringend, da die Disciplin zerfallen und die ökonomischen Verhältnisse ebenfalls sehr heruntergekommen waren,<sup>31</sup> es möchte ihnen in der doppelten Noth Hilfe durch die Cistercienser werden. Die Ausführung des Planes soll trotzdem manchem Hindernis begegnet und namentlich im Frauenconvente auf Schwierigkeiten gestoßen sein, was zu Störungen der Eintracht führte. Diese Thatsache stände allerdings im Widerspruch mit der einmüthigen Bitte um Aufnahme in den Cistercienser-Orden, welche sie beim Bischofe vorbrachten. Allein wenn es damals allen voller Ernst war, so mochte bis zur Ausführung des Planes die Begeisterung nachgelassen, die Stimmung umgeschlagen und Einflüsse von anderer Seite sich geltend gemacht haben.

In diesen Zerwürfnissen will Jolibois die Ursache sehen,<sup>32</sup> weshalb die

25. Abbé Lucot hat im J. 1877 über beide Klöster eine Broschüre veröffentlicht, wie Bouillevaux in der Anmerk. S. 5. mittheilt. — 26. S. z. B. „La Vie de S. Etienne d'Obazine“ bei Le Nain, Essai V, 320. — 27. Inter Bernardin. Epist. 486. aus dem Jahre 1152. — 28. In illo autem loco in quo ipsa mansit, habetur modo una grangia Vurlencuria, Perta-Sicca dicta. (Goswin). — 29. Perthe-Sèche lag in der Gemarkung des heutigen Dorfes Yèvres, cant. Brienne-le-Château, Dép. Aube. — 30. Abbatem habens, canonicos, conversos et mulieres. — 31. Rogatus sum, ut ecclesiam ipsam et omnes possessiones ejus, quae jam per se stare non poterant, Deo et Ordini Cisterciensi concederem. (Ep. 486. S. auch Vacandard, Leben des hl. Bernhard. 2. Bd. 431.) — 32. Er gibt aber keine Quelle dafür an. Vielleicht stützt er sich auf Le Nain l. c. p. 395.

hl. Ascelina um diese Zeit nach Poulangy übersiedelte, um so denselben auszuweichen. Das mag vielleicht auch der Grund gewesen sein, warum die sel. Emeline auf dem entfernten klösterlichen Besitzthum ihren Aufenthalt nahm, um dort als Einsiedlerin zu leben. Als solche betrachte ich genannte Jungfrau und nicht als eine Converse im eigentlichen Sinne des Wortes und in der Auffassung unseres Ordens. Es sprechen nämlich viele Gründe dagegen, welche am besten bei der Darstellung ihrer Lebensweise hervorgehoben werden, während hier nur im allgemeinen einiges bemerkt wird, was sich gegen obige Annahme einwenden lässt.

Sollte Emeline wirklich irgendwo in alten Schriften ‚conversa‘ genannt werden, so ist zu bemerken, dass damals dieser Name nicht immer jene Classe von Klosterbewohnern bezeichnete, die wir jetzt ausschließlich darunter verstehen, sondern überhaupt Personen, die sich von der Welt ab- und dem Klosterleben zugewendet hatten. So wird auch die hl. Ascelina in der Urkunde, womit Bischof Heinrich von Troyes die Schenkungen bestätigt, welche ihr Bruder Guido bei seinem Eintritt in Boulancourt der Abtei machte, ebenfalls ‚conversa‘ genannt,<sup>33</sup> obschon sie Priorin des Hauses war und eine Conversschwester dieses Amt nicht bekleiden konnte. Es scheint mir auch fraglich, ob es damals im Frauenkloster Boulancourt und im Orden überhaupt schon Conversschwwestern gab, und wenn auch, ob man solche nach Perthe-Sèche schicken konnte. Dieser Maierhof gehörte der Männerabtei und wurde durch deren Conversen bewirtschaftet; es wäre denn der Fall gewesen, dass man ihn den Nonnen überlassen hätte. Allein es scheint, Emeline habe allein an jenem Orte gelebt. Wenn Goswin nach ihrem Tode schrieb, dass jener Ort, wo sie lebte, jetzt ein Maierhof von Boulancourt sei, thatsächlich aber, wie aus dem Briefe des Bischofs Heinrich hervorgeht, die Abtei schon im Jahre 1152 und längst vorher im Besitze desselben war, so erkläre ich mir die Sache so, dass die Canoniker infolge misslicher Verhältnisse die eigene Bewirtschaftung aufgaben und erst die Cistercienser sie wieder aufnahmen, was aber eben nicht in der ersten Zeit nach ihrer Ankunft an den Ufern der Laine geschehen konnte. In der Zwischenzeit lebte nun Emeline als Einsiedlerin und so gleichsam als Hüterin des Besitzthums zu Perthe-Sèche. Die Annahme, Brüder und Schwestern seien gleichzeitig dort gewesen, ist einfach unglaublich; solch idyllische Zustände dürfen wir uns nicht vorstellen.

Über ihr dortiges Leben gibt uns der knappe Bericht des Mönches Goswin einige Kunde. Um die Glaubwürdigkeit seiner Erzählung zu bekräftigen, hebt er hervor, dass er Augen- und Ohrenzeuge gewesen, und er beruft sich gleichsam auf das Zeugnis seiner Umgebung, wenn er schreibt: „Wir haben eine Jungfrau von staunenswerter Abtödtung gekannt, deren Lebensweise hart und streng, deren Wandel heilig war.“<sup>34</sup> Er nennt ihren Namen nicht, weil alle sie kannten, ihr Andenken noch frisch und lebendig bei den Zeitgenossen ist, und durch die Verchrang, welche ihr zutheil wird, auch in Zukunft erhalten bleiben wird. Die Jungfrau hatte aber ein so strenges Bußleben geführt, dass es die Bewunderung selbst des strengen Cisterciensers herausfordert, und er nicht unterlassen will, der Nachwelt davon Kenntniss zu geben. Wenn aber P. Henriquez in seinem Menologium behauptet, Emeline habe nach den Satzungen des Cistercienser-Ordens gelebt, so werden wir im folgenden finden, dass das nicht ganz richtig ist, weil sie in ihrer selbstgewählten Bußstrenge über die Forderungen jener hinausgieng. Das konnte sie wiederum nur thun, wenn

33. Bouillevaux p. 11. — 34. Vidimus quamdam virginem mirae abstinentiae, cujus vita dura et arcta, et conversatio sancta.

sie allein und nicht in Gemeinschaft mit anderen lebte, was aber der Fall gewesen sein müsste, hätten Conversschwwestern fraglichen Maierhof bewirtschaftet.

Worin die strenge Lebensweise bestand, darüber macht Goswin bestimmte Angaben. Drei Tage in der Woche genoss sie weder Speis noch Trank und in der Advent- und Fastenzeit versagte sie sich sogar das tägliche Brot, welches den Cisterciensern doch immer ausgiebig zugemessen wurde. Es war für sie stets eine Gelegenheit zur Versuchung, aber auch zur Selbstüberwindung, wenn mildthätige Herzen ihr Speisen zum Geschenke darbrachten. Sie nahm sie wohl an, um die Geber nicht zu betrüben, allein sie genoss nichts davon<sup>35</sup>, sondern schenkte sie den Armen. Ihre Kleidung, aus geringem und grobem Stoffe gefertigt, bestand nur aus Rock und Mantel.<sup>36</sup> Zur Sommers- wie Winterszeit gieng sie barfuß, machte also von keiner der beiden im Cistercienser-Orden gestatteten und vorgeschriebenen Arten von Schuhen Gebrauch.<sup>37</sup> Auf dem bloßen Leibe trug sie ein härenes Hemd<sup>38</sup>, welches ihr, wäre sie Conversschwester gewesen, bei den schweren Arbeiten recht hinderlich hätte sein müssen, noch mehr aber der mit Nägeln gespickte eiserne Gürtel, welcher so fest ihre Lenden umschloss, dass mit der Zeit das Fleisch darüber wucherte und ihn ganz bedeckte.<sup>39</sup> Von dieser Selbstmarterung erfuhr man natürlich erst nach ihrem Tode, denn es ist ja nicht die Art der Diener und Dienerinnen Gottes, dergleichen Dinge zur Kenntniss der Menschen zu bringen oder gelangen zu lassen.<sup>40</sup>

Bete und arbeite! Dieser Regel kam Emeline gewissenhaft nach. Sie betete fortwährend, denn auch bei der Arbeit waren ihre Gedanken bei Gott. Das Spinnen muss nach dem Berichte Goswins ihre Hauptbeschäftigung gewesen sein, und während desselben gab sie sich der Betrachtung über die Psalmen hin.<sup>41</sup> Es werden hier zwei Umstände erwähnt, welche ebenfalls für die Annahme sprechen, Emeline sei keine Converse gewesen, nämlich die leichte Arbeit, da doch den Conversen die schwere zufiel und das Wiederholen der Psalmen, da ihnen keine Bücher gestattet waren und sie nur den 50. Psalm auswendig wissen sollten.<sup>42</sup> Indessen kam es doch auch an diesem stillen Orte zuweilen vor, dass Emeline in ihren Andachtsübungen gestört wurde. Der benachbarte Wald war nämlich der beliebte Sammelplatz der Krähen und Raben. Diese lieben Vögelein trieben es mit der Zeit so bunt und laut, dass die gute Klausnerin ihrer Nachbarschaft loswerden wollte. Sie wandte aber keine gewöhnlichen Mittel an, sie zu verschrecken, sondern sie befahl ihnen gebieterisch, für ein- und allemal den Ort zu verlassen, und siehe da! die Vögel gehorchten und zogen fort.<sup>43</sup> Die Legende bringt damit einen Beitrag zu dem Capitel von der Macht der Heiligen Gottes über die Thierwelt, nur ist das Beispiel nicht so lieblich, wie sonst die meisten sind.

Trotzdem dass Emeline in der Einsamkeit und in Zurückgezogenheit von der Welt lebte, hatte diese doch bald Kunde von ihrem heiligmässigen Leben

35. Frequenter illi cibarium et potuum mittebantur munera, ex quibus nihil ad gustandum sumebat — 36. Sola induebatur tunica, et desuper de simplici panno, et vili induta erat pallio. — 37. Nec botis, aut subtalaribus, aestatis vel hiemis tempore pedes munivit. — 38. Cilicio ad nudum corpus utebatur. — 39. Ferro firmissimis clavis circa corpus ipsius firmato eingebatur, ita ut caro excrecens totum ferrum cooperiret. — 40. Dergleichen Kasteiungen wurden vom Orden weder verlangt, noch gefördert, wenn auch zuweilen einzelne Angehörige desselben nach solchen Mitteln der Abtödtung griffen. Vom hl. Bernhard wissen wir, dass er lange Zeit ein Cilicium trug, es aber sofort wegließ, als er merkte, dass andere davon Kenntniss hatten. (Vita I. l. I. c. 8. n. 39.) — 41. Indesinenter orabat et filabat, et filando psalmos ruminabat. — 42. Nullus habeat librum nec discat aliquid, nisi tantum 'Pater noster et Credo in Deum, et Miserere mei Deus', et caetera quae debere dici ab eis statutum est: et hoc non littera sed corde tenus. (Usus Conversorum c. IX.) — 43. Erat autem silva contigua, unde saepius a corvis et cornicibus molestabatur, illorum voces et crocitus audiens, quibus praecepit ut abirent, et quietam illam sinerent Deo servire. Cui obedientes exierunt.



erhalten.<sup>44</sup> Personen jeden Standes und Berufes fanden sich deshalb öfters bei ihr ein. Sie war freilich keine Freundin des leeren Geschwätzes, und am allerwenigsten mochte sie die leiden, welche über ihre Mitmenschen lieblos und verleumderisch redeten<sup>45</sup>, aber allen Betrübten, Verfolgten und Unglücklichen war sie eine theilnehmende Trösterin und kluge Rathgeberin. Sie besaß auch die Gabe, in den Herzen zu lesen und Zukünftiges vorausszusehen, infolgedessen sie manchem Besucher seine Sünden und Verbrechen vorhalten und ihn zur Besserung ermahnen konnte. Mönchen und Conversen, die im Lande umherzogen und ein wenig erbauliches Leben führten, hielt sie Strafreden und warnte sie vor dem Verderben, welches ihnen drohe, wenn sie sich nicht besserten.<sup>46</sup> In dieser Weise übte Emeline einen heilsamen Einfluss auf die Bewohner der Umgegend aus.

Aber auch das bloße Verlangen, zu erfahren, was die Zukunft in ihrem Schoße berge, führte manche vornehme Herren der Nachbarschaft zu der Klausen der gotterleuchteten Jungfrau. Sie kamen insgemein, um ihre kriegerischen Unternehmungen, welche sie vorhatten, ihrem Gebete zu empfehlen, ihren Rath in wichtigen Angelegenheiten zu hören und den etwaigen Ausgang und Erfolg zu vernehmen, denn diese sah und sagte die fromme Dienerin Gottes nicht selten voraus.<sup>47</sup> So erschien z. B. eines Tages Simon von Beaufort bei ihr, der im Begriffe stand, einen Kriegszug anzutreten, und deshalb durch Emeline gern erfahren wollte, ob derselbe wohl zu seinen Gunsten ausfallen werde. Ihre Antwort auf sein Befragen lautete dahin, dass er im Kampfe eines seiner theuersten Glieder verlieren werde. So geschah es auch in der That bald darauf; er verlor im Gefechte ein Auge.<sup>48</sup>

In diesem häufigen Verkehr Emelinens mit der Welt glaube ich den Hauptbeweis zu haben, dass sie keine Conversschwester des Cistercienser-Ordens war. Die auf den Maierhöfen sich aufhaltenden Conversen hatten ihre bestimmten und strengen Verhaltensregeln, namentlich auch hinsichtlich ihres Umganges mit Weltleuten, welcher aufs allernothwendigste beschränkt war.<sup>49</sup> Was nun aber Goswin in dieser Beziehung von Emeline berichtet, läuft unseren Ordensvorschriften schnurstracks entgegen. Wir können uns aber nicht vorstellen, er habe eine Übertreterin derselben verherrlichen wollen, was er gethan, wenn sie wirklich eine Conversschwester des Ordens war. Man kann allerdings auch hier einwenden, Emeline sei eine Ausnahme gewesen und habe die Erlaubnis für ihr Thun gehabt. Auf diese Weise lassen sich allerdings alle Zweifel einfach und rasch lösen, ob aber auch richtig?

Wie lange Emeline in der Einsamkeit ein solches Leben führte, wie es oben beschrieben wurde, erfahren wir nicht; ebenso gibt Goswin weder Jahr noch Tag ihres Hinscheidens an. *Menologium*<sup>50</sup> und *Martyrologium*<sup>51</sup> Cist.

44. Magni siquidem extitit nominis et opinionis in provincia in qua manebat. — 45. Detrahentium susurrationem odivit anima ejus. — 46. Spiritu prophetiae, si quando monachi aut conversi vani et vitiosi, malaque volentes aut facientes, ei praesentarentur, continuo eos reprehendens, monuit ut cautiore essent, nec diabolo locum darent. — 47. Comites etiam et nobiles in vicinia ipsius manentes, cum ad bella sive ad expeditionem aliquam erant processuri, consulentes si eis expediret procedere, qualem habituri forent eventum, eis praedicebat. — 48. Unde D. Simoni de Bello-forti, viro nobili ituro ad expeditionem aliquam praedixit, quod unum de carioribus sibi membris ibi amitteret, videlicet oculum. — 49. Salutantem resalutent, et viatorem si viam interrogaverit verbis breviter doceant. Quod si de alia re cum alloquatur, respondeat se non licere loqui amplius. Nec etiam cuilibet inquietanti se et instiganti ad loquendum respondeat. (Us. Conversorum. c. VI) — 50. In Gallia b. Hemelina virgo, quae tota coelestium flagrans desiderio, in vastissima eremo, Cisterciensium legibus adstricta, vitam rigidissimam egit, et multis virtutibus ac miraculosis signis coruscans, morte in conspectu Domini pretiosa ex hac vita discessit. — 51. Vallen-curiae in Campania Galliae, depositio b. Emelinae Virginis, quae abstinencia et rigore vitae incredibili in vastissima eremo etiam spiritu prophetiae claruit.

feiern ihr Gedächtnis am 27. October. In dem ‚Chronicon Clarevallense‘ wird unter dem Jahre 1178 ganz allgemein mitgetheilt, sie sei um diese Zeit zu Boulancourt begraben worden<sup>52</sup>, woraus man folgern kann, dass sie in Perthesèche ihr heiliges Leben beschlossen habe, was auch D. Le Nain annimmt,<sup>53</sup> da er berichtet, ihr Leichnam sei nach Boulancourt übertragen worden. Wo daselbst die Beisetzung stattfand, meldet Goswin allerdings<sup>54</sup>, nämlich in der Kirche; aber er sagt nicht, ob in der Kirche der Mönche oder Nonnen. Dass die sterblichen Überreste der sel. Emeline in dem Gotteshause der Klosterfrauen eine ehrenvolle Ruhestätte fanden, dafür haben wir einen sicheren Beweis in einer Schenkungsurkunde, von welcher weiter unten die Rede sein wird. Es scheint auch die Wahl dieser Begräbnisstätte für die als Heilige verehrte Jungfrau etwas Selbstverständliches, und doch ist dem nicht so. Nach den damals geltenden Gesetzen unseres Ordens war es untersagt, in dessen Kirchen außer Königen und Königinnen, Erzbischöfen und Bischöfen jemand sonst zu begraben.<sup>55</sup> Dieses Verbot wurde 1180 erneuert<sup>56</sup>, woraus wir allerdings auch auf Übertretung desselben schließen können.<sup>57</sup>

Alle verstorbenen Angehörigen des Ordens, mit Ausnahme der Äbte, die im Capitel ihre letzte Ruhestätte fanden, wurden damals ausnahmslos auf den Friedhöfen bestattet. Diesem gesetzlichen Brauche steht nun aber die unbestreitbare Thatsache gegenüber, dass die sterblichen Überreste der sel. Emeline einen Platz in der Kirche der Nonnen zu Boulancourt angewiesen erhielten. Wir haben es hier demnach mit einer Gesetzesübertretung oder einer Ausnahme zu thun, oder wir müssen nach einem anderen Erklärungsgrund forschen. Nach dem Gesetze konnte Emeline weder als Laienperson noch als Ordensschwester in einer Kirche unseres Ordens beigelegt werden, auch ihre anerkannte Heiligkeit durfte eine solche Auszeichnung nicht beanspruchen, denn damals gab es allenthalben Cistercienser und Cistercienserinnen genug, denen trotz ihrer erwiesenen Heiligkeit diese Ehre gleich nach dem Tode nicht zutheil wurde. Wollen wir deshalb in dieser Beerdigungsfrage nicht ein gesetzwidriges Vorgehen, noch eine auffallende Ausnahme erblicken, so bleibt uns wohl nur die Annahme übrig, zur Zeit des Todes der sel. Emeline sei das klösterliche Leben im Frauenconvente noch im Übergangsstadium, d. h. die Cistercienser-Reform noch nicht durchgeführt gewesen<sup>58</sup>, und man habe in diesem Falle besondere Rücksichten auf Überlebende nehmen müssen.

War Emeline zu Lebzeiten schon beim Adel und Volke, bei Geistlichen und Laien in hohem Ansehen gestanden, so hörte die Verehrung für sie mit ihrem Scheiden aus dieser Welt nicht auf. Einen Beweis für den Cult, welcher ihr jetzt zutheil wurde, sah schon Goswin in dem Umstande, dass Tag und Nacht an ihrer Grabstätte eine Lampe brannte.<sup>59</sup> Das Vorhandensein dieses ‚ewigen Lichtes‘ ist urkundlich nachweisbar. Simon von Beaufort, derselbe, dem Emeline den Verlust eines Auges vorausgesagt hatte, gab im Jahre 1182 der Abtei Boulancourt zum Unterhalte einer Lampe den Betrag

52. Apud Burlencuriam sepulta est hoc tempore Virgo Christi Emelina. — 53. Essai de l'hist. T. VI. p. 406. — 54. Sepulta est in ecclesia Vurlencuria. — 55. Nullus praeter regem sive reginam, sive archiepiscopos et episcopos in nostris sepeliantur ecclesiis. (Cap. Gen. a. 1152.) — 56. In oratorii nostris non sepeliantur, nisi reges, et reginae, et episcopi. — 57. Der Abt. von Salem erhielt 1192 vom Generalcapitel eine Buße auferlegt, weil er in seiner Kirche eine Verstorbene (Verstorbenen) begraben ließ. Wir wissen auch, dass die Brüder von Bonnevaux im J. 1194 vom Generalcapitel wegen der Beisetzung der Leiche ihres heiligen Abtes Hugo in der Abteikirche zur Rechenschaft gezogen wurden. (S. Cist. Chronik 11. Jahrg. 168.) — 58. Der Übergang vom Augustiner- zum Cistercienser-Orden konnte sich nicht so leicht und glatt vollziehen, als es sonst der Fall war, wo man bisher schon der Regel des hl. Benedikt folgte. Auch war die Nachbarschaft und Leitung von Frauenconventen sowohl dem Geiste als den Statuten des Cistercienser-Ordens entgegen, somit wird man sich nicht sehr um die Nonnen zu Boulancourt gekümmert haben. — 59. Ad tumbam ejus die ac nocte lampas ardet accensa.

von 20 Sols (Sous) von den Zehnteinnahmen, welche er aus Outines bezog.<sup>60</sup> Es ist das zweifellos jene Lampe, von welcher Goswin redet, und von welcher es in der Bestätigung dieser Stiftung durch Bischof Manasses II von Troyes im Jahre 1185 heißt, dass sie bei dem Grabe der Schwester Emeline brennen solle.<sup>61</sup> Es wäre wünschenswert, zu erfahren, ob die Stiftung allein durch die hohe Verehrung für die Selige hervorgerufen wurde, oder ob sie vielleicht aus dem Grunde der Verwandtschaft des Stifters mit ihr erfolgte. Dergleichen Stiftungen von Lichtern am Grabe der Eltern, Gatten und Verwandten waren im Mittelalter ja nichts Seltenes. Es ist immerhin auffällig, dass in den beiden Bestätigungsurkunden, welche Felicitas, Gräfin von Réthel, Tochter Simons von Beaufort, im Jahre 1210 und 1230 ausstellte, von Emeline nicht die Rede ist, aber vorgesorgt wird, dass, wenn es eines Tages keine Nonnen mehr an dieser Stätte geben sollte, die Einkünfte der „Lampe der Conversschwwestern“ für den Unterhalt des Lichtes vor dem Hochaltare in der Abteikirche verwendet werden.<sup>62</sup>

Dieser Fall, dass der Frauenconvent zu Boulancourt eingieng, trat zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts wirklich ein.<sup>63</sup> Um diese Zeit muss auch die Übertragung der Reliquien der hl. Ascelina und Emeline aus der verlassenen Kirche der Klosterfrauen in die der Abtei stattgefunden haben. Hier wurden sie nebst denen ihres Lebensbeschreibers, des sel. Goswin, in einem gemeinsamen Sarkophag beigesetzt und aufbewahrt. Aus dieser Thatsache geht deutlich hervor, dass der Cult der sel. Emeline die vergangenen Jahrhunderte überdauert hatte und jetzt in der Abteikirche fortgesetzt wurde. Über dem nächst dem Hochaltar auf der Evangelienseite errichteten steinernen Grabmal erhob sich ein Altar. Folgende Inschrift zeigte an, welcher heiliger Personen Gebeine in demselben ruhten: *In hoc sarcophago, sub altari consecrato, recondita sunt ossa Gossuini, sanctae Emelinae et sanctae Ascelinae cognatae sancti Bernardi primi Clareval. abbatis.* Auch ein Bild der Seligen war am Altare zu sehen. Sie erschien darauf im weißen Habit und schwarzen Scapulier;<sup>64</sup> der Glorienschein umgab ihr Haupt und in ihrer Rechten trug sie etwas wie eine Krone oder ein Rad.<sup>65</sup> Diese Mittheilungen machte D. Claudius Guitton, Prior von Clairvaux, in seinem Berichte über die zu Boulancourt im Jahre 1744 abgehaltene Visitation, wobei er noch ausdrücklich bemerkt, dass am fraglichen Altare, wie man ihm sagte, zuweilen die hl. Messe gefeiert werde.<sup>66</sup> Von diesem Altare reden auch Henriquez<sup>67</sup>, Desguerrois<sup>68</sup> und Martène.<sup>69</sup>

Ch. Lalore schreibt am Schlusse seiner Mittheilungen<sup>70</sup> über die sel. Emeline: „Wir wünschen, dass weitere Entdeckungen gemacht werden, um ein neues Licht auf das Leben unserer Seligen zu werfen, und um den Bau zu vollenden, für welchen wir nur einige Steine sammeln konnten.“ Solches kann ich allerdings von meiner Arbeit nicht sagen, weil sie nichts Neues zutage förderte, sondern nur einen berechtigten Zweifel vorbrachte, ohne ihn zu lösen. Allein gerade dadurch glaube ich der Sache gedient zu haben, denn Zweifel erheben heißt zu weiteren Forschungen anregen, und damit würde ja der Wunsch des Abbé La Lalore's, welchen er oben äußerte, erfüllt werden.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

60. Cartul. Boulancourt n. 96. Bouillevaux p. 14. — 61. Ebd. — 62. Ebd. p. 14. u. 15. — 63. In einer Urkunde des Abtes Nikolaus Picard de Hampigny zu Boulancourt aus dem Jahre 1535 ist von zwei ehemaligen Nonnen von Boulancourt die Rede, die damals noch im Kloster Vitry lebten, nämlich die Äbtissin Antoinette und die Conventualin Nikola. — 64. Die Conversschwwestern trugen aber niemals dieses Kleid, und doch soll Emeline eine solche gewesen sein! — 65. Vielleicht sollte die Malerei jenen eisernen Reif darstellen, mit welchem die Selige ihren Leib umgürtet hatte. — 66. Lalore, *Melanges* p. 104. Bouillevaux p. 47 u. folg. — 67. Lilia cist. L. 2. p. 121. — 68. Saincteté p. 326. — 69. *Voyage littéraire*, T. I. p. 96. — 70. p. 105.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 32. Geld und Geldnoth.

Schon einigemal sind in den Mittheilungen, welche wir aus Schindlers Briefen bisher brachten, auch Hindeutungen auf Geldverhältnisse und Geldnöthen vorgekommen. In diesem Capitel soll nun alles zusammengestellt werden, was des näheren darüber in denselben enthalten ist. Dem schicken wir aber eine ganz kurze Darstellung der Ursachen voraus, durch welche jene eintraten. Beim Tode Ludwig XIV (1. Sept. 1715) stand es sehr schlecht mit den Finanzen. Die nächste Sorge des Regenten, des Herzogs Philipp von Orleans, war deshalb, Geld zu beschaffen, freilich nicht für die Staatscasse, sondern für seine eigene. Er holte solches zuerst bei allen denen, die nach seinen Angaben unter der Regierung des verstorbenen Königs ungerechterweise sich bereichert hatten, bei den Steuerpächtern und Steuerbeamten. Die Summen der auferlegten Strafgeelder reichten aber zur Deckung der Bedürfnisse nicht. Man musste auf andere Mittel sinnen, um Geld zu bekommen. Unter anderen griff man auch zu dem, dass man anfieng, die Münzen umzuschmelzen. Der Gewinn war klein, aber groß der Schaden, der dadurch dem Lande zugefügt wurde; denn das gute, alte Geld versteckten nun die Leute oder retteten es ins Ausland. Die nächste Folge war auch, dass der Preis aller Waren und Lebensbedürfnisse im Verhältnisse zum Minderwert der Münzen stieg, die Masse des umlaufenden Silbers sich aber verminderte. Auf Vorschlag des Schottländers Law wurde eine Zettelbank errichtet, welche bald Staatsbank wurde. Papiergeld wurde in Menge unter das Volk gebracht und bei Zahlungen demselben verhältnismäßig vor dem baren Gelde der Vorzug gegeben. Die Auszahlung verhältnismäßig großer Gewinne an die Besitzer von Actien der überseeischen Unternehmungen steigerte deren Wert natürlich ungeheuer. Zur Zeit als P. Benedict Schindler in Cîteaux eintraf, hatte der ganze Schwindel seinen Höhepunkt erreicht. Die Billets galten das zehnfache ihres ursprünglichen Wertes. Da begannen sie zu fallen, Schrecken bemächtigte sich der Besitzer, sie wollten bares Geld dafür haben, und es war keines da. Jetzt war das Unglück da, die Noth ward allgemein und damit auch das Elend und die Unzufriedenheit.

Es möge dieses Wenige zum Verständniß des Folgenden genügen, denn wir geben nun P. Schindler das Wort, der zuerst über den damaligen Wert einiger Münzsorten uns belehren, dann aber sehr interessante Einzelheiten über die damaligen Geldverhältnisse mittheilen wird. Er schreibt gleich nach seiner Ankunft in Cîteaux, nämlich am 4. Juni 1719:

„Die alten Louis d'or gelten hier nur 16 französische Livres; der Louis d'or au soleil (mit der Sonne auf dem Revers) 24 L., fällt aber fortwährend im Curs, nämlich jeden Monat; so sagt man hier.“ — Und am darauffolgenden 29. December macht der Briefschreiber seinem Abte gegenüber, gelegentlich der Geldforderung, welche derselbe in Frankreich zu stellen hatte<sup>112</sup>, wie wir oben vernommen, die Bemerkung:

Wenn Sie Geld einheben wollen, so müssen Sie unbedingt angeben, in welcher Sorte Sie es ausgeliehen haben; man ist nämlich verpflichtet, Ihnen die Rückzahlung nach dem Curse jener Zeit zu machen und nicht nach dem heutigen. Seither ist der Louis d'or au soleil im Curse um 8—9 Livres gefallen.

Man muss sich also inacht nehmen, damit man bei dergleichen Geschäften seine Rechnung findet.“ — In dem deutsch geschriebenen Briefe vom 24. Juli 1720 aber kommt die Stelle vor:

„Die Ecus neufs seyndt jetzunder à 6 l. 10 s. und consequenter die obere münzt auch gefallen nach proportion wie das marc silber oder goldt angeschlagen. Durch ein neues königliches Edict seyndt die Especies d'or und alte münzten von silber in allem commercio der Unterthanen by höchster straff und Ungnadt biß zum Endt deß Jahrs verboten, und werden nit mehr gang haben, sondern nur als matieres in den münztzhöffen angenommen werden.“ — In einem Briefe ohne Datum kommt P. Benedict abermals auf dieses Thema zu sprechen:

„Der neue Louis d'or gilt 24 Livres oder Francs, der kleine Louis d'or mit den zwei gegen einander gestellten Buchstaben L (JL) 18 Frs, der alte Louis d'or Ludwigs XIV ebensoviel, der Louis mit der Sonne 20 Livres beim Wechseln. Die alten Sorten werden im Verkehr nicht mehr angenommen, aber in den Gasthäusern und Weinschenken zu Besançon und Pontarlier wird man diese nach Bedürfnis auswechseln können. Die neuen Thaler gelten 6 Frs, die alten, kleinen 4 L. und die alten, großen 4 L. 10 sols<sup>113</sup>, und an einigen Orten etwas mehr.“

Bemerkungen über den Curswert der Münzen kehren in den Briefen noch mehrmals wieder, mit dem Beifügen, dass man die alten abberufenen Münzen auf der königlichen Bank zu Besançon oder Dijon werde anbringen können.

Nicht ohne Grund aber bricht der Briefschreiber einmal in den Ruf aus: „Die Prozesse und die Änderung der Münzen sind die Pest dieses Landes.“ (14. Mai 1721.)

Über die nachtheiligen Wirkungen der Papierwirtschaft äußert sich P. Benedict in dem deutsch geschriebenen Briefe vom 24. Juli 1720 also:

„Es ist wahr dass die Büöcher bei diser Zeith überauß theuvr seyndt, wie auch alle andern Wahren keine ausgenommen oder villeicht die Edelgestein diamants und kostbahre ring u. s. w., welche zu Dijon in der still um wenig pares geldt verkauft werden den jenige so aus dem lande gehen und mehr geldt haben als zue Ihrer heimreiß ihnen vonnöthen; der Regent lehrt die Underthanen ohne ausnamb betten und schweren, Einß und das andere. item unwillige armuth leiden, den überfluss abschaffen, und auch zur grossen vollkommenheit daß nöthige Entmanglen. Der papirli gewirb hat noch kein Ende, und fangt von neuvem an, auch werden alle grossen Zetel baldt zurück gezogen, und an kleine ausgewexelt werden mit Etwas verlurst auff jedweden, damit die müöh und arbeit der papirenen Müntzherrn bezalth werde: Ist ein jeder Arbeiter seinß lohns werdt, man wünscht generalement, dass ihnen der . . . . solchen schon gegeben hätte.“

„Man sagt alhier das in der schwytz die billets cours haben: hier aber seyndt sie also discreditiert, das man fro ist gegen 35 oder 30 pro cento verlurst an pars geldt auswexeln zue können, alle Tag wirdt eß schlimmer, In dem Müntzhoff ist kein geldt vorhanden, alwo man zuevohr die billets ausgewexelt: kürzlich ist geschehen daß ein Bauvr sein billet auswexeln zue lassen dahin getragen, da man ihnne abgewiesen hat Er raisonnieren wollen, wie billich, aber der banquier oder Müntzher hat aus seinem Cabinet oder bureau gernoffen, man soll ihm 100 schläg oder coups de baton geben, wan Er nit wolle abtreten: der Bauvr hat nit warten wollen, sondern sich in Eil aus dem staub gemacht überlaut ruofend: wolte gott man hätte ihm anfangs als Er sein geldt in die Müntz gebracht, dises gesagt und 100 schlag geben.“

Die traurigen Folgen der Papierwirtschaft machten sich aber nicht nur

113. Ein Sol fast gleich einem Sou.

beim gemeinen Volke fühlbar, sondern auch in den besseren und höheren Ständen, wie wir aus dem nämlichen Briefe erfahren:

„Eß syndt Etwelche familien und hüser, die schöne figur gemacht haben by disen Zeiten sehr übel daran, und leiden unglaublich Verlust, aus mangels des geldts, so sie für billets nit bekommen können, die kaufleuth geben nichts mehr als für par geldt, sonderlich die lebensmittel.“

„Die unbeschränkte Habsucht auf dem Throne mit dem Blitzstrahl in der Hand macht alle Reichen bettelarm“, schreibt P. Schindler in dieser Sache am 10. October 1720. „Die, welche Grundbesitz haben, wie die Abteien und Adeligen, sind noch glücklich daran; aber alle anderen, die nur von den Zinsen ihrer Capitalien lebten, sind zugrunde gerichtet und rettungslos verloren. Man hört nur die Klagen ruiniierter Familien, die keinen Sou für ihre Billets bekommen, wenn sie für bares Geld vorgewiesen werden. Präsident Gout zu Dijon hat allein für 400.000 Livres dergleichen Billets; aber wenn er nicht noch zwei, wenn auch ziemlich kleine Landgüter besäße, müsste er sammt seiner Familie Hungers sterben; er, der voriges Jahr noch so reich war.“

„Man wünscht nichts so sehr als den Krieg, welcher heute den armen und treuen Unterthanen begehrenswerter als ein unheilvoller Friede erscheint. Gott lässt da die Mittel und Wege erkennen, um sein Volk zu züchtigen. Die Franzosen beginnen denn auch bereits in diesem Sinne zu reden, die zu anderer Zeit mehr ihren König als ihren Gott anbeteten.“

Dass auch die Abtei Cîteaux durch das Landesunglück in große Noth gerieth, ist begreiflich.

„Das gotshus hat für vil 1000 l. billets au petit Cîteaux<sup>114</sup>, und weiß man nit Eins dorten anzubringen, deshalb auch capittel gehalten worden: man hat die schluss genommen sie zue behalten, malgrez les diminutions et augmentations, und wollen solche nach und nach dem könig widerumb ausliefen durch die Jährlichen decimes et Capitations die samenhaft 12.000 livres ausmachen, und Jährlich erlegt werden müssen: vor 40 oder 50 Jahren hat man von allem disem Exemption gehalten: aber die Zeiten haben sich wohl geenderet.“ (24. Juli 1720.)

„Der Mangel an allen Geldsorten geht in diesem Lande über alle Beschreibung. Der Cellerarius betrachtet es als eine Gnade, wenn er für Billets Silber mit 30% Verlust bekommen kann. Man besaß nicht Geld genug, um die Weinlese in Vaugeot zu beginnen, man musste solches mit großem Verlust für Billets in Dijon holen, denn die Arbeiter verweigern ihren Dienst, wenn sie nicht bar bezahlt werden.“

„Sie werden es kaum glauben, in welch äußerste Noth Cîteaux in Bezug auf bares Geld gerathen ist. Mit einem Wort, das Haus hat nicht genug für seine Bedürfnisse, weit entfernt imstande zu sein, den Lohn seinen Dienstboten auszahlen zu können. Ich war zugegen, als der Cellerarius zwei derselben mit Entschuldigungen und mit dem Hinweis auf Geduld statt mit barem Geld bezahlte, welches sie von ihm zu fordern hatten. Ich will nicht davon reden, dass er kürzlich gezwungen gewesen ist, solches aufzunehmen, obschon es nur eine ziemlich unbedeutende Summe war. Wenn diese schlimmen Verhältnisse fortdauern, so ist man entschlossen, das Silberzeug der Abtei in die Münze zu schicken, je nachdem man Geld benöthiget, wie viele Leute von Stand thun. Man gibt sich keine Mühe mehr, die öffentliche und private Nothlage zu verheimlichen.“ (15. März 1721.)

„Das Haus ist durch den blinden Gehorsam gegen die Befehle des Königs in so arge Klemme gerathen. Infolge dieser ließen sie all ihr Bargeld, 30.000 Frs, in die Münze tragen, um dafür Billets einzutauschen, weloche jetzt

114. In Dijon.

durch königlichen Erlass außer Cours sind“, lautet eine Stelle in dem schon öfter erwähnten Briefe ohne Datum.

Die Geldnoth trat so recht zutage, als im Cellerariate ein Personenwechsel stattfand. Da heißt es im soeben bezeichneten Schreiben:

„Alles Geld, welches der P. Cellerarius<sup>115</sup> bei der Abreise nach seinem Priorat zurückgelassen hat, besteht in 700 Frs. Noch nie hat man in diesem Hause einen ähnlichen Geldmangel erlebt.“ Die Casse war aber doch etwas besser bestellt, da P. Schindler selbst durch die spätere Mittheilung diese Angaben berichtigt.

„Bourqui, der ehemalige Cellerarius, fand noch Mittel, dem Hause 1700 Frs. bares Geld zurückzulassen, welches er da und dort zusammenraffen konnte. Man verwendete es gleich zur Bestreitung der Bedürfnisse des Hauses, so dass man in die Hände des neuen Großkellners nur mehr 400 Frs. übergeben konnte. Das ist alles, mehr nicht. Nie hat man in diesem Hause eine so große Armut gesehen.“<sup>116</sup> (20. Mai 1721.)

„Man beginnt hier die elenden Zeiten zu fühlen. Seit Ostern haben wir an Montagen und Samstagen zu Mittag nur drei Eier und ein Gemüse (Bohnen, Erbsen, Linsen, Spargeln u. s. w.), abwechselnd mit der Suppe. Die Eier bekommen wir bald als Spiegeleier, bald eingeschlagen oder als Omeletten. Am Mittwoch und Freitag gibt es dafür Fische, nichts anderes. Beim Abendessen ist es ebenso, zwei Gerichte, aber keine Fische, keine Suppe. Es gibt also ein Gericht weniger, als im vergangenen Jahr; aber es ist nicht ein einziger, der sich darüber beklagte.“ (20. Mai 1721.)

„Der Cellerarius und der Waldmeister“, schreibt P. Benedict am 28. Mai 1726 an Abt Robert zu St. Urban, „sind die beiden Verwahrer alles Geldes des Hauses, aber sie haben keines. Citeaux, d. h. der Cellerarius, schuldet gegenwärtig 20.000 Livres für Lebensmittel und Waren, aber man schuldet ihm freilich mehr als 30.000 L.; indessen will oder kann niemand zahlen aus Mangel an Geld, während die, denen man etwas schuldig ist, fortwährend auf Bezahlung dringen. Dem Waldmeister ist der Cellerarius 12.000 Livres schuldig, aber er besitzt kein Geld, um ihn zu bezahlen; jener aber hat keine Schulden, oder nur ganz wenige. Der Cellerarius schuldet ferner dem Verwalter von Gilly gegen 60.000 Livres für Wein. Dieser hat lauter große Herrn in Paris zu Schuldnern, alle aber sind schlechte Zahler. Die rundweg nicht zahlen wollen, entschuldigen sich immer mit der Geldnoth. Der Verwalter von Gilly machte vergangenes Jahr eine Reise nach Paris, welche 1000 Thaler bar kostete, und zwar zu dem Zwecke, um sich zahlen zu lassen, aber alles war umsonst. Unter anderen z. B. schuldet ihm der Bischof von Bayeux, sonst auch Abbé de Lorraine genannt, seit mehr als 5 Jahren 8000 Frs. für gekauften Wein. Was antwortete er ihm? Mein Herr Verwalter, sprechen wir nicht von den 8000 Frs., denn ich habe kein Geld, aber Sie werden doch fortfahren, mir Wein zu liefern, und ich werde ihn künftig zahlen lassen, aber wegen der 8000 Frs. reden wir nicht weiter. Das ist sehr ehrenwert! Andere dieser großen Herren sagten zu ihm, sie würden ihm das Geld, wenn er es durchaus haben wolle, unter der Bedingung zahlen, dass er ihnen eine neue Weinlieferung auf Credit gebe, was er nicht wollte und nicht konnte.“

„Die Abtei hat für etwa 20.000 L. Schulden, aber ihr schuldet man wenigstens 80.000 L. Das Schlimmste bei der Sache ist, dass diese Schuldner fast durchwegs große Herren sind, die man nicht leicht belangen kann“, klagt der Briefschreiber am 4. Juli 1727. Es gab eben manche Leute, die in der allgemeinen Noth einen willkommenen Vorwand sahen, die Erfüllung ihrer Zahlungspflichten hinauszuschieben oder derselben sich ganz zu entziehen. Ge-

legentlich aber zeigte es sich auch, dass unter der Bevölkerung doch noch Geld vorhanden war. Diese Erfahrung machte P. Benedict zu Dijon im Jahre 1730 anlässlich der Anwesenheit des Herzogs von Burgund. Der Anblick des Aufwandes, weloher da entfaltet wurde, veranlasste ihn zu der Bemerkung: „Man muss gestehen, dass es noch viel Geld in Frankreich gibt, da man so große Auslagen im allgemeinen und im einzelnen machte.“

Die fortwährende Leere der königlichen Cassen barg aber für Cîteaux und für alle Klöster überhaupt eine große Gefahr. Da lesen wir im Briefe vom 15. März die Ankündigung einer solchen: „Wenn die Nachrichten, welche zwei unserer Religiosen aus Dijon mitbringen, nicht falsch sind, so steht der König, d. h. der Regent im Begriffe, die Axt an die Wurzel der geistlichen Güter und die der todten Hand zu legen.“

Es erfolgten wenigstens Maßnahmen, wie Klösterräuber solche immer vorausgehen lassen, damit ihnen ja von der Beute nichts entgehe. Im undatierten Briefe an P. Joh. B. Rusconi findet sich Folgendes:

„Es sind vor Etwas Zeit 2 oder 3 königliche Edits oder Arrêts revocirt worden in aller form: ohne dieseß ein general aufstandt im Landt zu besorgen gewesen. Auch ist derjenig unterbliben, krafft dessen alle abbayes d'hommes et de filles, Prieurès, colleges de chanoines et toutes les communautés qui ont des rentes et revenus, obligiert waren, ohne Verzug und Weigerung anzuzeigen alle Ihre Einkünfte, Ihre fondationen, wie vill sie krafft deren subjecta zu halten und zum Erhalten schuldig seyn, und wie vill sie de facto Erhalten: kein Einziges Stifft und Closter waren ausgenommen, auch die Spitäler nit. Ein jeder mag selbst Errathen zue was Ende dises geschehen soll. Die Commissiones syndt an alle Maires de villes dans l'Etendue de leurs Cantons et Baillages destiniert gewesen: Zue Beaune ist würrklich der anfang damit gemacht worden, aber continuiert nit, ohne das man weiß warumb: diß gottshaus gehört unter den Maire von Nuit. Man ist doch noch nit recht wegen diser sach getröstet und sorget man alzeit Etwas schlimmes: auch ist man alzeit wegen Extradition des silbergeschirs für billets de Banque in großen sorgen: Die particular brieff von Paris reden noch allzeit davon.“

Kam es nun gerade nicht zur Einziehung der Kirchen-Klostergüter, so wurden diese doch arg genug mitgenommen. Im Briefe vom Monat Mai 1725 erfahren wir darüber etwas:

„Wir haben soeben durch den Procurator des Hauses in Dijon die Nachricht erhalten, dass dem Clerus von Frankreich die Leistung von 18 Millionen in bar als freiwilliges Geschenk zu der Krönung des Königs und dessen bevorstehender Hochzeit auferlegt worden ist. Es ist aber sowohl dem Welt- wie Regularclerus durchaus verboten, Geld aufzunehmen, und so ergieng auch das Verbot an alle Privatleute, demselben Geld zu leihen. Diejenigen, die kein bares Geld haben, werden ihre Capitalien angreifen müssen. Der Clerus ist in Frankreich seit langer Zeit verschuldet und bei der großen Geldnoth, welche gegenwärtig herrscht, gezwungen, die Capitalien preiszugeben, um den Hof zufrieden zu stellen, der in bar und sofort bezahlt sein will.“

„Hier in Cîteaux wird man die Waldungen in Anspruch nehmen und schließlich hinter das Silbergeschirr gehen, eher als man die Capitalien angreift. Sie würden es kaum glauben, wie wenig Geld im Hause vorhanden ist, da die Pächter wegen dem großen Geldmangel zahlungsunfähig sind. Das alles kommt daher, weil der König die Beamten der Justiz u. s. w. durch's ganze Reich nicht bezahlt und dann, weil die Rente nur zwei vom Hundert beträgt. Die Taxen, Steuern, Zehnten und andere Auflagen werden immer bezahlt, aber der König gibt nichts; Gott weiß es, nach welchem Grundsatz.“

Diese außerordentlichen Forderungen wiederholten sich. Am 6. Dec. 1734 berichtet P. Schindler:



„Die Abtei Cîteaux zahlt dieses Jahr für ihren Theil zum „Don gratuit“ mehr als 8000 Frs., ohne die Abgaben, welche fortwährend eingehoben werden; im kommenden Jahre wird man ebensoviel zu zahlen haben. Der Clerus hat dem König abermals 12 Millionen bar für Kriegszwecke bewilliget; der Krieg wird sehr drückend werden, wenn er zwei oder drei Jahre dauert.“ Neun Jahre später, am 5. Aug. 1743, meldet er: „Dem Clerus von Frankreich ist die Zahlung von 12 Millionen als jährliches „don gratuit“ auferlegt worden, solange der Krieg dauern wird, darin sind aber nicht die anderen, gewöhnlichen Lasten inbegriffen, welche man sonst zu tragen hat. Man meldet uns aus Paris, dass der König im Begriffe stehe, noch 3 Millionen vom Clerus als don gratuit zu verlangen und 3 weitere, welche er mit 5 Procent zu verzinsen verspricht, die aber so werden bezahlt werden, wie der König gewöhnlich zahlt.“ Einem anderen Briefe ohne Datum, aber wahrscheinlich älter als der vorhergehende, entnehmen wir, dass Cîteaux jährlich, solange der Krieg dauern wird, ungefähr die Summe von 20 000 Livres als don gratuit und als Steuern zahlt. Dass letztere sich fortwährend mehrten und unbarmherzig von den Einnehmern und Finanzpächtern eingehoben wurden, wird in dem Briefe vom 29. Aug. 1740 besonders hervorgehoben. Und zwei Jahre später hat der Briefschreiber von neuen Erlässen in dieser Hinsicht zu berichten:

„In diesen Tagen wurde wiederum eine neue Auflage eingeführt. Für alles, was aus dem Königreiche geht, ist eine Abgabe zu entrichten; alles, was einen Wert von 100 Livres hat, zahlt dem Könige 6 davon. Selbst die geringfügigsten Sachen werden bewertet und taxiert. Sie müssen auf den Bureaux declariert werden, sonst lässt man sie nicht weiter, oder man confisciert sie einfach. Gegenstände aus Silber und Gold dürfen unter Todesstrafe nicht aus dem Lande gebracht werden. Kurzum, Frankreich ist ein wahres Arabien geworden und selbst noch schlimmer . . .“

In dieser allgemeinen Geldnoth mochte es einen doppelten Reiz gewähren, ausländische Münzen zu sehen. P. Benedict wandte sich daher schon in seinem Briefe vom 25. März 1721 an Abt Malachias mit der Bitte: „Wenn Sie, um das Maß Ihrer Gnade voll zu machen, (der Sendung) noch einen Florin oder einen halben Luzerner-Thaler, welche aber noch ganz neu und wohl geprägt sind, beifügen, so würde das mir und manchen anderen Freude machen, die da einige von unseren Münzsorten einmal zu sehen wünschen.“

Zum Schlusse dieses Artikels bringen wir noch einen Bericht über Betrügereien in einer Münzstätte, wie sie gerade in diesen Zeiten leicht erklärlich und möglich waren. Im Briefe vom 24. Aug. 1724 heißt es:

„Der Director der Münze zu Besançon, sowie sein Graveur, sein Gehilfe, sein Controleur und sein Präger, fünf Mann an der Zahl, haben sich in Sicherheit gebracht, nachdem sie eine große Menge falscher Louis d'or angefertigt hatten, von denen die einen nur 12, die anderen nur 16 Livres statt 24 wert sind. Der Director heißt de Meiry (Miery); er war ein reicher Herr, besaß vier Landgüter, darunter das Schloss Meiry, welches prächtig eingerichtet ist und herrliche Gärten hat. Nun ist alles für den König confisciert worden. Die Familie de Meiry ist somit zugrunde gerichtet. Seine Frau, die er in gesegneten Umständen zurückgelassen hat, ist nach Paris gezogen, von wo sie gebürtig ist. Ihre drei Knaben, die schön wie Engel sind, muss man sehr bedauern. Ich habe ehemals Herrn de Meiry zu Cîteaux gesehen. Wenn man jetzt ihn erwischt, wird er ohne Barmherzigkeit gehängt. — Es sind auch große und kleine falsche Thaler mit Stücken von 24 Sols im Umlauf, so dass diese unechten Münzen eine große Verwirrung im Handel und Wandel anrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### VII. Entschuldigtes Wegbleiben.

Bewirkte die örtliche Lage mancher Klöster für deren Äbte eine Ausnahme von dem Gesetze, alljährlich bei dem Generalcapitel sich einzufinden, wie wir im vorhergehenden Artikel vernommen haben, so sah die Charta Charitatis auch einen Verhinderungsfall voraus, welcher jederzeit leicht eintreten kann und seiner Natur nach das eine oder das anderemal von der Pflicht entbindet, an der Äbteversammlung theilzunehmen. Krankheit heißt dieser Fall. Wenn der hl. Stephan ihn ausdrücklich nennt — »ausgenommen sind nur jene, so Krankheit zurückhält«, diese somit allein als Entschuldigungsgrund gilt, dann haben wir darin einen neuen Beweis für die Strenge, mit welcher jene Pflichterfüllung gefordert wird. Diese ernste Auffassung machte sich geltend, solange im Orden der Eifer allgemein war; stets wurde nur Krankheit als Grund der Entschuldigung wegen des Nichtkommens nach Cîteaux betrachtet und angenommen. Zeugnis dafür geben die gelegentlichen Entscheide der Generalcapitel; ich verweise nur auf jene aus den Jahren 1184 und 1185,<sup>1</sup> 1194 und 1195,<sup>2</sup> welche keine andere Ursache der Verhinderung als gesetzlich zulässig anerkennen außer Krankheit. Selbst diese aber kann die von ihr zurückgehaltenen Äbte von den Folgen eines wiederholten oder dauernden Fernbleibens von den jährlichen Versammlungen nicht schützen. Das Vorgehen des Generalcapitels in diesem Punkte scheint hart, aber es ist erklärlich und gerechtfertigt, weil das Wohl des Ordens, wie der einzelnen Abteien es forderten. Demgemäß mussten Äbte, denen es wegen andauernder Krankheit oder sonstiger körperlicher Gebrechlichkeit oder hohen Alters nicht mehr möglich war, die Reise nach Cîteaux zu machen, von ihrem Amte zurücktreten.<sup>3</sup>

Dass man es in dieser Hinsicht nicht bei bloßen Drohungen bewenden ließ, sondern, wann und wo es sein musste, Ernst machte, davon bieten die Statuten der Generalcapitel und die Annalen der Klöster der Beispiele genug. Da vernehmen wir unter anderm, dass der Abt von Tintern in England seit langer Zeit das Capitel wegen Krankheit nicht mehr besuchen konnte; es wurde deshalb im Jahre 1277 beschlossen, dass, im Falle seines Nichtkommens zur nächsten Versammlung, dessen Vaterabt seine Abdankung annehmen solle.<sup>4</sup> Strenger noch gieng man im Jahre 1279 gegen den Abt von Superado in Galicien (Spanien) vor. Seit sechs Jahren war er beim Generalcapitel nie mehr zugegen gewesen, konnte aber auch überhaupt seinem Amte nicht mehr vorstehen, daher wird seine sofortige Absetzung verlangt.<sup>5</sup> Wie ganz anders, ja milde, lautet dagegen ein Bescheid aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, welcher

1. Abbates, qui excepta causa morbi non venerint ad Capitulum 6 diebus sint in levi culpa . . . — 2. Abbates qui . . . nec pro infirmitate remanserunt, non celebrent missam . . . —

3. Abbates qui pro nimia senectute et invaliditudine corporis, aut caecitate non possunt officium suum adimplere, nec venire ad Capitulum, cedant. (Stat. de anno 1202.) — Abbates qui propter infirmitates continuas et incurabiles per biennium remanserint a Capitulo Generali, auctoritate Cap. Gen. praecipitur patribus abbatibus, ut ipsi domibus sic destitutis et dispendiis earum secundum Deum et conscientias suas provideant, aut per amotionem, vel alio modo justo et debito, prout viderint expedire. (Stat. a. 1274. Lib. antiq. Def. VI, 3. — 4. Cum abbas de Tintern non potuerit, diu est, propter corporis invaletudinem venire ad Cap. Gen., patri abbati praecipitur, ut si sequenti anno pro simili causa venire non potuerit ad sequens Cap. Gen., pater abbas ejus recipiat cessionem. — 5. Abbas de Superado, qui propter invaletudinem corporis in suscepto nequit regimine ministrare, qui etiam a sex annis et citra non venit ad Cap. Generale, deponitur in instanti.

bei vorhandenen gleichen Gründen den Abt im Amte belässt und ihn von der Pflicht, nach Cîteaux zu kommen, entbindet.<sup>6</sup> Das Generalcapitel war eben selbst schwach geworden.

Diejenigen indessen, die wegen Krankheit die Reise nach Cîteaux nicht unternehmen können, »sind verpflichtet,« wie die Charta Charitatis ausdrücklich fordert, »einen geeigneten Boten zu schicken, der imstande ist, dem Capitel über den zwingenden Grund des Wegbleibens Aufschluss zu geben«. Wer diese Anzeige unterließ, war strafbar,<sup>7</sup> und diese musste selbst dann gemacht werden, wenn man auf der Reise erkrankte.<sup>8</sup> Wenn aber auch die vorschriftsmäßige Meldung von der Verhinderung durch Krankheit erstattet worden war, so lag dessenungeachtet dem so Entschuldigten die Pflicht ob, im Generalcapitel des nächsten Jahres sich zu verdemüthigen und Nachsicht zu erbitten.<sup>9</sup> Im Falle der Erkrankung auf der Reise wurde aber ein Unterschied zwischen Äbten gemacht, die jährlich zum Generalcapitel kommen mussten und solchen, die nur in bestimmten Jahren dabei sich einzufinden hatten. Wenn die letzteren auf dem Wege zur Äbteversammlung in einer der vier Primarabteien (Ferté, Pontigny, Clairvaux, Morimond) oder darüber hinaus in einem Cîteaux noch näher gelegenen Orte erkrankten, so mussten sie nach ihrer Genesung ihre Reise dorthin fortsetzen und vor dem Abte daselbst sich stellen. Das wurde dann so angesehen, als ob sie dem Capitel beigewohnt hätten, und der Besuch desselben im nächsten Jahre war ihnen damit erlassen.<sup>10</sup>

Der Bote oder Beauftragte aber, den der erkrankte Abt zu seiner Entschuldigung an das Generalcapitel sandte, sollte eine geeignete Persönlichkeit sein,<sup>11</sup> die Rede stehen und Antwort geben konnte. Man gab sich eben nicht so leicht zufrieden, und unter Umständen musste der Abgeordnete sogar eidlich bekräftigen, dass seine Aussage bezüglich der Krankheit seines Abtes auf voller Wahrheit beruhe.<sup>12</sup> Krankheit diente ja von jeher den Menschen als willkommener Vorwand, um lästigen Obliegenheiten sich zu entziehen oder um Pflichtversäumnisse zu entschuldigen. In Cîteaux hatte man dergleichen Erfahrungen schon zur Blütezeit des Ordens gemacht, wie denn z. B. der Abt von Duneline<sup>13</sup> in Irland als Entschuldigung für sein Nichtkommen Krankheit vorschützte, indessen es doch bekannt war, dass er andere Reisen unternahm.<sup>14</sup> Die Abgeordneten der kranken Äbte hatten sich in Cîteaux im Capitelhause ihres Auftrages zu entledigen und zwar am zweiten Tage nach Beginn des Generalcapitels. Da durften sie in jener Sitzung den Capitelraum betreten, um daselbst auf den Boden hingestreckt, die Entschuldigung für ihren Abt vorzubringen und um Nachsicht zu bitten. Sobald dies geschehen war, hatten sie sich sofort aus der Versammlung wieder zu entfernen,<sup>15</sup> ja sogar Cîteaux zu verlassen und die Heimreise anzutreten.<sup>16</sup> Diesen Überbringern der Entschuldigungen der kranken Äbte legten spätere Zeiten den Namen Delegierte bei, als man anfangs, wenig Gewicht mehr auf das Entschuldigen zu legen und sie mehr als Stellvertreter zu betrachten, was namentlich dadurch geschah, dass man ihnen eine, wenn auch beschränkte Theilnahme an den Berathungen des Generalcapitels einräumte. Aus dem Umstande aber, dass diese Boten von Anfang an Zutritt in den Capitelraum erhielten, können wir schließen, dass sie

6. Senio et invaletudini abbatis de Waldersbach, qui 55 annos in Ordine complevit Capitulum Gen. compatiens a via ipsius Capituli Gen. de cetero ipsum habet favorabiliter excusatum. (Anno 1469) — 7. Instit. Cap. Gen. V, 11. — 8. Abbas de Nova Valle, qui remansit in via infirmus, et responsalem non misit, quod facere debuit, una die sit in pane et aqua. (Ao 1191.) — 9. Sequenti anno veniant et veniam inde petant. (Inst. Cap. Gen. V, 12.) — 10. Stat. an. 1205. Inst. Cap. Gen. V, 13. — 11. »Idoneum nuncium« verlangt die Charta Charitatis; »Responsalis« wird er in einem Statut des Jahres 1276 und ebenso in den Inst. Cap. Gen. V, 12. genannt; »Excusator« heißt er im Lib. nov. Def. VI, 1. — 12. S. am letztgenannten Orte und Const. Benedict XII n. 16. — 13. Buellium bei Jauschek Orig. I, 113. — 14. Stat. an. 1195. — 15. Inst. Cap. G. V, 12. — 16. Stat. 1276.

immer Mönche gewesen sind. Statt durch Boten konnte man sich auch auf brieflichem Wege entschuldigen. Es war das anfänglich allerdings nur ausnahmsweise gestattet, aber mit der Zeit wurde dieser Brauch allgemein. So haben wir ein Statut aus dem Jahre 1183, welches jenen Äbten, die nicht jedes Jahr nach Cîteaux zu kommen hatten, im Falle der Erkrankung zu der Zeit, da sie dort erscheinen mussten, die Erlaubnis gibt, schriftliche Entschuldigungen zu senden.<sup>17</sup> Im folgenden Jahre wird jedoch diese Vergünstigung schon eingeschränkt und nur denen zugestanden, die in überseeischen Ländern oder jenseits des Berges Bardo? (in Italien?) oder in Ungarn, Polen und Spanien wohnen.<sup>18</sup> Dazu waren auch alle Äbte berechtigt, die unterwegs erkrankten, weil sie nicht leicht einen geeigneten Boten fanden. Sie konnten sich aber auch durch benachbarte Mitäbte entschuldigen lassen.<sup>19</sup>

Dass der hl. Stephan Krankheit allein als Entschuldigung gelten ließ, dafür hatte er seine guten Gründe. Hätte er mit Aufzählung weiterer Ausnahmen begonnen, so würde er damit von Anfang an schon die Wirksamkeit einer Einrichtung beeinträchtigt oder gelähmt haben, von welcher er so Großes für die Erhaltung und Kräftigung seines Ordens erwartete. Sein strenges Gesetz lautet daher weiter: »Sollte ein Abt es wagen, aus irgend einem anderen Grunde (als Krankheit) von unserem Generalcapitel wegzubleiben . . . , so soll er nicht ohne Bestrafung wegkommen.«<sup>20</sup> Dass andere Gründe mit der Zeit würden vorgebracht werden, sah also der Heilige voraus, und in der That, so geschah es auch; aber die Hüter des Gesetzes des hl. Stephan hielten sich anfänglich genau an den Buchstaben desselben und wollten keine anderen gelten lassen, obschon solche nach gewöhnlicher Anschauung hinlänglich zu einer Ausnahme zu berechtigten schienen. Die strenge Handhabung der Vorschriften geht aus mancherlei Urtheilen und Beschlüssen sattsam hervor. Ward z. B. ein reisender Abt auf dem Wege von Räubern überfallen und ausgeplündert, so gab dieser Unfall ihm keineswegs die Berechtigung, jetzt heimzukehren, nein, der so Erleichterte musste die Reise fortsetzen; wer es nicht that, wurde deshalb bestraft. Die an seiner Straße liegenden Klöster hatten dann allerdings die Pflicht, ihn mit den nöthigen Reisemitteln zu unterstützen.<sup>21</sup> Vernimmt ein Abt auf dem Wege zum Generalcapitel, dass seinem Hause Plünderung und Verwüstung drohe, so soll er sich durch eine solche Nachricht nicht abhalten lassen, seine Pflicht zu erfüllen. Der Abt von La Prée (Pratea) in Frankreich hatte im Jahre 1195 bereits Clairvaux erreicht, um von da nach Cîteaux sich zu begeben, da erhält er die Kunde, seinem Kloster stehe die Gefahr der Zerstörung bevor. Er kehrt deshalb sofort um, wird aber deshalb gebüßt.

Krieg im Lande selbst, welchem die Äbte angehörten, oder in jenen Gegenden, durch welche sie auf dem Wege nach Cîteaux ziehen mussten, war gewiss ein hinreichender Entschuldigungsgrund für alle die, welche deshalb zur Äbteversammlung nicht erschienen. Indessen wurde derselbe im allgemeinen nicht immer angenommen, wie aus einem Statut vom Jahre 1184 ersichtlich ist. Es ist das erklärlich, weil gar häufig unbegründete Gerüchte von Kriegerunruhen und Wegunsicherheit im Umlauf waren und manchem säumigen Abte zum willkommenen Vorwand dienten, zu Hause zu bleiben. Wann und wo

17. Abbates qui de indulgentia Cap. Gen. uno anno vel pluribus remanent, si eo anno quo debent venire, gravi infirmitate impediuntur ne veniant, liceat eis per litteras excusare. — 18. Indulgentia quae fuit anno praeterito concessa his qui non tenentur singulis annis ad Capitulum venire, ut per litteras liceat excusare, si infirmitate detenti venire non potuerint, in proximis regionibus positus non conceditur, nisi transmarinis, et his qui ultra montem Bardonis sunt, et his qui sunt de Hungaria, de Polonia, de Hispania. — 19. Qui in itinere per abbates vicinos et litteras se excusent. (Stat. a. 1276.) per litteras vel abbates (Lib. antiq. Def. VI, 3.) — 20. Charta Char. c. III. — 21. Abbates qui in via Capituli spoliuntur, nihilominus ad Cap. venient, et abbates, per quos transibunt, eis charitative subveniant. (Stat. an. 1204. Inst. Cap. Gen. V, 13.)

aber thatsächlich kriegerische Verhältnisse vorlagen, da nahm auch das Generalcapitel zuvorkommend Rücksicht. Diese musste man in der Folge der Zeiten fast immer gegen Äbte bald dieses, bald jenes Landes walten lassen.

Schulden, in welchen ein Abt steckte, werden nach dem bereits erwähnten Statut von 1184 nicht als Grund anerkannt, sich vom Generalcapitel fernzuhalten, im Gegentheil sollte nach dem Willen der Charta Charitatis der, dessen Haus in Noth sich befindet, gerade in der Äbteversammlung sie darlegen und um Hilfe flehen. Allein gar oft war der missliche ökonomische Stand durch ungeschickte oder schlechte Verwaltung verursacht worden, und da erlaubte das böse Gewissen solchen Herren nicht, vor die Richter in Cîteaux zu treten.

Wer reisen will oder soll, der muss dazu auch die nöthigen Mittel haben. Diese mochten in der That nicht immer und überall in den Ordensabtheilen vorhanden gewesen sein, denn Noth und Armut herrschten nicht selten darin. Aber auch dieser Umstand rechtfertigte das Wegbleiben vom Generalcapitel nicht, und wahrscheinlich deswegen nicht, weil erfahrungsgemäß derselbe oft nur als leerer Vorwand diente, wie aus einem Decret des Generalcapitels vom Jahre 1252 deutlich genug hervorgeht.<sup>22</sup> Es wird deshalb solchen nachlässigen Äbten damit gedroht, dass man, wenn es so stehe, wie sie vorgeben, ihre Klöster mit anderen vereinigen oder sie zu Meierhöfen umwandeln werde.<sup>23</sup> Indessen wäre es ungerecht, wollte man leugnen, dass dergleichen Klagen über ungewöhnliche Nothlage in den meisten Fällen nicht begründet gewesen seien. In der Regel war sie durch Kriege und Unglücksfälle aller Art verursacht worden. Wo thatsächliche Armut vorlag, da war man in Cîteaux einsichtig und nachsichtig genug, um den Umständen Rechnung zu tragen, und das musste um so häufiger und ausgiebiger geschehen, je verhängnisvoller für den Orden und seine Niederlassungen die Zeitverhältnisse sich gestalteten. Dafür liefert jede Klostergeschichte Beweise genug.

Wenn daher die bisher erwähnten Fälle zwar nach der Charta Charitatis keine Ausnahme vom Besuche des Generalcapitels begründen, so gehören sie jedenfalls doch zu jenen Hindernissen, welche nach der Meinung des Cistercienser-Papstes Benedict XII eine rechtmäßige Entschuldigung enthalten.<sup>24</sup> Weniger oder gar nicht können auf eine solche Berechtigung und Berücksichtigung jene Fälle Anspruch erheben, deren wir noch erwähnen müssen, und welche auch von den Ordensversammlungen nie als begründete Entschuldigungen anerkannt, oder der Gewalt der Umstände weichend, nur mit Widerwillen hingenommen wurden.

Es klingt gewiss recht seltsam und unbegreiflich, wenn wir aus den Acten der Generalcapitel vernehmen, wie die Angehörigen des eigenen Hauses dem Abte die Reise nach Cîteaux unmöglich machen. So kommt im Generalcapitel des Jahres 1217 der Fall des Abtes von Bebenhausen zur Sprache, der, als er noch Cellerarius genannten Klosters war, seinem Abte die Reisemittel nicht geben wollte. Er erhält natürlich seine gebührende Strafe dafür, wie auch die Mönche und Conversen von Monfero in Spanien, die ebenfalls ihrem Abte entgegen waren, dass er zum Generalcapitel reise, und ihm deswegen die Reiterpferde wegnahmen, um so sein Vorhaben zu verhindern.<sup>25</sup> Es konnte so etwas freilich auch in übelverstandener Sorge um den Abt geschehen, aber in diesen beiden Fällen war die Absicht jedenfalls keine edle.

---

22. Cum quidam abbates necessitate paupertatis de non veniendo ad Cap. Gen. se excusent, decrevit idem Cap. Gen. excusationem illam nullam esse, et addit, quod qui huiusmodi praetextu ad Gen. Cap. eo anno non venerunt quo tenentur, poenam peragant in Usibus constitutam. (Stat an. 1252.) — 23. Lib. antiq. Def. VI, 3. — 24. Constitutio n. 16. Nomast. p. 481. — 25. An. 1218 u. 1219.

Haben wir oben vernommen, wie Papst Alexander III den Abt Pontius wegen seines Nichterscheinens auf dem Generalcapitel bei den in Cîteaux versammelten Vätern brieflich entschuldigte und diese gewiss darob sich geschmeichelt fühlten, so nahm man in der Folge dergleichen Entschuldigungen von Seite des Papstes nicht immer so freudig entgegen, denn nicht immer lagen hochwertige Gründe vor, welche das Ausbleiben der Äbte rechtfertigten. Das erfuhr z. B. der Abt von St. Justin in Italien, da man seine Entschuldigungen nur halbwegs gelten ließ, obschon er allem Anscheine nach dabei auf die Autorität des Papstes sich stützte.<sup>26</sup> Es werden zwar Papst und Cardinäle in dem strengen Verbote, dass man durch außerhalb des Ordens stehende Personen Befreiung von der Pflicht, zum Generalcapitel zu kommen, sich erwirke, als ausgenommen bezeichnet,<sup>27</sup> nicht aber gilt das von den Erzbischöfen und Bischöfen, die um eine Vermittelung nicht angegangen werden dürften, auf deren Geheiß aber auch niemand wegzubleiben sich unterstehen soll.<sup>28</sup> Dergleichen Verbote waren durch vorausgegangene Fälle hervorgerufen worden, denn ein solcher liegt schon aus dem Jahre 1190 vor, in welchem es sich um den Abt von Cercamp und den Bischof von Utrecht handelt.<sup>29</sup> Es kam auch vor, dass Äbte andere vom Besuche des Generalcapitels abhielten, wie das Vorgehen des Abtes von Dundrainan in Schottland beweist, der dem Abte von Glenluce den Rath ertheilte, wegen drohender Kriegsgefahr zu Hause zu bleiben, wie er jedenfalls auch selbst that. Beide erhielten deswegen die entsprechende Strafe auferlegt.<sup>30</sup>

Verhindern konnte man es aber nicht, dass Fürsten und sonstige hohe Persönlichkeiten öfters Fürsprache beim Generalcapitel einlegten, um Ordensäbte wegen ihres Nichtkommens zu entschuldigen. Mochte das auf Verlangen der Betreffenden oder gegen ihren Willen geschehen, sie entgingen einer Zurechtweisung oder Strafe nicht, ja es drohte ihnen sogar die Excommunication.<sup>31</sup> Es war diese Strenge begreiflich und nöthig, weil sonst jeder Abt leicht seiner Pflichterfüllung sich entziehen konnte, denn einem mächtigen Fürsprecher wollte oder konnte man unter Umständen sein Gesuch nicht abschlagen, mochten es auch noch so unbegründet sein. Durch derartige Nachsicht, die zuweilen als Schwäche sich zeigte, gewann aber das Generalcapitel begreiflich nicht an Ansehen, da die Zahl der Theilnehmer durch die häufigen Dispensen immer kleiner wurde.

Die Fürsten vereitelten aber auch zuweilen den Äbten ihre Reisen nach Cîteaux, indem sie dagegen förmliche Verbote erließen. Wir haben hiefür Beispiele schon aus alter Zeit. Der Herzog von Österreich z. B. hielt 1190 den Abt von Zwettl zurück.<sup>32</sup> Während nun aber diesem wegen seines Nichtkommens die übliche Buße aufgetragen wird, lautet der Bescheid für den Abt von Heiligenkreuz, der doch vielleicht den nämlichen Entschuldigungsgrund vorgebracht hatte, auffällig milde.<sup>33</sup> Später mehren sich die Fälle. Wenn es gerade österreichische Fürsten waren, die den Äbten ihrer Länder den Besuch der Generalcapitel untersagten, so mochte das hauptsächlich darin seinen Grund haben, weil die Könige von Frankreich dem Hause Habsburg stets feindlich gesinnt waren und es überall zu schädigen suchten, deshalb Besuche im feindlichen Lande nicht gern gesehen wurden. Mit einem solchen Verbote entschuldigt sich im Jahre 1651 auch der Abt von Stams<sup>34</sup>, ebenso begründen

26. De abbate S. Justini, quem Summus Pontifex excusare videtur . . (Stat. an. 1195) —

27. Lib. antiq. Def. VI, 3. — 28. Nullus propter jussionem Archiepiscopi vel Episcopi Gen. Capitulum dimittere praesumat. (Inst. Gen. Cap. c. XXXVI.) — 29. Abbas de Caricampo qui ad voluntatem episcopi Trajectensis remansit a Capitulo . . . — 30. Stat. an. 1199. — 31. Lib. antiq. Def. VI, 3. — 32. Abbas de Zuetela quem dux Austriae retinuit et ad Capitulum non venit, sex diebus sit in levi culpa . . . — 33. Abbas de Sancta Cruce eo anno quo venire debet ad Capitulum, si potuerit veniet, si vero non potuerit, responsorem mittet. — 34. Dns abbas in Stams

die belgischen Äbte ihr Nichterscheinen beim Generalcapitel wiederholt damit, dass ihnen das Reisen nach Cîteaux untersagt worden sei.<sup>35</sup> Hier scheint man aber der Meinung gewesen zu sein, die letzteren Äbte hätten keine Anstrengungen für die Zurücknahme des Verbotes gemacht, wie aus dem Beschlusse des Generalcapitels, bei dem Erzherzoge Leopold wegen seines Erlasses vorstellig zu werden, deutlich hervorgeht.<sup>36</sup> Entweder wurde aber der beabsichtigte Schritt beim Prinzen nicht gethan, oder er blieb erfolglos, denn 1672 entschuldigten sich die Äbte von Baudeloo und Dunen wieder damit, dass sie vom Statthalter keine Reiseerlaubnis erhalten haben.

Die zeitlichen und kirchlichen Angelegenheiten der Länder und Provinzen und die öffentlichen Ämter, welche einzelne Äbte bekleideten, und welche deren Anwesenheit dringend erforderten, werden zuweilen in erster Reihe unter den Ursachen aufgezählt, welche die Reise nach Cîteaux verhinderten. Damit und mit der drohenden Türkengefahr entschuldigten im Jahre 1672 die Äbte von Lilienfeld<sup>37</sup> und Rein<sup>38</sup> sich selbst und die Mitäbte in ihren Provinzen.

So gab es der Ursachen und Gründe noch gar viele, wie z. B. unaufschiebbare Geschäfte, Bauten u. s. w., welche zum Vorwand dienen mussten, der heiligen Pflicht sich zu entziehen, welche nach Cîteaux rief. Hier wurden die vorgebrachten Entschuldigungen geprüft und in der Regel als genügend gnädig anerkannt. Manchmal aber fanden dieselben in der Versammlung doch Widerspruch und zogen den betreffenden Äbten eine angemessene Strafe oder wenigstens eine Rüge zu. Das erfuhr z. B. im Jahre 1190 der Abt von Berdona, der eine Entschuldigung wegen seines Ausbleibens vorbrachte, welche die versammelten Väter als leichtfertig bezeichneten. Als ungenügend wurde im Jahre 1578 auch die des Abtes von Lüzel befunden. Der Eingang des Briefes, welcher von Cîteaux aus an ihn deshalb ergieng, enthält einen feinen, aber nicht missverständlichen Tadel: »Sehr hätten wir gewünscht, hochwürdiger Vater, dass Du durch Deine Gegenwart die Versammlung ausgezeichnet hättest, was wir von Dir auch sicher erwarteten, da ja Dein Kloster nicht so weit von Cîteaux entfernt liegt. Deswegen konnten wir von den Definitoren kaum es erlangen, dass sie Deine Entschuldigung annahmen.«<sup>39</sup>

Schließlich müssen wir noch die Dispensen<sup>40</sup> erwähnen, welche vom Generalcapitel oder vom Abte von Cîteaux Äbten ertheilt wurden, die in der Voraussicht, es werde ihnen unmöglich sein, an der nächsten Versammlung theilzunehmen, um die Gewährung solcher nachsuchten. Es wurden solche Ausnahmen für ein- oder mehreremal je nach Umständen und Erfordernis ertheilt und darüber in Cîteaux jedenfalls Buch geführt. Diese Dispensen erklären denn auch Ausdrücke, wie »eo anno quo debuerint venire«, welche uns öfter in den Decreten der Generalcapitel begegnen, wenn von Abten die Rede ist, die sonst zum jährlichen Besuch des Generalcapitels verpflichtet waren. Der Brauch, solche zeitliche Befreiungen nachzusuchen und sie zu ertheilen, ist alt, wie wir im Vorhergehenden gesehen haben. Von diesen Dispensen redet Papst Benedict XII in seiner Constitution und setzt die Strafe fest für die, welche ohne solche von der Äbteversammlung sich fernhalten.<sup>41</sup> Fälle unentschuldigten Wegbleibens

ab archiducibus jussus est domi manere, nec licentium veniendi potuit obtinere. — 35. Abbas de Camberone scribit, omnibus abbatibus in Belgio a Principe Archiduce esse inhibitum, ne ad Cap. Gen. se transferant. — 36. Scribatur Serenissimo Archiduci Leopoldo nomine Cap. Gen. pro non impediendis in posterum dominis Abbatibus Belgii, ne ad Capitulum veniant; de ipsis Abbatibus conquerendum vult Cap. Gen., quod allegatam prohibitionem amoveri non satis strenue et devote procurasse aliqui videantur. (Stat. an. 1651.) — 37. Ob munia, quibus in provincia fungitur . . . — 38. Se excusat ob bella ingruentia ex parte Turcarum, et quia plures eorum deputati sunt ad officia publica. — 39. Acta Cap. Gen. an. 1578. — 40. Was im vorhergehenden Artikel über die Befreiung vom jährlichen Besuche des Generalcapitels jener Äbte gesagt wurde, die in entfernteren Ländern Klöstern vorstanden, gehört nicht unter diesen Titel. — 41. Non habentes licentiam specialem ab eo qui dare possit eandem n. 16.

kamen schon im Anfang des Ordens vor, mehrten sich mit dem Verfall desselben, d. h. trugen wesentlich zu diesem bei und wurden schließlich ziemlich allgemein. Darüber wird der nächste Artikel mehreres bringen.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 39.

**Cîteaux, 1481, 6. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux ernennt den Abt von Heiligenkreuz zum Visitor der Klöster Altus fons, (?) Engelszell, Wilhering, Gottesthal (Seisenstein), Baumgartenberg, Zwettel, Lilienfeld, Heiligenkreuz (!), Neuberg, Reun, Sittich, Landstraß, Victring, Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt.

Frater Johannes, abbas Cistercii . . . Venerabili et in Christo percarissimo coabbati nostro monasterii de Sancta Cruce in Austria nostri cisterciensis ordinis salutem et ordinis zelum in praecordiis gerere. Ad hoc optima nostra desudat intentio, ut ordinis personae et monasteria sic decenter et ordinate in utroque statu spirituali et temporali proficiant et crescant, ut omnium bonorum dominus in ipsis decenter et honorifice coli possit et monasteriorum bona ad fratrum deo servientium necessitatem fructuose ordinari. Ut igitur per debitae visitationis et reformationis officium monasteria utriusque sexus in Austria, Stiria et Carinthia, videlicet de Alto fonte (!); de Cella Angelorum, de Hylaria, de Valle Dei, alias Seissenstein, de Paumgartenberg, de valle dei (!); de Zutela, de Campo Liliorum, de Sancta Cruce, de Novo Monte, de Runa, de Sittich, de Landstrass, de Victoria, de Sancta Trinitate in Nova civitate, nec non cum opus fuerit, monasteria monialium cujuscunque filiationis exstant, absque tamen praepjudicio jurisdictionis patrum abbatum nostri cisterciensis ordinis meliora reportare semper possint incrementa, vobis, de cujus discretione, prudentia et zelo plurimum confidimus, districtae praecipientes mandamus, quatenus necessitate exigente ad praemissa monasteria et eorum quodlibet personaliter accedentes nostra et totius nostri ordinis et capituli generalis auctoritate, qua fungimur quaque vos fungi volumus in hac parte in ipsis et eorum quolibet visitetis, reformatis, corrigatis, instituatis et destituatis in spiritualibus et temporalibus, in capitibus et in membris omnia et singula, quaecunque secundum Deum, juris aequitatem ac nostri ordinis regularia statuta inveneritis visitanda, reformanda, corrigenda, instituenda et destituenda, computationes, abbatum, abbatissarum, cellerariorum, bursariorum et ceterorum officiariorum seu officiarum audiat, examinetis et prout justitiae et equitatis erit, approbetis vel reprobetis, abbates quoque et officarios dictorum monasteriorum, si eorum exigant demerita, rite et canonice providendo deponatis aut aliter juxta suorum exigentiam delictorum puniatis et corrigatis; cessionem quoque et resignationem, si rationabilem judicaveritis, acceptetis et admittatis, ipsisque monasteriis sive sic sive per mortem aut aliter quovis modo viduatis et vacantibus electione canonica aut auctoritatibus praelibatis de pastoribus nostri ordinis sufficientibus et idoneis et quantum possibile fuerit, literatis ac in monastica vita diu exercitatis provideatis. Nec non per omnes ordinis censuras compellatis abbates dictorum monasteriorum ad diligenter mittendum suos scolares ad vestrum collegium ordinis, ubi mittere consueverunt et debuerunt cum debitis provisionibus secundum ordinem pie memorie Benedicti papae XII<sup>mi</sup>;



neo non ad continuandum dictos studentes in ipso collegio saltem ad gradum bachalaurei et ulterius, si digni et sufficientes fuerint iudicati. Omnes vero abbates cedentes seu depositos in monasteriis ordinis religiose residere, vivere et Christo famulare sub privatione pensionum eis concessarum poena fugae et cautionum indissimulate compellatis, taliter nihilominus providendo, quod occasione dictarum pensionum monasteria ipsa non multum graventur. Quotiens vero necessitas ardua occurrerit, poteritis semel in triennio aut saepius necessitate occurrente per easdem censuras commonere patres dictorum monasteriorum juxta nostri ordinis constitutiones in unum locum commorare, agenda ordinis tractare et si opus sit, pro defensione jurium ordinis et aliis communibus necessitatibus cum dictis patribus disponere, nec omittetis in proximo generali capitulo tunc sequente de singulis dictum capitulum generale per scripta autentica et personas fide dignas informare. Omnes insuper regulares personas dictorum monasteriorum semel in foro conscientiae de consensu abbatum audire poteritis et eas ab omnibus et singulis peccatis, casibus et sententiis nobis nostroque generali capitulo specialiter reservatis salutari praemissa poena absolvere. Alienationes insuper jurium, privilegiorum, libertatum et possessionum monasteriorum utriusque sexus nec non quoscunque contractus per abbates, abbatissas et conventus in dampnum et praejudicium dictorum monasteriorum absque licentia nostra aut nostri capituli generalis quomodolibet factas et factos penitus revocetis, cassetis et annuletis et nullius valoris et efficaciae fore declaretis et denunciatis et ubilibet declarari et denunciari facietis, ipsasque possessiones, jura, privilegia, libertates alienatas ad manus monasteriorum reducat et reponatis et per omnes juris et justitiae vias reponi et reduci procuretis et procurari faciat. De redditibus, possessionibus, juribus, localibus, litteris, cartis, libris et aliis bonis mobilibus dictorum monasteriorum inventaria fieri mandetis et praecipiat; fugitivos quoque et apostatas et alias ordinis decus et honorem denigrantes personas sumptibus et expensis monasteriorum suorum capiatis et capi faciat, incarceretis aut aliter juxta suorum exigentiam delictorum puniatis, et generaliter omnia et singula circa praemissa et ea tangentia agatis, faciat et exerceatis, quae agere, facere et exercere deberemus, si praesentes essemus, sumptibus et expensis rationabilibus monasteriorum, quos vel quas vobis . . . . . praecipimus et mandamus. Invocato ad ea praemissa et ea tangentia, si necesse fuerit quoruncunque dominorum judicum potentium ecclesiasticorum vel saecularium consilio, auxilio et favore. Volumus autem, quod in visitandis praemissis monasteriis, si eorum patres abbates vicini sint et coram commode vocari possint, vere accedere vocare potueritis et ipsi accedere eosdem et eorum quemlibet in monasterio suae filiationis ad certum et competentem diem vocetis, ut simul unanimi consensu, decreto et iudicio procedatis et singula agenda perficiatis. Omnibus igitur et singulis praefatorum monasteriorum regularibus personis in virtute salutaris obedientiae et sub excommunicationis latae sententiae poena firmiter damus in mandatis et nihilominus districte praecipientes mandamus, quatenus in praemissis omnibus et ea tangentibus vel quomodolibet ab his dependentibus vobis tam etsi nobis humiliter obediant. Praesentibus usque ad quinquennium in suo robore duraturis. Datum Cistercii sub appensione sigilli nostri die VI mensis Augusti anno Domini millesimo, quadringentesimo octuagesimo primo.

Michael m. p.

Orig. Perg. mit Rest des anhängenden Siegels. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 13.*)

40.

**Cîteaux, 1481, 7. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux betraut die Äbte von Reun und Neuberg mit der Untersuchung, ob der vom Abte von Heiligenkreuz beschlossene Verkauf eines Hauses in Wiener-Neustadt dem Stifte nützlich sei.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . Venerabilibus et in Christo nobis carissimis coabbatibus nostris monasteriorum de Runa et de Novo monte salutem et majorum nostrorum obtemperare mandatis. Exponi nobis fecit venerabilis et in Christo nobis carissimus coabbas noster monasterii Sanctae Crucis in Austria, dictum monasterium habere et possidere quandam domum in Nova civitate modici ut ajunt valoris et paene totaliter ruinosam, nec eis superesse media eam reparandi ad utilitatem dicti monasterii, commodiusque fore eidem monasterio dictam domum vendere et receptum pretium aliis utilitatibus monasterii applicare, consensum nostrum super hoc requirens. Quocirca . . . (*Von hier ab gleich wie in No. 38, nur dass als Datum der Ausstellung der 7. August angegeben ist.*)

Michael m. p. (mit Handzeichen).

Orig. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 26.*)

41.

**Cîteaux, 1481, 7. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux bestimmt den Abt von Heiligenkreuz zum Einnehmer der Ordenssteuer.

Frater Johannes, abbas Cistercii cabilonensis diocesis, generalis ubique receptor contributionum et subsidiorum ordinis cum plenaria potestate capituli generalis venerabili et in Christo nobis percarissimo coabbati nostro monasterii de Sancta Cruce in Austria sinceram in domino caritatem et fidelis diligentiae fructus assequi salutare. Cum solerti majorum nostrorum providentia ad felicem directionem seu votivam supportationem diversorum et arduorum agendorum et negotiorum gravium ordinis tam in curia Romana quam alibi institutae fuerint annuales contributiones, sine quibus impossibile esset, ea ipsa agenda et negotia conducere, justum est et maxime necessarium, easdem contributiones eo sedulius recipere et colligere, quo in dies amplius dicta agenda et negotia conducere, justum est et maxime necessarium, easdem contributiones eo sedulius recipere et colligere, quo in dies amplius dicta agenda et negotia communia variaque privilegiorum impedimenta augeri et aggravari pene ubilibet dignoscuntur. Hinc est, quod vobis, de cujus discretionem et fideli diligentie, probitate multisque aliis virtutibus ad plenum confidimus, tenore praesentium committentes districtissime in virtute salutaris obedientiae ac sub poenis singulis ante in capitulo generali sub hujusmodi rebus taxatis praecipientes mandamus, quatenus singulis annis tempore oportuno per vos aut deputatos vestros firmiter exigatis et percipiatis contributiones monasteriorum, in alia commissione nostra generali fidei et vigilantiae et sollicitudini vestrae commissorum juxta piam moderationem nostram inferius subscriptam, sufficientes et validas quantitates solventibus facientes; contradictores autem seu negligentes aut inobedientes per universas ordinis censuras et justitiae remedia indissimulenter ad . . . tradendum et solvendum realiter vobis et commissariis vestris integraliter quotas earundem contributionum nec non restas annorum praecedentium ac rationabiles expensas monasteriorum vestrorum compellentes; ita ut singulis annis dictas contributiones et restas sufficienti et oportuno tempore per vos rationabiliter disponendo aut ad nos, si fieri potest, aut ad venerabilem et in Christo nobis charissimum coabbatem nostrum de Ebraco sacrae theologiae professorem cum clara declaratione et specificatione, quid et quantum et pro quibus annis a quolibet fuerit receptum, transmittatis, ne deinceps error in computationibus ordinis ex solita confusione in istis oriatur. Pro securitate autem conscientiarum damus vobis auctoritatem, absolvendi plenaria auctoritate ordinis, universos et singulos abbates et officarios ac etiam monachos eorundem monasteriorum a sententiis excommunicationis et aliis censuris ordinis, quas

occasione non solutionis earundem contributionum seu quottarum aut expensarum tempore assignato aut assignando incurrerant seu incurrent ac cum eis dispensandi super irregularitatibus, si quas contraxerint insistendo se diutius innodati praedictis excommunicationum sententiis occasione praemissorum, dummodo vobis aut mandato vestro obediant tam de principali quam de rationabilibus expensis et licitis accessoriis, et non alias hanc quoque potestatem absolutionis et dispensationis etiam extendimus ad novissimum subsidium charitativum si contigerit, vos aut alios ordinis abbates aut abbatissas et officarios illud non solvere hoc praefixo per generale capitulum et quo ad eos, qui necdum solverunt installationem suam et expensas cum resignatione et debitum fecerunt. Datum Cistercii VII augusti, anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo.

**Taxa** gratiosa et pro nunc moderata contributionum sequentium monasteriorum: de Sancta Cruce VIII flor. renenses, de Novo monte IIII flor., de Campo Lilliorum VI flor., de Zwethla IIII flor., de Alto fonte V flor., de Cella Angelorum VI flor., de Hylaria X flor., de Valle Dei VIII flor., de Paumgartenberg V flor., de Valle Dei (?) VIII flor., de Runa VI flor. de Sitich V flor., de Landstrass V flor., de Victoria VIII flor., de Sancta Trinitate in Nova civitate (—). Praesentibus usque ad quinquennium in suo vigore duraturis.

F. Michael m. p.

Orig. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 1.*)

42.

**Cîteaux, 1481, 7. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux gibt dem Abte von Heiligenkreuz das Privileg, 8 Ordenspersonen auf Verlangen ihrer Äbte oder Äbtissinnen zu rehabilitieren.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . in Christo nobis carissimo coabbati nostro monasterii de Sancta Cruce salutem et ex perceptis gratiarum muneribus ad majora profectum. Licet non sit consuetudinis ordinis committere potestatem rehabilitandi, sed illa solis capitulo generali et abbati cisterciensi servari soleat, nihilominus pro nostra speciali benevolentia ad filios ordinis generose rationis vestrae consideratis viarum discriminibus et contraviarum periculis vobis, de cujus discretionem et multis virtutibus confidimus tenore praesentium committentes damus auctoritatem et plenum posse rehabilitandi ad omnes gradus, voces, actus et dignitates ordinis octo personas, cujusvis sexus existant, professos in aliquo monasteriorum nostrorum per aliam commissionem nostram prudentiae vestrae commissorum et hoc ad requisitionem abbatum seu abbatissarum ipsorum et non aliter expediendi, quam eis super tanta gratia litteras vestras patentes. Datum Cistercii sub appensione sigilli nostri VII die mensis augusti anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo.

F. Michael m. p.

Orig. Perg. Anhängender Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 9.*)

43.

**St. Bernhard, 1482, 8. Aug.** — Die Äbtissin Dorothea von St. Bernhard schließt sich der Appellation des Abtes Mathias von Heiligenkreuz an Papst Sixtus und den Legaten Orsini in Wien an.

Ego soror Dorothea, abbatissa monasterii Sancti Bernhardi cisterciensis ordinis pataviensis dyocesis fateor et protestor coram vobis, reverendo in Christo patre et domino domino Stephano abbate monasterii sancti Lamberti in Altenburg ordinis sancti Benedicti ejusdem dyocesis nec non nobilibus Georgio Kreichperger de Horn et Udalrico Leubusdorffer, praefecto in Wildperg, hic praesentibus et audientibus, quod appellationi per venerabilem patrem et

dominum Matthiam abbatem monasterii Sanctae Crucis in Austria, ordinis et dyocesis praedictarum (!) nomine sui monasterii totiusque antefati ordinis (!) ad sanctissimum in Christo patrem et dominum n. d. papam Sixtum modernum ejus sanctam sedem apostolicam vel reverendum in Christo patrem et dominum dominum Ursini de Ursinis cum potestate de latere legati Wiennae in Austria legati praesentis (?) in facto caritativi subsidii reverendissimi in Christo patris et domini domini Georgii miseratione divina tituli sanctae Luciae in silice presbyteri cardinalis episcopi paterne factae adhaereo de facto et adhaerere volo; ideoque vos praefatos reverendum in Christo patrem et dominum dominum Stephanum abbatem de Altenburg et vos nobiles Georgium Kreichperger et Udalricum Leubustorffer hic praesentes et audientes in testes hujus meae adhaesionis ob defectum notariorum formalium et discrimina nostri monasterii nec non et totius Austriae requiro et hanc cartam fassionis, et protestationis adhaesionis mearum sigillo meo roboratam sigillis quoque vestris consignari in testimonium peto. Actum nostro in monasterio ad sanctum Bernhardum sexto Idus Augusti anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo.

Aufgepresstes Siegel der Äbtissin darunter.

Et nos frater Stephanus abbas, Georgius Kyrichperger et Udalricus leubustorffer supradicti ad requisitionem venerabilis matris et dominae Dorotheae abbatisae aput sanctum Bernhardum praefati monasterii in fassionis, protestationis et adhaesionis praedictarum testimonium sigilla nostra praesenti cartae hic infra impressimus.

3 aufgedrückte Siegel. Orig. Papier. (*Rubr. 62, Fasc. VIII. n. 6.*)

## Nachrichten.

**Rom.** (Vom Generalcapitel.) Wie den Lesern der Cist.-Chronik bekannt ist, waren die Äbte und Priores regentes laut Decret vom 20. Mai 1899 auf den 1. October 1900 zu einem Generalcapitel nach Rom beschieden worden. Auf demselben sollten jene Fragen besprochen werden, welche im Laufe der Jahre stärker hervorgetreten waren, wie z. B. die der Wahl und des Wohnortes des Generalabtes, die Uniformitas zwischen den einzelnen noch bestehenden Congregationen resp. Provinzen des Ordens u. s. w. Daher denn auch jene große Erwartung, mit der alle Interessenten der Eröffnung, dem Verlaufe und dem Schlusse dieses Generalcapitels entgegensahen, daher auch das vollzählige Erscheinen der Äbte und Prioren. Mit Ausnahme des hochw. Herrn Abtes von Hohenfurt, der durch P. Prior Bruno Pammer, und des Abtes von Schlierbach, der durch P. Prior Eberhard Bauer vertreten war, waren alle Äbte — 21 an der Zahl — persönlich erschienen — im ganzen 29 Capitularen. —

Nachdem dieselben bereits in den letzten Tagen des September in der ewigen Stadt sich eingefunden hatten, versammelten sie sich in der Frühe des 1. October in Sta. Croce in Gerusalemme, um den Cardinalprotector des Ordens, S. E. Cardinal Agliardi an dem Kirchenportale feierlich zu empfangen. Gegen 9 Uhr fuhr derselbe an der Basilika vor, wurde von den anwesenden Capitularen mit aller Ehrfurcht begrüßt und processionaliter zum Hochaltare geleitet. Nachdem S. Eminenz eine kurze Adoratio verrichtet hatte, begab sie sich auf eine für sie hergerichtete Loggia und wohnte dort dem feierlichen Gottesdienste bei. Das Pontificalamt hielt der Senior der Capitularen, der hochw. Herr Abt von Zwettl, Stephanus Rössler, während die Capitularen im Presbyterium im Halbkreis

sich placiert hatten. Auf diese ‚Missa de Spiritu Sancto‘, welcher die württembergischen Pilger zufällig beiwohnten und den italienischen Gesang zu bewundern das Glück hatten, — folgte alsbald das ‚Veni creator Spiritus‘, worauf der Cardinalprotector von den Capitularen ins Kloster und in den Sitzungssaal — die Bibliothek des Klosters — geleitet wurde.

In Anbetracht der vielen Arbeiten, welche das Generalcapitel innerhalb weniger Tage bewältigen sollte, wurde sofort mit der ersten Sitzung begonnen. Der hochwst. Herr Abt von Bornhem (Belgien), der vom hochwst. Generalabte D. Leopold Wackarcz mit den Vorarbeiten des Capitels betraut worden war und schon 6 Wochen in der ‚alma urbs‘ sich aufhielt, begrüßte in kurzer lateinischer Ansprache S. E., den Cardinalprotector, sowie die anwesenden Capitularen. Dieser hielt hierauf eine überaus huldvolle Anrede an die Versammelten, worin er sie mit den zu lösenden Fragen näher bekannt machte und sie zu einmüthiger, gemeinsamer Arbeit aufmunterte. Nachdem die Scrutatoren und Secretäre des Capitels gewählt waren, wurde auf den 2. October die Wahl des Generalabtes und des Generalprocurators angesetzt.

Mit der größten Spannung wurde das Resultat der 3. Sitzung erwartet. Wer wird wohl ‚Superior generalis totius ordinis cisterciensis‘ werden, wer ‚procurator generalis‘? also fragten sich die versammelten Capitularen, also die Ordensbrüder und -Schwestern, die in der Ferne weilten und mit Gebeten den Himmel bestürmten, damit er die Geister der Wähler erleuchte. Und sie haben gut gebetet, denn fast einstimmig wurde S. G. der hochw. Abt von Bornhem, D. Amadeus de Bie, zum Ordensoberhaupte gewählt, während R. P. Placidus Dr. Magnanensi, z. Z. Prior von S. Antonio in Cortona, zum Generalprocurator erkoren wurde. Ein glänzender Beweis für die Einigkeit im Orden von Cîteaux!

Der 4. October brachte eine Ruhepause in die Sitzungen des Generalcapitels. Die Äbte und Prioren der österr. und schweiz. Ordensprovinz wohnten an dem Namensfeste S. Maj. des Kaisers Franz Joseph einem feierlichen, von dem hochw. Herrn Bischöfe von Linz, Franz M. Doppelbauer, celebrierten Festgottesdienste in der deutschen Nationalkirche Maria dell’ Anima bei, fuhren sodann bei der k. k. öster.-ung. Botschaft beim Vatican vor. Später fanden sich die nämlichen Herren im Hôtel Minerva zu einem Festmahle ein. Hier hielt der hochw. Herr Abt Theobald Grasboeck einen Toast auf S. M. den Kaiser von Österreich. Ein zweiter galt dem neuerwählten Ordensgeneral, der über Einladung der Äbte der österr. Ordensprovinz an dem Diner theilnahm und der in formvollendeter lateinischer Rede seinen Dank aussprach.

Freitag, den 5. October, wurden die Verhandlungen geschlossen. Am Samstag, dem folgenden Tage vormittags 11 Uhr, sollten sich alle Äbte und Prioren sammt ihren Begleitern im Vatican zu einer Privataudienz einfinden. S. E. der Cardinalprotector, erfreut über die einmüthigen Bestrebungen des Capitels, hatte nämlich die Güte, um eine solche anzusuchen, und war so glücklich, seine Bitte erhört zu sehen. Beizeiten versammelten sich die hochwürdigsten und hochwürdigen Herren in der päpstlichen Anticamera, nachdem manche von ihnen vorher noch den Stanzen und Loggien Raphaels einen kurzen Besuch abgestattet hatten. Bald erschien auch der hohe Protector des Ordens, die Äbte auf das freundlichste grüßend, die ihm jetzt bis in den eigentlichen Audienzsaal folgten, während er selbst im Vorzimmer Sr. Heiligkeit des Erscheinens des hl. Vaters wartete. Nachdem S. E. der Cardinalvicar Respighi beim Oberhirten der ganzen Kirche noch vorgesprochen hatte, wurde das Zeichen gegeben, dass unsere Audienz beginnen werde. — Obwohl die meisten Theilnehmer an dieser Audienz den hl. Vater bereits am Nachmittage der Seligsprechung des Oratorianers Antonio Grassi gesehen, so waren doch aller Augen erwartungsvoll nach der Thüre gerichtet, durch welche der Hirte der Völker eintreten sollte.

Und nun erschien er, der Vater der ganzen Christenheit. Raschen Schrittes,

den Oberkörper gebeugt von der Last der Jahre, durchmaß er das Vorzimmer, den Audienzsaal bis zum Thronsessel, gefolgt von der hohen Gestalt unseres allverehrten Cardinalprotectors und zweier dienstthuender Monsignori. Nachdem der hl. Vater Platz genommen, stellte S. E. Cardinal Agliardi den neuerwählten Ordensgeneral R<sup>m</sup> D. D. Amedeo de Bie dem hl. Vater vor, der über dessen einstimmige Wahl seine lebhafteste Freude ausdrückte. Sodann wurden die übrigen Äbte sammt deren Begleiter zum Fuß- und Handkuss zugelassen, während welcher Ceremonie der Papst mehrere Äbte mit huldvollen Ansprachen auszeichnete. Am Schlusse überreichte der Generalabt dem hl. Vater den vom Orden alljährlich zu übergebenden Obolus dar. —

Trotz der vielen Anstrengungen, welchen der greise Oberhirte in diesem Jubiläumsjahre ausgesetzt ist, hatte derselbe es sich dennoch nicht nehmen lassen, die versammelten Ordensvertreter mit einer längeren lateinischen Ansprache zu beglücken. Zunächst gratulierte er dem hochw. Abte von Bornhem zu seiner einmüthigen Wahl zum Ordensgeneral und sprach auch zugleich den Wählern seinen väterlichen Dank aus. Besonders glaubte er den Umstand hervorheben zu sollen, dass der Ordensgeneral der Cistercienser nunmehr in Rom residieren werde, was sicherlich zum Wohle des Ordens sein werde. Der hl. Vater hob sodann die Verdienste des Cistercienserordens in der Vergangenheit hervor und sprach die Hoffnung aus, dass derselbe auch in Zukunft den Traditionen der Väter treu, eine Zierde der katholischen Kirche sein und bleiben werde. Die beste Gewähr für die Erfüllung dieser seiner Hoffnung biete ihm das zahlreiche Erscheinen der Capitularen zu diesem Generalcapitel, trotz der großen Schwierigkeiten einer so langen Reise, die einmüthige Wahl des Ordensgenerals und endlich die Union der verschiedenen Ordenscongregationen resp. Provinzen, die nunmehr im Princip durchgeführt sei. Mögen auch Stürme über den Orden hereinbrechen, so sollten die Mitglieder desselben nicht verzagen, sondern stets treu den Fußstapfen ihres göttlichen Meisters folgen, wie die Kirche Gottes im großen und ganzen. Weiter belobte er die Cistercienser wegen der Verdienste auf dem Gebiete der Schule und der Seelsorge und ermunterte sie, auf diesen Gebieten weiter zu arbeiten, Schulter an Schulter mit dem übrigen Regular- und Säkularclerus. Zum Schlusse ertheilte er allen Anwesenden den päpstlichen Segen und gab trotz des Jubeljahres allen Äbten des Cistercienser-Ordens die Vollmacht, denselben in allen ihren Klöstern und Pfarreien zu ertheilen, und versicherte die Äbte seiner fernern Huld und väterlichen Liebe, lud die Äbte ein, noch einige Tage in Rom zu bleiben, den Jubiläumsablass zu gewinnen und die Merkwürdigkeiten Roms sich näher zu besehen.

Der hl. Vater hatte ungefähr eine halbe Stunde mit großer Frische und Lebhaftigkeit gesprochen, die sein Alter vollständig vergessen ließ. Über den Orden und dessen jetzigen Stand war er, wie seine Worte bezeugten, vortrefflich informiert, und war seiner Anrede zu entnehmen, dass es dem Stellvertreter Jesu Christi sehr daran gelegen ist, den Orden in seiner alten Blüte und Kraft wieder erstehen zu sehen. — Möge Gott diesen Greis auf Petri Stuhl noch lange frisch und gesund erhalten! Sein Andenken aber möge stets im Orden fortdauern als das seines Gönners und väterlichen Freundes, wie diese Audienz unauslöschlich in der Seele eines jeden bleiben wird, der das Glück hatte, derselben beizuwohnen!

Zehn Minuten nach 12 Uhr war die Audienz beendet. Per Droschke begaben sich die Äbte nach dem fernen Sta. Croce in Gerusalemme, woselbst ein festlicher Pranzozone ihrer harrete, dargeboten von den allzeit gastfreundlichen Mönchen des dortigen Klosters. Der Prior desselben, D. Eugenio Torrieri, hielt während des Mahles eine längere lateinische Ansprache, in welcher er auf die jüngst vergangenen Tage hinwies, als Tage des Heils und der Hoffnung für den Orden und dessen Mitglieder, und S. E. Cardinal Agliardi, dem Protector des Ordens, sowie den Äbten für die Ehre dankte, welche sie seinem leider zum Theil nur bewohnbaren Kloster durch die Abhaltung des so glänzend verlaufenen

Generalcapitels erwiesen hatten. — Gegen  $\frac{1}{4}$  Uhr versammelten sich die Capitularen zum letztenmale in dem Bibliotheksaale zu einer kurzen Schlusssitzung unter dem Vorsitze S. E. unseres gütigen Cardinalprotectoris. In kurzen Worten dankte derselbe den Capitularen für ihre Mitwirkung bei Grundlegung der alten, in neue Formen zu bringenden Constitutionen und sprach den Wunsch aus, dass die Ausarbeitung der Constitutionen mit ebenderselben Einigkeit vor sich gehen möge, welche die vergangenen Tage gezeigt haben. Der neuerwählte Ordensgeneral dankte hinwieder S. Eminenz für sein Mitwirken beim Generalcapitel, den Äbten für das Vertrauen, welches sie ihm bewiesen, dass sie ihn zum Generalabte erwählten, und versprach, dasselbe zu rechtfertigen, soweit es in seinen Kräften stehe, und bat die Vorstände der einzelnen Stifte, ihn in seinen Arbeiten zu unterstützen.

Also der äußere Verlauf des Generalcapitels vom Jahre 1900. Seine Berathungen und Beschlüsse werden, so dürfen wir hoffen, dem ganzen Orden zum Wohle gereichen, denn mit einem feierlichen ‚Veni creator‘ wurde es begonnen und mit einem begeistert gesungenen ‚Te Deum‘ geschlossen, und täuschen wir uns nicht, so besagten auch die Mienen aller beim ‚Te Deum‘ anwesenden Capitularen die größte Zufriedenheit mit dem erreichten Resultate. In fünf Jahren auf Wiedersehen ins Stams (Tirol).

Ein Photograph hatte sich bemüht, zwei Gesamtaufnahmen von den Theilnehmern am Generalcapitel zu machen und damit ein willkommenes Andenken an die Tage in Rom zu schaffen.

**Heiligenkreuz.** Am 22. Sept. wurde Balduin (Mathias) Struzenberger aus Klausen-Leopoldsdorf in N.-Ö. und am 11. October Gottfried (Alexander) Welz aus Wien als Novize eingekleidet.

**Lilienfeld.** P. Alfred Edelbauer, Filialcurat in Traisen bei Lilienfeld, hat sich Ende September zu St. Pölten der Pfarrconcursprüfung unterzogen. — Am 29. September wurde der Candidat Josef Dobretzberger eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Florian. — Der hochw. Herr Prälat ist am 15. October von seiner Romfahrt wieder ins Stift zurückgekehrt.

**Mehrerau.** In der Frühe des 14. October kam der hochw. Herr Abt Edmund Vajda von Zircz mit seinem Begleiter, Dr. P. Acatius Mihályfi, in unser Kloster. Leider war das Wetter schlecht und dauerte der werthe Besuch nur wenige Stunden, da die Herren schon mit dem Mittagszuge über den Arlberg weiterfuhren. Ebenfalls auf der Rückreise aus Rom traf nachmittags den 17. d. M. der hochw. Herr Stephan Mariacher, Abt zu Stams, hier ein und hielt am folgenden Morgen, dem 46. Jahrestag der Constituierung des Wettinger Conventes in der Mehrerau das Pontificalamt, welchem das ‚Te Deum‘ folgte.

**Schlierbach.** An Stelle des hochw. P. Ambros Sailer, der Mitte September ins Stift Lilienfeld zurückgekehrt ist, wurde P. Gerhard Huemer, ein gebürtiger Kirchdorfer, Cooperator an der Pfarre Kirchdorf. P. Ambros Sailer hat seit December 1897 mit unermüdlichem Eifer in seiner oft schwierigen Stellung recht segensreich gewirkt. Es sei hiemit ihm und dem hochw. Stifte Lilienfeld auch an dieser Stelle der geziemende und aufrichtigste Dank ausgesprochen. Möge P. Ambros recht oft und gern an seine Mitbrüder in Stift Schlierbach denken!

**Zircz.** Nachdem die Ordensangelegenheiten zu Ende geführt, die Feier der großen Festtage im August vorüber waren, das alljährliche Capitel stattgefunden hatte und die Einkleidung der Novizen, wie die Sendung der Cleriker zur weiteren Fortbildung an ihre Studienorte geschehen war, begab sich der hochw. Herr Abt zu einer Badecur nach Budapest. Da das theol. Institut daselbst zu eben dieser Zeit sein Wintersemester begann, so hielt am 3. Sept. der Abt das ‚Veni sancte Spiritus‘, was sonst der Superior und Director thut. Leider dauerte der Aufenthalt nicht lange; nach eingelaufener Nachricht vom Tode des P. Dionysius Inczedy reiste der Abt nach Pécs. Von da gieng es am 7. Sept. nach Előszállás. Hier hatte der Herr Abt am Kalvarienberge und am Gottesacker neue steinerne Kreuze

errichten lassen. Am 8. Sept. ist hier das Kirchweihfest; diesmal celebrierte der Herr Abt das Hochamt, und am 9. benedicierte er die erwähnten Kreuze unter großer Betheiligung des Volkes. Bei jedem Kreuze hielt der Pfarradministrator, P. Amand Mézáros eine Predigt. Noch auf drei Puszten, nämlich Bernátkút, Kis-Venyim und Herczegfalva hatte der Herr Abt neue Steinkreuze errichten lassen; diese benedicierte er am 13. Sept., bei welchem Anlass an diesen erwähnten Orten der Pfarradministrator P. Isidor Gebaur predigte. Endlich nahm der Herr Abt am 16. Sept. die Benediction der restaurierten Pfarrkirche in Olaszfalva vor und hielt da zugleich ein Hochamt. — Die Kirche in Berénd erhielt ein neues Dach, und das Kirchlein in Epplény wird eben jetzt restauriert.

Noch ist eine großangelegte Arbeit in Ausführung, der Neubau des Ordenshauses und des Gymnasiums in Eger. Diesen Bau, wie auch eine größere Umänderung im Ordenshause in Székesfehérvár besichtigte der Herr Abt, worauf er am 23. Sept. in Begleitung des Dr. P. Acatius Mihályfi zum Generalcapitel nach Rom reiste.

Mit der eben erwähnten Reise nach Eger (Erlau) hieng noch eine andere wichtige Angelegenheit zusammen. In dem Institute der englischen Fräulein wurde auf Anregung S. Excellenz, des Erzbischofes Josef Samassa eine Präparandie für kathol. Lehrerinnen errichtet. Augenblicklich fehlen aber im genannten Hause selbst die nöthigen Lehrkräfte für einige Unterrichtsfächer und waren solche auch in der Diöcese nicht zu erhalten; deshalb ersuchte S. Excellenz unsern Herrn Abt, sich der Sache annehmen zu wollen. Jetzt wurde darüber endgiltig entschieden, und der Abt sorgte im Interesse der Mädchenerziehung, dass Ordensbrüder die betreffenden Unterrichtsgegenstände übernahmen.

Am 29. Aug. erhielten folgende Novizen das heil. Kleid: Titus György, Cyprian Kolb, Athanasius Orosz, Arnulf Weber, Justin Baranyai, Coloman Horváth, Leo Grész, Hyacinth Braun, Paulin Rássy, Friedrich Happ, Pancraz Bosnyák und Tiburtius Horváth. — Am 4. Sept. trat Géza (Fr. Lambert) Hevesi aus; er hatte noch keine Gelübde abgelegt.

**Zwettl.** P. Aelred kam als Cooperator von Groß-Schönau an die Stiftspfarre, und trat an seine vorige Stelle P. Norbert, bisher Aushilfspriester in Hürm; P. Gottfried, bisher in Friedersbach, kam nach Döllersheim. — Am 25. Sept. legte der Novize Fr. Wilhelm Müller in die Hände des hochw. P. Prior die einfachen Gelübde ab, da unser hochw. Herr Abt in Begleitung des P. Maurus bereits auf dem Wege zum Generalcapitel sich befand.

\* \* \*

**St. Joseph in Vézelize.** Aus unserem armen Klösterlein möchte ich einiges melden. Am 3. Mai wurde ein schönes, gusseisernes Crucifix auf dem Kirchhof aufgestellt und vom P. Beichtiger nach einer entsprechenden Ansprache eingeweiht. In seinem Schatten ruhen nun alle alten Rathhauserinnen bis auf zwei. In den ersten Tagen des Juli hielten wir das Jubiläum. Am 2. Juli legte die Laienschwester M. Philomena Voser die Gelübde in die Hände des P. Beichtigers ab als Stellvertreter des Abtes Augustinus in Mehrerau. Pfarrer J. Bumbacher von Neuenhof im Aargau hielt die Festpredigt. — Am 5. October wurde die Postulantin Paulina Radenmacher von Mischenbach (Nassau) eingekleidet und erhielt den Namen M. Placida.

### Todtentafel.

**Zircz.** P. Dionys Inczédy. (Nekrolog, Fortsetzung und Schluss.) Sein seit Jahren bestehendes Herzleiden verschlimmerte sich während des Sommers



derart, dass man mit größtem Schmerze daran denken musste, er werde uns bald entrissen werden. Was man befürchtete, trat ein; die Anfälle wurden immer zahlreicher und heftiger, bis er endlich, nachdem er sich mit den heiligen Sacramenten wiederholt gestärkt hatte, am 5. September, abends um  $\frac{1}{4}$  10 Uhr, starb, im 58. Jahre seines Lebens, im 34. seines Priesterthums und 35. seiner Professur; sämtliche 35 Jahre verbrachte er an demselben Gymnasium.

Während seiner Krankheit liefen unzählige Erkundigungen nach seinem Zustande ein; unter vielen ansehnlichen Besuchen nennen wir nur den des hochw. Diöcesanbischöfes Samuel von Hetyey. — Nachdem der Todesfall bekannt geworden, kamen die Ordensbrüder aus den übrigen Häusern an seiner Todtenbahre zusammen. Der hochw. Herr Abt functionierte bei dem Begräbnis des geliebten Mitbruders und celebrierte unter Assistenz der Ordensbrüder das Requiem für ihn. Der Leichenzug war großartig; die Zahl der Theilnehmer lässt sich nicht angeben. Unter den vielen Deputationen und Corporationen, welche sich theiligten, wollen wir wegen denen, welche die Verhältnisse kennen, besonders hervorheben, dass der hochverdiente Director der Realschule, Victor Dischka, Schüler und später Freund des Verstorbenen, an der Spitze des Professorencollegiums und der Studenten der Realschule sich zum Leichenzuge einfand. Der hochw. Herr Bischof erschien nach erhaltener Todesnachricht sogleich persönlich und drückte seine Theilnahme aus, ebenso der gewesene und der jetzige Obergespan Coloman Kardoss und Emerich Baron Fejérváry. Leider konnte der Bischof am Leichenbegängnisse nicht theilnehmen, da er am betreffenden Tage, am 7. September, 20 000 Wallfahrer aus drei Comitaten persönlich nach M.-Gyúd führte. Die königl. freie Stadt Pécs, auf deren öffentlichen Gebäuden schwarze Fahnen die allgemeine öffentliche Trauer der Stadt und des Comitates Baranya verkündeten, schickte eine Deputation an den Abt und anerbote für den Verbliebenen einen Ehrenplatz auf dem Gottesacker. Diese Auszeichnung wurde mit größtem Danke angenommen. Ferner gab die Stadt sogleich einer Gasse den Namen des Verstorbenen; diese heißt fortan Inczédy-Gasse.

Sicher ist es, dass die gegenwärtig in Ungarn lebenden Cistercienser noch keinen Ordensbruder daselbst so gefeiert sahen, wie P. Dionysius im Jahre 1895 in Ungarn gefeiert wurde, aber auch noch keinen Cistercienser so bestattet sahen, wie P. Dionysius im Jahre 1900 in Ungarn bestattet wurde. *Dr. Blasius Csilek.*

**Zwettl.** Ganz unerwartet schnell entriss der Tod uns am 20. August den Mitbruder P. Ernest Joseph Porazil, k. k. Gymnasial-Professor in Wr.-Neustadt. Beinahe 30 Jahre wirkte er als tüchtiger Philologe am Gymnasium genannter Stadt und trat kaum vor Jahresfrist in den verdienten Ruhestand. Der Verlebte ward am 9. Jan. 1839 zu Keltsh in Mähren geboren, trat am 22. Aug. 1856 sein Noviziat an, legte am 9. Sept. 1860 Profess ab und feierte am 2. März 1862 seine erste hl. Messe.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Pecsner, Dr. P. Emil (Zircz). Balás: Historia eccles. T. II. Rec. in „Kathol. Szemle.“ 1900. S. 378.  
 Piszter, Dr. P. Emerich (Zircz). A legfölségebb Oltáriszentség a katholikus szertartásokben és a művészetben. [Das allerhl. Altarsacrament in den kath. Ceremonien und in der Kunst.] (Örökimádás. 1900. Nr. 8 und 9.)  
 Platz, Dr. P. Bonifaz (Zircz). Szent beszéd. [Festpredigt] gehalten bei der 8 hundertjährl. Jubiläumsfeier 1898 in Baja.

- Vasárnap munkaszünet. [Die Sonntagsruhe.] (Tanár egyes. Közlöny 1899 Nr. 24.)
- As iskolaszerek magyar ipara. [Die ungar. Lehrmittelindustrie.] (Ebd. Nr. 27.)
- A vad és félkultúrnépek orvosi tudománya. [Medicinische Kenntnisse der wilden und halbcivilisierten Völker.] (Természet. 1900. Nr. XIX. und XX.)
- Utazás a természetben. [Reise in der Natur.] Budapest, Wodianer. 1900. 179 S.
- Schmidtmayer, P. Rudolf (Hohenfurt). Ein lateinisches Preisgedicht (Ekloge) auf die Hauptstadt Prag von einem Baccalaureus der Prager Hochschule und Poeta laureatus, dem nachmaligen Abt des Cistercienserstiftes Hohenfurt, Dr. Quirin Alois Mickl († 1769). Veröffentlicht, mit einer Einleitung versehen und commentiert von Prof. P. R. Schmidtmayer. Selbstverlag. 8<sup>o</sup> 39. — Die Dichtung hat den Titel: Praga, Caput Regni, faustissimis suorum auspiciis inclita, primum a geminis Prageni ruris pastoribus seu alumnis, mox a Poeta ipso dignius in elogiorum assumptum argumentum. — Die Vorrede macht uns mit dem Lebensgang und den Schritten des Dr. Q. Mickl bekannt.
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Das Alphabet des Siraciden (Eccl. 51, 13—29) Eine textkritische Studie. (Zeitschrift d. deutschen morgenländ. Gesellsch. Leipzig 1899. 53. Bd. S. 669—683.)
- Székely, P. Karl (Zircz). Boyle-Mariotte törvényének igazolására való készülék. [Ein Instrument zur Rechtfertigung des Boyle-Mariotte]. (Pótfüzetek a természettudományi közlönyhöz. XXX. 3.)
- Szilágyi, P. Eugen (Zircz). 1. Eine Rede bei der Sanctionsfeier der Gesetze von 1848. (A cisterci rend székesfeh. kath. főgimn. értes. 1899—1900.) — 2. Versch. Recensionen und Artikel in Székesfőhírv. Hirlap.
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). Ein Trinker und sein Ende. (Kathol. Volksbote. Luzern, 7. Jahrg. Nr. 37 u. 38.) — Ein Missionär im Wirtshaus. (Ebd. Nr. 39.)
- Tordai, Fr. Anian (Zircz). A Vatican kertjében. [Im Garten des Vatican.] Gedicht. (Magyar Szemle. 1900. Nr. 20.)
- Török, P. Constantin (Zircz). 1. Eine Rede bei der Gedenkfeier an Königin Elisabeth. (A ciszt. rend. székesfeh. kath. főgimn. ért. 1899—1900) — 2. Eine Rede am 15. März. (Ebd.)

## B.

- Orval. Recueil extrait des archives de l'abbaye d'Orval par orlonance de Mons. D. Henry de Meugen, tres rev. abbé et seigneur d'Orval divisé en deux tomes revue et authentiqué en mois de janvier et fevrier en l'an 1643. Die Verf. sind die Notare Jean Cap und Jean Herla. Das Cartular war dem Herausg. des Urkundenbuches von Orval (Le cartulaire de l'abbaye d'Orval, publié par le P. Goffinet sous les auspices de la commission royale d'histoire, Bruxelles 1879) nur aus Anführungen bekannt. Seine Veröffentlichung beruht auf dem großen Cartular des 18. Jahrh. in dem Staatsarchiv zu Arlon. Aus dem vorliegenden, älteren hat A. Delescluse Nachlese gehalten in dem Werke: Chartes inédites de l'abbaye d'Orval, Bruxelles 1896. (Verzeichn. d. Handschr. d. hist. Arch. d. Stadt Trier. (1333) Nr. 34.)
- Rathhausen einst und jetzt Von Fried. Bell-Aregger. Räder & Comp. Luzern 1900. In der nur 32 Seiten umfassenden Schrift bietet der Verf. eine Geschichte von Rathhausen von 1251 an bis zur Gegenwart. Nur der erste Abschnitt handelt über die Geschichte dieses Frauenklosters bis zu dessen Aufhebung 1848 (S. 5—13); die übrigen schildern dessen Schicksale bis zur Gegenwart.
- Saar. Über die Bibliothek dieser Abtei s. »Die ehem. Bibliotheken der von Kaiser Josef II aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien u. s. w.« (Centralbl. f. Bibliothekwesen. XVII. 332.)
- St. Thomas a. d. Kill. Notiz darüber in: Die Benedictiner-Abtei St. Martin bei Trier. Von Dr. Armin Tille. (Trierisches Archiv. 1900. IV. H. S. 47.)
- Schlierbach. Das Cistercienserstift Schlierbach im Traunkreise. Mit Abbild. (Sonntagsfeier. Illust. Wochenschrift (Badenia). Nr. 24. 17. Juni 1900. S. 96.)
- Stürzelbronn. Eine Beschreib. in »Description de la Lorraine« Handschr. 1332. (Verzeichnis der Handschr. d. histor. Archivs der Stadt Trier. Nr. 33.)

## C.

Collectaneum Cisterciense. S. oben S. 320 C. — Unter den Büchern, welche jeder Convent nothwendig haben musste, wird auch das Collectaneum genannt (Inst. Gen. Cap. c. III u. XII, nicht XI, wie fälschlich in der Anmerk. 2. S. IV angegeben ist). Der Name des Buches weist schon auf dessen Inhalt hin, es ist eine Sammlung all der Ge-

bete, welche der Hebdomadarius oder der Abt im Chor oder außerhalb desselben bei ihren Functionen zu recitieren oder zu singen haben. Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich bisher weder in Ms noch im Druck je ein solches gesehen habe. Das erweiterte Brevier und Missale, namentlich aber das ‚Rituale cisterciense‘ mögen nach und nach seinen Gebrauch eingeschränkt haben, denn es enthält ja nur solche Sachen, welche sich in diesen finden. Indessen war es doch ein glücklicher Gedanke, die Herausgabe eines vollständigen Collectaneums zu veranlassen und zu erstellen; es wird neben Brevier und Rituale gute Dienste leisten, weil hier alles vereinigt sich findet, überall aufeinander folgt, so dass der Officiator nicht nöthig hat, bald da, bald dort nachzuschlagen. Ein Vorzug der vorliegenden Ausgabe besteht darin, dass auch Rothdruck zur Verwendung gekommen ist, wodurch eine Störung beim Gebrauch vermieden wird, da so die Rubriken gleich als solche dem Auge sich zeigen. Die Gesangnoten sind fein und hübsch. Großer Schriftdruck ist fast durchwegs zur Anwendung gekommen, und wo etwas kleinerer, ist er immerhin sehr leserlich. Nicht unerwähnt dürfen wir die vielen und hübschen Holzschnitte lassen, welche den Band zieren. — Das Quartformat lässt das Buch weniger handlich erscheinen, indessen kann es vom Ceremoniar oder Diacon geöffnet bequem gehalten oder aufgeschlagen auf ein Pult gelegt werden.

Was den Text anbelangt, so sagen die Herausgeber, dass sie ihn mit älteren Ausgaben und mehreren Mss, namentlich mit dem handschriftlichen Exemplar von Cîteaux verglichen und geprüft haben. Trotz aller Sorgfalt sind einige Druckfehler vorhanden, welche auf S. 422 verzeichnet sind.

Um mit der Anlage des Buches und dem Inhalt desselben die Leser bekannt zu machen, geben wir die Haupttheile und einzelne Capitellüberschriften an. Als Einleitung ist zu betrachten, was S. IV–XXIX steht: *Calendarium, Rubriken, De modo cantandi capitula, versus et collectas etc.*

Pars I. S. 1–117. — *Collectae in officio divino* — enthält auch die Capitula der Tagzeiten. Auch findet sich in diesem Theile, an ihrem Orte eingereiht, die ‚*Benedictio cereorum, cinerum, ramorum, ignis.*‘

Pars II. S. 121–259. — *Rituale Cisterciense.*

Lib. 1. *De officiis ecclesiasticis.* S. 121–141. Enthält unter anderem: ‚*Oratio super fratres in via dirigendos etc.*‘ ‚*Sub tuum praesidium.*‘ ‚*Ordo ad faciendam aquam benedictam.*‘

Lib. 2. *De ritu suscipiendi fratres (et moniales).* S. 142–181.

Lib. 3. *Cura infirmorum et mortuorum.* S. 182–230.

Lib. 4. *Preces et suffragia diversa.* S. 231–259. Z. B. ‚*Preces pro gratiarum actione solemn.*‘

Lib. 5. *Preces et suffragia pro aliquibus locis.*

Pars II. (ob es da nicht P. III heißen soll?) Appendix. *Benedictionale Cisterciense.* S. 261–413.

Lib. 1. *Benedictiones ad diversa, quae fieri possunt a quocumque Ordinis sacerdote.* S. 262–273.

Lib. 2. *Benedictiones Ordinis Praelatis reservatis.*

a) *De benedictionibus personarum.* S. 274–319. Z. B. *Benedictio coronae monachi; de collatione minorum ordinum; de ordinatione subdiaconi et diaconi.* (Dieser Theil konnte doch nur vom hist. Standpunkte aus betrachtet hier Aufnahme finden; deshalb wäre auch eine kurze Anmerkung über das vielbestrittene Privileg des Abtes von Cîteaux und der Primaräbte am Platze gewesen); *de benedictione abbatis et abbatissae.*

b) *De benedictionibus locorum vel rerum.* S. 321–413. Z. B. *De benedictione oratorii; de consecratione altaris; de benedictione coemeterii; de patenae et calicis consecratione; benedictio sacerdotalium indumentorum etc.*

Drei Register erleichtern den Gebrauch des Buches.

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrgang 1900: PAR. Podersdorf; PFM. Zircz; POB. PWW. PJK. u. PAR. Heiligenkreuz; FGM. Innsbruck; für 1900 u. 1901: PFD. Rosenberg; PEB. Wartberg. PRW. Danke verbindlichst!  
Szeged. Geht nach der Ordnung des Alphabets.

Mehrerau, 22. October 1900.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 142.

1. December 1900.

12. Jahrg.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 33. Militaria.

Die maßlose Verschwendung des französischen Hofes und die beständigen Kriege waren die Ursachen der Geldnoth und des Elendes im Lande. Wir lassen deshalb hier ein Capitel folgen, das alle jene Stellen über Militär und Krieg enthalten wird, welche sich in Schindlers Briefen vorfinden. Ob die Angaben immer genau und richtig sind, das zu untersuchen konnte nicht die Aufgabe des Herausgebers sein, da ja ohnehin nur der geringste Theil dieses Stoffes eigentlich in die Cist. Chronik hineingehört. Zusammenhängendes wird nicht geboten; es sind nur kürzere oder längere Bemerkungen, die gelegentlich in die Briefe eingeflochten werden. Wir verzeichnen sie in ihrer chronologischen Reihenfolge.

Die erste solcher Notizen begegnet uns im Briefe vom 29. Dec. 1719, welche also lautet: „Man macht im ganzen Königreich große Kriegsrüstungen und zwar mit einer unglaublichen Hast. Der König hat die Erlaubnis, in den Wäldern der Abtei Cîteaux so viel Holz fällen zu dürfen, als man für die Flotte haben will; er zahlt für den Stamm 6 anstatt 3 Livres.“ Die Waldungen waren für die Abtei überhaupt, wie wir oben S. 333 vernommen haben, in dieser Zeit der Geldnoth ein reichlich zinsenbringendes Capital.

Eine Bemerkung in einem undatierten, deutsch geschriebenen Briefe lenkt für einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit auf einen Punkt in der Schweiz: „Die holländisch Zeitung reden oft von den Bieler händlen und tract. alzeit, als wan die Berner dem fürsten von Bundrut krieg machen wollten.“<sup>117</sup>

„Es ziehen immer viele Truppen zu Fuß und zu Pferd durch Dijon, die zum Theil nach dem Elsaß, zum Theil nach der Dauphiné marschieren. Alle Anzeichen deuten auf Krieg, obschon man darüber noch nichts Bestimmtes weiß.“ (4. Juni 1727.)

„Wir haben hier in der Nähe bei St. Jean de Lône<sup>118</sup> ein Lager von mehr als 30.000 Mann sowohl Cavallerie als Infanterie. Die letzteren Truppen sollen morgen eintreffen. Das Lager wird etwa ein Monat dort sein. Alle Mühlen, auch die unserige, mahlen für die Truppen. Wir sind von Besuchen so recht hübsch überlaufen. Herr de Levis, der Commandant, wird mit einem großen Gefolge von Officieren hieher kommen. Der Prior wird nächsten Montag ins Lager gehen, um ihn einzuladen und um ihm 200 Flaschen Ehrenwein zu überbringen. Der Intendant von Dijon ist ebenfalls im Lager. In unseren Wäldern jagt man Tag und Nacht für diese beiden.“

„Wir haben soeben erfahren, dass im Lager eine große Zahl von Soldaten krank geworden ist. Ein einziges Regiment soll gegen 300 Kranke haben.

<sup>117</sup>. S. Eidgenöss. Abschiede B. VII, 1. Abth. S. 204 u. 1830. — <sup>118</sup>. Saint-Jean-de-Lozne.

Die große Hitze und die anstrengenden Märsche sind die Ursache. Die Fieber treten ja überhaupt in diesen Gegenden häufig auf. Gestorben daran ist indessen von den Soldaten noch niemand.“ (28. Aug. 1727.)

„Obschon man hierzulande öffentlich davon spricht,“ schreibt P. Benedict am 23. Febr. 1729 aus Gilly, „dass der Kaiser, der König von Spanien und der Czar der Moscowiten gegen die Engländer und ihre Parteigänger Krieg führen werden, rührt sich Frankreich deswegen nicht, außer dass in Bälde eine neue Aushebung von Recruten stattfinden wird, die zu einer vierjährigen Dienstzeit verpflichtet sein werden, statt zu einer zweijährigen, welche die früheren zu leisten hatten.“ Was der Briefschreiber da im ersten Theil dieses Satzes behauptet, wird durch die Aussage im zweiten aufgehoben; Frankreich rüstete fortwährend.

P. Schindler hatte seine Freude an militärischen Aufzügen, wie wir früher schon vernommen und noch erfahren werden. Es machte ihm Vergnügen, seinen Mitbrüdern in der Schweiz zuweilen darüber zu berichten, da er wusste, dieselben würden seine Mittheilungen mit Interesse aufnehmen, da ja gar viele Schweizer in französischen Diensten standen. So macht er am Schlusse seines Schreibens aus Cîteaux vom 6. Juni 1729 die Bemerkung: „Der Einzug der Truppen wie deren Abzug geschieht stets mit etwelchem Gepränge. Das Schönste, was ich aber bisher gesehen habe, war vor zwei Jahren das Lager bei St. Jean de Lône und später die Garden zu Versailles und Fontainebleau.“

Eine kurze Notiz schließt den Brief vom 21. Dec. genannten Jahres: „Man sagt, der Waffenstillstand zwischen den Mächten sei abgeschlossen, nur der Kaiser mache Schwierigkeiten bezüglich des Gefolges des Don Carlos<sup>119</sup>, welches er zu zahlreich findet.“

Von einer Bewirtung von Militairs berichtet der Brief, weloher das Datum „Dijon den 13. Mai 1730“ trägt: „Wir haben am Osterdienstag<sup>120</sup> Cîteaux verlassen, um nach Gilly zu gehen, wo der Abt am Montag darauf im Schlosse selbst die Compagnie des Obersten und Brigadier Bourqui von Freiburg bewirten ließ, der ein Bruder des P. Bourqui<sup>121</sup> von Cîteaux ist, des Titular-Priors von La Joye, gegenwärtigen Cellerarius der Abtei und zugleich Statthalters von Gilly und Vougeot. Die Compagnie ist sehr schön, besteht aus 165 wohl ausgerüsteten und ausgewählten Soldaten, welche vormals unter dem Obersten Hepy standen, der vor etlichen Monaten gestorben ist. Zur Kriegezeit beträgt ihr Stand 300 Mann, nicht eingerechnet 4 Officiere, durch die sie befehligt werden. Sie zogen mit ihrer Mannschaft unter Trommelschlag und mit fliegender Fahne hier ein. Die Soldaten speisten alle zusammen an zwei im Hofe aufgeschlagenen Tischen, von ihnen getrennt, an einem eigenen, die Unterofficiere und der Profoß der Compagnie. Wir andere nahmen unser Mahl im großen Saale ein. Je sechs Soldaten stellte man Suppe und drei Gerichte auf, nämlich eine Vorspeise, dann Rindfleisch und schließlich Braten; zu trinken hatten sie, so viel sie wollten. Überdies gab der Cellerarius einem jeden Soldaten aus seinem Eigenen 12 Sous und den Unterofficiern das Doppelte. Es befanden sich fünf Mann in der Compagnie, die vollkommen Latein verstanden, ohne zu übertreiben sage ich, vollkommen verstanden.“

„Die meisten dieser unserer schweizerischen Landsleute betranken sich aber so, dass die Compagnie gezwungen war, die Nacht auf dem freien Felde längs der Hauptstraße zwischen Nuits und Beaune zuzubringen, wo sie halt-

---

119. Sohn Philipps V von Spanien und seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Farnese, der Herzog von Parma, dann König von Neapel und schließlich König von Spanien wurde. — 120. 11. April. — 121. Über diesen s. oben S. 86; er war also wieder Cellerarius von Cîteaux geworden.

machen und bleiben musste. Auf dem Wege stritten sie miteinander und schlugen sich, da die einen weiter marschieren wollten, die anderen aber nicht imstande waren, eine halbe Stunde weit vom Schlosse zu gehen. Es kam daher ein Unterofficier mit seiner zerbrochenen Waffe eilends zurück, um den Officieren von dem Stand der Dinge Nachricht zu geben. Ohne Zögern erhoben sich diese sofort vom Tische, schwangen sich auf ihre Pferde und eilten davon, um die Ordnung bei der Compagnie wieder herzustellen. Man war gerade daran, das Dessert zu servieren, als sie aufbrachen, nachdem sie sich eilig verabschiedet hatten. Viel schlimmer gieng es am anderen Morgen zwischen Beaune und Chalon zu und dann zwischen Chalon und Mâcon, wo zwei Tage später die Officiere auf freiem Felde Justiz übten und zweien der ärgsten Rädelsführer den Hals brechen ließen, deren Leichen auf den benachbarten Dörfern beerdigt wurden. Das ist die Wirkung des zu billigen Weines.“

P. Benedict hat kein tadelndes Wort für so bedauernswerte Vorgänge. Diese scheinen auch schnell vergessen worden zu sein, denn im nämlichen Dijoner Brief heißt es gegen den Schluss: „Wir werden morgen<sup>122</sup> nach Gilly zurückkehren, wo am Aufahrtstage<sup>123</sup> der Oberst und Brigadier Bourqui mit einem anderen Schweizer Officier erwartet wird. Er und sein Freund werden gut bewirtet werden; man hat dafür schon gesorgt, wie auch für die Aufnahme seiner Compagnie, für welche man schon seit vier Tagen Vorbereitungen trifft. Der Herr Abt von Cîteaux erweist allen Schweizer Herren viel Ehre, theils aus Zuneigung, theils aus Rücksicht auf den Cellerarius Bourqui und meine Person.“ Ob es diesmal auch wieder so hergegangen? Darüber verlautet nirgends etwas, und der nächste vorliegende Brief datiert aus viel späterer Zeit, nämlich vom 20. Februar 1732 aus Gilly. Darin befindet sich die Bemerkung: „Man ist in Frankreich eifersüchtig und beunruhigt wegen der Macht des Kaisers und setzt deshalb alles in Bewegung, um seine Absichten zu Gunsten des Herzogs von Lothringen zu durchkreuzen, den man wegen seiner Ansprüche auf einen Theil von Lothringen sehr fürchtet; denn wenn er Kaiser würde, könnte er mit Waffengewalt sich Recht verschaffen.“

Im Briefe vom 6. Oct. 1733 findet sich die Notiz: „Man schmeichelt sich immer hier noch mit der Hoffnung, es werde trotz aller Vorbereitungen, welche man in Frankreich noch macht, der Krieg nicht ausbrechen.“

Aber schon am folgenden 8. November wird gemeldet: „Wir wurden von Paris aus durch ein gedrucktes Manifest von der Kriegserklärung an den Kaiser in Kenntnis gesetzt. Dieselbe war in Dijon unter Trompetenklang verkündet worden. Die armen Unterthanen auf der einen wie anderen Seite, die den Kriegsgreueln ausgesetzt sein werden, sind sehr zu bedauern. Übrigens geschehen diese Heimsuchungen durch Zulassung von oben, man muss sich deshalb mit Geduld dareinfügen . . . Man wird sehr viel Geld für diesen Krieg brauchen, welcher vielleicht im nächsten Frühling ein allgemeiner wird, denn die Engländer und Holländer werden nicht ermangeln, sich auf die Seite des Kaisers zu stellen, wodurch viele unserer Klöster in den Niederlanden zu leiden haben werden.“

„Man konnte hier nicht daran glauben, dass es Krieg geben werde, wie in der That keiner entstanden sein würde, wenn die Polen es mit ihrem neuen Könige gehalten hätten, oder wenn die Moscowiten, auf Anstiften des Kaisers, wie man sagt, nicht gegen den König Stanislaus in Polen eingerückt wären.“

Über diesen Einmarsch enthielt schon der Brief vom vorhergehenden 12. September die Mittheilung: „Man hat mir aus Danzig geschrieben, dass

122. Sonntag, den 14. Mai. — 123. 18. Mai.

dort alles wegen den Moscowiten und den kaiserlichen Truppen in Unruhe und Sorge ist, von denen die ersteren in Lithauen eingebrochen sind, die letzteren aber schon an den Grenzen stehen und sie besetzt halten, um alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten, wenn man Stanislaus als König annehmen werde. Man hofft indessen trotz allem dem auf Erhaltung des Friedens."

Der Brief aus Gilly vom 17. Dec. 1733 enthält die kurze Notiz: „Es hat den Anschein, dass der König im nächsten Frühling die Armee persönlich befehligen wird, denn man arbeitet an seiner Ausrüstung. Der Krieg wird sehr ernst werden, wenn man das aus den Vorbereitungen dazu schließen darf."

„Vierhundert junge Leute aus Dijon, unter welchen sich solche aus vornehmen und reichen Familien befinden, sind freiwillig in die Armee eingetreten und, trotz ihrer Eltern, zum größten Theil nach Italien gegangen. Unter den jungen Leuten herrscht nicht nur Lust, sondern Begeisterung, Dienst im Heere zu nehmen. Es scheint, der nächste Feldzug wird sehr ernst werden." (8. Febr. 1734.)

5. März 1734. „Es geht das Gerücht, der König werde eine neue Aushebung von Recruten vornehmen lassen, welche noch größer sein soll als die vorhergehende, so dass junge Leute im Königreiche bereits selten gefunden werden. Es sind 300.000 Mann auf den Beinen und alle an die Grenzen vorgeschoben worden. Der Kaiser wird Mühe haben, genügende Truppen zu finden, um sie den Armeen des Königs entgegenzustellen. Dieser Krieg wird die Unterthanen Frankreichs, sowohl weltliche als geistliche, unglaubliche Summen kosten. Wenn derselbe für Frankreich unglücklich ausfallen sollte, dann wäre es für 100 Jahre zugrunde gerichtet."

Weiter wird am 22. März d. J. berichtet: „Ungeheuer sind die Vorbereitungen zum Kriege, welche man durch ganz Frankreich trifft. Ich zweifle sehr, dass der Kaiser imstande sein wird, alle die Pläne zu durchkreuzen."

Hatte P. Benedict in seinem Briefe vom 8. Nov. 1733 gemeldet, dass „der König jeden Verkehr mit den Unterthanen des Kaisers unter Todesstrafe verboten habe", so bringt sein Brief vom 5. Mai 1734 die Nachricht: „Der Kaiser hat trotz seines Verbotes und seiner Kriegserklärung dem Abte von Lilienfeld, Generalvicar des Ordens in Österreich und Steiermark, die Erlaubnis gegeben, mit dem Abte von Cîteaux in Sachen des Ordens in Verbindung zu bleiben. Nachdem der Generalabt den König davon in Kenntniss gesetzt hatte, ließ ihm dieser sehr verbindlich antworten und sagen, dass er ihm, ungeachtet seiner Kriegserklärung und Androhung mit Todesstrafe im Falle eines Verkehrs mit den Feinden Frankreichs, ebenfalls eine solche Bewilligung ertheile."

Über diesen Krieg selbst finden sich zunächst keine weiteren Berichte vor, erst im Briefe vom 15. Juni 1736 begegnen wir der kurzen Notiz: „Der allgemeine Friede ist noch nicht bekannt gemacht worden, obgleich die Vorbereitungen zu dieser schönen Ceremonie seit zwei Monaten zu Paris beendet sind. Freudenfeste werden auch in allen größeren Städten des Königreiches stattfinden, denen man allenthalben mit Sehnsucht entgegenseht."

Später hat P. Benedict abermals von Kriegen zu berichten. Dicsmal kommen Meldungen über Vorbereitungen dazu aus Österreich. Im Briefe vom 31. Januar an den Abt zu St. Urban heißt es nämlich: „Ich habe ein Schreiben vom Secretär des Abtes und Generalvicars zu Lilienfeld erhalten, welches vom 22. December datiert ist, worin er sagt, dass die Vorbereitungen zum Krieg gegen die Türken über die Maßen große seien, und dass ihre Abtei allein seit zwei Monaten mehr als 60 Soldaten dem Kaiser habe stellen müssen. Er meint, sie werde im kommenden Monat noch weitere 30 zu geben haben. Man wolle die Verluste an Truppen ersetzen, welche Verrath und Treulosigkeit, oder wie er sagt, der böse Wille der lutherischen Generäle und Officiere im letzten Feldzuge verursachten. Die türkische Garnison in Widdin

war auf dem Punkte, sich zu ergeben, wenn man sie dazu aufgefordert hätte, allein der Graf von Seckendorf hielt es nicht für gut, diese Festung zu nehmen, ebenso wenig den Türken Schaden zuzufügen, wohl aber die herrlichen und trefflichen kaiserlichen Truppen überall den feindlichen Überfällen auszusetzen und sie ohne Noth vor Hunger und Elend umkommen zu lassen. Man weiß wohl, warum er dieses ruchlose Manöver ausgeführt hat, aber man konnte noch nicht erfahren, ob er für das alles Geld von dem Renegaten, Grafen Bonneval<sup>124</sup>, erhalten hat."

Im Briefe vom 30. Oct. 1738 kommt eine Bemerkung vor, welche sich ebenfalls auf kaiserliche Soldaten bezieht: „Es geht hier im Lande das Gerücht, dass die Schweizer Kantone ihre Milizen haben ausrücken lassen, um eine große Zahl kaiserlicher Deserteure zu vertreiben, die sowohl an der Grenze, wie im Lande selbst vielerlei Ausschreitungen begangen haben."

Wiederum schreibt P. Benedict am 30. Jan. 1739: „In Paris wie in den Provinzen geht das Gerücht, als ob ein neuer Krieg gegen den Kaiser wegen Luxemburg geführt werden solle, allein dieses Gerücht ist falsch und unbegründet. Eher wird es einen mit England und Holland geben, wenn man nicht in Güte gewisse Schwierigkeiten beseitigen kann, welche den Krieg zu Wasser und zu Land herbeiführen könnten."

„Man spricht auch vom Kriege zwischen dem Kaiser und den Türken, welcher heftiger denn je sein werde. Man schließt es aus den Vorbereitungen. Es wäre wünschenswert, dass der Sophi (Schah) von Persien für die Moscoviten Partei ergreifen würde, das würde etwas Schönes für die Ottomanen absetzen."

Im Briefe vom 6. Januar 1740 finden wir die Bemerkung: „Man weiß hier wohl, dass der Fürst von Pruntrut einen Vertrag mit dem Könige von Frankreich abgeschlossen hat, aber niemand sagt, auf welcher Grundlage. Wahrscheinlich wird der König dort, wie in der Schweiz, Mannschaften anwerben können."

„Die französische Marine ist heute gut ausgerüstet und befindet sich auf einem hohen Stand, so dass man nöthigenfalls den Engländern die Stirne bieten kann. Wenn diese nur einigermaßen über die Spanier siegen, so wird der König sich gezwungen sehen, diesen zu Hilfe zu eilen; alsdann wird man einen neuen Krieg erleben, an welchem der Kaiser und die Holländer theilnehmen werden."

1. Febr. 1741. „Man fährt in Frankreich mit den Kriegsrüstungen zu Wasser und Land fort." Worin diese bestanden, darüber enthält eine Stelle im Briefe vom 26. Mai d. J. Mittheilungen: „Man steht am Vorabend eines großen Krieges. Der König hat angeordnet, dass die Compagnien der Infanterie um je 10 Mann und ebenso jene der Haustruppen um je 15 Mann vermehrt werden. Das gibt eine große Anzahl von Soldaten. Aber das Elend des Volkes wird wegen des schlechten Jahres auch groß werden: Wein und Heu fehlen, an welchen im ganzen Königreich großer Bedarf ist. Neue große Taxen wird man anlegen, um die Mittel für den Krieg aufzubringen, welcher leicht im nächsten Monat August schon erklärt werden kann. Man spricht auch von einer neuen Aushebung in der Höhe von 40.000 Mann; die, welche bereits gemacht worden ist, beträgt 60.000 Mann. Man macht auch gewaltige Armierungen in allen Häfen, so dass die Kräfte, über welche der König verfügt, furchtbar sein und den Engländern und ihren Verbündeten viele Arbeit machen werden."

---

<sup>124</sup>. Claudius Alex. geb. 1675, diente zuerst in der franz. Armee, trat dann in kaiserl. Dienste. Nach einer Beleidigung des Prinzen Eugen flüchtete er nach der Türkei und focht von jetzt ab gegen Österreich. Er starb 1747.



Anlässlich der Feier der Octav des Frohnleichnamsfestes zu Paris im J. 1742, woselbst P. Schindler gerade sich aufhielt, „ließ man einen Theil des neuen Regiments des Dauphin in Parade ausrücken. Es sind junge Burschen, die man in dieser Stadt aushob, alle gleichmäßig gekleidet. Ihr Capitän ist erst 7 Jahre alt. Es gibt nichts Schöneres als ihre Fahne und ihre Tambouren; sie waren in der Rue de l'arbre sec aufgestellt.“

In einem Briefe ohne Datum, wahrscheinlich aber aus dem Jahre 1742, klagt P. Benedict über den Krieg, „welcher jedermann zugrunde richte, besonders aber den Handel, welcher die Quelle alles Geldes ist.“

„Der alte Fuchs, der Cardinal Fleury, hat nicht das Glück gehabt, sein Werk vollendet zu sehen, und doch hatte er es so sehr gewünscht; er ist eben zu sehr in den Sumpf hineingerathen, er war nicht mehr der Herr seiner Unternehmungen. Die Königin von Ungarn hatte durch ihre Festigkeit und ihren Muth ihn derart in Verwirrung gebracht, dass er oft nicht mehr wusste, woran er war. Man will indessen die Sache zu Ende führen, was es auch koste, um nur nicht Schimpf und Schande zu erleben.“

„Der König wird dieses Jahr 400.000 Mann zu Wasser und zu Land auf den Beinen haben; er lässt in Deutschland eine große Anzahl Soldaten anwerben. Dasselbst wird er mehr als 100.000 Mann stehen haben, die bereit sind, loszuschlagen. Wie allgemein verlautet, will man den Krieg nach Österreich und gegen Wien leiten, weil man hofft, dort glücklicher als in Böhmen zu sein, woselbst die Verluste nach jeder Richtung außerordentliche waren.“

„Die Berner sollen nur auf ihrer Hut wegen Genf und Lausanne sein, denn sicherlich haben die Spanier Absichten auf diese Orte zu Gunsten des Königs von Savoyen, dem man nachher auch die Lombardei mit dem Königstitel geben wird, unter der Bedingung, Sardinien zu Gunsten des Prinzen Philipp zu räumen, für den man auch andere Länder Italiens mit Corsica nehmen wird, so dass er beim Ableben des Prinzen von Asturien im Besitze von ganz Italien sein wird. Und Don Carlos wird wieder nach Spanien berufen werden. C'est ainsi que les hommes proposent les choses, Dieu en disposera au reste.“

„Man wird hier keine Nachrichten über unsere Armeen in Deutschland inne, denn alle Briefe, welche von dorthen kommen, werden auf Befehl des Hofes zurückgehalten. Es ist selbst durchwegs verboten, über schlimme Nachrichten zu reden oder sie zu verbreiten; was gute anbelangt, so ist es schon lange her, dass wir solche vernommen haben. Man sagt indessen, dass man Mittel gefunden habe, um den König von Sardinien zu gewinnen, den man sehr braucht, weil die Österreicher sonst den Don Carlos verjagen werden, der in Neapel nicht mehr recht sicher ist. Man rechnet darauf, dass de Mallebois, der mit einer neuen Armee nach Böhmen zieht, irgend ein Wunder wirken wird, dessen man sehr bedarf, wenn nicht, dann sind alle die guten französischen Heere gleichsam wie vernichtet. Es lässt sich in fernen Ländern nicht gut Krieg führen.“ So lautet ein Bericht vom 24. Aug. 1742 und ein anderer vom 14. Nov. d. J. nicht günstiger.

„Alle Fälle werden heutzutage bei Hof mit äußerster Langsamkeit verhandelt, weil die äußeren Angelegenheiten ihn ausschließlich beschäftigen. Sie gehen aber noch nicht vor sich, wie man wünscht. Der schwedische Krieg hat eine völlig schlimme Wendung genommen, und der in Böhmen verläuft auch nicht sonderlich gut. Man sagt, die Österreicher werden sich neuerdings auf Bayern werfen, das bereits zugrunde gerichtet ist, um so den Krieg von Österreich abzuleiten. Unsere Klöster, sowie die anderer Orden leiden dort außerordentlich. Ich erhalte zuweilen Briefe von dort, welche auf Umwegen hieher gelangen, und welche stets voll der Klagen sind. Dieser Krieg ist sowohl Frankreich wie Deutschland zum Ruin.“

„Die Aushebung von Truppen und die Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Land im ganzen Königreich dauern fort, und es geht das Gerücht, man werde den Engländern und Holländern den Krieg erklären und in aller Form auch der Königin von Ungarn, da sie ihr Erbe dem Kaiser nicht abtreten, und so ihn nicht in den Stand setzen will, dass er als großer Fürst leben kann. Überdies möchte man die Gelegenheit benützen, das Haus Österreich zu vernichten, so dass das Haus Bourbon, wenn der Plan nach Wunsch gelingt, das dominierende Haus in Europa sein wird, welches nach und nach ohne viel Mühe das oberste Schiedsrichteramt ausüben und alles nach seinem Gutdünken ordnen wird. Die Republiken, welche noch existieren und die anderen kleinen Souveräne werden gezwungen sein, sich darein zu fügen, aus Mangel an Mitteln, dem Strome sich zu widersetzen.“ So schreibt P. Benedict am 3. März 1743.

Es gieng freilich nicht nach dem Wunsch des französischen Hofes; die schlechten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen stimmten die Zuversicht, wenn auch nicht die Begehrlichkeit, ziemlich herab. Am 10. Juni 1743 bemerkt deshalb P. Schindler: „Unser Generalprocurator in Paris theilt uns mit, dass man dort im allgemeinen über den schlechten Erfolg des Krieges in Bayern sehr niedergeschlagen sei. Das ganze Königreich ist es nicht weniger wegen der Truppen, welche es zu einer Zeit hat liefern müssen, da man Hände nöthig hat, um die Feldarbeiten zu verrichten.“

Indessen fuhr man fort, neue Aushebungen vorzunehmen: „Die Aushebung von weiteren 36.000 Recruten ist angekündigt,“ heißt es im Briefe vom 5. Aug. 1743, „und bald wird eine neue stattfinden, die man unter den Livreebedienten im ganzen Reiche vornehmen wird, aber man kennt die Höhe des Contingentes noch nicht. Soviel ist gewiss, dass es in der Stadt Paris allein etwa 100.000 Lakaïen gibt, von denen man etwa 30.000 nehmen wird, den Rest aber in den Provinzen. Zu allen diesen werden noch 150 neue Cavallerie Compagnien kommen, welche gegenwärtig in Bildung begriffen sind. Der König will eben für's nächste Jahr 400.000 Mann zu Wasser und zu Land auf den Beinen haben. Das ist ein offenes Zeichen, dass er beabsichtigt, den Krieg fortzusetzen, um sich für die in Deutschland erlittenen Verluste schadlos zu halten. Nach der allgemeinen Annahme wird sich der größte Theil des Heeres auf die Engländer und die österreichischen Niederlande werfen, während die Spanier versuchen werden, sich Italiens für den Infanten Philipp zu bemächtigen, der in Savoyen sich befindet. Die Zeit wird uns den Ausgang so vieler Pläne lehren, welche den Bewohnern jener Länder verhängnisvoll werden, wo der Krieg sich abspielen wird. Wenn der Handel seinen gewöhnlichen Gang hätte, dann gäbe es Geld genug, um die Kriegsauslagen zu decken, aber gerade der Krieg zerstört ihn . . . das Geld wird mit jedem Tag seltener.“

Zu Ende des Jahres 1743, am 16. Dec. schreibt P. Benedict an den Abt von St. Urban weiter: „Die Nachrichten bezüglich des Krieges aus diesem Lande lauten so, wie man sie in der Bernerzeitung lesen kann. Man trifft ungeheure Vorbereitungen für den nächsten Feldzug. Es ziehen Tausende und Tausende durch Burgund nach der Provence und dem Languedoc, um dann nach Italien eingeschifft zu werden, welches bald von Franzosen und Spaniern überschwemmt sein wird. Man will der Königin von Ungarn Italien durchaus entreißen, um es mit dem Königstitel Don Philipp<sup>125</sup> zu geben, dessen Bruder, der König von Neapel, König von Spanien und Indien nach dem Ableben des Prinzen von Asturien werden soll, was nicht mehr lange anstehen

<sup>125</sup>. Geb. 1720, zweiter Sohn Philipps V und der Elisabeth Farnese, heiratete Louise Elisabeth, Tochter Ludwig XV und der Maria Leczinska.

wird. Seine Schwiegermutter<sup>126</sup> hat, wie man sagt, zu diesem Zwecke alles schon angeordnet. Ganz Burgund wimmelt von Truppen, welches entgegen den alten Abmachungen Geld bezahlen soll, um davon befreit zu werden. Die Summe beträgt jährlich 100.000 Livres; aber heutzutage muss dieser Betrag erlegt und zudem für Unterkunft der Truppen zu Fuß und zu Pferd gesorgt werden. Seit der Ankunft derselben ist mit Ausnahme des Brotes alles theurer geworden; dieses wird es aber auch werden, weil man viel nach der Dauphiné zum Unterhalt der Spanier schicken muss, die in Savoyen keine Lebensmittel mehr finden und deshalb genöthigt sind, zum größten Theil es zu verlassen, wenn sie nicht Hungers sterben wollen.“

„Täglich kommen in Dijon Reibereien vor, bald zwischen Bürgern und Soldaten, bald zwischen letzteren selbst. Vorgestern rettete sich ein Gardécavallerist von Dijon hieher. Er hat sich allein mit drei Cavallerieofficieren geschlagen, die ihm seinen Säbel abnehmen wollten; er entriß ihnen denselben, entwaffnete sie und schlug sie in die Flucht, nachdem er dem einen von ihnen die Hand abgehauen hatte.“

„Die Handwerksburschen werden ohne Unterschied bei Tag und bei Nacht von den Werbern auf den Landstraßen aufgegriffen, so dass Burschen und Jünglinge sehr selten geworden sind; selbst die jungen Ehemänner verschont man nicht, was einen großen Jammer unter den Bauersleuten und Handwerkern hervorruft. Die Wollenstoffe sind im Preise beträchtlich gestiegen; ebenso kostet auch ein Paar Schuhe heute um 15 Sols mehr als gewöhnlich. Das rührt vom Mangel an Arbeitern her, die alle entweder im Kriegsdienst zurückgehalten oder zu demselben herangezogen werden. Man ist auch daran, alle Steuern zu verdoppeln, welche sonst schon sehr hoch sind. Die Einwohner von St. Jean de Lône ließen bisher Holz und Lebensmittel unbesteuert in ihre Stadt, allein seit zehn Tagen muss für jeden Karren voll 10 S. gezahlt werden. So macht man es überall, um Geld zu bekommen. Die Pferde sind ebenfalls selten und theuer geworden, man nimmt sie allenthalben zur Ergänzung der Cavallerie, welche bedeutend vermehrt worden ist, ungerechnet die neuen Aushebungen, welche mehrere Regimenter ausmachen. Es ist gewiss, im nächsten Frühling wird der König mehr als 400.000 Mann auf den Beinen haben, von denen der größte Theil in den Niederlanden, am Rhein und in Italien zur Verwendung kommen wird. Mit dem Spruch: „Ainsi proposit les hommes, nous verrons comme le Bon Dieu en disposera!“ schließt abermals der Schreiber seinen Brief.

Der vom 18. Januar 1744 enthält die Bemerkung: „Die Truppen, die in dieser Provinz in den Winterquartieren liegen, sind sehr unverschämt; man hört nichts anders, als von Schlachten und Metzereien reden. Der weiße Wein steigt ihnen zu Kopf.“

Anlässlich der Ernennung eines Generalvicars für die bayerische Cisterciensprovinz bemerkt P. Benedict im Schreiben vom 12. Febr. 1744: „Dieses Bayern ist in den beiden vergangenen Jahren übel mitgenommen worden und zwar von den Franzosen, und von den Bayern selbst noch viel mehr als von den Österreichern, denen sie nichts lassen wollten.“

„Alle Tage ziehen Cavallerie-Regimenter hier durch,“ schreibt P. Schindler am 23. April 1744 aus Dijon. „Alle Ställe der Stadt sind belegt, soviel das sich thun lässt, denn diejenigen, die etwas sind und selbst Pferde haben, geben die Ställe zur Benützung nicht her; doch hat man gestern und vorgestern die der Cordeliers (Franziscaner) in Anspruch genommen. Es können darin etwa 30 Pferde untergebracht werden. Die Ankunft solcher Regimenter

<sup>126</sup> Belle mère, Schwiegermutter, soll wohl einfach ‚Mutter‘ heißen, da es auf diese besser passt.

auf einmal wird durch gedruckte Anschlagzettel bekannt gegeben, damit man Ställe und Wohnungen bereit hält. Die Officiere wohnen in den Wirts- und Gasthäusern, während die Reiter gewöhnlich bei den Bürgern einquartiert werden. Wenn ein Bürger sich beklagt, dass zwei Soldaten auf einmal ihm eine Last seien, so schickt man ihm hernach vier, um es ihm so zu verleiden, fernerhin aufzubegehren.“

Wir schließen dieses Capitel mit einer Notiz, welche im Briefe vom 19. Aug. 1744 sich findet: „Man berichtet uns aus Dijon, dass dort die Meldung eingetroffen sei, der König werde nach dem Feldzuge im Elsass durch diese Stadt seinen Weg nehmen. Man wird aus diesem Anlass große Festlichkeiten veranstalten. Um das Geld für deren Kosten aufzubringen, werden alle Haushaltungen in der Stadt und in der Provinz mit einer beträchtlichen Steuer belegt werden. Wir werden nicht ermangeln, uns nach der Stadt zu begeben, um dem Könige im Namen der Abtei, wie es bisher immer Pflicht und Brauch war, die Huldigung darzubringen. Es wird das den Generalabt einige Stück guten Weines kosten.“

### 34. Seuchen unter Menschen und Thieren.

Durch eingeführte Waren, welche aus dem Orient stammten, war wieder einmal die Pest in Marseille eingeschleppt worden und zwar im Jahre 1720. Am 10. Octob. d. J. berichtet darüber P. Schindler: „Über die Pest, welche in Marseille herrscht, laufen fortwährend traurige Berichte ein. Man sagt zwar, sie habe dort ein wenig nachgelassen, wüthe aber jetzt zeitweise in einigen Gegenden von Avignon. Man ergreift hier und überall im Lande alle möglichen Vorsichtsmaßregeln und verbindet damit öffentliche Gebete.“

„Man ist wegen der Pest sehr beunruhigt“, heißt es im Briefe aus Citeaux vom darauffolgenden 12. December, „und man hat deshalb durch die ganze Provinz die Wachen verdoppelt. Wiederholt hält man allgemein Gebete und Processionen in allen Städten und Dörfern ab. Alle Reisenden, die es wagen, ohne Gesundheitsschein den Städten sich zu nahen, laufen Gefahr, auf der Stelle getödtet zu werden. Auch hier ist man sehr auf der Hut, wie überall, und der Eintritt ist allen denen verboten, die ohne Gesundheitsschein ankommen, nur die Dienstboten, die man nicht entbehren kann, sind davon ausgenommen. Man hofft hier, von der Seuche verschont zu bleiben. Doch wird man anfangen, sich mit dem nöthigen Mundvorrath zu versehen, den größten Theil der Knechte fortzuschicken und die Thore gänzlich zu schließen.“

So bald verschwand die Pest nicht, denn im Briefe vom 14. Mai 1721 findet sich die Bemerkung: „Sie herrscht noch in mehreren Städten in der Provence. Da diese ansteckende Krankheit seit langer Zeit das Land heimsucht, so kann man sich denken, wie der Handel darunter leidet.“

Achtzehn Jahre später wird dieses unheimlichen Gastes noch einmal Erwähnung gethan: „Es verbreitet sich im Lande von neuem das Gerücht, dass man jede Verbindung mit dem (deutschen) Reiche über die Schweizergrenze wegen ansteckender Krankheit, d. h. der Pest, gesperrt oder aufgehoben hat, welche in Deutschland durch Officiere eingeschleppt worden sein soll, die aus Ungarn kamen, um Recruten auszuheben.“ (20. März 1739).

P. Benedict schließt an diese Nachricht eine andere an, und so thun wir auch, obschon sie nicht in dieses Capitel gehört: „Man schreibt uns aus Paris, dass in Bordeaux 30 Kapuziner auf einmal nach ihrem Mittagessen gestorben sind.<sup>127</sup> Der Wein war aus Versehen des Bruders, dem die Besorgung des

127. Es ereignete sich dieses Unglück am 12. März 1739. Die „Etrennes histor. ou

Kellers oblag, vergiftet worden. Er hatte nämlich ohne weiteres Arsenik statt Hausenblase in das Fass Wein gethan, von welchem man an diesem Tage trank.“

Von einer Thierseuche steht auch einmal ein Bericht in einem Briefe. Er ist vom 12. Febr. 1744 datiert. „Die Seuche unter dem Rindvieh, d. i. Kühen und Ochsen, ist in der Franche Comté so groß, dass gegenwärtig dort sich Dörfer befinden, in welchen kein einziges Thier übriggeblieben ist, alle sind verendet. Die Seuche ist selbst bis in eine der Vorstädte von Dijon vorgedrungen, so dass man darüber in großer Furcht ist. Es wurden deshalb öffentliche Gebete angeordnet, und auf Befehl des Parlaments werden überall Heilmittel vertheilt. Vom Hofe kamen ebenfalls Verordnungen, laut welcher die Abhaltung von Viehmärkten bis zum Erscheinen eines neuen Erlasses verboten ist. Zugleich wurde aber auch die Tödtung von Hornvieh, nämlich von Ochsen und Kühen, während der Fastenzeit verboten, so dass man in der nächsten gezwungen sein wird, sich an Fastenspeisen zu halten. Das ist gegen die Gewohnheit der Leute von Stand, wenn sie das thun müssen, da sie jederzeit Fleisch genießen und um das Kirchengebot sich nicht mehr kümmern, das ja nur für das gemeine Volk des allerchristlichen Königreiches besteht.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### VIII. Unentschuldigtes Wegbleiben.

Nach dem in den beiden vorhergehenden Artikeln Mitgetheilten zu schließen, ist es nicht wahrscheinlich, dass die Äbte des Ordens je vollzählig zum Generalcapitel in Cîteaux sich einfanden. Schon beim ersten fehlte einer — Abt Bernhard von Clairvaux. Wenn indessen aus welchem Grunde immer die persönliche Anwesenheit eines Abtes nicht möglich war, so fand doch insofern eine Verbindung mit der in Cîteaux tagenden Versammlung statt, dass er durch einen eigenen Boten oder durch ein Schreiben die Ursache seines Ausbleibens ihr bekannt gab. Es war das gesetzliche Vorschrift. Die Außerachtlassung dieser Forderung, sei es aus Unkenntnis oder Vergesslichkeit, aus Nachlässigkeit oder Missachtung, bildet den Anfang jener betrübenden Thatfachen, welche hinsichtlich des Nichtbesuches des Generalcapitels die Acten desselben von einer gewissen Zeit an ständig zu vermelden haben. Fälle dieser Art, dass beim Vorhandensein gesetzlich anerkannter Hindernisse die Anzeige unterlassen wurde, müssen früh schon im Orden vorgekommen sein, da bereits in einem Statut des Jahres 1157 von solchen die Rede ist.<sup>1</sup> Waren sie aber anfänglich nur vereinzelt, so häuften sie sich, je mehr der Eifer bei den Äbten erkaltete und das Gefühl der Pflicht abnahm.

Von der Gleichgiltigkeit bis zum offenen Ungehorsam gegen gesetzliche Vorschriften, von der Geringschätzung bis zur völligen Missachtung derselben ist nur ein Schritt. Das Wegbleiben vom Generalcapitel ohne jeglichen Grund oder ohne genügende Ursache, aus lauter Bequemlichkeit, aus Furcht vor den Gefahren und Anstrengungen der Reise, aus unverantwortlicher Sparsamkeit,

---

Mélange curieux pour l'année 1740<sup>e</sup> berichtet darüber mit den Worten: „12 Mars 1739 moururent à Bordeaux trente Capucins de cette ville en sortant du Refectoire, pour avoir bu d'une pièce du vin, dans laquelle le Frere Sommelier avoit mis de l'arsenic croyant que c'étoit de l'alun.“

1. S. auch Inst. Cap. Gen. V, 11.

ist eine Erscheinung, welche in jener Zeit schon zutage tritt, da der Orden noch in seiner Blüte dasteht. Da heißt es z. B. vom Abte von Ferrara,<sup>2</sup> dass er seit zehn Jahren, d. h. seit er die äbtliche Würde erlangte, das Generalcapitel nie besuchte; der gleiche Vorwurf trifft den Abt von Roccamadore<sup>3</sup> in Sicilien. Seit acht Jahren war der Abt von Chore<sup>4</sup> in Irland, seit sechs der von Palazuelos<sup>5</sup> und seit fünf der von Falera<sup>6</sup> in Spanien, seit drei der Abt von St. Gotthard<sup>7</sup> in Ungarn unentschuldigt weggeblieben, und ebenso seit vielen Jahren die Äbte von St. Georg<sup>8</sup>, von Nydal<sup>9</sup> in Schweden und Tintern<sup>10</sup> in Irland und so noch eine Menge anderer.

Wir sehen, es sind Äbte, deren Klöster sehr weit von Cîteaux entfernt lagen, und die durch die soeben angeführten Ursachen, welche aber nach der Charta Charitatis nicht als Entschuldigung galten, von der Reise zum Generalcapitel abgehalten wurden. Bei anderen wiederum mochten andere Gründe vorwalten, von einem Besuche in Cîteaux abzustehen, z. B. die Voraussicht, dort zur Verantwortung gezogen zu werden und deshalb Furcht vor Urtheil und Strafe, als ob sie durch Wegbleiben all dem hätten entgehen können. Der Hang nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit, welcher sich nicht erst in späteren Zeiten des Ordens geltend machte, war ebenfalls eine der Ursachen, welche bewirkte, dass mancher Abt seine Pflicht vergaß. Die Erlaubnis, das eine oder anderemal von der Äbteversammlung fernbleiben zu dürfen, wurde von jenen, denen sie ertheilt worden war, nach dem Grundsatz *»favores sunt ampliandi«*, willkürlich auf eine Reihe von Jahren ausgedehnt. Überdies wirkten die Ausnahmen, welche in dieser Hinsicht gestattet wurden, auf andere Äbte insofern nachtheilig, dass diese anfiengen, sich selbst zu dispensieren, namentlich wenn sie meinten, ebenfalls derartige Ursachen oder noch begründetere für ihr Zuhausebleiben zu haben. Der Unterbruch in der sonst regelmäßigen Abhaltung der Generalcapitel und das absichtliche Hinausschieben derselben auf Jahre hinaus, trug gleichfalls wesentlich dazu bei, das Pflichtgefühl in dieser Richtung bei den Äbten zu vermindern. Dazu traten in der Folge noch Änderungen, welche die Mitwirkung der Capitularen bei den Berathungen beschränkten, unerquickliche Verhältnisse, Meinungsverschiedenheiten und Bestrebungen, welche die Verhandlungen unfruchtbar und nutzlos machten. Rechtfertigten dergleichen Erscheinungen und Zustände allerdings das Fernbleiben von den Versammlungen nicht, so machten sie es erklärlich, ebenso auch die Thatsache, dass diese immer kleiner an Zahl der Theilnehmer, machtloser in ihrer Wirksamkeit und unbedeutender in ihrem Ansehen wurden.

Man kann hier fragen, wie es möglich war, dass zuweilen Äbte ihrer Pflicht jahrelang sich entziehen konnten, ohne dass, wie es scheint, ihre Abwesenheit in Cîteaux aufiel oder wahrgenommen wurde. Man verließ sich dort eben auf die Gewissenhaftigkeit der zur Theilnahme an den Versammlungen Verpflichteten, und da in den ersten Zeiten des Ordens die Zahl der dazu Erschienenen doch immerhin in die Hunderte gieng, überdies das Generalcapitel nur wenige Tage dauerte, so mochte eine genaue Controle nicht immer durchführbar gewesen sein. Eine solche übten allerdings die anwesenden Äbte insofern, dass jeder von ihnen verpflichtet war, von der Abwesenheit seines Nachbarn oder überhaupt eines jeden Mitabtes, wenn er davon Kenntnis hatte, dem Capitel Anzeige zu erstatten. Die Begründung dieser Pflicht können wir unschwer im 3. Capitel, Abschnitt 17., der *Charta Charitatis* finden. Im guten Glauben, der abwesende Mitbruder sei krankheitshalber oder auf andere rechtmäßige Weise entschuldigt, zuweilen auch infolge des Umstandes, dass eine

2. Stat. vom J. 1200. Es ist nicht zu erkennen, ob die span. oder neapolit. Abtei dieses Namens gemeint ist. — 3. Im J. 1225. — 4. 1277. — 5. 1249. — 6. 1217. — 7. 1276. — 8. 1190. Es ist wahrscheinlich S. Georgius de Lucca, Loccum gemeint. — 9. 1192. — 10. 1277. De Voto?

persönliche Bekanntschaft nicht vorhanden, somit eine Umschau unnütz war, manchmal aber auch aus übelangewandtem Wohlwollen wurde diese Anzeige unterlassen. Auf derartige Vorkommnisse weisen einzelne Decrete des Generalcapitels aus verschiedenen Zeiten deutlich hin.<sup>11</sup> Namentlich gehörte es aber zu den Pflichten der Vateräbte und Visitatoren, hierauf ein wachsames Auge zu haben. Es war ihnen deshalb geboten, bei Vornahme der Visitation nachzuforschen, ob die Äbte zu der ihnen bestimmten Zeit an dem Generalcapitel theilgenommen hatten oder aus welchen Gründen sie von dem Besuche desselben sich abhalten ließen. Darüber war dann in Cîteaux Bericht zu erstatten.<sup>12</sup> Zu diesem Zwecke wurde auch allen Personen im Orden kraft des Gehorsams befohlen, solche Schuldigen den Vateräbten oder Visitatoren bekanntzugeben.<sup>13</sup> Diese selbst verfielen, wie billig, den festgesetzten und allen bekannten Strafen, sofern sie es verabsäumten oder pflichtvergessen unterließen, die Ankläger der weggebliebenen Äbte zu machen,<sup>14</sup> oder gar sich so weit vergaßen, dieselben durch Vorbringen nichtiger oder unwahrer Gründe entschuldigen zu wollen.<sup>15</sup>

Schon aus diesen Bestimmungen erschen wir, dass der Orden an Wachsamkeit und Sorge es nicht fehlen ließ, das Gesetz bezüglich des Besuches der Generalcapitel aufrecht zu erhalten. Im folgenden werden wir von den Bemühungen hören, welche gemacht wurden, die Säumigen zur Erfüllung ihrer Pflicht aufzufordern, werden wir die Mittel kennen lernen, welche man ergriff, sie dazu zu nöthigen und die Widerspenstigen zu strafen. In Cîteaux war man sich wohl bewusst, welcher merkliche Schaden den einzelnen Klöstern und dem Orden selbst durch den Nichtbesuch der dortigen Äbteversammlung erwachse. Man betrachtete deshalb das unentschuldigte und längere Fernbleiben von derselben geradezu als einen Abfall vom Orden,<sup>16</sup> als eine Bedrohung seiner Einheit<sup>17</sup> und damit seines Fortbestandes, jedenfalls aber als eine Schmälerung seiner Wirksamkeit und seines Ansehens.

Das Stillschweigen oder die Unthätigkeit von Seite der obersten Autorität im Orden angesichts offener Vernachlässigung oder Verachtung des Gesetzes wäre einer Bestärkung der Schuldigen in ihrer Pflichtvergessenheit gleichgekommen und für andere eine Ermuthigung gewesen, das nämliche sich zu erlauben. Das mildeste Mittel, wenn man nicht meinte, gleich strafend vorgehen zu müssen, war die Citation, die Aufforderung an die Nachlässigen, beim nächsten Generalcapitel unfehlbar sich einzufinden, indem man ihnen im Falle des Ungehorsams mit den gesetzlichen Strafen drohte. Diese Aufforderungen ergingen an die Abwesenden zunächst mündlich, indem die Vateräbte und Visitatoren,<sup>18</sup> oder auch Nachbaräbte, oder überhaupt die gegenwärtigen Theilnehmer des Capitels damit betraut wurden, resp. dazu die Pflicht hatten.<sup>19</sup> Später, da die Zahl der Wegbleibenden mit jedem Jahre sich mehrte, wurden allgemeine schriftliche Citationen erlassen, welche gewöhnlich mit der Klage

11. Inst. Gen. Cap. c. 69. — 12. Patribus abbatibus in virtute sanctae obedientiae praecipitur firmiter et districte, quod in visitationibus diligenter inquirent causas propter quas multi abbates per triennium et amplius non venerunt ad Capitulum. (Stat. an. 1275. 1331.) Lib. antiq. Def. VI, 3. Nov. Def. VI, 1. — 13. L. nov. Def. VI, 1. — 14. Abbates qui celant alios abbates qui remanent a Cap. Gen. anno et tempore quo debent venire, poenitentiam agant in distinctionibus (!) (Institutionibus Cap. Gen.) constitutam dist. V. c. 11. (Stat. a. 1274.) Tamquam consentientes, postquam ad propria reversi fuerint, infra mensem tribus diebus continuis poenitentiam peragant levis culpae; alioquin donec peregerint, abstineant a divinis. (L. ant. Def. VI, 3; nov. Def. VI, 1) — 15. Patres Abbates et Visitatores, si malitiose aliquem excusaverint vel excusationem fictitiam Capitulo scienter praesentaverint, eadem sententia se noverint innodatos. (Stat. an. 1331. L. nov. Def. VI, 1.) — 16. Ab unitate corporis videtur abscedere qui negligit loco et tempore suum caput. (Stat. an. 1321.) — 17. Ne in praedictum unitatis Ordinis Abbates indifferenter assuescant remanere . . . (Stat. a. 1322.) — 18. Qui taliter culpabiles monebunt venire ad sequens Cap. Gen. personaliter et peremptorie . . . L. nov. Def. VI, 1. — 19. Omnes et singulos abbates Ordinis universi Gen. Capitulum ad comparandum et interessendum in Gen. Cap. proximo futuro citat, et mandat citari per abbates huic praesenti Capitulo existentes et alios, ad quos praesens diffinitio pervenit. (Stat. a. 1456. 1484.)

über den geringen Besuch des Generalcapitels und über die Theilnahmslosigkeit der Äbte beginnen. Nachdem dann die Äbteversammlungen in Cîteaux nicht mehr jährlich und auch sonst nicht in regelmäßigen Zeitabständen stattfanden, so waren die von da an in Brauch gekommenen Indictionen oder Kundmachungen über die bevorstehende Abhaltung eines Generalcapitels zugleich auch die Citation zum Erscheinen dabei.<sup>20</sup>

Auch die Päpste, die von Benedict XII an bis herab auf Alexander VII für das Wohl des Ordens in besonderer Weise sich besorgt zeigten, unterstützten alle Bemühungen in dieser Richtung und erließen aus eigenem Antriebe oder auf Bitten von Cîteaux eindringliche Mahnungen an die Äbte, um sie zu fleißigerem Besuche der Generalcapitel anzutreiben, indem sie zugleich kirchliche und andere Strafen festsetzten, welche die Ungehorsamen treffen sollten.

Es ist als sicher anzunehmen, dass dergleichen Aufforderungen wenigstens vorübergehend Erfolg hatten, wenn auch nicht in dem vollen Umfang, wie es zu wünschen gewesen wäre. So wie jener Abt von Mont Peiroux werden es wohl wenige gemacht haben, der auf die an ihn ergangene Citation hin allerdings im J. 1282 in Cîteaux sich einfand, allein die Verantwortung fürchtend, welche man von ihm verlangte, alsbald wieder, und natürlich ohne Erlaubnis, auf und davon sich machte.

Es übte somit das Generalcapitel immer Nachsicht, sooft es nachlässige Äbte mündlich oder schriftlich einlud, pflichtgemäß bei seinen Versammlungen zu erscheinen. Wenn trotzdem so manche der Vorladung keine Folge leisteten, so war ihr Verhalten gewiss doppelt strafbar, denn ihr Ungehorsam erschien dadurch in besonders greller Beleuchtung. Nun hat aber das Generalcapitel nicht nur die Aufgabe und Pflicht, darüber zu wachen, dass die Ordensgesetze gehalten werden, sondern auch das Recht und die Gewalt, die dagegen Fehlenden zur Rechenschaft zu ziehen und zu strafen. In einem Statut wird einmal der richtige Grundsatz ausgesprochen, dass umsonst Gesetze erlassen werden, wenn niemand da ist, der zu deren Beobachtung die unter denselben Stehenden anhält, oder wenn die Strafnachsicht so leicht erhältlich ist, dass sie geradezu zum Antrieb für weitere Übertretungen wird.<sup>21</sup>

Der hl. Stephan verlangt in seiner 'Charta Charitatis' strenge Bestrafung schon des einmaligen Nichtbesuches des Generalcapitels, falls keine rechtmäßige Entschuldigung vorliegt; worin aber die Strafen bestehen sollen, das sagt er nicht. Es konnten jedoch keine anderen sein, als die für Vergehen im Orden sonst schon üblichen, welche wiederum auf den Strafbestimmungen gründen, die der hl. Benedict in seiner Regel<sup>22</sup> für leichtere wie schwerere Vergehungen gegen die klösterlichen Vorschriften festgesetzt hat.

Das absichtliche und unentschuldigte Wegbleiben von dem Generalcapitel war sicherlich ein großes Vergehen, weil ein Grundgesetz des Ordens dadurch verletzt wurde. Es muss deshalb auffallen, wenn wir aus dem ältesten uns bekannten Strafstatut vernehmen, dass die Äbte verhältnismäßig leicht wegkommen: »Die Äbte, die zum Capitel nicht kommen und auch keinen Boten mit der Entschuldigung senden, dürfen von dem Tage an, da das Capitel in Cîteaux zusammentritt, die Abtställe nicht betreten und haben jeden Freitag bei Wasser und Brot zu fasten, bis sie in Cîteaux sich einfinden.«<sup>23</sup> Es scheint das auf den ersten Blick eine leichte Buße und sie ist es auch in der That an und für sich, wenn wir von den Umständen absehen; ziehen wir aber diese in Betracht, dann ist sie es für den betreffenden keineswegs. Gewiss war es

20. S. oben S. 210. — 21. Frustra conduntur leges, nisi sit qui ad earum observantiam cogat, et facilitas veniae incentivum praestat delinquendi. (Stat. a. 1485) — 22. Cap. 23—33. — 23. Abbates qui ad Capitulum non venerint nec miserint eo anno quo debent venire, a die Capituli Cisterciensis in stallum abbatis non intrent, et omni sexta feria jejunent in pane et aqua, donec Cistercium venerint. (Stat. a. 1157. Inst. Cap. Gen. V, 11.)



für den Abt eine rechte Verdemüthigung, den Ehrenplatz im Chore der Brüder nicht einnehmen zu können, wodurch er in den Augen aller gleichsam wie am Pranger stand. Es war dieses Strafurtheil allgemein erlassen, es konnte somit jeder Abt wissen, dass er demselben verfallen sei, wenn er die Reise nach Cîteaux unterließ. Später erhielten die Vateräbte, Visitatoren oder auch andere Äbte den Auftrag, den Schuldigen die über sie verhängte Strafe zu verkündigen oder an ihnen sie zu vollziehen, da ja nach Umständen dieselbe eine verschiedene war. Der Beauftragte versammelte alsdann im Capitelhause den Convent und verkündete dem ebenfalls anwesenden Abte die Strafe, welche das Generalcapitel über ihn wegen Missachtung einer so wichtigen Ordensinstitution verhängt hatte. Auf diese Weise erhielt jeder Mönch des Conventes Kenntnis von dem Urtheil und wurde damit gleichsam als Beobachter aufgestellt, ob sein Abt die ihm auferlegte Buße erfülle oder nicht. Im letzteren Fall gab es bei der nächsten Visitation Gelegenheit, die gemachten Wahrnehmungen bekannt zu geben.

Es ist begreiflich, dass diese Bevollmächtigten des Generalcapitels keinen angenehmen Auftrag hatten; zuweilen mochten dessen Ausführung ernstliche Schwierigkeiten sich entgegenstellen und zwar nicht nur von Seite des zu Bestratenden, sondern auch aus dem Schoße des Conventes, der für seinen Abt Partei ergriff und von einer Bestrafung desselben nichts wissen wollte. Leichter wickelte eine derartige Angelegenheit sich ab, wenn dem schuldigen Abte ein schriftliches Strafmandat übersandt wurde; allein außerdem, dass eine solche Bekanntgabe nicht so wirkungsvoll war, wie die vorgenannte, blieb auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Empfänger, wenn er nicht eifrig und gewissenhaft war, dieselbe einfach ad acta legte. Freilich musste auch in diesem Falle die nächste Visitation schon den Sachverhalt aufdecken.

Aus dem mitgetheilten Statut geht auch hervor, dass die Bußzeit für den Schuldigen so lange dauerte, bis er in Cîteaux sich stellte. Es wird wohl jeder sich beeilt haben, dieser Forderung bald nachzukommen und vor Zusammentritt des nächsten Generalcapitels dort sich einzufinden. Es konnte das allerdings nur von den Äbten leicht geschehen, deren Klöster nicht allzufern von Cîteaux lagen. Wahrscheinlich wurden dann solche, die in der Zwischenzeit vor dem Abte in Cîteaux sich gestellt hatten, von dem Besuche des nächsten Generalcapitels dispensiert, sofern sie einen weiten Weg gemacht hatten. Dieser Vorgang, dass Äbte, die zur Versammlung in Cîteaux nicht erschienen waren, dorthin in der Zeit zwischen zwei Capiteln citirt wurden, ward namentlich später eingehalten, als diese nicht mehr regelmäßig stattfanden, und eine Verweisung an sie ein Hinausschieben auf eine unbestimmte Zeit gewesen wäre.

In Bezug auf das Ausmaß der Strafen wurde in der Folgezeit je nach Umständen bald milder bald strenger verfahren, wie aus den einzelnen Erlässen ersichtlich ist. In der Regel wurden die Äbte wegen ihres Ausbleibens zu einer drei- oder sechstägigen Buße, verschärft durch einen Fasttag bei Wasser und Brot, verurtheilt,<sup>24</sup> oder es wurden die Freitage bis zu einem bestimmten Zeitpunkt als Buß- und Fasttage bezeichnet. Fast immer trat dazu die weitere Strafe, dass der betreffende Abt während 20 oder 40 aufeinander folgenden Tagen oder auch bis zu einem gewissen Termin seinen gewohnten Platz im Chor nicht einnehmen oder auch das heilige Messopfer nicht darbringen durfte.

In einem Statut des Jahres 1295 gibt das Generalcapitel dem Grundsatz Ausdruck, dass es billig und gerecht sei, wenn mit der Zunahme der Widerpenstigkeit ebenfalls auch die Strafe dafür wachse.<sup>25</sup> Die schwerste Strafe,

---

24. Sint 3 (6) *diebus in levi culpa, uno eorum in pane et aqua*, ist der stereotype Ausdruck. »In levi culpa« heißt hier: Sie unterziehen sich einer Buße, wie sie für kleine Vergehen auferlegt wird. — 25. Vere dignum et justum est, ut crescente contumacia crescat pariter et vindicta.

welche einen Abt treffen konnte, war seine Entfernung aus dem Amte, die Absetzung. Es versteht sich, dass hier nur von der Absetzung infolge des Nichterscheinens beim Generalcapitel die Rede ist und nicht von solcher, welche aus irgend einem anderen Grunde stattfand. Dass Amtsentsetzung vom Generalcapitel angeordnet wurde, wenn ein Abt aus dauernder Krankheit oder sonstiger Gebrechlichkeit an den Äbteversammlungen in Clteaux nicht mehr theilnehmen konnte, haben wir aus dem vorhergehenden Artikel vernommen. Sie war um so begründeter, wenn das Ausbleiben ein selbstverschuldetes oder absichtliches war. Die vorgenannten leichten Strafen galten daher eigentlich nur für die erstmalige Übertretung des Gesetzes, im Wiederholungsfall erfolgte die Absetzung.<sup>26</sup> Diese traf auch jene Äbte, die der Citation zum Generalcapitel nicht entsprachen.<sup>27</sup>

In vielen Fällen wurde allerdings mit der Absetzung zunächst nur gedroht und erst dann, wenn dieses Mittel den erwünschten Erfolg nicht hatte, zur Ausführung der Drohung geschritten, gar oft aber auch ohneweiters Amtsentsetzung decretiert. Der älteste in ersterer Hinsicht mir bekannte Fall datiert ins Jahr 1192 zurück und betrifft den Abt von Nydal, von dem soeben die Rede war. Dieser wird aufgefordert, da er seit vielen Jahren nicht mehr zum Generalcapitel erschienen war, dass er bis zum nächsten Pfingstfest in seinem Mutterkloster Clairvaux, wo der dortige Abt ihm die Buße auferlegen werde, sich einfinden solle, widrigenfalls er abgesetzt werde.<sup>28</sup> Ein früheres Beispiel als aus dem Jahre 1205, wo vom Generalcapitel die Absetzung der Äbte von San Stefano und Corazzo in Calabrien wegen Missachtung der an sie ergangenen Vorladung verfügt wurde, konnte ich nicht finden.

Die Amtsentsetzung war nicht nur für den Abt die empfindlichste Strafe, sondern auch für seinen Convent ein mehr oder weniger aufregendes Ereignis, welches leicht Wirren im Gefolge haben konnte, insofern die Mönche oder auch nur ein Theil derselben für den gemäßregelten Abt Partei ergriffen, und dieser hohe und mächtige geistliche oder weltliche Beschützer hatte. Es kamen eben bald Zeiten, mit welchen das Verständniss für die hohe Bedeutung und Wichtigkeit des Generalcapitels nicht nur außerhalb des Ordens, sondern in diesem selbst sich immer mehr und mehr verlor, und man daher nicht begreifen konnte oder wollte, dass ein fortgesetztes Wegbleiben von dessen Versammlungen ein so schweres Vergehen sein könne, dass die Fehlenden mit Entfernung aus Amt und Würde bestraft werden müssten. Aus diesem Grunde finden wir dieses Strafmittel nur bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts (1282) in Anwendung und wohl auch infolge dessen, dass in der, in die Verfassung und Disciplin des Ordens so tief und verhängnisvoll eingreifenden Constitution Clemens IV das Wegbleiben vom Generalcapitel nicht unter den Ursachen aufgeführt wird, aus welchen die Absetzung eines Abtes erfolgen darf.<sup>29</sup> Wenn später davon noch die Rede ist, so geschieht es nur vergleichsweise, indem es von solchen Verächtern des Generalcapitels heißt, sie verdienten eigentlich abgesetzt zu werden.<sup>30</sup>

Ein anderes Strafmittel war die *Excommunication*. Sie wurde schon über die ausgesprochen, welche bei Weltleuten eine Einflussnahme bewirkten, um vom Besuche des Generalcapitels abgehalten oder befreit zu werden.<sup>31</sup> Die Androhung und Verhängung dieser Strafe begegnet uns in den Acten der Generalcapitel sehr häufig<sup>32</sup>, allein sie blieb in der Regel wirkungslos, weil

26. Si anno sequenti non venerint . . . absque retractatione aliqua deponantur. (L. ant. Def. VI, 3.) — 27. Qui a patribus suis citati, ad Capitulum venire contempserint . . . in ipso Capitulo deponantur. (Ibid.) — 28. Nolens obedire a sede et officio abbatis privetur. (Stat. 1192.) — 29. Nomast. p. 375. n. 22. — 30. Depositionis jacturam poterunt non immerito formidare. (L. nov. Def. VI, 1.) — 31. Sententiam excommunicationis a Capitulo latam incurrant. (L. ant. Def. VI, 3. nov. Def. VI, 1.) — 32. Z. B. 1485 heißt es: Praesens Cap. Gen. declarat omnes et singulos abbates, qui hoc anno in Gen. Cap. non comparuerunt neque excusationes suas sufficientes

die Zahl der ausbleibenden und somit davon betroffenen Äbte zu groß war, und die Ausführung derselben im Orden und in den Klöstern eine heillose Verwirrung hervorgebracht haben würde. Es blieb daher öfters nichts anderes übrig, als solche Äbte in der Versammlung zu Cîteaux feierlich als Widerspenstige zu erklären.<sup>33</sup>

Papst Benedict XII hat in seiner Constitution (1335) zu diesen Strafen eine neue hinzugefügt. Er verordnete nämlich, dass alle Äbte, die ohne gesetzliche Entschuldigung oder ohne besondere Erlaubnis von dem Generalcapitel wegblieben, den doppelten Betrag der Reisekosten im nächsten Generalcapitel abliefern sollten, welche Summen dann zum Besten des Ordens zu verwenden seien. Zugleich gibt er diesem die Gewalt, die genannten Strafgelder unter Anwendung der kirchlichen Censuren einzutreiben.<sup>34</sup> Das Mittel war sehr einfach, allein die Bemessung und die Einhebung der Beträge stieß auf Schwierigkeiten, und so verfehlte im ganzen auch dieses Mittel seine Wirkung.

Alle diese Strafgesetze weisen auf den allmählig im Orden sich vollziehenden Verfall hin. Eine angenehme und erhebende Lectüre bilden sie deshalb nicht, aber ihre Kenntnis ist zum richtigen Verständnis der Geschichte des Ordens nothwendig, deshalb konnte von ihnen hier nicht Umgang genommen werden.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gaell.)

### 44.

**Cîteaux, 1487. II. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux beauftragt die Äbte von Heiligenkreuz und Baumgartenberg, die Äbtissin und den Convent zu Ips zu zwingen, dem Fr. Johann Perger, Profess von Heiligenkreuz, das schuldige Geld zu zahlen.

Frater Johannes abbas Cistercii in Cabilonensi diocesi venerabilibus et in Christo nobis carissimis coabbatibus nostris monasteriorum de Sancta Cruce in Austria et de Paumgartenberg salutem et vitam aeternam promereri. Vobis et cuilibet vestrum in solidum committentes damus plenariam auctoritatem, quatenus sacras virgines abbatissam et conventum monialium monasterii sancti Spiritus in Yps per ordinis censuras compellatis ad solvendum et satisfaciendum fratri Johanni Perger, nostri monasterii sanctae Cruois in Austria professo, de omnibus pecuniarum summis seu rebus, quibus eas juste et rationabiliter eidem fratri teneri seu obligari inveneritis, tam ratione summarum eis per ipsum impensarum quam alias. Omnibus igitur et singulis personis ejusdem monasterii firmiter damus in mandatis in virtute salutaris obedientiae, quatenus in praemissis vobis et cuilibet vestrum tanquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Datum Cistercii sub appensione contrasigilli nostri, die XI mensis Augusti anno domini millesimo, quadringentesimo octuagesimo septimo.

Fr. Aissey *(mit Handzeichen)*.

Orig. Perg. Das Siegel fehlt. *(Rubr. 60. Fasc. II. n. 6.)*

miserunt excommunicationis sententiam et alias poenas in statutis Ordinis contentas de facto incurrisse. — 33. Abbates qui non venerunt . . . Gen. Cap. habet et reputat contumaces. — 34. Nomast. p. 481. n. 16.

45.

**Heiligenkreuz, 1488, 28. Dec.** — Der Abt von Heiligenkreuz übersendet den ihm unterstellten Männerklöstern Wiener-Neustadt, Neuberg, Reun, Victring, Sittich, Landstraß, Lilienfeld, Zwettl, Seisenstein und Baumgartenberg, dann den Frauenklöstern bei St. Nikolaus in Wien, zum hl. Kreuz in Yps, zum hl. Bernhard in Peugkreich und in Ilgerbach eine Zuschrift des Abtes Leonhard von Fürstenfeld in Betreff der Ordenssteuer.

Reverendis in Christo patribus ac dominis dominis sanctae Trinitatis in Nova Civitate, in Novo Monte, in Runa, in Victoria, in Sittich, in Landstrass, in Campolillorum, in Zwettl, in Seusenstein, in Paumgartenberg monasteriorum abbatibus, nec non venerabilibus dominabus ad sanctum Nicolaum, Bernhardum in Pengkreich et in Ilgerbach monasteriorum monialium abbatissis, cunctisque officialibus in spiritualibus et temporalibus monasteriorum praefatorum nostri Cisterciensis Ordinis, Salzburgensis, Novocivitanensis et Pataviensis dioecesis sinceram in domino caritatem et mandatis et ordinationibus reverendissimi domini nostri Cisterciensis Capituli generalis firmiter et fideliter obedire. Noverint paternitates dominationesque vestrae, quod ex obedientia ac gravibus formidabilibusque sub censuris compellimur, vobis et cuilibet vestrum litteras ac processus cum taxis monasteriis vestris pro caritativo subsidio impositis a reverendo in Christo patre ac domino domino Leonardo venerabili abbate in Campo principum sacrae theologiae professore eximio, praesentis negotii vero commissario nobis transmissas et pridie praesentatas insinuare. Quas quidem litteras et processus praesentes (?) per dilectum in Christo fratrem Bartholomaeum, sacerdotem et monachum in monasterio Ramose professum Wormaciensis dioecesis, harum mearum litterarum exhibitorem ad visendum legendumque vestris venerabilibus paternitatibus atque dominationibus transmittimus. Responsum per easdem vestras paternitates dominationesque atque officiales vestrorum monasteriorum sub censuris in praememoratis litteris contentis atque (?) summas monasteriis vestris vobisque impositas sine tergiversatione atque dilatione praedicto fratri Bartholomaeo assignare ac porrigere velitis, ut ad terminum in missivo praepraefixo (sic!) antefato domino de Campo principum valeant praesentari. Porro saepedictus reverendus pater et commissarius et nos per praesentationem ac insinuationem praedictarum suarum et mearum litterarum praememorati fratris Bartholomaei stabimus relationem. Datum in nostro monasterio Sanctae Crucis die sanctorum Innocentium anno Dni millesimo quadingentesimo octogesimo octavo nostro sub contrasigillo proprio carentia nostri majoris sigilli praesentibus appensi.

Org. Perg. Das Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 27.*)

46.

**Cîteaux, 1489, 13. Sept.** — Das Generalcapitel ermahnt, den päpstlichen Collector Sigismund Venitzer, Canonicus von Mainz, freundlich aufzunehmen und bezüglich des Ordenszehents, der schon im Vorjahre im Capitel beschlossen wurde, mit ihm einig zu werden. Vidimiert 1493, 29. Juni, Wien, auf Wunsch des Abtes Michael von Heiligenkreuz.

Nos frater Johannes, abbas Cistercii, ceterique diffinitores Capituli generalis Cisterciensis Ordinis notum facimus universis, quod in eodem Capitulo generali apud Cistercium die tertia decima mensis Septembris anno millesimo quadingentesimo octuagesimo nono celebrato facta fuit quaedam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Quemadmodum in nostro generali Capitulo conclusum exstitit anno jam proxime transacto, licet noster Ordo Cisterciensis sanctissimae sedi apostolicae sine medio subjectus, itaque ab eadem sede multiplicibus et maximis privilegiis, libertatibus exemptionibus et gratiis munitus tam jure

subjectionis debitaque servitutis quam susceptorum beneficiorum condignae recompensationis ad obediendum in omnibus possibilibus Sanctissimo domino nostro Papae tanquam optimo suo patri benefactorique piissimo obligatissimum se cognoscat: multo tamen amplius hac tempestate cum largifluis copiosissimisque gratiarum ubertatibus, quibus nedum dotari sed et abundantissime perfundi se in dies experitur, ab eodem clementissimo suo dilectore, promotore, defensore et protectore, beatissimo videlicet in Christo patre et domino nostro domino Innocentio, sacrosanctae romanae ac universalis ecclesiae summo pontifice moderno, cujus sanctum novit desiderium truculentissimis fidei christianae hostibus, quanto citius superna faverit clementia, potenti manu resistere; quas ob res praefatus noster Ordo Cisterciensis non immerito astringitur, ut jam dicto Sanctissimo domino nostro quibus poterit obsequiis occurrat. Superiori igitur anno generale Capitulum susceptis (sic) clementissimi Summi pontificis desiderio post multas et graves deliberationes propter causas et rationes praefatas et ut dictus S. d. n. deinceps Ordinem ipsum affectuosius habeat commendatum, conclusit offerre eidem unum charitativum subsidium per modum decimae; illud quod sibi per reverendum dominum Cisterciensem nomine Ordinis praesentare voluit; sicut et fecit; explicans, eos, qui jam forte in aliquibus provinciis talem solverant decimam seu subsidium, cunctos debere manere inanes alios autem illud generose et absque contradictione debere solvere. Ad cujus subsidii unius decimae a toto ipsius Cisterciensi Ordine atque omnibus aliis monasteriis et locis conventualibus semel dumtaxat suo apostolatus tempore, absque Ordinis et privilegiorum ac jurium praejudicio levendi (!). Eadem Sanctitas sua egregium virum dominum Sigismundum Venitzer beatae Mariae ad gradus Maguntinensem Canonicum Sanctissimi domini nostri Papae familiarem nuntium ac collectorem fecit et constituit. Omnes igitur et singulos Ordinis abbates, abbatissas, priores, commendatarios, ceterosque monasteriorum et locorum regularium nostri Ordinis Cisterciensis regimini praesidentibus ubilibet constitutos benigne hortatur, rogat, monet generale Capitulum et nihilominus eisdem in virtute salutaris obedientiae districte praecipit, ut eundem dominum collectorem, dum ad eos vel eorum loca devenerit, benigne suscipiant et cum ipso rationabiliter super hujusmodi decima componant; taliterque faciant, ut a saepe dicta Sanctissima sede apostolica ipse noster Cisterciensis Ordo favores et gratias ampliores semper obtinere mereatur; prout saepedictus Reverendissimus dominus noster Cisterciensis suis in litteris patentibus latius exponit; quibus fidem indubiam idem capitulum praecipit accomodari. Datum Cistercii sub appensione sigilli diffinitorum, die, mense, loco quibus supra.

Nicolaus abbas Pomerii.

Ad requisitionem Reverendi in Christo patris et domini domini Michaelis abbatis monasterii Sanctae Crucis in ducatu Austriae, Ordinis Cisterciensis collatio nata et auscultata est haec praesens copia per me Johannem Lawn de Nova Civitate Aulmon (?) clericum Ratisbonensis diocesis, publicum sacro imperiali auctoritate notarium ac almae universitatis studii Wiennensis scribam juratum et concordat penitus cum originali. Actum Wienae penultimo Junii anno . . LXXXIII<sup>o</sup> praesentibus ibidem venerabilibus viris magistro Johanne Muntz ex Plabeverum (?) collegiato collegii ducatus praefatae universitatis Wiennensis, et Mathia Sekeresch de Ulmatz, apostolica auctoritate notario publico, clericis non conjugato et conjugato Constantiensis et Jaurin. dioec. testibus ad praemissa vocatis pariter et requisitis.

Orig. Perg. ohne Siegel. (Rubr. 59. Fasc. VIII. n. 9.)

47.

**Heiligenkreuz, 1491. 26. Juli.** — Johann, Subprior von Fürstenfeld, quittiert dem Abte Michael von Heiligenkreuz den Empfang von 16 fl. rh. als Ordenssteuer.

Ego frater Joannes Supprior de Campo principum Ordinis Cisterciensis Frisingensis dioecesis praesenti cartula manu mea propria exarata recognosco, me recepissem a reverendo in Christo patre et domino d. Matthaeo venerabili abbate monasterii Sanctae Crucis ejusdem Ordinis Pataviensis dioecesis valorem XVI flor. renensium in resta ultimi subsidii caritativi nec non nonnullarum contributionum anni . . nonagesimi primi ad tres annos duntaxat perdurantium, pro qua quidem somma pecuniarum praedictum reverendum patrem cum suo monasterio quitto et quittatum denuntio, in cujus rei testimonium sigillum sancti Leonardi inferius dignum duxi affigendum. Datum in praedicto monasterio Sanctae Crucis anno 1491<sup>mo</sup> vicesimo sexto vero die mensis Julii.

Orig. Papier mit aufgedrucktem Siegel. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 20.*)

48.

**St. Paul im Lavantthale, 1493, 18. März.** — Abt Sigismund von St. Paul O. S. B. vidimiert auf Bitten des Abtes Johann von Victring eine Urkunde des Abtes Johann von Citeaux, dat. Corduaco 31. Oct. 1491, durch welche er den abgesetzten und eingekerkerten Abt von Victring wieder in seine Würde einsetzt.

Nos Sigismundus dei gratia abbas monasterii Sancti Pauli in Valle Laventin. ordinis sancti Benedicti Salzburchen. dioecesis praesentium inspecto-ribus notum facimus universis, quod reverendus in Christo pater dominus d. Johannes abbas Victoriensis coram nobis personaliter comparuit et literas Reverendi patris ac domini Johannis abbatis Cistercii exhibuit easdem petens per nos vidimari. Sed quia dum eas vidimus, literas tam in sigillo quam carta et verborum tenore prorsus omni vitio carere, eas ad preces dicti domini abbatis de Victoria vidimavimus, quarum literarum tenor sequitur et est talis.

Nos frater Johannes abbas Cistercii notum facimus universis, quod cum ante aliquot annos venerabilis coabbas noster de Victoria quorundam fratrum sui conventus factione a dignitate abbatiali depositus atque in locum suum alius fuit subrogatus, tandem post diuturnam praedicti abbatis depositi incarcerationem ac alia multa inde secuta virtute rescripti apostolici per deputatos iudices etiam apud tribunal caesareae Majestatis praedicti depositi et in locum ejus subrogati abbatis causa examinata et tractata ita conclusum est et determinatum, et interveniente consensu dicti substituti abbatis, sicut et intervenit, prout literis manu propria subscriptis nobis innotuit, alter pridem depositus abbas ad suam pristinam abbatialem dignitatem restitueretur et reponeretur, sicut et de facto tam per commissarium apostolicum quam per consensum et favorem caesareae Majestatis repositus est et restitutus, alio jus quod, utcumque per possessionem acquisivisse praetendebat, accepta quadam pensione sibi assignata resignante. Et quamquam ista in multis praeter sacri Ordinis nostri statuta et privilegia facta et tractata videantur, scriptorum tamen caesareae Majestatis ac plurium generosorum magnatum ac dominorum intuitu et ne dictum monasterium novis litibus ac tractatibus involvatur, et majora dampna sustineat, nostra et totius Ordinis qua plenaria fungimur, autoritate praelibati fratris coabbatis nostri in locum dignitatis abbatialis restitutionem et alterius cessionem seu resignationem cum omnibus inde secutis confirmavimus, approbavimus et ratificavimus ac praesentium tenore confirmamus, ratificamus et approbamus, salvis in aliis privilegiis et libertatibus Ordinis nostri. Datum in Castro nostro de Corduaco, situm (sic) in Bria sub appensione sigilli nostri

die ultima mensis Octobris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo primo.

Harum testimonio literarum nostri sigilli appensione munitarum. Datum nostro in praefato monasterio Sancti Pauli feria secunda post dominicam Letare anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo tertio.

Orig. Perg. mit anhängendem, etwas beschädigtem Siegel. (*Rubr. 63. Fasc. III. n. 6.*)

49.

**Cîteaux. 1494. 13. Sept.** — Das Generalcapitel ernennt den Abt von Heiligenkreuz zum Visitor des Klosters Pilis in Ungarn.

Nos frater Johannes abbas Cistercii ceterique diffinitores Capituli generalis Ordinis Cisterciensis notum facimus quod in eodem generali Capitulo die XIII. mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto apud Cistercium celebrato facta fuit quaedam diffinitio ejus tenor sequitur et est talis. Cum abbates monasterii de Pelisio in Ungaria ut plerumque hactenus fuerunt, sicut et nunc modernus abbas est, commissarii Domini Reverendissimi D. Cisterciensis ac Capituli generalis habuerintque potestatem omnia et singula monasteria Ordinis in regno Ungariae visitanda, reformanda et per consequens ut ipsi intelligant Commissarii a nullo alio debuerint visitari, reformari in non parvum aliquorum monasteriorum detrimentum. Quare praesens generale Capitulum praecipit et mandat abbati monasterii de Sancta Cruce in Austria, ut monasterium de Pelisio iuxta formam et statuta Ordinis reformet, visitet, corrigat, emendet in capitibus et in membris tam in spiritualibus quam in temporalibus omnia et singula, quae secundum deum et regulam . . . . . invenerit et cognoverit visitanda, corrigenda et emendanda. Ipsique abbati de Pelisio, quando . . . . . petierit et requisiverit in suis commissionibus exequendis consilio, auxilio et favore assistendi et fideliter adjuvandi in plenaria Ordinis potestate. Datum in diffinitorio nostro Cistercii sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli generalis, die, mense, anno et loco supradictis.

Fr. Conradus Leonberger m. p.

Orig. Perg. Auhängender Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 2*)

50.

**Rom, 1495. 8. Januar.** — Papst Alexander VI beauftragt den Abt von Heiligenkreuz im Streite zwischen Matthäus Schosp, Pfarrer in Winpasen, und Johann, Pfarrer in Tribuswinkel, wegen eines Erbes, die Parteien zu verhören und zu entscheiden.

Alexander episcopus servus servorum dei. Dilecto filio abbati monasterii Sanctae Crucis prope Paden, Pataviensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Conquestus est nobis Matheus Schosp, rector parochialis ecclesiae in Winpasen, Jauriensis diocesis, quod Johannes, plebanus ecclesiae in Tribuswinckl et quidam alii clerici et laici civitatis et diocesis Pataviensis super quibusdam domo, vineis, pratis, possessionibus et aliis immobilibus in eisdem civitate seu diocesi Pataviensi consistentibus mobilibus seu bonis, pecuniarum summis et rebus aliis ad eundem Matheum ratione successionis haereditariae quondam Margarethae ejus materterae seu amitae et alias legitime spectantibus injuriantur eidem. Ideoque discretionis tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus vocatis, qui fuerint evocandi, et auditis hinc inde propositis, quod justum fuerit, appellatione remota usuris cessantibus decernas, faciens quod decreveris per Censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem, qui fuerint nominati, si se gratia, odio vel timore subtraxerint, censura simili, appellatione cessante compellas veritati testimonium perhibere. Datum

Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, sexto die Januarii, pontificatus nostri anno quarto.  
A de Ballapanibus. (Handzeichen.)

Orig. Perg. mit anhängender Bleibulle. Hanfschnur. (*Rubr. 56. Fasc. III, n. 4.*)

51.

**Wien, 1496. 7. Juni.** Abt Jakob von Morimund trägt dem Abte von Heiligenkreuz auf, die dazu verpflichteten Äbte zur Beschickung der Wiener Universität anzuhalten und das Collegium S. Nicolai zu restaurieren.

Frater Jacobus abbas Morimundi in Lingonensi diocesi auctoritate plenaria reverendissimi domini nostri et Capituli generalis Ordinis Cisterciensis visitator et reformator omnium et singulorum monasteriorum praedicti Ordinis in tota regione germanica consistentium venerabili et in Christo nobis praecarissimo coabbati nostro monasterii de Sancta Cruce in Austria salutem et in commissis fidelem adhibere diligentiam ad multorum eruditionem. Cum nihil splendidius seu optabilius in orbe, nihilque magnificentius aut commodius seu magis necessarium sacro Ordini nostro viris doctis ac probis esse constet, ita ut eapropter sancti patres nostri suis statutis et diffinitionibus antiquis et novellis summo studio abbates ad mittendum suos studentes ad studia generalia Ordinis incitare, hortari, monere ac eis sub variis et formidabilibus poenis passim praecipere videantur, et nihilo minus experimento didicimus plures Ordinis patres Austriae et patriarum circumadjacentium tam salubria mandata contemnentis a multis annis suos studentes ad famosum collegium sancti Nicolai Viennense, prout tenebantur, non miserunt, unde dictum collegium vacuum et desertum pro dolor! inspicitur, quo fit, ut non solum ipse Ordo noster seu potius moderna ipsius Ordinis personae in canticum multorum devenerint, et quod lamentabilius est, sacer Ordo, qui dudum viris clarebat doctissimis, de proximo hujusmodi personis scientiarum splendoribus illustratis penitus carebit, nisi otius de remedio provideatur opportuno. Hinc est, quod vobis, cum ex antiquo Ordinis decreto dispositio praedicti collegii sancti Nicolai ad vos tanquam ad ordinarium ipsius visitatorem pertinere dignoscitur, de vestris discretione, circumspectione, prudentia, zelo ceterisque virtutibus ad plenum confidentes, auctoritate totius Ordinis praefati, qua in hac parte plenaria fungimur, vobis committimus et in mandatis damus, quatenus ad reparationem tantae ruinae Ordinis vestrae mentis aciem exigentes viresque animi applicantes ac fideliter et diligenter laborantes omnes et singulos nostri praedicti Ordinis abbates monasteriorum in Austria, Bavaria, Stiria, Carinthia, Carniola, Moravia, Ungaria et aliis, qui ad mittendum studentes suos ad dictum collegium secundum ordinis statuta tenentur, omnibus possibilibus et rationabilibus modis ac viis inducat et si opus fuerit, per excommunicationem aliasque censuras ecclesiasticas indissimulanter compellatis ad mittendum unum vel duos de fratribus suis secundum statutum Benedictinae ad dictum collegium studii causa cum sufficientibus provisionibus; a quibus censuris nisi vestris paritum fuerit mandatis, minime absolvere valeatis, sed ad superiores vestros remittatis. Ipsis studentibus de provido ac discreto provisoro providendo, qui eandem quam alii provisoires aut qualem expedire videritis, in dictos studentes habeat potestatem aliosque officarios et administratores necessarios juxta formam antiquitus laudabiliter servatam instituendo. Et quia oculariter non sine cordis amaritudine dictum collegium per quorundam negligentiam in structuris maxime dampnificatum perspeximus, ne propter loci indispositionem scolares mittendi dictum collegium inhabitare refugiant, eadem auctoritate damus vobis potestatem et mandatum speciale vocatis vobiscum aliquo Ordinis abbate et quibusdam



expertis domicatoriis aestimationem faciatis, pro quanta pecuniarum somma praedictum collegium in reparationibus necessariis restaurari poterit, cellulis privatis monachorum non comprehensis; taliterque laboretis, ut dictam summam necessariam secundum discretionis vestrae dictamen dictis monasteriis habito respectu ad valores ipsorum imponatis, et ipsi abbates mittendo suos scolares cum sufficientibus provisionibus mittant etiam quottas sibi per vos imponendas pro aedificiorum ipsius collegii sufficienti reparatione volumus etiam, ut pecunia quae ex locatione domus ipsi collegio incorporatae et alii census, si qui sint, ad dictum collegium spectantes in aedificiorum ipsius collegii sustentationem fideliter applicentur. Et ut tam sanctum opus tutius habeat progressum, vobis praecipiendo mandamus, quatenus cum omni diligentia expensis monasteriorum mittatis nuntios vestros cum litteris vestris ad singulos abbates dictarum patriarum cum intimatione personarum, quatenus omni dissimulatione aut tergiversatione postposita ipsi mittant suos studentes ad dictum collegium tali tempore, ut ante festum Michaelis ipsos constituent in hac civitate Viennense. Si vero aliqua monasteria adeo depauperata fuerint, ut unum solum non posset commode sustentare, unum studentem cum debitis provisionibus, damus vobis potestatem, plura monasteria conjungendi, quae unum scolarem cum provisionibus debitis sustentent, vicem pro vice reddendo, ita quidem, dum unum eorum scolarem expensis communibus sic tenuerit, alter tanto tempore suum tenere debeat. Talis autem conjunctio monasteriorum non absque magna necessitate fiat, super quo conscientiam vestram oneramus, ut autem dicti scolares in suo adventu inveniant loca necessaria sufficienter disposita, vobis serius praecipimus, ut ante eorum adventum expensis communibus monasteriorum praedicta loca sic aptari curetis, ut dicti scolares in dicto collegio residentiam facere valeant et compelli possint; et ut primi patres Ordinis certiorari possint, quid super praemissis actum gestumve fuerit, vobis districte praecipimus, ut singulis Ordinis (abbatibus) ad ipsos tempore Capituli generalis, aut si tali tempore fieri non poterit, saltem alio tempore ad reverendissimum dominum nostrum Cisterciensem aut ad nos proprium nuntium expensis communibus abbatum, qui in praemisso collegio studentes hic tenent, indiffectibiliter transmittatis cum bonis et certis documentis super his, quae in praemissis per vos facta fuerint, quatenus obedientia vobis exhibita et a quibus ipsi primi patres agnoscant, ut bonos et obedientes amore et congruis prosequantur favoribus, rebelles vero et inobedientes poenis plectant debitis et censuris. Invocata ad praemissa quorumcunque dominorum saecularium vel ecclesiasticorum consilio, auxilio et favore. Omnibus igitur et singulis dictorum monasteriorum abbatibus et regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus in praemissis et ab eis dependentibus vobis tanquam nobis firmiter pareant et devote obediant.

Datum in civitate Viennensi sub appensione sigilli nostri die septima mensis Junii anno domini millesimo, quadringentesimo nonagesimo sexto.

C. Barbier m. p.

Orig. Perg. mit anhängendem, etwas beschädigtem Siegel. (Rubr. 60. Fasc. III. n. 15.)

### Vermischtes.

#### Versus ad cognoscendum finem Collectarum.

Per Dominum dicas: si Patrem presbyter oras;  
Si Christum memores: Per eundem dicere debes;  
Si loqueris Christo: Qui vivis scire memento;  
Qui tecum: si sit Collectae finis in ipso;  
Si memores Flamen: Ejusdem dic prope finem.

(*Altes Brevier.*)

**Benedictio mensae et gratiarum actio.**

Le Postulant. — Pourquoi le ‚Benedicite‘ du diner commence-t-il tantôt par ‚Oculi‘, tantôt par ‚Edent‘?

Frère Nil. — Le premier verset varie, suivant que le jour est de deux repas ou d' un seul. Retenez ceci:

Bis comedunt ‚Oculi‘, tantum semel Edent.'

Le Postulant. — J'ai compris, mais cela n'est pas juste . . . Comment? Les yeux mangent deux fois, et les dents une seule? . . .

Frère Nil. — Méchant! . . . La même distinction a lieu pour les Grâces, entre ‚Confiteantur‘ et ‚Memoriam‘.

Le Postulant. — Oui, oui, je suis sur la voie, et déjà, sur le compte de ces deux mots fatidiques mon opinion est faite

Confiteantur amo, quia coenam vespere clamo;

Odi memoriam, quia tollit vespere coenam.

Il répète et confirme son opinion dans la langue de son pays:

Le ‚Confiteantur‘, ce mot si pleine de charme,

Pronostic du souper, me remplit de bonheur:

Mais ce ‚Memoriam‘, plaisant comme un gendarme,

Me dit d' un air narquois: Tu souperas par coeur.

(*Union Cist. II. 480.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Am 4. Nov. gab der hochw. Herr Prior, P. Gosuinus, in Stellvertretung des zur Zeit noch in Rom weilenden hochw. Herrn Generalabtes Amadeus Debie einem Postulanten das Ordenskleid. Ebenso nahm er, da der hochw. Abt von Val Dieu der ihm gewordenen Einladung aus Kränklichkeit nicht Folge leisten konnte, am Octavtage des Festes Allerheiligen den drei Fratres Eugenius Dirckx, Dominicus Van Gemert und Amadeus Fruytier die feierlichen Gelübde ab. Gleichzeitig machte der Chornovize Idesbald Andries seine erste Profess. Nach dem hier bestehenden Gebrauch findet nämlich auch die einfache Profess in der Kirche statt und zwar mit dem gleichen Ceremoniell wie die feierliche. Der einzige Unterschied besteht nur darin, dass bei ersterer noch die Bekleidung mit dem schwarzen Scapulier, dem Cingulum und der Cuculla Platz hat, wodurch sie sich eigentlich sogar solenner gestaltet, als die große Profess. Trotzdem, dass nur eine kurze Ansprache gehalten wurde, dauerte die ganze Feier doch ungefähr zwei Stunden. Es erklärt sich dies aus dem Umstande, dass man hier langsam singt. Die Fratres Eugen, Dominicus und Amadeus wurden, dem Herkommen gemäß, an ihrem Festtage aus dem Fraternat entlassen und unter die Patres eingereiht. Fr. Idesbald kam am Professtag aus dem Noviziat und steht nunmehr während der nächsten drei Jahre unter der Leitung des R. P. Subpriors.

**Mehrerau.** Der Nachrichtentheil ist diesmal sehr klein. Von hier sind nur Besuche zu melden, welche dem Hause zutheil wurden. So erschien am 27. Oct. in der Frühe ganz unerwartet der hochw. Herr Abt Athanasius Schmidt von St. Meinrad in Nordamerika, der aber mit dem Mittags-Schnellzug schon wieder weiter, Italien zueilte. — Auf der Rückreise von Rom trafen am 20. Nov. abends die hochw. Herren Äbte von St. Stefan zu Augsburg, von Scheyern und Metten hier ein und blieben bis zum nächsten Nachmittag. Am nämlichen Tag, 21. November, kam am Abend der hochw. Herr Bischof Fidelis Battaglia von Chur hier an, der im benachbarten Kloster Sacré Coeur am Vormittag anlässlich der Jahrhundertfeier der Congregation das Pontificalamt gehalten hatte. Auch dieser Besuch war ein kurzer, denn schon am folgenden Nachmittag kehrte der hochw. Herr in seine Residenz zurück.

**Sittich.** Am 4. Nov. beehrte der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Jeglic unser Kloster mit seinem Besuche — Da der kleine Convent diesen Herbst wieder Zuwachs erhalten hat, so macht sich jetzt der Mangel an Chorbüchern geltend, namentlich an Antiphonalien, da wir nur 2 besitzen. Vielleicht ist da oder dort eines entbehrlich; wir würden mit herzlichem Danke und großer Freude eine derartige Spende entgegennehmen.

**Stams.** Am 22. September wurden als Chornovizen eingekleidet: Kölle-  
mann Christian von Matsch (vom Gymn. Bozen) als Fr. Georg; Gebhart  
Andreas von Stams (Gymn. Vincentinum) als Fr. Bernard; Krismer Alois von  
Landeck (Gymn. Meran) als Fr. Dominicus; Sponring Alois von Absam  
(Gymn. Hall) als Fr. Norbert; Noggler Albert von Graun (Gymn. Bozen)  
als Fr. Cölestin. — Am 23. Sept. legten die beiden Novizen Fr. Albuin  
Kecht und Fr. Eugen R. v. Wörtz die einfache Profess ab; anfangs October  
begannen dieselben ihre theologischen Studien im Convicte der PP. Jesuiten in  
Innsbruck. — Unser hochw. Herr Abt kehrte am 19. October glücklich von Rom  
zurück und ertheilte uns und der ganzen Gemeinde am 1. November vor dem  
Pontificalamte den päpstlichen Segen. Später ertheilte er denselben auch in den  
incorporierten Pfarreien Obsteig und Sautens. — Zwei unserer Mitbrüder, nämlich  
P. Hieronymus und P. Gregor, feierten heuer ihr 25jähriges Priesterjubiläum.

\* \* \*

**Mariastern in Vorarlberg.** Am 28. October haben die Chornovizin  
M. Carolina Koch von Molpershaus (Württemberg) und die Conversschwester-  
Novizin M. Martha Noack von Crostvitz (Sachsen) die hl. Gelübde in die  
Hände des hochw. Herrn Augustinus Stöckli von Mehrerau abgelegt.

### Todtentafel.

**Mariastern in Vorarlberg.** Am 22. September 1900 starb die Chornovizin  
Schw. M. Agnes Ehrler von Hohenstadt (Württemberg), 30 Jahre alt. Sie  
war erst am 2 October v. J. eingekleidet worden, hatte mit größtem Eifer ihr  
Noviziat fast vollendet, als sie nach göttlichem Rathschlusse von der tödtlichen  
Krankheit ergriffen wurde. Die hl. Ordensgelübde legte sie auf dem Sterbebette  
ab. — Am darauffolgenden 25. October kehrte der Tod abermals bei uns ein.  
Es verschied an diesem Tage die Chorfrau M. Flora Schneider von Engeraz-  
hofen (Württemberg). Auch sie stand erst im 31. Jahre ihres Alters und im  
9. ihrer hl. Profess und starb infolge der Schwindsucht.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Varga, Dr. P. Petrus Dam. (Zircz). 1. Mária szenvedései. [Die Leiden Mariens.] (Szűz Maria  
Virágos Kertje. XVI. Nr. 3—7.) — 2. Jézus Szíve. [Das Herz Jesu.] (Jézus Szentséges  
Szívének Hírnöke. 1900. Nr. 5.) — 3. Böjti gondolatok. [Fastengedanken.] (Dunántúli  
Hírlap. VIII. 26.) — 4. Mater dolorosa. (Ebd. 29.) — 5. Mária első húsvétja. [Erste  
Ostern Mariens.] (Ebd. 30.)  
Vass, Dr. P. Barthol. (Zircz). Az egyházi zenéről és énekekről. [Über Kirchenmusik und Kirchen-  
gesang.] Kath. Szem. 1900.

- Weis, P. Ant. (Reun). — Rec. über: 1. Deutsche Jesuiten-Missionäre des 17. und 18. Jahrhdt. Von Anton Huonder. (Literarischer Anzeiger. 1900. Jahrg. 14. S. 324—25.) — 2. Consuetudines monasticæ, Vol. I. Consuetudines Farfenses. Von P. Bruno Albers. (Ebd. 1900. Jahrg. 14. S. 394—395.) — 3. Leben des sel. Petrus Faber. Von Rudolf Cornely. 2 Aufl. (Ebd. 1900. S. 404.) — 4. Leben und Wirken des ehrw. P. Claudius de la Colombière. S. J. Von Peter Charrier, S. J. (Ebd. 1900. Jahrg. XV. S. 49—50.)
- Wiedmayer Fr. Barthol. (Lilienfeld). 1. Wer auf Gott vertraut, hat fest gebaut. Skizze nach einer wahren Begebenheit aus der Occupation Bosniens. (Jarisch' kath. Volkskalender f. 1901. S. 119.) — 2. Am Tage der Todten. Erzählung aus den Bergen. (Christliche Hausblätter, Beilage der Kremserzeitung. Nr. 44. 1900.) — 3. Bayernblut. Erzählung. (Ebd. Nr. 40. 1900.) — 4. Schnurre, Rädchen, schnurre! Textgedicht zur gleichnamigen Phototypie in Lechners Mittheilungen aus d. Gebiete d. Photographie. Nr. 82. 1900. S. 72.) — 4. Fährmanns Schwanensang. Gedicht. (Jarisch' kath. Volkskal. f. 1900. S. 64.) — 5. Kindesseele. Ged. (Sonntagsbeilage d. Reichspost. Nr. 252. 1900.) — 6. Mutterherz. Ged. (Ebd. Nr. 263.)

## B.

- Velehrad. Josef Maly opat Velehradsky. 1724—1748. (Sbornik Velehradsky. VI. Jahrg. 2. H. 1900.)
- Wellehrad. Über die Bibliothek. (Centralbl. f. Bibliothekswesen. XVII. 333. 401.)
- Werschweiler. «Eine handschriftl. Geschichte des Klosters Werschweiler» enthält Bd. 1330 des hist. Archivs der Stadt Trier. (Verzeichnis Nr. 31.)

## C.

- Cistercienser. Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung. Von H. Hüfer. (Stud. u. Mitthl. 20. Jahrg. S. 3—25. 335—347. 615—627. — 21. Jahrg. S. 43—53. 238—244.)
- Über den Einfluss der Cisterc. Mönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden. Probe-Vorlesung, gehalten am 28. Jan. 1899 an der Universität Lund von Ewert Wrangel. Übers. von Reichsarchivrath Dr. Wittmann, München. (Stud. u. Mitthl. 20. Jahrg. S. 664—671. — 21. Jahrg. S. 348—356.)
- Ehemalige Cistercienserklöster in Bayern. (Feuilleton d. Augsb. Postz. 1900. Nr. 163. 164.)
- Coup d'oeil sur les abbayes de Cîteaux en Lorraine. Par Benoit, A. (Journal de la soc. d'archéol. Lorr. 1898. Bd. 46. 8. 83—87.)
- In «Archief voor de geschiedenis van bisdom Utrecht, 26. deel. 1900. Het Kerspel van den H. Stephanus te Hasselt en zijne H. Stede, door B. P. Nelthuijsen. 1—60.» findet sich Mehreres über Cistercienserklöster in Holland. Hauptsächl. Quelle: Casarius von Heisterbach, dessen Glaubwürdigkeit der Verf. S. 14—20 gegen ältere und neuere Kritiker vertheidiget.

## Briefkasten.

- Nach Oudenbosch. In beiden Büchern ist der Eintrag richtig (1900 u. 1901) gemacht; es ist also dort ein Druckfehler.
- Betrag haben eingesendet für 1899 bis Ende 1901: F. Munderkingen; Stift Engelberg; PNH. Neukloster.
- 1900 u. 1901: J. St. Erkelenz; PACH. Neukloster (Danke verbindlich für freundl. Wünsche!) 1901: FME. Salzburg; PFZ. Innsbruck; Frauenthal (Sie haben wieder besonders freigebig sich gezeigt; Gott vergelte es!); Eschenbach (Danke bestens für das ansehnliche Mehr!); Magdenau (Dank für Zugabe!); Oberschönenfeld; Wurmsbach (Danke für Mehrbetrag!); Dr. W. Hofheim.
- PAT. Ihr Abonnement reicht jetzt bis Juli 1901.

Mehrerau, 22. November 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

## Register.

### Personen - Namen.

- A**barth Ambros 315.  
Adam, sel., Abt 20.  
Agh Dr. Timoth. 31.  
Agliardi, Card -Protect. 345.  
Anerinhof Leop. 190, 221.  
Apfelbeck Pia 159.  
Artner Wolfram 220.
- B**ader Meinrad 31, 224, 315.  
Baranyai Justin 349.  
Bárdos Jos. 190.  
Bauch Gottfr. 130.  
Bauer Eberhard 94, 345.  
" Frz. Sal., Abt 220, 254, 314.  
" Justin 63, 123.  
" Theobald 122.  
Bava Callisto 220.  
Becker Otto 29.  
Békefi Dr. Remig. 1, 31, 159, 224, 315.  
Békei Wilh. 316.  
Bell-Aregger Friedr. 351.  
Benedict XIII, Papst 25.  
Bergmayr Anton 288.  
Bernhard, hl. 32.  
Bernhart Verena 190.  
Binhack Frz., Prof. 298.  
Birnstingl Ulrich 314.  
Biró Maurus 315.  
Bischoff Nivarda 255.  
Bitter Elias 31.  
Blahusch Placid. 29, 123.  
Bosnyák Pankraz 349.  
Bouchu Petrus, Abt 21.  
Bouhier Bernh. 85, 272.  
Bouillevaux C. E., abbé 322  
Braun Hyacinth 349.  
" Sigismund, Abt 98.  
Brigante Columba 127.  
Bronz Christina 220.  
Buckner Otto 220, 312.  
Brüniger Aurelia 222.  
Brugger Walburga 221.  
Brunner Alois 28.  
Bühlmann Mecht. 190.  
Burghardt Leo 94.  
Burkhard Theres. 95.  
Burki (Bourqui) Ant. 86, 354.
- C**aesarius v. Heisterbach 127.  
Caviezel Adelgott 221.  
Challa Emerich 94.  
Christoph Bonavent. 99.  
Cistercienser 32, 160, 253, 377.  
Ciszek Robert 253, 254.
- Comeau Bernh. 84.  
Condé, Prinzessin 53.  
Coneider David 129.  
Coquard Franç. 86.  
Cordik Wenzel 187.  
Crossey Wilh. 87.  
Csete Alberich 190.  
Czilek Dr. Blas. 1, 224.
- D**e Bie Amad., Gen.-Abt 224, 346.  
Degen Alberich, Abt 18.  
Demaillard Georg 272.  
Dick Felix 220.  
Dolberg Ludw. 96.  
Dombi Dr. Marc. 31, 224, 315.  
Dréta Ant 130.
- E**berhard, ehrw. 89.  
Edelbauer Alfr. 287, 348.  
Edmund II, Gen.-Abt 21, 53, 237.  
Emeline, sel. 321.
- F**ässler Bernh. 122.  
Fanucci Alberto 220.  
Felber Joach. 28.  
Fellegger Max. 316.  
Feyrer Dr. Bald. 63.  
Fiorucci Niv., Abt 220, 316.  
Fitz Justin 287.  
Fleury Card. 358.  
Förster W. 160.  
Frank Edm. 62.  
Fräulin Hermann 313.  
Fuchs Coelestin 63.  
" Kath., Äbtissin, 195.  
" Lucia, " 196.  
" Magdal. " 196.  
" Salesia 159.
- G**abriel Hugo 28.  
Gaillemin Symph., Abt 313.  
Gander Edm. 158, 315.  
Gasparitz Dr. Ambros. 122, 160, 255, 287.  
Gehrig Gertrud 190.  
Gerstlauer Justin 316.  
Geyer Steph. 287.  
Gieler Bernh. 288.  
Gloger Const., Abt 102.  
Glutz Malach., " 148.  
Goll Andr. 312.  
Göppel Laurenz 287.  
Grasböck Theob., Abt 253, 254, 255.  
Greksa Dr. Casimir 63.  
Grész Leo 349.

Grillnberger Dr. Otto 63, 255.  
Grillwitzer Dr. Alex. 125, 160.  
Gsell Dr. Bened. 26.  
Guyton Dom. 160.  
György Tit. 349.

Haid Cassian 313.  
Haider Ulr. 288.  
Halusa Tezelin. 95, 255.  
Hammerl Bened. 95.  
Hang Dr. Dan. 315.  
Hanner Bouavent. 313.  
Happ Friedr. 349.  
Haschke Const., Abt 100.  
Haslroither Gerh., Abt 189.  
Heindl Bernh. 63.  
Helbling Karolina 63.  
Held Hieron., Abt 222.  
Hene Bened. 313.  
Héderváry Joh. 97.  
Hettenkofer Athan., Abt 293.  
Hevesi Lamb. 349.  
Hlawatsch Friedr. 95, 255.  
Hochstrasser Crescenz. 159.  
Höchtl Emman. 314.  
Höfer H. 96.  
Hörmann Jos. M. 313.  
Hörnnes Marg. 222.  
Hürzer Joach. 314.  
Hoes Anna 127.  
Hofhansel Felix 187.  
Hofinger Bened. 29.  
Hofstetter Theodora 255.  
Holba Maurus 29.  
Holzer Gerold 220.  
Horváth Colom. 349.  
" Tiburt. 349.  
Huber Frowin 313.  
" Josefa 190, 221.  
Huemer Gerh. 348.  
Hugo, hl., Abt 127.

Ida, sel. v. Löwen 160.  
Ilovski Alberich 315.  
Inczédy Dionys 315, 317.

Jacobini, Card. 122.  
Jäger Dr. J. 14.  
Jedlitzka Cord. 123.  
Jenatschke Victor 29.  
Jerzabek Camillus 287.  
Juhász Erwin 316.  
Juliana, sel. 32.  
Junge Felic. 220.

Kalocsay Alan 95, 190.  
Kaposztássy Justin. 316.  
Kaup Alfons 220, 312.  
Kerbler Rud. 95, 255.  
Kickh Jvo 287.  
Kieweg Thomas 312.  
Kirchler Heinr. 94.  
Kiss Albin 190, 316.  
Klampfl Alfons 220.  
Kloiber Raimund 191.  
Kocan Stephan 61.  
Kogler Gerh. 122.

Kohler Casimir 158.  
Kolb Cyprian 349.  
" Konrad, Abt 187, 190, 221.  
Kollweis Math., Abt 97.  
Kordik Wenzel 159.  
Kostelec Augustin 315.  
Kostyelik Cajet. 190.  
Kovacs Pius 316.  
Krafft Ign., Abt 97.  
Kraus Frz. X. 122.  
" Karl 122.  
Kurz Matth. 187, 253, 255.

Ladenbauer Dr. Willibald 95.  
Lalore Ch., abbé 321.  
Lang Agatha 190.  
Lang Dr. Innoc. 319.  
Langhammer C. 96.  
Languet Lazar., Abt 272.  
Ledniczky Hippol. 95.  
Lehmann Leo 28.  
Leitner Norbert 288.  
Le Roy Gertrud 127.  
Leu Hildeg. 190.  
Linder Moriz 94.  
Loidol Emerich 220, 221.  
Lóskay Bened. 315.  
Lukardis, ehrw. 64.  
Lüthy Const. 253.

Madarász Florian, 190, 319.  
Maczek Alois 28.  
Magnanensi Dr. Plac. 122, 220, 346.  
Magyarász Franz 315.  
Maier G. 320.  
Mariacher Steph., Abt 158, 189, 254, 348.  
Markwart Leop. 28.  
Martin Bonif. 254, 312.  
Marosi Arnold 316.  
Mastboom Goswin 59.  
Mayer Augustin 254.  
Melder Marg. 221.  
Melis Fastred 221.  
Menini, Erzb. 158.  
Meschet Louis, Abt 119.  
de Meugen Henry 351.  
Mies Martin 125.  
Mikl Dr. Quirin, Abt 253, 351.  
Mihályfi Dr. Acat. 128, 316, 319, 348.  
Mitzschke Dr. Paul 134.  
Morazi 262.  
Moreau Marcel 128.  
Mulich Heinr. 70.  
Müller Gregor 120, 328.  
" Wilh. 349.  
Münzer Franc. 122.  
Mutschler Konrad 313.

Nagy Dr. Benj. 316, 319.  
Namesy Medard 190.  
Natusch Thadd. 63.  
Neubauer Tecelin 29.  
Neumann Bonif. 312.  
" Dr. Wilh. 128.  
Neumayer Guido 314.  
Neurauter Nivard 315.  
Notz Eugen 128, 220, 319.

Novak Math. 286.  
Nydl Gerh. 187, 253, 312.

**O**fenböck Maurus 187, 286.  
Orosz Athan. 349.  
Otter Bernh. 128.  
Ottiger Benedicta 159.

**P**ammer Bruno 122, 186, 345.  
Parzantka Plac. 31.  
Pavel Rafael 28, 123, 256.  
Pecaner Dr. Emil 350.  
Pernica Hermann 123.  
Pernot Audoch., Gen.-Abt 274  
Perrot Edmund II, Gen.-Abt 237.  
Persché Bernh. 287.  
Pfandlbauer Flor. 187, 253, 312.  
Pfeiffer Steph. 220, 312.  
Pihale Ivo 220.  
Pischel Kath. 220.  
Piszter Emerich 316, 350.  
Platz Dr. Bonif. 350.  
Pölöskey Cornel. 190.  
Pötl Max. 61.  
Polgár Joh. B. 128  
Popper Rafael 313.  
Porazil Ernest 350.  
Priel Tecelin 313.  
Prinstet Steph. 88.  
Prucher Patriz. 287.

**R**abel Alberich 96.  
Rabecz Guido 316.  
Radenmacher Placida 349.  
Radvanyi Theophil 315, 316  
Randtkofer Tecelina 222.  
Rássy Paulin 349,  
Rath Rudolph 61.  
Regnard Gregor, Abt 98.  
Reihel Roberta 220.  
Rieger Candid. 98.  
Rigoley Claude 87.  
Römer Jakob 28.  
Rösch Elis., Äbtiss 195.  
Rössler Steph., Abt 253, 345.  
Rom Peter 287.  
Rónai Ludw. 316.  
Rosner Jodok 70.  
Roustin Chrysost. 86.  
Rüedi Nivarda 222.  
Rusconi Joh. B. 144.

**S**ailer Ambros 187, 312, 348.  
Salomon Paula 220.  
Salix Joh., Abt 97.  
Sammereier Richard 220, 312.  
Schachermeier Ludw. 287.  
Scheibenreiter Berthold 61.  
Schiffner Jos. 287, 314.  
Schiller Leop. 288.  
Schimpfössl Cassian 313.  
Schindler Bened. 145.  
Schitzhofer Theodor 61.  
Schlie Dr. Friedr 224.  
Schlögl Dr. Niv. 351.  
Schmid Benedicta 190.  
" Joh. B. 313.

Schmid Simon 318.  
Schmidt Dr. Val. 160 253.  
Schmidtmayer Rud. 253, 351.  
Schmitz Dr. Ferd. 255.  
Schneedorfer Dr. Leo 96, 160.  
Schneider Leop. 61.  
Scholl Heinr. 70.  
Schopper Heinr 160.  
Schuler Malach. 313.  
Schumann Theophil 133.  
Schwacha Benno 288.  
Seeland Bened. 312.  
Sengstbratl Candid. 187.  
Senn Robert 287.  
Sidler Theresia 95.  
Siegl Meinrad, Abt 158.  
Šmitka Siegf. 187.  
Soukup Nivard 29.  
Stadler Moriz 28, 94.  
Steiner Gottfr 29.  
Stingl Malach. 28.  
Stöckli Ang., Abt 189, 190, 220.  
Stöckli Math. 28.  
Stögmüller Jos. 254.  
Strauch Cornel, Abt 97  
Struzenberger Bald. 348.  
Studený Dr. Lambert. 256.  
Szabady Ladislaus 103.  
Szabo Othmar 190.  
Szeghy Dr. Ernst 28, 62  
Székely Karl 160, 351.  
Szentcs Dr. Anselm 190, 315.  
Szilagyi Eugen 351.  
Szűcs Vladimir 316.

**T**esta Angelo, Abt 220.  
Theiler Plac. 160, 351.  
Tobner Zeph 312.  
Török Const 351.  
Tordai Anian 160, 351.  
Torriere Eug. 122.  
Trefny Bened. 315.

**U**jfalussy Martin, Abt 98.

**V**ajda Edm., Abt 348.  
Varga Dr. Pet Dam. 376.  
Vass Dr. Barthol. 316, 376.  
" Chrysost. 3 6.  
Velzel Marcus, Abt 101.  
Vidaý Bened. 287.  
Viennot Stephan 112.  
Vielkind Vinc. 220.  
Vögele " 158.  
Volk Ignaz 28.  
Voser Philomena 349.

**W**ackarz Leop., Abt 186.  
Waldböthuber Gottfr. 287.  
Wandl Rafael 312.  
Watzl Florian 192.  
Weber Arnulf 349.  
" Theresia 127.  
Weiher Gallus 192, 256.  
Weintritt Petrus 187.  
Weis Anton 192, 377.  
Welz Gottfr. 348.

Widmann Bernh. 315.  
Widmayer Barthol. 192, 377.  
Wieland Dr. M. 271.  
Willi Dr. Dom., Bisch. 187.  
Wiltshko Const. 122, 187.  
Wocko Theresia 127.  
Wöhrer Justin 288.  
Wuku Rob. 192.

Zach Tobias 129.  
Zaluzny Ladisl., R. v. 187.  
Zapfl Cand., Abt 125, 160.  
Zeller Florian 254.  
Zenetti Bened., Abt 312.  
Zimmerl Andreas 159.  
Znamirowski Gerh. 190.  
Zollner Kath. II, Äbtissin 196.





# Orts-Namen.

- Abraham 7, 38.  
 Acey 5.  
 Aldersbach, 17, 93, 261.  
 Altenberg 31, 224.  
 Arnsburg 31.  
 Battant 55.  
 Baudeloo 340.  
 Baumgartenberg 93, 368.  
 Bayerische Klöster 358, 360.  
 Bebenhausen 338.  
 Béháromkút (trium fontium) 7.  
 Belakút 7, 37.  
 Bél-Háromkút 37.  
 Bildhausen 17, 162, 236.  
 Birkenfeld 17.  
 Bornhem 59, 221, 256, 312.  
 Boulancourt 323.  
 Camp 31, 224.  
 Charité 65.  
 Chorin 224.  
 Citeaux 243, 298, 353.  
 Claravallis (Mailand) 284.  
 Colen 127.  
 Czikádor 3, 37, 97.  
 Doberan 224.  
 Dobrilug 67.  
 Dore 31.  
 Dunen 340.  
 Eberbach 250, 255, 308.  
 Ebrach 14, 43, 63, 65, 67, 104, 137, 171, 218.  
 Egres 4, 38.  
 Eldena 255.  
 Engelszell 93.  
 Erchis 37.  
 Eschenbach 95, 159, 190.  
 Frauenthal (Zug) 190.  
 Fürstenfeld 258.  
 Fürstenzell 93.  
 Goldenkron 160, 255.  
 Gottesthal 93.  
 Gotteszell 93.  
 Grünhain 64.  
 Hardehausen 191.  
 Hauterive 192, 255.  
 Heiligenkreuz 3, 8, 26, 61, 62, 92, 94, 96, 121, 216, 220, 255, 311, 312, 339, 341, 348, 368.  
 Heiligenthal 161.  
 Heiliggeistkloster (Ips) 28, 368.  
 Heilsbronn 65, 93.  
 Heinrichau 98, 129.  
 Heisterbach 96, 255.  
 Himmelsporten (Würzburg) 17, 46, 191, 222.  
 Himmerode 18, 96, 223.  
 Hohenfurt 28, 29, 63, 121, 123, 186, 220, 221, 252, 256, 286, 312.  
 Ips 28, 368.  
 Kaproncza 8.  
 Kerz 6.  
 Kreuzthal 161, 193.  
 Kreuzthal (Marburghausen) 231, 264.  
 Kronstadt 9.  
 Landstraß 320.  
 Langheim 17, 67.  
 La SS. Trinità (Cortona) 127.  
 Lehnin 67, 96, 320.  
 Lichtenthal 127.  
 Lilienfeld 26, 93, 96, 158, 159, 187, 190, 218, 221, 253, 286, 312, 320, 348, 356.  
 Loosduinen 320.  
 Lüzell 128, 206, 320, 340.  
 Magdenau 63, 255.  
 Maigraue 320.  
 Marburghausen 161.  
 Mariahof (Neudingen) 320.  
 Mariastern (Sachsen) 29, 127, 220.  
 „ (Vorarlberg) 122, 222.  
 Marienberg (Borsmonostor) 38.  
 Marienhausen 128.  
 Marienthal (Sachsen) 62.  
 Marienstatt 320.  
 Maubuisson 54.  
 Maulbroan 128.  
 Mehrerau 28, 94, 125, 158, 187, 253, 312, 320, 348.  
 Monfero (Span.) 338.  
 Morimund 15, 48.  
 Nauendorf (bei Allstedt) 134.  
 Nepomuk 17.  
 Neuberg 93, 218, 342.  
 Neukloster 316.  
 Niederwerth 128.  
 Oberschönenfeld 221.  
 Onan 277.  
 Orval 160, 238, 351.  
 Ossegg 28, 29, 61, 63, 158, 187.  
 Paszto 5, 37, 133.  
 Pilis 5, 36, 133, 311.  
 Plass 259.  
 Porno 38.  
 Posega 7, 37.  
 Poszony 9.  
 Pratea 337.  
 Raitenhaslach 93.  
 Rathhausen 160, 351.  
 Reun 17, 26, 46, 93, 122, 125, 160, 218, 220, 254, 287, 313, 342.  
 Rom 345.  
 Rottenmünster 160.  
 Saar 351.  
 S. Antonio (Cortona) 122.  
 S. Bernhard (N. Oest.) 344.  
 S. Croce (Rom) 220, 316, 345.  
 S. Gotthard 5, 38, 69.  
 S. Jakob (Szavasziget) 9.  
 S. Josef (Vezelise) 349.  
 S. Justin (Ital.) 339.  
 S. Stephan (Ung.) 8.  
 S. Thomas (a. d. Kill) 351.  
 S. Trinitas (Neustadt) 93.

- |  |   |
|--|---|
| S. Urban 198.  | Toplizca 38.  |
| Schavnik (Scepes) 37.                                  | Trebnitz 239, 277.  |
| Schlierbach 28, 29, 44, 93, 94, 187, 254,<br>314, 351. | Trois-Fontaines 5.  |
| Schönau 17.  | Veszprémvolgy 9.  |
| Schönthal 20.  | Victring 93.  |
| Seligenporten 160.                                     | Villers 89.   |
| Seligenthal 63, 159.                                   | Waerschoot 192.   |
| Szent Kereszt 7.                                       | Walderbach 260.   |
| Sittich 93, 158, 220, 287, 315.                        | Waldsassen 222, 226, 257, 289.                                |
| Stams 158, 189, 220, 255, 315, 339.                    | Walkenried 134.   |
| Stürzelbronn 351.                                      | Wellehrad 133, 377.   |
| Superado 335.  | Werschweiler 377.   |
| Szczyrzyc 31, 190.                                     | Wettingen 192.  |
| Szent Haromság (Hl. Dreifaltgkt.) 8.                   | Wilhering 17, 191, 288.                                       |
| Szeps 7.   | Wurmsbach 95, 222.  |
| Tapolcza 7.  | Zágráb 7, 38.   |
| Tavadicsom-völgy 8.                                    | Zinna 67.   |
| Telki 8.   | Zircz 4, 28, 39, 62, 94, 97, 129, 158, 189,<br>315, 317, 348. |
| Tiefenthal 192.  | Zwettl 29, 93, 96, 339, 349, 350.                             |



## Sach - Namen.

- Abbat in partibus 283.  
Ablass am Feste d. hl. Stephan 25.  
Absetzung der Äbte 367.  
Abtwahl in Cîteaux 271.  
Apostatae 251.  
Armut 338.  
Ausnahmen vom Besuch d. Generalc. 305.  
Baukunst d. Cist. 376.  
Benediction d. Abtes v. Cît. 299.  
Bernhardsbilder 32.  
Camisiae 16.  
Capella ad portam 49, 92.  
Capitel 9.  
Capitelhaus in Cît. 248.  
Cellerarius „ „ 86.  
Citationen 364.  
Collectaneum Cisterc. 320, 351.  
Collegien 309, 341.  
Collegium in Würzburg 50.  
Computationes 341.  
Contribution 27, 131, 251, 343.  
Debita Ordinis 156.  
Definitores 217.  
Definitorium-Local 249.  
Doctores Theol. Paris 284.  
Dormitorium 16.  
Einberufung zum Generalc. 209.  
Ewiges Licht 82, 106.  
Excommunication 367.  
Fugitivi 251, 342.  
Gastfreundschaft 47.  
Gebrauch d. Pontificalien 104.  
Geld 329.  
Geldnoth 329.  
Geldstrafen 368.  
Generalcapitel 116.  
Generalcapitel in Rom 345.  
General-Procurator 88.  
Generalvicariat, schweiz.-elsäs.-breisg. 177.  
Güterveräußerung 342.  
Installation d. Abtes in Cît. 298.  
Jubiläum 91.  
Kapuziner-Vergiftung 361.  
Kerzenstiftung 75.  
Krankheit 335.  
Kriege 337, 362.  
Laienbrüder 113.  
Lampen 50.  
Licht im Dormitorium 16.  
Litterae indict. Cap. Gen. 209.  
Menologium Cist. 31.  
Militaria 353.  
Mitglieder d. Generalc. 278.  
Ort „ „ 242.  
Parasceve 16.  
Paternität 206, 258.  
Pest 361.  
Pflicht d. Theilnahme am Generalc. 303.  
Pontificalien-Gebrauch 104.  
Predigen 10.  
Primaräbte 21.  
Prior in Cît. 84, 272, 277.  
„ claustrales 282.  
„ conventuales 281.  
„ titulares 281.  
Privilegien-Bestätigung 25  
Reservationen 33.  
Ritus celeb Missam 250.  
Schulden 156, 338.  
Scolares 251.  
Sedisvacanz in Cît. 240.  
Seelsorge 9.  
Servitium 16.  
Seuchen 361.  
Strafen 365.  
Studia gen. Ord. 92, 309.  
Subsidia 217, 251, 344.  
Tapetae 16.  
Teiche 311.  
Theilnehmer am Generalc. 279.  
Titulatur d. Generalabtes 237.  
Ursprung d. Generalc. 152.  
Veni Creator 192.  
Vergiftung 361.  
Visitation in Ungarn 36.  
Waldung 353.  
Wahlgeschichten 198.  
Wegbleiben vom Generalc. 335, 362.  
Xenia Bernardina 96.  
Zeit d. Abhalt. d. Gc. 179.



# **CISTERCIENSER-CHRONIK.**

---

**13. Jahrgang 1901.**

**Nr. 143—154.**

---

**Herausgegeben**

**von**

**den Cisterciensern in der Mehrerau.**

**Redigiert**

**von**

**P. Gregor Müller.**

---

**BREGENZ.**

**Druck von J. N. TEUTSCH.**



## Inhalt.

---

- Der sel. Alexander von Foigny. (Von P. Gregor Müller.) S. 1.  
P. Alberich Zwyssig Denkmal. (Von P. Bernhard Widmann.) S. 306.  
Goswin, Mönch von Clairvaux. (Von P. Gregor Müller.) S. 353.  
Kloster Schlüsselau. (Von Dr. M. Wieland.) S. 33. 71. 111.  
Kloster Sonnenfeld. (Von Dr. M. Wieland.) S. 289. 321. 358.  
Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896. (Von Dr. R. Békefi u. Dr. B. Czilek.) S. 65. 97. 129. 161.  
Die Wirren in der Abtei Victring zu Ende des 15. Jahrh. (Von P. Anton Weis.) S. 106.  
Victrings Erlösung. (Von P. Anton Weis.) S. 138.  
Beiträge zur Geschichte der Cisterc. Klöster des 16. Jahrh. in Italien. (Mitgeth. von Dr. Alois Postina.) S. 193.  
Beiträge zur Gesch. der Cisterc. Klöster des 16. Jahrh. in Deutschland. (Mitgeth. von Dr. Al. Postina.) S. 225. 257.  
Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744. (Mitgeth. von P. Gregor Müller.) S. 16. 42. 78. 115. 142. 168. 205. 238. 266. 298. 333. 363.  
Studien über das Generalcapitel. (Von P. Gregor Müller.) S. 25. 49. 84. 119. 148. 179. 209. 241. 278. 301. 342. 365.  
L'Harmonium Diatonique. (Par P. Robert Collette.) S. 214. 246.  
Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. (Mitgeth. von † Dr. P. Benedict Gsell.) S. 28. 58. 90. 154. 183. 249. 347.  
Nachrichten. S. 30. 63. 93. 125. 157. 185. 218. 251. 282. 316. 349. 370.  
Todtentafel. S. 63. 95. 159. 191. 222. 286. 320. 375.  
Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 64. 95. 128. 160. 191. 224. 256. 286. 351. 375.  
Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 376.  
Register. S. 377.
- 

## Illustrationen.

Foigny S. 7. — Kapelle des sel. Alexander. S. 12. — Schlüsselau. S. 35. — Abt Dréta. S. 66. — Plan von Dijon. S. 122. — Abt Edm. Vajda S. 166. — Abt Andochius Pernot. S. 300. — P. Alberich Zwyssig Denkmal. S. 309. — Sonnenfeld. S. 321.





# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 143.

1. Januar 1901.

13. Jahrg.

## Der sel. Alexander von Foigny.

### Vorbemerkung.

Der „Jahresbericht der Görres-Gesellschaft für das Jahr 1899“ enthält eine Arbeit<sup>1</sup> über das Leben und die Schriften des Dominicaners Thomas von Chantimpré, des geistesverwandten Zeitgenossen unseres Cäsarius von Heisterbach. Auf Seite 123—126 findet sich dort die „Legende“ vom sel. Alexander, Laienbruder der Abtei Foigny. Nachdem ich die Erzählung gelesen, dachte ich bei mir: das gibt einmal ein Thema für die Cistercienser Chronik. Dieser flüchtige Gedanke wurde zum festen Vorsatze, thunlich bald an die Bearbeitung desselben zu gehen, als ich im Laufe dieses Jahres von befreundeter Seite aus Frankreich eine kleine Broschüre erhielt, betitelt: „Le bienheureux Alexandre de Foigny (4. Mai) et la bienheureuse Mathilde de Lappion, sa sœur (12. Avril) 1200—1229“.<sup>2</sup> Der Verfasser<sup>3</sup> dieser Schrift verfolgt den Zweck, das Andenken an den einstigen Laienbruder zu Foigny aufzufrischen und die Verehrung des Seligen unter der Bevölkerung neu zu beleben.<sup>4</sup>

Der lateinische Text der Erzählung des Thomas Cantipratensis findet sich in den „Acta Sanctorum“<sup>5</sup> abgedruckt. Dieser einzigen schriftlichen Quelle entnehmen alle Hagiographen ihre Mittheilungen über unseren Alexander: Was aber die Glaubwürdigkeit des genannten Autors betrifft, so versäumt er nicht, eingangs seines Berichtes die Bemerkung zu machen: „Wie wir aus sicheren Mittheilungen erfahren haben“. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er sie von den Mönchen zu Foigny selbst vernommen hat, da Chantimpré nicht so weit entfernt lag, und er auf seinen Missionsreisen dort vielleicht öfter vorbeikam.

Unter den Ordens-Geschichtsschreibern ist es Manrique, der dem edlen Geschwisterpaar in seinen „Annalen“<sup>6</sup> ein ganzes Capitel widmet und an den Bericht des Dominicaners seine kurzen Bemerkungen anknüpft.

Unser Wettinger Mitbruder P. Jos. Meglinger erzählt die Geschichte von dem Laienbruder Alexander in seinem „Annus Cisterciensis“ betitelten Werke<sup>7</sup>, und Pierre le Nain behandelt sie ausführlicher in seinem „Essai de l'histoire de l'Ordre de Cîteaux“.<sup>8</sup> In Dr. Stadlers „Heiligen-Lexikon“ ist von Bruder Alexander zweimal die Rede.<sup>9</sup> Henry Collins hat die Erzählung ebenfalls in sein Werk: „The Cistercian Fathers“<sup>10</sup> aufgenommen; in der Überschrift des betreffenden Artikels wird aber Alexander fälschlich als „Monk of Foigny“ bezeichnet.

1. Von Alexander Kaufmann, herausg. von H. Cardauns. — 2. Chauny, G. Nougarede. 1899. 8° 18 pp. — 3. Abbé Palant, Ehrendomherr und Pfarrer von Cilly. — 4. Auf dem Titelblatte genannter Schrift steht: Au profit de la Statue nouvelle du B. Alexandre et d'autres Statues commémoratives. — 5. T. I. (Mai) p. 438 u. 439. — 6. T. IV. p. 110—112. — 7. T. I. p. 341. — 8. T. VIII. p. 325—333. — 9. B. I. S. 132. u. B. IV. S. 386. — 10. T. I. 217—220.



Die Geschichte der Abtei Foigny von Lancy, sowie jene von Piette waren mir nicht zugänglich, Abbé Palant scheint aber alles auf den sel. A. Bezügliche in seiner erwähnten Schrift verwendet zu haben.

### 1. Alexanders Abstammung.

Geschichte und Dichtung wissen von spurlos verschwundenen Prinzen und Prinzessinnen zu erzählen. Ein solcher Fall ereignete sich thatsächlich zu Ende des 12. Jahrhunderts in der schottischen Königsfamilie. Prinz Alexander und dessen Schwester Mathilde wurden eines Tages vermisst. Vergeblich erwiesen sich alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib. Die Befürchtung, dass ein Unglück ihnen zugestoßen sei, oder dass sie das Opfer eines Verbrechens geworden seien, schien zum voraus unbegründet, um so wahrscheinlicher war aber die Annahme, die beiden Geschwister beabsichtigten durch ihre Flucht, dem Weltleben sich zu entziehen, um in klösterlicher Verborgenheit Gott zu dienen.

Mathilde war zur Zeit der Entfernung aus dem Vaterhause zwanzig Jahre alt, Alexander zählte deren erst sechzehn. Wenn es uns auch der alte Erzähler nicht ausdrücklich sagte, so könnten wir aus diesem Umstande schon entnehmen, dass der Schwester Einfluss in diesem Falle entscheidend auf den jüngeren Bruder eingewirkt habe. Dieser war von seinen Kinderjahren an gewohnt, in dieser seiner älteren Schwester seine Pflegerin, Erzieherin und Beschützerin zu erblicken, weshalb er auch mit inniger Liebe an ihr hieng und ihren Rathschlägen und Mahnungen willig Gehör schenkte. Sie aber scheint es als ihre Lebensaufgabe betrachtet zu haben, diesen Bruder der Welt zu entreißen und Gott zuzuführen. Aus diesem Grunde begnügte sie sich nicht damit, den Knaben zu einem frommen Leben anzuleiten, sondern sie war auch bemüht, in dem heranwachsenden Jüngling den Sinn für Weltentsagung und Weltverachtung zu wecken und zu fördern. Sie konnte dabei auf Beispiele in der eigenen Familie hinweisen. Ihre Bemühungen fanden aber auch in den natürlichen Anlagen und Neigungen Alexanders die erwünschte Unterstützung. Er bezeugte wenig Freude an dem Hofleben, dessen Beschäftigungen und Unterhaltungen. Wohl hatte er Unterricht in allem dem genossen, was sein Stand als königlicher Prinz zu wissen und zu können von ihm forderte, in der Führung der Waffen die erforderlichen Fertigkeiten sich erworben, so dass er ein ebenso tüchtiger Kriegs- wie Jägersmann zu werden versprach, allein sein stiller Sinn, sein sanftes Wesen fand an all dem nicht jenes Vergnügen, welches seine Altersgenossen daran hatten. Gern brachte er seine Zeit in Gesellschaft der Schwester zu.

Da Alexander mittlerweile sechzehn Jahre alt geworden war und nunmehr an dem öffentlichen Leben theilnehmen sollte, so erkannte Prinzessin Mathilde sofort die Gefahr für den Plan, welchen sie in Betreff ihres Bruders hegte. Eindringlicher denn je sprach sie zu ihm von den Gefahren der Welt, von der Unbeständigkeit des zeitlichen Glückes, von der kurzen Dauer des irdischen Lebens, um dann nicht weniger beredt die Freuden des Herzensfriedens zu schildern, welche die Weltentsagung mit sich bringt, und die ein Vorgeschmack des himmlischen Lohnes und der ewigen Genüsse sind. Die Begeisterung, mit der sie jeweils von diesen Dingen redete, entsprang ihrem jungfräulichen Herzen, das sie im Stillen schon längst Gott ganz und ausschließlich geschenkt hatte. Ihre Worte verfehlten die Wirkung nicht, namentlich als sie selbst den Entschluss äußerte, zugleich mit ihm des Vaters Palast für immer zu verlassen.

Als kluge Jungfrau gieng aber Mathilde bei Ausführung des Planes mit Umsicht und Bedacht zu Werke. Da der künftige Stand und Beruf, der für Alexander in Aussicht genommen wurde, von ihm Handarbeiten verlangte, so war ihr Bestreben darauf gerichtet, ihn solche kennen und üben zu lehren. Es waren die Kenntnisse der Milchwirtschaft, in welche sie ihn selbst einführte, denn schreibt Thomas: „Sie lehrte ihn Kühe melken, aus der Milch Lab bereiten und daraus trefflichen Käse machen.“ Es ist diese Thatsache beachtenswert, denn es geht aus ihr deutlich hervor, dass die Prinzessin in genannten Arbeiten wohl erfahren und geübt war, da ja niemand andere lehren kann, was er selbst nicht versteht. Es erscheint somit diese Fürstentochter als eine jener lieblichen Gestalten, wie die Zeiten der Patriarchen uns solche vorführen.

Wenn der soeben genannte Autor weiter bemerkt, es habe dieser praktische Unterricht erst nach der Flucht stattgefunden, so neige ich aus Gründen zu der Annahme hin, es sei vorher schon geschehen. Das war leicht und ohne Aufsehen in der Heimat möglich, indessen es unter fremden Leuten nicht so der Fall sein konnte.

Die Vertauschung der vornehmen Gewandung mit der Kleidung des Volkes war unbedingt nothwendig, sollten die beiden Flüchtlinge unerkant und unentdeckt bleiben. Dafür hatte Mathilde rechtzeitig gesorgt. Fest in ihrem Entschlusse schickten dann die beiden Geschwister sich an, den heimatlichen Boden für immer zu verlassen. Es ist ein rührendes Bild, welches unsere Phantasie da uns vergegenwärtiget: Eine Jungfrau voll Anmuth und Sittsamkeit und ein kaum dem Knabenalter entwachsener Jüngling, beide aus königlichem Geschlechte, verlassen Heimat, Eltern und Verwandte, entsagen den erlaubten Genüssen und Bequemlichkeiten des Lebens, um in ein fernes Land zu ziehen und da unerkant in großherziger Entsagung Gott ungestört zu dienen. Für die Weltkinder aller Zeiten wird ein solcher Schritt immer eine unverständliche und wunderliche Erscheinung bleiben, aber die beiden jugendlichen Auswanderer wussten, was sie thaten und warum sie so handelten. Die nämliche Gnade, dieselben Beweggründe, welche in Tausenden und abermals Tausenden vor und nach ihnen wirkten, bewogen auch sie zu dem Schritte, den sie die ganze Ewigkeit durch segnen werden.

A. Kaufmann leitet die Erzählung des Thomas von Chantimpré mit den Worten ein: „Eine in manchen Zügen anmuthige Legende oder, wenn man will, geistliche Novelle ist die Geschichte von zwei angeblich schottischen Königskindern, welche, dem Glanz der Krone und des Hofes entflohen, dürftig und verkannt ein verborgenes Leben geführt haben sollen.“<sup>11</sup> Man ersieht aus der Ausdrucksweise dieses Satzes, dass der Schreiber desselben die historisch beglaubigte Existenz der beiden Persönlichkeiten bezweifelt und sie ganz ins Gebiet der Legende verweist. Es ist wahr, mit urkundlichen Daten lässt sich ihre Abstammung nicht nachweisen, allein das ist noch kein Grund zu der Annahme, sie seien nur Schöpfungen der frommen Sage. Der Bericht des Thomas enthält nichts Unglaubliches; er wird überdies durch die Jahrhunderte überdauernde und bis auf unsere Tage gekommene Tradition insofern bestätigt, dass auch sie den ehemaligen Laienbruder von Foigny für einen schottischen Prinzen hält. Es muss daher unsere nächste Aufgabe sein, darüber Nachforschungen anzustellen, wo in der schottischen Königsfamilie ein Platz für ihn sich finden lässt. Zu diesem Zwecke müssen wir in deren Genealogie uns etwas näher umsehen.

Da unser Alexander, wie wir der Schrift des Abbé Palant entnehmen, als Sohn des Königs Malcolm III auf einem Epitaph in Foigny bezeichnet

11. S. 123.

wurde, so beginnen wir unsere Untersuchung mit diesem Fürsten. Dieser hatte von seiner Gemahlin, der hl. Margaritha, zwei Töchter und fünf Söhne; Eduard, der mit dem Vater 1093 in Northumbrien fiel, Edgar, Alexander, David und Alan, der 1096 ins Heilige Land zog.<sup>12</sup> Edgar kam 1098 auf den Thron, ihm folgte, da er kinderlos war, im Jahre 1107 sein Bruder Alexander I, und da auch dieser bei seinem Tode 1124 keine Nachkommen hinterließ, so gelangte David I zur Regierung. Malcolm III besaß also einen Sohn namens Alexander, da derselbe aber als regierender König starb, so kann der Laienbruder von Foigny mit ihm nicht identisch sein.

David I ist den Cisterciensern als Gründer mehrerer Männer- und Frauenklöster unseres Ordens wohlbekannt. Er war vermählt mit Mathilde,<sup>13</sup> Witwe Simons de St. Liz, Earl of Huntington und Northampton.<sup>14</sup> Aus dieser Ehe entspross nur ein Sohn, Heinrich<sup>15</sup> mit Namen, der mit Ada, der Tochter des Earl of Surrey, sich verheiratete.<sup>16</sup> Sie schenkte ihm drei Söhne: Malcolm, Wilhelm und David, Earl of Huntington<sup>17</sup>, sowie zwei Töchter:<sup>18</sup> Margaritha und Adelheid. Heinrich gelangte nicht auf den Thron, denn er starb ein Jahr vor seinem Vater, der am 24. Mai 1153 ihm in die Gruft folgte.<sup>19</sup>

Den schottischen Thron bestieg nun der Enkel Davids I, Malcolm IV. Er war bei seines Vaters, des Prinzen Heinrich Tod elf Jahre alt,<sup>20</sup> muss also im Jahre 1141 geboren sein. Er starb unvermählt am 9. Dec. 1165. Zum Nachfolger hatte er seinen Bruder Wilhelm, mit dem Beinamen der Löwe.<sup>21</sup> Er regierte bis zum 4. Dec. 1214, also 49 Jahre lang. Sein Sohn und Nachfolger, Alexander II, stand bei seinem Tode erst im siebzehnten Lebensjahr,<sup>22</sup> musste somit um das Jahr 1198 geboren sein.

Wilhelm war somit gegen 33 Jahre König, ohne einen Sohn zu besitzen, oder wenn er Söhne hatte, so starben sie vor ihm. Man ist nun freilich versucht, in dem nachmaligen Laienbruder zu Foigny den Sohn Wilhelms zu sehen, und während dieser Periode ihm den nächsten Platz neben dem schottischen Thron zu geben, allein da bliebe es auffällig, dass der König einem später geborenen Sohn denselben Namen gab, welchen der verschollene trug, ohne dass man von dem Tode desselben Nachricht hatte. Es ist daher wahrscheinlich, dass König Wilhelm nach dem Verschwinden Alexanders und im vorgeschrittenen Alter erst eine Ehe einging.<sup>23</sup> Während seiner langen Kinderlosigkeit war somit sein Bruder David Thronfolger.

Alle Schriftsteller, die sich mit der Persönlichkeit des Laienbruders Alexander von Foigny beschäftigen, machen über dessen Abstammung entweder

12. L'art de vérifier les dates. T. VII. p. 251. — Bellesheim, Gesch. d. kathol. Kirche in Schottland Bd. 1. S. 178 sagt, dass er 6 Söhne besaß; er führt aber Eduard zweimal auf, kennt Alan nicht, hat aber einen Ethelred. — 13. Tochter des Grafen Wallev. (Aelred, Geneal. Reg. Anglorum. Migne T. 195. col. 736.) — 14. Bellesheim I, 189. — 15. Mit ihm ist der hl. Aelred von Rievaulx aufgewachsen. (Gen. Reg. Ang. col. 736) der seinem Jugendfreunde herrliches Lob spendet (Ebd. u. Hist. de bello Stand. Migne, T. 195. col. 708.), was auch der hl. Bernhard thut. (Vita S. Malachiae c. 17.) Der hl. Malachias heilte bei seinem Besuche in Schottland diesen Prinzen von schwerer Krankheit. — 16. Bellesheim I, 202. — 17. Der hl. Aelred gedenkt dieser drei Söhne am Schlusse seiner 'Genealogia Regum Anglorum' und empfiehlt die Waisen dem Schutze des Königs von England: „De Henrico (supersunt) Malcolmus, Willermus, et aviti nominis haeres David. Quorum infantiae misereatur Deus, miserearis et tu, quem totius generis tui caput nobilissimum pietas divina constituit. Sit tuus super eos pius aspectus, dulcis affectus, et in quibuscunque tui indigerint operis effectus. Tibi enim ab avo suo, qui te praecunctis dilexit hominibus, derelicti sunt orphani, pupillis tu eris adjutor, cui est et aetas robustior, et manus validior, et sensus exercitior. (col. 737.) — 18. L'art de vérif. VII. p. 253. Bellesheim I, 202 nennt deren drei: Ada, Margaritha und Mathilde. — 19. L'art p. 253. Bellesh. S. 205. — 20. L'art. p. 253. Bellesh. S. 205. — 21. L'art. p. 254. Bellesh. S. 208. — 22. L'art. p. 255. Bellesh. S. 222. — 23. Seine Gemahlin hieß Emirgada (Ermengard), wie Henriquez berichtet. (Menol. p. 148.) Sie war die Gründerin des Cist. Klosters Balmerina. (Janauscheck, Orig. I, 288.)

ungenau oder falsche Angaben. Manrique ist der Lösung dieser Frage nahe gekommen.<sup>24</sup> In unsern Tagen stellte Abbé J. Gavet darüber Nachforschungen an und gelangte zu dem Ergebnis, dass Prinz David, der Bruder des Königs Wilhelm, der Vater des sel. Alexander sei.<sup>25</sup> Seine Ausführungen sind klar und einleuchtend, weshalb ich sie meiner Darlegung zugrunde gelegt habe.

Diese Annahme stimmt auch zur Tradition in Foigny. Die beiden ersten Zeilen eines alten Epitaphs daselbst, welches Abbé Palant mittheilt,<sup>26</sup> lauten nämlich also:

*Alexander, Anglus et pius Scotus,  
Patris regis sedem fugiens, avunculi thronum —*  
Auf einer späteren Gedenktafel war zu lesen:

*Ici repose le corps  
Du bienheureux Alexandre, prince du sang royal d'Ecosse,  
Mort en odeur de sainteté le 4 mai 1229.*

Es ist wahr, der Vater unseres Alexanders war nicht König, aber er war der Bruder des kinderlosen Königs, somit muthmaßlicher Thronfolger; nach seinem Vater hatte aber der sel. Alexander die nächste Anwartschaft auf den Thron. So werden obige Worte: „Er floh den Palast des Königs, seines Vaters und den Thron seines Onkels“, verständlich, lässt sich auch der Satz des Thomas v. Ch. erklären: „Alexander sollte, als er sechzehn Jahre alt geworden war, auf Befehl des Vaters die Herrschaft übernehmen“, d. h. fortan in der nächsten Umgebung des Königs sich befinden.

Der sel. Alexander soll drei ältere Brüder gehabt haben: „Der eine von ihnen, der Herzog war, verließ um Christi willen sein Weib und wanderte als Bettler in die Fremde; der andere, ein Graf, wurde Einsiedler; der dritte war Erzbischof, legte aber seine Würde nieder und trat in den Cistercienser-Orden.“ So berichtet Thomas v. Ch. Eine Bestätigung seiner Angaben konnte ich jedoch in keinem Geschichtswerke finden, indessen die Namen zweier Schwestern, Margaritha und Isabella, geschichtlich festgestellt sind.<sup>27</sup> Der Umstand, dass die übrigen Geschwister und Alexander selbst von den schottischen Geschichtsschreibern nicht erwähnt werden, mag daher kommen, dass sie in der Geschichte des Landes nicht hervorgetreten sind. Bezüglich des Prinzen Alexander gilt das freilich nur zum Theil, da er ja gerade durch seine Entweichung aus dem Lande in die Geschehnisse desselben eingriff, indem für einige Zeit wenigstens die Fortexistenz der Dynastie dadurch in Frage gestellt war. Wohl wird im Menologium<sup>28</sup> wie Martyrologium<sup>29</sup> Cist. unterm 16. Juni ein David genannt, der Bruder unseres Alexanders und Erzbischof von St. Andrew gewesen und nach Niederlegung seines Amtes in den Cistercienser-Orden getreten sein soll, aber die Verzeichnisse der Bischöfe weisen keinen solchen mit diesem Namen auf.<sup>30</sup>

24. l. c. n. 9. — 25. Im Anhang zu der oben erwähnten Schrift Palant's, S. 16. — 26. p. 2. — Da hier Alexander als Anglo-Scotus bezeichnet wird, so fällt die Abfassung der Inschrift augenscheinlich in die Zeit nach 1603, in welchem Jahre die beiden Kronen von England und Schottland vereinigt wurden. — 27. L'art de vérifier, VII, 257. Beider Nachkommen stritten nach dem Tode der Enkelin Alexanders III, Margaritha von Norwegen, um den schottischen Thron. — 28. p. 196. In Scotia depositio b. David Ep. et Conf. qui cum esset filius Regis illius provinciae, et Ecclesiae S. Andreae Archiepiscopus, malens pro Christo inter humiles humilis reputari, quam dividere spolia inter superbos, Archiepiscopatu et omnibus mundi commoditatibus relictis, habitum Cisterciensem assumpsit, et multis virtutibus ac miraculis claruit. — Seguinus nennt in seinem Catalogo Sanctorum Ord. Cist. denselben Bruder des sel. Alexander von Foigny. — 29. p. 164. — 30. Walcott, Mackenzie E. C.: Scoti-Monasticon. Gams: Series Episcoporum. Bellesheim, Gesch. d. kath. Kirche in Schottland I, 191. — Jongelinus (Purpura D. Bern.) hat allerdings einen Erzb. dieses Namens, aber er beruft sich auf den bekannten Seguin; überdies soll derselbe um das Jahr 1140 seines Amtes gewaltet haben, also zu einer Zeit, da der Vater unseres sel. Alexanders das Licht der Welt noch nicht erblickt hatte.

Hatte der sel. Alexander außer der Schwester Mathilde noch fünf andere Geschwister, so ist sicher, dass bei dessen Flucht keines derselben noch das dreißigste Lebensjahr erreicht hatte, somit der Stand, welchen Thomas v. Ch. einem jeden seiner Brüder zutheilt, etwas zweifelhaft erscheinen muss. Da ausdrücklich vom genannten Autor bemerkt wird, Alexander sei sechzehn Jahre alt gewesen, als er nach dem Willen seines Vaters und wohl auch seines Onkels am Hofe leben sollte, und er seine Flucht jedenfalls nicht gar lange hernach, und vermuthlich bewerkstelligte, bevor König Wilhelm einen Sohn bekam, so wird die Annahme, er sei um das Jahr 1180 geboren, nicht so ganz unbegründet sein.

Nach welcher Richtung das Geschwisterpaar den Weg einschlug, als es in die unbekannte Ferne zog, darüber gibt der Bericht keinen Aufschluss. Wir werden uns jedoch kaum irren, wenn wir annehmen, dass die beiden zunächst nach England sich wandten, von wo aus sie leicht Gelegenheit fanden, die Überfahrt nach Frankreich zu machen. Der Weg durch England und der Aufenthalt, welchen sie manchmal zu machen genöthigt waren, mag längere Zeit in Anspruch genommen haben. An Beschwerden und Entbehrungen jeder Art fehlte es den Flüchtlingen nicht, aber niemand, der den bescheidenen jungen Leuten Unterkunft gewährte oder sie mit Speis und Trank labte, hatte eine Ahnung, von welcher vornehmer Herkunft sie waren. Unerkannt und unbehelligt „kamen sie von dort nach Frankreich,<sup>31</sup> in die Nähe des Klosters Foigny.“

## 2. Alexander als Laienbruder.

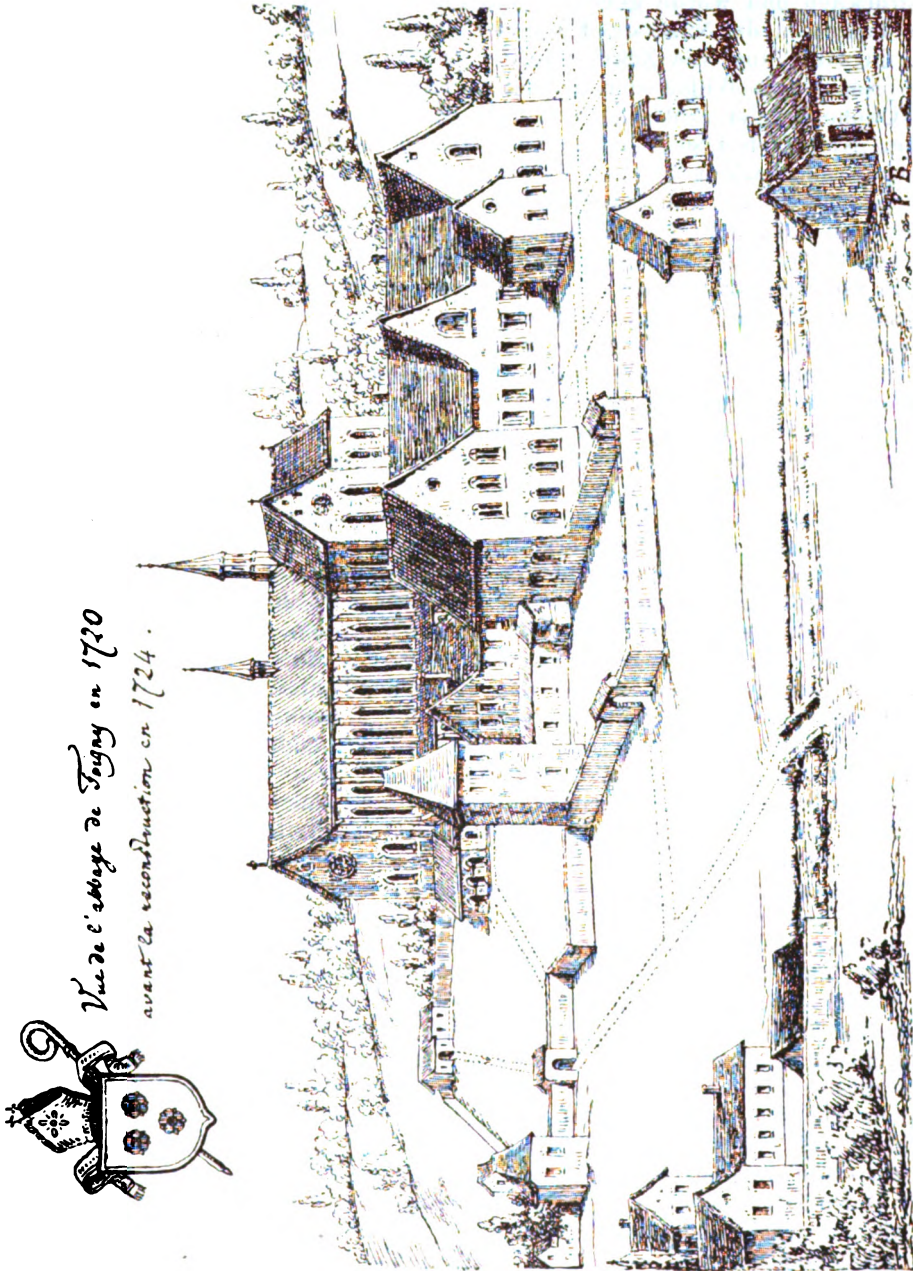
Es lag in der Absicht der Prinzessin Mathilde, die in der merkwürdigen Geschichte die handelnde Person ist, ihren Bruder für immer unter das schützende Obdach eines Klosters zu bringen. Welchem Orden dieses angehören sollte, war bald entschieden. Ihre Familie hatte von jeher den Orden von Cîteaux bevorzugt und theils durch Gründung von Abteien oder Mitwirkung bei Errichtung solcher, wie durch reichliche Schenkungen ihrem Wohlwollen und ihrer Verehrung für denselben Ausdruck gegeben. Aus leicht begreiflichen Gründen konnte aber jetzt kein schottisches Kloster in Betracht kommen. Schwerlich wäre der junge Prinz darin unerkannt und unentdeckt geblieben, denn es war vorausszusehen, dass Vater und Onkel darin Nachforschungen anstellen ließen. Auch würde kaum ein Abt des Königreiches, wenn er den Postulanten erkannt hätte, ihm die Aufnahme gewährt haben, aus Furcht, deshalb in unvermeidliche Ungelegenheiten zu gerathen. Auch eine englische Abtei schien nicht genügende Sicherheit zu gewähren; Frankreich war deshalb das Ziel der beiden Flüchtlinge.

Auf dem Wege nach dem Innern des Landes müssen sie an mancher Cistercienser-Abtei vorbeigekommen sein, allein bei keiner verweilten sie länger; erst in der Nähe des Klosters Foigny<sup>32</sup> in der Picardie ließen sie

---

31. Ein Glasgemälde in der vor einigen Jahren zu Ehren des sel. Bartholomäus de Vir erbauten Kapelle stellt diese Landung an der französischen Küste dar. (Palant. p. 2.) — 32. Im Dép. Aisne, am Flüsschen Ton, 2 Std. nordöstlich von Vervins. Gründer der Abtei war Bartholomäus de Vir, Bischof von Laon, der seine letzten Lebensjahre dort zubrachte und als Mönch 1157 starb. Sein Name steht in unserem Menol. u. Martyrol am 26. Juni. — Der unseren Lesern noch in bester Erinnerung stehende R. P. B. St. interessiert sich auch in seiner neuen Heimat noch immer für die Cist. Chronik und hatte die Güte, die Zeichnung von der Abtei und der Alexander Kapelle anzufertigen. Wie er aber berichtet, waren seine Vorlagen schlechte Lithographien, weshalb er mancherlei Ergänzungen an den Bildern vornehmen musste. Durch die große Revolution fiel auch diese Abtei der Zerstörung anheim.

sich vorläufig nieder. Über die Gründe, welche sie dazu bestimmten, können wir nicht einmal in Muthmaßungen uns ergehen, so fehlt ganz und gar jeglicher Anhaltspunkt für solche. Dass dazumal schon Beziehungen des schottischen Königshauses mit der berühmten Familie Coucy<sup>33</sup> bestanden, ist ganz unwahr-



scheinlich, und wäre das der Fall gewesen, dann würden die beiden Geschwister gerade deswegen Foigny gemieden haben. Eine bestimmte Angabe über die

33. Erst viele Jahre (1239) nach dem Tode des sel. Alexander gieng sein Cousin, König Alexander II., eine zweite Ehe mit Marie de Coucy ein. (L'art de vérif. VII, 256.)

Zeit zu machen, in welcher sie auf dem Boden der Thierache anlangten, ist ebenfalls unmöglich; immerhin mochte Jahr und Tag seit dem Verlassen des väterlichen Hauses vorübergegangen sein, bis sie ihrem Wandern ein Ziel setzten. Es war das zunächst nicht die Abtei selbst, denn es heißt im Berichte ausdrücklich und wurde gewiss nicht ohne Absicht in denselben aufgenommen: „Sie kamen in die Nähe des Klosters Foigny.“<sup>34</sup> Da hielten sie sich vorläufig auf, da sollte über die Zukunft beider entschieden werden.

Nach dem Willen der Schwester musste Alexander zunächst Arbeit in der Ökonomie der Abtei suchen, und er fand auch solche als Melker der Kühe. Nicht sofort sollte er als Postulant sich melden, sondern vorher Proben seiner Brauchbarkeit geben. Überdies sah Mathilde wohl ein, dass eine sofortige Trennung von ihr für den Bruder ein zu großes Opfer wäre; er sollte also langsam zu demselben vorbereitet werden. In diesem Vorgehen erkennen wir nicht nur die kluge Jungfrau, sondern wir finden darin auch die Fortsetzung und den Schluss ihrer erzieherischen Thätigkeit dem Bruder gegenüber. Dieser stand vielleicht zuerst zur Abtei im Verhältnis eines Oblaten, wodurch er noch immer Gelegenheit hatte, mit der geliebten Schwester zu verkehren, die sich alle Mühe gab, in seinem Vorsatze ihn zu befestigen und etwaige Bedenken zu zerstreuen.

In der Heimat schon war es ausgemacht worden, dass Alexander Laienbruder werde; dafür ist Beweis der Unterricht, welchen sie ihm in genannten Handarbeiten ertheilte. Wäre er gleich vom Königspalaste weg zur Klosterpforte gekommen, um die Aufnahme als Laienbruder zu erbitten, so würde man an seinem Äußeren sofort den Mann von vornehmerm Stand erkannt haben, und wäre das auch nicht der Fall gewesen, seine Unkenntnis mit den gewöhnlichen Handarbeiten wäre zur Verrätherin an ihm geworden. So aber erschien er mit schwieligen Händen, welche bewiesen, dass das Arbeiten ihm nicht fremd sei. Noch mehr bekundete er das durch die Geschicklichkeit und den Eifer, welchen er bei den ihm zugetheilten Verrichtungen an den Tag legte. Die Aufnahme unter die Zahl der Laienbrüder wurde ihm daher bereitwillig gewährt, als er nach einiger Zeit darum bat. Gislebert hieß der Abt,<sup>35</sup> der damals dem Kloster vorstand.<sup>36</sup>

Man kann hier die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen der junge Schotte nicht in die Reihe der Mönche eintrat, sondern den geringeren Stand der Conversen wählte? Wir überlassen die Beantwortung den Lesern; eines ist gewiss, als Laienbruder blieb er sicherer vor Entdeckung.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass Mathilde während der Noviziatszeit des Bruders in der Nähe der Abtei verblieb. Nachdem aber dieser Profess gemacht hatte, nahm sie für immer von ihm Abschied. Thomas v. Ch. schildert die Scene also: „Als er Laienbruder in der genannten Abtei geworden war, sagte die Schwester zu ihm: „Viellieber Bruder! Beim Herrn werden wir dadurch ein Verdienst erwerben, dass wir Heimat und Eltern verlassen haben, aber dieses Verdienst wird noch weit größer, so wir uns jetzt voneinander trennen und uns nie mehr wiedersehen.“ Da der Bruder dies hörte, weinte er laut, und erschien ihm dieses schwerer, als alles übrige; er fügte sich jedoch, wenn auch höchst ungern, und so schieden denn Bruder und Schwester.“

Wir müssen gestehen, Alexander erscheint hier seiner Schwester gegenüber als ein zu wenig männlicher Charakter, wie auch in der ganzen Erzählung als unselbständig und nur unter dem Einflusse jener handelnd. Mathilde

---

34. Frauen war überhaupt der Aufenthalt bei den Abteien nicht gestattet, aber auch Häuser der Weltleute wurden in der Nähe nicht geduldet; es musste dieser Aufenthaltsort wohl eine Stunde entfernt gelegen sein. — 35. Gallia Christ. T. IX. col. 630. — 36. Von 1186—1211. (Ebd.)



dagegen zeigt sich als Jungfrau von nicht gewöhnlichem Starkmuth, zielbewusst im Entschlusse und thatkräftig in der Ausführung. Von zarter Kindheit an ihre Leitung gewohnt, kommt ihm daher die Trennung herber an als ihr. Indessen dürfen wir ihm einen hochherzigen Charakter und wahre Seelengröße nicht absprechen, da er auf ihren Rath einen so heroischen Entschluss fasste, ihn verwirklichte und dabei bis ans Ende beharrte.

Nach all dem Gehörten wird der Leser jetzt erwarten, dass Prinzessin Mathilde ebenfalls in ein Kloster und zwar des Cistercienser-Ordens trat. Das geschah nun freilich nicht, denn sie selbst fühlte in sich nicht den Beruf zum gemeinschaftlichen Leben in einer klösterlichen Gemeinde. Wie der Wegweiser dem Wanderer den rechten Pfad zeigt, selbst aber nicht mit ihm geht, so war auch sie von Gott berufen, dem jüngeren Bruder den Weg zum Kloster zu weisen, ohne dass sie ihn selbst betrat.<sup>37</sup>

Manrique macht zu dieser Trennung die hübsche Bemerkung: „Was den festen Entschluss der gegenseitigen Trennung betrifft, so haben beide ihn so beständig und heilig gehalten, dass sie, obschon sie nicht gar weit auseinander lebten — denn was sind neun Meilen für eine flinke Frauensperson, die Länder durchwandert und Meere übersetzt hat? was ist das für eine Entfernung für einen Viehhirten, der viel weitere Wege macht, wenn er seine Herden hüten muss? — doch nie mehr einander besuchten, weder brieflich noch durch Boten Kunde von einander sich gaben, so dass auch niemand eine Ahnung hatte, dass sie Geschwister seien.“<sup>38</sup>

Unerkannt hatte Alexander Aufnahme als Laienbruder gefunden, unerkannt brachte er von jetzt ab auch seine ferneren Lebenstage in seinen niedrigen Beschäftigungen zu, und wenn etwas die Blicke seiner Vorgesetzten oder Mitbrüder auf seine Person lenkte, so war es die Pünktlichkeit und der Eifer, mit denen er den klösterlichen Übungen oblag, der Fleiß und die Geschicklichkeit, mit welcher er die zugewiesenen Arbeiten verrichtete. In jener Zeit der außerordentlichen Strenge, welche noch im Orden überall herrschte, war es gewiss kein Leichtes, in den Tugendübungen die Mitbrüder zu übertreffen. That Alexander auch nichts Ungewöhnliches, so war doch die Art und Weise, wie er sich überall benahm, ganz geeignet, zu erbauen und zur Nachahmung aufzufordern. Leuchtete der Adel seiner Seele überall hervor, so wies zuweilen ein kleines Vorkommnis auf eine vornehme Herkunft hin.

Ein solcher Vorfall ereignete sich eines Tages, als Alexander seine Herde in der Nähe eines Waldes hütete. Wie er auf seinen Stab gestützt

37. Über ihr ferneres Leben erzählt Thomas v. Ch. also: „Mathilde aber gieng in einen neun Meilen weit entlegenen Ort, der Lapon hieß, um daselbst ihren ständigen Aufenthalt zu nehmen; sie bewohnte dort ein Häuschen von der Größe eines Gänsestalles und lebte von der Arbeit ihrer Hände. Man konnte sie weder durch Zwang noch durch Bitten zur Annahme eines Geschenkes oder Almosens bewegen. Wenn im August den übrigen Armen erlaubt war, Ähren zu lesen, that sie das nicht, sondern sammelte höchstens diejenigen, welche die anderen Leute zurückgelassen hatten. Sie besaß kaum ein Lager, um ihre Glieder ausruhen zu lassen, und schlief ohne irgend eine Erhöhung für das Haupt. Speise und Trank nahm sie nur auf ihren schwieligen Knien liegend; auf den Knien verrichtete sie auch ihre vielen und langen Gebete. Während derselben war sie oft so verzückt, dass sie weder Blitze wahrnahm noch den Donner rollen hörte . . . Woher die Schwester, die hl. Mathilde, entstammte und wer sie gewesen, das kam neun Jahre vor ihrem Tode an den Tag, indem Ritter, die in Schottland gewesen waren, sie erkannten; und nun wäre sie alsbald wieder entflohen, hätten die Leute sie nicht mit Gewalt zurückgehalten. Sie hat im Leben wie nach ihrem Tode viele Wunder gewirkt.“ — Über ihren Tod berichtet Manrique nach der belgischen Chronik Folgendes: „Eodem tempore (1221) obiit quædam religiosa, et sancta puella, Mathyldis de Lampion, Regis Scotiæ filia, quæ fugiens nuptias occulte venit in Franciam, et mirabilem egit vitam: in Diocesi Laudunensi sepulta est apud S. Vincentium Laudunensem.“ (l. c. n. 1.) — Die Acta SS. thun ihrer Erwähnung am 12. April unter den ‚Prætermissi‘ T. II. col. 65. — Stadler, Heiligen-Lexikon IV, 386 unter ‚Mechtildis‘. — 38. l. c. n. 5.



und in Betrachtung versunken dasteht, vernimmt er auf einmal aus dem Inneren des Waldes das Gebell der Meute und den Klang der Jagdhörner. Sein Herz bleibt da nicht ganz unberührt; Erinnerungen an vergangene Zeiten, da er in den Gebirgen Schottlands dem edlen Waidwerk oblag, stellen sich ungebeten ein. Seine Aufmerksamkeit wird indessen bald auf den Rand des Waldes hingelenkt, denn das Hundegebell und der Hörnerklang kommen immer näher. Nicht lange dauert es, so bricht aus dem Dickicht ein Eber von gewaltiger Größe hervor und neben und hinter ihm die Schar der verfolgenden Hunde. Vom langen Laufe ermüdet, wird das gehetzte Thier jetzt zum Stehen gebracht, aber es setzt sich gegen die Meute wüthend zur Wehr. Da erscheint aber auch schon ein Jäger zu Pferd, von dem er eilends herabspringt, um zum Angriff auf den Keiler sich bereit zu machen. Inzwischen aber überkommt den noch eben so kühnen Waidmann beim Anblick des die Hunde zerfleischenden Thieres eine Anwandlung von Furcht, weshalb er zögert, auf dasselbe loszugehen. Damit beginnt aber die Lage des Jägers, wenn er nicht sofort auf das Pferd sich schwingt, kritisch zu werden, denn es ist nun Gefahr, dasselbe werde nun auf ihn sich stürzen. Der wehrlose Hirte in der Nähe ist Zeuge dieser Scene, er erkennt die drohende Gefahr, eilt deshalb auf den Zaudernden zu, entreißt ihm die Waffe, wirft sich auf den Eber und stößt mit sicherer Hand ihm dieselbe tief ins Herz, so dass er alsbald zu wanken beginnt und tödtlich getroffen zu Boden sinkt. Dieser Vorgang dauerte nur einen Augenblick. Der vornehme Jäger ist natürlich ganz erstaunt über das, was er soeben erlebt hat, aber auch voll gerechter Bewunderung für die Kühnheit und Gewandtheit des schlichten Conversen. Diese That sagt ihm deutlich, dass er keinen gewöhnlichen Klosterbruder vor sich habe. Als dieser daher sich anschickt, von dem Platz sich zu entfernen, gibt Hugo, Herr von Rumigny, so hieß der Ritter, seiner Vermuthung mit den Worten Ausdruck, indem er Alexander umarmt und küsst: „Woher du auch kommen magst, du bist weder als Hirte noch als Bauer aufgewachsen und erzogen.“

Dieser Vorfall machte nachher Alexander einigen Kummer, einmal weil er glaubte, gegen die Ordensvorschriften bezüglich des Verkehrs mit Weltleuten sich verfehlt zu haben, dann weil er fürchtete, durch seine That sein Geheimnis der Gefahr der Entdeckung ausgesetzt zu haben. Doch konnte er zur Entschuldigung seiner Handlungsweise sich mit dem Gedanken trösten, dass er durch sein entschlossenes Eingreifen den Ritter aus augenscheinlicher Lebensgefahr errettet habe. Dieser machte aber auch von seiner Vermuthung keinen weiteren Gebrauch, wenn er es auch nicht unterließ, im Kreise seiner Bekannten der kühnen That des schlichten Laienbruders von Foigny rühmend zu gedenken. In jenen Zeiten war es ja nichts Ungewöhnliches, dass Männer aus den edelsten Geschlechtern und von vornehmem Range den Mönchs- oder Conversenhabit im Orden von Cîteaux nahmen. Erst nach dem Tode des sel. Alexander rühmte sich Hugo von Rumigny, wie seine damals gemachte Wahrnehmung ihn nicht getäuscht habe. Wenn aber Thomas v. Ch. dieses Ereignisses in dem sonst so einförmigen Leben des sel. Alexander besonders gedenkt, so geschieht es augenscheinlich aus dem Grunde, um zu zeigen, wie streng das Geheimnis der Abstammung des prinzlichen Laienbruders gewahrt blieb. Entlockt wurde es erst dem Sterbenden.

„Es ist jedoch zu bemerken“, schreibt der soeben erwähnte Autor, „dass Alexander bis zu seinem Todestage unerkant geblieben ist; an diesem Tage bekannte er seinem Prior<sup>39</sup> im Gehorsam, dass er der Bruder der hl. Mathilde

<sup>39</sup> Abt Matthäus 1224—1248? war damals in Geschäften abwesend. (Gall. Christ. IX, 630.)

von Lapon sei und der Sohn des Königs von Schottland.“ Thomas berichtet nur nach mündlichen Mittheilungen, und da mag aus dem Prinzen von königlichem Geblüte bereits ein Königssohn gemacht worden sein, denn Alexander konnte doch als solchen nicht sich ausgegeben haben; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass einzelne umstehende Mitbrüder seine Aussage nicht genau verstanden oder falsch auffassten. Aber nahe liegt die Frage, wie der Prior dazu kam, unter dem Gebote des Gehorsams den armen Bruder wegen seiner Herkunft auszuforschen. Hatte man doch gegründete Vermuthungen bezüglich seiner vornehmen Geburt? Wie können dann aber die Schriftsteller uns versichern, er sei bis zu seinem Tode unerkannt geblieben? Geschah die Frage vielleicht nur, um den Namen in das Verzeichniss der verstorbenen Brüder eintragen zu können? oder war die hervorleuchtende Heiligkeit des Befragten der Grund davon? Wir wissen es nicht. Im letzten Augenblick seines Lebens muss der sel. Alexander noch ein Opfer des Gehorsams bringen und zwar ein schweres, indem die Preisgebung seines Geheimnisses, das er so streng gehütet hat, von ihm gefordert wird. Dadurch erhält seine Tugendkrone einen erhöhten Glanz und seine Demuth strahlt im hellsten Lichte.

Es dürfte indessen noch ein anderer Umstand, wenn auch nicht als ausschlaggebend, so doch als mitwirkend bei der Eröffnung des Geheimnisses, in Betracht kommen. Alexander war Mitglied eines königlichen Hauses, seit vielen Jahren verschollen, eine sichere Nachricht von seinem Ableben bisher nicht erfolgt; es war somit ein Act der Gerechtigkeit und ein Gebot der Klugheit, wenn er dafür sorgte, dass die Kunde von seinem Hinscheiden nach Schottland gelange, damit nicht eines Tages ein falscher Kronprätendent auftauche und seinen Namen sich beilege.<sup>40</sup>

In welchem Jahre starb nun aber der sel. Alexander? Nach den vorliegenden Berichten lässt sich dasselbe nicht bestimmt, sondern nur annähernd bezeichnen. In dem oben<sup>41</sup> angeführten Epitaph zu Foigny wird freilich 1229 als solches bestimmt genannt. Worauf der Verfasser desselben seine Angabe stützte, finden wir nicht angegeben, aber so wird die Tradition zu Foigny vielleicht gelaute haben. Thomas sagt diesbezüglich nichts, wohl aber bemerkt er von der Schwester: „Ich gedenke hier der erlauchten Jungfrau Mathilde, die, wie versichert wird, noch zu unseren Zeiten gestorben ist.“ Das ist nun allerdings eine sehr ungenaue Angabe, und wir können derselben nur entnehmen, dass, als Thomas seinen Bericht niederschrieb,<sup>42</sup> schon eine geraume Anzahl von Jahren seit deren Tod vorübergegangen war. Die Angabe im „Chronico Belgico“, dass sie im Jahre 1221 aus dem Leben geschieden sei,<sup>43</sup> dürfte sich als richtig erweisen; ebenso die Annahme, sie sei ihrem Bruder im Tode vorausgegangen,<sup>44</sup> wofür mir auch seine Berufung auf sie bei seinem Bekenntnis über seine Abstammung zu sprechen scheint.

War der sel. Alexander um das Jahr 1180 geboren, wie ich glaube annehmen zu dürfen, und starb er wirklich erst 1229, dann hat er ein Alter von ungefähr fünfzig Jahren erreicht, von denen er gegen dreißig im Orden verlebte. So erhält auch der Glasmaler Recht, der ihn auf einem Bilde als alten Mann darstellte, was Abbé Palant nicht gefallen will, der den schottischen

---

40. Beim Tode des sel. Alexander war sein Cousin, König Alexander II, wahrscheinlich der einzige männliche Spross des königlichen Stammes, denn er hatte wohl um diese Zeit noch keinen Nachkommen. Als er am 8. Juli 1249 starb, war sein Sohn und Nachfolger erst acht Jahre alt. (*L'art de vérif.* VII, 256.) — 41. S. 5. — 42. Die Angaben über das Geburtsjahr des Thomas von Chantimpré gehen weit auseinander — 1186 bis 1210 —; die meisten Schriftsteller jedoch, die Biographisches über ihn gebracht haben, entscheiden sich für das Jahr 1201. — 43. Manrique l. c. n. 1. — 44. Act. SS. T. I Maji col. 439.

Prinzen nur zwölf Jahre im Kloster zubringen und im Alter von achtundzwanzig Jahren sterben lässt.<sup>45</sup>

In Betreff des Todestages unseres Seligen herrscht mehr Gewissheit; vom ‚Martyrologium Cist.‘ und von den ‚Acta Sanctorum‘ wird der 3. Mai, vom ‚Menologium Cist.‘ und dem oben gebrachten Epitaph der 4. Mai als solcher genannt. Vielleicht starb Alexander am 3. Mai und fand am folgenden Tage die Beisetzung seiner sterblichen Hülle statt. In Foigny war der 4. Mai zur Gedächtnisfeier an den Heimgang des heiligmäßigen Laienbruder wohl auch deshalb gewählt worden, weil am 3. Mai das Fest Inventionis S. Crucis und das Andenken an den hl. Papst Alexander gefeiert wird. In Stadler's Heiligen-Lexikon heißt es, der Name des sel. Alexander komme in einem englischen Martyrologium am 6. August vor. Bei Menard soll er am 14. Januar verzeichnet sein.

### 3. Nach dem Tode des sel. Alexander.

Die Leiche des Bruders Alexander hatte ihre Ruhestätte auf dem Friedhofe der Laienbrüder gefunden. Es lag nahe, diese Stelle sorgfältig zu



bezeichnen, nicht nur weil jenes Plätzchen die Gebeine eines Mannes von fürstlicher Geburt barg, sondern weil dieser nach der allgemeinen und übereinstimmenden Meinung, welche sich in der klösterlichen Gemeinde kundgab, als Heiliger gelebt hatte und als solcher gestorben war. Wohl nicht anfänglich, sondern erst später wurde das Grab mit einer massiven Steinplatte bedeckt und der Name des hier Bestatteten darin eingegraben. Diesem Steine hatten mit der Zeit die Einflüsse der Witterung stark zugesetzt. „Im Jahre 1660“, sagt Dom de Lancy in seiner lateinisch geschriebenen Geschichte der Abtei Foigny, „zeigte die Grabplatte nur mehr schwache Spuren einer Doppelkrone. Da indessen noch immer an diesem Orte Wunder geschahen, so beschlossen die Mönche, ein der Herkunft und dem Rufe des Seligen würdigeres Denkmal zu setzen. Sie ließen deshalb sein Grab mit einer schwarzen Marmorplatte überdecken, welche von vier meterhohen Säulen getragen wurde. Die Platte zeigte die französische Inschrift, welche wir oben bereits mitgeteilt haben. Zum Schutze dieses Denkmals gegen die Einflüsse der Witterung wurde darüber ein Schieferdach errichtet, welches an den vier Ecken auf vier gemauerten Pfeilern ruhte, so dass die auf diese Weise entstandene Kapelle nach allen

45. p. 6.

Seiten offen war. Später wurden drei Seiten zugemauert und in der vierten, der Westseite, Raum für eine Thüre offen gelassen. In dieser Gestalt hat sich die Kapelle bis in die Gegenwart erhalten, ein kunst- und schmuckloser Ziegelbau, den ein ganz gewöhnliches Dach schützt, der aber trotzdem stets in Ehren gehalten wurde.<sup>46</sup>

„Da der enge Raum nur einige Personen fasst, so knien die Wallfahrer draußen vor dem Eingang, machen auch öfter den Gang um die Kapelle, stecken in die Fugen zwischen den Steinschichten kleine Baumzweige und Blumen, um in ihrer Weise dem Seligen ihre Huldigung darzubringen.“<sup>47</sup>

Claudius Chalemot<sup>48</sup> spricht in seinem Werke über die Heiligen und Seligen des Cistercienser-Ordens ebenfalls von dem Grabe Alexanders auf dem Friedhofe zu Foigny und dem alten Grabstein und bemerkt, die Stätte werde seit langem von Wallfahrern besucht, die daselbst Trost und Hilfe in ihren Anliegen suchen und finden, obschon die Cistercienser meinen, die Gebeine des frommen Laienbruders seien hinter dem Hochaltar der Kirche beigesetzt, woselbst ein altes Epitaphium sich befinde. Wahrscheinlich ist es dasselbe, von dem wir oben den Anfang citierten, und welches wir hier ganz folgen lassen.

*Alexander, Anglus et pius Scotus,*

*Patris regis sedem fugiens, avunculi thronum,*

*Conversus hic vixit, boves mulgans,*

*Locatus a pia sorore. Moritur incognitus frater in eremo.*

*Aegris salus. Precare, lauda per dies, per secula.*

*Vale.*

Das Vorhandensein einer Gedenktafel an genannter Stelle war noch kein Beweis, dass daselbst die sterblichen Überreste des sel. Alexander beigesetzt seien. Eine Übertragung derselben aus dem Friedhofe in die Kirche hätte nicht ohneweiters geschehen können und wäre gewiss auch in den Annalen der Abtei verzeichnet worden. Dagegen spricht auch eine Mittheilung des neuen Geschichtsschreibers von Foigny. Er erzählt nämlich, dass im Jahre 1793 die Abtei eine Zeitlang Sitz eines Feldspitals für das Militär gewesen sei. Da geschah es, dass die Grabstätte des Seligen eines Tages dazu ausersehen wurde, die Leiche eines Soldaten, wahrscheinlich eines Officiers, aufzunehmen. Bei diesem Anlass wurden die Gebeine des sel. Alexander herausgeworfen, aber von den Bewohnern der Nachbarschaft, die Kunde davon erhielten, sorgfältig gesammelt und in ihren Häusern aufbewahrt. „Heute noch“, fügt der Erzähler bei, „findet man in mehr als einer Hütte Stücke dieser Reliquien, denen die Besitzer einen großen Wert beilegen.“<sup>49</sup>

Wenn auch der Cult der Heiligen Gottes nicht durch Wunder erst hervorgerufen wird, so wird er dadurch doch gewiss genährt und verbreitet. Diese Wahrnehmung konnte man hinsichtlich der Verehrung machen, welche man dem sel. Alexander entgegenbrachte. Im Convente zu Foigny war man überzeugt, dass der aus dem Leben geschiedene Laienbruder ein aufrichtiger Diener Gottes gewesen sei und jetzt in den Reihen der seligen Ordensbrüder im Himmel seinen Platz einnehme. Diese Überzeugung pflanzte sich von Generation zu Generation fort und erhielt von Zeit zu Zeit neue Bestätigung durch wunderbare Gebetserhörungen, die an seinem Grabe geschahen. Anfänglich hat man solche wahrscheinlich nicht aufgezeichnet, indessen ist jenes Wunder jedenfalls eines der ältesten, von welchem schon Thomas berichtet: „Als ein Mönch an einem gefährlichen Brustgeschwür litt und einmal beim Grabe Alexanders betete, erschien ihm dieser, lichter als die Sonne, in den Händen eine Krone und eine Krone auf dem Haupte. Der

<sup>46</sup> Palant p. 1 u. 8. — <sup>47</sup> Palant p. 8. — <sup>48</sup> Series Sanctorum ac Beatorum ac illustrium virorum S. Ord. Cist. Paris. 1666. — <sup>49</sup> Palant p. 9.

Mönch frug ihn, was die beiden Kronen bedeuten sollten. Da erwiderte die Erscheinung: „Diejenige, welche ich in den Händen halte, ist meine weltliche Krone, welche ich für Christum aufgegeben habe; die andere, auf meinem Haupte, ist die himmlische, welche ich mit den Heiligen gemeinsam habe. Damit du aber glaubst, dass diese Erscheinung eine wahre und wirkliche gewesen, wirst du sofort von allen Übeln, welche dich gequält haben, genesen sein.“

Der Ruf von dergleichen Geschehnissen verbreitete sich natürlich bald nach außen. Indessen wehrten die strengen Ordensvorschriften über Clausur den Weltleuten den Zutritt zum Grabe des Seligen. Er ward erst später möglich, nachdem die Disciplin allgemein eine Milderung erfahren hatte. Aus dieser Zeit weiß denn auch der Verfasser der Geschichte der Abtei, Dom Lancy, einige merkwürdige Fälle von Krankenheilungen zu erzählen, welche am Grabe des sel. Alexander geschahen und welche durch Zeugen bestätigt wurden.

Eine Frau hatte eine starke Geschwulst an einem Auge. Sie nahm vertrauensvoll ihre Zuflucht zu dem Seligen und wurde an dessen Grabe von ihrem Übel befreit. Ein Mann von Origny, namens Eloi (Eligius) Boquet, litt an einem hartnäckigen Fieber. Er machte im Jahre 1668 eine Wallfahrt nach Foigny und fand die langersehnte Genesung. Davon erzählte er mehrmals dem vorehrwähnten Geschichtsschreiber, der den Bericht darüber in sein Werk aufnahm, welches er im Jahre 1670 schrieb. In eben diesem Jahre erfuhr auch der Subprior der Abtei von Foigny, der ein Religiose aus dem Convente zu Clairvaux war, die Hilfe des ehemaligen Conversen. Als er an dessen Grabe betete, verließen ihn die entsetzlichen Zahnschmerzen und das Fieber, von welchen er lange gequält worden war. Fast gleichzeitig erhielt ein anderer Kranker, Adrian Devin, der ein Lungenleiden hatte, plötzlich die Gesundheit wieder.<sup>50</sup>

Die Anerkennung der Heiligkeit und Wunderthätigkeit des Laienbruders Alexander fand ihren Ausdruck in den verschiedenen Martyrologien oder Calendarien. Das von Cîteaux verkündet sein Lob am 3. Mai mit den Worten: „Fusniaci, B. Alexandri Conversi, qui paterno item Scotiæ Sceptro relicto, in Galliam ignotus aufugit et in eo Cœnobio latuit bestiis ministrans et cum Angelis conversationem habens.“ Ähnlich drückt sich das Menologium Cist. aus: „Fusniaci in Gallia depositio b. Alexandri Principis Scotiæ, qui relicto pro Christi amore amplissimo regno, ignotus habitum Conversorum ibidem humiliter induit, et egregiis miraculis in vita et post obitum claruit.“ — Im Katalog der Heiligen und Seligen des Cist. Ordens findet sich jedoch sein Name nicht.<sup>51</sup>

Auch die Herausgeber der ‚Gallia Christiana‘ setzen dem während seines Lebens unbeachteten Conversen ein Denkmal, indem sie seiner in ihrem Berichte über Foigny besonders erwähnen und beifügen: „Egregiis miraculis tam vivus quam mortuus claruisse traditur.“<sup>52</sup>

Den wichtigsten Beweis für den Cult des sel. Alexander enthält aber jedenfalls die Mittheilung der Bollandisten, derzufolge ihnen aus Foigny berichtet wurde, dass er daselbst einen Altar habe, und dass er auf dem Altarblatt, und zwar allein, im Gewande des Laienbruders dargestellt sei.<sup>53</sup> Bei Anhörung dieser Mittheilung drängt sich uns gleich die Frage auf: Wurde denn an diesem Altare auch celebriert und gab es von dem Seligen ein Officium? Ersteres wird wohl der Fall gewesen sein, letzteres ist aber nicht

50. Palant p. 7. — 51. Verfasst u. herausg. vom Abte Joh. de Cirey von Cîteaux im J. 1491. — 52. T. IX. 629. — 53. Habet altare, estque pictus solus in tabula altaris. (Acta SS. T. I. Maji, p. 438.)

glaublich. Ich stelle mir die Sache mit dem Alexander-Altar nämlich so vor: Auf irgend einem schon längst bestehenden und geweihten Altare wurde in späterer Zeit, da man anfieng, Aufbauten auf dieselben zu machen, das Bild des sel. Bruders angebracht. Mit wessen Erlaubnis dieses geschehen ist, müssen wir unbeantwortet lassen, da in den bekannten Quellen nichts darüber enthalten ist. Es geschah aber gewiss mit Rücksicht auf die Gläubigen, die, nachdem ihnen einmal die Abteikirche geöffnet war, darin auch eine besondere Stätte zu haben wünschten, wo sie den sel. Alexander als Beschützer anrufen oder ihm ihren Dank darbringen konnten.

Die Verehrung desselben hat sich, wie bemerkt, bei der Bevölkerung der Umgegend von Foigny bis auf den heutigen Tag erhalten. „Jedes Jahr strömen Gruppen von Pilgern zur Zeit der Novene herbei, welche am 4. Mai zu Ehren des Seligen jeweils beginnt, um an seinem Grabe zu beten, Trost und Stärke zu schöpfen.“<sup>54</sup> Die Novene-Andachten selbst werden in der neuen, zu Ehren des sel. Bischofs Bartholomäus erbauten Kapelle abgehalten.<sup>55</sup> Leider sagt der Verfasser der Broschüre über Alexander nicht, worin diese Andachtsübungen bestehen.

Diese ungeschwächte Verehrung ist aber auch das beste Zeugnis wie für ihr Alter, so auch ihre Begründung und Berechtigung. „Es hat die Überlieferung unter der Foigny benachbarten Bevölkerung die Namen der Gründer des Klosters nicht von Generation zu Generation mitgeteilt. Ja sagen wir es nur, es gibt darunter viele, die davon nichts wissen, dass unsere großen Heiligen, Norbert und Bernhard, an dieser Stätte wandelten, dass der große Bischof Bartholomäus, der Gründer der Abtei, hier seine letzten Lebensjahre hat zubringen, als Mönch sterben und beerdigt sein wollen. Aber merkwürdiger Weise hat die Überlieferung den Namen eines einfachen Laienbruders frisch im Andenken erhalten. Die Zeit hat es nicht geschwächt, es ist in der ganzen Gegend stets volkstümlich und geehrt geblieben.“<sup>56</sup>

Die Erinnerung an den einstigen Laienbruder knüpft sich auch an eine Quelle, die nach ihm benannt wird, aber auch den Namen Fieberquelle führt. Sie entspringt bei einer uralten Buche, welche am Waldesrande steht. Der Sage nach soll Alexander dort manchmal ausgeruht haben, während die Herde friedlich unter seiner Aufsicht weidete. Zu diesem sprudelnden Wasser ziehen die Pilger, um von demselben zu trinken. Eine alte Eiche auf den bewaldeten Höhen, welche die Niederung beherrschen, in welcher ehemals die Abtei lag, wird ebenso in Beziehung zu Alexander gebracht. Dasselbst soll er oft gebetet haben und ihm auch eine Erscheinung der allersel. Jungfrau zutheil geworden sein. Die Eiche heißt deshalb auch der Baum der Jungfrau. Zu diesem lenken die Wallfahrer gleichfalls ihre Schritte.<sup>57</sup>

Es ist anzunehmen, man habe von Foigny aus vom Ableben des Prinzen nach Schottland berichtet. Wie dort die Kunde aufgenommen wurde und ob in irgend einer Weise zur Ehrung des heiligen Familienmitgliedes etwas geschah, darüber fehlen Nachrichten. Bekanntlich erlosch das königliche Geschlecht, dem unser Alexander entsprossen war, im männlichen Stamm schon mit König Alexander III, der am 19. März 1286 starb; das Land selbst aber, welchem er durch die Geburt angehörte, hatte ihn zu Lebzeiten nicht gekannt. Aber es ist zu hoffen, dass, da katholisches Leben in Schottland wieder zu blühen beginnt, die Verehrung des sel. Alexander, wenn auch nicht im öffentlichen Cult, so doch in der Privatandacht dereinst in diesem Lande ihren Einzug halten wird, namentlich wenn es eines Tages gelingen sollte, ganz sichere Aufschlüsse über seine Abstammung zu erhalten.

54. Palant p. 1. — 55. Foigny, une tombe hist. p. 11. — 56. Palant p. 7. — 57. Palant p. 10.

Von zwei Bildern, welche den sel. Alexander darstellen, ist im Laufe dieses Aufsatzes bereits die Rede gewesen. Eine Abbildung fand sich bis vor nicht langer Zeit auch in einem ehemaligen Ordensstifte in unserem Österreich. Dr. Pichler schreibt in seiner Geschichte von Neuberg,<sup>58</sup> dass am Plafond des Capitelhauses Fresco-Bilder sich befanden, „welche aber . . . da sie bei der Restaurierung wertlos (!) erschienen, beseitigt wurden.“<sup>59</sup> Darunter war auch eine bildliche Darstellung unseres Alexander. Die dazu gehörige Inschrift soll gelautet haben: S. Alexander rex Scotiæ, conversus in Austria Fortibi vaccarum custos fuit.<sup>60</sup>

Der für die Verehrung des sel. Alexander so eifrig bemühte Abbé Palant beabsichtigt, eine Statue desselben anfertigen und sie in der oben erwähnten Kapelle des sel. Bartholomäus aufstellen zu lassen, wie ich aus brieflicher Mittheilung erfahre.

Genannter Herr empfiehlt auch den Landleuten der Thiérache, dass sie den sel. Alexander zu ihrem Patron sich erwählen, da auch ihre Hauptbeschäftigung in dem bestehe, was einst dem frommen Laienbruder in Foigny zu thun oblag. Damit würde demselben dem christlichen Volke gegenüber eine Stellung angewiesen, wie sie sein Landsmann, der hl. Wendelinus, bei der katholischen Landbevölkerung in Süd- und West-Deutschland einnimmt, mit dessen äußerem Leben das unseres Alexander so viel Ähnlichkeit hat.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719–1744.

### 35. Aus dem Anfang der Regierung des Abtes Andochius.

Als ein wichtiges Ereignis für Cîteaux meldet P. B. Schindler am 28. Aug. 1727 dem Prior zu St. Urban die Änderung, welche im französischen Ministerium vorgegangen war, mit den Worten: „Sie werden aus den Zeitungen erfahren haben, dass im französischen Ministerium eine große Änderung stattgefunden hat, was man in Cîteaux bedauert, denn die abtretenden Herren waren dem Hause sehr gewogen, und in den gegenwärtigen Verhältnissen hätte man ihrer noch recht sehr bedurft.“

Cardinal Fleury, der 1726 Minister geworden, ist indessen Cîteaux geneigt. Das Schreiben, welches er nach der Wahl des Abtes Andochius an den Prior in Cîteaux richtete, haben wir früher mitgetheilt. Im Briefe vom 6. Juni 1729 heißt es vom Cardinal: „Er ist ein großer Freund des Abtes.“ Und später wird gemeldet: „Er hat sein Porträt dem Abte geschickt. Es ist ein schönes Bild, in einem geschnitzten und prächtig vergoldeten Rahmen. Es wurde von einem ausgezeichneten Maler gemacht und muss viel gekostet haben.“ (20. Feb. 1732.)

Im nämlichen Briefe folgt später die Bemerkung: „Man sagt, das

58. Die Habsburger Stiftung Cisterc. Abtei Neuberg in Steiermark (ihre Gesch. und ihre Denkmäler) von Dr. F. S. Pichler. Wien 1884. Im Selbstverl. d. Verf. — 59. S. 141. — 60. Dr. Pichler gibt davon die Übersetzung: „H. Alexander, König von Schottland, nach seiner Bekehrung (!) zu Fortibi (!) in Österreich ein Kuhhirt.“ S. 144. Ob die Inschrift wirklich im latein. Text so lautete, oder ob der Abschreiber nicht recht gelesen, kann jetzt nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls muss es statt Fortibi Fusniaci (Foigny) heißen. Ob diese Abtei auf einem Gebiete lag, welches ehemals zum karolingischen Austrien gehörte, vermag ich nicht anzugeben; Austria aber einfach mit Österreich übersetzen, geht hier doch nicht an!

Befinden des Cardinals, der schon sehr alt ist (geb. 1653), sei kein gutes, und es werde bald eine Änderung im Ministerium eintreten.“ Diese Voraussage erfüllte sich nicht, denn „der alte Fuchs“, wie Schindler ihn gelegentlich später einmal nennt, blieb noch lange am Ruder und starb erst im Jahre 1743.

Von den Gratulationsschreiben, welche nach der Wahl des Abtes Andochius aus den Klöstern des Ordens einliefen, thut P. Benedict im Briefe vom 25. Febr. 1725 besonders jenes aus Lilienfeld Erwähnung. Es geschieht mit den Worten: „Letzten Samstag gelangte ein Schreiben an den Herrn General, worin der Abt von Lilienfeld in Österreich ihn zu seiner Wahl als Ordensgeneral beglückwünscht und ihm zugleich dankt, dass er ihn zum Generalvicar für Österreich und Ungarn an Stelle des Abtes von Heiligenkreuz ernannt habe, der vor einiger Zeit wegen hohen Alters und dauernder Krankheit das Vicariat niederlegte.“

Unterm gleichen Datum, 25. Febr. 1728, fordert P. Benedict den Prior zu St. Urban zu einem Act der Höflichkeit auf, indem er bittet: „Vergessen Sie nicht, eine Nachschrift von Seite des Abtes in lateinischer Sprache dem ersten Briefe beizufügen, welchen Sie mir gütigst schreiben werden, damit ich dieselbe (dem General) kann sehen lassen. Er hat unseren Abt sehr gern, obgleich er ihn nur dem Rufe nach kennt; aber sie werden einander beim Generalcapitel sehen.“

Dagegen sticht die Bemerkung in demselben Briefe stark ab: „Der Abt von Wettingen hat dem Herrn General zu Neujahr geschrieben und seine Glückwünsche ihm dargebracht und darauf Antwort erhalten; aber es ist nicht Sitte, den Generaläbten Neujahrsgratulationen darzubringen.“ Der St. Urbaner war den Wettingern nicht geneigt, das sieht man auch aus dieser Stelle.

Beim Amtsantritt eines neuen Abtes gibt es im Kloster immer mehr oder weniger Änderungen oder Neuerungen. Von einer solchen berichtete P. Benedict bereits in seinem Briefe vom 4. Juni 1727: „Der erwählte Abt hat in der Abtei wieder die Ordnung eingeführt, welche zur Zeit des Generals Laroher bestand, d. h. er hält immer Abttafel, geradeso wie es zu St. Urban der Brauch ist.“

Von einer wichtigen Neuerung, d. h. von einer Rückkehr zur Ordnung erhalten wir durch den Brief vom 29. Oct. desselben Jahres Kenntniss. Darin heißt es: „Der Herr Abt versammelte heute das Capitel. Nach einer langen und schönen Rede machte er einige Verordnungen bezüglich des Vestiariums bekannt, welche in allen Häusern in Frankreich zur Durchführung kommen sollen, koste es, was es wolle. Er hat nämlich die Bezüge der Religiosen, welche sie bisher für Bekleidung erhielten, abgeschafft und alles so geordnet, wie wir es in St. Urban haben. Man wird künftig, wie es bei uns Brauch ist, einem jeden, sei er im Hause oder auswärts, an Kleidung alles geben, was er benöthigt; alte Stücke müssen aber abgegeben werden, wenn man neue empfängt. Auf diese Weise wird man sich hier sehr gut stellen. Jeder Religiose ist verhalten, ein schriftliches und genaues Verzeichniss von allen seinen Habseligkeiten und Kleidungsstücken einzureichen, welche er im Gebrauch hat, damit man bei denen nachhelfen kann, die nicht genügend besitzen, und sie so stets in anständiger Sauberkeit erscheinen, welche der Abt sehr liebt.“

Ein vorzüglicher Gegenstand der Sorge des neuen Abtes musste die Besserung der ökonomischen Lage der Abtei sein. P. Benedict kann diesbezüglich am 29. April 1728 melden: „Man ist bemüht, die alten Schulden zu tilgen, welche die schlechte Verwaltung der Officialen verursacht hatte“, aber er fügt alsbald den bedenklichen Nebensatz bei: „ehe man daran geht, neue zu machen.“

Der Personalstand begann sich dormalen in Cîteaux ebenfalls wieder



zu heben; trotz der fortwährenden Kriege, oder vielleicht gerade deswegen, um dem drohenden Militärdienst zu entgehen, meldeten sich fortwährend Postulanten, freilich nicht in der Zahl, wie die Zeiten des hl. Stephan sie sahen. Cîteaux war nach damaliger Einrichtung auch Noviziatshaus für seine Filiation. P. Schindler bemerkt deshalb ausdrücklich, wenn er am 26. Nov. 1727 die Ankunft eines Freiburger Candidaten meldet, dass derselbe für Cîteaux selbst bestimmt sei. Am Neujahrstag 1728 meldet er freudig: „Die Zahl der Novizen in Cîteaux vermehrt sich von Tag zu Tag; gegenwärtig sind deren zwölf, die Postulanten nicht mitgerechnet. Sie werden bald, wie es sich trifft, Profess ablegen, und zwar acht davon auf verschiedene Häuser der Filiation und die anderen vier für Cîteaux selbst. Unter letzteren befindet sich ein Schweizer von Freiburg, namens Bourqui.“

„Es ist noch ein Freiburger angekommen, der in Cîteaux ins Noviziat tritt. Man hält hier fortwährend eine schöne Anzahl von Novizen, so dass deshalb auch öfter Professablegungen sowohl für Cîteaux selbst als auch für die Häuser der Filiation stattfinden.“ (20. Febr. 1732.)

„Am ersten Sonntag der Fasten haben sechs Novizen ihre Gelübde abgelegt. Darunter ist einer aus Besançon. Sein Vater und Großvater wollten zur Feierlichkeit hieher kommen, aber infolge des Schmelzens des Schnees sind die Flüsse stark ausgetreten, hat das Wasser die Brücken weggerissen und sonst vielen anderen Schaden angerichtet, und so waren die beiden Reisenden aufgehalten worden. Am vergangenen Freitag kam der Vater allein mit seinem Diener hier an.“ (22. März 1734.)

Die Stabilität wurde indessen nicht streng gehalten, das beweist die Bemerkung, welche wir im Briefe vom 8. Nov. 1733 finden: „Wenn der Generalabt in verschiedene Häuser des Ordens mehrere seiner Religiösen geschickt hat, so nimmt er dagegen wieder aus anderen Orten solche auf oder lässt sie kommen. So sind wir hier immer, die 12 Laienbrüder inbegriffen, unser 55 im Ganzen.“

Gleich nach der Benediction des Abtes schrieb P. Benedict: „Er wird bald nach Paris gehen, um dem Könige den Eid der Treue zu leisten.“ Aus dieser Reise wurde indessen vorläufig nichts: Sie wird aber im Brief vom 25. Febr. 1728 als bevorstehend angekündigt: „Der Herr Abt wird in der Osterwoche seine Reise nach Paris antreten, um nach altem Herkommen dem Könige den Eid der Treue zu leisten und um einige andere Angelegenheiten, wozu auch die Abhaltung des künftigen Generalcapitels gehört, in Ordnung zu bringen.“ Es war das die zweite Reise, welche der Abt von Cîteaux unternahm, da er bekanntlich gleich nach seiner Wahl dorthin gereist war. Die Eidesablegung war auch nöthig, damit er im Parlament und in der Ständeversammlung seinen Platz einnehmen konnte.

P. Benedict Schindler begleitete den Generalabt nach Paris und berichtet aus der Zeit dieses Aufenthaltes am 1. Mai: „Der Abt von Cîteaux wird zwei Äbte benedicieren, nämlich den von Charmoye und den von Beaubec, und zwar hier in der Collegiumskirche. Madame de Bourbon, die Abtissin von St. Antoine ist zur Feier eingeladen. Der Herr Abt beauftragte mich, Sie zu grüßen.“

Der Aufenthalt in Paris war von kurzer Dauer, denn P. Benedict schreibt am 11. Juli 1728 aus Cercanceaux: „Ich reiste am 20. Juni von Paris ab und der Abt von Cîteaux am Mittwoch vorher, um nach Cîteaux zurückzukehren, woselbst er wohl und gesund angekommen ist, wie er mir selbst geschrieben hat. Der König hat ihm einen fünfjährigen spanischen Zuchthengst zum Geschenk gemacht, der 5000 Frs. gekostet haben soll. Dieses Pferd ist ebenfalls in gutem Zustand in Cîteaux angelangt.“

„Ich bin mit dem Herrn General in verschiedenen Gegenden gewesen,

so z. B. in der Normandie. Wir waren neun Tage von Paris abwesend, und es wurde diese Reise auf ausdrücklichen Befehl des Königs in einer Angelegenheit unternommen, welche ich nicht nenne. Ich habe herrliche Häuser unseres Ordens gesehen, d. h. die beiden berühmtesten Frauenklöster unseres Ordens in Frankreich. Die ausgedehnten Umfassungsmauern und die prachtvollen Gärten dieser Klöster würden unsere Klosterfrauen,<sup>1</sup> wenn sie dieselben sehen könnten, in Staunen versetzen. Übrigens könnte man das nämliche bei uns machen, und zwar mit weniger Auslagen, wenn man nur dafür das Verständnis hätte.“ (Cercanceaux 11. Juli 1728.)

Von einer Zusammenkunft der vier Primaräbte mit dem Abte von Cîteaux enthält der Brief, welchen Schindler am 6. Juni 1729 an den Prior zu St. Urban richtete, folgende Mittheilung: „Ich gebe Ihnen hiemit Nachricht, dass die Versammlung der vier Primaräbte in Gilly stattgefunden hat. Sie ist gut und zur Genugthuung für jederman verlaufen. Es wurden zwölf Generalvicare ernannt, die da und dort in Frankreich fehlten; für das Lütticher Gebiet wurde der Abt von Aulne und für Savoyen der von Tamié bestellt. Der neue Generalprocurator am römischen Hofe, der hochw. Herr Languet, Abt von St. Sulpice, der gleiche, der bei der letzten Wahl in Cîteaux eine Stimme erhielt,<sup>2</sup> wird seinen Neffen, der Conventual von La Ferté ist und seit einem Jahre hier in Cîteaux sich aufhält, als Secretär mit sich nehmen.“

„Wir sind von Gilly und Dijon seit dem Himmelfahrtsfeste zurück, nachdem wir etwa vier Wochen abwesend waren. Wir werden am Ende dieser Woche dorthin zurückkehren und nach dem Frohnleichnamsfeste für 6 oder 7 Tage nach Besançon wegen eines Processes gehen, welchen der Herr Abt selbst beim Parlament betreiben will. Noch nicht aber können wir sagen, ob wir diesen Sommer nach Paris gehen oder nicht. Das hängt vom Hofe oder vom Cardinal Fleury ab.“

„Als wir im Mai in Dijon waren, geschah es, dass man am 16. d. M., abends zwischen 7 und 8 Uhr, auf dem Morimond-Platz eine 36-jährige Dame von Stand Madame, de Vaulèvre, enthauptete, weil sie versucht hatte, ihren Gatten zu vergiften und ihn nachher durch einen Flintenschuss tödten ließ. Herr de Vaulèvre, ein Edelmann, bewohnte mit ihr gewöhnlich das Schloss Monciny. Ihre Mutter war in Dijon, um sich zu ihren Gunsten zu verwenden und zu bewirken, dass sie zu lebenslänglicher Haft in irgend einem Kloster verurtheilt werde, allein sie konnte keine Gnade erhalten und das namentlich wegen des Giftversuches nicht. Ihr Vermögen wurde bis auf 40.000 L. eingezogen, welche man ihren drei Kindern gelassen hat. Nach der Hinrichtung wurde ihre Leiche auf dem Friedhofe der Pfarrei St. Johann, ganz nahe bei Morimund,<sup>3</sup> ohne alle Feierlichkeit beerdigt. Man hieb ihr den auf dem Block liegenden Kopf mit einem zweisehnidigen Henkerbeil ab, welches achtzehn Pfund schwer war. Es sind schon mehr als 40 Jahre vorüber, seit man zu Dijon eine Enthauptung gesehen hat. Im Morimunder Hof hatte man Fenster bis zu 12 Thalern vermietet. Die Frau hätte schon am Samstag vorher hingerichtet werden sollen, aber da an diesem Tage gerade ein Cavallerie-Regiment ankam, in welchem ein naher Verwandter derselben als Hauptmann diente, so erachtete es der Gerichtshof für besser, die Hinrichtung bis zum Tage des Abmarsches zu verschieben, weil man Ausschreitungen fürchtete.“ (6. Juni 1729.)

„Der Herr General fragt mich manchmal, ob ich nicht Nachrichten von Ihnen habe“, schreibt Schindler am 27. d. Mts. an den Abt und fügt bei:

1. Nämlich die von Eschenbach und Rathhausen in der Schweiz. — 2. S. XII. Jahrgang, S. 272. — 3. Beim Morimunder-Hof.

„Ich werde mit ihm nächste Woche für etwa acht Tage nach Besançon gehen. Er befindet sich stets sehr wohl.“

### 36. Im Parlament.

„Nach der Rückkehr aus Paris wird der Abt von seinem Platze im Parlament<sup>4</sup> zu Dijon unter den herkömmlichen Feierlichkeiten und mit den üblichen Auslagen Besitz ergreifen, welche letztere zum grössten Theil auf Rechnung des Parlaments kommen.“ (10. Nov. 1727.)

Der Abt von Cîteaux führte bekanntlich auch den Titel „Christianissimi Regis in Supremo Burgundiæ Senatu primus Consiliarius natus.“ Er hatte vermöge seiner Würde und Stellung Zutritt zum Parlament in Dijon und nahm in demselben den ersten Platz links vom Präsidenten unter den Räthen oder Mitgliedern ein.<sup>5</sup> P. Benedict Schindler nimmt in seinem Briefe vom 15. März 1721 Anlass, davon zu sprechen: „Der Abt von Cîteaux hat seinen Platz nach den Bischöfen, auf einem mit rothem Damast überzogenen und mit Goldborten und -Fransen gezierten Lehnstuhl. Dieser auszeichnende Sitz wurde dem verstorbenen Abte Larcher s. Z. von dem Bischofe von Autun streitig gemacht und kostete der Streit beiden Theilen einige Tausend Thaler.“

Aber auch sonst verursachte diese Ehre, im Parlament von Burgund sitzen zu dürfen, dem Abte viele Auslagen. Von einer solchen berichtet der Brief vom 1. Januar 1729: „Wir werden am Tage nach Dreikönigen nach Gilly gehen und von da nach Dijon, wo wir die Fastnachtszeit bis Septuagesima zubringen werden. Während des dortigen Aufenthaltes wird der Abt das Parlament nach und nach in Gruppen von 15 oder 14 Personen zu Tisch einladen, indem er mit dem Bischof, dem Grafen de Tavannes und dem Intendanten anfängt und herab bis zum Bürgermeister und zu den Schöffen geht. Diese Gastmähler sind keine Verpflichtungen für den Abt, aber er will es so, zum Theil seines Bruders wegen, der ein Veteran des Parlamentes ist. — Hernach werden wir nach Gilly zurückkehren und daselbst die Zeit der Septuagesima und vielleicht auch einen Theil der Fasten zubringen.“

Im Briefe vom 21. Dec. 1729 findet sich die Stelle: „Ich zweifle nicht, dass Sie in den Zeitungen Schilderungen von den glänzenden Festlichkeiten gelesen haben, welche durch ganz Frankreich stattgefunden haben. Zu Dijon gab man drei große Feste, welche eine hübsche Summe Geldes gekostet haben; das eine veranstaltete das Parlament, das andere die Stadt; beide wurden aber von dem der Abgeordneten der Stände von Burgund übertroffen. Da der Abt von Cîteaux ein solcher Stand ist, wird er bei der Ständeverammlung im kommenden Monat Mai seinen Sitz einnehmen. Bei derselben wird der Herzog von Bourbon als Gouverneur der Provinz persönlich den Vorsitz übernehmen, wenn er daran nicht, wie in anderen Jahren, durch den König verhindert wird, was jetzt nicht zu befürchten ist, da er wieder in Gnaden steht.“

Am 13. Mai 1730 wird denn auch aus Dijon gemeldet: „Wir sind am Mittwoch darauf (von Gilly) nach Dijon abgereist, woselbst der Herzog von Bourbon am 30. April zwischen 7 und 8 Uhr abends ankam. Seine Carosse wurde von 8 Pferden gezogen, denen Postcouriere und eine große Zahl Gardisten vorauszogen, die alle neu, gleichmäßig und reich gekleidet waren,

4. Senat. — 5. So ist es zu verstehen, wenn P. Meglinger in seinem „Iter Cist.“ sagt: in quo (senatu) ipsum primus post præsidem locus senatoribus miscet. (Migne T. 185. col. 1584 n. 24.) S. auch Chabeuf p. 251. — 6. April 19.

die Pagen und Diener folgten alle zu Pferd. Dann kam die Stadtvertretung, nämlich der Bürgermeister mit den Schöffen zu Wagen, dem Paukenschläger und Trompeter vorausgingen; alle sieben Pfarreien mit ihren Fahnen standen unter den Waffen, theils außerhalb, theils innerhalb der Stadt bis zum Königsplatz. Man löste auch die Geschütze auf dem Schlosse und dem St. Niklausen-Thurm.“

„Die Eröffnung der Stände geschah am Dienstag<sup>7</sup> darauf zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, nachdem vorher in der St<sup>e</sup> Chapelle, welche an die Königswohnung anstößt, die Messe de Spiritu S<sup>t</sup>. angehört worden war. Das Kleid seiner Hoheit bestand aus geblühtem Goldstoff mit feinen Silberstickereien längs der Nähte und Ränder. Die Silberknöpfe waren mit kleinen Diamanten eingefasst. Dieser Anzug hat mehr als eine Million gekostet.“

„Der Abt von Cîteaux, der den Herzog dem Brauche gemäß zu begrüßen gekommen war, wurde von S. Hoheit nach der Ankunft im Vorzimmer empfangen, und zwar als erster nach dem Bischofe von Autun. Jeden Tag und Abend gab es Lustbarkeiten überall, wenn der Herzog nach der italienischen Komödie, welche man eigens nach Dijon hatte kommen lassen, zu abend speiste. Er reiste gestern abends<sup>8</sup> um zehn Uhr ab, nachdem seine Gardisten vorausgezogen waren und zugleich mit ihnen die Schützen der Stadt und der Provinz, alle neu gekleidet, um sich längs des Weges bis Auxerre aufzustellen. Über der Kutsche S. Hoheit befindet sich eine Laterne mit rundem Krystallglas, welches einen Strahlenglanz gleich der Sonne verbreitet und das ganze Gefolge bescheint. Das Licht kann zehn Stunden lang brennen.“

„Ich betrat“, schreibt P. Schindler weiter, „die Ständerversammlung“ unter dem Schutze des Abtes von Cîteaux. Es wurde mir ein Platz unter den Prioren der Provinz angewiesen, die das Recht haben, an den Sitzungen theilzunehmen. Die Feierlichkeit (der Eröffnung) war prächtig; der ganze Adel von Burgund mit den ersten Magistratspersonen aller Städte der Provinz hatte sich dazu eingefunden. Die Bürgermeister und Deputierten erschienen in violetter Amtstracht; Der Bürgermeister von Dijon in seiner Eigenschaft als Vicomte hat die Auszeichnung, dass sein aus violetterm Sammt bestehendes Kleid mit Hermelinpelz verbrämt ist. Niemals sah man so viel Volk in Dijon, wie diesmal.“

Im Juli 1732 lässt P. Benedict aus Paris sich also vernehmen: „Sie haben ohne Zweifel in den Zeitungen von den Zwigigkeiten und Widersetzlichkeiten im Parlament<sup>9</sup> wegen der königlichen Anordnungen gelesen. Jetzt sind sie gütlich beigelegt; allein, wenn sich das wiederholt, dann wehe dem Staat und vielen Privaten, welche die Urheber dieser schädlichen Unruhen sind.“ Die Missbelligkeiten drohten bald wieder auszubrechen, denn im Briefe d. Paris, 6. Mai 1733, findet sich die Stelle: „Die Händel des Parlaments mit dem Hofe sind auf dem Punkte, aufs neue auszubrechen, wenn man nicht auf der einen oder anderen Seite etwas nachgibt. Das Parlament hat sich soeben eines doppelten Ungehorsams gegen den König schuldig gemacht. Man weiß noch nicht, wie das alles werden wird. Alles dreht sich um die Angelegenheiten der Religion, welche man in Frankreich im Vergleich zu dem, was sie noch vor 50 Jahren war, kaum mehr kennt. Man waffnet sich mehr und mehr gegen die römische Curie und den Papst.“

„Man wacht sehr genau über alles, was in der Franche-Comté vorgeht“, heißt es im Briefe vom 22. März aus Cîteaux, wo das Parlament die Zahlung der außerordentlichen Auflage verweigert hat. Das von Besançon hat Vorstellungen gemacht, welche aber bei Hof nicht gut aufgenommen worden sind. Indessen wird man einige Rücksicht auf die Bewohner dieses Landes nehmen,

---

7. Mai 2. — 8. Mai 12. — 9. Zu Paris.

die immer noch ihre Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich bewahrt haben, unter dem sie ehemals standen, obschon es auch viele gute Franzosen unter ihnen gibt.“

### 37. Zur Vorgeschichte des Generalcapitels vom Jahre 1738.

Wir haben früher Gelegenheit gehabt, zu zeigen, wie und warum der verstorbene Abt Perrot vor der Abhaltung eines Generalcapitels so große Scheu hatte. Sein Nachfolger war in dieser Hinsicht von einem besseren Geiste beseelt und fasste die Sache als ernstliche Pflicht auf. P. Schindler schreibt deshalb gleich nach dessen Wahl. „Er wird sogleich darauf denken, mit dem Könige und mit den fremden Fürsten wegen Abhaltung eines Generalcapitels und Vornahme einer allgemeinen Visitation sich ins Benehmen zu setzen, obschon der Ausbruch eines Krieges ein wenig zu befürchten ist; allein man rechnet hier darauf, dass er nicht von langer Dauer sein werde.“ (1. Mai 1727.)

Der Aufenthalt in Paris im folgenden Jahre sollte auch diese Angelegenheit fördern. Und „dann wird er sofort die vier ersten Väter um sich versammeln, um gemeinschaftlich mit ihnen darüber die erforderlichen Anstalten zu treffen.“

„Das Generalcapitel wird sicherlich im Jahre 1730 abgehalten werden, da es wegen den Vorbereitungen und anderen Angelegenheiten, welche die Abtei Cîteaux beschäftigen, früher nicht geschehen kann.“ (29. April 1728.)

„Die vier Väter des Ordens werden sich am Tage nach Quasimodo hier in Cîteaux versammeln“, schreibt Schindler am 20. Dec. 1728. „Die Zusammenberufungsschreiben sind bereits an sie abgegangen, um ihnen Zeit zu geben, Anstalten dazu zu treffen. Das Generalcapitel wird übrigens erst im Jahre 1731 abgehalten werden. Dieses Hinausschieben geschieht der Verhältnisse des Hauses und der großen Reparaturen wegen, welche hier vorgenommen werden müssen. Man hat aus gewissen Gründen und Interessen dem Cardinal Polignac in Rom davon Nachricht gegeben.“

Abermals wurde aber die Abhaltung hinausgeschoben: „Der Herr Abt von Cîteaux hatte die Absicht, wie er bereits in Rom und anderswo bekannt gab, im Jahre 1731 das Generalcapitel zu versammeln, aber unaufschiebbarer Reparaturen wegen sieht er sich genöthiget, es auf das Jahr 1732 zu verlegen.“ (21. Dec. 1729.)

Indessen kam das Generalcapitel auch im genannten Jahre nicht zustande, denn in einem im Juli d. J. geschriebenen Briefe ist zu lesen: „Im vergangenen Monat Juni hat der König seine Zustimmung zur Abhaltung des Generalcapitels gegeben. Die Ansage ist für 1734 gemacht, allein die Schreiben werden dem Brauche gemäß erst an nächsten Ostern versendet.“

Demgemäß meldet P. Benedict am 6. Mai 1733 aus Paris: „Der Herr General hat endlich die Einladung zum Generalcapitel sowohl am Hof<sup>10</sup>, als in Paris vertheilen lassen, so dass sie also kein Geheimnis mehr ist. Man kann sie deshalb überall veröffentlichen. Sie wird auch sofort nach den fremden Ländern und an alle Generalvicare der Congregationen und der Provinzen unseres Ordens abgesendet werden.“

Im Briefe vom 14. Sept. d. J. ist die Rede von der Einrichtung einzelner Zimmer für die Äbte, die zum Generalcapitel kommen, wie auch, dass man guten alten Wein für sie aufspare. Dann heißt es weiter: „Man fährt hier fort, die nothwendigen Reparaturen vorzunehmen. Der Papst hat dem Abte von Cîteaux durch Cardinal Panchieri schreiben und ihn zur Abhaltung des

---

10. An der Curie zu Rom?

nächsten Generalcapitels beglückwünschen lassen und guten Erfolg gewünscht. Der Cardinal Davia, Protector des Ordens, that dasselbe; diese beiden Schreiben sind vor zehn oder 12 Tagen hier angekommen und in sehr verbindlichen Ausdrücken abgefasst. Die spanische Congregation, genannt die von Arragonien, Navarra, Catalonien und Valentia, hat bereits ihre Deputierten bezeichnet und diese setzten den Generalabt von ihrer Ernennung in Kenntniss. Ebenso werden auch die Italiener bald sich melden, wie der Cardinal-Protector sich vernehmen lässt; sie werden nach Herkommen durch Abgeordnete vertreten sein.“

„Der Krieg oder der Friede wird über alles das entscheiden; im Falle es Krieg gibt, wird das Generalcapitel auf das erste Friedensjahr hinaus verlegt, ohne dass man eine neue förmliche Einladung ergehen lässt, sondern einfache Rundschreiben versendet.“

Abermals traten Hindernisse ein, deshalb muss der Briefschreiber am 8. November 1733 berichten: „Der Widerruf der Einladung zum Generalcapitel ist abgefasst; bevor man ihn aber absenden und im Auslande veröffentlichen kann, muss er an den Hof gesendet werden, der unter Todesstrafe jeden Verkehr mit den Unterthanen des Kaisers verboten hat.“

Die Erlaubnis wurde ertheilt: „Der Hof benachrichtigte den Abt von Cîteaux, dass er die Einladung zum Generalcapitel widerrufen könne. Ich schließe hier ein Exemplar des Widerrufsschreibens bei; es ist das erste, welches abgeht, denn man wird mit der Versendung erst am 26. d. M. oder vielleicht schon am 24. beginnen, wenn wir nach Cîteaux zurückgekehrt sind.“ (Gilly 17. Dec. 1733.)

Im Briefe vom 5. Mai 1734 findet sich die Bemerkung: „Die Originale der Statuten der Generalcapitel befinden sich (gegenwärtig) zum größten Theil in Paris, und zwar sind sie in den Händen des Dom Carnot, des Procurators von Cîteaux. Man hat sie ihm überlassen, damit er sie durchlese und studiere, denn er hätte zweiter Promotor im Generalcapitel werden sollen, wenn es stattgefunden hätte.“

Wir vernehmen nun über die Abhaltung des Generalcapitels nichts mehr bis zum 15. Februar 1737. Da wird berichtet: „Es ist noch ungewiss, ob man das Generalcapitel wird halten, d. h. für das Jahr 1738 wird ausschreiben können. Es wird wohl bis zum Jahr 1739 hinausgeschoben werden müssen, und zwar aus dem Grunde, weil Mangel an Wein eingetreten und er überhaupt theuer ist. Ebenso fehlt es auch an Heu; man bekommt solches nicht für sein gutes Geld. Bis acht Stunden von hier hat man geschickt, um Weine zu verkosten, aber sie sind nichts wert und halten sich nicht.“

Indessen kann P. Benedict am 10. Juni 1737 doch melden: „Ich habe die Ehre, Ihnen die Indictio des Generalcapitels auf das Jahr 1738 zu senden.“ Er fährt dann fort: „Ich bitte Sie, die Mühe sich nehmen zu wollen, in unseren Generalcapiteln nachzulesen und Auszüge daraus zu machen, und zwar insbesondere solche bezüglich der Autorität des Abtes von Cîteaux während der Zeit zwischen einem Generalcapitel bis zum anderen. Daraus werden sie ersehen, dass er die Gewalt desselben ausübt, und dass die Gewalt des Generalcapitels und die seine ein und dieselbe ist. Sie müssen auch die ‚Benedictina‘ und das Breve Alexanders VII lesen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, die Verhältnisse und die Regierungsform des Ordens kennen zu lernen, was Ihnen im nächsten Generalcapitel zustatten kommen wird.“

Im Brief vom darauffolgenden 26. Juni findet sich die Notiz: „Sie müssen die Indiction Cap. gen. für den 5. Mai 1738 erheben.“ Später schickte P. Schindler seinem Abte zu St. Urban auch den unentbehrlichen Reisepass,

welchen wir im vorigen Jahrgang gelegentlich zum Abdruck gebracht haben. Die Erkundigung nach dem Empfang desselben dient P. Benedict als Einleitung zu seinem Briefe vom 1. Dec. 1737 an den Abt in St. Urban. Er beginnt nämlich also: „Ich zweifle nicht, dass Sie meinen letzten Brief erhalten haben werden, worin ich Ihnen den Reisepass zu übersenden mich beehrte. Der Herr General hat mich beauftragt, Sie zu grüßen und Sie zu benachrichtigen, dass es Ihnen freisteht, so viele Reit- oder Wagenpferde beim nächsten Generalcapitel mitzubringen, als es Ihnen beliebt. Man wird alle, ebenso die der anderen ausländischen Äbte aufnehmen, die etwa eine größere Anzahl mitführen, als nach altem Gesetze erlaubt ist. Ich zähle darauf, dass Sie einen Religiösen und einen Kammerdiener mit sich nehmen werden. Letzterer sollte zwei Livreen haben, damit er ordentlich gekleidet erscheint. Weniger (d. h. ein kleineres Gefolge) können Sie nicht haben; andere fremdländische Äbte machen es auch so.“

Man sieht, es ist dem guten St. Urbaner Ordensbruder sehr daran gelegen, dass sein Abt entsprechend in Cîteaux auftritt. Über die Vorbereitungen zum Capitel vernehmen wir aus dem nämlichen Briefe Folgendes: „Man trifft hier viele Vorbereitungen zum Generalcapitel und hat große Auslagen wegen desselben, welche für das Haus um so fühlbarer werden, als die Contributionen von den Klöstern in Frankreich zum voraus schon aufgebraucht sind, wie man sagt, die vom Ausland aber jetzt ganz nach Rom wandern, theils zum Unterhalt des General-Procursors und seines Amtsgehilfen, theils für Geschenke, welche man jährlich zweimal dem Cardinal-Protector zu machen verpflichtet ist, über welche Auslagen sowohl die Abtei Cîteaux, als der genannte Generalprocursor dem Generalcapitel Rechenschaft ablegen müssen.“

Weiter wird am 15. Januar 1738 berichtet: „Die Generalvicare des Ordens in Spanien, in der Lombardei, in Toscana, in Böhmen, Schlesien und Österreich haben bereits die Namen der Äbte eingesendet, die kommen werden; ich habe auch ihnen Reisepässe zugeschickt.“ „Der Generalvicar vom Niederrhein hat mitgetheilt, er glaube, dass alle Äbte seines Vicariates persönlich beim Capitel sich einfinden werden. Sie bringen ihre Ausweise über den Stand ihrer Abteien, wie es alter Brauch ist. Sie werden gutthun, den Ihrigen auch mitzubringen; das Schriftstück wird nicht sehr voluminös werden, wenn Sie es gut falten lassen.“ (20. Jan. 1738.)

Im Briefe vom 14. Febr. bittet P. Benedict den Abt von St. Urban, er möge die Statuten der Generalcapitel von 1605 und 1609 durch Mitbrüder copieren lassen, die gut und verlässlich abschreiben, und die beiden Abschriften mit zum Capitel bringen, wo man sie vielleicht brauche. Er solle aber durch seine eigene Unterschrift und die des Priors die getreue Übereinstimmung der Copie mit dem Original bestätigen, damit man nöthigenfalls darauf sich berufen könne. Der Grund, warum diese Abschriften verlangt wurden, war der, dass gerade zu dieser Zeit im Archive zu Cîteaux eine große Unordnung infolge eines stattgehabten Brandes herrschte.

„Ich glaube, dass ich Sie bereits benachrichtiget habe“, heißt es im Briefe vom 28. März 1738 an den Abt, „dass es angezeigt ist, wenn Sie ihre eigene Cuculle mit sich bringen, ebenso soll es auch Ihr Begleiter machen; wenn man es versteht, sie gut zusammenzulegen, so werden sie in Ihren Mantelsäcken nicht viel Platz einnehmen. Man lässt hier nur zwanzig neue Cucullen machen, welche für die Äbte aus Polen, Spanien, Schlesien, Böhmen, Österreich und vom Niederrhein bestimmt sind. Eine der meinigen habe ich vor langer Zeit schon dem Abte von Grosbos versprochen, so dass ich ihm nicht mehr absagen kann.“

„Die Äbte aus Böhmen haben gemeldet, dass sie Anfangs Mai oder Ende April in Dijon eintreffen werden; alle aber werden dortselbst spätestens am

3. Mai sein, weil um die Mittagszeit des anderen Tages alle zusammen nach Cîteaux aufbrechen werden, wie es Brauch ist. Der Herr General gedenkt um 29. oder 28. April nach Dijon sich zu begeben, um die ausländischen Äbte in Audienz zu empfangen, denn in Cîteaux wird es dazu keine Zeit geben, um gegenseitig sich zu becomplimentieren.“

Hiemit schließen die Berichte über das Generalcapitel des Jahres 1738. Wir müssen fast bedauern, dass der Abt von St. Urban daran theilgenommen hat, denn im andern Falle hätten wir gewiss sehr interessante Mittheilungen über das Generalcapitel selbst, sowie auch über einzelne Persönlichkeiten erhalten. P. Benedict fungierte bei diesem Generalcapitel als Notarius ad pedes. Dass man während der Zeit der Abhaltung nicht alle Verhandlungsgegenstände erledigen konnte, ist selbstverständlich. Es geschah in Dijon: „Wir haben endlich den Rest der Angelegenheit des Generalcapitels glücklich zu Ende gebracht“, schreibt P. Benedict vergnügt am 23. Juni 1738, zugleich aber auch: „Ich bitte Sie um Verzeihung, dass ich nicht eifriger gewesen bin, Ihnen Gesellschaft zu leisten und Dienste zu erweisen. Es war wegen meinen fortwährenden Arbeiten nicht möglich, welche jetzt noch fünf bis sechs Wochen dauern werden. Ich werde nicht ermangeln, Ihnen mit der Zeit eine authentische Abschrift der Acten des Generalcapitels zu schicken.“

Das geschah auch, wie der Brief vom 2. Aug. 1738 bestätigt: „Die Abschrift des letzten Generalcapitels ist in authentischer Form gemacht worden, und sie liegt nun bereit, um mit der nächsten Gelegenheit, welche ich finden kann, von Besançon aus nach Lüzel geschickt zu werden, zugleich mit dem Verzeichniss der Äbte, Prioren und anderen Religiosen, die dem Generalcapitel beigewohnt haben.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### IX. Vorbereitungen.

In der allerersten Zeit des Ordens hatte man in Cîteaux nicht nöthig, eigene Vorbereitungen für die Abhaltung des Generalcapitels zu treffen. Die Einfachheit, welche überall im Orden herrschte, gab sich auch hier kund. Die gesetzlichen Formen, unter welchen die Äbteversammlung stattfand, waren allen Theilnehmern hinlänglich bekannt und konnten, da man alljährlich zusammenkam, nicht in Vergessenheit gerathen. Die Verhandlungsgegenstände bezogen sich meistens auf die Disciplin und wurden, da man sich streng an die Regel, die Charta Charitatis und ältesten Statuten hielt, kurz erlediget, andere Fragen, welche die äußern Beziehungen des Ordens und die Verhältnisse der einzelnen Klöster berührten, waren noch nicht so mannigfach und zahlreich. Der Einblick in den Stand des Ordens war deshalb schon leicht zu gewinnen, weil die Väteräbte ihres Amtes eifrig walteten und getreulich Rechenschaft ablegten. Die Berathungen konnten auch ganz in der für dieselben zugemessenen Zeit durchgeführt und die erforderlichen Beschlüsse gefasst werden.

Allein bald änderten sich diese Verhältnisse: die Klöster mehrten sich in staunenswerter Weise, und als der Orden gegen Ende des 1. Jahrhunderts seines Bestandes Niederlassungen bereits in allen Ländern besaß, da war die Zahl der Theilnehmer an den Versammlungen zu Cîteaux nicht nur größer geworden, sondern es mehrten sich natürlich auch nach jeder Richtung die



Arbeiten, welche der Väter daselbst warteten. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt,<sup>1</sup> davon zu sprechen, wie manchmal ein restlicher Theil derselben, wenn die Zeit während des Generalcapitels dazu mangelte, nachträglich in Dijon von einem Comité, welches aus dem Abte von Cîteaux und mehreren Äbten bestand, verhandelt und erlediget wurde, und wie solche Beschlüsse das gleiche Ansehen und die nämlichen Wirkungen hatten, als ob sie im versammelten Generalcapitel gefasst worden wären.

Ein ähnliches Vorgehen wurde nun auch im Hinblick auf die Menge der Berathungsgegenstände vor dem Zusammentritt des Generalcapitels beobachtet. Man erkannte nicht nur den Vortheil, sondern auch die Nothwendigkeit desselben.

Ein Statut, welches dergleichen Vorbereitungen anordnet, liegt aus dem Jahre 1194 schon vor. Durch dasselbe wird dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten aufgetragen, sie möchten Zeit und Ort bestimmen, wo und wann sie mit Beiziehung anderer Äbte, sofern sie das für gut erachten, ungestört und sorgfältig über jene Dinge berathen und Anträge stellen können, welche sie dem nächsten Generalcapitel glauben vorlegen zu müssen.<sup>2</sup> Ein anderes Decret in gleicher Sache wurde 15 Jahre später erlassen und darin befohlen, dass in der Zeit zwischen Pfingsten und dem Zusammentritt des Generalcapitels der Abt von Cîteaux, die Primar- oder andere Äbte, die man etwa dazu berufe, zu gemeinsamer Berathung über Ordensgeschäfte an einem Orte und zu einer Zeit sich versammeln, welche bei der Visitation von Cîteaux zu bestimmen seien.<sup>3</sup>

Es ist bemerkenswert, dass diese vorbereitenden Zusammenkünfte der Äbte nicht in Cîteaux selbst und wohl auch nicht in einer anderen Abtei stattfinden sollten. Es sprachen dagegen verschiedene Gründe. Hätte man sie in Cîteaux gehalten, würden sie zu sehr den Anschein eines Capitels bekommen haben; hier wie in jedem anderen Kloster wären auch etwelche Störungen unvermeidlich geworden und die Theilnehmer an der Versammlung nicht so ungehindert geblieben. Man wählte daher als Versammlungsorte sicherlich Maierhöfe.

Der Zweck dieser Versammlung konnte natürlich kein anderer sein, als die im nächsten Capitel zu behandelnden Gegenstände zu prüfen, zu richten, nach Materien zu ordnen. Es ist einleuchtend, dass auf diese Weise die Dauer des Generalcapitels vermindert, der Gang der Berathungen beschleunigt und die Fassung der Beschlüsse erleichtert wurde. In allen Fällen, wo dergleichen Vorarbeiten nicht vorlagen, mussten nothwendiger Weise die Verhandlungen sich verzögern, weil es an der Übersichtlichkeit des Stoffes fehlte, zeitraubende Untersuchungen erst anzustellen waren, Nebensächliches sich vordrängte. Bei der Menge der Angelegenheiten, die ihrer Erledigung harften, konnte es auch leicht geschehen, dass manches übersehen oder ganz vergessen wurde, oder dass man die Erlédigung vorgelegter Fragen von einem Capitel auf's andere hinausschob.

Es ist sicher, diese Vorarbeiten erforderten viele Mühen, große Kenntniss in der Ordensgesetzgebung und richtiges Verständniss für die jeweiligen Bedürfnisse des gesamten Ordens wie der einzelnen Klöster. Deswegen sollten zur Mitarbeit besonders solche Äbte beigezogen werden, die dazu geeignet waren. Dass in diesen Versammlungen keine Beschlüsse gefasst, keine Ab-

1. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 246. — 2. Provideat (dominus Cisterciensis) etiam locum et tempus ubi liberius et diligentius, aliis convocatis abbatibus quos convocandos judicaverint, et valeant tractare de iis, et constituere quod crediderint expedire, qui sequenti Capitulo, quæ providerint nunciabunt. — 3. Inter Pentecosten et Capitulum convenient dominus Cistercii cum quatuor primis abbatibus et aliis, quos duxerint convocandos, ad tractandum de negotiis Ordinis. Porro dies et locus, quo debeant convenire, in visitatione Cistercii definietur. (Ao. 1209.)

machungen stattfinden durften, ist klar, wohl aber wurden Anträge formuliert, Gutachten ausgearbeitet und die Ergebnisse von Untersuchungen zusammengefasst, was alles dann dem Generalcapitel zur Behandlung vorgelegt wurde.

Das soeben vorgebrachte Statut aus dem Jahre 1209 scheint allgemeiner Natur, d. h. nicht nur für das nächste Jahr erlassen worden zu sein, sondern auch für die Zukunft Geltung gehabt zu haben. Wir können annehmen, dass diese Vorversammlung, so oft das Bedürfnis dazu vorhanden war und die Verhältnisse sie gestatteten, in der That auch stattfanden. Nachdem aber die Generalcapitel nicht mehr regelmäßig alljährlich, sondern oft nur nach längeren Unterbrechungen gehalten wurden, kamen auch diese vorbereitenden Comitès allmählig in Abgang, wozu freilich noch andere Umstände beitrugen, wie z. B. die Spannung zwischen Cîteaux und den Primarabteien. Und doch wären sie jetzt nothwendiger denn je gewesen. Nachdem die Zeit, welche zwischen zwei Generalcapiteln verstrich, oft 5—10 Jahre und noch mehr betrug, so ist begreiflich, dass eine Unmasse von Geschäften sich anhäufte. Wohl waltete der Abt von Cîteaux in der Zwischenzeit seines Amtes mit der Vollgewalt des Generalcapitels, allein das allgemeine Wohl des Ordens forderte doch stets die Zusammenkunft der Äbte zu gemeinsamer Berathung und Beschlussfassung.

In Cîteaux war man aber auch immer darauf bedacht, Vorbereitungen für das Generalcapitel zu veranlassen und zu treffen; nur wurde mit der Zeit und bei geänderten Verhältnissen ein anderer Weg eingeschlagen, welcher ebenfalls zum Ziele führen musste, wenn die Ordensäbte dem gestellten Verlangen entsprachen. Gewöhnlich wurde diesem jetzt in den Einladungsschreiben zum Generalcapitel Ausdruck gegeben, wie z. B. Abt Nikolaus Boucherat in seinem vom 20. August 1612 that: „Damit die Geschäfte und andere Sachen, welche im Capitel zur Verhandlung kommen, in besserer Ordnung schneller und ohne Verwirrung vorgebracht und erlediget werden können, so ist es unser Wille, dass ein jeder von euch, von allem dem, was er im nächsten Capitel zum Wohl und nach Erfordernis seines Hauses oder seiner Provinz vorzubringen hat, einen knapp gehaltenen Bericht zeitlich und zwar bis zum nächsten Feste Mariä Reinigung, wenn es geschehen kann, an uns übersende.“<sup>4</sup>

Auf diese Weise suchte man in Cîteaux Kenntniss vom Stand der Dinge im Orden zu erhalten und die nöthigen Vorbereitungen auf das kommende Capitel zu treffen. In Frankreich, wo wegen des Commende-Unwesens die Lage fast aller Klöster eine höchst traurige war, mussten die Ordenscommissarién dergleichen Berichte an den Generalprocurator am französischen Hofe senden, dessen Aufgabe es dann war, alle die Eingaben zur Vorlage an's Generalcapitel vorzubereiten. Bevor er sie aber bei diesem einbringen durfte, musste er dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten davon Mittheilung machen.<sup>5</sup> Die gleichen Arbeiten lagen auch dem General-Procureur zu Rom und in der Folge den Generalvicaren und Visitatoren ob, die verpflichtet waren, eine allgemeine Visitation in den Klöstern ihrer Provinz in dem Jahre abzuhalten, welches dem vorausgieng, in welchem das Generalcapitel stattfand.

So ersehen wir, dass alle Äbte und Piores regentes, sowie die Officialen des Generalcapitels mehr oder weniger an der Vorbereitung zu demselben sich theilnahmen. Im übrigen „genügte es, zu dem Capitel einen gelehrigen Geist und ein

4. In quo (Capitulo) ut negotia et alia quæ in eo tractanda venient, meliori ordine, expeditiori via, et absque confusione ulla proponi ac resolvi queant, nostrae intentionis existit, quod vestrum unusquisque omnium eorum quæ in hujusmodi proximo Gen. Capitulo pro bono ac necessitate suæ domus aut provinciae proponenda habuerit, notam brevissimis ac non nisi necessariis verbis conceptam ad nos tempestive et intra festum Purificationis B. M. V. proxime venturum, si fieri possit, transmittere teneatur. (Indictio Cap. Gen. 1613 et. 1618.) — 5. Stat. anno 1605.

bereitwilliges Herz mitzubringen, um in aller Demuth die liebevollen Vorstellungen aufzunehmen, welche man dort zu hören bekam, und ein aufrichtiges Verlangen zu haben, in aller Unterwürfigkeit die weisen Anordnungen, welche darin beschlossen worden waren, gewissenhaft zur Ausführung zu bringen.»<sup>6</sup>

Damit war natürlich nicht ausgeschlossen, sondern nothwendig, dass jeder Theilnehmer an der Äbteversammlung vor Antritt seiner Reise nach Cîteaux seine Kenntnisse in der Ordensgeschichte, in den Statuten, verschiedenen päpstlichen Constitutionen und Acten der vorausgegangenen Generalcapitel auffrischte und erweiterte, damit er den Verhandlungen mit Nutzen folgen und, wenn es sein musste, in dieselben eingreifen oder ein Amt im Capitel selbst übernehmen konnte.

Das durfte aber keiner vergessen, die vorgeschriebene Contribution mit sich nach Cîteaux zu bringen; das ist in späterer Zeit immer und immer wieder ein Punkt, auf den in den Einladungsschreiben und in den Sitzungen des Capitels selbst aufmerksam gemacht wird.

Es gab aber in Cîteaux noch andere Vorbereitungen zu treffen, nämlich solche für Wohnung und Verpflegung so vieler Gäste. Auch darin that man leicht in den ersten Jahrhunderten des Ordens und so lange als die Äbte von dem Geiste der Einfachheit und Anspruchslosigkeit beseelt waren. Gemeinsame Schlafräume mit ebenso harten Lagerstätten, wie sie die einfachen Mönche hatten, nahmen sie auf. Küche und Keller waren mit dem Nöthigen versehen; in ersterer und in der Bäckerei musste allerdings das Personal während dieser Zeit vermehrt werden und demgemäß war auch in den Mühlen eine erhöhte Thätigkeit. Wenn aber in der Folge die Zahl der Theilnehmer am Generalcapitel auch stetig abnahm, so ergab sich daraus doch hinsichtlich der Beherbergung und Verpflegung der Äbte und ihrer Begleitung keine Erleichterung, weil die Ansprüche dieser Gäste in der Zeit nach jeder Richtung sich steigerten, und man in Cîteaux darauf bedacht sein musste, die Herren zufrieden zu erhalten.

Die Äbte kamen auch nicht zu Fuß nach Cîteaux; die Zahl der Reithiere daselbst zur Zeit des Generalcapitels belief sich auf viele Hunderte. Für den Cellarius war es daselbst keine kleine Sorge, für so viele Thiere passende Unterkünfte und genügend Futter bereit zu halten, in Bezug auf letzteres namentlich in Missjahren. Wir müssen daher auch in dieser Hinsicht die Anordnung als eine weise betrachten, welche von Anfang an die Abhaltung des Generalcapitels auf die Herbstzeit festsetzte, also unmittelbar nach der Ernte, denn da konnte in jedem Falle eher für alle Bedürfnisse gesorgt werden, als im Frühling, nachdem die Vorräthe während des Winters arg mitgenommen worden sind und zur Neige gehen.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 52.

**Wien, 1496, 8. Juni.** — Der Abt von Morimund gibt auf Bitten des Abtes Michael von Heiligenkreuz dem Stifte die Erlaubnis, an seinerstatt andere Äbte als Leiter der Abtwahl berufen zu dürfen, ferner andere als Visitatoren einzuladen, die Absolution von allen dem Generalcapitel-reservierten Fällen zu ertheilen u. s. w.

**Frater Jacobus abbas Morimundi in Lingonensi diocesi auctoritate plenaria**

---

6. Traité p. 38.

reverendissimi domini nostri et Capituli Generalis Cisterciensis Ordinis visitator et reformatior omnium et singulorum monasteriorum in tota natione germanica consistentium venerabili et in Christo nobis præcarissimo domino Michaeli coabbati nostro monasterii de Sancta Cruce in Austria salutem et sinceræ charitatis affectum. Scientes humanæ vitæ decursum omni semper hora ad casum in mortem proclivem, scientes insuper, quod monasteria pastoribus viduata in gravibus commendarum discriminibus, aliisque multiplicibus periculis constituuntur, pro singulari amore, quem erga vos et monasterium vestrum de Sancta Cruce nobis immediate subjectum singulariter afficimur, proque paterna sollicitudine, quam eidem monasterio secundum Ordinis nostri instituta debemus, ad instantiam vestram auctoritate paterna ac totius Ordinis nostri brevi tenore præsentium indulgemus, ut cum deo volente ac vocante monasterium vestrum proprio pastore orbari contigerit, non obstante absentia nostra vocatis nonnullis Ordinis nostri abbatibus ad novi pastoris electionem canonicam in nomine domini procedant et ad perfectum usque deducant, nostris tamen ac monasterii nostri iuribus per omnia salvis. Et cum singulis annis vos vestrumque monasterium, ut vellemus, visitare non possimus, vobis permittimus, ac annuimus, quatenus quotiescunque vobis expeditius videbitur, possitis vocare unum abbatem vel plures vobis non subjectos, qui vos et monasterium vestrum visitare valeant ac omnia facere circa monasterii vestri reformationem, quæ nos nostra paterna auctoritate facere possemus et deberemus, si præsentem essemus. Insuper etiam per præsentem vobis conferimus potestatem absolvendi per vos vel per deputandos confessores omnes et singulas personas regulares utriusque sexus vobis ac monasterio vestro subjectas ab omnibus casibus et sententiis Generali Capitulo specialiter reservatis et cum ipsis dispensandi super irregularitatibus si quas occasione præmissorum contraxerint indigne se immiscendo divinis necnon ipsas rehabilitandi, si indigerint. Hoc idem pro persona vestra indulgentes damus etiam vobis facultatem præmissa exerceendi in monasteriis vobis immediati subjectis pro semel, cum vos eadem monasteria visitare contigerit. Porro insuper intuitu considerationis prævidentes pericula, quæ sæpenumero in abbatum electionibus contingere non (!) possent et his pro viribus remedium apponere cupientes vobis in generatione vestra pro electionibus præsidentibus damus potestatem, omnes et singulas Ordinis personas monasteriorum dictæ generationis vestræ absolvendi et rehabilitandi ad eligendum et electionis beneficium obtinendum active et passive. Et ne studentes Ordinis nostri, qui pro tempore erunt, occasionem habeant, longius evagandi eandem super eos quam super vestros concedimus facultatem præsentibus usque ad quinquennium in suo vigore dumtaxat duraturis. Vestris etiam vestrique monasterii gravissimis damnis compatientes et ab expensis supportare volentes auctoritate præmissa per continuum sequens triennium vos a via Generalis Capituli, ad quam ex statutis Ordinis nostri singulis annis estis stricti benigne supportamus, statutis et diffinitionibus nostri Ordinis prædictis ceterisque in contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque, nisi tamen pro speciali aliqua causa necessaria patres Ordinis ad idem Capitulum vos duxerint personaliter vocandum (!). Datum Wiennæ die VIII mensis Junii sub appensione sigilli nostri anno domini millesimo, quadringentesimo nonagesimo sexto.

F. Clabier m. p.

Orig. Perg. mit Resten des angehängten Siegels. (Rubr. 60. Fasc. V. n. 6.)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Durch das am 29. November 1900 erfolgte Ableben des bisher ältesten Priesters der Diöcese Budweis, des Herrn Martin Kloucek, emeritierten Pfarrers von Bilsko, ist Amplissimus Domnus Abbas zu einer neuen, hochseltenern Würde, der eines Diöcesan-Seniors nämlich, vorgerückt. Der Herr lasse ihn auch noch manches Jahr im neuen Jahrhunderte erleben! — Nun ist auch bei uns Aussicht vorhanden, dass ein christliches Blatt für Südböhmen speciell sich herausgestalten wird. Mit Freuden ist es auch zu begrüßen, dass für Hohenfurt und Umgebung ein „Katholischer Arbeiterverein“ zustande kam, der bereits bei 120 Mitglieder zählt und in der Person des Herrn P. Zephirin Tobner seinen geistlichen Berather hat. Im Hause selbst hat sich bei uns seit längerer Zeit nicht viel geändert oder zugetragen. Der gewesene Cooperator von Driesendorf, P. Adolf Sindelár, kehrte nach mehrfach geleisteten Aushilfen (in Hörtitz, Payreschau und Malsching) am 22. November in den Convent zurück, und P. Joseph Tibitanzl bestand am 8. November an der deutschen theologischen Facultät in Prag das Rigorosum aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht und wurde „per vota unanimitas“ approbiert.

**Mehrerau.** Am 1. Dec. erhielt Gottlieb Benz von Neuenhof (Kt. Aargau) das Novizenkleid und den Ordensnamen Adelgott. — Der 26. Nov. brachte uns den Besuch des Abtes Frowin Conrad von Conception, dessen Bruder Abt Ignaz von Neu-Subiaco am 17. Dec. zu einem kurzen Besuche hier eintraf. Von Rom zurückkehrend nahm Erzabt Placidus von Beuron am 5. Dec. einen eintägigen Aufenthalt in unserm Stifte. — Die Neubesetzung einiger Ämter fand am 24. Dec. statt: P. Eugen Notz wurde Subprior an der Stelle des dieses Amt seit 10. Feb. 1883 innehabenden P. Joh. Chrys. Rieger, P. Getulius Hardegger Archivar (bisheriger war P. Benedict Hene), und statt seiner kam P. Leonhard Peter als Subpräfect ins Institut, als zweiter Gastmeister aber wurde P. Adolf Dietrich (bisher versah dieses Amt P. Maurus) ernannt.

**Rein.** Mit Schluss des Kirchenjahres hat der Herr Abt folgende Änderungen verfügt: P. Virgil Hirschmann kehrt nach 40jähriger verdienstvoller Thätigkeit als Pfarrer in Stiwoll ins Stift zurück; P. Stefan Rumpf wird Pfarrer in Stiwoll; P. Cajetan Baumhackl übernimmt die Wallfahrtskirche Ma. Straßengel; P. Alberich Gigerl wird an seiner Stelle Pfarrer in St. Oswald; P. Camillus Jerabek wird Cooperator und Sacrista in Rein; P. Ivo Kickh wird Prior regens in Mogila bei Krakau.

**Zirez.** Am 1. December wurde in Ungarn ein großes Fest begangen, das Centenarium des ungarischen Dichterfürsten Michael v. Vörösmarty. Einige der schönsten Blätter der ungarischen Literaturgeschichte gehören ihm und in der Weltliteratur gebührt ihm mit vollem Rechte einer der ersten Plätze als Repräsentanten des ungarischen Genies, ungarischer Schöpfungskraft und ungarischen Patriotismus. In diesen Tagen sagte ein Redner: „Wir Katholiken müssen der göttlichen Vorsehung Dank sagen, dass sie aus unserer Mitte der Nation einen Vörösmarty schenkte.“ Das Recht der geistigen Vaterschaft an eben diesem Vörösmarty kann sich der Cisterienser-Orden in Ungarn gewissermaßen zuschreiben; denn die Cisterienser hatten das Glück, den kleinen Vörösmarty 5 Jahre hindurch am Gymnasium zu Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) zu unterrichten.

In ganz Ungarn wurde im Monat December das Gedächtnis des großen Mannes in den Schulen, Vereinen, Theatern, in der Oper, von der Wissenschaft, von der Journalistik u. s. w. gefeiert; aber das eigentliche Fest wurde am

1. December, am Geburtstage des Dichters, in Stuhlweißenburg begangen, und dazu fanden sich ein die höchsten Würdenträger des Staates, die Deputierten der Universitäten, der Akademie u. s. w. Von den Anwesenden nennen wir den Ministerpräsidenten. Colomann Széll, mit dem noch drei andere Minister erschienen waren.

Festveranstalter war der Stuhlweißenburger Vörösmarty-Verein. Im Fest-Programm erhielten die Cistercienser von Zircz einen sehr auszeichnenden Platz. Wir selbst ließen zur Erinnerung, dass Vörösmarty bei uns den Grund seiner künftigen Größe gelegt hatte, eine schöne Marmor-Gedenktafel in die Mauer in unserm Ordenshause in der Stadt einsetzen. Nach feierlichem Gottesdienste zog man vor dieses, wo dann Abt Edmund Vajda eine sehr schöne, vom Auditorium mit großer Begeisterung aufgenommene Rede hielt. Inzwischen wurde die Tafel enthüllt. Von da gieng man in das Theater, welches in der ganzen Stadt die größte Räumlichkeit bietet, welche aber die Menge kaum fassen konnte. Da wurde die Festsitzung gehalten. Nachdem der Präsident, S. Excellenz Graf Eugen Zichy, die Eröffnungsrede gehalten hatte, ertheilte er das Wort dem Gymnasial-director von Pécs (Fünfkirchen), Dr. P. Bartholomäus Vass. In einem beinahe eine Stunde dauernden Vortrage würdigte der Redner den großen Vörösmarty in der fesselndsten Weise und versetzte die ganze Zuhörerschaft in begeisterte Stimmung und erntete viel Beifall und Lob. Hierauf folgte der Bericht des Dr. P. Ladislaus Czapáry. Dieser hatte längere Zeit hindurch Nachforschungen angestellt, um wo möglich alles zusammenzubringen, was eine Erinnerung an Vörösmarty ist. Sein Fleiß wurde mit einem schönen Erfolge gekrönt. Er wird die Ergebnisse seiner Bemühungen in einem Werke veröffentlichen. Was er jetzt schon mittheilte, rief große Freude und lebhaften Dank hervor.

Am Schlusse der Feier ließ der hochw. Herr Abt in gewohnter Gastfreundschaft den zahlreich aus Budapest und anderen Orten erschienenen Gästen eine Erfrischung reichen. Wie wir vernehmen, hat unsere Betheiligung an der Vörösmarty-Feier und die Ehrung, welche wir unserem ehemaligen Schüler zutheil werden ließen, im Lande einen sehr guten Eindruck gemacht.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Agh, Dr. P. Timotheus (Zircz). 1. Schweiz és a Gotthard-vasut. [Die Schweiz und die Gotthardbahn.] Ein Vortrag mit Vorführung von Skioptikon-Bildern. — 2. Kirándulás a Rigire. [Ein Ausflug auf den Rigi.] (Pécsi Napló, 1899. Dec. 25.) — 3. Rec. über Dr. Platz: Utazás a természetben. (Nach Pécsi kath. főgimn. értesítője, 1899—1900.)
- Bader, P. Meinrad (Stams). Lehrbuch der Kirchengesch. zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterrichte. 3. umgearb. Aufl. 8<sup>o</sup> VIII u. 296. Innsbruck 1899. Rauch, Preis 1 K 90. — Rec. im Correspondenzbl. für den kath. Clerus. 1900 Nr. 8, 9 u. 10. — Erwiderung darauf in Nr. 15 desselben Blattes. — Rec. im Lit. Anzeiger. 15. Jahrg. 85—89.
- Békefi, Dr. P. Remigius (Zircz). 1. Inczedy Dénes. [Magyar Allam, 1900. Nr. 203. Budapesti Hirlap, 1900 Nr. 245. Országos középiskolai Tanáregyesületi Közlöny. XXXIV. Nr. 2 u. 3.] — 2. III Béla és a magyar nemzet művelődése. [Bela III u. die Ausbildung der ungar. Nation.]; III Béla temetése. [Bela's III Bestattung.] Beide Aufsätze in dem Prachtwerke: III Béla magyar király emlékezete. [Denkmal Bela's III, Königs von Ungarn.] — 3. A magyar egyetemek. [Die ungar. Universitäten.] (Budapesti Hirlap, 1900. Mai 12.)
- Békefi, P. Wilhelm (Zircz). A katolicizmus magyar ország történetében. [Der Katholicismus in d. Gesch. Ungarns.] (Bajai kath. főgim. értesit. 1899—1900.)
- Bitter, P. Elias (Zircz). 1. Eine Rede bei der Elisabethen-Denkfeier des Katholikenvereins in Fünfkirchen. — 2. A század alkonyán. [Am Abende des Jahrhunderts.] Ein Vortrag. — 3. A mi Urnak Jézus Krisztusnak kinoszenvedése. [Das bittere Leiden unseres Herrn J C.] Ein Vortrag.

### B.

- Alt-Himmelsporten. Aus Alt-Him. (Hausschatz z. Fränkischen Volksblatte, 1900.)
- Altzelle: Listiny Staro-Celské z let 1272—1276 (Archiv Cesky, XVIII. Bd. 1900.)

- Baugeray. Un procès à l'abbaye de B. au XVII<sup>e</sup> siècle. Par M. de la Rocheterie (Bulletin de la société archéologique et historique de l'Orléans 2. trim. 1900.)
- Bildhausen. Altfränk. Bilder mit Text. Abtei B. Von Dr. Theod. Henner (Würzburg, H. Stürtz 1900.)
- Brouch. Jehanz, Sirez d'Anerey, chevaliers, du consentement de Boemon, chevalier son fils, donne à l'abbesse et couvent de Brouch de leis Sirkes (Sierk), ordre de Cîteaux, dioc. de Trèves, le patronage de Eyronville (dioc. de Metz); 1307, S. Remi, 1<sup>er</sup> oct. (Trierisches Archiv. 1899. III. Heft. S. 73.)

### C.

Buchinger B. abbé de Lucelle. Par A. M. P. Ingold. Mit Bildnis. Colmar, H. Hüffel. 1901. kl. 8<sup>o</sup> 120 S. — Es ist ein Leben, reich an Mühen und Thaten, in welches der Verfasser uns einen Einblick gewährt. Zwar hat er sich Beschränkung in der Ausführung der Arbeit auferlegt, um dem Büchlein einen mäßigen Umfang zu wahren, da es bestimmt ist, einen Theil der Sammlung zu bilden, welche unter dem allgem. Titel: „Moines et Religieuses d'Alsace“ erscheint, dessen ungeachtet aber ist die Charakterzeichnung bestimmt und deutlich. Das beigegebene Porträt bestätigt, was im Büchlein gesagt wird, denn aus dem Gesicht spricht Entschlossenheit und Festigkeit. Buchinger, geb. 1606, trat 1623 in das Kloster Lülzel ein und wurde wegen seiner Geschäftsgewandtheit und wegen seines Eifers für die Wahrung der Rechte des Ordens als noch junger Mann schon zum Abte von Maulbronn ernannt. Nicht lange aber dauerte hier seine Wirksamkeit, der durch den westfälischen Frieden ein Ende gemacht wurde. Seine ganze Fürsorge, und zwar mit großem Erfolg, widmete er hierauf der Abtei Páris. Ein größeres Feld für seine Thätigkeit eröffnete sich ihm aber, als er 1654 zum Abte von Lülzel erwählt wurde. Es galt nun vor allem, die in Ruinen liegenden Abteigebäude neu aufzubauen und die allerorts zerstreuten Mitglieder des Convents zu sammeln, in's Kloster zu führen und wieder an ein streng klösterliches Leben zu gewöhnen. B. hat dieses Werk vollbracht, deshalb wurde er von der Mit- und Nachwelt mit Recht als Wiederhersteller der Abtei betrachtet und gepriesen. Auch an den Geschicken des Ordens nahm er thätigen Antheil, namentlich in dem Generalcapitel des Jahres 1667, wo er Rancé gegenüberstand. Die betreffende Stelle S. 88 können wir aber nicht unbeanstandet lassen, ohne indessen auf weitere Erörterungen einzugehen. Aber soviel wollen wir sagen, Rancé fehlte die nöthige Kenntnis der Geschichte unseres Ordens, daher sein unkluges, maßloses Auftreten. Die „Observantia communis“ war indessen nicht verkommen, wie die landläufigen Vorurtheile seither lauten. Eine Rechtfertigung für alle die, welche sich damals zur Vertheidigung von Cîteaux erhoben, erblicke ich in dem Umstande, dass die reform. Cistercienser unserer Tage alle Rancé'schen Institutionen, und zwar mit Recht, weggeworfen und sogar den Namen „Trappisten“ abgelegt haben. (Ziemlich unparteiisch, obschon selbst Trappist, behandelt dieses Auftreten Rancé's der Verf. der „Annales d'Aiguebelle“ T. II. p. 79 u. f.)

Buchinger nahm auch am politischen Leben im Elsaß theil und verstand es gut, in die neuen Verhältnisse sich einzuleben. — Groß war auch seine literarische Thätigkeit, womit uns Ingold's Schrift ebenfalls bekannt macht. — B. starb 1673, er war der 40. Abt von Lülzel gewesen.

Wir danken dem Verf. für das hübsche Denkmal, welches er einem der verdientesten Äbte unseres Ordens gesetzt hat, und hoffen, er werde uns noch von manchem elsässischen Cistercienser das Lebensbild entwerfen.

S. 7 Anmerk. 1. ist 17 Frauenklöster st. 7, S. 87 aber 1667 st. 1607, u. S. 92 muss es wohl Stams st. Staurs heißen.

Der Cistercienserorden in Bayern. Eine histor. Skizze v. A. L. (Beil. zur Augsb. Postz. 1900. Nr. 41—46.)

### Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrgang:

1899 u. 1900: PCB. St. Oswald.

1900; PEF. Wilhering; PFU. Mogila; PPM. Habsthal.

1900 u. 1901: Dominicaner-Convent, Wien; PAW. Winden; PEA. Graz.

1901: Hochw. Hr. Abt zu Osseg; PRPr. St. Margareth; PPL. Salzburg; PA. Zizers; PJT. Edelbach; PMSt. Nussbach; PLK. Oberneukirchen; PBG. Hohenfurt; ER. Wien; PAR. Lambach; Hochw. Herr Abt zu Schlierbach; PPK. Wien; VSz. Innsbruck; PLSch. Obsteig; PMK. Gries, FB. Cham.

1901 u. 1902: PDL. Komotau. PAP. St. Bartholmä reicht bis Ende 1901.

Mehrerau, 22. December 1900.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 144.

1. Februar 1901.

13. Jahrg.

## Kloster Schlüsselau.

### I. Geschichte.

Etwa 3 Stunden südlich von Bamberg und 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde westlich von Hirschaid am rechten Ufer der reichen Ebrach lag vor Zeiten eine Ortschaft, welche den Namen Seppendorf führte (78). Der edle Eberhard II von Schlüsselberg ersah sich unter seinen zahlreichen Schlössern und Gütern diesen Ort, darauf ein Frauenkloster Cistercienser-Ordens zu erbauen, und „gab die Grundfesten zum Kloster“, während „Konrad I von Schlüsselberg, der Sohn Eberhards, das Kloster ganz gestiftet hat.“ In Rücksicht auf seine Lage in der Au und den Schlüssel im Wappen des Stifters erhielt es den Namen Schlüsselau (ager clavium). Die Zeit der Stiftung wird vom Auctarium (III. 630) in folgender Weise angegeben: „Cœnobium . . . legitur sub episcopo Bamberg. Leopoldo<sup>1</sup>, comite de Lyningen<sup>2</sup>, anno 1260 a nobilibus baronibus de Schlüsselberg conditum.“

Für die Richtigkeit dieser Zeitangabe liegen keinerlei beweisende Urkunden vor; im Gegentheile, in der Urkunde von 1290 Aug. 1. spricht Bischof Arnold von der „neuen Pflanzung, welche sein Oheim Eberhard von Schlüsselberg sel. And. (Eberhard kommt am 18. Oct. 1283 zum letztenmal urkundlich vor) in Sluzzelowe angefangen hat und die durch des Bischofs und seiner Nachfolger sowie der Gläubigen Unterstützung soll vollendet werden“ (1). Das Jahr der Gründung des „Klosters zu St. Maria in Schlüsselau“ wird daher nicht lange vor 1283 zu suchen sein und daher in das Ende der Regierung des Bischofs Berthold fallen.

Die Besiedlung geschah wahrscheinlich durch das Kloster Marburghausen. Der Umstand, dass Graf Konrad von Wildberg 1305 Aug. 24. der domina von Schlüsselberg auf Lebenszeit 1 Simmer Weizen, 6 gäbe Pfennige und 1 Fastnachtshuhn jährlich von einem Gute zu Kerbfeld bestimmt, das er dem Kloster Marburghausen schenkt<sup>3</sup>, und die genaue Ähnlichkeit der Anlage Schlüsselau's mit jener von Marburghausen sprechen dafür, dass die domina von Schlüsselberg (Äbtissin Gisela) im Kloster Marburghausen als Conventualin sich aufgehalten habe und von hier aus ins neugegründete Schlüsselau gekommen sei, jedenfalls von einigen Mitschwestern begleitet.

Auf die Foundation folgten beträchtliche Vergabungen, so dass Schlüsselau bald ein „cœnobium magnificentissimum potentissimumque“ genannt werden konnte. Die Vergabungen sind in den beigegebenen Regesten enthalten.

Weiser war der Abt von Langheim (46).

Von den Bischöfen zu Bamberg, unter deren Schutz das Kloster stand,<sup>4</sup> wurden ihm verschiedene Freiheiten, Privilegien und Emunitäten verliehen,

1. Muss Bertholdo heißen. Vgl. zu dieser Stelle Hoffmann bei Ludewig Script. rer. Bamberg. I. 172. — 2. Von 1257.–1285 regierend. — 3. Cist. Chron. Jahrg. XII. S. 234. Reg. 68 — 4. Ludewig. Script. rer. Bamberg. I. 1271.



erweitert und bestätigt (1. 32. 33. 37. 49—51. 56. 78. 87). Ebenso bestätigte Kaiser Ludwig der Bayer 1337 Aug. 27. die Centfreierung der Klostersassen zu Schnaid (33) und Karl IV nahm 1356 Jan. 12 auf Bitten der Äbtissin Anna von Schlüsselberg das Kloster in seinen Schutz, erlaubte ihm sich einen Schirmer, welchen es will, zu wählen, befreite es von Bete, Losung, Steuer, Dienst, Zwangsal, Centgericht, Vogtei und allen Zöllen und bestätigte alle Briefe und Handfesten desselben (44), was alles durch Karl V 1538 März 15. confirmiert wurde (141. 145).

Das Siegel des Conventes ist rund mit einem Durchmesser von 5 cm; es zeigt das Bild der seligsten Gottesmutter, die das Jesuskind auf dem Schoße hat; ein zu ihrer Rechten schwebender Engel bietet ihr das königliche Scepter. Die Legende ist: † S. conventus in Sluzelawe. Das Siegel der Äbtissin ist elliptisch 6 × 3 cm und zeigt eine Äbtissin mit Stab und Regelbuch, unter der Figur das Familienwappen. Die Legende ist beispielsweise in der Urkunde von 1364 März 7.: S. Anne abbatisse in Sluzelawe.

Kloster Schlüssellau erfreute sich von Anfang bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts keiner großen Ruhe; man scheint vielfach gewalthätig in seine Rechte eingegriffen zu haben, wobei es an den Äbtissinnen Kunegundis Stiebar von Buttenheim, Elisabeth von Wisenthau, Margaretha von Egloffstein, Brigitta Haid und Katharina von Aisch muthige Vertheidigerinnen fand, wie die sie betreffenden Regesten beweisen werden.

Als 1525 die bauerische Empörung wie ein verheerender Sturmwind über Franken dahinbrauste, ward das herrliche Kloster geplündert, verwüstet und durch Feuer fast von Grund aus zerstört. Äbtissin Ursula von Truppach war mit ihren Mitschwestern vor den beutelüsternen Horden nach Bamberg geflohen und hielt sich in ihrem Klosterhofe daselbst (Schlüssellauer Hof) gegen zwei Jahre lang auf, bis sie 1527 starb, ohne ihr Kloster wieder hergestellt zu sehen. Das Kloster bekam für seine Verluste eine angemessene Geldentschädigung und mit Hilfe derselben baute Äbtissin Brigitta Stiebar es einigermaßen wieder auf. Die Vermögensverhältnisse Schlüssellau's müssen damals äußerst traurige gewesen sein, da Äbtissin Brigitta sich gezwungen sah, unter dem 5. Juli 1529 an Bischof Weigand zu Bamberg das Ersuchen zu stellen, ihr die Frist zur Zahlung von 22 fl. zu verlängern, indem sie nicht wisse, wo das Geld hernehmen (137). Diese misslichen Verhältnisse gaben auch Veranlassung, dass man gegen gewisse Beträge Pfründner ins Kloster aufnahm (144).

Die Reformation hat gleichwie in anderen adeligen Frauenklöstern so auch in Schlüssellau manche der Nonnen ihren Gelübden untreu gemacht. Eine davon kann mit Namen genannt werden — die Conventualin Elisabeth von Thüngfeld. 1530 Mai 7. war sie bereits verheirathet, denn an diesem Tage sagt sie brieflich und unter dem Siegel ihres Mannes Andreas von Dettelbach dem Kloster ihre Pfründe und den Gehorsam auf; 1533 Febr. 16. verzichtet sie auf alle Ansprüche an das Kloster (138).

In den Tagen zwischen dem 11. und 16. April 1553 nahm Markgraf Albrecht von Brandenburg Kloster Schlüssellau ein; es wiederholte sich die Plünderung, Verwüstung und Zerstörung von 1525; am 16. April war Bamberg in seiner Gewalt.<sup>5</sup>

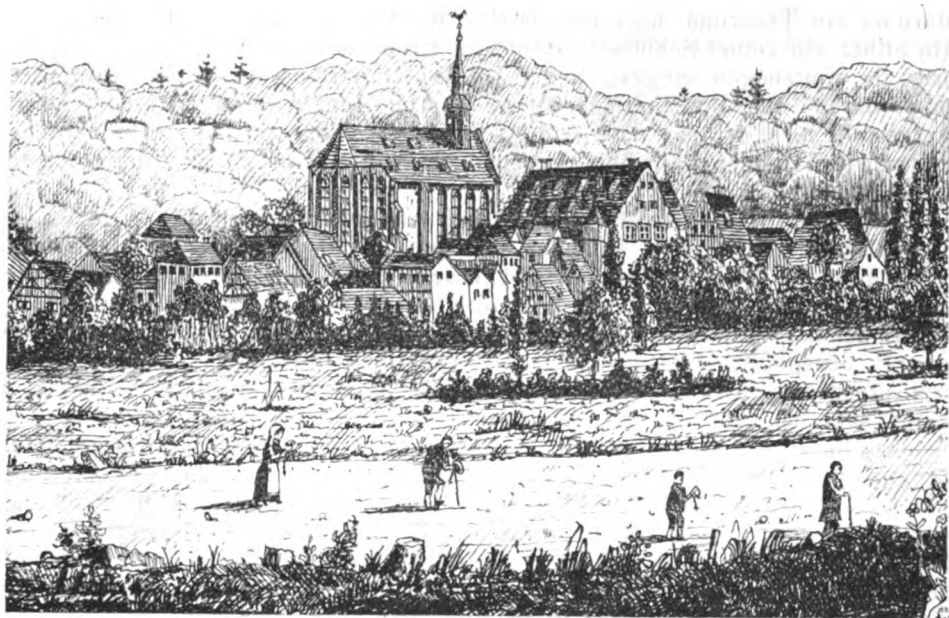
1554 Aug. 1. waren diejenigen Nonnen, welche der katholischen Kirche treu geblieben, sämmtlich verstorben. Äbtissin Brigitta, die einzige Überlebende, hatte ihren Aufenthalt im sogenannten Schlüssellauer Hof auf dem Kaulberge zu Bamberg genommen. Da beschloss Bischof Weigand, in Anbetracht dass

5. Stein, Gesch. von Franken II. 53.

sein Stift durch die Kriegsläufe in tiefe Schulden gerathen, das Kloster Schlüsselau einzuziehen, und bot der Äbtissin eine bedeutende jährliche Competenz (147) an, wenn sie ihre Einwilligung gäbe. Sie gab dieselbe, genoss aber ihre Competenz wenig über drei Jahre. Kloster Schlüsselau hatte aufgehört zu sein; nur in der Geschichte lebt es noch fort.

## II. Gebäude.

Der Bau der Kirche dürfte c. 1290 begonnen haben; aber noch 1320 stellen die Klosterfrauen die Bitte an die Geistlichkeit, ihre Pfarrgenossen zu frommer Beisteuer aufzufordern (23). Im Äußern und Innern hat die Kirche zu Schlüsselau viele Ähnlichkeit mit jener zu Marburghausen. Auch in



Cisterciensenerinnen-Kloster Schlüsselau.

Schlüsselau ist der Chor aus dem Achteck construiert und laufen die Gewölberippen von kleinen, meist ungezierten Consolen zur Höhe empor; die beiden Schlusssteine bilden in Schlüsselau je eine heraldische Rose. Fünf durch einen Pfosten zweigetheilte Fenster zeigten als Krönung Drei- und Vierpässe; gegenwärtig sind Pfosten und Krönung an vieren ausgebrochen, nur das mittlere besitzt noch den Pfosten und das Couronnement (Vierpass). Der arcus triumphalis besteht aus einfach behauenen Quadern; wo der Spitzbogen ansetzt, legen sich zwei Consolen vor und nun erscheint eine Profilierung, durch Hohlkehle, Plättchen, Wulst und Platte gebildet. Die Fenster des Langhauses liegen bis auf zwei, jenen im Chore ähnlichen, hoch oben. Die untere Kirche glich ebenfalls jener zu Marburghausen und hatte gleich dieser auf der Südseite ihre Fenster; 5 (zugemauerte) lassen sich noch

erkennen; 2 der Südseite und 2 mit dem Westportal fielen einer Restauration i. J. 1603 zum Opfer. Alles war in streng gothischem Stil angelegt. Von einem Altare in Ehre der hh. Zwölfboten ist 1437 Juli 18. die Rede (86).

Im Bauernkriege wurde die Kirche durch Brand zerstört und dann durch Äbtissin Brigitta Stiebar wiederhergestellt. Aus dieser Zeit stammen die dreigetheilten, in ihrer Krönung mit Fischblase, Frauenschuh u. s. w. reichgezierten Fenster des Langhauses.

Der markgräfliche Krieg ließ die Kirche neuerdings zu einem Raube der Flammen werden. Sie blieb Ruine, bis Bischof Johann Philipp (von Gebstätt) zu Bamberg sie 1603 wieder aufzubauen und dem Gottesdienste zurückzugeben befahl.<sup>6</sup> Bei dieser Gelegenheit bückte sie gegen Westen an ihrer Länge, die untere Kirche und den Nonnenchor, sowie die Gewölbe des Langhauses ein. Von der 1603 vorgenommenen Restauration legen die drei noch bestehenden Portale, Altäre, Kanzel, Beichtstühle u. s. w. noch heute Zeugnis ab.

1895 erfolgte eine neue Restauration. In die Westseite wurde ein viergetheiltes, geblendetes Fenster mit reicher Krönung spätgothischen Stiles, darüber ein Triforium, über diesem das Wappen der Edlen von Schlüsselberg (in Silber ein rother Schlüssel; Helmzier: Krone mit Schlüssel) und ein Giebelries in Spitzbogen eingesetzt, der Dachreiter hart an den Giebel vorgerückt und durch ein Spitzthürmchen erhöht, im Innern eine getäfelte Decke hergestellt u. s. w., so dass Schlüsselau sich einer wirklich recht hübschen Pfarrkirche rühmen kann, die zugleich ein Wallfahrtsort in Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit ist.

Auf der Orgelbühne befindet sich ein großes und altes Crucifix, an dessen Fuß zwei gegen einander gelehnte, leider zur Hälfte verstümmelte Wappenschilde (Heiratswappen) angebracht sind.<sup>7</sup> Im Presbyterium auf der Evangelienseite erblickt man das Grabmal des Gottfried von Schlüsselberg (gest. am 5. Juni 1308), jedoch nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustande, den P. Joseph Agricola im Auct. (III. 638) also beschrieb: „In medio chori seu presbyterii est lapis elevatus, quatuor parvis columnellis sustentatus, in cujus superficie est insigne monasterii seu fundatorum olim Dominorum de Schlüsselberg, clavis scilicet in alba planitie, et infra sunt duæ rosæ, an ad ornatum vel insigne gentilitium spectent, incertum est. In circumferentia lapidis hæc legi: Anno 1307 Non. Maii obiit dilectus Gotfridus de Schlüzzeberg, fundator ecclesiæ istius.“ Der Schild Gottfrieds erscheint gestürzt; die zwei Rosen, rechts und links je eine, dienen nur zur Zierde oder eigentlich zur Ausfüllung der Ecken am Fuße der Grabplatte. Die Zeitangabe des Todes Gottfrieds ist unrichtig; es ist zu lesen: Anno 1308 Non. Junii obiit &c. Auch Konrad II von Schlüsselberg (gest. 14. Sept. 1349) war im Kloster begraben (39. 41). Unten an dem Grabmale Gottfrieds war die Stelle, welche das Herz des Bischofs Johann Gottfried von Aschhausen (gest. 28/29. Dec. 1622) barg; „infra hunc lapidem sepultum est cor Domini Godefridi, episcopi Bamberg. et Herbipol., quod alias debebatur Ebraco, ubi Herbipolensium episcoporum corda a multis sæculis condiri consueverant“<sup>8</sup>. Bei meinem Besuche Schlüsselau's konnte ich nichts entdecken, was diese Stelle verriethe.

Das Auct. erwähnt noch andere Grabmäler als vorhanden „sed sine scriptura“; es waren die Wappen der Edlen von Thüngfeld, Förtsch von Thurnau, von Wolfsdorf, Godesmann, Stiebar, Haid, Truchsess von Eggsdorf, Hirschaid, einer Anna von Egloffstein und Anna von Seinsheim.<sup>9</sup>

6. Ludewig script. rer. Bamb. I. 255. — 7. Sie lassen sich nicht mit Bestimmtheit ansprechen, dürften aber die Wappen von Wichsenstein und Füllbach sein. — 8. Auct. I. c. — 9. I. c. 631. 632.

1403 Febr. 16. erhielt die Kirche durch Bischof Albert zu Bamberg einen Ablass von 40 Tagen (62). Die Urkunde von 1437 Juli 18. gibt Kunde, dass die von Wolfsdorf (Wölfelsdorf, Wolfersdorf) und Eggsdorf (Eckesdorf) eine Frühmesse in die Kirche gestiftet hatten (86).

Jahrtagstiftungen können noch zwanzig aufgezählt werden:

Für Eberhard II von Schlüsselberg, der die Grundfesten zum Kloster gegeben hat; ebenso

für Konrad I von Schlüsselberg, der ein Sohn Eberhards gewest ist und das Kloster ganz gestiftet hat, am 3. Mai (39. 41. 53. 55).

Für Gottfried von Schlüsselberg, der dem Kloster ein ganzes Dorf (Elbersberg) gegeben hat, am 4. Juni (16).

Für Frau Lenkardis (Gräfin von Zollern, die erste) Hausfrau des Konrad von Schlüsselberg, am 9. März (53. 55).

Für Frau Anna von Schlüsselberg, die eine Tochter Konrads I gewest ist, am 4. Mai.

Für Frau Elsbet von Müfort (Montfort), Gräfin, am 14. April.

Für Frau Anna (Agnes) Pechlich (Gemahlin des Grafen Hermann von Beichlingen) am 18. Aug.

Für Frau Sophia (Gräfin) von Zoller (n) und Frau Anna, ihre Tochter, die ein Eptissin dies Klosters (die dritte) gewest ist, am 3. Nov.

Für Frau Raytzia (Gemahlin des Günther) von Swartzburg am 7. Jan.

Für Frau Beatrix (Gemahlin des Grafen Ulrich) von Helfenstein am 26. Jan. Und diese Frauen sind alle gewest des obgeschriebenen Herrn Konrads Tochter.

Für Herrn Heinrich Trußen (Truchsess von Pommersfelden, der 1337 Jan. 12. als Schiedsrichter genannt wird) und seine Hausfrau und das ganze Geschlecht zweimal im Jahr — zu Ostern und Weihnachten; und wenn man's begeh, so gibt man einer ychlich Person  $\frac{1}{4}$ , einem capellano 2 (fl.).

Für Herrn Martin von Litenstein (Lichtenstein c. 1436), Dompropst, beget man mit Vigil und Mess und gibt man ins Convent 3 Gulden und capellano 2 zu Presentz.

Für Herrn Friedrich und Herrn Konrad, beide Domherren, beget man Tag vor Antoni mit Vigil und Mess, wann ychlich (jeder) 50 Gulden an das Kloster geschickt und geben haben.

Für Hannsen Stibers (Stiebar) und Elsbeten, seine Hausfrau, und all seine Erben; derselb hat dem Kloster geschickt 50 Gulden und guldein Messgewant. Item von der Stiber Seelgeräth soll man alle Jahr 1 Tonne Hering in den Convent theilen.

Für Frau Felicitas von Wichsenstein, die geschickt hat dem Convent 2 ewig Gült, zu teiln im Convent und Kaplan, darum man alle Jahr soll lesen im Convent Vigilien, 2 Mess gesungen, die andern gelesen, geschehn im Jahr nach Christi Geburt mccccxxxvi.

Für Heinrich Eberpach und Ursula, seine Hausfrau, soll man 1 Vigil und Messe singen und 1 lesen; davon gibt man dem Convent und dem Kaplan 4 Gulden und das Geld gibt man vom Hof zu Ellerstorf, mccccxxxv Jahr. Ihr Seel die ruhen im Fried.

(Für Andreas Rudiger) Anno Domini mccccviii. xiii. Cal. Januarii obiit Andreas Rudiger, (der) lange Zeit des Convents Voit gewesen ist, und hat dem Kloster 100 Gulden geschafft; davon soll man ihm alle Jahr 1 Vigil halten und 1 Requiem und 1 Messe de assumptione und 1 gelesene Mess.<sup>10</sup>

10. MS. perg. im kgl. Kreisarchive Bamberg.

Für Werinlin, Knecht des Gottfried von Schlüsselberg (16).  
 Für Brigitta und Eberhard Häut (Haid) 1472 Oct. 15 (111).  
 Für Margaretha von Eisch (Aisch) geb. von Giech 1508 Jan. 17. (126).

Das Convent lag wie in Marburghausen auf der nördlichen Seite der Kirche, und erstreckte sich bis hin zur gegenwärtigen, gegen Ost verlaufenden Ortsstraße. Was heutzutage vom Convent zu sehen ist, gehört der Restauration nach dem Bauernkriege, jener durch Bischof Johann Philipp von Gebsattel und der Zeit des Bischofs Franz Konrad von Stadion (1753—1757) an. Es diente jener Zeit das Gebäude zum Pfarrhofe und als Correctionshaus für Geistliche; ersteres ist es noch heute, als letzteres hat es seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts zu bestehen aufgehört. Von dem einstigen Kreuzgang fand ich Spuren an einer Außenmauer, die geblendete Spitzbogen bemerken lässt. Des Kirchhofs geschieht 1508 Jan. 17. Erwähnung (126).

### III. Besitz

hatte Kloster Schlüssellau an folgenden Orten:

Adelsdorf (Ottelsdorf) Pfd. (53. 55. 63. 96. 98. 100. 123. 124).  
 Aurach s. Stegaaurach.  
 Bamberg St. (22. 64. 109. 116. 147).  
 Bechhofen (Pechhofen) s. Zentbechhofen.  
 Bretfeld s. Pretzfeld.  
 Buch D. (133).  
 Buchfeld D. (48. 130).  
 Ebermannstadt St. (60).  
 Elbersberg (Eltwinsberge, Eltwigesberg) Pfd. (16. 17. 46).  
 Ellersdorf (Ellendorf, Ellesdorf) W. (5. 34).  
 Erlau (Erlach, Erlech) D. (43. 82. 113).  
 Feilbronn s. Veilbrunn.  
 Förtschwind D. (38).  
 Gremsdorf (Germansdorf) Pfd. (31).  
 Greuth (Gerent) D. (29. 74).  
 Großbuchfeld (Großbuchenfeld) W. (38. 95. 120).  
 Grub D. (24).  
 Haid D. (36. 58).  
 Heppstätt (Hofstett) D. (90).  
 Herrnsdorf Pfd. (30. 34. 90. 146).  
 Heselberg D. (104).  
 Jungenhofen D. (2—4. 21. 34. 43. 74. 76. 79. 82. 128).  
 Köttweinsdorf (Köttwanisdorf, Köttmannsdorf) D. (15. 19. 69).  
 Leydenhof genannt obern Feilbrunn (121).  
 Lützelsdorf (Lunzeldorf) D. (40).  
 Niedergrub (24).  
 Oberfellendorf (Oberveldorf) D. (50. 54. 97. 102. 103).  
 Oberndorf D. (25. 72. 80. 105. 107. 111).  
 Ösdorf (Ödsdorf, Ostorf) D. (99).  
 Plauershof (65).  
 Pretzfeld (Bretfeld) Mkt. (41. 42. 66).  
 Rochau (Rodechau, Rochanger), Wüstung zu Schnaid gehörig (24. 119).  
 Röbersdorf (Röbelsdorf, Rodwersdorf) Kd. (30. 59. 70. 71. 77. 114.  
 117. 134).

Rothensand D. (61. 95. 114. 115. 118. 120. 140).  
 Sambach (Santbach) Pfd. (6. 7. 13. 14. 57. 67. 72. 80. 81. 106.  
 127. 143).  
 Sassenfahrt (Sassenfar) Kd. (61).  
 Schlüssellau, vorher Seppendorf genannt, Pfd. (1. 34. 74. 79).  
 Schnaid (Sneit) Pfd. (12. 32. 33. 47. 101. 110).  
 Serlbach (Serelbach, Selerbach) D. (24. 26. 31).  
 Seußling Pfd. (46. 84. 91. 101. 120).  
 Sigritz H. (139).  
 Stegaaurach Pfd. (125).  
 Stolzenroth D. (52).  
 Unterleinleiter Pfd. (139).  
 Unterzaunsbach (Unterzunisbach) D. (10).  
 Uttstadt D. (25. 28. 43. 68. 135).  
 Veilbrunn D. (121).  
 Weiher D. (67. 81).  
 Weipersdorf (Weiprechtsdorf) D. (53. 55. 63. 85. 108).  
 Wendelberg (24).  
 Wiesendorf D. (24. 53. 55).  
 Willersdorf (Wilesdorf) Pfd. (55. 73. 74. 89. 92—95. 129).  
 Wimmelsbach (Wibelsbach) (31) ist dasselbe wie Ösdorf.  
 Wind (Winden) D. (8).  
 Zentbechhofen Pfd. (35. 45. 88. 113. 142).<sup>11</sup>

Von den Waldungen des Klosters berichtet die Urkunde von 1312 Juni 20. nur im Allgemeinen (18); auch von der Schäferei ist nur obenhin die Rede (134); eine Mühle an der Ebrach zwischen Herrnsdorf und Röbersdorf stand unter dem Kloster (30). 1414 Dec. 18. will Äbtissin Kunegundis Stiebar zu Uttstadt einen See anlegen (68), 1419 Juni 11. erkaufte dieselbe um 120 fl. einen See zwischen Sambach und Oberndorf (72. 80. 81) und 1512 Mai 3. erfolgt die Anlage eines See's zu Jungenhofen (128). 1437 Mai 13. sinnen Äbtissin Elisabeth von Wisenthau und der Convent auf Ankauf des Fischereirechtes (Fischwassers) zu Weipersdorf (85. 108); das Kloster besitzt auch ein Fischwasser bei Uttstadt an der Aisch (135) und steht ihm das Recht zu, in der Rednitz zu fischen (136).

#### IV. Personen.

##### 1. Äbtissinnen.<sup>12</sup>

Gisela von Schlüsselberg, Tochter Eberhards II von Schlüsselberg und der Elisabeth, Burggräfin von Nürnberg, 1305 Aug. 24. in einer Urkunde

11. Das „Register der Zins des Closters Schlüssellau im 1528. Jahre“, ein Folioband von 71 Pergamentblättern und beigegebundenem Papier, geschrieben vom Klostersvogte Simon Schlüssel, befindet sich im königl. Kreisarchive zu Bamberg. Die Initialen sind gemalt und von bunter Abwechslung und Mannigfaltigkeit: Bäume, Blumen, Fratzen, Ungethüme, Reptilien, Fische, Vögel, Säugethiere, Menschen von allen Berufsarten, Beschäftigungen und Situationen, zuletzt die Wappen der Äbtissin Brigitta Stiebar und sämtlicher Conventualinnen vom Jahre 1527, sowie das des Vogtes. Auf Blatt 70<sup>b</sup> steht ein Verzeichnis der Personen, an welche Fische und Lebkuchen verschenkt zu werden pflegten. — 12. Die Äbtissin von Schlüssellau hatte auf folgende Pfarreien zu präsentieren:

Pretzfeld seit 1350 Febr. 25 (41. 42). — Seußling seit 1358 Dec. 10. (46. 101). — Schnaid seit 1359 April 12. (47), jedoch alternierend mit dem Obbleihherrn resp. dem Bischof zu Bamberg. — Aisch seit 1420 Sept. 9. (75). — Ebermannstadt, alternierend

des Klosters Marburghausen, 1309 März 12. in einem Äbtissinnen-Verzeichnis des Kreisarchivs Bamberg und auch im Zinsregister genannt.

Anna I von Schlüsselberg, Tochter Konrads I von Schlüsselberg. Sterbend befahl sie, ihr Grab habe offen zu bleiben, denn alsbald würde ihre Verwandte und Nachfolgerin, Anna Gräfin von Zollern, das Grab mit ihr theilen, was wirklich geschah.<sup>13</sup> Über Anna von Schlüsselberg bemerkt das *Menologium Cist.* des Chrysostomus Henriquez zum 8. April (VI. Id. April.) fol. 114: „In Agro clavium beata Anna abbatissa, nobilitate generis, sanctitatis opinione et spiritu prophetico clara.“ — Ebenso das *Martyrologium Cisterciense*: „In Germania, B. Annæ Abbatissæ Agri clavium, vulgo Schlusseleauve, nobilitate generis, sanctitate vitæ et prophetiæ dono illustris.“

Anna II Gräfin von Zollern war nur einen Monat lang Äbtissin, da starb sie, wie ihre Vorgängerin es vorausgesagt hatte.<sup>14</sup>

Elisabeth I Truchsess von Eggsdorf, Tochter des N. Truchsess von Eggsdorf und der Elisabeth Truchsess von Neudorf zu Pommersfelden und Schwester des Heinrich Truchsess von Eggsdorf, kommt nach dem bereits citierten Verzeichnisse bereits i. J. 1311 Dec. 21. und nach Looshorn (III. 756) von 1316 an vor. Sie urkundet nach unsern Regesten 1319 Juli 13. zweimal, 1329 April 9. und 1334 Oct. 18. (21. 22. 27. 30). Sie dankte ab und lebte noch 1345.

Anna III von Schlüsselberg, Tochter Konrads II von Schlüsselberg; sie urkundet von 1339 Jan. 21. an bis 1379 März 24. (34. 38. 41—48. 50. 53. 54. 57) und soll noch i. J. 1379 gestorben sein.

Osanna von Streitberg, im cit. Verzeichnisse 1381 als Äbtissin erwähnt, urkundet von 1385 Febr. 18. bis 1400 Aug. 19. (58—61).

Kunegundis Stiebar von Buttenheim, eine kräftige Vertheidigerin der Rechte ihres Klosters, urkundet von 1413 Nov. 4. bis 1429 Juli 19. (65—76. 79—82).

Elisabeth II von Wisenthau, ebenfalls muthig für ihr Kloster eintretend, urkundet von 1436 März 28. an bis 1437 Mai 13. (83—86).

Margaretha von Egloffstein (Egelstein), entschlossen wie ihre beiden Vorgängerinnen, urkundet von 1440 Oct. 8. bis 1453 Dec. 11. (89. 91. 94—99).

Brigitta I Haid (Heyd, Heutt, Häutt), sehr für das Kloster besorgt, urkundet von 1467 Oct. 5. bis 1479 Nov. 1. (108. 109. 111—114).

Katharina von Aisch (Eisch), Tochter des Thomas von Aisch und seiner Gemahlin Margaretha, war ihrer Vorfahrerin ähnlich. Von 1482 Aug. 26. bis 1508 Jan. 17. (115. 116. 118—126) urkundend, starb sie i. J. 1508.

Ursula von Truppach, vorher Priorin, wurde 1508 erwählt. Von 1511 Febr. 15. bis 1526 Juli 14. (127—135) urkundend, segnete sie 1527 zu Bamberg das Zeitliche.

Brigitta II Stiebar von Buttenheim, 1527 erwählt und von 1329 Juli 5. bis 1554 Aug. 1. (137. 139. 140. 142. 143. 145—147) urkundend. An ihr werden gerühmt eine glückliche und löbliche Regierung, Frömmigkeit, Klugheit und liebenswürdige Humanität. Im Jahre 1550 bereits siebzigjährig war sie erblindet.<sup>15</sup> Das Weitere über sie ist schon berichtet. Sie war die letzte Äbtissin und vor dem 12. October 1557 bereits verstorben.

mit dem Pfarrer von Pretzfeld. — Zentbechhofen, alternierend mit dem Bischof zu Bamberg. (Vgl. Dr. H. Weber, Bisthum Bamberg 231. 239). — 13. „Moritura jussit apertum relinqui tumulum; statim enim cognatam suam Annam, quæ ei successisset, secuturam, id quod factum est.“ Bemerkung im Zinsregister. — 14. „Per unum tantum præfuit mensem et e vivis excessit juxta cognatæ et antecessoris suæ vaticinium.“ l. c. — 15. „Præsidet feliciter et laudabiliter. Cæca quidem, occulto Dei judicio, exterioribus corporis oculis, sed non itidem interioribus, fœmina pia, prudens ac humanissima jam septuagenaria anno 1550.“ l. c.

## 2. Conventualinnen.

Brigitta Haid, urkundlich erwähnt von 1456 Juni 13. bis 1461 Juli 12. (104—107) als geistliche Jungfrau. Sie wurde Äbtissin.

Katharina (von Aisch), Priorin 1478 Juni 7. (113), später zur Äbtissin erwählt.

Ursula von Truppach, Priorin 1508 Jan. 17. (126) und im selben Jahre Äbtissin.

Christina Groß genannt von Cristans, 1513 Juli 18. (131) und 1527 im Zinsregister erwähnt.

Dorothea Stiebar von Buttenheim, Priorin 1514 Dec. 4. (133).

Ursula von Giech, Priorin, als solche im Zinsregister 1527 verzeichnet, wird noch 1535 Mai 10. (139) in gleicher Eigenschaft erwähnt.

Elisabeth von Königsfeld, 1527 als Seniorin im Zinsregister genannt.

Katharina Haid 1527.

Katharina von Giech 1527.

Kunegundis Neustetter genannt Stürmer 1527.

Elisabeth von Egloffstein 1527.

Kunegundis von Reitzenstein 1527.

Helena Hirschaid 1527.

Elisabeth von Thüngfeld 1527 (vgl. Reg. 138).

Anna von Lüchau 1527.

Helena Förtsch von Thurnau 1527. Sie wurde als Äbtissin nach Schönanu berufen und erhielt am 14. Mai 1540 ihren Entlassschein aus Schlüsselau, starb aber schon am 20. Oct. 1540.<sup>16</sup>

Anna von Laufenholz 1527.

Magdalena Erelweck (Erlbeck?) 1527.

Anna Lochner 1527.

Ursula Stiebar von Buttenheim, „die jüngste“, 1527.

## 3. Pröpste.

M. Theodorich 1295 Febr. 13., Juli 14. (4. 5).

P. Hermann 1297 Febr. 2. (6).

P. Heinrich Ubeler 1339 Jan. 21. (34).

P. Friedrich Wöchner (Wochner), 1439 Propst zu Maidbronn, 1440 Oct. 2., 8. und 1441 Febr. 22. (88—90).

## 4. Kapläne.<sup>17</sup>

P. Friedrich 1295 Juli 14. (5).

## 5. Conversen.

Fr. Berthold 1295 Febr. 13. (4).

(Fortsetzung folgt.)

---

16. Cist. Chron. Jahrg. 9 S. 138. — 17. Im Zinsbuche von 1444 fol. 59 sind die Reichnisse an dieselben specificiert; die Kapläne essen zu Zeiten mit den Frauen.



## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 38. Ehrungen für P. B. Schindler.

„Endlich komme ich mit einigen Nachrichten über mich“, schreibt P. Benedict am 1. Mai 1728 aus Paris, „welche ich niemand, wer es auch sein mochte, früher mitzutheilen für gut fand. Nun aber gebe ich mir die Ehre, Ihnen zu berichten, dass noch zu Lebzeiten des Generalabtes Perrot mir ein Priorat für den Rest meiner Tage angeboten worden war — es mögen etwa 6 Jahre seither verflossen sein —, allein ich glaubte es ablehnen zu sollen, wie auch viele andere Posten, welche ich hätte bekommen können, von denen ich aber durchaus keinen annehmen mochte. Wegen einiger Dienste indessen, welche ich dem verstorbenen Abte Perrot und der Abtei Cîteaux mit Erfolg geleistet habe, meinte man hier, es sei schicklich, mich mit etwelcher Auszeichnung zu behandeln, und gewährte mir deshalb zuvorkommend die Wohnung und die Bevorzugung eines Seniors des Hauses. Das ließ ich mir gefallen. Da die hiesigen Herren aber damit sich nicht zufrieden gaben, und ich weder ein Priorat noch einen anderen Posten übernehmen wollte, so waren sie darauf bedacht, ihre Achtung für mich auf eine andere Weise zu bekunden, indem sie mir irgend ein Vorrecht und einen Ehrentitel verschafften. Da ich aber weder Doctor noch Baccalaureus der Sorbonne bin, und es auch nicht mehr Zeit ist, es zu werden, so hatte man mir etwas Höheres und Ehrenvolleres zgedacht, was mir denn auch vor längerer Zeit zutheil geworden ist. Man hatte nämlich durch den Ordens-Procursor eine Bittschrift bei der Curie in Rom einreichen lassen, um meine Ernennung zum Apostolischen Protonotar zu erwirken. Dadurch bin ich in den Prälatenstand erhoben worden, vermöge welcher Würde ich das Recht besitze, mein Familienwappen mit dem Hute der Protonotare darüber zu führen.“

„Das fragliche Diplom kam in Cîteaux an, und man machte mir damit ein Geschenk, welches ich ohne weiteres annahm, und welches mich auch nicht einen Pfennig, ja nicht einmal ein Dankschreiben nach Rom kostete. Man übergab mir zugleich auch die Briefe vom Generalprocursor, welche ich Ihnen seinerzeit zeigen werde. In einem derselben heißt es, dass man künftig diese Würde und Auszeichnung nicht so leicht mehr an Ordenspriester verleihen werde. Das Diplom ist prächtig, von der Größe eines gewöhnlichen Briefes zu vier Seiten, deren erste mit Goldbuchstaben geschrieben und mit Laubgewinden eingerahmt ist, worin verschiedene Blumen in ihren natürlichen Farben sich finden.“

„In dieser meiner Eigenschaft als Apostolischer Protonotar habe ich das Protokoll über die Besitznahme der Abtei durch den gegenwärtigen Generalabt unterzeichnet. Das Original wurde, wie es Brauch ist, nach Rom geschickt; Abschriften davon auf gestempeltem Papier sandte man an das Officialat zu Chalon sur Saône, an die Parlamente und andere oberste Gerichtshöfe des Königreiches, so dass sich jetzt mein Name an vielen Orten eingetragen findet, wohin ich vielleicht niemals kommen werde.“

„Wenn man neue Kataloge der Religiösen von St. Urban drucken lässt, so ist bei meinem Namen nicht zu vergessen das: Sanctæ Sedis Apostolicæ Protonotarius. Als solcher trage ich das Birret mit vier Ecken (le bonnet carré) und den Ring. Ich besitze zwei sehr schöne Ringe, welche ich recht billig gekauft habe. Aus Respect vor dem Abte von Cîteaux trage ich indessen keinen in seiner Gegenwart, aber immer, wenn ich in die Stadt gehe, sei es

nach Paris oder anderswohin. Ich werde die nöthige Vorsorge treffen, und ihnen das Recht darauf sichern, damit Sie dieselben nach meinem Tode verlangen können, d. h. 2 oder 3 Ringe und eine prächtige Sackuhr. Wir werden darüber gelegentlich des Generalcapitels reden; aber ich werde Ihnen vorher noch andere Neuigkeiten mittheilen, welche nicht weniger interessant sind, als die soeben vernommenen. Es ist aber genug für diesmal, sie werden das Übrige mit der Zeit erfahren.\*

Entsprechend seiner Würde war fortan auch sein Platz im Chore, bei Tisch u. s. w., worüber er gelegentlich in einem späteren Briefe (5. Aug 1742) sich äußert: „Mein Platz ist überall an der Seite des Priors und zwar aus dem Grunde, weil ich sonst, befände ich mich an der Seite des Abtes, genöthiget sein würde, vor allen Doctoren und Äbten zurückzutreten, so aber wird mich von dem Platze an der Seite des Priors niemand verdrängen, außer man macht ihn mir streitig.“

Mit weiteren Mittheilungen ließ P. Benedict nicht lange auf sich warten. Ob der Theil des Briefes, in welchem diese enthalten sind, zu dem vom 1. Mai 1728 gehört, erscheint insofern fraglich, als darin die Zeitangabe „am 10. I. M.“ vorkommt. Wir werden auch aus dem nachstehend Mitgetheilten nicht klug, von welchem Monat der 10. Tag gemeint ist. Der Briefschreiber erzählt nämlich von sich: „Am 10. I. M. habe ich als Commissarius Besitz von dem Priorat Cercanceaux<sup>12</sup> genommen, kraft einer Einsetzungsurkunde, welche der Herr General unterzeichnet und mit dem großen Siegel von Cîteaux versehen hat. Ich habe nicht die Absicht, sehr lange daselbst zu bleiben, da ich was anderes weiß. Dasselbe Priorat hätte ich vor 6 Jahren schon für immer haben können, aber ich hielt es damals nicht für angezeigt. Das Priorat ist gut und liegt an der Heerstraße zwischen Montargy<sup>13</sup> und Paris, in der Nähe von Fontainebleau. An meiner Hausthüre vorüber und selbst durch den äußern Hof gehen (täglich) drei öffentliche Kutschen und drei Couriere von Paris nach Montargy und von da dorthin zurück. Man kann diesen Weg auch zu Wasser nehmen.“

„Hier ist meine Adresse: . . Schindler Protonotaire Apostolique et Commissaire de l'abbaye de Cercanceaux Ordre de Cîteaux par Paris à Chateau Landon<sup>14</sup> . . Wenn Sie mir aber sofort schreiben wollen, so müssen Sie den Brief an das Colleg St. Bernard à Paris adressieren, denn ich werde dort so lange bleiben, als der Abt von Cîteaux daselbst sich aufhält. Ich habe bei dieser Gelegenheit das Vergnügen, ohne dass es mich etwas kostet, alles zu sehen, was es Berühmtes und Bemerkenswertes in Frankreich gibt. Die Auslagen und Reisekosten gehen nicht auf meine Rechnung, die Abtei, welche ich in rechtmäßiger Übertragung regiere, bietet ein reichliches Einkommen, hat keinen Pfennig Schulden und ist imstande, mich schadlos zu halten. Übrigens bin ich allein Herr des Hauses, indem ich nur einen einzigen, noch jungen Religiosen, der Professe der Abtei La Cour Dieu ist, bei mir habe, der aber noch nicht Priester ist. Da ich oft vom Hause abwesend bin, so lasse ich dann aus der Abtei Ferrieres, welche nur eine Stunde von Cercanceaux entfernt liegt, einen Benedictiner kommen, um an Festtagen die heilige Messe zu lesen. Der Commendatarabt von Cercanceaux residirt in einem von der Abtei getrennten Hofe. Er wohnt daselbst schon seit 25 Jahren. Gegen mich zeigt er sich sehr freundlich und zuvorkommend. Gewiss, wenn man zu leben versteht, kommt man überall durch.“

Am 11. Juli d. J. schreibt dann P. Benedict von Cercanceaux aus an

12. Sacra Cella, gegr. 1181. (Janaushek Orig. I, 180.) — Schindler schreibt abwechselnd auch Cercançaux. — 13. Montargis, Dép Loiret, 78 km südl. von Paris. — 14. Liegt 28 km südlich von Fontainebleau.

den Prior zu St. Urban: „Gestern morgens habe ich Ihren Brief vom 2. Juni zugleich mit dem von unserem Abte erhalten. Ich bin am 20. Juni von Paris weggegangen; ich werde im August dorthin zurückkehren müssen, wofern ich die Sache nicht schriftlich werde abthun können.“

Ein Brief aus Gilly, datiert vom 26. Oct. 1728, meldet dem Prior die Rückkehr von Cercanceaux und Paris, woselbst P. Benedict geschäftshalber sich etwas aufhalten musste und wohin er spätestens nächste Ostern zurückkehren wird. Dann heißt es weiter: „Ich sollte zu Cercanceaux 18 Monate lang bleiben, allein alles, was zu thun war, ist bereits gethan. Ich habe selbst dem Syndicus des Clerus der Diöcese Sens die „Précis“ überbracht; es sind das die Ausweise über die Güter und die Einkünfte der Abtei Cercanceaux, nebst Auszügen von den Besitztiteln, Pachtungen u. s. w. — Der ehemalige Prior von Cîteaux hat meine Stelle eingenommen und er wird sie verlassen, wenn ich es wünsche, so dass es nur von mir abhängt, sie wieder einzunehmen und zwar für lebenslänglich. Der Posten ist gut, ich kenne genau Zinsen und Erträgnisse, welche sehr angenehm und ohne Belästigung sind. In zwei Jahren werde ich etwa schauen, was ich thun soll. Es gibt noch viele andere Dinge, von denen ich mit der Zeit reden werde.“

Aus dem Briefe, Cîteaux 20. Dec. 1728, vernehmen wir, dass der General wegen Geschäften auf die baldige Rückkehr P. Benedicts aus Cercanceaux gedrungen hatte. „Dieses Priorat kann ich wieder haben, wenn ich will, so habe ich es mit dem Prior ausgemacht, der gegenwärtig dort ist. Ich habe auch Lust, mit der Zeit dorthin zurückzukehren, und zwar hauptsächlich wegen der Nähe von Paris, wohin man zu jeder Zeit leicht zu Wasser und zu Land gelangen kann. Die Abtei liegt nämlich zwischen der Hauptstraße und dem Canal des Flusses Loing,<sup>5</sup> welcher die Wiesen des Klosters bespült, und in welchem letzteres eine bestimmte Strecke weit das Fischereirecht besitzt.“

Im nämlichen Briefe an den Abt vom 20. Dec. 1728 heißt es: „Ich erinnere mich, dass ich Ihnen geschrieben habe, ich werde Ihnen etwa um nächste Ostern Mittheilung über mich machen können. Sie folgt hier. Der Herr Generalabt verlieh mir bei meiner Ankunft zu Paris im vergangenen Monat April die Rectoratsstelle des Collegiums in Avignon, welches fast in der Mitte dieser prächtigen Stadt liegt. Der Posten ist hübsch und recht ehrenvoll, man ist allein mit zwei Dienern, ohne Religiosen, was keine Kleinigkeit ist. Der Abt hatte die Güte, mir zugleich die Zahlung der Auslagen für die Reise dorthin und die Besitzergreifung anzubieten. Hierauf sollte ich wieder zu ihm zurückkehren, nachdem ich an meinen Platz einen Religiosen gesetzt hätte, den ich dafür tauglich hielt. Ich begte wirklich die Absicht, diesen Posten zu behalten. Nachdem ich aber vernommen hatte, dass derjenige, der als Commissarius des verstorbenen Abtes Perrot die Verwaltung führte, das Colleg mit einigen tausend Livres zu Gunsten der Abtei Hyères bei Toulouse belastet habe und dabei ganz eigenmächtig vorgieng, ohne den Abt zu verständigen, so hielt ich dafür, die Stelle dem General wieder zur Verfügung zu stellen und ihm eine andere Persönlichkeit, nämlich Dom Fulconis, dafür vorzuschlagen. Der Herr Generalabt gieng sogleich auf meinen Vorschlag ein und überschickte ihm die Lettres patentes mit dem Befehl, den früheren Administrator rechtlich zu belangen und alle Anleihen, welche heimlich auf das Colleg gemacht worden waren, gerichtlich als ungiltig erklären zu lassen. Ich mochte nicht in ein mir unbekanntes Land mich begeben, um Rechtshandel zu führen. Die Machenschaften des ehemaligen Administrators wurden durch Zufall entdeckt, als wir uns in

---

15. D. h. der Fluss speist den gleichnamigen Canal, welcher die Fortsetzung der Canäle von Briare und Orléans ist und die Loire mit der Seine verbindet.

Paris befanden. Ich hoffe aber früher oder später entschädigt zu werden, ich weiß etwas davon.“<sup>16</sup>

Dass P. Benedict wirklich daran dachte, „irgend einen Ruheposten mit der Zeit anzunehmen, geht aus wiederholten Äußerungen hervor. „Ich werde bis zu einer gewissen Zeit bei ihm (dem Generalabte) bleiben, dann aber werde ich an mein eigenes Interesse denken, wie ich gegenwärtig damit mich beschäftigen muss, das anderer zu besorgen“, schreibt er am 26. Oct. 1728 von Gilly aus; das Gleiche sagt er im Briefe vom 20. Dec. desselben Jahres.

Indessen wurden solche Pläne nicht verwirklicht, denn P. Benedict schien dem Abte Andochius ebenso unentbehrlich, wie er es seinem Vorgänger war. Er blieb ständig um ihn, wessen er sich auch in seinen Briefen nach St. Urban rühmt: „Ich werde gelegentlich meine Zeit für mich in Anspruch nehmen und zuweilen den Abt allein mit seinem Secretär ausgehen lassen. Sonst verlasse ich ihn nie; ich bin bei ihm sowohl in Paris als am Hofe und sonst überall.“ (Paris 29. April 1728.)

Er war des Generalabtes Berather und Secretär, namentlich in Angelegenheiten der ausländischen Klöster des Ordens. So sagt er, als einmal von Wettingen und den demselben unterstehenden Frauenconventen die Rede war, dass sie zu seinem Departement gehören. (10. Juni 1737). Diese Stellung brachte ihm aber auch viele Arbeiten, denn „der Briefwechsel des Generalabtes nimmt kein Ende.“ (7. April 1736).

Die Last desselben mag er mit dem zunehmenden Alter immer mehr empfunden haben, namentlich dann, wenn er zuweilen in der Kanzlei allein arbeiten musste. Eine Klage darüber ertönt aus seinem Briefe vom 12. Dec. 1740 an den Abt zu St. Urban: „Seit Anfang des Advents bin ich hier der einzige Schreiber; mein College ist in Lothringen sowohl wegen Geschäften, welche er in Luneville hat, als auch um als Coadjutor von dem Priorate Droiteval Besitz zu nehmen. So hat er zwei Priorate auf einmal, das eine zu Dôle und das andere in Lothringen, das eine in der Stadt, das andere auf dem Lande, um so nach Belieben eine Luftveränderung machen zu können. Er wird vielleicht bis Weihnachten heimkehren, wenn nichts dazwischenkommt, was ihn zurückhält. Inzwischen habe ich doppelte Arbeit, welche beim Herannahen des Weihnachtsfestes und des Neujahres sich stetig mehren wird.“

Die nämliche Klage findet sich im Briefe vom 25. Januar 1741: „Herr Begin,<sup>17</sup> der mehr als sechs Wochen abwesend war, hat mir dadurch natürlich die ganze Last der Correspondenz aufgeladen, welche zu dieser Zeit besonders groß ist.“

Aber P. Benedict hielt wacker aus.

### 39. Von zwei Schwestern des Briefschreibers.

Über die Beziehungen P. Schindlers zu seinen Verwandten in der Schweiz enthalten begreiflicher Weise die nach St. Urban gerichteten Briefe selten eine Bemerkung. Einer solchen begegnen wir in dem vom 6. Juli 1727 datierten und an den Prior daselbst gerichteten Briefe: „Ich habe den Ursulinen<sup>18</sup> geantwortet, die mir von dem am 21. Juni erfolgten Ableben meiner Schwester Francisca Elisabeth Nachricht gegeben haben. Sie war die jüngste unter ihren Schwestern und wurde 36 Jahre 4 Monate alt, von denen sie 18 Jahre und 6 Monate in dem Orden zubrachte. Ich empfehle die Verstorbene Ihren

16. Wie ersichtlich, gehört das hier Mitgetheilte vor jenes über Cercanceaux, welches Priorat P. Schindler angetragen wurde, nachdem er Avignon abgelehnt hatte. — 17. P. Bernhard Begin, gebürtig aus Dijon. — 18. Zu Luzern.

Gebeten und Messopfern, wie auch dem frommen Gedenken unserer Mitbrüder zu St. Urban.“

Eine andere Schwester war Cistercienserin zu Rathhausen.<sup>19</sup> Der Briefschreiber erwähnt derselben im Briefe vom 15. Dec. 1737 an den Abt zu St. Urban: „Einen kleinen Brief für meine Schwester (habe ich beigelegt). Ich sage Ihnen tausendmal Dank für das Wohlwollen, welches Sie für dieselbe haben; sie rühmt sich dessen oft mir gegenüber.“

Am 10. Januar 1739 bittet P. Benedict den Abt, er möge dem Beichtvater, wenn dieser das nächstemal nach Rathhausen geht,<sup>20</sup> den Auftrag geben, seiner Schwester zu sagen, dass er ihren kleinen Brief erhalten habe.

Etwas unwillig in Betreff dieser Schwester schreibt P. Schindler am 4. Jan. 1741 an seinen Abt: „Ich bin außerordentlich überrascht von dem Benehmen meiner Schwester mir gegenüber. Ich versichere Sie, dass ich kein Geld für sie habe. Es ist lächerlich, deshalb, weil ich ihr das eine oder andere Mal solches geschickt habe, sich einzubilden, ich müsse ihr immer welches senden. Sie täuscht sich sehr, wenn sie meint, ich arbeite ihretwegen. Wenn Sie die Güte haben, wie aus Ihrem Schreiben hervorzugehen scheint, ihr Geld zu schenken, so freut mich das und ist mir lieb; was aber mich betrifft, so habe ich ihr nichts zu geben und nichts von ihr zu fordern. Ich bin keineswegs mit dieser thörichten Jungfrau zufrieden; sie führt eine unverständige Sprache. So schrieb sie mir, um es Ihnen zu gestehen, vor ungefähr einem Jahre den einfältigsten Brief von der Welt, welcher mich mit Unwillen gegen sie erfüllte. Ich verstehe nicht, für wen sie mich eigentlich hält, oder was sie von sich selbst denkt. Sie soll sich in den Grenzen ihrer Verhältnisse halten, wie ich es auch thue. Sie wird ohne meine Unterstützung zufrieden leben können. Ich gebe mich nicht für mehr aus, als ich bin; auf diese Weise habe ich den Frieden, und niemand beunruhiget mich. So benehme ich mich gegen jederman.“

Noch einmal kommt P. Benedict auf diese Schwester im Briefe vom 18. Oct. 1743 zu sprechen: „Meine Schwester hat mir am 16. September einen Brief in ihrem gewohnten lächerlichen Stil geschrieben und denselben mit der Adresse versehen: ‚Herrn Secedari Schindler in der Cistertz.‘ Ich bitte Sie, ihr durch den Beichtvater sagen zu lassen, dass ich ihren Brief in einem Umschlag erhalten habe, in welchen ihn wahrscheinlich Ihr Kanzler zu St. Urban einhüllte, und dass ich für sie bete, wie sie es für mich thut; aber weiter nichts. Sie bildet sich ein, der Weg von Cîteaux nach Rathhausen sei ebenso bequem, wie der von St. Urban nach Luzern.“

P. Schindler ist, wenigstens in gewisser Richtung, nicht sonderlich gut auf Klosterfrauen zu sprechen. Es geht das aus einer Stelle des Briefes vom 6. März 1744 hervor: „Ich werde Ihnen“, schreibt er an den Abt, „die Ordensbücher ungebunden senden, da man sich den Eigenheiten der Klosterfrauen anbequemen muss . . . Wie aber auch die Bücher beschaffen sind, sie werden früher oder später den Religiösen dienlich sein, die vernünftiger und weniger launenhaft sind, als in der Regel die Klosterfrauen. Die Äbtissinnen sollten sie ein wenig an die gleichmäßige Einfachheit gewöhnen, es würde dann nur besser gehen.“ Der Briefschreiber hat jedenfalls das

19. „Im Jahre 1710 ersucht die Äbtissin von Rathhausen um die Einkleidung der Aloisia Schindler des Herrn Landvogtes Schindler sel. Tochter Nuntius Odoardus gibt 1710, 1. Febr. Erlaubnis für diese, 1711 zur Profession der Maria Aloisia Constantia Schindler. (Mitgeth. von Dr. Th. v. Liebenau.) M. Constantia starb den 25. Mai 1745 im 52. Jahre ihres Alters. (Mitthl. des R. P. Plac. Theiler, Beichtv. zu St. Joseph in Vézélisc.) Ist diese Altersangabe richtig, dann war sie jünger als die Francisca Elisabeth, von der doch der Bruder bemerkt: „Elle était la puinée de ses sœurs.“ — 20. Das Beichtvateramt in Rathhausen wurde von St. Urban aus *excurrendo* versehen.

Peculium der Klosterfrauen im Auge, welches allerlei Sonderbarkeiten in den Conventen mit sich brachte und unterhielt.

#### 40. P. Schindler in Geldsachen.

P. Benedict hatte von P. Joh. B. Rusca (Rusconi) das ihm s. Z. geliehene Geld zurückgefordert. Auf einen Brief des Priors zu St. Urban antwortet er am 20. Febr. 1732 von Gilly aus: „Ich bin sehr überrascht, da Sie mir mittheilten, P. Johannes sei nicht bei Geld. Da das nicht meine Schuld ist, so werden Sie es auch für recht erachten, dass er mich endlich bezahlt. Er hat mich lange genug hingehalten, er sollte so viel Gewissen haben, mich endlich einmal nach mehr als zwölf Jahren zu bezahlen. Ich sehe mich oft genöthiget, um nach dem Brauch des Landes die Gefälligkeiten zu erwidern, welche man mir da und dort auf unseren Reisen und besonders in Paris erweist, bedeutende Ausgaben zu machen. Durch eine bestimmte Vorkehrung ziehe ich mich indessen seit langer Zeit immer aus der Sache, ohne in Schulden zu gerathen oder meine Mittel zu erschöpfen. Aber endlich muss P. Johann Baptist mich doch bezahlen oder ein anderer statt seiner, das ist mir gleich. Wenn Sie die beiden Louis d'or bekommen haben werden, dann heben Sie mir sie auf, bis ich Ihnen deshalb weiter berichte. Ich werde Ihnen dann natürlich auch den Schein senden, welchen P. Johannes ausstellte, damit Sie ihm denselben zurückgeben, da wir beide dann quitt sind.“

P. Rusca scheint endlich das geliehene Geld zurückerstattet zu haben, denn im Briefe vom 8. Febr. 1734 an den Prior finden wir die Bemerkung: „Ich bitte Sie, die Gelegenheit zu benützen und Dom Guillemain die beiden alten Louis d'or zu übergeben, welche P. Joh. B. Rusca Ihnen für mich ausbezahlt hat.“

Als P. Benedict wegen St. Urban einmal 100 Fr. auslegen sollte, da ließ er sich also an den Abt vernehmen: „Sie werden vielleicht meinen, ich solle die 100 Fr. ausgeben, welche Sie mir dann mit der Zeit zurückerstatten würden. Aber hören Sie, wenn ich auch genug Geld für das hätte, so darf ich doch meine kleine Börse nicht so erschöpfen, aus Furcht, im Bedürfnisfall genöthiget zu sein, Geld zu entleihen, wozu ich mich nie verstehen könnte; ich will meinem alten Grundsatz gemäß niemanden etwas schuldig sein; dabei habe ich mich immer sehr wohl befunden.“ (21. Oct. 1735) „Ich muss Ihnen auch erzählen,“ heißt es im nämlichen Briefe, „dass ich zweimal bestohlen worden bin. Das erstemal geschah es während der letzten Reise, da wir in Paris waren. Ein Schlossergeselle, der seit drei Jahren in Diensten der Abtei stand, drang durch den Kamin in meine Wohnung ein, da er die Thüre mit doppeltem Verschluss nicht aufzusprengen vermochte. Er hatte oben auf dem Dachraume den Kamin auf gleicher Höhe mit dem Fußboden oder Plafond geöffnet und abgetragen und dann an einem Stricke sich ins Zimmer hinabgelassen. Mit einem Dietrich öffnete er alsdann meine Schränke, worin er aber kein bares Geld fand. Da er auch weder die Thüre meines Wohn- noch Nebenzimmers zu erbrechen vermochte, so war er gezwungen, den Rückweg wieder durch den Kamin zu nehmen, den er dadurch bewerkstelligte, dass er Stühle aufeinander stellte und mit Hilfe des Seiles sich dann vollends wieder auf den Dachboden brachte. An das Ende des Seiles befestigte er aber vorher einen Theil meiner Wäsche, von welcher er sich die neueren Stücke auswählte. Auch eignete er sich ein Messer mit Silberbeschläg an, da er andere Sachen nicht mitnehmen konnte; wenn er aber die Thüre von innen hätte öffnen können, so würde er schon besser ausgeräumt haben.“

„Am folgenden St. Michaelstag wurde ich wieder bestohlen. Bevor ich

nach Paris abreiste, übergab ich nämlich P. Jannon, dem Kornherrn und Vestiarus, Neffen des Generalabtes, all mein Geld mit anderen Sachen, mit Ausnahme von 3 Louis d'or, welche ich auf der Durchreise meinem Schreiber in Dijon als Vorschuss gab. P. Jannon zählte in meiner Gegenwart mein Geld und legte es zu dem seinigen, um es mir bis zu unserer Rückkunft aufzubewahren.“

„Genannter Schlossergeselle, nebenbei gesagt ein Mann von beinahe 70 Jahren, setzte seine Diebereien inzwischen im ganzen Hause fort. Endlich aber schöpfte man Verdacht aus der Art, wie die Schränke der Schränke und Koffer erbrochen wurden; allein man hatte keine Beweise gegen ihn. Als er aber bemerkte, dass man aufieng, davon zu reden und ihm zu misstrauen, da fasste er den Entschluss, seinen letzten Diebstahl bei P. Jannon auszuführen, da er wohl wusste, dort müsse Geld vorhanden sein, weil etliche Dienstboten demselben ihren Lohn und ihre Ersparnisse anzuvertrauen pflegten. Er drang also in dessen ganz neue Wohnung am Abend des St. Michaelstages zwischen 7 und 8 Uhr, während man in der Abtei speiste. Dort erbrach er ein Schubfach des Schreibtisches und fand darin in zwei Börsen sein und mein Geld; er nahm es mit sich, ohne das nächste Schubfach aufzusprengen, worin er weit mehr gefunden haben würde, aber er glaubte, er habe alles erwischt. Hätte er den Diebstahl einige Tage früher unternommen, so würden ihm 800 Livres des Organisten allein schon und 1400 L., welche verschiedenen Dienstboten gehörten, in die Hände gefallen sein.“

„Der Schelm flüchtete sich nach dieser That sofort, ohne dass man weiß, ob er den Weg durch die Pforte oder durch die offenen Stallungen genommen hat, an welchen man noch baute. Inzwischen hat man erfahren, dass der Elende etwa eine Stunde von hier nächtigte, ein Paket mit sich trug und am andern Morgen in einem kleinen Fischerboote über die Saône setzte. Seit diesem Tage hat man weiter nichts von ihm erfahren, als dass dieser alte Schurke und Dieb alle seine Dienstgeber bestohlen hat, immer aber nach zwei oder drei Dienstjahren mit seinem Raub in ein anderes Gebiet sich rettete . . .“

„Der Herr Abt von Citeaux wollte mir den Verlust ersetzen, da er erfuhr, dass dieses Geld dazu bestimmt gewesen war, die Abschriften des Generalcapitel zu bezahlen; allein ich weigerte mich trotz seines Drängens, etwas anzunehmen, und so zahlte ich meinen Schreiber, Herrn Ster aus meinem Eigenen bis auf 6 Frs., welche ich bis zum nächsten Martinsfest zurückbehalte, da er mir dann den Rest seiner Abschriften abliefere und eine Gesamt-Quittung ausstellen wird.“ (21. Oct. 1735).

P. Benedicts haushälterischer Sinn bekundet sich bei verschiedenen Anlässen, wie wir gelegentlich noch hören werden. Als ständiger Begleiter des Generalabtes hatte er begreiflich auch erhöhte Auslagen für Kleidung. Davon redet er z. B. im Briefe vom 1. Mai 1728 aus Paris: „Ich muss mich für die Reise ganz neu nach Art dieses Landes kleiden, sonst dürfte ich mich an manchen Orten kaum sehen lassen. Man muss in hiesiger Stadt, und besonders, wenn man bei Hofe ist, nett und sauber gekleidet sein.“ Man könnte aus dieser Bemerkung schließen, P. Benedict habe zeitweise nur weltliche Kleidung getragen; indessen glaube ich, es handelte sich nur um Überkleider über den Ordenshabit und die eine oder andere Zuthat.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### X. Die Reise nach Cîteaux.

Mit welchen Gefühlen die Äbte jeweils der Zeit entgegensahen, da sie die Reise nach Cîteaux antreten sollten, können wir uns leicht vorstellen. Je nach der körperlichen Rüstigkeit, dem Charakter, dem Vorhandensein eines höheren oder geringeren Grades von Pflichtbewusstsein war natürlich auch die Stimmung der einzelnen eine verschiedene. Im Hinblick auf die Dauer, die Anstrengungen und Gefahren der Reise mochte es wohl manchem bange werden. Andererseits aber erzeugte der Gedanke, die Ursprungsstätte des Ordens betreten, an einer hochansehnlichen Versammlung theilnehmen zu dürfen, in den Herzen aller, namentlich derer, die zum erstenmal dorthin pilgerten, eine freudige Aufregung. Das Reisefieber stellte sich früher oder später bei den meisten ein und gab sich namentlich bei den Reisevorbereitungen kund.

Diese betrafen zunächst die Person des Reisenden. Solange im Orden die äußerste Einfachheit herrschte und die Bedürfnislosigkeit kaum größer sein konnte, da war die Ausrüstung bald vollendet, denn zur gewöhnlichen Kleidung trat nur ein Stück hinzu.<sup>1</sup> Mit der Zeit suchte man allerdings gegen die Unbilden der Witterung sich besser zu schützen, man erlaubte das Tragen von Hüten<sup>2</sup>, später auch von Mänteln<sup>3</sup>, nachdem solche schon früher in Gebrauch waren, wie aus Verboten hervorgeht.<sup>4</sup> Auf die Erhaltung des Leibes Wohl war man insofern auch bedacht, dass man für alle Fälle aus der Klosterapotheke das eine oder andere Mittel mit sich nahm, und wenn es auch nur Präservativmittel waren.<sup>5</sup> Hiezu kam manchmal etwas Proviant, Wein und Brot, wenn man voraussah, dass unterwegs nichts zu erhalten sei.<sup>6</sup> Dem allem gieng eine andere Vorbereitung voraus, nämlich das Studium der Marschrouten, welche man auf der Reise nach Cîteaux einhalten wollte. Es hatten das besonders jene Äbte nöthig, die zum erstenmal das Generalcapitel besuchten und von Hause aus keinen wegekundigen Begleiter mitnehmen konnten, in welchem Falle man streckenweise auf gemietete Führer angewiesen blieb, die aber nicht immer zuverlässlich waren. Treffliche Dienste aber leisteten die Aufzeichnungen, welche frühere Äbte über ihre Reise nach Cîteaux gemacht und ihren Nachfolgern hinterlassen hatten. Dergleichen schriftliche Reisehandbüchlein aus verschiedenen Zeiten fanden sich fast in jedem Kloster vor.<sup>7</sup>

Je nach der Dauer der Reise hatte jeder Abt mit dem nöthigen Kleingeld sich zu versehen, was zu gewissen Zeiten und namentlich von verarmten Klöstern nicht so leicht aufzubringen war, weshalb wir unter den Entschuldigungsgründen wegen Nichterscheinsens beim Generalcapitel öfter auch Armut als einen solchen aufgeführt finden. Der früher erwähnte Bebenhausener Fall, in welchem der Cellerarius dem Abte das Reisegeld verweigerte, gehört schon deshalb zu den seltsamen Erscheinungen, weil der Abt nicht sofort den

1. Wandagia, Wandengiæ (Gamaschen) Stat. Cap. Gen. Ao. 1195. Inst. Gen. Cap. LXXXIII. — 2. L. antiq. Def. X, 2. — 3. Artic. Paris. XIII. — 4. Stat. Cap. Gen. Ao. 1252. — 5. So schreibt z. B. P. Konrad Tachler, Vertreter der bayer. Ordensprovinz auf dem Generalcapitel d. J. 1605: »Zu verhietung voriger krankhait hab ich mich versehen mit præservativis aus der Apotekhen . . pillulis, athem wasser. Item aqua viva, brust salbel, kraft zeltlin für das schwache haubt, und durst zeltlin sambt eingemachten imber und Lemonj.« (Cist. Chronik. 4. Jahrg. S. 49.) — 6. Meglinger, Iter n. 12. — 7. In der Cist. Chronik Jahrg. IV. u. VIII. haben wir solche veröffentlicht. Ich weise noch besonders auf das »Iter Cisterciense« unseres Wettinger Mitbruders P. Jos. Meglinger hin.



Officialen seines Amtes entsetzte.<sup>8</sup> Als mit der Zeit einzelne Klöster, ganze Provinzen und Congregationen beim Generalcapitel durch Deputierte sich vertreten ließen, so war es natürlich und billig, dass man auch für die nöthigen Reisemittel aufkam oder nachträglich die gehabten Auslagen ihnen ersetzte. Damit über eine derartige Verbindlichkeit kein Zweifel entstehe, wurden deshalb geradezu gesetzliche Bestimmungen erlassen, wie es z. B. in der Errichtungsurkunde der spanischen Congregation vom Jahre 1438 geschah.<sup>9</sup> Wenn man trotzdem eine solche Verpflichtung zuweilen nicht anerkennen wollte, so riefen die Benachtheiligten die Autorität des Generalcapitels an, das alsdann die betreffenden Klöster und Äbte zur Schadloshaltung ihrer Abgeordneten anhielt.<sup>10</sup> Hingegen sollten die Reisekosten der Visitatoren und Syndici, welche an den Generalcapiteln theilnahmen, von den Häusern des Ordens getragen werden, in welchen sie sich gewöhnlich aufhielten.<sup>11</sup>

War in den Zeiten der allgemeinen Begeisterung für den Orden und seine Angehörigen das Cistercienserkleid für jeden reisenden Religiosen die beste Empfehlung, so änderte sich das doch bald, und den zum Generalcapitel ziehenden Äbten waren Geleits- und Schutzbriefe nicht nur willkommen, sondern geradezu nothwendig, wozu in der Folge noch eigentliche Reisepässe kamen.<sup>12</sup> Dass da und dort in Ländern auch die Reise-Erlaubnis des hohen oder allerhöchsten Landesherrn eingeholt werden musste, haben wir bereits einem früheren Artikel entnehmen können.<sup>13</sup>

Der Abschied gestaltete sich ernst und feierlich, denn die Reise nach Cîteaux war in mehrfacher Beziehung für jeden Convent immer ein Ereignis; war es ja vielleicht ein Abschied auf Nimmerwiedersehen in diesem Leben. Die Annalen der Klöster erzählen ja nicht selten auch davon, wie der eine oder andere ihrer Äbte auf dem Hin- oder Rückwege von Cîteaux oder während des Capitels selbst dort gestorben ist. Aber nicht nur der Abt, der all die Fährlichkeiten einer weiten Reise zu bestehen hatte, sondern auch die zurückbleibenden Brüder und unter diesen namentlich die Kranken stellten sich die Frage, ob sie wohl am Empfange bei dessen Zurückkunft sich würden betheiligen können. Wenn der Abt vor seiner Abreise die Kranken segnete, so mochte dieser oder jener bewusst oder unbewusst seinem Vorgefühl Ausdruck geben, dass er die Rückkehr seines Abtes nicht mehr erleben werde. Solche Scenen, wie wir eine solche bei Cæsarius von Heisterbach geschildert finden, werden sich im Laufe der Zeiten oft wiederholt haben,<sup>14</sup> wenn auch das Wanderbare gerade nicht wie dort hineinspielte.

Nach Empfang des Reisesegens am Schlusse des Chorgebetes wurde alsdann der Weg zum fernen Ziele angetreten; gewiss höchst selten zu Fuß, sondern immer zu Pferd oder zu Wagen.

Da, in diesem Punkte, begegnen wir nun gesetzlichen Vorschriften, durch welche die Zahl der Pferde bestimmt wurde, deren ein Abt auf der Reise sich bedienen, d. h. die er nach Cîteaux mitbringen durfte. Hatte diese Maßregel ihren Ursprung sicherlich in der großen Liebe zur mönchischen Einfachheit und Bescheidenheit, mit welcher die Cistercienser Äbte auftreten sollten, so ward sie doch auch hervorgerufen durch die Rücksicht, welche man den Verhältnissen schuldete. Man wollte damit nicht bloß Cîteaux vor zu großen Lasten schützen, sondern ebenso verhüten, dass die Leistungen vieler anderer Klöster des Ordens übermäßig in Anspruch genommen wurden. Die Forderung

8. S. Cist. Chron. Jahrg. XII, 338. — 9. Nomasticon p. 563. — 10. Cap. Gen. Ao. 1562. — 11. Decret Clemens IX. Nomast. 609. — 12. S. Cist. Chronik VIII, 292. XII, 216. — 13. So wohnte z. B. Abt Otto von Saar im J. 1771 »mit allerhöchster Erlaubnis der regierenden Monarchin, nebst dem hochw. Herrn Godfried Bylansky, Abten des Stiftes Goldenkron, dem Generalcapitel zu Cisterz bey.« (Diplom. Sammlung hist. Merkwürd. a. d. Archiv d. Stiftes Saar. Von Otto Steinbach. I, 342.) — 14. Dial. Miraculorum L. XI, c. 11.

nach einer derartigen Regelung machte sich geltend, sobald der Orden sich auszubreiten begann und damit die Zahl der Theilnehmer am Generalcapitel von Jahr zu Jahr wuchs. Wir finden deshalb schon in der Statuten-Sammlung, welche von altersher als *Collectio b. Rainaldi*, 4. Abtes von Cîteaux, bezeichnet wird,<sup>15</sup> und welche das *Nomasticon* 'Instituta Gen.-Cap.' nennt,<sup>16</sup> die Bestimmung aufgenommen, welche den Äbten mehr als zwei Pferde nach Cîteaux zu bringen untersagt.<sup>17</sup> In dieses Verbot wurden bald auch die vier Primarabteien und die Cîteaux noch näher als diese selbst gelegenen Klöster des Ordens einbezogen.<sup>18</sup> Diese Maßregel war ebenso nothwendig als erklärlich, denn je näher eine Abtei dem Ordenscentrum lag, desto mehr Äbte trafen dort zur Zeit des Generalcapitels zusammen, da sie berechtigt waren, die Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Dadurch erwuchs derselben eine große Last, und Ungelegenheiten waren unvermeidlich. Diesen wollte man durch die Gesetzgebung vorbeugen, nachdem wahrscheinlich die Äbte der betreffenden Häuser beim Generalcapitel vorstellig geworden waren.

Dass aber auch diese Vorschriften übertreten wurden, dafür sind Beweis die Strafbestimmungen, welche uns da und dort in den Beschlüssen der Generalcapitel begegnen. Ein Fasttag bei Wasser und Brot<sup>19</sup> war eine gelinde Strafe; zwar hatte der Fehlende deshalb im Capitel zu Cîteaux selbst sich darüber anzuklagen, und wenn er es unterließ, so sollte irgend ein Mitabt, der von seiner Übertretung des Gesetzes Kenntnis hatte, darüber die Anklage gegen ihn erheben.<sup>20</sup> Eine andere Strafe traf nicht sowohl die Schuldigen, als vielmehr die armen Thiere, da nur so viele Pferderationen verabreicht werden sollten, als die erlaubte Zahl der Pferde betrug.<sup>21</sup> Das wirksamste Mittel aber, um das Mitführen von Pferden über die gestattete Zahl zu verhindern, war jedenfalls die Befugnis, welche die Äbte und Officialen der Klöster besaßen, denen der Unterhalt einer größeren Anzahl von Pferden zugemuthet wurde, diese zu eigenem Gebrauche zurückbehalten zu dürfen.<sup>22</sup> Es wird das auch mit dem dritten Pferde jener Äbte der Fall gewesen sein, die berechtigt waren, bis zu den Primarabteien ein solches mitzubringen.<sup>23</sup> In der Zwischenzeit bis zu ihrer Rückkunft von Cîteaux, wohin sie nur mit zwei Pferden kommen durften,<sup>24</sup> wird man sie je nach Bedürfnis verwendet haben.

Wer aber, so lautet ein Beschluss aus dem 14. Jahrhundert,<sup>25</sup> da man schon milder vorgieng, nach Cîteaux ein Pferd oder mehrere über die festgesetzte Zahl und ohne besondere Erlaubnis der Definitoren und des Abtes von Cîteaux mitbringt, der hat den Bedarf an Heu für jedes Pferd mit zwei Groschen zu bezahlen, welche dem Einnehmer der Contributionen vor dem Weggang aus Cîteaux zu entrichten sind. Welcher Abt das zu thun unterlässt, der darf nicht celebrieren, bis er seine Schuld abgetragen hat. Das so eingegangene Geld soll als Beitrag zur Deckung der Auslagen des Generalcapitels verwendet werden.

Unter den Besuchern des Generalcapitels scheint es aber jeweils auch solche gegeben zu haben, die bei dieser Gelegenheit ein Geschäft machen wollten und deshalb mehr Pferde mitbrachten, um sie den Mitäbten zum Kaufe

15. Manrique, *Annal.* I, 272—282. — 16. Pag. 212—233. — 17. Abbas veniens ad Gen. Capitulum . . . non adducat plus quam duos equos. (*Inst. Gen. Cap.* XLII, bei Manrique n. 44.) — 18. De abbatibus qui plus quam duos equos adducunt in quatuor primas domos Ordinis et in alias infra ipsas constitutas tempore Gen. Cap. antiqua sententia teneatur. (*Stat. Ao.* 1199.) — 19. Si quis ultra statutum numerum adduxerit vel scienter receperit, in crastino factæ transgressionis sit in pane et aqua, veniam inde nihilominus in Capitulo petiturus. (*Inst. Cap. G. V.* 6.) Illi qui tertium equum adduxerint in abbatias inhibitas eandem sententiam sortiantur. (*Stat. Ao.* 1189, 1199.) — 20. Ab eo qui cognovit puniendus proclametur. (*Ao.* 1218.) — 21. Qui plures (equos) adduxerint, non ministretur eis omnino, nisi juxta numerum equorum, qui a Cap. conceduntur. (*Ao.* 1206.) — 22. *Lib. antiq. Def.* VI, 2. Vielleicht aber nur bis zur Rückkehr der Besitzer vom Generalcapitel, was aber selbstverständlich gewesen wäre. — 23. *Ebd. u. Inst. Cap. G. V.* 6. — 24. *Ebd. V.* 8. u. *L. ant. Def.* VI, 4. — 25. *L. nov. Def.* VI, 2

anzubieten. Der Orden konnte natürlich es nicht geschehen lassen, dass anlässlich der feierlichen Zusammenkunft der Äbte ein Pferdemarkt abgehalten wurde. Die Maßregel gegen ein so unwürdiges Vorgehen hatte jedenfalls Erfolg, denn es wurde bestimmt, dass der Erlös aus einem solchen Handel dem Generalcapitel zu übergeben sei.<sup>26</sup>

Übrigens wurde den Äbten, welche aus entfernteren Ländern die Reise nach Cîteaux zu machen hatten, drei Pferde bis zu den Primarabteien gestattet, wenn sich hiefür eine Nothwendigkeit ergab.<sup>27</sup> Diese lag insoferne immer vor, als das eine oder andere untauglich werden konnte, der Abt aber seinen Weg ungehindert fortsetzen sollte. Zu diesen Begünstigten gehörten die Äbte aller jener Länder und Provinzen, welche in dem Statut vom Jahre 1182 nicht aufgezählt sind.<sup>28</sup> Die Engländer und Irländer mussten aber besonders zurechtgewiesen werden, damit sie sich mit drei Pferden begnügten,<sup>29</sup> ebenso die Spanier.<sup>30</sup>

Als Auszeichnung war den vier Primaräbten von jeher gestattet gewesen, mit vier Pferden in Cîteaux einzuziehen;<sup>31</sup> aus demselben Grunde durfte auch der Abt von Savigny deren drei dahin mitbringen.<sup>32</sup> In späteren Zeiten, nachdem der Besuch des Generalcapitels immer ein spärlicher blieb, durften auch andere Äbte vier Pferde bis nach Cîteaux bringen, aber doch sollte über diese Zahl nicht hinausgegangen werden.<sup>33</sup>

Hatten die Vorschriften über die bestimmte Pferdezahl ihren guten Grund, so wissen wir doch aus der Geschichte und Erfahrung, welches das Schicksal der Gesetze gegen den Aufwand zu allen Zeiten gewesen ist. Die Gewohnheit, die Freude am Prunke, die Sucht, Vornehmere nachzuahmen und Seinesgleichen zu übertreffen, machten auch hier die heilsamen Ordensvorschriften vergessen oder waren Ursache, dass sie übertreten wurden. Namentlich begann ein gewisser Aufwand sich zu entwickeln, seitdem man auf den Reisen nach Cîteaux auch der Wagen sich bediente. Wann dieser Brauch bei den Ordensäbten in Aufnahme kam, lässt sich nicht nachweisen; sicher ist er auch nicht allerorts gleichzeitig, sondern nur nach und nach aufgekommen, denn die Benützung von Reisewagen setzt einigermaßen ordentliche Wege voraus. Das älteste Beispiel, dass Äbte auf ihrer Reise nach Cîteaux der Wagen sich bedienten, fand ich in der Geschichte der Abtei Eberbach. Dort wird erzählt, dass Wilhelm, Abt dieses Gotteshauses, und die Äbte seiner Filiation, i. J. 1334 im Kloster Pontifroid<sup>34</sup> vertragsmäßig sich Räumlichkeiten sicherten, in welchen ihre Wagen zur Zeit des Generalcapitels untergebracht werden konnten.<sup>35</sup> Damit ist freilich nicht erwiesen, dass man um diese Zeit schon zu Wagen auch nach

26. Qui ipsos equos ad vendendum adduxerint, equorum pretium reddant Gen. Capitulo. (Ao. 1200). — 27. Inst. Cap. G. V, 6. — 28. Abbates qui sunt in provinciis Lugdunensi, Bisuntinensi, Bituricensi, Remensi, Trevirensi, Senonensi, Viennensi, Rothomagensi, Turonensi, Tarantasiensi, Aquensi, Ebrodunensi, Arelatensi, venientes ad Cap., ad quatuor primas domos et ad eas quæ infra sunt non adducant nisi duas equitaturas, alii non nisi tres equos (Inst. Cap. G. V, 6.). — Qui de remotis provinciis ultra tres equos adduxerint, 3 diebus sint in levi culpa. Qui vero de ultro præsumserint, tam abbas quam socii ejus, omni sexta feria eundo et redeundo sint in pane et aqua. (Ao. 1200.) — 29. Abbates de Anglia et Hibernia transmarini in via Capituli citra mare equos summarios non adducant, et contenti sint tribus equis. Transgressores omni quarta et sexta feria eundo et redeundo tam abbas quam conversus sint in pane et aqua. (Stat. Ao. 1204). — 30. Abbas Regalis-Murciæ ad Cap. possit adducere dumtaxat quatuor equitaturas usque ad monasterium Grandis Silvæ, et usque in Divinione tribus equis tantummodo sit contentus. (Ao. 1278.). — 31. Inst. Cap. Gen. V, 8. Lib. antiq. Def. VI, 4. — 32. Inst. Cap. G. V, 6. Genannte Abtei war nämlich nebst ihren unterstehenden Klöstern 1148 zum Cisterc. Orden übergetreten, wofür man dem jeweiligen Abte diese Auszeichnung zugestand. — 33. Nullis omnino abbatibus præterquam Primariis et Præsilibus Congregationum liceat plures quam quatuor equitaturas ad Cap. Gen. adducere. Et si aliter facere præsumserint, in eo non admittantur. (Stat. Ao. 1628.). — 34. Ganz nahe bei der Stadt Metz gelegen. — 35. Præterea currus eorum, si non possent locari in stabulo, in curia seu in alio loco utili infra septa monasterii debemus collocare. (Bär, Diplom. Gesch. d. Abtei Eberbach. 2. Bd. 349.)

Cîteaux kam.<sup>36</sup> Noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts zogen die Theilnehmer am Generalcapitel daselbst nur reitend ein, wofür P. Konrad Tachler Zeuge ist;<sup>37</sup> aber gegen das Ende desselben Jahrhunderts zählte man bei einem solchen Einzug bereits eine Anzahl von Wagen.<sup>38</sup>

Es ist begreiflich, dass mancher betagte oder kränkliche Abt, dem das Reiten beschwerlich oder geradezu unmöglich war, seine Pflicht in Cîteaux nur dann erfüllen konnte, wenn ihm auf einem Theil des Weges wenigstens ein Wagen zur Verfügung stand. Das Fahren zogen dem Reiten andere ebenfalls vor. Da aber bei den schlechten Wegen und den schweren Wagen zwei Pferde nicht genügten, so mussten aus diesem Grunde auch bald allgemein deren vier gestattet werden. Das hatte wieder die weitere Folge, dass die Primaräbte, um ihr Vorrecht zu wahren, sechsspännig in Cîteaux sich einfanden. Anderen Äbten wurde solches ebenfalls gestattet<sup>39</sup> oder nachgesehen.

Bezüglich der Schnelligkeit des Reisens machte es jedenfalls keinen nennenswerten Unterschied in der Zeit aus, welche man zwischen dem 12. und 17. Jahrhundert jeweils brauchte, um von irgend einer Abtei des Ordens bis nach Cîteaux zu gelangen. An der Hand der heutigen Eisenbahn-Cursbücher lassen sich die Tagesmärsche der Besucher der Generalcapitel annähernd berechnen. Als normale Tagesleistung können wir 35—45 Km annehmen. Wenn dieselbe manchmal mehr oder weniger betrug, so hatte das seinen Grund nicht allein in der guten oder schlechten Beschaffenheit der Wege und in der Gunst oder Ungunst der Witterung, sondern sie wurde oft auch durch das Nachtquartier bedingt, indem man den Weg nicht über einen hiefür geeigneten Ort hinaus fortsetzen oder einen solchen in jedem Fall noch erreichen wollte. Abgesehen aber auch davon, dass man nicht selten auf ungebahnten Wegen dem Tagesziele zustreben musste und somit ein Abirren leicht möglich war, gab es noch mancherlei Zufälligkeiten, welche den Reisenden aushielten, und von welchen wir durch die bequemen und raschen modernen Verkehrsmittel verwöhnten Kinder des 20. Jahrhunderts keine Ahnung oder Vorstellung haben. Das Fernbleiben so mancher Äbte von den Versammlungen in Cîteaux würden wir sonst in gar vielen Fällen milder beurtheilen.

Nicht alle zum Generalcapitel ziehenden Äbte strebten indessen direct auf das Centrum des Ordens zu; denn galt in alter Zeit der gesetzliche Brauch, dass der Abt des Tochterklosters jedes Jahr dem Mutterhause seinen Besuch abstatte,<sup>40</sup> so sah man um die Zeit der Abhaltung des Generalcapitels die Äbte aus den verschiedenen Ländern, je nachdem ihr Haus einer der vier Generationen angehörte, den Primarabteien zuwiegen. Daraus erklären sich die gesetzlichen Bestimmungen, welche zu ihrem Schutze gegen übermäßige Belastung erlassen wurden, und wovon oben bereits theilweise die Rede war.

Auf der Hin- und Rückreise nahmen indessen die Äbte nicht nur die Gastfreundschaft der vier ersten Ordensklöster, sondern aller anderen in Anspruch, welche an ihrem Wege lagen. Durch Gastfreundschaft zeichnete sich der Orden im allgemeinen aus, um so mehr musste der Ordensbruder bei Ordensbrüdern sie finden. Es lagen aber auch gesetzliche Bestimmungen vor, welche diese schöne Übung den Äbten und ihren Officialen als heilige Pflicht einschärften, im Falle man derselben vergessen oder weniger eifrig nachkommen wollte. So

36. Wenn der Herausgeber von Bär's Gesch. von Eberbach meint, die Annahme, »dass sie (die Äbte) ihre Wagen zu P. zurückgelassen und die übrige Reise zu Pferd vollendet hätten, ist nicht wohl glaublich«, (2. Bd. 350. Anmerk.), so ist er im Irrthum; denn nicht nur in Cîteaux selbst, sondern auch in den Primarabteien wäre ein Wagenpark, wie er nothwendiger Weise entstanden sein würde, nicht unter Dach zu bringen gewesen. — 37. Cist. Chronik IV, 78. — 38. Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum Generalcapitel i. J. 1667. (Cist. Chron. VIII, 323.) P. Jos. Meglinger 'Iter Cist.' n. 34. — 39. S. Anmerk. 33. — 40. Inst. G. Cap. c. XXXIV.

verordnete das Generalcapitel vom Jahre 1188, dass den hin- und zurückreisenden Äbten sowohl in den Abteien selbst, als auch auf den Meierhöfen das Nöthige ausgiebig und ordentlich verabreicht werde,<sup>41</sup> auch Wein, wo bei den Meierhöfen Weingüter sich befanden.<sup>42</sup> Ja selbst jene Abteien, deren Convente zeitweilig wegen Mangel an Lebensunterhalt oder wegen Schuldenlast aufgelöst waren, sollten doch den zum Capitel reisenden Äbten nach Möglichkeit das Nöthige verabreichen.<sup>43</sup>

Diesen oft wiederholten Aufforderungen zur gewissenhaften Erfüllung der Gastfreundschaft folgen immer auch die entsprechenden Strafbestimmungen, welche jene trafen, so es an der geforderten Aufmerksamkeit fehlen ließen. Es wurden über solche je nach dem Grade der Verfehlung die im Orden üblichen Bußen in größerem oder geringerem Ausmaße verhängt. Im allgemeinen sollte der Abt, in dessen Hause oder Meierhofe dergleichen sich ereignete, jeden Freitag bei Wasser und Brot bis zum nächsten Generalcapitel fasten und darauf vor diesem sich anklagen, der schuldige Mönch aber drei Tage in leichter Buße zubringen, davon einen bei Wasser und Brot, der deswegen strafbare Laienbruder aber drei Tage lang nur Wasser und Brot erhalten.<sup>44</sup> Es wird nützlich sein, für die, welche da meinen, in alten Zeiten sei im Orden immer und überall alles vollkommen gewesen und erbaulich vor sich gegangen, etliche Fälle anzuführen, welche mehr oder weniger arg gegen die Gesetze der Gastfreundschaft verstießen oder das Gastrecht gröblich verletzten. Nicht nur der Mangel an mitbrüderlicher Liebe und Achtung brachte derartige betrübende Erscheinungen hervor, sondern ganz niedrige Beweggründe waren öfter die Ursache davon, wie die nachgenannten Beispiele zeigen werden.

Der Abt von Fontaines<sup>45</sup> wurde (1199) bestraft, weil er die zum Capitel reisenden Äbte ungleich beherbergte und verpflegte, und der von Mazières (1191), weil seine Mönche solche ungastlich aufgenommen hatten. Wegen wenig respectvoller Aufnahme von Capitelsgästen musste der Abt von Aiguebelle (1196) in Morimund sich verantworten, und derjenige seiner Mönche, der denselben das Geleite verweigerte, drei Tage Buße thun und den letzten Platz im Convent so lange einnehmen, bis der Abt von Morimund anders verfügte. Da der Abt von Fontmorigny (1197) seinen Mitäbten beim Mittagessen keinen Wein vorsetzte, so wurde er zu sechstägiger Buße verurtheilt, ebenso hatte der von Valmagne wegen schlechter Aufnahme von solchen (1277) an sechs Freitagen bei Wasser und Brot zu fasten.

Es waren besonders Laienbrüder auf den Meierhöfen, die anlässlich der Reisen der Äbte zum Generalcapitel allerlei Vergehen sich zuschulden kommen ließen. Man gieng mit ihnen aber auch strenger ins Gericht. So wurde ein Laienbruder von Ridagghausen, der den Abt von Lehnin in seinem Meierhofe nicht aufnahm, deshalb (1198) in ein anderes Kloster zur Verbüßung seiner Strafe geschickt. Der Meister des zur Abtei La Ferté gehörigen Meierhofes Chaline musste (1213), weil er in Wort und That Äbte unfreundlich aufnahm und behandelte, zu Fuß nach Cîteaux gehen und dort während drei Tagen sein

---

41. Tempore quo venit ad Cap. et reditur, provideant abbates et officiales domorum, ut in abbatis et grangiis eorum venientibus et redeuntibus sufficienter et honeste necessaria procurentur. (S. auch Inst. Cap. G. V, 1. L. antiq. Def. VI, 1) — . . . devotiores in hospitibus suscipiendis se exhibeant, maximeque venientibus et redeuntibus tempore Cap. Gen. (Ao. 1196.) — 42. Præcipitur ut in omnibus cellariis Ordinis, ubi habentur vineæ, omnibus abbatibus ad Cap. venientibus et recedentibus vinum omni tempore more solito ministretur. (Ao. 1229. Inst. I. c.) — 43. Stat. Ao. 1191. — 44. Abbas in cujus domo vel grangia negligent (abbates) recepti fuerint, in Cap. proclametur, ad arbitrium Cap. puniendus. Monachus vero, per cujus neglectum res evenerit, 3 diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua, conversus 3 dieb. in pane et aqua. — 45. Es ist nicht zu bestimmen, ob Fontaines in England oder Fontaines in Frankreich gemeint sei.

Essen, welches nur aus Brot bestand, zu dem kein Wein gegeben werden durfte, am Boden sitzend einnehmen. Einem Laienbruder des Meierhofes Rabiole ergieng es (1214) wegen des nämlichen Vergehens noch schlimmer, er musste bis Ostern jeden Freitag bei Wasser und Brot fasten, erhielt wöchentlich einmal die Disciplin, und überdies hatte er den letzten Platz in der Reihe der Brüder bis zu einer bestimmten Zeit einzunehmen. Ein Converse von Haute-combe, erbost darüber, dass sein Abt im Generalcapitel etwas hergenommen worden war, behandelte deshalb die kommenden Äbte ungastlich, wofür er (1225) in ein anderes Kloster strafweise versetzt wurde. Wieder ein anderer, nämlich der Gastbruder von Barbeaux,<sup>46</sup> wurde deshalb (1220) schon zur Rechenschaft gezogen, weil er gesagt hatte, er handle und bediene die vom Capitel zurückkehrenden Äbte weniger gut, als die zu demselben reisenden. Wenig erbaulich klingt aber die Mittheilung aus dem Jahre 1207, dass die Laienbrüder von N. D. des Pierres den nahenden Gästen bewaffnet entgegen-eilten, um sie zurückzutreiben. Geradezu unglaublich aber lautet der Bericht von dem Vorkommnis, welches in der Abtei S. Vitus (de Piscaria) im Jahre 1275 sich zutrug. Die dortigen Laienbrüder prügelten nämlich die zum Generalcapitel ziehenden Äbte und raubten sie aus. Indessen begreifen wir das, sobald wir vernehmen, dass genanntes Kloster in den Abruzzen lag. Der Abt dieser liebenswürdigen Brüder scheint ein Subject gleicher Güte gewesen zu sein; er selbst kam ziemlich glimpflich weg, wird aber kaum das Geraubte ersetzt haben, wozu man ihn verpflichtete.

Gewöhnlich machten die Laienbrüder sich strafbar, weil sie den Pferden der ankommenden Äbte zu wenig oder zu geringes Futter reichten. Aus diesem Grunde mussten zwei Laienbrüder von Obasine, der Meister und der Gastbruder des Meierhofes Alic (1200) nach Citeaux zu Fuß wandern, um daselbst ihre Strafe zu bestehen, denn sie hatten sich geweigert, den Pferden der zum Generalcapitel Reisenden Heu und Spreu zu geben. Ebenso benahm sich (1206) ein Laienbruder der Abtei Eusserthal, er verabreichte keinen Hafer, obschon solcher im Überfluss vorhanden war; er wurde dafür in ein anderes Kloster versetzt, woselbst er den letzten Platz erhielt und überdies jeden Freitag bei Wasser und Brot zu fasten hatte. Wieder andere mischten Spreu unter den Hafer, wie z. B. (1205) die Conversen von Escharlis, oder gaben den allerschlechtesten her, wie (1276) der Meister des Meierhofes Estormis that.

Im Laufe der Jahrhunderte mögen sich noch manche dergleichen Fälle zugetragen haben, allein sie blieben doch immer Ausnahmen, aber gerade deshalb machten sie im Orden berechtigtes Aufsehen. Es ist aber auch klar, dass ein Verschulden nicht immer oder allein auf Seite der zur Erweisung der Gastfreundschaft verpflichteten Ordensbrüder lag, sondern dass ein solches nur zu oft die Gäste selbst traf. Auch unter den Cistercienser-Äbten wird es in den vergangenen Zeiten anspruchsvolle gegeben haben, die durch ihr Benehmen die Geduld anderer auf die Probe stellten oder deren Unwillen hervorriefen. So mochte denn auch manche ungerechtfertigte Klage wegen nicht entsprechender Aufnahme zu Citeaux vorgebracht worden sein. Die Ordensgesetzgebung war aber auch in dieser Richtung thätig, ihr Augenmerk war immer darauf gerichtet, die Klöster vor übermäßiger Belastung und ungebührlichen Anforderungen zu schützen.

Es war gewiss ganz ordensmäßig, dass Äbte und Mönche, wenn sie auf ihrer Reise zum Generalcapitel um die Mittagszeit zu einer Abtei kamen, daselbst im Refectorium an der Mahlzeit theilnehmen konnten, um dann nachher

46. Sequana Portus,

die Reise wieder fortzusetzen;<sup>47</sup> aber gerade diese Verordnung verräth, dass bisher Unzukömmlichkeiten sich ergeben haben mussten. Wenn sie aber die Häuser des Ordens mieden, wo sie Speise und Trank erhalten konnten, dafür aber verlangten, dass ihnen der Bedarf an Nahrung überbracht werde, so sollte das nicht geschehen, ebenso durften sie weder Brot noch Käse von einer Abtei mit sich nehmen, wenn sie in einem Meierhofe zukehrten, wo ihnen alles Nöthige zutheil wurde.<sup>48</sup>

Die meisten Störungen mussten sich ergeben, wenn eine Anzahl von Äbten gleichzeitig in einer Abtei eintraf. In solchen Fällen wurde ihnen ganz besonders Anspruchslosigkeit empfohlen,<sup>49</sup> damit sie nicht durch ihre Ungenügsamkeit oder allzulangen Aufenthalt zur Last würden.<sup>50</sup> Wegen letzteren Punktes sah schon Papst Benedict XII sich veranlasst, eine Bestimmung in seine Constitution aufzunehmen, wornach Äbten und Mönchen auf ihrer Reise zum Capitel ein längeres Verweilen als zwei Tage, der Tag der Ankunft inbegriffen, in einem Kloster und in den davon abhängigen Orten nicht gestattet war. Auch sollten sie weder vom Abte, noch sonst von irgend jemand zu längerem Bleiben eingeladen und weiter bewirtet werden. Wenn dennoch ein Abt oder einer seiner Begleiter aus irgend einem vernünftigen Grunde länger dort verweilen wollte, so sollte er zahlen.<sup>51</sup>

Die jährlichen Reisen zum Generalcapitel und die dadurch bedingte, mehr oder weniger ausgedehnte Gastfreundschaft, welche viele Abteien zu üben hatten, entgieng dem wohlthätigen Sinne der Weltleute nicht. Das beweisen die Stiftungen, welche zu dem Zwecke gemacht wurden, um die Klöster durch deren Erträgnisse für ihre Auslagen anlässlich der Generalcapitel zu entschädigen, oder damit dieselben direct zum Unterhalte der Gäste verwendet würden. Die Urkundenbücher wissen von dergleichen Vergabungen zu berichten. Hauptsächlich in dieser Absicht übergab Ulrich von Monçon, Canonicus zu Toul, dem Abte Heinrich von Morimund sein in Metz gelegenes Haus. Darin sollten alle Äbte, die auf ihrem Wege nach Cîteaux durch genannte Stadt kamen, Unterkunft und Verpflegung finden.<sup>52</sup> Simon von Joinville verleiht 1210 der Abtei Clairvaux das Recht, in allen seinen Gewässern, mit Ausnahme der Teiche, drei Tage und drei Nächte vor dem Generalcapitel zu fischen, um die ankommenden Äbte verköstigen zu können.<sup>53</sup> Graf Raimund von Toulouse aber verpflichtete sich im Jahre 1225 zur Zahlung von 500 Mark Silber an die Abtei Clairvaux, damit sie sich daraus Einkünfte kaufe, aus welchen die Äbte und Mönche, die am Tage Maria Geburt, also vier Tage vor Eröffnung des Generalcapitels, nach Clairvaux kommen, erhalten werden sollten.<sup>54</sup>

War aber auch den Äbten und deren Begleitern die Aufnahme überall in den Klöstern durch die Ordensgesetze gesichert, und hatte die Freigebigkeit von Wohlthätern für deren Unterhalt das Ihrige beigetragen, so begegnen wir doch bereits im 13. Jahrhundert gewissen Abmachungen, welche uns auf geänderte Verhältnisse schließen lassen. Den Grund davon brauchen wir gerade nicht allein in der Abnahme der brüderlichen Liebe zu suchen, sondern

47. Abbatibus et monachis ad Cap. Gen. venientibus vel inde regredientibus conceditur autoritate Cap. G., ut si prandere voluerint, intrent hora prandii refectorium, et facto prandio licite exeant, iter cœptum impleturi. (Ao. 1276. Lib. ant. Def. VI, 1.) — 48. Qui domos devitant in quibus eis annuatim cibaria constat præparari, et volentes inde sibi deferri, una 6. feria jejunent in pane et aqua. Quod ne proveniat de cetero caveatur, nec eis ad deportandum detur. (Stat. 1189. Inst. Cap. G. V, 5. L. a. Def. VI, 1.) — 49. Abbates ad Cap. venientes, quando plures conveniunt, provideant qui priores eorum sunt, ne pro vino accipiendis immoderate aggravent domos. (Stat. 1182. Inst. C. G. V, 4.) — 50. L. a. Def. VI, 1. — 51. Nomast. p. 480 n. 15. — 52. Ut omnes abbates Cistercienses ad Cap. venientes in illa domo habeant generale diversorium et hospitium. (Dubois, Histoire de Morimond. 3<sup>me</sup> ed. Dijon 1879. p. 298.) — 53. Arbois de Jubainville, Etudes sur l'état int. des abbayes cist. p. 155. — 54. Ebd.

vorzüglich in dem Umstande, dass manche Abteien in ihrem Besitzstand bereits einen Rückgang erlitten hatten oder in Schulden steckten und deshalb nicht leistungsfähig waren. Noch mehr aber lag die Ursache fraglicher Neuerung darin, dass die Äbte, welche als Gäste kamen, größere Anforderungen an die Bequemlichkeit stellten und unabhängig und unbelästigt von den Mitreisenden sein wollten. Ich habe hier nämlich jene Verträge im Auge, welche vielerorts zwischen Äbten und Klöstern, in welchen sie auf dem Wege nach Cîteaux einzukehren pflegten, bezüglich Überlassung von eigenen Wohnräumen in genannter Zeit abgeschlossen wurden. Derartige Übereinkommen scheinen sehr häufig stattgefunden zu haben. So kaufte z. B. Abt Richolf von Eberbach für sich und seine Nachfolger, sowie für die Äbte seiner Filiation um 50 Tourer  $\text{fl}$  eine besondere Stube in Clairvaux, welche ihnen jederzeit frei und offen stehen sollte. Der Vertrag wurde am Feste Maria Geburt 1282 abgeschlossen.<sup>55</sup> Ein späterer Eberbacher Abt, Wilhelm mit Namen, erwarb sich in gleicher Weise 1323 in der Abtei Longuay, 1327 zu Auberive und 1334 zu Pontifroid das Anrecht auf besondere Kammern und Stallungen,<sup>56</sup> und am letzteren Orte auch, wie wir gehört, auf Wagenremisen, alles zu dem Zwecke, um auf den Reisen zum Generalcapitel sichere und ungestörte Unterkunft an genannten Orten zu finden. Als Guerrich, Abt von Signy mit einigen anderen Äbten im Jahre 1304 zum Generalcapitel zog, kaufte er um 60 Livres vom Abte Simon zu Auberive eine große, eingerichtete Kammer, welche genügend Raum für sechs Äbte bot, und Räumlichkeiten für Diener und Pferde.<sup>57</sup> Ähnliche Verträge aus Auberive und Longuay sind noch älteren Datums; denn schon 1258 erklärte Pontius, Abt des erstgenannten Klosters, dass die Äbte von Ourscamp, Longpont und Vaucelles, sowie die Äbte der Filiation von Ourscamp eine eigene Kammer in Aubriva besitzen, und zwar die neue, welche an das Infirmatorium der Mönche anstößt. Überdies habe der Abt von Ourscamp und die Äbte seiner Filiation für ihre Pferde Stallungen daselbst, welche neben der Pforte liegen.<sup>58</sup> Eine ähnliche Erklärung stellte 1277 der Abt Parisius von Longuay dem Abte von Ourscamp und den Äbten seiner Filiation aus. Die Lage der Kammer wird ebenfalls genau bezeichnet, auch einer eigenen für die den Äbten als Begleiter dienenden Laienbrüder erwähnt. Stallungen waren natürlich auch ausbedungen worden.<sup>59</sup>

Es ist begreiflich, dass die zum Generalcapitel reisenden Äbte und ihre Begleiter nicht überall auf ihrem Wege oder jedesmal am Ende ihres Tagesrittes eine Abtei des Ordens oder einen Meierhof trafen, oder in der Stadt ein Haus fanden, welches einer solchen gehörte. In diesem Falle musste in den Herbergen zugekehrt werden. Natürlich zog man diesen eine Unterkunft in Privathäusern vor. Und die Cistercienser fanden auch überall gastliche Aufnahme. Caesarius von Heisterbach weiß auch von dieser Gastfreundschaft zu berichten. Er gedenkt einer Dame, die sich hierin auszeichnete und dafür des Himmels Segen auf ihr Haus herabzog, den sie aber verlor, sobald sie aus Habsucht von der Beherbergung und Bewirtung der bisherigen Gäste nichts mehr wissen wollte.<sup>60</sup>

Auf eine gastliche Unterkunft in einem nichtcisterciensischen Hause oder Kloster bezieht sich vielleicht auch der Beschluss des Generalcapitels vom Jahre 1219,<sup>61</sup> laut welchem den Äbten, die nach Cîteaux zogen oder von dort kamen, nur eine Nacht in Vézelay<sup>62</sup> zuzubringen gestattet wurde.

55. P. H. Bär, *Gesch. d. Abtei Eberbach* 2. 248. — 56. Ebd. S. 348. — 57. *Histoire de l'abbaye d'Igny* par P. L. Pechénar, p. 264. — 58. *Cartulaire de l'abbaye d'Ourscamp*. Publié par Peigné-Delacourt, ch. VIII. — 59. Ebd. XX. — 60. *Dial. Mirac.* IV, 69. Vergl. auch VII, 20. — 61. *Inhibetur abbatibus ad Cap. venientibus et redeuntibus, ne de cetero morentur ultra unam noctem apud Vezeliacum (Vizeliacum), ubi benigne suscipiuntur, nisi gravi infirmitate fuerint detenti.* — 62. Stadt des Dép. Yonne, in welcher bekanntlich der hl. Bernhard den 2. Kreuzzug predigte.



An Reiseabenteuern aller Art hatte es begreiflich zu keiner Zeit gefehlt. Dieselben waren nicht immer harmloser Natur. Gar oft kamen die Capitelbesucher in offene Lebensgefahr, namentlich aber, wenn sie in die Hände von Räubern geriethen. Beraubungen müssen häufig vorgekommen sein, da eigene Verordnungen des Generalcapitels bestehen, nach welchen die Äbte trotz eines solchen auf dem Wege erlittenen Unfalles nach Cîteaux weiter reisen sollten, wie wir früher vernommen haben.<sup>63</sup>

Über den Fall, welcher sich 1275 in der Abtei S. Vitus zutrug, haben wir oben berichtet. Die Entrüstung, welche die Kunde davon in der Äbteversammlung und gewiss im ganzen Orden hervorrief, war begreiflich sehr groß. Das Generalcapitel gab derselben nicht bloß in Worten Ausdruck, sondern ordnete die Einkerkung der schuldigen Laienbrüder an.<sup>64</sup>

Andere Fälle waren auch nicht selten, dass Äbte unterwegs von ihren Feinden aufgehoben und an irgend einen festen Ort verbracht wurden. Um einen solchen Racheact scheint es sich zu handeln, wenn das Generalcapitel 1279 Schritte beim Bischof von Besançon und dem Herzog von Burgund unternimmt, damit die dem Abte von Lüzels widerfahrene Misshandlung und Einkerkung bestraft und gesühnt werde.<sup>65</sup>

Dass die Äbte auf der Reise die Ehre des Ordens und die eigene Würde wahrten und durch ihr Benehmen nirgends Ärgernis gaben, und wo es geschehen, Rüge und Strafe nicht ausblieb,<sup>66</sup> dafür sorgte man in Cîteaux ebenfalls.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 53.

**Cîteaux, 1496, 14. Sept.** — Das Generalcapitel beauftragt die Äbte von Stams und Fürstenzell mit der Untersuchung, ob die Entfremdung des Klosters Victring und die Incorporierung in den Georgsritterorden in Millstatt durch die Schuld des Abtes von Weiler-Betnach geschehen sei, wenn ja, ihn zu suspendieren, und ebenso den Abt und Convent von Victring, falls sie schuldig befunden werden, zu zwingen, auf ihre Kosten beim Ordensprocurator in Rom dagegen einzuschreiten.

**Frater Johannes, abbas Cistercii . . . ceterique diffinitores Capituli Generalis Cisterciensis Ordinis notum facimus universis, quod in eodem**

63. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 337. Der älteste mir bekannte Fall betraf ungarische Ordensbrüder: »Abbates de Hungaria, qui venientes ad Cap. vulnerati, spoliati et capti sunt, omni occasione postposita, sequenti anno Capitulo se repræsentent.« (Stat. Ao. 1197.) — 64. Cum clamor horribilis ad aures pervenerit Cap. Gen. quod quidam conversi de Piscario in quosdam abbates venientes ad Cap. manus violentas injecerint, eosdem rebus suis spoliando, autoritate Cap. præcipitur abbati dictorum conversorum, ut dictos conversos direo carceri mancipet, in pane et aqua brevi eos detinendo usque ad nutum Cap. Gen., et prædictus abbas læsis abbatibus satisfaciat de rebus suis prædictis competenter. (Ao. 1275.) — 65. Quoniam non absque dolore cordis casus horribilis terribiliter intonuit auribus capituli generalis, videlicet quod quidam filii iniquitatis non timentes Deum, non homines reverentes, in abbatem de Lucella anno præterito a capitulo revertentem manus sacrilegas injecerunt, et eum de equo turpiter deponentes, ignominiose detraxerunt per terram diutius, et eundem detruserunt in carcerem, ipsum ibidem per aliquot dies impie detinentes; unde capitulum generale eidem abbati valde condolens, et non solum illi, sed etiam toti collegio injuriam factam reputans, committit abbati de Loco-crescenti quatenus cum litteris capituli personaliter accedat ad dominum archiepiscopum Bisuntinensem, et ad dominum comitem Burgundiæ, et ad alios principes in communibus expensis procuret pro viribus, quod tantum excessum animadversione congrua puniatur, et passo injuriam conveniens fiat satisfactio secundum Deum et ordinis honestatem. — 66. Abbas Bonifontis, qui in via qua veniebat ad Cap. minus ordinate se gessit, in infirmitoria Ordinis de facili ingreditur, et de accurata procuratore sibi facienda (exhibenda) nimis effectuose loquitur, 3 diebus sit in levi culpa. (Ao. 1199.)

Generali Capitulo die XIII mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo sexto apud Cistercium celebrato facta fuit quædam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Ad audientiam Capituli Generalis dolenter et ægre (sic!) pervenit, dominum Johannem Sibenhirter, magistrum militiæ Sancti Georgii in Millestatius (!) apud sedem apostolicam vera falsis cooperiens obtinuit incorporandum monasterium de Victoria in Vittrino Salzeburgensis diocesis, quod videtur non bonæ rationi consonum nec veræ religioni decens, imo dissonare et formaliter esse contra Ordinis statuta et privilegia, et hoc accidisse et evenisse, prout fertur, per negligentiam et ob culpam abbatis monasterii de Villario monasterii nostri Ordinis et patris abbatis præfati monasterii de Victoria. Quapropter ipse dominus noster Cisterciensis et dictum Generale Capitulum cupiens toto cordis affectu et conquærens obviare tam crudelibus et nephandis incommodis committit Johanni abbatibus de Stams et de Cella Principum, quatenus super rei veritate se diligentissime informet et si dictum monasterium de Victoria invenerint ob defectum dicti abbatis de Villario esse incorporatum et unitum dictæ militiæ S. Georgii, ipsum suspendant ab officio suo et administratione usque ad dispositionem domini nostri Cisterciensis aut Generalis Capituli. Ceterum præcipitur et ordinatur dictis abbatibus, ut si reperiant ipsum monasterium de Victoria ob defectum abbatis et conventus unitum et incorporatum dictæ militiæ S. Georgii, cogant et compellant ipsos per omnes vias et justitiæ censuras, ut accedant ad procuratorem Ordinis in curia Romana expensis propriis ipsius monasterii, quos Ordo diligenter in præmissis juvabit, ut semper Ordo in sua libertate illibatus et a morsibus leonum, eum devorare quærentium illæsus permaneat. In plenaria Ordinis potestate. Datum in diffinitorio nostro Cisterciensi sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem, anno, die, mense et loco prædictis.

Johannes abbas de Fontenio (Mit Handzeichen).

Org. Perg. mit Rest des anhängenden Siegels. (Rubr. 60. Fasc. II. n. 7.)

54.

**Cîteaux, 1497, 14. Sept.** — Das Generalcapitel ermächtigt auf eingelaufene Klage, dass Prior und Convent von Lilienfeld ihren Abt Sigismund gefangen hielten und den Abt von Rein bewogen hätten, ihn zur Resignation zu nöthigen, die Äbte von Heiligenkreuz, Zwettel und Baumgartenberg, die Sache zu untersuchen und den Abt von Rein und den von ihm in Lilienfeld eingesetzten vors Capitel zu citieren.

Nos frater Johannes abbas Cistercii notum facimus universis, quod in eodem Generali Capitulo, die XIII mensis Septembris anno domini MCCCC nonagesimo septimo apud Cistercium celebrato, facta fuit quædam diffinitio, cuius tenor sequitur et est talis: Ad audientiam præsentis Gen. Capituli querimoniose delatum est, priorem et conventum de Campoliliorum, nescitur quo spiritu motos, fratrem Sigismundum abbatem suum detinuisse violenter in dicto monasterio suo et consequenter suscitasse abbatem de Runa, dicti monasterii de Campoliliorum visitatorem, et apud dictum de Runa adversus dictum abbatem suum graves querimonias et accusationes tulisse; dictum etiam abbatem de Runa induxisse ipsum abbatem de Campoliliorum ad resignandum et cedendum in manus ipsius de Runa, jure suo in dicto monasterio de Campoliliorum prætenso; in quo præfuerat per tres vel quatuor annos elapsos et confirmatus, quæ omnia asseruntur per dictum fratrem Sigismundum facta fuisse vi et metu. Ob hoc præsens Generale Capitulum pulsavit, ut sibi de remedio et justitia provideat. Quod factum ipsum Capitulum gravissime ferens et non sine admiratione permaxima de tam insolita præsumptione et injusta animadversione erga suum pastorem abbatibus de Sancta Cruce, de Zwettl et de Paumgartenberg ordinat, præcipit et mandat, quatenus

de singulis supradictis et ea tangentibus informet et si ita invenerint, restituant destituta et defectuosa corrigant nec non citent ad proximum Generale Capitulum dictum de Runa et cum quem instituit in dicto monasterio de Campoliliorum, ut afferant per scriptum cuncta, quæ fecerunt et egerunt circa præmissa, quemadmodum similiter commissarii immediate Capitulo transmittent cuncta, quæ fecerunt, ut singulis justitia monstretur. Et si debita informatione habita invencrint, dictam resignationem absque Generalis Capituli auctoritate aut vi et metu vel aliter injuste factam, aut provisionem inde secutam non rite factam, dictam resignationem et subsequentem provisionem cassent et annullent, et nihilominus sive canonice fuerit sive non, citent noviter promotum ad proximum Generale Capitulum ostensurum decretum suæ prætensæ provisionis, et insuper compellant ipsum prætensum abbatem ut usque ad aliam Capituli Gen. dispositionem provideat eidem domino Sigismundo de bona pensione. Mandamus eisdem commissariis ut mittant ad proximum Gen. Capitulum sub sigillis suis quæcunque in præmissis egerint, ut per ipsum Gen. Capitulum finalis conclusio ponatur in præmissis. Datum Cistercii sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis, die, mense et anno prædictis.

Eugenius abbas m. p. de Cheimone (Mit Handzeichen).

Org. Perg. Siegelfragment. (*Rubr. 68. Fasc. III. n. 7. a.*)

55.

**Cîteaux, 1497, 14. Sept.** — Das Generalcapitel beschließt die weitere Einhebung der Ordenssteuer von 1479/80 auf 5 Jahre, bestimmt Einnehmer und die auf die einzelnen Klöster entfallende Taxe.

Generale Capitulum Ordinis Cisterciensis. Notum sit universis præsentis litteras inspecturis, quod in eodem Gen. Capitulo die decima quarta mensis Septembris anno d. millesimo quadringentesimo nonagesimo septimo apud Cistercium celebrato facta fuit quædam diffinitio . . . Matura profunda que deliberatione præsens Gen. Capitulum materias Ordinis tam communes quam particulares pertractans, attentum circa temporalem totius religionis statum convertit studium. Quia enim propter commendarii multiplicationem in diversis mundi partibus, propter etiam multorum monasteriorum per guerrarum vastitates ceteraque mundialia impedimenta contributiones annuæ a certis annis fuerunt adeo diminutæ, ut nullatenus sufficiant ad portandum necessarias expensas communes Ordinis, ejusmodi sunt: Expensæ annuæ Capituli generalis, stipendia reverendissimi domini protectoris et domini procuratoris aliaque agenda Ordinis in curia Romana, nec non expensæ nuntiorum et processuum per anni decursum, provisiones collegiorum, solutio pensionum seu reddituum communium per Ordinem debitorum ad summam sexcentarum librarum turonensium ascendens, solutio insuper pecuniarum per diversos patres Ordinis ad liberandum Ordinem de bancheo et voragine usurarum liberaliter pro impetrationibus diversorum amplissimorum privilegiorum tam a Sancta Sede apostolica quam a pluribus principibus temporalibus acceptorum et ideo propter magnam communem Ordinis paupertatem, cum qua ejus virtus infirmari comprobatur, frequentius querelæ, seu potius controversiæ, dissensiones, odia et detractiones variæ inter multas Ordinis personas agitantur, aliis unum, aliis aliud pro et contra afferentibus, ut optime noverunt patres, qui Capitulorum Generalium celebrationem, multumque colloquia frequentare solent. Quæ omnia ad aures usque Summi Pontificis devenerunt. Cumque nullus alius videatur modus, rebus istis satisfaciendi, nec pro nunc expediat subsidia caritativa cum ipsis contributionibus imponere, Summus ipse Pontifex per scripta authentica districtius sub certis censuris præcepit Generali Capitulo, ut aliter hujusmodi contributiones depromeret, ut absque monasterio-

rum magno gravamine congrua proportione ad substantias monasteriorum hæc ita disponderet, quoad provide et sufficienter rebus prædictis sufficeret.

Postquam autem hujusmodi debita communia Ordinis essent persoluta, iterum dictum Generale Capitulum sommas seu taxas aut astallationes contributionum numeret, quantum expedire judicaverit ad satisfaciendum aliis expensis communibus Ordinis; non tamen contributiones tanquam census determinati et annui sed potius sicut symbolum solutionis cujusdam prandii vel operis, ad quod plures concurrunt, reputentur, ut juxta expensæ quantitatem nunc plus nunc minus persolvatur. Cui quidem mandato apostolico tanquam Ordini summe necessario Generale Capitulum anno domini millesimo, quadringentesimo octuagesimo nono parens debito respectu ad taxas tempore felicitis recollectionis domini Benedicti papæ duodecimi factas et ad valores seu statum monasteriorum prout tunc fuit possibile, moderationem seu taxarum declarationem unanimi omnium consensu fecit, eamque tanquam justam et sanctam anno nonagesimo certisque annis sequentibus confirmavit, sperans, quod si omnes liberaliter quotitas suas persolverent, brevi tempore major pars hujusmodi debitorum absolvi potuisset et ex consequente hujusmodi taxæ proportionaliter statim minuerentur. Quidam vero boni Ordinis zelatores licet numero pauci respective, taxas illas sibi impositas prompte persolverunt, reliquorum vero plures, propriæ opinioni inhærentes et communem Ordinis statum parum curantes, nonnisi sicut prius et plures nihil solvere voluerunt; et inde graves in diversis mundi partibus adversus Ordinem per hujusmodi contradictores suscitati sunt processus. Quas ob res contributiones valde parum ex tunc emendatæ fuerunt, prout clare latius computationes singulis annis per Generale Capitulum auditæ et approbatæ ostendunt. Interim Reverendissimus dominus Cisterciensis ea, quæ jam diversis annis præteritis sæpius proposuerat, consumans rursum verbis et scriptis Capitulo Generali exposuit, nullum iudicio suo efficacius superesse remedium, nisi quod in diversis mundi partibus diversi per Gen. Capitulum et non per ipsum constituentur commissarii cum potestate dictas levandi contributiones cum restis, venientesque ipsi commissarii singulis annis ad Capitulum omne afferant receptum simul et computationes, vel saltem mittant, designando expresse, quid et quantum a quolibet monasterio fuit receptum. Tunc Generale Capitulum hæc omnia colligens inprimis solvat expensas Capituli Generalis, deinde alias communes illius anni; id autem quod supererit, fideliter et proportionabiliter distribuatur ad solvendum debita communia Ordinis secundum hujusmodi superabundantiæ facultatem; hoc siquidem medio justitia ministrabitur et prædictæ querelæ, contentiones et divisiones inter multas personas Ordinis sopientur. Plures siquidem statum Ordinis ignorantes asserunt, contributiones vel in toto vel pro majore parte contra rationem voluntatibus et usibus domini et domus Cisterciensis applicari et ex hoc omnem Ordinis statum in paupertate constitui, Cisterciensibus oppositum constanter firmanibus et dicentibus, se et eorum monasterium per innumerabiles de Ordine Cisterciensium pro suis diversis nec evitabilibus incessanter visitantes, nec non pro diversis aliis rebus Ordinis, tam in sustentatione maximorum ædificiorum soli usui Capituli Generalis servientium, quam alias multipliciter Ordinem depauperare, et inevitabiliter dampnificari, eosque propterea multas et magnas in victu, vestitu et aliis necessitatibus sufferre indigentias et paupertates, pro quibus nullam penitus ab Ordine, sive de dictis contributionibus sive quovis alio modo recipiant recognitionem seu recompensationem, siquidem contributiones, quas dominus Cisterciensis congrue recipit, fideliter et integraliter Ordini computat, nec unus obolus ex eis ad usum domini vel domus Cisterciensis applicatur. Et idecirco, ut præfatus dominus Cisterciensis dicebat, ne Ordo ad irreparabilem tendat ruinam, expedit rerum præmissarum modo præmisso aut alio utiliori per Generale Capitulum ordinando cognoscere,

ut de remedio provideatur opportuno. Præmissis igitur per Generale Capitulum matura et profunda deliberatione tam in præsentia quam in absentia præfati Reverendissimi domini Cisterciensis attente consideratis et digestis ad fructuosum ponendum Ordinem in dictis rebus Ordinis concordî decreto conclusit et enuntiavit, moderationem seu taxam supradictam propter causas prædictas per sequens quinquennium continuari, declarando, quod per libram in Gallia et partibus cisalpinis intelligitur libra turonensis, in Hispania et Germania florenus, ibidem in usum habentes et in aliis regionibus per imperialis et communior pena auri ut ducatus etc. etc. Ne autem rebelles seu contradictores pro contradictione commodum reportent, declaravit, quod quicumque a dicto anno octuagesimo usque ad præsentem non solverint dictam taxam tunc, ut præmittitur, etiam auctoritate apostolica factam, per commissarios Ordinis ad solvendum arreragia seu restas viriliter et indissimulanter sicut per quinquennium sequens omnes ad solvendam dictam taxam seu restas cum rationabilibus expensis per Ordinis et Sanctæ Sedis censuras compellantur. Dictum insuper Generale Capitulum præmissi Reverendissimi domini Cisterciensis consilium utile et necessarium judicans declaravit, per diversas mundi partes diversos esse constituendos commissarios, quibus et eorum cuilibet in virtute salutaris obedientiæ et sub censuris Ordinis præcipitur, ut quilibet in limitibus sibi assignatis debitum faciens, contributiones prædictas juxta taxas in suis commissionibus astallatas seu declaratas cum restis seu arreragiis et rationabilibus expensis per se vel per deputatos suos regulares vel sæculares tempore opportuno levent seu levare faciant et quittanceas dent, quas Generale Capitulum ex nunc acceptat. Contradictores seu præmissa solvere non volentes aut differentes tam abbates, commendatarios, cellerariosque, bursarios seu receptores et officarios dictorum monasteriorum tam religiosos quam sæculares per dictas censuras ad solvendum realiter et de facto cum rationabilibus expensis, etiam in moneta cursibili compellant. Quod si fors quispiam oppositum faciens aliquas sententias ecclesiasticas incurrerit, si, tandem reatum confitens et debita solvens absolutionem humiliter requisierit, dat Generale Capitulum omnibus commissariis in limitibus suis auctoritatem ac potestatem, tales absolvendi et etiam citandi ad proximum Generale Capitulum, quos citandos esse declarare cognoverint cum intimationibus consuetis. Ipsi vero commissarii sub censuris Ordinis tenebuntur singulis annis ad tunc sequens Generale Capitulum omnem receptam summam cum bene declaratis computationibus, ut præmissum est, ad Generale Capitulum personaliter afferre aut legitimo instrumento, si impediuntur, per fidelem nuntium transmittere, et pecunias ipsas in manibus Reverendissimi Cistercii fideliter aut ubi Generale Capitulum determinaverit reponere, fideles computationes, ut præmittitur, de omnibus eidem Capitulo Generali offerendo, ut omnia veniant in lucem et cognitionem personarum Ordinis.

Generale itaque Capitulum sufficienter informatum de sufficientia, ydoneitate et diligentia domini abbatis de Sancta Cruce præmissa omnia et singula sibi in et super monasteriis cum suis quotis seu taxis subscriptis et sub conditionibus superius declaratis committit. Quod si forsan abbates conquerantur, taxas illas non fuisse recte partitas secundum et juxta monasteriorum facultates, dat Generale Capitulum auctoritatem Ordinis abbati commissario, habendi desuper conferentiam cum tribus aut quatuor de notabilioribus abbatibus suæ commissionis et eorum consilio taxas aliter rationabiliter distribuendi seu partiendi, ita tamen ut totalis somma non diminuatur. Invocato ad præmissa et ea tangentia, si opus fuerit, brachii sæcularis auxilio, consilio et favore. Omnibus igitur et singulis eorundem monasteriorum subscriptorum abbatibus, commendatariis, prioribus, cellerariis, bursariis, procuratoribus et receptoribus et quibuscunque officiariis nostri Ordinis et regularibus personis firmiter in virtute salutaris obedientiæ ac sub excommunicationis et aliis

sententiis, censuris et pœnis superius declaratis et in posterum per dictum Capitulum et dictos commissarios deputatos declarandis præcipiendo, quatenus in præmissorum executione eisdem commissariis et eorum deputatis et substituendis collectoribus et nuntiis prædictarum contributionum humiliter pareant et devote obediant. Datum in diffinitorio nostro sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis sub anno, die, mense et loco prædictis.

Sequuntur nomina dictorum monasteriorum: de Hylaria septem florenos renenses, de Cella Angelorum septem florenos renenses, de Pawentenberg (sic) septem florenos renenses, de Valle Dei septem florenos renenses, de Zwetzlla decem florenos, de Sancta Cruce quindecim florenos renenses, de Sancta Trinitate sex florenos renenses, de Runa quindecim florenos renenses, de Victoria decem florenos renenses, de Campoliliorum duodecim florenos renenses, de Psitich sex florenos renenses, de Landstra (sic) sex florenos renenses. Datum ut supra. De Novomonte sex florenos renenses, de Altovado septem florenos renenses, de Altofonte quinque florenos renenses. Datum ut supra. Symon abbas Roserii (Mit Handzeichen).

Org. Perg. mit kleinem Siegelrest. (Rubr. 60. Fasc. IV. n. 3.)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** P. Othmar Wohl, Religionsprofessor in Budweis wurde zum bischöfl. Notar ernannt.

**Mehreran.** Wie wir dem ‚Nassauer Boten‘ entnehmen, wurde anlässlich der Gedenkfeier der Errichtung des preußischen Königthums der hochw. Herr Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg, von S. Majestät dem Könige und Kaiser durch Verleihung des Kronordens 2. Classo ausgezeichnet.

**Schlierbach.** Unser hochw. Herr Abt hatte vor 4 Jahren das Unglück, den rechten Unterschenkel zu brechen. Der Bruch war ein sehr complicierter, und es verging eine lange Zeit, bis er die beiden Krücken, deren er sich nachher bedienen musste, der l. Mutter Gottes von Adlwang bringen konnte, und so weit hergestellt war, dass ein Stock ihm genügende Stütze beim Gehen bot. Am Abend des 2. d. M. stieß dem Herrn Abte ein gleiches Unglück zu wie vor vier Jahren, indem er im frisch gefallenen Schnee ausglitt und an demselben Bein einen Bruch des Oberschenkels erlitt. Zum Glücke ist es ein einfacher Querbruch. Wohlgeschult im Kreuztragen nimmt S. Gnaden auch diese Prüfung in aller Geduld hin.

## Todtentafel.

**Lerin.** Gest. 26. Nov. P. Hilarius Puig, im 67. Jahre seines Alters und im 10. seiner Profess. Er war am 7. März 1844 zu Ribarroja in Spanien geboren.

\*

\*

\*

**Frauenthal.** In unserem Kloster starb am 26. Nov. die Seniorin und Jubilatin, M. Nivarda Hoher. Sie erreichte ein Alter von 75 Jahren, von denen sie 57 im Orden zugebracht hatte. — Gest. 29. Dec. M. Alberica Heggli von Dierikon, ihres Alters im 29., ihrer Profession im 10. Jahre.

**Lichtenthal.** Gest. 24. Nov. die Chorfrau M. Salesia Waidele von Freiburg im 50. Jahre ihres Alters und im 27. der Profession.

**Mariengarten.** Den 30. Nov. verschied die Oblatenschwester M. Notburga Gross von Sarnthein, Tirol, ihres Alter im 42., ihrer Profess im 13. Jahre.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Dombi, Dr. P. Marcus (Zircz). 1. Pár szó az önképzőkörökről. [Einige Worte über die Vereine zur Selbstbildung.] (A cziszt. rend bajai kath. főgym. értsítője. 1899—1900). Es sind das Vereine an den ungar. Mittelschulen.) — 2. Shakespere Hamletje. (Bajai Hírlap. 1900) — 3. Vértanak emlékezete. [Erinnerung an Blutzengen.] (Ebd. 1899) — 4. Karásony. [Weihnachten.] (Ebd.) — 5. Feltámadt Krisztus e napon. [Christus ist erstanden.] (Ebd. 1900.) — 6. A nemzeti szellem Petőfinél. [Der nationale Geist bei Petőfi.] (Ebd. 1900.)
- Gloning, P. Marian (Mehrerau). Der Cisterc.-Orden in Bayern. Eine histor. Skizze. Männerklöster. (Beil. d. Augsb. Postz. 1900. Nr. 41—46) Frauenklöster. (Ebd. 1901. Nr. 1—4.)
- Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). 1. Egy csepp nemzeti elem. [Ein klein winziges nationales Element.] (Pécsi Napló.) — 2. A lélek halhatatlanságának eszméje az ó kori népeknél. [Die Idee der Unsterblichkeit der Seele bei den alten Völkern.] (Egri Híradó.)
- Halusa, P. Tescelin (Heiligenkreuz), hält Rundschau über die Kalender-Literatur des Jahres 1901. (Augustinus Nr. 11. u. f.)
- Marie Ebner von Eschenbach. Zum 70. Geburtstag der Dichterin. (Die Cultur. 2. Jahrg. S. 29—44.)
- Directorium vitae perfectionis. Alphonsus Buchhandlung, Münster i. W. 1901. 12<sup>o</sup> 71 S. Preis geb. 1 K 62 h. Dieses Schriftchen enthält 3 Theile. Im Vorwort gibt der Verfasser Inhalt und Zweck des Ganzen deutlich an: 1. »Exercitium variarum actus virtutum.« 32 fromme Tugendübungen, entnommen den Werken des hl. V. Bernhard und des Card. Bona. 2. Werden die 12 Monate 12 Geheimnissen geweiht z. B. Jan. der Kindheit Jesu mit 1 entsprechenden Gebete. 3. »Directorium aliud sive actus mortificationis exterioris« enthält eine kurze ins Einzelne gehende Anleitung zur Abtödtung der Sinne. Alles ist recht fromm und praktisch ut sobrie, iuste et pie vivamus in hoc saeculo. Tit. 2, 12. Kann somit allen Priestern besonders Ordenspriestern sehr empfohlen werden. P. A. II.

### Briefkasten.

Rmo DD. Episc. Limb. Pro tanta munificentia gratias ago summas.  
Betrag haben eingesendet für Jahrgang:  
1899 u. 1900: PECh. Wr. Neustadt;  
1900: MH. Freising; 1900/1: Kloster Lichtenthal;  
1901: PGN. Pfelders; Abtei Ölenberg; PNP. Gr.-Schönau; Dr. MD. Ika; Stift Wilten;  
Rms D. Abbas, Hohenfurt; PBF; PCK; PKK; PAS; PGH; PVP; PThB; Bibliothek Hohenfurt;  
PRK. Wilhering; Rms D. Abbas, Zircz; Dr. OSz; Dr. ASz; PFM. Zircz; PPhP. Höritz; PIL.  
Stuhlweißenburg; Dr. EP. Komaritz; PThW. Lilienfeld; Mariastern i. V. (Besten Dank); Dr. NSch.  
Heiligenkreuz; PThSt. Wien; Kloster Vézélise; PPT. ebd. Dank; Stift Rein; PBK. u. PRA.  
Leonfelden; Pfr. L. Lochau; PChP. Wr. Neustadt; PJK. Schwarzach; Dr. BP. Szeged; Convent  
Mariengarten; PStR. Stübol; Rms D. Abbas, Lilienfeld (Gratias ago maximas!); PAR; PGSch;  
PPT. Lilienfeld; PEH. Rein; PHH. Marienberg i. U.; Rms D. Abbas, Stams (Herzliches Vergeltsgott!);  
Convent Maigrange; Dr. K. Würzburg; PZT. Hohenfurt; PUW. Unterhaid; PBB. Obermais; Abtei  
Mariastern i. S. (Verbindlichsten Dank für den Überschuss!); Rms D. Abbas, Heiligenkreuz; PIR.  
Brünnl; PMH. Zwettl; Dr. CS. Komotau; PAH. Heiligenkreuz; PGSch. Gobatsburg; PJS. Trumau;  
PPM. Kriegstetten; H. v. H. Lindau; Pfr. J. Freiburg;  
1901/2: Dr. LSch. Prag.  
Es konnten nur die bis zum 6. d. M. eingezahlten Beträge hier verzeichnet werden; der  
Ausweis für die seither eingelaufenen folgt in nächster Nummer.  
H. Natürlich muss es S. 23 Z. 5 v. o. Navarra heißen; die Correctur war angezeigt, aber vom Setzer blieb sie unbeachtet.  
St. Paul-aux-Bois. 'Semaine' 1 u. 2 erhalten; nach N. geschrieben u. ein Heft gesandt.

Mehrerau, 22. Januar 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 145.

1. März 1901.

13. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896.\*

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.

Mit dem Jahre 1814 eröffnete sich für die vereinigten Abteien Pilis-Pásztó-Zircz eine neue Welt; es that sich nämlich in seiner ganzen Ausdehnung das Gebiet auf, auf welchem zu arbeiten, das Interesse der Nation und des Vaterlandes die Cistercienser berief.

König Franz I richtete inmitten der Kriegsstürme seinen Blick auf die Mitglieder des Cistercienser-Ordens; denn in ihnen erkannte er die Bildner, um die kommende Generation unter dem Einflusse der Religion zu sittlichen und friedlichen Bürgern zu erziehen.

Schon am 25. Juni 1802 hatte er den Cisterciensern von Pilis-Pásztó das Gymnasium zu Erlau mit der Begründung übergeben: „Weil Wir für die Hebung des Gottesdienstes und die rechte Erziehung und rechten Unterricht der Jugend Sorge tragen wollen.“<sup>1</sup>

Als dann die Regierung berufene Männer für Ertheilung des Jugend-Unterrichts suchte, standen ihr auch die Cistercienser von Zircz zur Verfügung. Diese hatten in höheren Kreisen einen sehr guten Ruf, welchen sie auch verdienten. Als Erzherzog Rainer während seiner Reise im Jahre 1810 auch Zircz besuchte, konnte er persönlich von der Bildung und dem frommen Leben derselben sich überzeugen. Aus seinem Tagebuche entnehmen wir, dass „die Abtei von Zircz ein ganz wesentlich verschiedenes Bild zeigte.“ Unter ihrem Oberen, dem Prior Anton Dréta, erhielten die Priester eine ausgezeichnete Bildung und übertrafen in Bezug auf diese und sittlichen Wandel die Angehörigen anderer Abteien, woselbst in diesen Richtungen manches zu wünschen war . . . Der Erzherzog hegte deshalb im Interesse der kirchlichen Ausbildung auch keinen sehnlicheren Wunsch, als dass der Plan<sup>2</sup> gelinge und Prior Dréta die Würde des Abtes von Zircz erhalte, damit er, frei von jeder Beeinflussung, ungehindert an der Durchführung seiner schönen Entwürfe arbeiten könne.“<sup>4</sup>

Es hatten also die Cistercienser zu Zircz durch ihre Tüchtigkeit die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf sich gelenkt. Ihnen wendete sich deshalb das Vertrauen zu, als die Benedictiner nach ihrer Wiederherstellung (1802) die Gymnasien von Stuhlweißenburg und Fünfkirchen nicht übernahmen.

\* Es folgt hier Fortsetzung und Schluss (III. Cap.) der Arbeit, von welcher wir im vorhergehenden Jahrgang das I. u. II. Cap. veröffentlicht haben. Wir ersuchen die Leser, die Anmerkung, welche wir dort S. 1 machten, nachsehen zu wollen.

1. Das Original auf Pergament findet sich im Archiv der Cistercienser zu Erlau. — 2. Gerade vorher hatte er seine Wahrnehmungen in der Abtei Martinsberg verzeichnet. — 3. Er meint damit die Vereinigung der 3 Abteien — Zircz, Pilis und Pásztó. — 4. Wertheimer E.: Rainer főherczeg magyarországi utazása 1810-ben. (Budapesti Szemle 1894. S. 222.)



Infolge der Wichtigkeit dieser Angelegenheit zogen sich allerdings die Verhandlungen in die Länge. Noch während derselben beehrte (1810) auch das Tolnaer Comitatus die Brüder des Cistercienser-Ordens mit seinem Vertrauen, als es für die Leitung des in Szekszárd geplanten Gymnasiums Religiösen der Abtei Zircz in Aussicht nahm. Anton Dréta antwortete auf dieses Gesuch am 3. Juli 1810 mit Worten des Dankes und voll Patriotismus. Er hob hervor, dass es seine erste und hauptsächlichste Sorge sei, den patriotischen Interessen



**Abt Anton Dréta.**

und dem Gemeinwohl zu dienen. Mit ganzer Seele sei er deshalb dafür, dass die Jugend eine richtige Erziehung erhalte, denn davon hänge das Wohl der Nation ab. Obwohl der Plan schon bestand, nach welchem die Abtei Zircz die Gymnasien zu Stuhlweißenburg und Fünfkirchen übernehmen sollte, so gab er doch der Hoffnung Ausdruck, dass er auch nach Szekszárd Ordensmitglieder werde schicken können, falls das Comitatus Tolna für den hohen

Zweck entsprechende Opfer bringe.<sup>5</sup> Genannter Ort erhielt indessen kein Gymnasium, und so waren auch die gewünschten Lehrkräfte nicht nöthig.

Inzwischen wurde man bezüglich der Gymnasien zu Stuhlweißenburg und Fünfkirchen einig. Wie der Bericht der Statthalterei vom 9. Feb. 1813 mittheilt,<sup>6</sup> hatte S. Majestät genehmiget, dass die Abtei Zircz die Besorgung und Erhaltung der Gymnasien in den beiden Städten übernehme. Die Kunde von diesem Entscheide hatte sich vorher schon auf privatem Wege verbreitet. Fünfkirchen nahm diese Nachricht freudig auf und begegnete den Cisterciensern voll Vertrauen. Bereits am 12. März 1812 hatte die Stadt S. Majestät ersucht, auch die philosophischen und juridischen Curse dem Orden anvertrauen zu wollen.<sup>7</sup> Die Statthalterei machte schon am darauffolgenden 14. April den Wunsch der Stadt Fünfkirchen dem Prior von Zircz bekannt, indem sie zugleich die Frage an ihn stellte, ob er diesen ehrenden Antrag annehmen wolle.<sup>8</sup>

Dréta war ein tiefblickender Mann; er erkannte es als ein geeignetes Mittel, das Aufblühen und den Bestand des Ordens zu sichern, wenn die Thätigkeit desselben auf das Gebiet der Erziehung und des öffentlichen Unterrichtes übertragen werde. Voll Ergebenheit beeilte er sich daher, für die Gunst des Herrschers zu danken, dass das Werk der Erziehung und des Unterrichtes an den Gymnasien zu Stuhlweißenburg und Fünfkirchen in die Hände seiner Religiösen gelegt wurde.<sup>9</sup> Er versprach zunächst für das Schuljahr 1813/14 einen Director und sechs Professoren an das Gymnasium in Stuhlweißenburg zu senden; die Besetzung jenes zu Fünfkirchen mit Lehrkräften stellte er jedoch erst für das Schuljahr 1814/15 in Aussicht.<sup>10</sup>

Dafür aber, dass er die beiden Gymnasien übernahm, verlangte er die Aufhebung der Verpflichtung, laut welcher er jährlich die Summe von 18,230 Gulden in den Religionsfond zu zahlen hatte.<sup>11</sup> Dieses Ansuchen hatte aber nur theilweisen Erfolg. Außerdem hatte Dréta aus Klostermitteln auch die Schulen in Veszprém zu unterhalten.

Die Vereinigung der Abteien Pilis-Pásztó mit der von Zircz stellte die Kräfte der letzteren stark auf die Probe, da sie vorher schon eine äußerst schwere Last zu tragen hatte. Von diesem Zeitpunkte an musste sie auch den Verpflichtungen der Doppelabtei Pilis-Pásztó genügen, welche nur ein bescheidenes Einkommen hatte. Dazu kam in Pásztó noch ein Brandunglück, durch welches Kloster- und Ökonomiegebäude vernichtet wurden und ein Schaden von etwa 50.000 Gulden entstand.

Inzwischen machten die Ordensbrüder die Wahrnehmung, dass ihr Abt in der Verwaltung der Güter leichtsinnig vorgehe, da er je ein Haus, welches der Abtei in Veszprém und in Pápa besaß, verkauft, Pásztó mit Vorwissen nur weniger Conventualen auf zwölf Jahre verpachtet hatte, ebenso ein anderes Gut auf fünfzehn Jahre. Daraufhin erhob er zum vorbinein 20.000 Gulden in Silber, machte nebenbei Schulden und verkaufte einen Theil der Ernte zum voraus und billig: mit einem Worte, er handelte so, als stände das Vermögen der Abteien seiner eigenen Person zur Verfügung.

Die Ordensbrüder, die in Stuhlweißenburg wohnten, erhoben deshalb beim dortigen Bischof Klage, deren Hauptpunkte folgende waren: Der Abt verfährt eigenmächtig; er befragt niemanden, selbst die älteren Religiösen

5. Archiv der Abtei Zircz: Brief vom 3. Juli 1810. — 6. Arch. d. Abtei Zircz. — 7. Ebd. — 8. Ebd. — 9. „Gratias agit: quod gymnasia duo Albæ Regiæ et Quinque Ecclesiis stabiliter providenda et peculiari clementia sua sacratissima maiestas nobis concedere, hacque ratione ordinem nostrum in patria tanto magis stabilire dignata sit, provocando per hoc omnem fidelitatem ac possibilem conatum nostrum, ut altissimæ expectationi atque desideriis omnimodo respondere connitamur.“ (Brief vom 22. März 1813 im Archiv d. Abtei Zircz.) — 10. Ebd. — 11. Ebd.

zieht er nicht zu Rathe. Das Ordensvermögen betrachtet er als sein Eigen, und offen verkündet er, er mache damit, was ihm beliebe. Czakan habe er auf zwölf, Mélykut auf fünfzehn Jahre in Pacht gegeben und auf Grund dieser in Aussicht stehenden Pachtgelder habe er 60.000 Gulden Silber aufgenommen. Über Einnahmen und Ausgaben habe er während seiner ganzen Regierung nicht ein einziges Mal Rechenschaft abgelegt. Die Abtei sei in ökonomischer Beziehung durch seine Schuld in eine so missliche Lage gerathen, dass die Ordensbrüder schon seit zwei Jahren keine Kleider bekämen. Die geschäftlichen Angelegenheiten führe er nachlässig. Mit den Documenten gehe man so schlimm um, dass sogar über die Zeit des Eintrittes und der Profess einiger Ordensmitglieder ein Zweifel bestehe.<sup>12</sup>

Eine Woche später, 7. September, schildern sie ihre Lage also: „Es sind zwei Sommer vorübergegangen, ohne dass wir Kleider erhielten, weshalb die meisten von uns gezwungen waren, ihre wenigen Gulden dafür aufzuwenden. Die Verabfolgung von Talaren sammt Leibwäsche in diesem Jahre hat er bis heute unterlassen, obwohl wir ihn öfters darum baten; ja es mussten sogar seine Priester, die das Ihrige verlangten, von ihm die größte Schmach über sich ergehen lassen.“

In dieser schwierigen Lage hatten die Ordensbrüder ganz ehrenhaft gehandelt. Sie waren überzeugt, dass Schweigen eine Versündigung am Orden sein würde. Sie thaten deshalb sich zusammen und brachten ihre Wünsche mit der den Ordensleuten geziemenden Unterwürfigkeit ihrem Abte vor. Ihr Vorgehen begründeten die Ordensbrüder in Stuhlweißenburg folgendermaßen: „Damit wir uns selbst und unsere geliebten Ordenshäuser nicht in unheilvolle Gefahr bringen und den traurigen Folgen solcher Fälle entgehen, so wünschen wir, dass dem Geiste unserer Gesetze entsprechende Einrichtungen getroffen werden.“

Vor allem drangen sie auf Abhaltung eines Capitels, d. h. auf Zusammenberufung aller Conventsmitglieder, damit sie sechs Decane wählen könnten. In Zukunft sollte dann der Abt in gewissen Fragen der Verwaltung und namentlich bei der Versetzung der Ordensbrüder auf die verschiedenen Stellen den Rath dieser sechs Decane einholen. Die zeitlichen Angelegenheiten sollten diese besorgen und über ihre Thätigkeit jährlich dem Capitel Rechenschaft ablegen, sie selbst aber wieder die Rechnungen des Abtes prüfen. Und damit endlich einmal ein jeder von dem wirklichen ökonomischen Stand der Abtei ein klares Bild sich machen könne, müsse der Abt rückhaltslos darlegen, wie viel Schulden sie habe.

Nach Vorlegung ihrer Bitte wandten sie sich mit der Kraft der Überzeugung an ihr Haupt mit den Worten: „Das ist der Wille eines jeden unserer Mitbrüder, der verständig denkt, den Orden liebt und seinen Bestand und sein Blühen in Ungarn wünscht. Sollten Sie, hochwürdiger Herr Abt, diesen Willen bei der allernächsten Gelegenheit nicht erfüllen oder nicht erfüllen wollen, dann zwingt uns unser Gewissen und unser verbittertes Gemüth, unsere gerechte Sache demüthig vor eine höhere Autorität zu bringen.“<sup>13</sup>

In dieser kritischen Zeit erhoben auch die Mitbrüder im Convente Zircz am 4. Januar 1821 ihre Stimme. Mit großer Betrübniß wird hervorgehoben, dass in den Handlungen des Abtes nicht Friede und Gerechtigkeit walte, sondern dass er sich von Rachegefühlen leiten lasse. Es wird betont, dass er sich an die Capitelbeschlüsse zu halten habe; er solle nicht vor aller Welt sich brüsten, er sei der unbeschränkte Herr alles Vermögens und Einkommens; die Rechnungen habe er jährlich den zur Prüfung bestimmten Mitgliedern vorzulegen; den guten Ruf der Ordensbrüder dürfe er vor Fremden

12. Ebd. Brief vom 1. Sept. 1820. — 13. Archiv in Zircz. II, 410.

nicht herabsetzen; im Chore solle er ein gutes Beispiel geben und wenigstens zuweilen erscheinen; jeden Ordensbruder solle er lieben und keinem gegenüber durch Abneigung oder Vorurtheil sich leiten lassen; er solle nicht eine düstere Miene zeigen, im Gemüthe nicht verbittert, im Rathe nicht voreingenommen und im Regieren nicht tyrannisch sein.<sup>14</sup>

Es scheint, dass Dréta meinte, durch Schweigen der Lösung der Frage zu entgehen; allein der Convent von Zircz erklärte schon am 17. Januar 1821, dass er zwar mit Widerwillen, aber gezwungen, die Sache einem höheren Richter, dem Bischöfe von Veszprém nämlich, vorlegen werde.

So geschah es. Georg Kurbély, Bischof von Veszprém, erklärte jedoch am 27. März 1821 dem Prior von Zircz, P. Ferdinand Villax, er finde die Ursache des Zwistes zwischen Abt und Convent in dem Vorgehen des Capitels. Dieses habe sich Rechte angeeignet, welche dem Abte zustehen. Dem Übel könne und müsse man dadurch abhelfen, dass man jedem Theil, Abt und Convent, das Seine gebe. Schließlich erklärte der Bischof die Beschlüsse des Capitels für nichtig; statt der Nachachtung derselben schrieb er dem Abte nur das Befragen der Officialen und Senioren vor.<sup>15</sup>

Der Convent von Zircz legte hierauf am 2. Mai d. J. seinen Standpunkt dar. Er warf Dréta vor, dass er die Güter der Abtei vom Anfange an schlecht verwaltet und das Einkommen für seine eigenen persönlichen Zwecke verwendet habe; dass er über Einnahmen und Ausgaben nie Rechnung ablegte, gegen die Ordensbrüder tyrannisch sich benehme und alles eher sei, als was der Name seiner Würde, abbas, Vater, bedeute. „Wir leisten ihm deshalb als einem, der das Vermögen der vereinigten Abteien verschwendet, Widerstand und übertragen die Verwaltung der Güter und Einkünfte für die ganze Zeit, bis eine Anordnung von höherer Seite geschieht, jenen Conventsmitgliedern, zu deren Erwählung auch der Diöcesanbischof seine Zustimmung gegeben hat.“<sup>16</sup>

Dréta erwartete auf zwei Wegen Errettung aus dieser misslichen Lage. Wiederholt bat er S. Majestät, der Abtei Zircz die Bezahlung des jährlichen Beitrages an den Religionsfond zu erlassen und ihm die Erlaubnis zur Aufnahme eines Anleihs von 30.000 Gulden zu ertheilen.<sup>17</sup>

Da der Convent keine Hoffnung hatte, auf dem bisherigen Wege die Übelstände beseitigen zu können, so unternahm er einen letzten Schritt, — er wandte sich an den Fürst-Primas. Dieser beauftragte nun das Dom-Capitel von Veszprém, den Weg zu einem Vergleiche anzubahnen. Dieses hielt hierauf Berathung. Da es die Verhältnisse kannte und aus der nächsten Nähe die Übelstände sehen konnte, war es auch ganz geeignet, Abhilfe zu bringen. Nach eingehenden Besprechungen empfahl es am 28. August 1821 dem Abte und seinem Convente folgende Maßregeln:

Der Abt habe vor dem Prior und etlichen gewählten Mitgliedern des Conventes offen zu bekennen, wie groß die Schuldenlast der Abtei sei. Das Entfremden, Verpfänden und Verpachten der Güter, sowie auch der Verkauf der Producte im Großen könne nur im Einverständniß mit dem Convente geschehen. Die Verträge seien vom Prior und den Vertrauensmännern aus dem Convente mitzuunterzeichnen, widrigenfalls sie ungiltig seien. Die Einnahmen und Ausgaben des Schaffners sollen durch den Abt oder auf dessen Geheiß durch den Prior contrasigniert werden. Die Angelegenheiten der Abtei und ihrer Dependenz vertreten in der Öffentlichkeit jene Repräsentanten, die der Abt auf den Rath der Senioren hiezu für geeignet und würdig erachtet.<sup>18</sup>

Allein der Gegensatz zwischen Abt und Convent wurde dadurch nicht

14. Ebd. II. 416. — 15. Ebd. Eigenhändiger Brief des Bischofs. — 16. Ebd. II. 417. — 17. Ebd. n. 244. — 18. Ebd. II. 174.

aufgehoben. Der Primas Rudnay ermahnte daher am 8. Febr. 1822 letzteren zum Gehorsam und Abt Dréta zur Übung der Liebe und Sparsamkeit.<sup>19</sup>

Die Unzufriedenheit gegen Dréta trat inzwischen auch unter den Mitbrüdern in Erlau zutage. Der Prior trug dem Primas die Klage vor, dass der Abt in materieller Hinsicht nicht genügend für sie Sorge; in der Casse seien nicht zehn Kreuzer.<sup>20</sup>

Vom Primas wurde nun Alexius Jordánszky als Commissär bestimmt. Während der Untersuchung bewies Dréta große Selbstbeherrschung. Es ergab sich, dass die Ordensbrüder es ihm sehr übel auslegten, weil er außer den Häusern in Veszprém und Pápa auch noch den Weinberg in Somlyó verkauft hatte, ohne aus dem Erlös das Gut in Stuhlweißenburg anzukaufen, dessen Erwerb geplant war. Auch wurde ihm vorgeworfen, dass er Csákán und Mélykut ohne höhere Erlaubnis verpachtet hatte.

Von der stattgehabten Untersuchung wurde der Primas in Kenntniss gesetzt. Aus der daraus gewonnenen Einsicht und Wahrnehmung legte er am 3. April 1822 dem Abte die Lage dar. Er theilte ihm mit, dass P. Ferdinand Villax der Hauptschürer der Bewegung in Erlau sei, weshalb er ein wachsames Auge auf diesen haben solle.<sup>21</sup>

Die Statthalterei war ebenfalls von den Zuständen unterrichtet. Am 23. Juli 1822 wurde der Primas in Gran von ihr aufgefordert, er solle die Cistercienser zur Einhaltung jener Reglemente zwingen, welche sie unter dem Vorsitz des Jordánszky aufgestellt hatten.<sup>22</sup>

Während den Abt Dréta die häuslichen Angelegenheiten in solcher Weise beschäftigten, siedelte er auf den Abteigütern im Stuhlweißenburger Comitate neue Arbeitskräfte an und organisierte die Pušta Ujmajor zur Gemeinde, welche zu Ehren des Palatins, des Erzherzogs Joseph, den Namen Herczegfalva erhielt. Seine Majestät hatte ihm dafür am 18. Aug. 1817 durch die Statthalterei die allerhöchste Anerkennung aussprechen lassen.<sup>23</sup>

Für die Wissenschaft besaß Dréta einen feinen Sinn und brachte für dieselbe auch Opfer. Mit der Freigebigkeit eines Mäcen ermöglichte er die Herausgabe des epischen Gedichtes „Ziroz Emlékezete“ des Andreas Horváth von Pázmánd in 200 Exemplaren; ebenso ist es seiner Unterstützung zu verdanken, dass das „Enchiridion Cardinalis Bona“ und „Tractatus Religiosi“ im Druck erschienen.

Als Dréta Abt wurde, besaß er bereits eine reiche Lebenserfahrung. Seine Thätigkeit begann er 1787 als Lehrer an der Elementarschule in Veszprém, später wurde er Pfarradministrator in Lókut, Katechet und Schaffner in Zircz, Missionar in Borzavár, dann wieder Pfarradministrator in Polány, Feldkaplan der adeligen Insurgenten (1797), bald darauf Prior in Zircz, nachher Prior regens und schließlich Abt von Zircz.

Dréta war ein Kind seiner Zeit. Gerade als er sein Amt als Abt angetreten hatte, gieng die heilige Allianz daran, die Ideen der Freiheit in Ketten zu schlagen. Die absolutistische Richtung fand auch in ihm einen Anhänger, auf dem äbtlichen Stuhle huldigte er ihren Principien. Daher die Collision mit den Anschauungen seiner Ordensbrüder, welches Zerwürfnis seinem sonst großangelegten Geiste viele Bitterkeiten bereitete.

Nach der Schilderung seines zweiten Nachfolgers, des Abtes Anton Rezutsek, der ihn persönlich gekannt hatte, besaß er ein einnehmendes Wesen, großen Ernst und scharfen Blick in seinem Urtheil.<sup>24</sup>

19. Ebd. II. n. 426. 427. — 20. Ebd. Brief vom 27. Febr. 1822. — 21. Ebd. — 22. Ebd. — 23. Ebd. — 24. „Fuit Antonius animo affabilis, gravi et acri judicio, fautor item litterarum“, heißt es in dem in Buchform hinterlassenen Ms. des A. Rezutsek. (Archiv zu Zircz.)

Die ungarische Culturgeschichte wird es ihm für immer zum unsterblichen Verdienst anrechnen, dass er die Vereinigung der drei Abteien — Zircz, Pilis und Pásztó — durchführte und durch Übernahme und Besorgung der Gymnasien zu Stuhlweissenburg, Fünfkirchen und Erlau dem Cistercienser-Orden in Ungarn eine unterrichtende Thätigkeit verschaffte, und ihn damit zum segensbringenden Factor auf dem Gebiete der vaterländischen Erziehung, des Unterrichtes und der Wissenschaft machte. Am 28. Dec. 1823, in seinem 62. Lebensjahre, starb Abt Dréta.

Bei seinem Tode herrschte eine den Verhältnissen entsprechende Disciplin im Convente von Zircz. Johann Horváth, Canonicus von Veszprém, weiß als bischöflicher Commissär am 13. Oct. 1824 im Ganzen nur die Aussetzungen zu machen, dass einige nicht pünktlich in den Chor gehen und das Stillschweigen nicht genügend beobachten. Wir vernehmen auch, dass die Lebensweise dazumal ziemlich streng und z. B. das Spazierengehen nur nachmittags erlaubt war, an Freitagen und Samstagen auch dann nicht.

Dréta hatte die Abtei in zerrütteten finanziellen Verhältnissen zurückgelassen. Das Capitel, welches am 13. Oct. 1824 unter dem Vorsitz des genannten Johann Horváth Berathung hielt, erkannte, dass die Abtei in höchst misslicher Lage sich befinde. Die Schuldenlast war groß. Man beschloss deshalb, zur Besserung der Lage zwei oder drei Cassiere zu wählen, die Gutsverwalter zur strengen Rechenschaft anzuhalten, den Pfarradministratoren die Anfertigung von Inventaren aufzutragen. Ferner wurde in der Ökonomie als Grundprincip Sparsamkeit aufgestellt.

Zu dieser Zeit hatte die Abtei noch kein Haupt, denn P. Ferdinand Villax wurde vom Könige erst am 31. Januar 1826 an die Spitze der vereinigten Abteien berufen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kloster Schlüssellau.

### V. Regesten.

1. — 1290 Aug. 1. Bischof Arnold von Bamberg genehmiget, damit die Dienerinnen Gottes in Sluzzelowe um so eifriger Gott dienen, die neue Pflanzung, welche Eberhard von Sluzzelberch, sein Oheim s. A., dort angefangen hat; durch seine und seiner Nachfolger, sowie der Gläubigen Unterstützung soll sie vollendet werden; dafür soll seine, seiner Vorgänger und seiner Nachfolger Gedächtnis von den Klosterfrauen ewig begangen werden. Ob ihrer Frömmigkeit gibt der Bischof ihnen den Ort, den sie bewohnen, mit allen Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten des Cistercienser-Ordens; auch die Familie des Hauses innerhalb der Klosterumfriedung soll sich aller Rechte erfreuen, wie die anderen Cistercienser-Klöster.

*Loeshorn, Gesch. d. Bisth. Bamberg II. 852.*

2. — 1291 s. d. Friedrich von Hasefurte resigniert dem Convente der Klosterfrauen in Sluzzelawe seinen Hof zu Jungenhoven.

*Reg. Boic. IV. 507.*

3. 1292 Febr. 1. Berthold genannt von Sezlach, Domvicar zu Bamberg, gibt dem Convent und dem Kloster zu Sluzzelawe in Afterpacht 1 Hube in Jungenhoven, die ihm Heinrich von Schellenberg, Propst an der alten Kapelle zu Regensburg, verpachtet hat.

*l. c. 509.*

4. 1295 Febr. 18. Cunrad Cratzo bekennt, dass er mit Zustimmung seiner Frau, seines Sohnes Cunrad und anderer Erben der Frau Priorin und dem Convent in Sluzzelawe die Belehnung der Güter in Jungenhoven mit allem Nutzen und Rechte verkauft habe, wie sie ihm und seinen Ältern von altersher zustanden, und leistet darauf Verzicht.

Zeugen: Der Pfarrer in Santbach. M. Theodorich, Provisor der genannten Frauen. Br. Berthold, Converse in Sluzzelawe. Ulrich Kerlinc. Heinrich Seltenrich u. a. m.

*Loeshorn I, c. 852,*

5. — 1295 Juli 14. Eberhard von Sluzzelberch erklärt, dass er den Verkauf der Sölde in Ellensdorf, den Eberhard von Stolzenrode mit den Frauen von Sluzzelawe vollzogen, da dieser von ihm und seinem Vater sel. damit belehnt war, genehmige und die Sölde dem Kloster übertrage und als freies Eigenthum schenke in die Hände des Priesters Friedrich und des M. Theodrich, der Verwalter des Convents.

*l. c. 853.*

6. — 1297 Febr. 2. Cuonrad Cratz von Stetebach und seine Frau Agnes bekunden, dass sie einmüthig dem Frauenkloster in Sluzzelawe, Bamberger Bisthums, 2 Güter, im Würzburger Bisthum, nämlich im Dorfe Santbach beim Pfarrhofe gelegen, welche Heinrich von Strambach und Sivrid Curcarius bebauten, deren Eigenthum von Alters her ihnen gehörte, mit allen Zugehörungen und Rechten zu immerwährenden Besitz verkauft haben.

Zeugen: Johann, Pfarrer in Santbach. Johann, vormals Pfarrer in Rodewinsdorf. Priester Gunther von Drosenvelt. Br. Hermann, Provisor der Frauen in Sluzzelawe, u. a. m.

*l. c.*

7. — 1297 März 25. Friderich Kratz und seine Hausfrau Mehtilt bekennen, dass sie vereint und mit Gunst ihrer Kinder Heinrich, Elsebeth, Kunegunde, Juthe und Alheide ihr eigenes Gut zu niderst im Dorfe zu Santbach inwendig des Weges gegen die Eberach, Würzburger Bisthums, da Wernher uf saz zu Santbach, dem Kloster zu Sluzzelawe mit allen Zugehörungen verkauft haben und auf alle Ansprüche verzichten.

Zeugen: Cunrat Kratz. Walther Mulner. Br. Hermann, des Klosters Vormund, u. a. m.

*l. c.*

8. — 1297 Sept. 29. Eberhard zu Stolzenrode und seine Frau Gertrud bekennen, dass sie vereint mit ihren Kindern Walther, Eberhard, Heinrich und Kunegunde ihren Acker, Ezelenvelt genannt, der zwischen Winden und der Struot liegt, Würzburger Bisthums, den Hermann Klemme von ihnen zu Lehen hat, aber mit Zustimmung seiner Frau Juthe und seines Sohnes Hermann den Frauen zu Sluzzelawe um 10 Pfd. dl verkauft, auf deren Bitte dem Kloster eignen.

Zeugen: Dechant Rudolf von Mulhusen. Pfarrer Johann von Santbach u. a. m.

*l. c. 854.*

9. — 1299 Juni 20. Edelherr Gottfried von Slusselberg nimmt seine und seiner Ahnen Pflanzung, Kloster Slüsselaw, von jeder Cent und Gerichtsbarkeit auf seinen Gütern aus und gibt ihm diese Gerichtsbarkeit als freies Geschenk (Transsumt aus Urk. 1478 März 10).

*l. c.*

10. — 1302 April 17. Gottfried von Sluzzilberg eignet einen Hof, in Unter-Zunisbac gelegen und von Gertrud, Frau des weiland Heinrich de curia, dem Kloster Sluzzilawe übergeben, diesem Kloster.

*Reg. Boic. V. 25.*

11. — 1304 Mai 28. Götz von Sluzzilberg und Herdegen von Grindla eignen den geistlichen Frauen in Sluzzilawe gewisse zwischen der Redniz und Ebra gelegene Acker, die gemeinlich „Dez Widrich“ heißen.

*l. c. 65.*

12. — 1304 Aug. 22. Gottfried von Slusselberg gibt den Nonnen zu Slüsselawe centfrei alle die Güter, die sie gekauft haben oder noch kaufen zu Snet, so dass sie durchaus frei sind des Gerichtes, das heißt die Cent und in die Cent gehört.

*Looshorn III. 65.*

13. — 1304 Nov. 10. Landgraf Ulrich von Leuchtenberg eignet dem Kloster die Güter zu Santbach, welche es von Konrad von Buzendorf erkaufte hat.

*l. c. 66.*

14. — 1304 Nov. 10. Derselbe eignet den Frauen zu Sluzelowe die Güter beim Pfarrhofe zu Santbach, welche sie von Kunrad Kratz erkaufte haben.

*Reg. Boic. V. 74.*

15. — 1305 Juni 23. Ulrich, Heinrich und Wernher, Söhne des weiland groben Boppo von Rabenstein, verkaufen den geistlichen Frauen in Sluzzelawe alle Güter im Dorfe Kodweinstorf.

*l. c. 84.*

16. — 1308 Mai 22. Gottfried von Sluzzilberge bestimmt in seinem Testamente u. a.: in Sluzzilawe soll bleiben sein Streitroß, Reitpferd, all seine Waffen und Kleider und das Dorf Eltwinsberge, das sein eigen ist, mit allen Rechten und Zugehörungen (ein Theil des Dorfes ist um 30 Pfd. dl verpfändet und muss von seiner Burg Stirberg gelöst werden); das Kloster soll ferner erhalten 50 Malter Korn und 50 Pfd. dl, die er zum Seelgeräth seines Knechtes Werinlin s. A. zu zahlen schuldig ist; der Herrin von Krugilstein und der Schwester Elizabeth werden 20 Malter Korn.

*Looshorn III. 41.*

17. — 1309 April 23. Ulrich von Schlüsselberg, Propst zu St. Stephan in Bamberg, genehmigt seines Bruders Gottfried sel. Schenkung des Dorfes Eltwinsberg mit dem Kirchensatz an das Kloster Schlüsselau.

*Reg. Boic. V. 151.*

18. — 1312 Juni 20. Bischof Wulving zu Bamberg schenkt dem Kloster Sluzzelawe den Zehnt der Neubrüche, die es in seinen Wäldern und Forsten angelegt hat und anlegen wird, nebst allen Rechten als Eigenthum, vorbehaltlich des Rechtes der Pfarrkirchen.

*Looshorn III. 66.*

19. — 1312 Juli 30. Kunrad von Sluzzelberg übergibt dem Kloster zu Sluzzelau den Acker an der Furt zu der Regentz gegen Chötmenzdorf, welchen Friedrich der Vogt von Hirzheid dem Kloster vererbte, als Eigenthum.

*Reg. Boic. V. 232.*

20. — 1313 Aug. 4. Chunrat von Sluzzelberch bestimmt in seinem Testamente: . . . man soll je 20 Pfd. dl geben zu Ebrach, Halsprunne, Lancheim, Frauenaarach, Slusselawe, den Parfüßen zu Pabenberch, den Prädicaren zu Nuremberch.

*Looshorn III. 43.*

21. — 1319 Juli 13. Abtissin Elisabeth von Schlüsselau urkundet, dass Dekan Eberhard und der Convent zu St. Jakob in Bamberg ihre 2 Sölden in Jungenhofen ihrem Kloster zum Bebauen überlassen haben für den Zins von 8 Pfd. dl, welche unter die Kanoniker vertheilt werden sollen; außerdem soll es 2 Scheffel Korn und 1 Scheffel Haber dem Obleiherrn von St. Jakob geben und noch 26 dl an Walpurgis und 26 dl an Martini und 4 gute Fastnachthühner und 2 Fuhren Holz jährlich.

*l. c. 53.*

22. — 1319 Juli 13. Dieselbe Abtissin urkundet, dass ihr Kloster den Hof zu St. Jakob bei der Badstube mit Bewilligung der Chorherren von Friedrich von Hohenloch, Domherrn zu Bamberg, gekauft habe, und verspricht als Zins zu geben  $\frac{1}{2}$  Pfd. dl an St. Vitalis Abend zur Jahrzeit des Bischofs Incelerius und  $\frac{1}{2}$  Pfd. Wachs zu Lichtmess alle Jahre, der Hof sei wüst oder gebaut; verkauft Kloster Schlüsselau den Hof, soll er zuerst den Herren zu St. Jakob angeboten werden.

*l. c.*

23. — 1320 s. d. Die Klosterfrauen in Schlüsselawe ersuchen die Decane, Pfarrer, Pfarrverweser und Kirchenvorstände, ihre Pfarrgenossen zu frommer Beisteuer für den Neubau der Klosterkirche aufzufordern.

*Reg. Boic. VI. 27.*

24. — 1323 Jan. 5. Kunrad von Sluzzelberg eignet dem Kloster Sluzzelawe Güter in Rodechau, Wisendorf, Grube, Niederngrube, Serlbach und Wentelberg.

*l. c. 80.*

25. — 1324 Mai 31. Kunrad von Sluzelbere eignet dem Kloster Sluzelawe alles Recht, das er an dem Hofe zu Utstat hat, sowie die Hube zu Oberndorf, die Heinrich Truchsess von Neuwendorf von ihm zu Lehen trug.

*l. c. 136.*

26. — 1328 Juli 26. Ein Streit zwischen Kloster Sluzzelawe und Heinrich von Seckendorf wegen des Zehnten zu Serlbach wird durch Friedrich Burggrafen von Nürnberg und Ludwig von Rothehain, beide Domherren zu Bamberg, dahin entschieden, dass das Kloster den Zehnt besitzt, dem Seckendorfer aber als Entschädigung 25 Pfd. dl zu zahlen hat.

*Looshorn III. 126.*

27. — 1329 April 9. Abtissin Elsebeth zu Sluzelawe bekennt, von Herrn Gunther zu St. Jakob 30 Pfd. dl empfangen zu haben mit dem Beding, dass man ihm auf Lebenszeit, nach seinem Tode aber seiner Kellnerin Adelheid jährlich am Michelstage 2 Pfd. dl geben, nach deren Ableben aber dem Convente in der Fasten um jene 2 Pfd. lleringe kaufen soll.

*Reg. Boic. VI. 289.*

28. — 1330 Juli 26. Kunrad von Schlüsselberch eignet das Gut des Ulrich von Eysses (Aufes) zu Utstat dem Kloster Schlüsselau.

*l. c. 339.*

29. — 1333 Nov. 19. Bischof Werntho zu Bamberg bekennt, dass Hermann Ungelter, Bürger zu Bamberg, seine Zehnten groß und klein zu Gereut bei Pechoven, die er bisher von ihm zu Lehen gehabt, an Äbtissin und Convent zu Sluzzelawe verstitet und verschenkt habe mit der Bitte, den Ertrag der Zehnten dem Kloster zu eignen . . . (1334 März 5. eignet der Bischof diese Zehnten für immer dem Kloster).

*Looshorn III. 126.*

30. — 1334 Oct. 18. Abtissin Elisabeth und der Convent zu Schlüsselawe bekennt ihre Rechte über die Mühle an der Ebrach zwischen Herrndorf und Röbersdorf.

*MS. chart im kgl. Kreisarchiv Bamberg.*



31. — 1334 Dec. 29. Bischof Werntho eignet dem Kloster nachstehende Zehnten, die von ihm und seiner Kirche zu Lehen gehen: den Zehnt des Dorfes Selerbach, den Otto von Velndorf s. A., und die Zehnten des Hofes Germanstorf, die Ulrich von Hohenstein dem Kloster geschenkt hatte, und den Zehnt des Dorfes Wibelspach, den das Kloster von weiland Otto von Sneit erkaufte hatte.

*Looshorn III. 126.*

32. — 1337 Juli 10. Bischof Leupold zu Bamberg befreit die geistlichen Frauen zu Slüzzelau und des Klosters Leute, die auf des Klosters Gütern in des Bischofs Cent zu Sneit sitzen, von der Cent daselbst.

*Reg. Boic. VIII. 189.*

33. — 1337 Aug. 27. Kaiser Ludwig bestätigt die Centfreierung, welche Bischof Liupolt zu Bamberg den Leuten des Klosters Schlüsselau, die auf Klostergütern zu Sneytte gesessen sind, ertheilt hat.

*Looshorn III. 168. 182.*

34. — 1339 Jan. 21. Bischof Leupold zu Bamberg vertauscht an Abtissin Anna von Slüzzelberch und ihre Samnung zu Slüzzelawe all seine Äcker, Feld und Holz, das beim Kloster gelegen ist und ihm und seinem Gotteshaus gehört, besonders aber zu seinem Bauhof zu Ellesdorf, ausgenommen 5 Morgen Holz Waldacker, die bei demselben Felde an der Spitze bei der Straße zwischen Jungenhoven und Hernstorf gelegen sind; dafür gibt Abtissin Anna und ihr Kloster ihre Hube zu Ellesdorf, eine Wiese ausgenommen, die schon lange von der Hube getrennt ist; da aber der Bischof mit über 30 Pfd. dl bei diesem Tausche in Vortheil ist, hat er dem Kloster sein Feld bei Slüzzelawe zu eigen gegeben.

Zeugen: Br. Heinrich Ubeler, Propst des Klosters, u. a. m.

*l. c. 183.*

35. — 1341 Jan. 4. Gottfried von Brauneck gibt dem Bischof Leupold folgende Lehen zu Pechhofen auf und bittet, sie dem Kloster Slüzzelawe zu eignen: 1 Lehen, darauf Ulreich Sneid, 1 Lehen, darauf Hermann der Schorn, 1 Lehen, darauf Hermann der Lortz, 1 Lehen, darauf der Rauche Dyterich und 1 Lehen, darauf der Dawer sitzt; der Bischof vollzieht die Eignung.

*l. c.*

36. — 1341 Aug. 16. Bischof Leupold bekennt, dass Gottfried von Brauneck seines Seelenheiles willen 2 Sölden im Dorfe Haid an der Aysch gelegen, welche Dyeterich Virlink und Kunrad Amman bisher inne hatten und die ehemals der Üngelter, Bürger zu Bamberg, vom genannten Brauneck zu Lehen hatte, dem Kloster zu Slüzzelawe geschenkt habe und dass er, der Bischof, sie dem Kloster eigne.

*l. c. 184.*

37. — 1345 März 3. Bischof Friedrich zu Bamberg bestätigt den Nonnen von Slüzzelawe auf ihre Bitten alle Freiheiten, Privilegien und Emunitäten und andere Indulten, die sie von seinen Vorgängern erhalten hatten.

*l. c. 200.*

38. — 1347 März 9. Gottfried von Hohenloch genannt von Brauneck eignet seiner Muhme Anna, Abtissin zu Slüzzelawe, die Lehen zu Groznan Puchvelt und Fortschenwinden.

*Reg. Boic. VII. 98.*

39. — 1349 Mai 12. Theilung des Erbes des 1347 Sept. 14. gestorbenen Konrad von Schlüsselberg, welche von 5 Mann vorzunehmen ist; „vornweg haben sie zu nehmen 40 Pfd. dl jährlicher Gült zum Selgereit des Genannten in dem Frauenkloster zu Slüzzelawe, wo er begraben ist, und sonst nach Rath und Befehl des Bischofs von Bamberg.“

*Looshorn III. 215.*

40. — 1349 Aug. 22. Otte von Christans verkauft dem Kloster Slüzzelawe sein Gut zu Luntzeldorf um 24 Pfd. dl.

*Reg. Boic. VII. 170.*

41. — 1350 Febr. 25. Bischof Albert zu Würzburg schenkt das Patronatsrecht auf die Pfarrei Bretfeld, Bamberger Diocese, das ihm und seiner Kirche zu Würzburg gehört, mit Zustimmung seines Domkapitels dem Kloster Schlüsselawe, das nur geringe Einkünfte hat, zur bessern Dotation und zur Seelenruhe des Konrad von Sluselberg, der dort begraben ist und Dotator desselben war (Abtissin Anna, Tochter des Konrad von Sluselberg, und der Convent bescheinigen 1350 März 1. den Empfang dieses Geschenkes).

*Looshorn III. 245.*

42. — 1350 März 16. Bischof Friedrich vereinigt die Pfarrei Bretfeld für immer mit dem Kloster Slüzzelawe und incorporiert sie ihm auf Bitten der Abtissin Anna und des Conventes; als portio congrua für den vicarius perpetuus der Pfarrei wird bestimmt: alle zur Kirche Bretfeld gehörigen Äcker mit c. 36 Scheffel Korn und Waizen Ertrag; 15 Scheffel reinen Korns von Abtissin und Kloster jährlich aus den Zehnten der Pfarrkirche; das

Widemgeld und alle Geschenke oder Waisöd; ferner den ganzen Kleinzehnt, der zur Kirche gehört, und alle Opfer und Gaben auf dem Altar.

Siegler: Der Bischof, die Abtissin und der Convent.

*l. c.*

43. — 1350 Sept. 17. Bischof Friedrich zu Bamberg eignet den Klosterfrauen in Sluzzelawe den Zehnt in Erlech, den ihnen sein Oheim Cunrad von Sluzzelberg s. A. für sein und seiner Ahnen Seelenheil und zur Aufbesserung geschenkt hatte; dann den Zehnt in Jungenhofen, den sie von dem Zolner und seinen Erben käuflich eingelöst, und den Hof in Utstatt, den Heinrich Reynolt bewohnt und sie von Plessinck und seinen Erben gekauft. Der Bischof thut dies, weil ihre Präbenden so gering sind, dass sie kaum leben können.

*l. c. 217.*

44. — 1356 Jan. 12. Kaiser Karl nimmt auf Bitten der Abtissin Anna von Schlüsselberg das von deren Ahnen und ihrem Vater Conrad von Schlüsselberg neugestiftete Kloster Schlüsselau in seinen Schutz, erlaubt ihm, sich einen Schirmer, welchen es will, zu wählen, befreit es von Bete, Losung, Steuer, Dienst, Zwangsall, Centgericht, Vogtei und allen Zöllen und bestätigt alle Briefe und Handfesten des Klosters.

*l. c. 259.*

45. — 1357 März 1. Gottfried von Hohenloch genannt von Brauneck eignet der Abtissin Anna von Sluzzelberg und dem Kloster Sluzzelau das Gütlein zu Bechofen, welches sie von Hermann dem Schöne gekauft haben.

*Reg. Boic. VII. 368.*

46. — 1358 Dec. 10. Bischof Leupold zu Bamberg verleiht mit Einwilligung seines Domcapitels das Patronatsrecht auf die Pfarrkirche in Seuselingen, das ihm zusteht, dem Kloster Sluzzelawe gegen das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Entwigesperg, das dem Kloster gehört (am selben Tage bekunden Abtissin Anna und der Convent diesen Tausch, welcher mit Zustimmung des Abtes von Langheim, unter dessen cura sie leben, deshalb geschehen ist, weil ihr Dorf Entwigesperg ihnen bisher wenig nützlich war und sie es wegen der Entfernung nicht schützen konnten, Seusling aber ihnen nahe liegt).

*Looshorn III. 300. 301.*

47. — 1359 April 12. Die Kapelle in Sneit wird zu einer Pfarrkirche erhöht; eine Urkunde in diesem Betreffe wird von Heinrich von Streitperg, Abt zu Langheim sowie Visitator und Prälat der Nonnen in Sluzzelawe, Abtissin Anna von Sluzzelberg und dem Convent ausgefertigt und gesiegelt.

*l. c. 302.*

48. — 1362 Jan 9. Gottfried von Hohenloch von Brauneck eignet seiner Muhme, der Abtissin Anna, und dem Convent zu Sluzzelau den Hof zu Buchvelt, den dieselben von Ulrich Voyt gekauft haben.

*Reg. Boic. IX. 53.*

49. — 1364 Febr. 14. Bischof Friedrich zu Bamberg bestätigt die von seinen Vorgängern dem Kloster Sluzzelau verliehenen Privilegien.

*Reg. Boic. IX. 94.*

50. — 1364 März 7. Bischof Friedrich zu Bamberg bekennt, dass er den Zehnt zu obern Veldorf, den seine liebe Muhme Anne, Abtissin zu Sluzzelawe, für ihr Kloster von dem damit belehnten Cristan Heider, Bürger zu Bamberg, gekauft hat, dem Kloster mit Zustimmung des Domcapitels freit und eignet.

*MS. perg. im Kreisarchiv Bamberg.*

51. — 1366 Sept. 16. Bischof Ludwig zu Bamberg bestätigt dem Kloster Schlüsselau alle Freiheiten und Emunitäten und andere Indulte, die ihm seine Vorgänger verliehen hatten.

*Looshorn III. 321.*

52. — 1367. Aufschreibbrief des Cunz Truchsess von Pommersfelden bei Bischof Albrecht zu Würzburg über den lehenbaren Zehnt von einer Wiese, das Stöckech genannt, ob dem Hag zu Steltzenrod, der da ist des Klosters zu Sluzzelaw.

*MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.*

53. — 1369 Febr. 27. Bischof Ludwig zu Bamberg bekennt, dass Abtissin Anna von Sluzzelawe gebeten hat, wegen des Nutzens, den das Bisthum von den Gütern und Leuten ihres Vaters Conrad von Sluzzelberg sel. hat, für sie und ihr Kloster zum Seelenheil ihres Vaters etwas zu thun. Der Bischof gibt ihnen sein und seines Gotteshauses Gut zu Wysendorf und Weyprechtstorf und einen Hof zu Otelsdorf; von diesen Gütern soll die Abtissin den Klosterfrauen jährlich auf Kreuzerhöhung reichen 29 Pfd. dl und sie gleich unter sie vertheilen; dafür sollen sie des Conrad von Sluzzelberg und Leucharten, seiner ehelichen Wirthin, Jahrzeit mit Vigilie und Seelmesse begehen.

*Looshorn III. 321.*

54. — 1372 Febr. 6. Fritz von Streitperch, Vogt zu Gozweinstein, verkauft sein Gut zu Oberfeldorf an Abtissin Anna und den Convent zu Schlüsselau um 200 Pfd. dl.

*Reg. Boic. IX. 273.*

55. — 1373 Mai 17. Bischof Ludwig zu Bamberg schenkt die (1369 Febr. 27.) verliehenen Güter zu Otelsdorf, Wyperstorf, Wylestorf und Wysendorf sowie den ganzen Zehnt zu Wysendorf und alles, was sie an der Eysch gehabt und herbracht haben, was alles nach dem Tode der Abtissin Anna dem Bischof und seinem Gotteshause ledig geworden, dem Kloster als freies Eigen, damit sie des Conrad von Schlüsselberg und seiner Gemahlin Leukart Seele desto besser gedenken.

*Looshorn III. 322.*

56. — 1375 März 4. Bischof Lampert zu Bamberg bestätigt die Freiheiten und Emunitäten des Klosters Stützelaue.

*l. c. 345.*

57. — 1379 März 24. Heinrich von Bürn, Pfleger des Gotteshauses zu Bamberg bekennt, dass am Donnerstag vor U. L. F. Tag annunciacionis vor ihm erschienen sei Ritter Friedrich Kratz als Fürsprecher der Abtissin Anna zu Schlüsselawe, die in der Streitigkeit wegen des gemeinen Holzes zu Sampach hören wolle, was sie zu thun habe.

*MS. ch. im kgl. Kreisarchiv Bamberg.*

58. — 1385 Febr. 18. Abtissin Osann und der Convent bekennen, dass sie an den Pfarrer zu Pauzfelt und das Gotteshaus daselbst 4 Nürnberger Simri Korngült jährlich auf des Klosters Gütern zu Hayd um 320 Pfd. dl verkauft haben.

*MS. ch. l. c.*

59. — 1386 Juli 20. Ritter Hanns von Laufenholz und sein Bruder Fritz vermachen zu ihrem Seelenheil der Abtissin Osanna von Streitperk und dem Convent zu Stützelaue eine Hofstatt zu Ruwestorf.

*Reg. Boic. X. 188.*

60. — 1400 April 25. Abtissin Osanda lässt Fritz Krausen von Ebermanstat, seiner ehelichen Wirthin Albait und all ihren Erben ein Gut zu Ebermanstat zu einem rechten Erbsitze für 6 Pfd dl Geld, 24 Käse, 1 Pfd. Eier, 4 Herbsthühner und 2 Fastnachtshühner jährlich.

*MS. perg. im Kr. Arch. Bamb.*

61. — 1400 Aug. 19. Entscheid in Sachen des Zehnten zu Rotensand und Sassenfar zwischen Abtissin Osann zu Stützelaue und Hanns, Pfarrer zu Seusling.

*MS. perg. l. c.*

62. — 1403 Febr. 16. Ablassbrief von 40 Tagen des Bischofs Albert zu Bamberg für die Klosterkirche in Stützelaue unter den gewöhnl. Bedingungen.

*MS. ch. l. c.*

63. — 1411 Aug. 22. Compromiss zwischen Heinz Mutlaws und Kloster Slusselaw wegen eines Fischwassers zwischen Otelstorf und Weipperstorf.

*MS. perg. l. c.*

64. — 1412 Aug. 30. Nikolaus Grundeis, Dechant zu St. Jakob, gibt dem Kloster 2 Pfd. dl jährlich von einem Hause im Sande zu Bamberg

*MS. ch. l. c.*

65. — 1413 Nov. 4. Urtheilsbrief in der Irrung zwischen Abtissin Kunegundis zu Slusselaw und Kunz Hermann dem Plauern wegen des Zehnten zu Plauershof.

*MS. perg. l. c.*

66. — 1414 Juli 6. Bekenntnissbrief der Abtissin Kunegundis Stiberin für den Pfarrer Hanns von Aufseze betreffs einer wüsten Hofstatt zu Pretfeld, welche in die Pfarrei daselbst gehört und von Kloster Stützelaue zu Lehen rührt.

*MS. ch. l. c.*

67. — 1414 Aug. 17. Entscheid des Peter Truchsess, Landrichters zu Bamberg, in Sachen wegen einer Behausung zu Sambach und eines Hofes zu Weyer zwischen Abtissin Kunegundis und Albrecht Kratz.

*MS. perg. l. c.*

68. — 1414 Dec. 18. Abt Lamprecht, Prior Albrecht und der Convent des Klosters auf dem Münchberg willigen ein, dass Abtissin Kunegundis zu Slusselaw einige Grundstücke zu Utstat, die ihnen gehören, zu einem See zu machen, wogegen ihnen die Abtissin andere Güter zur Widerlegung gibt.

*MS. perg. l. c.*

69. — 1416 April 13. Heinrich Mulner bekennt, er sei schuldig zu zahlen und zu reichen der Abtissin Kunegundis und dem Convent zu Slusselaw in allen künftigen Jahren

sowohl den Heuzeht als den Zehnt von den Baumfrüchten auf den Äckern und Feldern, die er in Rödweistorf von Weppner Kunrad von Lauffenholtz zu Lehen hat.

*MS. perg. l. c.*

70. — 1417 Mai 31. Schiedbrief im Streite zwischen Heinrich Marschalk sen., Domherrn zu Bamberg, einer- und Abtissin Kunegundis sowie ihrem Convent anderseits wegen des Zehnten auf einem Gute des Heinz Müllner zu Rödweistorf — zu Gunsten des Klosters.

*MS. perg. l. c.*

71. — 1419 Mai 23. Der Streit zwischen Abtissin Kunegundis und ihrem Convent einer- und Heinz Müllner anderseits wegen des Mühlwerdes zu Rübelsdorf wird durch die Teidinger Eberhard Völsch und Endres Münzmeister zu Gunsten des Klosters entschieden.

*MS. perg. l. c.*

72. — 1419 Juni 11. Erhart Styeber und Franica, seine eheliche Wirthin, verkaufen an Abtissin Kunegundis Styberin und deren Convent ihren See, gelegen zwischen Sompach und Oberndorf, der vor Zeiten der Kretz gewesen, um 120 fl rh.

*MS. perg. l. c.*

73. — 1419 Aug. 16. Entscheid wegen der Irrung zwischen Abtissin Kunegundis zu Slusselaw und Graf Jurg von Lewenstein (Lauenstein), Domherrn zu Bamberg, ob gewisser Fronzinse zu Willerstorf.

*MS. perg. l. c.*

74. — 1420 Mai 24. Schiedspruch des Grafen Johann zu Wertheim, Pflegers des Stiftes zu Bamberg, in der Sache zwischen Abtissin Kunegundis zu Slusselaw und der Propstei zu St. Jakob in Bamberg wegen strittigen Zehnts zu Schlüssellau, Gerewt, Jungenhofen und dem Fragment zu Wilerstorf.

*MS. chart. l. c.*

75. — 1420 Sept. 9. Bischof Albrecht zu Bamberg trennt die Filiale Eysch von der Pfarrkirche zu Seußling mit Zustimmung der Abtissin in Schlüssellau und setzt Eysch als neue wirkliche Pfarrkirche ein, das Patronatsrecht derselben der Abtissin wählend.

*Looshorn IV. 166.*

76. — 1421 Juli 24. Compromiss zwischen Abtissin Kunegundis zu Slusselawe und Wilhelm von Lisperg jun. wegen eines Gütleins zu Jungenhoff durch Fritz von Seckendorff genannt Aberdar.

*MS. perg. i. Kr. Arch. Bamb.*

77. — 1422 Mai 20. Revers des Fritz Putzpacher über ein Söldengut zu Röbersdorf, das ehemals die von Brauneck geliehen und er dem Kloster Schlüssellau zu treuer Hand tragen will.

*MS. perg. l. c.*

78. — 1422 Oct. 3. Bischof Friedrich zu Bamberg bestätigt die Freiheiten, Privilegien und Emunitäten des Klosters St. Maria in Slusselaw, die von seinen Vorgängern gewährt wurden.

*MS. perg. l. c.*

79. — 1424 Juli 17. Vertrag zwischen Abtissin Kunegundis zu Slusselaw und dem Stifte zu St. Jakob in Bamberg wegen der Zehnten des vormaligen Dorfes Seppendorf, darauf das Kloster Slusselaw gebaut ist, und wegen des Zehnten zu Jungenhofen.

*MS. perg. l. c.*

80. — 1425 Juli 23. Entscheid wegen einer Wiese zwischen Sompach und Oberndorf bei dem See gelegen, die Albrecht Kratz inne hat, zu Gunsten der Abtissin Kunne und ihres Conventes.

*MS. perg. l. c.*

81. — 1426 Mai 1. Albrecht Kraz verkauft an Abtissin Kunegundis und deren Convent ein Äckerlein, gelegen oben an dem See zwischen Sompach und Weyer, um eine gewisse Summe Geldes, die bereits bezahlt ist.

*MS. perg. l. c.*

82. — 1429 Juli 19. Beilegung der Strittigkeit zwischen dem Stifte zu St. Jakob in Bamberg und Abtissin Kunegundis wegen des Fragmentes, zu Jungenhofen gelegen und 1 Hube mit Zugehör bestehend.

*MS. perg. l. c.*

83. — 1436 März 28. Entscheid des Dompropstes Martin von Lichtenstein zu Bamberg wegen etlicher Anstände, welche Abtissin Else und der Convent zu Schlüssellau mit Heinz Hofmann zu Erlech wegen etlicher Zinsen und Gülden auf einem Gute daselbst haben, zu Gunsten des Klosters.

*MS. perg. l. c.*

84. — 1436 Juli 31. Bischof Anton zu Bamberg bekennt, dass Abtissin Elisabeth und ihr Convent einerseits und Kunz von Bibra, Amtmann zu Seufenberg anderseits, Zwistigkeiten wegen des Fahrs zu Seußlingen haben, und entscheidet, dass Lehenchaft, Zins, Gült und Recht auf dem Fahre der Abtissin, ihren Nachfolgerinnen und dem Kloster zustehe.

*MS. perg. l. c.*

85. — 1437 Mai 13. Mathes von Mengersrewt zum Hohenstein entscheidet, angerufen als Schiedsrichter von Frau Elizabeth, Abtissin zu Slusselaw, und Convent sowie von Heinz Mokas:

1. Mokas hat die Urphede zu halten, die er dem Kloster gethan hat, und soll keine Forderung mehr haben;
2. er soll das Wasser zu Weipersdorf sein Leben lang haben, dafür aber jährlich 25 Pf. und 1 Fastnachtshuhn geben;
3. Kloster Schlüsselaw soll, wenn Mokas ihm das Wasser verkauft, dafür 31 fl. rh. zahlen.

*MS. perg. l. c.*

86. — 1437 Juli 18. Fritz Stiber sen. und jun. vermitteln den Span zwischen Abtissin Elsbet und Convent einer- und Ekarius von Ekestorf, seiner Erben und aller von Ekestorf und Wölfelstorf wegen der Frühmesse, welche die von Wölfelstorf und die von Ekestorf gestiftet haben, dahin, dass diese Frühmesse gehalten werde von einem Herrn im Kloster Slüsselaw und zwar alle Wochen drei Messen auf dem Zwölfbotenaltar.

*MS. perg. l. c.*

87. — 1439 Febr. 10. Bischof Anton zu Bamberg bestätigt auf Bitten der Abtissin und des Convents zu St. Maria in Slüsselawe die Freiheiten, Privilegien und Emunitäten des Klosters etc.

*MS. perg. l. c.*

88. — 1440 Oct. 2. Friedrich Kranacher, Pfarrverweser zu Bechofen, und Johann Kalhart, Pfarrer zu Röbersdorf, bekennen einen Ausspruch gethan zu haben zwischen Friedrich Wöchner, Propst zu Slusselaw, und dem Pfarrverweser Georg Volmar zu Hallersdorf, der sich Übergriffe gegen das Kloster auf einem Hofe zu Bechofen erlaubt hat.

*MS. perg. l. c.*

89. — 1440 Oct. 8. Die Gotteshausmeister und die ganze Gemeinde zu Willersdorf kaufen von Abtissin Margaretha, dem Convente und dem Propste Friedrich Wöchner zu Slüsselaw 3 Scheffel Korn Bamberger Maßes auf des Klosters Gut zu Willersdorf um 55 fl. rh.

*MS. perg. l. c.*

90. — 1441 Febr. 22. Bruder Friedrich Wöchner, Propst zu Slüsselaw, bekennt in Sachen des Fritz Hofmann wegen gewisser Güter zu Hofstet, die vom Kloster Slüsselaw zu Lehen rühren.

*MS. perg. l. c.*

(Schluss folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 41. Brief- und Frachtgut-Beförderung.

P. Schindlers Correspondenz mit St. Urban allein war schon eine ziemlich lebhaft; sie erstreckte sich aber noch auf manche andere Orte. In jenen Zeiten war indessen die Beförderung von Briefen und Sachen nicht so billig, leicht und schnell, wie heutzutage. Die Bemerkungen, welche sich da und dort in den Briefen darüber finden, entbehren nicht des allgemeinen Interesses; wir wollen sie deshalb hier zusammenstellen.

Gleich nach seiner Ankunft in Cîteaux schreibt P. Benedict: „Ich erinnere mich ganz wohl, dass Euer Gnaden mir sagten, Sie wollten die Briefe bezahlen, welche man mir von Zeit zu Zeit schicken werde. Ich habe das hier gesagt, aber man findet diese Vorausbezahlung nicht am Platze, und zwar aus dem Grunde, weil alsdann die Postknechte sie nicht immer mit der nöthigen Sorgfalt behandeln. So werde ich also die Briefe hier zahlen, welche mir geschickt werden, und man wird es in St. Urban ebenso mit den meinigen machen;

sie werden zwar nicht so zahlreich sein, dass deswegen Schwierigkeiten entstehen.“ (12. Juni 1719.)

In Bezug auf Briefsendungen erschien aber bald eine Verordnung, welche Frankierungszwang einführt. Im Briefe vom 17. Mai 1721 machte P. Benedict darauf aufmerksam: „Man kann es ohne Zweifel in der ‚Gazette‘ nachlesen, wenn man es sonst nicht schon weiß, dass auf Befehl der Regentschaft ein neues Post-Reglement eingeführt worden ist, welches besagt, dass alle Briefe, welche aus dem Königreiche, besonders nach Deutschland, nach der Schweiz u. s. w., also nach Bern, Neuenburg, Luzern, Solothurn u. s. w. gehen, zum voraus einerseits his Pontarlier, anderseits bis Hünningen frankiert werden müssen. Ich weiß noch nicht, wie viel man für diesen da wird zahlen müssen. Die Vorschrift hat vom ersten dieses Monats an schon Geltung. Die nicht bezahlten Briefe bleiben auf dem Postbureau. Man muss also daran denken, im Falle es etwas für mich aus St. Urban zu schreiben gibt.“

Wie P. Benedict seine Briefe an den Abt adressierte, zeigt uns ein noch erhaltener Briefumschlag:

A Monsieur  
Monsieur le Reverend<sup>me</sup>  
Abbé de Saint Urbain  
Ordre de Cîteaux

port payé  
jusqu' à Bâle

à St. Urbain  
proche Soleure en Suisse

Auf der Rückseite findet sich die Angabe: adresse d'E. et J. R. Tourneisen, Basle ce 24<sup>me</sup> Xbre 1739.

In einem undatierten Schreiben wird ebenfalls eine Verordnung der Postverwaltung in Erinnerung gebracht: „Man darf kein Geld in Briefe einlegen, sondern man soll es einfach in Papier einwickeln, welches mit meiner Adresse zu versehen und zu versiegeln ist; ebenso ist in Ziffern anzugeben, wie viele Louis d'or darin sind. Heutzutage wird alles durchsucht; übrigens ist es nicht gestattet, Geld in Briefen zu senden, ohne dafür die Gebühr entrichtet zu haben.“

„Man hat mir diesen Morgen eine Aufforderung zugestellt“, schreibt P. Benedict am 5. Febr. 1733 aus Paris, „welche vom Hauptpostamte von Paris kommt. Ich habe natürlich nicht gezögert, mich dorthin zu begeben, um zu vernehmen, um was es sich handelt. Ihr Brief vom 6. Januar war der Grund, da er Geld enthielt, was man auf dem Bureau bemerkt hatte, und man verlangte die gewöhnlichen Gebühren. Merke man sich das und sende nie Geld in Briefen durch die Post; diese Briefe laufen Gefahr, verloren zu gehen oder gestohlen zu werden. Wenn Sie daher die Güte haben wollen, mir etwas zu schicken, so soll es durch eine Gelegenheit geschehen. Man kann dergleichen Sachen an den Secretär von Lüzel adressieren, der dann dafür sorgen wird, dass es durch den Fußboten von Pruntrut an Madame Doricour, Chorfrau zu Battant, abgeliefert wird, die alles in Empfang nimmt, was für Cîteaux bestimmt ist.“

Gelegentlich bemerkt einmal P. Benedict in seiner Eigenschaft als Secretär über die geschäftliche Correspondenz gewisser Äbte: „Man braucht nicht so oft zu schreiben und unnötiger Weise das Porto für die Briefe zu vermehren, welches Cîteaux sonst ziemlich hochkommt; die Abtei trägt seit mehr als 30 Jahren diese Ausgabe allen fremden Abteien gegenüber, welche in dieser Zeit zu einer erstaunlichen Summe angewachsen ist, und dafür hat sie nur die geringe Contribution aus unseren Ordenshäusern in Frankreich.“ (10. Juni 1737.)

Indessen möchte P. Schindler für seine Person doch Briefe haben, wie aus dem vom 6. Oct. 1733 an den Prior hervorgeht: „Wenn ich mir von Zeit zu Zeit die Ehre gebe, Ihnen zu schreiben, so glauben Sie ja nicht, dass

Sie eine Sünde begehen, wenn sie eine Antwort geben. Man ist in Cîteaux keineswegs so knauserig, dass man die Portoausgaben, welche man für mich, wie auch für alle anderen Religiosen zu machen hat, die hier wohnen, seien es fremde oder eigene, als Verlust betrachtet.“

Aus dem Briefe vom 3. Januar 1739 an den Abt zu St. Urban bekommen wir einen ungefähren Begriff von der Höhe der Auslagen, welche Cîteaux wegen Briefbeförderung ins Ausland hatte. Da heisst es: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, dass die Rechnung über Briefporto, welches die Gebrüder Emanuel und Joh. Rudolf Tourneisen, Buchhändler in Basel, für Cîteaux seit dem 23. April 1738 ausgelegt haben, 564 Livres 19 S. beträgt. Ich habe daran 297 Livres 10 S. und abermals 56 L. 5 S. bezahlt, somit bleibt noch ein Rest von 211 L. 4 S. zu bezahlen. Ich bitte Sie deshalb, die Güte zu haben, diese 211 L. 4 S. zu bezahlen, welchen Betrag sie dann von der Summe in Abzug bringen können, welche Sie mir und Mariette für die Bücher schulden, welche unterwegs sind.“

Es war daher begreiflich, dass man jede sich darbietende Gelegenheit zur Briefbeförderung benützte. P. Benedict macht fleissig davon Gebrauch, wie aus seinen Briefen hervorgeht: „Ich schreibe Ihnen in der Eile, um die Gelegenheit zu benützen, welche sich mir durch die Anwesenheit des Nuntius Passionei bietet. Sein Kammerdiener wird Ihnen diesen Brief von Luzern aus franco zuschicken; so hat er mir wenigstens es versprochen.“ (8. Oct. 1724.)

„Es bietet sich mir eine gute Gelegenheit, Ihnen einen Brief zu senden“, schreibt P. Benedict im Mai 1725 an den Prior, „da der Schuster von Cîteaux die Absicht hat, eine Reise in die Schweiz, sein Vaterland, zu machen. Er gab mir die Versicherung, er werde Ihnen denselben sicher übergeben, wenn er auf dem Wege nach Einsiedeln an St. Urban vorüberkomme.“

Unterm 26. d. M. berichtet er aber: „Der Schuster leidet an Fieber und kann deshalb seine Reise nicht machen. Ich vertraue meine Briefe daher einem Religiosen aus Böhmen an, der über Basel in sein Heimatland zurückkehrt.“

Ein andermal heisst es wieder: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass ein Kutscher aus Freiburg, der einen jungen Postulanten genannter Stadt nach Cîteaux brachte, mich versicherte, er werde Gegenwärtiges (in der Schweiz) der Post übergeben.“ (26. Nov. 1727.)

Im Juli 1732 „benützt er die bevorstehende Abreise des jungen Herrn Capitäns Pfiffer“, um einiges nach St. Urban gelangen zu lassen.

Ebenso heisst es am Schlusse des Briefes vom 8. November 1733: „Der Überbringer des Gegenwärtigen ist P. de Mussy, der nach Hauterive zurückkehrt, da sein Körper der ungesunden Luft dieser Gegend nicht länger mehr zu widerstehen vermag, welche ihm durchaus nicht zusagte.“

Von solcher guter Gelegenheit, etwas nach St. Urban zu schicken, konnte zuweilen nicht oder nur theilweise Gebrauch gemacht werden, wie wir z. B. aus dem deutsch geschriebenen Briefe vom 24. Juli 1720 ersehen, worin es heisst: „dass aber zu dem pact an Grosskellner, so ich vergangene Woche eingemacht, kein Brief, sondern nur ein kleines Zedelin hineingestossen, ist die Ursach, weil ich bin übereilet worden, und die gelegenheit nit versäumen wollen; da es seyndt 2 Schwyzer an einem nachmittag alhär zur mir kommen von Dijon, haben mir ihre abreis nacher Haus bekandt gemacht, und ihre Dienste angeboten, sie seyndt des andern morgens umb halber 3 Uhr schon widrumb zur Porten hinaus gewesen: Untertags habe ich sie nit quitieren können und nur nach dem nachteszen zum einpackhen die Zeit gehabt: da habe ich ihnen nit nur dieses pact gegeben, wie Ihr wohl Erachten könnt, hätte wohl noch Etwas anders zum schicken gehabt, wenn es Zeit zugelassen. Sie haben mich zwar vorhin durch ein schreiben avertiert, aber der Brieff ist

beim Großkellner liegen bleiben, und mir Erst in ihrer Gegenwart, weil sie selbst nach dem Briefe gefragt, geben worden. Ich habe im Sinn gehabt auf den Herbst solche 3 Büchlein mit den so ich noch Erwarthe samenhaft abzuschicken, weil sie sich aber anerbotten das wenig zu nehmen, hab ich ihnen sogleich wohl mitgeben."

Briefe, welche anderen Briefen beigeschlossen oder Paketsendungen beigelegt wurden, kommen oft etwas spät in die Hände des Adressaten, wie aus einem undatierten Briefe an den Subprior in St. Urban hervorgeht: „Der Brief, welchen mir Unser gnädig Herr von St. Urban geschickt in der Trucken an Mr de Cîteaux ist den 14 Xbre datiert. Ich weiß dass ich selber Zeit herum Imme für das neue Jahr geschrieben habe: Wegen Empfang seines Briefes habe ich nit Meldung thun können, dan ich solchen gewies Erst eine guete Zeith hernach Erhalten."

Wahrscheinlich bezieht sich die Stelle im Briefe vom 24. Juli 1724 auf den nämlichen Fall: „Der General ist allzeit zu Bysantz geblieben bis nach Dominica Passionis, also hat Er aldort die ihmme von St. Urban überschickte Trucken Erhalten und Eröffnet, und also wohl unverzüglich antworten können: Ich habe meinen Brief vom gnädigen Herrn erst eine guete Zeit hernach Erhalten, den mir der Grantin Endlich zugeschickt, in einem andern an Großkeller eingeschlossen. Es ist zu spät gewesen, dass ich dem gnädigen Herrn antworth machen solle, Ich erinnere mich doch, dass ich Euch davon nachricht gegeben, oder villeicht an P. Großkeller, eins oder das andere ist gewüss."

Wie begreiflich, benützte man gern Gelegenheiten zur Übersendung von Geld und anderen Dingen. Als P. Benedict bald nach seiner Ankunft in Cîteaux allerlei Sachen vom Abte zu St. Urban verlangte, macht er schließlich die Bemerkung: „Wenn das alles schön beisammen ist, so kann man das Paket den Rebleuten übergeben, die im Monat November wie gewöhnlich zur Abrechnung nach St. Urban kommen, um es nach Neuenburg an Herrn Brandt mit der Weisung zu befördern, mir von dem Empfang desselben Nachricht zu geben. Der hiesige Cellerarius wird alsdann einen vertrauten Mann von Besançon aus dorthin schicken, um es zu übernehmen. Er wird gleichzeitig Herrn Brandt die Bücher überbringen, welche ich Ihnen schicken will. Die Klosterfrauen zu Battant werden das Paket aufbewahren und dann gemäß der Weisung, welche sie von hier empfangen, nach Cîteaux senden. Der Herr Generalabt ist damit einverstanden." (21. August 1719.)

Ein beliebter Weg zur Beförderung leichterer Sendungen gieng über Lüzel-Pruntrut nach Besançon. Da heißt es wiederholt, man möge die Sachen an P. Simon, den Secretär des Abtes von Lüzel senden, der sie an Madame Doricourt in der Abtei Battant bei guter Gelegenheit schicken solle, „welche ja von Pruntrut aus nach Besançon niemals fehlt. Alle 14 Tage verkehrt zwischen diesen beiden Städten ein Bote, der sehr verlässlich ist, und dem man bisher das Vertrauen geschenkt hat." (15. Febr. 1737.)

„Wenn mit der Zeit etwas aus Waldsassen über Salem an ihre Adresse gelangt", heißt es im Briefe vom 6. März 1741 an den Abt zu St. Urban, „so bitte ich, die Sache an P. Simon in Lüzel zu senden, der sie nach Besançon befördern wird. Es wird ein kleines Paket sein, dessen Inhalt für den Generalabt bestimmt ist."

Am 16. August d. Js. wird der Abt zu St. Urban abermals zur Vermittlung einer Sendung angegangen. „Sie werden in dem Warenballen ein Paket in Wachsleinwand finden, welches 60 Exemplare des Officium B. M. V. enthält. Ich bitte Sie, dasselbe durch den Boten, der alle Wochen von Luzern nach Constanx geht, dem P. Leinberger, Secretär des Abtes von Salem, zuschicken zu wollen. Das Paket soll in Constanx im Salemer Hof abgegeben werden. Es kostet 61 L., die Wachsleinwand eingerechnet, welche man immer



ohne Ausnahme den Leuten von diesem Berufe zahlen muss, die eine eigene Innung bilden, welche dem Könige eine Abgabe leistet.“

In den damaligen Zeiten musste man immer in Sorge sein, ob die Sendungen auch in die Hände der Adressaten gelangten. P. Benedict gibt in seinen Briefen wiederholt derartiger Besorgnis Ausdruck. „Ich habe Ihren Brief vom 26. Juli erst vorgestern erhalten“, schreibt er am 16. August 1737 an den Abt. „Ich gestehe, dass ich wegen des Paketes ein wenig in Sorge war, welches man Ihnen von Basel aus zugeschickt hat. Nun bin ich recht froh, dass Sie es empfangen haben; wenn es in Verlust gerathen wäre, hätte ich wahrlich nicht gewusst, wie denselben zu ersetzen.“

„Es werden wohl 6 Wochen verflossen sein, dass Sie einen Ballen mit 30 Antiphonaren und andern Büchern aus Paris erhalten haben müssen. Wir wissen indessen nicht, was aus der Sendung geworden ist. Herr Mariette, unser Buchdrucker, ist sehr in Sorge. Wenn der Ballen sich nicht sofort vorfindet, haben wir andere nöthig; er hat ihn einem Fuhrmann übergeben, den wir nicht kennen; er muss den Verlust tragen, wenn sich ein solcher herausstellt.“ (4. März 1738.)

Im folgenden Fall wäre aber P. Schindler der Verlustträger gewesen. Er erzählt denselben im Briefe vom 2. März 1739: „Ich bin sehr in Sorge wegen der 4 Bände des Werkes von Lorca, welche entweder in Klein-Cîteaux abhanden gekommen oder zum Unglück für mich zwischen Cîteaux und Dijon verloren gegangen sind. Wir haben uns auf die Suche gemacht und überall Nachforschung gehalten, wo wir glaubten, solche machen zu müssen. Die Bücher sind auf meinen Namen in Lyon bezahlt worden, so dass der Buchhändler für gar nichts haftet, und ich allein den Verlust zu tragen haben werde, sofern sie nicht wieder zum Vorschein kommen.“

Im Briefe vom 15. d. Mts. findet sich diesbezüglich folgende Stelle: „Wir haben alle Pfarrherren, deren Pfarreien am Wege von Dijon nach Cîteaux liegen, benachrichtigen lassen, sie möchten die fraglichen 4 Bände an sich nehmen, im Falle eines ihrer Pfarrkinder dieselben finden und mit sich nehmen würde; man versprach dafür eine kleine Belohnung.“

Fünf Tage später kann P. Benedict freudig melden: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, dass die 4 Bände nach vielen Mühen und Sorgen endlich sich wiedergefunden haben.“

Wie und warum ein Paket mit Büchern, welche P. Schindler aus Antwerpen kommen ließ, in Paris liegen blieb, wird im Briefe vom 29. Aug. 1739 berichtet: „Dieses Paket blieb mehr als drei Monate auf dem Bureau in Paris liegen, weil der Spediteur in Brüssel die von mir angegebene Adresse, welche lautete: ‚Au Procureur du Collège des Bernardins à Paris‘, dahin abänderte, dass er den Titel ‚Provisieur‘ für ‚Procureur‘ in dieselbe einsetzte. So oft nun der Procurator auf dem Bureau sich erkundigte oder nachfragen ließ, antwortete man stets, es sei nichts für ihn da. Nach vielem Schreiben und Drängen entdeckte ich endlich den Sachverhalt. Das Paket wurde dann auch gegen Erlegung von 12 L. 5 S. ausgefolgt. Dieser Betrag musste als Lagergeld für die drei Monate bezahlt werden, während welchen das Paket im betreffenden Bureau ruhte. Überdies erhebt das Bureau der Buchhändler-Innung zu Paris noch eine andere Abgabe von allen ausländischen Büchern, welche nach Paris gelangen und auf genanntem Bureau abgegeben werden. Das vertheuert den Preis derselben um die Hälfte. Sobald deshalb ein Paket ankommt, muss man es herausverlangen und mitnehmen, sonst muss man, wenn eine gewisse Frist vorüber ist, die Gebühren entrichten oder man geht des Paketes verlustig.“

Ein andermal heißt es: „Da von Lyon die spanischen Bücher noch nicht in Dijon angekommen sind, so fürchten wir sehr, dass das Schiff, auf welches sie mit anderen für Cîteaux bestimmten Sachen verladen waren, auf der Saône

wie viele andere bei dem letzten Orkan untergegangen ist.“ (25. Jan. 1741.) Die Befürchtung erwies sich als unbegründet, denn am folgenden 6. März konnte P. Benedict melden: „Die spanischen Bücher sind drei volle Monate auf dem Speditions-Bureau zu Dijon liegen geblieben, ohne dass ich es wusste. Es war das die Schuld sowohl des D. Syrot wie auch der Angestellten, welche die Adresse nicht vollständig gelesen hatten, wie ich ihnen nachwies.“

Von einem verloren gegangenen Boten ist auch einmal die Rede: „Ich fürchte sehr, dass ihrem Solothurner Boten oder Pilger auf dem Wege nach Rom ein Unglück zugestoßen ist; man muss auf alles gefasst sein, wenn er nicht bald in der Heimat sich zeigt.“ (14. Dec. 1739.)

Ueber Frachtkosten bekommen wir Auskunft im Briefe vom 18. Nov. 1719: „Es ist gut, wenn ich auch die Frachtspesen bekannt gebe. Von Basel bis Besançon zahlt man 6 L. von hundert und 4 Sols für ein Pfund durch den Eilboten, von Besançon nach Neuenburg 3 L. für den Zentner. Bei der Frachtbeförderung durch die Fuhrleute hat man den Vortheil, dass sie immer die Hälfte billiger zu stehen kommt, als durch die Eilboten, freilich nur unter der Bedingung, dass das Paket über 50 Pfund schwer ist, denn was weniger wiegt, gehört von rechtswegen der Post.“

Wie man sich behelft, wenn das nöthige Gewicht von 50 Pfund fehlte, darüber erhalten wir in einem Briefe Auskunft, der zwanzig Jahre später (30 Januar 1739) geschrieben wurde: „Vielleicht finden Sie in der Kiste einen Stein, welcher dann hineingelegt worden ist, um derselben das Gewicht von 50 Pfund zu geben. Wenn sie dieses Gewicht nicht hätte, würde kein Frachtfuhrmann es wagen, sie zur Beförderung zu übernehmen, denn laut königlicher Verordnung müssen alle Ballen, Kisten und Pakete, welche weniger als 50 Pfund wiegen, den staatlichen Verkehrsanstalten übergeben und dürfen nicht von den Privat-Frachtern angenommen werden. Die Beförderung durch erstere kostet aber mehr als das Doppelte. So kommt z. B. die Fracht von Paris nach Dijon für einen Warenballen im Gewichte von einem Zentner, wenn durch Privatfuhrwerke befördert, auf 100 Sous (5 Fres.), wenn durch die öffentliche Transportanstalt, aber auf 15 Fres. zu stehen. Das macht einen gewaltigen Unterschied; man ergänzt deshalb das fehlende Gewicht durch Steine.“

Überforderungen kommen natürlich auch vor: „Es hat den Anschein, dass die Fuhrleute oder die Buchhändler sich geirrt oder uns betrogen haben hinsichtlich der Ballen, welche von Dijon nach Basel geschickt wurden. Man bezahlt nur einen Sou Fracht für das Pfund von Paris nach Dijon, also für einen Weg von 70 Stunden, es muss daher von Dijon nach Basel nicht mehr kosten; durch staatliche Beförderung kostet es allerdings 3 Sous.“ (2. Aug. 1738.)

Namentlich waren die Transportkosten für Bücher aus Spanien sehr hoch. Einiges darüber vernehmen wir aus dem Briefe vom 14. Dec. 1739: „Ich habe einen Brief aus Toulouse erhalten, worin man mir meldet, dass soeben ein Aviso aus Saragossa bezüglich der Bücher eingelangt sei, welche ich daselbst habe zusammenkaufen lassen, und welche nun auf dem Wege nach Toulouse und an einen dortigen Kaufmann, namens Manavit, adressiert seien. Das Porto für diese Bücher wird etwas hoch kommen, es sind nämlich 60 Stunden von Saragossa nach Toulouse, von dieser Stadt bis Lyon 94 St. und von dort bis Dijon 36 St. Zu dem Porto kommt da noch der Eingangs- und Durchgangszoll an verschiedenen Orten, so dass diese Auslagen insgesamt dem Preise der Bücher nabekommen werden, worüber ich freilich noch nichts Bestimmtes weiß.“

„Wenn wir in Paris sind, werde ich darnach trachten, mit Lissabon in Portugal Verbindung anzuknüpfen, woselbst unsere Ordensbrüder ehemals und seit einigen Jahren mehrere Werke theils in portugiesischer, theils in lateinischer

Sprache haben drucken lassen. Ich werde versuchen, sie auf dem Seeweg zu bekommen, welcher stets billiger als der Landweg ist, auf welchem man von Provinz zu Provinz, von einer großen Stadt zur anderen immer zahlen muss, wie z. B. in Toulouse, Lyon, Paris, welche Eingangs- und Durchgangsgebühren fordern, von denen niemand frei ist; am theuersten ist es aber immer in Paris.“ (16. Mai 1740.)

Dass die Sendungen nicht immer im besten Zustand ankamen, ist begreiflich. Darüber beklagt sich P. Benedict im Briefe, welchen er von Cercanceaux aus am 11. Juli 1728 an den Prior zu St. Urban richtete: „Ich danke Ihnen für die Bilder, obschon alle verdorben worden sind, und ich kein einziges brauchen kann. Das Paket muss dem Regen ausgesetzt gewesen sein oder aber vielleicht längere Zeit an einem feuchten Orte gelegen haben; der Brief von unserem Abt ist ebenfalls ein wenig beschädigt, aber nicht so wie der Ihrige, wo die Schrift ganz zerflossen ist. Das Paket muss zwischen Pruntrut und Besançon beschädigt worden sein.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XI. Die Begleiter der Äbte.

Es ist selbstverständlich, dass die zum Generalcapitel reisenden Äbte ihre Begleiter hatten. Zu allen Zeiten mag es zwar auch vorgekommen sein, dass von nah oder fern einzelne Theilnehmer an der Versammlung in Cîteaux ohne solche erschienen. Für den Begleiter war also das zweite Pferd bestimmt, welches seit den ersten Zeiten des Ordens jedem Abte auf dieser Reise zugestanden war. Nebenbei hatte es allerdings noch die Bestimmung, von dem Abte selbst benützt zu werden, im Falle das seinige unterwegs den Dienst versagte. War es zu jeder anderen Zeit den Äbten erlaubt, eine beliebige Anzahl von Begleitern um ihre Person zu haben, sofern dadurch nur die mönchische Einfachheit nicht verletzt und ärgernisgebendes Aufsehen nicht erregt wurde, so legte ihnen die Ordensgesetzgebung, wenn es sich um die alljährliche Reise nach Cîteaux handelte, weise Einschränkung in dieser Hinsicht auf. Es geschah das mit Rücksicht auf die Gastfreundschaft, welche alle Häuser des Ordens den zum Generalcapitel ziehenden Äbten und ihrer Begleitung zu erweisen verpflichtet waren und wovon im vorigen Artikel bereits die Rede war. Wäre die Zahl der Begleiter nicht beschränkt und gesetzlich festgestellt worden, dann würde es den vier Primarabteien, von Cîteaux selbst gar nicht zu reden, unmöglich geworden sein, ihrer Verpflichtung nachzukommen und alle die Ordensbrüder, die sich eingefunden hätten, zu beherbergen und zu verpflegen. Diese Unmöglichkeit würde dann wieder mancherlei beklagenswerte Erscheinungen zur Folge gehabt haben, welchen man vorbeugen musste. Es sollten deshalb auch jene Äbte, die aus fernen Ländern kamen und denen es gestattet war, mehr als einen Reisebegleiter zu haben, doch nur einen zu den Primarabteien und den zwischen diesen und Cîteaux liegenden Klöstern mitbringen.<sup>1</sup>

---

1. Qui ultra Alpes et Mare habitant, si plures adducunt in itinere, non eos adducant in domos proximas Cistercii, de Firmitate, de Pontiniaco, de Claravalle, de Morimundo, vel quæ sunt inter eas et Cistercium, sed simpliciter sicut Cistercium veniunt intrent ad eas cum duobus equis et uno converso, et famulo, si conversum non habent. (Stat. A<sup>o</sup> 1157.)

Wer war nun aber dieser Begleiter des Abtes? Auch darüber liegen gesetzliche Bestimmungen vor. Aus denselben entnehmen wir, dass er ein Converse, d. h. ein Laienbruder sein sollte. Dieser eignete sich als Begleiter ganz besonders, da ihm die Hut und Pflege der Reitthiere oblag, denn beim Zusammenströmen so vieler Cîteaux-Reisender in einer Abtei musste jeder für seine Pferde selbst sorgen. Es wird deshalb den Conversen vom Generalcapitel auch gestattet, dass sie zuweilen in den Ställen übernachten, wenn sie es für nöthig halten, um auf ihre Pferde besser achthaben zu können.<sup>2</sup> In diesem Falle waren sie dann von der Beobachtung gewisser Ordensvorschriften befreit,<sup>3</sup> d. i. wahrscheinlich von den gemeinsamen religiösen Übungen, durch welche sie von ihren Pfleglingen ferngehalten worden wären. Diese Vorsicht leuchtet uns sofort als geboten ein, wenn wir bedenken, wie leicht bei der großen Menge der Pferde eine Verwechslung beim Antritt der Weiterreise möglich war, da dieser gewiss nicht von allen gleichzeitig geschah.

Die Decrete der Generalcapitel aber, in welchen die Conversen als die ordnungsgemäßen Begleiter der Äbte auf der Reise nach Cîteaux erklärt werden, enthalten stets auch das Verbot, nach welchem es den Äbten nicht erlaubt ist, von einem Mönche bei diesem Anlass sich begleiten zu lassen.<sup>4</sup> Dieses Verbot wird sicherlich manchen Leser befremden. Indessen wird er es sogleich erklärlich finden, wenn er den soeben angeführten Grund sich vorhält, welcher zu Gunsten des Laienbruders als Begleiter spricht, noch mehr aber, wenn er sich vergegenwärtigt, welche Unzukömmlichkeiten im Dormitorium und Refectorium sich ergeben hätten, wenn auf einmal in einem Kloster nebst einer größeren Anzahl Äbte auch ebensoviele Mönche erschienen wären, um die Gastfreundschaft auch nur für einen Tag in Anspruch zu nehmen. Derartige Verlegenheiten konnten durch die begleitenden Conversen nie entstehen, da es für sie überall eine Unterkunft gab, in Werkstätten und auf Kornspeichern, in Scheunen und Ställen, wenn es sein musste, während die klösterlichen und religiösen Verpflichtungen der Mönche deren Unterbringung im Convente erheischten. Überdies würde der Umstand, dass des Abtes Begleiter ein Mönch gewesen wäre, doch noch einem Conversen oder Diener gerufen haben.

Aus Vergesslichkeit, Unkenntnis oder Geringschätzung der bestehenden Vorschriften geschah es aber, dass immer und immer wieder Mönche als Begleiter der Äbte auf ihrer Reise nach Cîteaux auftraten, wie aus den Wiederholungen des Verbotes hervorgeht, welches zu erneuern das Generalcapitel von Zeit zu Zeit sich veranlasst sah. Freilich mochte man in Cîteaux daran zum Theil selbst schuld sein, indem man die Strafgesetze nicht strenge handhabte oder sonst zum voraus sich nachsichtlich zeigte. So finden wir z. B. ein dehnbares Zugeständnis in den frühesten Decreten schon, worin das Verbot der Mitnahme von Mönchen als Begleiter durch den Zusatz abgeschwächt wird, es dürfe nicht ohne Nothwendigkeit geschehen.<sup>5</sup> In jedem Falle aber hatte der Abt, ob er mit oder ohne nöthigende Ursache einen Mönch als Begleiter wählte und nach Cîteaux mitbrachte, darüber sich im Generalcapitel anzuklagen und um Verzeihung zu bitten.<sup>6</sup>

So ein zwingender Grund ließ sich leicht finden. Was das für Folgen hatte, erfahren wir aus dem Statut des Generalcapitels vom Jahre 1258, worin

2. Indulgetur etiam ipsis conversis, ut interim in stabulis dormiant, et equos suos diligenter custodiant. (Stat. A<sup>o</sup> 1217.) — 3. Et ab observatione Ordinis absolvantur. (Ibid.) — 4. Abbas veniens Cistercium ad Generale Capitulum intra abbatiam nec monachum adducat nec plus quam duos equos, sed contentus sit uno converso. (Stat. A<sup>o</sup> 1134. Inst. Gen. Cap. c. XLII.) — 5. Abbatibus ad Cap. venientes secum non adducant monachos, sed conversos, sine necessitate. (Stat. A<sup>o</sup> 1152 u. 1215. Nec aliquis Abbas ad Capitulum veniens secum monachum adducat, nisi pro magna et evidenti necessitate. (Inst. Cap. Gen. V, 6) — 6. Qui autem aliter fecerit, petat veniam in Cap. Gen. — Quod si fecerit, nihilominus veniam petat in Cap. Gen. (Ibid.)

von einer zahllosen Menge von Mönchen die Rede ist, die zur Zeit des Generalcapitels zum Schaden und zur Belästigung vieler Abteien und namentlich von Citeaux sich einfinden. Um diesen Unfug abzustellen, wird daher neuerdings verordnet, dass kein Abt beim Antritt seiner Reise nach Citeaux einen Mönch über die erste Abtei, so an seinem geraden Wege liegt, oder über einen andern gleich weit entfernten Ort hinaus mitnehmen, vorausschicken oder nachfolgen lassen dürfe. Wer zuwiderhandelt, hat drei Tage Buße zu thun, ebenso der Mönch, der überdies ein Jahr lang den letzten Platz unter den Mitbrüdern einnehmen muss.<sup>7</sup> Einige Jahre später wird dasselbe Statut erneuert und die Strafe insofern verschärft, dass die schuldigen Äbte, wenn sie innerhalb 14 Tagen nach der Rückkunft in ihr Kloster der auferlegten Buße nicht sich unterziehen, von ihrem Amte so lange suspendiert bleiben, bis sie dieselbe erfüllt haben.<sup>8</sup>

Einige Jahre später (1281) ertönt aus dem Schoße der Versammlung zu Citeaux die nämliche Klage wegen Nichtbeachtung des Verbotes, indem mit Recht hervorgehoben wird, dass die Übertretung des Befehls eines Oberen um so schwerer bestraft werden müsse, je häufiger derselbe wiederholt worden sei.<sup>9</sup> Dem einreißenden Übel gegenüber fühlte das Generalcapitel sich jedoch zuweilen machtlos und ließ deshalb Gnade für Recht ergehen, indem es den schuldigen Äbten die verdiente Strafe nachsah.<sup>10</sup> Ein andermal wurden solche dazu verhalten, diese sogleich nach Schluss des Generalcapitels, also in Citeaux selbst, anzutreten und die Kosten für den so verlängerten Aufenthalt zu tragen.<sup>11</sup>

Natürlich konnte das Generalcapitel, das dieses Verbot erlassen hatte, in besonderen Fällen es außer Kraft setzen oder für bestimmte Äbte als nicht verbindlich erklären. Die Erlaubnis, einen Mönch als Reisebegleiter nach Citeaux zu bringen, wurde in den einzelnen Fällen beim Abte von Citeaux nachgesucht und von ihm erteilt.<sup>12</sup> Von altersher aber besaßen die Äbte von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund das auszeichnende Privileg, mit Mönchen<sup>13</sup> als Notaren oder Secretären<sup>14</sup> nach Citeaux zu kommen. Ebenso durfte der Abt von Savigny einen Mönch<sup>15</sup> als Begleiter oder Notar<sup>16</sup> haben, da er dem Range nach gleich nach den Primaräbten kam, welches Vorrecht dem Abte Serlo und seinen Nachfolgern, nachdem dieser seine Abtei nebst den 28 anderen Klöstern der Congregation dem Cistercienser-Orden zugeführt

7. Cum effrenatam multitudinem monachorum in multarum abbatiarum Ordinis, maxime Cistercii matris nostrae, dispendium et gravamen venire contingat ad Cap. Gen., contra antiqua et salubria Ordinis statuta: volens idem Cap. Gen. huic morbo competenti antidoto obviare, ordinat et diffinit, quod nullus abbas ab abbazia sua iter arripiens ad Cap. Gen., secum ultra primam abbatiam in via Capituli recto itinere existentem, vel locum aequo distantem, monachum adducere vel in fraudem praemittere, seu etiam ut eum sequatur concedere praesumat . . . Qui vero venire praesumerit . . . si abbas fuerit, 3 diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua: si vero monachus, eidem poenae subiaceat, et nihilominus ultimus sit per annum. (Stat. A<sup>o</sup> 1258. L. antiq. Def. VI, 4.) — 8. Alioquin quousque dictam poenitentiam peregerint ab officio suspendantur. (Stat. A<sup>o</sup> 1274.) — 9. Quoniam quanto frequentius Superioris jussio iteratur, tanto gravior ejus transgressio judicatur. — 10. Misericordiam superexaltari volens semper et intendens Cap. Gen. omnibus abbatibus, qui ad istud Cap. Gen. adduxerunt monachos, super poena talibus indicta dist. VI. c. 4. parcit misericorditer, omnibus et singulis prohibens districte, ne de cetero monachos ad ipsum adducere praesument, nisi secundum conditionem in praefata distinctione positam: alioquin . . . (Stat. A<sup>o</sup> 1301.) — 11. Tribus diebus continuis, uno eorum in pane et aqua, in expensis propriis, statim soluto Capitulo, in hac domo poenitentiam peragat levis culpae. (Stat. A<sup>o</sup> 1309.) — 12. Wir schließen das aus der Stelle in dem Statut aus dem Jahre 1309: «Quicumque abbas contrarium fecerit . . . monachum sine speciali licentia domini Cisterciensis introducendo . . .» — 13. Inst. Cap. G. V, 8. Lib. antiq. Def. VI, 4. Nov. Def. VI, 2. — 14. Traité p. 66. — 15. Abbates secum non adducant monachos . . . excepto abbate Savigniacensi, cui hoc permisum est ab antiquo. (Stat. A<sup>o</sup> 1252.) Das «ab antiquo» ist hier auffällig, da Savigny erst 1147 (nicht 1148 wie es oben S. 52, Anmerk. 32 heißt) dem Cistercienser-Orden sich angeschlossen hatte. Das diesbezügliche Statut aus dem Jahre 1215 lautet gleich. — 16. Cum uno notario. (L. nov. Def. VI, 2.)

hatte, vom Generalcapitel zugestanden worden war. Wir wissen, dass die Äbte von Preuilly, der fünften Tochter von Cîteaux, gegen diese Bevorzugung protestierten, weshalb man ihnen schließlich ebenfalls erlaubte, einen Secretär zum Generalcapitel mitzubringen.<sup>17</sup>

Mit der Zeit war es aber nichts Ungewöhnliches mehr, wenn die Äbte in Begleitung von Mönchen beim Generalcapitel erschienen, obwohl vom Orden aus immer wieder die alten Bestimmungen, aber ohne Erfolg, angerufen wurden.<sup>18</sup> Hielt man im Princip an der Forderung fest, dass der Begleiter des Abtes ein Laienbruder sei, so musste doch allen Umständen Rechnung getragen und darauf bedacht genommen werden, nöthigenfalls Ersatz für ihn zu geben. Wohl öfter kam es vor, dass der begleitende Converse auf dem Wege erkrankte. Geschah es in einer der vier Hauptabteien oder in einem der zwischen diesen und Cîteaux liegenden Klöstern, dann war der Abt des betreffenden Hauses verpflichtet, dem fremden Mitabte einen seiner Conversen als Reisegefährten zu geben.<sup>19</sup> Im Falle aber ein Laienbruder nicht zu haben war, durfte ein weltlicher Diener den Abt bis nach Cîteaux begleiten.<sup>20</sup>

Soviel ich indessen aus dem Gewirre der Bestimmungen über die Begleitung der Äbte entnehmen kann und insofern die Angaben meiner Quellen richtig sind, haben schon in den frühesten Zeiten des Ordens die zum Generalcapitel reisenden Äbte einen und später auch mehrere weltliche Diener<sup>21</sup> mit sich geführt.<sup>22</sup> Man suchte aber, wenigstens anfänglich, sie von den Primarabteien<sup>23</sup> und Cîteaux<sup>24</sup> selbst fernzuhalten, wie wir bereits vernommen, oder gestattete nur das Mitbringen eines einzigen.<sup>25</sup> An Uebertretungen dieser Vorschriften hat es ebenfalls nicht gefehlt; Beweise dafür sind die Wiederholungen der Verbote, wie auch die Strafen, welche den schuldigen Äbten und Conversen auferlegt wurden.<sup>26</sup>

Es scheint, dass die weltlichen Diener ihren Herrn in der Regel zu Fuß begleiteten,<sup>27</sup> wenigstens durften sie in Cîteaux nicht hoch zu Ross einziehen.<sup>28</sup> Das Verbot des Papstes Benedict XII, dass die Äbte nicht mehr als einen berittenen Cleriker oder Laien in ihrem Gefolge haben dürfen,<sup>29</sup> ist augenscheinlich allgemeiner Natur und will obige Vorschrift jedenfalls nicht aufheben, sondern überhaupt der etwaigen Neigung der Äbte zum pompösen Auftreten Schranken setzen. Zu allen Zeiten haben ja geistliche wie weltliche Herren durch auffällige und kostbare Bekleidung ihrer Dienerschaft, wie durch deren Anzahl zu prunken gesucht. Ein derartiges Auftreten und ein solcher Aufwand

17. L. nov. Def. VI, 2. — 18. Auctoritate Cap. Gen. inhibetur abbatibus Ordinis universi, ne ubi habere poterunt competenter conversos, famulos in Cistercium tempore Cap. Gen. introducunt. (Stat. A<sup>o</sup> 1289). — 19. Si contigerit, conversos abbatum venientium ad Cap. in aliquibus quatuor domorum vel infra infirmari, abbas illius domus illis provideat de converso. (Stat. A<sup>o</sup> 1217.) — 20. Ipsi vero (abbatibus) concessum est, ut si conversos suos vel alios mutuos in via infirmitate detentos ad Capitulum adducere non potuerunt, garciones suos Cistercium introducant. (Stat. A<sup>o</sup> 1157. Inst. Cap. Gen. V. 8. L. ant. Def. VI, 2. 4.) — 21. Die Statuten gebrauchen zu ihrer Bezeichnung abwechselnd die Ausdrücke: Garciones, Pueri, Servientes und Famuli, womit sie jedenfalls den Unterschied andeuten, welcher zwischen diesen Persönlichkeiten gemacht wurde. Garcio, franz. garçon, können wir vielleicht mit Bursche übersetzen; er unterschied sich vielleicht von dem Puer (Knecht), Famulus und Serviens (Diener) dadurch, dass er nur für diese Reise, weil besonders geeignet, in Dienst genommen wurde. (S. Ducange 'Glossarium' u. 'Dictionnaire de Trevoux'. — 22. Inst. Cap. Gen. V, 6. — 23. Statuitur, ne servientes (abbatum) sæculares tempore Cap. Gen. in quatuor primas domos intrent. (A<sup>o</sup> 1217.) Nach Inst. Cap. Gen. V, 6. war es aber erlaubt. — 24. Abbates venientes ad Cap., qui introducunt secum in Cistercium servientes in equis tempore Cap. Gen. contra statuta, veniam petant super hoc. (Stat. A<sup>o</sup> 1154. 1157. 1215. L. antiq. Def. VI, 2. 4.) — 25. Stat. 1186. 1189. (Inst. Cap. Gen. V, 8.) — 26. Die Äbte erhielten eine dreitägige Buße; die Conversen hatten sich des Weines bis zu ihrer Heimkehr zu enthalten, oder an sieben Freitagen zu fasten u. s. w. (Stat. A<sup>o</sup> 1189. 1193.) — 27. S. 'Drey Reisen nach Cistert' von P. Tachler. (Cist. Chronik 4. Jahrgang S. 54.) — 28. S. o. Anmerk. 24. — 29. Constitutio n. 21. (Nomast. p. 484.)

geziemte sich den Söhnen von Cîteaux nicht; wenn aber Verbote dagegen erlassen werden mussten,<sup>30</sup> so ist das ein Beweis, wie sehr man mancherorts von der alten Einfachheit bereits abgewichen war. Die lange Reise jedoch und die Unsicherheit des Weges entschuldigten in der Regel die Äbte, wenn sie mehr als einen weltlichen Diener zu ihrer Begleitung hatten und diese mit Waffen ausgerüstet waren zum Schutze gegen Räuber, Feinde und sonstige übelwollende Leute. Der Brauch, bewaffnete Diener auf dem Wege zum Generalcapitel um sich zu haben, muss schon ziemlich früh unter den Ordens-äbten aufgekommen sein, denn bereits aus dem Jahre 1247 liegt eine Verordnung vor, wodurch jenen geboten wird, ihre Waffen und spitzen Messer an der Pforte zu Cîteaux und an jener der vier Primarabteien abzugeben.<sup>31</sup> Mit Recht hielt man es für unpassend, dass Burschen, Knechte und Diener die Schwelle der Klosterpforte bewaffnet überschritten und die heiligen, stillen Räume mit Waffengeklirr erfüllten; aber noch andere Rücksichten, Gründe zwingender Natur, erheischten gebieterisch ein solches Verbot. Aus allen Ländern kamen Cistercienser-Äbte zum Generalcapitel, sie gehörten also verschiedenen Nationen an, ebenso ihre Diener. Infolge der Verschiedenheit der Sprache konnten unter letzteren leicht Missverständnisse entstehen, und gewiss waren jene fernen Zeiten, welche wir hier besonders im Auge haben, öfter Zeugen von Reibereien, zu welchen die Nationalität Anlass gab. Nicht weniger Streitigkeiten entstanden der Pferde wegen, wenn der eine oder andere Knecht dafür hielt, die seinigen seien schlecht untergebracht, im Futter verkürzt u. s. w. Ungebildete Leute gehen aber vom Wortwechsel gerne zu Thätlichkeiten über, weil sie die stärkste Beweiskraft für ihre Ansichten und Forderungen in ihren Fäusten besitzen. Mehr als einmal denn sind Ordensabteien der Schauplatz gewesen, wo Knechte und Diener der fremden Äbte mit einander in Streit geriethen oder handgemein wurden. Wären diese Leute bei solchen Auftritten im Besitze von Waffen oder Messern gewesen, dann würden sie von denselben sicherlich auch Gebrauch gemacht haben. Um solche widerliche Scenen zu verhüten, wurde vom Generalcapitel daher nicht nur die Ablieferung der Waffen und Messer bei der Ankunft in jenen Abteien verlangt, in welchen voraussichtlich eine größere Menge solcher zusammentraf, sondern auch an die Äbte die Aufforderung gerichtet, sie sollten bei der Wahl ihrer weltlichen Begleiter vorsichtig vorgehen und keine händelsüchtigen Charaktere mit sich auf die Reise nehmen.<sup>32</sup> Dass es auch unter den Laienbrüdern solche gegeben hat, dafür sind die Acten der Generalcapitel Beweis; der Fall mit dem Conversen aus der Abtei Obazine, der in Cîteaux Streit erregt hatte, wurde jedenfalls zum warnenden Beispiel für andere veröffentlicht. Er durfte in Zukunft nie mehr anlässlich des Generalcapitels nach Cîteaux kommen.<sup>33</sup>

Die weltlichen Diener der Äbte führten sich auf der Reise auch sonst nicht immer anständig auf. Klagen darüber gelangten an das Generalcapitel, das nicht unterließ, seine Maßregeln zu ergreifen. Wir vernehmen aus den Erlässen, dass diese Burschen und Diener Tänze aufführten<sup>34</sup> und allerlei

---

30. Nullus abbas secum adducat garciones notabili habitu vestitos. (Stat. A<sup>o</sup> 1186.) Abbates domicellum seu domicellos de vestibus seu robis partitis aut virgatis indutum vel indutos, sive alias pretiosos ducere non præsumant. (Const. Benedicti XII n. 20.) Also keine Junker und Pagen, keine Bedienten, die nach damaliger Sitte geschlitzte und gestreifte Kleidung trugen. — 31. Pueri Ordinis apud Cistercium et ad quatuor primas abbatias venientes, dimittant ad portam omnino arma sua, et cultello acuminatos. (Stat. A<sup>o</sup> 1247. L. ant. Def. VI, 2. L. nov. Def. VI, 2.) Inhibetur abbatibus ne tempore Gen. Cap. permittant famulis suis deferre per monasterium Cistercii enses, pugiones aut alios gladios. (Stat. A<sup>o</sup> 1550.) — 32. Nullus abbas secum adducat garciones rixosos. (Stat. A<sup>o</sup> 1186.) — 33. Conversus abbas Obazinæ, qui rixam fecisse dicitur in Cistercio, de cetero non veniat ad Cap. Gen. (Stat. A<sup>o</sup> 1278.) — 34. Diffinitioni olim editæ de pueris Ordinis . . in via rixantibus et ducentibus choreas, seu aliquid tale facientibus, unde scandalum oriatur Ordini, addit Cap. . . (Stat. A<sup>o</sup> 1240. 1253. u. 1263.)

ärgernisgebende Dinge trieben, wodurch das Ansehen des Ordens sehr geschädigt wurde; dass sie bei ihrer Ankunft in Cîteaux selbst sich ungebührlich benahmen, indem sie singend und lärmend einzogen.<sup>35</sup>

Für solches Benehmen des weltlichen Gefolges wurden Äbte und Conversen mit Recht verantwortlich gemacht und mit entsprechender Buße belegt. Die ersteren durften ohne besondere Erlaubnis künftig keine weltlichen Diener zu den Primarabteien mitbringen, die letzteren aber mussten für einige Zeit auf ihre tägliche Weinportion verzichten.<sup>36</sup>

Die Strafe, welche man diesen ausgelassenen Dienern gegenüber in Anwendung brachte, bestand darin, dass sie von ihren Herren aus dem Dienste sofort entlassen werden mussten,<sup>37</sup> und dass eine Wiederanstellung derselben in irgend einem andern Kloster des Ordens unmöglich wurde, da sie verboten war.<sup>38</sup> Der Abt, Mönch oder Converse, die trotzdem wissentlich einen solchen Menschen um sich behalten, sollen vom Generalcapitel entsprechend bestraft werden.<sup>39</sup> Dieses verfügte, dass die strafbaren Äbte so lange vom Genuße des Weines sich zu enthalten haben, bis die genannten Diener entlassen worden sind;<sup>40</sup> durch ein späteres Decret wird ihnen im Falle des Ungehorsams sogar das Celebrieren der hl. Messe untersagt.<sup>41</sup>

Um dergleichen Vorkommnissen vorzubeugen, sollen deshalb die Äbte und ihre Conversen die weltlichen Diener, die in ihrer Begleitung sich befinden, beim Antritt oder während der Reise auf diese Strafbestimmungen des Generalcapitels aufmerksam machen, sie vor Ausschreitungen warnen und so durch die Furcht vor Dienstentlassung sie in Schranken zu halten suchen.<sup>42</sup>

Die folgenden Jahrhunderte, so reich an Kriegen, werden in den Sitten und in der Aufführung der weltlichen Begleiter der Äbte nicht viel geändert haben. Je kleiner die Zahl letzterer im Generalcapitel war, desto größer der Tross. Wir können uns vorstellen, wie zahlreiche dieses Gefolge gewöhnlich gewesen sein muss, wenn wir vernehmen, dass z. B. im J. 1605 nur 38 und im Jahre 1609 nur 34 Äbte dem Generalcapitel beiwohnten, wie aus den Namenverzeichnissen hervorgeht, P. Konrad Tachler aber die Gesamtzahl aller in Cîteaux im ersten Jahr anwesenden fremden Personen auf 600,<sup>43</sup> im letzteren auf 400<sup>44</sup> schätzte. Abt Nikolaus Boucherat betonte deshalb in seinem Einberufungsschreiben vom J. 1608 u. 1612 nicht ohne Grund, die Äbte möchten mit einem bescheidenen, Religiösen geziemenden und nicht überflüssigen Gefolge nach Cîteaux kommen.<sup>45</sup> Ebenso ließ sich über diesen Punkt auch Papst Alexander VII vernehmen, indem er auf die alten Ordensgesetze verwies.<sup>46</sup>

*(Fortsetzung folgt.)*

35. Ne intrando Cistercium tempore Cap. Gen. aut tempore quocumque cantent . . . sed honeste et composite se habeant. (Stat. A<sup>o</sup> 1463.) — 36. Abbas cujus serviens tumultum fecerit in qualibet primarum abbatiarum nostrarum vel infra, nullum servientem ducat deinceps ad quatuor primas domos vel infra, tempore Cap. Gen., nisi de licentia ejusdem; Conversus vero ejusdem abbatis 7 diebus continuis abstineat a vino a die prima qua factus fuerit tumultus. (Stat. A<sup>o</sup> 1212.) — 37. Abbates ipsos de servitio suo statim expellere teneantur. (Stat. A<sup>o</sup> 1278.) — 38. A servitio totius Ordinis irrevocabiler expellantur. (Stat. A<sup>o</sup> 1240.) — 39. Abbas, monachus, vel conversus qui scienter ex tunc talem retinere præsumerit, Gen. Capituli arbitrio puniantur. (Stat. A<sup>o</sup> 1240.) — 40. Quamdiu abbates tales secum retinuerint, abstineant a vino omni die. (Stat. A<sup>o</sup> 1253.) — 41. Quamdiu ipsos detinuerint, gradum altaris ascendere non præsument. (Stat. A<sup>o</sup> 1278.) — 42. Hanc poenam abbas, vel conversus ipsius, cum ad Capitulum venerint, suis servientibus non negligant intimare. (Stat. A<sup>o</sup> 1240.) Ante ingressum Divionis in via Capituli . . . non negligant hanc poenam nunciare. (Stat. A<sup>o</sup> 1253.) — 43. Cist. Chronik 4. Jahrg. S. 79. — 44. Ebd. S. 145. — 45. Cum modesto ac religioso et minime superfluo comitatu adesse et interesse debeatis. — 46. Serventur quoque Constitutiones circa numerum eorum quos Abbates dicti Ordinis venientes ad Capitulum secum ducere olim poterant. (Breve d. d. 19. April 1666. c. 10.)



## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

56.

**In domo de Gilleyo. 1498, 13. Aug.** — Abt Johann von Cîteaux beauftragt die Äbte von Heiligenkreuz und Zwettl, das Kloster Säusenstein und die unterworfenen Klöster zu visitieren. u. s. w.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . Venerabilibus et in Christo nobis charissimis coabbatibus nostris de Sancta Cruce et de Zwettl salutem et in commissis fidelem diligentiam adhibere. Fide dignorum relationibus didicimus monasterium nostrum de Valle Dei ac monasteria eidem immediate subjecta propter defectum boni regiminis et annuæ visitationis in spiritualibus et temporalibus maximis subiacere detrimentis. Quibus incommodis pro viribus obviare cupiens, vobis et cuilibet vestrum plenariam damus potestatem et mandatum speciale sub censuris Ordinis, aliis occupationibus parumper sequestratis, vos ad dictum monasterium de Valle Dei (quam primum fieri poterit) personaliter transferendi ibidemque patris abbatis ommissionem pro hac vice supplendo, visitandi, corrigendi, instituendi et destituendi in spiritualibus et temporalibus, in capitibus et in membris, quæcunque secundum deum et nostræ sacræ religionis salutaria instituta visitanda, corrigenda, instituenda et destituenda cognoveritis, abbatem, abbatissas et quoscunque officarios dictorum monasteriorum, si sua exigant demerita, deponendi et alios ydoneos loco eorum instituendi; monasteriis quoque monialium prædictis de confessoribus et capellanis secundum Ordinis nostri formam providendi; computationes insuper prædictorum monasteriorum audiendi, examinandi, approbandi aut reprobandi, et generaliter omnia et singula circa præmissa et ea tangentia faciendi et exercendi, quæ secundum prædicti Ordinis nostri regularia instituta facere et exercere possemus et deberemus, si præsentem essemus; invocato ad præmissa, si opus fuerit, brachii sæcularis auxilio, consilio et favore. Omnibus igitur et singulis præfatorum monasteriorum regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus in præmissis vobis tanquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Volumus etiam, ut quam primum fieri poterit, nos super his, quæ in præmissis egeritis, per scripta authentica informare studeatis. Datum in domo nostra de Gilleyo sub appensione sigilli nostri, tridecima die mensis Augusti, anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (Rubr. 60. Fasc. I. n. 17.)

57.

**In domo de Gilleyo, 1498, 20. Aug.** — Frater Joannes abbas Cistercii etc.

Stimmt mit ganz geringen Abweichungen in der Wortstellung wörtlich überein mit den beiden an den Abt von Heiligenkreuz übertragenen Visitationsscommissionen: dato Cisterz 1502, 4. Aug. Rubr. 60. Fasc. I. n. 14. und Cisterz 1507, 24. Nov. Rubr. 60. Fasc. II. n. 11.

Org. Perg. mit Rest des angehängten Siegels. (Rubr. 60. Fasc. I. n. 16.)

58.

**In domo de Gilleyo, 1498, 15. Sept.** — Abt Johann von Cîteaux beauftragt die Äbte von Heiligenkreuz und Reun, das Kloster Victring wieder dem Orden zurückzugewinnen.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . totius nostri Cisterciensis Ordinis et Capituli Generalis plenaria fungens potestate venerabilibus et in Christo nobis præcarissimis coabbatibus nostris monasteriorum de Sancta Cruce,

de Runa et de (*leerer Raum*) salutem in domino et meritorie feliciterque res sacræ religionis nostræ pertractare. Graves querimoniæ super desolatione et quasi finali ruina monasterii nostri de Victoria jam a multis diebus et annis aures nostras simul et spiritum nostrum multipliciter infestantes adauerunt litteræ venerabilis coabbatis nostri et conventus ejusdem loci, præsentibus sub contrasigillo nostro annexæ, quas utique non sine magno cordis dolore perlegere valuimus. Nam tantis morbis jam diu est (!) occurrere cupientes commissiones plures ad diversos patres generosæ nationis Germaniæ et viciniore eidem monasterio instructione nostra deputavimus. Sed quidquid nonnulli ex patribus deputatis se super earum executione dicebant non solum obedientia ibidem habere non potuisse, verum etiam se eundo ibi, stando et revertendo in magnis personarum comitivæque et rerum periculis fuisse, expensasque non modicas cum laboribus extremis pertulisse, et quod amplius eos gravabat, nihil inde proficere valuisse. Quidquid autem ut per prædictas litteras et nonnullas alias ad nos transmissas dictus coabbas noster culpam in aliis retorquens protestatur ejusdem monasterii perditionem et ab eodem alienationem non per ipsum sed propter defectum debitæ defensionis et auxilii a personis Ordinis procedere. Super quibus, quantum nobis desuper conceditur providere cupientes, vobis et duobus vestrum, de quorum discretionibus, prudentiis et fidelibus diligentibus plenam in domino habemus fiduciam, tenore præsentium committentes damus auctoritatem et mandatum speciale, ut expensis dicti monasterii de Victoria in omnibus istis vacationibus vos ad dictum monasterium personaliter, si vobis tutus pateat accessus, transferatis, ibidemque nostra et Generalis Capituli auctoritate, qua plenarie fungimur, et qua vobis in his fungi volumus, visitetis, reformetis, corrigatis, instituatis, destituatis omnia et singula quæ secundum deum et nostræ religionis salutaria instituta visitanda, reformanda, corrigenda, emendanda, instituenda et destituenda inveneritis, vosque diligenter et fideliter super cunctis in dictis litteris et ea tangentibus informetis, informationemque vestram sufficienter in scriptis redigatis seu redigi faciatis, compertaque rerum veritate per testes fide dignos et non suspectos, auditisque audiendis et consideratis considerandis, si inveneritis aliquos ex prioribus commissariis nostris jam aliquid super his laborasse, eorum laboribus vestris præsentibus laboribus jungatis et omni consilio finem et terminum per sententiam vestram definitivam imponatis. Si autem videritis, tutum non vobis patere accessum ad dictum monasterium, seu forte congressum pacificum, citetis peremptorie et personaliter coram vobis dictum coabbatem nostrum ad certum et competentem diem et locum juxta communem discretionem vestram; et si comparuerit, omnia præmissa, secundum quod vobis fuerit possibile, summarie et de plano faciatis. Si autem non comparuerit, contra eum sicut contra contumacem, prout juris fuerit et rationis, procedatis, ipsumque per sententiam excommunicationis et alias Ordinis et sanctæ matris ecclesiæ censuras et pœnas juxta sua demerita et dispositionem rerum ac temporum compellentes, ut sententiæ ac ordinationibus vestris plenarie acquiescat et obediat procuretque mediis possibilibus, quam cito rescriptum illud apostolicum in litteris suis memoratum, cujus copiam ad nos transmisit et quam ad vos cum litteris suis transmittimus, super alienatione dicti monasterii ab Ordine revocari. In qua prosecutione, si videritis, alia Ordinis monasteria eum juvare debere; faciatis in hac re secundum tenorem statutorum et diffinitionum Ordinis de modo defendendi Ordinis privilegia per quandam combinationem particularem, prout expediens videritis, ne diebus nostris vivis tam nobile membrum Ordinis ab ipso Ordine separetur. Si autem, quod deus avertat, dictum abbatem decedere aut monasterium ipsum quomodolibet vacare et fratres Ordinis Sancti Georgii vel quoscunque alios manus eidem monasterio apponere, implorato sufficienter et devote cum omni humilitate, diligentia et sollicitudine auxilio

christianissimi domini regis Romanorum, Cæsaris augusti invictissimi de abbate Ordinis sufficiente et ydoneo immediate eidem monasterio provideatur, ipsumque confirmetis et sicut fieri poterit in possessionem realem et actualetn ipsum, hoc faciatis non parcendo appellationibus necessariis, si necesse fuerit, juxta peritorum consilium ad sanctam sedem apostolicam. Nos de his omnibus, quæ feceritis, sufficienter informando et certificando, invocato ad præmissa et ea tangentia, si opus fuerit, brachii sæcularis auxilio, consilio et favore.

Omnibus igitur et singulis ejusdem monasterii de Victoria ceterisque nostri Ordinis regularibus personis firmiter damus in mandatis, in virtute salutaris obedientiæ et sub censuris Ordinis, per vos taxandis, districtius præcipiendo, quatenus in præmissorum executione vobis tanquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Datum in domo nostra de Gillejo sub appensione sigilli nostri die XV mensis Septembris anno domini millesimo, quadringentesimo nonagesimo octavo.

F. Vincentii (*mit Handzeichen.*)

Org. Perg. mit geringem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 15.*)

59.

**Victring, 1498.** — Der erwählte Abt Christoph von Victring gelobt dem Orden und dessen Generalvicar Michael von Heiligenkreuz Gehorsam.

Ego F. Christophorus monasterii Victoriensis ordinandus abbas (promitto) coram deo et sanctis ejus et hac solemnî fratrum congregatione fidelitatem dignamque subjectionem, obedientiam et reverentiam matri meæ Ecclesiæ Cisterciensi tibiue Michaeli ad Sanctam Crucem abbati, domino meo, ejusdem ecclesiæ per utramque Austriam, Styriam, Carinthiam, Carniolam vicario generali et successoribus tuis secundum sacrorum canonum instituta et prout præcipit inviolabilis auctoritas Pontificum romanorum. Sic me deus adjuvet et hæc sancta dei evangelia.

Fr. Christophorus abbas Victor. m. p.

Org. Perg. mit anhängendem Siegel in Holzkapsel. (*Rubr. 63. Fasc. III. n. 4.*)

60.

**In domo de Gillejo, 1498, 18. Oct.** — Abt Johann von Cîteaux beauftragt die Äbte von Heiligenkreuz, Zwettl und Baumgartenberg neuerdings mit der Ordnung der Lilienfelder Streitsache.

Frater Johannes, abbas Cistercii . . . totius nostri Cisterciensis Ordinis et Capituli Generalis plenaria fungens potestate. Venerabilibus et in Christo nobis præcarissimis coabbatibus nostris monasteriorum de Sancta Cruce, de Zwettl et de Baumgartenberg salutem et post veritatis agnitionem debitæ justitiæ complementem ministrare. Sicut ex onere nostris humeris imposito recta et justa acta hilari mente suscipimus, approbamus et ratificamus, sic dubia et minus clara ad lucem justitiæ concurrente pro viribus ad debitam normam reducere satagimus. Licet igitur occasione cujusdam prætensæ . . . resignationis et subsequenti provisionis super dignitate abbatiali monasterii nostri de Campoliliorum minus juste, ut ad audientiam nostri Generalis Capituli anni millesimi quadringentesimi nonagesimi septimi delatum fuit, factarum, ipsum Generale Capitulum quandam edidit commissionem, per quam inter cætera vobis committebat, ut super præmissis resignatione et subsequente provisione vos plenius informaretis et ut juris esset, procederetis virtute cujus sic processentis prout nobis intimare curastis, qui certa die citatis partibus ad dictum monasterium de Campoliliorum post multa per vos ibidem actitata, altera partium non comparente ipsam utramque ad tunc proximum Generale Capitulum citaveritis, ab ulteriori executione dictæ commissionis cessando. Quia

tamen dicta pars ad nos et dictum Generale Capitulum certos misit articulos conquerens, se in præmissis resignatione et nova provisione non modice gravatam et justitiæ remedium instantius requirendum. Sed quia de materia ista et circumstantiis certam scientiam non habemus, nos, qui omnibus nobis subditis justitiam pro viribus semper ministrare et ministrari cupimus, articulos ipsos ad vos in præsentibus sub contrasigillo nostro remittere decrevimus, vobis tribus aut altero se legitime excusante duobus vestrum committentes, districtius præcipimus, quatenus nostra et Capituli Generalis auctoritate dictas partes iterato debitis loco et tempore coram vobis personaliter citetis vosque super præmissis et aliis ab eis dependentibus plenius informetis et debita informatione habita, auditisque audiendis, visis videndis et consideratis considerandis querelas istas summarie et de plano, prout opportunum videritis, sententietis et determinetis, parti per vos condemnatæ perpetuum silentium imponendo. Invocato ad præmissa, si opus fuerit, auxilio brachii sæcularis ac etiam quoruncunque jurisperitorum consilio et directione. Omnibus igitur et singulis ejusdem monasterii de Campoliliorum regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus in præmissis et ea tangentibus vobis tanquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Datum in domo nostra de Gillejo sub appensione sigilli nostri die XVIII mensis Octobris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo.

F. Vicentii m. p. (*Mit Handzeichen.*)

Org. Perg. mit Siegelfragment. (*Rubr. 68. Fasc. III. n. 76.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Nach fast fünfmonatlicher Abwesenheit kehrte der hochw. Herr Abt am Mittwoch, den 23. Januar, abends 5 Uhr gesund und wohl, wie er uns verlassen hatte, in sein Kloster zurück. Am Bahnhofe begrüßte ihn die Musikkapelle der hiesigen Jünglingscongregation mit ihren Klängen; auch der Bürgermeister, Graf Marnix, hatte sich mit einer Abtheilung der Gemeindeverwaltung zur Beglückwünschung an der Station eingefunden. Die Häuser des stadthartig gebauten Dorfes trugen zum Theil Flaggenschmuck. — Der Convent versammelte sich zum Empfange im großen Gastsale außerhalb der Clausur. Nachdem der General-Abt beim Eintritte den Segen gesendet und den einzelnen den Ring zum Kusse gereicht hatte, lud er uns, ungeachtet seiner Ermüdung von der langen, ununterbrochenen Reise, freundlich ein, gemeinschaftlich mit ihm den Abendbiss einzunehmen.

Am folgenden Morgen erschien der Herr Generalabt beim Frühstücke mit dem zucchetto paonazzo auf dem Haupte. Über die Verleihung dieser Auszeichnung an denselben kann ich Folgendes berichten: Sonntag den 23. Dec. fand nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Basilika S. Croce in Jerusalem eine Feierlichkeit statt anlässlich des fünfzigjährigen Priesterjubiläums des Titularen dieser Kirche, Sr. Em. des Cardinals Goossens, Erzbischofs von Mecheln und Primas von Belgien. Unter den Erschienenen bemerkte man den bevollmächtigten Minister Belgiens beim hl. Stuhle, Se. Exc. Baron d'Erp, mit seinem Secretär, Baron della Faille, den Abt-Primas des Benedictinerordens, P. d'Hemptinne, den Benedictinerabt Van Caloen aus Brasilien, den Generalprocurator der Prämonstratenser, Abt Van den Bruel, den Vorstand des belgischen College, Mgr. de t'Serclaes, den Generalvicar der beschuhten Carmeliter, Vertreter aus dem Minoriten-, Augustiner- und Franciscaner-Orden, ferner den kgl. belgischen Rath Dubois mit seiner Gemahlin, einer Verwandten des Cardinals, den belgischen Senator Grafen T'kint de Roodenbeck,

den Grafen d'Ursel nebst zahlreichen Gliedern hiesiger belgischer Colonie und endlich etliche sechzig Pilger aus vornehmen belgischen Familien, die anlässlich des heiligen Jahres nach Rom gekommen waren. Nach Aussetzung des Allerheiligsten stimmte der Generalabt des Cistercienserordens, P. Amedeus De Bie, der im Kloster S. Croce residierte, das feierliche Te Deum an. Am Altare dienten Alumnen des belgischen Collegs, im Chore assistierten die Cisterciensermonche, welche die kirchlichen Functionen in der Basilika zu besorgen haben; an ihrer Spitze stand Abt Dom Angelo Testa, Generalpräses der italienischen Cistercienser. Nach Beendigung des Dankgottesdienstes begaben sich sämmtliche Festtheilnehmer in die anliegende große Sacristei. Dasselbst brachte der Prior des Klosters, Dom Eugenio Torrieri, ein Schreiben Sr. Em. des Cardinals Agliardi zur Verlesung, in welchem dieser als Protector des Cistercienserordens dem hochw. General-Abt De Bie die päpstliche Befugnis übermittelte, sich fortan der violetten Calotte bedienen zu dürfen. Mit einigen passenden Worten setzte genannter Prior dem Generalabt das Kappchen auf's Haupt, worauf dieser in französischer Sprache kurz erwiderte, er nehme diesen Beweis der Huld des hl. Vaters dankend entgegen, weil er in ihm eine Ehrung seines Ordens erblicke, und er sei um so geneigter, diese Auszeichnung zu empfangen, als es gerade bei diesem festlichen Anlasse geschehen könne, in Gegenwart vieler belgischer Landsleute, die durch ihr zahlreiches Erscheinen so beredtes Zeugnis abgelegt hätten von der hohen Verehrung und innigen Liebe für das kirchliche Oberhaupt ihres Landes, den erlauchten Primas von Belgien. Es gereiche ihm zur großen Freude, hier in der ewigen Stadt, ferne von der Heimat, so viele Belgier vereinigt zu sehen und gemeinschaftlich mit ihnen seine Bitte zum Himmel zu senden, dass es der Vorsehung gefallen möge, den Hochwürdigsten Cardinal noch lange Jahre zu erhalten als Zierde für die heilige Kirche und zum Wohle des belgischen Vaterlandes.

Auch einem unserer verstorbenen Mitbrüder wurde jüngst eine Ehrung zu theil, die im Orden wohl zu den Seltenheiten gerechnet werden dürfte. Von dem pädagogischen Grundsatz ausgehend, dass „Beispiele ziehen“, fassten die Gemeindeväter von Moll, einer Pfarrei von etwa 8000 Seelen, den Beschluss, sowohl zur Aneiferung der künftigen Generationen, als auch zum Ruhme ihres Dorfes die Porträte aller aus der Gemeinde hervorgegangenen Persönlichkeiten, die sich um Staat oder Kirche verdient gemacht haben, im Rathhause aufzustellen. Und so zog denn auch der frühere Generalprocurator der Cistercienser, Abt Heinrich Smeulders, der im Jahre 1826 in diesem, dem Umfange nach größten belgischen Dorfe geboren war, vor kurzem ins Gemeindehaus ein. Ein anderes, von der Hand des gleichen Künstlers gefertigtes, wohl gelungenes Bildnis des sel. Mitbruders zielt nunmehr auch den Gastsaal unseres Klosters.

Seit ungefähr zwei Monaten können wir hier wieder beinahe täglich Zeugen sein, dass im weiten Umkreise der hl. Bernhard besonders beim Landvolke hohes Ansehen und unbegrenztes Vertrauen genieße. Da in unserm Lande, besonders in der Provinz Ostflandern, zur Zeit eine bössartige Viehseuche herrscht, so kommen die Leute, meistens Männer, in Processionen, mitunter zu Hunderten, hierhergepilgert, um vom hl. Ordensvater Hilfe in ihrer Noth zu erleben. Eigenthümlich ist, dass diese Wallfahrten vom Volke selbst angeregt werden, da sich der Weltklerus, mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen, respectvoll fernzuhalten bestrebt ist. Um so mehr freuen wir uns, dass die Verehrung des hl. Bernhard im Volke so tief wurzelt, und um so lieber sind wir bereit, dem Ansuchen der sogar aus einer Entfernung von 15—20 Stunden herbeigeeilten Scharen zu entsprechen und für ihre Anliegen zu Ehren des hl. Ordensvaters vor oder nach der Conventmesse noch ein Amt zu halten und zu jeder Zeit des Tages Wasser, Brot und Salz zu weihen. Durch auffällig gewährte Hilfe rechtfertigt der hl. Bernhard das Vertrauen der einfachen Landleute und zieht stets neue Pilger an den Fuß seines Altares in Bornhem.

*Joris.*

**Mehreran.** Am Sonntag, 27. Jan., fand im Benedictinerstifte Engelberg (Schweiz) die feierliche Benediction des neugewählten Abtes Leodegar Scherer statt. Functionär war der hochw. Abt von Einsiedeln, Assistenten die Äbte von Dissentis und Mehreran. Abt Leodegar, der 21 Jahre Präfect der dortigen Studienanstalt war, zählte unter seine Zöglinge auch Abt Augustin, woran dieser in einem mit Humor gewürzten Toaste beim Mittagessen erinnerte. — Im Capitel vom 4. Febr. ernannte der hochw. Herr Abt den hochw. P. Victor zum Katecheten der Dienstboten. Seit 4 Jahren hatte R. P. Maurus dieses Amt bekleidet.

**S. Croce in Rom.** Am 23. Dec. 1900 feierte der Cardinal von Mecheln, Petrus Lambertus Goossens, sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde in der Basilika von S. Croce, der Titelkirche Sr. Eminenz, ein Te Deum gesungen. In großer Zahl waren zu dieser Feier namentlich die in Rom anwesenden Belgier erschienen. Nach derselben wurden alle Gäste nach der geräumigen Sacristei geleitet, woselbst der hochw. General D. Amedeo de Bie in schlichten Worten die Angemessenheit der eben vollzogenen Feier betonte. Kaum hatte jedoch der Herr General seine Ansprache beendet, als sich der Prior von S. Croce, D. Eugenio Torrieri, erhob, um allen ganz unerwartet ein Rescript zu verlesen, kraft dessen der neugewählte General des Cistercienserordens das Privilegium erhält, das violette Kämpchen tragen zu dürfen. Und sogleich überreichte D. Eugenio dem überraschten Ordensgeneral auch schon ein solches. Kurz vor der Feier war das betr. Rescript von Sr. Em. dem Cardinalprotector Agliardi dem Herrn General persönlich überbracht worden. D. Eugenio hatte dann aber das Schriftstück für irgend einen Zweck von dem nichts ahnenden General sich auszubitten gewünscht und ihm eine Überraschung bereitet, welche alle Anwesenden mit freudiger Genugthuung erfüllte. — Illustrissimus hat am 21. Jan. die hl. Stadt verlassen und ist nach Belgien zurückgekehrt, hofft jedoch, auf das hohe Osterfest wieder in Rom einzutreffen.

Am Feste Allerheiligen feierte R. D. Benedetto Armati, ein gebürtiger Römer, seine Primiz.

### Todtentafel.

**Magdenau.** Am 12. Febr. starb in unserem Kloster die Chorfrau M. Anna Meienhofer von Tobel, Ct. Thurgau, ihres Alters im 50., ihrer Profession im 25. Jahre.

**Marienstern i. S.** Gest. 20. Febr. die Chorfran M. Hedwig Lorenz von Ossegg (Böhmen), ihres Alters im 58., ihrer Profession im 36. Jahre.

**Oberschönenfeld.** Gest. 10. Febr. die Laienschwester M. Hildegardis Hartmann von Niederstotzingen, Bayern. Sie erreichte ein Alter von 61 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren, von denen sie 35 im Orden verlebte.

**Wurmsbach.** Den 28. Januar verschied die Chorfrau M. Francisca Gähwiler von Gähwil, Ct. St. Gallen, im 56. Jahre ihres Alters und im 34. der Profession.

### Cistercienser-Bibliothek.

#### A.

Hänsler, P. Basilius (Mehreran.) — De Mariæ plenitudine gratiæ secundum S. Bernardum, Abbatem Ecclesiæ Doctorem — Dissertatio, quam ad obtinendam Doctoratus lauream approbavit S. Facultas Theologica Universi-

tatis Friburgensis apud Helvetios, auctore P. Basilio Hänsler S. theol. Lic. S. O. Cist. ex monasterio Augiæ maj. vulgo Mehrerau. Friburgi Helvetiorum Typis Consociationis Sancti Pauli 1901 p. 81. 8°. Preis 1 Fr. 50 oder 1 K. 40. Im Selbstverl. des Verfassers; in Commission bei J. N. Teutsch in Bregenz.

Der Grundgedanke der vorstehenden »Dissertatio inauguralis« ist der Gruß des Erzengels Gabriel an Maria: »Ave (M) gratia plena.« Luc. 1, 28. Der Herr Verfasser hat gut gethan, diese Plenitudo gratiæ im Zusammenhange, sozusagen in ihrer Länge und Breite, Höhe und Tiefe, nach der Auffassung und Lehre des hl. Vaters Bernhard, so weit es angiehung, ausführlich und gründlich darzulegen. So erscheint uns auf einmal dieser Engelgruß in seiner ganzen Größe, Erhabenheit und Bedeutsamkeit. Will den Inhalt der Schrift kurz angeben. 1.) Prooemium generale — p. 10, macht uns fast zu einlässlich bekannt mit dem Umfang, Inhalt, Quellen und Disposition der ganzen Abhandlung. 2.) Prooemium speciale — p. 24 bildet die Einleitung zum ersten Capitel, vertheidigt gegen Ballerini die Echtheit des 174. Briefes des hl. Bernhard »Ad Canonicos Lugdunenses.« Die Beweisführung ist gründlich, klar und überzeugend. 3.) Pars prima — p. 56: M. plenitudo gratiæ ante Maternitatem divinam. Diese Gnadenfülle zeigt sich: a) in der sanctificatio in utero matris, b) in der libertas a quovis actuali peccato fomiteque peccati, c) in den göttl. und sittl. Tugenden M. Cap. 3 umfasst eine köstliche Auswahl von Beweisstellen aus den Schriften des hl. Abtes. 4.) Pars secunda — p. 77 bespricht in 6 Cap. das unaussprechliche Geheimnis ihrer jungfräulichen Mutterwürde. Alles ist recht belehrend und erbauend. In der zweiten Unterabtheilung wird in 2 Cap. gehandelt von der Aufnahme M. in den Himmel und ihrer Herrlichkeit daselbst. 5.) Epilogus. Diese gelehrte Abhandlung macht auf Verstand und Gemüth des Lesers einen sehr angenehmen, günstigen Eindruck, weil der Verfasser seine nicht leichte Aufgabe mit jugendlicher Begeisterung und Liebe zu Maria und zum hl. Abte von Clairvaux aufgefasst und gelöst hat. Diese Schrift liefert einen nicht unwichtigen Beitrag zur Mariologie. Der gebildete Verehrer Mariens und des hl. Bernhard wird für sich und andere herrliche Stellen finden zu frommen Betrachtungen. — Die Sprache ist dem Inhalt ganz angemessen, S. 34 Z. 19 v. o. muss es heißen pudibunda st. putilunda; sonst ist mir kein sinnstörender Druckfehler aufgefallen. Auffallender Weise ist das classische Werk von Passaglia gar nicht citirt; in demselben hätte sich gewiss noch mancher Baustein gefunden. Diese Ausstellungen sollen der Schrift nicht schaden, sondern ein Beweis sein, mit welchem Interesse ich diese Broschüre gelesen habe, und welche ich nochmals aus Überzeugung allen bestens empfehle. P. A. H. Kapossy, Dr. P. Andreas (Zircz). A műélvezet. [Der Kunstgenuss.] (A cziszt. Rend székesfehérvári kath. főgym. Értésítője. 1899/1900.)

## B.

Dargun. Die Cistercienser in Dargun von 1172—1300. Ein Beitrag z. mecklenburg-pommerschen Colonisationsgesch. Von Dr. Albert Wiese. (Güstrow, 1900. 8°, 96 S.)  
Foigny. Über die daselbst erbaute Kapelle, welche den Platz einnimmt, wo einst der Hochaltar der Abteikirche stand. (La Semaine relig. du Dioc. de Soissons, 1901 Nr. 2, p. 26.)  
Grafenthal. Die Cistercienserinnen: Kloster Grafenthal od. Vallis comitis zu Asperden im Kr. Cleve. Von Rob. Scholten. Cleve, Boss, gr. 8°. 298 u. 298 S. M. 12.  
Hardehausen. Verkauf des Klosters H. (Köln. Volksztg. Nr. 405, 2. Mai 1900.)

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1900; PRC. Ober-Meisting; 1900—1902: JUK. Basel. 1900 u. 1901: PAK. Heiligenkreuz; P. Triengen; AK. Heiligenkreuz.  
1901: Rms D. Abbas, Wilhering. Pro eximia tua benevolentia gratias ago maximas! — PSch. Wilhering; PP. Rein; Rms D. Abbas, Zwettl; BF. Zwettl; GP. Siebenlinden; Abtei Haute-combe; EK. Hohenfurt; ME. Würflach; MCh. Neukloster; D. Buchhandl. Berlin; Stift Mogila; FH. Niedersulz; AA. Theras; Dr. FP. Dr. RB. Dr. AM. Dr. EP. Dr. BC. u. Cleriker v. Z. in Budapest; CK. Barátfalu; OW. u. Dr. VSch. Budweis; RC. Krakau; v. Sch. Göttweig; EB. Schlierbach; AB. Jagenbach; St. St. Margrethen; GV. Schlögl; G. Ballwil; Kloster Seligenthal; ER. Ottenheim; K. Univ. Straßburg; Dr. GP. Heiligenkreuz; MO. Eschenau; FQ. Malsching; BF. Fribourg; HD. Puchenau; GF. Seitenstetten;  
DPM. Rom; DRT. St<sup>e</sup> Marie du Désert — reicht bis Ende 1901.  
JW. Brengarten f. 1901 schon bezahlt, reicht nun bis Ende 1902.  
B. Georgenthal; Abtei Bornhem f. 1902/3.

Mehrerau, 22. Februar 1901.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 146.

1. April 1901.

13. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.  
(Fortsetzung)

Abt Ferdinand Villax übernahm 42 Jahre alt, also in der Vollkraft seines Lebens und reich an Erfahrungen, die Leitung der vereinigten Abteien. Als Pfarradministrator in Olaszfalu, Polány und Tósokberénd, als Prediger in Erlau, als Gutsverwalter, als Director des Gymnasiums in Stuhlweißenburg, als Prior von Zircz hatte er die Obliegenheiten aller Ämter im Orden kennen gelernt. Schon zur Zeit seines Vorgängers waren ihm die herrschenden Übelstände nicht verborgen geblieben; jetzt hatte er Gelegenheit, dieselben zu beseitigen:

Er sah, dass die Vorrathskammer der Ordenshäuser, die Domäne Előszállás, nur mehr spärliche Ertragnisse lieferte, weil die Leitung derselben dem Zwecke nicht entsprach. Er nahm deshalb im Jahre 1834 eine Theilung vor. Der eine Theil, Előszállás und Karácsonszállás, verblieb unter der unmittelbaren Leitung des Gutsverwalters von Előszállás, der andere, Melykut, Nagy-Venyim und Herczegfalva, kam unter den Inspector in Melykut; indessen führte auch hier der Gutsverwalter von Előszállás die Oberaufsicht.<sup>25</sup>

Unter dem Einflusse der Bewegungen des Jahres 1847 gab Abt Villax Karácsonszállás, Pásztó, Szántó, Apát-Maróth, Csákan und Szent-Peter auf zwölf Jahre in Pacht und zwar mit der Bedingung, dass, wenn der Orden in Ungarn fortbestehen bleibe, die Pächter nach Ablauf von sechs Jahren schon zurückzutreten verpflichtet seien. Im Jahre 1855 theilte der Abt der leichteren Bewirtschaftung wegen die Besizung Előszállás in mehrere Grund-complexe, machte daraus neue Meiereien und errichtete darauf Ökonomiegebäude.<sup>26</sup>

Auch das heutige Akol schuf Abt Villax um, so dass es die Perle unter den Zirczer Besizungen wurde. Er ließ im J. 1835 ein neues Stockwerk auf das alte Gebäude setzen und verschiedene Ökonomiegebäulichkeiten aufführen.

Der Abt hatte Unsummen Geldes nöthig. Von dem Betrage von 87.000 Gulden, welche Zircz, als es seine Selbständigkeit erlangte, (an die königliche Kammercasse) zu zahlen verpflichtet wurde,\* war nur ein Theil, nämlich 40.000 Gulden, von Abt Dréta abgetragen worden. Die Bezahlung der restlichen Summe in Raten zu 9440 Gulden binnen fünf Jahren war die Villax zugefallene Erbschaft. Von der Anleihe, welche die Regierung zur Ordnung ihrer Finanzen machte, übernahm der Abt 180.000 Gulden, zahlte aber nur 40.000 Gulden.<sup>27</sup>

25. Brief vom 22. Sept. 1834. (Archiv in Zircz.) — 26. Aufzählungen Rezutseks. (Ebd.) — \* Cist. Chronik. 12. Jahrg. 8. 132. (Die Red.) -- 27. Rezutsek, Diarium. (Archiv in Zircz.)



Gleich zu Beginn der Regierung des Abtes Villax traf die Abtei ein schwerer Schlag, da am 26. August 1827 Gymnasium, Ordenshaus und Kirche in Erlau ein Raub der Flammen wurden. Um der Jugend, den Ordensbrüdern und dem Herrn bald wieder eine Wohnung schaffen zu können, machte der Prälat bei der Familie Eszterházy eine Anleihe von 10.000 Gulden.<sup>28</sup> Das Gymnasium ward 1829 schon eröffnet, die Kirche 1832 ihrer Bestimmung übergeben.

Dem umsichtigen Abte konnte es nicht entgehen, dass der alte Klosterbau in Zircz den Bedürfnissen nicht mehr entspreche. Die Abtei Zircz sollte daher zu einem würdigen Mittelpunkt der von ihr abhängigen Convente resp. Priorate umgeschaffen werden. Im Jahre 1839 wurde mit der Erweiterung begonnen, indem der Prälat den östlichen Flügel aufführen ließ, welcher drei Jahre später die ersten Bewohner aufnahm. Das kleine Gebäude vor dem Kloster, in welchem bisher die Wohnung der Dienstboten, die Bäckerei und der Bierschank sich befanden, wurde 1844 umgebaut. Gleichzeitig legte der Prälat auch den Grundstein zum neuen Abteigebäude. Nach Jahresfrist war auch dieses vollendet, wie auch das zweite, über dem westlichen Theil des alten Klosters errichtete Stockwerk. In den Jahren 1846 und 1847 wurde der schöne Bibliotheksaal erbaut.

So konnte es geschehen, dass S. Maj. Franz Josef I im J. 1852, als er mit Erzherzog Albrecht Zircz besuchte, in der im Renaissance-Stile gebauten Abtei Aufenthalt nahm, obwohl der Bau noch nicht ganz vollendet war. Die Front und die beiden Kirchthürme wurden erst 1854 völlig ausgebant.

Abt Villax durfte freudig und mit berechtigter Befriedigung auf sein Werk schauen, denn das Kloster Zircz findet auch heute noch nicht seinesgleichen in ganz Ungarn.

Nach § 47 der „Ratio Educationis“ (1806) entstand aus der 3. Classe der Elementarschule die erste Gymnasialclasse. Zur Leitung dieser hatte Abt Dréta einen Laien, Michael Tujder, berufen. Es wurde an der Sache nichts geändert, bis genannter Tujder 1841 starb. Da übergab der Abt die Classe sogleich den Piaristen, denen die Abtei l. Übereinkommen jährlich 300 Gulden bezahlte<sup>29</sup>; als Leiter der Elementarschule stellte er aber am 19. Januar 1847 einen Franciscaner namens Anton Tamasko an. Dieser fleißige und gewissenhafte Ordensmann hat während mehreren Jahrzehnten die Jugend des Dorfes Zircz erzogen und unterrichtet.

Die Abtei Zircz hatte es 1832 auf sich genommen, als Prediger am Szepessy-Lyceum zu Fünfkirchen und zur Ertheilung des Unterrichtes in der Religion, sowie in der ungarischen Sprache und Literatur Ordensmitglieder zu stellen. Der Gehalt dieser bestand in 300 Gulden, welcher erhöht werden sollte, wenn eine juridische Facultät errichtet werde.<sup>30</sup> Nach Eröffnung derselben wandte sich das Vertrauen Szepessys ebenfalls den Cisterciensern zu; in einem eigenbändigen Briefe vom 16. Mai 1833 bot er dem Ordensbruder Karl Mangin den Lehrstuhl für Statistik an der Akademie zu Fünfkirchen an. Die Eröffnung der Vorlesungen war für das Studienjahr 1833/34 geplant. Zugleich erinnerte er ihn vorsorglich daran, dass er bis zum Beginn derselben an der Pester Universität die Approbation sich verschaffe.<sup>31</sup> So benahm er sich auch P. Engelbert Winkler gegenüber, den er auf den Lehrstuhl für Naturrecht berief.<sup>32</sup>

Seit der Orden seine Thätigkeit an den Mittelschulen begann, wurde

28. Hierüber schreibt P. Anton Reztsek, der Nachfolger des Abtes Villax: „Quæ summa cum aliis debitis, quæ vel ex prioribus temporibus remanserunt, vel exigentibus adjunctis tardius contracta sunt, magna ex parte sub gubernio presentis abbatis persoluta.“ (Ebd.) — 29. Vereinbarung vom 25. März 1844. (Ebd.) — 30. Authentische Abschrift der Urkunde im Abtei-Archiv. — 31. Ebd. — 32. Ebd.

doppelte Sorgfalt auf die Ausbildung der Brüder verwendet. Abt Villax legte besonderes Gewicht darauf, dass den Professoren der Ordensgymnasien eine recht gute Vorbildung zutheil wurde. Zu diesem Zwecke sandte er die Cleriker nach Pest und Wien, zum Studium der Theologie aber nach Heiligenkreuz. Es wurde auch zur Erlangung einer Professur die Ablegung einer Prüfung gefordert.

Der Oberdirector von Győr hatte nämlich am 29. Sept. 1820 bekannt gegeben, dass jene Ordensmitglieder, die ihre Lehrthätigkeit beginnen wollen, oder aus der Classe der Grammatik in die der Humaniora übergehen, vor dem Oberdirector eine Professurprüfung zu machen haben.<sup>33</sup> Dieser Forderung hatte schon Abt Dréta sich gegenüber gestellt gesehen. Und die Verordnung, welche die Statthalterei am 15. Februar 1828 herausgab, hatte auch zur Zeit des Abtes Villax ihre Geltung.<sup>34</sup> Im Schreiben vom 23. Febr. 1830 finden wir die Auslegung, dass die Verpflichtung zu einer Prüfung nur für jene bestehe, welche seit dem Erscheinen der Verordnung erst als Professoren thätig seien, oder die bisher ihren Unterrichts-Gegenstand nicht mit genügendem Erfolg vortrugen.<sup>35</sup>

Eine königliche Verordnung vom 29. Dec. 1838 bestimmte ferner, dass jene Ordensprofessoren, die an einer Akademie vortrugen, an der Universität in Pest die Prüfung zu bestehen haben, und zwar auch dann, wenn sie den Doctortitel besitzen.<sup>36</sup>

In den österreichischen Erbländen hatte Kaiser Franz Josef I schon am 23. Aug. 1849 die Staatsprüfung für angehende Professoren vorgeschrieben. Das Ministerium in Wien machte sie mit Erlass vom 4. Dec. 1852 auch den Lehramtsandidaten Ungarns zur Pflicht. Es wurde indessen ihnen die Wahl unter den Prüfungscommissionen zu Pest, Wien, Prag, Lemberg oder Innsbruck freigestellt.<sup>37</sup>

Die auf Vereinigung ausgehende Politik der Wiener Regierung erstreckte sich in den fünfziger Jahren auch auf die Ausbildung der Ordensprofessoren. Als Centrum wurde die Universität in Wien ausersehen, wo die Verschmelzung der gelehrten Elemente stattfinden sollte. Vertrauliche Briefe und Aufforderungen gelangten nach Ungarn, um die Orden, welche mit Unterricht sich abgaben, zu bewegen, ihre Mitglieder nach Wien zur Ausbildung zu schicken. Am 13. März 1854 erließ der Unterrichtsminister eine Verordnung, gemäß welcher die Professoren der Mittelschulen während der großen Ferien nach Wien kommen sollten, um daselbst einen Curs zu hören.<sup>38</sup> In diesem Jahre noch erhielten am 27. Mai Moriz Majer und Sigismund Horváth die Einladung zur Theilnahme an diesem Curse in Wien.<sup>39</sup> Im Jahre 1855 finden wir in der That bereits fünf Ordensbrüder als Theilnehmer an diesem Curse dort.

Am 12. Juli 1858 aber schrieb der Oberdirector Michael Haas an Anton Reztsek, Prior regens in Zircz: „Im nächsten Jahre müssen von den jüngeren Professoren, besonders Philologen, Physiker und solche, die Naturgeschichte lehren, nach Wien sich begeben . . . Wenn nach Verlauf von zwei Jahren an jedem Obergymnasium nicht vier approbierte Professoren sich befinden, wird das Öffentlichkeitsrecht entzogen und zwar ganz gewiß.“<sup>40</sup> Diese Aufforderung that ihre Wirkung. Mehrere Professoren giengen nach Wien, um den geforderten Curs mitzumachen.

Abt Villax sah klar ein, welche Aufgabe seine Ordensbrüder zu erfüllen

33. Authentische Abschrift der Urkunde im Abtei-Archiv. — 34. Brief vom 29. April und Verordnung vom 19. Sept. 1828. (Ebd.) — 35. Ebd. — 36. Brief vom 12. März 1839. (Ebd.) — 37. Briefe vom 1. u. 26. Jan. 1853. (Ebd.) — 38. Brief vom 26. März 1854. (Ebd.) — 39. Brief vom 27. Juli 1854. (Ebd.) — 40. Ebd.

hatten; er begriff auch, dass die Professoren zu ihren Arbeiten die nöthigen Mittel haben mussten; deshalb war er besonders auf die Vermehrung der Bibliothek in Zircz bedacht. Die Entstehung derselben reicht in die Zeit der Heinrichauer Mönche zurück. Als Zircz selbständig ward, fand sich schon eine Bibliothek vor. Anton Dréta begann, dieselbe auf breiterer Grundlage zu vergrößern. Mit ihm wetteifernd führte sein Nachfolger das begonnene Werk fort. Die Ausführung der berühmten Quellenarbeiten fällt größtentheils in die Regierungszeit dieser beiden Äbte. Einen beträchtlichen Zuwachs erhielt aber die Bibliothek durch Erwerbung der Bücherei des gelehrten Georg Fejér. Dieser berühmte Vertreter unserer heimischen Geschichtsschreibung hatte im Jahre 1850 außer seiner Münz-, Landkarten- und Bilder-Sammlung auch seine Bibliothek der Abtei Zircz testamentarisch<sup>41</sup> mit der Bedingung hinterlassen, dass die ausgezeichneten Schüler der siebenten und achten Classe in Keszthely jährlich je 60 Gulden in Conventionsmünze vom Herrn Abte als Belohnung erhalten sollten.<sup>42</sup>

Die begabteren und eifrigeren Professoren sandte Abt Villax auf Reisen ins Ausland. Das Bekanntwerden mit den Errungenschaften anderer Länder, das Studium berühmter Sammlungen, der Einblick in die öffentlichen Institute hatten nicht nur eine Vermehrung und Vertiefung ihres Wissens zur Folge, sondern wirkten zugleich auch verfeinernd auf ihren Geschmack. Die Früchte ihrer gemachten Studien und gesammelten Erfahrungen kamen der Schule, der Wissenschaft und der Gesellschaft zugute. So entstanden jene Collegien von Professoren, die bei der Hebung der Bildung in den Städten Erlau, Stuhlweißenburg und Fünfkirchen eine führende Rolle hatten.

Abt Ferdinand war ein ausgesprochener Anhänger der wissenschaftlichen Richtung und „immer bereit, die literarischen Unternehmungen der Ordensbrüder mit der Freigebigkeit eines Mäcens zu unterstützen.“<sup>43</sup> Bei der Gründung der ungarischen Akademie der Wissenschaften betheiligte er sich daher ebenfalls. Auch sonst fanden wissenschaftliche Unternehmungen an ihm einen Förderer. Ehe die Akademie den berühmten Anton Reguly entdeckte, hatte der Abt von Zircz ihn schon unterstützt. Seiner Opferwilligkeit verdankte jener Meister der Wissenschaft es zum großen Theil, dass er, um seine vergleichenden sprachwissenschaftlichen Studien anzustellen, mit jenen fernen, mit der ungarischen Nation verwandten Völkerschaften in unmittelbare Berührung treten konnte. Schön hob Graf Josef Teleki, Präsident der Akademie, das Verdienst des edlen Mäcenas hervor, als er am 8. März 1841 an diesen (Villax) also schrieb: „Und da Hochwürdiger Herr Abt so hochherzig waren, Anton Reguly mit patriotischer Freigebigkeit in seinen wissenschaftlichen Forschungen, welche uns zugute kommen, zu unterstützen, so fand ich es geziemend, Sie, Hochwürdiger Herr Abt, von diesem Vorhaben<sup>44</sup> in Kenntnis zu setzen. Da jedoch die Akademie bisher für Reisen nur bescheidene Beiträge zu leisten imstande war, und somit auch Anton Reguly nur einen kleinen Reisezuschuss verabfolgen kann, so trage ich Ihnen, Hochw. Herr Abt, im festen Vertrauen auf Ihren Patriotismus und im Hinblick darauf, dass Sie überhaupt alles Gute bereitwillig unterstützen, die Bitte vor, die Hilfe, welche dem erwähnten Anton Reguly, als einem für das Gemeinwohl der Nation arbeitenden Patrioten, bisher zutheil geworden ist, ihm auch fernerhin nicht entziehen zu wollen.“<sup>45</sup>

Abt Ferdinand aber „opferte immer, wo das Wohl und die Ehre des Ordens es verlangte und das allgemeine Interesse es forderte.“<sup>46</sup> — Seine Verdienste würdigte der Monarch durch die Verleihung des Leopold-Ordens.

41. Die authentische Copie des Testamentes befindet sich im Archiv zu Zircz. — 42. Also 2 Stipendien zu je 60 Gulden. — 43. Josef Szvorényi: Villax Ferdinánd emlékezete. (Religio. 1857. II. 88 S. 312.) — 44. Nämlich Reguly zu unterstützen. — 45. Archiv in Zircz. — 46. Szvorényi: Villax Ferd. I. c. S. 311.

Die Februar-Revolution hatte ganz Europa aufgewühlt. In Wien stürzte sie am 13. März das absolutistische Regierungssystem Metternichs. Zwei Tage später erhielten wir ohne Blutvergießen die Pressfreiheit. Eine starke Ahnung von den bevorstehenden Ereignissen erfüllte die Nation. Alle waren voll Vertrauen, aber viele auch voll Sorge, denn sie fürchteten, es werde eine Prüfung über die Nation hereinbrechen; mit gemischten Gefühlen blickten sie deshalb in die Zukunft.

Auch die ungarischen Cistercienser blieben von der allgemeinen Stimmung nicht unberührt. Die in Fünfkirchen befindlichen Ordensbrüder legten ihre Sorgen dem Abte im Briefe vom 30. März 1848 dar. Darin heißt es: „Mit der Schnelligkeit des Blitzes folgen die Ereignisse aufeinander. Es vergeht kein Tag, ja keine Stunde, dass wir nicht, und diesmal, wie es scheint, nicht durch Gerüchte übertriebene Berichte über neue und unerwartete Begebenheiten erhalten. Und wenn der geängstigte Mensch, durch diese außerordentliche Unsicherheit der Zustände aus seiner bisherigen Ruhe aufgeschreckt, mit sorgenvollem Auge um sich schaut und wie instinctmäßig nach jenen Rettungsmitteln greift, in welchen er seine Rettung in der Zukunft erblickt, was wird er dann anders thun, als was ihm der gesunde Verstand und der Trieb der Selbsterhaltung eingeben?“<sup>47</sup>

In dieser Stimmung äußerten sie den Wunsch, es möchte in der kommenden Osterzeit ein Capitel abgehalten werden, wozu die Brüder sämtlicher Ordenshäuser einzuladen seien, um über die Sicherung ihrer Zukunft zu berathen. Der Abt fand in der That die Sache sehr dringend und berief daher die in der Nähe von Zircz befindlichen Capitularen zu einer Berathung zusammen; die von Erlau und Fünfkirchen erhielten keine Einladung dazu. Das Capitel fand am 8. April statt. Gegen dieses Vorgehen legten die Brüder in Fünfkirchen Verwahrung ein. Sie erklärten, durch die gefassten Beschlüsse nicht befriediget zu sein, und stellten deshalb den dringlichen Antrag, dass auf Pfingsten ein Capitel zusammenberufen werde.

Die Ordensmitglieder waren der Ansicht, dass die Tage des Ordens in Ungarn gezählt seien. Um im Falle der Aufhebung desselben nicht mit leeren Händen den Weg von der Heimat weg antreten zu müssen, wollten sie einem jeden etliche hundert Gulden sichern.

Die allgemein herrschende Stimmung kam so recht in dem Schreiben aus dem Hause in Fünfkirchen zum Ausdruck: „Mit schnellen Schritten naht der verhängnisvolle Augenblick, da den religiösen Orden das Todesurtheil verkündet werden wird. Alles weist darauf hin, dass Euer Gnaden heute oder morgen nicht mehr Abt von Zircz, Pilis und Pásztó, wir nicht mehr Mitglieder dieses Conventes sein werden. Eher, als wir glaubten, kommt der bittere Augenblick der Trennung heran. Der bloße Gedanke an diese aber wird jedem, dessen Herz am rechten Flecke ist, Thränen erpressen. Wir aber wünschen sehr, dass diese letzten Augenblicke vor unserer Trennung nicht durch Zwietracht und Unzufriedenheit getrübt werden; Neid, Selbstsucht, Rache oder sonst eine andere unselige Leidenschaftlichkeit sollen dieselben nicht entweihen. Nein, es sollen diese Augenblicke Männern würdig sein, die, von christlicher Liebe beseelt und die trüben Vorkommnisse der Vergangenheit vergessend, beim Untergang des Ordens in unserem Vaterlande, einander die Hand reichen und als liebende Brüder voneinander scheiden und auf den dornenvollen Weg einer ungewissen Zukunft das Andenken an Abt und Mitbrüder mit sich nehmen, um es bis zum letzten Athemzuge treu zu bewahren.“

Dann weisen sie mit der Kraft der Überzeuguag, welche sie aus der

---

47. Archiv in Zircz.

Erfahrung gewonnen haben, auf den Weg hin, welchen ihr Abt einzuschlagen habe: „Mögen Euer Gnaden in diesen letzten Augenblicken gerecht sein; beanspruchen Sie nicht für sich allein, was vor Gott und den Menschen mit vollem Rechte, wenn auch nicht in gleichem Maße, uns ebenso als Euer Gnaden gehört . . . Wir wollen übrigens jetzt, da die letzten Tage für unsere Communität gekommen sind, keine Vorwürfe darüber erheben; wir verlangen und fordern nur das Eine, dass, nachdem es, Gott sei Dank! außerhalb Russlands keinen Menschen mehr gibt, der eine schrankenlose Gewalt sich anmaßen darf, auch der Abt von Zircz inmitten der befreiten Welt nicht so verzweifelt zähe an den Rechtsansprüchen festhalte, da er ja täglich erfahren kann, wie die Welt darüber urtheilt . . . Sonst würden wir uns an den Rand der Verzweiflung getrieben sehen und gegen unseren Willen vielleicht uns gezwungen fühlen, . . . unsere seit Jahren in Geduld ertragenen Beschwerden im Angesichte des Vaterlandes öffentlich darzulegen, und, um uns Genugthuung zu verschaffen, der freigewordenen Presse und der übrigen wertvollen Errungenschaften der neueren Zeit uns zu bedienen.“<sup>48</sup>

Abt Ferdinand sagte das Capitel auf den 16. Juni 1848 an. Zu der Versammlung, deren Verhandlungen zwei Tage dauerten, erschienen 42 Capitulare. Mit vereinter Kraft begannen sie unter den gegebenen schwierigen Verhältnissen ihre Thätigkeit. Ihrer Vereinbarung gemäß sollte ein Theil der Mobilien zu Geld gemacht und in Zircz eine Centralcasse errichtet werden, welche vier Cassiere verwalten. In derselben sei übrigens nur die Summe aufzubewahren, welche man zur Deckung der laufenden Ausgaben nöthig habe, das übrige Geld aber müsse an die einzelnen von Zircz abhängigen Häuser geschickt werden. In jedem dieser verwahren drei Cassiere diese Summen, welche im Falle der Gefahr zur Vertheilung kommen. Ein jeder Conventuale sollte ferner ein Messer mit silbernem Heft, eine Gabel und je zwei Ess- und Kaffee-Löffel erhalten. Alles übrige Silberzeug nebst 4000 Gulden Conventions-Münze wurde als Opfer für das Vaterland bestimmt. Die Administratoren der Ordenspfarreien sollten bedingungsweise die Pfarrinvestitur erhalten, um ihre Lage in den trüben Zeiten sicherzustellen. Den Ökonomie-Beamten wurde eine Pension zugesichert. Das was die Zukunft bringen werde, sollen die Ordensbrüder an ihrem gewohnten Aufenthaltsorte abwarten.

Am Ende der Verhandlungen ertheilte ihnen der Abt die Mahnung: Sie sollten sich vor dem Geiste der Verweltlichung hüten, die hohe Idee von ihrem Berufe stets vor Augen haben u. s. w.<sup>49</sup>

Die Beschlüsse der Capitul-Versammlung blieben eine Zeitlang nur auf dem Papier. Darauf trat man aus den einzelnen Conventhäusern mit der Forderung hervor, dass der Prior von Zircz und der Gutsverwalter regelmäßig Rechnung ablegen und die Pachtverträge bekannt geben sollten. Erledigte Stellen im Ausschusse zur Führung der Centralcasse müssten besetzt werden. Das Vertrauen wandte sich Basilius Fritsch und Dr. Alfred Szalay, dem heute noch lebenden Prior von Zircz zu.<sup>50</sup>

Gegenüber den Vorstellungen bezüglich der ökonomischen Verhältnisse legte Abt Villax durch sein Stillschweigen Verwahrung ein.<sup>51</sup> Allein die Ordensbrüder in den verschiedenen Häusern drangen auf Einhaltung der bezüglichen Beschlüsse des Capitels und baten den Abt, dass „die überschüssigen Summen zur Sicherung der Zukunft der Ordensbrüder in die Hände der von ihnen in den betreffenden Häusern gewählten Cassiere schleunigst abgeliefert werden.“<sup>52</sup> Sie erinnern ihn an die Haltung seines Versprechens,

48. Brief vom 10. Mai 1848. (Ebd.) — 49. Ebd. II. 317. — 50. Briefe vom 14. und 21. Nov. 1848. (Ebd.) — 51. Brief des Professoren-Collegiums in Erlau vom 24. Nov. 1848. (Ebd.) — 52. Brief aus dem Hause in Stuhlweissenburg vom 24. Mai 1849.

dass „er für uns so Vorsorge treffen werde, dass wir für die Zukunft in keinem Falle vor äußerster Noth uns zu fürchten brauchten.“<sup>53</sup>

Die Ordensbrüder in Erlau aber verlangten die Einberufung eines im Monat Juli 1849 abzuhaltenden Capitels.<sup>54</sup>

Nachdem die Freiheitskämpfe vorüber waren, verlangte der Abt, dass jeder Conventuale die 200 Gulden zurückerstatte, welche er zur Zeit der Gefahr erhielt.<sup>55</sup> Solange das nicht geschehe, bestimmte er für Kleider, Wäsche und Frühstück (der Betreffenden), mit einem Worte als Jahresgehalt 60 Gulden. Mit dieser Verordnung waren die Ordensbrüder nicht zufrieden. Die in Fünfkirchen schrieben am 20. Dec. 1849 Folgendes an den Abt: „Euer Gnaden, die da anderen die reichlichen Wohlthaten Ihrer Liebe so hochherzig zutheil werden lassen, wollen da nur Ihre Religiosen, nur uns . . . das ganze Gewicht Ihrer unerbittlichen Strenge fühlen lassen?“<sup>56</sup> Der Prälat stand hierauf von seiner Forderung ab.

Der Geist der constitutionellen Freiheit, der von den Karpathen bis zum adriatischen Meere seine Eroberungen machte, drang auch innerhalb die Mauern der Klöster. Auch die Cistercienser fühlten sich eins mit der ungarischen Nation. Die Professoren in Erlau gaben einen Beweis ihrer patriotischen Gesinnung dadurch, dass sie in ihrem Schreiben an den Abt auf die Wichtigkeit der Körperpflege in der Jugenderziehung hinwiesen: „Der kriegerische Charakter Europas, die Sicherung der Zukunft unseres Vaterlandes verlangen in unserer fortschrittlichen Zeit gestählte, männliche Kraft. Es scheint, dass die Forderungen der Zeit mit gewaltigem Geiste in den Räumen der Schulen sich geltend machen, um deren Zöglinge aufzufordern, nicht nur auf theoretischem Gebiete, sondern auch im Praktischen, auch in der körperlichen Gewandtheit sich zu vervollkommenen.“<sup>57</sup>

Für den Sieg der Sache der Nation kämpften die einen mit Worten, die andern mit den Waffen in den Reihen der Freiheitshelden. Man war bestrebt, auf die Jugend einzuwirken, wie z. B. Josef Szvorényi, Rudolf Mezner, Wilhelm Fordermayer und Karl Koller thaten. Zur Vergeltung ihrer patriotischen That wurden sie nachher als Professoren suspendiert.<sup>58</sup> Georg Ihász, Pfarrer in Előszállás, hatte von der Kanzel und in Volksversammlungen, Ferdinand Schmidt ebenfalls beim Predigen die Ideen der Freiheit verbreitet,<sup>59</sup> und Vincenz Minikus nicht nur durch patriotische Reden, sondern auch durch Betheiligung am Volksaufstande der Sache der Nation gedient.<sup>60</sup> Dionys Rudics und Lucas Liebhart vertheidigten mit den Waffen in der Hand das Vaterland.<sup>61</sup> Als letzterer mit seinen Schülern auf dem Exercierplatze erschien, sprach er zum commandierenden Major: „Erlauben Sie mir, Herr Major, dass ich, der ich der geistige Führer dieser Zöglinge war, auch jetzt nicht gezwungen werde, sie zu verlassen, da sie sich in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes stellen.“<sup>62</sup>

Nach Beendigung des Freiheitskampfes traten die Nachwirkungen ein. Jeder suchte seine Angehörigen zu vertheidigen und zu retten. Der Fürstprimas Johann Scitovszky an der Spitze der Bischöfe hat durch seine väterliche Obsorge ein gesegnetes Andenken hinterlassen. Er überreichte Seiner Majestät eine Schrift mit dem Verzeichniss der Namen und Thaten der am Freiheitskampfe betheiligten Geistlichen; er suchte ihre Handlungsweise mit ihrer schwierigen Lage und der beträchtlichen Zahl jener Priester, die nicht zu den Waffen gegriffen hatten, im milderen Lichte erscheinen zu lassen.<sup>63</sup>

53. Brief aus dem Hause in Stuhlweissenburg vom 24. Mai 1849. — 54. Brief vom 18. Juni. — 55. In dem Briefe, d. 10. Juni 1850, aus dem Hause in Stuhlweissenburg wird erwähnt, dass die Ordensbrüder 300 Gulden erhielten. (Archiv in Zircz) — 56. Ebd. — 57. Ebd. II, 316. — 58. II. 319. 320. — 59. II. 334. 338. — 60. II. 335. — 61. II. 350. — 62. II. 329. — 63. II. 346.

Auch Ferdinand Villax, der hochangesehene Abt von Zircz, bot seinen großen Einfluss bei Hofe auf. Er erlangte es, dass er selbst der Richter seiner Religiosen sein konnte. Szvorényi und Mezner hatten inzwischen die *venia docendi* bereits wieder bekommen; die Angelegenheit ihrer beiden Genossen wurde eben verhandelt; Dionys Rudics starb inzwischen in Großwardein an der Cholera. Es blieb somit noch das Urtheil über vier Ordensmitglieder in dieser Sache zu fällen.

Auf den 22. Oct. 1849 hatte der Abt die Superioren der verschiedenen Häuser der Abtei und die Conventualen in Zircz zusammenberufen. Schmerz erfüllt nahmen sie an der Versammlung theil, welche den Gerichtshof über zwei ihrer Mitbrüder bildete. Der Schmerz des Patrioten und Mitbruders wurde durch die Überzeugung gemildert, dass ihr Urtheil die Verhängung der bürgerlichen Strafe verhindere. Die Klugheit rieth daher, im Urtheilspruch Strenge walten zu lassen, die Liebe aber verlangte Milde und Schonung bei der Durchführung desselben. Das Urtheil schrieb eine strengere Lebensweise und Aufenthalt im Convente zu Zircz vor. Die Strafdauer wurde für Georg Ihász auf 5, für Vincenz Minikus auf 3 Jahre festgesetzt. Die Angelegenheit der beiden anderen Ordensbrüder kam jetzt noch nicht zur Sprache. Erst am folgenden 7. November hielt der Abt auch über sie Gericht; an demselben nahmen aber nur Mitglieder aus dem Convente in Zircz theil. Lucas Liebhart wurde zu einer sechs-, Ferdinand Schmidt zu einer einjährigen Strafe verurtheilt.<sup>64</sup>

So viele Opfer hatten die politischen Wirren gekostet. In der Ausführung der Strafe konnten die väterliche und brüderliche Liebe und die patriotische Theilnahme frei sich bethätigen. Das gewährte den Betreffenden Linderung und Trost. Vor dem 6. August 1850 genossen sie schon wieder die Freiheit, deren Opfer sie gewesen.<sup>65</sup>

Von mehreren Seiten waren auch gegen Ignatius Schill, Professor in Fünfkirchen und Gregor Farkas, Pfarrer in Polány Anklagen erhoben worden. Die Sache des erstgenannten ward durch einfache Versetzung desselben abgethan;<sup>66</sup> P. Gregor dagegen gelang es durch Zeugen nachzuweisen, dass seine Ausfälle gegen den „német“ (Deutschen) nur in Privatkreisen geschehen seien.<sup>67</sup>

Während der Regierung des Abtes Villax trat auch im Orden eine Bewegung ein. Die Cistercienser Äbte kamen im Jahre 1852 zu gemeinsamer Besprechung in Wien zusammen. Es wurde die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Abteien und strengerer Handhabung der Ordensdisciplin erkannt und ausgesprochen. Als Papst Pius IX. aber den Fürstprimas zum Visitator Apostolicus aller Klöster Ungarns ernannte, da setzte der Abt Villax es durch, dass als solcher in der Zirczer Abtei der Erzbischof von Prag seines Amtes waltete. Wie es scheint hatte zu diesem Schritte den Abt das gespannte Verhältnis bewogen, in welchem er zu Sztovszky stand.

Erzbischof von Prag war damals Friedrich von Schwarzenberg. Dieser meldet im Jahre 1854 dann dem Abte zu Zircz, dass er noch in demselben Jahre Visitation halten wolle. Vorbereitungen dazu wurden daher getroffen. Allein Schwarzenberg erschien nicht persönlich, sondern sandte als Stellvertreter den Bischof Augustin Hille von Leitmeritz. Dieser kam am 31. August genannten Jahres in Begleitung des Abtes von Ossegg in Zircz an. Die Visitation fand während der vier ersten Tage des Septembers statt. Als Ergebnis derselben können die Punkte angesehen werden, welche Erzbischof Schwarzenberg zur Annahme dem Orden vorgelegt hatte. Diese sind unter

64. II. 338. — 65. II. 340. — 66. II. 349. — 67. II. 330. 331. 332. 336. 337.

dem Namen „Friedrichspunkte“ bei uns bekannt. Aus ihnen kann man entnehmen, inwiefern man ein strengeres Ordensleben einführen wollte.

Ein großer Theil der Ordensbrüder unterzeichnete die vorgelegten Punkte, d. h. nahm sie an. P. Theophil Bula, Director des Gymnasiums in Stuhlweißenburg, mit neun Professoren daselbst, verweigerte jedoch die Unterzeichnung. P. Theophil, in seinem Lebenswandel tadellos, ausgezeichnet durch priesterliche Tugenden, dem auch eine strengere Lebensweise nicht zu schwer gefallen sein würde, schloss sich der Vorlage deshalb nicht an, weil nach seiner Überzeugung der gegenwärtige Beruf des Ordens in Ungarn mit der neuen Lebensweise unvereinbar sei. Der Bischof von Leitmeritz schrieb hierauf einen scharfen Brief an Bula und seine Genossen; er drohte mit Kerker. Diese wandten sich nun direct an Schwarzenberg, der verlangte, dass eine Abordnung zu ihm komme; Adalbert Hodoly und Lucas Liebhardt wurden zu dieser Mission ausersehen.

Von ihnen erfuhr der Erzbischof mit großem Erstaunen, dass sie schon früher schriftliche Aufklärungen an ihn abgeschickt hätten, die Briefe aber unterschlagen worden seien. Dieser Umstand gab der Sache eine andere Wendung. Schwarzenberg ließ den Abt Villax, der eben in Wien war, sogleich zu sich bescheiden. Von ihrer Unterredung haben wir keine Kenntnis; aber es ist Thatsache, dass am nächsten Tag der Abt vom Schlag gerührt wurde.

Der so kräftige Körper des Mannes war in wenigen Minuten gebrochen. Die Heilquellen in Baden boten keine Hilfe, welche er doch früher Jahre lang mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht hatte. Seine Kräfte schwanden von Tag zu Tag, bis endlich am 13. Sept. 1857 der Tod eintrat.

Abt Ferdinand Villax<sup>68</sup> war eine vornehme Erscheinung und von hoher gesellschaftlicher Bildung. Sein stattlicher Wuchs zeigte die Energie an, welche in seiner Seele wohnte. Auf seine äbtlichen Rechte hielt er sehr, und so weit es von ihm abhing, übte er dieselben auch aus. Gegenüber den freien Ideen der vierziger Jahre neigte er lieber der Richtung zu, welche in den fünfziger Jahren herrschte. Er war eher Herrscher, als Abt, mehr ein Verwalter, als Vater. Die Bauten, welche er auführen ließ, sind monumentale; bis ins Detail erkennt man, dass der, so den Plan dazu entworfen, ein großer Herr war, von feinem Geschmack und kräftigem Streben, Großes zu schaffen und den Namen und das Ansehen des Ordens in Ungarn zu heben. Auf den Reichstagen in Pressburg bildete er einen gesellschaftlichen Mittelpunkt; in den Kreisen des Hofes und der Aristokratie war er eine beliebte Persönlichkeit.\*

*(Fortsetzung folgt.)*

---

68. Die einzelnen Momente seines Lebens findet der Leser in „Emlékkönyv“ unter: A magyarországi cisztercezi irók és műveik cz. fejezetben. (Die ungar. Cistercienser Schriftsteller und ihre Werke). — \* Abt Ferdinand Villax hat sich auch als besonderer Wohltäter der Mehrerau gezeigt. Als der Convent von Wettingen, der im J. 1854 in Mehrerau sich niedergelassen hatte, daran gieng, eine Kirche daselbst zu bauen, da spendete der damalige Abt 1200 Gulden zu dem Baue. Sein Name findet sich deshalb im Nekrologium eingetragen: Anno 1857 obiit in monasterio Zircz in Hungaria S. O. C. Rms D. Ferdinandus Villax Abbas, qui pro ædificatione templi nostri monasterii Augiæ Majoris dono dedit 1200 florenos. Alljährlich im September werden so die Klosterangehörigen im Capitel nach der Prim durch diese Lesung zum frommen Gedenken des edlen Wohltäters aufgefordert. Wie es gekommen, dass der Eintrag im Nekrologium unter dem 19. st. 13. September geschah, weiß ich nicht, der Fehler lässt sich aber leicht verbessern. (Anmerk. d. Red.)



## Die Wirren in der Abtei Victring zu Ende des 15. Jahrhunderts.

In der Chronik S. 58 dieses Jahrganges wurde aus dem Heiligenkreuzer Archive ein Erlass des Cistercienser Generalcapitels an die Äbte von Stams und Fürstenzell vom 14. Sept. 1496 mitgeteilt, worin denselben eine Untersuchung und Hintertreibung der beabsichtigten Incorporierung der Abtei Victring in Kärnten in den St. Georgs-Ritterorden aufgetragen wurde. Es soll nun im Folgenden versucht werden, aus den zerstreuten, freilich auch vielfach lückenhaften Actenstücken eine genauere Einsicht in den ganzen verworrenen Handel und das damit verbundene überaus traurige Schicksal des genannten Ordenshauses zu gewinnen.

Victring hatte zum Mutterhause das weit entlegene Ordenskloster Weiler-Bettnach (Villerium in Betnach, Viller-Betnach) bei Metz in Lothringen, dessen erster Abt Heinrich von Kärnten auf Bitten seines Oheims, des Grafen Bernhard von Spouheim, im J. 1142 eine Ordenscolonie nach Victring entsandt hatte.<sup>1</sup> Bei der großen Entfernung des Mutterklosters von der Tochterabtei war die regelmäßige Visitation und Überwachung der letzteren nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen, besonders zu Kriegszeiten oder bei augenblicklichen Wirren, die eine schnelle Abhilfe erheischten. Als sich daher der vortreffliche Abt Matthäus in Victring auf dem Sterbelager befand, ordnete er in Voraussicht beklagenswerter Ereignisse im Einvernehmen mit seinem Convente einen Boten in das Mutterkloster ab mit der Bitte, für den Fall seines Todes den näher befindlichen Abt von Reun mit der Vollmacht eines Visitators und mit der Vornahme der Neuwahl zu betrauen. Abt Johann von Weiler-Bettnach gieng bereitwillig auf die Bitte ein und fertigte eine auf drei Jahre lautende Vollmacht an den Abt von Reun aus. Nach dem Tode des Victringer Abtes Matthäus, der Ende October 1481 erfolgt sein muss, trat daher der verwaiste Convent mit dem Prior Johannes an der Spitze in einem vom 1. November d. J. datierten Schreiben unter Einschluss obiger Vollmacht an den Reuner Abt Wolfgang (1481–1515) mit der dringenden Aufforderung heran, sich ehestens nach Victring zu begeben und eine Neuwahl einzuleiten und vorzunehmen.<sup>2</sup> Wann und wie der rührige und umsichtige Abt dieser Aufforderung entsprach, ist aus dem in Reun vorhandenen Actenmateriale nicht zu entnehmen;<sup>3</sup> wahrscheinlich noch im nämlichen oder zu Anfang des nächsten Jahres. Gewählt wurde ein gewisser Johannes Tutz,<sup>4</sup> vielleicht identisch mit dem Prior Johannes unter Abt Matthäus.

Die Wahl kann keine glückliche gewesen sein, denn schon im Juli 1482 sah sich Abt Wolfgang genöthigt, eine Visitation in Victring vorzunehmen, wobei der Abt scharf hergenommen, ihm unter mehrfacher Strafandrohung bessere Amtsführung und Hausordnung aufgetragen<sup>5</sup> und dann der Verlauf der ganzen Angelegenheit an den Vaterabt Johann nach Weiler-Bettnach berichtet wurde. Erst im Jahre 1484 langte ein vom 23. Octob. datirtes herzliches Dankschreiben des letzteren ein, worin er zugleich von neuen Unruhen

1. Janauscheck, Orig. Clat. I. 60. — 2. Alani diplomarium Runense II. 583 immer nach dem Originale, wenn nicht anders angegeben. — 3. Vielleicht aus den Victringer Copialbüchern im Kärntner Landesarchive zu Klagenfurt. — 4. Vgl. Ankershofen, Archiv für vaterländ. Gesch. u. Topographie IV. Jahrg. S. 125. Klagenf. 1858. — 5. Die charta visitationis et reformationis nach einer Abschrift des 16. Jahrh. im Cod. 31 bei Al. diplom. II. 627 ff. Das Jahresdatum ist verdächtig im Zusammenhalte mit dem Datum des Antwortschreibens aus Weiler-Bettnach und wohl in 1483 zu ändern?

in Victring berichtet, die soweit gediehen seien, dass ein Theil des Conventes aus dem Kloster vertrieben worden sei. Widersprechende Berichte seien von beiden Seiten, dem Abte und den Vertriebenen, eingelaufen, und auch der Kaiser habe sich in den Handel gemischt und eine mehr partiische als objective Darstellung der Sachlage eingesendet, so dass er — der Abt — außerstande sei, einen klaren Einblick in diese Verhältnisse zu gewinnen. Fr. Johannes (offenbar aus Victring) sei, als er diese seine Rathlosigkeit merkte, ohne weiteres Abwarten zum Generalcapitel weitergereist und habe dort auch ein Decret erwirkt, worin dem Abte von Reun im Vereine mit den Äbten von Neuberg und Sittich eine neuerliche Visitation und Ordnung in Victring anbefohlen würde. Er bittet und beschwört nun den Reuner Abt, sich dieser Commission doch gewiss zu unterziehen und besonders auch dafür zu sorgen, dass dem Mangel an tauglichen Ordensbrüdern in Victring durch Verschreibung fähiger Jünglinge aus der Rheingegend oder speciell aus Köln abgeholfen werden möchte.<sup>6</sup> Eine Abschrift des kaiserl. Berichtes lag bei, ist aber leider nicht mehr vorfindig.

Hoffentlich wird Abt Wolfgang das leidige und undankbare Geschäft — wenn auch mit schwerem Herzen — wieder auf sich genommen und die entsprechenden Verfügungen getroffen haben, die in der Absetzung des Abtes und in der Neuwahl eines anderen Vorstandes bestanden haben werden, aus welcher wieder ein Johannes hervorgieng — vielleicht derselbe, welcher oben beim Generalcapitel als Kläger erschienen war; denn nur so lassen sich die weiteren erhaltenen und wegen ihrer Lückenhaftigkeit unklaren Nachrichten mit einiger Wahrscheinlichkeit erklären und zu einem folgerichtigen Gesamtbild vereinigen. Der besetzte Abt hielt nicht Ruhe; in kürzerer oder längerer Frist nach der Entfernung des Visitators scheint er sich wieder mit Hilfe seines Anhanges im Convente an die Spitze des Hauses geschwungen, den neu eingesetzten Abt verdrängt und sogar in harte, langwährende Kerkerhaft gesetzt zu haben, bis es letzterem gelang, seine Sache an den apostol. Stuhl und an den König zu bringen, einen Spruch zu seinen Gunsten und seine Wieder einsetzen zu erlangen, die dann auch vom Ordenshaupte, obwohl hiebei mit Außerachtlassung der Ordensvorschriften und Privilegien vorgegangen worden war, nachträglich unterm 31. Oct. 1491 genehmigt wurde.<sup>7</sup>

Aber die Unruhen und Zwiste in Victring sollten damit kein Ende finden. Annehmbar muss der abgethane Abt neuerdings conspiriert und, vielleicht poohend auf die irregulären Vorgänge bei seiner zweiten Entsetzung vom Vorsteheramte, sich mit Klagen an das Generalcapitel gewandt haben. In dieser neuen Bedrängnis ließ der Victringer Abt zum Erweise seiner Legalität das obige Genehmigungsdecret des Generalabtes über seine neuerliche Einsetzung durch den Abt Sigmund von St. Paul am 18. März 1493 vidimieren<sup>8</sup> und als echt erklären, während das Generalcapitel wieder auf den Reuner Abt Wolfgang griff und ihn unterm 14. Sept. 1493 beauftragte, im Verein mit dem Abte von Neuberg (Caspar Kreuzer) eine neuerliche strenge Visitation und Reform in Victring vorzunehmen, die Amts- und Lebensführung des Abtes genau zu prüfen und, wenn nöthig, mit der Entsetzung gegen ihn vorzugehen.<sup>9</sup> Über die Vollzugsweise und das Ergebnis dieser Visitation ist jedoch keine nähere Nachricht anzufinden; wahrscheinlich hatte sie an der tristen Sachlage wenig zu ändern vermocht.

Diesen Zeitpunkt innerer Zerfahrenheit und fortgesetzter gegenseitiger Befehdung zweier Äbte und zweier Parteien hatte sich der Hochmeister des St. Georg-Ritterordens, Johann Siebenhirter, ersehen, um die Abtei Victring

6. Al. diplom. II. 664. — 7. Clst. Chronik XII. (1900) S. 371. Urk 48. — 8. 1 c. — 9. Al. diplom. II. 701.

oder vielmehr ihre Temporalien in den Besitz seines Ordens zu bringen. Dieser Ritterorden war vom Kaiser Friedrich III zum Schutz und zur Landesverteidigung gegen die Türken errichtet und 1469 in Rom gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers vom Papste Paul II bestätigt worden.<sup>10</sup> Die Hauptdotations desselben bildete die Benedictinerabtei Millstatt in Kärnten. Auf der ganzen Stiftung ruhte, wie zumeist überall, wo man auf Kosten und zum Schaden anderer Orden sich einnistete, kein rechter Segen. Der neue Orden vermochte nichts zu leisten, und trotz der vielen ihm zugewiesenen Pfründen und Beneficien hatte der Hochmeister beständig statt mit den Türken mit schweren Geldverlegenheiten zu kämpfen. Victring erschien darum als begehrenswertes und dank der traurigen Verwickelungen anscheinend leicht erreichbares Beutestück.

Siebenhirter wandte sich, angeblich mit Einwilligung oder im Auftrage des Königs Maximilian mit einer Eingabe nach Rom, worin ausgeführt war, dass das Cistercienserkloster Victring nicht nur durch die Türken vielen Schaden erlitten habe, sondern in demselben auch wegen vernachlässigter Visitation die gute Zucht gelitten habe, so dass der baldige völlige Untergang desselben zu befürchten sei. Dieser Gefahr könne vorgebeugt werden, wenn Victring als Abtei aufgehoben, dem Ritterorden übergeben, jedoch fünf Cistercienser mit einem Prior zur Feier des Gottesdienstes belassen würden. Papst Alexander VI willigte mit Bulle vom 13. April 1494 in dieses Begehren, jedoch erst für den Todfall des Abtes.

Mit der Einwilligung des Königs scheint es aber nicht ganz richtig gewesen zu sein, denn als sich die kärntnerischen Stände über diesen ganzen Vorgang beschwerten, erließ derselbe am 30. April 1494 aus Worms ein scharfes Schreiben an Siebenhirter mit dem gemessenen Auftrage, von dem Betrieb dieser Angelegenheit in Rom abzustehen, oder wenn er schon einen günstigen Spruch erlangt habe, davon keinen Gebrauch zu machen. Ebenso verwendete sich der König unterm 29. Mai 1495 beim Generalcapitel des Ordens wegen Erhaltung des Klosters Victring und um Schutz für den neuen Abt Johann, dem er bei dieser Gelegenheit großes Lob spendete. Auch Erzbischof Sigmund von Salzburg trat im Vereine mit dem dortigen Domcapitel beim Generalabt Johann von Cîteaux für den neuen Abt ein.

Eine Folge dieser Verwendungen wird nun der im Februarhefte der Chronik mitgetheilte Auftrag des Generalcapitels vom 14. Sept. 1496 an die Äbte von Stams und Fürstenzell gewesen sein, worin u. a. befohlen wurde, den Abt und Convent in Victring zu nöthigen, den Process gegen Siebenhirter energisch in Rom zu betreiben. Wirklich wurden am 11. Dec. 1496 vom Kloster vier Procuratoren gewählt, welche auch ein vom 22. Febr. 1497 datiertes Citations- und Inhibitionsschreiben des päpstlichen Auditors Dominicus Jacobelins an den Hochmeister Siebenhirter erwirkten, welches demselben aber erst am 7. Dec. 1498 in Millstatt überreicht wurde.<sup>11</sup>

Dass auch den Äbten von Stams und Fürstenzell die Herstellung des Friedens und die Versöhnung der streitenden Parteien nicht gelang, erhellt klar und deutlich aus dem lehr- und inhaltreichen Visitationsauftrag an den Abt Michael von Heiligenkreuz vom 15. Sept. 1498,<sup>12</sup> aus welchem, sowie aus dem früheren vom 14. Sept. 1496 und aus einigen späteren Schriftstücken erkenntlich genug hervorgeht, dass anfänglich die freilich wegen der weiten Entfernung entschuld bare Nichtvornahme der regelmäßigen Visitation und Aufsichtigung durch den dazu verpflichteten Vaterabt von Weiler-Bettmäh und

10. Das Nähere über diesen Orden bei Hermann, Handbuch der Gesch. des Herzogth. Kärnten. Klagenfurt 1843. Abtheil. II. Bd. 1. S. 418 ff od. Aelschker, Geschichte Kärntens. Klagenf. 1886. I. 728. — 11. Über den ganzen bisherigen Verlauf dieser Sache s. Ankershofen, Archiv IV. 125—127. — 12. Chronik XIII. S. 90. Urk. 58.

dann die factiösen und obstinaten Umtriebe eines Theiles des Victringer Conventes Ursache all' dieser langdauernden, immer neu auflodernden und endlich so verhängnisvollen Wirren waren<sup>13</sup>, denen auch der Reuner Abt nicht erfolgreich zu begegnen vermochte, da seine Vollmachten meist nur von Fall zu Fall lauteten.

Gerade um diese Zeit — nach dem misslungenen Versuche der Äbte von Stams und Fürstenzell — muss Abt Wolfgang wieder für Victring in Thätigkeit gewesen sein, denn am 12. August 1497 erging an ihn folgender über- raschende und für den Augenblick unverständliche königliche Erlass: Mari- milian von gots gnaden Römischer künig. Ersamer geistlicher lieber anbedchtiger. Wir haben dir zu mermalen geschriben vnd befolhen, vor' vnnsern hawbtman stat- haltern vnd regenten zu Wienn persönnlich oder durch deinen volmechtigen an- wald zu erscheinen allerlay sachen vnd nemlich der visitacion halben, so du in vnserm gotshaws zu Vitring füzunem vndersteest, zu hanndeln, dem du aber bisher ungehorsam erschinen bist, das ons zu nicht klainem missvallen von dir kumbt. Vnd empfelhen dir ernnstlich vnd wellen, daz du solh dein füzunem der- selben visitacion, daraus dem gotshaws Vitring bisher merflicher nachtail vnd schaden entstannden ist, vnverzogenlich abstellest vnd die fürbas on unser wissen vnd haiffen ferrer nicht übest, dann wir dir des solhgergestalt nicht gestatten wellen. Wo du aber vermainest, ainer visitacion daselbs zu Vitringen nottdurft zu sein vnd die zu tun gewalt hast, dieselben vnser hawbtman stathalter vnd regenten zu Wienn des berichstest, die sich von vnsern wegen gebürlichen darinnen halten sullen vnd dich hierinnen nicht anders erkaigest, dardurch deshalben ferrer hanndlung gegen dir nit nott werde. Daran lufft du vnser ernnstliche maynung. Geben an sambstag nach sand Earennigen tag. Anno domini etc lxxxviii. Vnser reiche des Römischen im zwelften vnd des Hungrischen im achten jarenn. Com- missio domini regis in consilio.<sup>14</sup>

Die Veranlassung zu dieser königlichen Missfallenserklärung ist unbekannt; vielleicht lag sie in dem Misslingen der Versuche des Reuner Abtes zur Her- stellung der Ordnung in Victring, vielleicht in einem neuen radicalen Plane der Regierung zur endlichen Beruhigung Victrings, über den man gerne mit dem Reuner Abte verhandelt hätte. Die Mittheilung des Abtes Thomas von Lilienfeld vom 1. Nov. 1498 an den Reuner Abt, der ihn mit Aufträgen zum Generalcapitel abgeordnet hatte: „Inter accingendum (sc. iter) in Fridwurga regiam Majestatem reperimus. Ibidem sua reg. Maj. literas ad Reverendissimum et diffinitores gratiose nobis obtulit,“<sup>15</sup> mag sich auf diesen Plan beziehen. Sei dem wie ihm wolle, vorderhand wird Wolfgang von jedem Eingreifen in die Victringer Verhältnisse zurückgetreten sein, denn als der Generalabt Johann am 11. August 1498 wieder an ihn ein Schreiben in Angelegenheit Victrings ergehen ließ: „ne ad manus ejusdam, qui non sit de ordine, deveniat,“ und ihm einschärfte, mit voller Plenipotenz in Vertretung seiner Person zu handeln, selbst wenn nöthig „invocato ad praemissa et ea tangentia brachii saecularis auxilio, consilio et favore“ zugleich mit Ausdehnung dieser Vollmacht auf drei Jahre,<sup>16</sup> scheint Wolfgang abgelehnt zu haben, denn am 2. Dec. des nämlichen Jahres theilte ihm Abt Michael von Heiligenkreuz (1493—1516) mit, dass er eben einen Auftrag des Generalcapitels zur Vornahme der Visitation in Victring

13 Preterea conventus ibidem utinam saperet maturiusque in rem prospiceret gerendam, sollicito atque sane de fine provideret meliori . . . ne ruinam machinarentur, optaremus. Schreiben des Heiligenkreuzer Abtes an den Reuner Abt vom 27. Mai 1499. Al. diplom. II. 747. — 14. Original im Reuner Archiv. — 15. Al. diplom. II. 742. — 16. Al. diplom. II. 740. Dies Schreiben wurde von Alan nicht dem Originale, sondern einem Copial-Codex des 16. Jahrhunderts entnommen, der leider im Archive nicht mehr aufzufinden ist. Seinem Inhalte nach würde es besser in eine etwas frühere Zeit passen, allein das mit Buchstaben ausgeschriebene Jahresdatum lautet ausdrücklich auf 1498.

und zur Unterstützung des dortigen Abtes gegen Siebenhirter und jedes anderen Machinationen erhalten habe, wobei ihm aber Abt Wolfgang und ein anderer Ordensabt als Mitcommissäre beigeordnet seien. Ueber die Vollzugszeit des Auftrages werde er rechtzeitig informieren.<sup>17</sup> Diese Information erfolgte unterm 27. Febr. 1499 mit der Bitte, ihm Zeit und Ort zur Einvernehmung des Victringer Abtes zu bestimmen, ob in Reun oder in Victring selbst.

Zu nicht geringer Überraschung des Heiligenkreuzerabtes remonstrirte Wolfgang gegen seine persönliche Einbeziehung in diese Angelegenheit, entschloss sich aber auf des ersteren Andringen endlich dennoch zur Theilnahme. Schon war das Nähere verabredet, als ihm Abt Michael unterm 27. Mai plötzlich mittheilte, dass es — freilich gegen seinen Willen — davon sein Abkommen haben müsse. „In causa sunt magnifici domini regentes . . . allegantes quendam inhibitionem de et super dicto monasterio visitando jam dudum a regia maj. fuisse emanatam, cujus prætextu nobis a visitatione abstinendum esse mandaverunt.“ Da ihm nun die Hände gebunden seien, so überschicke er das Commissionsdecret, damit Wolfgang an seiner statt davon Gebrauch machen möge zum Besten Victrings.<sup>18</sup>

Offenbar wusste er nicht, dass dem Renner Abte ebenso die Hände schon seit zwei Jahren gebunden waren. Doch nicht lange darauf machte sich der Heiligenkreuzer Abt dennoch auf den Weg nach Victring, sei es um wenigstens privatim dem ämtlichen Ordensauftrage einigermaßen zu entsprechen, oder sei es mit Erlaubnis der Regierung und nach Information über die königlichen Pläne; hierorts ist nichts darüber aufgezeichnet. Am 30. Juli d. J. sandte er aus Victring an Abt Wolfgang folgendes Schreiben: „Sinceram in domino caritatem cum deuotis oracionibus premissis. Reuerende pater mittimus ad v. r. p. fratrem Michaellem suppiorem nostrum, filium in Christo nobis sincere dilectum, presencium exhibitorum, cui nonnullas causas totius ordinis nostri et abbatis et conuentus monasterii Victoriensis cum diuersis nominatibus v. r. p. pro consilio, auxilio et singulari confidentia referre commisimus. Cum autem prefatus frater singulis interfuit, cunctaque sufficienter scribere quodammodo quidem (?) impossibile apud nos duximus pro presenti. Summe igitur v. r. p. supplicantes, quatenus eidem in premissis et ea tangentibus pro presenti fidem ac si presentes essemus adhibeat v. r. p., quam altissimus omni euo vnacum commissis quam felicem conseruet. Datum Victorie 30. die mensis Julii anno domini etc lxxxxix.“<sup>19</sup>

Welches mag der Inhalt dieser vertraulichen Mittheilungen besonders über Victring gewesen sein? Man dürfte kaum irren, wenn man mit Rücksicht auf die Andeutungen der unmittelbar vorausgehenden Documente, die nicht mehr bloß von der Abwehr der Begehrlichkeit Siebenhirter, sondern überhaupt „cujusdam qui non sit de ordine“ oder deutlicher von einer Action „contra et aduersus dominum Siebenhirter ac quemcumque alium“ sprechen, mit Rücksicht auf den Widerstand der „magnifici domini regentes“ und endlich mit Beachtung des Ausganges der ganzen Sache annimmt, dass es sich um einen neuen Bewerber, der mitten im königl. Rathscollegio saß und von der königl. Gunst und Unterstützung getragen wurde, handelte, nämlich um den ersten Secretär des Königs, den pfründenlüsternen Matthäus Laag,<sup>20</sup> der nach der damaligen so anstößigen Sitte, die curialen Beamten mit geistlichen Pfründen zu entlohnen, im nächsten Jahre als Laie trotz aller Reclamationen des Domcapitels die Dompropstei von Augsburg und am 21. Nov. 1501 die Abtei Victring als Commende erhielt.<sup>21</sup> Nun dürfte auch der königl. Erlass vom 12. Aug. 1497

17. Al. diplom. II. 748. — 18. Al. diplom. II. 746. 747. — 19. Aus dem Origin. im Renner Archive. — 20. Vgl. über ihn: Ulmann, Kaiser Maximilian I. Stuttgart. 1884. Bd. 1. S. 810 ff. — 21. Ankershofen, Archiv. IV. S. 116.

an Abt Wolfgang und die „allerley sachen“, über die mit ihm zu verhandeln wäre und sein ungehorsames Fernbleiben von Wien einigermaßen verständlich sein. Siebenhirter wurde glücklich abgeschlagen, obwohl ihm Rom willig entgegengekommen war; aber gegen den königl. Candidaten vermochte der Orden mit all seinen Anstrengungen nicht anzukommen. Leider muss — wie schon gesagt — auch wenigstens der fort und fort tumultuierende Theil des Viotringer Convents für diesen traurigen Ausgang hauptsächlich verantwortlich gemacht werden.

Reun.

P. Anton Weis.

## Kloster Schlüssellau.

### V. Regesten.

91. — 1441 Aug. 9. Die Irrung zwischen Abtissin Margaretha und dem Convent zu Slussellaw einerseits und Hanns Rockenbach anderseits wegen etlicher Zinsen auf dem Fahr zu Seusling wird durch Amtmann Kunz von Bibra zu Senftenberg und Fritz Styber sen. vertragen.  
*MS. perg. im Kreisarchiv Bamberg.*

92. — 1446 Aug. 21. Gerichtliche Kundschaft Fritz Stibers betreffs eines Kaufes über ein dem Kloster Schlüssellau zu Lehen gehendes Gut zu Willerstorf.  
*MS. chart. l. c.*

93. — 1446 Aug. 28. Gerichtliche Kundschaft Fritz Stibers über die Lehenschaft eines dem Kloster zu Schlüssellau zu Lehen gehenden Gutes zu Willerstorf.  
*MS. chart. l. c.*

94. — 1448 März 4. Entscheid in Sachen der Abtissin Margaretha und ihres Convents wegen erlittenen Schadens an Zinsen und Gülten zu Willersdorff.  
*MS. perg. l. c.*

95. — 1451 Juli 14. Gerichtsbrief wegen einiger zu Grosenbuchfeld und Rotensand gelegenen und als verfallen geklagten Äcker, die von Abtissin Margaretha von Eglofstein und ihrem Kloster zu Lehen rühren.  
*l. c.*

96. — 1453 Juli 30. Zuerkennung wegen des Hofes zu Ottelsdorf an Abtissin Margaretha zu Slussellaw von seiten des Ritters Albrecht von Giech, Landrichters des Stiftes zu Bamberg. (Dagl. 1453 Sept. 3.).  
*l. c.*

97. — 1453 Aug. 12. Gerichtliche Kundschaft über den der Abtissin und dem Convent zu Slussellaw zustehenden Zehnt zu Obernfellendorf.  
*l. c.*

98. — 1453 Nov. 28. Ulrich Dittrich und seine Frau Elebet bekennen, dass Abtissin Margareth und der Convent zu Slussellaw ihnen zu Erb überlassen haben einen Hof zu Ottelsdorf um das jährliche Reichniß verschiedener Naturalien.  
*l. c.*

99. — 1453 Dec. 11. Ausspruch wegen 52 dl und 1 Fastnachtshuhn auf dem Gute zu Ostorf zu Gunsten der Abtissin Margaretha und ihres Convents, die Niklas Maß, Vicar des Domstiftes zu Bamberg, reichen soll; gegen Erlegung von 48 fl hat das Kloster den Entgang dieser Gült sich gefallen zu lassen.  
*l. c.*

100. — 1454 Febr. 1. Ulrich Dorß und seine Frau erkaufen von Abtissin und Convent zu Slussellaw das Erbrecht an einem Hofe zu Otteilstorf um 19 fl Landeswährung.  
*l. c.*

101. — 1455 März 1. Abtrennung des Dorfes Sneyt u. a. Dörfer von der Mutterkirche Seusling durch Bischof Anton zu Bamberg unter Zustimmung der Patronatsherrin von Seusling, der Abtissin zu Schlüssellaw.  
*l. c.*

102. — 1455 Nov. 12. Eidliche Aussage wegen eines Zehnts zu Obernfellendorf, welcher der Abtissin zu Slussellaw zusteht.  
*MS. chart. l. c.*

103. — 1455 Dec. 10. Zeugenschaft, dass der Zehnt zu Oberfelendorf zu Kloster Schlüssellau gehöre.

*l. c.*

104. — 1456 Juni 13. Anna von Meyental, Wittwe des Heinz von Meyental, verkauft ihr Gütlein im Heselberg, das jährlich 6  $\text{ß}$  und  $\frac{1}{4}$  Korn oder 4 Metzen Nürnberger Maßen gültet, an die geistliche Jungfrau Brigitta Heuttin zu Schlüssellau um 23 fl.

*MS. perg. l. c.*

105. — 1459 Febr. 2. Ulrich Kün und seine Frau Els verkaufen der geistlichen Jungfrau Brigitta Heuttin zu Schlüssellau ihre Hofriet zu Oberndorf für 25 fl rh.

*l. c.*

106. — 1459 Febr. 26. Hanns Kim und seine Frau Kune, zu Sampach gesessen, verkaufen an die geistliche Jungfrau Brigitta Hewttin 2 Äcker um 9  $\frac{1}{2}$  fl rh.

*l. c.*

107. — 1461 Juli 12. Hanns Lawer und seine Frau Anna verkaufen 2 Äcker zu Oberndorf an Nonne Brigitta Hewttin zu Schlüssellau um 15 fl rh.

*l. c.*

108. — 1467 Oct. 5. Einigung wegen eines Gütleins und eines Fischwassers (Urk. 1467 März 30.) zu Weyppelstorf von Seite der Wittwe Kune Muckessin etc. und der Abtissin und Convent zu Schlüssellau.

*l. c.*

109. — 1469 Febr. 27. Vorbringen des Anwalts der Abtissin Brigitta, Johann Kalhart, wegen einer am 11. August 1467 erkauften Hofstatt auf dem Kaulberge zu Bamberg (1470 Sept. 1. eine andere Urkunde betreffs dieses Hauses).

*l. c.*

110. — 1471 Febr. 11. Urkunde über Schnaidt.

*l. c.*

111. — 1472 Oct. 15. Abtissin Brigitta und der Convent bekennen wegen des Gütleins zu Oberndorf, das Eberhard Haß sel. nach seiner Schwester Brigitte Tod in den Convent geschickt hat, dass sie jährlich an St. Jörgen Tag sein und seiner Angehörigen Seelgeräth begeben und zu demselben 2 Kerzen aufzünden sowie ein Tuch aufbreiten wollen.

*MS. perg. l. c.*

112. — 1478 März 10. Abtissin Brigitta von Schlüssellau besorgt durch ihren Vogt Johann Marstaller Abschrift einer Urkunde von 1299 Juni 20. und lässt sie von Abt Udalrich auf dem Michelsberge beglaubigen.

*Looshorn II. 854.*

113. — 1478 Juni 7. Appellation der Abtissin Brigitta, der Priorin Katharina und des Convents zu Schlüssellau wegen der an die Cent Bechhofen gezogenen Klosterunterthanen.

*MS. perg. im Kreisarchiv Bamberg.*

114. — 1479 Nov. 1. Entscheid wegen etlicher Äcker, gelegen im Naßland zwischen Röbersdorf, Erlach und Rotensand, zu Gunsten der Abtissin Brigitta und ihres Klosters.

*l. c.*

115. — 1481 Nov. Hertindus vom Stein, Official der Bamberger Kirche, entscheidet zwischen Kloster Ebrach und Schlüssellau wegen der Zehnten in der Markung Rothessand zu Gunsten des Klosters Ebrach.

*Auctarium III. 635.*

116. — 1482 Aug. 26. Entscheid wegen eines Hauses auf dem Kaulberg zu Bamberg auf Anrufen der Abtissin Katharina, der Priorin und des Convents zu Schlüssellau.

*MS. perg. im Kreisarchiv Bamberg.*

117. — 1483 Juni 17. Kundschaft wegen einer Sache zu Röbelsdorf. Siegerin: Abtissin Katharina zu Schlüssellau.

*l. c.*

118. — 1488. Abt Johann von Langheim als Obmann entscheidet nebst Linhard Boßner und Kunz Gildner auf Seite Ebrachs und Hermann Knobach, sowie Hanns Schedel, Vogt, auf Seite Schlüssellau's wegen der Zehnten auf gewissen Äckern und Wiesen zu Rotessand.

*Auct. III. 636.*

119. — 1484 Mai 11. Wechselbrief wegen des Rochangers gegen  $\frac{1}{2}$  Acker Waldfeldes unter der Seestadt in der Kuemark und 11 Acker Waldaacker am Steinbühl zwischen Bischof Philipp zu Bamberg und Abtissin Katharina zu Schlüssellau.

*MS. perg. im Kreisarchiv Bamberg.*

120. — 1486 März 29. Bekenntnisbrief der Gemeinde zu Seußlingen gegen Abtissin Katharina und den Convent zu Slusselaw den Zehnt zu Rotensand und Großbuchenfeld betreffend.

*l. c.*

121. — 1494 Aug. 11. Bischof Heinrich zu Bamberg bekennt, dass in der Sache zwischen Abtissin Katharina zu Slusselaw und Stephan von Aufses zu Feilbrun wegen des Zehnts über den Leydenhof, genannt obern Feylbrun, die Abtissin im Rechte sei.

*l. c.*

122. — 1497 Nov. 16. Bischof Heinrich zu Bamberg schreibt an das Kapitel, die Prälaten von Mönchberg, Langheim, Banz, Neunkirchen, die Abtissinnen von Schlüsselau und St. Theodor, dass er allenthalben in seinem Lande wegen des Türkenkriegs zur Bereitschaft habe aufbieten lassen, und ordnet an, dass von ihren armen Leuten ein Drittel mit Blechhaube und Krebs und Hellebarde, das andere Drittel mit einer Handbüchse und das dritte mit Langspießen versehen sein soll.

*Looshorn IV. 415.*

123. — 1502 Aug. 16. Richterlicher Entscheid wegen einiger Felder zu Ottelsdorf, die vom Kloster Schlüsselau zu Lehen rühren, auf Antrag der Abtissin Katharina.

*MS. perg. im Kr. Arch. Bamb.*

124. — 1505 Sept. 2. Richterlicher Entscheid wegen 6 Acker Feldes bei Odelsdorf, worauf 3 Seelein gemacht und die von Kloster Schlüsselau zu Lehen rühren, auf Antrag der Abtissin Katharina.

*l. c.*

125. — 1507 Nov. 4. u. 15. Hanns Ermreicher zu Strey und seine Schwester Ursula verkaufen 10 fl rh. jährlichen Zins auf ihrem Schloss und Sitz zu Aurach (Stegaurach) um 200 fl an Abtissin Katharina.

*l. c.*

126. — 1508 Jan. 17. Abtissin Katharina, Priorin Ursula Trupacherin und der Convent zu Schlüsselaw bekennen, dass Wittwe Margaretha von Eisch geb. von Gich in das Gotteshaus Schlüsselaw mit 230 fl rh. ein Seelgeräthe gestiftet habe, bei dessen Begehung die Lampen auf dem Kirchhof um so statthafter mit Beleuchtung versehen werden sollen.

*l. c.*

127. — 1511 Febr. 15. Entscheid des Bischofs Georg zu Bamberg in der Irrung zwischen Abtissin Ursula und dem Convent zu Slusselaw einer- und Anton Tetzl jun. zu Nurmberg anderseits wegen des Schenkens und Backens zu Sambach (am selben Tage folgte ein gütlicher Vergleich).

*l. c.*

128. — 1512 Mai 3. Wechselbrief wegen einer Wiese unter dem Seelein zu Jungenhofen, darauf Abtissin Ursula, Priorin Dorothea Stieberin und der Convent zu Schlüsselau einen See anlegen wollen, zwischen dem Genannten und Fritz Neyd zu Jungenhofen.

*l. c.*

129. — 1512 Aug. 4. Schiedspruch, dass Abtissin Ursula von Truppach den Hanns Ehemann zu Willersdorf in sein Gut daselbst, so dem Kloster Schlüsselau zu Lehen geht, wieder einsetzen soll.

*MS. chart. im Kr. Arch. Bamb.*

130. — 1513 Jan. 31. Kundschaft über einige Felder zu Buchfeld, welche der Abtissin zu Schlüsselau gegeben worden.

*l. c.*

131. — 1513 Juli 18. Abtissin Ursula und der Convent erlauben ihrer Conventschwester Christina Großin von Cristans genannt, mit ihren weltlichen Schwestern Margaretha und Rosina sowie mit ihrem Vetter Rudolph Groß zu Sachsendorf wegen ihres Erbes in Unterhandlung zu treten.

*l. c.*

132. — 1514 Oct. 27. Bischof Georg zu Bamberg ladet Abtissin Ursula ein, auf Montag nach St. Katharina vor ihm oder dem Rathe in Bamberg zu erscheinen.

*l. c.*

133. — 1514 Dec. 4. Vom Bamberger Official werden die Zehnten von gewissen Äckern bei Buch der Abtissin Ursula, Priorin Dorothea Stieberin und dem Convente zu Slüsselaw zugesprochen.

*MS. perg. l. c.*

134. — 1524 Sept. 2. Vertrag in den Zwistigkeiten zwischen Abtissin Ursula und dem Convent zu Schlüsselau einerseits und Jakob Fuchs und Cons. anderseits wegen des Schaftriebs und der Viehweide zu Röbersdorf.

*l. c.*



135. — 1526 Juli 14. Brief des Hanns Götz, Bürgers zu Herzogenaurach, an Abtissin Ursula wegen des Fischwassers zu Utstatt an der Aisch gelegen, das er vom Kloster zu Lehen hat.

*MS. chart. l. c.*

136. — 1526 Aug. 3. Vertrag zwischen der Dompropstei zu Bamberg einer- und den Frauenklöstern O. C. Schlüssellau und St. Theodor (zu Bamberg) sowie Wolf Stiebers anderseits wegen des Fischens in der Rednitz.

*l. c.*

137. — 1529 Juli 5. Abtissin Brigitta ersucht den Bischof Weigand zu Bamberg, ihr die Frist der Zahlung von 22 fl\* zu verlängern, da sie nicht wisse, woher das Geld aufbringen.

*l. c.*

\* Es ist hier wohl das subsidium gemeint; i. J. 1510 hatte Schlüssellau 30 fl zu zahlen (Dr. H. Weber. Biethum Bamberg S. 70).

138. — 1530 Mai 7. Elisabeth von Tunfeld, vormals Conventualin von Schlüssellau, nunmehr an Andreas von Dettelbach verheirathet, sagt dem Kloster ihre Pfründe und den Gehorsam auf (1533 Febr. 16. verzichtet sie auf alle Ansprüche auf das Kloster). Siegler ist Andreas von Dettelbach, ihr Mann.

*l. c.*

139. — 1535 Mai 10. Auswechslungsbrief der Abtissin Brigitta, Priorin Ursula von Giech und des Convents wegen des Besitzes in Unterleinleiter und Sigrütz.

*MS. perg. l. c.*

140. — 1536 Jan. 29. Entscheid in Sachen der Abtissin Brigitta und des Conventes zu Schlüssellau wegen des Zehnten auf einem Acker zu Rothensand.

*MS. ch. l. c.*

141. — 1538 März 15. Kaiser Karl V. bestätigt den von Kaiser Karl IV. dem Kloster ertheilten Freiheitsbrief.

*MS. perg. l. c.*

142. — 1543 Oct. 12. Compromiss und Entscheid wegen eines Weinzehnten am Reuthersberg (bei Bechhofen) zwischen Abtissin zu Schlüssellau und Pfarrer Eberhard zu Hallerdorf.

*l. c.*

143. — 1544 Aug. 10. Beilegung einer Irrung zwischen Abtissin Brigitta und Anton Tetzl von Nurmberg wegen des Viehes zu Sampach.

*l. c.*

144. — 1544 Sept. 8. Pfründnerannahme etc.

*l. c.*

145. — 1547 Dec. 10. Entscheid des Kaisers Karl V. für Abtissin Brigitta und ihren Convent, dass die Klosterunterthanen nicht vor den Schultheißen und Centrichter zu Forchheim zu ziehen seien.

*MS. ch. l. c.*

146. — 1549 April 2. Wechselbrief zwischen Abtissin Brigitta zu Schlüssellau und Hanns Wuntsch zu Herrnsdorf wegen einer Wiese, die Ellersdorferin genannt.

*l. c.*

147. — 1554 Aug. 1. Weil das Stift Bamberg durch die Kriegsläufe in tiefe Schulden gerathen und die Conventfrauen des Klosters Schlüssellau bis auf die Abtissin Brigitta abgestorben, beschließt Bischof Weigand zu Bamberg, das Kloster mit seinen Gütern einzuziehen und bietet der Abtissin eine jährliche Competenz von 300 fl rh. an Geld in Quartalsraten, 400 Simer Korn, 150 dsgl Haber, 4 dsgl Weizen, 4 dsgl Gerste, 4 dsgl Heidele,\* 2 dsgl Hirse, 2 dsgl Erbsen, 300 fl Karpfen, 50 fl Hechte, 50 fl Orffen,\*\* 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fuder Wein vom Gewächse des Altenbergs, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fuder Zehntwein, 6 Geschock Stroh und 35 Klafter Holz, die an ihre Wohnung geführt werden, welche der Schlüssellauer Hof auf dem Kaulberg sein soll.

*MS. perg. l. c.*

\* Heidekorn. — \*\* Goldforellen.

148. — 1557 Oct. 12. Quittanz Hanns Joachim Stiebers über die der verlebten Prälatin zu Schlüssellau vermöge Vertrags verschriebene Competenz.

*MS. chart. l. c.*

Hofheim.

Dr. M. Wieland.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 42. Über Neuauflagen liturgischer Bücher.

Wie der Leser ersehen konnte, bestanden die Frachtgutsendungen, von welchen in Schindlers Briefen die Rede war, fast ausschließlich aus Büchern. Diese bildeten auch gar oft den Hauptgegenstand der Schreiben. Eine Zusammenstellung alles dessen, was darin über einzelne Bücher aus dem Orden und über diesen gesagt wird, gibt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte derselben. Es kommen zunächst die liturgischen Bücher in Betracht und unter diesen das Antiphonarium.

Im Briefe vom 6. Dec. 1734 heißt es: „Seit mehreren Jahren sind die Ordens-Antiphonare vergriffen; man bekommt keine mehr bei unserem Drucker und Buchhändler in Paris. Dieser möchte nun gern eine neue Ausgabe veranstalten. Hätte das Generalcapitel stattgefunden, so würde diese Angelegenheit jetzt entschieden sein. Da es sich gezeigt hat, dass man an gewöhnlichen Tagen die Matutin im Orden nicht mehr singt, außer in wenigen Klöstern, nämlich: zu Popoletó und Valdigne in Spanien, zu Clairvaux und Bonneval in Frankreich, zu Land in Polen und noch in einer andern Abtei dieses Landes, zu St. Urban in der Schweiz und vielleicht noch in vier oder fünf Abteien im übrigen Europa, so braucht man das Antiphonar nicht mehr ganz zu drucken, sondern die Responsorien (mit Noten) nur mehr für die Sermonfeste. Der Buchhändler würde seine Rechnung nicht finden, wenn er es sich beifallen ließe, dasselbe vollständig abzudrucken. Wenn er aber an die Arbeit sich macht, wie ich glaube, dass es geschehen wird, so werde ich alle die langen Notenreihen (Neumen), welche man in der letzten Antiphonarausgabe findet und welche den Gesang zu lang, zu schwer und zu ungefällig machen, verbessern und kürzen, ebenso auch alle Invitatorien des Jahres drucken lassen, wie man sie zu Cîteaux singt, auch die meisten Hymnen durchwegs mit Noten, um den Gesang dadurch zu erleichtern und zu verhüten, dass Verlegenheiten entstehen.“

Die Fertigstellung des Antiphonars erforderte natürlich viel Zeit. Erst am 10. Juni 1737 kann daher P. Benedict nach St. Urban melden: „Der neue Buchdrucker unseres Ordens hat soeben Circulare nach dem Auslande versendet, um das Erscheinen des neuen Antiphonars anzukündigen, welches, wie man uns schreibt, prächtig, genau und vollständig, ein wenig größer als das alte ist und sehr schönes und gutes Papier hat. Der Preis ist sehr niedrig, denn ein ungebundenes Exemplar kostet nur 30 Livres; das alte kostete 40, obschon es sehr fehlerhaft und unvollständig war. Man hat darin alle jene langen aufsteigenden und zu hoch transponierten Neumen gestrichen, um den Gesang zu erleichtern und ihn nach dem von unseren alten Generalcapiteln vorgeschriebenen Mittelmaße einzurichten; es ist aber auf eine Art geschehen, dass man in dem alten Antiphonar leicht die nothwendigen Correcturen vornehmen kann, um sich seiner auch noch bedienen zu können.“

„Der Abt von Cîteaux wird 30 Exemplare anschaffen, um einen für ein Jahrhundert genügenden Vorrath zu haben. Ich muss aber bemerken, dass das Exemplar die Abteien in Frankreich auf 40 L., wie das alte, zu stehen kommt, während es ins Ausland um 30 abgegeben wird, weil die Frachtkosten für die Abnehmer in Österreich, Böhmen, Polen u. s. w. sehr hoch sich belaufen werden. Demnach sind auch die Ankündigungen verschieden, für Frankreich in französischer Sprache, während die für das Ausland bestimmten in lateinischer

abgefasst sind. Ich bitte Sie, einen dieser Zettel dem Abte von Wettingen zu übersenden, der vielleicht Antiphonare braucht. Solche Bücher mit Noten druckt man ja nicht alle Tage. Der Druck und die Herausgabe des Antiphonars verursachen dem Buchdrucker mehr als 30 000 Livres Kosten, welche er während zwei Jahren hat auslegen müssen, indessen er sie mit berechtigtem Nutzen nur langsam wieder zurückerhält.“

Im Briefe vom 28. Juni 1737 findet sich die weitere Bemerkung: „Die neuen Antiphonare sind in Cîteaux noch nicht angekommen. Inzwischen habe ich aber das erste Blatt, d. h. den Anfang des Advents erhalten, welches dem Satz und Druck nach sehr schön ist. Man hat uns auch gemeldet, man sei gezwungen gewesen, einiges wegzulassen, was man nicht für nothwendig hielt, dass es gesetzt werde, weil sonst das Buch überaus dick und der Einband nicht dauerhaft geworden wäre. Nun, wir werden ja sehen, wenn sie kommen.“<sup>21</sup>

Die Versendung der Antiphonare scheint indessen erst im Sommer 1738 stattgefunden zu haben. Im Briefe vom 23. Juni d. J. heißt es nämlich: „Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, dass die Bücherballen endlich von Dijon abgegangen sind. Es sind deren 7, nämlich 2 für St. Urban, 1 für Wettingen, 3 für Salem mit 1 für Waldsassen.“

Der Abt von Wettingen hatte 10 Antiphonare und 10 große Psalterien bestellt. (Brief vom 4. März 1738.)

Die letzte Ausgabe des Psalteriums war ebenfalls selten geworden. „Man findet weder in Paris, noch in Cîteaux, noch in Clairvaux Psalterien mit Supplementen. Wenn ich eines von St. Urban hätte, würde ich es (das Supplement) sogleich drucken lassen; der Buchdrucker versicherte, er werde es gern thun. Ich werde ebenso die Psalmen der Terz des einen und des andern Officium am Ende der Graduale setzen lassen, wie man sie bei einigen solchen in Cîteaux findet, was die jungen Religiosen der Mühe entheben würde, die Psalterien stets zur Terz herbeischaffen zu müssen.“ (6. Dec. 1734.)

Im Briefe vom 11. Mai 1742 findet sich die Bemerkung: „Ich werde in der neuen Ausgabe des großen Psalteriums das „Paraclytus“ in „Paracletus“ umändern und eine Quadratnote statt der rhombischen setzen lassen, obschon der Gesang dann etwas hart und gegen den eingewurzelten Brauch herauskommt. Seit zwei Jahren ist kein einziges großes Psalterium mehr bei Mariette zu haben, ebensowenig ein Processionale. Letzteres wird im kommenden Monat Juni neu erscheinen und besser als das alte ausgestattet sein, in welchem die Noten ein wenig zu groß sind und zu sehr die Linien ausfüllen. Die neue Ausgabe ist vollkommener.

21. Da P. B. Schindler, wie aus Vorstehendem hervorgeht, bei der Neuausgabe des Antiphonars theilhaftig war, so werden wir in der Annahme nicht stark fehlgehen, das demselben vorgesetzte „Monitum“ sei von ihm verfasst. „Prodit recens e Prelo elaboratum magis ac emendatum Antiphonale Cisterciense, de cujus nova Editione hæc pauca Lectorem monendum esse duximus. In primis Notas omnes, sive quadratas, quales sunt hæc ♯, ♯, ♯, seu ovatæ figuræ, quæ caudatis suppositæ consequenti invicem ordine per lineas decussatim perlabuntur, sicut istæ ♯♯, ejusdem omnino esse valoris ac mensuræ, neque longiori aut breviori, sed æquali temporis spatio esse producendas; illas vero quæ ad ovi figuram accedunt ♦♦, quarum unica uni syllabæ superponitur, celeriore spiritu ac breviori modulatione decurrendas; cautum enim non sine improbo labore fuit ad indicandum vocum et nominum quantitatem, ut penultimæ breves istius figuræ Nota ♦, sicut e contra producendæ quadrata ♯ designarentur. Insuper monetur Lector, ut ad istas duplices Notas ♯♯ uni eidemque syllabæ affixas, sedulo advertat; illæ siquidem ex industria hoc pacto dispositæ sunt, ut inter utramque hujusmodi Notam tantisper pausetur; quia hac ratione et cantandi methodo servata, facilius atque gratior fiet modulatio. — Quoniam vero de prolixis quibusdam Notarum tractibus in nonnullis Antiphonis, et maxime in Nocturnorum Responsoriis non immerite conquestum fuerat, aliquas partim resecando, partim reformando Notas (servata tamen antiqua gravitate) quantum fieri potuit istiusmodi querelæ provisum est.“

„Wenn der Buchhändler einen Theil der Antiphonare verkauft haben wird, dann lässt er, wie er mir vor ungefähr vierzehn Tagen gemeldet hat, die Arbeit für eine neue Brevierausgabe beginnen, welche möglichst correct und schön im Druck werden soll. Das alte Brevier, d. h. die letzte Ausgabe, ist voller Fehler, worunter sich einige recht grobe befinden. Er sucht mit seinen Neudrucken Ehre einzulegen.“ (10. Juni 1737.)

Zu Beginn des folgenden Jahres, 15. Januar, schreibt P. Benedict: „Ich bitte Sie, mir gütigst mitzuthellen, ob Sie etliche Ordensbücher benöthigen, sei es für Ihre Abtei, sei es für die Klöster Rathhausen und Eschenbach, nämlich Breviere, große oder kleine in zwei Theilen, Psalterien, Diurnale u. s. w., damit ich sie franco von Paris kann kommen lassen, wie ich es für andere ausländische Abteien thue, namentlich für die Abtei Plass in Böhmen. Da Sie Novizen haben, so könnte man die Gelegenheit, welche sich bei Abhaltung des nächsten Generalcapitels bietet, benutzen, um die Bücher billiger zu bekommen, da die Fremden bei dem Wert der Geldsorten bedeutend gewinnen.“

„Man soll mir gleichzeitig auch angeben und besonders bezeichnen, ob man die Bücher gebunden wünscht, und wiederum in welcher Art und Weise, denn der schwarze Einband in Maroquin-Leder kostet mehr als ein solcher in gewöhnlichem Kalbsleder, oder ob man vielleicht die Bücher ungebunden haben will. Ich bitte Sie, keine Zeit verlieren zu wollen. — Da dem Abte von Wettingen mehrere Frauenklöster unterstehen, so wird er vielleicht auch eine Anzahl Breviere u. s. w. brauchen; ich bitte daher, ihm darüber schreiben zu lassen und mir dann natürlich davon Nachricht zu geben.“

Infolge der Neuausgabe des Breviers erlaubt sich P. Benedict seinem Abte einen Wink zu geben. Er schreibt am 4. Febr. 1739: „Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen rathe, sobald wie möglich sich der großen Breviere zu entledigen, welche Sie noch besitzen, ohne es sich aber merken zu lassen warum, denn wer die neuen sieht, welche sehr schön sind und am nächsten 1. März ausgegeben werden, wird von den alten nichts mehr wissen wollen, eben weil die neuen so schön und correct sind. Ich habe letzthin zu Paris den Winter-Theil gesehen.“

P. Benedict musste von der älteren Ausgabe des Ordensbreviers u. s. w. Exemplare vor seinem Wegzug aus der Schweiz vorrätig gehabt haben. Das geht aus dem deutschen Briefe hervor, welchen er am 24. Juli 1720 nach St. Urban an den Prior oder P. Joh. B. Rusca sandte: „Wan Er (der Novizenmeister) will so kan Er ein oder 2 Breviers à rubriques latines von meiner schwester zu Rathusen beschicken, sie solle 3 haben, die mir gehören, und syndt solche schon zuesamen gelegt und geschlagen. Man kan sie ja zue Lucern bim Walter oder Hauth, die guette Binder syndt in schwartz maroquin auff das schönste für Ein thaler oder 3 gl einbinden lassen. Wan ihmme dises bellebet, kan er nur an die gnädige Frauw berichten, sie wird ihmme ein oder anders abfolgen lassen für ein altes Louis d'or daß stuck. Sie hat auch zwei Processional, und 2 Curs ohngebunden. Ich will daß Erst für 12 btze und den Curs für 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Entlassen. Der preis der büöcher hat in disem landt ohnglaublich augmentiert: da ich doch anfangß ein schön gebundener Curs für 12 btz so vill man gewolt hatte schicken können, jetzunder würde ein goldgulden nicht kleckhen. Darnach wan ich daß geldt gar auff den Händten hätte, würde sich die sach noch wohl machen und ein guettes ringer als von Basel sie haben können.“

Bezüglich des Einbandes von Büchern findet sich im Briefe vom 6. März 1744 eine allgemeine Bemerkung: „Der Einband in schwarzem Maroquin-Leder ist hiezulande für Gebet- und geistliche Bücher allgemein gebräuchlich, wenn man ihn nett haben will; der einfachste aber wird in marmoriertem Kalbsleder ausgeführt, welcher weniger als in schwarzem Maroquin kostet. Einbände in rothem Maroquin findet man gemeiniglich nur bei Büchern für Bischöfe,

nicht aber bei solchen für Religiösen. Will man aber jemand mit irgendwelchen Büchern ein Geschenk machen, dann lässt man sie ebenfalls in rothem Maroquin einbinden und die Ränder vergolden. Gewöhnlich werden nur Schnitt, Rücken und Ränder vergoldet, thut man mehr, so betrachtet man das als zu gekünstelt.\*

Aus jener Zeit, da man mit der Herausgabe des neuen Antiphonars beschäftigt war, stammt ein gedrucktes Verzeichnis von Ordensbüchern, welches den Briefen P. Schindlers beilag und welches wir hier folgen lassen.

Libri ad usum Ordinis Cisterciensis.

*Cum pretio sine ligatura.*

Missale novum, in fol. 1729	15 L.
Breviarium majus novum in 8. 2 vol.	14 "
Le Breviaire avec toutes les Rubriques en François in 8. 2 vol.	14 "
Breviarium minus, in 18. 2 vol.	6 " 10 s.
Diurnale novum, in 32.	2 " 10 "
Missæ Defunctorum, in fol.	1 " 10 "
Lectionarium novum, in fol.	10 "
Antiphonale, in fol. <i>sub prælo</i> .*	
Graduale, in fol. cum cantu.	20 "
Psalterium, cum cantu.	20 "
Psalterium, sine cantu, in 8.	7 "
Officium B. M. Virginis, in 12.	1 "
Martyrologium, in 8.	2 "
Processionale, in 8.	2 "
Rituale, in 8.	8 "
Le Rituel à l'usage des Religieuses de Cîteaux, en François avec Figures, in 8.	3 "
Les Privileges de l'Ordre de Cîteaux, recueillis et compiles de l'autorité du Chapitre général, et par son ordre exprès, in 4.	6 "
Regula et Vita S. Benedicti, cum quatuor libris de Imitatione Christi, in 32.	25 "
L'Imitation de J. C. la Vie et la Regle de S. Benoît, in 32.	25 "
Regle de S. Benoît separée, in 24.	15 "
Series Sanctorum et Beatorum Ordinis, in 4.	2 " 10 "
Ordo divini Officii recitandi, in 18.	6 "
Capitulum generale anni 1672.	15 "
1683, in 4.	15 "
Bref du Pape Alexandre VII. pour la réformation de l'Ordre de Cîteaux, avec l'Arrêt du Conseil, qui confirme le dit Bref, in 4.	15 "
Eclaircissements sur l'origine et la fondation de l'Ordre de Cîteaux, et sur deux des principaux points de son Regime, in 4.	15 "

\* Wurde von P. B. durchstrichen und in Tintenschrift beigelegt: 1737. 30 L. — Solche Verzeichnisse finden sich auch am Schlusse des Rituals, Ausgabe 1689 und 1731.

Ein Brief des Ordens-Buchdruckers und Buchhändlers Mariette aus dieser Zeit soll hier ebenfalls einen Platz finden.

Paris ce 14 janv. 1739.

Monsieur

Les bontés dont vous m'avez honoré, et les services importants que vous m'avez rendus pendant la tenue du dernier Chapitre general, me fait esperer que vous ne trouverez mauvais, que je vous demande la continuation de votre protection. Je tacherai assurément de la meriter par mon attention à executer vos ordres, supposé que vous me jugerez capable de me charger de quelques unes de vos commissions. Je souhaiterois avoir mieux reussi dans celle que Mr Schindler m'a donnée de votre part. J'ai fait de mon mieux pour deterrer tous les livres faits par des auteurs de l'Ordre de Cisteaux dont vous desirez faire un assemblage parfait. Je n'en ai jusqu'à present decouvert un grand nombre, mais je ne discontinue point mes recherches et j'espère estre assez heureux pour en rencontrer encore quelques uns. J'ai fait partir le cinq de ce mois ceux que j'avois déjà rassemblés: je les ai mis dans une caisse que j'ai envoyée en droiture à Mr Respinger votre marchand épicier à Basle, et je viens de lui en donner avis. Vous aurez la bonté de lui donner vos ordres sur ce sujet.

J'ai joins à cette lettre la note des livres qui sont pour vous, il y a dix exempl. du Ritualis Cist. nova Ed. en feuilles que vous avez demandés à Mr Schindler pour l'abbaye de Cesarée. Ils sont enveloppés separement et prêts à estre envoyés à cette abbaye. Dans peu de tems j'aurai achevé la nouvelle édition du Breviarium majus Cist. 8<sup>o</sup> 2 vol. à laquelle je travaille depuis plus de dixhuit mois. Si l'on a paru satisfait de l'Antiphonaire nouveau, j'ose me promettre qu'on le sera encore davantage de cette édition du Breviaire. J'y ai donné tous mes soins pour le rendre plus correcte, je n'y ai employé que des caractères neufs que j'ai fait fondre exprès. Le papier en est tres blanc et fort &c. Ce qui me fera sans doute le plus d'honneur, c'est que les Rubriques ne maculeront point comme dans la precedente édition, j'en ai déjà fait l'experience. Mr Shindler m'a assuré que lorsque cette édition paroistroit vous comp . . . en prendre un certain nombre, en cas qu'elle fut de votre goût. Il peut vous en rendre temoignage, car il l'a vu. Il m'a fait aussi esperer que pour me donner de nouvelles assurances de vos bontés, vous vouliez bien encore prendre la peine d'annoncer cette édition dans vos quartiers, et c'est ce qui me fera prendre la hardiesse de vous adresser quelques exemplars du Monitum que je vais donner et que je vous prierai de repandre. J'en conserveroi je vous assure, une éternelle reconnaissance. La protection que vous m'accordez excite la jalousie des libraires de Basle, l'on m'en a déjà informé. Comme elle me devient par cet endroit plus necessaire que jamais, je vous supplie avec instance de me l'accorder dans tout son entier et d'estre persuadé que personne n'est avec un plus profond respect

Monsieur

Votre tres humble et tres  
obeissant serviteur  
Mariette fils  
seul imprimeur de l'Ordre  
de Cîteaux

Wir werden uns nicht täuschen, wenn wir annehmen, vorstehender Brief sei nicht ganz ohne Anregung von Seite unseres P. Benedict Schindler geschrieben, der wusste, dass der Prälat durch ein solches Schreiben sich geschmeichelt fühle und ihn (P. Benedict) mit neuem Eifer in seinen Büchererwerbungen unterstützen werde. Wenige Wochen später, am 20. Febr. d. J., schickte P. Benedict folgende Empfangsbestätigung nach St. Urban:

Je reconnois avoir reçu de Mr Jourdain, Procureur du College de S. Bernard à Paris, par ordre de Mr Schindler et pour acquit du dernier envoy de livres que j'ai fait à Mr le Rme abbé de St. Urbain, la somme de deux cent trente sept livres dix sols, dont quittance à Paris ce 16<sup>e</sup> Fev. 1739.

Mariette fils

Wir werden aus dem folgenden Artikel erfahren, wie ausgedehnte Nachforschungen P. Benedict anstellte, um Bücher habhaft zu werden, welche über den Orden handelten oder von Ordensbrüdern verfasst waren.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XII. In Dijon.

Die Namen Cîteaux und Dijon sind miteinander eng verbunden. Nicht nur in der Geschichte der Abtei Cîteaux spielt diese Stadt eine Rolle, sondern auch in der des Ordens selbst, Vermöge ihrer Lage und infolge ihrer Eigen-

schaft als Hauptstadt des Landes ergaben sich mannigfache Beziehungen zu dem unfern gelegenen berühmten Kloster, während ihre Bedeutung für den Orden hauptsächlich zur Zeit der Abhaltung des Generalcapitels zutage trat. Gelegentlich war davon schon einmal die Rede, wo es sich um die Erledigung der restlichen Arbeiten desselben handelte.<sup>1</sup> In den Tagen aber unmittelbar vor Eröffnung der Versammlung in Cîteaux trafen in Dijon die meisten Teilnehmer an derselben zusammen. Das erklärt sich indessen nicht bloß aus der Lage und Wichtigkeit genannter Stadt, zu welcher der Weg die meisten Äbte führte, die aus Ost und West und Nord kamen, sondern hatte seinen Grund in einer Bestimmung der Ordensgesetzgebung, welche den Strom der Cîteaux-Pilger hier aufhielt.

Das Reisen in den Zeiten, welche bei unseren Studien in Betracht kommen, war ein umständliches, beschwerliches und vielen Wechselfällen ausgesetztes Unternehmen. Kann man heute, in der Zeit der Eisenbahnen und Dampfschiffe genau Tag und Stunde berechnen und angeben, da man in Cîteaux eintreffen werde, auch wenn man aus den entferntesten Ländern Europas oder selbst aus fremden Erdtheilen kommt, so war das von der Zeit des hl. Stephan an bis herab zu dem Jahre, da das letzte Generalcapitel im alten Cîteaux stattfand, nicht der Fall. Das Eintreffen daselbst am festgesetzten Tage und zur bestimmten Stunde war daher nicht eine so leichte Sache. Es war deshalb immer gerathen, zeitlich sich auf den Weg zu machen. So geschah es dann aber auch wieder, dass viele Äbte zu früh in Cîteaux eintrafen. Das konnte entschieden nicht im Interesse der Disciplin sein. Überdies wurde die Abtei durch die vorzeitige Ankunft so vieler Gäste materiell stark belastet, da für deren Unterhalt gesorgt werden musste, wodurch ihr bedeutende Mehrauslagen erwuchsen, welche sie auf die Dauer nicht tragen konnte. Es war deshalb Pflicht des Generalcapitels, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen.

Dieses erließ denn auch wirklich ein Statut, laut welchem Äbte, die innerhalb der vierzehn Tage vor Eröffnung des Generalcapitels in Cîteaux eintrafen, nur zweimal daselbst übernachten durften, d. h. nur am Tage der Ankunft und den darauffolgenden Tag dort verweilen konnten, am dritten aber wieder weiterziehen mussten. Eine Ausnahme hievon war nur im Falle der Erkrankung gestattet, oder wenn sonst ein wichtiger Grund vorlag, durch welchen die Äbte zurückgehalten wurden. Das Alter dieses Statuts würde weit hinaufreichen, sofern die Angabe Martenes richtig wäre, der es unter dem Jahre 1152 bringt.<sup>2</sup> Mich dünkt indessen die Fassung des Verbotes, wie es unter dem Jahre 1197 erscheint,<sup>3</sup> die ältere zu sein, namentlich auch deshalb, weil da der Zusatz: »a vino abstineant« noch nicht vorkommt, im Jahre 1215 aber, da das Verbot erneuert wird, das »additur« oder »additum est« nicht verständlich ist, wenn der betreffende Zusatz schon 1152 gemacht worden ist. Es ist freilich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der fragliche Zusatz, die Strafe betreffend, von späterer Hand dem Statut von 1152 beigefügt wurde. Aus den Eingangsworten desselben geht auch hervor, dass es nur die Erneuerung eines vorhergehenden ist. Ein solches aber aus früherer Zeit als 1152 konnte ich nicht finden, auch nicht in den »Instituta Gen. Capituli« oder »Constitutiones Reinaldi abbatis«, welche aus dem Jahre 1134 stammen sollen.<sup>4</sup> Es drängt sich indessen bei Lesung genannten Statuts, in welchem die Worte »quindecim dies ante«

1. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 245 u. 246. — 2. Sententiæ quæ lata est de abbatibus ad Cap. venientibus, ne infra Capitulum Gen. plus quam duas noctes morentur in Cistercio, nisi infirmitate vel necessitate detenti fuerint, additur, ut a vino abstineant sine dispensatione, quamdiu ibidem fuerint demorati. (Thesaurus Anecd. T. IV. 1246. n. 26) — 3. Nullus abbas infra XV dies ante Capitulum Cistercium intrans ibi moretur plus quam per duas noctes, nisi fuerit infirmus vel necessitate detentus. — Inst. Cap. Gen. V, 8. — 4. Manrique, T. I. p. 272. n. 3.

nach dem »infra« fehlen, doch der leise Zweifel auf, ob dasselbe wirklich hierher gehört und nicht vielmehr auf den Aufenthalt während des Capitels selbst sich bezieht. Im Falle einer solchen Annahme wäre aber die Zeit für die Abhaltung desselben doch gar zu kurz bemessen; es ergäbe sich dafür eigentlich nur ein ganzer Tag.

Diesem wiederholten Verbote gegenüber bleibt dann allerdings des Abtes von Cîteaux Ansuchen um dessen Aufhebung, welches er im Jahre 1217, also zwei Jahre nach Erneuerung desselben, an das versammelte Generalcapitel richtete, etwas auffällig.<sup>5</sup> Der entsprechende Beschluss aber, dass die fragliche Bestimmung aus dem Statutenbuch gestrichen werde, muss indessen nicht in Ausführung gekommen sein, da sie sich sowohl in den »Institutiones Cap. Gen.«<sup>6</sup> als im »Liber antiquarum Definitionum«<sup>7</sup> und in jenem der »Novell. Del.«<sup>8</sup> findet, hier freilich mit der Abänderung, es solle 8 Tage vor Eröffnung des Generalcapitels kein Abt mit seinem Gefolge in Cîteaux einrücken.

Das Gesetz, nicht vor Beginn des Generalcapitels in Cîteaux sich einzufinden, erhielt sich durch alle Zeiten und wurde selbst dann noch beobachtet, als man wegen Übertretung des Verbotes längst keine Strafen, höchstens eine weniger freundliche Aufnahme in Cîteaux zu gewärtigen hatte. Auf dasselbe kommt P. Conrad Tachler in seinen Reisebeschreibungen mehrmals zu sprechen: »vor bestimmben tag Capituli generalis darff niemand auf Cistertz ohn sondere erlaubnus Generalis, so er einem schriftlich zu Diuion in seinem hof gibt, und seinem Cellario Cistercii befehlt, einzulosieren.«<sup>9</sup>

Es blieb deshalb den Besuchern des Generalcapitels nichts anderes übrig, als die Zeit, da man in Cîteaux eintreffen durfte und musste, an einem in der Nähe dieser Abtei gelegenen Orte abzuwarten. In der Umgebung derselben befanden sich die Städte Auxonne, Beaune, Dijon, Dole, St. Jean de Losne, aber keine war für diesen Aufenthalt so geeignet, wie das etwa 20 km nördlich gelegene Dijon. Auf den bestehenden Brauch beriefen sich später öfter die Einladungsschreiben zum Generalcapitel, indem diese Stadt als Ort des vorhergehenden Zusammentreffens ausdrücklich bezeichnet wird.<sup>10</sup> Der Abt von Cîteaux begab sich in der Regel um diese Zeit ebenfalls dorthin, um den einzelnen Äbten Gelegenheit zu geben, mit ihm in persönlichen Verkehr zu treten, was in Cîteaux während des Capitels nicht leicht möglich war. Diese Besprechungen mit dem Abte von Cîteaux waren um so erwünschter und nöthiger, seit das Generalcapitel selten tagte und auf demselben lange nicht mehr alle Angelegenheiten erledigt werden konnten. Wenn die Äbte von Cîteaux zuweilen von diesem Herkommen abgingen, so mochten sie dafür ihre Gründe gehabt haben, wie z. B. Nikolaus II Boucherat in seiner »Indictio Capituli Generalis« vom 20. August 1612 solche angibt, nämlich großen Zeitverlust, Unbequemlichkeiten, Verzögerung der Geschäfte. Ob er dabei seine Rechnung gefunden, wissen wir nicht.

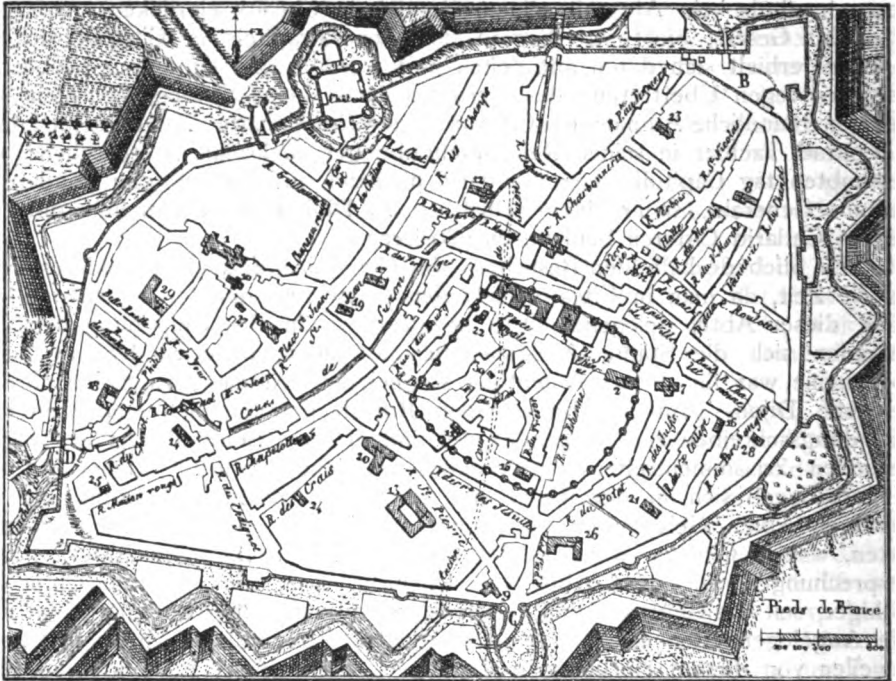
Es ist selbstverständlich, dass bei diesem Zusammentreffen von Äbten aus allen Ländern ein lebhafter Verkehr zwischen ihnen stattfand und manche Angelegenheit besprochen, manches Geschäft erledigt wurde. Wir wissen, dass sogar Äbte hier ihr Amt in die Hände der anwesenden Vateräbte niederlegten, obgleich das Generalcapitel hier stattfindende Resignationen aus Gründen nicht billigen konnte.<sup>11</sup>

In den früheren Zeiten des Ordens fanden die in Dijon ankommenden

5. Petitio domini Cistercii de retractanda sententia, ut quindecim dies ante Capitulum non morentur abbates apud Cistercium ultra duos (dicjos) dies, exauditur, et de libro deleatur. (Stat. A<sup>o</sup> 1217). — 6. Dist. V, 8. — 7. VI, 4. — 8. VI, 2. — 9. Cist. Chronik 4. Jahrg. S. 77. 142. 143. — 10. S. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 210. — 11. Abbas Loci Dei, qui minus caute et minus ordinate cessit in Divione, restituitur; restitutus Cistercium veniat, d. Cisterciensi super his, quæ ei objecta fuerint, responsurus. (Stat. Cap. Gen. A<sup>o</sup> 1205).



Äbte jeweils in dem Hause der Mutterabtei, zu deren Generation ihre Klöster gehörten, brüderliche Aufnahme. Cîteaux besaß schon im Jahre 1147 Eigenthum außerhalb der Dijoner Stadtmauern am Flüsschen Ouche. Nachdem das dortige Haus in den Kriegen des 14. Jahrhunderts zerstört worden war, erhielt die Abtei im Wege des Tausches von der Stadt ein Gebäude in der heutigen Straße St. Philibert, welches von da an Klein-Cîteaux (Petit-Cîteaux) genannt wurde.<sup>12</sup> Clairvaux hatte in Dijon ebenfalls sein Haus, welches auf unserem Plan nicht angemerkt ist, aber im Nordosten der Stadt gelegen war.<sup>13</sup> Es besaß seine eigenen Stiftungen, deren Ertragnisse zum Unterhalte der fremden Äbte während ihres Aufenthaltes in Dijon zur Zeit des Generalcapitels bestimmt waren.<sup>14</sup> Das Haus, welches die Abtei Pontigny außerhalb dieser Stadt im Jahre 1244 erwarb, wurde später an den Herzog Philipp den Kühnen verkauft,<sup>15</sup>



**Plan du Castrum Divionense avec ses 88 Tours dans le  
8<sup>me</sup> Siècle, et celui de la Ville de Dijon en 1696.**

A. B. C. D. les 4 Portes. E. Château des Ducs de Bourgogne, depuis le Logis du Roi. 1. St. Benigne. 2. St. Etienne. 3. La Ste Chapelle. 4. La Chapelle au Riche, ou autrement la Chapelotte. 5. Notre-Dame. 6. St. Jean. 7. St. Michel. 8. St. Nicolas. 9. St. Pierre. 10. St. Philibert. 11. La Madeleine. 12. Les Jacobins. 13. Les Cordeliers. 14. Les Carmes. 15. Les Jésuites. 16. Les Minimes. 17. Les Pères de l'Oratoire. 18. Petit Cîteaux. 19. Le Séminaire. 20. Les Carmélites. 21. Les Ursulines. 22. Les Jacobines. 23. La Visitation. 24. Les Bernardines. 25. Le Refuge. 26. St. Julien. 27. Ste Marthe. 28. Le Bon Pasteur. 29. L'hôpital Ste Anne. 30. L'hôpital St. Flacur.

ohne dass, wie es scheint, ein anderes Gebäude dafür in den Besitz der Abtei kam. Morimund hatte 1261 in Dijon Fuß gefasst und zwar im Süden der Stadt. Später, als die Verhältnisse längst sich geändert hatten und der Morimunderhof zum Theil vermietet war, fanden die Äbte, welche am Generalcapitel theil-

12. Chabeuf, Voyage d'un délégué au Chap. Gen. p. 249. n. 3. — 13. Chabeuf p. 258. Reise-Erinnerungen eines Cisterciensers. (Cist. Chronik 3. Jahrg. S. 41.) — 14. Jubainville, Les abbayes cist. p. 155. — 15. Chabeuf p. 263.

nahmen, immer noch je zwei Tage bei der Hin- und Rückreise dort gastliche Aufnahme und Verpflegung.<sup>16</sup> Die Abtei La Ferté dagegen scheint in Dijon nie Hausbesitzerin gewesen zu sein, weil sie dort keine Interessen zu vertreten oder zu wahren hatte.

Dieser Aufenthalt so zahlreicher Äbte mit Gefolge brachte der Stadt Dijon manchen zeitlichen Gewinn, namentlich später, als dieselben, sei es, dass die Gastfreundschaft in den Klosterhäusern daselbst nicht mehr oder nicht entsprechend geübt wurde, in Gasthäusern ein Unterkommen suchen mussten. Ein entsprechendes war nicht immer so leicht zu finden. Unser alter Bekannter, P. B. Schindler, macht in seinem Briefe vom 26. Juni 1737 an den Abt zu St. Urban darüber folgende Bemerkung: »Aus Besorgnis, in der Folge etwa darauf zu vergessen, muss ich Sie daran erinnern, dass man sich in Dijon versammelt, ehe man nach Cîteaux geht . . . Ich werde daselbst für Sie und Ihren Secretär eine entsprechende Wohnung in einem guten Gasthause, welches nicht gar weit von Petit-Cîteaux entlernt liegt, bestellen und freihalten lassen. Wenn man es wünscht, werde ich auch dafür sorgen, dass in demselben Wirtshaus auch ein Gemach für den Abt von Wettingen, Ihren Verwandten, bereitgehalten wird. Man muss eben zur rechten Zeit dafür thun, denn sonst kommen die französischen Äbte Ihnen zuvor, und Sie sind dann genöthiget, in einer Spelunke zu wohnen und dazu noch theurer, als in einem anständigen Gasthause.«

Es ist begreiflich, dass die aus allen Weltgegenden herbeikommenden Äbte für die Stadtbewohner ein Gegenstand der beobachtenden Neugierde waren. Sie werden deshalb wiederholt von dem Generalcapitel daran erinnert, durch ihr Benehmen zu erbauen und den guten Ruf des Ordens zu wahren. Klösterliche Eingezogenheit, Einfachheit und Genügsamkeit sollte überall und in allem sich zeigen. Aus diesen Gründen sollten die Äbte und ihre Begleiter sich ohne Noth auf den Straßen nicht blicken lassen, nicht bei den Händen einander haltend oder sonst in auffälliger Weise durch dieselben ziehen, ja nicht einmal ohne besonderen Grund einander besuchen.<sup>17</sup>

Auf der Reise ist der Mensch leicht geneigt und oft genöthiget, von seiner gewohnten Lebensweise mehr oder weniger abzugehen. Auch die zum Generalcapitel reisenden Äbte und ihre Begleiter mochten hin und wieder Ausnahmen von der Regel sich erlaubt haben. Die alten Verordnungen wollten aber hievon nichts wissen; sie untersagten ihnen deshalb, bessere Speisen sich bereiten zu lassen, als der Orden zuließ, womit jedenfalls das weitere Verbot im Zusammenhang steht, Gewürze in Dijon sich zu kaufen und andere Sachen außerhalb des Hospitiums sich zu verschaffen.<sup>18</sup> Ja es war ihnen nicht einmal gestattet, in Dijon<sup>19</sup> und umliegenden Orten Fische zu dieser Zeit zu genießen.<sup>20</sup> Was zu dieser strengen Verordnung Anlass gab oder welche Absicht ihr zu Grunde lag, konnte ich nicht ergründen; vielleicht wurde sie erlassen, weil man in Erfahrung gebracht hatte, dass die Zubereitung der Fische der cisterciensischen Einfachheit zuwiderlief, oder auch weil man verhindern wollte, dass

16. Hist. de l'abbaye de Morimond. Par Dûbois. 3<sup>me</sup> éd. Dijon, 1879 p. 299 u. 300. —

17. Apud Divionem quando veniunt abbates ad Capitulum vel redeunt, caveant omnino ne manibus se invicem tenentes, vel alio notabili modo per vicos incedant, nec sine certo negotio se invicem visitent. (Stat. A<sup>o</sup> 1181. Cfr. Inst. Cap. Gen. V, 25. Lib. antiq. Def. VI, 7.) — 18. Nec species alicubi comparent, sed nec alia aliqua extra sua hospitia. (Stat. A<sup>o</sup> 1181.) — In conventu generaliter nec pipere, nec cymino, nec hujusmodi speciebus utamur, sed communibus herbis quales terra nostra producit. (Inst. Gen. Cap. c. 63.) — 19. Decretum est, et communi consilio confirmatum, ut apud Divionem tam in eundo ad Capitulum, quam redeundo, nullus abbas, monachus, vel conversus pisces faciat comparari, nec pisces ibi tunc temporis manducare præsumat, etiam si transmissi fuerint vel donati, nisi cum episcopo manducet. (Stat. A<sup>o</sup> 1157.) — Tempore quo abbates venientes ad Cap. apud Divionem piscibus abstineant, eandem legem monachi remanentes observent. (Stat. A<sup>o</sup> 1181. Cfr. Inst. Cap. G. V, 25. L. ant. Def. VI, 7.) — 20. In reditu suo, si in villis proximis pernoverint, piscibus non utantur. (Stat. A<sup>o</sup> 1196.)

der für Cîteaux zur Zeit des Generalcapitels benötigte Vorrath zum voraus aufgebraucht werde oder dass eine Preissteigerung eintrete. Wenn während des Aufenthaltes in Dijon gerade ein Quatemberfasttag eintraf, da mussten Äbte, Mönche und Conversen mit einer »Minusia« sich begnügen.<sup>21</sup>

Auf die Einhaltung dieser Vorschriften wurde gedrungen, bis der Fleischgenuss nach und nach Eingang fand und alle Beschlüsse der Generalcapitel dagegen wirkungslos blieben, namentlich nachdem vom päpstlichen Stuhle in dieser Sache einmal eine theilweise Dispens ertheilt worden war.<sup>22</sup> Die geänderten Verhältnisse, die Nothwendigkeit, in Gasthäusern einkehren und übernachten zu müssen, ließen die alten, strengen Vorschriften bezüglich der Nahrung nicht mehr einhalten.

Der Aufenthalt in Dijon gab ständig Anlass, über das Benehmen und Verhalten der weltlichen Begleiter der Äbte zu klagen. Da diese in der älteren Zeit nur in Ermangelung eines Conversen einen Diener mit nach Cîteaux bringen durften, so blieben Knechte und Diener in der Stadt oder in der Umgebung zurück. Da sie höchstens überzählige Pferde zu verpflegen, also eigentlich wenig zu thun, wohl aber Zeit und Gelegenheit genug hatten, ihren Vergnügungen nachzugehen und allerlei zu treiben, so ist begreiflich, dass diese Leute manches sich zu schulden kommen ließen, was ihren Herren nicht zur Ehre noch dem Orden zum Ruhme gereichte. Gerade aber während der Zeit, da diese in Cîteaux weilten, waren ihre in Dijon zurückgebliebenen Burschen sich selbst überlassen. Der Erlass des Generalcapitels vom Jahre 1239, wornach es den Äbten verboten wurde, den in Dijon oder sonst in einer Entfernung von 6 Stunden von Cîteaux zurückgelassenen Knechten einen größeren Geldbetrag als 5 Sols Dijoner Münze für ihren Unterhalt während dieser Zeit, den für die Pferde nicht eingerechnet, zu geben, zielte jedenfalls darauf ab, diesen Burschen die Mittel zu benehmen, in den Schenken herumzusitzen und dann Streit anzufangen.<sup>23</sup> Es wird deshalb namentlich den neuen Äbten und den etwa sie begleitenden Conversnovizen verboten, den Knechten in Dijon oder auf dem Wege etwas zu geben.<sup>24</sup>

Solche Erlässe fruchteten indessen wenig, da niemand sie ernstlich nahm oder niemand über ihre Einhaltung wachte. Das im Jahre 1251 versammelte Generalcapitel gab deshalb dem Äbte von Cîteaux nicht bloß den Auftrag, dem übermüthigen und ärgerlichen Treiben der Burschen der Äbte in Dijon Einhalt zu thun, sondern auch die Ermächtigung, wenn es nöthig sei, den Arm der weltlichen Gerechtigkeit zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen.<sup>25</sup> Aus diesem Zusatz geht deutlich hervor, dass es gerade nicht strafbare Handlungen waren, welche die Versammlung da im Auge hatte, denn in diesem Falle würde

21. Utatur . . minusia solum, quando jejunia Quatuor Temporum occurrerint, ipsa die. (L. ant. Def. VI, 7.) — Redeuntibus abbatibus a Cap. Gen. liceat in Divione minusiam comedere, quando jejunia Quatuor Temp. ipso die occurrerint, diffinitione olim super hoc edita penitus revocata. (Stat. A<sup>o</sup> 1276.) — Was bedeutet »minusia«? Keines der vielen Bücher, die ich zu Rathe gezogen, gab darüber Auskunft. Minutia, minucia, minusia? — 22. D. Cisterciensis licet ad instantiam abbatum plurimorum petentium ab eo, ut in via Capituli Gen. uti possint carnibus a Sede apost. licentiam tradendi esum carniū obtinuerit, ipseque obtenta licentia a dicta Sede pluribus personis Ordinis eandem licentiam comedendi carnes concesserit, sed quia dictæ personæ Ordinis dicta licentia et gratia abusæ sunt, carnes in omnibus locis, imo sine necessitate in scandalum plurimorum comedendo, quare Cap. Gen. omnes gratias . . . concessas . . . cassat, revocat et annullat. (Stat. A<sup>o</sup> 1419.) — 23. Præcipitur de pueris remanentibus apud Divionem, sive prope Cistercium ad sex leucas tempore Cap. Gen., quod nullus abbas det sive relinquat puero suo pro expensis ejusdem temporis ultra valorem quinque solidorum Divionensis monetæ, præter expensas equorum. — 24. Inhibetur abbatibus de novo creatis et conversis novitiis ad Cap. Gen. venientibus, quod nihil præsumant dare in Divione vel in via pueris Ordinis ratione novitatis. (Stat. A<sup>o</sup> 1268.) — 25. Quoniam stultus verbis non corrigitur, committit D. Cisterciensi Capitulum Generale, ut pueros abbatum tempore Capituli in Divione remorantes a chorizando et aliis temeritatibus publicis faciat refrenari, auxilio justitiæ sæcularis ad hoc, si opus fuerit, invocato. (Stat. A<sup>o</sup> 1251.)

die weltliche Behörde von selbst eingeschritten sein, wohl aber eine Aufführung, wie sie sich für Diener von Cistercienser-Äbten nicht schickte und wodurch dem Volke Ärgernis gegeben wurde.

Dieser Aufenthalt in Dijon zur Zeit der Hinreise nach Cîteaux dauerte für manche Äbte zuweilen mehrere Tage; man benutzte ihn in späteren Zeiten zum Besuche der Sehenswürdigkeiten der Stadt, namentlich auch der nahe gelegenen Geburtsstätte des hl. Bernhard und erwartete so die Zeit des Ausbruchs nach Cîteaux.  
(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** In den Tagen des 2.—8. März fand in der incorporierten Pfarrei Rosenberg die Erneuerung der vor zwei Jahren abgehaltenen Volksmission durch die Patres Redemptoristen Beller, Egger und Alber aus dem Collegium zu Budweis statt. Der Besuch der Predigten war ein sehr erfreulicher, der Beichtstuhl wurde hinlänglich frequentiert und man zählte am Schlusse 2000 Communicanten: eine erhebliche Zahl für eine einzige Pfarrei. Der Predigt über das allerhl. Altarsacrament und der theophorischen Procession, die um den Marktplatz geführt wurde, wohnte auch in Vertretung des p. t. Herrn Abten und Patronen der Patronatscommissär Ven. P. Prior Bruno Pammer, — übrigens ein gebürtiger Rosenberger, — bei. Möge der gute Hirte den Rosenbergern den festen Glauben der Altvordern, das werththätige Christenthum, in unseren schweren Tagen erhalten, möge dazu die Bemühung der Herren Missionäre viel beigetragen haben!

Mit Decret d. d. 16. März 1901 Sr. bischöfl. Gnaden, Dr. Martin Joseph Riha, Oberhirten der Budweiser Diocese, wurden wieder zwei unserer Mitbrüder ausgezeichnet und zwar wurde P. Gottfried Sukdol, bischöfl. Bezirksvicar des Frauenberger Vicariatsprengels und Pfarradministrator in Driesendorf zum Personaldechanten erhoben und der k. k. Professor am deutschen Staatsgymnasium in Budweis, P. Marian Holba, durch die Verleihung des Titels eines wirklichen bischöfl. Notares geehrt.

**Marienstatt.** Schon zu lange hat der Correspondent von Marienstatt geschwiegen; möge deshalb ein kurzer Rückblick auf das vergangene Jahr 1900 gestattet sein. Das Werk, welches der hochw. Herr Bischof Dominicus als Abt mit so großem Erfolge begonnen — wir meinen nämlich die Restauration der Kirche und Klostergebäude — hat auch im verflossenen Jahre unter der thatkräftigen Leitung unseres hochw. Herrn Prälaten große Fortschritte gemacht. Beispielsweise sei nur erwähnt, dass an Stelle der alten baufälligen Kanzel eine geschmackvolle, im gothischen Stile erbaute neue getreten ist. Gesiert mit der Statue des göttlichen Heilandes und denen der vier großen lateinischen Kirchenväter, bildet sie einen bedeutenden Schmuck unseres Gotteshauses und ehrt sowohl den Meister H. W. Müller in Saulgau, Württemberg, wie den Auftraggeber.

Um nicht allzuviel Raum in Anspruch zu nehmen, will ich mich mit einer trockenen Anführung verschiedener Ereignisse begnügen. — Am 8. März v. J. erhielt der Candidat Franz Neurath aus Bremke (Westfalen) das Kleid der Oblaten und den Namen Philippus. — Am Ostersonntage (15. April) wurde zum erstenmale während des Pontificalamtes der neue Goldornat benutzt, welchen der hochw. Herr Bischof von Limburg der Abtei geschenkt hatte. Tags darauf beehrte uns Hochderselbe mit seinem Besuche, worauf er am 19. April seine erste Peregrinatio ad limina Apostolorum in Begleitung unseres P. Subprior antrat. — Am 6. Mai, am Feste Kreuz-Erfindung — verlegt vom 3. auf den Sonntag — pontificierte unser Abt in Lorch am Rhein, bei welcher Gelegenheit R. P. Aelredus Laur

die Festpredigt hielt. Von dort reiste der hochw. gnädige Herr in Begleitung seines Secretärs, P. Adelgott Caviezel, zur Visitation der Frauenklöster Eschenbach, Frauenthal, Magdenau und Maria stern z. Gwigen. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in der Mehrerau begab sich derselbe nach Oberschönenfeld (Vgl. Cist.-Chronik 12. Jahrg. No. 137) und kehrte am 29. Mai in sein Stift zurück. — Pfingstsonntag, 3. Juni, legte Fr. Henricus Theiler, nachdem er von der 8. Congr. Ep. et Regular. Dispens von 3 Monaten des Trienniums der einfachen Gelübde erhalten hatte, während des Pontificalamtes die feierlichen Gelübde ab; P. Maurus Schmid predigte bei diesem Anlasse. An demselben Tage langte der Herr Bischof von Limburg hier an, musste aber fast die ganze Zeit seines Verweilens das Bett hüten, und nur mit großer Anstrengung und Mühe konnte er die Subdiaconatsweihe des Fr. Heinrich vornehmen. — Wie alljährlich war an der Octav des Frohnleichnamfestes, 21. Juni, der große Wallfahrtstag. Zwölf große Processionen zählten wir, ungezählt aber bleibt die große Masse der Einzelpilger. Das Thema der Festpredigt war: „Kein Kind so lieb, kein Schmerz so groß, als Jesus auf Mariæ Schoß;“ gehalten wurde dieselbe vom hochw. Herrn Merkelbach, Pfr. in Kirchen (Trier). Leider trübte ein Unglück den schönen Tag. Ungefähr um 4 Uhr nachmittags zersprang einer der Pöller und zerschmetterte einer etwa 10 m entfernt stehenden Frau den Hinterkopf; nach wenigen Augenblicken war sie eine Leiche.

Am 28. Juni ernannte der Herr Abt Konrad den hochw. P. Wilhelm Wellstein zum Rector an der Wallfahrtskirche U. L. Fr. von Reichenscheid bei Westerburg. Der 30. Juni brachte uns den Besuch des Herrn Bischofs Dr. Michael Felix Korum von Trier. Am folgenden Tage, 1. Juli, erhielt V. Fr. Heinrich in Gebhardshain, wohin sich der hochw. Bischof zur Firmung begeben hatte, die Diaconatsweihe. — Am 3. Juli trafen Abt Willibrord Benzler von Maria-Laach O. S. B. und P. Prior Odilo Wolf O. S. B. von Emaus (Prag), von der Grundsteinlegung des künftigen Benedictinerinnenklosters bei Eibingen am Rhein kommend, hier ein, verließen uns aber schon am folgenden Tage wieder. — Am 21. Juli hatten wir wiederum die Freude, unsern hochw. Herrn Bischof Dr. Dominicus Willi empfangen zu dürfen. Am Morgen des 22. Juli weihte Hochderselbe am Gnadenaltare die Diacone Fr. Gilbertus Wellstein, Fr. Carolus Münz und Fr. Henricus Theiler zu Priestern. — Am 24. Juli kehrte P. Theobaldus Schiller nach zweijährigem Aufenthalte in der ewigen Stadt als Doctor jur. can. zurück; an ebendieselben Tage verließ der Herr Bischof Marienstatt und begab sich ins Bad Bertrich a. d. Mosel. — Sein erstes hl. Messopfer feierte P. Gilbertus am 29. Juli; die Festpredigt hielt dessen Onkel Dr. Steinberg, Pfr. von St. Gereon in Köln. — Am 31. Juli war Regularvisitation unseres Klosters, gehalten vom hochw. Herrn Generalvicar und Pater immediatus Abt Augustinus von Wettingen-Mehrerau. Als Assessor visitatoris fungierte P. Gallus Weiher. P. Heinrich primizierte am 5. August unter Assistenz des hochw. Abtes Augustinus; Prediger war der Herr Praefect P. Bernard Benziger O. S. B. in Einsiedeln, Schweiz. — Bei der am 12. August stattgehabten Primizfeier des hochw. P. Karl predigte der hochw. Pfarrer Quirnbach von Hofheim i. Taunus. — P. Dr. Theobaldus Schiller wurde am 14. August zum Bibliothekar und P. Stephanus Steffen zum Subbibliothekar ernannt. — Am 20. August legten im Capitel in der Frühe die Ochnovizen Fr. Gerardus Stahl und Fr. Conradus Kohlhaas die einfachen und während des Pontificalamtes die FF. Augustinus Steiger und Eberhardus Hoffmann die feierlichen Gelübde ab; Prediger war Pfarrer Labonte von Mörlen (Limburg). Letstgenannte Fratres wurden am 29. August in Limburg zu Subdiaconen geweiht. — An den Ende August und Anfang September abgehaltenen Exercitien für Weltpriester theilnahmen sich im ganzen 152 geistliche Herren aus verschiedenen Diöcesen. — Am 12. October bezogen P. Aelredus Laur und Fr. Eberhardus Hoffmann die Universität Freiburg i. d. Schweiz. — Vom

24. October bis 1. November machte der Convent die gemeinschaftlichen jährlichen Exercitien. — Am 28. October erhielt das weiße Ordenskleid der Candidat Heinrich Schmitz aus Essen und den Ordensnamen Eugenius; das Kleid der Oblaten erhielten: Anton Schönborn aus Jungbuch, Böhmen, als Br. Alphonsus, Peter Stamm aus Benolpe, Westfalen, als Br. Aloysius, Konrad Hengstler aus Aixheim, Württemberg, als Br. Alanus, August Radermacher aus Wipperfurth, Rheinland, als Br. Antonius. — P. Josef Heim wurde an Stelle des ins Stift zurückberufenen P. Wilhelm Wellstein an die Wallfahrtskirche U. L. Fr. zu Reichenscheid bei Westerbürg als Rector versetzt. P. Wilhelm wurde zum Bursarius, Subcellerarius und Gastmeister, P. Stephanus Steffen zum Caplan der Pfarrei Marienstatt ernannt. — Nach einem 11jährigen Aufenthalte in unserm Kloster verließ uns am 12. November der ehrw. Conversbruder Fridolin Kees und kehrte in sein Stift Mehrerau zurück. Somit ist die Zahl derjenigen, die an der Restauration unserer Abtei (1888) theilnahmen, bis auf einen herabgesunken, und als Stammhalter fühlt sich dieser letzte, R. P. Clemens Pfister, Custos und Vestiarus, bei seinen jüngeren Ordensbrüdern recht heimisch.

Am 23. Februar 1901 war einfache Profess des Oblatenbruders Johannes Ev. Kreikenberg; somit ist der Personalstand unseres Stiftes: 22 Priester, 7 Profess-Cleriker, 1 Chornovize, 10 Conversbrüder, 1 Oblatenbruder und 6 Oblaten-novizen, zusammen 47 Mitglieder.

**Mehrerau.** Die ehrw. Fratres Raphael Popper und Johannes Baptista Schmid erhielten am 3. März in der Kapuzinerkirche zu Feldkirch die Subdiaconatsweihe. — Am 11. März stieg der hochw. Abt von Ölenberg zu einem kurzen Besuche in unserem Stifte ab.

**Stams.** Entlassen wurde wegen Mangel an Beruf der Buchbinder Oblate Alois Gutgöhl um Lichtmess. In der ersten Fastenwoche hatten wir die hl. Exercitien unter Leitung des Innsbrucker Jesuitenpaters Johann Timberger. Es nahmen 22 Coventualen, darunter 4 von auswärts, daran theil. Am 10. März stattete uns Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Eugen, Hoch- und Deutschmeister, in Begleitung seines Personal-Adjutanten Oberlieutenant Audrich, seinen längst verheißenen Besuch ab. Er kam, vom hochw. H. Abte abgeholt, gegen 10 Uhr vormittags ins Stift, das aus diesem Anlasse beflaggt war, und wurde mit Pöllerschüssen und dem Geläute aller Glocken empfangen und vom Convente am Kirchenportale ehrfurchtsvoll begrüßt. Auch Ven. P. Prior, obwohl arg fußleidend, hatte sich zum Empfange des hohen Gastes herbeigeschleppt und weilte diesen Tag in unserer Mitte. Nach Anhörung einer hl. Messe, die vom hochw. H. Abte celebriert wurde, besichtigte der erlauchte Gast als feiner Kunst- und Geschichtskenner eingehend die Stiftskirche, stieg sogar in die Fürstengruft hinab, verehrte die hl. Reliquie vom kostbaren Blute und nahm das Conventgebäude und das wertvolle Archiv in Augenschein. Zu Mittag speiste er gemeinschaftlich mit uns im Refectorium, das allerdings ein etwas ungewohntes Aussehen angenommen hatte, und ließ sich nachher huldvollst die einzelnen Conventualen vorstellen. Der Nachmittag galt der Besichtigung der Abtei mit den fürstlich eingerichteten, historischen Zimmern, und insbesondere den unfern gelegenen Gemächern, die sich weiland Erzherzog Maximilian der Deutschmeister als Einsiedelei reserviert hatte und die nummehr zu einem kleinen, aber hübsch ausgestatteten Museum umgewandelt sind, in welchem allerlei Bildwerke, kostbare Alterthümer u. dgl. aufgespeichert sind und das höchste Interesse des hohen Gastes wach riefen. Se. kaiserliche Hoheit sprach beim Abschiede nach 4 Uhr nachmittags in herzlichen Worten seine große Freude und Zufriedenheit über das Gesehene und Erlebte aus, stellte einen weiteren Besuch in Aussicht, um mit noch mehr Muße Einzelheiten betrachten zu können, und plant allen Ernstes sogar den Marsch zu unserer Alpe Sta Maria für künftigen Sommer. Die Chronik des Stiftes ist um ein ruhmvolles, seltenes Ereignis reicher geworden. — Die Veröffentlichung der

Synodalstatuten der Brixener Diöcese haben mancherlei rituelle und andere einschneidende Änderungen auch bei uns im Pfarrgottesdienst herbeigeführt. Unser hochw. H. Abt Stephan hat sich endlich, nach langem Drängen, am 16. März für zwei Wochen zur Curierung seines Halsleidens nach dem Süden begeben.

**Val-Dieu.** Eine Zeit der Ehren und Freuden waren für unser Kloster die Tage vom 27. Februar bis 2. März, indem der hochw. Herr Amadeus de Bie, Generalabt der Cistercienser, während derselben bei uns weilte. Mittwoch 27. Februar, kam Hochderselbe, begleitet vom R. P. Arnold Cielen hier an. Des schlechten Wetters halber konnte der Empfang leider nicht in vorgeschriebener Weise stattfinden; sondern wurde der Herr Generalabt in einem der Sprechzimmer, wo sich der ganze Convent versammelt hatte, von unserm hochw. Herrn Abte Andreas Beeris in lateinischer Sprache begrüßt, worauf derselbe dann ebenfalls in lat. Sprache antwortete. Darauf wurde er in die Kirche geleitet, woselbst er nach einer kurzen Andacht den Anwesenden den Segen erteilte. Donnerstag nachmittags fanden sich die hiesigen Patres mit ihren Oberen im Gastsale des Hospizes zu einer kleinen Unterhaltung zusammen, wo ein französisches Gedicht, sowie ein gleiches Festlied zum Vortrag kamen, die von zweien unserer Patres für diesen Anlass gedichtet waren. Kloster und Hospiz waren festlich geschmückt, unter anderm mit 2—300 Zierpflanzen, sowie mit über 50 Chronogrammen, welch letztere theils in lateinischer, theils in vlämischer, französischer, holländischer und deutscher Sprache unsere Freude und unsere Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Freitag abends fand eine Beleuchtung der Abtei statt. Nachdem der Herr General de Bie Samstag den 2. März dem versammelten Convente, anknüpfend an die Worte der Devise unsers hochw. Herrn Abtes Andreas: „In disciplina fortitudo“, einige Ermahnungen gegeben hatte, nahm Hochderselbe Abschied von uns und kehrte nach Bornhem zurück, begleitet von den reichsten Segenswünschen seiner Ordensbrüder im Gottesthale.

**Zircz.** P. Florian Madarász wurde am 16. März an der Budapester Universität zum Doctor Philosophiae promoviert.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Kalocsay, P. Alan (Zircz). Hippolit L. képe elött. [Vor dem Bilde L. Hippolits.] Ged. (Magyarország. 1901. 27. Febr.)  
 Klameš, P. Odilo (Ossegg.) Prof. Dr. Joseph Schindler, † 19. Mai 1900. Gedicht. (Sonntags-Beil. d. Reichspost. 7. Jahrg. S. 171.)  
 Maczki, Dr. P. Valerius (Zircz). Pädagogiai casuistica. (A cisterci rend egri kath. főgimnázium. 1899/1900.)

### Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1899—1901: H. K. Buchhandlung in Wien; 1900/01: PHK. Schweiggers;  
 1901: Dr. JU. u. Dr. EN. Heiligenkreuz; PSCs. Zircz (2 Ex.); RB. Bülach; POB. Sallingstadt (Danke f. frendl. Erinnerung!); PAL. Gr. Schönau; Dr. FM. L. Sch. J. Wien; PLW. Sautens; PCW. Unterhaid.  
 PBW. Übersandtes eingetroffen. — Nach Mst. Betreffende Todesanzeige steht schon im Februarheft.

Mehrerau, 22. März 1901.

P. O. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
 Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 147.

1. Mai 1901.

13. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.  
(Fortsetzung)

Mit dem Tode des Abtes Villax trat für den Convent von Zircz eine Prüfung ein. Die Abtwahl verursachte starke Bewegungen innerhalb desselben. Es bildeten sich Parteien um P. Theophil Bula und Norbert Juhász. Die Gemüther erhitzen sich fast bis zur Erbitterung. Die Mehrheit stellte am 4. März 1858 Bula auf den ersten Platz;\* allein höheren Orts legte man dagegen ‚Veto‘ ein, weil er in Sachen der Erneuerung des Ordenslebens Stellung genommen hatte. Es wurde daher auf den 17. Aug. 1858 eine neue Wahl angeordnet. Das Vertrauen erhob nun Anton Rezutsek, den Prior von Zircz, auf den Abtstuhl.<sup>69</sup>

Der neue Abt kannte infolge seiner vorausgegangenen langen Thätigkeit alle Verhältnisse in dem großen Convente sehr gut. Tactvoll ernannte er zum Prior von Zircz den berühmten Director von Stuhlweißenburg, P. Theophil Bula; denn er war sich dessen bewusst, dass er diese ausgezeichnete Kraft in der Verwaltung voll werde verwenden können. Und in der That fand die liebevolle Seele und das väterliche Herz des Abtes Rezutsek in dem scharfen Verstand und klaren Urtheil des Priors Bula eine entsprechende Ergänzung.

Rezutsek übernahm sein Amt mit den reichen Erfahrungen, welche das Alter von sechzig Jahren mit sich brachte, mit der Aufrichtigkeit des guten Willens, welcher ihn beseelte, und mit der ganzen Hingebung an sein Haus und den Orden.

In die erste Zeit seiner Prälatur fällt die Zusammenkunft der Cistercienser Äbte von Österreich-Ungarn in Prag am 30. März 1859.<sup>70</sup> Er betheiligte sich persönlich an den Verhandlungen; ihm zur Seite aber stand Bula. Die Frage einer engeren Verbindung der Abteien und der Einführung einer strengeren Lebensweise in den Klöstern stand wieder auf der Tagesordnung; aber wie nach dem Generalcapitel des Jahres 1869<sup>71</sup> zu Rom blieb alles beim Alten.

Der Cistercienser Orden ist seiner Verfassung nach eine constitutionelle Monarchie. Zeit und Umstände haben zwar an seiner ursprünglichen Constitution vieles geändert, aber der Grundzug wurde nicht vernichtet, und das Recht auf dieselbe starb im allgemeinen Bewusstsein nicht aus. Als daher die constitutionelle Richtung der Neuzeit auftrat, fand sie auch bei den Cisterciensern in Ungarn einen empfänglichen Boden. Am 22. Sept. 1861 traten die Ordensbrüder zur Abhaltung eines Capitels zusammen. Abt Rezutsek redete seine geistlichen Söhne also an: „Ihre Wünsche, welche die Ehre Gottes, das

\* D. h. wählte ihn zum Abte. (Anmerk. d. Red.) — 69. Biograph. Daten über ihn in der unter Anmerk. 68 angegebenen Schrift. — 70. Brief vom 9. März 1859. (Archiv von Zircz.) — 71. Ebd. II. 371.



Heil der Seelen, den Glanz und das Wohl unseres Ordens (in Ungarn) im Auge haben, wollen sie mir mit kindlichem Vertrauen und ohne Rückhalt vorlegen. Sie dürfen versichert sein, dass ihre gerechten Wünsche und klugen Rätke bei mir eine geneigte Aufnahme und einen thatbereiten Willen finden werden.“<sup>72</sup>

Nach eingehenden Berathungen fasste das Capitel seine Beschlüsse und arbeitete jene Punkte aus, welche mit den Hauptfäden des Ordenslebens verknüpft sind. Durchs Ganze weht der Geist des unvergesslichen Abtes Rezutsek. Dieser sprach sich deutlich auch in seiner Antwort an die Anwesenden aus, indem er, wohl erkennend, dass das Streben nach einem gemeinsamen Ziel nur dann und nur dort Aussicht auf Erfolg hat, wo die Untergebenen ein liebevolles Vertrauen mit den Vorgesetzten verbindet, das Versprechen gab, „dass er, wie er überhaupt bei Ernennung der einzelnen Vorgesetzten immer die Sympathie und das Vertrauen der Angehörigen des betreffenden Hauses im Auge behalten wolle, namentlich bei der Ernennung des Priors von Zircz, insoweit die Umstände es erlaubten, so vorgehen werde, dass sie der Ausfluss des gemeinsamen Vertrauens des gesammten Conventes sei.“<sup>73</sup>

Abt Rezutsek verstand seine Zeit und kannte seine Ordensbrüder. An sich selbst erfuhr er, dass die Wirksamkeit seiner äbtlichen Würde auf dem Vertrauen der einzelnen Mitglieder beruhe. Darauf wollte er auch die Thätigkeit sämmtlicher bei der Verwaltung betheiligten Persönlichkeiten gründen. Auf diese Weise glaubte und hoffte er, und nicht mit Unrecht, dass er in der gesammten Ordensfamilie Ruhe und Eintracht, und in den einzelnen Häusern Zusammenhalt und Gemeinsinn schaffen und erhalten könne.

Er hat sich auch ein Denkmal durch die Schaffung des Verwaltungsrathes gesetzt. Mit seiner Zustimmung fasste das Capitel im Jahre 1868 den Beschluss, dass der Abt zur Erledigung wichtiger Angelegenheiten einen Rath von zehn Mitgliedern sich wähle, dessen ständige Mitglieder sind: der Prior von Zircz, der Prior-Director in Erlau, die Directoren und Vorgesetzten in Stuhlweissenburg und Fünfkirchen, der Gutsverwalter von Előszvállás, ferner je ein von den vier Häusern und von den Pfarradministratoren auf ein Jahr gewähltes Mitglied. Mit diesen beräth sich der Abt entweder persönlich oder brieflich; ihres Rathes bedient er sich in wichtigen Fragen, welche den Gesamtconvent oder die einzelnen Häuser betreffen, wie z. B. in Sachen des Lebramtes, der Seelsorge, der Ökonomie, der Pachtungen, Bauten u. s. w. Dieser Rath nimmt jährlich auch Kenntniss von dem Stand der Casse, von im Nothfalle zu machenden Anleihen und deren Verzinsung.<sup>74</sup>

Außer dem traf der Abt auch Bestimmungen über die Abhaltung von Capiteln. Das Gesamtcapitel, wozu alle Ordensbrüder zu berufen sind, wird nur dann abgehalten, wenn in außerordentlichen Fällen der Abt es für nöthig hält oder Zweidrittel der Brüder es verlangen. Sonst wird regelmäßig alle drei Jahre ein Capitel abgehalten, zu dem außer den vom Abte Eingeladenen je ein Deputierter eines jeden einzelnen Hauses, Zircz nicht ausgenommen, wie auch der der Pfarradministratoren und der Verwaltungsrath erscheinen.<sup>75</sup>

Anton Rezutsek war sich dessen wohl bewusst, dass die Zukunft der Abtei von dem Nachwuchs abhänge. Der Erziehung der Novizen wandte er daher seine besondere Sorge zu. An ihnen, die unter seinen Augen aufwuchsen, hatte er seine große Freude. Ihre Fortschritte verfolgte er mit Aufmerksamkeit; nach ihrem Befinden erkundigte er sich angelegentlich und sah darauf, dass ihnen nichts mangelte; in Krankheit besuchte er sie täglich. Schwierigkeiten, welche sich bei ihnen ergaben, suchte er in seiner väterlichen Liebe zu

72. Ebd. II. 366. — 73. Ebd. II. 366. V. p. — 74. Ebd. II. 396. II. B. p. — 75. Ebd. II. 396. VI.

erleichtern. Die Willigen hatte er gern; er war aber weit davon entfernt, sie durch Lob zu verwöhnen. Ein Lächeln von ihm ward schon als eine auszeichnende und hochgeschätzte Belohnung betrachtet. Gegen Fehler war er nicht blind. Er gab Ermahnungen, theilte Zurechtweisungen aus und zwar oft mit auffallender Heftigkeit und Erregung, — das war der Grundzug seiner Natur. Er vergaß aber leicht, weil in seiner Seele wahre Liebe wohnte. Die Vollendung eines Noviziates betrachtete er als eine geistige Ernte für den Orden. Sobald neue Novizen eintraten, schickte er die, welche ihr Noviziat beendet hatten, nach Erlau, damit sie dort ihre Gymnasialstudien vollendeten. Von dort kehrten sie mit vorzüglichen Reifezeugnissen — denn in diesem Punkte nahm er es sehr genau — wieder nach Zircz zurück, um Theologie zu studieren.

Die einheitliche Erziehung der Ordenscleriker begann unter der Regierung des Abtes Rezutsek. Man hatte die Überzeugung gewonnen, das alte Verfahren, dem gemäß die Cleriker bald dahin, bald dorthin zum Studium der Theologie geschickt wurden, müsse aufgegeben werden. Im Bericht des Capitels vom Jahre 1861 heißt es daher: „Der Orden kann (in Ungarn) nur so und dann Aussicht auf eine sichere und blühende Zukunft haben, wenn dafür gesorgt wird, dass nicht nur die erforderliche Zahl von Mitgliedern aufgenommen wird, sondern dass dieselben auch im wahren Cistercienser Geiste erzogen werden. Deshalb wird auch statt des bisherigen nicht einheitlichen und vom festgesetzten Ziele des Ordens vielfach abweichenden Unterrichtsganges für unsere Cleriker das Hausstudium in Zircz im Princip angenommen und, sobald die Umstände es erlauben, auch eingeführt.“<sup>76</sup>

Der Beschluss wurde nach kurzer Frist zur That. Im Jahre 1866 wurde im südlichen und östlichen Theil des Klosters das zweite Stockwerk ausgebaut und darin das theologische Institut untergebracht. Von da an ward Zircz der Mittelpunkt der ordenspriesterlichen und lehramtlichen Erziehung seiner Cleriker. Die Theologie wurde auf breiter Basis und eingehend vorgetragen; denn es war Grundsatz, dass die Ordensmitglieder eine hohe theologische Bildung besitzen sollen. Aus diesem Grunde legte Prälat Rezutsek großes Gewicht auf die sorgfältige Ausbildung der Professoren des theologischen Institutes. Jene Cleriker, die er wegen ihrer Befähigung und Neigung dazu wählte, sandte er auf die Universitäten in Budapest, Innsbruck und Wien.

Neben den theol. Studien legten die Cleriker aber auch den Grund zur Fachbildung im Lehramte und bereiteten sich auf die Professurprüfung vor. Das Hauptgewicht des diesbezüglichen Studiums wurde auf die schriftliche Arbeit gelegt. Ein jeder Studierender der drei höheren Jahrgänge lieferte alljährlich eine Arbeit aus seinem betreffenden Fache. Das Thema derselben wurde abwechselnd jedes Jahr von einem anderen Professorencollegium der Ordensgymnasien gegeben, das auch die Censur darüber abgab. Für die Arbeiten wurde eine bescheidene materielle Belohnung verabreicht. Einzelne Arbeiten waren zuweilen so ausführlich, dass die Budapester Professoren-Prüfungs-Commission dieselben als Haus-Fachpensen annahm.

Von der Errichtung dieser Prüfungs-Commission machte die Statthalterei am 21. Aug. 1862 Mittheilung, indem sie den Abt von Zircz aufforderte, dass er von nun an nur geprüfte Professoren an den Gymnasien anstelle.<sup>77</sup> Im December d. J. noch erschien eine Verordnung der ungar. königl. Kanzlei, welche die Verpflichtung der Ordensprofessoren zur Ablegung der Prüfung also regelte: Die Professoren, die am Unter-Gymnasium thätig sind, sind zur Ablegung der Prüfung nicht verpflichtet; diejenigen, die seit 1861 im Ober-Gymnasium unterrichten, müssen zwar dieselbe machen, ohne dass sie aber

76. Ebd. II. 366. III. Punkt. — 77. Ebd.

die Universität in Pest zu besuchen brauchen.<sup>78</sup> Seit dieser Zeit verschafften sich auch wirklich einige das Professorendiplom, aber verhältnismäßig waren es nur wenige.

Nachdem der Ausgleich zustande gekommen und die heilige Krone auf das Haupt des ungarischen Königs gesetzt worden war, begann in Ungarn neues Leben. Die ungarische Nation, sich selbst wieder zurückgegeben, gieng mit ganzer Kraft an den Ausbau ihres Staatslebens und an die Organisation ihrer gesellschaftlichen und culturellen Institutionen. Gemeinden und Genossenschaften suchten wetteifernd das in den vergangenen Zeiten Vernachlässigte gutzumachen und Einrichtungen zu treffen, welche den Fortschritt ermöglichten und sicherten.

Auf dem Gebiete des Unterrichtes rief der begeisterte ungarische Minister für Cultus und Unterricht, Baron Josef Eötvös, eine starke Bewegung hervor. Als hohes Ziel schwebte ihm die Hebung der allgemeinen Bildung der Nation vor Augen und die Pflege und Verbreitung der Wissenschaften in den intelligenteren Classen. In den Kreis seiner Bestrebungen zog er natürlich auch den Unterricht in den Mittelschulen. Er wollte auf den Kathedern gebildete und gelehrte Männer sehen, weshalb er darauf drang, dass auch die unterrichtenden Mitglieder der religiösen Orden die Professurprüfung ablegten. Am 10. Januar 1868 forderte er den Zirczer Abt in energischem Tone auf, dass die Cistercienser Professoren schleunigst sich die Approbation für die Mittelschulen erwerben sollten.

Abt Anton Reztsek sah die schwierige Lage ein; er schrieb deshalb an die Professoren der einzelnen Conventhäuser, theilte ihnen das Schreiben des Ministers mit und ermunterte sie, ja gebot ihnen, das Diplom sich zu verschaffen. Der Inhalt des ministeriellen Schreibens wirkte wie ein Blitzstrahl in den einzelnen Professorencollegien. Indessen benahmen sich dieselben nach Kenntnissnahme des höheren Befehls sehr würdig. Man besprach die Angelegenheit und theilte die Ansichten gegenseitig sich mit. Aus ihren Protokollen geht eine gesunde Auffassung der Aufgabe des Ordens in Ungarn hervor, verbunden mit der Erkenntnis dessen, was im Interesse des heimischen Unterrichtes zu thun sei, und was ihre eigene Zukunft fordere. So sprach sich das Professorencollegium in Erlau also aus: „Der, welcher unter uns die Nothwendigkeit heute noch nicht einsehen wollte, dass man mit der Zeit rechnen, dass man handeln und geistige wie materielle Opfer bringen muss, der hätte von der Lage einen sehr beschränkten Gesichtskreis . . . Wegen der Zukunft ist es unmöglich, dass wir gegen die Aufschiebung der Ordnung dieser Angelegenheit uns nicht mit jener Energie verwahren, wozu unser so eifersüchtig gehüteter genossenschaftlicher Ruf und die Vertheidigung unserer damit verknüpften moralischen Existenz uns berechtigen, ja verpflichten.“ Einstimmig wurde der Zusammentritt des Gesammtcapitels verlangt; darin erblickte man das Mittel zur Rettung.<sup>79</sup>

Dieser gemeinsame Wunsch bewies die Lebensfähigkeit des Conventes. Man war überzeugt, dass mit der Professurprüfung ein neuer Abschnitt im Leben desselben anbreche. Man begrüßte den Gedanken, man wünschte dessen Verwirklichung, allein man fühlte auch den Mangel des Mittels dazu, nämlich den Mangel des Universitätsbesuches.

Das Haupt des Conventes und seine Rätke im Centrum, in der Abtei Zircz, waren aber dem Besuche der Universität von Seite der Lehramts-candidaten nicht hold. Nicht kamen dabei die materiellen Opfer in Betracht, solche hätten sie gern gebracht, aber der Personalstand war gering, und man fürchtete, dass das Leben in der Hauptstadt auf die geistige Entwicklung

78. Ebd. Brief vom 7. Dec. 1862. — 79. Ebd. II. 404. 405.

einzelner einen schädlichen Einfluss ausüben könnte. Es drangen deshalb die Professorencollegien auf die Zusammenberufung des Capitels, damit sie hier durch ihre Mehrheit das Universitätsstudium in Sicherheit brächten.

Der Abt selbst sah ein, dass er in den wichtigen Fragen, welche der Erledigung harften, sicheren Rath brauche. Er rief deshalb das Capitel auf den 3. Sept. 1868 zusammen. Zu den Berathungen, welche zwei Tage in Anspruch nahmen, erschienen 48 Ordensmitglieder. Der Hauptgegenstand der Berathungen bildete die geistliche und geistige Ausbildung der Alumnen. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchte die Frage der Professurprüfung. Diesbezüglich wurde beschlossen: „Von den Alumnen, die ihre Studien absolviert haben, werden jene, die entbehrlich sind, nach Budapest geschickt“ damit sie auf die Professurprüfung sich vorbereiten und dieselbe machen. Damit wird gleich heuer begonnen. Die dorthin Gesandten sind mit allem Nothwendigen zu versehen. S. Gnaden, der Herr Abt, wird im Einvernehmen mit den Oberen der übrigen unterrichtenden Orden, so bald wie möglich, dafür sorgen, wie und wo das am leichtesten geschehen kann. Von jenen Mitbrüdern, die als Professoren wirken, aber die Prüfung als solche noch nicht gemacht haben, erwartet man, dass sie dieser ihrer Pflicht nachkommen.“<sup>80</sup>

Die Dringlichkeit der Frage erklärt es, dass das Capitel ohne Zögerung weiter beschloss, die betreffenden Ordensbrüder seien an die Budapester Universität zu schicken. Aus dem Beschlusse kann man aber auch die Absicht herausfühlen, dass das Capitel diese Anordnung nicht als eine unabänderliche betrachtete. Es ward nämlich schon im Jahre 1864 der Gedanke angeregt und verbreitet, die unterrichtenden Orden sollten gemeinsam ein Institut errichten, in welchem sie ihre Mitglieder auf die Professurprüfung vorbereiten und dann in Anwesenheit eines königlichen Commissärs approbieren lassen könnten. Das war auch der Plan des berühmten Erzabtes von Martinsberg, Joh. Chrysostomus Kruesz.<sup>81</sup> In dieser Angelegenheit hielten auch die Ordensoberen am 1. Mai 1869 eine Conferenz ab, welche indessen zu keinem Resultate führte.

Für die Cistercienser blieb daher der Beschluss des Capitels vom Jahre 1868 maßgebend. Es sollten demselben gemäß Mitbrüder an die Budapester Universität von jenen Gymnasien geschickt werden, wo Lehrkräfte entbehrlich waren. Allein das traf selten zu. Man suchte sich so zu behelfen, dass einzelne, die vor der Prüfung standen, während der großen Ferien in Budapest den Ergänzungscurrs an der Universität besuchten. Zuhause setzten sie alsdann ihre Studien in der angegebenen Richtung fort. Es gab aber auch Mitbrüder, die ganz selbständig das Professorendiplom sich erwarben.

Diesen Thatsachen gegenüber kann den betreffenden Ordensmitgliedern die Anerkennung nicht versagt werden, denn sie hatten bei theilweiser oder gänzlicher Ermangelung des Universitätsstudiums, während ihrer Beschäftigung mit dem Unterrichte an den Gymnasien, mit unsäglichem Fleiße, die Nacht zum Tage machend, jene Kenntnisse sich angeeignet, auf Grund deren die Prüfungscommission ihnen das Professoren-Diplom für Mittelschulen verlieh. Es war das gewiss ein rühmlicher Beweis der starken Willenskraft und des hohen Sinnes für die Ehre des Ordenshauses.

Abt Reutzsek war sich dessen bewusst, dass auf die Erlangung des Diploms eine Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse folgen müsse. Er unterstützte deshalb gern jene Professoren, deren Persönlichkeit und bisheriges Verhalten die Gewähr bot, dass Reisen ins Ausland von Nutzen sein werden. Unter den Acten des Capitels vom Jahre 1861 finden wir darüber Folgendes:

80. Ebd. II. 396. P. 8. — 81. Briefe vom 18. Oct. 1864 und 2. Juni 1866. (Archiv zu Zircz.)

„Wer mehr sieht, mehr hört, der kann auch mehr wissen, wenn er seine Erfahrungen zu benützen versteht. Aber auch das Wissen hat nur insofern einen wahren Wert, inwiefern wir es anderen mittheilen und es zum Besten anderer anwenden, denn sonst ist die Wissenschaft ein todter Schatz, gleich dem unbezahlbaren Diamanten, dessen Wert überaus groß, dessen Nutzen aber gering ist. Wenn daher in der Zukunft sich Mitbrüder melden, welche im Interesse der Wissenschaft und der Erwerbung nützlicher Kenntnisse längere Reisen zu unternehmen und die gesammelten Erfahrungen im Drucke zu veröffentlichen sich bereit erklären, so wird der Abt, vorausgesetzt, dass sie nach dem Urtheil des Capitels dazu befähigt sind, die Bestreitung der Reisekosten auf sich nehmen.“<sup>82</sup>

Im Capitel des Jahres 1868 gab dieser abermals einen Beweis von seiner Liebe zur Wissenschaft, indem er erklärte: „Wenn einer der Mitbrüder es unternimmt, ein wissenschaftliches Werk herauszugeben oder wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen, der wird auf jede Weise, selbst durch Ermöglichung des Besuches berühmter ausländischer Anstalten unterstützt. Die vollendete Arbeit wird dem Abte überreicht, der sie alsdann anderen zur Beurtheilung mittheilt, von deren Gutachten alsdann die Herausgabe abhängt.“<sup>83</sup>

Der großmüthige Abt widmete seine Hauptsorge seinen Unterrichtsanstalten. Für diese war er zu jedem Opfer bereit. In Erlau vergrößerte er die Gebäulichkeiten, indem er sie um ein Stockwerk erhöhte; in Fünfkirchen fügte er mit einem Aufwand von 63.000 Gulden an das bestehende Hauptgebäude unter einem rechten Winkel einen neuen zweistöckigen Flügel an; in Stuhlweißenburg erbaute er um 130.000 Gulden das Gymnasium.

Die Professoren-Collegien stellte er aus tüchtigen Kräften zusammen. Schon im Capitel des Jahres 1861 wurde gesagt, dass als Professoren, die höchste Noth ausgenommen, nur solche Mitglieder verwendet werden sollen, die ihre Studien ganz absolviert haben.<sup>84</sup> An die Spitze derselben stellte er angesehene Männer. In Erlau finden wir Norbert Juhász, später P. Szvorényi, in Fünfkirchen Alfred Szalay, in Stuhlweißenburg Benjamin Gerlach als Directoren. Unter ihrer Leitung erfreuten sich genannte Gymnasien im ganzen eines sehr geachteten Namens.

Man suchte in die Lehrthätigkeit auch Einheit zu bringen. Darüber lässt sich das Capitel vom Jahre 1861 also vernehmen: „Damit der Unterricht um so reichlichere Früchte bringe, werden die Directoren angewiesen, ihre Ansichten und ihr Verfahren im Unterrichte einander mitzuthellen, damit so in unseren Lehranstalten die möglichste Einheit im Unterrichte erzielt wird.“<sup>85</sup>

Als Haupt einer Communität, welche mit Unterricht sich beschäftigt, zeigte sich Abt Rezutsek auf der Höhe seines Berufes, als er im Capitel d. J. 1861 die Professoren anrief, sie sollten die ihrer Sorge anvertraute Hoffnung des Vaterlandes nicht aus knechtischem Zwange, sondern aus gutem Willen auf dem Wege der Religiösität und Tugend ihrem vorgesteckten Ziele zuführen.<sup>86</sup> Im Capitel von 1868 ließ sich der greise Abt also vernehmen: „Ich wende mich an die belebende Wärme eurer Liebe und eures Eifers . . ., damit ich, den Eingebungen der Gerechtigkeit und Billigkeit folgend, in allen Angelegenheiten zweckmäßig vorgehen möge. An der Spitze der wissenschaftlichen Unternehmungen stehend, soll unsere Ordensgenossenschaft beweisen, dass sie auf dem Gebiete der Tugend wie der Wissenschaft die Interessen des Vaterlandes nicht nur versteht, sondern auch dessen Wohl, Ehre und Ruhm zu fördern fähig ist und unter keinen Umständen aufhört, das Vaterland zu

82. Ebd. II. 366. XI. P. — 83. Ebd. II. 396. XI. P. — 84. Ebd. II. 366. IV. P. — 85. Ebd. III. 645. — 86. II. 366.

lieben . . ., und ein jeder dem Platze entspricht, auf dem er steht, und nicht in leere Phrasen, sondern in Thaten das Hauptgewicht legt.<sup>87</sup>

In der ersten Hälfte der Regierungszeit des Abtes Reztseks drohte dem Orden in Ungarn aber eine ernste Gefahr. Der Statthalter Moriz Pálffy sann auf dessen Untergang. Es ist nicht zu leugnen, dass in jener Zeit Unzukömmliches sich zeigte; allein in den Augen Pálffys lag der hauptsächlichste Grund darin, dass die Cistercienser Professoren strenge Ungarn waren. Die Ausführung des Planes verhinderte der Fürstprimas Johann Szeitovszky. Hätte die Herrschaft Pálffys aber ein halbes Jahr länger gedauert, so wäre der Orden in Ungarn unrettbar verloren gewesen.<sup>88</sup> Dieser Umstand, welcher ihm damals beinahe zum Verderben ward, gereichte ihm später zum besonderen Verdienste. Seit dem Ausgleiche begann die Arbeit des Magyarisierens auf der ganzen Linie; die Gymnasien der Cistercienser haben den Hauptantheil daran, dass Fünfkirchen und Stuhlweißenburg ungarisch wurden. Diese Thatsache wird durch den Brief des Directors vom Gymnasium in Fünfkirchen bestätigt, worin er schreibt: „Als wir im Jahre 1865 in Fünfkirchen einzogen, wurde ich im ersten Jahre meines Amtes vom Publicum immer deutsch angedet, auch unter den Studierenden fand deutsche Conversation statt. Heute ist alles ungarisch. Ich habe keinen Zwang angewendet, sondern ich war nur Ungar. In Sachen der Nationalität siegt der milde und herablassende Verkehr und das gerechte Vorgehen.“<sup>89</sup>

Die kluge Regierungsweise des Abtes Reztsek hatte den Ruhm der Abtei sehr gehoben. Selbst der Minister für Cultus und Unterricht, Baron Josef Eötvös, erklärte sich anerkennend über die Einrichtung seiner Gymnasien: „Mit Freuden nehme ich zur Kenntnis, dass die Verwaltung des Cistercienser Ordens zu Zircz in dessen Lehranstalten eifrig alle jene Vorkehrungen trifft, welche von der zeitgemäßen Erziehung der Jugend gefordert werden.“<sup>90</sup>

Eine Anerkennung der Thätigkeit der Cistercienser bildete die Ernennung des P. Norbert Juhász, Directors des Gymnasiums in Erlau, zum königl. Rath und königl. Oberschuldirector des Kassaer Districtes, welche S. Majestät am 9. April 1866 vornahm.<sup>91</sup> Die philosophische Facultät der Universität in Budapest aber machte Stephan Verböczy, Professor in Fünfkirchen, im J. 1870 zum Privatdocenten für ungarische Literaturgeschichte. Das Professoren-Collegium der Rechtsakademie in letzterer Stadt erkor aus der Reihe der Gymnasialprofessoren daselbst zwei zur Übernahme der philosophischen und der historischen Lehrkanzel, für erstere Valerius Maczki, für letztere Eusebius Tipold. Sigismund Kovács, Bischof von Fünfkirchen, wollte die Vorlesungen aus der Geschichte Stephan Verböczy übertragen, allein dieser wich dem ehrenden Vertrauen aus, da er wöchentlich 20 Stunden hatte.<sup>92</sup> Auf der Rechtsakademie in Erlau trug Ambrosius Vincze und nach ihm Valerius Maczki Moralphilosophie vor.

Die Führer unserer Nation waren bestrebt, aus den Reihen der Mithbrüder Lehrer und Erzieher ihrer Kinder zu erhalten. Ein schönes Zeugnis gibt hievon der Brief, in welchem der in pietätvollem Andenken stehende Schatzkämmerer (Tavernicus) Ungarns, Graf Johann Cziráky, am 7. Nov. 1878 für seine Enkel, die Söhne des Grafen Andreas Czekonics, einen der Mithbrüder als Erzieher zu gewinnen suchte: „In Anbetracht der religiösen und patriotischen Richtung des Cistercienser Ordens in Ungarn, seiner auf der Höhe der Zeit stehenden Wissenschaft, wie er sich unter der weisen Regierung Euer Gnaden

87. II. 369. — 88. „Certos vos facio“, schreibt der Primas am 29. Aug. 1865, „si Pálffy locumtenens dimidio adhuc anno functus munere fuisset, vos essetis jam suppressi. Ego eum semper cohibui.“ (Archiv zu Zircz.) — 89. Brief vom 21. April 1878. (Ebd.) — 90. Brief vom 4. April 1868. (Ebd.) — 91. Schreiben vom 22. April 1866. (Ebd.) — 92. Brief vom 4. Oct. 1874. (Ebd.)

in ganz Ungarn anerkanntermaßen immer mehr und mehr durch seine reichen Verdienste um die Erziehung und den Unterricht ausgezeichnet, welcher Orden mit den großen durch E. G. aufgewandten Opfern zur Ausbildung seiner Professoren zur Zeit alle übrigen in unserem Vaterlande mit Unterricht sich befassenden religiösen Orden zu übertreffen sich bestrebt, haben die genannten Eltern, mein Schwiegersohn und meine Tochter nämlich, den heißen Wunsch, ihren Kindern schon von ihrem zarten Alter an durch eine hervorragende Persönlichkeit des sehr verdienten Ordens Erziehung und Unterricht zutheil werden zu lassen.“

Als ein besonderes Verdienst des Abtes Rezutsek betrachten wir auch die Thatsache, dass er Josef Budenz der ungarischen Wissenschaft und damit der ungarischen Nation gegeben hat. J. Budenz, aus Hessen-Cassel stammend, war nämlich, als er nach Ungarn kam, ohne Brot. Wegen einer Anstellung als Professor wandte er sich an den Abt und stellte sich ihm also vor: „Meine Hauptabsicht, welche mich hieher (nach Ungarn) führt, ist das gründliche Studium und die Pflege der ungarischen Sprache.“<sup>93</sup> Rezutsek gab ihm eine Lehrstelle am Gymnasium zu Stuhlweißenburg. So fand Budenz bei uns ein Heim und zugleich Gelegenheit, da er jetzt von materiellen Sorgen befreit war, sich mit ganzer Energie auf das gewissenhafte Studium unserer Sprache und der damit verwandten verlegen zu können, was ihm später einen Lehrstuhl an der Universität verschaffte, um den heute eine ganze wissenschaftliche Schule sich gruppiert, und von wo aus der Nation eine Sprachwissenschaft von europäischem Rufe erblühte.

Abt Rezutsek kam aber auch sonstigen Forderungen auf dem Gebiete des Unterrichtes entgegen. So besoldete er von 1870 an einen Professor am Gymnasium zu Veszprém mit 880 Gulden und erhöhte das Einkommen des Lehrers der dritten Elementarclasse auf 500 Gulden.<sup>94</sup> Sein für die Jugend warm fühlendes Herz spricht aus der Rede, welche er in der Sitzung des Verwaltungsrathes im Jahre 1870 hielt. Da sprach er unter anderem: „Eine großartige Arbeit ist im Anzuge, welcher zwar erst die spätere Zeit die Krone aufsetzen wird, aber die Schwierigkeiten des Anfanges zu überwinden und den Erfolg der Arbeit den Nachkommen zu sichern, das ist die Aufgabe unserer Zeit. Die Schulen sind jene Quellen, aus welchen das gesicherte Leben der Zukunft strömt; sie sind jene Orte, an welchen die vom Schöpfer in den Menschen gelegten geistigen Keime entwickelt, gepflegt und genährt werden, damit der Mensch seinen hohen Beruf schon im Kindesalter erkennen und ihm während seines ganzen Lebens nachkommen kann; damit die Furcht des Herrn, als der Anfang der Weisheit, dem Herzen des Jünglings frühe schon eingeflößt werde, denn die Zukunft der Gesellschaft wird einzig und allein gesichert, indem die Kirche treue Kinder, der Staat rechtschaffene Bürger erhält. Die Schulen allein also sind imstande, den gefährlichen Bestrebungen der heutigen Zeit entgegenzuwirken, welche jeden sittlichen Grund zu zerstören drohen. Indem sie das größte Gewicht auf die Regelung der Schulen und deren Aufblühen legen, vereinigen sich zur Förderung des Schulwesens alle Patrioten geistlichen und weltlichen Standes. Da ich in dieser wichtigen Sache mich und meine Ordensbrüder nicht mit dem Vorwurf des Zurückbleibens beladen möchte, habe ich auf unseren Püsten Schulen errichtet<sup>95</sup> und Lehrer dafür bestellt. Und wie diese Schulen, so habe ich auch die bestehenden in den ehemals ärmeren Dörfern der Abtei mit den nöthigen Mitteln versehen lassen.“<sup>96</sup>

93. Brief vom 20. Sept. 1858. — 94. Ebd. II. 373. u. Diarium des Zirczer Priors. —

95. Er meint die Schulen in Ménesmajor, Nagy-Karácsonszállás u. Nagy-Venyim. — 96. Archiv in Zircz II. 373.

Zur Lösung einer so vielseitigen Aufgabe war eine starke materielle Quelle nothwendig. Reztsek schaffte eine solche durch rationelle Ökonomie und weise Sparsamkeit. Er huldigte grundsätzlich einem bedächtigen Fortschritte. Seine Ansicht theilten der oberste Verwalter aller Stiftsgüter, Theophil Bula, und der Gutsverwalter in Előszállás, Robert Simon, nach ihm Edmund Vajda. Die Besitzungen wandelte er langsam in ergiebigere Ökonomien um und errichtete neue Mittelpunkte. Einen Theil der Einkünfte verwendete er auf neue Anlagen und Verbesserungen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem Gestüte, welches schon zu seiner Zeit allbekannt war.

Sparsamkeit verlangte er überall und gieng hierin selbst mit gutem Beispiel voran. Für seine eigene Person gab er fast nichts aus. Von Knauserei war indessen bei ihm keine Rede. Der berechtigte Wunsch der Ordensbrüder, die stets sich steigernden Forderungen des Unterrichtswesens und der Ausbildung, wie auch jedes patriotische Unternehmen fanden bei ihm immer eine offene Hand. Die materiellen Angelegenheiten des Stiftes hatte er vollkommen geordnet. Die von seinem Vorgänger geerbten Schulden tilgte er völlig und brachte überdies jene bedeutenden Summen zusammen, mittelst derer er seine großartigen Bauten auführte. In Anerkennung seiner großen Verdienste hatte der apost. König im J. 1870 den greisen Prälaten mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, gerade in jenem wichtigen Momente seines Lebens, da er seine Secundiz feierte. Seine Majestät übergab ihm am 4. Nov. 1878 die Abtei St. Gotthard, welche seit 1734 zur Abtei Heiligenkreuz gehörte, mit der Verpflichtung, dass er dafür das Obergymnasium in Baja übernehme und erhalte und die Professorenstellen mit Ordensbrüdern besetze. Der Abt hatte indessen weder die Kraft noch die Zeit mehr, für die königliche Gunst zu danken und das, was infolge derselben zu geschehen hatte, auszuführen. Nach einem langen, in gewissenhafter Arbeit zugebrachten Leben rief der Herr den 84jährigen ehrwürdigen Greis am 28. März 1879 zu sich.

Der Tod des Abtes Reztsek senkte die vierfache Abtei in tiefe Trauer. Mit thränengefüllten Augen, in tiefem Seelenschmerze standen wir an seiner Bahre. Wir fühlten den harten Schlag; wir hatten ja in ihm unseren Vater, unser alles verloren. Er gehörte nicht zu jenen Männern, welche die Werke der Vergangenheit auf einmal niederreißen, damit ihr Genie aus den Ruinen ein von Grund aus neues schaffe. Er hielt am Orden fest, aber er gab ihm in seiner Weisheit eine Richtung und führte ihn auf ein Feld, wo die Ideen der Tugend, der Pflichterfüllung, der Arbeit und des Patriotismus wohnen. Er war nicht der Mann von lärmender Thätigkeit und sein Streben gieng nicht darauf aus, nach außen Aufsehen zu erregen und persönliche Anerkennung zu suchen. Er arbeitete, weil er es für seine Pflicht erachtete; er mühte sich ab, weil das Interesse und die Aufgabe seines Stiftes es forderte. Als Hauptziel schwebte ihm die Beglückung seiner geistlichen Söhne vor. Durch seine Umsicht und seine Sparsamkeit verschaffte er ihnen eine solche Lage, welche nach ihrer schweren und volle Hingabe erfordernden Arbeit ihr gerechter Antheil ist. Seine Liebe war aufrichtig, ohne Vorurtheil, Nebengedanken und Voreingenommenheit. Seine Reden, Handlungen und sein ganzes Wesen wurden nicht von Sympathie noch Antipathie geleitet. Der Messstab für Ehrung und Anerkennung, welche er für andere hatte, war das wahre Verdienst. Seinen Convent betrachtete er als eine Familie, deren Glieder er als seine Söhne liebte. Diese wiederum verehrten in ihm ihren Vater, dessen Andenken sie den künftigen Generationen vererbten.

*(Schluss folgt.)*



## Victrings Erlösung aus der Langischen Gefangenschaft.

Der königl. Rath und Dompropst von Augsburg, Matthäus Lang, — natürlich noch Laie, denn erst als ernannter Erzbischof von Salzburg nahm er die Weißen — hatte über den Hochmeister des St. Georgs-Ritterordens, Johann Siebenhirter, den Sieg errungen und auf königl. Maj. Begehren im J. 1501 die Abtei Victring als Commende erlangt. An der hohen Protection, deren er sich erfreute, und natürlich auch an der fortgesetzten hartnäckig-tumultuarischen Haltung eines Theiles des Victringer Conventes waren alle Bemühungen des Ordens um die Erhaltung der Selbständigkeit des Klosters gescheitert. Am 21. Novemb. 1501 erfolgte unter Intervention des Landeshauptmannes in Kärnten, Ulrich von Weisbriach, auf Bewerbung und Begehren der königl. Maj. die Abtretung der Abtei von Seite des Abtes Johannes unter folgenden Hauptbedingungen:

1. Dem abtretenden Abte Johann soll Matthäus Lang die Propstei zu Werdsee (Maria Wörth) mit allen Nutzungen, wie er sie innegehabt, übergeben und die Dispens dazu für den Abt in Reun auf eigene Kosten erwirken.

2. Matth. Lang soll sein Lebenlang dem Abte ohne dessen Kosten 200 fl. rh. in die Hand reichen und ihn damit auf die Pfarre Eggenburg (in N.-Österreich?) weisen mit päpstl. Dispens und kaiserl. Bewilligung, welche ohne Kosten des Abtes zu erlangen sind. Auch zum Baue eines Hauses in Werd sollen dem Abte durch zwei Jahre je 200 fl. als Hilfgeld von M. L. geleistet werden.

3. Dem Abte sollen sein Lebenlang aus des Gotteshauses Victring Wein-gärten jährlich 3 Fässer Wein auf des Gotteshauses Kosten nach Werd geliefert werden, ebenso 50 Vierling Weizen, 50 V. Roggen und 100 V. Hafer und für diesmal 3 Pferde; dazu noch einiges Hausgeräthe, das aber nach des Abtes Tode dem Kloster zurückgestellt werden soll.

4. M. L. soll dem Abte die schuldigen 100 fl. erlassen und Vorsorge treffen, dass ihm auch sein goldener Ring von dem Heiligenkreuzer Abte (dem er wahrscheinlich verpfändet war) wieder eingewandt werde.

5. Der Abt soll sich von diesem Tage an aller Regierung des Klosters begeben und sich auch, sobald die Dispens von Rom eingetroffen ist, aus dem Kloster entfernen.<sup>1</sup>

Für die Verwaltung der Temporalien des Klosters wurde nun von M. L. ein gewisser Sebald Fewler (Feuler) bestellt, welcher am 10. Octob. 1502 reversierte, dass er sie ganz nach des Commendators Willen unter jährlicher Rechnungslegung führen werde, während die spirituelle Leitung des Conventes dem Prior Pankraz bis zu seinem im J. 1519 erfolgten Ableben verblieb. Wahrscheinlich war im Dispensbrevé von Rom auch die schon Siebenhirter eingebundene Verpflichtung enthalten, für die Dauer der Commendatur im Kloster einen Prior mit wenigstens 5 Cisterciensermönchen zu belassen und standesgemäß zu versorgen.

Der Orden scheint sich bezüglich der Temporalien in das Unvermeidliche gefügt zu haben; die disciplinäre Beaufsichtigung wurde jedoch nicht aus der Hand gelassen und für öftere Visitation und Nachschau gesorgt, auch die völlige Wiedergewinnung der Abtei für den Orden im Auge behalten. Als sich im J. 1504 die österreich. Ordensäbte in Wien versammelten, um über die beim Generalcapitel dieses Jahres zu stellenden Anträge zu berathen,

1. Der ganze Vertrag im Wortlaute bei Ankershofen, Archiv IV. (1858) S. 116.

wurde als erster die Frage formuliert: *Quomodo monasterium Victoriense quondam insignis abbatia ad pristinum statum iterum restitui possit?*<sup>2</sup> und als am 1. Juli des nächsten Jahres der Generalabt Jacob von Otteaux den Abt von Heiligenkreuz (Michael) mit der Visitation und Reform bestimmter Klöster beauftragte, findet sich auch Victring darunter genannt.<sup>3</sup> Die Disciplin dortselbst dürfte um diese Zeit in ziemlicher Ordnung gewesen sein, man hört wenigstens nichts mehr von weiteren Unruhen und Ausschreitungen; im Gegentheile, als die Abtei Landstraß durch den Tod des Abtes Johann ca. 1503 erledigt war, wurde ein Victringer Profess Arnold als neuer Abt erwählt,<sup>4</sup> und als später gegen ihn einige Klagen einliefen, delegierte Abt Wolfgang von Reun, der durch Krankheit und dringende Geschäfte am persönlichen Einschreiten, womit ihn der Heiligenkreuzer Abt betraut hatte, verhindert war, nebst den Abten von Sittich und Agram<sup>5</sup> den Prior von Victring zur Vornahme der Untersuchung am 13. März 1507.<sup>6</sup> Inzwischen war Victring am 14. April 1506 mit dem Chorherrnstifte Vorau in geistliche Verbrüderung getreten.<sup>7</sup>

Wie sehr dem damaligen Generalabte Jakob die Erhaltung der Ordenszucht und die Förderung des regeltreuen monastischen Lebens am Herzen lag, lässt sich schon daraus erkennen, dass für die regelmäßige Vornahme der Visitationen, die von den Vateräbten wegen weiter Entlegenheit, Krankheit und anderer Hindernisse halber öfter versäumt wurden, fort und fort durch Ernennung von Generalcommissären zu sorgen suchte. Als solche wurden am 5. Juni 1510 der Abt von Heiligenkreuz (Michael) und, da der von Alter und Sorgen gebeugte Reuner Abt Wolfgang solchen Anforderungen nicht mehr gewachsen war, sein Vertrauensmann, der Abt Johann Lindenlaub von Wiener Neustadt, ein Reuner Profess, für ganz Ungarn, Österreich, Steiermark und Kärnten bestellt<sup>8</sup> und mit den weitgehendsten Vollmachten auf die Dauer von vier Jahren versehen;<sup>9</sup> und als der Abt von Heiligenkreuz im J. 1515 auf seine Abtwürde resignierte, waltete in diesen Ordensprovinzen nebst Krain der tüchtige und energische Johann Lindenlaub, welcher inzwischen nach dem am 15. April 1515 erfolgten Tode Wolfgangs nach Reun postuliert worden war, bis zu seinem Ableben (1529) als alleiniger Generalcommissär, indem seine Vollmachten von Zeit zu Zeit erneuert wurden. Er ließ als solcher Victring nicht aus dem Auge; seine Anwesenheit in Kärnten lässt sich für die Jahre 1516 und 1518 constatieren.

Im ersten Viertel des J. 1519 starb der Prior Pankraz von Victring, und der Convent wählte mit Erlaubnis des Commendators als neuen Prior den damaligen Schaffer oder Temporalienverwalter Johann Rayner,<sup>10</sup> wählte sich aber auch an Abt Johann um die Bestätigung des Neugewählten.<sup>11</sup> Selbst mit Matthäus Lang war Abt Johann in Contact getreten, wie sich aus der brieflichen Äußerung an denselben schließen lässt: „Bin auch wol ingedenkt der gnd. red. des closters (Victring) mit mir getan“, und wie er im nämlichen Briefe bemerkt, war auch dieserhalb schon eine Commission an ihn und den Abt von Fürstenfeld vom Ordenshaupte erflossen, die aber wegen des inzwischen eingetretenen Todes des Generalabtes nicht zur Ausführung kam.<sup>12</sup>

2. Link, *Annales Austrio-Claravallenses*, II. 335. — 3. Alanus Lehr, *Diplomatarium Runense* II. 817. — 4. *Ibid.* 872. — 5. S. Maria de Zagravia. *Janauscheck, Orig.* I. 259. — 6. Alan. diplom. II. 850. — 7. Ankershofen, *Archiv* IV. 118. — 8. Alan. diplom. II. 886. — 9. Krain mit den beiden Ordenshäusern Sittich und Landstraß blieb wahrscheinlich dem Abte Wolfgang reserviert, der für Sittich zugleich Vaterabt war. — 10. Sebald Fewler muss also inzwischen gestorben sein oder den Erwartungen Lange nicht ganz entsprochen haben. — 11. Alan. diplom. III. 75. — 12. In diesem Sinne glauben wir die Worte deuten zu müssen: „Ven vormalen auch ein solch Commission auf den abbt von fürstenfeld und mich ist ausgangen; vnd wo sein würde nicht mit tod wer abgangen, wer on zweifel die sachen nach gefallen & f. g. genediglich vertragen worden.“ Brief an Lang vom 23. April 1520 in Alan. diplom. III. 73 f.

Wir müssen nun im Gange der Ereignisse etwas zurückgreifen. Im November des J. 1513 hatte Matth. Lang, damals erwählter Bischof von Gurk, Dompfropst von Augsburg und Konstanz, Commendator von Victring, als kaiserlicher Specialgesandter in Rom die Cardinalswürde und im folgenden Jahre auch die Anwartschaft auf den Erztstuhl Salzburg erhalten. Dadurch war er in Conflict mit dem Herzoge Ernst von Bayern gerathen, dem der Salzburger Stuhl ebenfalls schon vom Kaiser zugedacht gewesen war. Kaiser Max, der seinem Günstlinge Lang auch hierin Vorschub leisten wollte, beschwichtigte den Herzog mit der Anwartschaft auf Mainz<sup>13</sup> und Card. Lang versprach ihm zur Entschädigung, sobald er den factischen Besitz des Erzbisthums erlangt haben werde, Victring zu seinen Gunsten aufzugeben. Als dieser Fall im J. 1519 wirklich eintrat, gab er aber Victring nicht auf, sondern schloss mit Herzog Ernst, der in der Zwischenzeit (1517) Administrator von Passau geworden war, einen neuen Vergleich, dem gemäß er ihm aus Victrings Renten eine jährliche Pension von 300 fl. rhein. zusicherte, für deren gewissenhafte Zahlung in zwei Jahrestermen sich der Propst und das ganze Domcapitel von Gurk verpflichten mussten.<sup>14</sup> Jedoch noch ehe dieser Vergleich zustande gekommen war, hatte er bereits die Temporalien in Victring dem neugewählten Prior daselbst, Johann Rayner, gegen eine jährliche Pension von 500 fl. — also mit einem jährlichen Reingewinn von 200 fl. für sich — überlassen, der sie, wie er an Abt Johann von Reun berichtete,<sup>15</sup> nur deshalb um diesen Preis annahm, weil andere vom kärntnerischen Adel sich gerne zu 800 fl. verpflichtet hätten.

Sei es nun, dass Lang, der die Ertragsgröße Victrings aus vieljähriger Erfahrung gekannt haben wird, in die andauernde Leistungsfähigkeit des Priors Zweifel setzte, oder sei es, dass es ihm mit dem vorgegebenen Wohlwollen für den Cistercienser-Orden wirklich Ernst war, er suchte sich von da an der Abtei gänzlich zu entledigen, anfangs allerdings noch, wie es scheint, unter gewinnsüchtigen Hintergedanken. Er wandte sich daher im J. 1520 wieder brieflich an den Generalcommissär Abt Johann von Reun mit dem Antrage: „das Closter Vittring, so es sich füeglich wolt zuetragen, dem Orden widerumben einzuleiben.“ Dieser Brief ist leider nicht mehr vorfindlich, wohl aber ist die Antwort erhalten, welche der vorsichtige Abt Johann darauf ertheilte. Aus dieser lassen sich auch die Bedingungen entnehmen, unter welchen der Cardinal auf die Rückgabe eingehen wollte. Abt Johann antwortet nämlich unterm 23. April 1520: „Nu find ich in E. f. G. schreiben zway begeren. Uns so das Closter Vittring dem Orden wider zuegestellt wurd, wie vill hundert gulden järlicher pension sich E. f. G. zu versteen möchte zu haben. Zum andern wie E. f. G. auch mein gnedigster herr Ernntst Herzog von Payren, Administrator zu Passau, derselbigen Pension nicht allein auf obgemelter abtley Vittring, sondern auch auf andern Clöstern vnfers Ordens er promission weis gebürlich und notturfftiglich versichert, affecuriert und versprechen: desgleichen auch was di expedition gen Rom geraicht soll werden und möcht. Gnedigster herr, der zwaier sachen halber auf begeren E. f. G. ennlich dits mals richtig antwort zu geben ist mir nicht müglich ursach halben, das ich des einkumen des obgemelten Closter gar fein wissen trage, auch kein gewalt von der Obrighait vnfers hlgten Ordens von Cisterz mich in solchen sachen einzulassen. Desgleichen auch ander Prelaten der verschreibung halben on willen und wissen egemelter Obrighait nicht können und mügen neben den zu Vittring zu verschreiben. Wo aber E. f. G. anzaigen thett rund ein Summa der pension bestimmend nach vermügen des einkumen des oft gemelten closters, alsdan E. f. G. unverporgen ist, auch wie lang oder auf wie

13. Ulman, Kaiser Maximilian I. Stuttgart. 1884. 91. II. 584. Note 2. — 14. Ankershofen, Archiv IV. S. 119. — 15. Alan. diplom. III. 76.

vil leib solich pension sol verschriben werden, mitsamlt anzaigung, vordrung der expedition gen Rom, solichs wollte ich auf das paldist in Cisterz anzaigen, das Commission auf zwey oder drey Prelaten geben wurde, welche dan nach laut derselbigen gangen gewalt hetten, der sachen halben mit Eur f. G. zu beschließen.“<sup>16</sup>

Die Sache muss nun in dieser oder anderer Weise weitergeführt und erledigt worden sein, denn wenige Jahre darnach hat Lang auf seine Commendatur resigniert, und besitzt Victring wieder einen regulären Ordensabt an Polydor de Bressanis, episcopus Oropiensis.<sup>17</sup> Bereits am 22. August 1523 erscheint er mit dem Abte Arnold von Landstraß als Beisitzer bei der Wahl des Sitticher Abtes Johann IV, welcher Abt Johann von Reun in seiner doppelten Eigenschaft als Generalcommissär und Vaterabt präsiidierte.<sup>18</sup> Ob Johann auch mit der Durchführungs-Commission zur Wiedererwerbung Victrings betraut worden war, wann Polydor eingesetzt und woher er genommen wurde, ist vorderhand nicht genau zu ermitteln. Wahrscheinlich gehörte er dem ungarischen Ordenskloster Bernau<sup>19</sup> im Eisenburger Comitatus nahe bei Güns an, weil er dort auch seine Grabstätte fand, und weil man nach seiner Uebnahme Victrings den bisherigen Prior und Administrator Johann Rayner als Administrator in Marienberg,<sup>20</sup> ebenfalls in der Nähe von Güns, trifft, wo aber letzterer sammt dem Abte Polydor, der vor Rayner daselbst gewaltet haben mag, kein freundliches Andenken hinterließ, wie aus einer Zusehrift des Marienberger Conventes an den Generalcommissär Abt Johann vom 14. Nov. 1525 deutlich genug zu entnehmen ist.<sup>21</sup> Es lässt sich indes bei dem Mangel weiterer Belegstücke kein richtiges Urtheil über den Charakter beider Männer fällen, umsoweniger, da man doch annehmen muss, dass der Generalcommissär Abt Johann, der Polydor gelegentlich seiner ungarischen Visitation kennen gelernt haben mag, ihn als tauglich und würdig für den schwierigen Abtposten in Victring erachtet hatte, und da ihm auch der Victringer Abte-Catalog das Lob ertheilt: „Iste monasterium multis debitis depressum multum erexit tam post mortem (1534) quam in vita.“<sup>22</sup> Er übernahm zunächst die Zahlung der jährlichen Pension von 300 fl. an den Administrator von Passau, Herzog Ernst von Bayern, womit sich Lang also zufrieden erklärt haben muss, und leistete sie bis 1529. In diesem oder im vorausgegangenen Jahre löste er sie ab und erhielt darüber vom Herzoge einen vom 27. Decemb. 1529 aus Wien datierten Revers, nach welchem Abt Polydor, dessen Nachfolger und der Victringer Convent von der weiteren Zahlungsschuldigkeit, das Gurker Capitel aber von der aufgelasteten Bürgschaft losgesagt wurden.<sup>23</sup> Die Höhe der Ablösungssumme ist nicht ausgedrückt. In einem alten Repertorium des Reuner Archives findet sich darüber folgende Andeutung: „Ein Verschreybung gegen dem Polydoro Abbe zu Vittring so das Conuennt thuet von wegen 2100 fl. den., so Sy gegen den Bischoff von Passaw verschriben gewest und lödlig gemacht worden. A. 1528ten Jar.“<sup>24</sup>

Da dies Document ebenfalls nicht mehr vorfindlich und auch sein Wortlaut in keiner Abschrift erhalten blieb, so weiß man nicht, ob mit dieser Summe von 2100 Talenten oder Pfunden die ganze Ablösungsforderung gedeckt war, oder ob sie nur jenen Theil darstellt, welchen der Convent von seinen Gütern beizusteuern hatte. Doch war das Kloster Victring damit endgiltig aus der Commendatur erlöst, die über 25 Jahre gedauert, eine neue Schuldenlast aufgebürdet und zuletzt noch ein namhaftes Stück Ablösungsgeld verschlungen

16. Alan. diplom. III. 74. — 17. Ein Oropus (heute Oropo, Ropo) lag in Griechenland an der Grenze Attikas und Böotiens, ein anderes in Macedonien. — 18. Alan. diplom. III. 109. Hienach ist Ankershofen, Archiv IV. S. 128. Note 3 zu berichtigen. — 19. S. Margaretha de Pornó. Janauschek, Orig. I. p. 223. — 20. Bors-Monostra. Janauschek, I. c. p. 200. — 21. Alan. diplom. III. 126. — 22. Ankershofen, Archiv IV. 128. N. 3. — 23. Ankershofen, I. c. 119. — 24. Repertorium B p. 81 aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts im Reuner Archiv.

hatte. Dem Card. Erzbischof Matthäus Lang muss endlich noch das Verdienst zugestanden werden, dass er die volle Rückführung des Klosters in den Ordensverband — gleichgiltig aus welchen Motiven — wenigstens angebahnt und ermöglicht hat.

Reun.

*P. Anton Weis. \**

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 43. Auf der Suche nach Büchern.

Aus einer gelegentlichen Bemerkung, welche P. Benedict Schindler im Briefe vom 30. October 1738 machte, dass er nämlich s. Z. die Bibliothek in St. Urban geordnet habe, dürfen wir vielleicht schließen, er sei einmal Bibliothekar daselbst gewesen. Seine Vorliebe für Bücher, welche von dem Orden oder dessen Klöstern handelten, oder welche von Cisterciensern geschrieben waren, konnte er besonders seit seiner Übersiedelung nach Cîteaux bethätigen. Er setzte nicht nur eine Ehre darein, solche Bücher für die Bibliothek zu St. Urban bei günstiger Gelegenheit zu kaufen, sondern er verwandte auch viel Zeit und Mühe, um dergleichen Werke ausfindig zu machen und zu erwerben. Es ist aber selbstverständlich, dass er derartige Erwerbungen nur machen konnte, wenn der Abt zu St. Urban die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellte. Das geschah denn auch. Beide Äbte, die in der Schindler'schen Correspondenz auftreten, unterstützen dessen Bemühungen mit großer Bereitwilligkeit und Freigebigkeit. P. Benedict verstand es aber auch, seinen jeweiligen Abt für Bücheranschaffungen bereitwillig zu machen oder in guter Stimmung zu erhalten. So schrieb er kurze Zeit nach seiner Ankunft in Cîteaux an Abt Malachias: „Es freut mich sehr, dass es Euer Gnaden ein Vergnügen macht, zum Ruhme des Klosters die neue Bibliothek mit allen Arten von Büchern, namentlich mit solchen von Schriftstellern unseres Ordens zu schmücken und zu bereichern.“ (14. Juli 1719.)

Nicht unwahrscheinlich ist es, dass der Abt ihm schon bei seiner Abreise den Auftrag gab, nach Büchern zu forschen, welche für die St. Urbaner Bibliothek passend und wertvoll seien, denn sonst würde P. Schindler kaum sich so sehr beeilt haben, schon in seinem zweiten Briefe aus Cîteaux ein Verzeichnis von Büchern an denselben zu senden. „Ich bitte Sie um Antwort wegen der Bücher, deren Titel ich vorstehend angegeben habe.“ (12. Juni 1719.)

Prälat Malachias wurde indessen bald von schwerer, unheilbarer Krankheit heimgesucht, wodurch wahrscheinlich der Bücherankauf einstweilen unterblieb. Unter seinem Nachfolger, Abt Robert Balthasar, wurde aber derselbe wieder eifrig aufgenommen. An ihn schreibt P. Benedict am 1. Mai 1728 aus Paris: „Ich habe einen bedeutenden Ordensschriftsteller entdeckt; er hat drei große Bände herausgegeben. Ich werde trachten, sie zu bekommen, koste es, was es wolle. Ich bitte Sie inständig, einige Louis d'or sich nicht gereuen zu lassen, sie sind für Sie nicht verloren; Sie werden dabei Ihre Rechnung finden.“

Ein andermal bemerkte er: „Ich werde mir Mühe geben, Bücher zu erwerben, um eine besondere Bibliothek von Schriftstellern unseres Ordens anzulegen, welche in ihrer Art einzig in ganz Europa sein wird.“ (12. Sept. 1738.) Ähnlich lässt er sich im Briefe vom 3. Januar 1739 vernehmen: „Es ist sicher, dass, wenn Sie es fertig bringen, eine Bibliothek von Ordensschriftstellern zu schaffen, diese die einzige ihrer Art in ganz Europa sein wird, und da dieselbe schon ziemlich angewachsen ist, so darf man nicht unterlassen, sie

weiter zu vermehren, wenn es auch ein wenig Kosten verursacht.“ Mit einem gewissen Stolze weist deshalb P. Benedict später wieder darauf hin, dass „es gewiss keine Bibliothek auf der Welt gibt, in welcher sich so viele Schriftsteller unseres Ordens befinden, wie in der Ihrigen zu St. Urban, welche dadurch berühmt und bedeutend werden wird, besonders wenn ich noch die Bücher bekomme, welche ich in Spanien und Portugal suchen lasse, woselbst es noch welche geben muss, die uns fehlen.“ (Paris, 20. Nov. 1741.)

Um den Abt zu weiteren Ankäufen zu bewegen, greift er zu einem bekannten Mittel, das in der Regel seine Wirkung thut; er nennt andere bekannte Klöster, welche dieses oder jenes Werk angeschafft haben, und da darf der Prälat von St. Urban nicht zurückbleiben. So berichtet P. Benedict z. B. am 25. Febr. 1742 aus Paris: „Die Benedictiner von St. Germain haben selbst alle Werke des verstorbenen Montfaucon denen in Einsiedeln in der Schweiz gesendet. Wenn Sie diese Werke deshalb für Ihre Bibliothek haben wollen, so müssen Sie meinen hiesigen Aufenthalt benützen.“

Bei seinen Nachforschungen war P. Benedict natürlich hauptsächlich auf die Buchhändler angewiesen. So heisst es im Briefe vom 12. Juni 1719: „Ich habe Herrn Aklin in Besançon Auftrag gegeben, andere (Bücher) zu suchen; ich werde nicht ermangeln, Ihnen die Titel zu senden, wenn sich solche vorfinden. Dieser Aklin hat den Laden des Herrn Alibert übernommen, der Bankerott gemacht hat“ — Im Brief vom 18. Nov. d. J. spricht er von einem anderen Buchhändler: „Herr Charmet (dans la grande rue vis à vis de l'Intendance, ou de Mr l'Intendant), Buchhändler in Besançon, dessen Adresse ich hiemit angegeben habe, hat sich brieflich anerboden, überall die Bücher zusammenzuraffen, welche wir wünschen, aber unter der Bedingung, dass ihm dieser Auftrag allein zugehe. Weiter verlangt er die Zusicherung, dass man ihm alle Bücher von Ordensschriftstellern abnehme, auch wenn sie nicht auf der (ingesandten) Liste verzeichnet sind, da sonst ihm alte Bücher bleiben würden, weil er sie nicht verkaufen könnte. Er sagt, ein Buch von gleicher Grösse und demselben Aussehen könne zeitweise mehr oder weniger kosten, je nachdem die Mühen und Auslagen für dessen Auffindung und Erwerbung grösser oder geringer waren. Man muss ihm wenigstens ein Jahr Zeit geben, um alle Läden in Paris und Lyon zu durchstöbern; das kann wieder freilich nicht ohne Kosten geschehen.“

Viele Geschäfte wurden, wie wir bereits im vorhergehenden Artikel erfahren haben, mit dem Ordensbuchhändler Mariette in Paris gemacht. Ueber diesen findet sich eine Bemerkung im Briefe vom 25. Dec. 1739: „Mariette lässt fortwährend die neuen Werke, welche im Ausland erscheinen, für seine Büchersammlung kommen, welche der seltenen Bücher wegen, die man darin findet, einen grossen Wert hat. Der Vater Mariette hat sie angefangen und sein Sohn setzt sie fort. Diese Leute haben aber auch die Mittel dazu, denn sie sind sehr reich.“

Ein allgemeines Urtheil über Buchhändler enthält der Brief vom 19. Aug. 1739; darin findet sich die Stelle: „Die Buchhändler sind Wucherer (Arabes); sie suchen an einem einzigen Werke wegen dessen Seltenheit für 50 andere sich schadlos zu halten, welche der Staub auf ihren Lagern zerfrisst. Im Grunde haben sie übrigens nicht ganz Unrecht.“

Die Mittheilungen, welche P. Schindler über seine eigenen Bemühungen in Auffindung, im Ankauf und in der Erwerbung von Büchern macht, sind nicht ohne Interesse. In einem undatierten Briefe heisst es: „Ich werde alles anbieten, um Bücher zu finden, und wenn es deren gibt, wie es in der That der Fall ist, so muss man sie von Paris oder Lyon kommen lassen; allein niemand will Anträge übernehmen, wenn man nicht zum voraus die Mühe entlohnt.“

In Cîteaux selbst konnte P. Benedict manches Buch finden, das ihm bisher unbekannt war und demgemäß an die Bezugsquellen sich wenden. Paris bot zunächst die beste Gelegenheit, Bücher aller Art zu erwerben. Dorthin wies man denn auch den eifrigen Sammler. „Wie P. Prinstet und andere sagen, sollen in Paris gegen 4000 (?)<sup>22</sup> Bücherläden sein, unter welchen es wohl 1800 (?)<sup>22</sup> gibt, in welchen nur alte Bücher verkauft werden. Da muss man suchen, was man wünscht, was aber nicht ohne viel Mühe geschehen kann, denn man hat nicht in allen alten Buden Verzeichnisse, sondern der Eintritt steht in Anwesenheit des Besitzers jedem frei, um selbst nach dem Gewünschten zu suchen. Wenn man es gefunden und für passend erachtet, schließt man den Handel ab.“ (18. Nov. 1719.)

Sein Verlangen, nach Paris zu kommen, gründete bei P. Benedict deshalb vorzüglich darin, dort Gelegenheit zu haben, persönlich Nachforschungen über Bücher anstellen zu können. „Wenn wir zwischen Ostern und Pfingsten in Paris sein werden“, schreibt er aus Gilly am 2. Febr. 1729 an den Prior zu St. Urban, „so werde ich die Bücher suchen, welche Sie für den Prälaten verlangt haben.“ Ein andermal bemerkt er: „Wenn wir in Paris sind, dann werde ich mich auf die Suche nach Büchern machen; ich kenne die Orte, wo man gewöhnlich jede Art alter Bücher verkauft.“ (23. Oct. 1738.) Am darauffolgenden 25. November lässt er sich aus Paris also vernehmen: „Nachdem ich nach meiner Ankunft in dieser Stadt die Geschäfte für den Herrn Abt von Cîteaux erlediget hatte, begab ich mich gleich daran, Bücher von Ordensschriftstellern ausfindig zu machen. Man sollte aber dergleichen Nachforschungen zur Sommerszeit anstellen können; weder die Tageslänge noch die Jahreszeit ist jetzt einem solchen Geschäfte günstig; es ist zu kalt, so dass man sich nicht lange in den Buden aufhalten kann.“ Später, am 20. Nov. 1741, schreibt er wieder aus Paris: „Es gibt keinen Bücherladen, welchen ich während der fünf Wochen nicht durchstöbert habe.“

P. Benedict benützte auch die Gefälligkeit anderer, um in den Besitz von Büchern zu gelangen: „Ich habe Grantin, (der mit dem Generalabt nach Paris gieng) den Auftrag gegeben, gewisse Bücher, welche Angehörige unseres Ordens zu Verfassern haben, für Ihre Bibliothek zu kaufen. Er versprach mir, demselben getreulich nachzukommen. Fragliche Bücher habe ich hier gesehen, aber sie sind nicht käuflich. Für wenig Geld werde ich sie indessen bald aus Paris bekommen. In Basel kosten selbe sehr viel.“ (21. Aug. 1719.)

Unser Briefschreiber musste indessen bald die Erfahrung machen, dass die gesuchten Bücher nicht immer billig oder leicht erhältlich waren. Ob aus diesen Gründen oder aus anderen ihm die Weisung zugienge, seine Bücher-sendungen resp. Ankäufe einzustellen, gibt er selbst nicht an, denn in dem deutschen Briefe vom 24. Juli 1720 steht nur: „Weil eß also verlangt, werdt keine (Bücher) mehr (schicken). Eß ist wahr, dass die Büöcher bei diser Zeith überauß theüvr seyndt, wie auch alle andere Wahren . . .“

Aber auch um theures Geld waren die gewünschten Bücher oft nicht zu bekommen. Das gesteht P. Benedict z. B. in seinem Schreiben vom 22 Dec. 1726: „Ich weiß noch einige andere alte Bücher, aber ich bin nicht sicher, ob ich sie bekomme und zu welchem Preise; ihre Besitzer wollen sich von ihnen nicht trennen.“ Ein andermal macht er die Bemerkung: „Diese alten Bücher sind so selten, dass es fast kein Mittel gibt, in deren Besitz zu gelangen. So habe ich neulich ein Verzeichnis von Büchern nach der Abtei Barbery geschickt, damit man sie für mich zu Caen in der Normandie suche. Man hat sie dort auch wirklich gefunden; aber nach reiflicher Überlegung antwortete man mir, dass dieselben schlechterdings nicht verkäuflich seien,

22. Es wird beidemale eine Null zu viel sein.

welchen Preis man auch bieten möge. So bin ich gezwungen, sie anderswo zu suchen.“ (20. März 1739.)

In Paris suchte P. Benediot nicht nur die Trödlerbuden auf, sondern machte auch den Klosterbibliotheken zur Erreichung seines Zweckes Besuche. So schreibt er am 1. Mai 1728 aus dieser Stadt: „Ich rechne darauf, bei den Feuillants noch Bücher zu entdecken, deren Bibliothek ich besuchen werde.“ Über die vergebliche Bemühung berichtet er erst am 16. Oct. d. J. von Gilly aus: „Ich habe nicht unterlassen, über das Buch mich zu erkundigen, dessen Titel ich senden wollte, allein der Bibliothekar der Feuillants war auf dem Lande, und so war mein Schritt umsonst, denn die anderen Religiösen, seine Mitbrüder, wissen über ihre Bibliothek wenig Bescheid, sie können über einzelne Bücher, welche sie enthält, keine nähere Auskunft geben.“

Besseren Erfolg hatte er in St. Germain-des-Prés. Darüber lässt er sich im Briefe vom 3. Mai 1742 aus Paris vernehmen: „Die Bekanntschaft, welche ich mit D. Brice, Benedictiner von St. Germain des Prez, geschlossen habe und den ich oft besuche, ist mir dieser Tage von großem Nutzen und Ihnen eine Ersparnis von wohl 200 L. gewesen. Dieser Religiöse ist ein geschickter und zuvorkommender Mann und Verfasser der ‚Gallia Christiana.‘<sup>23</sup> Durch seine Vermittelung habe ich bei einem Privatmann das Werk des verstorbenen Montfaucon, ‚L'Antiquité expliquée et représentée en figures‘, in 15 Bänden, groß Folio und starkes Papier, um 200 L. gekauft.“

Große Zuvorkommenheit fand unser Cistercienser bei den ‚Petits Pères‘ an der Place des Victoires zu Paris. „Sie hatten die Güte, mir die ‚Dissertationes selectæ Nicolai Forest du Chene abbatis Escurejensis, Ord. Cist. in Lotharingia‘ zu geben, obschon sie nur dieses einzige Exemplar besaßen, und zwar überließen sie es mir, da sie kein Geld dafür annehmen wollten, im Austausch gegen ein Buch, welches Sie bereits haben, und welches betitelt ist ‚Du premier Esprit de l'Ordre de Cisteaux de Julien Paris‘, welches nur 6 L. gekostet hat.“ (Paris, 17. Juni 1742.)

P. Benedict Schindler begnügte sich aber nicht damit, nur in Paris und Frankreich Nachforschungen nach Büchern anzustellen und für die Ordensbibliothek zu St. Urban anzuschaffen, er dehnte sie auch auf andere Länder aus. „Ich werde“, schreibt er am 29. April 1728 an den Prior zu St. Urban, „unseren Abt anlässlich des Generalcapitels alle in Deutschland von Personen unseres Ordens verfassten und erschienenen Bücher sehen lassen. Vielleicht habe ich bis dort auch die aus Spanien. Aus den Registern in Cîteaux habe ich ersehen, dass man dort solche gedruckt und der verstorbene Abt Larcher die Druckerlaubnis gegeben hat.“

Schon im Briefe vom 18. Nov. 1719 aber schrieb P. Benedict: „Man sagte mir hier, dass die meisten Bücher in Barcelona zu finden seien. Die Lyoner Kaufleute könnten solche besorgen. Im Frühling begeben sie sich zu Meer dorthin und kehren gegen Herbst wieder heim. Während des Winters könnten die Aufträge, welche sie bekommen, ausgeführt werden, so dass sie im nächsten Jahr die Bücher bereit fänden. Allein man kann das nicht thun, ehe man alle Bücherläden in Paris durchstöbert und ein Verzeichnis angefertigt hat, denn sonst könnte es geschehen, dass man Bücher doppelt erhielte, somit zweimal deswegen Auslagen hätte. Um aber Bücher aus so weiter Ferne zu beziehen, muss man mir einen neuen und speciellen Auftrag geben. Mir scheint es indessen zu genügen, wenn man die Bücher, welche wir haben wollen, in Frankreich zu bekommen sucht; ganz wie Euer Gnaden es für gut finden werden.“

---

23. P. Stephan Gabriel Brice (geb. 1697, gest. 1755) war nur bei der Herausgabe des G.--10. Bandes theilhaftig. (Hurter, Nomenclator lit. T. II. p. 1109.)



Später, am 22. Dec. 1726, schreibt er an den neuen Abt: „In Bezug auf Bücher, alte sowohl als neue, die von Religiosen unseres Ordens geschrieben sind, hält es recht schwer, noch viele andere zu finden, welche Sie nicht schon in Ihrer Bibliothek haben. Man würde deren wohl noch aufreiben, wäre man Spanien näher, wo es eine große Anzahl gelehrter Ordensbrüder gibt, die von Zeit zu Zeit Bücher herausgeben, wie wir von spanischen Religiosen vernahmen, die auf ihrer Heimreise von Rom hier vorbeikamen. Allein an wen soll man sich wenden oder wem Auftrag geben, um Bücher aus einem so entfernten Lande kommen zu lassen?“

Inzwischen wurden Verbindungen mit diesem Lande gesucht und angeknüpft. Spanische Cistercienser erwartete man zu dem im Mai 1738 stattfindenden Generalcapitel, weshalb P. Benedict im Briefe aus Gilly vom 21. Febr. d. J. bemerkt: „Man muss abwarten und schauen, was die Spanier uns bringen werden.“ So schreibt er am 20. Jan. 1738: „Vorausgesetzt, dass meine Briefe glücklich in Spanien angelangt sind, werden wir von dort wohl etwas bekommen. Es braucht immer wenigstens zwei Monate, bis man von dort eine Antwort erhält, mit der Post ist es daselbst, Madrid ausgenommen, sehr schlecht bestellt. Wir erhalten zuweilen Briefe 6, 8 oder gar 10 Monate nach dem Ausstellungsdatum, ebenso manchmal Briefe vom gleichen Datum über Barcelona und von der andern Seite des Königreiches über Bayonne.“

Am 17. Dec. d. J. kann P. Benedict nach St. Urban berichten: „Soeben habe ich einen Brief aus Spanien erhalten, in welchem man mir ankündigt, man habe mehrere Werke in Folio angekauft, welche von Ordensbrüdern in diesem Lande verfasst worden sind. Die Spanier gehen in der Ausführung ihrer Geschäfte langsam vor.“ — „Die alten Bücher aus Spanien werden wegen des Transportes von Bayonne bis Paris 7 S. per Stück mehr kosten.“ (20. März 1739.) — „Das Paket mit Büchern, welche ich aus Spanien kommen ließ, ist letzten Samstag in gutem Zustand in Dijon angelangt.“ (Dijon, 22. März 1740.) — „Ich habe nach Spanien geschrieben, um Henriquez und Manrique aufstöbern zu lassen, denn die Werke dieser Schriftsteller findet man nur noch durch Zufall, weil sie als verlässlich gelten und sehr selten sind. Umsonst hat man aber bis heute nach ihnen gesucht. Übrigens hat es auch keine Eile.“ (s. d.)

Nach Portugal richteten sich die Nachforschungen des unermüdlichen P. Benedict ebenfalls: „Ich hoffe, mit dem Beistand des französischen Gesandten in Lissabon, des Herrn de Chavigny, mit dessen Bruder ich in Besançon Bekanntschaft gemacht habe, die Bücher zu bekommen.“ (Paris, 20. Nov. 1741.) — „Ich bin aufmerksam gemacht worden, dass besonders unsere Brüder zu Alkobaça seit hundert Jahren eine schöne Anzahl Bücher haben drucken lassen. Ich werde hauptsächlich nach lateinischen Werken fahnden.“ (6. März 1744.)

Nach dem näher gelegenen Belgien wandte sich P. Schindler ebenfalls, um Bücher zu erhalten. Am 12. Sept. 1738 schreibt er deshalb: „Ich habe den Äbten von Baudeloo und St. Bernhard a. d. Schelde, die an dem Generalcapitel theilnahmen, geschrieben, damit sie mir verschiedene Bücher besorgen, welche seinerzeit in Gent und Antwerpen gedruckt worden sind.“ — „Ich erwarte fortwährend einige Bücher aus Antwerpen, welche man mir zu schicken versprochen hat. Der Transport geht langsam vonstatten, und die Leute sind noch langsamer in der Ausführung der Geschäfte.“ (1. April 1739.) — Im Briefe vom darauffolgenden 29. August lesen wir dann: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, dass ich soeben ein Paket Bücher erhalten habe, welche ich in Antwerpen kaufen ließ. Man hatte noch viele andere gefunden, allein man wollte sie durchaus nicht hergeben und verkaufen und zwar aus dem Grunde, weil fragliche Bücher sehr alt und infolgedessen im allgemeinen sehr theuer sind; nur wenige sind zu einem billigen oder anständigen Preis zu haben.“

— „Ich werde dem Abte von Villers in Brabant schreiben, damit er mir die Werke des genannten Petri Cantoris Parisiensis kauft.“ (14. Dec. 1739).

Italien musste ebenfalls seine Beiträge liefern. Der Generalprocurator des Ordens in Rom, Abt Quarré von Eußerthal, ist dieserhalb in Anspruch genommen worden, wie wir aus den Briefen P. Schindlers vom 12. Sept. 1738 und 3. Januar 1739 ersehen: „Er (der Procurator) hat mich gefragt, wem er die (gekauften) Bücher übergeben solle; mit Herrn Pfüffer, dem Hauptmann der Schweizergarde, will er nichts zu thun haben; er sei ein grober Mensch, ganz und gar gleichgiltig und wenig umgänglich . . . Die Adresse des Generalprocurators lautet: Philiberto Quarré abbati de Uterina Valle et S. Ord. Cist. Procuratori Generali in curia Romana. Romæ.“ Als dieser bald darauf (25. März) starb, schrieb P. Benedict in dieser Bücherangelegenheit sofort an dessen Nachfolger, „dass er die Bücher, welche der Verstorbene (für den Abt von St. Urban) gekauft hatte, aufbewahre, bis eine neue Weisung eintreffe.“ (22. April 1739.) Von dem neuen Generalprocurator heißt es dann im Briefe vom 15. Juni 1740: „Soeben habe ich vom Abte von Coronowe oder Generalprocurator unseres Ordens in Rom ein Schreiben erhalten, in welchem er mir mittheilt, dass er nach einer genauen Nachforschung bei den römischen Buchhändlern nur vier Werke von Ordensschriftstellern finden konnte.“

Am 25. Dec. 1739 wird gemeldet: „Ich werde mich bemühen, die Werke des Cardinals Gabrielli aufzutreiben und aus diesem Grunde an den Präsidenden unserer Congregation in Calabrien schreiben, inzwischen sie aber ebenfalls bei den Feuillants in Paris suchen lassen.“ — „Ich habe mich auch nach Messina in Sicilien, d. h. an den dortigen neuen Generalvicar, als ich ihm sein Ernennungsschreiben übersandte, gewendet, damit er mir die Werke des Cardinals Gabrielli aus der Congregation der Feuillants suche.“ (8. April 1740.)

„Der Abt von Pelplin hat mir versprochen, (gewünschte Bücher) von Danzig aus auf dem Seeweg nach Paris zu senden im Austausch gegen Ordensbücher, seien es Psalterien oder Missale.“ (12. Sept. 1738.)

Am 10. Juni 1740 meldet P. Benedict: „Gestern habe ich vom Abte von Düsselthal einen vom 25. Mai datierten Brief erhalten, in welchem er mir anzeigt, dass er im Begriffe stehe, die ‚Notitia abbatiarum &c Jongilini‘ nach Paris zu schicken. Ich glaube, dass er mir damit ein Geschenk wegen der großen Dienste machen will, welche ich ihm geleistet habe und die s. Z. werden bekannt werden. So werden wir in Betreff des Portos quitt.“

„Ich halte 12 Bände bereit, welche ich in Dijon nach Dijoner Art habe binden lassen, woselbst man besser und gefälliger als in Paris bindet. Ich warte nur eine gute Gelegenheit ab, um das Paket franco nach Besançon und Lülzel zu senden. Diese 12 Bände kosten nur 4 neue oder große Thaler, welche bei Ihnen in der Schweiz 4 Frs., hier aber 6 Frs. gelten, so dass Sie bei der Zahlung Ihre Rechnung finden werden, wenn Sie mit Thalern, statt mit Louis d'or zahlen, die ständig bei Ihnen wie hier für 24 L. genommen werden. Sie werden somit an jedem großen Thaler 2 Frs. gewinnen.“ (12. Sept. 1738.)

Über den Brauch, in den Buchhandlungen nur wenige gebundene Bücher auf Lager zu halten, enthält der Brief vom 12. Febr. 1744 eine Bemerkung: „Man muss wissen, dass man in den Läden zu Paris niemals mehr als zwei Exemplare von einem Autor zum voraus gebunden vorrätig hat, aus Furcht, die Vergoldung möchte unter der Feuchtigkeit der Räumlichkeiten leiden, ebenso auch durch den Staub, der dort nicht mangelt.“

Bei dem Suchen nach Büchern hatte P. Benedict nicht nur große persönliche Mühen, sondern auch Nebenauslagen. Über letztere bemerkt er im Briefe vom 2. März 1739: „Ich habe keine Rechnung über die kleinen Reisen

geführt, welche ich von Zeit zu Zeit dieser Bücher wegen gemacht habe und welche mich immer auch etwas kosteten.“

Wenn P. Benedict es nicht gelang, durch Kauf in den Besitz eines Buches zu gelangen, so ließ er sich wohl auch die Mühe nicht verdrießen, dasselbe abzuschreiben. Über einen solchen Fall berichtet der Brief vom 26. März 1721: „Ich habe soeben die Abschrift des Buches in 4<sup>o</sup> ‚Chronica Joachimi abbatis‘, welche aus 66 Blättern besteht, vollendet. Damit der Band entsprechend stark wird, werde ich noch (Papier) dazu binden lassen. Das Buch wurde von einem Religiösen unseres Ordens verfasst. Der Inhalt ist merkwürdig, aber die Sprache ein sehr schlechtes Latein. Das Buch ist alt; man kann es nicht mehr kaufen. — Gegenwärtig lasse ich zwei andere Bücher in 4<sup>o</sup> einbinden, welche ich eigenhändig geschrieben habe und welche für meinen Gebrauch bestimmt sind; ihr Inhalt bezieht sich auf Verschiedenes, so wie ich es da und dort gesammelt habe.“

Von Paris aus meldet er am 1. Mai 1728 abermals, dass er ein Buch abgeschrieben habe: „Ich habe mein Möglichstes gethan, um ein von einem Ordensbruder verfasstes und zu Cosenza in Calabrien gedrucktes Buch zu bekommen. Da man mir es aber weder schenken noch verkaufen wollte, so habe ich, um es doch zu haben, mir die Mühe gegeben, es, einen Quartband, vom Anfang bis zum Ende abzuschreiben, als ich noch in Cîteaux war. Sein Inhalt ist merkwürdig, aber das Latein mittelmäßig.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XIII. Ankunft in Cîteaux.

Da die zu früh kommenden Äbte den zum Eintreffen in Cîteaux bestimmten Tag in der Umgegend der Abtei abwarteten; da überdies selbst die Stunde der Ankunft daselbst festgesetzt war, so ergab es sich von selbst, dass sie nachher gruppenweise oder alle insgesamt zugleich nach dorthin aufbrachen. Zu jeder Zeit mag es freilich Ungeduldige gegeben haben<sup>1</sup>, die vorauseilten, wie es auch an Säumigen nie gefehlt haben wird, die den Nachtrab des Zuges bildeten. Vielleicht war das Verbot, dass die Äbte an dem Tage, an welchem man zu Cîteaux eintreffen musste, nicht vor Tagesanbruch den Weg von Dijon aus antreten sollen, durch das Benehmen ersterer veranlasst worden, wiewohl es ebensowohl auch der Gesamtheit galt.<sup>2</sup> Dass man nicht vorausseile, forderte auch schon das Gesetz des Anstandes. Der Abt von Cîteaux kam eigens nach Dijon, um Äbte und Theilnehmer am Generalcapitel zu begrüßen, somit war es nicht mehr als billig, dass ihm alle das Geleite zu seiner Abtei gaben, und er an ihrer Spitze im althehrwürdigen Mutterkloster einzog.<sup>3</sup> Wenn es den Primaräbten später das eine oder anderemal beliebte, nicht bei dem allgemeinen Auszug aus Dijon sich zu betheiligen, sondern erst unterwegs sich anzuschließen,

---

1. Etliche, vnder welchen auch mein socius gewest, des warten vrtrüzig, ritten forrt, aber weitt irr; verfiert also einer den andern, vermaint jeder, diser oder der iehñig wisse den weg; send also ein stund vmb geritten. (P. Conrad Tachler, Drey Raisen. Cist. Chronik. 4. Jahrg. 78.) — 2. Præcipimus ut abbates ea die qua intrant Capitulum, de Divione ante lucem scienter non exeant. (Stat. A<sup>o</sup> 1196.) — 3. Quo ad monasterium nostrum Cisterciense communem universi Ordinis Matrem atque Originem simul proficiscamur . . (Indictio Cap. Gen. ad an. 1609)

so war das eine jener absichtlichen Kränkungen, welche sie dem Superior Generalis totius Ordinis in kleinlicher Weise zufügen wollten.<sup>4</sup>

Es ist indessen nicht zu leugnen, dass dieser gemeinsame Ritt oder die gleichzeitige Fahrt für die Betheiligten zuweilen auch Unannehmlichkeiten mit sich brachte, wie wir bald hören werden, wenn wir Schilderungen davon bringen. Abgesehen davon, bot der gemeinschaftliche Zug den Vortheil persönlicher Sicherheit, welchen man in jenen Zeiten wohl zu schätzen wusste. Wenn aber H. Chabeuf meint, es seien solche Auszüge in Gemeinschaft veranstaltet worden, weil man, je mehr das Wesentliche der Sache sich verlor, durch äußeren Pomp das Ansehen wieder zu heben suchte,<sup>5</sup> so mag das in gewissem Grade zuge- troffen haben, als die Zahl der Theilnehmer am Generalcapitel klein geworden war, und auch die Prälaten aus dem Cistercienser Orden von der allgemeinen Zeitströmung nicht unbeeinflusst blieben; allein der eigentliche Grund für den gemeinschaftlichen Zug nach Cîteaux war und blieb doch immer der angegebene. Wenn dieser die Schaulust und Neugierde der Bewohner von Dijon später besonders erregte, so kam das daher, weil die Generalcapitel selten stattfanden. Mir liegen keine Berichte über diesen Punkt aus den früheren Jahrhunderten des Ordens vor, gewiss gieng es damals aber auf dem Wege von Dijon nach Cîteaux einfacher und ruhiger her, als später, da eine Menge Diener und zahl- reiche, mit vielen Pferden bespannte Wagen mit im Zuge waren. Wir lassen Schilderungen darüber von zwei bekannten Ordensbrüdern des 17. Jahrhunderts hier folgen.

P. Konrad Tachler lässt sich in seinem Reisebericht<sup>6</sup> vom Jahre 1605 darüber also vernehmen: »Den 9. Maj ist meniklichen vorm Cistertzer hof gar frie ankomen vnd auf Generalem gewartet . . . Als Generalis aufgesessen, send mier starckh vnd guott Franzesisch alle durch einander geritten, gaistlich vnd weltlich, ohn allen respect, bin selbst oft neben oder gleich vor dem Generali geritten. Der bott<sup>7</sup> hat seine fies dapfer brauchen miessen, hat das ausrasten zu vor vnd hernach wol bedurft. Ein Franzos ritte vor mier auf einem muotter pferdt, daher ettlich ross tobeten, wie auch das mein: vnter dessen bricht einem sein ross für vnd springt auf das mein dar, das es die fordern fies auf meiner axel hate. Der Generalis schreiet franzesisch, mann soll mier helfen; ich war hart erschrockhen, ist mier gott lob nichts geschehen. Vmb 9 vhr zu Cistertz ankomen, alda ettliche lang miessen warten auf stallung vnd zimmer wegen der großen meng. Dan ich alles auf 600 geschazet, so alles geritten, gefahren<sup>8</sup> vnd im Closter eingestelt. Der einritt hat bey einer stund oder mehr geweret.«

Ein anderer Ordensbruder, P. Josef Meglinger von Wettingen, entwirft 62 Jahre später ein noch anschaulicheres Bild von einer Fahrt von Dijon nach Cîteaux. Er schreibt:<sup>9</sup> »Nachdem wir das Mittagsmahl eingenommen hatten, eilten wir mit den anderen Theilnehmern des Generalcapitels nach der Residenz des Generalabtes. Zur Mittagsstunde bestieg dieser seinen Wagen, um die Fahrt nach Cîteaux anzutreten. Seiner Carosse folgten die der Äbte von La Ferté, Clairvaux und Pontigny und noch zehn andere, die meisten zu sechs oder vier Pferden. Hierauf kamen die (übrigen Theilnehmer) ohne Unterschied

4. Die 1. Sept. (1771) quæ fuit XV Dominica p. Pentec. Rms et Illust. D. N. Generalis Divione abitu suum ex urbe Cistercium cum quatuor Primis et aliis qui numero non exiguo ibidem convenerant, abbatibus intimari fecit, sed cum Primariorum nullus apparuisset, cum exteris et Gallis, qui aderant, hora 1<sup>ma</sup> pomeridiana Cistercium iter ingressus est, cum ecce! post unius horæ dimensionem, ex adverso sese huic comitatu junxerunt Primarii Patres cum quibusdam suorum adhærentium abbatum, præcurrentibus velociore posta regiis Commissariis . . . (Acta Cap. Gen. de an. 1771) — 5. Voyage d'un Delégué p. 271. — 6. S. Cist. Chronik 4. Jahrg. 78. — 7. D. i. der Knecht, der P. Konrad zu Fuß begleitete. — 8. Die oben S. 53 gemachte Angabe mit Berufung auf P. Tachler erweist sich somit als unrichtig, d. h. es sollte dort Z. 1 heißen »die meisten Theilnehmer.« — 9. S. Iter Cisterciense A<sup>o</sup> 1667.

des Alters oder der Würde, zwei oder drei nebeneinander, je nach der Breite des Weges. Man zählte 40 Äbte, 150 Prioren und Delegierte und 130 Diener. Die Franzosen waren am zahlreichsten, denn wie ich erfuhr, hatten sich nur 2 Spanier und etwa 20 Deutsche eingefunden, indessen die übrigen aus den verschiedenen Theilen Frankreichs gekommen waren. Es herrschte eine große Verschiedenheit bezüglich der Pferde; viele derselben waren klein, so dass man sie ihren Beinen und Köpfen nach für Hirsche hätte halten können, mit deren Schnelligkeit sie es aufnahmen, allein sie sind zu längeren Reisen nicht brauchbar, da sie nach zwei Tagen schon erschöpft sich zeigen und wieder (länger) ausruhen müssen.<sup>10</sup> Vor allen wurde das (Pferd) bemerkt, welches den Generalvicar, den Abt von St. Urban trug; es zog die Blicke der Umstehenden auf sich, so dass sie mit den Fingern auf dasselbe zeigten. Und das Pferd, als wenn es dessen bewusst wäre, was für einen Reiter es trug, und dass es Gegenstand der Beobachtung sei, erhöhte durch kühne Wölbung seines Halses, durch seinen stolzen Gang und die leichte Hebung der Hufe die Eleganz seiner Gestalt, namentlich auf dem Weg durch die Stadt, woselbst die große Cavalcade das Pflaster ertönen machte. Außerhalb der Mauern und unter einer glühenden Sonne wirbelt unser Zug dichte Staubwolken auf, welche uns bis Cîteaux begleiteten, woselbst wir nach 4 Uhr unter vollem Glockengeläute an der Pforte anlangten. Nachdem wir von den Pferden gestiegen waren, folgten wir alle dem Generalabt zur Kirche, wo wir beim Eintritt durch Besprengung mit Weihwasser einen guten Willkomm empfingen. Im Mittelschiff standen in zwei Reihen die Mönche von Cîteaux in ihren langen, weißen Cucullen, die Augen zu Boden gesenkt, in einer so bescheidenen Haltung, dass sich an ihrem Anblicke alle erbauten. Dann vertheilte sich nach und nach die Menge der Angekommenen in den weiten Räumen der Kirche; alle knieten nieder und verweilten eine Viertelstunde im Gebete. Inzwischen ergötzten unsere Ohren die lieblichen Töne der großen Orgel, welche beim Hauptportal der Kirche aufgestellt ist. . . .

Bevor unsere Capitaltheilnehmer in die Abtei eintreten, begeben wir uns auf den Weg zurück, den sie gekommen, weil wir da eine Wahrnehmung machten, welche wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Die Menge der Äbte lockte natürlich jederzeit Scharen von Bettlern herbei. Sie waren nicht nur eine große Belästigung für die Reisenden, sondern eine Plage für die Abtei Cîteaux selbst, da das zudringliche Volk ringsum sich lagerte. Um es deshalb fernzuhalten, erließ das Generalcapitel im Jahre 1240 ein Verbot, wodurch den zum Capitel kommenden Äbten und damit natürlich auch allen andern Ordenspersonen verboten wurde, innerhalb zweier Stunden im Umkreise von Cîteaux Almosen auszutheilen,<sup>11</sup> nämlich einerseits vom Dorfe Saulon<sup>12</sup> an bis zur Abtei, anderseits von dieser an bis zu den Dörfern Nuits<sup>13</sup> und Argilly.<sup>14</sup> Es wird dieses Verbot auch damit begründet, dass die gereichten Almosen von vielen missbraucht werden.

Zwanzig Jahre später ergieng vom Generalcapitel in dieser Richtung abermals ein Verbot, und es wird ein größerer Kreis gezogen, innerhalb dessen dasselbe in Anwendung kommen soll. Wir erfahren da, dass zur Zeit der Hin- und Rückreise der Äbte Aussätzige und andere Presthafte an den Wegen sich einfanden, um Almosen zu erhalten. Da ihr bloßer Anblick Ekel und

---

10. Es waren wahrscheinlich die Pferde gemeint, welche die Äbte aus dem südlichen Frankreich ritten. (Chabeuf p. 272. n. 1.) — 11. Quoniam eleemosynæ quas faciebant abbates in ingressu et regressu Capituli Generalis, multis generabant scandalum, et inhonestis personis multis ex causis erant materia delinquendi: statuitur, ut nullus abbas infra duas leucas a Cistercio, videlicet a villa quæ appellatur Salon usque ad Cistercium, nec ex alia parte Cistercii usque ad villas quæ appellantur Nuis et Argilea, aliquam eleemosynam largiatur. — S. auch L. ant. Def. VI, 4. — 12. Es gibt zwei Saulon, Saulon-la-Chapelle und Saulon-la-Rue, beide sind nebeneinander und nördlich von Cîteaux gelegen. — 13. Westl. von Cîteaux. — 14. Südl. davon,

Schrecken einflößte, und auch bekannt war, dass unter jenen Unglücklichen liederliches Gesindel sich befand und viel Böses geschah, so verordnete das Generalcapitel, dass die Äbte weder diesen noch anderen Personen von den Abteien Clairvaux, Quincy, Tulley, Ferté und von der Stadt Dôle an irgend ein Almosen verabreichen sollten.<sup>15</sup> Es wäre interessant, zu erfahren, ob diese Maßregel ausgeführt wurde und etwas fruchtete, ebenso auch, ob der zweite Theil des Statuts Anklang fand. Darin wurde nämlich verlangt, dass die Almosen, welche die Äbte zu dieser Zeit zu spenden pflegten, künftig in die gemeinsame Büchse gelegt werden sollen, welche am Eingang des Capitelhauses zu Cîteaux aufgestellt werde, um mit den so gesammelten Beiträgen dürftige Äbte zu unterstützen.<sup>16</sup>

Dass der eine oder andere Abt infolge Unwohlseins oder ernstlicher Erkrankung in Dijon oder anderswo zurückbleiben musste, kam wohl öfter vor; es war dieser Fall durch die Statuten vorgesehen.<sup>17</sup> Es mögen aber Äbte auch sonst den Aufenthalt in genannter Stadt dem in Cîteaux aus irgend einem Grunde zuweilen vorgezogen haben, wie jener Abt von Loccum that, der im J. 1199 daselbst zurückblieb und deshalb zur Rechenschaft gezogen wurde.<sup>18</sup>

Der Aufbruch von Dijon nach Cîteaux erfolgte entweder in der Frühe des Morgens oder zu Beginn des Nachmittags, je nachdem die Stunde der Ankunft in dort bestimmt war, denn auch über diese, wie über den Tag, da es zu geschehen hatte, lagen genaue Vorschriften vor. Über die Zeit der Abhaltung des Generalcapitels haben wir bereits einen eigenen Artikel gebracht und gezeigt, dass es ursprünglich und Jahrhunderte lang im September stattfand, dann das Frühjahr hiefür den Vorzug erhielt und schließlich zwischen Frühjahr und Herbst je nach Umständen gewechselt wurde. Hier haben wir noch die über Tag und Stunde des Eintritts in Cîteaux erlassenen Verordnungen mitzutheilen.

Es scheint ursprünglich der Brauch bestanden zu haben, dass die Äbte des Ordens erst in der Frühe des Festes Kreuzerhöhung — 14. September — in Cîteaux eintrafen. Ich gründe meine Ansicht auf die Stelle im Statut vom Jahre 1211, welche besagt, dass die Äbte am Tage vor genanntem Feste kommen sollten, wie sie am Festtage zu thun pflegten.<sup>19</sup> Diese Annahme kann sich überhaupt auf das Decret stützen, welches im Jahre 1209<sup>20</sup> zum erstenmal erlassen und in den beiden folgenden Jahren erneuert wurde, mit welchem das Generalcapitel die Ankunft in C. auf den 13. September festsetzte. Wenn das schon bisher der Fall gewesen wäre, so würde die Verordnung nicht erklärlich sein; man müsste sie denn als bloße Erneuerung einer längst bestandenen Vorschrift auffassen.

Hatten also von der genannten Zeit an die Mitglieder des Generalcapitels am 13. September jeden Jahres in Cîteaux sich einzufinden, so trat schon nach zwei Decennien abermals eine Änderung ein. Im Jahre 1233 fassten nämlich die versammelten Väter den Beschluss, die Ankunft habe fortan schon am 12. September zu erfolgen.<sup>21</sup> Ohne Zweifel handelte es sich bei diesem Erlass

15. Cum tempore quo venit ad Cap. Gen. et redit leprosum et aliorum languentium aduicio omnibus transeuntibus horrorem incutiat solo visu, ordinat et definit Cap. Gen., quod nec illis nec aliis personis a domo Clarævallis, Firmitatis, Quinciaci et Theoloci, et a burgo de Dula aliquæ cleemosynæ ab abbatibus largiantur, maxime cum intellexerit Cap. Gen., a personis inhonestis, quæ ibi conveniunt, infinita mala et enormia perpetrari. (Stat. A<sup>o</sup> 1260.) — 16. Illas autem eleemosynas, quas abbates consueverunt illis temporibus erogare, ad Cap. Gen. deferant, et in communi pixide, quæ statuatur in introitu capituli, eas ponant, prout Dominus inspiraverit, ut per hæc aliquorum abbatum penuria releveretur. (l. c.) — 17. S. Chronik 12, 336. — 18. Abbas de Luca, qui veniens ad Capitulum remansit Divione, Morimundum eat, et ibi stet ad mandatum abbatis Morimundi. — 19. Abbates venientes ad Cap. vigilia S. Crucis intrent Cistercium, sicut in die S. Crucis consueverant. (A<sup>o</sup> 1211.) — 20. Vigilia S. Crucis abbates convenientes ad Cap. intrent Cistercium. — 21. Abbates ad Capitulum Gen. venientes diem præcedentem vigiliam S. Crucis de cetero intrent Cistercium, consueto dierum numero nihilominus observato, S. auch: Inst. Cap. Gen. V, 9. u. L. ant. Def. VI, 5.

um Zeitgewinn für die Verhandlungen, für Cîteaux aber bedeutete die Ausführung desselben unstreitig eine Vermehrung der ohnehin schon großen Last, welche die Verpflegung so vieler Gäste der Abtei auferlegte.

Es blieb dann bei dieser Anordnung, bis durch Capitelbeschluss des Jahres 1439 die Abhaltung des Generalcapitels fortan im Frühjahr und zwar in der Bittwoche stattfinden sollte.<sup>22</sup> Demgemäß fanden sich die Capitularen zuerst jeweils am 5. Sonntag nach Ostern in Cîteaux ein. Im Jahre 1514 wurde dieser Brauch dahin abgeändert, dass sie erst am Montag kommen durften.<sup>23</sup> Im betreffenden Statut wird nur gesagt, dass man aus Gründen von der bisherigen Ordnung abgehen müsse, ohne sie indessen bekannt zu geben. Bald darauf, im Jahre 1518, bestimmte man die vierte Woche nach Ostern als die Zeit, in welcher die Ordensversammlung in Zukunft stattfinden sollte,<sup>24</sup> indessen blieb, wie es scheint, der Montag als der für den Eintritt in Cîteaux bestimmte Tag beibehalten; zuweilen geschah derselbe aber auch schon am Sonntag. Die Einberufungsschreiben enthielten in der Regel darüber eine Angabe.

Wie aus den oben mitgetheilten Berichten entnommen werden kann, fand der Weggang von Dijon entweder morgens früh oder in der ersten Stunde des Nachmittags statt, dem entsprechend auch die Ankunft in Cîteaux vormittags oder abends erfolgte. Ursprünglich war jedenfalls das Kommen in der Frühe ausschließlicher Brauch. Gesetzliche Bestimmungen darüber fand ich freilich erst in dem schon berührten Statut vom Jahre 1209.<sup>25</sup> Aus diesem entnehmen wir, dass die Äbte, wenn es ein Werktag war, zur Sext, d. h. gegen 12 Uhr, in Cîteaux anlangten, am Sonntage aber erst um die Zeit der Non, also zwischen 2 und 3 Uhr. Das spätere Eintreffen am Sonntag lässt sich wohl daraus erklären, dass an diesem Tage die Reisenden die hl. Messe celebrieren oder derselben wenigstens beiwohnen mussten, was einen späteren Weggang vom Aufenthaltsorte zur Folge hatte. Im nächsten Jahre, 1210, wurde dann allgemein die Ankunft der Äbte auf die Zeit unmittelbar vor der Sext festgesetzt.<sup>26</sup> Aber schon das nächste Generalcapitel erließ das Statut, nach welchem der Eintritt in Cîteaux künftig vor der Terz<sup>27</sup> zu geschehen hatte. Dabei blieb es denn auch in den folgenden Zeiten, sofern der Einzugszug nicht in den Nachmittagsstunden stattfand. Das Kommen zur Terz bedingte natürlich einen zeitlichen Weggang von Dijon oder anderen Orten, wollte man rechtzeitig in Cîteaux eintreffen, wo unmittelbar nach genannter Tagzeit der feierliche Eröffnungsgottesdienst stattfand.

Über die Einlogierung der Theilnehmer an den Generalcapiteln in den früheren Zeiten wissen wir eigentlich so gut wie nichts. Sie wird sich rasch vollzogen haben, denn viele Umstände verursachte sie sicher nicht. Große Kammern, in welchen möglichst viele Liegerstätten hergerichtet waren, nahmen die aus allen Weltgegenden gekommenen Ordensbrüder auf. Dass diese Wohn- und Schlafräume und deren Einrichtung nicht immer den Bedürfnissen und noch viel weniger den bescheidensten Wünschen einzelner entsprachen, lässt sich denken. Besonders mussten etwaige Übelstände dann sich fühlbar machen,

22. S. Cist. Chron. 12. Jahrg. S. 184. — 23. Licet a certis annis nonnullis considerationibus dictum extitisset et ita practacatum, quod die Dominica ante dies Rogationum abbates et ceteræ Ordinis personæ ad Cap. Gen. venientes possent ad hoc Cisterciense monasterium libere intrare, nihilominus præsens Gen. Cap. aliis rationibus permotum statuit, definit et ordinat, ut deinceps expectetur ad diem lunæ de mane, quo poterunt morem antiquum insequendo egredi de Divione vel aliis locis et ad istud monasterium Cisterciense continuo accedere præfatum Cap. Gen. eadem die ante prandium more solito incepturi et celebraturi. — 24. S. Cist. Chron. 12, 185. — 25. Vigilia S. Crucis abbates convenientes ad Cap. intrent Cistercium, semel sicut in die S. Crucis comesturi post Nonam, quod si dies Dominica fuerit, circa Nonam venient, cœnaturi post Vesperas, in crastino mane post Missam Capitulum intraturi. — 26. Abbates venientes ad Capitulum vigilia S. Crucis intrent Cistercium . . . ut ante Sextam Cistercio se præsentent. — 27. Abbates ad Cap. venientes in Vigilia S. Crucis intrent Cistercium ante Tertiam. (Stat. A<sup>o</sup> 1211.)

wenn die Capitularen bei regnerischer Witterung ankamen und ganz durchnässt und beschmutzt in wenig freundliche Räume einzuziehen genöthigt waren. Mochten die ersten Cistercienser, die gewohnt waren, bei Regen und Sturm den Feldarbeiten zu obliegen, sich nichts daraus machen, so starb dieses abgehärtete Geschlecht doch nach und nach aus. Merkwürdig ist daher, was der Geschichtsschreiber der Abtei Eberbach in dieser Richtung aus jenen fernen Zeiten zu berichten weiß:

«Wie sich in allen Landen durch immer neue Stiftungen oder Reformationen die Ordensklöster von Jahr zu Jahr mehrten, so ward in dem Comitialkloster Cisterz der Wohnraum für die Zahl der Äbte allmählich zu enge, und manche, die aus der Ferne oder später anlangten, mussten sich mit den ungemächlichsten Quartieren behelfen. Um dieser Unbequemlichkeit auszuweichen, beschlossen (Abt) Walther (1248—1258) und sein nächster Bruder, der Abt von Hemmenrode, sich und ihren Söhnen eine ständige Herberge anzuschaffen, worin sie während dem Capitel mit ausschließendem Recht und ohne Gefahr einer Prävention allein zusammenwohnen konnten. Sie erreichten auch ihren Zweck. Abt und Convent von Cisterz räumten ihnen gegen Erlegung 40 Tourer Pfunde zu ihrem Behufe eine geräumige Kammer ein und versprachen, dieselbe mit zehn Bettstätten auszurüsten. Um aber auch für Diener und Pferde sichere Unterkunft zu haben, gab Walther für sich und seine Suffragane noch 16 Tourer Pfund für einen Stall, der ihnen immer offen stehen und von Cisterz in brauchbarem Stand erhalten werden musste. Die bedungenen Geldsummen wurden sogleich dargeschossen, die Hospitien den deutschen Äbten angewiesen, und der Handel mit einem offenen Briefe beurkundet.»<sup>28</sup> In den folgenden Zeiten besserten sich die Wohnverhältnisse für die Besucher des Generalcapitels noch lange nicht. Bekennt doch P. K. Tachler zu Anfang des 17. Jahrhunderts: «Vnser rossen stallung ware guott, aber mier zwen bey Abbate de Cruce im zimmer beholfen: ligerstat ist bes gewest; hab mich ein nacht auf dem blossen boden beholfen, wie auch die andern, mein socius.»<sup>29</sup> Als er das zweitemal nach Cîteaux reiste, ist es ihm etwas besser ergangen, er ward «wol einlosiert laut Generalis schreiben.»<sup>30</sup> Und in seinem Berichte über die dritte Reise dorthin schreibt er: «besser einlosiert worden als ich vermaint hab.»<sup>31</sup>

Zu Ende des 17. Jahrhunderts war den Ansprüchen der Capitelgäste bezüglich Beherbergung schon besser Rechnung getragen, wie wir von P. Meglinger erfahren, den wir weiter erzählen lassen: «Darauf begaben wir uns (aus der Kirche) durch den Kreuzgang in den innern Hof, von wo die einzelnen nach Namensaufruf dem Procurator (Cellerarius) der Abtei zu den für sie bestimmten Gemächern folgten. Das Zeichen mit der großen Glocke versammelte uns wieder zum Abendessen, nach welchem wir unsere Liegerstätten aufsuchten. Unsere Kammer war sicherlich eine der besseren und mit ziemlich guten Betten ausgerüstet, welche durch Zwischenräume von einander getrennt standen.»<sup>32</sup>

Wäre ein Jahrhundert später der Plan des letzten Abtes von Cîteaux zur Ausführung gelangt, dann würden die Theilnehmer am Generalcapitel in Zukunft Wohnungen gefunden haben, die eher für vornehme weltliche Herrn, als für Söhne des hl. Alberich, Stephan und Bernhard schienen erbaut worden zu sein.<sup>33</sup>

(Fortsetzung folgt.)

28. P. Hermann Bär's Diplom. Gesch. der Abtei Eberbach. 2. Bd. S. 98. Der Verfasser bemerkt dazu allerdings, dass ihm nur eine Abschrift jener Urkunde vorgelegen habe, deren Original zu Hemmenrode aufbewahrt werde; auch der Name des Abtes von Cîteaux nur durch den Buchstaben H angedeutet sei, zu jener Zeit aber keiner vorkomme, auf den der Buchstabe H passe. (Anmerk. 6. S. 100.) — 29. Cist. Chronik 4, 79. — 30. Ebd. S. 143. — 31. Ebd. S. 240. — 32. Iter Cist. c. 36. — 33. S. Cist. Chron. 12. 247.



## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 61.

**Cîteaux, 1499, 14. Sept.** — Das Generalcapitel bestimmt neuerlich die Ordenssteuer.

Generale Capitulum Cisterciensis Ordinis. Notum facimus universis, quod in eodem Generali Capitulo die decima quarta mensis Septembris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo nono apud Cistercium celebrato facta fuit quædam diffinitio, cujus tenor sequitur et est talis. Considerans non sine magna animi consternatione Gen. Cap. gravium agendorum Ordinis multiplicem varietatem non modo in provincia aut regione una sed longe lateque per orbis universi latitudinem, per quam dictus Ordo extenditur, ubi proh dolor! tot vel plures videntur privilegiorum, exemptionum libertatumque Ordinis expugnatores, quot prius retroactis temporibus visi fuerunt promotores, augmentatores et dicatarum libertatum defensores, quibus adversis, nisi diligenter occurratur, nos nostraque tam spiritualia quam temporalia in tuto minime posse morari videmus. Formidat insuper non immerito dictum Generale Capitulum ne Sanctissimi domini nostri Papæ sacrum pectus, in quo christianæ religionis thesauri conduntur, adversus Ordinis personas moveatur, tum maxime, tanquam in desides et suæ Sanctitatis contemptores, quippe quia necdum a sua sublimatione ex parte Ordinis reverentiæ et honoris debitum cum filiali obedientia ac generosa et solita offerri propina (?) suæ Sanctitati fuit impensum, quemadmodum alii gradus ecclesiastici fecisse dicuntur. A cujus quidem omissionis seu dilationis hujusmodi non incuria Ordinis, sed potius bellorum seu discordiarum tam civilium quam intestinarum ac ærarii publici exinanitio aut potius evacuatio seu extinctio causa fuerit; verum dilatio ulterior amplius excusatione mereri non videtur, præsertim etiam cum, ut omnibus patribus in Generali Capitulo existentibus visum fuit, apud Sanctam sedem apostolicam pro confirmatione privilegiorum Ordinis tam antiquorum quam novorum insistendum esse, ne quasi in nihil redigantur; maxime autem et quasi ante et super omnia invigilandum est, ad impetrandam gratiam indulgentiarum instantis jubilæi pro universis et singulis personis Ordinis utriusque sexus, nec non conversis, donatis, oblatiis, familiaribus ac continuis commensalibus, ne personæ Ordinis et præcipue regulares, omnipotenti deo incessanter die noctuque in claustris deservientes, aut tanto bono priventur aut per sæculum limina apostolorum petendo vagari cogantur. Quare hæc cura ceteris omnibus est præferenda. Præterea Generale Capitulum sollicitiori vigilantia cogitat et pertractat, quid sit agendum cum reverendissimo domino protectore et procuratore Ordinis in curia, quibus propter defectum debitæ et solitæ solutionis stipendiorum actis annis Ordo visus est carere in curia. Ex quo universi benevoli Ordinis filii cognovisse potuerunt, multa in rebus Ordinis aliter accidisse quam oportuisset. Timendum est vehementer, ne pejus accidat, si non in brevi de remedio provideatur opportuno. Nemo enim propriis militare tenetur stipendiis, quinimo dignus est operarius mercede sua. Sunt præterea multa alia magna et gravia debita, ad quæ ordo ipse multis tenetur et obligatur, ut sunt ea, quæ Clarævallis monasterium ab Ordine seu Capitulo Generali reppetit, aliaque non pauca nonnullis patribus Ordinis debita, qui dudum Ordinis necessitatibus succurrendo suorum monasteriorum pecunias liberaliter Ordini concesserunt ad liberandum Ordinem ipsum ab usurarum voragine. Quæ quidem debita, nisi citius persolvantur, præsertim

monasterio Clarævallis, maximum Ordo incurrere poterit detrimentum. Cum igitur tam variz et graves penuriz seu necessitudines sacrum nostrum premant Ordinem, nec in promptu pateat solutionis seu opportunæ provisionis modus ad satisfaciendum necessitatibus præmissis, et in deterius . . . constitit Generali Capitulo, quod quidem ex consuetis annuis contributionibus hac tempestate colligi potest neque rebus præmissis nec expensis communibus et necessariis ac inevitabilibus, ut sunt Capitula Generalia, solutio seu prosecutio. Quis insuper processui Ordinis contra diversos ecclesiæ prælatos ac principes laycos, qui libertates nostras et privilegia Ordinis demoliri et in ea invehere meditantur, et cetera, sine quibus ordo in sua antiqua ac laudabili exemptione et libertate diu permanere non posset, nisi præmissis diligenti vigilantia per vias juris vel aliis in dies occurreretur, satisfacere potest?

Præsens Generale Capitulum his et aliis multis causis rationabilibus consideratis, ad Sanctissimam sedem apostolicam suos oratores legatos et nuntios, quam primum commode fieri poterit, transmittere decrevit ad debitam Sanctissimo domino nostro Papæ ac suæ Sanctissimæ sedi reverentiam exhibendam, amicorumque ac benevolorum Ordinis in Romana curia consistentium condignam recognitionem faciendam, tam pro dicta confirmatione privilegiorum Ordinis et impetratione instantis jubilei obtinenda et impetranda proque feliciore directione negotiorum Ordinis in eadem curia ac debitis Ordinis solvendis. Verum quia dictis oratoribus et nuntiis de expensis necessariis juxta qualitates eorum provideri nec impetrationes prætractæ ac solutiones debitorum promissorum sine maxima pecuniarum somma fieri posse videntur, idcirco post maturam, profundam et solertem deliberationem ac unanimi omnium dominorum diffinitorum consensu perceptis (sic), præsens Generale Capitulum subsidium caritativum novem millium librarum turonensium in moneta bona in regno Franciæ cursum habente aut in auro justi et legalis ponderis, eisdem novem millibus librarum æquivalentibus, super omnibus et singulis utriusque sexus monasteriis ac locis regularibus, in quibuscunque mundi partibus situatis et existentibus, absque præjudicio contributionum ordinariarum imposuit ac tenore præsentium imponit, infra Nativitatis b. Joannis Baptistæ festum proxime venturum, vel aliud magis brevem terminum ad arbitrium commissariorum Ordinis in diversis regnis deputatorum limitandum, arbitrandum et prout super dictum integraliter solvendum et Reverendissimo domino nostro Cisterciensi in suo sacro Cistercii monasterio sommas per dictos collectores a monasteriis subscriptis respective receptas et levatas infra proximum nostrum Generale Capitulum cum bonis et bene specificatis et sufficientibus computationibus receptionis earum reddendas deliberandas et realiter solvendas, et nihilominus tam apostolica quam totius Ordinis et Capituli Generalis auctoritate universis et singulis abbatibus Ordinis, abbatissis, commendatariis, prioribus, priorissis, cellerariis, bursariis ac aliis quibuscunque monasteriorum aut locorum regularium Ordinis regimini præsentibus, gubernatoribus, receptoribus, procuratoribus, syndicis, yconomis, negotiorum gestoribus ac officiariis universis, quocunque nomine censeantur, aut cujuscunque auctoritate et nomine præsideant, in eisdem, in virtute salutaris obedientiæ ac sub excommunicationis nec non suspensionis et eorum privationis a suis dignitatibus et officiis latæ sententiæ pœnis ac censuris in litteris apostolicis Ordini nostro concessis, statutisque et diffinitionibus Ordinis expressis et contentis, mandans et præcipiens ipsum Generale Capitulum, quatenus præmissa mente devota recogitando, seque bonos ac veros Ordinis filios et fideles amatores, ut tenentur, ostendendo et exhibendo, sommas seu taxas aut quottas dicti subsidii eisdem monasteriis, ut infra describuntur, respective impositas et imponendas prompte et hylariter, infra dictum Nativitatis b. Johannis Baptistæ festum proxime venturum, commissariis Ordinis ad hoc in diversis mundi partibus per ipsum Generale Capitulum deputatis aut eorum substituendis collectoribus et nuntiis,

sive religiosis sive sæcularibus præsentium exhibitoribus, realiter, integraliter et in promptu in bona et sufficienti moneta, inferius descripta, unacum expensis rationabilibus, si secunda aut ulteriori vice ad ipsum monasterium redire contigerit, solvant, tradant et satisfaciant, seu solvi, tradi et satisfieri procurent, non obstantibus oppositionibus et appellationibus quibuscunque. Quocirca præsens Generale Capitulum de discretione, prudentia et fidelitate moderni abbatis de Sancta Cruce ad plenum confidens sibi, tenore præsentium in virtute salutaris obedientiæ et sub pœnis infrascriptis, nisi Ordinis, imo verius apostolicæ Sedis paruerit mandatis mandat et præcipit, quatenus omnibus et singulis excusationibus cessantibus et postpositis sive per se sive per subexecutores seu receptores aut collectores seu nuntios speciales, sive religiosos sive sæculares per eum deputandos, infra quindecim dies, receptionem præsentis diffinitionis immediate sequentes, omnem possibilem et indissimulatam adhibeat diligentiam exequendi et ad effectum deducendi (faciendi) præsentem diffinitionem, seu deduci faciendi, et si personaliter vacare et ad monasteria subscripta ire non potuerit, hoc ipsum per prædictos suos subdelegatos vel deputatos seu collectores aut nuntios diligenter exequi faciat, dando eis et cuilibet eorum nomine totius Ordinis, auctoritatem, facultatem et potestatem petendi, exigendi, requirendi, levandi et percipiendi omnes et singulas hujus subsidii sommas et quottas, monasteriis infra scriptis, ut infra patebit, taxatas et impositas, de receptis quoque bonas et validas quittantias sub sigillo ipsius aut signo manuali dictorum subdelegatorum seu collectorum prædictorum faciendi, dandi et expediendi, quas ipsum Generale Capitulum examinans ratas et proratas habet et habebit in futurum. Contradictores vero et rebelles seu solvere renuentes aut differentes, tam abbates, abbatissas, commendatarios, priores, priorissas, cellarios, bursarios, rectores, receptores, procuratores, admodiatores seu aviditatores et quoslibet prædictorum monasteriorum utriusque sexus officarios tam religiosos quam sæculares, ut taxas et quottas dicti subsidii eisdem monasteriis subscriptis taxatas et impositas cum rationabilibus expensis, ut præmissum est, infra tempus et in loco per ipsum commissarium seu ejus subdelegatos collectores et nuntios præfigendum et declarandum sub excommunicationis, suspensionis et interdicti, nec non aggravationis et reaggravationis ac etiam privationis a suis dignitatibus, administrationibus, officiis et beneficiis, nec non inhabilitatis ad quæcunque beneficia, officia ecclesiastica habenda aut obtinenda ac sub aliis censuris, sententiis et pœnis, latius in privilegiis apostolicis novis et veteribus ac in statutis et diffinitionibus Ordinis contentis et declaratis, apostolica et Ordinis auctoritatibus præfatis palam et publice notis, et si opus sit, per affixionem et dimissionem copiarum præsentium ad valvas monasteriorum ipsorum seu parochialium ecclesiarum vicinarum seu alias, prout melius eidem commissario aut deputatis collectoribus prædictis visum fuerit expedire, realiter et cum effectum sibi solvi moneat et requirat, primo, secundo, et tertio ac quarto ex abundantiali pro monitione canonica, et si, quod absit, animo indurato perstiterint, solvere renuerint, ipsos abbates, abbatissas, commendatarios, officarios prædictos sic ut præmittitur, solvere renuentes seu impediennes solutionem taxarum prædictarum, eorum talem præmissis auctoritatibus excommunicet, aggravet et multipliciter reaggravet.

Præterea præsens Generale Capitulum pro pace filiorum Ordinis edicto firmissimo declarat, ut dictum subsidium in regno Franciæ seu Gallia cisalpina ad libram turonensem, in Italia vero et provinciis transalpinis et Ungaria ad ducatos, in tota Germania regnisque et dominiis adjacentibus ad florenos renenses, in Hanglia (sic) vero, Hibernia et regno Scotiæ ad nobilia ad Rosam, in Hispania autem, Arragonia, Portigallia, Castella, Navara, Austuriis et dominiis adjacentibus ad florenos aragonenses solvatur et in eisdem monetis computetur et solvatur per dicta monasteria et per commissarios receptores

ipsius subsidii Rmo domino nostro Cistercii et aliis receptoribus generalibus, per ipsum Capitulum deputatis in dictis monetis respective apportetur seu solvetur. Si autem dictus commissarius invenerit, aliqua alia monasteria sive religiosorum sive monialium, monasteriis suæ commissionis circumvicina, fuisse ommissa et non taxata nec in præsentî commissione inserta, ipsa monasteria taxet, astallat et imponat secundum ipsorum facultates habito respectu ad aliorum similium monasteriorum vicinorum astallationes fidei computu et nomine Generali Capitulo redditurus. Eos vero, qui ob non solutionem hujusmodi sommarum sibi impositarum infra tempus, ut præmittitur, eis præfigendum, hujusmodi censuras forsân incurrerint, quotiescunque ipsas cum rationabilibus expensis, ut præmittitur, persolverint, plenarie ab hujusmodi censuris, si id humiliter petierint, et requisierint, absolvendo. (!) Invocato ad præmissa, si opus fuerit, quorumcunque dominorum potentium judicium ecclesiasticorum et sæcularium auxilio, consilio et favore.

Sequuntur nomina monasteriorum virorum in Austria, Styria, Carinthia et usque ad Ungariam existentia (sic) et eorum taxæ. De Hilaria decem et octo florenos renenses, de Cella angelorum decem florenos renenses, de Paumentperg (sic) decem et octo florenos renenses, de Valle dei duodecim florenos renenses, de Zwettzella viginti flor. ren., de Sancta Cruce viginti flor. ren., de Sancta Trinitate in nova civitate Austriæ decem flor. ren., de Novo Monte duodecim flor. ren., de Runa viginti quinque flor. ren., de Victoria viginti flor. ren., de Campoliliorum viginti flor. ren., de Psitich decem flor. ren., de Lansdrach (sic) octo flor. ren., de Alto Vado duodecim flor. ren., de Alto Fonte sex flor. ren. Moniales ejusdem commissionis: Sancti Spiritus citra civitatem Ipsam sex flor. ren., de Felici Valle viginti flor. ren., de Impulhone vel Pulhone decem flor. ren., de Friesache sex flor. ren., de Schleybarch octo flor. ren., de Sancto Nicolao Viennæ octo flor. ren., de Schönfeld inferiori decem flor. ren., de Schönfeld superiori octo flor. ren., de Sancto Bernardo in Pethereythe (sic) duodecim flor. renenses.

Datum in diffinitorio nostro Cisterciensi sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis sub anno, die et mense prædictis.

Eugenius m. p.

abbas de Cheminone (*Handzeichen*).

Org. Perg. Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 7.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Versetzungen: P. Aelred Kroon, Kaplan in Kerniel (belg. Limburg) kehrte in's Stift zurück; an seine Stelle trat P. Gregor Mouwen, während P. Alberich Van der Kerkhoven vierter Kaplan in Oud-Gastel (Holland) wurde. — Am Passionssonntag erhielten die FF. Eugen, Dominicus und Amadeus die niederen Weihen.

**Hohenfurt.** Seit längerer Zeit hatten wir im Personalstatus des Hauses keine erheblichen Veränderungen zu verzeichnen; nunc vero tempus mutationis advenit. Am 15. April bezog P. Florian Pfandlbauer, der bisher als Aushilfskatechet den Religionsunterricht in Kaltenbrunn vom Stifte aus besorgt hatte, die Kaplanei in Malsching und löste so P. Friedrich Quatember ab, der dem Kränklichkeitshalber in der Ausübung seiner Amtsgeschäfte vielfach behinderten P. Granarius und Öconomus Konrad Krepper zur Seite gestellt wurde. Auch der nun bald 80jährige bisherige Administrator des Stiftsgutes Komaritz, Dr. P. Emil Putschögel, wird in nächster Zeit der für sein hohes Alter

zu schweren Bürde enthoben und sich im Convente zur Ruhe setzen; an seiner statt übernimmt der gewesene Dechant von Rosenberg P. Felix Dick die Verwaltung des genannten Stiftsbesitzes. Als Pfarrer für Rosenberg wurde der derzeitige Unterhaider Pfarrer P. Urban Webinger jurisdictioniert, welchem in der Pastorierung des Unterhaider Beneficiums der bisherige Conventuale P. Adolf Sindelár nachfolgt. Der gute Hirte möge diese Brüder auf ihren neuen Seelsorgestationen alle reichlich segnen, damit sie wirken zum Ruhme unseres hl. Ordens und zum Wohle der ihnen Anvertrauten! — Zum Ruhme unseres hl. Cistercienserordens gereicht es gewiss auch, dass, wie der kürzlich erschienene Prospect des auf Veranlassung der österr. Leo-Gesellschaft erscheinenden, kurzgefassten wissenschaftlichen Commentars zu den hl. Schriften des alten Testaments erweist, unter den Mitarbeitern an diesem sehr zeitgemäßen und gewiss sehr respectablen Werke nicht weniger als drei Cistercienser der österreichischen Ordensprovinz figurieren: Dr. P. Leo Schneedorfer, Professor an der Universität Prag, übernahm die Erklärung von Jeremias, Klagelieder und Baruch; Dr. Wilhelm Neumann, Professor an der Universität Wien, die Exegese der 12 kleinen Propheten und Dr. P. Nivard Schlögl, Theologieprofessor im Stifte Heiligenkreuz, bearbeitet die Commentare zu den Büchern Samuels, der Könige und Chronicon, sowie zum Buche Job und dem Buche der Sprichwörter. *Certissime scientiæ laus in ordine sacro nostro!*

**Lilienfeld.** Über Ansuchen des bisherigen Bauleiters P. Gregor Kubin wurde demselben das Bauamt abgenommen und hat sich der hochwürdigste Herr Prälat die Verwaltung dieses Amtes selbst vorbehalten. — Am weißen Sonntag legte Fr. Bartholomäus Widmayer die feierlichen Gelübde ab, worauf selbem am nächstfolgenden Tage vom hochw. Herrn Prälaten die niederen Weihen erteilt wurden. Die Oster-Exercitien leitete heuer P. Bonifaz Vordormayer aus dem Dominicanerconvente zu Wien.

**Mehrerau.** Am 16. März erfreute uns der hochw. Herr Ildephons Schober, Abt von Seckau, mit seinem Besuche. Von St Ottilien kommend, reiste er tags darauf wieder weiter. — Nach 2 $\frac{1}{2}$ jährigem Aufenthalte in Sittich kehrte der ehrw. Oblatenbruder Joh. Ev. Königsberger am 10. April wieder hieher zurück. An seiner statt kam Br. Ulrich Weber nach Sittich, um dortselbst die Küche zu besorgen. — In der 2., 3. und 4. Woche des April wurden zur Gewinnung des Jubiläumsablasses am Dienstag und Donnerstag Processionen durch den Kreuzgang abgehalten, wobei man die Allerheiligen-Litanei sang und im Chore die gebräuchlichen Gebete verrichtete. Sämmtliche Conventmitglieder nahmen daran theil.

**S. Croce in Rom.** Am 23. März erhielt Don Edmondo Bernardini das Diaconat. Am gleichen Tage wurden D. Umberto Faralli und D. Famiano Sguerri zu Priestern geweiht. Die Primizfeier beider Neupriester fand am Feste Maria Verkündigung in unserer Basilika statt. — Unser hochw. Presidente weilt seit längerer Zeit in seiner Heimat Roccasecca.

**Zircz.** Im kommenden Herbste werden in der Umgebung von Veszprém Artillerie-Übungen abgehalten, denen auch S. Majestät Franz Josef I. anwohnen wird. Das Hoslager wird in Zircz sein. Am Charsamstag erhielt der hochw. Herr Abt die allorts freudige Aufregung verursachende Nachricht, dass S. Majestät in unserem Kloster Wohnung nehmen werde. Jetzt schon werden Vorbereitungen zu diesem für die Klostergeschichte denkwürdigen Ereignisse getroffen. — Am Ostermontag beehrte uns der hochw. Herr Bischof von Veszprém, Exc. Karl Baron v. Hornig, mit seinem Besuche. In seiner Begleitung befanden sich mehrere kirchliche Notabilitäten. — Am Osterdienstag legten die *Fratres Placidus Villányi*, Norbertus Páskányi, Julius Major, Irenaeus Palotai, Clemens Bodis, Paulus Cséplö und Simon Lulay die einfachen Gelübde ab.

### Todtentafel.

**Zircz.** Am 12. April wurde P. Ambrosius Vincze von seinem langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst. Geb. 25. Sept. 1843 in Stuhlweissenburg, trat er 1860 in das Noviziat, 1867 legte er die feierlichen Gelübde ab und wurde noch im gleichen Jahre ordiniert. Nach der Primiz begann er seine öffentliche Thätigkeit, welche bis 1889 dauerte. Er wirkte als Gymnasialprofessor an allen vier Gymnasien des Stiftes, als Pfarradministrator, Novizenmeister und schließlich als Bibliothekar und Archivar des Stiftes Zircz. An dem damals noch in Zircz bestehenden theologischen Institute docierte er ein Jahr Pädagogik; in Erlau war er als Gymnasialprofessor zugleich auch Privatdocent der Ethik und Culturgeschichte am erzbischöflichen Lyceum. Auch auf literarischem Gebiete war er thätig. An allen diesen Orten hinterließ er wegen seines unbescholtenen Lebenswandels ein gutes Andenken. Seine reiche Begabung und die Früchte seines Fleißes hätten ihn glücklich machen können, wenn sich nicht jetzt schon die Vorboten seines künftigen Leidens — eine unheimliche nervöse Reizbarkeit — eingestellt hätten. 1889 wurde er in den Ruhestand versetzt, aber mit schnellen Schritten nahte sich ihm das finstere Geschick. 1891 kam er in die Irrenanstalt nach Budapest. Nach längerem Aufenthalte daselbst wurde er als gesund entlassen, allein bald darauf verlangte er selbst, in die Anstalt zurückzukehren. 1892 schlossen sich hinter ihm zum zweitenmal und zwar für immer die Thüren des traurigen Ortes. Seine Ahnung erfüllte sich. Es trat allmählig eine vollständige Geisteszerrüttung ein. Aus diesem Zustande erlöste ihn der am 12. April infolge Lungenschwindsucht eingetretene Tod, nachdem ihm zuvor noch die hl. Oelung gespendet worden war. Am 14. April, am weißen Sonntag, fand unter Betheiligung des hochw. Herrn Abtes, des Ordenshauses von Budapest und mehrerer aus den übrigen Conventen erschienenen Ordensbrüder seine Beerdigung statt.

**Rathhausen-St. Josef bei Vézelize.** Am 25. März starb im Kloster Rathhausen-St. Josef die ehrw. Chorfrau M. Roberta Wolf von Rippertschwand, Gemeinde Neuenkirch im Canton Luzern, im hohen Alter von 82 Jahren. Ihre Eltern hießen Johann Wolf und Ida Ineichen. Sie war geboren den 19. Mai 1819. Im Jahre 1843 trat sie in Rathhausen als Candidatin ein und erhielt nach einem Jahre das Ordenskleid; am 31. August legte sie, gleichzeitig mit M. Ursula Hegi und der Laienschwester Philomena Hunkeler, die hl. Ordensgelübde ab. Während der Stürme der Aufhebung und Verbannung aus ihrem geliebten Rathhausen war sie eine treue Begleiterin und Anhängerin ihrer Abtissin M. Benedicta Muff und zog als eine der ersten mit derselben im Jahre 1876 nach St. Josef bei Vézelize in Frankreich. Chorfrau M. Roberta war eine Enkelin des im Rufe hoher Frömmigkeit verstorbenen sel. Nikolaus Wolf von Rippertschwand. Sie sprach gar oft von ihrem frommen Großvater und dessen wunderbaren Heilungen durch Anrufung des hlst. Namens Jesu. Wie ihr frommer Großvater, so war auch M. Roberta eine große Liebhaberin des Gebetes. In fast beständigem Umgange mit Gott fand sie denn auch die Kraft, die schweren Leiden, von denen sie in den letzten Jahren heimgesucht wurde, mit wahrhaft erbaulicher Geduld zu ertragen. Gott verlieh ihr die Gnade, an einem Feste der lb. Muttergottes, die sie als wahre Cistercienserin so hoch verehrt, sterben zu können, nämlich am Feste Maria-Verkündigung, nachdem sie eine Stunde vorher noch die hl. Communion empfangen hatte. — Ihr Tod bedeutet für das sehr arme Kloster auch einen schweren, materiellen Verlust, da jetzt nur noch eine einzige Chorfrau von Rathhausen am Leben ist, die eine Pension von der Regierung des Cantons Luzern bezieht. — Gest. am 8. April die Chorfrau M. Augustina Roder. Sie war geboren zu Rheinheim, Baden, am 2. Februar 1869 und legte am 20. August 1895 die Ordensgelübde ab.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Madarász, Dr. P. Florian (Zircz).** 1. A gazdaságra nézve káros gombák. [Die für die Ökonomie schädlichen Schwämme.] Drei Vorträge. — 2. Verseghy Ferencz válogatott lírai költeményei. Bevezetessel és jegyzetekkel. [Ausgewählte lyr. Ged. des Franz Verseghy. Mit Einleit. und Anmerkungen.] (Magyar könyvtár, Nr. 166.) — 3. A napisajtó és a pädagogia. [Tagespresse und Pädagogik.] (Magyar Szemle. 1900. Nr. 24.) — 4. Petőfi lelke. [Die Seele Petőfis.] Ein Vortrag. (Bajai Hirlap. 1900. Nr. 3 u. 4.) — 5. Eine Rede am Todestage der Königin Elisabeth. (Ebd. 1899. Nr. 48.) — 6. Eine Rede am Jahrestage der Sanction der Gesetze von 1848. (Ebd. 1900. Nr. 16.) — 7. Kulturális érdekek. [Culturinteressen.] (Ebd. Nr. 2.) — 8. Egy fontos ügy érdekében. [Im Interesse einer wichtigen Sache.] (Ebd. Nr. 7.) — 9. Katona József és »Bánk-bán«-ja. Ein Vortrag. — 10. Recensionen und Kritiken im »Bajai Hirlap.« (Nach Bajai kath. főgimn értesítője 1899—1900.) — 11. Verseghy és Pyrker. (Magyar Szem. 1901. I—V.)
- Markovits, P. Valentin (Zircz).** 1. Mit köszönhet hazánk a kereszténységnek? [Was hat unser Vaterland dem Christenthum zu verdanken?] (Egri kath. főgimn. értes. 1899/1900.) — 2. A Maria-kongregáció értesítője. [Programm der Marian. Congreg.]
- Matrai, P. Rudolf (Zircz).** Az elektromosságra vonatkozó ismereteink fejlődése a XIX században. [Die Entwicklung unserer Kenntnisse über die Elektrizität im 19. Jahrh.] (Egri Híradó 1901. Nr. 10—11)
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz).** 1. Inczédi Dénes. (Alkotmány 1900. Nr. 213.) — 2. Kathol. egyeten. [Kath. Universität.] (Kath. Pädagogia 1900. IV u. V.) — Zwei Reden über die Nothwendigkeit einer kathol. Universität und wie man dieselbe errichten könnte. Gehalten auf dem Katholiken-Congress 1900. (Budapest, Buschmann. 1900. 16 S.)
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl).** Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Chronologische Studie zum Leben Jesu. (Der Katholik. 80. Jahrg. 1900. 2. Bd. S. 200—222; 318—335; 417—426; 481—496.)

### B.

- Heinrichau.** Das Heinrichauer Gründungsbuch nach seiner Bedeutung f. d. Gesch. des Urkundenwesens in Schlesien. Von Schulte. (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schlesiens 1900. Nr. 34. S. 343—371.)
- Heisterbach.** Die Aufhebung der Abtei Heisterbach nach den Acten des königl. Staatsarchivs zu Düsseldorf. Von Dr. Ferdinand Schmitz. B.-Gladbach. Joh. Heider. 8<sup>o</sup> 15 S. — Der Verf. schildert actenmäßig das traurige Schicksal der berühmten Abtei nach der Aufhebung, d. h. die Zerstörung derselben.
- Himmerode.** In dem Aufsätze »Beiträge zur Gesch. d. Kunst u. d. Kunstbestreb. d. Cistercienser i. d. Rheinlanden.« (Stud. u. Mitthl. 21. Jahrg. 238.)
- Eine Himmeroder Handschrift der Universitäts-Bibliothek Bonn. (Trierisches Archiv 1899 III. H. S. 76.)
- Hohenfurt.** Stift Hohenfurt in Böhmen. (Kölnische Volksz. Nr. 984. 30. Oct. 1900.)
- Holthausen.** Das Kloster der Cistercienser-Nonnen Holthausen bei Düren. (Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde Westphalens. 1898. Bd. 56. Abth. 2. S. 3—16.)
- Königssaal.** Studien zu den Königsaal Geschichtsquellen. Von A. Seibt. (Prager Studien a. d. G. d. Gw. II. 2. 1898) Prag, Rotlicak und Sievers. 1900. 8<sup>o</sup> 53 S. Angez. im Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. 21. Bd. S. 909.
- Der Abt von K. und die Königin Elisabeth von Böhmen. (Prager Stud. Ebd.)
- Lehnin.** Kloster L. Eine Geschichte aus alter Zeit (Kathol. Welt 7. H. 1900.)
- Löwenbrücken.** Notiz darüber in: Trierisches Archiv. 1900. IV. H. S. 47.
- Marienborn.** Die Grabsteine des Klosters M. zu Weidas bei Alzei. Von H. Hahn (Berlin, Julius Sittenfeld. 1897. 8<sup>o</sup>. 42 S. und 6 Taf.)
- Mehrerau.** In dem Artikel »Beuron und Mehrerau« (Hildigeigei, Beil. z. Säckinger Volksbl. 1901 Nr. 7) wird ein Besuch in der Mehrerau geschildert, welchen der Verf. im Sommer 1900 daselbst machte.

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901: PHR. Unterretzbach; PJH. Westerbürg.  
Dr. WN. Wien. Reicht nun bis Ende 1905!

Mehrerau, 22. April 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 148.

1. Juni 1901.

13. Jahrg.

## Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896.

Von Dr. Remigius Békefi; übersetzt von Dr. Blasius Czilek.  
(Schluss.)

Die Persönlichkeit des Abtes Anton Reztsek hatte in den Herzen der Ordensbrüder einen so tiefen Eindruck hinterlassen, dass sie sein Ebenbild in der Mildherzigkeit, P. Hieronymus Supka, am 8. Juli 1879 zu seinem Nachfolger wählten.<sup>97</sup> Dieser Mann wurde aus dem bescheidenen Wirkungskreis eines Pfarradministrators in Előszállás an die Spitze der Abtei gestellt. Vor Ablauf eines Jahres war es ihm klar geworden, dass in der Abteiverwaltung die Errungenschaften, aber auch die Forderungen der Zeit zur Geltung gebracht werden müssten. Er wollte darüber indessen auch die Meinung der Mitbrüder hören und ihnen Gelegenheit bieten, sich zu äußern. Er hielt deshalb in den Tagen vom 6.—10. Juli 1880 in Zircz ein Capitel. Zu demselben erschienen fast sämtliche Mitglieder. In verschiedenen Ausschüssen wurde über die einzelnen Gegenstände berathen und dann unter der Leitung des Abtes eine Plenarsitzung abgehalten, in welcher dieser das entscheidende Wort führte. Die Beschlüsse verbreiteten sich beinahe über alle Punkte der klösterlichen Verhältnisse; Bestimmungen betreffs der Disciplin wurden nicht getroffen, da der Abt darüber besondere Verordnungen in Aussicht stellte. Die heutige Organisation des mehrfach verzweigten Conventes beruht zum großen Theil auf jenen Einrichtungen, welche damals eingeführt und von späteren Capiteln getroffen wurden. In großen Umrissen geben sie uns folgendes Bild:

In den berühmteren Mittelschulen Ungarns wird am Ende des Schuljahres bekannt gegeben, dass die Abtei Candidaten aufnehme. Die sich zur Aufnahme melden, reichen ihr Gesuch durch die Direction ein. Nur jener Jüngling kann auf die Aufnahme rechnen, der die 8., 7. oder 6. Classe des Gymnasiums mit schönem Erfolge absolviert hat; überdies muss er ein gutes Zeugnis über sein Betragen haben und körperlich gesund sein. Studierende von höheren Schulen bitten auf privatem Wege um Aufnahme. Das Recht, diese zu gewähren, steht dem Abte zu, und er übt es auch aus. Die aufgenommenen Jünglinge stellen sich zu der ihnen bestimmten Zeit — gewöhnlich gegen Ende der großen Ferien — in der Abtei Zircz ein. Sie bringen Kleider und Leibwäsche mit, wie es ihnen ihre Instruction vorschreibt.

Führer der eintretenden Alumnen ist der Novizenmeister. Das Capitel verlangt, dass für diese Stelle nur eine Persönlichkeit von mindestens 35 Lebens- und 10 Professjahren gewählt werde.<sup>98</sup> Unter der Leitung des Novizenmeisters machen die angekommenen jungen Leute dreitägige geistliche Übungen, nach

97. Biographisches über ihn siehe im 'Emlékkönyv' unter dem Titel: 'Die ungar. Cistercienser Schriftsteller und ihre Werke.' — 98. Hausarchiv in Budapest: Die Entscheidungen des Capitels von 1880. I. § 14.



deren Beendigung sie vom Prior in Zircz eingekleidet werden. Mit dem weißen Novizengewand erhalten sie auch den Ordensnamen, welchen der Abt bestimmt. Nach der Einkleidung stellt der Novizenmeister die Alumnen dem Abte vor, und dieser übergibt sie dem Novizenmeister.

Die Reihenfolge der Novizen hängt vom Eintritte ab; diejenigen, welche gleichzeitig eingetreten sind, werden nach den Classen, die sie absolviert haben, und da wieder nach dem Lebensalter eingereiht. Diese Reihenfolge bleibt ein für allemal aufrecht. Die Vorgesetzten oder die eine Dignität bekleiden, stehen außer dieser Ordnung, aber im Convente in Zircz selbst ordnen sich auch diese gemäß der Eintritts-Reihenfolge.

Während des Noviziatjahres macht der Novize die Vorschule des Ordenslebens durch. Er wird mit den Grundideen und Forderungen des gewählten Berufes bekannt gemacht. Gebet, Betrachtung und Chordienst bereiten seine Seele vor und stählen sie für die künftigen Aufgaben. Die Erklärung der Ordensregel und die Bekanntmachung mit der Geschichte des Ordens führen ihn ein in den Geist der Genossenschaft, deren Mitglied er werden will.

Die Novizen beschäftigen sich aber auch mit Studien. Unter Leitung von Fachprofessoren liegen sie dem Studium der ungarischen, lateinischen, griechischen, deutschen und französischen Sprache ob. Von den gemachten Fortschritten geben die Prüfungen, welche halbjährlich stattfinden, Zeugnis.

Das Mittagmahl und Abendessen nimmt der Novize gemeinschaftlich mit dem Convente, aber an einem gesonderten Tische ein. Er bekommt dieselben Speisen wie dieser, aber ein Gericht weniger. Zum Frühstück, welches vormals nur aus trockenem Brot bestand, erhält er jetzt Milch. Der Novize kann täglich — aber zusammen mit seinen Gefährten — in den Conventgarten gehen, um frische Luft zu schöpfen, zu spazieren und durch körperliche Übungen oder Gartenarbeiten sich zu stärken. Mehrmals werden längere Spaziergänge in der Umgebung der Abtei unternommen, um die Körperkräfte zu stählen und die Naturschönheiten des Bakony zu genießen. Es ist daher eine allgemeine Erfahrung, dass die Novizen in Zircz im Wachsthum sich gut entwickeln und einer eisenfesten Gesundheit sich erfreuen.

Der Novizenmeister legt dem Convente halbjährlich über seine Zöglinge einen ausführlichen Bericht vor. Wenn derselbe über den einen oder anderen ungünstig lautet, so gibt der Convent sein Urtheil ab, und wenn die schwarzen Kugeln die Mehrzahl bilden, so hört der Betreffende auf, Novize zu sein. Wer diesem Schicksal entgeht, den beruft der Prior zu sich und theilt ihm die Meinung des Conventes über ihn mit. Wenn dieser am Ende des zweiten Semesters den Novizen nicht entlässt und das Prüfungsjahr vollendet ist, dann bekommt er statt des Tuchhabits einen solchen aus leichterem Stoff nebst schwarzem Scapulier und Cingulum.

Mit Beendigung des Noviziats tritt der Alumne in neue Verhältnisse. Hat er die Maturitätsprüfung noch nicht gemacht, so kommt er nach Erlau, um daselbst die Gymnasialstudien fortzusetzen und zu vollenden. Hier steht er unter der Leitung des Studienpräfecten, der nicht nur seinen Fortschritt in den Classen aufmerksam verfolgt, sondern auch seine weitere Ausbildung im geistlichen Leben leitet. Im Jahre 1889 war in Zircz ein Privatgymnasium errichtet worden, an welchem diplomierte Ordensprofessoren die Alumnen der 7. und 8. Classe unterrichteten und für die Matura vorbereiteten. Allein diese Einrichtung bewährte sich nicht. Nach dreijährigem Bestande gieng dieses Gymnasium wieder ein.

Nach Ablegung der Matura kommt der Alumne in das Ordensinstitut für Theologen und Lehramtsandidaten zu Budapest. Die Errichtung desselben fällt in die Zeit der Regierung des Abtes Hieronymus Supka. Durch diese eine Schöpfung schon hat er sich in der Geschichte des Ordens in Ungarn

ein dauerndes Andenken gesichert und Anspruch auf die Dankbarkeit derer sich erworben, die durch dieses Institut Gelegenheit zur Ausbildung für die priesterliche und lehramtliche Thätigkeit erhalten.

Die Errichtung dieses Institutes erforderte außerordentliche materielle Mittel. Man brachte sie gern, denn es handelte sich um eine Lebensfrage. Die schönen Erfolge erfüllten die berechtigten Erwartungen. Die Regierung wie die philosophische Facultät der Universität sahen mit Freude und Befriedigung die Entstehung dieses neuen Institutes. Die übrigen Orden, die sich mit Unterricht befassen, interessierten sich ebenfalls für dasselbe, nahmen es zum Muster bei Errichtung ihrer Anstalten.

Der Nutzen des Budapester Hauses trat bald deutlich zutage. In kurzer Zeit hatte die junge Generation ihre Prüfungen gemacht, und die Zahl der Diplome vermehrte sich in etlichen Jahren rasch.

Das theolog. Studium dauert acht Semester; jedes Semester schließt mit einer Prüfung ab. Das Professoren-Collegium besteht aus vier Mitgliedern. Einer dieser Professoren ist zugleich Director, ein anderer Spiritual und ein dritter Studienpräfect.

Der Theologie- und Lehramtscandidat legt nach Vollendung des ersten Studienjahres die einfache und nach weiteren drei Jahren die feierliche Profess ab. Der Zirczer Convent gibt aber in beiden Fällen über den Betreffenden die Stimme ab; erhält er nicht die Mehrheit, so muss er den Orden verlassen. Bald nach der feierlichen Profess folgt die Ordination.

Beim Beginn des theolog. Studiums und des Universitätsbesuches wählt sich der Studierende einen Fachgegenstand. Bei dieser Wahl folgt er seinen persönlichen Neigungen, er muss aber dabei das Interesse der Ordensfamilie im Auge haben. Es wird von ihm gefordert, dass er vor Beendigung des sechsten Universitäts-Semesters die erste Prüfung zur Erlangung des Diplomes ablege; am Ende des achten Semesters aber hat er die Fachprüfung zu bestehen. Während dieser Zeit macht der eine oder andere auch seine Rigorosen für das Doctorat aus der Philosophie.

Jene, die als Theologie-Professoren Verwendung finden sollen, machen ihre Studien an auswärtigen Universitäten, z. B. Innsbruck, Wien.

Besteht die Hauptaufgabe der Cistercienser in unserem Vaterlande in der Erziehung und Unterrichtung der Jugend an den Mittelschulen, so finden wir denselben doch auch in der Volkserziehung und im Volksunterrichte thätig. In 15 Pfarreien hat die Abtei Patronats-Rechte und -Pflichten.

An der Spitze der großen Ordensfamilie steht der Abt, den die Mitglieder in geheimer Abstimmung wählen, d. h. es werden durch dieselbe drei Persönlichkeiten aufgestellt, aus welchen dann S. Majestät gewöhnlich den zum Abte ernennt, der an erster Stelle gewählt wurde. Nach erfolgter königlicher Ernennung findet die Benediction des Abtes statt. Der Ernannte kann zwar vor Einnahme des äbtlichen Stuhles gewisse Acte in der Verwaltung vornehmen, allein seine äbtliche Jurisdiction beginnt erst mit der Benediction.

Der Abt ist das Haupt der klösterlichen Gemeinde mit ganzer Vollmacht, aber die Ordensregel und die Ordensbestimmungen beschränken und leiten ihn in der Ausübung seiner Gewalt. Er ist der geistliche Führer der Genossenschaft und Verwalter der zeitlichen Angelegenheiten. Die königliche Donation ist auf seinen Namen ausgestellt und zeichnet ihm auch die Verpflichtungen vor. Er repräsentiert die Communität nach außen. Zu Beginn eines jeden Schuljahres und in der Quadragesima eines jeden Jahres erlässt er ein Pastoral-schreiben, worin er die Ordensbrüder zur Pflichterfüllung aufmuntert.

Nach dem Abte folgt der Prior von Zircz. Er ist nicht nur der Vorgesetzte des Zirczer Conventes, sondern zugleich Prior der ganzen verzweigten klösterlichen Familie. Er bildet das Mittelglied zwischen dieser und dem

Abte. Wenn der äbtliche Stuhl erlediget ist, so ist er Prior regens, d. h. er nimmt im Verein mit dem Zirczer Convent die Verwaltung in die Hand.

In Erlau und St. Gotthard bestehen Convente, deren Oberer den Titel Prior führt zur Erinnerung daran, dass dort einstens Abteien bestanden. Die übrigen Häuser, welche die Abtei Zircz in Stuhlweißenburg, Fünfkirchen, Baja und Budapest besitzt, werden von Superioren geleitet. Ein rechtlicher Unterschied zwischen Prior und Superior besteht nicht.

Den Vorgesetzten eines jeden Hauses ernennt der Abt mit Berücksichtigung der Meinung der Ordensbrüder.<sup>99</sup> Dieser Vorgesetzte repräsentiert das betreffende Haus nach außen und führt dessen sämtliche Angelegenheiten. Jedes der genannten Häuser hat seinen Schaffner oder Verwalter, dem die Besorgung der ökonomischen Angelegenheiten obliegt. Dieser wird vom Abte auf Vorschlag des betreffenden Hausobern und mit Berücksichtigung der dortigen Mitbrüder ernannt.<sup>100</sup> Auch einen Infirmarius finden wir in jedem Hause, dem die Sorge für die kranken Mitbrüder übertragen ist.

Dem Abte stehen außer dem Zirczer Convent der Ökonomierath und Verwaltungsrath in der Regierung bei. Sein nächster Rathgeber ist der Zirczer Convent. In wichtigen Angelegenheiten, namentlich in solchen, deren Erledigung eine dringende ist, wendet er sich an diesen. Der Kauf, Verkauf oder Tausch eines Gutes kann ohne Zustimmung dieses nicht geschehen.

Präses des Ökonomierathes ist der Abt; Glieder desselben sind die Gutsverwalter, der Schaffner von Zircz und der Rechnungsrevisor. Dieser Rath versammelt sich jährlich einmal, um über Bauten, Investitionen, Pachtverträge wie über wichtigere Fragen der Ökonomie zu berathen.<sup>101</sup> Der Verwaltungsrath ist Rathgeber des Abtes in allen geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten. Ein Theil seiner Mitglieder sind von amtswegen solche, wie der Vorgesetzte eines jeden Hauses, der Novizenmeister, der Gutsverwalter von Előszállás und der Rechnungsrevisor, andere sind es durch Wahl, da jedes Haus seinen Vertreter sendet, ebenso wie auch die Pfarradministratoren zusammen einen schicken.

Jährlich einmal, nämlich während der großen Ferien, findet in Zircz eine Versammlung statt. Der Abt eröffnet dieselbe und bestimmt die Mitglieder der drei Ausschüsse: für Schul- Ökonomie- und Seelsorgsangelegenheiten und bezeichnet zugleich die Punkte der Verhandlung. Hierauf begibt sich jede Abtheilung unter Leitung ihres Vorsitzenden an die Arbeit und führt über ihre Berathungen und deren Ergebnis ein Protokoll. Haben diese drei Ausschüsse ihre Arbeit beendet, so treten sie zur Plenarversammlung zusammen. Hier werden die Protokolle von den Schriftführern verlesen. Bei den einzelnen Punkten kann ein jeder seine Meinung äußern. Nachdem über eine Frage die Discussion beendet ist, spricht der Abt die Entscheidung aus. Nachdem über sämtliche Punkte so verhandelt worden ist, wird die Versammlung geschlossen. Die Entscheidungen werden dann von dem Abte den einzelnen Häusern mitgetheilt.

Die Residenz des Abtes ist Zircz. Zircz ist das Heim und der Mittelpunkt für alle Mitbrüder. Hier finden sich alle zusammen, die an verschiedenen Orten außerhalb der Abtei thätig sind; hier halten die Pfarradministratoren und Gutsverwalter ihre jährlichen Exercitien, während die Professoren sie gleichzeitig mit den Gymnasialschülern machen.

Die Verehrung Mariens wird auch in Zircz gepflegt und geübt. Das Officium Marianum wird gebetet und an den Vorabenden der Marienfeste das jejunium regulare gehalten; zu Ehren Mariens celebriert jeder Ordenspriester

<sup>99</sup>. Capitelsbeschluss von 1880. IV. § 46. — <sup>100</sup>. Ebd. § 59. — <sup>101</sup>. Ebd. V. § 83 und 84.

jährlich 25 hl. Messen; Samstag abends betet der Zirczer Convent die Lauretanische Litanei.

Die Pietät gegen die Verstorbenen wird treu geübt. Täglich werden im Convent zu Zircz aus dem Nekrologium die Namen derjenigen verlesen, die an dem betreffenden Tage gestorben sind. Wenn ein Mitbruder stirbt, finden die im Orden üblichen Absolutionen statt; Abt oder Prior celebriert das feierliche Requiem, jeder Priester liest vier hl. Messen, die Nichtpriester aber beten für den Verstorbenen viermal die Bußpsalmen. Für verstorbene Eltern und Geschwister der Mitbrüder findet in Zircz ebenfalls jeweils die Absolutio und ein gesungenes Requiem statt, die Ordenspriester celebrieren je eine hl. Messe und die Nichtpriester beten die Bußpsalmen einmal. Mit dem Tage der Absolutio des verstorbenen Mitbruders beginnt das ‚Tricenarium‘. Dreißig Tage hindurch wird auf den Conventtisch zu Zircz täglich ein Brot und eine Flasche Wein gestellt — beides als Portion des verstorbenen Bruders — nach dem gemeinschaftlichen Gebete gesegnet und jeden Tag einer anderen armen Familie gegeben. Für die Verstorbenen beten die Ordensbrüder allmonatlich das Officium Defunctorum, außerdem celebrieren sie jährlich 37 Messen de Requiem, nämlich 20 Lambertinae, 5 Anniversarien und 12 Monatsmessen; die Professcleriker beten ebensooftmal die Bußpsalmen.

Abt Hieronymus Supka begann die Verwaltung mehr systematisch zu führen. Er organisierte das Amt des Secretärs, wodurch der officiële Verkehr nach außen leichter und geregelter wurde. Die Geschäftsleitung der Ökonomie erhielt eine neue Grundlage, indem er das Amt des Rechnungsrevisors einführte. Auf diese Weise ward es möglich, genaue Kenntnis von den jährlichen Einnahmen und Ausgaben zu bekommen und sie zu controlieren. Von den einzelnen Häusern und Gutsverwaltungen verlangte er jährlich einen detaillierten Kostenvoranschlag.

Die Angelegenheit der Übernahme der Abtei St. Gotthard führte Abt Supka zu Ende. Die dortigen Güter begann er zu verbessern, die Klostergebäulichkeiten wandelte er mit großen Kosten zu einem angenehmen Heim um. Die Auslagen der Errichtung eines Hauses für Mitbrüder in der Stadt Baja hatte er zu tragen. Das Gut in Csákán löste er aus dem Pachtverhältnis und nahm es mit sehr großen Opfern in eigene Verwaltung. In Zircz baute er um die Summe von 13.523 Gulden 97 Kreuzern ein schönes Volksschulhaus, welches eine Zierde der Gemeinde ist. Auch war er entschlossen, die Kirche in Zircz mit einem Kostenaufwand von 54.000 Gulden zu restaurieren; allein ehe die Arbeit begann, starb er am 17. Feb. 1891.

In seinen besten Jahren — er war noch nicht ganz 59 Jahre alt — entriss der Tod ihn den Seinigen. Er war eine einnehmende Erscheinung; auf seinem Gesichte lag ein stets freundliches Lächeln; aus seinen Worten sprach Leutseligkeit; sein ganzes Wesen verrieth Bescheidenheit. Bei seinen Werken leitete ihn der gute Wille; guten Rath nahm er deshalb gern an, selbst wenn er von einem jungen Mitbruder kam. In wichtigen Angelegenheiten handelte er nie ohne vorherige Befragung der Meinung anderer. Das Hauptverdienst seiner elfjährigen äbtlchen Wirksamkeit liegt in der Ausbildung der Professoren. Zuerst schickte er Mitbrüder in größerer oder kleinerer Zahl an die Universität in Budapest. Nach einigen Jahren reifte in seiner Seele ein edler Entschluss, — er errichtete das Institut für Theologen und Lehramtsandidaten in der Hauptstadt. Sein Name wird deshalb in der Geschichte der Abtei Zircz stets eine neue Epoche der Entwicklung derselben bezeichnen.

Nach dem Tode des Abtes Hieronymus Supka berief am 2. April 1891 das Vertranen der Ordensbrüder Edmund Vajda<sup>102</sup> aus seinem dreiund-

102. Geb. 29. Jan. 1834 in Kaposvár; eingekleidet 28. Aug. 1852, Prof. 14. Aug. 1856,

zwanzigjährigen, segensreichen Wirkungskreis, aus dem Amte eines Gutsverwalters in Előszállás auf den äbtlichen Stuhl.

Seine Regierung trat der neue Abt an ausgerüstet mit der reichen Erfahrung von siebenundfünfzig Jahren. Was sein Vorgänger nur geplant hatte, das führte er aus — er ließ die Kirche zu Zircz restaurieren. Mit dem Beitrag von 20.000 Gulden bestritt er ferner zwei Drittel jener Kosten, welche der Umbau und die den heutigen Erfordernissen entsprechende Einrichtung



**Abt Edmund Vajda von Zircz.**

des Gymnasiums in Baja verursachten. Dann baute er eine Volksschule in St. Gotthard um 14.206 Gulden 35 Kreuzer, und eine in Eplény mit 3.354 Gulden 3 Kreuzern. Durch die Renovierung der Kirchen in Kethely und

Priester 13. Feb. in Stuhlweißenburg; 1856—68 Professor daselbst; 1868—74 Gehilfe des Verwalters in Előszállás, dann Gutsverwalter daselbst bis zu seiner Erwählung.

Istvánfalva bekundete er seine Freigebigkeit als Patronatsherr. Und alle diese Arbeiten waren noch nicht beendet, als er schon daran dachte, der Jugend seines Gymnasiums in Erlau ein zweckentsprechendes Heim zu schaffen.

Diese Opferwilligkeit wurde durch den König huldvoll belohnt, indem er dem Prälaten i. J. 1894 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und 1896 das kleine Kreuz des St. Stephan-Ordens verlieh. Ebenso wurde während dieser Zeit der Director des Obergymnasiums in Fünfkirchen mit dem Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Die Abtei Zircz versieht in Ungarn vier Obergymnasien — Erlau, Stuhlweißenburg, Fünfkirchen und Baja — mit seinen eigenen Kräften, d. h. mit 58 Professoren. Im Schuljahre 1899/1900 wurden diese Gymnasien insgesamt von 1474 Schülern besucht.<sup>103</sup> Hievon entfallen auf Erlau 447, auf Stuhlweißenburg 368, auf Fünfkirchen 403 und auf Baja 256 Studierende.

Auf dem Gebiete des Unterrichtes sind außerdem noch thätig Dr. Bonifaz Platz, königl. Oberschuldirector des Districtes Szeged, Dr. Remigius Békefi, Universitäts-Professor in Budapest, dann vier Theologie-Professoren am theolog. Institut daselbst, und der Novizenmeister und die Professoren der Novizen in Zircz.

Der Seelsorge liegen Mitbrüder in 15 Pfarreien ob, in: Tosok-Bérend, Polány, Borzavár, Esztergár, Lókut, Bakony-Nána, Olaszfalva, Porva, Zircz, Nagy-Tevel, Bakony-Koppány, Előszállás, Herczegfalva, St. Gotthard und Nagy-Falva. Da arbeiten sie am Heile von 29.443 Seelen und unterrichten in den Religions- und Sittenwahrheiten 5213 Kinder.

In Stiftsämnern, in Besorgung der geistlichen und materiellen Geschäfte sind 16 Ordensbrüder thätig. Ein Angehöriger des Ordens, Alan Kalocsay, ist Reichstags-Abgeordneter der königl. Freistadt Stuhlweißenburg.

Zusammen zählt der Convent 104 Priester, 1 Ordensbruder mit feierlicher und 6 mit einfacher Profess, 20 Alumnen und 8 Novizen. Zwei Priester feierten ihr goldenes Jubiläum; drei Ordensbrüder wurden königl. Auszeichnungen theilhaftig.

Was die geistige Qualification der Ordensbrüder betrifft, so finden sich unter den 105 Professbrüdern 73 diplomirte ordentliche Professoren. Von den 58 activen Gymnasial-Professoren sind 52 diplomirte ordentliche, 1 gesetzlich approbierter ordentlicher und 5 Supplenten, welche die Fachprüfung bestanden haben. Es ist das eine Qualification, welche selbst der Staat mit der Gesammtheit seiner Lehrkräfte nicht aufweisen kann. Unter den 105 Ordensbrüdern sind 10 Doctoren der Theologie, 16 Doctoren der Philosophie, 1 ist Doctor des canonischen Rechtes, 1 Mitglied der ungarischen wissenschaftlichen Akademie, 6 sind Collegiats-Doctoren der theol. Facultät der Budapester Universität, endlich 4 diplomirte Stenographen.

Abt Edmund Vajda steht am Anfange seiner äbtlchen Wirksamkeit. Es harren seiner noch große Aufgaben. Er ist deshalb auch bestrebt, durch Hebung der Erträgnisse der Abteigüter die sichere Quelle für die Bestreitung der stets wachsenden Ausgaben reichlicher fließen zu machen. Sein Wissen und seine Erfahrung auf dem ökonomischen Gebiete, vereint mit seinem Eifer, bieten eine Bürgschaft für den Erfolg.

So sehen wir denn unter seiner Leitung, vertrauend auf des Himmels Schutz, voll Zuversicht der Zukunft entgegen.

---

103. Diesen Angaben wurden die neuesten Erhebungen zugrunde gelegt.

## Aus Citeaux in den Jahren 1719–1744.

### 44. Ordensschriftsteller.

Von den Schriftstellern aus dem Orden, welche in P. Schindlers Briefen genannt werden, führen wir den Lesern nur jene vor, über die oder deren Schriften er irgend eine Bemerkung machte. Seine Angaben sind nicht immer zutreffend, gründen sich manchmal nur auf die Berichte anderer und haben ungleichen Wert. Leicht hingeworfen, waren sie auch nur für den Empfänger der Briefe bestimmt. Die Titel der Bücher sind auch nicht immer vollständig angegeben; wir haben sie, wo die vorhandenen Quellen es ermöglichten und unsere Zeit es gestattete, zu ergänzen gesucht und in den Fußnoten sonstiges Wissenswerthes beigefügt. Wir führen die Autoren in alphabetischer Reihenfolge auf; wo der Familienname nicht vorhanden, tritt der Taufname ein, und wo auch dieser vom Briefschreiber nicht angegeben wird und von uns nicht ausfindig gemacht werden konnte, bringen wir die Schriften unter dem Namen des Klosters, welchem der Schriftsteller angehörte.

Bartis.<sup>24</sup> — ‚Nucleus Theologiæ Scholasticæ . . Thomisticæ‘ . . . Authore ac Præsidente R. P. Mathia Bartis S. O. C. Regii Cœnobii B. M. V. de Wellerhadio Professo . . . Anno 1727, mense Augusto. Pragæ in aula regia, Typis Jos. Ant. Schilhart, Archiep. Typogr. — „Es sind gedruckte und in Buchform (in 4<sup>o</sup>) herausgegebene Thesen. Der Verfasser bemerkt am Schlusse seiner Arbeit, dass er, wenn sie der Lesewelt gefalle, nicht anstehen werde, andere über theologische Stoffe zu veröffentlichen.“ (1. Jan. 1728.)

Vielleicht bezieht sich das, was P. Benedict am 26. Nov. des vorhergehenden Jahres schrieb, auf dieses Werk, und war dann P. M. Bartis aushilfsweise in Waldsassen. „Am vorigen Dienstag gelangte an den General ein Paket aus Waldsassen in Bayern, welches ein in rothem Sammt gebundenes Buch enthielt. Es ist eine Abhandlung aus der thomistischen Theologie, deren Verfasser ein junger Religiöse dieses Hauses, ein Professor ist. Die Widmung ist in prächtiger Schrift ausgeführt. Das Buch ist sehr schön gedruckt; mit der Zeit werde ich dessen Titel senden, denn jetzt ist es nicht möglich, da der Generalabt es sofort nach Dijon schickte, um es seinen Brüdern sehen zu lassen.“

Bartolucci.<sup>25</sup> — „Sie werden ein wichtiges Werk erhalten, das aus 5 Foliobänden besteht, nämlich ‚Bibliotheca magna Rabinica de scriptoribus et scriptis hebraicis‘, Julii Bartolucci, abbatis Ord. Cist. Romæ 1675. Es kostet 60 Frs.“ (21. Dec. 1742.)

Berola (Verola), Abtei in Arragonien. — „Unter den Büchern aus Spanien befinden sich die vier Bände in 4<sup>o</sup> des berühmten Conversen von Berola, der, wie man mir meldet, noch andere wird erscheinen lassen. Er ist in allen Wissenschaften bewandert; er ist Theologe, Rechtsgelehrter, Mediciner u. s. w. Er ist erst 37 Jahre alt, befindet sich also in einem Alter und in einem Zustand, in welchem er noch viel wird arbeiten können.“ (12. Dec. 1740.) — ‚Palestra medica‘ mit einer besonderen Dissertation. 3 Bd. 4<sup>o</sup> (6. März 1741.)

Bivar (Vivar).<sup>26</sup> — „Ich werde die Werke von Peter de Lorca und

24. Geb. zu Mährisch-Ostrau, gest. 1770. — 25. Geb. 1. April 1613, gest. 19. Oct. 1687, Abt von St. Bernard in Rom. (Hurter, Nomenclator Literarius. II, 430. De Visch, Bibliotheca Scriptorum Ord. Cist. p. 236. — 26. Gest. 1636 (Hurter, I, 648. De Visch p. 113)

Franz Bivar oder Vivar ‚Sanctos Patres vindicatos, lib. 3, sive Bernardum, Anselmum, Augustinum, et alios Patres vindicatos in controversia de immaculata BB. Virginis Conceptione.‘ Lugduni apud Horatium Cardon, 1624, kommen lassen. Diese Bücher sind alt und heute sehr selten.“ (15. Oct. 1738.)

Bogdanowitz — „Dieser Tage habe ich in der Bibliothek zu Cîteaux ein wichtiges Werk gesehen, welches den Titel hat ‚Philosophia Christiana de creatione et recreatione hominis‘, in 3 T. 8<sup>o</sup> Authore Bernardo Bogdanowitz Polono, monacho monasterii Andreoviensis O. Cist. Romæ 1697. — Item ejusdem ‚Thesaurus divitiarum coelestium‘. 1 Vol. in 4<sup>o</sup>. — Der General-procurator am römischen Hof hat mir soeben gesagt, dass er in seiner Bibliothek zu Rom das Werk ‚Philosophia Christiana‘ besitze, aber nicht in 8<sup>o</sup>, sondern in Folio. Er hat sich anerbotten, es für Sie zu erwerben, wenn er in Rom sein wird, woselbst er im nächsten Monat anzukommen glaubt.“ (11. Juli 1738.) — ‚Corona Virginitatis . . .‘ 4<sup>o</sup> Romæ 1691. Auth. R. D. Bernardo Bogdanowitz. (17. Aug. 1738.) — „Endlich habe ich das Buch ‚Thesaurus divitiarum . . .‘, verfasst von Bogdanowitz, bekommen. Es ist ein stattlicher Quartband, ein schönes Werk in gutem Latein. Für jeden, der Predigten auf die allersel. Jungfrau halten will, wird es eine reichliche Quelle sein.“ (3. März 1743.)

Bourgeois — „Das Werk des Abtes von Charmoie in 2 Bd. 4<sup>o</sup> kostete 8 L.; ein anderes von demselben 3 L.“<sup>27</sup> (Paris, 25. Nov. 1728.) — „Den heutigen Nachmittag habe ich in der Bibliothek zu Clairvaux zugebracht, welche groß, aber mit wenigen Büchern ausgestattet ist. Kaum ein Buch aus dem Orden findet sich darin. Doch habe ich drei schöne Quartbände gefunden, welche den ehemaligen Abt von Charmoie, Charles de Bourgeois,<sup>28</sup> zum Verfasser haben. Seine Werke sind gut; ich habe darin geblättert; sie machen dem Orden Ehre.“ (15. Juli 1740.)

Briger<sup>29</sup> — „Der Abt von Lilienfeld theilte unter anderem mit, dass man einen Tractatum Rhetoricum ebenso ein Opus concionatorum werde drucken lassen, welche von einem seiner Religiosen verfasst wurden, und dass man die Schriften vielleicht dem Abte von Cîteaux werde widmen lassen, wenn man sie bequem hieher senden könne. Man muss darnach trachten, beide für unsere Bibliothek zu bekommen. Ich werde Ihnen mit der Zeit berichten, wie das ohne erhebliche Kosten geschehen kann.“ (25. Feb. 1728.)

Cæsarius von Heisterbach<sup>30</sup> — „Es ist schon einige Zeit her, dass ich dem Abte von Heisterbach schrieb, um die Schriften des Cæsarius zu bekommen; allein es stellte sich heraus, dass er deren nicht mehr besitzt, als wir andere, nämlich dass nur drei Werke dieses Autors gedruckt sind. Sie haben aber dort eine große Anzahl Mss. von ihm, welche noch nicht im Drucke veröffentlicht wurden.“ (29. Aug. 1740.)

Caramuel<sup>31</sup> — „Scolion . . .‘ Sehr seltenes Buch, in 4<sup>o</sup> 5 L. — ‚Utilitas status monastici‘ in 12<sup>o</sup> 2 L. 10 s.“ (1. April 1739.)

Carolus — ‚Geographia sacra seu notitia antiqua Episcopatum Ecclesiæ universæ à R. P. Carolo a S. Paulo abbate Fuliensi. Parisiis 1641, in Folio cum cartis geogr.‘ „Es ist das ein sehr seltenes und sehr geschätztes Buch; kostet 9 L.“ (17. Dec. 1738.)

Chevalier — Vie du frère Elzéar de Vire. Par D. Jos. Chevalier, Religieux de l'Ordre de Cîteaux à Caen. 12<sup>o</sup>. 1696.

Craesbeek<sup>32</sup> — „Der Commentar in 8<sup>o</sup> über die Regel des hl. Benedict von Johannes Craesbeek ist nicht theuer.“ (29. Aug. 1739.)

27. Es wird zwar kein Name angedeutet, aber vielleicht ist doch dieser Verfasser und sein Werk ‚Theologie Eucharistique‘ gemeint. — 28. Er wurde Abt von Stella (Etoile) (Gall. Christ. IX, 635.) — 29. S. Das Cist. Stift Lilienfeld von P. Paul Tobner. S. 64. — 30. De Visch p. 57. — 31. Geb. 1606, gest. 8. Sept. 1682. (Hurter II, 529. De Visch p. 178.) — 32. De Visch p. 217.



**Deslannes** — „D. Deslannes, Religiose von Clairvaux ist hier in Cîteaux, um die Erlaubnis vom General zu erbitten, fünf Werke drucken zu lassen, was zum Theil in Paris, zum Theil in Nancy geschehen soll, und worunter das bedeutendste die Geschichte von Clairvaux ist, welche in 2 oder 3 Quartbänden erscheinen wird, und welche er dem Könige gewidmet hat. Der General hat bereits Auftrag gegeben, die Bücher zu prüfen, zu corrigieren oder zu ändern, wenn nöthig. Dann wird man sie sofort drucken. Ich werde nicht ermangeln, sie Ihnen zu schicken, sobald sie erschienen sind.“ (22. April 1739.) — „D. Deslannes hat die vergangene Woche hier zugebracht, um dann nach seiner Abtei Fontfroide zurückzukehren.“ (14. Sept. 1740.)

**Dierix** — ‚Fides et traditio SS. Reliquiarum . .‘ Auth. R. D. Francisco Dierix O. Cist. S. Salvatoris abbate. Antwerpia 1674. 8°.

**Dunensis** — ‚Pia exercitia‘ Religiosi ejusdam Dunensis. Kostet 1 L. — ‚Senum Salvator . .‘ in 12°. (9. Nov. 1739.)

**Eustachius** — ‚Summa Philosophiæ quadripartitæ à R. P. Eustachio à S. Paulo, Congregationis Fuliensis. — „Ich habe von den Feuillants zu Fontaine das Leben des R. P. Eustachius vom hl. Paulus um 4 Frs. erworben.“ (Dijon, 10. Mai 1740.)

**Feuillants** — „Ich habe ein zweibändiges Werk in 12° erworben, welches von einem Feuillant geschrieben ist und den Titel ‚Ephemerides‘ hat. Es existiert von demselben Verfasser auch eine histor. Chronologie in 3 Bänden in Folio. Beide Werke sind in französischer Sprache geschrieben. Die Chronologie kostet 35 Frs., d. h. sie ist wegen ihrer Seltenheit sehr theuer, deshalb werde ich sie ohne besonderen Auftrag nicht kaufen. Deshalb bitte ich Sie, mit Rms darüber zu sprechen und mir umgehend Antwort zu geben. Die Ephemerides habe ich für 50 s. sauber gebunden, wenn auch alt, gekauft.“ (Paris, 10. Mai 1728. An den Prior.) „Man hat auch von einem Werke betitelt ‚Lexicon Polemicum‘ 1 Bd. in fol. gesprochen, welches einen Feuillant zum Verfasser hat, ebenso von seiner ‚Historia universalis.‘ 1 Bd. in 8°. (11. Juli 1738.) — „Ich werde Ihnen ‚La Chronologie des descendants de St. Louis Roy de France‘ schicken, welche von einem Feuillant angefertigt worden ist.“ (13. März 1742.)

**Forest du Chêne**<sup>33</sup> — „Ich verzeihne hier,“ heißt es im Briefe vom 14. Feb. 1742 aus Paris, „einige Werke des Nikolaus Forest du Chêne, Abtes von Escurey in Lothringen: ‚Selectæ dissertationes Phisico-Mathematicæ . . .‘ Paris 1647 in 4° — ‚Cardinalis Richelii Solertia, Triumphus, Mors, Immortalitas.‘ Paris. 1643. 4°. Nicht umfangreich. — ‚La fleur des pratiques du compas de proportion‘. Paris. 1639. 8°. Sehr klein. — ‚Poësis varia.‘ Paris. 1649. 8°. — ‚Florilegium universale liberalium artium et scientiarum.‘ Paris. 1650. — ‚Selecti sermones theologici verbi divini præconibus perutiles.‘ Rothomagi 1656. 4°. — ‚Præcautiones Tridentinæ adversus novitates in fide.‘ Paris. 1648. 8°.

**Fulcardi-Mons** — „Ich habe die ‚Medulla Theologiæ moralis et mysticæ‘, welche von einem Religiosen der Abtei Foucarmont verfasst ist, um 40 s. gekauft.“ (16. Mai 1741.)

**Gervaise**<sup>34</sup> — „Ich habe bemerkt, dass Sie in Ihrer Bibliothek zu St. Urban die Werke des Dom Gervaise, ehemaligen Abtes von La Trappe, noch nicht haben. Er ist noch am Leben, und ich kenne ihn sehr gut, da ich ihn in Paris oft gesprochen habe, woselbst er mit der Herausgabe seiner

33. Die Gallia Christiana T. XIII. weiß nichts von diesem Abte, ebenso kennt de Visch ihn auch nicht. Ob sich Schindler geirrt? — 34. Franz Armand Gervaise geb. c. 1660, gest. 1751. (Feller, Dictionnaire histor. ou biographie universelle. T. 9 p. 202 u. f. Dubois, Histoire de l'abbé de Rancé. T. II, 482 u. f. Hurter II, 1321.)

Werke beschäftigt war, welche wegen des Stiles und des guten Französisch, in welcher Sprache sie geschrieben sind, gerühmt werden. Die vorzüglichsten darunter sind:

„La vie de St. Paul.“ 2 Bd. 12°; „La vie de l'abbé Suger.“ 2. Bd.; „La vie de l'abbé Joachim“, ebenfalls 2 Bd.; „La vie de Ruffin“, „La vie d'Abailard du temps de St. Bernard“, „L'abregé de l'histoire ecclesiastique“ in 6 Bd. 12°. „Wie die übrigen Werke heißen, weiß ich nicht; man sagte mir, dass sie aus 18 oder 20 Bänden bestehen. Dieser Autor wird fortfahren, die Zahl der Bücher aus unserem Orden zu vermehren. Diejenigen, welche Freude an der französischen Sprache haben, werden darin das finden, was ihrem Geschmacke in dieser Richtung zusagt.“ (7. Feb. 1738.)

„Was die Werke des ehemaligen Abtes von La Trappe betrifft, so hat es damit keine Eile (sie anzuschaffen), früher oder später, wann man will, kann man sie noch immer kaufen; sie werden noch nicht so bald vergriffen sein. Ich habe Ihnen nur den Vorschlag gemacht, sie zu kaufen, weil der Verfasser ein Mitglied des Ordens ist.“ (21. Feb. 1738.)

„Es ist richtig, dass er nicht auf allen seinen Büchern seinen Namen, noch die nöthige Druckerlaubnis hat; aber diese Schriften sind nichtsdestoweniger sein Product, man kann daher seinen Namen mit Tinte darauf schreiben. Dieser Abt ist von Gestalt recht klein und mager, aber ganz voll Geist; seine Feder wie seine Zunge sind außerordentlich spitz. Er hat das Unglück, ein Zänker zu sein. Seiner Händel wegen wurde er auf Befehl des Königs gezwungen, seiner Abtei La Trappe unter Vorbehalt des Bezuges einer Pension von derselben zu entsagen. Er bezieht auch eine solche von seiner Familie, die reich ist. Schon öfter hat er Lettres de cachet erhalten, durch welche er bald an diesen, bald an jenen Ort verbannt wurde. Ganz neulich, seit dem Generalcapitel, ließ der König ihm einen solchen Brief zustellen, laut welchem er aus Paris nach der Abtei Pieté in der Champagne verwiesen wurde, wie es der Abt von Cîteaux beim Könige angeregt hatte, und zwar wegen einer Schmähschrift gegen die vier Primaräbte des Ordens. Er ließ nämlich in der Stadt Paris Zettel ausstreuen oder vertheilen in Form von Mahnbriefen,<sup>35</sup> worin er unter anderem sagt, dass die Primaräbte beim letzten Generalcapitel verloren gegangen seien, und so mache er jedermann aufmerksam, sie zu suchen, damit man sie wieder finde. Diese Billets sind durch ganz Frankreich im Schwang. Man wirft sie aus, um verlorene Sachen wieder zu bekommen, um die Wahrheit herauszubringen, um Zeugnis vor Gericht zu geben, um bemerkenswerte Erklärungen zu machen. Sie werden gewöhnlich von der Kanzel verkündet und an den Kirchthüren und Straßenecken angeschlagen.“

„Was die Schrift, Geschichte des Boëtius anbelangt, so habe ich darüber nur reden gehört. Der Verfasser derselben ist der leibliche Bruder des Abtes Gervaise. Mariette muss sich geirrt haben oder durch den Namen Gervaise getäuscht worden sein, als er sie kaufte. Der Abt von Cîteaux kennt ihn gut.“

„Der Grund, warum D. Gervaise so oft in Paris und gleichsam verborgen in einem Bürgerhause weilte, war die Herausgabe seiner Schriften, deren Drucklegung er mit Erlaubnis des Abtes von Cîteaux leitete und überwachte. Wie man sagt, wird bald wieder ein neues von ihm erscheinen.“ (15. Oct. 1738.)

„Mariette hat noch ein anderes, von einem Feuillant geschriebenes Buch in Folio nebst „La vie de St. Epiphane“, einem 1738 erschienenen Quartband erworben, welcher den berühmten Abt Gervaise zum Verfasser hat. Seinen Namen hat er diesem Buche ebensowenig wie seinen anderen Schriften

35. Monitoires.

vorgesetzt. Er ist ein Original, dieser D. Gervaise. Sein Stil und seine Sprache sind sehr schön.“ (Paris, 25. Nov. 1738.)

„Ich habe in Paris unseren Buchdrucker Mariette oft gesehen und ihn gefragt, warum er das Buch, welches den Bruder des D. Gervaise zum Verfasser hat, gekauft habe. Er antwortete darauf, es sei nicht irrthümlich geschehen, dass er es mit den übrigen anonymen Werken dieses Abtes schickte, der in der That dieses Buch schrieb, aber unter dem Namen seines Bruders der Öffentlichkeit es übergab, um ihn auf diese Weise dem Könige zu empfehlen, und ihm so zu einem Bisthum zu verhelfen. Genanntes Buch war anfänglich Ludwig XIV gewidmet und die Dedications-Epistel an ihn gerichtet und wirklich schon gedruckt. Allein als der König während des Druckes dieses Buches starb, änderte man die Widmung. Zur Belohnung erhielt denn auch Herr Gervaise seinem Wunsche gemäß ein Bisthum, allein er hatte das Unglück, zu sterben, ehe er Besitz davon ergreifen konnte, so dass also die Ernennung, welche Ludwig XV zu seinen Gunsten vornahm, eine vergebliche war. Man kann also auf das Titelblatt des Werkes setzen: Par D. Gervaise, ancien abbé de La Trappe und den Namen seines Bruders auslöschen, denn der wahre Verfasser genannten Buches ist der Abt Gervaise und nicht sein Bruder.“<sup>36</sup>

„Ich glaube, Ihnen bereits mitgetheilt zu haben, dass D. Gervaise dieses Jahr ein neues Werk herausgegeben hat, das Leben des hl. Epiphanius; auf dem Titelblatt ließ er seinen Namen weg. Das Buch kostet in Kalbsleder gebunden 6 L.“ (17. Dec. 1738.)

„D. Gervaise würde gern seine ‚Histoire ecclesiastique‘, welche aus 14 Bänden in 12<sup>o</sup> besteht, drucken lassen, allein aus gewissen Gründen hat der Chancelier de France den Druck verboten. Nach dem Tode des Verfassers, der schon sehr alt ist, wird es aber wohl geschehen. Die Original-Manuscripte befinden sich in den Händen eines Pariser Buchhändlers, der seinerzeit daraus seinen Nutzen ziehen wird.“ (27. Mai 1739.)

„D. Gervaise ist seit zwei Tagen hier (in Paris), um sein neues zweibändiges Werk dem Buchhandel zu übergeben, welches gegen P. Courayer gerichtet ist, der sich nach England geflüchtet hat, wo er Schriften gegen die katholische Kirche drucken ließ. Sein (D. Gervaise) anderes großes Werk über Fleury's Kirchengeschichte wird ebenfalls mit der Zeit erscheinen und aus einer stattlichen Anzahl von Bänden bestehen.“ (Paris. 17. Juni 1742.)

„Wir werden die neuen Schriften des Abtes Gervaise bekommen. Ich sprach vorgestern mit ihm darüber; er rechnet darauf, sie gegen Ende des Monats der Öffentlichkeit übergeben zu können. Er altert sehr, der gute Mann, aber arbeitet ununterbrochen. Sein anderes Werk, der Abriss der Kirchengeschichte in 12 Bänden, wird erst erscheinen, wenn die große Geschichte des Abbé Fleury verkauft sein wird.“ (Paris, 5. Aug. 1742.)

„Ich habe die neuesten Werke des D. Gervaise bekommen, welche er heimlich hat drucken lassen, ohne den Verfasser zu nennen und ohne Genehmigung und Approbation. Der Buchdrucker trägt die Kosten. Dieses Werk wird heimlich verkauft, da es von der königl. Censur nicht genehmigt ist, die davon keine Kenntnis hatte. Die drei anderen Werke werden ebenfalls nach und nach erscheinen, welche übrigens durchgesehen sind und die Druck-erlaubnis haben. Das anonyme Buch ist betitelt: ‚Jugement critique mais equitable des vies<sup>37</sup> de feu Mr l'abbé Rancé‘ und in London (1742) gedruckt.

36. P. Schindler war da insofern nicht gut unterrichtet, als Nikolaus Gervaise, Bruder des Franz Armand cifriger Missionär und wirklich Bischof i. p. i. war und mit seinen Gefährten 1729 von den Heiden ermordet wurde. Es werden ihm noch andere Bücher zugeschrieben. (Feller T. 9 p. 202. Hurter II, 1069.) — 37. Es sind die Biographien von Maupeou und Marsollier gemeint.

Wenn D. Gervaise darin von sich selbst redet, so geschieht es immer nur mit „der neue Abt.“ Es wird recht hübsch gebunden um 2 L. 10 s. verkauft.“ (3. März 1743.)

„Zwei neue Bücher von D. Gervaise kann man kaufen; das eine in 2 Bd. ist gegen P. Courayer geschrieben, der sich vor einigen Jahren nach England geflüchtet hat, das andere enthält das Leben des hl. Paulin nebst Anmerkungen und Abhandlungen. Es bildet einen Quartband.“ (18. Dec. 1743.)

„Das Buch ‚L'honneur de l'Eglise catholique et des souverains pontifes défendu contre les calomnies et invectives du P. Courayer...‘ Nancy 1742. 2 Thl. in 1 Bd. 8°, ist sehr interessant. P. Courayer war Religiose von Ste. Geneviève zu Paris. Dieser Apostat lebt noch und fährt fort, zu schreiben und sein Gift auszuspiesen gegen die katholische Religion und die römische Curie.“ (16. Dec. 1743.)

Gonczik — „Ich bin in den Besitz von 7 Bänden in 8° gelangt, welche theol. Abhandlungen von einem Religiosen der Abtei Wellerhad, namens Petrus Gonczik enthalten.“ (Paris, 8. Oct. 1741.)

Goulu<sup>38</sup> — „Soviel ich weiß, hat man in St. Urban noch keines der Werke des P. Goulu. Ich theile Ihnen mit, was ich über diesen Autor vernommen habe. Unter dem 5. Januar steht in den ‚Ephemerides‘ oder ‚Journal historique‘ vom Jahre 1664: Im Jahre 1629 starb im Kloster St. Bernard zu Paris P. Goulu, General der Congregation U. L. F. der Feuillants, Cistercienser-Ordens. Seine Gelehrsamkeit war nicht gering, wie die vielen Bücher beweisen, welche er herausgegeben hat.“ (20. Dec. 1728.)

Guericus — ‚Guerici Sermones‘ in 8° Lugduni 1630. „Kosteten 2 L. 10 s.“ (23. Oct. 1738.)

Guiton — „Ich habe das Buch ‚Jesus Christ conversant avec les hommes‘ von D. Michael Guiton, Regularabt von St. Benedict O. Cist. in Lothringen und Diöcese Metz, gekauft. Es besteht aus 2 Bänden.“ (Paris, 19. April 1742.)

Hacki — ‚Sermones Capitulares...‘ Authore Michaelae Antonio Hacki, abbate Olivensi. Klein-Foliodband. — ‚Apollo heroicus et lyricus‘ von ebendenselben Verfasser in Groß-Folio. Diese beiden Werke sind gar groß, aber sehr schön.“ (22. Dec. 1726.) — „Eine gute Erwerbung habe ich gemacht, nämlich die Schriften des Abtes Michael Hacki von Oliva. Es sind 3 Bände. Sie werden darin das Buchzeichen der Bibliothek des Collegiums St. Bernardi zu Paris finden. Die Herren dort haben mir die Freundlichkeit erwiesen, diese Bücher, welche sehr selten sind, mit etlichen anderen zu verkaufen. Preis 24 L.“ (Paris, 25. Nov. 1738.)

Hanthaler<sup>39</sup> — „Die ‚Exercitationes faciles de numis...‘, welche Mariette mir schickte, bilden den 1. Theil des Werkes; der 2. wird erst in 3 oder 4 Jahren gedruckt werden, weil der Verfasser, wie Mariette berichtet, genöthigt worden ist, diese Arbeit ruhen zu lassen, um an eine andere von größerer Wichtigkeit sich zu machen, welche wir sicherlich mit der Zeit auch bekommen werden. Der Verfasser ist ein Religiose von Lilienfeld. Genanntes Werk ist in einem sehr schönen Latein geschrieben. Es ist ein Quartband und kostet 8 L.“ — „Das Buch wird Ihnen viele Freude machen, denn es ist sehr interessant, weil darin (die Abbildungen) einer Menge alter griechischer und römischer Münzen vorkommen, welche sehr gut gemacht, die Porträte aber naturgetreu wiedergegeben sind. Unter anderen werden Sie die der 12 Sibyllen finden, deren Medaillen äußerst gesucht sind und nur in den Sammlungen der Könige und anderer hoher Herren getroffen werden.“ (9. Nov. 1739.) — „Man arbeitet in genannter Abtei an einem großen Werke, nämlich an den Annales Campilliorum in latein. Sprache, welches bis zum

38. De Visch p. 220. — 39. P. Tobner, Das Cist. Stift Lilienfeld, S. 67.

nächsten Feste der hl. Magdalena hätte vollendet sein sollen, allein wegen der Abbildungen, die viel Arbeit erfordern, kann man es erst nach zwei Jahren veröffentlichen. Ebenso wird der 2. Theil de Numis Veterum erst in drei Jahren erscheinen, wie aus den Briefen hervorgeht, welche ich aus Lilienfeld erhalten habe.“ (16. Mai 1740.)

Hauterive — „Ich bitte Sie, (der Sendung) ein gewisses Buch in 12<sup>o</sup> beizufügen, welches ein Religiose von Hauterive verfasst hat. Es ist eine Sammlung schöner Sentenzen in alphabetischer Ordnung, welche aus allen möglichen geistlichen und weltlichen Autoren gezogen sind.“ (Paris 19. April 1728.)

Henriquez<sup>40</sup> — „Die Schrift ‚Corona sacra Ordinis Cist.‘ in span. Sprache, mit Bildern kostet 4 Frs.“ (16. Mai 1741.)

Johannes Climakus — ‚Sentimens et Exercices de Piété‘ von Joh. Clim. Religiosen der Abtei La Trappe.

Johannes vom hl. Faustus — ‚Speculum Confessariorum‘ von dem Feuillant Joh. vom hl. Faustus, ein Quartband, gedruckt zu Lyon 1601, kostet 5 L. (23. Oct. 1738.)

Krayenried Theobald<sup>41</sup> — „P. Kerenrieth, Religiose von Lüzel und gegenwärtig Professor in Pärís im Elsaß, soll seinen ‚Zodiak‘ in 4<sup>o</sup> haben drucken lassen, was Sie durch den Secretär P. Simon in Lüzel erfahren können, durch dessen Vermittelung Sie auch ein oder zwei Exemplare erhalten werden.“ (18. Jan. 1740.)

Lamberti Heinrich — „Der Abt von Düsseldorf, Heinrich Lamberti, ist am 13. Feb. 1739 im Alter von 73 Jahren, im 53. der Profess gestorben. Er hatte die Erlaubnis, seinen Commentar über die Regel des hl. Benedict mit angefügten Betrachtungen über dieselbe fürs ganze Jahr in lateinischer Sprache drucken zu lassen. Das Original von seiner Hand geschrieben befindet sich in meiner Obhut; ich weiß aber nicht, ob es mir bleiben, oder ob es sein Nachfolger drucken lassen wird. Es hätte zwei Quartbände geben sollen. Es ist eine sehr schöne Arbeit, und es ist bis jetzt in dieser Art Commentar nichts Besseres erschienen. Er hat viel aus P. Calmet entlehnt.“ (22. April 1739.)

Lancy — „Vor nicht langer Zeit habe ich einen großen Quartband, dessen Druck sehr schön ist, erworben, nämlich den 2. Theil der ‚Historia Fusniacensis coenobii Ord. Cist.‘ Es sind Collationes oder lateinische Reden ehemaliger Mönche dieses Klosters, deren Namen man am Anfang einer jeden Rede findet. Das Buch ist äußerst selten. Es ist 1671 zu Laon gedruckt und hat D. Johann de Lancy, Religiosen genannten Klosters zum Verfasser. Es kostete 6 L.“ (5. April 1741.)

La Trappe — „Soeben erhielt ich von Herrn Mariette ein Verzeichniß der Schriften, welche von Religiosen von La Trappe herausgegeben worden sind, und welche Sie in St. Urban noch nicht haben. Alle genannten Bücher sind in Paris um einen billigen Preis zu haben. (17. Aug. 1738.) — Die Bücher von La Trappe sind gewöhnlich in 12<sup>o</sup> erschienen; ich erinnere mich nicht, solche in 4<sup>o</sup> gesehen zu haben.“ (12. Sept 1738.)

Lavardin<sup>42</sup> — „Gekauft um 2 L. einen dicken Octavband, welcher Übersetzungen ins Französische enthält, die der Abt Johann Lavardin von Etoile gemacht hat.“ (25. Nov. 1738.) -- Es sind wahrscheinlich die Collationen Cassians gemeint, von deren Erwerb im Briefe vom 17. Dec. d. J. abermals die Rede ist.

---

40. De Visch p. 66. — 41. So steht der Name in der ‚Idea Chrono-Topographica Congreg. per Sup. Germaniam‘ vom J. 1720. S. 108, wo er noch unter den ‚Fratres professi‘ erscheint. — 42. De Visch p. 224.

Le Nain<sup>43</sup> — Im Briefe vom 17. Aug. 1738 theilt P. Benedict seinem Abte eine Liste von Büchern mit, unter welchen solche von D. Pierre le Nain sich finden: ‚Vie de D. Armand Jean de Bouthillier de Rancé, abbé de la Trappe.‘ 2 Bd. 12<sup>o</sup> 1719. — ‚Elevation à Dieu pour se preparer à la mort.‘

Le Waitte<sup>44</sup> — „Ich habe gerade erworben: ‚D. Bernardus priscorum Patrum ultimus . . .‘ Von D. Anton, Abt des Klosters Cambron. Es ist ein Quartband, gedruckt zu Paris 1672.“ (17. Aug. 1738.) — „Die ‚Historiæ Cambronenses‘, welche eine vom 1. Theil getrennte Arbeit und ganz selbständig sind, habe ich gekauft. Den ersten konnte ich nicht finden, aber ich hoffe, später in seinen Besitz zu gelangen. Das Buch ist ein Quartband und kostet 7 L.“ (9. Nov. 1739.)

Lorca<sup>45</sup> — „Ich habe aus Lyon Antwort erhalten, woselbst ich die vier Quartbände der Werke Lorcas um 60 L. gekauft habe. Diese Bücher, in Pergament gebunden, sind wegen ihrer Seltenheit so theuer; dazu kommt noch das Porto von Lyon bis Dijon, ebenso das für drei Briefe, welche ich geschrieben habe, und welches für jeden 4 s. beträgt. Die Lyoner schenken keinen Pfennig.“ (23. Oct. 1738.)

Macuson — „Ich habe noch zwei andere Werke erworben. Der Verkauf des einen ist durch das letzte Generalcapitel verboten worden.“<sup>46</sup> Ein Ordensbruder des Collegiums St. Bernard hat mir die Freude gemacht, es mir um 40 s. zu überlassen. Das Buch wurde 1737 zu Nancy gedruckt. Es ist gut, wenn man es hat, denn es ist gut geschrieben und interessant zu lesen wegen der Zeitereignisse, welche darin erwähnt werden.“ (Paris, 25. Nov. 1738.) — „Ich werde Ihnen die beiden schönen Schriften von D. Macuson schicken, welche den Titel haben: ‚Le nouveau système sur le soleil‘, in 4<sup>o</sup>, gedruckt in Bar-le-Duc 1740, und ‚Le feu Boreal‘, erschienen zu Paris 1733, in 8<sup>o</sup>. Er hat sie mir zum Geschenk gemacht.“ (15. Juli 1740.)

Meintard<sup>47</sup> — ‚De utilitate status monastici‘, authore anonymo, 1 T. in 4<sup>o</sup>. Coloniae Agrippinae. „Unter dem anonymen Verfasser verbirgt sich der Abt von Düsselthal, welches ganz nahe bei Düsseldorf und im Gebiete des Kurfürsten von der Pfalz liegt.“ (12. Juni 1719.)

Montagne — „Ich fand neulich die ‚Medulla Theologiae moralis et mysticae‘ authore R. P. D. Joanne Fleur de Montagne, monachi Fulcardimontis O. Cist. in 3 lib. seu tomos diva. 12<sup>o</sup> Bergeraci 1671.“

Muldrae<sup>48</sup> — ‚Chronicon abbatiae Longipontis‘, Paris. 1652. 8<sup>o</sup> kostet 2 L. 10 s. (17. Dec. 1738.)

Orval — „Ich habe die Schrift ‚Le soleil eclipsé‘ 5 Bd. à 3 L. 10 s. gekauft. Der Verfasser war Abt von Orval, von dem wir die Schrift ‚Les Montagnes d'Orval et de Clairvaux‘ besitzen.“ (16. Mai 1741.)

Petrus Cantor<sup>49</sup> — „Der Abt von Villers in Brabant hat nur ein einziges Buch finden können, welches käuflich ist: ‚Petri Cantoris Parisiensis monasterii Longipontis (monachi) opera.‘ (29. Aug. 1739.) „Ich werde dem Abte von Villers schreiben, er soll die Werke des genannten Petrus Parisiensis kaufen. (14. Dec. d. J.)

Petrus a S. Joseph<sup>50</sup> — „Ich erinnere mich, in unserer Bibliothek zu St. Urban ehemals einige Werke gesehen zu haben, welche von einem gewissen Fulienser, namens Petrus de S. Joseph herrühren, aber ich weiß nicht mehr, ob jene die nachstehend verzeichneten Schriften sind: ‚Idea Theologiae

43. Geb. 1640. (Feller, Dictionnaire biographique universelle. Bd. 25. S. 20.) — 44. De Visch p. 25 u. 407. P. Benedict nennt zwar den Verfasser nicht. — 45. Petrus de Lorca. (Visch p. 268. Hurter I, 272.) — 46. S. Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 119. — 47. Joh. Chrysostomus gest. 1734. (Gall. Christ. III. Animadv. col. XIII. Der Marienpsalter 18. Jahrg. 279.) — 48. De Visch p. 24. (Gall. Christ. IX, 474. — 49. De Visch p. 262. — 50. Ebd. p. 267. 409. — Hurter I, 760.

*speculativæ et practicæ, De Deo, de Christo, de Angelis, de Gratia.* Parisii 1653. Apud Georg Iosse. 12°. — *Idea Theologiæ moralis . .* Paris. 1651. — *Idea Theol. Sacramentalis . .* Paris. 1649. — *Summa casuum conscientiæ continens brevem explicationem præceptorum Decalogi.* Paris. 1652. — *Summula casuum conscientiæ* in 2 T. Paris. 1647. Dieses Werk wurde auch in Lyon 1652 gedruckt. Diese kleinen alten Bücher kosten heute mehr als früher, weil sie selten geworden sind.“ (11. Juli 1738.) Am 17. August schreibt dann P. Schindler: „Ich bitte Sie, mir ein Verzeichnis von den kleinen Schriften des genannten Petrus zu schicken. Ich erinnere mich, in St. Urban eine Philosophie und andere kleine Schriften theol. Inhaltes gesehen zu haben. Seit dem Generalcapitel habe ich einige andere Werke dieses Autors entdeckt; ich werde mich bemühen, sie anzukaufen, um alle Schriften dieses Feuillant zu haben.“ — „Weitere Schriften: *La veritable deffense de la Constitution d'Innocent X.* Paris 1656. 4°. — *Reponse exacte à Denys Reymond.* Paris 1667. 12°. — *La deffense du formulaire . .* Paris 1682. 8°.

Petrus a S. Romuald<sup>51</sup> — „Der *Thresor Chronologique et Ecclesiastique* par le P. Pierre de St. Romuald Religieux Feuillant. Paris 1658. 3 Bd. Fol. kostet 15 L.“ (17. Dec. 1738.)

Pezron<sup>52</sup> — „Ich werde aus Paris die übrigen Werke Paul Pezrons kommen lassen, welche wir in St. Urban noch nicht haben. Es sind deren drei, welche Sie mit der Erwiderung des Dom Mabillon auf das erste gewiss gern besitzen wollen.“ (Brief ohne Datum.) — „Es fehlt mir noch ein Werk von Pezron mit der Replik auf seine *Antiquité de Tems*. Ich habe deshalb Herrn Charmet Auftrag gegeben, der es etwa im Januar mit den anderen Büchern von Pezron nach St. Urban schicken wird, welche ich ihn bereits übergeben habe. Er ist mit allen Buchhändlern in Basel in Correspondenz, besonders mit Georg König.“ (19. Nov. 1719.) — Am 24. Juli 1720 schreibt P. Benedict deutsch, wahrscheinlich an den Prior: „Unter denen Unserem gnädig Herrn übermachten Büchern seyndt 2 in 4° gewesen, keines aus beiden ist in dem copierten Cathalogo angemerket und verzeichnet: Es ist ein anders Buoch *Antiquité des Tems retablie* und Ein andreß *Deffense de l'Antiquité des Tems retablie*, man kann die Büöcher nur gegen einander confrontieren: daß letztere ist im cathalogo fleissig eingeschrieben. Die 5 œuvres de Pezron seyndt folgende: 1. *Antiquité des Tems retablie*, in 4° et in 12°. wider diseß opus hat R. P. Marcianej geschriben, aber ist refutiert durch — 2. *Deffense de l'Antiquité des Tems*. in 4°. — 3. *Antiquité de la langue des Celtes*. 12°. — 4. *L'histoire evangelique*. 2 Vcl. 12°. — 5. *L'histoire prophetique*. 12°. Diseß letztere solle nun auch zue St. Urban Erhalten worden seyn mit 2 andern Volumes, die sich mit der Reponse de Mr l'abbé de la Trappe rapportieren, und nothwendig darzue gehören, alß welchen seine Reponse aux Etudes monastiques wohl hätte können bleiben lassen.“ — „Ich glaube, es fehlen Ihnen noch einige Werke Pezrons; ich ersuche Sie, mir darüber zu schreiben und auch die Titel anzugeben, wenn Sie wünschen, dass ich mich nach den Büchern umsehe. Sie sind sehr geschätzt und unter anderm jenes, dessen Titel lautet: *La vie de J. C. prouvée par la Judaique et la Romaine.*“ (7. Feb. 1738.) — „Es fehlt noch ein Werk von Pezron, nämlich *L'origine des nations . .*“ (12. Sept. 1738.).

Pourlant — „Ich habe zwei Bücher entdeckt, welche die verstorbene Madame de Pourlant, 25. Äbtissin der Abtei Tard, des ersten Frauenklosters des Ordens, geschrieben hat. Es ist auffällig, dass diese Bücher in Cîteaux sich nicht befinden, obgleich sie 1706 in Dijon gedruckt worden sind. Das

51. De Visch p. 409. — 52. Yvo Paul Pezron, geb 1639, gest. 10. Oct. 1706. (Hurter II, 771 — *Revue Benedictine*, 1899 p. 329.)

eine ist das ‚Journal des Saints et des Saintes‘ unseres Ordens, das andere enthält die Geschichte der Abtei Tard. Letzteres fehlt mir noch, aber ich hoffe, es bei den Damen von Tard zu finden. Ich hatte früher davon keine Kenntniss, ebensowenig der Abt von Cîteaux.“ (Paris, 11. Mai 1742.)

Quinet<sup>53</sup> — „Ich besitze: ‚Thresor de la piété‘ divisé en 2 T. par D. Louis Quinet, Abt von Barberi. Paris 1648. 12°. — ‚Le Noviciat des Benedictins‘ (i. e. omnium eorum qui sequuntur Regulam S. Benedicti) auth. Ludovico Q. abbate Bosberio (!). Paris 1653. 12°. — ‚Eclaircissements ou Conférences sur la Règle de St. Benoît‘ de D. L. Quinet. Caen 1651. 8°. — Von demselben: ‚La prudente conduite des Supérieurs.‘ Paris 1631. 12°.“ — (17. Aug. 1738 u. 14. Sept. 1740.)

Richard — „Von dem verstorbenen Religiosen und Secretär D. Richard von Clairvaux existiert: ‚Eclaircissements des privileges de l’Ordre de Cîteaux.‘ Liege 1714. 4°.“ (20. Nov. 1741.)

Ronghe — „Ich habe gefunden: ‚Favus distillatus‘ auth. R. D. Alberico de Ronghe abbatiss B. M. Loci S. Bernardi Religioso et Pastore in Gastel. Antwerpiae 1657. 12°.“ (11. Juli 1738.)

Siauda<sup>54</sup> — „Ich habe die Werke gefunden: ‚Spectabilium historiarum universalis compendium‘ auth. D. Joan. Siauda à Monte Regali C. S. B. O. Cist. Romae 1735. 8°, und ‚Lexicon Polemicum in quo potiorum hæreticorum vita perstringitur . . .‘ addita pro operis complemento ‚Bibliotheca Polemica‘ ab eodem authore Romae 1734. fol.“ (3. Jan. 1739.)

Simoneta<sup>55</sup> — „In der Bibliothek zu Cîteaux habe ich einen sehr schönen Folioband entdeckt: ‚Bonifacii Simonetæ Ord. Cist. de Cornu abbatiss de Christianæ fidei et Rom. Pontif. persecutionibus‘ opus elegans . . impressum Basileæ per Nicol. Kesler 1509 mense decembri.“ (15. Juli 1740.)

Socius<sup>56</sup> — „Ich habe die ‚Sermones de tempore‘ von Socius gesehen; wir haben in St. Urban die ‚de Sanctis‘ (s. d.). In meinen Händen habe ich gegenwärtig 3 Bücher, welche von Personen des Ordens verfasst wurden. Das kleinste davon ist bereits in meinen Besitz gelangt; von den beiden andern weiß ich noch nicht, ob man sie mir überlassen wird. Das wertvollere enthält die Sermones Socii de tempore in Klein-Folio. Das Register am Anfang des Buches ist bis zum Buchstaben C zerrissen, und es fehlt der eine oder andere Sermon am Ende. Da aber das Werk sehr selten und gesucht ist, so weiß ich noch nicht, ob ich es bekommen werde, sei es gegen Bezahlung oder im Austausch. Ich werde alles thun, was von mir abhängt, um in den Besitz desselben zu gelangen, damit Sie diesen Autor vollständig haben, von dem Sie schon die Sermones de Sanctis besitzen.“ (6. Juli 1727.)

Taisand<sup>57</sup> — „Endlich konnte ich das Buch des D. Taisand bekommen. Es ist der Königin gewidmet und wird in Lyon ausgegeben, wo zuerst alle Exemplare mit Beschlag belegt worden waren, aber schließlich, und zwar wahrscheinlich auf Weisung der Königin, wieder freigegeben wurden. Er kündigt zwei weitere Schriften durch ein gedrucktes Blatt an. Zuerst soll ein Werk in 5 Theilen über die ganze christliche Moral erscheinen; dann verspricht er einen Quartband mit: ‚Discours familiers pour tous les dimanches de l’année, entremelés d’instructions et d’homelies tant sur chaque mystere de N. S. J. C. que sur les fêtes les plus solennelles de l’Eglise Cistercienne: ensemble quelques panigiriques et quelques sermons de vêtüre et de profession religieuse . . . par le solitaire de Cisteaux qui vient de dedier à S. M. la Reine de France des prieres choisies en faveur des dames chretiennes.‘ Ich glaube nicht, dass diese Werke so bald erscheinen werden, besonders das erste,

53. De Visch p. 234. — 54. Hurter II, 966. — 55. De Visch p. 55. — 56. Ebd. 299. — 57. Claudius (Moreri, Dictionnaire T. VI, 605. Feller T. 19, 15)



welches sehr breit angelegt zu sein scheint, wenn man den gedruckten Zetteln glauben darf, welche er hat austheilen lassen, um es anzukündigen.“ (Dijon, 26. März 1743.)

Tissier<sup>58</sup> — „Bezüglich der Theologie des D. Bertrand Tissier habe ich noch keine Nachricht aus Paris.“ (22. Dec. 1726.) „Mit möglichstem Eifer habe ich sowohl in Paris als in Lyon die Theologie des D. B. Tissier gesucht, welche Claudius Vaussin, weiland Generalabt, gewidmet ist, wie man mir von St. Urban mittheilt. Man soll mir aber angeben, wo diese Theologie gedruckt worden ist; wenn ich das weiß, dann ist das Auffinden leichter.“ (15. März 1727.) — Am folgenden 6. Juli schreibt P. Benedict an den Prior: „Haben Sie die Güte, dem Herrn Prälaten zu sagen, dass die Stadt Carolopolis das nahe bei Sedan gelegene Chareville in der Champagne und an der Meuse ist. Ich habe bereits durch den Gouverneur von Gilly dorthin schreiben lassen, um die Theologie von Tissier ausfindig zu machen. Auftrag dazu hat er den Religiosen seiner Abtei Elan gegeben, welche zwei kleine Stunden von Charleville entfernt liegt. Mit der Zeit werde ich darüber Mittheilung machen.“ — „Ich benachrichtige Sie, dass man endlich die Theologie von Tissier gefunden hat. Es sind 2 Bände, von denen der eine stärker ist. Das Porto wird so hoch wie das Werk selbst kommen.“ (28. Aug. 1727.)

Ughelli<sup>59</sup> — „Man hat von einem großen Werke gesprochen, welches den Titel ‚Italia Sacra‘ hat und in mehreren Folioebänden erschienen ist. Der Verfasser ist Abt von Trefontane zu Rom.“ (11. Juli 1738.) — „Was die Italia Sacra betrifft, so wird der Generalprocurator sich Mühe geben, sie in Rom und Neapel zu suchen.“ (16. Aug. 1738.)

Warnier<sup>60</sup> — „Das Buch ‚L'ancienne et veritable pratique de la Regle de St. Benoît‘ par D. Warnier, Paris 1645 in 4<sup>o</sup> kostet 4 L.“ (17. Dec. 1738.)

Wieser Joh. Chrysostomus<sup>61</sup> — „Gelegentlich werde ich Ihnen zwei kleine Bücher in 12<sup>o</sup>, betitelt ‚Microcosmus . .‘ schicken, welche der Abt von Lilienfeld verfasst hat und vor etwa 3 Monaten drucken ließ. Es waren 2 Exemplare für den Generalabt und eines für mich bestimmt; er hat sie durch eine Gelegenheit geschickt, so dass sie nichts kosteten.“ (16. Mai 1740.)

Zamora<sup>62</sup> — „Ich habe wegen der Werke des Laurentius de Zamora, welche aus 13 oder 14 Bänden bestehen, ebenso wegen einer andern Schrift über Medicin geschrieben, welche ein Conversbruder der Abtei Berola in Arragonien, der ein geschickter Arzt ist, verfasst hat.“ (8. April 1740.)

Am Schlusse dieses Artikels möge eine Stelle aus dem Briefe d. Paris 17. Juni 1742 ihren Platz finden: „Wenn wir wieder in Cîteaux sind, werde ich Ihnen einen Ballen mit Büchern schicken, welche sämmtlich Werke von Cisterciensern und Feuillants sind. Darunter befinden sich gute, wenn auch alte Autoren. Es hat ja zu allen Zeiten geschickte Leute gegeben, deren Werke freilich durch die Menge der neueren Schriftsteller gleichsam verschüttet werden, die oft nichts anderes thun, als die alten ausplündern und ausschreiben, deren Andenken ob der Seltenheit ihrer Werke erloschen ist, welche sie zurückließen, und die verschleudert wurden oder nach und nach in Vergessenheit geriethen.“

(Fortsetzung folgt.)

58. De Visch p. 54. Feller T. 19, 193. — 59. Geb. 1595, gest. 1670. (Feller T. 19, 547.) — 60. De Visch p. 226. — 61. P. Tobner, Cist. Stift Lilienfeld, berichtet nichts über literar. Thätigkeit dieses Abtes; vermuthlich hat sich P. Schindler geirrt. — 62. De Visch p. 227. Hurter I, 278.

## Studien über das Generalcapitel.

### XIV. Zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe.

Es war eine großartige, feierliche Versammlung, welche alljährlich um das Fest der Kreuzerhöhung in Cîteaux stattfand, um mit Ernst und Eifer Fragen zu besprechen und Beschlüsse zu fassen, welche das Wohl des ganzen Ordens wie das einzelner Klöster betrafen. Selbstverständlich musste geeignete Vorsorge getroffen werden, damit ihre Berathungen in keinerlei Weise behindert oder gestört werden konnten, und damit der Zweck, um dessenwillen die meisten Theilnehmer bis aus den entferntesten Ländern gekommen waren, nicht vereitelt wurde.<sup>1</sup> Für die zum Generalcapitel gekommenen Äbte und ihre Begleiter aus dem Orden galten natürlich auch hier die Gesetze der klösterlichen Disciplin, namentlich die Vorschriften über das Stillschweigen. War somit die Ordnung und Ruhe von dieser Seite gesichert, so musste umso mehr darauf Bedacht genommen werden, dass sie nicht von außen bedroht oder beeinträchtigt werde. Es galt deshalb alle jene Elemente von Cîteaux fernzuhalten, die irgendwie störend wirken konnten, daher streng den Zutritt allen denjenigen zu verweigern, die zu der Theilnahme an der Versammlung weder berechtigt noch berufen waren. Die Erfahrung hatte bald gezeigt, dass Ordenspersonen wie Weltleute die Gelegenheit benutzen wollten, die versammelten Väter mit ihren Privatangelegenheiten zu behelligen, oder dass andere herbeigeeilt kamen, um ihre Neugierde zu befriedigen.

Aus den von Zeit zu Zeit in dieser Hinsicht von den Generalcapiteln erlassenen Decreten können wir ersehen, was für Personen es waren, gegen die man solche Maßregeln ergreifen musste. Abgesetzte Äbte, die mit dem Urtheil, das über sie gefällt worden, sich nicht zufrieden gaben, zogen zur Zeit der Abhaltung des Generalcapitels nach Cîteaux, um dort ihre Vertheidigung zu führen und die Wiedereinsetzung in das Amt zu erlangen. War das Generalcapitel allerdings das oberste Tribunal im Orden, so konnte doch unmöglich gestattet werden, dass dergleichen Angelegenheiten von den Betroffenen selbst im Capitel vorgebracht wurden, umsoweniger, als in den ersten Zeiten des Ordens Absetzungen nicht zu den Seltenheiten gehörten, somit möglicherweise die Zahl solcher Gemaßregelten manchmal groß gewesen wäre. Es wurde deshalb durch Capitelbeschluss des Jahres 1277 verboten, dass solche Äbte künftig zu dieser Zeit nach Cîteaux kommen.<sup>2</sup> Aus diesem Statut ist somit ersichtlich, dass bisher derartige Beschwerdeführer sich einstellten, aber auch, dass es ihnen unbenommen war, zu jeder anderen Zeit dorthin zu gehen, um dem Abte von Cîteaux ihre Angelegenheit vorzutragen, der dann dieselbe im nächsten Generalcapitel zur Sprache bringen konnte, wenn die Klage ihm berechtigt schien.

Aus dem früheren Artikel, in welchem von den Reisebegleitern der Äbte die Rede war, haben wir vernommen, dass es ursprünglich und im allgemeinen nicht erlaubt war, Mönche bei diesem Anlass nach Cîteaux mitzunehmen. Es ist daher leicht begreiflich, dass es diesen noch viel weniger gestattet sein konnte, eigenmächtig in jenen Tagen dort sich einzufinden. Man musste vom

---

1. Id enim solerter cavendum judicare, ne forte rei pro qua de tam longinquis conveniunt provinciis, scilicet ut suo intendant ordini, ullum incurrunt impedimentum, heißt es in den Inst. G. Cap. c. 55. — 2. Nullus prosequens causam depositionis suæ de cætero intrare Cistercium tempore Capituli permittatur. (A<sup>o</sup> 1277. Antiq. Def. VI, 4.)

Orden aus in dieser Hinsicht streng abwehrend vorgehen, weil sonst stets ein ganzes Heer von Mönchen um diese Zeit in Cîteaux sich angesammelt haben würde, was offenbar zu einer übermäßigen Belastung und Belästigung dieser Abtei geführt hätte. Indessen war das nicht der Hauptgrund des Verbotes, sondern der viel gewichtigere Umstand, dass durch das Zusammenströmen so vieler müßiger Mönche eine Störung der Ordnung und Ruhe unvermeidlich gewesen und leicht ein Nebencapitel entstanden wäre. Deshalb war seit den ältesten Zeiten einfachen Mönchen der Zutritt in Cîteaux zur Zeit der Äbteversammlung strengstens untersagt.

Um diesem Verbote den nöthigen Nachdruck zu geben, wurde zugleich eine ‚empfindliche‘ Strafe für Verächter desselben festgesetzt. Da lesen wir z. B. schon in den ‚*Instituta Gen. Capituli*‘: «Wenn während der Zeit von der Non des Tages, welcher dem Feste Kreuzerhöhung vorangeht, bis zur Non jenes, an welchem die Äbte von Cîteaux abreisen, ein dahin nicht zuständiger Mönch oder Converse dort oder auf einem dieser Abtei gehörenden Meierhofe getroffen wird, so soll er vor das versammelte Generalcapitel geführt werden und in Gegenwart aller Äbte Schläge erhalten. Eine Entschuldigung zu Gunsten des Schuldigen, damit diese Strafe an ihm nicht vollzogen werde, kann selbst der Abt von Cîteaux nicht vorbringen.»<sup>3</sup> Nachdem der Termin für den Beginn des Generalcapitels später auf den 12. September angesetzt worden war, trat die Wirksamkeit des genannten Verbotes jeweils schon mit dem Feste der hl. Prothus und Hyacinth, d. h. am 11. September, in Kraft.<sup>4</sup> Wenn aber auf obige Weise der Beweis von der Existenz des Generalcapitels ‚a posteriori‘ gegeben worden war, der hatte Cîteaux sofort zu verlassen und den Heimweg zu Fuß zu machen.<sup>5</sup> Kam auch in späteren Zeiten diese Bestrafungsart nicht mehr zur Anwendung, so blieb doch das Verbot gegen das unbefugte Kommen nach Cîteaux durch alle Zeiten aufrecht erhalten und wurde in den Einberufungsschreiben zum Generalcapitel jeweils in Erinnerung gebracht. So lautet z. B. die betreffende Stelle in jenem für das Jahr 1661 wie folgt: «*Prohibemus vero sub pœnis arbitrio Capituli Generalis et nostro*<sup>6</sup> *infigendis, ne præter prædictos . . . ulli alii*<sup>7</sup> *sub quocunque prætextu non vocati aut citati, sine facultate nostra ad præfatum nostrum Cistercium tempore dicti Capituli Generalis accedere præsumant.*» Das betreffende Verbot fand auch in der Constitution Alexander VII einen Platz.<sup>8</sup>

Außer den Äbten, denen es gesetzlich gestattet war, stets einen Mönch oder deren zwei zum Generalcapitel mitzubringen, wurde auch anderen aus gewichtigen Gründen zuweilen die Erlaubnis gegeben, einen Mönch als Begleiter zu haben. Da aber diese Gesuche mit der Zeit wahrscheinlich stark sich mehrten, sah das Generalcapitel sich veranlasst, ihnen zu bedeuten, künftig davon abzustehen, eigenen oder anderen Mönchen zu dieser ungelegenen Zeit Zutritt in Cîteaux verschaffen zu wollen.<sup>9</sup> Ebenso durfte auch kein Mönch selbst Schritte thun, dass er nach Cîteaux berufen wurde.<sup>10</sup> Führten zu dieser Zeit dringende Angelegenheiten einen Mönch oder Conversen mit Erlaubnis<sup>11</sup> des Abtes von Cîteaux in diese Abtei, so hatte derselbe nach Erledigung seiner Geschäfte sofort abzureisen, widrigenfalls er der oben erwähnten Prügelstrafe verfiel.<sup>12</sup> Alle aber, die nicht durch Äbte in Cîteaux eingeführt wurden, sondern sonst mit oder ohne

3. c. 76. — 4. *Inst. Cap. Gen. V, 10.* — 5. *Monachi vero, qui in Cistercio inventi fuerint, coram omnibus in Capitulo vapulent, et expulsi statim de monasterio pedites ad propria revertantur. Stat. A<sup>o</sup> 1309. Inst. Cap. G. V, 10.* — 6. . . *pœnis in Constitutionibus nostris contentis* heißt es 1683. — 7. *cujuscunque dignitatis et gradus existant . . . 1683.* — 8. *Artic. 10.* — 9. . . *nec aliquis abbas pro aliquo (monacho) introducendo de cætero intercedat. (Stat. A<sup>o</sup> 1271.)* — 10. *Ant. Def. VI, 4.* — 11. Später legten auch die Definitoren diese Befugnis sich bei: *super danda licentia monachis tunc intrandi definitores valeant dispensare. (Stat. A<sup>o</sup> 1321.)* — 12. *Inst. Cap. Gen. V, 10.* — *Stat. A<sup>o</sup> 1258.*

Erlaubnis sich einfanden, mussten den Grund ihres Kommens sofort dem Prior daselbst bekannt geben; fand dieser denselben als nichtig, so wurde der Eindringling sofort schmähslich davongejagt, nachdem er vorher im Capitel die erwähnte Strafe erlitten hatte. Dem Prior von Cîteaux lag es ob, Nachschau zu halten und Nachforschungen anzustellen, ob vielleicht Personen sich eingefunden, die hier nichts zu thun und sich deshalb ihm auch nicht vorgestellt hatten. Zu diesem Zwecke führte er ein Verzeichnis der berechtigt Anwesenden, um sich sofort zu vergewissern, ob jemand sich eingeschlichen habe.<sup>13</sup>

Die Mönche aber, die als Begleiter der Äbte oder mit besonderer Erlaubnis sonst nach Cîteaux gekommen waren, mussten, wie bereits oben bemerkt wurde, streng an die klösterliche Ordnung sich halten und alle Übungen des Conventes mitmachen, d. h. dem Chordienste beiwohnen und an den Arbeiten theilnehmen. Wer sich vom Chorgebete fernhielt und den gemeinsamen Übungen und Arbeiten sich zu entziehen suchte, der wurde, wenn es ohne Erlaubnis des Priors oder Subpriors geschah, ins Capitel der Mönche geführt, um in Gegenwart aller die Disciplin zu erhalten. Wenn es der Prior überdies für nöthig fand, so konnte er einen solchen gegen die Ordnung und die Statuten sich Auflehrenden hierauf fortjagen.<sup>14</sup> Diese im Jahre 1280 erlassene Verordnung war nur die Erneuerung und Ergänzung einer früheren, aus welcher wir ersehen, dass man diese einfachen Mönche besser behandelte als die Äbte, indem man sie im Krankenhause unterbrachte, wo sie die Vergünstigungen der Kranken genossen. Eine derartige ungerechtfertigte Ausnahme konnte nicht geduldet werden; es wurde deshalb das Verbot erlassen, diese Mönche, außer im Falle wirklicher Erkrankung, fernerhin dort unterzubringen.<sup>15</sup>

Diese Maßregeln zur Fernhaltung Unberufener von Cîteaux zur Zeit des Generalcapitels blieben nicht auf die Ordensangehörigen beschränkt. Obschon die Regel die Übung der Gastfreundschaft zur strengen Pflicht macht und die Cistercienser-Klöster dieser auch gewissenhaft nachkamen, so wurde doch dieses Gesetz jeweils für die Dauer der Äbteversammlung für Cîteaux außer Geltung gesetzt. Während dieser Tage war die Abtei nicht nur von der Pflicht entbunden, Gäste aufzunehmen, sondern sie war sogar verhalten, bereits dort weilende fortzuschicken,<sup>16</sup> und es galt das sowohl von Personen anderer Orden als von Weltleuten.<sup>17</sup> Die Gründe dieser Verordnung sind die nämlichen, welche gegen die Anwesenheit von Ordensbrüdern sprechen, nur sind sie noch einleuchtender, da von Fremden mehr Störung zu besorgen war, weil sie an die klösterliche Ordnung wenig oder nicht sich gebunden glaubten. Gäste konnte man deshalb zu dieser Zeit nicht brauchen. Übrigens war das Gesetz, welches die Aufnahme von Gästen verbot, und die thatsächliche Anwendung desselben überall bekannt; wenn es dennoch so unverständige Leute gab, die trotzdem nach Cîteaux giengen, so geschah ihnen kein Unrecht, wenn man ihnen mit Berufung auf die gesetzliche Bestimmung die Pforte nicht öffnete. Ebenso wenig durften die in Cîteaux befindlichen Gäste sich beklagen, wenn man ihnen vor der

13. Nov. Def. VI, 2. — 14. Cum quibusdam monachis de speciali gratia intrare Cistercium tempore Cap. Gen. conceditur, et ipsi ab ecclesia et divino servitio se absentent, etsi alias fuerit in Cap. Gen. definitum, quod conventum sicut alii claustrales tenerent, et horis canonicis (exceptis nocturnis hat der Lib. Ant. Def. VI, 4) interessent: iterum Gen. Cap. ordinat et diffinit, quod omnes monachi hujusmodi ad omnes (horas) canonicas veniant quamdiu in Cistercio fuerint, et qui venire neglexerint, vel sine licentia Prioris vel Supprioris remanserint, ducantur in capitulum monachorum, et ibidem coram omnibus vapulent, et ad nutum Prioris de Cistercio expellantur, si ei visum fuerit expedire. (Stat. A<sup>o</sup> 1280.) — 15. Districte præcipitur auctoritate Cap. Gen., ne monachi qui veniunt cum abbatibus et intrant Cistercium tempore Cap. Gen. ponantur in infirmitorium, nisi infirmitatem habeant evidentem, sed continue sint cum aliis monachis in conventu. (Stat. A<sup>o</sup> 1266.) — 16. Inst. Gen. Cap. c. 55. — 17. Nullus sæcularis aut de altero Ordine ante festum S. Crucis ingredi permittatur. (Stat. A<sup>o</sup> 1233. Inst. Cap. Gen. V, 9. Antiq. Def. VI, 4.) —

Ankunft der Äbte bedeutete, sie hätten nun das Kloster zu verlassen, sofern sie es selbst nicht einsahen, dass ihre Gegenwart lästig sei.

Es ist begreiflich, dass man in Cîteaux zuweilen in peinliche Verlegenheit gerieth, wenn man so unnachsichtlich vorgehen sollte, namentlich wenn es eine Persönlichkeit betraf, der man mehr oder weniger Rücksicht schuldete. Diesen Fall hatten aber schon die ‚*Instituta Gen. Capituli*‘ vorgesehen und die Aufnahme solcher Gäste gestattet, indessen sollte deren Pferden unbedingt die Unterkunft verweigert werden<sup>18</sup> und wahrscheinlich wurden auch die Diener solcher Herren nicht aufgenommen. Von jeher aber fand das Gesetz, welches den nicht zum Orden gehörigen Personen den Eintritt in Cîteaux zur Zeit des Generalcapitels verwehrte, keine Anwendung auf die hohen und höchsten kirchlichen Würdenträger, Fürsten und Barone und deren Abgesandte, die da kamen, um dem Orden in seinen Vertretern einen Beweis der Hochschätzung zu geben, oder auch die Dienste desselben in wichtigen Angelegenheiten zu verlangen. Ihrem Beispiele folgten andere und fanden sich mit ihren verschiedenen Anliegen, nicht immer bittend, sondern gar oft auch klagend, in Cîteaux ein. Solchem Andrängen vermochte man daselbst nicht erfolgreich sich zu erwehren; um demselben doch einigermaßen einen Damm entgegenzusetzen, wurde 1277 beschlossen, dass Äbte, auf deren Veranlassung oder durch deren Schuld dergleichen Persönlichkeiten nach Cîteaux kommen würden, die Auslagen zu vergüten hätten, welche diese unwerten Gäste und deren Gefolge der Abtei verursachten.<sup>19</sup>

Durch ein früheres Statut erhalten wir auch Kenntniss von der interessanten Thatsache, dass zur Zeit der Abhaltung des Generalcapitels das Volk der Krämer in Cîteaux sich einfand, um seine Waren den aus allen Weltgegenden und Ländern gekommenen Äbten zum Kaufe anzubieten. Die Krämer nahmen da unstreitig ihren Vortheil wahr, aber im Interesse der Ruhe lag ein Jahrmarkt gewiss nicht. Wenn es daher auch sicher ist, dass man diese Leute nicht einmal durch die äußere Pforte hereinließ, so konnte oder wollte man doch nicht verhindern, dass sie sich im Weichbild der Abtei aufhielten. Indessen war es ihnen durch einen Beschluss des Generalcapitels vom Jahre 1240 unmöglich gemacht, während der Dauer seiner Sitzungen Geschäfte zu machen. Im genannten Jahre wurde nämlich sowohl Äbten als Mönchen und Conversen verboten, die Schwelle der Pforte von Cîteaux zu überschreiten, um draußen bei den fremden Händlern Einkäufe zu machen.<sup>20</sup> Den Knechten und Dienern der Äbte mag das nicht verwehrt gewesen sein, aber die waren sicherlich keine Käufer, die den Erwartungen der Krämer entsprachen.

Indessen wissen wir von früher her, dass es den Äbten ursprünglich nur bei Ermangelung eines Conversen gestattet war, einen weltlichen Diener mit sich in Cîteaux einzuführen; hatte er aber einen solchen in seiner Begleitung gehabt, so musste derselbe in Dijon oder sonst irgendwo die Rückkehr seines Herrn abwarten. Die Neugierde, das Hauptkloster des Ordens zu sehen, mochte viele trotz des strengen Verbotes und auf die Gefahr hin, ungastlich empfangen zu werden, dorthin führen. Es lag auch in der That eine Bestimmung des Generalcapitels vor, laut welcher diesen Eindringlingen nichts an Speise und Trank verabreicht werden durfte, außer die vier Primaräbte gaben die Erlaubnis hiezu.<sup>21</sup>

18. c. 55. — 19. Cum per confluentiam multorum mercatorum et nuntiorum principum et baronum venientium ad Cap. Gen. nimis gravetur mater nostra Cistercium, ac impediatur salubria nostri Ordinis negotia propter eos, et turbentur aliquando multi abbates propter praesentiam eorum, statuit et ordinat Cap. Gen., ut abbates quorum occasione tales veniunt, expensas quas in Cistercio faciunt, refundere teneantur. — 20. Praecipitur ut nullus abbas, nec etiam monachus aut conversus tempore Capituli Gen. portam Cistercii merces emendi causa exire praesumat. (A<sup>o</sup> 1240. Antiq. Def. VI, 6.) — 21. Statuit et ordinat Cap. Gen. ut garchiones ad Cap. venientes, si tempore Capituli Gen. domum Cisterciensem ingressi fuerint, nihil eis ministretur, nisi de quatuor primorum abbatum licentia speciali. (Stat. A<sup>o</sup> 1253.)

Nachdem man aber später den weltlichen Begleitern der Äbte den Zutritt in Citeaux allgemein gestattet hatte, mochte man oft genug Ursache haben, über deren Aufführung zu klagen und energisch gegen sie vorzugehen. Wenn auch die Äbte, wie sie verpflichtet waren, ihren Begleitern noch so sehr einschärften, beim Einzug in die Abtei und während des Aufenthaltes daselbst anständig und ruhig sich zu verhalten,<sup>22</sup> werden die Mahnungen doch bei den meisten dieser ungebildeten Leute wenig gefruchtet haben. An Anlaß zu Streit und Zank fehlte es unter ihnen auch nie. Leicht entstanden wegen der Verpflegung der Pferde Uneinigkeiten, wenn etwa einzelne Knechte widerrechtlich Futter nahmen, wo sie solches fanden. Das Generalcapitel sah sich deshalb genöthiget, auch auf diesem Gebiete Verordnungen zu erlassen. Es wurde demnach bestimmt, dass am ersten Tage des Generalcapitels jedem Abte im Capitelhause ein Zeichen<sup>23</sup> eingehändigt werde, welches er nachher seinem Diener zu übergeben habe. Dieser gieng dann damit nach dem Orte, wo der Hafer ausgemessen und ausgetheilt wurde. Nur gegen Abgabe des Zeichens erhielt er das bestimmte Quantum Hafer; wer ein solches nicht vorweisen konnte, gieng leer aus. Die Knechte aber mussten bei dieser Haferaustheilung der Ordnung nach sich einstellen, wie sie sich für sie aus der Generation ergab,<sup>24</sup> welcher das Kloster angehörte, in dessen Diensten sie standen.

Dass herumziehendes Kriegervolk und räuberisches Gesindel ein oder das anderemal gerade zur Zeit der Zusammenkunft der Äbte Citeaux bedrohte, darf als ziemlich sicher angenommen werden. Da bot aber der große Tross der Knechte und Diener den nöthigen Schutz, und das mag vielleicht zum Theil ein Grund für deren Zulassung in Citeaux gewesen sein.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell.)

### 62.

**Citeaux, 1500, 16. Jan.** — Abt Johann von Citeaux gibt dem Abte Michael von Heiligenkreuz die Vollmacht 20 Ordenspersonen beiderlei Geschlechtes zu rehabilitieren.

Frater Johannes abbas Cistercii . . . Venerabili et in Christo nobis carissimo domino Michaeli coabbati nostro monasterii Sanctæ Crucis in Austria salutem et animarum securitati consulere. Cum superioribus annis commissio visitationis et reformationis super monasteriis in pluribus provinciis nostra et Capituli Generalis auctoritate fuerit demandata et in ejus commissionis conscriptione non fuerit apposita clausula potestatis rehabilitandi aliquas personas Ordinis nostri, nos integrum zelum vestrum ad ea, quæ Dei et Ordinis sunt, nec non prudentiam et diligentiam vestram considerantes et universas Ordinis personas honestare quantum possumus desiderantes tenore præsentium nostra et Capituli Generalis ac totius Ordinis auctoritate qua fungimur, quaque vos in sequentibus fungi volumus, vobis tenore præsentium damus auctoritatem et potestatem rehabilitandi viginti personas et infra Ordinis nostri utriusque

22. Prohibeant abbates . . . suis servitoribus et familiaribus, ne intrando Cistercium tempore Cap. Gen. aut tempore quocumque cantent aut disputationes faciant, sed honeste et composite se habeant, ulterius Priori et Subpriori Cistercii districte mandando et injungendo, quatenus quoties tales in Cistercio repperint, . . . pertinaces carceri mancipent. (Stat. A<sup>o</sup> 1463.) — 23. Signum, vielleicht ein Siegelabdruck, — 24. Nov. Def. VI, 3.

sexus in limitibus in eadem commissione ultimo vobis destinata et pro tempore durationis dictæ commissionis ad omnes Ordinis dignitates, officia, actus et administrationes in spiritualibus et temporalibus, desuperque prout districtio vestra decreverit, litteras sufficientes et validas expediendi. Datum in monasterio nostro Cistercii sub appensione sigilli nostri die sextadecima mensis Januarii anno Domini millesimo quingentesimo, more gallicano.

S. Sanson m. p.

Org. Perg. mit anhängendem, sehr gut erhaltenem Siegel. (*Rubr. 60. Fasc. V. n. 8.*)

63.

**Heiligenkreuz, 1500. 1. Sept.** — Abt Michael von Heiligenkreuz theilt den Äbten Österreichs, Steiermarks, Kärntens, Krains, Bayerns, Böhmens und Mährens den Auftrag des Abtes von Cîteaux mit, ein Subsidium für das Jubeljahr einzusammeln und fordert sie zur Zahlung desselben und der Ordenssteuer auf.

Frater Michael, abbas monasterii Sancte Crucis in Austria . . . universis et singulis venerabilibus et reverendis patribus, dominis abbatibus, abbatissis, prioribus, cellerariis, bursariis et officariis dicti Ordinis per provinciam Austriæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ, Baviaræ, Bohemiæ et Moraviæ ubilibet constitutis, ad quos præsentēs nostræ litteræ præcipue pervenerint, salutem sinceramque in domino charitatem. Quanto Salvatoris domini nostri Jesu Christi adventus patribus in limbo sedentibus, quem longe sæpe tractis suspiriis pro sui redemptione desideraverunt, et consolationi et gaudio fuerit majori: tanto nobis, reverendi patres, in hoc sacro plenitudinis tempore, quod sæculo finito advenit, affectus ad impetrandum jubilæum debet esse flagrantior, quo peccata nostra delere, sordes et squalores animæ diluere nec non conscientiam puram, omniumque criminum reddere immunem valeamus facillime; et quoniam certius nobis nihil morte, incertiusque hora mortis nihil: properandum celeriusque festinandum esse negotium aggredi videtur, ut quod hodie possumus, in crastinum non differamus; precamur ne longius exordiendo: benignas aures v. p. a proposito, quod prætendimus, suspendamus. Notum facimus per præsentēs, nos pridie suscepisse commissionem, quam una transmittimus a reverendo domino nostro domino Cisterciensi, totoque Generali Capitulo de et super colligendo subsidio pro anno gratiæ vel jubilæo, a Romano moderno pontifice in totum sacrum Ordinem nostrum communicandum impetrando. Quæ quidem commissio quemvis mature ipsam perlegentem clare instruit, quid quantumque ex taxa in ea posita dare et contribuere quisque debeat. Cujus itaque commissionis ad nos specialiter factæ vigore, nos præfatus frater Michael abbas etc. omnibus vobis et cuilibet in speciali sub pœnis et censuris in eadem contentis, districtius præcipiendo mandamus, quatenus eam summam sive quotam in dicta commissione nominatam, denique unicuique clare impositam, sine dilatione, præsentium nostro fideli nuntio, fratri videlicet Michaeli monacho et sacerdote, nostrique monasterii originaliter professo, dare et exhibere libere velitis, vel infra quindecim dies ab exhibitione præsentium ad nos secure transmittere curetis. Et nihilominus non obstante præsentī subsidio pro dicto jubilæo impetrando dando, ad alias contributiones ordinis nondum solutas, sub eisdem pœnis, etiam nunc solvendas V. R. P. præsentī mandato astringimus. Insuper volumus præsentium latorem gaudere privilegio expensarum, quo solitum fuit et hucusque observatum, ne in via, dum nuntius sit, necessariis et rationalibus careat expensis, secundum distantiam locorum; etiam si opus ei foret salvo conductu et petendo et habendo; honeste ipsum providere studeatis, cujus diligentiam,strarumque paternitatum voluntatis promptitudinem ad præmissa nobis litteraliter significantes. In quorum omnium et singulorum fidem, robur et testimonium evidentius sigillum nostrum abbatiale duximus

appendendum. Datum ex monasterio nostro Sanctæ Crucis anno domini millesimo, quingentesimo, die vero mensis Septembris primo.

Org. Perg. Das Siegel fehlt. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 16.*)

64.

**Cîteaux, 1501, 19. Mai.** — Das Generalcapitel beauftragt die Äbte von Zwettel und Neuberg mit der Untersuchung, ob der Tausch gewisser Güter des Stiftes Heiligenkreuz diesem nützlich sei.

Nos frater Johannes, abbas Cistercii ceterique diffinitores Capituli Generalis Ordinis Cisterciensis notum facimus universis, quod in eodem Generali Capitulo, die XIX mensis Maji anno domini millesimo quingentesimo primo apud Cistercium celebrato facta fuit quædam diffinitio cujus tenor sequitur et est talis: Præsenti Generali Capitulo ex parte abbatis de Sancta Cruce exstitit expositum, quod certos fundos ad monasterium suum pertinentes, quos pacifice possidere non potest, eosdem cum vicinis baronibus in utilitatem monasterii permutare desiderat. Super hoc petium habita deliberatione permatura committitur abbatibus de Zwetl et de Novomonte, quod se super hujusmodi permutatione faciendi diligenter informarent et pro prædicti monasterii utilitate, quid in æquitate fuerit, debebunt faciendi in plenaria Ordinis et Capituli Generalis potestate. Datum in diffinitorio nostro Cisterciensi sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis die, mense, anno et loco prædictis.

Abbas Caritatis m. p.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. II. n. 5.*)

65.

**Cîteaux, 1501, 19. Mai.** — Das Generalcapitel beauftragt den Abt von Heiligenkreuz, die Schuldner des Stiftes Zwettel vor sich zu laden und zur Zahlung zu zwingen.

Nos frater Johannes abbas Cistercii ceterique diffinitores &c. (*wie in der vorhergehenden Urkunde*) et est talis: Committimus abbati de Sancta Cruce in Austria, quatenus coram se vocatis (!) quibuslibet omnes et singulas Ordinis personas, quas monasterio de Zwetell per cedulas vel alia legitima documenta repererint debitores ad solutionem cogant et compellant. In plenaria Ordinis et Capituli Generalis. Datum in diffinitorio Cistercii sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis, die, mense, anno et loco prædictis.

Remigius abbas Cariloci m. p.

Org. Perg. Mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. IV. n. 15.*)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Am 10. April legte der Novize Edmundus van den Heuvel die einfachen Gelübde ab. Am 15. d. M. verließ der hochw. Generalabt das Kloster, um wieder nach Rom zurückzukehren. Als Andenken hinterließ er uns sein Porträt, gemalt von der Hand des Professors an der Antwerpischen Kunst-Akademie, P. van der Ouderaa.

Eine hochwichtige Mittheilung können wir aus Val-Dieu machen. Am Nachmittag des 23. April fand im Atelier des Klavierbauers Victor Mazet in Brüssel die Prüfung und Collaudierung eines neuen kirchenmusikalischen Instrumentes statt. Eine größere Zahl hervorragender Musikkenner, Professoren des kgl. Conservatoriums und andere competente Persönlichkeiten hatten sich hiezu eingefunden.



Der geniale Erfinder des „diatonischen Harmoniums“, unser verehrter Ordensbruder R. P. Robert Collette, z. Z. Subprior und Novizenmeister in Val-Dieu, verbreitete sich in längerem französischen Vortrage über die Absichten und Wege, die ihn zu seiner Entdeckung geführt hätten, sowie über die Construction, Vorzüge und Handhabung des genannten Instrumentes. Von Haus aus mit feinem ästhetischen Gefühle für das Reich der Harmonien und mit großer Vorliebe für Sang und Klang ausgestattet, verlegte sich P. Robert, nachdem er im Jahre 1881 das Geräusch der Industriestadt Lüttich mit den Freuden stiller Einsamkeit in Gottesthal vertauscht hatte, neben ascetischer Schriftstellerei mit energischem, zielbewusstem Eifer auch auf das Studium der Musik und des liturgischen Gesanges. Dabei trug ihn einerseits der ermunternde Gedanke, dass gerade diese Art von Beschäftigung der Hauptobliegenheit eines Cisterciensers, dem feierlichen Chordienste, sehr nahe liege, andererseits aber fand er auch in seinem Obern Verständnis und Theilnahme an seinem Streben. Wer Kräfte fühlt, meinte sehr richtig Abt Andreas, der muss die Kräfte regen, und bald war es dem greisen Prälaten klar, dass von dem außergewöhnlichen Talente P. Roberts auch Außerordentliches zu erwarten sei. Mit freudigem Interesse vernahm er daher eines Tages die Auseinandersetzungen seines Novizenmeisters: „Unser Gesang ist diatonisch, verlangt also diatonische Musikbegleitung, und diese hinwiederum ruft nach einem rein diatonischen Instrumente,“ und als dann P. Robert zum Schlusse seine Absicht kundgab, dem bestehenden Mangel selbst Abhilfe verschaffen zu wollen, da war der Abt voll Begeisterung für den vorgelegten Plan. In hochherziger Weise dachte er nicht an die nothwendigen Unkosten und Auslagen, die bei Ausführung eines solchen Vorhabens dem nicht allzu vermöglichen Kloster entstehen würden; was der rührige Prälat im Auge hatte, hieß: das Wohl der hl. Kirche, die Ehre des Ordens und der Ruhm des Hauses. Diese zu fördern, war sein sehnlicher Wunsch. Aus der frohen Zuversicht, den Bemühungen der beiden Päpste Pius IX. und Leo XIII. um Hebung der religiösen Musik und des liturgischen Gesanges in etwas entsprechen zu können, schöpfte Abt Andreas immer und immer wieder väterliche Worte der Ermuthigung, um die langwierige Arbeit seines Untergebenen zu stützen. Tausenderlei Mittel und Wege wusste er ausfindig zu machen, welche die Studien P. Roberts zu einem glücklichen Ende führen sollten. Kein Wunder also, wenn es sich der Abt nicht nehmen ließ, den Erfinder persönlich nach Brüssel zu begleiten. Er wollte bei der Collaudierung selbst Augen- und Ohrenzeuge von dem Erfolge eines Werkes sein, dem er von seinem Entstehen an ein so hohes Maß von Interesse gewidmet hatte.

Die erste Idee zu seinem Harmonium entnahm P. Robert dem Werke „Geschichte und Theorie der Musik des Alterthums“ von dem damaligen Director des Conservatoriums in Brüssel, H. Gevaert, den der Jesuitenpater Dechevrens in seinen „Etudes de science musicale“ den gelehrtesten Musikkenner unserer Zeit-epoche nennt. Prüfend, suchend und berechnend durchzog dann P. Robert alle die Jahrhunderte von Pythagoras angefangen bis auf unsere Tage. Bei dieser Wanderung durch die Welt der Musik leisteten ihm die „réminiscences de l'ancien professeur des mathématiques“ die wichtigsten Dienste — der Erfinder war nämlich in seinem Weltpriesterleben längere Jahre als Lehrer der Mathematik thätig. Mit Scharfsinn verfolgte er die verschiedenen Versuche, die im Laufe der Zeit gemacht wurden, um in den Instrumenten die möglichste Reinheit der Consonanz zu erzielen. Die Errungenschaften, welche diesbezüglich in den Orgeln von Poole, von Peronnet-Thompson, in den Harmoniums von Helmholtz, Gontard, Tanaka bisher zur Darstellung gebracht sind, waren nicht imstande, das musikalische Gefühl des Subpriors in Val-Dieu zu befriedigen. Er verlangte nach Besserem, Höherem, Reinerem. Dank echt wallonischer Zähigkeit stand endlich P. Robert nach jahrelangem, angestrengtem Forschen, nach einer Arbeit, die er selbst als „minutieux et de longue haleine“ bezeichnet, im Frühling 1900 vor der

glücklichen Lösung seines Problems. Das diatonische Harmonium war fertig in seinem Geiste, die Berechnung stand auf dem Papier; ohne Schwierigkeit ward das kgl. Patent erworben; aber wer sollte, oder vielmehr, wer wollte die technische Ausführung des Projectes übernehmen? — „Gut! vortrefflich!“ sagten die musikalischen Freunde P. Roberts, als sie in seine Arbeit Einsicht nahmen, „aber — werden Sie wohl einen Künstler finden, der ein so äußerst delicates Werk von einer beinahe unerreichbaren Feinheit zu erstellen vermag?“ — Und in der That! bald sollte es den Anschein nehmen, als wären derlei Fragen und Bedenken nur zu sehr begründet. Zweimal wandte sich der Erfinder vergeblich nach Paris. Selbst das Anerbieten unseres Ordensbruders, die Kosten eines Versuches aus eigenen Mitteln zu bestreiten, fand keinen Anklang. Eine gleiche abschlägige Antwort erhielt er auch aus Stuttgart. Was Frankreich und Deutschland nicht wagten, wollte schließlich Belgien selbst probieren und — es glückte. Muthig und entschlossen machte sich Herr Mazot in Brüssel ans Werk und löste bewundernswert seine Aufgabe. Dafür ward ihm aber auch das einstimmige Lob und die unumwundene Anerkennung aller Sachverständigen zutheil.

Da die Chronik keine musikalische Fachschrift ist, so bleibt es ihr erlassen, eine nähere Beschreibung des Instrumentes zu geben. Es genüge hier, nach dem Vortrage des Erfinders einige Vorzüge des diatonischen Harmoniums kurz anzudeuten. Vor allem ist es eine bis jetzt ungekannte Reinheit der verwendeten Töne, die den Wert der Erfindung sichert. „Ce n'est pas une pureté plus grande,“ sagt P. Robert, „mais bien la pureté aussi absolue qu'on voudra la lui donner.“ „Wir stehen hier,“ behauptet er, „vor der wahren Harmonie, deren Reiz selbst das übertrifft, was mich die Theorie vermuthen ließ.“ Spielt man auf einem gewöhnlichen Harmonium einen Accord und wiederholt zum Vergleiche denselben Accord auf dem Instrumente unseres Confraters, so ergibt sich ein Unterschied, über den auch musikalisch weniger Veranlagte verwundert sind. Die Töne des letzteren verhalten sich zu jenen des ersteren wie der Tag zur Nacht. „C'est la différence du jour comparé à la nuit.“ — Ein weiterer Vorzug des diatonischen Harmoniums liegt in seiner großen Einfachheit. Der Erfinder hält 18 Töne für hinreichend, um die Chormelodien zu begleiten; somit zählt das Instrument nur um die Hälfte der Töne mehr als ein temperiertes gewöhnliches Harmonium, während die übrigen Instrumente, die der absoluten Reinheit bisher am nächsten kamen, zwei- bis viermal soviel Töne aufweisen. Einfach ist ferner seine Claviatur. Infolge eines angebrachten Manual-Transpositeurs gibt das Harmonium dem Spielenden nur 9 Töne unter die Finger. Aus dieser doppelten Einfachheit entspringen zwei weitere, nicht zu unterschätzende Vortheile: Erstens stellt es keine so hohen Forderungen an die Casse und begnügt sich zweitens mit weniger Platz, als andere derartige Objecte.

„Mein Instrument,“ meint P. Robert, „wird zunächst dort Einlass finden, wo man entweder ausschließlich oder doch vorzüglich dem Cantus planus huldigt, wie im Cistercienser- und ähnlichen Orden. Wo aber dessen gefallene Schwester, die moderne Musik, sich unentbehrlich gemacht, sich vielleicht die Hauptrolle angeeignet hat, wird es immerhin nichts schaden, dem diatonischen Harmonium auf der Orgelbühne ein bescheidenes Plätzlein zu gönnen, oder was noch mehr zu empfehlen wäre, das diatonische Begleitungs spiel, analog wie im Harmonium, in der Orgel selbst durch eine eigene Construction zu ermöglichen. Bel gewissen Partien der kirchlichen Liturgie, wie beim Introitus, Credo, Offertorium und Communio, kommt doch der Choralgesang da und dort wieder mehr und mehr zu seinem Rechte.“ — Für die Organisten erwähnt der Erfinder nebst anderem Tröstlichem, es sei ihnen beim Spielen seines Instrumentes unmöglich gemacht, gegen die Grundregel zu verstoßen, dass bei Begleitung einer Melodie zwar alle in der Melodie gelegenen Töne, aber auch nur diese verwendet werden dürfen. Also keine chromatische Begleitung mehr zu einer diatonischen Melodie! Auch die Vor-

Zwischen- und Nachspiele seien, wie es sich gehöre, diatonisch. Ebenso gelange man von einer Weise zur andern, ohne einen chromatischen Übergang zu modulieren, was ja der diatonischen Natur des Chorals ganz zuwider wäre. Freilich könne ein mitleidsvoller Organist auch nicht mehr um halbe Töne steigen und fallen, in der Absicht, einem irrenden Sänger zu Hilfe zu kommen und dessen Fehler zu beschönigen, aber gerade durch eine solche Unmöglichkeit, glaubt P. Robert, sei der Spieler einer ebenso unerquicklichen, als vielfach unlohnenden Arbeit überhoben. Die Folge für die Sänger wäre, dass sie sich auf ihre erhabenen Functionen mit aller Sorgfalt vorbereiten und dieselben mit Eifer und Aufmerksamkeit ausüben müssten. Diejenigen, denen die Natur die Gabe des Gesanges etwas spärlich zugemessen hat, verweist er zum Troste auf eine Stelle bei Helmholtz: „Es ist viel leichter, richtig zu singen nach der natürlichen Gamma (des Ptolemäus), als nach der temperierten Tonleiter.“

Welche Tragweite der Erfindung unseres Ordensbruders in der Zukunft beschieden sein wird, ist vorderhand nicht abzusehen. „Thätigkeit,“ sagt ein deutscher Schriftsteller, „macht eine Zelle zu einer Welt und gewährt unsterblichen Ruhm dem stillen Denker in seiner Kammer.“ Wer P. Robert bei seinem vorgedrückten Alter — er zählt bereits 65 Jahre — und bei seinem von andauernder Krankheit gebeugten Körper durch rastlose Thätigkeit in enger Zelle einen so bedeutenden Erfolg erzielen sieht, wird weder seiner Energie noch seinem Talente die gebührende Achtung versagen können. Ist es aber dem bescheidenen Ordensmann bei seiner Forscherarbeit in der Welt der Töne gewiss ebensowenig um Erdenruhm zu thun gewesen, wie damals, als er, der ehemalige Director der Benedictinerinnen in Lüttich, seine gediegene Abhandlung „*Professionis religiosæ valor satisfactorius*“ niederschrieb, so wird doch der Orden, dem er angehört, ohne Zaudern, ja mit Freude die Ehre in Anspruch nehmen, einen geistreichen Erfinder unter seine Mitglieder zu zählen; und wenn von dem abgelaufenen Jahrhundert als von dem „*Sæculum der Erfindungen*“ die Rede sein wird, so mag fortan mit Recht ein jeder Cistercienser denken: Auch unser Orden hat durch den Subprior von Val-Dieu einen schätzenswerten Beitrag geliefert, um diese Benennung des Jahrhunderts zu rechtfertigen. Dem Namen Collette O. Cist. wird in den Blättern der Musikgeschichte stets ein ehrenvoller Platz gesichert bleiben; darum unserm Confrater aus Herzensgrund ein aufrichtiges Proficiat!

**Hohenfurt.** Am 3. Mai begieng Illustrissimus Dominus Abbas in seltener Rüstigkeit und Geistesfrische seinen 92. Geburtstag, aus welchem Anlasse tags zuvor die eben im Hause anwesenden Herrn Brüder Hochdemselben ihre Gratulationen darbrachten, als deren Dolmetsch V. P. Prior in einer gediegenen Ansprache auf das eigenthümliche Zusammentreffen bezüglich der Anzahl der Lebensjahre bei dem derzeit glorreich regierenden hl. Vater und unserem p. t. Herrn Abte hinwies und die Verdienste des greisen Jubilares um das Haus sowohl wie um den Orden hervorhob. Der Gefeierte streifte in seiner Erwiderung die dermaligen traurigen politischen Zustände Oesterreichs, namentlich die kirchenfeindlichen Bestrebungen, und mahnte zu verdoppeltem Eifer, zu musterhaftem Wandel und hingebungsvollem Wirken nicht nur durch das Wort, sondern auch durch das lebendige Beispiel. — Dass die Wogen der kirchenfeindlichen Strömung unser bislang so stilles Moldaenthal noch nicht erreicht haben, dafür bot der herzerhebende Verlauf der am Sonntag, den 5. Mai nachmittags unternommenen 1. Jubiläumsprocession einen glänzenden und zugleich tröstlichen Beweis; man greift entschieden nicht zu hoch, wenn man die Zahl der Theilnehmer an deraelben mit mehr als 2000 ansetzt, die sich in musterhafter Ordnung unter Gesang und Gebet von der Stiftskirche in das St. Anna-, und von dort in das St. Josefskirchlein und endlich in die Stadtpfarrkirche, die all' das viele Volk gar nicht zu fassen vermochte, bewegten. Se. Gnaden sowie sämmtliche anwesenden Stiftspriester machten die Procession mit, die sich zu einer imposanten Glaubens-

kundgebung gestaltete; namentlich bot es einen sehr erfreulichen Anblick, als die ersten Glieder des Zuges sich schon dem St. Josefskirchlein näherten, während die letzten sich erst aus dem Stiftsthore bewegten. In einigen Häusern war fast niemand daheim geblieben; über 2000 Theilnehmer bei einer Pfarrseelenzahl von 3600 ist jedenfalls eine respectable Ziffer!

War das Geburtsfest des Herrn Prälaten durch die Anwesenheit des Herrn Generalvicars und Pater Abbas von Wilhering und des infulierten Archidiaconus von Krummau, Johann Grill, welch' ersterer ein Pontificalamt celebrierte, verherrlicht, so verlief die Feier des 70. Geburtstages unseres Herrn P. Subprior Alois Brunner am 27. April mehr in der Stille, im engsten Familienkreise, immerhin aber herzlich und gemüthlich. — Die traute Stille der einstigen Hohenfurter Idylle dürfte, nachdem ohnehin schon zahlreiche Sommerfrischler den Reiz der Gegend entdeckt haben und die Villen sich mehren, nun auch durch eine von der Firma Porak de Varna nach dem nahen Kienberg projectierte schmalspurige Eisenbahn mit electrischem Betriebe einigermaßen gestört werden. In den Fabrikräumen (Cellulose- und Papierwarenerzeugung) der genannten Firma brach am 8. Mai nachmittags ein verheerender Brand aus, der die Arbeitsräume zum größten Theile vernichtete, wobei leider auch zwei junge Arbeiterinnen aus der hiesigen Gegend der Wuth des Feuers zum Opfer fielen. Zum Glücke gelang es den vereinigten Bemühungen mehrerer Feuerwehren, darunter auch der Stiftsfeuerwehr, den Brand zu localisieren. — So war der Monat Mai, der öfter Gewitter mit Hagelschlag brachte, für uns recht ereignisreich. Was die Veränderungen im Personalstatus betrifft, die er im Gefolge hatte, so ist zu bemerken, dass am 9. Mai P. Konrad Krepper in den Convent einzog und P. Friedrich Quatember definitiv die Verwaltung der Stiftsökonomie übernahm, während P. Bernard Gicha, bisher Conventuale, am 14. Mai nach Mähren abreiste, um die Praepositur des resuscitierten Frauenklosters Tischnowitz (Porta Coeli) anzutreten, über dessen Eröffnung Näheres wohl von anderer Seite berichtet werden wird.

**Ossegg.** Am 28. April feierte P. Alexander Anton Hitschfel, ein Connovize des im Jahre 1886 verstorbenen Prälaten Ignaz Krah!l, in unserer Stiftskirche sein 50jähriges Profess-Jubiläum. Trotz des hohen Alters von 74 Jahren scheute er den weiten Weg von Marienstern nach Ossegg nicht, um in seinem Professhause die Gelübde, die er vor 50 Jahren in die Hände des Prälaten Clemens abgelegt hatte, vor dem gegenwärtigen Abte Meinrad zu erneuern. Der Jubilar weilt seit 36 Jahren in Marienstern, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist und wo er als Kaplan und Katechet des Erziehungsinstitutes im stillen, verborgenen Wirken so manches jugendfrohe Herz heranbildete für des Lebens Kämpfe und Leiden. Herzlich war die Begrüßung, die dem Jubilar von Seite der Ossegger Mitbrüder zutheil wurde. Viele hatten ihn noch nicht kennen gelernt, da er in all den langen Jahren nie seinen Wirkungskreis verlassen hatte. Wehmüthig mochte es ihn stimmen, mit geringen Ausnahmen lauter fremde Gesichter zu sehen; mit Ausnahme unseres Seniors, des V. P. Priors Richard, lebt keiner von den Brüdern mehr, die der ersten Profess des P. Alexander beigewohnt hatten. Möge ein schöner Lebensabend das rastlose, gottgesegnete Wirken im Ordensstande segnen! Ein inniges „Ad multos annos!“ sei unser Wunsch für den Jubilar V. P. Alexander! — Dem V. P. Wenceslaus Toischer, Propst in Marienstern, wurde für sein verdienstvolles Wirken das Ritterkreuz des kgl. sächs. Albrechts-Ordens verliehen. — Unser Abt Meinrad ist unermüdlich besorgt, alles zu veranlassen, was in hygienischer Beziehung dem Stifte frommen kann. Neuerdings wurde eine neue Wasserleitung für das Stift errichtet und in sämtlichen Klossetts Wasserspülung eingeführt. Im Abteihof wirft ein Springbrunnen einen mächtigen Wasserstrahl bis zur Dachhöhe des Conventgebäudes — eine prachtvollte Verschönerung des früher reizlosen Hofes.

**S. Croce in Gerusalemme.** Das Gedächtnis der Auffindung des heiligen Kreuzes wurde in unserer Basilika auch in diesem Jahre in herkömmlicher Weise möglichst feierlich begangen. Die Kirche war prächtig verziert; insbesondere boten die Apsis und das Mittelschiff durch reiche Draperien aus Seide, Sammt und Damast dem Auge des Besuchers einen herrlichen Anblick. Zu der Pontifical-Vesper am Vorabende erschienen im Chöre sämtliche Mönche der beiden Klöster San Bernardo und Santa Croce. An ihrer Spitze waren in äbtlicher Kleidung zugegen der hochw. Ordensgeneral, sowie die Äbte Maurus Tinti und Alberto Fanucci. Officiator war der Obere von S. Croce, Abt Angelo Testa. Den Gesang besorgten die Sänger der Lateranensischen Kapelle unter der Leitung ihres trefflichen Directors Filippo Capocci. — In den Morgenstunden des Festtages fanden sich zahlreiche, zumeist ausländische Priester ein, um in der Basilika das hl. Opfer darzubringen. Gegen  $\frac{1}{2}$  11 Uhr hatte der feierliche Einzug des Cardinals Francesco Satolli statt. Die Mönche und die genannten Äbte erwarteten in Cuculla Se. Eminenz am Kirchenportale. Beim Pontifical-Amte dienten dem hohen Kirchenfürsten am Altare neben den Cisterciensern auch Prämonstratenser-Chorherren. Zwei päpstliche Ceremonienmeister leiteten die Functionen und sorgten mit Eifer dafür, dass alles in rechter Ordnung vor sich gieng. Fünf Äbte — drei von den unsrigen und 2 Prämonstratenser — assistierten im Chöre. Die Priester und Diaconen saßen, sämtlich mit dem Messgewand, resp. der Dalmatica bekleidet, auf beiden Chorseiten; die Äbte trugen den Rauchmantel und die weiße Mitra. Nach der hl. Handlung verlieh Se. Eminenz allen Anwesenden einen Ablass von hundert Tagen und begab sich hierauf mit dem gesammten Clerus processionsweise nach der berühmten Reliquienkapelle. Von einer anstoßenden Loggia aus zeigte er der gläubigen Menge das heilige Kreuzholz und die übrigen Gedenkstücke an das Leiden unseres Erlösers. — Als der feierliche Gottesdienst beendigt war, betrat der Cardinal unser Kloster, wo inzwischen Vorbereitungen zu einem Mahle getroffen worden waren. Außer Sr. Eminenz, den Äbten und dem Clerus, der sich an den kirchlichen Functionen betheiligt hatte, nahmen noch verschiedene andere Prälaten, Monsignore und eine stattliche Anzahl Herren aus dem römischen Adel an demselben theil, so dass die Zahl der Gedecke bis auf zweihundfünfzig stieg. Der bekannte Improvisator Monsignore Agostino Bartolini feierte zuerst in der ihm eigenen, formgewandten Weise S. Croce und widmete dann seinen Trinkspruch dem anwesenden erlauchten Kirchenfürsten und den übrigen hohen Festtheilnehmern. In angenehmer, ungezwungener Unterhaltung verstrich die Zeit bis zur Vesper. Wie beim Hochamte, so brachte auch am Nachmittag die Lateranensische Kapelle gewählte Musikstücke zur Aufführung. Von besonderer Wirkung war der wundervolle, liebliche Psalm Laudate pueri. Bei der Pontifical-Vesper hatte der Cardinal ungefähr dieselbe Assistenz wie am Vormittag; auch diesmal erschienen sämtliche Priester im Messgewande. Zum zweitenmal zeigte Se. Eminenz dem zahlreichen Volke die heiligen Reliquien. Trotz des ungünstigen Wetters kamen die Gläubigen in großen Scharen herbeigeströmt, um das Holz des Kreuzes zu verehren, an dem einstens die Erlösung des Menschengeschlechtes vollzogen ward.

**Zircz.** Dr. P. Petrus Dam. Vaaga und Dr. P. Johann Bapt. Polgár wurden, nachdem sie die letzte Prüfung bestanden hatten, am 23. April resp. 14. Mai als Professoren für die Mittelschulen approbiert.

\* \* \*

**Eschenbach.** Am 29. April legte die Chorfrau M. Benedicta Schmid aus Glatt in Hohenzollern in die Hände des hochw. Herrn Abtes von Mehrerau die feierlichen Gelübde ab.

**Frauenthal.** In Anwesenheit des hochw. Abtes Augustinus von Mehrerau fand am 5. Mai die feierliche Profess dreier Novizinnen statt, und zwar der Chorfrau M. Hildegard Leu von Oberrütte, Ct. Aargau, und der Convers-

schwwestern Gertrud Gehrig und Mechtild Bühlmann, beide von Triengen, Ct. Luzern. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Chr. Peter, Pfarrer von Triengen und Secretär des Schweizerischen Katholikenvereins.

**Marienstern i. S.** Am Montag, 22. April, wurde im Empfangszimmer der Abtei der hochw. Stiftspropst und bischöfl. Notar, P. Wenzel Toischer, vom Kreishauptmann, Herrn v. Schlieben, in Anwesenheit des Administrator ecclesiasticus der Lausitz, Canonicus Wuschanski, des Klostervogtes, des Amtshauptmannes, der Frau Äbtissin, der Patronats- und Stiftsgeistlichkeit und des Jungfrauenconventes mit dem Ritterkreuze des Albrechtsordens 1. Classe decoriert. Nach dem Verlassen der Abtei brachte in den Räumlichkeiten der Propstei das Pensionat dem Decorierten seine Gratulation dar, wobei ein Zögling die Ansprache hielt. Bei dem darauffolgenden Festmahle wurden Toaste auf Se. Majestät den König Albert, den Decorierten u. s. w. ausgebracht.

### Todtentafel.

**Hautecombe.** Am 26. April starb der Oblatenbruder Placidus Petit. Geb. 15. März 1823 in Chamoux, Savoyen, erhielt er am 1. März 1873 das Ordenskleid.

**Zwettl.** Nach langem qualvollen Leiden starb am 4. April P. Theodor Steinböck, Hofmeister des Zwettler Stiftshofes in Wien-Nussdorf. Dass wir diese Anzeige nicht früher brachten, hat seinen Grund darin, weil wir einen Nekrolog erwarteten. Da ein solcher uns nicht zugienge, so geben wir hier den ehrenden Worten Raum, welche „Das Vaterland“ (Wien, 6. April, Nr. 94, Abendbl. S. 2) dem Verstorbenen als Stiftshofmeister widmete: „Durch eine lange Reihe von Jahren gab er der weinbautreibenden Bevölkerung von Nussdorf und Umgebung in kritischer Zeit ein aneiferndes Beispiel energischen Kampfes gegen die Reblaus und war als Obmann und Mitglied mehrerer gemeinnütziger Vereine zum Wohle seiner Mitbürger rastlos thätig.“ Das Leichenbegängnis fand am Oster-sonntag halb 4 Uhr nachmittags in Nussdorf statt. Geboren ward P. Theodor am 24. März 1841 zu Wurmbach und erhielt in der Taufe den Namen Franz. Ins Stift trat er als Novize am 22. Aug. 1863 ein, legte am 8. Sept. 1867 die feierlichen Gelübde ab und feierte am 15. Aug. 1868 seine erste hl. Messe. — Er war fleißiger Abonnent der Cist. Chronik.

\* \* \*

**Magdenau.** Gest. 11. Mai die Chorfrau M. Scholastica Hager. Sie war geboren den 31. Januar 1858 zu Kaltbrunn, Ct. St. Gallen, und legte am 18. April 1880 die feierlichen Gelübde ab.

**Seligenthal.** Hier starb am 2. Mai die Laienschwester Barbara Neumayer, von Laber, Niederbayern. Geb. 5. April 1849, feierliche Profess 29. Sept. 1870.

### Cistercienser-Bibliothek.

#### A.

- Neumann, Dr. W. A. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Die Haggadah von Sarajevo. Eine spanisch-jüdische Bilderhandschrift des Mittelalters. Von Dav. H. Müller u. Julius v. Schlosser. (Allgem. Litteraturblatt 1901 S. 49—53.) — 2. Testamentum Domini nostri Jesu Christi. Rahmani Ignatius Ephräm II. (Ebd. 1901. S. 97—100.) — 3. Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte und seine Schätze. (Ebd. 1901. S. 148 und 149.) — 4. Muhammed's Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht. Von Dr. Otto Pautz. (Ebd. 1901. S. 197 und 198.)
- Notz, P. Eugen (Mehrerau). Jahresbericht der Marian. Congreg. im Collegium S. Bernardi zu Mehre-  
 rerau f. d. J. 1900/01. 8° 14 S. Bregenz, J. N. Teutsch.
- Pöck, Dr. P. Gregor (Heiligenkreuz). Rec. über: Hagen Martin. Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen gekennzeichnet. (Allg. Litteraturbl. 1900. S. 460.)

- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). *Ecclesiasticus* (13, 12—49, 16) ope artis criticae et metricae in formam originale redactus. Vindobonae, Mayer et soc. 1901. 4° XXXIV. 72.
- De re metrica veterum Hebraeorum disputatio in universitate Vindobonensi praemio Lackenbucheriano ornata. Rec. darüber in: 1. Zeitschr. f. kath. Theologie, Innsbruck, 1900. S. 141—142. — 2. Liter. Anzeiger 14. Jahrg. S. 278. — 3. Allgem. Literaturbl. 1900. IX. 361—63. — 4. Oriental. Literaturzeitung v. F. E. Peiser III. Jahrg. Nr. 3 und 4.
- Rec. über: 1. Das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung. Von Frz. Prätorius. (Allgem. Literaturblatt. 1900. S. 302.) — 2. Beiträge zur Text- und Litterarkritik, sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. Von Dr. Norbert Peters (Ebd. S. 363—65.) — 3. Die Echtheit der Bil'amsprüche Num. 22—24. Ein Beitrag zur Pentateuchkritik. Von Frz. Wobersin. (Ebd. 1901. S. 195—196.)
- Szeghy, Dr. P. Ernest (Zircz). A japáni kert. [Der japanische Garten.] (Budapesti Hirlap. 1901. 1. Jan.)
- Székely, P. Karl (Zircz). A léghajózás problémája. [Das Problem der Luftschiffahrt.] (Kath. Szemle 1900. S. 900.)
- A csillagászat köréből. [Aus dem Gebiete der Astronomie.] (Ebd. 1901. S. 41.)
- Természettudományi szemle. [Naturwissenschaftl. Rundschau.] (Ebd. S. 226.)
- Theiler, P. Placidus (Mehrerau). S. u. Rathhausen.
- Torday, Fr. Anian (Zircz). Abigail. Gedicht. (Kath. Szemle 1901. S. 151.)
- Watzl, P. Florian (Heiligenkreuz). Rec. über: Der erste Beichtunterricht. Von Jakob Kaufmann. (Allgem. Literaturbl. 1900. S. 653.)
- Weis, P. Anton (Reun). Rec. über: 1. Lilien unter den Dornen. Von P. Busenbaum S. J. Neue Bearbeit. von J. J. Hansen, Pfarrer. (Lit. Anz. XV. S. 131.) — 2. August Reichen-  
sperger (1808—1895). Sein Leben und sein Wirken . . . Von Ludwig Pastor. (Ebd. XV. S. 166—168.) — 3. Leben d. hl. Josef. Nach d. Französ. von Champeau von K. Sickinger. (Ebd. XV. S. 281—282.)
- Widmayer, Fr. Barthol. (Lilienfeld). 1. Dürre Blätter. Ged. (Reichspost, Sonntagsbeil. 1900 Nr. 269) — 2. Schau nach den Sternen aus. Ged. (Ebd. S. 414.) — 3. Christus lebt! Ged. (Ebd. 1901. S. 46.) — 4. Ewiger Frühling. Ged. (Ebd. S. 94.) — 5. Vereint geblutet. Ged. (Ebd. S. 111.) — 6. Ein Tröpflein im Meere. Ged. (Ebd. S. 140.)
- Eins über Peter Rosegger. Zur Würdigung des 'gemüthvollen' Volksdichters. (Feuilleton der Reichspost Nr. 11. 13. Jan. 1901.)

## B.

- Rathhausen und seine Fortsetzung zu St. Joseph bei Vézelize, Frankreich. (Der neue christl. Hauskal. f. 1901. Luzern, Rüber. Mit Abbild. von St. Joseph.)
- Sameritzkow v. Bledzow. (Janauschk Orig. I, 263.) Markgraf Ludwig bestätigt einen Vertrag zwischen den Bürgern von Neu-Landsberg und dem Cist. Kloster Sameritzkow. (Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. 21. Bd. S. 758)
- Santa Croce. Architekten. Untersuchungen von S. Croce in Gerusalemme zu Rom. Von Stegensek. (Röm. Quartalschrift, 1900. III. S. 176—187.)
- Werschweiler. Die Grabsteine des Klosters W. Von H. Hahn (Berlin, Julius Sittenfeld. 1900. 8°. 152 S. u. 13 Taf.)
- Wettingen. Über «Walterswyl bei Baar», die ehemalige Besizung des Klosters Wettingen, bringt das «Vaterland» (Luz. 16., 18 u. 19. Dec. 1900. Nr. 288—290) interessante Feuilleton-Artikel.
- Die Chorstühle in der ehemaligen Cistercienser Abtei Wettingen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunsthandwerkes in der Schweiz von Hans Lehmann. Mit 24 Tafeln in Lichtdruck und 54 Illustrationen im Text. Zürich, Druck u. Verl. von Hofer u. Cie. 1901. gr. 4°.
- Wonnenthal. — Chronik des Cistercienserinnenklosters W. Von Julius Mayer. (Freiburger Diöcesan-Archiv 28. Bd. 1900. S. 131—222.)

## Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für 1900/01: Engl. Inst. Mindelheim; für 1901: PMK. Loiwein; Pfr. W. St. Sylvester (Danke f. Hbr.)
- Abtei E. Prag: Bestätige den Empfang des Betrages f. Jahrg. 1—11.
- Joris. Dank für Eingesandtes! Der Abdruck des franz. Ms. kann erst im nächsten Heft geschehen.

Mehrerau, 22. Mai 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 149.

1. Juli 1901.

13. Jahrg.

## Beiträge zur Geschichte der Cistercienserklöster des 16. Jahrhunderts in Italien.

Mitgetheilt von Dr. Alois Postina.

### Einleitung.

Von den eifrigen Reformbestrebungen im Cistercienserorden während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeichnet Dr. P. Schmieder im 12. Bande der ‚Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden‘ (S. 56 u. ff.) mit kräftigen Strichen ein interessantes Bild.<sup>1</sup> Allenthalben suchten thatkräftige Vorgesetzte, vielfach von den Päpsten und ihren Legaten unterstützt, eine Erneuerung des klösterlichen Lebens durch Bildung von Congregationen, Abhaltung von General- und Provincialcapiteln und Vornahme von Visitationen anzustreben, und dies öfters mit Erfolg. Großes Verdienst kommt in dieser Hinsicht einigen Äbten von Cîteaux zu. Durch ihre unermüdliche Thätigkeit haben sie sich den Titel von ‚Reformäbten‘ erworben. Zu nennen sind hier Hieronymus de la Souchière (1564—1571) und Nikolaus I Boucherat (1571—1585).<sup>2</sup>

Doch schon der Vorgänger der genannten Männer, Ludwig de Baissey (1560—1564), hatte die Herbeiführung geordneter Zustände ernstlich in die Hand genommen. Auf seine Bitten hin erweiterte Pius IV die Jurisdictionsgewalt des Abtes von Cîteaux und verpflichtete einzelne Klöster wieder zum Gehorsam gegen das Generalcapitel. Derselbe Papst ertheilte dem Abte Ludwig auch ein Privileg gegen das Commendewesen,<sup>3</sup> dessen Auswüchse bekanntlich die Hauptschuld an dem Verfall vieler Klöster, namentlich in Italien und Frankreich, während des 15. und 16. Jahrhunderts tragen.

Nach Schluss des Concils von Trient, dem der Generalabt von Cîteaux selbst beigewohnt hatte,<sup>4</sup> suchte er zunächst die maßvollen und wohldurchdachten Reformen der Kirchenversammlung in Bezug auf die religiösen Genossenschaften in das tägliche Leben überzuführen. Aufschluss hierüber gibt uns ein bisher nicht veröffentlichter Brief, datiert vom 3. Juni 1564 aus Alessandria.<sup>5</sup> In demselben erstattet Abt Ludwig dem Cardinal-Protector Giovanni Morone Bericht über die Lombardisch-Toscanische Congregation.<sup>6</sup> Darnach ist der Zustand der visitierten Klöster ein befriedigender. Der Gottesdienst ist von den Mönchen durchschnittlich gut besucht, besonders gehen die jetzigen Obern mit dem Tugendbeispiele voran. Eingerissene Missstände wurden beseitigt, klösterliche Zucht und Ordnung nöthigenfalls hergestellt. Der Verlauf der Capitelsversammlung war ein durchaus erbaulicher, dieselbe wird zum Wohl und Wachsthum des Ordenslebens gereichen.

1. Vergl. auch Kirchenlexikon 3, 381. — 2. Studien u. Mittheil. 12, 67; A. Manrique, *Annales Cistercienses* (Lugduni 1642) I, 490; *Cist. Chronik* 12. Jahrg., S. 181. — 3. Manrique I, 490. Vergl. auch Studien u. Mittheil. 12, 76. — 4. Manrique l. c. — 5. *De Concilio* 2, Bl. 126. Vaticanisches Archiv. Original in italienischer Sprache mit aufgedrücktem Trockensiegel. — 6. Näheres über diese Congregation siehe weiter unten und im Bericht Nr. II.



Doch die Thätigkeit des Generalabtes beschränkte sich während seines Aufenthaltes in Ober- und Mittelitalien nicht bloß auf die angeführten Punkte. Kraft des oben erwähnten päpstlichen Privilegs suchte er die Schaffung eines eigenen Conventualvermögens in den einzelnen Klöstern anzustreben. Mit der Ausführung dieser für die Herbeiführung eines gesunden religiösen Lebens so nothwendigen Einrichtung betraute Ludwig von Cîteaux bei seiner Rückkehr nach Frankreich den Präses der Congregation, seinen Vicar P. Don Dionysius, und empfahl denselben dem Schutze des Cardinal-Protectors, da er bei der Durchführung dieser Maßregel den Widerstand einiger oder sogar vieler Commendataräbte fürchtete.<sup>7</sup>

So war die Commende auch hier von schädigender Wirkung bezüglich der materiellen Lage der Mönche, die ihrerseits in geistiger Beziehung das Ordensleben wieder nachtheilig beeinflussen musste.

Gerade gegen das Commende-Unwesen arbeitete in gleicher Weise der Nachfolger des Abtes Ludwig, Hieronymus de la Souchière. Das ganze Programm dieses um die Reform von Cîteaux hochverdienten Mannes findet sich sehr schön in seiner Unterzeichnung der Decrete des Trienter Concils ausgedrückt. Sie lautet wörtlich: „Ego frater Hieronymus, abbas Claravallis, his, quæ de fidei ac morum necessitate diffinita sunt, credo et subscripsi; his vero, quæ ad politiam et ecclesiasticam disciplinam spectant, promptus sum obedire, propria manu.“<sup>8</sup> Das Jahr darauf zum Vorsteher des Mutterklosters erwählt, machte er sich ernstlich an die Verwirklichung seiner Aufgabe. Im Jahre 1567 erhielt er von Pius V einen Schutzbrief gegen die Übergriffe der Commendataräbte.<sup>9</sup> Leider giengen die Erwartungen, welche die Ordensoberen an derartige Erlasse knüpften, nicht immer in Erfüllung. In einem Briefe vom 1. April 1570 aus Rom<sup>10</sup> drückt Abt Hieronymus seinen Schmerz über die großen Schäden aus, die den Klöstern durch die Commenden verursacht werden.

Wie berechtigt diese Klagen waren, zeigt uns ein Bericht (Nr. I) des Generalabtes Nikolaus I Boucherat. Als Ordensprocurator visitierte er im Frühjahr 1561 in Gemeinschaft mit dem uns bereits bekannten P. Dionysius die religiösen Niederlassungen der Cistercienser im Kirchenstaat und in den Reichen Neapel und Sicilien. Die Erfahrungen dieser Mission legten die beiden Ordensmänner in einem Berichte nieder, der wahrscheinlich dem Cardinal Morone überreicht wurde.

Schmerz und Entrüstung zugleich erfassen den Historiker beim Lesen der erwähnten Aufzeichnung. Was früherer Fleiß, was Frömmigkeit und Opfersinn geschaffen, das sehen wir hier durch den Eigennutz oder die Sorglosigkeit der Klostercommendisten theils in Trümmer liegen, theils der baldigen Zerstörung der Zeit preisgegeben. Solche Zustände haben ohne Zweifel einige Väter des Trienter Concils vor Augen gehabt, als sie sich in sehr scharfen Worten gegen die Commende äußerten.<sup>11</sup>

Die Zahl der von den Visitatoren besuchten Klöster beträgt 34; davon befinden sich sieben in Sicilien. Der ruinösen Beschaffenheit der meisten Gebäude entspricht die Armut und Nothdurft der wenigen Bewohner. Einige

7. Brief vom 3. Juni 1564. In den Acten des Generalcapitels vom 21. Mai 1565 wird ein Dionysius de Lacheronibus, derzeitiger Abt des Klosters de Misericordia in Mutinensi Diocesi, mit einer Visitation der Klöster in Italien beauftragt. (Stat. Cap. Gen. A° 1565, S. 738. Abschrift im Besitze des Stiftes Mehrerau.) Der hier genannte Dionysius ist jedenfalls mit dem oben angeführten identisch. — 8. A. Theiner, *Acta genuina ss. œcumenici concilii Tridentini* (Zagrabia: 1874) 2, 518. — 9. Stud. n. Mittheil. 12, 76. — 10. Manrique I, 490. — 11. Der Bischof von Ales (episcopus Uxellensis) sagte: *Commendæ omnino tollantur tamquam vorago ecclesiarum*, und derjenige von Namur: *Commendæ in posterum omnino tollantur, ut careat tali monstro ecclesia dei.* (Theiner a. a. O. S. 504.)

Klöster sind ganz von den Mönchen verlassen, in anderen üben einige Welt-priester die gottesdienstlichen Handlungen aus, die sich aber auf das Nothwendigste beschränken. In den Kirchen fehlen vielfach die nöthigen liturgischen Gewänder und Bücher zur Feier des Gottesdienstes, mancherorts ist nicht einmal ein Tabernakel zur Aufbewahrung des Allerheiligsten vorhanden.

So tritt uns hier das Commendewesen in seiner traurigsten Erscheinung entgegen. Die mehr oder weniger reichen Einkünfte der Klöster, die in unserem Berichte stets angegeben sind, wanderten in die Taschen gewissenloser Prälaten.

Gegen diese großen Missstände suchte Nikolaus Boucherat, nachdem er Generalabt von Cîteaux geworden, Hilfe in Rom. Seine Bemühungen wurden von dem tüchtigen und edelgesinnten Cardinal Morone kräftig unterstützt. 1578 erließ Gregor XIII einen Schutzbrief zu Gunsten der Cistercienserklöster in ganz Italien.<sup>12</sup> Infolgedessen sollte das Vermögen des Abtes von dem des Conventes getrennt werden, letzterer sollte seine gesonderten Einkünfte haben, um so die Mönche der täglichen Nahrungssorgen zu entheben.

An dem Zustandekommen des päpstlichen Erlasses hatte vornehmlich der Cardinal Morone eifrig gearbeitet. Dies erhellt aus einem Briefe vom 10. Febr. 1579 aus Cîteaux,<sup>13</sup> in welchem der Generalabt dem hohen Protector für die geleisteten Dienste dankt und die Hoffnung ausspricht, dass das schon seit langer Zeit sehnlichst erwünschte Decret dem Orden zu vielfachem Nutzen gereichen werde.<sup>14</sup>

Der Reformbetrieb im Cistercienserorden fand überhaupt an Morone einen thatkräftigen Förderer. Das eben angeführte Schreiben enthält den Beleg dafür, dass der Cardinal mit dem Vorsteher des Stammklosters ernstlich über die Frage der Wiederbelebung des gesunkenen Ordenslebens in Polen berieth, dass er Nikolaus Boucherat gleichsam drängte,<sup>15</sup> zu diesem Zwecke tüchtige Religiösen dorthin zu senden. Bereits 1580 bildete sich daselbst zur Durchführung von Reformen die polnische Congregation.<sup>16</sup>

Auch in Italien sehen wir zu derselben Zeit den Cardinal-Protector energisch für die religiöse Erneuerung des seinem Schutze unterstellten Ordens eintreten. Von dem Papste selbst aufgefordert und unterstützt, ordnete er eine Visitation der zur Lombardisch-Toscanischen Congregation<sup>17</sup> gehörenden Klöster an. Hierüber liegt uns ein Bericht vom Jahre 1579 vor. (Nr. II).

Die beiden „apostolischen“ Visitatoren, zwei Äbte des Ordens, nahmen es mit ihrer Aufgabe recht ernst. Sie verpflichteten die einzelnen Mönche unter einem Eide und Androhung der Excommunication *latæ sententiæ*, über die Lage der Dinge wahrheitsgetreu auszusagen. Das Ergebnis dieses Vorgehens war ein überraschendes: Sämmtliche Inhaber von Ämtern in den Klöstern der Toscanischen Provinz waren mit Umgehung der bezüglichen päpstlichen Vorschriften gewählt, infolgedessen konnte auch von einer Beobachtung der Ordensbestimmungen keine Rede sein.

Dieses ungesetzliche Verfahren stand nicht vereinzelt da. Die Verantwortung dafür trugen die entsprechenden Klosterprälaten, die ohne Zweifel

12. Stud. u. Mittheil. 12, 76. — 13. De Concilio 2, Bl. 326 u. 327. Vatic. Archiv. Original in lateinischer Sprache. — 14. Si enim religiosi nostri quærendis necessariis minime occupati nec solitis difficultatibus a commendatariis divexati, quia multo commodius eis provisum fuerit, facilius quoque in suæ professionis officio continebuntur. (A. a. O.) — 15. „Vehementer desiderabat“ lautet der Ausdruck. (A. a. O.) — 16. Kirchenlexikon 3, 381; Stud. u. Mittheil. 12, 85 ff. — 17. In den Acten des Generalcapitels vom 21. Mai 1565 werden folgende Klöster genannt: In Tuscia mon. de Morimondo, de s. Bartholomeo, de s. Silvestro de Nonantola, de s. Maria ab Angelo, de Septimo, de Bono-Solatio, de Cistello, de s. Anastasio ad tres fontes. (Vergl. hierzu Bericht Nr. II); in Lombardia mon. s. Petri Papiæ, Clarevallis, s. Ambrosii, Gerreti, Columbæ, Gavæ, s. Martini, s. Thomæ, Aquæ Frigidæ. (Stat. Cap. Gen. de anno 1565, S. 699.)

mit diesen ungiltig Gewählten gemeinsames Interesse hatten. Dies ergibt sich aus der traurigen Lage der religiösen Häuser und der betreffenden Mönche. Letztere hatten Mangel an Nahrung und an den zum täglichen Leben nöthigen Dingen,<sup>18</sup> erstere waren mit Schulden überhäuft, die Klostereinkünfte selbst wurden zu schlechten Zwecken verwendet.

Ein solches gewissenloses Gebaren durfte nicht ungestraft bleiben. Die Visitatoren erklärten die niederen Würdenträger als den Strafen des Kirchenbannes verfallen und des activen und passiven Stimmrechtes während zehn Jahren für verlustig. Die unwürdigen Prälaten aber wurden einfach abgesetzt, und andere Religiösen, die durch ihre guten Sitten und ihre Geschäftskenntnisse zugleich empfehlenswert waren, als Vorsteher aufgestellt.

In sieben Klöstern war die Durchführung dieser strengen Maßregel nothwendig. Die Namen derselben sowie das Alter der neuen Oberen werden in unserem Berichte dem Cardinal-Protector mitgetheilt. Am Schlusse bemerken die Visitatoren, dass sie durch ihren Secretär noch ausführliche Nachrichten über ihre Mission einsenden werden.

Letztere liegen mir leider nicht vor. Doch diese kurzen Angaben zeigen zur Genüge, dass die klösterlichen Verhältnisse in der Provinz Toscana recht schlimme waren. Etwas besser gestellt scheinen die Klöster der Lombardischen Provinz zu sein, da hier von einer Absetzung der Äbte nichts erwähnt ist.

Das Gesamtbild aber, das uns die angeführten Berichte über zahlreiche Cistercienserklöster in Italien vorführen, ist ein recht düsteres. Nur ein lichter Punkt strahlt uns in demselben entgegen: der ernstliche Erneuerungsversuch einiger Äbte, insbesondere der Äbte von Cîteaux, vielfach von der höchsten kirchlichen Autorität in ihren Bestrebungen unterstützt.

## **I. Visitationsbericht über die Klöster im Kirchenstaat und in den Königreichen Neapel und Sicilien.**

*Sequitur status monasteriorum Cisterciensis ordinis,<sup>1</sup> quæ sunt in statu ecclesiæ et regnis Neapolis et Siciliæ novissime visitorum per fratres Nicolaum Boucherat, procuratorem generalem prædicti ordinis, et Dyonisium de Laceronis vicarium.*

1.) Primum monasterium per præfatos fratres visitatum est Fossanova in Terrachinensi diœcesi.<sup>2</sup> Huius monasterii commendatarius est Rmus dns epus Spoletanus, qui obtinuit præfatum monasterium in commendam a 40 annis.

---

18. Nach den Acten des Generalcapitels vom 21. Mai 1565, S. 697 war die mensa des Abtes von derjenigen der Mönche getrennt, letztere aber war so spärlich bemessen, „nt vix sufficiat pro victu et vestitu eorundem ac ædificiorum reparationibus aliisque oneribus supportandis.“ Deshalb ersuchten die Vertreter der Lomb.-Tosc. Congregation das Generalcapitel, die den Klöstern auferlegte Taxe zu verringern.

1. De Concilio 2, Vaticanisches Archiv. Der Bericht liegt in zwei Abschriften vor, ist auf starkes Papier von demselben Schreiber in schöner Schrift geschrieben. Bl. 110—115 (= A) und Bl. 117—123 (= B). Die Abweichungen der beiden Vorlagen sind gering und werden in den Fußnoten vermerkt. Die zwei Schriftstücke waren der Länge nach einmal gefaltet, ein Begleitschreiben war jedenfalls beigelegt. Dieses habe ich nicht gefunden. Auf der Außenseite des ersten unbeschriebenen Blattes ist die Inhaltsangabe von einer andern Hand mit der Jahreszahl 1569 vermerkt. Dieses Datum ist falsch, es muss 1561 lauten, da der in Nr. 25 erwähnte Cardinal Thaddæus Gaddi 1561 starb, und der Bischof von Constanz Marcus Sitticus, der in Nr. 26 angeführt wird, erst 1561 Cardinal wurde. — 2. S. Cist. Chronik 9, 127. — Janaschek, Orig. I, 37.

Ecclesia eiusdem monasterii est amplissima et capacissima, sed male ornata, habens paucissima ornamenta et vestimenta necessaria ad celebrationem divini officii; sedes antiquæ demolitæ sunt aut penitus sublatae, ita ut earum nullum vestigium appareat.

Tectum ecclesiæ ita in plerisque locis patet, ut imbris tempore pluvia distillet ubique, ita ut monachi cogantur egredi chorum, qui est proximus altari. Illic enim sunt aliquot sedes ab utraque parte, opera cuiusdam monachi a quibusdam annis fabricatæ.

Quarta pars claustrum cecidit, in ceteris partibus pluit ubique, et propterea quod reliquum est, minatur ruinam.

Capitulum est integrum exceptis fenestris, in quibus neque est vitrum neque tela ad frigus arcendum et ventum impediendum. Ita est de omnibus ecclesiæ fenestris, adeo quod tempore hiemali monachi non possint præ nimio frigore celebrare officium et missas in eadem ecclesia propter periculum ventorum quoad sacramentum.

Sacellum et cubiculum s. Thomæ de Aquino<sup>3</sup> sunt sine tecto et proximam minantur ruinam.

In præfato capitulo asservatur frumentum, quod spectat ad affituarios monasterii.

Dormitorii tectum pro media parte corrui, quod reliquum est tecti, in plerisque suis partibus a pluvia penetratur, ita ut monachi sæpissime coacti sint deserere cellas suas et ab eisdem omnia auferre etiam ipsa strata ob pluviam in eas descendentem.

Refectorium et infirmitorium integra sunt, sed in eis affituarii sua grana recondunt.

In refectorio non sunt scamna neque mensæ; in infirmitorio nihil est omnino præter tectum et muros ipsos.

In domo abbatiali nullum est tectum, fitque ex ea stabulum omnis generis animalium sub fornicibus, et ita fit de reliquis ædificiis, ut de maiori infirmitorio et ceteris huiusmodi.

In præfato monasterio sunt 5 monachi. Est alius præter eos, qui administrat ecclesiam parochialem in Piperno, quæ ad monasterium spectat. Ceterum monachi præter culinam nullum habent domicilium neque pro sumenda refectioe neque pro suscipiendis hospitibus aut infirmis curandis.

2.) Secundum monasterium vocatur Ponteserto, vulgo s. Maria de Ponsa,<sup>4</sup> prope oppidum, quod vocatur Mola, Caietanensis diocesis.

Ecclesia est integra, sed in ea nullæ sunt imagines præter imaginem crucifixi et imagines ss. Joannis et Magdalene, quæ omnes depictæ sunt in pariete; nullus omnino in ea ornatus, in fenestris neque vitrum neque tela, ita ut videatur derelicta. Nulli in dicto monasterio sunt monachi, immo nullus est, qui habitet in eo. Et præterea nullum in eo celebratur officium divinum nisi forsan una missa per hebdomadam, et quod non potuit fieri sine scandalo, nulla missa fuit in eo celebrata die purificationis b. Mariæ. Cetera omnia ædificia corruerunt, ita ut maceria potius quam monasterium esse videatur.

Abbas Caietanus est et vocatur Numexinus, qui accepit hoc monasterium in commendam a 20 annis. Aliqui dicunt, quod annui redditus eiusdem ascendunt ad 200 aureos, aliqui ad plures, aliqui ad pauciores, nec potuit certo sciri.

3. Bekanntlich starb der Heilige in dieser Abtei 1274. — 4. Nach Janauschek, I, 246, S. M. de Poncio, de Ponserto, in isola di Ponza gelegen.

3.) Tertium monasterium vocatur s. Maria de Semnone.<sup>5</sup> Commendatarius est Caietanus et vocatur Colangelus Caietanus. Accepit hoc monasterium in commendam a 25 annis. Anni redditus ascendunt ad 300 aureos aut circa.

Ecclesia, dormitorium, refectarium, claustra et cetera omnia alia ædificia regularia corruerunt præter sacristiam et capitulum, quod est adhuc integrum. Sacristia vero utitur loco ecclesiæ commendatarius, quam ingredi non potuerunt visitatores, quoniam erat clave clausa, et nemo residet in monasterio. Commendatarius vero manet Caietæ, quem non potuimus alloqui, quamvis miserimus bis ad domum suam, et nihilominus eundo ei fuimus locati. Sunt alia quædam ædificia in dicto monasterio, sed pauca, quæ non sint omnino diruta, quæ facile reparari possent pro habitatione monachorum. Muri clausuræ sunt integri, aut parum abest. Quidam ex habitatoribus suburbani Caietæ dixerunt nobis, se vidisse in dicto monasterio decem monachos, quidam duodecim, quidam sexdecim. Commendatarius in præcedenti visitatione promiserat se recepturum monachos.

4.) Quartum monasterium vocatur s. Maria de Regali-Valle prope Scafatum, Nolanensis diocesis.

Abbas commendatarius est Neapolitanus et vocatur Prosper Jesualta, qui a 10 annis et supra tenet præfatum monasterium in commendam.

Ecclesia erat perpulchra, cuius tectum et fornices corruerunt restantibus quatuor principalibus muris cum pluribus pulcherrimis colonnis, quibus fornices initebantur. Omnia altaria sunt diruta, sed in loco, ubi erat maius altare, ædificatum fuit parvum quoddam altare cum tecto lapideo et hoc opera cuiusdam monachi, ut apparet ex litteris in muro descriptis.

Refectarium est pro media parte discoopertum et in ea parte, quæ est cooperta, est unicum altare erectum et ornatum, ita quod nunc ea pars refectorii dicitur ecclesia.

Dormitorium erat amplissimum ac elegantis structuræ. Tectum cum fornibus corruit. Restant principales muri cum fenestris cubiculorum, ex quarum numero facile percipi potest, quantus fuerit olim monachorum numerus.

De claustris et ceteris regularibus ædificiis nullum quasi apparet vestigium. Unicum est tantum ædificium, ubi affituarii commendarii commorantur, in quo possent habitare monachi. Anni redditus, ut dictum est visitatoribus, ascendunt ad 1500 aureos et supra.

5.) Quintum monasterium vocatur s. Petrus de Canonica<sup>6</sup> prope civitatem Amalphitensem, quod quidem est penitus destructum nullumque in eo fit officium divinum. Est tantum quædam domus, in qua possent habitare monachi. Nomen commendarii rescire non potuerunt visitatores. Anni redditus, ut dicunt, ascendunt ad 400 aureos aut circa.

6.) Sextum monasterium vocatur s. Maria de Sagitario, Anglonensis diocesis. In eo sunt decem monachi, sed qui non habent necessaria pro victu et vestitu. Claustra corruerunt, non habent refectarium. Dormitorium est integrum, ecclesia integra et bene ornata, sed hoc opera ipsorum monachorum, qui pro maiori parte sunt fabri lignarii et totum tempus peracto divino officio impendunt in huiusmodi arte exercenda, ita ut nihil sit in monasterio ad eam artem spectans, quod ipsi non fecerint. Abbas commendatarius est filius

---

5. Ist ohne Zweifel identisch mit dem bei Janauschek p. 245 angeführten Kloster s. Spiritus de Semprone, al. de Semphone, de Sennonis. — 6 Canonica S. Petri de Amalphia, S. Pietro della Canonica (Janauschek I, 225).

castellani seu capitanei castri, quod vulgo vocatur Bracheana. Annui redditus ascendunt ad 800 aureos aut circa.

7.) Septimum monasterium est s. Maria de Aqua-Formosa in Calabria prope Altum Montem.<sup>7</sup> In eo invenimus sex monachos, quibus pauca ministrantur pro victu et vestitu, et propterea coacti fuerunt duo ex monachis a præfato monasterio discedere duobus mensibus aut circa post factam per nos visitationem.

Claustra pro media parte corruerunt, cubicula dormitorii non sunt in sufficienti numero. Non habent monachi refectorium. Non est sacrarium, quam custodiam vocant pro conservando sacrosancto eucharistiæ sacramento. Abbas est in urbe. Annui redditus ascendunt ad 2000 scutorum et forsitan plura.

8.) Octavum monasterium est s. Maria de Martina<sup>8</sup> in Calabria prope s. Marum, in quo omnia ædificia regularia et omnia alia penitus destructa sunt excepto capitulo, in quo est unicum altare erectum, super quod aliquoties celebratur missa, et nullum aliud in eo fit divinum officium. Est aliud ædificium, in quo sunt aliquot cubicula, in quibus habitat factor commendatarii cum uno aut duobus sacerdotibus sæcularibus; muri sunt integri. Annui redditus ascendunt ad 3000 ducatorum. Non est in dicto monasterio sacrarium pro sacrosancto eucharistiæ sacramento. Commendatarius vocatur Caiolus Carachiolo,\* Neapolitanus.

9.) Idem commendatarius habet alia duo monasteria eiusdem ordinis. Alterum Besignanæ diocesis, quod vocatur s. Maria de Sabuchina,<sup>9</sup> in quo omnia ædificia penitus destructa sunt præter locum, ubi dicitur missa semel in hebdomada, et aliud quoddam ædificium, ubi sunt duo aut tria cubicula. In eo nulli sunt monachi sicut nec in præfato monasterio de Martina. Annui redditus ascendunt ad 1000 ducatos.

10.) Alterum monasterium vocatur s. Angelus de Frigile,<sup>10</sup> diocesis s. Severine, cuius omnia ædificia corruerunt præter cœclesiam et dormitorium. Et in ecclesia nullus est ornatus, in dormitorio sunt aliquot cubicula, vix semel in hebdomada illic celebratur missa. In eo nulli sunt monachi, sed duo sunt deputati sacerdotes pro dicenda missa, qui aliquando habitant in monasterio, sed ut plurimum in oppido, quod vocatur vulgo Misuraca. Annui redditus ascendunt ad 1200 aureos.

11.) Undecimum vocatur s. Maria de Fonte-Laureato. In eo nulli sunt monachi, sed duo sacerdotes tantum, quorum cuilibet Rmus dns episcopus de Fossombrone<sup>11</sup>, eiusdem monasterii commendatarius, dat singulis annis sex ducatos. Et cum hoc non sufficiat pro victu dictorum sacerdotum, oportet eos celebrare missam in castellis circumvicinis, et sic non modo non celebratur officium divinum, sed etiam paucae in eo celebrantur missæ. Ecclesia dicti monasterii cum sacristia est male ornata. Tectum in plerisque locis est discoopertum, ita ut imbris tempore repleatur aqua. Claustra et refectorium corruerunt. Capitulum et dormitorium integra sunt, sed eiusdem dormitorii cubicula fuerunt diruta, molendinum et reliqua ædificia destructa sunt. Habitatores oppidi, quod vulgo vocatur Fiume freddo, præcipue seniores, nobis dixerunt, quod viderunt in præfato monasterio 20 monachos, et quod commendatarii alienaverunt quasi omnia bona monasterii.

7. Janauschek I, p. 201. — 8. Auch Matina, Mattina genannt (l. c. 179). — \* Über dieses Geschlecht s. Kirchenlex. 2, 1930. — 9. Sambucina (l. c. p. 143). — 10. S. Angelus in Fringillis (l. c. 224). — 11. Fossomgrone in der Vorlage.

12.) Duodecimum est s. Maria Duodecim Apostolorum de Balnearia,<sup>12</sup> unitum capitulo Lateranensi. In eo sunt monachi octo, sed non sufficit hic numerus pro celebrando divino officio, quoniam habent curam animarum illius oppidi, et oportet eos celebrare multas missas et facere exequias defunctorum, neque habent necessaria pro victu et vestitu. In eo non est refectarium. Huic monasterio est unitum monasterium s. Luciae<sup>13</sup> prope oppidum, quod vulgo vocatur Palasseolo, quod quidem monasterium est omnino destructum præter ecclesiam, quæ tamen in permultis locis est discooperta. Unica tantum in eo celebratur missa per hebdomadam a sacerdote quodam, qui habitat in dicto oppido. Et nihilominus annui redditus dicti monasterii de s. Lucia ascendunt ad 500 ducatos non comprehensis redditibus monasterii de Balnearia.

13.) Tertium decimum monasterium est s. Maria de Coratio.<sup>14</sup> In eo sunt sex monachi, quibus desunt multa ad victum et vestitum necessaria. Non est sacrarium pro sacrosancto eucharistiæ sacramento. Quarta pars claustrum corrui. Annui redditus ascendunt ad 1200 ducatos. Commendatarius est Rmus dns episcopus Feltrensis, cuius factor et prior dicti monasterii iureiurando promiserunt, quod infra tres menses a die visitationis factæ curabunt fieri custodiam et tabernaculum pro sacrosancta eucharistia. Curabuntque ante mensem octobris claustrum reparari. In cæteris omnia bene habent.

14.) Quartum decimum est monasterium de Aqua-Viva,<sup>15</sup> alias de s. Laurentio prope oppidum, quod vulgo dicitur Cropani. In eo non modo nulli sunt monachi, sed etiam nullus in eo habitat. Illic aliquando celebratur missa a sacerdote, qui moratur in eo oppido. Claustra corruerunt, cætera ædificia minantur ruinam, ecclesia excepta, quæ integra est, sed male ornata. Commendatarius est Neapolitanus. Annui redditus, ut dictum est nobis, ascendunt ad 500 ducatos.

15.) Quintum decimum monasterium est s. Maria de Altilia, cuius redditus fuerunt sequestrati et commendati honorando vicario Rmi archiepiscopi s. Severine ea conditione, quod certam partem daret commendatario, certam partem inquisitioni, et certam partem pauperibus, et quod restaret, esset pro monachis nutriendis et vestiendis et pro ædificiis reparandis. Sunt duo anni aut circa, quod dictus vicarius recepit<sup>16</sup> huiusmodi fructus et nihilominus nihil applicavit reparationibus, quamvis claustra sint destructa, dormitorium et capitulum corruerint, et ecclesia in plerisque locis sit discooperta. Non est custodia pro sacrosancto sacramento. In eo est tantum unus monachus; verum quidem est, quod sunt aliqui sacerdotes sæculares, a quibus una tantum missa singulis diebus celebratur. Interrogati, quare non celebrant divinum officium, responderunt se non obligari, nisi ad celebrandam missam. Annui redditus sunt affituati ad 800 ducatos, sed dictum est visitoribus, quod valent plus quam 1200.

16.) Sextum decimum est s. Maria-Nova prope oppidum, quod vocatur Cacurio. In eo duo sunt monachi. Abbas residet saltem in oppido, quamvis commendatarius sit. Paucos habet redditus, ita ut duo monachi sufficiunt. Ecclesia est integra.

---

12. Janauschek p. LXXII. — 13. Fehlt bei Janauschek. — 14. Curatium, Corazzo (Janauschek p. 168.) — 15. Vergl. zu Nr. 14 u. 15 Janauschek p. LXXII. — 16. recepit fehlt in A. f. 113.

17.) Septimum decimum est monasterium s. Joannis de Flore in diocesi Cusentina. In eo duo reperti sunt monachi cum duobus sæcularibus sacerdotibus, et ii et illi sine priore aut superiore. Quod datur illis pro victu, vix sufficit pro medio anno. Tectum dormitorii pro media parte corrui. Claustra et refectorium ac cetera omnia regularia ædificia atque etiam domus abbatialis corruerunt præter ecclesiam et capitulum, de quo factum est stabulum. Et quantum ad ecclesiam, in fenestris neque est vitrum neque tela, ita ut in tempore hiemali non potest celebrari divinum officium. Est enim hoc monasterium situm inter altos montes, qui toto hieme cooperti sunt nive, et ita illic frigus maxime viget. Abbas commendatarius vocatur Ferdinandus Rota. Anni redditus ascendunt ad 1200 aureos.

18.) Octavum decimum est monasterium s. Angeli Militini. In eo nihil est omnino præter ecclesiam et quoddam habitaculum circa eam, quæ quidem ecclesia videtur velut derelicta. Nullum fit illic divinum officium. Abbas vocatur Joannes Aloisius Damanto de Lamantie. Anni redditus ascendunt ad 300 aureos aut circa.

19.) Decimum unum est monasterium de Ligno-Crucis prope oppidum, quæ vocatur Coriliano, Rossanensis diocesis. In eo monasterio sunt quatuor monachi. Ecclesia est integra, sed non est custodia pro smo sacramento, et in fenestris non est vitrum neque tela. Reliqua ædificia satis bene habent.

20.) Vicesimum est monasterium de s. Maria de Limaachi,<sup>17</sup> Besignane diocesis. Si bene memini, hoc monasterium habetur pro derelicto. Animalia iacent in ecclesia, et in ea nullus cultus divinus.

21.) Vicesimum primum est monasterium de Galesio<sup>18</sup> prope Tarentum, cuius ædificia tam regularia quam alia fere omnino destructa sunt præter ecclesiam, quæ integra est, sed in plerisque locis discooperta et male ornata. Muri ambitus monasterii integri et alti. In præfato monasterio nullus habitat, tantum abest, ut sint monachi. In eo nullus cultus<sup>19</sup> divinus præter duas missas per hebdomadam, quæ dicuntur die sabbati et die dominica, ut dicunt affituarii. Sed die sabbati septima mensis maii et die dominica sequente cum essent illic visitatores, nulla celebrata est missa propterea quod esset ægrotus capellanus, ita quod ægrotante capellano aut absente nulla dicitur missa. Abbas commendatarius vocatur Baldachinus Neapolitanus. Anni redditus ascendunt ad 800 aureos.

22.) Vicesimum secundum est monasterium s. Joannis in Lamis,<sup>20</sup> diocesis Sipontine. Non<sup>21</sup> erant præsentēs monachi. Claustrum et refectorium corruerunt. Non est capitulum; sacristia cum ecclesia integra. Dormitorium integrum, in quo pulchræ sunt cameræ. Muri ambitus monasterii integri et alti. Rdu commendatarius vocatur Vincentius Caraffa,<sup>22</sup> qui offert recipere monachos et alia necessaria facere. Anni redditus ascendunt ad 2000 aureorum.<sup>23</sup>

23.) Vicesimum tertium est monasterium s. Mariæ de Coronata. In eo sunt quatuor monachi ordinis s. Augustini. Hoc monasterium est unitum s. Mariæ de Ferrara,<sup>24</sup> cuius commendatarius facit fieri novum domicilium

17. Wird von Janauschek nicht erwähnt. — 18. Vergl. Janauschek I, 200. — 19. cultus fehlt in A f. 113 b. — 20. Janauschek p. LXXIX. — 21. Non ist ausgelassen in B f. 121. — 22. V. Caraffa, Bischof von Rimini, Albano und Palestrina. Cardinal seit 1527, gestorben 1560. Siehe Migne, Dictionnaire des Cardinaux, col. 623. Das bei Migne angegebene Todesjahr (1540) ist demnach falsch. — 23. et plures nach B f. 121 a. — 24. S. u. No. 27.



pro monachis<sup>25</sup> de Coronata. Ecclesia huius monasterii pulchra est et bene ornata, quoniam ad eam multi confluunt peregrini.

24.) Vicesimum quartum est monasterium de Ripalta in Apulia prope oppidum, quod vocatur vulgo Lasserra Capriole. In eo nulli sunt monachi ordinis Cisterciensis, sed alterius. Ecclesia satis est bene ornata, domus abbatialis integra, sed monachi non habent refectarium. Muri ambitus monasterii sunt altissimi, ita quod monasterium habet formam castri potius quam monasterii. Commendatarius est Rmus dns epus Ferentinus. Dictum est visitoribus, quod annui redditus ascendunt ad 3000 ducatorum aut circa.

25.) Vicesimum quintum est monasterium s. Mariæ de Arabona,<sup>26</sup> Theatinensis diocesis. In eo nulli sunt monachi, sed sunt duo aut tres sacerdotes sæculares, a quorum uno celebratur una missa singulis diebus et nihil præterea. Dormitorium est integrum; ecclesia integra, in qua non est custodia pro smo sacramento. Capitulum, refectarium ac claustra corruerunt, in quorum loco factus est hortus. Commendatarius est nepos bonæ memoriæ Rmi dni cardinalis de Gadi.<sup>27</sup> Annui redditus, ut fertur, ascendunt ad 2000 aureorum.

26.) Vicesimum sextum est monasterium s. Mariæ de Casa-Nova,<sup>28</sup> diocesis Theatinensis. In eo sunt octo monachi. Claustra et refectarium sunt penitus destructa. Dormitorium est integrum, sed in una parte illius reponuntur grana, similiter et in capitulo. Ecclesia est integra et bene ornata et hoc opera defuncti abbatis. Modernus abbas commendatarius est Rmus dns cardinalis Altemps.<sup>29</sup> Numerus monachorum non est sufficiens, quoniam hoc monasterium est amplissimum et magnorum reddituum et oneratum multis missis. Præterea est unus monachus, qui habitat in uno prioratu dependente a dicto monasterio. Dicti monachi minus habent pro victu et vestitu, quam conveniat.

27.) Vicesimum septimum est monasterium b. Mariæ de Ferrara in Theatinensi diocesi,<sup>30</sup> in quo sunt tres monachi tantum. Ecclesia est integra, male ornata. Claustra similiter et dormitorium sunt integra. In refectorio asservantur grana. Omnia alia ædificia diruta sunt. Nulla fere sunt ornamenta et vestimenta necessaria ad celebrationem divini officii. Abbas præfati monasterii est Ferrarënsis de familia Camerina. Annui redditus ascendunt ad 500 aureos aut circa.

### Sequitur status monasteriorum Siciliæ.

1.) Primum monasterium, quod visitatum est, vocatur<sup>31</sup> monasterium de Parco,<sup>32</sup> Montis-Regalis diocesis. Claustra, refectarium et omnia loca regularia corruerunt præter dormitorium, in quo sunt aliquot cubicula. Ecclesia est parva, quoniam antiqua fuit destructa. Eius abbas est Rmus dns cardinalis Pisanus, cuius tempore non acciderunt ruinæ.

---

25. pro m. nach B f. 121 a. — 26. Ara Bona, Alta Bona, Arbona. (Janauscheck I, 215.) — 27. Nikolaus Gaddi, Bischof von Fermo, Erzb. v. Conza, Cardinal seit 1527, gest. 1552. Thaddäus Gaddi, Neffe des ersteren, der ihm die Erzdiocese Conza abtrat, wurde 1557 zum Cardinalat promoviert und starb 1561. (Migne l. c. col. 950.) — 28. Vergl. die Erörterungen bei Janauscheck I, 120 u. 121 u. p. LXXX. — 29. Marcus Sitticus, Bischof von Constanx und seit 1561 Cardinal. S. Freiburger Diöcesan-Archiv 21. Bd. (1890) S. 49 ff. und S. 156 ff. — 30. Dieses Kloster wird in A nicht als besondere No. angeführt. Nach Janauscheck I, 178 liegt dasselbe in dioc. Theanensi. — 31. vocatur fehlt in A f. 114 b. — 32. Auch Altus-Fons, S. M. di Altofonte genannt. (Janauscheck I, 268.)

2.) Secundum monasterium est s. Spiritus prope Panormium, quod unitum est hospitali Panormitano. In eo monasterio sunt aliquot monachi ordinis s. Benedicti,<sup>33</sup> qui non vivunt in communi neque gestant habitum suo statui convenientem. Prætera notandum, quod gubernatores dicti hospitalis, qui semper sunt laici, attribuunt sibi potestatem<sup>34</sup> ponendi monachos aut alios presbyteros sæculares in dicto monasterio, ita quod aliquando in eo reperiuntur monachi ordinis Mendicantium, aliquando sacerdotes sæculares, aliquando vero aliorum ordinum, ita quod non celebratur officium divinum secuudum Cisterciensis ordinis usum, immo aliquando non celebratur omnino. Ecclesia, claustra et capitulum sunt integra; similiter et refectorium, sed dormitorii cubicula destructa fuerunt. Sunt etiam pleraque alia ædificia destructa. Annui redditus ascendunt ad 4000 aureorum.

3.) Tertium est monasterium de Terrana, Syracusanensis diocesis, quod quidem vacabat tempore visitationis factæ. In eo sunt quatuor monachi. Ecclesia integra est similiter et dormitorium. Sed nulla sunt claustra et paucissima ornamenta necessaria ad celebrationem missæ et divini officii. Non est custodia pro sacrosancta eucharistia.<sup>35</sup>

4.) Quartum est monasterium de Archo dictæ Syracusanensis diocesis. In eo reperimus quinque monachos. Et quantum ad fabricam, totum monasterium est integrum et optime reparatum. Abbas commendatarius est nobilis quidam Messanensis. In eo monasterio non est custodia pro sacrosancto eucharistiæ sacramento. Annui<sup>36</sup> redditus ascendunt ad 2000 aureorum.

5.) Quintum monasterium est de Rocadia, præfatæ diocesis. In eo erant quatuor monachi. Claustra pro media parte corruerunt, similiter et refectorium. Dormitorium est integrum, sed cubicula non erant ordinata, ut decet. Sedes chori fere destructæ sunt et ipse chorus. Ecclesia est sine ornamentis, neque est custodia sacramenti altaris. Annui redditus ascendunt ad 1200 aureos. Vacabat, cum fuit visitatum.

6.) Sextum est monasterium de Nucharia, Messanensis diocesis. Ecclesia est integra, dormitorium integrum, et claustra et omnia loca regularia integra [sunt], sed ecclesia indiget ornatu et plerisque aliis rebus ad celebrandum divinum officium necessariis, ut libris, ornamentis, pluvialibus, dalmaticis et albis et aliis huiusmodi. In eo erant decem monachi. Annui redditus ascendunt ad 2000 aureorum. Commendatarius est nobilis quidam Papiensis.

7.) Septimum est monasterium de Roccamatoriis<sup>37</sup> prope Messanam. In eo sunt octo monachi. Ecclesia est integra, similiter dormitorium et refectorium et reliqua omnia ædificia integra [sunt]. Capitulum applicatur usibus profanis. Vacabat, quando fuit visitatum. Annui redditus ascendunt ad 3000 aureorum.

Notandum, quod omnia supradieta monasteria Siciliæ non habent libros et ornamenta ad celebrandum divinum officium necessaria.

---

33. Folgt sed in A f. 114 b. — 34. Nach Janaushek (S. 165) wurde das Kloster im Jahre 1516 den Augustinern übergeben. Aufschluss hierüber gibt uns also der hier vorliegende Bericht. — 35. Non est — eucharistia in B f. 122 b ausgelassen. — 36. Dieser Satz fehlt in A f. 115 b. — 37. Rocca-Amatoris, Roccamadore (Janaushek I, 196).

## II. Summarischer Bericht über die Klöster der Lombardisch-Toscanischen Congregation (1579).<sup>38</sup>

Cum ab Illmo et Rmo dno Joanne Morone, S. R. E. cardinali ac totius ordinis Cisterciensis protectore, summo pontifice mandante, congregationem Tusciæ et Lombardiæ visitare iussi essemus, nos eius mandatis omni conatu, ut par erat, obtemperare cupientes, ad singula dictarum provinciarum monasteria accessimus, ubi omni adhibita diligentia monachos, prius tamen de veritate dicenda iuratos ac sub excommunicationis latæ sententiæ præcepto vera dicere iussos interrogantes, comperimus, ut veritatis verbo attestamur, discretos monasteriorum provinciæ Tusciæ illegitime omnes electos ac prælatos in eorum electionibus formam ac ordinem a summis pontificibus præfixum non servasse, ob idque etiam ordinationibus et constitutionibus nostris capitularibus non paruisse. Prætereaque iis fraude uti in sola discretorum<sup>39</sup> electione satis non fuisse cognovimus, sed etiam in iis comitiis, quæ proxime in monasterio Boni-Solatii sunt habita in pronuntiatione eorum patrum, quos<sup>40</sup> defunctorum scrutatores appellant, in quibus vivæ vocis suffragiis præter morem sunt usi, bullis summorum pontificum Alexandri VI et Julii II, quin etiam eiusdem Alexandri et Leonis X indulto refragatos.<sup>41</sup> Quapropter cum hæc satis comperta ex una fere omnium monachorum voce haberemus, ut et hos tanti sceleris pœniteret et cæteri ab huiusmodi erroribus eorum exemplo moniti detererentur, eos prædictis de causis excommunicationum pœnis irretitos privationemque vocis tam activæ quam passivæ hinc ad expletum decennium incurrisse declaravimus.

Quod vero ad rei familiaris administrationem attinet, monasteriorum bona, redditus ac census in pessimos usus consumpta esse ex plerumque monachorum verbis, tum vero id quod patet apertius ex gravi alieno ære, quo premuntur, ex alimentorum inopia, qua laborant, et ex domesticæ suppellectilis paucitate, exploratum nobis fuit.

De præcedentium prælatorum moribus multa, a nonnullis improbe, inhoneste ac turpiter, gesta detulerunt plurimi. Quapropter cum quales in republica principes essent, tales etiam reliquos cives<sup>42</sup> esse solere sciremus, ne priorum vestigiis alii inhærentes malorum morum formam sequerentur, prædictis, quos prælatorum nomine et dignitate indignos censuimus, alios, qui sine querela iam longam in monasteriis ætatem egerunt, bonis præditos moribus, bene apud omnes sentientes, utpote contra quos nihil sit in visitatione delatum, suffecimus. Qui omnes aliis iam antea magistratibus gestis eam nunc ætatem agunt, quæ abbatum sustinendis partibus conveniat. Ducit enim abbas nunc Misericordiæ electus annum fere 65, aliasque presidis munus et gessit et honeste sustinuit. Einsdem fere ætatis est, qui Boni-Solatii monasterio est præfectus; Cistello vero iam quinquagenarius præest; hunc et Nonantolæ prior sequitur, qui quadragenarius est. Abbas autem divæ Mariæ Angelorum<sup>43</sup> 65 annos iam

38. De Concilio 2, Vaticanisches Archiv, Bl. 124 u. 125, von denen nur 124 beschrieben ist. Auf Bl. 125 b steht von der Hand des Briefschreibers: 1579. Relatio visitationis ordinis Cisterciensis. Original auf Papier mit eigenhändiger Unterschrift der Visitatoren. Der Adressat ist nicht angegeben. — 39. Discret, terme de quelques Religieux, comme de Capucins, d'Augustins, de Récollets &c. C'est lui qui dans un Chapitre représente le corps du Couvent, et en est nommé l'Avocat, Consultor. Sorte d'Avocat envoyé à un Chapitre pour présenter les intérêts de la maison. (Dictionnaire universel francais et latin, vulgairement appelé Dict. de Trevoux. T. II, 823.) Im Cistercienser-Orden ist das Amt der discretorum unbekannt; es wurde wie so manches andere in diese Congregation, welche sich von Cîteaux unabhängig machte, von außen importiert. — 40. quos darüber geschrieben. — 41. Vergl. Kirchenlexikon 3, 381; Janauschek I. p. LXVIII. — 42. Nach cives getilgt es. — 43. S. M. ab Angelis bei Janauschek p. LXVIII.

est natus. Complevitque annum iam 70. prior b. Bartoli,<sup>44</sup> et ii ambo præsides fuere. Prior Morimondi<sup>45</sup> 38 annorum est, quem si anni non commendant, ei tamen famæ testimonium prosit. Visitator vero 45 annos et ipse attigit.

Plurima essent adhuc, quibus, quoniam longa nimis et molesta oratione egerent, scriba noster satisfaciet.

Don Juvenalis,<sup>46</sup> abbas præsides ac visitator apostolicus.

Fr. Guido, abbas Septimi ac visitator apostolicus.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 45. Bücher über den Orden und Angehörige desselben.

Wir hätten Nachfolgendes eigentlich im vorausgehenden Artikel unterbringen sollen; da aber derselbe obnehin ziemlich umfangreich wurde, so lassen wir das über die angedeutete Art von Büchern Mitzutheilende in einem gesonderten folgen. In den Briefen von P. Schindler begegnet uns zuerst die Rede von dem Werke P. Aug. Sartorius.

Cistercium bis-tertium (Pragæ 1700), welches in Cîteaux bei der Ankunft des Ordensbruders aus St. Urban noch nicht bekannt war. Dieser hat deshalb seinen Abt, er möge durch Übersendung der lateinischen und deutschen Ausgabe dieses Buches dem Generalabte ein Geschenk machen. (21. Aug. 1719.) Es geschah; am 20. Juli 1720 schreibt nämlich P. Benedict: „Bis dahin habe ich das ‚Cistertium Bistertium‘, vom gnädigen Herrn überschickt, nit gesehen, weis auch nit wohin Es der General gethan oder verschickt hat: also dass ich nit sagen konnte wie Es eingebunden ist: die 2 von Salem aber habe ich gleich gesehen, welche wohl verguldet und roth eingebunden seyndt. Die Franzosen hätten nit geglaubt, dass man in Teutschland so wohl einbinden könnte, sonderlich hat ihnen die Verguldung gefallen, welche weit schöner ist als die marbrierte von Paris und Dijon, die ihnen seिटdem sie dise hüöcher gesehen nit mehr gefallen will.“ Aus einem viel späteren Schreiben (13. Juli 1727) vernehmen wir, dass genanntes Werk 9 Gulden kostete.

Dass eine Neuauflage der Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis per orbem universum des Caspar Jongelin beabsichtigt war, darüber gibt uns P. Schindler in seinem Briefe vom 26. Juni 1737 zum erstenmal Kunde. Das Werk sollte reich illustriert werden. „Da die fremden Äbte versprochen haben, die Abbildungen ihrer Abteien zu schicken, so glaube ich, dass man von allen Stiche machen und diese in den neuen Jongelin einschalten wird. So wird diese neue Ausgabe sehr viel Interesse und Unterhaltung bieten und manchen veranlassen, seine Bibliothek damit zu schmücken.“ (15. Jan. 1738.)

Abt Quarré von Eusserthal, Generalprocurator des Ordens in Rom, hatte die Besorgung der Neuauflage übernommen, wie wir durch die Äußerung im Briefe vom 11. Juli d. J. erfahren: „Er (der Abt von Eusserthal) hat mir ein Billet übergeben, um es Ihnen zu schicken und Sie zu bitten, ihm die Denkwürdigkeiten der Abtei St. Urban in der Gestalt einer Geschichte der-

44. Im Text Betholi; ist jedenfalls das bei Jauschek p. LXVIII. erwähnte Kloster s. Bartholomæus prope Ferrariam, al. s. Bartolus. — 45. Morimundus-Coronatus bei Jauschek p. LXVIII. n. S. 33. — 46. Ist wohl der Abt des Klosters de Morimondo, der an letzter Stelle als „visitator vero etc.“ bezeichnet wird.

selben übersenden zu wollen, damit er sie wörtlich in den neuen Jongelin aufnehmen kann. Er selbst hat darin mit den Denkwürdigkeiten der Abtei Cîteaux begonnen, welche sehr interessant sind. Ich habe sie im Original gesehen, wie sie dem Archiv entnommen wurden. Es werden Dinge zum Vorschein kommen, welche bisher in der Öffentlichkeit unbekannt waren. Sie können in Betreff ihrer Abtei ungefähr so vorgehen, dass sie mit dem Capitel von der Gründung derselben beginnen. Unter anderm darf man nicht vergessen, von den Zeiten des englischen Generals<sup>63</sup> und der Religionsänderung seitens der Berner zu berichten, über die Heimsuchungen durch Krieg und Brandunglück, von welchen von Zeit zu Zeit die Abtei betroffen wurde, überhaupt von allem, was es Denkwürdiges und für sie Ehrenvolles gibt, wie es in dem Circular des Generalprocurators bemerkt worden ist. Von den Provinzen, welche ihre Denkwürdigkeiten am genauesten eingesandt haben, steht Böhmen oben an, dann kommt gleich Österreich; aus Schlesien sind die eines einzigen Hauses noch ausstehend. Es wird ein beachtenswertes Werk werden, welchem die schönen Abbildungen der Abteien zur Zierde gereichen, denn man wird alle gravieren lassen, sofern die Graveure davon eine gute Wiedergabe fertigen.“

„Was die Abteien Rathhausen und Eschenbach betrifft, so findet sich darüber wohl etwas in dem ‚Apiario Salemitano‘, aber es ist zu wenig ausführlich. Der Herr Generalprocurator lässt Sie deshalb bitten, ihm etwas Ausführlicheres über diese beiden Klöster zu schicken und namentlich auch das Verzeichnis ihrer Äbtissinnen, ihrer Besitzungen u. s. w. In der Beschreibung der Abtei Cîteaux findet man alle deren Teiche, Dörfer, Gerichte u. s. w. verzeichnet, ebenso werden auch alle Kriegsereignisse, Plünderungen und andere bemerkenswerten Vorkommnisse berichtet.“ (11. Juli 1738.)

Schon am 16. Aug. d. J. schreibt P. Benedict neuerdings an den Abt zu St. Urban: „Der Generalprocurator rechnet fortwährend darauf, dass Sie ihm eine genaue Geschichte ihrer Abtei einsenden werden, welche er in den neuen Jongelin aufnehmen will. Ich erinnere mich, einmal in ihrer Kanzlei ein kleines Buch gesehen zu haben, welches eine Art Geschichte der Abtei, von deren Gründung an bis zur Zeit eines ihrer Vorgänger, namens Göldlin, enthielt, wenn ich mich nicht täusche. Dieses Büchlein könnte dazu dienen, die verschiedenen Ereignisse kennen zu lernen, welche die Abtei betreffen, z. B. die ehemaligen Kriege der Engländer, von denen mehrere Tausende in der Umgebung derselben lagerten und von denen ein Theil beim Übergang über die Brücke bei Aarwangen ertrunken ist, wie ich erzählen hörte. Endlich kann man in diese Geschichte auch alles aufnehmen, was in irgend welcher Weise zum Ruhme der Abtei beitragen kann.“

Im Briefe vom 12. September d. J. kommt P. Schindler abermals auf diesen Gegenstand zu sprechen: „Nachdem Sie die Geschichte der Abtei St. Urban vollendet haben, müssen Sie alles durch die Nuntiatur nach Rom schicken und zwar zur Zeit, da der Nuntius dorthin zurückkehrt, wie das Gerücht geht, ebenso kann Abt Quarré, wenn der neue Nuntius von Rom kommt, Ihnen durch diese Gelegenheit den Bogdanowitz senden.“

Einen Monat später meldet ein Brief nach St. Urban: „Der Abt von Eusserthal wird etwa in vierzehn Tagen in Rom ankommen, wie er uns aus Turin geschrieben hat. Er hat alle Manuscripte und alle Abbildungen von unseren Abteien im Auslande mitgenommen, außer der von Oliva und der unserigen, welche ihm während des Einpackens entwendet worden sind. Ich habe ihm eine Abbildung von unserem Hause gegeben, welche mit Tusch ausgeführt, aber sehr schlecht gezeichnet ist. Sie werden daher gutthun, ihm eine

63. Ingelram VII de Concy, der die sogen. Gugler in die Schweiz führte. S. darüber Cist.-Chronik 9, 36.

bessere Tuschzeichnung zu schicken. Er wird einen Kupferstecher suchen, um all die Bilder machen zu lassen und damit den neuen Jongelin zu schmücken, was aber viel Geld kosten wird.“ (15. Oct. 1738.)

Infolge Ablebens des Abtes Quarré, er starb schon im Frühling 1739, unterblieb leider die Ausführung des geplanten Werkes. P. Benedict schrieb deshalb am 22. April genannten Jahres nach St. Urban: „Wenn Sie die geschichtlichen Aufzeichnungen über St. Urban noch nicht nach Rom geschickt haben, so behalten Sie dieselben zurück, da wir vorläufig noch nicht wissen, ob jemand die angefangene Arbeit des Verstorbenen fortsetzen will. Wenn dafür niemand aus dem Orden in Rom sich findet, so werden wir gelegentlich alle geschichtlichen Aufzeichnungen nebst den Abbildungen der Abteien zurückbringen lassen, welche Abt Quarré mit sich in die ewige Stadt genommen hatte. Homo proponit, Deus disponit.“

Schlimm lauten die Nachrichten über das gesammelte Material einer neuen Ausgabe Jongelins in dem Briefe vom 4. Febr. 1742: „Seit dem Tode des Abtes Quarré denkt man nicht mehr an einen neuen Jongelin. Ein Theil der Manuscripte gieng auf dem Meere verloren, da man sie von Civita vecchia nach Marseille sandte, vielleicht sind sie aber auch in Rom gestohlen worden. Man ist über den Verlust recht betrübt, weil der größte Theil davon in sehr guter Ordnung war, namentlich die aus Böhmen und Österreich gelieferten Beiträge, es somit nichts weiteres bedurfte, als sie abzuschreiben und ihnen den Platz im Werke anzuweisen.“

Im Briefe vom 29. August 1739 schreibt P. Schindler: „Linea Clarævallis et Morimundi“ kostet 2 L. 10 s. und besteht aus mehr als 40 Blättern, welche man nach ihrer Zusammengehörigkeit und in der Ordnung aneinander kleben muss, um so ein großes Tableau zu erhalten. Das ‚Calendarium Ordinis‘ à 10 s. muss man auch so auf Leinwand aufziehen.“

Des ‚Menologium Cisterciense‘ geschieht Erwähnung im Briefe vom 20. Febr. 1739: „Ich glaube, dass in der Abtei St. Bernard a. d. Schelde das Ordens-Menologium doppelt vorhanden ist. Wenn Sie es für angezeigt erachten, so hätte ich nicht übel Lust, um einen anständigen Preis es vom dortigen Abte zu verlangen, denn das unserige zu St. Urban muss ziemlich abgenutzt sein.“

„Ein anderes Buch in 4<sup>o</sup> ist ebenfalls sehr selten, kostet 10 Frs und ist darum billig; es enthält Bilder, welche Scenen und Wunder aus dem Leben des hl. Bernhard darstellen.“ (29. Aug. 1739.)<sup>64</sup>

Eine eigene, wenig erbauliche Erscheinung auf dem Gebiete der Cistercienser-Literatur bilden jene Schriften, welche durch die Streitigkeiten hervorgerufen wurden, in welche die Äbte von Cîteaux im 17. und 18. Jahrhundert fortwährend sich verwickelt sahen. Man bezeichnet sie vielleicht allgemein am besten mit dem Namen Streitschriften, während sie im Französischen gewöhnlich den besser lautenden Titel ‚Memoires‘ führen. Wir, die wir jenen Kämpfen und Zeiten ferne stehen, lesen diese Schriften jedenfalls mit ruhigerem Blute, als es damals von den Ordensbrüdern beider Lager geschehen sein wird. Ist deren Lectüre auch gerade nicht angenehm, so erhalten wir durch sie doch manche Belehrung und Aufklärung, weil die Parteien auf die Constitutionen und Statuten, wie auch auf die Vergangenheit und Tradition des Ordens fortwährend sich berufen und so uns damit nicht nur bekannt machen, sondern darüber oft schätzenswerte Aufklärungen geben. Sicher aber ist, dass mit dem Gelde, welches die Herstellung dieser Druckwerke und die gleich-

64. Ist jedenfalls ‚S. Bernardi Vitæ Medulla‘ gemeint. (S. Jauschek ‚Bibliographia Bernardina‘ No. 1078.)

zeitig geführten Prozesse kosteten, Großes zum Nutzen und Wohl des Ordens hätte geschaffen werden können.

P. Schindler spricht in seinem Briefe, welchen er im Juli 1732 aus Paris an den Prior zu St. Urban sandte, zum erstenmal von dergleichen Schriften: „Ich benutze die bald erfolgende Abreise des jungen Capitäns Pfiffer, um Ihnen einige unserer Memoires zu schicken, welche wir in der Eile haben drucken und vertheilen lassen, um allen den schlimmen Presserzeugnissen zu begegnen, welche der Abt von Clairvaux im Namen seiner beiden Genossen, der Abte von La Ferté und von Pontigny, gegen den Abt von Cîteaux der Öffentlichkeit übergab. Während des ganzen Winters war jener damit beschäftigt, seine ‚Factums‘ anzubringen; dabei trug er große Sorge, sein Thun vor uns zu verbergen; allein wir haben es schließlich doch kurz vor Ostern entdeckt. Seither haben wir die ‚Factums‘ widerlegen lassen. In Paris wurden nicht viele ausgeheilt, aber in großer Menge in Flandern, wohin wir auch eine hübsche Anzahl von Exemplaren unserer Entgegnungen schicken werden. Nachdem der Abt von Clairvaux unsere Denkschrift erhalten hatte, ließ er sofort an einer Gegenantwort arbeiten, und diese wird bald erscheinen, da sie schon unter der Presse ist. Wir aber werden uns bereit halten, um darauf recht kräftig zu erwidern, was wir bisher in der Absicht vormieden haben, um ihm zur rechten Zeit die gebührende Abfuhr angedeihen zu lassen, worauf er nicht gefasst ist.“

„Wir haben nur ein einziges ‚Factum‘ bekommen können, welches von Seite und im Namen der drei Äbte gedruckt worden ist. Es ist sonderbar, der Abt von Clairvaux hat es in ihrem und in seinem Namen machen lassen, aber ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung, wie uns der Abt von Pontigny hier und in Auxerre bethenurte, wohin er gekommen war, um dem Generalabt seine Aufwartung zu machen, als dieser nach Paris reiste. Weil der Abt von Pontigny nichts zu verlieren hat, und der von Clairvaux alle Auslagen bestreitet, so läßt er ihn gewähren. Da thut er aber nicht recht.“

„Wenn ich mit der Zeit eines ihrer (der Äbte) ‚Factums‘ und eine ihrer Antworten auf unsere ‚Memoires‘ erwischen kann, so werde ich sie mit unseren Erwidern auf die übrigen senden, denn wir halten uns bereit, da wir wohl wissen, was sie in unseren Denkschriften aufgreifen könnten und wovon die Eile Ursache gewesen ist, da unser Drucker da und dort Fehler gemacht hat, von denen ich einige corrigierte, auch an einer Stelle eine Zeile anlöschte, welche zuviel ist. Das werden Sie leicht bemerken. Ich bitte, zwei oder drei Exemplare unserer Denkschriften unserem Abte zu übergeben und von den übrigen je eines dem Abte von Hauterive und Lüzel in meinem Namen zu übersenden. Die Lectüre dieser Stücke wird sie ein wenig unterhalten. Die anderen Schriften sind für unseren Abt.“

„Ich habe diesen Morgen“, so heißt es im Briefe vom 10. Juli 1733, „ein Paket mit drei Denkschriften abgehen lassen, welche sich auf den Proceß beziehen, welchen der Abt von Cîteaux mit drei (Primar-) Äbten hat. Sie werden die Sendung auf dem Weg über Lüzel erhalten. Sobald unsere neueste Denkschrift, welche umfangreich sein und aus drei Theilen bestehen wird, gedruckt ist, werde ich sie senden. Der erste Theil derselben enthält alles, was die drei Äbte gegen den Abt von Cîteaux, ihren Vaterabt, General und Oberen vorgebracht haben, der zweite unsere Antworten, Entgegnungen und Beweise gegen sie, und der dritte die Folgerungen, welche der ‚avocat general du Roy au Grand conseil‘ daraus gezogen hat, nebst dem Urtheil am Schlusse. Dieses Werk wird somit unanfechtbar, interessant zum Lesen und ein ewiges Denkmal gegen die Empörung und den Ehrgeiz der Äbte von Clairvaux sein, welche die Urheber all der Wirren sind, welche seit 400 Jahren im Orden stattfanden.“





18	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<u>la</u>	<u>la</u>	<u>la</u> <sup>#</sup>	<u>si</u>	<u>si</u>	<u>do</u>	<u>do</u> <sup>#</sup>	<u>re</u>	<u>re</u>	<u>re</u> <sup>#</sup>	<u>mi</u>
									<u>mi</u> <sup>b</sup>	

Les neuf consonnances qui

<u>re</u> <sup>#</sup>	<u>mi</u> <sup>b</sup>	<u>sol</u>	<u>si</u> <sup>b</sup>	<u>re</u>	<u>fa</u>	<u>la</u>	<u>do</u>	<u>mi</u>	<u>sol</u>	<u>si</u>	<u>re</u>
	1		2		3		4		5		

859, 2592.

Dom.

Le Clavier manuel transp

1<sup>re</sup> prend 6, 7, 8, et 9.

2<sup>re</sup> ajoute 5, perd 9.

3<sup>re</sup> ajoute 4, perd 8

4<sup>re</sup> " 3, " 7

5<sup>re</sup> ajoute 2, perd 6.

6<sup>re</sup> ajoute 1, perd 5.

										<u>si</u> <sup>b</sup>
										<u>re</u>
										<u>fa</u>
										5
										<u>si</u> <sup>b</sup>
										<u>re</u>
										<u>fa</u>
										4
										<u>la</u>
										5
										<u>do</u>
										3
										<u>mi</u>
										4
										<u>sol</u>
										5
										<u>si</u>
										<u>re</u>
										2
										<u>si</u> <sup>b</sup>
										<u>re</u>
										<u>fa</u>
										1
										<u>la</u>
										2
										<u>do</u>
										3
										<u>mi</u>
										4
										<u>sol</u>
										5
										<u>si</u>
										<u>re</u>
										0
										<u>si</u> <sup>b</sup>
										<u>re</u>
										<u>fa</u>
										1
										<u>la</u>
										2
										<u>do</u>
										3
										<u>mi</u>
										4
										<u>sol</u>
										5
										<u>si</u>
										<u>re</u>

Une  
On  
Le

11	12	13	14	15	16	17	18	1
mi	fa	fā <sup>#</sup>	fā <sup>#</sup>	sol	sol	sol <sup>#</sup>	la	la

La gamme.

la forment:

fā <sup>#</sup>	la	dō <sup>#</sup>	mi	sol <sup>#</sup>	si	rē <sup>#</sup>	fā <sup>#</sup>
6	7	8	9				
870							
Dom.							

La mécanique

positif:

rē <sup>#</sup>	fa	la	dō	mi	sol	si	rē <sup>#</sup>
6	7	8	9				
la	dō	mi	sol	si	rē <sup>#</sup>		
6	7	8					
mi	sol	si	rē <sup>#</sup>				
6	7						
si	rē <sup>#</sup>						
6							

Le clavier transp<sup>tr</sup>  
et  
ses six positions

I. Rem. Le rē<sup>#</sup> se prouve par l'autorité: Helmholtz, Von Oettingen, Tanaka etc. - 2 par le sonomètre - 3 par le calcul. - 4 par la consonnance avec fa et la. - 5 par l'enlacement des consonnances majeures et mineures

II. Rem. Dans l'accord de rē<sup>#</sup> et mi<sup>b</sup> sur même n<sup>o</sup> de la gamme, on pourra juger si l'accord des neuf consonnances trois sons est réussi ou manqué.

III. Rem. Les 3<sup>es</sup> majeures médiantes sont en 5<sup>es</sup> non moins que les toniques dans les cons. 3 sons.

IV. Rem. mi<sup>b</sup> tonique de la consonnance 3 sons 1<sup>re</sup>, n<sup>o</sup> 9 dans la gamme de la mécanique - 1024 et rē<sup>#</sup> médiant de la cons. 3 sons 9<sup>me</sup>, n<sup>o</sup> 9 - 15/32, donc moins de 1/2 millième, soit 0,37 de millième. il n'y a donc pas d'inconvénient à confondre le mi<sup>b</sup> avec le rē<sup>#</sup>.

ne 7<sup>me</sup> position ne rencontrerait pas de sons pour si<sup>b</sup> et rē<sup>#</sup>:

n n'en a pas préparé parce que

le Plain-Chant n'emploie pas si dominante.



„Ich habe noch ein Werk in 4<sup>o</sup> hier“, schreibt P. Benedict am 22. März 1734, „welches sich auf den Process bezieht, welcher gegen die drei bekannten Primaräbte gewonnen worden ist, und welches Sie noch nicht besitzen. Ich werde es für Sie aufheben und gelegentlich schicken; es ist interessant, wichtig und nur in 25 Exemplaren gedruckt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### XV. Eröffnung des Generalcapitels.

Mit diesem Artikel kommen wir zu jenem Theile unserer Arbeit, welcher die Aufgabe hat, den Hergang zu beschreiben, welcher bei der Abhaltung der Generalcapitel beobachtet wurde. Diese Darstellung begegnet nicht unerheblichen Schwierigkeiten. Der Statuten, welche den Beginn, den Verlauf und den Schluss des Generalcapitels regeln, gibt es eine Menge, aber eine vollständige, übersichtliche Zusammenstellung dieser Vorschriften vermissen wir. Wohl besitzen wir wertvolle Aufzeichnungen, welche ein Abt oder Mönch im 13. Jahrhundert darüber machte und aus welchen wir die Tagesordnung und das Arbeitsprogramm für die Dauer des Generalcapitels kennen lernen;<sup>1</sup> allein so gewissenhaft und genau auch diese Arbeit ist, so gibt sie uns doch nur Kenntniss von der Art und Weise, wie das Generalcapitel um die Mitte des 13. Jahrhunderts oder bis dorthin gehalten worden ist. In den nachfolgenden Zeiten machten die geänderten Verhältnisse im Orden ihren Einfluss auch in der Äbteversammlung geltend, indessen gieng deren Abhaltung im ganzen immer noch nach dem herkömmlichen Brauche vor sich. Allein da vom 16. Jahrhunderte an die Unterbrechungen häufiger und länger wurden, welche zwischen den einzelnen Generalcapiteln eintraten, so mochte nach und nach die eine oder andere ceremonielle Vorschrift in Vergessenheit gerathen oder über deren Sinn Zweifel entstehen, da die lebendige Überlieferung jetzt fehlte. Dieser Mangel muss recht fühlbar geworden sein, als man im Generalcapitel des Jahres 1686 den Antrag stellte, es solle auf Grund der alten Ordensstatuten eine Ordnung ausgearbeitet werden, nach welcher das Generalcapitel abzuhalten sei.<sup>2</sup> Ob es geschehen, ist mir nicht bekannt. Auffällig an diesem Beschlusse bleibt nur, dass er gefasst wurde, obschon wenige Jahre vorher (1670, 1677 u. 1683) in bekannten Werken genanntes Manuscript abgedruckt erschien. Wollte man durch die Ignorierung dieser alten Aufzeichnungen bekunden, dass man ihnen keinen Wert beilege, weil sie nicht vom Orden aus veranlasst oder gemacht worden waren, oder sah

1. Fragliches Manuscript erscheint zuerst abgedruckt in dem Werke des Abtes Joh. Pelletier von Faucarmont ‚Sommaire des remarques chronologiques...‘ (p. 127—134), dann in den schon oft citierten Werken: ‚Du premier esprit de l'Ordre de Cisteaux‘ (P. 1. p. 252 ff.), ‚Le veritable gouvernement de l'Ordre de Cisteaux‘ (p. 148 ff.) und ‚La manière de tenir le Chapitre Général de l'Ordre de Cisteaux‘. Es muss in der Zeit zwischen 1233, genauer 1244 und 1265 entstanden sein, da es als Tag der Ankunft der Äbte den 12. September angibt, den Brauch, bei der Capitels-Eröffnung das ‚Veni Creator‘ zu singen, schon kennt, die Bulle Clemens IV aber unter den zu lesenden Schriftstücken nicht auführt. Wir werden diese wichtigen Aufzeichnungen ebenfalls vollständig zum Abdruck bringen und zwar die zu unsern Artikeln in Beziehung stehenden Theile jeweils am Schlusse derselben und in unterscheidender Schrift. Sonst werden wir sie immer mit Ms bezeichnen, wo wir uns auf dieselben berufen. — 2. Ad requisitionem R. D. Promotoris, ut præscriberetur forma tenendi Capituli Generalis juxta antiqua Ordinis statuta, deputati sunt ad id munus Adm. R. D. de Morimundo, R. D. de Valle Richerii, de Columba et de Christa.

man sie als ungenügend an? Sei dem, wie ihm wolle, so viel bleibt unbestritten, dass sie uns über manche Punkte Aufschluss geben, welchen wir anderswo vergebens suchen; das gilt schon zum Theil von der Eröffnungsfeier.

Bei jeder Versammlung spielt die Eröffnungsfeier eine nicht unwichtige Rolle. Sie soll die Theilnehmer auf die kommenden Verhandlungen vorbereiten, sie in die richtige Stimmung versetzen. Wurde diese in Cîteaux schon durch die Bedeutung und Heiligkeit des Ortes hervorgebracht, so wurde dieselbe noch mehr gehoben durch die Feier, welche das Generalcapitel dem Beginn seiner Thätigkeit vorausgehen ließ, um auf diese des Himmels Beistand und Segen herabzuflehen.

Aus dem vorletzten Artikel hatten wir ersehen, dass die Ankunft der Äbte in Cîteaux im Laufe der Zeiten jeweils zu verschiedener Tagesstunde erfolgte. In der Regel kamen sie unmittelbar vor der Terz an, welche etwa um 9 Uhr begann. Es hatten somit die Äbte, die in Dijon oder anderswo den Eröffnungstag des Generalcapitels abwarteten, hinlänglich Zeit, bis zu dieser Stunde in Cîteaux sich einzufinden. Trafen die Theilnehmer am Generalcapitel schon am Vorabend ein, so wurde genannte kirchliche Tagzeit am folgenden Morgen früher gehalten,<sup>3</sup> namentlich wenn man voraussah, dass die Eröffnungssitzung länger dauern werde, oder wenn man zwischen dieser und dem feierlichen Gottesdienste eine Pause eintreten lassen wollte.<sup>4</sup>

Unmittelbar nach Beendigung der Terz sprach der Hebdomadarius des Conventes Cîteaux über die anwesenden Äbte das Gebet, welches nach Vorschrift der Regel für die von der Reise zurückgekehrten Mitbrüder verrichtet werden soll. Die Kenntniss von der Beobachtung dieser Regelvorschrift bei diesem Anlass verdanken wir dem vorerwähnten Manuscripte, denn in den Statuten der Generalcapitel habe ich darüber nichts erwähnt gefunden, wohl aus dem Grunde, weil die Einhaltung dieses Brauches selbstverständlich schien. Freilich lautet die betreffende Stelle dort: »Qui post Tertiam venient debent tantum unam benedictionem accipere ab Hebdomadario«, woraus wir schließen möchten, die anderen hätten sie vorher empfangen. Julian Paris aber, der vorzügliche Kenner unserer Ordensbräuche und Verfasser des ‚Nomasticon Cisterciense‘, übersetzt einfach: »Ils doivent tous recevoir ensemble la Benediction à l'Eglise immédiatement après les Tierces par le Semainier, ainsi qu'elle se donne à ceux qui arrivent des champs.«<sup>5</sup> Es entspricht das auch ganz der Regel, gemäß welcher diese Benedictio den auf die Reise sich begebenden oder von ihr zurückkehrenden Mitbrüdern am Schlusse des Chorgebetes zu spenden ist. Ob dieser schöne Brauch auch später noch anlässlich des Generalcapitels eingehalten wurde, möchte ich fast bezweifeln, jedenfalls war dieser beim Eintritt in Cîteaux empfangene Reisesegen insofern für die Äbte besonders bedeutungsvoll, als er sie daran erinnerte, sie seien jetzt aus der Fremde ins gemeinschaftliche Vaterhaus eingezogen, zur Mutter aller gekommen.

Auf die Terz folgte nun die ‚Missa de Spiritu Sancto‘, welcher alle Äbte und der Convent von Cîteaux beiwohnten. Jene Äbte indessen, welche zu celebrieren wünschten, konnten es thun, aber sie mussten bis zur Beendigung des Hochamtes ebenfalls fertig sein,<sup>6</sup> weil man unmittelbar nach demselben ins Capitel gieng, wo keiner fehlen durfte. Sooft die Ankunft der Capitularen am Vorabend der Eröffnung des Capitels erfolgte, hatten sie in der Frühe, also vor Beginn des Hochamtes, Zeit und Gelegenheit genug, die hl. Messe zu lesen.<sup>7</sup>

Die Missa de Spiritu S. war bei diesem Anlass jedenfalls von den ersten Zeiten an üblich, wenn ihrer auch, soviel mir bekannt ist, erst im Jahre 1211

3. Tachler sagt (S. 145) um 8 Uhr, ein andermal (S. 240) um 6 Uhr; P. Meglinger (c. 36) lässt sie um 7 Uhr beginnen. — 4. Um z. B. das Frühstück einzunehmen. S. Cap. Gen. A<sup>o</sup> 1771. — 5. Du premier esprit P. II, 252. — 6. Usque ad Evangelium Missæ, d. h. bis zum Evang. S. Joannis am Schlusse. Ms. — 7. Meglinger c. 36.

Erwähnung geschieht, da befohlen wird, dass diese Messe feierlich zu halten sei.<sup>8</sup> Was man unter diesem »feierlich« zu verstehen hat, gibt ein weiteres Statut vom Jahre 1221 bekannt, worin es heißt, dass Kyrie und Gloria am Tage vor Kreuzerhöhung (damals fand die Eröffnungsfeier eben noch am 13. September statt) in Cîteaux feierlich wie an Sonntagen gesungen werden sollen.<sup>9</sup> Gar häufig werden Ordensbischöfe diese Messe celebriert haben; von der Zeit an aber, da den Äbten die Befugnis des Gebrauchs der Pontificalien verliehen worden war, hatte immer ein Pontificalamt mit zahlreicher Assistenz statt.<sup>10</sup>

Fiel der Beginn des Generalcapitels auf den Sonntag, so war in Cîteaux die Missa matutinalis de Dominica, die Hauptmesse aber, d. h. das Hochamt nach der Terz, de Spiritu Sancto.<sup>11</sup> Dieser gieng dann ohne Zweifel die übliche Sonntagsprocession durch den Kreuzgang voraus. Eine Procession wurde aber zuweilen überhaupt für den Eröffnungstag des Generalcapitels angeordnet, wenn wichtige Anliegen den Orden oder die Christenheit beschäftigten, wie es z. B. im Jahre 1470 geschah,<sup>12</sup> da um die Einigkeit und den Frieden zwischen den christlichen Fürsten gebetet werden sollte.

An der Abhaltung des Generalcapitels nahm selbstverständlich von jeher der ganze Orden den regsten Antheil. Es begleiteten deshalb nicht nur die nach Cîteaux ziehenden Äbte die Segenswünsche und Gebete ihrer Convente, sondern überall in diesen selbst fand am Tage der Eröffnung des Generalcapitels feierlicher Bittgottesdienst statt, um auf die Berathungen und Beschlüsse der hohen Versammlung des Himmels Beistand zu erflehen, und um auf diese Weise zu bekunden, welchen festen Einigungspunkt der gesammte Orden im Generalcapitel erblicke. Jeder einzelne Priester las deshalb in der Meinung des Ordens an diesem Tage die Heiliggeist-Messe, wenn er nicht durch eine andere Verpflichtung des Ordens oder Conventes sich verhindert sah.<sup>13</sup> Ebenso war die feierliche Conventmesse de Spiritu Sancto,<sup>14</sup> und sie durfte wegen der in der Kirche aufgebahrten Leiche eines eben verstorbenen Ordensbruders nicht unterlassen werden.<sup>15</sup> Der Sonntag brachte insofern eine Abweichung von der Ordnung in Cîteaux, dass überall in den Klöstern an diesem Tage die Matutinalmesse de Spiritu S. gefeiert wurde, während das Conventamt de Dominica war.<sup>16</sup> Als im Laufe der Zeiten einmal, wie wir früher vernommen haben, die Abhaltung des Generalcapitels in die Frühlingszeit und zwar der Beginn desselben auf den Montag in der Bittwoche verlegt wurde, da ward zugleich verordnet, dass an diesem Tage die erste Messe de Rogationibus und die zweite de Spiritu S. sein solle.<sup>17</sup>

Solange die Abhaltung des Generalcapitels regelmäßig jährlich stattfand, wurde die Missa de Spiritu S. in allen Klöstern gehalten, ohne dass es hiezu einer besonderen Mahnung bedurfte. Später aber, als längere Unterbrechungen

8. Abbates ad Cap. venientes, in vigilia S. Crucis intrent Cistercium ante Tertiam, et post Tertiam Missa de Spiritu S. in conventu solemniter celebretur. — S. auch Ant. Def. VI, 5. — 9. Præcipitur, ut Gloria in excelsis cum Kyrie eleison solemniter dicatur in conventu in missa de Spiritu S. in vigilia S. Crucis apud Cistercium, sicut dominicis diebus. — 10. S. die Schilderung, welche Meglinger i. J. 1667 davon entwirft (c. 36). — 11. Si Dominica fuerit matutinalis missa de Dominica, major de Spiritu S. erit, et hoc apud Cistercium. (Stat. A<sup>o</sup> 1211). — Ant. Def. VI, 5. — 12. Ut omnia in pace incipiant et ad pacem terminentur, statutum est, ut prima die capituli ante omnia et die sequenti fiat solemniter, devota, et religiosa processio per claustrum Cistercii, omnibus ibidem devote Altissimum orantibus pro pace, concordia, et unitate regum, principum et dominorum, præsertim illorum, in quorum dominiis statuta sunt monasteria Ordinis nostri. — 13. Ant. Def. VI, 5. — 14. In cæteris domibus Ordinis nostri in eadem vigilia (s. Crucis) missa de Spiritu S. dicitur. Inst. Cap. Gen. V, 9. — 15. Hæc autem missa pro præsentis defuncto non omittatur. (Stat. A<sup>o</sup> 1211. 1233. Inst. Cap. Gen. V, 9.) — 16. Si Dominica evenerit, (missa) matutinalis de Spiritu S., major de Dominica erit. (l. c.) — 17. Illa prima die erunt duæ missæ in quolibet Ordinis conventu, quarum prima erit de jejunio et secunda de Spiritu S. pro ingressu Capituli. (Stat. A<sup>o</sup> 1439.)

eintraten, fand man es für nöthig, an diese Pflicht zu erinnern. In den Schreiben, durch welche die Abhaltung eines Generalcapitels jeweils angekündigt wurde, nahm diese Aufforderung in der Regel eine Stelle ein; es wurden die Mitglieder der Männer- wie Frauenklöster eindringlich gemahnt, die übliche Messe zu halten und sonstige Gebete während der Dauer des Generalcapitels zu verrichten.<sup>18</sup> In Cîteaux fanden solche nach dem Completorium statt, wie aus einer Bemerkung in den Acten des Generalcapitels vom Jahre 1771 hervorgeht.<sup>19</sup>

Nach Beendigung des Hochamtes in Cîteaux wurde sofort mit der Glocke ein Zeichen gegeben, und alle, Äbte wie Mönche, begaben sich ungesäumt ins Capitelhaus. Dass Mönche auch hier an diesem Tage und an den folgenden jeweils vor Beginn der Morgen-Sitzung während einer bestimmten Zeit zugegen waren, geht aus der bekannten Rede des hl. Bernhard hervor.<sup>20</sup> Die authentische Bestätigung ihrer Anwesenheit aber erhalten wir durch die ‚Instituta Gen. Capituli‘<sup>21</sup> und ‚Inst. Cap. Generalis‘.<sup>22</sup> Novizen und Laienbrüder hatten aber jetzt wie auch später keinen Zutritt. Wohl aber sah man zu allen Zeiten Gäste, ja selbst solche weltlichen Standes, dieser Feier beiwohnen.<sup>23</sup> Wenn im 18. Jahrhundert öfter Vertreter des allerchristlichen Königs anwesend waren,<sup>24</sup> einen bevorzugten Platz einnehmen und in den Gang der Verhandlungen eingriffen, so hatten leider die Äbte diese Verdemüthigung selbst verschuldet.

Nachdem alle versammelt waren, warf man sich auf die Knie nieder und sang ernst und feierlich den Hymnus ‚Veni Creator‘, welchen der Cantor von Cîteaux angestimmt hatte. War der Hymnus zu Ende, dann erhob sich der Vorsitzende und sprach mit lauter Stimme: »Emitte spiritum« &c., »Dominus vobiscum« und betete hierauf die Oration »Actiones nostras«.<sup>25</sup> Das Statut, welches die nochmalige Anrufung des hl. Geistes um dessen Beistand anordnet, legt die Vermuthung nahe, es habe dieser Brauch vor genannter Zeit (1244) nicht bestanden. In den ‚Institutiones Cap. Generalis‘, wo von der Missa de Spiritu S. die Rede ist,<sup>26</sup> wird wenigstens dieser Gebete keiner Erwähnung gethan.

Ob ursprünglich eine Ansprache<sup>27</sup> an die Versammelten an diesem Tage schon erfolgte, ist nicht sicher, aber ziemlich wahrscheinlich; in späteren Zeiten aber wurde an diesem Tage stets eine Rede und zwar in der Regel von dem Abte von Cîteaux oder von einem anderen Abte oder Religiosen gehalten, dem er sie übertragen hatte. Ja in der allerletzten Zeit von Cîteaux geschah es sogar, dass der weltliche Vertreter des Königs eine Ansprache an die Versammlung richtete, und diese in aller Unterwürfigkeit sie anhörte.<sup>28</sup>

18. Porro præcipimus, ut in singulis Ordinis nostri utriusque sexus monasteriis prædicta die decima septima et sequentibus mensis Maji, quibus idem Capitulum celebrabitur, Missæ de Spiritu S., prout moris est, dicantur et piæ ad Deum preces tam privatz quam publicæ effundantur, ut divinæ gratia nobis omnibus in Dei nomine tunc congregatis adsit in statuendis et ordinandis iis quæ divinæ Majestati placita fuerint et nostro Ordini salutaria. (Indictio Cap. Gen. A<sup>o</sup> D. 1683 celebrandi). — Mit diesem wurde also verlangt, dass täglich die Heiliggeist-Messe gelesen werde. — 19. Post Completorium et Salve Regina v. Conventus Cistercii durante Cap. Gen pro felici ejusdem successu et Ordinis conservatione Resp. »Tu Domine universorum . . .« cum Vers. et Collecta cantari solebat. — 20. Adsunt venerabiles fratres et coabbates nostri de numero prælatorum; adsunt et monachi . . . (S. 35 de diversis.) — 21. c. 48. — 22. Dist. V, 15. — 23. So berichtet z. B. P. Tachler: Ad capitulum ivimus exclusis omnibus sæcularibus quorum magna fuit copia, qui si etiam fuissent intromissi, uti superioribus factum annis, religiosi non habuissent locum. (Cist. Chron. 4, 240). — 24. Commissarii Regis cum suis secretariis, D. Generalis cum universo abbatum et religiosorum tam archimonasterii Cistercii quam hospitum cœtu, solis novitiis et conversis exclusis, locum capituli intrarunt. (A<sup>o</sup> 1771). — 25. Ut cuncta nostra operatio a Deo incipiat et per eum finiatur, statuatur ut abbates in Gen. Capitulo congregati in primis hymnum »Veni Creator Spiritus« cantent solemni ter et devote, postea dicatur a præidente versus »Emitte« et subjungatur collecta »Actiones nostras, quæsumus, Domine &c.« (Stat. A<sup>o</sup> 1244) — 26. Dist. V, 9. — 27. Der hl. Bernhard hat über Aufforderung des Abtes von Cîteaux jedenfalls öfters Proben seiner Beredsamkeit und seines Eifers in der Äbteversammlung gegeben. Erhalten sind auch von anderen Äbten bei diesem Anlasse gehaltene Reden, wie z. B. die von Garnerus, Abt von Clairvaux (Migne, T. 205 col. 779—798), von einem gewissen Abte Justus (Du premier esprit P. III. p. 24—41) u. s. w. — 28. S. z. B. die Acten der Generalcapitel 1738, 1765 u. 1786.

Vielleicht war anfänglich der Hergang am ersten Tag der Äbteversammlung nicht verschieden von dem im gewöhnlichen, täglichen Capitel, so dass wir an Stelle der Rede die übliche Regelerklärung uns zu denken haben. Sicher ist aber, dass während des 1. Jahrhunderts des Ordens anlässlich der Eröffnung des Generalcapitels die feierliche ‚Absolutio Defunctorum‘ an diesem Tage stattfand, welche später auf einen anderen verlegt wurde. Nach dieser sprach der Vorsitzende »Adjutorium nostrum«, worauf sich alle Mönche entfernten.<sup>29</sup>

Nachdem dann alle Anwesenden sich gesetzt hatten, sprach der Vorsitzende: »Benedicite« und fügte gleich bei: »Loquamur de Ordine«, womit nun das Capitel eigentlich begann, denn alsbald stellte der Abt von Cîteaux die Fragen, ob vielleicht im vergangenen Jahr eine Abtei nicht visitiert worden sei, ob Äbte zum Capitel nicht erschienen seien? Dann wurden die Entschuldigungen angehört, welche die Ausgebliebenen durch ihre Boten überbringen ließen, worauf diese ebenfalls das Capitel zu verlassen hatten.<sup>30</sup>

Die Lesung der ‚Charta Charitatis‘ fand an diesem Tage von jeher statt und gieng jedenfalls dem »Loquamur de Ordine« voraus, nachdem der Cantor oder der Lector, der von diesem dazu bestimmt worden war, den Segen vom Abte von Cîteaux erbeten und erhalten hatte.<sup>31</sup> Ebenso wurde das Statut »Quomodo se habeant Abbates in Capitulo Generali«<sup>32</sup> und hierauf die Definitionen oder Beschlüsse der vorjährigen Äbteversammlung verlesen. Seit dem Erscheinen der Bulle Clemens IV war man verpflichtet,<sup>33</sup> auch diese jedes Jahr zu lesen, und noch später stellte Benedict XII bezüglich seiner Constitutionen zur Reformierung des Ordens die nämliche Forderung.<sup>34</sup> Zu jeder Zeit aber lagen Schreiben vom Papste,<sup>35</sup> von Fürsten und von anderen hohen Herren geistlichen oder weltlichen Standes vor, deren Inhalt zur Kenntniss der Versammlung gebracht werden sollte. Man sieht, an Stoff zur Lectüre fehlte es nie, welche ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm.

Seit es aber Definitorien zu wählen gab, wurden von den verschiedenen Constitutionen nur jene Theile gelesen, welche auf das Generalcapitel sich beziehen, worauf der Abt von Cîteaux mit den vier Primaräbten in das Definitorium sich zurückzog, um dieses Geschäft zu besorgen und um auch die übrigen Äbte zu bezeichnen, die während der Dauer des Generalcapitels irgend ein Amt zu bekleiden oder eine Function zu verrichten hatten. Inzwischen wurde dann die Lesung der übrigen Theile der Constitutionen fortgesetzt, bis die fünf Äbte ins Capitel zurückkehrten, worauf durch den Notar die Namen der Gewählten, die ‚Ordinatio Capituli‘, verlesen wurde. Hierauf leisteten diese wie der Abt von Cîteaux selbst den vorgeschriebenen Eid. Damit fand die Eröffnung und die erste Sitzung des Generalcapitels ihren Abschluss.

Wir lassen von der oben erwähnten aus dem 13. Jahrhundert stammenden Capitellordnung hier nun jenen Theil folgen, welcher vom ersten Tag handelt:

I. Die Capituli Generalis. Hoc est in die præcedente vigiliam sanctæ Crucis Abbates advenientes Cistercium intrent ante Tertiam, et post Tertiam *Missæ de Spiritu sancto* in Conventu celebretur. Si Dominica fuerit, *Missæ matutinalis* erit de Dominica et major de Spiritu sancto; Abbates vero possunt privatum *Missas* cantare usque ad Evangelium *Missæ*. Qui post Tertiam venient debent tantum unam benedictionem accipere ab Hebdomadario. Post Evangelium *Missæ* ad nutum Abbatis Cistercii pulsetur signum, et cant omnes Abbates sine mora in Capitulum; quibus congregatis et Abbate Cistercii adveniente et residente postquam decantatus fuerit Hymnus *Veni Creator* &c Cantore ipsum incipiente, cum versu *Emitte* &c *Dominus vobiscum* &c et coll. *Actiones* &c dicatur ab ipso,

29. Inst. Gen. Cap. c. 48. — 30. Inst. Gen. Cap. c. 69. — 31. War ein Bischof anwesend, so gab dieser die Benediction. Ms. — 32. Inst. Cap. Gen. V, 14. — 33. c. 24. Nomast. Cist. p. 376. — 34. c. 42. Nomast. p. 494. — 35. So schreibt der hl. Bernhard an Eugen III, dass dessen Brief im Capitel verlesen worden sei und große Freude bereitet habe. (Ep. 273). — Der Brief (Ep. 145), welchen Bernhard selbst aus Italien an die zum Generalcapitel versammelten Äbte sandte, wurde jedenfalls auch öffentlich verlesen.



*Benedicite, et subjungat, Loquamur de Ordine. Hoc autem, id est, loquamur de Ordine, semel tantum dicatur in die. Postea ad nutum ipsius legatur sententia a Cantore scilicet, Quomodo se habeant Abbates in Capitulo Generali. Qua perlecta Carta Charitatis legatur, et post, Definitiones anni præteriti recitentur. Deinde si Litteræ legendæ fuerint interim legi possunt, et proclamationes fieri more solito.*

*(Fortsetzung folgt.)*

## L'Harmonium Diatonique.

Démonstration faite par l'inventeur — le Rév. Père Dom Robert Collette, Sous-Prieur de l'abbaye du Val-Dieu de l'Ordre de Cîteaux — des avantages de l'instrument pour l'accompagnement du Plain-Chant, devant une réunion d'hommes compétents. (23 Avril, 2 à 4 h. 1901.)

### Préambule.

Révérendissime Père Abbé, Révérends Pères, Messieurs,

Avant de développer devant cette imposante assemblée le sujet annoncé, je crois utile de vous y introduire par la porte de l'histoire, histoire du siècle dernier. Trompé par un préjugé qu'on a omis de soumettre à un examen sérieux, on estime parfois que l'Etat Religieux est le tombeau où vont s'ensevelir les dons naturels que la divine Providence répartit entre les hommes avec une sagesse si libérale. Ma petite histoire prouvera à tout homme de bonne foi, et il n'y en a pas d'autres ici, que ce préjugé est totalement dénué de fondement.

Sans doute le religieux ne poursuit qu'un but: se vouer corps et âme à la gloire de Dieu; mais, quoique prêt à tous les sacrifices, il rencontre sur son chemin la Sainte Règle et l'autorité éclairée de son Supérieur. Or, même dans un Ordre tout contemplatif, comme est l'Ordre Cistercien auquel je suis heureux d'appartenir, le saint fondateur n'a pu ignorer que, à de rares exceptions près, il est impossible à l'homme de dépenser tout son temps à la prière et à la méditation. Aussi S. Benoît, notre législateur, pour empêcher l'oisiveté, cette ennemie redoutable de l'âme, comme il s'exprime au chapitre 48, à côté de la contemplation et de la psalmodie, a-t-il sagement réglé le travail, tant corporel qu'intellectuel. Nous avons donc notre temps de travail. Au Supérieur incombe le discernement des aptitudes d'un sujet, pour lui prescrire le travail qui sera le plus approprié aux obligations du Saint Etat Religieux, et le soin de veiller à ce qu'en toutes choses Dieu soit glorifié, comme s'exprime St. Benoît au chapitre 57, ou à ce que tout esprit loue le Seigneur, comme parla jadis le prophète royal, psaume 150.

Voilà ce qui fut fait pour moi, comme pour tant d'autres au Val-Dieu. Quand, en 1881, j'échangeai le directorat spirituel des Dames Bénédictines et les bruits de la ville de Liège contre les délices de la solitude de l'antique Abbaye du Val-Dieu, j'y étais connu par des traditions musicales de famille, par une réputation personnelle d'amateur de chant et de musique. Le vénéré Supérieur, qui me reçut alors, le Rme Père Prêlat actuel, Dom André Beeris, qui en ce jour a voulu encore se faire mon guide malgré le poids des années porté si vaillamment, sut dès mon entrée se rendre compte de mes aptitudes spéciales, et, sous la tutelle de l'obéissance religieuse, les diriger vers le vrai but de la vie religieuse plus vigoureusement que je n'eusse pu le faire moi-même, livré à mes seules forces dans le monde.

Témoin des efforts constants de Pie IX de sainte mémoire et de Sa Sainteté Léon XIII pour relever la Musique religieuse et le Chant liturgique, il ne recula

ni devant les frais malgré la pauvreté de notre Abbaye renaissante, — ni devant le sacrifice prolongé de l'activité d'un sujet qui allait être absorbée pour longtemps. — Avec une constance admirable que Dieu semble enfin vouloir récompenser, mon vénéré Supérieur ne cessa de m'exciter et de m'aider de mille manières à poursuivre mes études de Musique et de Chant liturgique et à murir mon projet de procurer à notre Musique diatonique l'instrument diatonique que sa nature réclame.

Aussi est-ce avec un bonheur mêlé d'une profonde reconnaissance que, ce matin, avant de quitter notre chère Abbaye, je lui ai demandé une Bénédiction toute spéciale, afin d'obtenir de Dieu par l'intercession de notre glorieux Père S. Bernard, l'illustre réformateur du Plain-Chant cistercien dont nous célébrions l'Office votif mensuel,

pour moi lumière et force pour accomplir ma tâche,

pour vos belles intelligences patience et facilité pour suppléer à mon insuffisance.

Révérendissime Père Abbé, Révérends Pères, Messieurs,

je vous remercie de l'honneur que vous voulez bien me faire en assistant à cette séance dans laquelle je désire exposer :

1. *les vues qui m'ont conduit à la construction de l'instrument que j'offre maintenant au public ;*
2. *ses avantages ;*
3. *son maniement.*

### 1. Les vues qui m'ont conduit à sa construction.

La vérité, la justice, la reconnaissance me font un devoir de commencer par un hommage bien mérité rendu aux savants ouvrages de M. Gevaert, l'éminent Directeur du Conservatoire Royal de Bruxelles, que le R. Père Dechevrens S. J., dans ses Etudes de science musicale, appelle « Certainement le musicien le plus érudit de notre époque. »

Oui, Messieurs, c'est sa précieuse Histoire et Théorie de la Musique de l'antiquité qui — m'instruisant sur l'échelle de Pythagore, perfectionnée sous Néron par Claude Didyme, amenée à sa plus haute perfection par Ptolémée par un travail d'environ huit siècles, expliquée enfin par la science moderne dans ses trois consonances trois sons constitutives superposées en dominantes-toniques : fa, la, do — do, mi, sol — sol, si, ré — a fait germer dans mon esprit la première idée de mon Harmonium diatonique.

L'échelle de Pythagore et l'échelle tempérée, qui n'en est qu'une variété suivant la remarque bien juste de l'éminent Directeur, blessent notre oreille par leurs tierces dissonantes. La Musique moderne lui reproche avec raison — d'une part l'accélération toujours croissante du mouvement, pour masquer ses continuelles dissonances, — d'autre part l'abus de la modulation tonale appelée par ses harmonies fatalement dissonantes. De là les efforts prodigieux du siècle dernier pour rendre aux instruments la consonance la plus pure possible : Orgues de Poole, Orgues de Peronnet-Thompson, Harmonium de Helmholtz, Harmonium de Gontard, Harmonium enharmonique du Docteur japonais Tanaka, etc. Mais avec la multitude des sons employés dans la Musique moderne — nous en comptons 65 à l'octave ; A. von Oettingen en 1866 et Tanaka en 1890 en compte 160 à l'octave — il est absolument impossible d'atteindre une rigoureuse exactitude. Le tempérament ramenant le tout à 12 sons à l'octave est loin de nous satisfaire : on a cherché un tempérament plus fin ; le jeune Docteur japonais l'a étendu à 53 sons. Pour faire face aux modulations tonales, qui suffisent à la généralité des morceaux, le jeune Tanaka a composé un

clavier manuel transpositeur qui en met 26 sous les doigts de l'artiste. Tout ingénieux qu'en est le système, son maniement est difficile, les musiques doivent être spécialement préparées, ce n'est après tout qu'un tempérament.

On a voulu se passer du concours des instruments: de là les associations anglaises Tonic-Solfa, les chiffristes français, belges, russes, etc.

Tous ces efforts prouvent que l'échelle de Pythagore et toutes ses variétés de tempérament, même les plus raffinées, n'ont pu recueillir les suffrages de la Musique moderne qui veut moins de complications instrumentales, plus de consonances, un usage moins forcé de mouvements rapides, de modulations tonales.

Mais si tout cela est vrai pour la Musique moderne malgré la faculté précieuse de moduler — et personne, je pense, ne le conteste, — combien n'est-il pas plus vrai et plus nécessaire pour la Musique diatonique du Plain-Chant, qui doit plaire aux mêmes oreilles humaines, et qui ne peut sauver les apparences, ni par cette rapidité vertigineuse qui doit empêcher la perception désagréable de dissonances sans résolutions, ni par la modulation tonale, fut-elle même la plus sobre, qui forme une ressource si puissante pour l'expression de la Musique moderne.

Il faut donc à la Musique diatonique du Plain-Chant, plus encore qu'à sa soeur cadette, la Musique moderne, une grande richesse de consonances, et l'échelle de Ptolémée, le diatonique synton, peut seule la lui offrir dans ses trois consonances trois sons superposées en dominantes-toniques. Les enseignements de l'éminent Directeur semblaient me conduire à cette conclusion. Toutefois, dans une question de cette gravité, je jugeai nécessaire de consulter directement le savant auteur lui-même, lequel daigna me répondre le 26 Mars 1892: »Révérend Père,

»Un orgue accordé strictement en diatonique synton serait plus apte que tout autre à accompagner le Plain-Chant, si tant est qu'un accompagnement est désirable (ce qui n'est pas mon avis). Mais comment s'y prendre pour faire chanter dans une même échelle tonale les quatorze échelles du Plain-Chant qui embrassent plus de deux octaves... » Cette division de l'échelle, écrit M. Gevaert dans son Histoire, »a été considérée jusqu'à nos jours comme la plus régulière, la plus exacte... Il ne peut entrer dans mon plan de discuter ici ses mérites et ses défauts au point de vue de la Musique moderne. Bornons-nous à dire que le diatonique synton engendre une succession mélodique d'une pureté et d'une limpidité remarquable. Mais la complication de son accord devait rendre son emploi rare et très-difficile pour les changements des tons (Histoire etc. T. I p. 313). La Musique diatonique n'a pas de modulation tonale et n'a pas à vaincre la difficulté des changements de tons. Le talent de Monsieur Victor Mazet\* a triomphé comme en se jouant de la complication de son accord.

Dans mon Etude physique de la Musique je crois avoir établi que l'introduction, comme accidents euphoniques, des deux nouveaux éléments de la sous-consonance si<sup>b</sup> ré fa, suffit pour donner — au jeu mélodique des trois consonances qui constituent l'échelle de Ptolémée — toutes les consonances désirables: le si<sup>b</sup> corrige au besoin la 5<sup>te</sup> mineure si . . fa ainsi que la 4<sup>te</sup> dissonante fa . . si, et le ré la 3<sup>co</sup> mineure pythagoricienne ré . . fa ou la sixte fa . . ré, la 5<sup>te</sup> ré . . . la ou la 4<sup>te</sup> la . . ré." Or voilà précisément

\* Facteur breveté, rue de Gentilhomme 19 près de Ste Gudule à Bruxelles. — \*\* Quand paraissent les noms des notes, le tiret — =  $\frac{81}{80}$ , un comma; placé sous la note, il signifie que cette note est  $\frac{80}{81}$  plus bas que sans le signe; par ex. ré = ré diminué de  $\frac{80}{81}$  —; placé audessus de la note, il signifie qu'elle est haussée de  $\frac{81}{80}$ ; b =  $\frac{24}{25}$ , # =  $\frac{25}{24}$ . C'est d'une importance capitale.

ce que les anciens ont pratiqué: le si<sup>b</sup> accidentel, et le ré dans les rapports avec fa et la. «Si dans le mouvement mélodique la 2<sup>de</sup> du ton (de do) arrive dans le voisinage des alliés du fa, par exemple entre fa et la ou immédiatement après, il sera certainement plus naturel pour un chanteur ayant une bonne intonation de donner le ré directement allié au fa et au la que de donner le ré qui n'a avec ces derniers qu'une relation de 3<sup>me</sup> degré. La parenté plus étroite de ce ré avec la tonique (do) ne peut guère décider la question.» Ainsi parle le célèbre Helmholtz p. 369. Cela est d'ailleurs évident dès qu'on étudie la hiérarchie des 4 consonances trois sons: si<sup>b</sup> ré fa — fa la do — do mi sol — sol si ré: le ré, médiate de si<sup>b</sup> ré fa, est la tonique du mineur de fa, ré fa la, comme la, tonique du mineur de do, la do mi etc.; tandis que ré est dominante de sol si ré. Ramenées dans une commune octave, ces 4 consonances trois sons donnent si<sup>b</sup> si do ré ré mi fa sol la si<sup>b</sup> etc., comme

$$\begin{array}{cccccccc} 135 & 16 & 10 & 81 & 10 & 16 & 9 & 10 & 16 \\ 128 & 15 & 9 & 80 & 9 & 15 & 8 & 9 & 15 \end{array}$$

bagages tant essentiels qu'accidentels, tant constitutifs qu'euphoniques réunis de la série diatonique, en tout neuf sons à l'octave.

Les 14 modes du Plain-Chant ont comme dominantes l'une des six notes do, ré, mi, fa, sol la. Pour les élever toutes à une commune hauteur tonale, il suffit donc de placer la série diatonique susdite à six hauteurs différentes pour amener fa, do, sol, ré, la et mi sur la dominante choisie.

L'Harmonium construit est en la de 870 v. pour fa, do, sol et ré, et en la 859:2592... pour la et mi, soit un comma  $\frac{80}{81}$  plus bas. Les positions sont indiquées au tableau ci-joint.

Il faut remarquer que la étant 5<sup>te</sup> de ré, et non de ré, viendra se placer  $\frac{80}{81}$  plus bas que la, 5<sup>te</sup> de ré. Le mi prend, pour la même raison, cette diminution d'un comma. En tout 4 dominantes sur la de 870 v. et 2 sur la de 859:2592.

Mr. Victor Mazet peut, sur le désir de celui qui lui commande un Harmonium diatonique, construire l'instrument à toute autre hauteur préférée, son système de construction restant le même pour n'importe quelle hauteur désignée. Mais l'instrument une fois construit, son ton reste fixe.

Il est intéressant de remarquer qu'à chaque nouvelle position, il y a abandon de deux sons supérieurs, et introduction de deux sons inférieurs. De là la conséquence: si on prend une septième position pour faire si dominante, tout est bien encore, sauf que si<sup>b</sup> et ré tombent à vide parce que les deux sons nouveaux n'ont pas été préparés, si n'étant jamais dominante.

Monsieur Victor Mazet avait si parfaitement réussi la mécanique, quoique d'une exécution bien délicate, qu'il me constatait le fait ci-dessus, me donnant, sans s'en douter, la preuve de la rigoureuse fidélité de son travail ainsi que de l'entière exactitude de mes calculs. Ce dont je le félicite et dont je me réjouis doublement.

Ce système amenant neuf consonances superposées en dominante-tonique, devait me donner 19 sons à l'octave. Néanmoins j'ai cru devoir me borner à 18 sons, pour les raisons données au tableau ci-joint.

Si la probité de Monsieur Victor Mazet ne m'était assez connue, je craindrais peut-être de rendre à son habileté le témoignage que je lui dois: il me pincerait joliment. Mais, avec lui, je n'ai pas de pareilles craintes à surmonter; vous le connaissez, Messieurs, encore mieux que moi.

Je parlerai donc sans appréhension aucune, à sa gloire, à celle de notre

capitale, à celle de la Belgique. L'Harmonium diatonique m'a coûté un travail minutieux et de longue haleine auquel ont du concourir des connaissances très précises de la Musique et les réminiscences de l'ancien professeur des Mathématiques. C'est assez vous dire la délicatesse extrême que son exécution allait exiger de l'habileté du facteur: mes amis, mis au courant de mon projet, n'avaient qu'une réponse: «C'est bien; mais où est l'artiste qui l'exécutera?» Cet artiste, M. Schyven, facteur d'Orgues de grand renom à Bruxelles, me le signala dans la personne de M. Victor Mazet. De là je n'étais pas encore au bout de mes tribulations: l'artiste avait tant de besogne sur les bras qu'il ne put accepter mon ouvrage et ne me laissa pas même entrevoir quand il le pourrait. Dans mon impatience que mes années et l'état de ma santé expliquent assez, je fis des démarches à Paris, à Stuttgart et de nouveau à Paris; mais ni en France ni en Allemagne on ne voulut tenter l'essai quoique à mes frais. Une année s'était ainsi passée, quand je m'avisai de demander à Monsieur Victor Mazet si mon tour n'était donc pas encore arrivé. Sa réponse fut que dans le courant de janvier dernier il serait à ma disposition. Ce qui a fait reculer la France et l'Allemagne n'a pas effrayé la Belgique. J'ai rencontré à Bruxelles et du premier coup, grâce à une précieuse indication de Monsieur Schyven, l'artiste connu, Monsieur Victor Mazet, qui a courageusement entrepris et encore plus merveilleusement réussi le travail redouté. Travail et accord, vous allez vous en assurer, tout y est digne des plus grands éloges. Aussi j'espère, Messieurs, que vous vous unirez bientôt à moi pour lui offrir des félicitations d'autant plus cordiales qu'elles sont mieux méritées. Plusieurs d'entre vous ont déjà vu l'instrument et diront avec moi: honneur à Monsieur Victor Mazet, honneur à Bruxelles et vive la Belgique!

(A continuer.)

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** In der Woche vor Pfingsten (27.—31. Mai incl.) fand der erste Exercitienturnus für dieses Jahr, geleitet von P. Jeglinger C. 88. Redempt. aus Puchheim, statt, an dem sich außer den Officialen sämtliche Stiftspfarrer, einige Conventualen und auch zwei Angehörige des Stiftes Wilhering, nämlich der Pfarrer von Zwettl in Oberösterreich und P. Alfons Leutgeb, Cooperator in Leonfelden, beteiligten. P. T. Dornus Abbas, der die Exerction ebenfalls mitmachte, zog sich wahrscheinlich infolge der Überanstrengung bei seinem hohen Alter ein Unwohlsein zu, das sehr leicht ernstere Complicationen hätte nach sich ziehen können und das ihn auch stark entkräftete. Derzeit befindet er sich auf dem Wege der Besserung. Sehr erfreut ward der greise Prälat durch die zahlreichen Beweise liebevollster Theilnahme und die zartsinnigen Erkundigungen, die ihm von vielen Seiten, selbst aus den höchsten Kreisen zukamen. Der leidende Zustand unseres verehrten Abtes brachte es auch mit sich, dass er die feierliche Profess des Clerikers Fr. Heinrich Kümmel am Dreifaltigkeitssonntage, 2. Juni, nicht abnehmen konnte, sondern sich durch den Herrn Generalvicar, Abt Theobald Grasböck von Wilhering, vertreten lassen musste, welches Officium trotz der damit verbundenen beschwerlichen Reise unser Pater Abbas, der damals gerade als Herrenhausmitglied in Wien weilte, bereitwilligst übernahm. Die Frohnleichnamsp procession aber führte in Stellvertretung des Herrn Abtes diesmal Ven. P. Prior. — Die Maiprocession nach „Maria-Rast“, welche von der hierorts recht blühenden Rosenkranzbruderschaft alljährlich unternommen wird, fand am 19. Mai bei schönstem Wetter und unter sehr zahlreicher Betheiligung (von 5—6 Stunden her

waren fromme Waller und Wallerinnen erschienen) statt. An dem Gnadenorte hielt der Bruderschaftsdirector P. Zephyrin Tobner eine sehr warme Ansprache über die Marienverehrung, in welcher er die sel. Jungfrau als unsere Mutter pries und darthat, wie unsere Verehrung zu ihr beschaffen sein müsse, und auch in zeitgemäßer Weise auf die derzeitigen Bestrebungen der Glaubensfeinde, die Kinder gewaltsam von dieser ihrer Mutter zu trennen, hinwies. Mit der Maiandacht in der Stadtkirche, wohin die Procession zurückkehrte, ward die erhebende Feier geschlossen. Am Sonntage in der Frohnleichnamsoctave hatten wir wieder die Freude, eine Männerprocession aus der nahen Stiftspfarr Oberhaid zu begrüßen; es waren etwa über 400 Männer, geführt von Herrn Kaplan P. Daniel Waschenpelz, die auf Maria-Rast ihre Jubiläumsandacht verrichteten und dort den kräftigen Worten des eifrigen Predigers P. Zephyrin Tobner, der die Wichtigkeit eines überzeugungstreuen Auftretens von Seiten der Männerwelt in unseren Tagen beredt auseinandersetzte, lauschten und dann noch die Stifts- und Stadtpfarrkirche besuchten.

**Marienstatt.** In dem am 25. Mai abgehaltenen Capitel machte der Herr Abt folgende Veränderungen bekannt: R. P. Subprior Hermann Rüttimann wurde Prior; P. Guido Geier, welcher bisher das Amt eines Cellerarius und Granarius verwaltete, ward Archivar und Bibliothekar; P. Adelgott Caviezel verblieb in der Stelle eines äbtl. Secretärs und Cantors und wurde zudem Bursarius; zum Subprior und Magister Conversorum wurde P. Dr. Theobald Schiller ernannt; P. Wilhelm Wellstein, bisher Gastmeister und Bursarius, erhielt das Amt eines Cellerarius und Küchenmeisters; P. Engelbert Welsch wurde seiner Stelle als Prior enthoben und gieng als Director der Klosterfrauen O. Cist. in der Maigrange bei Freiburg in d. Schweiz dorthin; P. Gilbertus Wellstein wurde Capitelssecretär; P. Karl Münz, Subcellerarius und P. Constantin Weimer, Gastmeister. — Trotz des strömenden Regens hatten sich auch an dem diesjährigen großen Wallfahrtstag, 13. Juni, Tausende von frommen Pilgern aus nah und fern hier an der Gnadenstätte Mariens eingefunden; bei dieser Gelegenheit hielt Herr Regens, Domcapitular und geistl. Rath Lala aus Limburg die Festpredigt über den Text: „Nobis datus, nobis natus ex intacta Virgine.“

**Mehrerau.** Am Montag, 17. Juni, fand in Bauen, Ct. Uri, die feierliche Enthüllung des P. Alberik Zwyszig-Denkmales statt. Aus unserem Kloster theiligten sich an der Feier Pl. R. P. Prior Bernhard Widmann und R. P. Amedeus Favier, Cantor. Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf der Feier, aus der Feder eines der Festtheilnehmer, wird später folgen. — Am gleichen Tage, mittags 12 Uhr, hatte unser hochw. Herr Abt Privataudienz bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Eugen, der anlässlich der Officiers-Reunion in Bregenz weilte.

**Sittich.** Am 25. Mai erhielten zwei Oblatenbrüder das hl. Ordenskleid und die Namen Cyrillus und Crispinus; ein Oblate, Sebastianus, wurde schon am 2. Februar eingekleidet. Alle drei sind Krainer. — Am 9. Juni, nachmittags um 4 Uhr, kam in Begleitung des Herrn Generalvicars Monsign. Flis, des Dechanten Matth. Sitar von St. Marein und mehrerer anderer geistl. Herrn, der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglic in Sittich an und wurde vom ehrw. Convent und den Pfarrangehörigen in feierlicher Weise am Klosterportal empfangen und in die Kirche begleitet. Nach dem sacramentalen Segen begab sich der hohe Herr sofort in die Schule, um die Religionsprüfung vorzunehmen. Am folgenden Morgen waren fürstl. Gnaden schon um 4 Uhr früh im Beichtstuhl thätig. Um 9 Uhr war feierlicher Einzug in die Kirche, bei welchem Anlass der Chor ein dreistimmiges Ecce sacerdos von M. Haller sang. Auch während der Pontificalmesse sangen die Patres einige Motetten. Nach der hl. Messe bestieg der hochwürdigste Herr die Kanzel und predigte mit der ihm eigenen Begeisterung über eine Stunde lang. Dann wurde das hl. Sacrament der Firmung 160 Kindern

gespendet. Erst um 12 Uhr war die Feier zu Ende. Um  $1\frac{1}{4}$  Uhr verließ der Fürstbischof Sittich und fuhr nach dem benachbarten St. Veit. Am 12. Juni abends kam er wieder nach Sittich zurück, um am folgenden Tage bei uns in Zurückgezogenheit sein Namensfest zu feiern. Er wohnte dem Conventante bei, das der P. Prior hielt; die Patres sangen eine Messe von Mitterer. Zu Tisch waren auf ausdrücklichen Wunsch des hochwürdigsten Herrn nur wenige Herrn der Nachbarschaft geladen und erschienen.

**Stams.** Unser hochw. Abt kehrte am Charsamstage aus Arco, wo er bezüglich seines Halsübels sichtlichte Besserung gefunden hatte, ins Stift zurück. Während seiner Abwesenheit ist er zum Ehrenmitgliede der Lucasgilde in Innsbruck-Wilten ernannt worden. In der Charwoche zeigten sich die gesanglichen Fortschritte; insbesondere ließ es sich die sangeslustige Jungmannschaft nicht nehmen, neben der altehrwürdigen Cistercienser-Melodie der Lamentationen je eine vierstimmig nach Mitterer zu Gehör zu bringen. Am 19. Mai besuchte der Abt von Rein unser Stift, der um Aushilfe für seine Pfarrei St. Bartholomä bat und unsern Mitbruder P. Ambros Abarth eroberte, der uns am 12. Juni auf unbestimmte Zeit verließ. Am 28. Mai kehrte der 6. Jahrestag der Erwählung unseres Abtes wieder und lief somit das 2. Triennium für die verschiedenen Inhaber der klösterlichen Würden und Ämter ab. Der ominöse 15. Juni brachte uns vorläufig folgende definitive Neubesetzungen: P. Christian Schatz wird Prior und Magister der Cleriker und bleibt zugleich Cantor und Katechet; P. Alfons Ladurner, bisher Pfistermeister im Stifte, und P. Ferdinand Schönherr, Pfarrer in Huben im Ötztale, wechseln gegenseitig ihre Stellungen. P. Hieronymus Erb bleibt Novizenmeister. — Als Laienbrüder Candidaten sind eingetreten: Gottlieb Wolf von Kappl in Patznaun und Wenceslaus Kolar von Bliskau in Mähren. — Bezüglich baulicher Thätigkeit wurde die 4. Seite des ehemaligen Kreuzganges längs der Kirche ausgegraben und gut gangbar gemacht, ferner die Restaurierung des Capitelsaales begonnen. Erwähnenswert sind auch die mühsamen und kostspieligen Erneuerungen der Tabernakel in unserer Pfarrkirche und in der Wallfahrtskapelle mit der wunderbaren Hostie in Seefeld, hauptsächlich ausgeführt durch die kunstfertige Hand unseres Bruders Josef.

**Maigrange.** Der innigste Wunsch, den die Cistercienserinnen der Maigrange seit einem halben Jahrhundert hegten, ist endlich in Erfüllung gegangen. Nach dem Tode unseres bisherigen Beichtigers, eines Redemptoristen, haben wir uns an den hochw. Bischof von Genf-Lausanne mit der Bitte gewandt, doch gütigst gestatten zu wollen, dass unser Kloster wieder der Leitung eines Cistercienser-Abtes unterstellt werde. Der hochw. Herr kam unserer Bitte in seiner gewohnten, überaus wohlwollenden Weise entgegen und übertrug dem Herrn Abte Konrad von Marienstatt die Direction und Visitation der Maigrange. Mit dem 17. Mai ist nun wieder nach langer Zeit ein Cistercienser in der Person des B. P. Engelbert Welsch, bisher Prior in Marienstatt, als Beichtiger bei uns eingezogen und festlich empfangen worden. Unsere Freude werden alle lieben Ordens-Brüder und -Schwestern verstehen und theilen, besonders aber diejenigen, welche früher gleich uns ohne Verbindung mit dem belebenden Stamme des alten Cistercienser-Ordens waren und den Schmerz und die großen Schwierigkeiten kennen, in einer solchen Lage ein wahres Cistercienserinnen-Leben zu führen. Möge unser liebes Kloster durch die Wiederherstellung der Verbindung mit dem Orden zu neuer Blüte gelangen!

**Marienthal i. S.** Nach jahrelangen Bemühungen, das ehemalige Cistercienserinnen-Kloster Himmelpforten\* (Porta Coeli) bei Tischnowitz in Mähren, welches im Jahre 1861 aus dem Besitze des Baron Schell von Wittinghof in den unseres Conventes übergegangen war, wieder mit Ordensschwestern zu besetzen,

\* S. Beschreibung und Abbildung in Cist.-Chronik 8. Jahrg. S. 200.

kam endlich die Stunde, da dieser Plan verwirklicht wurde. Der 23. Mai war der bestimmte Tag, an welchem die von hier ausgehende Colonie dorthin übersiedeln sollte. Die Mitschwestern, die dafür ausersehen waren, wurden auf dieses wichtige Werk durch passende Ansprachen vorbereitet, welche der hochw. Herr Propst während der Tage unmittelbar vorher an sie richtete. Am Mittwoch früh, den 22. Mai, communicierten sie das letztemal in Marienthal. Gogen Abend wurde der Psalm ‚Miserere‘ im Chor gesungen, zur Abbitte für all die begangenen Fehler; zur Danksagung aller empfangenen Gnaden folgte dann das feierliche ‚Te Deum.‘ Nach dem Abendtisch fand im oberen Speisesaal die Verabschiedung zwischen den Schwestern statt, die so schmerzlich als nur denkbar sich gestaltete. Um 8 Uhr beteten wir zum letztenmal zusammen die Matutin und Laudes. Nachts 12 Uhr standen die auswandernden Mitschwestern, 12 Chorfrauen und 6 Laienschwestern, an ihrer Spitze die bisherige hiesige Subpriorin Scholastica Kasper, reisefertig in der Abtei. Wir giengen noch einmal in die Kirche und beteten dort vor dem Tabernakel, vor welchem einst alle ihre Profess abgelegt hatten, die Reisegebete, auf welche wir noch die Litanei vom hl. Namen Jesu und 5 Vater-unser folgen ließen, um Gottes gnädigen Schutz für die Reise zu erfliehen. Auch der l. Mutter Gottes haben wir die theuern Schwestern rocht dringend empfohlen.

Nach 1 Uhr fuhren vier Wagen vor, um die Auswanderinnen aufzunehmen und nach Reichenberg zu bringen. Von da gieng es mit der Bahn über Pardubitz nach Brünn und von dort mit Sonderzug nach Tischnowitz, woselbst dieselben gegen 6 Uhr abends in Begleitung unseres Herrn Propstes und des Herrn P. Ignaz anlangten. Da wurden sie von einer großen Volksmenge und 200 Schulkindern freudig empfangen. In 5 Wagen fuhren die Schwestern dann unter Glockengeläute nach dem unfern gelegenen Kloster, woselbst ihnen ein feierlicher Empfang zutheil wurde.

Die ehrw. Jungfrauen, die für das bedeutsame Werk der Wiedereinführung klösterlichen Lebens in Himmelpforten ausersehen waren, die durch das Verlassen des Mutterklosters und die Trennung von Äbtissin und Mitschwestern ein großes persönliches Opfer brachten, sowie mancherlei Entbehrungen in der ersten Zeit zu ertragen haben, verdienen es, dass ihre Namen hier verzeichnet und der Nachwelt überliefert werden. Es sind die

#### *Chorfrauen:*

1. Scholastica Kasper, geb. 1843 in Lobendau, Böhmen, Priorin.
2. Theresia Jedlicka, geb. 1841 in Gabel, Böhmen, Subpriorin.
3. Laurentia Richter, geb. 1847 in Hainspach, Böhmen.
4. Martha Fünfstück, geb. 1851 in Russisch Mohilev.
5. Juliana Saring, geb. 1859 in Schirgiswalde, Sachsen, Novizenmeisterin.
6. Aloisia Michalke, geb. 1872 in Weitzenberg, Schlesien.
7. Fortunata Lehmann, geb. 1872 in Bellendorf, Böhmen.
8. Stephanina Lorenz, geb. 1875 in Seitendorf, Sachsen.
9. Anna Rimpler, geb. 1879 in Leuba, Sachsen.
10. Paula Selnack, geb. 1877 in Kuckau, Sachsen.
11. Ida Rönsch, geb. 1879 in Reichenau, Sachsen.
12. Mauritia Walter, geb. 1877 in Leipzig.

#### *Laienschwestern:*

13. Angela Grünwald, geb. 1843 in Forwerk, Böhmen.
14. Aleidis Petschke, geb. 1859 in Neudörfel, Sachsen.
15. Thecla Skala, geb. 1870 in Crostwitz, Sachsen.
16. Magdalena Linke, geb. 1876 in Bernsdorf, Preußen.
17. Theodora Pech, geb. 1876 in Kuckau, Sachsen.
18. Walpurgis Helwig, geb. 1873 in Königsbain, Sachsen.

Dazu kommen 7 Candidatinnen; somit weist der neue Convent bereits eine ansehnliche Mitgliederzahl auf. Schon im vorigen Jahre waren diese Candidatinnen,



darunter 5 geprüfte Lehrerinnen, in Marienthal für Himmelpforten aufgenommen und behufs Erlernung der czechischen Sprache dorthin geschickt worden, wo der Pfarrer sie darin unterrichtete.

Wir wünschen unseren guten Schwestern Gottes reichsten Segen und dauernden Schutz, damit sie ihre Aufgabe getreu erfüllen können, und so die neue Stätte ihres Gebetes und ihrer Arbeit, wie der bedeutungsvolle Name derselben es verheißt, für sie wahrhaft eine Himmelspforte werde! Haben wir für das Leben voneinander Abschied genommen, so bleibt uns allen die Hoffnung auf ein seliges Wiedersehen im Himmel.

Nicht vergessen wollen wir, dem I. Gott zu danken, dass er in seiner Erbarmung sich würdigte, die seit 40 Jahren um die Wiederherstellung von Himmelpforten verrichteten Gebete zu erhören. Kindlicher Dank auch der hehren Patronin unseres Ordens, besonders auch dem hl. Josef, in dessen Schutz dieses Werk gleich anfangs übergeben wurde! Wir danken auch von Herzen dem hochw. Herrn Propst und Visitator, P. Vincenz Vielkind, für die vielen Arbeiten und Mühen, denen er sich großmüthig unterzogen hat; ebenso fühlen wir uns zu großem Dank verpflichtet gegen die hochw. Frau Äbtissin und den ehrw. Convent zu Marienstern und den hochw. Herrn Propst, P. Wenzel Toischer, daselbst für die vielen Gebete wie für die materiellen Opfer. Innigsten Dank statten wir auch dem hochw. Herrn Generalvicar, Abt Theobald Grasböck von Wilhering ab, für das der Neuansiedelung entgegengebrachte Wohlwollen, mit dem er die Einverleibung derselben in den Orden bewirkte. Allen wolle der I. Gott es in Zeit und Ewigkeit lohnen, was sie zur Wiederherstellung des altbewährten Ordenshauses gethan haben!

**Wurmsbach.** Am Herz-Jesu-Sonntag, 16. Juni, wurde die Mitgliederzahl unseres Conventes durch einen stattlichen Zuwachs von Neulingen vermehrt. Die ehrw. Laienschwester M. Ludovica Zettel von Eriskirch, Württemberg, legte in die Hände des hochw. Abtes Augustinus von Mehrerau die hl. Gelübde ab. — Sieben Candidatinnen, nämlich vier Chorfrauen- und drei Laienschwestern-Candidatinnen, erhielten das hl. Ordenskleid. Deren Namen sind: Walburga (M. Rudolfin a) Schmidberger von Pfaunstetten, Württemberg; Jacobea (M. Mechtildis) Bürgi von Zürich; Frieda (M. Vincentia) Jäggi von Recherawil, Ct. Solothurn; Hedwig (M. Alberica) Zipfel von Freiburg im Breisgau; Josefa (M. Theresia) Kessler von Riedheim, Großbzh. Baden; Victoria (M. Michaela) Schmid von Gessertshausen, Bayern, und Josefina (M. Gabriela) Maier von Grossengtingen bei Reutlingen, Württemberg. Die ersten drei Novizinnen erhielten ihre Ordensnamen in dankbarer Erinnerung an den edlen Rudolf, Grafen von Rapperswil, und dessen Gemahlin Mechtildis, die im Namen ihres minderjährigen Söhnchens Vincenz anno 1259 unser Kloster stifteten. Der kleine Stifter Vincenz, der als einjähriges Knäblein starb, liegt im hiesigen Capitelhause begraben. Daselbst harret der Auferstehung die irdische Hülle seines Vaters, des Grafen und Stifters Rudolf II.

### Todtentafel.

**Heiligenkreuz.** Am 22. Mai starb hier im Stifte der hochverdiente Stiftshofmeister Dr. P. Benedict (Jos.) Gsell nach langem Leiden. Er war zu Wien am 28. Jan. 1823 geboren, trat am 16. Sept. 1842 ins Noviziat, legte am 22. Nov. 1846 die Profess ab und feierte am 1. Aug. 1847 sein erstes hl. Messopfer. In den Jahren 1848—52 trug er an der theolog. Hauslehranstalt alttestamentliches Bibelstudium und orientalische Sprachen und 1852—60 neutestamentliches Bibelstudium vor und wurde am 3. Mai 1853 an der Wiener Universität zum Doctor der Theologie promoviert. 1854—55 war er Novizenmeister, 1855—57 äbtlicher

Secretär, 1855—60 Bibliothekar und 1857—60 zugleich Clerikerpräfect. Am 1. Dec. des letztgenannten Jahres wurde er Hofmeister und Archivar in Wien, welches Amt er bis zu seinem Tode versah. Das theolog. Doctorencollegium der Wiener Universität wählte ihn 1860 und 1884 zu seinem Decan und am 11. März 1867 zu seinem ständigen Notar. An allen Ordensangelegenheiten nahm er stets regen Antheil, stand mit verschiedenen Persönlichkeiten des Ordens in Correspondenz und war auch 1859 bei der Ordensversammlung in Prag, sowie 1869 beim Ordenscapitel in Rom anwesend. Am 10. Febr. 1874 wurde er vom Papst Pius IX zum Consultor der Congregatio Indulgentiarum et Reliquiarum ernannt. In den Siebzigerjahren, zur Zeit der liberalen Hochfluth in Wien, war er für die katholische Sache eifrig thätig, indem er verschiedenen katholischen Vereinen nicht nur als Mitglied angehörte, sondern ihnen auch mit Rath und That zur Seite stand. Auch wirkte er lange Zeit verdienstvoll als Präsident des St. Gregoriusvereines zur Unterstützung armer katholischer Studenten der Wiener Hochschulen, wofür ihn dieser Verein nach seinem durch Krankheit verursachten Rücktritt zum Ehrenpräsidenten ernannte. Dieses thätige Wirken konnten auch verschiedene Krankheiten nicht verhindern, bis ihn endlich im Sommer 1899 ein Schlaganfall zur Ruhe zwang, dessen Folgen er auch erlag.

Der Verstorbene legte einen Katalog über die gesammten Archivalien des Stiftes an und veröffentlichte neben einigen Predigten, die von ihm im Drucke erschienen, auch viel aus den stiftlichen Archiven, so: Das Gülttenbuch des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, ferner: Beitrag zur Geschichte der Reformation in Niederösterreich (Österreichische Vierteljahrsschrift für kath. Theologie, 12. Jahrg. p. 185—224); Beitrag zur Lebensgeschichte des Anton Wolfradt, Abtes von Kremsmünster, Fürstbischofs von Wien (Stud. u. Mittheil. aus dem Bened.-Orden III, 334—45; IV, 41—48 u. 255—67); Das Stift Heiligenkreuz und seine Besitzungen im Jahre 1683 (Stud. u. Mittheil. aus dem Bened.- u. Cister.-Orden 1883. I. B. 284—94; II. B. 81—89 u. 330—43), sowie die seit Sommer 1899 in dieser Zeitschrift erscheinenden Urkunden aus dem Archiv des Stiftes Heiligenkreuz. Von ihm stammt auch der Artikel „Heiligenkreuz“ in Sebastian Brunnens Cistercienserbuch und eine Abhandlung „Über Klosterschulen, mit besonderer Berücksichtigung der Cistercienser“ in der Zeitschrift für die gesammte kath. Theologie. (Wien III. B. 2. Heft 1852, p. 237—55.)

Neben P. Leopold Janaschek verdanken wohl hauptsächlich seinem Können und Wissen die Xenia Bernardina ihre Entstehung; für dieses Werk schrieb er: Verzeichnis der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz und: Beiträge zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz. Auch das Münzcabinet des Stiftes, um das sich schon sein Amtsvorgänger P. Nepomuk Weis sehr verdient gemacht hatte, verdankt ihm manche Bereicherung. Eine Frucht seiner diesbezüglichen Arbeiten ist sein in der numismatischen Gesellschaft zu Wien gehaltenen Vortrag: „Über Medaillen des Stiftes Heiligenkreuz“ (Monatsblatt der numism. Gesellschaft in Wien No. 48 u. 49).

Sein allseitiges verdienstvolles Wirken fand auch gebührende Anerkennung; so wurde er 1881 zum fürsterzbischöfl. geistl. Rath ernannt, 1889 vom Papst Leo XIII mit dem Ehrenkreuze pro ecclesia et pontifice und 1. Aug. 1892 mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet. Er war ein großer Gönner der Cisterc.-Chronik.

Lérins. Am 7. Juni starb hier der Laienbruder Theophilus Paris. Den 19. März 1845 in Retiers, Frankreich, geboren, wurde er am 8. Dec. 1871 eingekleidet und legte am 1. Nov. 1873 die feierlichen Gelübde ab.

\* \* \*

Maigrauge. Am 31. Mai nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verschied nach langem Leiden unsere Mitschwester, die Chorfrau M. Mechtildis Bierbaum. Sie war am 8. Juni 1865 geboren und hatte ihre Gelübde am 28. Juli 1891 abgelegt.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Békefi, Dr. P. Remigius (Zircz). 1. A magyarországi káptalanok megalakulása és szent Chrodegang regulája. [Die Entstehung der Capitel in Ungarn und die Regel des hl. Chrodegang.] (Kathol. Szemle 1901. S. 3—25. 97—112. 204—213.) — 2. Inczedy Dénes emlékezete. [Erinnerung an Dionys Inczedy.] (Sonderabdruck aus 'Magyar Pädagogia.' 1901. Februarheft. 24. S.)
- Czapáry, Dr. P. Ladislaus (Zircz). Vörösmarty Emlékkönyve. [Vörösmarty-Gedenkbuch.] Herausg. v. Vörösmarty-Verein zur Centenarfeier des Dichters; redig. v. Dr. P. L. Cz. (Székesfejérvartott, 1900. Szammer CXXI + 382 S.)
- Czilek, Dr. P. Blasius (Zircz). 1. Majom-e vagy ember? [Affe oder Mensch?] (Kath. Szemle 1901. S. 435.) — 2. Rec. über Wasmann: 'Instinct und Intelligenz im Thierreich' und 'Vergleichende Studien über das Seelenleben der Ameisen.' (Ebd. S. 569.)

### B.

Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden. Bd. IV Kreis Mosbach. 3. Abth.: Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim. Bearbeitet von A. v. Öchelhäuser. Tübingen und Leipzig. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. Gr. 8° III + 223 S. M. 6.50. Einband à 4 M. — Die 3. Abtheilung des 4. Bandes dieses monumentalen Werkes reiht sich den früheren Arbeiten würdig an die Seite. Wenn auch der Natur der Sache gemäß die beiden Amtsbezirke Buchen und Adelsheim an Kunstwerken ärmer sind als die früher beschriebenen des Kreises Mosbach, so bietet doch auch dieser Band des Interessanten und Belehrenden nicht wenig. Eine Einleitung aus der Feder des Geheimrathes Dr. E. Wagner gibt interessante Aufschlüsse über den die besprochene Gegend durchschneidenden römischen Limes, dessen Anlage, Bauten und Funde. Darauf folgt in alphabetischer Ordnung die Beschreibung der einzelnen Orte mit vorausgeschickter kurzer historischer Einleitung. Der Löwenantheil entfällt auf die Wallfahrtskirche in Walldürn, die Jakobskirche in Adelsheim und die Schlösser zu Hartheim und Bödigheim. Die Cistercienserklöster Bronnbach und Schöndal werden wiederholt genannt; von ersterem haben sich mehr oder minder wertvolle Denkmäler in Breitenau und Rüttschdorf erhalten. In Schlierstadt finden sich eine Anzahl im ehemaligen Kloster Seligenthal ausgegrabener Grabplatten, darunter auch 2 von dortigen Äbtissinnen. Irrthümlicherweise wird Seligenthal S. 198 ein Benedictiner-Nonnenkloster genannt, während es S. 96 richtig als Cistercienserinnen-Kloster aufgeführt ist. 110 Textbilder, 18 Lichtdrucktafeln und 3 Karten schmücken auch diesen Band, dessen Preis von M. 6.50 in Anbetracht der herrlichen Ausstattung ein bescheidener ist.

*P. Maurus Stratz.*

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1900: KV. Münster; 1901: PMSt. Ottensheim; 1901/2: Mgr. Sch. Fischingen.

Nach Marienthal: Herzlichen Dank.

Dr. Cz. und an alle, bei denen die Chronik ausbleibt: Man reclamire stets bei der Post; man darf ihr schon diese Mühe machen, wenn durch ihre Schuld Sendungen in Verlust gerathen sind. — PGW. NB. u. KVz. sind hier.

Nach S. Cist.-Chronik 9. Jahrg. S. 76.

Berichtigung zu Anmerk. 61. S. 178. Wir werden von P. P. Tobner bezüglich der lit. Thätigkeit des Abtes Wieser auf Xenia Bernardina Pars III S. 284 aufmerksam gemacht, woselbst der Mikrokosmos unter den Schriften W. aufgeführt sich findet.

Mehrerau, 22. Juni 1901.

*P. G. M.*

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 150.

1. August 1901.

13. Jahrg.

## Beiträge zur Geschichte der Cistercienserklöster des 16. Jahrhunderts in Deutschland.

Mitgetheilt von Dr. Alois Postina.

### Einleitung.

Durch das Reformdecret „De regularibus et monialibus“ des Trienter Concils wurde eine neue kirchenrechtliche Basis für das Mönchthum geschaffen und manche für dessen religiöse Erneuerung und Entfaltung heilsame Vorschritt erlassen. Zur Förderung und Verwirklichung dieses letzteren Zweckes waren am 21. Mai 1565<sup>1</sup> Äbte und Vertreter von Cistercienserklöstern in Cîteaux versammelt. Die Verhandlungen des Generalcapitels leitete der „Reformabt“ Hieronymus de la Souchiere. Die hauptsächlichsten hier erlassenen Verordnungen waren folgende: Sämmtliche Klöster beiderlei Geschlechts sollten von ihren eigenen Äbten oder von hierzu durch das Generalcapitel bestellten Commissären visitiert werden. Diese erhielten den Auftrag, überall die Clansur streng durchzuführen und jegliches Privateigenthum abzuschaffen, die Äbte und Commendatare zur Instandsetzung und Erhaltung der Klostergebäude, sowie zur Beschaffung des nothwendigen Lebensunterhaltes der Mönche anzutreiben, nöthigenfalls die betreffenden Vorsteher mittels der weltlichen Macht zu diesen Leistungen zu zwingen.

Als weitere Aufgabe der Visitatoren bezeichnete das Generalcapitel, alle der Häresie verdächtigen Personen oder Bücher aus den Klöstern zu entfernen, die Besorgung der zum Gottesdienst und Chorgebet nöthigen Bücher zu veranlassen und in der klösterlichen Disciplin wohl unterrichtete Mönche von einer Niederlassung in die andere, je nach dem Bedürfnisfalle, herbeizurufen. Für die Durchführung dieser Bestimmungen wurden die Commissäre von dem Generalcapitel mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstet.

Aus der Zahl der mit dem Visitationsgeschäft Beauftragten sind hier anzuführen die Äbte von Salem und Kaisersheim. Sie sollten die Klöster in Bayern, in den Gebieten des Grafen von der Pfalz und der Herren von Sachsen sammt den Häusern in den angrenzenden Provinzen visitieren. Außerdem erhielten sie das Recht, geeignete Ordensgenossen für diesen Zweck auszuwählen und überall hinzusenden, wohin sie selbst nur schwer gelangen könnten. Für die Klöster in den drei geistlichen Kurfürstenthümern und in dem Herzogthum Kleve und Geldern wurden die Äbte von Hemmerode<sup>2</sup> und Altenberg bestellt.<sup>3</sup>

Auf die Frage, ob die vom Generalcapitel für die deutschen Klöster anberaumte Visitation stattgefunden hat und deren Bestimmungen auch durch-

1. Stat. Cap. Gen. A° 1565, S. 661. Abschrift im Besitze des Stiftes Mehrerau. —  
2. Stat. Cap. Gen. A° 1565, S. 739. Derzeitiger Abt war Johann von Briedel, gest. 1571. (Studien u. Mittheil. 12, 85.) — 3. Winand Duzmann, gest. 1568. (Ägid. Müller, Beiträge z. Gesch. d. Cist. Abtei Altenberg. S. 50).

geführt worden sind, darauf antwortet der Zustand dieser Niederlassungen in den Jahren 1572, 1573 und 1574. Aus dieser Zeit liegen uns Berichte des Generalabtes Nikolaus I Boucherat vor, die in mehr als einer Hinsicht wertvoll sind.

Die Fundstätte der drei Schriftstücke ist das Vaticanische Archiv, de Concilio 2, Bl. 287—296<sup>a</sup>, 296<sup>b</sup>—307<sup>a</sup> und Bl. 338 und 339. Das erste (I), ein Originalbrief, ist an den Cardinal-Protector Giovanni Morone gerichtet; die beiden anderen werden in der Aufschrift als „Kataloge“ bezeichnet. Sie sind sehr schön und auf starkes Papier geschrieben und waren der Länge nach gefaltet. Ohne Zweifel war denselben ein Begleitschreiben an den hohen Beschützer beigelegt.

Durch diese Visitationsberichte fällt auf die anderweitig schon bekannte reformeifrige Thätigkeit<sup>4</sup> des Generalabtes Nikolaus neues, recht vortheilhaftes Licht. Drei Jahre nacheinander besuchte er in den Monaten Mai bis September, selbst bis in den November hinein, die deutschen Klöster am Ober- und Niederrhein, in Bayern und Westfalen. Ohne Rast und Ruhe wanderte er von einer Niederlassung zur andern, überall ermahrend und ermunternd, verbessernd und nöthigenfalls auch strafend. Ganz im Sinne des Generalcapitels vom Jahre 1565 wandte er sich an geistliche und weltliche Fürsten, um ihre Hilfe gegen Missstände anzurufen oder die Rechte der Klöster gegen Eingriffe zu vertheidigen. Seine Bitten fanden durchgehends thatkräftige Unterstützung.

Gerade in diesem letzten Punkte enthalten die vorliegenden Aufzeichnungen interessante Einzelheiten. Katholische und protestantische Territorialherren treten als Beschützer oder Bedrücker der Klöster auf. Ein sehr scharfes, ungünstiges Urtheil fällt Nikolaus Boucherat über die Bischöfe Deutschlands. Anlass dazu bot ihm das unschöne, rechtswidrige Verfahren zweier Oberhirten des Würzburger Bischofssitzes (II, 22). Den deutschen Kirchenfürsten wirft er auf Grund seiner Erfahrungen Gelderpressungen und Missbrauch ihrer Macht und Autorität vor.

Dass aber dieser schwere Vorwurf, obwohl allgemein lautend, nicht dem gesammten deutschen Episcopat gelten kann, muss hier besonders hervorgehoben werden. Wiederholt nämlich betont der Generalabt das freundliche Entgegenkommen der Bischöfe und die Förderung seiner Bestrebungen durch dieselben (I. III, 6, 18).

Als einen „Klosterbeschützer“ eigener Art lernen wir den Grafen Karl I von Hohenzollern-Sigmaringen<sup>5</sup> (1558—1576) im Briefe an Morone kennen. Sein „lebhaftes Interesse“ an der Jagd mussten namentlich die Klosterfrauen von Heiligkreuzthal und deren Unterthanen schwer empfinden. Der Graf pflegte seinen zahlreichen Jagdtross der Abtei zur Einquartierung mit Verpflegung aufzubürden. Dazu kamen noch anderweitige Belästigungen und Erpressungen, sowie Verhängung von Gefängnisstrafen gegen Angehörige des Klosters, die sich nicht willig zeigten. Er selbst war in Begleitung von 30 bis 40 Rittern ein oft gesehener Gast des Klosters, woselbst man in Saus und Braus auf Kosten der Ordensfrauen lebte. Während des Gelages wurden die gegen die Kirche gerichteten Geschütze in Thätigkeit gesetzt; ohne Zweifel, um den zum Chorgebete versammelten Schwestern Achtung vor den hohen Herren beizubringen.

Dieser Plackereien und Bedrückungen endlich müde, strengte die Äbtissin einen Process beim Reichskammergericht gegen den Grafen an, wobei dieselbe nach der Bemerkung Boucherats übersah, dass man gegen einen Mächtigen nicht Klage führen solle. Als einen besseren Weg, um eine befriedigende

---

4. Cist. Chronik 13. Jahrg., S. 198 ff. — 5. Näheres über ihn bei P. Manns, Geschichte der Grafschaft Hohenzollern im 15. u 16. Jahrh. (1401—1605), (Hechingen 1897) S. 184—204.

Lösung der Angelegenheit herbeizuführen, erschien dem Generalabt auf den Rath eines Bischofs, den Schutz des Erzherzogs Ferdinand anzurufen. Dieser war derzeitiger Inhaber von Tirol und den österreichischen Vorderlanden<sup>6</sup> und Lehnsherr des Grafen. Darum ersuchte der Abt von Cîteaux den Cardinal-Protector inständigst, beim Erzherzog sich für das schwer bedrängte Kloster zu verwenden.

Ob Morone in dieser Sache Schritte gethan hat, muss einstweilen dahingestellt bleiben. Aus dem Visitationsberichte von 1573 (II, 16) aber geht hervor, dass die Klagen gegen den „Schutzherrn“ von Heiligkreuzthal aufgehört haben. Doch erfahren wir auch hier, dass Graf Karl, der gleichfalls österreichischer Landvogt in Elsass und Burgund<sup>7</sup> war, der Entwicklung zweier Klöster (II, 39, 44) hindernd entgegentrat.

Allein der eigentliche Wert unserer Aufzeichnungen besteht in den Nachrichten über die Klöster selbst, namentlich gilt dies von den Visitationsberichten der Jahre 1573 und 1574. Nicht weniger als 104 Cistercienserklöster, Überreste aus dem Religionssturm der deutschen Kirche des 16. Jahrhunderts, werden uns vorgeführt. So wird schon durch diese Angabe die Behauptung widerlegt, dass „die Reformation fast alle Häuser dieses Ordens in Deutschland und der Schweiz vernichtete.“<sup>8</sup> Auch das treffliche Werk von L. Janauschek *Origines Cistercienses* (T. I, Vindob. 1877) erhält hierdurch eine bedeutende Ergänzung. Von 46 Klöstern<sup>9</sup> berichtet uns Nikolaus Boucherat, die der verdienstvolle Ordensschriftsteller in seiner Arbeit nicht erwähnt.

Die Zahl der Niederlassungen vertheilt sich folgendermaßen: Auf Oberdeutschland (einschließlich der Schweiz, Bericht II) kommen 46 Klöster, von denen 18 dem männlichen und 28 dem weiblichen Zweige angehören mit 887 Personen.<sup>10</sup> Unter diesen gibt es: Priester 304, Professbrüder (non sacerdotis professi) 9, Laienbrüder 13, Novizen 41, Postulanten (recipientes) 2, Studierende 24, Chorfrauen 361,<sup>11</sup> Laienschwestern 70, Novizen 36, Postulanten 27. In Niederdeutschland (Bericht III) werden 58 Häuser aufgezählt, 15 Männer- und 43 Frauenklöster, die 1307 Mitglieder aufweisen, nämlich: Priester 260,<sup>12</sup> Professbrüder 6, Laienbrüder 8, Novizen 21, Oblaten 4, Chorfrauen 611, Laienschwestern 319, Novizen 37, Postulanten 41.

Gewiss ist dieser Personalstand der Cistercienserklöster bei den damaligen Verhältnissen ein günstiger zu nennen. Dasselbe gilt von dem materiellen, geistigen und religiösen Zustand dieser Niederlassungen. Der Visitator hebt vielfach die Schönheit, Eleganz und Größe der klösterlichen Gebäude hervor, von Armut oder Dürftigkeit ihrer Bewohner erwähnt er nichts. Mit diesem größeren oder geringeren wirtschaftlichen Wohlstand geht ein geistiges und religiöses Leben Hand in Hand. Verschiedentlich erfahren wir von einem gelehrten Abte, einem Prior und anderen Mönchen, die in der Wissenschaft wohl unterrichtet sind. Auch von einigen gelehrten Äbtissinnen und Schwestern

6. Manns a. a. O. S. 201. — 7. Manns a. a. O. S. 191. Auf Grund des vorliegenden Berichtes halte ich, abweichend von Manns, den Tadel der Zimmerischen Chronik, dass Karl I infolge seines „lebhaften Interesses“ an der Jagd nicht selten wichtige Geschäfte vernachlässigt habe, für zutreffend. S. Manns a. a. O. S. 192. — 8. Freiburger Kirchenlexikon 3<sup>e</sup>, 383. — 9. Es sind folgende Nummern im Bericht II: 3, 6, 8, 26, 27, 29, 35, 36, 36<sup>a</sup>, 38, 39, 41; im Bericht III: 1, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 21, 24, 25, 26, 27, 29, 31, 38, 39<sup>a</sup>, 41, 42, 43, 46, 48, 49, 50, 52, 54, 55, 56. — 10. Die oberdeutsche Provinz des Cistercienserordens zählte im Jahre 1720 52 Klöster mit 1772 Ordensmitgliedern. Näheres hierüber in: „Die oberdeutsche u. schweiz. Cist.-Congregation.“ Von Dominicus Willi. Bregenz 1879 u. „Diöc. Archiv“ 10, 230 ff. — 11. Im Kloster Porta-Coeli (Nr. 24) war eine Nonne eines anderen Ordens, die hier nicht mitgezählt ist. — 12. In den Nr. 28 u. 35 ist die Anzahl der Mönche nicht bestimmt genug angegeben, nämlich die in der Seelsorge thätigen Väter werden nicht gezählt; in Nr. 44 ist die Zahl der Ordensleute überhaupt nicht mitgetheilt.

weiß der Generalabt zu berichten. Die meisten Klöster erhalten bei der Visitation das Prädicat „sehr reformiert“ oder „reformiert“, verhältnismäßig nur bei wenigen lautet das Ergebnis ungünstig. Die Missstände, die sich in diesen „difformierten“ Häusern finden, zeigen vielfach die Nichtausführung der Statuten des Generalcapitels von 1565. Die Schuld daran lag bei einigen Vorgesetzten oder auch bei einzelnen widerspenstigen Ordensleuten (vgl. II, 30, 32; III, 23, 25), doch auch äußerer Einfluss und Druck verhinderten eine Reformation des Klosters (vgl. II, 25; III, 8, 12, 25, 27). Der Energie und Klugheit des Generalabtes aber gelang es, manche Schwierigkeit zu überwinden und in solchen Niederlassungen die Reform durchzuführen oder wenigstens anzubahnen.

Die religiösen Zustände sind in den von uns vorgeführten Cistercienserklöstern nicht zur Vollkommenheit gediehen; immerhin ist das Gesamtbild, das Abt Nikolaus Boucherat von denselben entwirft, ein lichtvolles und erfreuliches. Es herrscht ein gewisser wirtschaftlicher Wohlstand, eine geistige und religiöse Bethätigung und ein fast allgemeines Streben zur weiteren Entwicklung bei diesen deutschen Religiosen, im grellsten Gegensatze zu ihren gleichzeitigen italienischen Ordensgenossen (vgl. oben S. 193 ff.).

Zur Herbeiführung dieser relativ blühenden Verhältnisse haben sicherlich die Bestimmungen des Generalcapitels von 1565 und eine zielbewusste, energische Arbeit viel beigetragen. Allein ein Zeitraum von kaum zehn Jahren dürfte hierfür doch zu kurz bemessen sein. So bleibt einstweilen nach meiner Ansicht nur eine doppelte Annahme möglich: Entweder hat sich die mehr oder minder große Ruhe, die durch den Augsburger Religionsfrieden (1555) in einzelnen Landestheilen Deutschlands geschaffen wurde, sehr fruchtbar erwiesen, oder aber die Cistercienserniederlassungen waren in dem lutherischen Neuerungssturm festere Stützen der alten Kirche, als zum Beispiel die Karmelitenklöster in den gleichen Gebietstheilen. (Vgl. meine Studie: „Der Karmelit Eberhard Billick“, Freiburg 1901.)

### I. Nikolaus Boucherat, Abt von Cîteaux, an den Ordensprotector Cardinal Morone.

Summarischer Visitationsbericht über die Klöster in der Schweiz, in Schwaben und in den angrenzenden Gebieten; in Franken, Bayern und Böhmen. Bedrängung des Klosters Heilgkreuzthal durch den Grafen von Hohenzollern-Sigmaringen, gegen welchen Boucherat um die Fürsprache Morones bei dem Erzherzog Ferdinand bittet. Bei seiner Ende September stattfindenden Rückkehr nach Frankreich wird er einen Theologen an die römische Curie mit einem für den Cardinal bestimmten Memorial senden, dem er sich und die Ordensangelegenheiten empfiehlt. Datiert ist das Schreiben aus Augsburg, 20. Juli 1572.

### Illustrissime ac Reverendissime domine.

Ne officio meo deesse viderer, has ad Suam Illmam et Rmam Dominationem exarandas putavi, quibus illam certiore facere possem, me e suo Cistercii cœnobio iam a duobus mensibus cum dimidiato discessisse, ut in Germaniam eorum, quæ adhuc extant, monasteriorum visitandorum gratia pergerem, ubi numine cœlesti favente sex et viginti tam in Helvetia, Suevia, quam finitimis et adiacentibus earum regionum provinciis visitavi monasteria. Inde in Franciam orientalem, Bavariam et Bohemiam deo itidem opitulante recta contendam. Nulla vero monasteria nisi bene extructa et quidem egregia reperi, duobus tamen aut tribus monialium demptis. Ex his quædam utriusque sexus cum copioso tum monachorum tum monialium numero monastico ritu

degentia beneque reformata nactus sum. Inter cætera vero duo celebria reperi, quorum unum est monasterium in Salem, Constantiensis diœcesis, alterum vero divi Joannis Cesariensis, Augustanæ diœcesis, inscribitur. Quantum autem ad illa, in quibus regularem observantiam et monasticam disciplinam omnino, aut partim deficientes ac quasi sterilescentes inveni, pro virili, ut pristino splendori restituerentur, dedi operam. Est insuper quoddam monialium monasterium, vulgo Sanctæ Crucis<sup>1</sup> nuncupatum, eximium sane beneque reformatum. Cuius quidem abbatissa et moniales misere passim a quodam nobili vicino, qui comes ab Hohenzollern et Sigmaringen<sup>2</sup> nuncupatur, affliguntur et plurimum vexantur, sub eo tamen prætextu, quod se illius monasterii verum assertorem et defensorem apud omnes iactitet idem comes, sed potius vere dici debet oppressor. Ad quas quidem multitudinem venaticorum canum una cum venatoribus mittere consuevit, quos etiam invitas alere cogit, quin etiam ipsasmet ipsarumque subditos exactionibus inauditis et miris afficit cladibus ac præter ius et æquum eosdem in carcerem detrusos, quamdiu libet, ibidem detinet. Et quod multo magis abhorrendum censeo, frequenter ingenti equitum, nempe triginta vel quadraginta stipatus caterva calamitosam huiusmodi monialium domum accedit, vel potius irrumpit, ubi crapulis et comessionationibus insolenter vacans cum suis, debacchando multa insumit ac profuse impendit et dillapidat, quæ tandem omnia quantumlibet gravia miseras, abbatissam et moniales, persolvere compellit. Porro ingrediens monasterium, catapultas bombardulasque suas contra ecclesiam dirigit et in eam tantisper, dum sanctimoniales horas decantant canonicas sacrosque peragunt ritus, magno cum strepitu explodit atque excutit plerasque etiam alias molestias, misere dictu, religionis inferre singulis diebus non desinit. His autem causis irrita atque commota, abbatissa istum comitem in ius vocavit ac inpresentiarum cum eodem apud cameram imperialem agit. Verum auxilio destituta, illud suo damno præclare dictum sapientis experitur, puta, ne litiges contra potentem.<sup>3</sup> Huiusmodi monasterium est in ducatu Sueviæ situm, qui quidem ad ditionem serenissimi Ferdinandi,<sup>4</sup> archiducis Austriæ, pertinet. Præterea sicuti a quodam illius provinciæ probo et pio accepi episcopo,<sup>5</sup> si Suae Illmæ ac Rmæ Dominationi visum esset ac placeret, ad eundem serenissimum archiducem de ea re litteras conscribere, quin statim hi tumultus et insultus sedarentur et veluti soppirentur, non est ambigendum, cum maxime præfatus comes eiusdem archiducis habeatur vassalus. Quamobrem Suam Illmam ac Rmam Dominationem supplex et, quo maiori possum affectu, rogo vehementerque obsecro, ut in miserarum monialium gratiam, subsidium et favorem de hoc negotio ad commemoratum serenissimum Austriæ archiducem litteras mittere velit, quo manu Pharaonica liberari ac tam iniqua eripi oppressione queant ipsæ religiosæ. Hoc igitur beneficio, si Sua Illma ac Rma D. pauperes monachas affecerit, sibi maxima obligatione devinctas habebit, pro cuius salute etiam perpetuas fundent orationes. Postremo meum in Galliam reditum deo opt. max. opitulante circa finem proximi mensis septembris fore spero. Tumque e vestigio doctorem theologum, ut in curia munere fungatur procuratorio, Romam amandabo, cui quidem memoriale Suae Illmæ ac Rmæ D. meo nomine deferendum daturus sum, eandem pro virili obsecrans, sui obsequentissimi servitoris memorem semper esse ac tandem ea pro suo more, quæ ad nostrum ordinem spectant, negocia habere velle commendata. Deum interea opt. max. efflagitabo, ut Suam Illmam ac Rmam D. diutius conservet incolumem. Augustæ, 20. mensis iulii 1572.

1. Heiligkreuzthal bei Riedlingen. S. Diœc.-Archiv 10, 231 Nr. 2 und Bericht II Nr. 16. — 2. Siehe Einleitung. — 3. Eccl 8, 1. — 4. Ferdinandi ist in schwärzterer Tinte von einer anderen Hand übergeschrieben. — 5. Ist vielleicht Otto Truchsess von Walburg, Bischof von Augsburg.



Illmæ ac Rmæ D. V.

humillimus ac obsequentissimus

servus fr. N. Boucherat, abbas Cistercii.<sup>6</sup>

*A tergo:* Illmo ac Rmo dno cardinali  
Morrono, sacri collegii decano  
ac nostri ordinis protectori,  
domino meo semper colendissimo,  
Romæ.

*Vaticanisches Archiv, de Concilio 2, Blatt 338 u. 339 Original; Bl. 338 ist beschrieben, und Bl. 339 enthält die Adresse mit Trockensiegel und Inhaltsangabe.*

## II. Visitationsbericht des Abtes Nikolaus Boucherat über die Klöster in der Schweiz, in Oberdeutschland, Ober- und Niederbayern und in der Grafschaft Tirol (1573).

Catalogus omnium utriusque sexus monasteriorum, quæ ego frater Nicolaus Boucherat, Cistercii abbas in Cabilonensi diœcesi, anno superiori millessimo quingentesimo septuagesimo tertio tam in Helvetia quam in superiori Germania utraque Bavaria cum comitatu Tirolensi comprehensa visitavi.<sup>7</sup>

1.) Atque inprimis monasterium monialium de Rotundo-Monte,<sup>8</sup> vulgo Romont, Lausanensis diœcesis, in cantone Friburgensi, in quo 12 moniales et 2 novitias reperi 4. iunii.

2.) Monasterium ab Alta-Ripa, eiusdem diœcesis, vulgariter Haulte-Rive, in dicto cantone Friburgensi, in quo 22 religiosos reperi 6. iunii. Hoc monasterium est pulcherrimum et elegantissimum.

3.) Monasterium monialium de Magrogia in suburbiis Friburgi, in desertis seu in Helvetiis, eiusdem diœcesis, vulgariter la Maigroge, in quo sunt 6 moniales et 7 novitiæ. 7. iunii.

4.) Elegans et celebre monasterium de s. Urbano, Constantiensis diœceseos, in cantone Luceriensi, ubi 24 monachos et 12 adolescentes reperi, qui in grammaticis instituebantur, ut tandem illos per ætatem liceret ad novitium recipere. Huius monasterii abbas<sup>9</sup> est vir doctus et theologus, qui singulis diebus dominicis ac festis ad populum concionatur. 10. iunii.

5.) Monasterium monialium de Pura-Valle, Constantiensis diœc., vulgariter Herberzeth,<sup>10</sup> in dicto cantone Luceriensi, in quo 3 tantum reperi moniales. Est enim perexiguum. 12. iunii.

---

6. Eigenhändige Unterschrift des Abtes. — 7. Über sämtliche nachstehend angeführten Klöster gibt Auskunft: 'Ein Cistercienserbuch' von Seb. Brunner; dann Freiburger Diöcesan-Archiv 10 Bd. (1876) S. 217—250. Vergl. auch Diœc.-Archiv 22. (1892) S. 152 ff. — 8. Fille-Dieu. — 9. Leodegar Hofschürer wurde vom Abt von Cîteaux bei dieser Gelegenheit benediciert. (Cist. Chronik 10, 163.) — 10. Eberseck, im Canton Luzern gelegen, wurde 1588 aufgehoben und Rathhausen einverleibt. (Cist. Buch S. 646).

6.) Monasterium monialium de Consilio-Domus, eiusdem diœc., teutonice la Rotthusen,<sup>11</sup> a Lucernia civitate milliari germanico distans. 3 duntaxat reperi moniales 14. iunii. Et cum hoc mon. esset amplum et locuples, iussi, ut 12 puellæ ad novitiatum reciperentur. Et pro illis instituendis evocatæ sunt a mon. ab Heggpachio<sup>12</sup> in Suevia 3 moniales, quarum una instituta est abbatissa.

7.) Nobile et pulchrum de Stella-Maris cœnobium, eiusdem diœc., vulgariter Wettigen,<sup>13</sup> non procul ab Helvetiorum thermis (quæ teutonice Baden vocantur) remotum, ubi 19 religiosos et novitios 2 reperi 17 iunii. Hoc mon. est afabre ædificatum, ornatissimumque templum habet. Monachi eiusdem minus bene in his, quæ sunt nostri ordinis, instituti, quod duo<sup>14</sup> præcedentes abbates essent ordinis s. Benedicti; sed illorum unus Cistercium missus est, ut ordinis ritus et ceremonias disceret. Qui post annum ad proprium reversus est monasterium.

8.) Monasterium monialium de Valle-Gratiarum, germanice Gnaden-thall, eiusdem diœc., in quo 4 tantum moniales et unam novitiam reperi. Jussi, ut 7 puellæ ad novitiatum reciperentur. 18. iunii.

9.) Monasterium monialium de Valle s. Mariæ, teutonice Frawenthall, eiusdem diœc., in quo 3 tantum moniales reperi, quamvis esset locuples, amplum et eleganter constructum. Erant tamen in ipso mon. 5 puellæ ad novitiatum recipiendæ, præcepique, ut 7 aliæ quererentur, quæ etiam ad novitiatum reciperentur. 19. iunii. Situm est in cantone Tugiensi, vulgo Zouch.

10.) Monasterium monialium de Cella-Mariæ, vulgariter Wurmspach, eiusdem diœc., prope oppidum Rappersuill, in quo 6 moniales et unam novitiam ac 5 puellas ad novitiatum recipiendas reperi 21. iunii.

11.) Monasterium monialium a Tennicka, alias Tennicken, eiusdem diœc., in quo 8 moniales et 5 novitias reperi; quod quidem monasterium est magnifice exstructum, in districtu Tigurini cantonis existens, sed 4 catholicos cantones habet protectores. 23. iunii.

12.) Monasterium monialium de Moggenaw, eiusdem diœc., in quo 7 moniales expresse professas, 5 novitias et 2 puellas ad novitiatum recipiendas reperi 25 iunii. Hoc mon. est in ditione temporali abbatis s. Galli, qui est princeps imperii, cuius monasterium transeundo invisit,<sup>15</sup> quod est ordinis s. Benedicti et optime reformatum.

13.) Elegans monialium monasterium a Weldpach, eiusdem diœc., in quo 12 moniales et unam novitiam reperi 29. iunii. Hoc mon. duobus milli-  
aribus aut arca a civitate Constantiensi distat.

14.) Celeberrimum ac reformatissimum in Salem monasterium, eiusdem diœc., in Suevia, in quo 56 monachos, novitios 4 et 12 conversos reperi 4. iulii. Istud mon. pium et religiosissimum habet abbatem,<sup>16</sup> suntque in eo perplures docti monachi.

---

11. Ebenfalls im Canton Luzern, wurde 1848 aufgehoben; 1876 ließ der Convent in Frankreich bei Vézeliſe sich nieder. — 12. S. u. Nr. 18. — 13. Wettigen. — 14. Im Text: duos. Es sind die Äbte Johann Nöthlich (1540–1550) u Peter Eichhorn (1550–1563). Zur Zeit dieser Visitation war Christoph I Silberysen Abt zu Wettigen. (Cist. Buch 474–476). — 15. In der Vorlage: invisimus, wobei mus ausgestrichen ist. — 16. Georg Kaisersperger 1558–1575. (Apiarium Salemit. p. CLXXVlll.)

15.) Monasterium monialium de Campo-Sylvarum, germanice Wald, eiusdem diœ., in Suevia, in quo 18 moniales cum una novitia reperi 6. iulii.

16.) Monasterium monialium de Valle s. Crucis, teutonice hailig Creiz Thaal, eiusdem diœ., in Suevia, in quo sunt 17 moniales et 3 novitiæ. 8. iulii.

17.) Monasterium monialium de Horto-Florido, alias Baindz, eiusdem diœ., in Suevia, in quo 12 moniales professas abbatissa comprehensa et unam conversam reperi 10. iulii.

18.) Monasterium monialium ab Heggpachio, vulgo Heggpach, reformatissimum, eiusdem diœ., in Suevia, in quo 28 moniales expresse professas et 16 conversas reperi 12. iulii.

19.) Monasterium de Cella-Dei, vulgariter Guttenzell,<sup>17</sup> eiusdem diœ., in Suevia, ubi 11 moniales et 4 puellas ad novitiatum recipiendas reperi 14. iulii.

20.) Celeberrimum et elegantissimum Cæsariense monasterium, Augustanæ diœ., prope oppidum Thonaneuer,<sup>18</sup> in quo 38 monachos expresse professos et 2 novitios reperi 19. iulii et eos quidem bene reformatos. Habent abbatem<sup>19</sup> senio confectum et perpetua laborantem podagra, sed est vir excellentissimi ingenii ac probissimæ vitæ. Meis monitis et hortatu coadiutorem<sup>20</sup> elegit de consensu conventus, qui confirmatus est a Sede Apostolica. Timebam enim, ne dux Bipontinus,<sup>21</sup> qui est huius monasterii defensor, post obitum abbatis, monasterium invaderet vel monachos cogeret eligere abbatem, quem vellet. Frequenter ipse invisit monasterium estque eidem maximo oneri, nihil tamen turbat; neque monachis licet cum ipso duce vel ipsius familiaribus colloqui præter magistrum hospitum, ut vocant, qui, quæ necessaria sunt, hospitibus dispensare solet.

21.) Insigne Eberaci monasterium, vulgo Ebrach, Herbipolensis diœ., in Francia orientali seu Franconia, in quo 22 monachos, 5 novitios et unum conversum ac præter hos etiam 12 adolescentes, qui grammaticam discabant, reperi 25. iulii. Habet abbatem<sup>22</sup> virum bonum et qui cum maxima diligentia et sagacitate suis præest; et hoc quidem apprime necessarium, quod sit undique nobilibus lutheranis circumdatum.

22.) Monasterium de Bildshausen, Herbipolensis diœ., in Franconia, in quo 14 monachos et duos novitios reperi 27. iulii. Huius monasterii abbas<sup>23</sup> in carcerem fuerat missus a Rmo episcopo Herbipolensi<sup>24</sup> ac paulo ante meum in illas partes adventum liberatus mediantibus tribus tallerorum millibus. Accusabatur hereseos et inter cetera, quod per 4 annos missam non celebrasset. Sed examinatis omnibus ac singulis monachis mihi constitit, quod verum quidem erat, illum non celebrasse per 4 annos, sed pluries sub altera specie

17. Gotteszell. — 18. Donauwörth. — 19. Johann Sauer 1540—1575 (M. Schaidler, Chronik d. ehem. Reichsstiftes Kaisersheim. S. 164.) — 20. Udalrich Köllin 1575—1586. (Ebd. 167.) — 21. Zweibrücken. S. Nr. 36. Anmerk 3. — 22. Leonhard Røse 1562—1591. (Cist. Chronik 5, 229.) Am 8. Februar 1575 ersucht er den Abt von Kaisersheim, aus den seiner Jurisdiction unterstehenden Frauenklöstern taugliche Conventualinnen nach Wächterswinkel zu senden. (Cist. Chronik 11, 261 u. 365 Nr. 234 u. 235. Vergl. unten Nr. 26, 27, 35.) — 23. Valentin II Reinhardt 1560—1574. (Archiv d. hist. Ver. f. Unterfranken 11. Bd. 1. H. S. 67.) — 24. Friedrich von Wirsberg 1558—1573. Gams, Series episc. S. 325. Die hier berichtete Thatsache wirft auf den „seeleneifrigen“ Fürstbischof ein wenig günstiges Licht. Vergl. auch unten Nr. 24; Kirchenlexikon 6, 2010.

communicasse. Interrogatus, quare non celebraverat, respondit, hoc accidisse propter infirmitatem, qua eo adhuc tempore laborabat, nempe propter vertiginem et quasi perpetuum sanguinis e naribus defluxum. Cum autem ipse Herbipolim profectus fuisset et a dicto Rmo episcopo humanissime exceptus atque etiam in sermonem de hoc abbate incidissemus, affirmabat quidem ille semper, quod erat lutheranus, ego vero respondi, quod si esset lutheranus, non erat liberandus, at corporaliter puniendus, quoniam monasterium nihil deliquerat. Nihilominus tamen monasterium prædictæ pecuniæ summa mulotatum fuerat, non abbas punitus, cum nihil haberet proprii, sed vitam ageret cum monachis communem. Verum huiusmodi pecuniaria castigatio episcopis Germanis, ut pluries expertus sum, maxime placet. Hic abbas hoc anno mortuus est, et modernus episcopus,<sup>25</sup> supradicti episcopi successor, suos misit consiliarios etiam laicos, qui monachorum vota explorarent et exigerent ante electionem. Contra quos protestatus est abbas Ebracensis, huius monasterii pater et superior immediatus, et qui vacante monasterio futuri abbatis electioni præesse solet. Sed nihil profuit, nam et ipsi consiliarii electioni interesse voluerunt. Cumque me inconsulto dictus Ebracensis non vellet confirmare sic electum,<sup>26</sup> episcopus illum ad se venire iussit, a quo insolitum requisivit iuramentum eumque per suum suffraganeum consecrari præcepit. Et sic potentes illi Germaniæ episcopi sua auctoritate et potentia abutuntur.

23.) Monasterium de Lanckhreyrn,<sup>27</sup> Bambergensis dioc., prope Saxoniam, in finibus ecclesiæ catholicæ, in quo sunt 18 religiosi et 6 novitii. 29 iulii. Hoc mon. novum habet abbatem,<sup>28</sup> virum probum et devotum, sed monachos non adeo bene reformatos, ut desiderabat. Et propterea gratissimus illi fuit meus adventus, iureiurandoque promisit, se reformationis decreta observaturum.

24.) Monasterium monialium de Porta-Cœli<sup>29</sup> prope civitatem Herbi-polensem, in quo sola erat abbatissa et una alterius ordinis monialis. Hoc mon. est nihilominus opulentum et amplum. Defunctus episcopus, qui tum vivebat, impendebat, ut ab abbate Ebracensi visitaretur, ac ante aliquot annos cœperat in hoc mon. exercere iurisdictionem, et ut mihi ipse confessus est, tum erant 8 moniales abbatissa comprehensa. Ab illo requisivi, quomodo abbatissam non coëgerat, ut defunctis monialibus alias reciperet. Nihil aliud mihi respondit, quam quod abbatissa erat nobilis, quodque illam sæpius monuerat prædixeratque, generalem venturum, qui in illam animadverteret. Ego vero abbatissæ præcepi, ut 11 puellas ad novitiatum reciperet, illique reformationis decreta reliqui, et quidem promisit ipsa, se omnia executioni demandaturam. Verum post meum discessum consiliarii episcopi ad monasterium accesserunt ac illi prohibuerunt nomine episcopi, ne obediret abbati Ebracensi, qui in illis partibus meus est vicarius, et cui ipse iusseram, ut curaret, puellas ad novitiatum recipi, deinde ad professionem post annum probationis. Sicque quantum ad hoc monasterium reformatio hucusque nullum sortita est effectum. Nam et modernus episcopus in hoc sui prædecessoris vestigia secutus est; mihi tamen

25. Julius Echter von Mespelbrunn 1573—1617. Kirchenlex. s. a. O. 2009. Auch dieser um die Diözese hochverdiente Bischof ist nach dem hier vorliegenden Bericht von einem gewissen gewalthätigen Vorgehen nicht freizusprechen. Vergl. unten Nr. 24 u. 35 Anm. 1. — 26. Am 28. Dec. 1574 schreibt Abt Valentin von Bildhausen an Abt Leonhard zu Ebrach in Sachen der für vier Frauenklöster durch den Generalabt Nikolaus angeordneten Visitation. (Cist. Chronik 11, 356. Nr. 233.) Zur Handlungsweise des Bischofs Julius s. auch unten Nr. 34, 35. — 27. Über Langheim s. Cist. Chronik 9, 257 u. ff. — 28. Ebd. 297 u. 395. Der Abt hieß Magnus Hoffmann 1572—1582. — 29. Himmelsporten s. Cist. Chronik 5, 174.

abbas Cæsariensis, se ad dictum episcopum una cum dicto Ebracensi iturum, promisit. Ultima die iulii.

25.) Monasterium de Brumbaco, vulgari germanico Brumbach,<sup>30</sup> diœ. Herbipolensis, in Franconia, in quo 8 monachos et 4 novitios reperi secunda augusti. Hoc monasterium erat omnino difformatum, vixque audebat abbas in illo cum monachis habitare, propterea quod habent vicinum comitem lutheranum,<sup>31</sup> isque pessimum doctorem etiam lutheranum habet, qui modis omnibus satagit, ut monachi expellantur. Ego, ut potui, reformavi. Abbas<sup>32</sup> quidem vir satis bonus et senex ac timidus, et vere non sine causa, quoniam comes ille vicinus est crudelissimus. Verum est iam senio confectus, nullos habens liberos, et si sine liberis decedat, habebit, ut audio, catholicum successorem, tumque per dei gratiam pax erit monachis.

26.) Monasterium monialium de Kirokam,<sup>33</sup> Augustanæ diœ., in comitatu Oettingensi, prope Norlingen,<sup>34</sup> ubi 12 moniales expresse professas, 11 conversas et 5 puellas ad novitiatum recipiendas reperi 9. augusti. Hoc mon. erat bene reformatum. Et nihilominus defensorem habet lutheranum, comitem videlicet d'Oettingen,<sup>35</sup> qui, quoties sibi placet, monasterium ingreditur, neque potest impediri, alioqui fores effringeret. Verum abbatissæ præcepi, ut, si quando monasterium ingrediatur, moniales in dormitorio<sup>36</sup> recludat.

27.) Amplum et egregium de Specioso-Campo monialium monasterium, Augustensis diœ., in Bavaria, teutonice Schenonfeldt,<sup>37</sup> in quo 22 moniales expresse professas abbatissa comprehensa, 2 novitias et 5 conversas reperi 11. augusti. Abbatissa et moniales huius monasterii erant religiosissimæ et observantissimæ, monasterium quoque amplissimum et elegantissimum.

28.) Monasterium perelegans et amœnum de Campo-Principum, teutonice Fyrstenfeld, Frysingensis diœ., in Bavaria, in quo 18 monachos expresse professos abbate comprehenso et 4 novitios reperi 13. augusti. Abbas<sup>38</sup> erat quidem vir bonus nec indoctus, duos itidem aut tres doctos habebat monachos.

29.) Monasterium monialium de Fœlici-Valle, teutonice Seyling Thaal,<sup>39</sup> extra muros oppidi ducalis Lanndshuetæ situm, Ratisponensis diœ., in Bavaria, reformatissimum, in quo 9 moniales expresse professas abbatissa comprehensa et 5 conversas reperi 17. augusti.

30.) Monasterium a Rayttenhaslach ad flumen Alz situm, Salzburgensis diœ., in Bavaria, in quo 8 religiosos sacerdotes abbate comprehenso, 2 non sacerdotes professos et 4 novitios reperi 22. augusti. Abbas<sup>40</sup> vir satis bonus et plures pessimos monachos habebat et qui tunicas albas non deferebant, sed nigras. Multa illis reformationis decreta reliqui, quæ ipse abbas sancte promisit se observaturum.

---

30. S. Cist. Chronik 7, 1 u. ff. — 31. Graf von Wertheim. — 32. Johann VIII Knoll 1563—1578. (Cist. Chronik 7, 193 u. ff.) — 33. Maria Kirchheim. (Diœ.-Archiv 10, 233.) — 34. Nördlingen. — 35. Graf Ludwig XVI von Oettingen führte 1558 die württembergische Kirchenordnung ein. Kirchenlex. 1<sup>o</sup>, 1636. — 36. In der Vorlage dormitorio überschrieben, darunter monasterio getilgt. — 37. Es ist Niederschönenfeld gemeint. (Freib. Diœ.-Archiv 10, 233.) — 38. Leonhard III Treutwein 1566—1599. (Eberhard v. Fugger, Kloster Fürstenfeld. 2. Aufl. S. 104) — 39. Seligenthal. — 40. Wolfgang I (?) gewählt 1567 (?) (Monum. Boica III, 102.)

31.) Monasterium s. Joannis in Stambis, Brixinensis dioc., in comitatu Tirolensi, in quo 16 religiosos expresse professos abbate comprehenso reperi ultima die augusti. Hoc mon. indigebat reformatione.

32.) Monasterium Alderspachense, germanice Alderspach, dioc. Pataviensis, in Bavaria, in quo 3 monachos sacerdotes abbate comprehenso et 3 non sacerdotes reperi 7. septembris. Hoc mon. est afabre ædificatum ac elegantissimum, quod sit in Germania tum etiam locuples. Sed abbas<sup>41</sup> de lutheranismo suspectus erat, vir aliqui ingeniosus, bonus œconomus, peritus architectus magnusque astronomus. Nullum erat in ecclesia sacrarium, in quo asservaretur smum corporis Christi sacramentum. Cumque abbas ob id sibi timeret, primum mihi denegavit ingressum, verum serenissimus Bavarix dux<sup>42</sup> ad senatum de Landshuete scripsit, ut duos delegaret consiliarios, qui iuberent abbati, ut me reciperet. Facta autem visitatione ac examinatis omnibus et singulis monachis in prædictum abbatem depositionis sententiam tuli huiusque successori præcepi, ut 15 novitios reciperet.

33.) Monasterium de Cella-Principum, vulgo Fyrstenzell, dioc. Pataviensis, in Bavaria, in quo 3 monachos sacerdotes et unum non sacerdotem professum reperi 9. septembris. In hoc monasterio nullus erat abbas, sed œconomus seu procurator, et ipse quidem religiosus a proximo senatu seu regimine deputatus. Cui ego iussi, ut 4 novitios reciperet.

34.) Monasterium de Cella-Dei, vulgo Guttenzell,<sup>43</sup> Ratisponensis dioc., in Bavaria, in quo 2 monachos sacerdotes et 3 professos non sacerdotes reperi 11. septembris. In hoc etiam mon. non erat abbas, sed œconomus seu procurator, a proximo senatus regimine deputatus. Cum autem revertendo transirem Monachio, teutonice Meünchen, serenissimo Bavarix duci statum præfatorum monasteriorum in suo ducatu existentium exposui, inter cetera ipsum de prædictis œconomis seu procuratoribus auferendis monui. Ille, ut verum fateor, in omnibus mihi astitit ac omnibus petitionibus meis tam verbo quam scripto annuit; sed quantum ad huiusmodi œconomos seu procuratoribus (!) hoc sub silentio transivit.

35.) Monasterium monialium de Specioso-Campo-Superiori, teutonice Überschenonfeldt,<sup>44</sup> Augustanæ dioc., in quo 11 moniales et 4 conversas reperi 22. septembris. Hoc monasterium est bene institutum.

36.) Monasterium monialium a Neidingen,<sup>45</sup> Constantiensis dioc., in Hegavia, in quo 5 moniales et 2 conversas reperi 5. octobris. Hoc mon. erat ordinis s. Dominici ac ante paucos annos a monialibus derelictum. Comes a Furstenberg, in cuius comitatu situm est, moniales, quæ eiectæ fuerant a duce Bipontino, evocavit e monasterio nostri ordinis, quod erat in oppido

36 a.) Loinga,<sup>46</sup> ut in hoc residerent monasterio. Ipsæ autem moniales,

41. Bartholomæus I Madaucher 1552—1577. (Gesch. d. Klosters Aldersbach v. Mich. Härtel. S. 97.) — 42. Albrecht V. (Kirchenlex. 1<sup>a</sup>, 445) — 43. Gotteszell. — 44. Oberschönenfeld. Von hier aus zogen 1577 vier Schwestern in das verlassene Kloster Wächterswinkel, kehrten aber im folgenden Jahre wieder zurück, weil Bischof Julius ihr Verlangen, eine Äbtissin und ordnungsgemäße Vermögensverwaltung zu erhalten, nicht genehmigte. (Cist. Chronik 11, 261.) — 45. Über Neidingen oder Mariahof bei Neidingen s. o. Anm. 1. — 46. Lauingen, monast. ad M. Agnetem intra muros urbis Lauingen. (Freib. Dioc. Archiv 10, 234.) Graf Heinrich von Fürstenberg überwies Neidingen den von dem protest. Herzog von Neuburg vertriebenen Cistercienserinnen. (Ebd.) Nach dem hier vorliegenden Berichte waren diese schon im J. 1573 im Besitz von Neidingen, also nicht erst 1584, wie im Dioc.-Archiv a. a. O. fälschlich behauptet wird.

prævidentes, quod dux Bipontinus volebat illas eiicere, curaverant a suo monasterio multa bona mobilia, speciosa iocalia et clenodia suæ ecclesiæ transferri. Comes autem, sciens, illas numeratam habere pecuniam, 1500 florenos mutuo accepit ab illis. Cumque ipsæ moniales pecuniam comiti mutuo datam repeterent, illas variis afflixit modis, duasque nostri ordinis ab alio mon. evocavit moniales; me vero illud mon. visitante duo comitis consilarii accesserunt, qui volebant, ut omnia bona temporalia, mobilia et immobilia, illis duabus monialibus committerem unamque instituerem abbatissam, alteram vero cellarariam, quod facere nolui. Et nihilominus cum me rogassent isti duo consilarii inconsulto comite, hoc quidem illis concessi negotiumque totum ad abbatem in Salem, vicarium meum, remisi, ea tamen conditione, quod me inconsulto nihil resolveret. Adveniente autem comite dictus abbas nihil statuere voluit, quod vellet toties, quoties sibi placeret, una cum tota sua familia ingredi monasterium. Præterea volebat idem comes, ut ratio receptæ et impensæ sibi redderetur. Cumque ipse abbas hoc etiam denegaret, ille comes abbatissam simul et cellarariam pro libito instituit nulla accedente ecclesiastica auctoritate. Ego autem dictas abbatissam et cellarariam excommunicatas declaravi sententiamque excommunicationis, ut significaretur, nisi neque adhuc responsum habui.

37.) Conventus monialium, qui dicitur vulgariter Rubrum-Monasterium,<sup>47</sup> Constantiensis dioc., in Hercinia sylva, in quo 17 moniales abbatissa comprehensa reperi 7. octobris. Hoc mon. erat satis bene reformatum.

38.) Monasterium a Fridenweiler, eiusdem dioc., in Hercinia sylva, ubi 6 moniales et 6 novitias reperi 9. octobris. Hoc mon. erat reformatissimum, etiamsi ante paucos annos desertum, sed meo iussu 6 illæ moniales erant evocatæ a monasterio de Lucida-Valle<sup>48</sup> in marchionatu Badensi.

39.) Monasterium monialium de Valle Gynterii, tentonice G'ynters-thall, eiusdem dioc., prope Friburgum in Brisgovia, in quo 8 moniales expresse professas, unam novitiam, 3 conversas et 3 ad novitiatum recipiendas puellas reperi 16. octobris. Hoc mon. est opulentum, amplum beneque reformatum, religiosissimam habens abbatissam. Sed archiducis Ferdinandi præfectus illi prohibuerat, ne novitias reciperet, nisi essent nobiles.<sup>49</sup> Ego autem eidem præcepi abbatissæ, ut etiam ignobiles reciperet usque ad vicenarium numerum, sumque dictum præfectum allocutus, qui in mea quidem presentia annuit, sed post meum discessum, cum abbatissa aliquot recepisset puellas, volebat impedire, ut vestirentur. Verum abbatissa dixit illi, quod ei præceperam sub pœna excommunicationis, quam incurrere nolebat, ita ut præfectus tandem dictam abbatissam inquietare destitit.

40.) Monasterium de Porta-Cœli, germanice Thenenbach, eiusdem dioc., in Brisgovia, in quo 4 religiosos abbate comprehenso et 2 novitios reperi 13. octobris. Hoc mon. in bello rusticorum destructum fuit. Jam abbas<sup>50</sup> illud reædificare cœpit ac se decreta reformationis observaturum et 6 adolescentes ad novitiatum recepturum promisit.

41.) Monasterium monialium de Lucida-Valle, germanice Liechten-thall, Spirensis dioc., in marchionatu Badensi, bene reformatum, in quo 18 moniales expresse professas abbatissa comprehensa, unam novitiam et

47. Rottenmünster, auch Marienthal genannt. (Diöc.-Archiv 10, 281 u. 22, 178; Janau-schek I p. LX.) — 48. S. unten No. 41. — 49. Diöc.-Archiv 10, 248. — 50. Johann VII Shirer 1568—1575. (Diöc.-Archiv 15, 234.)

10 conversas reperi 15. octobris. Abbatissa<sup>51</sup> est doctissima et vitæ sancti-  
monia præclara, cuius opera, vivente marchione defuncto, hoc mon. fuit ab  
incendio liberatum. Obiit ille<sup>52</sup> in prælio inter ducem Andegavensem et admi-  
rallium, cui successit filius, ducis Bavarie ex sorore nepos, sub quo in dicto  
marchionatu restituta est catholica religio.

42.) Monasterium monialium de Ponte-Regis, tentonice Koinisbruck,  
Argentinensis dioc., in Alsatia, tribus milliaribus ab oppido Haganoë distans,  
in quo 21 moniales, 12 conversas et 3 puellas ad novitiatum recipiendas reperi  
18. octobris. Hoc mon. est reformatissimum, neque ullum reperi, in quo tanta  
est vitæ monasticæ austeritas.<sup>53</sup>

43.) Monasterium monialium de Jucunda-Valle, germanice Wunenthal,  
Constantiensis dioc., in Brigovia, in quo unicam tantum reperi monialem  
22. octobris. Jussi aliquot moniales a præfato mon. de Ponte-Regis evocari,  
quarum unam pro reformatione dicti monasterii de Jucunda-Valle institui abbatissam.

44.) Prioratus monasterii de Païris in superiori Alsatia, regimine Basileensis  
dioc., in quo 2 religiosos reperi 24.<sup>54</sup> octobris, qui ex monasterio de Milbruno<sup>55</sup>  
fuerant eieci, quod est in ducatu Wirtembergensi. Dictum monasterium de  
Païris est tantum prioratus, qui olim dependebat a præfato monasterio de  
Milbrun.<sup>56</sup> Dictus archiducis Ferdinandi præfectus<sup>57</sup> impedit, quominus sint  
plures monachi, neque vult, ut aliquis titulum prioris habeat. Cui Suse  
Sanctitatis breve misi, sed nondum mihi respondit.

45.) Monasterium monialium de Horto-Dei, vulgo Holsepurg,<sup>58</sup>  
Basileensis dioc., ubi tantum 2 moniales reperi abbatissa comprehensa ultima  
die mensis octobris. Abbatissa<sup>59</sup> pro tempore existens mon. a fundamentis  
ædificavit, quod est eleganter ædificatum et magnæ capacitatis. Verum idem  
præfectus prohibuit, ne moniales reciperet. Et cum illa sit senio confecta, iussi,  
ut 4 moniales evocarentur a reformatissimo monasterio de Heggpach,<sup>60</sup> quæ  
adolescentulas recipiendas in his, quæ sunt nostri ordinis, instituerent.

46.) Celebre de Lucella monasterium, vulgo Lizell, Basileensis dioc.,  
in comitatu Phyrretæ, in quo 27 monachos expresse professos abbate com-  
prehenso, 6 novitios et 2 adolescentes ad novitiatum recipiendos reperi 2. no-  
vembris. Hoc mon. tunc temporis habebat abbatem paralyti laborantem, qui  
certe minus bene rexerat illud quique paulo post obiit.<sup>61</sup> Et monachi abbatem  
elegerunt virum probum, ut audio, et qui mihi scripsit se curaturum, ut decreta  
reformationis per me facta bene diligenterque observentur. (Continuatur.)

51. Das Kloster Lichtenthal, dessen Äbtissin Barbara (1561—1597) eine Tochter des  
Kanzlers Vehus war, blieb eine starke Stütze des Katholicismus in Baden. Von hier aus  
nahm auch späterhin die Gegenreformation ihren Ausgang. (F. v. Weech, Badische Ge-  
schichte. Karlsruhe 1890. S. 145.) — 52. Markgraf Philibert kämpfte mit seinen Truppen  
im Heere des Grafen von Anjou gegen die Hugenotten unter Coligny und starb am 3. Oct.  
1569 bei Montcontour den Heldentod. Des Markgrafen Sohn, Philipp II (1569.—1588), war  
ein Neffe der Herzogin Jakobäa von Bayern. (Weech a. a. O. S. 147 u. 150.) — 53. Äbtissin  
war damals Barbara von Fleckenstein. (Vergl. Alsatia Sacra 1899. S. 392.) — 54. Das Datum  
steht auf dem Rande in der Vorlage. — 55. Der erste protestantische Abt, Valentin Vannius  
von Beilstein, wurde am 19. Jan. 1558 eingeführt (S. E. Paulus, Die Cistercienser-Abtei  
Maulbronn. Stuttgart 1873. S. 5.) — 56. Pius II bestätigte 1461, dass Pairis der Abtei  
Maulbronn incorporiert wurde. (Alsatia Sacra I. 379.) Die Leitung von Pairis lag 1565 in  
den Händen von Thomas Henselman, der später den Titel eines Priors führte. (Alsatia  
Sacra I. 880.) — 57. S. oben Bericht I. — 58. Olsberg im Canton Aargau. (Janaushek  
I p. LVIII.) — 59. Katharina von Hershberg regierte von 1558—1588. (Helvetia Sacra  
v. Müllinen. II, 126.) — 60. S. oben No. 18. — 61. Rudolf III Kuchemann v. Enslshelm,  
gest. 28. December 1573. Sein Nachfolger war Johann VI Kleiber von Altkirch. (Alsatia  
Sacra I, 364.)



## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 46. Über andere Bücher und deren Verfasser.

Wir wollen noch die anderen Bücher und deren Autoren aufzählen, welche nicht über den Orden handeln, aber dennoch in P. Schindlers Briefen erwähnt und zur Anschaffung empfohlen werden.

Alexander<sup>65</sup> — „Ich werde die Werke des P. Alexander, welche außerordentlich geschätzt werden, kaufen lassen. Der Abt von Cîteaux hält sie in seinem Cabinet eingeschlossen; ich habe sie oft gesehen, ohne zu wissen, dass es diese Schriften sind, denn die Bücher sind mit dem Rücken gegen die Wand des Schrankes aufgestellt.“ (15. Oct. 1738.) Diese Aufstellung ist wohl absichtlich geschehen; sie lässt sich auch heute noch gegenüber neugierigen Blicken empfehlen.

„L'Année Benedictine“ en 12 T. 4°. „Wohlgemerkt von einer Nonne des Cistercienser-Ordens. Das Werk soll schön sein. Gedruckt ist es zu Paris bei François Muguet.“ So schreibt P. Benedict am 12. Juni 1719. In seinem Briefe vom 14. Juli d. J. kommt er auf dasselbe zurück: „Ich habe Ihnen kürzlich die Titel von drei Büchern mitgeteilt, wie man sie mir Wort für Wort dictiert hatte; besonders erwähnte ich das Werk „L'Année Benedictine.“ Seither habe ich in Gegenwart mehrerer hiesiger Religiosen die Frage aufgeworfen, warum diese Klosterfrau die Mühe sich genommen habe, eine „Année Benedictine“ zu schreiben und nicht eine „Année Bernardine“ oder „de Cîteaux“ zu Ehren unseres Ordens? Diese Bemerkung gab Anlass, dass an mehreren Tagen darüber gesprochen wurde. D. Prinstet behauptete mit Grund, dass die Nonne Benedictinerin und nicht Bernhardinerin oder Cistercienserin war; andere meinten, sie könne das Werk wohl noch als Benedictinerin verfasst haben, sei aber nachher Bernhardinerin geworden und habe Kleid und Orden gewechselt. Die Sache blieb also unentschieden. Prinstet und Grantin, der Secretär, behaupten immer, diese Dame oder Geschichtsschreiberin sei eine Benedictinerin gewesen, wenigstens als sie diese historischen Bücher schrieb. Die Sache wird bald durch Herrn Köndig aufgeklärt werden, wenn er Antwort auf den ihm von St. Urban aus erteilten Auftrag gibt.“

In der Nachschrift zum Briefe heißt es dann weiter: „Man hat mir soeben erzählt, wie und bei welchem Anlass die Verfasserin der „Année Benedictine“ sich von einer Benedictinerinnen Abtei nach einem reformierten Kloster unseres Ordens habe versetzen lassen, um mich glauben zu machen, sie sei Benedictinerin gewesen und nachher Bernhardinerin geworden, nachdem sie wegen genannten Werkes mit ihren Oberen und Oberinnen sich überworfen habe. Die Geschichte soll sich zu Beginn der Regierung des Abtes Petit von Cîteaux zugetragen haben.“<sup>66</sup>

L'Herminier Nikolaus<sup>67</sup> — „Der Herr General ist schuld, dass ich um 20 L. 10 s. die Theologie des L'Herminier gekauft habe, weil sie die verständlichste und klarste ist, welche noch je für Schüler und junge Theologen, die von etwas schwerem Fassungsvermögen sind, geschrieben wurde.“ (Dijon 1. Mai 1740.)

65. Wahrscheinlich ist das Werk des P. Alexander Natalis O. Præd. geb. 1639, gest. 1724, gemeint. — 66. D. U. Berlière in Maredsous, an den ich mich diesbezüglich wandte, schreibt darüber: „Die „Année benedictine“, Paris, Jouvenel, 1667—1673. 7 Bd. 4° wurde verfasst von Marie Jacqueline Bonette de Blémur, geb. 8. Jan. 1618, gest. 24. März 1696; sie war zuerst Benedictinerin in der Abtei Ste Trinité zu Caen, dann Benedictinerin der ewigen Anbetung. Nirgends finde ich, dass sie später Cistercienserin wurde.“ — 67. Hurter II, 932.

Montfaucon — „Ich gebe Euer Gnaden Nachricht“, schreibt P. Benedict am 18. Nov. 1719, „dass man in Paris daran ist, den Druck eines großen Werkes in 5 Bänden gr. Folio zu vollenden.“<sup>68</sup> Es ist ein Werk, wie man noch kein ähnliches gesehen hat, sowohl was seine Größe als seinen Inhalt betrifft, der wissenschaftlich und historisch ist und alles bietet, was man über alle Materien ausdachte, seit man Bücher schreibt. Ein Benedictiner, namens Montfaucon, arbeitete sein ganzes Leben lang daran. Die Kupferstiche sind noch nicht vollendet, sonst würde das Werk schon erschienen sein. Es ist nicht für jedermann käuflich, denn um Drucker und Buchhändler zur Übernahme der Herausgabe desselben zu ermuthigen, mussten drei Nationen, die französische, englische und deutsche zur Abnahme einer großen Anzahl Exemplare sich verpflichten. Ebenso subscribierten alle vornehmen Herrschaften in Paris und viele andere; auch die Abtei Cîteaux befindet sich unter den Abnehmern. So wurde die Drucklegung dieses großen Werkes beschleuniget, welches ein Hauptwerk und ein außergewöhnlicher Schatz für Bibliotheken werden muss. Diejenigen, welche zum voraus das Werk bestellen, ehe es auf den Büchermarkt kommt, erhalten es bedeutend billiger, als die, welche es dann erst kaufen. Es ist noch Zeit, darauf zu subscribieren, wenn Euer Gnaden etwa Lust haben, Ihre neue Bibliothek mit einem so herrlichen und außergewöhnlichen Werke zu bereichern. Mit dem Verkauf desselben wird zu Ende des Jahres begonnen, wie mir der Cellerarius sagt, der für Cîteaux gezeichnet hat, und der es auch für Sie thun wird, wenn Sie damit einverstanden sind; allein dann muss man ohne Zeitverlust Antwort nach Cîteaux senden. Ich erwarte deshalb Ihre diesbezüglichen Befehle.“ — Dass man auf den Vorschlag Schindlers nicht einging, erfahren wir aus einem Briefe, welcher 23 Jahre später geschrieben wurde.<sup>69</sup>

Über den Tod des berühmten Benedictiners weiß P. Benedict aus Paris am 8. Januar 1742 Folgendes zu berichten: „Es ist dieser Tage ein berühmter Religiose der Abtei St. Germain de Prez, namens Bernhard Montfaucon, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in sehr hohem Alter plötzlich gestorben.“<sup>70</sup> Er ist bekannt durch eine große Anzahl umfangreicher Werke, welche er verfasst und herausgegeben hat. Der Tod trat ein, während er an seine Nichte schrieb, bei der dritten oder vierten Zeile seines Briefes. Man fand ihn todt in seinem Lehnstuhl sitzend und über den Brief gebeugt. Er hinterließ eine Sammlung goldener und silberner Medaillen im Werte von etwa 40.000 Frs., welche er während seines Lebens aus allen Ländern zusammenbrachte. Sie wird eine schöne Zierde und einen wahren Schatz der Bibliothek zu St. Germain bilden, welche sonst schon eine der schönsten, reichsten und größten in Paris ist und als die vierte unter den vorzüglichsten dieser Stadt gilt.“

St. Thomas von Aquin. Am 20. Januar 1738 schreibt P. Benedict: „Ich habe bereits an einen meiner Freunde in Paris geschrieben, damit er bei allen Antiquaren nach den Bänden forsche, welche Ihrem Werke oder Commentar von St. Thomas fehlen und welche Sie mir besonders bezeichnet haben. Falls man sie dort nicht findet, werde ich mich anderswohin wenden. Wenn Sie sonst irgend einen guten scholastischen Theologen, wie z. B. Tournelli, für Ihre Professoren brauchen oder wünschen, so bitte ich, mich zu benachrichtigen, damit ich sein Werk, welches aus mehreren Bänden in 12<sup>o</sup> besteht, oder das irgend eines thomistischen Philosophen aus Paris kann kommen lassen.“

Am darauffolgenden 31. d. M. berichtet er darüber weiter: „Soeben erhalte ich aus Paris die Antwort bezüglich der Werke des hl. Thomas, von

68. Gemeint ist das Werk: *L'antiquité expliquée et représentée en figures* . . Lateinisch-französisch. (Hurter II, 1327). — 69. S. oben S. 145. — 70. Am 21. Dec. 1741 im Alter von 87 Jahren.

denen Sie 5 Bände besitzen. Im ganzen sind es 20 Folioebände, welche 450 bis 500 Frs. kosten, wenn man die Pariser Ausgabe haben will. Es ist leicht begreiflich, dass es schwer halten wird, die 15 Bände, welche Ihnen fehlen, zu finden, wenn nicht ein besonders günstiger Zufall dazu verhilft. Man hat indessen davon bereits 5 Bände irgendwo gefunden, aber mir nicht mitgetheilt, welche es sind. Sofern es Ihr Wunsch ist, dass man weiter nachsucht, so müssen Sie mir unverzüglich Nachricht geben und genau die Tractate verzeichnen, welche in jedem einzelnen Ihrer Bände, d. h. im 7., 8., 9., 10. und 11. enthalten sind, denn es kommt zuweilen vor, dass verschiedene Tractate in einen Band zusammengebunden sind, wie es dem Buchbinder gefiel, oder wie es der wünschte, der sie binden ließ.“

*Gallia Christiana*. „Wir werden unfehlbar nach Ostern in Geschäften nach Paris gehen. Bei dieser Gelegenheit werde ich wegen des 6. Bandes der ‚*Gallia Christiana*‘ mich erkundigen und gleichzeitig auch darnach, ob man darin entsprechend unserer Darstellung, welche ich über diesen Gegenstand eingesandt habe, das corrigiert hat, was (das Verhältnis) der Abteien Lülzel und St. Urban zu einander betrifft.“ (27. Dec. 1735.) Es war nicht geschehen, denn am 26. Juni 1737 schreibt P. Benedict: „Ein gewisses kleines Buch,“ welches ein Abt von Lülzel drucken ließ, hat bis heute viele irregeführt, wie unter anderen den Verfasser der ‚*Gallia Christiana*‘, der von dem Irrthum nicht loslassen will, indem er sagt, man hätte auf dieses Buch antworten und die Unrichtigkeit der Behauptung nachweisen sollen.“

„Gegenwärtig kann man“, heißt es im Briefe vom 16. Mai 1740, „eine neue ‚*Gallia*‘ kaufen, d. i. eine neue Geschichte von Frankreich<sup>72</sup> in lateinischer Sprache, welche in der königl. Buchdruckerei erstellt wird. Zwei Bände sind schon erschienen, der dritte wird in einigen Monaten herauskommen und so jedes Jahr ein Band, von welchen jeder, wenn man subscribiert, 30 Frs. kostet; sonst kommt der Band auf 40 Frs. zu stehen. Man muss nämlich wissen, dass überhaupt im ganzen nur 500 Exemplare gedruckt werden, und dass der König eine große Anzahl davon sich vorbehalten hat, um damit den Höfen, fremden Fürstlichkeiten und ihren Gesandten, die in Paris sind oder dahin kommen, ein Geschenk zu machen. Man bereut es sehr, nicht eine größere Anzahl von Abzügen gemacht zu haben, aber es ist jetzt zu spät, die Zahl 500 bleibt fest. Wer kann, möge deshalb zugreifen; dieses großartige Werk wird mit der Zeit einen außerordentlichen Preis gelten.“

„Sie müssen in dem kleinen Ballen ein Buch in Folio gefunden haben, nämlich: ‚*Triumphes de Brabant*‘ P. I. Ich habe auch den 2. Theil suchen lassen; allein da schrieb man mir am 15. Dec. 1739 aus Antwerpen Folgendes: „*Desideratis etiam Tom. 2<sup>dum</sup> Christophori Butkens, verum nunquam extitit, unde male in editione apponitur T. I., cum sit unicus; decreverat quidem T. II. dare descriptionem urbium, municipiorum, baronatum, item ecclesiarum, abbatiarum et monasteriorum Brabantiae, sed mors opus hoc intercepit.*“ So erscheint es räthlich, die Worte: 1. Band, auszulöschen, um nicht das Verlangen nach dem zweiten zu erwecken, welcher nicht existiert, und um so nicht die Meinung aufkommen zu lassen, er fehle.“ (25. Dec. 1739.) — Dieser Butkens war übrigens Cistercienser, hätte somit im früheren Artikel erwähnt werden sollen, wenn er nicht übersehen worden wäre. Der Titel des Buches lautet: ‚*Trophæa, qua sacra, qua prophana, Ducatus Brabantiae*‘, lib. 9.<sup>73</sup>

„Ich erinnere mich in diesem Augenblicke“, schreibt P. Benedict am 30. Oct. 1738, „in der Bibliothek zu St. Urban s. Z. 2 oder 3 Exemplare

71. Er meint Abt Bernardin Buchingers ‚*Epitome fastorum Lucellensium*, 1667. —

72. Leider gibt P. Schindler den Titel des Werkes nicht an; vielleicht ist gemeint: ‚*Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores*‘, wovon der 1. Bd. 1738 erschien. (Hurter, *Nomenclator lit.* II, 1388) — 73. De Visch p. 72.

eines Quartbandes gefunden zu haben, welcher den Herrn in der Landvogtei zu Baden gewidmet ist, deren Wappen vorn im Buche steht; ich kann aber nicht sagen, ob es deutsch oder lateinisch ist; ich glaube jedoch, dass es in letzterer Sprache und, wenn ich mich nicht täusche, von einem Priester von Zug verfasst wurde. In diesem Falle, wenn es lateinisch ist, bitte ich, mir ein Exemplar senden zu wollen, damit ich dagegen irgend ein anderes Buch über den Orden eintauschen kann. Man gibt mir eher ein Buch für ein anderes als für Geld. Wenn ich mich nicht irre, ist fragliches Buch zur Ehre der allersel. Jungfrau geschrieben.“

„Ich werde Ihnen den neuen Plan von Paris schicken, er kostet nur 50 S.“ (Paris 13. März 1742.)  
(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### XVI. Verhalten der Äbte im Capitel.

„De Abbatibus qualiter in Capitulo Generali se habeant“ lautet die Überschrift des 14. Capitels, Dist. V. der „Institutiones Capituli Generalis.“ Es findet sich in demselben so ziemlich alles zusammengestellt, was über diesen Punkt bis Mitte des 13. Jahrhunderts verordnet worden ist. Die späteren Gesetzes-sammlungen haben diese Verordnungen entweder unverändert aufgenommen, oder ergänzt oder unwesentlich geändert. Dass sie stets bei der Eröffnung des Generalcapitels vorgelesen wurden, damit sich kein Abt mit Unkenntnis derselben entschuldigen konnte, wurde im vorigen Artikel bereits erwähnt.

Darüber kann kein Zweifel walten, dass die Äbte nicht anders als mit der Cuculle bekleidet im Generalcapitel erschienen. Sie wurde ja, die Zeit der Handarbeit ausgenommen, immer getragen, auch auf der Reise. Was selbstverständlich war, musste mit der Zeit aber eingeschränkt werden,<sup>1</sup> da man anfieng, von diesem Brauche abzugehen, wozu hauptsächlich der Umstand beitrug, dass man dieses Kleidungsstück auf Reisen immer seltener oder gar nicht mehr trug, und es sonst mitzuschleppen für zu lästig fand. Mancher auch, der in späteren Zeiten nach Cîteaux ohne Cuculle reiste, mochte darauf rechnen, dort ohnehin eine solche zu erhalten. So ist vielleicht auch P. Konrad Tachlers Äußerung in seiner ersten Reisebeschreibung aufzufassen, wenn er bemerkt, er habe seine Kutte in Salem gelassen, da man derselben in Cîteaux nicht bedürfe.<sup>2</sup>

Dass mit der Zeit neben der weißen Cuculle auch die schwarze ins Capitel zu Cîteaux ihren Einzug hielt, ist Thatsache. Im „Liber antiq. Def.“ begegnen wir schon einer Verordnung, welche von den Theilnehmern des Generalcapitels verlangt, dass sie in weißer Cuculle erscheinen sollen.<sup>3</sup> Als später aus practischen Gründen gestattet ward, außerhalb der Klöster schwarze zu tragen,<sup>4</sup> so durfte man sich nicht wundern, wenn man auch bald innerhalb derselben solche trug und mit nach Cîteaux brachte. Julian Paris schreibt deshalb, dass zu seiner Zeit nur der Abt von Cîteaux und die vier Primäräbte in weißer Cuculle im Capitel anwesend waren, während alle anderen in schwarzer er-

1. Lib. antiq. Def. VI, 6. — Exhortatur præsens Cap. Gen. omnes abbates Ordinis, ne de cætero aliquos monachos ad Gen. Cap. mittant sine cuculla in quantum erit eis possibile. (Stat. A<sup>o</sup> 1443. S. auch 1497.) — Bekanntlich war anfänglich den Ordensbischöfen der Zutritt zu den Ordensabteien, also auch in Cîteaux, nur gestattet, wenn sie in der Cuculle erschienen. (Inst. Gen. Cap. c. 61.) — 2. Cist. Chr. 4. Jahrg. S. 53. — 3. Dist. V. c. 6. — 4. Stat. Cap. Gen. a. 1601. De Vestitu.

schiene.<sup>5</sup> Mit diesem Berichte weiß ich freilich die Behauptung des P. Macuson von Clairvaux nicht in Einklang zu bringen, der da behauptet, die genannten Äbte seien seit langer Zeit bis zum Jahre 1683 in der Äbteversammlung mit der schwarzen Cuculle bekleidet gewesen.<sup>6</sup> Aus dem angeführten Jahre existiert nun allerdings eine Verordnung, welche mit Berufung auf die vorerwähnte des ‚Lib. antiq. Def.‘ befiehlt, dass künftig alle, auch die Äbte, die weiße Cuculle im Generalcapitel zu tragen haben.<sup>7</sup> Es ist aber wohl nicht nachweisbar, dass man unter diesen Äbten nur den Abt von Cîteaux und die Primaräbte verstanden habe. Nicht übersehen darf man, dass der Abt von Foucarmont als Augenzeuge schrieb, während der Religiöse von Clairvaux sein Buch fast hundert Jahre später verfasste.<sup>8</sup> Von der Zeit jenes Beschlusses ab scheint die weiße Cuculle ausschließlich wieder in Gebrauch gekommen zu sein.

Die Platzfrage spielt in Versammlungen immer eine Rolle. Der hl. Stephan hat dieselbe für die in Cîteaux zum voraus geregelt; folgte man seiner Anordnung, so konnte niemals ein Zweifel oder gar Streit entstehen. Ihr gemäß haben bei Zusammenkünften die Äbte den Platz einzunehmen, welcher ihnen nach dem Alter,<sup>9</sup> d. h. nach dem Gründungsjahr ihrer Abteien zukommt. Als Abt des Mutterklosters aller anderen Klöster und als Haupt des Ordens nahm daher der Dominus Cisterciensis, wie er einfach genannt wurde, die erste Stelle im Generalcapitel ein. Ihm zunächst und zwar zur Rechten saßen die Äbte von La Ferté und Clairvaux, zur Linken die von Pontigny und Morimund; an sie schlossen sich die anderen Äbte in der vorgeschriebenen Reihenfolge an. Wo die hohen kirchlichen Würdenträger, Cardinäle, Bischöfe u. s. w. ihre Plätze im Generalcapitel angewiesen erhielten, darüber fand ich nirgends eine Andeutung.

Diese Anordnung der Charta Charitatis zeugt von hoher Weisheit des Gesetzgebers. Es soll damit jeder persönlichen Überhebung vorgebeugt werden. Im Generalcapitel erscheint der Abt nur als Vertreter der Abtei, der er vorsteht, seine Person tritt hier ganz in den Hintergrund; er wird daher auch nie mit seinem Tauf- oder Familiennamen genannt, denn man kennt ihn nur unter dem seiner Abtei. Sie ist es, welche ihm den Zutritt zu der ehrwürdigen Versammlung verschafft und ihm daselbst den gebührenden Platz sichert. Die Personen, welche diese bildeten, wechselten fortwährend, aber an Stelle des verstorbenen oder zurückgetretenen Abtes rückte sein Nachfolger in Cîteaux ein. Wie hätte nun bei diesem steten Wechsel und bei der Menge der Äbte der Prior von Cîteaux oder der Ceremonienmeister sich zurechtfinden können, wäre er bei Anweisung der Plätze verpflichtet gewesen, das physische Alter der Capitularen, oder die Zahl der im Orden zugebrachten Jahre, oder die Zeit ihrer Erhebung zur äbtlichen Würde zu berücksichtigen. Nicht schwer konnte es aber den Ordnern werden, ihres Amtes zu walten, wenn sie dabei nur die Aufeinanderfolge der Abteien, d. i. das Alter oder Gründungsjahr derselben zu wissen brauchten. Diese Angaben blieben sich gleich und in die darüber gefertigten und in Cîteaux sorgfältig gehüteten Verzeichnisse konnte jedermann in zweifelhaften Fällen Einsicht nehmen. Es mochte ja geschehen, dass ganz junge Äbte neben oder vor ergraute Prälaten zu sitzen kamen, aber würde das vermieden worden sein, wenn der hl. Stephan eine andere Rangordnung, z. B. nach dem Erwählungsjahr bestimmt hätte? Ist dann der Fall nicht möglich,

5. Les Abbés devoient anciennement estre tous vestus de Coules blanches . . . mais presentement il n'y a plus que l'Abbé de Cisteaux et les quatre premiers Peres qui y assistent en cet habit, tous les autres y étant vestus de Coules noires. (Du premier Esprit P. II. p. 250. Nouvelle Ed. 1670. Die erste erschien 1653.) — 6. C'est dans cet objet que le Rme Abbé de Cîteaux et les Très RR. quatre premiers Pères, qui depuis longtemps paraissaient au Chap. gén. revêtus de coules noires, les quittèrent en 1683 et prirent la coulle blanche, selon l'usage primitif. (Traité p. 69.) — 7. Cap. Gen. renovans decretum Antiq. Def. VI, 6. statuit, ut in posterum omnes etiam Abbates in Cap. gen. apud Cistercium cucullas albas deferant, ut in actu et habitu sint conformes: (Sessio 13.) — 8. Sein Buch erschien 1737. — 9. Charta Char. II, 13.

dass in einem Kloster ein Mann von etlichen 30 Jahren zum Abt gewählt wird, während bald darauf in einem anderen Hause des Ordens die Wahl auf einen Mitbruder fällt, der die Sechzig bereits überschritten hat? Muss dann letzterer nicht auch seinen Platz nach dem viel jüngeren Mitabte einnehmen?

In den Generalcapiteln wurde auch immer bis auf die allerletzte Zeit hinaus die von der Charta Charitatis vorgeschriebene Rangordnung eingehalten. Als man freilich einmal in etwas davon abgieng und den Präses der Congregationen, wie z. B. dem der Lombardisch-Toscanischen, den Platz unmittelbar nach den Primaräbten anwies,<sup>10</sup> hatte diese Durchbrechung der Ordnung nicht den erwünschten Erfolg, nämlich die Betreffenden zum Besuche der Generalcapitel zu vermögen.

Da in der Charta Charitatis der Fall nicht vorgesehen war, dass außer den Äbten noch andere Ordenspersonen Theilnehmer am Generalcapitel sein würden, so mussten später hinsichtlich des Platzes, den diese einzunehmen hatten, ebenfalls Bestimmungen getroffen werden. Zunächst den Äbten saßen die *„Priores titulo perpetui“*, dann folgten die Mönche, unter denen wieder die den Vorrang hatten, die ein Amt im Orden bekleideten, z. B. Generalprocuratoren, Provinz-Vicare oder Provisoren der Collegien waren. Nahmen die Titular-Prioren unter ihresgleichen den Platz ein, welcher ihnen nach dem Alter ihrer Klöster gebührte, so war bei Bestimmung desselben für die einfachen Mönche ihr Eintritt in den Orden maßgebend, jedoch wurde auch da den Doctores und unter diesen wieder jenen der Pariser Universität der Vorrang zuerkannt.<sup>11</sup>

Vor Beginn einer jeden Sitzung wurde ein Zeichen mit der Glocke gegeben, bei welchem alle Äbte ohne Säumen in das Capitelhaus sich zu verfügen hatten. Wer zu spät erschien, der hatte eine Strafe zu gewärtigen.<sup>12</sup> Derjenige Abt aber, der wissentlich und absichtlich während einer Sitzung außerhalb des Capitelsaales sich aufhielt, der musste an jenem Tage des Weines sich enthalten.<sup>13</sup> Wer erkrankte, der hatte dafür zu sorgen, dass dem Vorsitzenden des Generalcapitels hievon Anzeige erstattet wurde, wenn er nicht selbst die Erlaubnis zum Wegbleiben von den Sitzungen sich eingeholt hatte.

Wer einmal in den Capitelsaal eingetreten war, dem stand es nicht mehr frei, nach Belieben denselben zu verlassen; er bedurfte hiezu der Erlaubnis des Vorsitzenden, welche man durch eine Handbewegung sich erbat.<sup>14</sup>

Zu den unerlässlichen Bedingungen, sollen die Berathungen einer Versammlung einen gedeihlichen Verlauf und erfolgreichen Abschluss haben, gehört unstreitig Maßhalten und Ordnung im Reden. Allgemein war dem schon durch die hl. Regel vorgesehen, besondere Vorschriften wurden darüber erlassen, wie sie die Erfahrung nach und nach forderte. Es ist selbstverständlich, dass in der Versammlung der Ordensäbte zu Cîteaux zu keiner Zeit ein Mitglied nach Belieben das Wort ergreifen konnte. Jeder musste warten, bis er dazu aufgefordert wurde oder die Erlaubnis zum Reden erhielt. Während er dann seine Sache vortrug, musste er stehen, denn nur der Vorsitzende besaß das auszeichnende Vorrecht, beim Sprechen sitzen zu dürfen.<sup>15</sup> Hatte hierauf ein anderer Abt Einwürfe gegen das soeben Vernommene zu machen oder wollte er daran seine Bemerkungen knüpfen, so durfte er, sobald der Vorredner sich setzte, zum Worte sich erheben.<sup>16</sup>

Im übrigen war Stillschweigen zu beobachten. Hatte aber ein Abt einem anderen eine nothwendige Mittheilung zu machen, so konnte er es thun, aber es musste kurz und leise geschehen, indem er sich zu dem Platze des Mitabtes

10. In sessione Capituli Gen. observabitur ratio et tempus foundationis seu incorporationis monasterii cujusque abbatis, excepto Præsidente Congregationum Tusciae et Lombardiae cui proxima post quatuor Primos Abbates sessio concedetur, quando personaliter intererit. (Stat. A<sup>o</sup> 1605.) —

11. Constitutionum Ord. Cist. Collectio. P. II. S. I. c. 1. artic. 9. — 12. Inst. Cap. Gen. V, 14. Antiq. Def. VI, 5. — 13. I. c. — 14. I. c. — 15. Inst. Gen. Cap. c. 45. u. I. c. — 16. I. c.

verfügte und ihm ins Ohr sagte, was er ihm mittheilen wollte. Im allgemeinen aber sah man das nicht gern, weshalb auch die Anwesenden aufgefordert wurden, es möglichst zu vermeiden. Dergleichen vertrauliche Mittheilungen waren ja nur zu sehr geeignet, die Neugierde oder das Misstrauen zu erregen, aber auch Störungen und Ärgernis hervorzurufen. Geschah es daher, dass andere dadurch oder sonst durch ein gefallenes Wort sich verletzt fühlten, so sollten sie nicht zusammen und in aufgeregter Weise nach Art der Unvernünftigen sich vernehmen lassen, sondern einer aus ihnen möge alsdann sich erheben und mit Ruhe und Ernst den Grund ihrer Erregung angeben oder die gewünschte Aufklärung verlangen.<sup>17</sup>

Es war menschlich, wenn zuweilen ein Abt im Reden sich vergaß, in seinem Vortrag oder in seiner Entgegnung oder auch bei Vertheidigung einer Sache sich zu sehr ereiferte und nicht wäherlich in seinen Ausdrücken war. Es blieb da von Seiten des Vorsitzenden nicht bloß beim Ordnungsruf, sondern er verhängte über den Schuldigen sogleich eine Strafe. Zahlreich sind Vorkommnisse dieser Art, denen wir in den Acten der Generalcapitel begegnen. Wir können eine ganze Stufenleiter zusammenstellen, wie man durch ungeziemendes Sprechen sich verfehlte, angefangen von dem »minus reverenter,« »minus discipline,« »irreverenter,« »proterve et irreverenter locutus est abbas N.« bis hinauf zu »verba contumeliosa et iracundiæ protulit.« In letzterer Weise verfehlte sich in der Äbteversammlung des Jahres 1270 der Abt von Vauclair gegen den Abt von Cîteaux, wofür ihm die gemessene Strafe zudictiert wurde.<sup>18</sup> Selbst die Primaräbte entgingen nicht Tadel und Strafe, wenn sie in dieser Hinsicht etwas sich zu Schulden kommen ließen, wie es z. B. im Jahre 1199 der Abt von Morimund<sup>19</sup> und noch ausgangs des 17. Jahrhunderts der von Clairvaux an sich erfuhren.<sup>20</sup>

Um Spaltungen und Zerwürfnisse zu verhüten, war es verboten, dass ein Abt für einen anderen im Capitel Partei ergreife oder ihn zu vertheidigen suche.<sup>21</sup> Es ist selbstverständlich, dass dieses Verbot nur für den Fall galt, wenn ein Abt auf Grund von Thatfachen und Beweisen angeklagt und verurtheilt worden war, nicht aber, wenn offenbar unbegründete oder böswillige Anklagen gegen ihn vorlagen und er auf diese hin etwa bestraft wurde.

Ärgerliche Auftritte hätten leicht auch daraus entstehen können, wenn Streitigkeiten, welche Äbte miteinander hatten, in die Versammlung hineingetragen worden wären. Wenn daher ein Abt gegen einen anderen etwas hatte, so durfte er nicht vor allen denselben anklagen, sondern der Kläger hatte einfach seine Sache dem Capitel bekannt zu geben, welches dann je nach deren Befund Schiedsrichter wählte, welche die Angelegenheit zu schlichten hatten.<sup>22</sup> Dieses Statut berührte natürlich die Anzeigepflicht nicht, welche einem jeden Abt oblag, der über die Amtsführung oder den Lebenswandel eines Mitabtes etwas Nachtheiliges wusste, und worüber derselbe nicht selbst schon sich angeklagt hatte.

Auch war es den Äbten nicht gestattet, Klagen oder Briefe von Weltleuten, welche gegen Persönlichkeiten im Orden gerichtet waren, vor das Generalcapitel zu bringen.<sup>23</sup>

Einer Verordnung müssen wir hier noch gedenken, die, obschon sie all-

17. Inst. Cap. Gen. V, 14. Ant. Def. VI, 5. — 18. De abbate Vallis claræ qui in conventu abbatum verba contumeliosa et iracundiæ publice protulit contra dominum Cistercii venerabilem patrem nostrum, præcipit Cap. Generale, quod ipse 40 diebus sit extra stallum abbatis, 6 diebus in levi culpa, uno eorum in pane et aqua, et hac feria tertia in Cistercio maneat extra stallum abbatis, et poenitentiam incipiat levis culpæ. — 19. Abbas Morimundi, qui minus discipline locutus est in Capitulo, 40 diebus extra stallum sit in Morimundo, 3 diebus in levi culpa apud Cistercium. — 20. Cist. Chronik 12, 22. — 21. Inst. Cap. Gen. V, 14. Ant. Def. VI, 5. — 22. l. c. — 23. Ant. Def. VI, 6.

gemein für die Zeit während des Generalcapitels gegeben worden ist, doch besonders das Verhalten im Capitel selbst im Auge hatte. Sie stammt aus dem Jahre 1683 und wurde ohne Zweifel durch die damals in Frankreich durch die Jansenisten erregten theologischen Streitigkeiten hervorgerufen. Durch dieselbe wird nämlich verboten, während der Abhaltung des Generalcapitels philosophische und theologische Dispute abzuhalten.<sup>24</sup> Es geschah das sicher nicht sosehr aus dem Grunde, weil darüber leicht die Behandlung der Ordensangelegenheiten vernachlässigt worden wäre, sondern vielmehr und hauptsächlich aus der nicht unbegründeten Besorgnis, es möchten die Gemüther zu sehr im Wortgefechte sich erhitzen, wodurch die Eintracht gestört und Missstimmung in die Versammlung hineingetragen werde. Diese Ansicht wird bestätigt durch die im nämlichen Statut gegebene Erklärung, dass es den Clerikern von Cîteaux unbenommen sei, zu genannter Zeit öffentlich Disputationen zu halten.<sup>25</sup>

War man also in Cîteaux eifrig bemüht, alles fernzuhalten und zu beiseitigen, was ein friedliches Beisammensein gefährden und eine gedeihliche Arbeit unmöglich machen konnte, so wurde dieser Zweck doch nur dann und so lange erreicht, als man die darauf abzielenden Gesetze strenge handhabte. Leider weiß die Geschichte des Generalcapitels auch von Sitzungen zu berichten, in welchen man die feierliche Ruhe, den würdevollen Ernst und den belebenden Geist der Eintracht vermisste. Erinnern wir uns nur der Angriffe der Primaräbte gegen den Abt von Cîteaux, an das ungestüme Auftreten der Eiferer für die strenge Observanz gegen die Anhänger der durch die Zeitverhältnisse eingeführten milderer Lebensweise. In solchen stürmischen Augenblicken hätte die Versammlung zu Cîteaux immer eines Mannes von dem Ansehen und der Kraft des hl. Bernhard bedurft, um ihr, wie dieser es that,<sup>26</sup> die Mahnung des Apostels zuzurufen: »Seid beflissen, die Einigkeit der Geister zu erhalten durch das Band des Friedens.«<sup>27</sup>

Die Sprache, in welcher die Verhandlungen im Generalcapitel geführt und dessen Beschlüsse aufgezeichnet wurden, konnte keine andere sein, als die der Kirche, d. h. die lateinische. In dieser vermochten die den verschiedenen Nationen angehörigen Äbte einander sich verständlich zu machen; nur wenn in dieser Universalsprache die Berathungen stattfanden, konnten alle an denselben theilnehmen. Es war daher ein berechtigter und gewiss durch Thatsachen hervorgerufener Beschluss des Generalcapitels vom Jahre 1242, wodurch strengstens untersagt wurde, einen Mönch zum Abte zu wählen, der des Lateinischen nicht so mächtig sei, dass er im Generalcapitel correct sprechen könne.<sup>28</sup> Trotzdem wird es immer für einzelne schwierig gewesen sein, alle und alles zu verstehen, da die Aussprache des Latein ja nach Nationalität immerhin eine verschiedene war.

*(Fortsetzung folgt.)*

---

24. Prohibet Cap. Gen. ne conclusiones Philosophiæ et Theologiæ apud Cistercium tempore Cap. Gen. propugnentur. (Stat. A<sup>o</sup> 1683). — 25. Per hoc autem non impediuntur Scholares Cistercii illo tempore studiorum suorum publicas facere exercitationes. (l. c.) — 26. Ep. 125. — 27. Ephes. 4, 3. — 28. Districte præcipitur Patribus Abbatibus ut efficaciter laborent ad tales promovendos in abbates, qui, sicut scriptum est, sint vitæ laudabilis, ætatis legitimæ, et competentis litterat., ita saltem quod in Capitulo suo competenter sciant et possint ad ædificationem proponere verbum Dei, et in Capitulo Generali litteraliter loqui. Quod si aliter factum fuerit, institutus ab abbatis officio deponatur, et scienter instituens omni sexta feria sit in pane et aqua usque ad sequens Cap. Gen. super hoc veniam petiturus. Electores autem omni sexta feria sint in pane et aqua, et ultimi in Ordine per annum, et in singulis electionibus et Capitulis hæc definitio recitetur. (Stat. A<sup>o</sup> 1242.)



## L'Harmonium Diatonique.

### 2. Les avantages de l'Harmonium diatonique.

Tel que j'ai l'honneur de vous le présenter, ce n'est pas une pureté plus grande des sons utilisés qu'il fait entendre, mais bien la pureté aussi absolue qu'on voudra la lui donner; et vous savez, Messieurs, si Monsieur Victor Mazet est à la hauteur de cette tâche. Des consonances parfaites, des consonances autant qu'on en souhaitera, qu'il sera toujours possible de faire ressortir par un mélange sage et modéré de dissonances jouant le rôle important des ombres dans un tableau. Nous sommes par là en présence de l'harmonie vraie dont le charme surpasse même ce que la théorie m'avait laissé entrevoir. Monsieur Victor Mazet voudra bien vous en donner des spécimens, par le même accord exécuté successivement sur l'Harmonium diatonique et sur l'Harmonium tempéré: c'est la différence du jour comparé à la nuit, et les moins exercés à la pratique de la Musique en restent émerveillés.

Pour atteindre ce but d'une manière plus stable dans un premier instrument, j'ai cru préférable de prendre l'Harmonium à cause de la fixité extraordinaire de son accord.\* Le système pourra toutefois s'exécuter sur les orgues, à condition de surveiller de près le maintien de l'accord.

L'Harmonium diatonique sera l'instrument là où l'on ne fait que du Plain-Chant, comme dans l'Ordre Cistercien et d'autres semblables. Là où l'on fait également de la Musique moderne, rien n'empêche — ou d'introduire au jubé l'Harmonium diatonique destiné à l'accompagnement du Plain-Chant, — ou d'insérer dans les orgues des jeux d'accompagnement diatoniques qui seraient commandés par un clavier spécial transpositeur comme dans l'Harmonium diatonique: ce n'est qu'une question de facture comprise dans mon brevet.

N'exigez pas de moi, Messieurs, que je prenne ici position dans la diversité d'opinions des savants sur la nature de l'accompagnement que comporte la Musique homophone du Plain-Chant. Il me semble que l'Harmonium diatonique conserve son opportunité dans tous les systèmes; qu'on accompagne qu'à l'unisson ou en octave en accentuant par de rares accords de quinte les cadences finales, ou qu'on recourt à des accords pleins variés par les figures connues dans les Krousis des anciens; toujours est-il que l'Harmonium diatonique fournit à l'un comme à l'autre système les sons justes et dans leur pureté absolue, avantage qui le met audessus de tous les tempéraments, fussent-ils les plus voisins de l'absolue pureté. Je n'ai rien d'autre à prouver à l'heure présente.

Outre la distance qui sépare la pureté absolue de tous les tempéraments, mon Harmonium diatonique joint l'avantage de la simplicité. Cette simplicité y est double: simplicité de la mécanique — simplicité du clavier manuel.

1<sup>o</sup>. La simplicité de la mécanique. Dix-huit sons me suffisent pour fournir au Plain-Chant tous les sons employés dans ses mélodies: donc une fois et demie ceux de nos instruments tempérés usuels. Les autres construits pour la Musique moderne et approchant davantage de la pureté absolue, sans l'atteindre, en comptent vingt-quatre comme l'Harmonium de Helmholtz, quarante comme les

---

\* Ici Monsieur Mazet m'a interrompu pour rectifier ce que mon affirmation a de trop absolu, et il l'a fait avec toute l'autorité de son talent d'accordeur et de sa longue expérience.

Orgues du général Peronnet-Thompson, cinquante-trois comme l'Harmonium du Docteur japonais Tanaka. L'Harmonium diatonique cueille donc, sans contestation possible, la palme de cette première simplicité, parmi tous les perfectionnements tentés pour supplanter le tempérament égal des douze degrés égaux à l'octave.

2° La simplicité du clavier-manuel. Notre tempérament égal compte douze touches, l'Harmonium de Helmholtz a deux manuels de treize touches chacun, l'orgue enharmonique du général Peronnet-Thompson a trois manuels distincts présentant ensemble soixante-cinq touches à l'octave, l'Harmonium enharmonique du Docteur Tanaka a vingt touches qui par une genouillère donnent 26 sons dans son manuel-transpositeur, enfin mon Harmonium diatonique dans son manuel-transpositeur n'amène que neuf sons sous les doigts de l'artiste et cueille la seconde palme de la simplicité sur tous les tempéraments y compris le tempérament égal.

Donc l'Harmonium diatonique a seul la pureté absolue, est plus simple que tous tempéraments perfectionnés, entraîne par conséquent moins de dépense d'argent et de place que ceux-ci, enfin les surpasse tous par la simplicité unique de son clavier-manuel.

J'ose espérer, Messieurs, que ces avantages suffisent amplement pour lui concilier vos sympathies les plus assurées. Néanmoins puisque, outre ces avantages nécessaires, il en renferme d'autres encore bien importants, comme vous pourrez en juger, je crois vous être agréable en vous les signalant le plus brièvement possible, ce qui est sans difficulté devant l'auditoire choisi qui veut bien m'écouter.

1. Le clavier transpositeur, par les six positions qu'il peut occuper, élève à une commune hauteur les six dominantes de nos quatorze modes et amène sous les doigts de l'artiste les degrés mêmes qu'il lit au livre liturgique: il le dispense désormais de toutes ces transpositions à vue. J'aurai toutefois une exception à signaler quand je parlerai du maniement, et je le dis ici uniquement pour écarter tout soupçon de n'oser donner l'entière vérité, ce qui serait tout aussi indigne qu'inutile en présence d'un auditoire sérieux et éclairé, et incompatible avec le respect que je me dois à moi-même et à mon habit religieux.

2. L'accompagnement ne pourra plus violer sa règle fondamentale: «Peuvent entrer dans l'accompagnement d'une mélodie tous les sons, et ceux-là seulement, qui peuvent paraître dans la mélodie elle-même.» On n'aura plus à subir l'accompagnement chromatique de la mélodie diatonique.

3. Les préludes, interludes, postludes, sont nécessairement dans le mode auquel ils sont destinés, diatoniques comme ils doivent l'être.

4. On ne se permettra plus, au passage d'un mode à un autre, de leur créer une transition modulante chromatique, qui jure avec la nature diatonique des modes du Plain-Chant.

5. L'impossibilité pour l'artiste de suivre les errements d'un chantre maladroit qui détonne, — a) délivre l'artiste d'un travail pénible, monter ou descendre d'un demi-ton ou d'un ton; — b) oblige le chantre à se préparer suffisamment à ses importantes fonctions; — c) le rend plus circonspect dans leur exercice.

6. Selon Helmholtz p. 538 «Il est beaucoup plus facile de chanter juste suivant la gamme naturelle (de Ptolémée) que suivant la gamme tempérée.»

7. «La complication que réclame la gamme naturelle et qui rend plus difficile le maniement des instruments à sons fixes, n'existe pas pour le chanteur, ni pour le violoniste, quand ceux-ci ne suivent d'autre guide que leur oreille... Le système naturel peut être exécuté par des chanteurs, c'est ce que montrent les Solfegistes anglais, il peut être mis en pratique par les instruments à archet; c'est même en réalité ce que font les artistes distingués.» (ibidem.) Je puis dire que cette complication que réclame la gamme naturelle et rend plus difficile le maniement des instruments à son fixe n'existe pas pour l'Harmonium diatonique.

### 3. Le maniement de l'Harmonium diatonique.

1. Ce point semble, à première vue, ne demander devant vous, Messieurs, aucun développement. Ne suffit-il pas, en effet, de poser convenablement le clavier manuel transpositeur, suivant la dominante du mode, pour exécuter celui-ci immédiatement?

La réponse affirmative ne laisserait pas de doute, si toutes les éditions du chant liturgique que l'on soumet à l'artiste présentaient tous les modes sur l'échelle pour laquelle ils ont été composés. Malheureusement, et ce n'est pas la faute de l'Harmonium diatonique, il n'en est pas toujours ainsi.

Je suis donc obligé d'aborder cette difficulté ainsi que j'ai déjà eu l'honneur de vous le promettre. Vu l'auditoire d'élite qui me prête sa bienveillante attention, il me sera possible d'être assez court dans mon exposé.

Vous le savez, Messieurs, dans la pratique des éditions diverses, la réduction des quatorze modes en huit tons par la similitude des cadences finales, ré et la, mi et si, fa et do, et enfin sol a été parfois l'occasion de la transposition des échelles de la, si et do finales aux trois premières ré-mi et fa finales. St. Bernard nous dit que ce fut en faveur de l'inexpérience de certains chantres non familiarisés avec les échelles de la, si et do finales; mais il réproouve pour notre Ordre ces transpositions parce qu'il exige de tous nos chantres une culture complète, et parce qu'il trouve ces transpositions funestes au système diatonique de notre Plain-Chant.

Examinons en effet ces transpositions en mettant en présence l'échelle première et la transformation dans la seconde.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
<u>la</u>		<u>si<sup>b</sup></u>	<u>si</u>	<u>do</u>	<u>ré</u>	<u>ré</u>	<u>mi</u>	<u>fa</u>		<u>sol</u>	<u>la</u>	I.
<u>ré</u>	<u>ré</u>		<u>mi</u>	<u>fa</u>		<u>sol</u>	<u>la</u>	<u>si<sup>b</sup></u>	<u>si</u>	<u>do</u>	<u>ré</u>	II.

Le I n'a rien aux numéros 2 et 10. Le II n'a rien aux numéros 3 et 6. En tout quatre différences: par la transposition de I à II, I trouve en II deux sons qu'il n'a pas, en a deux qui n'y peuvent trouver de correspondants. La transposition est donc malheureuse pour le jeu des consonances de l'échelle diatonique, et c'est avec fondement que S. Bernard la réproouve dans sa réforme.

Le remède à ce désordre des éditions, serait, à mon humble avis, de restituer l'échelle première par une transposition à vue, en attendant son expulsion des éditions qui l'ont admis: il y aurait trop de dommage à suivre en cela l'édition qui serait trouvée fautive. Jusqu'à la correction de l'abus, l'artiste devra donc séance tenante redresser l'édition fautive en ce point, si l'on veut ne pas se priver du jeu si désirable des consonances pour le morceau édité d'une manière incorrecte, et le chantre lui-même devra être instruit de la chose.

2. Le clavier manuel transpositeur une fois bien posé, l'artiste, connaissant bien la nature du mode, doit lui donner une harmonie-diatonique sans aucun doute, toute autre lui étant même physiquement impossible, — mais choisie de façon à en faire ressortir le cachet propre:

Silcher dit: «L'harmonie est subordonnée à la mélodie (qui est l'essence et l'âme d'un morceau de musique), la soutient et en renforce l'expression» — Monsieur le Directeur Gevaert, *La mélodie antique* (p. 152, § 112), écrit: «... Seule la mélodie se manifeste ouvertement dans l'oeuvre: la mélodie définie par Wagner comme l'expression achevée de l'essence intime de la Musique »Der vollendetste Ausdruck des inneren Wesens der Musik.« (Oper und Drama, dans les 'Gesammelte Schriften' T. III. p. 381.)

Or cette mélodie ne connaît que des modulations modales et non nos

modulations tonales modernes. C'est même un des motifs qui porte Monsieur le Directeur Gevaert, *La mélopée antique* p. 125, note i, à répudier l'accompagnement en accords pleins du Plain-Chant: »Des cantilènes sans modulations causent plus promptement de l'ennui lorsqu'on y ajoute une harmonie.«

Messieurs, j'ai fini la démonstration promise: puissent mes efforts n'avoir pas été trop audessous de votre légitime attente. Il me reste à vous remercier de la si bien veillante attention que votre politesse si patiente a bien voulu m'accorder, et à écouter humblement, pour le méditer ensuite, le jugement que votre sagesse portera sur mon oeuvre.

Il me serait même très agréable de l'avoir par écrit et signé avec permission d'en faire usage publiquement selon l'opportunité.

(Fin.)

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell. †)

### 66.

**Cîteaux, 1502, 4. Mai.** — Das Generalcapitel beauftragt die Äbte von Rein, Heiligenkreuz und Marienberg, die Schuldner des Abtes von Cîteaux und seines Conventes zur Zahlung zu zwingen.

Nos frater Jacobus abbas Cistercii in Cabilonensi diocesi ceterique diffinitores . . . . . die quarta mensis Maji tempore rogationum anno domini millesimo quingentesimo secundo apud Cistercium celebrato facta fuit quædam diffinitio, ejus tenor sequitur et est talis. Abbatibus de Runa, de Sancta Cruce et de Monte Mariæ et cuilibet eorum in solidum committit præsens Generale Capitulum, quatenus, si per testes fide dignos, litteras obligatorias, scedulas aut recognitiones computationum, aresta aut alia sufficientia documenta quemcunque abbatem seu conventum aut quascunque personas Ordinis, cujuscunque nationis fuerint in quibuscunque pecuniarum, vini, bladi aut aliarum quarumcunque rerum sommis seu quantitibus juste teneri et obligari reverendissimo domino nostro Cisterciensi et ejus conventui seu quibuscunque sui monasterii religiosis, conversis, donatis et continuis commensalibus invenerint, seu eorum alter invenerit, ad eisdem reverendissimo domino nostro suoque conventui et quibuslibet religiosis dicti monasterii perdycat (?) seu eorumdem et cujusvis religiosi procuratori aut certo nuntio, ab eisdem mandatum speciale habenti integre solvendum et realiter satisfaciendum, citatis citandis et auditis audiendis per omnes juris et justitiæ vias ac Ordinis censuras somarie, simpliciter et de plano astringant et compellant seu eorum alter astringat et compellat. In plenaria Ordinis potestate. Datum in diffinitorio nostro Cistercii. Sub appensione sigilli diffinitorum ejusdem Capituli Generalis sub anno, die et mense prædictis.

S. Sanson (mit Handzeichen.)

Org. Perg. mit kleinem Siegelrest. (Rubr. 60. Fasc. IV. n. 12.)

### 67.

**Cîteaux, 1502, 4. August.** — Abt Jakob von Cîteaux beauftragt den Abt von Heiligenkreuz mit der Einhebung der Ordenssteuer.

Frater Jacobus, abbas Cistercii . . . Venerabili et in Christo nobis præcharissimo abbati nostro monasterii de Sancta Cruce salutem et in commissis fidelem diligentiam adhibere. Cum propter multiplicia et varia

Ordinis nostri agenda a sanctis patribus nostris in ipsorum agendorum prosperam directionem singulis monasteriis præfati nostri Ordinis pro eorum facultatibus annuæ et generosæ contributiones et nonnunquam caritativa subsidia impositæ et imposita fuerint, nec hac nostra ætate minora quam priscis temporibus præfato Ordini occurrant agenda, prout experientia ipsa docet, tum propter R. domini nostri protectoris nec non procuratoris generalis Ordinis in curia annuorum stipendiorum solutionem, tum propter confirmationem generalem privilegiorum Ordinis a SS. domino nostro nuper obtentam, tum propter privilegiorum apostolicorum adversus commendatarios et alios quoscunque ipsum Ordinem monasteriaque ipsius in quibuscunque regnis et provinciis infestantes virilem defensionem, propter quæ Ordo ipse gravissima in diversis curiis regum et principum supportat onera; ob has causas Generale Capitulum nostrum novissime elapsam contributionem moderatam anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo nono impositam adhuc usque ad triennium imposuit et continuavit, ut dictis necessitatibus facilius occurrat. Cumque frustra esset, edicta facere ac astallationes et quottas contributionum et subsidiorum dictis monasteriis imponere, nisi essent, qui ea debitæ executioni demandarent, et qui quottas ipsas monasteriis impositas levarent, et severitate censurarum, si necesse foret, exigenter, ut ex eis reipublicæ facilius consulatur, et laborantes in vinea domini præmientur (?); hinc est, quod de vestra discretionem, prudentia, zelo et fidei diligentia ad plenum confisi, vobis in virtute salutaris obedientiæ committentes præcipimus, quatenus omnibus et singulis excusationibus cessantibus et postpositis vos personaliter aut per subexecutores seu receptores aut collectores seu nuntios speciales sive religiosos sive sæculares per vos deputandos ad omnia et singula monasteria subscripta transferatis, ibidemque quottas contributionum inferius designatas nec non quottas subsidii novissime impositi, unacum rationabilibus expensis vestris seu deputandorum vestrorum ab abbatibus, abbatissis, commendatariis, prioribus, priorissis dictorum monasteriorum seu ab eorundem abbatum, abbatissarum ac monasteriorum officiariis, cujuscunque dignitatis excellentur, aut vocationis fuerint, petatis, exigatis, requiratis, levetis et realiter percipiat. Compellatis quoque ipsos et eorum quemlibet ad vobis ostendendum quittantias solutionum, contributionum seu quottarum hujusmodi a decem annis ultimate elapsis ac subsidii novissime impositi. Et si de ipsis aliqua arreragia seu quottas integras prædicti subsidii anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo nono impositi vos in totum aut in partem non solvisse cognoveritis, ad easdem sommas et arreragia per eosdem debita integraliter sub censuris apostolicis et Ordinis solvendum et vobis satisfaciendum realiter compellatis et astringatis. De receptis quoque bonas et validas quittantias faciatis, detis et expediatis. Contradictores vero seu rebelles et inobedientes, ac dictas contributiones et subsidia cum restis et arreragiis nec non rationabilibus expensis solvere nolentes seu differentes per excommunicationis et aliarum censurarum ecclesiasticarum severitatem seu prolationem ad solvendum viriliter compellatis; eosque excommunicatos denuntietis et declaratis, saltem donec dictas contributiones, subsidia, restas et expensas rationabiles persolverint. Si vero postmodum eorum nonnulli delictum suum agnoscentes et ad cor redeuntes, hujusmodi solutionem vobis aut commissariis vestris faciant, damus vobis auctoritatem et potestatem eos cum pœna salutaris ab hujusmodi sententiis et censuris absolvendi. Et quidquid de hujusmodi contributionibus, subsidiis et restis receperitis, teneamini sub pœna sacrilegii aut furti nobis seu nostro Generali Capitulo fideliter præsentare, expensis rationabilibus per vos aut vestros in harum rerum prosecutione factis ante omnia deductis et acceptis. Invocato ad præmissa et ea tangentia, si opus fuerit, brachii sæcularis auxilio; consilio et favore. Omnibus igitur et singulis dictorum monasteriorum sub-

scriptorum regularibus personis utriusque sexus firmiter damus in mandatis ac in virtute salutaris obedientiæ et sub censuris Ordinis præcipimus, quatenus in præmissorum executione vobis tamquam nobis humiliter pareant ac devote obediant. Præsentibus vero in immediatum sequens triennium in suo robore duraturis.

Sequuntur nomina et taxæ dictorum monasteriorum: de Hylaria septem flor. renens., de Cella Angelorum septem flor., Paunnetperg (sic) septem flor., de Valle Dei septem flor., de Zwetzla decem flor., de Sancta Cruce quindecim flor., de Sancta Trinitate sex flor., de Novomonte sex flor., de Runa quindecim flor., de Victoria decem flor., de Campoliliorum duodecim flor., de Psitich sex flor., de Lansdtras sex flor., de Altovado septem flor., de Altofonte quinque flor. Datum in monasterio nostro Cistercii sub appensione sigilli nostri die quarta mensis Augusti anno domini millesimo quingentesimo secundo.

S. Sanson. Mit Handzeichen.

Org. Perg. mit anhängendem, zerbrochenen Siegel. (Rubr. 60. Fasc. IV. n. 4.)

## Nachrichten.

**Bornhem.** Freitag, den letzten Mai, wurden die FF. Eugen, Dominicus und Amedeus in Mecheln zu Subdiaconen geweiht. — Vom 19.—23. d. M. hatte Jesuitenpater Sebastian Krüger unsere heurigen Frühjahrsexercitien geleitet. Derselbe ist aus unserer holländischen Pfarrei Oudenbosch gebürtig und genoss seinen ersten Jugendunterricht in dortigen Knabeninstitute St. Alois. Diese Anstalt, die zur Zeit über 400 Zöglinge zählt, wurde im Beginn der vierziger Jahre vom Vorgänger des jetzigen Pfarrers Dr. P. Hugo Rovers, von dem im December 1884 gestorbenen P. Wilhelm Hellemons gegründet. „Wie alle großen Männer unserer Zeit“, sagt der Jesuit Wytvliet in seinem Nekrologe „De Pastoor van Oudenbosch“, „aber ohne dass ihn das Beispiel anderer dazu hätte anspornen müssen, ja noch ehe ihn ein solches Vorbild antreiben konnte, hatte Pfarrer Hellemons seinen Blick auf dasjenige gerichtet, was er als seine vorzüglichste Lebensaufgabe betrachtete: auf die christliche Erziehung der Jugend. Kaum ward ihm die Pfarrei übertragen, so legte er alsbald die Hand ans Werk; und dieses Werk wurde systematisch berechnet, planmäßig aufgezeichnet und bis zum letzten Buchstaben getreulich und energisch durchgeführt. Mit klugem Sinne scharte P. Wilhelm anfänglich die Knaben des begüterten Standes, des eigentlichen Kernes der Bürgerschaft um sich; denn diese sind es, so dachte er richtig, die voraussichtlich in späterem Alter in der Gemeinde den Ton angeben werden, nach diesen pflegt sich einst der ärmere Mann zu richten, ihr Beispiel wirkt auf die niedere Classe. Mit unbeugsamem Muthe, mit eiserner Kraft und Ausdauer, aber allzeit lebenswürdig, erreichte der Pfarrer nach und nach sein erstes Ziel: die Errichtung einer Marianischen Congregation. Wer diesen hervorragenden Zweig der Seelsorgethätigkeit des Pfarrers Hellemons nicht von nächster Nähe kennt, wird sich unmöglich eine Vorstellung von dem bilden können, was in diesen wenigen Worten enthalten liegt. Wir schweigen von den Summen Geldes, die er darauf verwendete, von den großen Mühen und Opfern, denen er sich hiefür über 40 Jahre hindurch unterzogen hat, und das ohne jemals in seinem Eifer nachzulassen. In einer so kurzen Lebensskizze ist es nicht möglich, eine, wenn auch nur schwache Vorstellung von dem zu geben, was P. Wilhelms Congregation für Oudenbosch geworden ist; wir bemerken nur, dass deren Stiftung, wie auch deren Vollendung einen Mann von Geist und Herz verräth, wie nur selten ein solcher gefunden wird.“

Die Liebe zur Jugend und die väterliche Sorge für deren geistliche Wohlfahrt machten unsern P. Wilhelm sogar zum Stifter einer Congregation; gewiss eine seltene Erscheinung in den Cistercienser Annalen. Um die Leitung des Jünglingsvereins zu erleichtern und sie für die Dauer an eine feste, bestimmte Ordnung zu binden, fasste er nach reiflicher Überlegung und nach Berathung mit seinem Bischofe, Mgr. Hooydonk von Breda, den Entschluss, eine eigens hiefür bestimmte Laienbrüder-Genossenschaft ins Leben zu rufen. An Hand des ‚Corpus constitutionum Societatis Jesu‘ schrieb er die Regel und die Statuten der neuen Gesellschaft, und gab ihr den Namen ‚Congregation der Brüder vom hl. Aloisius‘. Heutzutage zählt diese Stiftung bereits mehrere Häuser, eines davon sogar im fernen Indien. Im Mutterhause in Oudenbosch wirken gegenwärtig etwa hundert Brüder. P. Wilhelms Werk ist in stetem Wachsen begriffen. Augenscheinlich waltete auf diesem Unternehmen, wie auf allen anderen Werken des thatkräftigen Cistercienser-Pfarrers Gottes reichlicher Segen. An Schwierigkeiten hat es unserm Confrater freilich nicht gefehlt; dafür sorgte schon der Neid des Teufels. Wohl mancher wäre unterlegen; Geduld und Gottvertrauen siegten jedoch schließlich über Widerspruch und Verkennung. P. Wilhelm hat in seiner Bescheidenheit anfangs sicher nicht vermuthet, dass das von ihm niedergelegte Senfkorn so reiches Leben entfalten und sich zu einem so fruchtbaren Baume entwickeln werde, richtete sich ja sein Augenmerk bei dieser Stiftung, wie gesagt, ausschließlich nur auf das Wohl seiner jungen Pfarrangehörigen.

Aber bald sah er sich mit seinen Brüdern genöthigt, dem Bitten und Drängen von allen Seiten nachzugeben und in Übereinstimmung mit der geistlichen Obrigkeit ein Pensionat zu eröffnen, in dem die katholische Jugend der Niederlande in den Anfangsgründen der Wissenschaft und Kunst unterrichtet werden sollte. Es freut einen Cistercienser im holländischen ‚Plus-Almanach‘ unter der Rubrik: „Rooms-katholieke kostscholen voor jongeheeren“ lesen zu können: „Oudenbosch in Noord-Brabant: Instituut ‚St. Louis‘ opgericht 1 Maart 1840, door wylen den Zeer Eerw. Heer W. Hellemons, Ord. Cist en den Eerw. Vader Vincentius (der erste der Brüder), kostschool voor Jongeheeren, onder het bestuur der Eerw. Broeders van den H. Aloysius.“ — „Wir glauben“, schreibt der genannte Jesuitenpater, „dass dieses Institut mit seiner großen und herrlichen Kapelle, die selbst wieder so recht laut den Geist des Pfarrers Hellemons verkündet, mit seinem prächtigen Gesellschaftssaale für die Congreganisten, mit seinem Albano, diesem schönen Lustorte für Lehrer und Schüler, mit seiner tüchtigen Erziehung und seinem munteren Geiste gegenwärtig die ansehnlichste und berühmteste Anstalt für den katholischen Unterricht in den niederen Studienfächern unseres ganzen Vaterlandes ist.“

Mit begeisterten Worten voll wärmsten Dankes gedachte daher auch der Exerccienmeister in einem seiner Vorträge des geliebten, unvergesslichen Seelenhirten, dieses eifrigen, kindlich frommen Priesters, „qui tantopere dilexit decorem domus Dei“ — er spielte dabei auf dessen großartigen Kirchenbau an — „et qui inprimis dilexit decorem templorum vivorum, quæ sunt animæ adolescentium Christianorum.“

Eine große Zahl von Priestern und Ordensleuten sind aus St. Louis in Oudenbosch hervorgegangen. Hunderte von überzeugungstreuen katholischen Männern wirken in P. Wilhelms Sinn und Geiste in Familie, Staat und Gemeinde. Gewinnt in unsern Tagen der Katholicismus in Holland immer mehr und mehr Einfluss, erwirbt er allmählich das ihm durch Verleumdung und rohe Gewalt ehemals entriessene Ansehen wieder zurück, so schuldet die Kirche dafür gewiss auch dem Cistercienser Hellemons und seiner Stiftung großen Dank. (Joris.)

Hohenfurt. Am 25. Juli jährt sich zum 65 mal der Gedächtnistag der Priesterweihe Domni Abbatis und nunmehrigen Senioris Dioceseos. Gewiss ein hochaeltenes Jubiläum! Der greise Hausvorstand, der sich von seiner Er-

krankung bereits so weit erholt hat, dass er an der mensa communis schon wieder theilnimmt, wurde kürzlich durch ein Diplom der ‚Gesellschaft für deutsche Kunst, Wissenschaft und Litteratur in Böhmen‘ zum wirkenden Mitgliede dieser Körperschaft ernannt. Am 6. Juli hatte der Abt die Freude, einen Novizen in der Person des zu Meissen in Sachsen gebürtigen Abiturienten des k. k. Budweiser Staatsgymnasiums Ferdinand Kober aufnehmen zu können. Am 21. Juli erhält das Haus wieder einen neuen Priester, indem der Professeleriker Fr. Heinrich Kümmel durch den hochw. Herrn Bischof von Budweis in der dortigen Kathedrale die Weihe des Presbyterates empfängt. — Auch die zweite der vom Stifte ausgehenden Jubiläumsprocessionen erfreute sich einer überaus großen Theilnahme von Seiten des andächtigen Volkes; man zählte ca. 2300 Personen. Erhebend wirkte es, als die gläubige Menge, welche die Stadtpfarrkirche nicht fassen konnte, am Friedhofe kniend dem sacramentalen Segen, welcher den Beschluss der Procession bildete, beiwohnte und vielstimmig das alte, immer schöne Lied: „Jesus, Dir leb' ich“ u. s. w. zum Himmel schallen ließ, während der Donner eines gerade über der Gegend stehenden Gewitters dazu die majestätische Begleitung bildete.

**Mehreran.** Am 23. Juni ertheilte der hochw. Herr Generalvicar von Feldkirch, Dr. Johannes Zobl, in der Institutskapelle 22 Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung. — Von einer dreiwöchentlichen Firmungsreise an den Bodensee kommend, stattete der hochw. Herr Bischof von Rottenburg, Dr. Paul Keppler, in Begleitung seines Ceremoniars am 2. Juli unserem Kloster einen Besuch ab und blieb 1½ Tage. Kurz vor seiner Abreise geruhte der hohe Gast, dass durch den Institutspräfecten die bei uns studierenden württembergischen Zöglinge ihm vorgestellt wurden. — Nach anderthalbjährigem Aufenthalte im Kloster Sittich kehrte am 5. Juli der Oblatenbruder Heinrich Leithe hieher zurück. — An dem mit unserem Stifte verbundenen ‚Collegium S. Bernardi‘ studierten im abgelaufenen Schuljahre 232 Zöglinge. Das größte Contingent stellte Baden mit der stattlichen Zahl von 61 Schülern.

**Sittich.** Am 18. Juli herrschte frohe Stimmung und bewegtes Leben in unserem sonst so stillen Orte. Der Diöcesan-Cäcilienverein hielt an diesem Tage hier eine Versammlung seiner Mitglieder ab. Zu Fuß, auf dem Rad, in Kutschen, auf Leiterwagen kamen die Sänger und Sängerinnen. Die meisten aber brachte der Zug um 9 Uhr aus der krainischen Metropole Laibach. Um ½ 10 Uhr begann in der Stiftskirche der feierliche Gottesdienst. Das Amt sang Domcapitular Dr. A. Karlin aus Laibach. Der Stiftschor führte unter Leitung unseres Subpriors, P. Gabriel Rüttimann, und mit Unterstützung einiger fremder Sänger die vierstimmige „missa de s. cruce“ von Ig. Mitterer auf. Die Wechselgesänge wurden dem neuen Graduale Cisterciense entnommen. Nach dem Amt war im ehemaligen großen Gerichtssaale im Kloster geschäftliche Versammlung und Besprechung der Mitglieder des Cäcilienvereines. Ein gemeinschaftliches, mit vielen Liedern und Toasten reich gewürztes Mahl wurde im Gasthause eingenommen. Um 3 Uhr nachmittags sangen die Patres die Choralvesper, nach derselben wurde das Sanctissimum ausgesetzt, und auswärtige gemischte Chöre brachten im Schiff der Kirche stehend mehrere Motetten in lateinischer und slovenischer Sprache in sehr würdiger Weise zur Aufführung. Mit dem sacramentalen Segen schloss die kirchliche Feier. Die Bethheiligung von Seite des Säkular- wie Regularclerus war eine sehr rege; auch das christliche Volk war außerordentlich zahlreich erschienen und hielt sich während aller Gesänge fromm und musterhaft stille und andächtig. So wird auch in Krain die echte kirchliche und liturgische Musik geachtet, geliebt und gepflegt.

**Himmelspforten in Mähren.** Bei der verhältnismässig schnellen Ausbreitung so mancher anderer Orden und Congregationen ist es gewiss freudig zu begrüßen, dass auch unser Orden nach Art einer Rose von Jericho von neuem emporzublühen beginnt, indem er mit Gottes Gnade und guter Lente Hilfe alte, ihm



entrissene Klöster erwirbt, mit großen Opfern restauriert und durch Besetzung mit Ordensmitgliedern zu neuem Leben hervorruft. So geschah es auch jetzt mit dem von der Königin Constantia, der Witwe nach dem böhmischen Könige Premysl Ottokar I, im Jahre 1239 gestifteten Franenklöster Himmelspforten (Porta coeli). Schon im Jahre 1233 kaufte die edle Königin zur Gründung des Klosters das Gut Tischnowitz und Brezina von den Templern. Im Jahre 1238 bestätigte der böhmische König Wenzel I alle dem Kloster gemachten Schenkungen. Durch eine vom Papste Gregor IX am 5. November 1238 ausgefertigte Bulle wurde das Kloster in den Schutz der Kirche aufgenommen, und anfangs 1239 Kirche und Kloster durch den Bischof von Olmütz, Robert, feierlich eingeweiht. Im Laufe der Jahrhunderte hatte Himmelspforten durch feindliche Überfälle der Tartaren, Magyaren, später der Hussiten und Schweden viel zu leiden, erholte sich aber doch immer wieder, bis es durch das vom Kaiser Josef II am 8. März 1782 erlassene Aufhebungsdecret den Todesstoß erhielt. Die Besitzungen des Klosters übergingen in die Hände verschiedener Adelsfamilien, bis die Herrschaft vom Kloster Marienthal in Sachsen zurückgekauft wurde. Die Klostergebäude waren zu Fabrikräumen verwendet und dementsprechend behandelt worden, so dass die Wiederherstellung der Räumlichkeiten für die neue Niederlassung große Summen erforderte. Unvergängliche Verdienste haben sich in dieser Beziehung die gegenwärtige Frau Äbtissin von Marienthal, Michaela Waurik, und der hochw. Herr Propst P. Vincenz Vielkind, der die Restaurationsarbeiten leitete, erworben. Diese wurden so betrieben, dass der Einzugsstermin der 18 geistlichen Jungfrauen aus Marienthal für den 23. Mai 1901 festgesetzt und eingehalten werden konnte.

Am 19. Mai nahm S. Excell., der hochw. Herr Bischof von Brünn, Franz Sal. Bauer, die Consecration der zwar einfachen, aber geschmackvoll und stilgerecht gehaltenen neuen Klosterkirche vor, deren Besichtigung einen weltlichen Herrn zu dem Ausspruche veranlasst hat: „In einer solchen Kirche muss man gern beten.“ Schon am 18. Mai nachmittags kündete das Geläute der Glocken die Ankunft des hochw. Bischofes an. Der Empfang war ein festlicher. Vor der Propstei wurde er vom Herrn Propste empfangen, und nach einer Erwiderung auf dessen Ansprache von einer Ordenscandidatin und schließlich von den Vertretern des Weltklerus begrüßt. Nach einer kurzen Pause wurden die für die neue Klosterkirche bestimmten Glocken, ‚Maria‘ und ‚Bernardus‘ benannt, geweiht. Hierauf fand die Übertragung der für die 2 neuen Altäre bestimmten Reliquien der hl. Pius, Felix und Innocentia in die alte Klosterkirche statt, wo man vor denselben die kirchlichen Tagzeiten betete.

Am nächsten Tage, den 19. Mai, begann schon um 7 Uhr morgens die Consecration der Kirche und dauerte bis nach 12 Uhr mittags, worauf der Bischof ein Pontificalamt hielt.

Am 23. Mai hatte der feierliche Einzug der für Himmelspforten bestimmten 18 geistlichen Jungfrauen aus Marienthal stattgefunden. Se. Excell., der hochw. Bischof von Brünn, der an der Neubesetzung des Klosters immer den herzlichsten Antheil nahm, kam auch zu dieser bedeutungsvollen Feierlichkeit und wurde von dem inzwischen hier eingetroffenen hochw. Herrn Generalvicar der österr.-ungar. Ordensprovinz, Theobald Grasböck, empfangen. An dem Einfahrtsthore in den Klosterhof, sowie in diesem selbst hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Die Ortschaft Vorkloster war mit Fahnen geschmückt und beim Eingange in den Propsteihof eine mit sächsischen Fahnen decorierte Triumphpforte errichtet.

Die ehrw. geistlichen Jungfrauen langten um 3 $\frac{3}{4}$  Uhr nachmittags in Brünn an und fuhren mit einem Separatzug nach Tischnowitz, von wo sie die am Bahnhofe bereitstehenden Kutschen zum Kloster führten. Auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs wurden in allen Ortschaften, welche der Separatzug berührte, die

Kirchenglocken geläutet. Beim Klosterthore wurde abgestiegen, worauf die Jungfrauen vom Herrn Propste und vom Vorsteher der Gemeinde Vorkloster begrüßt wurden. Nachdem der Laienschwester Theodora das Conventkreuz übergeben worden war, bewegte sich der Zug unter Vorantritt 50 weißgekleideter Mädchen, die Blumen auf den Weg streuten, und der 7 Ordenscandidatinnen zum Haupteingang der alten Klosterkirche, wo der Herr Generalvicar und die Patronatsgeistlichen sie erwarteten. Nachdem hier die geistlichen Jungfrauen mit Weihwasser besprengt und incensiert worden waren, schritten sie durch die Kirche in das Presbyterium, woselbst der Bischof mit seiner Assistenz ihrer harzte. In der Ansprache, welche dieser hierauf vom Altare aus zuerst czechisch und dann deutsch hielt, verglich er das Leben mit einer Pilgerfahrt durch ein Thränenthal. Diesen Weg hat Christus gewandelt und auf demselben nur seine gebenedeite Mutter Maria als liebste Trösterin, die ihm auch bis zum Kreuze folgte. Auch uns hat Christus auf diesem Lebenswege Maria als unsere Trösterin zurückgelassen, und unter ihrer Begleitung hört die Welt auf, ein Thränenthal zu sein, es wird ein Marienthal, und wer durch dieses Marienthal pilgert, gelangt sicher zur Himmelspforte. Unter den Ordensgründern hat besonders der hl. Bernhard die Verehrung Mariens gleichsam als besondere Pflicht seinen Ordensgenossen ans Herz gelegt. Es sind auch alle Klöster des Cistercienserordens nach der seligsten Jungfrau benannt, wie es auch bei diesem Kloster der Fall ist. Es soll ein Herd sein, an dem sich das Feuer des Glaubens und der guten Sitten entzünden soll. „Seien Sie deshalb, ehrw. Jungfrauen, herzlichst begrüßt an der Schwelle der Himmelspforte. Nicht aus kindischer Neugierde haben wir uns bei Ihrer Ankunft hier versammelt, nein, unser Herz schlägt Ihnen entgegen, unsere besten Segenswünsche begleiten Sie, die schönsten Hoffnungen knüpfen sich an Sie. Wir können das Opfer würdigen, welches sie uns gebracht, als Sie sich dem Kreise theurer Mitschwester entzogen und die lieb gewordenen Mauern Marienthals für immer verließen, um auf einem neuen, Ihnen unbekannten Gebiete eine neue Ordens-Niederlassung zu begründen. Niemand von Ihnen weiß, was Sie erwartet, ob Freude und Gelingen oder Trauer und Enttäuschung; aber das ist gewiss, dessen uns der hl. Paulus versichert: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten.“ Ferne sei deshalb von Ihnen jeder Kleinmuth. „Adiutorium nostrum in nomine Domini.“ Auf Gott vertrauen Sie, und Sie werden mit David beten können: „In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.“

Nach Beendigung dieser Ansprache verrichtete der Herr Generalvicar das Reisegebet, worauf der hochw. Bischof nach Absingung des Pange lingua den sacramentalen Segen erteilte. Dann zogen die Klosterfrauen mit der hochw. Geistlichkeit durch den Kreuzgang in den Capitelsaal. Dort stimmte der Bischof das „Asperges me“ an und begann unter Absingung des Ps. „Miserere“ die Weihe des Hauses. Nach seiner Rückkehr in den Capitelsaal wurden die entsprechenden Gebete verrichtet, worauf die hochw. Geistlichkeit in die Pfarrkirche zurückkehrte, die geistlichen Jungfrauen aber ihre Zellen bezogen.

Der Feierlichkeit wohnten auch der Herr Bezirkshauptmann von Tischnowitz und der Reichsrathsabgeordnete Herr Baron Dr. Prazak bei. —

Am Freitag, den 24. Mai, feierte der hochw. Herr Generalvicar unter Assistenz des Propstes von Marienthal, P. Vincenz Vielkind, und des Propstes von Himmelsporten eine stille hl. Messe, während welcher die Chorfrauen und Laienschwestern der zur Priorissa regens ernannten ehrw. Chorfrau Scholastica Kasper den Gehorsam gelobten und das Gelübde der neuen Stabilität ablegten. In der vorausgegangenen Ansprache forderte der Herr Generalvicar die geistlichen Jungfrauen auf, der verschiedenen Wohlthäter von Himmelsporten, besonders der gnädigen Frau Äbtissin von Marienthal, im Gebete zu gedenken. Am Schlusse der hl. Messe erteilte der Bischof, der auch diesem Acte beiwohnte, den Anwesenden den Segen, womit die Feierlichkeit beendet wurde.

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Fölker, P. Gustav (Zircz). 1. A szőlő telepítés. [Das Ansetzen der Weinrebe.] Zwei Vorträge. — 2. A zene nevelő és művelő hatásáról. [Von der erziehenden und bildenden Wirkung der Musik.] Vortrag. (Nach Bajai kath. főgimn. értesítője 1899—1900.)
- Galliker, P. Nivard [N. v. D.] (Mehrerau). Über die Furca. Reiseschilderung. (Der treue Kamerad 11. Jahrg. 1901. S. 20, 40, 51, 69, 85, 102.)
- Greksa, Dr. P. Casimir (Zircz). 1. Egy csepp nemzeti elem. [Ein klein winziges Element.] (Pécsi Napló 1900.) — 2. A lélek halhatatlanságának eszméje az ó-kori népeknél. [Die Idee der Unsterblichkeit der Seele bei den alten Völkern.] (Egri Híradó 1900.) — 3. A nevelő magatartása. [Das Verhalten des Erziehers.] (Népiszkolai tanügy.)
- Halusa, P. Tescelin (Heiligenkreuz). Robert Hamerling. Ein Litteraturbild aus Österreich. Entworfen von P. T. Halusa, O. Cist. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren, 20 Bd. S. 93—120, 1901. Heft 4)
- Franz Bonn (v. Miris). Eine Studie. (Beilage zur Augsb. Postz. Nr. 23. (27. April) und Nr. 24. (1. Mai 1901.)
- Bilder aus der deutschen Litteratur des 19. Jahrhunderts. Münster i. W. 1901. Verlag der Alphonsus-Buchhandlung. 214 S. br. M. 1,20. — Den Inhalt des angezeigten Werkchens bilden kurze biographische Skizzen von 9 zum Theil noch lebenden Dichtern und Dichterinnen, nebst kritischer Würdigung deren bedeutendsten literarischen Erzeugnisse. Behandelt werden: A. Grün, M. Ebner v. Eschenbach, J. Wolff, M. Greif, R. Baumbach, C. Peregrina, P. L. Fischer, O. S. B. und F. Eichert als politischer Dichter. Der Verfasser hat, wie uns scheint, in seiner Schrift den Beweis erbracht, dass er mit den Werken der von ihm besprochenen Dichter, resp. Dichterinnen wohl vertraut ist, dass er sie entweder selbst ganz gelesen, oder bei hervorragenden Literaturhistorikern darüber eifrige Studien gemacht hat. Sein Urtheil hält sich von beiden Extremen, von rückhaltloser Lobhudelei, wie von unerbittlichem Verdammn, gleichweit entfernt. Mit glücklicher Hand vertheilt er Licht und Schatten, Lob und Tadel, und weiß so die goldene Mittelstraße einzuhalten. Die Sprache ist im allgemeinen leicht und fließend, erhebt sich aber auch bisweilen zu poetischem Schwunge und reißt den Leser mit sich fort. Einmal scheint der Verfasser selbst von der Fülle der Gedanken mit »fortgerissen« worden zu sein, Denn es braucht einen sehr guten Willen und wiederholtes, aufmerksames Durchlesen, um folgenden Satz verstehen zu können: »Aus seiner (Julius Wolff) Jugend wird berichtet, dass ihn ein eigener Hang Feld und Wald, Fels und Thal durchschweifen hieß und eine echt englische, aber, der Wahrheit, nach der jüngsten Vergangenheit, die Ehre, auch nicht minder kern-deutsche Sammelwuth befiel, die ihn innerlich nöthigte« u. s. w. Auch sonst wird da und dort die feilende Hand vermisst. P. M. St.
- H. A. (P. Augustin Höbarth? Zwettl.) Zur Geschichte des Kapuzinerklosters in Scheibbs. (Feuilleton der 'Reichspost' Nr. 150. Wien 4. Juli 1901.)

### B.

- Altenberg. 1. Abbildg. der Klosterkirche v. A. mit kurzem Text (Land und Leute X, 154, 165—166.) — 2. Der Altenberger Dombauverein. (Köln. Volksz. Nr. 577. 27. Juni 1901.)
- Baumgarten. Die ehemalige Cistercienserabtei Baumgarten im Elsass. Von Lucian Pfleger. (Stud. u. Mitthl. Jahrg. 21. S. 306—315 u. 505—519.) Auch als Sonderabdruck erschienen. — Mit großem Fleiße hat der Verf. das ihm erreichbare Material gesammelt und mit Geschick zusammengestellt. Gewiss ist aber da und dort noch welches zu finden. Die Statuten unserer Generalcapitel vom Jahre 1422—1520 z. B. liefern noch solches, wenn auch nicht bedeutendes.
- Buckfast. The register of John de Grandisson, Bishop of Exeter (1327—1369) enthält im 3. Theil das Chartularium der Abtei Buckfast.
- Eberbach. 2 Abbildg. des Klosters E. mit kurzem Text (Land und Leute X, 39, 44.)

### Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901: PAK. u. PVM. Erlau; PESt. St. Pankrazen.  
PGT. Mais: Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1903.  
PSL. Augsburg: Danke verbindlichst für Beitrag zu einem Bilde!

Mehrerau, 22. Juli 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 151.

1. September 1901.

13. Jahrg.

## Beiträge zur Geschichte der Cistercienserklöster des 16. Jahrhunderts in Deutschland.

Mitgetheilt von Dr. Alois Postina.

### III. Bericht des Abtes Nikolaus Boucherat über den Zustand der Klöster in Niederdeutschland und in den angrenzenden Gebieten (1574).

Alter catalogus monasteriorum utriusque sexus, quæ æstate proxima anni præcedentis 1574 tam in inferiori Germania quam in provinciis circumvicinis et regionibus adiacentibus visitavi:

1.) Atque in primis monasterium de Ponte-Leonis, vulgo Leuenbrück<sup>1</sup> iuxta mœnia civitatis Treverensis, in quo 8 moniales et 4 conversas reperi 12. mensis maii. Hoc mon. satis amplum satisque bene fabricatum, sua quoque loca regularia habet bene accommodata, ex quorum amplitudine facile iudicatur, olim magnum fuisse monialium numerum. Nunc tamen magnos non habet redditus, habet tamen sufficientes pro 15 monialibus et aliquot conversis. Ego illud reformavi.

2.) Celebre monasterium Hemmenrodense, in principatu et diœ. Treverensi, in quo 34 religiosos, 3 novitios et 3 conversos reperi 15. maii. Hoc mon. est bene reformatum et abbas<sup>2</sup> bonus vir, vicarius noster in illis partibus.

3.) Monasterium monialium s. Thomæ eiusdem principatus et diœ., ubi 10 moniales et 4 conversas reperi 18. maii. In hoc mon. est religiosissima ac prudentissima abbatissa,<sup>3</sup> et quæ optime regit monasterium.

4.) Monasterium monialium de Valle-Rosarum, teutonice Rosenndhall, eiusdem principatus et diœ., in quo 8 moniales et 2 novitias reperi 20. maii. Hoc mon. est angustum et nihilominus bene reformatum murisque cinctum.

5.) Monasterium monialium de antiqua Lera,<sup>4</sup> vulgariter zu Nonnen, in civitate Confluentina, eiusdem principatus et diœ., in quo 12 moniales et 4 conversas reperi bene reformatas 23. maii.

---

1. Bezüglich der Klöster des Trierer Erzstiftes siehe J. Marx, Geschichte des Erzstifts Trier (Trier 1860) 1 (2), 511 ff. u. 581 ff. — 2. Gregorius von Zell (1571—1581), ein Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen (Marx a. a. O. 1 (2) 551) — 3. In den Jahren 1557—1591 werden als Äbtissinnen genannt: Maria v. Frocourt und Anna von Lontzen. (Marx a. a. O. 1 (2) 583.) — 4. In der Leer, einem Districte des alten Coblenz gelegen. (Marx, a. a. O. S. 587.)

6.) Monasterium Sororum-Conversarum, vulgariter Warscheym,<sup>5</sup> extra mœnia dictæ urbis Confluentinæ, eiusdem principatus et diœ., in quo 12 sorores conversas reperi strictissime reformatas 24. maii. In hoc mon. nullæ sunt sanctimoniales, sed tantum conversæ, quæ vivunt sub clausura, singulis diebus habent missam, reliquum tempus in labore occupant. Nullum simile monasterium in toto nostro ordine vidi.

Illmus ac Rmus episcopus Treverensis tum agebat in arce, vulgo dicta Montabaur, tribus milliariibus a dicta urbe Confluentina distante, quem ego inveni; et ipse quidem me humanissime excepit, mansique per duos dies apud illum. Ac mihi pollicitus est, se meo vicario protectorem adfuturum pro reformatione conservanda in monasteriis per me visitatis et visitandis in sua diœcesi.

7.) Monasterium monialium de Omnibus-Sanctis, teutonice Allerheiligenn, in oppido Vesaliæ, vulgo Wessell, ad Rhenum situm, eiusdem principatus et diœ., in quo 4 moniales abbatissa comprehensa, 2 novitias et 4 conversas reperi 28. maii.

8.) Monasterium s. Apri, alias Eberbacum,<sup>6</sup> germanice Eberbach, principatus et diœ. Moguntinensis, in quo 27 monachos et 3 novitios reperi 29. maii. Hoc mon. est celeberrimum, elegantissimum et locupletissimum, sed cum habeat maiorem partem suorum reddituum in Hessa et Palatinatu, maxime a Landgravio et comite Palatinatu gravatur. Nam esti gaudeant fructibus possessionum in utriusque statu existentium, multa tamen quotannis exigunt. Conventus erat satis bene reformatus, et officiales diffimatissimi; quod quidem ex abbatis ignorantia et pussillanimitate procedit, contra quos animadvertere non potui, ut solebam, propter absentiam archiepiscopi Moguntini ac viciniam et transitum quorundam equitum Germanorum, qui tum in Hollandia proficiscebantur, a quibus mihi minabantur. Publicavi tamen visitationis decreta, quæ mihi observare promiserunt. Et præterea breve a Smo Domino Nostro ad archiepiscopum Moguntinum impetravi, quo illum hortatur, ut nostris vicariis faveat et, si opus sit, det<sup>7</sup> brachii sæcularis auxilium.

9.) Monasterium monialium de Valle-Dei, germanice Gotsthall,<sup>8</sup> eiusdem diœ., in quo 3 moniales professas abbatissa comprehensa, 2 novitias et unam puellam ad novitiatum recipiendam reperi 1. iunii. Hoc mon. dimidiato milliari a mon. de Eberbaco distat,<sup>9</sup> fuerat paulo ante a monialibus derelictum et desertum, sed missa fuerat abbatissa a mon. s. Agnetis in Moguntia, quæ reformare et instaurare cœperat monasterium. Jussique illi, ut 6 puellas ad novitiatum reciperet, quod se facturam promisit.

10.) Monasterium monialium de Profunda-Valle, germanice Diefendhall,<sup>10</sup> eiusdem diœ., in quo 7 moniales abbatissa comprehensa et 12 conversas reperi 3 iunii. Hoc mon. distat etiam dimidiato milliari Germanico ab Eberbaco. Ante duos annos fuerat incensum, si a casu vel ab aliquo ignem ex industria immittente nescitur. Et cum abbatissa sit religiosissima et bona mater familias, erat iam pene instauratum. Jussi illi, ut moniales haberet usque ad duodenarium numerum, cui decreto se obedituram promisit. Moguntia non distat ab hoc mon. nisi milliari cum dimidiato, ad quam perveni 4. iunii. Et in ea sunt tria monialium monasteria ordinis nostri, videlicet

---

5. Kloster zu Wallersheim unterhalb Coblenz. (Marx S. 588.) — 6. S. Kirchenlexikon 4<sup>2</sup>, 74. — 7. Übergeschrieben in der Vorlage. — 8. Gottesthal in Nassau. — 9. Von anderer Hand übergeschrieben. — 10. Tiefenthal im Rheingau, 3 Stunden von Mainz.

11.—14.) S. Agnetis,<sup>11</sup> de Vøteri-Cella, vulgo Alden Meinster,<sup>12</sup> tertium vocatur ad Albas Dominas.<sup>13</sup> Unum est etiam prope et est extra civitatem, quod vocatur de Cella Mariæ.<sup>14</sup> In monasterio de Vøteri-Cella erant 8 moniales abbatissa comprehensa et una conversa. Præcepi abbatissæ, ut 4 novitias reciperet. In mon. s. Agnetis erant etiam 8 moniales et 4 novitiæ. In mon. ad Albas Dominas 10 moniales, 3 novitias et 10 conversas reperi; in mon. autem de Cella Mariæ extra civitatem 8 moniales, 6 novitias, 4 conversas et unam monialem ordinis s. Benedicti. Monasteria ad Albas Dominas et de Cella Mariæ erant satis bene reformata, alia duo non ita bene. Sed decreta condidi reformationis in omnibus, quæ abbatissæ et moniales se observaturas promiserunt, et credo, quod facient, quoniam illas reperi simplices et obediens præter abbatissam de Vøteri-Cella, quæ, cum sit nobilis, decertabat in aliquibus obedire et minabatur a parentibus. Verum illam per sententias ecclesiasticas coëgi, quas mihi visa est timere, quod mihi sumopere placuit.

15.) A Moguntia iterum Confluentiam descendi et a Confluentia Andernacum, a quo non longe distat monasterium virorum nostri ordinis, quod vocatur de Loco Mariæ,<sup>15</sup> quod quidem comitem habet lutheranum vicinum. Is — duorum monachorum opera — rapuit litteras et instrumenta foundationum ipsius monasterii, iocalia similiter et elenodia et quicquid pretiosæ suppellectilis erat. Abbas cum illo litigabat apud dictum Andernacum ante iudices delegatos ab archiepiscopis Treverensis et Coloniensis, qui quidem iudices sententiam tulerant in favorem abbatis, sed cum executio erat difficilis, deliberandum erat, quomodo id fieret. Neque audebat abbas, cellarius quoque et alius monachus residere in monasterio, sed habitabant Conflentiæ, propterea non licuit mihi hoc mon. visitare. Reliqui tamen abbati et duobus illis fratribus decreta reformationis, quæ post ipsorum in monasterium reversionem executioni demandare promiserunt. Quod etiam, ut curaret, abbati Hemmenrodensi, vicario nostro, præcepi.

16.) Monasterium monialium s. Catherinæ, alias zu sanct Catherrinnen, prope oppidum Leucense,<sup>16</sup> situm in principatu Coloniensis diœ., in quo 7 moniales abbatissa comprehensa, 2 puellas ad novitiatum recipiendas et 6 conversas reperi 14. iunii.

17.) Monasterium de Valle s. Petri, alias Heisterbach, in ducatu Montensi, vulgo Berrich, Coloniensis diœ., in quo 8 religiosos expresse professos sacerdotes abbate comprehenso et 5 non sacerdotes reperi [16]<sup>17</sup> iunii. Hoc mon. est insigne et celebre et ante paucos annos reformatissimum, sed prædecessor præsentis abbatis difformavit, et hic abbas pusillanimis, sed religiosus. Cui præcepi, ut plures haberet monachos, videlicet usque ad vicenarium numerum, quod promisit se facturum. Habet priorem doctissimum et pium, cui ego multo confido.

18.) Monasterium monialium de Rindorff<sup>18</sup> prope oppidum Bonnam ad Rhenum, situm in principatu et diœcesi Coloniensi, in quo 5 moniales abbatissa

---

11. Lag am jetzigen Schillerplatz. — 12. Altenmünster, auch Altenzell genannt. — 13. Neunmünster, auch Weißfrauenkloster genannt, lag gleichfalls am Schillerplatz. — 14. Ist jedenfalls identisch mit Corona Mariæ, Marienkron oder Dahlen genannt, bei Zahlbach, 15 Minuten vor Mainz. — 15. Marienstatt. Ist wahrscheinlich der Graf von Wied gemeint. — 16. St. Katharinenkloster bei Linz; es stand unter der geistlichen Gerichtsbarkeit von Trier. (Marx S. 586.) — 17. In der Vorlage steht die Zahl 24, die jedenfalls unrichtig ist. — 18. Grau-Rheindorf, 1 Std. unterhalb Bonn. (Cist.-Buch S. 627. — Janaschek Orig. I. p. LIX.)

comprehensa, 3 puellas ad novitiatum recipiendas et 5 conversas reperi 18 iunii. Hoc mon. non erat bene institutum, etsi moniales a rusticis testimonium haberent — sunt enim in pago —, quod pudice viverent. Ego clausuram stabilivi ac iussi, ut 4 puellæ ad novitiatum reciperentur, ut saltem 12 moniales essent præter conversas. Erant quædam decimæ ad dictum mon. pertinentes alicui nobili oppigneratæ, et, cum abbatissa dicto nobili pro ipsis decimis redimendis pecuniam obtulisset, nolebat accipere. Verum cum hoc significassem Rmo archiepiscopo Coloniensi, scripsit præfato nobili, qui accepta pecunia decimas reddidit.

19.) Prioratus mons divæ in Walburge,<sup>19</sup> eiusdem principatus et diœ., in quo 4 sacerdotes expresse professos priore comprehenso et unum non sacerdotem subdiaconum reperi 20. iunii. Hoc mon. fuit olim monialium abbatia, sed iam a tempore immemorabili factus est prioratus monachorum. Priori iussi, ut adolescentes ad novitiatum reciperent.

20 — 22.) 21. mensis iunii Coloniæ Aggripam perveni, ubi sunt 3 monialium monasteria nostri ordinis. Primum vocatur Hortus Mariæ, teutonice Mariengarden; aliud s. Apri seu divi Bartholomei, vulgari germanico zu sanct Aperi; et tertium Speculum-Virginum, vulgariter Seyn. In Horto Mariæ erant 16 moniales, 4 novitiæ et 10 conversæ; in s. Apro 18 moniales, 2 puellæ ad novitiatum recipiendæ et 7 erant conversæ; in Speculo-Virginum 13 moniales, 3 novitias et 12 conversas reperi. Hæc 3 monasteria erant bene reformatæ, et si quid deerat, ego correxi ac supplevi. Verum in mon. s. Apri cum iussissem, portam aliquam murari, per quam soror abbatissæ, quæ vidua erat, mon. ingrediebatur, et nollet abbatissa obedire, ego illam privavi, et alia in eius locum fuit electa et substituta. In Horto Mariæ, videlicet inter primam portam monasterii et portam locorum regularium est quoddam monasteriolum ordinis s. Augustini, ut dicunt, et tamen habitum ordinis Cisterciensis deferunt, et vulgo Inclusorium appellatur. Habent pro visitatore priorem monasterii Cruciferorum in eadem civitate. Familiares illius monasterii egrediuntur et ingrediuntur quacunque hora noctis sibi libet. Et cum hoc viderem scandalosum esse pro dicto monasterio nostro de Horto Mariæ, abbatissæ iusseram, ut hora determinata, mane et vesperi, clauderet vel aperiret portam et seram ad hunc effectum apponi iuberet. Sed illæ moniales dicti inclusorii præfatam seram avulserunt.

23.) Monasterium monialium de Valle-Gratiarum,<sup>20</sup> teutonice Gnadenball, in principatu et diœ. Coloniensi, in quo 9 moniales abbatissa comprehensa, 2 puellas ad novitiatum recipiendas et 5 conversas reperi 26. iunii. Hoc mon. erat difformatissimum. Abbatissa erat satis bona mulier, at erant 3 sorores, quarum una erat priorissa, quæ, ut vere dicam, in principio visa est mihi male sentire de fide, minusque erat religiose vestita et amicta cum suis sororibus. Ego a vicario meo præmonitus fueram, quod illæ sorores inobedientes et rebelles erant et cum essent nobiles, illi a suis parentibus minabantur. Nihilominus sub finem reformationis veniam petierunt. Ipsamet priorissa protestata est, se catholicam esse, quod et abbatissa et reliquæ moniales confirmaverunt; omnesque se decreta reformationis observaturas promiserunt.

24.) Monasterium monialium de Aula Mariæ, germanice Eppinck-

19. So die Vorlage; richtig Mons S. Walburgis, Walberberg. (Janaushek I, 278.) —  
20. Vallis-Gratiæ <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Std. südöstl. von Neuß. (Janaushek I. p. LX.)

houen,<sup>21</sup> in eiusdem diœ. et principatu, ubi 11 moniales abbatissa comprehensa, 2 puellas ad novitiatum recipiendas et 3 conversas reperi 27. iunii. Hoc mon. a præcedenti mon. nonnisi per dimidiatum milliare distat. Moniales sunt religiosissimæ. Non puto, me prudentiorem et magis piam reperisse<sup>22</sup> abbatissam, quæ etiam me de multis monuit per me statuendis.

25.) Monasterium monialium de Monte-Principum, germanice Firstenberg,<sup>23</sup> in ducatu Clivensi, prope oppidum Zenth ad Rhenum, situm in diœ. Coloniensi, in quo 16 moniales et 2 conversas reperi ultima die iunii. Vix unum reperi monasterium difformatus quantum ad mores, amictum et vestitum, nec volebant, ut singulas examinarem, sed omnes simul examinari cupiebant præter abbatissam et priorissam. Tandem cum ego illis sub excommunicationis pœna præcepissem ac eisdem a duce Clivensi minatus fuisset, ipsæ passæ sunt se examinari. Nullum in illis regularis habitus vestigium apparebat præter formam veli, quod etiam erat ex serico.<sup>24</sup> Mihi mirum in modum a suis parentibus minabantur. Nihilominus vero reformationis decreta publicavi. Statui, ut aliquæ transferentur in alia monasteria reformatæ, et ex illis moniales deducerentur ad dictum mon. de Monte-Principum pro reformatione eiusdem. Verum hoc executioni demandari non potuit, antequam duce Clivensem allocutus essem et ab eo brachii sæcularis auxilium impetrassem, quod ipse vicario meo, videlicet abbati Vœteris-Campi non denegavit.

26.) Monasterium monialium b. Mariæ in Zleenhorst,<sup>25</sup> in ducatu Montensi, vulgo Bergh, Coloniensis diœ., in quo 16 moniales, unam novitiam, 4 puellas ad novitiatum recipiendas ac 11 conversas reperi 2. mensis iulii. Hoc mon. erat bene reformatum et habebat abbatissam prudentissimam et religiosissimam.

27.) Monasterium de Valle-Comitis,<sup>26</sup> alias Neuwencloëster, in ducatu Clivensi, diœ. Coloniensis, ubi 18 moniales abbatissa comprehensa, 5 puellas ad novitiatum recipiendas et 7 conversas reperi 4. iulii. Hoc mon. est amplissimum et elegantissimum. Habet abbatissam doctam, eruditam, religiosam ac devotam et aliquot moniales similes, sed iuventus parum insolens ac sibi nimium placens, et hoc ideo, quod essent ex nobilissimis totius provinciæ familiis. Abbatissa autem, timens monialium consanguineos, illas acrius corripere non audebat, imo præ timore parentum ipsis plus æquo indulgebat. De hac re duce monui, qui ad abbatissam rescripsit, ut esset bono animo, neminem timeret, eidem promittens, se defensorem et protectorem in omnibus adfuturum.

28.) Monasterium de Vœteri-Campo, teutonice Alden Campen, in principatu et diœ. Coloniensi, ubi 20 monachos expresse professos et 5 novitios reperi præter illos, qui sunt pastores in parochiis et confessores in monasteriis monialium, qui sunt in magno numero. Sunt præterea ibidem 4 conversi et

21. Eppinekhoven im Kreis Duisburg. — 22. Reperisse in der Vorlage übergeschrieben, darunter reperi getilgt. — 23. Fürstenberg bei Xanten. Es war vorher ein Mönchskloster, aber nicht Cist. Ordens; erst 1529 zogen daselbst Cistercienserinnen ein, die nach dessen Zerstörung (1586) in Xanten sich niederließen. (Grote, Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser 1. Thl. S. 164. Binterim u. Mooren, Erzdl. Cöln I, 98.) — 24. Das Generalcapitel vom 27. April 1562 eiferte gegen die luxuriöse Kleidung der Religiosen: . . . præsens generale capitulum singulis ordinis utriusque sexus personis . . . districtissime prohibet, ne ullo in posterum serico pretioso et quovis modo superfluo, sed tantum ad necessitatem et non ad vanum culum indumento prorsus vestiantur . . . sint monialibus lanea vel linea tantum capitis vela. — 25. Schleidenhorst, zwischen Rees u. Emmerich. (P. Aug. Sartorius, Vertheutsches Cistercium Bis-Tertium S. 900.) — 26. Grafenthal (Ebd. S. 823.)



4 oblati seu donati. 7. iulii. Mon. hoc est ex antiquissimis ordinis nostri monasteriis, fuitque semper reformatissimum. Cuius abbates etiam semper fuerunt eorum prædecessorum vicarii in Guelhdria, Frisia, Zelandia, Hollandia et Clivensi ducatu. Abbas<sup>27</sup> modernus est vir pius et religiosus ac in facultate theologiæ Coloniensis doctor.

29.) Monasterium monialium Fortis-Consilii, alias Sterkædelt,<sup>28</sup> in Montensi ducatu, Coloniensis diœ., in quo 14 moniales abbatiſſa comprehensa, 3 puellas ad novitiatum recipiendas et 12 conversas reperi 12. iulii. Hoc mon. non erat reformatum, etsi bonam et religiosam haberet abbatiſſam, et cui moniales obedire nolebant. Illud reformavi et ducis auxilium imploravi.

30.) Monasterium monialium de Via-Cœli, alias Duisseren,<sup>29</sup> in eodem ducatu, Coloniensis diœ., in quo 10 moniales abbatiſſa comprehensa reperi 13. iulii. Hoc mon. peius se habebat quam præcedens.

31.) Monasterium monialium de Aula Mariæ, alias Sarn,<sup>30</sup> in ducatu Montensi, Coloniensis diœ., in quo 11 moniales abbatiſſa comprehensa et 7 conversas reperi 14. iulii. In hoc mon. erat abbatiſſa nobilis, religiosa et devota, et aliquot moniales sibi similes habebat. Sed 4 erant lutheranæ, quæ communicabant sub utraque specie, vocato scilicet ad se concionatore lutherano, qui eis eucharistiam ministraret; quod impedire non poterat abbatiſſa nec vicarius noster propter lutheranos, qui dictum concionatorem in monasterium introducebant. Ego statui, quod infra mensem abiurarent, confessionem fidei facerent secundum catholicam apostolicam et Romanam ecclesiam, deinde patri confessori confiterentur et sub altera specie communicarent cum aliis monialibus accepta primum a me absolutione ac salutari pœnitentia secundum auctoritatem, quam dederat mihi Smus Dominus Noster, alioquin infra mensem eliminarentur a monasterio.

Visitato hoc mon. ego accessi ad oppidum, quod vocatur Dulcedorpiæ, ad Rhenum situm, in quo tunc agebat dux Clivensis, qui me benigne et honorifice excepit. Exhibuitque omnia humanitatis officia atque litteras concessit pro executione omnium præcedentium ac etiam subsequentium statutorum in monasteriis in suo statu existentibus; promisitque in præsentia mea abbati Vœteris-Campi, vicario meo, quod esset semper auxilio in his, quæ concernunt monasteriorum utriusque sexus reformationem.

32.) Monasterium de Campo-Mariæ in Westphalia, Patribonensis diœ.,<sup>31</sup> in quo 18<sup>32</sup> monachos expresse professos et 2 novitios reperi. Hoc mon. est insigne. 19. iulii.

33.) Monasterium de Bredellaria in Westphalia, Monasteriensis diœ.,<sup>33</sup> in quo 12 monachos reperi 22. iulii.

34.) Monasterium de Herdusen in Westphalia, eiusdem diœ.,<sup>34</sup> in quo erant 14 monachi. 25. iulii. In istis tribus monasteriis monachi sunt barbari et indociles, disciplinæ monasticæ ignari, quamvis frequenter ab abbate Vœteris-Montis, vicario nostro visitentur. Vivunt tamen in communi, omnia divina

27. Johann Langenray, 35. Abt. Näheres über ihn und die Abtei in „Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein“, Heft 20 (1869), S. 261 u. 356. — 28. Sterckerath, 2 Std. unterhalb Dorsten im Rgb. Münster. (Cist. Bis-Tertium S. 945.) — 29. Düßern an der Ruhr. (Ebd. S. 658.) — 30. Zarn. (Ebd. 1007.) — 31. Nach Janauschek (I, 185) Diœc. Münster. — 32. Zuvor 12 ausgestrichen. — 33. Diœc. Paderborn. (Janauschek I, 203.) — 34. Hardehusen, Diœc. Paderborn (Janauschek I, 60.)

officia canunt et regularem habitum nostræ professioni convenientem deferunt, verum sunt admodum rudes. Ego multa apud illos disserui de abstinence et sobrietate, quod illos præ cæteris crapulæ et ebrietati deditos videbam. Sunt tamen satis simplices neque mihi videntur malitiosi<sup>35</sup> ut barbari, et ipsi quidem promiserunt, se decreta reformationis executioni demandaturos. Ac, ut verum fatear, mirum sane, quod adhuc in simili provincia sint monachi, qui ita distincte divina officia canant ac regularem deferant habitum.

35.) Celeberrimum de Vœteri-Monte cœnobium, vulgo Aldenberch,<sup>36</sup> in ducatu Montensi, Coloniensis diœ., in quo 40 monachos et 4 novitios reperi præter eos, qui sunt patres confessores in monasteriis monialium. 28. iulii. Hoc mon. est amplissimum atque a tempore immemorabili semper fuit reformatissimum.

36.) Prioratus in Brottenbroch,<sup>37</sup> in ducatu Juliacensi, Coloniensis diœ., ubi erant 14 monachi expresse professi, unus novitius et unus conversus. Ultima iulii. Prioratus iste erat optime reformatus.

37.) Monasterium monialium de Fonte Mariæ, teutonice Burbach,<sup>38</sup> a præcedente mon. per milliare distans, in principatu et diœ. Coloniensi, in quo 8 moniales, 3 puellas ad novitiatum recipiendas et 4 conversas reperi 1. augusti. Hoc mon. non erat bene reformatum.

38.) Monasterium b. Mariæ in Pratis, alias Marien Bendem,<sup>39</sup> a præcedente per dimidiatum milliare distans in dictis principatu et diœ., ubi 7 moniales expresse professas abbatissa comprehensa, unam novitiam, tres puellas ad novitiatum recipiendas et 2 conversas 3. augusti reperi. Hoc mon. est paulo minus præcedente difformatum.

39.) Monasterium monialium de Porta-Cœli, vulgo Shueinheim,<sup>40</sup> in Juliacensi ducatu et diœ. Coloniensi, reformatissimum, in quo 15 moniales expresse professas abbatissa comprehensa, unam novitiam, unam puellam ad novitiatum recipiendam et 12 conversas reperi, non comprehensis monialibus, quæ pro reformatione monasterii de Cissendorff<sup>41</sup> missæ fuerunt. 5. augusti.

40.) Monasterium monialium de Valle b. Mariæ, vulgo Burvenic,<sup>42</sup> in ducatu Juliacensi, Coloniensis diœ., ubi 9 moniales et 9 conversas reperi 7. augusti. In hoc mon. erant bonæ ac simplices religiosæ.

41.) Monasterium monialium b. Mariæ in Houen,<sup>43</sup> a præcedenti monasterio per dimidiatum milliare distans, in ducatu Juliacensi, Coloniensis diœ., ubi 18 moniales et unam novitiam, 5 puellas ad novitiatum recipiendas et 12 conversas reperi 8. augusti. Hoc mon. est reformatissimum.

42.) Monasterium de Aula s. Petri in Blatzem,<sup>44</sup> in Juliacensi ducatu, Coloniensis diœ., ubi 14 moniales abbatissa comprehensa, unam novitiam et 8 conversas reperi 10. augusti. Et hoc mon. est bene reformatum.

---

35. Übergeschrieben in der Vorlage. — 36. Altenberg. — 37. Bottenbroich bei Janauschek I, 277. — 38. Cist. Bis-Tertium S. 646. Gallia Christ. V, 798. — 39. Marienbenden bei Cöln. — 40. Schweinheim in der Eifel. (Schorn, Eiflia Sacra II, 526.) — 41. Bei Siegburg (Cist. Bis-Tertium S. 1010.) — 42. Bei Zülpich. (Eiflia Sacra I, 313.) — 43. Im Kreis Euskirchen. (Gallia Christ. III, 797. Eiflia Sacra I, 682. Cist. Bis-Tertium 725.) — 44. Bletzhem a. d. Erft. (Cist. Bis-Tert. S. 642.)

43.) Monasterium monialium de Rubo s. Georgii,<sup>45</sup> in Juliacensi ducatu et Coloniensi diœ., ab Aquisgrano per duo milliaria distans, in quo 14 moniales, 2 novitias et 8 conversas reperi 12. augusti. Et hoc mon. est satis bene reformatum.

44.) Ab hoc mon. properavi ad monasterium de Alna,<sup>46</sup> in Leodiensi diœ., vocatus ab abbate electo ex una, et a Rmo episcopo Namurcensi et domino de Hauray, fratre ducis Dascot, ex altera partibus, qui quidem episcopus ad dictum mon. accesserat, ut quoddam breve apostolicum demandaret executioni. Cumque monachos reperissem dissidentes ac maiorem partem illorum excommunicatos, quod nollent recipere abbatem resignarium, discessi ab ipso mon. 18. eiusdem mensis atque reversus sum ad

45.) Monasterium monialium s. Joannis de Portzeto,<sup>47</sup> prope et extra muros civitatis Aquisgrani, in quo 23 moniales abbatissa comprehensa et unam puellam ad novitiatum recipiendam reperi 20. augusti. Ipsæ moniales vivunt in communi, egregie divina canunt officia, habent optimam et piam abbatissam, doctam et eruditam priorissam, sed singulæ singulas habebant ancillas, imo et quædam plures habebant, residebantque in cubiculis extra dormitorium. Ego omnes ancillas a monasterio eieci omnesque moniales ad dormitorium remis. Hoc mon. est insigne et locuples, nullum agnoscit dominum temporalem præter imperatorem, et nihilominus illas ad obediendum reperi promptissimas.

46.) Monasterium monialium de Höecthen,<sup>48</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, in quo 23 moniales reperi 23. augusti. Hoc monasterium erat satis bene reformatum.

47.) Monasterium monialium b. Mariæ in civitate Ruremondensi,<sup>49</sup> ducatus Guelhdriæ, ubi 16 moniales abbatissa comprehensa, unam novitiam, unam puellam ad novitiatum recipiendam ac 5 conversas reperi 25. augusti. Istud mon. est celebre et elegantissime ædificatum. Habet abbatissam doctam, eruditam et devotam et aliquot moniales similes. Estque bene reformatum.

48.) Monasterium monialium b. Mariæ in Dalheyn,<sup>50</sup> a Ruremondo 4 milliariibus distans, Leodiensis diœ., in quo 14 moniales abbatissa comprehensa, 5 puellas ad novitiatum recipiendas et unam conversam reperi 27. augusti. Istud mon. est reformatissimum, quamvis in media sylva situm.

49.) Pulcherrimum monialium monasterium b. Mariæ in Herkenrœdt,<sup>51</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, ubi 43 moniales et 32 conversas reperi 30. augusti. Hoc mon. est quoque reformatissimum.

50.) Monasterium monialium de Valle Virginum in Orientem,<sup>52</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, in quo 17 moniales abbatissa comprehensa et 5 conversas reperi 2. septembris.

---

45. Zwei Std. von Aachen. (Ebd S. 680.) — 46. Aulne (Cist. Chronik 11, 44 u. 208.) — 47. Burtscheid bei Aachen, ursprüngl. Benedictiner-Abtei. (Cist. Bis-Tert. S. 647. Gallia Christ. III, 1028. Binterim u. Mooren, Erzd. Cöln I, 184.) — 48. Hocht, Prov. Limburg, Belgien. (Cist. Chronik 11, 44 n. 46. Cist. Bis-Tert. 720. Gallia Christ. III, 1035.) — 49. Gall. Christ. V, 389. — 50. Dalheim. (Cist. Bis-Tert. 650.) — 51. Herkenrode, Prov. Limburg, Belgien. (Cist. Chronik 11, 44. Cist. Bis-Tert. 714.) — 52. Prov. Limburg, Belg. (Cist. Chron. 11, 44. Gall. Christ. III, 1042.)

51.) Monasterium monialium de Valle b. Marie,<sup>53</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, in quo 41 moniales, 3 novitias et 20 conversas reperi 5. septembris. Hoc mon. est insigne, celebre et bene reformatum.

52.) Monasterium monialium de Pace-Dei,<sup>54</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, uno tantum milliari a præcedenti distans, in quo 20 moniales expresse professas abbatissa comprehensa ac 15 conversas reperi 6. septembris. Hoc mon. est parvum ac tenue, attamen bene reformatum.

53.) Monasterium de Valle s. Lamberti,<sup>55</sup> in principatu et diœ. Leodiensi, ubi 22 religiosos abbate comprehenso reperi 8. septembris. Templum huius mon. fuit ictu fulminis incensum, sed nunc est pene restauratum ac totum mon. bene reformatum.

54.) Monasterium monialium de Valle Benedicti,<sup>56</sup> in eiusdem principatu et diœ., in quo 39 moniales et 21 conversas reperi 11. septembris. Hoc mon. anno 1567 fuit penitus incensum et combustum a principe Auranîæ, nunc autem maiori ex parte instauratum ac bene reformatum.

55.) Monasterium monialium de Vœteri-Vinea,<sup>57</sup> vulgariter Vienen-gnis, in principatu et diœ. Leodiensi, in quo 26 moniales et 9 conversas reperi 14. septembris. Hoc mon. est bene reformatum.

56.) Monasterium monialium de Roberti Monte,<sup>58</sup> eiusdem principatus et diœcesis, ubi 24 moniales et 14 conversas reperi 17. septembris. Et hoc quoque mon. bene reformatum est.

57.) Monasterium succursus b. Mariæ de s. Remigio,<sup>59</sup> in dictis principatu et diœ., in quo 19 religiosos abbate comprehenso reperi 20. septembris. Abbas huius mon. ante aliquot menses fuerat depositus per abbatem Villariensem<sup>60</sup> in Brabantia, vicarium meum, propter adulterium ac bonorum monasterii dilapidationem, et quod esset percussor, et alius in eius locum substitutus. Ego sententiam vicarii mei confirmavi atque in eo mon. reperi, regularem observantiam vigere.

58.) Monasterium de Aurea-Valle,<sup>61</sup> in Treverensi diœ. et ducatu Luxemburgi, ubi 25 monachos et 3 novitios reperi. Et hoc monasterium est celebre et locuples. Vacat a duobus annis, propterea quod sperabat rex catholicus,<sup>62</sup> obtinere erectionem episcopatus in oppido Luxemburgi ac unionem dicti mon. cum episcopatu. Prior et monachi mihi dixerunt, se brevi abbatem habituros, quod renuntiatum illis fuisset, præfatum regem catholicum de erectione novi episcopatus desperare. Ab hoc mon. veni in civitatem Viridunensem, deinde recta via Cistercium petii.

Von allen den Männerklöstern, welche in diesen Visitationsberichten des Abtes von Cîteaux genannt werden, besteht heute nur mehr die Abtei Stams.

53. Prov. Lüttich, Belgien. (Cist. Chronik 11, 44 n. 104. Gall. Chr. III, 1035.) — 54. Prov. Lüttich, (Cist. Chr. 11, 44 n. 69. Gallia III, 1038.) — 55. Prov. Lüttich, Belg. (Cist. Chron. 11, 44 n. 108. Gall. III, 1021.) — 56. Prov. Lüttich, Belg. (Cist. Chronik 11, 44 n. 106. Gall. III, 1036.) — 57. Vinea b. Mariæ, Prov. Lüttich. (Cist. Chron. 11, 44 n. 113. Gall. III, 1040.) — 58. Prov. Lüttich. (Cist. Chron. 11, 44 n. 79. Gall III, 1029.) — 59. S. Remigius, al. Succursus B. M. V. (Janaushek I, 279.) Prov. Namur. — 60. Villers, Prov. Brabant. (Cist. Chronik 10, 323.) — 61. Orval, Prov. Luxemburg, Belgien. (Marx 1 (2) 568. Cist. Chron. 11, 177.) — 62. Philipp II von Spanien ließ wegen des hier angeführten Planes sieben Jahre hindurch keinen Abt wählen. (Marx S. 572.)

Wohl war auch sie unter der bayerischen Herrschaft aufgehoben, aber 1814 nach der Wiedervereinigung Tirols mit Österreich wieder hergestellt worden. Der Convent Wettingen, der 1841 aus seinem Heim vertrieben worden war, rettete sich 1854 dadurch, dass er sich in der Mehrerau niederließ. Von hier aus wurde 1888 Marienstatt in Nassau wieder hergestellt.

Die Zahl der Frauenklöster, welche die vernichtenden Stürme überstanden, ist größer, es bestehen noch: Fille Dieu, La Maigrange, Eschenbach, Frauenthal, Wurmsbach, Magdenau, sämmtliche in der Schweiz; Lichtenthal in Baden; Oberschönenfeld und Seligenthal in Bayern. Der Convent Rathhausen ließ sich 1876 zu St. Josef bei Vézélise in Frankreich nieder, wo jetzt dessen Fortexistenz fraglich geworden ist. In Mariastern in Vorarlberg leben die Convente von Feldbach und Tänikon fort.

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 47. Eine Abschrift der Statuten der Generalcapitel.

Ob P. Schindler zuerst den Plan anregte, von der in Cîteaux befindlichen Statutensammlung eine Abschrift anzufertigen, oder ob von St. Urban aus ein diesbezüglicher Wunsch geäußert wurde, lässt sich aus den Briefen mit Bestimmtheit nicht feststellen, jedoch scheint das letztere der Fall gewesen zu sein. Die in Aussicht genommene und längstersehnte Abhaltung eines Generalcapitels mochte das Verlangen erweckt haben, einen Einblick in die Acten der vorausgegangenen thun zu können. Die ersten Bemerkungen in dieser Sache enthält der Brief aus Gilly vom 17. Dec. 1733:

„Ich will sehen, ob die Abschrift der Generalcapitel zu Ihrer Zufriedenheit sich ausführen lässt. Ich weiß, dass ein guter Theil der Originale sich noch in Paris befindet. Die alten sind außerordentlich schwer zu lesen. Ich war einigemal gezwungen, darin mich umzusehen und die Echtheit einzelner Stellen zu prüfen, aber oft war meine Mühe vergebens, denn ich konnte die alten gothischen und jetzt ungebräuchlichen Schriftzeichen nicht entziffern. Wenn Sie entschlossen sind, die Statuten der Generalcapitel abschreiben zu lassen, so muss man mir mittheilen, welche Sie schon haben, damit man sie nicht noch einmal abschreibt. Es wird das eine Sache sein, welche viel Arbeit gibt. In Dijon ist nur ein einziger Mann, der imstande ist, die alten Schriften recht zu entziffern. Es wird das etwa 90 oder 100 französische Thaler kosten. Überlegen Sie sich es also und thun Sie Ihren Willen darüber mir kund, damit ich nicht unzeitig ein Übereinkommen mit jenem Manne treffe.“

Wieder wird am 5. März 1734 berichtet: „Die Originale der Generalcapitel sind zum größten Theil zu Paris in den Händen des Dom Carnot, des Procurators von Cîteaux; man hat sie ihm zum Studium überlassen, weil er der zweite Promotor im Generalcapitel gewesen wäre, wenn es stattgefunden hätte. — Als ich am wenigsten daran dachte, schickte man mir den ersten Band der alten Generalcapitel, welchen man nun in Dijon abschreiben wird, während ich in Paris bin. Man wird am Aschermittwoch damit beginnen; das Papier, welches man für das Werk braucht, ist schon gekauft; ich rechne, dass die Abschrift etwa 40—50 Thaler, d. h. etwa 150 L. kosten wird. Ich hoffe, dass Sie mit der Arbeit, welche 2 Foliobände bilden wird, zufrieden sein werden. Darin findet sich recht Merkwürdiges verzeichnet und wir erhalten von vielen, bisher den meisten Äbten und Religiosen unseres Ordens unbekannten Dingen Kenntniss.“

„Ich war am Freitag und Samstag in Dijon“, schreibt P. Benedict am 22. d. M., „um den Anfang der Sammlung der Statuten der Generalcapitel anzusehen. Ich bin zugleich wegen des Preises übereingekommen, nämlich 7 Sous per Blatt, d. h. für zwei Folioseiten. Zuerst verlangte man 10 Sous, aber ich habe die Forderung auf 7 Sous heruntergebracht. Es ist das nicht viel in Anbetracht der Schwierigkeit gewisser alter Capitel, wo die Schrift schwer zu lesen und zu entziffern ist. Die Arbeit ist in den Händen eines geschickten Mannes, der in dergleichen Sachen wohlverfahren ist und sein Latein gut versteht, wiewohl er schon alt ist. Das Ganze, inbegriffen Papier und Einband, wird etwa auf 180 L. kommen. Da der alte Herr eng, aber sehr leserlich schreibt, wird es etwa 10 Frs. weniger ausmachen. Alle Linien sind vorgezeichnet; auf der einen Seite werden daher ebensoviele wie auf der anderen sein. Es wird das ein Werk werden, das in seiner Art einzig im Orden ist, denn es wird alle Generalcapitel-Statuten enthalten, welche der Zerstörung durch Feuer und Kriege entgangen sind, durch welche Cîteaux dreimal geplündert und verwüstet worden ist. Alles ist nach Jahrgängen geordnet.“

„Der für ein (geschriebenes) Folioblatt festgesetzte Preis beträgt bei Procuratoren und Advocaten 12 Sous, während er sonst 10 Sous und in großer Currentschrift 8 Sous ausmacht. So wird Ihre bestellte Arbeit billig und doch gut ausgeführt. Sie wird im Monat October fertig und zum Absenden bereit sein; die Zusendung werde ich über Lülzel und Basel veranlassen.“

„Die Sammlung der Generalcapitel schreitet von Tag zu Tag vorwärts“, schreibt P. Benedict am 5. Mai 1734 von Gilly aus; „es sind jetzt schon 150 Blätter geschrieben. Das Ganze wird 3 Foliobände umfassen und so größer werden, als ich anfänglich meinte. Es wird ein Werk einzig in seiner Art im ganzen Orden sein. In Clairvaux findet man etwas mehr als die Hälfte der Abschriften der Generalcapitel; sie sind aber sehr schlecht und unrichtig gemacht, ja sogar stellenweise gefälscht, wie wir bei unserem letzten Process sehen konnten. Sie aber werden alle erhalten, soweit dieselben noch vorhanden sind, denn es gibt eine Lücke von 50 Jahren, da die fehlenden Jahrgänge während der Plünderung der Abtei Cîteaux zur Zeit des Cardinals Richelieu und während der Bürgerkriege entweder verbrannt oder geraubt worden sind oder sonst verloren giengen. Ich werde deshalb Blätter leer lassen, damit man allenfalls in St. Urban Einträge machen kann. So gibt es hier weniger Auslagen. Ich werde bei meiner Rückkehr nach Cîteaux die 200 Livres einziehen, künftig aber nicht mehr abschreiben lassen, was sich im Nomasticon findet.“

Am 6. Dec. des genannten Jahres aber muss P. Schindler schreiben: „Die Abschriften schreiten voran, obgleich ein wenig langsam. Nach Weihnachten werde ich nach Dijon gehen, um die Arbeit so gut wie möglich zu beschleunigen. Sie wird eben größer, als ich zuerst meinte.“

„Gegenwärtig habe ich“, wird am 10. Feb. 1735 gemeldet, „so viel an Abschriften, dass sie fast 2 Foliobände geben; es erübrigt noch viel Arbeit, aber nach und nach wird man ans Ziel kommen. Ich glaube, dass ich das ganze Werk in drei oder vier großen Foliobänden unterbringen kann. — Sie haben gesagt, dass man in St. Urban die Statuten von etwa zehn Generalcapiteln besitze; ich möchte es genau wissen. Der letzte Band, der im Secretariat (Cîteaux) ist, enthält ungefähr 316 Blätter, die in nachstehender Ordnung die Generalcapitel enthalten von: 1623. 1628. 1651. 1667. 1668 (Cap. intermedium — 1. und 2. Oct.) 1672. 1683. 1686. 1687. (Cap. interm.) 1697 (interm.) 1699. 1704 (interm.) Alles das nimmt 7 Buch Papier ein, das Buch zu 24 Bogen, der Bogen zu 2 Blätter und das Blatt zu 2 Seiten in folio.“

Monate vergehen dann, ehe wieder etwas über die Abschrift verlautet. Dann folgt aber am 21. Oct. 1735 ein längerer Bericht darüber: „Ich habe

die Ehre, Ihnen mitzutheilen, dass die Abschriften unserer Generalcapitel in 5 Foliobänden in leserlicher Schrift, wenn auch klein und eng, sicher bis zum Fest des hl. Martin vollendet sein werden. Was den 5. Band betrifft, so ist er von meiner Hand geschrieben, da ich genöthiget war, meinem Schreiber, der wegen der langen und schwierigen Arbeit muthlos zu werden begann, einen Theil der Last abzunehmen. Wenn ich hätte zahlen wollen, was man hierzulande gewöhnlich für dergleichen Arbeiten bezahlt, würde es fast das Doppelte gekostet haben, aber für die 5 Bände, meine Abschriften inbegriffen, habe ich nur die 200 Frs. ausgelegt, welche Sie mir durch die beiden Religiösen von Cîteaux, die in St. Urban gewesen sind, haben zustellen lassen. Es sind alle Capitula generalia und Capitula intermedia und was sich darauf bezieht, was wir in den Archiven von Cîteaux finden konnten.“

„Da man dort die alten Schränke und Kästen und Schubfächer abgebrochen hat, stöberte ich sehr oft darin herum, um die alten Schriften über den Orden ein wenig kennen zu lernen, was mir gelegentlich sehr zustatten gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit fand ich, als ich am wenigsten daran dachte, in einem Fach ohne Aufschrift und ganz zu hinterst, drei Originalbände in Großquart von unseren Generalcapiteln, welche man seit langer Zeit für verloren hielt. Sie sind wie die vorhergehenden und nachfolgenden in gothischer Schrift und mit Abkürzungen geschrieben, übrigens aber sauberer und besser als jede andere welche ich bisher gesehen habe. Sie scheint mir etwas leichter zu lesen als die frühere, aber die Abkürzungen bringen mich in Verwirrung. Diese 3 Bände enthalten die Jahrgänge 1440—1489 inclusiv, der erste hat die Dicke eines Daumens, der zweite von vier und der dritte von zwei, so dass es immer noch viel Arbeit gibt, wenn Sie wünschen, dass man davon eine Abschrift macht.“

„Um in die bereits geschriebenen Bände keine Unordnung zu bringen, muss man den zweiten größer machen, welchem der vier Daumen dicke mit 24 Generalcapiteln als 3. folgt, während der 4. Band um das vermehrt wird, was in dem zwei Finger dicken enthalten ist. Die Bände werden sehr stark werden, aber man konnte es nicht anders machen. Im ganzen gibt es deren sechs, von denen die vier ersten besonders stark ausfallen; allein das Papier, welches ich von Paris habe kommen lassen, da ich passendes weder hier noch in Dijon gefunden habe, ist von großem Format. Ich schulde meinem Schreiber nur noch 6 Frs., welche ich ihm zahlen werde, sobald ich den letzten Band bekomme, den er noch in Arbeit hat, und der bis zum nächsten St. Martinstag fertig sein wird.“

„Ich bitte Sie, mir weitere 100 Frs. einhändigen zu lassen, damit ich einen neuen Vertrag wegen der Abschrift der drei letzten Bände, welche ich kürzlich entdeckt habe, mit dem nämlichen Schreiber schließen kann, da ich hierzulande keinen anderen finde, der die alten Schriften zu entziffern versteht; er hat sich aber trotzdem oft täuschen lassen, obgleich es ihm im allgemeinen nicht übel gelungen ist. — Die 100 Frs. soll man an die Herren Emanuel und Joh. Rudolf Thurneisen, Buchhändler in Basel, als Abschlagszahlung an die Summe senden, welche Cîteaux jährlich ihnen für die Briefe zu entrichten hat, die nach Deutschland und Polen gehen. Man muss davon aber auch unverzüglich Herrn Begin, den Secretär des Herrn Generalabtes, verständigen, damit er sie mir hier auszahlt. — Für die 100 Frs. werde ich auch das Papier und den Einband zu besorgen trachten. Wenn Sie einmal alles beisammen sehen, so werden die 100 Thaler Sie nicht gereuen, welche dafür ausgelegt worden sind. Es wird diese Abschrift das wichtigste Werk sein, welches in Ihrer Bibliothek sich befindet; überdies ist es das einzige im ganzen Orden; man muss sich deshalb auch wohl hüten, es anderen zum Abschreiben zu überlassen; die in Salem und Wettingen werden wohl Lust dazu haben.“

„Hatten sich bisher mit dem Abschreiber der Statuten keine Anstände ergeben, so kam P. Benedict jetzt plötzlich und unerwartet in die größte Verlegenheit. Im Brief vom 24. Nov. 1735 klagt er sein Missgeschick: „Ich habe mit meiner Antwort gezögert, denn ich wollte vorerst die unglückliche Angelegenheit erledigen, über welche ich Ihnen heute ausführlichen Bericht erstatten werde. Herr Ster, auch Vater Ster genannt, der es übernommen hatte, um die Summe von 200 L. die Statuten der Generalcapitel zu entziffern und abzuschreiben,<sup>74</sup> ist am 4. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in seinem Zimmer plötzlich gestorben. In der Frühe fühlte er sich etwas schwach; er legte sich deshalb auf das Bett, um auszuruhen, nachdem er seine Enkelin im Alter von 6 oder 7 Jahren, die ihm eine Kraftsuppe gebracht, fortgeschickt hatte. Dasselbe Kind fand ihn zwei Stunden später auf dem Boden seines Zimmers hingestreckt. Er gab noch Lebenszeichen, so dass man ihm noch die heilige Ölung spenden konnte, während welcher er aber verschied. Er starb 72 Jahre alt, man darf sagen am Vorabend vor Beendigung seiner Abschriften, welche er mir am Tag vor St. Martin schicken sollte. Was noch zu schreiben übrig bleibt, wäre für ihn eine Arbeit von drei Tagen gewesen; ich aber werde wohl etwa drei Wochen dazu brauchen, um sie zu vollenden. Der Grund der Schwierigkeit liegt in der alten Schrift, da ich noch nicht weiß, ob ich mich darin werde behelfen können. Da werde ich mich jeden Augenblick aufgehalten sehen, ohne den Sinn errathen, oder die Buchstaben entziffern zu können, welche nicht immer gleichgestaltet sind; ebenso scheinen mir auch die Abkürzungen nicht regelrecht durchgeführt zu sein. So befinde ich mich gegenwärtig in arger Verlegenheit. Es gibt Leute, deren Beruf es ist, alte Schriften zu entziffern, und die damit sich beschäftigen, mittelalterliche Urkunden abzuschreiben, aber sie zeigen sich nur in altfranzösischen geschickt; wenn es sich um lateinische handelt, kennen sie sich wenig aus und machen alles verkehrt, weil sie die lateinische Sprache nicht verstehen. Der Verstorbene, obgleich Kenner derselben, hat dessenungeachtet an verschiedenen Stellen Schnitzer gemacht, welche ich verbessert habe, wie sie ersehen werden, wenn sie einmal alle Abschriften besitzen. Ich werde Ihnen davon den ersten und letzten Band, welcher der 5. oder 6. sein wird, unverzüglich über Basel zusenden. Vorerst muss ich aber sicher sein, ob ich einen Schreiber finden werde, der die Abschriften besorgen kann.“

„Der Verstorbene hat einen Sohn hinterlassen, der von Beruf Perückenmacher, ein Trunkenbold, Ränkeschmied und Spieler und ein großes Lästermaul ist, der keinen Anstand besitzt und nur auf seinen Lehrbrief und Beruf als Perückenmacher etwas hält. Er wie seine Frau, die ein Luder und ein Teufelsweib ist, sind übrigens prächtig gekleidet. Sie haben nur eine Tochter. Es sind Leute, die weder Glauben noch Treue haben und fortwährend mit ihren Nachbarn im Streit liegen. Der Mann hat den Übernamen Judas mit der Perücke, da er seine rothen Haare unter einer blonden Perücke verbirgt. Mit diesen Leuten hatte ich es zu thun; es ist mir theuer zu stehen gekommen, von einer derartigen Canaille mich freizumachen.“

„Nachdem der Abt von Cîteaux die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Vaters Ster erhalten hatte, schickte er mich sofort nach Dijon, um die Schriften und hauptsächlich die Originale der Generalcapitel an mich zu nehmen, da diese dem ganzen Orden gehören. Meine Reise war aber vergeblich. Da diese unredlichen Leute von Anfang an wussten, dass ich meine Abmachung

---

74. Dr. Th. von Liebenau hat über diese Abschriften im „Anzeiger f. schweizerische Geschichte“, Solothurn 17. Jahrg. 1886 S. 104 u. f. einen Aufsatz unter dem Titel „Zur Geschichte der westschweizerischen Cistercienserklöster“ veröffentlicht. Leider war mir diese Arbeit nicht zugänglich.



mit dem Verstorbenen nur mündlich und allein in seiner Stube ohne Zeugen getroffen hatte, so kamen sie nun auf den Gedanken, mir einen schlimmen Handel anzurichten. Sie verweigerten mir zuerst die Herausgabe der Papiere und, was das Schlimmste ist, des Originals, welches die Generalcapitel von 1429—1439 einschließlich enthält. Ich habe mich anboten, ihnen den Rest von 200 L. zu zahlen, um welche ich mit dem Verstorbenen übereingekommen war, und wovon sie so gut wie ich Kenntnis hatten. Dieser Rest betrug aber nur mehr 6 Frs., da ich immer im Verhältnis, wie die Arbeit fortschritt, Zahlungen machte. Ich musste also mit leeren Händen nach Cîteaux zurückkehren. Das Weib schrie mich an und gab mir zu verstehen, dass es sich nicht nur um 6 Frs., sondern außer dem Betrage, den ich bereits bezahlt hatte, noch etwa um 300 Frs. handele, sonst werde ich weder Abschriften noch Originale herausbekommen. Sie behauptete nämlich, es habe nicht eine Abmachung im allgemeinen stattgefunden, sondern per Blatt und zwar für eine Partie zu 7 Sous das Blatt und für die andere, spätere, 6 S. für ein solches, was mehr als 400 Livres ausmacht; überdies verlangte sie von mir noch Rechenschaft über mehr als 200 oder 300 Blätter, welche ich von dem Verstorbenen erhalten haben soll, wie sie meinte, widrigenfalls sie mich vor Gericht laden und mich auf diesem Wege zur Zahlung aller Auslagen und Zinsen zwingen werde.“

„Der Herr Abt von Cîteaux, der über ein derartiges Benehmen ganz erstaunt war, schickte mich alsbald wieder nach Dijon zurück, um diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen und um einen langen und kostspieligen Process um jeden Preis zu verhüten. Jene Leute waren die Kläger und riskierten nichts; aber ich befand mich nicht in so günstiger Lage, denn ich hatte es mit einem Gaunerpaar zu thun, das sich bei der Gelegenheit, welche sich ihm bot, nur von der Geldgier leiten ließ. Ihr verstorbener Vater hat ihnen nur Kleider hinterlassen, an Geld nicht zwei Sous, wohl aber noch etwelche Schulden wegen der Kinder aus der ersten Ehe seiner Frau, die vor etwa 6 Jahren gestorben ist.“

„Der Herr Abt von Cîteaux ließ mich also nach Dijon mit allen Abschriften zurückführen, welche der Verstorbene gemacht hatte und wofür er bezahlt worden war, wie die Empfangscheine bestätigen, welche ich zum Glück darüber ausstellen ließ, sooft seine Schwiegertochter oder er von mir Geld verlangte. Wäre ich nicht im Besitz dieser Quittungen gewesen, würden sie die Geldempfänge sicher abgeleugnet haben. Wenn ich nur im entferntesten den traurigen Fall hätte voraussehen können, würde ich die Sache mit 6 Frs. rechtzeitig abgethan haben, und sie wären verpflichtet gewesen, mir die Schriften auszuliefern. So blieben Abschriften wie Original in ihren Händen, was den Herrn Generalabt umsomehr beunruhigte, da diese Leute sich weigerten, dafür Bürgschaft und Sicherheit zu bieten. Dieses Pfand machte sie frech und verwegen; sie hätten die Schriften rettungslos für uns zerreißen oder verbrennen und nachher sagen können, dass unter den Büchern und Papieren des Verstorbenen dieselben sich nicht vorfinden. Das Weib, schlimmer und habsüchtiger noch als der Mann, hatte unter den Papieren ihres Schwiegervaters ein Verzeichnis entdeckt, worauf er alle Abschriften nach Zahl der Bände und Blätter mit dem Preise für die ersten verzeichnet hatte, welche er für mich anfertigte. Nun stimmte aber dieses Verzeichnis, obschon es von der Hand des Verstorbenen herrührt, nicht mit den Abschriften, welche ich von Zeit zu Zeit erhalten und bis zum letzten Bande bezahlt hatte, so dass nur mehr 6 Frs. nach Ablieferung von 13 Heften, jedes zu 16 Folioseiten zu zahlen übrig blieben.“

„Diese Ungenauigkeit und dieser Unterschied von ungefähr 300 Blättern würde einen kostspieligen Process verursacht haben, welcher immerhin mehr

als die 207 L. gekostet hätte, welche man von mir über die 200 L. hinaus forderte, für welchen Betrag ich mit Herrn Ster mündlich übereingekommen war.“

„Ich war daher fünf ganze Tage in Dijon, um mich mit dem Sachwalter und dem Procurator der Abtei Cîteaux zu berathen, die geschickte Leute sind. Nachdem sie den Sachverhalt genau geprüft hatten, riethen sie mir übereinstimmend, die Angelegenheit lieber und um jeden Preis zu bereinigen, als es auf einen Process ankommen zu lassen, welcher sonst unvermeidlich sei und viel Ärger verursachen werde, denn 1. müssten alle meine Abschriften auf der Gerichtsstube oder auf dem Rathhause abgegeben werden, damit sie geprüft und mit dem genannten Verzeichnisse verglichen werden könnten, ebenso 2. die Originale der Generalcapitel, 3. werde das 500—600 L. kosten, 4. seien die Advocaten zu bezahlen, 5. werde auf diese Weise den Gerichtsbeamten ein Einblick in die Generalcapitel gewährt u. s. w. Um kurzen Process zu machen und um so viele Unzukömmlichkeiten und Auslagen zu vermeiden, willigte ich endlich ein, nachdem ich heftig gestritten, die Mehrforderung von 207 Frs. gegen Quittung in Gegenwart des Gouverneurs von Klein-Cîteaux und entsprechend den Rathschlägen des Sachwalters und des Procurators von Cîteaux zu zahlen. Vielleicht hätte ich in der Hauptsache Recht bekommen, allein die Auslagen wären dadurch nicht aufgewogen worden, denn das würde heißen haben, 600 L. ausgeben, um 200 Frs. zu retten. Diese Angelegenheit wegen Ihrer Abschriften, eingerechnet den mir gestohlenen Betrag, kostet mich selbst schon über 50 Thaler und noch mehr, wenn ich alle die Geschenke berechnen wollte, welche ich deshalb machte.“

„Der bedauernswerte Ster starb am 4. d. M. Er stammte aus dem Canton Unterwalden und seine Mutter war eine Schindler aus Luzern. Als ausgezeichnete Mathematiker verstand er sich auf das See- und Befestigungswesen und ertheilte darin und in der Geometrie und Arithmetik Unterricht. Allein der Mann hatte keine Lebensart, er dachte niemals auf den kommenden Morgen, sondern lebte sorglos in den Tag hinein.“

„Ich werde den ersten Band, welcher aus zwei Theilen besteht und vom verstorbenen Ster oder Stör abgeschrieben ist, mit dem letzten, d. h. 5. oder 6. Band, insofern sie die restlichen 45 Generalcapitel noch abschreiben lassen, nach Dijon senden. Bisher habe ich noch keinen Abschreiber gefunden; man sprach von einem Abbé und Kaplan, der dazu geeignet sei, allein ich kenne ihn nicht und weiß auch nicht, wie er arbeitet und um welchen Preis. Vorerst aber muss ich Ihre Willensäußerung kennen. Der 5. oder 6. Band wird das Verzeichnis und das Register über alle Definitionen der Generalcapitel enthalten, welche noch vorhanden sind und im Archiv zu Cîteaux aufbewahrt werden. Dieses Register ist alphabetisch geordnet und erstreckt sich ungefähr bis zu den Generalcapiteln, die seit 120 Jahren gehalten worden sind. Sie oder sonst jemand zu St. Urban, der Geschick dazu hat, werden leicht dasselbe vervollständigen und aus 4 Registern ein einziges, allgemeines machen können. Das ist der Grund, weshalb ich den Band nicht heften ließ wie den ersten, der ungefähr 1000 Seiten enthält. Im ersten Band ist von meiner Hand ebensoviel wie im 5. oder 6. geschrieben, d. h. 26 oder 27 Hefte à 16 Folioseiten.“

„Der Steuereinnnehmer der Stadt Dijon, namens Joly, Vater eines Religiosen von Cîteaux, der gegenwärtig Prior zu Bellaigue ist, hat mir versprochen, die fraglichen beiden Bände nach Basel zu senden. Der erste ist geheftet, der andere nicht. Ich habe dafür 30 Sous bezahlt. Ich meine, es kann das in Solothurn billig geschehen, und so werde ich auch die anderen Bände nicht einbinden lassen; man kann dann den Einband nach Ihrem Geschmack und Gefallen erstellen.“

„Schlimm ist es, dass die Erben des Verstorbenen durch eine außer-

ordentliche Betrügerei und Unredlichkeit mich geprellt haben. Wenn ich übrigens die Abschrift, welche der Verstorbene gemacht hat, mit der vergleiche, welche man anlässlich des Processes des Generalabtes mit den vier Primaräbten anfertigen ließ, so ergibt sich, dass bei gleicher Größe des Papiers man 2 $\frac{1}{2}$  Blatt von dieser Schrift brauchen würde, um damit ein Blatt in der Schrift des verstorbenen Ster ausfüllen zu können. In Anbetracht der schwierigen Arbeit, besonders der alten Schriften wegen, welche von ausländischen Äbten des Definitoriums herrührten, darf man froh sein, einen Mann gefunden zu haben, der eine leserliche Schrift hatte. Ich erinnere mich nicht, Ihnen etwas anderes als eine leserliche Schrift versprochen zu haben. Die Sammlung, welche man in Paris machen ließ, enthält die Beschlüsse der Generalcapitel von 1623—1699 und die des Capituli intermedii vom Jahre 1704. Ich habe das alles schreiben lassen, trotzdem sie mir keine Antwort zukommen ließen zur Zeit, da es wegen dieser Sache einer bedurfte.“

„Die Abschriften des verstorbenen Ster machen 1336 Blätter aus. Seine Erben haben mir eine Schlussquittung gegeben, welche von ihrem Anwalt ausgestellt und von dem Sohn des verstorbenen Ster unterzeichnet ist. Übrigens habe ich denselben erklärt, dass ich während meines Lebens sie nie mehr sehen, noch mit ihnen sprechen, noch ihnen schreiben werde, ebenso sollen sie es auch mir gegenüber halten. Deren Quittung würde ich Ihnen gern im Original zusenden, allein ich wage es noch nicht, aus Furcht, sie könnte auf dem Wege verloren gehen. Ich lege aber eine Abschrift davon bei:

Je soussigné Charles Ster M. Peruquier à Dijon heritier de Jean François Ster mon pere declare avoir reçu de Mr Schindler, Secretair et Aumônier de Mgr le R<sup>me</sup> Abbé General de Cisteaux la somme de quatre cent sept livres pour le nombre de treize cent trente six rôles d'écritures de titres latins anciennes écritures des Chapitres gen. de l'Ordre de Cisteaux, que le dit Jean François Ster mon pere, mort le 4 du present mois de Novembre a faites pour Mr l'abbé de St. Urbain en Suisse, toutes disputes et difficultés survenues à l'occasion du dit fen Ster mon pere demeurant levées et eteintes, dont je suis content et tient quitte led. Mr Schindler et tous autres. Fait à Dijon le dixhuit Nov. mil sept cent trente cinq.

Signé

Charle Ster fils.

„Schließlich bitte ich Sie, mir die 207 Frs. zu senden, welche ich bezahlt habe, um diese Angelegenheit zu erledigen . . . Ich habe überdies mehr als 20 Frs. ausgelegt, da ich mehreremal nach Dijon reiste, um dorthin die Originale zu bringen oder um sie von dort sammt den Abschriften zurück-zuholen. Von 128 L. und weiteren 6 will ich nicht reden, welche ich aus meiner Tasche ausgegeben habe, z. B. für Papier, welches ich freilich franco aus Paris in den für den Abt von Cîteaux bestimmten Warenballen erhielt. Ich muss Ihnen auch noch sagen, dass Vater Ster über der schwierigen und langwierigen Arbeit Widerwillen zu empfinden begann und sich beklagte, dass 200 Frs. keine Entschädigung für so große Mühe und so schwierige Schriftentzifferung sei; aber ich erinnerte ihn an das Übereinkommen. Übrigens hatte ich seine Schwiegertochter durch das Geschenk einer schönen vergoldeten Tabakdose, welche mehr als 40 Frs. kostete, verbindlich gemacht, ihren Schwiegervater aufzumuntern, denn während mehr als drei Monaten schrieb er aus Überdruß an der Arbeit keine Zeile. Da ich das erfuhr, kaufte ich zu Paris ein goldenes Kreuz und goldene Ohrringe, mit welchen ich seine Enkelin beschenkte, um so ihren Großvater zur Arbeit zu vermögen . . .“

Der Brief, in welchem P. Benedict sein Missgeschick klagte, war lang geworden. Hätte er dem alten Mann den wohlverdienten Lohn gegeben, statt Geschenke an seine Angehörigen zu machen, so wäre die Abschrift wahrscheinlich rechtzeitig fertig geworden, so aber wurde diese anstatt billig, wie

er sich früher rühmte, recht theuer, und überdies bereitete ihm die Sache viel Verdruss. Es geht im Leben ja oft so, wenn man am unrechten Ort sparen will. Im Brief vom 26. Dec. 1735 spinnt P. Schindler sein Thema über die Abschrift weiter, augenscheinlich um sich wegen der Mehrkosten zu rechtfertigen. Er schreibt: „Wenn ich genöthiget gewesen wäre, die Originale beim Gericht in Dijon zu hinterlegen, so würde das dem Abte von Cîteaux den größten Kummer verursacht haben; man hätte dadurch auch den ganzen Orden und viele vornehme Familien bloßgestellt, welche in demselben ehemals Angehörige als Äbte und Mönche oder als Äbtissinnen und Nonnen hatten, die abgesetzt worden waren oder großer Vergehen sich schuldig gemacht hatten. Ich versichere Sie, dass der Herr Abt von Cîteaux, wenn er nicht Rücksicht auf mich nähme, nie wieder dergleichen Originalacten aus der Abtei herauslassen würde, wegen der Gefahr, in die sie kommen könnten, wie es letzthin bei dem plötzlichen Todfall geschehen ist.“

Am folgenden Tag, 27. Dec., folgt eine Fortsetzung. „Wenn ich Ihnen schrieb, dass diese Abschriften das schönste Werk des Ordens werden, so versteht sich das wegen seiner Seltenheit und nicht wegen der Schönheit der Schrift, denn sicherlich werden Sie auf dem ganzen Erdenrund die Statuten unserer Generalcapitel nirgends so zusammengetragen finden; selbst Cîteaux besitzt sie nur vereinzelt. Wenn Sie zu St. Urban einen guten Schreiber haben, so wäre es zu empfehlen, sie von neuem mit den Verbesserungen dessen, was Sie da und dort Fehlerhaftes in den Abschriften des verstorbenen Herrn Ster finden, abschreiben zu lassen. Indessen beschwöre ich Sie, dieser Abschriften sich nicht zu rühmen, noch sie jemand mitzutheilen, denn sobald die von Salem und Wettingen davon Kenntniss erhalten, werden sie dieselben zum Abschreiben haben wollen. Ohne mich würde man sie nie bekommen haben, und dass dieses Werk gerade zu St. Urban aufbewahrt wird, freut mich mehr, als wenn es sonst irgendwo geschehe. Dem zweiten Bande werde ich noch drei Generalcapitel beifügen . . . Ich werde immer so viel Zeit finden, um die Generalcapitel bis zum 3. Band zu vervollständigen, der ziemlich dick werden wird, wenn sie ihn abschreiben lassen.“

„Ich sage Ihnen tausendfachen Dank für die 207 Frs., welche Sie an mich abschickten. Im übrigen thun Sie, wie es Ihnen beliebt; ich verlange nichts von Ihnen. Man muss auf dieser Welt sich ins Unglück theilen, so erträgt man es leichter.“

„Ich hoffe“, heißt es im Briefe vom 20. Januar 1736, „dass Sie den ersten Band Abschriften unserer Generalcapitel erhalten haben, dem ich Inhaltsverzeichnisse beigelegt habe, welche sich beträchtlich vermehren lassen, wenn man sich die Mühe nimmt. So habe ich kürzlich wegen einer wichtigen Angelegenheit, welche die Abteien St. Gotthard und Heiligenkreuz in Österreich betrifft, alle unsere Generalcapitel durchgegangen und darin Beschlüsse gefunden, welche in den erwähnten Registern nicht erwähnt sind. Der zweite Band ist jetzt so weit fertig, dass er an Sie abgeschickt werden kann. Er besteht aus 840 Folioseiten und beginnt mit dem Generalcapitel des Jahres 1406 und geht bis einschließlich 1446; einige sind kurz, andere aber wieder recht lang. Darunter befinden sich sieben Jahrgänge, welche ganz von mir geschrieben wurden. Ich habe es gethan, um das, was Ster unvollendet gelassen, zu ergänzen, aber auch um den Band um volle 6 Jahrgänge zu vergrößern. Der folgende Band . . . doch wir wollen davon reden, nachdem Sie alles erhalten haben, was bis zum Jahrgang 1699 abgeschrieben ist. Die 6 letzten Generalcapitel, welche ich beigelegt habe, bestehen aus 11 Heften à 16 Seiten und sind von mir geschrieben.“

„Ich habe bis jetzt weder Nachrichten noch die 207 L. erhalten, wovon Sie in Ihrem Briefe vom 10. Dec. 1735 sprachen, aber vorausgesetzt, dass

Sie von den Banquiers in Basel einen Empfangschein sich haben geben lassen, glaube ich nicht, dass der Verlust dieses Geldes auf dem Spiel steht; indessen muss man im Verkehr mit den Baslern vorsichtig sein, wenn man nicht angeführt sein will.“

Mit einer gewissen Genugthuung schreibt P. Benedict am 7. April 1736: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, dass ich soeben die Abschrift unserer Generalcapitel beendet habe, welche ich vor mehr als zwei Monaten begann. Ich habe daran meistens am frühen Morgen, am Abend oder auch während der Nacht gearbeitet, da ich gezwungen bin, die Zeit während des Tages den nie endenden Geschäften des Generalabtes zu widmen. Die lange Übung hat bewirkt, dass ich die alten Schriften ein wenig kennen und lesen lernte. Es sind darin zu viele Abkürzungen, nicht selten regellos, wodurch ich in große Verwirrung gerieth.“

„Ich werde unverzüglich den 4. Band absenden, welcher mit dem Jahr 1476 beginnt und mit 1512 endiget; er enthält 836 Seiten, von denen die ersten 558 von mir geschrieben wurden, der Rest aber vom verstorbenen Ster herrührt. Außerdem habe ich noch die Beschlüsse des Generalcapitels vom Jahre 1501 abgeschrieben, welche 20 Seiten einnehmen. Ich habe sie erst vor etwa 12 Tagen einzeln in einem Quartband gefunden. Ich schicke die Abschrift ebenfalls getrennt, damit man sie an ihrem Platz und in der ihr zukommenden Ordnung einschalten kann, indem man sie mit römischen Ziffern bezeichnet, oder wie Sie es sonst für geeignet halten. Sie werden zuweilen Ziffern über den Wörtern finden, welche andeuten, wie dieselben umzustellen sind; auch werden Ihnen Stellen begegnen, die durch Punkte ausgefüllt sind, welche andeuten, dass im Original ein Wort oder mehrere Wörter fehlen. Manchmal fehlen auch Wörter, welche ich nicht ergänzen mochte, obschon der richtige Sinn (der Sätze) darunter leidet und dadurch unverständlich wird; indessen habe ich doch auch da und dort das Fehlende ergänzt, dann aber unter die betreffenden Wörter Pünktchen gesetzt.“

„Es bleibt jetzt noch der 3. Band zu schreiben, der 24 Generalcapitel, d. i. die Jahrgänge 1449—1474 enthält. Ich bin deshalb aber in rechter Verlegenheit, da ich wegen der länger dauernden Arbeit die Abschrift nicht selbst machen kann, denn ich stehe beim Abschreiben dergleichen Schriften viel aus, sowohl wegen der Schwierigkeit, als wegen meiner Kurzsichtigkeit. Ich würde krank werden, wollte ich in der bisherigen Weise mit Abschreiben fortfahren. Wären es nur 8 oder 12 (Jahrgänge), so würde ich nach und nach ans Ziel gelangen, aber 24 sind zu viel, nachdem ich deren bereits 22 geschrieben habe, ohne von der Durchsicht zu reden, welche viel Zeit und Aufmerksamkeit fordert. Wenn Sie aber dieselben abschreiben lassen wollen, so werde ich einen Schreiber zu finden trachten; ein solcher hat sich aber bis jetzt noch nicht gefunden. Die Schreiber zu Dijon, ziemlich geschickt, Französisches aufs beste zu copieren, bleiben im Lateinischen stecken, da sie es nicht verstehen. Sie können und versprechen zuerst alles; bei der ersten Zeile aber schon sehen sie sich aufgehalten. Das habe ich kürzlich in Dijon erlebt. In Paris würde es leichter gehen, aber dort vielleicht mehr kosten, und dann ist es nicht rathsam, die Originale unbekannten Händen anzuvertrauen.“

„Auch den Band mit den Generalcapiteln von 1476—1489 inclusive habe ich eigenhändig geschrieben; er ist wichtiger als alle anderen, da er über die Angelegenheiten von Clairvaux berichtet. Ich glaube, die von Clairvaux würden 50.000 L. dafür geben, wenn sie ihn vernichten könnten. Ein treuloser oder geldgieriger Abschreiber könnte ihn theuer verkaufen und sofort sich flüchten oder vorgeben, er sei ihm gestohlen worden, was die Claravallisten auch thun würden, wenn sie Gelegenheit dazu fänden; haben sie ja doch auch viel anderes gethan, so dass sie wohl auch zu einem solchen Streiche fähig

wären. Anlässlich des Verlustes des letzten Processes gegen den Abt von Cîteaux sagten Sie, dass Sie lieber 400.000 Frs. als diesen Process verloren hätten. Die Auszüge aus genanntem Bande haben vieles enthalten, was gegen sie sprach und dazu beitrug, dass der Process verloren gieng.“

Den Brief vom 15. Juni 1736 beginnt P. Schindler mit den Worten: „Ich habe die Antwort auf Ihr Schreiben vom 28. April verschoben, weil ich vorher sehen wollte, ob ich mich an den Band werde machen können, der 24 Generalcapitel enthält. Schließlich habe ich die Arbeit begonnen und jetzt schon auf etwa 200 Seiten gebracht. Ich werde mit dem Abschreiben fortfahren, so gut ich kann, um früher oder später damit fertig zu werden. Immerhin rechne ich darauf, dass die Arbeit bis zum September oder October weit fortgeschritten, wenn nicht gar beendet sein wird.“

Am 24. Dec. d. J. wird weiter gemeldet: „Wir haben kürzlich aus Paris noch 3 oder 4 Bände mit Statuten der alten Generalcapitel erhalten. Die Jahrgänge habe ich zwar noch nicht gezählt, aber ich glaube, es werden 30 oder 40 sein. Das ist alles, was man in den Schränken des Cîteaux-Hauses zu Paris gefunden hat. Der Generalprocurator, der dort wohnt, hatte bis jetzt diese Bände zurückbehalten, um daraus Aufzeichnungen zu machen. Es sind Originale in alter Schrift, die ich jetzt aber ohne große Schwierigkeit lesen kann. Sobald ich Kunde von diesem Funde erhielt, habe ich sofort Papier von Dijon kommen lassen, welches gleich jenem in dem Bande ist, den Sie erhalten haben. Ich habe mich auch sofort an die Arbeit gemacht und jetzt bereits 400 Seiten geschrieben, so dass Sie noch einen Band von 24 Generalcapiteln mit allem dem, was etwa noch folgt, bekommen werden. Ich werde nicht nachgeben, bis alles gethan ist, trotzdem es mich viele Mühe kosten wird. Der Band, den ich jetzt angefangen habe, beginnt mit dem Jahre 1490. Man findet darin äußerst interessante und erbauliche Dinge, aber auch recht traurige und ärgernisgebende. Nun, jedes Jahrhundert des Ordens hatte Gutes und Schlimmes gesehen.“

Freudig berichtet dann P. Benedict am 15. Feb. 1737: „Ich bin mit dem neuen Band unserer Generalcapitel — 1490 bis 1531 — fertig. Sie sind von mir geschrieben und geordnet; auch das Papier ist gut. Die allgemeinen Definitionen über die Gebete und über das ‚antiquo debito‘ wurden von mir gekürzt . . . Schon habe ich aber wieder mit einem anderen Band begonnen, der die Jahre 1533—1557 enthält, und davon schon mehr als 150 Seiten geschrieben. Die Generalcapitel wurden in diesen Zeiten seltener gehalten; es gab lange Unterbrechungen; Schuld daran waren die Kriege, wie aus der Lectüre der Statuten hervorgeht. Alles, was ich sonst noch finden kann, werde ich beifügen; so wird kein Generalcapitel von allen fehlen, die noch im Original vorhanden und zum größten Theil mit Unterschriften versehen sind, so dass an deren Echtheit nicht gezweifelt werden kann.“

Von einem abermaligen Funde berichtet P. Schindler am 10. Juni d. J.: „Es hat sich noch eine Sammlung von Beschlüssen der Generalcapitel im Original vorgefunden und zwar aus den Jahren 1517—1521 einschließlich. Ich habe auch diese genau abgeschrieben. Sie werden darin wichtige Sachen finden und erfreut sein, sie kennen zu lernen . . . Weiteres wird es nichts mehr geben, da die Durchforschung des Archivs beendet ist, in welchen sich kein Blatt findet, das man nicht gelesen und geprüft hat, um es richtig einzureihen.“

Wenige Tage hernach, am 26. Juni, wird gemeldet: „Am vergangenen Samstag habe ich eine Rolle in Wachsleinwand, gut versiegelt und mit Ihrer Adresse versehen, an den Generaleinnehmer der Stadt Dijon gesandt, um sie an die nämlichen Herren in Basel gelangen zu lassen, an die man die früheren schickte, und welche Sie stets richtig erhalten haben. Es befinden sich

in der Rolle die Porträte der verstorbenen Äbte Vaussin und Perrot; ferner 3 Fascikel Generalcapitel, von denen der 1. die von 1533—1573, 316 Seiten, der 2. die von 1517—1521, 143 Seiten, und der 3. die Beschlüsse des Generalcapitels von 1613 enthält, welche 81 Seiten füllen; sämtliche sind von mir nach den Originalen in Cîteaux abgeschrieben. Ebenso habe ich auch die Statuten des Nationalcapitels vom Jahre 1635, bestehend aus 20 Seiten, nach einer Handschrift copiert, welche aber nicht durch Unterschriften beglaubiget ist. Es scheint auch, dass am Ende etwas fehlt; aber es findet sich nichts anderes im Archive. Wenn Sie davon und von den in Ihrem Archiv vorhandenen Generalcapiteln durch einen Ihrer Conventualen eine Abschrift machen lassen, so werden Sie, wenn Sie dazu die Jahrgänge 1601, 1605 und 1609 nehmen, noch einen stattlichen Band bekommen.“

Wie bekannt, fand im Frühling des Jahres 1738 nach langer Zeit wieder einmal ein Generalcapitel statt. Von den Acten desselben besorgte P. Benedict, der dabei als Secretär fungiert hatte, für St. Urban eine Abschrift. Darüber schreibt er am 2. August genannten Jahres: „Die Abschrift des letzten Generalcapitels ist in authentischer Form gefertigt, und ich halte sie bereit, um sie bei der ersten Gelegenheit zugleich mit dem Verzeichnis der Äbte, Prioren und anderen Religiosen, die dem Generalcapitel beiwohnten, über Besançon nach Lüzels zu senden.“

Dem 1. (?) Bande der Sammlung ist folgende Bemerkung beigelegt: „Primum volumen seu tomus (exemplaris Monasterii ad S. Urbanum) dividitur in duas partes. In prima habentur omnes Definitiones antiquorum Capitulorum generatim juxta ordinem annorum quibus celebrata fuerunt, quæ autem descripta sunt ex duplici seu diverso compendio antiquitus collecto et ad nos transmissio. 1157—1282. Originalia et formalia primorum annorum Ordinis Capitulorum injuria temporum perierunt. — In secunda parte (1387—1405) referuntur Capitula Gen. Ordinis ex originalibus descripta quæ adhuc existunt et in Archivis Cistercii asservantur, in ordine annorum et temporum quibus celebrata leguntur, et ad nostra usque tempora in sequentibus voluminibus seu tomis continuantur talia et qualia adhuc in prædictis Cistercii archivis habentur: cætera omnia et singula Ordinis Capitula Gen. bellorum et incendiorum devastatione atque etiam infideli quorundam malignorum invidiorumque Ordinis alumnorum deprædatione et rapina irreparabiliter interierunt.“

Unstreitig hat P. Benedict Schindler dadurch, dass er die Statuten der Generalcapitel sammelte und sie abschrieb oder abschreiben ließ, nicht nur seinem Mutterkloster St. Urban ein überaus wertvolles Werk geschaffen, sondern damit dem ganzen Orden und dessen Geschichtsforschern einen großen Dienst erwiesen. Zugleich hat er sich selbst damit aber auch ein ehrendes Denkmal gesetzt, welches sprechendes Zeugnis von seiner Liebe zum Orden und dessen Vergangenheit, wie auch von seiner Arbeitsfreudigkeit und seinem ausdauernden Fleiße gibt. Wie die Sammlung nach und nach zustande kam, darüber gibt das vorstehend Mitgetheilte hinlänglichen Aufschluss. Bei Beurtheilung des Wertes dieser Sammlung, wie auch bei ihrer Benützung, dürfen indessen die Bemerkungen nicht übersehen werden, welche der Veranstalter derselben da und dort in seinen Briefen einfließen lässt. Der Wert einer Abschrift wird in erster Linie durch deren Vorlage bestimmt, je nachdem diese Original oder selbst nur Copie war. Eine andere Frage ist dann die, ob der Schreiber fähig und gewissenhaft genug war, eine getreue Abschrift zu fertigen. Ebenso ist es wichtig zu wissen, ob die Arbeit nach ihrer Vollendung von dem Schreiber selbst oder von einer anderen Persönlichkeit überprüft, d. h. mit der Vorlage genau verglichen und, wo nöthig, corrigiert worden ist. Alle diese drei Punkte berührt P. Schindler gelegentlich an mehreren Stellen seiner Briefe. Lassen wir hier zuerst die Bemerkung folgen, welche auf einem losen Quart-Blatte

sich findet, das wahrscheinlich von P. Benedict einem Bande bei dessen Übersendung beigelegt worden war.

„*Nota*, qu'il y a des endroits ça et là dans ces Ecritures et Copies, où le sens paroît embrouillé, qui cependant sont conformes aux originaux: pour ne pas les alterer on a mieux aimé les laisser tels qu'ils sont que de les corriger au hasard: on en peut deviner le véritable sens néanmoins: il y a aussi quelques paroles qui manquent en certains endroits, qu'on ne pouvoit pas déchiffrer: mais il y en a une entre autres, que le Copiste peut avoir omise par megarde, dont je n'ai pu retrouver l'endroit pour y suppléer, et qui doit être sur la fin ou la dernière parole d'une page.

Über den Abschreiber Ster heißt es am Schlusse des sehr ausführlichen Berichtes vom 24. Nov. 1735: „Obgleich er da und dort viele Fehler gemacht hat, indem er Worte miteinander verwechselte, so glaube ich doch nicht, dass er in wesentlichen Sachen sich irrt.“

„Ich habe keine Zeit gehabt“, lässt P. Benedict am 28. April 1736 sich vernehmen, „die Abschriften Sters zu durchgehen und bis zum Schlusse genau zu prüfen; allein es hat mir bis jetzt nicht geschienen, dass wesentliche Fehler darin vorkommen, oder solche, welche Sie nicht selbst herausfinden oder verbessern können.“

Am 4. März 1737 sieht sich P. Schindler daher zu der Bemerkung veranlasst: „Ich muss Sie benachrichtigen, dass ich kürzlich in den Statuten des Generalcapitels vom Jahre 1560, welche von Herrn Ster geschrieben sind, etwas suchte, und da fand ich darin einige Fehler. Der erste findet sich in dem Abschnitt mit dem Titel ‚Generales‘, wo es heißt: „*Illustrissimo Dno Dno abbati Cisterciensi*“ st. „*Reverendissimo Dno*“; ebenso hat der Copist am Schlusse: „*Quoniam propter agendorum . . .*“ vielleicht das Wort „*Divione*“ ausgelassen, welches dann zu ergänzen ist. Ferner muss unter dem Titel ‚*Electionum seu Provisionum Confirmationes*‘ nach den Worten „*Joh. Coquen . . .*“ der Name Morimund hinzugefügt werden. Ich kam auf diese Auslassungen und Fehler, als ich Abschriften mit den Originalen verglich. Sie müssen eben wissen, dass ich Ster zwei Bände Generalcapitel schickte, welche mit dem Jahre 1560 beginnen, der eine enthält Abschriften von 1560 an, welche die Hälfte des Bandes ausfüllen, während die andere Hälfte von den Originalen eingenommen wird, welche zum Theil mit Siegeln versehen sind. Der andere Band enthält ebenfalls die Generalcapitel der Jahre 1560—1584<sup>75</sup> und zwar alle im Original, welche begreiflich schwieriger zu lesen waren. Es scheint nun, dass mein Herr Ster es vorzog, die Copien abzuschreiben, statt die Originale zu benützen, was man aus den angegebenen Fehlern schließen muss. Es mag darin deren noch andere geben, aber es sind mir solche bisher noch nicht begegnet.“

Was seine eigenen Abschriften betrifft, so findet sich im Briefe vom 7. April 1736 eine bemerkenswerte Äußerung: „Es gibt da und dort Stellen, welche man unmöglich richtig lesen oder entziffern, oder deren Sinn errathen kann; man verliert darüber nur Mühe und Zeit. Zum Glücke scheinen dergleichen Stellen nichts von Wichtigkeit zu enthalten. Zuweilen hat der Schreiber

75. Diesem Bande gieng eine interessante Bemerkung voraus, welche P. Benedict mit den Worten einleitet: *Nota, quod in Originale seu Capite Registri Capituli Gen. de anno 1560 et sequentium hæc scripta leguntur: „Præsens Registrum in quo Capitula Gen. ab anno 1560 ad annum 1584 inclusive continentur, a pluribus annis non inveniebatur apud Cistercium, sed tempore visitationis a Rmo Dno n. anno 1682 in partibus Flandricis institutæ, repertum fuit in monasterio de Laude prope Insulam, et dicto Rmo Dno n. gratiose redditum fuit a Rdo adm. Dno abbate de Laude, quod attestamur nos, qui præsentem tunc fuimus, quæ autem reperiuntur in eo raturæ, in odium Generalatus ejusdem Rmi Dni nostri factæ comprobantur. Signatum: F. Ludovicus, abbas de Charitate.“*



sich geirrt, sei es aus Unachtsamkeit oder Vergesslichkeit; das begegnet ja zuweilen den genauesten und geschicktesten Schreibern.“

Über die Abschrift der Verhandlungen und Beschlüsse des Generalcapitels vom Jahre 1738 lässt sich P. Benedict am 16. Aug. d. J. also vernehmen: „Ich glaube nicht, dass darin ein wesentlicher Fehler vorkommt; ich habe sie im guten Glauben unterzeichnet, da man mir versicherte, es sei nichts ausgelassen, noch etwas gefälscht worden; dessenungeachtet stehe ich nicht dafür, dass nicht kleine Fehler vorkommen, welche man aber leicht verbessern kann, wenn man ein wenig Latein versteht.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XVII. Ausserhalb des Capitels.

Wenn es in der ‚Constitutionum Collectio‘ heißt: »Da die Disciplin zu Cîteaux in fortwährender Blüte stehen soll, geziemt es sich, dass namentlich zur Zeit der Abhaltung des Generalcapitels die gewohnten Übungen eingehalten und die Zurückgezogenheit und das Stillschweigen beobachtet werden, wodurch bewirkt wird, dass eine für die Berathungen um so größere Stille und Ruhe herrscht, und die Verehrung der Söhne gegen die Mutter sich steigert«,<sup>1</sup> so ergeht diese Mahnung allerdings an die Conventualen der Abtei Cîteaux, aber was man von diesen forderte, das durfte man billigerweise ebenfalls von den Theilnehmern am Generalcapitel erwarten. War es der Bewohner des Mutterklosters vom ganzen Orden heilige Pflicht und gewiss von jeher auch eifriges Bestreben, die von nah und fern herbeigeeilten Ordensbrüder durch gutes Beispiel zu erbauen und anzueifern, so mussten diese bei ihrem Eintritt in Cîteaux heilige Räume sich auch bewusst werden und sagen, dass ihr eigenes Benehmen hier nicht unbeachtet bleiben werde, und die Gesetze der klösterlichen Disciplin für sie, die bestellten Hüter derselben, nicht aufgehoben, sondern, solle die Thätigkeit der Versammlung eine gesegnete sein, von ihnen vielmehr aufs gewissenhafteste zu erfüllen seien.

Einer der wichtigsten Punkte der häuslichen Ordnung bleibt immer die Beobachtung des Stillschweigens. Darauf musste auch die Äbteversammlung ein großes Gewicht legen, wenn sie ihren Ernst und ihre Würde wahren und Zweck und Erfolg sichern wollte. Es ist aber begreiflich, dass bei der Zusammenkunft so vieler Äbte aus allen Gegenden und Ländern das Stillschweigen nicht in dem vollen Umfange und in der ganzen Strenge gehalten werden konnte, wie es sonst die Regel fordert; es lag auch nicht in der Absicht des Schöpfers des Generalcapitels, den mündlichen Verkehr zwischen den Äbten zu dieser Zeit zu verbieten — das wäre ja zum Theil gegen den Zweck desselben gewesen — aber im Interesse der allgemeinen Ordnung durfte hierin doch auch keine schrankenlose Freiheit herrschen. Ward dem gegenseitigen Verkehr der Äbte kein Hindernis in den Weg gelegt, so sollte er doch nur zu der dafür festgesetzten Zeit und an dem dazu bestimmten Orte stattfinden.

Bekannt ist die Stelle im Briefe des hl. Bernhard, welchen er im Jahre 1149, und wie es scheint, in Cîteaux selbst während des Generalcapitels an den Abt Peter zu Cluny schrieb, worin er klagt, wie stark er von der Menge der

1. P. II. Sectio I. c. 1. art. 9. n. 3.

Äbte in Anspruch genommen sei, da er allen auf ihre Fragen Antwort und Rath ertheilen müsse<sup>2</sup>. Das konnte aber nur in der freien Zeit und nicht im Capitel während der Berathungen geschehen. — Auf diesen mündlichen Verkehr weist auch die Bemerkung des Chronisten des Klosters Marienfeld in Westfalen hin, der aus dem Leben des Abtes Lubbert<sup>3</sup> als besonders rühmend den Umstand hervorhebt, dass derselbe auch zu Cîteaux, wenn er dem Generalcapitel beiwohnte, niemals während der Horen oder nach dem Completorium gesprochen habe<sup>4</sup>. Das Reden während des Stundengebetes war aber nicht nur in Cîteaux, sondern überhaupt im ganzen Orden verboten<sup>5</sup>. Aus dieser Stelle geht aber deutlich hervor, dass man zu andern Stunden während der Dauer der Äbteversammlung reden durfte, und es auch that; ja wir glauben noch mehr daraus entnehmen zu können, nämlich dass das Silentium nicht von allen Theilnehmern nach Vorschrift gehalten worden sei. Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass diese Thatsache aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts gemeldet wird, also aus einer Zeit, da die ursprüngliche Strenge im Orden überhaupt schon nachgelassen hatte. Nach und nach trat insofern noch eine größere Freiheit im Verkehr der Äbte unter sich ein, dass sie tagsüber, z. B. nach dem Essen, miteinander sich unterhielten und auch des Abends noch einander auf ihren Stuben besuchten. Indessen blieb das Reden an den Regularorten immer untersagt. Es wird das von P. Meglinger in seiner Reisebeschreibung bestätigt<sup>6</sup>, da er berichtet, dass man zu Cîteaux in dem nächst der Kirche, also im ersten Gebäudeviereck befindlichen Kreuzgang nicht sprechen dürfe, wohl aber sei das in den beiden anderen Kreuzgängen gestattet.

Es ist mit Grund anzunehmen, dass außerhalb der Capitelsitzungen über Fragen, welche in denselben zur Sprache gekommen waren oder vorgebracht werden sollten, nicht gesprochen oder verhandelt wurde, ja dass man solches geradezu als unstatthaft betrachtete. Es geht das aus dem Statut des Generalcapitels vom Jahre 1200 deutlich hervor, durch welches den vier Primaräbten eingeschärft wurde, dass, wenn einer von ihnen zur Zeit des Generalcapitels Äbte seiner Generation zu einer Besprechung zusammenberufen wolle, er sowohl wie auch die Gerufenen sich hüten sollen, etwas zu unternehmen, woraus Uneinigkeit und Spaltung entstehen könnten. Sollten dergleichen wirklich vorkommen, dann seien die Schuldigen sofort ihres Amtes zu entsetzen<sup>7</sup>. Die Vergangenheit wird wahrscheinlich gelehrt haben, wie gefährlich Privatzusammenkünfte für den friedlichen und erspriesslichen Verlauf des Generalcapitels seien, und die Zukunft hat wiederholt thatsächliche Beweise dafür gebracht, wie begründet die Befürchtungen der alten Cistercienser waren.

Im vorigen Artikel<sup>8</sup> haben wir das Verbot kennen gelernt, laut welchem die Abhaltung von philosophischen und theologischen Disputationen zur Zeit des Generalcapitels zu Cîteaux als unzulässig erklärt wurden. Wir haben auch den muthmaßlichen Grund angegeben, welcher nach einem solchen Verbote rief.

2. Occupatus eram tanta occupatione, quantam vel vos scitis, vel scire potestis. Abripui tamen me, et eripui votis et responsionibus omnium . . . Convenerat enim multitudo magna fere ex omni natione, quæ sub cælo est. Me oportebat omnibus respondere . . . (Epist. 389. S. auch Vacandard, Leben d. hl. Bernhard II, 517. Anm. 1.) — 3. de Boderike, 1294. 1321. — 4. Nunquam sub horis canonicis et post completorium, infra terminos chorales constitutus . . . locutus est, et hoc ipsum in Cistercio servavit, cum esset ibi tempore capituli generalis. (Das Chronicon Campi S. Mariæ. Herausg. von Dr. F. Zurbonsen. S. 37.) — 5. Nullus in monasterio loquatur dum Opus Dei in oratorio celebratur. (Stat. Cap. G. A<sup>o</sup> 1186. — S. auch Reg. S. Benedicti c. 42.) — 6. Cap. 38. S. auch Cist. Chronik 12, 243. — 7. Si aliquis de quatuor primis abbatibus in Cistercio tempore Capituli Generalis aliquos abbates duxerit convocandos, caveat qui convocat, caveant etiam convocati, ne quid ibi oriatur, quod schisma vel conspiracyonem vel dissensionem aliquam redoleat. Si autem, quod absit, hujus tam necessariæ constitutionis transgressor fuerit quis deprehensus, absque retractione in instanti deponatur. Hæc autem sententia post illam, qualiter se habeant abbates tempore Cap. Generalis, scribatur, et annis singulis vel cum illa recitetur. (Stat. A<sup>o</sup> 1200. — Siehe Inst. Cap. Gen. V, 18. Antiq. Def. VI, 5.) — 8. S. 245.

Wenn aber gleichzeitig den jungen Mönchen von Cîteaux gestattet wurde, solche Disputationen und zwar in Gegenwart der zum Generalcapitel erschienenen Äbte und sonstigen Ordensbrüder zu halten, so müssen wir den Grund dafür hauptsächlich in dem Umstande suchen, dass mit der Zeit das Definitorium alle Geschäfte des Generalcapitels an sich gerissen hatte, somit den ihm nicht angehörenden oder in demselben nicht beschäftigten Äbten während dessen Sitzungen nichts zu thun übrig blieb, weshalb man auf deren Unterhaltung bedacht sein musste. Wie man daher anderwärts musicalische Productionen veranstaltete, um Gäste zu ehren und zu unterhalten oder zu langweilen, wenn sie keinen Sinn dafür besaßen, so hielt man zu diesem Zwecke in Cîteaux gelehrte Disputationen<sup>9</sup>. Das hier Bemerkte wird indessen den Lesern erst aus dem, was wir in einem der nächsten Artikel zu bringen haben, recht verständlich werden.

Welch großes Gewicht der Orden von jeher auf das Chorgebet legte, ist bekannt. Es kann daher darüber kein Zweifel walten, dass während der Dauer des Generalcapitels sämtliche Äbte, die nicht durch Unwohlsein oder Krankheit verhindert waren, daran theilnahmen und theilnehmen mussten. Wenn Äbte, die auf der Reise sich befanden, deshalb bestraft wurden, weil sie in einer Ordensabtei, wo sie als Gäste weilten, es verabsäumten, dem *Officium divinum* beizuwohnen<sup>10</sup>, so ist mit Grund anzunehmen, man werde in dieser Hinsicht in Cîteaux nicht minder streng gewesen sein. Da diese Theilnahme am Chorgebet etwas Selbstverständliches war, so finden sich auch nirgends Bestimmungen, welche dieselbe vorschreiben, aber auch keine thatsächlichen Angaben, dass es geschehen sei, außer dass da und dort in den Acten der Generalcapitel bemerkt wird, die Sitzung sei durch das Chorgebet unterbrochen oder nach diesem wieder fortgesetzt worden. Ausdrücklich geschieht davon jedoch Erwähnung in dem Werke *Le veritable gouvernement de l'Ordre de Cîteaux*.<sup>11</sup> Sichere Beweise dafür aber, dass in der Folge nicht mehr alle am täglichen *Officium* oder wenigstens nicht mehr am ganzen sich theiligten, haben wir in der oben citierten Stelle aus der Marienfelder Chronik, sowie in den späteren Berichten von P. Tachler und P. Meglinger. Wie es überhaupt in jenen fernen Zeiten, da Hunderte von Äbten gleichzeitig in Cîteaux sich einfanden, mit dem nöthigen Platze im Chor bestellt war, ob und wie die verschiedenen Stimmen miteinander harmonisierten, darüber haben wir leider keine Kunde.

Da es in älteren Zeiten nicht üblich war, dass die Priester unseres Ordens täglich die hl. Messe lasen, wie satksam aus verschiedenen Stellen des *Liber Usuum* hervorgeht<sup>12</sup>, so wird auch nur der kleinste Theil der Äbte zur Zeit der jährlichen Versammlung celebriert haben; es wäre das aber auch bei der Menge der Anwesenden geradezu unmöglich gewesen, namentlich wenn man noch bedenkt, dass während des Chorgebetes das Celebrieren der Messe nicht gestattet war. In späteren Zeiten, da die Zahl der zum Capitel erschienenen Äbte und sonstigen Theilnehmer nie mehr bedeutend, ja oft gering war, bot sich dazu schon eher Gelegenheit, obgleich es auch jetzt noch vorkommen konnte, dass der eine oder andere aus Mangel an Gelegenheit darauf verzichten musste<sup>13</sup>. Als P. Meglinger 1667 dem Generalcapitel beiwohnte, da war es in dieser Hinsicht sehr gut bestellt, denn in seiner Schilderung hebt er besonders hervor, dass trotz der großen Anzahl von Priestern kein Mangel weder an Paramenten, noch Kelchen, noch Altären war, deren er dreißig zählte<sup>14</sup>. So viel aber ist gewiss, dass täglich alle dem Conventamt beiwohnten, welches von der Zeit an, da den Äbten der Gebrauch der Pontificalien gestattet war, immer feierlich gehalten wurde, wie aus den Capitelsacten zu ersehen ist.

---

9. Cist. Chronik, 4, 145. Meglinger c. 38. Chabeuf p. 276. — 10. Stat. A<sup>o</sup> 1193. S. Cist. Chronik 8, 186. — 11. Tous les abbés assistaient à l'office divin. (p. 149) — 12. Z. B. c. 59. — 13. P. Tachler, dritte Reise. (Cist. Chronik 4, 241.) — 14. Cap. 38.

Werfen wir nun auch einen Blick ins Refectorium. Trotz der bedeutenden Größe<sup>15</sup> desselben mag es zuweilen zur Zeit des Generalcapitels darin doch etwas eng geworden sein. Am alleinstehenden Tisch, welcher parallel mit der Südwand des Refectoriums lief, saß der Abt von Cîteaux mit den Primaräbten. Den beiden Seitenwänden entlang liefen Sitzbänke, und vor ihnen stand je eine lange Reihe von Tischen. Je nach Bedürfnis wurden während der Äbteversammlung noch andere Tischreihen aufgestellt. P. Meglinger spricht von sieben im ganzen<sup>16</sup>. Raum dafür war genug vorhanden, da es auf jede immerhin 3 m Breite traf. Überdies wurde ja durch die Speisenden ordensgemäß nur eine Tischseite eingenommen, wodurch ein genügender Durchgang für die Aufwärter offen blieb. So mochten bequem etwa 400 Personen Platz finden, wenn nöthig viel mehr, wofern beide Tischseiten besetzt wurden.

Wie im Capitel und Chor, so nahmen auch im Refectorium die Äbte und sonstigen Theilnehmer an der Ordensversammlung den ihnen von rechts wegen zukommenden Platz ein. Welcher ihm gebüre, davon konnte ein jeder aus dem am Eingang zum Capitelhaus angeschlagenen Namenverzeichnis sich vergewissern<sup>17</sup>. Dass während des ganzen Essens tiefes Stillschweigen beobachtet und nur die Stimme des Vorlesers vernommen wurde, braucht eigentlich nicht besonders gesagt zu werden, da es sich von selbst versteht. Die Zeit zur Einnahme der Mahlzeit war kurz bemessen; Meglinger spricht von einer halben Stunde. Daraus geht schon hervor, dass keine üppigen Gastmähler stattfanden, wenn vielleicht auch ein Gericht mehr gereicht wurde, als sonst zu anderer Zeit in Cîteaux üblich war. Bekannt ist der Antrag, welchen im Generalcapitel des Jahres 1119 die Ordensväter an den hl. Stephan stellten, dass ihnen nämlich im Refectorium zu Cîteaux keine Pitanz, d. h. kein weiteres Gericht über die beiden ordensgemäßen gereicht werde. Stephan hatte seine Söhne dadurch ehren und seiner Freude über ihre Anwesenheit Ausdruck geben wollen; allein diese lehnten im Eifer für die Einfachheit und Strenge und in Anbetracht der Störung, welche eine derartige Aufmerksamkeit im Convente verursachte, die Ehrung für alle Zukunft ab. Damit gaben sie einen sprechenden Beweis ihrer Genügsamkeit und Ordnungsliebe, welcher später dadurch ein ehrendes Denkmal gesetzt wurde, dass dieser einmüthige Beschluss Aufnahme in die erste Statuten-Sammlung<sup>18</sup> fand.

Die Geduld und die Genügsamkeit der Capitularen wurde in der folgenden Zeit bei Tisch indessen öfter auf die Probe gestellt, indem die Speisen nicht immer in hinreichender Menge oder rechtzeitig aufgetragen wurden oder begreiflich nicht nach aller Geschmack bereitet waren. Tachler<sup>19</sup> wie Meglinger<sup>20</sup> weisen auf diese Übelstände hin. Diese waren wohl schon früh Ursache von Missbräuchen, denen das Generalcapitel mit seinen Beschlüssen vergeblich entgegentrat. Weil den fremden Äbten die im Refectorium zu Cîteaux verabreichte Nahrung nicht genügte, oder richtiger, nicht behagte, so blieben sie von den gemeinschaftlichen Mahlzeiten weg und ließen sich auf ihren Kammern Speisen bereiten oder suchten wohl auch solche im Krankenhaus zu bekommen. Auf diesen Missbrauch weist eine Bemerkung des schon genannten Marienfelder Chronisten hin, wenn er meldet, dass Abt Lubbertus während des Generalcapitels nie anderswo als im Refectorium gegessen habe<sup>21</sup>. Im Gegentheil aber erzählt P. Tachler, dass der Abt von Lüzel ihn auf seiner Kammer zum Essen eingeladen habe<sup>22</sup> und erwähnt an einer anderen Stelle, dass der Abt von

15. Nach dem Plan von Cîteaux ergibt sich eine Länge von 45 m und eine Breite von 21 m; damit stimmen so ziemlich P. Meglingers Angaben, der sagt, es sei 63 Schritt lang und etwas mehr als 20 breit (c. 39). — 16. Cap. 39. — 17. Const. Ord. Cist. Coll. P. II. S. I. c. 1. art. 9. n. 1. — 18. Inst. Gen. Cap. c. 19. — 19. Cist. Chronik 4, 241. — 20. Cap. 39. — 21. Existens in capitulo gen. in refectorio comedit et de vespere ibi bibit et non alias. (p. 37.) — 22. Cist. Chronik 4, 240.

Langheim seinen eigenen Koch bei sich hatte<sup>23</sup>. In diesen Privatküchen kann man nun, wie man es nimmt, entweder Beweise dafür sehen, dass es zeitweilig mit der Küche in Cîteaux schlimm bestellt war, oder aber auch, dass mönchische Einfachheit und Genügsamkeit einzelnen Äbten fehlten. Das Richtige dürfte übrigens sein, dass die Art und Weise der Zubereitung der Speisen, wie die französische Küche sie vornahm, manchem fremden Abte übel bekam. Dass die Eiferer für die Disciplin dergleichen Sonderküchen nicht dulden wollten und deshalb im Capitel dagegen sich erhoben, ist um so begreiflicher, da in dieselben Fleisch eingeschmuggelt wurde. Schon im Jahre 1321 musste gegen diese Missbräuche ein Statut erlassen und den Äbten verboten werden, ohne besondere Erlaubnis des Abtes von Cîteaux von dem gemeinschaftlichen Tische fernzubleiben<sup>24</sup>. War während der Generalcapitel des 18. Jahrhunderts in Bezug auf Verpflegung wie Kost bestens gesorgt, so hielt man es doch nicht für überflüssig, das Verbot zu erneuern, es dürfe niemand abgesondert speisen<sup>25</sup>.

Eine Ausnahme machten natürlich die Kranken. Ohne Zweifel war das Krankenhaus während der Generalcapitel von fremden Ordensbrüdern immer mehr oder weniger besetzt. Die Anstrengungen der Reise, die verschiedene Nahrung auf dem Wege, schlechte Witterung trugen dazu bei, die Äbte gleich bei der Ankunft oder während der Sitzungen des Generalcapitels ins Krankenhaus zu führen. In den Acten der späteren Generalcapitel wurden solche Fälle, wenn die Betreffenden an der Theilnahme der Verhandlungen verhindert wurden, gewissenhaft verzeichnet. Zuweilen erhielten auch solche, die in Cîteaux erkrankt, aber doch reisefähig waren, die Erlaubnis, vor Schluss des Generalcapitels, namentlich, wenn dieses sich in die Länge zog, nach Hause zurückzukehren. Die Geschichte berichtet uns ebenfalls von Äbten, die zum Generalcapitel gekommen waren, aber Cîteaux nicht mehr verließen, sondern dort ihr Grab fanden. So lesen wir in der Marienfelder Chronik vom Abte Johann II., dass er dort am 16. Sept. 1360 gestorben und ihm ein feierliches Begräbnis zutheil geworden sei<sup>26</sup>.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Nachrichten.

**Hohenfurt.** Amplissimo Domno Abbati wurde zu der so überaus seltenen Feier des 65 jährigen Priesterjubiläums am Tage anniversarii ordinationis eine kunstvoll ausgeführte Gedenkmünze überreicht, und am 18. August, dem Geburtstage unseres allgütigsten Kaisers, an welchem unser greise Oberhirte noch das feierliche Pontificalamt celebrierte, begieng das Haus im engsten Brüderkreise diesen in der Stiftsgeschichte wohl ganz einzig dastehenden Erinnerungstag, für den fast schon die Bezeichnung mangelt, da man mit dem Ausdrucke „diamantenes Jubiläum“ den 60. Gedenktag zu bezeichnen pflegt. — Die am 28. Juli stattgehabte Primiz unseres Neomysten P. Heinrich Kümmel war vom Volke stark besucht und P. Felix Dick, Gutsadministrator von Komaric, feierte in seiner Festpredigt den Priester als einen Schutzengel der Christgläubigen. — Die alljährlich am 15. August stattfindende Procession nach Maria-Rast zählte heuer

23. Ebd. S. 239. — 24. Districte prohibet Cap. Gen. professis Ordinis universi, ne de cætero tempore Cap. G. in Cistercio carnes comedant, nec de refectorio communi remaneant sine Domini Cistercii licentia speciali, vel illius qui ab eo super hoc habuerit potestatem. (Stat. A<sup>o</sup> 1321. Nov. Def. XIII, 2.) — 25. Const. Collectio l. c. art. 8. n. 4. — 26. S. 53 und 54.

gut bei 3000 Theilnehmer, von denen allerdings der größere Theil privat (nicht processionaliter) sich zum Gnadenorte begab; auch S. Gnaden der Herr Abbas machte die Wallfahrt mit, und Universitätsprofessor Dr. P. Leo Schneedorfer hielt die Festpredigt, bei welcher die Andächtigen trotz des herabrieselnden Regens der Mehrzahl nach unter freiem Himmel ausharrten.

Von seltenen Besuchen während der Ferien wäre der des durchlauchtigen Erbprinzen Schwarzenberg sammt Frau Gemahlin, sowie des Gymnasialdirector's Dr. Johann Zöchbauer aus Urfahr, des Generalvicars von Milwaukee in Amerika, Monsignore Geininger und eines lieben Mitbruders aus dem fernen Ungarn, Prof. Aurelius Kützdy aus Zircz (Erlau) zu verzeichnen. — Anlässlich des 200jährigen Bestandjubiläums der Wallfahrtskirche zu Brünnel, an der Stiftspriester die Seelsorge versehen, wurde der dortige Pfarrer P. Isidor Raab zum Personaldechanten vom hochw. Herrn Diöcesanbischöfe ernannt.

**Lilienfeld.** Wie im Vorjahre wohnte auch heuer wieder der hochw. Herr Prälat den Schlussprüfungen an der theologischen Ordenslehranstalt im Stifte Heiligenkreuz bei. Am 26. Juli pontificierte derselbe wieder in Annaberg und am Portiunculafeste bei den PP. Franciscanern in St. Pölten. Der am 28. Juli ordinierte P. Bartholomäus Widmayer primizierte am 4. August im Stifte. Der hochw. P. Thomas Kieweg hielt die Festpredigt. Am 13. August legten die Fratres Justin Fitz und Ludwig Schachermaier nach beendetem Noviziate die einfachen Gelübde ab, während am selben Tage der zu Kirchberg am Wagram geborene Candidat Friedrich Alois Reischl das Ordenskleid und den Namen Urbanus erhielt.

**Marienstatt.** Den 28. Juni wurde Joseph Traub als Oblatennovize eingekleidet und erhielt den Namen Georgius. -- V. Fr. Benedict Seeholzer legte am 29. Juni, nachdem er von der S. Congr. Ep. et Regular. Dispens von 6 Monaten des Trienniums der einfachen Gelübde erhalten hatte, während des Pontificalamtes die feierlichen Gelübde ab; P. Dominicus Pamler, Novizenmeister, hielt die Predigt. Genannter Fr. Benedict wurde in Limburg vom hochw. Herrn Bischof Dr. Dominicus Willi am 30. Juni zum Subdiacon und am 2. Juli zum Diacon geweiht. -- Am 20. Juli hatten wir wieder das Glück, unsern Herrn Bischof Dr. Dominicus Willi am Portale der Abtei begrüßen zu dürfen; hochderselbe spendete am 21. Juli in der Früh während der Pontificalmesse den Diaconen Fr. Augustin Steiger, Fr. Eberhard Hoffmann und Fr. Benedict Seeholzer das Sacrament der Priesterweihe. 22. Juli reiste der Bischof nach Limburg zurück. — P. Augustin feierte sein erstes hl. Messopfer am 28. Juli, bei welcher Gelegenheit der Pfarrer Schlosser von Assmannshausen a. Rh. (D. Limburg) predigte. — Am 4. August primizierte P. Eberhard; Prediger war Herr Merkelbach, Pfarrer in Kirchen (D. Trier). — Bei der am Marienhimmelfahrtsfeste stattgefundenen Feier der ersten hl. Messe des P. Benedict hielt die Festpredigt R. P. Cyrillus Menti, Capitular des Stiftes Maria-Einsiedeln O S B.

**Mehrerau.** Am 2. Aug. verließ der Novize Norbert Crepaz unser Kloster, um in den Servitenorden einzutreten. — In der Nacht vom 2. auf den 3. August hatten wir das zweifelhafte Vergnügen, 24 Stunden lang Inselbewohner zu sein, da infolge Dammbruches der Bregenzer Ach eine nicht unbedeutende Überschwemmung eingetreten war. — Der 3. August brachte uns den Besuch des hochw. Herrn Bonifaz Ecker, Abtes des Olivetanerklosters Tanzenberg, während am 8. d. M. der hochw. Prälat von Muri-Gries hier zu kurzem Aufenthalte eintraf. — Die Laienbrüder Hilarius Beck und Ladislaus Fugel legten am 14. August die feierlichen Gelübde ab. — Das St. Bernhardsfest wurde auch heuer in hochfeierlicher Weise begangen. Eine stattliche Anzahl von Gästen und gläubigen Volkes hatte sich dazu eingefunden. Die Festpredigt hielt R. P. Willi aus dem Liguorianerkloster in Haselstauden, worauf der hochw. Herr Dr. S. Elbert, Propst von Rudolfswert (Krain), das Pontificalamt sang.

**Sittich.** Mitte Juli bestanden drei Cleriker am Staatsgymnasium zu Rudolfswert ihre Maturitätsprüfung mit gutem Erfolge. — Vom 5.—11. August weilte unser hochw. Vaterabt Augustinus in unserer Mitte. — Am 15. Aug. beehrte Ihre Hoheit die Herzogin Maria von Mecklenburg-Schwerin mit zwei Prinzen und einer Prinzessin unser Kloster mit einem längeren Besuche. Die erlauchte Familie weilte gegenwärtig auf dem 2 Stunden vom Kloster entfernten Schlosse Wagensberg bei Littai. Dieses Schloss war die Heim- und Arbeitsstätte des großen krainerischen Geschichtsschreibers Joh. Weikhard Freiherrn von Valvasor (geb. 1641, † 1692); da schrieb er sein schönes Werk: „Ehre des Herzogthums Krain“, worin er den Äbten und Brüdern von Sittich großes Lob spendet, woraus wir schließen können, dass der gelehrte Freiherr mit den benachbarten Mönchen von Sittich auf freundschaftlichem Fuße stand. — Am 19. August erhielt der hochw. Herr Caplan Jos Benkovic das hl. Ordenskleid und den Namen Fr Bernardus. Der Herr ist den Lesern der „Cist. Chronik“ schon bekannt und wird sich ihnen hoffentlich noch öfters vorstellen. — Am 20. Aug. legten die beiden Chornovizen Fr. Robert Senn und Fr. Stephan Geyer die einfachen Gelübde ab. — Das Fest unseres hl. Vaters Bernhard verherrlichte der hochw. Herr Dompriopst von Laibach, Dr. Leonh. Klotz, mit einem solennen Pontificalamt, während der Herr Dechant von St. Marein, Matth. Sitar, die Festpredigt übernommen hatte. Clerus und Volk war zahlreich erschienen.

**Stams.** Am 22. Juni legte der Laienbruder Gerold Holzer seine Profess ab, und empfing der Oblate Andreas Kranebitter das Kleid eines Laienbruder-Novizen. — An seinem Namensfeste, dem 16. Juli, ertheilte der hochw. Herr Abt zwei Candidaten, Wenzel Kolar und Gottlieb Wolf, beide Schneider, das Oblatenkleid. — Am 12. August kehrte der Chornovize Fr. Georg Köllemann in die Welt zurück, während am 19. August leider auch der Cleriker Fr. Innocenz von Zötl, Theologe des 3. Curses, uns verließ, um ins Noviziat bei den PP. Kapuzinern in Klausen einzutreten. — Ende Juli zeigte es sich, dass der Jubiläumsablass auch für uns Geltung habe, und hielten wir zur Gewinnung desselben 6 Processionen durch den Kreuzgang ab. — Im Verlaufe der heurigen Landtagssession beehrten mehrere Herren Abgeordnete unser Stift mit ihrem Besuche, nämlich Abt Treuinfels von Marienberg, Propst Dr. Walter von Innichen, Decan Schönauffinger und Gutsbesitzer Trogmann von Mais. — Die Festlichkeiten am nahen Muttergottes-Wallfahrtsorte Locherboden berührten auch uns näher, umso mehr als die Gnadenmutter von ihrem hochgelegenen Throne aus auch über Stams Umschau hält. — Am 30. Juni anlässlich der Übertragung des Gnadenbildes von der Pfarrkirche zu Mötz ins neue, weithin sichtbare gothische Kirchlein hielt P. Meinrad Bader vor 4000 Zuhörern die Festpredigt. — Gelegentlich der Einweihung des schmucken Heiligthums beherbergten wir einen hochverehrten Gast, den hochwürdigsten Consecrator Fürstbischof Simon von Brixen, der in seiner väterlich milden Herablassung vor dem Abschiede die Vorstellung des ganzen Convents entgegennahm. — Bei den zahlreichen Unwettern des heurigen Sommers schlug der Blitz zweimal in unsere elektrische Anlage, vermochte jedoch nur das erstemal einigen Schaden zu stiften. — Am 9. August brannte im nahen Weiler Tannrain eine dem Stifte gehörige Doppelbehauung, Ziegelhaus genannt, sammt Stadel und Stallungen nieder. Der Brand wurde wahrscheinlich durch Funken aus der Locomotive eines Lastenzuges der Staatsbahn verursacht. — Bei kleinen Reparaturen am inneren Mauerwerke unserer Kirche stieß man neben der Epistelseite des Hochaltars auf eine Höhlung, welche mutmaßlich einstmals zur Aufbewahrung des Allerheiligsten als Sacramentshäuschen diente und nun offen gelassen wurde.

\* \* \*

**Himmelsporten in Mähren.** Am 22. Juli fand hier eine ebenso rührende wie ergreifende Feier statt. Es erhielten nämlich 7 Candidatinnen das Ordens-

kleid. Dieselben waren schon im October des vorigen Jahres hierher gekommen, um die böhmische Sprache zu erlernen und wurden nach dem Einzuge der geistlichen Jungfrauen ins Kloster miteingeführt. Zur feierlichen Einkleidung beehrte S. Excellenz, der hochw. Herr Bischof von Brünn, Dr. Franciscus Sal. Bauer das Kloster mit seinem Besuche. Auch hatte sich der hochw. Herr Abt und Generalvicar P. Theobald Grasböck aus Wilhering nebst vielen anderen Gästen eingefunden. Um 9 Uhr begab sich der Herr Abt mit der Geistlichkeit zur Kreuzgangthür, wo die geistl. Jungfrauen und die Candidatinnen im Brantschmucke warteten; eine jede von ihnen erhielt eine brennende Kerze und ein Kreuz. Hierauf begab sich der Zug zum Altare, wo die geistlichen Jungfrauen den Hymnus ‚Veni creator spiritus‘ sangen, nach welchem der Abt die hl. Messe begann. Zur Epistel, zum Evangelium und zum Offertorium giengen die Bräute zum Opfer und legten ihren Schmuck auf den Altar. Nach der Communion des Celebranten empfingen sie ebenfalls den Leib des Herrn. Nach dem letzten Evangelium prosternierten sie vor dem Altare und erhoben sich wieder, nachdem der Herr Generalvicar das „Surgite in nomine Domini“ gesprochen hatte. Hierauf hielt der Bischof eine ergreifende Ansprache, in welcher er besonders die Bedeutung dieses Tages hervorhob und zwar für die Novizinnen selbst und ihre Verwandten, für das neubesetzte Kloster und für den ganzen Orden. Nach der vom Herrn Generalvicar vorgenommenen Kleiderweihe schnitt die Priorin M. Scholastica Kasper den Bräuten das Haupthaar ab und bekleidete sie mit dem schönen, weißen Ordensgewande und ihre freudestrahlenden Gesichter verriethen ihr inneres Glück und ihre Zufriedenheit. Nach vollzogener Einkleidung stimmte der Herr Abt die Antiphon ‚Veni sponsa Christi‘ an und legte einer jeden Novizin ein Rosmarinkränzchen auf das Haupt. Ein feierliches ‚Te Deum‘ schloss die erhabene Feier.

Die Namen der Novizinnen sind:

Alma Posselt aus Ostritz in Sachsen, mit dem Klostersnamen M. Constantia, Agnes Wenke aus Rosenthal in Sachsen, mit d. Klostersnamen M. Theobalda, Marie Dutschke aus Philippsdorf in Böhmen, m. d. Klostersnamen M. Josepha, Maria Bedrich aus Bautzen in Sachsen, mit dem Klostersnamen M. Michaëla, Martha Kalla aus Gleiwitz in Schlesien, mit dem Klostersnamen M. Gabriela, Marie Lehmann aus Prautzitz in Sachsen, m. d. Klostersnamen M. Bernharda, Marie Schwertner aus Wittig in Böhmen, m. d. Klostersnamen M. Vincentia.

**Magdenau.** Am 30. Juni legte die Chornovizin M. Theodora Hofstetter von St. Fiden bei St. Gallen die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Abtes Augustinus von Mehrerau ab. Das Ordenskleid erhielten an demselben Tage die Candidatinnen Luise Zehnder (M. Agatha) von Dänikon, Ct. Thurgau, als Chornovizin und Maria Näf (M. Benigna) von Aesch, Gemeinde Niederglatt, als Conversschwester. Den 17. Juli beehrte uns der hochw. Herr Diöcesanbischof, Dr. Augustin Egger, mit seinem Besuche und spendete am darauffolgenden Tage in der Klosterkirche Kindern der Pfarreien Magdenau, Degersheim und Mogelsberg das hl. Sacrament der Firmung. Nachmittags reiste der hochwürdige Herr schon wieder ab.

**Oberschönenfeld** Am 5. Juli kam der hochw. Herr Abt Konrad Kolb von Marienstatt, Visitor unseres Klosters, hier an, leitete vom 7.—14. d. M. die hl. Exerctien, nahm am Schlusse derselben (14. Juli) den beiden Oblatenschwestern M. Margarita Alacoque Melder und M. Walpurga Bruggner die Gelübde ab und ertheilte den Candidatinnen: Anna Sing (M. Crescentia), Helene Schneider (M. Hildegundis), Maria Henn (M. Ascelina) und Bertha Schön (M. Irmengardis) das Kleid der Chornovizinnen und nahm Maria Schmid (M. Afra) und Barbara Reith (M. Clara) als Oblatenovizinnen auf. — Hildegundis hieß die erste und Irmengardis die letzte Äbtissin unseres Klosters. Gerade vor 100 Jahren, ehe die Aufhebung des Klosters decretiert war, wurde die letzte Conversschwester, M. Clara Heuberger, als Novizin eingekleidet. Sie



lebt in Oberschönenfeld noch im guten Angedenken, da sie dem Kloster gute Dienste leistete, indem sie es zu einem sehr hohen Alter brachte (geb. 1783, gest. 1871) und so zum Fortbestand der Communität wesentlich beitrug. (Bei der Aufhebung wurde nämlich von der Regierung Kloster und Kirche den Conventualinnen auf Lebensdauer überlassen, welche Vergünstigung später König Ludwig I bis zum Ableben der letzten Pensionistin bestätigte. S. Cisterc.-Buch S. 703 u. 704).

**St. Josef** in Vézélise. Heute, 14. August, wurde hier Jgfr. Maria Schneider von Müschenbach, Pfarrei Marienstatt in Nassau, als Novizin eingekleidet und erhielt den Klosternamen M. Augustina.

**S. M. della Carità** in Anagni. „Das Vaterland“, Wien 4. Aug. 1901, Morgenbl. Nr. 211. S. 7, brachte nachstehende Mittheilung: („Die Cistercienserinnen in Anagni“.) Der Bischof von Anagni, Magr. Anton Baron Sardi, lässt ganz auf seine Kosten in seiner Bischofsstadt ein überaus großartiges und geräumiges Gebäude, das aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts stammt, zu einem Kloster der Cistercienserinnen und einem damit verbundenen Institut zur Ausbildung und Erziehung der weiblichen Jugend der besseren Stände adaptieren. Ebenso wird die Kirche des Klosters in einer Weise restauriert, dass sie ein wahres Juwel architectonischer und decorativer Schönheit sein wird. Die Cistercienserinnen bewohnen bereits das Gebäude. Das Institut wird Ende October zunächst mit 30 Zöglingen eröffnet werden. Die Leitung des Educandats wird ganz und gar den Cistercienserinnen gehören. Der Unterricht wird ganz nach dem officiellen Programme eingerichtet und von staatlich geprüften Lehrerinnen erteilt werden“ — Über genanntes Kloster s. Cist. Chronik 3. Jahrg. S. 208 Nr. 136.

### Todtentafel.

**Hautecombe.** Den 19. Juni starb hier der Chorfrater M. Felix Durbec. Er war geboren am 11. Nov. 1831 in Marseille, erhielt am 8. Febr. 1858 das Ordenskleid und legte am 15. Aug. 18 . . (?) die feierlichen Gelübde ab.

**Fille-Dieu.** Am 13. Aug. starb die Chorfrau M. Cæcilia Buchilly von Sâles, Ct. Freiburg, im 62. Jahre ihres Alters und im 40. ihrer Profess. Sie bekleidete das Amt einer Priorin.

**Mariengarten.** Gest. 20. Juni die Chorfrau M. Ida Ruffieux von Bulle, Ct. Freiburg, ihres Alters im 21., ihrer Profess im 1. Jahre.

**Oberschönenfeld.** Hier starb am 1. Juli die Chorfrau M. Josefa Huber. Am 30. Jan 1878 geboren, machte sie am 25. Mai 1900 Profess.

**Seligenthal.** Gest. 29. Juli die Chorfrau M. Canisia Meier, ihres Alters im 28., ihrer Profess im 1. Jahre.

### Cistercienser-Bibliothek.

#### A.

Károly, P. Ignaz (Zircz). Nevelés három ismeretlennel. [Erziehung mit den drei Unbekannten.] (Pécsi Közlöny, 1901 Nr. 23 u. 24.)

Klameth, P. Odilo (Ossegg). Kathol. Universitäts-Verein. In der heiligen Nacht. Los von Rom. (Erschienen in dem Wochenblatt „Das Volk.“) Ferner in demselben Blatte 2. Jahrg. die Gedichte: Notturmo auf der Riesenburg. Frühling am Friedhof. Es war einmal. Alte Weisen. Frühlings-Echo. Lose Blätter. Zuflucht. Frage. Moderner Kampf. Am Wegkreuz. Klosterzelle. Am Friedhof.

B.

- Fontaine-les-Dijon. Peintures dans l'église de Fontaine. Par H. Chabeuf. (Revue de l'art chrétien. 1900. p. 152.)
- Fontfroide. Una Fundacion Cisterciense, „Nuestra Senora del Sufragio“. Abhängiges Priorat der Abtei Fontfroide in Narbonne. (Revista Popular 28. Feb. 1901.)
- Frienisberg. Das Jahrzeitenbuch von Frienisberg. Von W. F. v. Müllinen. (Anzeiger f. schweiz. Gesch. 32, 1.)
- Georgenthal. Die Ruinen vom Kloster St. Georgenthal. Von Pfr. Baethcke. (Thüringer Monatsblätter 1900. 9. Jahrg. S. 1. 11. 17. 39.) Mit dankenswerter Pietät, unermüdlichem Eifer und vielem Verständnis legt der Verf. das Ergebnis seiner Studien über die spärlichen Überreste der Abtei in mehreren Artikeln dar.
- Gudhems Kloster af Frith. Hall. Aftryck ur Vestergöthlands Fornminnes förenings Tidskrift, elfte häftet. Stockholm, hugl. boktryckeriet. P. A. Norstedt & Söner. 1900. gr. 8° 9 S.
- Heiligengrabe. (Feuilleton d. Köln. Volksztg. Nr 524. 11. Juni 1901.)
- Heiligenkreuz. Das Necrologium Sancerense modernum, herausgg. und erläutert von Lanz. (Archiv f. österr. Gesch. 89. 1. S. 245—354.)
- Heisterbach. 1. Zur Aufhebung der Abtei H. Von Redlich (Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein. 70. Jahrg. 1901. S. 86—95.) — 2. Abbildg. der Klosterruine v. H. und kurzer Text. (Land und Leute X, 125, 141.)
- Himmerod. Die Klosterruinen v. H. in der Eifel. Mit 2 Abbildg. Von F. M. Herhagen (Trier, V. Linz, 1900. 8°. 60 S.)
- Hohenfurt. 1. Der Hohenfurter deutsche Psalter des 14. Jahrh. (Mitthlg. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Nr. 2. 1900.) — 2. Ein deutsches Husitenpaternoster aus d. Stifte H. (Ebd. Nr 3. 1901.)
- Marienbrunn, ein verschollenes Kloster. Von P. Reinhold (Lucian Pfleger). (Straßburger Diöcesanblatt. 19. Jahrg. 1900. S. 19—23.) Es handelt sich hier um eine Örtlichkeit im Elsaß, wo Cistercienserinnen und Cistercienser zeitweise weilten, aber eigentliches cisterc. Leben nie festen Boden gewann. Zwei bezügl. Statute des Generalcapitels wollen wir hier mittheilen: »Exponente R. D. de St. Urbano, quod illust. D. Baro de Fleckenstein monasterium dictum de Marienbronn longo tempore suppressum et in ruinis jacens V. D. Meron spontaneè cesserit et liberaliter donaverit, ut cultus divinus sub ritu Ordinis Cist. ibidem reassumatur: committit Gen. Cap. dicto R. D. de St. Urbano, ut inquirat de commodo et incommodo hujus donationis, et statuât, quod melius judicaverit.« (A<sup>o</sup> 1699 Sessio 15.) — »Monasterium de Marienbrunn unitur et incorporatur monasterio de Novocastro, ibique ab abbate ad deservendum ponetur Religiosus ad nutum removibilis.« (A<sup>o</sup> 1738. Sessio 20.) Beide Facta sind in Pflegers Schrift ausführlich mitgetheilt, obige Entscheide aber wörtlich nicht angeführt.
- Marienstatt. Abbildung der Abtei M. mit kurzem Text. (Land und Leute X, 113 128.)
- Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, Bd. V, Kreis Lörrach. Bearbeitet von Franz Xaver Kraus, Tübingen u. Leipzig. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. Gr. 8° ill + 207 S. M. 6.50. Einband 4 M. — Alle Freunde der Kunst werden dem großh. bad. Ministerium der Justiz, des Cultus und Unterrichts den wärmsten Dank zollen für das prachtvolle Werk, das in seinem Auftrage drei namhafte Gelehrte herausgaben. Für die vorzügliche Bearbeitung des angezeigten 5. Bandes spricht hinlänglich der Name des in weiten Kreisen berühmten Kunsthistorikers. Zwar läßt sich der Kreis Lörrach nach Zahl und Bedeutung seiner Kunstwerke mit den ersten vier Bänden nicht vergleichen — umfasst doch der ganze Kreis nur einen Band, während z. B. auf den Kreis Mosbach nicht weniger denn vier stattliche Bände entfallen. Trotzdem bietet auch dieser 5. Band manches, was in ein Werk, wie vorliegendes aufgenommen zu werden verdient. So dürften namentlich die römischen Reste in Badenweiler, die Alterthümer von Istein, Rötteln, Mühlheim, Neuenburg, Sulzburg, Niederböllen, die Wandmalerei in Niedereggen u. a. das lebhafteste Interesse aller Kunstfreunde erwecken. Für den Ref. war der vorliegende Band insofern noch interessanter, als er einen großen Theil der darin beschriebenen Ortschaften selber durchwandert und besichtigt hat. Hätte er damals dieses Werk durchgearbeitet gehabt, so wäre diese Wanderung jedenfalls für ihn von noch größerem geistigen und künstlerischen Genusse gewesen. Findet sich darin doch alles, was die einzelnen Orte an interessant und wertvollen Kunstdenkmälern aufzuweisen haben. Dazu kommt, dass die beigegebenen Illustrationen viel zum besseren Verständnisse des beschreibenden Textes beitragen. In dieser Beziehung dürften »die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden«, sowohl was die Zahl als auch was die künstlerische Ausführung der Illustrationen betrifft, von wenigen Erscheinungen ähnlicher Art übertroffen werden. Der 5. Band enthält 116 Textbilder, 25 Lichtdrucktafeln, 2 Farbtafeln und 1 Karte. — Auch in diesem Bande finden sich einige Cisterciensia. So erfahren wir, dass i. J. 1228 die Kirche von Inzlingen sammt der von Nollstein mit allen Hörigen und Gütern dem Kloster Wettingen übergeben

wurde, das vom Jahre 1249—1540 auch das Patronat über die Kirche in Maulburg ausübte. Vom Kloster Tennenbach, dessen S. 109, 128 und 181 Erwähnung geschieht, hat sich im Fahrnauer Hof eine aus später Zeit stammende Abbildung der Abtei erhalten. S. 108 wird das Frauenkloster Rheinthal, über dessen Lage dem Ref. nichts Genaueres bekannt war, in die Gemeinde Fuldburg verlegt. In Istein soll i. J. 1205 durch den Basler Bischof Luthold von Rötteln ein Cistercienser-Frauenklosterlein gegründet worden sein. Von einer solchen Gründung hatte Ref. bisher nichts gehört. Die vielen von ihm zu Rathe gezogenen Quellen gaben ihm keinen genügenden Aufschluss. Auf eine directe Anfrage in Istein wurde ihm Folgendes mitgetheilt: »Hier in Istein gab es weder ein Mannskloster noch ein Cistercienserinnenkloster. Das Klosterlein »Unserer Lieben Frau am Rhein« war ein Benedictinerinnenkloster der Cluniacenser Congregation und stand unter dem Kloster St. Alban in Basel, dessen Prior auch Prior von Istein war. Wo es in lateinischen Urkunden »prior« heißt, ist also nicht an ein Mannskloster, sondern an den Prior von St. Alban und Istein zu denken.«

P. Maurus Stratz.

### C.

- Der Choral bei den Cisterciensern. Abhandlung für den Congress in München, 25. Sept. 1900. Von P. Ambrosius Kienle O. S. B. (Gregorius-Blatt. 26. Jahrg. S. 2—8 u. 18—21.)
- Bernard, S. Le moine, l'apôtre (étude psychologique et sociale) Discours prononcé à la Trappe d'Acey, par l'abbé Jean Lagardère, le 20. 8. 1900. (Besançon, H. Bossanne, 1900.)
- St. Bernard und Peter Abälard. (Schweiz. Kirchenzeit. 1900. Nr. 38. S. 344—346.)
- Saint Bernard. Par A. Luchaire. (Revue historique T. 71. p. 225—42.)
- Buchinger Bernardin. Supplément à sa Biographie. Par A. Ingold. gr. 8° 5 p. (S. o. Cist. Chronik S. 32.)
- Eugen III Papst. 1. Über die Einweihung von St. Paulin durch diesen Papst. (Verzeichnis der Handschr. d. hist. Archivs der Stadt Trier. S. 19. Nr. 46 (1343.) — 2. Abschrift einer Urkunde, womit Eugen III Regel und Besitzstand des Klosters der Augustinerinnen zu Andernach bestätigt. (Ebd. S. 31. Nr. 69 (1364).)
- Joachim de Flore, ses doctrines, son influence par M. Paul Fournier. (Revue des questions hist. 1900. p. 457—505.)
- Moreau, Dom M., moine de Lucelle. Von A. M. Ingold. (Revue cathol. d'Alsace. 1900. S. 940—943.)
- Rancé. Imago R. P. D. Armandi Johannis Le Bouthillier de Rancé Abbatis de Trappa. Portrait de M. de Rancé, Abbé de la Trappe. Par M. Louis d'Aquin Evêque de Séz. Ex Typis Trappæ Majoris. 1900. 8° III. 52.
- Armand le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von La Trappe. Zur zweiten Centenarfeier des Todes desselben. Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. (Frankfurter zeitgem. Broschüren. Bd. 19. Heft 12. Frankfurt a. M. P. Kreuer. 1900.)
- Tollet, Jörgen Josef von, Capitular des Stiftes Lilienfeld. (Feuilleton der »Reichspost« 1901. 8. Aug. Nr. 180.)
- Wiest. Briefe von Stephan Wiest O. Cist. an Gerhoh Steigenberger. Herausg. von Dr. F. Lauchert. (Stud. u. Mitthl. XXI, 127. 285. 535.)
- Les Saints de Boulancourt. Notice sur le bienheureux Gossuin, la bienheureuse Emeline et sainte Asceline. Par C. E. Bouillevaux. Langres, Lepitre-Rigollot. 1898. 8° pp. 63.
- Zur Frage der Seligsprechung Bischof Bernhards zur Lippe. Von H. v. Bruiningke. (Sitzungsberichte d. Gesellschaft f. Gesch. und Alterthumskunde d. Ostseeprovinzen Russlands a. d. J. 1900 (1901) S. 147—153. — Die Untersuchung d. Verf. kommt zu dem Ergebnis, dass weder in hist. noch liturg. livländischen Documenten eine Spur von einem Cultus dieses Ordensbischofs gefunden werde. (Analecta Bolland. XX, 229. Acta SS. Jan. T. II, 452. Henriquez, Menol. und Martyrol. 23. Jan. Chronicon Campi S. Mariæ p. 16. 20. Cist. Chronik 11, 31.)

### Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901: PAR. Podersdorf; PGM. Einsiedeln; Conception Abbay. PRW. Wurmbrand: Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1905.  
John, Lindsay: Karte erhalten; dieses Jahr noch soll ein Brief die weite Reise zu Ihnen antreten.

Mehrerau, 22. August 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 152.

1. October 1901.

13. Jahrg.

## Kloster Sonnenfeld.

### I. Geschichte.

Bischof Berthold, Dechant Heinrich und das ganze Capitel der Bamberger Kirche bekundeten 1260 Jan. 7, dass sie dem Wunsche des Heinrich von Sonnenberg und seiner Gemahlin Kunegundis zufolge die Nutznießung der Güter in Ebersdorf und Frohnlach sammt Wiesen und allen Zugehörungen, Markungen und Zehnten, die er namens der Bamberger Kirche besaß, der Äbtissin Jutta im Cistercienserinnen-Kloster Maidbronn, Würzburger Diöcese, übertragen unter der Bedingung, dass von Maidbronn aus in der Nähe von Ebersdorf und Frohnlach, Würzburger Diöcese, ein Frauenkloster Cistercienser-Ordens gegründet werde. Weiter ward bestimmt, der Bischof von Bamberg solle das Patronatsrecht über das neu zu gründende Kloster und alle aus dem Patronatsrechte folgenden Rechte haben, jedoch ohne Vogteirecht. Endlich erklärte Bischof Berthold, er nehme die Bewohnerinnen des Klosters in seinen besonderen Schutz und erlaube ihnen, in seinem Walde Holz zu fällen, sowohl zum Bauen als zu anderm Bedarf (1).<sup>1</sup>

1260 Febr. 13 ertheilte Bischof Iring zu Würzburg seine Zustimmung zur Stiftung des Klosters und gab diesem den Namen Sonnenfeld (campus solis), wobei er festsetzte, Sonnenfeld solle eine Äbtissin haben, die unbeschadet des Ordens ihm und seinen Nachfolgern im Bisthum unterstehe, während die Schwestern und die Conversen der Äbtissin zu gehorchen hätten; einen Vogt solle es nicht geben und das Kloster zehntfrei sein (2).

1263 April 23 übergaben die Stifter Heinrich und Kunegundis von Sonnenberg in Übereinstimmung mit ihren Söhnen und Töchtern das Dorf Frohnlach mit Äckern, Feldern, Wiesen und Eingehörungen, wie sie es von Otnand von Sleten gekauft hatten, dem Kloster der geistlichen Frauen der hl. Jungfrau in Sonnenfeld, bedingend, dass diese dem Schultheißen Walther zu Coburg 20  $\text{g}$  dl zahlen sollten, welche Summe die Stifter ihm schuldig waren (3).

1263 Nov. 30 überließen die Stifter dem Kloster auch Werbigsdorf mit allen Eingehörungen, wie sie es von Gottfried von Gestungshausen erworben hatten, zugleich mit ihrer Tochter Kunegundis unter der Bedingung, dass der Convent 16  $\text{g}$  dl an Otto, Sohn des Menzelin zu Kronach, und 2  $\text{g}$  dl an die Stifter zahle zum Wiederkaufe ihres Kelches und einer Casel; ebenso übergaben sie ihre Güter zu Bieberbach, nur bedingend, dass der Convent ihnen 2  $\text{g}$  dl, ihrem Sohne Kunemund ebensoviel und ihrem Diener Adam 8  $\text{g}$  dl reiche (5).

Nach einer Urkunde von 1264 Juli 19 hatten Heinrich und Kunegundis von Sonnenberg dem Kloster auch Güter zu Büchelberg vergabt (6), desgleichen

1. Nr. des betr. Regestes. Es kam das Kloster übrigens näher an Hofstädten als an Frohnlach und Ebersdorf.

das Dorf Hofstädten, welches ein Lehen des Abtes von Salfeld war, ferner Friesendorf und Etzenfeld sowie 3 Sölden im Dorfe Schney und das Patronatsrecht auf die Pfarrkirche in Weißenbrunn; „so ist der Anfang des Frauenklosters Sonnenfeld gewesen“ (7).

Die Reihe der Wohlthäter eröffnete für Sonnenfeld Albert von Leutendorf, der 1263 Aug. 20 mit Bewilligung des Bischofs Berthold zu Bamberg und mit Erlaubnis der Ritter Leupold und Hermann genannt von Kübz, Gebrüder, und ihrer Anverwandten sein Dorf Leutendorf mit Feld, Weide, Wald, Mühlen, Wassern und allem Eingehör dem Kloster vergabte, welches dagegen die Gedächtnis Alberts und seiner Ahnen auf ewige Zeiten begehen sollte (4). Die unter V beigegebenen Regesten zeugen dafür, dass die Reihe der Wohlthäter eine stattliche war; auch geben sie Aufschluss über Vertauschungen, Käufe und Verkäufe von Besitzungen und Gütern.

Das Siegel des Convents ist rund mit 4,5 cm Durchmesser; es zeigt Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme und die Legende: † S. conventus in Campo Solis. Das Siegel der Äbtissinnen ist spitzoval 5×3,3 cm; bald ist es nur mit dem Bilde einer Äbtissin geschmückt, bald auch hat das Bild der Äbtissin deren Geschlechtswappen unter den Füßen, wie z. B. bei Katharina von Füllbach, deren Siegel die Umschrift trägt: † Sig. Katharine abbat. i. Sonnev.

Weiser war der Abt von Langheim (205). Die Administration versah ein Propst, den Gottesdienst besorgten zwei Kapläne; Propst und Kapläne wurden aus Kloster Langheim gesendet. Das Institut der Conversen währte in Sonnenfeld bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

Papst Nikolaus III bestätigte das Kloster 1281 Juni 4 und erlaubte, dass die Professschwestern Güter jeglicher Art erwerben könnten, Lehengüter ausgenommen (17.) Nikolaus IV confirmierte 1291 Sept. 22 dem Kloster dessen ganzen Besitz d. i. die Klostergebäude selbst, das Patronatsrecht für Weißenbrunn und was es in Hofstädten, Ebersdorf, Frohnlach, Bieberbach, Groß- und Kleingarnstadt, den drei Wasungen, Neuses, Horb, Kolberg, Weickenbach, Werbigsdorf, Seidmannsdorf, Neuen-Sorg, Friesendorf, Leutendorf, Etzenfeld, Horsdorf, Beikheim, Loffeld, Staffelstein, Trainau, Mannsgereuth, zu den Rüteln, Trübenbach, zu dem Hain, Weißenbrunn, Fornbach, Almarswind und zu dem Holzeln<sup>2</sup> hatte, dann all seine bisherigen Freiheiten und Immunitäten (40).

1361 Jan. 21 nahm Kaiser Karl IV auf Bitten der Äbtissin und des Convents das Kloster mit all seinen Besitzungen, Rechten und Freiheiten in seinen und des Reiches Schutz (174).

Im Jahre 1287 wurde Sonnenfeld durch einen zerstörenden Brand heimgesucht. Äbtissin Jutta bat in einem vom 15. Sept. 1287 datierten Rundschreiben um milde Beisteuer für ihr Kloster, das mit so großen Kosten und Schwierigkeiten kaum zwei Jahrzehnte erbaut war, indem sie betonte, dass ohne Beihilfe der Gläubigen die nothwendigen Bücher (vgl. Reg. 79), Glocken, Dachungen, Ornate, Gebäulichkeiten u. s. w. unmöglich auf den vorherigen Stand gebracht werden könnten; sie legte in dem Schreiben einen Ablassbrief vor, der, von zwölf Bischöfen ausgestellt, zu milder Beisteuer aufforderte; die Bischöfe waren: (Arnold) von Bamberg, der am 27. Sept. noch einen eigenen Ablassbrief ausfertigte (26), (Reimbrecht) von Eichstätt, (Emicho) von Freising, (Heinrich) von Regensburg, (Bernard) von Passau, (Tobias) von Prag, Inzelerius

---

2. Gensler sagt in seiner Gesch. des Grabfeldgaues II. 383, dass viele der obigen Ortsnamen verderbt und unverständlich seien; ich glaube, dieselben sicher bestimmt und nicht nöthig zu haben, dafür eine Erklärung abgeben zu müssen. Was Neuensorg anbelangt, verweise ich auf das, was im Capitel Besitz bei Vorke wird erörtert werden.

von Budweis (Weihbischof zu Würzburg), (Gieselbert) von Bremen, der episcopus Pruzzensis, (Konrad) von Straßburg, der episcopus Orientinensis und (Berthold) von Würzburg (25).<sup>3</sup>

Noch 1292 April 22 verleiht Bonifacius, Bischof von Tyne, zu Bamberg einen Ablass von 40 Tagen all denen, die zur Wiedererbauung des Klosters beisteuern (45); dsgl. Bischof Arnold zu Bamberg 1293 Juli 22 (47) und 1327 s. d. ersucht Generalabt Wilhelm zu Cisterz um Unterstützung für Sonnenfeld, das ob seiner Armut bezüglich der Bauten und der Cultusbedürfnisse wenig zu leisten vermöge, und verspricht Antheil an allen guten Werken des Ordens (105).

Der Steinmetz, der Kirche und Schlafhaus baute, hieß Heinrich; für die lobenswerte Ausführung der Bauten verwilligten Äbtissin Ottilia und der Convent 1349 eine Extrabelohnung (158).

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts waren dem Kloster viele Güter entfremdet worden, und befahl 1312 Oct. 2 Papst Clemens V auf Bitten des Propstes, der Äbtissin und des Conventes hin dem Schottenabte zu St. Jakob in Erfurt, dafür Sorge zu tragen, dass die entfremdeten Güter wieder zurückgebracht würden (82). Bei solcher Sachlage wird man sich nicht verwundern, wenn Äbtissin Jutta und ihr Convent 1316 Jan. 3 erklären, von so schwerer Schuldenlast gedrückt zu sein, dass ihre Conversen als Bürgen für sie vielen Schaden gelitten hätten, weshalb sie die Hälfte ihres Dörfohens Heinrichsreuth, die jährlich 16 sch. Bamberger dl gültet, um 13  $\frac{1}{2}$  dl dem Kloster Langheim verkaufen (83). Die Anfeindungen wegen einzelner Güter und Rechte dauerten indessen fort. So bekennt Dietrich von Memelsdorf 1343 Febr. 3, dass er Äbtissin und Sammenung zu Sonnenfeld am halben Zehnten zu Almarswind gehindert habe, es aber nicht mehr thun wolle (140); und Propst Herbart bei St. Severus zu Erfurt citirt 1362 April 1 den Weppner Friedrich genannt Marschalk, der zu einer Tagfahrt wegen eines Handels mit Äbtissin und Convent zu Sonnenfeld nicht erschienen war, wahrscheinlich durch den Pfarrer von Staffelstein zu einer neuen Tagfahrt (177). Auch mit dem Kloster Mönchröden O. S. B. gab es Reibereien, in denen Abt Ludwig zu Salfeld O. S. B. als Richter aufgestellt war, was er dem Bruder Johann von Westphalen als dem Procurator Sonnenfelds 1362 Febr. 7 urkundlich nachwies (175); nachdem aber der genannte Procurator ihm die Privilegien und Exemtionen seines Klosters vorgelegt hatte, musste Abt Ludwig Sonnenfeld ab instantia als von seiner Gerichtsbarkeit frei erklären, was 1363 Mai 7 geschah (184).

Von anderer Seite war man bemüht, dem bedrängten Kloster beizustehen, was u. a. auch durch Stiftung sogenannter Servitien geschah; solcher Servitien werden in den Regesten zwanzig erwähnt (38. 43. 65. 80. 99. 101. 102. 117. 131. 139. 145. 151. 156. 170. 172. 187. 201. 210. 227. 259). 1334 Nov. 20 bekennen Äbtissin Ottilia und der Convent, dass die Gebrüder und ehrbaren Knechte Heinrich und Karl von Schaumberg dem Kloster zur Besserung der Pfründen das Dorf Korberoth gegeben und bestimmt haben, „dass man jeder Frauen in der Fasten zu der Non 1 Hering und 1 Quartel gutes Bier reiche, damit sie vor Gott desto getreulicher ihres Vaters Heinrich sel. und ihrer zwei Brüder Eberhard und Heinrich sel. gedenken“ (125. 146).

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts war Gräfin Anna von Henneberg, Tochter des Grafen Heinrich von Henneberg (gest. 1347) und der Jutta geb. Markgräfin von Brandenburg, in unser Kloster eingetreten und waren ihr als Aussteuer schon früher bestimmt worden die Dörfer Rieth, Eberhards, Nassach, der Zehnt zu Crock, Zinsen und das Vorwerk zu Streufdorf, sowie ein Hof

3. Siegler des Schreibens waren: Abt Winrich zu Ebrach, Abt Hermann zu Langheim, Äbtissin Rihze zu Himmelkron und Äbtissin Jutta zu Sonnenfeld.

und gewisse Weingärten zu Nüdlingen. Jutta, welche dem Kloster 1349 Mai 4 die Vogteilichkeit über das Dorf und die Leute zu Rorbach verliehen hatte (157), vergabte 1353 Jan. 15 zu einem Seelgeräthe und zur Besserung der Pfründen demselben 100 g dl und 100 Simri Korn alljährlich (164) und segnete Ende Januar 1353 das Zeitliche. Die nächsten Verwandten: Markgraf Friedrich zu Meifen und seine Gemahlin Katharina, Graf Eberhard zu Württemberg und seine Gemahlin Elisabetha, sowie Burggraf Albrecht von Brandenburg zu Nürnberg und seine Gemahlin Sophia — die drei Frauen waren ebenfalls Töchter Jutta's — hatten sich mit jener Aussteuer einverstanden erklärt und übergaben dieselbe 1353 April 9 dem Kloster (165); 1363 Aug. 24 — nach Anna's Tod — stellten sie einen Bestätigungsbrief darüber aus; Äbtissin Alheit und der Convent zu Sonnenfeld versprochen dagegen u. a., „das Kloster solle verschlossen und versperrt sein und bleiben in der Weise wie das Kloster St. Katharina zu Eisenach (173. 188).“<sup>4</sup>

Leider begann zu dieser Zeit das Unwesen der Leibgedinge; die Regesten (102. 151. 154—156. 168. 199. 209. 211. 218. 225. 234. 280) bieten die erläuternden Beispiele.

Bischof Albert zu Würzburg, von Schulden bedrückt, verlangte 1367 März 1 von Sonnenfeld das subsidium charitativum (200); es wurden, wie aus einer Quittung des Abtes Otto von Ebrach d. d. 1374 März 28 über 16 Gulden als hälftige Zahlung hervorgeht, jährlich 32 fl. von Sonnenfeld nach Würzburg gezahlt (208).

Die große Schuldenlast unsers Klosters war theilweise auch durch die Aufnahme allzu vieler Conventualinnen entstanden; 1371 Juli 4 erkennen Äbtissin Margaretha, Priorin Agnes und der ganze Convent dies an und bekunden, dass ihr Weiser, Abt Johann zu Langheim, die Zahl der geistlichen Frauen auf fünfzig festgesetzt habe und sie niemand mehr aufnehmen wollten, bis die Zahl der Conventsfrauen unter fünfzig herabgegangen sei (205).

Im Jahre 1380 wurde das Kloster wiederholt durch einen Brand geschädigt. Unter dem 28. Oct. 1380 erlaubt nämlich Bischof Gerhard zu Würzburg der Äbtissin und dem Convente, dass sie ihr durch Brand verwüstetes Münster, den Chor und die Altäre durch irgend welchen Bischof könnten reconcillieren und consecrieren lassen, wobei er auf seinen Weibbischof Heinrich, Bischof von Anavara, aufmerksam macht (216). Von bezüglichlichen Pontifical-Acten dieses Weibbischofs in Sonnenfeld sind mir keine urkundliche Nachrichten in die Hände gekommen. 1384 Aug. 9 bekundet der Würzburger Weibbischof Johannes Opfinger, Bischof von Hebron, dass er an diesem Tage im Kloster Sonnenfeld einen Altar nahe am Chore in Ehre der hh. Andreas, Erhard und Ottilia consecriert habe und denen, die am Tage der Weihe der Kirche und dieses Altars, sowie seiner Patrone contriti et confessi die Kirche andächtig besuchen, einen Ablass von 40 Tagen ertheile (222).

Mit der Wiederaufrichtung des Klosters gieng es sehr, sehr langsam her. Noch 1401 Sept. 4 suchte Bischof Albert zu Bamberg dem Kloster behilflich zu sein, indem er für jene, welche sich gegen dasselbe mildthätig erzeigen würden, unter den üblichen Bedingungen gewisse Ablässe gewährt (238). So bekennen auch Äbtissin Katharina und der Convent c. 1401 in traurigen Worten die hilflose Lage des abgebrannten Klosters und muntern zu Almosen auf, indem sie zugleich kundgeben, dass von 49 Erzbischöfen und Bischöfen Ablässe bewilligt und vom Bischof zu Würzburg bestätigt worden seien (239).

Eine Folge des trostlosen und zerrütteten Zustandes des Klosters waren immer weiter gehende Dispensen bezüglich des Abstinenzgebotes (und der

---

4. Siegler der Urkunde 188 waren Abt Heinrich von Streitberg zu Langheim, der Convent zu Langheim und Äbtissin Alheit zu Sonnenfeld.

Clausur). 1380 s. d. gestattet Cardinal Pileus vom Titel der hl. Praxedes, Legat des Papstes Urban VI für Deutschland, dass die geistlichen Frauen in Sonnenfeld dreimal in der Woche Fleischspeisen genießen dürfen, wenn sie bei ihren Gefreunden auf Besuch sind (217). 1412 Juli 9 erlaubt Abt Johann zu Cisterz in einem Schreiben an die Äbtissin, dass man den Klosterkaplänen sowohl, als jenen Religiösen des Ordens, die nach Sonnenfeld kommen, Fleisch vorsetze (250); und wiederum 1414 Febr. 15, dass die Nonnen an allen Tagen mit Ausnahme des Mittwoch (und Freitag) Fleisch essen dürfen, sobald sie außerhalb des Klosters speisen (252); 1419 Sept. 10 dehnt er letzteres Indult auf die Nonnen aus, welche der kranken Äbtissin abwarten und mit ihr in deren Schlafgemach essen (255).

Der Anfang des Jahres 1430 sah einen Einfall der Hussiten in jene Gegend, bei welcher Gelegenheit auch die Klöster Langheim und Sonnenfeld durch Brand, Raub und Wegnahme des Kirchenschmuckes schwer geschädigt wurden. Auf die Beihilfe, diesen Schaden wieder auszugleichen, bezieht sich ohne Zweifel das bei Schöttgen III. 814 und 815 abgedruckte

„Pro vivis

Für die lieben Menschen, die ihr Almosen geben haben an das Gotteshaus, die noch am Leben sein.

Für unsere gnädige Frauen, Frauen Margarethen von Brandenstein, Eptissin des Klosters, und für den ganzen Convent.

Für Junker Adam von Schaumberg, seine Hausfran Agnes und ihre Kinder.

- „ Jungfrau Else von Brandenstein.
- „ Andreas Öster, seine Hausfrau Katharina und ihre Kinder.
- „ Hermann Hilprand, seine Hausfrau Barbara und ihre Kinder.
- „ Fritz Engel, s. H. Margaretha u. i. K.
- „ die Müllerin zum Hoff und ihre Ältern.
- „ Kunne Fleischmännin, ihre Ältern und Kinder.
- „ Andreas Hertle u. s. H. Barbara.
- „ Hanns Fleischmann u. s. H. Alheit.
- „ Andreas Hertrich, s. H. Anna u. i. K.
- „ Heinz Wagner, der ein Pfründner ist.
- „ Kunne Weltzin und all ihre Erben.
- „ Hanns Eichhorn, Pfründner.
- „ die alte Knochin.
- „ Geren Brewe.
- „ Fritz Volk u. s. H. Kunne.
- „ Alheid Schefferin.
- „ Hermann Schubert in Gestingshausen.
- „ Popp Baumann.
- „ Geren Beiersdorferin.
- „ Merte Fleischmann.
- „ Hanns Büttner.
- „ Kunz Döble u. s. H. Katharina.
- „ Andreas Hedan.
- „ Hanns Riß und seine Hausfrau Katharina.
- „ Hanns Berthold.
- „ Fritz Jeger.
- „ Geren Schneiderin von Weidhausen.
- „ Hanns Fleischmann.
- „ Eberhard Brückner.
- „ Hanns Hermann.
- „ Hermann Lipmer.
- „ Jakob Schmidt, der ein Pfründer gewest ist.



Für Katharina Theyne zu Frohnlach.

- " Hanns Roleder.
- " Dorothea Deßlerin.
- " Hanns Adelman.
- " Heinz Schneider, seine Hausfrau Anna und ihre Kinder.
- " Hanns Matthes und seine Hausfrau Katharina.
- " die Edelmann in Gestingshausen.
- " Dietrich Schilling und seine Hausfrau Kunne.
- " Hanns Jürge und seine Hausfrau Els, qui dedit ecclesiae 3 florenos et unam albam.
- " Anna Heubeisen, die ein Bete Schwester im Kloster gewest ist.
- " Margaretha Kreußmanin.
- " Simon Hofmann.
- " Heinz Junghanns.
- " Hermann Schirmer, der ein Pfarr gewest ist zu Seybelsdorf.
- " Hanns Schmiedt.
- " Barbara Hertlerin und ihre Kinder.
- " Otten Dötschen in Zeuln, seine Hausfrau Gerhus, Grete ihre Tochter . . .
- " Kunz Büttner zu Doringstadt.
- " Hanns Schneider und seine Hausfrau Gret."

Das folgende Verzeichnis enthält Namen von Wohlthätern aus früherer Zeit.

„Nomina mortuorum (l. c. 813. 814).

Für der lieben Menschen Seele, die ihr Almosen geben haben zu diesem Gotteshaus, die verschieden sein.

Für Jungfrau Truchseß Seele.

- " Anna Lisbergerin.
- " Anna Zentgrefin.
- " Barbara Münzmeisterin.
- " Kunegundis von Gich.
- " Elsen Marschallin.
- " Frauen Anna von Willenstein.
- " Kunz Grauschedel und seine Hausfrau Anna, die St. Mauritien ein Selden geben haben.
- " Hanns Hertle und seine Hausfrau Gutte.
- " Kunne Schubertin zu Gestingshausen.
- " Barbara Fleischmannin zu Gestingshausen.
- " Jakob Runnegel.
- " Klaus Scheffer.
- " Hermann Döble.
- " Hanns Müller zum Hoff und seine Kinder.
- " Hanns Schultheiß, seine Hausfrau Katharina und ihre Kinder.
- " Heinz Letscher und seine Hausfrau Kunne.
- " Kunz Letscher und seine Hausfrau Alheid.
- " Michel Stoltz.
- " Popp Baumann und seine Hausfrau Barbara.
- " Dietrich Hymeran, seine Hausfrau Katharina und ihre Kinder.
- " Apel Schaffer.
- " Hanns Schaffer, s. H. Barbara u. i. K.
- " Künlein Hilpmars, so des Hertels Tochter gewest ist.
- " Kunzen Lohr u. s. Kinder.
- " Nese Schubertin von Biberbach.
- " Anna Kalkloffen von Leutendorf."

Ein Zeichen des ökonomischen Niedergangs waren die vielen Vererbungen von Klostergütern seit 1433 und bis in die letzten Zeiten des Bestandes von

Kloster Sonnenfeld (262. 265. 272. 274. 282. 284. 297. 304. 316), Verkäufe von Gütern auf Lebenszeit der Käufer (314) und die Aufnahme von Pfründnern (285. 296); drei Namen von Pfründnern lasen wir bereits im Verzeichnisse der lebenden Wohlthäter.

1502 Mai 12 beschlossen Äbtissin Margaretha, Priorin Margaretha und der Convent, dass die Erträgnisse des Hofes zu Neuses bei Coburg inskünftig „zu besserer Kleidung und anderer Nothdurft, womit die Nonnen fast geringe versehen und Mangel gehabt“, bestimmt sein sollten (298).

Äbtissin Margaretha von Brandenstein hatte, wie das Schreiben des Grafen Both zu Stollberg, Pflegers zu Coburg, an den Kurfürsten Friedrich und an den Herzog Johann zu Sachsen d. d. 1504 Jan. 20 rühmend erwähnt (300), „das Kloster aus Schulden und Unrath bracht, auch viel Gebäu am Kloster verbracht und ob 40 Jahren löblich und wohl regiert“, war aber alt und „unvernöglich“ geworden. „Dieweilen aber ein Theil ihrer Klosterjungfrauen empfunden, dass sie unvermöglich wäre, wurden sie ungehorsam und führten ein ungeistlich Wesen; etliche haben i. J. 1503 bei Nacht die Kirchen und das Kloster geöffnet, auch Tag und Nacht Geistlich und Weltlich ein- und ausgelassen.“

Diese Vorkommnisse veranlassten Äbtissin Margaretha, an den Abt Emmeran zu Langheim die Bitte zu richten, resignieren zu dürfen. Darauf hin begaben sich der genannte Abt, als Visitator, und Graf Both zu Stollberg, als Pfleger zu Coburg, am 15. Sept. 1503 nach Sonnenfeld, die Resignation der Äbtissin Margaretha entgegen- und eine Neuwahl vorzunehmen. Da aber erklärten „die ungehorsamen Jungfrauen, sie wollten ihre alte Eptissin behalten,“ wurden jedoch zu einer Neuwahl umgestimmt. Die meisten Stimmen erhielt Dorothea von Pfersfeld. Der Abt führte sie in ihr neues Amt ein und inventierte (299). Das Inventar verzeichnet:

- 6 silberne Ringe.
- 5 „ Becher.
- 11 Löffel mit Silber beschlagen.
- 29 zinnerne Schüsseln.
- 7 dsgl. in der Küche zum täglichen Gebrauch.
- 20 kleine zinnerne Teller.
- 4 große „ Brodteller.
- 3 Maßkandeln.
- 1 Viertelkandel.
- 3 Waschbecken.
- 4 Messingleuchter.
- 5 wollene Bettdecken.
- 6 große und schöne Hauptkissen.
- 23 kleine Bettkissen.
- 2 Paar schöne Leilach pro Abbate.
- 4 Unterbetten pro Abbate.
- 14 Paar Leilach zum gemeinighlichen Gebrauch.
- 14 Unterbetten gut und pass.
- 10 Hauptpolster.
- 3 Bankpolster.
- 10 Bankstuhlkissen.
- 15 Tischtücher pass und gut.
- 15 Handzwei.

Familiaribus:

- 8 Betten in den drei Küchen.
- 6 „ im Bauhaus.
- 4 „ im Backhaus.

- 2 Betten im Bräuhäus.
- 6 Hauptpolster gut und pass.
- 10 Paar Leilach.
- 7 Ballen grobes linnenés Tuch.
- 1 Fuder Wein.
- 3 Fass mit Bier, gewöhnliche Fass hie zu Land.
- 12 Simri Dinkel.
- 23 „ Gerste.
- 200 „ Weizen.
- 21 melkende Kühe.
- 30 Rinder klein und groß.
- 2 geschlachte (d. i. von guter Art) Schweine.
- 14 Pferde im Bauhäus.
- 8 Stuten und
- 7 Füllen im Ackerhäus.
- 4 Betten auf dem Herrenhäus vor die Gäst und
- 2 Polster.

Unser lieben Frauen Schuld 49 fl.

Vorhanden:

- 143  $\text{g}$  Wachs.
- 8  $\text{g}$  weniger  $\frac{1}{4}$  zu der Zwölfboten Kerzen ohne die Stümmeln uf der Leuchten.
- 30 Alben zur Kirche.
- 3 dsgl. zum Altar der hh. Dreikönige.
- 4 dsgl. zum Altar der 10 000 Ritter.
- 4 Caseln doselbst.
- 32 Caseln, die Unser lieben Frauen sein.
- 16 Kelche und
- 2 silberne.<sup>5</sup>
- 6 gute und
- 8 tägliche Corporalien.
- 3 Paar gute Messkännlein.
- 1 „ „ „ sein der 10 000 Ritter.
- 13 Paar zinnerne Messkännlein, die man täglich führt.
- Das ist der Geschmuck Unserer lieben Frauen auf dem Fronaltare:
- 2 Korellein Paternoster.
- 1 mit Kalciodoney und Korellein.
- 2 silberne Ketten und an der verguldtén Ketten 8 Ringe, an der andern
- 1 Kreuzle und 1 silbernes Herz.
- 1 guten Peutel<sup>6</sup> auf dem Haupt.
- Uf St. Niklas Altar:
- 1 Korellein Paternoster, doran 1 Ringlein und Agnus Deilein.
- Uf St. Barbara Altar:
- 1 Korellein Paternoster.
- 2 Kreuze und
- 1 kleines.
- 14 Monstranzen klein und groß.
- 2 Poschein,<sup>7</sup> die do gehören zu den Sacramenten.<sup>8</sup>

5. Von den Kelchen (vgl. Reg. 79) waren i. J. 1525 nur mehr 1, von den Caseln 4 vorhanden; alles andere war auf die Veste Coburg gekommen. (Herzogl. sächs. Haus- und Staats-Archiv E. V. 1. a. Nr. 16.) — 6. Peutel, Beutel, hier wohl = Buttel von Butte d. i. ein kleiner, runder und oben abgestumpfter Gegenstand, ein Krönchen. — 7. Posche vielleicht = Büchse, niederdeutsch Bússe (pixis). — 8. Das ganze Inventar steht abgedruckt bei Schöttgen l. c. 808 u. 809.

Die Nonnen hatten der neuen Äbtissin Gehorsam gelobt. Kaum aber waren Visitator und Pfleger hinweggeritten, „haben sich ihrer eilfe zusammengethan und die Eptissin in der Kirohen am Sunntag allernechst darnach (17. Sept.) überfallen und sich mit solch unziemlicher Ungeberde erzeigt, dass sie an ihr etwas anderes mochten begangen haben, wären ihr nicht etliche Personen, Frauen und Mannsbilde, zu Hilfe gekommen. Dann nahmen sie die Priorin gefangen, sperrten dieselbe ein, schloßen das Kloster ab und zogen mit dem Krouze, das die Kepnerin trug, durch die Räume gegen die Äbtissin und die gehorsamen Jungfrauen, deren etwas über 11 waren und die sich von einer merklichen Zahl Klosterbauern beschützen ließen.“

Auf Anzeige von diesen bedauerlichen Ausschreitungen hin legten sich der Prior von Langheim und der Coburger Pfleger ins Mittel und verhängten Gefängnisstrafe über die Schuldigen. Acht Tage darauf erschienen Abt und Pfleger wiederum in Sonnenfeld; drei von den ungehorsamen Nonnen unterwarfen sich, die andern blieben hartnäckig und pochten auf ihre adeligen Freunde, „Heinrich von Redwitz und ander jung Gesind“, die sich ihrer annahmen; „alles ist es darum zu thun, dass die Eptissin ihnen ihr voriges Unwesen nicht gestatten will“ (300).

Der Pfleger erhielt auf seinen bezüglichen Bericht d. d. 20. Jan. 1504 von den beiden Fürsten unter dem 30. Jan. die Antwort, man habe an diesem Tage dem Abte schreiben lassen, er möge als Visitator Wandel schaffen, die Einigkeit wiederherstellen oder den Ungehorsam strafen, wobei der Abt der Beihilfe des Pflegers könne versichert sein (301).

Es scheint, dass nichts ausgerichtet wurde, denn am 28. April kam eine Commission, bestehend aus dem Abte von Georgenthal<sup>9</sup> S. O. C., Magister Niklas Schultheiß, Schösser Konrad von Witzleben und Albrecht von Brandenstein, nach Sonnenfeld und fragte der Abt von Georgenthal tags darauf die Äbtissin und die gehorsamen Jungfrauen, ob sie ihn als Visitator annehmen wollten. Sie bejahten die Frage, die Widerspenstigen aber ließen sich durchaus nicht bewegen und „erlangte der Abt von ihnen nichts denn böse, thörichte Reden“ (302).

Sechs von den Ungehorsamen: „die Marschalkin, ein Anfang und Hauptmännin; die Herrnsteterin, Zedwitzerin, Hollebin, Kepnerin und die Schaumbergerin“ wurden nun vom Coburger Pfleger „in Gefängniß bracht und gelegt.“ Am 14. Mai schrieben Kurfürst Friedrich und Herzog Johann zu Sachsen dem Pfleger, er solle, falls sich die Ungehorsamen nicht fügen würden, „dieselben in ein ander Kloster verschicken, damit sie zu geistlich Wesen und Ordnung bracht werden“ (303).

Es trat für Sonnenfeld nun Ruhe ein, freilich nicht auf lange Zeit; denn bald darauf pochte die Reformation mit starker Faust an die Klosterpforte und begehrte im Namen der beiden vorhin genannten Fürsten Einlass. „Bei Anfang des Evangelii musste dann und wann einer aus Coburg hieher kommen und den Ordensschwestern die Wahrheit der evangelischen Lehre vortragen. 1524 bekamen sie einen eigenen Prediger.“<sup>10</sup> Im selben Jahre und 1525 wurden weitere landesherrliche Anordnungen getroffen, die darin gipfeln, dass das Kloster sequestriert und erklärt wurde, jede der geistlichen Frauen, die auszutreten und ehelich zu werden wünsche, solle binnen 2 Jahren nach ihrem Austritte 200 fl. als Aussteuer erhalten; jenen, welche lieber im Kloster bleiben würden, sei ausreichende Sustentation auf Lebenszeit darin gesichert.<sup>11</sup>

9. Jetzt Kd. S. C. — 10. Krauß, Sachsen-Hildburghäuser Kirchen-, Schul- und Landes-Historie IV. 356. — 11. Reformation des Klosters Sonnenfeld betr. Akt im Archiv zu Hildburghausen. (Vgl. Faber, Gesch. des Klosters Sonnenfeld S. 160.)

Urkundlich erscheint Kunegundis von Waldenfels als die erste, die 1526 aus dem Kloster trat; ihr folgten im nämlichen Jahre Ottilia von Zedwitz und 1528 Anna und Katharina Groß genannt Pfersfelder. Die Verhandlungen zwischen den Genannten und dem Pfleger sind noch vorhanden.<sup>12</sup> Kunegundis von Waldenfels z. B. quittiert 1528 Sept. 19 der Pflege zu Coburg, die 200 fl. erhalten zu haben, „mit Geheiß, Wissen und Verwilligung Thoman Michels zu Coburg, meines ehelichen Hauswirths“ und leitet das Schriftstück mit den Worten ein: „Nachdem ich vor der Zeit zu Sonnenfeld als ein Klosterjungfrau gewest und mich nach Weisung des heiligen Wort Gottes aus solchem klösterlichen Leben mit Wissen und Willen meines Vaters Balthasar von Waldenfels gethan und in ehelichen Stand begeben“ u. s. w. (317).

Die übrigen Klosterjungfrauen zogen den Aufenthalt im Kloster jenem in der Welt vor. Aus der Rechnung des Georg von Zedwitz, Verwalters des sequestrierten Klosters Sonnenfeld, für 1530/31 geht hervor, dass zu jener Zeit außer der Äbtissin noch 9 Conventjungfrauen im Kloster lebten. Am 15. Juni 1572 starb als letzte von ihnen Helena von Doboneck.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 48. Medaillen- und Münz-Sammlung.

P. Benedict suchte seinen Abt auch zur Anlegung einer Medaillen- und Münz-Sammlung zu bewegen. Er geht dabei in seiner bekannten Weise vor, indem er darauf hinweist, wie überall in den Bibliotheken solche zu finden seien, somit St. Urban in dieser Hinsicht nicht zurückbleiben dürfe. In dieser Absicht schreibt er am 12. April 1742 aus Paris: „Ich habe in allen bedeutenderen Bibliotheken, sowohl öffentlichen wie privaten, die Wahrnehmung gemacht, dass in denselben fast immer auch ein Cabinet sich findet, welches alle Arten alter und neuer Medaillen und Münzen aus Gold, Silber oder Kupfer aller Länder und Fürsten enthält. Ich werde Ihnen unter den Büchern einige Stücke aus Gold schicken. Aber da muss ich Sie bitten, niemand etwas davon zu sagen, oder wenigstens öffentlich nichts davon verlauten zu lassen, dass ich Gold aus dem Königreich sandte, da alles confisciert würde, wenn man Kenntnis davon erhielte. Auch ließe man dann keinen Bücherballen mehr über die Grenzen, ohne ihn ganz zu durchsuchen. Überdies müsste man zu dem Verluste des Ballens noch eine große Strafe zahlen. Indessen werde ich gute Vorsichtsmaßregeln treffen.“

Auf den indirect gemachten Vorschlag muss alsbald eine ablehnende Antwort aus St. Urban eingetroffen sein. Es geht das deutlich aus der Bemerkung hervor, welche uns in dem vom 11. Mai d. J. aus Paris datierten Brief begegnet: „Wie ich aus Ihrem Schreiben ersehe, denken Sie aus guten Gründen nicht daran, eine Sammlung seltener Gold- und Silberstücke anzulegen, und noch viel weniger, damit zu prunken, um den Neid der Weltleute nicht zu erregen. Ich werde deshalb mir keine weitere Mühe geben, solche zu suchen.“

Genau ein Jahr später, nämlich im Briefe vom 12. Mai 1743, kommt P. Schindler wieder auf diesen Gegenstand zu sprechen: „Seit einem Jahr

12. Herz. Sächs. Haus- und Staats-Archiv E. V. 1. a. Nr. 16. 18. 24. 36. 45.

hat man damit begonnen, in der Bibliothek zu Cîteaux eine Münzensammlung anzulegen, welche seit kurzem gut geordnet ist. Die Medaillen und Münzen aber, welche sie birgt, sind zum größten Theil aus Kupfer oder Messing, denn solche aus Gold oder Silber bewahre ich für Ihre Bibliothek zu St. Urban auf . . . Aus Constantinopel habe ich durch den Secretär des französischen Gesandten daselbst eine ganze Reihe verschiedener Münzsorten, welche in jenem großen Reiche in Umlauf sind, kommen lassen. Ebenso besitze ich eine Serie aller englischen Münzsorten.“

Aus diesen Bemerkungen müssen wir schließen, dass entweder der Prälat zu St. Urban innerhalb Jahresfrist seine Ansicht änderte, oder aber, dass P. Schindler trotz der ablehnenden Haltung seines Abtes sein Mutterkloster mit einer Münzsammlung beschenken wollte.

Viele Jahre vorher ist in einem an den Prior zu St. Urban gerichteten Briefe (6. Juni 1726) von einer Denkmünze die Rede, ohne dass wir aber erfahren, was sie darstellte. Wahrscheinlich hatte die Abtei St. Urban sie prägen lassen. Die bezügliche Stelle lautet: „Ich bin Ihnen für die Medaille sehr zu Dank verpflichtet. Wenn ich aber gewusst hätte, dass sie so schlecht graviert und ausgeführt wäre, wie sie es ist, so würde ich es mir nicht haben einfallen lassen, Sie darum zu bitten. Ich habe sie sofort dem Herrn General gezeigt, und ich hätte sie ihm auch zum Geschenk gemacht, allein sie erregte sein Missfallen. Er versteht sich gut auf Gravierungen und andere schöne Werke. Die Medaillen von Muri zeugen denn doch von einem anderen Geschmack und werden auch von allen Kennern nach Verdienst geschätzt.“

#### 49. Porträte.

„Sie wissen, dass wir zu St. Urban die Porträte der beiden Generaläbte Petit und Larcher besitzen. Wenn Sie ebenfalls das von Vaussin und das des gegenwärtigen Abtes Perrot zu haben wünschen, so gibt es Gelegenheit und Mittel, sie zu bekommen; Sie dürfen mir nur Auftrag geben. Ich werde sie dann von einem Maler in Dijon copieren lassen; das Stück wird mindestens einen alten Louisd'or oder 20 Frs. kosten. Das Porträt des Abtes Vaussin kann man jederzeit bekommen, was aber das des letzteren (Perrot) betrifft, so muss man die gegenwärtige Gelegenheit benützen, sonst kommt es in die Bretagne, denn es ist das einzige, welches existiert und wurde gemacht, während der Generalabt die hl. Messe las. Thun Sie mir Ihren Willen kund im Einvernehmen mit dem Cellarius, der mit allen zeitlichen Sorgen belastet sein soll. Wenn Sie davon nichts wissen wollen, bedarf es keiner Antwort.“ (Brief vom 8. Oct. 1724).

„Man wird Ihnen von Luzern eine Rolle mit Stichen von Cîteaux zugleich mit den Porträten der beiden Generaläbte gesandt haben“, berichtet P. B. am 27. Aug. 1725 an den Prior. „Sie werden die Güte haben, sie mit P. Subprior zu theilen, bis ich Ihnen andere schicken kann.“

Am 20. Oct. d. J. schreibt er demselben: „Die beiden Abbildungen von St. Urban mit dem Briefe von P. Johann B. sind mir vor etwa vier Wochen in gutem Zustande übergeben worden. Ich halte einige Bilder von Cîteaux mit den Porträten bereit, um sie Ihnen bei der ersten Gelegenheit senden zu können.“ In gleicher Weise lässt er sich am 25. Dec. d. J. vernehmen: „Ich halte ein großes Paket bereit, welches Bilder von der Abtei Cîteaux, Porträte der Generaläbte und schöne Stiche, den hl. Stephan und hl. Bernhard darstellend, enthält.“

Im Briefe an den Abt vom 21. Dec. 1729 lesen wir: „Ich zweifle nicht, dass Sie die Porträte des gegenwärtigen Abtes von Cîteaux auf dem Wege

über Lüzel werden erhalten haben. Es ist schon lange her, dass ich sie von hier über Lüzel nach Münster abgeschickt habe.\* n. 283.

Am nämlichen Tag schrieb P. Benedict auch an den Prior zu St. Urban:



**Andochius Pernot, Abt von Cîteaux 1727—1748.**

„Chorherr Dürler muss Ihnen mehrere Porträte unseres gegenwärtigen Generalabtes geschickt haben, welche theils für Sie, theils für Hauterive bestimmt sind, woselbst man sie mit Sehnsucht erwartet.“



Viel später, 10. Juni 1737, kommt wieder eine Notiz über diesen Gegenstand vor: „Ich werde Ihnen die Bildnisse der beiden Äbte Vaussin und Perrot statt des Porträts des gegenwärtigen Abtes schicken, welches ich mit der Zeit schon noch erhalten werde.“

Diese Absendung geschah am 26. Juni, wie aus dem Briefe von diesem Datum zu ersehen ist. Darin wiederholt P. Benedict, dass er mit der Zeit auch das Porträt des gegenwärtigen Generalabtes bekommen werde, „damit Sie dann die Porträte von fünf Generaläbten haben, um damit einen Saal zu schmücken. Mit der Zeit wird man diese Sammlung fortsetzen können.“ Dieser Wunsch gieng nicht in Erfüllung. Abt Pernot hatte nur mehr einen Nachfolger, Franz Trouvé, 62. und letzten Abt von Cîteaux. Wohin diese Porträte nach der Aufhebung der Abtei St. Urban geriethen, konnte trotz angestelltem Nachfragen nicht in Erfahrung gebracht werden.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XVIII. Ordinatio Capituli Generalis.

Oben<sup>1</sup> wurde gesagt, dass nach der Eröffnungsfeier die Ernennung der Definitoren und Officialen des Generalcapitels stattfand, und dass zu diesem Zwecke der Abt von Cîteaux mit den Primaräbten ins Definitorium<sup>2</sup> sich verfügte. Inzwischen wurde im Capitel die Lesung der auf die Abhaltung der jährlichen Äbteversammlung bezüglichen Gesetze und Verordnungen fortgesetzt. Wir müssen indessen gleich bemerken, dass die Aufstellung eigener Functionäre für die Dauer des Generalcapitels anfänglich im Orden nicht, oder wenigstens nicht in der Weise und in dem Umfange bekannt war, wie sie später üblich wurde. Wenn aber in jenen fernen Zeiten von der Ernennung zum wichtigsten Amte im Generalcapitel, d. h. von der Wahl der Definitoren die Rede ist, dann vernehmen wir, dass dieselbe nicht schon am ersten, sondern erst am zweiten Tage,<sup>3</sup> wie etwa das Bedürfnis sie forderte, stattfand. Wann man damit begann, die Wahl von Definitoren und Officialen gleich nach Eröffnung des Generalcapitels oder ausnahmsweise vielleicht auch erst nachmittags vorzunehmen, kann ich leider nicht nachweisen. Unerhört aber war die Verzögerung, welche im Jahre 1771 durch die Intriguen der königlichen Commissäre und gewisser Äbte herbeigeführt wurde, so dass die ‚Ordinatio Capituli Generalis‘ erst 16 Tage nach dem Zusammentritt des Capitels gemacht werden konnte.<sup>4</sup>

Wenn unterschiedslos das Wort Wahl abwechselnd gebraucht wird, wo von der Ernennung der Definitoren und Officialen die Rede ist, so ist der Ausdruck nicht im strengen Sinne zu nehmen, und hat man den Hergang nicht etwa sich vorzustellen, als ob die fünf Äbte durch Stimmabgabe und Stimmenmehrheit die genannten erklärten. Anfänglich nahm der Abt von Cîteaux diese Ernennungen ganz allein vor; erst die Bulle Clemens IV brachte in dieser Sache, wie in so vielen anderen Dingen eine Änderung, so dass fortan die Primaräbte einen gewissen Antheil dabei hatten. Diesen Punkt werden wir eingehend

1. S. 213. — 2. Cist. Chronik 12, 249. — 3. Secundo die Capituli nominentur diffinitores ante Tertiam. (Stat. A<sup>o</sup> 1206.) — Ante Sextam hujus diei (S. Crucis) diffinitores nominentur. (Stat. A<sup>o</sup> 1210.) — Die secunda. (Bulle Clemens IV, c. 8.) — 4. Acta Cap. Gen. 1771 celebrati. Siehe auch Cist. Chronik 10, 114.



besprechen müssen, wenn wir von den Definitoren und Officialen im besondern handeln werden; für jetzt genüge die gemachte Andeutung.

Bei der Vertheilung der Ämter oder ‚Ordinatio‘ lag das Verzeichnis sämtlicher anwesender Äbte vor. Es war gleich bei deren Ankunft vom Notar oder Secretär des Generalcapitels aufgenommen und hernach geordnet und zusammengestellt worden. Manche solcher Verzeichnisse haben sich erhalten; das älteste mir vorgelegene stammt aus dem Jahre 1433. In der Regel tragen sie die einfache Überschrift ‚Nomina Abbatum‘; indessen zeigt das vom Jahre 1605 den längeren Titel: ‚Cathalogus Dominorum Abbatum qui adfuerunt in Capitulo Generali sub Rmo in Christo Patre DD. Nicolao Boucheratio Anno Dni 1605, die 9 mensis Maji‘, während die des Jahres 1609 wieder kurz lautet: ‚Ordo et Nomina Abbatum‘. Ein flüchtiger Blick in diese beiden Verzeichnisse überzeugt uns aber, dass der Ordo, d. h. die Reihenfolge bei der Aufzählung der anwesenden Äbte nicht genau eingehalten wurde. Vielleicht hatte man sie in Cîteaux um diese Zeit nicht mehr gekannt.

Die Ernennung der verschiedenen Functionäre des Generalcapitels nahm zuweilen längere Zeit in Anspruch,<sup>5</sup> da die Primaräbte durch ihr Verhalten und ihre Forderungen dieselbe nicht selten erschwerten. Die Auswahl unter der großen Menge der Äbte war sicher nicht immer leicht, denn abgesehen davon, dass man die Persönlichkeiten herauszusuchen hatte, die für die ihnen zugedachten Ämter befähigt waren, musste man immer auch menschliche Rücksichten walten lassen, weshalb die Äbte berühmter und angesehener Klöster nicht leicht ganz übergangen werden durften. War aber die Zahl der erschienenen Äbte klein, so war die Schwierigkeit nicht geringer, indem man dann unter den übrigen Theilnehmern des Generalcapitels einen Theil der nöthigen Officialen suchen musste.

Bei der Anfertigung der ‚Ordinatio‘ fasste man jedenfalls auch stets die Möglichkeit ins Auge, dass der eine oder andere Abt aus Demuth oder in richtiger Erkenntnis seiner Untauglichkeit die ihm zugedachte Ehre ablehnen, oder dass eintretendes Unwohlsein einen Officialen an der Ausübung seiner Pflichten hindern werde. Wir finden deshalb, abgesehen von der später festgesetzten Zahl der Definitoren, stets zwei oder mehrere oder viele für ein und dasselbe Amt bezeichnet. Freilich forderte auch die Menge der Geschäfte, dass für gewisse Ämter eine größere Anzahl von Officialen bestimmt wurde. Später kam es jedenfalls auch vor, dass man überzählige Officialen ernannte, um der menschlichen Schwachheit einzelner Persönlichkeiten Rechnung zu tragen und sie so in guter Laune zu erhalten. Im Generalcapitel irgend ein Amt bekleidet zu haben, musste ja unfehlbar das Ansehen des Betreffenden in den Augen seiner Mitäbte, seines eigenen Conventes und vielleicht gar bei der Welt steigern.

War die Liste nach längerer oder kürzerer Zeit zustande gekommen, dann kehrte der Abt von Cîteaux mit den Primaräbten ins Capitel zurück, wo die Versammlung ihrer manchmal gewiss mit Ungeduld harnte und der Verlesung der ‚Ordinatio‘ mit Spannung entgegenseh. Auf Geheiß des Abtes von Cîteaux oder des sonstigen Vorsitzenden trat dann der Notar oder Secretär zum Analogium,<sup>6</sup> um die ‚Ordinatio (præsentis) Capituli Generalis‘ laut zu verlesen.<sup>7</sup> Andere am Kopfe dieser Verzeichnisse sich findende Bezeichnungen, wie z. B. »Cujus quidem Capituli Generalis (1483) dispositio hæc erat« oder »Ordinatio præsentis Capituli Generalis anni Dni 1518 in die Prothi et Jacinti celebrati in monasterio Cistercii«, lassen darauf schließen, dass sie erst später denselben vorgesetzt wurden oder eine Ergänzung erfuhren.

---

5. Im Jahre 1672 z. B. brauchte man dazu 1½ Stunden. — 6. Secretarius legit ad analogium Ordinationem Cap. Gen. (Acta Cap. G. de A<sup>o</sup> 1686.) — 7. Rms Dns Ordinationem sequentem jussit alta voce promulgari Dnm Jo. Bern. Begin Secretarium suum. (Acta Cap. Gen. Anni 1738.)

Wir bringen hier eine ‚Ordinatio‘ zum Abdruck und zwar die des Jahres 1667, jenes Generalcapitels, welches den Lesern am bekanntesten sein dürfte. Nebenbei sei bemerkt, dass in den vorhandenen Ordinationen die Aufführung der verschiedenen Ämter, mit Ausnahme des Definitoriums, das immer an erster Stelle steht, nicht stets genau in derselben Reihenfolge geschieht.

## Ordinatio Capituli Generalis.

### *Diffinitores:*

R<sup>ms</sup> Dominus noster, S. Theol. Doctor.

R. D. de Columba,	}	Monasteriorum Abbates.
R. D. de Ossekio,		
R. D. de Pictate,		
R. D. de Rota,		

Adm. R. D. de Firmitate, S. Theol. Doctor.

R. D. de Septem Fontibus,	}	Monasteriorum Abbates.
R. D. de Barberio,		
R. D. de Bona Valle,		
R. D. de Campoliliorum,		

Adm. R. D. de Pontigniaco, S. Theol. Doctor.

R. D. de Caduino,	}	Monasteriorum Abbates.
R. D. de Lucella,		
R. D. de Riveto,		
R. D. de Altaripa,		

Adm. R. D. de Claravalle.

R. D. de Hemmerode,	}	Monasteriorum Abbates.
R. D. de Valle clara,		
R. D. de Trappa,		
R. D. de Valle S <sup>ti</sup> Lamberti,		

Loco adm. R. Dni de Morimundo.

R. D. de Sancto Urbano,	}	Monasteriorum Abbates.
R. D. de Ebraco,		
R. D. de Precibus,		
R. D. de S <sup>to</sup> Sulpicio,		
R. D. de Castellione,		

### *Confessarii:*

R. D. de Charitate,  
R. D. de Pons. (Pontigny! ?) S. Th. D.  
D. Franciscus Bayet Procurator Collegii Parisiensis.

### *Magistri Ceremoniarum:*

Adm. R. D. de Claravalle,  
Domini Prior et Subprior Cistercii.

### *Auditores Computationum:*

R. D. de Pinu,  
R. D. de Porta Gloni,  
D. de Lavarende Prior de Pontigniaco,  
D. Janin S. Th. D.  
D. Louvet Prior de Vallibus Cernay.

### *Contractuum Examinatores:*

R. D. de Valle Richerii,  
D. de Montels Prior Cistercii,  
D. de Hewey Prior de Tribus Fontibus  
D. Ardelu Prior de Loco Regio,  
D. Grezel Prior de Ardorello.

*Notarii Abbates:*

R. D. de Stamedio,  
R. D. de Lauda.

*Promotores Causarum:*

D. Joannes Tedenat Prior Titularis de Grátia S. Th. D.  
D. Joannes Malgoirez S. Th. D.

*Receptores Excusationum:*

D. Bidart S. Th. D.  
D. Prior de Regali Monte.

*Notarii ad pedes:*

D. Carolus Louvet S. Th. D.  
Franciscus Stephanus Bourrée Secretarius Rmi D. nostri.

*Portarii Diffinitorii:*

D. Franciscus Destrechy Prior Titul. de Gaudio S. Th. D.  
D. Petrus Roberty Pyr Prior Tit. de Palude Comitit.

*Consultores:*

R. D. de Chaloeheio,	R. D. de Leoncello,
" " " Fulcardi Monte,	" " " Charmeya,
" " " Marcilliaco,	" " " Bono Loco,
" " " Roseriis,	" " " Recluso,
" " " Veteri Villa,	" " " Sto Remigio,
" " " Bona Aqua,	" " " Salem,
" " " Porta Coeli,	" " " Petris,
" " " Alta Sylva,	" " " Gratia Dei,

R. D. de Valle dulci.

Et cæteri Capituli Generalis Officiales.

*Bene meriti de Ordine:*

D. Crevel Prior de Firmitate S. Theol. D.  
" Hieronimus Blanco S. Th. D.  
" de Roissey S. Th. D.  
" Petrus Capolade Prior de Bonacumba, S. Th. D.  
" de Lonion Provisor Collegii S. Bernardi Tolosæ.

Nach der Verlesung der ‚Ordinatio‘ setzte der Abt von Cîteaux die in derselben bezeichneten Äbte und sonstigen Religiösen in ihr Amt ein, indem er sie als dazu gewählt und ernannt erklärte. Hierauf forderte er sie zur Eidesleistung auf, dass sie die Pflichten, welche die ihnen übertragenen Ämter auferlegten, gewissenhaft erfüllen wollten. Dieses eidliche Versprechen legten sie stehend ab, während der Abt von Cîteaux oder der sonstige Vorsitzende des Generalcapitels dasselbe sitzend entgegennahm und in dieser Haltung selbst es leistete.<sup>8</sup>

War auch das geschehen, so verließ der Abt von Cîteaux den Capitelsaal und es folgten ihm der Reihe nach alle Anwesenden.<sup>9</sup> Es kam aber auch häufig vor, dass er sich mit den Definitoren von da weg gleich ins Definitorium begab, um mit der Erledigung der Arbeiten unverzüglich zu beginnen.<sup>10</sup> War ein päpstliches Breve an das Generalcapitel gelangt oder war ein Schreiben vom Kaiser, oder vom Könige von Frankreich u. s. w. überbracht worden, so

8. Qua Ordinatione perlecta idem Rms prædictos quatuor primos et exteros abbates supra scriptos instituit Difinitores, et ab his omnibus juramentum fidelitatis in adimplendo officio exegit, quod omnes stando (tacto pectore . . . Act. Cap. Gen. 1738) præstitere, et idem Rms sedendo, qui etiam jurare fecit supra dictos officarios. (Acta Cap. Gen. 1683.) — 9. Præcedente Rmo DD. N. omnes secundum suum ordinem e Capitulo exierunt, et sic soluta fuit prima sessio. (1738). — 10. Tum jussit Rms D. N. ut omnes Difinitores in locum Difinitorii secederent ibi sessionem continuari. (1686).

wurden sie entweder noch vor dem Weggang aus dem Capitel verlesen<sup>11</sup> oder es geschah in der ersten Sitzung des Definitoriums.<sup>12</sup>

Die ‚Ordinatio‘ aber wurde nebst dem allgemeinen Verzeichnis der anwesenden Äbte auf einer Tafel beim Eingang ins Capitelhaus angeschlagen, damit die Theilnehmer jederzeit Einsicht nehmen konnten, da es ja unmöglich war, bei Anhörung einmaliger Lesung alles im Gedächtnis zu behalten. So wurde auch das störende Herumfragen vermieden. Neben dem praktischen Zwecke dieser Verzeichnisse muss aber auch ihr Wert für die Ordensgeschichte anerkannt werden, worauf die ‚Constitutionum Collectio‘ mit Recht hinweist.<sup>13</sup>

Da ursprünglich und lange nachher nur Äbte die Versammlungen zu Cîteaux bildeten, so ist es klar, dass alle Functionen und Ämter ausschließlich von Äbten versehen wurden. Nachdem mit der Zeit der Eifer allgemein im Orden nachließ, die meisten Klöster in Frankreich und Italien Commendataräbten ausgeliefert wurden, die Errichtung von Congregationen den bisher so festen Zusammenhang lockerte und infolge dieser Umstände, wozu noch fortwährende Kriegsunruhen kamen, die Zahl der Regularäbte, die auf dem Generalcapitel erschienen, oft recht klein war, man deshalb auch andere Personen des Ordens an demselben theilnehmen ließ, so entstand die Frage, ob diese letzteren zur Ausübung gewisser Ämter in der Versammlung zuzulassen seien oder nicht. In der Praxis war die Frage schon längst entschieden, denn in Ordinationen des 15. Jahrhunderts finden wir schon Nichtäbte unter den Officialen vereinzelt verzeichnet. Mit der Zeit wurde deren Verwendung als solche immer häufiger und zahlreicher, so dass endlich, und zwar hauptsächlich aus dem Lager der strengen Observanz, Widerspruch dagegen sich erhob. Es war der Abt von Foucarmont, Julian Paris, der gegen die Zulassung von Nichtäbten als Officialen entschieden auftrat, dieselbe als eine Neuerung bezeichnete und mit Nachdruck betonte, es geschehe solches, obschon eine genügende Anzahl von Äbten für die Ausübung der Ämter zugegen sei. Das Generalcapitel des Jahres 1667 in seiner Mehrheit beschloss aber, dass alle Religiosen, auch wenn sie nicht Äbte seien, wohl aber das Prädicat »bene meriti« verdienten, zu Officialen ernannt werden könnten.<sup>14</sup> Der Abt von Foucarmont hatte entschieden Recht, wenn er dagegen protestierte, dass man bei Besetzung der Ämter im Generalcapitel Nichtäbte den Äbten vorzog. In Cîteaux schien man eben vergessen zu haben, dass dieses eine Versammlung von Äbten sein sollte, und auch nicht an die Folgen gedacht zu haben, welche diese Zurücksetzung der Äbte nothwendig haben musste. Papst Clemens IX bestätigte am 26. Januar 1669 obigen Beschluss der Mehrheit des Generalcapitels und wies die Proteste dagegen zurück.<sup>15</sup>

Wenige Jahre nachher wurde die weitere Frage dem römischen Stuhle vorgelegt, ob nämlich in Ermangelung von Äbten einfache Religiosen auch zu Definitorern ernannt werden könnten.<sup>16</sup> Durch Breve vom 10. Mai 1685 wurde dieselbe im bejahenden Sinne beantwortet und entschieden, dass, im Falle die nöthige Zahl von Äbten nicht vorhanden sei, man würdige Religiosen als

11. Z. B. i. J. 1683. — 12. Z. B. i. J. 1686, 1738. — 13. Propalam ponatur Capituli Gen. Officialium Ordinatio statim atque promulgata fuerit. In tabulis etiam publicis actorum Capituli Gen. describetur index omnium qui ad Comitia accesserunt, quandoquidem non parum inde utilitas cedat ad factorum, et praesertim historiae cisterciensis notitiam. (P. II. S. I. c. 1. art. 9.) — 14. Cum orta fuerit difficultas ex iterata protestatione facta per R. D. de Fulcardi Monte contra Promotores et alios officiales praesentis Cap. Gen. non abbates, quod praetenderet usitatum Ordinis morem convelli, si suppetente abbatum numero, alii non abbates, quocunque alio fungantur munere, officiales Capituli eligantur: Cap. Gen. matura super hoc deliberatione habita, praecedentium Capitulum Gen. vestigiis inherendo, diffinit, quascunque personas, de Ordine tamen bene meritas etiam non abbates ad Capituli Gen. officia posse promoveri. (Stat. A<sup>o</sup> 1667.) — 15. Nomasticon p. 607. 611. — 16. Quarto, an . . . existentibus tot (25) Abbatibus, numerus integrandus sit ex aliis Religiosis bene meritis?

Definitoren ernennen könne.<sup>17</sup> In den Ordinationen der wenigen Generalcapitel, welche hierauf bis zum Ausbruch der französischen Revolution noch folgten, findet sich aber nicht ein Beispiel, dass ein Nichtabt die Stelle eines Definitors eingenommen hätte.

Die Namen der »Bene meriti de Ordine« fanden wahrscheinlich nur deshalb einen Platz am Schlusse der ‚Ordinatio‘, weil man sie auf diesem Wege der Mit- und Nachwelt überliefern wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## P. Alberich Zwyssig-Denkmal.

Eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten im Convent von Wettingen zur Zeit der Aufhebung dieses Klosters war unstreitig der jüngste Capitular P. Alberich Zwyssig. Dieser bescheidene, frohsinnige, gemüthvolle Mann war eine ganz originelle Erscheinung, jedem unvergesslich, der auch nur einmal mit ihm verkehrt hat, ein strebsamer, vielseitiger Geist, vor allem aber ausgezeichnet als Musiker und Componist.

War er schon zu Lebzeiten eine der populärsten Persönlichkeiten des Schweizer Clerus, so wurde sein Andenken bald nach seinem Tode Gemeingut des ganzen Schweizervolkes. Sein „Schweizerpsalm“, einem glaubensstarken und vaterlandsliebenden Herzen entquollen, dringt auch wieder zum Herzen eines jeden echten Schweizersohnes und darf in keinem Liederbuche, sei es für die Schule, sei es für Gesangsvereine des Schweizerlandes, fehlen, ist gewissermaßen schon durch die öffentliche Meinung zur Schweizer Nationalhymne geworden. Daher in der Schweiz die Begeisterung für den Namen P. A. Zwyssig. Schon im J. 1876 schloss Pfarrer Weber seine Broschüre über P. A. Z. mit der Aufforderung: „Ihr aber, ihr Schweizersänger, wollt ihr dem Sänger des schönen Schweizerpsalms nicht ein bescheidenes Denkmal setzen?“

Seither wurde dieser Gedanke unter der Schweizer-Sängerwelt oft angeregt und gewann immer mehr Boden. Als am 5. Juni 1898 in St. Karl bei Zug, wo P. A. seinen Schweizerpsalm zum erstenmal in der jetzigen Fassung mit dem deutschen Texte: „Trittst im Morgenroth daher“ singen ließ, eine Gedenktafel gesetzt wurde, da organisierte sich zu gleicher Zeit im Ct. Uri ein Comité, welches den vielbesprochenen Plan, ein Zwyssig-Denkmal zu errichten, energisch in die Hand nehmen sollte. Zum Präsidenten dieses Comités wurde Dr. Büchler, Pfarrer in der Heimatgemeinde des P. A., erwählt. Dieser entwickelte alsbald eine fieberhafte Thätigkeit, um die nöthigen Summen für Erstellung des Denkmals zusammenzuschaffen und die Sache in Fluss zu bringen. Ihm ist es in erster Linie zu danken, dass das Denkmal heute da steht, wohin es gehört, zunächst dem Geburtshause des Tonkünstlers im Dörflein Bauen am Vierwaldstätter-See. Doch sollte es Dr. Büchler nicht vergönnt sein, das begonnene Werk vollendet zu sehen, er starb schon im Herbste 1899. An seine Stelle trat als Präsident des Comités Musikdirector Gustav Arnold in Luzern, der den P. A. noch persönlich gekannt hatte. Auch er starb schon nach 3 Monaten, und das Präsidium übernahm jetzt Herr Kunstmaler Muheim in Luzern, ein entfernt Verwandter des P. A., der das Werk mit großer Umsicht und Rührigkeit glücklich zu Ende führte. Die

---

17. . . . in deputatione Definitorum, non existente sufficienti numero Abbatum, posse suppleri ab Abbate ex aliis Religiosis magis dignis. (Bréf du Pape Alexandre VII . . . avec les autres Brefs, Arrests . . . p. 49. Paris 1712.)

Ausführung des Kunstwerkes wurde Herrn Hugo Siegwart, Bildhauer in Luzern, übertragen, der sich seiner Aufgabe meisterhaft entledigte, die um so schwieriger war, da ein allen Anforderungen entsprechendes Portrait des P. A. nicht aufzutreiben war.

Auf 17. Juni l. J. wurde die Feier der Enthüllung des P. A. Zwyssig-Denkmal festgesetzt. Dem Stifte Mehrerau gieng die ehrende Einladung zu, bei dieser Gelegenheit eine Vertretung zu senden. Der Hochwürdigste Herr Abt bestimmte hiefür den Prior und Chordirector P. Bernard Widmann und den Cantor P. Amedeus Favier. Die beiden Zwyssigpilger traten am 15. Juni trotz der schlechten Witterung wohlgemuth ihre Reise an und fanden über den Sonntag gastliche Aufnahme bei den Ordens-Mitschwestern im Kloster Eschenbach. Am Montag, 17. Juni, früh stand der neue Prachtdampfer „Uri“ als Extraschiff für die Festgäste bereit, von der Luzerner Dampfschiff-Verwaltung für die Zwyssigfeier zur kostenfreien Verfügung gestellt. Es werden wenig über ein Dutzend Festgäste gewesen sein, als kurz vor 8 Uhr der „Stier von Uri“ seine Stimme erhob, um der Stadt Luzern zu verkünden, dass er jetzt der Heimat zusteure, um dort einem hochgeehrten Landsmanne die Huldigung zu bringen.

Die kleine Schar auf dem Schiffe fand sich bald gemüthlich zusammen. Mit besonders liebenswürdiger Aufmerksamkeit nahm sich Herr Reg.-Rath Schnyder aus Sursee der Mehrerauer Abgeordneten an, zumal er mit den letzten Patres von St. Urban gut befreundet war. Obwohl der Himmel bewölkt war, so gestaltete sich doch die Aussicht bei dem steten Wechsel der einzelnen Partien zum beständig fesselnden Schauspiel. Und erst, als das Schiff in den Urnersee hineinbog, da drängte sich jedem der Gedanke auf: ja in dieser großen Natur, wo die Bergesriesen ihre Felswände schroff zum See abschließen lassen und wieder sanft die grünen Matten herniedergleiten, wo bald der leise Hauch mit den Wellen spielt, bald der Sturm die Wogen an den Felsen bricht, wo jetzt der Sonnenschein ein Paradies beleuchtet, dann wieder Gewittersturm den zürnenden Gott erscheinen lässt, da braucht es nur einen tiefgläubigen Geist, der alles das mit ganzer Seele fasst und die Fähigkeit besitzt, sein Gemüth im Liede auszugießen: und es muss ein Werk entstehen, das aller Herzen ergreift und alle Geister elektrisiert. Ja diesem ganz einzigen Fleck Erde musste der Mann entstammt sein, der den musikalischen Ausdruck fand für den Text:

Trittst im Morgenroth daher, Seh' ich Dich im Strahlenmeer,  
Dich Du Hoherhabener, Herrlicher!  
Wenn der Alpenfirn sich röthet, Betet, freie Schweizer betet!  
Eure fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.  
Kommst im Abendglüh'n daher, Find' ich Dich im Sternenheer,  
Dich Du Menschenfreundlicher, Liebender!  
In des Himmels lichten Räumen Kann ich froh und selig träumen,  
Denn die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.  
Ziehst im Nebelflor daher, Such' ich Dich im Wolkenmeer,  
Dich Du Unergründlicher, Ewiger!  
Aus dem grauen Luftgebilde Tritt die Sonne klar und milde,  
Und die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.  
Fährst im wilden Sturm daher, Bist Du selbst uns Hort und Wehr,  
Du allmächtig Waltender, Rettender!  
In Gewitternacht und Grauen Lasst uns kindlich Ihm vertrauen!  
Ja, die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.

Es dauerte nicht lange, so kam rechter Hand am Fuß des Niederbauen das Dörflein Bauen in Sicht, Ziel und Mittelpunkt der ganzen Festveranstaltung. Das ist wirklich ein idyllisches Plätzchen, wie man es nicht leicht so herzig

finden kann: ein Kirchlein hart am See, umgeben von einigen Häusern, die wie Schwalbennester am steilen Abhang angeklebt sind; das Ganze umsäumt von grünen Matten und reichlichem Baumwuchs. Mit weißen Taschentüchern grüßte man von dort zu unserem Schiff herüber, und wir antworteten hinüber und hätten am liebsten gleich gelandet. Unser „Stier von Uri“ aber wollte nicht, sondern hielt seinen Curs gegen Flüelen fest. Dort landete er um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und nahm hier das Hauptcontingent der Festgäste auf, etwa 150 an der Zahl. Es waren die Vertretung der Landesregierung von Uri, die Festmusik, die Gesangsvereine des Ct. Uri und mehrere Gäste von nah und fern. Jetzt gieng die Fahrt direct nach Bauen. Bei unserem Nahen krachten die Pöller mit gewaltigem Wiederhall von den Bergen. Am Triumphbogen bei der Landungsstelle empfing der freundliche Pfarrer mit der Gemeindevertretung die Gäste. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der rasch geordnete Festzug dem Denkmal zu, während das Völklein von Bauen voll Ehrfurcht und Staunen Spalier bildete. Da hörte man einen alten Mann, auf die beiden Cistercienser im Zuge deutend, sagen: „Lug, so isch er g'sie. Derigs Kleid het er ang'ha,“ ohne Zweifel war niemand anderer gemeint als P. A. Z. Der Festkreis hatte bald um das Denkmal herum Stellung genommen, die beiden Mitbrüder des P. A. Z. erhielten den Ehrenplatz unmittelbar vor dem Denkmal. Da in dem Dörflein kein auch nur 1 m breiter ebener Platz zu finden war, wurde in unmittelbarer Nähe des Zwyssigschen Geburtshauses zwischen Kirche und Pfarrhof ein etwa 8 m im Quadrat messender Platz geebnet, aus dessen Mitte sich das Denkmal erhebt.

Von den vereinten Chören wurde alsbald unter der trefflichen Leitung des H. Musikdirectors Kühne mit Blechbegleitung der ewig schöne „Schweizerpsalm“ gesungen. Schreiber dieses hat selben schon unzähligemal gehört und gesungen, aber so hat er ihm nie ins Herz gegriffen, wie an diesem Platz und in diesem Moment, und alle Königreiche der Welt hätte er nicht eingetauscht um das Hochgefühl, Zeuge dieser Scene gewesen zu sein. Der Präsident des Initiativecomités begrüßte die Festversammlung, erzählte den Hergang, wie dies Denkmal trotz so vieler Schwierigkeiten und dank der reichlichen Unterstützung von Seifen des Bundes, der Cantonsregierungen, der schw. Sänger und Studierenden und so manchen privaten Liederfreundes zustandegekommen sei, und übergab endlich mit begeisterten Worten auf den gefeierten Componisten des Schweizerpsalms das Denkmal der Gemeinde Bauen. Jetzt wurde die Hülle entfernt. Ein allgemeines „Ah“ und „Bravo“ und stummes Zunicken der Befriedigung mußte dem gegenwärtigen Künstler einen unbezahlbaren Augenblick verschafft haben. Von weißgekleideten Mädchen wurden Kränze mit der betreffenden Widmung am Denkmal niedergelegt, und auch der Ersteller des Denkmals erhielt einen Kranz.

Das Denkmal\* besteht aus einem etwa 3 m hohen Granitsockel, auf dem sich die bronzene, mehr als lebensgroße Büste des Gefeierten erhebt. Etwas idealisiert, aber in seinen Gesichtszügen gut kenntlich, trägt das edle Haupt seinen Blick sinnend über den See zu den Bergeshöhen, als schaute er den Hoherhabenen, der im Strahlenmeer des Morgenrothes sich offenbart. Auf der Vorderseite des Sockels befinden sich das Schweizer- und Urner-Wappen und die mit Metall-Lettern ausgeführte Inschrift:

Pater Alberich Zwyssig

1808—1854

Componist des „Schweizerpsalm.“

---

\* Die Photographie zur Anfertigung vorliegenden Bildes hat H. Siegwart der Red. freundlichst zur Verfügung gestellt, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sein soll.

Eine mit dem Lorbeer gezierte Leier bildet den Abschluss. Auf den beiden Seiten des Sockels sind die Anfänge der Liedertexte von 6 Männerchören Zwyssigs eingemeißelt.



**P. Alberich Zwyssig-Denkmal.**

Sofort nach der Enthüllung wurde unter dem Geläute der Glocken Zwyssigs Männerchor „Lasst Jehovah hoch erheben“ mit Blechbegleitung gesungen.



Es folgte die Rede des H. Herrn Pfarrers Müller von Bauen, der einen kurzen Lebensabriss Zwyssigs gab, im Namen der Gemeinde dankte und versprach, sie wollten dieses Denkmal als kostbaren Schatz hüten und in Ehren halten. Die patriotische Stimmung, welche mit der ganzen Feier verbunden war, fand ihren Ausdruck in Zwyssigs Lied: „Die Schweiz mit ihren Reizen, ein Eden steht sie da.“

Die Versammlung löste sich auf, das Dörflein näher in Augenschein zu nehmen und sich gütlich zu thun. Die beiden Mehrerauer besuchten das geräumige, neuausstaffierte Zwyssighaus, wo sie freilich nicht mehr die Zwyssigfamilie fanden, aber liebe, gute Leute, die das Andenken des P. A. hoch halten, und ein altes Mütterlein, das vor mehr als 80 Jahren noch die Spielgenossin des kleinen Z. war. Auch das freundliche Kirchlein besuchten wir und den Pfarrhof, wo uns eine Notenhandschrift Z's. gezeigt wurde, die er als Knabe von 12 Jahren fleißig und zierlich geschrieben hat.

Es läutete 12 Uhr, als der „Uri“ neuerdings seine Stimme erhob, um die Gäste einzuladen, auf seinem Rücken die prächtige Rundfahrt auf dem Urnersee zu machen und im feinen Salon das Mittagsmahl einzunehmen, und zwar unentgeltlich, für welche Noblesse dem Comité die vollste Anerkennung ausgesprochen sein soll. Jetzt gieng's Leben erst recht an, und es herrschte die ungezwungenste Heiterkeit. H. Oberst Huber aus Altdorf war Tafelmajor und forderte mit sonorer Bassstimme die, welche sich gemeldet hatten, zum Wort. Es sprach Herr Cantonsrath Zwyssig als Vertreter der Regierung von Uri, Herr Nationalrath Schmid dankte im Namen der wenigen noch lebenden Verwandten Z's., Herr Professor Kunstmaler Bachmann brachte sein Hoch dem Meister Siegwart und der einheimischen Kunst, Herr Gerichtspräsident Schürmann aus Luzern hob als Vertreter des Centralcomités der eidgen. Sängervereine hervor, dass gerade der Umstand dem Schweizerpsalm die wahre Weihe gebe, dass er von einem Ordenspriester geschaffen sei.

P. Prior von Mehrerau sprach im Namen seines Stiftes den Dank aus für die Ehre, die einem Mitbruder erwiesen worden, versicherte, dass seine Mitbrüder, obwohl aus ihrem Mutterkloster in der Schweiz verbannt, dem Schweizerlande stets anhänglich bleiben, was nicht zum geringsten eine Wirkung der herrlichen Vaterlandslieder Z's. sei, die im Stifte bei jedem festlichen Anlasse erklingen. Zum Schlusse hob P. Prior hervor, dass die Cistercienser in Mehrerau das Grab des gepriesenen Schweizer-Psalmisten in Liebe und Treue hüten werden, solange man sie im ruhigen Besitze dieser theuern Stätte lasse.\* Herr Dr. Joos, Centralpräses des schw. Studentenvereins, feierte Z. als den Beförderer der jugendlichen Ideale und hob hervor, dass Z. dem Studentenverein das herrliche Bundeslied „Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen“ componiert habe. Der größere Theil dieser Toaste wurde ausgebracht, während das Schiff bei der Tellsplatte haltmachte. Während P. Prior sprach, war sein Confrater mit dem Capitän des „Uri“ auf die Tellsplatte hinaufgestiegen. Vorher hatte er dem P. Prior wiederholt die neckische Mahnung gegeben, recht begeistert zu reden, er wolle andächtig zuhören und dann erzählen, was er gehört. Und siehe, der andächtige Zuhörer war mit Ausführung seines Vorsatzes: „quod in aure auditis, prædicare super tecta“ leider verfrüht.

Der Altdorfer Männerchor brachte während der Fahrt noch manchen Genuss zu Ohr. Vor allem aber entzückte Herr Gerichtspräsident Schürmann mit seinen herrlichen Solo-Vorträgen. Die Heiterkeit und Herzlichkeit steigerte sich immer mehr und fand ihren Höhepunkt in Flüelen, wo unter dem

---

\* An ebendiesem Tage hat sich der Mehrerauer Männerchor am Grabe Z's. versammelt, um dort ein ebenso begeistertes Echo zu geben von dem, was beim Zwyssig-Denkmal erklang.

trefflichen Dirigentenstock des Herrn Musikprofessor Chr. Schnyder alles, was singen konnte, vereint zum Abschied einige Männerchöre und zuletzt nochmal den Schweizerpsalm ertönen ließ. Ein letztes herzliches Grüßen, und die Sänger und Musikanten zogen nach Altdorf, der „Uri“ aber trug die kleine Schar Festgäste in einer nicht weniger gemüthlichen Unterhaltung nach Luzern zurück. Unser schwäbischer Berichterstatter hat an diesem Tage die Überzeugung gewonnen, dass die Schweizer Sängervelt an Frohsinn und Sangeseifer dem „sangreichen Schwabenlande“ nicht im geringsten nachstehe.

Es erübrigt noch, die freundlichen Leser mit den wechselreichen Lebensschicksalen des P. A. Z., soweit es der Rahmen unserer Zeitschrift erlaubt, bekannt zu machen. Er ist geboren am 17. Nov. 1808 als das 3. Kind einer einfachen, aber christlich-religiösen Bürgerfamilie in Bauen. Nikolaus war sein Taufname. Die Eltern, wenig begütert, hatten früher ihr Häuschen etwas höher auf dem Berg, gepannt „Hinterbergli“. Erst einige Jahre, bevor Z. zur Welt kam, hatten sie in Bauen das Haus, welches jetzt mit Schild „P. A. Zwysigs Geburtshaus“ geziert ist, gekauft. Mit froher Hoffnung blickte das glückliche Elternpaar auf eine lebhaftes Kinderschar, 1 Mädchen und 4 Knaben, die in religiöser Zucht heranwuchsen.

Dies Familienglück sollte jedoch nicht viele Jahre ungetrübt bleiben. Voll schwerer Ahnung sah die Mutter im Jahre 1814 den Vater aus der Familie scheiden, um in Neapolitanische Kriegsdienste zu treten und ach, schon innerhalb Jahresfrist erhielt sie die traurige Versicherung, dass der Vater nicht mehr am Leben sei. Ein Glück war es für die armen Kinderlein, dass eine energische und verständige Mutter über sie wachte. Pfarrer Bumbacher von Bauen nahm sich der bedrängten Familie liebend an, und da er bald darauf als Pfarrer nach Menzingen im Ct. Zug versetzt wurde, kam zuerst das etwa 11 Jahre zählende Mädchen in sein Haus; später nahm er auch unsern kleinen Zwysig und dessen älteren Bruder zu sich, um ihnen Unterricht in den Elementargegenständen und einige Jahre darauf auch im Latein zu geben. Endlich entschloss sich auch die Mutter, in Menzingen sich niederzulassen. Thränenschweren Anges nahm sie mit ihren Kindern Abschied von Heimat und Vaterhaus. Für die 3 ältesten Knaben sollte dieser Abschied, ohne dass sie es wussten, eine schlimme Vorbedeutung haben; es vergingen keine 30 Jahre, so mussten sie in einer viel traurigeren Stimmung ihr Kloster verlassen, P. Gerold sein Muri, P. Alberich sein Wettingen, P. Alois sein Pfäfers. So war nun der Pfarrhof in Menzingen zum Studienheim geworden, und die Knaben wuchsen heran unter der erfahrenen, manchmal etwas derben, immer aber wohlmeinenden Leitung des biedereren Pfarrers. Da wechselte ernstes Studium mit heiterem Spiel. Dass auch die Ausbildung in der Musik nicht mangelte, dafür spricht schon der Name Bumbacher, dafür bürgt die musikalische Vorbildung aller 4 Knaben, von denen die 3 älteren von Menzingen weg sofort als Sängerknaben an Klosterschulen aufgenommen wurden, das bezeugt ganz besonders der Umstand, dass unser P. Alberich mit 12 Jahren eine so geläufige Notenhandschrift besaß.

Mit dem Jahre 1821 begann für unsern Z. ein neuer Lebensabschnitt, da er der Klosterschule der Cistercienser in Wettingen übergeben wurde. Präceptor der Schule war damals P. Paul Burkart, ein tüchtiger Musiker und ausgezeichneter Sänger. Kapellmeister war kein geringerer, als P. Placidus Bumbacher, ein Neffe des bisherigen Erziehers unseres Z., ein musikalisch hochgebildeter Mann, der die Orgel vortrefflich bemeisterte und noch vorzüglicher im Violinspiel war und auch als Componist für Gesang und Orchester Bedeutendes leistete. Die Musik war in Wettingen von jeher eifrig gepflegt worden und stand damals auf einer bedeutenden Höhe. Der Sängerkhor, bestehend aus den Mitgliedern des Stiftes und einer großen Zahl Sängerknaben,

konnte sich an die Aufführung 8stimmiger Werke wagen, und das Orchester spielte Ouverturen und Symphonien der bedeutendsten Meister mit großer Präcision und Reinheit, wie Zeitgenossen versichern. Da kam unser 13jähriger Z. in die rechte Atmosphäre; eine ganz neue Welt gieng ihm auf. Da hätte man den Knaben sehen sollen, als er das Orchester zum erstenmal hörte, wie er regungslos dastand und mit staunendem Blick die geläufigen Hände der Spielenden verfolgte, wie aus seinem Gesichtchen freudige Begeisterung strahlte, und sein Herz höher schlug im sehnächtigen Verlangen, in Bälde auch mitspielen zu können. Jetzt gieng's mit Feuereifer an die Gymnasialstudien. Alle seine Arbeiten geschahen gleichsam unter Musikbegleitung, d. h. die Liebe zur Musik trieb ihn, die übrigen Arbeiten um so emsiger und rascher fertig zu stellen, damit er desto baldier wieder seinem Lieblingsfache sich widmen konnte; nicht als ob er andere Arbeiten bloß flüchtig und als Nebensache behandelt hätte, nein, seine schöne Handschrift, sein glänzender lateinischer Stil, seine reiche Belesenheit, seine Gewandtheit in allen praktischen Fächern, was alles die Zeitgenossen rühmend von ihm hervorheben, beweisen, dass er dem Studium und der allseitigen Ausbildung seines Geistes, wann es an der Zeit war, sich ganz und gar hingab. In der Erholungszeit aber (so müssen wir aus seinem Charakter und den Erzählungen aus seinem späteren Leben schließen) kann es nichts Liebenswürdigeres gegeben haben, als die Art und Weise seines Umganges mit seinen Lehrern und Mitschülern. Wo er erschien, da kann es an Unterhaltung nicht gefehlt haben. Seine Lebhaftigkeit, seine unerschöpfliche Phantasie, sein übersprudelnder Humor, verbunden mit der ihm angeborenen Bescheidenheit und Einfachheit, musste stets die heiterste Stimmung in die Gesellschaft gebracht haben. Darum war er auch der Liebling aller. Wenn er dann in den Ferien mit seinen Brüdern wieder zusammen war, da gab es ein Familien-Gesang- und Streichquartett, und des Singens und Musiciereus wäre bis in die Nacht kein Ende geworden, wenn nicht der Mutter Befehl selbes herbeigeführt hätte.

So flogen die Jugendjahre dahin, und es kam die Zeit der Berufswahl. Zwei Geschwister hatten ihm schon das anregende Beispiel gegeben; 1824 war der älteste Bruder Gerold in das Benedictinerstift Muri, und die Schwester Placida in das Cistercienserinnen-Kloster Wurnsbach eingetreten.\* Sein Entschluss, um die Aufnahme in Wettingen nachzusuchen, war längst reif; er wollte sein Leben und sein Talent einzig in den Dienst Gottes stellen. Im Frühjahr 1826 erhielt er das Kleid des hl. Bernhard und den Namen des damaligen Abtes Alberich. P. Placidus Bumbacher, bisher sein Musiklehrer, wurde nun sein gestrenger Novizenmeister und bald auch sein Professor in der Moral. In der Dogmatik hörte er den Abt Alberich Denzler, der als Theologe einen weiten Ruf besaß. Mit dem Studium der Theologie hielt die weitere Ausbildung in der Musik gleichen Schritt. Im Jahre 1830 schrieb er sein op. I., O salutaris in as, 4st. gem. mit Orgelbegleitung. In demselben Jahre folgte als op. II. ein größeres Werk: „Jesu dulcis memoria“, ein Duett für 2 Sopran, Streichquartett und Orgel. In diesem Werk zeigt sich schon der ganze Z. mit seinen fließenden Melodien und seinem Sinn für Wohlklang. Im October 1831 wurde er, obwohl noch Cleriker, als Musiklehrer an der Schule angestellt. Überhaupt hatte er damals schon auf die Leitung der Musik im Stifte den größten Einfluss. Im April 1832 wurde er zum Priester geweiht und dann sofort zum Kapellmeister ernannt.

Bisher hatte P. A. die Musik mehr aus Liebhaberei betrieben, jetzt war sie ihm zur angenehmen Berufspflicht geworden. Mit um so größerem Eifer verlegte er sich jetzt auf dieselbe, nicht achtend seiner schwachen

\* Placida starb schon 13. Dec. 1827.

Gesundheit.\* Es folgte ein Werk um das andere, und Chor sowie Orchester erfreuten sich außerordentlichen Glanzes. Der Kapellmeister hatte Autorität, und zwar nicht nur im Hause, sondern auch nach außen. Er war noch nicht 25 Jahre alt, da übertrug der Gemeinderath von Baden ihm allein die Prüfung der dortselbst neu erstellten Orgel; dass seine Winke befolgt wurden, geht aus den betr. Schreiben vom Jahre 1835 und 1839 hervor. Solche ehrende Einladungen erhielt P. A. in der Folge noch manche, zu Orgelcollaudationen, zu staatlichen Musik- und Chorregentenprüfungen in verschiedenen Cantonen.

So verflossen 9 Jahre emsigen Schaffens. Unser Sänger sang ungestört wie der Vogel im Baume, getragen und geschützt von der Ruhe klösterlicher Ordnung. Da kam der 13. Januar 1841 und machte der Existenz des Conventes von Wettingen ein gewaltsames Ende. Das Kloster wurde von der Aargauer Cantonsregierung aufgehoben, und die Mitglieder, die dem Vaterlande stets so anhänglich waren und demselben mit gänzlicher Selbstaufopferung nur die größten Dienste erwiesen hatten, wurden mit Aufgebot militärischer Gewalt rücksichtslos ausgewiesen, trotz einem Besitzrecht, das seit 600 Jahren unbestritten war. Das unsagbare Weh, das P. A. mit Abt und Mitbrüdern an diesem Tage empfunden, drückt er aus in den Worten: „Lacrimosa dies illa!“ Für unsern strebsamen Kapellmeister hatte dies schwere Unglück noch einen besondern Nachtheil; gerade jetzt, wo er in die Vollkraft seines Schaffens gekommen war, 33 Jahre alt, wurde er von seinem Sängerehor und Orchester getrennt, deren Handhabung doch stets anregend ist für einen Componisten. Mit Componieren hatte es jetzt vorläufig ein Ende. Der erst vor kurzem erwählte Abt Leopold Höchle hatte P. A. zu seinem Secretär ernannt. Einen in jeder Beziehung geeigneteren Mann hätte er für die kommenden schweren Zeiten nicht finden können. Während der 13 Jahre der Verbannung war Z. sein unzertrennlicher Begleiter, treuer Rathgeber und Tröster. „Der Convent von Wettingen darf und wird nicht zugrundegehen“, das war P. Alberichs fester Glaube und die Triebfeder seines unermüdlichen Bestrebens. Glänzende Stellungen, sei es in der Seelsorge, sei es in der Musik, wären ihm in Aussicht gestanden. Er wies sie zurück, weil er nur nach einer Klosterzelle sich sehnte. Er suchte in der Schweiz, knüpfte in Baden und Bayern verschiedenemal Unterhandlungen wegen Besitznahme eines neuen Klosters an, die immer wieder zu keinem Ziele führen wollten. Er reiste mit den Vollmachten seines Abtes ausgerüstet\*\* da und dorthin; jegliche Bemühung schien vergeblich. Die ersten 5 Jahre des Exils weilte er mit dem Abte und einigen wenigen Mitbrüdern in Buonas und St. Karl am Zugersee. Dann erwarben sie das Klösterlein Werthenstein im Ct. Luzern, wo sich 1846 der kleine Convent mit vieler Mühe klösterlich einrichtete; der nimmer ruhende P. A. war da natürlich wieder das Factotum. Es verging kein Jahr, da wurde auch diese Niederlassung durch den Sonderbundskrieg zerstört. Als die Truppen näher rückten, war der Abt mit dem größeren Theil des Conventes schon geflohen. Nur P. Ludwig Oswald, unser P. A. und Br. Vincenz harrten muthig der Dinge, die da kommen sollten. Da war es wieder P. A., der durch sein einnehmendes Wesen die Officiere gewann. Endlich mussten doch auch diese 3 letzten Bewohner des Klösterleins dem Machtbefehle der Regierung weichen.

Solchen Arbeiten und Sorgen, solch unstem Wanderleben ist die Muse nicht hold. Wie schwer dem P. A. unter diesen Umständen die Pflege seiner Kunst wurde, ist leicht einzusehen. Doch konnte er das Componieren auch da nicht lassen. Dass er aber gerade um diese Zeit seine gelungensten und

---

\* Der aus jener Zeit noch lebende Br. Constantin erzählt, dass P. A. nach größeren Productionen meist unpässlich war, oft sogar krank lag. — \*\* Im Januar 1842 wurde er Notarius Apostolicus.

gediegensten Werke geschaffen, beweist, dass er ein Sänger von Gottes Gnaden war, der, was ihm gerade in der Seele erklang, schnell und ohne Mühe zu Papier brachte. Ebendiese schweren Leiden waren es, die ihm die originellsten Melodien entlockten, wie er dies selbst in folgenden Versen ausgesprochen hat: „Liebliche Töne, ihr dürft mir sagen, — Was die Brust so bang bewegt; Denn was mit Worten niemals wir wagen, — Süß in Klängen es laut sich regt.“

Dem Abte und seinen Mitbrüdern zum Troste und zur Erheiterung hat er in diesen Jahren manch schönes Lied gesungen. So entstand 1841 das Lied „Süßer Glaube“ und der „Schweizerpsalm“, 1842 am Jahrestag der Aufhebung von Wettingen „Verlass mich nicht“; ferner „Durch Nacht zum Licht“, „Wenn ich einst das Ziel errungen habe“, 1845 „Abt Leopold in der Verbannung“, während des Sonderbundskrieges „Landsturm“ und viele andere.

Von Werthenstein aus folgte er dem Abte nach Wurmsbach, wo die Äbtissin den Verfolgten ein Asyl bot, das 7 Jahre dauerte. Jetzt hatte P. A. etwas mehr Muße und Ruhe. Welch reges musikalisches Leben mit ihm ins Kloster einzog, davon weiß die dortige Tradition viel zu erzählen. Er fand dort wenigstens wieder einen Frauenchor und auch ein kleines Orchester. Dort hat er die meisten seiner innigen Marienlieder verfasst, gab auch am Institute Musikunterricht, wofür er wiederholt Anerkennungsschreiben von der Reg. St. Gallen erhielt. Auch theoretische Werke für Musikunterricht hat er dort geschrieben. Zugleich war er anderweitig viel beschäftigt. Wie er schon früher eine Geschichte des Frauenklosters Gnadenthal, sowie auch des Klosters M.-Krönung in Baden geschrieben hatte, so ordnete er hier das Archiv und schrieb einen Band Regesten darüber, schrieb auch den Catalog aller Nonnen von Wurmsbach auf einer Tafel, geschmückt mit gelungenen Federzeichnungen, zusammen. Während er bei Einrichtung von Werthenstein als Schlosser, Schreiner, Tapezierer etc. sich bewährte, wurde der Tausendkünstler in Wurmsbach noch zum Ofensetzer, dessen Werke noch heute ihre guten Dienste thun, so dass er scherzend bemerken konnte, er sei ein besserer Thonkünstler denn Tonkünstler. Niemanden konnte er etwas abschlagen. Immer bereit, anderen zu helfen, kannte er nur die eine Leidenschaft, andere glücklich zu machen. Auch bei den härtesten Schicksalsschlägen verlor er die Heiterkeit und den Humor seiner Jugend nie. Seine joviale Persönlichkeit trug viel dazu bei, die Mitbrüder von Wettingen wieder zusammenzubringen und beisammenzuhalten.

Ein Blick in das Verzeichnis seiner musikalischen Werke zeigt, dass er auch in allen Wechselfällen des Schicksals seinen frommen Sinn stets bewahrt hat; denn unter seinen nahezu 100 Werken sind kaum ein Dutzend, die nicht liturgischen oder geistlichen Inhaltes sind. Was den kirchlichen Charakter seiner Compositionen anbelangt, so ist Z. in dieser Hinsicht wohl vielfach ein Kind seiner Zeit. Jedoch wusste er den nöthigen Ernst zu wahren und wurde nicht leicht trivial. Manche seiner Werke können auch heute noch aufgeführt werden, werden auch von Chören strengerer Richtung aufgeführt und müssten auch vor dem Gerichtshofe der strengeren Cäcilianer Gnade finden, was von Componisten aus jener Periode gewiss viel heißen will. Wie Z. über den Stand der damaligen Kirchenmusik dachte, geht deutlich hervor aus einem Factum, das sich an seinen Wurmsbacher Aufenthalt anknüpft.

Z. wurde nämlich vom Pfarrer in Jona bei Rapperswyl ersucht, bei dem Pontificalamt, das am 26. Sept. 1853 dort stattfinden sollte, das Arrangement und die Direction der Kirchenmusik zu übernehmen. Da erließ Z. am 8. Sept. ein Circular an die Sänger und Sängerinnen von Rapperswyl, das folgenden Passus enthält: „ . . . Diesem Gesuche wurde unter der Bedingung entsprochen, dass man dabei von der im Schwung gehenden Kirchenmusik abstrahieren dürfe. Gleich wie beim Bau dieses neuen Tempels der uralte, der katholischen

Kirche entsprossene Baustil angewendet wurde, so solle auch, statt des üblichen melodischen Opernkrams, jene Art der Kirchenmusik, die auch der Kirche entsprossen und vor 300 Jahren noch Geltung hatte, zu Ehren gezogen werden. Wollte man von der Würde des katholischen Cultus, dem diese Weise einzig entspricht, Umgang nehmen, so lohnte es sich wenigstens der Mühe, den Versuch zu machen, ob denn in uns der Sinn für die alte, einfache, wahre und edle Kirchenmusik gänzlich erstorben sei? Ob sie nicht vielmehr durch ihren feierlichen Ernst auch jetzt noch die Herzen mit unwiderstehlicher Kraft zu bewältigen vermöge? Zu diesem Ende gedenkt Unterzeichneter eine Messe von Palestrina zu 2 Chören aufzuführen . . . .“ Die Aufführung kam wirklich zustande. Die betreffende 8st. Messe war aber nicht von Palestrina, wie Z. meinte, sondern ist die Missa in cœna Domini, 8st. cum Basso Princip., enthalten im II. Bd. de cantu et musica s. von Abt Gerbert. Dieser Messe konnten auch die eingefügten Blechinstrumente nicht viel schaden. Die Stimmen zu dieser Messe, von Z. geschrieben, sind in der Hand des Schreibers dieser Zeilen. Eine Messe von Palestrina lag Z. nicht vor, weil der I. Bd. mus. divina von Proske erst im J. 1853 herauskam.

Nach rastlosen Bemühungen war es dem Abte Leopold mit Hilfe Z's. und mancher Freunde im Herbst 1854 endlich gelungen, im Kloster Mehrerau wieder eine Heimat zu beziehen. Jetzt durfte Z. hoffen, an dem sofort zu eröffnenden Institute einen Sängerkhor und ein Orchester heranzubilden und ungestört seiner Kunst zu leben. Aber schon einen Monat nach Eröffnung des Klosters, am 19. Nov. 1854 sank der Sänger, erst 46 Jahre alt, ins Grab. Er hatte sich bei den Vorbereitungen auf das Namensfest seines geliebten Abtes Leopold überanstrengt, und eine Lungenentzündung brachte ihm in wenigen Tagen den Tod. Groß war die Trauer des Abtes und der Mithröder über den unersetzlichen Verlust, groß auch das Leid seiner vielen auswärtigen Freunde. Einer derselben schreibt 2 Jahre nach Z's. Tod: „Der Tod meines sel. Alberich hat meine Lebenssaiten tiefer gestimmt, als Sie meinen möchten, ja tiefer und nachwirkender, als ich selbst geglaubt hätte. O wie oft denke ich an den Verklärten! . . . In Mehrerau liegt als erstes Opfer der, ohne welchen — ich sage es kühn, denn ich weiß, was ich sage, — Mehrerau nicht zustande gekommen wäre, mein sel. Alberich. Nun ruht er als Eckstein im tiefen Erdengrunde, auf welchem bald die Wölbungen des neuen Tempels ruhen sollen, in welchem seine hl. Gesänge wiederhallen werden.“

Z. war aus seinem Vaterlande als desselben nicht würdig ausgewiesen worden. Heute setzt man ihm als dem begeisterten Sänger des Vaterlandes ein Denkmal. Über dieses Curiosum haben selbst die Schweizerblätter die treffendsten Bemerkungen gemacht. Z. B. schreibt „Der Birsthaler“ am 22. Juni l. J.: „Wirklich seltsam: P. A. Z., der patriotische und geniale Mönch von Wettingen, konnte sein Haupt nicht auf Schweizer Erde zur Ruhe legen; er musste auswandern und auf österreichischem Boden ein Asyl suchen; so wollte es der brutale Radicalismus seiner Tage. Jetzt kehrt der Mönch zurück, zwar bloß in Erz und Stein; aber sein Ruhm erklingt aus aller Mund, und es ist, als giengte ein Flüstern durch alle Gaue und durch alle Sängerkhallen: das Recht musste doch das Unrecht sühnen, der Mann mit dem hohen und edlen Herzen voll Vaterlandsliebe durfte nicht in der Fremde vergessen bleiben! . . . . Dieser Pater war auch ein Opfer des Aargauer Knöpflisteckens Augustin Keller, der einstmals den schmählichen Satz sprach: „Wo der Schatten eines Mönches hinfällt, wächst kein Gras mehr.“ Nun ist der arme Tropf so ziemlich vergessen, während einem vielgeschmähten Opfer desselben das Volk dankbaren Herzens ein Denkmal errichtet. Das ist auch ein Stück Geschichte.“ Die „Berner Volkszeitung“ aber schreibt richtig: „Ja, wir sind ein curioses Volk. Den wackeren lebenden P. Z. haben wir als schlechten

Patrioten vertrieben und dem todten P. Z. setzen wir als einem der besten Patrioten ein Denkmal.“

Solange der Convent von Wettingen bestehen wird, kann auch das Andenken Zs. nicht erlöschen. Wie der Name P. Josef Meglinger unter Wettingens Gelehrten, so glänzt der Name P. A. Z. unter Wettingens Musikern.

Er ruht, solange liebende Mitbrüder die treuen Hüter seines Grabes sein dürfen, nicht in fremder Erde, wenn auch außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes, das ihn heute als „Componist des Schweizerpsalms“ so begeistert verehrt.

Mehreran.

*P. Bernard Widmann.*

## Nachrichten.

**Heiligenkreuz.** Am 3. September legte Fr. Paul Giefing die einfachen und am 22. d. M. Fr. Walther Watzl die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Abtes ab.

**Hohenfurt.** Wie alljährlich, so ward auch heuer das Fest des hl. Ordensvaters Bernardus am Sonntag den 25. August, vom schönsten Wetter begünstigt, in erhebender Weise begangen, leider konnte diesmal Sr. Gnaden der Herr Abt infolge seiner Kränklichkeit das Pontificalamt nicht celebrieren und ließ sich durch den Herrn Prälaten von Krumman, Johann Grill, vertreten; der Festprediger, P. Josef Tibitanzl, war bemüht, an der Hand der Bibelworte: „Ein guter Freund ist eine Arznei des Lebens, und die den Herrn fürchten, finden einen solchen“, zu zeigen, dass gegen die drei gefährlichen Krankheiten unserer Zeit, die Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens die Ordensleute durch ihre dreifachen Gelübde das Recept in der Hand haben und dass sie dies Recept eben durch ihr Beispiel auch andere gebrauchen lehren, dass sie darum auch der Ehre und Achtung wert sind und jener kein Freund Gottes sein kann, der ein Feind der Ordensleute ist. — An die Feier des Bernardifestes schloss sich fast unmittelbar der zweite diesjährige Exercitienturnus an, der 35 Theilnehmer zählte und von dem Rector der Redemptoristenniederlassung in Budweis, P. Amandus Franz, geleitet wurde. In wahrhaft meisterhafter, sehr gewählter Sprache behandelte der genannte Geistesmann mit einem vom Herzen kommenden und darum auch zum Herzen gehenden Tone den Priester und Ordensmann als einen „alter Christus.“ Es sei demselben an dieser Stelle noch, vielleicht kommen ihm diese Zeilen zu Gesichte, der allerbeste Dank für seine eifrigen Bemühungen ausgesprochen. — Unser Wallfahrtsort Maria-Rast wurde auch heuer wieder von einer wohlgeordneten Procession aus Budweis, bestehend aus 162 Personen, am Geburtsfeste Mariæ besucht und dort eine Ansprache über die Berechtigung der Muttergottesverehrung von einem Stiftspriester, der aus der Budweiser Gegend stammt, an sie gehalten.

**Mehreran.** Vom 23.—27. Aug. abends weilte in unserem Stifte der hochw. Herr Leodegar Scherer, Abt des Benedictinerklosters Engelberg in der Schweiz. In seiner Begleitung befand sich R. P. Heinrich Schiffmann. — Am 26. Aug. legten die Fratres Aelred Dufner, Petrus Kneer und Anselm Wild die einfachen Gelübde ab. Zu den am Abend desselben Tages beginnenden Exercitien für Weltpriester trafen hier 117 geistliche Herren ein. Am 2. Turnus, der vom 2.—6. Sept. dauerte, theilnahmen sich 99 Priester aus 12 Diöcesen. Exercitienmeister war R. P. Stigmayer, S. J., aus Feldkirch. — Am 7. Sept. erhielten das Ordenskleid die Chornovizen Eberhard (Gotthard) Friedrich aus Ebringen b. Freiburg i. B. und Alphons Maria (Fridolin) Nell aus Mimmehausen (Baden). — Am Feste Mariæ Geburt ertheilte der hochw. Herr

Erzbischof von Mocissus, Dr. Otto Zardetti, in unserer Klosterkirche den beiden Clerikern Raphael Popper und Joannes Bapt. Schmid die Diaconatsweihe. Hochderselbe hatte bereits in der vorhergehenden Woche zweimal unser Stift mit seinem Besuche beehrt und fand sich auch bei der Namenstagsfeier unseres Herrn Prälaten ein, die wegen der Priesterexercitien auf den 10. Sept. verschoben werden musste. — Die Fratres Thomas Abele, Raymund Steinhart und Cassian Haid machten am 22. Sept. die feierlichen Gelübde, bei welcher Gelegenheit der hochw. Herr Canonicus Georg Mayer aus Chur die Festpredigt hielt. — P. Meinrad Helbling kehrt von Sittich nach Mehrerau zurück; Organist in Sittich wird P. Casimir Kohler.

**Schlierbach.** Am 15. Juli wurde Isidor Mühlböck aus Zwettl in Ober-Österreich eingekleidet und erhielt den Klosternamen Jakob. Am 10. August nahm unser Herr Abt in der Pfarrkirche zu Heiligenkreuz die Weihe des neuen Hochaltars vor. — Am 12. und 13. August hielt der hochw. Herr Generalvicar, Abt Theobald von Wilhering, in unserem Stift Visitation. Zum Scrutinium erschienen außer den Conventualen auch die auf den Pfarreien exponierten Patres. — Am 27. August legte der Novize Fr. Benedict Trefny die einfachen Gelübde ab. — Am 14. September weihte unser Herr Prälat die neue große Glocke in Nusbach. Dieselbe wurde vom Glockengießer Gugg in Linz hergestellt, wiegt 609 kg und ist dem hl. Leonhard geweiht. Am folgenden Tage benedicierte Se. Gnaden ebendasselbst das neue Thurmkreuz und hielt dabei eine längere Ansprache. — Die Cleriker unseres Stiftes werden in Zukunft ihre theolog. Studien in der Hauslehranstalt des Stiftes St. Florian in Ober-Österreich machen. Heuer werden die Cleriker Fr. Alberich König und Fr. Benedict Trefny dorthin entsendet werden.

**Sittich.** Am 8. Septbr. legte P. Alberich Ilovski die einfachen Gelübde ab; ebenso haben die beiden Novizen Wilhelm und Otto ihre Gelübde als Oblatenbrüder abgelegt.

**Wilhering.** Mit Gottes Hilfe wird sich wohl unser Sängerknabeninstitut im Laufe der Zeit zu einem Untergymnasium ausgestalten lassen. Schon mit dem 15. Sept., als dem Beginn des neuen Schuljahres, geschieht ja wieder ein gewaltiger Schritt vorwärts: es wird die 3. Gymnasialclasse eröffnet. Möge nur auch im künftigen Jahre das Ergebnis wieder ein ebenso günstiges sein wie im abgelaufenen! — Die Zahl der Schüler betrug im Vorjahre 29 (26 Zöglinge des Convictes und 3 Externisten). Davon besuchten 12 die Vorbereitungsclasse, 10 die erste und 7 die zweite Gymnasialclasse. Die Schüler der ersten und zweiten Classe unterzogen sich am k. k. Staatsgymnasium in Linz den Semestralprüfungen mit durchaus gutem Erfolge: alle erhielten ein Zeugnis der ersten Fortgangesclasse, darunter vier mit Vorzug. Im neuen Schuljahre wird die Schülerzahl 35 betragen, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Classen vertheilen werden: Vorbereitungsclasse 12; I. Classe 9; II. Classe 8; III. Classe 6.

Die dem Stifte incorporierte Pfarro Oberneukirchen hat nun eine schöne und geräumige, fast neue Kirche. Ich sage „fast neue“; denn was, abgesehen vom Thurme, von der alten Kirche beim Umbau benützt wurde, verschwindet bei den großen Dimensionen des Neu- und Umbaus fast vollständig. Der 4. August nun war für die ganze Pfarrgemeinde ein Freudentag. Mit diesem Tage wurde nämlich, da der äußere Bau glücklich vollendet war, das Gotteshaus seiner hl. Bestimmung übergeben durch die feierliche Benediction der Kirche und des Hochaltars durch den hochw. Herrn Abt. Die Consecration durch den hochw. Herrn Diöcesanbischof wird erst im nächsten Jahre stattfinden, wenn auch die innere Einrichtung ihrer Vollendung wird zugeführt sein. — Drei Tage nachher feierte in diesem neuen Gotteshause ein Mitglied unseres Stiftes P. Placidus Führlinger sein erstes hl. Messopfer, wobei unser Mitbruder P. Gerhard Dürnberger, der einstige Katechet des Primizianten, die Predigt hielt. Die zwei anderen Neomysten,



P. Norbert Leitner und P. Rainer Donnerbauer, brachten ihr Erstlingsopfer am 4. und 11. August in der Stiftskirche Gott dar, wobei das erstemal hochw. Herr Josef Buchegger, Pfarrer von Rüstorf, das zweitemal der Reichsrathsabgeordnete und Domprediger in Linz, Dr. Leopold Kern, die Primizpredigt hielt. — In der letzten Augustwoche fanden hier die hl. Exercitien unter der Leitung des hochw. Herrn P. Karl Friedrich, S. J., statt. Am Schlusse derselben legte Fr. Stephan Birngruber die feierlichen, Fr. Leopold Schiller und Fr. Ulrich Haider die einfachen Gelübde ab. Hochw. Herr Friedrich Zinnögger, Priester der Erzdiocese Salzburg, erhielt das Ordenskleid und den Namen Virgilius. — P. Justinus Wöhrer, Doctor der Philosophie und approbierter Lehramts Candidat, der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ein Reisestipendium für Italien und Griechenland erhalten hatte und deshalb zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung fast ein Jahr lang abwesend war, ist nun zurückgekehrt und übernimmt den Unterricht für Latein und Griechisch in der 3. Classe; zugleich wird er auch am k. k. Staatsgymnasium in Linz das Probejahr machen. Auch P. Benno Schwacha, der am k. k. Staatsgymnasium in Freistadt einen erkrankten Professor supplierte, wird in diesem Schuljahre wieder in der Stiftsschule unterrichten. — Am 9. Juli wurde uns die hohe Ehre zu theil, den Besuch des apostolischen Nuntius in Wien, Msgr. Erzbischof Taliani, zu erhalten. In seiner Begleitung erschienen: der Diöcesanbischof, Dr. Doppelbauer, der Nuntiatursecretär Msgr. Aversa und Domcapitular Msgr. Dr. Mayböck. Wenige Wochen nachher hatten wir abermals die Freude, den hochw. Herrn Diöcesanbischof in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, diesmal in Begleitung des Msgr. Dr. Nagl, Rectors der Anima.

**Zircz.** Der Jahresbericht von 1900—1901 des Obergymn. von Baja verewigt in den Annalen genannten Institutes den 16. Juni als einen Festtag. Mit dem Schuljahre 1900—1901 zählen die Jahre, welche Dr. P. Bonifaz Platz, Oberschuldirector für die Mittelschulen des Szegediner Districtes, dem Dienste des Ordens und des Unterrichtes weihte, drei Decennien. Diese Gelegenheit benützte die genannte Anstalt, an welcher der Jubilar besonders viele Jahre hindurch thätig war und ist, um seinen großen Verdiensten die gebührende Anerkennung zu zollen. Die Betheiligung an dem Feste beschränkte sich nicht auf die Mitbrüder des Ordenshauses von Baja; außer den Cisterciensern finden wir da vertreten die Professorenwelt, die ehemaligen Schüler, den Magistrat der Stadt Baja, die jetzigen Schüler. Die Feierlichkeit begann mit einem Pontificalamte, welches der Abt Daniel Vojnits, Pfarrer in Baja, celebrierte; darauf empfing der Jubilar die verschiedenen Deputationen; der Minister für Cultus und Unterricht und viele andere Celebritäten richteten an ihn Telegramme. Dr. P. Florian Madarász schuf eigens für diesen Anlass eine Festode, welche ein Schüler vortrug. — Der Festtag ist zwar vergangen und kommt nicht wieder, aber Clio wacht darüber, dass der Inhalt und Sinn des Festes nicht dem Grabe der Vergessenheit anheimfalle. — Dr. P. Remigius Békefi, o. ö. Universitätsprofessor, wurde im Juni vom Cultusminister mit dem Amte eines Oberschuldirectors der Mittelschulen betraut, um für den kranken Oberschuldirector des Nagyszebener (Hermannstadter) Districtes die noch rückständigen Inspectionen vorzunehmen und am Gymnasium in Brasso (Kronstadt) als Präses die Maturitätsprüfung zu leiten. Ebenso wurde ihm vom Cultusminister für den Monat Juli die Leitung eines Feriencurses für Lehramtsfachmänner übertragen; im selben Coursus trug P. Remig Culturgeschichte vor. — Für das Schuljahr 1901—1902 wurden folgende Personalveränderungen vorgenommen: Nach Zircz. übersiedeln P. Julian Bohrer als Katechet, bisher Pfarradministrator in B.-Nána; P. Martin Weber als Rechnungsinspector, bisher Gymn.-Professor in Székesfehérvár; P. Georg Munkácsy, Baccalaureus aus Innsbruck, als Cooperator. P. Alphons Ereky, bisher Rechnungsinspector in Zircz, tritt in den Ruhestand als Mitglied des Ordenshauses in Erlau; ebendahin kommt in seiner bisherigen Eigenschaft Dr. P. Petr. Dam. Varga, Gymn.-

Professor in Baja; nach Baja kommen als Professoren Dr. P. Marcus Dombi, Conventuale in Zircz, und P. Ludwig Rónai, Cooperator in Herczegfalva. Dr. P. Joh. Bapt. Polgár, Gymn.-Professor, vertauscht Erlau mit Fünfkirchen; P. Richard Moóri, Conventuale in Zircz, übernimmt die Administration der Pfarrei in B.-Nána; P. Erwin Juhász, Gymn.-Professor in Fünfkirchen, wurde Cooperator in Herczegfalva. — Fr. Georg Munkácsy machte am 24. Juli die feierliche Profess, am 25. ertheilte ihm der hochw. Herr Abt die niederen Weihen; am 10. Sept. wurde er in Veszprém vom hochw. Bischof Karl Baron v. Hornig zum Subdiacon ordinirt. Am 13. Sept. beglückte uns Seine Excellenz mit einem Besuche und ertheilte Fr. Georg am 14. das Diaconat und am 15. die Priesterweihe. Am 23. Juli legten die FF. Wladimir Szűcs und Pius Kovács die einfachen Gelübde ab. — Die Cleriker Johann (Fr. Marian) Drávai und Johann (Fr. Engelbert) Zimai, traten aus dem Orden, jener im Juni, dieser im August, während der Cleriker Stephan (Fr. Adalbert) Szlabey und der Novize Emericus (Fr. Tiburtius) Horváth im Juli aus dem Kloster entlassen wurden.

\* \* \*

**Maigrange.** Der St. Bernhardstag, von altersher in der Maigrange festlich gefeiert, war auch dieses Jahr ein hochfeierlicher Tag. Prachtvolles, mildes Sonnenwetter verschönte die Feier und lockte eine ungewöhnlich stattliche Zahl von Pilgern und Gästen ins anmuthige Thal der Sarine. Das Hochamt celebrierte Monsignore Cuttat, Pfarrer von Thun, welchem zwei Priester aus der Diöcese Petersburg als Diaconen assistierten. Unser hochbetagter Bischof hatte es sich trotz seiner mancherlei Leiden nicht nehmen lassen, die Feier des Gottesdienstes durch Pontificalassistenz zu erhöhen. Der hochwürdigste Herr war begleitet von seinem Generalvicar Monsig. Péllerin und seinem Kanzler, Herrn Currat. Die Festpredigt hielt R. P. Laurent, Vicar des hiesigen Kapuzinerklosters. Die Klosterfrauen sangen die Messe nach den einfachen, würdigen Weisen des Cistercienser-Graduale. Bei dem Festmahle waren um den Bischof eine ansehnliche Zahl Gäste von der Freiburger Geistlichkeit und Regierung vereinigt. Die schöne St. Bernhardsfeier schloss mit der feierlichen Vesper, welche Herr Canonicus Monsig. Esseiva hielt. — Bald nach dem St. Bernhardsfeste wurde uns eine andere große Freude zutheil. Dienstag, 3. Sept., zog nämlich unser Visitator, der hochw. Abt Konrad von Marienstatt, feierlich in die Maigrange ein, um die canonische Visitation abzuhalten, Profess abzunehmen und Einkleidung zu halten. Nach sechzigjähriger Trennung vom hl. Orden und bitterer Verwaisung endlich wieder einen Cistercienser-Abt als Obern in unserer Mitte, — das allein möge unseren Ordensbrüdern und -Schwestern genügen, um unsere Freude zu ermessen. Dass die Maigrange sich in ihr Festgewand kleidete, und unser aller Herzen dem neuen Obern entgegenjubelten, brauchen wir wohl kaum mit Worten anzudeuten. Unsere Erwartungen sollten aber auch nicht getäuscht werden; denn unser hochw. Vaterabt hat es verstanden, durch Liebe, Geduld und Besonnenheit das Vertrauen seiner Töchter in der Maigrange zu gewinnen, und so sehen wir in dieser Visitation den Beginn einer neuen Blütezeit für unser so lange vereinsamtes Gotteshaus. — Am 8. September nahm der hochw. Herr die Profess der Chor-Novizin Sr. Henriette Pittet entgegen und kleidete Marie Thorimbert als Conversnovizin ein. Letztere erhielt den Ordensnamen M. Placida. Das Hochamt sang bei dieser feierlichen Gelegenheit der hochw. Herr Canonicus Bornet, in dessen Pfarrei die Maigrange liegt; die Festpredigt hielt unser hochw. P. Director Engelbert. — Leider musste unser hochw. Vaterabt uns schon am 10. Sept. verlassen. Doch was er hier gethan, wird uns nicht verlassen. Der Samen, den er hier in so empfängliches Erdreich gestreut, wird, so hoffen wir fest, herrliche Früchte zeitigen zu des lb. Gottes Ehre und unserm Heile.

### Todtentafel.

**Hohenfurt.** „Qualis vita, mors et ita“, dies Wort bewahrheitete sich auch an unserem am 1. September so plötzlich aus dem Leben abgerufenen Herrn Kastner und Stiftsökonomieverwalter P. Konrad Krepper; still und anspruchslos war sein Leben und Wirken immer gewesen, still auch sein Scheiden; denn während der Convent theilweise im Chore, theilweise im Beichtstuhle beschäftigt war, wurde der nunmehr Verewigte im Conventrefectarium, wo er nach der um  $1\frac{1}{8}$  Uhr celebrirten hl. Messe das Frühstück allein zu sich nahm, von einem Unwohlsein infolge Urämie befallen, sank bewusstlos zusammen und ward von einem Stiftsbediensteten bereits im sterbenden Zustande aufgefunden. Professor Othmar Wohl, schnell herbeigerufen, ertheilte ihm noch die letzte Oelung und Generalabsolution, worauf unser guter Pater Konrad bald seine Seele in die Hände des Schöpfers zurückgab. Wiewohl er in letzter Zeit bereits kränklich und durch viele, glücklich überstandene Lungenentzündungen sehr *geschwächt* war und von einem großen Theile seiner Amtsdienstleistungen *sich* bereits zurückgezogen hatte, hätte doch niemand ein so rasches Ende erwartet. Der Verblichene war zu Heuraffel, einer Stiftspfarre, am 14. Jänner 1833 geboren, am 5. April 1858 durch die hl. Profess in den Stiftsverband aufgenommen worden und hatte durch längere Zeit als Kaplan und Pfarrer in der Seelsorge (in Oberhaid, Strobnitz, Höritz, Kappeln, Umlowitz und Rosenberg) gewirkt, ehe er mit der Verwaltung der Stiftsökonomie, die er zur größten Zufriedenheit seines Oberen und mit aufopfernder Hingebung besorgte, betraut wurde. An seinem Leichenbegängnisse am 4. Sept. theilnahmen 45 Angehörige des geistlichen Standes, darunter auch Vertreter der Stifte Wilhering und Schlägl, die k. k. Staatsbeamten, die Stadtvertretungen von Hohenfurt und Rosenberg und sehr viele Leidtragende vom Landvolke, mit dem er in stetem Contacte stand. P. Konrad lebt in unserem Andenken als biederer Charakter, der nicht viel Worte machte, an seinen Worten aber auch nichts mäkeln ließ, fort, und ein Brunnen im Kreuzgange, an dem er gewöhnlich nachder hl. Messe ein Glas Wasser zu trinken pflegte, trägt nach ihm den Namen „Konradsquelle“ und wird die Erinnerung an ihn kommenden Geschlechtern überliefern.

**Ossegg.** Infolge Herzschlags verschied am 16. Sept. nachmittags 3 Uhr zu Bernstadt i. S. nach erfolgter Einweihung der neuen Kapelle in Kunnersdorf der hochw. Herr P. Wenzel Toischer, d. Z. Propst des Frauenklosters Marienstern in der Lausitz. Er war zu Politz in Böhmen am 7. Nov. 1843 geboren, trat am 29. Sept. 1864 hier ins Noviziat, machte feierliche Profess am 4. Oct. 1868 und wurde Priester am 20. Juli 1869, nachdem er seine theol. Studien in Innsbruck gemacht hatte. Er war zuerst in der Seelsorge thätig, wurde dann (1887) Novizenmeister und Subprior (1888) im Stifte, 1889 Propst von Marienthal und 1898 in gleicher Eigenschaft von dort nach Marienstern übersetzt. Er war Ritter des k. sächs. Albrechtsordens I. Classe.

### Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für Jahrg. 1901: Can. G. M. Chur; Pfr. F. Grosselfingen; PAH. Windigsteig; f. 1902: PAR. Lambach; Stift Wilten; f. 1902 u. 1903: PAR. Lilienfeld.

Dr. B. E. St. Josef auf Tanzenb. 36 K erhalten; reicht also bis Ende 1901.

Wie gewohnt, werden wir den nächsten Hefen, welche an die Adresse jener Abonnenten abgehen, die mehr als ein Jahr mit der Zahlung im Rückstand sind, kleine Mahnzettel beifügen. Möge man dieses Vorgehen nicht ungütig aufnehmen.

Mehrerau, 22. September 1901.

P. G. M.

---

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.  
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 153.

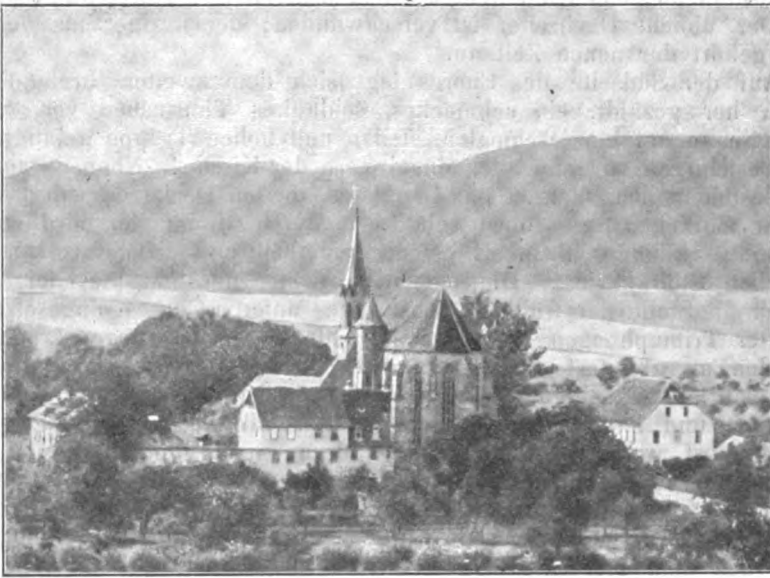
1. November 1901.

13. Jahrg.

## Kloster Sonnenfeld.

### II. Gebäude.

Die Claustralgebäude von Sonnenfeld lagen im Süden der Kirche; das ergibt sich daraus, dass das Portal, durch welches die das Gotteshaus besuchenden Laien eintreten mussten, auf der nördlichen Seite und dass die Sacristei sowohl als die Klostergärten nach Süden hin sich befinden. Vom Convent als einem Ganzen und der Abtei ist nichts mehr zu sehen. Das kleinere und größere Haus, die auf dem beigegebenen Bilde gegen Süden hin liegen, und



Kloster Sonnenfeld.

jenes gegen Osten, mit dem westlich ein drittes correspondiert, dürften den Umfang des einstigen Convents so ziemlich bestimmen. Vom Kreuzgang sind noch Reste erhalten und zwar im unteren Gelasse des schon erwähnten, an den Chor der Kirche sich fast anschmiegenden Hauses, das seit 1617 über einen Theil des Kreuzgangs erbaut ist<sup>13</sup>, und in der daran stoßenden Halle.

13 E. V. 1. a. Nr. 53 im herzogl. sächs. Haus- und Staatsarchive Coburg.

Schenkstatt, Schmiede, Ziegelhütte, Baubaus, Backhaus, Brauhaus, Herrenhaus, Ackerhaus<sup>14</sup> — alle jedenfalls nördlich oder auch östlich von der Kirche gelegen — sind theils nicht mehr vorhanden, theils derart umgebaut, dass man ihre einstmalige Bestimmung kaum erkennen kann. Die Ringmauern sind verschwunden.

Die Kirche macht einen imposanten Eindruck ob der Höhe des Chores, dessen Wandung bis über den First des Langhauses hinaufreicht; der Westgiebel des Chores ist mit einer Kreuzblume geschmückt. Die Strebepfeiler verjüngen sich nicht, sind aber durch 3 Wasserschrägen angenehm gegliedert und laufen in einem Giebelchen aus, das durch eine Fiale gekrönt wird. Die Westung des Langhauses hat 2 Eckstrebepfeiler, während es sonst der Strebepfeiler entbehrt. Die Eckstrebepfeiler, das Hauptportal und das Radfenster oberhalb desselben scheinen neueren Ursprungs, vielleicht auch sind sie bei einer Bauveränderung nur überarbeitet worden und stammen von früher her. Ich halte nämlich dafür, dass man, einen leichteren Zugang zu dem im Süden der Kirche gelegenen Terrain zu ermöglichen, ein Siebentheil des Langhauses weggerissen hat, das Langhaus also auf seiner südlichen Seite einst 7 Fenster, 1 mehr als gegenwärtig, besaß. Das erste Portal auf der Nordseite ist ebenfalls neueren Ursprungs. Unweit dieses Portals scheint vordem eine Kapelle gestanden zu sein; die Umrisse der Dachung sind an der Mauerwand noch deutlich zu erkennen; auch fehlt an dieser Stelle das Fenster, das man hier doch erwarten müsste. Das zweite Portal der Nordseite gehört der Zeit des Klosters an; das Giebelfeld dieses Portals hat reiches Maßwerk.

Der übliche Dachreiter ist verschwunden; der jetzige massive Glockenthurm gehört der neuen Zeit an.

Auf der Südseite des Chores legt sich dem zweiten Strebepfeiler, von Westen her gezählt, ein schmuckes, schlankes Thürmchen vor, zu dessen Eingang man auf einer schmalen, steilen und hohen Treppe gelangt.

Besichtigen wir nun auch das Innere der Kirche! Nonnen- und unterer Chor bestehen nicht mehr. Das Langhaus, dessen Decke cassetiert ist, erhält auf der südlichen Seite oben sein Licht durch 6, auf der nördlichen durch 5 Fenster — alle durch einen Pfosten zweigetheilt und mit Maßwerk im reinsten gothischen Stile geziert. Die untern 6 Fenster der Südseite sind durch den Zopf an die Stelle der früheren Fenster des unteren Chores eingesetzt worden.

Der Triumphbogen besteht aus Quadern, welche von c. 4 m über dem Fußboden an abgefast und profiliert erscheinen; die Profilierung besteht in zwei von Plättchen eingefassten Hohlkehlen. Der Chor ist aus dem Achteck construiert und hat 3 Ostungsfenster, deren mittleres durch 2 Pfosten dreigetheilt wird, während die beiden andern gleich den übrigen 4 auf der Nordseite durch je 1 Pfosten zweigetheilt werden. Alle diese Fenster sind hoch und schmal und mit vielgestaltigem, stets mustergiltigem Maßwerk geschmückt. Die südliche Chorwand entbehrt der Fenster. Die Consolen treten, aus dem Viereck construiert, c. 2 m über dem Fußboden aus der Wandung hervor und sind sämmtlich gleich fensterähnlich ornamentiert; Dienste und Gurten haben die Profilierung des Triumphbogens; doch sind die Dienste nicht etwa Halbsäulchen, sondern Halbpfeilerchen. Die 4 Schlusssteine der Wölbung sind ornamentiert mit einer Rose, einer sechsblättrigen, sternförmigen Blume, einem Lamm Gottes mit dem Fähnchen und der Büste des Heilandes, dessen Haupt vom Kreuznimbus umstrahlt ist.

In die Ostungswand sind 3 Denkmäler eingelassen. Das mittlere stellt einen Ritter dar in Ketten-Hemd und -Kragen; der Brustpanzer liegt enge an und ist eine Vereinigung von Schuppenhemd und Wappenrock; der

14. Faber 210. 215 und das Inventar von 1503.

Helm, hinter dem Haupte des Ritters quer liegend, hat trotz des Helmkleinods eine plumpe Form; das Schwert hängt an einer am Brustpanzer befestigten Kette, desgleichen die Misericorde, welche von der Rechten des Ritters erfaßt ist, während seine Linke einen kleinen, herzförmigen Flachschild hält, auf welchem man keinerlei Wappenzeichen entdecken kann. Auf dem Sockel sieht man die Figur eines betenden Cistercienser-Mönches.

Das zweite Denkmal zeigt die Figur einer Frau. Das Gewand liegt dem Oberkörper enge an und wird nach unten sehr faltenreich; ein leichter, mantelartiger Überwurf fällt über den rechten Arm herab und ist an der Taille bis unter den linken Arm hinübergezogen; Brust und Hals ist mit einem Linnen verhüllt, das sogar noch das Kinn bedeckt; die Halskrause ist mit 2, die Haube mit 4 plissierten Lagen besetzt. Die Frau trägt mit beiden Händen ein geschlossenes Gebetbüchlein und scheint im Kirchgang begriffen.

Es wird berichtet, die beiden Figuren stellten die Stifter des Klosters, Heinrich von Sonnenfeld und seine Gemahlin Kunegundis, vor.<sup>15</sup> Es ist kein Grund, daran zu zweifeln, da die Tracht der beiden sie als Kinder des 13. Jahrhunderts kennzeichnet und der für sie betende Cisterciensermönch beweist, dass sie große Wohlthäter seines Ordens waren.

Das dritte Denkmal ist jenes der Gräfin Anna von Henneberg. Sie steht mit beiden Füßen auf einem liegenden Löwen, trägt den Haushabit der Cistercienserinnen und hat ein kleines, offenes Gebetbuch in den Händen; das Angesicht ist über das Gebetbüchlein ein wenig geneigt. Der Sockel ist mit 3 Wappen geschmückt; rechts das Wappen der Henneberger als Burggrafen von Würzburg, links die Henne, in der Mitte der Brandenburger Adler. Die Umschrift des nicht mehr vorhandenen Grabsteins, der mitten im Chore vor dem Hochaltar lag, lautete: Anno Domini mcccvi. vi. Cal. Augusti obiit Anna domina filia comitis de Henneberg secunda fundatrix.<sup>16</sup>

Von den „vielen anderen Leichensteinen mit Mönchsschrift, die — abgeschliffen und zertreten, so dass sich nichts Ganzes mehr herausbringen lässt — in der Kirche liegen“<sup>17</sup>, ist nichts mehr zu sehen. Jener der Herzogin Anna von Sachsen (gest. am 27. Jan. 1613 als Gefangene<sup>18</sup> auf der Veste Coburg und in der Kirche zu Sonnenfeld begraben), der noch im Chore liegt, hat mit unserer Geschichte nichts zu schaffen.

Ein viertes Denkmal, vordem wohl in der Kirche, später in der Sacristei<sup>19</sup> und jetzt am ersten nördlichen Strebepfeiler befindlich, stellt einen geharnischten Ritter vor und hat die Umschrift: Nach Christi unsers Herrn Geburt mcccc und in dem lviii Jar am Samstag St. Gregorgentag (11. März) starb der edel gestreng ernveste . . . . von Schaumbergk Ritter zu Rügheim, dem Gott genedig sei. — Es dürfte an der abgeschlagenen Stelle der Vorname Hanns gestanden sein und das Denkmal an jenen Wohlthäter des Klosters erinnern, von dem das Regest 263 berichtet.

Die Sacristei hat 3 Kreuzgewölbe. Das Crucifix in derselben stammt sicher noch aus der Klosterzeit.

An Altären fanden wir erwähnt:

1. den Frohnaltar, auch Altar U. L. F. genannt (98 und Inventar); es war der Hochaltar;
2. den Altar der hh. Dreikönige unten in der Kapellen (259 und Inv.);
3. den St. Barbara Altar (288 und Inv.);
4. den St. Andreas, Erhard und Ottilien Altar prope chorum (222);
5. den St. Nikolaus Altar und
6. den Altar der 11.000 Ritter (Inv.).

15 Krauß IV. 351. 352. — 16. l. c. — 17. l. c. — 18. Reinhard, Beiträge zur Historie des Frankenlandes IV. 380 ff. bietet Aufschlüsse über den Grund der Gefangenschaft. — 19. Krauß l. c.

Seelgeräthe wurden, soweit es die Urkunden ersehen lassen, in der Klosterkirche gehalten:

Für Theodorich von Kunstat, seinen Vater und seine Blutsverwandten (43).

„ Bertha Stroler von Coburg (79).

„ Eberlin.<sup>20</sup>

„ Konrad Forstmeister, Chorherr zu St. Stephan in Bamberg (99. 101).

„ Gräfin Jutta von Henneberg, Witwe des Grafen Heinrich von Henneberg (164).

„ die Gebrüder Hanns, Dietz und Gundelach, die Marschalke (170).

„ Johann Grazstatter, Bürger zu Coburg (228).<sup>21</sup>

„ Kunz Peßler, Pfründner und Herrenknecht im Kloster (296).

Heutzutage ist die Klosterkirche die Pfarrkirche für die Gemeinde Sonnenfeld-Hofstädten Augsburgs Confession.

Von dem „Beinhaus uf dem Kirchhof“ (288) vermochte ich keine Spur zu entdecken; wo der Kirchhof mochte gewesen sein, ist nun alles Garten.

### III. Besitz.<sup>22</sup>

Aicha (Aych, Eicha) D. S. C. (85. 107. 112. 151. 180. 189).

Almerswind (Almarswinden) D. S. M. (40. 95. 140. 259. 286).

Altendorf s. Oltendorf.

Bamberg St. O.-Fr. (115. 199).

Beikheim (Beika, Beikau) D. O.-Fr. (40. 190—192. 197. 212. 224. 226. 233. 272. 297. 311).

Bieberbach D. S. C. (5. 40. 46. 107. 109. 189. 315. 318).

Birkach (Birkech, Birkig) D. S. C. (100. 152. 183. 195. 292).

Boderndorf D. S. C. Nach Faber S. 233 besaß das Kloster in seinen letzten Zeiten hier „1 Erbgut und 1 See auf der Heid des Klosters Lehen.“

Büchelberg (Buchelberg) wohl eine Wüstung (6. 7. 12. 93. 96. 103).

Burgkundstadt St. O.-Fr. (150).

Burkersdorf (Burchardesdorf) Pfd. O.-Fr. (67).

Coburg (Kochburg) St. S. C. (37. 159. 213. 280).

Creidlitz s. Trupedelitz.

Crock (Krack, Krackt) D. S. M. (172. 241. 308).

Ebenhards (Eberhards) D. S. M. (165).

Ebensfeld (Ebelsvelt) Mkt. O.-Fr. (10).

Ebersdorf (Eberhartsdorf) Kd. S. C. (1. 7. 9. 11. 40. 162. 164. 251. 268).

Eichenbühl (Eichenbuil) D. O.-Fr. (145).

Eila (Eylawe, Eylau) D. O.-Fr. (84. 104. 113).

Etzenfeld, Wüstung bei Friesendorf (7. 13. 40. 94).

Fechheim (Fechen) Kd. S. C. (29. 30. 117. 257. 260. 313).

Fischbach D. S. C. Nach Faber S. 220 hatte das Kloster hier Getreidezehnten von 2 Äckern.

20. „Das Virteyl“ des Zehnten zu Oberwasungen, der denen von Henneberg zu Lehen geht, haben „die Nunnan von Hofstete von Eberlins wegyn vur ein Seelgerethe.“ (Schultes. Dipl. Gesch. d. gräfl. Hauses Henneberg (Urbarium von 1317) I. 188.) — 21 In der Rechnung von 1530/31 steht unter den Ausgabeposten u. a.: „7 pf erhielt jede der 9 Conventsjungfrauen von des Gratstatters Vigilien, die sie weiland gesungen Dinstag nach Viti.“ — 22. D. = Dorf. E. = Einöde. Kd = Kirchdorf. Mkt. = Markt. Pfd. = Pfarrdorf. St. = Stadt. W. = Weiler. O.-Fr. = Oberfranken (Bayern) U.-Fr. = Unterfranken (Bayern). S. C. = Sachsen-Coburg. S. M. = Sachsen-Meiningen.

Forke s. Vorke.

Fornbach (Formbach) D. S. C. (292. 294).

Forsthub W. O.-Fr. Nach Faber l. c. hatte das Kloster hier Getreidezehnten.

Friesendorf D. S. C. (7. 40).

Frohnlach (Froenloch, Fronenloch) D. S. C. (1—3. 7. 40. 215. 234).

Garnstadt ohne nähere Bezeichnung, ob Groß- oder Kleingarnstadt, wo vrgl. (44. 133. 160. 168. 229. 248).

Gauerstadt Pfd. S. C. (156).

Gemünda (Gemunde) Pfd. O.-Fr. (170).

Gestungshausen (Gestingshausen) Mkt. S. C. (122. 124. 149. 181 bis 183. 195. 243. 273. 289. 307).

Glappoldsgereuth an der Kinßberg, verschrieben statt Slappansgereuth = Schlappenreuth D. O.-Fr. (203. 242).

Graitz (Gruzer, Gryzer) Mkt. O.-Fr. (104. 113. 176. 192. 245).

Großgarnstadt Pfd. S. C. (40. 76. 108. 126).

Grub am Forst Pfd. S. C. (31. 35).

Hain (Hayn, ze dem Heine) Pfd. O.-Fr. (22. 40. 225).

Häusles (Heußles), Hof und Wüstung bei Leutendorf (274. 284.)

Heinersreuth (Heinrichsreuth) W. O.-Fr. (83).

Hof (zum Hof) D. S. C. (41).

Hofstädten (Hovestete, Hofsteten) Pfd. S. C. (6. 7. 12. 30. 40. 86. 131. 152. 155. 199. 246. 257. 258. 260. 269. 276. 313—315).

Holzelin ze (zu) dem = das schwarze Hölzlein zu Weißenbrunn (40).

Holzhausen D. S. M. (11).

Horb (Horwe) ohne nähere Bezeichnung (20. 40. 53. 68. 70. 71. 189. 193. 199. 227. 289. 312). Im Herzogthum Sachsen-Coburg gibt es ein Dorf Horb unter Fürt am Berg an der Steinach gelegen.

Horb am Main D. O.-Fr. (154. 194. 196. 202. 244).

Horsdorf (Horschelsdorf) D. O.-Fr. (11. 40. 61).

Hunmerberg (Hungerberg) W. O.-Fr. (135. 147. 166. 264).

Kalowe, Kalwe, Kalba (56). Nach Gensler II. 333 eine Wüstung, jetzt Friedenthal.

Kanansgrün (104), Benennung wohl eines H. oder W. bei Neuengrün.

Katzberg D. S. M. Nach Faber l. c. besaß das Kloster hier den halben Getreidezehnten.

Ketschendorf (Kytchendorf) D. S. C. (8).

Kleingarnstadt D. S. C. (40. 54. 63. 64. 67. 86. 90. 110. 121. 134).

Kösten (Kosten) D. O.-Fr. (104).

Kolberg D. S. M. (40. 50. 63. 64. 131. 135).

Korberoth (Korbenrode) D. S. M. (125. 146).

Leutendorf (Luitendorf, Lutendorf) D. S. C. (4. 19. 40. 59. 98. 101. 141. 161. 176. 185. 190—193. 201. 212. 214. 235—237. 243. 244. 262. 266. 282).

Lichtenfels St. O.-Fr. (267. 306).

Loffeld (Luchvelt, Lochfeld) D. O.-Fr. (11. 40. 61).

Maunsgereuth (Manegoldesgereuth) D. O.-Fr. (19. 40. 101. 106).

Meschenbach D. S. C. (34).

Mittelberg D. S. C. Nach Faber S. 223 war 1 Mühle hier „des Klosters Lehen und zinsbar.“

Mittellauter s. Tiefenlauter.

Mittelwasungen D. S. C. (40. 49. 51. 52. 171. 249. 260).

Nagel W. O.-Fr. (58. 206. 320).



- Nassach** (**Nazza**, **Nazzach**) Pfd. S. C. Enclave in U.-Fr. (87. 137. 165. 173. 204. 223. 232. 256. 279. 287b 295. 321).  
**Neuengrün** (**Nuengrun**) Kd. O.-Fr. (104).  
**Neuensorg** s. Vorke.  
**Neuses** ohne nähere Bezeichnung, wohl **Neuses am Brand** D. S. C. (77. 111. 159).  
**Neuses** (**Nueseze**) bei Coburg Pfd. S. C. (38. 40. 298).  
**Niederbrunn** s. Unterbrunn.  
**Niederfüllbach** D. S. C. (221).  
**Niederwasungen** D. S. C. (40. 69. 96. 107. 163).  
**Nüdlingen** (**Nüttlingen**, **Nuttlingen**) Pfd. U.-Fr. (165. 172. 230. 283. 316).  
**Oberfüllbach** D. S. C. (110).  
**Oberlauter** D. S. C. (31. 210).  
**Oberwasungen** D. S. C. (40. 97. 109. 112. 117. 143. 153. 167. 171).  
**Öslau** (**Ozzelin**) D. S. C. (27. 31. 33. 60. 80. 91).  
**Oltendorf** wohl = **Altendorf** D. O.-Fr. (296).  
**Plesten** (**Plessen**) D. S. C. (95. 128).  
**Redwitz** (**Redbitz**) Kd. O.-Fr. (104).  
**Reibensgrün** (**Reybensgrune**), wohl Benennung eines H. oder W. bei **Neuengrün** (104).  
**Rieth** Pfd. S. M. (165).  
**Rohrbach** (**Rorbach**) D. S. C. (110. 157. 198).  
**Roth am Forst** D. S. C. (52. 57. 79. 81. 92. 132. 186. 187. 221. 263. 293).  
**Rückerswind** (**Ruckerswinde**) D. S. M. (114. 139. 265).  
**Rütelin** (**Ruthelin**, die zwei **Reutlin**, ze (zu) den **Rütelin**), Wüstung hinter **Graitz** (23. 40. 46. 58. 150. 151. 261).  
**Salzbach** im, **Wiesen** ob **Horb** zwischen **Beikheim** und **Leutendorf** (116. 189. 191).  
**Schappach**, Wüstung bei **Umerstadt** St. S. C. (42).  
**Schuppenreuth** s. **Glappoldsgereuth**.  
**Schney** (**Snige**) Pfd. O.-Fr. (7. 55. 127. 248).  
**Schwürbitz** D. O.-Fr. (169. 281).  
**Seidmannsdorf** (**Seydmarsdorf**, **Sitmarsdorf**) Pfd. S. C. (36. 40. 99).  
**Siemau** (**Sumen**), unentschieden ob Pfd. Unter- oder D. **Obersiemau** S. C. (18. 46. 58. 85).  
**Staffelstein** St. O.-Fr. (40. 61).  
**Stockach** (**Stoekeich**), **Wiese** (231).  
**Streufdorf** D. S. M. (165. 172).  
**Thurnhof** (**Turnhof**) bei **Schney** nach **Faber** S. 222.  
**Tiefenlauter** D. S. C. (228).  
**Trainau** (**Trandenowe**, **Trondenau**, **Tranau**, **Trandenhowe**) D. O.-Fr. (32. 40. 63. 64).  
**Truckendorf** (**Trunkendorf**) D. S. M. (129. 144).  
**Trübenbach** (**Trobenbach**, **Trubenbach**) D. S. C. (37. 40. 46. 58. 61. 72. 278. 315).  
**Trupedeliz** wohl verschrieben statt **Crudeliz** = **Creidlitz** D. S. C. (73).  
**Unterbrunn** D. O.-Fr. Nach **Faber** S. 225 hatte das Kloster hier „1 Gut, getheilt und in 2 Behausungen gebaut.“  
**Vorke** (**Vorche**, **Forke**), nach **Faber** ein nicht mehr bekannter Ort, ist

Verschreibung und muss Sorke heißen = Neuensorg D. O.-Fr. (8. 16. 28. 40. 119).<sup>23</sup>

Waltersdorf, heutzutage herzogl. sachs. coburg. Domäne (132).

Weickenbach (Weiggenbach, Weichenbach) D. S. C. (39. 40. 62. 64. 88. 305).

Weidhausen Kd. S. C. (48. 61. 270. 271. 273. 288. 315).

Weidnitz (Weidnicz) D. O.-Fr. (41. 207. 240).

Weischau D. S. C. (122. 183. 195. 289).

Weissenbrunn (Wicenbrunne, Wizenbrune) D. S. C. (7. 21. 24. 40. 130. 148. 178. 179. 254. 263. 304).

Weitsberg (Weitsbruck), jetzt Weitesfeld D. S. M. (137).

Welchendorf D. S. M. Nach Faber S. 220 hatte das Kloster hier Getreidezehnten.

Welling (104) nicht zu bestimmen.

Werbigsdorf (Werbensdorf, Würbirsdorf, Wurwisdorf) vielleicht = Wellmersdorf D. S. C. (5. 14. 40).

Wiesenfeld D. S. C. Nach Faber S. 223 gehörte dem Kloster hier „1 Wüstung hinter dem Kalenberg gelegen.“

Witose nach Gensler II. 382 die Veitswüstung bei Gestungshausen (66).

Wolfsbach D. oder E. O.-Fr. (31. 75).

Zedersdorf (Zettersdorf) D. S. C. Nach Faber l. c. „gibt es den vierten Theil an Getreidezehnt sowie auch von Lämmern und Gänsen.“

Zeickhorn (Zeukurn, Zeickern, Zeukhorn) D. S. C. (94. 120).

Das „Verzeichniß des Kloster Sonnenfelds liegender Gründe an Äckern, Wiesen, Teichen, Gehölzen, auch Zehnten, Dörfern, Mühlen, Bauhöfen und Frohnen“ vom Jahre 1539 findet sich bei Schöttgen l. c. 829—838. Da die bisher unter *III. Besitz* citierten Regesten über Äcker, Wiesen, Zehnten, Dörfer, Mühlen und Bauhöfe genügend Aufschluss geben, wollen wir schon Gesagtes nicht wiederholen.

Teiche des Klosters waren:

a. „Der Klostersee, beim Kloster gelegen, den man ungefähr mit 15 Schocken besetzt; er treibt mit seinem Ausfluss die Mahlmühl im Kloster und ist jetzt (1539) mit 3 Mahlgängen zugericht, ist aber nicht ganghaftig, denn wenn es naß wittert.“<sup>24</sup>

b. Ein See zum Turnhof mit c. 14 Schocken besetzt und treibt der Ausfluss auch die Mahlmühl zum Turnhof mit 2 Mahlgängen.

c. Ein See zu Streufdorf mit 15 Schocken.

d. Ein See am Forst mit 4 Schocken zu besetzen.

e. Die 2 Schafseelein hinter dem Schafhaus jedes mit 6 Schocken.

f. Ein Seelein in der Steingruben mit 3 Schocken zu besetzen.

g. Ein Teichlein unter dem Schleckengraben mit 10—12 Schocken.

h. Ein Teichlein ebendasselbst mit 2 Schock Setzlingen oder mit 10 Schock Karpfenbrut zu besetzen.

i. Das Küchenseelein innerhalb des Klosters Verzäunung mit 2 Schock Setzlingen zu besetzen.

k. Ein See uf der Heid des Klosters bei Boderndorf.“

23. Nach einer Urkunde v. J. 1195 trifft Bischof Otto zu Bamberg mit dem Abte Witegowe zu Banz einen Gütertausch, wobei der Abt u. a. eine Neusiedlung Namens Sorca in der Nähe der Schney erhält. Sorca ist das heutige Neuensorg, vom Volke „die Sorg“ genannt. Vergleicht man die citierte Urkunde mit jener von 1279 Mai 8. und 1288 Juli 2 (bei Loosheru II. 501. 829) und unsern Regesten (8. 16), wird ersichtlich, dass Forke in der That nichts anderes ist als Sorke, Sorg, nur c. 1/2 Stunde von Sonnenfeld entfernt. — 24. Der See besteht noch, ist aber von vielem Schilf besetzt; auch die Mühle ist noch erkennbar, aber nicht mehr im Gange.

An Waldung besaß das Kloster:

- a. Den Eichberg, zwischen Sonnenfeld und Großgarnstadt gelegen, c. 600 Acker.
- b. Das Münchholz zwischen Sonnenfeld und Zedersdorf c. 400 Acker.
- c. Das Roderholz (c. 60 Acker), das Holz an der Buchenleiten (c. 15 Acker), auf dem Heußlesbuchel (c. 15 Acker), den Kalkacker (c. 32 Acker) und noch 3 weitere Gehölze — alle zu Heußles zusammen c. 161 Acker.
- d. Das Breitlohe (c. 20 Acker), das lange Lohe (c. 20 Acker), das Scheibeltlohe (3 Acker) und 4 weitere Gehölze (c. 38 Acker) zu Neucl vorm Brand.
- e. Das Holz zu Rieth (200 Acker).
- f. Das schwarze Hölzlein (c. 4 Acker) zu Weißenbrunn.
- g. 5 verschiedene Gehölze bei Ebersdorf (6 Acker) und 1 kleines Holz (2 Acker) bei Weidhausen.

Weingärten gehörten dem Kloster:

- a. Zu Nassach 10 Morgen an einem Stücke, zwischen dem Fuchszagel und dem Riesenberg am Hayg gelegen. „Das Kloster hat zu Nassach ein eigen Zehnthaus, auch Kalter und Keller und 2 Häuser außerhalb Nassach.“
- b. Zu Nüdlingen Lehen von Weingärten, (Ellern, Aekern, Wiesen), 1 Hof, 5 Hofstätten und Häuser.

Schäffereien gehörten dem Kloster zwei; eine zu Hofstädten, mit 400 eisernen Schafen belegt, und eine zu Neuses mit 110 eisernen Schafen. Patronatsrecht hatte es zu Weißenbrunn, Hofstädten und Ebersdorf. Andere Gerechtigkeiten wie z. B. Frohnden erregen wohl kein Interesse; das citierte Verzeichnis zählt sie alle auf.

Im Dienste des Klosters standen zu Anfang des 16. Jahrhunderts:

Ein Schreiber, Baumeister, Reuter, zwei Förster, zwei Köhler, sechs Fuhrknechte, zwei Ackerknechte, ein Pockelknecht, zwei Männer (Schäfer?), ein Bullenbirte, Büttner, drei Bäcker, ein Metzger, Futterer, Häfner, Thorwart, Fischer, Braumeister, zwei Zimmerleute, ein Wächter im Schenkhaus.<sup>25</sup>

#### IV. Personen.

##### 1. Äbtissinnen.

- Agnes I, 1264 zweimal erwähnt (6. 7).
- Irmengardis 1276 (15).
- Jutta I, 1287—1289 (25. 31. 38).
- Elisabeth I, 1296 (54).
- Mechtildis I, 1302—1303 (66. 67. 70. 71. 73).
- Jutta II, 1304 (74).
- Agnes II, 1305 (76—78).
- Mechtildis II, 1305 August (79).
- Agnes III, 1306 (80); vielleicht dieselbe, die als Agnes II schon genannt wurde.
- Jutta III, 1306—1325 (83. 85. 86. 95. 97. 99. 101. 102).
- Sophia 1328 (106), im Jahre 1337 als „die alte Abtissin Sophei“ unter den Zeugen genannt (131).
- Margaretha I, 1329—1334 (109. 110. 115. 119. 121).
- Ottilia I, 1334 (125).

---

25. Herzogl. s. Haus- und Staatsarchiv M. ch. E. V. 1. a. Nr. 9.

- Margaretha II Marschalk**, 1335—1344 (126. 129. 131—133. 137. 138. 140—145).
- Ottilia II Truchsess**, Schwester des Ritters Johann Truchsess, 1345—1351 (150. 151. 156. 158. 159. 162. 163).
- Adelheidis Marschalk** 1354—1360 (167. 170—173).
- Felicitas** 1362—1363 (182. 185—187).
- Margaretha III von Heldrit**, 1364—1375 (189—191. 193—199. 201. 203. 205. 206. 209. 211. 212).
- Elisabeth II von Lichtenstein**, 1379—1386 (215. 216. 218. 219. 224—227).
- Anna Marschalk**, 1390—1396 (230—235).
- Barbara I von Smeheim**, 1398 (236. 237).
- Katharina I von Füllbach**, 1401—1406 (239—244).
- Dorothea I von Gotlecher**, 1408 (246).
- Katharina II von Füllbach**, wohl identisch mit Katharina I, 1409—1419 (247—255); als frühere Äbtissin 1428 aufgeführt (259).
- Barbara II von Walsberg**, (Balsberg) 1425—1430 (257. 259—261).
- Margaretha IV von Giech**, 1433—1437 (262—265).
- Elisabeth III**, 1441—1448 (268. 271. 272. 274. 276).
- Dorothea II**, 1454—1455 (281. 282).
- Margaretha V von Brandenstein**, 1462—1503 (283—286. 288. 291—293. 295—299). Sie war eine tüchtige, vielgeschäftige und für ihr Kloster sehr besorgte Äbtissin, wofür u. a. auch die Acten E. V. I. a. Nr. 5—15 im herzogl. sächs. Haus- und Staatsarchive Coburg Belege bieten.
- Dorothea III von Pfersfeld**, 1503—1515 (299. 300. 302. 304—308).
- Margaretha VI von Brandenstein**, 1515—1531 (309—312. 314—316).

## 2. Conventualinnen.

- Kunegundis von Sonnenberg**, Tochter der Stifter des Klosters 1263 (5).
- Richza von Kunst** 1281 (18).
- Irmengardis von Kunst** 1289 (35).
- Jutta von Kotzau** 1291 (39).
- Jutta von Heldrit** 1302 (67).
- Elisabeth**, Priorin;
- Sophia**, Kellermeisterin;
- Ermengardis**, Kammerin, 1305 (77).
- Alheidis Stroler von Coburg** 1305 (79).
- Sophia**, Priorin;
- Kunegundis**, Subpriorin;
- Jutta**, Kellermeisterin;
- Agnes**, Sacristanin;
- Irmengardis**, Kammerin, 1305 (79).
- Alheidis Forstmeister** 1325 (99).
- Margaretha**, war dem Frauenkloster zu St. Theodor S. O. C. in Bamberg als Schulmeisterin überlassen 1325 (102).
- Jutta von Heldrit**, Schwester, und **Gertrudis** und **Elsabeth von Heldrit**, Töchter des Iring von Heldrit, 1330 (114).
- N. Plestener**, Tochter des Dietrich Plestener, 1336 (128).
- Gerhuse von Schaumberg**, Tochter des Ritters Heinrich von Schaumberg, 1338 (132).
- N. Marschalk zu Küps** 1340 (136).
- Margaretha** und **Agnes Lüzemer**, Töchter des Dietrich und der Hilte Lüzemer, 1342 (139).

- Ottilia Truchsess, Tochter des Johann Truchsess, 1344 (145).  
 Kunne und  
 Agnese Ysvogelin 1344 (145. 156. 159).  
 Pezze Marschalk, Tochter der Kunegundis Marschalk, 1345 (147).  
 Margaretha Schenk 1345 (147).  
 Methild und Elsbeth Tegner 1346 (151).  
 Margaretha Kress 1348 (154).  
 Anna und  
 Christein Marschalk, Töchter des Heinz und Enkelinnen der Katharina Marschalk genannt von Küps, 1348 (155. 159).  
 Hedwig von Kunstat;  
 Agnes,  
 Tekel und  
 Irmel Weicker;  
 Else Marschalk von Kunstat 1348 (156).  
 Barbara Wulf 1350 (162).  
 Anna Gräfin von Henneberg, Tochter des Grafen Heinrich von Henneberg und der Jutta geb. Markgräfin von Brandenburg. Ihrer ist bereits gedacht worden, desgleichen ihres Grabsteins, auf dem sie als zweite Stifterin bezeichnet wird. Ihr rechter Fuß war etwas kürzer als der linke. Anna starb am 27. Juli 1358 (165. 173).  
 Jutta von Heldrit, Muhme des Otto von Walsberg 1355 (168).  
 Kunne und  
 Alheid Lusmer (Lüzemer), Töchter des Hanns und der Sufey Lusmer, 1362 (178. 210).  
 Elsbeth, Priorin;  
 Agnes, Subpriorin;  
 Kunne Eisvoegelein, Kellerin;  
 Margaretha von Heldrit 1363 (187).  
 Alheid Marschalk 1364 (189).  
 Felice von Redwitz, Tochter des Eiring von Redwitz zu Theissenort, 1364 (192).  
 N., Küsterin, und ihre Schwester 1365 (193).  
 Gisel Kemmater 1366 (199).  
 Agnes, Priorin, 1371 (205).  
 Anna Hirzberger, Schwestertochter des Fritz Marschalk von Waldenstatt, 1371 (206).  
 Adelheid Wolf 1374 (209).  
 Christein von Redwitz.  
 Barbara und  
 Felice Smeheimer, Schwestertöchter der Christein von Redwitz, 1374 (211).  
 Osterhilt Kürsner und ihre Schwester Kunne 1379 (215. 218).  
 Katharina von Füllbach 1386 (225. 231. 234).  
 Klar Stromerer (Stromer) 1386 (227).  
 Vele von Redwitz, Schwester des Nikolaus von Redwitz, 1398 (237. 244).  
 Gerhus Schaffmeister 1405 (243).  
 Barbara Münzmeister;  
 Anna von Giech 1452 (280).  
 Margaretha Marschalk 1464.\*

---

\* Im Jahre 1464 erließ das Generalcapitel einen Gnadenact „pro sorore Margareta Marschalkin religiosa professa monasterii de Camposolis de carnis contagio convicta.“

Margaretha, Priorin, 1502 (298).

N. Marschalk;

N. Herrnstetter;

N. von Zedwitz;

N. Holleben;

N. Kepner;

N. von Schaumberg 1504 (302).

Barbara, Priorin, 1510 (304).

Anna Groß, genannt Pfersfelder, und ihre Schwester

Katharina 1515 (309) Anna begab sich nach Hönn 270 i. J. 1528 aus dem Kloster und erhielt eine Abfertigung von 200 fl. Katharina erscheint 1547 als zu Neustadt a. d. H. verheiratet und eine Pension beziehend.<sup>26</sup>

Kunegundis von Waldenfels 1528 (317). Von ihr war bereits ausführlich die Sprache.

Ottilia von Zedwitz. Sie ist 1527 Ehefrau des Gelcitsmannes Heinz Wegner zu Coburg.<sup>27</sup>

Barbara von Coburg, Priorin. Sie und der ganze Convent, alle von Adel, beschwerten sich 1531 Sept. 30 bei den beiden Fürsten über Äbtissin Margaretha, von der sie bezüglich Kleidung u. a. vernachlässigt wurden. Unterzeichnet sind außer der Priorin:

Margaretha Schütz;

Apollonia Groß (lebte noch 1547);

Magdalena von Redwitz (die als „vom Siechamt“ auch in der Rechnung 1530/31 erwähnt wird);

Margaretha Schenk;

Regina von Coburg;

Margaretha Marschalk (lebte noch 1547);

Margaretha von der Kapel (die 1525 Kellermeisterin war und am 25. Aug. 1535 starb) und

Helena von Dobeneck (welche als die letzte der Conventualinnen am 15. Juni 1572 aus diesem Leben schied).<sup>28</sup>

### 3. Pröpsle.

P. Kunrad 1276 (15).

P. N. 1312 (82).

P. Hermann von Heldrit 1323 (96. 97).

P. Konrad Steinmetz 1398 (237. 245).

P. Klas Hofmann 1494 (294).

P. Hanns Karol 1515 (308).

### 4. Kapläne.

P. Gottfried 1276 (15).

P. Johann und P. Heinrich 1302 (67).

P. Johann und P. Heinrich Zulner 1303 (70).

P. Simon und P. Gottfried 1305 (75).

P. Konrad 1306 (80).

P. Wilhelm 1323 (94).

P. Wilhelm und P. Hermann von Lauter 1328 (107. 108. 110. 111).

26. Herz. sächs. Haus- und Staatsarchiv Coburg E 1 a Nr 18 u. 45. — 27. l. c. Nr. 16 u. 36. — 28. l. c. Nr. 24. 45. 54 und Krauß l. c. S. 352.

P. Hermann der Luzmer 1330 (112).  
P. Hiltbraut 1344 (148).  
P. N. „Der Herr von Ölsnitz“ 1350 (163).  
1415. P. Eckhardus und P. Friedrich, (Auct. III. 654).

5. *Conversen.*

Fr. Gottfried 1273 (13—16). 1276 ist er Verwalter des Klosters und kommt von da an bis 1306 urkundlich vor (34. 36—38. 41. 57. 60. 62. 64—67. 70. 75—77. 79. 80).<sup>29</sup>

Fr. Kunrad 1289 (36. 79. 81).  
Fr. Friedrich, Schuster (65. 67. 70. 79);  
Fr. Berthold, Bäcker 1302 (65. 70).  
Fr. Hermann 1305 (75. 80. 88).  
Fr. Ulrich 1305 (75. 80. 88).  
Fr. Heinrich 1306 (80).  
Fr. Konrad 1320 (88).  
Fr. Konrad der junge 1323 (93. 97. 99. 161).  
Fr. Konrad Plestener 1323 (93. 96. 135). Von 1342 an wird er als Vormund des Klosters bezeichnet (139. 142. 143. 145).  
Fr. Ulrich 1325, Pfleger (99) und Kellner (100).  
Fr. Gottfried 1325 Vormund (100).  
Fr. Theodorich 1328 Procurator (107).  
Fr. Konrad 1328 (107), Kellner (116. 117. 128. 131).  
Fr. Heinrich 1328 (107).  
Fr. Heinrich 1333, der Frauen Meister (116), Vormund (117), Pfleger (118. 120—122. 128).  
Fr. Dietrich 1337, Hofmeister (130), Vormund (131).  
Fr. Heinrich Vink 1337 (131).  
Fr. Gotze Gansauge 1339 (134).  
Fr. Siboto 1343 (143), Kellner (151. 160. 163. 167. 187).  
Fr. Otte von Sternberg, Vormund 1350 (159).  
Fr. Konrad Prusener (Brauser) 1350 (160. 163), Vormund (167).  
Fr. Heinrich der Hockerschar 1350 (161).  
Fr. Johann von Westphalen, Procurator 1362 (175. 184).  
Fr. Hermann Ritter (187. 196. 201);  
Fr. Konrad Roder 1363 (187).  
Fr. Konrad Kepter 1365 (193).  
Fr. Friedrich Heimberg 1365 (193).  
Fr. Friedrich der Kepner, Vormund 1366 (198).  
Fr. Friedrich, Kellner 1366 (198).  
Fr. Heinrich der Wurm 1366 (198) dürfte mit dem von Fr. Konrad Barir getödteten Heinrich Würmdlein (220) identisch sein.  
Fr. Konrad Barir (Parlier), Vormund 1379 (215. 219. 220. 226. 231. 233).  
Fr. Mertein, Kellner 1390 (231). *(Fortsetzung folgt.)*

<sup>29</sup> Als Zeuge ist er in der Stiftungsurkunde des Klosters Himmelkron 1280 Dec 28 genannt. (Looshorn II. 794).

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 50. Vom Wetter und von der Ernte.

Die Leser werden bei der Ankündigung dieses Themas nicht überrascht sein, denn dass darüber in P. B. Schindlers Briefen Stoff sich finden werde, ließ sich wohl voraussehen. Über das Wetter lässt er sich aber nicht etwa nur vernehmen, wie es so häufig geschieht, weil er nichts anderes zu melden weiß, sondern es sind außergewöhnliche Erscheinungen und Vorkommnisse in der Natur, über welche er zuweilen zu berichten hat; gar häufig sind es aber nur die gewöhnlichen Witterungsverhältnisse, welche ihm der Aufzeichnung wert erschienen, da sie auf den Stand der Culturen günstig oder nachtheilig wirkten. Er ist überzeugt, dass auch diese seine Mittheilungen zu St. Urban dankbar aufgenommen werden. Sie entbehren auch jetzt noch nicht ganz des Interesses, weshalb wir sie hier folgen lassen. Die erste derartige Nachricht findet sich im Briefe vom 24. Juli 1720, der, wie es scheint, an seinen ehemaligen Gefährten in Cîteaux, an P. Joh. B. Rusca zu St. Urban gerichtet war. Dort heißt es:

„An dem Tag SS. Petri et Pauli haben wir alhier ein grausames Wetter doch ohn Hagel gehabt, hat vor der Vesper angefangen und nit aufhören regnen bis den andern Tag, in der Geschwinde während der Vesper ist der kreutzgang, wo man zuer collation sich setzet voller Wasser gewesen: des andern Tags haben wir alle Wisen und Matten, auch den Baumgarten überschwemmt gesehen, als wan es ein warhafter see wäre, das Wasser ist auch auf dise stundt in den grossen Wisen noch nit abgelauffen hinter der Glaciere, und liggen noch wenigstens 200 Fuoder Heuw oder gras im Wasser, Ihr könnet Errathen, wie dise Wahr aussehen wirdt, hat noch nit mehr als Etwa auf das höchste 80 oder 90 Fuoder in den scheüwnen. Es hat unaufhörlich schrecklich gedondert und geschlagen.“

In einem andern, undatierten Brief wird weiter berichtet: „Das Wasser, welches an P. und Pauli tag die hiesige große Wis überschwemmt kann vor 14 tagen noch nit ablauffen, und wird dem ansehn nach noch lenger verziehen wegen beständig regenwetter, indessen hat man vor etlich tagen schon das korn zue schneiden angefangen und fahret darmit fort, und kan die Erndt wohl vor dem heüvet sich Enden.“

Durch den Austritt der Saône wurden Felder und Wiesen der Abtei öfter unter Wasser gesetzt, jedesmal aber auch der Verkehr erschwert oder gar unterbrochen, wie wir gelegentlich bereits Beispiele brachten. Nicht weniger Schaden als die Überschwemmungen verursachten die Stürme. „Kürzlich hatten wir zwei Tage lang sehr heftige Stürme, welche eine Menge Ziegel von den Dächern und selbst Bleiplatten sammt den Nägeln, womit sie befestiget waren, herunterrissen und Fenster zertrümmerten. Der Regen, der sofort folgte, hat an den abgedeckten Gebäulichkeiten viel verdorben.“ (24. Dec. 1736) — „Neulich ist infolge eines Orkans der schöne Glockenthurm der Benedictiner zu Dijon eingestürzt.“ (12. Sept. 1738) — „Man spricht hier nur von den starken Verwüstungen und dem bedeutenden Schaden, welchen neulich der Sturm in verschiedenen Provinzen des Königreiches anrichtete.“ (30. Jan. 1739.) — „Bei dem letzten Orkan, welcher durch ganz Frankreich unberechenbaren Schaden verursachte, war es seltsam, dass wir, obschon wir nur zwei geringe Stunden von der Saône entfernt sind, ihn kaum verspürten; aber die aus-



getretenen Gewässer stiegen bis zu unseren Mauern und schufen eine kleine Viertelstunde von der Abtei entfernt einen Teich.“ (25. Jan. 1741).

Von Verheerungen durch Hagelschlag berichtet der Brief vom 12. Sept. 1733: „Der Hagel, welcher am Abend des 28. Juli und noch am andern Morgen früh über Gilly und Vougeot und die ganze Umgebung niederging, war so stark, dass dadurch Cîteaux allein ein Schaden von mehr als 80.000 Frs. zugefügt wurde. Das Unglück ist zu recht ungelegener Zeit gekommen, da man gerade große Reparaturen wegen des bevorstehenden Generalcapitels vornimmt und man Lebensmittel für dessen Unterhalt bar und sehr theuer kaufen muss, denn fast ganz Burgund ist dieses Jahr durch Hagel verwüstet worden. Um Cîteaux selbst ist die Getreideernte zwar reichlich ausgefallen und es wurde eine ungeheuere Menge Heu gemacht, welches man während des Generalcapitels für die fremden Pferde brauchen wird.“ — „In mehreren Provinzen Frankreichs“, so lautet eine Notiz im Briefe vom 16. Aug. 1737, „hat es schrecklich gehagelt. Auch einige Cantone Burgunds wurden von diesem Unglück betroffen.“ — Ähnliches wird am 29. Aug. 1739 berichtet: „Von allen Seiten vernehmen wir, dass der Hagel kürzlich in der Franche Comté schreckliche Verwüstungen angerichtet hat; in der Gegend um Poligny und Arbois, wo man eine gute und ergiebige Weinlese erwartete, ist alles vernichtet.“

Der Winter des Jahres 1728/29 muss ziemlich streng gewesen sein, denn P. Benedict schreibt am 2. Febr. 1729: „Wir hatten hier während vier Wochen viel Schnee und sehr große Kälte; zur Stunde aber beginnt es langsam allgemein aufzuthauen.“ — Fast gleich lautet der Bericht vom folgenden 23. Februar: „Wir haben einen außerordentlich strengen Winter mit dauernden und starken Schneefällen gehabt. Alle Teiche sind jetzt noch so gefroren, dass wir, da man nicht genügend Fische für die Communität bekommt, gegen den Brauch während der diesjährigen Septuagesima-Zeit Fleisch genießen, worüber die Couventualen gerade nicht unzufrieden sind.“

Viele Jahre später, 12. Feb. 1744, hat der Briefschreiber Ähnliches zu berichten: „Seit einigen Wochen haben wir in unseren Bezirken sehr kalt und gleichzeitig viel Schnee, welcher aber seit zwei Tagen, solange die Sonne scheint, zu schmelzen beginnt; aber die Nächte sind noch immer kalt. Unsere Teiche sind so stark mit Eis bedeckt, dass man unmöglich Fische für die Fastenzeit fangen kann; man wird sich daher an Eier und Seefische halten müssen, denn von den Fischen, die man im Advent fieng, sind uns fast keine übrig geblieben. Die Flüsse sind ebenfalls zugefroren, und so ist die Schifffahrt von und nach Lyon gehemmt, worunter der Handel sehr leidet.“

Im nämlichen Briefe spricht P. Schindler auch von einem Kometen: „Der Komet, der sich seit ungefähr drei Wochen sehen lässt und von dem man uns auch aus Bayern und aus Wien in Österreich geschrieben hat, schien gestern und vorgestern heller und sein Schweif länger als früher. Er steht tief am Himmel, und in drei oder vier Tagen wird er allem Anscheine nach verschwunden sein, wie wir aus seiner Bahn schließen. Vor zehn Tagen schien er gerade über dem Abteigarten zu stehen, seither hat er sich aber von Tag zu Tag mehr westlich gewendet.“

Die weiteren Witterungsberichte wollen wir von hier ab ohne Unterschied der Zeit nach bringen, wie sie in den Briefen sich finden. Daran knüpfen sich stets Mittheilungen über Ernteaussichten oder über den Ausfall derselben. Am 21. Oct. 1735 schreibt P. Benedict: „Dieses Jahr fiel die Weinlese wie voriges durch ganz Burgund sehr schlecht aus und streckenweise noch schlechter. Die Traubenblüte hatte allgemein unter dem andauernden Regen in den Monaten Mai und Juni gelitten. In Cîteaux ist man deshalb so übel daran, dass man den Dienstboten Geld gibt, statt ihnen Wein zu verabreichen,

indem man den Preis dafür so ansetzt, was er in gewöhnlichen Jahren gilt. Sie können dann trinken gehen, wohin sie wollen und können, denn der Wein ist wegen Mangel außerordentlich theuer. Man hatte sich letztes Jahr zu sehr beeilt, den Wein den Truppen in Italien und am Rhein zuzuführen; so kommt es, dass die Flasche, welche man zu Ostern um 2 Sous bekam, heute 10 bis 12 kostet, und dann ist der Wein noch gering. Vor vier Monaten hat man ungefähr um 8000 L. Wein für die Communität gekauft. Übrigens haben wir hier einen so guten Wein, wie man in ganz Burgund und in unserer nächsten Umgebung keinen solchen trinkt. Die Weinlese in den Besitzungen von Cîteaux hat statt wie gewöhnlich zehn nur drei Tage gedauert. Man hat daher auch nur 100 Stück (Fass) statt 1100 bekommen, wie das sonst in guten Jahren der Fall ist. Voriges Jahr machte man 80 Stück und das Jahr vorher gar nichts, da alles zweimal vom Hagel zerschlagen worden war.“

„Die Weinlese wird nicht so reichlich ausfallen“, heißt es im Briefe vom 16. Aug. 1737, „wie man anfänglich glaubte, da an manchen Orten die Blüte fehlte und auch der Rost, wie man in diesem Lande den Laubbrand nennt, sich nachher zeigte und die Ursache war, dass eine Menge Trauben abfiel. Seit vierzehn Tagen sind die Nächte kalt wie im October, so dass der Weinstock zurückbleibt; allein man hofft auf jeden Fall Wein zu machen, und ich glaube, man wird ihn, so wie er ist, gut finden in Ermangelung eines besseren.“

Am nämlichen Tag des folgenden Jahres findet sich verzeichnet: „Der Weinstock beginnt unter der andauernden Hitze zu leiden; indessen sind Anzeichen vorhanden, dass eine Änderung des Wetters eintreten wird, welche man sehr herbeisehnt.“

„Die Heuernte ist dieses Jahr in Burgund mittelmäßig; das Getreide ist gut, aber wenig ergiebig; die Weinlese, welche in vierzehn Tagen beginnen wird, wenn das schöne Wetter anhält, welches wir seit zwei Tagen haben, wird noch geringer ausfallen. Der wiederholte Reif im Frühling und nachher der Hagel haben an manchen Orten viel Schaden angerichtet.“ (12. Sept. 1738.)

„Während dieses Monats haben wir in Burgund kalt; man rechnet nicht auf ein gutes Jahr und doch hätte man ein solches in ganz Frankreich nöthig.“ (22. April 1739).

„Der Hagel, der während einer Woche im Tieflande täglich fiel, hat bewirkt, dass der ganze Monat August kalt war. Der häufigen Regen wegen hatte man in Cîteaux Mühe, das Getreide und das Heu einzubringen. Die Kälte ist auch Schuld, dass die Weinlese um vierzehn Tage später stattfindet; man hat sich hübsch getäuscht, als man darauf rechnete, nach Maria Geburt damit beginnen zu können. Was die Qualität des Weines betrifft, so wird er dieses Jahr zwar gut werden, aber man wird nur wenig bekommen. In den Niederungen wird man eine beträchtliche Menge Wein machen, und es wird auch dessen Qualität entsprechend sein, d. h. während ein Fass (queue)<sup>76</sup> Wein von den Abhängen oder Bergen gewöhnlich für 100 Thaler oder 400 bis 500 L. verkauft wird, bezahlt man für das gleiche Quantum Wein, welcher aus dem flachen Lande stammt, gemeinlich nur 10 Thaler. Dieses Jahr wird solcher Wein per Fass auf 15 oder 20 Frs. höchstens zu stehen kommen. So wird der burgundische Bauer dieses Jahr übermüthig werden; es wird viele Räusche, Scharmützel und Metzeleien unter den Bauern absetzen und das Lumpenvolk wird sich die Zeit mit Trinken vertreiben.“ (29. Aug. 1739).

Am folgenden 9. Nov. berichtet dann P. Benedict: „Wir haben drei

76. P. Schindler bemerkt: La queue fait deux pièces — „Queue se dit d'une sorte de futaille contenant un muid et demi.“ (Dictionnaire des Dictionnaires français 2<sup>me</sup> Ed.) „Muid, lat. modius, Mud, altes franz. Hohlmaß, das je nach den Provinzen verschieden war.“ (Ch. Sachs, Dictionnaire encyclop.)

Wochen lang in Gilly zugebracht, um die Weinlese, welche bei sehr schönem Wetter stattfand, mitzumachen. Die Qualität der Weine in Vougeot ist gut, aber es gab nicht viel, wie fast überall. Dort, wo es nicht gehagelt hat, ist die Weinlese reichlich, ja an einigen Orten sogar außerordentlich reichlich ausgefallen, so dass man kaum genügend Fässer fand, um den Wein aufzunehmen, so viel gab es, namentlich in der Ebene. Das Fass aus dem Clos<sup>77</sup> de Vougeot wird heuer auf 100 Thaler bewertet, aber der Lieferant des Königs zahlte 10 Frs. mehr, da er die Auswahl hatte. Voriges Jahr wurde das Fass Weißwein mit 510 L. bezahlt, obschon der nämliche Wein anderen um 400 L. verkauft worden wäre, aber es geschah, um den Vorzug zu haben; sonst würde man den Wein mit Gewalt fortgenommen haben. Im allgemeinen sind die Weine heuer besser als letztes Jahr; jene von Pomar, Wolleney und Savigny<sup>78</sup> fielen dieses Jahr der Quantität nach besser aus als der Qualität nach.“

„Man rechnet auf ein gutes Jahr, da der Frühling lange ausbleibt. Der Weinstock hat freilich an manchen Orten stark gelitten; infolgedessen steigen die Weinpreise seit etwa einem Monat.“ (8. April 1740). Der Bericht vom darauffolgenden 10. Mai lautet ähnlich: „Sowohl die Strenge des Winters als auch die Fröste in diesem Monat haben fast in allen guten Weinlagen Schaden verursacht. In mehreren Bezirken wird man keinen Tropfen machen. Auch die Weingärten der Abtei Cîteaux haben stark gelitten. Die Weine werden dieses Jahr gesucht, schlecht und theuer sein . . . Getreide und Heu wird man ebenfalls nicht viel bekommen; überdies hat man noch den Hagel zu befürchten, von dem jedes Jahr einige Cantone Burgunds heimgesucht werden. Das Elend wird unter dem gemeinen Volk groß werden, das ohnehin schon übel genug daran ist.“ — „Das Wetter beginnt endlich sich so einzustellen“, heißt es dann am 10. Juni, „wie es anfangs April hätte sein sollen; die Feldfrüchte haben unter der Kälte und dem Reif gelitten; der Weinstock ist an einigen Orten so hergenommen worden, dass die Weinlese für dieses Jahr schon gemacht ist.“ — Die Ernteaussichten gestalteten sich indessen günstiger: „Das gute und schöne Wetter hat unseren Feldern und auch ein wenig den Weinbergen nachgeholfen, so dass man noch auf etwelche Ernte und Weinlese hoffen kann; auch Heu gibt es, wenigstens um Cîteaux.“ — „Man hat mit dem Mähen in den Wiesen um die Abtei begonnen, wo man, wie überall, viel Heu nöthig hat. Der I. Gott wolle uns vor Hagelschlag behüten. Die Ernte wird für unser Haus gut ausfallen, allein unsere Nachbarn werden nicht so glücklich sein, der Winter hat ihnen viel verdorben.“ (15. Juli 1740). Wieder wenig günstig lautet die Nachricht vom 15. August: „Das Wetter ist hier fortwährend sehr schlecht; man kann mit Mühe das Heu einbringen, was erst zur Hälfte geschehen ist. Die Getreide-Ernte hat ebenfalls trotz des Regens begonnen.“ — Am 29. d. M. wird wieder berichtet: „Es sind noch etwa 100 Fuder Heu einzubringen, welche auf unseren Wiesen liegen, die längs des Flusses ganz unter Wasser stehen; von den höher gelegenen hat man es eingebracht, so gut es gieng. Viel gab es nicht; es wird mit dem, was man noch zusammenbringt, wenn das Wasser fällt, nicht für den Bedarf bis zu Ende des Jahres reichen. Die Getreide-Ernte ist ebenfalls mühsam und dazu nicht befriedigend, so dass das Getreide jetzt schon im Preise steigt. Kurz, alles ist hierzulande theuer.“ — 14. Septbr.: „Seit 8 Tagen haben wir ziemlich gutes Wetter; allein das Wasser verzieht sich nur langsam von unseren Wiesen, so dass daselbst noch 80 Fuder in Gefahr sind, zu verderben.“ — 7. Nov. 1740: „Die Weinlese ist im allgemeinen in Burgund schlecht ausgefallen.“

77. Clos, eingefriedigtes Weingut. — 78. Pommard, Savigny und Volnay, Dörfer in der Umgebung von Beaune.

Indessen machte die ganze Höhe von Vougeot sich gut, und der Wein, so herb er auch ist, wird um 250 L. das Stück verkauft werden oder für 500 L. das Fass. Es würde demnach ein Fass, wie ich voriges Jahr ein solches an den Abt von Wettingen und den von Lüzel um 300 L. sandte, gegenwärtig 900 L. kosten, Frachtkosten nicht eingerechnet. An mehreren Orten gab es keine Weinlese, da die Trauben nicht reif wurden. Die letzten großen und anhaltenden Fröste haben alles verdorben. Niemand erinnert sich, ein solches Jahr erlebt zu haben; man nennt es das Winterjahr. Die Getreide-Ernte fiel spärlich aus. Ohne das Getreide, welches man aus Afrika kommen ließ, würde im Königreich eine Hungersnoth entstanden sein, da man nicht genug Brot haben würde. Überall jammert man über das Elend.“ Dementsprechend wird am 12. Dec. gemeldet: „Das Getreide wird von Tag zu Tag theurer, bis in zwei Monaten wird man schlimm daran sein. Die alten Weine sind außerordentlich theuer, und da die neuen schlecht sind, kann man sie zu annehmbaren Preisen nicht verkaufen.“

1741, Mai 16.: „Der erste Maitag hat die Triebe unserer Weinreben durch Frost völlig vernichtet; der Schaden ist überall groß mit Ausnahme in Beaune. Ich glaube, Cîteaux wird heuer kein Fass Wein bekommen. Das Fass, welches am 30. April auf 600 L. zu stehen kam, wurde am andern Tag schon mit 900 bewertet; das gilt vom 1739ger Wein, denn der vom vorigen Jahr ist nicht trinkbar.“ — 2. August: „Die Ernte ist zu Cîteaux sehr gut ausgefallen; der Hafer steht noch draußen; von ihm gilt das Gleiche; was aber das Heu anbelangt, so herrscht allgemeine Noth. Es gibt Orte, wo man nur 60 Wagen voll statt 300—400 machte. Die lange und große Trockenheit hat alles verdorben; es wird sich zeigen, ob es Grummet gibt oder nicht. Wegen Futtermangel wird man das Rindvieh nicht erhalten können und so genöthiget sein, es zu schlachten oder für die Truppen zu liefern, wie weit entfernt dieselben auch sein mögen, wie man es beim letzten Krieg gemacht hat.“

1742, 24. August: „Seit drei Wochen hatten wir kalt, wodurch der Wein herb wird, von dem es überall reichlich gibt, wo es nicht gehagelt hat. Die Getreide-Ernte ist überall gut ausgefallen, nur das Heu ist nicht gerathen. Da aber die Wiesen um Cîteaux tief liegen, so hat man mehr bekommen, als sonst in einer Gegend. Freilich hätte man noch mehr gewünscht; doch hat man genug und deshalb auch Grund, zufrieden zu sein.“ — Gilly, 5. October: „Wir sind hier in voller Weinlese, welche im ganzen reichlich und gut ausfällt, obgleich die Kälte sie stark beeinträchtigt hat.“ — 14. November: „Wir haben in Vougeot viel Wein bekommen; überdies ist er gut und gilt das Doppelte von dem, was andere Weine im übrigen Burgund kosten. Die Käufer haben selbst den Preis gemacht. Ein Drittel ist bereits verkauft und täglich kommen noch Händler aus verschiedenen Gegenden, um sich ein Quantum von unseren Weinen zu sichern, denn alle anderen Weine sind der Qualität nach nicht so gut gerathen.“

1743, Juni 10.: „Wenn das schöne Wetter anhält, so werden wir einen guten Wein bekommen. — Heu wird es heuer wieder nicht viel geben; die Obstbäume versprechen fast gar nichts; Kirschen gibt es ebenfalls nur wenige.“ 17. Juli: „Wegen der Unbeständigkeit der Witterung thut man mit dem Heuen schwer, überdies gibt es in unserer Nachbarschaft und der Saône entlang wenig. In gewöhnlichen Jahren kostet der Wagen voll von der Wiese weg 10—12 Frs.; heute bezahlt man ihn mit 20 Thalern. — Der Weinstock hat fast überall mehr oder weniger gelitten; indessen wird es ziemlich Wein geben, wenn der August warm wird.“ 5. August: „Das unbeständige Wetter ist die Ursache, dass wir noch nicht die Hälfte des Heues eingebracht haben; die Ernte findet auch unter vieler Mühe statt und ist überdies nur mittelmäßig. Die Nebel im Monat Juni haben dem Getreide sehr geschadet. Die Weinlese

wird nicht besonders gut werden. Innerhalb der Umfriedung von Cîteaux gibt es mehr Obst als in der Runde von 4 Stunden; unsere Nachbarn sind nicht so gut daran.\* 18. October: „Hat man voriges Jahr in Vougeot und dort, wo wir den Zehnten haben, nicht viel Wein gemacht, so bekamen wir dieses Jahr um 60 Fass weniger. Da aber der Wein sehr gut ist, so wird man daraus ebensoviel lösen, als wenn es eine Menge gegeben hätte. So ist es durch ganz Burgund.“

1744, Sept. 7.: „Im allgemeinen wird es dieses Jahr in Burgund nicht viel Wein geben, worüber man natürlich betrübt ist, da sehr wenig alter Wein in der Provinz bleibt, oder nur der geringere. Alles, was von dem letztjährigen Ertrag etwas wert war, wurde in Eile und so bald verkauft, dass man sich nicht erinnert, so etwas erfahren zu haben. Der meiste Wein wurde an unsere Truppen in den Niederlanden geliefert.“ Gilly, 14. October: „Die Weinlese war gut, aber der Menge nach gab es noch weniger als letztes Jahr. Das gilt von Hochburgund, wo die guten Weinlagen sind. In den niederen Gegenden fiel sie wegen des Regenwetters, das seit einigen Tagen anhält, schlecht und gering aus, indem Fäulnis der Trauben eintrat. Gott sei Dank! unsere Weinlese wurde rechtzeitig vorgenommen.“

Für das Jahr 1734 war bekanntlich die Abhaltung eines Generalcapitels anberaumt. In Bezug darauf enthält der Brief, Gilly, 14. Sept. 1733, folgende Stelle: „Der verderbliche Hagel ist auch ein wenig Ursache an all dem, (d. h. dass man Conventualen von Cîteaux in andere Klöster schickte), denn man will den guten, alten Wein für das Generalcapitel aufsparen, da man ihn sonst der Communität hätte geben müssen, denn es ist nicht gleichgiltig, ob dieselbe 8 Monate lang 15 Religiösen mehr oder weniger zählt.“ Das Capitel fand bekanntlich erst 1738 statt. In Bezug darauf schreibt P. Schindler seinem Abte am 15. Dec. 1737: „Sie würden dem Abte von Cîteaux einen großen Dienst erweisen, wenn Sie die Äbte von Wettingen und Salem dazu bewegen könnten, dass sie beim nächsten Generalcapitel erscheinen.<sup>79</sup> Der Burgunder wird ihnen die Gicht vertreiben.“

Wir vernehmen auch, dass der Abt, wenn er in Paris weilen musste, dort seine eigenen Weine hatte: „Wir beabsichtigen, am ersten Fastensonntag nach dem Mittagessen nach Paris abzureisen. Unseren Bedarf an Wein haben wir schon vorausgeschickt.“ (5. März 1734).

Da der Bischof von Lausanne dem Abte von Cîteaux eine Gefälligkeit erwiesen hatte, da er zwei ihm zugesandten Religiösen die Weihen erteilte, so wollte letzterer sich erkenntlich zeigen, wie P. Benedict am 10. Feb. 1735 berichtet: „Der Herr General möchte Ihnen und ebenso dem Bischof von Lausanne gern ein Fässchen Wein von dem Clos de Vougeot schicken; es hat sich aber bis jetzt dazu noch keine Gelegenheit geboten. Man muss also wohl oder übel Geduld haben.“

Am 14. Dec. 1739 empfiehlt der Briefschreiber dem Abte zu St. Urban, sich Burgunder kommen zu lassen. „Durch einen Brief des Chorherrn Dürler habe ich von der Durchreise des Nuntius und von dem Besuche des (französischen) Gesandten Kunde erhalten. Bei solchen Gelegenheiten würde Ihnen Burgunderwein viel Ehre einbringen. Der Abt von Wettingen hat dieses Jahr 4 Piecen und der von Lüzel 6 aus Vougeot bezogen, das Fass (queue) zu 100 Thaler. Der Wein ist gut und selbst billig, denn der Preis ist festgesetzt und bekannt gemacht, so dass man davon nicht mehr abgehen kann. Wenn Sie daher etwa zwei Stück wollen, so muss man es mir bald wissen lassen. Die Fracht von Vougeot bis Basel ist allerdings theuer.“

---

79. Der von Wettingen folgte der Einladung und fungierte als 2. Notarius Capituli.

## 51. Brandunglück.

„Man hatte hier kürzlich eine kleine Feuersbrunst, während der Herr Abt, ich und sein Secretär in Gilly waren“, schreibt P. Schindler am 20. Dec. 1728. „Das Feuer entstand hinter einer der beiden großen Statuen, welche auf der Treppe sich befinden, auf der man zum Dormitorium der Laienbrüder hinaufsteigt. Es war um Mitternacht, als man des Feuers gewahr wurde, welches eine Stunde später gelöscht war. Eine der genannten Statuen zerfiel in Stücke und wurde durch die Feuerhitze fast ganz vernichtet. Der Plafond und das Gebälk wurde stark beschädigt. Man ist seither an den nothwendigen Reparaturen, aber bis die Statue und der Plafond wieder hergestellt sind, wird es lange dauern. Man begreift nicht, wie dort Feuer entstehen konnte, da doch daselbst kein Kamin hinaufgeht. Das ganze Haus war in Gefahr, in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden. Und seither brach wieder Feuer im Kamin des Wirthshauses aus, welches zum Glück keinen großen Schaden anrichtete, sonst wären alle Stallungen verloren gewesen.“ Ebenfalls im December, aber 8 Jahre später, fand abermals ein Brandunglück statt, von dem aber die Abtei nicht berührt wurde: „Am hellen Tag brach in vier Dörfern unserer Nachbarschaft zu gleicher Zeit Feuer aus. Das zwischen Gilly und Cîteaux gelegene Dörfchen St. Bernard wurde ganz in Asche gelegt, denn es blieben nur drei Häuser und zwei Scheunen verschont, von denen eine der Abtei gehört und dem Vieh und armen Leuten als Unterstand dient. Wegen des herrschenden Windes war es unmöglich, dem Feuer Einhalt zu thun. Unter den abgebrannten Häusern waren zwei schöne, welche mit der ganzen Einrichtung zugrunde giengen. Ihre Eigenthümer waren gerade abwesend; als sie abends vom Markte heimkehrten, fanden sie dieselben in Schutt und Asche.“

Ein ernstliches Brandunglück bedrohte die Abtei<sup>80</sup> zu Ende des Jahres 1737. P. Benedict berichtet darüber im Briefe vom 15. Januar 1738: „Am Morgen des vergangenen St. Stephanstages, zwischen 2 und 3 Uhr, wurde zu Cîteaux die Bäckerei mit den daranstoßenden Kammern und ein Theil des Kornhauses durch Feuer zerstört. Es war in dem Raume, in welchem man das Brot aufbewahrt, auf eine bisher nicht aufgeklärte Weise ausgebrochen; indessen wird man den Bäckern nicht stark Unrecht thun, wenn man sie der Nachlässigkeit beschuldigt. Es sind 2000 Metzen Getreide verbrannt, ohne den Verlust jenes Theiles zu rechnen, welcher bei der Rettung, die in großer Unordnung geschah, stattfand. Überall warf man die Einrichtungsstücke aus den Fenstern. Sie wurden durch den Sturz natürlich arg beschädigt. Die Ausbesserung dieser Möbel, welche für das kommende Generalcapitel hergerichtet worden waren, und die Wiederherstellung der durch den Brand zerstörten Räumlichkeiten wird große Kosten verursachen. Wenn der Wind nicht rechtzeitig aus der Richtung des großen Hofes sich gedreht hätte, würde das ganze Abteigebäude sammt den Stallungen verloren gewesen sein. Während zweier Tage musste man das Brot zwei Stunden weit herholen; heute bäckt man solches im äußeren Hof, bis man die Backöfen wieder ein wenig hergestellt hat. Nach der Abhaltung des Generalcapitels wird man neue, gewölbte Gebäulichkeiten erstellen. Jetzt fehlt das Baumaterial dazu, auch ist es zu kalt, um Mörtel anmachen zu können; aber man ist daran, das Balkenwerk für den Getreidekasten und andere anstoßende Gebäude herzurichten, so gut es eben geht.“

80. S. Abbildung in Cist. Chronik 12. Jahrg. S. 243.

Zwei Jahre später drohte abermals der Abtei Feuersgefahr, und zwar wieder im Monat December: „Beinahe wären wir diese Nacht“ schreibt Schindler am 25. Dec. 1738, „durch das Verschulden des Kutschers des ehemaligen Bischofs von Beauvais abgebrannt. Derselbe unterhielt sich nämlich, um die Mitternachtsmesse abzuwarten, mit anderen Dienstboten in seiner Kammer, welche über dem Kohlenmagazin liegt, das wieder neben dem Backofen und der Mühle sich befindet. Die Trunkenbolde aber schliefen ein und das Kaminfeuer ergriff das Holz, welches daneben lag. Zum Glück bemerkten andere Dienstboten das Feuer, eilten herbei und löschten es, ehe es weiteren Schaden als den in der Kammer des Kutschers anrichten konnte. In der kommenden Nacht werden es zwei Jahre, dass die Bäckerei aus Nachlässigkeit des Bäckerbruders abbrannte. In diesem Lande sind die Dienstboten in jeder Beziehung bedenkliche Leute.“

## 52. Bauthätigkeit.

„Die Decke des Refectoriums droht nächstens herabzufallen“, berichtet P. Benedict am 21. Dec. 1729. „Man wird daher nach Ostern wohl daran gehen müssen, sie durch eine neue zu ersetzen. Um das nöthige Balkenwerk zu bekommen, wird es einen ganzen Wald brauchen. Vorgestern war man auch genöthiget, in aller Eile den großen Saal in unserem Abteigebäude zu räumen und abzutragen, welcher sonst eingestürzt wäre und die anstoßenden Mauern mitgerissen hätte. Gegenwärtig ist diese Arbeit vollendet. Das gibt eine Reparatur, auf welche man nicht gefasst war. Man wird daran während des Winters, ebenso wie auch an der neuen Sacristei arbeiten, welche auf der Friedhofs-Seite aufgeführt wird. Die Fundamente sind schon ausgehoben, und das Baumaterial ist zum Theil auf dem Platze. Auch ist man daran, neue Gastwohnungen zwischen der Bäckerei und dem Abteigebäude herzustellen. Der Damm des großen Teiches erfordert desgleichen viele Arbeit, die in Folge des Regens während fünf Wochen keine großen Fortschritte machte.“

Erst am 8. Feb. 1734 kann P. Benedict aber schreiben: „Die neue Sacristei zu Cîteaux wird bis nächste Ostern vollständig fertig und eingerichtet sein. Das Gitterwerk, welches man seit zwei Monaten erstellt, wird bis Pfingsten vollendet werden; früher ist es nicht möglich, so viel Arbeit ist daran. Alle anderen Reparaturen und die Erstellung neuer Zimmer, welche man im Hinblick auf das Generalcapitel unternahm, werden bis Ostern fertig sein. Seit zwei Jahren hat man in Cîteaux in dieser Richtung viele Ausgaben gemacht, mehr als vorher in dreißig Jahren.“

Und das geschah unter den misslichsten finanziellen Verhältnissen. „Trotz Unglücksfälle, drückender Staatsauflagen und außerordentlicher Kriegssteuern fährt man hier mit Bauen fort, was nothwendig noch zwei oder drei Jahre fort dauern wird“, heißt es im Briefe vom 21. Octob. 1735. Darin befindet sich auch eine auf das Archiv bezügliche Stelle: „Seit dem Monat Juni war das Archiv des Secretariates ausgeräumt, um es zu vergrößern. Das ist nun geschehen, und man wird nächste Woche das Getäfel darin anbringen und die Schränke aufstellen.“

Der bald darauf eintretende Brand brachte es in Gefahr und hatte zur Folge, dass die Acten und Urkunden darin in große Unordnung kamen, worüber der Brief vom 14. Feb. 1738 berichtet: „Unser Archiv zu Cîteaux ist seit dem letzten Brande vollständig in Unordnung, alles liegt durcheinander, denn man hat alle Bücher, Papiere und Urkunden in großer Verwirrung gerettet. Man will sie nun so lassen bis nach dem Generalcapitel, denn es ist zu dieser Jahreszeit zu feucht und kalt in dem gewölbten Raume, wohin

man sie, zusammengerafft in Tüchern und Bettdecken, gebracht hat; man würde seine Gesundheit zu sehr aufs Spiel setzen, wollte man jetzt ans Ordnen gehen. Es wird überhaupt eine langwierige Arbeit werden, welche viele Geduld erfordert. Man hat in einer Stunde in Unordnung gebracht, was man kaum in zwei Sommern wird wieder ordnen können, denn im Winter lässt sich so etwas in Cîteaux nicht thun.“

Die Wiederherstellung der durch Brand im December 1737 zerstörten Gebäulichkeiten scheint bis ins Jahr 1742 gedauert zu haben. Am 24. Aug. d. J. schreibt nämlich P. Benedict: „Während unserer elfmonatlichen Abwesenheit hat man die Gebäulichkeiten um den Abteihof wieder hergestellt, nämlich die Mühle, die Bäckerei und den Kornspeicher, so dass wir bei unserer Rückkehr viel Neues fanden, was dazu beiträgt, den Hof viel ansehnlicher zu machen, als er früher war. Es bleibt jetzt noch die große Halle längs der Kirche zu entfernen und wieder neu aufzubauen. Die Stallungen und Remisen sind ganz fertig, ebenso die Wohnungen für die Dienstboten.“

„Der Herr General lässt fortwährend bauen, was er meint, es sei zum Vortheil und zur Bequemlichkeit der Bewohner des Hauses. Es geht das freilich nicht ohne Schwierigkeiten, und nur vermöge seines haushälterischen Vorgehens bei Ausführung seiner Pläne, welchen die schlechten Zeiten nicht günstig sind, ist es möglich, dass er durchkommt, ohne einen Pfennig zu entleihen.“ (5. Aug. 1743).

Am 15. Feb. 1744 aber wird berichtet: „Man sieht sich hier plötzlich in die Nothwendigkeit versetzt, große Reparaturen vornehmen zu lassen und infolgedessen bedeutende Auslagen zu machen, welche man wegen des gegenwärtigen Krieges sonst gern unterlassen hätte. Es muss nämlich sofort das ganze Holzwerk von einem Ende des Kirchendaches bis zum anderen erneuert werden. Ebenso ist man gezwungen, den Glockenthurm (Dachreiter), der außerordentlich hoch und wie die Kirche mit Blei gedeckt ist, vollständig niederzulegen. Vor acht Tagen fieng man an, das Holzwerk abzutragen, indem man mit dem Theil zunächst der neuen Sacristei begann, von wo aus man weiter fortmachen wird. Das ganze Werk wird etwa 2—3 Jahre währen. Schon seit 10 Jahren hat man das Gebälk und den Glockenthurm im Innern gestützt, indem man nach und nach immer wieder neue Stücke einfügte, allein das alte Holz war derart morsch geworden, dass es kein anderes Mittel gab, als einen neuen Dachstuhl auf die ganze Kirche zu setzen und den Glockenthurm, der sich zusehends senkte, abzubrechen. Der neue wird dieselbe Gestalt wie der alte haben, außer dass er wegen der Glocken, welche man höher hängen will, um 8 Fuß größer wird. Man glaubt so ihnen mehr Spielraum und Klang geben zu können. — So ist der Herr Generalabt seit seiner Wahl fortwährend gezwungen, zu bauen und zu reparieren in- und außerhalb der Abtei, z. B. auf den Pachthöfen, von welchen die meisten neu erstellt werden mussten.“

Dass es unter den Laienbrüdern zu Cîteaux Künstler gab, haben wir früher schon vernommen; unterm 15. Dec. 1737 rühmt der Briefschreiber besonders die Arbeiten des Schlossers: „Sie werden hier, wenn Sie zum Generalcapitel kommen, die schönen Arbeiten des Bruders Schlosser sehen, der in seinem Handwerk sehr geschickt ist; bedauerlicher Weise sind diese Schlosserarbeiten sehr dem Roste ausgesetzt, während unsere Schlosser zu St. Urban es gut verstanden, die ihrigen davor zu schützen, indem sie dieselben verzinnten, welches Verfahren den Schlossern hier unbekannt ist. Sie würden daher dem Bruder Schlosser eine große Gunst erweisen und dem General selbst ein Vergnügen machen, wenn Sie die Güte hätten, bei dem Schlosser, der das Eisenbeschläge zu dem großen Thor unserer Kirche verfertigt hat, sich zu erkundigen, wie er es macht, um seinen Werken den Zinnüberzug und



diesem zugleich Dauerhaftigkeit zu geben. Das wird ihm keinen Nachtheil bringen, da es ja in Deutschland kein besonderes Geheimnis ist, obgleich man davon hier nichts weiß.“

Man gab von St. Urban aus die gewünschte Anleitung, denn im Briefe vom 20. Jan. 1738 heißt es: „Ich habe die Anweisung, Eisen zu verzinnen, gelesen und verstanden; ich werde sie für den betreffenden Bruder ins Französische übersetzen; wenn die Ausführung gelingt, werden wir Ihnen doppelt dankbar sein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Studien über das Generalcapitel.

### XIX. In Audientia Capituli Gen. u. Definitorium.

War durch die ‚Charta Charitatis‘ sämmtlichen Äbten es zur strengen Pflicht gemacht, alljährlich zum Generalcapitel in Cîteaux sich einzufinden, so wurde ihnen damit selbstverständlich auch das Recht gegeben, an den Verhandlungen sich zu betheiligen, mitzuberathen und mitzustimmen. Dass alle Äbte ohne Ausnahme dieses Recht besaßen und auch ausüben konnten, geht deutlich aus dem Zwecke hervor, zu welchem diese Versammlungen stattfanden. Die Äbte sollten da besprechen und beschließen, was sowohl zu ihrem eigenen Seelenheil war, als auch dem ganzen Orden zum Wohle gereichte.<sup>1</sup> Man hörte deshalb die Meinung eines jeden an, der darum betragt worden war oder zum Worte sich gemeldet hatte. Die schließliche Abstimmung über die verschiedenen Fragen und Angelegenheiten geschah jedenfalls durch Erhebung der Zustimmungmen von ihren Sitzen, während die Nichtannehmenden sitzen blieben. Da einmüthige Beschlüsse nicht immer zustande kommen konnten, so wurde in solchen Fällen nach Stimmenmehrheit entschieden.

Der Verfasser der ‚Charta Charitatis‘ trug aber auch der Möglichkeit Rechnung, dass bei diesen Zusammenkünften der Äbte Meinungsverschiedenheiten derart zutage treten, wodurch nicht nur die Beschlussfassung unmöglich, sondern sogar die Eintracht gestört werde. Deshalb nahm er in weiser Vorsicht in sein Gesetzbuch die Bestimmung auf: »Wenn wegen Verschiedenheit der Meinungen eine Angelegenheit in Zwietracht auszuarten droht, soll man unverbrüchlich an dem Entscheide festhalten, welchen der Abt von Cîteaux und jene (Äbte) fällen werden, die als einsichtsvoller und erfahrener gelten.«<sup>2</sup>

Diese Verschiedenheit der Ansichten und Urtheile über zu entscheidende Fragen musste umso häufiger und fühlbarer sich zeigen, je mehr von Jahr zu Jahr die Zahl der Abteien zunahm. Gab es beim Tode des hl. Stephan deren bereits 75, so stieg ihre Zahl unter seinem Nachfolger Reinhard<sup>3</sup> um mehr als das Vierfache. Annähernd dieser Ziffer war denn auch jeweilen die Zahl der Theilnehmer am Generalcapitel. Im Anschluss an die soeben angeführte Bestimmung der ‚Charta Charitatis‘ und in Übereinstimmung mit derselben wurde deshalb unter genanntem Abte Reinhard in einer der Äbteversammlungen das Statut angenommen, dass in allen Fällen, da wegen allzugroßer Meinungsverschiedenheit unter den Äbten Stimmenmehrheit in einer Sache nicht zu erzielen sei, somit ein Beschluss nicht zustande komme, der Abt von Cîteaux vier dazu ihm geeignet scheinenden Äbten dieselbe zur Untersuchung und

1. In quo Capitulo de salute animarum suarum tractent, in observatione sanctæ Regulæ vel Ordinis si quid et emendandum vel augendum ordinent. (Charta Char. c. III, 16.) — 2. Charta Char. III, 19. — 3. Rainard, Reinald, gest. 1150.

Entscheidung übertragen solle. Was diese Commission, an deren Spitze gemäß obiger Anordnung der Charta Charitatis der Abt von Cîteaux stand, alsdann beschloss, das musste von allen unweigerlich angenommen und gehalten werden.<sup>4</sup>

Neu in diesem Decret ist die Bestimmung der Zahl der Beisitzer, die der Abt von Cîteaux sich wählen kann. P. Macuson meint: »Da die Zahl der letzteren bisher nicht bestimmt war, und es oft vorkam, dass Äbte aus Demuth sich weigerten, ein Amt zu übernehmen, wodurch sie über ihre Mitäbte gestellt und in den Augen anderer als begabter und erleuchteter erschienen, so sah das Generalcapitel sich veranlasst, dem Abte von Cîteaux die Machtbefugnis zu ertheilen, vier Äbten die Übernahme dieses Amtes zu befehlen.«<sup>5</sup> Dadurch wird aber nicht erklärt, warum gerade nur vier und nicht mehr Mitglieder gewählt werden sollten. Wahrscheinlich hatte man bei Festsetzung dieser Zahl die vier Primarabteien und deren Generationen im Auge, von denen so jede in der Commission vertreten sein konnte.

Dieses Capitel 30 der 'Instituta' enthält aber auch für die eingangs ausgesprochene Behauptung, dass sonst im Generalcapitel, d. h. durch alle anwesenden Äbte, alle Angelegenheiten berathen und entschieden wurden, eine weitere Bestätigung.<sup>6</sup>

Wenn es aber auch innerhalb der Äbteversammlungen nie Meinungsverschiedenheiten gegeben hätte, so verlangte mit der Zeit die Menge der Geschäfte, dass man die, so ihrer Natur nach oder der Umstände wegen sehr wichtig oder schwierig waren, zur Prüfung und Erledigung einem Ausschusse von anerkannt tüchtigen und erfahrenen Mitgliedern des Capitels übertrage. Überdies musste die große Anzahl der Äbte allein schon den Gang der Berathungen, für welche die Zeit ja überaus kurz bemessen war, ungemein verlangsamen und die Fassung von Beschlüssen außerordentlich erschweren. Es ist daher leicht zu begreifen, dass man, um alle Geschäfte thunlichst zu erledigen und um Unordnungen zu verhüten, zu der Ansicht kam, den schwierigen Theil derselben einem eigens dafür gewählten Ausschusse zu übertragen, ohne dass man vorher über sie im Capitel selbst lange verhandle. Aus diesen je nach Bedürfnis eingesetzten Commissionen bildete sich nach und nach jener Senat, der mit der Zeit im Orden eine so hohe Bedeutung und im Generalcapitel eine fast unabhängige Stellung erlangte und unter dem Namen *Definitorium* bekannt ist.

Der Ausdruck »Definitio« für Entscheid, Vorschrift kommt mehr als einmal schon in der »Charta Charitatis« vor;<sup>7</sup> nicht aber finden wir darin, noch in den wenig späteren »Instituta Gen. Capituli« die Bezeichnung »Definitores« für jene Äbte, die strittige Fragen zu entscheiden haben, noch auch den Namen »Definitorium« für das Tribunal, welches sie bildeten. Wie Generalcapitel stattgefunden hatten, ehe die Abhaltung derselben durch die »Charta Charitatis« gesetzlich vorgeschrieben und geregelt war, so gab es im Orden thatsächlich auch Definitorien und somit ein Definitorium, ehe diese Namen wahrscheinlich gebräuchlich wurden. Allein die Behauptung, es sei die Einrichtung des Definitoriums fast so alt wie der Orden selbst, und es habe schon vor Mitte des 12. Jahrhunderts beim Generalcapitel in Cîteaux Definitorien gegeben,<sup>8</sup> ist nur dann richtig, wenn man die zur Entscheidung gewisser Fragen bestimmten Äbte als solche ansieht; eigentlich waren sie aber nur Commissäre. Man beruft sich dabei auf die Karthäuser, die ihr Generalcapitel nach dem

4. Si pro capacitate sensus uniuscujusque, quod sæpe accidit, inter se dissenserint, pater Cisterciensis monasterii quatuor Abbatibus ad hoc idoneis hanc (causam) definire præcipiat, et quod illi utilius judicaverint, omnis sanctæ multitudinis conventus sine retractatione teneat. (Instituta Gen. Cap. c. 30.) — 5. Traité p. 73. — 6. Si quælibet causa sponte confessa vel clamore exorta, in Gen. Capitulo Cistercii nascatur, communi assensu omnium Abbatum si possit concorditer fieri definiatur. — 7. Cap. 2. u. 3. — 8. La Manière, chap. 10; Le veritable gouvernement p. 144.

von Cîteaux bildeten und schon im Jahre 1151 Definitoren gehabt haben sollen, woraus man schließt, es müsse solche bei den Cisterciensern bereits früher gegeben haben. Soweit mir die Statuten bekannt sind, welche in den Generalcapiteln des 12. Jahrhunderts nach Abfassung der »Instituta Gen. Cap.« gemacht wurden, findet sich der Name »Definitores« zuerst in einem Decrete des Jahres 1197.<sup>9</sup> Aus dem Zusammenhang geht freilich deutlich hervor, dass hier nicht zum erstenmal von solchen die Rede ist, sondern dass sie im Orden schon bekannt waren und ihres Amtes walteten.

Legen wir aber auf das Wort »voluerit« den Nachdruck, so müssen wir daraus schließen, dass in jenen Zeiten zuweilen noch Generalcapitel ohne Definitoren stattfanden, und dass die Aufstellung von solchen vom Willen des Abtes von Cîteaux abhing;<sup>10</sup> war keine Nothwendigkeit vorhanden, so unterblieb auch die Ernennung von solchen.

Aus dem Umstande zwar, dass nach der Bestimmung des Generalcapitels vom Jahre 1206 die Definitoren am zweiten Tage nach dessen Zusammentritte, also gleich bei Beginn desselben, zu ernennen seien,<sup>11</sup> hat man geschlossen, dass das Definitorium damals schon eine ständige Einrichtung des Generalcapitels geworden war und ihm gegenüber eine selbständige Stellung einnahm. Allein dieser Ansicht brauchen wir nicht so unbedingt beizupflichten, da ja die Wahl zum voraus deswegen vorgenommen werden konnte, um nachher in den Verhandlungen durch sie nicht unterbrochen und verhindert zu werden, wenn die Nothwendigkeit der Vornahme einer solchen sich herausstellte.

Nicht gar lange nach dieser Zeit tritt aber das Definitorium in den Vordergrund; man beginnt zwischen ihm und dem Generalcapitel einen Unterschied zu machen. Das erste bekannte Beispiel hievon findet sich in dem Decrete des Generalcapitels vom Jahre 1223, durch welches in Machtvollkommenheit der Definitoren und des ganzen Generalcapitels ein zwischen den Abteien Cîteaux und Clairvaux getroffenes Übereinkommen bestätigt wird.<sup>12</sup> Dieser Unterscheidung begegnen wir elf Jahre später in dem Auftrag, welchen das Generalcapitel mehreren Äbten ertheilt, nämlich eine Sammlung der Definitionen der vorausgegangenen Generalcapitel zu veranstalten, und dann beifügt, dass diese Arbeit, wenn sie vollendet sei, an den Abt von Cîteaux und die vier Primaräbte zur Prüfung übersickt werden müsse, die dann ihrerseits sie den Definitoren und diese wiederum dem Generalcapitel vorlegen sollen.<sup>13</sup>

Wir haben indessen zu wenig Kenntniss von jenen fernern Zeiten, um von der Entstehung, von der Machtbefugnis und von dem Verhältnis des Definitoriums zum Generalcapitel uns eine richtige Vorstellung machen zu können; die wenigen Andeutungen, welche wir darüber besitzen, genügen nicht. Jedenfalls besaßen die Definitoren damals die Machtbefugnis — die gesetzgebende und richterliche Gewalt — noch nicht in dem Umfange, wie sie dieselbe in den folgenden Zeiten ausübten. Ihre Wirksamkeit blieb wahrscheinlich noch auf jene Angelegenheiten beschränkt, welche verwickelter Natur waren und in der Voll-

9. Cum domnus abbas Cisterciensis voluerit diffinitores eligere . . . Es bildet dieses Decret das 16. Cap. der V. Dist. der »Institutiones Cap. Gen.« S. Nomast. p. 314. — 10. Le Chapitre general en ce tems-là, c'est-à-dire, dans le XIII. Siecle, qui est le second de l'Ordre, se celebrait donc encore quelquefois sans Définiteurs. (Examen du Factum intitulé Sommaire du gouvernement de l'Ordre de Cîteaux, p. 23.) — 11. Secundo die Capituli nominentur Diffinitores ante Tertiam. Im gleichlautenden Statut vom Jahre 1210 heißt es — ante Sextam. Vergl. Institutiones Cap. Gen. V, 16. — 12. Compositionem factam per reverendum patrem C. Portuensem et S. Rufinæ episcopum apostolicæ sedis legatum inter Cisterciensem et Claravallensem (abbatiam) approbamus et auctoritate diffinitorum et totius generalis capituli confirmamus. — 13. Retractatio et compilatio diffinitionum et ordinatio committitur abbatibus de Savigniaco, de Ballantiis, de Callovio et de Maceriis, ut convenient prope Parisium in communibus ordinis sumptibus ad hoc opus, et opere consummato referant ad dominum Cistercii et quatuor primos abbates, et illi deferant diffinitoribus et per diffinitorum manus, quod factum fuerit, capitulo generali referatur.

versammlung der Äbte aus irgend einem Grunde nicht behandelt und entschieden werden konnten. Dazu mag jetzt vielleicht auch gekommen sein, dass man ihnen die Redaction und Zusammenstellung der Capitelsbeschlüsse — der Definitionen — übertrug, da die Arbeitskraft des Notarius Capituli dazu allein nicht mehr ausreichte.

Die leichteren Geschäfte aber und überhaupt alle, so im Generalcapitel einmüthig oder mit Stimmenmehrheit erledigt werden konnten oder wurden, gelangten natürlich nicht vor das Definitorium. Die Beschlüsse aber, welche in der Versammlung der Äbte, die nicht Definitorien waren, also im Generalcapitel gefasst und angenommen wurden, bezeichnete man als solche, die „in Audientia Capituli“<sup>14</sup> zustande gekommen seien.

So viel scheint jedenfalls festzustehen, dass in jenen Zeiten, die wir hier im Auge haben, nichts vor das Definitorium gebracht oder von ihm entschieden wurde, was vorher nicht zur Kenntniss des Generalcapitals gekommen und von diesem zur Prüfung und Entscheidung an jenes überwiesen worden war. Und wenn es in dieser Hinsicht wirklich anders geworden wäre, dann hätte die Bulle Clemens IV den alten Brauch wieder hergestellt, da darin ausdrücklich befohlen wird, es dürfen durch die Definitorien keine Beschlüsse über etwas gefasst werden, was vorher im Capitel nicht vorgebracht worden sei.<sup>15</sup> Es schließt diese Bestimmung somit jedes eigenmächtige Vorgehen aus, welches geeignet war, Angelegenheiten und Geschäfte ohne Wissen des Generalcapitals oder gegen dessen Willen vor das Forum des Definitoriums zu ziehen.

Wie es aber trotzdem kam, dass man in der Folge von dieser gesetzlichen Bestimmung abgieng, indem alle Fragen und Angelegenheiten gleich ins Definitorium gelangten und dieses in höchster Machtvollkommenheit entschied und verordnete, ist an der Hand der Geschichte des Ordens und insbesondere des Generalcapitals nicht schwer zu erklären. Fanden in den beiden ersten Jahrhunderten des Ordens die Theilnehmer am Generalcapitel zu Hunderten in Cîteaux sich ein, so nahm nachher deren Zahl stetig ab, so dass manchmal kaum ein Dutzend anwesend war, wie im Jahre 1560 z. B. die ganze Versammlung nur aus 13 Äbten bestand. In solchen Fällen wäre es natürlich gewesen, dass man erklärt hätte, es werden alle Verhandlungen „in Audientia Capituli Generalis“ geführt; aber man hielt an der Aufstellung eines Definitoriums fest und ernannte lieber alle anwesenden Äbte zu Definitorien, wie z. B. 1468, die nebenbei noch die Ämter der Oficialen des Generalcapitals zu versehen hatten. Traf es zwar nur selten zu, dass die Zahl der Capitularen unter zwanzig blieb, so stieg sie doch häufig nicht viel darüber, so dass manchmal kaum die gesetzliche Anzahl von Definitorien gewählt werden konnte. Auf diese Weise gieng das Tribunal des Generalcapitals von selbst ein und alle Autorität und Gewalt auf das Definitorium über. Da während Jahrhunderten der Besuch der Generalcapitel ein schwacher blieb, so gewöhnte man sich nach und nach daran, das Definitorium allein verhandeln und beschließen zu sehen.

Diejenigen Schriftsteller, die annahmen, es habe das Definitorium seit seiner Entstehung die gesetzgebende und richterliche Gewalt im Generalcapitel allein ausgeübt,<sup>16</sup> scheinen diese Thatsache ganz übersehen zu haben. In ihr liegt auch der Grund, warum kein Zeitpunkt angegeben werden kann, wann dieser Übergang der Machtfülle an das Definitorium stattfand, und warum die Äbte dagegen nicht protestierten, als man ihnen ein so wichtiges Recht entzog, alle Angelegenheiten mitzuberathen und darüber im Generalcapitel mitzuentcheiden.

14. Traité p. 82. — Der Ausdruck „in Audientia Definitorii“ kommt ebenfalls vor; er bezeichnet also die Art und Weise des Vortrages und der Verhandlung in den Versammlungen, was allen vernehmlich zu geschehen hatte. In audientia idem est ac alta et intelligibili voce. (Nomasticon Cist. p. 803.) — 15. Per Definitorios nihil definiatur prius in Capitulo non notatum. —

16. Le veritable gouvernement. p. 146.

Die ausschließliche Ausübung der Vollgewalt des Generalcapitels durch das Definitorium, welche der Abt von Foucarmont den größten Missbrauch nennt, welchen man sich denken könne,<sup>17</sup> ward auch dadurch erleichtert, dass die Kenntniss vom Orden und dessen Einrichtungen den meisten Mitgliedern des Generalcapitels fehlte. Man möchte freilich auch zur Annahme versucht werden, wofür aber kein Anhaltspunkt vorliegt, es sei von da an, da auch einfachen Religiosen die Theilnahme an den Versammlungen zu Cîteaux gestattet wurde und werden musste, absichtlich alle Gewalt auf das Definitorium übertragen worden, um diese Nichttäfte von der Einmischung in die Ordensangelegenheiten fernzuhalten.

Es fehlte indessen keineswegs an Stimmen, welche von Zeit zu Zeit im Schoße des Generalcapitels laut wurden und welche eindringlich verlangten, dass man zum alten Brauch zurückkehre und das allen Äbten zustehende Recht, welches ihnen auch die Bulle Clemens IV sicherte, ihnen wieder zurückgebe, d. h. dass im Definitorium nichts entschieden werden dürfe, was vorher nicht vor das Generalcapitel gebracht und von diesem jenem zur Behandlung und Entscheidung zugewiesen worden sei.<sup>18</sup> Es solle daher der Notar des Generalcapitels nicht nur über alle Geschäfte, welche in diesem verhandelt und einmüthig erledigt wurden, sondern auch über alles, was dieses an das Definitorium wies, genaue Aufzeichnungen machen.<sup>19</sup>

Zum nicht geringen Theil verdankte indessen das Definitorium seine große Bedeutung im Orden dem weiteren Umstände, dass das Generalcapitel, dessen Dauer nach altem Herkommen kurz bemessen war, in der Regel auseinander gieng, ehe alle Geschäfte erledigt und die gefassten Beschlüsse redigiert waren. Es wurde deshalb jeweils am Schlusse den Definitoren der Auftrag und die Vollmacht ertheilt, diese Arbeiten zu vollenden.

Die oberste Autorität des Generalcapitels trat aber auch in jenen Zeiten, da das Definitorium sozusagen allmächtig war, immer darin deutlich hervor, dass die Mitglieder desselben vor ihm den Eid leisteten, ihr Amt gewissenhaft erfüllen zu wollen, ebenso auch dadurch, dass die gemachten Statuten und Decrete vor der gesamten Versammlung verlesen wurden und diese so stillschweigend ihre Zustimmung ertheilte.<sup>20</sup>

War das Definitorium infolge des fortwährend schwachen Besuches des Generalcapitels hauptsächlich zu seiner Machtstellung gelangt, so war diese wiederum die Ursache, warum später so mancher Abt von demselben fernblieb. Die Entschuldigung lag nahe: Was soll ich nach Cîteaux, wo ich doch nichts zu thun habe? Hätten die Äbte wenigstens das Recht gehabt, die

17. Citirt in vorgeh. Schrift p. 143. — 18. In Capitulis Gen. super omni re et materia gravi, quæ proposita fuerit, cum Diffinitoribus deliberabitur, nisi communi omnium et unanimi consensu videatur negotium propositum absque deliberatione resolvi et determinari posse. (Stat. A<sup>o</sup> 1628.) — Postulavit (abbas de Fulcardimonte) . . . circa notationem et ventilationem . . . in præsentia omnium Capitulantium faciendam eorum omnium, quæ subinde in Diffinitorio ejusdem Capituli diffinienda essent. (A<sup>o</sup> 1667.) — Interea accedens R. D. Abbas de Campo Principum Rmo Dno nro supplicem libellum obtulit, ex cujus lectione compertum est, ipsum R. D. Abbatem requirere, ut nihil omnino in Definitorio proponeretur definiendum, quin prius in Cap. fuisset propositum, notatum, et annuntiatum, alioquin expresse derogaretur predicta Bulla Clementis IV, et violaretur jus commune, vetans ne quis inauditus et indefensus in quavis causa damnetur. Cui requisitioni a Rmo Dno n. propositæ acquievit Cap. Generalc. (A<sup>o</sup> 1765.) — In der 'Constitutionum Collectio' P. II. c. 1. artic. 7. aber heißt es: Competentia et jurisdictio Definitorii singula complectitur negotia et causas omnes, quas dirimendas et dijudicandas ad ipsum rejecit Cap. Gen. ex votorum unanimatis defectu . . . ita ut Definitorium nihil decidere valeat et dirimere quod in Cap. prius propositum et deliberatum non fuerit . . . — Es war traurig, dass sogar dem Versailler Hofe Gelegenheit gegeben wurde, in diese Ordensangelegenheit sich einzumischen. Da wurde am 9. Sept. 1771 im Generalcapitel folgende königliche Antwort verlesen: Causæ generales in Cap. Gen., et solæ particulares in Definitorio tractarentur. (Acta Cap. G. 1771.) — 19. Notarius Capituli sedulo consignabit in codice non solum negotia quæ Capitulum expenderit, et unanimiter definitur, verum etiam quæcunque ad Definitorium remissa sunt. (Constit. Coll. I. c.) — 20. Le verit. gouv. p. 147.

Definitoren zu wählen, die dann im eigentlichen Sinn ihre Bevollmächtigten und Vertreter gewesen wären, so würden sie gewiss auch mehr Interesse für die Versammlungen in Cîteaux an den Tag gelegt haben. Sie aber mit philosophischen und theologischen Disputationen zu unterhalten, wie wir früher vernommen haben, während die Definitoren ihre Decrete machten, war ein verfehltes Mittel, die Ordenssäbte nach Cîteaux zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz.

(Mitgetheilt von Dr. P. Benedict Gsell. †)

### 68.

**Cîteaux, 1502, 4. Aug.** — Abt Jakob von Cîteaux beauftragt den Abt von Heiligenkreuz mit der Visitation etc. der Klöster Wilhering, Engelszell, Baumgartenberg, Seisenstein, Zwettel, Dreifaltigkeit, Neuberg, Rein, Victring, Lilienfeld, Sittich, Landstraß, Hohenfurt und Altusfons.

Frater Jacobus, abbas Cistercii . . . Venerabili et in Christo nobis præcharissimo coabbati nostro de Sancta Cruce sinceram in domino caritatem et pro sacræ religionis augmento debitam exhibere diligentiam.

Cum inter et super multiplicia agenda tam communia Ordinis quam particularia Cistercii, quæ nostris incumbunt humeris, illud nostrum potissimum sit studium, ut monasteria, prioratus et loca regularia utriusque sexus nobis et Ordini nostro subjecta salubriter in sanctæ religionis observantia dirigantur, cumque non sit possibile, nos singulorum Ordinis monasteriorum et prioratuum in diversis mundi regionibus situatorum visitationi et reformationi personaliter vacare, sicut totis viribus desideramus, susceperimusque multa dicti Ordinis utriusque sexus monasteria in natione germanica, multisque regnis, terris et dominiis circumstantia, his opus habere, ut sacri Ordinis nostri salutaris unitas simul et puritas conserventur jugiterque perseverent, nos multorum patrum abbatum immediatorum negligentias supplentes absque ordinariæ jurisdictionis eorum diminutione, circa quæ superioris sunt autoritatis, diligenter exercentes prædecessorum nostrorum vigilantias, imitando tales ordinare et deputare cupimus visitatores et reformatores per quorum industriam et fidelem diligentiam monasteria ipsa in spiritualibus et temporalibus felicia reportare valeant incrementa.

Hinc est, quod vobis, de cujus discretionem, zelo, circumspectione et fideli diligentia firmam in deo gerimus fiduciam, præsentium serie tam nostra paterna quam Capituli Generalis autoritate plenaria qua fungimur benigne committentes damus auctoritatem et mandatum speciale, vos personaliter, quotiens oportunitum et expediens videritis, transferendi ad monasteria subscripta virorum nec non monialium in circumferentia dictorum monasteriorum (!) cujuscunque generationis seu filiationis existant, nullo excepto, ibidemque dictis auctoritatibus visitandi, reformandi, corrigendi, emendandi, præcipiendi, instituendi et destituendi in capitibus et in membris, in spiritualibus et temporalibus omnia et singula, quæ secundum deum et salutaria nostri Ordinis instituta visitanda, reformanda, corrigenda, emendanda, ordinanda, præcipienda, instituenda et destituenda inveneritis. Damus vobis etiam auctoritatem et facultatem auctoribus præmissis abbates et abbatissas, si sua exigant demerita, juxta Ordinis formam deponendi, suspendendi aut alias juxta suorum exigentiam delictorum puniendi et corrigendi; cessiones quoque seu resignationes abbatum et abbatissarum, si rationabiles fuerint, acceptandi et admittendi et hujusmodi

cedentibus juxta diffinitiones Ordinis pensiones gratiosas et rationabiles super fructibus dictorum monasteriorum assignandi; ipsis quoque monasteriis sive sic sive per mortem aut aliter quovis modo vacantibus per electionem canonicam aut alias jure providendi ad superiorem devoluto juxta Ordinis laudabiles consuetudines auctoritatibus prælatis de abbatibus et abbatissis sufficientibus et idoneis, in Ordine nostro professis providendi, hujusmodi provisos seu provisas installandi et instituendi, ac etiam dictorum monasteriorum officarios, ubi necessarium videritis deponendi aut aliter juxta sua demerita puniendi ac alios sufficientes de consensu abbatum seu sanioris partis conventus pro salutari monasterii reformatione tam in spiritualibus quam in temporalibus instituendi; abbates insuper et quaslibet alias Ordinis personas, prout dignum duxeritis, ad Generale Capitulum vel coram nobis rationabiliter citandi; et ut scolares ad generalia Ordinis studia cum idoneis et sufficientibus provisionibus juxta Benedictinæ et sanctorum patrum diffinitiones sub pœnis et censuris Ordinis mittant et eos ibidem usque ad gradum, si dignos se reddiderint, interteneant, compellendi, quibus legibus vos et monasterium vestrum comprehendi declaramus. Jura denique nec non privilegia et laudabiles consuetudines Ordinis et personarum ipsius juxta formam privilegiorum et statutorum Ordinis tam adversus commendatarios quam quoscunque alios novarum rerum molitores et impetitores seu infractores per omnes juris et justitiæ vias expensis monasteriorum et communibus Ordinis tuendi et defendendi, alienationes insuper jurium, privilegiorum, libertatum et possessionum Ordinis utriusque sexus, nec non quoscunque contractus, per abbates, abbatissas et conventus illicitos in damnum et præjudicium monasteriorum et absque Capituli Generalis licentia quomodolibet factas seu factos cassandi, revocandi et annullandi, ac nullius roboris et efficacioris fore et esse declarandi et denuntiandi; ipsasque possessiones, jura, privilegia et libertates, ut præmittitur, alienatas ad manus monasteriorum et Ordinis reducendi et abbates seu abbatissas et officarios, ut hoc expensis dictorum monasteriorum faciant et prosequantur per Ordinis censuras compellendi; denique de redditibus, possessionibus, juribus, clenodiis, localibus, libris, cartis et aliis bonis mobilibus monasteriorum inventaria faciendi; computationes denique abbatum, abbatissarum et officiariorum dictorum monasteriorum et locorum Ordinis audiendi, approbandi vel reprobandi, ac abbates, abbatissas, officarios seu officarias, ut hujusmodi computationes seu rationationes suarum libertatum, villicationum singulis annis juxta formam Benedictinæ et diffinitionum Ordinis tenorem reddant, indissimulanter compellendi; personas insuper regulares utriusque sexus dictorum monasteriorum in foro conscientie cum penitentia salutari ab omnibus peccatis, casibus et sententiis, nobis et nostro Generali Capitulo specialiter reservatis pro semel absolviendi et super irregularitatibus inde contractis excepta rehabilitatione similiter per semel dispensandi; fugitivos præterea et apostatos et alias personas decus et honorem Ordinis denigrantes sumptibus et expensis monasteriorum suorum capiendi et capi faciendi ac incarcerandi et ad monasteria propria remittendi aut alias juxta suorum exigentiam demeritorum puniendi; insuper pro conservatione pacis et unitatis inter personas Ordinis (hier fehlt das Verbum: curandi?) super quo conscientiam vestram coram sanctissimo deo oneramus; damus vobis auctoritatem et potestatem singulis annis semel aut bis vel ter, si expediens videritis, congregandi abbates dictorum monasteriorum in certo loco per vos deputando et ad certum diem ad tractandum et adjuvandum (?) (addiscendum?) singula puncta Ordinis, reformationem dictorum monasteriorum et utilitatem concernentia, deputandique unum ex ipsis, qui expensis dictorum monasteriorum veniat ad Generale Capitulum cum articulis conclusionum seu adinsamentorum (?) ipsorum, et qui contributiones communes Ordinis deductis expensis ad Generale

Capitulum afferre poterit. Et quia juxta sacram scripturam nullus stipendiis propriis militare tenetur, præcipimus dictis abbatibus, abbatissis, bursariis seu receptoribus dictorum monasteriorum sub censuris Ordinis, quatenus expensas rationabiles per vos aut deputatos vestros in executione præsentium factas seu faciendas cum salvo conductu et securâ comitiva realiter persolvant, ne pro servitio communi monasteriorum vestrorum irrationabiliter graventur; et generaliter agendi et faciendâ omnia et singula in præmissis et ea tangentibus ac in omnibus debitam reformationem Ordinis concernentibus, quæ nos agere et facere possemus, si præsentibus essemus. Præsentibus vero per immediatum sequens triennium in suo vigore duntaxat duraturis, invocato ad præmissa, si opus sit, quorumcunque dominorum potentium judicium ecclesiasticorum et sæcularium et brachii sæcularis auxilio, consilio et favore. Omnibus igitur et singulis regularibus personis firmiter damus in mandatis, quatenus vobis in præmissis tamquam nobis humiliter pareant et devote obediant. Sequuntur nomina prædictorum monasteriorum: de Hylaria, de Cella angelorum, de Paumgartenperg, de Valle dei, de Zwetzla, de Sancta Trinitate, de Novomonte, de Runa, de Victoria, de Campoliliorum, de Psitich, de Lansdras, de Altovado, de Altofente.

Datum Cistercii sub appensione sigilli nostri quarta die mensis Augusti anno domini millesimo quingentesimo secundo.

S. Sanson. m. p.

Org. Perg. mit anhängendem Siegelrest. (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 14.*)

*Nota:* Wörtlich gleich lautet das Decret ddo Cîteaux 1505, 1. Juli (*Rubr. 60. Fasc. I. n. 15.*). Nur die Stelle: »damus vobis potestatem . . . singulis annis semel aut bis vel ter . . . congregandi abbates . . . bis »afferre potuerit« ist dort ausgelassen.

## Nachrichten.

**Bornhem,** 22. October. Zum Abte wurde gewählt P. Thomas Constantin Schoen, geb. 24. Jan. 1861, Prof. 16. Nov. 1885, Primiz 18. Dec. 1886, bisher Vicar in Oudenbosch.

**Heiligenkreuz.** Am 23. September legte Fr. Balduin Strutzenberger und am 12. October Fr. Gottfried Welz die einfachen Gelübde ab. Am 14. Oct. wurde Friedrich Entlicher das Ordenskleid ertheilt und erhielt derselbe den Namen Benedict. — P. Joh. Nepomuk Swoboda, bisher Waldschaffer, kam als Hofmeister nach Wien. P. Ernest Wöss, Adjunct des verstorbenen P. Hofmeisters, wurde Waldschaffer. P. Otto Bruckner kommt als Katechet nach Wiener-Neustadt.

**Hohenfurth.** Am 20. September beehrte Se. Excellenz der hochw. Herr Bischof von Budweis, Dr. Martin Josef Riha, unseren greisen, erkrankten Herrn Abt, dessen Befinden sehr wechselt und sich zur Zeit wieder gebessert hat, mit seinem freundschaftlichen Besuche und suchte in gewohnter Huld denselben auch dadurch zu erfreuen, dass er bei diesem Anlasse den Herrn äbtlichen und Stiftssecretär, P. Xaver Kraus, mit der Würde eines bischöflichen Notares auszeichnete. — Am 6. October feierte Vener P. Prior zum erstenmale im Brüderkreise seinen Namenstag, wozu die Hausbeamten und einer seiner leiblichen Verwandten eingeladen waren. — Sonntag, den 13. October, fuhr Herr P. Prior in Vertretung des Stiftes zum Provinzialcapitel nach Zircz in Ungarn.

**Lilienfeld.** Am 1. September wurde Fr. Alphons Katzenschlager durch die feierliche Profess in den engeren Verband des Ordenshauses aufgenommen. Fr. Florian Dobretzberger legte nach beendetem Probejahre am 6. October die einfachen Gelübde ab. Kränklichkeitshalber kehrte P. Matthæus



Kurz in's Stift zurück, wo er am Sängerknabeninstitut als Lehrer wirkt; P. Ambros Sailer, der seit Juni in Loiwein ausgeholfen hatte, kam als Cooperator in's Stift, während P. Thomas Kieweg als Pfarrverweser nach Loiwein kam. Der September und October brachte uns manchen werten Gast: Am 8. September beehrten Bischof Rössler von St. Pölten und der Rector der Anima, Mons. Nagl, das Stift, am 10. Sept. der Redacteur der Cisterc. Chronik, am 7. October der Küchenmeister P. Nicolaus und der Statthalter P. Rupert von Einsiedeln, am 10. October der Prior von Schlierbach, P. Eberhard Bauer, das Stift mit ihrem Besuche.

**Marienstatt.** Vom 25. Aug. bis 1. Sept. machte der Convent die gemeinsamen Exercitien, während welcher Zeit auch die Jubiläumsprocessionen gemeinschaftlich abgehalten wurden. An den zwei Abtheilungen der geistlichen Übungen für Weltpriester nahmen im ganzen 127 Herren theil. — Br. Jacobus Schmid legte am 21. Sept. in die Hände des Abtes Conradus die feierlichen Gelübde ab; an ebendenselben Tage wurden die Chorcandidaten: Fr. Albericus (Josef) Brenner aus Müschenbach, Pfarrei Marienstatt; Fr. Nivardus (Wilhelm) Ebach aus Wissen (Rheinland); Fr. Edmundus (Alfred) Dorer und Fr. Eugen (Ernst) Hartmann aus Karlsruhe (Baden) und Fr. Hugo (Heinrich) Höver aus Siegburg (Rheinland) eingekleidet. — R. P. Constantinus Weimer und V. Fr. Wigandus Thieme machten am 22. September, dem Feste der 7 Schmerzen Mariens, während des Pontificalamtes die professio solennis; die Festpredigt hielt R. P. Cyprian, O. S. Fr., Guardian auf dem Apollinarisberge bei Remagen (Rhein). — Bundesrath und Vicepräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herr Dr. jur. Zemp, beehrte am 29.—30. September unser Kloster mit seinem Besuche.

**Mehrerau.** Durch den hochw. Herrn Generalvicar von Vorarlberg erhielten am 29. Sept. in der Kapuzinerkirche zu Feldkirch die Frates Thomas Abele, Raymund Steinhart und Cassian Haid die Subdiaconatsweihe. — Als Oblatennovize wurde am 4. October Josef Höss aus Dieterskirch (Württemberg) eingekleidet und erhielt derselbe den Ordensnamen Alexander.

**S. Croce in Rom.** Dieses Jahr hatten wir folgende Primizen: Am 25. März die des D. Umberto Faralli und des D. Famiano Sguerri; am 15. August jene des D. Edmondo Bernardini. Die Genannten bleiben vorderhand in S. Croce und setzen ihre theologischen Studien fort.

**Stams.** Die Chornovizen, die Frates Bernhard Gebhard, Dominicus Krismer, Norbert Sponring und Cœlestin Noggler legten am 23. Sept. die einfache Profess ab und empfingen gleichzeitig die klösterliche Tonsur. Am nämlichen Tage wurden uns folgende Versetzungen bekannt gegeben: P. Alberich Pixner, Coop. in Mais (über Ansuchen) als Coop. nach Obsteig; P. Robert Reisch, Coop. in Sautens, erhält einen 6wöchentlichen Urlaub zur Erprobung seines Berufes im Karthäuserkloster Hain bei Düsseldorf; P. Johann Gualbert Thöni, Coop. in Huben, als solcher nach Mais; P. Heinrich Rambausk, Coop. in Obsteig, in gleicher Eigenschaft nach St. Peter; P. Vincenz Vögele, Coop. in St. Peter, als Lector für das Bibelstudium in's Stift; P. Edmund Gander, Coop. in Pfelders, als solcher nach Sautens. — An den geistlichen Exercitien für Weltpriester vom 30. Sept. bis 3. Oct. nahmen 32 Herren theil; sie dehnten sich diesmal auch über das Decanat Zams aus und wurden vom hochw. P. Fimberger S. J. aus Innsbruck geleitet. — Von geschätzten Besuchen aus Mehrerau empfingen wir den des hochwürdigsten Abtes in Begleitung des Bruders Peter, den für den Referenten besonders erwünschten Redacteur der Cist. Chronik und den des P. Magnus Woher, Großkellners. — Der gemauerte Baldachin hinter dem Hochaltar unserer Stiftskirche erhielt anstatt seiner grellblauen Färbung eine röthliche Tönung, wodurch der Altar mehr consolidiert erscheint.

\* \* \*

**St. Josef bei Vézélise.** Nur 25 Jahre war es den aus der Schweiz vertriebenen Ordensfrauen vergönnt, in Frankreich ihr gewaltsam gestörtes Klosterleben fortzusetzen. Kaum dass sie hier sich heimisch zu fühlen begannen, zwang sie das famose französische Vereinsgesetz, abermals zum Wanderstab zu greifen, um anderswo nach einem Plätzchen umzuschauen, wo sie ungestört ihr Opferleben fortsetzen könnten. In den ersten Tagen des October nahmen die Ordensfrauen von ihrem Kloster mit seiner schönen Kirche Abschied und fuhren in drei Abtheilungen vorerst in die Schweiz. Mit Ausnahme von einigen wenigen Freunden zeigte niemand die geringste Spur von Theilnahme. Es wird sogar berichtet, dass eine hohe kirchliche Persönlichkeit mit einem unbeschreiblichen und unbegreiflichen Lächeln sich vom P. Beichtiger verabschiedet habe. Geradezu wie Hohn klingt es, wenn man erfährt, dass die ausgewiesenen Ordensleute zu ermäßigten Preisen — 13 Franken bis an den Bestimmungsort — in das Exil reisen durften. Man braucht nicht gerade boshaft zu sein, um bei einer solchen Mittheilung auf den Gedanken zu kommen, als hätten die betreffenden Factoren durch diese Preisermäßigung die ihnen lästigen Elemente möglichst sicher aus dem Lande bekommen wollen. Nun, die Klosterfrauen sind fort, und Frankreich, „die älteste Tochter der hl. Kirche“, ist aus einer großen Gefahr befreit. St. Josef ist verlassen, in seiner herrlichen Kirche ertönt nicht mehr das Lob Gottes, seine Pforte wird den Armen sich nicht mehr öffnen, nur ein Verwalter ist zurtückgeblieben, um das Gut, solange es der Regierung gefällt, zu verwalten. Die vertriebenen Ordensfrauen haben unterdessen in der Schweiz ein gastliches Heim gefunden. In schwesterlicher Liebe haben die Klöster Eschenbach, Frauenthal, Magdenau, Wurmsbach und Mariastern (Vorarlberg) den Verbannten die Thore geöffnet. Die Frau Äbtissin mit 10 Mitschwestern hat vorläufig im Schlösschen Hahnberg bei Arbon (Ct. St. Gallen) sich niedergelassen, um hier eine bessere Zeit abzuwarten. Möge der Himmel den zerstreuten Convent baldmöglichst wieder zusammenführen!

## Cistercienser-Bibliothek.

### A.

- Madarász, Dr. P. Florian (Zircz): 1. Magyar olvasmányok a gymnasium felsőbb osztályában [Ungar. Lesestücke in den höheren Classen des Gymnasiums.] (Bajai Főgymn. Ertesítője 1900—1901. S. 3—26. — Bajai Hírlap 1900 Nr. 38. — 2. Egy magyar költő nemet világitásban. [Ein ungar. Dichter in deutscher Beleuchtung.] (Ebd. Nr. 45.) — 3. Vörösmarty és kora. [Vörösmarty und seine Zeit.] (Ebd. Nr. 50 u. 51.) — 4. Szegegy Róza olvasója. [Der Rosenkranz der Rosa Sz.] (Bajai Hírlap 1901 Nr. 23—25.) — 5. Harmincz év ünnepe. [Am Festabend von dreißig Jahren.] Eine Ode. (Ebd. Nr. 25.) — 6. A magyar lira ünnepe. [Fest der ungar. Lyra.] (Magyar Szemle. 1901. Nr. 24.)
- Markovits, P. Valentin (Zircz). Mária-Kongregáció Ertesítője 1900—1901. [Jahresbericht 1900 bis 1901 über die Marian. Congregation am Gymnasium in Erlau.] 14 S. Eger (Erlau) 1901.
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). Rec. über: 1. Péchenard, Un siècle. Paris 1900. — 2. Bannard, Un siècle de l'Eglise de France. Paris 1900. — 3. Egremont, L'année de l'Eglise. Paris 1900. — 4. Filó Karoly, A vértanu szelleme. [Der Geist des Martyrs.] Budapest 1901. (Kathol. Szemle. 1901. S. 472—476.) — 5. Semeria P. Giov., die künstlerische und christlich-apologet. Bedeut. des Romans: Quo vadis? (Ebd. S. 570.)
- A katolikus jótékonyiség a nagyvárosokban. [Die kath. Wohlthätigkeit in den Großstädten.] (Ebd. S. 491.)
- A Ciszterci-Rend budapesti hittudományi és tanárképző intézetéről. [Das Cist. Ordens Institut für Theologie und Lehramtsandidaten in Budapest.] (Hittudományi Folyóirat. 1901. S. 385—392.)
- Nagl, Dr. P. Erasmus (Zwettl). — Recens. über: 1. Das Haus und Grab der hl. Jungfrau Maria. Von Dr. Jos. Nirschl (Allgem. Litteraturbl. 1901 S. 131.) — 2. Kurzgef. Comment. z. Evang. d. hl. Matthäus mit Ausschluss der Leidensgesch. Von Dr. Pölzl. (Ebd. S. 387.)

- Nagy, Dr. P. Benjamin (Zircz). A ferences szellem és hatása hazánkban. [Der Franciscaner Geist und seine Wirkung in unserem Vaterlande.] (Egri Főgymn. Ertesítője. 1900—1901. S. 5—85.)
- Neumann, Dr. P. W. A. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Bibelstudien u. Neue Bibelstudien. Von G. A. Deissmann. (Allgem. Litteraturbl. 1901. S. 227.) — 2. Kreuz u. Grab Jesu. Krit. Unters. d. Ber. über d. Kreuzauffindung. Von Dr. E. M. Clos (Ebd. 1901 S. 291.) — 3. Zur Kenntnis u. Würdigung d. mittelalt. Altäre Deutschlands. 14. u. 15. Lief. Von Münzenberger u. Beissel. (Ebd. 1901. S. 434.)
- Otter, P. Bernhard (Heiligenkreuz-Neukloster). Katechet. Wegweiser. Rec. über: 1. Christenlehr-Handb. v. Mächter. — 2. Beruf der Lehrerin. — 3. Katechet. Handbibliothek. — 4. Sammlung d. bedeutendsten pädag. Schriften aus alter und neuer Zeit. (Katechet. Wegweiser 1901. Nr. 9. col. 58 u. 59.)
- Pöck, Dr. P. Gregor (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Weissagung und Wunder im Zusammenhange d. Heilsgeschichte. Von Dr. Herm. Cremer. (Allgem. Literaturbl. 1901. S. 581.) — 2. Römisch-Katholische und Evangelische Sittlichkeitscontroverse. Von Dr. Jos. Adloff. (Ebd. 1901. S. 581—82.)
- Schlögl, Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Die Wiederherstellung d. jüd. Gemeinwesens nach d. babylon. Exil. Von Dr. Joh. Nikel (Allg. Litteraturbl. X. 1901. S. 357.) — 2. Judaica. Forschungen z. hellenist.-jüd. Geschichte u. Litteratur. Von Dr. Hugo Willrich. (Ebd. X. 1901. S. 522—524.) Die heilige Poesie d. Hebräer. (Kultur. II. Jahrg. S. 442—454.)

## B.

- Niederschönenfeld. Die Schicksale eines berühmten bayerischen Frauenklosters. Mit Illustration. Von Dr. R. (Unterhaltungsbl. zur Augsb. Postz. Nr. 69. 31. Aug. 1901. S. 547.)
- Reifenstein. Das einstige Cistercienserkloster Reifenstein auf dem Eichsfelde. Nach archivalischen Quellen und einschlägigen Werken von Prof. Dr. H. Schneiderwirth. Heiligenstadt, F. W. Cordier. 1902. gr. 8° 63 S. Preis 1 M. 50. — Es enthält diese Schrift von Belang nicht mehr, als was im Jahrg. 1896 der Cist. Chronik veröffentlicht wurde. Der Verf. gibt nirgends Quellen an, wahrscheinlich weil die Schrift für das Volk bestimmt ist; dann aber wäre eine bessere Vertheilung und Verarbeitung des Stoffes doppelt nöthig gewesen. In der Wahl der Ausdrücke ist der Verf. wiederholt unglücklich, z. B. spricht er S. 35 von hölzernen Kerzen, von einem Sprengkessel st. Weihwassergefäß. Einen im Orden nie bestehenden Brauch, der auch in Reifenstein nicht bekannt war, hat die Phantasie des Verf. dort aber entdeckt. S. 52 heißt es: »In dem hochgewölbten Gemach (Domitorium) brannte in der Nacht eine Ampel; (das ist richtig, aber nun folgt weiter) unter dieser saß ein Mönch, der aus einem erbaulichen Buche ununterbrochen vorlas, damit nicht etwa den Schlaflosen oder zufällig Erwachenden Gedanken an die Welt beschleichen möchten.«
- Salem. Über die Schule von Salem im 14. Jahrhundert. Zwei Tafelbilder in Bebenhausen und Stams. Von Dr. J. Probst. (Schriften d. Vereins für Geschichte d. Bodensees und seiner Umgebung 30. Bd. 1901. S. 223—229.)
- S. Croce in Rom. Architektonische Untersuchung von S. Croce in Jerusalem in Rom. Von A. Stegensek. (Römische Quartalschrift 1900. S. 177.)
- Selhofen. Das Cistercienserpriorat Selhofen bei Ingweiler. Von P. Reinhold (L. Pfleger). (Straßb. Diöcesanbl. 20. Jahrg. 1901. S. 58—64.) Über diese Besetzung der Abtei Neuburg i. E. gibt uns der Aufsatz willkommene Mittheilungen.
- Seligenthal. Wandmalereien im ehemal. Cistercienserinnen-Kloster S. Von W. M. Schmid. (Repertorium f. Kunstwissenschaft, Spemann, Berlin 1900. S. 217.)

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1901: PAK. Zircz; PBM. Kirchdorf; PTK. Loywein; FAR. Heiligenkreuz;  
1900/01: PBS. Zwettl;  
1901/02: PGM. Zircz;  
1902: PAB. Hohenfurt; PEB. Wartberg.  
FAH. Erhalten.

Mehrerau, 22. October 1901.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 154.

1. December 1901.

13. Jahrg.

## Goswin, Mönch von Clairvaux.

Man glaubt eine Grabinschrift vor sich zu haben, wenn man die Mittheilung liest, welche das *Chronicon Clarevallense*<sup>1</sup> über den Mönch Goswin macht, mit dem sich nachstehende Zeilen beschäftigen wollen. Mit nur drei Strichen wird dessen Lebensgang gezeichnet. Nicht mehr erfahren wir über ihn, als dass er Mönch zu Clairvaux gewesen war, längere Zeit in Cheminon lebte und schließlich zu Boulancourt starb.<sup>2</sup>

Gar wenig Auskunft geben uns diese Worte. Es könnte sich hinter ihnen ebenso gut ein müßiges Dasein verbergen, als sie auf ein überaus thätiges Leben schließen lassen; denn von wie manchen Menschen lässt sich nicht mehr sagen als: Er wurde zu X geboren, lebte lange zu Y und starb zu Z. Was aber sagt hier der Name Clairvaux allein nicht schon? In Clairvaux gelebt zu haben, heißt das nicht soviel als ein Leben harter Arbeit, strengster Abtödtung, reich an Tugenden und Verdienst geführt zu haben? Als Goswin daselbst an der Klosterpforte anpochte und seine Bitte um Aufnahme in den Orden vorbrachte, da stand, und lange nachher noch, cisterciensisches Leben in der Abtei des hl. Bernhard in herrlichster Blüte. Muthmaßlich trat Goswin erst nach dem Tode dieses großen Mannes in Clairvaux ein. War aber auch Goswin nicht so glücklich, unter der Leitung des heiligen Abtes sein Ordensleben beginnen zu können, so war es ihm doch gegönnt, mit dessen eifrigen Schülern zu verkehren und an ihrem lebendigen Beispiel sich zu bilden und zu ermuthigen.

Mit dem Eintritt in den Convent zu Clairvaux hatte sich aber die Klosterpforte für Goswin nicht für immer geschlossen; zwei andere Abteien nahmen ihn später auf. Aus dieser Thatsache dürfen wir aber keineswegs schließen, Goswin sei ein unbeständiger Charakter oder gar einer von jener Sorte herumziehender Mönche gewesen, welche der hl. Benedict im ersten Capitel seiner Regel schildert; denn nicht aus eigenem Antriebe oder infolge von Unzufriedenheit und Zerwürfnissen wechselte er den Ort seiner Profess, sondern wohl nur im Gehorsam. Gegen die erstere Annahme spricht schon die Art und Weise, in welcher der Verfasser des *Chronicon* von ihm redet, indem er ihm das ehrende Prädicat ‚Herr‘ gibt.

Da zwischen den Abteien Cheminon und Troisfontaines seit langer Zeit wegen der Eigenthumsrechte an dem Walde Luiz ein heftiger Streit herrschte, so fiel natürlich zunächst dem Abte von Clairvaux die Aufgabe zu, die beiden streitenden Töchter zu versöhnen. Wiederholt war das schon geschehen, aber immer gab es wegen des genannten Waldes wieder neue Streitigkeiten. Abt Petrus von Clairvaux legte dieselben im Jahre 1187 abermals bei und suchte, freilich vergeblich, den Wiederausbruch derselben dadurch zu

1. S. Migne, Opera S. Bernardi T. IV. col. 1247. — 2. Testimonium domni Gossuini monachi quondam Clarevallensis qui apud Chiminum diu mansit, et in Burlencuria requievit. (l. c. col. 1249).

verhüten, dass er befahl, die Unruhestifter und Unversöhnlichen aus dem Convente zu entfernen.<sup>3</sup> Das dürfte Veranlassung zur Übersiedelung Goswins nach Cheminon gegeben haben. Damit wäre dann auch die Zeit festgestellt, wann sie erfolgte, insofern er nicht erst 1189 mit dem neuen Abte Andreas, der bisher ebenfalls Mönch zu Clairvaux gewesen war,<sup>4</sup> nach Cheminon kam.

Welcher Art die Thätigkeit Goswins an dem neuen Aufenthaltsorte gewesen sein mag, können wir nach dem soeben Vorgebrachten uns leicht vorstellen. Er versah vielleicht das Amt des Priors, Novizenmeisters u. s. w., war jedenfalls der Rathgeber und die Stütze des Abtes. Die Fragen aber, wann Goswin von Cheminon nach Boulancourt kam, welcher Grund dafür vorlag, ob er inzwischen zeitweise in Clairvaux sich aufhielt, müssen wir unbeantwortet lassen.

Unbegründet aber ist die Annahme neuerer Schriftsteller,<sup>5</sup> Goswin sei der geistliche Führer der hl. Ascelina und ihrer Mutter Agnes gewesen. Den Beweis dafür will man in der Stelle der Lebensbeschreibung<sup>6</sup> der hl. Ascelina erblicken, wo von einem Gespräche Goswins mit Ascelina die Rede ist. Dort aber erscheint letztere eher die Rolle der Lehrmeisterin zu spielen und ersterer die des Schülers. Ein solches Verhältniss widerspricht der damaligen Cistercienser-Disziplin und scheint schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil er erst am Ende seines Lebens nach Boulancourt kam. Damit ist freilich nicht gesagt, er habe die beiden Frauen nicht früher schon gekannt. Vielleicht führte ihn gerade die Absicht, das Leben der sel. Emelina zu schreiben und Aufzeichnungen über die Visionen der hl. Ascelina zu machen, nach genannter Abtei. Goswin war eben auch literarisch thätig.

Sind wir genöthiget, unsere Zuflucht zu Muthmaßungen zu nehmen, um den Übergang Goswins von Clairvaux nach Cheminon und von da nach Boulancourt und seine Wirksamkeit an beiden letzteren Orten zu erklären, so lauten die Mittheilungen über seine schriftstellerischen Arbeiten etwas bestimmter. Als Lebensbeschreiber der eben genannten beiden Jungfrauen ist Goswin in dieser Zeitschrift<sup>7</sup> wiederholt genannt worden. Nach Angabe des Chronicon verfasste er über Ascelina eine ausführlichere Lebensbeschreibung,<sup>8</sup> welche aber für immer verloren gegangen zu sein scheint, da schon die Bemühungen älterer Geschichtsschreiber, sie aufzufinden, fruchtlos blieben. Ein Auszug davon hat indessen sich erhalten, welchen wir im *Menologium Cisterciense*<sup>9</sup> und in den *Acta Sanctorum*<sup>10</sup> abgedruckt finden. Dass es nur ein Auszug aus der ausführlicheren Arbeit Goswins ist, wird darin ausdrücklich bestätigt.<sup>11</sup> Nikolaus Camuzat, der auch nur diesen Lebensabriss kannte, wollte ihn wegen der mancherlei darin enthaltenen Ungereimtheiten in sein Werk über die Diocese Troyes nicht aufnehmen.<sup>12</sup> Manrique, wenn er auch einzelnes daraus bringt, kann nicht umhin, dem Urtheile Camuzats beizustimmen.<sup>13</sup> Die Herausgeber der *Acta Sanctorum* äußern sich in der Einleitung zu dem Lebensabriss ebenfalls nicht günstiger.

---

3. Gallia Christiana, T. IX. col. 959. — 4. Ebd. col. 965. — 5. Jobin, S. Bernard et sa famille. p. 396; Bouillevaux, Les Saints de Boulancourt. p. 8. — 6. Aliquando mihi dixit: Valde es reprehendus, si Dominum jugiter non habes in memoria. (c. 6.) — 7. Jahrg. IV. S. 193 u. XII. S. 321. — 8. Satis prolixa. col. 250, woselbst der Anfang des fraglichen Auszuges gebracht wird. Das ist ein Beweis, dass er schon früh gemacht worden sein muss, da das Chronicon bald nach 1223 entstanden ist. — 9. Inter omnia. — 10. Augusti die 23, T. IV. p. 653. — 11. De cujus vita excellentissima occurrunt hic aliqua breviter inserenda ex narratione Domini Gossuini. c. 1. — 12. Quam (epitomen) ego libens typis promulgassem, nisi absurdis et ineptis nugis referta esset; et anilibus fabellis, vanisque figmentis scateret. (Prompt. sac. antiquitatum Tricassinæ diocesis. p. 150. Troyes, 1610.) — 13. Annal. Cist. T. III. p. 291. — 14. Aug. T. IV. 650.

Inwiefern nun aus diesen Urtheilen der gegen Goswin erhobene Vorwurf gerechtfertigt ist, dass er bei Aufnahme der Berichte zu leichtgläubig gewesen und zuwenig kritisch vorgegangen sei, könnte man nur dann beweisen, wenn seine Arbeit uns vorläge, oder wenn wir bestimmt wüssten, dass nicht der Verfertiger des Auszuges gewisse ungereimte Sachen in die Erzählung eingeflochten habe. Denn die vorgenannten Autoren geben der Vermuthung Ausdruck, es könnten möglicherweise Fälschungen darin vorgenommen worden sein. Pierre le Nain, der das Leben der sel. Ascelina nach zwei Handschriften der Abtei Orval beschrieb,<sup>15</sup> bemerkt bezüglich der einen: „Sie enthält das Leben der Heiligen, welches von einem Religiösen von Boulancourt, namens Goswin, verfasst worden ist. Sein Bericht ist um so glaubwürdiger, da er nichts niedergeschrieben hat, als was er selbst gesehen oder erfahren hat, oder was die Heilige ihm selbst mittheilte, die er kannte, oder was er von denen erfuhr, die Zeugen ihres Lebens und Wirkens waren.“ Ob die andere Handschrift in altfranzösischer Sprache, von der Le Nain noch spricht, eine Übersetzung des Goswin'schen Originals war, müssen wir dahingestellt sein lassen. Le Nain selbst hat in seinen Schriften nicht immer die nothwendige Vorsicht gegenüber Berichten von wunderbaren Begebenheiten walten lassen, und so nahm er auch die in Goswins Schrift beanstandeten ohneweiters als echt an. In unseren Tagen hat sich Abbé Jobin auf die Seite von Des Guerrois<sup>16</sup> und Le Nain gestellt; er sieht sich aber doch zu der Bemerkung veranlasst: „Diese Erzählung kann, wenn auch nicht in allen Punkten, so doch im ganzen, als authentisch und wahrheitsgetreu betrachtet werden.“<sup>17</sup>

Meine unmaßgebliche Meinung geht dahin, dass die fraglichen unglaublichen Mittheilungen, namentlich über Visionen, wirklich in Goswins Schrift sich vorfanden, aber durch ungeschickte Kürzungen entstellt wurden.

Was wir von der Einsiedlerin Emelina wissen, verdanken wir ebenfalls Goswin.<sup>18</sup> Über diese Persönlichkeit brachte der vorübergehende Jahrgang dieser Zeitschrift einen Artikel. Wir verweisen unsere Leser daher auf denselben. Goswin hat auch diese hl. Jungfrau gekannt, die im Jahre 1178 oder bald nachher starb. Daraus darf aber keineswegs gefolgert werden, er sei zu dieser Zeit bereits in Boulancourt gewesen. Bekanntlich lebte Emelina nicht dort, sondern auf einem der Abtei gehörigen und etwa 12 Kilometer entfernt liegenden Gute, Perte-Sèche genannt. Hier hatte er sie wahrscheinlich einmal besucht und gesehen,<sup>19</sup> als ihn sein Weg da vorüberführte, denn sie war ihres strengen Bußlebens und ihrer Seheringabe wegen weitem bekannt, und Cheminon lag nicht gar so fern von ihrem Aufenthaltsorte.

Größeres Interesse als das, was Goswin über die beiden heiligen Jungfrauen geschrieben hat, würde jedenfalls seine andere literarische Arbeit bieten, welche leider ganz verloren gieng und von welcher das Chronicon uns ebenfalls Kunde gibt. Es sagt nämlich: „Er (Goswin) schrieb ein Buch über Wunderbegebenheiten, welches er an den Abt Gerhard von Eberbach richtete.“<sup>20</sup> Von demselben ist uns aber nur eine Stelle aus der Vorrede erhalten worden, worin er mittheilt: Der Prior Johannes von Clairvaux ließ einen schönen Band zusammenstellen, in welchem die Wunder und Gesichte verschiedener Männer zur Erbauung der Leser beschrieben waren. Ebenso verfasste auch Herr Herbert, ehemals Kaplan des Abtes Heinrich, einen ziemlich großen

15. *Essai de l'hist. de l'Ordre de Cîteaux*, T. VI. p. 374. — 16. *La Sainteté chrestienne*. Troyes 1637. p. 316. — 17. S. Bernard et sa Famille, Vie de S. Asceline p. 380. — 18. *Apud Burlencuriam sepulta est hoc tempore (1178) virgo Christi Emelina, de qua domnus Gossuinus quædam mira retulit.* (Chron. Clarev. col. 1249). — 19. *Vidimus quamdam virginem.* (Menolog. Cist. 27. Oct. p. 364.) — 20. *Scriptis quemdam librum Miraculorum ad abbatem Everbaci Gerardum.* (col. 1249).

Band über Gesichte und Wunder.“<sup>21</sup> Durch den Hinweis auf diese beiden Sammlungen geht deutlich genug hervor, dass Goswin bei Anlegung der seinigen sie benutzt habe.

Da das *Chronicon* bestimmt angibt, Herbert habe sein Buch im Jahre 1178 geschrieben, so kann Goswin sein Werk erst nachher verfasst haben; das ist klar. Nun ergibt sich aber aus dieser Zeitangabe eine Schwierigkeit, auf welche Dr. Hüffer wohl aufmerksam gemacht, sie aber nicht gehoben hat. Wie wir vernommen, hat Goswin sein Buch an Abt Gerhard zu Eberbach gerichtet, sei es, dass er ihm damit einen Beweis seiner Verehrung geben wollte, oder, was noch wahrscheinlicher ist, dass er von diesem zur Abfassung und Übersendung aufgefordert worden war. Genannter Gerhard war vorher Prior von Clairvaux gewesen, wurde 1171 Abt von Eberbach, woselbst wir ihn 1177 noch im Amte finden, aber zu Beginn des folgenden Jahres seinem Nachfolger Arnold begegnen.<sup>22</sup> Da nun aber Goswin sein Buch erst nach 1178 an Abt Gerhard gerichtet haben kann, dieser aber nicht mehr als solcher in Eberbach amtierte, und ein anderer dieses Namens in jener Zeit dort nicht vorkommt, so meint Dr. Hüffer,<sup>23</sup> es müsse diesbezüglich im *Chronicon* ein Irrthum sein. Ich weiß nun nicht, ob genanntem Gelehrten das Namenverzeichnis „*priorum Clarevallis a S. Bernardo usque a. D. 1294*“<sup>24</sup> unbekannt geblieben ist, oder ob er demselben keinen Wert beilegte, und doch scheint gerade diese Liste uns den nothwendigen Aufschluss in dieser Sache zu geben. Dort wird an 9. Stelle „*Gerardus, abbas in Eberbach*“ aufgeführt. Nach ihm folgen als Prioren Johannes und Rogerius, worauf als 12. Prior wiederum erscheint „*Gerardus, qui iterum factus est abbas de Eberbach, hic fuit bis prior, ideo quasi bis locum tenet.*“ Es wird also hier bestimmt gesagt, dass Gerhard abermals Abt von Eberbach geworden sei.

Wir haben jetzt nur die Regierungsdauer der dortigen Äbte zu Ende des 12. Jahrhunderts kennen zu lernen, um herauszufinden, ob es eine Zwischenzeit gibt, welche durch die zweite Amtsperiode Gerhards ausgefüllt werden könnte. In der That ist das der Fall zwischen dem Rücktritt des Abtes Mefrid, der 1197 den Eberbacher Abtsstab mit dem von Arnsburg vertauschte und dem erstmaligen urkundlichen Auftreten seines Nachfolgers in Eberbach, Abt Alberos im J. 1204.<sup>25</sup> Da keine Gründe bekannt sind, welche Mefrid veranlassten, das äbtliche Amt in Eberbach niederzulegen und das in Arnsburg zu übernehmen, so gebe ich der Vermuthung Ausdruck, es seien im Eberbacher Convente ihm Schwierigkeiten erwachsen, denen er aus dem Wege gehen wollte, und habe man alsdann den alten erprobten Abt Gerhard zum zweitenmal an die Spitze des Klosters berufen. Diese zweite Regierung kann indessen nur von kurzer Dauer gewesen sein, da er schon im Jahre 1201 starb.<sup>26</sup> In der Zwischenzeit von 1197—1201 muss also Goswin sein Buch an Gerhard geschrieben haben, und es erweist sich demnach die Angabe des *Chronicon* als richtig. Diese würde indessen auch durch eine andere, welche wir dort finden, bestätigt, sofern die Annahme Hüffers richtig ist. Dort heißt es nämlich, dass Goswin über das Leben und den Tod des im Jahre 1192 verstorbenen Priesters Eberhard zu Köln vieles berichtete,<sup>27</sup> und Hüffer meint nun, es sei in

21. In prologo suo ait: Joannes prior Clarevallis pulchrum volumen fecit componi, in quo miracula diversorum et visiones, ad ædificationem legentium continebantur descripta. Præterea et domnus Herbertus, qui aliquando capellanus domni Henrici exstitit abbas, magnum satis diversarum visionum et miraculorum edidit volum. (*Chron. Clar. col. 1249*). — 22. Bär-Rossel, *Diplomat. Geschichte von Eberbach I*, 285—313. — 23. Der hl. Bernhard von Clairvaux I, 159. — 24. S. D'Arbois de Jubainville, *Etudes sur l'état int. des abbayes Cist.* p. 357. — 25. Bär-Rossel I, 141; Rossel, *Urkundenb. I*, 105. — 26. Fuit hic Gerardus 3. Abbas monasterii Eberbachensis ubi obiit anno 1201. (*Carol. de Visch, Bibliotheca Scriptorum S. Ord. Cist. p. 128*) — 27. Apud Coloniam hoc tempore (1192) mortuus est reverendus et religiosissimus presbyter Everardus, de cujus vita et obitu, et de locorum

dem genannten ‚liber miraculorum‘ geschehen.<sup>28</sup> Aus der fraglichen Stelle des Chronicon Clarevallense ergibt sich indessen die Berechtigung zu einer solchen Annahme nicht; die Chronik Alberichs von Troisfontaines stand mir aber leider nicht zur Verfügung.

Ist auch das Buch über Wunderbegebenheiten ebenfalls verloren, so ist es doch höchst wahrscheinlich, dass der Verfasser des ‚Exordium Magnum‘ es benützt hat. Die Quellenangabe,<sup>29</sup> welche er macht, berechtigt uns hinlänglich zu dieser Annahme. In der Einleitung zum ‚Menologium Cisterciense‘<sup>30</sup> spricht Henriquez diese Ansicht aus, indem er auf jene Stelle im Exordium sich beruft.

Goswin starb im Jahre 1203;<sup>31</sup> der Todestag findet sich nicht angegeben. Durch seine schriftstellerische Thätigkeit, wenn davon auch kaum mehr als Spuren vorhanden sind, hat Goswin sich einen bleibenden Namen in der Ordensliteratur gesichert. Das Andenken an seinen heiligen Lebenswandel aber lebte unter den Bewohnern von Boulancourt bis zum Untergang dieser Abtei ungeschwächt fort. Ob und wie weit daraus eine religiöse Verehrung entstand, lässt sich nicht nachweisen. Eine solche war leicht möglich, wenn wir annehmen, dass das Chronicon ihn als einen Religiösen bezeichnet, dem Visionen zutheil wurden.<sup>32</sup> Immerhin könnte aber die Verehrung nur einen privaten Charakter gehabt haben. Sie trat erst spät in die Öffentlichkeit, wenn wir den Zeugnissen dafür Glauben schenken dürfen.

Es wird nämlich berichtet,<sup>33</sup> dass man, nachdem zu Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts das Frauenkloster zu Boulancourt eingegangen war und die Kirche zur Ruine wurde, die in derselben ruhenden Gebeine der hl. Ascelina und der sel. Emelina in die Kirche der dortigen Männerabtei übertrug. Ob man da dieselben in dem Steinsarge beisetzte, worin bereits die des Mönches Goswin sich befanden, oder ob man diese erst jetzt hineinlegte, lässt sich aus der Mittheilung über diese Übertragung nicht entnehmen. Aus dieser Thatsache ergibt sich indessen ein Beweis dafür, wie sehr man bisher das Andenken Goswins in Ehren gehalten und seine sterblichen Überreste gehütet hatte. Soviel ist sicher, dass die Beisetzung im gemeinschaftlichen Sarkophage aus dem Grunde erfolgte, weil Goswin der Lebensbeschreiber der genannten beiden Jungfrauen war.

Über diesem Steinsarg, welcher in der Nähe des Hochaltars, auf der Evangelienseite sich befand, ließ Abt Nikolaus Picard de Hampigny im Jahre 1534 einen Aufbau von Holz errichten, und so entstand der Altar der hl. Ascelina, worauf man die hl. Messe celebrierte. Daran fand sich auf der rückwärtigen Seite die Inschrift:

*„In hoc sarcophago sub altari consecrato recondita sunt ossa sancti Gosuini, sanctæ Emelinæ et sanctæ Ascelinæ cognatæ sancti Bernardi primi Clarevallis abbatis.“*<sup>34</sup>

Claudius Guillon, Prior von Clairvaux, der im Jahre 1744 als Visitor zu Boulancourt fungierte bestätiget Martène's Angaben. Er gibt auch eine Beschreibung dieses ‚Grabaltars‘. Darnach fanden sich auf der Vorderseite Goswin, Emeline und Ascelina im weißen Habit und schwarzen Scapulier dargestellt. Ihre Häupter umfloss der Glorienschein.<sup>35</sup>

transitu animæ ejus post mortem, ipse qui hæc vidit in spiritu, domnus Gossuinus multa retulit. (col. 1252). — 28. S. 159. Anmerk. 2. — 29. Dist. VI. Recapitulatio finalis. (col. 1198). — 30. Apparatus c. IV. — 31. S. Hüffer, S. 159. Anmerk. 2. — 32. Ipse hæc vidit in spiritu. (col. 1252). — 33. Jobin S. 416; Bouillevaux S. 47. — 34. On voit dans l'église du côté de l'évangile le tombeau de sainte Asceline, fait en forme d'autel, sur lequel on dit la messe, avec cette inscription: In hoc sarcophago . . . Mil cinq cens trente quatre. (Voyage litt. de deux Religieux Bénédictins. 1. P. (du 1. vol. p. 97.) — 35. Lalore, Mélanges liturgiques. p. 104; Jobin p. 417.



Da also der Sarkophag als Altartisch diene, so darf man wohl fragen, auf welche Autorität hin oder mit wessen Erlaubnis das geschah. Eine Antwort darauf fand ich nicht. Seit undenklichen Zeiten bestand allerdings die öffentliche Verehrung der hl. Ascelina, und ihr Cult wurde auch später kirchlich genehmigt,<sup>36</sup> aber für die beiden anderen Persönlichkeiten, also für unseren Goswin, lässt sich das nicht nachweisen.

Bemerkenswert scheint mir, was Guitton weiter berichtet. Unter der vorgenannten Inschrift sah man auf der Rückseite des Altars das Bild des Heilandes, die Arme ausbreitend und zu Füßen die von einem Kreuze überragte (Welt)kugel. Zwei Engel daneben scheinen durch die Töne ihrer Posaunen die Todten aus ihren Gräbern hervorzurufen, wie das die aus dem Boden sich erhebenden Häupter andeuten. Ganz zu unterst sah man einen Mönch abgebildet und zwar in liegender Stellung, bekleidet mit der Cuculle, die Kapuze nur so weit geöffnet, um ein wenig das Gesicht sehen zu lassen. Um das Haupt des so Daliegenden zog sich die Legende: *Ego sum vermis et non homo*.

Guitton und seine Nacherzähler sagen, diese Figur habe Goswin darstellen sollen. Es ist möglich, ja wahrscheinlich. Dann müssen wir aber fragen, wie es kommt, dass von den drei auf der Vorderseite des Altars in der Glorie dargestellten Personen hier Goswin allein so abgebildet wird. Der tiefernste Psalmvers fordert uns doch eher auf, für die Seelenruhe dessen zu beten, von dem die sterblichen Überreste vor uns in dem Sarkophage ruhen, als dass sie uns zum vertrauensvollen: „Ora pro nobis b. Gosuine“ aufmuntern. Somit könnte gerade diese Darstellung als ein Beweis gegen das Vorhandensein einer Verehrung Goswins als Seliger betrachtet werden.

Henriquez, der dessen Namen mehr als einmal in der Einleitung zum „Menologium“ nennt, fügt doch nie das Beiwort „selig“ hinzu. Es ist das um so auffälliger, da doch gerade dieser Schriftsteller nicht so wählerisch in der Aufnahme der Namen von Persönlichkeiten war, die einigermaßen als heiligmäßig in ihrem Wandel galten; sollte er unseren Goswin vergessen haben? Er bezeichnet ihn zwar am Schlusse seines Berichtes über Ascelina als einen durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit berühmten Mann. Ebenso versagen ihm Manrique und die Bollandisten den Titel „selig“. Andere Schriftsteller hingegen, die gelegentlich auf die Person Goswins zu sprechen kommen, geben ihm denselben freigebig. So schreibt Le Nain, seine Frömmigkeit und Tugend sei so anerkannt gewesen, dass man ihm das Prädicat „selig“ gab.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

## Kloster Sonnenfeld.

### V. Regesten.\*

1. — 1260 Jan. 7.

Looshorn, *Gesch. d. Bisth. Bamberg II*, 745.

2. — 1260 Feb. 13.

Schöttgen, *Diplomataria et scriptores hist. Germ. medii ævi T. III. s. V. Chartarium cœnobii Sonnenfeldensis p. 635.\*\**

36. Jobin p. 415; Bouillevaux p. 51. 52.

\* Regesten, die ganz in den Text aufgenommen worden sind, werden nur mit Datum, Nummer und Fundort angedeutet. — \*\* Die bei Schöttgen abgedruckten Urkunden finden sich als M8. perg. im herzoglich sächsischen Haus- und Staatsarchiv Coburg sub E. V. 1. Nr. 83—416. Ich habe nach den Originalen gar manches berichtigt und verbessert.

3. — 1263 April 23.

*l. c. 637.*

4. — 1263 Aug. 20.

*l. c. 637.*

5. — 1263 Nov. 30.

*l. c. 636.*

6. — 1264 Juli 19. Äbtissin Agnes und der Convent zu Sunnevelt vertauschen ihre Güter zu Buchelberg, die Heinrich von Sunneberg ihnen vergabt hatte, gegen die Güter in Hovestete, welche seither der Abtei zu St Peter in Salvelt gehört hatten. (Abt Heinrich von Salvelt urkundet im selben Betreffe am nämlichen Tage.)

*l. c. 638.*

7. — 1264 Juli 19. u. 29.

*l. c. 637.*

8. — 1269 Febr. 14. Friedrich von Racenberg ertauscht vom Kloster wieder an sich die Güter zu Kytchendorf gegen jene zu Vorceke.

*l. c. 639.*

9. — 1270 Sept. 21. Vergleich zwischen Kloster Sonnenfeld und dem Pfarrer in Fechene wegen der Pfarrrechte in Eberhardsdorf.

*l. c. 639.*

10. — 1271 Febr. 22. Bischof Berthold zu Bamberg eignet dem Kloster Sonnenfeld den Hof in Ebelsvelt (4 Huben und alle Zugehörungen), welchen Gertrud, Wittve des Otto von Schonebrunnen, von Ulrich von Sluzelberch und dieser von der Bamberger Kirche zu Lehen gehabt und beide zu Gunsten des Klosters resigniert haben.

*l. c. 640.*

11. — 1272 März 4. Bischof Berthold zu Bamberg gibt dem Kloster Sonnenfeld zu eigen den Zehnt in Lochvelt und die Mühle in Horschelsdorf, die Eberhard von Gich zu Lehen gehabt, dann die Lehengüter in Eberhardsdorf und Holzhusen, welche Heinrich von Hohenstein der Kirche resigniert hatte.

*l. c. 640.*

12. — 1272 s. d. Verschreibung des Abtes Günther zu Salvelt ob des Tausches der Güter zu Hovesteten und Buchelberg.

*l. c. 640.*

13. — 1273 Febr. 5. Abt Albert zu Banz überträgt dem Kloster in Sunnevelt ein Lehen zu Ezzenvelt, ein sogenanntes Ament-Lehen, gegen 4 sch jährlichen Zins.

Unter den Zeugen: Die Äbtissin, die Priorin. Fr. Gotfrid.

*l. c. 641.*

14. — 1273 s. d. Kießling, Vogt zu Melrichstat, und Sifrid, beide Gebrüder von Stein, übergeben dem Kloster den Zehnt zu Wurwisdorf.

Unter den Zeugen: Br. Gottfried.

*l. c. 641.*

15. — 1276 Juli 8. Äbtissin Irmengard zu Sonnenfeld bekennt, dass sie mit Zustimmung des Convents ihre Güter zu Altenkunstat an Abt Marsilius und das Kloster Lancheim um 15 Pfd. Bamberger dl verkauft und übergeben habe.

Zeugen: Abt Herdein von Bilidehusen; Heinrich, früher Abt in Lancheim; Gotfrid, Kaplan von Sonnenfeld; Custos Johannes und Ditrich; Kellner Gerhard und Willehelm; Kunrad benannt Romich; Bruder Kunrad, Propst desselben Klosters, und Bruder Gotfrid, Verwalter von Sonnenfeld.

*l. c. 641.*

16. — 1279 Mai 8. Abt Albert zu Banz schenkt mit Zustimmung seines Convents dem Kloster Sunnevelt das Dorf Vorce mit allen Zugehörungen nebst der Vogtei, welche Friedrich von Razelberc resigniert hatte, als Eigenthum.

Unter den Zeugen: Fr. Gotfrid.

*l. c. 642.*

17. — 1281 Juni 4.

*l. c. 642.*

18. — 1281 s. d. Theodorich von Kunstat schenkt in Übereinstimmung mit seinen Söhnen Theodorich und Eberhard als Präbende für seine Tochter Richza und zum Heile seiner Seele dem Kloster 3 Güter zu Sumen.

*l. c. 642.*

19. — 1288 Sept. 5. Bischof Berthold zu Bamberg eignet dem Kloster Sonnenfeld den Zehnt zu Leutendorf und Mangoldsgereuth, welchen der Dechant zu Krana dem genannten Kloster vergabt hat.

*l. c. 643.*

20. — 1284 s. d. Theodorich von Kunstst übergibt mit Zustimmung seiner Kinder: Theodorich sen., Eberhard, Iring, Theodorich jun., Gundeloch, Sigehard, Jutha (Frau des Vorsche), Irmengard (Frau des Thein von Smeheim) — und des Eberhard Kotzauwe und seiner Söhne dem Kloster 4 Güter zu Horwe, sowie 2 Äcker und 1 Wiese nebst allen Eingehörungen und alles Übrige, was er noch zu Horwe besitzt.

*l. c. 643.*

21. — 1285 Nov. 25. Graf Konrad von Wildberg schenkt dem Kloster das Patronatsrecht zu Weißenbrunn, das ehemals Heinrich von Sonnenberg von ihm zu Lehen getragen.

*l. c. 644.*

22. — 1285 s. d. Graf Otto von Orlamünde eignet dem Kloster den Zehnt zu Hain, den Heinrich von Sonnenberg sowie dessen Söhne Kunemund und Eberhard vom Grafen Otto zu Lehen gehabt.

*l. c. 644.*

23. — 1285 s. d. Theodorich von Kunstst vergabt dem Kloster den Zehnt zu Ruthelin.

*l. c. 644.*

24. — 1286 Juni 10. Bischof Berthold zu Würzburg bestätigt dem Kloster das Patronatsrecht der Kirche in Weissenbrunn, derart, dass die Nonnen nach dem Ableben des jetzigen Pfarrers einen ständigen Vicar setzen und halten sollen; was von den Einkünften übrig bleibt, sollen sie auf ihre Präbenden wenden, um so Gott und der seligsten Jungfrau freudiger dienen zu können.

Zeugen: Abt Wierich von Ebrach, Abt Hermann von Langheim u. a. m.

*l. c. 645.*

25. — 1287 Sept. 15.

*l. c. 646.*

26. — 1287 Sept. 27.

*l. c. 647.*

27. — 1288 Mai 1. Hermann und Albrecht zu Lobdeburg, Herren zu Luchtenberg, eignen der Äbtissin und dem Convente zu Sonnenfeld 1 Hube zu Öslau, die Heinrich von Sonnenberg sowie seine Söhne Kunemund und Eberhard von ihnen zu Lehen gehabt.

*l. c. 649.*

28. — 1288 Nov. 11. Abt Heinrich zu Banz schenkt 1 Sölde in Vorche, die ihm Albert von Michelawe resigniert hat, gegen seine ererbte Wiese in Herit, womit ihn der Abt belehnt, dem Marienkloster in Sonnenfeld als freies Eigenthum.

*l. c. 652.*

29. — 1288 Nov. 30. Graf Poppo von Henneberg befreit die Leute und Untersassen des Klosters vom Gerichte zu Fehheim, jedoch mit Vorbehalt der Cent.

*l. c. 652.*

30. — 1288 s. d. Bischof Mangold zu Würzburg willigt ein, dass des Klosters Leute zu Hofsteten vom Landgericht zu Fehheim unter Vorbehalt der Cent befreit sein sollen (eine Vidimierung der Abschrift dieser Urkunde nahm 1403 Mai 15 Domdechant Otto zu Bamberg vor).

*l. c. 650.*

31. — 1288 s. d. Hermann und Albrecht von Lobdeburg, Herren zu Luchtenberg, bewilligen, dass Kunemund von Sonnenberg der Äbtissin und der Sammenung zu Sonnenfeld zu Lehen gebe seine Güter zu Öslau, 1 Wiese zu Oberlauter, 1 Mühle zu Grub und 1 Wiese bei Wolfsbach.

*l. c. 649.*

32. — 1288 s. d. Gundlach Marschalk vergabt im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Al und seinen Söhnen Eberhard, Wolfram, Friedrich und Gundlach dem Kloster den Zehnt zu Trandenbove zum Heile seiner Seele.

*l. c. 651.*

33. — c. 1288. Theodorich von Kunstst bittet seine Lehensherren Hermann und Albrecht von Ludeburg, Herren zu Lychtenberg, seine Güter zu Ozelin dem Kloster Sonnenfeld zu eignen.

*l. c. 649.*

34. — 1289 Jan. 6. Abt Heinrich zu Banz überträgt mit Zustimmung seines Convents dem Kloster Sonnenfeld das Zehntrecht in Meschenbach zum freien Besitze, worauf Deino und sein Bruder Karlo von Lichtenstein und ihr Schwestersohn Albert Hohe verzichtet haben. Unter den Zeugen: Fr. Gotfrid, Procurator in Sonnenfeld.

*l. c. 652.*

35. — 1289 Jan. 23. Theodorich von Kunstat und seine eheliche Wirthin Elisabeth sowie seine Brüder Eberhard, Iring, Sigehard und Gundelach vergaben dem Kloster 5 Huben zu Colbere als Prähende für ihre Schwester Irmengardis, Klosterfrau zu Sonnenfeld.

*l. c. 653.*

36. — 1289 April 12. Abt Theodorich zu Salvett bekennt, dass Heinrich von Sonnenberg und Hermann von Pfannenstein das seinem Kloster zu Lehen gehende Dorf Sitmarsdorf resignieren und dass er es dem Kloster Sonnenfeld übergebe.

Unter den Zeugen: Gotfrid, Procurator, und Conrad, Converse zu Sonnenfeld.

*l. c. 653.*

37. — 1289 Juni 5. Theodorich von Kunstat bekennt, dass Heinrich Scezelin den Zehnt zu Trubenbach, den er von ihm zu Lehen trug, resigniert und dem Kloster Sonnenfeld um 12 Pfd. verkauft habe.

Unter den Zeugen: Fr. Gotfrid, Procurator zu Sonnenfeld.

*l. c. 654.*

38. — 1289 Nov. 14. Vergleich und Abschied des Grafen Poppo von Henneberg in den Irrungen wegen der von Hermann von Pfannenstein und dessen Hausfrau Alheidis dem Kloster geschenkten Güter zu Nuesez bei Coburg; die Schiedsrichter: Abt Hermann von Langheim, Ritter Kunrad von Coburg und der Schultheiß Christian daselbst erkennen zu Gunsten des Klosters; Äbtissin Jutta und Fr. Gotfrid, Procurator, erklären, dass sie die beregten Güter dem Hermann und der Alheid von Pfannenstein gegen ein gewisses kleines Reichthum auf Lebenszeit überlassen; nach deren Tod gehören sie dem Kloster zu einem servitium von Fischen, Wein und Schönbrod auf Allerseelen für den Convent.

*l. c. 654.*

39. — 1291 April 26. Eberhard von Kotzau übergibt der Äbtissin und dem Convente sein dem Hochstift Würzburg zu Lehen gehendes Dorf Weickenbach nebst dem Zehnt mit Zustimmung des Bischofs Mangold zu Würzburg zu dem Zwecke, dass Jutta, die Tochter Eberhards, es als Prähende genieße

*l. c. 655.*

40. — 1291 Sept. 22.

*l. c. 656.*

41. — 1291 Nov. 18. Iring von Kunstat bekennt, dass Hermann, Otto und Hermann, Gebrüder von Lichtenfels, ihren dem Iring von Kunstat zu Lehen rührenden Zehnt zum Hof mit des Lehenherrn Bewilligung dem Kloster um 19 Pfd. dl verkaufen.

Unter den Zeugen: Fr. Gotfrid von Sonnenfeld.

*l. c. 657.*

42. — 1291 Nov. 29. Theodorich von Kunstat und seine Hausfrau Elisabeth vergaben dem Kloster 3 Güter zu Schappach, deren Nutznießung sich auf Lebenszeit vorbehaltend.

*l. c. 658.*

43. — 1291 Dec. 28. Dieselben schenken dem Kloster Einkünfte von 4 Pfd. dl jährlich zu einem Jahrtage für sich, den Vater Theodorichs und seine Blutsverwandten zur Gedächtnis auf Allerheiligen, an welchem Tage dem Convent ein servitium an Weizenbrod, Wein und Fischen gereicht werden soll.

*l. c. 658.*

44. — 1291 s. d. Albert genannt von Kuze stimmt zu, dass Leopold von Rothen die von ihm zu Lehen gehende Hube zu Garnstadt ihm resigniere, und eignet auf Leopolds Bitte die Hube dem Kloster.

*l. c. 659.*

45. — 1292 April 22.

*l. c. 659.*

46. — 1292 s. d. Theodorich von Kunstat confirmiert seine dem Kloster gemachten Schankungen der Zehnten zu Sumen, Kleinbiberbach, Rütthelin und Trubenbach.

Unter den Zeugen: Der Abt von Langheim.

*l. c. 659.*

47. — 1293 Juli 22.

*l. c. 660.*

48. — 1293 Aug. 23. Bischof Arnold zu Bamberg gibt dem Schultheißen Christan zu Coburg zu Lehen die Güter zu Weydhausen.

*l. c. 660.*

49. — 1294 Aug. 22. Hermann von Krtzelstein verkauft seinen dem Heinrich von Scawberch zu Lehen gehenden Zehnt in Mittelwasungen mit des Lehenherrn Bewilligung dem Kloster um 12 Pfd. dl und eignen Heinrich von Scawberch und seine Gemahlin Gisela diesen Zehnt dem Kloster.

*l. c. 661.*

50. — 1294 s. d. Albert Vorsce (Förtsch) und seine Frau Jutta übergeben dem Kloster ein Gut zu Colbere, bedingend, dass Jutta auf Lebenszeit jährlich 1 Pfd. erhalte; nach ihrem Tode fällt dieses Reichniß dem Convente zu.

*l. c. 660.*

51. — c. 1294. Eberhard von Schauberg eignet dem Kloster den Zehnt zu Mittelwasungen.

*l. c. 661.*

52. — 1295 Dec. 19. Sieghard Forstmeister genannt von Lichtenfels vermacht dem Kloster das Dorf Rode bei Grobe mit Ausnahme 1 Hube, welche Theodorich genannt von Grobe und  $\frac{1}{2}$  Hube, welche dessen Schwester Kunegundis besitzt

*l. c.*

53. — 1296 Febr. 22. Bischof Arnold zu Bamberg eignet dem Kloster Sonnenfeld einen halben Zehnt zu Horwe, den Hermann Porze Marschall und von diesem Eberhard Clemme von Kunstat zu Lehen gebabt.

*l. c. 662.*

54. — 1296 Juni 2. Procurator Hartmann und der ganze Convent zu Banz verkaufen alle Klostergüter in und bei dem Dorfe Kleingarnstat an Äbtissin Elyzabeth und ihren Convent und verpflichten sich die Zeugen, worunter Abt Hartmann zu Lancheim und sein Vorgänger Marsilius, die Zustimmung des Bischofs zu Würzburg und des neuen Abtes von Banz zu erwirken (die Zustimmung des Abtes Walther erfolgte 1297 Mai 1.).

*l. c. 663.*

55. — 1297 Dec. 17. Heinrich genannt von Gestungshausen, Bürger in Lichtenvels vermacht dem Kloster seinen Zehnt zu Snige, welcher vom Kloster Banz zu Lehen rührt, mit Bewilligung des Abtes Walther und seines Convents dem Kloster Sonnenfeld.

*l. c.*

56. — 1298 s. d. Graf Konrad von Wildberg bekennt, dass Volknand genannt Puz die Güter, welche er im Dorfe Kalwe von ihm zu Lehen trug, resigniert habe, und eignet sie auf Bitten Volknands dem Kloster.

*l. c. 664.*

57. — 1299 Febr. 24. Abt Eberhard vom Kloster Michelsberg bei Bamberg willigt ein, dass die ihm zu Lehen gehenden Güter in Rothe von Sieghard Forstmeister in Lichtenfels dem Kloster Sonnenfeld geschenkt werden.

Unter den Zeugen: Gottfried, Procurator zu Sonnenfeld.

*l. c.*

58. — 1299 Febr. 27. Bischof Leopold zu Bamberg erklärt als allodial die Zehnten zu Rüttelin und Trubenbach sowie die Güter zu Sumen, welche Dietrich von Kunstat ehemals vom Stifte Bamberg zu Lehen getragen und dem Kloster Sonnenfeld geschenkt hat; dsgl. am selben Tage den Zehnt zu Nagel, den Konrad Schmalzner von ihm zu Lehen trug und dem Kloster vergabte. (Der Übergabsbrief des Bischofs wegen des Zehnten zu Nagel ist vom 31. März 1299).

*l. c. 665. 666.*

59. — 1299 Mai 11. Bischof Leopold zu Bamberg bestätigt als Lehenherr die Schenkung zweier Lehen zu Leutendorf, welche Albrecht von Greutz und seine nachgelassene Wittib dem Kloster gemacht haben.

*l. c. 666.*

60. — 1299 Juli 12. Hermann und Albrecht von Lobdeburg, Herren zu Luchtenberg, bestätigen die von ihrem Lehenmanne Kunemund von Sonnenberg geschehene Schenkung gewisser Güter und einer Mühle zu Öslau an das Kloster Sonnenfeld.

Unter den Zeugen: Fr. Eberhard, Subprior; Fr. Albert genannt von Buch, Converse zu Langheim; Gotfrid, Converse und Procurator in Sonnenvelt.

*l. c.*

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Cîteaux in den Jahren 1719—1744.

### 53. Etwas über Organisten.

„Herr Kohl war bezüglich der Person des Organisten, den wir gegenwärtig in Cîteaux haben, schlecht unterrichtet. Er ist allerdings bei weitem nicht so geschickt wie seine beiden Vorgänger, von denen der eine hier gestorben ist, der andere aber wegen schlechter Aufführung den Abschied erhielt. Man wollte lieber eines Organisten entbehren, als einen liederlichen Menschen haben, wie der letztere einer war. Derselbe ist jetzt Organist und Musiklehrer an einem Collegiatsstift, woselbst ich auf meiner Reise nach Lyon zweimal war. Der verstorbene Cardinal Fleury war dort Commendatar-Decan oder Propst mit einem Einkommen von 18.000 L., welche er aber jährlich fast ganz unter die Armen der Gegend vertheilen ließ oder zur Ausschmückung der Kirche verwendete.“

„Wir werden den jetzigen Organisten behalten, der Witwer ist und eine Tochter hat, die in der Abtei zu Onans in Dôle Nonne und Organistin ist. Wenn wir ihn behalten, so geschieht es nicht wegen seiner Geschicklichkeit, sondern vielmehr deswegen, weil er ein rechtschaffener, braver Mann, ruhig und dienstgefällig ist. Er unterrichtet die Novizen im Choralgesang, wenn er einigermaßen sich wohl befindet, denn er ist fast beständig krank, so dass wir während der Hälfte des Jahres an Festtagen die Orgel gar nicht zu hören bekommen. Er versteht übrigens die Musik gründlich, da er ehemals Chorsängerknabe an der Stiftskirche U. L. F. zu Dôle war.“

„Dijon besitzt einen geschickten, ja sehr geschickten Organisten, der die Orgel bei den Benedictinern spielt. Er heißt Rameau und ist weit bekannt. Er hat einen Sohn, den Abbé Rameau, der kaum weniger als sein Vater versteht. Der junge Mann sollte aber alle Sonn- und Festtage nach St. Benigne gehen, um dort die Orgel spielen zu hören und neue Ideen sich anzueignen und dann nachher privatim sich üben; auf diese Weise kann einer in kurzer Zeit viel gewinnen, vorausgesetzt, dass er gründliche Kenntniss von der Musik hat. In Paris würde er seine Rechnung noch besser finden, woselbst es an den vielen Kirchen tüchtige Organisten gibt und zwar nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Fräulein, die angestellt und besoldet sind.“

„Die englischen und französischen Organisten, wie auch die anderen Musiker dieser beiden Nationen folgen denselben Principien, Methoden und Manieren beim Spielen und Singen; sie werden aber auf der Trompete, Waldhorn, Hoboe und Flöte von den Deutschen weit übertroffen. Es gibt ganze Banden, welche in Paris sich niedergelassen haben und die Concerte geben. Die Bassstimmen waren bewundernswert; die hohen Stimmen sind auch schön, aber sicherlich habe ich keine solchen gehört, die es mit den Stimmen eines Sallbacher (?) und des Fürstabtes von Muri aufnehmen könnten, wie diese beiden vor gut fünfzig Jahren hatten. Die Opernsängerinnen haben bewunderungswürdige Stimmen und eine staunenswerte Art und Weise zu singen. Ich habe sie freilich nicht gehört, aber ich war einigemal ‚aux harmoniphiles‘, in einem Concert nahe bei ‚St. Julien le Pauvre‘, woselbst ein Fräulein von 20 oder 22 Jahren auftrat, das sehr klein von Gestalt, hässlich, mager und dürr wie ein Skelet war. Es nannte sich Fräulein d'Elbar und hatte eine Stimme von überraschender Schönheit und Stärke. Sie kam zum Concert, weil sie daraus eine Ehrensache und ein Vergnügen sich machte und nicht aus Pflicht und infolge eines Engagement. Der Zutritt war nur gegen

Billet gestattet; eines der Mitglieder des Vercines hatte die Güte, mir aus Höflichkeit und Gefälligkeit zuweilen ein solches geben zu lassen. Zu Dijon gab es früher ebenfalls zwei berühmte Sängerinnen namens Valbrun und Jolivet, die in der That herrliche Stimmen besaßen, von denen die eine 1200 L. und die andere 1000 L. Gage jährlich bezog." (Cîteaux 13. Nov. 1743.)

#### 54. Jesuiten.

Aus der schon so oft erwähnten Reisebeschreibung P. Meglingers erfahren wir, dass damals (1667) der Abt von Cîteaux, Claudius Vaussin, stets einen Jesuiten bei sich hatte.<sup>81</sup> Es ist das offenbar ein Beweis, dass man damals in Cîteaux mit den Söhnen des hl. Ignatius auf gutem Fuße stand, aber auch sicher, dass die Anwesenheit eines Jesuiten nicht ohne Einfluss auf Abt Vaussin war. Interessant ist die Bemerkung, welche deshalb Henri Chabeuf darüber macht.<sup>82</sup> Mit der Zeit änderte sich das Verhältnis, und die Gesinnung des Abtes Edmund z. B. gegen die Väter der Gesellschaft Jesu war weniger freundlich. Die veränderte Stimmung ward verursacht, sobald Cîteaux die Ordensinteressen gegen sie vertheidigen musste. Das Frauenkloster Bemont war in ihren Besitz gelangt, Abt Perrot hatte es ihren Händen wieder entrissen.<sup>83</sup> Sein Nachfolger hatte mit ihnen auch zu kämpfen. Wenigstens berichtet P. Benedict am 11. Mai 1742 aus Paris: „Neulich gewannen wir durch die Umsicht des Generalprocurators unseres Ordens zwei Processe zu Gunsten der Abteien Clavas und Argensol. Es handelte sich um Zehnten, welche die Pfarrer, die Benedictiner und die Jesuiten für sich beanspruchten, obschon ein ununterbrochener Besitz (jener Klöster) nachgewiesen werden konnte. Die Letzteren (Jesuiten) wurden zu den Kosten verurtheilt und mit ihren schlecht angelegten Plänen abgewiesen.“

Solche Streitigkeiten zwischen Häusern verschiedener Orden, ja sogar des nämlichen Ordens kamen zu allen Zeiten vor. Nachhaltige Wirkungen dürfen wir auch den hier erwähnten nicht beimessen. Eine gewisse Befriedigung verräth aber die Bemerkung Schindlers vom 20. Feb. 1732 aus Gilly: „Wenn die Jesuiten in Frankreich nicht durch den Hof gestützt würden, so hätte man schon längst an alle ihre Häuser Feuer gelegt, so sehr sind sie vom Volke und von den Jansenisten gehasst, die alle Welt gegen sie aufrufen. Die Geschichten zu Toulon, eigentlich des P. Girard und der Cadière, schaden ihnen sehr und noch mehr der Religion.“

Diese Geschichten müssen auch in St. Urban bekannt gewesen sein, denn wir finden darüber in den Briefen keine Aufklärung. Wohl kommt Schindler auf P. Girard am 10. Juli 1733 noch einmal zu sprechen: „Der bekannte P. Girard, der mit einem Fräulein Cadière und anderen zu Toulon so viel Lärm verursachte, ist endlich letzten Samstag zu Dôle gestorben. Die Jesuiten sagen, er sei wie ein Heiliger, den man verleumdet hatte und mit dem Verdienste eines Märtyrers J. C. gestorben. Sicher ist, dass alle Frauen und Töchter zu Dôle ihre Rosenkränze brachten oder schickten, damit man sie am Kleide des Verstorbenen berühre, der öffentlich in der Kirche ausgestellt war. Andere Leute behaupten, er sei gestorben, wie er gelebt habe, nämlich als Heuchler

81. Cap. 78. — 82. La présence d'un Jésuite sur le pied à Cîteaux de familier intime, est à signaler; sans doute nous ne prétendons pas conclure de ce fait que Vaussin était sous la domination de la célèbre compagnie; mais au XVII<sup>e</sup> siècle tout homme d'Eglise appartenait soit au parti janséniste, soit au parti jésuite; comme Rancé et les Pères de la stricte observance se rattachaient au premier, on peut croire que Vaussin était l'homme des Jésuites et que ceux-ci ne nuisirent pas au succès de ses affaires en cour de Rome. (Mémoires de l'Académie de Dijon 1883—1884. p. 322. n. 1.) — 83. Brief vom 28. Oct. 1724.

und Betrüger. Ich weiß nicht, wem man glauben soll.“ Nun, die Sache war damals schon längst gerichtlich zu Gunsten des P. Girard entschieden gewesen, und P. Benedict hätte es wissen können.<sup>84</sup>

Gab er mit diesen unverständlichen Berichten nur der landläufigen Anschauung Ausdruck, so berichtete er anderweitig anerkennend über diese vielangefeindeten Ordensleute. So heißt es im Briefe vom 2. Feb. 1729 aus Gilly: „Dreihundert junge Adelige, darunter zwei Prinzen Conty befinden sich im Pensionat der Jesuiten oder im Collège dit de Louis le Grand. Alle sind in schönen und gut eingerichteten Räumen untergebracht. Unter den Zöglingen befinden sich 8 oder 10 junge, vornehme Armenier und Türken, welche auf Kosten des Königs erzogen werden. Für die anderen wird natürlich von deren Familien bezahlt.“

Jedenfalls war P. Schindler einer Einladung der Jesuiten zu Dijon gefolgt, denn am 15. Aug. 1740 berichtet er über deren Schultheater. „Vergangenen Freitag fand bei den Jesuiten zu Dijon nach der Vertheilung der Preise, deren es für jede Classe fünf trifft, die Aufführung eines Schauspieles zum erstenmal statt. Das wird (und zwar ist es immer eine Tragödie) alle drei Jahre geschehen. Herr Berbis, erster Präsident des Parlaments, hat soeben diese Stiftung gemacht, welche ihn im ganzen, mit Einschluss der Kosten für das Theater, welches recht schön ist, 9000 L. kostete. Es ist im Mittel im Stil jenes des Collège de Louis le Grand und auf den Seiten in dem des Collège des quatre Nations gehalten. Es traten über 50 Schauspieler und Tänzer auf. Alle waren auf (alt)römische Art herrlich gekleidet. Es gab darunter solche, die bis zu 12.000 Thalern (! ?) Geschmeide trugen. Da man dort bis jetzt keine dergleichen Schauspiele durch Schüler aufführen sah, so setzte man einen Stolz darein, die jungen Leute prächtig kleiden zu lassen; die meisten hatten denn auch ganz neue Kleider, welche viele Auslagen verursachten. Der Aufführung wurde allgemeiner Beifall gespendet.“

„Dieser Präsident ist ein sehr reicher Herr, der weder Frau noch Kinder und nur sehr entfernte Verwandte als Erben hat. Für das allgemeine Spital thut er überaus viel; alle Verschönerungen und Reparaturen, welche dort fortwährend vorgenommen werden, geschehen auf seine Kosten.“

*(Fortsetzung folgt.)*

## Studien über das Generalcapitel.

### XX. Wahl der Definitoren.

Nach der Bestimmung der ‚Charta Charitatis‘ hatte man in allen Fällen, in welchen wegen Meinungsverschiedenheit eine Beschlussfassung über irgend eine Sache im Generalcapitel nicht zustande kam, an das sich zu halten, was der Abt von Cîteaux und mit ihm die verständigeren und erfahreneren Mitglieder

---

84. Girard Joh. B. ward um 1680 zu Dôle geboren. Als Prediger und Beichtvater bekannt und beliebt wurde er 1728 nach Toulon berufen. Unter seinen Beichtkindern befand sich auch Katharina Cadière, ein etwa 20jähriges exaltiertes Mädchen. Bald gab diese Person vor, Visionen und Extasen zu haben. P. G. schenkte ihr anfänglich Glauben; nachdem er sie aber durchschaut hatte, suchte er sie loszuwerden. Diese Zurückweisung erweckte in dem bisherigen Beichtkinde einen tödtlichen Hass gegen P. G., den sie jetzt beschuldigte, sie verführt zu haben. Der Angeklagte kam in Untersuchung, wurde aber als schuldlos freigesprochen. (Diction. hist. ou biographie universelle T. IX, 253.)



der Versammlung entschieden. Es fragte sich aber nun, wer aus der Menge der Äbte die zu einem solchen wichtigen Vertrauenswerk geeigneten Persönlichkeiten herauszusuchen und zu bestimmen habe. Dadurch, dass der Abt von Cîteaux an der Spitze dieses Ausschusses erscheint, wurde ihm stillschweigend auch die Befugnis zuerkannt, diejenigen selbständig zu wählen, mit denen er im engeren Kreise berathen und beschließen sollte. Es gebürte ihm dieses Recht auch vermöge seiner Stellung, welche er im Generalcapitel einnahm; es war ja sein Capitel, zu welchem aus allen Weltgegenden die Äbte des Ordens gekommen, und die im Abte von Cîteaux ihren Vater und Oberen erkannten und verehrten. Solange der hl. Stephan seines Amtes waltete, ja solange er lebte, fiel es sicherlich niemand ein, diese Befugnis dem Abte von Cîteaux streitig zu machen. Um indessen anderer Auffassung zum voraus zu begegnen, wurde bald nach dessen Tode vom Generalcapitel ein Statut erlassen, in welchem dem Abte von Cîteaux das Recht, jene Commissionsmitglieder zu ernennen, zuerkannt oder vielmehr bestätigt wird.<sup>1</sup>

Dabei blieb es dann die folgenden Jahrzehnte hindurch. Erst am Ausgang des Jahrhunderts begegnet uns wieder ein Statut, welches mit dieser Frage sich beschäftigt. Es ist dasselbe, auf welches wir im vorhergehenden Artikel schon Bezug nahmen, da in demselben zum erstenmal, soweit unsere Kenntnis reicht, von ‚Definitoren‘ die Rede ist. Wir lassen es im Wortlaut folgen: »Dum domnus abbas Cisterciensis voluerit diffinitores eligere, non ex debito necessitatis, sed ex bono pacis et charitatis inquirat a quatuor primis abbatibus simul vel sigillatim, prout ei placuerit, quos singuli eorum de derivatione sua magis idoneos prospexerint ad hoc opus, et audito responso illorum, quos domnus Cisterciensis de nominatis ad hoc opus utiliores perspexerit, assumat. Ipse quoque quatuor primos abbates et de aliis filiis suis, quos magis discretos et æmulatores Ordinis cognovit, assumat.«<sup>2</sup>

Lagen keine Beweise vor, dass der Abt von Cîteaux bisher bei der Wahl der Commissionsmitglieder oder Definitoren an den Rath der Äbte gebunden war, und fanden sich keine Beispiele, dass er thatsächlich ihn einholte, so ergab sich eine solche Pflicht auch nicht aus dem vorliegenden Statut, wie eine nähere Betrachtung desselben uns belehrt. Er allein wählt nach wie vor die Definitoren — cum voluerit diffinitores eligere. Wird ihm auch nahe gelegt, die Primäräbte bei Ernennung der Definitoren um ihre Meinung zu befragen, so wird doch gleichzeitig nachdrücklich betont, dass es nicht eine Pflicht für ihn sei — non ex debito necessitatis — sondern nur um des Friedens und der Liebe willen geschehen solle — ex bono pacis et charitatis. Wie er übrigens die Meinung dieser Äbte sich einhole, ob er sie zusammen anhöre oder jeden einzeln befrage, stand ihm ebenfalls völlig frei — inquirat . . . simul vel sigillatim, prout ei placuerit. Noch weniger muss er an deren Vorschläge irgendwie sich halten — audito responso illorum, quos . . . ad hoc opus utiliores perspexerit, assumat. Besonders deutlich tritt aber dieses Recht des Abtes von Cîteaux, die Definitoren zu ernennen, da hervor, wo es heißt, dass er schließlich auch die vier Primäräbte als solche aufstellen solle, die sonst ohne diese Ernennung vom Definitorium ausgeschlossen blieben.

Wie leicht aber aus einem Brauch, einer Gewohnheit, einem Entgegenkommen mit der Zeit ein Recht abgeleitet und begründet wird, lehrt die Erfahrung zur Genüge. So erging es auch mit obigem Statut. Die Umfrage, welche der Abt von Cîteaux anlässlich der Ernennung der Definitoren bei den Primäräbten hielt, betrachteten diese mit der Zeit als dessen Pflicht und verlangten ihre Mitwirkung dabei als ein ihnen zustehendes Recht. Wenn dies trotz der

1. Pater Cisterciensis monasterii quatuor abbatibus . . . præcipiat. (Inst. Gen. Cap. c. 30.) —

2. A<sup>o</sup> 1197; Inst. Cap. Gen. V, 16.

klaren Bestimmungen geschah, welche obiges Statut enthält, und trotz der wiederholten Bestätigung derselben im Laufe der Zeit und zuletzt noch im Jahre 1256, so erscheint uns eine derartige Forderung unbegreiflich und anmaßend.

War es indessen für den Abt von Cîteaux durchaus keine Pflicht, den Rath der Primaräbte bei der Wahl der Definitoren einzuholen, so war das doch immer ein Gebot der Klugheit, auf welches ihn fragliches Statut deutlich hinwies. In wiefern frühere Äbte von Cîteaux es außeracht gelassen hatten, weiß ich nicht, so viel nur berichtet die Geschichte, dass Jakob II<sup>3</sup> über den bisherigen Brauch sich hinwegsetzte, indem er Definitoren wählte, ohne die Vorschläge der Primaräbte zu verlangen oder entgegenzunehmen. Es geschah das im Jahre 1263. Der Abt von Cîteaux war sicherlich in seinem Rechte, aber der Grund, warum er von demselben Gebrauch machte, ein bedenklicher. Seine Wahl war nämlich nicht nach Vorschrift der Charta Charitatis, weil ohne Beziehung der Primaräbte, vorgenommen worden.<sup>4</sup> Da er deshalb fürchtete, sie werde auf dem Generalcapitel angefochten werden, suchte er sich dagegen dadurch zu schützen, dass er ohne Rücksichtnahme auf die Primaräbte nur ihm ergebene Äbte ins Definitorium berief. Dagegen erhob der Abt Philipp von Clairvaux entschiedene Einsprache und Klage.<sup>5</sup> Es war ein schlimmes Zeichen für die Einigkeit und ein Beweis des bereits beginnenden Verfalles im Orden, dass man den Streit nicht in Minne im Generalcapitel beilegte, sondern die Angelegenheit zur Entscheidung vor den römischen Stuhl zog. Wir müssen das umso mehr bedauern, weil dieser Schritt eine wesentliche Abänderung der bewundernswürdigen Organisation des Ordens zur Folge hatte.

Wie die beiden streitenden Parteien ihre Anhänger hatten, so theilen sich auch seither die Schriftsteller, die über den Streit berichten, in zwei Lager, indem die einen für Jakob II, die anderen für Philipp von Clairvaux Partei ergreifen. Wir können hier auf den Streit nicht näher eingehen; das Gesagte wird zum Verständniß des Folgenden genügen.

Als dieser Streit in der Cistercienser Familie ausbrach, saß auf dem päpstlichen Stuhle Urban IV. In dem Breve, welches er in dieser Sache erließ und durch welches er Commissäre zur Untersuchung des Streitfalles ernannte und zur Berichterstattung darüber aufforderte, werden auch die Klagen aufgeführt,<sup>6</sup> welche wegen der Wahl der Definitoren vorgebracht worden waren. Urban IV starb indessen,<sup>7</sup> ehe die Angelegenheit zum Austrag gelangte. Ihm folgte Clemens IV,<sup>8</sup> der bald nach Antritt seines Pontificates in seiner Machtvollkommenheit als oberster Hirte in der wichtigen Sache entschied, indem er dem Orden eine etwas abgeänderte Constitution in der berühmten Bulle »Parvus fons« vom 9. Juni 1265 gab.<sup>9</sup> Durch sie ward auch die Wahl der Definitoren geregelt und der Vorgang dabei genau vorgeschrieben. Ihren Bestimmungen gemäß hat der Abt von Cîteaux, als Vaterabt aller, zuerst vier Definitoren aus der Generation oder Linie seiner Abtei zu ernennen. Hierauf bezeichnet ihm ein jeder der vier Primaräbte, allein oder in Gegenwart der übrigen, aus seiner Linie fünf Äbte, von denen er vier zu Definitoren macht, und schließlich auch die Primaräbte selbst als solche erklärt und ernennt.<sup>10</sup>

---

3. Gewählt 1262. — 4. Manrique, *Annal. Cist.* I, 479. — 5. *Annales de l'abbaye d'Aiguebelle* I, 191. — 6. In Definitoribus eligendis, quorum interest statum totius Ordinis per Definitionum remedia, cum expedit, reformare: per eundem Cistercii Abbatem prædictis quatuor primis Abbatibus antiqua libertas et consueta licentia denegatur, ita ut ipsi nec nominare Definitores hujusmodi, sicut consueverunt, nec eligere libere permittantur, propter quod in Generali Capitulo excitari dissensiones incipiunt, et gravis materia scandali suscitari. (Nomast. Cist. Editio 1670. p. 382.) — 7. Am 2. Oct. 1264. — 8. 5. Feb. 1265. — 9. Constitutio D. Clementis Papæ IV. (Nomast. Ed. 1892. p. 367 u. folg.) — 10. Annis singulis Generale Capitulum celebretur, in quo viginti quinque Definitores statuuntur hoc modo: Abbas Cisterciensis tamquam pater, primus nomet quatuor

Wir ersehen aus diesen päpstlichen Wahlvorschriften, dass sie sich im ganzen zwar an jene des Statuts vom Jahre 1197 halten, dass aber doch ein bedeutender Unterschied in der Art und Weise besteht, wie bisher die Definitoren ernannt wurden und wie sie jetzt künftig gewählt werden sollen. Ernennet der Abt von Cîteaux immer noch die Definitoren, so ist sein Wahlrecht jetzt doch stark beschränkt. War es bisher nur ein Act der Höflichkeit und ein Beweis der Friedensliebe von dessen Seite, wenn er die Primaräbte bezüglich der Persönlichkeiten, die er zu Definitoren ernennen wollte, um ihre Ansicht befragte, so steht das fortan nicht mehr in seinem Belieben, es ist für ihn eine Pflicht, welcher er sich nicht entziehen kann. Noch mehr, die Primaräbte besitzen jetzt ein so bestimmtes Vorschlagsrecht, dass es einer Wahl fast gleichkommt, denn von fünf ihm bezeichneten Äbten darf er nur einen zurückweisen, die übrigen muss er als Definitoren annehmen und einsetzen. Es werden zwar wohl auch jetzt noch die Primaräbte erst dann Definitoren, nachdem sie von dem Abte von Cîteaux zu solchen ernannt worden sind, allein diese Ernennung ist eigentlich doch nur eine Formalität, da er gesetzlich dazu verhalten ist. Er selbst ist und bleibt ‚Definitor natus‘, da er von niemand als solcher ernannt oder eingesetzt wird.

In einem bestimmten Falle trat indessen der Abt von Cîteaux wieder in sein altes Recht ein. Erschien nämlich der eine oder andere Primarabt nicht beim Generalcapitel, so war es an ihm, aus der Generation des Abwesenden vier Definitoren zu wählen.<sup>11</sup> Durch diese Bestimmung wurde nicht nur der Stellung und dem Ansehen des Abtes von Cîteaux Rechnung getragen, sondern auch der Ausbruch von neuen Streitigkeiten verhütet. Wie nothwendig diese Maßregel war, zeigten spätere Zeiten.

In der angeführten Stelle der Bulle verlautet nämlich nichts darüber, ob ein anderer Abt den Platz des abwesenden Primarabtes einnehmen, oder ob derselbe unbesetzt bleiben solle. Jedenfalls war man in Cîteaux der Ansicht, eine Ersatzwahl sei nicht nöthig, denn so manche ‚*Ordinatio Capituli Generalis*‘ zeigt, dass der Platz der abwesenden Primaräbte nicht von anderen Äbten eingenommen wurde. Wiederum finden wir aber auch andere, wo an deren Stelle in der That einfache Äbte verzeichnet stehen. Es lag somit ganz im Belieben des Abtes von Cîteaux, an Stelle eines abwesenden Primarabtes einen Abt aus dessen Generation als Definitor zu ernennen oder nicht. Dieser war aber durchaus nicht Stellvertreter desselben in dessen Eigenschaft als Primarabt.

Mit der Zeit fehlte es, wenigstens von Seite der Äbte von Clairvaux, nicht an Versuchen, ihre Delegierten beim Generalcapitel auftreten zu lassen und deren Mitwirkung bei der Wahl der Definitoren als ihre Stellvertreter und Bevollmächtigte durchzusetzen. So trat im Generalcapitel des Jahres 1483 der Abt von Troisfontaines als Vertreter des Abtes von Clairvaux auf und verlangte an der Wahl der Definitoren theilzunehmen, d. h. im Namen und Auftrag genannten Primarabtes den Fünfvorschlag zu machen. Er wurde jedoch mit seinem Ansinnen abgewiesen. Die Äbte von Clairvaux gaben indessen ihre eingebildeten Ansprüche so leicht nicht auf, sondern erneuerten dieselben im Laufe eines Jahrhunderts immer und immer wieder, freilich stets mit derselben

---

Definitores de generatione sua speciali, quos idoneos esse crediderit ad Definitoris officium exercendum. Et exinde prædicti primi quatuor Abbates, scilicet quilibet eorum de generatione sua, quinque dicto Abbati Cistercii seorsum vel coram aliis nominabit; ex quibus quinque Abbas Cistercii, uno prætermisso, quatuor eligat quos sufficientes esse crediderit. Et sic viginti Definitorum erunt, suis quatuor cum ceteris numeratis; quos et prædictos quatuor primos Abbates idem Abbas Cistercii in capitulo die secunda Capituli nominabit et Definitorum instituet, et ipse cum eis vigesimus quintus erit. (l. c. p. 372.) — 11. Si quis vero ex prædictis quatuor primis Abbatibus tunc non fuerit in hujusmodi Capitulo, idem Abbas Cisterciensis de generatione absentis assumet quatuor Definitorum quos idoneos existimabit. (l. c.)

Erfolglosigkeit.<sup>12</sup> Sie stützten dieselben auf eine vorgeblich zweite Bulle Clemens IV und auf die ‚Ordinatio‘ des Cardinals Guido,<sup>13</sup> welche beide Actenstücke nachweislich aber gefälscht sind. Nach den Bestimmungen derselben konnte der Primarabt, der zum Capitel zu kommen verhindert war, seinen Definitoren-Vorschlag schriftlich machen oder aber einen Abt seiner Filiation dazu bevollmächtigen. Im Falle aber der Abtsitz einer Primarabtei erlediget war, sollte der älteste anwesende Abt von deren Tochterklöstern in die Rechte und Functionen des Primarabtes eintreten.

Der sicherste Beweis, dass man es mit Fälschungen zu thun hat, ist die Thatsache, dass die Compileren des ‚Libellus Antiq. Definitionum‘ von genannter Ordinatio und Bulle nichts wissen und auch nichts wissen wollten, dass überdies seit 1584 keine Versuche mehr gemacht wurden, den darin enthaltenen Bestimmungen Geltung zu verschaffen. Wenn wir trotzdem hier der fraglichen Schriftstücke Erwähnung gethan und den auf unser Thema bezüglichen Inhalt zur Kenntniss unserer Leser gebracht haben, so geschah es der Vollständigkeit wegen, und aus dem Grunde, weil die besprochene Darstellung in manche Schrift Aufnahme gefunden hat.

Ein Gesetz kann aber den bezweckten Erfolg nur dann haben, wenn es gewissenhaft gehalten wird. Diese Befolgung schärft deshalb der Papst dem Abte von Cîteaux und den Primaräbten, gegenwärtigen wie künftigen, dringend ein und zwar unter Hinweis auf das Gericht Gottes und den Gehorsam, welchen sie dem hl. Stuhl schulden. Nicht durch menschliche Rücksichten sollen sie bei Aufstellung der Definitoren sich leiten lassen, sondern dabei nur das Wohl des Ordens im Auge haben.<sup>14</sup> Auf die genaue Einhaltung dieser päpstlichen Verordnungen wird auch in den beiden Gesetzessammlungen, welche unter dem Namen ‚Libellus Antiq. Definitionum‘<sup>15</sup> und ‚Lib. Novell. Definitionum‘<sup>16</sup> bekannt sind, hingewiesen und damit die Annahme und Hochhaltung derselben durch den Orden feierlich erklärt. Es war auch dafür gesorgt, dass dieselben nicht in Vergessenheit geriethen. Nach Anordnung des Papstes musste nämlich seine Bulle jährlich beim Zusammentritt des Generalcapitels vorgelesen werden<sup>17</sup> und zwar vor der Wahl der Definitoren, welche am zweiten Tage des Capitels vorgenommen werden sollte.<sup>18</sup> So war es von altersher schon gewesen.<sup>19</sup> Es kann diese Bestimmung freilich auch so aufgefasst werden, es seien die Definitoren an diesem Tage, nachdem sie vorher schon gewählt waren, dem versammelten Capitel als solche bekannt gegeben und in ihr Amt eingesetzt worden. Wie wir aus anderen Artikeln bereits vernommen haben, fand später die Wahl der Definitoren gleich nach Eröffnung des Generalcapitels und hernach durch Verlesung der ‚Ordinatio Cap. Gen.‘ die Bekanntgabe derselben statt.

(Fortsetzung folgt.)

12. Manière chap. XIV. — 13. Nomasticon Cist. Ed. 1670 p. 478; Manière, chap. XII—XIV.; Traité p. 89 u. folg. — 14. Ut autem prædicti Cisterciensis et quatuor primi Abbates, Deum habentes præ oculis, odio et amore et personarum acceptione postpositis, bona fide procedant: eosdem qui nunc sunt et futuros in posterum, ad hæc fideliter observanda, sub attestazione divini iudicii et in virtute obedientiæ Apostolicæ Sedi debitæ obligamus. (Nomast. p. 372) — 15. Abbas Cist. . . . Definitores . . . . ea forma prout in ordinatione . . . D. Clementis Papæ IV plenius continetur. (Dist. VI, 6.) — 16. De Cistercii Capitulo Generali et de Definitoribus ejus eligendis, quære in Clementina. (Dist. VI, 2.) — 17. Duximus statuenda . . . ne tradantur oblivioni, vel neglectui habeantur, in Gen. Capitulo annis singulis recitari. — 18. quos . . in capitulo die secunda Capituli nominabit et instituet. — 19. Secundo die Capituli nominentur Diffinitores ante Tertiam. (Stat. A<sup>o</sup> 1206); Ante Sextam hujus diei (S. Crucis) diffinitores nominentur. (Stat. A<sup>o</sup> 1210.)

## Nachrichten.

**Frankreich.** Aus diesem Lande erhält die Redaction folgende dankenswerte Mittheilungen über das Los der von dem berrückigten Vereinsgesetze getroffenen französischen Cistercienser-Klöster. Es ist nur allzu wahr, heißt es in dem betreffenden Schreiben, dass die Verfolgung in Frankreich wüthet; was aber noch weit trauriger ist, ist der Umstand, dass sie ohne Ungestüm, ohne Gewaltstreich vorgeht und dass sie unter dem Scheine von Recht ihr diabolisches Ziel, die Vernichtung der religiösen Genossenschaften, erreicht.

Der Convent von Sénanque hat sich fast überallhin zerstreut. Das Kloster Hautecombe bietet drei vertriebenen Mitgliedern Gastfreundschaft, bis Abt Lésace das Haus eingerichtet hat, das man ihm in Italien angeboten hat.

Die Abtei Fontfroide, Residenz des Generalvicars der französischen Congregation, hat in Spanien ein Heim gefunden. Ein Theil der Conventmitglieder bewohnt das i. J. 1899 gegründete Kloster zu „Unserer Lieben Frau von der Fürbitte“, bei Eurrega in der Diocese Solsona; ein anderer Theil hat sich in San Pablo de Caserras niedergelassen. Es ist dies ein ehemaliges kleines Seminar, das der Bischof von Solsona in hochherziger Weise den Ausgewiesenen zur Verfügung gestellt hat, und das bei Gironella in der Provinz Barcelona gelegen ist. Die alte und schöne Abtei Fontfroide wird sehr wahrscheinlich von der französischen Regierung confiscirt werden.

Hautecombe, eine Tochter von Sénanque, hat man bis jetzt in Ruhe gelassen. Der Abt hat um die verlangte Autorisation nicht eingegeben, weil der Fortbestand dieser königlichen Abtei durch diplomatische Verhandlungen, welche i. J. 1860, zur Zeit der Annexion, zwischen der französischen und italienischen Regierung stattgefunden haben, garantiert worden ist. Ob man den Vertrag in dieser Richtung respectieren wird? Hoffen wir es; wenigstens dürften die Bewohner dieses Klosters erst in letzter Reihe beunruhigt werden.

Der Abt von Lérins ist, wie man Ihnen richtig gemeldet hat, um die Autorisation eingekommen. Dies gewährt ihm einige weitere Monate zur Prüfung, was er in dieser Angelegenheit zu thun hat.

Der Convent von Pont-Colbert in der Diocese Versailles endlich ist nach Belgien ausgewandert. Doch hat man von dieser Seite noch keine näheren Nachrichten erhalten, wie auch der gegenwärtige Aufenthaltsort der vertriebenen Mönche bisher nicht bekannt geworden ist.

„Wenn ihr in einer Stadt Verfolgungen erleidet, so fliehet in eine andere“, hat unser göttlicher Meister gesagt. Die Vorsichtsmaßregeln, die man ergreift, mögen für den Augenblick gut sein. Da aber heutigestags alle Länder von der Freimaurerei angesteckt sind, wird man bald nicht mehr wissen, wohin man den Fuß setzen soll.

**Bornhem.** „In dubio pectora nostra labant, dum curæ ambigæ, dum spes incerta futuri“ — so konnten wir Bornhemer ein volles Jahr lang mit dem alten Dichter denken, sprechen und fühlen. Als am 3. October vorigen Jahres der Telegraph aus Rom die Nachricht brachte: „Abbas vester Amedeus electus est in Abbatem Generalem“, da freuten wir uns herzlich über die unserm Hause hiedurch zutheil gewordene Ehre, alsbald jedoch drängten sich in diese freudige Erregung ganz unwillkürlich die neugierigen Fragen hinein: „Wat gaat er nu van ons worden? welche Folgen hat diese Wahl für unser Kloster? werden wir einen neuen Abt wählen, oder aber wird Bornhem fortan eine Abtei sein, deren Abt jährlich verhältnismäßig nur kurze Zeit in ihren Mauern bei den Seinigen verweilen wird? — Bald schien uns die Antwort auf diese Fragen verneinend, bald glaubten

wir sie aus dem einen oder andern Umstande bejahen zu müssen; und so schwankten wir zwischen Furcht und Hoffnung, bis endlich gerade nach Ablauf eines Jahres der hochw. P. Prior versichern konnte: „Bornhems Angelegenheit ist geordnet, Roma locuta est.“ — Nun aber das „Wie?“ — Den Aufschluss hierüber brachte der hochw. Generalabt selber. Man traute kaum seinen Augen, als man am Mittwoch den 16. October vormittags nach dem Convent-Amte plötzlich denselben durch den Kreuzgang schreiten sah, während wir ihn alle noch in der ewigen Stadt wähten und den Gedanken an ein Wiedersehen vor 1902 so ziemlich aufgegeben hatten. Wie waren wir aber erst überrascht, als sofort auch die Kunde durch das Kloster lief: „Nächsten Dienstag ist Abtwahl!“ Das kam so unverhofft und unerwartet schnell und klang so unglaublich, dass es sich mancher noch ein zweitesmal sagen ließ: „Toekomenden dinsdag is de kiezing.“

Im Laufe des Montags trafen nach und nach die exponierten Conventualen ein, nämlich der Pfarrer und die zwei Kapläne von Oudenbosch (Holland), die vier Kapläne von Gastel (Holland) und der Pfarrer sowie der Kaplan von Kerniel (Belgien). Der Pfarrer von Gastel, P. Tecelinus, war leider infolge schon lange andauernder schwerer Krankheit am Erscheinen verhindert und verzichtete auf sein Stimmrecht. Eine Viertelstunde vor der Abendcollation versammelten sich die Wähler, 25 an der Zahl, worunter 3 Subdiaconen, im Capitelsaal. Der hochw. Generalabt hielt daselbst eine väterliche Ansprache, machte auf die große Wichtigkeit des morgigen Tages für Bornhems Geschicke aufmerksam und deutete mit kurzen treffenden Worten einige Gesichtspunkte an, die bei einer Abtwahl ins Auge zu fassen, resp. zu verwerfen seien. Dann legte er das Amt der Verwaltung in die Hände des Conventes nieder und ertheilte diesem das Recht und die Vollmacht, sich einen neuen Obern zu erwählen.

Am Wahltag wurde um  $1\frac{1}{6}$  Uhr die Prim gebetet; darauf folgte wie gewöhnlich „Pretiosa“. An Stelle des für diesen Tag bezeichneten Abschnittes aus der hl. Regel wurde jedoch das Capitel: „De ordinando Abbate“ und im Anschlusse daran aus dem Rituale die Bestimmung des IV. Lateranconcils „Quia propter“ verlesen. Um 6 Uhr celebrierten Se. Gnaden das Heilig-Geist-Amt, unter welchem die Wähler die hl. Communion empfingen. Die Terz, Sext und Non wurden unmittelbar nach dem Amte recitiert. — Der Wahlaet begann um 8 Uhr. Als Notarius fungierte Adm. R. P. Robertus Collette, Subprior und Novizenmeister von Val-Dieu. Als Zeugen waren zugegen Rms D. Maurus Lebeau O. S. B., Abt von SS. Peter und Paul zu Dendermonde, sowie der Prior dieses Klosters, P. Bernardus Clonen.

Nach 11 Uhr konnte das Wahlresultat verkündigt werden. Derjenige, den der hl. Geist für die Würde und Bürde des Abtes auserkor, war der bisherige zweite Kaplan von Oudenbosch, P. Thomas Schoen\* — wie bereits die letzte Chroniknummer kurz berichten konnte.

Nach der Installation, der Profess-Erneuerung und den übrigen im Rituale vorgeschriebenen Formalitäten wurde im Refectorium das gewöhnliche bescheidene Prandium sub silentio eingenommen; hernach versammelte man sich in der Aula zur Feier des Ereignisses in geselliger Unterhaltung. Der Herr Generalabt spielte in seinem flämischen Toaste scherzhaft auf den Familiennamen seines Nachfolgers an und citierte den holländischen Spruch: „Wien de schoen past, trekt hem aan“, auf deutsch: „Wem der Schuh passt, der zieht ihn an.“ Der Convent von Bornhem, wollten Se. Gnaden damit sagen, habe den Schuh angezogen d. h. den Pater Schoen zu seinem Abte gewählt, weil dieser für ihn passe; und darum möge der neue Prälat im vollen Vertrauen, sowohl auf Gottes Hilfe, als auf die Liebe und Hingabe seiner Confratres zum Hirtenstabe greifen und seine Herde lange Jahre

\*) Schoen sprich S-chuhn; im deutschen „Schuh“; nicht etwa „schön“, was im Holländischen schoon (s-chohn) lauten würde.

glücklich, ja womöglich glücklicher, als es ihm selbst sechs Jahre hindurch beschieden gewesen sei, leiten und regieren. Der Abt von Dendermonde, der am heurigen Bernhardsfeste die Güte gehabt hatte, in Stellvertretung unseres Prälaten dahier zu pontificieren, wünschte die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Klöstern auch in der Zukunft erhalten und die Bande unter dem neuen Regime thunlichst noch enger geknüpft. Der Subprior von Val-Dieu aber war der Dolmetsch für die Sympathien, welche sein Kloster, als Tochter von Bornhem, natürlicher Weise von jeher für seine Mutter gehegt habe und noch hege und ohne Rücksicht auf die in Bornhem im Laufe der Zeiten stattfindenden Mutationen für immer legen werde. Zugleich überbrachte er dem Erwählten in französischer Sprache die Segenswünsche seines Abtes. Der neue Prälat sprach tief ergriffen in wenigen herzlichen Worten seinen Dank aus. — „Qui in monasterio Superior esse desiderat, jam per tale desiderium tantam præ se fert stultitiam, ut plane indignus sit, qui Superior constituatur“, so ungefähr meinte vor 14 Tagen der Jesuitenpater Edm. Delplace von Brügge in einem Vortrage bei unseren Herbst-exercitien. Damals dachte sicherlich keiner der Zuhörer daran, dass die Neuwahl so nahe vor der Thüre stehe, und wohl kein Mitglied unseres Hauses hätte jene Worte auf sich beziehen müssen; denn davon sind wir gewiss alle hinlänglich überzeugt, dass es nur die volle Wahrheit sei, was ein Leser der „Nachfolge Christi“ in die Verse kleidete:

„Felix, Majorum potuit qui vivere nutu;

Namque est imperio tutius obsequium“, am allerwenigsten aber fand die Sentenz des Exercitienmeisters auf Abt Thomas Anwendung. Wer hat beim Eintritte ins Capitel wohl weniger vermuthet, dass er als Abt dasselbe verlassen werde, als gerade er bei seiner ihm eigenen lebenswürdigen Bescheidenheit? Während man daher aus den Gesichtern der Wähler nur Freude und Befriedigung lesen konnte, standen Thränen in den Augen des Erwählten. — Im Verlaufe des Nachmittags lief eine Anzahl Glückwunsch-Telegramme ein, zumeist aus dem bisherigen Wirkungskreis des neuen Abtes. Die Bornhemer Jünglingscongregation brachte ihm gegen Abend ein Ständchen.

Abt Thomas, der II. dieses Namens in der Reihenfolge der Äbte der „Sint Bernaerts Abdij“, und der dritte Abt von Bornhem ist aus einer bürgerlichen Familie in dem holländischen Städtchen Steenberg (Bisthum Breda) entsprossen, und steht zur Zeit im rüstigen Mannesalter von 40 Jahren. Seine Mutter ist todt; der Vater lebt als Rentner bei seiner verheirateten Tochter; andere Geschwister hat unser Prälat nicht. Die humanistischen Studien machte er in dem von Welt-priestern der Diocese Mecheln geleiteten Collegium in Herenthals (nahe an der holländischen Grenze). Das Ordensgewand empfing der Candidat Constantin Schoen vor 20 Jahren aus den Händen des Abtes Robertus Van Ommeren. Nachdem P. Thomas am 19. Dec. 1886 vom gegenwärtigen Cardinal Goosens in Mecheln zum Priester geweiht war, verlebte er die nächsten vier Jahre still und ruhig, wie es seinem Charakter entspricht, in der Klosterzelle. Die einzige Ab-wechselung in das tägliche Einerlei brachten ihm die Sonntage, an denen er in der Bornhemer Dorfschule einigen Unterricht zu ertheilen hatte. Ende December 1890 wurde er von seinem Abte zum zweiten Kaplan in Oudenbosch ernannt und damit begann für ihn das mühe- und verantwortungsvolle Arbeiten in der Seelsorge, aus dem ihn nunmehr das Vertrauen der Mitbrüder auf den äbtlichen Stuhl berief. — Abt Thomas ist der deutschen Sprache insoweit mächtig, dass er dieselbe, wenn auch nicht sprechen, so doch wohl verstehen kann. Für seinen Orden beseelt ihn ein warmes Interesse, und darum zählt er auch seit längerer Zeit zu den Chronik-Abonnenten. Das Wappen des neuen Prälaten zerfällt in zwei Felder; im obern erblickt man das „Auge der Vorsehung“; im untern einen Schub (Schoen); den Zusammenhang zwischen beiden erklärt die Devise: „Gressus meos dirige!“

So können wir Bornhemer uns also darüber freuen, dass unsere Zweifel endgiltig und so glücklich gelöst sind, und an unserer Freude mögen alle Ordensbrüder und Ordensschwestern, alle Leser der Cistercienser-Chronik theilnehmen; ja aller Welt möchten wir es zurufen: „Bornhem staat nu weer in goeden schoen — Bornhem steht jetzt wieder in gutem Schuue. — Für den Tag der Benediction wurde der 21. November, das Fest Mariä Opferung, bestimmt. J.

**Hohenfurt.** Unser greiser Abt ward in seiner Krankheit durch die überaus zahlreiche Betheiligung der Mitbrüder am Gedächtnistage seiner vor 44 Jahren erfolgten Wahl, wie auch an seinem hohen Namensfeste, zu dem sich fast alle Kapläne der Stiftspfarrerien einfanden, sehr erfreut. Bei ersterer Gelegenheit celebrierte Prälat Grill von Krummau, bei letzterer Herr Generalvicar Abt Theobald Grasböck von Wilhering das Pontificalamt. Besonders geehrt fühlten wir uns auch durch die Anwesenheit des Herrn Prälaten von Lilienfeld am Leopolditage und durch die starke Vertretung des Prämonstratenserstiftes Schlügl am Wahltag, jenes Stiftes, zu dem Hohenfurt seit jeher in freundschaftlicher Beziehung steht. — Ven. Pater Prior kehrte am Kirchweihfeste wohlbehalten vom Provinzialordenscapitel in Zircz zurück und seiner Einladung folgend traf auch bald nach ihm der infulierte Prior von Szczyrzyc, Herr Vincenz Kólor von Reun aus, wohin derselbe sich vom Provinzialcapitel begeben hatte, zu Besuch hier ein. Die Visite galt vor allem unserem kranken Abte, dessen umsichtiger Fürsorge unsere polnischen Ordenshäuser, nach des geehrten Gastes eigenen Worten, so viel zu verdanken haben, aber auch zugleich den Gräbern unserer bereits derzeit im Herrn ruhenden Mitbrüder P. Victorin Bitzan und P. Justin Bauer, von denen sich unser lieber Gast je ein Blümchen mitnahm, indem er unter Thränen den ersteren seinen Vater (P. Victorin Bitzan war seinerzeit Prior in Szczyrzyc und als solcher Lehrer des P. Vincenz Kólor), letzteren aber seinen Bruder (P. Justin kam oft gelegentlich der Visitationen nach Polen) nannte. Der Besuch des lieben, so dankbaren Gastes bleibt uns unvergesslich! — Im Personalstatus des Hauses hat sich sonst nichts Erhebliches zugetragen; es sei denn, dass P. Martin Maxa am 4. November nach einem längeren Erholungsurlaube, den er im Stifte zubrachte, wieder auf seinen Posten als Cooperator nach Brunnl zurückkehrte, während der Auxiliarius P. Heinrich Kümmel in den Convent zurückkam und die Katechetenstelle in Kaltenbrunn übernahm. — Derzeit weilt der Stuttgarter Maler Herr Kurt Liebich im Stifte, um für die neue, bald erscheinende Reisebeschreibung des bekannten Dr. Heinrich Hansjakob, in die auch Hohenfurt miteinbezogen ist, Aufnahmen zu machen.

**Ossegg.** Infolge des unerwarteten Ablebens des Propstes von Marienstern, P. Wenzel Toischer und der Verzichtleistung des P. Gotthard Alt auf die Stelle eines Administrators in Rosenthal, da er nach Ossegg zurückkehrte, wurde der bisherige Administrator von Rosenthal, P. Leopold Schneider, Propst zu Marienstern und sein Nachfolger dort der Kaplan daselbst, P. Stephan Kocian. Als Kaplan kam von Ossegg nach Marienstern P. Dominicus Schiel.

**Zircz.** Vom 4. bis 7. Nov. tagte in Budapest die zweite Katholikenversammlung. Diese schönen, Herz und Geist erfreuenden Festtage verdienen auch in der Cist. Chronik verewigt zu werden, indem die Cistercienser daran ebenfalls activ theilhaftig waren. Dr. P. Acatius Mihályfi, Redner der Abtheilung für katholische Erziehung, hielt am 6. Nov. einen Vortrag über die katholische Universität. Mit dem Katholikentag verband sich der eucharistische Congress, welcher am 5. Nov. seine erste Conferenz abhielt und zwar nur für Priester; an den Discussionen der aufgeworfenen Fragen theilte sich ebenderselbe P. Acatius. Den Glanzpunkt des Congresses bildete die am 6. November nachmittags abgehaltene Huldigungsfeier vor dem allerheiligsten Altarsacrament und die eucharistische Procession; an dieser öffentlichen Kundgebung kath. Glaubens theilte sich unsere ganze Anstalt,



\* \* \*

**Lichtenthal.** Der hl. Placidus brachte diesmal an seinem Feste unserer klösterlichen Familie einen Zuwachs von drei neuen Mitgliedern. Die Candidatinnen Martha Schmidt aus Zittau (Sachsen), Marie Nopper von Freiburg i. B. und Sophie Müller von Villingen empfingen das hl. Ordenskleid und damit die Klösternamen M. Theresia, M. Cäcilia und M. Hedwigis. Die Einkleidung nahm in Stellvertretung Sr. Excellenz des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg der erzbischöfliche Commissarius, Herr Pfarrer Gutgesell von Niederschopfheim, vor, und fanden die Ceremonien genau nach dem Rituale Cisterciense statt, wenn auch einiges der Örtlichkeit angepasst werden musste. Um den Eltern und Anverwandten die Theilnahme an der Feier zu ermöglichen und doch die Gesetze der Clausur nicht zu verletzen, war die Kirche durch ein Gitter in zwei Theile geschieden worden (der Frauenchor befindet sich in der Höhe). Vor dem Beginn des Hochamtes wurden die drei Postulantinnen, in einfachem Brautkleid, mit Kranz und Schleier geschmückt, von ihren Eltern ins Presbyterium geführt, wo sie ihren Platz während des hl. Opfers einnahmen, das der hochw. Commissarius in feierlicher Weise celebrierte. Während des Amtes kam die dreistimmige Messe ‚Sancta Maria‘ von Schulz zur Aufführung; die Einlagen wurden choraliter gesungen.

Dem Hochamte schloss sich die Festpredigt an, gehalten von P. Expeditus Schmidt, dem Bruder der erstgenannten Postulantin, über die Worte des 44. Psalmes: „Audi, filia, et vide, et inclina aurem tuam, et obliviscere populum tuum et domum patris tui, et concupiscet Rex decorem tuum.“ In erhebender Weise schilderte der Redner das Glück und die Gnade des hl. Ordensberufes, sowie die Nothwendigkeit der Klöster, und wies insbesondere darauf hin, wie er — ein Convertit — in früherer Zeit oft genug fromme, heilsbegierige Seelen gefunden habe, die ausgesprochenen Klosterberuf hatten, aber nie Gelegenheit fanden, unsere hl. Kirche und deren segensreiches Ordensleben kennen zu lernen. Sein Wunsch, es möchten in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes die Klöster wieder zu neuer Blüte erwachen, fand in allen Herzen lebhaften Wiederhall.

Der Predigt folgte die Übergabe von Kerze und Kreuz, ‚Veni Creator‘ und die Procession zur Clausur. Bei der Thüre angekommen, übergab der Officiant die Postulantinnen mit einigen ergreifenden Worten der Äbtissin, die, den Stab in der Hand, gefolgt von der Communität, die neuen Ankömmlinge erwartete. Es war ein rührender Anblick, bei dem viele Anwesende in Thränen ausbrachen, als letztere sich vor der Äbtissin niederwarfen und demüthig um die Aufnahme in den hl. Orden baten. Hierauf nahmen die Ceremonien der Einkleidung ihren Fortgang. Den Schluss der lieblich-ernsten Feier bildete das ‚Te Deum‘ mit dem Friedenskuss; dann nahmen die neuen Novizinnen mit einer tiefen Verneigung Abschied von ihren Eltern und Anverwandten und damit von der Welt, um fortan hinter den stillen Mauern des Klosters ein gottgeweihtes Leben zu führen. Möge die Gnade Gottes sie immer mehr heranbilden zu würdigen Mitgliedern unseres hl. Ordens — flores Lucidæ Vallis!

Vom 13.—18. October fanden unter Leitung des hochw. P. Gebhard Fröhlich die jährlichen hl. Exercitien statt.

Nachträglich sei noch bemerkt, dass das Jubiläumsjahr schon in seiner ersten Hälfte unserm Kloster die große Gnade einer kirchlichen Visitation brachte — die erste seit 106 Jahren! Vorgenommen wurde dieselbe durch S. Excellenz den hochw. Herrn Erzbischof Dr. Thomas Nürber von Freiburg, der sich in liebevollster, väterlicher Weise der Angelegenheiten des Conventes annahm. Gott vergelte es ihm!

**Mariastern in Vorarlberg.** Am 4. November wurden hier durch den hochw. Herrn Abt Augustinus eingekleidet die Laienschwesternovizin Magdalena (Anna) Keller von Sarmenstorf, Ct. Aargau, und die Oblatennovizinnen Odilia (Angelina) und Barbara (Maria) Kirchmann von Wengen in Bayern.

### Todtentafel.

**Mariengarten.** Den 13. Oct. starb im hiesigen Kloster die Chorfrau M. Thekla Bausch von Ippingen, Großh. Baden, ihres Alters im 35., ihrer Profess im 12. Jahre.

**Waldsassen.** Eine sehr große Zahl von Leidtragenden hatte sich am Allerseelentage hier eingefunden, um einem hochverdienten und allgemein geachteten Priestergreise das letzte Ehrengelächte zu geben. Es galt dem hochw. Herrn Michael Lorenz, Beichtvater in unserem Kloster, der nach nur 12 stündigen, aber sehr schmerzlichen Leiden am 30. October, wie wir hoffen, in die ewige Ruhe eingegangen ist. Obwohl kein Mitglied des Ordens, verdient derselbe in der Cist. Chronik doch einen Nachruf, weil sein Name von der Gründung des Frauenklosters in Waldsassen unzertrennlich ist. Geboren am 31. Aug. 1832 zu Straubing, Priester am 19. April 1855, wirkte er zuerst in der Seelsorge als Cooperator, bis ihn sein Oberhirte nach Seligenthal berief, um im dortigen Kloster die Stelle eines Beichtvaters zu versehen. Jetzt war Lorenz in seinem Elemente. Wie sehr er sich die Zufriedenheit seines Bischofs erwarb, geht daraus hervor, dass er, nach einer ganz kurzen Wirksamkeit als Beichtvater in Viehausen, 1864 in dieser Eigenschaft nach Waldsassen berufen wurde, woselbst einige Klosterfrauen von Seligenthal in dem einstigen, hochberühmten Cistercienserstifte sich niedergelassen hatten. Was er hier geleistet, wie er sich rastlos abgemüht und abgeplagt, um allmählich das Kloster zu erweitern und seine Besitzungen zu vermehren, das wird unvergessen bleiben, solange das Kloster bestehen wird. Er selbst erzählte später gerne diese dritte Waldsassener Gründungsgeschichte, vergaß aber hiebei stets seiner eigenen Verdienste. 37 Jahre hatte er hier gewirkt und gearbeitet und selbst in seinen letzten Lebenstagen dachte er noch an Erweiterung und Mehrung des klösterlichen Besitzes. Nicht weniger segensreich wirkte er als Seelenführer und als Katechet in unserem Institut. Mit Liebe und Begeisterung hing Alles an diesem frommen und seeleneifrigen Priester. Möge der liebe Gott ihm jetzt reichlich lohnen, was er für uns gethan hat.

**Wurmsbach.** Am 30. Oct. starb im hiesigen Kloster die Laienschwester M. Monica Blanchard von Bellingen, Lothringen. Geb. 8. Dec. 1838, legte sie am 28. Aug. 1883 in St. Josef bei Vézélise die hl. Gelübde ab. Schwester Monica wurde mit Erlaubnis der kirchlichen Behörden wiederholt auf Sammelreisen geschickt und so in weiteren Kreisen bekannt. Sie leistete dem armen Kloster St. Josef sehr gute Dienste, denn keine Anstrengung war ihr zu groß, wenn sie ihrer Oberin nur nützen konnte. Schon den ganzen Sommer hindurch kränklich, sollte die gute Schwester das Leid der Verbannung nicht mehr lange ertragen. Gestärkt durch die hl. Sterbsacramente gieng sie am 30. Oct. in die ewige Heimat ein.

### Cistercienser-Bibliothek.

#### A.

Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). *Synopsis Hermeneuticæ Biblicæ* auctore Leone Ad. Schneedorfer, S. Ord. Cist. Altovad. Presb., SS. Theologiæ Doctore et C. R. in Universitate Carolo-Ferdinandea Pragæ Professore publ. ordinar. Ed. 2. emendata. Cum facultate Superiorum. Pragæ. 1901. C. Bellmann. 8° IV + 141 p. — »Grau ist alle Theorie,

grün ist nur des Lebens goldener Baum.« So verhalten sich die etwas dünnen Regeln der Hermeneutik zur frommen Lesung und Betrachtung der hl. Schrift selbst im Geiste der Nachfolge Christi L. I. c. 5. de lectione s. Scripturarum. Indessen sind diese Regeln nicht etwa überflüssig, sondern sehr nützlich und nothwendig. Darum habe ich in aller Aufmerksamkeit obverzeichnetes Büchlein durchgelesen. In der Einleitung hat mir § 5, die Literatur enthaltend, besonders gefallen. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht ist es schwer, in diesem Fache eine alle befriedigende Eintheilung zu finden; darum diese Verschiedenheit, denn es führen eben viele Wege nach Rom. Die nachfolgende Eintheilung ist sachgemäß, logisch, klar:

Pars I. Quatuor prænotiones ex hermeneutica generali, (signum, locutio, lingua, interpretatio);

„ II. De sensibus biblicis (litteralis, typicus);

„ III. De supremo interpretandi principio;

„ IV. Elementares notiones de locis exegeticis seu topica exegetica.

Wenn auch in neuerer Zeit an solchen Anleitungen gerade kein Mangel ist, so besitzt doch dieses Handbuch seine besonderen Vorzüge. Vor allem suchte der Verf. in den Sinn und Geist der päpstl. Encyclica »Provid. Deus« vom 18. Nov. 1893, einzudringen und für sich und seine Schüler und Leser praktische Regeln abzuleiten. Besonders wertvoll ist die Anleitung zur Fortbildung in der Schrifterklärung. Die Sprache ist einfach und leichtverständlich. Darum verdient diese Anleitung Lehrern und Schülern sehr empfohlen zu werden. S. 15 ist der einzige, unglückliche Druckfehler »Infirmatio« anstatt »Informatio.«

## B.

Wettingen. Die Chorstühle in der ehemaligen Cistercienser-Abtei Wettingen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunsthandwerkes in der Schweiz, von Hans Lehmann. Mit 24 Tafeln in Lichtdruck und 54 Illustrationen im Text. Zürich, Hofer & Co. 1901. 48 S. gr. 4°. Preis 34 Frs. geb.

Ein Prachtwerk, würdig des behandelten Gegenstandes, ist es, das Herr Dr. H. Lehmann seinem »Führer« (cf. Cist. Chr. 1894 S. 376) folgen lässt. Nach einer kurzen Übersicht über die Literatur und die Geschichte des Klosters mit besonderer Berücksichtigung der Kunstgeschichte bis zu Abt Peter Schmid, verweilt der Verfasser länger bei diesem größten aller Wettinger Äbte (1594—1633), dem Urheber der berühmten Chorstühle, deren Wert man aus der Assecuranzsumme (700,000 Frs.) erkennen kann. Wie beim »Führer«, so müssen wir auch hier die wohlwollende Art dankbar anerkennen, mit welcher der Verfasser, obgleich nicht Katholik, die Geschichte unseres Mutterklosters behandelt. Die vielen Illustrationen in Lichtdruck sind, das Portrait des Abtes Peter Schmid ausgenommen, prächtig, der kunsthistorische Text ist fließend und orientiert uns ausreichend über das Kunstgewerbe beim Beginn des 17. Jahrhunderts. — Im geschichtlichen Excurse finden wir einige Irrthümer. Der Stifter, Heinrich v. Rapperswil, † erst 1247; die (spätere) Eintragung des Nekrologiums ist falsch (Cist. Chr. 1894 S. 236). S. 11. Das Siegelbild der Äbte stellt nicht den hl. Bernhard, sondern den jeweiligen Abt vor. S. 12. Dass die Abtswahlen seit Mitte des 14. Jahrh. häufig erst nach langem Kampf zustande kamen, ist unrichtig. Von zwei Ausnahmen abgesehen, die durch äußere Gewalt herbeigeführt wurden, erfolgten die Abtswahlen in W. 3—14 Tage nach dem Tode des vorigen Abtes. S. 15 sind einige scharfe Ausdrücke wohl nur durch Übereilung zu erklären. S. 16. Dass Abt Silbersen unmöglich Laien zu Priors machen konnte, ist uns Ordensleuten einleuchtend. Das Verzeichnis der Priors, das wir später bringen werden, wird die Unhaltbarkeit dieser Behauptung beweisen. Dagegen verwalteten damals einzelne Laien, auf Empfehlung der VIII Alten Orte, das Großkellneramt. Dieser Umstand dürfte den gelehrten Verfasser irreführt haben.

Wir empfehlen dieses schöne Werk den Klöstern unseres Ordens, besonders jenen Wettingen'scher Obediens, aufs wärmste zur Anschaffung.

F. D. W.

## Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1901: PPM. Habsthal;  
für 1902: FME. Salzburg; G. Petershagen; Frauenthal (Danke, dass Sie Chronik nicht vergessen!); Wurmsbach (Besten Dank f. Beitrag!); Magdenau (Danke f. Mehrbetrag!); Eschenbach (Danke!); Maigraue.

Einige Einsendungen mussten zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. November 1901.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

# Register.

## Personen-Namen.

**A**barth Ambros 220.  
 Abele Thomas 317, 350.  
 Agh, Dr. Timoth. 31.  
 Agliardi, Card. 94, 95.  
 Aisch, Kath. v. Äbtiss. 34.  
 Alexander, sel. 1.  
 Alt Gotthard 373.  
 Armati Bened. 95.  
 Asceline, hl. 288.  
 Bader Meinrad 31.  
 Baethcke, Pfr. 287.  
 Baissey Ludw. de, 193.  
 Balthasar Robert, Abt 142.  
 Barthis Mathias 168.  
 Bartolucci Jul. 168.  
 Bauer, Bischof 254.  
 Baumhackl Cajetan 30.  
 Beck Hilarius 283.  
 Bedrich Michaela 285.  
 Beeris Andreas, Abt 128.  
 Békefi Dr. Remig. 31, 65, 97, 129, 161, 167, 224, 318.  
 Békei Wilh. 31.  
 Benkovic Bernh. Jos. 284.  
 Benz Adelgott 30.  
 Bernardini Edmondo 158, 350.  
 Bernhard, hl. 288.  
 „ zur Lippe, Bisch. 288.  
 Bierbaum Mechthildis 223.  
 Birngruber Stephan 318.  
 Bitter Elias 31.  
 Bivar Franz 169.  
 Blanco Dr. Hieron. 304.  
 Blémur M. Jaqueline de 238.  
 Bodis Clemens 158.  
 Bogdanowitz Bernh. 169.  
 Bohrer Julian 318.  
 Boucherat Nikol., Gen.-Abt 89, 193, 226, 257.  
 Bouillevaux C. E. 288.  
 Bourgeois Charles de, Abt 169.  
 Brenner Alberich 350.  
 Briedel Joh. von, Abt 225.  
 Briger P. 169.  
 Bruckner Otto 349.  
 Bruggner Walpurga 285.  
 Bruiningke H. von 288.  
 Buchilly Caecilia 286.  
 Buchinger Bernardin, Abt 32, 240, 288.  
 Büchler Dr., Pfr. 306.  
 Bühlmann Mechthild 191.  
 Bürgi „ 222.  
 Bula Theophil 105, 129.  
 Bumbacher Placid. 311.  
 Burkart Paul 311.  
 Butkens Christoph 240.  
 Cadière Kath. 364.  
 Caesarius v. Heisterbach 169.

Cantor Petrus Parisiensis 175.  
 Carachiolo Karl 199.  
 Caraffa Vincent., Bisch. 201.  
 Caranuel, Bisch. 169.  
 Carolus a. S. Paulo, Abt 169.  
 Caviezel Adelgott 126, 219.  
 Chabeuf H. 287.  
 Chevalier Jos. 169.  
 Clemens IV., Papst 213, 345.  
 Climakus Joh. 174.  
 Colangelus Cajetan, Abt 198.  
 Collette Robert 186, 214, 371.  
 Craesbeek Joh. 169.  
 Cséplö Paulus 158.  
 Czapáry Dr. Ladisl. 31, 224.  
 Czilek Dr. Blasius 65, 97, 129, 161, 224.  
 De Bie Amed. Gen.-Abt 94, 95, 128, 370.  
 Deslannes, 170.  
 Dick Felix 158, 282.  
 Diericx Franc., Abt 170.  
 Dietrich Adolf 30.  
 Dobretzberger Florian 349.  
 Dombi Dr. Marcus 64, 319.  
 Donnerbauer Rainer 318.  
 Dorer Edmund 350.  
 Drávai Marian 319.  
 Dréta Anton 65.  
 Dufner Aelred 316.  
 Durbec Felix 286.  
 Deutschke Josefa 285.  
 Duzmann Winand 225.  
 Ebach Nivard 350.  
 Ecker Bonif., Abt 283.  
 Elbert Dr. S., Propst 283.  
 Emeline, sel. 288.  
 Enthicher Benedict 349.  
 Erb Hieron 220.  
 Ereky Alfons 318.  
 Eugen, Erzherzog 127, 219.  
 Eugen III., Papst 288.  
 Eustachius a. S. Paulo 170.  
 Fanucci Albert 190.  
 Faralli Umberto 158, 350.  
 Farkas Gregor 104.  
 Favier Amed. 219.  
 Fewler Sebald 138, 139.  
 Fitz Justin 283.  
 Fleur Joh. de Montagne 175.  
 Fölker Gustav 256.  
 Forest de Chêne Nikol., Abt 145, 170.  
 Fournier M. Paul 288.  
 Friedrich Eberhard 316.  
 Fritsch Basil 102.  
 Führlinger Placidus 317.  
 Fünfstück Martha 221.  
 Fugel Ladislaus 283.  
 Giaddi Thad., Card. 202.

- Gähwiler Francisca 95.  
 Galliker Nivard 256.  
 Gander Edmund 350.  
 Gavet J., abbé 5.  
 Gebhard Bernhard 350.  
 Gehrig Gertrud 191.  
 Geier Guido 219.  
 „ Stephan 284.  
 Gerlach Benjamin 134.  
 Gervais Fz. Ar., Abt 170.  
 Gicha Bernh. 189.  
 Giesing Paul 316.  
 Gigerl Alberich 30.  
 Girard Joh. B. S. J. 364.  
 Gloning Marian 64.  
 Gonczig Petrus 173.  
 Gossuin, Mönch 288, 353.  
 Goulu, Abt 173.  
 Grasböck Theobald, Abt 218, 222, 254,  
 285, 317.  
 Gregor XIII., Papst 195.  
 Greksa Dr. Casimir 64, 256.  
 Groß Notburga 63.  
 Grünwald Angela 221.  
 Gsell Dr. Benedict 222.  
 Guericus, Abt, 173.  
 Guiton Michael, Abt 173.  
 „ Claudius 357.  
 Gutgsöll Alois 127.  
 Hacki Mich. Anton, Abt 173.  
 Hänsler Dr. Basil 95.  
 Hager Scholast. 191.  
 Hahn H. 160, 192.  
 Haid Cassian 317, 350.  
 Haider Ulrich 318.  
 Halusa Tecelin 64, 256.  
 Hanimann Athanas 64, 96.  
 Hanthaler 173.  
 Hardegger Getullus 30.  
 Hartmann Eugen 350.  
 „ Hildegard 95.  
 Heggli Alberica 63.  
 Helm Josef 127.  
 Helbling Meinrad 317.  
 Hellemons Wilhelm 251.  
 Helwig Walpurgis 221.  
 Hene Dr. Benedict 30.  
 Hengstler Alan 127.  
 Henn Ascelina 285.  
 Henner Dr. Theod. 82.  
 Henselmann Thomas 287.  
 Herhagen F. M. 287.  
 Heuberger Clara 285.  
 Hewey D. de 303.  
 Hirschmann Virgil 30.  
 Hitschfel Alexander 189.  
 Hocher Nivarda 63.  
 Hodoly Adalbert 105.  
 Höchle Leopold, Abt 313.  
 Hörbarth Augustin 256.  
 Höss Alexander 350.  
 Höver Hugo 350.  
 Hoffmann Eberhard 126, 283.  
 Hoffmann Magnus, Abt. 283.  
 Hofschürer Leodeg., 280.  
 Hofstetter Theodora 285.  
 Holba Marian 125.  
 Holzer Gerold 284.  
 Horváth Sigismund 99.  
 „ Tiburtius 319.  
 Huber Josefa 286.  
 Hüffer Dr. G. 356.  
 Ihasz Georg 104.  
 Ilovski Alberich 317.  
 Ingold A. 32, 288.  
 Jäggi Vincentia 222.  
 Jedlicka Theres 221.  
 Jerabek Camillus 30.  
 Jesualta Prosper 198.  
 Joachim de Flore 288.  
 Johannes a. S. Fausto 174.  
 Jongelin Caspar 205.  
 Juhász Erwin 319.  
 „ Norbert 129, 134.  
 Kaisersperger Georg, Abt 231.  
 Kalla Gabriela 285.  
 Kalocsay Alan 128, 167.  
 Kapossy Dr. Andreas 96.  
 Károly Ignaz 286.  
 Kasper Scholast. 221, 255.  
 Katzenschlager Alfons 349.  
 Kees Fridolin 127.  
 Kessler Theres 222.  
 Kickh Ivo 30.  
 Kienle Ambros 288.  
 Kieweg Thomas 350.  
 Klameth Odilo 128, 286.  
 Kneer Petrus 316.  
 Knoll Joh., Abt 234.  
 Kober Ferdinand 253.  
 Kocian Stephan 373.  
 Kölleemann Georg 284.  
 Köllin Ulrich, Abt 232.  
 König Alberich 317.  
 Königsberger Joh. Ev. 158.  
 Kohler Kasimir 317.  
 Kohlhaas Konrad 126.  
 Kolar Wencesl. 220, 284.  
 Kolb Konrad, Abt 220, 285, 319.  
 Kovács Pius 319.  
 Kranebitter Andreas 284.  
 Kraus Xav. 349.  
 Krayenried Theobald 174.  
 Kreikenberg Joh. Ev. 127.  
 Krepper Konrad 157, 189, 320.  
 Kreuzer Caspar, Abt 107.  
 Krismer Dominicus 350.  
 Kroon Aelred 157.  
 Kubin Gregor 158.  
 Kuchemann Rudolf, Abt 237.  
 Kümmel Heinrich 218, 253, 282.  
 Kurz Mathæus 350.  
 Lacheron Dionys, Abt 194.  
 Ladurner Alfons 220.  
 Lamantie Joh. Al. 201.  
 Lamberti Heinr. 174.  
 Lancy Joh. de 174.  
 Lang Mathæus, Card. 139.  
 Langenray Joh. 262.  
 Languet, Abt 19.  
 Lanz P. 287.  
 Laur Aelred 126.  
 Lavardin Joh. 174.  
 Lehmann Bernhards 285.

Lehmann Fortunata 221.  
 „ Hans 276.  
 Lehr Alan 139.  
 Leithe Heinrich 253.  
 Leitner Norbert 818.  
 Le Nain Pierre 175.  
 Leu Hildegard 190.  
 L'Herminier Nikolaus 238.  
 Lindenlaub Joh. 139.  
 Linke Magdal. 221.  
 Liebhardt Lucas 104, 105.  
 Iorca Petrus de 175.  
 Lorenz Hedwig 95.  
 „ Stephanía 221.  
 Lulay Simon 153.  
 Maczki Dr. Valerius 128, 135.  
 Macuson 175.  
 Madarász Florian 128, 160, 351.  
 Madaucher Barthol. 235.  
 Maier Gabriela 222.  
 Majer Moriz 99.  
 Majór Julius 158.  
 Mangin Karl 98.  
 Mariacher Stephan, Abt 128.  
 Markovits Valentin 160, 351.  
 Matrei Rudolf 160.  
 Meienhofer Anna 95.  
 Meier Canisia 286.  
 Meintard 175.  
 Melder Margar. 285.  
 Mezner Rudolf 103.  
 Michalke Aloisia 221.  
 Mihályfi Dr. Acat. 160, 351, 373.  
 Minikus Vincenz 104.  
 Montfaucon Bernh. 239.  
 Móori Richard 319.  
 Moreau 288.  
 Morone Giov., Card. 193, 226.  
 Mouwen Gregor 157.  
 Mühlböck Jakob 317.  
 Müller Gregor 16, 358.  
 Münz Karl 126, 219.  
 Muldrac 175.  
 Munkacsy Georg 318, 319.  
 Näf Benigna 285.  
 Nagl Dr. Erasmus 160, 351.  
 Nagy Dr. Benjamin 352.  
 Natalis Alexander 238.  
 Nell Alfons 316.  
 Neumann Dr. Wilhelm 158, 191, 352.  
 Neumayer Barbara 191.  
 Neurath Philipp 125.  
 Noggler Coelestin 350.  
 Notz Eugen 30, 191.  
 Numexinus Cajetan 197.  
 Otter Bernhard 352.  
 Palant, abbé 1.  
 Palotai Irenaeus 158.  
 Paris Julian, Abt 305.  
 „ Theophilus 223.  
 Páskányi Norbert 158.  
 Pech Theodora 221.  
 Pechénard P. L. 57.  
 Peigné - Delacourt 57.  
 Pernot Andoch., Q.-Gen. 16, 300.  
 Peter Leonh. 30.  
 Petit Placid. 191.

Petrus a. S. Joseph 175.  
 „ a S. Romualdo 176.  
 Petschke Aleidis 221.  
 Pezron Yvo Paul 176.  
 Pfandlbauer Flor. 157.  
 Pfleger Lucian 256, 287, 352.  
 Pittet Henriette 319.  
 Pixner Alber. 350.  
 Platz Dr. Bonif. 167, 318.  
 Pöck Dr. Gregor 191, 352.  
 Polgar Dr. Joh. B. 190, 319.  
 Polydor de Bressanis, Bischof 141.  
 Popper Raf. 127, 317.  
 Posselt Const. 285.  
 Postina Dr. Al. 193, 225.  
 Pourlant de, Äbtis. 176.  
 Puig Hilar. 63.  
 Putschögel Dr. E. 157.  
 Pyr Pet. Rob. 304.  
 Quarre Phil. 147, 205.  
 Quatember Friedr. 157, 189.  
 Quinet Louis, Abt 177.  
 Raab Isidor 283.  
 Radermacher Ant. 127.  
 Rambausek Heinr. 350.  
 Rancé A. J. L. B., Abt 172, 175, 288.  
 Rayner Joh., „ 139, 141.  
 Redlich N. 287.  
 Reisch Rob. 350.  
 Reischl Urban 283.  
 Reith Clara 285.  
 Rezutsek Ant., Abt 98, 129.  
 Richard v. Clairvaux 177.  
 Richter Laur. 221.  
 Rieger Chrys. 30.  
 Rimpler Anna 221.  
 Rönsch Ida 221.  
 Röse Leonh., Abt 232.  
 Roder Aug. 159.  
 Roissey Dr., de 304.  
 Rónay Ludw. 319.  
 Ronghe Alber. de 177.  
 Rota Ferd. 201.  
 Rovers Dr. Hugo 251.  
 Rudics Dionys. 104.  
 Rüttimann Her. 219.  
 Ruffieux Ida 286.  
 Rumph Steph. 30.  
 Sailer Ambros 350.  
 Saring Juliana 221.  
 Sartorius Aug. 205.  
 Sauer Joh., Abt 233.  
 Schachernaier Ludw. 283.  
 Schatz Christ. 220.  
 Schiel Dominicus 373.  
 Schill Ignaz 104.  
 Schiller Leop. 318.  
 „ Dr. Theob. 126, 219.  
 Schindler Aloisia C. 46.  
 „ Bened. 42.  
 Schlögl Dr. Niv. 158, 192, 352.  
 Schlüssel Simon 39.  
 Schlüsselberg Gis. v., Äbt. 33.  
 Schmid Afra 285.  
 „ Benedicta 190.  
 „ Bernh. 288.  
 „ Jakob 350.

Schmid Joh. B. 127, 317.  
 " Michaela 222.  
 Schmieder Dr. P. 193.  
 Schmidberger Rudolf 222.  
 Schmidt Ferd. 104.  
 Schmitz Eugen 127.  
 " Ferd. Dr. 160.  
 Schneedorfer Dr. Leo 158, 376.  
 Schneider Aug. 286.  
 " Hildegund 285.  
 " Leop. 373.  
 Schneiderwirth Dr. H. 352.  
 Schoen Thomas 349, 371.  
 Schön Irmeng. 285.  
 Schönborn Alfons 127.  
 Schönherr Ferd. 220.  
 Scholten Rob. 96.  
 Schwacha Benno 318.  
 Schwertner Vinc. 285.  
 Schulte 160.  
 Scipio Laur., Abt 53.  
 Seeholzer Bened. 283.  
 Seibt A. 160.  
 Selnack Paula 221.  
 Senn Robert 284.  
 Sguerri Fam. 158, 350.  
 Slauch Joh. 177.  
 Siegwart Hugo, 307.  
 Silberysen Christof 231.  
 Simoneta Bonif. 177.  
 Sindelar Adolf 30, 158.  
 Sing Crescentia 285.  
 Sitticus Marcus, Card. 202.  
 Skala Thekla 221.  
 Smeulders H., Abt 94.  
 Socius 177.  
 Souchiere Hieron. de la, 193, 225.  
 Sponring Norbert 350.  
 Stahl Gerhard 126.  
 Stamm Alois 127.  
 Steffen Stephan 126.  
 Stegensek A. 192, 352.  
 Steiger Aug. 126, 283.  
 Steinböck Theod. 191.  
 Steinhart Raym. 317, 350.  
 Stöckli Aug., Abt 126, 190.  
 Stratz M. 30, 95, 224, 256, 288.  
 Strutzenberger Bald. 349.  
 Sukdol Gottfr. 125.  
 Supka Hieron. 161.  
 Swoboda Joh. Nep. 349.  
 Szalay Alfr. 102, 134.  
 Szeghy Dr. Ern. 192.  
 Székely Karl 192.  
 Szlabey Adalb. 319.  
 Szűcs Vlad. 319.  
 Svorényi Jos. 103, 134.  
 Taisand Claud. 177.  
 Tedenat Dr. Joh. 304.  
 Testa Ang., 94, 190.  
 Theiler Heinr. 126.  
 " Placid. 192.  
 Thieme Wig. 350.  
 Thöni J. G. 350.  
 Thomas v. Chantimpré 1.  
 Thorimbert Placida 319.  
 Tibitanzl Jos. 30, 316.

Tinti Maurus 190.  
 Tipold Euseb. 135.  
 Tissier Bertrand 178.  
 Tobner Zeph. 30, 219.  
 Toischer Wencel. 189, 191, 222, 320.  
 Tollet Jörgen Jos. v. 288.  
 Torday Anian. 192.  
 Torrieri Eug. 94, 95.  
 Traub Georg 283.  
 Trefny Bened. 317.  
 Treutwein Leonh. 234.  
 Tutz Joh. 106.  
 Ughelli 178.  
 Vajda Edm. 31, 165.  
 Van den Heuvel Edm. 185.  
 " der Kerkhoven 157.  
 Varga Dr. Petr. 190, 318.  
 Vass " Barthol. 31.  
 Verböczy Steph. 135.  
 Vielkind Vinc. 222, 254.  
 Villányi Plac. 158.  
 Villax Ferd. 69, 71, 97.  
 Vincze Ambros 135, 159.  
 Vögele Vinc. 350.  
 Waidele Salesia 63.  
 Walter Maur. 221.  
 Warnier D. 178.  
 Watzl Flor. 192.  
 " Walth. 316.  
 Waurik Mich. 254.  
 Weber Martin 318.  
 " Ulrich 158.  
 Webinger Urban 158.  
 Weiher Gallus 126.  
 Weimer Const. 219, 350.  
 Weis Ant. 111, 142, 192.  
 Wellstein Gilb. 126, 219.  
 " Wilh. 126, 219.  
 Welsch Engelb. 219, 220.  
 Welz Gottfr. 349.  
 Wenke Theob. 285.  
 Wettstein Victor 95.  
 Widmayer Barthol. 158, 192, 283.  
 Widmann Bernh. 219, 307, 316.  
 Wieland Dr. M. 114.  
 Wieser J. Chrys. 178.  
 Wiest Steph. 288.  
 Wild Anselm 316.  
 Willi Dr. Dom., Bisch. 63, 126, 283, 376.  
 Winkler Engelb. 98.  
 Wöhrer Justin 318.  
 Wöss Ernest 349.  
 Wohl Othm. 63.  
 Wolf Gottl. 220, 284.  
 " Roberta 159.  
 Zamora Laur. de 178.  
 Zardetti Dr., Erzb. 317.  
 Zehndor Agatha 285.  
 Zell Greg. 257.  
 Zettel Ludov. 222.  
 Zimai Engelb. 319.  
 Zinnögger Virgil 318.  
 Zipfel Alberica 222.  
 Zobl Dr. J., Bischof 253.  
 Zötl Innoc. von 284.  
 Zurbonsen Dr. F. 279.  
 Zwyssig Alberich 219, 306.

# Orts-Namen.

- Acey 288.  
 Aiguebelle 54.  
 Aldersbach 235.  
 Alkobaça 146.  
 Allerheiligen 258.  
 Altenberg 225, 256, 263.  
 Altencamp 261.  
 Altenmünster 259.  
 Altenzell 259.  
 Alt-Himmelsporten 31.  
 Altília, S. M. de 200.  
 Altus fons 63, 157, 251, 347.  
 Altzelle 31.  
 Andreovia 169.  
 Aqua Formosa 199.  
   » Frigida 195.  
   » Viva 200.  
 Ara Bona 202.  
 Archo 203.  
 Auberive 57.  
 Aulne 19, 264.  
 Baintd 232.  
 Ballantiæ 344.  
 Balmerina 4.  
 Balnearia 200.  
 Banz 327.  
 Barbeaux 55.  
 Bartoli 204.  
 Baudeloo 146.  
 Baugercy 32.  
 Baumgarten 256.  
 Baumgartenberg 59, 63, 92, 157, 251, 347.  
 Beaubec 18.  
 Bebenhausen 352.  
 Berola 178.  
 Bernau 141.  
 Bildhausen 32, 232, 359.  
 Bletzhelm 263.  
 Bonneval 115.  
 Bonum Solatium 195, 204.  
 Bonus fons 58.  
 Bornhem 93, 157, 185, 251, 349, 370.  
 Bottenbroich 263.  
 Boulancourt 288, 354.  
 Bredellaria 262.  
 Bronnbach 224, 234.  
 Brouch 32.  
 Buckfast 256.  
 Burbach 263.  
 Burtscheid 264.  
 Burvenich 263.  
 Callovium 344.  
 Cambron 175.  
 Casa Nova 202.  
 Cercanceaux 43.  
 Charitá (Anagni) 286.  
 Charmoye 18, 169.  
 Cheminon 353.  
 Christa 209.  
 Cissendorf 263.  
 Cistellum 195, 203.  
 Citeaux 16, 122.  
 Clairvaux 56, 122, 208, 244, 274, 344.  
 Clarevallis Mediol. 195.  
 Columba 195, 209.  
 Cornu 177.  
 Coronowe 147.  
 Curatium 200.  
 Dalheim 264.  
 Dargun 96.  
 Dijon 122.  
 Düsseldorf 147, 174, 175.  
 Düssern 262.  
 Dunes 170.  
 Eberbach 52, 57, 256, 258, 356.  
 Eberseck 230.  
 Ebrach 72, 112, 232, 291, 360.  
 Engelszell 63, 157, 251, 347.  
 Eppinkhoven 261.  
 Escharlis 55.  
 Eschenbach 126, 190, 206, 266.  
 Escurey 145, 170.  
 Etoile 169, 174.  
 Eusserthal 55, 147, 205.  
 Feldbach 231, 266.  
 Ferrara, S. M. de 201, 202.  
 Ferté 54, 84, 86, 123, 208, 303, 304.  
 Fille-Dieu 230, 266, 286.  
 Foigny 1, 7, 96, 174.  
 Fons Laureatus 199.  
 Fontaines-les-Dijon 287.  
 Fontfroide 170, 287, 370.  
 Fossa-Nova 196.  
 Foucarmont 170, 175, 304, 305, 346.  
 Frauenthal (Zug) 63, 126, 190, 231, 266.  
 Friedenweiler 236.  
 Friesenberg 287.  
 Friesach 157.  
 Fürstenberg 261.  
 Fürstenfeld 139, 234, 346.  
 Fürstenzell 58, 108, 235.  
 Galesium 201.  
 Gava 195.  
 Georgenbusch 264.  
 Georgenthal 287, 297.  
 Gerretum 195.  
 Gnadenthal (Aargau) 231.  
   » b. Neuss 260.  
 Goldenkron 50.  
 Gottesthal (Nassau) 258.  
 Gotteszell 235.  
 Grafenried 304.  
 Grafenthal 96, 261.  
 Gratia Dei 304.  
 Gudhems 287.  
 Günterstal 236.  
 Gutenzell 232.  
 Hardehusen 96, 262.  
 Hautecombe 55, 191, 286, 370.  
 Hauterive 80, 174, 230.



Heggbach 231, 232, 237.  
 Heiligenkreuz 28, 59, 62, 63, 90, 92, 108, 139,  
 154, 157, 183, 222, 249, 287, 316, 347, 349.  
 Heiligengrabe 287.  
 Heiligkreuzthal 226, 229, 232.  
 Heinrichau 160.  
 Heisterbach 160, 169, 259, 287.  
 Hemmenrode 153, 160, 225, 257, 287.  
 Herkenrode 264.  
 Himmelkron 291, 332.  
 Himmelsporten (Tischnowitz) 189, 220, 254, 284.  
 » (Würzburg) 233.  
 Hocht 264.  
 Hohenfurt 30, 63, 125, 157, 160, 188, 218,  
 251, 252, 282, 287, 316, 320, 347, 349.  
 Holthausen 160.  
 Hoven 263.  
 Igny 57.  
 Impulhone 157.  
 Ips 157.  
 Kaisersheim 225, 229, 232.  
 Katharinenkloster 259.  
 Königsbruck 237.  
 Königssaal 160.  
 Lambertsthal 265, 303.  
 Land 115.  
 Landstrass 63, 139, 157, 251, 347.  
 Langheim 233, 282, 290, 359, 360.  
 Lauda 277, 304.  
 Lehnin 54, 160.  
 Lérins 63, 223, 370.  
 Lichtenthal 63, 236, 266, 374.  
 Lignum Crucis 201.  
 Lilienfeld 17, 59, 63, 92, 157, 158, 169, 173,  
 178, 251, 283, 288, 303, 347, 349.  
 Limachi 201.  
 Loccum 151.  
 Locus crescens 58.  
 » S. Bernardi 177.  
 Löwenbrücken 160, 257.  
 Longpont 57, 175.  
 Longuay 57.  
 Lützel 32, 58, 174, 237, 240, 281, 288, 303,  
 338.  
 Maceriae 344.  
 Magdenau 95, 126, 191, 231, 266, 285.  
 Maidbronn 289.  
 Maignraue 220, 223, 230, 266, 319.  
 Marburghausen 33.  
 Mariahof 235.  
 Maria Kirchheim 234.  
 » Nova 200.  
 Maria Stern (Vorarl.) 126, 266.  
 Marienbenden 263.  
 Marienberg (Ung.) 141, 249.  
 Marienborn 160.  
 Marienbrunn 287.  
 Marienfeld 262, 279, 281, 282, 288.  
 Mariengarten (Cöln) 260.  
 » (Tirol) 63, 286.  
 Marienkron 259.  
 Marienstatt 125, 219, 259, 266, 283, 287, 350.  
 Marienstern (Sachsen) 95, 191, 222.  
 Marienthal b. Lüttich 265.  
 » (Sachsen) 220, 254.  
 Martina S. M. de 199.  
 Maulbronn 32, 237.

Mehreran 30, 63, 95, 127, 158, 160, 219, 253,  
 266, 316, 350.  
 Michelsberg 112.  
 Misericordia 194, 204.  
 Mogila 30.  
 Mons Regalis 177.  
 » Roberti 265.  
 Morimund 28, 54, 56, 84, 86, 122, 209, 244, 303.  
 Morimundus Coronatus 195, 205.  
 Neuberg 16, 63, 107, 157, 185, 251, 347.  
 Neuburg 287, 352.  
 Neunmünster 259.  
 Niederschönenfeld 157, 234, 352.  
 Nonantola 195, 204.  
 Nonnen, zu 257.  
 Nucharia 203.  
 Obasine 55, 88.  
 Oberschönenfeld 95, 157, 235, 266, 285, 286.  
 Oliva 173.  
 Olsberg 237.  
 Orval 175, 265.  
 Ossegg 53, 189, 303, 320, 373.  
 Ourscamp 57.  
 Paris 32, 174, 237.  
 Parcum 202.  
 Pásztó 65.  
 Pax Dei 265.  
 Pelplin 147.  
 Pierres N. D. des 55.  
 Pietas 171.  
 Pilis 65.  
 Plass 117.  
 Ponsa 197.  
 Pont Colbert 370.  
 Pontifroid 52, 57.  
 Pontigny 84, 86, 122, 208.  
 Popoieto 115.  
 Preuilly 87.  
 Rabiolo 55.  
 Raitenhaslach 234.  
 Rathausen 192, 206, 231, 266.  
 Regalis Murcia 52.  
 » Vallis 198.  
 Reifenstein 352.  
 Rein 30, 59, 63, 90, 106, 109, 138, 157, 249,  
 251, 347.  
 Rheindorf 259.  
 Rheinthal 288.  
 Riddagshausen 54.  
 Ripalta 202.  
 Rocadia 203.  
 Rocca Amatoris 203.  
 Roermond 264.  
 Rosenthal 257.  
 Rottenmünster 236.  
 Saar 50.  
 Sabuchina S. M. de 199.  
 Säusenstein 63, 90, 157, 251.  
 S. Agnes in Lauingen 235.  
 » in Mainz 258, 259.  
 » Ambrosio 195.  
 » Angelus de Frigile 199.  
 » » Militinus 201.  
 » Aperi 260.  
 » Bartholomæo 195.  
 » Benedict (b. Metz) 173.  
 » Bernard (an d. Schelde) 146.

S. Bernard (Paris) 173.  
 » » (Rom.) 168.  
 » Croce (Rom) 95, 158, 190, 192, 350, 352.  
 » Gotthart 137, 165.  
 » Johannis de Flore 201.  
 » » in Lamis 201.  
 » Josef (Vézélise) 159, 192, 286, 351.  
 » Lucia 200.  
 » Maria ab Angelis 195, 204.  
 » » de Coronatz 201.  
 » » Sagitario 198.  
 » Martino 195.  
 » Nikolaus (Wien) 157.  
 » Paul 107.  
 » Peter (Padua) 195.  
 » » (Amalfi) 198.  
 » Remigius (Namur) 265.  
 » Salvator 170.  
 » Silvestro 195.  
 » Spiritus (Palermo) 203.  
 » Thomas (Lombardei) 195.  
 » » (Trier) 257.  
 » Trinitas 63, 157, 251, 347.  
 » Urban 115, 116, 142, 150, 205, 230, 287, 338.  
 » Vitus (de Piscaria) 55.  
 Salem 116, 225, 229, 231, 236, 304, 352.  
 Sameritzkow 192.  
 Savigny 52, 86, 344.  
 Schleidenhorst 261.  
 Schlierbach 63, 157, 317.  
 Schlüssellau 33, 71, 111.  
 Schönthal 224.  
 Schweinheim 263.  
 Selhofen 352.  
 Seligenthal (Baden) 224, 352.  
 » (Bayern) 157, 191, 234, 266, 286.  
 Semnone 198.  
 Sénanque 370.  
 Septfons 303.  
 Septimum 195, 205.  
 Seyn 260.  
 Signy 57.  
 Sittich 63, 139, 157, 158, 219, 251, 253, 284, 317, 347.

Sonnenfeld 289, 321.  
 Stams 58, 108, 127, 220, 235, 265, 284, 350, 352.  
 Stella 169.  
 Sterckerath 262.  
 Succursus B. M. V. 265.  
 Sufragio S. M. de 287.  
 Tānikon 231, 266.  
 Tamié 19.  
 Tard 176.  
 Tennenbach 236, 288.  
 Terrana 203.  
 Tiefenthal 258.  
 Trappa 170, 174, 303.  
 Trefontane 178, 195.  
 Val Dieu 128, 185, 214.  
 Valdigne 115.  
 Vallis Benedicti 265.  
 Vallis clara 244.  
 » Richerii 209.  
 Vaucelles 57.  
 Vauclair 244.  
 Verola 168.  
 Victring 58, 63, 90, 92, 106, 138, 157, 251, 347.  
 Villerium 106.  
 Villers 265.  
 Vinea b. Mariæ 265.  
 Wächterswinkel 232, 235.  
 Walberberg 260.  
 Wald 232.  
 Waldsassen 116, 168.  
 Warscheym (Wallersheim) 258.  
 Weiler Betnach 58, 106.  
 Wellerhad 168, 173.  
 Werschweiler 192.  
 Wettingen 17, 116, 192, 231, 266, 287, 338, 376.  
 Wilhering 63, 157, 251, 317, 347.  
 Wonnenthal 192, 237.  
 Wurmsbach 95, 222, 231, 266.  
 Zarn 262.  
 Zircz 30, 65, 97, 128, 129, 158, 159, 161, 190, 318, 349.  
 Zwettl 59, 63, 90, 92, 157, 185, 191, 251, 347.



Sach - Namen.

- |  |   |
|--|---|
| <p><b>A</b>bläss 154.<br/><b>A</b>bschrift d. Generalcapitel-Statuten 266.<br/><b>A</b>bsolutio 29.<br/><b>A</b>btwahl 29.<br/><b>Ä</b>bte, abgesetzte 179.<br/><b>A</b>lmosen 150.<br/><b>A</b>ntiphonar 115.<br/><b>A</b>udientia Cap. Gen. 342.<br/><b>A</b>uslagen allgem. 60.<br/><b>A</b>ussätzig 150.<br/><b>B</b>auhätigkeit in Citeaux 340.<br/><b>B</b>egleiter der Äbte 84.<br/><b>B</b>eichtväter der Nonnen 90.<br/><b>B</b>ettler 150.<br/><b>B</b>rände in Citeaux 339.<br/><b>B</b>revier 117.<br/><b>B</b>riefbeförderung 74.<br/><b>B</b>ücher 142, 205, 238.<br/><b>B</b>üchereinbände 117.<br/><b>C</b>andidaten 161.<br/><b>C</b>horgebet 280.<br/><b>C</b>ommissäre 62.<br/><b>C</b>ontributionen 60, 184, 250.<br/><b>C</b>onversen 85.<br/><b>C</b>uculle 241.<br/><b>D</b>efinitorium 342.<br/><b>D</b>efinitorenwahl 365.<br/><b>D</b>iener 87, 124, 182.<br/><b>D</b>isputationen 279.<br/><b>E</b>rnteberichte 335.<br/><b>E</b>röffnung d. Generalcap. 209.<br/><b>F</b>ische 123.<br/><b>F</b>rachtbeförderung 74.<br/><b>F</b>ugitivi 348.<br/><b>G</b>äste, Stiftung f. deren Unterhalt 56.<br/><b>G</b>astfreundschaft 53, 181, 182.<br/><b>G</b>eneralcapital d. J. 1738 22.<br/><b>G</b>ewürze 123.<br/><b>H</b>armonium diatonique 214, 246.<br/><b>I</b>nventare 348.<br/><b>J</b>esuiten-Hass 364.<br/><b>J</b>ubiläum 154, 184.<br/><b>K</b>apläne der Nonnen 90.<br/><b>K</b>erker 107.<br/><b>K</b>losterfrauen 46, 90.</p> | <p><b>K</b>rämer 182.<br/><b>L</b>ehrthätigkeit 134, 167.<br/><b>M</b>edaillensammlung 298.<br/><b>M</b>issa de Spiritu S. 210.<br/><b>M</b>önche 85.<br/><b>M</b>ünzsammlung 298.<br/><b>N</b>ovizen 162.<br/><b>O</b>rdensschriftsteller 168.<br/><b>O</b>rdinatio Cap. Gen. 301.<br/><b>O</b>rganisten 363.<br/><b>P</b>arlamente 20.<br/><b>P</b>ferde 50.<br/><b>P</b>orträte 299.<br/><b>P</b>rocession 211.<br/><b>P</b>rocessionale 116.<br/><b>P</b>rocurator Ord. 154.<br/><b>P</b>rotector " 154.<br/><b>P</b>rotonotarius Apost. 42.<br/><b>P</b>rügelstrafe 180.<br/><b>P</b>salterium 116.<br/><b>R</b>angordnung im Generalcap. 242.<br/><b>R</b>eden 243.<br/><b>R</b>ehabilitatio 183.<br/><b>R</b>eise nach Citeaux 49.<br/><b>R</b>eisesegeu 220.<br/><b>S</b>prache, latein. 245.<br/><b>S</b>tatutenabschrift 266.<br/><b>S</b>tiftung für Gäste 56.<br/><b>S</b>tillschweigen 278.<br/><b>S</b>treitschriften 207.<br/><b>S</b>tudierende 29.<br/><b>S</b>tudium 131, 163, 348.<br/><b>S</b>ubsidien 155, 250.<br/><b>T</b>axen 251.<br/><b>V</b>eni Creator 212.<br/><b>V</b>erbot zum Generalcap. zu kommen 180.<br/><b>V</b>erhalten im Generalcap. 241.<br/><b>V</b>ersammlung in Prag 105.<br/><b>V</b>isitation 29, 196.<br/><b>V</b>ita communis 17.<br/><b>V</b>orbereitungen zum Generalc. 25.<br/><b>W</b>affenträgen 88.<br/><b>W</b>ein 335.<br/><b>W</b>etterberichte 334.</p> |
|--|---|

Berichtigungen.

- S. 151 Z. 30 v. o. muss es heißen 1210 st. 1211, ebenso unten in Anmerk. 19.  
S. 232 ist die unrichtige Anmerk. 17 zu streichen.  
S. 288 Z. 5 v. o. Feldberg st. Fuldberg.







This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

Jorolham 21  
4/4/52

Widener Library



3 2044 105 201 966